Kleineres Brockhaus'sches

Conversations-Lexikon

für den Handgebrauch.

Vierter Band.

Oriani bis Zytomierz.

Kleineres Brockhaus'sches

Conversations-Lexikon

für den Handgebrauch.

In vier Bänden.

Vierter Band.

Oriani bis Zytomierz.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1856.

Nachwort.

Im Hinblick auf den merkwürdigen, in der Geschichte der Literatur und des Buchhandels einzig dastehenden Erfolg des **Conversations-Lexikon**, das sich im Laufe eines halben Jahrhunderts einen wohlverdienten Platz unter den Nationalwerken der Deutschen errungen, wird die Verlagshandlung niemals eine wesentliche Änderung damit vornehmen, vielmehr die weitere Ausbildung und Vervollkommnung der bisherigen Idee des Werks, wie es dem Publicum einmal zum Bedürfniß geworden, stets als ihre Hauptaufgabe betrachten. Allein sie hat, mit den Zeitfoderungen und deren mächtigem Emporwachsen für alle Theile der Gesellschaft durch langjährige und vielseitige Erfahrungen vertraut, sich dennoch nicht verhehlen können, daß für einen gewissen Theil des Publicums eine andere Ausführung derselben Idee, die dem **Conversations-Lexikon** zu Grunde liegt, ein ebenso dringendes Bedürfniß ist. Während nämlich das aus 15 Bänden bestehende und unlängst in der zehnten Auflage erschienene **Conversations-Lexikon**, neben dem Gelehrten vorzugsweise die eigentlich gebildete Gesellschaft vor Augen habend, in zum Theil größern Artikeln eine zusammenhängende, umfassende, zum weitern Forschen anregende Belehrung über alle Zweige des Lebens, der Wissenschaft und der Kunst ertheilt und als wahres Familienbuch zugleich anziehende Unterhaltung gewährt, wünscht der dem praktischen Leben, dem eigentlichen Bürgerstande Angehörende, der Beamte, Geschäftsmann, Ökonom, Handwerker &c. oft lieber ein ähnliches Werk, das ihm nur eine kurze Auskunft über jede ihm gerade auftauchende Frage gibt: ein weniger umfängliches, billigeres Nachschlagebuch für den augenblicklichen Gebrauch. Um diesem oft geäußerten und allerdings berechtigten Wunsche zu genügen, entschloß sich die Verlagshandlung, neben dem **Conversations-Lexikon**, und ganz von diesem getrennt, das vorliegende encyklopädische Werk unter dem Titel

Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon

herauszugeben.

Die mitunterzeichnete Redaction, von der Verlagshandlung mit der Ausführung des Unternehmens beauftragt, hat vor etwa drei Jahren das Werk begonnen, welches nunmehr vollständig der Öffentlichkeit übergeben ist. In gedrängten, durchweg selbständig gearbeiteten Artikeln umfaßt es nicht nur die Gesammtmasse der Artikel des großen **Conversations-Lexikon**, sondern hat nach Maßgabe seines Zwecks ungeachtet seiner engen Begrenzung noch bei weitem mehr als jenes die Wissensgebiete des gesellschaftlichen und bürgerlichen Verkehrs in sich aufgenommen, und stellt sich als eigentlichstes Hand- und Nachschlagebuch zur Beantwortung momentaner Fragen dar. Es gewährt die belehrende Notiz, indem es die Hauptmerkmale eines Gegenstandes in kurzer Fassung darlegt, den Begriff definirt und den fraglichen Kunstausdruck oder das Fremdwort erklärt. Es kommt somit dem unmittelbaren und reinpraktischen Bedürfnisse entgegen, berührt Einzelnes, was außerhalb des Kreises des gewöhnlichern Lebens liegt, nur im Allgemeinen, behandelt aber dagegen Vieles mit besonderer Aufmerksamkeit, was eben für die augenblickliche Aufklärung wichtig ist. Das Werk soll überhaupt Jedem dienen, der bei der Lectüre, auf Reisen, im gesellschaftlichen Umgange und im bürgerlichen Verkehr sich selbst oder Andern eine Frage rasch und ohne weitläufiges Suchen und Nachlesen zu beantworten hat. Es bescheidet sich mit dieser seiner Bestimmung, augenblicklichen Bedürfnissen fürs erste abzuhelfen und verzichtet gern darauf, auch dem gründlichen Forscher in irgend einem Fache belehrend zu erscheinen, obschon es selbst nach dieser Richtung hin manches Interessante und Neue bieten wird. Vollständigkeit in Aufnahme der Artikel, Deutlichkeit und Kürze in der Behandlung, Richtigkeit in Angaben und Begriffsbestimmungen — diese Vorzüge, von denen sich ähnliche Werke oft nur einzelner rühmen dürften, sucht das vorliegende Werk vereint darzustellen. Es schließt kein Gebiet des menschlichen Wissens aus. Man findet hier in kleinem Rahmen alle wichtigern Thatsachen und Persönlichkeiten nicht blos aus dem ganzen Umfange der Weltgeschichte, sondern auch der Specialgeschichte aller Zeiten und Nationen, sowie der Cultur und Literatur; das Werk gibt einen (in gewisser Hinsicht vollständigen) Abriß der Geographie und Statistik, der Politik und Nationalökonomie, und behandelt nicht minder die Jurisprudenz, Theologie und Medicin, wie die philosophischen Wissenschaften und die Schönen Künste: Poesie, Musik, Malerei, Architektur. Vorzügliche Sorge ist getragen worden, jeden wirklichen Fortschritt in den in unserer Zeit mit so zahlreichen Entdeckungen bereicherten mathematischen und Naturwissenschaften, wie in Astronomie, Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie, Zoologie, Botanik und Mineralogie, in der Technologie, Agricultur u. s. w., aufzunehmen und zu würdigen; auch die so überraschenden Ergebnisse der Forschungen neuerer Reisender sowie die der Philologen und Linguisten über die Verwandtschaften der Sprachen und Völker und minder bekannter Literaturen haben, so weit möglich, stete Berücksichtigung erfahren. Daneben ein reicher Schatz biographischer und bibliographischer Notizen, die Erklärung von Kunstausdrücken und Fremdwörtern, Handel und Industrie — kurz Alles, was dem menschlichen Wissen angehört, bietet den Stoff in diesem Werke dar, der in mehr als 60,000 einzel-

nen Artikeln bearbeitet vorliegt. Selbst wissenschaftlich Gebildete werden sich darum nicht ohne Nutzen und Vergnügen des Werks bedienen, zumal Solche, welche fern von dem literarischen Markte, in ländlicher Stille leben, Das, was neuere Forschungen auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaften zu Tage fördern, häufig nicht kennen lernen, von Amt und Beruf fortwährend in Anspruch genommen, gar Manches allmälig wieder vergessen, was ihr Gedächtniß früher sich angeeignet hatte, und darum ein Hülfsmittel um so nöthiger haben, welches in prägnanter Kürze die entstandenen Lücken wieder ausfüllt und sie im Wissen, so weit dies durch ein solches Buch möglich ist, auf der Höhe der Zeit erhält.

Es bedurfte der berechnendsten Ökonomie, um den Reichthum des Materials in so engen Raum zusammenzudrängen, ohne dabei in abschreckende sprachliche und typographische Formen zu verfallen. Man mußte sich auf das Thatsächliche, auf das durch Forschungen Festgestellte beschränken und das Streben der Redaction mußte dahin gerichtet sein, in wenigen, aber bezeichnenden Umrissen ein klares Bild von jedem Gegenstande vor die Seele zu führen. Namentlich konnten darum auch bei den Biographien nur die wichtigsten Lebensumstände und Werke angegeben werden. Bei solcher objectiven Fassung mußte auch selbstverständlich jede politische wie religiöse Parteifarbe ausgeschlossen bleiben; was unter den Artikeln der Politik oder der Religion angehört, beschränkt sich stets auf Thatsachen, allgemein anerkannte Wahrheiten und unbefangene Wort- und Sacherklärungen.

Die sach- und zweckgemäße Ausführung des Unternehmens war bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, die in den zu berücksichtigenden Verhältnissen, wie sie vorstehend angedeutet, ihre Begründung hatten, für die Redaction keine leichte Aufgabe; daß die Lösung aber wenigstens annähernd gelungen, darüber hat sich die öffentliche Stimme in fast allgemeiner Anerkennung ausgesprochen und davon ist beredtestes Zeugniß die große Theilnahme, mit der das Unternehmen gleich beim Beginn begrüßt worden ist und die sich fortwährend rege erhalten hat. Und so möge denn die Gunst des Publicums, die sich seit einem halben Jahrhundert dem größern Werke der Verlagshandlung bewahrt, in gleichem Maße dem **Kleinern Brockhaus'schen Conversations-Lexikon** zuwenden und ihm erhalten bleiben.

Leipzig, im Juni 1856.

Die Verlagshandlung.
F. A. Brockhaus.

Die Redaction.
Wilhelm Cramer.

O.

Oriāni (Barnabé), ital. Astronom, geb. 1752 zu Garignano bei Mailand, bei Errichtung des Instituts von Italien von Napoleon zum Mitgliede, und zum Grafen und Senator des Königr. Italien ernannt, bestimmte als einer der Ersten die Bahn des Uranus, zeigte durch Berechnung der Elemente der Bahn, daß die von Piazzi 1801 entdeckte Ceres ein Planet sei, und starb zu Mailand 12. Nov. 1832. Von seinen Werken sind zu nennen: „Tafeln des Uranus“ (1783); „Theoria planetae Mercurii“ (1798); „Trigonometria sphaerica“ (1806).

Oribasius, Arzt aus Pergamum oder Sardes in der 2. Hälfte des 4. Jahrh., Leibarzt des Kaisers Julian und Quästor von Konstantinopel, verfaßte in 70 Büchern Auszüge aus frühern medicin. Schriften, von denen sich nur einzelne Bücher in griech. Sprache, mehre in lat. Übersetzung erhielten. Die vollständigste Ausgabe ist von Bussemaker und Daremberg (2 Bde., Par. 1852—54).

Oriĕnt (lat.), Morgen oder Osten, ist im Gegensatze zu Occident die Himmelsgegend, wo die Sonne scheinbar aufgeht. — **Oriental. Kaiserthum** nannte man das Byzantinische Reich, im Gegensatze zu dem Occidental. Kaiserthume oder Weström. Reiche. **Oriental. Christen** sind die Anhänger der Griech. Kirche. Unter **O.** oder Morgenland wird aber häufig namentlich Asien, unter Occident oder Abendland Europa verstanden. — **Oriental. Frage** nennt man in neuerer Zeit vorzüglich das polit. Problem über die Zukunft des Osman. Reichs und der mit ihm in Verbindung oder naher Beziehung stehenden Länder.

Orientalische Literatur und Sprachen ist gegenwärtig die gemeinsame Bezeichnung für die Sprachen und Literaturen aller Völker Asiens, sowie der moslem. Gebiete Afrikas und Europas. Zwar wendeten die europ. Gelehrten schon im Mittelalter ihre Studien dem Oriente zu; doch war es zunächst nur das Arabische, welches theils aus christl. Bekehrungseifer wegen der Mohammedaner, theils auch, um die medicin., philos. und astronom. Schriften der Araber kennen zu lernen, getrieben wurde. Die Reformation belebte das oriental. Studium durch Anwendung desselben auf die bibl. Exegese, indem man außer dem Hebräischen auch das Rabbinische, Arabische, Syrische, Chaldäische, Samaritanische und Äthiopische in das Bereich der Forschung zog. Bei den Kath. kam noch die Sorge für ihre morgenländ. Missionen hinzu, wie denn die Jesuiten Europa mit China und Japan bekannt machten. Nachdem die oriental. Studien gegen die Mitte des 18. Jahrh. eine mehr rein wissenschaftl. Richtung eingeschlagen hatten, erhoben sie sich gegen Ende desselben, vorzüglich infolge der Bemühungen von Jones um das Indische und von Silvestre de Sacy um das Arabische, aus ihrer bisher untergeordneten Stellung zu einem eigenen ganz selbständigen Gebiete, schufen sich in den verschiedenen Asiat. Gesellschaften einflußreiche Organe und sind seit einigen Jahrzehnden als ein unabweisbares Moment in unsern modernen Bildungsgang eingetreten. Haben auch bisher namentlich England, dann Rußland und Frankreich durch Beschaffung des Materials der Kenntniß des Orient den meisten Vorschub geleistet, so sind es doch besonders die Deutschen, welche sich um die rein wissenschaftl. Bearbeitung und histor. Durchdringung die meisten Verdienste erworben haben. Die vorzüglichsten oriental. Literaturen, welche theils einzeln für sich, theils in gewissen verwandten Gruppen (semit. Sprachen, Sprachen der moslem. Völker, ostasiat. Sprachen, Ind. Philologie) Gegenstand besonderer Studien geworden, sind etwa folgende: 1) die chines. mit der japan. Literatur; 2) die anamitische Literatur, darunter besonders die der Siamesen und Birmanen; 3) die tibetan. Literatur; 4) die mongol. Literatur, mit deren Studium gewöhnlich das Kalmückische verbunden wird; 5) die mandschuische Literatur; 6) die tatar. Literatur, in die uigurische, dschagataische, kiptschakische und osman. Literatur zerfallend; 7) die Literatur der malay. Völker, besonders die der eigentlichen Malayen und der Javanen; 8) das umfassende Gebiet der ind. Literaturen älterer (Sanskrit, Pali, Prâkrit) und neuerer Zeit (Tamulisch, Telugu, Kanaresisch, Bengalisch, Hindui und Hindi, Hindustani ꝛc.); 9) die pers. Literatur, ebenfalls in die altpersische (Zend, Pehlewi) und neupersische (mit Einschluß der afghanischen) zerfallend; 10) die semit. Literaturen, das Alt- und Neuhebräische, Syrische, Chaldäische, Äthiopische, Samaritanische, sowie das weite Gebiet des Arabischen umfassend; 11) die kopt. Literatur; 12) die armen. Literatur; 13) die georgische Literatur. **Orientalist**, Kenner der orient. Sprachen; **Orientalistik**, orient. Sprachwissenschaft.

Orientiren (sich), sich morgenwärts richten oder den Aufgangsort der Sonne suchen, um sodann auch die übrigen Weltgegenden zu finden und sich danach zu richten; einen Himmelsglobus orientiren heißt demselben seine richtige Lage gegen die Weltgegenden geben. Im weitern Sinne heißt sich orientiren so viel als sich zurechtfinden.

Oriflamme, ursprünglich das Banner der Abtei St.-Denis, wurde nach Erwerbung der Grafsch. Verin von Seiten der Krone das franz. Reichspanier, eine Lanze von vergoldetem Kupfer mit einem Wimpel von feuerrother Seide, der in

3 Spitzen verlief, jede mit einer goldenen Quaste versehen, kam aber seit Karl VII. außer Gebrauch.

Origĕnes, wegen seines eisernen Fleißes Adamantios genannt, der gelehrteste Kirchenlehrer der alten Zeit, geb. 185 zu Alexandrien, Katechet daselbst, entmannte sich selbst, um aller Verführung vorzubeugen, stritt siegreich gegen seinen Bischof Demetrius über allerlei Dogmen und starb zu Tyrus 254 bei einer Christenverfolgung unter Decius. Er zuerst behandelte das Christenthum mit philos. Geiste auf umfassende Weise; noch spätere Jahrhunderte stritten über seine Rechtgläubigkeit. Seine sämmtlichen Werke (angeblich 6000, wol Aufsätze) gaben heraus de la Rue (4 Bde., Par. 1733—59) und Lommatzsch (Bd. 1—25, Berl. 1831—48). Vgl. Thomasius, „O. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des 3. Jahrh." (Nürnb. 1837); Redepenning, „O. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Lehre" (Bonn 1841).

Origināl oder originell (lat.), ursprünglich, urwesentlich; anerschaffen, angeboren, nicht nachgeahmt, eigenthümlich; auch seltsam, wunderlich; das O., ein Urbild, Erstes in seiner Art, das nicht nachgeahmt, sondern ursprünglich ist; eine Urschrift im Gegensatze von Copie; ein Urgeist, außerordentlicher Kopf in seiner Art; auch Sonderling; **Originalausgabe**, die vom rechtmäßigen Verleger veranstaltete Ausgabe eines Werks, entgegen dem Nachdrucke; **Originalgenie**, ein ursprünglicher, eigenthümlicher Schöpfergeist; **Originalität**, Ursprünglichkeit, Ureigenheit, Eigenthümlichkeit; auch Sonderbarkeit; **originalĭter**, urschriftlich, in der Urschrift; **Origination**, die Entstehung, Abstammung, der Ursprung.

Orinōco oder Orenoco, Hauptstrom der südamerik. Republik Venezuela, entspringt auf der Sierra-Parime, durchströmt in seinem obern Laufe das Hochland von Guiana, beginnt bei Esmeralda seinen mittlern Lauf, entsendet sodann in merkwürdiger Gabeltheilung einen Arm, den Cassiquiare in den Rio-Negro, verfolgt darauf eine nördl. Richtung, tritt durch den Apura vergrößert in seinen untern ostwärts gerichteten Lauf und mündet in den Atlant. Ocean. Die Stromentwickelung des O. beträgt 338 M. und sein Stromgebiet 17,500 Q.-M. Etwa 33 M. unterhalb Angostura, wo sich der Strom zu einer Breite von 3 M. ausdehnt, beginnt sein gegen 400 Q.-M. großes Delta, durch welches er sich in 17 Mündungsarmen ergießt.

Orīon, nach der ältesten Sage ein gewaltiger Jäger, so groß, daß, wenn er im tiefsten Meere ging, Haupt und Schultern über das Wasser emporragten. Über seine Abstammung und seinen Tod bildeten sich sehr auseinandergehende Sagen. Er ward nebst seinem Hunde an den Himmel versetzt, wo das glänzendste Sternbild noch jetzt seinen Namen trägt.

Orīon, von seinem Geburtsorte Theben Thebanus genannt, griech. Grammatiker und Lexikograph im 5. Jahrh. n. Chr., verfaßte ein lexikalisches Werk unter dem Titel „Etymologicon", das am besten von F. A. Wolf herausgegeben wurde (Lpz. 1820).

Orismologīe (grch.), die Erklärung der Kunstausdrücke einer Wissenschaft.

Orissa, eine zur Präsidentschaft Kalkutta gehörige engl.-ostind. Prov. in Vorderindien, an der Nordwestseite des Bengalischen Meerbusens, umfaßt 1547 Q.-M. mit etwa 3 Mill. E., und hat Kuttak oder Kattak, auf Mahannaddy, mit 100,000 E. zur Hauptstadt; andere wichtige Orte sind: Dschagarnat (s. d.) und Balasore mit Salzwerken, Hafen, Schiffswerften und 10,000 E.

Orkadische Inseln oder Orkneyinseln, Inselgruppe an der Nordspitze Schottlands, von der sie die 10 engl. M. breite Meeresströmung Pentland-Frith scheidet, besteht aus 67 nur zur Hälfte bewohnten Inseln mit $20^3/_4$ Q.-M. Flächeninhalt und 30,507 E., und bildet den südl. Theil der der schott. Familie Dundas gehörigen shetland-orkneyschen Stewartry oder Voigtei. Wichtig ist die Vogeljagd und der Robbenfang, Rindvieh- und Schafzucht bedeutend. Eisen, Silber, Zinn und Bleistufen werden ohne eigentlichen Bergbau gewonnen. Hauptinsel ist Pomona oder Mainland, mit dem histor. interessanten Orte Kirkwall, der 3500 E. zählt, einst Residenz der souveränen Grafen von Orkney war und jetzt Sitz eines Bischofs ist; auf derselben Insel liegt auch der Haupthafen der Orkadischen Inseln Stromneß, in dessen Nähe kolossale Überreste kreisförmiger Druidentempel gefunden wurden.

Orkān ist die auf den Antillen und in Hindostan gebräuchliche Bezeichnung für mit sehr heftigen Stürmen begleitete Gewitter, und wird bei uns für lang anhaltende Stürme überhaupt gebraucht.

Orlamünde, Städtchen von 1290 E., im herzogl. sachs.-altenb. Amte Kahla, unweit der Mündung der östl. von Triptis in S.-Weimar entspringenden **Orla** in die Saale, hatte ehemals eigene Grafen, deren ältere Linie, welcher Wilhelm III., Markgraf in Meißen und Landgraf von Thüringen angehörte, 1112 erlosch. Das Geschlecht der Grafen von O. überhaupt starb 1447 aus.

Orlāndo furiōso (ital.), Rasender Roland, ein berühmtes romant. Epos des Ariosto.

Orlēan oder Roucou ist der rothe Farbestoff, der aus der breiigen Samenhülle des **Orleanbaums** (Bixa orellāna) in Südamerika und Westindien gewonnen wird, in 2—4 Pfd. schweren, außen braunen, innen rothen Kuchen oder Kugeln nach Europa kommt und in der Medicin vorzüglich zum Färben von Pflastern, Salben ꝛc., aber auch zur Zeugfärberei dient.

Orléans (spr. Orleáng), Hauptstadt des franz. Depart. Loiret, in dem ehemaligen **Orléannais** (spr. Orleannäh), an der Loire, Sitz der Präfecturbehörden und eines Bischofs, mit 47,393 E. und lebhaftem Fabrikbetrieb. Unter den öffentlichen Gebäuden ist besonders merkwürdig die im Goth.-Stil erbaute Domkirche. Auf dem Place-du-Martroy steht die Statue der Jeanne d'Arc.

Orléans (spr. Orleáng, Jungfrau von), s. **Jeanne d'Arc**.

Orléans (spr. Orleáng, Haus). Die Stadt O. war mit ihrem Gebiete früher ein Lehn der franz. Krone, welches mehrfach Seitenzweigen des königl. Hauses als Apanage zugetheilt ward, wobei gewöhnlich den ältesten Söhnen der Herzoge von O. Chartres mit dem Herzogstitel zufiel. — Zuerst erhielt **Philipp**, geb. 1336, der vierte Sohn König Philipp's IV. aus dem Hause Valois, O. 1343, starb aber 1375 ohne legitime Erben. — König Karl VI. gab das Herzogthum 1392 seinem Bruder Louis, Grafen von Valois, geb. 1371,

welcher 23. Nov. 1407 zu Paris getödtet ward. Sein natürlicher Sohn, **Jean d'O.**, wurde der Stifter des Hauses Dunois und Longueville. Sein ehelicher, mit Valentine von Mailand erzeugter Sohn, **Charles**, Graf von Angoulème, später **Herzog von O.**, geb. 26. Mai 1391 zu Paris, lebte zuletzt auf seinem Schlosse zu Blois in dichterischer Muße, und starb 4. Jan. 1465. Die beste Ausgabe seiner trefflichen Gedichte besorgten Guichard und Champollion (Par. 1842). Dessen Sohn **Louis**, aus seiner dritten Ehe mit Maria von Kleve, bestieg 1498 als Ludwig XII. den Thron. — König Franz I. verlieh O. seinem zweiten Sohne Heinrich, der aber auch als Heinrich II. die Krone erlangte. Dann hatten es erst des Letztern Bruder Charles, der 1547 unvermählt starb, und darauf die jüngern Söhne Heinrich's II. inne, von denen Louis 1550 starb, Charles und Henri auf den Thron gelangten.

Auch der zweite Sohn Heinrich's IV., den er 1607 zum Herzoge von O. ernannte, starb schon 1611, worauf der dritte Sohn, **Jean Baptiste Gaston**, geb. 25. April 1608, Herzog von Orléans wurde, der mit Ludwig XIII., dem Cardinal Richelieu und der Königin Mutter, Maria von Medici, in Opposition trat, sich nach Ludwig's XIII. Tode einige Zeit der Fronde anschloß und 2. Febr. 1660 zu Blois gleichfalls ohne männliche Erben starb. Nun verlieh Ludwig XIV. O. seinem Bruder **Philipp**, früher Herzog von Anjou, geb. 21. Sept. 1640, von dem das heutige Haus O. stammt, und der auch die Herzogthümer Valois, Chartres, Nemours und Montpensier, sowie die Herrschaft Montargis bekam. 1661 vermählte er sich mit Henriette von England, deren plötzlicher Tod ihm einen jedoch unerwiesenen Verdacht des Giftmords zuzog. In zweiter Ehe nahm er 16. Nov. 1671 die Prinzessin Elisabeth Charlotte von der Pfalz. Er starb 9. Juni 1701 zu St.-Cloud. Aus erster Ehe stammten: Marie Louise, Mademoiselle d'O., geb. 1662, verheirathet mit Karl II. von Spanien, gest. 1689, und Anne Marie, Mademoiselle de Valois, geb. 1669, verheirathet mit Victor Amadeus von Savoyen, gest. 1728. Aus zweiter Ehe hatte er 3 Kinder: Alex. Louis, Herzog von Valois, geb. 1673, gest. 1676; Philipp, Herzog von O.; Elisabeth Charlotte, Mademoiselle de Chartres, geb. 1676, verheirathet mit Herzog Karl Leopold von Lothringen, gest. 1744. — Sein Sohn **Philipp II.**, Herzog von O., geb. 4. Aug. 1674, als der Regent bekannt, talentvoll, aber ausschweifend, erhob sich gegen das Testament Ludwig's XIV., wodurch ihm nur ein beschränkter Antheil an der Regentschaft zugestanden wurde, zum alleinigen Regenten während der Minderjährigkeit Ludwig's XV., regierte im Ganzen glücklich, ließ sich aber durch Law zu unglücklichen Finanzoperationen hinreißen und gestattete dem ausschweifenden Cardinal Dubois unbeschränkten Einfluß. 15. Febr. 1723 ließ er den jungen König krönen, legte die Regentschaft nieder und starb 2. Dec. 1723. Er war vermählt mit Françoise Marie de Bourbon, Mademoiselle de Blois, gest. 1749, einer legitimirten Tochter Ludwig's XIV. und der Montespan, die ihm 7 Kinder gebar: Marie Louise Elisabeth d'O., geb. 1695, vermählt mit dem Herzoge von Berri, später insgeheim mit dem Oberst Riom, gest. 1719; Louise Adélaide, Mademoiselle de Chartres, geb. 1698, Äbtissin von Chelles, eifrige Jansenistin, gest. 1743; Charlotte Aglaë, Mademoiselle de Valois, geb. 1700, vermählt mit Prinz François Este von Modena, gest. 1761; Louis, Herzog von O.; Louise Elisabeth, Mademoiselle de Montpensier, geb. 1709, verheirathet mit dem spätern Könige Ludwig von Spanien, gest. 1742 zu Paris; Philippine Elisabeth, Mademoiselle de Beaujolais, geb. 1714, gest. 1734; Louise Diane, geb. 1716, verheirathet mit dem Prinzen Louis von Bourbon-Conti, gest. 1736. Ein natürlicher Sohn, mit der Gräfin von Argenton erzeugt, war **Jean Philipp, Chevalier d'O.**, geb. 1702, gest. 1748 als Großprior von Frankreich, ein anderer Charles, Erzbischof von Cambray. — **Louis, Herzog von O.**, des Vorigen Sohn und Erbe, geb. 4. Aug. 1703, von früh an Frömmler, heirathete 1724 Auguste Marie von Baden, zog sich nach Deren 1726 erfolgtem Tode in ein Kloster zurück und starb 4. Febr. 1752. — Sein einziger Sohn **Louis Philippe, Herzog von O.**, geb. 12. Mai 1725, ward bald Gouverneur der Dauphiné, heirathete 1743 Louise Henriette von Conti, nach deren Tode, 9. Febr. 1759, er sich auf sein Landhaus zu Bagnolet zurückzog, meist mit Künstlern umging und später noch eine Marquise Montesson heirathete. Er starb 18. Nov. 1785 und hinterließ, außer einem Sohne, Louise Marie Therese Bathilde, geb. 1750, vermählt mit dem Herzoge von Bourbon-Condé, gest. 10. Jan. 1822. — Sein Sohn **Louis Philippe Joseph, Herzog von O.**, geb. 13. April 1747, bekannt als Bürger Egalité, charakterlos und ausschweifend, neigte sich zu der Oppositionspartei, warf sich später ganz in den Strudel der Revolution, stimmte in den Reihen der Jakobiner selbst für den Tod des Königs, und endete 6. Nov. unter der Guillotine. Er war seit 25. April 1769 mit Louise Marie Adélaide von Bourbon, der tugendhaften Tochter des frommen Herzogs von Penthièvre verheirathet. Sie trennte sich 1792 von ihm und starb 23. Juni 1821. Ihre Kinder waren: **Ludwig Philipp**, der bis zu seiner Thronbesteigung Herzog von O. hieß; Antoine Philipp, Herzog von Montpensier, geb. 1775, gest. 1807 zu London; Alphonse Léodgar, Graf von Beaujolais, geb. 1779, gest. 1808 zu Malta; Adélaide, gest. 1847.

Aus der Ehe des Königs Ludwig Philipp mit Amalie von Sicilien stammten 8 Kinder: 1) **Ferdinand Philippe Joseph Louis Charles**, früher Herzog von Chartres, dann **Herzog von O.**, geb. 3. Sept. 1810 zu Palermo, 1831 und 1832 bei den Expeditionen in Belgien, 1836, 1839 und 1840 bei den Feldzügen in Algier, starb 13. Juli 1842 auf dem Wege von Paris nach Neuilly infolge eines Sturzes aus dem Wagen. Aus seiner 30. Mai 1837 mit **Helene Luise Elisabeth** von Mecklenburg-Schwerin, geb. 24. Jan. 1814, geschlossenen Ehe gingen 2 Söhne hervor: **Louis Philipp** Albert von O., **Graf von Paris**, geb. 24. Aug. 1838, und **Robert** Philippe Eugène Louis Ferdinand von O., **Herzog von Chartres**, geb. 9. Nov. 1840, welche jetzt von ihrer geistvollen und tugendhaften Mutter zu Eisenach erzogen werden. 2) **Louis** Charles Philipp Rafael von O., **Herzog von Nemours**, geb. 25. Oct. 1814, sollte 1831 König von Belgien werden, was sein Vater für ihn ablehnte, wohnte der Expedition nach Belgien bei, commandirte 1837 vor Konstantine als Brigadegeneral, sollte Regent von Frankreich werden,

wenn sein Neffe den Thron noch minderjährig besteigen würde, und ist seit 1840 mit Victoire Auguste Antoinette von Sachsen-Koburg-Kohary, geb. 14. Febr. 1822, vermählt. Die Kinder dieser Ehe sind: Louis Philippe Marie Ferdinand Gaston von O., Graf von Eu, geb. 28. April 1842; Ferdinand Philippe Marie von O., Herzog von Alençon, geb. 12. Juli 1844; Marguerite Adélaide Marie von O., geb. 16. Febr. 1846. Die Nemours leben jetzt in England. — 3) **François** Ferdinand Philippe Louis Marie von O., **Prinz von Joinville**, geb. 14. Aug. 1818, widmete sich seit 1834 dem Seewesen, brachte 1840 die Asche Napoleon's nach Frankreich, befehligte 1844 die Expedition gegen Marokko als Contreadmiral, und wurde 1840 Viceadmiral. Bei der Revolution von 1848 war er in Algier, von wo er über Gibraltar nach England ging. 1. Mai 1843 vermählte er sich mit Donna Francisca von Brasilien, geb. 2. Aug. 1824, die ihm ein großes Vermögen zubrachte und folgende Kinder geboren hat: Françoise Marie Amélie von O., geb. 14. Aug. 1844; Pierre Philippe Jean Marie von O., Herzog von Penthièvre, geb. 4. Nov. 1845. — 4) **Henri** Eugène Philippe Louis von O., **Herzog von Aumale**, geb. 16. Jan. 1822, trat 1840 in die Armee, focht 1841 in Algier, eroberte 1843 die Smala Abd-el-Kaders' und ward 1. Sept. 1847 Generalgouverneur von Algier, das er jedoch 1848, auf die Nachricht von der Revolution, verließ und nach England ging. Von dem Prinzen von Condé hat er dessen reiches Vermögen geerbt. Er vermählte sich 25. Nov. 1844 mit Marie Karoline Auguste, Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, geb. 26. April 1822, die ihm 15. Nov. 1845 den Prinzen Louis Philippe Marie Leopold von O., Prinzen von Condé, sowie 5. Jan. 1854 den Herzog von Guise gebar. — 5) **Antoine** Marie Philippe Louis von O., **Herzog von Montpensier**, geb. 31. Juli 1824, ward Generalmajor in der Artillerie, vermählte sich 10. Oct. 1846 mit der Infantin Maria Luisa Ferdinanda von Spanien, geb. 30. Jan. 1832, und lebt in Spanien. Aus seiner Ehe entsprangen die Infantinnen: Maria Isabella Francisca d'Assis, geb. 29. Sept. 1848; Maria Amalia, geb. 28. Aug. 1851; Maria Christina Francisca de Paula, geb. 21. Oct. 1852. — 6) **Louise** von O., geb. 3. April 1812, vermählt 9. Aug. 1832 mit dem König der Belgier Leopold I. gest. 4. Oct. 1850. — 7) **Marie** von O., geb. 17. April 1815, ein bedeutendes Kunsttalent, besonders im Fache der Plastik, wie ihre Statue der Jeanne d'Arc bewies, vermählte sich 17. Oct. 1837 mit Herzog Friedrich Wilhelm Alexander von Würtemberg, starb aber 2. Jan. 1839 zu Pisa. — 8) **Clementine** von O., geb. 3. Juni 1817, vermählt 20. April 1843 mit Prinz August Ludwig Victor von S.-Koburg-Kohary. — Vgl. „Précis historique de la maison d'O." (Par. 1830); Laurente, „Histoire des ducs d'O." (3 Bde., Par. 1832—34); Marchal, „Histoire de la maison d'O." (Par. 1845). — Viel Aufsehen machte es 1852, daß die jetzige franz. Regierung auch die Privatgüter der O., welche Ludwig Philipp bei seiner Thronbesteigung seinen Kindern reservirt hatte, einzog, eine Maßregel, für welche man schwerlich andere als polit. Gründe anführen kann. Die 1853 versuchte Fusion (Verschmelzung) der Orleanisten mit den Legitimisten ist noch keineswegs zu Stande gebracht worden, sondern hat nur neue Spaltungen in die Parteien gebracht.

Orley (spr. Orlä, Bernh. van), auch Barent von Brüssel genannt, ein in Rafael's Schule gebildeter Maler, geb. 1490 zu Brüssel, schmückte viele Kirchen und andere öffentliche Gebäude seines Vaterlands mit ausgezeichneten Gemälden; viele davon sind jetzt in Galerien zerstreut.

Orlog (holl.), Krieg, **Orlogschiff**, Kriegsschiff.

Orlong, hinterind. Flächenmaß, = 1884,₃ sächs. O.-Klftr.

Orlow, russ. Familie, tritt erst unter Peter d. Gr. hervor, welcher 1689 den meuterischen Iwan O., der Sage nach ein gemeiner Strelitze, wegen seiner Todesmuthigkeit begnadigte und als Offizier in seiner neugebildeten Garde anstellte. Dessen Sohn, **Grigorij O.**, Generalmajor und Gouverneur von Nowgorod, hinterließ 5 Söhne, von welchen der 2. und 3. Sohn, Grigorij und Alexej, wichtige Rollen spielten. — **Grigorij O.**, geb. 1734, Katharina's II. Liebling, bewirkte hauptsächlich die Letztere zur Alleinherrscherin machende Revolution von 1762, wurde dafür nebst seinen Brüdern in den Grafenstand erhoben, mit Gütern und Würden überhäuft, und beherrschte eigentlich das Reich, bis die Kaiserin, seiner Brutalitäten überdrüssig, ihn vom Hofe zu entfernen suchte. Da er überdies sah, daß er nicht der einzige Begünstigte sei, verheirathete er sich und starb 1783 in Geisteszerrüttung zu Petersburg. Aus seiner Verbindung mit Katharina stammen die noch blühenden Grafen Bobrinskij. — **Alexej O.**, geb. 1735, am thätigsten bei der Thronumwälzung von 1762, soll sogar Peter III. eigenhändig erdrosselt haben, und war unter Katharina II. ebenso mächtig wie sein Bruder. Sein Beiname Tschesmenskij erinnert an seinen großen Sieg über die türk. Flotte bei Tschesme 6. Juli 1770. Nach Paul's I. Thronbesteigung mußte O., der Mörder seines Vaters, Peter's III., den Hof und auch Moskau verlassen, wohin er erst nach Paul's Ermordung zurückkehrte und wo er 5. Jan. 1808 starb, sein ungeheueres Vermögen seiner legitimen Tochter und den Namen Tschesmenskij seinem unehelichen Sohne hinterlassend, welcher 1820 als russ. Generalmajor starb. Von den 3 andern Brüdern lebte **Iwan O.**, geb. 1733, gest. 1791, zurückgezogen, während **Fedor O.**, geb. 1741, gest. 1796, sich im Türkenkriege auszeichnete. Der 5. Bruder, **Wladimir O.**, war Geh. Rath und Präsident der petersburger Akademie und starb 1832. Sein einziger Sohn, **Grigorij O.**, geb. 1777, lebte, obschon russ. Geh. Rath und Senator, meist in Frankreich und Italien den Wissenschaften und starb kinderlos 4. Juli 1826.

Somit war der legitime Mannsstamm der Grafen O. erloschen; es hatte jedoch Graf Fedor O. 4 natürliche Söhne hinterlassen, die den Namen fortführten und von denen 2 im öffentlichen Leben hervorgetreten sind. **Michael O.**, geb. 1785, Flügeladjutant Alexander's I., ward als angeblicher Theilnehmer an dem Aufstande vom 26. Dec. 1825 auf seine Güter verbannt, wo er 1841 starb. — Sein Bruder, **Alexej O.**, geb. 1787, erwarb sich als tapferer Krieger, und namentlich bei Bekämpfung des Aufstands von 1825, die Gunst des Kaisers Nikolaus, ward zum Grafen erhoben, führte mehre diplomat. Missionen glücklich aus, erhielt für seine

Dienste reiche Gütergeschenke, wurde General der Cavalerie und Reichsrath und übernahm 1844 das Obercommando der Gendarmerie und damit die Leitung der geheimen Polizei. Als vertrauter Freund des Kaisers begleitete er denselben oft auf Reisen und wurde anfangs 1854 nach Wien gesandt, um Östreich und Preußen von der Politik der Westmächte abzuziehen, mußte jedoch unverrichteter Sache zurückkehren. Sein einziger Sohn, **Nikolai O.**, war Flügeladjutant des Kaiser Nikolaus. — Nicht verwandt mit diesen O. ist die gleichnam. Donische Kosackenfamilie, welche sich seit 1799 infolge einer Heirath **O.-Denissow** nennt. Graf **Wassilji O.-Denissow**, geb. 1777, zeichnete sich als tapferer Krieger, namentlich bei Leipzig aus und starb 1843 als General der Cavalerie.

Orlowskij (Boris Iwanowitsch), russ. Bildhauer, geb. 1793, bildete sich in Italien hauptsächlich unter Thorwaldsen's Leitung aus, lieferte nach seiner Rückkehr nach Petersburg mehre ausgezeichnete Statuen, und ward in der Fülle seiner Kraft 16. Dec. 1837 vom Tode ereilt.

Ormuzd, in der Zendsprache Ahura mazda (d. i. hochweiser Herrscher) ist in dem Religionssystem des Zoroaster der gütige Gott, welcher dem bösen Gotte Ahriman gegenübersteht.

Orna, Flüssigkeitsmaß, in Fiume = 2713 ⅕ par. Kub.-Zoll und in Triest = 3310.

Ornament (lat.), Schmuck, Verzierung, bedeutet in der Baukunst die Ausschmückung der Gebäude mit Formen aus der Pflanzen-, seltener aus der Thier- und Menschenwelt, wodurch eine Übergangsstufe zwischen der Baukunst und Bildhauerkunst vermittelt wird. Die richtige und passende Anwendung der O. lehrt die **Ornamentik**.

Ornat (lat.), überhaupt Schmuck, heißt vorzugsweise die Amtskleidung der Geistlichen.

Orne (spr. Orn), Fluß im nördl. Frankreich, entspringt in dem nach ihm benannten Depart., östl. von Seez, und mündet nach 19 M. in den Kanal. — Das Depart. **O.**, gebildet aus dem ehemaligen Herzogth. Alençon in der Normandie und der Landschaft Perche, zählt auf 110,₈ O.-M. 439,884 E. in 4 Arrondissements, hat Alençon zur Hauptstadt, ist von der O., Toucques, Dive, Huine, Sarthe, Varenne, Mayenne und andern Flüssen bewässert, besonders in den Thalgründen sehr fruchtbar, hat wichtige Viehzucht, starke Eisenproduction, zahlreiche Eisenwerke, und lebhafte Fabrikthätigkeit.

Ornithichniten (grch.), Fußspuren von vorweltl. Thieren auf Steinen; **Ornithologie**, Wissenschaft von der Natur der Vögel; **Ornitholog**, Kenner dieser Wissenschaft; **ornithologisch**, die Vogelkunde betreffend; **Ornithoskopie**, Wahrsagung aus dem Fluge ꝛc. der Vögel; **Ornithorrhynchus**, Vogelschnabel, die Schnabelotter, ein der Otter ähnliches Säugethier mit einem Entenschnabel und 4 Schwimmfüßen, lebt in den Landseen Neuhollands.

Orobancheen (Orobanchëae), Pflanzenfamilie aus der Classe der Personaten, mit oberständiger, ein- oder zweifächeriger Kapsel, wandständigen Samenträgern und sehr zahlreichen Samen; Keimling sehr klein, in der Achse des fleischigen Eiweißkörpers; blattlose Schmarotzergewächse.

Orognosie (grch.), Gebirgslehre; **Orographie**, Gebirgsbeschreibung, Darstellung der äußern Formen und Gruppirungen der Gebirge und Thäler.

Orontes, jetzt Nahr-el-Asi, d. h. der Stürmische, Fluß in Syrien, entspringt unweit Baalbek, durchbricht das syr. Küstengebirge und mündet in das Mittelländ. Meer.

Orōpus, Grenz- und feste Hafenstadt am Asopus zwischen Attika und Böotien, zu deren Gebieten sie abwechselnd gehörte, jetzt **Orōpo**. In ihrem Gebiete **Oropia** befand sich ein Traumorakel des Amphiaraus.

Orosius, röm. Geschichtschreiber des 5. Jahrh. n. Chr., aus Spanien, gest. als christl. Presbyter bei dem heil. Augustin in Afrika, verfaßte u. a. „Historiarum libri VII" (beste Ausgabe von Havercamp, 2. Aufl., Leyd. 1767), ein Abriß der Weltgeschichte, der lange als Leitfaden diente.

Orphanotrophium (grch.), ein Waisenhaus.

Orpheus, berühmter griech. Weissager und Sänger im myth. Zeitalter, Sohn des Oagrus und der Muse Kalliope, im Gesange Schüler des Linus, bezauberte nach der Sage durch die Macht seines Gesangs die wildesten Thiere und sogar Bäume und Felsen, holte damit seine geliebte Gattin Eurydice aus der Unterwelt auf kurze Zeit zurück und soll von Bacchantinnen zerrissen worden sein. Später schrieb man ihm vieles Wissen und heil. Gedichte zu und nannte daher **Orphiker** religiös-mystische Dichter und Philosophen, wie Musäus, Epimenides. Die früh aufgefundenen **Orph. Mysterien** und **Lieder** erklärte schon Aristoteles für unecht. Seine angeblichen Gedichte gab am besten heraus G. Hermann in den „Orphica" (Lpz. 1805), sowie die Überreste der orph. Dichter Lobeck im „Aglaophamus" (2 Bde., Königsb. 1829).

Orseille (spr. Orselj) oder Kolumbinfarbe ist ein rother, trockener, teigartiger Farbestoff, der aus der Substanz (Orcin) einiger Flechten gewonnen wird. Durch besondere Behandlung des O. erhält man einen dem Lackmus sehr verwandten Stoff.

Orsini oder Ursini, mächtiges Fürstenhaus Italiens, soll von **Orsus O.**, Herrn von Petigliano, stammen, der am Ende des 12. Jahrh. Senator von Rom war, und theilte sich in 3 Linien, deren jüngste, **O.-Gravina**, noch gegenwärtig blüht. **Francesco O.** wurde 1417 zum ersten Grafen, sein Sohn **Jacopo O.** 1463 zum Herzog von Gravina und **Beroald O.** 1724 zum deutschen Reichsfürsten und später zum Fürsten des päpstl. Stuhl ernannt. — **Nicolo O.**, Graf von Petigliano, geb. 1442, gest. 1510, war ein berühmter venet. Feldherr, wie auch sein Vetter, **Lorenzo O.**, Herr von Ceri, gest. 1536, der aber später in die Dienste Leo's X. und dann Franz' I. von Frankreich trat. Auch gelangten 2 dieses Geschlechts zur päpstl. Würde: **Joh. Cajetan O.** als Nikolaus III., von 1277 — 80, und **Pietro Francesco O.** als Benedict XIII., von 1724—30. Gegenwärtig wird das Geschlecht durch **Domenico O.**, Fürsten O., Herzog von Gravina, geb. 23. Nov. 1790, vertreten, dessen Besitzungen im Kirchenstaate und Neapel liegen. Von den O. stammt auch das deutsche Fürstenhaus Rosenberg her und nennt sich deshalb **O. und Rosenberg**.

Orsōwa oder Orschōwa, Name zweier Orte zu beiden Seiten der Donau am Eisernen Thor. **Alt-O.** oder Rushava, Markt mit 1100 O. im banat.-serb. Landes-Militärcommando des östr. Militärgrenzgebiets, ist Hauptstation der Donaudampfschiffahrt. — Gegenüber liegt **Neu-O.**, türk. Festung im serb. Distr. Passarowicz.

Örsted (Anders Sandöe), dän. Minister und ausgezeichneter Jurist, geb. 21. Dec. 1778 in Rudkjöbing auf Langeland, trat nach Gerichtsanstellungen 1813 in die dän. Kanzlei, fungirte seit 1831 als königl. Commissar bei den Ständeversammlungen für die Inseln und das nördl. Jütland, war von 1841 bis März 1848 Geh. Staatsminister, wurde 21. April 1853 Premierminister und Minister des Innern und des Cultus. Das Ministerium des Innern gab er 29. April 1854 ab und trat 10. Dec. 1854 mit dem ganzen Ministerium zurück. Als jurist. Schriftsteller ist er mit zahlreichen Abhandlungen in mehren von ihm begründeten rechtswissenschaftl. Zeitschriften und auch mit einigen namentlich für die vaterländ. Rechtskunde in Dänemark und Norwegen wichtigen selbständigen Schriften aufgetreten.

Örsted (Hans Christian), ausgezeichneter Naturforscher, Bruder des Vorigen, geb. 14. Aug. 1777 zu Rudkjöbing auf Langeland, ward 1806 Prof. der Physik zu Kopenhagen, daneben 1829 Director der polytechn. Schule, 1850 Geh. Conferenzrath und starb 9. März 1851. Seinen Weltruf als Physiker begründete Ö. vor allem 1819 durch die Entdeckung der Grundthatsachen des Elektromagnetismus. Außer seinen streng wissenschaftl. Arbeiten veröffentlichte er noch eine Reihe höchst gediegener, populärer Werke, die im In- und Auslande den allgemeinsten Beifall fanden und in den „Samlede og efterladte Skrifter" (9 Bde., Kopenh. 1850—51) in einer Prachtausgabe vereinigt erschienen. Am berühmtesten unter denselben wurde „Aanden i Naturen" (Kopenh. 1850; deutsch von Kannegießer, 3. Aufl., Lpz. 1852), welchem „Neue Beiträge zu dem Geist in der Natur" (deutsch von Kannegießer, 2 Bde., Lpz. 1851) folgten.

Ort, der 4. Theil, daher der 4. Theil mehrer Münzen, gilt in Norwegen 9 Sgr. **Reichs-O.** hießen in Deutschland die Sechsgroschenstücke im Conventionsfuß, die halben **Ortgen** und die Viertel **Viertel-O.** Die O. hießen auch Ortsthaler. **Ortsgulden** aber hießen die deutschen Viergroschenstücke, früher aber hatte man in dem geistl. Staate **Ortsgulden** im Werthe von 13 Sgr. — **Ortje**, Ortgen, Örtl, kleine Rechnungsmünze in Lüttich und Ostfriesland, = etwas mehr als 1 Pf. — **O.** als Gewicht in Dänemark = $20^1/_3$ holländ. As, als Gold- und Silbergewicht = $19^1/_{10}$ As. O., Flüssigkeitsmaß in Oldenburg, = $18^1/_2$ par. Kub.-Zoll, in Osnabrück = $2^5/_9$, in Mecklenburg = $11^3/_8$. — Wenn ein Punkt im Raume sich stetig fortbewegt, und dabei bestimmte Bedingungen erfüllt werden, so heißt die von ihm erzeugte Linie oder Fläche ein **geometrischer Ort**. — In der Astronomie ist **heliocentrischer O.** der O., wo ein Himmelskörper vom Mittelpunkte der Sonne, **geocentrischer O.**, wo er vom Mittelpunkt der Erde, **Jovicentrischer O.**, wo er vom Mittelpunkt des Jupiter &c. aus gesehen wird.

Ortel (Wilh.), unter dem Pseudonym **W. O. von Horn** bekannt, geb. um 1820, begründete seinen literar. Ruf 1846 mit dem Volksbuch „Spinnstube", welchem einige andere Erzählungen, worunter „Friedel" (Darmst. 1847; 3. Aufl., 1851), folgten. In seinen „Gesammelte Erzählungen" (Bd. 1—8, Frkf., Sauerländer 1851—52) sind auch seine „Rhein. Dorfgeschichten" enthalten.

Ortelsburg, Kreisstadt im Reg.-Bez. Königsberg Ostpreußens, mit 1997 E.

Orterung, im Mittelalter eine Übereinkunft von Fürstenfamilien, besonders Brüdern, worin Einem die Regierung des Landes, dem Andern aber ein Schloß und eine Apanage angewiesen ward.

Orthez (spr. Ortähs), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Nieder-Pyrenäen, mit 8350 E.

Orthobiotik (grch.), die Wissenschaft oder Kunst, wohl zu leben.

Orthoceratiten (grch.), Schneckenversteinerungen.

Orthodoxie (grch.) oder Rechtgläubigkeit heißt die Übereinstimmung des Glaubens mit dem Lehrbegriff der Kirche, daher **orthodox** Derjenige, dessen Glaubensbekenntniß genau mit dem seiner Kirche übereinstimmt.

Orthodromie (grch.), der gerade Lauf eines Schiffs nach einer der 4 Himmelsgegenden.

Orthoëpie (grch.) heißt in der Grammatik derjenige Theil, welcher die Lehre von der richtigen Aussprache enthält.

Orthogōn (grch.), ein Rechteck; **orthogonāl**, rechteckig, rechtwinkelig.

Orthographie (grch.) oder Rechtschreibung heißt der Inbegriff der allgemeinen und besondern Regeln, durch welche die richtige Schreibung der einzelnen Wörter in einer Sprache festgestellt wird. Dem Schwankenden in der deutschen O. gegenüber sind erst in jüngster Zeit besonders von Seiten der histor. Schule der deutschen Sprachforschung gewisse Normen aufgestellt worden (Weinhold, „Über deutsche Rechtschreibung", Wien 1851), welche sogar von einigen Regierungen, wie der östr. und in noch höherm Grade der hannov. (1854) officiell unterstützt worden sind, wie denn von der letztern „Regeln und Wörtersammlung zur deutschen Rechtschreibung" (Klausth. 1855) für den Unterricht angeordnet worden sind.

Orthomorphie (grch.), die richtige Bildung oder Gestaltung.

Orthopädie (grch.), von Andry zuerst die Kunst genannt, Verkrümmungen des kindlichen Körpers zu verhindern und zu heilen, bezeichnet jetzt die wissenschaftl. Kenntniß und Behandlung aller Verunstaltungen, Verkrüppelungen und Verkrümmungen des menschl. Körpers. Das nächste Ziel der orthopäd. Behandlung ist Verbesserung der allgemeinen Gesundheit durch zweckmäßige Diät. Sehr heilsam wirkt die Gymnastik, namentlich das Turnen. Bei wirklich ausgebildeten Verkrümmungen tritt eine modificirte Gymnastik ein, welche neuerdings durch die schwed. Heilgymnastik (s. **Ling**) sehr bereichert worden ist. Zu den andern Mitteln gehören Bäder, Einreibungen, Pflaster, Medicamente, Bandagen, Binden, Maschinen der mannichfaltigsten Art, wodurch ein allmäliges Zurückführen der Abweichungen zur Regelmäßigkeit durch Zug, Druck oder Stützung bezweckt wird, und Operationen, vorzüglich Sehnendurchschneidung. Die orthopäd. Heilung ist gewöhnlich langwierig und nur in größern **Orthopäd. Instituten** ausführbar. Vgl. Siebenhaar, „Die orthopäd. Gebrechen des menschl. Körpers" (Dresd. 1833); Schreber, „Die Verhütung der Rückgratsverkrümmungen" (Lpz. 1846); Werner, „Grundzüge einer wissenschaftl. O." (2 Thle., Berl. 1852—53).

Orthophōnik (grch.), Anweisung zur richtigen Aussprache.

Orthoptēren (grch.), Geradflügler, auch Helm-

kerfe genannt, bilden eine Ordnung der Insekten und enthalten alle diejenigen Kerfe, welche eine unvollkommene Verwandlung zu bestehen und 4 netzartige und paarweise verschiedene Flügel haben. Manche unter ihnen erregen ein sogen. Singen, das durch Streichen und Reiben der Flügeldecken und Beine hervorgebracht wird. Man zählt hierher die Heuschrecken, grillen- und schabenartigen Insekten, die Ohrwürmer, Springschwanzthiere etc.

Orthotrŏp (grch.), mit gerad gerichtetem Keime.

Ortlesalpen oder Ortleralpen, die südwestlichste Gebirgsgruppe Tirols, mit den höchsten Bergen des Landes; der sich in einer dreispitzigen Pyramide erhebende **Ortles** oder die **Ortlesspitze** galt einst nach dem Montblanc für den höchsten Berg Europas, und wurde auf 14,500 F. angegeben; durch neuere Messungen ist aber die Höhe auf 12,062 F. festgestellt worden.

Ortōlan, Garten- oder Fettammer (Emberīza hortulāna), eine Ammerart mit hellgrauem Kopfe und Halse, schwefelgelber Kehle, braungrauem Bürzel und rostrother Unterseite, ist bei uns Zugvogel, viel häufiger aber in Südeuropa, und gilt seit den ältesten Zeiten als ein Leckerbissen.

Orviēto, Hauptstadt der gleichnam. Delegation ($14_{,24118}$ Q.-M. mit 26,450 E.) im Kirchenstaate, Sitz eines Bischofs, hat eine prachtvolle Kathedrale, berühmten Weinbau und gegen 8000 E.

Ory, pers. Münze, = 2 Thlr. 18½ Sgr.

Oryktochemīe (grch.), chem. Untersuchung der Mineralien; **Oryktogenie,** Entstehung der Mineralien; **Oryktognosie,** die Kenntniß, **Oryktographie,** die Beschreibung, und **Oryktologie,** die Wissenschaft von den einzelnen Mineralspecien.

Os (lat.), der Knochen. **Ossa nudat,** Es zeigt die Knochen, d. h. es ist dürftig (z. B. Gedicht).

Os (van), Name mehrer holländ. Maler. **Jan van O.,** geb. 1744 zu Middelharnis, als Frucht- und Blumenmaler, auch als Dichter bekannt. — Sein Sohn, **Pietro Gerardus van O.,** geb. 1776 im Haag, gest. 1839, bildete sich als Thiermaler vorzüglich nach Paul Potter, malte jedoch auch Kriegsscenen. — Sein jüngerer Bruder, **Georg Jak. Johannes van O.,** geb. 1782 im Haag, blieb fast ausschließlich Blumenmaler, und arbeitete vorzugsweise für die Porzellanfabrik zu Sèvres; die Franzosen nennen ihn den „Blumen-Rubens".

Osāgen oder Wawsosch, ein unstäter Indianerstamm, wohnt jetzt in dem Indian-Territory und in Nebraska, nachdem der **Osage-Distr.** zum größten Theil andern Völkern angewiesen worden ist. In letzterm Distr. fließt der unbedeutende **Osagefluß,** der unterhalb Jefferson in den Missouri mündet. — **Missouri-** oder **Osagekohlenfeld** ist der Name eines großen Kohlenbassins, welches den briten Theil des Missouriufers im S. und W. begleitet, und sich von der Mündung des Osage sehr weit nach W. erstreckt.

Osann (Emil), medic. Schriftsteller, geb. 25. Mai 1787 zu Weimar, gest. 11. Jan. 1842 als ord. Prof. der Medicin und Geh. Medicinalrath zu Jena, hat sich vorzüglich bekannt gemacht durch seine Schriften: „Die Mineralquellen zu Kaiser-Franzensbad" (2. Aufl., Berl. 1828) und „Physikal.-medic. Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichen Länder Europas" (Bd. 1 und 2, 2. Aufl., Berl. 1839—41; Bd. 3, von Zarbel bearbeitet, 1842—43).

Osann (Friedr. Gotthilf), Philolog, geb. 22. Aug. 1794 zu Weimar, seit 1825 ord. Prof. der alten Literatur zu Gießen, hat sich in seinen Schriften besonders um die alte Sprachkunde, wie die Epigraphik und Literaturgeschichte verdient gemacht.

Oschatz, sächs. Stadt und Amtsort im Kreisdir.-Bez. Leipzig, unweit der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, mit 5970 E. und Tuchfabrikation.

Oschersleben, Kreisstadt im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, an der Magdeburg-Halberstadter und herzogl. braunschweig. Staats-Eisenbahn, mit 3900 E.

Oscillation (lat.), schwankende Bewegung, die Schwingung; **oscilliren,** schwingen, schwanken.

Oscines (lat.) heißen die Singvögel.

Oscitation (lat.), das Gähnen; die Unaufmerksamkeit im Gespräche; Geringschätzung.

Osculation (lat.), eigentlich das Küssen, dann die Berührung einer krummen Linie oder Fläche mit einer andern solchen.

Osculationskreis oder Krümmungskreis heißt ein Kreis, welcher in einem gegebenen Punkte einer Curve einerlei Krümmung mit derselben hat. **Osculationsebene** einer Curve doppelter Krümmung in einem Punkte heißt diejenige Ebene, welche durch 2 aufeinander folgende Tangenten oder durch 3 aufeinander folgende (also einander unendlich nahe liegende) Punkte geht. 2 **Curven doppelter Krümmung osculiren** einander in einem Punkte, der beiden gemeinschaftlich ist, wenn sie in diesem Punkte dieselbe Tangente und denselben O., also auch dieselbe Osculationsebene, denselben Hauptschnitt und dieselben Krümmungen besitzen. **Eine Oberfläche osculirt** eine andere in einem beiden gemeinschaftlichen Punkte, wenn beide Flächen in diesem Punkte dieselbe Tangentialebene, dieselbe Normale haben, ihre Hauptschnitte in denselben Normalebenen liegen, ihre Hauptkrümmungshalbmesser dieselben und in gleichem Sinne gerichtet sind.

Osel, russ., zum Gouv. Livland gehörige Insel vor dem Eingange des Rigaer Meerbusens, der Insel Dagö gegenüber, von 47 Q.-M. mit 46,000 E. Die einzige Stadt der Insel ist Arensburg, an der Südküste, mit einem kleinen Hafen und 2900 E. O. bildet mit der Insel Moon und einigen ganz kleinen Eilanden den livländ. Kreis Arensburg.

Oser (Adam Friedr.), Frescomaler, geb. 1717 zu Petersburg, gebildet in Wien und Dresden, ward später in Leipzig Director der Zeichen-, Malerei- und Architekturakademie. Auch finden sich daselbst seine besten Arbeiten, z. B. die Frescogemälde in der Nikolaikirche. Weniger war er als Bildhauer. Er starb 18. März 1799.

Oserow (Wladislaw Alexandrowitsch), russ. Dichter, geb. 29. Sept. 1770 im russ. Gouv. Twer, avancirte in der Armee bis zum Generalmajor, war dann bis 1808 Forstbeamter und starb 1816. O. gilt für den Reformator des russ. Trauerspiels. Eine vollständige Sammlung seiner Werke gab Wäsemski heraus (2 Bde., Petersb. 1818).

Osiānder (Andr.), eigentlich Hosemann, geb. 1498 zu Gunzenhausen bei Nürnberg, wirkte als erster evang. Prediger zu Nürnberg eifrig für Einführung der Reformation daselbst (1522), ward darauf erster Prof. der Theologie an der Universität Königsberg, wo er bis zu seinem 1552 erfolgten Tode durch dem Katholicismus sich annähernde Lehren über die Rechtfertigung durch Christus viel

Widersprüche von andern luth. Theologen erfuhr. Nach seinem Tode wurden 1566 alle seine Anhänger, **Osiandristen** genannt, ihrer Stelle entsetzt, und seine Lehre, der **Osiandrismus**, durch das „Corpus doctrinae Rutenicum" (1567) aus Preußen verbannt. — Von seinen Söhnen verfaßte **Lukas O.** der Ältere, geb. 1534 zu Nürnberg, gest. 1604 als Pastor in Stuttgart, mehre polem. Schriften, wie auch **Lukas O.** der Jüngere, geb. 1562 zu Stuttgart, gest. 1638 als Propst und Kanzler zu Tübingen, ein heftiger Polemiker war.

Osinski (Ludw.), poln. Dichter und Redner, geb. 1775 in Podlachien, seit Errichtung des Herzogth. Warschau in Staatsdiensten, starb 27. Nov. 1838 als Referendar im Staatsrathe und Rath im Erziehungsconseil, und hat Vieles, besonders aus dem Franz., trefflich übersetzt. Von seinen Gedichten ist namentlich die Ode an Kopernikus, von seinen Reden die Vertheidigung des Obersten Siemianowski bekannt geworden.

Osiris, in der ägypt. Mythologie der Sohn des Seb (Kronos) und der Nut (Rhea), und der Gemahl seiner Schwester Isis. Ursprünglich der Localgott in der Stadt This in Oberägypten, war er als solcher eine Form des Sonnengottes Ra; doch wurde von This aus sein Dienst am frühesten und allgemeinsten über ganz Ägypten verbreitet. Auf den ägypt. Denkmälern erscheint O. als Fürst und Richter in der Unterwelt. Die Griechen vergleichen ihn mit ihrem Dionysos oder Bacchus.

Oskar (Jos. Franz), König von Schweden und Norwegen, seit 1844, geb. 4. Juli 1799 zu Paris, der Sohn des damaligen General Bernadotte, nachmaligen Königs Karl XIV. Johann, folgte seinem Vater 1810 nach Schweden, erhielt den Titel Herzog von Sudermanland, widmete sich mit Eifer kriegswissenschaftl. Studien, war 1824 Vicekönig von Norwegen und 1828 Regent des Reichs, bestieg 4. März 1844 den Thron, nachdem er sich 19. Juli 1823 mit **Josephine Maximiliane Auguste Eugenie**, geb. 14. März 1807, einer Tochter des Herzogs Eugen von Leuchtenberg vermählt hatte. 3. Mai 1826 gebar sie den jetzigen Kronprinzen **Karl Ludw. Eugen**, Herzog von Schonen, seit 19. Juni 1850 mit der Prinzessin Luise von Oranien (geb. 1828) vermählt, aus welcher Ehe 31. Oct. 1851 eine Prinzessin geboren worden ist. Dem Kronprinzen folgten Gustav Franz Oskar, Herzog von Upland, geb. 18. Juli 1827, gest. 24. Sept. 1852; Oskar Frederik, Herzog von Ostgothland, geb. 21. Jan. 1829; August Nikolaus, geb. 24. Aug. 1831; Charlotte Eugenie Auguste Amalie Albertine, geb. 24. April 1830.

Osker, bei den Römern Osci oder Opsci, bei den Griechen Opiker, der Name eines ital. Volks, welches in Campanien seinen Sitz hatte. Die **oskische Sprache**, zunächst mit der umbrischen verwandt und mit dieser zusammen der lateinischen gegenüber einen der beiden Zweige der ital. Sprachgruppe bildend, verlor sich um 88 v. Chr. Außer vielen Münzlegenden sind noch eine ziemliche Anzahl von Inschriften übrig, für deren Entzifferung und Erklärung in neuester Zeit bes. Mommsen und Kirchhoff thätig gewesen sind. Vgl. Mommsen, „Über die unterital. Dialekte" (Lpz. 1850).

Osmanisches Reich, auch schlechthin Türkei genannt, begreift ein lediglich durch Eroberung zusammengebrachtes Aggregat von Ländern ohne geograph. Zusammenhang in Südosteuropa, Westasien und Nordostafrika, die zu den schönsten und in polit., wie commercieller Beziehung wichtigsten Ländern der Alten Welt gehören. Das Reich besteht in Europa aus der Illyr. Halbinsel, bekannter unter dem Namen der **Europ. Türkei**, von 9335 Q.-M. mit 15,500,000 E., und zwar: Thrazien, Bulgarien, die Moldau, die Walachei, Bosnien und Herzegowina, Rumili und Thessalien, Albanien, Serbien und das Inselgebiet; in Asien aus einem Ländergebiet, bekannt unter dem Namen der **Asiat. Türkei**, von ungefähr 25,000 Q.-M., mit 16,050,000 E., nämlich: Kleinasien oder Natolien, Armenien, Kurdistan, Mesopotamien und Irak-Arabi, Syrien und die heil. Städte in Arabien; in Afrika aus Ägypten nebst den abhängigen nubischen Ländern mit 2 Mill. E., Tripolis, Fez und Tunis mit 1,800,000 E., zusammen mit 30,000 Q.-M. und 3,800,000 E. Das ganze Reich umfaßt demnach ein Gesammtareal von ungefähr 64,335 Q.-M. mit 35,350,000 E. Hierunter sind jedoch die Länder Moldau, Walachei, Serbien und Montenegro in Europa, und Ägypten, Tripolis, Fez und Tunis in Afrika nur Vasallenstaaten. Da nach dieser Zusammenstellung eine einheitliche Schilderung des Osman. Reichs in Bezug auf geograph., phys., ethnograph. und histor. Verhältnisse nicht möglich ist, so ist auf die einzelnen angeführten Länder, welche das Reich bilden, zu verweisen. Das herrschende Volk, doch deshalb nicht das die Hauptmasse der Bevölkerung bildende, sind die osman. Türken oder Ottomanen, der Zahl nach 12,800,000; am dichtesten ist ihre Bevölkerung in Kleinasien, Armenien und dem südöstl. Theile der europ. Türkei. Zu ihrem Stamme gehören auch die Turkomanen, etwa 85,000, die als Nomaden in der Mitte Kleinasiens und in Armenien leben. Neben diesen beiden Völkern hochasiat. Stammes bewohnen das Osman. Reich auch zahlreiche Völkerschaften semit. Stammes. Hierhin gehören vor allen die Araber, welche außer Arabien über Syrien, die Euphratländer und die nordafrikan. Besitzungen zahlreich verbreitet sind und zusammen etwa 4,700,000 Köpfe zählen; ferner die Maroniten und Drusen auf dem Libanon und dem Dschebel-Hauran, 30,000 Seelen, die Nestorianer oder Chaldäer im kurdistan. Hochlande und Mesopotamien, endlich die Juden, welche über das ganze Reich verbreitet sind und von denen etwa 70,000 in der europ. und 80,000 in der asiat. Türkei leben. Zum pers. Stamme gehören die mohammedan. Kurden in Kurdistan, der Zahl nach 1 Mill. Unter den Kaukasusvölkern ist das größte das der Armenier, gegen 2,400,000 Seelen zählend, wovon 2 Mill. über die asiat. Türkei, namentlich Armenien, und 400,000 über die europ. Türkei verbreitet sind. Zahlreicher ist die griech.-lat. Völkerfamilie in der Türkei vertreten und zwar hauptsächlich durch folgende Völkerschaften: die Griechen, welche, gegen 2 Mill., die Hauptmasse der Bevölkerung in Kleinasien, Macedonien, Thessalien und auf den Inseln bilden; die Albanesen, etwa 1,500,000, welche die Landschaft Albanien bewohnen; endlich die Wlachen oder Walachen, gegen 4 Mill., deren Hauptmasse die Moldau und Walachei bevölkert. Am zahlreichsten sind die Einwohner slaw. Stammes, zusammen etwa 7 Mill.; sie zerfallen in die bulgar. Slawen in der

Bulgarei und in den nördl. Theilen Macedoniens und Thraziens, und in die Serben, zu denen die Bewohner Serbiens, Montenegros, Bosniens und der Herzegowina gehören. Zu erwähnen sind endlich noch die Zigeuner, an Zahl 214,000, besonders in der Moldau und Walachei. Außerdem zählt man ungefähr 80,000 Franken, worunter die in der Türkei sich aufhaltenden Christen anderer Staaten Europas begriffen werden.

Herrschende Religion des Reichs ist der Islam (s. **Mohammedanismus**), zu dem sich 21 Mill. Seelen bekennen mögen; überwiegend ist die sunnitische Sekte. Die Zahl der Christen beläuft sich auf 13,900,000, von denen sich 13 Mill. zur griech.-orthodoxen Kirche bekennen, deren Oberhaupt der Patriarch von Konstantinopel ist. Unirte Griechen oder Melchiten, die einen in Damascus residirenden Patriarchen und 8 unter ihm stehende Suffragane haben, giebt es 25,000. Die Lateiner oder Kath., nach der röm. Kirchenordnung aus einem bedeutenden Theile der christl. Albaneser, ferner aus Bosniaken, Bulgaren und Kroaten, einem Theile Armenier und wenigen Griechen bestehend, zählen 640,000 Anhänger. Unirte Armenier mit einem Patriarchen, der in Bezumma im Libanongebirge residirt, gibt es 75,000; Syrer und unirte Chaldäer unter Patriarchen in Mossul und Haleb 20,000; Maroniten unter dem Patriarchen zu Kannobin im Libanongebirge 140,000.

Die geistige Bildung der Bewohner des türk. Reichs ist zwar bei den verschiedenen Völkern eine verschiedene, im Ganzen aber eine äußerst geringe. Bei den Moslems wird die arab. Sprache, so weit sie zum Auslegen und Lesen des Koran nöthig ist, als der Grundpfeiler aller Bildung angesehen. In neuerer Zeit hat die Regierung mehre Lehranstalten auf europ. Weise errichtet; 1846 ist zu Konstantinopel eine Universität und 1851 eine Akademie der Wissenschaften gegründet worden. Etwas besser bestellt ist die geistige Cultur in den mittelbaren Fürstenthümern.

Die Verfassung des Osman. Reichs trägt den Charakter einer asiat. Despotie und ist auf die unumschränkte Willkür des Herrschers gegründet. Das Staatsoberhaupt, von den Europäern gewöhnlich Kaiser oder Großherr genannt, führt den Titel Sultan, Khakan, Khan oder Padischah, und wird von den Sunniten zugleich als das geistl. Oberhaupt betrachtet. Er ist unumschränkter Herr über Leben und Gut seiner Unterthanen. Seine Decrete heißen Hattischerifs, und seine Regierung wird die **Hohe Pforte** genannt. Der Thron ist im Mannsstamme des Hauses Osman erblich. Der Sultan hat keine eigentlichen Gemahlinnen, sondern nur Sklavinnen in seinem Harem; 4—7 von ihnen führen den Titel Kadin und sind als eigentliche Frauen anzusehen. Der kaiserl. Hofstaat ist sehr zahlreich und besteht aus dem innern und äußern. Der erstere steht unter dem Kislar-Aga oder dem Befehlshaber der Eunuchen, der zweite unter dem Kapi-Aga oder dem Aga der Pforte der Glückseligkeit. Die Staatsbeamten zerfallen in 3 Classen: die erste Classe bilden die Mitglieder des geistl. und richterl. Standes, die Mollas, Kadis, Imams und Ulemas, mit dem Scheich-al-Islam, gewöhnlich Mufti genannt, an der Spitze. Die zweite Classe sind die eigentlichen Verwaltungsbeamten, an deren Spitze der Großvezier steht; Letzterer ist das Haupt der gesammten Reichsverwaltung; ihm folgen sein Stellvertreter, der Kaimakan, dann der Reis-Efendi oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Präsident des Staatsraths, der Großmeister der Artillerie, der Polizeiminister, der Minister des Handels und Ackerbaus, der Musteschar oder Rath des Veziers mit den Functionen eines Ministers des Innern, der Finanzminister, der Intendant der Civilliste, der Generaldirector der Münze, der Inspector der Zünfte und der Minister der frommen Stiftungen. Diese alle bilden mit dem Kapudan-Pascha oder Marineminister und dem Seraskier oder Kriegsminister den Divan oder Ministerrath, die höchste berathende Behörde des Reichs. Die dritte Classe bilden die Beamten des Schwerts, d. h. der Flotte und des Heers mit dem Kapudan-Pascha und dem Seraskier an der Spitze. Die jährlichen Einnahmen des Reichs können zu 731 Mill. Piaster, d. i. etwa 45 Mill. Thlr. angenommen werden. Das Heer besteht seit der neuen Organisation der Armee 1843 unter dem Seraskierat des Riza-Pascha aus der activen Armee und der Reserve. Unmittelbar vor Beginn des Kriegs mit Rußland, 1853, bestand die active Armee aus 6 Corps oder Ordus. Die Stärke eines jeden Ordu beträgt 6 Infanterie-, 4 Cavalerie-Regimenter und 1 Artillerie-Regiment, welche 2 Armeedivisionen und 6 Brigaden mit einem Effectivbestand von 20,980 Mann mit 12 Batterien bilden. An der Spitze des Ordu steht der Muschir oder Feldmarschall, der 2 oder 3 Feriks (Divisions-Generale) unter seinen Befehlen hat. Die active Armee zählte 1853 mit Inbegriff der detachirten Corps zu Candia, Tripolis und Tunis, sowie der Gensd'armerie 178,680 Mann, die Reserve (Redif) 125,880 Mann. In dieser Zahl sind die Hülfstruppen aus den tributpflichtigen Provinzen nicht inbegriffen. Die Flotte bestand anfangs 1853 aus 6 Linienschiffen, 10 Segelfregatten, 6 Corvetten, 14 Briggs, 16 Kuttern, 6 Dampffregatten und 12 Corvetten, zusammen aus 70 Schiffen mit 4000 Kanonen, 34,000 Matrosen und 4000 Marine-Infanteriesoldaten.

Die unmittelbaren Länder des Osman. Reichs werden in Ejalets oder Generalstatthalterschaften, auch Paschaliks genannt, die Ejalets wieder in Livas, letztere in Kazas getheilt. Die Generalstatthalter in den Ejalets heißen Muschire und haben den Rang eines Pascha mit 3 Roßschweifen. Neben dieser Eintheilung besteht in Europa auch noch die alte histor.-geograph. in die Prov. Thrazien, Bulgarei, Serbien, Bosnien, Albanien, Thessalien und Macedonien. — Das Wappen des Reichs ist ein silberner Halbmond in grünem Felde. Der von Selim III. 1799 gestiftete Orden des Halbmonds, wie der von Mahmud II. gestiftete Orden des Nischan-i-Iftichar (Zeichen des Ruhms) ist eingegangen und dafür 1852 ein neuer Orden, Medschidié, gestiftet worden.

Die Osmanen sind ein oghusisch-türk. Stamm, dessen Vorfahren in Khorassan wohnten. Von da führte 1224 Soliman-Schah 50,000 Stammgenossen, vor den Mongolen flüchtend, gegen Westen. Nach seinem Tode zerstreuten sie sich. Gegen 400 Familien schlossen sich seinem jüngsten Sohne Ertoghrul an, der in die Dienste Aladdin's, des seldschuk. Sultans von Konieh, trat. Von Diesem erhielten sie ein Lehn in Phrygien und machten sich gegen

Ende des 13. Jahrh. unabhängig. Osman, d. i. junge Trappe, nach welchem der Stamm benannt ist, eroberte 1289 Karahissar. Sein Sohn Orchan nahm 1326 Brussa, 1327 Nikomedien, 1330 Nicäa, unterwarf Kleinasien bis zum Hellespont und organisirte das Heer durch Begründung der Janitscharen und Spahis. Er nahm den Titel Padischah an und nannte das Thor seines Palastes die „Hohe Pforte". Sein Sohn Soliman betrat 1357 zuerst Europa und befestigte Gallipoli und Sestos, worauf sein Bruder Murad I. 1362 Adrianopel eroberte, Macedonien unterwarf, 1389 in der großen Schlacht auf dem Amselfelde, wo er selbst den Tod fand, die verbündeten Albanesen und Slawen besiegte. Sein Nachfolger Bajazet drang in Thessalien ein, siegte 1396 über das abendländ. Christenheer bei Nikopolis, legte dem griech. Kaiser einen Tribut auf, ward aber 1402 bei Angora von Timur geschlagen und gefangen. Das darauf unter seine Söhne vertheilte Reich vereinigte Mohammed I. 1413 wieder. Diesem folgte 1421 sein Sohn Murad II., welcher 1444 das Ungarnheer bei Varna vernichtete, 1448 auch Hunyad bei Kossowa schlug und nur den Skanderbeg nicht zu bezwingen vermochte. Sein Sohn Mohammed II. eroberte 26. Mai 1453 Konstantinopel, 1456 Morea, 1460 Trapezunt, 1465 Epirus und die meisten griech. Inseln, unterwarf 1470 den Rest von Bosnien und 1475 die Tataren der Krim. Sein Enkel Selim I. drängte die Perser bis an den Tigris zurück, schlug die Mamluken, eroberte 1516—17 Ägypten, Syrien und Palästina. Auf dem Gipfel der Macht stand das türk. Reich unter Soliman II. von 1519—66, der 1522 Rhodus, 1526 das halbe Ungarn eroberte, 2 mal bis Deutschland vordrang, die Moldau zinspflichtig machte, die Perser schlug, Mesopotamien und Georgien eroberte, und unter dem der Pirat Khair-ed-din Barbarossa das Mittelmeer beherrschte und einen Theil von Nordafrika unterwarf. Nach seinem Tode begann jedoch der Verfall des Osman. Reichs. Soliman's Sohn, Selim II., eroberte zwar im Aug. 1571 Cypern, verlor aber 7. Oct. die große Seeschlacht bei Lepanto und hinterließ 1574 das Reich seinem Sohne Murad III., der die Regierung mit Ermordung seiner 5 Brüder begann und seine Veziere schalten ließ, welche aufreibende Kriege in Persien, Georgien und an der Donau führten. Ihm folgte 1595 sein Sohn Mohammed III., der zwar 1596 einige Erfolge gegen die Östreicher in Ungarn erzielte, aber 1603 durch die Perser Tauris und Bagdad verlor und in demselben Jahre starb. Sein 15jähr. Sohn Achmed I. regierte bis 1617. Nach dreimonatlicher Regierung seines unfähigen Bruders Mustapha ergriff Osman II., der älteste Sohn Achmed's I., 1619 die Zügel der Regierung und begann einen unglücklichen Krieg mit Polen, bis die Janitscharen ihn 1622 ermordeten und wieder den Mustapha hervorzogen. Der Soldatenherrschaft ein Ende zu machen, setzten die vornehmsten Beamten den 12jähr. Murad IV., einen Bruder Osman's II., auf den Thron (1623), der mit 15 J. die Regierung selbst übernahm, der türk. Nero hieß, 1635 Krieg mit Persien anfing, 1638 Eriwan und Bagdad eroberte und 1640 infolge wilder Ausschweifungen starb. Von Osman's Stamm war nur noch Ibrahim I. übrig, ward aber 1648 abgesetzt und hingerichtet. Unter seinem ältesten Sohne Mohammed IV., der 7jährig auf den Thron kam, wurde die türk. Flotte 6. Juli 1656 am Eingange der Dardanellen durch die Venetianer geschlagen. Dadurch kamen die Köprilis als Großveziere ans Ruder. Achmed Köprili verlor zwar 1. Aug. 1664 die Schlacht bei St.-Gotthard gegen Montecuculi, eroberte aber 1669 Candia, drang 1672 in Polen ein und erwarb in dem Frieden von 1676 Podolien. Sein Nachfolger ward Kara Mustapha, der einen unglücklichen Krieg mit Rußland veranlaßte und seine verunglückte Belagerung Wiens, wie seine Niederlagen in Ungarn, 25. Dec. 1683 mit dem Leben büßte. Der Herzog von Lothringen nahm 18. Aug. 1686 Ofen und versetzte den Türken 12. Aug. 1687 die furchtbare Niederlage von Mohacz, während die Venetianer und Malteser die Jon. Inseln und Morea eroberten. Jetzt ward der Sultan 1687 abgesetzt, und sein Bruder Soliman III. trat an seine Stelle. Der zum Vezier erhobene Mustapha Köprili stellte zwar innere Ordnung her, fiel aber 19. Aug. 1691 bei Szalankemen gegen den siegreichen Markgraf Ludwig von Baden, der bereits Belgrad genommen hatte. Kurz vorher war der Sultan gestorben; sein Bruder Achmed II. starb auch schon 1695, und Mustapha II., ein Sohn Mohammed's IV., bestieg den Thron. Er siegte im Archipel über Venedig, warf die Russen von Asow zurück und drang auch in Ungarn vorwärts, bis Prinz Eugen ihn 11. Sept. 1697 bei Zentha gänzlich schlug. Im Frieden von Carlovicz 1699 mußten Siebenbürgen und Ungarn an Östreich, Asow an Rußland, Podolien und die Ukraine an Polen, Morea an Venedig überlassen werden. Mustapha wurde nun 1703 abgesetzt und sein Bruder Achmed III. auf den Thron gehoben. Unter ihm flüchtete Karl XII. zu den Türken und bewog sie zum Angriff auf Rußland, wobei sie auch Peter I. am Pruth einschlossen, ihn aber gegen die Rückgabe von Asow entrinnen ließen (1711). Morea eroberten die Türken 1715 zurück, wurden aber durch Prinz Eugen bei Peterwardein und Belgrad geschlagen und mußten im Frieden von Passarowicz 1718 Belgrad, Temesvar und Theile von Serbien und der Walachei an Östreich abtreten. Auch gegen Persien unglücklich, ward Achmed 1730 abgesetzt, und ihm folgte der geistvolle Mahmud I., ein Sohn Mustapha's II., der zwar im Kriege mit Rußland gegen Münnich unterlag, erfolgreicher aber in Ungarn kämpfte und 1739 im Belgrader Frieden Belgrad und das in Serbien und der Walachei Verlorene zurückerhielt. Sein Bruder Osman III. regierte von 1754—57. Dann folgte Mustapha III., ein Bruder Achmed's III., welcher von 1768 mit Rußland so unglücklich Krieg führte, daß sein ihm gefolgter Bruder Abd-ul-Hamid 21. Juli 1774 den ungünstigen Frieden von Kutschuk-Kainardschi (einem Flecken bei Silistria) schließen und darin die Tataren der Krim, Bessarabien und Kuban für unabhängig erklären, den Russen wichtige Plätze im Taurischen Chersones einräumen, ihnen freie Schiffahrt im Schwarzen und Mittelländ. Meere und ein Schutzrecht über die griech. Christen im Osman. Reiche gestatten, auch Zugeständnisse zu Gunsten der Moldau und Walachei machen mußte. Rußland nahm hierauf Taurien in eigenen Besitz, und als es darüber 1787 mehrmals zum Kriege kam, bestätigte der Friede von Jassy 1792 diesen Act und gewährte Rußland das

Land zwischen Bug und Dniestr nebst Oczakow und Vergrößerungen am Kaukasus. Günstiger war der Friede mit Östreich, zu Szistowe 1791, wo Östreich das eroberte Belgrad, von Preußen bedroht, den Türken zurückstellen mußte. 1789 bestieg Selim III. den Thron. Mehre Statthalter in den Provinzen, wie Paßwan-Oglu in Widdin, Jussuff in Bagdad, Ali Pascha von Janina, machten sich factisch unabhängig. Dann kam die franz. Expedition nach Ägypten, worauf die Pforte 1. Sept. 1798 Frankreich den Krieg erklärte und sich mit Rußland, England und Neapel verband. 1801 erhielt sie Ägypten zurück, in welchem Mehemed-Ali die Ordnung herstellte. Mit Rußland mehrfach in Streit gekommen, neigte sich die Pforte wieder mehr zu Frankreich, und als Rußland 1806 die Donaufürstenthümer besetzte, erklärte sie 30. Dec. den Krieg. Eine engl. Flotte drang durch die Dardanellen und erschien 20. Febr. 1807 vor Konstantinopel, welches der franz. General Sebastiani vertheidigte. Die Engländer mußten abziehen, aber die Fortschritte der Russen und die Neuerungen Selim's veranlaßten 29. Mai 1807 seine Absetzung, der im folgenden Jahre seine Ermordung folgte. An seine Stelle trat Mustapha IV., und als auch Dieser abgesetzt worden, Mahmud II. 1808, der Einzige noch aus Osman's Geschlechte. Er schloß 1812 den Frieden von Bukarest. Unter ihm erfolgte seit 1821 der Aufstand der Griechen. Ihm gelang es aber auch 1826, die Janitscharen zu brechen und ein europ. Heer an deren Stelle zu setzen. Der Vertrag von Akjerman verhinderte nicht, daß 1828 der Krieg mit Rußland ausbrach, der die russ. Waffen bis 20 M. von Konstantinopel brachte und 14. Sept. 1829 durch den Frieden von Adrianopel beendigt ward. Hierauf folgten wieder innere Empörungen und namentlich ein zweimaliger förmlicher Krieg mit Mehemed-Ali und Ibrahim-Pascha, wobei selbst Konstantinopel 1832 in Gefahr kam und durch russ. Hülfe geschützt ward. Dies hatte den zu Gunsten Ägyptens zu Konieh erlassenen Ferman vom 4. und 6. Mai 1833, und mit Rußland zu Hunkiar-Skelessi auf 8 J. geschlossenen Vertrag (8. Juli 1833) zur Folge, wonach die Pforte allen Feinden Rußlands die Dardanellen schließen und keinem Kriegsschiffe die Einfahrt in das Schwarze Meer gestatten sollte. 1835 wurden Tripolis und Samos unterworfen. 1839 begann aber ein wieder unglücklicher Krieg mit Ägypten, in dessen Anfang der Sultan 1. Juli starb und seinen 16jähr. Sohn Abd-ul-Medschid zum Nachfolger hatte. Dieser erließ 3. Nov. 1839 den Hattischerif von Gülhane, ein vielversprechendes, aber ohne Schuld des Sultans nie in Ausführung gekommenes Programm, ward durch die europ. Mächte vor Mehemed-Ali geschützt und mit ihm ausgesöhnt, und bedurfte auch sonst oft des Beistands der europ. Diplomatie, da es an innern Unruhen und Verwirrungen niemals mangelte. Dabei blieben auch Streitigkeiten mit den europ. Mächten nicht aus. In der über Montenegro mit Östreich ausgebrochenen erwirkte die Sendung des Grafen Leiningen im Febr. 1853 rasche Genugthuung. Dagegen führte die russ. Sendung des Fürsten Menschikow 21. Mai 1853 zur Abreise des russ. Botschafters, zum Einrücken russ. Truppen in die Donaufürstenthümer, zur Kriegserklärung der Pforte gegen Rußland, zur Einfahrt engl. und franz. Flotten in die Dardanellen (16. Oct.), zu einem seitdem dauernden Kriege, in welchem die Türken unter Omer-Pascha an der Donau 1854 bewiesen, daß sie wenigstens im Kriegswesen erhebliche Fortschritte gemacht, und bei welchen sie den Beistand Englands und Frankreichs erhalten haben und auch mit Östreich in Bündniß getreten sind, der aber noch unentschieden fortwogt. Vgl. Hammer, „Des Osman. Reichs Staatsverfassung und Staatsverwaltung" (2 Bde., Wien 1815); Derselbe, „Geschichte des Osman. Reichs" (2. Aufl., 4 Bde., Pesth 1834—40); Poujoulat, „Histoire de Constantinople, comprenant le Bas-Empire et l'Empire ottoman" (2 Bde., Par. 1853); White's „Häusliches Leben und Sitten der Türken" (deutsch von Reumont, 2 Bde., Berl. 1844—45); Ubicini's „Lettres sur la Turquie" (2. Aufl., 2 Bde., Par. 1853). Unter den Karten des Osman. Reichs sind außer der zu München 1828 erschienenen in 9 Blättern und der vom k. k. Generalquartierstab (Mail. 1829) herausgegebenen und vom Oberstlieutenant von Weiß gezeichneten in 21 Blättern, besonders Kiepert's „Karte von Kleinasien" (6 Blätter, Berl. 1844—45), „Karte des Türk. Reichs in Asien" (2 Blätter, Berl. 1844) und „Karte der europ. Türkei" (Weim. 1832) hervorzuheben.

Osmazōm (grch.), alte Benennung für die im Wasser löslichen Stoffe, welche man aus thierischen Substanzen, bes. Fleisch erhält, wenn diese mit Wasser ausgekocht, der Leim durch Zusatz von Weingeist abgeschieden, die Flüssigkeit abgedampft wird.

Osmin, russ. Maß, = 4904 par. Kub.-Zoll.

Osmium, ein von Tennant 1803 entdecktes Metall von bläulichweißer Farbe, das sich gewöhnlich in Verbindung mit Iridium, als **Osmiumiridium** in Begleitung des Platins findet. Von seinen Oxyden kennt man besonders das **Osmiumoxydul**, das **Osmiumoxyd** und die **Osmiumsäure**, welche letztere beim Verbrennen des O. entsteht, und sich verflüchtigen läßt.

Osmologie (grch.) oder Osphrosiologie, Geruchlehre, besonders Lehre von Riechstoffen; **Osmonosologie**, Lehre von den Geruchskrankheiten.

Osmuschka, so viel wie Kruschka.

Osnabrück, ehemaliges Bisthum in Westfalen, 783 von Karl d. Gr. gestiftet, kam 1803, nachdem das Domcapitel bereits aufgehoben war, an Hannover. — Die jetzige **Diöcese O.** umfaßt die ganze Landdrostei O. und Ostfriesland, und steht unter dem Bischofe von Hildesheim. — Das aus dem Bisthume O. 1803 hervorgegangene **Fürstenth. O.**, den südwestlichsten Theil des Königr. Hannover umfassend, zählt auf 42 O.-M. 160,000 zur Hälfte kath. E., und bildet mit der Niedergrafsch. Lingen, dem Herzogth. Aremberg-Meppen, der Grafsch. Bentheim und der Herrlichkeit Papenburg die **Landdrostei O.**, welche $113,_{729}$ O.-M. einnimmt und 263,500 E., darunter 144,850 Kath. in 4 selbständigen Städten und 21 Ämtern zählt. — **O.**, Stadt und Hauptort des gleichnam. Fürstenth. und der Landdrostei, an der Hase, Sitz der Landdrostei, hat 14,778 E., darunter ⅔ Luth., und eine belebte städtische Industrie. Auf dem Rathhause befindet sich der Friedenssaal mit den Porträts der Gesandten zum Westfäl. Frieden. Vgl. Friederici und Stüve, „Geschichte der Stadt O." (3 Bde., Osnabr. 1816—26); Stüve, „Geschichte des Hochstifts O." (Jena 1853).

Osrhoenisches Reich, s. Edessa.

Ossa, hohes Gebirge in Thessalien, jetzt Kissavo, in der Nähe des Pelion und des Olympus, zwischen welchem und dem O. das Thal Tempe lag.

Ossatūr (lat.), der Knochenbau.

Ossegk oder Osek, Städtchen im egerer Kreise Böhmens, 5 St. von Teplitz, am Fuße des Erzgebirges, mit 950 E., hat ein berühmtes Cisterciensterstift nebst schöner Klosterkirche.

Ossenbeek (Jan oder Joffe), als Landschaftsmaler, auch als Radirer ausgezeichnet, geb. um 1627 zu Rotterdam, gest. 1678 in Regensburg, stellte Jahrmärkte, Volksfeste ꝛc. dar.

Ossēten, ein in den Westgehängen des Kaukasus wohnendes, gegen 40,000 S. zählendes und jetzt zu einem unreinen Islam sich bekennendes Bergvolk. Ihr Hauptort ist Dariel, eine Festung am Terek. Ethnographisch bilden sie einen versprengten Zweig des iranischen Stamms, wie u. a. deutlich aus ihrer Sprache hervorgeht, welche von Sjögren (Petersb. 1844) und Rosen (Berl. 1846) am besten bearbeitet wurde.

Ossian (Oisian, spr. Oschiänn), gael. Barde des 3. Jahrh., blind wie Homer, unter dessen Namen Macpherson außer den „Remains of ancient poetry collected in the Highlands of Scotland“ auch die größern Dichtungen „Fingal“ (1762) und „Temora“ (1783), sowie die „Works of O.“ (1765) herausgab. Gleich nach dem Erscheinen begann ein lebhafter literar. Streit über die vermeintliche Echtheit oder Unechtheit dieser Lieder, welcher in England selbst bis auf die Gegenwart herab noch nicht entschieden ist. Die angebliche gael. Urschrift, welche nach Macpherson's Tode aus seinen Papieren (Edinb. 1807; deutsch von Ahlwardt, 3 Bde., Lpz. 1811) herausgegeben wurde, hatte nicht zur Grundlage seiner Übersetzung gedient, sondern war erst später gesammelt worden. Übrigens erregten die Dichtungen O.'s ihrer Zeit das allgemeinste Aufsehen und wurden mehrfach in alle europ. Sprachen übersetzt, ins Deutsche zuerst von Denis (1768), zuletzt und am besten von Böttger (Lpz. 1847). Unter den Schriften über die Echtheit der Lieder sind bes. hervorzuheben die der Frau Robinson (Talvj), „Die Unechtheit der Lieder O.'s“ (Lpz. 1840) und von Macgregor, „The genuine remains of O.“ (Lond. 1841).

Ossification (lat.), Knochenbildung, auch Verknöcherung.

Osmund, gefrischtes und 2 mal geschmiedetes schwed. oder deutsches Eisen; daher **Osmundwerk**, wo Roheisen veredelt wird.

Ossolinski, angesehene poln. Familie, deren Mitglieder häufig die höchsten Würden im Staate bekleideten. **Jerzy O.**, geb. 1595, gest. 1650, unter Wladislaw IV. zu wichtigen diplomat. Sendungen verwendet, präsidirte als Großkanzler des poln. Reichs dem Religionsgespräche zu Thorn. — **Josef Maxim. O.**, Graf von Tenczyn, geb. 1748 zu Wola Mielecka in der Wojewodschaft Sandomir, kam 1789 nach Wien, wo er, sich ganz der Literatur widmend, von Kaiser Franz I. zum wirkl. Geh. Rath und Vorsteher der kaiserl. Bibliothek ernannt wurde. Er starb 17. März 1826. Seine überaus wichtigen literar. und antiquar. Sammlungen ließ er in Lemberg (**Ossolinski'sches Institut**) aufstellen. Einer der gründlichsten slaw. Literarhistoriker, veröffentlichte er als sein Hauptwerk die „Wiadomosci historyczno-krytyczne do dziejów literatury polskiej“ (3 Bde., Krak. 1819).

Ossuña (spr. Ossunja, Don Pedro Tellez y Giron, Herzog von), geb. 1579 zu Valladolid, ward nach Zerwürfnissen mit dem Hofe Philipp's II. und Philipp's III. 1611 Vicekönig von Sicilien und 1616 solcher von Neapel, widersetzte sich hier mit Nachdruck den Ansprüchen Venedigs auf die ausschließliche Herrschaft über das Adriat. Meer, wurde aber wegen seines Widerstands gegen die Einführung der Inquisition in Neapel 1620 durch den Cardinal von Borgia ersetzt und unter Philipp IV. im Schlosse Alamede in Spanien gefangen gehalten, wo er 1624 starb. — Sein Sohn **Don Juan Tellez y Giron**, gest. 1656 zu Palermo als Vicekönig von Sicilien, kam jedoch in den ungestörten Besitz des väterlichen Erbes.

Ost oder Osten, s. **Morgen** und **Orient**.

Ostade (Adrian van), niederländ. Maler und Kupferstecher, geb. 1610 in Lübeck, gest. 1685 in Harlem, Schüler von Rembrandt und Hals, durch treffliche niedrig-komische Genrebilder bekannt. — Sein Bruder, **Isaak O.**, geb. 1612, war ebenfalls Genre- und auch Thiermaler.

Ostalgīe (grch.), Knochenschmerz; **Ostalgītis** oder Osteïtis, Knochenentzündung.

Oste, Fluß, entspringt im Lüneburgischen, geht durch das Herzogth. Bremen und fällt in die Mündung der Elbe.

Ostende, starkbefestigte Seestadt in der belg. Prov. Westflandern, an der Nordsee, mit einem Hafen, ist mit Brügge, Gent, Nieuport und Dünkirchen durch Kanäle, mit den Hauptpunkten des Königreichs durch Eisenbahnen, sowie durch regelmäßige Dampfschiffahrt mit Dover und London verbunden, hat ein sehr besuchtes und gut eingerichtetes Seebad und 16,900 E., sowie mannichfachen Fabrikbetrieb und ziemlich lebhaften Handel.

Ostendiren (lat.), zur Schau stellen, prahlen.

Osten-Sacken, ein in den russ. Ostseeprovinzen und Mecklenburg ansässiges Geschlecht. Heinr. von der Osten kam 1479 nach Kurland, wo er durch seine Verheirathung mit der Erbtochter eines Ritters von Sacken auch Dessen Güter, Wappen und Namen erhielt. Seine Nachkommen zerfielen in die Linien Bathen, Dondangen und Rothof. — **Karl Magnus von der O.**, aus dem Hause Bathen, geb. 6. April 1733, ward 1797 von Kaiser Paul in den Grafenstand erhoben und starb 1808. — Sein Großneffe, Graf **Karl von der O.**, war Adjutant des Fürsten Gortschakow und Chef des Generalstabs der russ. Armee, wurde im Dec. 1853 Generalmajor und Vicepräsident der russ. Regierung in der Moldau. — **Karl von der O.**, aus dem Hause Dondangen, geb. 13. Oct. 1725, gest. 23. Dec. 1794, ward 1786 als preuß. Oberkammerherr und Staatsminister in den Fürstenstand erhoben. — Aus dem Hause Rothof erhielt **Friedr. Bernh. Aug. von der O.**, geb. 20. März 1778 zu Glausdorf in Preußen, Oberst und Commandeur eines Jägerregiments in den Feldzügen von 1813 und 1814, 1800 die preuß. Grafenwürde. — Der russ. Capitänlieutenant **Reinhold von der O.** machte sich 1788 in der Schlacht bei Oczakow durch seinen Heldentod berühmt.

Osten-Sacken (Dmitry Jerofojewitsch, Graf von der), russ. General, geb. um 1790, zeichnete sich in dem Kriege gegen Frankreich 1812—15, in dem

perf. Feldzuge von 1827 aus, nahm thätigen Antheil an dem Feldzuge gegen Polen 1831, ward 1843 General der Cavalerie, rückte als Befehlshaber des dritten Infanterie-Corps im Dec. 1853 in den Donaufürstenthümern ein, ward im Sommer 1854 von seinem Posten als Kriegsbefehlshaber in Bessarabien und Cherson abberufen, erhielt nach Menschikow's Abgange unter dem Oberbefehle Gortschakow's 1855 das Commando von Sewastopol und ward im April 1855 in den Grafenstand erhoben.

Osten-Sacken (Fabian Wilh., Fürst von der), russ. Feldmarschall, geb. 1752, trat bereits 1766 in russ. Militärdienste, nahm an den Kämpfen gegen die Franzosen rühmlichen Antheil, ward auf dem Schlachtfelde zu Leipzig General der Infanterie, 1814 Generalgouverneur von Paris, 1818 Oberbefehlshaber der ersten Armee und 1821 in den Grafenstand erhoben. 1826 mit dem Feldmarschallstab und 1831 für seine glücklichen Operationen gegen den poln. Aufstand in Podolien und Volhynien mit der Fürstenwürde belohnt, trat er 1834 in den Ruhestand und starb 19. April 1837.

Ostensībel (lat.), zeigbar, vorzeigbar, was vorgezeigt werden kann oder soll; auch zeigenswerth; **Ostensīon**, Prunk, Prahlerei; **ostensīv**, offen dargelegt, blos zeigend, ohne Erklärung der Erscheinungen, z. B. **Ostensive Methode**, die zeigende (nicht erklärende) Lehrweise; **Ostensiver Beweis** ist der, welcher geradezu (nicht indirect) geführt wird; **Ostentatīon**, die geflissentliche Schaustellung, Prahlerei, Ruhmredigkeit, Prahlsucht; **Ostentum**, Anzeichen, Vorzeichen, vorbedeutende Naturerscheinung.

Osteokēle (grch.), ein Knochenbruch; **Osteochemie**, Lehre von der chem. Natur der Knochen; **Osteodermen**, die Knorpelfische; **Osteogangräna**, Knochenfraß; **Osteologie**, Knochenlehre, Theil der Anatomie, behandelt zuerst die Knochen in Hinsicht auf die chem. Verhältnisse, die Textur, Ernährung ꝛc., und nach ihrer Gestalt, Lage und Bestimmung; **Osteomalacie**, Knochenerweichung; **Osteotōm**, Knochensäge.

Osterburg, Kreisstadt im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 3015 E.

Osteria (ital.), Wirthshaus, Schenke.

Osterinsel oder Waihu, engl. Easter-Island, franz. Ile de Pâques, die östlichste der austral. Inseln im Stillen Ocean unter 27° südl. B. und 93° westl. L., 1$^1/_{10}$ Q.-M. groß, vulkanischen Ursprungs, hat sehr fruchtbaren Boden, der den Bewohnern, einem schönen malay. Volksstamme von etwa 1200 Seelen, reichlich Nahrungspflanzen liefert. Der Landungsplatz der Insel heißt Cooks-haven. Die O. wurde angeblich schon 1688 vom engl. Capitän Davis, sicher aber am Ostertage 1722 von Roggeween entdeckt.

Osterland hieß im Mittelalter zunächst alles von der Saale an östl. gelegene Land, wurde später für Ostmark gebraucht, und als diese den Namen Sachsen erhielt, ging der Name O. auf das Pleißnerland über, dessen Hauptort Altenburg war.

Osterley (Karl), Maler und Kunsttheoretiker, geb. 1805 zu Göttingen, seit 1831 Prof. der Kunstgeschichte daselbst, gab mit Ottfried Müller die „Denkmäler der alten Kunst" (Gött. 1832) heraus, und hat sich durch mehre histor., namentlich der bibl. Geschichte entlehnte Gemälde einen berühmten Namen erworben.

Osterluzei (Aristolochĭa), Pflanzengattung aus der Familie der Asarineen, meistens den trop. Gegenden angehörig. Die einzige in Deutschland einheimische Art, die **Gemeine O.** (A. clematītis), mit aufrechtem kahlen Stengel, fast rundlichen, dreieckigen, nierenförmigen Blättern, ist eine bitter und scharfschmeckende Giftpflanze, deren Wurzel sonst officinell war. Die **Großblätterige O.** (A. sipho), ein 15—20 F. hoher Strauch, bei uns häufig zu schattigen Lauben benutzt, stammt aus Nordamerika. Mehre trop. Arten werden bei uns als Zierpflanzen gezogen.

Ostermann (Heinr. Joh. Friedr., Graf Andrej Iwanowitsch), Günstling Peter's d. Gr., russ. Diplomat, geb. 30. Mai 1686 zu Bockum in Westfalen, floh infolge eines Duells von Jena, trat 1704 in russ. Seedienste, ward bald einer der einflußreichsten und verdientesten russ. Minister, von Peter II. zum Grafen und der Kaiserin Anna zum Generaladmiral erhoben, von der Kaiserin Elisabeth aber 1741 nach Sibirien verbannt, wo er 20. Mai 1747 zu Beresow starb. Unter den Nachkommen seiner an den General Tolstoi verheiratheten Tochter, **O.-Tolstoi** ist besonders hervorzuheben der Graf **Alexander Iwanowitsch O.-Tolstoi**, geb. 1775, der sich im Kriege gegen Napoleon, namentlich 1813 in der Schlacht bei Kulm auszeichnete, wo ihm 1835 ein Denkmal gesetzt wurde; er starb im Dec. 1816 zu Dresden.

Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu, wahrscheinlich nach der altsächs. Frühlingsgöttin Ostara benannt, ward in der alten Kirche bis zum 11. Jahrh. 8 Tage lang, seit dieser Zeit jedoch 3, und in neuerer Zeit meist nur 2 Tage gefeiert. Die **Osterfreude** nach dem großen Fasten war allgemein. Gegen das dabei in Kirchen oft von den Geistlichen durch Erzählung von Märchen erregte **Ostergelächter** erhoben sich die Reformatoren mit Nachdruck. In der **Osterwoche**, d. i. der Woche von Palmarum bis O., war täglich Gottesdienst, und der **Osterabend** oder Große Sabbath war Fest- und Fasttag. Am Feste waren die Kirchen durch die große **Osterkerze** geschmückt; die sich Begegnenden begrüßten sich mit dem **Osterkuß**. Eingeleitet wurde das Fest durch die **Ostervigilĭen** am Abend vor demselben und durch eine Nachfeier, die **Osteroctāve**, ausgezeichnet. Der zwischen der oriental. und occidental. Kirche geführte **Osterstreit**, indem erstere Ostern mit dem Passah der Juden, letztere es am Sonntage nach dem Frühlingsvollmond, als dem Auferstehungstage, feiern wollten, wurde auf der Synode zu Nicäa 325 zu Gunsten der abendländ. Kirche entschieden, und die Gegner mit dem Ketzernamen Quartodecimaner oder Tessareskädekatiten bezeichnet. Das christl. Osterfest fällt demnach nie vor dem 22. März und nie nach dem 25. April.

Osterōde, Fabrikstadt der hannov. Landdrostei Hildesheim, Fürstenth. Grubenhagen, mit 6250 E. Nahebei ist eine große Kupferhütte, Schrotgießerei und Fabrik chem. Producte. — **O.**, Kreisstadt im ostpreuß. Reg.-Bez. Königsberg, mit 2971 E.

Osterwiek, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Halberstadt, mit 3600 E.

Ostfalen, seit dem 8. Jahrh. vorkommender Name der östl. Sachsen, welche östl. von Engern vom Harz bis zur Elbe, im heutigen Braunschweig, und einem Theil von Hannover wohnten. Mit Auflösung des Herzogth. Sachsen unter Heinrich dem Löwen verschwindet der Name.

Ostflandern, s. Flandern.

Ostfriesland, ehemaliges deutsches Fürstenth., bildet jetzt nebst dem Harlingerlande die hannov. Landdrostei Aurich, und zählte 1852 auf 54,176 Q.-M. 185,129 E. Der Boden ist Moor, Sand und Marsch. Letztere ist üppig und fruchtbar und zum Ackerbau sehr geeignet. Auch die Viehzucht wird durch den reichen schönen Graswuchs sehr gefördert. Schiffbare Flüsse sind Ems, welche den Dollart bildet, und Leda. Die Ostfriesen sind geborene Seeleute und treiben bedeutenden Fischfang. Seestädte sind Emden, Leer und Norden. Das Land, von Nachkommen der alten Friesen bewohnt, war im Mittelalter in viele Herrschaften getheilt, welche Edzard Cirksena von Greetsiel um 1430 zum größten Theile vereinigte. Der letzte Cirksena starb 1744, worauf infolge kaiserl. Anwartschaft Preußen von O. Besitz ergriff. 1806 wurde O. Holland, 1810 dem franz. Kaiserreiche einverleibt, 1815 aber an Hannover abgetreten.

Ostgothen, s. Gothen.

Ostheim oder O. vor der Rhön, Stadt in S.-Weimar-Eisenach, zu Eisenach gehörig, aber als Enclave von Baiern umschlossen, Hauptort des Amtes Lichtenberg, mit 2795 E. und Handel, besonders mit den sogen. **Ostheimer Zwergkirschen.**

Ostia, Stadt im alten Latium, älteste Colonie Roms, gegenüber dem Ausflusse der Tiber, war für das 15 Miglien entfernte Rom durch seine Salzwerke und vorzüglich als Landungsplatz für sicil. und afrikan. Schiffe sehr wichtig. Nahe seinen Ruinen liegt das Städtchen O. mit 250 E.

Ostindien, die gemeinsame Benennung für Vorderindien, Hinterindien und die ostind. Inseln in Asien, bezeichnet im engern Sinne dagegen nur **Vorderindien**, auch Indien diesseit des Ganges genannt, im Gegensatze zu Indien jenseit des Ganges oder **Hinterindien.**

Vorderindien oder O., von etwa 67,000 Q.-M., im NO. vom Himalajagebirge, im SO. vom Bengal. Meerbusen, im SW. vom Ind. oder Pers. Meere und im NW. vom Indus begrenzt, zerfällt in die beiden Haupttheile Hindostan und Dekan. **Hindostan**, das Land der Hindu, von über 40,000 Q.-M., zum größten Theile Tiefland, bildet theils das gesammte Stromgebiet des Ganges, theils den linken Theil des Indusbassin. Das **Dekan** (s. d.), d. h. das Land zur Rechten, umfaßt 24,750 Q.-M.

Hinsichtlich des Klima, wie auch der Pflanzen- und Thierwelt zeigt sich zwischen dem Tieflande und Hochlande O.s ein durchgehender Unterschied. Während noch der Südabhang des Himalaja die reine milde Luft eines Alpenlands gewährt, ist man bereits wenige M. südlicher von tropischer Hitze und der unter ihrem Einflusse, verbunden mit der oceanischen Feuchtigkeit, erzeugten Großartigkeit der ind. Pflanzenwelt umgeben. Neben Bäumen von mehr als 100 F. Höhe wuchern Farrnkräuter von der Größe unserer Waldbäume, und Gräser wie der Bambus, deren Halme hohlen Baumstämmen zu vergleichen sind. Die üppigen und mannichfaltigen Waldungen enthalten neben vielen andern Baumarten Sandel-, Eben-, Teakholz- und Drachenbäume, Bananen, Brotfruchtbäume, Schirm-, Kohl- und Sagopalmen. Auch eine Menge von Gewürzbäumen und Gewürzpflanzen gedeihen ungepflanzt. Mit ähnlicher Mannichfaltigkeit ist die ostind. Thierwelt ausgestattet. Elefanten, Königstiger, Löwen, Panther, Nashörner, Eber, Büffel und andere wilde Thiere, sowie die verschiedenartigsten Affen, auch Schlangen und viele Amphibienarten, sind in den Sumpfwaldungen am Fuße des Himalaja und an dem des Hochlands von Dekan, in den Urwäldern Ceylons und den ungeheuern Reispflanzungen Bengalens heimisch. In den der Bodencultur gewonnenen Gegenden Hindostans gedeihen neben europ. die trop. Getreidearten und Culturpflanzen, als Baumwolle, Zucker, Kaffee, Indigo ꝛc., in reicher Menge; Hauptculturpflanze ist der Reis, welcher durch ganz O. das verbreitetste Nahrungsmittel abgibt. In diesen Culturgegenden sind auch die meisten der europ. Hausthiere heimisch. Je mehr man in die Gebirge hinaufsteigt, verlieren die Vegetation und das Thierreich der niedern Lande ihr vorherrschendes trop. Gepräge, obwol die Naturverhältnisse nicht aufhören ungemein reich und mannichfaltig zu sein.

Die Hauptmasse der Bevölkerung Vorderindiens, das mit 150 Mill. E. zu den bevölkertsten Ländern Asiens gehört, bilden die eigentlichen Hindu (s. d.). In den unzugänglichern Berg- und Waldgegenden gibt es viele Völkerschaften, wahrscheinlich die Überreste der frühern Ureinwohner, die in jeder Beziehung von den Hindu verschieden sind; die merkwürdigsten dieser Völkerschaften sind die Ramusis in dem Ghat um Punah; die Puharris an der Grenze von Bengalen, Behar und Gondwana; die negerartigen Pulindas an den Quellen des Nerbudda; die räuberischen Pindaries in den Wildnissen des Vindhyagebirgs; die Bhils in den Gebirgen Malwas, im Radschputenlande und in Guzurate; die Chond oder Gonds im nördl. Maharattenlande und in Gondwana; die Koles, Kands und Sur in den Grenzgebirgen von Orissa; die Kulis am Nordufer des Godavery; die Waddas und Cingalesen auf Ceylon; endlich viele im Himalaja wohnende Völkerschaften. Unter den eingewanderten Völkern stehen die sogen. Mongolen obenan. Nach ihnen folgen die Afghanen, in O. Rohillas genannt, und die Araber; ferner die Parsen (s. **Gebern**) und die Juden; weiße und schwarze Christen gibt es in O. mit Einschluß der im Lande als Kaufleute lebenden Armenier, sowie der in demselben weilenden Europäer wol kaum mehr als 1,100,000 Seelen.

Die Bildung, der gesellschaftl. und sittl. Zustand, die bedeutende Literatur (s. **Ind. Sprachen** und **Ind. Literatur**) und die bildende Kunst (s. **Ind. Kunst**) des ureinheimischen Culturvolks der Hindu sind mit ihrer Religion (s. **Ind. Religion**) aufs engste verwachsen. Der Brahmadienst ist meist unter der Bevölkerung der zugänglichern Gegenden, besonders der Städte, heimisch, hat aber eine große Zahl von Sekten. Viele Hinduvölker haben ihre altursprünglichen Religionen, sämmtlich polytheistischer Natur, behalten; auf Ceylon und im Himalaja wird vorzugsweise dem Buddhismus gehuldigt (s. **Buddha**); der achte Theil der gesammten ostind. Bevölkerung bekennt sich zum Islam.

Auch die gewerbliche Cultur Vorderindiens ist namentlich unter den eigentlichen Hindu uralt. Sie haben nicht nur den Anbau des Bodens, sondern auch die techn. Gewerbe zu hoher Vollkommenheit gebracht. Jetzt sind freilich nur noch einzelne Reste dieser alten glänzenden Gewerbthätigkeit vorhanden; besonders anzuführen sind die Webereien in

Baumwolle, Seide und Wolle, sowie die Waffenschmieden; aber der große Reichthum der Naturproducte wird in neuerer Zeit in immer steigendem Maße ausgebeutet, sodaß die Ausfuhr von Tag zu Tag bedeutender wird. Die Gesammtausfuhr erreichte 1849—50 den Werth von 219 Mill. Gldn.; die Einfuhr belief sich auf 164 Mill. Gldn.

In polit. Beziehung zerfällt Vorderindien in die unmittelbaren Besitzungen der Engl.-ostind. Compagnie, das **Angloind. Reich**, in die mittelbaren und die einheimischen Schutz- und Lehnsstaaten. Die unmittelbaren Besitzungen zerfallen in die Präsidentschaften von Bengalen und Agra, von Madras und von Bombay. Die mittelbaren Länder stehen zu den Briten in verschiedenen Verhältnissen, je nach den gegenseitigen Verpflichtungen und Verträgen. Unmittelbare Besitzung der engl. Krone ist Ceylon (s. d.). Von den Schutzstaaten, welche ein Gesammtareal von 690,247 engl. Q.-M. mit 53 Mill. E. umfassen und 13 Mill. Pfd. St. Einkünfte gewähren, stehen unter dem Oberstatthalter von O.: Audh, Nizam von Hyderabad, Scindiah oder Gwalior, Holkar, Bopal, Golab-Singh, Bhawalpur, Mysore, die 34 Fürstenthümer in Bundelkund, die 6 Fürstenthümer im Saugor- und Nerbuddabezirk, die 11 Fürstenthümer unter dem Residenten zu Indore, die 9 Fürstenthümer westl. der Dschamma, wie Bhurtpore, Bikanir, Jussulmeer rc.; die 10 Fürstenthümer der Radschputen und ihre Afterlehnsträger, endlich die 9 Lehnsfürstenthümer der Sikhs. Der Regierung von Bengalen sind zugeordnet die 20 Grafschaften an der Südwestgrenze und die 31 Grafschaften an der Nordostgrenze Bengalens; der Regierung von Agra: Rampore und die 7 Grafschaften bei Delhi; der Regierung von Madras: Travancore, Cochin und die Semindars im Gebirge; endlich der Regierung von Bombay: Guicowar nebst dessen Lehnsleuten und andern kleinen Grafschaften, Cutch, Kolapore, Sawantwarri und mehre andere Lehnsbesitzer oder Jagirdars.

Die Präsidentschaften zerfallen in Bezirke von 3—6000 engl. Q.-M. mit $1/2$—1 Mill. E., welche unter Beamten stehen, die die Verwaltungs- und Finanzgeschäfte gemeinschaftlich überwachen. Die Handhabung des Rechts gebührt eigenen Gerichtshöfen. Als Beamten erster Classe werden nur Engländer mit außerordentlich hohem Gehalte angestellt. Die Summe der Einkünfte der Ostind. Compagnie betrug 1851—52: 19,927,039 Pfd. St., die Ausgaben in demselben Jahre beliefen sich auf 17,901,666 Pfd. St. Die ind. Staatsschuld war 30. April 1851: 47,999,827 Pfd. St. und erforderte 2,291,134 Pfd. St. Interessen. Die ostind. Landmacht zerfällt in: 1) europ. königl. Truppen, 25 Infanterie- und 5 Cavalerieregimenter, 31,101 Mann; 2) europ. Truppen der Ostind. Compagnie: 6102 Mann Infanterie, 6823 Mann Artillerie und 218 Mann Ingenieurs; 3) eingeborene Truppen verschiedener Waffengattungen: 202,849 Mann; 4) irreguläre Truppen, bestehend theils aus Milizen, theils aus wirkl. Regimentern, 48,500 Mann; hierzu kommen 3 Polizei-Bataillone in Bengalen und Bombai, 12,500 Mann. Die Marine zählt 36 Schiffe, worunter 27 Dampfer. Für Straßen- und Wasserbau, Post- und neuerdings auch Eisenbahn- und Telegraphenwesen wird hinreichend gesorgt; die Sicherheitspolizei ist ziemlich gut.

Die älteste Geschichte Vorderindiens ist bei dem fast völligen Mangel einer einheimischen histor. Literatur durchaus mythisch und dunkel. Nur so viel steht fest, daß die älteste ind. Cultur ein Erzeugniß der Eroberung ist, indem von den Zinnen der Gebirgsländer, die Indien im NW. umgeben, ein höher gebildetes Volk kaukas. Stamms, das sich selbst Arier nennt, in die Gebiete des Indus und weiter des Ganges herabstieg, hier die Ureinwohner unterwarf und sich so zu dem heutigen Volk der Hindu mit seinem Brahmanenthum und seiner Kasteneintheilung umbildete. Als großen Eroberer feiert die Sage den Rama, der seine Waffen bis Ceylon trug. Eine große Bewegung veranlaßte auch die Entstehung und Ausbreitung des Buddhismus. In das Land theilten sich mehre Staaten, wie Ajodhja, Mithila, Magadha. Deutlichere Kunde, als durch bloße Handelsverbindungen, erlangte das Abendland von Indien durch die Züge Alexander's d. Gr., der bis zum Hyphasis (Setledsch) erobernd vordrang und den Fürsten Poros zum Herrscher über die eroberten ind. Länder einsetzte. Gegen den Sandrakottus (Tschandragupta), welcher ganz Indien vom Indus bis zum Ganges beherrschte, zog Seleukus Nikanor, der bis zu letzterm Strome vordrang. Zahlreiche Griechen wanderten nach Indien, wie denn auch im NW. des Pendschab das baktrisch-griech. Königreich bestand, zu welchem König Eukratides einen Theil Vorderindiens eroberte. Nach dem Verfall dieser hellen. Herrschaft wurden Saker (Indoscythen) in Indien mächtig. Doch blieb Indien in Verbindung mit Europa, bis Persien dem Islam anheimfiel, worauf die Araber die Vermittler des Verkehrs wurden. Zugleich aber begann die Einwirkung des Islam auf Indien, welche eine Reihe von Eroberern nach Indien führte. Die erste moslemit. Dynastie in Indien war die der Ghasnewiden (seit 1000 n. Chr.); andere Reiche wurden durch die Ghuriden, Timur u. A. gegründet, bis endlich 1526 Babur den Thron des Großmogul zu Delhi aufrichtete, dessen Herrschaft zur Zeit der Blüte unter Akbar ganz Hindostan und den größten Theil von Dekan umfaßte.

Während dessen hatte die Entdeckung des Seewegs nach O. (1498) die Portugiesen nach O. geführt und mittels der Talente ihrer Anführer, eines Almeida und Albuquerque, im Anfange des 16. Jahrh. bereits bedeutende Besitzungen (Goa) und mit ihnen ausschließlich den wichtigen ostind. Handel erworben. Sie behaupteten denselben, bis gegen Ende des 16. Jahrh. die Holländer, die die meisten ihrer Besitzungen eroberten, an ihre Stelle traten und sich den Alleinhandel für längere Zeit aneigneten. Bald aber traten auch die Engländer in die Reihe der nach O. handelnden Völker, besonders seit 1600 die Ostind. Compagnie das Privilegium erhalten; daneben aber auch die Franzosen, welche den Kampf mit ihren Rivalen auch nach O. verpflanzten, allein durch den Frieden von Paris 1763 alle die Früchte verloren, die sie bereits im S. Indiens errungen hatten. Um dieselbe Zeit war bei dem immer zunehmenden Verfall des Reichs von Delhi durch Lord Clive, den Begründer der engl. Macht in O., Bengalen in die Hände der Engländer gefallen, welche am untern Ganges ihre Macht völlig sicherstellten. Mehre Stämme und tributäre Fürsten des Großmogul rissen sich los

und machten sich selbständig, wie der Subah von Dekan und der Nabob von Audh; die Sikhs und die Mahratten bildeten eigene mächtige Staaten. Furchtbar wurden für das Reich von Delhi die Eroberungszüge Nadir's, Schahs von Persien, 1739, und die der Afghanen, bes. Achmed-Abdallah's seit 1747. Das Ansehen und die Macht der Briten befestigte sich unter dem Generalgouverneur Warren Hastings noch mehr, als 1788 Tippo-Saib von Mysore mit der Compagnie, welcher die Franzosen in den kleinen Fürsten stets Feinde zu erregen suchten, Frieden schließen mußte, und unter dem Gouvernement des Lord Cornwallis (1786—93) nach dem Kriege von 1789—92 die Hälfte seiner Besitzungen verlor. Die friedliche Politik Sir John Shore's (1793—98) begünstigte die Bestrebungen der Franzosen, welche infolge der Revolution alle Feinde Englands in O. mit Erfolg in Bewegung setzten. Doch wußte der neue Generalgouverneur, der Marquis Wellesley (1798—1805), den nahenden Sturm zu beschwichtigen, indem er den Nizam auf diplomat. Wege gewann und Tippo-Saib 4. Mai 1799 bei der Erstürmung von Seringapatam Thron und Leben verlor. Auch die langwierigen Kämpfe mit den Maharatten endigten 1818 mit ihrem völligen Ruin, sodaß die Briten seitdem ihre Herrschaft über O. gegründet sahen. Bis auf den Radscha von Nepal, den Maharadscha von Scindiah und die Emire von Sindh waren alle Staaten O.s in Abhängigkeit von England gerathen. Der Krieg mit den Birmanen 1824—26 endete mit der Abtretung Assams und eines Theils von Hinterindien.

Je mehr die Ostind. Compagnie ihr Gebiet ausgedehnt und sich im Innern befestigt hatte, in eine desto schwierigere Stellung kam sie nach außen, indem polit. Verwickelungen zu gefährlichen Kämpfen mit schwerer zu besiegenden Feinden führten. Der erste Krieg war der mit den durch ruff. Diplomatie aufgeregten Afghanen, der 1838 begann, aber im Dec. 1841 und Jan. 1842 mit dem furchtbaren Rückzuge der Briten aus Kabul endigte. Auf dem deshalb unternommenen Rachezug unter Nott und Sale wurden im Sept. 1842 Kabul und Ghasna erobert. Während Ende 1843 der Maharadscha von Scindiah völlig unterworfen wurde, vernichtete Napier durch die Schlacht von Miani 17. Febr. 1843 das Reich der Emire von Sindh. Man schrieb diese den Directoren nicht angenehmen Eroberungen der Kriegslust des Generalgouverneur Lord Ellenborough zu, welcher daher 1845 in Sir Will. Hardinge einen friedlich instruirten Nachfolger erhielt. Allein kaum angelangt, wurde Letzterer wider seinen Willen in einen Krieg mit den Sikhs verwickelt, deren Macht durch die entscheidenden Schlachten bei Alliwal (28. Jan.) und Sobraon (19. Febr. 1846) gebrochen wurde. Gholab-Sing erhielt Kaschmir als Vasall der Briten; der übrige Theil des Reichs von Lahore blieb Dholip-Sing unter gewissen Bedingungen. Das Generalgouvernement ging 12. Jan. 1848 an Lord Dalhousie über. Obgleich man den Frieden für sichergestellt hielt, so entwickelte sich doch bald wieder ein neuer Kampf. Die Sikhs und Moslems hatten sich zum Aufstand gegen ihre gemeinschaftlichen Unterdrücker vereinigt und Dost-Mohammed Zuzug zum heil. Kriege versprochen. Die Entscheidungsschlacht ward unter Gough's Oberbefehl 21. Febr. 1849 bei Guzerat geschlagen; Dost-Mohammed entkam über den Indus, das Reich der Sikhs aber ward 29. März 1849 mit Britisch-Indien vereinigt. Haben auch seitdem abermals die Engländer wiederholt ausgesprochen, daß sie keine neuen Kriege und Eroberungen wollen, so wurden sie 1852 genöthigt, die Waffen nach einer andern Seite hin gegen Birma zu ergreifen. Die raschen Siege der Engländer hatten die Besitzergreifung Pegus 20. Dec. 1852 zur Folge, ohne daß jedoch bis Anfang 1855 die Gefahr eines neuen Kriegs völlig beseitigt war. Während dieser Kämpfe hat nicht blos die Verwaltung des Anglo-ind. Reichs, sondern auch das ganze Leben Indiens begonnen eine andere Gestalt anzunehmen. Die Errungenschaften der europ. Civilisation haben auch in O. eine Stätte gefunden. Vor allem ist dahin die Anlage von Eisenbahnen (zuerst von Bombay bis Puna, 1854 eröffnet) und die Errichtung von Telegraphenlinien zwischen den Hauptpunkten des Reichs (1854 von Bombay über Delphi nach Kalkutta) zu rechnen. Der Vasallenstaat Nagpoor ward 1854 dem Reiche völlig einverleibt; die Einverleibung von Audh und dem Gebiete des Nizam war Anfang 1855 in Aussicht gestellt. Vgl. Mill, „History of British India" (4. Aufl., 6 Bde., Lond. 1842—45; fortgesetzt von Wilson, Bd. 1 und 2, Lond. 1846—48).

Ostindienfahrer heißen die großen Handelsschiffe, welche vorzüglich von den nach Ostindien handelnden europ. Compagnien ausgerüstet werden.

Ostindische Compagnien nennt man im Allgemeinen Compagnien, welche sich Behufs des Handels nach Ostindien bei den bedeutendern europ. Seemächten gebildet haben. Die wichtigste und mächtigste derselben ist die **Engl.-ostind. Compagnie**, welche durch die Acte vom 31. Dec. 1600 begründet wurde. Bereits im 17. Jahrh. hatte sie einige feste Punkte in Indien gewonnen. Nachdem sie sich 1708 neu constituirt hatte, hob sich ihr Handel bald zu noch nie dagewesener Höhe, und bereits 1767, wo die ind. Angelegenheiten zum ersten male vor das Parlament kamen, war man der Überzeugung, daß ihre Selbständigkeit gebrochen und ihre Verfassung von Grund aus verändert werden müsse. Letztere wurde durch die sogen. Ordnende Acte von 1773, sowie durch die Bill des Pitt von 1784, welche allen spätern Anordnungen zu Grunde liegt, geregelt. Obgleich die Compagnie als solche die Rechte des Alleinhandels verloren und wiederholte Beschränkungen erfahren hatte, suchte dieselbe nach Ablauf der gewöhnlich auf 20 J. verliehenen Freibriefe (1794, 1813, 1833) jedes mal wieder um Erneuerung derselben nach. Schon mit dem Freibriefe von 1833 verlor sie alle Sonderrechte in Betreff des Handels; die Compagnie blieb nur eine polit. Corporation und behielt die Regierung Indiens und das damit zusammenhängende Patronatswesen mit geringen Veränderungen. Bei den Verhandlungen über Gewährung des letzten Freibriefs (1853) waren die Freihändler der Ansicht, daß die Compagnie ganz aufgehoben werden müsse. Doch schlug das Ministerium Aberdeen einen vermittelnden Weg ein und erwarb sich u. a. das Recht, einen Theil der 24 (in London residirenden) Directoren der Compagnie selbst zu ernennen.

Von den Ostind. Compagnien anderer Völker sind besonders 4 zu erwähnen: 1) Die **Holländ.-**

ostind. Compagnie, durch Cornelius Houtmann begründet, constituirte sich 20. März 1602 und wirkte mit solchem Erfolge, daß sie auf den ostind. Inseln bald das Übergewicht über die Portugiesen, Spanier und Engländer erhielt. Der Mittelpunkt ihrer Herrschaft wurde das 1618 erbaute Batavia auf Java. Im Anfange des 18. Jahrh. zählte man bereits 7 holländ.-ind. Gouvernements. Die Compagnie erhielt sich bis 1697 ohne Schulden, ihre finanziellen Verhältnisse geriethen jedoch allmälig in solche Verwirrung, daß 1791 von Seiten der Staaten von Holland eine Untersuchungscommission ernannt wurde. Doch noch ehe diese ihre Arbeiten beendet, ward die Compagnie 15. Sept. 1795 von der neubegründeten Batav. Republik aufgehoben, ihre Besitzungen für Eigenthum der Nation und ihre Schulden für Staatsschulden erklärt. Eine neue Holländ.-ostind. Compagnie ward 1824 errichtet. 2) Die **Franz.-ostind. Compagnie** ward im Aug. 1664 gestiftet, brachte es aber als Staatsanstalt zu keiner großen Bedeutung. Bei ihrer Auflösung 13. Aug. 1769 nahm die Krone ihr Eigenthum, worunter Pondichery, an sich, und gab den Handel nach Ostindien frei. 3) Die **Dän.-ostind. Compagnie** ward 1618 errichtet, mußte sich aber 1634 wieder auflösen. Obgleich 1670 neu constituirt, sah sie sich jedoch schon 1729 genöthigt, alle ihre Rechte und Besitzungen (Trankebar) an den Staat abzutreten. 4) Die **Schwed.-ostind. Compagnie**, 1741 zu Gothenburg gestiftet, 1806 neu organisirt, hat sich mit Erfolg stets nur auf den Handel beschränkt.

Ostindischer Archipel, s. **Indischer Archipel.**

Ostjäken, eine zum altaischen Völkerstamme gehörige Völkerschaft, besonders in den sibir. Gouv. Tobolsk und Tomsk seßhaft, besteht eigentlich aus 3 durch Sitte und Sprache völlig voneinander geschiedenen Völkern (obische, pumpokoische und kondische O.) und zählt deren 100,000 Seelen. Die sogen. **Jeniseischen O.** sind wahrscheinlich mongol. Stammes. Die **ostjak. Sprache** ward von Castrén (Petersb. 1849) bearbeitet.

Ostpreußen, der östl. Haupttheil der preuß. Prov. Preußen, zugleich der östlichste Theil der preuß. Monarchie, vom russ. Lithauen, dem Königr. Polen, Westpreußen und der Ostsee umgrenzt, umfaßt $706{,}_{34}$ O.-M. mit (1852) 1,531,272 meist evang. E., ist neben zahlreichen größern und kleinern Seen von der Memel nebst der Jura, Minge und Dange, dem Szezuppe, Nemonin, der Passarge und dem Pregel mit der Inster und Alle bewässert, und neben ergiebigem Ackerbau bildet die Viehzucht einträgliche Nahrungszweige. Hauptgegenstände der Fabrikindustrie sind Leinengarn und Leinwand, welche im Verein mit Holz zugleich die wichtigsten Ausfuhrartikel für die Provinz bilden. In administrativer Beziehung zerfällt O. in die beiden Reg.-Bez. Königsberg und Gumbinnen. Die Provinzialstände versammeln sich im Verein mit den Ständen Westpreußens abwechselnd in Königsberg und Danzig. Königsberg ist Hauptstadt von O., wie von der ganzen Prov. Preußen.

Ostracismus (grch.), d. i. Scherbengericht, hieß im alten Griechenland, zunächst in Athen, ein angeblich von Klisthenes eingeführtes Gericht, wodurch Männer, die wegen ihrer Verdienste und ihrer Bedeutsamkeit der öffentlichen Freiheit gefährlich schienen, ohne Verlust ihrer bürgerlichen Ehre und ihres Vermögens auf 10 J. verbannt wurden, wenn das Volk mehrstimmig durch Schreiben ihrer Namen auf ein **Ostrakon**, d. i. eine Scherbe oder ein irdenes Täfelchen, diesen Wunsch ausgesprochen hatte. Durch Alcibiades wurde dieser Gebrauch in Athen abgeschafft.

Ostraciten (grch.), Versteinerungen aus der Familie der Austern (**Ostreen** oder **Ostraceen**).

Östreich oder Österreich, das Erzherzogthum, der Grundbestandtheil des Kaiserth. Ö., begrenzt Böhmen, Mähren, Ungarn, Steiermark, Tirol und Baiern, umfaßt $709{,}_{65}$ O.-M. mit 2,390,370 E. und ist seit 1849 in 3 Kronländer: das Herzogth. Salzburg (s. d.), das Erzherzogth. Ö. unter der Enns und das Erzherzogth. Ö. ob der Enns abgetheilt. — **Ö. unter der Enns**, auch Nieder- oder Unter-Ö., von $345{,}_{76}$ östr. O.-M. mit 1,538,047 E. in 35 Städten, 240 Märkten und 4312 Dörfern, lehnt sich in seinem südl. Theile an die Norischen Alpen, an deren Hauptkette sich am Preineck und Göller die nördl. Kette der Norischen Alpen anschließt, welche ihre höchste Erhebung in dem 5970 F. hohen Großen Ötscher erreicht. Einem Seitenaste gehören die beiden Kahlenberge an; ein großer Theil desselben ist unter dem Namen des Wienerwaldes, des cetischen oder Kahlengebirgs bekannt. Einer seiner Zweige bildet gegen den Schwarzafluß den höchsten Berg Nieder-Ö.s, den dreigipfeligen bis 6390 F. hohen Schneeberg. Im SO. verbindet sich die südl. Kette der Norischen Alpen mit der Hauptmasse, und von hier an bilden sie gemeinschaftlich viele Verlängerungen. In dem an der nördl. Seite der Donau gelegenen Landestheile sendet der Böhmerwald viele niedrige Bergzüge, zu denen das Manhartsgebirge gehört, bis gegen die March und Donau. Hauptstrom des Landes ist die Donau, welche dasselbe in der Mitte durchschneidet. Nebenflüsse der Donau sind rechts die Enns, die Ips (Ybbs), die Erlaf, die Trasen, die Wien, die Schwechat, die Piesting und die Leitha; links die Krems, die Kamp und die March. Der fruchtbarste Theil liegt in der Mitte des Landes, längs der Donau. Besonders wichtig und ergiebig ist der Weinbau. Die Metallgewinnung beschränkt sich in der Hauptsache auf Eisen; großen Gewinn erhält man auch aus Steinkohlen, Alaun, Graphit, Steinen und Erden. Unter den Mineralquellen sind die warmen Schwefelquellen von Baden die berühmtesten. Die wichtigsten Städte sind die Haupt- und Residenzstadt Wien, Wiener-Neustadt, Baden, Kloster-Neuburg, Bruck an der Leitha, Hainburg und Krems. In Bezug auf Industrie und Handelsverkehr steht das Kronland in erster Reihe unter sämmtlichen Ländern des Kaiserstaats. Nach der neuesten Eintheilung zerfällt das Kronland in die 4 Kreise: Wiener-Neustadt (mit 18 Bez.), St.-Pölten (mit 18 Bez.), Krems (mit 19 Bez.) und Korneuburg (mit 15 Bez.). — **Ö. ob der Enns** oder Ober-Ö. begreift $208{,}_{3}$ O.-M. mit 717,454 E. in 46 Bez., 14 Städten, 97 Märkten und 6026 Dörfern, und ist mit wenigen Ausnahmen Gebirgsland. Das ganze Land im S. der Donau ist von der nördl. Kette der Norischen Alpen, die oft auch die oberöstr. Alpen genannt werden, erfüllt. Unter den zahlreichen Alpenseen sind zu nennen: der reizende Traun- oder Gmundner-, der Hallstädter-, der Atter- oder Kammer-, der Mond-, der Aber- oder Wolfgangsee u. a.

Der Boden ist im Donauthale mit den einmündenden Nebenthälern am fruchtbarsten. Die Landwirthschaft steht auf noch höherer Stufe als in Nieder-Ö. Dem Garten- und Obstbau wird große Sorgfalt zugewendet. Von besonderer Wichtigkeit ist die Waldcultur. An der Spitze der mineral. Producte steht das Kochsalz, welches in den beiden großen Salzwerken zu Ischl und Hallstadt gewonnen wird. Die Industrie steht nicht auf gleicher Höhe mit jener im Lande unter der Enns. Der Handel ist lebhaft und einträglich. Hauptstadt ist Linz. Seit 1854 zerfällt das Kronland in 4 Kreise: Linz (mit 15 Bez.), Ried (mit 9 Bez.), Steyer (mit 9 Bez.) und Wels (mit 13 Bez.).

Östreich oder Österreich, das Kaiserthum, der größte der mitteleurop. Staaten, grenzt an die Schweiz, Baiern, Sachsen, Preußen, Rußland, Moldau, Walachei, Serbien, die Türkei, Montenegro, das Adriat. Meer, den Kirchenstaat, Modena, Parma und Sardinien, umfaßt 12,120,$_{41}$ Q.-M. mit 36,514,466 E. und zerfällt nach der neuen Organisation von 1849—51 in 21 Kronländer: 1) das Erzherzogth. Ö. unter der Enns; 2) das Erzherzogth. Ö. ob der Enns; 3) das Herzogth. Salzburg; 4) das Herzogth. Steiermark; 5) das Herzogth. Kärnten; 6) das Herzogth. Krain; 7) die gefürstete Grafsch. Görz und Gradiska mit der Markgrafsch. Istrien und der Freien Stadt Triest nebst Gebiet, zusammen auch das Küstenland genannt (die 3 letztern Kronländer bilden zusammen das Königr. Illyrien); 8) die gefürstete Grafsch. Tirol und Vorarlberg; 9) die Markgrafsch. Mähren; 10) das Königr. Böhmen; 11) das Herzogth. Ober- und Niederschlesien; 12) das Königr. Galizien mit Zator, Auschwitz und Krakau; 13) das Herzogth. Bukowina; 14) das Königr. Dalmatien; 15) das Königr. Lombardei; 16) das Königr. Venedig; 17) das Königr. Ungarn; 18) die Königr. Kroatien und Slawonien mit dem kroat. Küstenlande und Fiume nebst Gebiet; 19) das Großfürstenth. Siebenbürgen; 20) die Militärgrenze; 21) die Wojewodschaft Serbien und das Temeser Banat. Die 11 ersten dieser Kronländer gehören zum Deutschen Bunde, vom Küstenlande zwar nur Stadt und Gebiet Triest, der Kreis Görz und ein Theil vom Kreise Istrien; von Galizien jedoch die Herzogth. Zator und Auschwitz. Die deutschen Bundesländer Ö.'s umfassen also 3580,$_{5}$ Q.-M. mit 11,893,182 E.

Mehr als $^3/_4$ der gesammmten Bodenfläche Ö.s sind Gebirgsländer. Man unterscheidet 3 Hauptgebirgsketten: 1) Die Alpen, welche sich vom Bernhardin bis zur Donau ziehen und in Tirol die höchsten Punkte der Monarchie, den Ortles und den Großglockner bilden. 2) Die Karpaten, durch die Leithahügel mit den Alpen verbunden, steigen unmittelbar am linken Donauufer empor und erreichen in der Tatrakette in der Lomnitzer Spitze und im Bucsecs bei Kronstadt eine Höhe von mehr als 8000 F. 3) Die Sudeten stehen einerseits mit den Karpaten und dem Jablunkagebirge, andererseits mit dem Erzgebirge und dieses mit dem Böhmerwalde in Verbindung; mit letztern beiden bilden sie einen fast ununterbrochenen Zug von Granit- und Gneisgebirgen. Die beträchtlichsten Ebenen sind das Marchfeld, das ungar. Tiefland und die Po-Ebene. Vom Adriat. Meere wird Ö. in einer Küstenlänge von 248 M., von der Mündung des Po bis zur Südspitze von Dalmatien bespült. Zu den bedeutendsten Seen des Reichs gehören der Platten-, Garda-, Neusiedler-, Comersee, der Lago-Maggiore und der Bodensee. Hauptströme sind die Donau mit Inn, Traun, Enns, Leitha, Raab, Drau, Save, March, Waag, Neitra, Gran, Theiß und Bega; die Weichsel mit Dunajec, Wisloka, San und Bug; die Elbe mit Moldau und Eger; der Po mit Tessin, Oglio, Adda und Mincio; endlich Dniestr und Etsch. Das Kanalwesen ist nur in der Lombardei ein systematisch ausgebildetes; in den übrigen Kronländern hat man erst in neuerer Zeit mit Anlegung größerer Kanalbauten begonnen.

Man kann im Allgemeinen 3 klimatische Regionen annehmen: die südl. bis zum 46° nördl. B. mit 10° R. mittlerer Wärmetemperatur; die mittlere bis 49° nördl. B. mit 8—9° Mittelwärme; endlich die nördl., jenseit des 49° nördl. B. mit 7° R. An Producten besitzt Ö. einen größern Reichthum als irgend ein anderer europ. Staat. Das Mineralreich liefert Gold, hauptsächlich in Siebenbürgen und Ungarn, Silber, Quecksilber, Kupfer, Zinn, Blei, Zink, Kobalt und Spießglanz. Der wichtigste Zweig des östr. Bergbaus ist aber der auf Eisen. Nutzbare Erden, Bau- und Bruchsteine, sowie alle Gattungen Thon sind im Überflusse vorhanden, und ebenso werden Edel- und Halbedelsteine angetroffen. Vor allen andern Staaten ist aber die Monarchie reich an Salz. Die Braun- und Steinkohlenlager der Monarchie sind unerschöpflich. Besonders reich ist Ö. an Mineralquellen, deren es über 1600 besitzt: die berühmtesten sind: Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Franzensbad, Püllna, Saidschütz, Sedlitz und Bilin in Böhmen, Ischl in Ober-Ö., Baden und Pirawart in Nieder-Ö., Gastein in Salzburg, Gleichenberg und Rohitsch in Steiermark, Mehadia in der Militärgrenze u. a. Vgl. Haidinger, „Geognost. Übersichtskarte der östr. Monarchie" (mit Text, Wien 1845—47).

Auch im Pflanzenreiche ergibt sich eine außerordentliche Mannichfaltigkeit. Getreide aller Art wird am reichlichsten in Ungarn, dem Temeser Banate, Lombard.-venetian. Königr., Böhmen, Mähren und Galizien erzeugt. Der Obstbau ist vorzugsweise in Böhmen, Ö., Tirol, der Lombardei, Venedig und mehren Theilen Ungarns sehr ergiebig. In Italien, Südtirol, Dalmatien und den wärmern Gegenden des Küstenlands werden Südfrüchte gewonnen. Von hoher Wichtigkeit ist der Weinbau; unter den verschiedenen Kronländern liefert Ungarn nicht nur die edelsten Weine, sondern auch mehr als die Hälfte der Gesammtproduction. Flachs, Hanf und Taback werden in reichlicher Fülle geerntet, letzterer hauptsächlich in Ungarn. Der Hopfenbau beschränkt sich vorzugsweise auf Böhmen. Die Waldungen nehmen weit über $^1/_3$ der benutzten Oberfläche ein.

Was das Thierreich anlangt, so ist zunächst die Viehzucht in einigen Kronländern vortrefflich, in andern gänzlich vernachlässigt. Die Pferdezucht ist über alle Kronländer verbreitet, und wird besonders in Böhmen, Mähren, Ö. und Steiermark gepflegt. Die Rindviehzucht, obwol von wichtigem Belang, deckt im Allgemeinen den innern Bedarf nicht. Sehr ausgedehnt und einträglich ist die Schafzucht. Ergiebiger als die Jagd ist der Fischfang und die Bienenzucht. Immer größere Be-

deutung gewinnt die Seidencultur, welche vorzugsweise und seit lange im Lombard.-venetian. Königr., neuerdings aber auch im südl. Tirol, im Banate, in Slawonien, der Militärgrenze, Illyrien und Dalmatien gepflegt wird.

Nach dem Census der J. 1850 und 1851 hatte die Monarchie 36,514,466 E. in 864 Städten, 2355 Marktflecken und 64,883 Dörfern. Der Nationalität und Sprache nach zeigt sich eine große Mannichfaltigkeit der Bevölkerung. Der slaw. Stamm, der zahlreichste, zählt nach den officiellen Aufstellungen von 1846 15,282,196 Köpfe und bildet die Hauptmasse der Bevölkerung in Böhmen, Mähren, Krain, Dalmatien, Kroatien, Slawonien, der Militärgrenze, Wojewodschaft, Nordungarn und Galizien. Die wichtigsten der zahlreichen slaw. Völkerschaften sind die Czechen, Ruthenen, Polen, Slowenen, Kroaten, Serben und Bulgaren. Deutsche gibt es 7,917,195 Individuen, hauptsächlich in Nieder- und Ober-Ö., Salzburg, Tirol, Steiermark, Kärnten, Westungarn und Siebenbürgen, auch in Böhmen und Mähren. Die Romanen, deren man im weitern Sinne 8,102,463 Köpfe zählt, finden sich als westl. Romanen oder Welsche, vorzugsweise in Lombardei-Venedig, Südtirol, Istrien und Dalmatien; als eigentliche Romanen oder Walachen in Siebenbürgen, Ungarn, der Wojewodschaft Bukowina und der Militärgrenze; Magyaren oder Ungarn und Szekler gibt es 5,418,773. Nebenstämme sind die Albanesen, Armenier, Juden und Zigeuner. Dem Religionsbekenntnisse nach gehört der bei weitem größere Theil der Bevölkerung der kath. Kirche an, zu welcher sich auch das regierende Haus bekennt.

Infolge des 1848 gebildeten besondern Ministerium des Cultus und Unterrichts begann seit 1849 eine höchst zweckmäßige Umgestaltung des Unterrichtswesens in Ö. Im Studienjahre 1851 besaß der Kaiserstaat an höhern Lehranstalten 10 Universitäten (zu Wien, Prag, Pesth, Lemberg, Pavia, Padua, Innsbruck, Grätz, Olmütz und Krakau), 8 techn. Institute, 5 höhere montanist. und landwirthschaftl. Institute und 9 chirurg. Anstalten. An öffentl. Mittelschulen zählte man 262 Gymnasien, 38 Realschulen, 12 landwirthschaftl. Fachschulen, 3 Bergschulen und 11 Hebammenschulen. Diese Zahlen begreifen aber nur die öffentl. Unterrichtsanstalten; neben ihnen bestehen viele theol. Lehranstalten, welche als bischöfl. Institute oder als Hausstudien verschiedener geistl. Orden zu den Privatanstalten gezählt werden. Die 1852 neu organisirten Militärbildungsanstalten zerfallen in 12 Unter- und 12 Ober-Militärerziehungshäuser, 4 Kadetteninstitute und 4 Militärakademien. Außerdem bestehen noch 4 höhere Militärlehranstalten und ein feldärztliches Institut. Die Zahl der Volksschulen, welche sich in neuerer Zeit außerordentlich vermehrt hat, mag jetzt 24,000 betragen.

Der östr. Kaiserstaat steht jetzt in der Reihe der wichtigsten Manufacturstaaten. Der Geldwerth der Industrieproduction, mit Ausschluß der kleinen Gewerbe, kann auf 1200 Mill. Fl. Conv.-Münze veranschlagt werden. Die stärkste Industrie hat Böhmen, die Lombardei und Ö. mit Wien; die Militärgrenze und Dalmatien die geringste. Die Manufacturindustrie concentrirt sich auf folgende 4 Hauptdistricte: Wien für alle Arten Luxusartikel; Mailand und Venedig für Seidenstoffe; Mähren, Schlesien und Böhmen für Leinen-, Wollen- und Glaswaaren; Steiermark und Kärnten für Eisen-, Stahl und andere Metallwaaren; sehr bedeutend ist auch die Erzeugung von chem. Producten, von Glaswaaren und Spiegeln. Einen wichtigen Zweig der östr. Industrie bildet die Fabrikation von Instrumenten aller Art. Der wichtigste und einer der ältesten Industriezweige, welche die Rohstoffe der Landwirthschaft verarbeiten, ist die Hanf- und Flachsindustrie; ihr zunächst steht die Wollindustrie. Einen gewaltigen Aufschwung hat in neuerer Zeit die Baumwollenindustrie genommen. Nicht minder wichtig ist die Seidenindustrie. Die Tabacksfabrikation ist ein Staatsmonopol.

Der Handel Ö.s hat seit 1816 einen bedeutenden Aufschwung genommen. Seit 1809 wurden viele Kunststraßen angelegt, die den Staat nach allen Richtungen durchschneiden und jetzt eine Länge von fast 4000 M. haben. Die neuen Alpenstraßen über das Stilffser Joch, den Splügen, den Semmering, sowie die Erweiterungen der lombard. Straßen in die Alpenthäler gehören zu den bemerkenswerthesten Bauten unserer Zeit. Auch das Eisenbahnwesen hat seit 1841, wo man sich zum Bau von Staatseisenbahnen entschloß, eine erfolgreiche Entwickelung erfahren. Der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (von Wien nach Oderberg) schlossen sich in rascher Folge an: die südl. Staatsbahn (von Wien über den Semmering nach Triest), die nördl. Staatsbahn (von Olmütz nach Prag), die ungar. Centralbahn oder die südöstl. Staatsbahn (von Marchegg nach Pesth und Szolnok bis Debreczin und Arad), die nordöstl. Staatsbahn (von Krakau bis Lemberg), die Ferdinandsbahn (von Venedig nach Mailand), die Mailand-Comoer Bahn u. a. Ein großartiges Netz elektr. Telegraphen überzieht den Staat nach allen Richtungen, in Verbindung mit Telegraphenlinien der Nachbarstaaten. Auch für Regulirung und Erweiterung der Stromschiffahrt ist in neuerer Zeit sehr viel geschehen. Als ein wichtiger Hebel zur Förderung des Verkehrs ist der 1853 mit dem Zollvereine abgeschlossene Handelstractat zu betrachten. Vollständige Zoll- und Handelseinigung besteht seit 1852 mit Liechtenstein; mit Parma und Modena ward unterm 9. Aug. 1852 eine solche auf die Dauer von 4 J. und 9 Monaten vereinbart. Handels- und Schiffahrtsverträge bestehen mit den V. St. von Nordamerika, Mexico, Rußland, Neapel, Toscana, Chile, Sardinien, der Türkei und Preußen; letzterer ist mit dem 1. Jan. 1854 in Wirksamkeit getreten; unterm 4. April 1854 traten demselben sämmtliche Staaten des deutschen Handels- und Zollvereins bei. Die Postverwaltung hat mit vielen fremden Staaten vortheilhafte Verträge abgeschlossen. Wichtige Beförderungsmittel des Handels sind endlich die Nationalbank zu Wien, das großartige Institut des Lloyd zu Triest, die zahlreichen Assecuranzgesellschaften und die Börsen zu Wien, Triest, Mailand und Venedig.

Unter den Zweigen des Verkehrs ist der Binnenhandel sowol der umfangreichste als wichtigste. 1850 betrug der Verkehr mit dem Deutschen Bunde 84,107,000 Fl., mit Italien 31¼ Mill., mit der Türkei 30,742,000, mit der Schweiz 22,913,000, mit Rußland 13,558,000. Der Gesammtertrag der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle des allgemeinen östr. Zollgebiets im Verkehre mit dem Auslande belief sich 1852 auf 22,904,000 Fl. Conv.-Münze.

Der Seehandel Ö.s kann sich mit dem der sogen. europ. Seemächte nicht messen, ist aber immerhin in Betracht der nur 248 M. langen Küste, über welche der Staat zu verfügen hat, von Erheblichkeit. Im Jan. 1855 zählte die östr. Handelsmarine 9504 verschiedene Fahrzeuge. Die Einfuhr zur See erreichte den Werth von 158,955,400 Fl. Conv.-Münze, die Ausfuhr 104,847,500.

Die östr. Monarchie ist ein untheilbares, nach der agnatischen gemischten Linearfolge im Hause Habsburg-Lothringen erbliches Kaiserthum. Die mit den Erlassen vom 31. Dec. 1851 veröffentlichten Grundsätze für organ. Einrichtungen in den Kronländern des Kaiserthums sind, nebst den bestehenden Hausgesetzen, als Grundlage der Verfassung anzusehen. Die hauptsächlichsten Momente derselben sind folgende: die mit dem Kaiserstaate vereinigten Länder bilden die untrennbaren Bestandtheile der östr.-kaiserl. Erbmonarchie. Die Minister sind nur dem Monarchen und seiner Krone gegenüber verantwortlich. Das Richteramt wird im ganzen Reiche im Namen des Kaisers ausgeübt. Den Kreisbehörden und Statthaltereien werden berathende Ausschüsse aus dem besitzenden Erbadel, dem großen und kleinen Grundbesitze und der Industrie an die Seite gestellt. Alle Staatsangehörigen sind vor dem Gesetze gleich. Jeder bäuerliche Unterthänigkeits- oder Hörigkeitsverband und die damit verbundenen Leistungen sind aufgehoben. Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft ist in dem Rechte der gemeinsamen Religionsübung, in der selbständigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten, sowie im Besitze und Genusse der für ihre Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds geschützt.

Nachdem im Febr. 1853 das Ministerium für Landescultur und Bergwesen aufgelöst, und dem Ministerium des Innern und der Finanzen überwiesen, auch durch Entschließung vom 10. Febr. und 12. Mai 1853 die Militäradministration des Kriegswesens einem Armeeobercommando übertragen worden, welches aus der Militärcentralkanzlei des Kaisers und 4 Sectionen besteht, gibt es gegenwärtig nur 6 Ministerien, nämlich: das Ministerium des k. k. Hauses und des Äußern, das Ministerium des Innern, das des Cultus und des Unterrichts, das der Finanzen, das der Justiz und das für Handel, Gewerbe und öffentl. Bauten. In dem Ministerrathe führt ein vom Kaiser besonders dazu ernannter Ministerpräsident den Vorsitz. Dem Ministerium nebengeordnet ist der Reichsrath, welcher, mit dem Ministerium in keinem Verkehre stehend, als Rath der Krone nur an den Kaiser gewiesen ist. An der Spitze der Verwaltung der größern Kronländer stehen Statthalter; in kleinern Kronländern hat die Polit. Landesstelle den Titel Landespräsident. Die meisten Kronländer sind, nach der neuesten Eintheilung und Einrichtung der Bez.-Ämter, Kreisbehörden und Statthaltereien infolge der Entschließungen vom 14. Sept. 1852 und 10. Jan. 1853, in Kreise, alle aber in Bezirke und Gemeinden getheilt. Als Gerichte bestehen Bez.-Gerichte (seither in Ungarn Stuhlverwaltungsbehörden, im Lombard.-venetian. Königr. Präturen genannt), Bez.-Collegial-, Landes-, Causalgerichte, d. i. Handels-, Wechsel-, See- und Berg-, Oberlandesgerichte, und endlich der oberste Gerichts- und Cassationshof zu Wien.

In Bezug auf die Gesammtmonarchie führt der Monarch den Titel Kaiser von Ö.; in Bezug auf die einzelnen Kronländer aber richtet sich sein Titel nach der Benennung, welche das Land geschichtlich oder durch neuere Bestimmung trägt. Als König von Ungarn führt er das Prädicat: Apostol. Majestät. Die nachgeborenen Prinzen (und Prinzessinnen) führen den Titel kaiserl. Prinzen von Ö., königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzoge zu Ö. Das regierende Haus bekennt sich zur kath. Religion. Die 8 Ritterorden sind theils Geburts- oder Hausorden, wie der des Goldenen Vließes, von Ö. wie von Spanien vergeben, und der Sternkreuzorden für fürstl. und hochadelige Damen, theils sind sie Verdienstorden. Zu den letztern gehören der militär. Maria-Theresien-, der königl. ungar. Stephans-, der kaiserl. Leopoldsorden, der Orden der Eisernen Krone, das militär. Elisabeth-Theresien-Stiftskreuz, endlich der von dem jetzigen Kaiser am ersten Jahrestage seiner Thronbesteigung gestiftete Franz-Josephsorden.

Die Finanzverwaltung steht seit 1848 unter einem besondern Finanzministerium, dessen Geschäfte früher die allgemeine Hoffkammer in Wien verwaltete. Für die einzelnen Kronländer bestehen seit 1. Juni 1850 allgemeine Finanzlandesbehörden unter Oberleitung der Statthalter. Nach dem Voranschlage über die Steuereinnahme in Ö. 1855 betragen die directen Abgaben 86,792,420 Fl., die indirecten Abgaben 134,724,561, die Einnahmen von Staatsgütern, vom Berg- und Münzwesen bestehen in 11,728,353. Die Gesammtsumme der wirklichen Staatseinnahmen belief sich 1853 auf 237,136,993 Fl., die Gesammtsumme der Ausgabe dagegen auf 293,960,628, was ein Deficit von 56,823,635 Fl. ergibt. Theils zur Deckung dieses Deficit, theils zur Verminderung der Schuld, Einlösung des Staatspapiergelds ꝛc. diente die Einnahme an besondern Zuflüssen, als durch Vermehrung der fundirten Schuld, Vermehrung der schwebenden Schuld und mehr eingezahlte als erfolgte Grundentlastungscapitalien und Renten im Gesammtbetrage von 92,960,625 Fl. Der Stand der Staatsschuld war 31. Jan. 1850: 1,023,200,000 Fl. Conv.-Münze. Hierzu kam im Sept. 1851 ein Subscriptionsanleihen von 85,569,800 Fl. zur Verbesserung der Valutaverhältnisse; im Mai 1852 ein Silberanleihen von 35 Mill. Fl., im Auslande abgeschlossen, und 4. Sept. 1852 ein fünfprocentiges inländ. Staatsanleihen im Betrage von 80 Mill. Fl. Conv.-Münze, durch freiwillige Einzeichnung contrahirt; 3. März 1854 fand die Eröffnung eines Verloosungsanleihens von 50 Mill. Fl. Conv.-Münze in vierprocentigen Staatsschuldverschreibungen im Wege freiwilliger Einzeichnung, und 20. Juli 1854 ein neues fünfprocentiges Subscriptions-Nationalanleihen im Umfange des ganzen Reichs im Betrage von mindestens 350 und höchstens 500 Mill. Fl. Conv.-Münze zum Behufe der Zurückführung der Landeswährung auf Metallwährung und zur Deckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse statt. Die neueste Finanzoperation ist die Abtretung und Concessionsertheilung nachstehender Eisenbahnen: 1) der nördl. Staatsbahn von Bodenbach nach Brünn und nach Olmütz, 2) der südöstl. Staatsbahn von Marchegg nach Szolnok und Szegedin, 3) der Eisenbahn von Lissawa nach Baslasch über Oravicza an eine Ge-

sellschaft östr. und franz. Capitalisten für eine vom 1. Jan. 1855 beginnende Dauer von 90 J. gegen ein Entgeld von 65,450,000 Fl. Conv.-Münze in Gold oder Silber. Diese Gesellschaft hat unter dem Titel: „Kaiserl.-östr. privil. Staatseisenbahngesellschaft“ 1. Juni 1855 die Verwaltung gedachter Bahnen übernommen und zugleich eine Anzahl von Staats-Berg- und Metallwerken, sowie die dazu gehörigen Grundstücke gegen die Summe von 11,550,000 Fl. Conv.-Münze an sich gebracht.

Der Oberbefehlshaber der gesammten Armee ist der Kaiser, der zugleich Chef des seit dem Mai 1853 die Stelle des Kriegsministerium ersetzenden Armee-Obercommando ist. Das Heer selbst zerfällt nach der Organisation vom 1. Nov. 1849 in 4 große Armeecommandos mit 14 Armeecorps, und in das kroat.-slawon.-dalmat. Civil- und Militär-Gouv. Der Stand der Armee, in 96 Brigaden, 10 Divisionscommanden und 135 Batterien mit 1140 Geschützen eingetheilt, ist nach dem Friedensfuße 420,000, nach dem Kriegsfuße 630,000 Mann und zerfällt in folgende Bestandtheile: 1) Infanterie: 62 Linienregimenter, 14 Grenzregimenter, ein Tiroler-Jägerregiment, 25 Jägerbataillone und das Titler Grenzbataillon; 2) Cavalerie: 8 Kürassier-, 7 Dragoner-, 11 Ulanen- und 12 Husarenregimenter; 3) Artillerie: 12 Feldartillerie-, 1 Küstenartillerie-, 1 Raketenregiment und die techn. Artillerie; 4) Techn. Truppen: 2 Genieregimenter und das Pionniercorps; 5) die Fuhrwesens-Transport-Divisionen: 3 Sanitätsbataillone, das Botenjägercorps, die Stabsdragoner und die Stabsinfanterie; 6) 16 Gensdarmerieregimenter, 4 Garnisons- und 2 Bukowina-Cordons-Bataillone. Unter den Festungen, welche die Monarchie besitzt, sind solche ersten Ranges: Komorn, Mantua, Venedig, Olmütz, Peterwardein und Verona.

Die Kriegsmarine besteht seit 1852 aus 2 Schiffsabtheilungen, deren eine für den Dienst im Adriat. Meere, die andere für die Levante bestimmt ist. Im März 1855 zählte sie 6 Fregatten mit 225 Kanonen, 5 Corvetten mit 100, 7 Briggs mit 112, 5 Goeletten mit 50, 2 Prame mit 24, 1 Bombardierschiff mit 10, 34 Penichen mit 102, 18 Kanonenboote mit 72, 5 Schonerbriggs mit 20, 10 Dampfer mit 47 und 9 Trabakel, zusammen 102 Schiffe und Fahrzeuge mit 762 Kanonen. Das Marine-Obercommando befindet sich zu Triest, wo auch der Sitz der Central-Seebehörde ist und das Marine-Cadettencollegium die Ausbildung zum Seedienste besorgt. Die vorzüglichsten Kriegshäfen sind Venedig, Triest, Porto-Quinto, Pola, Zara, Cattaro und Lissa. Die Werften für Kriegsschiffe befinden sich zu Venedig, Triest und Pola. Außerdem besitzt Ö. auf der untern Donau und Save eine sogen. Donauflotille, welche aus einer Anzahl Kriegsdampfer besteht, und eine Flotille auf dem Gardasee mit dem befestigten Hafen Riva. Vgl. Schmidt, „Das Kaiserth. Ö.“ (10 Abth., Wien 1837—43); Schwarzer, „Ö.s Land- und Seehandel“ (Triest 1846); Meynert, „Neueste Geographie und Staatenkunde des Kaiserth. Ö.“ (Wien 1852); Derselbe, „Östr. Vaterlandskunde“ (Wien 1852); Hain, „Handbuch der Statistik des östr. Kaiserstaats“ (2 Bde., Wien 1852—53).

Geschichte. Die Gegend des heutigen Erzherzogth. Ö.s, zuerst von den celt. Tauriskern (später Norikern), dann nach der röm. Unterwerfung 14 v. Chr. von den Markomannen und Quaden, und nach der Völkerwanderung seit 568 von den Bajuvariern und Avaren bewohnt, ward von Kaiser Karl d. Gr. unter dem Namen Avarien oder östl. Mark (Marchia orientalis, Austria) mit Deutschland vereinigt. 983 ward Graf Leopold I. von Babenberg Markgraf, eroberte Mölck und starb 994. Unter seinem Sohne Heinrich I. (bis 1018) kommt zuerst der Name Ostirrichi vor. Heinrich folgte seinem Bruder Adalbert (bis 1050), diesem sein Sohn Ernst (bis 1075), der von Kaiser Heinrich IV. einen Freiheitsbrief mit besondern Rechten erhielt. Er blieb wider die Sachsen an der Unstrut, und ihm folgte Leopold II. (bis 1096), Leopold III. (bis 1136) und Leopold IV. (bis 1141), welchem Baiern verliehen wurde, das jedoch sein Bruder und Nachfolger Heinrich II. Jasomirgott 17. Sept. 1156 an Heinrich den Löwen zurückstellte, dabei aber das Land ob der Enns abgetreten erhielt. Die Marken ob und unter der Enns wurden nun zu einem **Herzogthume Ö.** erhoben. Heinrich Jasomirgott verlegte die Residenz von Leopoldsberg nach Wien, begann den Bau der Stephanskirche und starb 13. Jan. 1177. Ihm folgte sein Sohn Leopold V. (bis 1194), der, wie sein Vater, dem Kreuzbanner nachzog, Richard Löwenherz gefangen hielt und Steiermark mit Ö. vereinigte. Seinem Sohne Friedrich dem Kath. (bis 1198) folgte Dessen Bruder Leopold VI., vielfach mit Ungarn und den Ungläubigen kämpfend, und das Land sehr vergrößernd. Mit Friedrich dem Streitbaren, der fast das ganze Krain erwarb, 12. Juli 1246 aber gegen die Ungarn fiel, erlosch der Mannsstamm der Babenberger.

Nun folgte das **Östr. Interregnum**, wo der Kaiser Friedrich II. die Herzogthümer an das Reich ziehen wollte, der Papst gegen die Maßregel des von ihm gebannten Kaisers protestirte, bis endlich Ottokar von Böhmen zum Herzoge von Ö. gewählt wurde. Dieser entriß Steiermark 1260 den Ungarn, ward 1262 vom Röm. König Richard belehnt und erbte 1269 Kärnten mit einem Theile von Krain und Friaul, mußte aber die gesammten östr. Besitzungen 1276 an den von ihm nicht anerkannten Kaiser Rudolf von Habsburg abtreten und blieb im Kampfe gegen Denselben 26. Aug. 1278. 27. Dec. 1282 belehnte Rudolf seine Söhne Albrecht und Rudolf mit den Herzogth. Ö., Steiermark und Kärnten, welches letztere die Brüder an Graf Meinhard von Görz und Tirol abtraten. In dem Vergleiche von 1283 kamen Ö., Steiermark und Krain an Albrecht I. allein, der sich nun von Ö. nannte. Er vermehrte, 1298 röm. Kaiser geworden, 1301 seine Länder, die bei seinem Tode schon 1254 Q.-M. umfaßten, durch die schwäb. Markgrafsch., ward aber 1308 durch seinen Neffen Johann von Schwaben (s. **Johannes Parricida**), dem er das väterliche Erbe vorenthalten, ermordet. Seine Söhne, Friedrich, Leopold, Heinrich, Albrecht und Otto erwarben Neuburg, kämpften aber unglücklich mit den Waldstädten der Schweiz und mit Ludwig dem Baier, welchem Friedrich 1314 als Gegenkönig gegenübergestellt ward. Nachdem Leopold 1326, Heinrich 1327 und Friedrich 1330 gestorben waren, verglichen sich Albrecht II. und Otto mit dem Kaiser, und erbten 1335 auch Kärnten. 1349 vereinigte Albrecht II. allein alle östr. Lande, die er noch 1324 durch die Besitzungen der Grafen

von Pfirt, 1326 durch die burgund-kyburgischen Güter erweiterte. Von seinen Söhnen vollendete Rudolf II. die Stephanskirche und stiftete 1356 die Universität zu Wien, starb aber kinderlos 1365. Seine Brüder theilten 1379, indem Albrecht III. Ö., Leopold alles Übrige erhielt. Der Letztere fiel bei Sempach, sein Stamm aber blühte in Steiermark fort. Albrecht III. in Ö. erwarb Tirol und starb 1395. Sein Sohn Albrecht IV. starb an Gift vor Znaim 1404, als er den Markgrafen Prokop von Mähren bekämpfte. Albrecht V., sein Sohn, wurde, als Schwiegersohn des Kaisers Sigismund, deutscher Kaiser, König von Ungarn und von Böhmen, starb aber schon 1439, und mit seinem Sohne Ladislaw erlosch 1457 die östr. Linie. Ö. selbst fiel an die steiermärk. Linie und zwar, nach längerm Streite mit den Brüdern, an Kaiser Friedrich III., der dem Hause die erzherzogl. Würde verlieh. Sein Sohn Maximilian I. erheirathete die Niederlande, ward 1493 deutscher Kaiser, erwarb Tirol, und bahnte die Wiedererwerbung von Ungarn und Böhmen an, während sein Sohn Philipp durch Vermählung mit Johanna von Spanien, das Haus Habsburg auf den Thron von Spanien und Indien brachte. Philipp's Sohn, Karl I., König von Spanien, ward als Karl V. deutscher Kaiser, überließ aber, durch Verträge von 1521 und 1524, die deutschen Erblande, mit Ausnahme der Niederlande, seinem Bruder Ferdinand I.

Ferdinand I. erwarb 1526, durch Verheirathung mit Anna, der Schwester des ungar. Königs Ludwig II., Ungarn und Böhmen, nebst Mähren, Schlesien und der Lausitz, mußte aber wegen Ungarn mit Joh. Zapolya kämpfen, der 1529 die Türken vor Wien brachte. Bereits betrugen die Besitzungen der deutschen Linie des östr. Hauses, das seit der Erwerbung der Kronen Ungarns und Böhmens zu einer europ. **Monarchie** gestiegen, 5402 Q.-M. Ferdinand I. ward Kaiser und starb 25. Juli 1564. Seine Söhne theilten; der Älteste, Kaiser Maximilian II., erhielt Ö., Ungarn und Böhmen; Ferdinand bekam Tirol und Nieder-Ö., wie man die schwäb. Besitzungen nannte, Karl Steiermark, Kärnten, Krain und Görz. Maximilian II., der 12. Oct. 1576 starb, folgte sein ältester Sohn Rudolf II. als Kaiser, Diesem 1612 sein Bruder Matthias, nach Dessen Tode 20. März 1619, aus der Weigerung der Böhmen, Ferdinand II. als König anzuerkennen, der Dreißigjähr. Krieg entstand, welchen erst Ferdinand III., der von 1637—57 regierte, beendigen konnte und in dessen Verlauf die Lausitzen 1635 von Böhmen abkamen. Unter Ferdinand's III. Sohn und Nachfolger, Kaiser Leopold I., wurden 1683 die Türken vor Wien zurückgeschlagen, Siebenbürgen ihrer Herrschaft entrissen und ganz Ungarn unterworfen. Aus der span. Erbschaft erwuchs aber der Span. Erbfolgekrieg, in dessen Verlauf Leopold 5. Mai 1705, sowie sein thatkräftiger und geistvoller Sohn Joseph I. 17. April 1711 starben. Dem Letztern folgte sein Bruder Karl VI., der den Krieg beendigte und von der span. Erbschaft die Niederlande, Mailand, Neapel und Sardinien (1720 mit Sicilien vertauscht) davontrug, auch Mantua einverleibte und so den Länderbestand auf 9043 Q.-M. mit fast 29 Mill. E. vermehrte. Im Wiener Frieden von 1735 und 1738 mußte er aber Neapel und Sicilien aufgeben, sowie im Belgrader Frieden von 1739 einen Theil der türk. Abtretungen. Er hatte der Anerkennung der Pragmatischen Sanction viel geopfert, und doch wurde seiner Tochter Maria Theresia, vermählt mit dem Großherzog Franz Stephan von Toscana, aus dem Hause Lothringen (seitdem Habsburg-Lothringen), seit 20. Jan. 1745 als Franz I. deutscher Kaiser, die ihr gebührende Erbschaft allseitig bestritten. Doch ging sie aus dem Östr. Erbfolgekrieg hervor, ohne mehr verloren zu haben als Schlesien, Parma, Piacenza, Guastalla und einige Bezirke der Lombardei. Schlesien zurückzuerwerben, versuchte sie vergebens im Siebenjähr. Kriege, der in Ö. das erste Papiergeld in Umlauf brachte. Nach dem Tode ihres Gemahls, 18. Aug. 1765, wurde Joseph II., sein ältester Sohn, deutscher Kaiser und Mitregent seiner Mutter in den deutschen Erblanden. Fast nothgedrungen willigte sie 1772 in die erste Theilung Polens, durch die sie Galizien und Lodomerien gewann, wie sie 1777 von der Pforte die Bukowina und im Teschner Frieden von 1779 einige Abtretungen von Baiern erhielt. So hinterließ sie, nach einer wohlwollenden, von umsichtigen Reformen begleiteten Regierung, den Staat auf 11,070 Q.-M. mit 24 Mill. E. vergrößert. Die Reformen ihres Sohnes Joseph II. waren rascher und gewaltsamer, sodaß er sich am Ende seiner Laufbahn in einem unglücklichen Kriege mit der Pforte, die Niederlande im offenen Aufstande und Ungarn nahe daran erblickte, und der Gram darüber seinen Tod (20. Febr. 1790) beschleunigte. Sein Bruder, der Kaiser Leopold II., beschwichtigte die Wirren durch Nachgeben und Festigkeit, und schloß zu Szistowa (4. Aug. 1791) mit der Pforte Frieden. Der franz. Revolution gegenüber verband er sich mit Preußen, starb aber vor dem Ausbruche des Revolutionskriegs, 1. März 1792, den nun sein Sohn Kaiser Franz II. auszufechten hatte.

Ö. verlor in dem Frieden von Campo-Formio, 17. Oct. 1797, die Lombardei und die Niederlande, erwarb aber den größten Theil des Venetian. Gebiets, wie schon 2 J. früher Westgalizien. Im Frieden von Luneville, 9. Febr. 1801, trat es Falkenstein und das Frickthal ab, erhielt aber die Erzstifte Trient und Brixen, sodaß es über 12,000 Q.-M. umfaßte, wogegen es freilich 1220 Mill. Fl. Staatsschuld hatte. 11. Aug. 1804 befestigte Franz II. die Einheit seiner Staatenmasse durch die Erhebung der Monarchie zu einem **Erbkaiserth. Ö.**, und griff 1805 nochmals zu den Waffen, mußte aber den Frieden von Presburg, 26. Dec. 1805, mit dem Reste Italiens, mit Abtretung von Tirol, Vorarlberg, Eichstädt und andern Punkten an Baiern, des Breisgaus und des weitern Restes von Nieder-Ö. an Würtemberg und Baden erkaufen, erhielt dagegen Salzburg und Berchtesgaden. 6. Aug. 1806 entsagte Franz II. der deutschen Kaiserwürde und nannte sich von nun an Franz I., Kaiser von Ö. Er versuchte 1809 nochmals den Krieg gegen Frankreich, mußte aber im Wiener Frieden, 14. Oct. 1809, Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel, das westl. Hausruckviertel, Krain, Görz, Triest, den villacher Kreis, den größten Theil von Kroatien und von Galizien abtreten. 1810 vermählte sich die Erzherzogin Maria Luise mit Napoleon, und 1812 stellte Ö. ein Hülfscorps gegen Rußland. 10. Aug. 1813 erklärte es aber Frankreich den Krieg und trat 9. Sept. 1813

zu Teplitz der großen Allianz bei, die zum Sturze des franz. Kaiserthums führte. Im Frieden zu Paris von 1814 erhielt Ö. das Lombard.-venetian. Königreich und die abgetretenen Theile seiner Erbländer nebst Dalmatien und Galizien zurück und verglich sich namentlich auch mit Baiern 14. April 1816 über die Territorialverhältnisse, sodaß es aus den franz. Kriegen noch mit einem Zuwachse von 150 Q.-M. und ungleich besser abgerundet hervorging. Es übte, unter Metternich's Leitung, überwiegenden Einfluß in dem Deutschen Bunde und wirkte bedeutsam auf den Congressen zu Troppau, Laibach und Verona. 2. März 1835 bestieg Kaiser Ferdinand I. den Thron. 1840 betheiligte sich Ö. an dem Kampfe gegen Ibrahim Pascha in Syrien. 1846 brach in Galizien ein Aufstand aus, der Krakaus Einverleibung zur Folge hatte.

Im Innern war, mit Ausnahme der rein materiellen Interessen, Alles beim Alten gelassen und die Regierung schlaff und sorglos, während Italien gegen die Fremdherrschaft aufgeregt war und Ungarn nach Selbständigkeit strebte. Infolge dieser Zustände trat auch in Wien 13. März 1848 eine Volksbewegung ein, die den Sturz des alten Systems herbeiführte, woneben den Ungarn ein eigenes Ministerium bewilligt ward, und in Mailand 22. März ein Aufstand ausbrach, der den General Grafen Radetzky bewog, es zu räumen. In Wien herrschte bald die akadem. Aula und verfügte, durch die Volksmassen getragen, über die Ministerien. Ein constituirender Reichstag ward berufen. Der Hof ging 17. Mai nach Innsbruck. In Prag brach ein slawischer Aufstand aus, den der Fürst Windischgrätz unterdrückte. Ungarn gestaltete sich immer selbständiger und brachte Heere und Festungen in seine Gewalt. Da aber ergriff Radetzky in Italien die Offensive wieder, nahm mehre Plätze ein, besiegte die sardin. Armee, unterwarf die Lombardei von neuem. In Ungarn traten die Kroaten unter Jellachich gegen die Magyaren und für Ö. auf. Wien, wo 6. Oct. in einem Aufstande der Kriegsminister Latour ermordet worden war, worauf der im Aug. nach Schönbrunn zurückgekehrte Hof nach Olmütz ging, wurde von Fürst Windischgrätz und Ban Jellachich 31. Oct. eingenommen, der Reichstag zum 15. Nov. nach Kremsier berufen, ein neues Ministerium gebildet, an dessen Spitze Fürst Felix Schwarzenberg trat, mit ihm Graf Stadion, Bach, Bruck, Kraus, Cordon und Thinnfeld. 2. Dec. verzichtete Kaiser Ferdinand auf den Thron, sein Bruder Erzherzog Franz Karl auf die Thronfolge, und Dessen Sohn, Franz Joseph, übernahm die Regierung. Der Krieg mit Ungarn begann. In Italien besiegte Radetzky 21.—23. März 1849 die Sardinier nochmals und dictirte den Frieden. Auch Venedig mußte sich im Aug. ergeben. Der Reichstag ward aufgelöst und 4. März 1849 eine Verfassung octroyirt, die jedoch nicht in Wirksamkeit getreten ist. Der Krieg in Ungarn wurde von Windischgrätz und nach ihm von Welden unglücklich geführt, zuletzt aber unter Haynau und mit russ. Hülfe bis zum Sept. 1849 siegreich beendigt. (S. **Ungarn**.) Den deutschen Angelegenheiten hatte Ö. in diesen Zeiten wenig Aufmerksamkeit zuwenden können, immer jedoch sorglich vermieden, sich etwas zu vergeben, und allen Versuchen, Preußen an die Spitze zu stellen, widerstrebt. 1850 gelang die Herstellung des alten Bundestags, wobei sich Ö. zu Bregenz mit Baiern und Würtemberg verständigte und auch Preußen sich zu Olmütz (29. Nov.) fügte.

Im Innern begann ein reges Leben. Staatsverwaltung und Rechtspflege wurden umgestaltet, der Boden entfesselt, das Unterrichtswesen reformirt, das Provinzialsystem mit dem der Centralisation vertauscht, die Zolllinie gegen Ungarn aufgehoben, dagegen 1851 die Verfassung von 1849 mit manchen andern Schöpfungen jener Tage beseitigt. 5. April 1852 starb Fürst Schwarzenberg, der kühne Leiter der auswärtigen Politik Ö.s, und hatte Graf Buol-Schauenstein zum Nachfolger. Nach längern Verhandlungen ward 19. Febr. 1853 ein Handelsvertrag mit dem Deutschen Zollverein geschlossen, und das Prohibitivsystem stürzte. 6. Febr. 1853 brach in Mailand ein Tumult aus, der sofort unterdrückt ward, aber strenge Maßregeln gegen Tessin zur Folge hatte, die erst 1855 aufgehoben wurden. 18. Febr. 1853 wurde der Kaiser von einem Ungar Libény meuchlerisch überfallen und verwundet. Den Beschwerden über die Pforte machte im Febr. 1853 die Sendung des Grafen Leiningen ein Ende. Die wundeste Stelle blieben die Finanzen. Doch auch sie schienen sich zu bessern, als die ausbrechende oriental. Verwickelung, welche Ö. zu gewaltiger Vermehrung seines Heers nöthigte, diese Aussicht wieder hinausschob. Ö. hat sich mehr den Westmächten, als Rußland angeschlossen, auch 1854 die Donaufürstenthümer besetzt, und Wien ist der Sitz der diplomat. Verhandlungen in der schwebenden Streitsache geworden. — Vgl. Genersich, „Geschichte der östr. Monarchie bis zum Frieden von Paris" (8 Bde., Wien 1815—17); Coxe, „Geschichte des Hauses Ö." (deutsch von Dippoldt und Wagner, 4 Bde., Lpz. 1810—17); Graf Mailáth, „Geschichte des östr. Kaiserstaats" (5 Bde., Hamb. 1834—50); Fürst Lichnowsky, „Geschichte des Hauses Habsburg" (8 Bde., Wien 1836—44); Vehse, „Geschichte des östr. Hofs und Adels und der östr. Diplomatie" (11 Bde., Hamb. 1850—52). Um die östr. Geschichtsforschung hat sich Chmel besonders verdient gemacht. Eine zur Pflege der vaterländ. Geschichte 22. Dec. 1847 ernannte Commission der Akademie hat bereits die Herausgabe der „Fontes rerum Austriacarum" und eines „Archiv für Kunde östr. Geschichtsquellen", dem ein „Notizblatt" beigegeben ist, begonnen.

Östreichischer Erbfolgekrieg heißt der Krieg, welcher von 1740—48 nach dem Tode Kaiser Karl's VI., mit dem der habsburger Mannsstamm 20. Oct. 1740 erlosch, um die östr. Erblande geführt wurde. Obwol durch die von den Hauptmächten Europas anerkannte Pragmat. Sanction (s. d.) der Tochter Karl's VI., Maria Theresia, die Erbfolge gesichert schien, so bemächtigte sich doch Friedrich II. von Preußen durch die Schlacht bei Mollwitz, 10. April 1741, eines großen Theils von Schlesien, worauf er alte Ansprüche erhob. Zudem verlangte gleichzeitig Karl Albrecht, Kurfürst von Baiern, als Nachkomme Anna's, der Tochter Ferdinand's I., ferner der Kurfürst von Sachsen, als Gemahl der ältesten Tochter Joseph's I., endlich der König von Spanien, unter Berufung auf den frühern Erbvertrag zwischen den span. und östr. Habsburgern, das ganze oder wenigstens partielle Erbe des Hauses Habsburg. Alle diese Feinde und

Nebenbuhler vereinigte Frankreich, Östreichs Erbfeind, 18. Mai 1741 zu dem Bündnisse von Nymphenburg, und der Krieg entbrannte nun zugleich in Italien und in Deutschland. Karl Albrecht bemächtigte sich mit franz. Hülfe ganz Oberöstreichs und ließ sich 19. Dec. 1741 in Prag als König krönen. Bald eroberte jedoch Maria Theresia Östreich wieder, drang sogar siegreich in die bair. Lande und nahm München, während sich der Kurfürst Karl Albrecht zu Frankfurt zum deutschen Kaiser krönen ließ. Dagegen von Friedrich II. hart bedrängt, schloß sie zu Breslau 11. Juni 1742 Frieden mit Preußen, dem auch Sachsen beitrat, und wandte sich nun, durch ein Bündniß mit England und Savoyen gestärkt, mit entschiedenem Erfolge gegen die Franzosen, Baiern und Spanier. Nach dem Tode Kaiser Karl's VII. schloß Dessen Sohn Maximilian Joseph den Frieden zu Füßen, 22. April 1745, und Maria Theresia's Gemahl ward nunmehr als Franz I. 13. Sept. 1745 zum deutschen Kaiser erwählt. Dem von neuem mit Preußen ausgebrochenen Kriege machte 25. Dec. 1745 der Friede zu Dresden ein Ende, und endlich willigte auch Frankreich 18. Oct. 1748 in den Frieden zu Aachen.

Ostrog (Konstantin, Fürst von), aus einem souveränen Geschlechte, dessen Residenzstadt O. (mit 10,000 E.) in Volhynien war, kämpfte zu Anfange des 16. Jahrh. siegreich gegen die Tataren und Moskowiter. Seine Enkelin war die schöne, aber unglückliche **Helszka** (Elisabeth), **Fürstin von O.**, welche nach dem Willen ihrer Mutter unverheirathet bleiben sollte, aber durch gewaltsame Entführung Gemahlin des Fürsten Sanguszko, nach Dessen Ermordung dem Grafen Gorka vermählt ward, und nach des Letztern Tode im Wahnsinn starb. — **Konstantin Basili von O.**, einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit, ward unter dem poln. Könige Sigismund zum Großhetman von Lithauen und nach dem glänzenden Siege über die Russen bei Orsza, 8. Sept. 1514, zum Wojewoden von Wilna erhoben. — **Konstantin, Herzog von O.**, ein heftiger Gegner der Jesuiten, legte in der Residenz O. eine hohe Schule und eine Druckerei an, aus welcher 1581 die berühmte **ostroger** (altslaw.) **Bibelübersetzung** hervorging. Er starb 1608, und bald nach seinem Tode fanden die Jesuiten durch die Fürstin **Anna Aloiza von O.** Eingang in O. — Die männliche Linie der Fürsten von O. erlosch 1673 mit dem Fürsten Alexander, und die großen Güter gingen an den Fürsten Sanguszko über.

Ostrolenka, Stadt im russ.-poln. Gouv. Plock, an der Narew, mit 2000 E., histor. denkwürdig durch die Schlacht vom 26. Mai 1831, in welcher die Russen unter Diebitsch vollständig über die Polen unter General Skrzynecki siegten.

Oströmisches Reich, so viel wie Byzantinisches Reich.

Ostrowo, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, mit 5850 E. — **O.**, ein Gut bei Filehne an der Netze, im Reg.-Bez. Bromberg der preuß. Prov. Posen, wo sich seit 1852 ein von Dr. Beheim Schwarzbach begründetes ländliches Lehr- und Erziehungsinstitut befindet.

Ostrowski, berühmtes Geschlecht in Polen. — **Cristinus O.**, Castellan von Krakau, befand sich 1410 unter den Heerführern Jagello's in der Schlacht bei Tannenberg. — Graf **Tomasz O.**, geb. 1735, Landbote unter August III., später Senator, gab diese Stelle als eifriger Beförderer der Constitution vom 3. Mai 1791 auf, ward 1809 zur Zeit des Herzogth. Warschau Landtagsmarschall und Präsident des Senat, übergab den Polen die von Kaiser Alexander ertheilte Constitution und starb 1817.— **Antoni O.**, des Vorigen Sohn, geb. 1782 zu Warschau, ward nach Gründung des Herzogth. Warschau Landbote und 1809 während des Kriegs mit Östreich Mitglied der provisor. Regierung. Nach dem Tode seines Vaters trat er in den Senat, wo er eine feste Opposition gegen die Willkür des Großfürsten Konstantin bildete. Vielfach beim poln. Aufstande von 1830 betheiligt, entwarf er beim Übertritte nach Preußen (4. Oct. 1831) das Manifest an die Könige und Völker Europas und fand ein Asyl in Frankreich. Sein Bruder **Wladislaw O.** war 1830 Landtagsmarschall. — **Teodor O.**, ein Piarist und Prof. im warschauer Convicte, gest. 1802 in Lemberg, hat einige jurist. Schriften hinterlassen.

Ostrus, besonders die Schafbremse, s. **Bremse**.

Ostrowno, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, mit 5000 E.

Ostsee oder Baltisches Meer heißt das große Binnenmeer, das an seinem westlichsten Ende mittels der Meerengen des Sund, des Großen und Kleinen Belt mit der Nordsee und dem Kattegat zusammenhängt und durch die Küsten von Dänemark, Mecklenburg, Preußen, Rußland und Schweden umgeben ist. Die O. nimmt mit Inbegriff des Finn. und Botn. Meerbusens 7500 O.-M. ein, ist 190—200 M. lang und 24—48 M. breit. Ein dritter Meerbusen ist der Rigaische oder Livländische. Den Charakter von Mündungsgolfen haben das Kurische, das Frische und das Pommersche Haff, durch welche die Wasser der Flüsse Niemen, Pregel, Weichsel und Oder der O. zugeführt werden. Im Ganzen ergießen sich 250 Flüsse in die O. Die namhaftesten Inseln der O. sind: Seeland, Fünen, Bornholm, Samsöe, Möen, Langeland und Laaland, die zu Dänemark gehören; Gottland, Öland und Hween, zu Schweden gehörig; die russ. Alandsinseln und Dagö nebst Ösel; endlich die preuß. Insel Rügen. Zu den wichtigsten Handelshäfen der O. gehören: Kopenhagen, Flensburg, Schleswig und Kiel in Dänemark; Travemünde, Wismar, Rostock, Stralsund, Stettin, Swinemünde, Danzig, Weichselmünde, Elbing, Königsberg mit Pillau und Memel in Deutschland und Preußen; Riga, Reval, Narwa, Kronstadt und Sweaborg in Rußland; endlich Stockholm, Karlskrona und Ystad in Schweden.

Ostseeprovinzen heißen im weitern Sinne des Worts die 5 längs der Ostsee gelegenen russ. Gouv. Kurland, Livland, Esthland, Ingermanland oder Petersburg und Finnland, im engern Sinne nur die 3 zuerst genannten Gouvernements.

Oswego (spr. Aßüigo), Hauptstadt der gleichnam. Grafsch. im nordamerik. Freistaate New-York, an der Mündung des **Oswegokanals** in den Ontariosee, mit Hafen, etwa 14,000 E., Handel, Fabrikbetrieb und Rhederei. Auf der Ostseite des **Oswegoflusses**, der die Grafsch. durchfließt, liegt in der Nähe des Ontariosee das **Fort O.**

Osymandyas, alter ägypt. König, dessen noch vorhandenes und von Ramses II. erbautes Grabmal in Theben von Diodor beschrieben wird.

Öta, Gebirgskette im alten Griechenland zwischen Thessalien und Macedonien, jetzt Kumayta, wo sich Hercules dem Flammentode geweiht haben soll, der daher auch der **Ötäische** genannt wurde.

Otāgra (grch.), der Ohrenzwang; **Otakūstik**, die auf die Heilkunde angewandte Akustik, den Gehörsinn zu verstärken; **Otalgīe**, Ohrenschmerz.

Otahēiti, Tahiti oder Taiti, die Hauptinsel der Gesellschaftsinseln im Großen Ocean, besteht aus 2 durch eine schmale Landzunge verbundenen Halbinseln, Opureonu und Tiarrabu, welche zusammen 20½ Q.-M. umfassen. Ein weites Korallenriff mit verschiedenen Durchfahrten für größere Schiffe umgibt die ganze Insel, deren Inneres durchaus gebirgig ist. Die höchste Gebirgsspitze, der Tobreonu, erhebt sich bis zu 11,500 F. Nur die Küstenebene und einige Bergthäler der Insel sind bewohnt und angebaut. Das Innere ist wild, unbebaut und mit dichten Wäldern von Cocos- und andern Palmen, Bananen, Brotfruchtbäumen und andern Tropengewächsen bedeckt. Haupt- und Hafenort, sowie ehemalige Residenz der Königin Pomare ist Papeite oder Papaïti. Die Zahl der Insulaner ist im Laufe der Zeit bedeutend zusammengeschmolzen und mag jetzt etwa 10,000 Seelen betragen. Die Insel wurde zuerst 1606 von Quiros besucht, der sie Sagittaria nannte, 1767 von dem engl. Capitän Wallis und 1769 von Cook, der ihr den ursprünglichen Namen **O-Taiti** wiedergab. Infolge der Missionsthätigkeit erklärte sich 1812 König Pomare II. für das Christenthum. 1843 wurde der Insel wider den Willen der Königin Pomare das franz. Protectorat aufgezwungen, indeß gelang erst 1846 die Unterwerfung der Bevölkerung. Infolge einer 1852 auf den Inseln ausgebrochenen Revolution entsagte die Königin Pomare zu Gunsten ihrer Kinder dem Throne.

O tempŏra, o mōres (lat.), O Zeiten, o Sitten!

Otfried, vermuthlich aus Franken, Mönch im Benedictinerkloster Weißenburg im Elsaß, verfaßte um 868 n. Chr. eine Evangelienharmonie in seiner Muttersprache, welche für die Kenntniß der althochdeutschen Sprache und Metrik eine unschätzbare Quelle bildet, am besten von Graff unter dem Titel „Krist“ (Königsb. 1831) herausgegeben.

Othman, Eidam Mohammed's und 3. Khalif (s. d.).

Otho (Marcus Salvius), röm. Kaiser vom Jan. bis April 69, geb. 32 n. Chr., Anhänger des 68 sich gegen Nero empörenden Galba, ward nach Dessen Ermordung von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufen, konnte sich aber gegen den von den Legionen in Germanien auch zum Kaiser erwählten Vitellius nicht halten und tödtete sich nach der verlorenen Schlacht bei Cremona 20. April 69.

Otia (lat.), müßige Zeit, Nebenstunden. **Otia sunt vitia**, lat. Sprichwort: Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Otiatrīe (grch.), Ohrenheilkunde. **Otophōn**, ein Instrument zur Verstärkung des Schalls bei Schwerhörigkeit; **Otoskōp**, Ohrenspiegel.

Otranto, Stadt und Sitz eines Erzbischofs in der neapolit. Prov. **O.** oder Terra-d'O. (von 135,675 Q.-M. mit 409,000 E.), südöstl. von Lecce, am gleichnam. Vorgebirge und an der gleichnam., das Adriat. mit dem Ion. Meere verbindenden Meerenge, hat eine Kathedrale, einen kleinen Hafen und 4500 E.

Ottāva, Handelsgewicht in Brasilien, = 74⅗ holländ. As, und in Turin und Alessandria = 80; Gold- und Silbergewicht in Brasilien und Portugal, = 74⅗ As; Probirgewicht in Genua, = 34⅝ und in Florenz = 36⅗; Edelsteingewicht in Brasilien = 74⅗.

Ottāva rima oder Ottava, Stanze von 8 Versen, Octave, eine ital. Dichtungsform, besteht aus 8 elfsilbigen Versen mit weibl. Ausgange.

Ottāwa, Nebenfluß des Lorenzstroms.

Ottensen, Kirchdorf im Herzogth. Holstein, nahe bei Altona an der Elbe, mit 2450 E., auf dessen Kirchhofe sich die Gräber Klopstock's, seiner Meta und seiner Witwe, des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, sowie der 1813 vertriebenen und in O. verstorbenen 1100 Hamburger befinden.

Otter, Gift-O. oder Viper (Vipĕra), Schlangengattung mit hinten breitem, mit Schuppen oder Schildern besetzten Kopfe und Giftzähnen im Oberkiefer. Zu ihr gehört die einzige Giftschlange Deutschlands, die **Kreuz-O.** oder Gemeine Viper (V. Berus), 2 F. lang und 1 Zoll dick, in trockenen Wäldern, grau, über den Rücken mit schwarzem Zickzackbande, durch ihren Biß gefährlich. Der alte Aberglaube legte den O. Heilkräfte bei, und Otterköpfe sind noch jetzt ein Bestandtheil des Gegengifts Theriak. Eine besondere Gattung bildet die oberhalb der Augen mit 2 spitzen Hörnern versehene Hornschlange (Cerastes).

Öttingen, Grafsch. im ehemaligen Schwäb. Kreise von 15½ Q.-M., von dem ein Theil das sogen. fruchtbare Riesgau bildet, wurde 1806 mediatisirt und steht jetzt theils unter bair., theils unter würtemb. Hoheit. Die Hauptorte der Grafschaft sind im bair. Kreise Schwaben und Neuburg die Stadt **Ö.** an der Wernitz, Landgerichtssitz, sowie Residenz des Fürsten Ö.-Spielberg, mit 3600 E. und 2 Schlössern, und der Flecken Wallerstein, mit 1700 E. und einem Schlosse, in dem sich eine große kostbare Bibliothek, eine Gemäldegalerie und Alterthumssammlung befinden; im württemb. Jaxtkreise liegt die Stadt Neresheim (s. d.). Das alte Geschlecht der Ö. erscheint bereits im 13. Jahrh. im erblichen Besitz der Grafsch. Ö. Graf Ludwig XVI. stiftete die **Öttingische Linie**, welche 1674 die reichsfürstl. Würde erhielt, aber 1731 erlosch. Während auch die Linie **Ö.-Baldern** 1798 erlosch, blüht noch jetzt die **Wallersteinische Linie** in den beiden Unterlinien **Ö.-Spielberg** und **Ö.-Wallerstein**; erstere wurde 1734 in den Fürstenstand erhoben, letztere erhielt 1774 die Reichsfürstenwürde und 1808 das Oberhofmeisteramt des Königr. Baiern als Thronlehn. Der gegenwärtige Fürst von Ö.-Spielberg ist **Karl Otto**, erblicher Reichsrath, geb. 14. Jan. 1815; der gegenwärtige Fürst von Ö.-Wallerstein **Karl Friedr. Kraft Ernst Notger**, geb. 17. Sept. 1840.

Öttingen-Wallerstein (Ludw. Kraft Ernst, Fürst von), bair. Staatsmann, geb. 31. Jan. 1791, der Sohn des Fürsten **Kraft Ernst** und einer würtemb. Prinzessin, folgte seinem Vater 6. Oct. 1802 unter Vormundschaft der Mutter in der Regierung, erhielt nach Beendigung seiner Studien das erste Kronamt, sowie Sitz und Stimme im Staatsrathe, und griff 1819 und 1822 in den bair. Reichsrathssitzungen den Beamtenstaat so freimüthig an, daß das Ministerium eine dargebotene Gelegenheit benutzte,

ihm Kronamt und Sitz in der Kammer zu entziehen. Er hatte sich nämlich mit einer Gärtnerstochter, Maria Crescentia Bourgin (geb. 1806, gest. 1853) vermählt und deshalb seine Standesherrschaft seinem jüngern Bruder Friedrich abgetreten. Bei dem Regierungsantritte König Ludwig's ward er indeß in sein ständisches Amt wieder eingesetzt, 1831 zum Minister des Innern ernannt, erhielt aber nach dem Schlusse des Landtags von 1837 seine Entlassung. Ende Nov. 1847 ward er wieder Minister des Auswärtigen im sogen. „Lola-Ministerium". 12. März 1848 entlassen, ist er seitdem in der Kammer unter den Leitern der Opposition.

Öttinger (Eduard Maria), Bibliograph und Belletrist, geb. 19. Nov. 1808 zu Breslau von israelit. Ältern, redigirte seit 1829 zu Berlin, Hamburg, Manheim, Leipzig verschiedene humorist.-satir. und andere Blätter, und bekundet in allen seinen Schriften ein unverkennbares Talent für satir. Darstellungen. Unter seinen Romanen sind besonders hervorzuheben: „Der Ring des Nostradamus" (3. Aufl., 3 Bde., Lpz. 1853); „Onkel Zebra" (7 Bde., Lpz. 1842—43); „Jérôme Napoleon und sein Capri" (3 Bde., Dresd. 1853). Von seinen bibliograph. Arbeiten ist die „Bibliographie biographique" (Lpz. 1850) in zweiter Bearbeitung (3 Thle., Brüss. 1854) die bedeutendste.

Ottmer (Karl Theod.), Architekt, geb. 19. Jan. 1800 zu Braunschweig, kam mit guten Kenntnissen ausgerüstet nach Berlin, baute daselbst 1823 u. a. das Königstädtische Theater, trieb seit 1827 in Italien neben den Studien der Denkmäler des Alterthums zugleich die Malerei, wurde 1830 braunschweig. Hofbaumeister, später Hofbaurath, und hat sich durch den neuen Schloßbau daselbst ausgezeichnet. Er starb 22. Aug. 1843 zu Berlin.

Otto I. oder der Große, röm.-deutscher Kaiser, 936—73, geb. 912, der Sohn Kaiser Heinrich's I., 936 zu Aachen gewählt und gekrönt, unterwarf den böhm. Herzog Boleslaw nach 14jährigen Kämpfen der Oberhoheit des Reichs, gab an Hermann Billung das Herzogth. Sachsen, dem er später auch die bezwungene Lausitz als Ostsachsen anvertraute, kämpfte siegreich mit Ludwig IV. von Frankreich, erwarb Lothringen, unterwarf die Slawen an der Oder und Spree, trieb die Dänen über die Eider und zwang ihren König Harald, sich taufen zu lassen und die Lehen vom Reich zu nehmen, befreite Italien von dem Usurpator Berengar und ließ sich zu Pavia als lombard. König krönen. Nach Deutschland zurückgekehrt, besiegte er, nach Bekämpfung seines aufrührerischen Sohnes Ludolf, die räuberischen Ungarn 10. Aug. 955 auf dem Lechfelde bei Augsburg. 2. Febr. 962 in Rom vom Papste Johann XII. zum röm. Kaiser gekrönt, eroberte er 966 bei einem abermaligen Zuge nach Italien, das er jetzt unter kleine Markgrafen vertheilte, Apulien und Calabrien, und verheirathete seinen Sohn Otto mit der griech. Kaisertochter Theophania. O. starb zu Memleben in Thüringen 7. Mai 973 und wurde zu Magdeburg begraben. Ihm folgte Otto II. Vgl. Vehse, „Leben Kaiser O.'s des Großen" (Dresd. 1827).

Otto II., röm.-deutscher Kaiser, 973—983, geb. 955, Sohn Kaiser Otto's I., schon 961 Röm. König, vertrieb den 978 in Oberlothringen eingefallenen König Lothar von Frankreich, entriß den Griechen Neapel und Salerno, 982 auch Tarent, ward aber 13. Juli 982 bei Basantello in Calabrien durch die vereinigten Griechen und Araber geschlagen und starb 7. Dec. 983 zu Rom. Ihm folgte sein Sohn Otto III. Vgl. Giesebrecht, „Jahrbücher des Deutschen Reichs unter der Herrschaft Kaiser Otto's II." (Berl. 1840).

Otto III., röm.-deutscher Kaiser, 983—1002, war 3 J. alt, als sein Vater O. II. 983 starb und er zu Aachen gekrönt ward. Die Regierungsgeschäfte leiteten seine Mutter Theophania, seine Großmutter Adelheid und seine väterliche Base Mathilde mit dem weisen Erzbischofe Willegis von Mainz. 21. Mai 996 vom Papste Gregor V. gekrönt, ließ er 998 den Empörer Crescentius enthaupten. Nachdem 999 sein Lehrer Gerbert als Sylvester II. den päpstl. Stuhl bestiegen, blieb er in Rom, und schien von hier aus herrschen zu wollen. 1001 kam er aber bei dem Aufruhr der Römer in Gefahr, wollte in Ravenna die Ankunft eines deutschen Heers abwarten, starb jedoch schon 21. Jan. 1002 zu Paterno bei Viterbo am Friesel, wo nicht an Gift, der Letzte vom Mannsstamme des sächs. Kaiserhauses. Ihm folgte Heinrich II. Vgl. Wilmans, „Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Kaiser O. III." (Berl. 1840).

Otto IV., röm.-deutscher Kaiser, 1198—1218, geb. 1174, der zweite Sohn Heinrich's des Löwen, Herzogs von Sachsen und Baiern aus dem Welfischen Hause, und Mathildens von England, seit 1180 O. von Braunschweig geheißen, ward nach dem Tode Heinrich's VI. 1197 von der Welfischen Partei dem Philipp von Schwaben als Gegenkönig entgegengestellt, nach Dessen Ermordung allgemein anerkannt, ächtete den Mörder Philipp's und ward 27. Sept. 1209 in Rom gekrönt, als er aber Ancona und Spoleto an sich ziehen wollte, in den Bann gethan, wobei der Papst sich für Friedrich II. erklärte. Nach Deutschland zurückgekehrt, verheerte er Thüringen, zog mit König Johann von England gegen Frankreich, kämpfte mit den Dänen und mit dem Erzbischofe von Magdeburg und starb 19. Mai 1218 auf der Harzburg. Ihm folgte der Hohenstaufe Friedrich II.

Otto der Reiche, Markgraf zu Meißen, 1156—90, geb. 1116, aus dem Hause Wettin, der älteste Sohn Konrad's d. Gr., seit 1156 Markgraf, stiftete 1162 das Kloster Altenzelle. Unter ihm blühte seit 1169 der durch Harzer Bergleute betriebene meißner Bergbau auf und erhielt Leipzig das Recht, jährlich 2 Märkte zu halten. 1188 empörte sich sein Sohn Albrecht gegen ihn, weil er bei der Theilung seiner Länder Diesen dem begünstigten jüngern Sohne Dietrich nachsetzen wollte. König Heinrich VI. versöhnte Vater und Sohn. O. starb 18. Febr. 1190 und wurde zu Altenzelle begraben. Ihm folgten Albrecht der Stolze in Meißen und Dietrich der Bedrängte in der Grafsch. Weißenfels.

Otto von Wittelsbach, ein Brudersohn des Pfalzgrafen Otto d. Gr. von Wittelsbach, seit 1180 Herzog in Baiern, des Stammvaters des jetzt regierenden bair. Fürstenhauses. Philipp von Schwaben, der O. eine seiner Töchter zur Gemahlin versprochen, hielt ihm nicht Wort, war auch sonst treulos gegen ihn und wurde im Zorne von O. 21. Juni 1208 in Bamberg, wo Philipp Hof hielt, erschlagen. Vom Kaiser Otto IV. geächtet, wurde O. auf der Flucht an der Donau von Marschall von Pappenheim 1209 ermordet.

Otto I. (Friedrich Ludwig), König von Griechenland seit 1833, geb. zu Salzburg 1. Juni 1815, zweiter Sohn König Ludwig's I. von Baiern, nahm 5. Oct. 1832 die königl. Würde für Griechenland an und bestieg den Thron 6. Febr. 1833, zunächst allerdings unter Beiordnung einer Regentschaft. 1. Juni 1835 trat er selbst die Regierung an und vermählte sich 22. Nov. 1836 mit Amalie von Oldenburg, geb. 21. Dec. 1818. In den schwierigen Verhältnissen eines Beherrschers von Griechenland hat er sich mit würdiger Ruhe verhalten und sich viele Liebe im Lande erworben. Große Popularität erwarb ihm namentlich die Festigkeit, die er den Bedrückungen der Engländer entgegensetzte. Zuletzt mußte er aber damals, wie in dem neuesten Falle der griech. Insurrection im Pfortengebiete, dem vereinten Einschreiten Englands und Frankreichs nachgeben. Leider ist seine Ehe kinderlos.

Otto von Freising, deutscher Geschichtschreiber, Sohn des Markgrafen Leopold IV. von Östreich, mußte sich dem geistl. Stande widmen, erhielt 1137 das Bisth. Freising und starb 22. Sept. 1158. Er verfaßte eine allgemeine Geschichte bis zum J. 1153 (abgedruckt in Urstisius, „Germaniae historici illustres", Bd. 2) und eine Geschichte Kaiser Friedrich's I. (herausgeg. von Muratori in den „Scriptores", Bd. 6).

Otto (Friedr. Jul.), Medicinalrath und Prof. der Chemie am Collegium Carolinum zu Braunschweig, geb. 8. Jan. 1809 zu Großenhain, verbindet in seinen zahlreich besuchten Vorträgen wie auch in seinen Schriften Popularität mit wissenschaftl. Gründlichkeit. Von letztern sind besonders hervorzuheben das „Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirthschaftl. Gewerbe" (4. Aufl., Braunschw. 1852) und die Bearbeitung von Graham's „Elements of chemistry" (3 Bde., Braunschw. 1840—43), welche in dritter Auflage (1852 fg.) als ein selbständiges Werk anzusehen ist.

Otto (Joh. Karl Theod.), gelehrter Theolog, geb. 4. Oct. 1816 zu Jena, habilitirte sich daselbst 1844, folgte aber im Oct. 1851 einem Rufe als Prof. der Kirchengeschichte an der evang.-theol. Facultät der Universität Wien und hat besonders für die Bearbeitung der christl. Apologeten des 2. Jahrh. Ausgezeichnetes geleistet. Seine treffliche Ausgabe des Justinus Martyr (2. Aufl., Jena 1847—50) bildet die ersten 5 Bände des „Corpus apologetarum Christianorum saeculi secundi", dessen 6. Band (1851) den Tatian umfaßt.

Ottokar II., **Przemysl**, König von Böhmen, 1253—78, ein Sohn des König Wenzel I., ward zum Herzog von Östreich gewählt, wo er, erst 23 J. alt, die 46jährige Schwester des letzten Herzogs, Margarethe, heirathete und den Ungarn auch Steiermark abgewann, sowie er den Herzog von Kärnten und Krain bestimmte, ihm mit Umgehung näherer Rechte dieses Land zu vermachen. 1253 folgte er auch seinem Vater in der Regierung, ließ sich von seiner Gemahlin scheiden und heirathete 1261 die ungar. Prinzessin Kunigunde. Die Wahl Rudolf's von Habsburg zum Kaiser erkannte er nicht an, kam deshalb in die Reichsacht und mußte Östreich, Steiermark, Kärnten und Krain aufgeben, wogegen er Böhmen und Mähren 1276 in Lehn erhielt. Als er darauf den Krieg gegen Rudolf erneuerte, fiel er 1278 auf dem Marchfelde in tapferm Kampfe. Ihm folgte in Böhmen und Mähren sein Sohn Wenzel II., mit welchem 1305 der Mannsstamm der Przemysl erlosch.

Ottomanisches Reich, so viel wie Osmanisches Reich; **Ottomanische Pforte**, der türk. kaiserl. Hof.

Ottonen bezeichnet die deutschen Kaiser aus dem Hause Sachsen.

Otweiler, Kreisstadt im Reg.-Bez. Trier der preuß. Rheinprovinz, mit 3150 E.

Otway (spr. Attüeh, Thom.), Dramatiker, geb. 1651 zu Trotting in Sussex, gest. 1685, dessen Werke (3 Bde., Lond. 1812) Thornton herausgab.

Oude, Oudh, so viel wie Audh.

Oubliettes (frz., Vergessenheiten), unterirdische Gefängnisse.

Oudenaarde (spr. Aud–), feste Stadt in der belg. Prov. Ostflandern, an der Schelde, mit 6350 E., welche verschiedene Fabriken unterhalten.

Oudendorp (spr. Aud–, Franz von), holländ. Philolog, geb. 31. Juli 1696 zu Leyden, gest. 1761 als Prof. der Poesie und Beredtsamkeit daselbst, machte sich besonders durch seine Ausgaben des Lucanus (Leyd. 1728), Frontinus (Leyd. 1731; 2. Ausg., 1779), Cäsar (Leyd. 1737) und Sueton (2 Bde., Leid. 1751) bekannt.

Oudinot (spr. Uhdinoh, Charles Nicolas), Herzog von Reggio, Pair und Marschall von Frankreich, geb. 26. April 1767 zu Bar-le-Duc, trat 1783 zum Militär und schwang sich durch Tapferkeit 1799 zum Divisionsgeneral empor, eröffnete, von Napoleon I. 1804 an die Spitze eines 10,000 Mann starken Grenadiercorps gestellt, den Feldzug von 1805, erhielt nach dem Frieden von Tilsit den Grafentitel, bewährte namentlich im russ. Feldzuge 1812 seine erprobte Tapferkeit und befehligte nach der Schlacht von Leipzig beim Rückzuge die Nachhut. Nach Napoleon's Abdankung ward er Pair und Staatsminister, und nach der zweiten Restauration Generalmajor der königl. Garden, Commandant der 1827 aufgelösten Nationalgarden, 1839 Großkanzler der Ehrenlegion, 1842 Gouverneur des Invalidenhauses und starb 13. Sept. 1847. — **O.** (Nicolas Charles Victor, Marquis), Sohn des Vorigen, geb. 3. Nov. 1791 zu Bar-le-Duc, wohnte seit 1809 den Feldzügen des Kaiserreichs bei, ward nach der zweiten Restauration Maréchal-de-Camp, 1835 nach einem Feldzuge in Algier Generallieutenant, leitete 1849 die Belagerung von Rom, fiel aber wegen Widerstands gegen den Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 bei Napoleon III. in Ungnade.

Oudry (spr. Uh–, Jean Baptiste), geb. 17. März 1686 zu Paris, bildete sich vorzugsweise zum Thiermaler aus, aber auch seine Landschaften und Stillleben waren sehr gesucht. Er lieferte für die Prachtausgabe von Lafontaine's Fabeln über 150 Zeichnungen, die unter Cochin's Leitung gestochen wurden; O. selbst hat viele Blätter radirt. Er starb 30. April 1755.

Ourthe (spr. Urt), Nebenfluß der Maas in Belgien, entsteht in Belg.-Luxemburg, bei Engreux, und mündet Lüttich gegenüber.

Ouse (spr. Aus), Fluß in England, entsteht auf der Grenze von West- und Nordriding der Grafsch. York, und mündet in die Trent, mit der vereinigt sie den Humber bildet.

Ouvrage (frz., spr. Uwrahsch), eine Arbeit, ein Werk; **Ouvrier** (Uwrieh), ein Handwerker.

Ouverture (frz., spr. Uwertühr), ein größeres

einleitendes Instrumentaltonstück, namentlich bei Opern, Oratorien, auch wol bei poet. Werken, um den Eindruck des Ganzen vorbereiten zu helfen.

Overbeck (Friedr.), berühmter deutscher Maler, geb. 3. Juli 1789 zu Lübeck, in Wien für seine Kunst gebildet, ging 1810 von Frankfurt a. M. aus nach Rom, das er nicht wieder verließ. Daselbst bildete er mit talentvollen Genossen die Romant. Malerschule, die durch die glänzendsten Namen vertreten ist. Sie machte sich durch Fresken bemerklich, welche Kunstfreunde malen ließen und zu welchen O. Compositionen lieferte. Außer Ölbildern und zahlreichen Gemälden für Kirchen in Italien, England und Deutschland lieferte O. auch zahlreiche Zeichnungen, vorwaltend bibl. Sujets, in welchen er neue Motive anzubringen und die Kunst in den Dienst der Religion zu ziehen wußte. Mit seiner Richtung hing auch sein Verbleiben in Rom und sein Übertritt zum Katholicismus zusammen.

Oval (lat.), eiförmig; **Ovale** heißt eine im Allgemeinen einer Ellipse ähnliche Figur, die gewöhnlich aus 4 Kreisbogen zusammengesetzt wird.

Ovarium (lat.), Eierstock bei Thieren und Menschen; **Ovaritis**, Eierstockentzündung; bei den Pflanzen: Samenbehältnisse, Fruchtknoten. **Oviparen**, durch Eier sich fortpflanzende Thiere.

Ovation lat.), ein minder feierlicher Triumph.

Overländer, in Holland die von der Maas und dem Rheine kommenden Fahrzeuge.

Overskou (Thom.), dän. Dramatiker, geb. 11. Oct. 1798 in Christianshafen, wirkte 1823—42 als Hofschauspieler, ward 1849 unter Heiberg's Direction als Oberregisseur am Hoftheater angestellt und 1852 zum Prof. ernannt. Außer Bearbeitungen und Übersetzungen ausländ. Stücke für die dän. Bühne, lieferte er viele eigene Arbeiten im Fache des Lustspiels und des Vaudeville.

Overweg (Adolf), Naturhistoriker und Reisender, geb. 24. Juli 1822 zu Hamburg, widmete sich zu Bonn und Berlin besonders der Geologie und ward 1849 zum Begleiter Richardson's empfohlen. Er bereiste demnach erst mit Diesem und Dr. Barth, dann mit Letzterm allein Centralafrika, starb aber zu Kuka am Tschadsee 27. Sept. 1852.

Ovidius (Publius), mit dem Beinamen Naso, röm. Dichter, geb. 20. März 43 v. Chr. zu Sulmo im Lande der Peligner, lebte bis zu seinem 50. J. zu Rom; plötzlich von Augustus nach Tomi am Schwarzen Meere verbannt, starb er 17 n. Chr. Von seinen Werken sind die „Metamorphoses" und die „Fasti", ferner die „Ars amandi" und „Remedia amoris", endlich die „Heroides", die „Tristia" und die „Epistolae ex Ponto" die bedeutendsten. Die besten Ausgaben von O.'s sämmtlichen Werken lieferten Dan. Heinsius (3 Bde., Leyd. 1652), Nic. Heinsius (3 Bde., Amst. 1658—61), Pet. Burmann (4 Bde., 1727), Jahn (Bd. 1 und 2, Lpz. 1828—32) und Merkel (3 Bde., Lpz. 1850—52). Eine vollständige deutsche Übersetzung erscheint zu Stuttgart (1843 fg.).

Oviedo, Hauptstadt der span. Prov. O. oder des ehemaligen Fürstenth. Asturien (173,45 D.-M. mit 510,000 E.), zwischen den Flüssen Nora und Nalon, Sitz eines Bischofs, hat eine schöne goth. Kathedrale mit 14 Königsgräbern und einer reichen Reliquiensammlung, eine 1580 gegründete Universität, und mit ihrem District 16,930 E., welche Fabriken und Productenhandel unterhalten.

Owaihi, Hauptinseln der Sandwichinseln.

Owas, Volksstamm auf Madagascar.

Owen (spr. Oh'en, John), lat. Audoenus genannt, neulat. Dichter, geb. zu Armon in Wales, seit 1591 Schullehrer, gest. 1622 zu London, wurde vorzüglich bekannt durch seine „Epigrammata" (Lond. 1612; herausgeg. von Renouard, Par. 1794 und Ebert, Lpz. 1824). — Ein anderer **John O.**, geb. 1616, gest. 1683, unter Cromwell Vicekanzler der Universität Oxford, gehörte zu den fruchtbarsten theolog. Schriftstellern seiner Zeit.

Owen (spr. Oh'en, Richard), engl. Naturforscher, geb. um 1800 zu Lancaster, ward 1835 Conservator am Museum des College of surgeons zu London, später auch Prof. an dieser Lehranstalt, und hat zahlreiche physiolog., anatom. und zootom. Schriften herausgegeben.

Owen (spr. Oh'en, Robert), berühmter Socialreformer, geb. 1771 zu Newton in der Grafsch. Montgomery, trat an die Spitze einer großen Baumwollenspinnerei zu New-Lanark in Schottland, deren Arbeiter er bald sittlich und intellectuell hob, gewann als eifriger Vertheidiger von Socialreformen zur Abhülfe des gesellschaftlichen Elends, worüber er sich außer in zahlreichen kleinen Schriften in seinem Hauptwerke „The book of the new moral world" aussprach, bald enthusiastische Anhänger, aber zugleich auch zahlreiche Gegner, sowol in Amerika, wohin er ausgewandert war, als auch in England, wohin er nach Auflösung seiner amerik. communistischen Gemeinde zurückkehrte. Mit seinen Schülern, den sogen. **Oweniten**, ward er bereits 1827 die Seele der Arbeitervereine, aus denen der Chartismus hervorging. Er siedelte von London nach Manchester über, wo die Association of all classes or all nations unter ihm einen außerordentlichen Aufschwung nahm. Doch verlor sich seit 1840 immer mehr der Einfluß, den er auf das Volk ausübte, und erst seit 1854 wurde seine Name wieder öfter genannt. — Sein ältester Sohn, **Robert Dale O.**, der in Amerika zurück blieb, ist seit Mai 1853 amerikan. Geschäftsträger zu Neapel; ein zweiter Sohn, **David Dale O.**, ward durch eine Untersuchungsreise nach dem Nordwesten der Union (1851) bekannt.

Oxalis (grch.), der Sauerklee; **Oxalsäure**, Sauerkleesäure, s. **Sauerklee**.

Oxenstierna (spr. -schärna, Axel, Graf von), schwed. Staatsmann, geb. 1583 zu Fånö in Upland, studirte in Deutschland Theologie, trat nach 1602 unter Karl IX. in schwed. Staatsdienste, 1608 in den Senat, ward vom altersschwachen Könige an die Spitze der Regentschaft gestellt und bei Gustav Adolf's Thronbesteigung zum Kanzler ernannt, in welcher Stellung er seinem Vaterlande die ausgezeichnetsten Dienste leistete. Als der Krieg gegen die Kaiserlichen in das Herz von Deutschland versetzt worden, rief Gustav Adolf seinen Kanzler zu sich; er stand mit seinen Truppen in Oberdeutschland, als der König 1632 bei Lützen fiel, übernahm das Obercommando und das Directorium des evang. Bundes und kehrte nach zehnjähriger Abwesenheit 1636 nach Schweden zurück. (S. **Dreißigjähr. Krieg.**) Seit 1636 war er als einer der 5 Vormünder der Königin Christine gewissermaßen Regent von Schweden, paciscirte 1637 mit Dänemark, wurde zum Grafen erhoben, zog sich aber,

als er die Königin Christine von ihrem Vorsatze, die Krone niederzulegen, nicht abbringen konnte, von den Staatsgeschäften zurück und starb im Aug. 1654. Vgl. Lundblad, „Svensk Plutarch" (2 Bde., Stockh. 1824; deutsch, Stuttg. 1826—27).

Oxford (spr. Acksförrd), die erste der mittlern Grafsch. Englands, mit 170,286 E. auf 31½ Q.-M., wird von dem Isis und Cherwell und der aus ihrer Vereinigung entstandenen Themse und mehren Kanälen, unter denen der **Oxfordkanal** der wichtigste ist, bewässert. — Die Hauptstadt **O.**, an der Themse, Sitz eines Bischofs, hat 32,566 E., bedeutenden Fabrikbetrieb und ist vorzüglich durch die Universität berühmt, dem Range nach die erste in England. Die Universitäts- oder Bodleyanische Bibliothek besteht aus 300,000 Bänden gedruckter Bücher und 30,000 Handschriften.

Oxford (spr. Acksförrd, Rob. Harley, Graf von), geb. 1661 in London, Sohn des reichen Edward Harley, war unter Wilhelm III. Whig, ward später Staatssecretär der Königin Anna; 1708 wegen Verdacht eines Einverständnisses mit dem Prätendenten zum Aufgeben seiner Stelle genöthigt, zeigte er sich von nun an als entschiedenen Tory, gewann als solcher großen Einfluß auf die Königin Anna und ward nach dem Sturze der Herzogin von Marlborough und ihres Schwiegersohns, des Grafen Sunderland, 1710 Großschatzmeister und bald darauf Graf von O., jedoch 1714 durch Bolingbroke's Einfluß seiner Ämter entsetzt, von 1715—17 gefangen gehalten, und starb 21. Mai 1724. — Sein Sohn, **Edward, Graf von O.**, vermehrte seines Vaters reiche Bibliothek, von welcher Oldys und Johnson einen Katalog (4 Bde., Lond. 1743) herausgaben. Die Handschriften derselben kamen nach seinem Tode ins Britische Museum. Mit dem letzten Gliede der Familie, **Alfred, 6. Graf von O.**, gest. 19. Jan. 1853 erlosch der Titel.

Oxhoft (engl. Hogshead, franz. Barrique), Füssigkeitsmaß von verschiedener Größe, begreift in Deutschland 1½ Ohm = 3 Eimer = 6 Anker.

Oxychloride (grch.), Verbindungen von Metalloxyden mit Sauerstoff und Chlor.

Oxydation (grch.) heißt jede Verbindung eines Körpers mit Sauerstoff (**Oxygen**); die aus dieser Verbindung hervorgehenden Substanzen nennt man im Allgemeinen **Oxyde**. Man theilt die Oxyde wieder ein in Säuren (s. d.) und Basen (s. d.), welche sich untereinander zu Salzen verbinden können. Hat ein Körper mehre Oxyde, welche als Basen auftreten können, so heißt die höhere (mehr Sauerstoff enthaltende) Verbindung Oxyd in einem engern Sinne, die niedere **Oxydul**. Enthält ein Oxyd zu wenig Sauerstoff, um als Base auftreten zu können, so heißt es **Suboxyd**; enthält es dagegen mehr als nöthig ist, um eine Base zu bilden, **Superoxyd** oder **Hyperoxyd**.

Oxygon (grch.), ein Spitzeck.

Oxytonon (grch.), ein Wort mit hochbetonter Endsilbe.

Oybin, Bergfelsen im südlichsten Theile der sächs. Oberlausitz, 1 M. von Zittau, bei dem gleichnam. Dorfe, 1697 F. über der Meeresfläche, mit mehren Ruinen und romant. Aussichten.

Ozon ist von Schönbein der eigenthümlich phosphorisch riechende Stoff genannt worden, welcher entsteht, wenn durch Sauerstoff oder sauerstoffhaltige Gase elektrische Funken schlagen, oder wenn Wasser durch starke galvan. Ströme zersetzt wird. In dem ersten Falle scheint das O. nur ein durch die Elektricität in seinen Eigenschaften abgeänderter Sauerstoff zu sein, während es nach der zweiten Bereitungsweise aus einer Verbindung von Wasserstoff mit sehr viel Sauerstoff zu bestehen scheint. Der Sauerstoff ist in diesem Zustande (als O.) bei gewöhnlicher Temperatur mit Verwandtschaften begabt, welche noch die des Chlor an Stärke übertreffen. Das O. bleicht Pflanzenfarben, wie Lackmus und Indigo, zerlegt das Jodkalium und scheidet Jod aus ꝛc. und wird durch Erhitzen über 200° zersetzt. In der atmosphär. Luft ist fast stets etwas O. vorhanden.

P.

P, der 16. Buchstabe der griech. und lat., wie auch der neuern abendländ. Alphabete, ein Lippenlaut, ist als röm. Zahlzeichen: P = 4000, p. dagegen = 400,000; P. als Abkürzung in röm. Inschriften, Handschriften ꝛc. = Publius, Populus, Pontifex, Proconsul ꝛc.; P. auf neuern franz. Münzen bedeutet die Münzstätte Dijon; in der Musik ist p. so viel wie piano; p. in Citaten so viel wie pagina.

Paalzow (Henriette von), deutsche Schriftstellerin, geb. 1788 in Berlin, gest. 30. Oct. 1847 daselbst, begründete ihren literar. Ruf durch den Roman „Godwie Castle" (3 Bde., 4. Aufl., Bresl. 1842), dem „St.-Roche" (3 Bde., 3. Aufl., Bresl. 1843) folgte. Weniger Beifall fanden ihre spätern Werke, wie „Thomas Thyrnau" (3 Bde., Bresl. 1843), „Jakob van der Nees" (3 Bde., Bresl. 1847). Vgl. „Ein Schriftstellerleben" (Bresl. 1855).

Päan (grch.) oder Päon, der Heilende, heißt bei Homer der Arzt der olymp. Götter und dient auch als Beiname für den Heilgott Äsculap und überhaupt für den Befreier aus irgend einem Ungemach. **Päonische Kunst**, so viel wie Heilkunst.

Päan, bei den alten Griechen ursprünglich feierliche vielstimmige Gesänge, welche sich theils auf die Versöhnung des Apollo bezogen, theils nach überstandenem Unglück in frohlockenden Lobgesängen auf diesen Gott bestanden. Doch wurde der P. allmälig auch auf die Verherrlichung anderer Gottheiten ausgedehnt oder auch bei andern wichtigen Ereignissen angewendet, bis sich zuletzt der allgemeine **Jubel-P.** entwickelte, den man bei allen fröhlichen Begebenheiten zu singen pflegte.

Paar, Nebenfluß der Donau im bair. Kreise Oberbaiern, entspringt im Landgerichtsbez. Landsberg und mündet zwischen Ingolstadt und Vohburg.

Paarig, eines von 2 zusammengehörigen Dingen, so **Paariges Organ**, Organ, das zweifach im symmetr. Abstand von der Mittellinie des Körpers vorhanden ist, im Gegensatz von **unpaarigen**.

Paatwerk, in Schleswig eine Art lebendiger Hecken.

Pabst (Heinr. Wilh.), Ökonom, geb. 1798 in Oberhessen, übernahm nach andern Stellungen 1845 die Direction der landwirthschaftl. Akademie zu Hohenheim und ist seit 1850 Ministerialrath und Director der östr. Reichslehranstalt zu Ungarisch-Altenburg. Hauptstifter der Versammlungen deutscher Forst- und Landwirthe, hat er auch mehre wichtige ökonom. Schriften verfaßt.

Pacca (Bartholomäus), röm. Cardinal, Bischof von Ostia und Velletri, geb. 15. Dec. 1756 zu Benevent, vom Papste Pius VII. 1801 zum Cardinal erwählt, auch von den folgenden Päpsten geehrt, legte aber unter Leo XII. 1824 sein Amt als Camerlengo nieder und starb 19. April 1844 zu Rom. Seine „Werke", welche deutsch zu Augsburg erschienen (6 Bde., 1831—34), enthalten meistens die Geschichte seiner eigenen Erlebnisse.

Paccanaristen, auch Regulirte Geistliche oder Väter des Glaubens Jesu genannt, ein in Belgien 1794 von frühern Jesuiten gebildeter Verein, der 1796 und 1798 auch in Östreich Aufnahme und feste Sitze fand. 1799 vereinigte Pius VI. diese Congregation mit der von Nikolaus Paccanari zu Spoleto gegründeten Congregation vom heil. Herzen, worauf sie sich weiter in Italien, Deutschland, Holland, England und Frankreich verbreiteten. Nach Wiederherstellung des Jesuitenordens 1814 traten die P. in denselben wieder zurück.

Pacco, ital. Getreidemaß, = 12,285 par. Kub.-Z.

Pache (spr. Pasch, Jean Nicolas), arbeitete unter Roland de la Platière im Ministerium des Innern, ward 3. Oct. 1792 durch den Einfluß der Girondisten franz. Kriegsminister, durch dieselben 2. Febr. 1793 wieder entsetzt, jedoch 15. Febr. 1793 durch die Bergpartei zum Maire von Paris erhoben. Großen republikan. Einfluß entwickelnd, entging er vielen Gefahren und Anklagen und starb in Zurückgezogenheit Ende 1823 auf Thym-le-Moutiers bei Charleville.

Pachometer (grch.), ein von Benoit angegebenes Instrument, um die Dicke belegter Spiegelgläser zu messen.

Pachomius, Schüler des heil. Antonius, gest. 348, gründete auf der Nilinsel Tabenna das erste Kloster, in welchem er seit 320 die zerstreuten Einsiedler zu gemeinschaftl. Mönchsleben vereinigte.

Pacht heißt der Vertrag, durch welchen Jemandem gegen das Versprechen eines **Pachtgeldes** der Bezug von Früchten oder diesen analogen Einkünften eines Gegenstands eingeräumt wird.

Pachyämie (grch.), Verdickung des Bluts; **Pachyblepharōse**, Augenkrankheit, in Verdickung der Augenlider bestehend.

Pachydermen (grch.), Dickhäuter, bilden nach Cuvier die 7. Ordnung der Säugethiere, welche die Viel- und Einhufer in sich begreift, Thiere mit mehr oder weniger plumpem großem Körper, der mit dicker, schwieliger Haut bedeckt ist. Die P. halten sich meist in dichten, feuchten Waldungen auf und leben hauptsächlich in heißen Gegenden.

Pacificāle (lat.), Heiligthumbehältniß, Hostienschachtel.

Pacification (lat.), Friedensstiftung, Ausgleichung, bezeichnet die Zurückführung eines im Kriege oder Aufruhr befindlichen Landes in den Friedensstand, sei es durch Gewalt oder andere Mittel. **Pacificiren**, vermitteln, versöhnen, Frieden herstellen.

Pacinische Körperchen nennt man, nach dem ital. Ärzte Pacini, höchst merkwürdige, nur mikroskopisch wahrnehmbare, durch den ganzen Körper vorkommende Körperchen, welche, von Hirsekorngröße, aus 6 bis gegen 30 concentrisch umeinander geschachtelten kleinen Hautblasen bestehen, in deren Mittelpunkt eine Primitivnervenfaser mit einem kleinen Knöpfchen endigt. Ihre Functionen und ihr Nutzen läßt sich noch kaum ahnen.

Paciscīren (lat.), einen Vergleich eingehen, sich vergleichen; **Paciscenten** oder paciscirende Theile, die sich Vergleichenden oder Friedensschließer.

Pack, im Wollengarnhandel = 4 Pfd., 60 P. = 1 Ballen. P. im Tuchhandel = 12 Stück zu 32 Ellen; 1 P. Spielkarten = 10 Spiele. — **Packen**, ruff. Gewicht, = 30 Pud.

Packetboot nennt man ein für den Postdienst für Passagiere, Güter und Briefe über See bestimmtes größeres oder kleineres schnellsegelndes Schiff.

Packfong oder Tutenag, bei den Chinesen eine weiße, wahrscheinlich aus Kupfer, Zink und Nickel bestehende Metalllegirung, welche von ihnen zu allerlei Geräthen verarbeitet wird.

Pacotille (frz., spr. Pakotilj), Waaren, welche die Seeoffiziere, Schiffer und Matrosen mit an Bord nehmen dürfen, um sie am Auslandungsorte zu verkaufen, davon **Pacotillehandel.**

Pacta dotalĭa (lat.), so viel wie Ehepacten; **P. conventa**, Vertrags- oder Übereinkunftspunkte; **Pactum**, der Vertrag; **Pactum addictiōnis in diem**, Vertrag, wodurch der Kauf nichtig sein soll, wenn dem Verkäufer innerhalb einer gewissen Zeit mehr geboten werden sollte; **Pactum adjectum**, ein Nebenvertrag; **Pactum de quota litis**, Vertrag, wodurch sich ein Sachwalter für den Fall des Siegs im Proceß einen Theil des Streitobjects als Honorar versprechen läßt; **Pactum de retroëmendo**, wodurch sich der Verkäufer anheischig macht, die verkaufte Sache zurückzukaufen; **Pactum de retrovendendo**, wodurch sich der Käufer anheischig macht, dem Verkäufer die verkaufte Sache zurück zu verkaufen; **Pactum protimesĕos**, Vorkaufsvertrag; **Pactum remissorĭum**, Accord, Schuldenvergleich.

Pacuvius, röm. Trauerspieldichter, geb. um 230 v. Chr. zu Brundusium, blühte zur Zeit des zweiten Pun. Kriegs. Die noch vorhandenen Bruchstücke seiner Trauerspiele hat am besten Ribbeck in „Reliquiae poetarum Latinorum tragicorum" (Berl. 1852) gesammelt.

Pädagōg (grch.), bei Griechen und Römern ein meist gelehrter Sklave oder Diener, Begleiter der Söhne des Hauses, besonders in die Schule, daher so viel wie Erzieher, Lehrer der Jugend, und **Pädagogik**, Erziehungslehre. (S. **Erziehung.**) **Pädagogĭum**, höhere Erziehungsanstalt.

Padang, s. **Sumatra.**

Padde, die Windsucht der Thiere.

Päderastie (grch.), Knabenschänderei, Ausartung des Geschlechtstriebs bei Männern, der Befriedigung im eigenen Geschlechte sucht.

Paderborn, ehemals reichsunmittelbares Hochstift im Westfäl. Kreise, mit 93,000 E. auf 44 Q.-M., ward durch die Egge, einen Theil des Teutoburger Waldes, in den unterwaldischen und oberwaldischen Hauptdistrict getheilt. Bisthum und Stadt ward von Karl d. Gr. gegründet; seinen ersten Bischof erhielt es 795. Große Verdienste um P. erwarb sich der Bischof Meinwerk, gest.

1035; der letzte Bischof war Franz Egon, Freiherr von Fürstenberg, erwählt 1789. Im Reichsdeputationshauptschlusse von 1803 wurde das Hochstift aufgehoben und als Erbfürstenthum an Preußen gegeben, wo es jetzt 4 Kreise des zur Prov. Westfalen gehörigen Reg.-Bez. Minden bildet, kam 1806 zwar an das Königr. Westfalen, fiel aber 1813 an Preußen zurück. — Die jetzige Kreisstadt und ehemalige bischöfl. Residenz P. an der Pader und der Westfäl. Staatseisenbahn, Sitz eines kath. Bischofs, hat 10,000 E., einen berühmten Dom, ein Predigerseminar, mehre Klöster und vielfachen Industriebetrieb.

Pädeuterium (grch.), Erziehungsanstalt, besonders Klosterschule.

Pädeutik (grch.), der von Pythagoras so genannte Unterricht in der Tugend; **pädeutisch**, Tugend fördernd, bessernd, belehrend.

Pädiäter (grch.), Arzt, der sich besonders mit Kinderkrankheiten beschäftigt; **Pädiätrik**, Behandlung der Kinderkrankheiten, auch Lehre davon.

Pädotribie (grch.), Kinderbeschäftigungskunst; **Pädotrophie**, Kinderernährung als Gegenstand der Kinderdiät.

Padilla (spr. Padilja, Juan de), volksthümlicher span. Held, aus einem edeln toledanischen Geschlechte, von Karl V. 1518 zum Feldhauptmann von Saragossa ernannt, erhielt aber bei dem Ausbruche des Aufstands der castil. Städte (der sogen. Communidades) von der Santa-Junta den Oberbefehl über das Heer der Communeros, ward in der Schlacht von Villalar (23. April 1521) von dem königl. Heere geschlagen, gefangen und einige Tage darauf hingerichtet. Berühmt sind die Briefe, die er vor seinem Tode an seine Gattin Maria Pacheco schrieb. — Ein gleichnam. Dichter P., bekannter unter dem Namen **El Cartujāno**, geb. 1468 zu Sevilla, gest. 1518, ist als einer der frühesten Nachahmer Dante's in Spanien merkwürdig. — Berühmter ward **Pedro de P.**, gest. 1599, als Verfasser zahlreicher volksthümlicher Poesien, wie als Stegreifdichter.

Padischah (grch.), König oder Fürst, ist der Titel, welchen der türk. Sultan sich selbst beilegt.

Padoggen, so viel wie Batocken.

Padua, ital. Padŏva, das alte Patavium, Hauptstadt der gleichnam. Prov. des östr. Kronlands Venedig, am Bacchiglione und der Verona-Venediger Eisenbahn, durch Kanäle mit der Etsch und den Lagunen verbunden, ist Sitz eines Bischofs und hat 54,421 E., eine 1222, nach Andern 1260 gestiftete Universität, und außer Fabriken von Seidenzeugen und Darmsaiten wichtigen Handel mit Vieh, Wein, Öl und Getreide. Das Stadthaus enthält ein Denkmal des zu P. geborenen Geschichtschreibers Livius, und die schöne Domkirche ein Denkmal Petrarca's. Mit Venedig kam P. 1797 an Östreich, ward 1805 an Napoleon abgetreten, aber 1814 an Östreich zurückgegeben.

Padŭa (Herzog von), s. **Arrighi**.

Paelinck (spr. Pah-, Jos.), belg. Maler, geb. 1781 zu Oostaker bei Gent, Schüler der Akademie daselbst, später David's in Paris, hielt sich dann lange in Rom auf, und starb, von Wilhelm I. 1815 zum Hofmaler ernannt, 19. Juni 1839 zu Brüssel.

Paer (spr. Pa-er, Fernando), Operncomponist, geb. 1771 zu Parma, ging 1798 nach Wien als Componist am Nationaltheater, während seine Gattin als erste Sängerin bei der ital. Oper glänzte; in gleicher Eigenschaft von 1802 an in Dresden, folgten sie Napoleon erst nach Posen und Warschau; dann war P. Director der ital. Oper in Paris, unter Karl X. Generaldirector der Kapelle und Inspector am Conservatorium, und starb 3. Mai 1839. Unter seinen zahlreichen Opern begründeten „Camilla" und „Sargino" seinen europ. Ruf.

Paez (spr. Pa-es, Jose Antonio), geb. 1780 in Arragua unweit Nueva-Barcelona, trat 1810 bei der Unabhängigkeitserklärung von Caracas an die Spitze eines Reiterhaufens, erhielt 1816 den Rang eines Brigadegenerals, entschied 1821 den Sieg gegen die Spanier bei Carabobo, der die Unabhängigkeit der neuen, von nun an Columbia genannten Republik zur Folge hatte, ward nach der Trennung Venezuelas von Columbia 1830 Präsident der neuen Republik, legte nach Ablauf der verfassungsmäßigen vierjährigen Dauer seine Würde nieder, die er wieder von 1839—42 bekleidete. Infolge von Aufständen in der Republik ward er 24. Mai 1849 verbannt und lebt in Nordamerika.

Pagamĕnt (lat.), Mischmetall; ungemünztes Silber, Bruchsilber; geprägtes Geld überhaupt, bes. Scheidemünze; bei Kaufleuten baare Zahlung.

Paganalien (lat.), ländliche Feste.

Paganini (Nicolo), ausgezeichneter Violinspieler, geb. 18. Febr. 1784 zu Genua, seit 1805 in Lucca als erster Violinist angestellt, kam von 1816 an in Italien, bes. durch seine Doppelconcerte mit Lipinski in Ruf, und erlangte auf Reisen nicht nur durch staunenswerthe Herrschaft über sein Instrument, sondern auch durch das fast Dämonische seiner Erscheinung Weltruhm. Er starb 27. Mai 1840 zu Nizza und hinterließ viele Compositionen.

Paganismus (lat.), Heidenthum und Heidenwelt, sowol die polytheistische Götterverehrung, als auch die Gesammtheit der Heiden.

Pagès (spr. Paschäs, Jean Pierre), franz. Publicist, geb. 9. Sept. 1784 zu Seix im Depart. Ariège, erst Advocat zu Toulouse, seit 1816 oppositioneller Journalist in Paris, gest. 7. Oct. 1836 zu Toulouse, hat außer zahlreichen Flugschriften auch einige jurist. und histor. Arbeiten veröffentlicht, darunter die „Histoire de l'Assemblée constituante" (Par. 1822).

Pägnĭa (grch.), kleine, scherzende, lyr. Gedichte.

Pago, östr., zum Königr. Dalmatien gehörige Insel im Quarneroarchipel im Adriat. Meere, von 4 Q.-M. mit 4600 E., hat mehre Salzlagunen, und die gleichnam. Hauptstadt mit 2700 E. bedeutende Salinen.

Pagode, ostind. Goldmünze, = $2\frac{1}{3}$ Thlr.; ostind. Silbermünze, = $1\frac{1}{4}$ Thlr.; Gewicht für edles Metall, = 71 holländ. As.

Pagŏden (aus sanskrit. Bhagavati, d. i. heil. Haus) heißen die freistehenden Tempel der Hindu und anderer südasiat. Völker, sowie auch die unförmlichen Statuen der Götter, welche in großer Zahl in jeder P. sich finden. Nach diesen Götzenbildern hat man auch jene kleinen ungestalteten Figuren mit beweglichem Kopfe und Händen P. genannt.

Pagoplexie (grch.), Lähmung durch Frost.

Pahlen (von der), ein in den russ. Ostseeprovinzen begütertes Geschlecht. — **Peter von der P.**, geb. 1746, that sich im Türkenkriege hervor, ward später von Kaiser Paul I. in den Grafenstand und zum Militärgouverneur von Petersburg erhoben,

sowie mit Gunstbezeigungen überhäuft, stellte sich aber doch an die Spitze der Verschwörung, die Paul 24. März 1801 das Leben kostete. Von Alexander I. kalt behandelt, zog er sich auf seine Güter zurück, wo er 1826 starb. — Sein Sohn, Graf **Peter von der P.**, geb. 1775, zeichnete sich fast in allen Kriegen Rußlands aus, erhielt 1847 die hohe Charge eines Generalinspectors sämmtlicher Cavalerie, und ist auch Mitglied des Reichsraths. — Sein Bruder, Graf **Friedr. von der P.**, Diplomat, schloß mit Graf Orlow den Frieden von Adrianopel ab, und ist seit 1834 Wirkl. Geh. Rath. — Aus einer Nebenlinie stammt der Baron **Magnus von der P.**, General der Cavalerie, Senator und Mitglied des Reichsraths.

Pahlkorn, so viel wie Hülsenfrüchte.

Paille (frz., spr. Palj), Stroh; **Paillen**, kleine Schnitzel von Gold- oder Silberschlagloth (zum Löthen); **Paillefarbe**, Hellgelb mit etwas Rothgrau; **Pailletten**, Goldflimmern; **Paillon** (spr. Palljóng), Silberblatt, als Folie für Edelsteine.

Paimboeuf (spr. Pängböff), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Unter-Loire, unweit der Mündung der Loire, mit Hafen und 4231 E.

Paine (Thom.), s. **Payne**.

Pairs (frz., spr. Pähr), engl. Peers (spr. Pihrs), lat. Pares, d. i. Gleiche, ist jetzt eine in England und bis vor kurzem in Frankreich übliche Bezeichnung des in einer Corporation vereinigten hohen Adels. Der Grundsatz, daß Jeder nur von seines Gleichen gerichtet werden solle, fand einen Ausdruck namentlich auch in der Curia Parium (Gerichtshof Gleichgestellter), die über die Vasallen richtete, und in diesem Sinne hat das Institut auch in Deutschland, bis zu der Aufhebung der privilegirten Gerichtsstände, in den Hofgerichten seine Geltung gefunden. — In Frankreich erweiterte sich der **Pairshof** (Cour des pairs) zu einem ständigen Reichsrath, verlor aber allmälig seinen Einfluß, verschmolz endlich mit dem Parlamente von Paris, wo die Rechtsgelehrten die Oberhand behielten, und verschiedene Versuche der Könige, sie wieder herzustellen, waren ohne bedeutenden Erfolg. Nach der Julirevolution wurde die Erblichkeit der **Pairie** (Pairschaft, Würde und Gesammtheit der P.) aufgehoben und die Pairskammer auf lebenslängliche Ernennung basirt, die aber aus bestimmten Kategorien erfolgen sollte. Auch sie erlangte keine volle Kraft. Jetzt bildet der Senat eine Art **Pairskammer**. (S. **Frankreich**.) — Die engl. **Peerage** (spr. Pihrätsch), die später in die Classen der Herzoge, Marquis, Earls, Viscounts und Barone zerfiel, erlangte zwar niemals Landeshoheit, bewahrte aber durch fideicommissarische Institute und den Grundsatz der Primogeniturfolge großen Landbesitz. Sie bildete mit den Prälaten den ersten Bestandtheil der Parlamente, zu denen aber gegen die Mitte des 13. Jahrh. auch die Ritterschaft und die Städte gezogen wurden, worauf die Trennung in Oberhaus und Unterhaus eintrat. Die engl. Peers haben sämmtlich, die schott. und irländ. nur durch Abgeordnete Sitz im Oberhause; dieses ist auch ihr Gericht in Straffällen; in Civilsachen dürfen sie nicht verhaftet werden; Injurien gegen sie werden strenger bestraft; sie haben freien Zutritt zum Könige, und ihr Ehrenwort vertritt die Stelle des Eides. Es gibt weltl. und geistl. Peers.

Paësiello (Giovanni), Operncomponist, geb. 9. Mai 1741 zu Tarent, war als Kapellmeister seit 1776 in Petersburg, dann in Neapel seit 1785 angestellt, darauf durch Bonaparte nach Paris berufen, wo er später Director der kaiserl. Kapelle wurde. Nach Neapel zurückgekehrt, ward er Director des Conservatorium und starb 5. Jan. 1816. Seine Opern und Kirchenmusiken sind unvergessen.

Paisley (spr. Pehsli), wichtige Fabrikstadt Schottlands in der Grafsch. Renfrew, am Flusse Whitecart, mit 61,500 E., und bedeutendem, durch einen Flußhafen, Kanäle und Eisenbahnen geförderten Handel.

Paixhans (spr. Pähsang, Henri Jos.), franz. Ingenieur, geb. 22. Jan. 1783 zu Metz, stieg in der Marineartillerie bis zum General, machte sich durch mehre Schriften über das Seewesen und die Schiffsartillerie bekannt, und hat namentlich durch Einführung von Rohrgeschützen von möglichst großem Kaliber, theils Canons à la Paixhans, theils Bombenkanonen genannt, die gewaltige Zerstörungen in den Schiffswänden anrichten, großen Ruhm erworben. Er starb 20. Aug. 1854.

Pajock, russ. Getreidemaß, = 2452 par. Kub.-Z.

Pajonismus, die Lehre von der Gnade Gottes gegen die Auserwählten, genannt nach dem diese Ansicht vertheidigenden franz. ref. Theologen Claudius Pajon.

Pal, Päle, dän. Weinmaß, = 12⅙ par. Kub.-Z.

Palacky (spr. Palazki, Franz), böhm. Geschichtsforscher, geb. 14. Juni 1798 zu Hodslawitz in Mähren, ward 1829 von den böhm. Ständen zum Historiographen ernannt, welche die Herausgabe seines Hauptwerks, der „Geschichte von Böhmen" (Bd. 1—3, Prag 1836—54) übernahmen. Während der polit. Bewegung von 1848 war er Mitglied des böhm. Gouvernementsraths, dann einer der Leiter des slaw. Congresses, zuletzt Haupt der slaw. Partei des kremsierer Reichstags.

Paladin hieß jeder junge vornehme Ritter in Karl's d. Gr. Gefolge, nachher aber jeder abenteuernde Ritter überhaupt, besonders solche, welche durch ritterliche Galanterie sich auszeichneten.

Palafox y Melzi (Don José de), Herzog von Saragossa, geb. 1780, als heftiger Gegner Napoleon's seit 1808 und als heldenmüthiger Vertheidiger Saragossas bekannt, wurde nach seiner Entlassung aus franz. Kriegsgefangenschaft von Ferdinand VII. zum Generalcapitän von Aragonien ernannt, lebte nach 1823 als General in Madrid, wo er sich für die junge Königin und das Estatuto real erklärte. 1836 zum Herzog von Saragossa ernannt, ward er 1837 Mitglied des Ausschusses der Granden und Generalcapitän der Garden und starb 1847 zu Paris, nachdem er letztere Würde 1841 niedergelegt hatte.

Palais-Royal (spr. Paläh-Röajál), kaiserl. Palast in Paris, ein in seiner Art einziges Conglomerat von Palast, Garten, Kaufhallen und Theatern, ist seit 1853 die Residenz des ehemal. Königs von Westfalen, Hierónymus Bonaparte.

Palamedes, Sohn des Nauplios und der Klymene, angeblich mit Agamemnon gegen Troja gezogen, soll auf Anklage des Odysseus als Verräther von den Griechen gesteinigt worden sein. Die Sage macht ihn zu einem Weisen und Dichter und schreibt ihm die Erfindung des Würfelspiels, des Maßes und Gewichts, die Vermehrung des Kadmischen Alphabets durch mehre Buchstaben rc. zu.

Palankin, in Ostindien eine Art oft sehr luxuriös ausgestatteter Tragsessel zum Reisen.

Paläographie (grch.) ist die Wissenschaft, durch deren Hülfe das Verständniß der alten Handschriften und geschriebenen oder gezeichneten Denkmäler überhaupt eröffnet wird.

Palaoinseln, so viel wie Pelewinseln.

Paläokastron, s. Navarino.

Paläologen hießen die Herrscher der letzten Dynastie des Byzant. Reichs, welche von Michael Paläologus begründet wurde und sich nach der Eroberung Konstantinopels nach Italien wendete. Ein Zweig derselben herrschte 1306—1533 in Montferrat, ein anderer 1380—1460 in Morea. Nachkommen leben noch jetzt in Frankreich.

Paläontologie (grch.), so viel wie Petrefactenkunde.

Paläotypen, so viel wie Incunabeln.

Paläphatus heißt der nach Herkunft und Zeitalter unbekannte Verfasser oder Sammler einer Reihe von griech. Mythen, die er unter dem Titel „Von unglaublichen Dingen" in 53 Abschnitten zu deuten suchte. Am besten ward die Schrift von Westermann in den „Mythographi Graeci" (Braunschw. 1843) herausgegeben.

Palaprat (spr.-prah, Jean), Seigneur de Bigot, franz. Lustspieldichter, geb. 1650 zu Toulouse, gest. 23. Sept. 1721 zu Paris, ist in seinem literar. Wirken innig mit seinem ihm geistig überlegenen Freunde Dav. Aug. de Brueys aus Aix, geb. 1640, gest. 1723 zu Montpellier, verknüpft, wie denn auch die Werke Beider einige male zusammen herausgegeben wurden (am besten 5 Bde., Par. 1756).

Palästina, jetzt Falestin, die Landschaften begreifend, die im N. vom Antilibanon und dessen Fortsetzungen, dem Gebirge Naphthali und dem östlichern Dschebel-Heisch, im S. und O. von der Arab. und Syr. Wüste, und im W. vom Mittelmeere begrenzt werden, ist eine niedrige Stufe des syr. Hochlands. P. ist durch Boden und Klima ein Land von größter Fruchtbarkeit, wie es denn als solches auch in der Bibel geschildert wird, während gegenwärtig das Land infolge der es Jahrhunderte lang drückenden socialen Verhältnisse öde liegt. Die Geschichte P.s ist im Allgemeinen die des jüd. Volks. Zur Zeit Christi ward das Land diesseit des Jordan, welches die Prov. Judäa (mit der Hauptstadt Jerusalem), Samaria und Galiläa, unter dem allgemeinen Namen Judäa zusammengefaßt; zu dem Lande jenseit des Jordan gehörten die Prov. Peräa, Gaulonitis, Batanäa, Auranitis (Hauran) und Trachonitis. Jetzt bildet P. einen Theil des syr. Paschaliks Damascus. Vgl. K. von Raumer, „P." (3. Aufl., Lpz. 1850); Robinson, „P. und die südlich angrenzenden Länder" (3 Bde., Halle 1841); Ritter, „Erdkunde" (2. Aufl., Bd. 15 und 16, Berl. 1851—52).

Palästra (grch.), bei den Alten so viel wie Ringschule, Turnschule, auch Gymnasium; Palästrik, Fecht-, Ring-, Kampfkunst; auch Gymnastik.

Palatinischer Berg (Mons Palatinus), nächst dem Capitolinischen Berge der berühmteste unter den Hügeln Roms, 160 F. über dem Meere, auf dem Romulus das älteste Rom gründete, war von Augustus bis Alexander Severus Wohnsitz der röm. Kaiser, weswegen auch Palatium im Mittelalter eine kaiserl. oder fürstl. Hofstätte bezeichnete, woraus das Wort Pfalz entstanden ist.

Palatinus (lat.), im Allgemeinen Jeder, der zum Palatium, zum kaiserl. Hoflager als Hof- oder Staatsbeamter gehört, bezeichnete im Byzant. Reiche einen Finanzbeamten, im Mittelalter einen Vornehmen des Reichs und höhern Staatsbeamten, unter denen der Comes palatinus oder Pfalzgraf eine höhere Stellung einnahm. In Ungarn, während der Dauer seiner Verfassung als selbständiges Königreich, nannte man P. den obersten Würdenträger des Reichs, Stellvertreter des Königs. Seit der Verordnung vom 10. Jan. 1853 ist diese Würde staatsrechtlich aufgehoben, und an der Spitze der Verwaltung Ungarns steht wie in den andern Kronländern der Statthalter als Civil- und Militärgouverneur.

Palatum (lat.), der Gaumen.

Palembang, ehemaliges Königreich im östl. Theile von Sumatra, seit 1821 zum Gouv. Sumatra gehörige holländ. Residentschaft von 520 Q.-M. Der Gebirgsdistr. von Passumah, von Menschen mit athletischem Körperbau bewohnt, und das Land der Redschangs stehen unter mehren Häuptlingen, die früher die Oberhoheit des Sultan von P. anerkannten, jetzt aber Vasallen der Holländer sind, wodurch die Residentschaft P. ein Areal von $2556^2/_3$ Q.-M. mit 272,000 E. begreift. Hauptstadt ist P., am P. oder Musi, mit 25—30,000 E. und bedeutendem Handel.

Palencia, Hauptstadt der zum span. Königr. Leon gehörigen gleichnam. Prov. (von $81^1/_2$ Q.-M. mit 182,000 E.), Sitz eines Bischofs, hat eine prachtvolle Kathedrale, 10,555 E. und Manufacturen in Tuch und Waffenfabriken.

Palenque, Ortschaft im mexican. Staate Chiapas, unweit der Grenze von Yucatan am Flusse Micol, besitzt in einem Umfange von 3—4 M. mehre theils noch wohlerhaltene Gebäude, die, als wichtige Denkmäler voreurop., lange vor der Zeit der span. Eroberung bestehender amerikan. Cultur, seit 1787 von der span. Regierung untersucht und von mehren Reisenden, wie Waldeck und Stephens, beschrieben wurden.

Palermo, befestigte Hauptstadt des Königr. Sicilien und der gleichnam. Intendanz, an einem kleinen Meerbusen der Nordküste, Sitz des Statthalters, eines Erzbischofs und einer 1394 gestifteten Universität, hat einen schönen Hafen, steht in Dampfschiffahrtsverbindung mit Messina, Neapel, Malta, Marseille, hat 180,000 E., bedeutenden Fabrikbetrieb in Seidenzeug, Gold- und Silberwaaren rc., liefert vortreffliche Tischlerarbeiten, berühmte candirte Früchte und prachtvolle Producte der Steinschleiferei. Der Handel ist meist in den Händen der Ausländer. Die palermische Seide wird in der Umgegend gewonnen und roh versendet. Zu den vorzüglichsten Gebäuden der Stadt gehören der aus einem Complex von Bauwerken verschiedener Jahrh. bestehende königl. Palast, der Palast des Erzbischofs, das St.-Clarenkloster und die Domkirche Sta.-Rosalia. Unter den zahlreichen interessanten Punkten der Umgegend ist der am Nordwestende des Golfs sich erhebende Felsberg Monte-Pellegrino von 1960 F. besonders bemerkenswerth. Ein Weg führt über Bogen und Pfeiler im Zickzack hinauf zu Kirche und Kloster der heil. Rosalia, der Schutzpatronin der Stadt, deren jährliches Fest 2. Juli großartig begangen wird.

Palestrina, s. Präneste.

Palestrina (Giovanni Pietro Aloisio oder Pierluigi da), geb. 1524 zu P., dem alten Präneste, daher auch il Prenestino genannt, ward durch den ernsten Stil seiner Compositionen der Hauptreformator der Kirchenmusik. Er starb 2. Febr. 1594, und noch jetzt werden seine Werke, unter welchen die „Missa papae Marcelli", das „Stabat mater" ꝛc. hervorragen, oft vorgetragen.

Palette (frz.) oder Pallette heißt bei den Malern die dünne ovale Scheibe von Holz, Elfenbein oder Porzellan, worauf die Farben gestellt und während der Arbeit gemischt werden.

Pálffy von Erdöd, fürstl. und gräfl. ungar. Geschlecht, dessen Größe **Nikolaus II.**, geb. 1552, gest. 1600, begründete, ein tapferer Held in den Türkenkriegen und dafür zum ungar. Grafen erhoben. Sein Sohn **Stephan II.** erhielt wegen seines treuen Beistands gegen Bethlen Gabor die Reichsgrafenwürde. Durch seine Enkel, Nikolaus IV. und Johann IV., zerfiel das Geschlecht in 2 Hauptlinien, von denen die ältere, die Nikolaitische, sich 1720 abermals in 3 Zweige spaltete. Der ältere derselben, gestiftet von **Nikolaus VIII.**, ward 4. Nov. 1807 unter **Karl Hieronymus**, geb. 1. Oct. 1735, gest. 25. Mai 1816, in den Reichsfürstenstand erhoben und wird gegenwärtig durch den Fürsten **Anton Karl P.**, geb. 26. Febr. 1793, vertreten. Der mittlere Zweig, gestiftet von **Graf Leopold P.**, geb. 1716, gest. 9. April 1773, hat zum gegenwärtigen Haupt den Grafen **Ferd. Leopold P.-Daun**, geb. 2. Dec. 1807. Der jüngere Zweig, begründet von Graf **Rudolf P.**, gest. 1. April 1768, zerfiel durch Dessen Söhne, Johann, gest. 22. Febr. 1794, und Rudolf, gest. 29. März 1802, wiederum in 2 Abtheilungen. Haupt der ersten, sowie Senior des Hauses ist Graf **Joh. Karl P.**, geb. 27. Juli 1776; Haupt der zweiten Graf **Joseph P.**, geb. 15. Nov. 1810. Von Dessen Oheimen ist Graf **Joh. Karl P.**, geb. 7. Juni 1797, Feldmarschalllieutenant; Graf **Aloys P.**, geb. 26. Juni 1801, war bis 1848 Gouverneur von Venedig. — An der Spitze der jüngern oder Johann'schen Hauptlinie des Hauses steht Graf **Joh. Franz P.**, geb. 12. Aug. 1829.

Pálffy (Albert), ungar. Publicist, geb. 1813 zu Großwardein, Advocat zu Pesth, schrieb erst Romane, widmete sich bald der polit. Journalistik und begründete nach der Märzbewegung von 1848 das entschieden radicale Blatt „Marczius tizenötödike" („Der 15. März"), das jedoch Ende Juli 1849 unter Szemere confiscirt wurde. P., der bei dieser Gelegenheit einige Zeit in Haft saß, ist seitdem verschollen. Seine „Egy földönfutó' tátrahagyott novellai" (2 Bde., Pesth 1850) wurden von seinen Freunden herausgegeben.

Palgat, ind. Längenmaß, = 11⅓ par. Linien.

Pâli (d. i. Maßstab, maßgebende Sprache) heißt die heil. Sprache der Buddhisten. Nach Vernichtung des Buddhismus in Vorderindien erlosch das P. als lebende Sprache; doch wurden die in ihr abgefaßten Schriften nach Ceylon, Birma und Siam gerettet, wo sich die Kenntniß der Sprache traditionell erhalten hat. In Deutschland hat sich bes. Spiegel mit dem P. beschäftigt. Eine einheimische Grammatik mit Wörterbuch wurde von Clough (Combo 1824) englisch bearbeitet. Vgl. Lassen und Burnouf, „Essai sur le Pali" (Paris 1826).

Palikaren, früher in der Türkei die griech. und albanes. Söldner in albanes. Tracht, mit langer türk. Flinte, 2 Pistolen und einem Handschar oder langen Dolche bewaffnet, heißen jetzt die ebenso ausgerüsteten unregelmäßigen Truppen im Königr. Griechenland.

Palillogie (grch.), nachdrucksvolle Wiederholung eines Worts oder Gedankens zu Anfang eines neuen Satzes.

Palimpsesten oder Codices rescripti heißen Handschriften, welche auf solche Pergamente geschrieben sind, die schon vorher einmal beschrieben, nachher aber abgewaschen oder abgerieben worden waren. Seit es in neuerer Zeit möglich geworden ist, durch chemische Reagentien die ursprüngliche Schrift mehr oder minder wieder erkennbar zu machen, hat man in den P. manche schätzbare Trümmer der alten Literatur und wichtige Materialien für die Texteskritik gewonnen.

Palindromie (grch.), Rückkehr, Rückfall, besonders nach einer Krankheit.

Palindromon (grch.), im spätern Latein Versus cancrinus, nennt man einen Vers, der, vorwärts und rückwärts gelesen, dieselben Worte ergibt. **Palindrom** heißt ein Räthsel über ein Wort, welches vor- und rückwärts gelesen eine verschiedene Bedeutung hat (z. B. „Regen" und „Neger", „Amor" und „Roma").

Palingenesie (grch.), Wiedergeburt, bezeichnet besonders die Übergänge im Reiche der Insekten, vermöge deren ein Insekt, z. B. Raupe, Fliege ꝛc., in einer völlig veränderten Gestalt wieder erscheint; dann auch die geistige Wiedergeburt.

Palinodie (grch.), Widerruf von Beleidigungen, die man Jemandem zugefügt hat.

Palinurus, der Steuermann des Äneas auf seiner Fahrt nach Italien, welcher schlafend ins Meer fiel, sich jedoch nach Lucanien rettete, daher das dortige **Palinurische Vorgebirge**, wo ihn die Lucaner mordeten.

Palissaden (frz.), 8—12 Zoll starke, 5—6 F. in den Boden gegrabene, 6—8 Fuß über demselben hervorragende, oben zugespitzte Baumstämme, welche als Hinderniß vor Schanzen, oder in deren Gräben, oder zu sonst einem Zwecke aufgestellt werden. Bilden sie einen geschlossenen Raum, so nennt man sie Tonnbaue; werden sie in horizontaler oder stark geneigter Lage eingegraben, so heißen sie Sturmpfähle.

Palissanderholz, Holz eines brasil. Baums, das in Scheiten und Klötzen zu uns kommt, frisch eine graubraune Farbe hat, an der Luft braunroth-violett wird und einen eigenthümlichen Geruch hat.

Palissot de Montenoy (spr. Palißó dĕ Mongtnŏa, Charles), franz. Dichter und Literat, geb. 3. Jan. 1730 zu Nancy, zog sich durch das satir. Stück „Le cercle" die Feindschaft der ganzen Gesellschaft der Encyklopädisten zu. Die gegen ihn gerichteten zahlreichen Schmähschriften beantwortete P. u. a. in der Komödie „Les philosophes" (1769) und dem satir. Epos „La Dunciade" (2 Bde., Par. 1764). Er starb als Vorsteher der Mazarin'schen Bibliothek 15. Juni 1814. Eine Sammlung seiner Werke (6 Bde., Par. 1809) gab er selbst heraus.

Palissy (Bernard de), geb. zu Anfang des 16. Jahrh. zu Saintonge oder Agen, eigentlich Töpfer, zeichnete sich aber als Thonbildner und Glasmaler aus. Als Hugenott verfolgt, starb er 1589 im Ge-

fängnisse. Seine Ornamente und Arabesken sind das Schönste im Geschmacke der Renaissance und seine kleinen Thonbildwerke außer allem Preise.

Palitzsch (Joh. Georg), ein durch seine astronom. Kenntnisse berühmter Bauer, geb. 11. Juni 1723 zu Prohlis bei Dresden, gest. 22. Febr. 1788, sah 1758 zuerst den Halley'schen Kometen und bemerkte 1782 gleichzeitig mit Goodrick die Veränderlichkeit des Sterns Algol im Perseus.

Palla (lat.) hieß bei den Römern das wollene oder seidene Obergewand der Frauen, das beim Ausgehen über die untere Tunica und Stola geworfen wurde. Mit dem von P. abgeleiteten **Pallium** bezeichneten die Römer jeden weitern Überwurf, und Fabula oder Comoedia palliāta nannte man aus dem Griech. entlehnte Lustspiele im Gegensatz zu den echt röm. Fabulae togatae.

Palladio (Andrea), einer der größten Baumeister, geb. 30. Nov. 1518 zu Vicenza, gest. 19. Aug. 1580 als Baumeister der Republik Venedig, führte die Antike in der Baukunst wieder ein; die edle, majestätische Einfalt des Alterthums bezeichnet alle seine Werke. Venedig und Vicenza sind mit seinen besten Arbeiten geschmückt. Vorzüglich geschätzt ist sein Werk über die Architektur (beste Ausg., 4 Bde., Vicenza 1776—83).

Palladium, ein angeblich vom Himmel gefallenes Bild der Pallas, welches man zu Troja heilig aufbewahrte, weil es die Stadt unbezwinglich machen sollte; doch Odysseus und Diomedes raubten es, und nun erst fiel Troja; daher überhaupt so viel wie Schutzheiligthum, Schutzbild.

Palladium, ein in und neben dem Platinerze vorkommendes Metall von silberweißer Farbe und spec. Gew. $11_{,5}$, 1803 von Wollaston entdeckt, läuft beim Erhitzen an der Luft bis zu einem gewissen Temperaturgrade blau an.

Palladius (Rutilius Taurus Ämilianus), röm. Schriftsteller des 4. Jahrh. n. Chr., verfaßte „De re rustica", am besten von Schneider in den „Scriptores rei rusticae" (Bd. 3, Lpz. 1795) herausgegeben. — Ein anderer **P.**, Bischof von Helenopolis in Bithynien, geb. 367, gest. um 430 n. Chr., schrieb in der „Historia Lausiaca" eine Geschichte der Einsiedler. — Auch von einem gleichnam. berühmten Arzte zu Antiochia im 7. Jahrh. n. Chr. sind einige Schriften übrig.

Pallas ist der griech. Name der Minerva, und so heißt auch ein von Olbers 1802 entdeckter Planet.

Pallas (Pet. Simon), geb. 1741 zu Berlin, wurde als gelehrter Zoolog von Katharina II. nach Petersburg berufen und hat sich in Deren Dienste als Naturforscher und Reisender in Nordasien berühmt gemacht. 1782 zum Collegienrath ernannt, lebte P. seit 1796 in der Nähe der ihm von der Kaiserin verliehenen Güter zu Simferopol in Taurien, bis er nach Berlin zurückkehrte, wo er 8. Sept. 1811 starb. Unter seinen vielen Werken sind außer mehren naturhistor. Arbeiten hervorzuheben: „Reisen durch verschiedene Prov. des russ. Reichs" (3 Bde., Petersb. 1771—76); „Sammlung histor. Nachrichten über die mongol. Völkerschaften" (2 Bde., Petersb. 1776—1802); „Bemerkungen auf einer Reise durch die südl. Statthalterschaften des russ. Reichs" (2 Bde., Lpz. 1799).

Pallātum negotium (lat.), ein der Sache nach verbotenes, der Form nach erlaubtes Geschäft.

Palliativ, Palliativmittel (lat.), Mittel oder Hülfsleistung von nur vorübergehender Wirksamkeit gegen eine Krankheit oder überhaupt ein Übel.

Pallie, Pally, Getreidegewicht, in Kalkutta = $7_{,57}$ holländ. Pfd., in Surate = $3_{,38}$.

Pallium (lat.), ein wollener Mantel, den seit dem 4. Jahrh. im Oriente alle Bischöfe bei ihrer Weihe vom Kaiser empfingen. Seit dem 5. Jahrh. ertheilten die Päpste P. an abendländ. Bischöfe, und nach Satzung des 4. Lateranconcil 1215 konnte ohne P. ein Erzbischof sein Amt nicht verwalten. Das dafür zu entrichtende Geld, die **Palliengelder**, beliefen sich zuweilen bis auf 30,000 Gulden.

Palm, Längenmaß, nach welchem in einigen Ländern die Rundung der Schiffsmasten bestimmt wird, in Hamburg = 42⅓ par. Linie, in den Niederlanden = 42 und in Norwegen = 39⅗. — **Palma**, Längenmaß, auf Malta = $115_{,28}$ par. Linien, auf Mallorca und Minorca = 95 1/13. — **Palmo**, brasil., ital., portug. und span. Längenmaß; in Brasilien und Portugal = $96_{,37}$ par. Linien; der portug. Palmo de Craveiro aber = $97_{,27}$; der ital. Palmo = meist ⅛ Canna (s. d.). In Spanien der Palmo mayor = $93_{,97}$ par. Linien, der Palmo menor = 31⅓.

Palm (Joh. Phil.), Buchhändler in Nürnberg, geb. 1766 zu Schorndorf, fiel als ein Opfer der franz. Justiz in Deutschland, indem Napoleon in der von P. 1806 verbreiteten Flugschrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" Veranlassung fand, ihn 26. Aug. desselben J. erschießen zu lassen.

Palma (lat.), die flache Hand; **palmār**, was auf die flache Hand oder Hand überhaupt Bezug hat. **Palma Christi** heißt in alten Schriften der ein abführendes Öl gebende Ricinusbaum.

Palma oder Ciudad de las Palmas, Hauptstadt der span. Insel Mallorca (s. d.), hat einer Provinz den Namen gegeben, welche die Balearen und Pityusen umfaßt und auf 83 Q.-M. 240,000 E. zählt. — **P.**, eine der zu Spanien gehörigen Canarischen Inseln, von 15⅕ Q.-M. mit 39,000 E., enthält nächst Teneriffa die höchsten Bergspitzen der Inselgruppe, ist gut bewässert, hat einen vulkanischen Boden und mehre warme Heilquellen, ist sehr fruchtbar und namentlich für den Weinbau günstig. Die Hauptstadt **Santa-Cruz-de-P.** mit 6000 E. trieb sonst großen Handel nach Amerika. — **P. nuōva**, Städtchen von 2950 E. in der venetian. Prov. Udine oder Friaul mit einer nach Vauban's Plan erbauten Festung, ist Sitz einer Prätur.

Palma (Giacomo), il vecchio, berühmter Maler, geb. nach 1510 unweit Bergamo, gest. nach 1560. Ein Nacheiferer Tizian's und Giorgione's, wußte er Frauen- und Kinderköpfe trefflich darzustellen und zeichnete sich auch als Porträtmaler aus. — **P.** (Giacomo), Palmetta oder il giovane genannt, des Vorigen Neffe, geb. 1544 zu Venedig, gest. 1628, ein Nachfolger Tintoretto's, sank bei namhaftem Talente doch frühzeitig zum handwerksmäßigen Schnellmaler herab.

Palmarium (lat.), Siegeslohn, besonders Honorar des Advocaten für einen gewonnenen Proceß.

Palmārum, s. **Palmsonntag**.

Palmblad (Wilh. Fredrik), schwed. Schriftsteller, geb. 16. Dec. 1788 zu Liljested in Ostgothland, gest. 2. Sept. 1852 als ord. Prof. der griech. Sprache und Literatur zu Upsala. Von seinen geograph. und histor. Schriften ist das unvollendete „Handbok i physiska och politiska Geogra-

phien (Bd. 1—5, Upsala 1826—37) die bedeutendste. Als Früchte seiner class. Studien ist außer den Übersetzungen des Äschylus (Ups. 1845) und Sophokles (Ups. 1841) noch „Grekisk Formkunskab" (2 Bde., Ups. 1843—45) zu nennen. Seine novellist. Arbeiten, vor allem „Aurora Königsmark" (6 Bde., Örebro 1846—51; deutsch, 6 Bde., Lpz. 1848—53) zählen zu den bedeutendsten derartigen Erzeugnissen in der schwed. Literatur.

Palmella (Don Pedro de Sousa-Holstein, Herzog von), geb. 1786 in Turin, hat sich in portug. Diensten seit 1814 theils in diplomat. Missionen, theils als Staatsminister vielfach unter den verschiedenartigsten Verhältnissen bewegt, bildete nach dem Tode Dom Pedro's im Auftrage der Königin ein neues Ministerium und wurde dessen Präsident; infolge des Einflusses der Camarilla fand aber 1835 eine Veränderung des Ministerium statt, wobei P. zwar das Auswärtige behielt, aber Saldanha Präsident wurde. Die Revolution vom 4. Nov. 1836 trieb P. nach England. Nach dem Sturze des Ministerium Josè Cabral im Mai 1846 trat P. auf kurze Zeit als Präsident an die Spitze des Ministerium und übernahm das Portfeuille der Finanzen, während die auswärtigen Angelegenheiten dem Marquis da Saldanha übertragen wurden. P. starb zu Lissabon 12. Oct. 1850.

Palmen, monokotyledonische Pflanzenfamilie mit fast nur tropischen Bäumen von meist astlosem, oft über 100 F. hohem Stamme, wenigen großen, steifen, bald gefiederten, bald fächerförmigen Blättern, größtentheils kleinen, sehr zahlreichen Blüten, gewöhnlich fleischigen oder faserigen Steinfrüchten, seltener Beerenfrüchten, von verschiedenster Größe. Unter den mehren 100 Arten, die man bis jetzt kennt, wächst blos die 3—6 F. hohe **Zwerg-P.** in Europa. Die P. sind die Zierde tropischer Gegenden und gewähren den Bewohnern derselben mannichfachen Nutzen. Ihre Stämme liefern das Material zum Bau der Wohnungen und zu verschiedenen Geräthschaften, ihre ungeheuern Blätter gewähren eine treffliche Bedachung; durch Abschneiden der jungen Triebe oder durch Einschnitte in den Stamm erhält man den mostartig schmeckenden Saft, **Palmwein** genannt; manche, wie die Cocospalme (s. d.) und die Dattelpalme (s. d.), liefern die nährendsten und wohlschmeckendsten Früchte; aus der Fruchthülle der in Guinea wachsenden **Öl-P.** (Elais Guineensis) wird das **Palmenöl** gewonnen, das zur Seifenfabrikation benutzt wird. Aus dem Stamme der **Anden-P.** (Ceroxylon andicŏla) und der **Wachsgebenden Schirm-P.** (Corўpha cerifĕra) wird Wachs gewonnen. Das Mark der **Sago-P.** wird theils zu Brot verbacken, theils bildet es gekörnt unter dem Namen Sago einen wichtigen Handelsartikel. Die Blätter der **Gewöhnlichen Schirm-P.** (Corўpha umbraculifĕra) dienen in Ostindien zum Schreiben, und aus den Blättern der **Rauchhaarigen Strahlen-P.** (Taliēra sylvestris) werden Säcke, Kleidungsstücke und Segel gefertigt. Vgl. Martius, „Genera et species palmarum" (3 Bde., Münch. 1823—45).

Palmen, Augen oder Knospen des Weinstocks; auch andere Blütenknospen, daher die Zeit, wo die Knospen hervorbrechen, die **Palmenzeit**.

Palmenorden, so viel wie Fruchtbringende Gesellschaft.

Palmerston (spr. Pahmerst'n, Henry John Temple, Viscount), brit. Staatsmann, geb. 20. Oct. 1784, aus einem Zweige der Familie des berühmten Sir Will. Temple, der sich im 17. Jahrh. in Irland niedergelassen hatte, machte sich schon 1805 im Unterhause bemerklich, war ursprünglich Tory, ging später zu den Whigs über, hatte 1830—41 das auswärtige Ministerium, übernahm es 1846 von neuem, ward aber im Dec. 1851 von seinen Collegen, denen er durch mancherlei geschickte, aber oft gefährliche Manipulation zuletzt so lästig geworden war, entlassen, wozu eine vorschnelle Billigung des franz. Staatsstreichs vom 2. Dec. den Anlaß bot. Er rächte sich, indem er im Febr. 1852 das Ministerium Russell sprengte. Im Dec. 1852 trat er als Staatssecretär des Innern in das Coalitionsministerium ein, dessen wichtigstes Mitglied und factisches Haupt er war, und bildete nach Aberdeen's Rücktritt Ende Jan. 1855 ein neues Cabinet, dessen Premier er wurde. Gegen außen hat er vielfache revolutionäre Schritte begünstigt, um fremden Regierungen Verlegenheiten zu bereiten, das von ihm Angeregte aber nicht nachhaltig unterstützt.

Palminseln, Gruppe kleiner Inseln im Austral-Ocean, an der Nordostküste von Neuholland.

Palmo, s. **Palm**.

Palmsonntag oder Palmarum, auch Grüner Sonntag genannt, ist der Sonntag vor Ostern, an welchem des Einzugs Jesu in Jerusalem gedacht wird nach Matth. 21, 1 fg. und Joh. 12, 13 fg. Diese Bedeutung hat dieser Sonntag in der griech. Kirche seit 4. Jahrh., in der kath. seit 7. Jahrh.; in letzterer werden noch jetzt mittels der **Palmweihe** frische Zweige am Hauptaltare geweiht und unter die Anwesenden vertheilt.

Palmўra, ursprünglich Thamar oder Thadmor, hieß die Hauptstadt von **Palmyrene**, einer Landschaft in Obersyrien. Von hier aus gründete der Syrer Odenathus im 3. Jahrh. n. Chr. ein selbständiges **Palmyrenisches Reich**, das nach Dessen Ermordung unter seiner Gattin Zenobia die höchste Blüte erreichte, allein schon 275 von Kaiser Aurelian erobert wurde. Die Ruinen der einst großen und prächtigen Hauptstadt erregen noch jetzt das Erstaunen der Reisenden. Vgl. Ritter, „Erdkunde" (Bd. 14, Berl. 1851).

Paloin, Handelsgewicht auf Koromandel, = 764 holländ. As.

Palomino de Velasco (Don Antonio), geb. 1653 zu Bajalanca bei Cordova, bildete sich daselbst unter Valdes und wurde einer der ausgezeichnetsten Maler Spaniens. Er starb 13. April 1726. Sein Werk „El museo pictorico y escala optica etc." (3 Bde., Madr. 1715—24) benutzte Duillet zu dem „Dictionnaire des peintres espagnols" (Par. 1816).

Palotiren oder Recotiren, in Belgien das Auswerfen der Beetfurchen und Vertheilen der Erde auf dem Acker, ist bes. beim Wintergetreide gebräuchlich.

Palpĕbrae (lat.), die Augenlider; **palpebräl**, was auf die Augenlider Bezug hat.

Palpen, Taster, Freßspitzen, sind zwei- bis sechsgliederige, den Fühlern ähnliche Organe der Insekten an den Unterkiefern und der Unterlippe.

Palpitation (lat.), unruhige Bewegung, Herzklopfen; **palpitiren**, klopfen, pulsiren.

Paludan-Müller (Frederik), dän. Dichter, geb. 7. Febr. 1809 zu Kjerteminde in Fünen,

Sohn des als gelehrter Theolog bekannten spätern Bischofs von Aarhuus Joh. P., begründete seinen Ruf durch „Dandserinden" (Kopenh. 1833), welchem mehre andere Dichtungen folgten. P.'s Hauptwerk jedoch ist „Adam Homo" (Bd. 1—3, Kopenh. 1841—49; 2. Aufl., 1851), ein didaktisch-humorist. Werk.

Pamiers (spr. Pamĭeh), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Ariège, Bischofssitz, mit 8100 E., Fabriken in Baumwolle und Weinbau.

Pamlico (spr. Pämlico), Fluß im nordamerik. Staate Nordcarolina, entspringt in der Grafsch. Granville und mündet in den **Pamlicosund.**

Pampas, eigentlich Thäler oder Ebenen, bezeichnet bei den Geographen den ganzen ebenen Theil Südamerikas zwischen dem Fuße der Anden und dem der brasil. und guian. Gebirge; im speciellen Sinne aber die großen grasreichen, zum Theil wellenförmigen Ebenen, die vom Rio-Negro in Patagonien bis an den Plata und westl. bis fast an den Fuß der Cordilleren reichen. Die halbweißen Ansiedler der P. heißen Gauchos.

Pamphlet (grch.), kleine, irgend ein Interesse des Tags behandelnde Schrift, besonders polit. oder polem. Inhalts, daher bisweilen gleichbedeutend mit Schmähschrift, Libell.

Pamphylien, kleinasiat. Küstenland, zwischen Cilicien und Lycien, wurde nach Alexander's d. Gr. Tode, zu dessen Reich es gehörte, zu einer bedeutenden Prov. erhoben und kam 78 v. Chr. unter die Herrschaft der Römer.

Pamplegīe (grch.), allgemeine Lähmung.

Pamplōna, Pampelōna oder Pampeluna, eine fast das ganze Königr. Navarra und eine kleine Enclave der bask. Prov. Alava umfassende span. Prov. von 115⅓ Q.-M. mit 280,925 E. — Die Hauptstadt P. am Fuße der Pyrenäen und an der Arga, Bischofssitz, mit 14,900 E., verschiedenen Fabriken und starkem Weinhandel, ist eine wichtige Festung. — P., Hauptstadt der gleichnam. Prov. im Depart. Boyaca der südamerik. Republik Neugranada, mit Gold- und Silbergruben in der Umgegend, ist Bischofssitz und zählt 10,500 E.

Pan, in mehren slaw. Sprachen Herr, Fürst.

Pan, des Zeus oder Hermes Sohn, in Arkadien in eigenthümlicher Gestalt (gehörnt, bocksbärtig, geschwänzt, geißfüßig ꝛc.) geboren, der Weide-, Wald- und Hirtengott, dessen Dienst weit verbreitet war, Erfinder der Syrinx oder Hirtenpfeife, die er musterhaft blies, als Waldgott Dämon eines unbewußtdunkeln Grauens (**panischer Schreck**) und siegreicher Feindebezwinger. Die Römer identificirten ihn mit Innuus und Faunus.

Panacēa (grch.), d. i. Allesheilende, war der Name der Göttin der Genesung, einer Tochter des Äsculap, bezeichnete später eine Universalmedicin.

Panamā, auch Isthmus von Darien, berühmte, 1513 von Nuñez de Balboa als solche zuerst entdeckte Landenge, die Mittel- und Südamerika verbindet, ist an der schmalsten Stelle nur 6 M. breit, bildet zugleich eine Unterbrechung der Cordilleras und hat daher schon seit dem 16. Jahrh. die Aufmerksamkeit der seefahrenden Nationen auf sich gezogen und in neuerer Zeit eine Menge von Planen zur Durchstechung derselben und zur Anlegung eines großen Schiffahrtskanals zur Verbindung des Stillen und Atlant. Ocean hervorgerufen, was jedoch bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen ist. Dagegen ist die ebenfalls schon längere Zeit projectirte **P.-Eisenbahn** 1850—55 zur Ausführung gekommen, welche 10 M. lang ist und von Aspinwall-City auf der Insel Manzanilla bis zur Stadt P. reicht. Die Landenge von P. gehörte früher zu dem Depart. Istmo der Republik Neugranada; doch hat sich letzteres Anfang 1855 als **Republik P.** von Neugranada getrennt. Die Entlassungsacte datirt vom 27. Febr. 1855. Der neue Staat mit einer Bevölkerung von etwa 144,000 E. umfaßt die Prov. P., Azuero, Veraguas und Chiriqui. Die Grenzen sollen erst geregelt werden. — Der **Isthmus von P.** im weitern Sinne wird die ganze 190 M. lange, in ihrer Breite bedeutend wechselnde Verengung des Landes zwischen Nord- und Südamerika von dem Meerbusen von Darien bis zum Isthmus von Tehuantepec und Mexico genannt. (S. **Costa-Rica, Nicaragua** und **Tehuantepec.**)

Panamā, Hauptstadt der gleichnam. Republik, früher des Depart. Istmo der Republik Neugranada, am Stillen Ocean, mit 40,000 E., ist bes. seit Eröffnung der P.-Eisenbahn (1855) ein im raschen Aufblühen begriffener Handelsplatz, mit Freihafen. Der Handel befindet sich fast allein in den Händen der Nordamerikaner, als dem vorherrschenden Theile der Bevölkerung.

Panard (spr. Panahr, Charles Franç.), franz. Volksdichter, geb. 1600 zu Courville bei Chartres, gest. 13. Juni 1765 zu Paris, bes. durch eine große Anzahl trefflicher Chansons und mehre komische Opern berühmt, die in dem „Théâtre et oeuvres diverses" (4 Bde., Par. 1763) gesammelt sind.

Panaritium (lat.), der Fingerwurm.

Panāro, Fluß im Herzogth. Modena in Italien, entspringt auf den Apenninen oberhalb Pelago, theilt sich bei Bondeno in 2 Arme, von denen einer in den Cento-Kanal, der andere in den Po fließt.

Panathēnäen oder Panathenäa heißen die berühmtesten Feste, welche in Athen zu Ehren der Schutzpatronin Athene oder Minerva gestiftet und zur Erinnerung an die Vereinigung des Volks zu einem Ganzen gefeiert wurden. Unter dem Namen **Panathenaïkos** besitzen wir noch von Isokrates eine Lobrede auf Athen. Vgl. Müller, „Panathenaica" (Bonn 1837).

Panckoucke (spr. Pangkuk), franz. Buchhändlerfamilie, deren Stammvater **André Jos. P.**, geb. 1700 zu Lille, gest. 17. Juli 1753, Buchhändler und Schriftsteller zugleich war. Sein Sohn **Charles Jos. P.**, geb. 26. Nov. 1736 zu Lille, gest. 19. Dec. 1799, siedelte nach Paris über, übernahm den Verlag des „Mercure de France" und mehrer großartiger Werke, wie der „Encyclopédie méthodique". Auch ging von ihm die erste Idee des „Moniteur" aus, der noch gegenwärtig Eigenthum der Familie ist. Sein Sohn **Charles Louis Fleury P.**, geb. 26. Dec. 1780, gest. 11. Juli 1844, war ebenfalls zugleich Schriftsteller. Sein Sohn **Erneste P.** hat sich als Übersetzer des Horaz, wie seine Gattin durch Übertragungen Goethe'scher Gedichte bekannt gemacht.

Pancratius, christl. Märtyrer, in der Diocletianischen Verfolgung enthauptet; sein Todestag ist der 12. Mai. An diesem und dem folgenden Tage, dem Gedächtnißtage des Servatius, pflegen häufig starke Nachtfröste einzufallen; daher für P. und Servatius der Name der Weinmörder.

Pancsova (spr. Pantschowa), Stadt oder Militärcommunität in der banater Militärgrenze Östreichs, und zwar Stabsort des deutsch-banater Grenz-Infanterieregiments, an der Temes, unweit der Donau, mit 11,043 E. und starkem Handel mit der Türkei, ist Dampfschiffahrtsstation.

Pandämonium (grch.), ein allen Dämonen geweihter Tempel, dann Inbegriff aller übermenschlich gedachten Wesen, besonders der bösen Geister, und vorzugsweise das Reich des Satan.

Pandekten oder Digesten, ein Hauptbestandtheil des Corpus juris civilis, besteht in einer Compilation aus den Schriften von 39 ältern röm. Juristen über das gesammte Röm. Recht, die Justinian von einer Commission unter Tribonian's Vorsitze vornehmen ließ und 16. Dec. 533 publicirte. Da über diese Justinianischen P. namentlich seit dem 17. Jahrh. auf den Universitäten in der Art Vorträge gehalten wurden, daß man nach der Reihenfolge der Abschnitte (Titel) derselben das gesammte geltende Röm. Civilrecht darstellte, so ging die Bezeichnung P. auch auf Vorlesungen und Schriften dieses Inhalts über. Die namhaftesten neuern Lehrbücher dieses sogen. **Pandektenrechts** sind von Puchta und von Vangerow. Ein umfassender Commentar, von Glück 1790 begonnen und von Mühlenbruch und Fein fortgesetzt, ist noch nicht vollendet.

Pandemie (grch.), allgemeine Volkskrankheit; **pandemisch**, das ganze Volk betreffend, allgemein.

Pandemos, Beiname der Aphrodite, unter welchem sie, theils an das gemein Sinnliche, theils an das Völkervereinende der Liebe erinnernd, in Griechenland, in Elis rc. verehrt ward.

Pandiculation (lat.), das Strecken, Gliederstrecken bei Fiebern.

Pandora, d. h. die Allbegabte, nach griech. Sage Name des ersten Weibes auf Erden. Zur Strafe für das dem Zeus von Prometheus entwendete Feuer bildete Hephästos das Weib zum Unheile für die Männer, die Götter statteten sie mit Gaben aller Art aus und noch dazu mit einem Gefäße, worin allerlei Übel für die Menschen eingeschlossen waren. So ward P. an den Epimetheus gesandt, der das Gefäß öffnete, auf dessen Boden nur die Hoffnung zurückblieb; daher **die Büchse der P.** sprichwörtlich für Quelle alles Übels.

Pandschim, s. **Goa**.

Panduren, leichtes orient. bewaffnetes Fußvolk, aus südslaw. und andern Stämmen der türk. Grenzlande; leistete unter berühmten Parteigängern, wie Trenck, den Östreichern früher im Kleinen Kriege wichtige Dienste. Bei der neuen Organisation der Grenzer verschwand der Name.

Panegyrikus (grch.) heißt in der Redekunst eine Lobrede oder Lobschrift, worin eine Person oder Sache durch veredelnde Darstellung der wirklichen Vorzüge von dem **Panegyrist** oder Lobredner verherrlicht werden soll, und ursprünglich bei den Griechen in einer **Panegyris**, d. i. einer Versammlung des ganzen Volks gehalten wurde. Die spätern Prunkreden hießen Encomien. Dem P. ähnlich sind die Eloges der Franzosen.

Panergesie (grch.), allgemeine Erweckung zum Besserwerden.

Pangloß (grch.), Einer, der über Alles sprechen und absprechen zu dürfen vermeint.

Panharmonikon (grch.), ein von Mälzl in Wien erfundenes Tonwerkzeug, welches mehre Blasinstrumente in sich vereinigt.

Panharmonisch (grch.), ganz übereinstimmend.

Panin (Nikita Iwanowitsch, Graf von), geb. 1718 in Rußland, ward, nachdem er schon unter der Kaiserin Elisabeth mehren Gesandtschaftsposten vorgestanden hatte, 1762 unter Katharina II. Staatsminister und 1774 Graf. Er leitete alle wichtigen Verhandlungen mit den auswärtigen Höfen, galt als die Hauptstütze des preuß. Systems in dem russ. Cabinet und starb 1783.

Panis (lat.), Brot; **Panem et Circenses**, Brot und Circensische Spiele (s. d.), das Losungswort des Volks im alten Rom. **Panisbrief**, Brotbrief, hieß die schriftliche Empfehlung des Kaisers an ein Kloster, Jemanden zu versorgen. **Panification**, Verwandlung mehliger Stoffe in Brot.

Panischer Schrecken, heftiger, allgemeiner Schrecken durch unbekannte Ursachen, s. **Pan**.

Panizzi (Antonio), geb. 16. Sept. 1797 zu Brescello in Modena, Advocat, mußte infolge seiner Theilnahme an der piemont. Revolution von 1821 nach England flüchten, wo er 1828 Prof. der ital. Sprache und Literatur an der neuen londoner Universität, und 1837 Bibliothekar des Brit. Museum wurde. Von seinen wissenschaftl. Arbeiten sind die krit. Ausgaben „Orlando innamorato“ und „Orlando furioso“ (9 Bde., Lond. 1830—34) des Bojardo, sowie der „Sonetti e canzone“ (Lond. 1835) desselben Dichters zu nennen.

Pankratesie (grch.), Allgewalt, Alleinherrschaft, alleiniger Besitz.

Pankration (grch.), Gesammtkampf, hieß bei den Griechen der Kampf, wo die Kämpfer, **Pankratiasten** genannt, den Gegner sowol durch Ringen als durch Faustschläge zu überwinden suchten.

Pankreas (grch.), die Bauchspeicheldrüse.

Pannartz (Arnold), berühmter Buchdrucker, arbeitete nebst Konrad Sweynheym als Gehülfe in der Druckerei von Fust und Schöffer bis Ende Oct 1452, wo sie nach Italien gingen und zu Subiaco bei Rom 1464 gemeinschaftlich die erste Druckerei in Italien errichteten, welche sie 1467 in das Haus der Marchesen de Maximis nach Rom verlegten. Nachdem Sweynheym, der zuerst Landkarten typographisch druckte, sich 1473 von P. getrennt hatte, arbeitete Letzterer bis 1476 allein fort.

Pannel, Pannelwerk, breternes Getäfel an den Zimmerwänden.

Pannonia hieß als röm. Prov. das Land, welches das heutige Ungarn jenseit der Donau, Slawonien, einen Streifen von Bosnien, das nordöstl. Kroatien und die östl. Striche von Krain, Steiermark und Niederöstreich umfaßte. Seinen Namen hatte es von den **Pannoniern**, einem Volke illyr. Stamms, das im heutigen Bosnien und Serbien wohnte, und mit seinen Nachbarn, den Japyden, von Augustus 35 v. Chr., bezwungen wurde. Im 5. Jahrh. kam das Land an die Hunnen; nach Attila's Tode 453 an die Ostgothen, Gepiden und Rugier; 527 besetzten es die Longobarden, die es 568 den tatar. Avaren überließen, welche Karl dem Gr. unterlagen. Unter Dessen Nachfolgern verbreiteten sich die Slawen vom N. her über das Land, bis sich nach 893 die Magyaren oder Ungarn desselben bemächtigten.

Panofka (Theod.), Archäolog, geb. 25. Febr. 1801 zu Breslau, lebte bis 1834 in Frankreich

und Italien, ward 1836 Mitglied der Akademie und 1844 außerord. Prof. an der Universität zu Berlin. P. gehört zu den thätigsten Archäologen Deutschlands, und hat seine Forschungen in zahlreichen monograph. Arbeiten niedergelegt.

Panophobie (grch.), große Furcht oder heftiger Schreck ohne reellen äußern Grund.

Panoptikon (grch.), eine Anstalt in London, in welcher Sammlungen und Apparate aller Art behufs anschaulicher Belehrung durch Wort und Experiment aufgestellt sind.

Panora, Feldmaß in Toscana, = $7{,}_{971}$ sächs. Q.-Klafter.

Panorāma (grch.), bildliche Darstellung aller der Gegenstände, die man von einem Punkte aus übersehen kann; ist entweder Rundgemälde, d. h. das Bild einer Gegend von einem Berge, der Spitze eines Thurms aus rc. mit feststehendem Punkte, oder Längenbild, d. i. das Bild einer Gegend, wie sie sich dem Reisenden zeigt, mit beweglichem Punkte. Das Bild wird gewöhnlich an den innern Wänden derselben umhergeführt und die Beschauer stehen erhöht in deren Mitte. Der Erfinder derselben war Prof. Breisig in Danzig, und das erste in großem Maßstabe hat Robert Barker 1793 in Edinburgh gezeigt. Über Georama, Kosmorama, Myriorama s. die Artikel. **Cykloramen** stellen große Flüsse von der Quelle bis zum Ausflusse dar; **Pleoramen** von Langhans oder Kopisch erfunden, stellen Wassergegenden dar, wie sie den Vorüberschiffenden erscheinen.

Panslawismus, das gemeinsame Bestreben aller slaw. Völkerschaften nach einem Ziele, nennt man zunächst das in der polit. Literatur vermuthlich durch russ. Einfluß hervorgerufene Bestreben, alle slaw. Völker unter russ. Oberhoheit zu vereinigen; dann versteht man darunter aber auch das vermeintliche selbständige Bestreben der slaw. Völkerschaften, einen einzigen Staat zu bilden, wie es sich am deutlichsten bei der Bewegung von 1848 kundgab, während welcher 2. Juni 1848 zu Prag unter dem Präsidium Palacky's ein allgemeiner Slawencongreß zusammentrat. Doch schon vorher hatte man sich unter den östr. Slawen längere Zeit bemüht, dem P. die Bedeutung einer geistigen Vereinigung, eines literar. Zusammenwirkens der verschiedenen slaw. Völkerschaften untereinander zu geben, eine Idee, die bes. von Kollar vertreten ward.

Panspermium (grch.), der Allsamen, die Grundmaterie, der Urstoff; **Panspermie**, die Lehre von einer Allverbreitung der Keime der lebenden Wesen, wonach es zu deren Entwickelung nur bestimmter Veranlassung bedarf.

Panstermühle, eine Art unterschlächtiger Wassermühlen, für wechselnden Wasserstand, bei welchem das Wasserrad höher oder tiefer gestellt werden kann.

Pantalōne, s. **Masken**.

Pantelarĭa oder Pantalaria (im Alterthume Cossyra) heißt eine zur Intendantur Girgenti in Sicilien gehörige Insel von 2³/₄ Q.-M. im Mittelländ. Meere, 13 M. von Sicilien, mit einem 2000 F. hohen Vulkan und mehren heißen Quellen. Sie ist sehr fruchtbar und hat 7000 E., die eine aus dem Ital. und Arab. gemischte Sprache reden. Der feste Hauptort Oppidolo ist gewöhnlicher Aufenthaltsort für Staatsverbrecher.

Pantheïsmus (grch.), diejenige religiöse Weltansicht, welche Gott nicht als ein außerweltliches persönliches Wesen, sondern als die Seele des Weltganzen auffaßt, ist in verschiedenen Modificationen durch die Eleatiker, die Stoiker und Neuplatoniker des Alterthums, unter den Neuern durch Spinoza, Fichte, Schelling, Hegel vertreten.

Panthēon (grch.), im Alterthume ein allen oder den vorzüglichsten Göttern zugleich gewidmeter Tempel. Am berühmtesten ist das P. zu Rom, welches Agrippa unter Augustus auf dem Marsfelde erbaute und den Göttern des Julischen Geschlechts, namentlich dem Mars und der Venus weihte. Vom Papste Bonifacius IV. wurde dasselbe unter Kaiser Phokas 607 Maria und allen Märtyrern gewidmet, weshalb es die Kirche Sancta Maria ad Martyres, noch häufiger Santa-Maria della rotonda heißt, wegen seiner runden Bauart. — Das **Panthéon** (spr. Pangtheóng) in Paris, 1764 von Ludwig XV. zu einer Kirche der heil. Genoveva bestimmt, erhielt 1789 beim Beginn der ersten Franz. Revolution die Bestimmung eines Ehrentempels zum Begräbniß großer Männer und zur Aufstellung der Standbilder derselben. Unter Napoleon der kath. Geistlichkeit zurückgegeben und unter Ludwig XVIII. aufs neue zur Kirche der heil. Genoveva eingeweiht ward es 1830 nach der Julirevolution wieder zum Panthéon umgewandelt, bis es die Decemberereignisse von 1851 dem kath. Klerus zurückgaben.

Panther oder Parder ist im Rauchwaarenhandel der Name aller großen ringelfleckigen Katzen. Der P. (Felis Pardus) der Zoologen ist ein schönes, bes. auf Java und Sumatra lebendes, dem Leoparden ähnliches Thier, hat aber lebhaftere gelbe Färbung und größere, jedoch weniger zahlreiche Flecken, sowie einen dem Rumpfe gleichlangen Schwanz. — **P.** und **Pantherkatze** nennt man zuweilen auch den in Südamerika einheimischen Ozelot (F. Pardălis) und in Nordamerika den nur in der Jugend gefleckten Cuguar oder Puma (F. concŏlor).

Pantikapäum, eine von den Milesiern gegründete Stadt in der Krim, das heutige Kertsch, berühmt durch ihren Handel, war Residenz der Bosporenischen Könige.

Pantoffelholz, s. **Kork**.

Pantográph (grch.), so viel wie Storchschnabel.

Pantomīme (grch.) oder pantomimische Darstellung ist die schon den alten Griechen bekannte Darstellung der Gedanken, Empfindungen und Handlungen durch künstliche Bewegung des Körpers in Verbindung von Tanz und Musik. Der dabei thätige Künstler heißt **P.** oder **Pantomimist** und seine Kunst **Pantomīmik**.

Pantophobīe (grch.), Scheu vor allem, bes. die Wasserscheu. **Pantosophīe**, Dünkel, Alles mit eigenem Verstande zu umfassen.

Panūrg (grch.), d. i. Alles thuend oder zu thun im Stande, ein durchtriebener, verschmitzter Mensch; **Panurgīe**, Verschlagenheit, arglistige Bosheit.

Panvīni (Onofrio), lat. Onuphrius Panvinus, ital. Historiker und Alterthumsforscher, geb. 1529 zu Verona, starb 7. April 1568 zu Palermo. Seine Werke waren wegen ihrer gründlichen Gelehrsamkeit früher sehr geschätzt.

Panyăsis, griech. Dichter, aus Halikarnassus, um 464 v. Chr., verfaßte u. a. ein großes episches Gedicht „Heraklea“, dessen Bruchstücke Tzschirner am besten gesammelt (Bresl. 1842).

Panzer, Bedeckungsmittel des Körpers gegen äußere gewaltsame Verletzungen, ziemlich gleichbedeutend mit Harnisch, kommt als Schutzwaffe schon im hohen Alterthume vor, ursprünglich aus Thierhäuten, später aus Eisen und Stahl, als Bekleidung des schweren Fußvolks und der Reiterei, bei letzterer mehr als **Schuppen-P.** oder **Panzerhemd.** Auch die Pferde (z. B. der Scythen) trugen **Panzerdecken.** Solche Reiter (Mann und Pferd gepanzert) hießen Kataphrakten. Das Feuergewehr hat den P. bis auf den Küraß beseitigt.

Panzer (Georg Wolfgang), Bibliograph, geb. 16. März 1729 zu Sulzbach, gest. 9. Juli 1804 als Hauptpastor zu Nürnberg, veröffentlichte außer dem „Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Luther's" (Nürnb. 1783; neue Ausg. 1791) und den „Annalen der ältern deutschen Literatur" (Nürnb. 1788; Zusätze, Lpz. 1802; Bd. 2, Nürnb. 1805), die „Annales typographici" (11 Bde., Nürnb. 1793—1803).— Von seinen beiden Söhnen machten sich der ältere, **Georg Wolfg. Franz P.**, geb. 31. Mai 1755, gest. 28. Juni 1829 als Stadt- und Landphysikus zu Hersbruck, als Botaniker und Entomolog bes. durch die „Faunae insectorum Germaniae initia" (Heft 1—110, Nürnb. 1796—1830) bekannt, während der jüngere, **Joh. Friedr. Heinr. P.**, geb. 25. März 1764, gest. 15. Nov. 1815 als Pfarrer zu Eltersdorf, gute Beiträge zur Kirchengeschichte lieferte.

Panzerthier, so viel wie Gürtelthier; im engern Sinne aber die Gattung Gürtelmaus oder Schildträger (Chlamyphŏrus), auf den sandigen Ebenen südl. von Mendoza, 5 Zoll lang, und dadurch ausgezeichnet, daß der den Rücken bedeckende Panzer nur an der Mittellinie des Rückens angewachsen und um den Schwanz herum ein plattes Schild bildet. Dies Thier gräbt wie der Maulwurf lange Gänge unter der Erde.

Paŏli (Pascal), geb. 1726 auf Corsica, ward von seinem Vater, **Hyacinth P.**, einem verdienten General, der, von der genues. Regierung verfolgt, 1739 nach Neapel geflüchtet war, 1755 nach Corsica gesendet, wo man ihn zum Generalcapitän der Insel wählte. Er bedrängte die Genuesen so, daß diese 1768 Corsica an Frankreich abtraten. Sein Widerstand gegen dieses war vergeblich; er wandte sich 1769 nach England, und wurde erst nach Ausbruch der ersten Franz. Revolution in sein Vaterland zurückgerufen, wo er zum Befehlshaber der Nationalgarden und zum Präsidenten des Depart. erwählt wurde. Der Versuch jedoch, Corsica von Frankreich unabhängig zu machen, entzweite ihn mit dem Nationalconvent wie mit der Familie Bonaparte, und da er sich auch mit den Engländern, welche im Febr. 1794 auf der Insel landeten und die Franzosen vertrieben, veruneinigte, leistete er ganz auf die Regierung Verzicht und begab sich 1796 nach London, wo er 5. Febr. 1807 starb.

Paŏlo, von den Deutschen Paul oder Pauliner genannt, röm. Silbermünze, ist so viel wie Giulio.

Paolotti, s. **Minimen.**

Päon, zunächst gleichbedeutend mit Päan; auch heißt P. ein Sohn des Endymion, nach dem ein Landstrich in Macedonien am Arios **Päonien** genannt wurde.

Päonie oder Pfingstrose (Paeonĭa), eine zur Familie der Ranunkelgewächse gehörende Pflanzengattung, ausdauernde Kräuter, seltener Halbsträucher, die wegen ihrer großen karmin- oder blutrothen, auch rosenrothen und weißen Blüten bei uns in Gärten gezogen werden.

Papa (grch.), d. i. Vater, war ursprünglich die Bezeichnung für alle, bes. höhere Geistliche, später ein allgemeiner Ehrenname jedes Bischofs, bis Gregor VII. 1075 P. oder Papst zum ausschließenden Titel des röm. Bischofs machte. **Papāl,** päpstlich; **Papālsystem,** die päpstl. Oberherrschaft in der Kirche, s. **Episkopalsystem; Papismus,** das Papstthum, bes. die Lehre der röm. kath. Kirche von dem Papste als Statthalter Christi und von dessen Untrüglichkeit.

Pápa, großer Marktflecken und Hauptort eines Stuhlgerichtsbez. im weszprimer Comitate des ödenburger Distr. in Ungarn, an der Tapolcza, mit 12,400 E., Weinbau und Tuchfabrikation.

Papagai (Psittăcus), eine in viele Gattungen zerfallende artenreiche Gruppe der Klettervögel, mit fleischiger, dicker Zunge, dickem, sehr starkem Schnabel und mit in langem Haken über den Unterkiefer herabgekrümmtem Oberkiefer. Sie sind meist aufs tropische Klima beschränkt. In der Gefangenschaft erreichen sie oft ein sehr hohes Alter, gewöhnen sich ganz an menschl. Nahrung, und lernen das Nachahmen mehrer Wörter der menschl. Sprache. Unter den an Größe und Gestalt sehr verschiedenen Arten sind der Aras und der Kakadu in Ostindien und der grüne **Amazonen-P.** in Südamerika zu nennen. Die brasil. P. sind meist grasgrün, die südasiat. roth, blau oder sehr bunt.

Papāver (lat.), der Mohn.

Papaveracēen (Papaveracēae), Pflanzenfamilie mit freiem hinfälligem Kelche, zahlreichen Staubgefäßen, einem stiellosen zwei- oder einfächerigen Fruchtknoten; Frucht eine Kapsel oder Beere.

Papaverīn, eine im Opium gefundene Pflanzenbase, bildet weiße spießige Krystalle, die in kaltem Weingeist und Äther schwer, in heißem leichter löslich sind, aber unlöslich in Wasser, nimmt, mit concentrirter Schwefelsäure übergossen, eine blaue Farbe an.

Papayacēen (Papayacēae), Pflanzenfamilie mit zweigeschlechtlichen Blüten, die männl. mit fünfzähnigem, die weibl. mit freiem Kelche, fünfspaltiger Blumenkrone und 10 Staubgefäßen; die Frucht eine breiige Beere.

Pape (Joh. Georg Wilh.), Lexikograph, geb. 3. Jan. 1807 zu Culm, seit 1831 Oberlehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, starb 23. Febr. 1854. Sein Hauptwerk ist das „Handwörterbuch der griech. Sprache" (4 Bde., Braunschw. 1842—45; 2. Aufl., 1848—50).

Papebroek (spr. Papebruhk, Dan.), Jesuit und Bollandist, geb. 17. März 1628 zu Antwerpen, gest. 28. Juni 1714, hatte großen Antheil an der Herausgabe der „Acta sanctorum" und gerieth deswegen in Streit mit dem Karmeliterorden.

Papelitas, span. Papiercigarren.

Papenburg, ein Marktflecken mit 4100 E. in der zur hannov. Landdrostei Osnabrück gehörigen besondern gleichnam. Herrlichkeit, ist eine allmälig entstandene Handelscolonie und nächst Emden der wichtigste Seehandelsplatz in Hannover. Alle Schiffer von Friesland bis zur Wesermündung werden **Papenburger Schiffer** genannt.

Papeterie (frz.), Papier- und Pappwaaren.

Papeto, röm. Rechnungsmünze, = etwa 8 Sgr.

Paphlagonien, gebirgige kleinasiat. Landschaft, zwischen dem Halys und Parthenius, mit der Hauptstadt Sinope, wurde nach wechselnden Schicksalen im 1. Jahrh. v. Chr. von den Römern zur Prov. Galatia geschlagen und erhielt unter Konstantin d. Gr. den Namen einer eigenen Prov. Die **Paphlagonier** waren als dumm und grob berüchtigt, und sprichwörtlich bezeichnete man mit ihnen nichtswürdige und geschwätzige Menschen.

Paphos, 2 Städte auf der Insel Cypern. Das **alte P.** oder Paläpaphos, war berühmt durch einen Tempel der Aphrodite (daher **Paphische Göttin**), die hier zuerst aus dem Meere ans Land gestiegen sein soll. — Das **neue P.** oder Neapaphos, unfern der alten Stadt, blühte durch Schiffahrt und Handel.

Papias, Schüler des Apostel Johannes, Bischof von Hierapolis, huldigte dem strengen Chiliasmus, ist Verfasser einer nur noch in wenigen Auszügen bei Irenäus und Eusebius vorhandenen Schrift, in welcher er nach mündlichen Mittheilungen über das Leben Jesu berichtete. Er starb 163 unter Marc Aurel zu Pergamus.

Papier, das bekannte und zur Schrift, zum Druck und vielen andern Zwecken dienende Fabrikat, ist gegenwärtig ein dünner Filz, hauptsächlich aus vegetabil. Fasern, welcher dadurch erzeugt wird, daß man die feinen Fasern in Wasser suspendirt, dann in mehr oder weniger dicke Schichten bringt, darauf das Wasser entfernt, auspreßt und so die erhaltene Filzlage trocknet und durch Pressen oder sonst glättet. Außer der vegetabil. Faser, also auch dem Holze, Stroh und der Baumrinde, hat man auch die Wolle und Seide, selbst Haut und Lederabgänge, bei der **Papierfabrikation** angewendet; doch sind die eigentlichen Schreibpapiere nur aus der Hanf-, Leinen- und Baumwollenfaser zu erzielen, nachdem dieselben die Operationen des Spinnens und Webens durchgemacht haben. Die Erzeugung des P. findet in den **Papiermühlen** oder **Papierfabriken** statt. Die erste Arbeit ist das Sortiren der Lumpen, nach der Güte und nach der Farbe, indem diejenigen Lumpen, welche schwer oder gar nicht entfärbt werden können, zu natürlich gefärbtem P. verarbeitet werden. Die sortirten Lumpen werden von Staub befreit und dann gewaschen und zerschnitten, zuweilen auch mit Chlor gebleicht. Statt des früher gebräuchlichen Faulens der Lumpen wendet man jetzt Abkochen mit ätzendem Kali und Kalk an. Die so vorbereiteten Lumpen kommen in den Holländer (früher in ein Stampfwerk), wo dieselben vollends mechanisch zerkleinert werden, indem sie, mit Wasser vermengt, fortwährend zwischen am Boden des kufenartigen Gefäßes horizontal liegenden und mittels einer Walze in stetem Kreislaufe befindlichen Messern durchgeführt und dabei wiederholt gewaschen werden. Nun tritt, wenn dies nicht schon früher geschah, die Chlorbleiche ein, wobei jedoch das etwa in der Masse noch zurückbleibende Chlor sorgfältig chemisch abgestumpft werden muß; auch wird der Masse durch Zusatz von etwas Smalte rc. der blauliche Ton gegeben, oder dieselbe auch im Ganzen gefärbt und für Schreib-P. der nöthige Leim zugesetzt. Jetzt ist die Masse zur eigentlichen Papierfabrikation fertig, und diese scheidet sich nun in 2 Arten, die Handarbeit oder Büttenpapierfabrikation und die Maschinenpapierfabrikation. Bei der **Büttenpapierfabrikation**, welche im Allgemeinen ein festeres, aber nicht so gleichartiges und tadelfreies P. liefert als die Maschine, wird mittels eines viereckigen Rahmens, der einen aus einem feinen Drahtsiebe bestehenden Boden hat, das zu einem Bogen erfoderliche Quantum Papiermasse geschöpft, wobei das überschüßige Wasser abfließt, die Masse selbst aber durch Umstülpen des Rahmens auf eine Filzplatte gebracht, und viele solcher Platten (187 eine Pauschte) kommen dann in die Presse, wo das Wasser vollends ausgetrieben und das P. endlich getrocknet wird. Ist das P. nicht in der Bütte geleimt, so wird es nach dem Trocknen durch Leimwasser gezogen und dann abermals einzeln getrocknet, sortirt und gelegt. Bei der **Maschinenpapierfabrikation** gelangt die Papiermasse, nachdem sie sorgfältig von Knoten rc. gereinigt ist, auf eine Drahtnetzplatte ohne Ende, wo das überschüssige Wasser abfließt, und wird von dort auf Filzplatten (ebenfalls mit endloser Bewegung) abgegeben und über einen Kasten fortgeführt, aus welchem die Luft ausgepumpt wird, sodaß der Druck der äußern Luft dem P. die erste Pressung gibt; dann geht das P. zwischen mehren kalten und endlich auch über mit Dampf geheizte hohle eiserne Walzen, wo es vollends getrocknet und dann, da es endlos ist, auf einem Haspel aufgewickelt, endlich aber in Bogen geschnitten und sortirt wird. Das älteste bekannte P. ist das ägypt., aus der Papyrusstaude erzeugte, an dessen Stelle im 8. Jahrh., in Italien im 11. Jahrh., das Baumwollen-P. trat; doch schrieb man selbst noch viel später vielfach auf Pergament. In Spanien entstanden im 12., in Italien im 14. Jahrh. die ersten Papiermühlen. Das älteste Leinen- oder Hanf-P. erscheint 1270 in Frankreich, 1318 aber in Deutschland. Vgl. Wehrs, „Vom P. und den vor der Erfindung desselben üblich gewesenen Schreibmassen" (Halle 1789).

Papiergeld unterscheidet sich von Banknoten (s. **Zettelbanken** unter **Banken**) hauptsächlich nur dadurch, daß nicht Banken, sondern die Staatsregierungen es ausgeben, unter deren Aufsicht es wie das geprägte Geld steht, und begreift im weitern Sinne alle eigentlichen Staatspapiere.

Papier mâché (frz., spr. Papjeh mäscheh) heißt die plastische Masse aus grobem Papierzeug, Gyps, Kreide rc., welche, in Formen gepreßt, zu Dosen, Figuren rc., neuerdings besonders zu geogr. und naturhistor. Lehrmitteln verwendet wird.

Papilio (lat.), der Schmetterling, bes. Tagfalter.

Papilionaceen (Papilionaceae), Schmetterlingsblütige, Pflanzenfamilie mit perigynischer, schmetterlingsförmiger Blumenkrone, 10 freien, ein- oder zweibrüderigen Staubgefäßen und einem gekrümmten, seltener geraden Keimling.

Papillen (lat.), die Brustwarzen, auch andere dergl. Bildungen; **papilliform**, warzenförmig.

Papin (spr. Päpäng, Dionys), geb. gegen Mitte des 17. Jahrh. in Blois, früher Arzt in Paris, verließ als Calvinist nach Aufhebung des Edict von Nantes Frankreich und starb 1710 als Prof. der Mathematik zu Marburg. Der nach ihm genannte **Papinische Topf** oder Digestor ist ein eiserner Topf, der durch einen Schraubendeckel so fest verschlossen ist, daß die in ihm durch Hitze entwickelten Wasserdämpfe keinen Ausweg finden und dadurch Knochen aufgelöst werden können.

Papineau (spr. Papinóh, Louis Josephe), geb. 1787 in Untercanada aus franz. Familie, wurde Advocat, vertrat schon 1814 die Stadt Montreal im Repräsentantenhause von Untercanada, war das Haupt der Opposition gegen die von England beabsichtigte Vereinigung der beiden Canada, wurde 1837 beim Aufstand von Montreal flüchtig, kehrte aber, später amnestirt, zurück und steht jetzt wieder an der Spitze der republikan. Partei.

Papiniānus (Ämilius), der größte röm. Rechtsgelehrte seiner Zeit, geb. um 140 n. Chr., bekleidete die ersten Staatsämter, war zuletzt Praefectus praetorio, wurde aber wahrscheinlich auf Anstiften Caracalla's, dem er nicht zu Willen war, 212 n. Chr. hingerichtet.

Papirius oder Papisius, ein röm. Geschlecht, als patricisches im 4. und 5. Jahrh. der Stadt unter dem Zunamen Crassus, Cursor ꝛc. ausgezeichnet, als plebejisches erst später in den Familien der Carbo und Turdus hervortretend. — Einem **P.** wird eine Sammlung königl. Gesetze (Jus Papirianum) zugeschrieben, die er zu Anfang der Republik zusammengestellt habe. — Kriegerischen Ruhm errang **Lucius P. Cursor**, im Samnitischen Kriege eine Stütze des Staats, durch Kriegskunst und strenge Armeedisciplin bekannt, der wiederholt die höchsten Würden bekleidete, der Rächer der den Römern in den Caudinischen Pässen zugefügten Niederlage. — Sein gleichnam. Sohn, 2 mal Triumphator, brach mit siegreichem Schwerte die letzten Anstrengungen der Samniter für ihre Unabhängigkeit. — **Cajus P. Carbo**, ein Freund und Gesinnungsgenosse des Tiberius Gracchus, diente der sich emporringenden Volkspartei erheblich, und vererbte diesen Sinn auf seinen Sohn **Cnejus P. Carbo Arvina**. — Später war **Cnejus P. Carbo** eine Zeit lang das Haupt des Volkspartei.

Papismus, s. **Papa**.

Pappe, ein sehr dickes Papier, und ebenso, nur aus gröberer Masse bereitet, nach deren Güte es weiße, halbweiße und graue P., und nach der nachherigen Behandlung rauhe und geglättete P. gibt. Zu letzterer gehören die Preßspäne. Die **Papparbeiterei**, auch Pappkunst, hat sich gegenwärtig zu einem Fabrikzweige erhoben und ist als eine nützliche Nebenbeschäftigung für Kinder selbst in den Kreis der Pädagogik gezogen worden.

Pappel (Popŭlus), Pflanzengattung aus der Familie der Weidengewächse, mit zweihäusigen, in Kätzchen stehenden Blüten, schlanke große Bäume mit weichem Holze und breiten, herzförmigen, eirunden, dreieckigen oder rautenförmigen Blättern. Die **Zitter-P.** ist gleichbedeutend mit Espe. Die **Ital. P.** (P. pyramidālis), aus dem Orient nach Italien und im 18. Jahrh. nach Deutschland verpflanzt, erreicht in 25—30 J. eine Höhe von 70—100 F. und wird vorzüglich an Chausseen gepflanzt. Noch sind die **Perlschnur-P.** (P. monilifĕra), die wohlriechende **Balsam-P.** (P. balsamifĕra) und die wegen ihrer schönen, unterseits schneeweißfilzigen Blätter in Gärten angepflanzte **Silber-P.** (P. alba) zu erwähnen.

Pappenheim, uraltes schwäb. Geschlecht, theilte sich 1439 in die Linien zu Gräfenthal, Algöw, Treutlingen und Altheim, von denen jedoch nur noch die letztere besteht. Aus der Treutlingischen Linie wurde namentlich der mit seinem Vater Philipp von P. 1628 in den Grafenstand erhobene **Gottfr. Heinr. von P.** berühmt, geb. 29. Mai 1594, der als kaiserl. Feldherr im Dreißigjähr. Kriege eine bedeutende Rolle spielte, den Schweden viele Siege erschwerte, Tilly selbst an Grausamkeit übertraf und, in der Schlacht bei Lützen tödtlich verwundet, 7. Nov. 1632 starb. Sein tapferes Kürassierregiment, die **Pappenheimer**, sind allbekannt. Seine Linie erlosch 1647 mit seinem Sohne **Wolfgang Adam von P.** Die Altheimer Linie zerfiel früher in die 1690 erloschene kath. und in die prot. Linie, aus welcher durch Graf Joh. Friedr. Ferd. von P., gest. 13. April 1792, sich wieder eine kath. Linie abzweigte, die jedoch ebenfalls bald, 1808, erlosch. Das Haupt der nun noch allein fortblühenden prot. Linie ist gegenwärtig Graf **Friedr. Albert von P.**, geb. 18. Juli 1777, bair. General der Cavalerie und erbl. Reichsrath, der 6 Söhne besitzt. Er folgte seinem Bruder, dem Grafen **Karl Theod. Friedr. von P.**, geb. 17. März 1777, welcher, nachdem er zuerst in der östr. und nach seiner Mediatisirung in der bair. Armee mit Auszeichnung gedient, 26. Aug. 1853 als bair. Reichsrath und Generalfeldzeugmeister starb. Die Familie besitzt noch jetzt die früher reichsunmittelbare Grafsch. **P.** ($3\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 7150 E.) im bair. Kreise Mittelfranken, und erhielt 1831 für das jedesmalige Stammhaupt das Prädicat Erlaucht.

Paprika, span. Pfeffer aus Ungarn.

Papst oder Pabst, aus dem lat. Papa, ursprünglich Ehrenname jedes Bischofs, allmälig alleiniger Titel des Bischofs zu Rom, des geistl. Alleinherrschers in der kath. Kirche. Unter den 5 Patriarchen der christl. Kirche, zu Konstantinopel, Antiochien, Jerusalem, Alexandrien und Rom, erlangte der letztere seit Ende des 4. Jahrh. das größte Ansehen; dazu trug bei: der Name der Stadt, der Aufenthalt des Apostels Petrus daselbst, die weit umher liegenden Güter der röm. Kirche, kluge und thatkräftige Bischöfe, endlich günstige staatliche Verhältnisse. Die Machtlosigkeit der west-röm. Kaiser, sodann die deutschen, die fränk. und ital. Zustände waren ganz geeignet, die Macht der röm. Hierarchie zu vermehren, sodaß die Decretalen des Falschen Isidor (829—857) nur Das aussprachen, was schon zu ihrer Zeit der röm. Bischof wünschte und anstrebte, was sodann im 11. und 13. Jahrh. erreicht wurde. Der P. besitzt die oberste Kirchengewalt durch Ausübung der höchsten kirchl. Rechte, sowie durch den Vorsitz bei Kirchenversammlungen und durch Bestätigung der daselbst gefaßten Beschlüsse. Alle Geistliche und alle Mönchsorden sind ihm unterthan und zum Theil ganz dem Dienste der päpstl. Macht geweiht. Der Besitz des Kirchenstaats gibt dem P. weltl. Unabhängigkeit. Pipin verlieh dem P. die Nutznießung der ihm übergebenen Ländereien, während die fränk. Könige und dann die deutschen Kaiser die Landesherren waren, bis Innocenz III. 1198 sich auch die landesherrlichen Rechte beilegte. Doch der P. betrachtete sich auch als Herrn der übrigen Länder, und deren Könige als seine Söhne, und durch das Interdict, sowie durch ihre Staatskunst herrschte die P. auch über die Fürsten und Herren der Welt. Die Wahl mehrer Päpste, die sich wechselseitig in den Bann thaten, das Hervortreten neuer, dem Papstthume feindlicher kirchl. Parteien, und die Ausbildung der staatl. und bürgerl. Selbständigkeit schwächten allmälig die Macht der röm.

Kirchenfürsten. Der Aufenthalt der P. in Avignon, das sogen. Babylon. Exil (1307—77), machte die P. zu Werkzeugen der franz. Könige; die reformatorischen Concilien zu Konstanz und Basel in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. stellten den Machtansprüchen des P. die Macht der Gelehrsamkeit und des allgemeinen kirchl. Bewußtseins entgegen. Die Reformation des 16. Jahrh. befreite beinahe die Hälfte des Abendlands von der päpstl. Herrschaft trotz des Tridentinischen Concils und der Jesuiten. Die Ausbildung des staatl. Bewußtseins hat auch kath. Länder immer selbständiger gemacht, sodaß nach und nach nicht der Stuhl des P. die Throne schützt und hält, sondern diese jenen aufrechterhalten. Die weltl. Oberherrlichkeit des P. ist gegenwärtig thatsächlich und grundsätzlich aufgehoben, selbst die kirchl. Macht ist in den einzelnen kath. Ländern nur rechtsgültig unter Zustimmung und Genehmigung der weltl. Gewalt. Das Mittelalter ist die Zeit der päpstl. Herrschaft und Herrlichkeit. Die Entdeckung einer neuen Welt und eines neuen Weltsystems führte die Geister auf neue Bahnen, und eröffnete ihnen die Reiche der Natur und des Himmels, vor denen die geistl. Weltherrschaft mit ihrer Glaubens- und Ceremoniendespotie zurücktreten mußte. Der jetzt seit 1846 regierende P. Pius IX. wurde trotz seiner in polit. Hinsicht wohlmeinenden Absichten 1848 aus Rom zu fliehen genöthigt und 1849 nur durch die Waffen Frankreichs und Östreichs zurückgeführt.

Die **Papstwahl**, an der sich ursprünglich auch das Volk betheiligte, war im 10. Jahrh. in den Händen des röm. Adels, und bedurfte bis ins 12. Jahrh. der kaiserl. Bestätigung. Nikolaus II. übergab 1059 die Wahl ausschließlich dem Cardinalscollegium. Nach dem Tode eines P. verwaltete der Cardinal Camerlengo mit Hülfe eines Cardinalbischofs, eines Cardinalpriesters und eines Cardinaldiakon bis zur Wahl des neuen P. dessen Amt. 10 Congregationen der Cardinäle bereiten die Wahl vor. Wählbar ist ein geborener Italiener, der von keinem auswärtigen Hofe zur Cardinalswürde vorgeschlagen, mit keinem der regierenden Häuser verwandt und bereits 55 J. alt ist. Östreich, Frankreich und Spanien haben das Recht, gegen einen Cardinal, dessen Wahl wahrscheinlich ist, vor völliger Entscheidung Verwahrung einzulegen. Der wirklich Gewählte wird mit der päpstl. Amtskleidung versehen, worauf er das Collegium der Cardinäle segnet; sodann wird die Wahl dem Volke durch den ersten Cardinaldiakon bekannt gemacht und der neue P. in die Peterskirche getragen, wo die Cardinäle ihm huldigen und er zum ersten male das Volk segnet. Vgl. Spittler, „Geschichte des Papstthums", vervollständigt von Paulus (Heidelb. 1826); Jaffé, „Regesta Pontificum Romanorum usque ad a. 1198" (Berl. 1851).

Papūa, so viel wie Neuguinea.

Papūas (malay., d. i. krausbaarig) heißen bei den malay. Bewohnern der Molukken die zu der Race der Australneger oder Negritos gehörigen Bewohner von Neuguinea. In neuerer Zeit hat man jedoch das Wort P. auch häufig gleichbedeutend mit Negrito gebraucht.

Papyrographīe (grch.), Papierbeschreibung, Pappsteindruck, d. i. die Anwendung von Pappendeckeln, die mit einer thonkalkartigen Masse überzogen sind, statt der Steinplatten zum Steindrucke.

Papȳrus, noch gegenwärtig der botan. Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Cypergräser. Die wichtigste der bekannten Arten ist die **ägypt. Papyrusstaude** (P. antiquōrum), welche jetzt zwar nur selten in Ägypten angetroffen wird, früher aber daselbst sehr verbreitet gewesen sein muß, da sie von den alten Ägyptern nicht blos zu allerlei Geräth, sondern ausschließlich zur Bereitung des Schreibmaterials, des nach ihr benannten Papiers, verarbeitet wurde. Zahlreiche Handschriften auf P. oder sogen. **Papyrusrollen** wurden bei den Ausgrabungen in Herculanum und Pompeji, sowie besonders in Ägypten gefunden.

Par (lat.), gleich; Par als Substantiv ein Paar; **pāri passu**, gleichen Schritts, mit gleichem Maße; **Pāres**, Gleiche, Gleichgeschickte, besonders Standesgleiche; **parīter**, auf gleiche Weise, gleichmäßig.

Parā, türk. und ägypt. Kupfermünze von etwa ½ Pf., = 3 Asper und 40 = 1 türk. Piaster.

Pará, die nördlichste und größte Prov. des Kaiserth. Brasilien zu beiden Seiten des Äquator und des Amazonenstroms, zählt auf 52,830 Q.-M., bei sehr dünner Bevölkerung (indem ganze Strecken wüste liegen) mit Inbegriff der Indianerstämme ungefähr 600,000 E. Sie zerfiel bisher in 3 Comarcas oder Reg.-Bez.; in neuerer Zeit ist aber aus einem Theile der Prov. im äußersten W. die 19. brasil. Prov. Amazonas oder Alto-Amazonas gebildet worden. — In der **Comarca P.** liegt 15 M. vom Meere die Hauptstadt **P.** oder Sta.-Maria-de-Belem, auch schlechthin Belem, am **Rio-P.** oder **Parástrom**, einem Arme des Amazonenstroms, mit 32,000 E., Seehafen und lebhaftem Handel.

Parabăse oder Parabăsis (grch.), das Abspringen von einem Gegenstande zum andern, hieß in der alten griech. Komödie die außer dem Zusammenhange mit dem Stücke stehende Anrede des Chorführers im Namen des Dichters an das Volk.

Parăbel (grch. Parabŏle), eigentlich Nebeneinanderstellung, heißt in der Rhetorik ursprünglich jedes Gleichniß, und daher **parabŏlisch** so viel als vergleichsweise. Öfter versteht man darunter eine selbständige Erzählung, die in einem durchgeführten Gleichnisse besteht und von der Fabel sich dadurch unterscheidet, daß der Stoff aus dem wirklichen Leben geschöpft zu sein scheint. **Parabolĭsiren**, durch Gleichnisse reden.

Parăbel heißt in der Mathematik derjenige Kegelschnitt (krumme Linie zweiter Ordnung), der entsteht, wenn ein Kegel von einer mit einer Seitenlinie desselben parallelen Ebene geschnitten wird. Sie besitzt 2 ins Unendliche sich verlaufende Zweige, welche zu beiden Seiten der sogen. Achse symmetrisch liegen. Der Punkt, wo die Achse die P. trifft, heißt der Scheitel; der Punkt der Achse, welcher um den 4. Theil des sogen. Parameter von dem Scheitel absteht, der Brennpunkt. Nimmt man die Achse der P. als die Abscissen-, und senkrecht darauf die Ordinatenachse, so verhalten sich bei der bisher beschriebenen gewöhnlichen oder auch **Apollonischen P.** (von Apollonius so genannt) die Quadrate der Ordinaten wie die zugehörigen Abscissen. — In einem weitern Sinne versteht man unter **P.** solche krumme Linien, bei denen eine bestimmte Potenz der Ordinaten einer niederern Potenz der Abscissen proportional ist; zum Unterschiede von der gewöhnlichen P. heißen die andern **höhere P.**, wohin z. B. die **Neil'sche oder semikubische P.** ge-

hört, bei welcher die 3. Potenz der Ordinate dem Quadrate der Abscisse proportional ist.

Parabolische Bahn eines Kometen. Wenn die elliptische Bahn eines Kometen sehr lang gestreckt ist, so kann man den Theil derselben, welcher in die Nähe der Sonne fällt, und den der Komet während seiner Sichtbarkeit durchläuft, ohne erheblichen Fehler als eine Parabel betrachten, welche die Ellipse in ihrem Scheitel berührt und in deren Brennpunkte die Sonne steht. Um die Größe und Lage einer solchen parabolischen Kometenbahn und den Ort des Kometen für eine bestimmte Zeit in derselben zu bestimmen, muß man angeben: die Länge des aufsteigenden Knotens, die Neigung der Bahn gegen die Ekliptik, die Länge des Perihelium, den Parameter, und die Zeit des Durchgangs des Kometen durch das Perihelium. Die genannten Stücke heißen die **parabolischen Elemente** einer Kometenbahn.

Paraboloïd ist der Name für gewisse Flächen zweiter Ordnung; man unterscheidet **hyperbolische P.** und **elliptische P.**, von welchen die erstern durch die Bewegung einer geraden Linie erzeugt werden können, die letztern nicht. Einen besondern Fall der letztern bildet das **Rotations-P.**, das durch Umdrehung einer Parabel um ihre Achse entsteht; alle durch die Achse gehenden Ebenen schneiden diese Fläche in einer Parabel, während alle Schnitte senkrecht auf die Achse Kreise sind. Erhält ein Spiegel die Gestalt eines solchen Rotations-P., so werden alle auf derselben parallel mit der Achse einfallenden Lichtstrahlen so zurückgeworfen, daß sie sich in einem Punkte (Brennpunkt genannt) schneiden. Steht ein leuchtender Punkt in diesem Brennpunkte, so erhalten alle von ihm ausgehenden Strahlen nach ihrer Zurückwerfung vom Spiegel eine mit der Achse parallele Richtung.

Paracelsus de Hohenheim (Philippus Aureolus Theophrastus), genannt Bombastus, geb. 1493 wol zu Marien-Einsiedeln im Canton Schwyz, studirte die Arzneikunde, führte ein unstetes Leben, lehrte von 1527—28 die Medicin in Basel und starb endlich 23. Sept. 1541 in Salzburg. Sein Hauptzweck war auf die Erfindung des Steins der Weisen und einer Universalmedicin gerichtet, und ungeachtet seines Charlatanismus hat er doch bei seinem Suchen manche für Chemie und Medicin wichtige Entdeckung gemacht. Die vollständigsten Ausgaben seiner Werke erschienen zu Basel (10 Bde., 1589), Strasburg (3 Bde., 1616—18), und Genf (2 Bde., 1658).

Paracentēse (grch.), Einstich, heißt in der Chirurgie jede Eröffnung eines im Innern des Körpers befindlichen Hohlraums, um die in demselben befindliche krankhafte Flüssigkeitsansammlung abfließen zu lassen.

Parachrōa (grch.), krankhafte Veränderung der Hautfarbe. **Parachrōma**, Farbentäuschung, wenn das Auge andere Farben, als die wirklich vorhandenen, sieht; **Parachromatopsie**, das Unvermögen, die Farben richtig zu unterscheiden.

Parachrōnisch (grch.), zeitwidrig; **Parachronismus**, Zeitrechnungsfehler.

Parāde (frz.), feierlicher Aufzug, Aufstellung, heißt zunächst die Truppen- oder Heerschau, auch die tägliche, um Mittag stattfindende Versammlung der Offiziere und Unteroffiziere, wobei die neuen Wachen aufziehen (**Wach-P.**). Sonntags, wenn Truppen den Gottesdienst besuchen, wird zuweilen eine **Kirchen-P.** mit Aufstellung und Vorbeimarsch abgehalten. Zur **Großen P.** erscheinen die Truppen in bester Uniform, dem **Paradeanzuge.** — **P.** und **Pāriren** heißt in der Fechtkunst die Abwehr der Stöße oder Hiebe des Gegners, in der Reitkunst das Anhalten des Pferdes.

Paradīes (grch. aus dem Pers.), entsprechend dem hebr. Eden, bedeutet einen großen, schönen Garten. Die Bibel erwähnt eines zweifachen P., eines irdischen, des Aufenthaltsorts der ersten Menschen bis zum Sündenfall, und eines himmlischen, des Aufenthaltsorts der Seligen nach dem Tode.

Paradīesapfel heißt die unter dem Namen Liebesapfel bekannte und im Süden als Nahrungsmittel benutzte Frucht des Solānum Lycopersĭcum, dann auch der Adamsapfel, eine Abart der Citrone. — **Paradiesfeigen** sind die Früchte der Banane. — **Paradieskörner** sind die dreieckigen Samen von Amōmum paradīsi (s. **Amomum**), die schwach gewürzhaft riechen, scharf, pfefferartig schmecken, ein ätherisches Öl und brennend scharfes Harz enthalten und officinell sind.

Paradīesvogel (Paradisēa), zur Gruppe der Rabenvögel gehörende Gattung der Singvögel in Neuguinea, mit prächtig glänzenden Rücken-, Schwanz- und Seitenfedern, bewohnen dichte Wälder, leben polygamisch und nähren sich von Insekten und Früchten, und gewöhnen sich leicht an die Gefangenschaft. Die gelblich weißen Federn des **Gewöhnlichen P.** (P. apōda) werden sehr zum Putz gesucht. Die kleinste Art ist der **Königs-P.** (P. regĭa), wenig größer als ein Sperling.

Paradīgma (grch.), Beispiel oder Vorbild; in der Grammatik Beispiel- oder Musterwort für die Abwandlung aller andern Wörter von gleicher Biegung. **Paradigmatiker**, Lebensbeschreiber von heil. und frommen Menschen; **paradigmātisch**, vorbildlich, musterhaft; durch Beispiele lehrend. **Paradigmātik**, die Gypsbildnerei.

Parados (frz., spr. Paradoh), eine im Rücken einer Verschanzung aufgeworfene Schulterwehr.

Parādox (grch.), einer allgemein geltenden Ansicht oder Lehre widersprechend, sonderbar, auffallend; **Paradoxie**, Sonderbarkeit in Meinungen.

Paraffin ist ein weißer, fettig anzufühlender Körper ohne Geruch und Geschmack, der bei 47° schmilzt; sp. Gew. 0,87. Es hat nahe dieselbe Zusammensetzung, wie das ölbildende Gas, und dient jetzt als Material zu Kerzen. Früher kannte man es nur in geringen Mengen als ein Product der trockenen Destillation; jetzt wird es aus gewissen Braunkohlen in größern Quantitäten gewonnen.

Parageusie (grch.), krankhaft verändertes Geschmacksvermögen.

Paragium und **Paragirte** (lat.), s. **Apanage.**

Paraglosse (grch.), der Zungenvorfall; Entzündung der Zungenmuskeln.

Paragōa oder Palawan, die westlichste der größern Philippineninseln, nördl. von Borneo, von 420 Q.-M. mit etwa 28,000 E., ist im Innern mit dichten Waldungen bedeckt, im Ganzen sehr fruchtbar, das Klima aber heiß und ungesund.

Paragōge (grch.), Endverlängerung eines Worts, z. B. für daher: dahero; Beugung, Ableitung; in der Heilkunde die Knochenabweichung.

Paragomphōse (grch.), die Einkeilung des Kindskopfs im Becken.

Paragŏn (grch.), das Muster, die Vergleichung; im Buchdruck eine Schriftart, die das Mittel zwischen Text und Tertia hält. **Paragonperlen**, Zahlperlen von besonderer Größe. **Paragone** (ital.), Probirstein; auch ein schwarzer ital. Marmor.

Parāgramm (grch.), ein Zusatz, Einschiebsel in eine Schrift; auch Buchstaben-Veränderung oder -Verfälschung.

Parāgraph, auch die Parágräphe (grch.), eigentlich jedes Daneben- oder Beigeschriebene, hieß bei den Alten ein Zeichen, dessen man sich zur Interpunction oder auch zur Andeutung unechter Worte und Stellen der Classiker bediente. Später bezeichnete man damit, wie noch gegenwärtig, die in Gesetzeswerken und andern Schriften gemachten, meist kleinern Abschnitte, denen man das numerirte Paragraphenzeichen (§) vorsetzt.

Paragüāy, der kleinste der Freistaaten Südamerikas, ist im N. und O. durch Brasilien, im S. durch den Parana und im W. durch den **Paraguaystrom**, welche beide ihn von den La-Platastaaten trennen, begrenzt und umfaßt 4175 Q.-M. mit etwa 290,000 E. Klima und Bodenbeschaffenheit sind dem üppigen Gedeihen der Pflanzenwelt sehr günstig. Unter der großen Menge von Producten sind Baumwolle, Zucker und Taback die bedeutendsten. Die Bewohner sind theils civilisirte Indianer, theils Mischlinge, theils weiße Creolen. Die Guaranisprache ist die herrschende. Das Land zerfällt in 85 Partidos mit Befehlshabern an der Spitze. Hauptstadt ist Nuestra-Señora-de-la-Assuncion oder Assuncion (s. d.). An der Spitze des Staats steht ein Präsident, der Congreß versammelt sich gesetzlich alle 5 J.; inzwischen regiert der Präsident allein in dictator. Weise. Die Staatseinkünfte betragen etwa 1,350,000 Dollar.

Obwol P. bereits 1515, wo Solis den Platastrom entdeckte, den Spaniern bekannt geworden, gelang es denselben gleichwol erst 50 J. später, daselbst Niederlassungen zu gründen. Später rissen die 1608 eingewanderten Jesuiten die Macht völlig an sich und begründeten eine mächtige und wohlgeordnete Theokratie. Dieser Jesuitenstaat unterlag aber 1758 den kriegerischen Maßregeln der vereinigten Brasilier und Spanier, und die Jesuiten wurden des Landes verwiesen. Die 1810 in Buenos-Ayres ausgebrochene Revolution ergriff im nächsten Jahre auch P., wo Jose Gaspar Rodriguez Francia sich an die Spitze stellte und 1817 zum Dictator auf Lebenszeit erwählt wurde. Er schloß das Land hermetisch ab und regierte mit eiserner Strenge. Nach seinem Tode wurde das Absperrungssystem beibehalten, bis der Nationalcongreß von 1844 Don Carlos Antonio Lopez zum Präsidenten auf 10 J. ernannte, der durch ein Decret vom 20. Mai 1845 das Land dem auswärtigen Verkehre eröffnete. Als der Gouverneur der La-Platastaaten, Rosas, Maßregeln gegen P. ergriff, welche auf die völlige Unterordnung dieses Landes unter die Argentinische Republik abzielten, erklärte P. dem Gouverneur Rosas den Krieg, und schloß einen Schutz- und Trutzvertrag mit der Regierung von Corrientes, dem 1851 auch Brasilien, Uruguay und Entre-Rios beitraten. Dies zog den Sturz von Rosas herbei, sodaß 15. Juli 1852 die Unabhängigkeitsanerkennung P.s durch die Argentin. Republik und seiten Großbritanniens durch den Tractat von Assuncion 4. Jan. 1853 erfolgte. Vgl. Azara, „Voyage dans l'Amériqne méridionale 1781—1801" (4 Bde., Par. 1809); Page, „Le P. et les républiques de la Plata" (Par. 1851).

Parah, ind. Maß, = 43 1/10 Zoll-Pfd.

Parahyba, Parahiba oder Paraiba, Küstenprov. des Kaiserth. Brasilien, von 932 Q.-M. mit 312,000 E., über die Hälfte Indianer, wird vom Maranguapo und P. durchströmt, welcher letzterer auf der Serra-Cayricis entsteht. Der nicht unbeträchtliche Handel mit Zucker und Baumwolle hat seinen Mittelpunkt in der Hauptstadt P., am gleichnam. Flüsse, dem Sitze der Prov.-Behörden, mit einem Hafen und 16,000 E.

Paraklēt (grch.), d. i. Beistand, nach Luther: Tröster, heißt im N. T. der Heil. Geist als Lehrer, Berather und stärkende Kraft der Apostel bei der Verkündigung und Ausbreitung des Evangelium. **Parakletikon**, Trostschrift, besonders ein griech. Kirchenbuch, welches Trostsprüche enthält.

Parakŏpe (grch.), Irrsinn bei Fiebern.

Parakūsis (grch.), die Gehörtäuschung.

Paralipomĕna (grch.), d. i. Übergangenes oder Ausgelassenes, Nachträge, Ergänzungsschriften, Supplemente, nannten die 70 Dolmetscher die Bücher der Chronik in der Bibel, als Ergänzungen der Bücher Samuelis und der Könige.

Paralipsis (grch.), lat. Praeteritio, d. i. Übergehung, heißt in der Rhetorik eine Figur, die darin besteht, daß man unter dem Scheine etwas übergehen zu wollen, dasselbe gerade erwähnt.

Parallāge (grch.), die Abwechselung; Verwechselung; auch Geistesverwirrung.

Parallāxe (grch.) bezeichnet im Allgemeinen die Veränderung in dem scheinbaren Orte eines Gegenstands, wenn der Beobachter seinen Standpunkt ändert, oder der Winkel, welchen die von 2 verschiedenen Standpunkten nach einem und demselben Gegenstande gezogene Linien miteinander bilden. **Höhen-P.** heißt in der Astronomie der Winkel, unter welchem die von einem Punkte der Oberfläche der Erde und von ihrem Mittelpunkte nach einem Gestirne gezogenen Gesichtslinien sich schneiden, wenn das Gestirn in einer gewissen Höhe über dem Horizonte des auf der Oberfläche liegenden Punkts sich befindet; steht dasselbe im Horizonte desselben, so heißt die dann stattfindende P. die **Horizontal-P.** Sie dient zur Berechnung der Entfernung von Himmelskörpern. Um jedoch für die Fixsterne eine merkliche P. zu erhalten, genügt es nicht, die Standpunkte blos auf der Erde zu ändern, sondern man muß die Sterne von 2 entgegengesetzt liegenden (also mehr als 40 Mill. M. von einander entfernten) Punkten der Erdbahn beobachten, und selbst unter dieser Bedingung ist nur bei wenigen Sternen eine P. von nur wenig Zehntheilen einer Secunde wahrzunehmen. (S. **Fixsterne**.) **parallaktisch**, auf die P. sich beziehend.

Paralle heißt in der Walachei der türk. Para.

Parallēl (grch.), nebeneinander stehend oder befindlich, gleichlaufend, in allen Punkten gleich weit voneinander abstehend, heißen in der Mathematik in einer Ebene liegende gerade Linien, welche, ins Unendliche verlängert, sich niemals treffen und stets denselben Abstand voneinander behalten, wie unter ähnlichen Bedingungen auch 2 Ebenen; dann gleichlautend, entsprechend; **Parallēle**, die Vergleichung, Gegeneinanderstellung, auch vergleichende Zusammenstellung; **parallelisiren**, gleichstellen, ver-

gleichend zusammenstellen; **Parallelismus**, der Gleichlauf der Linien oder Flächen; Gleichlaut, Übereinstimmung, Ebenmäßigkeit, Ähnlichkeit einzelner Stellen in der Bibel (**Parallelstellen**), bes. Ähnlichkeit der Versglieder in den Psalmen.

Parallélen (grch.), in der Belagerungskunst die mit der angegriffenen Fronte im Allgemeinen gleichlaufenden Gräben.

Parallelepipédum (grch.) ist ein Prisma, dessen Grundflächen Parallelogramme sind. Stehen die Seitenflächen senkrecht zur Grundfläche, so ist es ein gerades, entgegengesetzt ein schiefes.

Parallelkreise oder Breitenkreise der Erde heißen Kreise auf der Erde, deren Ebenen parallel mit dem Äquator sind. Alle auf demselben P. gelegenen Orte haben dieselbe geogr. Breite. Die Wendekreise und Polarkreise gehören zu den P.; die erstern stehen 23° 28′ vom Äquator, die letztern um dieselbe Winkeldistanz vom Pole ab. Auch am Himmel denkt man sich solche Kreise parallel mit dem Himmelsäquator gezogen; sie werden von den Sternen bei der täglichen Umdrehung beschrieben.

Parallelógramm (grch.) heißt in der Mathematik eine vierseitige geradlinige Figur, deren gegenüberliegende Seiten einander parallel und (was daraus folgt) gleich sind. Man unterscheidet Quadrat, Rechteck, Rhombus und Rhomboid. — **P. der Kräfte** heißt in der Mechanik die Construction, mittels deren man aus zwei auf einem Punkte unter einem Winkel wirkenden Kräften die Resultirende findet, oder umgekehrt eine Kraft in zwei zerlegt. Im erstern Falle betrachtet man die beiden gegebenen Kräfte als Seiten eines P., vollendet das P. und zieht die Diagonale, so ist dieselbe die gesuchte Resultirende. Im zweiten Falle wird diese Construction in umgekehrter Weise angewandt. Mittels derselben Construction lassen sich auch zwei Geschwindigkeiten, welche einem Körper in einem gegebenen Augenblicke mitgetheilt werden, zu Einer zusammensetzen (**P. der Geschwindigkeiten**).

Paralogíe (grch.), Vernunftwidrigkeit, Irrthum; **Paralogismus**, Trugschluß, falscher Schluß, daher **Paralogistik**, so viel wie Sophistik.

Parálysis (grch.), so viel wie Lähmung; **paralysiren**, lähmen; schwächen; **paralytisch**, gelähmt.

Paramáribo, Hauptstadt vom niederländ. Guiana oder Surinam, 4 M. oberhalb der Mündung des Flusses Surinam, der hier eine schöne Rhede bildet, ein ansehnlicher Handelsplatz, ist Residenz des Gouverneur und zählt 20,000 E. (worunter 2000 Weiße und 11,000 Negersklaven).

Parámeter (grch.) heißt im Allgemeinen jede Constante, welche in der Gleichung einer geraden Linie vorkommt. Bei der Parabel versteht man darunter die dritte Proportionale zu dem Abstande des Scheitelpunkts dieser Curve von der Spitze des Kegels, durch dessen Schnitt die Parabel entsteht, und dem Durchmesser des durch diesen Scheitelpunkt gelegten kreisförmigen Schnittes; bei der Ellipse die vierte Proportionale zur sogen. großen Achse, dem Durchmesser des kreisförmigen Schnittes des Kegels durch den untern (von der Spitze des Kegels entfernetern) Endpunkt der großen Achse und zu dem Durchmesser des kreisförmigen Schnittes durch den obern Endpunkt dieser Achse.

Paramorphismus (grch.), das Zugleichauftreten der beiden Formen eines dimorphen Körpers bei einem und demselben Krystall. Vgl. Scheerer, „Der P. und seine Bedeutung ꝛc." (Braunschw. 1854).

Paramuschir, s. **Kurilen**.

Parámo, in Südamerika kleine Hochebenen auf den Gebirgsrücken der Cordilleren.

Paramythíe (grch.), eigentlich Ermahnung, Ermunterung, bezeichnet die belehrende und ermahnende Fabeldichtung, dichterische Erzählung.

Paranâ, Fluß, s. **Plata**.

Paranése (grch.), d. i. Ermahnung oder Ermunterung, heißt nicht nur der Schluß einer Predigt oder Rede überhaupt, die sogen. Nutzanwendung, sondern auch eine selbständige Gattung Reden ermahnenden Inhalts.

Paranóa (grch.), Verstandesverwirrung.

Paranomíe (grch.), Gesetzwidrigkeit.

Paraphernalien (grch.-lat.) oder Paraphernalvermögen, dasjenige Vermögen der Ehefrau, worüber sie sich unbeschränktes Eigenthumsrecht vorbehalten hat.

Paraphíe (grch.), krankhaft verändertes Gefühlsvermögen.

Paraphiren (grch.), etwas mit einem Handzeichen versehen, einen Stempel aufdrücken, um es vor Verfälschung zu wahren.

Paraphráse (grch.), die zum Behuf der größern Deutlichkeit erweiternde und umschreibende Übertragung einer ganzen Schrift oder einzelner Stellen in andere Worte derselben oder auch einer andern Sprache. Das Übersetzen in dieser Weise heißt **Paraphrasiren**, der Übersetzer **Paraphrast**.

Paraplegíe (grch.), Lähmung einiger Theile nach dem Schlagflusse.

Parapontischer Stuhl, ein Wasser- oder Schwimmsessel, vor kurzem in Paris von einem Deutschen erfunden.

Parasange, die pers. Meile, deren 22½ = 1 Grad des Äquator.

Paráschen (hebr.), Abschnitte der Bücher Mosis, die bei den Juden am Sabbath vorgelesen werden.

Paraskeue (grch.), der Rüst- oder Vorbereitungstag, der Charfreitag; auch der Heil. Abend.

Parasít (grch.), Mitesser, Tellerlecker, Schmarotzer, die sich bei Reichen, meist ungeladen, zur Tischzeit einstellen. — **Parasiten** oder Schmarotzer nennt man im Pflanzen- und Thierreiche solche organ. Geschöpfe, die auf andern organ. Geschöpfen nicht nur wohnen, sondern auch ihre Nahrung aus ihnen ziehen. **Pseudoparasiten** sind die, welche zwar auch auf andern organ. Körpern leben, aber nicht ihre Nahrung aus ihnen entnehmen.

Parastáten (grch.), Nebenpfeiler, Stützen.

Parásthesie (grch.), krankhafte Veränderung des Gefühls, des Sinnesvermögens überhaupt.

Paravól (frz.), Schlag- oder Knallschlösser, neue Erfindung zur Sicherung gegen Diebstahl.

Parcelle (lat.), Theil eines Ganzen, bes. ein vom Körper eines Grundstücks getrennter Ackertheil; **parcelliren**, das Zerstückeln der Grundstücke. (S. **Dismembration**.)

Parchim, Stadt im Kreise Schwerin des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, an der Elde, Sitz des Oberappell.-Gerichts für die beiden mecklenb. Großherzogthümer, hat einen stahlhaltigen Gesundbrunnen nebst Bad und 6850 E. P. ist Vorderstadt des Kreises Schwerin, als welche sie auf den Landtagen das Directorium der Landschaft dieses Kreises führt.

Parder, so viel wie Panther.

Pardessus (spr. Pard'süh, Jean Marie), franz. Jurist, geb. 11. Aug. 1772 zu Blois, früher Rath am Cassationshofe, ist seit der Julirevolution nur literarisch thätig. Seine Hauptwerke sind „Cours de droit commercial" (4 Bde., Par. 1814—16; 7. Aufl., 6 Bde., 1840—44) und „Collection des lois maritimes antérieures au 18me siècle" (6 Bde., Par. 1828—45); auch seine Ausgabe der „Loi Saligne" (Par. 1843) ist werthvoll.

Pardo, ehemalige ostind. Silbermünze, von den Portugiesen für Goa ausgeprägt, = 17½ Sgr.; P. ist auch der ostind. Name der Zechine.

Pardon (frz., spr. Pardóng), Verzeihung, Straferlassung, heißt bes. die Begnadigung eines im Kampfe besiegten Gegners; **pardonniren**, begnadigen.

Pardubitz, Hauptort des gleichnam. Kreises in Böhmen, an der nördl. Staatseisenbahn, hat Wälle und Bastionen, ein kaiserl. Schloß und 4350 E.

Pardünen, lange starke Taue zur Befestigung der Stengen und Bramstengen an beide Borde eines Schiffs.

Paré (Ambroise), lat. Paraeus, der Vater der franz. Wundarzneikunst, geb. 1509 zu Laval im Depart. Mayenne, gest. 22. Dec. 1590 zu Paris, war Leibarzt König Heinrich's II. und seiner ihm in der Regierung folgenden Söhne, und hat sich um bessere Behandlung der Schußwunden und Verbesserung mehrer chirurg. Operationen sehr verdient gemacht. Seine Werke (Par. 1561 und öfter) wurden ins Lat. und Deutsche übersetzt.

Parechēsis (grch.), Verbindung ähnlich lautender Wörter. **Paregmĕnon**, Verbindung mehrer von gleicher Wurzel stammender Wörter.

Parentalien (lat.), röm. Begräbnißfeierlichkeiten, bes. zur Ehre verstorbener Ältern; **Parentation**, Leichenrede, Lobrede auf den Verstorbenen.

Parentēl (lat.), die Gesammtheit der von einem gemeinschaftlichen Stammvater abstammenden Personen, die Sippschaft, begründete die in den alten deutschen Volksrechten übliche **Parentelordnung**, d. h. diejenige Erbfolgeordnung, bei welcher es darauf ankam, wer den nächsten Stammvater mit dem Verstorbenen gemein hatte. — **Respectus parentelae** heißt im Röm. Rechte das verwandtschaftliche Achtungsverhältniß, in welchem Jemand zu den Geschwistern eines Ascendenten (z. B. der Neffe zur Tante) steht, was namentlich im Eherecht als Ehehinderniß in Betracht kam.

Parenthēse oder Parenthĕsis (grch.), Einschaltung, ein in der Mitte des Hauptsatzes nicht unmittelbar dazu gehöriger eingeschobener oder am Schlusse desselben hinzugefügter Gedanke, auch das diesfallsige Einschaltungszeichen selbst ( ) oder [ ], oder — —. — In der Mathematik dienen **Parenthesen** oder Klammern, um durch die Zeichen + oder — verbundene Glieder als ein Ganzes zu bezeichnen, sodaß eine außerhalb der Klammern angedeutete Rechnungsoperation mit dem ganzen Ausdruck vorgenommen werden soll.

Parēre (ital.), das schriftl. Gutachten von unparteiischen Kaufleuten oder auch von Handelskammern über eine streitige Handelssache.

Parerga (grch.), Nebenwerke, Anhang.

Parforcejagd (spr. -forß-), die Hetzjagd, s. **Jagd**.

Parfüms (frz., spr. Parfōngs) oder Parfumerien heißen alle diejenigen Stoffe und Mischungen, mittels deren Anwendung man üble Gerüche zu verbessern oder überhaupt dem menschl. Sinne angenehme Gerüche zu verbreiten sucht.

Parga, türk. Stadt mit unbezwinglicher Citadelle und doppeltem Hafen, an der Küste Albaniens, am Fanar, der südl. Spitze Korfus gegenüber auf einem steilen Felsen, mit 4000 E., wußte sich, von 1401 bis zum Untergange der Republik Venedig 1797 mit dieser im Bündnisse stehend, von den Türken in Unabhängigkeit zu erhalten, bis im Vertrage zwischen Rußland und der Pforte 1800 P. an letztere überlassen wurde. Nach mehrfachen Kämpfen und Verhandlungen übergaben endlich die **Pargiōten**, die sich unter franz. Schutz gestellt, den Platz 1819 dem Pascha von Janina und wandten sich meist nach den Jon. Inseln.

Pargasit, s. **Hornblende**.

Parhelien (grch.), so viel wie Nebensonnen.

Pari, s. **Al pari**.

Paria, Halbinsel im östl. Theile von Venezuela, läuft in das gleichnam. Cap aus und bildet mit der Festlandküste den gleichnam. Meerbusen.

Parias, in Ostindien eine zahlreiche Menschenclasse, welche zu keiner der 4 Kasten des brahman. Staats gehören, in der tiefsten Verachtung leben, ganz außer dem brahman. Gesetze stehen und nur von niedrigen Handarbeiten leben.

Parietalen (Wandständige), phanerogamische Pflanzenclasse mit freien oder mit dem Fruchtknoten verwachsenem Kelche, Staubgefäßen in bestimmter oder unbestimmter Anzahl, meist einfächerigem Fruchtknoten mit wandständigen Samenträgern und zahlreichen Eiern; die Frucht ist eine Kapsel oder Beere; der Keim gerade und in der Achse des Eiweißkörpers.

Parificiren (lat.), gleichmachen; **Parification**, die Gleichstellung.

Parini (Giuseppe), ital. Dichter, geb. 22. Mai 1729 zu Bosisio im Mailändischen, Prof. zu Mailand, unter der franz. Occupation Mitglied der Municipalität, starb 15. Aug. 1799. Seinen Ruf begründete er durch die Satire „Il mattino, il mezzogiorno, il vespro e la notte" (Prachtausg., Mail. 1811). Seine „Opere" gab Reina (6 Bde., Mail. 1801—4) heraus.

Păris, auch Alexandros, Sohn des trojan. Königs Priamos und der Hecuba, Entführer der Helena und Veranlasser des Trojan. Kriegs, ward wegen eines unheilverkündenden Traums seiner Mutter als Kind auf dem Berge Ida ausgesetzt, von einem Hirten erzogen und entschied als Jüngling den durch die Göttin Eris, über einen goldenen Apfel als Preis der Schönsten, unter den Göttinnen Here, Athene und Aphrodite entstandenen Streit zu Gunsten der Letztern, wofür Dieselbe dem P., nachdem er durch einen Zufall seine wahre Abstammung erfahren hatte, zur Entführung der Helena half, die er ihrem Gemahle Menelaus raubte. In dem darüber entstandenen Trojan. Kriege sich feige und säumig beweisend, tödtete er hinterlistig den Achilles im Tempel des Thymbräischen Apollo und starb beim Falle Trojas, von einem vergifteten Pfeile des Philoktetes verwundet.

Paris, Haupt- und Residenzstadt von Frankreich, Sitz der Ministerien und höchsten Staatsbehörden, der beiden Gesetzgebenden Körper, sowie eines Erzbischofs, wird in der Richtung von O. nach W. in der Länge von etwa 2 St. von der Seine durchschnitten, hat einen Umfang von fast 3 M.

(1. Jan. 1852) 1,053,262 E. in 12 Arrondissements oder Municipalitäten. Die Leitung der städtischen Angelegenheiten steht unter dem Seinepräfecten, dem ein Municipalrath beigegeben ist.

Die Spitze der wissenschaftl. Anstalten von P. bildet die Universität (Académie de P.) mit 4 Facultäten (s. **Sorbonne**), unter welcher verschiedene ausgezeichnete Collèges stehen. Für die Zwecke der Wissenschaft und Kunst bestehen eine große Anzahl von Anstalten und Gesellschaften. Die Krone derselben ist das berühmte Institut von Frankreich. Die große Bibliothek in der Rue Richelieu umfaßt gegen 1,500,000 Druckwerke, über 80,000 Manuscripte, ein Münzcabinet von 150,000 Stück und eine reiche Sammlung von Kupferstichen, Landkarten und Planen. Der berühmte botan. Garten (Jardin des plantes) auf dem linken Seineufer enthält ein bedeutendes Herbarium, ein mineralog. und zoolog. Cabinet und eine beträchtliche Anzahl lebender Thiere aus allen Erdtheilen. Die bedeutendsten Kunstschätze der Stadt sind in den verschiedenen Museen des Louvre vereinigt. Auch in dem Palais Luxembourg und dem Hôtel Cluny befinden sich interessante Kunstsammlungen. Über die zahlreichen Schauspielhäuser s. **Franz. Theater.**

Die pariser Industrie strebt weniger danach, Massen zu erzeugen, als vielmehr das Ausgezeichnetste, Geschmackvollste und Modernste herzustellen; für einzelne Zweige nimmt sie entschieden die erste Stelle in Europa ein. Für Anregung und Belebung der Arbeiter wirkt besonders das Conservatoire des arts et métiers. Die kaiserl. Teppich- oder Gobelinfabrik steht in der Geschichte der Manufacturen mit ihren ausgezeichneten Erzeugnissen fast einzig da. Mit Auszeichnung verdienen ferner genannt zu werden die Manufacturen und Fabriken für Spiegel, Waffen, Shawls, Seiden- und Baumwollenzeuge, Lederwaaren, Hüte und Strohhüte, Seifen und Parfümerien, Bijouterien, Gold-, Silber- und Bronzewaaren, Porzellan, Putz- und Modewaaren, Teppiche, Tapeten, math., physikal., optische und musik. Instrumente. Der sehr gedrängten Bevölkerung und starken Production entsprechend ist der Handel sehr lebhaft. Im Waarenhandel stehen die Luxus- und Modewaaren oben an, aber auch der Handel mit Staatspapieren ist höchst bedeutend und wird nur von London übertroffen. Hülfsanstalten für den Handel sind die Bank, die Börse, die zahlreichen Assecuranzgesellschaften, die Handelskammer, die verschiedenen Eisenbahnen und die Seineschiffahrt. Auch in literar. Beziehung ist P. Mittelpunkt des Staats. An 100 Buchdruckereien mit etwa 600 Pressen liefern außer 300 Zeitschriften jährlich gegen 3500 Werke. Für die Sicherheit der Stadt sorgt eine trefflich organisirte Polizei unter einem Polizeipräfecten und 48 Commissären, unter denen außer einem Heere geheimer Polizisten über 500 Beamte thätig sind.

Die Zahl der Straßen von P. beläuft sich auf mehr als 1800. In den sogen. Passages entfaltet sich vorzugsweise der größte Luxus kostbarer Handelsgegenstände. Von den zahlreichen öffentl. Plätzen sind zu erwähnen: die Place-de-la-Concorde mit dem Obelisk von Luksor, im O. vom Tuileriengarten, im W. von den Champs-Elysées begrenzt, der Carrouselplatz zwischen den Tuilerien und dem Louvre, der Vendômeplatz mit der Vendômesäule, die Place-Royale, die Place-des-Victoires mit der Reiterstatue Ludwig's XIV., die Place-de-la-Bastille mit der sogen. Julisäule, und das große rechtwinkelige Champ-de-Mars. (S. **Marsfeld.**) Eine Hauptzierde der Stadt sind die Boulevards, zwischen der Stadt und den Vorstädten, herrliche Spaziergänge, welche namentlich auf dem rechten Seineufer den Kern der Stadt halbkreisförmig umgeben; man zählt ihrer 22. Von den öffentl. Gärten sind zu erwähnen der der Tuilerien, des Luxembourg und des Palais-Royal. In den Champs-Elysées, welche noch innerhalb der pariser Umfriedigung liegen, sind die großartigen Bauten der Weltausstellung von 1855 errichtet.

Unter den Gebäuden, welche kirchl. Zwecken dienen, ist das ehrwürdigste und großartigste die Kirche Notre-Dame, ein Meisterwerk der goth. Baukunst. Nächst ihr sind zu nennen die Kirche St.-Germain-des-Prés, die älteste von allen, welche schon 1163 vollendet ward, die Kirche St.-Etienne-du-Mont, die Kirche St.-Germain-l'Auxerrois, die Kirche St.-Eustache, die Kirchen Louis, St.-Paul, St.-Sulpice, Notre-Dame-de-Lorette, Madeleine, St.-Vincent-de-Paul und St.-Clotilde. Von den größern prot. Kirchen ist das Oratoire den Ref., die Eglise-des-Billettes den Luth. zugewiesen.

Unter den weltl. Gebäuden nehmen den ersten Platz ein die Tuilerien, das Louvre und das Palais-Royal. Ihnen schließen sich an ausgezeichneten Bauwerken an: das Palais-du-Luxembourg, in welchem jetzt der Senat seine Sitzungen hält, der Palast des Gesetzgebenden Körpers, der mit dem ehemaligen Palais-Bourbon in Verbindung steht, das Palais-de-Justice (die Residenz der alten Frankenkönige), das Hotel-de-Ville, der Palast Elysée-Bourbon, das Palais-du-Quai-d'Orsay, das Palais-de-l'Institut, dem Louvre gegenüber, das Hotel-des-Monnaies, das Bankgebäude, die Börse und das Hotel der Invaliden. Unter den zahlreichen Beerdigungsplätzen nimmt der berühmte Père-Lachaise in pittoresker, wie in histor. Beziehung den Vorrang ein. Von 1840 an wurde P. mit einem Gürtel detachirter Forts, sowie mit einer entsprechenden neuen Ringmauer umgeben. Das neue Kaiserreich überbietet die frühern Regierungen an großartigen Bauunternehmungen, zu denen vor allem der Ausbau des Louvre und die Verbindung dieses Palastes mit den Tuilerien zu rechnen ist. Über die Geschichte der Stadt vgl. Dulaure, „Histoire civile, physique et morale de P." (7 Bde., 1821; 6. Aufl., 1840); Lafossé, „Histoire de P." (4 Bde., 1833); Belin und Pujol, „Histoire civile, morale et monumentale de P." (4 Bde., 1843). Die statist. Angaben sind zusammengestellt in Chabrol de Volvic's „Recherches statistiques sur la ville de P." (4 Bde., Par. 1821—29). Beschreibungen von P. lieferten u. A. Piganiol de Laforce, „Description de la ville de P. et de ses environs" (10 Bde., 1765); St.-Victor, „Tableau historique et pittoresque de P." (3 Bde., 1808); Legrand und Landon, „Description de P. et de ses édifices" (2. Aufl., 2 Bde., 1818); „Guide pittoresque de l'étranger dans P. et ses environs" (neue Aufl., 1853). Abspiegelungen des öffentl. Lebens veröffentlichte Mercier in „Tableau de P." (12 Bde., 1782), und ähnlich in neuerer Zeit Janin, Balzac, Dumas, Raumer, Devrient, Jerrmann, Kolloff, Gutzkow &c.

P., als das Herz Frankreichs, hat an den Geschicken des Landes stets den größten Antheil gehabt, und war besonders seit der Revolution von 1789 der Mittelpunkt und Schauplatz der größten, weithin wirkenden Ereignisse. Mit der Invasion von 1814 und 1815 seiten der Verbündeten wurde die Stadt zum Zeugen zweier **Schlachten** und **Friedensschlüsse** von welthistor. Bedeutung. Während Napoleon nach der Schlacht von Arcis-sur-Aube (20. März 1814) die Rückzugslinie der Verbündeten zu bedrohen suchte, trafen Letztere 29. März vor P. ein, das von 30,000 Mann, der Nationalgarde und zahlreichen Schanzen unter Marmont, Mortier und Compans vertheidigt wurde. 30. März schon eröffneten Barclay-de-Tolly, Blücher und Schwarzenberg den Kampf, der sich heftig um die Höhen von Montmartre bewegte und nach blutiger Niederlage der Franzosen 31. März früh 2 Uhr zur Capitulation der Stadt führte, in welche nun die Verbündeten einzogen. Die Restauration der Bourbons, die Abdankung Napoleon's zu Fontainebleau (11. April) und der **Erste Pariser Friede** vom 30. Mai 1814, der Frankreich auf die Grenze von 1792 beschränkte, waren die unmittelbaren Folgen.

Als die Preußen und Engländer nach der Schlacht von Waterloo 18. Juni 1815 abermals vor P. erschienen, fanden sie dasselbe noch stärker verschanzt. Wiewol Napoleon durch seine rasche Abdankung vom 22. Juni den Kampf unnütz machte, übernahm doch, auf Befehl der Provisorischen Regierung, Davoust an der Spitze von 60,000 Franzosen die Vertheidigung der Stadt. Die Verbündeten suchten indessen diesmal die Erstürmung der Werke zu vermeiden. Während Wellington Stellung im N. und O. nahm, umging Blücher die Stadt im W., sodaß Davoust nach mehren blutigen Gefechten am Abende des 3. Juli zu einer Militärconvention gezwungen ward. Hiernach ging die franz. Armee hinter die Loire zurück, und die Verbündeten zogen 7. Juli in P. ein, denen 8. Juli Ludwig XVIII., 10. Juli die Monarchen von Rußland und Preußen folgten. Der **Zweite Pariser Frieden**, der Frankreich die Grenzen von 1790, starke Kriegssteuern und ein Occupationsheer auflegte, wurde endlich 20. Nov. 1815 unterzeichnet.

Paris (Graf von), s. **Orléans** (Haus).

Parisienne oder Pariser Hymne, das mit den Worten „Peuple français, peuple des braves" anhebende und von Casimir Delavigne zur Verherrlichung der Julirevolution gedichtete Freiheitslied; auch Benennung einer kleinen lat. Druckschrift.

Paristhmia, Paristhmien (grch.), die Mandeln im Halse und deren Krankheiten.

Parität (lat.), Gleichheit, Rechtsgleichheit, bes. der Glaubensgenossen verschiedener Bekenntnisse vor Gericht und in der Staatsverwaltung; **paritätisch** ein Verhältniß, woran zwei verschiedene Religionsparteien gleichberechtigt theilnehmen.

Park (engl.) bezeichnet im engern Sinne einen großen mit Anlagen und Wald abwechselnden und zum Hegen des Wildes bestimmten Rasenplatz. Durch Lenotre's symmetrische Gartenanlagen verdrängt, finden sich die P. noch am schönsten in England, daher auch **Engl. Anlagen** genannt.

Park ist in militär. Hinsicht ein Platz, auf welchem eine Menge von Militärfahrzeugen und Geschützen für einen bestimmten Zweck aufgestellt ist.

Park (Mungo), engl. Reisender, geb. 10. Sept. 1771 zu Fowlshiels bei Selkirk in Schottland, lebte als Wundarzt erst in Selkirk, dann in Indien, erlangte aber einen europ. Ruf durch die kühne Forschungsreise, die er 1795—97 von Gambia aus nach dem Niger und zurück unternahm und in den „Travels into the interior of Africa" (Lond. 1799; deutsch, Hamb. 1799) beschrieb. Auf einer zweiten Reise nach dem Innern von Afrika (erschienen zu London 1815, deutsch von Büttner, Sondersh. 1827) ertrank er bei Bussa im Königr. Haussa.

Parker, eine in den Annalen der brit. Marine berühmte Familie, stammte von Hugh P., Alderman in London, der, 1681 zur Baronswürde erhoben, 1697 starb. Sein Großneffe, **Sir Hyde P.**, Admiral der Blauen Flagge, ein tapferer Seeheld, ging 1783 auf der Reise nach Ostindien mit seinem Schiffe unter. Sein zweiter Sohn, **Sir Hyde P.**, starb als Admiral der Weißen Flagge. Sein Vetter, Viceadmiral **Sir William P.**, trug zu den Siegen über die franz. Flotte 1. Juni 1794 und bei St.-Vincent 14. Febr. 1797 wesentlich bei und starb 31. Dec. 1802. **Sir Peter P.**, geb. 1716, that sich im Siebenjähr. und Amerik. Kriege hervor, war zuletzt Admiral der Flotte mit Feldmarschallsrang und starb 21. Dec. 1811. **Sir George P.**, sein Neffe, geb. 1766, commandirte mit Auszeichnung seit 1807 in der Ostsee und 1809 bei der Expedition nach Walcheren und starb als Admiral der Rothen Flagge 24. Dec. 1847. **Sir William P.**, geb. 1780, war schon 1801 Capitän, kämpfte mit Auszeichnung gegen die Franzosen, veranlaßte, 1841 zum Befehlshaber der Flotte gegen China ernannt, durch seine Siege den Abschluß des Friedens zu Nanking (26. Aug. 1842), nöthigte 1850 durch Blockade der griech. Häfen die Regierung, den Foderungen Englands nachzugeben, legte aber, nachdem er im April 1851 Admiral der Blauen Flagge geworden, das Commando der Flotte nieder. **Hyde P.**, Viceadmiral, wurde 1852 zum Lord Commissar der Admiralität ernannt.

Parker (Theod.), amerik. Geistlicher, geb. 1810 in Massachusetts, wanderte, nachdem er eine Predigerstelle in Boston wegen freisinniger Ansichten verloren hatte, durch verschiedene Länder Europas, ward jedoch, 1844 in seine Heimat zurückgekehrt, einer der beliebtesten und besuchtesten amerik. Prediger in Boston. Seine „Ten sermons on religion" (Bost. 1852; deutsch, Lpz. 1853) haben auch in Europa große Verbreitung gefunden.

Parlament (von parler, sprechen) hieß in Frankreich vor Alters jede zu gemeinsamer Berathung in öffentlichen Angelegenheiten veranstaltete Versammlung, namentlich der Pairshof. (S. **Pair.**) Aus der Beiordnung der königl. Beamten zu der Gerichtscommission des Reichsraths entwickelte sich ein königl. Obertribunal, das den Namen P. beibehielt, seit 1302 völlig vom Reichstage getrennt ward und seinen Sitz zu Paris nahm. Neben diesem P. in Paris wurden noch 14 andere in den Provinzen gegründet. Das zu Paris behauptete aber das größte Ansehen und beanspruchte, als Rechtsnachfolger des alten Pairshofs, eine polit. Gewalt, namentlich eine Überwachung der Gesetzgebung. Seit Ludwig XIII. versuchten die P. oft einen Widerstand gegen die Krone, der nur während der Regierung Ludwig's XIV. schwieg, dagegen unter Ludwig XV. soweit ging, daß der Hof sich entschloß, im Jan. 1771 die P. aufzuheben und

einen neuen Gerichtshof an deren Stelle zu organisiren. Ludwig XVI. stellte sie wieder her, fand aber so viel Widerstand gegen seine Reformen bei ihnen, daß sie 1788 abermals aufgelöst wurden. Nachdem sie Necker wieder eingesetzt, versanken sie in den Strudel der Revolution, zu deren Herbeiführung auch sie beigetragen. Ein Decret vom März 1790 hob sie auf. Vgl. Voltaire, „Histoire du parlement de Paris" (Par. 1769); Dufey, „Histoire des actes et remontrances des parlements" (2 Bde., Par. 1826); Warnkönig und Stein, „Franz. Rechts- und Staatsgeschichte" (3 Bde., Basel 1843—47).

Auch in England kam mit den Normannen eine Versammlung der Prälaten und Barone als Rath des Königs auf, für welche 1272 zuerst der Name P. (Parliamentum) vorkommt, das aber mehr und mehr eine polit. Gewalt wurde. Gleiche, wenn auch im Einzelnen abweichend gestaltete Institute bildeten sich in Schottland und Irland, wurden aber, das schott. 1707, das irländ. 1800, aufgehoben und mit dem engl. vereinigt, das sich nun Imperial parliament (Reichsparlament) nannte und in Oberhaus und Unterhaus zerfällt. Über seine Einrichtungen s. **Engl. Verfassung.** Nach dem brit. P. sind auch auswärts zu gleichem Zwecke bestimmte Versammlungen häufig, wenn auch nicht amtlich, P. genannt worden. Amtlich kam die Bezeichnung in der Verfassung Siciliens und kommt sie in der der Jon. Inseln vor. Man pflegt aber auch Alles, was der Thätigkeit und Eigenthümlichkeit solcher Versammlungen angehört, **parlamentärisch** zu nennen, spricht von parlamentar. Beredtsamkeit, parlamentar. Ausdrücken, denen man unparlamentar., d. h. gegen die Schicklichkeit in solchen Versammlungen verstoßende, entgegensetzt, parlamentar. Gebräuchen und Debatten. Unter **Parlamentar. Regierung** versteht man diejenige Ausführung des Constitutionellen Systems, bei welchem der ausschlaggebende Schwerpunkt der Regierung in der Volksvertretung liegt und die Minister aus der Mehrheit derselben zu nehmen sind. Das polit. System, welches die Nothwendigkeit einer parlamentar. Regierung und der dazu gehörigen Einrichtungen behauptet, nennt man **Parlamentarismus.**

Parlamentär (frz.) heißt in der Kriegssprache ein zum Unterhandeln an den Feind Abgesandter, der nach dem Kriegsgebrauche unverletzlich ist und sich durch eine weiße Fahne, einen Trompeter oder dergl. ankündigt. Dieselbe Absicht beurkundet ein **Parlamentärschiff** durch seine besondere **Parlamentärflagge.**

Parma, Herzogth. im obern Italien, grenzt im W. an Sardinien, im N. an das Lombard.-Venet. Königr., im O. an Modena und im S. an die Apenninen, besteht aus den beiden Herzogth. Parma und Piacenza und umfaßt 112,99 Q.-M. mit (1853) 507,881 E. Hauptfluß ist der Po, welcher die nördl. Grenze bildet. Der Boden ist namentlich in den ebenen Gegenden zu Getreide-, Obst- und Weinbau vortrefflich geeignet. Außer dem Ackerbau bilden Seidenbau, Rindvieh- und Geflügelzucht, Bergbau auf Marmor und Alabaster, sowie Salzbereitung die hauptsächlichsten Nahrungsquellen der Einwohner. Hauptzweig der im Ganzen sehr unbedeutenden Industrie ist Seidenweberei. Die Regierungsform ist monarchisch. Die höchste Centralbehörde ist der Staatsrath in 2 Abtheilungen, deren eine mit den innern Angelegenheiten und der Justiz, die andere mit den Finanzen, dem Militärwesen und den auswärtigen Angelegenheiten sich beschäftigt. Politisch zerfällt das Herzogthum seit 4. Nov. 1849 in 5 Provinzen. Das Gesammteinkommen des Staats betrug 1853 7,840,000 Lire, die Gesammtausgabe 8,200,000 Lire, was ein Deficit von 360,000 Lire ergibt. Die Gesammtsumme der Schulden beläuft sich auf 14,800,000 Lire, darunter die freiwillige Anleihe von 1854 im Betrage von 2,400,000 Lire. Das Militär, nach östr. Weise organisirt, bestand 1854 aus 2773 Mann mit 233 Pferden auf dem Friedensfuße und 4033 Mann mit 314 Pferden auf dem Kriegsfuße. In der Festung Piacenza üben die Östreicher das Besatzungsrecht aus. Ritterorden des herzogl. Hauses ist der Konstantinorden, den die griech. Kaiser aus der Familie der Komnenen 1190 gestiftet haben. Die Landesfarben sind seit 1851 roth, blau und gelb.

Die Städte P. und Piacenza nahmen im Mittelalter, als Theile der Lombardei den deutschen Kaisern unterworfen, theil an den Kämpfen der Guelfen und Ghibellinen, und wurden zuletzt von den Este und Visconti unterjocht. Zu Anfange des 16. Jahrh. bemächtigte sich Ludwig XII. von Frankreich, 1514 aber Papst Julius II. derselben. Papst Paul III. erhob sie 1543 zu einem Herzogthum, das er seinem natürlichen Sohne Pietro Luigi Farnese verlieh. Als der Mannsstamm des Hauses Farnese erlosch, verschaffte Elisabeth Farnese, die Gemahlin Philipp's V. von Spanien, die Herzogthümer P. und Piacenza ihrem Sohne Don Carlos, der sie aber 1735 an Östreich überließ. Dieses trat sie 1748, nebst Guastalla, an den span. Infanten Don Philipp ab, sich den Rückfall vorbehaltend, falls Dessen Mannsstamm erlöschen oder den Thron von Spanien oder Neapel besteigen sollte. Auf Philipp folgte 1765 sein Sohn Ferdinand, der 1796 mit der Franz. Republik Frieden schloß und 1802 starb. Infolge einer Übereinkunft von 1801 zog nun Frankreich die 3 Herzogthümer ein, worauf sie 1805 als Depart. Taro dem Kaiserreiche einverleibt wurden, während Ferdinand's Sohn, Ludwig, für kurze Zeit Toscana als Königr. Etrurien erhielt. Durch den Pariser Frieden von 1814 und die Wiener Congreßacte kamen sie an die Kaiserin von Frankreich, Maria Luise, und in einem Vertrage vom 10. Juni 1817 ward festgesetzt, daß sie nach Deren Tode an die frühern Inhaber, die einstweilen in Lucca regierten, gelangen, das am linken Pouser Gelegene, nebst dem Besatzungsrechte in Piacenza, bei Östreich bleiben, bei einem Erlöschen des Mannsstamms jenes Hauses P. an Östreich, Piacenza an Sardinien fallen sollten. 17. Dec. 1847 starb die Herzogin und Karl II. von Lucca ließ Besitz ergreifen, wobei zugleich ein verwickelter Gebietsaustausch zwischen P., Modena und Toscana stattfand, der zum Theil Aufstände in den von Toscana abzutrennenden Bezirken veranlaßte. Eine Revolution brach 20. März 1848 in P. selbst aus, infolge deren der Herzog das Land verließ, eine Provisor. Regierung eingesetzt wurde und P. sich dem Kriege gegen Östreich anschloß. 12. Aug. wurde es aber von dem östr. General d'Aspre besetzt, und auch, als es sich 16. März 1849, bei dem neuen Kriege, für Einverleibung in Sardinien ausgesprochen hatte, erhielt es bald

östr. Besatzung. Schon 4. März 1849 hatte Herzog Karl II. zu Gunsten seines Sohnes Karl III. abgedankt, der die Regierung 27. Aug. 1849 antrat und im Sept. 1852 einen Zollvertrag mit Östreich abschloß, am 27. März 1854 aber ermordet wurde, worauf die Regierung an seinen Sohn Robert I. (geb. 9. Juli 1848), unter Vormundschaft seiner Mutter, Louise von Bourbon, Tochter des Herzogs von Berri, kam. Vgl. Affo, „Storia della città di P." (4 Bde., Parma 1792—95).

Parma, befestigte Haupt- und Residenzstadt des gleichnam. Herzogth., an der P., einem Nebenflusse des Po, mit 42,997 E., dem herzogl. Residenzschlosse, einer schönen Domkirche und vielen andern ausgezeichneten Bauwerken. Die Industrie P.s beschränkt sich hauptsächlich auf Strumpf-, Zucker-, Wachs-, Porzellan- und Glaswaaren-fabrikation, Seiden-, Hanf- und Barchentweberei; der Handel auf Seide und Käse.

Parma (Herzog von), s. **Cambacérès**.

Parmegiano (spr. -dschäno, Maler, s. **Mazzola**.

Parmenides, griech. Philosoph aus Elea, dem Mittelpunkte der Eleatischen Schule, um die Mitte des 5. Jahrh., kam 460 mit seinem Schüler Zeno nach Athen. Er behauptete im Gegensatze zu der Heraklitischen Lehre vom ewigen Werden, daß nur das Sein sei, sowie daß das einzige positive Prädicat, durch welches das Sein gedacht werden könne, das Denken sei. Seine Ansichten sprach er in einem philos. Lehrgedichte aus, von dem jedoch nur noch Bruchstücke übrig sind, die Kersten, in „Philosophorum Graecorum veterum reliquiae" (Bd. 1, Th. 2, Brüss. 1835) sammelte.

Parmentier (spr. Parmangtieh, Antoine Augustin), franz. Pharmaceut und Agronom, geb. 1737 zu Montdidier, machte sich um Verbreitung und Verbesserung des Kartoffelbaus, um die Fabrikation des Traubenzuckers und um bessere Einrichtung der Lazarethe verdient, und hinterließ in dieser Hinsicht manche nicht werthlose Schriften. Er starb 17. Dec. 1813 als Generalinspector des Medicinalwesens von Frankreich.

Parmesankäse, Lodisanerkäse, ist ein ital. halbfetter, sehr wohlschmeckender Käse aus Parma oder Lodi, in fast runden, 50—100 Pfd. schweren Laiben.

Parnaß oder Parnassus, 5000 F. hohes, im Alterthume berühmtes Gebirge in der griech. Landschaft Phocis, an dessen südl. Abhange der Orakelsitz Delphi lag und der Quell Kastalia entsprang. Er war dem Apoll und den Musen geweiht, weswegen man von Dichtern sagt, daß sie den P. besteigen.

Parny (Evariste Désiré Desforges, Vicomte de), franz. erotischer Dichter, geb. 6. Febr. 1753 auf der Insel Bourbon, kam frühzeitig nach Frankreich und starb zu Paris 5. Dec. 1814. Unter seinen Werken (herausgeg. von Tissot, 3 Bde., Par. 1827, und von Béranger, 4 Bde., Par. 1831) haben die erotischen Dichtungen, die ihm den Namen des franz. Tibull verschafften, das meiste Verdienst.

Parochie (grch.), bis ins 3. Jahrh. die Gesammtheit der unter einem Bischofe stehenden Gemeinden, also so viel wie Diöces, deren einzelne Glieder **Parochianen** genannt wurden. Seit dem 5. Jahrh. nennt man jedoch jede einzelne Gemeinde P., den ihr vorstehenden Geistlichen **Parochus**, woraus Pfarrer entstand; die unter dessen Aufsicht stehenden Schulen **Parochialschulen**; die von der Gemeinde zur Erhaltung des Geistlichen und der Kirchen zu bestreitenden Kosten **Parochiallasten**, und die Kirche der P. **Parochialkirche**.

Parodie (grch.), eigentlich Nebengesang, heißt in der Rhetorik die sinnreich-scherzhafte Erwiderung auf die ernstlich gemeinte Rede eines Andern mit theilweiser Beibehaltung derselben Worte. Öfter versteht man darunter eine besondere Dichtungsart, in welcher eine ernste Dichtung in ein anderes, meist komisches Gedicht umgebildet wird ohne Veränderung der ursprünglichen Form, wodurch sich die P. von der Travestie sehr unterscheidet. Vgl. Moser, „Parodiarum exemplum" (Ulm 1819).

Parole (frz.), Wort, insbesondere das Ehrenwort, dann so viel wie Feldgeschrei.

Paroli (ital.), Gleiches mit Gleichem, eine treffende, beißende Antwort auf eine empfindliche Witzrede des Andern. — Der Pharaospieler **macht P.**, wenn er sich den gewonnenen einfachen Betrag nicht auszahlen läßt, sondern eine Ecke des Gewinnblatts umbiegt und seinen Satz nochmals riskirt; im Gewinnfalle erhält er nun das Dreifache.

Parömie (grch.), d. i. Sprichwort, Sinnspruch, auch Fabel. **Parömiographen** heißen in der ältern griech. Literatur die Sammler der alten griech. Sprichwörter, mit deren Zusammenstellung und Erläuterung sich besonders Leusch und Schneidewin in „Corpus paroemiographorum Graecorum" (Bd. 1, Gött. 1839) beschäftigt haben.

Paronien (grch.), Weinlieder, Trinklieder.

Paronomasie (grch.), so viel wie **Annomination**.

Paronyma (grch.), die von derselben Wurzel abstammenden, daher stammverwandten Wörter; **Paronymik**, Lehre von der Ableitung der Wörter.

Paropamisus ist der alte Name des Gebirgs Hindukuh in Südasien.

Paropium (grch.), ein Augenschirm; **Paropien**, die äußern Augenwinkel; **Paropsis**, das Vorbeisehen, Übersehen, Falschsehen, krankhaftes Sehen; **Paroptik**, die Lehre vom Vorbeisehen.

Paros, griech. Insel im Ägäischen Meere, jetzt Paro genannt und zur Eparchie Naros in der Nomarchie der Kykladen gehörig, von 3¾ Q.-M. mit 8000 E., ist vorherrschend gebirgig und erzeugt Weizen, Gerste, Wein, Sesam, Baumwolle und Käse. Die Insel wurde zuerst von Phöniziern colonisirt und gelangte schon frühzeitig zu Blüte und Wohlstand. Nach den Perserkriegen kam sie an Athen, und später an die Römer. Berühmt war P. im Alterthume namentlich durch den feinen und glänzend hellen Marmor, welcher aus den Steinbrüchen von Marpessa gewonnen wurde. — Die Hauptstadt **Parchia** oder Parikia, das alte P., an der Westküste, hat eine der ansehnlichsten Kirchen des Archipel, die sogen. hundertthorige Himmelfahrtskirche, und zählt mit ihren Vorstädten Naressa und Marpisi 6800 E., die sich hauptsächlich von Küstenschiffahrt nähren. Merkwürdig ist die Insel auch als muthmaßlicher Fundort der **Parischen Chronik**. (S. **Marmorchronik**.) Unweit P. liegt die Felseninsel **Anti-P.**, berühmt durch ihre 250 F. tiefe und 80 F. hohe Stalaktitenhöhle.

Parotis (grch.), die neben dem Ohre liegende Speicheldrüse; **Parotitis**, deren Entzündung.

Paroxysmus (grch.), Anfall, die periodisch eintretende Steigerung der Krankheitserscheinungen, auf welche ein Nachlassen folgt. Sehr deutlich ist dies bei Wechselfiebern ausgesprochen.

Parquet (frz., spr. -kett) oder Tafelwerk nennt

man die, nicht aus Dielen, sondern aus Rahmen mit Füllungen zusammengesetzten Fußböden, meistens aus feinen Hölzern gemacht. In neuerer Zeit hat man eigene **Parquetfabriken** mit Maschinenbetrieb eingerichtet. Auch Wände und Decken parquettirte man früher, doch nannte man solche Vertäfelungen Boiserien. — In den Gerichtshöfen ist P. der Platz der Richter, und in Theatern der zunächst der Bühne gelegene, gewöhnlich mit gesperrten Sitzen versehene Theil des Parterre.

Parr (Samuel), geb. 15. Jan. 1747 zu Harrow in Middlesex, berühmter engl. Schulmann und Philolog, starb 26. März 1825 zu Halton. Berühmt waren seine lat. Grabschriften. Seine Schriften hat Johnstone (8 Bde., Lond. 1828) gesammelt. Vgl. Barker, „Parriana" (Lond. 1828).

Parrhasius, griech. Maler, geb. zu Ephesus, Zeitgenosse des Zeuxis, blühte um 400—380 v. Chr.

Parrhesie (grch.), Freimüthigkeit im Reden, auch leichter, ungezwungener Anstand.

Parricidium (lat.), Patricidium, eigentlich Vatermord, nannten die Römer früher jedes todeswürdige Verbrechen gegen den Staat, später den Verwandtenmord.

Parrot (Joh. Jak. Friedr. Wilh.), russ. Naturforscher, geb. 14. Oct. 1792 zu Karlsruhe, Sohn des berühmten Physiker **Georg Friedr. P.** (gest. im Aug. 1852 als emeritirter Akademiker zu Helsingfors), bereiste 1811—12 mit Engelhardt das südl. Rußland und Kaukasien, dann 1829, als Prof. zu Dorpat, den Ararat, 1837 die Länder um das Nordcap, und starb 15. Jan. 1841. Von seinen Werken sind am bekanntesten: „Reise in die Krim und Kaukasien" (2 Bde., Berl. 1815—18) und „Reise zum Ararat" (2 Bde., Berl. 1834).

Parry (spr. Pärry, Sir William Edward), brit. Seemann, geb. 19. Dec. 1790 zu Bath, Sohn des als Schriftsteller bekannten Arztes **Caleb Hillier P.**, war seit 1803 an mehren Marineoperationen betheiligt und erhielt 1817 die Führung des zweiten Schiffs der Nordpolexpedition unter Capitän Roß. 1818 begann unter seiner Oberleitung eine Reihe von Entdeckungsreisen nach dem hohen Norden, durch welche Außerordentliches geleistet wurde. Seit 1852 Contreadmiral, ward er 1853 Vicegouverneur des Marinehospitals in Greenwich und starb 8. Juli 1855 in Bad Ems. Seine Reisen beschrieb er in „Four voyages to the North Pole" (5 Bde., Lond. 1833). — Sein Bruder, **Charles Henry P.**, Arzt zu Bath, machte sich als medicin. und staatswirthschaftlicher Schriftsteller bekannt.

Parryinseln (spr. Pärry-) heißt die Inselgruppe im arktischen Nordamerika, welche sich zwischen dem eisfreien Polarmeere im N. der Banksstraße, dem Melvillesund, der Barrowstraße und dem Lancastersund im S., der Baffinsbai im O., dem Eismeere im W. erstreckt und von O. nach W. aus 4 Hauptinseln, Nordbevon mit Nordkent, Grinnelland und dem Victoriaarchipel, ferner Cornwallisinsel mit der Berkeleygruppe und Biam-Martininsel, Melvilleinsel (von Parry 1819 entdeckt) und Prinz Patrik-Insel (entdeckt von Maclintock und Mecham 1853) mit Eglintoninsel und den Polyniainseln besteht.

Pars (lat.), Theil; **P. quota**, ein Theil der Erbschaft, der blos relativ nach seinen Verhältnissen zum Ganzen bestimmt ist; **P. quanta** dagegen, der absolut bestimmt ist.

Parsen, heißen, im Unterschiede von dem Volksnamen der Perser, die Anhänger der alten Religionslehre des Zoroaster, welche nach der Vernichtung des Sassanidischen Reichs durch die Araber vom Islam fanatisch verfolgt, sich theils in einzelnen, weniger zugänglichen Theilen Persiens (z. B. Jesd) erhalten haben, theils sich an die nordwestl. Küste von Indien flüchteten. Unter **Parsismus**, nach dem Hauptgegenstande der Verehrung auch Feuerdienst genannt, versteht man vorzugsweise den Cultus der Anhänger des Zoroaster, weil derselbe bes. nur in seiner modernen Gestaltung durch die P. in Indien bekannt geworden ist. (S. **Zoroaster**.)

Partage (frz., spr. Partahsch), Theilung; **P.-Vertrag**, Theilungsvertrag, so der zwischen Östreich, Rußland und Preußen über Polen.

Parteck, in der Mehrzahl Partecken, im ältern Deutsch des 16. und 17. Jahrh. ein Theilchen, Stückchen; in einzelnen Posten eingehende Einnahmen; insbesondere ein Stückchen Brot.

Partei, eine Vereinigung von Menschen zur gemeinsamen Verfolgung eines bestimmten Zwecks auf dem Gebiete des öffentl., polit., kirchl., volkswirthschaftl. oder gesellschaftl. Lebens, die in der Regel unter irgend einer Form organisirt ist. — Im Proceß heißt **P.** einer der streitenden Theile.

Parteigänger oder Partisan heißt der Anführer eines Streifcorps, das abgesondert von der Hauptarmee dem Feinde Abbruch thut, einen **Parteigängerkrieg** führt, der gewöhnlich im Rücken oder auf den Flanken des Feindes stattfindet und darin besteht, feindliche Depeschen aufzufangen, Zufuhr abzuschneiden, Gefangene zu befreien rc.

Parterre (frz., spr. Partähr), d. i. Erdgeschoß, bezeichnet theils das unterste Geschoß der Häuser, theils im Garten einen mit Rasen und Blumenbeeten geschmückten Raum, theils im Theater den Platz zwischen dem Amphitheater und Orchester, vorzugsweise auch die darin befindlichen Zuschauer.

Parthe, Nebenfluß der Pleiße, entspringt im Kolditzer Walde und mündet bei Leipzig.

Parthenius, griech. Erotiker, aus Nicäa in Bithynien, lebte im Zeitalter des Cäsar und Augustus und verfaßte die „Narrationes amatoriae", die am besten von Passow (Lpz. 1824) und Westermann in den „Mythographi Graeci" (Braunschw. 1843) herausgegeben wurden.

Parthĕnon heißt der prachtvolle Tempel, in welchem auf der Akropolis zu Athen die Göttin Athene unter dem Namen der Parthenos (d. i. der Jungfräulichen) verehrt wurde. Zur Zeit des Perikles erbaut, enthielt er im Innern die kolossale Statue der Göttin aus Gold und Elfenbein, von Phidias gearbeitet, wie die kolossalen Marmorgruppen, welche die Giebelfelder schmückten. Das P. diente als christl. Kirche das ganze Mittelalter hindurch, bis es 1687 eine griech. Bombe zum Theil zerstörte. In neuester Zeit ist Mehres für seine theilweise Wiederherstellung geschehen. Die Bildwerke sind durch Lord Elgin (s. **Elgin-Marbles**) meist nach London gekommen. Vgl. Curtius, „Die Akropolis von Athen" (Berl. 1844).

Parthenŏpe hieß die Tochter Ankäos' und der Samia, durch Apollo Mutter des Lykomedes; ferner die Gemahlin des Okeanos, dem sie Europa und Thrake gebar; dann eine Sirene, die ihr Grabmal bei Neapolis hatte; endlich die Tochter des Stymphalos, durch Hercules Mutter des Eueres.

Parthenopeïsche Republik hieß nach Parthenope, dem alten Namen von Neapel, der demokrat. Staat, in welchen das Königr. Neapel 1799 durch die franz. Republikaner umgewandelt wurde, der jedoch blos 23. Jan. bis 20. Juni 1799 bestand und durch Wiederaufrichtung des Throns der Bourbonen verdrängt wurde.

Parthien nannten die Alten im weitern Sinne das Land zwischen dem Euphrat, Oxus, dem Ind. und Kasp. Meere in dem nordwestl. Theile des heutigen Khorassan. Die **Parther**, tapfere Krieger, geschickte Reiter und Bogenschützen, erst den Persern, Macedoniern und Syrern unterworfen, bildeten seit 156 v. Chr. unter den Arsaciden ein eigenes **Parthisches Reich**. 229 n. Chr. verdrängte der Perser Artaxerxes die Arsaciden und eröffnete die Reihe der Herrscher, Sassaniden genannt.

Partiāl oder partiell (lat.), theilweise, einzeln, besonders. **Partiāle** oder Partialobligationen, einzelne in kleinere gleiche Theile abgetheilte und mit fortlaufenden Nummern bezeichnete Schuldverschreibungen auf ein Anleihen.

Participānt (lat.), ein Theilnehmer, Theilhaber, Mitgenoß; **Participatiōn**, Theilnehmung, Theilnahme; **participiren**, Theil oder Antheil nehmen oder haben, einen Theil bekommen, mitgenießen.

Participium, auch Mittelwort, derjenige Theil des Zeitworts, welcher den Inhalt desselben in der Form eines Adjectivs angibt und daher auch zur Bildung zusammengesetzter Zeitformen dient.

Particulār (lat.) im Gegensatz zu universal Das, was sich auf einen Theil bezieht, abgesondert, einzeln; daher **Particulargeschichte** die Geschichte einzelner Staaten; **Particularrechte**, die Rechte der einzelnen deutschen Staaten im Gegensatze zum allgemeinen deutschen Rechte. **Particularismus**, im Allgemeinen Selbstsucht, Kastengeist, nennt man im Besondern die Ansicht der Juden, daß ihnen Gott vorzugsweise günstig sei; in Bezug auf deutsche Politik das Begünstigen der Sonderinteressen einzelner deutscher Staaten vor dem allgemeinen deutschen Interesse.

Partikeln (lat.), Theilchen, in der Grammatik die unbiegsamen, der Declination und Conjugation nicht fähigen Wörter, wie die Adverbien, Präpositionen und Conjunctionen.

Partimēnto (ital.), die bezifferte Baßstimme. **Partimenti**, Übungsstücke zur Begleitung bezifferter Läufe.

Partiren (lat.), theilen; betrügliche Kunstgriffe bei etwas anwenden; **Partireret**, Unterschleif, Schleichhandel; besonders die strafbare Begünstigung des Diebstahls durch wissentliche Erwerbung oder Vertreibung gestohlenen Gutes.

Partisān, so viel wie Parteigänger.

Partisāne, eine der Hellebarde ähnliche frühere Stoßwaffe, hatte an beiden Seiten des Stoßeisens einen beilähnlichen Vorsprung, der zuweilen 3 Spitzen hatte.

Partīte (ital.), Theil, Post, Schuldpost.

Partīten (lat.), heimliche Berathschlagung.

Partitiōn (lat.), die Theilung; **partitiv**, theilend, einen Theilbegriff ausdrückend. **Partitivum**, ein einen Theil ausdrückendes Wort.

Partitūr (lat.) heißt in der Musik die schriftliche Zusammenstellung aller zu einem vielstimmigen Tonstücke gehörigen Stimmen, die Takt für Takt untereinander geschrieben werden.

Parturiunt montes, nascētur ridicŭlus mus (lat.), Berge gebären und es kommt eine lächerliche Maus zur Welt, Sprichwort aus Horaz von Denen, die Großes versprechen und Unbedeutendes leisten, das deutsche: Viel Geschrei und wenig Wolle.

Paru, asiat. Goldmünze, = 5 Thlr.

Parūlis (grch.), das Zahngeschwür.

Parusie (grch.), Erscheinung, besonders Wiederkunft Christi zum Weltgericht.

Parzen, grch. Moiren, heißen die Jedem sein Loos zutheilenden Schicksalsgöttinnen, deren von Hesiod an 3 sind: Klotho (die Spinnerin), Lachesis (die das Lebensloos Bestimmende), Atropos (die Unabwendbare). Sie sind Töchter der Nacht, auch des Zeus und der Themis, und werden als Schicksals-, Geburts- und Todesgöttinnen betrachtet.

Parzival, ein zwischen 1205—15 von Wolfram von Eschenbach verfaßtes großes Kunstepos, erhielt seinen Namen von P., einem Fürstensohne von Anjou, der zuerst am Hofe des Königs Artus und mit Dessen Rittern verschiedene Abenteuer besteht, zuletzt aber das Königthum des Graal erwirbt und so in Seligkeit seine Tage beschließt. Wolfram schöpfte den Stoff aus nordfranz. Dichtungen des 12. Jahrh. und stellte sich bei seiner Kunstdichtung die hohe Aufgabe, den Heldenkampf der Seele im Bildungs- und Entwickelungsgange eines höherbegabten Menschen zu schildern. Die beste Ausgabe lieferte Lachmann (Berl. 1833), neuhochdeutsche Bearbeitungen San-Marte (Magdeb. 1836) und Simrock (Stuttg. und Tüb. 1842).

Pascal (Blaise), geb. 9. Juni 1623 zu Clermont in der Auvergne, war bereits in seinem 16. J. ein großer Mathematiker, bahnte, neben vielen andern wichtigen Entdeckungen, durch sein arithmet. Dreieck den analyt. Forschungen einen neuen Weg und begründete die Wahrscheinlichkeitsrechnung, ward aber später religiöser Schwärmer und starb 29. Aug. 1662 in der Nähe der Abtei Port-Royal. Seine beiden Hauptwerke „Les Provinciales" (zuerst 1657), gegen die Jesuiten gerichtet, und die berühmten „Pensées sur la religion" (Amst. 1692; krit. Ausgabe von Faugère, 2 Bde., Par. 1844; deutsch von Schwarz, 2 Bde., Lpz. 1844), eine großartige Apologie des Offenbarungsglaubens, sind in der Geschichte der franz. Prosa epochemachend. Die besten Ausgaben seiner Werke sind von Bossut (neue Aufl., 5 Bde., Par. 1819) und Lemercier (2 Bde., Par. 1830). Vgl. Reuchlin, „P.'s Leben und der Geist seiner Schriften" (Stuttg. und Tüb. 1841).

Pascha (aus den pers. Wörtern Pa, Fuß, und Schah, König, also so viel als Fußstütze des Königs), ein oriental. Titel, der in der Türkei allen hohen polit. und militär. Beamten, vorzüglich aber den Beglerbegs und andern Verwaltungsvorständen beigelegt wird, weshalb auch die Statthalterschaften und Unterstatthalterschaften **Paschaliks** heißen. Das charakterist. Zeichen der Paschawürde ist ein Roßschweif und nach dem Range unterscheidet man P. von 1, 2 und 3 Roßschweifen, welche letztere den Rang und Titel eines Veziers haben.

Paschah, s. **Passah**.

Paschālis, Namen dreier Päpste. — **P. I.**, 817—24, ließ 2 röm. Geistliche, die es mit Lothar hielten, blenden und köpfen. — **P. II.**, 1099—1118, wurde von Heinrich V. genöthigt, dem Kaiser die Investitur zu gestatten. — **P. III.**, 1164 zum Ge-

genpapste Alexander's III. gewählt, wird in der Reihe der Päpste nicht mitgezählt; er kanonisirte Karl d. Gr.

Paschasius Radbertus, geb. um 800 in der Nähe von Soissons, Abt des Klosters Corbie 844 51, starb 865. In seiner Schrift „De corpore et sanguine Domini" vom J. 831 lehrte er die Verwandlung des Brotes und Weines in Fleisch und Blut Christi durch die Allmacht des Heil. Geistes bei der Consecration. In der Schrift „De partu virginis" behauptete er eine wunderbare Entbindung der Maria.

Paschmaklik (türk.), das Nadelgeld für die Mutter des Sultan.

Pas-de-Calais (spr. Pah dĕ Kăläh) heißt bei den Franzosen, Strait of Dover bei den Engländern, die Meerenge, welche als engster Theil des Kanals oder La-Manche Frankreich von England trennt und die Nordsee mit dem Atlant. Ocean verbindet. Die schmalste Stelle befindet sich zwischen Dover und dem Cap Grisnez, welche seit 1851 durch einen unterseeischen elektro-magnet. Telegraphen verbunden sind. — **P.** ist ferner der Name eines Depart. im nordöstl. Frankreich, welches auf 120,92 Q.-M. 692,994 E. in 6 Arrondissements, 43 Cantons und 903 Gemeinden zählt. Neben den verschiedenen Getreidearten werden Runkelrüben und Cichorien im Großen producirt. Die Industrie ist lebhaft und schafft bes. Wollenzeuge, Kattun, Öl und Töpferwaaren. Der sehr bedeutende Handel wird durch zahlreiche Kanäle, durch Eisenbahnen und die Seehäfen von Boulogne, Calais, Wissant, Ambleteuse, Vimereux und Etaples unterstützt. Hauptort des Depart. ist Arras.

Paseo, öffentl. Spaziergang in span. Städten.

Pasewalk, Stadt im Reg.-Bez. Stettin der preuß. Prov. Pommern, an der Ucker, die hier durch den Einfluß der Randow schiffbar wird, mit 7500 E., Tuchweberei, Strumpfwirkerei, Brauerei, Schiffahrt und Seehandel.

Pasigraphie (grch.), d. h. Allgemeinschrift, nennt man eine allen Nationen der Erde verständliche Zeichen- oder Schriftsprache, die man aber ebenso wie die **Pasilalie** oder Pasilogie, d. h. eine Allgemeinsprache durch Laute, bis jetzt vergeblich gesucht hat.

Pasiphăē, des Helios und der Perseïs Tochter, Gemahlin des Minos, von ihm Mutter einer zahlreichen Familie, durch Aphrodite in Liebe zu einem Stiere entbrannt, von dem der Minotaurus stammte. — **P.** hieß auch eine Orakelgöttin zu Thalamä in Lakonien, welche den in ihrem Tempel Schlafenden im Traume Offenbarungen zuführte.

Paskĕwitsch (Iwan Fedorowitsch), Graf von Eriwan, Fürst von Warschau, geb. 8. (19.) Mai 1782 zu Pultawa, der Sohn des 1832 als Collegienrath zu Charkow verstorbenen Fedor P., ward Leibpage Paul's I., trat 1800 als Lieutenant und kaiserl. Flügeladjutant in das Preobraschenskische Regiment, zeichnete sich seit der Schlacht bei Austerlitz überall vortheilhaft aus und ward nach der Schlacht von Leipzig 1813 Generallieutenant. Im Pers. Kriege 1826—27, den 22. Febr. 1828 der Friede von Turkmantschai beendigte, ward er wegen der Erstürmung von Eriwan zum Grafen von Eriwan, und nach dem Feldzuge gegen die Türken 1829 zum Feldmarschall ernannt. Ebenso siegreich kämpfte er im Kaukasus und übernahm 26. Juni 1831 den Oberbefehl gegen die Polen, deren Unterwerfung ihm auch gelang. Er wurde in den Fürstenstand erhoben und Vicekönig von Polen. 1849 befehligte er die Intervention in Ungarn, welche gleichfalls zum Ziele führte. Auch bei dem gegenwärtigen Kriege erhielt er den Oberbefehl aller Truppen in Europa und erschien 25. April 1854 bei der Armee in Bukarest. Vor Silistria 8. Juni verwundet, übergab er das Commando an Fürst Gortschakoff, und trat in seine Stellung in Polen wieder ein. Von seinen 4 Kindern ist **Fedor** Gardeoberst und kaiserl. Flügeladjutant. Vgl. Tolstoy, „Essai biographique et historique sur le feld-maréchal prince de Varsovie" (Par. 1835).

Paso, eine Gattung span. Dramen.

Pasquier (spr. Paskieh, Etienne), franz. Jurist und Historiker, geb. 1529, Advocat in Paris, erlangte durch seine „Recherches sur la France" (Par. 1665), wie auch durch seine Vertheidigung der Universität gegen die Eingriffe der Jesuiten einen weitverbreiteten Namen. Er starb 31. Aug. 1615. Seine Werke erschienen gesammelt (am vollständigsten 2 Bde., Amst. 1723).

Pasquier (spr. Paskieh, Etienne Denis, Herzog von), franz. Staatsmann, geb. 1767 zu Paris, war unter Richelieu Kanzler, unter Decazes Minister des Auswärtigen, wurde von Ludwig XVIII. zum Pair erhoben, 1830 unter Ludwig Philipp Präsident der Pairskammer, 1837 Kanzler von Frankreich, 1844 Herzog, und trat 1848 mit der Februarrevolution vom öffentl. Schauplatz zurück.

Pasquill (ital.), anonyme oder pseudonyme Schmähschrift, zu dem Zwecke Jemanden lächerlich zu machen oder seinem guten Rufe zu schaden, wird in den meisten Gesetzen schwerer als gewöhnliche Injurien bestraft. Der Name kommt von einem zu Anfang des 16. Jahrh. in Rom lebenden Schuhflicker **Pasquino**, der sich durch beißenden Spott auszeichnete und nach dessen Namen eine in der Ecke des Palastes Orsini ausgegrabene, dort aufgestellte und von der Zeit an häufig mit spöttischen Bemerkungen behangene Säule benannt wurde. **Pasquināde**, Spottrede, mehr witziger als boshafter Scherz.

Paß (lat.) nennt man eine enge, schwer zu passirende Terrainstelle, vorzüglich in Gebirgen. — **P.** heißt dann ein Zeugniß der Obrigkeit über die Persönlichkeit und die äußern Verhältnisse eines Reisenden, die Reiselegitimation, die infolge des durch die Eisenbahnen erweiterten Verkehrs in den meisten deutschen Ländern durch **Paßkarten** ersetzt worden. — **P.** ist ferner eine Gangart der Pferde, nach welchem sie Vorder- und Hinterfuß auf einer Seite zugleich erheben.

Passāde (frz.), die Durchreise, der Durchgang; dann eine Schule in der Reitkunst: man traversirt dabei in einer Linie vorwärts und wendet am Ende das Pferd im halben Zirkel.

Passage (frz., spr. Passahsche), Straße, Durchfahrt, Durchgang, das Hin- und Hergehen; in der Reitkunst ein abgemessener und schulgerechter Gang eines Pferdes. — **Passagen** in der Musik und namentlich im Gesange eine Reihe melodischer Töne, welche die Melodie variiren, aber so zusammengefügt sein müssen, daß alle Töne leicht und zusammenhängend vorgetragen werden können und im Gesange auf eine Silbe fallen.

Passah oder Pascha (hebr.), d. i. Verscho-

nung, heißt das größte jüd. Fest, das die Israeliten zum Andenken an ihre Verschonung durch den Würgengel in Ägypten und an ihren wunderbaren Auszug aus diesem Lande vom Abende des 14. bis 21. Nisan feiern. (S. **Ostern**.)

Passarillen (span.), sehr gute span. Rosinen.

Passarge, Fluß im preuß. Reg.-Bez. Königsberg, entspringt nordöstl. von Hohenstein und mündet nach 15 M. in das Frische Haff.

Passärowitz, türk. Stadt in Serbien, an der Morawa, mit Schloß, schöner Kirche und 2000 E., ist geschichtlich merkwürdig durch den 21. Juli 1718 daselbst erfolgten Friedensschluß zwischen Venedig und Karl VI. einerseits und der Pforte andererseits.

Passätwinde, die zwischen den Wendekreisen herrschenden beständigen Ostwinde, s. **Wind**.

Passau, Stadt und Festung im bair. Kreise Niederbaiern, am Zusammenflusse von Donau, Ilz und Inn, hat 2 Vorstädte, die am rechten Ufer des Inn erbaute und durch eine Brücke mit P. verbundene Innstadt, und die jenseit der Donau am linken Ufer der Ilz gelegene Ilzstadt, ist Sitz eines Bischofs, hat 11,500 E., Fabriken, Bierbrauereien, Handel und Schiffahrt. Die eigentliche Stadt liegt auf einer von der Donau gebildeten Halbinsel. Auf dem zwischen der Donau und dem rechten Ufer der Ilz sich erhebenden 400 F. hohen Berge befindet sich die Festung Oberhaus, die mit dem tiefer liegenden Schlosse Niederhaus in Verbindung steht. Zu den vorzüglichsten Bauwerken der Stadt gehört vor allen die prächtige Domkirche. Bekannt sind die **Passauer Tiegel**, die in Obernzell bei P. gefertigt werden. P. ist sehr alt und namentlich durch den daselbst 31. Juli 1552 geschlossenen Vertrag denkwürdig. (S. **Religionsfriede**.)

Passauer Kunst wurde die sehr alte Kunst, sich schuß- und hiebfest zu machen, erst infolge der **Passauer Zettel** genannt, welche einst ein passauer Scharfrichter unter die Truppen vertheilte, die in Böhmen einrücken sollten und worin ihnen die angebliche Festigkeit garantirt war.

Passavant (spr. -wáng, Joh. Dav.), Kunstschriftsteller, geb. 1787 zu Frankfurt a. M., bildete sich erst zu Paris, dann zu Rom zum Künstler aus und ist gegenwärtig Inspector der Galerie des Städel'schen Museum seiner Vaterstadt. Unter seinen künstlerischen Leistungen sind die „Entwürfe zu Grabdenkmälern" und „Kaiser Heinrich II." im Römer zu Frankfurt, und unter seinen Schriften, wodurch er sich europ. Ruf erwarb, „Kunstreise durch England und Belgien" (Frkf. 1833); „Rafael von Urbino und sein Vater Giov. Santi" (2 Bde., Lpz. 1839) und „Die christl. Kunst in Spanien" (Lpz. 1853) hervorzuheben.

Passeto, ital. Längenmaß, = $517\,^{11}/_{25}$ par. Lin.

Passeyr oder Passeier, romant. Alpenthal in der Bez.-Hauptmannsch. Meran der östr. Grafsch. Tirol, von dem Flüßchen P. oder Passer durchströmt, ist als Heimat Andreas Hofer's bekannt.

Paßglas, hohes Glas, welches durch Ringe (Päſſe) und Zwischenräume getheilt ist; dann überhaupt hohes und weites cylindrisches Glas.

Passifloreen (Passiflorëae), Pflanzenfamilie mit freier Blütenhülle, auf deren Schlunde oder Grunde die Staubgefäße sitzen und die unterständig oder mit dem Fruchtknotenträger verwachsen sind; Frucht eine Beere oder Kapsel; Keimling orthotrop.

Passion (lat.), überhaupt Leiden, nennt man insbesondere das Leiden Christi. Die **Passionsgeschichte** nach Matth. 26 fg., Marc. 14 fg., Luc. 22 fg. und Joh. 18 fg. wird während der Fastenzeit oder **Passionszeit** in **Passionspredigten** behandelt. In der Charwoche oder **Passionswoche** werden **Passionsmusiken**, an einigen Orten auch **Passionsschauspiele** oder Passionsspiele aufgeführt. Maria Laurentia Louga stiftete 1538 in Neapel einen **Nonnenorden von der P.** Paul Franz von Danni oder Paolo della Croce (geb. 1684 zu Ovado in Piemont, gest. 1775 zu Rom) gründete in seinem Geburtsorte den **Orden der Passionisten** oder Leidensbrüder oder Regulirten Geistlichen vom heil. Kreuze und der Leiden Christi zum Zwecke der kath. Mission.

Passionäto (ital.), leidenschaftlich (Mus.).

Passionsblume (Passiflōra), eine fast ausschließlich in Amerika einheimische Pflanze, durch den am Schlunde der Blüte stehenden oft schön gefärbten Fadenkranz ausgezeichnet, kletternde und rankende, immergrüne Sträucher mit ganzen oder in 2—7 Lappen gespaltenen Blättern und höchstens einen Tag dauernden Blüten.

Passirgewicht ist dasjenige Gewicht, welches man bei einer Goldmünze mindestens beansprucht, um sie zu ihrem vollen Preise anzunehmen. Geringere Goldmünzen werden al marco verkauft oder im Handel mit verhältnißmäßigem Abzuge (in Deutschland gewöhnlich noch für je 1 holländ. As normirt) angenommen. Der Ausdruck **Passirdukaten** oder **Passirpistole** erklärt sich hiernach von selbst.

Passiv (lat.), leidend; im Zustande der Ruhe; nicht theilnehmend; geschwächte Lebenskraft verrathend; **Passiva**, im Gegensatze von Activa die Schulden, s. **Activ** und **Activa**. **Passivität**, leidender Zustand, Unthätigkeit. **Passivität des Eisens**. Wenn Eisen in starke Salpetersäure getaucht wird, so erleidet es im ersten Augenblicke eine starke Einwirkung und bedeckt sich mit einer Lage von Oxyd, welche es gegen weitern Angriff schützt; auch selbst in verdünnter Salpetersäure wird es dann nicht angegriffen. Eisen in diesem Zustande hat man passiv genannt.

Paßkugeln nennt man bisweilen die Kanonenkugeln zum Unterschiede von den Granaten.

Passo, Schritt, als Maß in mehren ital. Staaten.

Passow (Franz Ludw. Karl Friedr.), Philolog, geb. 20. Sept. 1786 zu Ludwigsburg im Mecklenburgischen, gest. 11. März 1833 als Prof. der Philologie zu Breslau. Seine einflußreichste wissenschaftl. Leistung ist das „Handwörterbuch der griech. Sprache" (zuerst als neue Bearbeitung von Schneider's „Griech.-deutsches Wörterbuch", 2 Bde., Lpz. 1819—24; 4. Aufl., unter P.'s Namen, 2 Bde., Lpz. 1831, 5. Aufl., von Rost, Palm, Kreußler u. A., 1841 fg.). — P.'s ältester Sohn, **Wilh. Arthur P.**, geb. 20. März 1814 zu Jenkau bei Danzig, seit 1855 Director am Gymnasium zu Ratibor, machte sich durch schätzbare Arbeiten in der ältern und neuern deutschen Literaturgeschichte bekannt.

Paßwan-Oglu, geb. 1758 zu Widdin, trat wegen Hinrichtung seines Vaters, des Baschi P., an der Spitze von 5000 Mann unter Aufwiegelung der Janitscharen in offene Empörung gegen die Pforte, eroberte 1797 Widdin und erzwang sich von der türk. Regierung 1798 Begnadigung und Verleihung des Paschalik Widdin. Er starb 1807.

Passy (Hippolyte), franz. Staatsmann, geb. 1793 im Depart. Eure-Loir, huldigte nach der

Julirevolution von 1830 gemäßigtern Grundsätzen, wurde in dem Cabinete vom 22. Febr. bis 25. Aug. 1836 Handels-, und 13. Mai 1839 Finanzminister. 1840 diese Stelle unter dem Ministerium Thiers aufgebend, wurde er 1844 Pair und war auch 1849 Finanzminister des Präsidenten, bis mit Aufhebung der Legislative im Dec. 1851 seine polit. Wirksamkeit aufhörte.

Pasta (Giuditta), ausgezeichnete dramat. Sängerin, geb. 1798 zu Soranno bei Mailand, feierte 1825—30 an verschiedenen Orten und 1832 in Wien große Triumphe, lebte später abwechselnd in Mailand und auf ihrer Villa am Comersee.

Paste (ital.), d. i. Teig, nennt man eine aus zu einer zähen Masse eingedickten Pflanzenauszügen bestehende Art von Arzneimitteln. Am bekanntesten ist die **Süßholz-P.** (Pasta Liquiritïae) und die **Gummi-P.** (P. gummōsa), auch unter dem Namen braune und weiße Reglise bekannt. Beide Arten werden bei Entzündungen der Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut empfohlen. Mehre P. dienen auch als angebliches Schönheitsmittel.

Pastellmalerei heißt diejenige Art zu malen, bei welcher die Farben in trockenem Zustande auf Pergament oder körniges Papier getragen werden. Erstere sind zu diesem Zwecke auf das feinste gepulvert und, gewöhnlich durch Zusatz von etwas Milch, in welche Stifte (Pastells) geformt, mit welchen man die Farben neben- und auseinander setzt und, wo es nöthig ist, mit dem Wischer ineinander überführt. Diese Gemälde haben eine eigenthümliche Weichheit und Frische.

Pasten, vom ital. Pasta, d. i. Teig, eigentlich die aus Glas gefertigten Abbildungen der alten Gemmen, bezeichnet auch die Nachbildungen derselben aus andern Stoffen. Vgl. Lippert, „Dactyliotheca" (Bd. 1 und 2, mit lat. Katalog von Christ, Lpz. 1755—56; Bd. 3, mit Register von Heyne; deutsch, Bd. 1 und 2 von Thierbach 1767, und das Supplem. 1768); Raspe, „Catalogue raisonné d'une collection générale de pierres gravées antiques et modernes" (2 Bde., Lond. 1791).

Pastēte (ital.), eine Leckerspeise von verschiedenartigen, meist pikant zubereiteten Fleischarten und andern Stoffen, in einer Hülle von Backwerk.

Pasticcio (ital., spr. Pastittscho), Zusammengestoppeltes, nennt man in der Kunstsprache ein Gemälde oder Musikstück, welches in der Manier eines großen Künstlers gemacht und für dessen Arbeit ausgegeben wird.

Pastillen (ital.), Kügelchen aus Mehl, Fruchtsaft, Zucker, Zimmet ꝛc.

Pastinake (Pastināca), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, deren fleischige, süß gewürzhafte Wurzel u. a. theils dazu dient, den Suppen Geschmack zu geben, theils als Gemüse gegessen wird.

Pastīne (frz.), Gurtsattel von Zwillich mit Rehhaaren gefüttert, auf der Reitbahn bei jungen Pferden benutzt.

Pastōs (lat.), in der Malerei: körperhaft, mit dickem Farbenauftrage, im Gegensatze von lasirt.

Pāstor (lat.), d. i. Hirt, heißt der einzige oder der erste Geistliche einer Gemeinde. Die **Pastorāltheologie** oder Pastoralwissenschaft ist die Wissenschaft des geistl. Berufs, deren einzelne Theile die Katechetik, Homiletik, Liturgik, die Lehre von der kirchl. Disciplin, die Wissenschaft der Seelsorge und die Pfarramtsverwaltungskunde sind. Vom Seelsorgeramte handelt die **Pastoralklugheit** oder Pastoralweisheit (Prudentĭa pastorālis). **Pastoralĭa**, alle Gegenstände, welche in das Bereich der christl. Seelsorge oder des Predigtamts gehören.

Pastorāle (lat.), d. i. Schäferspiel, heißt ein Musikstück idyll. Charakters; zusammengesetzte Tonstücke dieser Art heißen **Pastorālsymphonien**; im kirchl. Fache **Pastorālmessen**. — In der kath. Kirche bezeichnet **P.** die authentische Darstellung aller vom Priester zu vollziehenden Ceremonien.

Pastoret (spr. Pastoräh, Claude Emanuel Joseph Pierre, Marquis de), ausgezeichneter Gelehrter und Kanzler von Frankreich, geb. 1756 zu Marseille, bewies sich während der Revolution als gemäßigter Royalist und war unter Napoleon Prof. des Natur- und Völkerrechts am Collége-de-France und seit 1809 Senator. Ludwig XVIII. erhob ihn zum Pair, Karl X. 1826 zum Minister ohne Portefeuille und 1829 zum Kanzler von Frankreich. Seit 1834 Vormund der Kinder des Herzogs von Berri, starb er 29. Sept. 1840. Sein Hauptwerk ist die „Histoire de la législation des ancients" (11 Bde., Par. 1830—37). — Sein Sohn, **Amadée Davide, Marquis de P.**, geb. 2. Jan. 1791, unter der Restauration Kammerherr und Requetenmeister im Staatsrathe, widmete sich seit 1830 nicht ohne Erfolg der Literatur. Bis 1852, wo er die Gunst des Grafen Chambord verlor, ein Anhänger der Bourbons, wandte er sich hierauf Napoleon zu und ward 1852 zum Präsidenten des linguistischen Comité ernannt.

Pästum, Stadt in Lucanien, in der heutigen neapolit. Prov. Principato-citeriore, südl. vom Flusse Silarus (Sele), nahe an dem Meerbusen Sinus Paestanus (jetzt Golfo di Salerno), um 520 v. Chr. von Trözeniern und Sybariten gegründet und von ihnen Poseidonia zu Ehren des Gottes Poseidon genannt. Später den Samnitern und dann den Römern unterworfen, war P. durch seine jährlich 2 mal blühenden Rosen berühmt. An ihrer Stelle liegt heute das Dorf Pesto, während prächtige Tempelruinen das Andenken der Stadt erhalten.

Patāca oder Peça, brasil. Silbermünze, = 1 Thlr.; in Portugal der span. Piaster; Rechnungsmünze in Ägypten = 1 Thlr. 3 Sgr.; in Abyssinien die deutschen Conventionsthaler; in Algier: die **Patacca gourda**, = 26 Sgr. 8 Pf.; die **Patacca chica**, = 8 Sgr. $9\frac{1}{3}$ Pf.; auf Java, = 27 Sgr.

Patacon, Patagon, die Bärenthaler im Canton Bern, = $1\frac{1}{3}$ Thlr.; die alten Thaler in Genf und Bern von gleichem Werthe; in Lüttich der Species, = 1 Thlr. 12 Sgr.; eine Silbermünze in Brabant, = 1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. und als Rechnungsmünze, = $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Patagonien, der südlichste Theil von Südamerika, zwischen dem Cusu-Leuwu und der Magellansstraße, dem Atlant. und dem Austral. Ocean, etwa 240 M. lang und 120 M. breit, umfaßt fast 20,000 □.-M. und steigt von der Ostküste bis zu den Anden als ein felsiges, dürres, quellenloses Wüstenland auf. Nur an der Magellansstraße, sowie am Cusu-Leuwu und vielleicht an einigen Küstenpunkten ist das Land für Europäer einigermaßen bewohnbar. Die **Patagonier** bilden einen besondern Stamm der amerik. Race und zerfallen in die 3 Hauptvölker Aucas, Puelches und Tehuel-

ches. Letztere namentlich sind in kleine Horden versplittert, wild, tapfer, räuberisch und von hoher kräftiger Gestalt, die man jedoch früher fälschlich als riesenhaft zu 9—10 F. Höhe angab. King, Fitzroy und Darwin, „Voyage of the Beagle etc.“ (4 Bde., Lond. 1839); d'Orbigny, „Voyage dans l'Amérique méridionale“ (Bd. 2, Par. 1838).

Pätaki, Pätkopeky, russ. Münze, = 5 Kopeken.

Patar, Patard, kleine Scheidemünze in Brabant, Flandern ꝛc., = 8 Pf.

Patate, so viel wie Batate.

Patavinität (lat.), die Mundart der Bewohner der ital. Stadt Padua, insbesondere die nach den Alten etwas unröm. Schreibart des in Padua geborenen Geschichtschreibers Livius.

Patchouli (spr. Patschüli) bezeichnet ein aus dem starkriechenden Kraute Plectranthus graveŏlens bereitetes Parfum, weswegen man Personen, die auf äußern Putz eine übertriebene Sorgfalt wenden, einen Patchoulicharakter beilegt.

Pate (span.), Silberbarren, die durch den Schleichhandel ungestempelt aus den span. Besitzungen in Amerika eingeführt werden.

Patelin (frz., spr. Patläng), ein schmeichlerischer Betrüger, Schleicher, Fuchsschwänzer.

Patent (lat.), eigentlich ein offener Brief, daher in manchen Ländern die publicirten Cabinetsordres **königl. P.**, die Bestallung der Beamten **Dienst-P.**, die Concessionen zum Gewerbsbetriebe **Gewerbs-P.** heißen. Die **Erfindungs-P.** sind Specialacte der Gesetzgebung, wodurch dem Erfinder einer neuen Waare oder eines neuen Verfahrens für eine gewisse Zeit das ausschließliche Recht verliehen wird, die betreffenden Producte zu verkaufen, daher **Patentwaaren**, im Allgemeinen solche, von denen man annimmt, daß sie sich durch gewisse Vorzüge auszeichnen. **Patentiren**, bevorrechten, ein Vorrecht ertheilen.

Pater (lat.), Vater, in der Mehrzahl Patres, Väter; in Klöstern so viel wie Frater. **Pater familias**, Hausherr, Hausvater. **Pater patriae**, Vater des Vaterlands, war bei den Römern ein Ehrentitel für um das Vaterland hochverdiente Männer. **Pater peccāvi**, Vater, ich habe gesündigt (aus der Parabel vom verlorenen Sohne, Luc. 15,21); **Paternität**, Väterlichkeit, Vaterschaft.

Patĕra (lat.), bei den Römern ein flaches Trink- und Opfergeschirr. **Patina**, eine Eßschüssel, und **Patella**, ein Tellerchen, auf welchen den Hausgöttern, deswegen **Patellarii** genannt, Speise gesetzt wurde. — **Patina** heißt in der christl. Kirche das Tellerchen, worauf bei der Feier des Abendmahls die Oblaten liegen.

Päterik, russ. Gewicht, = ⅛ Pud = 5 russ. Pfd.

Paternoster, der lat. Name für das Vaterunser; auch bezeichnet man damit den Rosenkranz, sowie jede 10. Kugel in demselben, bei welchem das Vaterunser gebetet wird.

Paternosterstrauch heißt theils der Gemeine Zedrach (Melea azedarach), ein 10—20 F. hoher Baum in Sicilien, Syrien und Ostindien mit Steinfrüchten, theils der Schönsamige Süßstrauch (**Paternostererbse**, Abrus precatorius) in Ostindien und Brasilien aus der Familie der Papilionaceen, dessen Samen zu Rosenkränzen dienen.

Paternosterwerk ist eine hydraulische Maschine, deren man sich früher bediente, um das Wasser auf eine geringe Höhe zu heben, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Paternoster oder Rosenkranz so benannt, indem sie hauptsächlich aus einem Seile oder aus einer Kette bestand, an welcher in gleicher Entfernung voneinander Kugeln aufgereiht und befestigt waren.

Pathēma (grch.), Leiden, Unglück, besonders Seelenleiden; auch Leidenschaft; **Pathematologie**, Lehre von den Leidenschaften; **pathētisch**, leidenschaftlich empfindend, empfindungsvoll; eine starke Gemüthsbewegung ausdrückend; lebhaft rührend, hohe Empfindungen erregend; kraft- und würdevoll, feierlich. — In der Anatomie heißt **pathetisch** der Nerv und die Muskeln, welche die Bewegung der Augen vermitteln und letztere befähigen, einen bestimmten Ausdruck dem Gesicht zu geben.

Pathen oder Taufzeugen bezeugen die Taufe und übernehmen die Verpflichtung, für die christl. Erziehung des Täuflings zu sorgen. Der röm. Bischof Hygin soll um 140 die P. eingeführt haben. Drei war die gewöhnliche Zahl der P., dem Adel war eine größere Anzahl gestattet. In neuerer Zeit sind z. B. in Sachsen 6 P. erlaubt. Da die Taufe als Bad der Wiedergeburt bezeichnet war, so betrachtete man das **Pathenamt** als eine geistige Zeugung; daher der P. Gevatter (Propater) genannt und eine geistige Verwandtschaft (Cognatio spiritualis) zwischen diesem und dem Täufling angenommen und von der kath. Kirche als Ehehinderniß geltend gemacht wurde. Der bei der Taufe noch oft gebräuchliche **Pathenbrief** enthält einen frommen Spruch, zuweilen auch das **Pathengeld**. Das **Pathengeschenk** erhält der Täufling bei der Taufe, oder am ersten Geburts- oder am Confirmationstage.

Pathognōmik (grch.), eigentlich die Kunst, Krankheiten zu erkennen und Diagnosen zu stellen, im engern Sinne aber die Kunst, den innern Körper- und Geisteszustand eines Menschen aus den Veränderungen in dessen Gesichtszügen zu erkennen. **Pathographie**, Beschreibung der Krankheitsformen.

Pathologie (grch.), Krankheitslehre, nennt man die Lehre vom krankhaften Zustande des Körpers lebender Wesen und von den Ursachen, dem Verlauf und den Ausgängen der als Krankheit bezeichneten Abnormitäten in Bau, Mischung oder Verrichtungen ihrer Organe. Demgemäß gibt es eine P. der Pflanzen, Thiere und Menschen. Die **allgemeine P.** hat die Aufgabe, eine Definition der Krankheit, die Krankheitsanlagen (**physiologische P.**), die Krankheitsursachen (Ätiologie), die Entstehung der Krankheit und ihrer einzelnen Symptome (**Pathogenie**) und die Krankheitszeichen (Symptomatologie) festzustellen. Die **specielle P.** behandelt die einzelnen Arten oder Formen des Krankseins, d. h. die einzelnen Krankheiten und deren Heilung. — **Pathologisch** heißt entweder krankhaft, oder Das, was sich auf P. bezieht; in der Philosophie: sinnlich, durch sinnliche Antriebe. **Pathologische Anatomie**, die Wissenschaft von den durch die Krankheit im Körper hervorgebrachten Veränderungen. **Pathologische Chemie**, derjenige Theil der organischen Chemie, der sich mit der krankhaften Veränderung in der chem. Zusammensetzung und Mischung der Organe beschäftigt.

Pathos (grch.), das Leiden, die Krankheit, der Leidenszustand, bes. der Seele; die Leidenschaft, lebhafte Gemüthsbewegung; bes. das Bewegende, Rührende im Ausdruck, die leidenschaftl. Erhabenheit, hohe Empfindung eines Redners oder Dichters.

Patience (frz., spr. Pasjángs), ein Kartenspiel unter zwei Personen, von denen abwechselnd nur Eine spielt, und die nicht spielende gegen die andere wettet, daß die in 2 Spielen eigenthümlich aufgelegten Karten nicht aufgehen werden.

Patientia (lat.), Geduld, Duldung. **P. vincit omnia**, Geduld überwindet Alles.

Patine (frz., spr. Patihn), der rostartige Überzug, der sich mit der Zeit an alten Kunstwerken von Erz ansetzt.

Patkul (Joh. Reinhold oder Reginald von), ein Livländer, geb. um 1660, schloß sich als schwed. Capitän 1089 der Deputation der livländ. Ritterschaft an, welche Karl XI. wegen harter Regierungsmaßregeln Vorstellungen machen sollte, mußte wegen der Freimüthigkeit, mit welcher er sich dieser Pflicht unterzog, fliehen, und trat, nachdem er bei dem neuen Regenten in Schweden, Karl XII., vergebens um Begnadigung gebeten, 1698 als Geheimer Rath in sächs. Dienste, bestärkte, von Rachegefühl beseelt, August II. in seinem Plane, in Verbindung mit Dänemark und Rußland Schweden zu bekriegen und Livland wieder mit Polen zu vereinigen, schloß deswegen in Petersburg ein Bündniß mit Rußland, trat in die Dienste Peter's d. Gr., folgte 1704 August II. als Gesandter des Zar nach Dresden, wurde jedoch nach einer Zusammenkunft Peter's d. Gr. mit August II., als verdächtig der Felonie, verhaftet, auf den Königstein gesetzt und nach dem Altranstädter Frieden, gemäß eines Artikels desselben, an Karl XII. ausgeliefert, der ihn auf dem Marsche beim Kloster Kasimir 8 M. von Posen 10. Oct. 1707 als Landesverräther unter den grausamsten Martern hinrichten ließ. König August II. ließ 1713 P.'s Gebeine sammeln und nach Warschau bringen.

Patmos, kleine zu den Sporaden gehörige Felseninsel im Ägäischen Meere, von etwa 10 M. Umfang, jetzt **Patmo**. Hierher ließ Domitian den Evangelisten Johannes verbannen, weshalb man figürlich jeden Verweisungsort so nennt; er schrieb hier seine Offenbarung, angeblich auf dem Berge, welchen noch jetzt ein Kloster des heil. Johannes krönt. Vgl. Roß, „Reise auf den griech. Inseln des Ägäischen Meers" (Bd. 2, Stuttg. u. Tüb. 1843).

Patna, sonst auch Padmavadi und Srinagari, d. i. heilige Stadt, genannt, Hauptstadt der Prov. Behar in der indobrit. Präsidentsch. Bengalen, am Ganges, mit zahlreichen Palästen, Hindutempeln und Moscheen, 360,000 E. von denen ⅔ Hindu, ⅓ schiitische Mohammedaner sind. Die Stadt hat bedeutende Seiden- und Baumwollenwebereien, sowie große Fabriken für vorzügliche Töpferwaaren (aus **patnischer Erde**), Salpeter, Indigo, Opium und Wachskerzen. Schiffbau und Schifffahrt sind lebhaft und der Handel sehr bedeutend.

Patois (frz., spr. Patŏah) nennen die Franzosen die Dialekte ihrer Sprache, wie sie bes. von Bauern gesprochen werden; dann heißt so überhaupt ein verdorbener Dialekt.

Paträs, das alte **Paträ**, Hauptstadt der griech. Nomarchie Achaja und Elis, am **Golf von P.**, der Livadien von Morea scheidet, Sitz eines griech. Metropoliten, mit einer Citadelle, einem Hafen und 11,000 E., der wichtigste westgriech. Handelsplatz.

Patriarchen (grch.), Altväter oder Erzväter, nennt man die Stammväter des Menschengeschlechts vor der Sündflut, sowie die 3 Stammväter des israelit. Volks: Abraham, Isaak und Jakob. **Patriarchalisch**, erzväterisch, einfach, mild und würdig, wie das Leben und die Sitten der P. — **P.** nannte man bei den Juden nach der Zerstörung Jerusalems die Vorsteher des Sanhedrin zu Tiberias und Babylon, von denen jenes bis 415, dieses bis 1038 bestand. In der christl. Kirche führten anfangs diesen Titel die Bischöfe, vorzugsweise später die Bischöfe zu Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem als Oberhäupter ihrer Diöcesen, welche Erzbischöfe und Bischöfe weihten. Der P. von Konstantinopel wird vom Sultan eingesetzt. Das **Patriarchat** zu Moskau wurde 1721 von Peter d. Gr. in das Heilige Synod verwandelt. In der kath. Kirche haben die Erzbischöfe von Lissabon und Venedig noch diesen Titel. An der Spitze der Armenier, Abyssinier, Jakobiten und Maroniten stehen ebenfalls P.

Patricier (Patricii), im alten Rom die vornehmen Familien, im Gegensatz zu den Plebejern, den niedern Ständen, waren diejenigen Familien, aus denen die **Patres**, d. i. die Senatoren gewählt wurden und welche in frühester Zeit das ausschließliche Recht hatten, zu den höhern Staatsämtern zu gelangen. Durch die den Plebejern zugestandenen Volkstribunen wurde jedoch den P. ein Vorrecht nach dem andern entrissen, und zuletzt trat das Patriciat ganz in den Hintergrund. Unter dem Kaiser Diocletian bezeichnete **Patriciat** einen vom Kaiser ertheilten höhern Adel, unter dem Nobilissimat stehend, welchem die Glieder der kaiserl. Familie angehörten. — Papst Stephan erhob den König Pipin unter dem Titel **Patricius** zum Statthalter von Rom und zum Schirmvoigt der Kirche, welchen Titel auch Karl d. Gr. annahm, ehe er zum Kaiser ausgerufen wurde. — Im 12. und 13. Jahrh. wurden die angesehensten und einflußreichsten Familien in deutschen Reichsstädten und in der Schweiz auch **P.** genannt, und noch jetzt nennt man alte, vornehme bürgerliche Geschlechter im gewöhnlichen Sprachgebrauche P.

Patrick (spr. Pätt-), kath. Heiliger und der Apostel Irlands, geb. 372 zu Banaven-Tabernä in Schottland, verkündete in Irland das Evangelium, richtete ein völliges Kirchensystem ein, verbreitete unter den Iren wissenschaftliche Bildung und sah seine Klosterschulen von Zöglingen aus allen europ. Ländern besucht; er starb um 483. Ihm zu Ehren ward von Georg III. 5. Febr. 1783 der **Orden des heil. P.** für Irland gestiftet.

Patrimonialgerichtsbarkeit oder Erbgerichtsbarkeit, diejenige Gerichtsbarkeit, welche die Grundherren über ihre Erbzins- und Lehnsleute ausüben, hat ihren Namen daher, daß sie als ein zum Erbvermögen oder Erbgut (Patrimonium) gehöriges Recht betrachtet wird, und sie gilt als ein auf dem Eigenthum haftendes Befugniß. Sie wird von durch die Gutsherren ernannten Gerichtshaltern, Gerichtsdirectoren, nach den Landesgesetzen geübt, ist aber in der neuesten Zeit meist aufgehoben worden und an den Staat übergegangen.

Patrimonium (lat.), das väterliche Erbtheil, Erbgut, Stammgut. **Patrimonium Petri**, Petri Erbgut, das Besitzthum der röm. Kirche überhaupt, indem der Apostel Petrus als Gründer dieser Kirche angesehen wird. **Patrimonial**, zum väterlichen Erbgute gehörig, (vom Vater) ererbt, angestammt; erbherrlich; **Patrimonialgüter**, Erbgüter.

Patriotismus (lat.), Vaterlandsliebe, ist nicht blos die Liebe zu dem Lande und Volke, welchem man durch die Geburt angehört, sondern zugleich die Gesinnung, vermöge deren der Einzelne sein Privatinteresse dem des Ganzen unterzuordnen und aufzuopfern fähig ist. Der, bei welchem eine solche Gesinnung vorhanden und wirksam ist, heißt ein **Patriot** oder Vaterlandsfreund.

Patristik oder Patrologie (grch., lat. theologia patristica), Theil der histor. Theologie, der sich mit dem Leben, den Schriften und Lehren der Kirchenväter beschäftigt; **patristisch** oder patrologisch, kirchenväterkundig, die Lehren der Kirchenväter betreffend.

Patrize, in der Stempelschneidekunst derjenige Stempel, dessen Eindruck in eine andere harte Masse dann eine Matrize bildet.

Patrocinium (lat.), das Geschäft eines Patronus, Beschützung, Vertheidigung, bes. die eines Clienten durch seinen Patronus, sowol im altröm. Sinne, als in dem von Patronus causae (Anwalt).

Patroklus, des Menötios und der Sthenele Sohn, des Achilles Waffengenosse vor Troja, von Hektor getödtet. Die Griechen bestatteten seinen Leichnam unter feierlichen Leichenspielen.

Patrone (frz.), ein Vorbild oder Muster, nach welchem viele Exemplare irgend eines Gegenstandes genau gleichmäßig gemacht werden sollen. — In der Kriegskunst ist **P.** diejenige Masse von Pulver, welche, für einen einzelnen Schuß abgemessen, mit dem Geschoß zusammen in einer Papierhülse oder einem Beutel (für grobes Geschütz, wo sie dann Cartouche heißt) eingeschlossen ist.

Patronus (lat.), bei den Römern der Schutzherr, der zu seinem Schützling, dem Clienten, in einem dem väterlichen analogen Verhältnisse (Patronatus) stand, daher der Name. Da der P. seinen Clienten auch vor Gericht vertrat, so hießen **Patroni** auch Diejenigen, welche für die Parteien in einem Processe als Fürsprecher auftraten, während Advocati die rechtlichen Beistände bezeichnete; später fiel jedoch dieser Unterschied weg und P. bezeichnete überhaupt wie noch jetzt Gönner, Beschützer, Vertheidiger. — In der kath. Kirche heißt **P.** so viel als Schutzheiliger. Auch Schiffsherren, Handlungsherren werden P. genannt. — Jetzt versteht man unter **P.** bes. den **Patronatsherrn** oder Kirchenpatron, d. i. Besitzer oder Verweser eines Grundstücks, wozu eine Kirche gehört, über welcht jener das **Patronatsrecht** übt, und unter **Patronat** sowol dieses Recht als auch die Pfründe, über welche es geübt wird. Dies Recht besteht wesentlich in dem Präsentationsrechte, nach welchem der P. für eine erledigte geistliche Stelle der Behörde einen Candidaten vorschlagen darf, und in dem Berufungsrechte, nach Bestätigung der Wahl des P. durch die höhere Behörde.

Patronymisch (grch.), nach des Vaters oder eines Vorfahren Namen genannt; **Patronymicum**, ein so gebildeter Name.

Patrouille (frz., spr. Patrúlj), Streif- oder Scharwache, Rundwache, heißt in der Militärsprache ein Trupp von Soldaten, der ausgesendet wird um Kundschaft einzuziehen, sowol zur Sicherung der eigenen Truppen, als zur Vorbereitung von Unternehmungen gegen den Feind.

Pätus, der Zuname mehrer röm. Familien. Unter den Trägern desselben ward **Cäcina P.** wegen Theilnahme an einem Aufstande 42 n. Chr. zum Tode verurtheilt; seine Gemahlin Arria gab ihm, sich mit dem Dolche durchbohrend, das Beispiel des Muths, dem er folgte. Sein Schwiegersohn **Publius Thrasea P.**, war als freimüthiger Mann dem Nero verhaßt und wurde von ihm verurtheilt; bei freigestellter Wahl des Todes ließ er sein Blut aus den geöffneten Adern fließen.

Pau, afrik. Längenmaß, = 16—23 Zoll.

Pau (spr. Poh), Hauptstadt des franz. Depart. Niederpyrenäen, am Gave-de-Pau, mit 16,841 E. und lebhaftem Manufacturbetrieb.

Pauke (Tympanum), im Alterthume jedes mit einer Haut bespannte hohle Instrument; jetzt die ursprünglich kriegerische **Kessel-P.**, ein mit Eselshaut überspannter Kessel, der durch Schrauben gestimmt werden kann und mit hölzernen, mit Flanell überzogenen Klöppeln geschlagen wird. Sie bildet die Grundstimme im Trompeterchore und wird jetzt in jedem vollständig besetzten Orchester angewendet.

Paul oder Pauliner, röm. Silbermünze, s. **Paolo**.

Paul, Name von 5 Päpsten. — **P. I.**, 757—67, Bruder Stephanus' II., befindet sich unter der Zahl der Heiligen, sein Gedächtnißtag ist der 28. Juni. — **P. II.**, 1464—71, vorher Pietro Barbo, that den Böhmenkönig Georg Podiebrad in den Bann und setzte die Feier des Jubeljahrs auf das je 25. J. fest. — **P. III.**, 1534—49, vorher Alexander Farnese, bestätigte den Orden der Jesuiten, eröffnete das Tridentinische Concil und war eifrigst bemüht, den Protestantismus zu unterdrücken. — **P. IV.**, 1555—59, vorher Johann Petrus Caraffa, protestirte gegen den Augsburger Religionsfrieden und gegen die Übertragung der Kaiserkrone auf Ferdinand I. und war mit Cajetan Stifter der Theatiner. — **P. V.**, 1605—21, vorher Camillo Borghese, hatte Streit mit Venedig, in dem er nachgeben mußte.

Paul I. (Petrowitsch), Kaiser von Rußland, 1796—1801, geb. 1. Oct. 1754, ein Sohn des unglücklichen Kaisers Peter III. und der Kaiserin Katharina II., folgte seiner Mutter in der Regierung 17. Nov. 1796, begann mit Maßregeln der Milde und Reform, aber auch mit solchen der Sühne für den Mord seines Vaters. Bald zeigte sein Verfahren etwas Launisches und Unstätes, und sein Mistrauen stieg allmälig so, daß auch die Begünstigtsten das Äußerste von ihm fürchten mußten. Deshalb entstand eine Verschwörung, deren Leiter Graf Peter Ludwig von Pahlen, die Subow, Bennigsen, General Talizin waren, und die zunächst die Absetzung P.'s bezweckte. Bei der Ausführung, in der Nacht vom 23. März 1801, kam es aber zum Handgemenge, worin der Kaiser umkam. Über den Hergang findet sich das Speciellste und Zuverlässigste in Bülau's „Geheime Geschichten" (Thl. I., Lpz. 1850). P.'s erste Gemahlin, Natalie Alexiewna (Wilhelmine) von Hessen-Darmstadt, starb schon 15. (26.) April 1776 in Kindesnöthen. Seine zweite Gemahlin, Marie Feodorowna (Sophie Dorothea) von Würtemberg, gest. 24. Oct. (5. Nov.) 1828, gebar ihm die Großfürsten: Alexander (s. d.), Konstantin (s. d.), Nikolaus (s. d.) und Michael, geb. 8. Febr. 1798, gest. 9. Sept. 1849; ferner die Großfürstinnen: Alexandra, 1799 Gemahlin des Erzherzogs Joseph, gest. 1801; Maria, verw. Großherzogin von S.-Weimar; Helena, Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, gest.

1803; Katharina, Königin von Würtemberg, gest. 1819; Anna, seit 17. März 1849 Witwe des Königs der Niederlande, Wilhelm II.

Paul (Friedr. Wilh.), Herzog von Würtemberg, geb. 25. Juni 1797 zu Karlsruhe in Schlesien, Sohn Herzog Eugen's von Würtemberg, früher in preuß. Kriegsdiensten, wählte nach seiner nur kurzen Ehe mit der Prinzessin Sophie von Thurn und Taxis die ehemal. Residenz des Hoch- und Deutschmeisters zu Mergentheim zu seinem bleibenden Aufenthalte. Er hat wiederholt, zuletzt 1854, Amerika, wie 1839 auch Ägypten besucht. In Mergentheim sind seine naturhistor. Sammlungen.

Paul Veronese, venet. Maler, s. **Cagliari**.

Paulātim (lat.), allmälig; **paulatim longius itur**, allmälig kommt man weiter.

Paulding (spr. Pahlding, James Kirke), amerik. Schriftsteller, geb. zu Pawling am Hudson 22. Aug. 1779, war unter van Buren 1837—41 Chef des Marinedepartement der V. St. von Nordamerika. Glücklicher Satiriker und Dichter wurde er allgemeiner bekannt auch in Europa durch seine Romane.

Paulette (frz., spr. Polett), eine jährl. Abgabe von erkauften Ämtern im ehemaligen Frankreich (nach Charles Paulet benannt, der sie 1604 in Vorschlag brachte); daher überhaupt Ämter- und Stellenverkauf.

Pauliner oder Pauläner, s. **Minimen**.

Pauliciāner, eine um 660 in Armenien aufgekommene kirchl. Partei, welche das apostolische Christenthum in seiner Reinheit und Geistigkeit zurückführen wollte im Gegensatze gegen das äußerliche Kirchenwesen. Als kirchl. Urkunde betrachten sie das N. T. mit Hinweglassung der Briefe Petri. Im 10. Jahrh. zum größten Theil nach Thrazien versetzt, wurden sie zu Anfange des 12. Jahrh. durch Alexius Komnenus bekehrt. Vgl. Schmid, „Historia Paulicianorum orientalium" (Kopenh. 1826).

Pauline (Christine Wilhelmine), Fürstin zur Lippe, geb. 23. Febr. 1769 zu Ballenstedt, eine Tochter des Fürsten Friedrich Albert von Anhalt-Bernburg und der Luise von Holstein-Plön, führte nach dem Tode ihres Gemahls, des Fürsten Leopold von Lippe, seit 1802 die Regierung für ihren minderjährigen Sohn Leopold in wahrhaft musterhafter Weise, und behauptete in den Streitigkeiten mit Schaumburg-Lippe ihr Ansehen 1812 und 1818 selbst mit bewaffneter Macht. 4. Juni 1820 übergab sie die Regierung ihrem Sohne und starb 29. Dec. desselben Jahrs.

Paulinzelle, Kammergut in der schwarzburg-rudolstädt. Oberherrschaft, 2 M. von Rudolstadt, 1 M. von Schwarzburg, geschichtl. merkwürdig durch die daselbst 1106 von Pauline, Tochter des thüring. Grafen Moricho, gestiftete und nach der Reformation aufgehobene Cistercienser-Abtei, von deren Kirche noch prächtige Ruinen vorhanden sind.

Paullini (Christian Franz), geb. 25. Febr. 1643 zu Eisenach, ward als Leibarzt des Bischofs von Münster 1677 Historiograph von Korvei, und lebte später zu Eisenach, wo er 16. Juni 1712 starb. Außer einer großen Anzahl wunderlicher Abhandlungen und der „Heilsamen Dreckapotheke" (Frkf. 1696) sind von seinen Schriften zu nennen: „Antiquitatum Germanarum syntagma" (Frkf. 1698) und die „Geographia curiosa" (Frkf. 1699).

Paulus der Heilige, geb. 229 n. Chr. in Unterthebaïs in Ägypten, soll 90 J. in der Wüste zugebracht haben und nach einem Besuche des heil. Antonius, des Vaters des Mönchthums, 113 J. alt gestorben sein. Gedächtnißtag 15. Jan.

Paulus, der Apostel der Heiden, geb. zu Tarsus in Cilicien, gelehrter Schüler des Gamaliel und eifriger Pharisäer, anfangs heftiger Gegner des Christenthums, wirkte aber später, durch Barnabas in die Christengemeinde eingeführt, für Anerkennung des Christenthums in seiner weltgeschichtl. Allgemeinheit. Dies that er vorzüglich auf seinen 3 Missionsreisen 44, 51 und 54 n. Chr., wo er Griechenland, Macedonien und Kleinasien, mehre Gemeinden gründend, durchwanderte. 59 in Jerusalem von den Juden gefangen genommen, ward er endlich um 67 hingerichtet. Durch Reichthum seines Geistes, wie durch Tiefe des Gemüths die großartigste Erscheinung des apostol. Zeitalters, hat P. durch seine ausgebreitete Wirksamkeit, wie durch seine zahlreichen Schriften sehr viel zur Ausbreitung und wissenschaftl. Auffassung des Christenthums beigetragen. Vgl. Usteri, „Entwickelung des Paulinischen Lehrbegriffs" (Zür. 1832); Dähne, „Der Lehrbegriff des P." (Halle 1835); Baur, „P." (Stuttg. 1845).

Von den 13 ins N. T. aufgenommenen **Paulinischen Briefen** an die Gemeinden in Rom, Korinth, Galatien, Ephesus, Philippi, Kolossä und Thessalonich, sowie an den Timotheus, Titus (Pastoralbriefe genannt) und Philemon, sind in neuerer Zeit der an die Römer, an die Epheser, der zweite an die Thessalonicher und die Pastoralbriefe in ihrer Echtheit bestritten worden. Dem P. untergeschobene Schriften sind: ein Evangelium, Acta Pauli et Theclae, ein Brief an die Laodicener, ein Briefwechsel mit dem Philosophen Seneca und ein dritter von Rink (Heidelb. 1823) aus dem Armenischen übersetzter Brief an die Korinther. — Über den **Paulstag** s. **Petrus**.

Paulus Diakōnus, Sohn des Warnefried, der bedeutendste Geschichtschreiber der Longobarden, geb. um 730 zu Forojuli (Friaul), war Mönch im Kloster Monte-Casino, stand bei Karl d. Gr. in großer Gunst und starb angeblich 13. April 797. Seine vorüglichsten Werke sind die „Historia Romana" (am besten bei Muratori, „Rerum Italicarum scriptores", Bd. 1), der „Omiliarius" (seit 1842 öfter gedruckt), die „Gesta episcoporum Mettensium" (in Pertz, „Monumenta Germaniae historica", Bd. 2) und die wichtige Historia Longobardorum" (am besten bei Muratori; deutsch von Abel, Berl. 1849).

Paulus von Samosāta, Antitrinitarier der alten Kirche, seit 260 Bischof von Antiochia, wurde, weil er den Logos nicht für eine Person, sondern für die in dem Menschen Jesu wirkende Vernunftkraft Gottes erklärte, 269 seines Amtes entsetzt. Seine Anhänger, die **Samosatenianer**, erhielten sich bis ins 4. Jahrh.

Paulus (Heinr. Eberh. Gottlob), prot. Theolog, geb. 1. Sept. 1761 zu Leonberg bei Stuttgart, ward nach andern Stellungen 1811 Prof. der Exegese und Kirchengeschichte zu Heidelberg, 1844 in Ruhestand versetzt und starb daselbst 10. Aug. 1851. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Philolog.-krit. und histor. Commentar über das N. T." (4 Bde., Lüb. 1800—4; 2. Aufl., Lpz.

1804—8); „Leben Jesu" (2 Bde., Heidelb. 1828); „Exeget. Handbuch über die 3 ersten Evangelien" (3 Bde., Heidelb. 1830—33; neue Aufl., 1841—42); „Vorlesungen Schelling's über die Offenbarung" (Darmst. 1843). Vgl. Reichlin-Meldegg, „H. E. G. P. und seine Zeit" (2 Bde., Stuttg. 1853). — Seine Gattin, **Karoline P.**, geb. 14. Dec. 1767 zu Schorndorf, gest. 11. März 1814 zu Heidelberg, ist bekannt als Romanschriftstellerin. — Schriftstellerisch thätig war auch die Tochter, **Emilie P.**, geb. 1791 zu Jena, 1818 auf kurze Zeit mit Aug. Wilh. von Schlegel vermählt.

Paumotuinseln, s. **Perleninseln**.

Pauper (lat.), **pauvre** (frz., spr. pohwr), arm dürftig, elend; **Paupertät** (lat.), **Pauvreté** (frz.), Armuth, Dürftigkeit, Armseligkeit; **Pauperies**, in der Rechtssprache ein Schaden, sofern er den Beschädigten ärmer macht.

Pauperismus (lat.), Massenarmuth, der Zustand der Verarmung ganzer zahlreicher Classen, der infolge des Misverhältnisses zwischen der massenhaft anwachsenden Bevölkerung, und zwar solcher Classen, die auf den nothdürftigen Lebensunterhalt angewiesen sind, und der damit nicht Schritt haltenden Vermehrung der Erwerbs- und Unterhaltsmittel eintritt. Er hat sich am verbreitetsten gerade in den Culturländern Europas, besonders in der Fabrikbevölkerung gezeigt. Doch hat sich bei großer Bodenzersplitterung auch ein ländliches Proletariat gebildet. Über die Gründe und Heilmittel dieser Erscheinung hat sich eine zahlreiche Literatur gebildet, und über die namhaftesten dieser Schriften gab Bülau in „Deutsche Vierteljahrsschrift" (Stuttg. und Tüb. 1838) ein Résumé, ergänzt in seinen „Zeitfragen" (Lpz. 1846); eine Übersicht der prakt. Versuche zur Abstellung erschien in derselben „Deutschen Vierteljahrsschrift" (1853). Andere haben in Abrede gestellt, daß die Noth der untern Classen jetzt größer sei als sonst. Es scheint jedoch gewiß, daß die Verhältnißzahl der eigentlichen Proletarier jetzt größer ist, daß namentlich das Fabrikwesen seine Arbeiter schlimmern Krisen aussetzt, und daß das Übel jetzt bitterer empfunden wird, als ehedem. In Betreff der Gegenmittel sind theils reactionäre, welche zu frühern Beschränkungen des Verkehrs und der Concurrenz zurückkehren wollen, theils revolutionäre, welche eine ganz neue Organisation der Gesellschaft bezwecken, in Vorschlag gebracht worden, während Andere eine consequentere, vollständigere und umsichtigere Fortführung des bestehenden Systems empfehlen, und noch Andere ihre Hoffnung hauptsächlich auf von der Zukunft zu erwartende neue Phasen der Verkehrs- und Arbeitsverhältnisse und auf Hebung der geistigen und sittlichen Kräfte des Volks setzen. (Vgl. **Armenwesen.**)

Pausa, Amtsstadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, nordwestl. von Plauen, mit 2990 E.

Pausanias, spartan. König und Feldherr, Sohn des Kleombrotus, gewann mit Aristides die Schlacht bei Platää 479 v. Chr., wollte aber dann sein Vaterland an die Perser verrathen, flüchtete sich, um der Strafe der Gesetze zu entgehen, in den Tempel der Minerva Chalkioikos, und mußte, da das Volk die Pforten mit Steinmassen verschlossen, daselbst den Hungertod erleiden. Cornelius Nepos gab einen Abriß von P.'s Leben.

Pausanias, griech. Geschichtschreiber und Geograph, aus Cäsarea in Kappadocien, um 170 n. Chr., machte große Reisen und verfaßte als Frucht derselben die „Periegesis", einen für die Kunstgeschichte höchst wichtigen Reisebericht über Griechenland. Die besten Ausgaben lieferten Schubert und Walz (3 Bde., Lpz. 1838—39) und Dindorf (Par. 1845), eine gute Übersetzung Wiedasch (5 Bde., Münch. 1826—33).

Pausch, s. **Bausch und Bogen**.

Pauschale, in Östreich amtlicher Ausdruck für Besoldungs- oder Dienstkosten-Fonds.

Pause, d. i. Ruhe, heißt in der Musik das Schweigen der Stimmen an gewissen Stellen des Tonstücks, auch das Zeichen, das die Dauer desselben anzeigt. **General-P.**, das allgemeine Schweigen aller Instrumente. Kurze, den Sängern des Athemholens wegen nöthige P. heißen Sospiren.

Pausilippo, Berg auf der nordwestl. Seite Neapels, dicht bei der Stadt, ist besonders wegen des Felsenwegs, der sogen. **Grotte von P.** merkwürdig, der 80—90 F. hoch, 24—30 F. breit und ungefähr 1000 Schritte lang in gerader Linie durch den Berg von Neapel nach Pozzuoli führt. In der Mitte der Grotte steht eine Kapelle der Jungfrau Maria; über dieser ist das sogen. Grabmal Virgil's.

Pavāne, Pfauentanz, ein span., sehr ernsthaft sich fortbewegender Tanz; auch der ernst feierliche stolze Gang; **sich pavaniren**, sich brüsten, wie ein Pfau (Pavo), stolz einhergehen.

Pavé (frz.), Steinpflaster, besonders nahe an den Häusern; au pavé (spr. o päweh), auf die Gasse gesetzt, nahrungslos gemacht.

Pavēsen (frz.), ehemals große, mit Eisenblech beschlagene Schilde, unten mit einem eisernen Stachel, um bei Belagerungen zum Schutze der Armbrustschützen in die Erde gestoßen zu werden; **Pavesade**, in der franz. Schiffersprache die Schirmwand, das Schanzkleid auf Schiffen.

Pavia, das alte Ticinum, später Papia genannt, Hauptstadt der gleichnam. Prov. (19 Q.-M. mit 171,622 E.) im östr. Kronlande Lombardei, am Ticino, welchen hier eine marmorne Brücke überspannt und aus welchem von hier aus der Kanal Naviglio di Pavia nach Mailand führt, ist Sitz eines Bisthums und einer altberühmten Universität mit reichen wissenschaftl. Sammlungen, hat unter ihren Kirchen eine schöne Domkirche, 29,500 E., unbedeutende Industrie, dagegen ansehnlichen Handel mit Wein, Öl, Gartengewächsen und andern Landesproducten. P., eine der ältesten Städte Italiens, war von 568 Hauptstadt des Longobard. Reichs, bis Karl d. Gr. 774 dasselbe eroberte. In den Ghibellinisch-Guelfischen Streitigkeiten schloß es sich meist an die Partei der deutschen Kaiser an. Später herrschte in P. die Familie Beccaria; dann kam es unter Mailand und mit diesem 1756 an Östreich.

Pavian (Cynocephălus), Affengattung der Alten Welt, mit länglichem, hundskopfartigem Kopfe, spitziger Schnauze und starkem Gebiß mit großen, spitzigen Eckzähnen. Mit Ausnahme des schwarzen P. auf Celebes gehören alle Arten Afrika an und zeichnen sich durch große Wildheit, Bosheit und Geilheit aus. Zu ihnen gehören der Mandrill und der demselben ähnliche Drill.

Pavillon (frz., spr. Pawiljóng), der franz. Name für Flagge, dann zeltartig gebautes, meist zur Lust dienendes Haus, zuweilen auch als Ver-

zierung an den Seiten großer Landhäuser und Paläste angebracht; auch Zelt, Thronzelt.

Pavillon (spr. Pawiljóng), unter Philipp VI. 1339 geprägte franz. Goldmünze, = 18 Livres = ungefähr 4½ Rthlr., genannt nach dem Zelte, unter dem er saß.

Paviment (lat.), Getäfel, buntes Pflaster.

Pavonie, eine Art Korallen, zu den Madrepora gehörend.

Päwlowsk, ein 4 M. von Petersburg an der Slawjänka gelegenes kaiserl. Lustschloß mit reizenden Parkanlagen, in deren Bereiche das durch eine Eisenbahn mit Petersburg verbundene Städtchen P. mit 4000 E. liegt.

Pax (lat.), der Friede; auch die Friedensgöttin. **Pax vobiscum**, Friede sei mit Euch.

Paxo, eine der Jon. Inseln, südl. von Korfu, 1½ Q.-M. groß mit 6500 E., ist gebirgig, aber fruchtbar an Oliven, Mandeln, Orangen und Citronen. Hauptort ist Porto-Gayo.

Paxton (spr. Päckst'n, Sir Jos.), geb. 1804 in Berwickshire, Obergärtner des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth, einer der ersten Gartenkünstler neuerer Zeit, lieferte 1850 bei der großen Industrieausstellung in London den Entwurf zum Ausstellungsgebäude, dem sogen. Krystallpalast. Von der Königin Victoria zum Ritter geschlagen, stand er an der Spitze des Unternehmens, diesen Palast in Sydenham erneuert und erweitert wieder entstehen zu lassen, und ist auch mehrfach als botan. Schriftsteller aufgetreten.

Payement (frz., spr. Peh'máng), die Zahlungsfrist, auf Messen die Zahlwoche.

Payne (spr. Pehn, Thom.), Schriftsteller, bekannt durch seine Einwirkung auf die nordamerik. und franz. Revolution, geb. 29. Jan. 1737 zu Thetford in Norfolk, ging, als Zollbeamter und Leiter einer Tabacksfabrik 1774 abgesetzt, nach Nordamerika, wo er die beispiellos wirkende Schrift „Common sense" (1776) herausgab und zum Secretär im Depart. des Auswärtigen ernannt wurde. Nach England zurückgekehrt, vertheidigte er in dem berühmten Buche „The rights of man" (Lond. 1791) die Ideen der Franz. Revolution, ward, in Paris angekommen, 1792 in den Convent gewählt und warf sich in den vollen Strudel der Revolution. 1802 kehrte er nach den V. St. von Nordamerika zurück, wo er 8. Juli 1809 starb.

Paysage (frz., spr. Pěisahsch), die Landschaft; **Paysagist**, Landschaftsmaler.

Paz, La (La-Pahs), Hauptstadt des gleichnam. westl. Depart. (2200 Q.-M. mit 373,600 E.) in Bolivia, am Ostabhange der Anden, Sitz eines Bischofs, mit 44,000 E.

Pazzi, florent. Patriziergeschlecht, aus dem **Jacopo P.** und **Francesco P.** Theilnehmer an der 1478 angestifteten Verschwörung gegen das Haus Medici waren, infolge dessen nach zahlreichen Hinrichtungen und Einkerkerungen von der Familie nur **Guillelmo P.** übrigblieb, der unschuldig und Lorenzo dei Medici's Schwager war, jedoch zeitlebens auf seine Villa verbannt ward.

Pb., chem. Zeichen für Plumbum, Blei. **P. C.** = pro cent, d. i. aufs Hundert; = per Centner, d. i. für den Centner; = per couvert, d. i. durch Einschluß; = par complaisance, d. i. durch Gefälligkeit; = Preuß. Courant. **Pd.**, chem. Zeichen für Palladium. **P. D.** auf Recepten, = per deliquium, Öl, durch Fluß oder Zerfließung (an der Luft) bereitet. **P. e.**, = par exemple, d. i. zum Beispiel; = Professor extraordinarius, außerord. Professor.

Pe, Längenmaß, in Brasilien = 134,7 par. Linien; und in Portugal = 145$^{7}/_{10}$.

Peccātum (lat.), Fehler, Vergehen, Sünde; **Peccatum origĭnis**, die Erbsünde; **pecciren**, fehlen, ein Versehen machen, sündigen.

Pecco oder Pecco-Thee, ein feiner chines. Thee.

Pech nennt man im Allgemeinen das gekochte und erhärtete Harz vieler Nadelholzbäume, besonders der Kiefern und Fichten, Tannen und Lärchenbäume. Es gehört dazu das Terpentin, das Geigenharz oder Kolophonium. Das gemeine Fichtenharz gibt geschmolzen das spröde **Gelbe P.**, und in Wasser gekocht und durch Stroh geseiht das **Weiße Burgund. P.** Aus den auf dem Strohe bleibenden **Pechgrieben** oder Pechgriefen wird Kienruß gebrannt. Aus dem P. wird Theer gewonnen. Die verschiedenen Arten des P. dienen zum Auspichen und Verpichen von Gefäßen, Flaschen, Schiffen ɔc., als Zusatz zu Farben, und wegen ihrer Brennbarkeit zu Fackeln, Pechkränzen ɔc.

Pecha, ostind. Kupfermünze, = 3 Pf.

Pechnelke, Lichtnelke (Lychnis), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleen, von deren Arten die bei uns in Gärten angepflanzte karminrothblühende **Eigentliche P.** (L. viscarĭa), welche eine klebrige Feuchtigkeit absondert.

Pechўāgra (grch.), Gichtschmerz im Elnbogen.

Peck, Beck, engl. Maß, = 2 Gallons.

Pecŏra (lat., die Mehrzahl von Pecus), Vieh; in naturhistor. Systemen die Wiederkäuer.

Pecten (lat.), der Kamm; auch das Schambein; ferner die Kammmuschel; **Pectinēen**, Gattung aus der Sippschaft der Blattkorallen.

Pectīn (grch.) oder Pflanzengallerte. Die Pflanzensubstanzen, welche beim Kochen unter gewissen Umständen Gallerte liefern, enthalten einen im Wasser und Alkohol unlöslichen Stoff, **Pectōse**, der durch Behandlung mit Säuren (jedoch mit Ausschluß der Essigsäure) in der Wärme sich in P. verwandelt. Fertig gebildet findet sich letzteres in dem Safte reifer Früchte; in unreifen bildet es sich beim Erwärmen durch die Einwirkung der darin enthaltenen Säuren auf die Pectose. P. ist der gelatinirende Bestandtheil der Fruchtgelées; durch Alkalien wird es in **Pectinsäure** verwandelt.

Pectus (lat.), die Brust. **Pectus est, quod facit disērtum**, Das Herz ist es, das beredt macht. **Pectorāl**, auf die Brust sich beziehend; **Pectorāle**, Bruststück, Brustschild der kath. Geistlichen; **Pectoralĭa**, Brustheilmittel; **Pectoriloquīe**, Brustsprache der Schwindsüchtigen, ein bestimmtes Phänomen bei Auscultation Brustkranker.

Peculāt (lat.) heißt im Röm. Rechte die Entwendung oder Unterschlagung öffentl. Gelder aus Staats- oder Gemeindekassen; auch begriff man darunter die Verfälschung des dem Staate gehörigen Geldes, Silbers oder Erzes.

Pecullum (lat.) oder Peculiärvermögen, Sondergut, hieß bei den Römern Das, was der Herr seinem Sklaven von Dem, was dieser mit seiner Arbeiter worben, zur Belohnung überließ; auch, wie noch jetzt, das besondere Vermögen der unter väterl. Gewalt stehenden Kinder. Was die Kinder von dem Vater erhalten hatten, heißt **P. profectitium**; was die Kinder von Andern bekamen oder

gewannen, P. adventitium; was der Sohn erworben im Kriegsdienste, P. castrense; im Staatsdienste, P. quasicastrense. — **Peculiären** heißen von der Gerichtsbarkeit ihres Bischofs befreite Kirchen; **Peculiarität**, Eigenthümlichkeit, in der röm. Kirche der einem Religiösen als Verbrechen angerechnete, dem Gelübde der Armuth zuwiderlaufende Besitz eines Eigenthums.

Pecunia (lat.), das Geld, Vermögen; **pecuniär**, Geld betreffend, in Geld bestehend; **pecuniös**, geldreich, vermögend.

Pecus (lat.), Vieh; ein viehisch dummer, roher Mensch; **Pecus campi**, Feld- oder Rindvieh, ein Erzdummkopf.

Pedāl (lat.), die Fußtasten der Orgel oder des Positivs, zum Anschlagen der tiefsten Baßpfeifen; man hat ein solches neuerdings auch mit dem Pianoforte verbunden; bei diesem nennt man so auch die mit den Füßen zu tretenden Züge.

Pedānt (lat.) wird im Allgemeinen Jeder genannt, welcher kleinlich an einer gewissen beschränkten Form, Regel oder Ansicht hängt und mithin keine Freiheit des Geistes im Beurtheilen und Handeln gestatten will, und **Pedanterie** oder Pedantismus das ängstliche Hängen an gegebenen Formen und Ansichten; **pedantisch**, steif, kleinlich.

Pedell (lat.), Nachtreter, sonst Diener öffentl. Behörden, heißen jetzt nur noch die Diener der Universitätsbehörden.

Pedēsis (grch.), das Pulsiren des Herzens &c.

Pedestrisch (lat.), auf den Füßen gehend oder stehend, zu Fuß; **pedetentim**, Schritt für Schritt.

Pediānus (Quintus Asconius), röm. Grammatiker im 1. Jahrh. n. Chr., verfaßte einen Commentar zu den Reden des Cicero, am besten herausgegeben von Orelli in der Ausgabe der Werke des Cicero (Zür. 1833).

Pedilarium (lat.), das Fußbad, das kirchl. oder christl. Fußwaschen.

Pedlars (engl., spr. Peddlers), wandernde Krämer, besonders in den V. St. von Nordamerika.

Pedomēter (grch.), so viel wie Hodometer.

Pedro (Dom) d'Alcantara, Herzog von Braganza, Exkaiser von Brasilien, geb. 12. Oct. 1798 zu Lissabon, zweiter Sohn König Johann's VI. von Portugal und der Carlota Joaquima von Spanien, folgte 1807 dem Hofe nach Brasilien, vermählte sich 1817 mit der Erzherzogin Leopoldine, der Tochter des Kaisers Franz I. von Östreich, gest. 11. Dec. 1826, erklärte im Namen seines Vaters 26. Febr. 1821 die Einführung des constitutionellen Systems, ward bei der Rückkehr desselben nach Lissabon, 22. April 1821, Regent, und 12. Oct. 1822 vom Volke als Kaiser ausgerufen. (S. **Brasilien**.) Dem portug. Throne, der ihm nach dem Tode seines Vaters, 10. März 1826 zufiel, entsagte er 2. Mai zu Gunsten seiner Tochter. (S. **Portugal**.) 17. Oct. 1829 vermählte er sich mit Amalia von Leuchtenberg. Aber auch in Brasilien bewirkte ein Aufstand 6. April 1831, daß er 7. April zu Gunsten seines Sohnes Dom Pedro II. abdankte und 13. April nach Frankreich abreiste. Von da aus kämpfte er (1832—34) für die Rechte seiner Tochter gegen seinen Bruder Dom Miguel siegreich, richtete den portug. Staat im Sinne der Reform ein, ward 23. Aug. 1834 zum Regenten gewählt, starb aber schon 24. Sept. 1834 an der Brustwassersucht. Aus seiner ersten Ehe entsprangen, außer 2 Söhnen und einer Tochter, die als Kinder starben: **Donna Maria II. da Gloria**, Königin von Portugal, geb. 4. April 1819, gest. 15. Nov. 1853; **Donna Januaria**, geb. 11. März 1822, vermählt seit 1844 mit dem neapolit. Prinzen Ludwig, Grafen von Aquila; **Donna Francisca Carolina**, geb. 2. Aug. 1824, vermählt 1843 mit dem Prinzen von Joinville (Orléans); **Dom Pedro II. d'Alcantara**, geb. 2. Dec. 1825, Kaiser von Brasilien 7. April 1831, übernahm die Regierung 23. Juli 1840, gekrönt 18. Juli 1841, vermählte sich 4. Sept. 1843 mit der neapolit. Prinzessin **Therese**, geb. 14. März 1822, die ihm die Prinzessinnen **Isabel**, geb. 29. Juli 1846, und Leopoldine, geb. 13. Juli 1847 gebar. Aus der zweiten Ehe P.'s I. stammte **Maria Amalia**, geb. 1. Dec. 1831, gest. 4. Febr. 1853.

Pedro V. (Dom), d'Alcantara Maria Fernando Miguel Rafael Gabriel Gonzaga Xavier Joao Antonio Leopold Victor Francisco d'Assis Julio Amelio, Herzog zu Sachsen, König von Portugal, geb. 16. Sept. 1837, der Sohn der Königin Maria da Gloria und ihres Gemahls Ferdinand's von S.-Koburg-Gotha, succedirte seiner Mutter 15. Nov. 1853 unter der Vormundschaft seines Vaters.

Pedro Ximēnes (spr. -Chi-), ein span. Malagawein von der besten Sorte, wächst in der Gegend von Guadalcazar in Granada.

Peebles (spr. Pihbls) oder Tweeddale (spr. Tüihddehl), Grafschaft im südl. Schottland, von $11{,}_{60}$ Q.-M. mit 10,582 E., ist völlig mit Bergen und Hügeln erfüllt, wird von den Flüssen Tweed, Lyne, Mannor, Leithan und Eddlestone bewässert, hat wenig Ackerbau, aber wichtige Viehzucht und Milchwirthschaft. Die Industrie ist unbedeutend. — Die Hauptstadt **P.**, am Tweed und Eddlestone, mit 3500 E. und wichtigen Viehmärkten, war Residenz mehrer schott. Könige.

Peel (spr. Pihl, Sir Robert), engl. Staatsmann, geb. 5. Febr. 1788 zu Tamworth in der Grafsch. Stafford, Sohn eines sehr reichen Fabrikanten **Robert P.** (geb. 1750, gest. 1830), trat schon 1809 in das Unterhaus, wo er sich den Tories anschloß, rückte schnell empor, wirkte 1828—30 als Minister des Innern namentlich für Milderung der Strafgesetzgebung und, in dieser Hinsicht von den Tories abweichend, für die Emancipation der Kath., kämpfte aber doch mit ihnen gegen die Parlamentsreform und ward nun der Führer der conservativen Opposition. Er blieb in dieser Stellung bis zum Herbste 1841, wo er an die Spitze eines Ministerium trat, das zwar als ein torystisches galt, sich aber durch tiefgreifende, den Tories zum Theil sehr unangenehme Reformen bezeichnete. 29. Juni 1846 vom Ministerium zurückgetreten, bildete er eine Mittelpartei und ward ein wirksamer Rathgeber und Beistand der Whigminister, ohne je seine Unabhängigkeit zu verleugnen. Im Besitze hoher Popularität, starb er infolge eines Sturzes vom Pferde 2. Juni 1850. Sein Leben und seine Reden hat Künzel (2 Thle., Braunschw. 1851) zusammengestellt. Von seinen Söhnen war der älteste, **Sir Robert P.**, zur Zeit des Sonderbundskriegs Geschäftsträger in der Schweiz, trat 1855 in das Admiralitätscollegium und ist Mitglied des Unterhauses. Ebenso der jüngere, **Frederick P.**, der in dem Ministerium Aberdeen Unterstaatssecretär für die Colonien war, welchen Posten er 1855 mit der

gleichen Stellung im Kriegs-Depart. vertauschte. — **Peeliten** nennt man die kleine, aber bedeutsame Mittelpartei, die sich unter Sir Robert P. scharte und unter deren sonstigen Mitgliedern Gladstone, Graham, Sidney Herbert, Viscount Canning, der Herzog von Argyle die bekanntesten sind.

Peene, fischreicher Küstenfluß im preuß. Reg.-Bez. Stralsund der Prov. Pommern, entspringt bei dem Dorfe Hinrichshagen in Mecklenburg-Schwerin, und mündet nach 14 M. bei dem Dorfe **Peenemünde** in die Ostsee.

Peer, Peerage (spr. Pihr, Pihredsch), s. **Pairs**.

Peerlkamp (Hofman Peter), holländ. Philolog und Kritiker, geb. 1786 zu Gröningen, seit 1822 Prof. zu Leyden, zog sich 1849 wegen Kränklichkeit nach Hilversum zurück und wurde im Auslande am bekanntesten besonders durch seine krit. Bearbeitungen der „Oden" und des „Brief an die Pisonen" des Horaz (Harl. 1834) und der „Äneide" Virgil's (2 Bde., Leyd. 1843). Von seinen verdienstlichen literarhistor. Arbeiten ist namentlich die „De vita, doctrina et facultate Nederlandorum, qui carmina Latina composuerunt" (2. Aufl., Harl. 1838) hervorzuheben.

Pegä (grch.), Quellen, bes. Heilquellen; in der Heilkunde die Thränenquellen; **Pegiatrie**, Heilung durch Mineralquellen; **Pegologie**, Heilquellenlehre.

Peganit, ein grünliches, fettglänzendes, muscheliges Gestein, bes. bei Frankenberg in Sachsen.

Pegasus, das aus dem Blute der vom Poseidon befruchteten Meduse Gorgo, der Perseus das Haupt abschlug, entstandene Roß, das sich zu den Unsterblichen emporschwang. Es ist in der Mythologie in den Kampf der Chimäre durch Bellerophon, der es einfing, verflochten und erscheint später bei neuern Dichtern als Musenroß; aus seinem Hufschlage sei die Hippokrene (Roßquell) auf dem Helikon entstanden. Den **P. besteigen**, sich zu einem Gedichte anschicken; den **P. reiten**, den Dichter von Profession machen.

Pegau, Stadt und Amtssitz im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, 3 M. von Leipzig, an einem Arme der Elster, mit 4300 E.

Pegel heißt in See- und Flußstädten der zur Wahrnehmung des Steigens oder Fallens des Wasserspiegels dienende Wasserstandsmesser, dessen Nullpunkt in einer bestimmten Tiefe unter dem mittlern Wasserstande befindlich ist.

Pegnitzorden, eine von Georg Phil. Harsdörfer und Joh. Klaj zur Beförderung der Reinheit der deutschen Sprache 1644 zu Nürnberg gestiftete Sprachgenossenschaft, so genannt von der durch Nürnberg fließenden **Pegnitz** (entspringt bei Lindhart in Oberfranken und mündet bei Fürth in die Regnitz), hieß auch Pegnitzer Hirtengesellschaft, Löblicher Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz, Gekrönter Blumenorden. Bald aber artete ihre ganze Beschäftigung in leere Spielereien und Schäfertändeleien aus, bis man ihr bei der Feier ihrer 100jähr. Stiftung eine ernstere Richtung gab. So besteht sie in freierer Form als literar. Gesellschaft noch jetzt. Jedes Mitglied erhielt einen Ordensnamen und das Sinnbild einer Blume; der Orden selbst hatte eine Passionsblume zum Symbol. Vgl. Amarantes (Herdegen), „Histor. Nachricht von des löblichen Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang" (Nürnb. 1744).

Pegu oder Mone, ein früher unabhängiges, bis 1852 zum Birmanischen Reiche gehöriges, seitdem aber den brit. Besitzungen in Ostindien einverleibtes Königr. in Hinterindien, von 1127 Q.-M. mit etwa 1 Mill. E., die sich selbst Mon nennen, Buddhisten sind und eine reiche Literatur besitzen. — Die Stadt **P.**, am gleichnam. Küstenflusse, ehemals blühende Hauptstadt des Reichs mit (vor der Zerstörung durch die Birmanen 1757) etwa 150,000 E., hat kaum noch 7000 E., aber als Merkwürdigkeit noch den Tempel des Gaudama, Schomadu, d. i. goldenes Heiligthum. Die wichtigste Stadt des Landes ist aber Rangun.

Pehlewi, s. **Persische Sprache und Literatur**.

Peik, Mehrzahl Peiks (pers.), Boten, Läufer, Wächter; in der Türkei die Nobelgarde des Sultan.

Peilen heißt in der Seemannssprache sowol die Richtung, in der man einen Gegenstand erblickt, durch den Compaß bestimmen, als auch eine Wassertiefe mittels des Senkbleis abmessen. Kann man 2, der Lage nach bekannte Punkte von dem Schiffe aus peilen, so erlangt man die sogen. **Kreuzpeilung**, und in dem Durchschnittspunkte der Visirlinien befindet sich dann das Schiff. Geringe Tiefen mißt man mit der **Peilstange**, mit dem **Peilstocke** aber, einem eisernen Zollstabe, den Wasserstand in den Pumpen.

Peine oder Peina, Stadt in der hannov. Landdrostei Hildesheim, an der Fuse, mit 2970 E.

Peipussee oder Tschudskoje-Osero, See im nördl. Rußland, zwischen den Gouv. Livland, Esthland, Pskow und Petersburg, 11¼ M. lang, 9 M. breit, ergießt sich mittels der Narwa in den Finnischen Meerbusen.

Peiräma (grch.), der Versuch; auch Erfahrungssatz; **Peiramologie**, Erfahrungs- oder Versuchslehre, Anweisung zu Experimenten.

Pejeriren (lat.), falsch schwören, einen Meineid begehen; **Pejeration**, Meineid, auch Eidbruch.

Pejoriren (lat.), verschlimmern, verschlechtern; **Pejoration**, Verschlimmerung, Verschlechterung.

Peking, d. i. Residenz des Norden, Haupt- und Residenzstadt des Chines. Reichs, Sitz aller Reichsbehörden, am Flüßchen Yu-ho, in der Prov. Petscheli, 10 M. südl. von der großen Mauer, 120 M. nördl. von Nanking, hat (1853) 1,148,811 E., einen Umfang von 6 M. und zerfällt in die mit hohen Mauern umgebene Chinesenstadt (Laotsching) und die Tatarenstadt (Sin-tsching). Das Mittel der letztern, mit dem kaiserl. Palast, bildet durch seine besondere Ringmauer fast wieder eine Stadt. Hier befindet sich nebst mehren Sammlungen die kaiserl. Druckerei, aus der die Reichszeitung hervorgeht. Wie sich die Tatarenstadt überhaupt mehr durch ansehnliche Gebäude, besonders Tempel und buddhist. Klöster, auszeichnet, hat die Chinesenstadt den Vorzug des größern Handelsverkehrs; hier befindet sich auch der runde Tempel des Himmels. Sowol der commercielle und industrielle, als auch der geistige Verkehr von P. ist sehr bedeutend, sodaß die Stadt den Mittelpunkt des polit. wie des socialen, geistigen und materiellen Lebens des ganzen Reichs bildet.

Peku, Rechnungsmünze auf Java, = 13½ Sgr.

Pekul, Gewicht in Indien und China, = 125 Pfd.

Pelagianer, Anhänger einer nach **Pelagius**, einem brit. Mönche (gest. 420 in Palästina) genannten Lehre, welche die Erbsünde leugnet und die natürlichen Anlagen und Kräfte des Menschen

für hinreichend zur Erlangung der Seligkeit erklärt. Sein Hauptgegner war Augustinus. Seine Lehre (**Pelagianismus**) wurde 431 von dem Concil zu Ephesus verdammt. Vgl. Wiggers, „Pragmat. Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus" (2 Bde., 2. Aufl., Hamb. 1833); Jacobi, „Die Lehre des P." (Lpz. 1842).

Pelagisch (grch.), Collectivname der Jura- und Kreidebildungen, als in einem sehr tiefen Meere gebildet. **Pelagoskop**, Meergucker, ein vom Engländer Collins angegebenes Werkzeug, um das Sehen in der Tiefe des Meers zu erleichtern.

Pelargonie oder Kranichschnabel (Pelargonium), Pflanzengattung aus der Familie der Geraniaceen, mit zahlreichen Arten, die meistens dem Vorgebirge der guten Hoffnung angehören, so genannt wegen der schnabelförmigen Verlängerung der Früchtchen. Wegen des angenehmen Geruchs der Blätter und der schönen rosenrothen Blüten werden bei uns vorzüglich die **Rosenduftende P.** oder das Rosenkraut (P. roseum) und die **Wohlriechendste P.** oder das Muskatkraut (P. odoratissimum) als Zierpflanze gezogen.

Pelasger, die ältesten Bewohner Griechenlands, hatten eine gewisse Cultur erreicht, trieben Ackerbau und Viehzucht, legten Städte mit festen Burgen an, erbauten cyklopische Mauern zu Argos, Mycenä ꝛc. und verstanden sich auf Schiffahrt.

Pêle-mêle (frz., spr. pähl-mähl), bunt durcheinander.

Pelet (spr. Peläh, Jean Jacques Germain, Baron), franz. Generallieutenant, geb. 1779 Toulouse, trat in das Corps der Ingenieur-Geographen, stieg in den Napoleonischen Kriegen bis zum Brigadegeneral, trat nach der Zweiten Restauration in den königl. Generalstab, verfaßte die 23 Mémoires des Ausschusses der Reichsvertheidigung, wurde unter der Julimonarchie Generallieutenant, begründete das großartige Unternehmen der neuen Landkarte von Frankreich, erhielt 1837 die Pairswürde und ward von Napoleon III. zum Mitgliede des Senats ernannt. P. ist auch als militär. Schriftsteller rühmlichst bekannt.

Pêleus, des Äakos Sohn, Telamon's Bruder, Beherrscher der Myrmidonen in Phthia in Thessalien, nahm Theil an der Kalydonischen Eberjagd. Mit seiner Gemahlin, der Nereide Thetis, erzeugte er den Achilles, den er noch überlebte.

Pelewinseln (spr. Piluh-) oder Paloasinseln, fruchtbare und zahlreich bevölkerte Gruppe von 26 kleinen Inseln, deren größte Babelthup heißt, in der Südsee, westl. von den Carolinen. Die Einwohner sind ein noch ziemlich roher Menschenschlag malay. Stammes.

Pelias, Poseidon's und der Tyro Sohn, Bruder des Neleus. Herrscher von Jolkos, sandte Jason, der Ansprüche auf den Thron machte, in der Hoffnung, daß er nicht wiederkehren werde, nach dem Goldenen Vließ. Dieser aber kehrte mit Medea zurück, auf deren Anstiften P. unter dem Vorwande, ihn verjüngen zu wollen, von seinen Töchtern in einen siedenden Kessel geworfen ward. Ihm folgte in der Regierung Akastus.

Pelikan oder Pelekan (Pelicānus), Gattung größerer Schwimmvögel aus der Familie der Ruderfüßler, mit langem, geradem Schnabel und dehnbarer, einen weiten Sack darstellenden Kehlhaut, nährt sich von Fischen, die er in der Kehlhaut seinen Jungen bringt. Alle Arten leben in wärmern Gegenden. Der **Gemeine P.** (P. onocrotălus) oder die Kropfgans, von der Größe eines Schwans, im südl. Europa und Asien, wird in Ostindien, wie der Cormoran, zum Fischfang abgerichtet. Größer als dieser ist der **Krausköpfige P.** (P. crispus) in Dalmatien. — **P.** heißt auch ein Instrument zum Ausziehen der Zähne.

Pelion, hohes Waldgebirge in Thessalien, an der Ostküste von Magnesia, im Alterthume berühmt durch seine Heilkräuter und durch einen Tempel des Zeus. Einer Mythe nach thürmten die Titanen in einem Kampfe gegen die Götter den Ossa auf den P., um hierdurch die Wohnungen der Letztern zu erklimmen.

Peliōsis (grch.), die Blutunterlaufung, Blutfleckenkrankheit.

Pélissier (spr. Pelissieh, Aimable Jean Jacques), franz. Feldherr, geb. 6. Nov. 1794 zu Maromme im Depart. Niederseine, kam nach dem Feldzuge in Spanien, und nachdem er 1828 den General Durriou als Adjutant nach Griechenland begleitet hatte, 1830 zum ersten male nach Algier, kehrte dahin 1839 als Generalstabschef Schramm's zurück und unternahm als Befehlshaber eines Regiments 1845 den vielbesprochenen Zug nach der Dahra, wo er in einer Höhle 800—1000 Araber durch Hitze und Rauch erstickte. Seine glänzendste Waffenthat in Algier war 1852 die Erstürmung von Laghuat. Seit 10. Jan. 1855 Befehlshaber des ersten Corps der oriental. Armee, erhielt er wegen seiner Energie vom Kaiser 16. Mai 1855 den Oberbefehl über das gesammte Heer in der Krim.

Pelisson-Fontanier (spr. Pelissóng-Fongtanieh, Paul), franz. Geschichtschreiber, geb. 1624 zu Béziers, erst Commis des Finanzintendanten Fouquet, wurde später von Ludwig XIV. zum Geschichtschreiber seiner Regierungsepoche ernannt und für seine berühmte Lobrede auf den König 1670 zum Maître des requêtes erhoben. Er starb 7. Febr. 1693. Sein Hauptwerk ist die „Histoire de Louis XIV" (3 Bde., Par. 1749).

Pella, alte Residenzstadt Macedoniens, Geburtsort Philipp's und Alexander's d. Gr., verlor nach der macedon. Herrschaft unter den Römern alle Bedeutung. — Eine andere Stadt **P.**, jetzt Bellue, lag im NO. von Palästina.

Pellăgra (grch.) oder Mailändische Rose, der Lombard. Aussatz, eine endemische Krankheit, hauptsächlich in Oberitalien, außerdem in Südfrankreich, besteht in einer chron. Hautentzündung mit oder ohne Schuppen, welche auf den den Sonnenstrahlen ausgesetzten Körpertheilen verläuft und jedes Frühjahr von selbst ohne weitere Veranlassung in stärkerm Grade wiederkehrt. Nach der dritten Wiederkehr der Krankheit erfolgt der Tod häufig unter Melancholie, Wahnsinn und Blödsinn. Vgl. Nardi, „Delle cause e cura della Pellagra e del modo d' estirparla da queste contrade" (Mail. 1836); Roussell, „De la Pellagra, de son origine etc." (Par. 1846).

Pelleterie (frz.), so viel wie Pelzwerk, auch Pelzwaarenhandel.

Pellico (Silvio), ital. Dichter, geb. 1789 zu Saluzzo, Erzieher im Hause des Grafen Lambertenghi in Mailand, wurde infolge der freimüthigen Regungen, die sich in dem von ihm mitbegründeten „Conciliatore" kundthaten, auf den Ver-

dacht hin, dem Carbonaribunde anzugehören, 1820 verhaftet und 1822 mit Maroncelli zum Tode verurtheilt. Zu 15jähr. Gefängniß auf dem Spielberge begnadigt, erhielt er 1. Aug. 1830 die Freiheit wieder, lebte seitdem in Turin und starb 21. Jan. 1854. Am berühmtesten von seinen Schriften sind „Le mie prigioni" (Par. 1833; deutsch, Lpz. 1833) geworden, eine anziehende Schilderung der Leiden seiner Gefangenschaft. Seinen Ruf in Italien begründete er bereits durch das Trauerspiel „Francesca da Rimini" (Mail. 1818; deutsch von Schädelin, Zür. 1835). Seine übrigen Dramen und Erzählungen finden sich in den „Opere inedite" (2 Bde., Tur. 1837) in den „Opere" (2 Bde., Pad. 1831; in Einem Bande, Lpz. 1834).

Pelopidas, berühmter Feldherr der Thebaner, Zeitgenosse des Epaminondas, der Retter seines Vaterlands von der Herrschaft einer tyrannischen Partei und der Obmacht der Spartaner, trug mit Epaminondas zum Siege über die Spartaner in der Schlacht bei Leuktra wesentlich bei. Auf einem Zuge gegen den Tyrannen Alexander von Pherä gerieth er in Gefangenschaft; befreit durch Epaminondas, blieb er in der Schlacht bei Kynoskephalä 364 v. Chr. Sein Leben beschrieb Cornelius Nepos.

Pelopium, neuentdecktes Metall, das sich mit Sauerstoff verbunden als **Pelopsäure** in dem Mineral Tantalit findet.

Peloponnes, eigentlich Peloponnesos, d. i. Insel des Pelops, seit dem Mittelalter Morea genannt, ist die große südl. Halbinsel Griechenlands, die mit dem eigentlichen Hellas nur durch den flachen Rücken des Isthmus von Korinth zusammenhängt, an sich aber ein völlig abgeschlossenes Gebirgssystem bildet. Der gesammte Flächeninhalt des P. betrug etwa 402 Q.-M. bei 150 M. Küstenlänge; Hauptflüsse waren der Eurotas und Alpheus. Die Landschaften des P. waren in der Mitte desselben Arkadien, nördl. davon Achaja, westl. Elis, südl. Messenien und Lakonien mit der mächtigen Hauptstadt Sparta, östl. Argolis mit der Hauptstadt Argos. Am Isthmus lag die bedeutende Handelsstadt Korinth. Nach dem Trojanischen Kriege verdrängten dorische Einwanderer aus Thessalien nach und nach die alte Bevölkerung und gründeten mehre Staaten, unter denen Sparta am bedeutendsten wurde, welches an der Spitze der andern peloponnesischen Staaten im **Peloponnesischen Kriege** 431—401, das mit ihm um die Herrschaft Griechenlands kämpfende Athen gänzlich demüthigte. Von Rom 146 v. Chr. unterworfen, bildete der P. mit Mittelgriechenland die Prov. Achaja, gehörte später dem Byzantin. Reiche, war dann unter dem Namen Morea eine venetian. Provinz, ward allmälig von den Türken erobert (1718 im Frieden von Passarowitz ganz türkisch), aus deren Herrschaft sich das Land 1821—25 befreite, und gehört jetzt zu Griechenland. (S. **Morea**.) Vgl. Curtius, „P." (2 Bde., Gotha 1851—53).

Pelops, als Knabe von seinem Vater Tantalus bei einem Besuche der Götter geschlachtet, diesen als Speise vorgesetzt, ward aber von ihnen neubelebt, und die von der Demeter verzehrte Schulter durch eine elfenbeinerne ergänzt. Nach der Sage wanderte P. aus Phrygien in die griech. nach ihm **Peloponnesos** genannte Halbinsel ein, wurde Gemahl der Hippodamia, bekam das Reich ihres Vaters, und zeugte mit ihr u. A. Atreus und Thyestes. Als Erneuerer der Olymp. Spiele hatte er in der Altis zu Olympia ein Heiligthum.

Pelotage (frz., spr. Pelotahsch), feines Kameelhaar von der Angoraziege.

Peloton (frz., spr. P'lotóng), gleichbedeutend mit Zug bei einer Compagnie, daher **Pelotonfeuer** das gleichzeitige Losfeuern eines ganzen Zugs.

Pel-Seide, Seide mit grobem Faden von den schwächsten Cocons.

Pelt (Ant. Friedr. Ludw. Aug.), prot. Theolog, geb. 28. Juni 1799 zu Regensburg, seit 1835 Prof. zu Kiel, ward 1852 Pastor zu Kemnitz unter dem Patronat der Universität Greifswald, und schrieb u. a.: „Theolog. Encyklopädie" (Hamb. und Gotha 1843); „Vorlesungen über Protestantismus, Rationalismus, Supernaturalismus und speculative Theologie" (Kiel 1839).

Pelusium, altägypt. Stadt, an der Ostseite der nach ihr genannten **Pelusischen Nilmündung** und am nordöstlichsten Endpunkte des Delta, wo heute der arab. Ort Tineh liegt, als Schlüssel Ägyptens eine wichtige Grenzfestung nach Arabien zu.

Pelvis (lat.), das Becken; **Pelvimeter**, Instrument, die Höhle des Beckens zu messen.

Pelzwerk, Pelleterie, Rauchwerk oder Rauchwaaren, nennt man die vom Kürschner mit den Haaren gahr gemachten und zu Bekleidungsstücken oder Unterfutter, wie auch zu Schlittendecken gebrauchten Felle der Säugethiere. Den Großhandel erster Hand mit P. betreiben die Länder, welche dasselbe reichlich erzeugen, vorzüglich Rußland (mit sibir. Pelzen) und das brit. Nordamerika. Zu den werthvollsten Pelzen gehören Zobel, Hermelin, Nerz 2c. Das Färben, sowie das Aufbewahren des P. im Sommer, wo viele Insekten ihm gefährlich werden, erfodert besondere Sorgfalt.

Pembroke (spr. Pemmbrok), die südwestlichste Grafsch. des engl. Fürstenth. Wales, bildet eine Halbinsel zwischen dem St.-Georgs- und Bristolkanal, begreift $28{,}_{50}$ Q.-M. mit 84,456 E., ist meist von Hügelketten erfüllt, von der Tivy, Nevern, Dauledge, Dwgleddy und Cleddy bewässert, und hat als hauptsächlichste Nahrungszweige Viehzucht, Milchwirthschaft und Küstenfischerei. Industrie und Handel sind ohne Bedeutung. Die Grafsch. ist reich an Druidendenkmälern, Burgruinen und röm. Denkmälern. Unter der Anzahl sicherer Häfen ist namentlich Milfordhaven einer der schönsten und größten Großbritanniens. — An einer Bucht desselben liegt die Hauptstadt der Grafsch., **P.**, Station für Kriegsschiffe, mit 22,954 E. (mit Inbegriff ihres Districts) und nicht unbedeutendem Seehandel mit eigenen Schiffen.

Pembroke (spr. Pembrohk), engl. Grafentitel, wurde zuerst 1138 an **Gilbert von Clare** verliehen und ging nach dem 1176 erfolgten Tode seines Sohnes Richard 1202 auf Dessen Eidam, **William von Hampstead**, Reichserbmarschall von England, über, der sich unter Johann und Heinrich III., besonders als Vormund des Letztern und Protector des Reichs, seit 1216 bis zu seinem Tode 16. Mai 1219, große Verdienste um das Land erwarb. Nachdem 1245 auch der letzte seiner 5 Söhne erblos verstorben, erhob Heinrich III. seinen Halbbruder **William von Valence** 1247 zum Grafen von P., mit dessen tapferm Sohne **Almerich** 1323 auch sein Geschlecht erlosch. Güter und Titel kamen nun 1339 an **Laurence von Hastings** und

wurden, nach dem Tode von Dessen Enkel **John** 1389, von Heinrich VI. 1414 an seinen Oheim, **Humphrey, Herzog von Gloucester**, 1446 an **William de la Pole**, Herzog von Suffolk, und 1454 an **Jasper Tudor**, Heinrich's Halbbruder, den spätern Herzog von Bedford, verliehen. 1468 kam durch **William Herbert** die Würde an die Familie Herbert, bei der sie verblieben ist. **Robert Henry**, 12. und jetziger **Graf von P.**, geb. 19. Sept. 1791, hat seinen Halbbruder, **Sidney Herbert**, geb. 16. Sept. 1810, zum präsumtiven Nachfolger, welcher 1832 ins Parlament trat, unter dem Ministerium Peel wie unter dem Ministerium Aberdeen-Russel Kriegssecretär war, aber Anfangs 1855 bei Dessen Sturz nebst den übrigen Peeliten zurücktrat.

Pemmikan, getrocknetes und grob zerstampftes concentrirtes Fleisch vom amerik. Büffel oder Bison, gewährt in diesem Zustande im Winter oft das einzige Nahrungsmittel für Jäger und Reisende im hohen N. von Amerika.

Pempe, Uferbau zur Abweisung des Stroms.

Pemphigus (grch.), die Nesselsucht.

Penäaceen (Penaeacĕae), Pflanzenfamilie aus der Classe der Thymeleen mit gefärbter Blütenhülle, die Staubgefäße von der Zahl der Blütenlappen; Fruchtknoten frei; Frucht eine Kapsel.

Penāl, franz. Maß, = 328,$_{46}$ par. Kub.-Zoll.

Penalität (frz.), Straffälligkeit.

Penāten, bei den Römern die den Hausvorrath (Penus) schützenden Götter, deren Bilder am Herde standen, auf welchem ihnen geopfert ward, erscheinen häufig mit den Laren. Es gab auch öffentl. im Tempel verehrte P. (Penātes publĭci).

Pencz (Georg), Maler und Kupferstecher, geb. 1500 oder 1510 zu Nürnberg. Seine Porträts sind ausgezeichnet, seine Kupferstiche elegant und correcter als Dürer's Arbeiten.

Pendant (frz., spr. Pangdáng), ein **Gegenstück**, Gegenbild, Seitenstück.

Pendel (vom lat. Pendŭlum), im Allgemeinen jeder zu hin- und zurückgehender Schwingung um einen festen Punkt aufgehängter schwerer Körper. Ein sogen. **einfaches** oder **math. P.** besteht aus einer gewichtlosen geraden Linie, die um ihren obern Endpunkt als Drehpunkt beweglich ist und an ihrem untern Ende einen einzigen schweren Punkt trägt. Ein solches P. hängt in Ruhe, wenn die genannte Linie in der Richtung der Schwerkraft, also in der Verticalen liegt; entfernt man es aus dieser Lage, so wird es durch die Wirkung der Schwere auf den untern schweren Punkt wieder in dieselbe zurückgetrieben und steigt auf der andern Seite (wenn die Bewegung im leeren Raume geschieht) ebenso hoch wieder, als es auf der ersten Seite herabgefallen; dann fällt es wieder zurück und steigt wieder zu gleicher Höhe auf der ersten Seite ꝛc. Die Schwingungsdauer ist abhängig von der **Pendellänge** (Entfernung des schweren Punktes vom Drehpunkte) und der Schwere (Anziehung der Erde). Die Schwingungsdauern zweier P. verhalten sich wie die Quadratwurzeln aus den Pendellängen und umgekehrt wie die Quadratwurzeln aus der Schwere. Das P. kann daher zur genauesten Bestimmung der Schwere dienen. — Befestigt man an einem materiellen um einen Punkt drehbaren Stabe einen schweren linsenförmigen Körper, so heißt ein solches P. ein **zusammengesetztes P.**; es muß betrachtet werden als zusammengesetzt aus unzählig vielen einfachen, indem jeder einzelne materielle Punkt des Stabes und der Linse ein einfaches P. bildet, dessen Länge die Entfernung eines jeden Punktes vom Drehpunkte ist. Der Punkt des zusammengesetzten P., welcher um die Länge eines einfachen P., das mit ihm gleiche Schwingungsdauer hat, von dem Drehpunkte absteht, heißt der Schwingungsmittelpunkt. Ist in ihm eine Achse angebracht, und läßt man das P. um diese Achse schwingen, so hat es dieselbe Schwingungsdauer als zuvor; der vorige Drehpunkt ist also jetzt der Schwingungsmittelpunkt geworden. Ein mit 2 solchen Achsen, deren jede der Schwingungsmittelpunkt für den andern ist, versehenes P. heißt ein **Reversions-P.** — Über **Compensations-P.** s. **Compensation.**

Pendentif (frz., spr. Pangdangtiff), in der Baukunst das dreieckige Feld, welches zwischen je 2 eine Kuppel tragenden Bogen steht.

Pendschâb (pers., d. i. Fünfwasser), auch Pandschâb und Punjâb, früher der Hauptbestandtheil des Staats der Sikhs oder von Lahore, bildet seit 1849 als indobrit. Besitzung den nordwestlichsten Theil von Hindostan, umfaßt 4720 □.-M. mit etwa 3 Mill. E. und hat seinen Namen Fünfstromland (**Pentapotamien**) von den 5 Flüssen Dschelam oder Behat, Tschinab, Rawi oder Iravati, Bjasa oder Bejas und Sutledsch oder Ghara, welche sämmtlich in dem Himalaya entspringen und zuletzt zu einem Strome, dem mächtigen schiffbaren Sutledsch oder Pandschnad, vereinigt, bei Mithun-Kôta in der Prov. Multan in den Indus münden. Die hauptsächlichsten Producte des Landes sind Getreide, Öl, Wein, Rohrzucker, Indigo; Steinkohlen, Eisen, Alaun, Schwefel und Steinsalz. Die verbreitetste Beschäftigung der Sikhs ist die Viehzucht. Den vorzüglichsten Industriezweig bildet die Fabrikation von Wollenwaaren, welche, nebst Salz, Hauptgegenstände des Handels abgeben. Das P. zerfällt gegenwärtig in die 5 Prov. Lahore, Multan, Ledschah, Dschelam und Peschawer.

Penelŏpe, des Odysseus tugendhafte und schöne Gemahlin, des Ikarios und der Periböa Tochter, Mutter des Telemachos; sie erwehrte sich während der langen Abwesenheit ihres für todt gehaltenen Gemahls standhaft und listig der sie bedrängenden Freier, bis Odysseus selbst durch seine Rückkehr sie aus dieser Bedrängniß befreite.

Penetrābel (lat.), durchdringlich, erforschlich; **Penetrabilität**, Durchdringlichkeit; **penetrānt**, durchdringend; eindringend, scharfsichtig, scharfsinnig; **Penetrānz**, die eindringende Kraft; Scharfsichtigkeit; **Penetralĭen**, das Innerste, die geheimsten Tiefen einer Sache; **Penetratĭon**, das Eindringen, Durchdringen; Ergründung, Scharfsinn.

Penēus, der Selambria des heutigen Griechenland, Hauptstrom von Thessalien, entspringt auf dem Pindus, durchfließt das Thal von Tempe und mündet zwischen dem Olympus und Öta in den Thermäischen Meerbusen, den jetzigen Golf von Salonichi.

Peniche (frz., spr. Pënisch), Kanonenboot.

Penidzucker, Gerstenzucker.

Penig, Stadt und Hauptort der gleichnam. gräfl.-schönburg. Standesherrschaft im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, an der Zwickauer Mulde, Sitz eines Justiz- und Rentamts, mit Schloß und 4500 E.

Peninsula (lat.), Halbinsel; **peninsulär** oder peninsularisch, zu einer Halbinsel gehörig, oder dieselbe betreffend.

Penn (William), geb. 14. Oct. 1644 zu London, Sohn des 1670 gestorbenen Admiral **William P.**, einer der eifrigsten Quäker, was ihm viel Verfolgungen zuzog, erhielt 1681 von der Regierung gegen eine Schuldfoderung seines Vaters einen Strich Landes in Nordamerika am Delaware mit Souveränetät, bevölkerte die Colonie, die nach ihm den Namen Pennsylvanien erhielt, und berief die Colonisten 1682 zu einer Generalversammlung, in welcher er dem jungen Staate eine Verfassung in 24 Artikeln verlieh, die 1776 bei Constituirung der V. St. von Nordamerika zu Grunde gelegt wurde. Außerdem kaufte er den Indianern, ohne sie zu vertreiben, große Landstriche ab und baute die Stadt Philadelphia. Er starb 30. Mai 1718 auf Rushamb in der Grafsch. Buckingham, nachdem er 1712 Pennsylvanien an die Krone England für 280,000 Pfd. St. abgetreten hatte. Seine Schriften erschienen mit einer Biographie zu London 1726 und 1782 (4 Bde.). Vgl. „W. P. und die Zustände Englands 1644—1718" (aus dem Engl. von C. Bunsen, Lpz. 1854).

Pennalismus (lat.) nennt man den bisweilen sehr ausgearteten Unfug, den sich besonders im 17. Jahrh. ältere Studenten oder Schoristen gegen neu angekommene, **Pennale** (vom lat. penna, d. i. Feder), später Füchse genannt, auf deutschen prot. Universitäten ein Jahr lang erlauben durften.

Pennär, Fluß in Vorderindien, entspringt in der Nähe des Panaur und fällt nach 43 M. in den Busen von Bengalen.

Pennsylvanien, einer der V. St. von Nordamerika, von 2113 Q.-M. mit 2,314,397 E., zwischen Neujersey im O., Delaware, Maryland und Virginien im S., Virginien und Ohio im W., New-York und dem Eriesee im N., bildet mit New-York, Neujersey und Delaware die sogen. Middle-States, ist von SW. gegen NO. von dem fast durchaus bewaldeten Alleghanygebirge durchzogen, hat als die bedeutendsten Ströme den Delaware, Susquehannah, Schuylkill, Alleghany und Monongahela, welche beide letztern sich bei Pittsburgh zum Ohio vereinigen, und ist reich an Getreide und Mineralien, vorzüglich Steinkohlen. Sitz der Regierung ist seit 1812 Harrisburg. Die bedeutendsten Städte des Staats sind: Philadelphia, Pittsburg, Lancaster, Reading, Easton und Erin. Das deutsche Element hat dem Staate vorzugsweise seinen Charakter gegeben. Die ersten Ansiedler in P. waren Schweden, die 1638 einwanderten; der eigentliche Begründer der Colonie wurde aber William Penn, dem sie auch den Namen verdankt. Der Staat, welcher 13. Dec. 1787 in die Reihe der Unionsstaaten eintrat, ist in 55 Grafschaften getheilt. An der Spitze der höhern Bildungsanstalten steht die Universität zu Philadelphia. Die Industrie ist sehr bedeutend und Hauptsitz des ausgebreiteten Handels Philadelphia. Nach der Verfassung hat der Gouverneur, der vom Volke auf 3 J. gewählt wird, die vollziehende Gewalt. Die gesetzgebende Gewalt besteht aus dem Senate und dem Hause der Repräsentanten. Zum Congresse sendet P. 25 Repräsentanten. Die Staatseinnahme betrug 1852 8,580,000 Dollar und deckte die Ausgabe. Infolge bedeutender Kanal- und Eisenbahnbauten hat der Staat die ansehnliche Schuldenlast von 40,114,236 Dollar.

Pennsylvanisches System, s. **Gefängnißwesen**.

Penny, d. h. Pfennig, in der Mehrheit Pence, früher silberne, jetzt kupferne Scheidemünze, ist eine Rechnungsmünze in Großbritannien, = ungefähr 8 Pf., 12 = 1 Schilling, 240 = ein Pfd. St. 1832 wurde in London eine populäre Zeitschrift „Penny magazine" gegründet, wegen seiner Wohlfeilheit so benannt, welches nebst dem kurz vorher begonnenen „Edinburgh journal" den Grund zu der umfangreichen, für die untern Volksclassen so nützlichen Pennyliteratur legte. — **Pennybanken**, seit 1850 in England errichtet, sind Sparkassen für die Ärmern; **Pennylesecabinete**, wohlfeile Anstalten zum Lesen von Zeitschriften ɪc.

Pennyweight (spr. -weht), engl. Gewicht, = 24 Grän.

Pensa, Gouv. im europ. Rußland, in 9 Kreise zerfallend, zwischen Nishnij-Nowgorod, Simbirsk, Saratow und Tambow, von 690,19 Q.-M. mit 1,087,200 E., von vielen kleinen Flüssen bewässert, hat viel Ackerbau, Viehzucht und bedeutenden Handelsverkehr. — Die Hauptstadt **P.**, an der Mündung der **P.** in die Sura, Sitz eines Bischofs, hat 12,500 E. und Fabriken, bes. in Seife und Leder.

Pensée (frz., spr. Pangséh), Gedanke, Betrachtung, Meinung, Einfall; auch das Stiefmütterchen (Viola tricolor) und dessen Farbe, ein ins Rothbraune fallendes Violett; **pensiv**, seinen Gedanken nachhängend, tiefsinnig, schwermüthig.

Pension (frz., spr. Pang-, aus dem lat. Pensio, d. i. Abwägung), bei den Römern Abtragung der Steuern ɪc., bezeichnet jetzt Gnaden- oder Ruhegehalte für ausgediente oder dienstunfähig gewordene öffentl. oder Privatbeamte und deren Hinterlassene; **Pensionsfonds** (spr. -fong), die zu diesem Zwecke gegründete Kasse. **P.** heißt auch Kostgeld, daher **Pensionsschule** oder Pensionat, so viel als Kostschulen; **Pensionnär**, Kostschüler.

Pensionnär (frz., spr. Pang-) hieß sonst in den großen oder stimmberechtigten Städten Hollands der Syndikus, mit analoger Machtvollkommenheit wie der **Groß-** oder **Raths-P.**, der Staatssecretär der Stände oder Staaten der Prov. Holland war, den man seinen Functionen gemäß gewissermaßen als den Premierminister der Generalstaaten betrachten konnte.

Pensum (lat.), das Zugetheilte, die Aufgabe.

Pent..., **Penta** (grch.), fünf.

Pentachord (grch.), Tonreihe von 5 Tönen. **Pentadik**, Zahlensystem, dessen Grundzahl 5 ist. **Pentaëder**, ein von 5 Ebenen begrenzter Körper. **Pentaglotte** oder Pentapla, ein Buch, bes. die Bibel in 5 Sprachen. **Pentagon**, Fünfeck. **Pentagonaldodekaëder**, ein durch 12 fünfseitige Flächen begrenzter Körper, wie der Schwefelkies und Bleiglanz vorkommt. **Pentagramm**, so viel wie Drudenfuß. **Pentagynien**, Fünfweiberige, Pflanzen mit 5 Staubwegen; **Pentaspast**, ein Kloben mit 5 Rollen. **Pentaspermen**, Pflanzen mit 5 Samen.

Pentameter (grch.), ein aus 5 Gliedern zusammengesetzter daktylischer Vers, der jedoch stets nur in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht wird und aus 2, durch eine unveränderliche Cäsur geschiedenen Hemistichien (Hälften) besteht, deren jedes einen archiloch. Vers bildet (— ⏑⏑ — ⏑⏑ —).

Pentarchie (grch.), d. i. Fünfherrschaft, nennt man das factische Übergewicht der 5 Großmächte England, Frankreich, Östreich, Preußen, Rußland über die übrigen europ. Staaten. Das Wort wurde vorzüglich seit dem Erscheinen einer Schrift („Die europ. P.", Lpz. 1839) gebräuchlich, worin der Plan einer Vertheilung sämmtlicher kleinen Staaten Europas unter die Oberherrlichkeit jener 5 großen entwickelt wurde.

Pentateuch (grch.), ursprünglich ein aus 5 Büchern bestehender Band, bezeichnet vorzugsweise die 5 Bücher Mosis.

Pentekoste (grch.), der 50. Tag nach Ostern, daher gleichbedeutend mit Pfingsten.

Pentelikon, Gebirge in Attika, wo der Kephissos entspringt, mit Stalaktitenhöhle nnd Brüchen von vortrefflichem Marmor.

Penthesilea, Tochter des Mars, Königin der Amazonen, stand im Trojan. Kriege den Trojanern bei und fand durch Achilles ihren Tod.

Pentheus, des Echion und der Agave Sohn, König von Theben, ward, als Gegner der Einführung des Dionysosdienstes, von seiner eigenen Mutter in bacchantischer Wuth zerrissen.

Penthièvre (spr. Pangtiäwr), alte bretagn. Grafsch., das jetzige franz. Depart. Morbihan, die Ludwig XIV. einem seiner mit der Montespan erzeugten Söhne, dem Grafen von Toulouse, gab, der 1697 starb. — Dessen Sohn, **Louis Jean Marie de Bourbon, Herzog von P.**, geb. 16. Nov. 1725, gest. 4. März 1793 zu Vernon, ausgezeichnet durch Sittenreinheit und Rechtschaffenheit, ward durch die Verheirathung seiner einzigen Tochter, Marie Louise Adélaide de Bourbon, mit dem als Bürger Egalité bekannten Herzog von Orléans, der Großvater des spätern Königs der Franzosen, Ludwig Philipp.

Penultima (lat.), vorletzte Silbe eines Worts.

Penurie (lat.), drückender Mangel.

Pepasmus, Pepansis (grch.), Zeitigung einer Krankheit; **pepastisch**, zeitigend.

Pepe (Gabriele), geb. 1781 zu Bojano, trat 1799 in das franz.-neapolitan. Heer und kämpfte bis 1815 für Murat. Wegen seiner Betheiligung an der Revolution von 1820 ward er nach der Restauration des absoluten Throns an die Östreicher ausgeliefert, 2 J. in Olmütz gefangen gehalten und starb 1849 in Florenz. — **Florestano P.**, geb. 1780 zu Squillace in Calabrien, trat 1799 in franz. Kriegsdienste und erhielt noch von Murat 1815 den Grad eines Generallieutenant, den er auch nach der Restauration unter Ferdinand I. beibehielt. Den ersten Ereignissen der Revolution von 1820 fremd bleibend, ward er von der Provisor. Regierung zur Herstellung der Ordnung nach Sicilien gesandt, jedoch seine mit der Insel abgeschlossene Capitulation nicht anerkannt. Beim Einrücken der Östreicher verlor er seinen Rang, lebte als Privatmann und starb im April 1851 in Neapel. — **Guglielmo P.**, Bruder des Vorigen, geb. 1782 in Squillace, trat ebenfalls 1799 in das republikan. Heer, ward 1815 unter Murat Generallieutenant, 9. Juli 1820 von der revolutionären Regierung zum Oberbefehlshaber und Generalcapitän des Reichs ernannt, legte jedoch 1. Oct. 1820 den Oberbefehl nieder, entfloh, bei der Annäherung der Östreicher von seinem Heere verlassen, nach Spanien, später nach England, kehrte 1848 nach Neapel zurück und ward zum Oberbefehlshaber des Armeecorps ernannt, welches unter Karl Albert für nationale Unabhängigkeit kämpfen sollte. Als Karl Albert seine Truppen zurückzog, führte er den Oberbefehl der Vertheidigungsarmee während der Belagerung Venedigs und lebte nach der Übergabe desselben in Nizza, wo er 8. Aug. 1855 starb.

Peperin (ital. Peperino), ein in den Albaner Bergen sich findender vulkanischer Tuffstein, war vor Augustus das gewöhnliche Material zu Kunstbauten und Monumenten.

Pepinièren (frz.), eigentlich Baumschulen, nennt man ärztliche Schulen für junge Leute für gewisse ärztliche Stellungen, insbesondere für Militär- oder Landpraxis.

Peplos (grch.) heißt das große übergeworfene Gewand, welches den feierlichen und vollständigen Anzug der griech. Weiber bezeichnet.

Peponiferen (Peponiferae), Kürbisfrüchtler, phanerogamische Pflanzenclasse mit meist eingeschlechtigen Blüten, einem fünftheiligen Kelche, eben solcher Blumenkrone, 5 Staubgefäßen, einem unterständigen Fruchtknoten und kapsel- oder beerenartigen Früchten.

Pepsin (grch.), eine im Magensafte enthaltene Substanz, der ersterer hauptsächlich seine Eigenschaft verdankt, Proteïnstoffe aufzulösen und in nicht coagulirbare Stoffe zu verwandeln. Es wird gefällt durch Quecksilberchlorid, Bleisalze, Alkohol und Gerbsäure. **Pepsis**, die Verdauung; **peptisch**, die Verdauung befördernd; **Peptōm** heißen die durch Magenverdauung umgeänderten Nährstoffe.

Pepuziani, so viel als Montanisten.

Per (lat.), durch, in Zusammensetzungen auch ganz; **per** (ital.), für, z. B. **per contant, per cassa**, gegen baare Zahlung; **per error**, für eingeschlichene Fehler; **per mille**, für 1000 Stück; **per Violino, Flauto**, für Violino, Flöte 2c.

Pera, Vorstadt von Konstantinopel.

Per acquit (frz., spr. -akkih), bezahlt.

Peräa, der transjordanische Theil des palästin. Reichs, wo die Stämme Ruben und Gad wohnten.

Peraction (lat.), Vollendung. **Peractis peragendis**, nach Vollendung Dessen, was geschehen sollte.

Per ambāges (lat.), auf Umwegen, durch Umschleife. **Per angusta ad augusta**, durch Niedriges zu Hohem. **Per aspĕra ad astra**, auf rauhen Wegen zu den Sternen, d. h. durch Kämpfe zur Ehre, oder zur Seligkeit. **Per aversiōnem**, in Bausch und Bogen. **Per capĭta**, nach den Köpfen oder Personen.

Peräquation (lat.), Ausgleichung, Gleichmachung; **Peräquationskasse**, Kasse, aus welcher besonders vom Kriege betroffene Einwohner durch Beitrag anderer Provinzen entschädigt werden.

Perceptibel (lat.), wahrnehmbar, vernehmlich, faßlich; **Perceptibilität**, Wahrnehmbarkeit, die Fähigkeit zu **Perceptionen**, d. i. Wahrnehmungen und Vorstellungen. Die Wahrnehmungen bilden sich, indem die äußern Eindrücke nicht nur Empfindungen erzeugen, sondern auch mit Bewußtsein (Apperception) aufgenommen werden und daher deutliche Bilder in der Seele hervorbringen.

Perceval (spr. Perßewäl, Spencer), geb. 1762, zweiter Sohn des irländ. Grafen John Egmont, ließ sich mit großem Erfolge als Sachwalter in London nieder, kam als Günstling Pitt's ins Un-

terhaus, übernahm nach For' Tode im Cabinet das Schatzkanzleramt, ward 1809 unter dem Namen Lordschatzmeister erster Minister, im aristokrat. Geiste wirkend, jedoch 11. Mai 1812 von dem Wechselagenten Bellingham erschossen.

Perch oder Pearch (spr. Pertsch), engl. Feldmaß: das gesetzliche Standard-P. = 16½ F.; der Forest-P. (Waldruthe), = 21; die Woodland-P. (Holzlandruthe), = 18.

Percha (spr. Perka), ital. Längenmaß, = zwischen 830—850 par. Linien.

Perche (spr. Persch), franz. Flächenmaß, für Feld = 12,1 sächs. Q.-Klafter, für Wälder = 17,76.

Percipiren (lat.), empfangen, zum Genuß kommen; fassen, wahrnehmen, empfinden, durchschauen.

Percolation (lat.), Durchseihung.

Percursion (lat.), das Durchlaufen, das flüchtige Durchgehen, Überdenken.

Percussion (lat.), Erschütterung, Stoß, Schlag, heißt in physikal. Hinsicht die Entzündung eines Knallapparats mittels eines Stoßes oder Schlags, früher ein physikal. Experiment, seit Anfang dieses Jahrh. aber zur Entzündung der Ladung der Feuerrohre in Anwendung gekommen. Das **Percussionsschloß**, 1807 von dem Schottländer Forsythe erfunden, ist dem gewöhnlichen ähnlich, nur fehlt die Pfanne und der Batteriedeckel gänzlich. Der Hahn hat die Form eines lat. S; an dem obern äußersten Theile desselben befindet sich ein rund ausgehöhlter Hammerkopf, welcher beim Losschlagen des Hahns die auf in einer kleinen kupfernen Kapsel befindliche Knallmasse (Zündhütchen), welche auf einen stählernen Kegel, den sogen. Piston, gesteckt ist, der durchbohrt ist und mittels eines Kanals mit der Pulverladung des Gewehrs in Verbindung steht, zerquetscht und so die Ladung entzündet.

Percussion (lat.) nennt man die objective Untersuchungsmethode der neuern Medicin, welche durch Klopfen mit dem Finger oder dem Winterich'schen **Percussionshammer** auf die äußere Haut des Kranken mittels des eigenthümlichen Schalls Form, Größe und Zustand innerer Organe erforscht.

Percussionsmaschine, Stoßmaschine, nach ihrem Erfinder, dem Physiker Mariotte, auch Mariotte'sche Maschine genannt, heißt die mechan. Vorrichtung zur experimentellen Nachweisung der Gesetze, denen die Bewegung der Körper durch Stoß unterworfen ist.

Percy (Perrßi), s. **Northumberland**.

Percy (spr. Perßih, Pierre Franç., Baron), geb. 28. Oct. 1754 in der Franche-Comté, Generalinspector und Chef des franz. Militärmedicinalwesens, gest. 18. Febr. 1825 zu Paris, ist der Schöpfer der chirurg. Ambulance, der Erfinder der Brancards, einer Art des Krankentransports, und Verfasser mehrer chirurg. Schriften.

Perczel (Moritz), ungar. Revolutionsgeneral, geb. 1814 zu Tolna, nahm, nachdem er auf den Reichstagen von 1840, 1843 und 1847 sich als Wortführer der äußersten Linken gezeigt hatte, an den Revolutionsereignissen von 1848 thätigen Antheil und stieg, zum General erwählt, in mehren Schlachten, verstand jedoch seine Siege weniger zu benutzen, ward des Commandos enthoben, schloß sich mit 10,000 Freiwilligen der Dembinski'schen Theißarmee an, ward nach der unglücklichen Schlacht gegen die Russen bei Temesvar 9. Aug. 1849 flüchtig und ging 1852 nach Jersey.

Perda, Silbermünze, auf Koromandel = 12 Sgr.; auf Sumatra = 1 Thlr. 12 Sgr.

Per dativum (lat.), durch den Gebefall (Dativ), d. h. durch Bestechung.

Perdendo, perdendosi (ital.), verhallend (Mus.).

Perdikkas, Name mehrer macedon. Könige, deren ältester, ein Herakliде, um 664 v. Chr. angeblich das macedon. Reich gegründet hat; **P. II.** war Throninhaber zur Zeit des Peloponnes. Krieges, **P. III.** der Bruder Philipp's, des Vaters Alexander's d. Gr. — Historisch wichtiger ist **P.**, Feldherr Alexander's d. Gr., dem Dieser sterbend seinen Siegelring als Symbol der königl. Gewalt gereicht haben soll. Auf einem Zuge in Ägypten 321 v. Chr. fand er den Untergang im eigenen Heere, von dem Antipater die Reichsverwesung erhielt.

Perdition (lat.), die ewige Verdammniß.

Perduellio (lat.), der Hoch-, Staatsverrath, im Röm. Rechte der Mord an Denen, gegen welche man besondere Pflichten hat.

Perdurābel (lat.), fortdauernd, beharrlich; **Perdurabilität**, Fortdauer, Beharrlichkeit.

Peregrination (lat.), die Wanderung, das Reisen, der Aufenthalt in der Fremde; **Peregrinität**, die Fremdheit, Frembartigkeit, Ausländerei.

Peregrinus Proteus, berüchtigter Schwärmer im 2. Jahrh. n. Chr., aus Parium in Mysien, flüchtete sich nach vielem Unfuge nach Palästina, wo er Christ ward. Wegen Ausschweifungen später excommunicirt, soll er sich, um außerordentlich zu enden, 168 bei den Olympischen Spielen freiwillig verbrannt haben.

Perekop, wichtige Festung im südl. Rußland, auf dem gleichnam. Isthmus, durch welchen die Taurische Halbinsel mit dem übrigen Rußland, zunächst der Nogaisteppe im N., zusammenhängt, spielt, wie der Isthmus von P. überhaupt, in dem russ.-türk. Kriege seit 1853 eine bedeutende Rolle, indem die Russen über diese Landenge ungehindert immer neue Truppenmassen auf den Kriegsschauplatz in der Krim werfen.

Père-Lachaise, s. **Lachaise**.

Peremtion (lat.), Verfall, Verjährung; **peremtorisch**, aufhebend, vernichtend, entscheidend, unverzüglich, ohne weitere Frist, wird in der Rechtssprache, im Gegensatze von bilatorisch, besonders von Fristen und Einreden gebraucht. Eine **peremtorische Frist** ist eine solche, deren Versäumniß den Verlust des innerhalb derselben geltend zu machenden Rechts nach sich zieht. Über **peremptorische Einreden** s. **Einrede**.

Perenniren (lat.), durchdauern, ausdauern, überwintern; **perennirende Pflanzen**, solche, deren Stengel jährlich absterben, aber sich in jedem folgenden Jahre aus der bleibenden Wurzel erneuen. Man bezeichnet diese Pflanzen mit dem Zeichen des Jupiter: ♃; **Perennität**, Fortdauer, Überwinterung.

Pererration (lat.), das Durchirren, Durchstreifen, die Durchwanderung.

Perez (spr. Peres, Antonio), geb. 1539 in Aragonien, Staatssecretär Philipp's II. von Spanien, besaß Dessen volles Vertrauen, mußte aber wegen der im Auftrage des Königs selbst vollbrachten Ermordung des Vertrauten Don Juan d'Austria's, Escovedo, flüchtig werden, fand in Paris und London ehrenvolle Aufnahme und starb 1611 zu Paris. Er hinterließ interessante Memoiren über sich und Philipp's II. Politik.

Per fas (lat.), auf rechtlichem Wege; **per fas et nefas**, auf allerlei (auch schlechten) Wegen.

Perfectibel (lat.), der Vervollkommnung fähig; **Perfectibilismus**, der Glaube an eine ins Unendliche fortschreitende Vervollkommnungsfähigkeit (**Perfectibilität**) und Vervollkommnung (**Perfection**) der oder aller menschl. Angelegenheiten; **perfectioniren**, immer mehr vervollkommnen.

Perfectum (lat.), beim Verbum die die absolute Vergangenheit ausdrückende Zeitform (Tempus), z. B. ich habe geschrieben. (S. **Präteritum.**)

Perfer et obdūra (lat.), Ertrage und halte aus.

Perfid (lat.), treulos, falsch, verrätherisch; **Perfidie**, Treulosigkeit, Treubruch, Verrath.

Perforation (lat.), Durchbohrung, Durchlöcherung, wird in der Geburtshülfe angewendet, indem man den übergroßen Kopf des Fötus vor der Geburt anbohrt und enthirnt, damit das Kind ohne Lebensgefahr der Mutter geboren werden könne. Als Krankheit kommt die P. vor z. B. bei gewissen Magengeschwüren, welche deshalb runde **perforirende Magengeschwüre** genannt werden.

Perfriction (lat.), Erkältung, Erstarrung.

Perfusion (lat.), die Begießung, Übergießung.

Pergamēnt, genannt nach der Stadt Pergămum, wo es zwar nicht erfunden, aber wesentlich verbessert worden, ist ungegerbte, nur gereinigte, mit Kalk gebeizte und geglättete Thierhaut. Gewöhnlich bedient man sich zum P. der Schaf-, Hammel- und Kalbfelle, auch der Ziegen-, Esel- und Schweinshäute, und verwendet es zum Schreiben, Malen und zu Trommel- und Paukenfellen.

Pergamentdrucke heißen Bücher, welche wenigstens in einigen Exemplaren auf Pergament abgezogen worden sind. Diese Sitte hat sich für kostbare Werke bis auf den heutigen Tag erhalten und die Pergamentabzüge bilden eine eigene Literatur. Vgl. van Praet, „Catalogue des livres imprimés sur vélin de la Bibliothèque du roi" (6 Bde., Par. 1822—28) und „Catalogue des livres imprimés sur vélin, qui se trouvent dans les bibliothèques etc." (4 Bde., Par. 1824—28).

Pergămum oder Pergamus, bedeutende Stadt in der kleinasiat. Landschaft Großmysien, am Kaystros, später Hauptstadt des **Pergamenischen Reichs**, wozu Philetärus, ein Statthalter des Lysimachus, 283 v. Chr. den Grund legte. Er und sein Nachfolger Eumenes I., 263—241 v. Chr., behaupteten ihre Unabhängigkeit gegen die Seleuciden, und Attalus I., 241—197, nahm den königl. Titel an. Unter ihm entstand die freundschaftliche Verbindung mit den Römern, denen endlich Attalus III. 133 das Reich vermachte, das 131 unter dem Namen Asia röm. Provinz wurde.

Perge (lat.), Fahre fort! weiter!

Per genitīvum (lat.), durch den Zeugefall, d. i. durch Verheirathung, z. B. in ein Amt kommen.

Pergolēse (Giambattista), berühmter Componist, geb. 3. Jan. 1710 zu Jesi, gest. 26. März 1736 in Rom, erlangte den höchsten Ruhm namentlich durch seine kirchl. Compositionen, wie das berühmte „Stabat mater".

Perhorresciren (lat.), erschrecken, Schauder vor etwas empfinden; eine gewisse Person als Richter sich verbitten. Daher **Perhorrescēnz**, die Erklärung einer Partei im Processe, daß sie den Richter, welcher der Regel nach zu entscheiden hätte, nicht für unparteiisch halte und daher die Sache einem andern zu übertragen bitte. Ein solches Gesuch muß auf bewiesene oder durch den sogen. **Perhorrescenzeid** erhärtete Gründe gestützt werden.

Perialgīe (grch.), heftiger, allgemeiner Schmerz.

Periander, Tyrann, Herrscher, von Korinth, einer der sogen. Sieben Weisen Griechenlands, folgte seinem Vater Kypselos 627 v. Chr. in der Regierung, anfangs durch Milde und Gerechtigkeit ausgezeichnet, später ein harter Bedrücker seiner Unterthanen. Er starb 584 v. Chr.

Perianthium (grch.), die Blumenhülle.

Periautologīe (grch.), Selbstlob, Ruhmredigkeit, Großprahlerei.

Peribŏle (grch.), Umfang, Umkreis; in der Redekunst der Schmuck, mit welchem man seine Gedanken umkleidet. — **Peribŏlus**, der freie Platz rund um einen Tempel.

Peribrōsis (grch.), das Umnagen; die Augenwinkelzerfressung, Augenliderkrätze.

Pericholīe (grch.), Übermaß an Galle, Gallsucht.

Perichondrium (grch.), die Knorpelhaut; **Perichondritis**, deren Entzündung.

Periculōs (lat.) gefährlich; **periculum**, Gefahr; **periculum in mŏra**, Gefahr im Verzuge.

Peridesmium (grch.), die Bänderhaut.

Peridrōm (grch.), Säulengang, Galerie.

Periēgēsis (grch.), das Herumführen eines Fremden und das damit verbundene Vorzeigen und Erklären von Merkwürdigkeiten, wird vorzugsweise von der Erzählung der Merkwürdigkeiten der Städte, Länder und Völker gebraucht. **Periegēt**, Periegetes, ein Herumführer; auch Städte- und Länderbeschreiber.

Périer (spr. Perieh, Casimir), franz. Staatsmann, geb. 21. Oct. 1777 zu Grenoble, begründete mit seinem Bruder, **Scipion P.**, ein blühendes Bankierhaus in Paris, war nach dem Ausbruch der Julirevolution von 1830 vom 11. Aug. bis 3. Nov. 1830 im neugewählten Ministerium, ward durch den Einfluß Laffitte's 13. März 1831 als Minister des Innern an die Spitze der Staatsverwaltung gestellt, begründete die Herrschaft des sogen. Juste-Milieu, starb aber in der Nacht vom 15. zum 16. Mai 1832 an der Cholera. Von seinen 2 Söhnen widmete sich **Paul P.**, geb. 1809, dem Bankiergeschäft; **Casimir P.**, geb. 1811, war von 1830—46 Geschäftsträger der franz. Regierung an mehren Höfen und ist seitdem Mitglied der Deputirtenkammer. — **Augustin P.**, ältester Bruder des Ministers, geb. 1772 zu Grenoble, gelangte 1827 in die Deputirtenkammer, ward 16. Mai 1832 Pair und starb 2. Dec. 1833. — **Alexandre P.**, ein zweiter Bruder, geb. um 1774, war von 1820—30 Mitglied der Kammer. — **Antoine Scipion P.**, der dritte Bruder, geb. 14. Juni 1776 zu Grenoble, gest. 2. April 1821 zu Paris, hat sich als ausgezeichneter Geschäftsmann um Hebung der Industrie und des Handels große Verdienste erworben. — **Camille P.**, der jüngste Bruder geb. um 1785 in Grenoble, saß von 1828—34 in der Kammer, 3. Oct. 1837 wurde er Pair.

Periergīe (grch.), übertriebene Sorgfalt, besonders im Stil.

Perigāum (grch.), Erdnähe, heißt der Punkt der Mondbahn, welcher der Erde am nächsten und dem Apogäum entgegengesetzt liegt.

Periglōttis (grch.), die Zungenhaut.

Perignon (spr. Perinjóng, Dominique Ca-

therine, Marquis de), Marschall des franz. Kaiserreichs, geb. 31. Mai 1754 zu Grenade im Depart. Tarn-Garonne, trat sehr jung in die Armee, avancirte schnell, ward einer der Helden der ostpyrenäischen und ital. Armee, war 1806—8 Statthalter zu Parma und Piacenza, dann commandirender General der neapolitan. Truppen bis 1814, wurde von Ludwig XVIII. zum Pair und Marquis erhoben und starb zu Paris 25. Dec. 1818.

Perigonium (grch.), die innere Blumenkrone; **Perigonalia**, die das P. bildenden Blätter.

Périgord (spr. -gohr), vormalige Landschaft im südwestl. Frankreich, jetzt einen Theil des Depart. Dordogne bildend, zerfiel in Ober-P. mit der Hauptstadt Périgueux und Nieder-P. mit der Hauptstadt Sarlat. Die Stadt **Périgueux** (spr.-ghö), jetzt Hauptstadt des Depart. Dordogne, Sitz des Präfecten und eines Bischofs, hat eine uralte Kathedrale, 13,547 E. und ansehnliche Industrie.

Perigynien (grch.), Pflanzen, deren Blütengeschlechtstheile auf dem Kelche aufsitzen; **perigynisch**, solche betreffend.

Perihelium (grch.), Sonnennähe, heißt derjenige Punkt der ellipt. Bahn eines Planeten, in welchem derselbe der Sonne am nächsten ist; ihm entgegengesetzt liegt das Aphelium.

Perikardisch (grch.), auf den Herzbeutel (**Perikardium**) sich beziehend; **Perikarditis**, die Entzündung desselben. — **Perikarpium**, das Samengehäuse bei Pflanzen.

Perikles, ausgezeichneter Staatsmann des alten Griechenland, aus einer alten angesehenen Familie, leitete seit 469 v. Chr., nicht durch äußere Gewalt unterstützt, 40 J. lang die Angelegenheiten Athens, brachte es auf den Höhepunkt polit. und geistiger Blüte, und zeigte sich gleich groß als Staatsmann und Redner, wie in dem durch ihn veranlaßten Peloponnesischen Kriege als Feldherr. Er starb 429 v. Chr.

Perikopen (grch.) heißen die zu Vorlesungen am Altare und Texten zu den Predigten vorgeschriebenen bibl. Abschnitte, großentheils die schon im Lectionarium Gregor's d. Gr. befindlichen sonn- und festtäglichen Evangelien und Episteln enthaltend. Die Verpflichtung, über die P. zu predigen oder der **Perikopenzwang** findet mit theilweisen Ausnahmen blos in der kath. und luth. Kirche statt.

Perikranium (grch.), das Hirnschalhäutchen.

Perimadärisch (grch.), hautzerfressend.

Perimeter (grch.), der Umfang, besonders bei Figuren gebraucht, die durch gerade Linien begrenzt sind; **perimetrisch**, perimeträl, dem Umfange nach.

Perimiren (lat.), zerstören, umbringen.

Perimysium (grch.), die Muskelhaut.

Perinäum (grch.), das Mittelfleisch, der Damm. **Perinäokele**, Mittelfleischbruch, Schamleistenbruch.

Periodeuten (grch.), Herumziehende, Wandernde; wandernde Ärzte, Marktschreier; im Mittelalter auch wandernde Gehülfen der Bischöfe.

Periode (grch.), d. i. das Herumgehen, der Umlauf, Kreislauf, in der Astronomie zunächst gleichbedeutend mit Cyklus, bezeichnet aber auch 2 oder mehre solche Cyklen zusammen. Die sogen. **Chaldäische P.** oder **P. der Finsternisse** umfaßt 223 synodische Monate, weil nach deren Verlauf die Mondfinsternisse in derselben Ordnung und Größe wiederkehren. Die **Hundsstern-P.** der Ägypter oder die **Sothische P.** umfaßte 1460 J.; die **Metonische P.**, von Meton 432 v. Chr. zur Ausgleichung der Sonnen- und Mondjahre aufgestellt, besteht aus 6940 Tagen. Letztere wurde rectificirt in der **Kalippischen P.**, die 76 J. oder 27,559 Tage zählt, und diese wiederum durch die **Hipparchische P.**, welche 704 J. oder 3760 Mondmonate oder 111,035 Tage umfaßt. Die von Jos. Scaliger aufgestellte **Julianische P.** besteht aus 7980 J. (S. die Artikel **Ära** und **Cyklus**.) — In der Geschichte bezeichnen P. Zeiträume, deren Beginn durch Begebenheiten bestimmt wird, welche auf den Charakter des Zeitraums von entscheidendem Einflusse waren und ihn dadurch von dem vergangenen Zeitraume absondern. — In der Grammatik heißt P. ein in mehre Glieder ausgebildeter Satz. Sind die P. so streng untereinander verbunden, daß sich kein Vorder- oder Nachsatz hervorhebt, so spricht man von **einfachen P.**; bildet sich dieselbe aber in Vorder- und Nachsätze oder auch in mehre Glieder aus, so entsteht eine **zusammengesetzte P.** Die Lehre von dem Bau der P. wird **Periodologie** genannt. **Periodicität**, der Umlauf, die Wiederkehr in gewissen Zeiträumen; der Kreislauf der Natur; **periodisch**, umlaufend, kreisförmig, kreislaufend, zu gewissen Zeiten regelmäßig wiederkehrend; wechselnd, abwechselnd; vorübergehend.

Periodynie (grch.), so viel wie Perialgis.

Periöci (grch.), Umwohner, Nachbarn; in der Erdbeschreibung: Nebenbewohner unter einerlei Breiten oder Parallelkreisen der Erde.

Periöpe (grch.), Umschau; eine Sternwarte. **Perioptrik**, die Lehre von der Beugung der Lichtstrahlen an Oberflächen der Körper.

Perioräma (grch.), ein Rundschaubild.

Periorbita (grch.), die Augenhöhlhaut.

Periosteum (grch.), die Knochenhaut; **Periostosis**, Knochengeschwulst.

Peripatetische Philosophie heißt die Philosophie des Aristoteles und seiner Schule, entweder weil derselbe im Auf- und Abgehen (**Peripatema** oder **Peripatesis**) zu lehren pflegte, oder weil der Ort im Lykeion bei Athen, wo er Vorträge hielt, **Peripatos**, d. i. Spaziergang, genannt wurde.

Peripetie (grch.), der Wendepunkt im Schicksale eines Menschen und Das, was ihn herbeiführt.

Peripherie (grch.), Umfang, gewöhnlich nur von dem Umfange eines Kreises gebraucht, wird in 360 Grade, der Grad in 60 Minuten und die Minute in 60 Secunden getheilt.

Periphräse oder Periphräsis (grch.), Umschreibung, rhetor. Figur, die statt den eigentlichen Begriff zu nennen, denselben durch Angabe seiner Eigenschaften, Verhältnisse, Umgebungen oder Wirkungen veranschaulicht.

Peripneumonie (grch.), Lungenentzündung.

Peripterion (grch.), ein rings mit Säulen umgebenes Gebäude.

Periptösis (grch.), die entscheidende Wendung.

Peris, nach der pers. Sage zarte Wesen von wunderbarer Schönheit, unsterblich und ihre Tage in allen Wonnen des Lebens in Dschinnistan, dem Feenlande, zubringend, schützen wohlwollend die Menschen gegen die bösen Geister (Dews).

Periscii (grch.), Umschattige, Kreisschattige, nahe an den Polen wohnende Völker, denen die Sonne mehre Tage oder Monate gar nicht untergeht, sodaß ihr Schatten in 24 Stunden rings um sie herum läuft.

Periskōpisch (grch.), umschauend, umsichtig; **periskopische Gläser**, gewölbte Augengläser, womit man rund um sehen kann.

Peristāltisch (grch.), wurmförmig, nennt man insbes. die wurmförmige Bewegung der Gedärme zur Fortschaffung des Speisebreis oder Kothes.

Peristātisch (grch.), umständlich, ausführlich.

Peristōm (grch.), Mundöffnung, Mündung, in der Botanik das Maul der Moosbüchse, d. h. der ihre Mündung umgebende häutige Rand.

Peristrōphe (grch.), die Umdrehung eines Beweisgrunds des Gegners gegen diesen selbst.

Peristyl (grch.), Säulengang oder Halle.

Perisyllogismus (grch.), ein Satz, worin der nächst vorhergegangene Schlußsatz zum Vordersatz benutzt wird.

Perisystōle (grch.), der Herzstillstand, die Zeit zwischen 2 Pulsschlägen.

Peritonäum (grch.), das Darmfell, Bauchfell oder die Darmhaut.

Perittōm (grch.), Überschuß, in der Heilkunde der nach der Verdauung übrigbleibende Rest von Speisen; auch Rückstand von Krankheiten.

Perītus (lat.), erfahren; **P. artis**, Kunstverständiger; **P. juris**, Rechtskundiger.

Perjurium (lat.), Meineid; **perjuriōs**, meineidig; **perjūriren**, falsch schwören.

Perkinismus, eine nach dem amerik. Arzte **Elisha Perkins** genannte, aber jetzt vergessene Heilmethode, welche im kunstgerechten Streichen eines leidenden Organ mit den Spitzen metallener Nadeln besteht. Vgl. Angelstein, „Perkinismi et magnetismi mineralis historia" (Berl. 1825); Burg, „Metallotherapie" (Lpz. 1854).

Perlasche, calcinirte Pottasche von bläulicher Farbe, die beste ungar. Pottasche.

Perleberg, Kreisstadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, mit 6900 E.

Perlen, ein Erzeugniß der besonders in den ost- und westind. Gewässern, namentlich bei Ceylon, auf der Küste von Japan und im Pers. Meerbusen in sogen. **Perlenbänken** an den Felsen des Meergrundes gefundenen **Perlenmuschel**, sind Anhäufungen derselben Substanz, welche die Schichten der Schale (die zu vielen Schmucksachen verwendete **Perlmutter**) bildet. Die Perlenmuscheln werden durch Taucher in der Meerestiefe gesammelt, dann in Fässern faulen lassen, wobei sich die meisten von selbst öffnen. Die P. sind sehr verschieden an Größe, Farbe und Glanz; die größten heißen Zahl-P., die kleinern Loth-P. und die kleinsten Staub-P. Auch in der Elster im sächs. Voigtlande werden in der Flußperlenmuschel, wie in einigen Flüssen Böhmens, P. von verschiedener Güte (sogen. occidental. P.) gefunden, die den oriental. P. an Schönheit nicht nachstehen.

Schon im Alterthume waren die P. ein Gegenstand des Luxus. Die **unechten P.** bestehen aus hohlen Kügelchen von weißem Glase, die man innerlich mit der sogen. **Perlenessenz** (in Hausenblasenlösung fein zertheilte und mit Ammoniak versetzte Schuppen des Weißfisches) überzieht, und die sogen. röm. oder **Wachs-P.** aus in Wachs getränktem und mit Perlenessenz überzogenem Alabaster. Außerdem verarbeitet man wol auch Korallen und künstliche Massen zu Perlenform, wie die türk. Rosenperlen.

Perleninseln oder Paumotuinseln, früher auch Gefährliche Inseln genannt, heißt ein großer Archipel Polynesiens, der sich im O. der Societätsinseln fast über 20 Längengrade ausdehnt und aus einer großen Anzahl (jetzt 80 bekannte) von Laguneninseln besteht. Die 5000 E. leben ärmlich fast nur von Fischfang, und werden polit. zu Tahiti gerechnet; nur Mareva bildet einen eigenen Staat. Auf den westl. Inseln haben prot. Missionare, auf Mareva kath. das Christenthum verbreitet.

Perlfluß oder Pearl (Perl), schiffbarer Nebenstrom des Mississippi.

Perlhuhn (Numīda), Gattung von Hühnervögeln, ausgezeichnet durch einen kegelförmigen Knochenhelm oder Federbusch auf dem Kopfe, 2 Fleischlappen am Unterkiefer, sporenlose Läufe und kurzen Schwanz. Das **Gemeine P.** (N. Meleāgris), heimisch in Mittelafrika, Westindien und Südamerika, wird seit Anfang des 18. Jahrh. im europ. Continent auf den Hühnerhöfen gehalten. Seine dunkelgelben, rothbraun punktirten Eier, sowie auch das Fleisch sind sehr wohlschmeckend.

Perlūdiren (lat.), scherzen; vorspiegeln; **perlusōrisch**, scherzhaft, vorspiegelnd, scheinbar.

Perlustration (lat.), das Durchlesen, Durchmustern; **perlustriren**, durchgehen, um etwas beurtheilen zu können.

Perm, Gouv. im europ. Rußland, zu beiden Seiten des mittlern Ural, zwischen den Gouv. Wologda, Wjätka, Orenburg und Tobolsk, von 6073 Q.-M. mit 1,637,700 E., hat sehr ergiebige Gold-, Silber- und Erzbergwerke, und zerfällt in 12 Kreise. — Die Hauptstadt **P.**, an der Kama und der großen, Petersburg und Moskau mit den sibir. Prov. verbindenden Heerstraße, zählt 15,000 E.

Perma, russ. Gewicht, = 71 Zoll-Ctr. $63{,}_{8}$ Pfd.

Per majōra (lat.), nämlich vota, durch Stimmenmehrheit.

Per mandatarĭum (lat.), durch den Bevollmächtigten.

Permanĕnt (lat.), fortdauernd, ununterbrochen; **Permanĕnz**, Fortdauer, Beharrlichkeit.

Permeābel (lat.), durchdringbar; **Permeabilität**, Durchdringbarkeit; **Permeatĭon**, das Einanderdurchdringen zweier Körper.

Permiß, Permission (lat.), Erlaubniß, Gestattung; **Permißgeld**, ehemals in Brabant die alten zur Wechselzahlung gestatteten Kreuz- oder Albertsthaler; daher so viel wie Wechselgeld.

Per modum (lat.), nach Art und Weise.

Permotĭon (lat.), Erregung, Begeisterung.

Permutatĭon (lat.), Vertauschung, Versetzung; über P. in der Mathematik s. **Combination.**

Pernambūco, eine der östlichsten Küstenprovinzen Brasiliens, von 2908 Q.-M. mit etwa 800,000 E., berühmt durch das nach ihr benannte **Pernambukholz** oder Fernambukholz. (S. **Brasilienholz.**) — Die Hauptstadt **P.** oder Fernambuco hat einen Hafen, eine Citadelle und 65,000 E., die wichtigen Handel mit Baumwolle, Zucker, Brasilienholz, Rum und Häuten treiben.

Pernau oder Pernalīn, Kreisstadt im russ. Gouv. Livland, an der Mündung des gleichnam. Flusses in den Meerbusen von Riga, mit Hafen, festem Schloß, 6900 E. und Tuchfabriken.

Pernice (spr. Pernihß, Ludw. Wilh. Ant.), geb. 11. Juni 1799 zu Halle, ward 1825 ord. Prof. der Rechte daselbst, 1843 Ordinarius der Juristenfacultät, 1845 unter Entbindung von seiner Pro-

fessur zum Geh. Oberregierungsrath, Curator und außerordentl. Regierungsbevollmächtigten an der Universität erhoben, trat aber 1848 unter Beibehaltung seines Amts als Curator der Universität in seine früher bekleidete Professur des Staats- und Völkerrechts wieder ein. Seine frühern Schriften waren der röm. Rechtsgeschichte gewidmet, später wendete er sich vorzugsweise dem Gebiete des Staatsrechts zu.

Peroneen (grch.), die Wadenbeinmuskeln.

Péronne (spr. Peronn), Arrondissementshauptort und Festung im franz. Depart. Somme, an der Somme, mit einer Mineralquelle und 4750 E.

Perorīren (lat.), eine Rede, besonders Schulrede halten; eine Rede zum Schluß bringen, endigen; **Peroratīon**, Schlußrede, Redeschluß; eine öffentliche Rede, besonders Schul- oder Übungsrede.

Per pedes (lat.), zu Fuße; **Per pedes Apostolōrum**, zu Fuße (reisen), wie die Apostel.

Perpendiculār (lat.), senkrecht; **Perpendĭkel**, Loth- oder Senkrechte, heißt eine gerade Linie, wenn sie auf einer andern geraden Linie so steht, daß sie mit ihr gleiche Nebenwinkel (Rechte Winkel) bildet; auf einer Ebene steht sie perpendiculār, wenn sie mit allen Geraden, die man durch den Punkt, in welchem sie die Ebene trifft, in letzterer ziehen kann, Rechte Winkel bildet. Perpendikel heißt auch die Unruhe an der Uhr, so viel wie Pendel.

Perpetuĕll, perpetuirlich (lat.), zusammenhangend, dauernd, ununterbrochen; **Perpetuĭtät**, ununterbrochene Dauer; dagegen **Perpetuitäten**, unveräußerliche Güter.

Perpetŭum mobĭle (lat.), im Allgemeinen eine Vorrichtung, die sich unaufhörlich bewegt, bezeichnet aber vorzugsweise eine vielfach versuchte mechanische Kraftmaschine, die ihre Kraft in sich und aus sich selbst hat, die also ohne irgend einen fortwährenden Aufwand von andern Stoffen andere Maschinen in Bewegung zu setzen vermag, — nach den einfachsten Begriffen der Mechanik ein Ding der Unmöglichkeit.

Perpignan (spr. Perpinjang), befestigte Hauptstadt des franz. Depart. Ostpyrenäen, am Tet, 1 M. vom Mittelländ. Meere, Sitz der Depart.-Behörden und eines Bisthums, mit 24,500 E., Gerberei, Tuchfabrikation, Seidenbau und Weinhandel.

Perplĕx (lat.), bestürzt, verlegen.

Perponcher-Sedlnitzky (spr. Pergongscheh, Georg Heinr., Graf von), niederländ. Generallieutenant, geb. 1773 im Haag, zeichnete sich in der holländ. Armee in mehren Feldzügen gegen die Franz. Republik aus, schiffte sich 1795 mit der Familie Oranien nach England ein, nahm im Dienste der engl. Regierung theil an mehren auswärtigen militär. Expeditionen, betheiligte sich, 1810 nach der Vereinigung Hollands mit dem Kaiserreich in sein Vaterland zurückgekehrt, 1813 an dem Aufstande gegen Napoleon, lud mit Fagel Wilhelm von Oranien im Namen der Provisor. Regierung zur Rückkehr nach Holland ein, kämpfte als Generallieutenant bei Waterloo und starb, zum Grafen erhoben, 1842 als Gesandter in Berlin. Sein ältester Sohn, **Wilh. Heinr. Ludw. Arend, Graf von P.-S.**, ist seit 1853 preuß. Ministerresident beim herzogl. nassauischen Hofe und der Freien Stadt Frankfurt.

Per procūra (ital.), **per procuratiōnem** (lat.), in Stellvertretung.

Perquirīren (lat.), untersuchen, erkundigen; **Perquisitīon**, Untersuchung, gerichtliche Nachforschung. **Perquisitionsprotest**, die Wechselverwerfung, wenn der Bezogene zur Verfallzeit am Zahlungsorte nicht ausfindig zu machen ist.

Perrault (spr. Päroh, Charles), geb. 12. Jan. 1628 zu Paris, glänzte als Dichter und Belletrist, sowie als Rathgeber zu Dem, was Colbert für geistige Bildung that, und starb 16. Mai 1703 als Generalcontroleur der königl. Bauten. Das Beste aus seiner Feder sind die „Contes de ma mère l'Oye" (Par. 1697 und öfter). Eine Auswahl seiner Schriften veranstaltete Collin de Planoy (Par. 1828). — Von P.'s 3 Brüdern zeichnete sich **Claude P.**, geb. 1613, gest. 9. Oct. 1688, als Arzt und Baumeister aus. Von seinen Schriften ist die „Mécanique des animaux" in den „Essais de physique" (2 Bde., Par. 1680) am bekanntesten.

Per risum multum debes cognoscēre stultum, lat. Sprichwort, d. i. An vielem Lachen erkennt man den Narren.

Perron (frz., spr. Perróng), ein steinerner Auftritt, Vortritt, Freitreppe.

Perrotine heißt die von Perrot in Rouen erfundene Maschine zum Kattundruck, die nicht allein Modelle mit Einer Farbe, sondern gleichzeitig 3 ja bis 5 Farben druckt.

Per saltum (lat.), durch oder mit Überspringung.

Persan (frz., spr. Persáng), in der Baukunst eine tragende Bildsäule.

Persante, fischreicher Küstenfluß im Reg.-Bez. Köslin der preuß. Prov. Pommern, entsteht aus einem See bei Neu-Persanzig, und mündet nach 22 M. in die Ostsee.

Perscrūtīren (lat.), durchsuchen, nachforschen; **Perscrutatīon**, die Nachforschung.

Persecutīon (lat.), die Verfolgung.

Persephŏne, so viel wie Proserpina.

Persepŏlis, die einst glänzende, von Alexander d. Gr. 330 v. Chr. zerstörte Hauptstadt des altpers. Reichs, in der Nähe des Flusses Araxes, von deren Größe und Pracht noch die staunenswerthen Ruinen, von den Einwohnern **Tschil-Minar** (d. i. tausend Säulen) genannt, zeugen, welche von Niebuhr, Ker Porter, Rich u. A. abgebildet und beschrieben worden sind. Vgl. Baur, „Ninive and P." (Lond. 1851; deutsch von Zenker, Lpz. 1852).

Perseus, Sohn des Zeus und der Danaë, kam mit seiner Mutter nach der von Polydektes beherrschten Insel Seriphos, tödtete auf Dessen Verlangen die Gorgone Medusa, indem er ihr das versteinernde Haupt abschlug, befreite seine nachmalige Gattin Andromeda, mit der er mehre tapfere Söhne zeugte, und starb als König von Tirynth. Nach seinem Tode ward er als Heros verehrt.

Perseus, Philipp's III. von Macedonien unehelicher Sohn, der letzte, von den Römern unter Lucius Ämilius Paulus als alter Römerfeind entthronte König von Macedonien, regierte 171—168 v. Chr. und starb in röm. Gefangenschaft zu Alba.

Persevanten, Gehülfen eines Herolds.

Persico, über bittere Mandel- und Pfirsichkerne (daher der Name) abgezogener Liqueur.

Persien im weitern Sinne begreift das große etwa 45,000 Q.-M. umfassende und unter dem Namen Iran (s. d.) bekannte Tafelland Vorderasiens, dessen westl. Theil das **Pers. Reich** im engern Sinne oder Westiran einnimmt, während der

östl. Theil: Herat, Afghanistan und Beludschistan unter dem Namen Ostiran besteht. Das eigentliche P. wird im N. von den transkaukas. Prov. Rußlands, vom Kasp. Meere und vom Tieflande von Turan, im O. von Afghanistan und Beludschistan, im S. vom Pers. Meerbusen, und im W. von den türk. Euphrat- und Tigrisländern begrenzt und umfaßt gegen 23,000 Q.-M. mit etwa 10 Mill. E. Die Gebirge P.s haben sämmtlich den Charakter von Rand- und Kettengebirgen. Die bedeutendsten Flüsse des Landes sind der Arares, der auf einer Strecke die Grenze zwischen P. und Rußland bildet und dann in den Kur mündet; der Kisil-Osen oder Sefidrud, der in den Gebirgen Kurdistans und Aserbeidschans entspringt und unweit Rescht ins Kasp. Meer fließt; der Kerah oder Hawisd und der Karun, welche beide, vom Zagrosgebirge kommend, in den Schat-el-Arab sich ergießen, endlich der Kabul, der aus Afghanistan kommt und in den Indus mündet. Von den Landseen sind der 76 Q.-M. große salzige See von Urmia und der 56 Q.-M. große Hamunsee die bedeutendsten.

Hinsichtlich des Klima lassen sich in P. 3 Abstufungen wahrnehmen: das heiße, ungesunde und dürre Klima des Küstensaums am Pers. Meerbusen, Germasir genannt; das kältere, ebenfalls trockene der Scheitelfläche des Plateau, Sirhad; und das glückliche Klima der Thäler und Terrassen der Randgebirge. Im Allgemeinen gehört P. zu den trockensten Culturländern der Erde. In den Thälern und Terrassen der Randgebirge aber entfaltet die Vegetation die ganze Pracht und Üppigkeit der südl. Zone. Das Kameel und Pferd sind die wichtigsten Hausthiere des Landes; die Wüste und die wilden Gebirge werden von Löwen, Hyänen, Schakalen, Bären, Büffeln und Gazellen belebt.

Die Hauptmasse der Bevölkerung bilden die Tadschiks und die Iblats. Die Tadschiks, Nachkommen der alten Perser, Meder und Baktrier, sind größtentheils seßhaft, Ackerbau, Gewerbe und Künste treibend; sie sind schiitische Mohammedaner; zu ihnen sind in stammlicher Beziehung auch die Parsen oder Gebern in Karmanien oder Farsistan, sowie die Kurden in Kurdistan, Aserbeidschan und Khorassan zu rechnen. Herrschendes Volk sind die sunnitischen, nomadisch in großer Unabhängigkeit lebenden Iblats, turkoman. Stamms. In den südl. Prov. leben außerdem gegen 200,000 Araber als Nomaden und Fischer. Über die nordwestl. Prov. sind Armenier, christl. Nestorianer am Urmiasee, Zigeuner rc. verbreitet.

Von der frühern geistigen Blüte P.s sind kaum noch schwache Spuren übrig geblieben; die große Masse des Volks befindet sich in dem Zustande der Barbarei und geistigen Versunkenheit. Die einzigen Nahrungszweige von Bedeutung sind Seidenbau, der Anbau von Reis, Zuckerrohr, Wein, Baumwolle, Taback und Rosen zur Bereitung von Rosenöl, die Zucht von Schafen, Ziegen und Pferden, Salzbereitung und Bergbau auf Eisen, Kupfer, Schwefel, endlich Weberei von Shawls, Teppichen und Seidenzeugen, sowie Verfertigung von Waffen. Dagegen hat das Land, als Vermittlerin des Karavanenhandels zwischen Europa und dem innern Asien, noch immer bedeutenden Handel.

Das Reich zerfällt in 11 Prov. oder Beglerbegschaften: Irak oder Irak-Adschemi; Aserbeidschan; Kurdistan; Khusistan mit Luristan; Fars oder Farsistan mit Laristan; Kerman oder Kermanien; Kohistan oder Kuhistan; Khorassan; Taberistan; Masanderan und Gilan. Die bedeutendsten Städte P.s sind Teheran, jetzt die Residenz des Schahs, Ispahan und Tauris.

Die Staatsverfassung P.s beruht auf reiner Willkürherrschaft und der unumschränkten Gewalt des Schahs oder Königs, der von turkoman. Stamme ist. Die höchste Staatswürde ist die des Sadri-Azem oder Großvezirs; neben ihm stehen die 4 Minister des Äußern, der Finanzen, des Innern und des Kriegs. An der Spitze der schiitischen Priesterschaft des Landes steht der Großmustehid. Das Recht wird theils nach dem Koran, theils nach altem Herkommen gehandhabt. Die Verwaltung der Prov. wird von Statthaltern oder Beglerbegs mit der äußersten Willkür geführt, unter deren Drucke namentlich die armen Tadschiks zu leiden haben, den noch der Einfluß eines besonders unter den Iblats zahlreichen Adels, der sich durch die Titel Khan, Aga und Mirza kenntlich macht, vermehren hilft. Das Heer besteht aus etwa 20,000 Mann regulärer Truppen, von denen jedoch nur 6000 Mann Garden diesen Namen verdienen. Die irregulären Truppen sollen auf 200,000 Mann gebracht werden können. Über die Einkünfte und finanziellen Verhältnisse des Reichs fehlen genauere Angaben.

Das **Perserreich** ging aus der Prov. **Persis** hervor, die, im O. von Karmanien, im N. von Medien, im W. von Susiana im S. vom Pers. Meerbusen begrenzt, von mehren Stämmen bewohnt war. Die wichtigsten unter letztern waren die Pasargaden, und unter diesen konnte wiederum nur die edle Familie der Achämeniden zur königl. Würde gelangen. Seit etwa 640 v. Chr. den Medern unterworfen, wurden diese durch den Achämeniden Cyrus, 559—29 v. Chr., besiegt, welcher die pers.-med. Herrschaft über Lydien und Kleinasien ausdehnte. Während sein Sohn Kambyses, 529—22, Tyrus, Cypern und Ägypten bezwang, unterwarf Darius Hystaspis, 521—485, auch Thrazien und Macedonien, war aber wie sein Sohn Xerres unglücklich im Kampfe gegen die Griechen. Nachdem unter den folgenden Herrschern, Artaxerres Longimanus, 465—24, Darius II. Ochus, 423—4, Artaxerres II. Mnemon, 404—361, Artaxerres III., 361—338, das pers. Reich namentlich durch mehre Empörungen seinem Verfalle nahe gekommen, kam die Regierung an Darius Kodomannus, nach dessen Besiegung die pers. Monarchie 329 an Alexander d. Gr., und nach des Letztern Tode 323 an die Seleuciden fiel. Diesen folgten 246 v. Chr.—229 n. Chr. die Arsaciden, welche das Reich der Parther gründeten. Mit Ardshir-Babekan, 218—41, gelangte die Herrschaft über Mittelasien an die Sassaniden, welche anfangs mit den Römern, später mit den Hunnen und Türken heftige Kriege zu führen hatten. Die Hunnen wurden durch Kobad, 491—531, überwunden und unter seinem Sohne, dem weisen und tapfern Khosru-Nushirwan, 531—79, reichte P. vom Mittelmeere bis zum Indus, und vom Jarartes bis Arabien und Ägypten hin. Den höchsten Gipfel erreichte die pers. Macht unter Khosru II., 591—628, dessen Glück jedoch durch die siegreichen Waffen des Kaisers Heraklius endete. Es folgten rasche Umwälzungen bis end-

lich 636 der Khalif Omar den letzten Sassaniden, Jezdejerd III., 632—36, vom Throne stürzte und P. dem moslem. Reiche einverleibte. Die Herrschaft der Araber dauerte 636—1220, während welcher Zeit jedoch bald einige Fürsten in einzelnen Provinzen mehr oder weniger selbständig regierten. Unter den herrschenden Dynastien sind zu bemerken die Thaheriden in Khorassan, 820—72, welchen die Sofferiden bis 902 folgten; die Samaniden, 874—999, die sich von Mawaralnahr aus erhoben; die Ghasnewiden, unter denen Mahmud seine Herrschaft bis Indien ausbreitete, wurden 1182 von den Ghuriden gestürzt. Die Schahs von Khowaresm, 1097—1230, erlagen endlich den Angriffen des Mongolen Dschingiskhan. Die Bujiden herrschten bis 1056 im südwestl. P., wurden aber von der türk. Dynastie der Selbschuken gestürzt, deren Reich sich jedoch auflöste und zum Theil an die Mongolen fiel. Letztere wurden mit den Tataren durch Dschingiskhan die Herrscher des Landes bis zum Tode Timurs, 1405. Es machten sich hierauf die Turkomannen zu Oberherren, und Ismael Sofi ward seit 1505 der Begründer der Dynastie der Sofis und des Neupers. Reichs, das besonders unter Schah Abbas, 1587—1629, zu hoher Blüte gelangte. Doch bald gerieth das Reich in die größte Verwirrung im Innern und nach außen, bis es Schah Nadir, 1735—47, durch Waffenglück und strenge Regierung zu neuem Ansehen erhob. Die Unruhen, welche nach seinem Tode eintraten, hatten die Lostrennung Afghanistans zur Folge, während im westl. P. Kherim-Khan, gest. 1779, zu Schiras zur Macht gelangte. Sein Sohn Ali-Murad erlag nach langen Kämpfen den Turkomannen. Aga-Mohammed, der sich allmälig ganz Westiran unterwarf, hinterließ die Herrschaft seinem Neffen Babakhan der 1796 zu Teheran als Feth-Ali den Thron bestieg, im Innern zwar seine Macht befestigte, aber an Rußland 1797 Derbend und einen Theil des Landes am Kur und 1802 Georgien verlor. Im Frieden von Gulistan, 12. Oct. 1813, mußte er alle seine übrigen Besitzungen am Kaukasus dem russ. Zaren abtreten. Ein neuer Krieg, den er 1826 mit Rußland begonnen hatte, endete 22. Febr. 1828 mit der Abtretung des pers. Armenien. Nachdem P. 1833 den präsumtiven Thronfolger Abbas-Mirza verloren hatte, starb Feth-Ali 20. Oct. 1834. Sein Nachfolger war Mohammed, der Sohn des Abbas-Mirza, unter dem das Reich immer mehr seinem Verfalle entgegenging. Während bald Rußland, bald England P. für ihre Zwecke zu gewinnen suchten, trug Rußland in den diplomat. Kämpfen den Sieg davon und hat ihn mit wenigen Wechselfällen bis auf die Gegenwart behauptet. Dies zeigte sich in neuester Zeit u. a. in dem Vertrage über die Beilegung der pers. Grenzstreitigkeiten mit der Türkei vom 7. Juni 1847, sowie in dem Vertrage von Tiflis 1846, in welchem Rußland außer andern Vorrechten auch die Häfen Rescht und Asterabad als Stationen für Kriegsschiffe erhielt. Schah Mohammed starb 6. Sept. 1848 und hatte seinen Sohn Nasireddin, geb. 30. Nov. 1829, zum Nachfolger, der Mirza Taghi-Khan zu seinem Vezier ernannte, nach dessen Sturze im Nov. 1851 Mirza-Agha-Khan an seine Stelle trat. Die Losreißung Khorassans und der Versuch Yar-Mohammed's von Herat, jenes Land für sich zu gewinnen, hatten eine pers. Expedition nach Herat zur Folge, das im März 1852 genommen und P. einverleibt wurde. Bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei im Herbste 1853 neigte sich die pers. Regierung auf die Seite Rußlands und schloß im Dec. 1853 ein vollständiges Bündniß mit letzterm ab. Während der seitdem in Teheran stattfindenden Kämpfe zwischen der Diplomatie Rußlands und der Westmächte, besonders Englands, erklärte sich P. im Frühjahre 1854 im russ.-türk. Kriege für neutral. Ein Streifzug, den der Khan von Khiwa Anfang 1855 nach Persien unternahm, endete mit Dessen Gefangennehmung und Hinrichtung. Vgl. Malcolm, „History of P." (2 Bde., Lond. 1829; deutsch von Becker, 2 Bde., Lpz. 1830); Bridges, „The dynasty of the Kajars" (Lond. 1833).

Persiflage (frz., spr. -flahsch), Spott, spitzer Tadel; **persifliren**, auf feine, spitze Weise verspotten.

Persigny (spr. Persinjih, Jean Gilbert Victor Fialin, Vicomte de), franz. Staatsmann, geb. 1810, auf dem gleichnam. Erbgute im Depart. Loire, früher Husarenunteroffizier, ging 1835 zu Ludwig Napoleon nach Arenenberg in der Schweiz, theilte fortan Dessen Schicksale. Nach Erhebung Ludwig Napoleon's zum Präsidenten ward P. Oberst und Adjutant Desselben, 1849 in die Nationalversammlung gewählt, ein Führer der imperialistischen Partei, wurde zu verschiedenen diplomat. Missionen verwendet, war vom 23. Jan. 1852 bis Juni 1854 Minister des Innern und ging im Mai 1855 an Walewski's Stelle als franz. Gesandter nach London.

Persischer Meerbusen, ein mittels der Straße von Ormuz in nordwestl. Richtung zwischen Arabien und Persien in den asiat. Continent eindringender Theil des Pers. Meers oder Ind. Ocean, nimmt, 135 M. lang, 5—45 M. breit, 4340 □.-M. ein. Unter den zahlreichen Inseln sind Ormuz, die 30⅗ □.-M. große Insel Kischen und die durch Perlenfischerei wichtigen Bahreininseln die bedeutendsten. Außer dem Schat-el-Arab, d. i. dem vereinigten Euphrat und Tigris, münden nur unbedeutende Flüsse in den Golf. Die factische Herrschaft über den Golf und seine Inseln übt größtentheils der arab. Sultan von Oman oder Maskat aus.

Persische Sprache und Literatur. Von den verschiedenen Sprachen, welche im alten Persien gesprochen wurden, sind das Zend (s. d.) und das Altpers. oder Achämenidische, welches sich in den Keilinschriften dritter Gattung erhalten hat, die wichtigsten. Das Zend war in Baktrien heimisch, und das Neupers. scheint zur Zeit der Achämeniden Hofsprache gewesen zu sein. Unter den Sassaniden war das Pehlewi, eine semitische, aber stark mit pers. Wörtern versetzte Sprache, von der sich Reste auf Münzen (am vollständigsten zusammengestellt von Mordtmann, Lpz. 1854) und Inschriften erhalten haben, die herrschende Sprache, welche jedoch von der ebenfalls Pehlewi oder Husvaresch genannten pers., mit semitischen Worten gemischten Sprache, in welcher der Bundehesch und die Übersetzungen der Zendavesta abgefaßt sind, wohl zu unterscheiden ist. Letztere ist nicht viel verschieden von dem Pazend oder Pârsi, einer neupers. Mundart, in welcher mehre Schriften der Parsen („Minochired", „Zerduscht-nameh ꝛc.")

geschrieben sind. (Grammatik von Spiegel, Lpz. 1851.) Das Neupers. trägt einen durchaus modernen Charakter und ist im Stile zu großer Anmuth und Geschmeidigkeit gebildet. Durch den Islam wurden der Sprache viele arab. Worte, sowie auch die arab. Schrift zugeführt. Infolge der Mongolenherrschaft verbreitete sich das Pers. nach dem nördl. Indien und bildete hier bis auf die neueste Zeit herab die Sprache der Diplomatie, des höhern geselligen Lebens und der Gerichtshöfe. Unter den Grammatiken sind die von Vullers (Gieß. 1840), Mirza-Ibrahim (deutsch von Fleischer, Lpz. 1847) und von Chodzko (Par. 1852), unter den Wörterbüchern außer Meninski die von Richardson (Lond. 1829) und Vullers (Bonn 1853 fg.) hervorzuheben.

Die neupers. Literatur entwickelte sich mit der Einführung des Islam; die ersten neupers. Schriften stammen aus der Zeit der Samaniden. Seit dieser Zeit wurde die pers. Literatur sowol in Persien wie in Indien, namentlich die Poesie und Geschichte, ununterbrochen gepflegt und hat den Literaturen mehrer andern moslem. Völker zum Muster gedient. Ihr Reichthum ist ungemein groß. Nächst dem ältesten bekannten Dichter Rudegi, um 952, ist in der Poesie vor Allen Firdusi wegen seines großartigen Nationalepos, dem „Schah-nameh" zu erwähnen. Sonst werden als die vorzüglichsten Dichter genannt die Odendichter Anwari, um 1150, und Chakâni, um 1200, Nisâmi, der Begründer der romant. Epik, ferner Ferid-ed-din-Attar, wegen seiner religiösen und ascetischen Poesien; Dschelâl-ed-din-Rûmi, der größte mystische Dichter, der auch im Abendlande gefeierte Saadi; Hâfis, der berühmteste Odendichter, der fruchtbare und anmuthige Dschâmi; Hâtifi und Feisi, Letzterer am Hofe Akbar's in Indien. Proben der eigentlichen Volksdichtung hat Chodzko „Specimens of the popular poetry of the Persians" (Lpz. 1842) gegeben; die dramat. Versuche lassen sich mit den Mystères der altfranz. Literatur vergleichen. Auch besitzt die pers. Literatur eine zahlreiche Märchen- und Novellensammlung. Unter den histor. Schriften, wovon freilich bis jetzt noch wenige gedruckt worden, sind am bekanntesten die Werke des Mirchond, um 1520; ferner die von Kaswini, Ferischta ꝛc. Außerdem besitzt die neupers. Literatur noch mehre ethische, religionsgeschichtl., geograph., biograph. ꝛc. Werke. Vgl. Hammer, „Geschichte der schönen Redekünste Persiens" (Wien 1818); Stewart, „Catalogue of the Oriental library of the late Tippoo, Sultan of Mysore" (Cambr. 1809); Sprenger, „Catalogue of the libraries of Lucknow" (Bd. 1, Kalk. 1854).

Persius (Aulus) **Flaccus**, röm. Satiriker, geb. 34 n. Chr. zu Volaterrä in Etrurien, gest. 62 n. Chr. zu Rom, ist der Verfasser von 6 bis in das Mittelalter herab viel bewunderten Satiren, deren beste Ausgabe O. Jahn (Lpz. 1843 und 1851) lieferte; unter den Übersetzungen sind die von Weber (Bonn 1834) und Teuffel (Stuttg. 1844) zu nennen.

Persōn (lat.), der Mensch als freies vernünftiges Wesen, welches Rechte zu erwerben und Verbindlichkeiten zu übernehmen fähig ist, im Gegensatz zur Sache, hat den Zweck ihres Daseins in sich selbst, während die Sache stets nur als Mittel erscheint. Das Recht der **Persönlichkeit** bringt der Mensch mit auf die Welt; es ist unveräußerlich und bildet den Grund aller seiner weitern Rechte und Pflichten; es beginnt mit den ersten Spuren seines menschl. Daseins und dauert fort auch bei erloschenem Vernunftgebrauch. (Vgl. noch **Moralische Person.**)

Persōna (lat.), Person; **P. publĭca**, öffentliche, d. h. im Staatsdienst stehende Person. **Personalien**, Lebensumstände von gewissen Personen. **Personalität**, das gesonderte Sein, nach dem ein Wesen eben ein Wesen ist; **Personalitäten**, persönliche Bezüglichkeiten. **Personāt**, geistl. Würde an einer Stiftskirche, welche ihrem Besitzer den Rang über die andern Stiftsherren verleiht.

Personālsteuer, eine auf die persönlichen Verhältnisse der Einzelnen begründete directe Abgabe, durch welche man dasjenige Einkommen zu treffen sucht, das weder aus Grundbesitz, noch aus eigentlichem Gewerbsbetrieb, sondern aus persönlichen Dienstleistungen höherer und niederer Art, oder aus Capitalbesitz fließt.

Personāten (Personātae), phanerogamische Pflanzenclasse mit freiem oder mit dem zweifächerigen Fruchtknoten verwachsenem Kelche, mit meist nicht zahlreichen Staubgefäßen auf der Blumenkrone; Frucht eine Kapsel, seltener Beere.

Personenrecht (Jus Personārum), im Gegensatz zum Sachen- und Foderungsrechte, ist der Inbegriff derjenigen Rechte, welche mit persönlichen (natürlichen wie bürgerlichen) Eigenschaften verbunden sind: die Lehre vom Stande (Status) im weitesten Sinne, und zwar dem natürlichen (Leben und Tod, Alter, Mündigkeit, Geschlecht ꝛc.), dem Familienstande (Ehe, Verwandtschaft ꝛc.) und dem bürgerlichen (Freiheit, besondere Standesrechte, Gemeinde- und Staatsbürgerrecht, Religion ꝛc.). Verschieden von dem P. sind die **persönlichen Rechte**, d. i. die blos gegen eine Person geltend zu machenden Foderungsrechte.

Personification (lat.), bei den Griechen Prosopopöie, heißt in der Rhetorik und Poetik die Einkleidung abstracter Begriffe oder lebloser Dinge in lebende Wesen, um die Veranschaulichung der Rede zu fördern; **personificiren**, in eine Person verwandeln, Sachen oder auch Thiere als Menschen vorstellen, als Personen redend einführen.

Per sŏrtem (lat.), nach dem Loose.

Perspectīv (lat.), Fernrohr.

Perspective ist einerseits die Kunst, jeden Gegenstand so zu zeichnen, wie er sich in der Natur, aus einem gewissen Punkte betrachtet, dem Auge darstellt, andererseits der Inbegriff der Regeln, nach welchen solche Zeichnungen gemacht werden. Jedes perspectivische Bild ist die Darstellung der Durchschnitte, welche die Sehstrahlen, die aus dem Auge nach den verschiedenen Punkten eines Körpers gezogen werden, auf einer Ebene bilden, welche zwischen dem Auge und dem Gegenstande errichtet gedacht wird. Die P. ist entweder **Linien-P.** und als solche ein Theil der Mathematik und beschäftigt sich dann nur mit der rein linearen Darstellung des Bildes, oder sie ist **Farben-** oder **Luft-P.** und nimmt Rücksicht auf die Veränderungen, welche in Form und Farbe durch die zwischen dem Auge und dem Gegenstande befindlichen Luftschichten hervorgebracht werden. Bei der P. wird ein Gegenstand entweder von oben betrachtet (ichnograph.

Riß), oder im Profil (orthograph. Riß), oder in schräger Richtung (malerische P.). Bei der **Vogel-P.** betrachtet man den Gegenstand schräg von oben, bei der **Frosch-P.** schräg von unten. Vgl. noch **Cavalier-P.** Die Bilder, bei denen die P. besonders hervortritt, gehören der **Perspectivmalerei** an und heißen, wenn sie das Innere von Gebäuden darstellen, vorzugsweise **P.** Vgl. Jacobi, „Prakt. Anleitung zur P." (Lpz. 1821).

Perspicuität (lat.), Durchsichtig-, Deutlichkeit.

Perspirābel (lat.), ausdünstbar; **Perspiratīon**, das Athmen und Ausdünsten.

Per stīrpes (lat.), nach den Stämmen.

Persuadiren (lat.), überreden; **Persuasīon**, listige Überredung; Überzeugung.

Per sub- et obreptionem (lat.), durch Schleichwege, auf unredliche Weise.

Perth (spr. Persh), schott. Grafsch. im Hochlande, von 110,15 Q.-M. mit 139,216 E., abwechselnd mit malerischen Hügeln und reizenden Thälern, hat unter andern Flüssen den Tay mit dem großartigen Wasserfall Mones, durch Ossian's Gesänge, sein Grab, Macbeth's Schloß und alte Druidendenkmäler classi. Boden, als Hauptnahrungszweige aber Ackerbau, Viehzucht, Leinen- und Baumwollenwaarenfabrikation. — Die Hauptstadt **P.**, einst häufig Residenz der schott. Könige, am Tay, hat eine Universitätsakademie, 24,210 E. und großartige Leinen- und Baumwollenweberei. ½ St. von P. liegt das Schloß Scone, woselbst die schott. Könige gekrönt wurden.

Perthes (Friedr. Christoph), deutscher Buchhändler, geb. 21. April 1772 zu Rudolstadt, gründete 1796 eine Sortimentsbuchhandlung in Hamburg, die 1798 durch den Beitritt seines Schwagers Joh. Heinr. Besser (geb. 1. Nov. 1775 zu Quedlinburg), sowie durch P.'s dauernde Verbindung mit mehren bedeutenden schöngeistigen, polit., statist. und theolog. Schriftstellern zugleich zur Verlagsbuchhandlung und zu einem der ersten Geschäfte Deutschlands erhoben wurde. 1821 nach Gotha übersiedelnd, überließ er die Sortimentsbuchhandlung seinem Schwager Besser, der sie bis zu seinem Tode (3. Dec. 1826) mit seinem Schwiegersohne Joh. Heinr. Wilh. Mauke (geb. 24. Sept. 1790 in Schleiz) fortführte. Seit 1. Jan. 1837 besteht das Geschäft unter der Firma P.-Besser und Mauke. P. gründete 1822 zu Gotha ein Verlagsgeschäft, das sich bald durch umfassende geschichtl. und theolog. Verlagsunternehmungen auszeichnete, und starb 18. Mai 1843 zu Gotha. Von seinen 3 Söhnen hat der älteste, **Friedr. Matthias P.**, geb. 16. Jan. 1800 zu Hamburg, seit 1842 Pastor zu Moorburg bei Hamburg, mehre theol. Schriften, der zweite Sohn, **Clemens Theod. P.**, geb. 2. März 1809 zu Hamburg, Prof. der Rechte zu Bonn, mehre jurist. Schriften verfaßt; der dritte Sohn, **Andreas Hansa Traugott P.**, geb. 16. Dec. 1813 zu Kiel, setzte seit dem Tode seines Vaters dessen Verlagsgeschäft in Hamburg unter der Firma Friedr. P. fort, lebt aber zu Gotha, wo er 1. Jan. 1840 eine eigene Verlagsbuchhandlung unter der Firma Friedr. und Andreas P. errichtete, und beide Handlungen seit 1. Jan. 1854 vereinigt unter der Firma Friedr. und Andreas P. fortführt. — **Joh. Georg Justus P.**, Oheim von Friedr. P., geb. in Rudolstadt, seit 1785 Inhaber einer Verlagsbuchhandlung in Gotha, starb 2. Mai 1816. Sein Sohn **Wilh. P.**, geb. 18. Juni 1793 zu Gotha, begründete ein geograph. Geschäft, das europ. Ruf erlangte, und erwarb sich durch Herausgabe mehrer genealog. Taschenbücher um die Genealogie und Statistik große Verdienste. Nach seinem Tode, 10. Sept. 1853, kam das Geschäft unter der Firma Justus P. an seinen Sohn **Bernh. Wilh. P.**, geb. 3. Juli 1821.

Pertica, ital. Längenmaß, = 1 Ruthe zu 10 röm. F., als Flächenmaß = etwa 75 rhein. Q.-F.

Pertinax (Publius Helvius), ein Römer, Präfect von Rom, wurde nach Ermordung des Kaisers Commodus 31. Dec. 192 n. Chr. sogar zum Kaiser ernannt, kam aber in einem von den Prätorianern angeregten Aufstande 193 um.

Pertinenzien (lat.), Zubehör, sind alle zu einer Hauptsache gehörigen, aber doch keine integrirenden Bestandtheile derselben bildenden Nebensachen, in einem Hause: Alles, was wand-, band-, niet- und nagelfest oder eingemauert ist.

Perturbation (lat.), Störung, heißen in der Astronomie die kleinen Abweichungen der Planeten, Nebenplaneten (Monde) und Kometen von ihren elliptischen Bahnen, welche durch die anziehende Wirkung anderer in ihre Nähe kommender Planeten veranlaßt werden.

Pertz (Georg Heinr.), Geschichtsforscher, geb. 28. März 1795 zu Hannover, wirkte als Bibliothekar und Archivrath daselbst, bis er 1842 einem Rufe nach Berlin als Geh. Reg.-Rath und Oberbibliothekar der königl. Bibliothek folgte. Seit 1819 Mitglied der für den Zweck der Herausgabe der deutschen Geschichtschreiber des Mittelalters zusammengetretenen Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, unternahm er seitdem behufs dieses Unternehmens zahlreiche wissenschaftl. Reisen durch ganz Europa und begann die Herausgabe der „Monumenta Germaniae historica" (Bd. 1—13, Hannov. 1826—54) und daneben das „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde" (Bd. 5—11, Hannov. 1824—55). Von seinen übrigen Schriften ist besonders das „Leben des Ministers Freiherrn von Stein" (Bd. 1—5, Berl. 1840—54) hervorzuheben.

Peru, Freistaat in Südamerika, aus dem frühern gleichnam. span. Vicekönigreiche gebildet, von den Bewohnern des alten Reichs der Inkas, dessen nördl. Hälfte es umfaßte, Tahuantinsuyu genannt, ist von Ecuador, Brasilien, Bolivia und dem Austral. Ocean begrenzt, umfaßt 27,320 Q.-M. mit 1,373,736 E., und wird durchgängig parallel der Küste des Stillen Meeres von der hohen Gebirgskette der Anden (s. **Cordilleren**) durchzogen, welche eine Reihe durchschnittlich 12,000 F. über dem Meere liegender Hochebenen einschließt. Von dem Andengebirge strömen zahllose wasserreiche Flüsse durch ein überaus fruchtbares und üppig bewaldetes Land dem Amazonenstrome zu. In den östl. gelegenen wenig bekannten Ebenen wechseln undurchdringliche Urwälder mit freien Grasebenen. Unter den nur in den Anden anzutreffenden Landseen ist der fast 240 Q.-M. einnehmende Titicacasee der merkwürdigste. Die klimat. Verhältnisse sind je nach der verschiedenen Oberflächenbildung des Landes sehr verschiedene. Den Hauptreichthum von P. bilden seine höchst ergiebigen Erzgruben, welche namentlich Gold und Silber, auch Quecksilber, Platina und Kupfer liefern. Andere Haupt-

einnahmequellen der Peruaner sind einestheils die Wolle der zahlreichen Heerden von Lamas und Alpacas, anderntheils der Vogeldünger oder Guano, welcher auf den der Küste benachbarten Chincha-, Lobos- und andern Inseln in ungeheuern Massen angehäuft ist. Producte des Landbaus sind Mais und alle andern Getreidearten, Kartoffeln, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Taback, Sassaparilla und andere Droguen. Der Seehandel befindet sich größtentheils in den Händen der Engländer. Die Bewohner werden der Hauptsache nach in Hispanoperuaner oder Weiße (14 Proc. der Gesammtbevölkerung), Indianer (60 Proc.), Neger (2 Proc.) und Mischlinge (24 Proc.) eingetheilt. Die Indianer halten sich am zahlreichsten in sehr abgelegenen Provinzen und in den Cordilleras auf; unter ihnen sind die christianisirten Nachkommen der civilisirten Unterthanen der Inkas von den wilden Indianern im östl. Theile des Landes zu unterscheiden.

P. zerfällt in administrativer Hinsicht in 13 Depart. unter je einem Präfecten mit Civil- und Militärgewalt, und in 63 Prov. Hauptstadt der Republik und Sitz der Regierung ist Lima. Nach der Verfassung vom 10. Nov. 1839 übt die vollziehende Gewalt ein auf 6 J. gewählter Präsident aus, dem 4 Minister zur Seite stehen. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen des Congresses, der aus einer Senatoren- und einer Deputirtenkammer besteht und alle 2 J. zusammenkommt. Die Spitze der richterlichen Gewalt ist der oberste Gerichtshof zu Lima. Die röm.-kath. Kirche ist ausschließliche Staatskirche; sie steht unter dem Erzbischof von Lima und den Bischöfen von Truxillo, Chachapoyas, Ayacucho, Cuzco und Arequipa. Die Klostergeistlichkeit ist sehr zahlreich. Die stehende Armee besteht aus 6 Bataillonen Infanterie, 3 Regimentern Cavalerie und einer Artilleriebrigade. Neben derselben besitzt der Staat eine Nationalgarde. Die Finanzen sind erst in neuerer Zeit einigermaßen regulirt worden. Die Einnahme belief sich 1850 auf 10,945,000, die Ausgabe auf 9, 285,000 Piaster. Neben der innern Schuld ist eine auswärtige engl. Schuld von 1,816,000 Pfd. St. und eine zweite oder aufgeschobene engl. Schuld im Betrage von 1,900,000 Pfd. St. vorhanden. Zur Regulirung der Schulden hat die Regierung den Ertrag des Guano bestimmt.

Als die Spanier nach P. kamen, bestand daselbst ein bis in die geringsten Einzelnheiten genau geregelter, blühender und mächtiger Staat, der nach der Sage im 12. Jahrh. n. Chr. durch ein himmlisches, von der Sonne ausgesendetes Geschwisterpaar, den Manco Capac und Mama Oello, gegründet worden war, im 16. Jahrh. von den Andes von Pasto bis in die Mitte von Chile nnd Tucuman sich erstreckte und von den Nachfolgern des Gründers, den Inkas beherrscht wurde. Der letzte derselben war Huana Capac, dessen Söhne bei Ankunft der span. Eroberer unter Francisco Pizarro 1531 um den Thron im Streite lagen. P. war bereits 1533 erobert, doch folgte bald ein blutiger Bürgerkrieg, der erst 1547 beendet wurde. Ein neuer Aufstand der Eroberer in den Südprovinzen ward 1554 unterdrückt. Seitdem lastete auf P. bis 1810, wo die Republikaner den ersten Zug zur Befreiung des Landes unternahmen, derselbe Druck, den die span. Colonialverwaltung auf die übrigen span. Ländergebiete Amerikas ausübte. Nach langen wechselvollen Kämpfen wurde durch General San-Martin 28. Juli 1821 zu Lima die Unabhängigkeit P.s verkündet; die span. Herrschaft erreichte jedoch erst mit den Siegen des columb. Generals Sucre zu Junin 5. Aug. 1824 und Ayacucho 9. Dec. 1824 ihr Ende. Seitdem erlitt der junge Staat zahlreiche Umwälzungen und Bürgerkriege, welche denselben zu einem Gedeihen nicht gelangen ließen. Erst mit dem Antritte des Präsidenten General Don Ramon Castilla seit 19. April 1845 kam zum ersten mal wieder dauerhaftere Ruhe, welche während der sechsjähr. Amtsführung dieses rechtschaffenen Mannes mehr als einen Fortschritt herbeiführte. 20. März 1851 ging das Land in geordneten Zuständen und aufblühendem Wohlstande zum ersten male auf gesetzlichem Wege an den neuen Präsidenten, General Don José Rufino Echénique über, der 20. April auf 6 J. von seiner Macht Besitz nahm und einen gegen ihn von den Generalen Vivanco und San-Roma erregten Aufstand rasch unterdrückte. 1852 wurden P. die wegen ihres Guano höchst wichtigen Lobosinseln, über deren Besitz mit den V. St. von Nordamerika eine Differenz entstanden war, völlig einverleibt. Ein anderer Aufstand, welchen im Herbst 1853 Don Domingo Elias bei Gelegenheit einer Invasion der Bolivianer unter deren Präsidenten Belzu erregte, ward im Frühjahre 1854 ebenfalls unterdrückt. Vgl. Pöppig, „Reise in Chile, Peru ꝛc." (2 Bde., Lpz. 1836); Tschudi, „Peru" (2 Bde., St.-Gallen 1845—46); Prescott, „History of the conquest of P." (3 Bde., Bost. 1847; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1848); Tschudi und Rivera, „Antiguedades Peruanas" (Wien 1851).

Perücke (frz.), eine aus künstlich aneinander geflochtenen fremden Haaren bestehende Kopfbedeckung, schon im Alterthume gebräuchlich, wurde unter Ludwig XIII. in verschiedenen Formen allgemein in Europa eingeführt; seit dem 18. Jahrh. ist jedoch ihr Gebrauch sehr beschränkt, aber besonders im Theatercostüm von Wichtigkeit.

Perugia (spr. Perúdscha), Hauptstadt der gleichnam. Delegation des Kirchenstaats ($68,_{37}$ Q.-M. mit 210,316 E.), am Fuße der Apenninen und an der Tiber, Sitz eines Bischofs und einer kleinen Universität, mit etwa 32,000 E. und ansehnlichen Fabriken für Seidenzeuge und Sammet, war unter dem Namen Perusia eine der 12 alten etrur. Republiken.

Perugino (spr.-dschino), ital. Maler, s. Vannucci.

Peruvianischer Balsam, Peru- oder Ind. Balsam, ein dickflüssiger, angenehm vanillen- oder benzoëartig riechender dunkelbrauner Balsam, der vom peruan. Balsamholze (Myroxylon peruiferum) und andern Arten derselben Gattung gewonnen wird. Frisch, durch Einschnitte in die Bäume erhalten, ist er ganz blaßgelb. Er ist officinell und wird statt der Vanille der Chocolade zugesetzt. Der Luft ausgesetzt, bildet er ein röthliches Harz (trockener ind. oder Opo-Balsam) zu Räucheressenzen ꝛc.

Peruzzi (Balthasar), berühmter Maler und Baumeister, geb. 1481 zu Siena, lebte meist in Rom und starb 1536. Auch sein Sohn Giov. Sallustio P. ist als Architekt bekannt.

Perversion (lat.), Um- oder Verdrehung; Perversität, Verkehrtheit, Narrheit.

Pervigilium (lat.), bei den Alten die zu Ehren einiger Gottheiten begangene gottesdienstl. Nacht-

feier. Ein aus dem 3. Jahrh. n. Chr. stammender lat. Hymnus auf die Venus unter dem Titel „P. Veneris" wurde u. A. von Orelli (mit dem Phädrus, Zür. 1831) herausgegeben und von Bürger in seiner „Nachtfeier der Venus" trefflich nachgebildet. **Pervigilien**, jetzt überhaupt so viel wie nächtl. Feste, Schmausereien bis zum lichten Morgen.

Pervolviren (lat.), herumwälzen; von Büchern gebraucht: sie ämsig studiren.

Per vulgāta (lat.), nach Anleitung des Gemeinen Rechts. **Pervulgiren**, unters Volk bringen.

Pesant (frz., spr. pesáng), **pesante** (ital.), schwerfällig, gewichtig (Mus.). **Pesans**, die gelben, braunen und grünen Glaskorallen für den Handel mit den Negern.

Pesarēse, ital. Maler, s. **Cantarini**.

Pesāro, Stadt und Bischofssitz in der Legation Urbino-P. des Kirchenstaats, an der Mündung des Foglia in das Adriat. Meer, mit kleinem Hafen, hat viele prachtvolle Kirchen, 14,537 E., Fabriken für Fayence-, Krystall- und Seidenwaaren, und lebhaften Productenhandel, besonders mit Feigen.

Pesau (spr. Pesoh), in Südfrankreich Maß für Kastanien, = etwa 1 sächs. Scheffel.

Pescāra (Fernando Francesco Avalos, Marchese de), berühmter General Kaiser Karl's V., geb. 1489, trat 1512 in kaiserl. Kriegsdienste, ward nach dem Siege bei Pavia 1525 Obergeneral der kaiserl. Armee in Italien, ließ sich auch durch die glänzendsten Anerbietungen zum Abfall von Karl V. nicht verleiten und starb 4. Nov. 1525 ohne Nachkommen. Seine Gemahlin war die berühmte Dichterin Vittoria Colonna. — Sein Nachfolger war sein Neffe **Alfonso Avalos, Marchese de Guasto**, gest. 1546 zu Mailand.

Peschawer oder Pischawer, Peschauer oder Pischauer, eine seit 1849 mit dem Pendschab dem Indobrit. Reiche einverleibte Prov. des ehemaligen Reichs der Sikhs. — Die Hauptstadt **P.**, $1^3/_4$ M. südl. von Kabul, mit 60,000 E., hat einen sich durch die ganze Stadt ziehenden Hauptbazar mit prachtvollen Kaufläden, eine berühmte mohammed. Akademie und einen Wallfahrtstempel.

Peschek (Christian), nächst Adam Ries der bekannteste Rechenmeister der frühern Zeit, geb. 31. Juli 1676 zu Zittau, gest. 28. Oct. 1747 als Lehrer am Gymnasium daselbst.

Pescherähs, s. **Feuerland**.

Peschiera (spr. Peskiära), Flecken und Festung mit 1600 E. in der östr.-lombard. Prov. Mantua, an der Mailand-Veroneser Eisenbahn und am Ausflusse des Mincio aus dem Gardasee.

Peschito, syr. Bibelübersetzung, s. **Bibelübersetzungen**.

Peseta, Pezeta, span. und mexican. Silbermünze, = dort 9 Sgr., hier $11^1/_2$ Sgr.

Peso (ital.), Gewicht überhaupt, dann specielles Gewicht = 23 Zoll-Pfd.; der **P. grosso** = 5 Zoll-Ctnr. $60^1/_8$ Pfd. — **P.** in Spanien und Mexico so viel wie Piaster (**P. duro**). **P. de Plata** oder Silber-P., span. Rechnungsmünze, = etwa 1 Thlr.

Pessarium (lat.), Mutterkranz, ein flaches, elastisches, rundlich oder oval ringförmiges Instrument, das den herabgesunkenen Uterus in seiner Lage erhält.

Pessimismus und **Pessimist**, s. **Optimismus**.

Pest (Pestis oder Morbus pestilentiālis), im Allgemeinen jede bösartige, weit ausgebreitete Seuche (Epidemie), bezeichnet bei den neuern Ärzten eine dem Typhus ähnliche, vorzüglich aus dem Oriente stammende, mit Beulen (Bubōnes pestilentiāles) und Vereiterungen begleitete ansteckende Krankheit, daher auch **Drüsen-P.**, **Beulen-P.**, **Bubonen-P.**, **Oriental. P.** genannt. Diese bald augenblicklich, bald nach 5 oder 7 Tagen tödtende Krankheit, der nur Wenige entrinnen, herrscht im nordöstl. Afrika, dem westl. Asien und dem südl. Europa, ist nie in die Neue Welt eingedrungen, und wird vorzüglich durch das **Pestgift** oder **Pestcontagium** weiter verbreitet, gegen welches in allen civilisirten Ländern Desinfections- oder Quarantäneanstalten eingerichtet sind, die sich nebst den gewöhnlichen gegen alle Krankheiten anzuwendenden Vorsichtsmaßregeln noch am wirksamsten gegen diese verheerende, der menschl. Kunst spottende Krankheit gezeigt haben. Vgl. Pruner, „Die Krankheiten des Orient" (Erlang. 1847).

Pestalozzi (Joh. Heinr.), hochverdient durch seine Thätigkeit als Erzieher und seinen edeln Charakter, geb. 12. Jan. 1746 zu Zürich, von 1804—25 Director einer Erziehungsanstalt in Yverdun, gest. 17. Febr. 1827 zu Brugg im Aargau, erstrebte in seiner Lehrmethode, nach ihm **Pestalozzi'sche Methode** genannt, Erziehung zur Religiosität, naturgemäße Übung der kindlichen Kraft, und Bildung zur geistigen Selbstthätigkeit, welche Zwecke er weniger durch Mittheilung von Sachkenntnissen als durch naturgemäßen und lückenlos fortschreitenden Unterricht in den formalen Wissenschaften (Sprache, Rechnen und Formlehre) zu erreichen suchte. Durch seine zahlreichen Schüler hat er auf die Verbesserung namentlich des Elementarunterrichts fast in ganz Europa entschiedenen Einfluß geäußert. Seine Schriften (15 Bde., Stuttg. und Tüb. 1819—26) haben große Verbreitung gefunden. In Anerkennung seiner unvergeßlich bleibenden Verdienste um die Pädagogik ward 12. Jan. 1846 sein 100jähr. Geburtstag fast allgemein gefeiert, und in Ansehung seiner Wohlthätigkeit gegen die ärmere Volksclasse hat man mehre seitdem gegründete wohlthätige Erziehungsanstalten nach ihm **Pestalozzistifte** genannt.

Pesth oder Pest, königl. Freistadt, Hauptort des pesth-pilifer Comitats, die schönste und größte Stadt Ungarns, am linken Ufer der Donau, mit dem gegenüberliegenden Ofen durch eine meisterhafte Kettenbrücke verbunden, hat mit Einschluß der Garnison gegen 130,000 E., einen Umfang von 3 St., und besteht aus der Innern Stadt, der Leopold-, der Theresien-, der Joseph- und der Franzstadt. Die Leopoldstadt zeichnet sich namentlich durch Schönheit und Pracht der Gebäude aus. An der Spitze der verschiedenen Bildungsanstalten steht die reich fundirte Universität, welche 1784 von Ofen hierher verlegt wurde. An höhern Behörden haben zu P. ihren Sitz: die Statthaltereiabtheilung des pesth-ofener Districts, die Landesfinanzdirection, die Comitatsbehörde und die k. k. Gewerbe- und Handelskammer. P. hat lebhafte Industrie, steht an der Spitze des ungar. Buchhandels und ist durch außerordentlich starken Handelsverkehr mit Landesproducten belebt. Die Lage der Stadt an der Südosteisenbahn und die in letzterer Zeit vermehrte Dampfschiffahrt tragen zum allgemeinen Verkehr wesentlich bei. Die Bevölkerung ist eine sehr gemischte und besteht aus Deutschen, Magyaren, Slowaken, Griechen, Raizen,

und Türken. Im amtlichen Verkehr und im Mittelstande ist die deutsche Sprache die vorherrschende.

Pestilentiarius (lat.), ein zur Seelsorge für Pestkranke verpflichteter Geistlicher; auch Pestarzt.

Petälanthen (Petälanthae), phanerogamische Pflanzenclasse mit meist freiem Kelche, hypogynischer, verwachsenblätteriger, regelmäßiger Blumenkrone, Staubgefäße von doppelter oder mehrfacher Zahl der Lappen; Staubbeutel zweifächerig; Fruchtknoten einfächerig; Frucht eine Kapsel oder Steinfrucht; Keimling homotrop im oder ohne Eiweißkörper.

Petälum (grch.), Blatt, bes. Blumenblatt. **Petalismus**, Verbannung auf 5 J. aus Syrakus, wobei die Abstimmung auf Olivenblättern (Petala) geschah. **Petalit**, eine Art Feldspath; **petaloidisch**, blattähnlich. **Petalokēren**, Kerbthiere mit blätterigen Fühlhörnern. **Petalosōmen**, Blattfische, Bandfische. **Petalūrg**, Blechmünzer, Goldschläger.

Petārde (frz.), eine Maschine zum Sprengen feindlicher Thore ꝛc., besteht in einer starken eisernen oder bronzenen, mit Pulver gefüllten und dann bis auf die Zündöffnung verschlossenen Büchse, welche auf das sogen. Madrillbret geschraubt, an den zu sprengenden Gegenstand gehängt und entzündet wird. **Petardirer**, so viel wie Feuerwerker.

Petaurist (grch.), Seiltänzer, Gaukler.

Petavius, eigentlich Petau (Denis), Chronolog, geb. 21. Aug. 1583 zu Orleans, gest. 11. Dec. 1652 zu Paris, theilte die Resultate seiner chronolog. Forschungen in seinem Hauptwerke, dem „Opus de doctrina temporum" (2 Bde., Par. 1627) mit, zu welchem noch das „Uranologium" (Par. 1630) kam. Beide Werke erschienen später auch vereint (3 Bde., Amst. 1703; Verona 1734).

Petechien oder Peteschen (Pestichiae, Petechiae oder Lenticulae), kleine Blutaustretungen unter der Haut, oder auf innern, serösen und Schleimhäuten, die bei sogen. fauligen Fiebern, Blattern, Skorbut, Fleckfieber und in der Blutfleckenkrankheit vorkommen.

Petēnt (lat.), ein Ansucher, Bewerber.

Peter I. oder der Große, Alexejewitsch, Zar von Rußland, 1682—1725, geb. 30. Mai (10. Juni) 1672 bei Moskau, das älteste Kind aus Zar Alexei's zweiter Ehe mit Natalia Narischkin, sollte seinem ältern Bruder Feodor III. (1676—82) auf dem Throne folgen, mußte aber durch die Intriguen seiner ehrgeizigen Schwester Sophie, die er 1689 wegen einer Verschwörung gegen ihn in ein Kloster verwies, die Regierung mit seinem geistesschwachen Halbbruder Iwan bis zu Dessen Tode, 1697, theilen. Hierauf Alleinherrscher geworden, schuf er durch den Genfer Lefort und den Schotten Gordon ein Heer nach damaliger europ. Form, legte den Grund zu einer Flotte, berief geeignete Männer aus dem Auslande und eroberte 1696 Asow. Im April 1697 trat er incognito eine große Reise an nach Deutschland, den Niederlanden, wo er in Saardam unter dem Namen Peter Michailow die Schiffsbaukunst lernte, und nach England, von welcher ihn 1698 die Nachricht von einem Aufstande der Strelitzen, die schon seiner Schwester als Werkzeug gegen ihn gedient hatten, zurückrief. Er fand den Aufstand bereits unterdrückt, übte aber ein blutiges Strafgericht. Das Corps der Strelitzen wurde aufgehoben, seine erste Gemahlin, die Zarin Eudoxia in ein Kloster gebracht, das Altrussenthum auch in Äußerlichkeiten angegriffen. Die Patriarchenwürde ließ P. nach dem Tode des Patriarchen Adrian unbesetzt. 1700 begann der Nordische Krieg. P. wurde zwar 30. Nov. 1700 bei Narwa geschlagen, aber Karl XII. von Schweden wendete sich gegen Polen und ließ den Russen Zeit, in den Ostseeländern Eroberungen zu machen. Schon 27. Mai 1703 legte P. den Grund zu Petersburg. Bei Pultawa (8. Juli 1709) siegte er über die Schweden, zog triumphirend in Moskau ein, und eroberte 1710 ganz Livland und Karelien. In dem Kriege gegen die Türken hätte er 1711 beinahe Thron und Leben verloren, ward aber durch den Frieden vom 23. Juli gerettet. Er besuchte nun im Herbst Karlsbad und feierte zu Torgau die Vermählung seines einzigen Sohns erster Ehe Alexei mit Charlotte Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel, sowie 19. Febr. 1712 zu Moskau seine eigene öffentliche Vermählung mit Katharina, mit der er schon 1707 heimlich getraut worden sein soll, und der zu Ehren er 25. Nov. 1714 den **Orden der heil. Katharina** stiftete. 1713 eroberte er Finnland, das er später 1721 im Nystädter Frieden zurückgab; Livland aber, Esthland und Ingermanland behielt er. Da sein Sohn seinen Neuerungen beharrlich widerstrebte und mit der altruss. Partei zusammenhielt, so entstanden Zerwürfnisse zwischen ihnen, die zuletzt den Tod Alexei's zur Folge hatten. 1721 nahm P. den Titel Kaiser aller Reussen an und übertrug 5. Febr. 1722 den Kaisern die Bestimmung ihres Nachfolgers. 1722—23 entriß er den Persern Derbent, Baku, Ghilan, Masanderan und Asterabad. Die letzten Jahre beschäftigten ihn Kanalbauten, die Errichtung der Akademie der Wissenschaften, Gesetzreformen und Handelsverträge. Eine schmerzhafte Krankheit (Strangurie) führte 28. Jan. (8. Febr.) 1725 seinen Tod herbei. Ihm folgte in der Regierung seine Gemahlin Katharina I. Am Säcularfeste seiner Thronbesteigung wurde ihm zu Petersburg ein großartiges Denkmal von Falconet gesetzt. Vgl. Halem, „Biographie P.'s d. Gr." (3 Bde., Münster und Lpz. 1803—5); Bergmann, „P. d. Gr. als Mensch und Regent" (6 Bde., Riga und Mitau 1823—30); Ségur, „Histoire de Russie et de Pierre le Grand" (2. Aufl., Par. 1829). Wichtig sind auch das „Tagebuch P.'s d. Gr. bis zum Nystädter Frieden", aus dem Russischen übersetzt, und das russ. Original der von Katharina II. durchgesehenen „Geschichte P.'s d. Gr."; ferner das „Tagebuch des General Patrick Gordon" (3 Bde., Petersb. 1849—53).

Peter II. Alexejewitsch, Kaiser von Rußland, 1727—30, Sohn Alexei's, Enkel Peter's d. Gr., geb. 12. (23.) Oct. 1715, folgte 1727 der Kaiserin Katharina I. auf dem Throne, starb aber schon 29. Jan. 1730 an den Blattern, worauf Anna Iwanowna den Thron bestieg.

Peter III. Feodorowitsch, Kaiser von Rußland, 1762 als Herzog von Holstein-Gottorp Karl Peter Ulrich, ein Enkel Peter's d. Gr., aus der Ehe der Großfürstin Anna und des Herzogs Karl Friedrich von Holstein, geb. 21. Febr. 1728, ward 18. Nov. 1742 zum Großfürsten und Thronfolger von Rußland ernannt und 1. Sept. 1745 mit Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst, der nachmaligen Kaiserin Katharina II., vermählt. Er bestieg 5. Jan. 1762 den Thron, machte sich aber durch un-

populäre Unternehmungen gegen außen und unbesonnene Neuerungen im Innern bald verhaßt, während er auch mit seiner Gemahlin gänzlich zerfallen war, und ward in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1762 gestürzt und 14. Juli neuen Stils zu Ropscha ermordet. Vgl. „Biographie P.'s III." (2 Bde., Tüb. 1809); Bülau, „Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen" (Bd. 1, Lpz. 1830).

Peter (Nikolaus Friedrich), Großherzog von Oldenburg seit 1853, geb. 8. Juli 1827, der Sohn des Großherzogs August Paul Friedrich und der Prinzessin Ida von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, folgte seinem Vater 27. Febr. 1853 in der Regierung und vermählte sich 10. Febr. 1852 mit Elisabeth Pauline Alexandrine, geb. 26. März 1826, Tochter des Herzogs Joseph von S.-Altenburg, aus welcher Ehe 16. Nov. 1852 der Erbgroßherzog Friedrich August und 27. Juni 1855 ein zweiter Prinz geboren ward.

Peter der Grausame, König von Castilien und Leon 1350—69, geb. 30. Aug. 1334 zu Burgos, Sohn Alfons' XI. und der Maria von Portugal, gerieth durch Bevorzugung seiner Geliebten Donna Maria Padilla vor seiner Gemahlin Blanca von Bourbon und nach ihrem Tode durch Legitimirung der Kinder der Erstern in Streit mit mehren Großen, am meisten mit seinem unehelichen Halbbruder Heinrich von Trastamara, der endlich, durch den Papst und durch auswärtige Fürsten unterstützt, 14. März 1369 P. bei Montiel in der Prov. la-Mancha besiegte und tödtete und ihm als Heinrich II. auf dem Throne folgte.

Peter von Amiens (spr. Amiäng), früher Soldat, dann Priester und Eremit, pilgerte 1093 nach Jerusalem und veranlaßte 1096 durch seine beredte Schilderung von den Bedrückungen der Pilger durch die Sarazenen den ersten Kreuzzug, schloß sich nach Aufreibung des von ihm geführten Heers an Gottfried von Bouillon an, ward 1099 Statthalter von Jerusalem, kehrte aber bald in seine Heimat zurück und starb 1115 in dem von ihm gestifteten Kloster zu Huy.

Petĕre licet (lat.), Bitten ist erlaubt.

Peterhof, kaiserl. Residenzschloß am Meerbusen von Kronstadt, 4 M. südwestl. von Petersburg, mit dem es durch prächtige Alleen verbunden ist. Das dabei liegende Städtchen P. hat 1000 E.

Petermann (Jul. Heinr.), Orientalist, geb. 1806 in Glauchau, seit 1837 außerord. Prof. zu Berlin, hat sich besonders um die armen. Sprache und Literatur verdient gemacht. Seine Hauptwerke sind die „Grammatica linguae Armeniacae" (Berl. 1837) und die „Porta linguarum orientalium", von welcher die das Chaldäische (Berl. 1841), das Arabische (Berl. 1840) und das Armenische (Berl. 1841) umfassenden Abtheilungen erschienen sind. — P. (Augustus), geb. 18. April 1822 zu Bleicherode, seit 1854 Director des Perthes'schen Geograph. Instituts zu Gotha, früher in London lebend, ist am bekanntesten geworden durch seine Berichte über die Franklinexpeditionen und die Reisen Barth's und Overweg's in Centralafrika. Seit 1855 gibt er die gehaltreichen „Mittheilungen des Geograph. Instituts zu Gotha" heraus.

Petermännchen, alte kurtriersche Silbermünze, die leichten = 6 Pf., die schweren = 16 Pf.

Peterpaulshafen, so viel wie Petropawlowsk.

Petersberg, früher auch Lauterberg (Mons serēnus) genannt, ein 1125 F. hoher Berg an der Saale bei Halle, ist merkwürdig durch die Ruinen eines 1127 gestifteten, 1540 säcularisirten, 1565 zum Theil abgebrannten Klosters der regulirten Chorherren des Augustinerordens, in welchem das für die Zeitgeschichte nicht unwichtige „Chronicon montis sereni" (von 1124—1225 reichend) abgefaßt wurde (herausgeg. von Eckstein, Halle 1844—46). Vgl. Puttrich, „Denkmale der Baukunst" (Abth. 2, Bd. 2, Lpz. 1845). Neuerdings ist das Gebäude restaurirt worden.

Petersburg, von den Russen Sanct-Petersburg genannt, die zweite Hauptstadt und erste Residenz des russ. Reichs, im gleichnam. Gouv. (970 Q.-M. mit 650,000 E.), dem alten Ingermanland, am Ausflusse und zum Theil auf Inseln der Newa (in 3 Armen), 97 M. von Moskau, 215 M. von Berlin, 1703 von Peter d. Gr. gegründet, hat gegenwärtig 4 M. im Umfang und (nach der letzten Zählung von 1852) 532,241 E., darunter über 30,000 Deutsche. Obwol die jüngste unter den europ. Hauptstädten, wird sie an Pracht und Großartigkeit der Anlage nur von London und Paris übertroffen. Der schönste Theil der Stadt ist der südl. auf dem linken Newaufer mit dem Admiralitätsviertel. Zwischen diesem und dem nördl. Ufer der Großen Newa liegen von S. nach N.: Wassili-Ostrow; die eigentliche Petersburger Insel mit der Festung, der Insel Petrowski und der Apothekerinsel, und Kamennoi-Ostrow, Krestowsky und Jelagin, eine herrlich bebaute Inselgruppe. Unter den öffentl. Plätzen zeichnen sich aus: der Admiralitätsplatz vor dem Winterpalaste, der Petersplatz mit der kolossalen Statue Peter's d. Gr., der Große Platz. Die bemerkenswerthesten der zahlreichen russ.-griech. Kirchen sind: die Isaakskirche, die Kathedrale der kasanschen Mutter Gottes, die Kirche des Alexander-Newskiklosters (Residenz des Metropoliten), die Peter-Paulskirche der Citadelle mit einer stark vergoldeten, 154 F. hohen Spitze, zugleich merkwürdig durch die kaiserl. Gruft, endlich die Kirche des Smolnaklosters. Übrigens haben fast sämmtliche christl. Religionsgenossenschaften in P. Kirchen. Der 1754 von Rastrelli erbaute Winterpalast auf dem linken Ufer der Newa, die Winterresidenz des Kaisers, hat eine Fronte von 550 F. und nimmt einen Flächenraum von 654,237 Q.-F. ein. Weiter nach O. an der Newa liegt der Konstantin- oder frühere Marmorpalast. Andere kaiserl. Paläste sind: der Taurische Palast, der Aritschkow'sche Palast, der ältere Michailow'sche Palast, der überaus prachtvolle neue Michailow'sche Palast, der Palast der Großfürstin Maria und die Paläste auf der Insel Jelagin und auf Kamennoi-Ostrow. Unter der großen Anzahl der sogen. Krongebäude und den über 9000 Privathäusern, die P. überhaupt hat, sind eine Menge der glänzendsten Paläste. An der Spitze der öffentl. Unterrichtsanstalten, deren fast jede eine Bibliothek und angemessene Sammlungen besitzt, steht die Universität; demnächst ist zu erwähnen das pädagog. Hauptinstitut, die geistl. Akademie im Newskikloster, die Medicin.-chirurg. Akademie, das Oriental. Institut, das Bergcorps und die Technolog. Anstalt. Eines hohen Ruhmes genießt die von Peter d. Gr. gestiftete Akademie der Wissenschaften. — Das Fabrik- und Industriewesen P.'s ist sehr bedeutend, großartig aber der Handel,

da mehr als die Hälfte der gesammten Ein- und Ausfuhr Rußlands sich über P. bewegt. Ein großer Theil der fremden Kauffahrteischiffe kommt auf der Newa bis nach P. selbst. Den Handelsverkehr unterstützen die Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Eisenbahnen nach Moskau und Warschau, die Assignaten-, Reichsleih- und Commerzbank, die Börse und zahlreiche Versicherungs-, Industrie- und Handelsgesellschaften. Die schönsten und besuchtesten Punkte der Umgebung sind Peterhof, Oranienbaum, Zarskoe-Selo, Gatschina, Krasnoe-Selo, Strelna, Katharinenhof und Pawlowsk. Vgl. Kohl, „Petersburg in Bildern und Skizzen" (3 Bde., 2. Aufl., Dresd. und Lpz. 1845—46).

Petersen (Frederik Christian), dän. Philolog und Archäolog, geb. 9. Dec. 1786 zu Antvorskov in Seeland, seit 1842 ord. Prof. der Philologie zu Kopenhagen, hat sich besonders durch seine „Allgemeine Einleitung in das Studium der Archäologie" (Kopenh. 1825; deutsch von Friedrichsen, Lpz. 1829) und das „Handbuch der griech. Literaturgeschichte" (deutsch, Hamb. 1834) einen geachteten Namen erworben.

Petersen (Niels Matth.), dän. Sprach- und Geschichtsforscher, geb. 1791 zu Sanderum auf Fünen, seit 1838 Registrator beim Geh. Archiv. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der dän., norweg. und schwed. Sprache" (2 Bde., Kopenh. 1829—30); „Danmarks Historie i Hedenold" (3 Thle., Kopenh. 1834—38); „Handbog i den gammel-nordiske Geographie" (Bd. 1, Kopenh. 1834); der treffliche „Bidrag til den danske Literaturs Historie" (Bd. 1, Kopenh. 1853).

Petersgroschen oder Peterspfennig hieß die Abgabe, die England vom 8. Jahrh. bis zu 1532 unter Heinrich VIII. jährlich am St.-Peterstage an den Papst bezahlte, wobei von jedem Hause ein Penny eingesammelt wurde.

Petersilie (Petroselinum), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, kahle Kräuter mit mehrfach gefiederten Blättern. Von der **Gemeinen-** oder **Garten-P.** (P. sativum), durch grüngelbliche Blüten ausgezeichnet, werden die dicke und fleischige Wurzel (**P.-Wurzel**), sowie auch die Blätter zu Gewürz und Gemüse gebraucht. Ihre große Ähnlichkeit mit der giftigen **Hunds-P.** oder dem Schierling macht aber bei ihrem Gebrauche große Vorsicht nöthig.

Peterson, Stadt, s. **Neujersey**.

Peterwardein, Stadt im slawon.-serb. Militärgrenzgebiete, eine der stärksten Festungen der östr. Monarchie, am rechten Ufer der Donau, Neusatz gegenüber, Sitz des Generalcommando der 3 slawon. Grenzinfanterie-Regimenter, mit 4600 E.

Peteschen, so viel wie Petechien.

Petillant (frz.), schäumend, sprudelnd; **petilliren**, schäumen, sprudeln; vom Weine: perlen.

Petinet (frz.), feines, spitzenähnliches Gewebe, dessen Ausnähen und Durchsticken die **Petinetstickerinnen** beschäftigt.

Pétion de Villeneuve (spr. Petjóng de Willnöhw, Jérôme), franz. Revolutionsmann, geb. 1753 zu Chartres, bildete in der Nationalversammlung mit Buzot und Robespierre den Mittelpunkt der republikan. Partei, war Mitglied des Jakobinerclub, beantragte die Absetzung des Königs und ward 18. Nov. 1791 Maire von Paris. Später zerfiel er jedoch mit den Schreckensmännern, ward bei dem Sturze der Gironde 2. Juni 1793 verhaftet, flüchtete im Juli d. J., und einige Zeit darauf ward seine Leiche in einem Getreidefelde bei St.-Emilion gefunden.

Petiren (lat.), ansuchen, bitten; **Petition**, Bitte, Gesuch, bezeichnet in der staatsrechtlich-polit. Sprache die in einer gewissen solennen Form an eine obere Staatsgewalt gelangten Ansuchen. Ständische Anträge an die Regierung werden gewöhnlich in die Form einer Petition gekleidet, aber auch an die Stände selbst von den Unterthanen Petitionen mit Wünschen oder Beschwerden gerichtet. Das **Petitionsrecht** der Stände ist in der Regel in den Verfassungen ausdrücklich garantirt und dabei gemeiniglich zugesichert, daß auf eine ständische Petition ein motivirter Bescheid zu ertheilen sei. Von Vielen unterzeichnete Petitionen nennt man **Collectivpetitionen**. **Petitum**, der Gegenstand einer Petition.

Petition of Rights (engl., spr. Petisch'n af Reihts), d. i. Bittschrift um Herstellung der Rechte und Freiheiten, nannte man die vom engl. Parlamente 1628 König Karl I. überreichte Beschwerdeschrift, welche die Wiederherstellung alter oft verletzter Rechte und Freiheiten bezweckten. Es sollte Niemand mehr gezwungen werden, vom Parlament nicht bewilligte Abgaben zu entrichten, Niemand willkürlich und in ungesetzlicher Form verhaftet und gerichtet, Niemand willkürlich durch Einquartirung mit Execution belegt oder belästigt, und es sollten die kriegsrechtlichen Commissionen für immer aufgehoben werden. Der König genehmigte 7. Juni 1628 Alles, und seitdem wurde jene Schrift als ein engl. Staatsgrundgesetz betrachtet, und später durch die Habeas-Corpus-Acte und die Declaration of Right bestätigt und vervollständigt.

Petitio principii (lat.) heißt der Fehler im Beweise, wenn man etwas aus einem Grunde beweist, der selbst erst des Beweises bedarf.

Petit (frz., spr. p'tih), klein, jung; auch eine sehr kleine Typengattung.

Petitorienklage, Petitorium, Klage, deren Gegenstand das Recht selbst, das Eigenthum an einer Sache &c. ist, im Gegensatze zu den Possessorischen Rechtsmitteln, bei welchen es sich nur um den Besitzstand handelt.

Petöfi (Alex.), ungar. Dichter, geb. 1822 in Kleinkumanien, kämpfte bis Mai 1849 eine Zeit lang als Adjutant Bem's in der Revolutionsarmee und soll in einem der letzten siebenbürg. Gefechte gefallen sein. Ein echt nationaler Dichter, veröffentlichte er außer dem Roman „A'hóhér 'kötele" (d. i. „Der Strick des Henkers", deutsch von Kertbeny, Halle 1852) besonders treffliche Schlachtlieder. Außer seinen „Gedichte" (2 Bde., Pesth 1847; deutsch von Kertbeny, Frkf. 1849) ist das Epos „Held János" (deutsch von Kertbeny, Stuttg. 1851) zu nennen. Eine Auswahl von P.'s Gedichten besorgten Szarvady und Hartmann (Stuttg. 1853).

Petra, alte Hauptstadt der Nabathäer in Arabien, dessen nordwestl. Theil daher das Peträische Arabien heißt, deren Ruinen unter dem Namen Karek und Hadscha noch vorhanden sind.

Peträische Halbinsel, der nördl. Theil der arab. Landschaft Hedschas.

Petrarca (Francesco), der größte lyr. Dichter Italiens und der größte Gelehrte seiner Zeit,

geb. 20. Juli 1304 zu Arezzo, wendete sich von der Jurisprudenz später ganz den class. Studien zu, bewohnte meist ein Landgut in Vaucluse bei Avignon in Frankreich und starb 18. Juni 1374 in Arqua bei Padua. In lat. Sprache schrieb er außer mehren pros. Schriften das epische Gedicht „Africa". Mehr machten ihn seine ital. Gedichte berühmt. In der Sammlung seiner „Rime" (über 300 mal gedruckt; am besten von Marsand, 2 Bde., Pad. 1819; deutsch von Förster, 3. Aufl., 2 Thle., Lpz. 1851, und von Reinhold in Dessen „Dichterischer Nachlaß", Bd. 2, Lpz. 1853) spricht er zuerst die Liebe zu einer provenz. Dame Laura (s. d.), später seinen Schmerz über deren 1348 erfolgten Tod aus. Sie sind in alle europ. Sprachen übersetzt und haben zahlreiche Commentatoren gefunden. Auch die sämmtlichen Werke P.'s sind mehrmals in Druck erschienen; Biographien haben sehr Viele geliefert, u. A. Blanc in der „Encyklopädie" von Ersch und Gruber (3. Sect., Bd. 19).

Petrefacten (lat.) oder Versteinerungen nennt man die ganz oder nur theilweise in Steinmasse verwandelten Überreste früherer, sich in den verschiedenen Schichten der Erdrinde vorfindenden organ. Körper. Sie sind entweder Incrustationen, unveränderte Einschlüsse, durch Umhüllung von Kalktuff, Kieselsinter &c. entstanden, oder Calcinate, wo nur die thierische Substanz zerstört und der kalkige Theil unverändert geblieben ist, oder **Eigentliche P.**, wo mit Beibehaltung der äußern und innern Form an die Stelle des organ. Körpers eine Steinmasse getreten ist, oder Abdrücke und Steinkerne, d. i. Abbildungen der Form organ. Körper in dem umgebenden Gestein. Nach den verschiedenen Thierclassen unterscheidet man Mammaliolithen (Versteinerungen von Säugethieren), Ornitholithen (von Vögeln), Ichthyolithen (von Fischen), Conchyliolithen (von Muscheln). Die Wissenschaft von den P. nennt man **Petrefactenkunde** oder Paläontologie. Vgl. Bronn, „Lethaea geognostica" (2 Bde., Stuttg. 1834—38); Quenstedt, „Handbuch der Petrefactenkunde" (Tüb. 1852).

Petrikau, poln. Piótrkow, Stadt im russ.-poln. Gouv. Warschau, mit 2100 E., war im 15. und 16. Jahrh. Sitz der poln. Reichstage und Wahlort der Könige.

Petrobrusiäner, im 12. Jahrh. eine kirchl. Sekte in Languedoc, nach ihrem Stifter Peter Bruys benannt, welche die Kindertaufe, das Abendmahl verwarf, Kirchen zerstörte, aber nach dem Tode ihres Stifters 1147 nach und nach verschwand.

Petrographie (grch.) oder Gesteinslehre, derjenige Theil der Geognosie, der sich mit Beschreibung der Felsarten beschäftigt; **Petrographische Karten**, solche, welche die Vertheilung der Gesteine auf der Erdoberfläche darstellen.

Petroleum (grch.), das Erdöl.

Petronell, Marktflecken in der Bez.-Hauptmannsch. Bruck des östr. Kronlands Östreich unter der Enns, mit 1300 E., einer altmerkwürdigen Pfarrkirche zur heil. Petronilla und vielen Alterthümern aller Art, die von der alten Stadt Carnuntum herrühren.

Petronius (Titus), mit dem Beinamen Arbiter, röm. Schriftsteller, aus Massilia, Nero's Günstling und Consul, auch Hofceremonienmeister, tödtete sich 67 n. Chr. durch Selbstmord. Das ihm zugeschriebene „Satiricon", ein Sittengemälde von Rom, wurde am besten herausgegeben von Burmann (2. Aufl., 2 Bde., Leyd. 1743) und Anton (Lpz. 1781), übersetzt von Heinse (2 Bde., Rom 1773; neue Aufl., 1783) und Gröninger (Blankenb. und Lpz. 1798).

Petropawlowsk oder Peter-Pauls-Hafen, auch Awatscha, fester Hauptort und Gouv.-Sitz der russ. Halbinsel Kamtschatka, an der Awatschabai, mit Hafen und 900 E., worunter 200 Mann Besatzung. Nahebei ist der Vulkan Awatscha.

Petrus, der Apostel, eigentlich Simon, Sohn des Jonas, des Andreas Bruder, ein Fischer aus Bethsaida, wurde Jesu Jünger, sühnte die Verleugnung seines Meisters bei Dessen Gefangennehmung bald durch bittere Reue, zeigte sich nach dem Pfingstfeste bei mehren Gelegenheiten als der Wortführer der Apostel, in seiner Lehre, im Gegensatze zu Paulus, die Judenchristen vertretend, kam nach mannichfachen Reisen gegen 67 nach Rom und fand dort den Tod in der Neronischen Verfolgung. Die Sage läßt ihn bereits 42 dorthin kommen nnd 25 J. daselbst Bischof sein, weswegen sich die Päpste Nachfolger Petri nennen. — Im Kanon des N. T. befinden sich 2 **Briefe des P.** unter den sogen. Katholischen, von denen der erste um 65 in Babylon geschrieben, der zweite aber gewiß unecht ist, etwa zu Anfang des 2. Jahrh. entstanden. Untergeschobene Schriften des P. sind ein „Evangelium", „Acta" und eine „Apocalypsis". Vgl. Mayerhoff, „Einleitung in die Petrinischen Schriften" (Hamb. 1835). Die kath. Kirche hat den Aposteln P. und Paulus als Apostelfürsten seit dem 4. Jahrh. einen besondern hohen Festtag, 29. Juni, gewidmet, den **Peter-Paulstag**. **Petri Stuhlfeier** erinnert an die Errichtung des Bisthums zu Rom und Antiochien durch P., 18. Jan. und 22. Febr. **Petri Kettenfeier** wird 1. Aug. begangen zur Erinnerung an die Gefangenschaft des P. in Jerusalem und Rom.

Petrus Lombardus, Scholastiker, s. **Lombardus**.

Petrus de Vineis, eigentlich Pietro delle Vigne (spr. Vinje), aus Capua, Kanzler und tapferer Verfechter Kaiser Friedrich's II. gegen die Päpste Gregor IX. und Innocenz IV., aber bei dem Kaiser verdächtigt, 1249 im Gefängnisse zu Pisa gestorben. Von seinen Schriften sind anzuführen seine „Epistolarum libri VI" (neueste Ausg. von Iselin, 2 Bde., Bas. 1740) als eine Quelle für die Geschichte Friedrich's II.

Petschenegen, wildes Nomadenvolk türk. Stamms, das sich selbst Kangli oder Kangar nannte, verdrängten, aus ihrem ursprünglichen Wohnsitze zwischen Jaik und Wolga von den benachbarten Chazaren, Uzen, sowie den Slawen von Kiew vertrieben, 883 die Ungarn zwischen Don und Dniestr, beherrschten hierauf das Land zwischen Don und Aluta, griffen später besonders das Byzant. Reich an, eroberten 1148 einen großen Theil Bulgariens und wurden zur Zeit der Kreuzzüge hauptsächlich in Serbien, Bulgarien, Dardanien und Kleinscythien gefunden. Im 12. Jahrh. besaßen sie noch einen kleinen Theil Siebenbürgens, und verschmolzen allmälig mit den Magyaren.

Petschora, Fluß in Rußland, entspringt auf der Westseite des nördl. Ural und mündet nach etwa 150 M. an der Küste von Malaja-Semlja vielarmig in das Nördl. Eismeer.

Petter (Anton), geb. 12. April 1783 in Wien, meist Autodidakt, bildete sich seit 1808 in Rom fort und ward 1828 Director der Kunstakademie *zu Wien*, bes. als vaterländ. Historienmaler bekannt.

Petto (ital.), die Brust, das Herz, das Innere.

Pettrich (Franz), geb. 1770 zu Trebnitz in Böhmen, gest. 1844 als Prof. an der Akademie zu Dresden, gehörte zu den bessern Bildhauern unserer Zeit. — Sein Sohn, **Ferd. P.**, geb. 1798 zu Dresden, zu Rom Schüler Thorwaldsen's, ging 1835 als Director einer Kunstakademie nach Pennsylvanien und später nach Brasilien.

Petulänt (lat.), muthwillig, schadenfroh; **Petulänz**, das Necken, Foppen; auch die Neigung dazu.

Peucer (Kaspar), geb. 6. Jan. 1525 zu Bautzen, seit 1554 Prof. zu Wittenberg, nach dem Tode Melanchthon's, seines Schwiegervaters, der Hauptvertreter von Dessen Richtung, Liebling des Kurfürsten August, dann als Kryptocalvinist von 1574—86 eingekerkert, starb als fürstl. zerbst. Leibarzt 25. Sept. 1602 zu Dessau. Von seinen Schriften genossen der „Commentarius de praecipuis divinationum generibus" (Wittenb. 1553; 2. Aufl., 1572) und die „Elementa doctrinae sphaericae" (Wittenb. 1551) das meiste Ansehen.

Peucker (Eduard von), preuß. General, geb. 1792 zu Schmiedeberg in Schlesien, schon in den Feldzügen gegen Napoleon rühmlich bekannt, später im Kriegsministerium fleißig verwendet, wurde 1848 zum Reichskriegsminister ernannt, befehligte 1849 das gegen Baden bestimmte Operationscorps der Bundestruppen und lebte später nach andern Dienstleistungen als Privatmann in Berlin.

Peurbach, s. **Purbach**.

Peutinger (Konrad), Alterthumsforscher, geb. 14. Oct. 1465 zu Augsburg, gest. 24. Dec. 1547 als Stadtschreiber seiner Vaterstadt, erwarb sich ein bleibendes Andenken durch die sogen. **Tabŭla Peutingeriāna**, eine Karte, welche die Militärstraßen durch den größten Theil des Weström. Reichs angibt und der jedenfalls ein Itinerar aus der Zeit Theodosius' d. Gr. zu Grunde liegt. Nachdem M. Welser bereits 1591 Bruchstücke herausgegeben hatte, schien dieselbe verschwunden zu sein, bis sie 1714 wieder aufgefunden wurde und in die kaiserl. Bibliothek zu Wien gelangte. Die beste Ausgabe besorgte Mannert (12 Blätter, Lpz. 1824).

Pēyron (Amadeo), geb. 2. Oct. 1785 zu Turin, Prof. der orient. Sprachen daselbst, hat sich durch seine Arbeiten über kopt. Sprache, besonders des „Lexikon" (Tur. 1835) und die „Grammatik" (Tur. 1841) derselben einen europ. Ruf erworben.

Peyronnet (spr. Pehronnäh, Charles Ignace, Graf), geb. 1775 zu Bordeaux, Advocat daselbst, ward, ein eifriger Anhänger der Bourbons, 1821 Justizminister, auch in den Grafenstand erhoben, legte mit Villèle's Sturze 1828 sein Portefeuille nieder, erhielt es aber unter Polignac 1830 wieder, verweigerte zwar seine Zustimmung zu den Juliordonnanzen, welche die Bourbons stürzten, ward aber 6 J. auf der Festung Ham gefangen gehalten und starb im Jan. 1854 auf Montferrand.

P. f. = piano-forte (ital.), weder zu stark noch zu schwach (zu singen oder zu spielen).

Pfäfers oder Pfeffers, ein im schweiz. Canton St.-Gallen in einer tiefen Schlucht der wilden Tamina gelegenes und besonders in neuester Zeit vielbesuchtes Bad, mit ganz reinem, 30—31½° R. warmem Wasser, das auch getrunken wird. Nahebei liegt das Dorf und die alte, 1838 aufgehobene, Benedictinerabtei P.

Pfaff (Christoph Heinr.), Physiker und Chemiker, geb. 2. März 1772 zu Stuttgart, ward 1797 außerord. Prof. in Kiel, erhielt 1801 den Lehrstuhl für Chemie und ward ord. Prof an der medic. Facultät, weshalb er sich vorzugsweise der pharmaceut. Chemie widmete. Er hat mit besonderm Eifer die Contacttheorie in der Elektricität gegen die sogen. chem. Theorie vertheidigt. Er starb 23. April 1853. Außer seinem Hauptwerke „System der materia medica nach chem. Principien" (7 Bde., Lpz. 1808—24) sind zu erwähnen: „Revision der Lehre vom Galvano-Voltaismus" (Altona 1837); „Parallele der chem. Theorie und der Voltaischen Contacttheorie der galvan. Kette" (Kiel 1845). Vgl. Ratjen, „Christoph Heinr. P.'s Lebenserinnerungen" (Kiel 1854). — Sein Bruder, **Joh. Friedr. P.**, geb. 22. Dec. 1765, gest. 20. April 1825 als Prof. der Mathematik in Halle, hat sich durch die „Disquisitiones analyticae" (Bd. 1, Helmst. 1797) einen ehrenvollen Namen erworben.

Pfaffe, entstanden aus dem griech. Papas, d. i. Vater, ursprünglich in der kath. Kirche der Ehrenname eines Geistlichen, dient jetzt meist zur Bezeichnung eines ehrgeizigen und selbstsüchtigen Priesters.

Pfaffenhofen, Landgerichtssitz im bair. Kreise Oberbaiern, an der Ilm, mit 1950 E.

Pfefferröhrchen, s. **Löwenzahn**.

Pfäffikon oder Pfeffikon, großes und schönes Pfarrdorf im schweiz. Canton Zürich, östl. von Zürich am gleichnam. See, mit 3100 E.

Pfahlbürger hießen im Mittelalter diejenigen fürstl. und adeligen Unterthanen, welche in einer Stadt das Bürgerrecht erworben hatten, ohne daselbst zu wohnen. Auch werden bisweilen die Vorstädter so genannt. — **Pfahlgerichte** oder Zaun- und Pfahlgerichte nannte man die auf den Umfang der Mauern und Zäune eines Guts beschränkte Gerichtsbarkeit.

Pfalz (vom lat. Palatĭum, d. i. Palast) nannte man die im ganzen Deutschen Reiche zerstreut umherliegenden Schlösser, in welchen sich die Kaiser zur gleichmäßigen Handhabung des Rechts abwechselnd aufhielten. — **Pfalzgraf** (Comes palatīnus) war der Titel der Richter und obersten Beamten der fränk. und deutschen Könige in ihren P. Den obersten Rang unter ihnen behauptete der Pfalzgraf zu Aachen, aus dessen Länderdotation die Pfalzgrafsch. am Rhein entstand. Nach der Goldenen Bulle war der Pfalzgraf am Rhein der Richter über den Kaiser. — Hiernächst hießen **Pfalzgrafen** auch vom Kaiser dazu ernannte Männer, daß sie in Dessen Namen Dichter krönen, kaiserl. Notarien ꝛc. ernennen konnten. Man nannte diese Rechte die Kleinere Commitiv, indem die Größere Commitiv dazu befähigte, zu adeln und die Kleinere Commitiv zu ertheilen.

Pfalz hießen vormals 2 bis 1620 zusammengehörige deutsche Staaten, der eine zur Unterscheidung die **Ober-P.**, der andere die **Unter-P.** oder die Pfalzgrafsch. am oder bei Rhein genannt. Die **Ober-** oder **Bair. P.**, mit dem Titel eines Herzogthums, gehörte zum Nordgau und bair. Kreise, umfaßte 130 Q.-M., zählte 1807 mit Cham und Sulzbach etwa 283,800 E. und hatte Amberg zur Hauptstadt. Die

Unter-P. oder P. am Rhein, auf beiden Seiten des Rhein, von 145—50 Q.-M., zerfiel in die eigentliche oder Kur-P., das Fürstenth. Simmern, das Herzogth. Zweibrücken, die Hälfte der Grafsch. Sponheim und die Fürstenth. Veldenz und Lautern.

Die Pfalzgrafen am Rhein, zu Aachen residirend, waren schon seit dem 11. Jahrh. als Reichsfürsten in dem erblichen Besitz der Pfalzgrafschaft und der damit verbundenen Länder. Nach dem unbeerbten Tode Hermann's III. gab Kaiser Friedrich I. die P. 1156 seinem Stiefbruder Konrad von Schwaben, von dem sie 1196 an Dessen Schwiegersohn Herzog Heinrich von Braunschweig, den Sohn Heinrich's des Löwen, kam. Dieser, von Friedrich II. 1215 in die Acht erklärt, hatte nach seinem Tode seinen Schwiegersohn Otto II., Herzog von Baiern, zum Nachfolger in der P. Nach Dessen Tode, 1253, folgte ihm sein Sohn Ludwig II. oder der Strenge, und Diesem 1294 Rudolf I., der mit der P. auch die Kurwürde erhielt. Dieser wurde jedoch von seinem Bruder, Kaiser Ludwig dem Baier, vertrieben, weil er es mit Friedrich von Östreich gehalten hatte; das Land verblieb aber seinen nacheinander regierenden 3 Söhnen: Adolf, gest. 1327, Rudolf II., gest. 1353, der Neuburg und Sulzbach, die sogen. Junge P., an die Rhein-P. brachte, und Ruprecht I., gest. 1390. Diesem folgte Ruprecht II., Adolf's Sohn, gest. 1399, dessen Nachfolger Ruprecht III., gest. 1410, deutscher Kaiser ward. Von seinen 4 Söhnen erhielt Ludwig III. die Kur- und Rhein-P., Johann die Ober-P., Stephan Zweibrücken und Simmern und Otto Mosbach. Die 2. und 4. Linie starben jedoch bald aus, sowie auch 1559 die Nachkommenschaft Ludwig's III., worauf seine Lande nebst der Kur an Friedrich III. von der simmernschen Linie fielen, der die calvinische Lehre annahm. Ihm folgten 1576 Ludwig VI., 1583 Friedrich IV. und 1610 Friedrich V., der wegen Annahme der böhm. Königskrone (1619) seine Länder verlor und die Kurwürde an Herzog Maximilian von Baiern abtreten mußte. Sein Sohn Karl Ludwig, gest. 1680, erhielt im Westfäl. Frieden die Unter-P. und eine neue, die 8. Kurwürde, und mit seinem Sohne Karl erlosch 1685 die simmernsche Linie, worauf die P. an Dessen Vetter Philipp Wilhelm, Pfalzgrafen von Neuburg, fiel. Das pfalzgräfl. Haus Neuburg stammt von Ludwig dem Schwarzen, Pfalzgrafen in Zweibrücken, 2. Sohn des obengenannten Stephan, Pfalzgrafen in Simmern, ab. Von Ludwig's Enkeln gründete der jüngere, Ruprecht, gest. 1544, die 1694 ausgestorbene veldenzische Linie; Wolfgang, gest. 1594, der Sohn des ältern, ward der Stammvater aller andern pfalzgräfl. Linien. Von seinen 3 Söhnen stiftete Johann, gest. 1604, die neuzweibrückische, Karl 1600 die birkenfeldische Linie; der älteste, Philipp Ludwig, gest. 1614, pflanzte die neuburgische Linie fort. Von Dessen Söhnen ward Wolfgang Wilhelm, gest. 1653, der Stammvater der Linie Neuburg, August, gest. 1632, der Linie Sulzbach. Der Sohn des Erstern, Philipp Wilhelm, beerbte den letzten Kurfürsten simmernscher Linie und starb 1690. Sein Sohn Johann Wilhelm beerbte 1694 die Linie Veldenz, erhielt im Span. Erbfolgekriege nach Ächtung des Kurfürsten Maximilian II. 1706 die Ober-P., die er jedoch 1714 wieder abtreten mußte. Ihm folgte 1716 sein Bruder Karl Philipp und Diesem 1742 Karl Theodor aus der sulzbachischen Linie, der 1777 die bair. Lande mit den pfälz. vereinigte. Diesem folgte 1799 Herzog Maximilian von Zweibrücken, der 1801 im Luneviller Frieden die Rhein-P. theils an Frankreich, theils an Baden, theils an Hessen-Darmstadt, theils an Nassau abtreten mußte. Die Pariser Friedensschlüsse von 1814 und 1815 brachten die jenseit des Rhein gelegenen pfälz. Länder an Deutschland zurück, den größten Theil davon erhielt Baiern, das Übrige Hessen-Darmstadt und Preußen.

Pfälzer Weine, auch Hardt- oder Rheinbair. Weine genannt, heißen die Weine, die auf den Vorhöhen des Hardtgebirgs im bair. Reg.-Bez. Pfalz wachsen. Man rechnet dahin den Deidesheimer, Forster, Dürkheimer rc.

Pfalzgraf, s. Pfalz (Palatium) und Graf.

Pfand heißt jede Sache, auf welche ein Gläubiger von seinem Schuldner zur Sicherheit seiner rechtsgültigen Foderung ein Realrecht (dingliches Recht) erhalten hat. Das Pfandrecht steht dem Gläubiger an der Sache seines Schuldners zur Sicherheit seiner Foderung unter der Bedingung zu, daß er diese nach Abtragung der Schuld zurückgibt oder, wenn die Foderung nicht gehörig getilgt wird, zur Tilgung derselben verwendet. Man unterscheidet P. im engern Sinne oder Faust-P., die bewegliche, in den Besitz des Gläubigers übergebene Sache, und Hypothek (s. d.). Das Pfandrecht ist ein freiwilliges, durch eine rechtsgültige Willenserklärung des Schuldners ertheiltes, oder ein nothwendiges, welches entweder auf obrigkeitlicher Verfügung oder auf gesetzlicher Bestimmung beruht. Das letztere sogen. gesetzliche oder stillschweigende Pfandrecht ist vom Gesetze unter gewissen Voraussetzungen dem Gläubiger an dem Vermögen des Schuldners ertheilt, ohne daß es eines Ausbedingens bedarf, z. B. (nach Gemeinem Rechte) dem landesherrlichen Fiscus an dem Vermögen der zur Erhebung oder Verwaltung von Staatseinkünften bestellten Beamten, den Ehefrauen am Vermögen ihrer Ehemänner wegen ihrer Dos, den Unmündigen am Vermögen ihrer Vormünder rc. Die Wirkungen des Pfandrechts bestehen darin, daß der Pfandgläubiger das Recht hat, die verpfändete Sache so lange zu besitzen, bis er wegen seiner Foderung befriedigt ist, und wenn diese Befriedigung binnen einer dazu festgesetzten Frist nicht erfolgt, sie nach Befinden der Umstände gerichtlich oder außergerichtlich zu verkaufen und sich von dem gelösten Gelde bezahlt zu machen. Auch schlagen hier häufig die Grundsätze vom Concurs (s. d.) ein. Commissorischer Vertrag heißt die dem Pfandvertrag beigefügte Nebenverabredung, daß der Gläubiger, falls die Schuld nicht zur bestimmten Zeit getilgt wird, das Pfand für seine Foderung eigenthümlich behalten und der Schuldner das Wiedereinlösungsrecht verlieren soll.

Pfandbriefe, im Allgemeinen so viel wie Schuldscheine, bezeichnet bes. die Schuldscheine von Creditvereinen, wofür die dem Vereine gehörigen Immobiliargüter haften.

Pfandhaus, so viel wie Leihhaus.

Pfandschaftsrecht, ehemaliges eigenthümliches Recht des Pfalzgrafen am Rhein, bestand darin, daß er Reichsgüter, wenn der Kaiser sie verpfändete, gegen Erlegung der Leihsumme an sich nehmen konnte, bis der Kaiser sie einlöste.

Pfändung, die eigenmächtige Ergreifung fremder Sachen in der Absicht, sich dadurch seinen Besitzstand zu erhalten oder Ersatz eines erlittenen Schadens zu sichern, kommt hauptsächlich vor, wenn Schaden an Grundstücken durch fremdes Vieh oder Personen verursacht worden ist. Sie darf aber nur auf frischer That, auf dem beschädigten Grundstücke selbst und ohne alle Gewaltthätigkeit vollzogen werden.

Pfanne, Gelenkpfanne, s. **Acetabulum.**

Pfänner heißt eine Privatperson, welche Antheil an einem Salzwerke hat oder auch wol eine Salzkothe besitzt, die Gesammtheit der bei einem Salzwerke betheiligten Personen aber **Pfännerschaft.**

Pfarrer, von Parochus gebildet, der Geistliche, der in einer Kirchgemeinde oder Parochie das gottesdienstl. und seelsorgerische Amt verwaltet (s. **Pastor**); seine Wohnung, sowie seine Gemeinde heißt **Pfarre** oder **Pfarrei.** Der erste unter mehren P. einer Gemeinde wird **Ober-P.** genannt. **Pfarr-** oder **Pfarrdotalgericht**, Gerichtsbarkeit über die Zins-, Gerichts- und Lehnsunterthanen eines P.

Pfau (Pāvo), eine Gattung der Hühnervögel, ausgezeichnet durch das mit Augenflecken versehene schillernde Gefieder, sehr verlängerte Bürzelfedern, die bei dem Männchen einen radförmig ausbreitbaren Schweif ausmachen, durch einen Federbusch auf dem Kopfe und einen Sporen, sind ursprünglich Waldvögel des trop. Asien. Der bekannte **Gemeine P.** (P. cristātus) lebt noch im nördl. Indien wild und ist jetzt fast über die ganze Erde verbreitet. Es gibt auch weiße und gefleckte, sowie blauhälsige Varietäten. Die zwei- oder dreispornigen P. hat man als besondere Gattung unter dem Namen **Spiegel-P.** (Polyplectron) abgesondert.

Pfebe (Pepo), so viel wie Kürbis.

Pfeffel (Gottlieb Konr.), geb. 28. Juni 1736 zu Kolmar, nach seinen Rechtsstudien in Halle seit 1757 gänzlich erblindet, dirigirte von 1773—92 unter dem Namen einer Kriegsschule ein akadem. Erziehungshaus für die prot. Jugend in Kolmar und starb 1. Mai 1809 als Präsident des evang. Consistorium daselbst. P. ist einer der besten Fabeln- und Epigrammendichter. Seine „Poet. Versuche" füllen 10 Bände (neue Aufl., Tüb. 1802—10); ebenso seine „Pros. Versuche" (Tüb. 1810—13). Ein Supplementband (Tüb. 1820) enthält P.'s Biographie von Rieder.

Pfeffer, die theils weißen (reifen), theils schwarzen (unreifen) Samenkörner des ursprünglich ostind., jetzt sehr verbreiteten **Gemeinen** oder **Schwarzen Pfefferstrauchs** (Piper nigrum), einer Pflanzengattung aus der Familie der Piperaceen, mit ovalen Blättern und kleinen grünlichen, in Kolben oder Kätzchen stehenden Blüten. Als das feurigste Gewürz dient der P. zu vielfacher Verwendung. **Spanischer P.** sind die anfangs grünen, dann gelbrothen Schoten der in Frankreich und Spanien angebauten, bei uns häufig in Töpfen gezogenen Einjährigen Beißbeere, dient wie der Gemeine P. (obgleich etwas giftig) dem Essigbrauer. Über **Cubeben-P.** s. **Cubebe**; **Betel-P.**, s. **Betel**; vgl. auch **Cayenne-P.**

Pfefferkuchen, Leb- oder Honigkuchen, tafelförmige, aus Mehl, Honig, Syrup, Zucker, zum Theil mit Zusatz von Mandeln und Gewürzen gebackenen Kuche, kommen bes. gut aus Nürnberg, Braunschweig, Offenbach, Danzig, Thorn ꝛc.

Pfefferküste, so viel wie Malabar.

Pfefferminze (Mentha piperita), eine in England und Süddeutschland wildwachsende Pflanzenart aus der Gattung Minze, mit länglichwalziger, blaßvioletter Blütenähre, wird wegen ihres feurig-aromatischen, dann kühlenden Geschmacks in Menge cultivirt und als arzneikräftiger Thee gebraucht. Das aus ihnen destillirte Öl, **Pfefferminzöl**, und das destillirte **Pfefferminzwasser** dienen als Heilmittel, und in den Conditoreien führt man die aus Zucker mit Pfefferminzöl bestehenden **Pfefferminzplätzchen** oder **Pfefferminzkügelchen.**

Pfeffers, so viel wie Pfäfers.

Pfeifer (vom lat. pipiāre, piepen) hießen früher, namentlich im 14. Jahrh., die Spielleute, bes. die auf Blasinstrumenten aller Art, die sich nach dem Zuge jener Zeit in Innungen zusammenthaten, am frühesten in Frankreich, den Niederlanden und England. Auch in Deutschland ordneten sich ihre Verhältnisse; in Wien bestand ein Oberspielgrafenamt; die Reichsstände wurden in bestimmten Gebieten mit der Gerichtsbarkeit über die Musiker beliehen, die sie wieder sogen. **Pfeiferkönigen** übertrugen. Nur Mitgliedern der Innung war die Musik und Unterricht in ihr gestattet; sie hielten feierliche Gerichtssitzungen (**Pfeifertage**) und nach den größern Innungen bildeten sich dann kleinere für einzelne Städte (**Stadt-P.**). Unter verschiedenen Formen und Namen (Kunstpfeifer, Stadtpinkenisten, Thürmer ꝛc.) erhielt sich diese Einrichtung lange und hat in den jetzt vielerwärts bestehenden Stadtmusikchören eine veredelte Fortsetzung.

Pfeifergericht hieß eine jährlich zur Zeit der Herbstmesse gehaltene Gerichtssitzung des Schöffenraths zu Frankfurt a. M., wo die Abgeordneten der Städte Nürnberg, Worms und Alt-Bamberg unter Begleitung von Pfeifern (Musikanten) um Bestätigung ihrer Meßprivilegien, namentlich der Zollfreiheit, baten und dieselbe auf ein Jahr erhielten. Dieses Gericht erlosch mit der Auflösung des Deutschen Reichs.

Pfeiffer (Burchard Wilh.), Publicist, geb. 7. Mai 1777 zu Kassel, seit 1803 Staatsanwalt, 1814 Regierungsrath, 1827 Appell.-, später Ober-appell.-Gerichtsrath in Kassel, in welcher Stellung er mit Ausnahme eines J. ($18^{20}/_{21}$), wo er Mitglied des Oberappell.-Gerichts in Lübeck war, bis zu seiner Pensionirung 1843 verblieb und auch dann noch bis an seinen Tod (4. Oct. 1852) rüstig sich literar. Thätigkeit widmete. Er entwickelte als Mitglied der kurhess. Ständeversammlung von 1831, sowie als Vorstand des ständischen Ausschusses 1832 eine sehr einflußreiche Wirksamkeit, die ihn in vielfache Collisionen mit der Regierung und insbesondere dem Ministerium Hassenpflug brachte; auch seit 1848 kämpfte er in zahlreichen Schriften und Zeitungsaufsätzen für die Reformen. Unter seinen wissenschaftl. Arbeiten, deren frühere sich meist mit dem franz.-westfäl. Rechte beschäftigen, haben die „Prakt. Ausführungen aus allen Theilen der Rechtswissenschaft" (8 Bde., Hannov. 1825—44) einen bleibenden Werth; sehr schätzbar sind auch mehre seiner staatsrechtlichen Schriften.

Pfeiffer (Louis Georg Karl), Naturforscher, geb. 4. Juli 1805 in Kassel, zweiter Sohn des Vorigen, ließ sich 1826 als Arzt in seiner Vaterstadt nieder und wirkte gleichzeitig als medicin. Schriftsteller. Später machte er sich durch conchyliolog.

und botan. Schriften verdient, unter denen „Symbolae ad historiam Heliceorum" (3 Thle., Kassel 1841—46) und sein Hauptwerk „Monographia Heliceorum viventium" (2 Bde., Lpz. 1847—48, Suppl.-Bd. 1853) hervorzuheben sind. — Sein Vetter, **Theod. Karl P.**, prakt. Arzt in Kassel und seit 1852 Besitzer der Wasserheilanstalt zu Alexandersbad, machte sich als Schriftsteller im Gebiete der Medicin bekannt.

Pfeiffer (Ida), berühmte Touristin, geborene Reyer, geb. um 1799 zu Wien, bereiste erst Palästina, dann 1845 Skandinavien und Island (2 Bde., Pesth 1846), unternahm hierauf 1846—50 ihre erste Reise um die Welt („Eine Frauenfahrt um die Welt", 3 Bde., Wien 1845), trat 1851 eine zweite Reise um die Welt an, von der sie Ende 1854 zurückkehrte, und auf welcher sie u. a. mit kühner Unerschrockenheit in die Gebiete der Dayaks auf Borneo und der Battas auf Sumatra vordrang.

Pfeil (vom lat. Pilum), ein schlankes Rohr oder ein Holzstab, dessen vorderes Ende mit einer steinernen oder metallenen, oft mit Widerhaken geschärften Spitze versehen war und an dessen hinterm Ende zur Regulirung des Flugs Federn eingelassen wurden, wurde mit dem Bogen geschossen und war vor Erfindung des Feuergewehrs die einzige Schußwaffe.

Pfeil (Wilh.), preuß. Oberforstrath, geb. 28. März 1783 zu Rammelburg am Harz, bildete sich zum Forstwirth, wurde nach mehren andern Anstellungen nach Gründung der Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde zum Director derselben ernannt und hat sich sowol in dieser Stellung, wie auch durch zahlreiche Schriften über fast alle Gegenstände seines Fachs verdient gemacht.

Pfeiler nennt man die gewöhnlich viereckigen, unten mit einem Sockel, oben mit einem Gesimse versehenen freistehenden Körper von Stein oder Mauerwerk, welche zur Unterstützung von Gebälken, Bogen oder Gewölben dienen. **Strebe-P.** sind solche P., welche, mit der Mauer verbunden, diese und die etwa dahinter liegende Last (Erde, Gewölbe ꝛc.) stützen.

Pfennig oder Pfenning (abgeleitet von Phant, Pfand) bedeutet in der ältern Sprache überhaupt gemünztes Metall, daher Beicht-P., Noth-P. ꝛc., und es war Jahrhunderte hindurch der Silber-P. das einzige geprägte Silbergeld, deren 12 = 1 Schilling (Solidus) und 240 = 1 Pfd. (Libra), denn letztere beide waren Rechnungsmünzen. Nach den Kreuzzügen wurden die Münzen größer und dünner, und so entstanden im 12. Jahrh. die nur auf einer Seite geprägten Hohl-P. oder Bracteaten, deren Silbergehalt aber bald so sehr fiel, daß um 1300 schon 700 P. aus der Mark geschlagen wurden. Der Übelstand der zu geringen Dicke ließ um 1300 den zweiseitig geprägten **Dick-P.** (Grossus denarius, Groschen) entstehen, deren 60 aus der Mark geschlagen wurden. Jetzt wurden die P. Scheidemünze, das Schock (60) Groschen aber die Rechnungsmünze und seit 1738 wurden die P. nur noch in Kupfer geprägt, und zwar jetzt in den Zollvereinsstaaten der Silbergroschen zu 12 und der gleichgeltende Neugroschen zu 10 P. — **Pfennigewicht**, s. **Probirgewicht**.

Pferch oder Hordenschlag ist eine Düngungsmethode, bei der die Weideschafe während der Nacht in einen mit Horden (tragbaren, aus Latten gefertigten Einfriedigungen) umgebenen Raume eingeschlossen werden, um durch ihre flüssigen und festen Excremente den Boden zu düngen.

Pferd (Equus caballus), eines der edelsten und nützlichsten Hausthiere, aus der Gattung P. (Equus) und der Ordnung der Einhufer, zum Fahren, Reiten und Pflügen verwendet, kommt jetzt fast in allen Himmelsstrichen vor. Unter den verschiedenen Racen ist am berühmtesten das durch seinen elastischen Bau und kräftige Glieder ausgezeichnete arab. P.; sehr flüchtig und schlank sind die engl. (Wettrenner) und die span. P., die stärksten sind die neapolitan., die ausdauerndsten die poln. und ruff. P., die kleinsten die im nördl. Schottland und auf Corsica. Die Tragzeit der Mütter (Stuten) ist gegen 11 Monate, mit dem 9. J. haben die Jungen (Fohlen) ihr völliges Wachsthum erreicht und können 30 J. alt werden. Auch alle Theile des todten P. sind noch zu benutzen. Wilde und verwilderte P., die in großen Heerden zusammenleben und den Menschen scheuen, gibt es in mehren wüsten Gegenden Osteuropas und Asiens. Abbildungen der Pferderacen findet man in mehren engl. Prachtwerken, sowie auch in d'Alton, „Naturgeschichte des P. und seiner Racen" (2 Bde., Weim. 1810—16).

Pferdekraft ist ein in der Maschinenlehre gebräuchliches Maß für größere Arbeitsleistungen. Jede Arbeitsleistung einer Kraft kann gemessen werden durch das Product aus einer Last und der Höhe, auf welche dieselbe durch die aufgewendete Kraft gehoben werden kann. Nach Watt vermag ein Pferd als mittlere Leistung 33,000 engl. Pfd. in einer Minute 1 engl. Fuß hoch zu heben, und diese Arbeitsleistung wird gewöhnlich in der Mechanik als Werth einer P. angenommen.

Pferdezucht bezweckt sowol die Erzeugung als die Erziehung des zu so manchen Zwecken brauchbaren Pferdes und geschieht namentlich bei den von dem Staate für den Krieg zu erziehenden Pferden sowie bei größern Landwirthen in Gestüten (s. d.) oder im Hause. Länder, wo Weideflächen und Wiesen in großer Ausdehnung vorkommen, wie Mecklenburg, Hannover, Ostpreußen, eignen sich mehr zur ausgebreiteten P. als stark bevölkerte Staaten. Auswahl guter Zuchtpferde, die von solchen Zuchten abstammen, welche ihre guten Eigenschaften immer getreu auf die Nachkommen vererbt haben, und möglichste Entwickelung und Ausbildung der für den bestimmten Dienst nöthigen Eigenschaften ist die hauptsächlichste Aufgabe der P. Man unterscheidet bei einem bestimmten Pferdeschlag Vollblut, aus der Paarung der vollkommensten Zuchtpferde entstanden, Halbblut, durch Paarung der Hengste des Vollblutstamms mit Stuten geringerer Abstammung erhalten, Landblut oder den zu veredelnden einheimischen Schlag. Vgl. Ammon, „Über Verbesserung und Veredelung der Landes-P." (Nürnb. 1831); Jacoby, „Katechismus der P." (Stolp. 1853).

Pfingsten (vom griech. Pentecoste, d. i. der 50. Tag nach Ostern), bei den Juden ein Festtag zur Feier der Ernte und der Gesetzgebung vom Sinai, bei den Christen das dritte hohe Fest zur Erinnerung an die Ausgießung des Heil. Geistes über die Apostel und die Stiftung der ersten christl. Kirche. Von einer ältern Sitte rührt das noch an vielen Orten Deutschlands gebräuchliche Aufstellen einer **Pfingstmaie** her.

Pfinz, Fluß, entspringt in Würtemberg, geht nach Baden und fällt bei Russenheim in den Rhein.

Pfirsche oder Pfirsig, die Frucht des in Persien einheimischen, jetzt fast überall im gemäßigten Klima in vielen Spielarten cultivirten und der Gattung Mandelbaum verwandten, von ihr aber durch eine sehr saftige Steinfrucht sich unterscheidenden **Pfirschenbaums** (Amygdălus Persĭca), hat meist eine dünne, sammetartig behaarte Schale und ist ein wohlschmeckendes Obst. Blätter, Blüten und Samen sind officinell. Blüten und Samen benutzt man zur Bereitung von Persico.

Pfister (Albrecht), Buchdrucker des 15. Jahrh., geb. um 1420, lebte zu Bamberg als Briefmaler, druckte aber seit etwa 1455 mit beweglichen Typen, auf deren Erfindung er entweder in Bamberg selbständig gekommen oder die er als Gehülfe Gutenberg's kennen gelernt haben mag. Xylographische Drucke von ihm sind noch aus dem J. 1454 und 1455 übrig. Unter seinen größern Drucken, deren Typen einen selbständigen Ductus zeigen, ist besonders die lat. (36zeilige) Bibel hervorzuheben, die er 1456—59 herstellte. P. starb um 1470, worauf sein Sohn, Sebastian P., noch einige Drucke lieferte.

Pfister (Joh. Christian von), Geschichtschreiber, geb. 11. März 1772 zu Pleidelsheim bei Marbach, gest. 30. Sept. 1835 als Prälat und Generalsuperintendent zu Stuttgart. Seine Hauptwerke sind die „Geschichte von Schwaben" (5 Bde., Heilbr. und Stuttg. 1803—27) und Geschichte der Deutschen" (5 Bde., Hamb. 1829—35).

Pfizer (Gustav), lyr. Dichter und Kritiker, geb. 29. Juli 1807 zu Stuttgart, Sohn **Karl's von P.**, eines durch gründliche Schriften bekannten Rechtsgelehrten, seit 1846 Professor am Gymnasium zu Stuttgart, erregte zuerst Aufsehen durch seine „Gedichte" (Stuttg. 1831), denen eine zweite Sammlung „Gedichte" (Stuttg. 1835) folgte. Dann schrieb er „Martin Luther's Leben" (Stuttg. 1836), das größere Gedicht „Der Welsche und der Deutsche. Äneas Sylvius Piccolomini und Gregor von Heimburg. Histor.-poet. Bilder aus dem 15. Jahrh." (Stuttg. 1844) und die ausgezeichnete „Geschichte Alexander's d. Gr. für die Jugend" (Stuttg. 1846), sowie die ebenso treffliche „Geschichte der Griechen für die reifere Jugend" (Stuttg. 1847).

Pfizer (Paul Achatius), Bruder des Vorigen, geb. 12. Sept. 1801 zu Stuttgart, wurde 1827 Oberjustizassessor zu Tübingen, 1831 aber wegen seiner Schrift: „Briefwechsel zweier Deutschen" (Stuttg. 1831; 2. Aufl., 1832) entlassen, dagegen in Tübingen in die Zweite Kammer gewählt, wo er 7 J. lang ein Führer der liberalen Opposition war. 1848 trat er als Cultusminister ein, war auch Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, legte aber im August beide Functionen wegen Kränklichkeit nieder. Später schrieb er „Deutschlands Aussichten im J. 1851" (Stuttg. 1851) und trat in seine Stellung als Oberjustizassessor in Tübingen zurück. P. ist einer der feinsten und schärfsten polit. Geister, die Deutschland besitzt, und für die Erweckung eines staatlichen und einheitlichen Bewußtseins der Nation gehört seine Thätigkeit zu den wirksamsten, die in dieser Richtung aufgetaucht sind, wie seine verschiedenen Schriften zeugen.

Pflanzen sind lebende organ. Wesen, von den Thieren wesentlich nur durch Mangel willkürlicher Bewegung verschieden. Eine Ausnahme hiervon machen die Schwärmzellen (Gonidien) der Algen und die Samenfäden (Spermatozoidien) der Moose, Farrnkräuter und Armleuchter, die mit Flimmerfäden versehen, sich im Wasser nach Art der Infusionsthierchen bewegen. Die mit den Pflanzen beschäftigte Wissenschaft heißt **Pflanzenkunde** oder Botanik, welche wieder in mehre Theile zerfällt. Elementarorgane der P. sind Zellen und Gefäße. Die **Zellen**, mit Flüssigkeit erfüllte Bläschen, mit einer farblosen dünnen Haut umkleidet, bilden bei den niedrigsten Gewächsen der Pilze und Algen jede für sich schon eine P. (**Einzellige P.**); P., nur aus Zellen bestehend, nennt man **Zellen-P.** Bei den **Gefäß-P.** treten in dem Zellgewebe die **Gefäße** auf, die aus spiralig übereinander gerollten freien oder netzförmig verbundenen oder ringförmigen Fasern bestehen, in denen keine Flüssigkeiten, sondern Luft enthalten ist. Oft treten sie zu größern Bündeln zusammen (**Gefäßbündel**), welche bei den Laubhölzern die Jahrringe des Stamms bilden. Die Flüssigkeiten steigen in den Zellen empor und werden durch Endosmose und Exosmose von einer Zelle in die andere getrieben. Diese Elementartheile verbinden sich zur Bildung der **Pflanzenachse** und der **Blattorgane**. Die Achse theilt sich in einen aufsteigenden, dem Lichte zustrebenden Theil, den **Stengel**, und in einen absteigenden, vom Lichte abwärts strebenden Theil, die **Wurzel** oder den Wurzelstock, von welchen beiden oft wieder Nebenachsen als **Äste** und **Zweige** ausgehen. Die verschiedene Stellung der Gefäße in dem Stengel begründet die Eintheilung in Monokotyledonen und Dikotyledonen. Die Blattorgane werden in Laub-, Blüten-, Staub- und Fruchtblätter getheilt. Die Laubblätter stehen stets tiefer als die Knospen. Die Blütenblätter zerfallen in Blütenhüllblätter (Perigonblätter) und in Kelch-, Blumen- und Beikronenblätter, welche die Umhüllung für die Fortpflanzungsorgane abgeben. Letztere bestehen in den Staubblättern, den befruchtenden Organen, und den Fruchtblättern, den sich zur Frucht ausbildenden Organen. Von den chem. Urbestandtheilen der P. hat man bis jetzt nachgewiesen: Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Schwefel, Phosphor, Chlor, Brom, Jod, Kalium, Natrium, Calcium, Magnesium, Aluminium, Silicium, Mangan, Eisen und Kupfer. Unter den organ. Säuren, welche die P. enthalten, sind die gewöhnlichsten: Essig-, Klee-, Apfel-, Citronen-, Weinstein-, Phosphor-, Gerb-, Gallus- und Benzoesäure; außerdem sind die P. auch reich an manchen schleimigen Stoffen, wie Gummi, Pflanzengallerte, Öle, Stärkemehl und Zuckerstoff. Empfindungen und Sinne fehlen den P., auch ein eigentliches Athmen findet bei ihnen nicht statt, wenn sie auch mittels der grünen Theile Gase aufnehmen und mehr oder weniger Feuchtigkeit aushauchen. Kohlensäure, Ammoniaksalze und Wasser sind die vorzüglichsten Ernährungsmittel der P.; die Verdauung der aufgenommenen Stoffe ist ein rein chem. Proceß. Über **Pflanzenchemie**, **Pflanzengeographie** rc. vgl. **Botanik**.

Pflanzenbasen, s. **Basen**.

Pflanzenthiere, s. **Zoophyten**.

Pflaster (emplastrum), in der Chirurgie eine festweiche Masse von Butter- oder Wachsconsistenz, welche, auf Leinwand oder Wachspapier gestrichen,

über die Wunde als äußeres Heilmittel gedeckt wird und diese wie eine künstliche Haut verschließt. Die **Pflastermasse** besteht meist aus Wachs oder Harz in Verbindung von Bleioxyd mit Ölsäuren.

Pflasterung, die Befestigung der Straßen, scheidet sich in rauhe und glatte P. Erstere besteht aus kleinern, festen, unregelmäßigen Steinen, letztere aber aus Platten von Sandstein oder Granit. In neuerer Zeit hat man auch aufrecht gestellte Holzklötze, Eisen, Asphalt, sogar Kautschuk in Anwendung gebracht. Die glatte P. dient hauptsächlich zu Trottoirs, Höfen, Einfahrten ꝛc.

Pflaumen oder Zwetschen, die Früchte des aus dem Oriente und Südeuropa stammenden, jetzt im ganzen gemäßigten Europa verbreiteten **Pflaumenbaums** (Prunus domestĭca), mit grünlichweißen Blumenblättern und länglichen Steinfrüchten, die violett und hellblau bereift, aber auch roth, gelb und grün vorkommen. Die bekanntesten Spielarten sind die Schwertz-, die Türk., die Grüne P., die gelbe Eier-P. und die Marunke. Roh geben die Früchte ein gutes Obst; sie werden aber auch verschieden zubereitet gegessen, auch getrocknet oder zu Mus (Pflaumenmus) gesotten. Die **Runden P.** oder Spillinge stammen von dem **Kriechenpflaumenbaume** (P. insititĭa). Die Schlehen (s. d.) liefert der Schlehenpflaumenbaum (P. spinōsa), und ihm sehr ähnlich ist der **Kirschpflaumenbaum** (P. cerasifĕra) aus Nordamerika, der bei uns auch oft angepflanzt wird und dessen Früchte **Kirsch-P.** heißen.

Pflicht bezeichnet die Verbindlichkeit eines freien Wesens zu einem bestimmten, besonders sittlichen Wollen und Handeln. Die sittlichen Ideen enthalten eine innere Nöthigung für ein vernunftbegabtes Wesen, ihnen gemäß zu handeln; sie gebieten und verbieten schlechthin. (S. **Kategorischer Imperativ.**) **Pflichtgemäß**, den sittlichen Ideen und dem Sittengesetz entsprechend, soll aber nicht nur die äußere Handlung, sondern auch die innere Gesinnung sein. Demnach ist auch die ganze Ethik als **Pflichtenlehre** dargestellt worden.

Pflichttheil (Legitĭma, nämlich portĭo hereditātis), derjenige Theil des Vermögens eines Erblassers, der aufs allermindeste an die Notherben (s. **Erbrecht** und **Erbfolge**) fallen muß, es mag der Verstorbene testirt haben oder nicht. Der P. begreift 1/3, dafern aber mehr als 4 Foderungsberechtigte vorhanden sind, 1/2 der Intestatportion, d. h. Dessen, was ohne Testament auf jeden dieser Verwandten kommen würde; er fällt aber weg, wenn der Foderungsberechtigte rechtmäßig, d. h. unter den gesetzlichen Vorschriften und aus gültigen Ursachen, enterbt oder übergangen ist.

Pflug, das nothwendigste Ackergeräth für den Landwirth, dient zu folgenden Zwecken: Wenden und Lockern des Bodens bis zur nöthigen Tiefe; Beförderung der Einwirkung der Atmosphärilien auf den Boden; Zerstörung des Unkrauts; Unterbringung und innige Vermengung des Düngers mit der Ackerkrume; gehörige Vorbereitung des Bodens zur Aufnahme der Saat; Unterbringung der Samen. Hauptbestandtheile des P. sind: die Sohle, die Schar, das Sech, das Pflugseil, das Streichbret, der Grengel und die Sterzen. Man unterscheidet 1) Räder-P., die ein Vordergestell mit Achse und Rädern haben; 2) Schwing-P. ohne Vordergestell; 3) Stelz-P., die statt des Rädervordergestells eine Schleife haben; 4) Wende-P. für abhängig gelegene Felder mit versetzbarem Streichbret und zungenförmiger Schar; 5) Haken-P. oder Aadl (s. **Haken**), wozu auch der in neuester Zeit immer mehr in Gebrauch kommende Untergrund-P., zu Lockerung des Untergrunds, und der Häufel-P. zur Anhäufung der in Reihen angebauten Früchte gehört; 6) der Doppel-P., der 2 Schare und 2 Streichbreter hat und mit 1 Zuge 2 Furchen macht; 7) Dampf-P., bis jetzt noch nicht prakt. brauchbar. Vgl. Rau, „Geschichte des P.“ (Heidelb. 1845); Richter, „Der P.“ (Lpz. 1843).

Pfordten (Ludw. Karl Heinr. Freih. von der), bair. Staatsmann, geb. 11. Sept. 1811 zu Ried im Innviertel, Sohn des 1828 als Landrichter in Kadolzburg verstorbenen Ludw. von der P., ward nach Beendigung seiner Rechtsstudien seit Frühjahr 1833 im Ministerium des Innern zu München beschäftigt, im Herbst Privatdocent zu Würzburg, 1836 ord. Prof. des Röm. Rechts daselbst, 1841 aber als Appell.-Rath nach Aschaffenburg versetzt, folgte jedoch 1843 einem Rufe als Prof. des Pandektenrechts nach Leipzig, wo er von 1845—47 Rector der Universität war. 1848 übernahm er das sächs. Cultusministerium, gab aber im Febr. 1849 mit seinen Collegen seine Entlassung, und ging auf den Ruf des Königs Max, mit welchem er seit 1840 in wissenschaftl. Verbindung gestanden, im April 1849 nach Baiern zurück, wo er das Ministerium des königl. Hauses und des Äußern, im Dec. auch den Vorsitz im Gesammtministerium übernahm, in welchen Stellungen er noch wirkt.

Pforr (Joh. Georg), geb. 4. Jan. 1745, gest. 9. Juni 1798 in Frankfurt a. M., hat sich als Thiermaler einen Namen erworben. Sein Sohn, **Franz P.**, geb. 1788, gest. in Rom 1812, erwarb sich als Maler und Zeichner schnell einen Ruf.

Pforta, gewöhnlich Schulpforte genannt, unweit Naumburg im Saalthale, die berühmteste der 3 altsächs. Fürstenschulen, 1136 als Cistercienserabtei (Monasterium S. Mariae de Porta) gegründet und 1540 aufgehoben, mit Beibehaltung aller seiner Güter und Einkünfte 21. Mai 1543 von Kurfürst Moritz in eine fürstl. Landesschule umgewandelt. Der Ruf der Anstalt stieg allmälig immer höher und nahm noch zu, als sie 1815 an Preußen kam. Viele nachmals hochberühmte Männer gingen aus ihr hervor. Vgl. Wolff, „Chronik des Klosters P.“ (Lpz. 1843); Schmidt und Kraft, „Die Landesschule P.“ (Lpz. 1844); Buttrich, „Schul-P., seine Kirche und sonstigen Alterthümer“ (Lpz. 1838).

Pfortader (Vena portae oder portārum), eine Blutader, welche fast alles aus den Unterleibsorganen herkommende Blut in sich aufnimmt, bildet sich aus mehren Venen des Unterleibs, verzweigt sich in der Leber und liefert dieser den Stoff für die Gallenbereitung. Alle Gefäße, welche sie bilden, heißen zusammen **Pfortadersystem**.

Pforte, Hohe, eigentlich der Haupteingang des Serail zu Konstantinopel, wird die türk. Regierung genannt und heißt auch Osmanische P.

Pförtner, s. **Magen**.

Pforzheim, wichtige Fabrikstadt im bad. Mittelrheinkreise, an der schiffbaren Enz, am Eingange des Schwarzwaldes, ehemalige Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach, mit 9800 E., die vorzugsweise Bijouteriewaarenfabrikation betreiben. Nach der für den Markgrafen Georg Friedrich

von Baden unglücklichen Schlacht bei Wimpfen, 6. Mai 1622, retteten 400 treue Bürger von P., welche die Leibwache des Markgrafen bildeten, ihrem Fürsten dadurch das Leben, daß sie, um den Feind möglichst lange aufzuhalten, in einem Engpasse sich dem Tode weihten. Großherzog Leopold ließ diesen 400 Getreuen ein Denkmal in der Begräbnißkirche errichten.

Pfretten ist eine Gartenarbeit, darin bestehend, daß die Oberfläche des Bodens mit einer **Pfrette**, d. i. einem eisernen, 3 Zoll langen, an den Enden gerundeten, scharfen, an einem langen Stiele befestigten Werkzeuge, aufgekratzt und das Unkraut ausgerissen wird. Man wendet das P. besonders in Blumengärten statt des Behackens an.

Pfrimm, Fluß, entspringt am Donnersberge, und fällt bei Worms in den Rhein.

Pfropfen, künstliche Veredlung der Bäume, indem man ein Reis (**Pfropfreis**) von einem edlern Baume in einen Spalt, den man in den Stamm oder in einem gekürzten Ast eines Wildlings macht, so steckt, daß Rinde auf Rinde paßt und Beides zusammenwächst, wodurch nun der gepfropfte Baum edel wird, oder edle Früchte trägt.

Pfründe (aus dem lat. Praebenda) oder Präbende bezeichnet in der kath. Kirche gewisse Kirchengüter, deren Ertrag bestimmten Kirchenämtern zufließt; derjenige, der eine P. genießt, heißt **Pfründner** oder Präbendarius. Kanonikate sind P. für Domherren; **Vicarei-P.** für Vicare, **Kaplanei-P.** für Kaplane. Präbende nennt man auch Ertragsantheile an gemeinschaftlichen Einkünften von Kirchengütern; im Allgemeinen jährliche Leibrenten.

Pfuel (Ernst von), preuß. General und Kriegsminister, geb. 1781 zu Berlin, ging 1809 aus preuß. in östr. und 1812 in russ. Dienste, trat jedoch 1813 in das preuß. Heer zurück, war 1815 Commandant von Paris, nach 1831 Gouverneur von Neufchatel, dann General der Infanterie und Gouverneur von Berlin, als welcher er im Mai 1848 die Insurrection in Posen unterdrückte; vom Sept. bis 31. Oct. 1848 Ministerpräsident und Kriegsminister, schied er dann aus dem activen Kriegsdienste. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch Errichtung von Militär-Schwimmanstalten.

Pfullingen, Stadt im würtemb. Schwarzwaldkreise, am Fuße der Rauhen Alp und an der Echaz, mit 4500 E. In der Nähe liegen die Ruinen der Burgen Achalm, Stahlbeck und Greifenstein, und das Nebelloch, eine merkwürdige Höhle.

Pfund (abgekürzt ℔) ist als Handelsgewicht = 32 Loth oder 16 Unzen. Nach dem leichten oder Krämergewichte 110 P. = 1 Ctnr., nach dem schweren oder Fleischergewicht 100 P. = 1 Ctnr., wie auch der Zoll-Ctnr. nur 100 P. hat. Ein **Apotheker-P.** hat nur 12 Unzen. — **P.** als schweres Gewicht (Frachtgewicht), so viel wie 3 Ctnr. — Ehemals war **P.** so viel wie Mark, und als alte deutsche Münzrechnung verstand man darunter 12 Unzen Silber. Das P. Gold galt 12 P. Silber. Gewöhnlich rechnet man 1 P. zu 20 Schilling à 12 Pfennig. Daraus entstand der **Pfundpfennig** in der Schweiz = 1 Thlr., der **Pfundheller** = 480 Heller. Ein **P. flämisch**, Rechnungsmünze, = 3 ½ Thlr. 1 **P. Sterling**, Rechnungsmünze in Großbritannien, = zwischen 6 Thlr. 25 Sgr. bis 7 Thlr., heißt als geprägtes Goldstück Sovereign. — **P.**, Flächenmaß in Ungarn, = $82,_{528}$ sächs. Q.-Klafter.

P. f. v. = auf Visitenkarten = pour faire visite (frz.), d. i. um einen Besuch zu machen.

Pfyffer, angesehene, seit Ende des 15. Jahrh. in Luzern eingebürgerte Familie. — **Ludw. P.**, geb. 1523, ward vom franz. Könige Karl IX., dem er gegen die Hugenotten beigestanden hatte, geadelt und starb 1594 als schweizer. General. — **Franz Ludw. P.**, geb. 1715, franz. Generallieutenant, ist hauptsächlich durch ein ausgezeichnetes Hautrelief des untern Theils der Schweiz bekannt; er starb 1802. — **Kasimir P.** geb. 10. Oct. 1794 in Rom, wo sein Vater Hauptmann der Schweizergarde war, von 1821—24 Prof. des Rechts in Luzern, 1826 Mitglied des Großen Raths und 1831—41 Präsident des Appell.-Gerichts. Von der jesuit. Partei in den Proceß über die Ermordung Leu's (1845) verwickelt, saß er in dreimonatlicher Haft, warnte später vergebens gegen Abschluß des Sonderbunds und war 1851 Präsident des eidgenössischen Bundesgerichts. Er hat mehre für die Geschichte der Schweiz nicht unwichtige Schriften verfaßt.

Phäaken, mythischer Name einer durch Reichthum und Gastlichkeit ausgezeichneten Völkerschaft, nach Homer in Hyperia auf Sicilien, später Scheria oder Korcyra, dem heutigen Korfu seßhaft, wo ihr König Alkinous den Odysseus gastfreundlich aufnahm.

Phädon, aus Elis, Stifter der Elischen Schule, des Sokrates treuester Schüler; nach ihm benannte Plato seinen berühmten Dialog über die Unsterblichkeit der Seele.

Phädra, Gemahlin des Theseus, Tochter des kretischen Königs Minos, verliebte sich in ihren Stiefsohn Hyppolytus und verleumdete den Spröden bei Theseus, der Neptun's Rache über ihn rief; die schuldbewußte P. erhängte sich deswegen.

Phädrus, röm. Fabeldichter, ein Freigelassener des Augustus, dem die sogen. „Fabulae Aesopiae" zugeschrieben werden. Von den zahllosen Ausgaben sind die von Siebelis (Lpz. 1851) und Raschig (Lpz. 1853), von den Übersetzungen die von Hinzelmann (Salzwedel 1834) und Kerler (in den „Röm. Fabeldichtern", Bd. 1 und 2, Stuttg. 1838) hervorzuheben.

Phaëthon, d. i. der Leuchtende, Beiwort des Sonnengottes; auch Name eines der Rosse der Eos. — **P.**, Sohn des Helios und der Klymene, den bei der unglücklichen Lenkung des Sonnenwagens Zeus durch einen Blitzstrahl in den Eridanus (Po) schleuderte; seine Schwestern (Heliaden) wurden in Pappeln, ihre Thränen in Bernstein verwandelt. — **P.**, des Kephalos und der Eos Sohn, von Aphrodite entführt und Hüter ihres Tempels auf Cypern. — **P.** nennt man auch einen leichten eleganten Wagen zu Spazierfahrten.

Phagedäna (grch.), ein um sich fressendes Geschwür; **phagedänisch**, ätzend, fressend. **Phago**, ein arger Fresser.

Phakos (grch.), eigentlich Linse, die Sommersprosse; **phakoptisch**, linsenförmig, leber- oder sonnenfleckig. **Phakösis**, ein dunkler Fleck des Auges.

Phaläkische Verse, s. **Hendekasyllaben**.

Phalänen (grch.), Nachtfalter, Nachtvögel.

Phalanstère (frz., spr. Phalangstähr), nach dem System des franz. Socialisten Fourier gemeinschaftl. Wohnort und Arbeitsanstalt für eine **Phalanx**, d. i. eine Gesammtheit von 400 Familien.

Phălanx (grch.), überhaupt eine Reihe, besonders eine zusammenhängende, jede dichtgedrängte Schlachtreihe, hieß vorzugsweise die Kernschar des macedon. Fußvolks, ein eng aneinander im Viereck geschlossenes furchtbares Kriegsheer (von 4—16,000 Mann), mit langen Spießen bewaffnet.

Phalăris, berüchtigter Tyrann von Agrigent auf Sicilien, um 555 v. Chr., herrschte 16 J. lang mit scheußlicher Grausamkeit und fiel endlich bei einem Aufstande als gerechtes Opfer der Volkswuth. Die unter seinem Namen vorhandenen 148 trefflichen Briefe werden einem spätern griech. Sophisten zugeschrieben. Die beste Ausgabe lieferten Lennep und Valckenaer (2 Bde., Grön. 1777; verbesserter Abdruck von Schäfer, Lpz. 1823).

Phallus, das männl. Glied, bei den alten Griechen Symbol der Zeugungskraft der Natur, welches, aus Glas oder Holz nachgeahmt, bei öffentl. Festen und Processionen herumgetragen wurde. (Vgl. **Lingam**.) **Phallitis**, Entzündung des P.

Phanĕrogămen (grch.) oder phanerogamische Pflanzen, offenblühende Gewächse, nennt man Pflanzen mit sichtbaren Geschlechtstheilen (Staubgefäßen und Pistillen) im Gegensatz der Kryptogamen.

Phanĕromĕr (grch.) heißt ein Gestein, dessen Gemengtheile mit dem bloßen Auge erkennbar sind, im Gegensatz von kryptomer.

Phănŏmĕn (grch.), jede äußere Erscheinung, besonders Lufterscheinung; Ereigniß; auch eine Seltsamkeit, Wunder. In der Philosophie stellt man den P., den erscheinenden Dingen, die Noumena, die gedachten Dinge, entgegen. **Phänomenologie**, überhaupt die Lehre von den Erscheinungen, bezeichnet bei Hegel die Lehre von den verschiedenen Erscheinungsformen und Entwickelungsstufen des Bewußtseins, mit welchem wir die Welt und uns selbst auffassen.

Phansigăren, Phanseguren, ind. Raubmörder.

Phantasie (grch.) oder Einbildungskraft, die Fähigkeit des Geistes, in sich Bilder von Gegenständen zu erzeugen, ist zunächst thätig bei allen unsern Wahrnehmungen, und **reproductiv**, insofern die Seele gemachte Wahrnehmungen sich wieder lebhaft vorstellt und vergegenwärtigt, **productiv**, wenn aus den in der Seele vorhandenen Bildern oder deren Theilen neue Gebilde selbständig erzeugt werden. Diese schöpferische Gestaltungskraft erweist sich am vollkommensten in den Künsten. — **P.** oder Fantasie (Fantasia, Improvisation) in der Musik, das durch Töne ausgedrückte Spiel der sich ganz überlassenen Einbildungskraft des Tonkünstlers, wol auch eine solche aufgezeichnete Composition ohne genauere Gedankenfolge. — **Phantăsiren**, mit seinen Gedanken herumirren, sich lebhaften Vorstellungen überlassen; in der Musik: über ein beliebiges Thema seine Empfindungen auf einem Instrumente vortragen; in Krankheiten: der leidende Seelenzustand, wo die P., ungezügelt von den Gesetzen des Denkens, nur wilden Associationen folgt, wie dies namentlich in dem Phantasiren der Fieberkranken und Irren vorkommt. **Phantäsma** oder **Phantom**, Trug-, Scheinbild, Hirngespinst, Gespenst. **Phantom** heißt auch eine aus Leder verfertigte künstliche Nachbildung des weibl. Beckens und der weibl. Geburtstheile zum Gebrauch beim Unterrichte in der Geburtshülfe. **Phantasmagorie**, die Kunst, durch Hohlspiegel und sonstige optische Mittel menschl. Gestalten erscheinen zu lassen. **Phantasmoskopie**, das Gespensterfehen, eine Art Wahnsinn, wobei der Kranke Gespenster zu sehen glaubt. **Phantäst**, ein Schwärmer, der seine Einbildungen für wirkliche Dinge hält, das Erlebte entweder vergrößert oder ausschmückt und die Wirklichkeit nach seinen Einbildungen behandelt; **phantastisch**, auf Einbildung beruhend, schwärmerisch, seltsam, abenteuerlich.

Phantäsus, der Traumgott, Bruder des Morpheus, die Traumbilder der Menschen bewirkend.

Pharăo werden im A. T. die Könige der Ägypter, später vorzugsweise der ägypt. König genannt, unter welchem die Israeliten auszogen. — **P.** oder Faro heißt ein gewöhnliches Hazardspiel, das mit der vollen franz. Karte gespielt wird und seinen Namen von dem Könige P. erhalten haben soll, der sonst auf einem der Kartenblätter abgebildet war.

Pharăonsmaus heißt der Ichneumon.

Pharisäer, d. i. Abgesonderte, waren Mitglieder einer jüd. Sekte, welche streng an dem Buchstaben des Mosaischen Gesetzes hielten und außerdem noch dieses durch Traditionen erweiterten, auch den Sadducäern gegenüber eine Unsterblichkeit und Vergeltung nach dem Tode annahmen. Sie hatten eine große Menge Scheinheiliger unter sich, sodaß man diese auch jetzt P. zu nennen pflegt.

Pharmacie (grch.) oder Apothekerkunst heißt die Kunst, Arzneikörper zu sammeln und aufzubewahren, Arzneimittel zu bereiten und nach ärztl. Vorschrift auszutheilen (dispensiren). Sie umfaßt: die **Pharmakognosie** oder die Lehre von den Namen, Synonymen und Kennzeichen der Arzneimittel und deren Bezeichnung auf Recepten; die **pharmaceut. Chemie** oder die Lehre von den chem. Operationen, welche der Apotheker anwenden muß, um chem. Präparate darzustellen; die **Pharmaceutik** oder **pharmaceut. Mechanik**, die Lehre von den mechan. Handgriffen, welche bei der Darstellung der sogen. Arzneimischungen nöthig sind. Derjenige, welcher die P. betreibt, wird **Pharmaceut** genannt. **Pharmakologie** oder Arzneimittellehre enthält die Lehre von den Wirkungen der Arzneimittel, den Formen und Gaben, in welchen die Arzneimittel zur Anwendung kommen, und die Aufführung von Krankheiten, gegen welche sie wirksam sind. **Pharmakopöe**, so viel wie Dispensatorium.

Pharnabăzus, pers. Satrap von Bithynien, in die Kämpfe Spartas mit Athen verwickelt, von Alcibiades geschlagen, den er später in Phrygien tödten ließ. Im Kriege Spartas gegen Artaxerxes gewann er den athen. Feldherrn Konon als Befehlshaber der pers. Flotte, mit der er bei Knidos siegte. Nach dem Frieden des Antalcides (387 v. Chr.) sank sein Ansehen.

Pharnăces I., König von Pontus, war der Großvater Mithridates' d. Gr. — **P. II.**, Sohn Mithridates' d. Gr., den er 63 v. Chr. durch Empörung zum Selbstmord veranlaßte. Nach der Niederlage des Pompejus suchte er seines Vaters Reich wiederherzustellen, ward aber von Cäsar in der Schlacht bei Zela 2. Aug. 47 so schnell geschlagen, daß Derselbe nach Rom schrieb: Veni, vidi, vici, d. i. Ich kam, sah, siegte.

Pharsălus, jetzt Fersalo, Stadt in Thessalien, am Flusse Enipeus, denkwürdig durch den Sieg der Römer über Philipp von Macedonien, mehr noch durch die Schlacht vom 9. Aug. 48 v. Chr., in welcher Cäsar den Pompejus schlug.

Pharus, s. Leuchtthurm.

Pharynx (grch.), der Schlund, der Anfang der Speiseröhre; **Pharyngitis**, Entzündung des Schlundkopfs.

Phaselis, eine von Doriern in der kleinasiat. Landschaft Lycien gegründete Stadt, durch Schiffahrt und Handel berühmt, von den Römern im Kriege gegen Seeräuber um 76 v. Chr. zerstört.

Phasen (grch.) oder Lichtgestalten heißen in der Astronomie die verschiedenen Erscheinungen in der Erleuchtung der Oberflächen des Mondes und einiger Planeten, wobei wir die uns zugewendete Seite dieser Himmelskörper bald völlig, bald mehr oder weniger, oder auch gar nicht erleuchtet sehen. Sie sind eine Folge der Stellung dieser an sich dunkeln Himmelskörper gegen die Sonne. **P.** nennt man auch alle in Leben und Welt regelrecht wechselnden Änderungen.

Phaseŏlus, die Pflanzengattung Bohne.

Phăsis, jetzt Rioni, reißender Strom in Kolchis; Jason landete an dessen Mündung ins Schwarze Meer und holte von hier aus das goldene Vließ.

Phatne (grch.), die Zahnhöhle.

Phelloplastik (grch.), Korkbildnerei, heißt die von dem röm. Architekten Agostino Rosa 1780—90 erfundene Kunst, antike architekton. Denkmäler in verjüngtem Maßstabe aus Kork zu schnitzen.

Phenylsäure, s. Kreosot.

Pheră, mächtige Stadt Thessaliens, unweit dem Pelion, der uralte Königssitz des Admetus, später Sitz einer selbständigen Tyrannenherrschaft, die längere Zeit auf Griechenland Einfluß hatte. Unter diesen Tyrannen wird namentlich Alexander erwähnt, durch unerhörte Gräuelthaten berüchtigt, 357 v. Chr. ermordet.

Pherecȳdes, einer der ältesten griech. Weisen, im 6. Jahrh. v. Chr., von der Insel Syros, schrieb unter dem räthselhaften Titel „Heptamychos" die erste Kosmogonie und Theogonie in Prosa, deren Bruchstücke von Sturz (2. Aufl., Lpz. 1824) gesammelt wurden. — Ein anderer **P.**, aus Leros, war ein Zeitgenosse des Herodot und schrieb in der Weise der Logographen ein mythisch-geschichtl. Werk über die ältere Geschichte Athens und anderer Städte und Staaten. Die Fragmente desselben hat Müller in den „Historicorum Graecorum fragmenta" (Bd. 1, Par. 1840) zusammengestellt.

Pherekrătes aus Athen, griech. Lustspieldichter um 430 v. Chr. Fragmente der ihm beigelegten 18 Stücke hat Meineke in den „Fragmenta comicorum Graecorum" (Bd. 1 und 2, Berl. 1839) am besten herausgegeben. Eine von ihm erfundene trochäisch-daktyl. Versart wird nach ihm der **pherekratische Vers** genannt.

Pherra, ostind. Reisgewicht, = 70½ Zoll-Pfd.

Phidias, der erhabenste Meister unter den griech. Bildhauern, Sohn des Charmides aus Athen, geb. gegen 500 v. Chr., gest. 432, begann seine Thätigkeit um 480 v. Chr. und erreichte die Höhe seines Ruhms zur Zeit des Perikles, unter welchem er das reifste und vollendetste seiner Werke, das Standbild der Pallas Parthenos aus Gold und Elfenbein für das Parthenon schuf. Als höchste Leistung der Kunst im ganzen Alterthum galt P.'s goldelfenbeinernes Kolossalbild des Zeus zu Olympia. Erst des Goldunterschleifs, dann der Gotteslästerung angeklagt, starb er im Kerker, vielleicht an Gift. Vgl. Brunn, „Geschichte der griech. Künstler" (Bd. 1, Braunschw. 1853).

Phiditien (grch.), öffentl. gemeinschaftl. Mahlzeiten der Männer und Knaben im alten Sparta.

Philä, Insel im Nil, an der Südseite der ersten Katarakte, eine Zeit lang die Südgrenze Ägyptens, erhielt ihre Berühmtheit erst in späterer Zeit etwa seit Nectanebus. Der berühmte Isistempel ward erst von Ptolemäus Philadelphus begonnen.

Philadelphen (grch.), ein geheimer Bund in der franz. Armee, der den Sturz Napoleon's und die Herstellung der Republik bezweckte.

Philadelphia (spr. Filädélfiä), die bedeutendste Stadt Pennsylvaniens, 1682 von William Penn gegründet, auf einer Landzunge zwischen den Flüssen Delaware und Schuylkill, mit vielen großartigen öffentl. und Privatgebäuden, und 247 Kirchen und Bethäusern für die zahlreichen Religionsparteien. Auf dem Delaware können größere Schiffe bis vor die Stadt kommen. Der Hafen ist sehr geräumig, und von großer Wichtigkeit sind die Schiffswerfte. An der Spitze der wissenschaftl. und Lehranstalten steht die 1755 gestiftete Pennsylvania-Universität. Die Einwohnerzahl P.s, welche 1790 nur 42,520 Seelen betrug, war 1850 auf 409,045 gestiegen, darunter 84,000 Deutsche. Neben Fabriken aller Art und Zuckersiedereien hat P. über 50 Buchdruckereien und lebhaften Buchhandel. Den gleichfalls sehr bedeutenden Handel unterstützen die Staatsbank, die pennsylvanische und 15 andere Banken, mehre Assecuranzgesellschaften, der Hafen, die lebhafte Küstenschiffahrt, die Dampfschiffverbindungen und Eisenbahnen.

Philadelphia (Jak.), als Escamoteur und Abenteurer berühmt, geboren von jüd. Ältern im ersten Viertel des 18. Jahrh., nahm als Christ den Namen seiner Vaterstadt an. Das Studium der Mathematik und Physik und auf sie gegründete Vorlesungen bestimmten seinen Lebensgang, und ganz Europa durchziehend lenkte er seit 1758 die Aufmerksamkeit auf sich; die eigentliche Taschenspielerkunst betrachtete er angeblich als Nebensache. Wo, wie und wann er gestorben, ist unbekannt.

Philadelphīe (grch.), Bruderliebe, Nächstenliebe; **philadelphisch**, bruderliebend.

Philadelphisches System, s. Gefängnißwesen.

Philalēthen (grch.), Wahrheitsfreunde, nannten sich wiederholt Gesellschaften, die in Religionssachen eine aufklärende Richtung verfolgten, neuerdings aber die ungenannten Verfasser des „Entwurf einer Bittschrift an deutsche Fürsten" (Kiel 1830), worin die Idee zur Bildung einer neuen religiösen Gemeinschaft aufgestellt ward.

Philander von Sittewald, s. Moscherosch.

Philäni, Name eines patriotischen karthag. Brüderpaars. Zur Beilegung eines Grenzstreites zwischen Karthago und Cyrene sollte die Grenze dahin verlegt werden, wo je 2 von jedem Orte Gesendete zusammentreffen würden. Die karthag. Brüder hatten bedeutenden Vorsprung, und die Cyrener wollten das Abkommen nur gelten lassen, wenn sich die beiden Karthager an dieser Stelle lebendig begraben ließen. Dies geschah, und ein Denkmal (Arae Philaenorum) bezeichnete die Gegend und behielt diesen Namen.

Philanthropīe (grch.), Menschenliebe; **Philanthrōpen**, Menschenfreunde, nannte sich eine Anzahl Männer, denen, mit Basedow an ihrer Spitze,

das Erziehungswesen in der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. seine vorzüglichsten Fortschritte verdankte. Als Muster- und Pflanzschule für Lehrer war ein sogen. **Philanthropin** projectirt; es blieb aber bei einer 1774 in Dessau gestifteten Erziehungsanstalt, die sich bald wieder auflöste, aus der aber Salzmann's Institut in Schnepfenthal sich entwickelte. Man überzeugte sich, auch außer dem Gebiete der Schule und Erziehung, bald davon, daß der **Philanthropinismus**, d. i. dasjenige Erziehungssystem, das weniger auf die in den Gymnasien betriebenen Wissenschaften, als auf eine der Menschenwürde im Allgemeinen zusagende Ausbildung aller Geisteskräfte gerichtet ist, neben manchem Rühmlichen, doch auch viele Verirrungen aufzuweisen habe.

Philēmon, griech. Dichter, um 320 v. Chr., Begründer der sogen. neuern attischen Komödie, aus Soli in Cilicien, ein Zeitgenosse des Menander. Die Bruchstücke seiner 97 Stücke hat Meineke in den „Fragmenta comicorum Graecorum" (Bd. 1 und 2, Berl. 1839) am besten herausgegeben. — Der Lexikograph **P.** lebte in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. n. Chr. und verfaßte ein „Lexicon technologicum" (herausgegeben von Osann, Berl. 1821).

Philēmon und Baucis, ein wegen ihrer noch im hohen Alter treuen Liebe berühmtes Ehepaar des Alterthums. Die Sage läßt sie für ihre gastfreundschaftliche Aufnahme Jupiter's und Mercur's glänzend belohnt werden; sie erbaten sich einen gleichzeitigen Tod, der ihnen durch Verwandlung in eine Eiche und Linde gewährt ward.

Philētas, griech. Dichter, aus Kos, seit 306 v. Chr. Erzieher und Lehrer des Ptolemäus Philadelphus. Die Fragmente seiner epischen Dichtungen wurden am besten gesammelt von Schneidewin im „Delectus poeseos elegiacae Graecae" (Gött. 1838), und übersetzt von Weber in den „Eleg. Dichtern der Hellenen" (Frkf. 1826).

Philhellēnen (grch.), Griechenfreunde, hießen alle Diejenigen, welche die Griechen bei ihrem Freiheitskampfe irgendwie unterstützten.

Philidor (André Danican), geb. zu Dreux 1726, gest. 31. Aug. 1795 zu London als beliebter Operncomponist, ist aber noch berühmter als Schachspieler gewesen.

Philipp oder Philippus, Name dreier uns näher bekannter macedon. Könige. Schon um 450 v. Chr. wird **P.**, Sohn Alexander's I. erwähnt, der sich als Empörer gegen seinen Bruder Perdikkas nicht behaupten konnte. Mit **P. II.**, des Amyntas Sohn und Vater Alexander's d. Gr., beginnt Macedoniens Glanzperiode. Er erweiterte dessen Grenzen und unterjochte selbst Griechenland, bes. durch die Schlacht bei Chäronea 338 v. Chr. Er fiel unter den Händen eines gewissen Pausanias, ein Opfer einer Privatrache 336 v. Chr. Unter ganz andern Verhältnissen regierte **P. III. Arrhidäus**, in Krieg mit den Römern verwickelt, denen er nach der Schlacht bei Kynoskephalä, 197 v. Chr., allen Besitz in Griechenland abtreten mußte; er starb 179.

Philipp II., König von Spanien, 1556—98, Sohn Kaiser Karl's V. und Isabella's von Portugal, geb. zu Valladolid 1527, im 16. J. mit Maria von Portugal, 1554 mit Maria I. von England vermählt, bekam er im Herbste 1555 von seinem Vater Spanien, dessen Nebenländer in Italien, die Niederlande und die Colonien. Der Versuch, den Protestantismus und die ständischen Rechte in den Niederlanden zu unterdrücken, rief den vieljährigen Unabhängigkeitskampf der Niederlande hervor und kostete ihn die Hälfte dieser Lande. Auch seine Unternehmungen gegen England (s. **Armada**) und seine Einmischungen in die franz. Bürgerkriege scheiterten. Mehr Glück hatte er gegen die Türken, die bei Lepanto 1571 geschlagen wurden, und in Portugal, das er 1581 unterwarf. Er starb 13. Sept. 1598. Er war 4 mal vermählt. Aus der ersten Ehe stammte Don Carlos, der mit dem Vater entzweit 1568 auf räthselhafte Weise starb. Die zweite Ehe blieb kinderlos. In dritter vermählte P. sich 1562 mit Elisabeth von Frankreich, die ihm die Infantin Clara Eugenia gebar, aber schon 1568 starb. In der vierten Ehe (1570) mit der Erzherzogin Anna erzeugte er **Philipp III.**, der 1598—1621 eine schwache Regierung führte. Diesem folgte **Philipp IV.**, 1621—65, dessen Regierung durch beständige Kriege zerrüttet ward. Vgl. San-Miguel, „Historia de Felipe II." (4 Bde., Madr. 1844—45)

Philipp V., König von Spanien, 1701—46, Enkel Ludwig's XIV., zweiter Sohn des Dauphin, geb. 19. Dec. 1683, hieß Herzog von Anjou und ward durch das Testament Karl's II. von Spanien auf den span. Thron berufen, wodurch sich der Span. Erbfolgekrieg entspann. Zuerst mit Luise Marie Gabriele von Savoyen vermählt (1701), ward er vielfach durch den Einfluß der Gräfin Orsini auf Diese beherrscht. Noch mehr leitete ihn seine zweite Gemahlin (1714) Elisabeth Farnese, unter welcher Alberoni und Ripperda mancherlei Bewegung in das span. Staatswesen brachten. Er starb 9. Juli 1746. Von seinen Söhnen erster Ehe folgte ihm **Ferdinand VI.**, 1746—59, auf dem Throne, Diesem aber Philipp's Sohn zweiter Ehe, **Karl III.**, 1759—88. Der jüngste Sohn, Philipp, erhielt 1748 das Herzogth. Parma.

Philipp II. August, König von Frankreich, 1180—1223, Sohn Ludwig's VII., geb. 25. Aug. 1165, heirathete Isabelle von Hennegau, den letzten directen Sprößling der Karolinger, und übernahm 1180 die Regierung, die er mit Handlungen strenger Polizeipflege eröffnete. 1190 begab er sich auf einen Kreuzzug, verließ aber schon im folgenden Jahre das Kreuzheer wieder und fiel, wider seinen Eid, in die Normandie ein. Dies zog Frankreich eine Verheerung durch den 1194 zurückgekehrten Richard I. Löwenherz zu. Als aber Dieser 1199 gestorben war, benutzte P. die engl. Thronfolgestreitigkeiten, um bis 1204 die Normandie, Anjou, Maine, Touraine, Poitou zu erobern. Er wollte England selbst angreifen, aber seine Flotte wurde durch die engl. vernichtet. Dagegen siegte er 27. Juli 1214 über die deutschen Verbündeten des Königs Johann bei Bovines, und schickte 1216 seinen Kronprinzen Ludwig nach England, wo ihm eine Partei die Krone anbot. Doch mußte Derselbe 1217 England wieder räumen. P. heirathete in zweiter Ehe die dän. Prinzessin Ingeburge, verstieß sie aber und nahm Agnes von Meran, die er jedoch auch aufgeben mußte, weil der Papst mit dem Banne drohte. Er starb 14. Juli 1223, und ihm folgte sein Sohn Ludwig VIII. Vgl. Baudet de Juilly, „Histoire de P." (2 Bde., Par. 1702); Capefigue, „Histoire de P." (4 Bde., Par. 1829)

und Margarethe von Lussan, „Anecdotes de la cour de P." (6 Bde., Par. 1733—38).

Philipp IV. oder der Schöne, König von Frankreich, 1285—1314, geb. 1267, folgte 1285 seinem Vater Philipp III. und nannte sich als Gemahl der Königin Johanna von Navarra zugleich nach diesem Reiche. Seine Kriege mit England und Flandern, das er 1300 förmlich mit Frankreich vereinigte, aber 1302 durch einen Volksaufstand verlor, stürzten ihn in große Finanznoth, und über die Besteuerung des Klerus und sonstige Streitpunkte kam er mit Papst Bonifaz VIII. in heftigen Streit, in dessen Verlaufe er in den Bann gerieth, sich aber auf ein allgemeines Concil berief und den Papst zu Anagni überfallen, mishandeln und in Haft halten ließ, sodaß dieser aus Ärger 1303 starb. Mit Clemens V., der seinen Sitz zu Avignon nahm, verglich sich P. über den Sturz der Tempelherren. Er starb 29. Nov. 1314, nach einer Regierung, welche wesentliche Grundlage zum absoluten Thron gelegt hatte, und hinterließ 3 Söhne, P. V., Ludwig X. und Karl IV., die ihm nacheinander auf dem Throne folgten. Mit dem Letztern erlosch 1328 der Mannsstamm der Capetinger, und P. VI. von Valois bestieg hiermit den franz. Thron.

Philipp VI., König von Frankreich, 1328—50, geb. 1293, der Sohn Karl's von Valois, des Bruders Philipp's IV. von Frankreich, übernahm 1328 die Regierung. Er gab der Prinzessin Johanna Navarra zurück, incorporirte aber Brie und Champagne der Krone. Die Flamländer, die ihren Grafen Ludwig vertrieben hatten, unterwarf er 1328. Eduard III. von England reizte er zu dem 1339 eröffneten Kriege, der dann über ein Jahrhundert zwischen England und Frankreich fortwüthete, und in dem P. namentlich die große Schlacht von Crecy 26. Aug. 1346 verlor, sodaß er 1348 einen oft verlängerten Waffenstillstand einging. Tief zerrüttete Finanzen nöthigten ihn zu bedrückenden Maßregeln. Übrigens erwarb er 1349 die Dauphiné, kaufte Majorca und vereinigte Anjou und Maine mit der Krone. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Johanna von Burgund, vermählte er sich 1349 mit Blanca von Navarra, starb aber 22. Aug. 1350. Aus erster Ehe hinterließ er 2 Söhne, von denen ihm Johann der Gute auf dem Thron folgte.

Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, 1363—1404, 4. Sohn des Königs Johann von Frankreich, geb. 15. Jan. 1342, erhielt von seinem Vater 1360 die Grafsch. Touraine und 1363 das Herzogth. Burgund. Erstere mußte er 1364 seinem Bruder Karl V. zurückgeben. 1369 heirathete er Margarethe von Flandern und erwarb dadurch 1384 die Grafsch. Burgund, Flandern, Artois, Rethel, Nevers. Er regierte im Innern umsichtsvoll und förderte Industrie und Handel, mischte sich aber viel in die innern Händel Frankreichs, wo er wiederholt die Regentschaft für Karl VI. führte. 27. April 1404 starb er bei Brüssel. — Sein ältester Sohn und Nachfolger in den burgund. Ländern, **Johann der Unerschrockene**, 1404—19, geb. 28. Mai 1371, setzte den Streit mit dem Hause Orléans fort, ließ seinen Nebenbuhler 1401 ermorden, verband sich 1416 mit England, söhnte sich zwar wieder mit dem Dauphin aus, ward aber 10. Sept. 1419 auf der Brücke von Montereau von Dessen Begleitern ermordet. — Sein einziger Sohn und Nachfolger, **P. der Gütige**, 1419—67, geb. zu Dijon 1396, bemächtigte sich der franz. Regentschaft, schloß sich an England an, erkannte Heinrich VI. als König von Frankreich an, schloß aber 21. Sept. 1435 einen Separatfrieden mit Karl VII., durch den er mehre franz. Provinzen erlangte, sowie er schon früher, auf Kosten der Jacobäa von Hennegau, dieses und Holland erworben hatte. Die empörten Genter schlug er 1454 aufs Haupt. Im Innern war seine Regierung überaus glänzend und der Blüte des Landes günstig. Er starb 15. Juli 1467. Aus seiner letzten Ehe mit Isabella von Portugal hinterließ er seinen Nachfolger, durch dessen Erbtochter Margaretha die burgund. Hauptmacht an das Haus Östreich gelangte, Karl den Kühnen. Vgl. Barante, „Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois" (10 Bde., Par. 1824).

Philipp I., der Großmüthige, Landgraf von Hessen, geb. 13. Nov. 1504, folgte seinem Vater, Wilhelm II., 11. Juli 1509 unter Vormundschaft seiner Mutter Anna von Mecklenburg, übernahm aber 1518 die Regierung selbst und vermählte sich 1523 mit Christine, Tochter Georg's des Bärtigen von Sachsen. Mit Trier und der Pfalz verbunden, überwältigte er 1523 Franz von Sickingen. 1525 zog er gegen die thüring. Bauern zu Felde. (S. **Bauernkrieg**.) Schon 1524 hatte er sich für die Reformation erklärt, führte sie 1526 in Hessen ein, schloß das Torgauer Schutzbündniß mit Kurfürst Johann von Sachsen, und gründete 1527 die Universität Marburg. Auf den Reichstagen von Speier 1529 und Augsburg 1530 trat er offen für die Reformation auf und stand seit 1535 mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen an der Spitze des Schmalkald. Bundes. Nach der Schlacht von Mühlberg unterwarf er sich Karl V., der ihn in Haft behielt, bis sein Schwiegersohn, Kurfürst Moritz, ihn durch den Passauer Vertrag 1552 befreite. Er theilte sein Land unter seine 4 Söhne und starb 31. März 1567. Vgl. Rommel, „P. der Großmüthige, Landgraf von Hessen" (3 Bde., Gieß. 1830); Hoffmeister, „Das Leben P.'s des Großmüthigen" (Kassel 1846).

Philipp (Aug. Friedr.), Landgraf von Hessen-Homburg, östr. General, geb. 11. März 1779 zu Homburg, erst in holländ., seit 1795 in östr. Kriegsdiensten, wurde 1813 Feldmarschalllieutenant, war seit 1818 mehrfach in polit. Mission thätig, 1821—25 östr. Gouverneur in Neapel und ward 1832 Generalfeldzeugmeister. 19. Jan. 1839 fiel ihm durch den Tod seines Bruders die Regierung von Hessen-Homburg zu, die er im Juli antrat, sowie er im Aug. 1839 auf 5 J. Gouverneur der Bundesfestung Mainz wurde. Er versprach seinem Lande eine neue Verfassung, die aber erst nach seinem Tode, 15. Dec. 1846, ins Leben treten sollte. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder **Gustav Adolf Friedrich**, geb. 17. Febr. 1781, gest. 7. Sept. 1848. P. war seit 1838 in morganatischer Ehe mit der verwitw. Freifrau von Schimmelpfennig, einer Bürgerlichen, vermählt, welche preuß. Gräfin von Naumburg wurde und 1845 starb.

Philipp von Neri, s. **Oratorium**.

Philippeville (spr. Philippwihl), Stadt und Festung in der belg. Prov. Namur, mit 1750 E. — **P.**, befestigte Stadt in der algier. Prov. Konstantine, an der Mündung des Sefabaches, mit 7500 E., einem Hafen, Handel und Korallen-

fischerei, steht auf der Stelle der alten Römerstadt Nusciada und hat zahlreiche röm. Überreste.

Philippi, die von Philipp von Macedonien in dem eroberten Theile von Thrazien wegen ihrer Goldbergwerke erweiterte Stadt, wo Antonius und Octavianus 42 v. Chr. den Brutus und Cassius besiegten, und wo sich zeitig eine christl. Gemeinde bildete, an welche der Brief Pauli an die Philipper gerichtet ist. Noch jetzt heißen die Trümmer P. oder Feliba.

Philippika nannte Demosthenes jede seiner heftigen Reden gegen die Anmaßungen Philipp's von Macedonien, und Cicero seine Reden (Orationes Philippicae) gegen Antonius; daher allgemeiner Name geworden für jede heftige oder strafende Rede.

Philippinen, die nordöstlichste und über 1000 Inseln und Inselchen zählende Inselgruppe des Ostind. Archipel von 5524 Q.-M. Die wichtigsten Inseln dieser Gruppe sind Luzon oder Manila (1937 Q.-M.), Magindanao oder Mindanao (1701 Q.-M.), Mindoro (192 Q.-M.), Samar (238 Q.-M.), Leyte (208 Q.-M.), Negros (174 Q.-M.), Panay (233 Q.-M.), Zebu (980 Q.-M.) und Palavan (339 Q.-M.). Sämmtliche Inseln sind vulkanischer Natur. Die Vegetation der Tropenländer ist auf ihnen groß und mannichfach. Der vorhandene Reichthum an Metallen liegt noch gänzlich unbenutzt. Die Ureinwohner gehören zum Stamme der Papuas oder Australneger und hausen im Zustande der Wildheit, an Zahl nur noch gering, im unzugänglichen Innern der größern Inseln. Den Haupttheil der Bevölkerung bilden die eingewanderten malay. Stämme, die sich eine gewisse Civilisation angeeignet. Die zahlreichen Chinesen nähren sich hauptsächlich von Handels- und Gewerbebetrieb. Außerdem gibt es Europäer, meist Spanier, Negersklaven und Mischlinge. Die span. Herrschaft erstreckt sich über den größten Theil der Inseln; diejenigen Völkerschaften, welche ihr nicht unterworfen sind, stehen unter eigenen mohammed. Sultanen und kleinen Häuptlingen. Die Besitzungen der Spanier bilden ein Generalcapitanat, welches, seitdem 1851 der Sultan von Magindanao, sowie der Beherrscher der Suluinseln und der Insel Palavan sich der span. Herrschaft unterworfen haben, ein Areal von 5362 Q.-M. mit etwa 4½ Mill. E. einnimmt. — Hauptstadt der span. Besitzungen, Sitz des Generalcapitäns und eines Erzbischofs ist Manila auf der Hauptinsel Luzon, mit gutem Hafen, 150,000 E. und beträchtlichem Handelsverkehr.

Philipponen, eine russ. Sekte, genannt nach Phil. Pustoswiät, einem Landmanne, der sie 1700, um Verfolgungen zu entgehen, aus dem Gouv. Olonez nach Poln.-Lithauen führte, von wo sich ein Theil in den preuß. Reg.-Bez. Gumbinnen begab; hier findet man gegenwärtig über 500 P., die sich durch Fleiß und Ordnungsliebe bei ihrem Ackerbaue auszeichnen. Die P. erkennen kein geistl. Oberhaupt an, ebenso nicht den heil. Synod und die Priesterweihe der russ. Geistlichkeit.

Philippopel, Philippopoli oder Filibe, Stadt in der europ.-türk. Prov. Rumelien, an der Maritza, am Knotenpunkte der Straßen von Konstantinopel, aus Bulgarien und der Walachei, Sitz eines griech. Erzbischofs, hat 40,000 E., bedeutenden Fabrikbetrieb und lebhaften Handelsverkehr.

Philippsburg, Amtsstadt im bad. Unterrheinkreise, am Einflusse des Salzbach in den Rhein, mit 2050 E., war ehemals eine berühmte zum Hochstifte Speier gehörige Reichsfestung, die 1800 von den Franzosen gänzlich geschleift wurde.

Philippus, ein Apostel und Schüler Jesu, aus Bethsaida in Galiläa, soll in Phrygien das Evangelium gepredigt und in Hierapolis um 80 n. Chr. den Märtyrertod gestorben sein. Die röm. Kirche hat ihm den 1. Mai geweiht; die griech. Kirche aber feiert für ihn den 14. Nov. — Im N. T. erwähnt wird ferner ein P., ein Bruder des Herodes Antipas, Gatte der Herodias; und sodann P., einer der 7 Diakonen zu Jerusalem, der als Evangelist das Christenthum in Samarien verkündigte, den Kämmerer aus dem Mohrenlande taufte und zuletzt in Cäsarea lebte.

Philister oder Philistäer, ein semitischer kriegerischer Volksstamm, wohnte an der südwestl. Küste Palästinas, das von ihnen seinen Namen hat; sie lebten mit den eingedrungenen Israeliten in fortwährendem Streite, waren zur Zeit der Makkabäer syr. Unterthanen, und verehrten Baalzebub, Astarte und die Fischgottheiten Dagon und Atergatis. — In der Studentensprache bezeichnet P. jeden Nichtstudenten, und sodann überhaupt jeden engherzigen Spießbürger.

Phillips (Georg), geb. 1804 zu Königsberg in Preußen, ward 1833, nachdem er als Docent zu Berlin zum Katholicismus übergetreten, Prof. der Rechte zu München und ist seit 1851 Prof. der Rechtsgeschichte zu Wien. Er entwickelte, u. a. mit Görres, in den 1838 von Beiden begründeten „Histor.-polit. Blätter", eine ungemeine Thätigkeit im Interesse der kath. Kirche. Seine Hauptwerke sind: „Engl. Reichs- und Rechtsgeschichte" (2 Bde., Berl. 1827—28); „Grundsätze des Gemeinen deutschen Privatrechts" (2 Bde., 3. Aufl., Berl. 1846); „Deutsche Geschichte" (Bd. 1 und 2, Berl. 1832—34); Kirchenrecht" (Bd. 1—5, Regensb. 1845—55); „Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte" (2. Aufl., Münch. 1850).

Philo, der berühmteste Vertreter der hellen.-jüd. Philosophie, ein trefflicher Redner und aristotelisch-platon. Philosoph aus Alexandria, geb. um 20 v. Chr., brachte die allegorische Interpretation auf. Er starb gegen 54 n. Chr. Die auf uns gekommenen Schriften wurden am besten herausgegeben von Mangey (2 Bde., Lond. 1742); brauchbare Handausgaben sind die von Richter (8 Bde., Lpz. 1828—30) und die von Tauchnitz (8 Bde., Lpz. 1851—54). Über seine Philosophie schrieben Großmann, Gfrörer (Stuttg. 1835) und Dähne („Geschichtl. Darstellung der jüd.-alexandrin. Religionsphilosophie" 2 Thle., Halle 1834—35).

Philo aus Byblos in Phönizien, griech. Grammatiker zu Ende des 1. Jahrh., verfaßte u. a. eine griech. Übersetzung der „Phöniz. Geschichte" des Sanchuniathon, von der sich jedoch nur etwa das erste Buch in sehr verderbtem Zustande erhalten hat. (S. Sanchuniathon.) — P. hieß auch ein der neuen Akademie angehöriger Philosoph aus Larissa, der zu Cicero's Zeit in Rom lebte. — P. aus Byzanz, um 150 v. Chr., schrieb außer einigen Schriften über Mechanik auch „Über die 7 Wunderwerke der Welt" (herausgeg. von Orelli, Lpz. 1816).

Philochorus, griech. Historiker, aus Athen, um 300 v. Chr., verfaßte unter dem Titel „Atthis"

eine stoffreiche Geschichte von Athen, deren Fragmente Müller in den „Historicorum Graecorum fragmenta" (Bd. 1, Par. 1841) gesammelt hat.

Philodēmus aus Gadara in Syrien, ein epikuräischer Philosoph, Zeitgenosse des Cicero und Atticus, die ihn auch als Dichter schätzten, verfaßte mehre Schriften, von denen aber größere Bruchstücke erst in neuerer Zeit zu Herculanum aufgefunden und in den Sammlungen der „Volumina Herculanensia" herausgegeben wurden. Dahin gehören die Bruchstücke der „Rhetorik" (bearbeitet von Gros, Par. 1840), der Schrift „Über die Musik" (herausgeg. von Murr, Strasb. 1804, deutsch von Demselben, Berl. 1806) und „De vitiis" (herausgeg. von Sauppe, Berl. 1853).

Philogyn (grch.), ein Weiberfreund; **Philogynie**, Frauenliebe, Neigung für das zweite Geschlecht. **Philokalie**, Liebe des Schönen, Ehrbaren, Sittsamen.

Philoktētes, des Pöas und der Demonassa Sohn, ein trefflicher Bogenschütze, zog mit gegen Troja, blieb aber, unterwegs durch einen Schlangenbiß verwundet, auf Lemnos zurück. Da nach dem Seher Helenus Troja ohne P., der im Besitze der Pfeile des Hercules war, nicht erobert werden konnte, ward er von Diomedes und Odysseus im 10. J. der Belagerung Trojas dahin abgeholt und bewirkte durch Erlegung des Paris den Fall Trojas.

Philolāus, aus Unteritalien, einer der vorzüglichsten Schüler des Pythagoras, der noch zur Zeit des Sokrates lebte und zuerst die Pythagoräischen Lehren in Schriften niederlegte. Sein Hauptwerk „Über die Natur" stand bei den Alten in hohem Rufe. Die Bruchstücke desselben erläuterte Böckh in „P. des Pythagoräers Lehren" (Berl. 1819).

Philologie (grch.) bezeichnete ursprünglich bei den Griechen in dem Zeitalter vor Aristoteles nur Liebe zu Reden und Gefallen an Unterhaltung; in der letzten Periode des griech. Alterthums aber faßte man mit dem Worte die auf die vorhandenen Werke der Literatur und Kunst begründete allgemeine Bildung von wesentlich reproducirendem, histor. Charakter zusammen, ohne Beschränkung auf ein einzelnes Fach. In dieser Bedeutung kam das Wort zu den Römern, bei denen man namentlich Solche mit dem Namen **Philolŏgen** belegte, die, wie vorzugsweise die Grammatiker, auf vielerlei Fächer bezügliche, encyklopäd. Kenntnisse besaßen, wie denn im 5. Jahrh. n. Chr. Martianus Capella die 7 Freien Künste mit dem Namen P. bezeichnete. Blieb auch das Mittelalter hindurch diese Gliederung und Begrenzung des encyklopäd. Wissens im Ganzen und Großen dieselbe, so kam doch der Name P. außer Brauch. Dies änderte sich erst wieder, als gegen Ende des Mittelalters jener große Umschwung der abendländ. Cultur eingetreten war, welchen man als die Wiedergeburt der Wissenschaften bezeichnet, der aber in der That eigentlich nichts Anderes ist als die wiedergeborene P. Der Umfang ihres Stoffs war unbestimmt und grenzenlos, wie im Alterthume: alle Gelehrten jener Zeit, mochten sie sich auch irgend einer Wissenschaft vorzugsweise widmen, waren mehr oder minder Philologen; die P. beherrschte alle Wissenschaften. Auch wurde dieselbe öfter durch Studia humanitatis bezeichnet, wie man noch jetzt die Philologen Humanisten zu nennen pflegt. Allmälig im Reformationszeitalter bildete sich eine überwiegend formale, auf Grammatik, Stilistik und Poetik gerichtete Seite der P. aus, welche somit fast allein in der Beredtsamkeit aufging und namentlich bei den roman. Völkern, besonders den Italienern, einen günstigen Boden fand; in Deutschland, wie auch in England und zum Theil in Frankreich verharrte sie auch noch lange nach der Reformation, welche die classischen Studien begünstigte, in der Unbestimmtheit ihres Begriffs; ein eigenes Gebiet, das sie selbständig zu bearbeiten hatte, ward ihr weder zugestanden, noch von ihr selbst beansprucht. P. war gleichbedeutend mit Polyhistorie oder Polymathie. Als aber die Wissenschaften fortschritten und die Philologen in eine unabsehbare Masse von Forschungen hineinzogen wurden, die nicht als ein einziges Fach betrachtet werden konnten, begann man die P. nur als einen Theil jener Polymathie zu erklären und dieselbe als Kenntniß der Sprachen und des gesammten Alterthums oder der Geschichte zu fassen, während eine andere Partei in der P. blos Sprachwissenschaft erblickte und als ihre Haupttheile Grammatik, Kritik und Hermeneutik hinstellte. Letztere Auffassung der P. als einer blos oder vorzugsweise formalen Wissenschaft oder Fertigkeit ist, namentlich im 17. und 18. Jahrh., eine sehr allgemeine gewesen und hat bis in die neueste Zeit herab ihre Vertreter, den letzten bedeutenden in Gottfr. Hermann, gefunden. Noch einseitiger war der Standpunkt des Hemsterhusius und seiner Schule, nach welchem der Philolog nichts weiter als Kritiker war. Ein Umschwung in der Auffassung der P. trat um die Mitte des 18. Jahrh. ein mit dem Erwachen des Sinnes für antike Kunst und dem im Volke lebhaft erregten Interesse für Schöne Literatur. Schon Christ, Klotz, Ernesti, Saxe, Heyne u. A. zogen die Archäologie und die künstlerische Seite der Literatur in den Kreis ihrer Studien, und Heyne wollte selbst die P. mit der Ästhetik zu einer Facultät verbinden. Den entscheidenden Schritt aber zur Emancipation der P. als selbständiger Wissenschaft that F. A. Wolf; wenn es ihm auch nicht gelang, die P. genügend zu einem wolgegliederten Ganzen zu organisiren, so bleibt ihm doch das Verdienst, das gesammte Alterthum, das Leben der antiken Völker in allen seinen Erscheinungen zum selbständigen Gegenstande der P. erhoben zu haben. Wolf legte den gesammten Stoff der P. oder, wie er sie auch nannte, der Alterthumswissenschaft, in 24 einzelnen coordinirten Disciplinen dar. Mit seinem Systeme mehr oder weniger verwandt sind auch die neuern von Böckh, Otfried Müller, Bernhardy, Ritschl. Von Diesen hat Böckh am entschiedensten den histor. Charakter der Wissenschaft zur Anerkennung gebracht. Nach ihm besteht die Aufgabe der P. in dem Erkennen des Erkannten oder dem Reproduciren des Producirten, was sich auf jede Zeit und jedes Volk anwenden läßt, wie sich denn auch in der That nach dem Muster der classischen P., für welche man sich vorzugsweise des Namens P. bedient, auch eine orient., ind., german., slaw. P. zu gestalten begonnen hat. Die jüngste vollständige Systematisirung der P. ist von G. Haase (in Ersch und Gruber's „Allgem. Encyklopädie", 3. Sect., Bd. 23) ausgegangen. Sie hat das ganze Wesen des Alterthums, die Offenbarung des in ihm waltenden Geistes nach allen Seiten und in seiner Entwickelung von den ersten Anfängen an

bis zu dem Untergange seiner Träger (Griechen und Römer) vollständig darzulegen, und umfaßt daher außer den formalen Hülfsdisciplinen der Kritik und Hermeneutik nicht blos Grammatik und Literaturgeschichte, sondern auch die sogen. Alte Geographie, die Geschichte der Griechen und Römer, die Mythologie, die Staats- und Privatalterthümer, die Kenntniß der gesammten antiken Kunst und ihrer Denkmäler, sowie des Wissens der der Griechen und Römer. Als rein histor. Disciplin tritt sonach die P. einer andern Wissenschaft, der Linguistik, gegenüber.

Philomēle, die Tochter Pandion's, Königs von Athen, ward auf der Reise zu ihrer Schwester Prokne von Deren Gemahl, dem thraz. Fürsten Tereus, entehrt und dann der Zunge beraubt. P. that es der Schwester durch ein Gewebe kund und Beide tödteten den Sohn des Tereus, Itys. Der Verfolgung des Tereus wurden sie durch Verwandlung entzogen, Prokne in eine Nachtigal, P. in eine Schwalbe; erst eine spätere Verwechselung machte die P. zur Nachtigal, und Prokne zur Schwalbe.

Philopōmen, der letzte große Feldherr und Staatsmann Griechenlands, geb. 253 v. Chr. zu Megalopolis in Arkadien, trat aus dem Dienste des maced. Königs Antigonus als Oberfeldherr an die Spitze des Achäischen Bundes gegen die Römer, Ätolier und Spartaner, siegte bei Messene und Mantinea, eroberte Sparta, schlug auch die rebellischen Messenier, ward aber von ihnen gefangen und 183 v. Chr. vergiftet.

Philosophie (grch.), d. i. Liebe zur Weisheit, ist die Thätigkeit des menschl. Geistes, vermöge welcher er selbstdenkend Untersuchungen anstellt, um der sichtbaren und unsichtbaren Dinge Grund und Zweck, Ordnung und Zusammenhang zu erkennen. Die Griechen und Römer bezeichneten sie als die Erkenntniß göttl. und menschl. Dinge. Alle Gebiete des Wissens und der Erfahrung zieht sie in den Kreis ihrer Betrachtung und erforscht deren letzte Grundlagen; daher stellt sie sich dar als eine Wissenschaft der Principien, des Absoluten, der Ideen. In der P. bewährt der Geist seine höchste Selbständigkeit und Selbstthätigkeit; daher betrachteten es die Alten als Aufgabe des Philosophen, nach den selbsterkannten Principien sein Leben folgerichtig zu gestalten, demgemäß nicht nur die Lehren der Lebensweisheit aufzustellen, sondern auch danach zu handeln. Als Haupttheile dieser allumfassenden Wissenschaft treten 3 hervor: **Logik** als Lehre von den Gesetzen des Denkens, **theoret.** (Ontologie, Psychologie, Kosmologie, Religions-P.) und **prakt. P.** (Moral und Rechtslehre). Bei der Behandlung der gesammten philos. Wissenschaften machen sich verschiedene principielle Grundanschauungen geltend, z. B. der Empirismus, Rationalismus, Idealismus, Realismus, Skepticismus, Kriticismus. (Vgl. die betr. Artikel.) Die **Geschichte der P.** nennt die Griechen als dasjenige Volk, welches zuerst mit begriffsmäßigem Denken sämmtl. Hauptgebiete der P. bearbeitete. Die griech. P. erreichte in Plato und Aristoteles ihre Höhepunkte und verflüchtigte sich allmälig in dem Streit über die Möglichkeit einer sichern Erkenntniß zu Skepticismus und Schwärmerei. Die Römer sind die Schüler der Griechen, vorzugsweise die prakt. P. behandelnd. Den Übergang vom Morgen- zum Abendland und zugleich vom Heidenthum zum Christenthum bildet der Neuplatonismus. (S. **Neuplatoniker**.) Die Offenbarungslehre des Christenthums war der Pflege der P. wenig förderlich; die P. errang nur einige Achtung im Dienste der Kirchenlehre, wie dies bei der P. des Mittelalters, der Scholastik, der Fall war. Philos. Geist erhielt sich in dieser Zeit bei den Arabern, die durch das Studium des Aristoteles und der Natur zu selbständigen Forschungen angetrieben wurden. Vgl. Schmölder, „Essai sur les écoles philosophiques chez les Arabes" (Par. 1843) und H. Ritter, „Über unsere Kenntniß der arab. P." (Gött. 1844). Die Reformation, besonders die neuen Welt- und Naturanschauungen, welche durch Kopernicus und Galilei angebahnt wurden, stürzten das Ansehen der Scholastik. Die **neuere P.**, vorbereitet durch das wiedererweckte Studium des class. Alterthums, beginnt mit Descartes, der durch Hervorhebung des Selbstbewußtseins und der darauf gebauten Sicherheit der Erkenntniß dem Gange der neuen P. die Bahn vorzeichnete, die gerade der der griech. entgegengesetzt war, indem diese zuletzt die Gewißheit der Erkenntniß erörterte. (S. **Deutsche P.**) Vgl. Tennemann, „Geschichte der P." (11 Bde., Lpz. 1798—1819); Reinhold, „Handbuch der allgemeinen Geschichte der P." (2 Thle. in 3 Bdn., Gotha 1828—30); Derselbe, „Lehrbuch der Geschichte der P." (3. Aufl., Jena 1849); Ritter, „Geschichte der P." (12 Bde., Hamb. 1829—52); Hegel, „Vorlesungen über die Geschichte der P." (3 Bde.); Erdmann, „Versuch einer wissenschaftl. Darstellung der Geschichte der neuern P." (3 Bde., Lpz. 1836—53).

Philosophēm (grch.), philos. Frage, Untersuchung, Betrachtung, Meinung, ein Weisheitsspruch. **Philosŏphus non curat** (lat.), Ein **Philosoph**, d. i. ein Weisheitsfreund, Weiser, Weltweiser, achtet das nicht, setzt sich darüber weg.

Philostrătus (Flavius), der Ältere, aus Lemnos, berühmter Sophist zu Ende des 2. Jahrh. in Rom, lieferte auch artist. Schriften und Biographien, wie sein Neffe, der **jüngere P.**, gest. 264 v. Chr. Die besten Gesammtausgaben ihrer Werke besorgten Kayser (Bd. 1 und 2, Zür. 1844—46; 2. Ausg., 1853) und Westermann (Par. 1849), eine Übersetzung Jacobs und Lindau (Stuttg. 1828).

Philotechnie (grch.), Liebe zur Kunst; **Philotechnos**, ein Kunstfreund. — **Philoteknos**, ein Kinderfreund; **Philoteknie**, Zuneigung zu Kindern.

Philoxĕnus, griech. Dithyrambendichter im 4. Jahrh. v. Chr., von der Insel Cythera, soll infolge seiner allzu großen Gefräßigkeit gestorben sein. Die Bruchstücke seiner Dithyramben haben Bippart (Lpz. 1843) und Schmidt in der „Diatribe in dithyrambum" (Berl. 1845) gesammelt.

Philtron (grch.), so viel wie Liebestrank.

Phimōsis (grch.), Verengung; die Verengung der Vorhautöffnung des männl. Zeugungsglieds.

Phineus, des Belos und der Anchinoe Sohn, trachtete dem Perseus, der seine Verlobte Andromeda gerettet hatte, nach dem Leben und ward von ihm in Stein verwandelt. — **P.**, König Agenor's Sohn, ein blinder Seher, von den Harpyien, die ihm jedesmal seine Speisen raubten und besudelten, lange gequält, bis ihn die Argonauten auf ihrem Zuge von dieser Qual befreiten.

Phiōle, bei den alten Chemikern ein gläsernes rundes Gefäß mit langem, engem Halse.

Phlebektasie (grch.), Anschwellungen der Blutadern, Blutaderknoten; **Phlebitis**, Entzündung der Blutadern; **Phlebographie**, Venenbeschreibung; **Phlebologie**, Venenlehre; **Phlebotomie**, Venenschnitt, der gewöhnliche Aderlaß.

Phlegĕthon (grch.), d. i. der Flammende, oder Pyriphlegethon, myth. Strom der Unterwelt, welcher statt des Wassers Feuerflammen fortwälzt.

Phlegma (grch.), bei den alten Chemikern der wässerige Rückstand nach Destillation eines geistigen oder äther. Stoffs, bei den alten Medicinern jede wässerige Flüssigkeit, besonders im Geblüte, daher **phlegmat. Temperament**. So ist der Name gleichbedeutend worden mit Ruhe, Trägheit, Mangel an Lebhaftigkeit.

Phlegmasie (grch.), Entzündung. **Phlegmatie**, Wasser- oder Schleimgeschwulst; **Phlegmatia alba dolens**, die weiße Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen. **Phlegmone**, fliegende Hitze; allgemeine Entzündung, oder auch Geschwulst bei einer Entzündung.

Phlegon, nach seiner Geburtsstadt Tralles in Lydien gewöhnlich Trallianus genannt, lebte als Freigelassener des Hadrian in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. und verfaßte u. a. außer der Abhandlung „De macrobiis“ die „Wunderbaren Geschichten“ (herausgeg. von Westermann in den „Paradoxographi“ Braunschw. 1839).

Phlius, uralte peloponnes. Stadt am Asopus, Hauptstadt des unabhängigen Gebiets **Phliasia**, das erst nach dem Frieden des Antalcidas 385 v. Chr. aristokrat. Verfassung annahm; noch jetzt sind unter dem Namen Staphyliki am Asopus Überreste von ihr vorhanden.

Phlogiston (grch.), Brennstoff, war in der von Stahl aufgestellten Verbrennungstheorie der hypothetische Stoff, welcher bei der Verbrennung der Körper entweichen sollte; er spielte gewissermaßen die umgekehrte Rolle des Sauerstoffs. Nach Stahl waren die Erden und Metallkalke (die jetzigen Metalloxyde) die einfachen Stoffe; beim Erhitzen mit Kohle (wodurch sie in Metalle verwandelt werden) sollten sie aus der Kohle P. aufnehmen, das dann beim Erhitzen an der Luft (während der Oxydation) wieder ausgetrieben würde. Die phlogist. Theorie Stahl's wurde durch Lavoisier widerlegt, dessen Theorie daher auch als die **antiphlogist.** bezeichnet wird. **Phlogistisch**, brennbar, mit Brennstoff angefüllt; **phlogistiſiren**, mit Brennstoff verbinden.

Phöbe, des Uranos und der Gäa Tochter, Mutter der Latona und vor Apollo Vorsteherin des delphischen Orakel. — **P.**, des Tyndarus und der Leda Tochter, Schwester der Klytämnestra. — **P.**, Name der Artemis als Mondgöttin.

Phöbus, d. h. der Leuchtende, Sonnengott, homerisches Beiwort des Apollo.

Phocion, athen. Feldherr, ein charaktergroßer Mann, wirkte den feindseligen Plänen Philipp's und Alexander's von Macedonien gegen Griechenland kräftig entgegen, nöthigte Erstern zum Rückzug aus dem Peloponnes, gewann sich Alexander's Achtung und suchte nach Dessen Tode von Antipater leidliche Friedensbedingungen für Athen zu erlangen, welches ihn indeß so undankbar behandelte, daß er zu Polysperchon nach Phocis flüchtete, der ihn den Atheniensern auslieferte, von denen er zum Schierlingsbecher verurtheilt und erst später durch Denksäulen geehrt ward.

Phocis Landschaft im eigentlichen Griechenland von ungefähr 36 Q.-M., mit dem Hauptgebirge Parnaß und dem Orakelorte Delphi, wird vom Kephissus durchströmt. Die **Phocenser** nahmen an dem Perſ. Kriege theil, standen im Peloponnes. Kriege auf Seiten der Spartaner, wurden wegen Benutzung eines zum Tempelgebiete von Delphi gehörigen Landstrichs in den sogen. **Heil.** oder **Phocischen Krieg** verwickelt (355—346 v. Chr.) und theilten nach der Schlacht von Chäronea 338 v. Chr. das Schicksal des übrigen Griechenlands. Unter der Herrschaft der Römer ward P. zur Prov. Achaja gerechnet und bildet heute mit Lokris ein Depart. des Königr. Griechenland.

Phocylides, griech. Gnomendichter im 6. Jahrh. v. Chr., aus Milet oder Chios, galt früher für den Verfasser eines aus christl. Zeit, vielleicht erst aus dem 4. Jahrh. n. Chr. stammenden Sittengedichts, das in den Sammlungen der „Poetae Graeci gnomici“ sowie besonders von Stickel (mit Übersetzung, Mainz 1831) herausgegeben wurde.

Phonĕtisch (grch.), d. i. lautend, tönend, gewöhnlich aber blos in Bezug auf die Laute und Töne in der menschl. Sprache gebraucht. So spricht man von einer **phonet. Schrift** als einer solchen, durch welche die einzelnen Laute einer Sprache auch durch einzelne Buchstaben bezeichnet werden. Nach dem sogen. **phonet. Schreibsysteme** soll eine Sprache gerade so geschrieben werden, wie sie ausgesprochen wird. **Phonologie** haben einige neuere Sprachforscher die umfassende systemat. Kenntniß der in der Sprache hervortretenden organ. Lautbildung genannt. Mit **Phonĕtik** bezeichnet man in der Musik die Lehre vom guten und richtigen Gebrauch der Stimme zum Singen.

Phönix, mythischer Vogel der alten Ägypter, der sich bei Annäherung des Todes in seinem Neste verbrenne, um verjüngt wieder aus der Asche hervorzugehen. Auch in den christl. Sagenkreis kam er und ward ein Emblem des Byzantin. Reichs. Der Gebrauch dieses Worts für Lebensversicherungsanstalten erklärt sich leicht.

Phönizien hieß bei den Griechen und Römern der gegen 30 M. lange und 1—2 M. breite Küstenstrich des heutigen Syrien mit den längs desselben liegenden Inseln, vom Flusse Eleutherus bis in die Nähe des Vorgebirgs Karmel, im Alterthume dicht bevölkert, mit mehren bedeutenden Städten. Die Phönizier selbst nannten ihr Land Kanaan, das in mehre Staaten zerfiel, die immer unter einem König mit wesentlich aristokrat. Verfassung standen. Das größte Handels- und Fabrikvolk der Alten Welt, verstanden sich die Phönizier trefflich auf Schiffahrt und gründeten unter allen Völkern die meisten Colonien und Handelsniederlassungen. Ihre Handelsgegenstände waren höchst mannichfaltig; sie holten Silber aus Spanien, Gold aus Afrika und Indien, Spezereien aus Arabien. Für einheimische Industrieproducte galten Purpurfärbereien, Metallwaaren, Glaswaaren und Bildwerke aus Elfenbein, Ebenholz und Bernstein. Wahrscheinlich waren sie jedoch mehr Verbreiter als Verfertiger dieser Waaren, welches auch von der ihnen zugeschriebenen Buchstabenschrift gilt. Durch die Eroberungszüge der Assyrer, Ägypter, Babylonier, Perser und Alexander's d. Gr. wurden die Phönizier sehr geschwächt, und nach der Gründung von Alexandria erlag ihr Handel dauerndem Verfalle.

Unter den phöniz. Staaten waren die mächtigsten Sidon, schon zur Zeit Josua's, und Tyrus, das zur Zeit Salomo's unter dem König Hiram zur höchsten Blüte gelangte und von wo aus später unter Anführung der Dido Karthago gegründet wurde. Andere Städte waren Aradus, Byblus und Berytus.

Die Religion der Phönizier war wesentlich Naturdienst mit Anerkennung einer männl. und weibl. Naturkraft; ihre bedeutendsten Gottheiten waren Baal, Astarte, die 8 Kabiren, und außerdem verehrten sie die Sonne, den Mond und andere Naturkräfte. Die Reste der phöniz. Sprache, zum semit. Sprachstamme gehörig und dem Hebr. sehr ähnlich und vorzüglich aus Inschriften und Münzlegenden bestehend, haben u. A. Gesenius, Ewald, und der Herzog von Luynes untersucht.

Phorkiden, s. Gorgo.

Phormium oder Flachslilie ist der Neuseeländ. Flachs, eine Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, deren bekannteste Art, die Zähe Flachslilie (P. tenax), auf Neuseeland und Norfolk wächst, gelbe Blüten trägt und in den 2—5 F. langen, wurzelständigen Blättern feine, sehr feste Fasern enthält, die wie Flachs benutzt werden können. Bei uns hält man sie als Zierpflanze.

Phorometrie (grch.), Lehre von der Bewegung, insofern Größenverhältnisse dabei in Betracht kommen. **Phoronomie**, Lehre von den Gesetzen der Bewegung.

Phosphor (grch.), ein einfacher, halbdurchsichtiger, farbloser oder gelblicher Stoff, ist bei niederer Temperatur spröde, bei gewöhnlicher von wachsartiger Consistenz, schmilzt bei $44^1/_2{}^{\circ}$ und siedet bei 290°. Er krystallisirt, aber nur schwierig, in regelmäßigen Octaëdern und Dodekaëdern, ist in Wasser unlöslich, aber löslich in äther. und fetten Ölen. Er ist sehr giftig. An der Luft stößt er weiße Dämpfe aus, welche leuchten, und verbindet sich dabei mit dem Sauerstoff der Luft zu **phosphoriger Säure** (muß daher um diese langsame Verbrennung zu verhüten, unter Wasser aufbewahrt werden); beim Erwärmen oder Reiben entzündet er sich an der Luft und verbrennt mit Flamme zu **Phosphorsäure**. In einer keinen Sauerstoff enthaltenden Atmosphäre zu 240—250° erhitzt, verwandelt er sich in sogen. **amorphen P.**, ein rothes Pulver, das an der Luft nicht leuchtet; durch Destillation verwandelt er sich wieder in gewöhnlichen P. Mit Wasserstoff verbindet er sich in mehren Verbindungen; ein Gemisch aus zweien hat die Eigenschaft, an der Luft sich von selbst zu entzünden. Der P. findet sich als **phosphorsauere Salze** im Harn, in den Knochen und einigen Mineralien. Brand in Hamburg stellte ihn 1669 zuerst aus dem Harn dar, Scheele lehrte ihn aus den Knochen darstellen. Dies ist auch jetzt die gebräuchliche Darstellungsweise. Der phosphorsauere Kalk der Knochen wird mit Schwefelsäure zerlegt, und die abgeschiedene und eingedickte unreine Phosphorsäure durch Kohle in der Glühhitze zersetzt. Der Verbrauch des P. zu Zündhölzchen ist sehr bedeutend.

Phosphorescenz bezeichnet die merkwürdige Eigenschaft vieler Stoffe, im Dunkeln ohne merkliche Temperaturerhöhung und ohne Flamme zu leuchten. Einige, z. B. geglühte Austerschalen, mit Tragantschleim zu dünnen Streifen geformtes und geglühtes Schwerspathpulver, leuchten im Dunkeln, wenn sie zuvor dem Sonnenlichte ausgesetzt gewesen sind; andere, wie Demant, Flußspath, leuchten beim Erwärmen und wenn der Entladungsschlag einer elektrischen Batterie über sie hinweggeleitet worden ist. Infolge eines chem. Processes leuchten oft faulendes Holz und faulende Seefische. Unter den niedern Thieren gibt es mehre, welche Licht ausstrahlen, wie das sogen. Johanniswürmchen; auch das Leuchten des Meeres rührt von unzählig vielen kleinen Thierchen her.

Photinus, aus Ancyra in Galatien, Schüler des Marcellus, Bischof von Sirmium in Pannonien, Begründer der Ketzersekte der **Photinianer**, welche Christum für einen bloßen Menschen hielten, wurde 351 seines Amts entsetzt und starb 376 in Galatien. Vgl. Klose, „Geschichte und Lehre des Marcellus und P." (Hamb. 1837).

Photius, ein durch Gelehrsamkeit ausgezeichneter Patriarch von Konstantinopel, berief infolge der Absetzung, die 862 Papst Nikolaus über ihn aussprach, ein Concil nach Konstantinopel, das den Papst anathematisirte und der Anfang zu dem spätern Bruche der griech. und röm. Kirche wurde. In ein armen. Kloster verbannt, starb er 892. Seine Hauptwerke sind die „Bibliotheca" (herausgeg. von Bekker, 2 Bde., Berl. 1824) und das „Lexicon" (herausgeg. von G. Hermann, Lpz. 1808; von Porson, 2 Bde., Lpz. 1823).

Photogen (grch.), Lichtmaterie. **Photokampsis**, so viel wie Beugung der Lichtstrahlen.

Photographie (grch.), im Allgemeinen jede durch das Licht hervorgebrachte Zeichnung, wird jetzt aber gewöhnlich nur von Bildern auf Papier oder Glas gebraucht, im Gegensatze zu den Lichtbildern auf Metall, den sogen. Daguerreotypien. Als eigentlicher Erfinder der Lichtbilder auf Papier kann der Engländer Talbot (1839), die daher auch wol Talbotypien heißen, betrachtet werden. Das Verfahren zur Darstellung solcher Lichtbilder gründet sich auf die Einwirkung, welche gewisse Verbindungen des Silbers, z. B. das Chlor-, Jod- und Bromsilber, von dem Sonnenlichte erleiden. Behufs der Darstellung von P. muß man zunächst auf geeignete Weise eine oder mehre der genannten Silberverbindungen auf der glatten Oberfläche eines Stücks feinen Maschinenpapiers erzeugen. Setzt man dann eine solche Fläche in die Camera obscura (vgl. **Daguerreotypie**) und läßt sie, wenn der Gegenstand, welcher sich darauf abbilden soll, ruht, einige Zeit in der Camera obscura, so erscheint auf derselben ein Bild des Gegenstands, aber in der Weise, daß die hellen Partien dunkel, und die dunkeln hell erscheinen; man nennt ein solches Bild ein negatives. Man kann auch durch geeignetes Verfahren dahin gelangen, daß das Papier nur sehr kurze Zeit in der Camera obscura zu bleiben braucht, was zur Anfertigung von Porträts unumgänglich nothwendig ist; man sieht dann beim Herausnehmen aus der Camera obscura noch nichts von dem Bilde, dessenungeachtet sind doch die vom Lichte getroffenen Stellen je nach der Stärke dieses Lichtes verändert, und durch angemessene chem. Behandlung läßt sich das Bild (das ebenso wie zuvor ein negatives wird) hervorrufen. Um ein erhaltenes negatives Bild und die ganze übrige Oberfläche des Papiers vor weiterer Einwirkung des Lichts zu schützen (das Bild zu fixiren), wischt man das Papier mit einer Lösung von un-

terschwefeligsauerm Natron in Wasser, die das noch unzersetzte Silbersalz auflöst, sodaß keine für das Licht empfindliche Schicht mehr zurückbleibt. Um dann ein positives Bild, wo Licht und Schatten wie im Gegenstande selbst vertheilt sind, zu erhalten, legt man das negative Bild, nachdem man das Papier durch Tränken mit Wachs durchscheinender gemacht hat, auf ein mit einer empfindlichen Schicht von Chlorsilber, Jodsilber ꝛc. überzogenes Papier, preßt beide Papiere durch eine Glastafel zusammen und setzt sie dem Sonnenlichte aus; das auf dem neuen Papier erzeugte positive Bild wird dann durch Behandeln mit unterschwefeligsauerm Natron fixirt. Um Bilder auf Glas zu erzeugen, muß die Glasfläche erst mit einer Schicht von Stärkemehl, Eiweiß oder Collodium überzogen werden; mit dieser Schicht wird dann wie zuvor mit dem Papier verfahren.

Photomēter (grch.), Lichtmesser, heißt eine Vorrichtung zur Messung der Lichtstärken. Alle solche Messungen kommen indeß bis jetzt leider nur auf eine vergleichende Schätzung der Gleichheit zweier Lichtstärken zurück und unterscheiden sich blos durch die Art und Weise, wie die beiden Lichter möglichst dicht nebeneinander gleichzeitig in unser Auge gelangen, und wie die Intensität des einen geändert wird, um mit dem andern von gleicher Helligkeit zu erscheinen. Ein genaues Verfahren, um die Intensität eines Lichtstrahls in mathematisch scharfem Verhältnisse zu ändern, liefert die Polarisation des Lichts. **Photometrie**, Lehre von der Messung der Lichtstärke.

Photophobie (grch.), Lichtscheu. **Photopsie**, Feuersehen, Schwäche der Augennerven, infolge deren man glaubt Feuer zu sehen.

Phototechnik (grch.), Erleuchtungskunst, besonders bei optischen Darstellungen.

Phototȳpen (grch.), durch das Daguerreotyp erzeugte Bilder, Lichtbilder.

Phrāātes, Name mehrer parth. Könige aus dem Stamme der Arsaciden. Am bekanntesten ist **P. IV.**, der 36 v. Chr. den Triumvir Antonius schlug und bis 4 n. Chr. regierte.

Phrāseologie (grch.) heißt theils die Lehre von den Redensarten oder **Phrasen** einer Sprache, theils eine Sammlung solcher Redensarten, die den eigenthüml. Charakter einer Sprache bezeichnen.

Phratrien hießen in Athen gewisse alte auf Stamm- und Familienverwandtschaft gegründete Volksabtheilungen, den röm. Curien entsprechend, mehr religiöser und privatrechtl. als polit. Art, von denen jede aus 30 Geschlechtern bestand und deren Anzahl sich auf 12 belief. Die Glieder derselben hießen **Phratōren** und ihre Vorsteher **Phratriärchen.**

Phren (grch.), das Denkorgan, Gehirn; **Phrenesie**, im Allgemeinen jede hitzige, mit Irrereden verbundene Gehirnaffection, im engern Sinne die Gehirnentzündung, in der gewöhnlichen Sprache oft gleichbedeutend mit Wahnsinn, und **Phrenopathie** mit Seelenstörung, Geisteskrankheit.

Phrenologie (grch., d. i. Geisteskunde), auch Schädellehre, Kranioskopie oder Kraniologie, nennt man die von Gall in die Wissenschaft eingeführte, von Spurzheim weiter ausgebildete Vergleichung der geistigen Kräfte der Thiere und Menschen mit deren Schädelformen, wobei man von dem Grundsatze ausgeht, daß das Gehirn in seinen verschiedenen Theilen das Organ des Geistes sei, durch welches jede geistige Thätigkeit vermittelt werde, und daß die Fähigkeiten und Leidenschaften sich durch gewisse Erhöhungen und Vertiefungen der Schädeldecke zu erkennen geben. Obgleich nun die P. bei einzelnem Wahren und Wahrscheinlichen viel Willkürliches aufstellt, so hat sie doch viele oft leidenschaftl. Vertheidiger und Anhänger, besonders in England, Nordamerika und Frankreich, gefunden. In Deutschland haben die Engländer Noël, der Anatom Seiler, Hirschfeld, G. von Struve u. A. für dieselbe gewirkt.

Phrygien, Landschaft in Kleinasien, zerfiel zur Zeit der Perser in **Groß-P.** und in das davon durch die Landschaft Mysien getrennte **P. am Hellespont,** später, als es blos auf die Prov. Pergamum beschränkt war, **Klein-P.** genannt. P. hatte anfangs seine eigenen Könige, deren Namen Midas und Gordius jedoch der Sage angehören, kam später unter pers., lyd. und macedon. Herrschaft und wurde 130 v. Chr. größtentheils als röm. Prov. zu Asia propria geschlagen. Der Cultus der **Phrygier** hat manches Eigenthümliche, wie die Verehrung der Cybele; auch zeichneten sie sich in Weberei, Goldstickerei und im Flötenspiel aus. Die **Phryg. Tonart** war von kriegerischem Charakter, obgleich man jetzt eine weiche, klagende Tonart darunter versteht.

Phrygische Mütze, den Kopf umschließende, vorn überhängende Mütze, auf Kunstwerken.

Phryne nannte sich die unübertrefflich schöne Kapernhändlerin Mnesarete zu Athen, aus Thespiä in Böotien, welche durch ihre Buhlerei unglaublichen Reichthum zusammenbrachte, weshalb ihr Name sprichwörtlich für ein tiefverbuhltes Weib gilt.

Phrynichus aus Athen, des Thespis Schüler, einer der ersten Begründer der tragischen Kunst bei den Griechen, gest. um 470 v. Chr., führte zuerst weibl. Rollen in der Tragödie ein. — Der griech. Grammatiker und Sophist **P.**, mit dem Beinamen Arabius, aus Bithynien, verfaßte um 180 n. Chr. ein großes rhetor. Werk, sowie die „Eclogae nominum et verborum Atticorum“ (herausgeg. von Lobeck, Lpz. 1820).

Phtha, hieroglyph. **Ptah**, ein ägypt. Gott, von den Griechen mit ihrem Hephästos verglichen, dessen Cultus früh über ganz Ägypten verbreitet war.

Phthiriăsis (grch.), die Läusesucht.

Phthĭsis (grch.), Austrocknung; dann so viel wie Abzehrung, Lungenschwindsucht.

Phull (Karl Ludw., Baron von), russ. Generallieutenant und Chef des Generalstabs, Sohn des würtemb. Generallieutenant **Aug. von P.**, trat aus würtemb. in preuß., 1806 aber in russ. Kriegsdienste, ward von Kaiser Alexander zu seinem Lehrer in der Kriegskunst gewählt und über die gegen Napoleon zu ergreifenden Operationen zu Rathe gezogen. P.'s Kriegsplan: Zeit und Raum, die Tiefe des Reichs und das Klima zur Defensive zu benutzen, wurde vom Kaiser angenommen und P. durch ein erst 1852 veröffentlichtes Schreiben Kaiser Alexander's vom Herbst 1813 ausdrücklich als der Urheber dieses Plans anerkannt. Nachdem P. zuletzt russ. Gesandter im Haag gewesen, starb er, seit 1820 verabschiedet, 25. April 1826 in Stuttgart. Oberst von Batz in Stuttgart gab ein ihm nach P.'s Tode geschenktes werthvolles Manuscript erst deutsch (Stuttg. 1852), dann in der franz. Urschrift unter dem Titel „Essai d'un système, pour servir de guide dans l'étude des opérations

militaires, suivi d'un précis de l'histoire militaire en France depuis le règne de Louis de Valois jusqu'à la paix de Fontainebleau en 1762" (Lpz. 1853) heraus.

Phykologie (grch.), Lehre von den Algen.

Phylarchus, griech. Geschichtschreiber, im 3. Jahrh. n. Chr., schrieb ein Geschichtswerk in 28 Büchern, von dem die noch übrigen Bruchstücke von Brückner gesammelt sind (Bresl. 1839).

Phyle (grch.), eigentlich Gemeinde, wurde, gleich den röm. Tribus, eine alte kastenartige Stammeseintheilung von Attika genannt, wovon die einzelnen Gemeinden oder Demen die Unterabtheilungen bildeten. Nach der Vertreibung der Pisistratiden theilte Klisthenes die freien Bürger von Athen in 10 P. ein, die nach attischen Helden benannt wurden. Unter der macedon. Herrschaft kamen noch 2 Stämme hinzu und ein 13. Stamm wurde später nach dem Kaiser Hadrian benannt.

Phyma (grch.), ein Gewächs, besonders als körperliches Übel.

Physa (grch.), jede Blase; **Physeter**, der Blasebalg. **Physem**, Blähung, Aufblähung.

Physharmonica, ein von Hankel in Wien 1821 erfundenes Tasteninstrument, dessen Töne durch Metallzungen erzeugt werden, die mittels angesammelten Windes orgelähnlich erklingen.

Physik (grch.) bezeichnet in weiterer Bedeutung denjenigen Theil der Naturwissenschaft, dessen Ziel die Erforschung der Gesetze ist, nach welchen sich die verschiedenen Körper bilden und in ihren Formen, Zusammensetzungen und Beziehungen gegen andere verändern. Sie umfaßt in dieser Bedeutung die Physiologie, Chemie und die **P. im engern Sinne**, welche letztere sich mit der Untersuchung derjenigen Veränderungen in dem Zustande und den Beziehungen der unorgan. Körper beschäftigt, bei welchen keine Änderungen in der stofflichen Zusammensetzung des Körpers eintreten. Da zur Entwickelung der P. die bloße Beobachtung nicht genügt, sondern überall die Anstellung von Versuchen erfodert wird, so war, da dieser letzte Weg der Forschung dem Alterthume und Mittelalter fast ganz unbekannt blieb, eine gedeihliche Entwickelung dieser Wissenschaft in jenem Zeitalter unmöglich. Erst Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh. begann mit der Einführung des Experiments die eigentliche Entwickelung unserer heutigen P., nachdem schon zuvor Kopernicus durch die Aufstellung seines Weltsystems Bahn gebrochen hatte. In jener Zeit ward die Mechanik ausgebildet durch Stevin, Galilei, die Kenntniß der Gesetze der Planeten durch Kepler gewonnen, durch Gilbert die Lehre von der Elektricität begonnen, sowie die Lehre vom Magnetismus ausgebildet. Nachdem Torricelli, Descartes, Otto von Guericke und Huygens wesentlich zur Fortbildung der P. beigetragen hatten, gelang es Newton die Kepler'schen Gesetze aus den Gesetzen der Schwerkraft herzuleiten und die Lehre von den Farben bei der Brechung des Lichts im Prisma und bei andern Vorgängen experimentell festzustellen. Grey, Dufay, Franklin erwarben sich besondere Verdienste um die Elektricitätslehre, während Black, Wilcke die Lehre von der specif. und latenten Wärme begründeten, und später Watt die genauere Kenntniß der Wasserdämpfe zur Vervollkommnung der Dampfmaschinen benutzte. Gegen Ende des vorigen Jahrh. trat Galvani mit seiner bekannten Entdeckung auf, die Volta bis zur Construction seiner Säule fortführte, deren chem. Wirkungen von Davy und Faraday mit besonderer Genauigkeit studirt wurden, während Örsted 1820 die elektromagnet. und Ampère die sogen. elektrodynam. Wirkungen derselben entdeckte. Hieran schloß sich die Entdeckung der Inductionsströme (1831) und später des Diamagnetismus (1845) durch Faraday. Die Optik wurde in physikal. Beziehung seit dem Anfang dieses Jahrh. besonders durch Young und Fresnel, in math. Beziehung durch Letztern, Cauchy und Neumann gefördert. Die Lehre von der strahlenden Wärme begründete Melloni mittels der Thermosäule auf sicherer Basis. Vgl. Biot, „Traité de physique expérimentale et mathématique" (4 Bde., Par. 1816); Fechner's „Repertorium der P." (3 Bde., Lpz. 1832); Dove's „Repertorium der P." (8 Bde., Berl. 1837—48); Berzelius' „Jahresbericht", seit 1847 von Liebig und Kopp fortgesetzt; Gehler's „Wörterbuch der P." (neue Aufl., 11 Bde., Lpz. 1825—48).

Physikalisch (grch.), der Naturlehre gemäß, dazu gehörig, von ihr ausgehend; **Physiker**, ein Naturforscher, Naturkundiger. **Physikus**, ein von der Obrigkeit bestellter Stadt- oder Landarzt, Kreisarzt. **Physisch**, natürlich, sinnlich, thierisch, körperlich, äußerlich.

Physikotheologie, die Gotteslehre, begründet durch die Hinweisung auf die Ordnung und Zweckmäßigkeit der Natur; auf gleichem Grunde ruht der **physikotheol. Beweis** für das Dasein Gottes, welcher besonders von Kant angefochten wurde, indem er nachwies, daß die Naturbetrachtung auf einen Weltbaumeister, nicht aber auf einen Weltschöpfer schließen lasse.

Physiognomie (grch.), im Allgemeinen die äußere Form und Gestalt als Abdruck und Abbild eines beseelten Innern, insbesondere das menschl. Antlitz, als Spiegel der Seele, der Inbegriff der Gesichtsbildung, der Gesichtszüge und Mienen. Die Kunst, aus der P. auf die innere Seelenbeschaffenheit zu schließen, heißt **Physiognomik**. In neuerer Zeit lenkte besonders Lavater die Aufmerksamkeit auf die Physiognomik. Vgl. Maaß, „Ideen zu einer physiognom. Anthropologie" (Lpz. 1791); Sibler, „Symbolik des Antlitzes" (Berl. 1829); Carus, „Symbolik der menschl. Gestalt" (Lpz. 1853).

Physiokratisches System heißt das von Franç. Quesnay begründete nationalökonomische System, das bis in die ersten Jahre der Franz. Revolution in Frankreich unter den Theoretikern vorherrschte und auch in Deutschland Anhänger fand. Es war zunächst durch die von dem Mercantilsysteme verschuldete Hintansetzung des Landbaues und Beschränkung der Handelsfreiheit hervorgerufen worden und ging zu einem entgegengesetzten Extreme über, indem es den Landbau allein für productiv erklärte, dafür aber auch alle Abgaben auf eine einzige Grundsteuer reducirt wissen wollte. In diesen Punkten ist es in der Theorie überwunden und ohne prakt. Folge geblieben. Dagegen haben auch die neuern Schulen Das acceptirt, was es zu Gunsten der Freiheit der Gewerbe und des Handels und gegen alle unnöthigen Beschränkungen und Bevormundungen gelehrt und gewirkt hat. Die Anhänger dieses Systems, **Physiokraten**, wurden auch Ökonomisten genannt.

Physiologie (grch.), eigentlich Lehre von der

Natur, und etwa gleichbedeutend mit Physik, bezeichnet aber gewöhnlich im engern Sinne die Lehre von der Entstehung, dem Wesen, der Beschaffenheit und den Verrichtungen der organ. Körper im normalen Zustande. Es gibt daher eine P. der Pflanzen (Phytophysiologie), eine P. der Thiere (Zoophysiologie) und eine P. des Menschen. Im engsten Sinne aber versteht man unter P. die Lehre vom Leben und den Lebensäußerungen des Menschen. Früher nur ein meist auf Hypothesen, nicht auf Thatsachen erbauter Ausfluß der Philosophie, wurde dieselbe erst in jüngster Zeit infolge der Ergebnisse der Mikroskopie und der physiolog. Chemie, wie auch der Erkenntniß von mancherlei patholog. Zustände, zur exacten Wissenschaft erhoben, welche bereits begann, ihren Einfluß auf die Medicin zu äußern und einer immer mehr Beifall findenden Richtung derselben den Namen der **physiolog. Medicin** verliehen hat. Die besten Darstellungen der P. haben Burdach, Joh. Müller, Carus und Valentin geliefert.

Phytobiologie (grch.), Pflanzenleben; **Phytochemie**, Pflanzenchemie; **Phytogeographie**, Pflanzengeographie; **Phytographie**, Pflanzenbeschreibung; **Phytologie**, Pflanzennaturbeschreibung; **Phytophysiologie**, Pflanzennaturlehre; **Phytotomie**, Pflanzenzergliederung; **Phytopathologie**, Pflanzenkrankheitslehre; **Phytotrophie**, Umwandlung der Pflanzen; s. Näheres unter **Botanik**. **Phytogene**, Mineralien und Gesteine, die aus Pflanzen entstanden sind (Steinkohle, Torf rc.). **Phytoglyphen**, Steine, welche die Form von Gewächsen oder Gewächstheilen haben; **Phytolithen**, Versteinerungen von Pflanzen; **Phytotypolithen**, Steine mit Abdrücken von Pflanzen oder Pflanzentheilen.

Piacenza (spr. Piatsch–), das alte Placentia, ein mit Parma vereinigtes Herzogth. und Verwaltungsbezirk desselben im obern Italien von 29,36 Q.-M. mit (1853) 143,588 E. — Die befestigte Hauptstadt **P.**, am Po, Sitz eines Bischofs, mit einer starken Citadelle, in welcher Östreich das Besatzungsrecht hat, ist reich an Kirchen und schönen Gebäuden und zählt 33,750 E. 1095 und 1132 wurden zu P. Kirchenversammlungen abgehalten.

Piacenza (spr. Piatsch–, Charles Franç., Herzog von), s. **Lebrun**.

Piacevole (ital., spr. piatschéwole), auf Noten: gefällig, anmuthig.

Pia desideria (lat.), fromme Wünsche. **Pia fraus**, Betrug in vermeintlich guter Absicht.

Piano, abgekürzt p. (ital.), auf Noten: leise, schwach; **pianissimo**, abgekürzt pp., äußerst leise; **pianoforte**, abgekürzt pf., mäßig stark.

Pianoforte oder Fortepiano, ein bekanntes musikal. Instrument, dessen über mehre auf dem Resonanzboden aufstehende Stege gespannte Saiten durch Hämmer mittels der Tasten angeschlagen und mittels lederner Dämpfer wieder gedämpft werden, hat durch Fülle und Stärke des Tons das Klavier überflügelt. Gewöhnlich sind jetzt für jeden Ton 3 Saiten vorhanden (dreichörig); außerdem wird Veränderung oder Verlängerung des Tons durch Züge bewirkt; das sogen. Pedal (Ped. oder ⊕ in der Notenschrift bezeichnet) hebt die Dämpfer; ihr Fallenlassen wird durch ein ✱ angedeutet; die Verschiebung (a una chorda) vermittelt sanften Ton. Der Vorzug des P. besteht in der vollen Harmonie, die ein einziger Spieler hervorrufen kann. Der Gestalt nach sind die P. tafel- oder flügelförmige; die in aufrechter Form gebauten heißen **Pianinos**. Man baut sie jetzt in der Regel in dem Umfange von $6\frac{1}{2}$ Octaven, vom Contra-C ausgehend. Seit seiner ersten Erfindung durch Schneider aus Hohenstein in Sachsen um 1717 ist es jetzt außerordentlich vervollkommnet worden, und außer den engl. zeichnen sich in Deutschland namentlich die wiener und leipziger aus. Die besten **Pianoforteschulen** sind die von Löhlein-Müller-Czerny, Hummel und Kalkbrenner.

Piaristen oder Arme der Mutter Gottes zu den frommen Schulen, auch Väter der frommen Schulen, in Polen **Piären** genannt, ein von dem span. Edelmanne Jos. Casalanza (gest. 1648 zu Rom) 1607 gestifteter und von Gregor XV. 1621 bestätigter Mönchsorden zu Ertheilung unentgeltlichen Unterrichts der Jugend. Der Orden hat eine der der Jesuiten ähnliche Verfassung, doch enthält er sich der Einmischung in polit. Angelegenheiten. Verbreitet ist er noch gegenwärtig in Polen und in den östr. Staaten.

Piasnitz ist der Ausfluß des Zarnowitzer Sees an der pommerisch-westpreuß. Grenze.

Piast, der Sage nach um die Mitte des 9. Jahrh. aus niedrigem Stande in Kruszwice am Goplosee zum Herzog von Polen erhoben, ward Stammvater der **Piasten**, die über 500 J. über Polen regierten und sich bei verschiedenen Gebietstheilen in mehre Linien spalteten. In Polen starb die männl. Linie 1370 mit Kasimir III., die weibl. 1399 mit Hedwig aus; in Masovien regierten die P. als souveräne Herzoge bis 1526, in Schlesien bis zum Tode Georg Wilhelm's, Herzogs von Liegnitz, 1675.

Piaster, ursprünglich span., seit dem 16. Jahrh. allgemein verbreitete Silbermünze von der Größe eines Reichsthalers. Der **span.** und **mexican. P.** ist seit 1848 = 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. = 2 Fl. $28\frac{3}{4}$ Kr. im $24\frac{1}{2}$-Guldenfuße. Sein einheimischer Name ist Peso duro. In der Levante heißt er Colonnato oder Säulen-P. Der **ital. P.** oder Scudo, dem span. P. gleich, = 10 Paoli, der Viertel-P., auch **Piastrino** genannt, = $2\frac{1}{2}$ Paolo. — Der **türk. P.** = 40 Para zu 3 Asper, eine selbständige Silbermünze, bis 1753 = $1\frac{1}{6}$ Thlr., jetzt nur noch = 1 Sgr. $9\frac{4}{9}$ Pf. = $6\frac{1}{7}$ Kr. im $24\frac{1}{2}$ Guldenfuße. Der einheimische Name ist Gersch (Mehrzahl Grusch). Man hat Stücke in Silber von $\frac{1}{2}$—20, in Gold zu 50 und 100 P.

Piatti (ital.), die Becken bei der Janitscharenmusik.

Piauhy (spr. Pia-ui), Prov. in Brasilien, im N. an den Atlant. Ocean grenzend, von 4597 Q.-M. mit 70—80,000 E. Hauptfluß ist der Paranahyba mit dem P. rc. Das Klima ist tropisch heiß; die Producte sind die des übrigen trop. Brasilien. Hauptstadt ist Oeyras.

Piave, Küstenfluß im östr. Kronlande Lombardei-Venedig, entspringt am Monte Paralba in den Norischen Alpen, wird von Noventa an schiffbar und theilt sich vor seiner Mündung in 2 Arme, von denen der eine bei Porto-di-Cortelazzo, der andere weiter südwestl. in das Adriat. Meer mündet.

Piazzi (Giuseppe), Astronom, geb. 16. Juli 1746 zu Ponte im Veltlin, gest. 22. Juli 1826 zu Neapel als Generaldirector der Sternwarten von

Neapel und Palermo, entdeckte 1. Jan. 1801 die Ceres, gab 1803 sein erstes 6784 Sterne enthaltendes, und 1814 sein erweitertes zweites 7646 Sterne enthaltendes Sternverzeichniß heraus. Unter seinen Werken sind nächst seinem Sternkatalog, als dem wichtigsten, die „Lezioni elementari di astronomia" (2 Bde., Palermo 1817; deutsch von Westphal, Berl. 1822) zu erwähnen.

Pic (frz.), Peak (engl., spr. Pihk) bezeichnet einen hohen spitzen Berg, Bergkegel.

Picadōrĕs sind bei den span. Stiergefechten die reitenden Kämpfer.

Picander, s. Henrici (Christian Friedr.).

Picard (spr. Pikahr, Louis Benoît), franz. Lustspieldichter, geb. 29. Juli 1769 zu Paris, führte unter Napoleon die Administration der Großen Oper, übernahm hierauf das Odéon, endlich das Theater Favart und starb 31. Dec. 1828. Von seinen Werken, zum Theil in den „Oeuvres" (10 Bde., Par. 1821—22) zusammengestellt, fand Vieles auch außerhalb Frankreich Beifall.

Picardier oder Picarden, so viel wie Adamiten.

Picardīe, ehemalige Prov. Frankreichs, im nordöstl. Theile des Landes, hatte Amiens zur Hauptstadt und bildet gegenwärtig die Depart. Pas-de-Calais, Somme, Oise und Aisne.

Picart (spr. Pikahr, Etienne), bekannt unter dem Namen le Romain, d. i. Römer, geb. 1632 in Paris, gest. 1721 in Amsterdam, war, wie sein Sohn **Bernard P.**, geb. 11. Juni 1673, gest. 8. Mai 1733 ebendaselbst, ein berühmter Kupferstecher. Am bekanntesten wurde Letzterer durch die trefflich gearbeiteten Kupfer zu dem „Traité des cérémonies religieuses de toutes les nations" (11 Bde., Amst. 1725—43).

Piccini (spr. Pittschini, Nicolo), berühmter ital. Componist, geb. 1728 zu Beri im Neapolitanischen, erwarb sich, seit 1758 von Rom aus durch zahlreiche Opern den glänzendsten Beifall, war, einem Rufe nach Paris gefolgt, Gluck's nicht unglücklicher Nebenbuhler, wurde 1782 Vorsteher der Singschule daselbst, bekleidete, in seinen äußern Verhältnissen durch die Zeitverhältnisse herabgekommen, zuletzt eine Stelle am Conservatorium, und starb zu Passy 7. Mai 1800.

Piccŏloflöte, s. Flöte.

Piccolomini, berühmtes Geschlecht Italiens, stammte aus Rom, ließ sich aber später in Siena nieder und erwarb das Herzogth. Amalfi. Demselben gehörte an der gelehrte **Äneas Sylvius Bartholomäus P.**, geb. 1405, der, erst Geh. Secretär Kaiser Friedrich's III., 1458 als Pius II. den päpstl. Stuhl bestieg. Er starb 1464. — **Ottavio P.**, Herzog von Amalfi, geb. 1599, einer der größten Helden im Dreißigjähr. Kriege in Kaiser Ferdinand's II. Diensten, führte Wallenstein's Sturz herbei, erhielt nach Dessen Sturz zum Lohn einen Theil seiner Güter und ward für seine Diplomatik nach dem Westfäl. Frieden 1649 zum Reichsfürsten erhoben. Er starb kinderlos 1656 zu Wien. Sein Sohn Max in Schiller's „Wallenstein" ist eine poet. Fiction.

Picēnum, eine Landschaft des alten Mittelitalien, zwischen dem Apennin und dem Adriat. Meere, ward in ältester Zeit von den Umbrern bewohnt, die von den Sabinern überwunden wurden, welche den Namen **Picentes** erhielten. Diese traten, 268 v. Chr. durch den Consul Publius Sempronius besiegt, zu den Römern in das Verhältniß der Bundesgenossen. Ein großer Theil wurde in das südlichste Campanien an den Salernitan. Meerbusen verpflanzt, wo **Picentia** ihr Hauptort war.

Pichegru (spr. Pischgrü, Charles), General der Franz. Republik, geb. 1761 zu Arbois in der Franche-Comté, trat aus der Militärschule zu Brienne, wo er als Repetitor auch Lehrer des ihn schon damals hassenden jungen Napoleon war, in ein Artillerieregiment, betheiligte sich lebhaft an der Revolution, war schon 1793 Divisionsgeneral, erhielt nach Hoche's Entfernung den Oberbefehl über die Nordarmee und ward nach dem glücklichen Feldzuge gegen Holland Obergeneral der Rhein- und Moselarmee. Bei einem Aufenthalte in Paris von dem bedrängten Convente in dem Aufstande der Jakobiner vom 2. April 1795 zum General der bewaffneten Macht für die Dauer der Gefahr ernannt, machte ihn die Überzeugung von der Ohnmacht der Regierung nach der Übernahme seines Commando am Rhein für Unterhandlungen zu Gunsten der Bourbons geneigt. Das Directorium nahm ihm infolge dessen Anfang 1796 das Commando, verbannte ihn später, als er sich zum Mittelpunkte der Pläne machte, welche eine Revolution zu Gunsten der Bourbon's bezweckten, nach Cayenne; er entkam aber, verschwor sich in London mit George Cadoudal gegen das Leben des Ersten Consul Bonaparte, und ward in der Nacht vom 28. Febr. 1804 verhaftet. Noch ehe ihm das Urtheil gesprochen ward, fand man ihn 6. April erdrosselt im Bette.

Pichler (Joh. Ant.), geb. 12. April 1697 zu Brixen in Tirol, gest. 1779 in Rom, wo er seit 1750 lebte, war der berühmteste Steinschneider des 18. Jahrh. — Sein Sohn, **Joh. von P.**, geb. zu Neapel 1734, gest. zu Rom 1791, war von Kaiser Joseph II. geadelt worden und hat sich außer in der Kunst des Steinschneidens als Pastellmaler ausgezeichnet. Zwei seiner Stiefbrüder, **Ant.** und **Joh. Jos. P.**, der eine in Rom, der andere in Wien, erwarben sich ebenfalls Ruf als Steinschneider. — **Joh. Pet. P.**, geb. zu Botzen 1765, gest. 1806 als Prof. der Schabkunst in Wien, hat eine sehr bedeutende Anzahl Blätter gestochen, die in guten Abdrücken in hohem Preise stehen.

Pichler (Karoline), Schriftstellerin, geb. zu Wien 7. Sept. 1769, geborene von Greiner, 1796 mit dem nachmaligen Reg.-Rath Andr. P. vermählt, betrat 1800 zuerst das literar. Feld, wurde eine der bessern deutschen Belletristinnen und hat besonders das histor. Material zu einer Reihe von vaterländ. Romanen geschickt bearbeitet. Unter ihren Werken, welche gesammelt erschienen (60 Bde., Wien 1820—45), ist „Agathokles" (3 Bde., Wien 1808), worin sie den veredelnden Einfluß des Christenthums darzustellen versucht, eines ihrer beachtenswerthesten. Nach ihrem Tode, 9. Juli 1843 zu Wien, erschienen „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben" (4 Bde., Wien 1844).

Pickelhaube, eine lederne, mit Metall beschlagene, helmartige kriegerische Kopfbedeckung, oben mit einer Spitze und hinten mit einem Nackenschirme versehen.

Pickĕnik heißt ein Mahl, wozu jeder Gast einen Beitrag an Speisen und Getränken liefert.

Pico (Joh.), Graf von Mirandola, Fürst von Concordia, geb. 1463, gest. 1494 zu Florenz, einer

der gelehrtesten Männer seiner Zeit, erbot sich bereits 1486 zu Rom zur Vertheidigung von 900 Thesen (Köln 1619) aus allen Wissenschaften, widmete sich hierauf jedoch vorzugsweise bibl. Studien, als deren vorzüglichste Früchte der mystische „Heptaplus" und das Werk „De Ente et Uno" erschienen. P. galt bei seinen Zeitgenossen als ein Wunder von Gelehrsamkeit. Sein Neffe, **Giov. Francesco P. von Mirandola**, gest. 1533, wandte sich in noch höherm Grade dem Mysticismus zu. Die Werke erschienen zusammen gedruckt zu Basel 1573 und 1601.

Picotiren (frz.), stechen, prickeln, sticheln; in der Formenstecherei: mittels des **Picotir-Eisens** Stifte in das Holz setzen um damit feine Punkte zu drucken; **Picoterie**, Stichelei, beißende Witzworte.

Picten, die celt. Bewohner von Caledonia, die mit den Scoten häufige Einfälle in das röm. Britannien unternahmen, dann sich im nördl. schott. Hochlande niederließen, wo ihr Reich 839 von den Scoten zerstört wurde, seit welcher Zeit ihr Name verschwindet, der wie der der gall. **Pictones** oder **Pictavi** (im heutigen Poitou) celt. Ursprungs ist.

Pictenwall nennt man vorzugsweise die Grenzbefestigungen, welche die Römer im N. Englands zum Schutze ihrer Besitzungen und Colonien gegen die Einfälle der Ureinwohner anlegten. Den P., von dem man den Überrest noch jetzt sieht, zwischen dem Busen von Solway und den Tynemündungen, legte Kaiser Hadrian an.

Pictet (spr. Picktäh, Marcus Aug.), Naturforscher, geb. 1752 zu Genf, Reisebegleiter des berühmten Saussure, bekleidete in seiner Vaterstadt mehre Lehr- und Staatsämter und starb 18. April 1825. Er hat vieles in der Physik, Ökonomie und Mathematik geleistet, und ist Begründer der seit 1816 als „Bibliothèque universelle" bestehenden Zeitschrift, die er seit 1796 mit seinem Bruder unter dem Titel „Bibliothèque britannique" herausgab. — **Charles P. de Rochemont** (spr. Roschmóng), des Vorigen Bruder, geb. 1755 zu Genf, wirkte daselbst in mehren öffentl. Ämtern, widmete sich aber später auf seinem Gute Lanzy der Fortbildung der Landwirthschaft und war thätig für die Errichtung von Schulen und andern gemeinnützigen Anstalten. Er starb 27. Dec. 1824.

Pictūr (lat.), Malerei, Gemälde.

Pĭcus, altital. weissagender Waldgott, Sohn des Saturnus, Vater des Faunus, der Sage nach durch Circe, deren Liebe er verschmähte, in einen Specht (P.) verwandelt. Der Specht selbst aber galt bei den altital. Völkern durch den Laut seines Gehacks, seine Stimme und seinen Flug als weissagender Vogel.

Piĕdestal, Fußgestell, Postament, Säulenfuß.

Piĕmont, Hauptbestandtheil des Königr. Sardinien, mit dem Titel eines Fürstenthums, umfaßt mit dem sardin. Antheile des ehemaligen Herzogth. Mailand und dem Herzogth. Montferrat 550 Q.-M. mit 2,970,000 E. und zerfällt in administrativer Hinsicht in die 6 Divisionen Turin, Alessandria, Coni, Novara, Ivrea und Vercelli. Die Grenzen bilden Wallis, Savoyen, Frankreich, Nizza und Genua. Gegen N. und W. ist es von den Penninischen, Grajischen und Cottischen Alpen eingeschlossen; auf der Südseite ziehen sich die Meeralpen hin. Der Hauptfluß ist der Po. Sein Bett begleiten auf beiden Seiten die fruchtbarsten Landstriche. Die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Ackerbau, Viehzucht und Seidenbau. Auch werden viele Fabriken in Seide, Wolle und Leinwand unterhalten. Ein großer Theil der männl. Bevölkerung zieht in der Fremde als Kupferstich- und Galanteriehändler herum.

Pierce (spr. Pihrß, Fränklin), Präsident der V. St. von Nordamerika, geb. 23. Nov. 1804 zu Hilsborough im Staate New-Hampshire, Sohn **Benjamin P.'s** aus Massachusetts, der als einfacher Landmann nach dem Unabhängigkeitskriege gegen England Generalsrang erhielt, und 1827 zum Gouverneur von New-Hampshire gewählt wurde. P. war von 1827—29 sehr gesuchter Advocat, ward 1829 Abgeordneter des Staats New-Hampshire, 1833 Mitglied des Congresses in Washington und 1837 Volksvertreter im Senate der V. St. von Nordamerika, wo er als eifriger Demokrat den Centralisationsplänen der Whigs energisch entgegentrat. 1842 die Senatorenwürde niederlegend, und 1846 als Commandeur eines Milizregiments an dem Mexican. Kriege mit Auszeichnung theilnehmend, ward er 4. März 1853 mit großer Stimmenmehrheit zum Präsidenten erwählt, wo er jedoch die Hoffnungen, die sich die Demokraten von ihm gemacht haben, nicht ganz erfüllt hat.

Pierer (Joh. Friedr.), geb. 22. Jan. 1767 zu Altenburg, war ursprünglich prakt. Arzt und gründete daselbst 1801 unter der Firma „Literar. Comptoir" ein buchhändlerisches Etablissement und starb 21. Dec. 1832 als Obermedicinalrath. Sein Hauptwerk ist das „Anatom.-physiol. Realwörterbuch" (8 Bde., Altenb. 1816—29). Das „Literar. Comptoir", das er 1816 an Brockhaus abgetreten, aber 1823 wieder übernommen hatte, überließ er seinem Sohne **Heinr. Aug. P.**, geb. 1794, der 1831 als Major in altenburg. Diensten seinen Abschied nahm, 12. Mai 1850 starb und sich durch das „Encyklopäd. Wörterbuch" (26 Bde., Altenb. 1824—36), das in einer zweiten Bearbeitung den Titel „Universallexikon" (34 Bde., Altenb. 1840—46) erhielt, ein bleibendes Verdienst erworben hat. Seitdem wird die Buchhandlung, die er mit der Hofbuchdruckerei 6. Mai 1835 unter eigener Firma übernahm, von seinen Söhnen **Victor** (der jedoch im Juni 1855 ausgetreten) und **Eugen P.** fortgesetzt, welche auch eine neue Ausgabe des „Universallexikon" veranstalteten (34 Bde., Altenb. 1851—54) und bei dieser Gelegenheit auch „Supplemente" (6 Bde., Altenb. 1851—54) erscheinen ließen.

Piĕriden, Beiname der Musen, von **Piĕria** in Macedonien, wo sie Zeus gezeugt haben soll.

Piĕros, des Magnes Sohn, von der Muse Klio Vater des Hyacinthus. — **P.**, König von Emathia, dessen 9 Töchter, **Pieriden**, sich mit den Musen in einen Gesangwettkampf einließen und besiegt in Vögel verwandelt wurden.

Pierrier (frz., spr. Pjerrieh), Steinböller, Geschütz, womit steinerne Kugeln geschossen werden.

Pierrot (spr. Pjäro), kom. Maske auf dem franz. Theater, die Verschmelzung des Harlekin und Pulcinella; auf ital. Theatern der einfältige Diener.

Pietà (ital.) Frömmigkeit, Milde, Verwandtenliebe, nennt man in der bildenden Kunst die Darstellung der Mutter Maria, den Leichnam Christi im Schooße haltend, als Gegensatz der Madonna mit dem Christuskinde auf dem Arme.

Piĕtät (lat.), Gewissenhaftigkeit; Frömmig-

keit; kindliche Zärtlichkeit, dankbare Liebe und Ergebenheit gegen Ältern, Wohlthäter ꝛc.

Pieter-Moritzburg, s. Natal.

Pietisten (lat.), Frömmler, religiös gesinnte Menschen, welche ihre Frömmigkeit (Pietas) durch besondere äußere Andachtsübungen an den Tag legen; ihre Denk- und Lebensart wird **Pietismus** genannt. Diese Richtung wurde in der evang. Kirche besonders durch Spener und Dessen Freunde und Schüler seit 1689 befördert; im Gegensatze zu der damaligen dogmat. Starrheit und dem streitsüchtigen Glaubenseifer hoben Spener, Franke u. A. die Lehre von der Erbsünde und dem Versöhnungstode Jesu hervor und foderten innige und prakt. Religiosität auf Grund der Heil. Schrift, welche seit 1669 zu Leipzig von jungen Docenten in besondern erbaulichen Vorlesungen für Studirende und Bürger (Collegia philobiblica oder Collegia pietatis) erklärt wurde. Hauptgegner waren die Theologen Carpzov in Leipzig und Löscher in Wittenberg; sie brachten es dahin, daß die erbaulichen Vorlesungen über die Bibel als ordnungswidrige Conventikel verboten wurden; dafür fanden die P. in Halle auf der 1695 gestifteten Universität eine Zufluchtsstätte und Pflanzschule. Von da ging der Pietismus zu der 1722 gegründeten Brüdergemeinde über, sowie zu den Missionsgesellschaften u. a. frommen Vereinen. Zu der Innigkeit und prakt. Richtung der Religiosität gesellte sich bei dem Pietismus gar bald Abneigung gegen wissenschaftl. Forschungen, sowie geistl. Hochmuth und Scheinheiligkeit. Ihm trat daher der mächtige Geist der Aufklärung des ganzen 18. Jahrh. entgegen. Die durch die Franz. Revolution aufgeregten Stürme und die nach denselben verbreitete Meinung, daß die Aufklärung mit der Freigeisterei und den revolutionären Bestrebungen Hand in Hand gehe, gaben dem Pietismus neuen Aufschwung besonders in den höhern Schichten der Gesellschaft; doch öffneten auch wieder Erscheinungen, wie die der Mucker in Königsberg, Dresden und im Muldenthale die Augen der Regierungen und des Volks über das unduldsame und scheinheilige Wesen der Frömmelei. Nach den Stürmen von 1848 und 1849 tritt weniger der Pietismus als ein confessionelles Kirchenthum mit neuer Macht hervor. Vgl. Bretschneider, „Die Grundlage des evang. Pietismus" (Lpz. 1833). **pietistisch**, frömmelnd, andächtelnd.

Pietōso (ital.), klagend (Mus.).

Piēzomēter (grch.), Druckmesser, eine Vorrichtung zur Messung der Zusammendrückbarkeit von Flüssigkeiten.

Piffēro (ital.), Querpfeife; auch Querpfeifer.

Pigafetta (Antonio), ein Johanniterritter, geb. um 1480 zu Vicenza, Magellan's Gefährte auf Dessen Entdeckungsreise, verfaßte um 1524 eine Reisebeschreibung, die von Fabre, später von Ramusio auszugsweise und von Amoretti ital. und franz. herausgegeben wurde und für die Geschichte der Entdeckungen von hohem Werthe ist. Wo und wann er gestorben, ist unbekannt.

Pigalle (spr. -gall, Joh. Bapt.), geb. 1714 zu Paris, gest. 20. Aug. 1785 als Rector und Kanzler der Akademie daselbst, zählt zu Frankreichs berühmtesten Bildhauern. Seine beiden Statuen Mercur und Venus, von Ludwig XV. dem Könige von Preußen geschenkt und jetzt in Sanssouci aufgestellt, gehören zu den besten Arbeiten des 18. Jahrh.; sein Grabmal des Marschall von Sachsen aber, welches die Thomaskirche zu Straßburg schmückt, stellte ihn unter die ersten Meister.

Pigault-Lebrun (spr. Pigoh Lebröng, Guillaume Charles Antoine), franz. Romanschriftsteller, geb. 8. April 1753 zu Calais, gest. 24. Juni 1835 zu Lacelle, schrieb zahlreiche, jedoch meist der frivolen Richtung seiner Zeit huldigende Romane. Von seinen übrigen Schriften, deren er in seinen „Oeuvres" (20 Bde., Par. 1821—24) eine Auswahl gab, ist die „Histoire de la France" (8 Bde., Par. 1823—30) zu erwähnen.

Pigmēnte (lat.) oder Farbestoffe heißen alle Körper, welche selbst gefärbt und fähig sind, andern eine Farbe zu ertheilen. Viele stammen aus dem Pflanzenreiche, einige aus dem Thierreiche; andere finden sich als Minerale in der Natur, während noch zahlreiche andere durch chem. Processe auf künstlichem Wege bereitet werden.— **Schwarzes P. des Auges**, das Augenschwarz an der dünnen Fläche der Aderhaut des Auges.

Pignāte, Pignatella (spr. Pinj-), ital. Ölmaß, = zwischen 24—26 par. Kub.-Zoll, als Gewicht aber = etwa 1 Zoll-Pfd.

Pignerol (spr. Pinjērol) oder Pinerōlo, Hauptstadt der gleichnam. Prov. der Division Turin im sardin. Fürstenth. Piemont, am Ausgange der Alpen auf beiden Seiten der Limara, Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Kathedrale, über 15,000 E., blühende Manufacturen und lebhaften Handel.

Pignoration (lat.), Verpfändung; **pignorativ**, pfandweise; **Pignus**, das Pfand; Unterpfand.

Piis manibus (lat.), den frommen Seelen der Abgeschiedenen.

Pik, Pico, Längenmaß an den Küsten des Mittelländ. Meers, im Allgemeinen = 1 brabant. Elle.

Pikānt, piquant (franz.), stechend, beißend, scharf, anzüglich, reizend; **pikiren**, reizen; beim Maler so viel wie blicken, d. h. durch Anordnung und Ausführung reizen; **pikirt**, gereizt, empfindlich; sich **auf etwas pikiren**, den Kopf darauf setzen.

Pike, der Spieß, eine lanzenähnliche Waffe mit eiserner Spitze, welche sonst ein Theil des Fußvolks trug, die **Pikeniere**. Sie hatten eiserne Rüstung und bildeten den Kern der Schlachtordnung.

Pikrocholisch (grch.), bittergallig, jähzornig; **Pikrocholos**, ein Gallsüchtiger; **Pikroglycion**, das Bittersüß; **Pikromel**, Bitterstoff, Gallenstoff, eigenthümlicher Stoff in der Ochsengalle; **Pikrotoxin**, Bittergift, basischer Pflanzenbildungstheil in den Kockelskörnern.

Pikul, chin. Handelsgewicht, = 133⅓ engl. Pfd.

Pilāden (lat.), hölzerne Pfeiler mitten auf der Reitbahn, um welche man junge Pferde an der Longe herumlaufen läßt. **Pilār**, Pfeiler, bes. in Pferdeställen der 2 Pferdestände trennende Pfeiler.

Pilar, niederländ. Name der span. Piaster.

Pilaster heißt in der Baukunst der aus einer Wand oder aus der Ecke von 2 Wänden hervortretende Pfeiler, welcher als Andeutung einer strebenden, tragenden Kraft in der Wand, oder auch blos als Unterbrechung der großen leeren Fläche gebraucht wird.

Pilâtre de Rozier (spr. Pilātr de Rosieh, Jean Franç.), franz. Physiker, geb. 1756 zu Metz, erst Prof. der Chemie in Rheims, später in Paris Aufseher der Mineraliensammlung Ludwig's XVIII., stieg 15. Oct. 1783 zuerst mit dem Marquis d'Ar-

lande bei dem Schlosse Muette unweit Paris mit einer Montgolfière auf. Auf einer Luftfahrt mit dem Physiker Romain, 14. Juni 1785, wo er die von Charles erfundene Füllung des Luftballons mit dem Verfahren Montgolfier's vereinigen wollte, entzündete sich der Ballon; beide Luftfahrer stürzten herab, P. sogleich todt, Romain bald darauf.

Pilatus (Pontius), der 6. röm. Statthalter in Judäa, wo er seit 26 n. Chr. überstreng regierte und 36 abberufen wurde, ist durch die Verurtheilung Jesu bekannt. — **Pilatusberg** heißt ein gegen 6600 F. hoher Berg im Canton Luzern; den auf demselben befindlichen **Pilatussee** erklärt die Legende für das Grab des P.

Pilau, ein im Oriente beliebtes Gericht, bestehend aus in Wasser oder Fleischbrühe gekochtem Reis, über den zerlassene Butter gegossen wird.

Pilchards (spr. Piltschärds), eine Sardellenart.

Pilger oder Pilgrim, vom lat. Peregrinus, d. i. Fremder, nennt man die Wallfahrer nach fernen heil. Orten, insbesondere die Wallfahrer nach Palästina. Das **Pilgerkleid** bestand in einem grauen oder braunen Gewande; der breitrandige **Pilgerhut** war mit Meermuscheln geziert, der **Pilgerstab** oben mit einem Knopfe, unten mit einer Spitze, an der Seite mit einer Kugel versehen; die **Pilgerflasche**, ein ausgehöhlter Kürbis.

Pilica (spr. Piliza), Stadt im russ.-poln. Gouv. Radom, an der P., einem linken Nebenflusse der Weichsel, mit 3100 E.

Pillau, Stadt und Festung im Reg.-Bez. Königsberg Ostpreußens, auf einer das Frische Haff von der Ostsee trennenden Landzunge, bildet den Vorhafen von Königsberg, Elbing und Braunsberg und hat 2754 E.

Pillen (lat.) nennt man kugelförmige Arzneikörper, welche aus einer festweichen Masse bereitet werden und besonders dann Anwendung finden, wenn die Arzneien nur langsam wirken sollen, oder wenn dieselben in anderer Gestalt Magen und Darmkanal angreifen würden.

Pillersdorf (Franz, Freiherr von), östr. Staatsmann, geb. 1786 zu Brünn, ward nach Beendigung seiner Studien in Galizien bei der innern Verwaltung, später bei der Hofkammer beschäftigt und 1830 Kanzler der vereinigten Hofkanzlei. Da er als Gegner des herrschenden Systems und Freund besonnener Reform galt, wurde er 20. März 1848 Minister des Innern, 4. Mai Ministerpräsident, trat aber schon 8. Juli zurück. Auch im Reichstage, dessen Mitglied er ward, errang er keinen Einfluß und trat nach dessen Auflösung in den Privatstand, legte aber seine Ansichten in einigen kleinen Schriften dar. Er ist später einer polit. Disciplinaruntersuchung unterworfen worden, infolge deren er seinen Geheimrathstitel und den Stephansorden verlor.

Pillnitz, königl. Lustschloß und Kammergut, 2 St. von Dresden, am rechten Elbufer reizend gelegen, der gewöhnliche Sommersitz des sächs. Hofs. Im Schlosse zu P. wurde 25.—27. Aug. 1791 die sogen. **Pillnitzer Convention** zunächst wegen der poln. Angelegenheiten abgehalten, bei welcher Kaiser Leopold II., König Friedrich Wilhelm II. und Graf von Artois sich über die gegen die Franz. Revolution zu ergreifenden Maßregeln unterredeten.

Pillory (spr. Pilleri), in England der Pranger, die Schandsäule, das Halseisen.

Pilōs (lat.), behaart; **Pilosität**, die Haarigkeit.

Pilōt, so viel wie Lootse; **Pilotage** (spr. -tahsch), die Lootsengebühren; **pilotiren**, als Lootse ein Schiff führen, steuern; auch Pfähle einrammen.

Pilōt oder Lootsenfisch (Naucrātes), Fischgattung aus der Familie der Makrelenfische, mit etwas gestrecktem Körper, abgestutztem Kopfe, nur Einer Flosse, aber mehren freien Strahlen vor ihr. Der **Gemeine P.** (N. Ductor), $\frac{1}{2}$—1 F. lang, bläulichweiß, mit 3 breiten dunkelblauen Querbinden und 4 freien Rückenstrahlen, lebt im Mittelmeere und hält sich gern in der Nähe der Haifische, für deren Führer ihn sogar die Seeleute halten.

Pilotiden, in der Orgel so viel wie Abstracten.

Pilsen, Hauptstadt des gleichnam. Kreises im Königr. Böhmen, am Einflusse der Mies in die Beraun, Sitz eines erzbischöfl. Vicariat, hat 13,200 E. und lebhafte Fabrikthätigkeit.

Pilze (Fungi), umfangreiche Classe der kryptogamischen Pflanzen, nur aus Zellgewebe bestehend, ohne Blüten, Befruchtungstheile und eigentliche Früchte, und zum Behufe der Fortpflanzung mit Keimkörnern (Sporen) versehen, leben meist auf Trümmern verwesender organ. Substanzen, und sind die niedrigsten und nebst den untersten Algenformen die einfachsten aller pflanzlichen Organismen. Dies erkennt man vorzugsweise an den **Nackt-P.** (Gymnomycētes), zum Theil blos aus Keimkörnern, also einzelnen Zellen bestehend, die in Gestalt eines meist gefärbten Pulvers unter der Oberhaut höherer Gewächse hervorbrechen. Höher stehen die **Faden-P.** (Hyphomycētes), aus gegliederten Faden bestehend, wozu mehre Arten gehören, die unter dem Namen Schimmel sich auf faulenden Nahrungsmitteln erzeugen. Zu den **Bauch-P.** (Gastromycētes), bei denen diese Fäden nebst den Keimkörnern in eine besondere Hülle eingeschlossen sind, gehört der Hirschschwamm, die Trüffel ꝛc. Die wichtigsten und ausgebildetsten von allen P. sind die **Hut-P.** (Hymenomycētes), mit einem Hute versehen und in der fruchttragenden Haut die Keimkörner in Schläuchen tragend. Mehre von ihnen, meist der Gattung **Plättchen-P.** (Agarĭcus) angehörig, sind eßbar, aber schwer verdaulich und wegen ihrer schweren Unterscheidbarkeit von den giftigen P. mit großer Vorsicht zu genießen. Man nennt die P. gewöhnlich auch Schwämme, womit aber auch die mehr thierischen See- oder Meerschwämme bezeichnet werden.

Pimelē (grch.), das Fett; **Pimelorrhöe**, dessen krankhafter Abgang.

Pimēnt, Engl. Gewürz oder Amomenpfeffer, so viel wie Amomum.

Pimpinelle, Wiesenpimpinelle, nennen die Landwirthe den Gemeinen Wiesenknopf oder das Gemeine Blutströpfchen (Sanguisorba officinalis), eine bekannte Wiesen- und Futterpflanze, deren zusammenziehende Wurzel sonst unter dem Namen **Welsche Pimpinellwurzel** officinell war. Auch der Saft des Krauts gilt noch als Volksmittel gegen Lungenschwindsucht. — **Schwarze** oder **Kleine P.** heißt die wiesenknopfähnliche Becherblume (Poterĭa sanguisorba), deren aromatisches, etwas scharfes und gelind zusammenziehendes Kraut auch zu Suppen gegessen wird. — **P.** oder **Bibernelle** (Pimpinella) ist endlich auch eine Gattung der Doldengewächse, mit langgestielten, flachen Dolden ohne Hüllen und Hüllchen, weißen Blüten und verlän-

gerten feinen Griffeln. Die scharfschmeckende Wurzel der **Großen P.** (P. magna) wie der **Gemeinen P.** (P. saxifrăga) dient als Heilmittel. Auch der Anis gehört zu dieser Gattung.

Pinakothek (grch.), bei den Römern der mit Statuen, Gemälden und andern Kunstsachen geschmückte Ort am Eingange in das Atrium, wird jetzt gleichbedeutend mit Gemälde- oder Kunstsammlung gebraucht.

Pinasse, ein schnellsegelndes, dreimastiges Schiff mit viereckigem Hintertheile, zum Recognosciren und Ausschiffen gebräuchlich; auch die Schaluppe für die Offiziere vom Oberstabe einer engl. Flotte.

Pincette (frz., spr. Pängß-), kleines zangenartiges Instrument, dessen sich Ärzte, Botaniker &c. zum scharfen Anfassen eines Gegenstands bedienen.

Pindar, der erhabenste lyr. Dichter der Griechen, geb. um 520 v. Chr. zu Theben, erlangte seinen hohen Dichterruf besonders durch seine Oden, in denen er die Sieger der großen nationalen Spiele verherrlichte. Es sind deren noch 45 übrig (14 olympische, 12 pythische, 11 nemeische und 8 isthmische), welche am besten von Böckh (2 Bde. in 4 Thln., Lpz. 1811—22), Dissen (2 Bde., 2. Aufl., Gotha und Erf. 1843), von Bergk in den „Poetae lyrici Graeci" (2. Aufl., Lpz. 1854) und Schneidewin (Lpz. 1850) herausgegeben und von Mommsen (Lpz. 1846) übersetzt wurden. Vgl. Rauhenstein, „Zur Einleitung in P.'s Siegeslieder" (Aarau 1843). Daher **pindarisch**, gleichbedeutend mit sehr erhaben im Stile.

Pindar oder Peter P., Zuname des engl. Satirikers Wolcot.

Pindemonte (Giovanni, Marchese), ital. Dichter, geb. 1751 zu Verona, gest. 1812, eine Zeit lang Prätor der Republik Venedig, zeichnete sich als dramat. Dichter („Componimenti teatrali", 4 Bde., Mail. 1804) aus. — **P.** (Ippolito), Bruder des Vorigen, geb. 1753 zu Verona, gest. 13. Nov. 1828, lebte meist zu Venedig und erwarb sich besonders als Lyriker Ruf.

Pindus, große Gebirgskette zwischen Thessalien und Epirus in Griechenland, das jetzige Agraphagebirge, galt wie der Helikon und Parnaß bei den Alten für den Sitz des Apollo und der Musen. Daher **den P. besteigen**, anfangen zu dichten.

Pinel (Phil.), geb. 1. April 1745 zu St.-Andre bei Lavour im Depart. Tarn, gest. 25. Oct. 1826 als dirigirender Arzt an der Salpetrière und Prof. der Pathologie an der medic. Schule zu Paris, war einer der größten psychischen und um die Irrenanstalten verdientesten Mediciner, und seine „Nosographie philosophique" (Par. 1798, 6. Aufl., 1818) machte Epoche in der franz. Medicin. — Sein Sohn, **Scipion P.**, Arzt an der Irrenanstalt zu Bicètre, ist ebenfalls als medic. Schriftsteller bekannt.

Pingré (spr. Pänggreh, Alex. Guy), franz. Astronom, geb. 4. Sept. 1711 zu Paris, gebildet im Orden zu Senlis, mußte wegen Theilnahme an den Jansenistischen Streitigkeiten seine Professur der Theologie verlassen, wurde Astronom an der Akademie der Wissenschaften zu Rouen und später von seinen Ordensbrüdern zurückgerufen, wo er auf der 1751 erbauten Sternwarte 40 J. lang beobachtete. Von 1754—57 gab er die ersten astronom. Schiffskalender heraus, und seit 1770 beschäftigte er sich mit der Theorie und Berechnung der Kometen. Sein Hauptwerk ist seine „Cométographie" (2 Bde., Par. 1783). Er starb 1. Mai 1796.

Pinguesciren (lat.), fett werden.

Pinguine oder Fettgänse (Aptenodўtes), eine Familie der Schwimmvögel, mit kurzen Flügeln, ohne Schwungfedern und kurzen nach hinten stehenden Füßen, ohne Schwanz, und mit messerförmigem, hakigem Schnabel, leben gesellig in der Südsee und gewähren durch den schönen, dichten Federpelz und durch den reichen Thrangehalt den Bewohnern der Südseeinseln große Vortheile.

Pinie, s. **Pinienkiefer** unter **Kiefer**.

Pinke, ein ruff. Kriegsschiff mit 18—24 Sechspfündern; auch flaches, schnellsegelndes Frachtschiff.

Pinsiren (lat.), zermalmen, stoßen; **Pinsation**, Zermalmung.

Pinsk, Stadt im ruff. Gouv. Minsk, am Pripet, mit 5900 E., Lederbereitung und Lederhandel.

Pint, Hohlmaß in England und Nordamerika, als Getreidemaß = $28^3/_8$ Kub.-Zoll, als Flüssigkeitsmaß = $28^{13}/_{25}$ (= $1^1/_4$ Pfd. destillirtes Wasser); die alte engl. Bier-P. = $29^1/_8$, die schott. P. = $85^1/_2$. — **Pinta** heißt im Lombard.-Venet. Königr. der franz. Litre. — **Pintchen**, Flüssigkeitsmaß in Köln, = $16^3/_4$ par. Kub.-Zoll. — **Pinte**, Getreidemaß in der Lombardei, = $50,_4$ par. Kub.-Zoll; Flüssigkeitsmaß, in Amsterdam = 30; in Bergamo = $62,_1$; in Bern = $84^1/_4$; in Böhmen = $96^1/_4$; in Brescia = $69^1/_2$; auf Corsica = 79; in Genua = $37,_7$; in Mailand = $50^2/_5$; in Paris und ganz Frankreich die neuere = 1 Litre; im Canton Tessin = $67,_7$; in Turin = 79.

Pinturicchio (spr. -rikkio, Bernardino), eigentlich Betti, namhafter Maler der Röm. Schule, geb. 1454 zu Perugia, gest. 1513 zu Siena, malte zu Rom, offenbarte anfänglich die volle sentimentale Innigkeit der Umbrischen Schule, sank aber später zu handwerksmäßiger Schnellarbeit herab.

Pinus, s. **Fichte**.

Pinxit (lat.), Er hat's gemalt! (auf Gemälden neben dem Namen des Malers).

Pinzgau heißt das obere oder Langenthal der Salzach im östr. Herzogth. Salzburg, das im S. von der hohen Tauernkette, im N. aber von sanftern zum Theil bebauten Abhängen begleitet wird und in Ober-, Mittel- und Unter-P. zerfällt. Es berührt Werfen, Golling, Hallein und Salzburg. Oberhalb Golling ist der merkwürdige enge Felspaß Lueg, an dessen engster Stelle die brausende Salzach bis auf 8 F. Breite zwischen 3—4000 F. hohen Thalwänden eingeengt wird.

Pio, ital. Flächenmaß, = $1139,_4$ sächs. Q.-Klafter.

Piombi oder Bleidächer waren schauderhafte Staatsgefängnisse zu Venedig.

Piombino, befestigte Hauptstadt des gleichnam. dem Hause Buoncompagni-Ludovisi gehörigen Fürstenth. (6 Q.-M. mit 25,000 E.) im Großherzogth. Toscana, am gleichnam. Kanal, der das Festland von der Insel Elba trennt, hat 4500 E., ein Kastell, einen kleinen Hafen und lebhafte Fischerei.

Piombo (Fra Sebastiano del), eigentlich Luciani, berühmter ital. Maler, geb. 1485 zu Venedig, Schüler Michel Angelo's, wurde von Clemens VII. zum päpstl. Siegelbewahrer ernannt und trat in den geistl. Stand. Von dem an die päpstl. Bullen gehängten Siegel in Blei (piombo) hat er seinen Beinamen; er starb 1547 zu Rom.

Pioneers (engl., spr. Peionihrs), in Nordamerika die ersten Ansiedler in einem noch uncultivirten Gebiete, die den nachfolgenden Einwanderern gewissermaßen den Weg bahnen. Wegen vielfacher Gefahren, denen dieselben im Kampfe mit der Natur ausgesetzt sind, hat das Leben derselben vielfachen Stoff für Romane u. a. Dichtungen geboten.

Pionniers (frz., spr. Pionnieh), die beim Militär angestellten Schanzgräber, bilden einen Theil des Ingenieurcorps.

Pipa, Pipe, Wein- und Ölmaß in Portugal und Spanien, bei Messung portug. und span. Weine auch in andern Ländern gebräuchlich. Die P. in Spanien und Lissabon = etwa 6⅓ preuß. Eimer, in Porto = 7¾; für Öl in Lissabon = 1⅔ Wein-P.

Piperīten (Piperītae), Pfeffergewächse, Pflanzenclasse mit Zwitter- oder getrennt geschlechtlichen Blüten in Ähren mit Deckblättern, ohne Blütenhülle, orthotropen Eiern und Samen mit Eiweiß. Außer der Familie der Chloranthaceen und Saurureen gehört hierher die der **Piperacēen**, deren einfächeriger Fruchtknoten ein aufrechtes Ei hat, und deren einzige Gattung der Pfeffer (Piper) ist; **Piperīn**, die im Pfeffer enthaltene organ. Base; **Piperinen**, Pfefferminzküchlein.

Pipīn, Name von 3 in der Geschichte des fränk. Reichs berühmten Männern. — **P. von Landen**, Sohn des fränk. Edlen Karlmann, hatte unter Chlotar II., dem er 613 mit am meisten zur Vereinigung der fränk. Reiche half, und unter Dessen Nachfolgern Dagobert und Siegbert das Amt eines Major domus in Austrasien, in der That über das ganze fränk. Land und starb 639. — Der Sohn seiner Tochter Begga und des Ansegisil, **P. von Herstal**, wurde nach mancherlei Kämpfen von Theoderich als Major Domus in allen 3 Reichen (Austrasien, Neustrien und Burgund) anerkannt und übte unter dem Titel eines Herzogs und Fürsten der Franken (Dux et Princeps Francorum) die Herrschaft aus unter den Königen Theoderich (gest. 691), Chlodwig (gest. 695), Childebert III. (gest. 711) und Dagobert III., an deren Hofe ihn erst Nordbert, dann sein Sohn Grimoald vertrat. Er stellte die Sitte der Volksversammlung des Märzfeldes wieder her, schlug die Friesen, Alemannen und Baiern, und starb, kurz nach Grimoald's Tode, 714. Sein zweiter Sohn war **Karl**, genannt **Martell**, der vor seinem Tode die Verwaltung des Reichs 741 unter seine Söhne theilte, sodaß **Karlmann** Austrasien, **P. der Kleine** Neustrien und Burgund erhielt. Nachdem Karlmann als Mönch in das Kloster Monte-Casino getreten war, kam 747 P. der Kleine in den alleinigen Besitz der Herrschaft, verwies den Schattenkönig Childerich nebst Dessen Sohn 752 ins Kloster, nahm die Königswürde an, beschenkte den Papst Stephan II. mit dem Exarchate (**Pipinische Schenkung**), das er dem Longobardenkönig Aistulf abgerungen hatte, schlug die Baiern, Friesen und Sachsen, und starb 24. Sept. 768 zu Paris. Sein unter seine Söhne Karlmann und Karl d. Gr. getheiltes Reich fiel 771 an Letztern allein.

Pippi, ital. Maler, s. **Giulio Romano**.

Pips, Pfipps oder Zipf, eine Krankheit der Hühner, wobei sich die Nasenlöcher und die Schleimdrüsen der Zunge verstopfen, die Zungenspitze aber verhärtet, Folge der Unreinigkeit der Säfte. — Bei den Menschen versteht man unter P. einen katarrhalischen, mit Anschwellung der Halsdrüsen verbundenen Zustand.

Piqué (frz., spr. Pickeh), dicke baumwollene Stoffe zu Westen rc., mit eingewebten Mustern.

Piquet (frz., spr. Pickäh), eine größere oder geringere Truppenabtheilung, welche bei Nacht als Unterstützung der Vorpostenlinie, gewöhnlich auf die halbe Entfernung zwischen dieser und dem Feldlager vorgeschoben wird; dann überhaupt jeder kleine Soldatentrupp mit besonderer Bestimmung.

Piquetspiel oder Rummelpiquet, ein Kartenspiel unter 2 Personen mit franz. Karten zu 32 Blättern (wobei die Asse die höchsten und die Sieben die niedrigsten sind), oder auch mit deutscher Karte. Es werden die Augen der Stiche gezählt. Bei dem Spiele nach Augen wird die Differenz nach jedem Spiele ermittelt und nach Übereinkommen bezahlt; bei dem Spiele nach Partien aber hat Der die Partie gewonnen, welcher zuerst 100 Augen hat.

Piranēsi (Giambattista), Zeichner, Architekt und Kupferstecher, geb. 1707 zu Rom, studirte in Venedig und ging dann nach Rom, wo er sein noch immer unentbehrliches Prachtwerk über die antiken Denkmäler dieser Stadt herausgab und 1778 starb. — Sein Sohn **Francesco P.**, geb. 1756 in Rom, setzte das Werk seines Vaters würdig fort, wurde aber durch die Franz. Revolution in seinen Arbeiten gestört. Er starb in Paris 1810. Seine Geschwister, **Pietro** und **Laura P.**, stachen ebenfalls in Kupfer und arbeiteten mit ihm gemeinschaftlich.

Pirāno, Hafenstadt der Bez.-Hauptmannsch. Capo-d'Istria im Kreise Istrien des östr. Kronlands Illyrien, auf einer Halbinsel am Meerbusen Largone, südwestl. von Triest mit 8251 E.

Pirāt (grch.), ein Seeräuber.

Pirāus, grch. Peiraios, Hafen des alten Athen.

Pirithōos, des Ixion und der Dia Sohn, König der Lapithen in Thessalien; bei seiner Vermählung fand der Kampf der Lapithen und Centauren statt. Im Freundschaftsbunde mit Theseus, begleitete er Diesen in die Unterwelt, und mußte darin bleiben, während Hercules den Theseus befreite.

Pirkheimer (Wilibald) oder Pirkhaimer, geb. 5. Dec. 1470 zu Eichstädt, Senator in Nürnberg, war 1499 Anführer der nürnberger Truppen in dem Kriege gegen die Schweizer. Die letzten Lebensjahre vorzugsweise den Wissenschaften lebend, starb er 22. Dec. 1530. Er förderte namentlich die nürnberger Typographie, sowie auch die Reformation. Seine Schriften (Frkf. 1710) gab Goldast heraus. Vgl. Campe, „Zum Andenken P.'s" (Nürnb. 1828). Über **Charitas P.**, Schwester P.'s, geb. 1464, gest. 1532, schrieb Münch (Nürnb. 1826).

Pirmasens, Cantonshauptort in der bair. Pfalz, mit Schloß, Salzfactorei und 5970 E., war ehemals Hauptstadt der Graffch. Hanau-Lichtenberg.

Pirna, Stadt und Landgerichtssitz im Kreisdir.-Bez. Dresden, an der Elbe und der Sächs.-böhm. Staatseisenbahn, mit 6950 E., in deren unmittelbarster Nähe das Bergschloß Sonnenstein mit einer berühmten Landesirrenanstalt liegt. In der Umgebung der Stadt bis auf mehre Stunden Entfernung wird an beiden Elbufern der sogen. **Pirnaische Sandstein** gebrochen.

Pirōguen oder Pirogen heißen die aus einem einzigen Baumstamme gearbeiteten und unter dem Namen Canot bekanntern Fahrzeuge der Indianer.

Pirol oder Goldamsel (Oriŏlus), Singvogelgattung aus der Familie der Drosseln, deren Arten der östl. Halbkugel unserer Erde angehören. Die einzige europ. Art ist der **Gemeine P.** (O. galbŭla), auch Kirsch- und Pfingstvogel genannt, ein Zugvogel, das Männchen hochgelb mit schwarzen Flügeln, das Weibchen zeisiggrün, unten weißlich, schwarz gestrichelt. Sein Nest hängt wie ein Fischhamen in einer Astgabel.

Piron (spr. Piróng, Alexis), franz. Dichter, geb. 9. Juli 1689 zu Dijon, Sohn des als Dichter im burgund. Dialekt bekannten Apothekers **Aimé P.**, gest. 21. Jan. 1773. Vorzüglichen Beifall fanden seine humorist. Episteln, kleinen Erzählungen und Arbeiten für die kleinern Theater. Seine „Oeuvres" (7 Bde., Par. 1776) gab Rigoley de Juvigny heraus.

Pirouĕtte (frz.), in der Tanzkunst: das schnelle Umdrehen auf Einem Fuße; in der Reitkunst: das schnelle sehr enge Herumwerfen des Pferdes; **pirouettiren**, sich schnell im Kreise drehen.

Pisa, Hauptstadt der großherzogl. toscan. **Präfectur P.** (mit der Unterpräfectur Volterra 55½ D.-M. mit 231,473 E. nach der Zählung von 1854), am Arno und an der Eisenbahn nach Livorno, eine der schönsten Städte Italiens, Sitz eines Erzbischofs und einer früher in hohem Rufe stehenden Universität. Unter den 80 kirchl. Gebäuden zeichnen sich namentlich aus der Dom, dessen Gewölbe von 74 Säulen getragen wird, und die schöne goth. Kirche Madonna-della-Spina. Höchst merkwürdig ist der im 12. Jahrh. von einem Deutschen erbaute schiefe Thurm. In der Nähe des Doms breitet sich das Campo-Santo aus, ein alter zum Begräbnisse großer Bürger der Republik bestimmter Kirchhof; derselbe ist von goth. Hallen eingefaßt, deren Wände mit schönen Frescogemälden verschiedener Meister geschmückt sind. Die Stadt ist gegen früher sehr verödet und zählt kaum 22,000 E., die einigen Handel treiben. 4 Miglien von P. liegen am Fuße des Bergs San-Giuliano die schon zu Plinius' Zeit bekannten **Pisanischen Bäder**, die aus 36 Quellen bestehen und kohlensaueres Gas, sowie vitriol- und salzsaueres Natron enthalten.

P., im Alterthum Pisae, hatte schon frühzeitig im Mittelalter sich zu einer mächtigen Republik erhoben, deren Gebiet die ganze damals angebaute Maremma von Lerici bis Piombino umfaßte. Als eifrige Ghibellinen geriethen die Pisaner fortwährend mit den guelfisch gesinnten Städten Florenz, Lucca und Siena in blutige Fehden. Nach mannichfachen Schicksalen bemächtigte sich endlich Florenz des Gebiets von P. und begann 31. Juli 1499 die Stadt zu belagern. Aber erst nach langem und kräftigem Widerstande gelang es 8. Juni 1509 den Florentinern, sich der Stadt zu bemeistern, und seitdem blieb P. bei Toscana.

Pisander (grch. Peisandros), Name zweier Helden im heroischen Zeitalter, der Eine Trojaner, Sohn des Antimachus und von Agamemnon getödtet, der Andere ein Anführer der Myrmidonen. — Historisch bekannter ist der Spartaner **P.**, des Agesilaus Schwager, der von Diesem den Oberbefehl über die Flotte erhielt, mit der er bei Knidos durch die vereinigte pers.-hellen. Flotte eine Niederlage erlitt und selbst umkam.

Pisang oder Banane (Musa), Pflanzengattung aus der Familie der Musaceen, mit fast verkümmertem ein- bis zweiblätterigem, an der Spitze geschlitztem Kelche, 6 gleichartigen Staubfäden und einer fleischig beerenartigen, einfächerigen Frucht. Der weiche, saftige, 6—20 F. hohe Stamm ist fast nur aus übereinandergeschichteten Blattscheiben gebildet, von denen die äußersten allmälig ihre Blattscheibe verlieren, sodaß nur die obersten sie behalten, die dadurch an der Spitze des Stammes eine palmenartige Krone großer breiter Blätter bilden. Aus ihrer Mitte kommt der Blütenkolben hervor, der in zwei Reihen mit Blüten besetzt und von großen purpurrothen Blütenscheiden bedeckt ist. Nur die untersten Blüten tragen Früchte. Der **Gemeine** oder **Paradies-P.** (M. paradisiăca) stammt aus Ostindien, ist jetzt aber in der heißen und warmen Zone aller Welttheile verbreitet. Die Früchte sind, verschieden zubereitet, eine sehr wichtige Speise. Die Blütenkolbenspitze gibt Gemüse; die Blätter dienen als Tischtücher, Servietten, zum Einpacken der Waaren ꝛc., und aus dem Faserstoffe des Stammes, mehr aber von dem **Weber-P.** (M. textĭlis), macht man eine Art Garn.

Pisāno (Nicola), berühmter Bildhauer und Architekt, geb. um 1200, lebte und wirkte meist in seiner Vaterstadt Pisa und starb 1266. Er steht als eine isolirte Erscheinung in jener Kunstperiode da, indem er sich durch das Studium der reinen Antike weit über seine Zeitgenossen erhob und eine Entwickelung der Formen darstellte, die erst im 15. Jahrh. durch die großen Florentiner wieder erreicht wurde, und mit ihm beginnt die ital. Kunstgeschichte eine neue Ära. — Sein Sohn und Schüler **Giovanni P.**, geb. um 1240, gest. 1320, war als Architekt der würdigste Repräsentant des german. Baustils in Italien. Von ihm wurde das berühmte Campo-Santo in Pisa angelegt. — **Andrea P.**, geb. 1288, gest. 1345, Bildhauer und Architekt, in dessen Werken der german. Stil sich streng und kräftig ausspricht. Minder bedeutend sind seine Söhne **Nina** und **Tommaso P.** — **Victor P.**, genannt **Pisanello**, geb. 1368 zu San-Virgilio-ful-Lago im Veronesischen, gest. 1448, war als Maler tüchtig, berühmter aber als einer der Ersten, welche Schaumünzen mit Bildnissen und symbol. Rückseiten modellirte und in Metall goß.

Piscation (lat.), der Fischfang, die Fischerei; **piscatōrisch**, die Fischerei betreffend oder dazu gehörig; **Pisces**, die Fische; **piscivōrisch**, Fische fressend, sich von Fischen nährend.

Pischauer, so viel wie Peschawer.

Pisé (frz., d. i. gestampft) ist diejenige wohlfeile Bauart für bäuerliche Gebäude, bei welcher auf einem etwa 3 F. hohen Steinunterbau, zwischen hölzernen, aus Pfählen und Bretern bestehenden Formen die Erde ohne alle weitere Zubereitung eingestampft und so die Wände aus Einem Stück gebildet werden.

Pisek, Hauptort der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im pilsener Kreise Böhmens, an der Wotawa, ist von einer durch Thürme vertheidigten Mauer umgeben, hat ein Schloß und 5950 E.

Pisidien, gebirgige Landschaft in Kleinasien, am nördl. Abhange des Taurus, mit tapfern aber räuberischen Bewohnern.

Pisistrătus oder Peisistratos, Tyrann von Athen, behauptete die durch List und Gewalt über diese Stadt errungene Herrschaft nach mehrfacher Unterbrechung von 538 v. Chr. bis zu seinem Tode

528, indem er mit Gerechtigkeit und Weisheit regierte, und hinterließ seinen beiden Söhnen Hippias und Hipparchus (**Pisistratiden**) den ruhigen Besitz seiner Herrschaft.

Piso, afrik. Gewicht, = $166\frac{2}{3}$ holländ. As.

Piso, Name einer Familie des röm.-plebej. Geschlechts der Calpurnier (s. **Calpurnius**), zuerst im 2. Pun. Kriege durch **Cajus P.**, der Prätor war, hervortretend, dessen gleichnam. Sohn 180 v. Chr., wie Dessen Sohn gleichen Namens 112 Consul waren; des Letztern gleichnam. Enkel verheirathete seine Tochter Calpurnia 59 an Julius Cäsar und war Consul 58. — Sein Sohn **Lucius Calpurnius P. Cäsonius** verwaltete unter Augustus und Tiberius die Präfectur der Stadt; an ihn und seine Söhne richtete Horaz seine „Epistel über die Dichtkunst". — **Lucius Calpurnius P.**, mit dem Beinamen **Frugi** (der Biedere), gab als Volkstribun 149 das erste Gesetz gegen die Erpressungen (Lex Calpurnia repetundarum), war 133 Consul und gehört unter die röm. Annalisten. — Durch Adoption gehörte diesem Zweige **Lucius Calpurnius P. Frugi Lucinianus** an, von Galba zu seinem Nachfolger erkoren, aber mit ihm durch Otho 69 n. Chr. ermordet. — Andern Zweigen dieser Familie gehörten an: **Cajus Calpurnius P.**, 67 v. Chr. Consul; **Cnejus Calpurnius P.**, in die erste Verschwörung des Catilina verstrickt; ein Anderer gleiches Namens, als unbeugsamer Anhänger der Aristokratie Cäsar's Gegner, aber von Augustus begnadigt; sein Sohn **Cnejus** war 7 v. Chr. mit Tiberius Consul; **Cajus Calpurnius P.** versuchte 65 n. Chr. eine Verschwörung gegen Nero und tödtete sich bei der Entdeckung selbst. — **Lucius Calpurnius Bestia**, der, von Jugurtha bestochen, als Consul verurtheilt ward, gehörte den Pisonen nicht an.

Pistacien oder grüne Mandeln nennt man die süßen mandelartig schmeckenden ölreichen Samen der **Echten P.** (Pistacia vēra), eines in Persien und Syrien einheimischen, jetzt aber in allen Ländern am Mittelländ. Meere angepflanzten Baumes.

Pisteodike (grch.), Rechtfertigung oder Apologie des Glaubens; **Pisteologie** oder **Pistik**, die Glaubenslehre.

Pistill (lat.) oder Stempel heißt in der botan. Kunstsprache das weibl. Fortpflanzungsorgan in der Blüte (s. d.).

Pistŏja, Stadt in Toscana, nordwestl. von Florenz, am Fuße der Apenninen, Sitz eines Bischofs, ist mit Mauern umgeben, hat eine Citadelle, einen Dom aus dem 12. Jahr., 13,350 E., wichtige Eisenmanufacturen und starken Gartenbau. Die in der Nähe gefundenen Bergkrystalle kommen als Diamanti di P. in den Handel.

Pistŏja (Leonardo da), ital. Maler, genannt Malatesta, hieß eigentlich Grazia, lebte um 1540, ausgezeichnet als Colorist, lieferte namentlich viele vortreffliche Porträts und starb zu Neapel.

Pistŏle, das bekannte kurze Schießgewehr, das mit gestrecktem Arme, ohne Anlage an die Schulter, abgeschossen wird. Bisweilen hat man sie mit 2 oder auch 4—6 Läufen (Revolvers); die kleinste Art sind die Terzerole, oft nur 3—6 Zoll im Laufe lang. Am berühmtesten sind die P. von Lazaro Lazarini und von Kuchenreiter.

Pistŏle, ursprünglich eine im 16. Jahrh. in Spanien in Umlauf gekommene Goldmünze, stellte den doppelten Escudo de oro (Doblon) dar. Nach ihr wurden in Frankreich 1640 die sogen. Louisdor und später ähnliche Goldstücke auch in andern Staaten geprägt. In Deutschland nennt man jedoch jetzt P. die ursprünglich zu 5 Thlr. in Gold geprägten Münzen. (S. **Louisdor** und **Friedrichsdor**.)

Piston (frz., spr. Pistóng), der Pumpenstock, die Ziehstange; der Stempel, Stift für Zündhütchen.

Pitāval (Franç. Gayot de), franz. Rechtsgelehrter, geb. 1673 zu Lyon, gest. 1743 als Advocat daselbst, hat sich einen Namen geschaffen durch die Herausgabe seiner „Causes célèbres et intéressantes" (20 Bde., Par. 1734 fg.; auch 4 Bde., Bas. 1747—48; deutsch: „Erzählungen sonderbarer Rechtshändel", 4 Bde., Lpz. 1747—68), die mehrfache Nachahmung gefunden haben, wie in neuester Zeit von Hitzig und Häring durch eine ähnliche Sammlung unter dem Titel „Der Neue P." (1. Folge, 12 Bde., Lpz. 1842—47; 2. Folge, Bd. 1—11, 1848—55).

Pitcairn, die südlichste Insel der Gruppe der Niedrigen Inseln in Australien, ganz von Korallenriffen umgeben und nur von $2\frac{1}{2}$ St. Umfang, ist durch ihre merkwürdige Colonisation bekannt geworden. 1790 landeten nämlich 8 meuterische Matrosen von dem engl. Schiffe Bounty mit mehren otaheitischen Männern und Weibern und siedelten sich hier förmlich an. Nachdem die otaheit. Männer gänzlich und die Engländer bis auf 4 infolge von Streitigkeiten zwischen ihnen aufgerieben worden, ging allmälig aus der Verbindung der Engländer mit den Weibern von Otaheiti eine neue Generation hervor, deren Glieder seit 1801 unter Leitung von Alex. Smith, der den Namen John Adams annahm, eine völlig patriarchal. Gemeinde bildeten. Abgeschieden und ungekannt wurde diese kleine Gemeinde 1808 von dem amerik. Capitän Folger aufgefunden, seitdem öfters von Seefahrern besucht, und 1841 bestand die Bevölkerung aus 114 Personen.

Pithöus (Peter), eigentlich Pithou, franz. Staatsmann und Humanist, geb. 1539 zu Troyes, gest. 1596 zu Nogent-sur-Seine, machte sich außer mehren geschichtl. und jurist. Schriften besonders durch seine erste Ausgabe des Phädrus (Troyes 1596), sowie die seiner Zeit wichtige Schrift „Les libertés de l'église gallicane" (Par. 1594; commentirt von Dupuy, 2 Bde., Par. 1715) bekannt. Eine Sammlung seiner „Opera" hat Labbe (Par. 1609) herausgegeben.

Pitiscus (Bartholomäus), Mathematiker, geb. 1561 zu Schlauen in Schlesien, gest. 1613 als Kaplan des Kurfürsten Heinrich IV. von der Pfalz, hat sich durch sein Hauptwerk, den „Thesaurus mathematicus" (Frkf. 1613), in der Geschichte der Mathematik eine ehrenvolle Stelle erworben.

Pitt, der Ältere, s. **Chatham**.

Pitt (William), **der Jüngere**, brit. Staatsmann, dritter Sohn des Grafen Chatham, geb. 28. Mai 1750, seit 1781 im Unterhaus und seit 1783 Minister, glänzte als Verfechter des Royalismus, verdreifachte die Staatseinkünfte, unterwarf die Ostind. Compagnie der Staatscontrole, hob die erschütterte See- und Colonialmacht, vereinigte 1800 Irland mit Großbritannien, wurde aber durch den Gang der Franz. Revolution ganz und gar auf den Kampf gegen diese gerichtet, dessen Seele er ward, seine Aufgabe mit uner-

schütterlicher Festigkeit verfolgend. Im März 1801 trat er vom Staatsruder zurück, weil Alles nach Frieden begehrte, im Mai 1804 aber wieder an die Spitze, weil sich der Friede, wie er vorausgesehen, als trügerisch erwiesen. Er starb 23. Jan. 1806. Er hatte sein Vermögen im Dienste zugesetzt; das Parlament bezahlte seine Schulden und ließ ihm ein Denkmal in Westminster errichten. Vgl. Gifford, „Life of P." (3 Bde., Lond. 1809); Tomline, „Life of P." (Lond. 1821).

Pittăkus, einer der sogen. Sieben Weisen Griechenlands, geb. um 648 zu Mitylene auf Lesbos, befreite sein Vaterland vom Drucke der Tyrannei, trat aber von der ihm übertragenen höchsten Gewalt 589 freiwillig in den Privatstand zurück. Sein Wahlspruch war: Erkenne den rechten Zeitpunkt. Ein kurzes Gedicht von ihm ward von Schneidewin in den „Delectus poesis Graecorum elegiacae etc." (Gött. 1839) aufgenommen.

Pittōresk (ital.) oder malerisch nennt man jeden Anblick äußerer Dinge, der zur malerischen Darstellung reizt. Gedichte und Beschreibungen nennt man pittoresk, wenn sie die Einbildungskraft zur lebendigen Vorstellung solcher Gegenden und Ansichten angenehm anregen; auch Reisen sind pittoresk, wenn sie Beschreibungen dieser Art enthalten. **Pittoresken** sind maler. Gegenstände oder Schilderungen (sei es durch den Pinsel oder durch Worte).

Pittsburgh, wichtige Stadt im nordamerik. Unionsstaate Pennsylvanien, einer der bedeutendsten Fabrikorte der Union, auf einer Landzunge zwischen dem Alleghany und Monongahela, welche sich hier zum Ohio vereinigen, zählte mit den dazugerechneten Nachbarorten 1854 107,563 E., worunter über $^1/_4$ Deutsche. Unter den 40 kirchl. Gebäuden zeichnet sich die anglikan. goth. Kathedrale aus. An höhern Lehranstalten besitzt P. 2 theol. Seminare. Außerordentlich schwunghaft ist der Betrieb der Eisenfabrikation, namentlich in Maschinen; außerdem bestehen zu P. große Baumwollenmanufacturen, Bleiweißfabriken, Glasfabriken und Manufacturen in Wachstuch, Wolle, Papier, Seiler- und Lederwaaren, Hüten und feinen Tischlerarbeiten, endlich wichtige Schiffswerften. Der Werth der jährl. Fabrikate wird auf 50 Mill. Doll. geschätzt. Mitten in der westpennsylvan. Kohlenregion gelegen, beträgt der jährl. Gewinn des Kohlenbaus etwa 12 Mill. Doll. Die Schiffahrt auf dem Ohio bis zum Mississippi (mit etwa 120 eigenen Dampfbooten und einer Rhederei von 30—40,000 Tonnen), sowie der Handel mit Fabrikaten und Producten sind höchst bedeutend. Über P. geht größtentheils der Strom der Einwanderung nach Westen.

Pituita (lat.), Schleim, Balsam, Harz; **pituitōs**, schleimig, verschleimt.

Pityūsen oder Fichteninseln, s. **Balearen**.

Più (ital.), mehr (auf Noten); **più allegro**, geschwinder; **più forte**, stärker ꝛc.

Pius, Name von 9 röm. Päpsten. — **P. I.** oder der Heilige regierte 142—57, nach Andern 156—65. — **P. II.**, 1458—64, war der bekannte Äneas Sylvius Piccolomini. — **P. III.**, vorher Franz Todeschini, Neffe des Vorigen, wurde 1503 Alexander's VI. Nachfolger, starb aber schon nach 26 Tagen. — **P. IV.**, vorher Giov. Ang. Medichino oder der Cardinal von Medici genannt, 1559—65, schloß das Concil zu Trient. — **P. V.**, vorher Mich. Ghisleri, 1566—72, eifriger Hierarch, that Elisabeth, Königin von England, in den Bann.

Pius VI., vorher Giov. Ang. Graf Braschi, 1775—98, geb. 1717 zu Cesena in der Romagna, seit 1773 Cardinal, wurde 15. Febr. 1775 zum Papst gewählt. Sein Versuch, 1782 in Wien den Kaiser Joseph II. in Dessen Reformationen aufzuhalten, war vergeblich, dagegen hatte er im demselben Jahre die Freude, die Jesuiten in Rußland durch Katharina II. aufgenommen zu sehen. 1798 wurde durch Frankreich der Kirchenstaat in eine Republik umgeschaffen, der Papst von Rom fortgeführt und in Valence als Gefangener festgehalten, woselbst er 29. Aug. 1798 starb. Vgl. (Bourgoing) „Mémoires sur Pie VI" (deutsch von Meyer, 2 Bde., Hamb. 1800).

Pius VII., vorher Gregor Barnabas Graf Chiaramonti, 1800—23, geb. 1742 zu Cesena, seit 1785 Cardinal und Bischof von Imola, bestieg 14. März 1800 den päpstl. Stuhl, nahm 22. Nov. 1801 wieder Besitz vom Kirchenstaat, stellte 1804 die Jesuiten in Sicilien wieder her, salbte Napoleon zum Kaiser, zerfiel jedoch mit ihm, verlor 1808 den Kirchenstaat, wurde 6. Juli 1809 verhaftet und fortgeführt nach Savona, 1812 nach Fontainebleau. 24. Mai 1814 kehrte P. nach Rom zurück und zugleich in den Besitz des Kirchenstaats, stellte 7. Aug. 1814 die Jesuiten wieder her, protestirte 1815 gegen die Wiener Congreßacte, nahm großmüthig die Familie Napoleon's in Rom auf und starb 20. Aug. 1823. Vgl. „Storia del pontificato di Pio VII." (2 Bde., Ven. 1815); „Vie politique et privée de Pie VII" (Par. 1823).

Pius VIII., vorher Franz Xaver Graf von Castiglione, 1829—30, geb. 20. Nov. 1761 zu Cingoli in der Mark Ancona, seit 1816 Cardinal, gelangte 31. März 1829 zum päpstl. Stuhl und starb schon 30. Nov. 1830, nachdem er das Concordat mit Holland abgeschlossen und in dem Breve 25. März 1830 die gemischten Ehen für unerlaubt, aber für gültig erklärt und in jedem Falle die Gegenwart des Pfarrers ohne alle kirchl. Feier (Praesentia passiva) gestattet hatte.

Pius IX., Papst seit 1846, vorher Joh. Maria Graf von Mastai-Ferretti, geb. 13. Mai 1792 zu Sinigaglia, kurz nacheinander Erzbischof von Spoleto und von Imola, wurde 1840 Cardinal, 16. Juli 1846 aber zum Papst gewählt. Seine ersten reformator. Maßregeln ließen auf eine durchgreifende Verbesserung der Staatsverwaltung hoffen und wurden von dem röm. Volke mit Begeisterung begrüßt, welche in ganz Europa Widerhall fand. Die zügellosen Volksbewegungen im Nov. 1848, die Ermordung seines Ministers Rossi, 15. Nov., nöthigten ihn zur Flucht nach Gaëta, 25. Nov. Die während seiner Abwesenheit hergestellte Republik währte bis zum Juli 1849, wo die Franzosen die Stadt Rom mit Gewalt einnahmen und dieselbe jetzt noch besetzt halten. Der nach Rom 12. April 1850 zurückgekehrte Papst folgt in staatl. und kirchl. Hinsicht dem Beispiele seiner Vorgänger und hat in letzter Beziehung dieselben noch übertroffen, indem er 1854 ein neues Kirchendogma, das von der unbefleckten Empfängniß Maria's verkündigte. Die päpstl. und kath.-hierarch. Ansprüche macht er gegenwärtig mit scheinbar günstigem Erfolge in Deutschland geltend, weniger erfolgreich sind seine Bemühungen

im Königreiche Sardinien und in Spanien, wo das ausgebildetere staatl. Bewußtsein der geistl. Macht heilsame Schranken anweist. Vgl. Clave, „La vie et le pontificat de Pie IX“ (Par. 1848); Balmes, „Pie IX“ (Par. 1848); Clerc, „Pie IX, Rome et l'Italie“ (Par. 1849).

Piusverein, ein im April 1848 zu Mainz gebildeter kath. Verein im Dienste des röm. Papst- und Kirchenthums. Als seine Zweigvereine sind der 1849 zu Regensburg gegründete Bonifaciusverein und die in demselben Jahre zu Breslau entstandenen Vincentiusvereine zu betrachten. Der P. erhielt von Pius IX. 1849 die päpstl. Bestätigung; dagegen haben seine röm.-hierarch. Bestrebungen bei den Staatsregierungen, z. B. in Preußen, Mistrauen rege gemacht.

Pizarro (Francisco), Entdecker und Eroberer Perus, geb. 1478 zu Truxillo, natürlicher und ganz vernachläßigter Sohn eines Edelmanns, anfangs Schweinhirte, schiffte als Aventurier nach Amerika, und zeichnete sich durch Muth so aus, daß Almagro und Hernando Luque ihn 1524 in ihren Bund zur Entdeckung der Südseeküsten aufnahmen. So entdeckte und eroberte er, nach der vom Kaiser Karl V. vom 28. Juli 1529 datirten Erlaubniß und der Vollmacht, als Generalcapitän zu regieren, unter den größten Schwierigkeiten, aber auch mit Hülfe der schändlichsten Treulosigkeiten und Grausamkeiten, das mächtige und goldreiche Peru. Nach harten Kämpfen mit den Indianern nahm er die reiche Stadt Cuzco ein, während Almagro sich in Chile festsetzte. Indem nun P. sich mit der innern Einrichtung des Landes beschäftigte und 1534 den Grund zu der neuen Hauptstadt Ciudad-de-los-Reyes, später Lima genannt, legte, benutzte der auf P. eifersüchtige Almagro die Unzufriedenheit der Peruaner zu einer Belagerung Cuzcos, wobei er 2 Brüder P.'s gefangen nahm. Die Freiheit derselben durch Unterhandlung erhaltend, bekriegte P. im April 1538 Almagro, nahm ihn gefangen und ließ ihn hinrichten, fiel aber nebst seinem Stiefbruder Alcantara 26. Juni 1541 unter den Schwertstreichen der gegen ihn verschworenen Freunde Almagro's. Vgl. Prescott, „Geschichte der Eroberung Perus“ (deutsch, 2 Bde., Lpz. 1848).

Pizzicāto (ital.), abgestoßen; im Violinspiele: mit dem Finger gerissen.

Pizzighettone, Stadt und kleine Festung in der östr.-lombard. Prov. Cremona, zu beiden Seiten der Adda, Sitz einer Prätur, mit 4200 E.

Pjatak, russ. Fünfkopekenstück.

Placage (frz., spr. Plakahsch), so viel wie Fournirplatten und fournirte Arbeit.

Placard (frz., spr. Plakahr), zierliche Verkleidung über einer Thür oder einem Fenster.

Placardiren, beim Kattundrucken die Form ganz mit einem Beizmittel überziehen und dann Muster mit einem Ätzmittel aufdrücken, welches die Beize zersetzt und auflöst, wonach beim Ausfärben weiße Muster auf farbigem Grunde erscheinen.

Placāt (lat.), öffentl. Anschlag, bes. durch öffentl. Anschlag bekannt gemachter obrigkeitl. Erlaß.

Placēnta (lat.), Kuchen; in der Anatomie Mutterkuchen, s. **Geburt**; bei Pflanzen der Samenlappen.

Placet (Placētum regĭum) heißt das dem Regenten eines Landes zustehende Recht, von allen in der Kirche zu treffenden oder getroffenen Einrichtungen oder Veränderungen Kenntniß zu haben und diesen entweder die Genehmigung zu geben, oder sie zu versagen, wenn sie die Staatszwecke gefährden.

Plache (frz., spr. Plasch), grobes Tuch oder Leinenzeug.

Plachmahl oder Plachmal, im Hüttenwesen durchschwefeltes Silber.

Placitum (lat.), eigentlich das Beliebige, das Gutachten, die Willensmeinung, Verordnung.

Plackwerk, eine Bekleidungsart der Erdböschungen, indem man an die Böschung eine gehörig dicke Schicht guter reiner Gartenerde lagerweise anschlägt und feststampft, zugleich aber die Wurzeln von schnellwachsenden Gräsern, Quecken ꝛc. mit einlegt, welche sehr bald ausschlagen und dadurch, sowie durch ihre unterirdische Verfilzung das Abrollen oder Einstürzen der Böschung verhüten.

Pladaröma, Pladarōsis (grch.), Balggeschwulst, besonders der Augenlider.

Plafond (frz., spr. Plafóng) nennt man die meist architektonisch verzierte flache Decke eines Gemachs. Aus der Darstellung der Balkenlage entsteht das cassettirte, mit Rosetten geschmückte P. Die ebene und glatte Decke erhält entweder Verzierungen in Stuck, oder Ornamentmalerei. Werden wirklich Gemälde angebracht, so entsteht die **P.-** oder **Deckenmalerei**, die das Ornament in sich schließt; das eigentliche Bild heißt Deckenstück oder Deckengemälde. Rafael und seine Zeitgenossen behandelten die Deckengemälde wie Bilder auf Teppiche gemalt, und ließen so der Architektur ihr Recht; Correggio dagegen hob bei seinen Kuppeln die Architektur auf und malte die freie Luft mit schwebenden Figuren. In neuester Zeit, z. B. in München und Pillnitz, ist man zu der Methode des Rafael zurückgekehrt.

Plaga (lat.), Himmelsgegend, Richtung; **Plagoskōp**, Windfahne oder auch ein Windzeiger im Innern eines Gebäudes, von der Windfahne gedreht.

Plagiarius (lat.), ursprünglich Menschendieb, Menschenverkäufer, bezeichnet jetzt vorzugsweise Denjenigen, der sich eines gelehrten Diebstahls, eines **Plagĭum** oder **Plagiāt** schuldig macht, indem er die Gedanken und Worte Anderer so ausschreibt, daß er sie für die seinigen ausgibt.

Plagĭum (lat.), s. **Menschenraub**.

Plaid, bei den Bergschotten ein grobes, bunt carrirtes Tuch, in welches man den ganzen Körper hüllen kann, während man es bei gutem Wetter, zusammengeschlagen, wie einen kurzen Mantel trägt; fand auch anderwärts Nachahmung.

Plaidiren (frz.) heißt bei dem mündlichen Gerichtsverfahren die Vertheidigung des Angeklagten durch dessen Anwalt, die Vertheidigungsrede selbst **Plaidoyer** (spr. Plädŏājeh).

Plainpied (frz., spr. Plängpĭéh), das Erdgeschoß eines Gebäudes.

Plan ist im subjectiven Sinne die bewußtvoll überlegende Vorstellung der Zwecke, welche der Mensch in seinem Handeln verfolgt, zusammengenommen mit der Vorstellung der Mittel, welche zur Erreichung des Zwecks angewendet werden. Im objectiven Sinne nennt man P. die Darstellung des Systems von Mitteln, durch welche der Zweck erreicht werden soll, z. B. Bau-P., Feldzugs-P. ꝛc. Endlich ist auch P. die sichtbare Darstellung, wie sich ein Ganzes aus seinen Theilen zusammenstellt, namentlich wenn dies Ganze ein

räumliches in verjüngtem Maßstabe Darstellbares ist. **Planzeichnung** nennt man daher die Kunst, die Erdoberfläche nach ihren räumlichen Verhältnissen in Umrissen darzustellen, und die Institute zu Anfertigung solcher Darstellungen, sowie Sammlungen der letztern selbst **Plankammern.** Die Planzeichnung, eigentlich erst unter Friedrich d. Gr. wissenschaftlich betrieben, ist in der neuesten Zeit von dem sächs. Major Lehmann durch sein System der Bergzeichnung wesentlich gehoben worden. In neuester Zeit hat man auf Landkarten auch angefangen, die Hochgebirge mit Licht und Schatten auszuarbeiten. Systematisch behandelt ist diese Darstellungsweise durch Chauvin in „Die Darstellung der Berge in Karten und P." (Berl. 1852).

Plănconcāv (lat.), flachhohl; **planconvex**, flach und gewölbt.

Planck (Gottlieb Jak.), prot. Theolog, geb. 15. Nov. 1751 zu Nürtingen in Würtemberg, gest. 31. Aug. 1833 als Generalsuperintendent des Fürstenth. Göttingen, hat u. a. geschrieben: „Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsers prot. Lehrbegriffs" (6 Bde., Lpz. 1781—1800; Bd. 1—3, 2. Aufl., 1791); „Geschichte der Entstehung und Ausbildung der christl.-kirchl. Gesellschaftsverfassung" (5 Bde., Hannov. 1803—9); „Geschichte des Christenthums in der Periode seiner ersten Einführung in die Welt durch Jesus und die Apostel" (2 Bde., Gött. 1828). — Sein Sohn, **Heinr. Ludw. P.**, geb. 19. Juli 1785, bes. als Exeget bekannt, starb 23. Sept. 1831 als außerord. Prof. der Theologie zu Göttingen.

Planetarium (grch.) heißt eine mit Räderwerk versehene Maschine, um die Bewegung der Planeten um die Sonne zu veranschaulichen.

Planĕten (grch.) oder Wandelsterne heißen diejenigen Himmelskörper, welche sich in ellipt. Bahnen, die nicht sehr von einem Kreise abweichen, um die Sonne bewegen. Von der Erde aus gesehen erscheinen freilich diese Bahnen, wenn sie auf den gestirnten Himmel projicirt werden, als sehr verwickelte Linien, indem durch die Einmischung der Bewegung der Erde um die Sonne die P. bald nach O. rücken, bald still zu stehen, bald auch von O. nach W. zu gehen scheinen. Die Aufstellung und Durchführung der richtigen Ansicht über unser Sonnensystem verdanken wir Copernicus. Die Gesetze der Bewegungen der P. stellte zuerst Kepler auf, und Newton leitete sie nach den Principien der Mechanik aus einer Centripetalkraft (der Schwerkraft) und einer Tangentialkraft ab. Um den Ort eines P., wie er von der Sonne aus gesehen erscheint, für einen bestimmten Zeitpunkt berechnen zu können, müssen folgende Bestimmungsstücke (Elemente) einer **Planetenbahn** gegeben sein: 1) die Lage der Knotenlinie (d. h. der Durchschnittslinie der Ebene der Bahn mit der Ebene der Ekliptik); 2) der Neigungswinkel der Ebene der Bahn gegen die Ebene der Ekliptik; 3) Die siderische Umlaufszeit; 4) die halbe große Achse der ellipt. Bahn (mittlere Entfernung eines P. von der Sonne); 5) die Excentricität der Bahn; 6) die Länge des Perihelium für einen gegebenen Zeitpunkt; und 7) die mittlere Länge des P. für denselben Zeitpunkt (die Epoche).

Im Alterthume kannte man außer der Erde nur die 5 P.: Mercur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn, während jetzt eine viel größere Anzahl derselben bekannt ist. Mit den der Sonne nächsten angefangen, ist die Reihenfolge derselben:

I. Mercur (☿), mittlere Entfernung von der Sonne 8 Mill. M., Durchmesser 671 M., siderische Umlaufszeit 87 T. 23¼ St., Rotationsdauer (um seine Achse) fast der der Erde gleich.

II. Venus (♀), mittlere Entfernung von der Sonne fast 15 Mill. M., Durchmesser 1676 M., siderische Umlaufszeit 224 T. 16⅓ St., Rotationsdauer 23 St. 21⅓ Min. Diese beiden heißen die innern oder untern P., während die P. vom Mars an die äußern oder obern heißen.

Auf die Erde (s. d.) folgt IV. Mars (♂), mittlere Entfernung 31½ Mill. M., Durchmesser 892 M., siderische Umlaufszeit 1 J. 321 T., 17½ St., Rotationsdauer 24 St. 37 Min.

V. Die sogen. kleinen P. oder Asteroiden; ihre Bahnen liegen zwischen den Bahnen des Mars und Jupiter; man kennt bis jetzt 35. Sie sind: 1) Ceres, entdeckt von Piazzi in Palermo 1. Jan. 1801; 2) Pallas, entdeckt von Olbers in Bremen 28. März 1802; 3) Juno, entdeckt von Harding in Lilienthal 1. Sept. 1804; 4) Vesta, entdeckt von Olbers in Bremen 23. März 1807; 5) Asträa, entdeckt von Hencke in Driesen 8. Dec. 1845; 6) Hebe, entdeckt von Hencke in Driesen 1. Juli 1847; 7) Iris, entdeckt von Hind in London 23. Aug. 1847; 8) Flora, entdeckt von Hind in London 18. Oct. 1847; 9) Metis, entdeckt von Graham in Markree-Castle 25. April 1848; 10) Hygiea, entdeckt von de Gasparis in Neapel 14. April 1849; 11) Parthenope, entdeckt von Demselben in Neapel 11. Mai 1850; 12) Victoria, entdeckt von Hind in London 13. Sept. 1850; 13) Egeria, entdeckt von de Gasparis in Neapel 2. Nov. 1850; 14) Irene, entdeckt von Hind in London 19. Mai 1851; 15) Eunomia, entdeckt von de Gasparis in Neapel 29. Juli 1851; 16) Psyche, entdeckt von Demselben in Neapel 17. März 1852; 17) Thetis, entdeckt von Luther in Bilk bei Düsseldorf 17. April 1852; 18) Melpomene, entdeckt von Hind in London 24. Juni 1852; 19) Fortuna, entdeckt von Hind in London 22. Aug. 1852; 20) Massalia, zuerst 19. Sept. 1852 von de Gasparis in Neapel und 20. Sept. von Chacornac in Marseille entdeckt; 21) Lutetia, entdeckt von Goldschmidt in Paris 15. Nov. 1852; 22) Kalliope, entdeckt von Hind in London 16. Nov. 1852; 23) Thalia, entdeckt von Hind in London 15. Dec. 1852; 24) Phocea, entdeckt von Chacornac in Marseille 6. April 1853; 25) Themis, entdeckt von de Gasparis in Neapel 6. April 1853; 26) Proserpina, entdeckt von Luther in Bilk 5. Mai 1853; 27) Euterpe, entdeckt von Hind in London 8. Nov. 1853; 28) Bellona, entdeckt von Luther in Bilk 1. März 1854; 29) Amphitrite, entdeckt von Marth in London 1. März 1854; 30) Urania, entdeckt von Hind in London 22. Juli 1854; 31) Euphrosyne, entdeckt von Ferguson in Washington 1. Sept. 1854; 32) Pomona, entdeckt von Goldschmidt in Paris 26. Oct. 1854; 33) Polyhymnia entdeckt von Chacornac in Paris 28. Oct. 1854; 34) Circe, entdeckt von Chacornac in Paris 6. April 1855; und 35) Leukothea, entdeckt von Luther in Bilk 19. April 1855.

VI. Jupiter (♃), mittlere Entfernung 107¼ Mill. M., Durchmesser 19,294 M., sider. Umlaufszeit 11 J. 314 T. 20 St., Rotationszeit 9 St. 55 Min.

Er hat 4 Monde, von Simon Marius 29. Dec. 1609 zu Ansbach, und von Galilei 7. Jan. 1610 zu Padua entdeckt.

VII. Saturn (♄), mittlerer Abstand 197 Mill. M., Durchmesser 15,507 M., sider. Umlaufszeit 29 J. 166 T. 23¼ St., Rotationszeit 10¼ St. Um ihn kreisen der Ring und 8 Monde. Dreigestaltung des Saturn von Galilei Nov. 1610 bemerkt, von Huygens 17. Dec. 1657 wahre Gestalt des Rings erkannt; erster Mond entdeckt von Will. Herschel 28. Aug. 1789, zweiter von Demselben 17. Sept. 1789, dritter und vierter von Domin. Cassini Ende März 1684, fünfter von Demselben 23. Dec. 1672, sechster von Huygens 25. März 1655, siebenter von Bond 16.—19. Sept. 1848, und Lassel zu Liverpool 19.—20. Sept. 1848, achter von Cassini, Oct. 1671.

VIII. Uranus (♅), entdeckt von Will. Herschel 13. März 1781 zu Bath, mittlere Entfernung 396½ Mill. M., Durchmesser 7466 M., sider. Umlaufszeit 84 J. 5 T. 19¾ St. 1787—94 hat Will. Herschel 6 Monde entdeckt; Lassel hat 1851 2 Monde gesehen, die dem Uranus noch näher zu liegen scheinen als der erste Herschel'sche.

IX. Neptun (♆), von Galle in Berlin entdeckt 23. Sept. 1846 auf Anweisung Leverrier's, mittlere Entfernung 620¾ Mill. M., Durchmesser über 8000 M., sider. Umlaufszeit über 164 J. Bis jetzt hat Lassel 2 Monde, den ersten 1846, den zweiten 1850 beobachtet.

Planiglobium (lat.), Darstellung einer Halbkugel, z. B. der Himmels- oder Erdkugel auf einer ebenen Fläche.

Planimetrie (lat.-grch.) oder ebene Geometrie heißt der Theil der Geometrie, welcher sich mit den in einer einzigen Ebene enthaltenen Raumgrößen, mit den sogen. ebenen Figuren beschäftigt.

Planisphärium, s. **Astrolabium.**

Planta (Friedr., Freiherr von), genannt Kirgener oder Kirchner, franz. Geniegeneral, geb. 1761 zu Paris, trat unter dem Namen seiner Mutter (Kirgener) in das franz. Heer, ward unter Napoleon Divisionsgeneral des Geniecorps, zeichnete sich vorzüglich 1807 bei der Belagerung von Danzig aus und fiel nach der Schlacht bei Bautzen (bei Markersdorf) 22. Mai 1813 an der Seite des Kaisers gleichzeitig mit dem Marschall Duroc.

Planta (Jos.), engl. Gelehrter, geb. 21. Febr. 1744 in Graubündten, ward 1775 an der Bibliothek des Brit. Museum in London angestellt, wo sein Vater Prediger gewesen war, später zum Oberbibliothekar und ersten Vorsteher desselben ernannt und starb 1828. Von seinen Schriften ist besonders eine Abhandlung über die Geschichte der rhäto-roman. Sprache (in den „Philosophical transactions" 1775) von Wichtigkeit; seine „Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft" (2 Bde., Lond. 1820; Suppl. 1821) ist in England sehr geschätzt.

Planta (Martin von), geb. 1727 zu Süs im Canton Graubündten, Verwandter des Vorigen, seit 1761 Director einer Bildungsanstalt zu Haldenstein, die er bald nach Marschlins verlegte, wo er im Mai 1772 starb. Obschon seinem Berufe als Volks- und Jugendlehrer getreu, beschäftigte er sich viel mit Mathematik und Physik, erfand die von ihm bereits 1755 gebrauchte Scheibenelektrisirmaschine und hat wahrscheinlich zuerst die Idee, die Wasserdämpfe als bewegende Kraft anzuwenden, aufgefaßt und empfohlen, welche jedoch nicht die nöthige Unterstützung fand.

Plantage (frz., spr. Plangtahsch), d. i. Pflanzung, nennt man vorzugsweise Anpflanzungen ausländ. und außereurop. Gewächse und in Ost- und Westindien die Besitzungen der reichen Colonisten, auf denen Kaffee, Zucker ꝛc. gebaut wird.

Plantagenet (spr. Plänntäddschěnet), Zuname des franz. Hauses Anjou, welches 1154—1485 den engl. Thron einnahm. (S. **Großbritannien.**) Mathilde, Tochter Heinrich's I., des letzten Königs von England aus der Dynastie Normandie, vermählte sich nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Kaisers Heinrich V., 1130 mit Gottfried P., Grafen von Anjou; Beider Sohn bestieg nach Beseitigung des Usurpator Stephan von Blois 1154 als Heinrich II. den Thron, auf welchem ihm von seinen Söhnen 1189—99 der kinderlose Richard I. Löwenherz und 1199—1216 Johann ohne Land folgten. Des Letzten männl. Nachkommen waren König Heinrich III. und Richard von Cornwallis, der 1257 zum Deutschen König erwählt wurde und 1271 nur 2 kinderlose Söhne hinterließ. Heinrich III., 1216—72, hatte 2 Söhne, Eduard I. und Edmund den Buckeligen, Grafen von Lancaster, dessen Enkel Heinrich zum Herzog von Lancaster ernannt wurde und durch seine Tochter Blanca Güter und Namen an Joh. von Gaunt vererbte. Eduard I., 1272—1307, hinterließ, außer mehren Töchtern und zwei Söhnen, den Thronfolger Eduard II., ermordet 1327, dem sein Sohn Eduard III., 1327—77, folgte. Dieser zeugte 5 Söhne: Eduard, den Schwarzen Prinzen; Lionel, Herzog von Clarence; Joh. von Gaunt, Herzog vor Lancaster; Edmund, Herzog von York und Thomas, Herzog von Gloucester. Die Linie des Letztern erlosch zuerst, da sein einziger Sohn, Humfried, 1399 kinderlos starb.— Eduard, der Schwarze Prinz, starb schon 1376 und hinterließ nur einen Sohn, der als Richard II. 1377 auf den Thron kam, aber von seinem Vetter, Heinrich IV., 1399 vom Throne gestoßen wurde. Er starb 1400 kinderlos. — Lionel, Herzog von Clarence, der zweite Sohn Eduard's III., hatte nur eine Tochter, Philippine, die an Edmund Mortimer, Grafen von March verheirathet war und deren Enkelin Anna die Thronrechte von Clarence auf das Haus ihres Gemahls, Richard von York, übertrug. — Joh. von Gaunt, Eduard's III. dritter Sohn, ward Herzog von Lancaster durch Vermählung mit der Erbtochter dieses Hauses und hinterließ Heinrich IV. und Johann von Beaufort, Marquis von Dorset und Somerset, welcher 2 Söhne, Johann, Herzog von Somerset und Edmund, Stammvater der jetzigen Herzoge von Beaufort, hinterließ. Des Erstern Tochter, Margarethe, ward von Edmund Tudor, Grafen von Richmond, Mutter Heinrich's VII. Heinrich IV., früher Herzog von Hereford, stieß 1399 König Richard II. vom Throne, den er bis zu seinem Tode 1413 behauptete, und hinterließ den Thronfolger Heinrich V., der sich auch des franz. Throns bemächtigte. Diesem folgte 1422 sein einziger Sohn, Heinrich VI., der zuerst die franz. Krone verlor und sodann mit dem Hause York einen Kampf um den engl. Thron bestehen mußte, den Krieg der Rothen und Weißen Rose, in welchem er unterlag. Er wurde 1472 ermordet, nachdem 1471 sein einziger in der Schlacht bei Tewks-

bury gefangener Sohn Eduard dasselbe Schicksal erlitten, wodurch der Hauptzweig von Lancaster erlosch. — Edmund, Herzog von York, vierter Sohn Eduard's III., hinterließ 2 Söhne, von denen Eduard 1415 in der Schlacht bei Azincourt ohne Erben fiel und Richard, der mit Anna von Clarence die Ansprüche dieses Hauses auf den Thron erheirathete, welche auch sein Sohn Richard geltend machte, der jedoch 1460 bei Wakefield fiel. Von seinen Söhnen bestieg Eduard IV. 1461 den Thron, und Richard, Herzog von Gloucester, ließ nach dem Tode Eduard's, 1483, Dessen beide Söhne, Eduard und Richard, ermorden und setzte sich als Richard III. die Krone aufs Haupt. Nun aber trat Heinr. Tudor, Graf von Richmond, Urenkel Johann's von Beaufort, als Erbe des Hauses Lancaster gegen ihn auf, bestieg nach der Schlacht bei Bosworth, worin Richard umkam, 1485 als Heinrich VII. und erster König aus dem Hause Tudor den Thron und vermählte sich mit Elisabeth, der ältesten Tochter Eduard's IV. Den Sohn Georg's, des Herzogs von Clarence, Eduard, Grafen von Warwick, den letzten männl. P., ließ er noch 1499 enthaupten.

Plänterwirthschaft, so viel wie Fehmelwirthschaft.

Plantin (spr. Plangtäng, Christoph), Buchdrucker, geb. 1514 zu Montlouis bei Tours, seit 1555 Besitzer einer Druckerei in Antwerpen, gest. daselbst 1. Juli 1589, hat sich durch mehre schöne und correcte Ausgaben bedeutender Werke, namentlich der „Biblia polyglotta" (8 Bde., 1569—72) verdient gemacht. Seine Schwiegersöhne Jan van Morst (Johannes Moretus) und Raphelengh arbeiteten in seinem Geiste fort.

Planüdes (Maximus), gelehrter Mönch zu Konstantinopel, gest. nach 1353, verfaßte mehre griech. Übersetzungen von lat. Schriftstellern und stellte die griech. Anthologie zusammen. Von seinen eigenen Schriften ist einiges Grammatische von Bachmann in den „Anecdota Graeca" (Bd. 2, Lpz. 1828) bekannt gemacht worden.

Planurie (grch.), Harnabgang durch ungewöhnliche Wege.

Plappert, schweiz. Silbermünze, = 7 Pf.

Plaquet (spr. Plakäh), der halbe brabanter Schilling, = 2 Sgr. 4 Pf.

Plasma (grch.), Bild, Bildwerk. **Plastik** oder Bildformkunst, oft gleichbedeutend mit Bildhauerkunst, Sculptur, bezeichnet im engern Sinne die Kunst, Figuren aus weichen Massen, wie Thon, Gyps und Wachs, zu bilden, die sich vorzüglich zur allseitigen Darstellung der vollkommensten organ. Form, des Dauernden, des Charakters, eignet, während die Malerei mehr das Vorübergehende, den augenblicklichen Moment darstellt. Schon den Griechen war die Plastik bekannt, und in neuester Zeit ist die Kunst der Abgüsse in Gyps durch Mengs auf eine sehr hohe Stufe gebracht worden. **Plastisch** bezeichnet überhaupt körperlich bildend, schöpferisch; **Plasticität**, Bildsamkeit; **Plastograph**, ein Schriftverfälscher; **Plastographie**, Schriftverfälschung; **Plastolög**, ein Lügner.

Pläswitz, Dorf in Schlesien, im preuß. Reg.-Bez. Breslau, mit 500 E., ist denkwürdig durch den daselbst 4. Juni 1813 zwischen den Franzosen, Preußen und Russen geschlossenen Waffenstillstand.

Plata (span.), Silber, bei Münzen im Gegensatz von Vellon (Kupfer) gebraucht.

Plata, Rio-de-la-Plata, bedeutender Strom in Südamerika, östl. der Anden, wird durch die großen Ströme Paraguay, Paraná und Uruguay gebildet, hat eine Länge von 480 M. und ein mächtiges Flußgebiet von 55,400 □.-M. (eines der 3 östl. von den Andes gelegenen großen Stromgebiete Südamerikas). Der eigentliche Rio-de-la-Plata fällt durch eine an 40 M. breite Mündung in den Atlant. Ocean und besitzt in seinem untern Theile nur den einen sichern Hafen Montevideo.

In polit. Hinsicht gehören zum Stromgebiete des P. die südöstl. Theile der Republik Bolivia, die südl. und südöstl. Prov. Brasiliens, die La-Plataſtaaten oder die Argentin. Republik und die Freistaaten Paraguay und Uruguay. Der Strom wurde 1514 von Juan Diaz de Solis entdeckt, 1525 Buenos-Ayres gegründet, und nun begann die Besitzergreifung des Landes theils von Osten, theils von Westen her, worauf das span. Vicekönigr. **La-Plata** entstand, das mit den Falklandsinseln einen Flächenraum von 52,077 □.-M. umfaßte und Buenos-Ayres zur Hauptstadt hatte.

Platää, historisch denkwürdige Stadt im westl. Theile von Böotien, am Abhange des Kithäron, nahm mit Athen theil an dem Kampfe bei Marathon gegen die Perser und wurde in verschiedenen Kriegen mehrmals zerstört. Durch die bei P. 25. Sept. 479 v. Chr. von Pausanias und Aristides gegen den pers. Feldherrn Mardonius gewonnene Schlacht wurde Griechenland für immer von pers. Oberherrschaft befreit. Bei dem Dorfe Kókhla finden sich noch Ruinen von P.

Platäne (Platănus), Pflanzengattung aus der Familie der Plataneen, hohe Bäume mit glatter weißlicher, jährlich stückweise abfallender Rinde, großen, handförmig gespaltenen Blättern und einhäusigen Blüten. Die **Oriental. P.** (P. orientālis) ist im Oriente und Griechenland einheimisch und war schon bei den alten Griechen und Römern beliebt. Bei uns leidet sie von der Winterkälte, und daher pflanzt man lieber die **Nordamerik. P.** (P. occidentālis) an.

Plata-Union, so viel wie Argentin. Republik.

Plateau (frz., spr. Plätoh), Hochebene.

Plateforme oder Plattform nennt man die künstlich hervorgebrachte wagerechte ebene Fläche am Abhange eines Berges oder die abgeflachte Kuppe eines Hügels, sowie die ebene oder nur unmerklich steigende Oberfläche eines Dachs.

Platen-Hallermünde (Graf Aug. von), vorzüglicher Dichter, geb. 24. Oct. 1796 zu Ansbach, nahm als bair. Lieutenant an dem zweiten Feldzuge gegen Frankreich theil, machte mehre Reisen nach Italien und starb 5. Dec. 1835 in Syrakus. Unter seinen hauptsächlich durch Vollendung der Form, besonders in antiken und oriental. Versmaßen ausgezeichneten Dichterwerken sind hervorzuheben: das satir. Drama: „Die verhängnißvolle Gabel" (1826), „Der Romantische Ödipus" (1829), „Die Abassiden" (Stuttg. 1835). Nach seinem Tode erschienen seine „Gesammelte Werke" (Stuttg. 1838; neue Aufl., 5 Bde., 1847). Vgl. Minckwitz, „Graf P. als Mensch und Dichter" (Lpz. 1838) und „Briefwechsel zwischen P. und Minckwitz" (Lpz. 1836). — Die noch jetzt blühende gräfl. Linie (Platen zu Hallermund) des Geschlechts Derer von P. stammt zunächst aus dem Hause Granskowitz auf Rügen. **Franz Ernst von P.**, geb. 1631, gest. 1709 als

kurbraunschw. Geh. Rath und Premierminister, ward 20. Juli 1689 in den erblichen Reichsgrafenstand erhoben und zugleich von Kurbraunschweig mit dem General-Erb-Postmeisteramte belehnt. Gegenwärtiges Haupt der Familie ist Graf **Georg von P.**, geb. 7. Nov. 1785. Von seinen Söhnen ist Graf **Adolf Ludw. Karl von P.**, geb. 10. Dec. 1814, seit Juli 1855 hannov. Minister. Vater des Dichters Grafen Aug. von P. war Graf **Aug. von P.**, geb. 22. Juni 1748, gest. als bair. Oberforstmeister.

Plater, angesehene Grafenfamilie in Polen und Livland. Unter den Gliedern derselben verdienen Erwähnung: Graf **Ludw. P.**, geb. 14. Aug. 1775 zu Kraslaw in Livland, focht unter Kosciuszko, zeichnete sich dann während Paul's und Alexander's Regierung vielfach im Administrativfache aus, wurde wegen Theilnahme an der poln. Revolution von 1830 verbannt und starb 6. Oct. 1846 im Posenschen. — Sein Bruder, Graf **Stanislaw P.**, geb. 1782 zu Dawgielişzki in Lithauen, gest. 1851 zu Wroniewy im Posenschen, hat sich als poln. Historiker und Alterthumsforscher berühmt gemacht. — Gräfin **Emilie P.**, geb. 13. Nov. 1806 zu Wilna, bewirkte 1830 mit ihrem Vetter Cäsar P. einen Aufstand des Landvolks in Lithauen, kämpfte selbst an der Spitze eines Jägercorps und starb, als daselbst die poln. Sache verloren ging, 23. Dec. 1831 auf dem Wege nach Warschau. — Graf **Cäsar P.**, geb. 1810, theilte anfangs das Schicksal der Gräfin Emilie P., gelangte jedoch glücklich nach Warschau, flüchtete nach dessen Fall nach Paris, wo er als Präsident der Literar. Gesellschaft besonders thätig war. — Sein Bruder, Graf **Wladislaw P.**, wurde gleich ihm verbannt und gab sodann in Paris das Journal „Le Polonais" (1833—36) heraus.

Platin oder Platina ist ein edles Metall, das in Peru, Brasilien und am Ural im aufgeschwemmten Lande gewöhnlich in kleinen Körnchen gefunden wird. Um das P. aus seinen Erzen, in denen es noch mit einigen Metallen verunreinigt ist, darzustellen, löst man es in Königswasser (Gemisch aus Salz- und Salpetersäure) auf, entfernt aus der neutral gemachten Lösung das darin vorhandene Palladium durch Cyanquecksilber, und schlägt dann aus der wieder angesäuerten Lösung das darin gelöste Chlorplatin (oder **Platinchlorid**) durch Salmiak als ein gelbes Pulver, **Platinsalmiak**, nieder. Beim Ausglühen hinterläßt dies Pulver reines P. als schwarzgraue zusammenhängende poröse Masse (**Platinschwamm**). Durch Glühen und Zusammenpressen wird daraus das dichte Metall bereitet. Das P. ist in diesem Zustande dehnbar, von weißer Farbe; spec. Gew. etwas über 21. Es schmilzt in keinem Ofenfeuer, nur vor dem Knallgasgebläse und durch den elektr. Strom ist es schmelzbar; bei der Weißglühhitze läßt es sich schweißen. An der Luft, selbst beim stärksten Erhitzen, oxydirt es sich nicht. Es hat, wenn seine Oberfläche rein ist, namentlich in fein zertheiltem Zustande, als Platinschwamm, die Eigenschaft, die Verbindung des Wasserstoffs mit dem Sauerstoffe zu veranlassen. (S. **Feuerzeug**.) In noch höherm Grade hat das **Platinschwarz** oder der Platinmohr, ein äußerst fein zertheiltes P., diese Eigenschaft; es entzündet sogar den mit Luft gemengten Alkoholdampf; flüssiger Alkohol wird unter Zutritt der Luft dadurch in Essigsäure verwandelt. Das P. dient, weil es von den meisten Stoffen nicht angegriffen wird, zu chem. Geräthschaften; eine Zeit lang prägte man in Rußland auch Münzen daraus. — **Platinmetalle** heißen die im Platinerze vorkommenden Metalle, Palladium, Osmium, Iridium, Rhodium, Ruthenium.

Platitude (frz., spr. -tühd), Gemeinheit, gemeiner, niedriger Ausdruck.

Platner (Ernst), Anthropolog, geb. 11. Juni 1744 zu Leipzig, Sohn des um die Chirurgie verdienten Prof. **Joh. Zachar. P.** (geb. 16. Aug. 1694 zu Meißen, gest. 19. Dec. 1747) daselbst, wirkte seit 1780 als ord. Prof. der Medicin in Leipzig und starb 27. Dec. 1818. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Anthropologie für Ärzte und Weltweise" (2 Bde., Lpz. 1772—73; neu bearb. 1790) und „Philos. Aphorismen" (2 Bde., Lpz. 1776—82 und öfter). — **P.** (Ernst Zachar.), Sohn des Vorigen, geb. 1. Oct. 1773 zu Leipzig, seit 1823 sächs. Agent zu Rom, war Mitarbeiter an der „Beschreibung der Stadt Rom" (3 Bde., Stuttg. und Tüb. 1829—42). — **P.** (Eduard), jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 30. Aug. 1786 zu Leipzig, seit 1836 Geh. Hofrath zu Marburg, hat sich bes. als gelehrter Jurist Verdienste erworben. Sein Hauptwerk ist „Der Proceß und die Klage bei den Attikern" (2 Bde., Darmst. 1824—25).

Plāto, griech. **Plātōn**, nebst Aristoteles der größte griech. Philosoph, geb. 429 v. Chr. zu Athen, Sohn des Ariston und der Periktione, war ein Schüler des Sokrates, nach dessen Tode er Reisen in verschiedene Länder unternahm und endlich auf Veranlassung Dion's nach Syrakus zu Dionys dem Ältern kam. Durch Diesen an die Lacedämonier ausgeliefert, die ihn als Sklaven verkauften, und durch den Philosophen Annikeris losgekauft, begann er seine Lehrthätigkeit im Gymnasium der Akademie zu Athen, ging noch 2 mal, 368 und 361, unter Dionysius dem Jüngern auf kurze Zeit nach Syrakus und starb 348 in Athen.

Die in dialog. Form abgefaßten Schriften P.'s enthalten die **Platonische Philosophie**, welche sich auf das ganze Gebiet der Philosophie, auf Dialektik, Physik und Ethik erstreckt, jedoch mehr in wissenschaftl. Untersuchung und Forschung, als in Mittheilung fertiger Lehrsätze besteht. Nach P. ist die Seele eine ewige, selbstthätige Kraft, mit dem Körper verbunden durch das Vernünftige und das Unvernünftige oder Thierische. Er erörtert sodann die Gesetze des Denkens und weist nach, daß das wahrhaft Seiende durch den Begriff als den Ausdruck desselben erkannt werde, dagegen das Nichtseiende nicht erkannt werden könne. Die Grundlage zu allem Denken bilden gewisse der Vernunft eigenthümliche Grundbegriffe, die **Ideen**, die ewigen Musterbilder oder Einheiten, die Principien, auf welche wir die unendliche Mannichfaltigkeit der Dinge durch Denken beziehen, sodaß die erscheinenden Dinge als Nachbilder der Ideen sich darstellen. Als Mittelpunkt aller Ideen bezeichnet er die Idee des Guten, von der die Welt ausgegangen und angeordnet ist. Die Tugend ist Nachahmung Gottes, aus welcher die höchste Glückseligkeit entspringt. Die eine Tugend besteht aus 4 Grundsätzen, Weisheit, Tapferkeit, Mäßigkeit und Rechtschaffenheit oder Gerechtigkeit. Die Politik hat zur Aufgabe die Verwirklichung der Gerechtigkeit; der Staat ist ein sittlicher Organismus. Die Schön-

heit ist sinnliche Erscheinung der sittlichen und körperlichen Vollkommenheit, mit dem Wahren und Guten eins, und erweckt die Liebe, welche zur Tugend führt. (Platonische Liebe.) — Die Schule des P. wurde nach dem Orte, wo er lehrte, Akademie, und seine Anhänger Platoniker oder Akademiker genannt. Die Jüngere Akademie behauptete, nicht unbedingt Wahres, sondern nur Wahrscheinliches zu erkennen. — P.'s Werke wurden in neuerer Zeit herausgegeben von J. Bekker (10 Bde., Berl. 1816—23 und Lond. 1826), Stallbaum (12 Bde., Lpz. 1821—25), Schneider (2 Bde., Par. 1851—54). Übersetzungen lieferten Schleiermacher (neue Aufl., 6 Bde., Berl. 1817—28), H. Müller (Bd. 1—5, Lpz. 1850—55). Vgl. Tennemann, „System der Platonischen Philosophie" (4 Bde., Lpz. 1792—95); Ast, „P.'s Leben und Schriften" (Lpz. 1816).

Platonische Liebe, reine Liebe im Sinne des Philosophen Plato, nennt man sprichwörtlich eine Liebe zwischen 2 Personen verschiedenen Geschlechts ohne sinnlich-geschlechtliche Regungen.

Platow (spr. Platoff, Matwei Iwanowitsch, Graf), russ. General der Cavalerie und Hetman des don. Heers, geb. 6. Aug. 1757 am Don, nahm im russ. Militär rühmlichen Antheil an den türk. Feldzügen gegen das Ende des vorigen Jahrh. und ward 1801 zum Hetman des ganzen don. Heers ernannt. 1812 zeichnete er sich vielfach im Kampfe gegen die Franzosen aus, ward 29. Oct. 1812 in den Grafenstand erhoben und starb 3. Jan. 1818 am Don in der elantschizkischen Slobode.

Plattdeutsch oder Niederdeutsch, die Sprache des norddeutschen Tieflands vom Rhein bis an das Kurische Haff, zerfällt in mehre meist nur auf dem Lande gesprochene Dialekte, wovon der westfäl. zwischen Rhein und Weser, und der niedersächs. Dialekt, von der Elbe östl., besonders in Holstein, am schärfsten ausgeprägt ist. Von Schriftdenkmälern ist aus der ältesten Zeit nur der „Héliand" erhalten. Auch im zweiten Zeitraume, dem mittelniederdeutschen, blieb die Literatur im Wesentlichen auf die Bedürfnisse des Bürgerstands und des täglichen Lebens, auf Reimchroniken, Gedichte und Rechtsbücher, beschränkt. Hervorzuheben sind Gottfr. Hagen's „Chronik von Köln", Dethmar's „Chronik von Lübeck" und die „Magdeburger Schöffenchronik"; unter den Rechtsbüchern vor allen der „Sachsenspiegel" endlich der „Reineke" und der „Eulenspiegel". Noch im 16. Jahrh. wurden viele Werke in niederdeutscher Sprache geschrieben; allein bald erhielt durch die Reformation die hochdeutsche Schriftsprache die Oberhand, sodaß bereits 1622 die letzte niederdeutsche Bibel gedruckt wurde. Seitdem ist das Niederdeutsche auch aus Kirche und Schule verwiesen und zum bloßen Dialekte (dem P. im engern Sinne) herabgesunken. Neuerdings wurde jedoch das P. von Klaus, Groth, Rabe u. A. mit Erfolg zu dialekt. Dichtungen benutzt.

Platte, s. Nebraska.

Plattensee, ungar. Balaton, der größte See Ungarns, zwischen dem samogyer, szalader und veßprimer Comitat, hat eine Länge von 8, eine Breite von $^1/_8$—$^1/_2$ M., ein Areal von $18^4/_5$ Q.-M. und steht durch das Flüßchen Sio mit der Donau in Verbindung. Die interessantesten Punkte am See sind die Abtei Tihany, der Badeort Füred und die Stadt Keßthely.

Platterbse, s. Erdnuß.

Plattfuß nennt man theils den die Erde berührenden Unterfuß des Menschen, theils die Verunstaltung dieses Körpertheils, wobei derselbe mit seinem innern Rande und seiner Sohle den Boden berührt und dadurch den Menschen zum Springen und weiten Marschiren unfähig macht.

Plattiren heißt das Überziehen geringerer Stoffe mit einer dünnen Schicht edlern Stoffes, am meisten das Überziehen von Kupfer, Messing, Eisen mit dünnen Gold- oder Silberplatten. Plattirter Draht wird durch Ziehen aus einem dicken, stark mit edlem Metall belegten Stabe, und plattirtes Blech durch Dünnwalzen aus stark plattirten Metalltafeln erzeugt.

Plattmönch, s. Grasmücke.

Plau, Stadt im Herzogth. Güstrow im Großherzogth. Mecklenb.-Schwerin, am großen Plauersee, mit 3200 E. und beträchtlicher Fischerei.

Plauen, wichtige Fabrikstadt im Kreisdir.-Bez. Zwickau des Königr. Sachsen, im Thale der Weißen Elster an der Sächs.-bair. Staatseisenbahn, mit 13,006 E., ist Hauptort für Musselin-, Mull-, Batist- und Jaconnetfabrikation, für gestickte und brochirte Waaren.

Plauischer Grund, ein herrliches von der Weißeritz durchflossenes Thal im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, welches bei dem Dorfe Plauen unweit Dresden beginnt, sich fast 3 St. lang bis Tharand hinzieht und seit Juni 1855 von der Dresden-Tharander Eisenbahn durchschnitten wird.

Plausibel (lat.), beifallswürdig, wahrscheinlich; Plausibilität, Beifallswürdigkeit, Glaubwürdigkeit. Plausus, der Beifall.

Plautus (Titus Maccius), röm. Lustspieldichter, geb. gegen 254 v. Chr. zu Sarsina in Umbrien, starb 184 v. Chr. Seine Komödien, von denen noch 20 vollständig übrig sind, sind freie Nachbildungen griech. Originale. Die Arbeiten früherer Gelehrten über P. sind besonders durch Ritschl's Forschungen antiquirt worden. Die besten Ausgaben haben Ritschl (Bd. 1—12, Bonn und Elberf. 1849—54) und Fleckeisen (Bd. 1—11, Lpz. 1850—51) begonnen. Deutsche Übersetzungen lieferten Köpke (2 Bde., Berl. 1819—20), Rapp (6 Bde., Stuttg. 1838—44) und Rost (herausgeg. von Lipsius, Lpz. 1836).

Play (engl., spr. Pleh), so viel als Schauspiel im allgemeinen Sinne des Worts.

Plebānus (lat.), in der alten Kirche der Geistliche einer einzelnen Gemeine, bezeichnet jetzt einen kath. Priester einer Stadtkirche, der von keinem Stifte abhängt.

Plebiscite (lat.), bei den Römern Beschlüsse des gemeinen Volks, der Plebs, bezeichnet in Frankreich (spr. Plebissiht) einen durch allgemeine Abstimmung erzielten Volksbeschluß bei Wahlhandlungen.

Plebs (lat.), Plebējer, waren im Anfange der Röm. Republik im Gegensatze zu den Patriciern die niedern, minder berechtigten Bürger, die, von schweren Steuern gedrückt, weder zum Besitze von Staatsländereien, noch zu höhern Ämtern gelangen konnten. Der durch diesen Druck veranlaßte Aufstand der Plebejer, wo sie sich 494 v. Chr. gewaffnet auf dem Heil. Berg lagerten, veranlaßte das Zugeständniß eigener aus der Mitte der Plebejer zu wählender und dieselben vertretender Magistrate, der Tribunen, welche den Patriciern ein

Vorrecht nach dem andern streitig machten, bis endlich jeder Unterschied zwischen den Patriciern und Plebejern aufhörte und zu den Zeiten der Kaiser das Wort Plebeji zur Bezeichnung der gemeinen Leute (auch humiliores oder tenuiores genannt) diente. — Im Mittelalter heißt das unfreie und steuerbare Volk misera contribuensque p.

Pleiße, rechter Nebenfluß der Weißen Elster, entspringt oberhalb Zwickau, bei Neumark und Ebelsbrunn, und fällt nach 12 M. unterhalb Leipzig in die Elster.

Pleißnerland hieß im Mittelalter der zu beiden Seiten der Pleiße gelegene Landstrich, der hauptsächlich das jetzige Amt Altenburg, die Städte Leisnig, Colditz, Waldenburg, Crimmitschau, Werdau und die Freien Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau umfaßte. Nachdem sich Friedrich der Gebissene, Markgraf von Meißen, nach der Schlacht bei Luckau 1307 gegen Adolf von Nassau das Land unterworfen hatte, blieb es auch ferner bei seinen Nachfolgern, die es theils dem Osterlande, theils der Markgrafsch. Meißen einverleibten.

Plejāden, des Atlas und der Pleione 7 Töchter: Elektra, Maja, Taygete, Alkyone, Keläno, Sterope und Merope, bildeten, nach ihrem Tode von Zeus an den Himmel versetzt, das Siebengestirn.

Plektrum (grch.) hieß bei den Alten ein dünnes Stäbchen, womit die Saiten der Phorminx, eines harfenähnlichen Instruments, und der Cither angeschlagen wurden.

Plĕnum (lat., eigentlich das Volle) oder **Plenārversammlung** bezeichnet die Versammlung eines ganzen Collegium, im Gegensatze zu den Abtheilungs- oder Ausschußsitzungen. **Plenus venter non studet lĭbenter**, Voller Bauch studirt nicht gern; **pleno choro** (Mus.), mit vollem Chore; **pleno jure**, mit vollem Rechte; **plenarĭa fides**, völliger rechtsgültiger Glaube; **Plenilunĭum**, der Vollmond; **Plenipotēnz** oder Plein pouvoir (frz., spr. pläng puwoahr), Vollmacht, freie Hand zur Ausführung eines Geschäfts; **Plenipotentiarĭus**, Bevollmächtigter; bevollmächtigter Gesandter.

Pleonāsmus (grch.), Überfluß, als Redefigur ein überflüssiger, zur Deutlichkeit nicht nothwendiger, jedoch dieselbe unterstützender Ausdruck, bisweilen auch gleichbedeutend mit Tautologie; **pleonastisch**, überfüllt mit gleichbedeutenden Ausdrücken.

Pleorāma, s. **Panorama**.

Plerōma (grch.), Fülle, Anfüllung, das Lichtmeer, nach der Lehre der Gnostiker die Wohnung Gottes, des Urquells alles Guten; **Plerōsis**, die Füllung, das Wiedererstarken eines Genesenden; **Plerotika**, anfüllende, ausstopfende Heilmittel.

Pleschen, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. und der Prov. Posen, mit 5537 E.

Plesiosaurus (grch.) oder Halseidechse, eine vorweltl. Eidechsenart, von 5—10, ja bisweilen 25 F. und langem, schlangenartigem Halse, kleinem Kopfe und wirklichen Flossen statt der Füße. Die Überreste kommen am häufigsten im Lias, aber auch im Muschelkalke vor.

Pleskow oder **Pskow**, Gouv. im europ. Rußland, das alte gleichnam. Fürstenth. im Großfürstenth. Nowgorod begreifend, von 811,77 Q.-M. mit 657,283 E., ist größtentheils eben und sandig, ziemlich culturfähig, zum Theil bewaldet und wird von zahlreichen Flüssen bewässert, welche theils in den Ilmen-, theils in den 14⅓ Q.-M. großen Pskowersee fallen, theils der Düna angehören. Industrie und Handel sind unerheblich. Die Hauptstadt ist **Pskow** oder Pskowa an der Welikaja, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 10,842 E., welche gute Juchten, Leinwand und Segeltuch fabriciren.

Pleß, Standesherrschaft in der preuß. Prov. Schlesien, 1827 vom Könige von Preußen zum Fürstenthume erhoben, umfaßt beinahe den ganzen plesser und einen Theil des beuthener Kreises des Reg.-Bez. Oppeln, zählt auf 19,52 Q.-M. 72,800 meist polnisch sprechende E. — Hauptort ist die Kreisstadt **P.** mit 3607 E.

Pletho (Georgius Gemisthus), Philosoph, Grammatiker und Geschichtschreiber, aus Konstantinopel, kam 1433 nach Italien, wirkte hier bis 1441 für Verbreitung der griech. Literatur, kehrte dann nach Konstantinopel zurück und starb 1451. Außer Scholien zum Thucydides hat er mehre Schriften verschiedenen Inhalts verfaßt.

Plethomerĭe (grch.), die Überzahl der Theile des Körpers, z. B. 6 Finger. **Plethōra**, Fülle, Vollblütigkeit; **plethōrisch**, vollblütig.

Plettenberg, Stadt im Reg.-Bez. Arnsberg der preuß. Prov. Westfalen, Kreis Altena, an der Else, mit 1700 E.

Pleura (grch.), Brustfell, Haut über die Lungen und Rippen; **Pleuralgie**, Seitenschmerz; **Pleurītis** oder Pleuresie, Brustfellentzündung; **pleurītisch**, an derselben leidend oder davon herrührend; **Pleuropneumonīe**, Entzündung des Rippenfells und der Lunge; **Pleuropyēsis**, Brustfellvereiterung; **Pleurospasmus**, Brustfellkrampf; **Pleurostōsis**, Verknöcherung des Brustfells; **Pleurothotonus** oder **Pleurotōnus**, Seitenstarrkrampf.

Plexus (lat.), das Geflecht, in der Heilkunde ein Gewebe von Gefäßen und Nerven; **P. solāris**, das Sonnengeflecht der Ganglienнerven in der Magengegend; **plexifōrm**, geflechtartig.

Pleyl (Ignaz), beliebter Componist, geb. 1756 zu Ruppersthal bei Wien, Schüler Haydn's, ward 1787 Kapellmeister am Münster in Strasburg, verlor diese Stelle 1792 durch die Franz. Revolution und starb 14. Nov. 1831 in Paris als Besitzer einer der angesehensten Musikalienhandlungen in Europa, mit der zugleich eine Pianoforte- und Instrumentenfabrik verbunden war. Seine eigenen Werke bestehen meist in Instrumentalmusik.

Pli (frz.), Falte; Gewandtheit, gefällige äußere Haltung; **pliiren**, in Falten legen, biegen, bes. von Karten; in der Kriegskunst: sich zurückziehen.

Plinĭus (Cajus) **Secundus**, auch Major, d. h. der Ältere, genannt, einer der gelehrtesten Römer, geb. 23 n. Chr. zu Como, bekleidete unter Vespasian mehre öffentliche Ämter im Kriege wie im Frieden und war Befehlshaber der Flotte von Misenum, als er 79 n. Chr. bei dem großen Ausbruche des Vesuv sein Leben verlor. Seine histor., rhetor. und grammat. Schriften sind verloren gegangen; doch hat seine „Historia naturalis", ein großes encyklopäd. Werk in 37 Büchern sich erhalten. Die vorzüglichste krit. Ausgabe lieferte Sillig (Bd. 1, 2, 4 und 5, Hamb. und Gotha 1851—55); eine gute Handausgabe hat von Jan begonnen (Bd. 1, Lpz. 1855). Unter den Übersetzungen sind die von Fritsch (8 Bde., Prenzl. 1829—30) und von Külb (7 Bde., Stuttg. 1840—47) zu nennen.

Plinĭus (Cajus) **Cäcilius Secundus**, der Jüngere, Schwestersohn des Vorigen, geb. 62 n. Chr.

zu Como, erhielt 100 n. Chr. von Trajan das Consulat, 102 das Proconsulat in Bithynien und Pontus und starb 110 n. Chr. Von seinen Schriften sind noch die „Epistolae" und der „Panegyricus Trajani", die zusammen am besten von Gierig (2 Bde., Lpz. 1806) und Gros (2 Bde., Par. 1838), die „Briefe" allein von Döring (2 Bde., Freib. 1843) und Keil (Lpz. 1853) herausgegeben wurden. Eine Übersetzung der letztern lieferte Schäfer (2 Bde., 2. Aufl., Ansb. 1824), des „Panegyrikus" Hoffa (Marb. 1837), beider zusammen Schott (5 Bde., Stuttg. 1835).

Plinth oder Plinthe (grch.), d. i. Ziegel, als Unterlage der Säulen, bezeichnet noch jetzt den geradlinigen Untersatz oder Sockel für einen architekton. Körper, der einen Fuß hat, z. B. Säulen.

Plock oder Plozk, Gouv. im Königr. Polen, zwischen Augustowo, Warschau, Rußland und Polen, umfaßt $303{,}_{18}$ Q.-M. mit 547,455 E. und ist aus der ehemaligen Wojewodschaft P., dem Lande Dobrzyn und einem Theile von Masovien gebildet. — Die Hauptstadt **P.**, eine der ältesten Städte Polens, rechts an der Weichsel, alte Hauptstadt von Masovien, ist Sitz eines Bischofs, eines Domcapitels und mehrer Gouvernements- und Kreisbehörden und zählt 10,000 E., die sich meist von Gerberei und Handel nähren.

Plomb (frz., spr. Plong), d. i. Blei, eigentlich Plombe, nennt man ein Bleisiegel, welches von Zollbeamten an Waaren, die innerhalb des Landes nicht verbraucht werden und daher einen Transito- oder Durchgangszoll bezahlen, angehängt wird. Solche Waaren heißen **plombirte** Waaren. **Plombiren** nennt man auch das Auslegen eines hohlen Zahns mit einem dünnen Metallplättchen, Gold, Silber oder Platina, um den freiliegenden Nerven zu schützen.

Plombières (spr. Plongbiähr), kleine Stadt und Badeort im franz. Depart. der Vogesen, mit 1470 E. Die Mineralquellen gehören mit Ausnahme einer Stahlquelle zu den salinisch-alkal. Mineralwässern, haben eine Temperatur von 40—50° R., die eine sogar 70° R., und werden sowol innerlich als äußerlich benutzt.

Plön, Stadt im Herzogth. Holstein, zwischen dem **Großen** (von $5\frac{1}{2}$ M.) und **Kleinen** (von $2\frac{1}{2}$ M.) **Plönersee**, mit 2867 E. 1622 wurde P. Residenz der herzogl Linie **Holstein-P.**, die 1761 erlosch.

Plotin, der bedeutendste Neuplatoniker, geb. 205 n. Chr. zu Lykopolis in Ägypten, lehrte Philosophie in Rom und starb 270 n. Chr. in Campanien. In seiner pantheistisch-mystischen Auffassungsweise stellt er die Ideenwelt der Materie oder der Sinnenwelt entgegen und setzt das Ziel der Philosophie in die Vereinigung mit dem göttl. Wesen, welche durch Befreiung von der Sinnlichkeit, als dem Sitze des Bösen, und Reinigung der Seele von Allem, was an dem Stoffe klebt, erreicht werde. Das Leben P.'s beschrieb sein Schüler Porphyrius. Seine Schriften, von Porphyrius in 6 Enneaden geordnet, wurden herausgegeben von Creuzer (3 Bde., Orf. 1835), übersetzt von Engelhardt (Erl. 1820).

Plott, schwed. Silbermünze, = 15 Sgr.

Plume (frz., spr. Plühm), Feder, Schreibfeder, Schmuckfeder: **Plumeau** (spr. Plümoh), Federdecke, Federkissen; **Plumet** (spr. Plümäh), Hutfeder, Federhut; **Plumage** (spr. -ahsche), Federbusch, Federstutz; **plumös** (lat.), besiedert, mit federartigen Haaren besetzt (von Pflanzen).

Plünderung heißt die Beraubung eines Orts durch die Soldaten, die nach den Kriegsgesetzen streng bestraft und in neuerer Zeit nur in seltenen Ausnahmefällen erlaubt wird.

Plūra (lat.), Mehres; **plurālis**, Mehrheit, Mehrzahl (Grammatik); **pluralismus**, Gemeinsinn, Gemeingeist; **pluralität**, Mehrheit, Stimmenmehrheit; **pluralĭter**, in der Mehrheit; **plurĭma vōta vălent**, Die meisten Stimmen gelten.

Plus (lat.), d. i. mehr, ist in der Arithmetik, durch + ausgedrückt, das Additionszeichen, welches bei entgegengesetzten Größen auch die positive Größe bezeichnet. — **P.** in der Rechnung bedeutet Überschuß, Mehrbetrag; **Plusmacher** nennt man ironisch einen Vermehrer von Staatseinkünften zum Nachtheil der Unterthanen; **Plusmacherei** seine dazu angewendeten Operationen; **plus minus**, mehr oder weniger, ungefähr so viel.

Plüsch, der Name eines mit dem Sammet verwandten wollenen oder seidenen Gewebes, das sich von diesem nur durch die Länge des Haares unterscheidet. Eine Mittelgattung bildet der Velpel.

Plusquamperfectum (lat.) ist in der Grammatik diejenige Form des Zeitworts, welche eine Handlung im Bezug auf eine andere vergangene Handlung als vollendet darstellt. (S. **Präteritum.**)

Plutārch, griech. Schriftsteller, geb. um 50 n. Chr. zu Chäronea in Böotien, lehrte erst zu Rom Philosophie, bekleidete unter Trajan und Hadrian einige bürgerliche Ehrenstellen und starb um 120 oder 131 n. Chr. als Archon und Priester des Apollo in seinem Vaterlande. Seine philos. Schriften werden gewöhnlich unter dem Namen „Moralia" zusammengefaßt; von seinen histor. Schriften sind besonders die „Vitae parallelae", 44 Lebensbeschreibungen berühmter Griechen und Römer von Wichtigkeit. Letztere wurden am besten von Sintenis (Bd. 1—5, Lpz. 1839—55; Handausgabe, Bd. 1 und 2, Lpz. 1853) und Döhner (2 Bde., Par. 1846—48) herausgegeben und von Schirach (8 Bde., Berl. 1776—80), Kaltwasser (10 Bde., Magdeb. 1799—1806) und Klaiber (10 Bde., Stuttg. 1827) übersetzt. Unter den Ausgaben der „Moralia" sind die von Wyttenbach (6 Bde., Orf. 1795—1800; Lpz. 1796—1801; dazu „Animadversiones", 2 Bde., Lpz. 1821, und „Index Graecitatis", 2 Bde., Lpz. 1835) und Dübner (2 Bde., Par. 1839—42), unter den Übersetzungen derselben die von Kaltwasser (9 Bde., Frkf. 1783—1800) hervorzuheben. — Ein späterer **P.** aus Athen, gegen Ende des 4. und zu Anfang des 5. Jahrh., war ein ausgezeichneter Lehrer der Neuplaton. Philosophie.

Plūto, des Kronos und der Rhea dritter Sohn, der Proserpina Gemahl, dem bei der Theilung des Reichs mit seinen Brüdern, Zeus und Poseidon, die Unterwelt zufiel, der Herrscher über die Verstorbenen, deren Aufenthaltsort (Tartarus) unter seiner Wohnung lag. Mächtig und schrecklich, ist er durch Bitten nicht zu erweichen; er fährt auf einem Wagen von 4 schwarzen Rossen gezogen, und sein Helm macht ihn unsichtbar (Aides, Hades). Er gebietet über die Schätze im Innern der Erde, daher oft mit Plutus vermischt. Ihm sind die Höllenrichter Äakos, Minos und Rhadamanthys untergeordnet; die Erinnyen und Charon dienen ihm.

Sein Dienst war unter Griechen und Römern weitverbreitet.

Plutonisch, Plutonische Bildung nennt der Geolog zum Unterschiede von Vulkanisch und Vulkanische Bildung die Gesteine, die sich nach der Annahme unter sehr hoher Temperatur in unserer Erde gebildet haben. Dergleichen sind z. B. Granit, Syenit, Quarzporphyr, Grünstein &c. Man rechnet dazu aber auch die, welche muthmaßlich in großer Tiefe, unter hohem Drucke und hoher Temperatur durch Umwandlung (Metamorphose) aus andern Gesteinen entstanden sind, wie z. B. Gneis und Glimmerschiefer, die man daher auch wol plutonisch-metamorphische nennt.

Plūtos, der Gott des Reichthums, in der Mythologie nur eine Allegorie. Die spätere Sage stellt ihn blind dar, als der seine Gaben ohne Unterschied an Gute und Böse vertheile.

Pluvia (lat.), der Regen; **pluviāle**, Regenmantel; besonders das mantelähnliche, vorn offene Meßgewand der kath. Geistlichen; **pluviomēter**, Regenmesser; **pluviōs**, regnerisch. **Pluviose** (spr. Plüwiohs), 5. Monat im franz. republikan. Kalender vom 20. Jan.—18. Febr. **Pluvius**, der Regengeber, Beiname des Jupiter.

Plymouth (spr. Plimmöth), starkbefestigte Seestadt und Kriegshafen in der engl. Grafsch. Devon, zwischen der Mündung des Plym und Tamar in den Kanal, hat mit den sich anschließenden Orten Stonehouse und Devonport 102,380 E., besuchte Seebäder, ausgedehnte Manufacturen für Schiffsausrüstungsgegenstände und außerordentlich belebten Verkehr. Vor dem Eingange in die **Bai von P.** liegt die Klippe Eddystone mit dem berühmten 80 F. hohen Leuchtthurme. Quer vor dem Eingange der Bai, mitten in der See, ist ein riesiger Steindamm, der Break-water (spr. Brehkuahter), d. h. Wasser-Wellenbrecher, angelegt, der 2 Leuchtthürme trägt und die Bai gegen alle Stürme schützt. — P. ist auch der Name verschiedener Ortschaften in den V. St. von Nordamerika, von denen die größte Hauptstadt einer gleichnam. Grafschaft im Unionsstaate Massachusetts ist, ein Seeplatz an der Cap-Cod-Bai mit 6900 E.

Pneuma (grch.), Hauch, Geist, bei den Gnostikern die von dem guten Gott der Welt eingepflanzte Lebenskraft und das den Menschen gegebene göttl. Vernunftvermögen. Dem P. steht als der Geistigkeit die Psyche, die Sinnlichkeit, entgegen, das Werk des Demiurgen. Die Christen sollen **Pneumatische**, geistig Gesinnte, dem göttl. heil. Geiste Entsprechende sein. Die Geisterlehre überhaupt heißt **Pneumatologie**. Nach Athanasius ist der Heil. Geist gleiches Wesens mit dem Vater und Sohne; Diejenigen, die dies nicht anerkannten, wurden **Pneumatomächen**, Gegner des Geistes, genannt. **Pneumatiker** nannte man eine alte medicin. Sekte, die eine Art von Luftgeist als Triebfeder im menschl. Körper annahmen. **Pneumatik** ist derjenige Theil der Mechanik, der sich mit der Lehre von den gasförmigen Stoffen beschäftigt, namentlich versteht man darunter die Lehre von der Bewegung der Gase; **pneumātisch**, was sich darauf bezieht, geistig, auch das Athmen betreffend. **Pneumatisch-chemischer Apparāt** wird die Vorrichtung genannt, um luftförmige Stoffe darstellen oder auffangen und untersuchen zu können. **Pneumatische Wirkungen** heißen solche, die durch Luftstrom hervorgebracht werden. **Pneumatochord**, Windharfe; **Pneumatomphalokēle**, Nabelwindbruch; **Pneumatopericardium**, Luftansammlung im Herzbeutel; **Pneumatōsis**, Aufblähung des Unterleibs, Windgeschwulst.

Pneumon (grch.), die Lunge; **Pneumomēter**, der Lungenmesser; **Pneumonītis**, Lungenentzündung; **pneumōnisch**, die Lunge betreffend; **Pneumonika**, Lungenheilmittel; **Pneumonographie**, die Lungenbeschreibung; **Pneumonolithiāsis**, Bildung von Lungensteinen, Lungensteinkrankheit; **Pneumonophthisis**, Lungensucht, Lungenschwindsucht; **Pneumorrhagie**, Lungenblutfluß; **Pneumonoscirrhus**, Lungenverhärtung.

Pnyx hieß ein kreisförmiger, zum Theil in Felsen gehauener Platz in Athen, westl. vom Areopag, zu Volksversammlungen dienend.

Po, der Eridanus oder Padus der Alten, der größte Fluß Italiens, entspringt in der sardin. Prov. Saluzzo, am Monte-Viso in den Cottischen Alpen, bewässert Piemont, scheidet hierauf das Lombard.-venet. Königreich von Sardinien, Parma, Modena und dem Kirchenstaat, wird sehr bald schiffbar, überschwemmt häufig die Ebenen, berührt die Städte Turin, Casale, Piacenza, Cremona und Guastalla, nimmt eine große Anzahl von Flüssen auf und ergießt sich nach 88 M. in 4 Hauptmündungen in den Venetian. Meerbusen.

Poaciten (grch.), versteinerte Gräser, besonders solche Pflanzen, welche linienartige Blätter und parallele Rippen haben.

Pocetta (ital., spr. Potsch-), frz. **Poche** (spr. Posch) oder **Pochette** (spr. Poschétt), d. i. Taschengeige, kleine Geige, die Octave der Violine bildend, mit derselben Tabulatur.

Pocci (spr. Pottschi, Franz, Graf), Dichter, Zeichner und Musiker, geb. 7. März 1807 zu München, Sohn des zu Viterbo in Italien 26. Oct. 1766 geborenen und 1. Febr. 1844 zu München als Oberhofmeister der Königin Therese verstorbenen Grafen **Fabricius P.**, wurde 1830 wegen seiner künstler. Talente zum Ceremonienmeister ernannt und wirkt seit 1847 als Hofmusikintendant zu München. P. hat zahlreiche Bücher, Compositionen und Zeichnungen veröffentlicht; am bekanntesten wurde er durch literar.-artist. Thätigkeit für die Kinderwelt und das Volk. Auch gab er von seinen Dichtungen eine Sammlung (Schaffh. 1843) heraus.

Pochwerke heißen im Berg- und Hüttenwesen die nach Art der Stampfmühlen eingerichteten Anstalten, in welchen die Erze zerkleinert werden, um sie aufzuschließen und die taube Gangart davon zu trennen. Ist es nur auf die Zerkleinerung abgesehen, so ist das Werk ein **Brocken-P.**; gewöhnlich befindet sich aber dabei noch ein Waschwerk, in welchem auf Setz- und Waschherden die Erze gewaschen und die leichten, tauben Theile mit dem Waschwasser fortgeschwemmt werden.

Pöcile (grch.), d. i. die bunte, nämlich Stoa (Halle), nannten die Griechen eine auf Säulen ruhende, mit Gemälden verzierte Halle. Berühmt war vorzüglich die **P.-Stoa** in Athen. In derselben lehrte zugleich der Philosoph Zeno, weswegen auch seine Schule die stoische genannt wurde.

Pockels (Karl Friedr.), geb. 15. Nov. 1757 zu Wörmlitz bei Halle, gest. 28. Oct. 1814 als Hofrath und Censor zu Braunschweig, ist besonders als pädagog. und psycholog. Schriftsteller bekannt.

Pocken, s. Blatter.

Pockenholz, s. Guajak.

Pŏco (ital.), wenig; **p. allegro**, etwas rasch; **p. a p.**, allmälig, in der Musik Steigerung oder Sinken der Tonstärke oder des Tempo andeutend.

Pococke (spr. Pohkack, Edward), geb. 8. Mai 1604 zu Oxford, gest. 10. Sept. 1691 als Prof. der oriental. Sprachen daselbst, machte sich bes. durch die Herausgabe einiger arab. Schriften, wie der Geschichte des Abul-Faradsch verdient. — Ein Verwandter, **Richard P.**, geb. 1704, gest. 1765 als Bischof zu Meath, bereiste 1737—41 Griechenland und den Orient und veröffentlichte die werthvolle „Description of the East and some other countries“ (2 Bde., Lond. 1743—45).

Pocŭlum (lat.), der Becher; **poculiren**, zechen.

Podăgra (grch.), die Gicht im Fuße, besonders im Gelenke der großen Zehe, ist bald andauernd, bald macht sie nur Anfälle, und besteht in einer Regelwidrigkeit der Blutmischung und endet durch Ablagerungen harnsauerer Salze in das Blut. Durch zweckmäßige Behandlung, namentlich durch eine passend gewählte Diät kann viel zur Verminderung der Krankheit beigetragen werden.

Podestà heißt in Italien die erste obrigkeitliche Person einer Stadt oder der Bürgermeister, und war in den ital. Republiken des Mittelalters häufig mit der höchsten Gewalt bekleidet.

Podgorze (spr. -sche), deutsch Josephstadt, Stadt im östr. Reg.-Gebiet Krakau, an der Weichsel, über welche hier die Franz-Josephs-Brücke nach Krakau führt, hat 2300 E.

Podiĕbrad, Stadt und Sitz einer Bez.-Hauptmannschaft im gitschiner Kreise Böhmens, an der Elbe, mit 3400 E.

Podiĕbrad und Kunstat (Georg Boczko von), Sohn eines angesehenen hussit. Edelmanns Herant von P. und K., geb. 1420 zu Horschwitz, ein eifriger Hussit, war seit 1444 Regent für den unmündigen König Ladislaus, und ward nach Dessen Tode, 1451, von den böhm. Ständen zum König von Böhmen ausgerufen (7. Mai 1458). Als solcher wirkte er im Sinne der Mäßigung und Versöhnung, fand aber bei dem Papste kein Entgegenkommen. Durch letztern veranlaßt, bekriegte der König Matthias Corvinus von Ungarn seinen Schwiegervater P., welcher endlich zu Dessen Abwehr dem Thronerben in Polen auch die Nachfolge in Böhmen sicherte. Bald darauf starb P. 22. März 1471. Von seinen 3 Söhnen, unter denen sich Victorin und Heinrich in den böhm. Wirren hervorthaten, ward Heinrich der Stammvater der Herzoge zu Münsterberg und Öls, deren Mannsstamm jedoch 1497 erlosch. Von seinen 4 Töchtern ward Sidonia, als Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen, eine Stammmutter des sächs. Königshauses.

Podium (grch.), eigentlich Austritt oder Erker eines Gebäudes, hieß im röm. Circus die untere breite Sitzreihe, die sich an 3 Seiten um den Circus hinzog und die Sitze für die vornehmsten Personen enthielt. Jetzt nennt man P. den vordern Theil der Bühne, welcher außerhalb des herabgelassenen Vorhangs liegt.

Podlachien oder Podlesien hieß eine waldige zwischen Masovien und Lithauen gelegene, vom Bug durchströmte Wojewodschaft in Altpolen, mit den Hauptörtern Bielsk und Drohiczyn. — Eine gleichnam. Wojewodschaft des jetzigen Königr. Polen, die nur wenige Theile des alten P. umfaßte, ward 1844 aufgehoben.

Podobna, Dorf im russ. Gouv. Grodno, zwischen Pruszana und Kobryn, bekannt durch die siegreiche Schlacht 12. Aug. 1812 zwischen dem General Reynier mit Sachsen und Franzosen und den Östreichern unter Fürst Schwarzenberg gegen die Russen unter Tormassow.

Podolien, Gouv. im europ. Rußland, zwischen Volhynien, Kiew und Cherson, der Prov. Bessarabien und dem östr. Kronlande Galizien, begreift 776,18 Q.-M. mit 1,577,966 E. und gehört zu den gesegnetsten und fruchtbarsten Theilen des Reichs. Der Dniestr, der gegen Bessarabien die südl. Grenze bildet, und der Bog sind Hauptflüsse. Hauptstadt des Gouv. ist Kamenez.

Podologie (grch.), Lehre von den Füßen. **Podomĕter**, Schrittzähler, s. Hodomĕter. **Podoptĕra**, Fußflügler, plattfüßige Schwimmvögel. **Podospermum**, in der Botanik der aus der Keimgrube hervorgehende Keimgang. **Podozōa**, Vielfüßler, Thierclasse, die Insekten, Spinnen ꝛc. umfassend.

Podonipten (grch.), d. i. Fußwascher, nannte man eine Sekte der Wiedertäufer im 16. Jahrh., die im Fußwaschen ein besonderes Verdienst suchte.

Poelemburg (spr. Puhl-, Cornelis), genannt Brusco oder Satyro, Maler, geb. zu Utrecht 1586, Schüler Bloemaert's, dann in Rom gebildet, aus dessen Umgebungen er in Fernsichten die Vorwürfe für seinen Pinsel wählte, zeichnete sich auch in bibl. und histor. Stücken aus. Er starb 1660.

Poesie (grch.), ursprünglich jede Art von schöpferischer Thätigkeit, bezeichnete jedoch schon im Alterthume vorzugsweise das künstlerische und unter dem künstlerischen fast ausschließlich das dichterische Schaffen. In diesem engern Sinne ist also P. gleichbedeutend mit Dichtkunst, Dichtung. Die P. zerfällt in 3 Hauptdichtungsarten: Epik, Lyrik und Dramatik. Das Epos und die moderne Form desselben, der Roman und die Novelle, stellt eine äußere Begebenheit dar, wie sie sich im anschauenden Geiste des Menschen abspiegelt; das lyr. Gedicht schildert unmittelbar die Regungen und Bewegungen des menschl. Innern, und das Drama läßt sich das menschl. Leben gleichzeitig äußerlich und innerlich vor uns entfalten, indem es den Kampf des Menschen mit sich selbst und mit der Außenwelt unmittelbar sich selbst darstellen läßt. Eine Übersicht über die ganze Geschichte der P. gibt Rosenkranz in „Handbuch einer allgemeinen Geschichte der P.“ (3 Bde., Halle 1832) und Zimmermann, „Geschichte der P. aller Völker“ (Stuttg. 1847).

Poĕt (grch.), Dichter, nannten die Alten schlechthin nur Epiker. **Poetaster**, ein schlechter Dichter, Reimschmied. **Poetik** ist Theorie der Poesie, also derjenige Theil der Ästhetik oder Kunstlehre, der insbesondere von der Poesie handelt. Die Geschichte der Poetik geht daher mit der Geschichte der Ästhetik überhaupt Hand in Hand; jedoch ist die Poetik nicht selten auch abgesondert behandelt worden. So zuerst von Aristoteles, dessen „Poetik“ die Grundlage für alle spätern Arbeiten geworden ist. Die besten Arbeiten der neuern Zeit sind die Theorien der Poesie in den Ästhetiken von Solger und Hegel und Carriere, „Wesen und Formen der Poesie“ (Lpz. 1854). **Poetisch**, dichterisch, in Form einer Dichtung.

Poggendeich nennt man einen kleinen Sommerdeich oder die Beuferung um ein Außenfeld.

Poggendorf (Joh. Christian), bekannter Physiker, geb. 29. Dec. 1796 zu Hamburg, bestimmte sich anfangs für die Pharmacie, wandte sich aber bald ausschließlich den Wissenschaften zu, übernahm 1824 die Redaction der „Annalen der Physik und Chemie" und ward 1834 Prof. an der Universität zu Berlin. Seine physikal. Untersuchungen beziehen sich vorzugsweise auf den Galvanismus. Seine „Lebenslinien zu einer Geschichte der exacten Wissenschaften" (Berl. 1853) sind der Vorläufer eines von ihm beabsichtigten Biograph. Lexikon der Mathematiker und Naturforscher.

Pogon (grch.), der Bart; **pogonisch**, den Bart betreffend.

Pohlrichter, in Ostfriesland ein Aufseher über den Wasserbau; sein Sprengel heißt eine **Pohlschaft**.

Poids (frz., spr. Pöa), Gewicht, Schwere; **P. de fer** (spr. dĕ Fähr), schweres Gewicht; **P. de marc**, Markgewicht.

Poinsinet (spr. Pöängsinäh, Ant. Alex. Henri), franz. Dichter, geb. 1735 zu Fontainebleau, ertrunken im Guadalquivir 1769 auf einer Reise durch Spanien, schrieb viel für die Kom. Oper, wurde aber vorzugsweise durch seine merkwürdige Unwissenheit und Leichtgläubigkeit bekannt. Bei den Scherzen, die mit P. getrieben wurden, fand zuerst der Ausdruck „mystificiren" Anwendung.

Point (frz., spr. Pöäng), ein Punkt; ein Wenig; im Kartenspiele: ein Satz, oder vielmehr das Einfache desselben; ein Stich.

Pointe (frz., spr. Pöängt), Spitze, Stachel, Schärfe, besonders Schärfe des Witzes.

Pointe-à-Pitre (spr. Pöängt-ä-Pihtr), Stadt auf der Insel Guadeloupe, an der Mündung des Salzflusses, mit gutem Hafen und 15,000 E., ist Hauptverkehrsort der Insel.

Pointeur (frz., spr. Pöängtöhr), Derjenige, welcher **pointirt**, d. h. als ein Gegenspieler des Bankhalters auf eine Karte eine bestimmte Summe setzt; dann derjenige Artillerist, der die Kanone richtet (pointirt).

Poissarden (frz., spr. Pöas-), die Fischhändlerinnen, besonders in Paris, die sich während der Ersten Franz. Revolution durch Frechheit und Grausamkeit auszeichneten.

Poisson (spr. Poassóng, Dionys Simeon), franz. Mathematiker, geb. 21. Juni 1781 zu Pithiviers im Depart. Loiret, Schüler, später Professor der Polytechn. Schule in Paris, erhielt 1809 an der Facultät der Wissenschaften den Lehrstuhl für rationelle Mechanik, ward 1812 Mitglied des Instituts, 1837 zum Mitgliede der Pairskammer ernannt, starb aber schon 25. April 1840. Seine wissenschaftl. Thätigkeit war außerordentlich; doch hat er außer seinem Hauptwerke „Traité de mécanique" (Par. 1811; 2. vermehrte Aufl., 2 Bde., 1833) auf dem Gebiete der reinen und angewandten Mathematik nur eine große Menge werthvoller Abhandlungen für Zeitschriften geschrieben.

Poissy (spr. Poaßih), Stadt im franz. Depart. Seine-Oise, 2 M. von Versailles, an der Seine, mit 4500 E., Vieh- und Getreidehandel.

Poitiers (spr. Poatieh), das alte Pictavium, die mit Mauern und Thürmen umgebene Hauptstadt des franz. Depart. Vienne, einst solche der Prov. Poitou, am Zusammenflusse der Boivre und des Clain, Sitz eines Bischofs, hat 31,550 E. und bedeutende Fabrikthätigkeit.

Poitiers (spr. Poatieh, Diane de), Herzogin von Valentinois, König Heinrich's II. von Frankreich Geliebte, geb. um 1500, Tochter des Grafen von St.-Vallier, Ehrenfräulein der Königin Claudia am Hofe Franz I., dessen heimliche Neigung sie besaß, seit 1514 mit Louis de Brezé vermählt, der 1531 starb. Heinrich II. unterwarf sich in einem Alter von 29 J. der reizlos gewordenen 47jährigen Coquette, ernannte sie zur Herzogin, schmeichelte ihrer Eitelkeit, fröhnte ihrer Habsucht und ließ sich von ihr zur Verfolgung der Protestanten verlocken; nach Heinrich's Tode ward sie vom Hofe verwiesen und starb 1566 auf ihrem Schlosse Anet.

Poitos nannte man sonst die den amerik. Wilden geraubten und als Sklaven auferzogenen Knaben in den span.-amerik. Familien.

Poitou (spr. Pöätuh), ehemalige Prov. im westl. Frankreich, zwischen Bretagne, Anjou, Touraine, Marche, Angoumois, Saintonge und dem Meere, zerfiel in **Ober-** und **Nieder-P.** und hatte Poitiers zur Hauptstadt. Das Land ist gegenwärtig zwischen den Depart. Charente, Nieder-Charente, Creuse, Indre-Loire, Deux-Sèvres, Vendée, Vienne und Ober-Vienne getheilt.

Pojak, ruff. Maß, = 76⅝ par. Kub.-Zoll.

Pökeln, Pökelfleisch, s. **Einsalzen**.

Pokutien hieß schon seit früher Zeit derjenige Theil des westl. Galizien, der zwischen dem Dniestr, Pruth und den Karpaten liegt, und an die Bukowina stößt. Die **Pokutier**, ein Zweig der Rußniaken, haben viele eigenthümliche Volksgebräuche. Ihr Hauptort ist Kolomyi.

Pol (grch.), in der Mehrzahl Pole, heißen in der Mathematik die Endpunkte des Kugeldurchmessers, der auf der Ebene eines Kreises im Mittelpunkte desselben senkrecht steht. — In der Geographie und Astronomie nennt man die Endpunkte der Umdrehungsachse der Erde, die also bei der Umdrehung in Ruhe bleiben, **Erd-P.** oder schlechthin P.; die Punkte des Himmels, welche die verlängerte Erdachse trifft, die also bei der scheinbaren Umdrehung des Himmels in Ruhe bleiben, heißen die **Welt-P.** In beiden Fällen unterscheidet man **Nord-** und **Süd-P.** — Über die P. eines Magnets, s. **Magnetismus**, über die magnetischen P. der Erde, s. **Magnetismus der Erde**. — **P. einer nicht geschlossenen Voltaischen Säule** heißen die beiden Endpunkte derselben, und zwar der eine der positive, der andere der negative. Bei Krystallen (z. B. dem Turmalin, Boracit), welche durch Erwärmen elektrisch werden, nennt man die Punkte, an welchen sich die Elektricität besonders stark zeigt, **Elektr. P.**, und und zwar je nach der daselbst angehäuften Elektricität, **positive** oder **negative P.** — **Polär**, die P. betreffend, an den Polen wohnend, heißt besonders ein solcher Gegensatz, wie er sich zwischen den beiden P. eines Magnets oder elektr. Krystalls oder einer Voltaischen Säule zeigt, und **Polarität** ist das Vorhandensein eines solchen Gegensatzes. Die Philosophie gebraucht aber diesen Ausdruck nicht in dieser strengen Bedeutung, sondern versteht verschiedene, wahre oder nur eingebildete Gegensätze darunter. — **Polardistanz** heißt der Abstand (gemessen im Winkel) eines Sterns vom sichtbaren P.

Pola, Stadt und Kriegshafen am Adriat.

Meere in der östr. Markgrafsch. Istrien, 15 M. südöstl. von Triest, am Meerbusen Porto-della-Rosa, der hier einen der schönsten Häfen von Europa bildet, mit 1600 E.

Polaccra (ital.), **Polacre** (frz., spr. -äkr), eine Art großer dreimastiger Lastschiffe.

Polarisation des Lichts. Wenn die Schwingungen in einem Lichtstrahle alle in parallelen Ebenen erfolgen, so heißt das Licht **polarisirt**. Schwingen alle Ätherteilchen in geraden Linien, welche auf der Richtung des Lichtstrahls senkrecht stehen, so heißt das Licht **linear polarisirt**. Man erhält solches linear polarisirtes Licht durch Reflexion, durch einfache und durch doppelte Brechung. Wenn nämlich ein Lichtstrahl auf die ebene Oberfläche eines durchsichtigen einfach brechenden Mittels unter einem solchen Winkel auffällt, daß der in dieses Mittel eintretende gebrochene Strahl auf dem von der Oberfläche reflectirten senkrecht steht, so enthält der reflectirte Strahl nur polarisirtes Licht, dessen Schwingungen senkrecht gegen die Reflexionsebenen (die durch den einfallenden und reflectirten Strahl gelegte Ebene) erfolgen; der durch das durchsichtige Mittel hindurchgegangene Strahl besteht aus einem Gemenge von gewöhnlichem Lichte und von polarisirtem Lichte, dessen Schwingungen aber in der Reflexions- oder Brechungsebene selbst erfolgen. Jener Winkel, unter welchem bei der Reflexion das Licht gänzlich polarisirt ist, heißt der **Polarisationswinkel**; er beträgt z. B. für Glas 35½°. Bei der doppelten Brechung der Lichtstrahlen in Krystallen, die nicht zum regelmäßigen Systeme (Winkelsysteme) gehören, wird ein in dieselben eintretender Lichtstrahl infolge der nach den verschiedenen Richtungen verschiedenen Elasticität in 2 polarisirte Strahlen getrennt, deren Schwingungen in aufeinander senkrechten Ebenen erfolgen. Während gewöhnliches Licht durch die Doppelbrechung stets in 2 gleich helle Bilder gespalten, und von einer Glasfläche unter dem Winkel von 35½° bei allen Lagen der Reflectionsebene gleich gut reflectirt wird, erkennt man einen linear polarisirten Lichtstrahl daran, daß er bei der Doppelbrechung, je nach der Lage des doppelbrechenden Krystalls einfach bleibt, aber in 2 im Allgemeinen ungleich helle Strahlen gespalten, und von einer Glasfläche unter dem angegebenen Winkel von 35½° nicht in allen Bogen der Reflexionsebenen gleich gut, ja bei einer bestimmten Lage niemals zurückgeworfen wird. — Schwingen die Ätherteilchen nicht in geraden Linien, sondern in elliptischen oder kreisförmigen Bahnen, deren Ebenen auf der Richtung des Strahls senkrecht stehen, so heißt das Licht **elliptisch** oder **kreisförmig** (circular) **polarisirt**, und zwar hat man hier rechts oder links drehende Schwingungen zu unterscheiden. — **Polarisationsapparate** sind Vorrichtungen, um durchsichtige Körper im polarisirten Lichte zu untersuchen. — Wenn 2 gleichartige Platinplatten zur Zersetzung des Wassers durch die Voltaische Säule gedient haben, so haben sie auf ihrer Oberfläche eine solche Veränderung erlitten, daß sie, in eine Flüssigkeit getaucht, einen elektr. Strom geben, was sie zuvor nicht thaten. Dieser Zustand heißt **Galvanische Polarisation**; er rührt von den auf der Oberfläche der Platten condensirten Gasen her und verschwindet nach einiger Zeit wieder.

Polarkreis heißt der Kreis auf der Erd- oder Himmelskugel, welcher dem Äquator parallel ist und von den Polen um so viel absteht, als die Schiefe der Ekliptik beträgt. Man unterscheidet den **nördl.** (arktischen) und **südl.** (antarktischen) P.

Polarländer heißen allgemein die um den Nord- und Südpol bis zu den Polarkreisen gelegenen Länder. Man unterscheidet Nord- und Süd-P., doch pflegt man unter P. gewöhnlich nur die letztern zu verstehen. (S. **Nord-P.** und **Süd-P.**)

Polarstern auch Nord-P. heißt der letzte Stern im Schwanze des Kleinen Bären (ein Stern zweiter Größe), welcher nur etwas über 1½ Grad vom Pole absteht. In der Nähe des Südpols steht kein so heller Stern; man sieht wol den 11° von diesem Pole entfernten Stern β der kleinen Wasserschlange als Süd-P. an.

Polder oder Kooge nennt man in Holland und in den flachen Küstenniederungen Deutschlands an der Nordsee die ringsum mit festen Dämmen eingefaßten und so gegen die Fluten geschützten Strecken des Marschlandes, die man mittels Entwässerungskanälen oder auch eigenthümlicher Wasserhebungsmaschinen, sogen. **Poldermühlen**, dem Wasser und den Morästen abgewonnen und in fruchtbare Fluren verwandelt hat.

Polei (Pulegium), eine der Minze verwandte Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, mit zweilippig fünfspaltigem Kelche, dessen Schlund nach dem Verblühen durch einen dichten Haarkranz geschlossen ist. Der **Gemeine P.** (P. vulgare), auf nassen, sandigen Stellen von Mittel- und Südeuropa, hat kugelige lockere Blütenquirle und hellpurpurrothe oder lilafarbene Blumen. Die blühende Pflanze wirkt wie Krause- und Pfefferminze. Die frische Pflanze, äußerlich aufgelegt, röthet die Haut.

Polemarchos (grch.) hieß in Athen der dritte von den 9 Archonten, ursprünglich Heerführer im Kriege, später nur Bestatter der im Kriege Gebliebenen und Schlichter der Rechtshändel zwischen Einheimischen und Fremden. — Als Eigenname ist **P.** besonders ein Bruder des Redners Lysias, den die 30 Tyrannen zum Giftbecher verurtheilten.

Polemik (grch.), Streitkunst, auch die Führung des Streits selbst, heißt bes. die Vertheidigung der Kirchenlehre gegen Christen anderer Religionsparteien, während die Apologetik (s. **Apologie**) gegen Nichtchristen kämpft. **polemisch**, streitend; **polemisiren**, streiten, bes. über Glaubenssachen.

Polemo, griech. Philosoph aus Athen, Schüler des Xenokrates, nach dessen Tode 314 v. Chr. er einige Zeit der Akademie vorstand; ein naturgemäßes Leben betrachtete er als das höchste Gut. — **P.**, mit dem Beinamen **Periegetes**, Schüler des Stoikers Panätius, im 3. Jahrh. v. Chr., Verfasser einer griech. Geschichte. Die erhaltenen Bruchstücke gab heraus Preller, „Polemonis Periegetae fragmenta" (Lpz. 1838). — **Antonius P.**, aus Laodicea in Karien, Sophist und Redner, lebte im 2. Jahrh. n. Chr. größtentheils in Smyrna. Noch vorhanden sind von ihm 2 Lobreden auf Cynägirus und Kallimachus, welche J. K. Orelli (Lpz. 1819) herausgab.

Polemographie (grch.), Kriegsbeschreibung; **Polemographik**, die Kriegsbeschreibungskunst; **polemographisch**, kriegsbeschreibend.

Polen, ehemals auch Sarmatien, die größte Ebene Europas, hatte in der Zeit seines Höhepunkts als Staat einen Flächenraum von über

13,000 Q.-M. mit 15 Mill. E., und wurde im Allgemeinen in P. und Lithauen, jenes wieder in Groß-P. und Klein-P., und jede dieser Provinzen in mehre Wojewodschaften getheilt. Die Slawen, welche im 9. Jahrh. die fruchtbaren Ebenen an der Weichsel inne hatten und unter dem gemeinsamen Namen der Lechiten oder Lachen zusammengefaßt werden, theilten sich in mehre Völkerschaften, unter denen die Polanen die Obermacht erlangten, welche in viele einzelne Gemeinden zerfielen. Die ältern Sagen schließen sich an Krakau und den See Goplo an; als die ältesten Fürsten werden Lech und die Dynastien Lesjek und Popiel genannt. Nach des letzten Popiel Tode wählten die Polanen den Piast zu ihrem Fürsten, dessen Sohn Ziemowit war. Mit der Bekehrung Mieczyslaw's I. zum Christenthume tritt P. als Staat in die Geschichte ein. Sein Sohn Boleslaw I. Chrobry oder der Große, 992—1025, unter dem die westl. Grenzen des Staats bis Glogau und Krossen, die nördl. bis an die pommer. und preuß. Küste und die östl. bis Kiew sich erstreckten, eroberte Mähren und die Oberlausitz, und drang nach Meißen und bis Magdeburg vor. Ihm verlieh Kaiser Otto III. 1000 die Königskrone. Boleslaw III. schwächte das Reich durch Theilung unter seine 4 Söhne, und von jetzt an bildete sich das Verhältniß der Familienherrschaft in P. immer mehr aus. Als hierauf Konrad, Herzog von Masovien, den deutschen Ritterorden gegen die Preußen zu Hülfe rief und dieser seit 1230—1404 das balt. Küstenland von der Oder bis zum Finn. Busen sich unterwarf, verlor P. seine nördl. Vertheidigungslinie und den Seehandel. Erst Wladislaw I. Lokjetek, 1305—33, verband Großpolen und Kleinpolen wieder, und Kasimir III., d. Gr., stellte eine innere Ordnung her, die doch bald wieder durch die Umtriebe des habgierigen Adels gelockert wurde, dem seit 1331 ein Reichstag und seit 1347 Antheil an der Gesetzgebung gewährt war. Mit Kasimir III. erlosch 1370 der piastische Mannsstamm, und P. ward durch König Ludwig bis 1382 mit Ungarn vereinigt. Ihm folgte seine Tochter Hedwig, die 1386 P. mit ihrer Hand, welche sie dem heidn. Großfürsten Jagello von Lithauen reichte, der bei der Taufe den Namen Wladislaw II. annahm, an die Jagellonen brachte. Unter seinen Nachfolgern Wladislaw III., 1434—44, Kasimir IV., 1446—92, Johann I. Albrecht, 1492—1501, Alexander, 1501—6, Sigismund I., 1506—46 und Sigismund II., 1546—72, stieg P. wieder an äußerer Macht, namentlich dem Deutschen Orden und den Russen gegenüber, organisirte sich aber auch das polit. Monopol des Adels in einer nicht auf das Wohl des Ganzen, sondern auf gemeine Interessen des herrschenden Standes und seiner Parteiungen gerichteten Weise. Mit Sigismund II. erlosch der Jagellonische Stamm, und P. ward nun förmlich ein Wahlreich und blieb es bis zur Constitution vom 3. Mai 1791. Heinrich von Anjou (s. **Heinrich III.**, König von Frankreich), 1573 zum König von P. erwählt, beschwor 1574 die ersten Pacta conventa, entfloh aber schon nach 4 Monaten diesem poln. Throne. Ihm folgte 1575 Stephan Bathori und Diesem 1580 der schwed. Prinz Sigismund III., welche Wahl später einen blutigen Krieg mit Schweden und theilweise mit Brandenburg veranlaßte, die sich dabei beide über P. erhoben. Sigismund III. regierte bis 1632 und hatte seine Söhne Wladislaw IV., 1632—48, und Johann II. Kasimir, 1648—72, zu Nachfolgern. Unter dem Letztern wurde die poln. Anarchie durch gesetzliche Anerkennung des Liberum Veto, wonach jeder einzelne Landbote den Beschluß der Übrigen umstoßen konnte, vollständig. Die Kosacken, von den Polen bedrückt, traten 1654 unter russ. Schutz, und Smolensk, Kiew und die Ukraine jenseit des Dniepr mußten 1667 an Rußland abgetreten werden. Dem Johann Kasimir folgte, auf Betrieb des niedern Adels, Michael Wisniowiecki, der der Aufgabe in keiner Weise gewachsen war, Diesem aber, 1674—96, der tapfere Johann Sobieski, der doch P.s Verfall nicht aufzuhalten vermochte. Dann wurde, unter mehrfachen Bewerbern, der Kurfürst von Sachsen August II. erwählt, der den Nord. Krieg begann, sich aber dabei von den P. verlassen sah, sodaß die siegreichen Schweden 1704 seine Entsetzung und die Wahl des Stanislaus Leszcynski dictiren konnten. Dieser hielt sich bis 1709, wo August II. wieder eintrat, dem 1733 sein Sohn als August III. folgte. Auf dem Reichstage von 1733 und 1736 wurden auch noch die Dissidenten, welche 1563 gleiche Rechte mit den Kath. erhalten hatten, aber schon seit 1717 darin beschränkt worden waren, von allen öffentl. Functionen ausgeschlossen. P., gänzlich verworrenen Parteiungen und der schnödesten Selbstsucht verfallen, gerieth mehr und mehr unter russ. Vormundschaft, welche ihm 1764 einen Günstling Katharina's II., den Grafen Stanislaw Aug. Poniatowski zum König setzte, übrigens aber besonders die Unzufriedenheit der Dissidenten benutzte. Darüber brach offener Bürgerkrieg aus, in dessen Verlauf Östreich die an P. verpfändeten zipser Städte wieder in Besitz nahm, Preußen und Rußland aber sich über die sogen. **Erste Theilung** P.s vereinigten, der auch Östreich, wenn auch ungern, beitrat und der zufolge P. 18. Sept. 1773 gegen 4000 Q.-M. an die 3 Staaten abtreten mußte. Dies erst brachte die P. zur Besinnung, und sie entschlossen sich zu der Constitution vom 18. Mai 1791, welche auf eine gemäßigte Erbmonarchie mit erweiterter Volksvertretung berechnet war. Rußland aber erklärte sich dagegen, und auch Preußen verließ die Polen, denen es Schutz versprochen hatte. Rußland und Preußen dictirten 1793 die **Zweite Theilung**, worin an Rußland 4553, an Preußen 1060 Q.-M. abgetreten wurden. Als nun der Rest von P., 3861 Q.-M. mit 3½ Mill E., sich 1794 unter Kosciuszko erhob, wurden zwar anfangs Siege erfochten, dann aber der Aufstand durch Übermacht erdrückt und im Oct. 1795 die **Dritte Theilung** vollzogen, wobei Rußland 2030 Q.-M., Preußen 997 und Östreich 834 erhielten.

Ein Theil von P. ward 1807 in dem **Herzogth. Warschau** wieder aufgeweckt, das, durch Napoleon geschaffen, 1809 durch östr. Abtretungen erweitert, mit dem Sturze der Franzosenherrschaft wieder unterging. Der Wiener Congreß theilte es, nach wenigen Zurückerstattungen an Preußen und Östreich, Rußland als **Königr. P.** zu, während Krakau als Republik bestehen sollte. Kaiser Alexander gab ihm 27. Nov. 1815 eine constitutionelle Verfassung, die jedoch schon unter ihm beschränkt und gehemmt wurde, und der der herrschende Großfürst Konstantin, der wahre Statthalter des Landes, eine wenig fördernde Zugabe war. Unter den Polen bil-

beten sich mehrfache geheime Vereine und Verschwörungen, und der Eindruck der Julirevolution rief 29. Nov. 1830 einen Aufstand zu Warschau hervor, der sich bald zu einer Revolution erweiterte. Die Russen wurden vertrieben; das durch Konstantin gut organisirte poln. Heer bot den Kern der Volksbewaffnung; 25. Jan. 1831 ward die Ausschließung des Hauses Romanow vom poln. Throne ausgesprochen. Der erste Dictator Chlopicki misbilligte zwar den Aufstand, organisirte aber die Wehrkraft wirksam. Skrzynecki siegte bei Dobre, Dwernicki bei Stoczek; der Kampf bei Grochow war nicht siegreich, aber doch ruhmvoll, die Schlacht bei Ostrolenka erschöpfte beide Theile. Die Unternehmungen in die altpoln. Prov. Rußlands scheiterten aber; im Innern bestand Uneinigkeit, und als der demokrat. Fanatismus es zu den Blutscenen vom 15.—16. Aug. kommen ließ, konnte man den Untergang voraussehen. Paskewitsch rückte gegen Warschau vor, und 8. Sept. 1831 erfolgte die Übergabe. Die Reste der Armee flüchteten sich meist auf preuß. Boden. — Die Constitution wurde nun aufgehoben und durch das Organ. Statut vom 14. (26.) Febr. 1832 ersetzt, die besondere poln. Armee aufgelöst, in Warschau eine furchtbare Citadelle aufgebaut, das Volk entwaffnet und unablässig an Russificirung P.s gearbeitet. Die poln. Emigration gab aber ihre Hoffnungen nicht auf und versuchte von Zeit zu Zeit Aufstände zu erregen, die jedoch nur in den an Preußen, Östreich und Krakau überlassenen Theilen zum Ausbruche kamen (1846 und in Preußen auch 1848), aber überall scheiterte. Krakau verlor darüber 1847 seine Unabhängigkeit. Mit 1851 wurde die Zolllinie zwischen Polen und Rußland aufgehoben.

Das jetzige **Königr. P.**, von 2331,$_{36}$ Q.-M. mit (1851) 4,852,055 E., grenzt gegen N. an Westund Ostpreußen, gegen O. an die russ. Gouv. Wilna, Grodno und Volhynien, gegen S. an das östr. Kronland Galizien nebst Krakau, und gegen W. an die preuß. Prov. Schlesien und Posen, und bildet eine große Ebene, die im S. zu den Vorbergen der Karpaten aufsteigt. Hier werden verschiedene mineral. Producte, als Eisen, Blei, Zink, Galmei, Schwefel, auch Marmor und Steinkohlen gefunden. Hauptfluß ist die Weichsel, welche hier San, Wieprz, Pilica, Bug, Bzura und Drewenz aufnimmt und die poln. Ebene in 2 fast gleiche Hälften theilt. Etwa der fünfte Theil der Oberfläche ist mit Waldungen bedeckt. Haupterwerbsquelle der Einwohner bildet der neuerdings sehr in die Höhe gekommene Ackerbau. Auch die Industrie hat einen ungemeinen Aufschwung genommen; die Wollenfabrikation, Baumwollenspinnerei und Baumwollenweberei stehen obenan; nicht minder ist die Leineninduſtrie und Fabrikation von Eisen- und Kupferwaaren von großer Bedeutung. Einen wohlthätigen Einfluß äußerte namentlich das Fallen der Zollschranken gegen Rußland seit Jan. 1851. Der Handel wird hauptsächlich durch die in Polen durchgehends schiffbare Weichsel gefördert; Hauptstapelplatz desselben ist sowol für Einfuhr als Ausfuhr Danzig. Andere Hebel des Verkehrs bilden die in neuerer Zeit sehr verbesserten Landstraßen, die Eisenbahnen von Warschau nach Krakau einerseits, nach Petersburg andererseits, und der Kanal von Augustowo, der die Verbindung zwischen Niemen und Weichsel herstellt. Der Unterricht ist sehr beschränkt und überwacht, der Besuch der Gymnasien nur den Söhnen der höhern Stände gestattet; sämmtliche Staatsdiener müssen auf russ. Universitäten vorgebildet sein. Die russ. Sprache ist Gerichts- und Geschäftssprache und wird in allen Schulen gelehrt. Gegen 4 Mill. Seelen der Bevölkerung sind Röm.-Kath., über $1/4$ Mill. Evang., $1/4$ Mill. Griech.-Unirte und etwa $1/2$ Mill. Juden. In administrativer Beziehung zerfällt das Land seit 1845 in 5 Civilgouv.: Augustowo, Lublin, Plock, Radom und Warschau. Die größten Städte sind Warschau, Plock, Kalisch und Lublin, und die bedeutendsten Festungen: Alexandrowsk bei Warschau, Modlin oder Neugiorgiewsk, Demblin und Zamosc. Außer den Originalwerken von Naruszewicz, Niemcewicz, Bandtke, Lelewel und Mickiewicz vgl. Rulhière, „Histoire de l'anarchie de P. du démembrement de cette république" (4 Bde., Par. 1807); Oginski, „Mémoires sur la P. et les Polonais depuis 1788 — 1815" (4 Bde., Par. 1826); Spazier, „Geschichte des Aufstands des poln. Volks in den J. 1830—31" (3 Bde., Altenb. 1832); Soltyk, „La Pologne, précis historique, politique et militaire de sa révolution" (2 Bde., Par. 1833); Brzozowski, „La guerre de P. en 1831" (Lpz. 1833).

Polēnta, ein Brei von Maisgrütze, wozu gesottene Milch gegossen wird, eine in Italien gebräuchliche Mehlspeise.

Poleogrăphīe (grch.), die Städtebeschreibung; **poleogrăphisch**, städtebeschreibend.

Polewoi (Nikolai Alexejewitsch), russ. Schriftsteller, geb. 1796 in Sibirien, ließ sich 1820 in Moskau nieder, wo er 1825—34 den „Moskauer Telegraph" herausgab, lebte seit 1838 in Petersburg und starb daselbst 1846. Seine dramat. Stücke wurden ihrer Zeit mit vielem Beifall gegeben. Von seinen histor. Arbeiten sind die unbeendigte „Geschichte des russ. Volks" und eine Biographie Suworow's (deutsch von De la Croix, Riga 1850) hervorzuheben. — Sein Bruder, **Xenophont Alexejewitsch P.**, in Petersburg, hat sich ebenfalls als Schriftsteller bekannt gemacht.

Polhöhe ist die Höhe (Winkelhöhe) des sichtbaren Himmelspols unter dem Horizonte; sie ist der geogr. Breite gleich.

Poliāter (grch.), Stadtarzt, Stadtphysikus.

Police (frz., spr. Polihs), oder Polize heißt die dem Versicherten von dem Versicherer ausgestellte Urkunde über einen Versicherungscontract.

Policinell (spr. Politschĭnell), s. **Pulcinella**.

Polidōro da Caravaggio, s. **Caldara**.

Polignac (spr. Poliniac), franz. Geschlecht, die Landsch. Velay, im jetzigen Depart. Oberloire, unter dem Vicomtetitel beherrschend, hinterließ bei seinem Aussterben 1421 Namen und Güter der verwandten Familie Chalençon. Seit dieser Zeit machten sich zuerst 2 Brüder bekannt: **Melchior de P.**, geb. 11. Oct. 1661, der von Ludwig XIV. zu mehrfachen diplomat. Geschäften verwendet wurde und 20. Nov. 1741 als Cardinal und Erzbischof von Auch starb, und **Scipion de P.**, Generallieutenant, der den Marquistitel erhielt und 1739 starb. Sein Enkel, **Jules de P.**, 1780 zum Herzog ernannt, wanderte 1789 beim Ausbruche der Revolution aus und starb 21. Sept. 1817 in Rußland. Der älteste seiner 3 Söhne, **Armand Jules Marie Heraclius, Herzog von P.**, geb. 17. Jan. 1771, nahm

an Caboudal's und Pichegru's Verschwörungen gegen Bonaparte mit seinem Bruder Jules theil; Beide wurden 1804 verhaftet und befreiten sich erst 1814 aus der Gefangenschaft. Armand begleitete als eifriger Royalist Karl X. als sein Großstallmeister 1830 ins Exil, ward 1838 in den bair. erblichen Fürstenstand erhoben und starb 2. März 1847. — **Jules Auguste Armand Marie**, erst **Graf**, dann **Fürst von P.**, geb. 14. Mai 1780, Bruder des Vorigen, theilte anfänglich Dessen Schicksale, wurde als eifriger Royalist und Katholik 1820 vom Papste zum röm. Fürsten erhoben, ging 1823 als Gesandter nach London und wurde 8. Aug. 1829 an die Spitze des neuen Ministerium gestellt, welches durch den Erlaß der Juliordonnanzen 1830 den Sturz der alten Dynastie herbeiführte. Von der ihm zuerkannten ewigen Gefängnißstrafe durch die Amnestie vom 29. Nov. 1836 befreit, wandte er sich nach England, wo er 29. März 1847 starb. Sein ältester Sohn und gegenwärtiger Chef der Familie, **Jules Armand Jean Melchior**, **Herzog von P.** und röm. Prinz, geb. 12. Aug. 1817, steht in bair. Militärdiensten. Seines Vaters jüngerer Bruder, **Camille Henri Melchior**, **Graf von P.**, geb. 27. Dec. 1781, war beim Ausbruche der Julirevolution Brigadegeneral und Maire von Fontainebleau und lebt seitdem ebenfalls im Exil.

Poliklinik, s. **Klinik**.

Poliorketik (grch.), Belagerungskunst; **poliorketisch**, zur Belagerungskunst gehörig.

Poliren (lat.) heißt der Oberfläche eines festen Körpers den möglichsten Glanz verleihen; je härter ein Körper ist, je höher läßt er sich poliren. Zuerst muß derselbe geschliffen werden, die weichern Stoffe mit Bimsstein, Schachtelhalm und Glaspapier; Metalle ꝛc. mit Schmirgel, Bimsstein und Schleifsteinen; Glas mit Sand; Edelsteine mit Schmirgel. In Fabriken geschieht dies auf eigenen Schleifmühlen, und dann erst folgt die **Politur**. Dabei wird auf Hölzer eine weingeistige Schellacklösung aufgerieben, bei Metallen aber mit dem Polirstahle oder Blutsteine die Unebenheit der Fläche niedergedrückt; für Glas und Edelsteine dient, auf bleiernen Polirscheiben, Zinnasche, eben diese für Marmor, für Granit und andere harte Steine aber Englischroth oder ungelöschter Kalk.

Politik (grch.) kann als die Lehre von den Mitteln, die Aufgaben des Staats zu lösen, bezeichnet werden. Sie ist aber nicht eine bloße Klugheitslehre, die etwa nur lehrte, wie man seine Absichten am kürzesten und leichtesten erreichen könne, sondern eine Weisheitslehre, welche die besten Mittel für berechtigte Zwecke aufsucht. Sie sucht das wahrhaft Zweckgemäße und erkennt nichts als solches, das nicht in Übereinstimmung mit dem Rechts- und Sittengesetz der Zeit und des Volks steht, hat auch überall Maß und Gewicht der gegebenen Zustände zu beachten. Sie ist die Naturlehre des Staats, welche ihn, seine Elemente und seine Bedingungen, die sich in ihm bewegenden Kräfte, den Charakter der Institute und der Verhältnisse mit Bezug auf Zwecke und Leben des Staats zu erkennen und daraus die Gesetze des polit. Wirkens abzuleiten sucht. Die P. theilt sich in eine innere und in eine äußere. Die **innere P.** zerfällt in Verfassungs-P. und Verwaltungs-P. Die allgemeine Verwaltungs-P. ist systematisch und in einiger Vollständigkeit nur von von Malchus („Die P. der innern Staatsverwaltung“, 3 Bde., Heidelb. 1823) und Bülau („Die Behörden in Staat und Gemeinde“, Lpz. 1836) bearbeitet worden. Die P. der einzelnen Verwaltungszweige hat sich zum Theil zu eigenen Wissenschaften erweitert. Es gibt eine P. der Justizpflege, eine P. der Polizei (Polizeiwissenschaft), eine Cultur-P., eine Wirthschafts-P. (Volkswirthschaftspflege), eine Finanz-P. (Finanzwissenschaft), eine P. der Militärverwaltung.

Politische Beredtsamkeit ist die Kunst, durch die Macht der Rede in polit. Dingen die Zuhörer zu Entschließungen zu bestimmen, die den Absichten des Redners entsprechen. Sie bildet sich besonders in solchen Staaten aus, wo viel durch zahlreiche öffentl. Versammlungen gewirkt wird. Von den Rednern des Alterthums sind Perikles, Isokrates, Lykurg, Demosthenes, Äschines, Hyperides, von denen der Römer Cicero und Hortensius anzuführen. Vgl. Westermann, „Geschichte der Beredtsamkeit in Griechenland und Rom“ (2 Bde., Lpz. 1832—35). Im neuern Europa war lange Zeit England vorzugsweise die Stätte polit. Beredtsamkeit. In Frankreich erhob sich die polit. Beredtsamkeit seit der Revolution, und wie jenes hat auch dieses große Redner erzeugt, und ebenso später auch Deutschland.

Politisches Gleichgewicht nennt man einen solchen Zustand der Machtvertheilung im Staatensysteme, welcher die Vorherrschaft eines einzelnen Staats unmöglich, oder doch nicht andauernd haltbar macht. Das System des polit. Gleichgewichts bildete sich namentlich im 18. Jahrh. aus. Das gegenwärtig bestehende Vorherrschen von 5 Großmächten (Pentarchie) erschwert jedenfalls die Universalherrschaft eines Einzelstaats und erhält einen wohlthätigen Gegensatz unter den Mächten.

Politische Poesie, diejenige Dichtung, die das öffentl. Leben der Völker und Staaten zu ihrem Gegenstande hat, kann nur bei Völkern mit freier Verfassung, vorzüglich in Zeiten lebhafter staatlicher Entwickelung gedeihen. Daher ist auch die Poesie der Griechen voll von polit. Inhalt, der auch bei den Erzeugnissen röm. Dichter hervortritt. In Frankreich brachte die Revolution die mächtig wirkende „Marseillaise“ hervor und in neuerer Zeit leistete Béranger Ausgezeichnetes in diesem Gebiete. In Deutschland wurde die polit. Poesie im 13. Jahrh. schon durch Walther von der Vogelweide, im 16. durch Ulrich von Hutten vertreten, spielte im Dreißigjähr. Kriege eine große Rolle, ward aber vorzüglich ausgebildet beim Kampfe gegen die Franzosenherrschaft durch Arndt, Theodor Körner, Schenkendorf u. A. Aus der neuesten Zeit sind vorzüglich Herwegh, Dingelstedt, Prutz, Freiligrath zu nennen. Vgl. Hoffmann von Fallersleben, „Polit. Gedichte aus der deutschen Vorzeit“ (Lpz. 1843); Marggraff, „Polit. Gedichte aus Deutschlands Neuzeit“ (Lpz. 1843).

Politische Verbrechen und Vergehen nennt man diejenigen Handlungen, welche den Staat, die bestehende Staatsordnung, das Staatsoberhaupt oder die Regierung auf gesetzwidrige Weise angreifen. Es gehören dahin Staats- oder Landesverrath, Hochverrath, Majestätsbeleidigung, Aufregung gegen die Regierung, Beleidigung der obrigkeitlichen Beamten, Störung der öffentl. Ruhe, Aufruhr ꝛc. Man stellt ihnen die gemeinen Verbrechen entgegen, durch welche zunächst nur Pri-

vatbeziehungen verletzt werden. Unter Verbrechen versteht man auch hier die schwerern, unter Vergehen die leichtern Übertretungen. Mit Ausnahme des Landesverraths pflegt man die polit. Verbrechen milder zu beurtheilen als die gemeinen, weil jene häufig aus, wenn auch irregeleiteten, doch an sich achtbaren Motiven hervorgehen.

Politische Vereine sind Vereinigungen von Staatsbürgern zu dem Zwecke einer gemeinsamen Einwirkung auf gewisse Seiten des polit. Lebens. Sie können nützlich wirken, wenn sie sich auf einen einzelnen gerechtfertigten und genau bestimmten Zweck beschränken und mit dessen Erstrebung ihre Wirksamkeit aufgeben; sie werden schädlich, wenn sie sich der allgemeinen Staatsgewalt als Gegengewalt gegenüberstellen, überall eingreifen und den Staat beherrschen wollen. Es ist Aufgabe der Gesetzgebung, ihren Misbrauch zu verhüten, ohne sie selbst in ihrem nützlichen Wirken zu beschränken.

Pölitz (Karl Heinr. Ludw.), geb. 17. Aug. 1772 zu Ernstthal im Schönburgischen, gest. 27. Febr. 1838 als Prof. der Politik und Staatswissenschaften zu Leipzig, unter dessen zahlreichen histor. und staatswissenschaftl. Schriften besonders hervorzuheben sind: „Handbuch der Weltgeschichte" (3 Bde., Lpz. 1805; 7. Aufl., durchgesehen von Bülau und Zimmer, 4 Bde., 1851—53); „Die Staatswissenschaften im Lichte unserer Zeit" (5 Bde., Lpz. 1827); „Die europ. Verfassungen seit 1789" (2. Aufl., 3 Bde., Lpz. 1833—34; Bd. 4, von Bülau, 1847). Seine 30,000 Bände starke Bibliothek vermachte er der Stadt Leipzig.

Polizei. Früher hieß alle Staatsverwaltung, die nicht offenbar in die Gebiete der Justiz, Finanz- oder Militärverwaltung einschlug, P., jetzt stellt sich dieselbe als die Thätigkeit dar, welche die übrigen Functionen des Staats, wie die Gesellschaft überhaupt, gegen Störungen der bestehenden Ordnungen und regelmäßigen Zustände sichert und den bald aus physischen Gründen, bald aus menschl. Verirrungen fließenden Störungen unmittelbar entgegentritt. Sie ergibt sich als eine allgemeine Sicherheitswache des gesammten Staatswesens und ist als solche allen übrigen Thätigkeiten mehr oder weniger beigemischt, während sie auch wol, zum Schutze der allgemeinen Sicherheit und Ordnung, besonders in größern Städten, als besondere concentrirte Anstalt besteht. Zur Aufrechthaltung ihrer eigenen, für die Vertheidigung höherer Zwecke bestimmten Ordnungen kann sie auch Strafen gegen Polizeivergehen verhängen, hat auch in der Regel die Untersuchungen zur Entdeckung begangener Verbrechen einzuleiten. Der Unterschied zwischen Sicherheits- und Wohlfahrts-P. hat viel von seiner frühern Bedeutung verloren, weil man viele Theile der Wohlfahrts-P. als nicht polizeil. Thätigkeiten erkannt und deshalb andern Verwaltungszweigen zugewiesen hat. Manchen Misbrauch hat namentlich die Geheime P. verschuldet, obwol sie in großen Städten nicht ganz zu entbehren sein mag. Vgl. Mohl, „Die Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaats" (2. Aufl., Tüb. 1844—45); Zimmermann, „Die deutsche P. im 19. Jahrh." (3 Bde., Hannov. 1845—49); Funke, „Das Wesen der P." (Lpz. 1849).

Poliziāno (Angelo), gewöhnlich Angelus Politianus genannt, geb. 1454 zu Monte-Pulciano, gest. 1494 als Lehrer der griech. und röm. Literatur zu Florenz, war einer der geistreichsten Männer seiner Zeit und einer der vorzüglichsten Hersteller der class. Literatur. Er dichtete in lat. und ital. Sprache, übersetzte mehre griech. Dichter und Prosaiker, wie Kallimachus und Herodian, und lieferte mehre philolog. Arbeiten. Seine „Pactianae conjurationis commentariolum" (Flor. 1478 und öfter) kann als Muster histor. Darstellung gelten. Eine Sammlung seiner Schriften erschien zu Basel 1653.

Polk (James Knox), Präsident der V. St. von Nordamerika, 1845—49, geb. 2. Nov. 1795 in Mecklenburg-County im Staate Nordcarolina, ward 1823 in die Legislative Versammlung des Staats erwählt, kam 1825 als Mitglied des Repräsentantenhauses nach Washington, bildete als eifriger Demokrat die kräftigste Opposition gegen die Verwaltung des Präsidenten Adams und ward 1839 zum Gouverneur von Tennessee gewählt, welches Amt er jedoch 1841 im Kampfe gegen die Whigs verlor. 1845 zum Präsidenten der V. St. von Nordamerika gewählt, verschaffte er nach dem Kriege mit Mexico den V. St. die Prov. Neumexico und Californien, erledigte die Differenzen mit England über das Oregongebiet durch einen ehrenvollen Vergleich, übergab 4. März 1849 die Regierung seinem Nachfolger Taylor und starb 15. Juni 1849 zu Nashville.

Polka, einer der beliebtesten Gesellschaftstänze der neuern Zeit, von Böhmen aus verbreitet, hat sehr einfache Musik, in ²/₄-Takt gesetzt; die Pas werden scharf markirt und sind dem Eccossaisenwalzer (sogen. Schottisch) ähnlich. Abarten sind die P. masurka, hongroise, bohémienne und nationale (sogen. Hippel-P.), sämmtlich von Paris aus entstanden.

Polkwitz, Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz der preuß. Prov. Schlesien, mit 2690 E., steht, wie Schilda &c., im Rufe einfältiger Streiche.

Poll (altengl.), d. i. Kopf, daher **poll-tax** (spr. -tär) Kopfsteuer, bezeichnet jetzt, da bei den Parlamentswahlen die Zahl der Stimmenden (der Köpfe) entscheidet, das Wahlregister, sowie auch den Wahlact.

Pollen (lat.), Staubmehl, der Blütenstaub an den Staubfäden der Blumen.

Pollenza, s. Mallorka.

Pollicitation (lat.), das einseitige Versprechen.

Pollinctur (lat.), die Leichenwäsche; die Einölung todter Körper.

Pollio (Cajus Asinius), ein Römer aus plebejischem Geschlechte, geb. 75 v. Chr., nahm an den polit. Begebenheiten seiner Zeit den thätigsten Antheil, stand erst auf der Seite des Cäsar, später des Antonius, ward 45 v. Chr. Prätor, 40 Consul, triumphirte 39, und war seitdem als Senator und Sachwalter, vorzugsweise aber wissenschaftlich thätig und starb 5 n. Chr. P. hat den größten Einfluß auf die literar. Verhältnisse seiner Zeit geübt. Seine Reden und Tragödien, sowie seine Geschichte des Bürgerkriegs sind verloren. — Sein Sohn **Cajus Asinius P.**, mit dem Beinamen **Gallus**, war 8 v. Chr. Consul, starb aber durch Tiberius, der ihn aufs äußerste haßte, 33 n. Chr. den Hungertod.

Pöllnitz (Karl Ludw., Freiherr von), Memoirenschriftsteller, geb. 25. Febr. 1692 zu Issomin im Erzstifte Köln, ward nach vielen Wanderungen und Wechselfällen Vorleser bei Friedrich d. Gr. und starb 23. Juni 1775. Von seinen Schriften

sind außer „La Saxe galante", das ihm jedoch von Einigen abgesprochen wird, hervorzuheben: „Lettres et mémoires" (Amst. 1735); „État abrégé de Saxe" (Frkf. 1734); „Histoire secrète de la duchesse d'Hanovre" (Lond. 1732). Seine „Mémoires" (2 Bde., Berl. 1792) gab nach seinem Tode Brunn heraus.

Pollok (spr. Pällöck, Robert), engl. Dichter, geb. 1799 zu Muirhouse in der schott. Grafsch. Renfrew, gest. 17. Sept. 1827 zu Southampton, erwarb sich durch die „Tales of the Covenanters" (5. Aufl., Edinb. 1850), vor allem aber durch das Gedicht „The course of time" (21. Aufl., Edinb. 1855; deutsch von Hey, Hamb. 1830) einen ehrenvollen Platz in der engl. Literatur.

Pollüiren (lat.), beflecken; schänden; **Pollution**, unwillkürliche (nächtl.) Samenergießung.

Pollux, s. Dioskuren.

Pollux (Julius), griech. Grammatiker und Lexikograph, aus Naukratis in Ägypten, um 180 n. Chr., lehrte Rhetorik zu Athen und ist der Verfasser des „Onomasticon" (herausgeg. von Bekker, Berl. 1846). — Ein anderer **Julius P.**, ein Christ aus unbekannter Zeit, verfaßte ein griech. Geschichtswerk „Historia physica" oder „Historia sacra" (herausgeg. von Hardt, Lpz. 1792).

Polnische Sprache und Literatur. Die poln. Sprache ist einer der ausgebreitetsten Zweige des slaw. Sprachstammes und bildet mit dem Böhmischen den westl. Zweig desselben. Nachdem nach Einführung des Christenthums das Lateinische bedeutenden Einfluß auf Bau und Ausbildung des Polnischen gewonnen hatte, nahm dasselbe seit dem 14. Jahrh. manche deutsche Worte auf. Erst seit dem 16. Jahrh. Büchersprache, entwickelte sie sich rasch zu hoher Blüte, sodaß sie selbst das Lateinische, bis dahin die Sprache des Staats und der Gebildeten, verdrängte. Doch schon im 17. Jahrh. verfiel sie wieder, und im 18. Jahrh. übte das Französische seinen Einfluß auf dieselbe. Einen neuen kräftigen Aufschwung nahm sie unter Stanislaus August und ist seitdem trotz der nachfolgenden polit. Umwandlung in ihrer Ausbildung fortgeschritten. Unter den Grammatiken sind besonders hervorzuheben die von Mrongovius (3. Aufl., Danz. 1837), Bandtke (Bresl. 1824) und Muczkowski (Krak. 1845); unter den Wörterbüchern, außer dem umfassenden Linde's, die von Bandtke (2 Bde., Bresl. 1806), Mrongovius (4 Lief., Königsb. 1835) und Trojanski (4 Bde., Pos. 1835—46).

Die Geschichte der poln. Literatur läßt sich in 5 ziemlich scharf voneinander geschiedene Abschnitte theilen. Aus der vorchristl. Zeit sind nur Volkslieder, Sprichwörter ꝛc. übrig; zu den ältesten Denkmälern rechnet man ein dem heil. Adalbert zugeschriebenes Lobgedicht auf die Jungfrau Maria. Durch das Christenthum gelangte das lat. Element zur Herrschaft über das slaw., und es entstand eine lat.-poln. Literatur, aus welcher besonders die Chroniken des Martin Gallus, des Kadlubek und Boguphal, sowie des Strzebski oder Polonus hervorzuheben sind. Namentlich war es König Kasimir III., der der poln. Literatur eine bessere Zeit vorbereitete und u. a. die Universität Krakau stiftete, die seit Anfang des 15. Jahrh. auf lange Zeit der Mittelpunkt des wissenschaftl. Lebens in Polen wurde. In das 15. Jahrh. fallen Jan Dlugosz, sowie 1490 die Errichtung der ersten Druckerei zu Krakau; in dieselbe Zeit auch die von Jan Laski veranstaltete Sammlung vaterländ. Gesetze.

Im 16. Jahrh., welches die zweite Periode bildet, ward die poln. Sprache zur Schriftsprache erhoben; die Regierungen der Könige Sigismund I. und Sigismund II. August werden als das goldene Zeitalter der poln. Literatur bezeichnet. Die Reihe der Dichter beginnt mit Nikol. Rej (1515—68), nach welchem die Brüder Jan und Piotr Kochanowski auf höchster Stufe standen. Nächst Diesen verdienen Rybinski, Szarzynski, Miaskowski und Grochowski mit Auszeichnung genannt zu werden. Ungemeinen Ruf erwarb sich Szymonowicz oder Simonides durch seine lat. Oden und poln. Idyllen; im letztern Genre auch sein Freund und Nachahmer Zimorowicz. Als Satiriker und beschreibender Dichter hat Klonowicz Vorzügliches geleistet. Durch die Reformation, welche in Polen raschen Eingang fand und wesentlich zum geistigen Aufleben der Nation beitrug, wurden Bibelübersetzungen und Gesangbücher und eine bedeutende Predigtliteratur hervorgerufen. Unter den Geschichtschreibern dieser Periode sind zu nennen Bielski, Górnicki und Stryikowski, welche polnisch, sowie Cromer und Orzechowski, welche lateinisch schrieben. Paprocki verfaßte mehre große genealog. und herald. Werke.

Die folgende dritte Periode, 1621—1750, ist die der Herrschaft der Jesuiten, die 1566 durch den Cardinal Hosius in Polen festen Fuß faßten, sich bald der Bildungsanstalten bemächtigten und den Niedergang literar. und geistiger Bildung herbeiführten. Als der vorzüglichste Dichter dieser Zeit ist Sarbiewski zu nennen; neben und unter ihm stehen Kochowski, Twardowski, Opalinski nebst der Dichterin Elżbieta Drużbacka. Namhafte Geschichtschreiber waren Starowolski, Kojałowicz, Węgierski, Józef Załuski und der Heraldiker Niesiecki. Einen neuen Aufschwung nahm die poln. Literatur seit der Mitte des 18. Jahrh. theils durch den Einfluß der franz. Literatur aus Ludwig's XIV. Zeit, theils infolge der Begünstigung, die eine geschmackvollere Wissenschaft bei dem Könige Stanislaus August, den Fürsten Czartoryiski, Jablonowski und andern Magnaten fand, besonders aber durch Konarski's weitgreifende Reformen des Unterrichtswesens. Letzterer suchte das Studium der alten poln. wie der altclass. Literatur zu beleben und erblickte im Theater ein Mittel zur Hebung des Geschmacks, weshalb er nicht nur Vieles für die Bühne bearbeitete, sondern auch wesentlich zur Errichtung eines stehenden poln. Theaters 1765 in Warschau beitrug. Das von ihm begonnene Werk ward durch Männer wie Kopczyński, Piramowicz, Bohomolec, vor allem durch Naruszewicz und Krasicki rüstig gefördert. Als Dichter machten sich berühmt Trembecki, Węgierski, Godebski, Wężik u. A., als Dramatiker Felinski, Kropiński, Osinski und Bogusławski.

Diese Blüte der poln. Literatur, welche unter Stanislaus August hervorgebrochen war, vermochten auch die folgenden polit. Stürme nicht ganz zu zerstören. Noch 1801 stifteten Czacki, Dmóchowski und Albertrandy die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau (1832 aufgehoben); kräftig wirkten daneben Ossolinski, Kołontaj und Potocki durch Schrift und Wort zur Förderniß des Vaterlands. Erst unter der Unterjochung hat sich überhaupt die poln. Literatur zu europ. Bedeutsamkeit erhoben. Den Übergang zu dieser neuesten

Periode bilden Karpiński, Woronicz, Niemcewicz und Brodzinski. Zu Wilna, das sich seit 1815 zum Mittelpunkte der poln. Literatur emporschwang, begann Mickiewicz den Kampf der Romantik mit der Classicität, den er mit Malczeski, Goszczynski, Zaleski, Padura, Odyniec, Korsak, Chodzko, Groza, Siemienski, Bielowski, Gorecki, Garczynski, Slowacki und andern Dichtern der neuern und neuesten Zeit siegreich durchführte. Die meisten der Letztgenannten gehören der poln. Emigration in Frankreich an, unter welcher sich die neueste Dichterschule am freiesten entwickelt hat. Zu ihr zählt auch Czajkowski, einer der besten poln. Romanschreiber; der vielseitige und fruchtbare Schriftsteller Kraszewski lebt in Volhynien. Als Dramatiker haben sich Kaminski und Fredro in Lemberg, sowie Korzeniowski in Brody Ruf erworben. Die zuerst auf dem Boden der Poesie sich offenbarende neue Richtung zeigte sich bald auch in andern Zweigen wirksam. So wurde Lelewel der vornehmlichste eigentlich poln. Geschichtschreiber; neben und nach ihm traten auf diesem Gebiete besonders Bandtke, Maciejowski, Graf Raczynski und Plater, sowie als Kirchenhistoriker Lukaszewicz in Posen auf. Über die Revolution von 1830 veröffentlichten die Emigranten Mochnacki, Wrotnowski und Karl Alex. Hoffmann bedeutende Werke. Unter den Philosophen sind aus neuester Zeit nur Libelt und Trentowski, als pädagog. Schriftstellerin Clementine Hoffmann zu nennen. Auf dem Gebiete der Philologie, Theologie und Naturwissenschaften hat die neuere poln. Literatur nichts von höherer Bedeutung aufzuweisen. Unter den Werken zur poln. Literaturgeschichte ist außer denen von Muczkowski, Bentkowski, Ossolinski, Chodynicki besonders die umfassende „Historya literatury polskiéj" (Bd. 1—7, Krak. 1840—46) von Wiszniewski hervorzuheben.

Polnischer Reichstag, s. Sejm.

Polo (Marco), ein Venetianer, reiste nebst seinem Vater Nicolo P. und seinem Oheime Maffeo P. 1271 zu dem Tatarenkhan Kublai, für den er mehre Reisen im chines. Reiche unternahm, kehrte 1295 mit seinem Vater und Oheim zurück und starb um 1323 in Venedig. P. hat das Verdienst, Europa zuerst über das innere Asien zu einer Zeit aufgeklärt zu haben, wo Reisen dahin sehr selten unternommen wurden, und mehre seiner Berichte sind durch die neueste Zeit bestätigt worden. Die erste Ausgabe seines Reiseberichts erschien zu Venedig 1496, abgedruckt in Ramusio's „Navigazioni e viaggi" (2 Bde., Ven. 1559). Die erste krit. Ausgabe besorgte Graf Boni in seinen „Viaggi di Marco P." (Flor. 1827).

Polock oder Polozk, Kreisstadt im russ. Gouv. Witepsk, am Einflusse der Polota in die Düna, Sitz eines griech. unirten Erzbischofs, mit 11,900 E. und ziemlich bedeutendem Handel, war ehedem die Hauptstadt eines besondern, sich zu beiden Seiten der Düna hinziehenden Herzogthums, später einer zu Polen und Lithauen gehörigen Wojewodschaft, bis es 1772 mit Rußland vereinigt wurde.

Polonaise (frz., spr. Polonähs), auch Polacca (ital.) genannt, ein poln. Nationaltanz, jetzt über ganz Europa verbreitet. Die Musik ist in $\frac{3}{4}$-Takt, und der Charakter der P. feierlicher Ernst, die Bewegung noch langsamer als bei der Menuet.

Polonico, Maß zu Triest, = 1245 par. Kub.-Zl.

Polpoltinnik, russ. Viertelrubelstück.

Polst, in Fulda ein Bund von 5 Häuten Leder.

Polterabend heißt der Abend vor der Hochzeit, der nach einem jedenfalls ursprünglich slaw. Gebrauche in einigen Gegenden Deutschlands mit Schmausereien, sowie auch mit Muthwillen, namentlich mit Zerschlagen von Töpfen, gefeiert wird.

Poltin, Poltina, Poltinnik, russ. Halbrubelstück, die unter Anna geprägten = 18 Sgr.; neue von 1802 nur = $8\frac{1}{2}$. — Der Gold-P. = $14\frac{1}{2}$ Sgr.

Poltura, Polturak, Pultrak, Rechnungsmünze in Ungarn, = etwa 5 Pf.

Poluschke, Poluzke, russ. Kupfermünze, = $\frac{3}{4}$ Pf. = $\frac{1}{4}$ Kopeke.

Poly... (grch.), bedeutet viel, in Menge ꝛc.

Polyadelphia (grch.), vielbrüderige Pflanzen mit Zwitterblumen, deren Staubfäden in 3 oder mehr Bündel zusammengewachsen sind. **Polyakanthisch**, vieldornig, vielstachelig. **Polyämie**, Vollblütigkeit; **polyämisch**, vollblütig. **Polyandrie**, Vielmännerei, Verbindung einer Frau mit mehren Männern, besteht nirgends als gesetzmäßige Form. **Polyandria**, vielmännerige Pflanzen mit vielen Staubfäden in dem Boden einer Zwitterblume; **polyandrisch**, vielmännerig. **Polyangien**, vielfächerige Pflanzen, mit vielen Samenfächern. **Polyanthea**, eine Blumensammlung, Sammlung belletrist. Aufsätze; **polyanthisch**, vielblumig. **Polyarchie**, Vielherrschaft, Staatsverfassung, wo Viele regieren. **Polyautographie**, die Vervielfältigungskunst von Zeichnungen, Schriften ꝛc. durch Abdrücke auf Marmorplatten.

Polyänus, griech. Rhetor, aus Macedonien, um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr., schrieb die „Strategemata", ein Werk über die Kriegslisten, das von Korais (Par. 1809) herausgegeben und von Blume und Fuchs (Stuttg. 1854) übersetzt wurde.

Polybius, griech. Geschichtschreiber, geb. um 203 v. Chr. zu Megalopolis in Arkadien, suchte auf alle Weise die Unabhängigkeit seines Vaterlands gegenüber den Römern aufrecht zu erhalten, kam 166 v. Chr. als Geisel nach Rom und kehrte erst nach langer Zeit in sein Vaterland zurück, wo er 121 v. Chr. starb. P. ist der Verfasser eines schätzbaren Geschichtswerks, das von 220—157 v. Chr. reicht, von dessen 38 Büchern aber nur 5 erhalten sind. Dieselben wurden am besten von Schweighäuser (9 Bde., Lpz. 1789—95; neue Ausg., 5 Bde., Oxf. 1831) und Bekker (2 Bde., Berl. 1844) herausgegeben und von Benicken (Weim. 1820) übersetzt. Vgl. Nitzsch, „P. Zur Geschichte antiker Politik und Historiographie" (Kiel 1842).

Polyblastie (grch.), Vielzweigigkeit, Wuchsfülle; **polyblastisch**, vielzweigig. **Polyblennie**, starke Verschleimung. **Polycholie**, Überfüllung mit Galle, Gallensucht. **Polychörd**, ein vielseitiges Tonwerkzeug. **Polychrest**, vielnutzig, zu vielen Dingen brauchbar, in vielerlei Fällen dienlich. **Polychroin** oder Polychroït, Safrangelb, der ausgezogene Farbestoff des Safran. **Polychrom**, Phosphorbleierz, Buntbleierz, Grün- oder Braunbleierz. **Polychronisch**, viel- oder langzeitig, langdauernd. **Polychylie**, Überfluß an Nährstoff; **polychylisch**, saftreich, vollsaftig. **Polychymie**, Vollsaftigkeit. **Polydaktylisch**, vielfingerig. **Polydipsie**, unmäßiger, widernatürlicher Durst.

Polychromie (grch.), d. i. Vielfarbigkeit, heißt die Bemalung der Bau- und Bildwerke mit bunten

Farben, die schon bei den alten Völkern vielfach gefunden wird und nicht als ein Zeichen eines schon entarteten Geschmacks, sondern als eine Frucht des Strebens angesehen werden muß, die höhere Kunst nie vereinzelt, sondern stets im Zusammenwirken mit andern Künsten erscheinen zu lassen. Während man bei den Bau- und Bildwerken der Inder, Ägypter, Perser, Babylonier, Phönizier, und bei den Anfängen der griech. Kunst, vorzüglich bei Tempeln und Götterbildern, mehr auf Pracht und Kostbarkeit als auf die Foderungen eines geläuterten Geschmacks achtete, ließ man seit dem Zeitalter des Perikles das Gesetz der Schönheit vorherrschen und wandte neben der ernsten histor. Wandmalerei die mehr heitere Decorationsmalerei im Äußern wie im Innern der Gebäude an. Aus der blühendsten Kunstperiode von 460—336 v. Chr. stammen die polychromen Überbleibsel des Parthenon zu Athen, die Tempel zu Olympia, Rhamnus und Phigalia. Die P. der Römer wich nach und nach von dem einfachen Systeme der Griechen völlig ab. Vgl. Hittorf, „De l'architecture polychrôme chez les Grecs" in den „Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica" (Bd. 2, Rom 1830); Kugler, „Über die P. der griech. Architektur und Sculptur" (Berl. 1835); „Die endlich entdeckte wahre Malertechnik des class. Alterthums und des Mittelalters" (Lpz. 1845). — Das Mittelalter begnügte sich lange mit dem Wandschmucke; im 10. Jahrh. kommen vergoldete Capitäle vor, und mit dem Entstehen der Goth. Baukunst ward die P. im Innern der Kirche wieder zu einem consequenten Systeme. In der Renaissancezeit hörte die Bemalung und Vergoldung allmälig auf. — **Polychrōmisch, polychromātisch,** vielfarbig.

Polydōrus, des Priamus und der Laothöe jüngster Sohn, wurde von Achilles getödtet. Nach späterer Sage war er Sohn der Hekabe, die seinen an ihm durch den thraz. König Polymestor nach der Zerstörung Trojas vollbrachten Mord durch Blendung dieses Königs und Ermordung seiner Kinder rächte.

Polydynamie (grch.), Kraftfülle, große Stärke. **Polyēder**, ein von ebenen Flächen eingeschlossener oder eckiger Körper. **Polyēdrālzahlen** heißen die Zahlen der Punkte, die sich auf den Ecken, Seitenlinien und Seitenflächen regelmäßiger Körper in gleichen Entfernungen voneinander stellen lassen; **polyēdrisch**, vielseitig, vielflächig. **Polygalie**, Milchfülle; **polygalaktisch**, milchreich. **Polygamīe**, Vielweiberei, die eheliche Verbindung eines Mannes mit mehren Frauen, besteht gesetzlich nur im Oriente. **Polygamia**, vielgattige Pflanzen, welche außer den Zwitterblumen zugleich entweder männl. oder weibl. Blumen, oder auch beide zugleich tragen; **polygāmisch**, vielgattig.

Polyglotte (grch.), ein vielzüngiges, d. i. in mehren Sprachen geschriebenes Buch, wird vorzugsweise jedoch von solchen Ausgaben der Heil. Schrift gebraucht, in denen mehre Übersetzungen mit oder ohne den Grundtext zusammengestellt wurden. Das erste größere Unternehmen dieser Art war die sogen. **Complutensische P.**, die zu Alcala-de-Henares (lat. Complutum) erschien (6 Bde., 1514—17). Derselben folgten die **Antwerpener P.** (8 Bde., Antw. 1569—72), die **Pariser P.** (10 Bde., Par. 1645) und die vollständigste von allen, die **Walton'sche** oder **Londoner P.** in 10 Sprachen (6 Bde., Lond. 1657; 2 Bde., Suppl., 1669). Eine Polyglottenbibel für den Handgebrauch (hebr., griech., lat. und deutsch) hat Theile (5 Bde., Bielef. 1847—54) herausgegeben.

Polygnōtus aus Thasos, ausgezeichneter griech. Maler um 450—10 v. Chr. in Athen, schmückte (nebst Pänanus und Mikon) besonders die Pöcile zu Athen aus und war in Tetrachromen (vierfarbigen Gemälden) der erste Meister.

Polygōn (grch.), in der Mathematik so viel als Vieleck, im militär. Sinne aber eine vielseitige geschlossene Schanze, und bei den Artillerieschießübungen das Ziel für die Kugeln und Wurfgeschosse. — In der Fortification heißt **Polygonālsystem** diejenige Befestigungsweise (à la mézalectre oder defense du milieu), bei welcher die vorliegenden Werke durch einen einfach geführten geschlossenen Hauptwall vertheidigt werden. — **Polygonālzahlen**, s. **Figurirte Zahlen**. **Polygonisch**, vieleckig; **Polygonometrie**, Vieleckmessung, die Lehre von der Ausmessung gradliniger Figuren.

Polygonīe (grch.), große Zeugungsfähigkeit oder Fruchtbarkeit. **Polygramm**, eine durch viele Seiten begrenzte Figur. **Polygrammatisch**, vielbuchstabig. **Polygrāph**, ein Vielschreiber. **Polygynie**, die Vielweiberei; **Polygynia**, vielweiberige Pflanzen, Pflanzen mit vielen Pistillen. **Polyhistor**, ein Vielwisser, Vielgelehrter, in vielen Wissenschaften Bewanderter, wird aber oft auch tadelnd von Dem gebraucht, der zwar Vieles, aber auf Kosten der Gründlichkeit studirt; **Polyhistorie**, die Vielwisserei, das Vielwissen, große Belesenheit.

Polyhymnia oder Polymnia, d. i. die Hymnenreiche, eine der 9 Musen, die Erfinderin der Lyra, Vorsteherin der lyr. Dichtkunst oder der Beredtsamkeit.

Polykārpus, der Sage nach ein Schüler des Apostel Johannes, einer der ersten Bischöfe von Smyrna, gest. 169 als Märtyrer; Gedächtnißtag 26. Jan. Von seinen Briefen ist nur einer an die Gemeinde zu Philippi noch übrig.

Polykephālisch (grch.), vielköpfig.

Polyklētus, aus Sicyon, berühmter Maler, Bildhauer und Kunstschriftsteller, ein Nebenbuhler des Phidias. Sein Kanon stellt die Regeln für die Verhältnisse im Körperbau auf.

Polykotyledōnen (grch.) oder vielsamenlappige Pflanzen heißen diejenigen Gewächse, deren Keimling mehr als 2 Samenlappen oder Kotyledonen trägt; **polykotyledōnisch**, vielsamenlappig.

Polykrātes, Tyrann der Insel Samos, deren Herrschaft er von 540—523 v. Chr. zu behaupten wußte, bis ihn der pers. Satrap Orontes zu sich lockte und ans Kreuz schlagen ließ. Die Erzählung Herodot's von P.'s immerwährendem Glücke, das seinen Freund, den ägypt. König Amasis, ein unglückliches Ende ahnen ließ, hat Schiller in dem Gedichte „Der Ring des P." wiedergegeben.

Polymathīe (grch.), vielseitige Kenntniß; **polymathisch**, so viel wie polytechnisch. **Polymerie**, Vieltheiligkeit; **polymērisch, polymēr**, vieltheilig, vielgliederig, heißen in der Chemie diejenigen Substanzen, welche zwar gleiche procentische Zusammensetzung, nicht aber dieselben Äquivalente oder Atomgewichte haben. **Polymerismus** heißt die Art der Misbildung, welche in Vermehrung der regelmäßigen Zahl der Körpertheile besteht. **Poly-**

metrie, Vielheit des Maßes, besonders des Silbenmaßes; polymētrisch, vielmessend; vielerlei Silbenmaße enthaltend. Polymorphisch, vielgestaltig; Polymorphismus oder Polymorphie, Vielgestaltigkeit.

Polynesien, so viel wie Australien.

Polyniainseln, s. Parryinseln.

Polynices (griech. Polyneikēs), des Ödipus und der Jokaste Sohn, von seinem Bruder Eteokles, mit dem er zuerst gemeinschaftlich Theben beherrschte, von dort vertrieben; zu seiner Wiedereinsetzung veranstaltete sein Schwiegervater Adrastus den berühmten Zug nach Theben.

Polynōm (grch.) oder vieltheilige Größe heißt in der Mathematik eine aus mehr als zwei durch die Zeichen + oder — verbundenen Gliedern zusammengesetzte Größe. Der Polynomische Lehrsatz beschäftigt sich mit dem Gesetze der Entwickelung einer Potenz eines P.

Polyōpter (grch.), ein die Gegenstände verkleinerndes, aber viel mal darstellendes Glas, ist auf beiden Seiten eben, hat aber auf Einer Seite mehre runde concave Stellen, welche wie Concavgläser wirken.

Polyp, in der Mehrzahl Polypen (grch.), d. i. Vielfuß, Vielarm, kleine gallertartige Pflanzenthierchen mit vielen Fühlfäden, s. Zoophyten.

Polyp (grch.) nennt man in der Chirurgie krankhafte Auswüchse, die, meist von birnförmiger Gestalt, mit ihrem dünnen Ende oder Stiele auf der Schleimhaut einer Körperhöhle, am häufigsten in der Nasenhöhle und in der Gebärmutter sitzen. Man theilt sie ein in weiche, Blasen- oder Schleim-P. genannt, und in feste oder Fleisch-P. Da sie bisweilen gefährliche Folgen veranlassen, so sind sie durch Operation zu entfernen, welche jedoch nicht immer Erleichterung verschafft, da sich die P. wieder von neuem erzeugen.

Polypetālisch (grch.), viel Blumenblätter habend. Polyphāg, ein Vielfresser. Polypharmākon, ein vielfach zusammengesetztes oder vielfach nützliches Heilmittel.

Polyphēm (grch. Polyphēmos), des Poseidon und der Nymphe Thoosa Sohn, einäugiger Riese unter den Cyklopen, der Odysseus auf Dessen Irrfahrt begegnete, mehre Gefährten Desselben fraß, aber dafür von Odysseus im Schlafe geblendet wurde.

Polyphōnisch (grch.), vielstimmig. Polyphōrisch, vieltragend, fruchtbar. Polyphyllisch, vielblätterig. Polypionie, Fettsucht. Polyplastāsmus, die Vervielfältigungskunst von Zeichnungen rc. Polyposie, die Trinksucht. Polyptēra, Vielflügler, Insekten mit mehren Flügelpaaren.

Polyptōton (grch.), rhetor. Figur, in nachdrücklicher Wiederholung desselben Haupt- oder Zeitworts in verschiedenen Casus oder Personen und Tempus bestehend.

Polyspāst (grch.), ein Vielzieher, ein Rollen- oder Flaschenzug, eine Zugwinde.

Polyspērchon, berühmter Feldherr Alexander's d. Gr., von Antipater zum Vormunde der Kinder Alexander's und zum Reichsverweser ernannt, deshalb mit dem Sohne Antipater's, Kassander, in Krieg verwickelt, in dem P. unterlag.

Polyspermie (grch.), Samenfülle, übermäßige Samenerzeugung.

Polysyndēton (grch.), Redefigur, vermöge deren die Verbindungspartikeln der Sätze gegen den gewöhnlichen Gebrauch gehäuft werden.

Polytēchnik (grch.), d. i. Lehre von vielen Künsten, nennt man jetzt den Inbegriff aller zur Ausbildung der verschiedenen Künste und Gewerbe erfoderlichen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, mit Zurückführung auf ihre gemeinsame math. und naturwissenschaftl. Grundlage. Polytechnische Schulen und Institute, im Gegensatze zu den Gewerbeschulen, sind daher diejenigen höhern Lehranstalten, welche sich die Bildung des wissenschaftl. Technikers zur Aufgabe machen. Polytechn. Vereine und Gesellschaften streben nach Vermittelung zwischen Wissenschaft und Gewerben. Gleichen Zweck verfolgen die Polytechn. Journale.

Polythēïsmus (grch.), Vielgötterei, Glaube und Verehrung vieler Götter. Der P. ist Vergötterung der Naturkräfte und sittl. Mächte; die roheste Form desselben ist der Fetischismus.

Polyrēn (grch.), Platina, wenn es mit andern Metallen gemengt vorkommt.

Polyxēna, des Priamos und der Hekabe Tochter, ward von Neoptolemos auf dem Grabe des Achilles, der sie geliebt hatte, geopfert. Die nach ihr benannten Tragödien der Alten sind verloren.

Polzin, Stadt im Reg.-Bez. Köslin der preuß. Prov. Pommern, mit 3675 E., in deren Nähe der Gesundbrunnen Luisenbad ist.

Pomāre, Königsfamilie auf Otaheiti.

Pombal (Dom Sebast. Jos. Carvalho, Graf von Oeyras und Marquis von), portug. Staatsmann, geb. 1699 auf Soure bei Coimbra, ward, nachdem er seit 1739 unter Johann V. mehre Gesandtschaftsposten bekleidet hatte, unter Dessen Nachfolger Joseph I. zum Grafen von Oeyras und 1756 zum ersten Minister ernannt. Eine Verschwörung gegen das Leben des Königs, der in der Nacht vom 3.—4. Sept. 1758 verwundet wurde, lieferte die Todfeinde des Ministers völlig in seine Gewalt. Er ließ die Anstifter der Verschwörung verhaften und viele derselben, u. A. den Herzog von Aveiro und den Marquis von Tavora, 13. Jan. 1759 grausam hinrichten und die der Theilnahme des Mordes verdächtigen Jesuiten aus dem Staate verbannen. 1760 im Kriege mit Spanien, ließ er durch den deutschen Feldherrn Grafen von Schaumburg-Lippe das Heer gänzlich umschaffen, wirkte kräftig für Landescultur, Schulunterricht und religiöse Duldung, und ward 1770 zum Marquis von P. erhoben. Nach dem Tode Joseph's I. 1777 erhielt er jedoch seine Entlassung; durch die neue Königin Maria, P.'s heftigste Feindin, wurden seine meisten Einrichtungen aufgehoben, und P. starb in Zurückgezogenheit 8. Mai 1782 in dem Flecken P. Vgl. „L'administration du Marquis de P." (4 Bde., Amst. 1788); Smith, „Memoirs of P." (2 Bde., Lond. 1843).

Pomeranze, s. Orange.

Pomerellen hieß früher der Landstrich des jetzigen Westpreußen, der zwischen dem linken Ufer der Weichsel, Pommern, dem Großherzogth. Posen und der Ostsee liegt und bis zur ersten Theilung Polens von 1772 zu diesem Königr. gehörte.

Pomeridiānisch, postmeridianisch (lat.), nachmittägig, von Pflanzen: nur Nachmittags blühend.

Pommern, Prov. im Königr. Preußen, im W. von Mecklenburg, im S. von Brandenburg, im O. von Westpreußen und im N. von der Ostsee begrenzt, besteht seinem Hauptbestandtheile nach aus dem Herzogth. P., wird durch die Oder

in Vor- und Hinter-P. getheilt und umfaßt 574,33 Q.-M. mit 1,253,904 E., welche bis auf 10,912 röm. Kath. und 10,434 Juden der evang. Kirche angehören. Die Prov. ist ein niedriges Flachland. Außer dem Hauptflusse, der Oder, gibt es viele Küstenflüsse, darunter mehre schiffbare. Haupterwerbszweige sind Ackerbau, Viehzucht, Schiffahrt und Fischerei. Die Gewerbe sind ohne Bedeutung, doch fehlt es nicht an einzelnen größern Fabriketablissements. Der Hauptsitz des Handels ist Stettin mit dem Hafen Swinemünde. Für den höhern Unterricht sorgen die Universität zu Greifswald, 8 Gymnasien und andere Anstalten. Die Prov. zerfällt in 3 Reg.-Bez.: Stettin, Köslin und Stralsund, und in 26 landräthl. Kreise.

P., in frühern Zeiten ein Haupttheil des alten Wend. Königr., hatte von 1062 an eigene Herzoge. Im 12. Jahrh. nahmen die Pommern das Christenthum an. Nach dem Aussterben der wend. Herzoge im Mannsstamme 1637 hatte das Kurhaus Brandenburg Anwartschaft auf den Besitz des Herzogthums; da jedoch während des Dreißigjähr. Kriegs P. von den Schweden besetzt war, so mußte jenes sich im Westfäl. Frieden mit Hinter-P. begnügen. Im Frieden zu Stockholm 1720 mußte Schweden den größten Theil Vor-P.s sammt den Inseln Wollin und Usedom an Preußen abtreten; durch den Vertrag vom 4. Juni 1815 kam letzteres auch in Besitz von Schwed.-P., nämlich dem Stücke zwischen Mecklenburg, der Ostsee und dem Peeneflusse, nebst der Insel Rügen. Vgl. Kantzow, „Pomerania", herausgegeben von Kosegarten (2 Bde., Greifsw. 1816—17) und von Böhmer (Stett. 1835); Sell, „Geschichte des Herzogth. P. von den ältesten Zeiten an bis 1648" (3 Bde., Berl. 1819—20); Barthold, „Geschichte von Rügen und P." (4 Bde., Hamb. 1839—44).

Pommesine, so viel wie Apfelsine.

Pomologie (lat.-grch.), Obstbaumkunde, ist die Lehre oder Wissenschaft vom Obste, dessen Behandlung und Zucht, und wird eingetheilt in die beschreibende und in die angewandte P. Erstere beschäftigt sich mit Beschreibung der verschiedenen Obstarten und Obstbäume und ist daher eigentlich ein Theil der Botanik, braucht aber für solche Merkmale und Gegenstände, die in der reinen Botanik nicht beachtet werden (z. B. Geschmack, Gestalt, Haut der Früchte ꝛc.), eigene Kunstausdrücke. Auch lehrt die beschreibende P. die beste Behandlung der Obstbäume und die zweckmäßigste Veredlung derselben kennen. Die angewandte P. beschäftigt sich mit der zweckmäßigsten Benutzung des Obstes. Vgl. Raschig, „Die Obstbaumzucht" (Berl. 1827); Dittrich, „Handbuch der Obstkunde" (2. Aufl., Jena 1839); Christ, „Handbuch der Obstbaumzucht und Obstlehre" (4. Aufl., Frkf. 1816). **Pomolōg**, ein Obstkenner, Obstkundiger; **pomologisch**, die Obstbaumkunde betreffend.

Pomōna, in Latium einheimische Göttin der Gartenfrüchte, Gemahlin des Vertumnus, hatte in Rom ihren eigenen Priester (Flamen Pomonālis) und wird mit Fruchtkorb oder Früchten im Schoose, mit Fruchtkranz in den Haaren oder Gartenmesser in der Hand dargestellt.

Pomōna, Insel, so viel wie Mainland.

Pomorānen (russ.), d. i. Seeanwohner, weil sie an den Ufern des Weißen Meeres entstanden sind, heißt eine schwärmerisch-fanatische religiöse Sekte in Rußland, zu den Raskolniken oder Ketzern gehörig, die gegen das Priesterthum eifern und sich die Sacramente untereinander selbst austheilen.

Pomōrium hieß in Rom der von Marksteinen begrenzte, jeder menschl. Benutzung entzogene geheiligte Raum längs beider Seiten der Stadtmauern; im Allgemeinen das Stadtgebiet, Weichbild.

Pompadour (spr. Pongpādūhr, Jeanne Antoinette Poisson, Marquise de), berüchtigte Mätresse Ludwig's XV. von Frankreich, geb. um 1720, die uneheliche Tochter eines Unterbeamten bei der Armeeverwaltung, verheirathete sich 1741 mit dem Finanzpächter Lenormand d'Etoiles, machte aber die Bekanntschaft des Königs, erschien seit 1745 am Hofe, empfing den Titel einer Marquise von P., spielte die Rolle einer Beschützerin von Kunst und Wissenschaft und wußte sich einen mächtigen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte zu sichern. Sie starb verabscheut und verspottet 15. April 1764.

Pompēji, eine ehemals wegen ihres Handels berühmte Stadt in Campanien, 5 St. von Neapel, die 63 n. Chr. durch ein Erdbeben größtentheils zerstört und 79 n. Chr. nebst Herculanum durch einen Aschenregen des Vesuv vollständig verschüttet, seit 1748 aber allmälig wieder ausgegraben wurde. Das Vorgefundene ist in mehren Kupferwerken von Gell, Cooke, Zahn, Ternite u. A. abgebildet. Vgl. „Herculanum und P." (gestochen von Roux, Text von Barré, deutsch von Kaiser, 6 Bde., Hamb. 1841).

Pompējus, Name eines röm.-plebejischen, mit **Quintus P.** in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. emporgekommenen Geschlechts, der als Prätor den Krieg gegen Viriathus in Lusitanien führte. — Sein gleichnam. Enkel war eine Stütze der Sullanischen Partei. **Cnejus P. Strabo**, ausgezeichnet als Anführer im Bundesgenossenkriege, war der Vater des **Cnejus P. Magnus**, Cäsar's berühmten Gegners, geb. 106 v. Chr., der, von der aristokrat. Partei mit Eifersucht verfolgt, seinen Gegnern sich in die Arme warf und mit Cäsar und Crassus das bekannte Triumvirat schloß. Als sich nach dem Tode des Crassus 53 das Triumvirat auflöste, näherte sich P. wieder der aristokrat.-conservativen Partei, was den Bruch mit Cäsar bewirkte. In dem daraus entstehenden Kampfe ward P. bei Pharsalus von Cäsar geschlagen und als Flüchtling in Ägypten ermordet. Von seinen Kindern überlebten ihn eine Tochter, **Pompēja**, zuletzt an Cinna, der sich gegen Augustus verschwor, verheirathet, und 2 Söhne, **Cnejus** und **Sextus P.**, die den Kampf gegen Cäsar fortsetzten. Der Erste fiel in Afrika, der Zweite hielt sich bis unter Augustus, wo ihn Agrippa durch den Seesieg bei Messene überwand; bei dem Versuche sich Kleinasiens zu bemächtigen, fand er durch Antonius seinen Tod.

Pompelmuse nennt man die kugelige, grünliche oder blaßgelbe menschenkopfgroße, und an Geschmack den besten Orangen gleichende Frucht der **Pompelmusagrume** (Citrus decumāna), eines Baums in Ost- und Westindien, der jetzt auch in vielen andern warmen Gegenden und bei uns in Gewächshäusern gezogen wird.

Pompiers (frz., spr. Pongpieh), eigentlich Spritzenleute, heißen bes. die Rettungscompagnien bei Feuersgefahren in größern Städten. Die am besten und ganz militärisch organisirte Compagnie ist unstreitig die der P. oder Sapeurs-P. in Paris. Die Apparate der P. sind Hakenleitern, welche aus

einem Geschoß in das andere reichen und über die Fensterbrüstungen greifen, Rettungssäcke, und namentlich die von Oberst Paulin erfundene lederne Rettungsbekleidung, mit welcher sich der P. selbst an die gefährlichsten Orte wagen kann.

Pomponatius, eigentlich Pietro Pomponazzi, geb. 1462 zu Mantua, gest. um 1525, hat sowol durch Bildung trefflicher Schüler als Lehrer der Philosophie zu Padua und Bologna, wie durch freisinnige Schriften für Befreiung der Philosophie von der Autorität der Kirche gewirkt.

Pön, Poena (lat.), Strafe, Buße; **Pönäl**, die Strafe betreffend, dahin gehörig.

Ponceau (frz., spr. Pongßoh), das Hochroth.

Pönce de León (Fray Luis), span. Dichter, geb. 1527 zu Granada, gest. als Provinzial des Augustinerordens zu Madrigal 23. Aug. 1591. Von seinen Werken (6 Bde., Madr. 1804—16) sind bes. seine Dichtungen hervorzuheben (herausgeg. von Quevedo, Madr. 1563; span. und deutsch von Schlüter und Storck, Münst. 1853), die ihn in die Reihe der berühmtesten span. Lyriker stellen.

Ponciren (frz., spr. pongß–), mit Bimsstein abreiben oder glätten; durchstäuben (durchstochene Zeichnungen mit Kohlenstaub); **Poncette**, Säckchen zum Durchstäuben der Zeichenschwärze.

Ponderabel (lat.), wägbar; **Ponderabilien**, wägbare Körper; **Ponderabilität**, Wägbarkeit; **Ponderation**, die Abwägung; **ponderös**, schwer, gewichtig, nachdrücklich, erwägungswerth; **ponderöso** (ital.), gewichtvoll. (Mus.)

Pondichery (frz., spr. Pongdischerih) oder Pondicherry (engl., spr. Pannditscherri), Hauptstadt der franz. Besitzungen in Ostindien und des gleichnam. Bezirks auf der Küste Koromandel, 20 M. südl. von Madras, an der Mündung des Gingo in den Bengal. Meerbusen, Sitz des franz. Gouverneur, mit 55,000 E. und Weberei sehr feiner wollener Zeuge. Mit einer vortrefflichen Rhede versehen, ist P. der Mittelpunkt des franz. Handels in Ostindien. P. wurde 1672 vom Könige von Bedschapur an die Franzosen abgetreten, nachmals wiederholt von den Briten in Besitz genommen, im Pariser Frieden von 1814 aber dauernd an Frankreich zurückgegeben. — Zu dem **Gouv. P.** gehören auch die Seestadt Karikal mit 15,800 E., die Niederlassung Yanaon, die Stadt Mahé mit 6000 E. und verschiedene Handelscontore, vornehmlich das zu Chandernagor, einer unter brit. Hoheit stehender Stadt von 41,000 E.

Ponent (lat.), der eine Aussage über Etwas macht, besonders vor Gericht.

Ponerologie (grch.), die Lehre vom Bösen.

Poniatowski, fürstl. Familie in Polen, deren Glanz **Stanislaw P.** begründete, der, geb. 1677, während des Nordischen Kriegs für Stanislaw Leszczynski und Karl XII. sehr thätig war, nach des Letztern Tode aber zu August II. und, als Dieser gestorben, wieder zu Leszczynski übertrat. Von August III. wieder aufgenommen, starb er 1762. Von seinen Söhnen ward Stanislaus August (s. d.) König von Polen, **Kazimierz P.**, geb. 1721, gest. 1800, in den Fürstenstand und zum Großkämmerer erhoben; **Andrzej P.** starb 1773 zu Wien als deutscher Reichsfürst und östr. Generalfeldzeugmeister, **Michal P.**, Erzbischof von Gnesen und Primas des Reichs, endete 1794. — **Jozef Antoni, Fürst P.**, geb. 7. Mai 1762 zu Warschau, zeichnete sich unter Kosciuszko aus, übernahm 1807 das Kriegsministerium im Herzogth. Warschau, glänzte 1809 als General gegen die Östreicher, führte 1812 den Oberbefehl über die poln. Armee im Kriege gegen Rußland, und ertrank nach der Schlacht bei Leipzig 19. Oct. 1813, mit der Deckung des Rückzugs beauftragt, in der Elster. Später wurde ihm in dem früher Reichenbach'schen, jetzt Gerhard'schen Garten ein Denkmal errichtet. Da er nur einen natürlichen Sohn, Jozef P., geb. 1790, hinterließ, so erlosch mit dem Sohne des Fürsten Kazimierz P., **Stanislaw P.**, geb. 23. Nov. 1757, gest. 13. Febr. 1831 in Italien, das Haus P. in männl. legitimer Linie.

Poninski, eine in Galizien als Fürsten, in Schlesien und Russisch-Polen als Grafen blühende Familie, kam erst unter Sobieski zu höherer Geltung. **Antoni P.** war in der Mitte des vorigen Jahrh. Wojewode von Posen, sein Sohn **Jozef P.**, gest. 1770, war Gesandter an mehren Höfen, und **Antoni P.** unterzeichnete als Reichsmarschall die erste Theilung Polens. — **Adam P.**, General unter Kosciuszko, führte durch sein Außenbleiben den Verlust der Schlacht von Maciejowice und dadurch den Untergang Polens herbei, ward als Landesverräther verurtheilt und starb im Elend. — **Wladislaw P.** kämpfte für die letzte ungar. Insurrection, schied als Oberst aus und lebt im Großherzogth. Posen. — Gegenwärtiges Haupt der fürstl. Linie ist Fürst **Calixt Valentin P.**, geb. 14. Febr. 1816, der gräfl. Graf **Eduard P.**, geb. 1810, Besitzer der Herrschaft Wreschen im Posenschen.

Pönitentiärsystem, s. **Gefängnißwesen**.

Pönitenz (lat., d. i. Reue), in der röm.-kath. Kirche die vom Priester wegen begangener Vergehen auferlegten Bußwerke, z. B. Fasten, Wallfahrten. In der alten Kirche gab es für diese Zwecke einen **Pönitenzpriester**. — **Pönitenzpfarre**, eine Pfarre mit geringem Einkommen, auf welche ein Geistlicher zur Strafe versetzt wird. — **Pönitentiarius** oder **Großpönitentiär** heißt derjenige Cardinal, welcher als Vorsteher der päpstl. Verwaltungsbehörde **La Penitenziaria** in Rom Absolutionen und Dispensationen ertheilt.

Pons (spr. Pong), Stadt im franz. Depart. Nieder-Charente, hat eine große Lehranstalt mit 20 Professoren und 350 Schülern, und 4950 E.

Pons (spr. Pong, Louis), geb. 25. Dec. 1761 zu Peyre im Depart. Hochalpen, war erst Aufseher bei der Sternwarte zu Marseille und übernahm 1825 die Leitung der Sternwarte in Florenz. Er ist besonders bekannt durch seine zahlreichen Kometenentdeckungen (37 von 1801—27). Er starb zu Florenz 14. Oct. 1831.

Ponsard (spr. Pongsahr, F.), franz. Dramatiker, geb. 1814 zu Vienne, Advocat daselbst, begründete durch seine Tragödie „Lucrèce", seinen Ruf als dramat. Dichter. Es folgten „Agnèse et Méranie" (1846), „Charlotte Corday" (1850) und „Ulysse" (1852), sowie einige Komödien. Er gilt für einen der bedeutendsten neuern franz. Dramatiker und für den Führer einer neuen Richtung, die man École du bon sens genannt hat.

Pontac (spr. Pongtak), Stadt im Bez. Pau des franz. Depart. Niederpyrenäen, mit 4000 E., in deren Nähe ein guter Rothwein erbaut wird.

Pont-à-Mousson (spr. Pongt-ä-Mussong), Stadt im franz. Depart. Meurthe, in Lothringen,

an der Mosel, $3^1/_2$ M. von Nancy, hat eine schöne goth. Kirche, die große Abtei St.-Marie, 8250 E. und mehre Fabriken.

Pontānus (Joh. Isaak), holl. Philolog und Geschichtschreiber, aus Helsingör gebürtig, gest. 6. Oct. 1639 als Prof. der Physik und Mathematik zu Harderwijk, hat außer einer Ausgabe des Macrobius (Leyd. 1597) und den „Analectorum libri tres" (Rost. 1600) mehre schätzbare histor. Werke über Dänemark und die Niederlande geliefert. — Zu unterscheiden ist der ital. Geschichtschreiber **Joh. Jovianus P.**, geb. 1426 zu Cerreto, gest. 1503, der zu den höchsten Staatswürden gelangte und seinen Ruf durch die „Historia Neapolitana" (Neap. 1618; Dordr. 1618) begründet hat.

Pontarlier (spr. Pongtarlieh), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Doubs, am Doubs, mit 5260 E.

Pontchartrain (spr. Pantschartrehn), ein 40 M. langer und 24 M. breiter See im nordamerik. Unionsstaate Louisiana, nördl. von New-Orleans.

Ponte, venet. Malerfamilie, s. **Bassano.**

Ponte (Lorenzo da), ital. Operndichter, geb. 1749 zu Cenoda, lebte als Lehrer zu Venedig und Treviso, war später Theaterdichter in Wien, wo er u. a. für Mozart den „Figaro" und den „Don Juan" dichtete, lebte hierauf in Triest und London und ging endlich nach New-York, wo er als Director einer ital. Oper 17. Aug. 1838 starb. Sein wechselvolles Leben hat er in seinen „Memorie" (4 Bde., New-York 1823—27; deutsch, 6 Bde., Stuttg. 1847) beschrieben.

Ponte-Corvo, ein zur päpstl. Delegation Frosinone gehöriges Fürstenthum, mit der gleichnam. Hauptstadt, das als Enclave im Königr. Neapel $4^1/_2$ M. südöstl. von Frosinone liegt, 2 Q.-M. umfaßt und 7000 E. zählt. Das Ländchen war von 1806—10 im Besitz des franz. Marschalls Bernadotte, der sich danach nannte.

Pontederaceēn (Pontederacĕae), Pflanzenfamilie aus der Classe der Coronarien, mit blumenartiger, trichterförmiger, sechstheiliger Blütenhülle, 6 oder 3 in der Blütenröhre eingehefteten Staubgefäßen, dreifächerigem Fruchtknoten; Kapsel von der Blumenröhre umschlossen; Keimling in der Achse des mehligen Eiweißkörpers orthotrop.

Pontevedra, Hauptort der gleichnam. Prov. (mit 420,000 E.) im span. Königr. Galicien, an der Mündung des Lerez in den Atlant. Ocean, mit kleinem Hafen und 5500 E.

Pontifex (lat.), bei den Römern ein Mitglied des von Numa eingesetzten Collegium der Priester (Pontifices), an deren Spitze ein lebenslänglicher **P. Maximus** stand. Früher aus 4, später bis aus 16 Mitgliedern bestehend, hatte es den ganzen Cultus zu überwachen, und dem P. Maximus lag außer der Leitung der Vestalinnen auch die Aufzeichnung der wichtigern Ereignisse in den sogen. Annales maximi und die Besorgnng des Kalenderwesens ob, wie er denn zu den höhern Magistraten gehörte. Die Kaiser führten bis auf Gratian 383 n. Chr. den Titel P. Maximus.

Pontificāt (lat.), priesterliche Würde, bes. die des Papstes, der deshalb auch Pontifex maximus heißt. — **Pontificalien**, die priesterliche Amtstracht.

Pontinische Sümpfe (Palūdi Pontīne; lat. Pomptīnae palūdes) ist der Name des südl. von Rom sich von Nettuno bis Terracina an der Meeresküste hin erstreckenden Morastes, der etwa 6 M. lang und 1—2 M. breit ist. Die Sümpfe waren im grauesten Alterthume bewohnt, doch verschwanden die 33 Städte, welche sich hier befanden, schon frühzeitig. Bereits Appius Claudius machte 312 v. Chr. den Versuch, dieselben auszutrocknen, und Gleiches wurde versucht bis auf die neuere Zeit. Doch scheint eine völlige Nutzbarmachung des Sumpfbodens unmöglich. Zu manchen Zeiten des Jahres ist die Luft dieser Gegend noch immer für die Bewohner höchst ungesund und nachtheilig.

Pontivy (spr. Pongtiwi), durch Decret vom 22. April 1852 Napoléonville genannt, Arrondissementshauptort im franz. Depart. Morbihan, in der Bretagne, am schiffbaren Blavet, $5^3/_4$ M. von Vannes, zählt 7992 E. und war ehedem Hauptstadt des Fürstenth. Rohan.

Ponton (frz., spr. Pongtóng) bezeichnet ein kleines leichtes Schiff aus Holz, Blech, getheertem Segeltuch oder Leder, und ist so eingerichtet, um durch Vereinigung einer größern Anzahl derselben mittels Balken, Tauen und Bretern eine Brücke zu bilden. Die P. werden namentlich für Kriegszwecke gebraucht, um an bestimmten Punkten den Übergang über Flüsse zu bilden; doch nennt man auch diejenigen Fahrzeuge P., welche zu stationären Übergängen gebraucht werden. — **Pontonniers** nennt man Soldaten, die mit dem Erbauen von P. beschäftigt sind; die **Pontonniercorps** sind theils selbständig, theils mit den Artillerie- oder mit den Pionniercorps vereinigt.

Pontoppidan (Erik), der Ältere, dän. Schriftsteller, geb. 1616 auf Fünen, gest. 1678 als Bischof von Drontheim, machte sich besonders durch seine „Grammatica Danica" (1668) verdient. — Berühmter ist **Erik P.** der Jüngere, geb. 1698 in Aarhuus, gest. 1764 als Kanzler der Universität Kopenhagen, welcher als Theolog dem Spener'schen Pietismus huldigte und außer dem theol. Roman „Menoza" (3 Bde., Kopenh. 1742—44) mehre schätzbare histor. Werke lieferte.

Pontórmo, florent. Maler, eigentlich Giacomo Carucci, geb. 1493 zu P. im Florentinischen, gest. 1556, zeichnete sich durch wenige histor. Bilder, vorzüglich aber durch treffliche Porträts aus.

Pontremōli, befestigte Hauptstadt der früher zu Toscana, seit 1847 zum Herzogth. Parma gehörigen Apenninenlandsch. Lunigiana, am Magra, Sitz eines Bischofs, hat 5500 E. Das Fort Bonnette beherrscht den **Paß von P.**, durch welchen die Hauptstraße aus dem Parmesanischen nach Toscana und Liguria führt.

Pontus (grch. Pontos), das Meer, als Gottheit ein Sohn der Gäa, mit der er den **Nereus**, Phorkys, Thaumas, die Keto und Eurybia zeugte. — **P. Euxinus**, d. i. das gastliche Meer, nannten die Alten das Schwarze Meer, seitdem griech. Colonien an seinen Küsten waren.

Pontus, als Name eines Landes, hieß ursprünglich die ganze Südküste des **P. Euxinus** oder des **Schwarzen Meers**, dann ein besonderes Reich zwischen Bithynien und Armenien, das später unter der Perserherrschaft einen Theil von Kappadocien umfaßte. Später entstand ein neues Reich P., das Mithridates d. Gr. zur höchsten Blüte erhob, der aber von den Römern unter Pompejus besiegt wurde und nach dessen Tode, 64 v. Chr., allmälig der P. in den an Galatien grenzenden

Galat. P., in den mittlern Theil, nach einem Nachkommen des Mithridates Polemon. P. genannt, und in den Kappadoc. P., den östl. Theil an der Küste zerfiel. Das 1204, als die Lateiner Konstantinopel wieder eroberten, von Alexius Komnenus gestiftete Reich P. vereinigte Mohammed II. 1461 mit seinen Eroberungen.

Pony (engl.), ein Pferd von kleiner, zwerghafter Statur, am kleinsten auf Island, Norwegen und Corsica, etwas größer in Polen, in der Ukraine und Lithauen, ist sehr lebhaft, gelehrig und zu leichtem Dienste brauchbar.

Ponzainseln, auch Pontinische Inseln, eine zur neapolit. Prov. Terra-di-Lavoro gehörige Inselgruppe im Tyrrhenischen Meere, vulkan. Ursprungs, bestehen meist aus nackten Felsen und sind fast gar nicht angebaut. Die Hauptinsel **Ponza** hat einen befestigten Hafen, in Felsen gehauene Zellen für Galeerensklaven und etwa 1000 E.

Popayān, Hauptstadt des Depart. Cauca und der gleichnam. südl. Prov. in der südamerik. Republik Neugranada, am Fuße der großen Vulkane von Sotara und Puracé, mit 22,000 E., ist Sitz eines Bischofs, einer Universität, und Stapelplatz für den Handel zwischen Quito und Bogota.

Pope heißt in der griech. Kirche jeder Weltgeistliche; **Protopopen** sind die höhern Priester, in der alten Kirche Archipresbyter genannt.

Pope (Alex.), geb. 22. Mai, nach Andern 8. Juni 1688 zu London, gest. 30. Mai 1744 auf seinem Landgute zu Twickenham, gehört zu Englands größten bidaktischen und Odendichtern. Unter seinen Werken, die ihn in jeder Hinsicht als Kunstdichter charakterisiren, sind hervorzuheben: das philosoph. Lehrgedicht „Essay on man", das satir.-komische Epos „Rape of the lock" und die Satire „Dunciad". Unter den Ausgaben seiner Werke sind die von Warton (1797), Bowles (10 Bde., 1806) und Johnson (10 Bde., 1812), unter denen der „Poetical works" die von Carry (Lond. 1853) zu nennen. Eine deutsche Übersetzung der letztern lieferten Olckers und Böttger (4 Bde., Lpz. 1842). Seine Übersetzung des Homer ist sehr ungenügend.

Poplitisch (lat.), die Kniekehle betreffend.

Poppe (Joh. Heinr. Mor. von), geb. 16. Jan. 1776 zu Göttingen, seit 1818 Prof. der Technologie an der Universität zu Tübingen, 1843 aber in Ruhestand versetzt und 1854 verstorben, hat sich durch viele populär. physikal. und math., größtentheils jedoch technolog. Schriften bekannt gemacht.

Poppelsdorf, Dorf bei Bonn, seit 1846 Sitz einer mit der Universität Bonn verbundenen landwirthschaftl. Lehranstalt.

Pöppig (Eduard), bekannter Reisender und Naturforscher, geb. 1797 zu Plauen im Voigtlande, ging 1822 nach Cuba, lebte dann in Nordamerika und bereiste seit 1829 Chile und Peru, von wo er den Amazonenstrom herab 1832 über Pará in die Heimat zurückkehrte. Seit 1833 wirkt er als außerord., seit 1845 als ord. Prof. der Zoologie an der Universität zu Leipzig und hat sich um die Begründung des Zoolog. Museum die entschiedensten Verdienste erworben. Als Früchte seiner Wanderung erschienen „Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome" (2 Bde., Lpz. 1835, mit Atlas) und „Nova genera et species plantarum" (3 Bde., Lpz. 1835—45, mit 300 Kupfern).

Poppo (Ernst Friedr.), Philolog und Schulmann, geb. 13. Aug. 1794, wirkt seit 1818 als Director des Friedrichsgymnasium zu Frankfurt a. d. O. Unter seinen wissenschaftl. Arbeiten ist vor allen seine große Ausgabe des Thucydides (11 Bde., Lpz. 1821—40) zu nennen, welcher eine mehr für den Schulgebrauch berechnete kleinere (Th. 1—8, Gotha 1843—51) folgte.

Populār (lat.) bedeutet theils beim Volke beliebt, theils dem Volke faßlich oder verständlich, daher **Popularität** sowol die Gunst des Volks, namentlich für Regenten und Staatsmänner, als die Gemeinverständlichkeit prosaischer und poet. Schriftsteller und Redner.

Populāres, s. **Optimates.**

Population (lat.), Bevölkerung; **Populationistik** diejenige Wissenschaft, welche sich mit den verschiedenen Bevölkerungsverhältnissen hinsichtlich ihrer Größe nach verschiedenen Provinzen, dem Zahlenverhältnisse der beiden Geschlechter, der Anzahl der Ehen und ihrer Dauer, der ehelichen und unehelichen Geburten, der Todesfälle ꝛc. beschäftigt. (S. **Bevölkerung.**)

Popūlo (ital.), ein Gewürzwein.

Porcius, röm.-plebej. Geschlecht, am berühmtesten durch den mit dem Beinamen Cato bezeichneten Zweig. **Porcĭa**, die Tochter des Cato Uticensis, war die Erbin der republikan. Gesinnung ihres Vaters, die Gemahlin des gegen Cäsar verschworenen Brutus; nach dem Verluste der Schlacht bei Philippi tödtete sie sich 42 v. Chr. durch Kohlendunst. — Aus den Seitenlinien der Familie Läca, die der Republik mehre hohe Beamte lieferte, stammten auch die Urheber der **Porcischen Gesetze** (Leges Porciae), welche den Magistraten verboten, röm. Bürger geißeln und hinrichten zu lassen.

Pordenōne, venet. Maler, s. **Regillo.**

Pōren (grch.), die kleinen Zwischenräume, welche sich zwischen den Theilchen der Körper befinden, sind bei den verschiedenen Körpern von sehr verschiedener Größe, sodaß einige mit bloßen Augen gesehen, andere dagegen selbst nicht mit den stärksten Mikroskopen wahrgenommen werden können. **Porös**, löcherig, schwammartig, mit Zwischenräumen versehen; **Porosität**, Eigenschaft eines Körpers, P. zu enthalten, Schwammartigkeit, Durchdringbarkeit der Körper. — Im engern Sinne versteht man unter P. die feinen Ausgangsmündungen der Schweißdrüsen in der Haut thierischer Körper.

Porisma (grch.), Folgesatz; **Porismen**, Folgerungen aus einem bereits bewiesenen Satze, z. B. in der Größenlehre. **Poristik** ist die Theorie des math. Beweises.

Porōsis (grch.), Verhärtung, in der Heilkunde: Verwachsung gebrochener Knochen.

Pōrphyr, Purpurstein, nennt man im weitern Sinne jedes Gestein mit dichter, feinkörniger Grundmasse, in der ausgebildete Krystalle von Feldspath, Quarz ꝛc. eingewachsen sind, im engern Sinne aber eruptive Gesteine mit Porphyrtextur, deren Grundmasse dichter Feldspath (Felsit) ist. Man unterscheidet: **Granit-P., Quarz-** oder **Rothen P., Glimmer-P., Hornblende-P.** und **Feldspath-P.** Auch nach Textur und Farbe unterscheidet man mehre Arten, z. B. Kugel-, Mühlstein-, Schalen- oder Band-P. ꝛc. Der P. zeigt mit Graniten, Basalten ꝛc. viele Übereinstimmung und ist in gewaltigen Stöcken und Bergen durch ältere und neuere Gebilde emporgestiegen. Seit langer Zeit

haben P. in der Architektur und Bildhauerkunst Anwendung gefunden. **Porphyrisch**, purpurn, purpurfarbig; **Porphyrisma**, in der Heilkunde das Scharlach; **Porphyrit**, Marmor mit Purpurstreifen.

Porphyrius, neuplaton. Philosoph, Schüler des Plotin, geb. 233 n. Chr. zu Batanea in Syrien, gest. 305 zu Rom, schrieb u. a.: „Vita Pythagorae" (herausgeg. von Holstenius, Rom 1630; zugleich mit Jamblichus von Küstner, Amst. 1707 und von Kiesling, 2 Bde., Lpz. 1816); ferner bestritt er das Christenthum in 15 Büchern; auch gab er eine Lebensbeschreibung Plotin's und dessen Schriften heraus.

Porpŏra (Nicolo), berühmter ital. Singmeister und Director einer trefflichen Gesangschule zu Neapel, geb. 1685 daselbst, hielt sich einige Zeit in Dresden und London auf und starb zu Neapel 1767. Von seinen Ernst und Hoheit athmenden Werken veranstaltete Selvaggi eine Sammlung.

Porporino, eine künstliche farbige Steinmasse, ehemals in Italien vorzüglich zum Ausschmücken der Kirchen gebraucht.

Porrey oder **Porré**, eine bekannte Lauchart, auch Aschlauch (Allium Porrum) genannt, zeichnet sich durch einen bis zur Mitte beblätterten und vor dem Aufblühen an der Spitze ringförmig gewundenen Stengel, eine kugelige Dolde und gehäufte, eilängliche Zwiebelchen aus, welche letztere in der Küche benutzt werden.

Porrigo (lat.), der Kleiengrind, eine Hautkrankheit; **porriginōs**, grindig.

Porsĕnna, etrurischer König zu Clusium, der 507 v. Chr. Rom vergebens belagerte, um den aus Rom vertriebenen König Tarquinius wieder auf den Thron zu setzen. Er starb bald nachher.

Porson (spr. Pohrs'n, Richard), engl. Philolog und Kritiker, geb. 1759 zu East-Ruston in Norfolk, wurde Prof. der griech. Sprache zu Cambridge und starb 25. Sept. 1808 zu London. Unter seinen philolog.-krit. Arbeiten sind besonders die Ausgaben des Äschylus (2 Bde., Lond. 1806) und von 4 Tragödien des Euripides (Abdruck von Schäfer, 3. Aufl., 4 Bde., Lpz. 1824) hervorzuheben.

Port (vom lat. Portus), der Hafen, Seehafen; Zufluchtsort, Ort der Ruhe und Sicherheit.

Portābel und **portatīv** (lat.), tragbar, daher das **Portativ**, ein Taschenbuch.

Portage (frz., spr. Portahsch), Trägerlohn; dann Beifracht, besonders die Freiheit der Matrosen und Schiffsoffiziere, ein gewisses Gewicht an Waaren mit auf das Schiff zu laden.

Portāl (vom lat. Porta, das Thor) heißt der Haupteingang eines größern Gebäudes, sobald er eine besondere architekton. Ausschmückung hat, namentlich wenn er vor der Hauptwand des Gebäudes vorspringt.

Portălis (Jean Etienne Marie), geb. 1. April 1746 zu Bausset im Depart. Var, seit 1766 gesuchter Advocat zu Aix, ließ sich nach der Schreckensherrschaft als solcher in Paris nieder, bekämpfte seit 1795 als Abgeordneter im Rathe der Alten die Politik des Directorium, und verwaltete vom Juli 1804 bis zu seinem Tode 25. August 1807 das Cultusministerium. — **P.** (Joseph Marie, Graf), des Vorigen Sohn, geb. 19. Febr. 1778 zu Aix, ward nach Verwaltung mehrer Gesandtschaftsposten erster Präsident am kaiserl. Gerichtshofe zu Angers, trat nach den Hundert Tagen in den Staatsrath, übernahm, 5. März 1819 zum Pair erhoben, im Jan. 1828 unter dem Ministerium Martignac zuerst das Portefeuille der Justiz, dann das des Auswärtigen und behauptete nach dem Austritte aus dem Ministerium bis 26. Jan. 1852, wo ihn ein kaiserl. Decret zum Vicepräsidenten im Senate ernannte, die Würde eines Präsidenten am Cassationshofe. — Sein Sohn, **Frédéric, Vicomte de P.**, geb. 1803, ist Rath am Appell.-Hofe zu Paris, und Dessen Söhne, **Ernest P.**, geb. 1825, Requêtenmeister im Staatsrathe, und **Jules P.**, Abgeordneter im Gesetzgebenden Körper. — Des Grafen Joseph Marie P. Neffe, **Auguste P.**, geb. 1801, führte als Oberstaatsprocurator die gerichtl. Untersuchung über die Vorgänge vom 15. März 1848.

Portamĕnt, Portamento di voce, die Geschicklichkeit des Sängers, die Töne im Gesange so zu verknüpfen, daß sie nur Einen Aushauch aus der Kehle zu bilden scheinen.

Portāten (ital.), Verzeichniß der täglich in einem Hafen oder auf einem Handelsplatze angekommenen Waaren mit Angabe des Empfängers.

Port-au-Prince (spr. -o Prängß), s. **Haiti**.

Porta Westphalĭca (Westfäl. Pforte) heißt der Engpaß im Reg.-Bez. der preuß. Prov. Minden oberhalb der Stadt Minden, durch welchen die Hauptstraße von Minden über Herford nach Bielefeld und die Köln-Mindener Eisenbahn führt

Porte-épée (frz.), Quaste, oder sonstige Zier von Gold, Silber oder Wolle, mittels eines schmalen Bandes um das Gefäß des Seitengewehrs geschlungen, wird als Abzeichen der Offiziere getragen.

Portefeuille (frz., spr. Portföllj), Brieftasche, Behältniß zur Aufbewahrung von Briefschaften und andern Papieren, bezeichnet in der polit. Sprache constitutioneller Länder figürlich einen Ministerposten, daher angebotenes, abgelehntes P., P. des Innern, der Finanzen ꝛc. — Im Geldverkehre heißt **P.** das Behältniß, worin öffentl. Geld- und Creditinstitute ihre Werthpapiere aufbewahren.

Portĕntum (lat.), ein Ungeheuer, eine Misgestalt, überhaupt Etwas, das eine Vorbedeutung gibt.

Pŏrter, ein engl. schweres und dunkelbraunes Bier, so genannt, weil es im Anfange hauptsächlich von den londoner Lastträgern (Porters) und Arbeitsleuten getrunken wurde.

Porteur (frz., spr. Portöhr), Träger; in Wechselsachen und Schuldscheinen so viel wie Inhaber oder Präsentant.

Portfolio (ital., so viel als Portefeuille) hieß eine zu London erst vom Buchhändler Ridgway, dann von den Gebrüdern Shoberl ausgegebene Zeitschrift (vom 28. Nov. 1835 bis 27. Mai 1837), die sich angeblich zur Aufgabe stellte, geheime Staatsacten aus der neuesten Geschichte zu veröffentlichen. Die wichtigsten Documente der Sammlung waren eine Reihe russ. Depeschen meist aus den J. 1826—29. Eine franz. Ausgabe erschien zu Paris, von welcher die ersten 26 Nummern unter sächs. Censur in Deutschland abgedruckt wurden (2 Bde., Hamb. 1836).

Portici (spr. Portītschi), königl. Lustschloß in der Nähe von Neapel, am Fuße des Vesuv, unfern der Meersküste, das mit dem angrenzenden Dorfe Resina über der durch Erdbeben verschütteten Stadt Herculanum steht.

Porticus, eine Säulenhalle oder ein Bogen-

gang, der Stoa der Griechen entsprechend, nannten die Römer eine auf zwei, bisweilen auch auf mehren Reihen Säulen ruhende Galerie. Diese Portici standen theils einzeln und frei (dann Peristyl genannt), theils waren sie mit Gebäuden verbunden und dienten zu Spaziergängen, Gerichtssitzungen und andern Zwecken, weshalb sie zum Theil mit Sitzen versehen waren.

Portĭo, Portiōn (lat.), abgemessener Theil, Abtheilung. **P. legitima**, der Pflichttheil; **P. statutaria**, Theil einer Erbschaft, welcher dem überlebenden Ehegatten gesetzlich zukommt.

Portirt sein für Jemand, ihm günstig sein; **sich portiren** für Jemand, sich für ihn verwenden.

Portiuncŭla, Franciscanerkloster in Assisi, benannt nach dem kleinen Erbe (Portiuncula), das der heil. Franciscus seinen Kindern hinterließ.

Portland (spr. Pohrtländ), eine zur engl. Grafsch. Dorset gehörende Insel im Kanal, 2 St. lang, ⅓ St. breit, ist nur von 2950 E. bewohnt. Die Südspitze der Insel bildet das felsige Vorgebirge **P.-Bill** mit 2 Leuchtthürmen. — **P.**, Stadt im nordamerik. Unionsstaate Maine, an der Cascobai, mit einem vorzüglichen Hafen, 24,500 E. und bedeutender Fabrikthätigkeit.

Portland-Vase, früher Barberini-Vase, heißt eine jetzt im Brit. Museum aufgestellte weltberühmte Vase, die zwischen 1623—44 zu Rom im Hause Barberini in einem altröm. Begräbnißgewölbe entdeckt und in die Barberini'sche Bibliothek zu Rom gebracht wurde, später aber durch Kauf an Will. Hamilton, von Diesem an die Herzogin von Portland kam, bis sie endlich von dem Herzoge von Portland für das Brit. Museum erkauft wurde. Sie besteht aus einem blauen, durchsichtigen und darüber einem weißen, opaken Glasfluß, und ist mit kunstvoll ausgeführten Reliefs verziert, welche die Alterthumskenner verschieden erklärt haben. 1845 wurde das herrliche Kunstwerk durch einen gewissen William Lloyd, der auf diese Weise seinem Namen eine histor. Bedeutsamkeit zu verschaffen glaubte, mit einem Steine zerschmettert, aber mit gutem Erfolge wieder zusammengesetzt.

Port-d'Urban, früher Port-Natal, s. **Natal**.

Porto, s. **Oporto**.

Portobello, eigentlich San-Felipe-de-Puerto-Belo, Stadt in der Republik Panama, mit ausgezeichnetem Hafen und etwa 800 E., wurde 1584 angelegt, war Stapelplatz der span. Silberflotte, hatte ansehnlichen Handel und zählte zur Zeit seines Glanzes mehr als 15,000 E.

Portorico eigentlich Puerto-rico, d. h. reicher Hafen, die östlichste Insel der Großen Antillen, zum span. Generalcapitanat von Cuba gehörig, umfaßt $188_{,75}$ Q.-M. mit etwa 400,000 E., erzeugt, bes. an der Nordküste, großen Reichthum an westind. Producten, namentlich mit Zucker, Kaffee und Taback, sehr bedeutenden Außenhandel. Die Insel wurde 1493 von Columbus entdeckt, und befindet sich seit 1511 im Besitze der Spanier. Hauptstadt ist **San-Juan-de-Puertorico**, Sitz der Centralbehörden und eines Bischofs, mit einem schönen Hafen, starken Festungswerken und 33,000 E.

Port-Philipp ist der Name einer 8 M. langen 9 M. breiten Bucht der Governor-Kingsbai in Australia-Felix, um welche seit 1835 verschiedene Niederlassungen gegründet wurden, die man neuerdings zu der brit. Colonieprov. Victoria vereinigte. Hauptstadt ist Melbourne. Wichtig ist auch Geelong am westlichsten Ende von P.

Porträt (frz.) oder Bildniß, im weitern Sinne jede Abbildung eines wirklichen Menschen oder einer histor. Person, folglich sowol Abbildungen in plastischen Werken, Porträtstatuen, Porträtbüsten, bezeichnet im engern Sinne das nach der Ansicht eines wirklichen Individuum copirte, vorzugsweise gemalte Bildniß. Die **Porträtmalerei**, eine eigene Gattung der Malerei, stellt sich die getreue, jedoch auch ideale Wiedergabe des Wirklichen, Wesentlichen, Bleibenden im physiognomischen Ausdruck zur Aufgabe.

Port-Royal-des-Champs (spr. Pohr-röäjal-däh-Schang), Cistercienfernonnenkloster bei Versailles, gestiftet 1223, dessen Nonnen sich im 17. Jahrh. unter der Leitung des Abts von St.-Cyran, Jean de Vergier du Havranne, zu dem Jansenismus bekannten und, geschützt durch mächtige und gelehrte Personen, die Unterschrift der Bulle Alexander's VII. gegen Jansen's streitige Sätze verweigerten, bis ihr Kloster 1709 durch die Polizei von Paris aufgehoben und zerstört wurde.

Portsmouth (spr. -mösh), befestigte Seestadt in der engl. Grafsch. Hampshire, auf der Westküste der Insel Portsea, am Eingange des P.-Harbour, einer Bai des brit. Kanals, mit dem wichtigsten Kriegshafen Englands, besteht aus dem nördl. gelegenen umfangreichen Portsea und dem eigentlichen kleinern P., welche zusammen 72,676 E. zählen. Zu Portsea befinden sich die Schiffswerfte, das Arsenal, eine königl. Seeakademie und viele hier einschlagende großartige Anstalten und Magazine. Südl. von P., am nordöstl. Ende der Insel Wight liegt die sichere Rhede von Spithead, der gewöhnliche Sammelplatz der zum Auslaufen bestimmten Flotten. — **P.** heißt auch die größte Stadt des nordamerik. Unionsstaats Neuhampshire.

Portūgal, ein Königreich im südwestlichsten Theile Europas, zwischen dem Atlant. Meere im S. und W., und Spanien, mit dem es die Pyrenäische Halbinsel bildet, im N. und O., umfaßt $1725_{,11}$ Q.-M. und hat vorherrschend den Charakter eines Hochlands. In der Mitte des Landes erhebt sich die Serra-Estrelha, im südlichsten Theile von P. die Serra-de-Monchique; im N. des Mondego liegt die Terrasse von Ober-Beira und im N. des Douro ziehen sich Verzweigungen des Gebirgslands von Leon und Galicien hin. Hauptflüsse sind die Guadiana im SO., der Tejo, der Douro oder Duero und der Minho an der Nordgrenze. Die wichtigsten Küstenflüsse sind die Lima und Vouga, der Mondego und Sado. Die hauptsächlichsten Producte des Landes sind Wein, Rosinen, Obst, Kastanien, Oliven, Mandeln, Orangen, Feigen, Melonen, Getreide, Reis, Mais, Flachs und Hanf; aus dem Thierreiche besonders Schafe, Schweine, Ziegen, Maulesel und Pferde; die Gebirge enthalten Eisen, Silber, Gold, Blei, Zinn und Kupfer. Das Klima ist vorherrschend gemäßigt. Die Zahl der Einwohner des portug. Festlands beläuft sich nach der letzten Zählung von 1850 auf 3,471,203 Seelen. In der Hauptstadt und den Handelsplätzen halten sich viele Fremde, namentlich Engländer auf; portug. Juden, welche früher über das ganze Land verbreitet waren, im 16. Jahrh. aber mit der größten Härte verfolgt wurden, gibt es jetzt etwa 3000. Herrschende Landeskirche ist die röm.-kath., unter

der besondern Oberaufsicht des Cardinalpatriarchen von Lissabon. Die früher sehr zahlreiche Klostergeistlichkeit ist seit 1834 durch Aufhebung der Mönchsklöster beseitigt. Für die gelehrte Bildung ist nur mangelhaft gesorgt; die einzige Universität befindet sich zu Coimbra. Der Volksunterricht ist völlig vernachlässigt.

Der innere Verkehr liegt im Allgemeinen sehr danieder. In Betreff der physischen Cultur ist der Weinbau (s. **Portwein**) von hoher Bedeutung, auch der Seesalzgewinn beträchtlich. Die techn. Cultur ist ohne allen Belang. Der Handel, und zwar vorzugsweise der Seehandel, befindet sich größtentheils in den Händen der Ausländer. Die Zahl der eigenen Seeschiffe der Hauptstadt ist von 400, die sie noch am Ende des 18. Jahrh. besaß, auf 50 gesunken. Die gesammte Handelsmarine zählt jetzt 386 Seeschiffe und 2500 Küstenfahrer. Die Gesammteinfuhr belief sich 1851 auf 13,749,231,301 Reis, die Ausfuhr auf 10,691,633,028 Reis; England ist hierbei am stärksten betheiligt; nach ihm Brasilien. Die beiden Hauptconcentrationspunkte der Bevölkerung sind die Hauptstadt Lissabon und Oporto, die bedeutendste Handelsstadt des Landes.

Historisch zerfällt P., abgesehen von den überseeischen Besitzungen, in das eigentliche Königr. P., und das Königr. Algarve oder Algarbien; administrativ aber in 8 Prov. und diese in 17 Verwaltungsdistricte, nämlich: Minho (Distr. Vianna und Braga), Douro (Oporto, Aveiro und Coimbra), Tras-os-Montes (Braganza und Villareal), Ober-Beira (Viseu), Unter-Beira (Guarda und Castello-Branco), Estremadura (Lisboa oder Lissabon, Leiria und Santarem), Alentejo (Evora, Portalegre und Beja) und Algarve (Faro). Die dem Festlande am nächsten liegenden Inseln des Atlant. Ocean sind seit 1835 den europ. Besitzungen gleichgestellt und genießen gleiche polit. Rechte mit dem Stammlande. Diese Inseln, nämlich Madeira und die Azoren, bilden 4 Verwaltungsdistricte; die übrigen überseeischen Besitzungen und Colonien sind gegenwärtig in 4 Generalgouvernements eingetheilt: 1) die Capverdischen Inseln, dem das sogen. Gouv. Guinea und das Gouv. der Guineainseln San-Thomé und Principe untergeordnet sind; 2) Angola in Südguinea; 3) Mozambique und Zubehör; 4) Indien, d. i. Goa mit Damao und Diu und mit den Untergouv. Macao in China und Dilli oder dem nordwestl. Theile der im Übrigen niederländ. Sundainsel Timor. Auch die überseeischen Besitzungen sind seit 1838 zur Theilnahme an den polit. Rechten des Mutterlandes berufen und im Senate durch 5, in der Deputirtenkammer durch 13 Mitglieder vertreten.

Die portug. Armee besteht im Frieden aus 29,014 Mann mit 3214 Pferden; auf dem Kriegsfuße erreicht das Heer die Höhe von 53,326 Mann mit 5585 Pferden. Die Armee der überseeischen Besitzungen zählt 8522 Mann in erster und 20,977 Mann in zweiter Linie. Die Kriegsflotte zählt 46 Schiffe mit 428 Kanonen. Die finanziellen Zustände des Reichs sind durchaus nicht die erfreulichsten. Die innere Staatsschuld belief sich 30. Juni 1853 auf 36,195,661,005 Reis, die äußere auf 43,158,281,454 Reis, im Ganzen die Staatsschuld auf 79,353,942,459 Reis. Das Budget auf 1854—55 gibt die Einnahme auf 12,015,712,344 Reis, die Ausgabe auf 12,027,458,821 Reis an, was ein Deficit von 11,746,477 Reis ergibt. Das Budget der überseeischen Colonien stellt die Einnahme auf 732,433,366 Reis, die Ausgabe auf 830,776,565 Reis, mit einem Deficit von 78,343,199 Reis fest.

Die Staatsverfassung ist auf die von Dom Pedro 19. April 1826 eingeführte, zuletzt 11. Febr. 1842 wiederhergestellte Charte basirt; sie ist durch Constitution eingeschränkt monarchisch. Die Thronfolge geht auf beide Geschlechter über. Die Vertretung geschieht durch die Cortes in 2 Kammern, der Pairskammer, die aus 123 theils erblichen, theils lebenslänglichen Mitgliedern besteht und deren Präsident der Cardinal-Patriarch von Lissabon ist, und der Deputirtenkammer von 150 gewählten Abgeordneten. Die 6 Ritterorden sind der militär. Christorden, der Civilverdienstorden, der Militärverdienstorden des Heil. Benedict von Avis, der militär. Thurm- und Schwertorden, der militär. Orden der Heil. Jungfrau von Villa-Viçosa und der Orden des Heil. Johannes von Jerusalem. Vgl. Ancillon, „Geografia d'España y P." (Valencia 1815); „Diccionario geografico de P." (2 Bde., Lissab. 1817); Balbi, Essai statistique sur le royaume de P. et d'Algarve" (2 Bde., Par. 1822) und „Variétés politico-statistiques sur la monarchie portugalaise" (Par. 1822); Heeringen, „Meine Reise nach Portugal im Frühjahre 1836" (2 Bde., Lpz. 1838); Willkomm, „Zwei Jahre in Spanien und P." (3 Bde., Dresd. und Lpz. 1847).

P. ward zuerst von Celten bewohnt, von den Römern unter dem Namen Lusitanien erobert und romanisirt, dann von Germanen und später von den Mauren unterworfen, denen das Land zwischen Minho und Douro um die Mitte des 11. Jahrh. von Castilien aus wieder entrissen ward. Alfons VI. verlieh dem Grafen Heinrich von Burgund, der dem franz. Königshause angehörte und eine natürliche Tochter jenes Königs heirathete, einen Theil seiner dortigen Besitzungen, auf denen sich Heinrich unabhängig machte und weitere Strecken dazu eroberte. Von dem Bezirk von Oporto wurde der Name Portucale auf das Ganze übergetragen. Heinrich starb 1112; sein gegen die Araber und Castilianer siegreicher Sohn Alfons I. wurde nach dem Siege bei Ourique (1139) als König begrüßt und eroberte Evora und Santarem. Unter ihm entstand die Verfassung der Cortes von Lamego. Unter seinen nächsten Nachfolgern wurde die Krone vielfach von der Kirche zurückgedrängt, bis Alfons III. und namentlich Dionys (1279—1325) das königl. Ansehen wieder hoben. Dionys förderte namentlich auch Gewerbe, Handel und Schiffahrt. Das burgund. Haus erlosch im Mannsstamme 1383 mit Ferdinand I. Damit aber das Land nicht durch die Erbtochter Beatrix an Castilien falle, wurde der uneheliche Sohn Pedro's I., der tapfere Johann I., zum König erklärt, der sich auch siegreich gegen Castilien behauptete und 1415 Ceuta eroberte. Überhaupt begannen nun die überseeischen Unternehmungen der Portugiesen, wozu namentlich der Infant Heinrich der Seefahrer den Impuls gab. Johann's Urenkel, Johann II., 1481—95, hob die königl. Gewalt dem Adel gegenüber, nahm die aus Castilien vertriebenen Juden auf und sendete Bartol. Diaz auf die Seefahrt, auf der das Cap der guten Hoff-

nung entdeckt ward. Unter ihm theilte Papst Alexander VI. die ind. Meere zwischen P. und Spanien. Unter Emanuel I., 1495—1521, fand Vasco de Gama den Seeweg nach Ostindien, und wurde die dortige portug. Colonialmacht begründet, während Cabral Brasilien entdeckte. Lissabon war die erste Handelsstadt Europas. Auch unter Johann III., 1521—57, erweiterte sich die portug. Macht in Ostindien, während im Innern der Einfluß der Jesuiten lähmend zu wirken anfing. Sein Enkel Sebastian fiel aber 1578 auf einem Kreuzzuge gegen die Mauren in Afrika, und mit seinem Oheim Heinrich erlosch 1580 die Dynastie, und es gelang Philipp II. von Spanien, P. zu erobern und zu einer span. Provinz zu machen. Infolge einer Verschwörung wurde jedoch 1. Dec. 1640 ein illegitimer Sprößling des Königshauses, der Herzog Johann von Braganza, als Johann IV. auf den Thron gesetzt und die Unabhängigkeit in dem Kriege behauptet, den der Friede von Lissabon (13. Febr. 1668) beendigte. In der Zwischenzeit hatten sich aber die Holländer an die Stelle gehoben, die bis dahin die Portugiesen eingenommen, und die frühere Größe war nicht wiederherzustellen. Der Sohn Johann's IV., Alfons II., 1656—67, ward von seinem Bruder Pedro II. (bis 1706) entsetzt. Thätigkeit und Unternehmungsgeist verfielen; die Cortes wurden seit 1697 nicht mehr berufen; der Methuenvertrag von 1703 brachte P. in mercantil. Abhängigkeit von England. Johann V. (gest. 1750) besaß manche Regentengaben, war aber zur Verschwendung, besonders in Bauten, geneigt. Unter seinem Sohne Joseph I. (bis 1777) leitete Pombal die Staatsgeschäfte und betrieb eine Menge Reformen, die jedoch unter der Regierung der mit ihrem Oheim Pedro III. vermählten Königin Maria wieder einer bigotten Reaction verfielen. Für die gemüthskrank gewordene Königin führte seit 1792 und noch ausgedehnter seit 1799 der Kronprinz Johann, seit 1818 König Johann VI., die Regentschaft, mußte aber 1807 vor der franz. Occupation nach Brasilien flüchten, wo er bis 1821 blieb, während P. unter engl. Hülfe befreit und auch nach dem Frieden wesentlich durch den Engländer Lord Beresford regiert ward. Unmuth über diese Fremdherrschaft und der Eindruck der Vorgänge in Spanien führten 24. Aug. zu einem Aufstande in Oporto, der sich über das Land verbreitete und infolge dessen constituirende Cortes berufen wurden. Der zurückkehrende König wurde nicht aus Land gelassen, bevor er nicht die Grundzüge der Constitution beschworen. Brasilien riß sich im Herbste 1822 von P. los. Die Anhänger der alten Zustände in Staat und Kirche reagirten, unter dem Einflusse der Königin und des Infanten Dom Miguel, und 1823 wurde die Constitution für aufgehoben erklärt. 10. März 1826 starb Johann VI. und sein ältester Sohn Dom Pedro, bereits Kaiser von Brasilien, gab zwar P. eine Verfassung, die Carta de ley vom 26. April 1826, die der franz. Charte nachgebildet war, verzichtete aber 2. Mai 1826 auf die portug. Krone zu Gunsten seiner Tochter Maria da Gloria, die sich mit seinem Bruder Dom Miguel vermählen sollte. Dieser verlobte sich zwar mit seiner Nichte und beschwor die Verfassung, machte aber selbst Ansprüche auf die Krone und ließ sich (25. Juni 1828) durch die Cortes der alten Verfassung zum absoluten König ausrufen. Seit 1832 aber ward er von dem aus Brasilien vertriebenen Dom Pedro angegriffen und mußte 24. Mai 1834 die Capitulation von Evora unterzeichnen und das Land räumen. Die junge Königin Maria II. verlor ihren Vater schon 24. Sept. 1834, ihren ersten Gemahl, den Herzog August von Leuchtenberg, schon 28. März 1835, worauf sie sich 1836 mit Prinz Ferdinand von S.-Koburg vermählte. Infolge der span. Ereignisse brach aber 9. Sept. 1836 ein Aufstand aus, der die Königin zur Annahme der Constitution von 1820 nöthigte, wobei dieselbe jedoch in gemäßigterm Sinne revidirt und daraus die Constitution vom 4. April 1838 geschaffen ward. Schon 1842 wurde aber durch einen neuen Aufstand die Carta hergestellt. Es haben seitdem öftere Unruhen stattgefunden, denen Carta und Constitution zur Losung dienten, in denen sich Cartisten und Septembristen bekämpften, bei denen es sich aber eigentlich nur um den Sieg gewisser Parteihäupter handelte. Die Masse des Volks sah diesen Kämpfen ziemlich gleichgültig und willenlos zu, und sie wurden meist durch die Truppen und den Pöbel von Lissabon und Oporto ausgeführt. Unter dem Landadel, dem Klerus und den Landleuten hat auch Dom Miguel noch eine Partei. 1847 wurde ein septembristischer Aufstand nur durch engl. und span. Intervention gedämpft. 1848 blieb P. aus Erschöpfung ruhig. 1851 erfolgte aber ein neuer Aufstand, der den Costa Cabral stürzte und Saldanha an die Spitze brachte, anfangs den Septembristen günstig schien, später aber zu der entgegengesetzten Wendung führte. Darüber starb 15. Nov. 1853 die Königin, worauf für den unmündigen Dom Pedro V. Dessen Vater, der König Ferdinand, die Regentschaft übernahm, seit welcher Zeit vergleichungsweise Ruhe in P. geherrscht hat. Vgl. Gebauer, „Portug. Geschichte" (3 Bde., Lpz. 1759); Rabbe, „Histoire abrégée de P." (2 Bde., Par. 1823; deutsch, Dresd. 1828); Marquis de Fortia d'Urban und H. Mielle, „Histoire de P." (10 Bde., Par. 1828—29); Schäfer, „Geschichte von P." (5 Bde., Hamb. und Gotha 1836—54); Eschwege, „P." (Hamb. 1837); Herculano, „Historia de P." (Bd. 1—3, Liss. 1845—50).

Portugalöser, Portugaleser, portug. Goldmünze, = $22\frac{1}{2}$ Thlr.; auch eine hamburger Schaumünze von 10 Dukaten.

Portugiesische Sprache und Literatur. Das Portugiesische, das sich wie alle roman. Schwestersprachen aus einem Dialekte der röm. lingua rustica entwickelt hat, steht zwar dem Castilischen (Spanischen) sehr nahe und hat mit ihm fast gleichen Wortgehalt, unterscheidet sich jedoch von demselben durch wichtige grammat. Züge und Beimischung franz. Wörter und Nasallaute. Auch ist das Portugiesische über einen Theil von Ostindien, Afrika und Südamerika (Brasilien) verbreitet. Das beste Wörterbuch lieferte Antonio de Moraes Silva (4. Aufl., 2 Bde., Lissab. 1831), die beste Grammatik Barboza (2. Aufl., Lissab. 1830). Die brauchbarste portug. Sprachlehre für Deutsche gab Pinheiro de Sousa (Lpz. 1851), das wissenschaftl. Bedeutendste aber hat Diez in seinen Werken über die roman. Sprachen geleistet.

Die Geschichte der portug. Poesie ist fast ausschließlich nur die einer kunstmäßigen, welche ve-

riodisch durch verschiedene fremde Einflüsse bestimmt wurde. Von einer der Kunstpoesie vorausgegangenen Volkspoesie sind nur wenige Reste übrig. Durch Heinrich von Burgund und sein Gefolge südfranz. Ritter gelangte eine gleich fertige höfische Kunstpoesie, die provenzalische, nach Portugal, welche hier bald ausschließlich cultivirt wurde und ihre ältesten echten Denkmäler in den Liederbüchern oder Cancioneiros besitzt, deren ältestes das des Königs Dionys (1279—1325), des ersten portug. Kunstdichters ist.

Auch in der zweiten Periode, im 14. und 15. Jahrh., behielt die portug. Poesie diesen Charakter einer höfischen Kunstlyrik, welche jedoch in formeller Beziehung durch die in castil. und galic. Mundart dichtenden Spanier modificirt wurde. Auch die portug. Dichter fingen im 14. Jahrh. an, sich beider Mundarten zu bedienen, wie u. A. der berühmte Hofdichter Macias. Der eigentliche Sitz und das Centrum der poet. Bildung blieb der Hof, dessen Glieder selbst als die Choragen dieses Sängerkreises erschienen. So die Könige Johann II. (1481—95) und Emanuel (1495—1521), unter welche die eigentliche Glanzperiode dieser Hofpoesie fällt. Die bedeutendsten Dichternamen dieser Zeit sind Bernardim Ribeiro und Sá de Miranda.

Der Letztere bildete den Übergang zur dritten Periode der portug. Nationalliteratur, welche mit Einführung und Nachahmung des classisch-ital. Stils beginnt. Sá de Miranda trug am meisten zur Verbreitung der Schäferpoesie bei und wurde durch seine Lustspiele einer der Begründer der portug. Dramatik. Dem von ihm gegebenen Impulse folgte Antonio Ferreira, der in „Ines de Castro" die erste portug. Tragödie im classischen Geschmacke lieferte. Während nun die Erzeugnisse der von diesen Männern gebildeten classischen Schule mehr für die Gelehrten berechnet waren, fand das Volksthum seinen Repräsentanten in Gil Vicente, das nationale Heroenthum seinen begeisterten Sänger in Camoens. Den Verfall der polit. Macht, der nach Sebastian's Tode eintrat, bekunden in der Literatur die Epopöen Quevedo's, Pereira de Castro's, de Sá e Menezes'. Unter der span. Herrschaft zeugten nur einige Schäferdichter, wie Alves de Oriente, Lobo und Lagarro von der noch nicht ganz untergegangenen Selbständigkeit der portug. Literatur; doch auch unter Johann IV. von Braganza war der span. Einfluß, namentlich des Gongorismus und des ihm verwandten Marinismus vorherrschend. Unter den vielen Dichtern dieser Zeit verdienen höchstens Faria y Sousa, Bacellar und die Nonne Violante do Ceo genannt zu werden. Auf dem Theater herrschten die großen span. Dramatiker; selbst die Portugiesen, darunter Melo, schrieben für das Theater in span. Sprache. Die bedeutendste dramat. Production des 17. Jahrh. in portug. Sprache blieben die Entremeses des Coelho Rebello. Auch die Prosa verblieb in dieser Periode anfangs ganz in ritterlich-höfischen Formen; aus der Zeit des Heroenthums gingen die Geschichtschreiber João de Barros, Albuquerque, Damian de Goes, Castanheda, der Reisende Mendez Pinto, der Missionar Antonio Vieira, das vollendetste Muster des pros. Stils und der Beredtsamkeit in portug. Sprache, hervor. Bereits einen andern Ton schlagen an die Historiker Faria, Bernardo de Brito, Luiz de Sousa, Freire de Andrade, dessen „Leben João de Castro's" ein Muster classischer Prosa ist.

In der vierten Periode machte sich der Einfluß der franz.-classischen Schule auch in Portugal geltend, ihm huldigte u. A. auch der Dichterverein der Arkadier, unter denen sich Pedro Antonio Correa Garção, Antonio Diniz da Cruz e Silva, Domingos dos Reis Quito auszeichneten. Erst zu Anfang des 19. Jahrh. erhielt die portug. Poesie durch Francisco Manoel do Nascimento, den Repräsentanten des strengen classischen Stils, und durch Maria Barbosa de Bocage, den volksthümlichsten und berühmtesten aller neuern Dichter Portugals, einen neuen eigenthümlichen Glanz. Als Nachahmer des Letztern verdienen der Tragiker Gomes und J. M. da Costa e Silva Erwähnung; der Richtung des Erstern folgten Torres, Ribeiro dos Santos, Tolentino de Almeida, Anastacio da Cunha, der Brasilier Pereira Souza Caldas. Berüchtigt durch seine Herabziehung des Camoens, des größten Dichters der Portugiesen, machte sich Agostinho de Macedo. Von den fremden Fesseln, in denen die portug. Nationalliteratur liegt, haben sich jedoch infolge des durch die polit. Umwälzungen der neuesten Zeit wieder erwachten und erstarkten Nationalgefühls einige unter den jüngsten Dichtern nicht ohne Erfolg losgemacht. So Mouzinho de Albuquerque, Feliciano de Castilho, Herculano de Carvalho, vor Allen Garrett (gest. im Jan. 1854). Für die vorzüglichsten Prosaisten der neuern Zeit gelten die bereits genannten Castilho, Herculano (der vorzüglichste neuere nationale Geschichtschreiber) und Garrett. Letzterer gab auch in seinem „Parnaso lusitano" (5 Bde., Par. 1826; Suppl. 1834) ein schätzbares Hülfsmittel für die Geschichte der portug. Literatur. Vgl. Denis, „Résumé de l'histoire littéraire du Portugal" (Par. 1826) und „Chefs-d'oeuvre du théâtre portugais" (Par. 1823).

Portulak (Portulāca), eine zu der eine vielblätterige Blume auf dem Kelche und eine fächerige Kapsel tragenden Familie der **Portulaceen** gehörige Pflanzengattung, mit zweispaltigem Kelche, 4—6 Blumenblättern und 8—16 Staubgefäßen. Die hierher gehörenden Arten sind meist tropische Kräuter mit fleischigen breiten Blättern, deren Blume bei dem Verblühen gallertartig sich auflöst. Bei uns wird der **Gemeine P.** (P. oleracĕa) als Gemüsepflanze gezogen, und besonders seine fleischigen Blätter dienen als Zuthat zu Suppen. Mehre Arten stehen auch in Gärten als Zierpflanzen.

Portulan (frz. spr. Portülang), in der Schiffersprache das Gradbuch, welches die Lage der Küsten und Seehäfen bestimmt angibt.

Portwein heißt im Handel ein rother, feuriger, starker Wein, der seinen Namen von der Stadt Porto oder Oporto in Portugal hat, von wo aus er allein verschifft wird. Erbaut wird er nicht in unmittelbarer Nähe der Stadt, sondern 13—14 M. aufwärts am Douro und in der Landschaft Lima-de-Douro. Schon vor Pombal war der Weinhandel von Porto fast ausschließlich in den Händen engl. Kaufleute, und 1765 stellte sich selbst eine eigene Handelscompagnie engl. Kaufleute an die Spitze der Geschäfte, deren Monopol erst 1826 aufgehoben wurde.

Porzellān, das schönste Erzeugniß der Töpferkunst, wahrscheinlich nach dem portug. Worte Por-

cella, d. i. Schale, genannt, da die Portugiesen im 15. Jahrh. das P. aus China und Japan, wo man es seit Jahrtausenden verfertigte, zuerst nach Europa brachte. Auch die Holländer führten P. ein, und es stand damals, seiner Seltenheit wegen, in sehr hohem Preise. Erst im Anfange des 18. Jahrh. wurde in Europa P. gefertigt, und es gebührt Sachsen der Ruhm dieser Erfindung, wo Joh. Friedr. Böttger 1706 mit Beihülfe des Grafen Walter von Tschirnhausen aus einem in der Nähe von Meißen und Nossen gegrabenen braunen Thone unter Zusatz von Gypsspath ein braunes P. verfertigte. Dieser Erfindung folgte 1709 die des weißen P., und ein Jahr später die Gründung der Porzellanfabrik auf dem Schlosse zu Meißen. Das anfänglich sorgsam bewahrte Geheimniß wurde indessen bald bekannt, und es entstanden mehre Fabriken in Deutschland und dem übrigen Europa. Das deutsche P. hat jedoch den Vorzug vor den fremden Fabrikaten, obwol die Malerei des franz., namentlich durch Brogniart's Verdienste, auf der höchsten Stufe steht. Das chines. P. ist bläulich, dünn und leicht, aber haltbar; die Malerei liegt unter der Glasur, bei dem japan. aber über derselben. Die Materialien zur Bereitung des P. sind Porzellanerde (s. **Caolin**), und als Flußmittel eisenfreier Sand, Feldspath, Gyps, Kalksandstein und Kreide. Der rohe Caolin wird fein gepulvert und geschlämmt und mit den ebenfalls fein geschlämmten Flußmitteln und Wasser zu einer plastischen Masse gebildet, welche man, je länger je besser (in China 50—60 J.) in feuchten Kellern gähren läßt. Aus der gegohrenen Masse werden dann, mit den Handgriffen der Töpferei, die Gegenstände geformt, getrocknet, dann halbgebrannt (verglüht), darauf mit Glasur überzogen nnd in Kästen von feuerfestem Thone vollständig ausgebrannt. Gegenstände, welche unglasirt ausgebrannt werden, heißen Biscuit. Später werden die dazu bestimmten Gegenstände gemalt und vergoldet und nochmals, zu Befestigung der Farbe, gebrannt. — Die **Porzellanmalerei** ist seit ihrem Beginn, d. h. seit dem 18. Jahrh., in beständigem Fortschreiten, und man malt jetzt Platten von ziemlicher Größe. Diese Gemälde haben durch den Glanz und Schmelz wie die Unvergänglichkeit der Farben einen hohen Werth, und die Anstalten in Berlin und Paris liefern die schönsten derartigen Arbeiten.

Posa, der Marquis, ist nur eine ideale Person in der von Schiller dramatisirten Geschichte des Don Carlos; ein **Wahrer P.** heißt so viel als ein unerschrockener Verfechter des Wahren, und ein treuer Freund.

Posada, Wirthshaus in Spanien, blos zur Nachtherberge für Fremde.

Posament (frz.), Band, Borte, Schnur. **Posamentier** oder Posamentirer, Bortenwirker, heißen diejenigen Arbeiter, welche aus Seide, Baumwolle oder Wolle die zum Besatze bestimmten Borten und Kanten wirken, aber auch die Bandweberei und Verfertigung von Schnüren und daraus bestehenden Flechtwerke, Franzen, in ihren Bereich gezogen haben. Die Arbeit ist theils Weberei, theils Klöppelarbeit und wird vielfach von Frauen gemacht. Der Band- und Bortenwebestuhl ist ein überaus künstlicher Webestuhl und wurde zu Ende des 16. Jahrh. in Deutschland erfunden. Jetzt hat man auch, durch Wasser oder Dampf betrieben, Maschinenwebestühle, welche gleichzeitig 50—60 Stück Band oder Borte mittels der Jacquardvorrichtung mit oft sehr künstlichen Mustern versehen weben. In neuerer Zeit hat sich die Bandfabrikation vom Posamentiergewerke getrennt und dies liefert nur noch Schnüre, Borten, Flechtwerke und Franzen aller Art.

Posaune (ital.), musik. Blasinstrument aus Messingblech, zusammengesetzt aus einem in 2 Röhren bestehenden, in einen Schalltrichter auslaufenden Hauptstück, und aus den sogen. Stengen; durch das Auf- und Abschieben des Hauptstücks werden hohe und niedrige Töne hervorgebracht. Schon im frühesten Alterthume bekannt, wurden die (Alt-, Tenor- und Baß-) P. hauptsächlich zur Kirchen-, erst seit Mozart auch für Opernmusik verwendet.

Pöschel (Thom.), geb. 1769 zu Horiz in Böhmen, Beneficiat-Cooperator und Vorsteher der Stadtschule zu Braunau, wo er 1806 den Buchhändler Palm zum Tode vorbereitete; hierauf Landkaplan zu Ampfelwang im Innkreise in Oberöstreich, wo er als Mystiker den Christus in uns zu verkündigen begann und großen Anhang fand. Nach seiner Verhaftung 1815 schritten seine Anhänger, die **Pöschelianer**, zu Gewaltthaten, in dem Wahne, daß die Tödtung der Unreinen geboten werden könne. P., der das Treiben seiner Anhänger misbilligte, wurde später seiner Haft entlassen und starb zu Linz 15. Nov. 1837.

Pose, Flächenmaß im schweiz. Conton Waadt, $= 1567,_{71}$ sächs. Q.-Klaftern.

Poseidon, s. **Neptun**.

Posen, Prov. des preuß. Staats, aus einem Theile Großpolens gebildet, wurde bei der Ersten und Zweiten Theilung Polens, 1772 und 1793 an Preußen abgetreten, gehörte seit 1807 zu dem Herzogth. Warschau, und wurde durch die Wiener Congreßacte 1815 unter dem Namen eines Großherzogthums wieder mit Preußen vereinigt. Die Provinz, zwischen dem Königr. Polen und den preuß. Prov. Schlesien, Brandenburg und Preußen, hat $536,_{51}$ Q.-M. mit 1,381,745 E. und zerfällt in die beiden Reg.-Bez.: **P.** ($321,_{68}$ Q.-M. mit 906,743 E.) und Bromberg. Hauptflüsse der Prov. sind die Warthe und die Netze, beide schiffbar. Ackerbau und Viehzucht werden stark betrieben. Die Industrie liefert grobe Mitteltücher, Leinwand, Spitzen, Papier und Glas.

Die Hauptstadt **P.** (poln. Poznán), an der Warthe, eine der ältesten Städte Polens, Sitz des Oberpräsidenten, des Erzbischofs von Gnesen und P., und eines evang. Bischofs, hat 44,347 E. Unter den Kirchen zeichnen sich die St.-Stanislauskirche und der Dom aus. Der Bazar ist ein großes auf Kosten des poln. Adels erbautes Hôtel. Es bestehen mehre Fabriken für Tuch, Leder, Wagen, kupferne Brennereigeräthe und Taback. Der Handel, meist in den Händen der Juden, ist ziemlich bedeutend. Die Befestigung der Stadt in einzelnen großen Forts ist erst in neuester Zeit beendet worden. — P. erhielt bereits im 10. Jahrh. ein Bisthum, und war im 13. Jahrh. Residenz der poln. Herzöge. 11. Dec. 1806 schloß zu P. Napoleon I. den Frieden mit Sachsen.

Posidonius, ein stoischer Philosoph, geb. zu Apamea in Syrien um 103 v. Chr., Lehrer der Philosophie in Rhodus, daher der Rhodier genannt, zeichnete sich als Mathematiker, Astronom

und Staatsmann aus, und ging in seinem 50. J. als Gesandter nach Rom, wo u. A. Pompejus und Cicero seine Schüler wurden. Die noch vorhandenen Bruchstücke seiner Schriften hat Bake (Leyd. 1815) herausgegeben.

Pösing (ungar. Bazin, slaw. Pezynk), königl. Freistadt im ungar. Distr. und Comitat Presburg, an der Presburg-Tyrnauer Eisenbahn, mit 4650 E., einem fürstl. Pálffy'schen Schlosse, einem kalten Mineralbade, Gold- und Schwefelbergwerk und Granitbrüchen.

Position (lat.), d. i. Stellung, Lage, Zustand, Stand, heißt in der Prosodie die Verlängerung eines kurzen Vocals durch zwei oder mehr darauf folgende Consonanten; im Kriegswesen: die feste Stellung, in welcher ein Heerestheil den Angriff des Feindes erwartet oder aus der sie zum Angriffe übergeht; in der Tanzkunst: eine der fünf einfachen Hauptstellungen der Füße zu Einleitung der Pas; in der Fechtkunst: die Grundstellung des Fechtenden, die sich nach der Art der Waffe richtet. **Positiōnes captiōsae**, verfängliche Sätze oder Rechtsfragen. **Positionskrieg**, ein Standkrieg, Schirm- oder Schutzkrieg; **Positionsgeschütz**, ein schweres Stück, Stand- oder Wuchtstück.

Positiv oder affirmativ (lat.), so viel wie bejahend, im Gegensatze des Negativen; sicher, zuverlässig; dann thatsächlich gegeben, durch äußere Autorität festgestellt; so ist das **positive Recht** dem natürlichen, jede **positive Religion** der natürlichen entgegengesetzt. **Positive Größe**, s. **Entgegengesetzte Größen**. — In der Grammatik nennt man **Positivus** die erste Vergleichungsstufe des Bei- und Nebenworts. **Posĭto**, gesetzt, ich nehme den Fall an. **Posĭto, sed non concesso**, Gesetzt, jedoch deshalb noch nicht zugestanden. **Positür**, Stellung, Lage, besonders des Körpers; **sich in Positür setzen**, sich zu etwas anschicken, gefaßt machen.

Positiv (lat.), Orgelwerk mit nur vier- oder gar nur zweifüßigem Principal.

Pösneck, Stadt im Herzogth. S.-Meiningen, Kreis Saalfeld, mit 4150 E.

Posologīe (grch.), die Lehre von der Größe der Arzneigaben; **posologisch**, was sich darauf bezieht.

Posse, ein Erzeugniß der scherzhaften Laune, welche das Gemeine zum Gegenstande hat, ohne selbst gemein zu werden, äußert sich besonders in lächerlichen Übertreibungen und Umkehrungen. **Possenhaft** erscheint der am unrechten Orte angebrachte oder selbst ins Gemeine und Läppische ausartende Scherz. Aus einer allzu häufigen und allzu platten Anwendung der P. geht die **Possenreißerei** hervor. Verschieden vom Possenhaften ist das **Possierliche**, welches mehr ein Erzeugniß der Natur als der Kunst ist und mit dem Niedlichen und Naiven in Beziehung steht. Im engern Sinne bedeutet P. ein Erzeugniß der kom. und insbesondere der dramat. Poesie, und unterscheidet sich vom höhern Lustspiele theils durch die niedern Sphären, in denen es spielt, theils durch die leichtfertige Behandlung des gewählten Stoffs.

Posselt (Ernst Ludw.), Historiker, geb. 1763 zu Durlach in Baden, wurde 1784 Professor am Gymnasium zu Karlsruhe, stand 1791—96 in Staatsdiensten und starb zu Heidelberg 11. Juni 1804 durch einen Sturz aus dem Fenster. Durch sein Hauptwerk, das „Histor. Taschenbuch für die neueste Geschichte", erwarb er sich den Ruhm eines trefflichen Annalisten. Von seinen übrigen histor. Werken ist noch die „Geschichte der Deutschen" (2 Bde., Lpz. 1789—90; Bd. 3 und 4 von Pölitz, Lpz. 1805—19) zu erwähnen.

Possēß (lat.), der Besitz, d. h. der Besitzstand; hingegen **Possession** ist mehr das Besitzthum, insbesondere ein Grundstück; **Possessor**, Besitzer, Inhaber; **Possessor bonae fidĕi**, wer im rechtmäßigen Besitze zu sein glaubt; **Possessor malae fidĕi**, ein wissentlich unrechtmäßiger Besitzer; **possessōrisch**, den Besitz betreffend oder dazu gehörig; **Possessorische Rechtsmittel**, s. **Petitorienklage**.

Possevīni (Antonio), geb. 1534, Jesuit, war 1578 Legat des Papstes Gregor XIII. an den König Johann von Schweden, den er jedoch vergebens für die kath. Kirche zu gewinnen suchte. Ebenso wenig Erfolg hatten 2 Sendungen nach Rußland, welche die Vereinigung der russ. und röm. Kirche bezweckten. P. starb 1611.

Post (lat.), nach, hernach. **Post festum**, nach dem Feste, d. h. zu spät; **post effluxum** oder **elapsum** (tempus), nach Ablauf der Frist; **Post coenam stabis, seu passus mille meābis**, lat. Sprichwort: Nach der Mahlzeit sollst du stehn, oder tausend Schritte gehn; **post hoc, ergo propter hoc**, d. i. Nach diesem, also wegen dieses, fehlerhafter Schluß aus der Aufeinanderfolge auf den ursächlichen Zusammenhang zweier Erscheinungen; **post homĭnum memorĭam**, seit Menschengedenken; **post nubĭla Phoebus**, lat. Sprichwort: Nach Regen folgt Sonnenschein.

Postamĕnt (lat.), das Fuß- oder Untergestell, die Unterlage einer Säule, der Säulenstuhl.

Postdatiren (lat.), einen frühern, schon vergangenen Tag unterzeichnen.

Postdiluviānisch (lat.), nachsündflutig, nach der noachischen Flut entstanden oder geschehen.

Posten bezeichnet im Kriegswesen sowol den einzelnen Mann, dem die Bewachung eines besondern Punkts übergeben ist, als auch eine Anzahl zu analogen Zwecken aufgestellter Mannschaften, wie auch den Ort selbst, wo diese Mannschaft aufgestellt ist. Der P. ist unverletzlich.

Poste restante (frz., spr. Post restángt) ist die Bezeichnung für solche Postsendungen, welche das Postamt so lange an sich behalten soll, bis der rechtmäßige Empfänger sie abholen werde.

Postĕri (lat.), die Nachkommen; **Posteriōra**, nachfolgende Dinge, spätere Begebenheiten; der Hintertheil, das Gesäß; **Posteriorität**, das Spätersein; **Posterität**, die Nachwelt.

Posthŭmus oder Postŭmus (lat.) heißt ein Sohn, **Posthŭma** eine Tochter, die erst nach des Vaters Tode geboren worden. Auch heißen Werke, die erst nach eines Verfassers Tode herauskommen, **Opĕra posthŭma** oder franz. **Oeuvres posthumes** (spr. Öw'r postühm).

Postillen (lat.) nannte man sonst Reden und Auslegungen über die evangel. und epistolischen Perikopen; überhaupt ein Predigtbuch über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Postisch (lat.), später hinzugekommen, nachgemacht, entlehnt, falsch an- oder eingesetzt.

Postliminium (lat.) heißt das Recht eines abwesend oder in Feindes Gefangenschaft Gewesenen, bei seiner Zurückkunft seine Güter und sein Vermögen wieder in Besitz zu nehmen und überhaupt in alle seine Rechte wieder einzutreten.

Postludium (lat.), das Nachspiel auf der Orgel beim Kirchenschluß, der Ausgang.

Postmeridiānisch, so viel wie pomeridianisch.

Postnumĕriren (lat.), nachbezahlen oder nachzahlen; **postnumĕrando**, nachzahlend.

Postrēmum (lat.), das Letzte.

Postscenium (lat.), der Raum hinter der Bühne.

Postscriptum (lat.), die Nachschrift in Briefen, abgekürzt P. S. oder N. S.

Post trinitatis (lat.), d. i. nach dem Feste der Heil. Dreieinigkeit, dient zur Bezeichnung der Sonntage von da bis zum ersten Adventssonntag.

Postulīren (lat.), verlangen, fodern, als Bedingung voraussetzen. **Postulānt**, ein Bewerber, Ansuchender. **Postulāt**, Verlangen, Foderung, nennt man in der Mathematik solche Aufgaben, deren Lösung ohne weitere Vermittelung möglich ist, z. B. zwischen 2 Punkten eine gerade Linie zu ziehen; in einem allgemeinern Sinne heißt Postulat auch jede Voraussetzung, deren Erweis man dahingestellt sein läßt, Heischesatz. Die Kant'sche Philosophie nennt **Postulate der prakt. Vernunft**, theoretisch nicht erweisliche, aber aus sittl.-prakt. Gründen anzunehmende Sätze. Bei den Buchdruckern heißt **Postulāt** die Bewerbung um das Gesellenrecht und die Aufnahme dazu. **Postulation**, die Anfoderung, das Begehren; insbesondere die Ernennung einer eigentlich nicht dazu berufenen Person zu einer geistl. Würde. — **Postulatlandtage** hießen die alten Ständeversammlungen, dafern sie zu Steuerbewilligungen zusammentraten.

Postwesen. Die ersten Spuren dieses Instituts, welches sich im Laufe der Zeit zum ebenso segensreichen als großartigen Vermittelungsprincip des geistigen und materiellen Verkehrs aller Völker der Erde entwickelte, lassen sich bis ins graueste Alterthum zurück verfolgen. Schon der pers. König Cyrus unterhielt durch Staatsboten eine stehende Verbindung sämmlicher Prov. seines großen Reichs. Ähnliche Einrichtungen besaßen seit den letzten Zeiten der Republik die Römer in dem Institute des sogen. Cursus publicus. Karl d. Gr. rief auf den großen Straßen seines Reichs den Courierpostdienst ins Leben. Weitere Ausbildung erfuhr das P. im Deutschen Reiche zuerst nach Gründung des Hansabundes um die Mitte des 13. Jahrh. Es wurden um diese Zeit regelmäßige Botengänge mit Vorausbestimmung von Tag und Stunde der Abreise eingerichtet. Mit dem steigenden Flor der Städte bedienten sich auch die Fürsten häufig der städtischen Botenposten, und gegen Ende des 15. Jahrh. wurden die ersten fahrenden Posten zwischen Hamburg und Nürnberg eingerichtet. In Frankreich wurde unter Ludwig XI. durch Edict vom 19. Juni 1464 eine, jedoch nur für Staatszwecke dienende, Anstalt reitender Boten gegründet.

Eine neue Epoche für das P. im Deutschen Reiche beginnt 1516, in welchem Jahre Francesco de Taxis von Kaiser Maximilian I. das Recht zur Errichtung kaiserl. Posten erhielt. Den Anfeindungen der ständischen und städtischen Postunternehmer gegenüber erklärte Kaiser Karl V. das Taxis'sche Institut als „Niederländ. Post im Reiche" welche der König von Spanien unterhalte. Kaiser Rudolf ertheilte 1595 Leonhard von Taxis das Patent eines Reichsgeneralpostmeisters und bestätigte die Reichspost durch Decret vom 6. Nov. 1597 als „hochbefreites kaiserl. Regal". Kaiser Matthias erhob 1615 das Amt eines Generalpostmeisters für den Reichsgrafen Lamoral von Taxis zu einem erblichen Mannslehn. Seitdem nahm die oft hart bedrängte Taxis'sche Anstalt einen neuen Aufschwung. Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurde die Familie Taxis nicht nur im Besitze ihres Privilegium erhalten, sondern auch nach dem Frieden von 1815 durch den 17. Art. der Deutschen Bundesacte der Reichsdeputationshauptschluß abermals bestätigt und Veränderungen im P. der einzelnen Staaten von vertragsmäßiger Übereinkunft mit Thurn und Taxis abhängig gemacht. Infolge solcher Verträge umfaßt gegenwärtig der fürstl. Thurn- und Taxis'sche Postbezirk beide Hessen, Nassau, S.-Weimar, S.-Koburg-Gotha, S.-Meiningen, die Oberherrschaften der beiden Schwarzburg, die reuß. Lande, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, Hessen-Homburg, Frankfurt a. M., Lübeck, Bremen und Hamburg. Eigene Landesposten bestehen in Östreich, Preußen, Baiern, Königr. Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Luxemburg und Braunschweig. Limburg hat niederländ., Holstein, Lauenburg und das oldenb. Fürstenth. Lübeck haben dän. Postververwaltung. Preuß. Posten haben die Anhaltischen Lande, das oldenburg. Fürstenth. Birkenfeld, die Unterherrschaften der beiden Schwarzburg, das weimar. Amt Allstedt, Waldeck und Pyrmont.

Die großen Fortschritte des P. in neuerer Zeit sind theils 1821 durch Einrichtung der Eilposten, theils später durch umsichtige Benutzung der Eisenbahnen erzielt worden. Sehr günstig auf die gleichmäßige Fortgestaltung des deutschen P. wirkte der unterm 6. April 1850 zunächst zwischen Östreich und Preußen abgeschlossene Deutsch-Östr. Postvereinsvertrag, dem sich Baiern und Sachsen sofort, die übrigen deutschen Staaten nach und nach anschlossen. Dieser Verein bezweckt hauptsächlich die Herstellung von Gleichmäßigkeit für die Taxirung und postalische Behandlung der Briefe und Fahrpostsendungen zwischen den Postgebieten des Vereins, wie zwischen letztern und dem Auslande. Zur Fortbildung des Postvereins finden in Zwischenräumen von 2—3 J. allgemeine Generalconferenzen statt; die jüngste derselben tagt seit 1. Aug. 1855 in Wien und hat die Vereinfachung der Packerei- und Geldtarife zum Gegenstand ihrer Berathungen. Zugleich mit der Errichtung des Vereins wurden auch die zuerst in England infolge des Rowland-Hill'schen Systems in Anwendung gebrachten Francomarken (Postage stamps) bei den meisten deutschen Postverwaltungen eingeführt. Neben dem Deutsch-Östr. Postvereine kam, auf dieselben Grundsätze basirt, der Östr.-Ital. Postverein zu Stande, dem bis jetzt Modena, Parma, Toscana, der Kirchenstaat und Sardinien beigetreten sind. Verträge, welche auf dem Grundsatze vollständiger Reciprocität beruhen und durch Einfachheit der Bestimmungen und Niedrigkeit der Portosätze charakterisirt sind, bestehen jetzt mit der Schweiz, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Großbritannien, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, Griechenland und den V. St. von Nordamerika.

Das P. der außerdeutschen Staaten ist nach seiner größern oder geringern Entwickelung ein sehr verschiedenes und geht gemeiniglich mit der

sonstigen Bildungsstufe der betreffenden Länder Hand in Hand. Am weitesten vorgeschritten ist dasselbe in England, Frankreich und Belgien. Hierbei ist hervorzuheben, daß die Postverwaltungen dieser Länder sich lediglich mit Beförderung von Briefen, Zeitungen und Geldanweisungen befassen, während der Personen- und Packereitransport in den Händen von Privatgesellschaften ruht.

Potamiden (grch.), Flußnymphen. **Potamographie**, Beschreibung der Flüsse; **potamographisch**, flußbeschreibend; **Potamologie**, Lehre von den Flüssen und Strömen; **potamologisch**, flußkundlich.

Potemkin (Gregor Alexandrowitsch, Fürst), russ. Feldmarschall, geb. 1736 unweit Smolensk, der bekannte Günstling der Kaiserin Katharina II., war der Leiter der damaligen russ. Politik in Europa, dessen Kaiser und Könige sich um seine Gunst bewarben. Der von ihm angezettelte Krieg mit der Pforte 1787 brachte ihm den Namen des Tauriers. Bekannt ist die Triumphreise, die er seine Kaiserin nach Taurien machen ließ, wo er sie durch Schein und Blendwerk über den Zustand des Landes zu täuschen wußte. Er starb 16. Oct. 1791 in Bessarabien.

Potenz (lat.), die Macht, Gewalt; belebende oder das Leben erhaltende, überhaupt wirkende oder bewegende Kraft; Zeugungskraft. — In der Mathematik bedeutet **P.** oder Dignität das Product einer mit sich selbst multiplicirten Zahl. Man bezeichnet eine P., indem man den Exponenten oben rechts neben die Grundzahl setzt, z. B. $a^3 = aaa$. Die zweite P. heißt auch Quadrat, die dritte Cubus oder Würfel, die vierte Biquadrat. Es gibt auch P. mit negativen oder gebrochenen Exponenten. — In der Mechanik versteht man unter **mechan. P.** oder einfachen Maschinen diejenigen Vorrichtungen, aus welchen alle eigentlichen Maschinen zusammengesetzt sind, nämlich den Hebel und die schiefe Ebene. — In Schelling's Naturphilosophie bezeichnet **P.** die Grundmächte der Natur, welche ein Naturwesen hervorbringen. **Potential** oder **potentiell**, vermögend, wirkend, wirkende Kraft habend; insbes. nicht unmittelbar, sondern verborgen wirkend; **potenziren**, Macht geben, bevollmächtigen; erhöhen; verstärken, steigern, kräftigen.

Poterne (frz.) heißt im Allgemeinen jeder an beiden Seiten geschützte, bedeckte Gang zur Verbindung zweier Festungswerke, insbesondere aber der Durchgang durch die Courtine in den Wallgraben; ein Ausfallthor, auch der Ausfall selbst.

Potestas, Potestät (lat.), Kraft, Gewalt, Vermögen; **P. imperii**, Staatsmacht; **P. patria**, die väterliche Gewalt.

Potfisch oder Potwal, s. **Kaschelot**.

Pothier (spr. Potjeh, Rob. Jos.), berühmter Franz. Rechtsgelehrter, geb. zu Orléans 9. Jan. 1699, gest. 2. März 1772 als Rath und Prof. des Franz. Rechts daselbst. Außer seinem Hauptwerke „Pandectae Justinianeae in novum ordinem digestae" (3 Bde., Par. 1748—52 und öfter), durch welches er in den zerstreuten Gesetzstellen der Justinianischen Sammlung Einheit des Systems zu bringen suchte, ist aus einer Reihe civilistischer Abhandlungen besonders der „Traité des obligations" (2 Bde., Par. 1781) zu erwähnen. Seine „Oeuvres complètes" erschienen zuerst (Par. 1810) in 25 Bänden, zuletzt von Dupin (Par. 1824) in 10 Bänden.

Potichomanie, auch Potichinomanie (frz.-grch.), eine in neuester Zeit erfundene Ausschmückungsart von Glasgefäßen mit Malerei, besteht darin, buntes Papier, Zeichnungen aller Art, Blumen 2c. in das Innere von gläsernen oder Krystall-Gefäßen aufzukleben und diesen das täuschende Ansehen nicht allein des gemalten chines. und japan., sondern auch des modernen Porzellans zu geben. Nach der Form des Gefäßes und den Farben der aufzuklebenden Gegenstände, die durch das Glas scheinen, richtet man sich mit der Grundfarbe, die man dem Glase geben will; sie muß mit beiden harmoniren und dazu beitragen, dem Ganzen ein antikes oder modernes Ansehen zu geben.

Potin, Gelbkupfer, eine Metallmischung von Kupfer, Blei, Zinn und Galmei.

Potior tempore, potior jure, lat. Sprichwort: Wer früher kommt, geht mit Recht vor; unser: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Potocki (spr. Potozki), poln. Grafenfamilie, gegenwärtig hauptsächlich in Galizien und der Ukraine angesessen. Außer mehren ihrer Mitglieder, welche sich seit dem 16. Jahrh. zu den höchsten Würden im Heer, Staat, und der Kirche emporschwangen, machten sich in neuerer Zeit folgende bekannt: **Graf Stanislaw Felix P.**, Großfeldherr der poln. Artillerie, war einer der Stifter der gegen die Constitution vom 3. Mai 1791 gerichteten Targowitzer Conföderation, welche die Einmischung Rußlands und dadurch den Sturz Polens herbeiführte, wurde deshalb von den Patrioten geächtet, von Katharina II. aber zum Oberfeldherrn ernannt; er lebte jedoch fast nur auf seinen Gütern, wo er 1803 starb. — **Graf Ignacy P.**, geb. 1751, Großmarschall von Lithauen, einer der Begründer der Constitution vom 3. Mai, mußte vor den vordringenden Russen nach Dresden flüchten, kehrte aber 1794 zu Kosciuszko nach Warschau zurück, wo er die auswärtigen Angelegenheiten leitete; daselbst gefangen, aber 1796 durch Kaiser Paul in Freiheit gesetzt, trat er 1806 ins öffentliche Leben zurück und starb 30. Aug. 1809 als Abgeordneter des Herzogth. Warschau in Wien. Sein Bruder, **Graf Stanislaw Kostka P.**, General der Artillerie und ebenfalls Anhänger der Constitution vom 3. Mai, begab sich nach deren Sturz nach Östreich und kehrte erst 1807 nach Errichtung des Herzogth. Warschau dahin zurück, wo er als Präsident der Oberschuldirection glänzend wirkte. Von Kaiser Alexander 1815 zum Minister des Cultus und öffentl. Unterrichts ernannt, starb er 14. Sept. 1821. — **Graf Jan P.**, geb. 1761, gest. 1815, einer der ausgezeichnetsten slaw. Geschichtsforscher. Seine franz. geschriebenen Schriften enthalten seine ausgedehnten Reisen und höchst wichtige Untersuchungen über Geschichte und Alterthümer slaw. Völkerschaften. — **Gräfin Claudyna Potocka**, Gemahlin des **Grafen Bernhard P.**, geb. 1802, widmete sich nach Ausbruch der Revolution von 1830 mit größter Aufopferung der Pflege ihrer leidenden Landsleute, theilte ihr Exil und starb 8. Juni 1836 zu Genf.

Potologie (grch.), die Trank- oder Getränklehre; **potologisch**, die Lehre von den Getränken betreffend; **Potomanie**, die Trinksucht.

Potomac oder Potowmack (spr. Pötohmäck), wichtiger Fluß der V. St. von Nordamerika, entsteht auf der Ostseite des Alleghanygebirgs in Vir-

ginia, bildet die Südgrenze zwischen Maryland und Virginia und mündet in die Chesapeakebai.

Potosi, Hauptstadt des gleichnam. Depart. der südamerik. Republik Bolivia, auf der Südseite des silberreichen, 15,150 F. hohen Gebirgsstocks **Cerro-de-P.**, war namentlich zu Anfang des 17. Jahrh., wo es gegen 160,000 E. zählte, durch die berühmten Silbergruben des Cerro-de-P. blühend und reich, gerieth aber später gänzlich in Verfall, sodaß es 1826 nur noch 9000 E. zählte. Neuerdings hat sich P. etwas gehoben und der Bergwerksbetrieb ist wieder in Angriff genommen.

Potpourri, der franz. Name für Olla potrida, wird bes. auch in der Musik statt Quodlibet gebraucht.

Potsdam, Hauptstadt des gleichnam. Reg.-Bez. (einschließlich Berlin $382{,}_{51}$ Q.-M. mit 3,310,163 E.) in der preuß. Prov. Brandenburg und zweite Residenz des Königs, auf dem sogen. **Potsdamer Werder**, einer von der Havel und den Havelseen gebildeten Insel, am Einflusse der Nuthe in die Havel, ist Sitz der Regierung und mehrer anderer Behörden und zählt mit Ausschluß der gegen 10,000 Mann starken Garnison 32,878 E. Die Stadt ist durch Eisenbahn einerseits mit Berlin, andererseits mit Magdeburg verbunden. P. besteht aus Altstadt, Neustadt und 5 Vorstädten und hat breite, schöne Straßen, die mit vielen palastähnlichen Häusern besetzt sind. Unter den gewerblichen Etablissements nehmen die königl. Gewehrfabrik, die Zuckersiederei, die Dampf-Chocoladenfabrik und die Fabriken in Tabacк, Baumwolle, Seidenzeugen, Bleistiften, Leder, Tuch und Wachsleinwand den ersten Platz ein. Durch das Brandenburger Thor gelangt man nach dem königl. Lustschlosse Sanssouci. In den Umgebungen von P. liegen außerdem die königl. Lustschlösser Charlottenhof, die Villa des Prinzen Wilhelm auf dem Babertsberge, die Villa des Prinzen Karl in Klein-Glienicke an der Havel, die Pfaueninsel in der Havel und viele andere schöne Punkte.

Pott, dän. Maß, = $48{,}_7$ par. Kub.-Zoll.

Pott (Aug. Friedr.), Sprachforscher, geb. 14. Nov. 1802 zu Nettelrede, seit 1833 Prof. der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität zu Halle, begründete seinen wissenschaftl. Ruf durch „Etymologische Forschungen" (2 Bde., Lemgo 1833—36). Von seinen übrigen Arbeiten sind besonders auszuzeichnen: „Die Zigeuner in Europa und Asien" (2 Bde., Halle 1844—45); „Die quinare und vigesimale Zählmethode bei Völkern aller Welttheile" (Halle 1847); „Die Personennamen" (Lpz. 1853). — Nur entfernt verwandt mit P. war der als Theolog bekannte **David Jul. P.**, geb. 20. Oct. 1760 zu Nettelrede, gest. 18. Oct. 1838 als Prof. und Oberconsistorialrath zu Göttingen.

Pottasche ist ein mit schwefelsauerm Kali, Chlorkalium, Kieselerde und einigen Metalloxyden verunreinigtes kohlensaueres Kali, das durch Auslaugen der Holzasche, Abdampfen der Lauge und Glühen des Rückstandes (um die organ. Bestandtheile zu zerstören) in holzreichen Gegenden gewonnen wird. Zu gleichem Zwecke dient auch die Melasse des Runkelrübenzuckers. Die P. ist eine feste Masse von bläulicher oder weißer Farbe, die an der Luft stark Wasser anzieht, und dient zur Fabrikation des Glases, Salpeters, Alauns, Blutlaugensalzes ꝛc.

Potter (John), engl. Philolog und Alterthumsforscher, geb. 1672 zu Wakefield, gest. 21. Oct. 1747 als Erzbischof von Canterbury und Primas von England, hat sich durch die Bearbeitung des Lykophron (2. Aufl., Orf. 1702) und Clemens Alexandrinus (Orf. 1715), sowie durch die „Archaeologia Graeca" (9. Aufl., 2 Bde., Lond. 1776; deutsch von Rambach, 3 Bde., Halle 1775—78) verdient gemacht.

Potter (Louis de), geb. 1786 zu Brügge, war einer der Hauptanstifter der belg. Septemberrevolution von 1830. Aus dem Gefängnisse, in das ihn seine Opposition gegen König und Minister gebracht, ging er als polit. Märtyrer hervor, gründete die sogen. Union der Katholiken und Liberalen, und ward im April 1830 wegen Hochverraths zu achtjähriger Verbannung verurtheilt. Nach den brüsseler Septembertagen zog er im Triumph in Brüssel ein, wurde Mitglied der Provisor. Regierung, veruneinigte sich aber bald mit den Parteigenossen und zog sich in den Privatstand zurück.

Potter (Paul), berühmter holländ. Maler, geb. zu Enkhuysen 1625, von seinem Vater, **Pieter P.**, unterrichtet, lieferte schon im 15. J. treffliche Arbeiten. Sein Hauptfach war die Thiermalerei, und eines seiner ausgezeichnetsten Bilder ist die „Pissende Kuh", welche Kaiser Alexander 1814 aus der Galerie von Malmaison für 6000 Thlr. ankaufte. P. starb 1654 zu Amsterdam. Theuer und höchst selten sind auch seine Zeichnungen.

Potteries (engl., spr. Pät-), d. i. Töpfereien, nennt man in England die Fabrikgegend im nordwestl. Theile der Grafsch. Stafford, welche das berühmte engl. Steingut ꝛc. liefert. Sie umfaßt das Thal der obern Trent in einer Ausdehnung von $2\frac{1}{2}$ Q.-M., bildet mit ihren 14 kleinen Städten und Dörfern jetzt fast eine einzige Stadt und zählt über 84,000 E. Die Pottery, eigenthümlich im Leben, in Sitten und Verfassung, verdankt ihr Aufkommen dem Unternehmungsgeiste Wedgwood's, hat eine eigene Zeitung „Pottery gazette" und einen wissenschaftl. Verein, der sich „Philosophical society of the pottery" nennt.

Pottin, russ. Silbermünze, = 1 Thlr.

Pottle, engl. Maß, = $114\frac{1}{2}$ par. Kub.-Zoll.

Poudrette (frz.) nennt man ein aus getrockneten menschl. Excrementen, Kalk, Gyps, Mergel, Asche, gebrannter Erde ꝛc. bereitetes, in Gruben einer Gährung ausgesetztes, dann getrocknetes und mit Walzen gemahlenes Düngepulver.

Pougens (spr. Puscháng, Marie Charles Jos. de), franz. Dichter und Sprachforscher, geb. 15. Aug. 1755 zu Paris, der Sohn des Prinzen Conti und einer hohen Person am Hofe, war bis zur Revolution diplomatisch thätig, hatte später, nachdem er seine Einkünfte verloren, bis 1808 ein Buchhändlergeschäft und starb 19. Dec. 1833. Außer seiner „Archéologie française" (2 Bde., Par. 1823) sind von seinen Dichtungen die „Contes" (Par. 1798) und die „Quatre âges" hervorzuheben.

Poujoulat (spr. Puschulah, Baptiste), franz. Schriftsteller, geb. 1802 zu Marseille, bereiste in kirchenhistor. Interesse 1844 Nordafrika, stimmte 1848 in der Constituante und Legislative regelmäßig mit der Rechten und machte 1851 die legitimist. Wallfahrt nach Wiesbaden. Seine Arbeiten tragen meist eine religiös-ascetische Tendenz.

Poulain (frz., spr. Püläng), syphilitische Leistenbeule.

Poularden (frz.) heißen verschnittene Hühner, die sich wie die Kapaunen gut mästen lassen. **Poularderien**, Anstalten, wo diese Zucht geschieht.

Pouqueville (spr. Pukwihl, Franç. Charles Hugues Laurent), franz. Gelehrter, geb. 1770 zu Merlerault im Depart. Orne, gest. zu Paris 20. Dec. 1838, war erst Generalconsul zu Janina bis 1812, dann zu Patras und machte sich besonders verdient durch „Voyage en Morée" (3 Bde., Par. 1805); „Voyage de la Grèce" (2. Aufl., 6 Bde., 1826—27); „La Grèce" (Par. 1835); „Histoire de la régéneration de la Grèce" (4 Bde., Par. 1824).

Pourtalès (spr. Purtaläh), schweiz., in Neuenburg, auch in Böhmen, der Lausitz, Schlesien und Posen angesessenes Adelsgeschlecht, erhielt 1750 den preuß. Adel, 1815 die Grafenwürde. Graf **Ludwig P.**, geb. 14. Mai 1775, war Präsident des Staatsraths in Neuenburg und Generalinspector der eidgenöss. Artillerie und starb 8. Mai 1848. Sein ältester Sohn, Graf **Ludwig P.**, geb. 17. März 1796, ist preuß. Staatsrath und Oberstlieutenant der neuenburg. Artillerie.

Poussin (spr. Pussäng, Nicolas), Historien- und Landschaftsmaler, geb. 1594 zu Andelys in der Normandie, fand, nach den ersten Studien in Paris, seine höhere Ausbildung in Italien, und seine „Sieben Sacramente" veranlaßten 1640 seine Ernennung zum ersten Maler Ludwig's XIII., um die Galerie des Louvre zu zieren. Er kehrte jedoch nach Rom zurück und starb daselbst 1665. Am bedeutendsten war er im Fache der Landschaft. — Fast noch bedeutender war als Historienmaler sein Schwager **Kasp. Dughet**, genannt **Gasparo P.**, geb. in Rom 1613, gest. 1675. Seine besten histor. Gemälde, meist nach bibl. Sujets, befinden sich im Louvre. Auch als Landschaftsmaler war er ausgezeichnet.

Poussiren (frz.), so viel wie bossiren; dann bildlich: treiben, forttreiben, befördern, durchsetzen.

Pouvoir (frz., spr. Puwoahr), die Macht, Gewalt, Kraft.

Pozzo di Borgo (Karl Andreas, Graf), russ. Diplomat, geb. 8. Mai 1768 in Alala auf Corsica, trat 1802, nachdem er 1791 in der Legislativen Nationalversammlung gesessen, dann mit den Engländern auf Corsica gegen die Bonapartisten gekämpft, in russ. Dienste, wirkte 1809—10 im Oriente und in Großbritannien gegen Napoleon, schloß 1812 den Bund mit Schweden, und suchte überall den mit Napoleon beabsichtigten Frieden zu vereiteln. Nachher war er bis 1834 russ. Gesandter in Paris, ging darauf in gleicher Eigenschaft nach London, nahm aber bald nachher seinen Abschied und starb in Paris 15. Febr. 1842.

Pozzuŏli oder Pozzuolo, sonst Puteoli, Stadt und Bischofssitz, südwestl. von Neapel, an einer kleinen Bucht im N. des Golfs von Neapel sehr schön gelegen, zählt gegen 11,000 E. und ist wegen ihrer höchst interessanten Überreste röm. Bauwerke besonders merkwürdig. In der Nähe der Stadt findet man die **Puzzuolanerde**, die, aus Eisensand mit Kalk verbunden bestehend, steinhart wird.

P. P., abgekürzt für: praemissis praemittendis. **P. p. c.** auf Karten = pour prendre congé (frz.), d. i., um Abschied zu nehmen; **ppp.** auf Noten = pianissimo.

Präadamiten, Menschen oder Menschengeschlechter, welche vor Adam gelebt haben sollen; **präadamitisch**, vor Adam geschehen oder bestanden.

Präadvis (lat.), vorläufiges Gutachten.

Präambŭlum (lat.), eine Vorrede, Einleitung; auch Umschweif, Weitläufigkeit.

Präbende, s. **Pfründe**.

Prācēdiren (lat.), vorangehen, den Vorrang haben; **Präcedēnz**, das Vorgehen, ein höherer Rang; **Präcedenzstreit**, Rangstreit; **Präcedenzien**, vorausgegangene Fälle.

Präcentor (lat.), der Vorsänger; bei Stiftern der Titel des das Vorsängeramt verrichtenden Domherrn.

Präcipiren (lat.), vorausnehmen, vorherbekommen; auch vorschreiben, Vorschriften geben; **Präcēptum**, Mehrzahl **Präcepta**, Lehre, Vorschrift, Regel, Gebot, Befehl; **präceptiv**, vorschriftlich, belehrend, unterweisend, ermahnend; **Präceptor**, Lehrer, Lehrmeister.

Präcipitiren (lat.), in der Scheidekunst niederschlagen, fällen; auch zu Boden fallen, sinken, sich setzen; uneigentlich: zu sehr beschleunigen, übereilen; **praecipĭtando** oder **precipĭtando** (ital., spr. pretschi-), eilend, rasch (Mus.); **Präcipitantia**, niederschlagende, säuretilgende Heilmittel; **Präcipitānz**, der Herabsturz von einem abschüssigen Orte; dann die Übereilung, Unbedachtsamkeit; **Präcipität**, so viel als Niederschlag; **Präcipitation**, die Herabstürzung, Eilfertigkeit, Hast; in der Scheidekunst: Niederschlagung.

Präcipuum (lat.), ein Voraus, Vorzug bei Erbtheilungen; auch bei Theilung anderer Einkünfte, z. B. der Zollerträge unter die Mitglieder des Zollvereins.

Präcis (lat.), eigentlich abgeschnitten, genau, bestimmt, festgesetzt; **Präcision**, Genauigkeit, Pünktlichkeit; genaue Bestimmung und Bestimmtheit der Begriffe; bündige Kürze des Ausdrucks; **sich präcisiren**, sich schärfer bestimmen, bestimmter herausstellen; **Präcisist**, ein strenger Sittenrichter.

Präclūdiren (lat.), ausschließen; **Präclusion**, die Ausschließung von gewissen rechtlichen Handlungen oder der Geltendmachung von Ansprüchen nach Ablauf einer bestimmten, von dem Gerichte bezeichneten Frist, **Präclusivfrist**. **Präclusionsbescheid** heißt das Erkenntniß, welches nach Ablauf der Frist jene Ausschließung ausspricht.

Präcocität (lat.), die Nothreife, Frühreife.

Präconcipiren (lat.), zum voraus sich einbilden, vorgefaßte Meinung haben; **präconcēpt**, vorgefaßt, z. B. eine Meinung.

Präconium (lat.), eigentlich Ausrufung, Bekanntmachung, dann Lobrede, Lobeserhebung; **präconisiren**, ausrufen; loben, rühmen, erheben; Einen zum Bischofe vorschlagen, ihn dazu für tüchtig und würdig erklären; **Präconisation**, Belobung; päpstl. Fähigsprechung zum Bisthume.

Präcordien (lat.), die Gegend ums Herz, die Herzgrube; **präcordiāl**, zu dieser Gegend gehörig.

Präcursion (lat.), das Vorlaufen; Vorher- oder Zuvorkommen; **präcursorisch**, vorläufig, einleitend.

Prädestiniren (lat.), vorher- oder vorausbestimmen; **Prädestination**, Vorherbestimmung, heißt nach der Lehre Augustin's und Calvin's der absolut freie Beschluß Gottes, vermöge dessen aus der durch den Sündenfall verderbten Menschheit einige zum Heil berufen und aus den Berufenen einige zur Seligkeit auserwählt werden. Als Lehre der

ref. Kirche wurde die P. von der Synode zu Dordrecht 1618 aufgestellt. Die Anhänger dieser Lehre heißen Prädestinatiäner.

Prädeterminiren (lat.), vorherbestimmen, vorherbeschließen; **Prädetermination**, die Vorherbestimmung, der Vorbeschluß; **Prädeterminismus**, die Vorherbestimmungslehre, s. **Determinismus**; **Prädeterminist**, ein Anhänger dieser Lehre.

Prädiāl (lat.), ein **Prädium**, d. i. ein Gut, Landgut betreffend, auf einem solchen haftend.

Prädicānt (lat.), Prediger, Hülfsprediger; **Prädicantenorden**, so viel wie Dominicaner.

Prädiciren (lat.), öffentlich verkünden, bekannt machen, rühmend äußern; aussagen, behaupten, beilegen; **prädicirt**, eine Ehrenbenennung führend; **prädicābel**, rühmlich; aussagbar, beilegbar, behauptbar; **Prädicabĭle**, das von einem Gegenstande Auszusagende, die ihm beizulegende Eigenschaft; **Prädicabilĭen** oder Kategoreme heißen nach Aristoteles die allgemeinen Bezeichnungen, welche bei der wissenschaftl. Behandlung eines Gegenstands zu beachten sind; es sind deren 5: **Definitio** (Begriffsbestimmung), **Genus** (Gattung), **Species** (Art), **Proprium** (wesentliche Eigenschaft), **Accidens** (zufällige Eigenschaft); **Prädicamēnt**, der Beilegungsbegriff, die Eigenschaft; in der Philosophie so viel wie Kategorie; **Prädicāt**, was von einem Gegenstande (Subject) ausgesagt oder ihm beigelegt wird; auch der Ehren- oder Amtsname, Titel.

Prädiction (lat.), die Vorhersagung.

Pradier (spr. Pradieh, James), franz. Bildhauer, geb. 23. Mai 1792 in Genf, ursprünglich Münzstempelschneider, widmete sich dann unter Lemot der Bildhauerkunst, vervollkommnete sein Talent bei mehrjährigem Aufenthalte in Rom durch fleißiges Studium der Antike, und arbeitete später unausgesetzt in Paris, wo er 14. Juni 1852 plötzlich auf einem Spaziergange starb.

Prädispōniren (lat.), vorher anlegen, anordnen, vorbereiten; im voraus geneigt oder empfänglich machen; **Prädisposition**, Vorbereitung; Voranlage, Empfänglichkeit, z. B. zu einer Krankheit.

Prado (span.), Spaziergang, Lustgarten.

Prädominiren (lat.), herrschen, vorwalten, überwiegen, hervorstechen, den Meister spielen; **Prädomination**, Oberherrschaft, Übergewicht.

Pradt (Dominique Dufour de), franz. Publicist und Diplomat, geb. 23. April 1759 zu Allanches in der Auvergne, trat in den geistl. Stand, wanderte nach Ausbruch der Revolution nach Hamburg aus, kehrte aber nach dem 18. Brumaire zurück, ward von Bonaparte erst zum Almosenier, dann zum Baron und Bischof von Poitiers, 1809 zum Erzbischof von Mecheln ernannt und mehrfach zu bedeutenden diplomat. Sendungen verwandt. Nach der Restauration offener Anhänger der Bourbons, widmete er sich vorzugsweise der Publicistik und veröffentlichte eine Reihe von Schriften, die ihrer Zeit meist bedeutendes Aufsehen erregten. Nach der Julirevolution verlor er alle Wirksamkeit und starb in Vergessenheit 18. März 1844 auf seinem Schlosse Bedrine.

Praet (spr. Praht, Joseph Basile Bernard van), geb. 29. Juli 1754 zu Brügge, wirkte seit 1784 mit Erfolg an der großen Bibliothek zu Paris und starb daselbst 5. Febr. 1837. Den Ruf eines vorzüglichen Bibliographen erwarb er sich durch seine beiden Hauptwerke, den „Catalogue des livres imprimés sur vélin de la Bibliothèque du roi" (6 Thle. in 5 Bdn., Par. 1822—28) und den „Catalogue des livres imprimés sur vélin, qui se trouvent dans des bibliothèques tant publiques que particulières" (4 Thle., Par. 1824—28).

Praeter propter (lat.), mehr oder weniger, ungefähr.

Praevĭa admonitiōne (lat.), nach vorgängiger Erinnerung; **praevia aestimatiōne artis peritōrum**, nach vorgegangener Würderung der Kunstverständigen; **praevia causae cognitiōne**, nach vorgängiger Untersuchung der Sache; **praevia collatiōne**, auf vorgängige Gegeneinanderhaltung; **praevia legitimatiōne**, nach vorgängiger Beglaubigung; **praevia moderatiōne**, nach vorhergegangener Ermäßigung; **praevio examĭne**, nach vorhergegangener Prüfung.

Präexistēnz (lat.), d. i. das Vorhandensein, nennt man die Ansicht der Pythagoräer und des Plato, daß die menschl. Seele schon vor der Erzeugung des Körpers vorhanden gewesen sei. Unter den Christen behaupteten die **Präexistentiäner**, daß Gott die Seelen vor der Welt erschaffen und erst bei der Geburt mit dem Körper verbunden habe, während die Traducianer die Fortpflanzung der Seele durch Zeugung annahmen.

Präfation (lat.), Vorrede, Einleitung.

Präfēct (lat.), Vorsteher, Vorgesetzter, auch Vorsänger, Chorführer, hießen bei den Römern verschiedene Beamte, und das Amt und der Wirkungskreis derselben **Präfectūr**. Beim Heere nannte man P. die Oberbefehlshaber über gewisse Heeresabtheilungen; unter den Civilbeamten führten Vorsteher der Schatzkammer (Aerarium) des Volks den Titel: **Praefecti aerarĭi**; der **Praefectus annōnae** hatte in der Hauptstadt für billiges Getreide zu sorgen. **Praefecti juri dicundo** hießen die Beamten zur Verwaltung der Justiz in einigen Municipien, die deswegen auch Präfecturen genannt wurden. — **Praefectus praetorĭo** hieß der vom Kaiser Augustus eingesetzte Oberbefehlshaber der Prätorianer, dessen Macht sich unter den folgenden Kaisern mit der Gewalt eines ersten Ministers sowol über die Civil- als über die Militärverwaltung erstreckte, bis Konstantin d. Gr. beide Gewalten trennte. — **Praefectus urbi** war in der Königszeit der von dem Könige während seiner Abwesenheit zur Hütung der Stadt zurückgelassene Statthalter. — **P.** (Préfets) heißen in Frankreich die Vorsteher der einzelnen Departements, die unmittelbar unter dem Ministerium stehen und denen die **Unter-P.** (Souspréfets) als Vorsteher der Arrondissements und die Maires als Vorsteher einzelner Städte untergeordnet sind.

Präfigiren (lat.), vorsetzen; ansetzen, anberaumen; **praefixo termĭno**, im anberaumten Termine; **Präfixion**, die Vorsetzung; Ansetzung, Anberaumung; **Präfixum**, das Vorgesetzte, die Vorsilbe oder Vorsetzsilbe.

Präfocation (lat.), das Ersticken, die Erstickung.

Prag, Hauptstadt des östr. Königr. Böhmen und Hauptort des gleichnam. Kreises, fast in der Mitte des Landes zu beiden Seiten der Moldau, gewährt in ihrer alterthümlichen Bauart einen imposanten Anblick, hat 55 Kirchen und Kapellen, gegen 150,000 E. und wird in 4 Hauptviertel ein-

getheilt. Am rechten Ufer der Moldau liegt die Altstadt und die obere und untere Neustadt. Durch die 1790 F. lange, mit 26 steinernen und 2 ehernen Heiligenstatuen verzierte alte steinerne Brücke und die oberhalb derselben befindliche imposante 1455 F. lange Kaiser-Franzens-Kettenbrücke ist die Altstadt mit dem dritten Hauptviertel, der Kleinseite, verbunden, die am linken Ufer den Fuß des Laurentius- und weiterhin den Abhang des Schloßberges bedeckt, auf dessen Gipfel der Hradschin, das vierte Hauptviertel, erbaut ist. Eine dritte Brücke bildet der riesige Viaduct der Prag-Dresdener-Eisenbahn, welcher auf 87 Pfeilern ruht. Der Hradschin ist der kleinste, aber wegen seiner hohen Lage schönste Stadttheil. Hier liegt die weitläufige kaiserl. Burg, der herrliche St.-Veitsdom mit dem von Rudolf II. seinen Vorfahren errichteten Mausoleum, dem prachtvollen Grabmale des heil. Johann von Nepomuk und vielen andern Reichthümern und Merkwürdigkeiten. In der Schloßburg befindet sich die durch den Fenstersturz von 1618 berühmte alte Landstube. Außerdem hat P. neben imposanten öffentlichen Gebäuden viele großartige Paläste des höchsten böhm. Adels, und an seine Mauern knüpfen sich zahlreiche histor. Erinnerungen, die mit der Geschichte Böhmens meist eng verbunden sind.

Die wichtigste der öffentlichen Bildungsanstalten P.s ist die Karl-Ferdinands-Universität, die älteste Hochschule Deutschlands, die 1348 nach dem Muster der Universität zu Paris von Kaiser Karl IV. gestiftet wurde und zu Anfang des 15. Jahrh. über 20,000 Studirende zählte, eine Zahl, die gegenwärtig auf etwa 1500 geschmolzen ist. Die Universitätsbibliothek enthält mehr als 100,000 Bände und viele seltene Urkunden. Die Fabrikthätigkeit P.s mit seinen 300 Fabriken und Manufacturen erstreckt sich über eine große Menge von Erzeugnissen und ist sehr bedeutend; ebenso der Handel, indem die Stadt gleichsam die Hauptniederlage aller Erzeugnisse des Landes bildet.

Praga, befestigte Stadt im Gouv. Masovien des Königr. Polen, an der Weichsel, Warschau gegenüber, mit dem es durch eine Schiffbrücke verbunden ist, mit 8000 E.

Prägen, Prägschatz, f. **Münze** und **Münzwesen**.

Pragmatik (grch.), Geschäftsthätigkeit, Geschäftskunde, Sachkunde; auch Gemeinnützlichkeit; **pragmatisch**, geschäftskundig, werkthätig (praktisch); anwendbar, gemeinnützlich, belehrend, belehrenden Aufschluß gebend; daher **pragmat. Geschichtschreibung**, welche über die Ursachen und Folgen der Begebenheiten Betrachtungen anstellt und Nutzanwendungen daran knüpft (**histor. Pragmatismus**).

Pragmatische Sanction nennt man zuweilen wichtige und zu bleibender Dauer bestimmte, im Wege des Vertrags oder Gesetzes begründete Feststellungen. So beruht die Freiheit der Gallikan. Kirche auf der Pragmat. Sanction von 1438; so hieß der Beschluß des mainzer Reichstags von 1439, welcher gleichfalls die Macht des Papstes beschränken sollte, Pragmat. Sanction. Am berühmtesten aber ist die Pragmat. Sanction geworden, durch welche Kaiser Karl VI. die Integrität seiner Staaten und die Erbfolge in denselben ordnete.

Prägnänt (lat.), schwanger; voll, wichtig, vielsagend, gedankenschwer, bedeutungsvoll; **Prägnänz**, die Fruchtbarkeit, Fülle; Gedanken-, Begriffsfülle, Gedankenschwere; **Prägnatiōn**, Befruchtung.

Praguerie (frz.) nannte man, ohne Zweifel auf Anlaß des hussit. Aufstands in Prag, die Verschwörung des franz. Adels gegen König Karl VII., welche 1440 zum Ausbruch kam und den Dauphin, nachherigen König Ludwig XI., an die Spitze stellen wollte, aber ohne ernstere Folgen unterdrückt ward. Ihre Theilnehmer hießen **Les Pragons**.

Prahm, flaches, niedriges Seefahrzeug, in Seehäfen und auf Flüssen zum Fortschaffen schwerer Lasten bestimmt.

Prairial, der 9. Monat im Kalender der ehemal. Franz. Republik, vom 20. Mai bis 18. Juni.

Prairie, in Nordamerika große Grasebene, f. **Savannen**. **Prairiehund**, f. **Murmelthier**.

Präjudiz (lat.), eigentlich Vorurtheil, vorgefaßte Meinung, heißt in der Rechtssprache der einer Partei wegen Nichtbefolgung einer gesetzlichen Vorschrift oder richterlichen Verordnung erwachsende Nachtheil, dann auch die Entscheidung einer Rechtsfrage seiten eines höhern Gerichts zur Norm für niedere Gerichte bei Entscheidungen ähnlicher Fälle; **präjudicial** oder **präjudiciell**, vor der Hauptsache zu untersuchen und zu entscheiden; **präjudiciren**, vorher entscheiden; Vorurtheile beibringen, vorher einnehmen; benachtheiligen, beeinträchtigen; **präjudicirlich**, schädlich, nachtheilig.

Präkrit bezeichnet im Gegensatze zu Sanskrit, als der Sprache der Literatur und der höhern Kreise, die Sprache des Volks, vorzugsweise die ältern ind. Volksmundarten, f. **Ind. Sprachen**.

Praktik (grch.), Anwendung einer Kunst; in der Kalendersprache: Witterungslehre; **Praktiken**, unerlaubte Kunstgriffe, Ränke; **Praktiker**, **Praktikus**, ein worin erfahrener Mann; **Praktikant**, ein zur Erlernung des prakt. Dienstes bei einer Behörde Angestellter; **praktisch**, im Gegensatz zum Theoretischen, überhaupt Alles, was sich auf das handelnde Leben bezieht und demselben förderlich ist, z. B. prakt. Vernunft, prakt. Philosophie, Grundsätze für den Willen, das Handeln enthaltend; ein prakt. Mensch, der zum Handeln geschickt ist; prakt. Wissenschaften, welche Grundsätze für das Handeln aufstellen; ein prakt. Blick, der schnell das im Leben Anwendbare findet; ein prakt. Vorschlag, der leicht auszuführen ist; **prakticiren**, ausüben, Geschäfte treiben, besonders als Arzt und Sachwalter; **praktikabel**, ausführbar, anwendbar; **Praxis**, im Gegensatz zur Theorie, Ausübung, Erfahrung, Verfahrungsart; insbes. der Gerichtsgebrauch.

Prälat (lat.) heißt in der kath. Kirche ein hoher Kirchenbeamter, welcher eine eigene Gerichtsbarkeit hat. Im Deutschen Reiche hatten die P. zum Theil Fürstenrang und Stimme auf den Reichstagen. In England, Schweden und Dänemark erhielt sich die Prälatenwürde auch nach der Reformation; in dem prot. Deutschland blieb nur der Name bei den Domstiftern.

Prälegat (lat.), was unter mehren Erben dem einen vor der Erbschaft zum voraus vermacht ist.

Präliminar (lat.), einleitend, vorläufig; **Präliminarien**, **Präliminarartikel**, Einleitungspunkte, vorläufige Übereinkunftspunkte, welche einem zu schließenden Vertrage zur Grundlage dienen.

Präloquium (lat.), Vorrede, Einleitung. **Präludium**, das Vorspiel, Eingangsspiel.

Pram (Christen Henrikssen), dän. Dichter und Schriftsteller, geb. 1756 in Norwegen, gest. 25. Nov. 1821 als Zollverwalter auf der westind. In-

sel St.-Thomas, begründete seinen Dichterruf durch das romant. Epos „Stärkodder" (1785). Rahbek veranstaltete eine Sammlung seiner schönwissenschaftl. Werke (6 Bde., Kopenh. 1824—29).

Prämaturiren (lat.), zu früh zeitigen, zu rasch treiben; **Prämaturität**, Frühreife, erzwungene Reife, Unzeitigkeit, Voreiligkeit.

Prämeditiren (lat.), vorher bedenken, vorher überlegen; **prämeditirt**, vorbedacht, überlegt, vorsätzlich; **Prämeditation**, vorhergehende Erwägung.

Prämie (lat. Praemium, d. i. Belohnung) nennt man sowol die an fleißige und sittsame Schüler öffentlich gegebenen Bücher, als die vom Staate gegebenen Belohnungen, die entweder zur Aufmunterung der Industrie und Gewerbthätigkeit geschickten Künstlern, Ökonomen rc. zuerkannt, oder für Einfuhr von Stoffen dringenden Bedarfs, Ausfuhr von Landesproducten, und bei Staatsanleihen dem ersten Einzahler bewilligt werden. — Im Versicherungswesen heißt **P.** der Ersatz, welchen der Versicherer für die übernommene Gefahr erhält.

Prämittiren (lat.), vorausschicken; **praemissis praemittendis**, abgekürzt P. P., d. i. vorausgeschickt, was vorausgeschickt werden muß (in Briefen statt des Titels); **Prämisse**, Mehrzahl **Prämissen**, etwas Vorausgeschicktes, Vorausgesetztes; die Vordersätze eines Schlusses, überhaupt die Urtheile, aus welchen man einen Schluß zieht.

Prämonstratenser, ein von Norbert, einem Chorherrn aus Xanten im Klevischen, im franz. Bisth. Laon 1120 gestifteter und später vielfach verbreiteter Mönchsorden, hat jetzt nur noch wenige Klöster in Polen und Böhmen. Norbert versammelte im Walde von Coucy auf einer ihm nach seinem Vorgeben vom Himmel gezeigten Wiese (pré montré, pratum monstratum) seine ersten Schüler, und daher hat der Orden seinen Namen.

Präneste, jetzt Palestrina, im Kirchenstaate, 4 M. von Rom, eine uralte Stadt, gehörte ursprünglich zum Bunde der Lateiner, bis sie 380 v. Chr. von Rom unterworfen wurde.

Prangen und Pressen bezeichnet in der Schiffersprache das Beisetzen aller möglichen Segel, um einer Gefahr zu entrinnen.

Pranger oder engl. Pillory, der steinerne Pfeiler oder hölzerne Pfahl, an welchem sonst Verbrecher der öffentl. Beschämung preisgegeben wurden, fast überall abgeschafft und kommt in England seit 1816 nur noch bei Meineid in Anwendung.

Pränomen (lat.), der Vornamen.

Pränumeriren (lat.), vorausbezahlen; **Pränumeration**, Vorauszahlung, nennt man eine Vertragsbedingung, nach welcher eine Foderung für eine zu erhaltende Leistung zum voraus erfüllt wird.

Präoccupiren (lat.), vorher einnehmen, vorgreifen, zuvorkommen; befangen machen, Vorurtheile einflößen; **präoccupirt sein**, ein Vorurtheil, eine vorgefaßte Meinung haben; **Präoccupation**, Voreinnahme, Vorwegnahme; das Zuvorkommen; auch vorgefaßte Meinung, Befangenheit.

Präpariren (lat.), vorbereiten, zubereiten, fertigen, zurichten, bereit machen; in der Heilkunde: auch so viel wie seciren; **Präparäte**, zubereitete Sachen, bereitete Arzneimittel rc.; besonders **anatom. Präparate**, d. i. zum Vorzeigen und Aufbewahren künstlich zubereitete menschl. oder thier. Körper; **präparatörisch**, vorbereitend; **Präparatorienklage**, vorbereitende, einleitende Klage.

Präpilirte Waffen, Stoßwaffen, an der Spitze mit einem Knopfe oder Balle versehen.

Präponderiren (lat.), vorwiegen, das Übergewicht haben; **Präponderänz**, das Übergewicht.

Präposition (lat.), Vorwort oder Verhältnißwort, heißt derjenige Redetheil, durch welchen das äußere Verhältniß eines Gegenstands zu einem andern ausdrücklich bezeichnet wird. **Präpositus**, ein Vorgesetzter, Vorsteher, Propst.

Prärogativ (lat.), Vorzug, Vorrecht.

Präsagium (lat.), Vorgefühl, Vorempfindung, Ahnung; Vorzeichen, Vorbedeutung.

Präscribiren (lat.), vorschreiben, verordnen; in der Rechtssprache verjähren und für verjährt erklären; **Präscription**, die Vorschrift; dann die Verjährung, der Verlust eines Rechts.

Präsens (lat., d. i. gegenwärtig, dauernd) heißt in der Sprachlehre das Tempus des Zeitworts, welches die Gleichzeitigkeit der Handlung mit dem Momente, in welchem sie ausgesprochen wird, bezeichnet. Das sogen. **histor. P.** (P. historicum) kommt dann vor, wenn die Erzählung des Vergangenen in eine Beschreibung oder Schilderung, mit Versetzung der Begebenheit in die Gegenwart, übergeht.

Präsentation (lat.), die Vorschlagung von Candidaten zu einem erledigten Amte an die höhere bestätigende Behörde; dann das Vorlegen eines Wechsels an den Bezogenen. — **Präsentatum**, die Zeitangabe, wenn eine Schrift bei einer Behörde eingegeben worden ist, auf deren erster Seite.

Präsentgelder, so viel wie Donativgelder; dagegen **Präsenzgelder**, Tagegelder, die ein Domherr während seines Aufenthalts bei einem Stifte erhält.

Präsepe, Präsepium (lat.), die Krippe; **Präsepien** heißen in Italien Volksunterhaltungen, wo in der Adventszeit die Geburt Christi dargestellt wird.

Präservation (lat.), Vorausverwahrung, Vorbauung, besonders gegen Krankheiten; **Präservativmittel**, Stoffe, die dazu dienen, Schutzmittel.

Präsident (lat. Praeses), der Vorsitzende einer collegialisch eingerichteten höhern Behörde, dem bei stark besetzten Collegien ein oder auch mehre Vice-P. zur Seite stehen. Das Gleiche gilt von den P. ständischer Kammern. — In Nordamerika heißt **P.** der Inhaber der höchsten vollziehenden Gewalt über die Union. — Die **Ober-P.** in Preußen sind bureaukratisch regierende Verwaltungschefs der einzelnen Prov. — **Präsidiren**, vorstehen, den Vorsitz haben; **Präsidium**, Vorsitz, Vorsteheramt, auch Schutz; **präsidiäl**, den Vorsitz habend, verwaltend.

Praslin (spr. Prahläng) ist der Name eines 1762 zum Herzogthum erhobenen Marquisat in Frankreich, welches der Familie Choiseul zusteht. **Antoine César Felix Choiseul, Herzog von P.**, geb. 1779, war ein eifriger Anhänger Napoleon's, später liberales Kammermitglied, und starb 28. Juni 1839. — Sein Sohn, **Theobald von Choiseul, Herzog von P.**, geb. 1804, ward wegen der 18. Aug. 1847 verübten Ermordung seiner Gemahlin, einer Tochter des Marschall Sebastiani, verhaftet und vergiftete sich 28. Aug. 1847 im Gefängniß. — Dessen Sohn, **Gaston Louis Philippe von Choiseul, Herzog von P.**, geb. 7. Aug. 1834, ist gegenwärtig das Haupt der Familie.

Prästabiliren (lat.), vorherbestimmen. **Prästabilirte Harmonie** oder **Prästabilismus**, vorherbestimmte Übereinkunft oder Übereinstimmung, heißt nach Leibniz und der Wolf'schen Schule die von Gott

urſprünglich ausgehende Zuſammenſtimmung aller Dinge und ihrer Veränderungen zu Einem Zwecke, woraus auch die Gemeinſchaft der Seele und des Leibes erklärt wird.

Präſtigien (lat.), Blendwerke, Täuſchungen; **Präſtigätor**, Taſchenſpieler, Gaukler.

Präſtiren (lat.), leiſten, entrichten; **Präſtanda**, Pflichtleiſtungen, Abgaben; **praestĭta cautiōne**, nach geleiſteter Bürgſchaft. **Präſtanten**, in der Orgel die vorſtehenden großen zinnernen Orgelpfeifen. **Präſtareien**, in der kath. Kirche nach Willkür des Biſchofs zurückzunehmende Pfründen, auch Precareien, Precatorien genannt. **Präſtation**, Leiſtung, Gewährleiſtung, Pflichterweiſung.

Präſūmiren (lat.), annehmen, vorausſetzen, vermuthen; **Präſumtion**, Vorausſetzung, Muthmaßung, iſt in der Rechtsſprache ein Satz, der ſo lange als wahr gilt, bis das Gegentheil erwieſen iſt; **präſumtiv**, muthmaßlich, wahrſcheinlich.

Prätendiren (lat.), vorgeben, behaupten; Anſpruch machen, ſich anmaßen; **Prätendĕnt**, überhaupt Jeder, der auf Etwas Anſpruch macht, bezeichnet im engern Sinne einen Prinzen, der Rechte auf einen ihm vorenthaltenen Thron geltend macht; **Prätenſion**, die Anfoderung, der Anſpruch; Anmaßung, Dünkel; **prätentiös**, anſpruchsvoll, anmaßend.

Prater (vom ſpan. Prado), ein öffentl. Luſtwald oder Spaziergang, beſonders in Wien.

Prätĕriren (lat.), übergehen; **Präterition**, die Übergehung, Nichterwähnung.

Präteritum (lat., d. i. vergangene Zeit) heißt in der Sprachlehre die Bezeichnung der Vergangenheit durch das Zeitwort. Man unterſcheidet ein abſolutes P. oder Perfectum, und ein relatives oder das Plusquamperfectum und das Imperfectum.

Prätĕxt (lat.), der Vorwand, der Scheingrund.

Prato, Stadt und Biſchofsſitz im Großherzogth. Toscana, 3 St. von Florenz, am Biſenzio, mit einer prachtvollen Kathedrale und über 12,000 E., die ſich durch Betriebſamkeit und Fabrikthätigkeit, ſowie durch berühmte Bäckereien auszeichnen.

Prätor hieß bei den Römern der den Conſuln zunächſt ſtehende, 360 v. Chr. für die Rechtspflege eingeſetzte Magiſtrat, und ſein Amt **Prätūra**. 242 v. Chr. wurde ein **P. peregrīnus** eingeſetzt, dem die bürgerl. Rechtspflege unter Fremden oder zwiſchen Bürgern und Fremden zufiel, während dem erſtern, **P. urbānus** oder **P. urbis** genannt, die Rechtspflege unter den Bürgern verblieb, welcher ſpäter auch, als die Zahl der P. unter Cäſar auf 16 vermehrt wurde, das höchſte Anſehen unter denſelben genoß. Aus den Bekanntmachungen, den ſogen. **Prätoriſchen Edicten**, welche der P. urbanus und der P. peregrinus erließen, bildete ſich das **Prätoriſche Recht** (Jus praetorĭum oder honorarĭum) unter Einwirkung des Jus gentium. In der Kaiſerzeit wurde die Macht der P. immer mehr beſchränkt, und unter Konſtantin d. Gr. waren ſie blos ſtädtiſche Beamte.

Prätoriāner hießen die Leibwachen der röm. Kaiſer, die vor den andern Soldaten bedeutende Vorrechte hatten, unter dem Praefectus praetorio ſtanden, ſich immer größere Gewalt anmaßten und oft nach Gefallen über den Thron verfügten, bis Diocletian ihre Zahl minderte und Konſtantin ſie gänzlich aufhob.

Prävāliren (lat.), überlegen ſein, die Oberhand haben; **ſich prävaliren**, ſich wieder bezahlt machen; **Prävalĕnz**, die Überlegenheit; **Prävalation**, die Schadloshaltung, Erholung.

Prävarication (lat.), die Treuloſigkeit eines Sachwalters, der ſich zum Schaden ſeines Vollmachtgebers mit dem Gegner deſſelben einläßt und alſo den Einen, oder auch Beide betrügt.

Prävĕniren (lat.), zuvorkommen, vorgreifen, vorbauen; zuvor benachrichtigen, aufmerkſam machen. **Prävention**, das Zuvorkommen, heißt im Rechte die frühere Vornahme einer Handlung ſeiten eines von mehren dazu Berechtigten, welche demſelben das ausſchließende Recht zur Fortſetzung der Sache, z. B. dem prävenirenden Gerichte zur Fortſtellung der Unterſuchung gibt. Im kath. Kirchenrechte iſt Prävention das Recht des höhern Geiſtlichen, in die Befugniſſe des Untergebenen einzugreifen, insbeſondere das von den Kanoniſten für den Papſt in Anſpruch genommene Recht, geiſtl. Beneficien und Ämter mit Übergehung der eigentlichen Collatoren vergeben zu können. — **Präventionstheorie** heißt diejenige Strafrechtstheorie, welche das Recht des Staats zur Strafe daraus ableitet, daß man durch letztere der Wiederholung von Verbrechen ſeiten Deſſen, der ein ſolches begangen hat, vorbeugen wolle. — **Präventivjuſtiz**, ſo viel als Sicherheitspolizei.

Prävigilien (lat.), der Tag vor dem Vorabend eines hohen Feſtes.

Pravität (lat.), Schlechtheit, Verderbtheit.

Praxis, ſ. **Praktik**.

Praxitĕles, griech. Bildhauer um 364 v. Chr., repräſentirte, im Gegenſatze zu dem vorhergehenden, erhabenen Stile, in ſeiner Kunſt das Anmuthige, Sinnlich-Reizende.

Precair (frz.) oder **prekār** (lat.), erbeten, bittweiſe; vergünſtigt, aus Vergünſtigung (beſitzend oder genießend); abhängig, unſicher, ſchwankend; **Precarĭa**, Bittdienſte, Bittfrohnen; **Precarĭum**, Geſtattung eines Rechts oder einer Sache auf Bitte, ohne Begründung eines rechtlichen Anſpruchs; **Precareien** oder **Precareigüter**, Güter, welche dem Nießbraucher nicht erb- und eigenthümlich gehören; vgl. auch **Präſtareien**. **Precareihandel**, der von einem neutralen Volke mit den im Kriege begriffenen Mächten geführte Handel.

Prechtl (Joh. Joſ., Ritter von), ausgezeichneter Techniker, geb. 16. Nov. 1778 zu Biſchofsheim an der Rhön, urſprünglich Juriſt, wendete ſich aber ſpäter vorzugsweiſe phyſikal. und chem. Studien zu, ward 1809 Director der Real- und Navigationsakademie in Trieſt, übernahm 1810 das Lehrfach der Chemie und Phyſik an der Realakademie zu Wien und 1814 das Directorium des von ihm daſelbſt gegründeten Polytechn. Inſtituts, das ſich unter ihm zu der erſten derartigen deutſchen Anſtalt erhob. Seit 1818 zum Wirkl. k. k. Reg.-Rath ernannt, trat er 1849 in Ruheſtand, ward kurz darauf in den öſtr. Ritterſtand erhoben und ſtarb 28. Oct. 1854. Unter ſeinen Schriften iſt vor allen die „Technolog. Encyklopädie“ (20 Bde., Stuttg. 1830—55) zu nennen.

Prediger, Schrift des A. T., ſ. **Koheleth**.

Predigerſeminăre heißen Lehranſtalten zur Bildung angehender Geiſtlichen, welche in kath. Ländern mit mehr oder weniger klöſterlicher Einrichtung, in prot. Ländern theils mit den Univerſitäten verbunden, theils ſelbſtändig beſtehen.

Predigt (vom lat. Praedicāre, d. i. verkündigen) heißt die gewöhnlich von der Kanzel herab gehaltene geistl. Rede meist über eine Stelle der Heil. Schrift, der Text genannt. Außer den gewöhnlichen Sonn- und Festtags-P. unterscheidet man auch **Gelegenheits-P.**, wie Gedächtniß-, Hochzeits-, Leichen-, Antritts- und Abschieds-P. **Probe-P.** ist die von einem Neuangestellten vor seiner feierlichen Einführung gehaltene P.; **Circular-P.** die von den Geistlichen einer Ephorie der Reihe nach in der Kirche des Ephorus gehaltene P. Behandelt die P. Sätze aus der Moral, so ist sie **Moral-P.**; bezieht sie sich auf Glaubenssätze, so ist sie dogmatisch; vertheidigt sie dieselben, dogmat.-polemisch. Von der ihr verwandten Homilie scheidet sich die P. durch strengere logische Eintheilung. Ihre Haupttheile sind der Eingang oder die Einleitung, wodurch auf den Hauptgedanken hingeleitet wird, das Thema oder der Hauptgedanke, welcher in seine Theile zerlegt wird, worin die Disposition oder der Entwurf einer P. besteht. Textgemäße Entwickelung der religiösen Wahrheiten, Klarheit, Einfachheit und religiöse Wärme, und dem angemessener Vortrag sind die Haupterfordernisse einer guten P. Über die geschichtl. Entwickelung derselben s. **Kanzelberedtsamkeit.**

Préférence (frz., spr. Preferangs), ein Stichspiel mit deutscher Karte unter 3 oder 4 Personen.

Pregel, schiffbarer Fluß in Ostpreußen, entsteht oberhalb Gumbinnen aus der Vereinigung der Pissa und Rominte, und mündet, nachdem er einen schiffbaren Arm, die Deine, von Tapiau über Labiau ins Kurische Haff entsendet hat, unterhalb Königsberg in das Frische Haff.

Preis (Pretĭum) einer Sache ist in nationalökonom. Hinsicht der Inbegriff der Güter, welche der Inhaber derselben dafür erhalten kann, und ist theils **Kosten-P.**, wodurch die auf die Erzeugung einer Sache gewandten Unkosten gedeckt werden sollen, theils **Verkaufs-P.**, der durch den verschiedenen Bedarf und die verschiedene Concurrenz verschieden bestimmt wird, woraus sich dann der **Markt-P.**, oder der P. ergibt, zu welchem der Gegenstand auf den größern Handelsplätzen verkauft wird. — **P.** bezeichnet auch eine für irgend Etwas, namentlich für die beste Schrift über einen bestimmten Gegenstand (**Preisfrage**) ausgesetzte Belohnung. Die Einsender solcher Schriften heißen **Preisbewerber**, die zu Beurtheilung dieser Leistungen bestimmten Personen **Preisrichter** und die mit dem P. gekrönten Werke **Preisschriften.**

Preisler heißt eine geschätzte Künstlerfamilie. — **Joh. Dan. P.**, geb. 1665 zu Dresden, guter Zeichner und Maler, starb als Akademiedirector zu Augsburg 1737. — Sein ältester Sohn, **Joh. Just. P.**, geb. 4. Dec. 1698 zu Nürnberg, gest. 17. Febr. 1771, war seines Vaters Nachfolger in Augsburg; Dessen Gattin, **Susanne Marie P.**, geb. Dorsch, excellirte im Steinschneiden. — Der zweite Sohn, **Georg Martin P.**, geb. 6. Nov. 1700 zu Nürnberg, gest. daselbst 29. Aug. 1754, als Zeichner und Kupferstecher ausgezeichnet. — Der dritte Sohn, **Joh. Martin P.**, geb. 14. März 1715 zu Nürnberg, starb 17. Nov. 1794 als Prof. der Malerakademie zu Kopenhagen. — Der vierte Sohn, **Valent. Dan. P.**, geb. 18. April 1717 zu Nürnberg, starb daselbst 8. April 1765, als Kupferstecher namentlich in Schwarzkunst ausgezeichnet. — **Joh. Georg P.**, Joh. Martin P.'s Sohn und Schüler, geb. 1757, starb als Professor der Malerakademie zu Kopenhagen.

Preißelsbeeren, Preußelbeeren, Stein-, Kronoder Holperlbeeren, nennt man die scharlachrothen Beeren der rothen Heidelbeere (Vaccinium vitis idaea), eines kleinen Strauchs, der in Nadelwäldern, auf Sand- oder Haideboden wild wächst. Die stark sauern und herben Beeren werden, gewöhnlich in Zucker gesotten, gegessen.

Premier (frz., spr. Premĭeh), der Erste, Oberste, bezeichnet vorzugsweise den ersten Minister, Staatsvorstand, **Premierminister.**

Prenzlau oder Prenzlow, Kreisstadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, an der Ucker und am Unterukersee, hat eine schöne goth. Marienkirche mit vielen Alterthümern, 13,950 E., unter denen sich viele franz. Abkömmlinge befinden und die Manufacturen, sowie Ackerbau, Korn- und Viehhandel betreiben. In der Neustadt befindet sich eine eisenhaltige Mineralquelle, das Elisabethbad. Vordem war P. Hauptstadt der Ukermark.

Presburg (lat. Posonium, ungar. Poson, slaw. Pressburek), königl. Freistadt und Hauptort des gleichnam. Distr. und Comitat in Ungarn, am linken Ufer der Donau, eine der schönsten Städte, Sitz einer Finanzbezirksdirection und eines Stuhlgerichts, hat 43,900 E., und blühenden Fabrikbetrieb und Handel. Nach der Einnahme von Ofen durch die Osmanen wurde P. Haupt- und Krönungsstadt von Ungarn, was es bis 1784 blieb. Außerhalb der Stadt liegt der Königshügel, auf welchen der König von Ungarn nach der Krönung reitet und das Schwert nach den 4 Weltgegenden schwingt. Nach der Schlacht und dem Waffenstillstande von Austerlitz wurde zwischen Napoleon und Kaiser Franz II. 26. Dec. 1805 der geschichtl. sehr denkwürdige **Friede zu P.** abgeschlossen.

Presbyodochĭum (grch.), Verpflegungsanstalt für alte Personen.

Presbyopĭe (grch.), so viel wie Weitsichtigkeit.

Presbyter (grch.), d. i. Ältester, hießen in der ältesten christl. Kirche die Vorsteher der Gemeinde; ihre Gesammtheit bildete das **Presbyterĭum.** Der Name P. war ursprünglich gleichbedeutend mit Bischof, d. i. Aufseher; als sich aber im 4. und 5. Jahrh. die kirchl. Hierarchie ausbildete, wurden die P. Priester, an deren Spitze der Bischof trat, durch dessen Ordination sie erst zum geistl. Amte befähigt wurden. Der erste P. hieß **Archi-** oder **Proto-P.** In der ref. Kirche, welche zu der in Schottland am meisten ausgebildeten Presbyterialverfassung (s. **Synodal- und Presbyterialverfassung**) zurückgekehrt ist, bestehen Presbyterien aus den Geistlichen und einer Anzahl von Gemeindegliedern, welche die kirchl. Angelegenheiten der Gemeinde beaufsichtigen und verwalten. In einigen prot. Ländern, z. B. Baiern, den preuß. Rheinprovinzen, Nassau, sind ebenfalls Presbyterien eingeführt worden. Die älteste Kirche hatte auch **Presbyterinnen**, Witwen über 60 J., welche weibl. Kranke pflegten und die übrigen Witwen beaufsichtigten; an ihre Stelle traten später die Diakonissinnen.

Presbyteriāner, eine kirchl. Partei in Großbritannien und Nordamerika, welche unabhängig von der engl. Hochkirche nach den Grundsätzen der Presbyterialverfassung ihr Kirchenwesen ordnet.

Unter der Königin Elisabeth traten einige Briten gegen die der Königin übertragene höchste Kirchengewalt und die durch die Uniformitätsacte (1559) eingeführte Liturgie auf und foderten eine von hierarch. Einrichtungen gereinigte Verfassung und die Errichtung von Presbyterien nach Art der ref. Kirche; sie erhielten daher die Namen Puritaner, Presbyterianer und Nonconformisten. 1572 gründete der Prediger Field zu Wandsworth, einem Dorfe bei London, die erste presbyterian. Gemeinde, worauf ihre Zahl fortwährend wuchs, trotz der Verfolgungen unter Jakob I. und Karl I., die sich auch auf die Presbyterialkirche Schottlands erstreckten. Nachdem die Versuche Karl's II. (1660), die bischöfl. Kirche wiederherzustellen, viele P. zur Auswanderung nach Amerika bewogen hatten, erhielten sie später durch die Toleranzacte, 1689, unter Wilhelm III. Duldung im Reiche. Ihre kirchl. Ordnung ist folgende: Es findet kein Synodalverband statt, sondern jede Gemeinde besteht für sich und ordnet selbständig ihre Verhältnisse, wählt ihre Ältesten, Diakonen und Geistlichen, die einander alle gleichgestellt sind. Der Gottesdienst besteht in Gesang ohne Orgelbegleitung, in Gebet, Predigt und der Feier der Sacramente. Die schott. P. fügen zu den Presbyterien die Synodalverfassung, indem über den Presbyterien die Provinzial- und Generalsynode steht.

Prescott (William Hickling), amerik. Geschichtschreiber, geb. 4. Mai 1796 zu Salem in Massachusetts, wendete sich, nachdem er 2 J. in Europa zugebracht, wegen beinahe völliger Erblindung ganz den Wissenschaften zu und verfaßte zu Boston die „History of Ferdinand and Isabella" (5. Aufl., 3 Bde., Lond 1844; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1842), durch welche er seinen Ruf als Geschichtschreiber in Europa wie in Amerika begründete. Derselbe wurde noch mehr befestigt durch die vortreffliche „History of the conquest of Mexico" (3 Bde., Bost. 1843; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1845) und „The history of the conquest of Peru" (3 Bde., Bost. 1847; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1848). Eine umfassende „History of Philipp II. of Spain" (Bd. 1 und 2, Bost. und Lond. 1855) hat P. begonnen.

Presidio nennen die Spanier kleine Befestigungen, wie sie im ehemaligen Südamerika (gegen die Indianer) bestanden; besonders aber versteht man darunter die 4 Festungen, welche die Spanier in Marokko besitzen (Ceuta, Peñon-di-Velez, Alhuzemas und Melila).

Presis oder Presma (grch.), Entzündung, Geschwulst mit Entzündung.

Presl (Jan Swatopluk), geb. 1791 in Prag, gest. 3. April 1849 als Prof. der Naturgeschichte und Director der naturhistor. Sammlungen der Universität daselbst. Sein Hauptwerk ist sein Handbuch der Botanik „Wseobecny Rostlinopis" (2 Bde., Prag 1846). — Sein Bruder, **Karel Bořiwog P.**, ist ebenfalls ein geachteter Botaniker.

Presse nennt man jede Vorrichtung, um einen gewissen Druck auszuüben, sei es um Körper zu verdichten (z. B. Papier-P.), oder zu glätten (z. B. Tuch-P.), oder überhaupt für einige Zeit in einen kleinern Umfang zu bringen (Pack-P.), oder einen bleibenden Abdruck auf einen Gegenstand hervorzubringen (Stempel- und Präge-P.), oder endlich um Flüssigkeiten aus festen Körpern auszutreiben (Wein-, Öl-P.). Je nach dem angewendeten mechan. oder phys. Druckmittel hat man Schrauben-, Keil-, Hebel-, Walzen-, Luft- oder Wasser-P.

Presse bezeichnet bildlich die Gesammtheit der durch den Druck (mittels der Buchdrucker-P.) verbreiteten Schriften, auch wol die geistige Bewegung, deren Ausdruck und zugleich Weiterbeförderungsmittel diese Schriften sind, daher Tages-P. so viel als Tagesliteratur, der Inbegriff der nichtfachwissenschaftl. Journale und kleineren, auf sogen. Tagesfragen bezüglichen Schriften. Die Möglichkeit einer leichten, schnellen und weiten Verbreitung von Gedanken durch die P. führt neben ihren großen Vortheilen auch die Gefahr herbei, daß dadurch Vergehen gegen den Staat wie gegen Privaten leichter und mit viel bedeutenderm Erfolge als durch Schrift oder mündliche Rede begangen werden können. Es ist daher Pflicht und Recht des Staats, wie allen Vergehen, so auch diesen, theils polizeilich vorzubeugen, theils durch Strafbestimmungen entgegenzuwirken (**Preßgesetzgebung**). Hierbei kommt ein doppeltes Princip in Frage: das der Censur und das der Preßfreiheit. Nach dem erstern darf keine Schrift gedruckt werden, welche nicht vorher die Prüfung und Genehmigung einer dafür bestimmten Behörde erfahren hat. Dieses Princip führt, wie die Geschichte zeigt, einerseits über den Zweck der polizeil. Vorbeugung hinaus, da infolge dessen häufig nicht blos das Gesetzwidrige, sondern auch das mit herrschenden polit. und religiösen Ansichten nicht verträglich Erscheinende unterdrückt, und hierdurch die freie Meinungsäußerung ungerecht gehemmt würde, andererseits erreicht es jenen Zweck nicht vollständig, da dies bei der unvermeidlichen Ungleichheit der Handhabung der Censur durch Einzelbeamte nicht zu ermöglichen steht. Man hat daher dieses Princip jetzt in den meisten Staaten, welche es früher anwendeten, und so auch in Deutschland seit 1848 verlassen. (S. **Censur**.) Das andere Princip, das der **Preßfreiheit**, beruht darin, daß der Staat den Druck der einzelnen Schrift nicht hindert, sondern nur Garantien fodert, welche in der Hauptsache theils auf die Persönlichkeit der bei der Verbreitung mitwirkenden Personen sich beziehen, theils auf die Sicherung der Strafverfolgung begangener Preßvergehen abzwecken. Für Deutschland sind dieselben durch Bundesbeschluß vom 6. Juli 1854 (das sogen. **Bundespreßgesetz**) im Einklange mit der neuern Landesgesetzgebung der größern deutschen Staaten dahin festgestellt: Erfoderniß persönlicher Concession zum Gewerbsbetriebe für Buchdrucker und Buchhändler und alle Verbreiter von Druckschriften, welche theils infolge gerichtl. Verurtheilung, theils bei beharrlichem Misbrauche zur Verbreitung strafbarer Druckschriften zurückgezogen werden kann; Erfoderniß der Nennung des Druckers und Verlegers auf jedem Druckwerke; Einreichung eines Exemplars jeder Druckschrift bei der Behörde spätestens gleichzeitig mit dem Beginne ihrer Ausgabe; hiernächst bei periodischen Druckschriften, die polit. und sociale Fragen besprechen, die Bezeichnung eines dispositionsfähigen und im Genusse der staatsbürgerl. Rechte sich befindenden Redacteur, der in dem Staate, wo dieselbe erscheint, seinen Wohnsitz hat, und die Bestellung von Cautionen (von 500—5000 Thlr.,

je nach der Häufigkeit des Erscheinens). Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften ist meist mit Geldstrafen (**Preßpolizeistrafen**) bedroht. Sind durch Druckschriften strafgesetzwidrige Handlungen begangen, so können die Polizeibehörden zwar Beschlagnahme verfügen, aber die Aburtheilung derselben gehört vor die Gerichte, und es bestehen für die meisten dieser Verbrechen und Vergehen besondere **Preßstrafgesetze.** Unterdrückung von Druckschriften durch Erkenntniß der Verwaltungsbehörden kann nur ausnahmsweise durch Landesgesetzgebungen erfolgen.

Pressen der Matrosen heißt das Verfahren, mittels dessen sich die engl. Flotte, wenn die Werbung der Matrosen nicht ausreicht, recrutirt. Es gehen dann 10—12 Matrosen unter Begleitung eines Offiziers umher, greifen Jeden auf, der zum Seedienste tauglich ist, und bringen ihn auf die Kriegsschiffe. Seit 1799 wurden auch Landsoldaten gepreßt; doch hat dieser Misbrauch überhaupt factisch jetzt fast ganz aufgehört, da die freiwilligen Werbungen überall ausreichen.

Preßspäne, Preßpappen, Tuchkarten, eine Art sehr dichter, an der Oberfläche fast glasharter Pappen, mittels deren den zwischen denselben eingelegten Gegenständen (z. B. Papier, Tuch, leichte wollene und leinene Stoffe) in der Presse eine glänzende Oberfläche ertheilt wird.

Prestel (Joh. Gottlieb), Maler und Kupferstecher, geb. 1739 zu Grünbach in Schwaben, war in der Schweiz besonders als Porträtmaler gesucht; in Nürnberg begann er dann mit dem Grabstichel zu arbeiten und machte sich durch eigenthümliche Handzeichnungsmanier bekannt, in welcher er alles sonst durch Engländer und Franzosen Geleistete übertraf. Er starb 5. Oct. 1808 zu Augsburg, und 3 große Sammlungen interessanter Zeichnungen vorzüglicher Maler erhalten sein Andenken.

Presto (ital.), sehr schnell (Mus.).

Preston (spr. Preßt'n), Stadt in der engl. Grafsch. Lancaster, unweit der Mündung des Ribble und am Lancasterkanal, mit 55,000 E., bedeutenden Baumwollenmanufacturen, Eisengießereien und Maschinenfabriken. — **P.-Pans** (spr. -Pänß), kleine Seestadt in der schott. Grafsch. Haddington, an der Küste des Frith-of-Forth, mit 3500 E., ist berühmt wegen der hier gewonnenen Austern, deren beste man unter dem Namen Pandoors weit und breit verschickt.

Pret, die poln. Ruthe, = 1915 par. Linien.

Preti (Matteo), s. **Calabrese.**

Pretium (lat.), der Werth, Preis, Kaufpreis; Belohnung; **P. affectiōnis**, eine Liebesgabe, die als solche besonders hoch gehalten wird; **pretiös**, kostbar, werthvoll; auch geziert, gezwungen, gesucht; **Pretiōsa** oder **Pretiösen**, Kostbarkeiten, Geschmeide, Edelsteine &c.

Prettin, Städtchen an der Elbe, im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 1950 E., in deren unmittelbarer Nähe das Schloß Lichtenburg liegt, eine große Strafanstalt.

Pretzsch, Städtchen im Kreise Wittenberg des preuß. Reg.-Bez. Merseburg, an der Elbe, mit 1800 E., einem Schlosse mit Irrenanstalt und Militärmädchenwaisenhaus.

Preuß (Joh. Dav. Erdmann), Geschichtschreiber, geb. 1. April 1785 zu Landsberg a. d. Warthe, seit 1816 Lehrer am Friedrichs-Wilhelmsinstitut zu Berlin und seit 1841 Historiograph des königl. Hauses, begründete seinen Ruf durch die „Biographie Friedrich's d. Gr." (4 Bde. Text u. 5 Thle. Urkunden, Berl. 1832—34), welcher die „Lebensgeschichte des großen Königs von Preußen, Friedrich's II." (2 Bde., Berl. 1834; 2. Aufl., 1837) folgte. In neuerer Zeit wurde seine ganze Thätigkeit für die große Ausgabe der Werke Friedrich's d. Gr. in Anspruch genommen.

Preußen (geographisch-statistisch). Der preuß. Staat zerfällt seiner geogr. Lage nach in eine größere östl. und eine kleinere westl. Hälfte, welche durch fremdherrliches Gebiet getrennt sind. Der östl. Landestheil grenzt gegen N. an die Ostsee, gegen O. an Rußland und das Königr. Polen, gegen S. an Östr.-Galizien, Östr.-Schlesien, Mähren und Böhmen, an das Königr. Sachsen, die herzogl. sächs. Länder, Reuß und Schwarzburg, gegen W. an Kurhessen, Hannover, Braunschweig und die beiden Mecklenburg. Die westl. Hälfte wird im N. von den Niederlanden und Hannover, im O. von Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, Braunschweig, Hannover, Kurhessen, Waldeck, Hessen-Darmstadt, Nassau, Hessen-Homburg, Oldenburg und der Rheinpfalz, im S. von Frankreich und im W. von Luxemburg, Belgien und den Niederlanden begrenzt. Außerdem gehören zur preuß. Monarchie das Erbfürstenth. Neuenburg oder Neufchatel in der Schweiz (zwar factisch seit 1848 nicht mehr) und seit 12. März 1850 die Fürstenth. Hohenzollern in Schwaben. Das gesammte Flächenareal des Staats beträgt 5103,$_{72}$ Q.-M. und die Einwohnerzahl nach der Zählung vom Dec. 1852 16,935,420 Seelen, was 3318 E. auf eine Q.-M. ergibt. Das Königr. zerfällt in 8 Prov.: P., und zwar Ost-P. und West-P., Posen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westfalen und die Rheinprovinz.

Während der südl. Rand der mittlern Prov. gebirgig, und die größere Hälfte von Westfalen und der Rheinprov. wirkliches Bergland ist, bilden namentlich die Theile der Monarchie, welche von der nordöstl. Grenze bis zur Oder und dem untern Lauf der Elbe sich erstrecken und P., Posen, Pommern und Brandenburg, sowie die rechts der Oder gelegene Hälfte von Schlesien umfassen, ein fast ununterbrochenes großes Flachland. Der von der Oder und dem Oberlaufe der Elbe eingeschlossene Theil von Schlesien wird von bedeutend hohen Gebirgen, namentlich vom Riesengebirge, dem Iserkamme, dem Mährischen Gesenke, den Glatzer und Lausitzer Gebirgen durchzogen. In den westl. Prov. erheben sich in dem von der Weser und dem Rhein eingeschlossenen Gebiete zuerst im NO. das Weser- und Mindensche Gebirge, dann westl. sich herabziehend der Teutoburger Wald, westl. hereintretend das Rothhaargebirge, das Sauerländische Gebirge, der Westerwald, das Siebengebirge. Links vom Rhein liegt der Hundsrück, der Hohe Veen und die Eifel.

Das einzige Meer, von welchem P. bespült wird, ist die Ostsee. Landseen sind namentlich in den Prov. P., Pommern, Posen und Brandenburg in großer Anzahl vorhanden. Sämmtliche Seen des Landes, 389 an der Zahl, nehmen 35$^{3}/_{5}$ Q.-M. ein. Die Hauptströme der östl. Prov. sind die Memel, Weichsel, Oder und Elbe; die westl. Landestheile werden von der Weser, der Ems und dem Rhein mit ihren zahlreichen Nebenflüssen berührt. Sämmtliche Flüsse strömen mittelbar oder unmit-

bar entweder der Ostsee oder der Nordsee zu. Neben den Flüssen und zur Vervollständigung seiner Wassersysteme hat P. noch eine große Anzahl Kanäle.

Ackerbau und Viehzucht, zu deren Hebung und Förderung die Regierung unermüdlich beiträgt, sind die Grundlage der Nahrungsverhältnisse. Außer den gewöhnlichen Getreidearten werden auch Ölgewächse, Farbepflanzen, Gewürzpflanzen, Futterkräuter, Spelz, Flachs, Hanf, Cichorien, Rüben, Hopfen und Hülsenfrüchte fast überall angebaut. Die Tabackscultur und der Weinbau sind fortwährend im Steigen begriffen. Der Reichthum an Waldungen ist hauptsächlich in Ost- und West-P., Posen, Oberschlesien und Westfalen sehr groß. Die Schafzucht ist namentlich in Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Posen einheimisch. Auch die Viehzucht überhaupt hat sich sehr gehoben.

Der Bergbau lieferte 1852 aus 2141 Bergwerken 39,130,955 Tonnen und 5,231,238 Ctr. verschiedener Erze und Kohlen im Werthe von 13,615,107 Thlr. Der Hüttenbetrieb gewährte aus 1223 Hütten 9,753,151 Ctr. und 42,852 Mark (16 Mark Gold und 42,836 Mark Silber) Metallproducte im Werthe von 39,426,449 Thlr. An Kochsalz ist großer Überfluß vorhanden; auf 22 Salinen, größtentheils in Sachsen und Westfalen befindlich, wurden 59,051 Lasten oder 239,420,000 Pfd. im Werthe von 1,433,451 Thlr. producirt. Auch Edelsteine und verschiedene nützliche Steinarten, Alabaster, Marmor, Gyps, Thon, Porzellanerde ꝛc., werden in verschiedenen Gegenden gefunden. Bernstein ist ein Ost-P. und Pommern eigenthümliches Product. Unter den 108 Mineralquellen P.s sind Warmbrunn, Salzbrunn, Reinerz, Landeck, Cudowa und Flinsberg in Schlesien, Freienwalde in Brandenburg, die Eisenquelle zu Driburg in Westfalen und die Schwefelquellen zu Aachen die berühmtesten.

In Bezug auf die techn. Cultur finden fast alle Zweige der Industrie in den verschiedenen Theilen der Monarchie ihre Vertretung, und mit Recht kann behauptet werden, daß das Industrieleben P.s seit den letzten 40 J. nicht nur überraschende Fortschritte gemacht hat, sondern daß auch die preuß. Fabrikate in den meisten Manufacturartikeln durch äußere Eleganz, wie durch innern Gehalt neben die ausgezeichnetsten ihrer Art sich stellen können. Die reichen Producte des Landes und die vielseitigen Artikel der ausgedehnten Gewerbsthätigkeit finden in einem vielverzweigten Handel ihre Absatzquellen. Obwol P. nicht zu den ersten Handelsstaaten gerechnet werden kann, so wird sein Handel doch durch die vortheilhafte Lage fast in der Mitte Europas und auf einer Strecke von 124 M. an der Ostsee, durch die Menge schiffbarer Ströme und Flüsse, durch zahlreiche Kanäle, treffliche Kunststraßen und ein bereits den größern Theil des Staats überspinnendes Netz von Eisenbahnen begünstigt. Hierzu kommen mehre mit den benachbarten Staaten geschlossene Handels- und Zollverträge, und die Vortheile, welche der Deutsche Zollverein bietet, an dessen Spitze P. steht. Der unmittelbare Seehandel, welcher von 20 Hafenplätzen an der Ostsee betrieben wird, beschäftigte 1851 eine Handelsmarine von 1527 Schiffen. Die vorzüglichsten Seehäfen des Staats sind Danzig, Pillau, das zugleich als Seehafen für Königsberg, Elbing, Braunsberg und Fischhausen dient, Memel, Stralsund, Greifswald, Wolgast, Barth, Kolbergermünde, Rügenwaldemünde und Stolpemünde. Hauptplätze des Landhandels sind Berlin, Breslau, Magdeburg, Frankfurt, Köln, Elberfeld und Münster.

Die geistige Cultur im preuß. Staate wird von der Regierung in ihren Beziehungen zum öffentl. Leben aufs wärmste gepflegt und steht auf vorzüglich hoher Stufe. Für Förderung und Ausbreitung der Wissenschaften überhaupt wirken zahlreiche Institute und Gelehrtenvereine, an deren Spitze die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin steht. Für höhere Ausbildung der reifern Jugend sorgen die 6 Universitäten: zu Berlin, Königsberg, Halle, Breslau, Greifswald und Bonn; für kath. Theologen insbesondere ist das Lyceum Hosianum zu Braunsberg und die akadem. Lehranstalt zu Münster. Der Vorbereitungsunterricht zur Universität wird auf 123 Gymnasien ertheilt. Progymnasien gibt es 39 und Schullehrerseminare 56. Außerdem sind in den verschiedenen Theilen der Monarchie eine große Anzahl Bildungsanstalten für bestimmte Lebensberufe vorhanden. Für vollständigern Schulunterricht wirken 52 vollständige Real- und 34 höhere Bürgerschulen. Die Zahl der Elementarschulen beträgt 24,500 mit fast 31,000 Lehrern. Alle öffentl. Privatunterrichts- und Erziehungsanstalten stehen unter Aufsicht der Staatsbehörde. Auch für die Pflege der Künste ist in ausgezeichnet gesorgt, sowol durch Akademien, wie die Königl. Akademie der Künste zu Berlin und die Malerakademie zu Düsseldorf ꝛc., als auch durch Sammlungen und Museen aller Art.

Die herrschende Religion in P. ist im Allgemeinen der Protestantismus nach seinen verschiedenen Bekenntnissen. Die Luth. und Ref. bilden seit der 1817 stattgefundenen Union, welcher 1821 die viel bestrittene Kirchenagende folgte, in den meisten Theilen des Staats eine vereinigte (evang.-unirte) Kirche. Nach der letzten Zählung gab es 10,374,774 Evang., 6,332,293 Kath., 1485 Griechen, 226,868 Juden. Die evang. und die kath. Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft verwalten ihre Angelegenheiten selbständig. Die innern Angelegenheiten der evang. Landeskirche leitet der durch Erlaß vom 29. Juni 1850 gegründete Evang. Oberkirchenrath. Die äußern Angelegenheiten verwaltet das Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in 2 besondern Abtheilungen für die äußern evang. und kath. Kirchenangelegenheiten. Außerdem steht der evang. Kirche in jeder Prov. ein Consistorium und ein Generalsuperintendent vor; jede Prov. zerfällt wiederum in Kirchenkreise unter Superintendenten. Die kath. Kirche hat 2 Erzbisthümer: Posen mit Gnesen, und Köln, und 6 Bisthümer. Herrnhuter-Gemeinden befinden sich zu Niesky, Gnadenfeld, Gnadenfrei, Gnadenberg, Neusalz a. d. Oder, Neudietendorf, Gnadau, Rixdorf bei Berlin und Neuwied. Alle christl. Confessionen genießen gleiche Staatsrechte.

Die Staatsverfassung P.s ist constitutionell-monarchisch und auf die Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850, welche 6. Febr. 1850 beschworen wurde, gegründet. Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich von dem Könige und den beiden Kammern, dem Herrenhause und der Kammer der Abgeordneten, ausgeübt. Die Mitglieder des Herrenhauses werden von dem Könige auf Lebenszeit

ernannt. Der König ist unverletzlich und unverantwortlich; er ernennt und entläßt die Minister, beruft die Kammern und schließt ihre Sitzungen, befiehlt die Verkündigung der Gesetze, führt den Oberbefehl über das Heer, hat das Recht, Krieg und Frieden zu schließen, das Recht der Begnadigung, der Verleihung von Orden und andern Auszeichnungen. In der Thronfolge gilt das Recht der Erstgeburt nach der Ordnung der Linien mit Vorzug des Mannsstamms. Der erstgeborene Sohn des Königs heißt Kronprinz von P.; der älteste oder einzige Bruder des Königs als präsumtiver Thronerbe vorzugsweise Prinz von P. Der König und das königl. Haus bekennen sich zur evang. Confession. Das Staatsministerium umfaßt gegenwärtig 8 Ministerien: 1) das der auswärtigen Angelegenheiten, 2) des Innern, 3) der geistl., Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, 4) des Handels, der Gewerbe und öffentl. Arbeiten, mit 5 Abtheilungen, 5) der Justiz, 6) der Finanzen, mit 3 Abtheilungen, 7) des Kriegs, 8) der landwirthschaftl. Angelegenheiten. Das Ministerium des königl. Hauses gehört seit 1848 nicht mehr zum Staatsministerium, sondern, wie das Geh. Civilcabinet des Königs, zu dessen Hofstaat. Vom Staatsministerium ressortirt der Staatsrath, welcher als höchste berathende Behörde durch Verordnung vom 12. Jan. 1852 reactivirt worden ist. Derselbe besteht aus den volljährigen Prinzen des königl. Hauses, aus Staatsdienern, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern desselben berufen sind, und aus Staatsdienern, welche durch besonderes Vertrauen des Königs Sitz und Stimme in demselben haben.

An der Spitze der Verwaltung in den Prov. stehen die Oberpräsidenten. Die hohenzollernschen Lande verwaltet ein Regierungspräsident zu Sigmaringen. Jede Prov. zerfällt in Regierungsbezirke, deren es mit Einschluß der hohenzollernschen Lande und der Stadt Berlin 27 gibt. Die einzelnen Regierungsbezirke sind wiederum in Kreise getheilt. Jene werden von Regierungspräsidenten, diese von Landräthen verwaltet. Die Provinzialstände haben seit ihrer 1851 erfolgten Wiederherstellung die Function, über Einführung oder Aufhebung von Provinzialgesetzen ihr Gutachten zu geben, wenn es von der Staatsregierung verlangt wird, und die nach den Prov. aufzubringenden Abgaben zu vertheilen.

Die Polizeiverwaltung, über welche das Ministerium des Innern die Oberaufsicht hat, wird in den Prov. durch die Regierungen und die Landräthe, sowie in den größern Städten durch besondere Polizeiämter geführt. Unterstützt werden die Polizeibehörden durch zahlreiche Landgendarmerie.

Das Justizwesen hat in der neuesten Zeit eine durchgreifende Reorganisation erfahren. Mit dem 1. Juli 1851 trat ein neues Strafgesetzbuch im ganzen Umfange der Monarchie in Kraft, durch welches alle entgegenstehenden Strafbestimmungen außer Wirksamkeit gesetzt sind. Ferner ist durch Verordnung vom 2. Jan. 1849 für die ganze Monarchie, mit Ausschluß des Appellationsgerichtsbezirks zu Köln, die standesherrliche, städtische und Patrimonialgerichtsbarkeit jeder Art in Civil- und Strafsachen aufgehoben, ebenso die geistl. Gerichtsbarkeit in allen weltl. Angelegenheiten. Nach der neuern Gerichtsorganisation gibt es: 1) Gerichte erster Instanz, gebildet durch collegialisch eingerichtete Kreis- und Stadtgerichte. Für den Bezirk des Appell.-Gerichts zu Köln bestehen Landgerichte mit Zuchtpolizeikammern. 2) Gerichte zweiter Instanz (Appell.-Gerichte), deren 22 bestehen. 3) Die dritte Instanz für den Umfang der ganzen Monarchie bildet das Obertribunal zu Berlin. Im Criminalverfahren ist seit 1848 Öffentlichkeit und Mündlichkeit allgemein eingeführt worden; durch Verordnung vom 3. Jan. 1849 wurden Geschworenengerichte hergestellt. Bei jedem Appell.-Gerichte ist ein Oberstaatsanwalt, bei jedem Kreis- oder Stadtgerichte ein Staatsanwalt angestellt. Durch Gesetz vom 3. April 1847 bestehen für den ganzen Bereich des Staates Handelsgerichte mit einem rechtskundigen Director, 2 rechtskundigen Mitgliedern und mindestens 4 Mitgliedern aus dem Handelsstande. Auch die Errichtung von Gewerbegerichten wurde durch Verordnung vom 9. Febr. 1849 genehmigt. In die Rheinprovinz sind mit dem Franz. Rechte auch die Friedensgerichte übergegangen. Die Kriegsgerichte bestehen aus je 5 Mitgliedern; das Verfahren bei denselben ist mündlich und öffentlich. Die Preßangelegenheiten sind durch das Preßgesetz vom 12. Mai 1851 geregelt.

Die Kriegsverfassung und Kriegsverwaltung des ganzen Staats steht unter dem Kriegsministerium, welches in 2 Departements, das allgemeine Kriegsdepartement und das Militärökonomiedepartement zerfällt. Alle waffenfähigen Preußen sind zum Kriegsdienst verpflichtet und leisten denselben im stehenden Heere, in den Landwehren des ersten und zweiten Aufgebots und dem Landsturm. Die Dienstzeit beträgt bei der Linieninfanterie 2, bei der Gardeinfanterie und den andern Waffengattungen 3 J. Durch die Kriegsreserven kann das stehende Heer auf eine erhöhte Friedens- oder auf Kriegsstärke gebracht werden. Der König ist Oberbefehlshaber des Heers; ihm steht der Kriegsminister zur Seite. Das oberste Militärgericht ist das Generalauditoriat. Das stehende Heer zählte 1854 45 Regimenter und 18 Bataillone, zusammen 144 Bataillone Infanterie; 38 Regimenter in 152 Schwadronen Cavalerie; 9 Artillerieregimenter, jedes zu 3 reitenden und 8 Fußbatterien, 4 Festungs- und einer Handwerkercompagnie; ferner eine combinirte Festungsartillerieabtheilung und eine Feuerwerksabtheilung; ein Ingenieurcorps von 216 Offizieren, 20 Compagnien Pionniere, ein Lehrinfanteriebataillon, ein Reitfeldjägercorps, 9 Bataillonsstämme Train, 6 Ordonnanzen und 10 Commandos Krankenwärter, 16 Compagnien Veteranen, 27 Straffectionen und 3 Arbeitsabtheilungen. Die Landwehr ersten Aufgebots zählt 116 Infanteriebataillone in 36 Regimentern, 144 Schwadronen Cavalerie in 34 Regimentern und 104 Compagnien Landwehrartillerie. Das stehende Heer zerfällt im Großen in ein Gardecorps und 8 Armeecorps. Jedes Armeecorps zerfällt in 2 Divisionen, und jede Division in 2 Infanterie- und eine Cavaleriebrigade. Der Etat eines Armeecorps im Felde beträgt 25 Bataillone zu 25,000 Mann, 32 Schwadronen zu 4800 Mann, 11 Batterien mit 88 Geschützen rc. Die Gesammtstärke des stehenden Heeres beträgt 225,550 Mann, die Gesammtstärke der Landwehr ersten Aufgebots 174,616 Mann, die der Landwehr zweiten Aufgebots 175,196 Mann, also die gesammte Kriegsstärke der Landmacht 575,362 Mann. An der

Spitze des Militärbildungs- und Erziehungswesens, das sich der sorgsamsten Pflege erfreut, steht eine Generalinspection und die Obermilitärexaminationscommission. Festungen ersten Ranges des preuß. Staats sind: Saarlouis, Jülich, Wesel, Köln mit Deutz, Koblenz mit Ehrenbreitstein, Minden, Erfurt, Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Spandau, Stettin, Küstrin, Glogau, Kosel, Glatz, Silberberg, Schweidnitz, Neiße, Graudenz, Thorn, Stralsund, Kolberg, Danzig mit Weichselmünde, Pillau, Posen, Königsberg und Boyen.

Die preuß. Marine bestand 1854 aus 54 Kriegsfahrzeugen mit 288 Kanonen. Das Personal der Marine beläuft sich auf 1180 Mann mit 66 Offizieren. Oberbefehlshaber ist Prinz Adalbert von P. Auf dem von Oldenburg gewonnenen Gebiete an der Jahdemündung in der Nordsee wird gegenwärtig ein Kriegshafen angelegt. Ein Kriegshafen für die Küstenflotille besteht seit 1851 auf der Insel Dänholm bei Stralsund.

Die Finanzen P.s, obwol mit beträchtlichen Schulden belastet, sind wohlgeordnet und trefflich verwaltet. Der Hauptfinanzetat für 1854 ergibt nach dem Gesetz vom 9. Mai 1854 an Einnahme die Hauptsumme von 107,990,069 Thlr., darunter directe Steuern: 23,157,094, indirecte Steuern: 28,306,540 Thlr., und an Ausgaben die Gesammtsumme von gleichfalls 107,990,069 Thlr., daunter 10,838,950 Thlr. Ausgaben zur Verzinsung, Tilgung und Verwaltung der öffentl. Schuld. Die Gesammtsumme der allgemeinen Staatsschulden ist nach dem Etat für 1854: 217,871,165 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf., nämlich 187,028,818 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf. verzinsl. Staatsschuld und 30,842,347 Thlr. Cassenanweisungen oder unverzinsl. Staatsschuld.

Orden des preuß. Staats sind der 1701 von Friedrich I. gestiftete Schwarze Adlerorden; der Rothe Adlerorden in 4 Classen, an welche sich das allgemeine Ehrenzeichen anschließt; der militär. Orden Pour le mérite und die Friedensclasse desselben Ordens für Wissenschaften und Künste; der Hausorden von Hohenzollern; der Johanniterorden (ein Standesorden); der Orden des Eisernen Kreuzes. Der Luisenorden wird an Frauen und Jungfrauen verliehen, welche sich durch Krankenpflege bei verwundeten und erkrankten Kriegern oder sonst um die große Sache des Vaterlands verdient machten. Außerdem besteht noch ein Dienstauszeichnungskreuz für Offiziere des stehenden Heeres für 25jährige Dienste; eine Dienstauszeichnung für Unteroffiziere und Gemeine in 3 Classen; eine Dienstauszeichnung für Alle, welche 1848—50 unter den Fahnen gestanden, und das Verdienstehrenzeichen für Rettung aus Gefahr.

P. bildet in der Reihe der europ. Staaten eine Großmacht ersten Ranges und nimmt in dem deutschen Staatenbunde die zweite Stelle ein; in der engern Versammlung des Bundestags führt es eine, in der weitern 4 Stimmen. Vgl. Schneider, „Der preuß. Staat in geogr., statist., topogr. und militär. Hinsicht" (Bresl. 1839); Zedlitz-Neukirch, „Der preuß. Staat in allen seinen Beziehungen" (Berl. 1835—36); Weber, „Handbuch der staatswirthschaftl. Statistik und Verwaltungskunde der preuß. Monarchie" (Bresl. 1840) und „Statistik des preuß. Staats" (Berl. 1840); Schubert, „Handbuch der allgem. Staatskunde des preuß. Staats" (Bd. 1 u. 2, Königsb. 1846); Frantz, „Der preuß. Staat, Handbuch der Statistik, Verfassung und Gesetzgebung P.s" (Quedlinb. 1853 fg.).

Geschichte. In den Ländern an der Ostsee, welche das eigentliche Königr. Preußen bilden, trat nach dem Abzuge der Gothen und anderer german. Stämme ein den Letten verwandtes Volk hervor, das seit dem 10. Jahrh. unter dem Namen Porussen (Preußen) vorkommt. Bei diesem heidnischen Volke erlitt Bischof Adalbert 997 den Märtyrertod. Ihre Unterwerfung und gewaltsame Bekehrung zum Christenthum durch den Polenherzog Boleslaw 1015 dauerte nicht lange, indem sie das poln. Joch wieder abschüttelten, und erst dem Orden der Deutschen Ritter gelang von 1230—83 ihre dauernde Unterwerfung und Bekehrung. Die ersten von ihm begründeten Städte waren Thorn (1231), Kulm (1232) und Marienwerder (1233), dann um die Mitte des Jahrh. Memel und Königsberg. Er führte deutsches Recht und deutsche Sitte ein und zog deutsche Colonisten ins Land. Eine Zeit lang blühte P. unter der Herrschaft des Deutschen Ordens empor. Immerwährende Kriege des Ordens mit Polen und Lithauen, Bedrückungen des Adels und der Städte und sittl. Verfall des Ordens veranlaßten jedoch 1454 eine Empörung des Adels und der Städte, die sich in poln. Schutz begaben. Im Thorner Frieden von 1466 mußten Westpreußen und Ermeland an Polen abgetreten werden, und auch der 1511 gewählte Hochmeister, Markgraf Albrecht von Brandenburg, fand sich, vom Reiche verlassen, außer Stande, dem poln. Andrängen zu widerstehen. Er fand aber einen andern Ausweg: er nahm die luther. Lehre an, führte sie im Lande ein, vermählte sich, und nahm P. als ein Herzogthum von Polen zu Lehn (8. April 1525). Sein Sohn Albrecht Friedrich, bei des Vaters Tode (1568) noch minderjährig, übernahm die Regierung 1572 selbst, verfiel aber später in Schwermuth, worauf Agnaten die Regentschaft führten, zuletzt der Kurfürst Johann Sigismund, der 1618 P. erbte, worauf es bei dem Kurstaat verblieb.

Der erste Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, war Friedrich I., 1415—40; er unterwarf den räuberischen Adel, erwarb von Pommern 1421 die Ukermark, von Mecklenburg die Priegnitz, kämpfte aber unglücklich gegen die Hussiten, die das Land 1432 verheerten. Vor seinem Tode theilte er das Land, sodaß sein ältester Sohn Johann Baireuth, Friedrich die Kur, Albrecht Achilles Ansbach, Friedrich der Fette die Altmark und die Priegnitz erhielt, die jedoch 1463 wieder zur Kur fielen. Friedrich II., der Eiserne, 1440—70, kaufte Kottbus und Peiz, sowie die Neumark, trat aber 1470 die Regierung seinem Bruder ab und starb 1471. Albrecht, genannt Achilles, 1470—86, hatte 1464 auch Baireuth ererbt und regierte von Franken aus. Er gründete die Hausordnung von 1477. Sein Sohn Johann, genannt Cicero, 1486—99, nahm seinen Sitz in den Kurlanden, machte sich um Staatswirthschaft und Landfrieden verdient und förderte Künste und Wissenschaft. Ihm folgte sein Sohn Joachim I., genannt Nestor, 1499—1535, der die Reste der Raubritter ausrottete, das Kammergericht (1516) zu Berlin und die Universität zu Frankfurt a. d. O. (1506) gründete, gelehrt, aber ein heftiger Gegner der Reformation war und die

Juden verfolgte. Wider die Hausordnung überwies er seinem zweiten Sohne Johann die Neumark und einige Herrschaften, die jedoch 1571 wieder zur Kur kamen, welche der ältere Sohn Joachim II., genannt Hektor, 1535—71 überkommen hatte. Dieser war prachtliebend und verschwenderisch, wußte aber die Reformation mit Umsicht durchzuführen. Er schloß eine Erbverbrüderung mit Herzog Friedrich II. von Liegnitz (1537) und erlangte 1569 die Mitbelehnschaft über P. Sein Sohn Johann Georg I., 1571—98, vertrieb die von dem Vater zurückberufenen Juden, eröffnete den niederländ. Flüchtlingen ein Asyl und stellte Ordnung und Sparsamkeit im Haushalte her. Ihm folgten sein Sohn Joachim Friedrich, 1598—1608, und sein Enkel Johann Sigismund, 1608—19, welcher P. erwarb und wegen der jülichschen Erbschaft zur ref. Kirche übertrat, worüber viel innere Spaltung ausbrach. Ihm fielen auch die Herrschaften Schwedt und Vierraden als eröffnete Lehen zu. Die Regierung seines Sohns Georg Wilhelm, 1619—40, schwankte im Dreißigjähr. Kriege unentschlossen zwischen dem Kaiser und den Schweden und zog dadurch dem Lande Verheerungen von beiden Seiten zu.

Aus diesem Verfalle erhob den Staat Friedrich Wilhelm, 1640—88, der eine selbständige Politik mit Kraft vertrat, im Westfäl. Frieden einen Theil von Hinterpommern, Halberstadt, Minden, Kamin, die Grafsch. Hohnstein und das Anrecht auf Magdeburg erwarb, durch gewandte Benutzung des Kriegs zwischen Schweden und Polen die poln. Lehnshoheit abzustreifen wußte (1651 und 1660), die Schweden bei Fehrbellin schlug (1675), im Innern aber die Kräfte des Volks nach allen Seiten hin weckte und hob und zugleich die souveräne Fürstengewalt fest begründete. Bei seinem Tode war der Umfang des Landes auf 2000 Q.-M. mit 1½ Mill. E. gestiegen. Sein Sohn Friedrich III., 1688—1713, prunkliebend und wenig selbstthätig, wurde bedeutsam, indem er sich nach mühsam erlangter Zustimmung des Kaisers, 18. Jan. 1701, zu Königsberg als Friedrich I. König in Preußen die Krone aufs Haupt setzte. Auch erwarb er das Fürstenth. Meurs, die Grafsch. Lingen, das Fürstenth. Neuenburg mit Valengin, die Grafsch. Tecklenburg, das Schutzrecht über Quedlinburg und Nordhausen und das Anrecht auf Limburg. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I., 1713—40, einfach, ordnungsliebend, sparsam und streng, erwarb in den letzten Jahren des Nord. Kriegs im Kampfe gegen Schweden Stettin und einen Theil von Vorpommern, sammelte einen Schatz von 8,700,000 Thlrn. und bildete ein tüchtiges Heer für das auf 2275 Q.-M. mit 2⅓ Mill. E. angewachsene Land. Die so bereiteten Mittel benutzte Friedrich II. d. Gr., 1740—86, P. in die Reihe der europ. Großmächte zu heben. Er setzte sich durch den Ersten und Zweiten Schles. Krieg 1740—42 und 1744—45, sowie durch den Siebenjähr. Krieg 1756—63 in den Besitz von beinahe ganz Schlesien, erwarb bei der Ersten Theilung von Polen 1772 fast ganz Westpreußen und später Ostfriesland und einen Theil der Grafsch. Mansfeld. Dem Ehrgeize Joseph's II. trat er 1778 mit den Waffen und 1785 durch die Gründung des Fürstenbundes erfolgreich entgegen und förderte das Wohl des Landes im Innern durch gerechte und weise Regierung. Ihm folgte sein Neffe Friedrich Wilhelm II., 1786—97. Derselbe trat in den holländ. Unruhen und in dem Kriege zwischen Östreich und Rußland als Schiedsrichter auf, führte aber den Krieg gegen die Franz. Revolution ohne Ausdauer und Erfolg. Er erwarb 1792 die fränk. Markgrafthümer und durch die Zweite und Dritte Theilung Polens gegen 2000 Q.-M. (Süd-P., Neu-Ost-P., Neuschlesien). Im Innern wich er durch Religions- und Geisteszwang von seinem Vorgänger ab. Unter seinem Sohne Friedrich Wilhelm III., 1797—1840, hielt sich P. erst lange neutral, bis es zu spät und zur Unzeit 1806 gegen Frankreich auftrat und im Frieden von Tilsit (9. Juli 1807) die Hälfte seiner Länder aufgeben mußte. Den Überrest hob man unter der Verwaltung Stein's und Hardenberg's durch ein System freisinniger, den Volksgeist spornender Reformen, und setzte P. dadurch in den Stand, 1813 mit Nachdruck und Erfolg gegen Frankreich aufzutreten. Infolge der pariser Friedensschlüsse und des Congresses zu Wien erhielt P. einen großen Theil seiner verlorenen Besitzungen zurück und dazu die Hälfte von Sachsen, Posen, Danzig, Berg, Jülich, Schwedisch-Pommern und schöne Länder am Rhein, wo es noch 1834 das Fürstenth. Lichtenberg erwarb. Im Innern wurden nach dem Frieden administrative Reformen getroffen, Provinzialstände begründet (1823), der Deutsche Zollverein errichtet (1828—34), das Unterrichtswesen kräftig gefördert, den polit. Bewegungen aber entschieden entgegengetreten. Kirchl. Verwickelungen entstanden sowol durch die Bemühungen für die Union der prot. Kirche, als durch das Verfahren gegen den Erzbischof von Köln (1836). Friedrich Wilhelm IV., der 1840 dem Vater auf dem Throne folgte, legte die kirchl. Streitigkeiten bei, erklärte sich zwar entschieden gegen Einführung einer Repräsentativverfassung, gab aber der Presse freiere Bewegung und kam in Übergängen zur Berufung vereinigter Ausschüsse der Stände (1842), eines Vereinigten Landtags (1847), endlich, unter dem Einflusse der Februarrevolution und einer Volksbewegung in Berlin (18.—19. März 1848), zur Berufung einer Versammlung zur Vereinbarung einer Verfassung. Zugleich hatte man mit einem Aufstande der Polen zu kämpfen und ward mit der Execution in Schleswig-Holstein beauftragt. Mit der 22. Mai eröffneten berliner Nationalversammlung konnten sich wiederholt wechselnde Ministerien nicht vereinigen; sie kam unter den Einfluß des berliner Pöbels und ward 9. Nov. vertagt und nach Brandenburg verwiesen, 5. Dec. aber aufgelöst. Zugleich wurde eine Verfassung octroyirt, welche von den nächsten Kammern revidirt werden sollte und von diesen auch anerkannt ward. Doch wurden diese Kammern 27. April 1849 auch aufgelöst und ein neues Wahlgesetz nach dem Dreiclassensystem octroyirt (30. Mai), sowie auch später wiederholte Änderungen der Verfassung durchgesetzt wurden. So namentlich 1850, 1851, 1852, 1853. Die Zusammensetzung der Ersten Kammer ward erst 12. Oct. 1854 definitiv geordnet. Die jetzt als geltend betrachtete, aber schon mehrfach geänderte Verfassung datirt vom 31. Jan. 1850. Die vorhergehende Regierung hatte sich in der äußern Politik und den deutschen Bundessachen meist an Östreich angeschlossen. Seit 1840 ward das anders und

trat ein Dualismus in den deutschen Angelegenheiten hervor, der bis 1848 einen Stillstand zur Folge hatte, nachher aber ein Streben P.s nach der Leitung der deutschen Angelegenheiten kundthat. Doch lehnte der König (18. April 1849) die ihm von Frankfurt aus angebotene deutsche Kaiserkrone unbedingt ab, und der Plan einer besondern, von P. geleiteten Union, der sich zunächst auf das Dreikönigsbündniß vom 26. Mai 1849 stützte, scheiterte trotz des Ansehens, das sich P. durch Beihülfe bei Unterdrückung der revolutionären Bewegungen in Sachsen, der Pfalz und Baden erwarb. Die durch Östreich bewirkte Herstellung des alten Bundestags führte anfangs solche Zerwürfnisse zwischen Östreich und P. und ihren beiderseitigen Anhängern herbei, daß ein Bruderkrieg auszubrechen drohte, welche Gefahr jedoch durch die Conferenz zu Olmütz beschworen ward (29. Nov. 1850). P. nahm nun mit an der Execution in Kurhessen und Holstein theil und beschickte den Bundestag. Die Dresdener Conferenzen waren aber erfolglos, und zu Frankfurt hat sich der Gegensatz zwischen P. und Östreich fortdauernd fühlbar gemacht. 1851 führte die von P. einseitig bewirkte Aufnahme Hannovers in den Zollverein zu neuen Streitigkeiten, die doch zuletzt durch den Handelsvertrag mit Östreich (19. Febr. 1853) gelöst wurden. In der oriental. Verwickelung hat P. bisher eine Neutralitätspolitik behauptet und scheint dadurch auch die deutschen Mittelstaaten, die vorher mehr zu Östreich gehalten, fester an sich geschlossen zu haben. Vgl. Lancizolle, „Geschichte der Bildung des preuß. Staats" (Berl. 1828); Stenzel, „Geschichte des preuß. Staats" (5 Bde., Hamb. 1830—54); Manso, „Geschichte des preuß. Staats vom Frieden zu Hubertusburg bis zum zweiten Pariser Frieden" (3 Bde., Frkf. 1819—20; 2. Aufl., 1855); Ranke, „Neun Bücher preuß. Geschichte" (3 Bde., Berl. 1847); Stahr, „Die preuß. Revolution" (2 Bde., Berl. 1851). Für Preußen insbesondere: Voigt, „Geschichte P.s von der ältesten Zeit bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens" (Bd. 1—9, Königsb. 1827—39); Derselbe, „Handbuch der Geschichte P.s bis zur Reformation" (3 Bde., Königsb. 1841—43).

Prevēsa, ehemals stark befestigte türk. Stadt in Albanien, auf einer Halbinsel am Meerbusen von Arta, mit kleinem Hafen und 8000 E.

Prevorst, Dorf von 400 E. unweit Löwenstein im würtemb. Neckarkreise, bekannt als Geburtsort der unter dem Namen **Seherin von P.** bekannt gewordenen Somnambule **Friederike Hauffe**, geb. 1801, gest. 5. Aug. 1829. Den Verlauf ihrer mit Somnambulismus, Fieber und gespenstischen Träumen verbundenen, größtentheils magnetisch behandelten Krankheit beschreibt Dr. Kerner, der die Kranke behandelte, in „Die Seherin von P." (4. Aufl., 2 Bde., 1846). Vgl. auch Eschenmayer, „Mysterien des innern Lebens, erläutert aus der Geschichte der Seherin von P." (Tüb. 1830).

Prevôt (frz., spr. Prĕwoh), d. i. Profoß, Propst, hießen ehedem in Frankreich verschiedene hohe Beamte, namentlich solche, die eine Polizeigewalt übten. **Prévôtalgerichte** (Cours prévôtales), sonst eine Art außerordentlicher Criminalgerichte, die über gewisse Verbrechen mit sehr abgekürzten Formen Recht sprachen.

Prevôt d'Exiles (spr. Prĕwoh d'Exihl, Ant. François), franz. Schriftsteller, geb. 1. April 1697 zu Hesdin in Artois, erst Jesuit, dann Benedictiner, seit 1734 Almosenier und Secretär des Prinzen Conti, gest. 23. Nov. 1763 zu Chantilly. Von seinen Romanen sind „Histoire du chevalier des Grieux et de Manon Lescaut" (2 Bde., Par. 1743 und öfter; deutsch von Bülow, Lpz. 1842) und „Histoire de M. Cleveland" (6 Bde., Utr. 1732; deutsch, 3 Bde., Lpz. 1832) hervorzuheben. Seine „Oeuvres choisies" (36 Bde., Par. 1783 und 1811) erschienen nach seinem Tode.

Priāmel (lat.), eine kürzere, volksmäßige gnomische Dichtung, die vom 12. bis in das 16. Jahrh. üblich und namentlich im 14. und 15. Jahrh. sehr beliebt war. Der Name ist wahrscheinlich aus Präambel (Praeambŭlum) entstellt.

Priămus (Priamos), Sohn des Laomedon und der Strymo oder Plakia, König von Troja, erst Gemahl der Arisbe, der Tochter des Merops, dann der Hekabe oder Hecuba, mit der er außer dem Hektor und Paris viel Söhne und Töchter zeugte. Am trojan. Kampfe wegen Alters nicht betheiligt, fand er bei Erstürmung der Stadt den Tod durch Pyrrhos, den Sohn des Achilles.

Priăpus, des Dionysos oder Hermes und der Aphrodite oder Chione Sohn, durch Einwirkung der Here, namentlich durch großes Schamglied, häßlich geboren, als Feldgott zuerst in Lampsakus verehrt, als Gott der ländlichen Fruchtbarkeit, später auch mit andern Göttern der Fruchtbarkeit identificirt, meist hermenartig, mit großem Zeugungsgliede (Phallus) dargestellt. — **Priapeïa** (Poetarum veterum in Priapum lusus) heißt eine Sammlung schlüpfriger an den P. gerichteter Gedichte, die von mehren Dichtern stammen. — **Priapīsmus** nennt man eine krankhafte schmerzhafte Aufrichtung des männl. Zeugungsglieds.

Prichard (spr. Prĭtschärd, James Cowles), engl. Physiolog, geb. 1785 zu Roß in Herefordshire, war erst Arzt zu Bristol, seit 1845 Commissar für Irrenhäuser zu London, wo er 22. Dec. 1848 starb. Sein Hauptwerk sind die „Researches into the physical history of mankind" (3. Aufl., 5 Bde., Lond. 1838—47; deutsch von Wagner und Will, 4 Bde., Lpz. 1840—48), welcher die „Natural history of man" (Lond. 1843; 4. Aufl., 2 Bde., Lond. 1855) folgte.

Priegnitz oder Vormark, der nordwestl., im SW. an die Elbe stoßende Theil der ehemaligen Kurmark Brandenburg, zählte auf 57 Q.-M. etwa 100,000 E., und bildet gegenwärtig die Kreise Ost- und West-P. im Reg.-Bez. Potsdam, mit den Hauptstädten Perleberg und Kyritz.

Prießnitz (Vincenz), Begründer der neuen Kaltwassercur, geb. 5. Oct. 1799 zu Gräfenberg im östr. Schlesien, ein einfacher Landmann, kam durch mehre glücklich ausgeführte Kaltwassercuren in Ruf, errichtete 1826 eine Heilanstalt auch für auswärtige Badegäste, der er sich seit 1833 mit Aufgeben seiner ländlichen Geschäfte ausschließlich widmete, und überließ bei seinem Tode 28. Nov. 1851 die immer mehr besuchte Anstalt seinem Schwiegersohne. Vgl. Munde, „Die gräfenberger Wasserheilanstalt und die P.'sche Curmethode" (6. Aufl., Lpz. 1845); Derselbe, „Memoiren eines Wasserarztes" (2 Bde., Dresd. 1844).

Priester (von dem griech. Presbyter gebildet)

heißen die mit besonderer amtlicher Machtvollkommenheit versehenen Verwalter des Gottesdienstes. In den Staaten des Alterthums brachten sie die Opfer und Gebete dar und verkündigten den Willen der Gottheit, wodurch sie großen Einfluß auf die öffentl. Angelegenheiten erlangten, sodaß sie nebst den Kriegern und Fürsten an der Spitze der Staaten standen. Bei dem jüd. Volke waren die P. aus dem Stamme Levi und dem Geschlechte Aarons; es bestanden 24 Priesterclassen, von denen jede abwechselnd eine Woche lang den Dienst versah. Ihre Kleidung war ein weißer Rock. An ihrer Spitze stand der Hohe P. Auch in der christl. Kirche bildete sich gegen den Willen des Stifters eine vollkommene Priesterherrschaft aus, die sich in der röm. Kirche erhalten hat. Das Sacrament der **Priesterweihe**, von dem Bischof vollzogen, ertheilt den Geistlichen ihre amtliche Macht, vermöge welcher sie befähigt sind, die Sacramente gültig und mit Erfolg zu verwalten. Die prot. Kirche betrachtet die geistl. Amtsweihe (s. **Ordination**) nicht als Sacrament und überhaupt die Geistlichen nicht als P. im kath. Sinne.

Priester der Mission, s. **Lazarus**.

Priester Johannes hieß im spätern Mittelalter ein fabelhafter christl. Herrscher in Hochasien, dessen die Reisebeschreiber ehrfurchtvoll gedenken. Die Sage mag zuerst im 12. Jahrh. nach Europa gekommen sein. Seit den Entdeckungsreisen des 15. Jahrh. bis ins 17. Jahrh. wurde Abyssinien als das Reich des P. J. bezeichnet.

Priesterhufe, altes pommersches Ackermaß, = 45,827,$_6$ sächs. Q.-Klafter.

Priestley (spr. -li, Jos.), geb. 13. März 1733 zu Fieldhead bei Leeds, wirkte seit 1780 bei einer Dissentergemeinde zu Birmingham, wandte sich aber 1794 nach Nordamerika, wo er 6. Febr. 1804 starb. Er hat sich nicht nur als Theolog, sondern auch als Philosoph, Physiker und Chemiker ausgezeichnet. Insbesondere verdankt ihm die Chemie eine Menge der wichtigsten Entdeckungen.

Prikás (russ.), Auftrag, Befehl; auch Kanzlei; Gerichtshof, bes. für Handelsangelegenheiten.

Prim (Don Juan), Graf von Reus, span. General, geb. 1811 zu Reus in Catalonien, schwang sich während der Bürgerkriege auf der Seite der Christinos zum Obersten empor und nahm 1843 thätigen Antheil an der Verschwörung der Progressisten gegen den Regent Espartero, wofür ihn die neue Gewalt zum General und Grafen von Reus erhob und zum Gouverneur von Madrid ernannte. Bald jedoch mit den Machthabern entzweit, zog er sich aus dem Dienste zurück, saß später, des Mordversuchs gegen Narvaez angeklagt, eine Zeit lang gefangen, begab sich 1853 nach der Türkei, um den Operationen gegen die Russen beizuwohnen, befindet sich aber jetzt wieder in Spanien.

Primage (frz., spr. -mahsch), der Versicherungspreis, so viel wie Assecuranzprämie.

Primär (vom lat. Primarius, d. i. der Erste, Oberste) bedeutet so viel als ursprünglich, anfänglich, z. B. primäre Gebirge, Urgebirge, Primärformen. In der Heilkunde nennt man primär ein Übel, das unmittelbar aus der krankmachenden Ursache entsteht und nicht erst Folge einer andern Krankheit (secundär, tertiär) ist. — **Primärschulen** (Écoles primaires) heißen in Deutschland, Frankreich und Belgien die Elementar- und Volksschulen im Gegensatz zu den unsern Gymnasien entsprechenden Secundärschulen (Écoles secondaires, Colléges). Höhere Bürger- und Realschulen heißen **Écoles primaires supérieures**. — **Primärversammlungen** heißen bei dem indirecten Wahlmodus die Versammlungen der Urwähler.

Primas (lat.), auch Metropolitan und Exarch, der oberste oder vornehmste Erzbischof eines Reichs. In Spanien ist P. der Erzbischof von Toledo, in England der Erzbischof von Canterbury P. des Reichs, und der von York P. von England; in Ungarn hat der Erzbischof von Gran diesen Ehrentitel. Der P. des Deutschen Reichs war der Erzbischof von Salzburg. — Zum **Fürst P.** in Deutschland wurde der Reichskanzler und Erzbischof von Regensburg, Karl Theodor von Dalberg durch die Rheinbundsacte erhoben. **Primät**, die Oberstelle, das Oberbisthum; erste Würde und Gerichtsbarkeit eines P.; überhaupt der Vorrang, Vortritt.

Primaticcio (spr. -tittscho, Francesco), berühmter Maler, geb. 1490 zu Bologna, ein Schüler Giulio Romano's, trat in den Dienst Königs Franz I. von Frankreich, war unter Franz II. Oberaufseher über die königl. Gebäude und schmückte besonders die königl. Paläste. Er starb 1570.

Prime (lat.), der erste Ton einer Octave; die erste Stimme, erste Geige etc.; in Klöstern die erste Betstunde oder zweite kanon. Stunde (s. **Hora canonica**); in der Fechtkunst die erste Stellung oder Lage; bei Buchdruckern der Schöndruck, die erste Seite eines Bogens; bei Markscheidern der zehnte Theil eines Ganzen, besonders eines Zolls.

Primel (Primŭla), Pflanzengattung aus der einen freien Kelch und den Kelchlappen gegenüberstehende und an Zahl gleiche Staubgefäße tragenden Familie der **Primulaceen** (Primulacĕae), wovon mehre Arten im Frühjahre unsere Wälder und Wiesen zieren. Unter diese gehört die **Große P.** oder Große Schlüsselblume (P. elatĭor), mit schwefelgelben, fast geruchlosen Blumen, und die **Gebräuchliche P.** oder Schlüsselblume, Himmelsschlüßchen oder Petersschlüssel (P. officinālis), mit citronengelben, wohlriechenden Blumen, deren Blüten einen schwachen, schweißtreibenden Thee geben. Andere wachsen auf den Alpen und noch andere sind in Gärten beliebt.

Primitien (lat.) hießen bei den Alten die Erstlinge der Früchte, die den Göttern dargebracht wurden; **primitiv**, ursprünglich, anfänglich; **Primitivum**, ein Wurzel- oder Stammwort; **Primitivnerven**, Nervenstämme, die unmittelbar aus dem Gehirn oder Rückenmark hervorgehen.

Primogenitūr (lat.), d. i. Erstgeburt, besteht in dem Rechte des Erstgeborenen, vermöge welches, um die Zersplitterung des Stammeigenthums zu verhüten, jedes mal der Älteste der ältesten Linie zur Erbfolge im Grundbesitze gelangt. Verschieden ist die Erbfolge beim Majorat und Seniorat. (S. **Majorat**.) Nach den Gesetzen der **Primogeniturordnung** ist die Thronfolge jetzt fast in allen europ. Reichen bestimmt.

Primorci, s. **Morlaken**.

Primordiāl (lat.), uranfänglich, ursprünglich; **Primordĭum**, der Ursprung.

Primus, a, um (lat.), der, die, das Erste; **prima sorte** (ital.), die erste, beste Waarensorte; **Prima Donna**, die erste Schauspielerin, Sängerin; **prima vice** (lat.), zum ersten mal; **pri-**

ma vista (ital.), auf den ersten Blick, vom Blatte (spielen); **prima elementa, principia** oder **rudimenta** (lat.), die Anfangsgründe; **primae lineae**, die ersten Linien, Umrisse, Grundzüge.

Primzahlen heißen diejenigen Zahlen, die sich durch keine andere Zahl außer der Einheit ohne Rest theilen lassen (**absolute P.**). Unter **relativen P.** versteht man auch solche Zahlen, die außer der Einheit keinen gemeinschaftlichen Theiler haben.

Princeps (lat.), d. i. der Erste, Vornehmste, das Oberhaupt, war die gewöhnliche Benennung der röm. Kaiser, wodurch ihre höchste Würde im Verhältniß zu den röm. Bürgern ausgedrückt wurde. Der **Principātus**, d. i. die Würde eines P., faßte das consular. und proconsular. Imperium, die tribun., die censor. Gewalt und die Würde des Pontifex Maximus oder obersten Leiters des Religionswesens in sich. Dem deutschen Fürst entsprechend, ging das Wort in die roman. Sprachen (frz. Prince, spr. Prängs, ital. Principe, spr. Printsch-) über. — Jetzt heißen **Prinzen** und **Prinzessinnen** zuvörderst die nicht regierenden Glieder souveräner fürstl. Familien. Der erstgeborene Prinz führt den Titel Erbprinz, in königl. und kaiserl. Häusern Kronprinz; jedoch ausnahmsweise in England: Prinz von Wales; in Rußland: Großfürst-Thronfolger. In Preußen heißt der ältere Bruder des Königs als Thronfolger vorzugsweise: Prinz von Preußen. Im alten Frankreich, wo Prinz (Prince) ein Adelstitel war, nannte man zum Unterschied die Mitglieder und Anverwandten des Königshauses Prinzen von Geblüt. — **Principāt**, der Vorzug, Vorrang, die Herrschaft, das Fürstenthum.

Prince-Edwardsinsel, s. **Edwardsinsel**.

Princip (lat. Principium), der Anfang, Ursprung, die Quelle; der Grund oder Urgrund, die Grundursache, der Urheber; ferner der Grundstoff, Urstoff; die Grundlage, Grundlehre, der Grundbegriff einer Wissenschaft; die Erkenntnißquelle; endlich auch der Grundsatz, die Verhaltungsregel, Beweggursache oder der Beweggrund der Handlungen eines Menschen; **principiell**, ursprünglich; urgründlich; grundsätzlich.

Principāl (lat.), ursprünglich, vorzüglich, hauptsächlich; als Hauptwort: der Vorsteher, der Herr, das Haupt; in der Orgel die tiefste offene Flötenstimme eines jeden Manuals, als Hauptstimme die Norm für die übrigen Stimmen; **Principālbaß**, das tiefste offene Flötenregister für das Orgelpedal; **Principālstimme**, Hauptstimme, Solopartie; **Principālgläubiger**, Hauptgläubiger &c.

Principāto-Citeriōre (spr. Printsch- tschit-), Prov. des Königr. Neapel, zwischen den Prov. Basilicata, P.-ulteriore, Terra-di-Lavoro, Neapel und dem Tyrrhen. Meere, umfaßt 164 Q.-M. mit 558,809 E. und hat Salerno zur Hauptstadt. — **P.-Ulteriōre**, Prov. des Königr. Neapel, begrenzt von den Prov. Sannio, Capitanata, Basilicata, P.-citeriore und Terra-di-Lavoro, von 136 Q.-M. mit 383,616 E. und der Hauptstadt Avellino.

Prinzeninsel, s. **Guinea**.

Prinzenraub nennt man vorzugsweise die durch Kunz von Kaufungen und seine Genossen in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1455 bewirkte Entführung der beiden Söhne des Kurfürsten Friedrich des Sanfmüthigen von Sachsen, Ernst und Albrecht, der Stifter der Ernestinischen und Albertinischen Linien des Hauses Sachsen. (S. **Kaufungen**.) Vgl. Schreiter, „Geschichte des Prinzenraubes“ (Lpz. 1804); Schäfer, „Der Montag vor Kiliani vor vierhundert Jahren“ (Dresd. 1855).

Prinzmetall, gelbes Kupfer, ein Gemisch aus 4 Th. Kupfer und 1 Th. Zink.

Prinzwalesinsel (spr. -üehls-), s. **Pulo-Pinang**.

Prior (lat.), d. i. Oberer, heißt in den Klöstern der Nächste nach dem Abt, und wo kein Abt ist, der Vorgesetzte des Klosters. Denselben Rang hat in Nonnenklöstern die **Priorin**. — **Priorāt**, im Allgemeinen das Amt eines P. oder einer Priorin, hieß bei den Johannitern ein Provinzialbezirk, der in mehre Balleien zerfiel; **Priorei** heißt theils das Kloster als der Sitz des P., dem andere Klöster unterworfen sind, theils die Gesammtheit der demselben unterworfenen Klöster. **Conventuāl-P.** heißen die P., welche die Angelegenheiten ihres Ordens leiten; **Groß-P.**, das Haupt einer Abtei, zu welcher mehre P. gehören; in den geistl. Ritterorden der Nächste nach dem Großmeister.

Prior (spr. Preiör, Matthew), engl. Dichter, geb. 1664, wurde seit 1697 wiederholt zu diplomat. Geschäften verwendet und war u. a. seit 1712 eine Zeit lang engl. Gesandter zu Paris. Er starb 1721 zu London und ward in der Westminsterabtei beerdigt. Von seinen poet. Werken sind besonders die beiden größern didakt. Dichtungen „Salomon“ und „Alma“ hervorzuheben.

Priorität (lat.), Vorzug, Vorrang, ist von besonderer Wichtigkeit im Concurse, wo Derjenige, den das **Prioritätsurtel** begünstigt, als **prioritätischer Gläubiger** das **Prioritätsrecht** hat, d. h. fodern kann, daß er vorerst aus der Masse befriedigt werde, ehe es zur Vertheilung kommt. **Prioritätisch**, vorzugsweise, im ersten Range stehend, vorangehend. **Prior tempŏre, potior jure**, Man muß in Rechtsfällen so schnell als möglich dazu thun. — In den Wissenschaften spricht man von einer **P.** der Urheber neuer Ansichten und Entdeckungen. — **Prioritäten** oder Prioritätsobligationen nennt man die mit einem Vorzugsrechte auf Zinszahlung ausgestatteten Schuldscheine über Anleihen von Actiengesellschaften, indem die Zinsen auf dieselben zuvor bezahlt oder abgerechnet sein müssen, ehe von dem dann übrigbleibenden Ertrag die Actionäre ihren Antheil (Dividende) erhalten.

Priscianus, berühmter lat. Grammatiker, nach seiner Vaterstadt Cäsarea mit dem Beinamen Caesariensis, lehrte im 6. Jahrh. zu Konstantinopel die lat. Sprache und verfaßte neben andern Werken unter dem Titel „Institutiones grammaticae“ oder „Commentarii grammatici“ das gründlichste und umfassendste Werk über die lat. Sprache, herausgeg. von Krehl (2 Bde., Lpz. 1819—20) und Hertz (Bd. 1, Lpz. 1855).

Priscilliān, Stifter einer gnost. Sekte in Spanien, der 380 auf einer Synode zu Saragossa excommunicirt und 385 hingerichtet wurde. Seine Anhänger, die **Priscillianisten**, pflanzten sich jedoch trotz aller Verfolgungen eine geraume Zeit fort.

Prise (frz.), Fang, Beute, heißt im Seewesen jedes durch ein Kriegsschiff oder durch einen Kaper weggenommene feindliche Schiff, sei es nun Eigenthum des feindlichen Staats oder von Privatpersonen. Kaper müssen aber aufgebrachte feindliche Schiffe entweder in einen Hafen der Regierung bringen, von welcher sie die Kaperbriefe haben, oder, wenn sie dieselben in einen fremden

Hafen gebracht, die Papiere dahin einschicken, wo dann über die Rechtmäßigkeit des Besitzthums ein **Prisengericht** entscheidet.

Prisma (grch.) heißt in der Geometrie ein von 3 oder mehr Parallelogrammen als Seitenflächen und von 2 untereinander gleichen und gleichlaufenden Vielecken als Grundflächen eingeschlossener Körper, Eckfäule. — In der Optik heißt **P.** jedes von 2 nicht parallelen Ebenen, durch welche Lichtstrahlen hindurchtreten, begrenzte Mittel; der Winkel, welchen diese beiden Ebenen miteinander bilden, heißt der **Winkel des P.** Über die beim Durchgange des Lichts durch ein P. entstehenden Farben s. **Farbenlehre**. **Prismatisch**, eckfäulig; dem P. eigen oder durch dasselbe erzeugt. **Prismoid**, ein Körper mit gleichlaufenden geradlinigen Grundflächen, die gleichviel Seiten haben, aber unähnlich sind.

Prittwitz (Karl Ernst von), preuß. General, geb. 1790, trat schon 1803 zum Militär und wurde nach Beendigung der Kriege gegen Napoleon 1815 Major, 1829 Oberst, und 1843 General der Gardeinfanterie. 18. März 1848 commandirte er die sämmtlichen in Kampf begriffenen Truppen in Berlin, 1849 nach Wrangel das Reichsheer in Schleswig, feierte 1853 sein 50jähriges Dienstjubiläum und nahm dann als General seinen Abschied.

Pritzwalk, Stadt im Kreise Ostpriegnitz des preuß. Reg.-Bez. Potsdam, mit 4950 E.

Privado (span.), der Günstling, Vertraute, der erste Minister in Spanien.

Privāt (lat.), dem Öffentlichen und Gemeinsamen entgegen, besonder, geheim, verborgen; amtlos, häuslich; **privātim**, besonders, für sich, insgeheim; **Privatissĭmum** (nämlich Collegium), eine ganz besondere Vorlesung für Einen allein oder nur Wenige; **privatisiren**, amtlos leben.

Privation (lat.), die Beraubung, Absetzung; auch Entbehrung, der Verlust, Mangel des Nothwendigen; ferner die Abwesenheit, das Nichtdasein einer Eigenschaft; **privativ**, beraubend, ausschließend, entziehend; abgesondert; die **Privative**, Regierungsvorrecht der Regalienverwaltung in Rom.

Privātrecht ist der Inbegriff derjenigen Rechtssätze, welche sich auf Familien-, Eigenthums- und Foderungsrechte beziehen, deren Erwerbung, Gebrauch und Entsagung der Willkür des Einzelnen überlassen ist.

Privilegium (lat.) nennt man ein Gesetz oder eine Anordnung, wodurch einem Individuum oder einer Classe von Staatsbürgern besondere Rechte oder Freiheiten eingeräumt werden. Wo dieselben einen Inbegriff von Vorrechten bilden, durch welche einzelne Stände vor den übrigen bevorzugt werden, nennt man diese Stände **privilegirte Stände**. In der Gewerbsgesetzgebung wird der Ausdruck auch gleichbedeutend mit Patent oder Concession gebraucht, weshalb man auch von **privilegirten Gewerben** spricht. **P. de non appellando**, die von Kaiser Karl IV. den 7 Kurfürsten ꝛc. ertheilte Vergünstigung, keine Berufung ihrer Unterthanen an die Reichsgerichte zu verstatten.

Pro (lat.), für, vor, zu, nach; **pro et contra**, für und wider; **pro aris et focis**, für Altar und Herd, d. h. für Haus und Hof (kämpfen).

Proăvus (lat.), der Urgroßvater; **Proavia**, die Urgroßmutter.

Probabilität (lat.), Wahrscheinlichkeit, Glaublichkeit. **Probabilismus**, Wahrscheinlichkeitslehre, ist eine gewöhnliche Form des Skepticismus, oder die Lehre, daß es keine sichere Erkenntniß der Wahrheit, sondern nur Wahrscheinlichkeit gebe. In der Moral der Jesuiten ist Probabilismus der verwerfliche Grundsatz, jede Handlung für gerechtfertigt zu halten, für welche sich ein wahrscheinlicher Grund angeben lasse.

Probātum est (lat.), es ist bewährt, zweckmäßig, hilft sicher. **Probation**, die Bewährung, der Beweis; **Probatorialzeuge**, ein Beweiszeuge.

Probe (lat.), d. i. Versuch, Prüfung, heißt insbesondere die gewöhnlich jeder öffentl. Aufführung vorangehende Privataufführung eines Schauspiels oder Musikstücks zur bessern Einstudirung desselben durch die ausübenden Künstler.

Probiren heißt in der Hütten- und Münzkunde den Gehalt eines Erzes oder einer Metalllegirung (Münze) in reinem oder edelm Metalle bestimmen, und **Probirer** oder Wardeine die dazu angestellten Leute. Bei dem P. auf trockenem Wege bedient man sich des Feuers (Löthrohr, Muffelöfen), bei dem P. auf nassem Wege schließt man aus der Menge des Niederschlags oder aus dem größern oder geringern Zusatz eines Reagens zu einer Lösung, bis kein Niederschlag mehr entsteht, auf die Menge des zu bestimmenden Metalls. — **Probirstein** ist ein schwarzer Basalt oder Kieselschiefer, auf dem man mit der zu prüfenden Legirung einen Strich macht; aus der Farbe des Strichs und (bei Goldlegirungen) aus seiner Veränderung durch Salpetersäure schließt man auf den Gehalt der Legirung an Silber oder Gold.

Probirgewicht, ein Rechnungsgewicht, nach welchem man den Antheil des edeln Metalls in einer Legirung desselben bestimmt. In Deutschland ist die Einheit desselben die Mark, welche beim Golde in 24 Karat zu 12 Grän, beim Silber in 16 Loth zu 18 Grän getheilt ist. Danach nennt man eine Legirung, welche 18 Theile Gold auf 6 Theile Kupfer enthält, also $^3/_4$ fein ist, 18-karatig und eine solche, welche 12 Theile Silber auf 4 Theile Kupfer enthält, also auch $^3/_4$ fein ist, 12-löthig. In Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Sardinien und den V. St. von Nordamerika rechnet man nach Tausendtheilen der Mischung. In England liegt das Troypfund als Einheit zu Grunde, das bei Gold in 24 Carats zu 4 Grains, bei Silber in 12 Ounces zu 20 Pennyweights zerfällt.

Problēm (grch.), eine zu lösende Aufgabe, vorgelegte Streitfrage, zweifelhafte Frage, ein Räthsel; **problemātisch**, zweifelhaft, fraglich, unentschieden, dunkel.

Probrum (lat.), eine Schandthat; Schmach; **Probrosität**, Schimpflichkeit, Schändlichkeit.

Probus (lat.), der Redliche; **Probität**, Redlichkeit, Rechtschaffenheit.

Probus (Marcus Aurelius), röm. Kaiser, geb. zu Sirmium in Pannonien, 276 n. Chr. durch die Legionen zum Kaiser erhoben, schützte die Grenzen des Reichs erfolgreich gegen die Anfälle der Barbaren nach allen Richtungen hin, und förderte auch dessen innere Wohlfahrt, namentlich durch Bodencultur. Seine Strenge gegen die Soldaten brachte den Aufstand zum Ausbruche, in dem er 282 bei Sirmium erschlagen ward.

Probus (Marcus Valerius), lat. Grammatiker, aus Berytus in Syrien, lebte im 1. Jahrh. n. Chr. und verfaßte mehre grammat. Schriften,

die aber verloren sind. Die ihm zugeschriebenen „Institutionum grammaticarum libri duo", gedruckt in den Sammlungen der lat. Grammatiker von Gothofredus (Genf 1595 und Köln 1622) und Putschius (Hannov. 1605), gehören einer spätern Zeit an.

Procaccini (spr. -kattsch-), eine ital. Künstlerfamilie des 16. Jahrh. aus Bologna. — **P.** (Ercole), geb. 1520, wurde das Haupt einer Malerschule in Mailand. — **P.** (Camillo), des Vorigen Sohn, geb. 1546, gest. 1626, war der hervorragendste Künstler jener Schule, der namentlich nach Caracci und Correggio arbeitete. — **P.** (Giulio Cesare), des Vorigen Bruder, 1548 bis gegen 1626, strebsam wie Dieser, besonders ein glücklicher Nachahmer Correggio's.

Procacität (lat.), Frechheit, Unverschämtheit.

Procancellarius (lat.), Stellvertreter des Kanzlers.

Procediren (lat.), fortgehen, vorrücken; von statten gehen, zu Werke gehen, verfahren; **Procedür**, auch das **Procedere**, das Verfahren, die Handlungsweise, Verfahrungsart; der Rechtsgang.

Procent (lat.), d. i. für das Hundert, nennt man das in Zahlen ausgedrückte Verhältniß zu Hundert, worin man sich eine Einheit getheilt denkt, welches häufig gebraucht wird, um den Zinsfuß, die Gewinne und Berechnungen im Handel, das Verhältniß der verschiedenen Bestandtheile eines Stoffs in der Chemie, das Verhältniß der Bevölkerung in der Statistik 2c. genauer zu bestimmen.

Proceres (lat.), die Vornehmsten einer Stadt oder eines Landes; in Spanien die Mitglieder des Oberhauses oder der Ersten Kammer.

Procerität (lat.), der hohe schlanke Wuchs.

Proceß (lat.), der Fortgang, Hergang, Entwickelungsgang, Vorgang, nennt man in der Chemie alle verschiedenen Operationen (**chem. Processe**), durch welche der Zustand und die Zusammensetzung der Körper geändert wird, wie das Schmelzen, Sublimiren, Destilliren, Auflösen, Niederschlagen 2c.

Proceß heißt in der Rechtswissenschaft eine Reihe von Handlungen, durch welche ein Richter veranlaßt und in den Stand gesetzt wird, ein streitiges Privatrechtsverhältniß oder eine begangene Rechtsverletzung zu erforschen und darüber zu entscheiden. Hiernach unterscheidet sich der P. in **Civil-** oder **Bürgerl. P.**, auch Gerichtl. Verfahren in bürgerl. Rechtssachen genannt (s. **Civilrecht**) und in **Criminal-P.** oder Strafverfahren (s. **Criminal-P.**). Ein seltener vorkommendes gemischtes Verfahren ist der **Adhäsions-P.** (S. **Adhäsion.**) Der Civil-P., häufig auch schlechthin P. genannt, zerfällt in 3 Haupttheile: das sogen. Erste Verfahren, welches den Vortrag der Thatsachen in Klage, Einlassung, Einreden, Replik 2c. in sich begreift und nach dessen Schlusse die Klage entweder für unzulässig erklärt, oder der Beklagte verurtheilt oder endlich der Beweis verfügt wird. Ist letzteres der Fall, so tritt der P. in das zweite Stadium, das Beweisverfahren (s. **Beweis**), nach dessen Beendigung und beziehendlich nach Fällung eines besondern Erkenntnisses über die Zulässigkeit der Beweismittel der dritte Abschnitt, das Hauptverfahren folgt, in welchem die Parteien in Schriften die Ergebnisse des Beweises ausführen. Neben diesem sogen. ordentlichen Verfahren gibt es noch für manche Gattungen von Streitigkeiten ein abgekürztes (s. **Summarischer P.**), sowie noch manche Nebenpunkte (s. **Litisdenunciation**, **Intervention**) im P. vorkommen können. Nach gefälltem Enderkenntnisse kann durch Einwendung eines Rechtsmittels eine höhere Instanz zu nochmaliger Entscheidung angegangen werden. Von dem vorstehend beschriebenen Gange des P. weichen jedoch, je nach den verschiedenen Systemen (s. **Proceßordnung**) die Gesetzgebungen einzelner Staaten mannichfach ab. — **P.** nennt man auch die gesetzlichen Regeln und die wissenschaftl. Entwickelung derselben, nach denen das gerichtl. Verfahren stattfinden soll. Die besten Lehrbücher über Civil-P. sind von Linde (7. Aufl., Bonn 1850), Martin (12. Aufl., Gött. 1834) und Bayer (8. Aufl., Münch. 1854).

Procession (lat.), überhaupt jeder festlich geordnete Aufzug mehrer Personen, nennt man insbesondere die in der röm.-kath. Kirche üblichen feierlichen Aufzüge der Geistlichkeit und des Volks, besonders beim Fronleichnamsfeste.

Proceßordnung, das Gesetz über die in einem Staate geltenden Regeln des Processes, insbesondere aber, gleichbedeutend mit Civil-P., Gesetz über die Regeln des Civilprocesses. Für letztere gibt es 3 verschiedene Systeme: 1) das französische, seit dem 14. Jahrh. aus dem Processe der geistl. Gerichte durch das Parlament herausgebildet, auch dem jetzigen franz. Processe zu Grunde liegend; hiernach ist der mündliche Vortrag der Sachwalter der Parteien in öffentl. Gerichtssitzung die Hauptsache, welcher durch Schriftenwechsel derselben außerhalb des Gerichts unter Vermittelung der Huissiers vorbereitet wird. Diesem Systeme fehlt die feste Grundlage, welche bei uns in der Einlassung auf die Klage gegeben ist, und die Entscheidung über Incidentpunkte verzögert häufig den Gang des Verfahrens beträchtlich; gegen beide Mängel liegt einiges Gegengewicht in dem richterlichen Fragrechte an die Parteien und in dem Rechte der letztern, vom Gegner jederzeit über einzelnes Thatsächliche bestimmte Erklärungen verlangen zu können; 2) das System des Gemeinen deutschen Processes, insbesondere durch die Reichsgesetzgebung (Jüngster Reichstagsabschied von 1654) ausgebildet, beruht auf den Grundsätzen der Actenmäßigkeit, der Eventualmaxime und der Verhandlungsmaxime, nach welcher die Thätigkeit des Richters nicht blos zur Einleitung des einzelnen Processes von der Auffoderung der Parteien abhängt, sondern auch im Fortgange des Processes beim Verfahren von Amts wegen zum Behuf der Erforschung der objectiven, materiellen Wahrheit, wie im Criminalprocesse stattfindet. Das letztere Princip bildet die diesen entgegenstehende Instructionsmaxime, welche 3) dem preuß. Proceßsysteme zu Grunde liegt, jedoch in der Art, wie sie dort durchgeführt ist, auch mannichfach Bedenken erregt hat. — In mehren deutschen Staaten sind in der neuesten Zeit Reformen dieses Theils der Gesetzgebung theils im Werke, theils schon erfolgt, und insbesondere haben die hannov. P. von 1850 und die bad. P. von 1851 das mündliche Verfahren mit gutem Erfolge eingeführt und dem Richter eine freiere, würdigere Stellung betreffs der Erforschung der materiellen Wahrheit angewiesen.

Prochila oder **Prochilidia** (grch.), die Lippenränder.

Prochronismus (grch.), Zeitrechnungsfehler, durch welchen etwas früher gesetzt wird, als es sich zugetragen hat.

Procida (spr. Protschīda), kleine neapolit. Insel im Meerbusen von Neapel, zwischen der Insel Ischia und dem Misenischen Vorgebirge, von 5/16 Q.-M. mit etwa 15,000 E., bildet gleichsam einen Wein- und Gemüsegarten, und gehörte im Mittelalter dem bekannten **Joh. von P.**, Hauptanstifter der Sicil. Vesper. — An der Südostküste liegt die befestigte Stadt **P.**, mit gutem Hafen, königl. Lustschlosse und 4000 E.

Procidiren (lat.), hervorfallen; in der Heilkunde: hervortreten (von Körpertheilen); **Procidenz**, das Vorfallen oder der Vorfall, das Austreten eines Körpertheils.

Proclamiren (lat.), ausrufen, öffentl. bekannt machen, verkündigen, besonders Verlobte von der Kanzel abkündigen oder aufbieten; **Proclāma** oder **Proclamatīon**, der Ausruf, die öffentl. Bekanntmachung, das Aufgebot; **Proclamātor**, der Ausrufer bei Versteigerungen.

Procliniren (lat.), vorwärtsneigen; **Proclination**, die Vorneigung, das Vorhängen.

Procōlius (lat.), der Hängebauch.

Pro confesso et convicto (lat.), für geständig und überwiesen (halten).

Proconsuln und **Proprātōren**, d. i. Stellvertreter der Consuln und Prätoren, hießen bei den Römern Beamte mit consularischer und prätorischer Gewalt, gewöhnlich aus Consuln und Prätoren bestehend, denen nach Niederlegung ihres Amts ihr Imperium zum Behufe der Kriegführung oder zur Verwaltung einer Provinz auf ein oder zwei Jahre verlängert wurde. Zur Kaiserzeit hießen alle Statthalter der Prov. Proconsūles.

Pro continuatiōne (lat.), zur Fortsetzung.

Procopius, griech. Geschichtschreiber, s. **Prokopius**.

Procopius (Andr.), der Große, als gewesener Mönch auch **Prokōp Hōly** (rāsus), d. i. Geschorener, genannt, ergriff beim Beginne des Hussitenkriegs die Waffen für die Hussiten, zeichnete sich durch Stärke und Gewandtheit aus, ward nach Ziska's Tode 1423 Anführer der Taboriten, und führte mit seinem Unteranführer, **P. dem Kleinen**, von 1423—34 die Hussiten im verheerenden Kampfe, bis er im Streite mit den Calixtinern 30. Mai 1434 in der Schlacht bei Lipan unweit Böhmischbrod fiel.

Procrastination (lat.), Vertagung, Aufschub.

Procreïren (lat.), erzeugen, hervorbringen; **Procreation**, Zeugung, Hervorbringung.

Procter (spr. Pröcktr, Bryan Walter), engl. Dichter, pseudonym Barry Cornwall, geb. 1794 zu London, Barrister at law und Commissär für die Verwaltung der Irrenanstalten, trat 1815 zuerst mit den „Dramatic scenes" auf, denen „Marcian Colonna" (1820) und „Mirandola" (1821) folgten. Als vorzüglichen Lyriker bekunden ihn die „English songs" (Lond. 1831 und öfter). Eine Sammlung seiner „Essays and tales in prose" erschien 1852 (2 Bde., Lond).

Proctor (engl., spr. Pröckter), Anwalt, Geschäftsträger; Aufseher, Verwalter.

Procul (lat.), weit, entfernt; **procul ābsit**, Drei Schritte vom Leibe! **Procul a Jōve, procul a fulmĭne**, Weit vom Jupiter, weit vom Blitze, das deutsche Sprichwort: Weit davon ist gut vor dem Schuß.

Procūriren (lat.), besorgen, verwalten; vermitteln; **pro cura**, für Besorgung; die **Procūra**, im Allgemeinen schriftliche Vollmacht zur Betreibung fremder Geschäfte, heißt speciell das vom Chef eines Handelshauses einem Gliede desselben ertheilte Recht, in seinem Namen die Firma zu unterzeichnen, wobei der **Procurist** seinen Namen beizufügen hat. **Procuratīon**, Besorgung, Verwaltung, Stellvertretung, nennt man besonders die jetzt ziemlich veraltete Sitte, den Abschluß des Ehecontracts zwischen fürstl. Personen durch einen Bevollmächtigten zu besorgen, der im Namen des Bräutigams sich förmlich mit der Braut trauen läßt und diese seinem Vollmachtgeber zuführt, worauf dann die nochmalige Einsegnung des Paars erfolgt. **Procuratio abōrtus**, Abtreibung der Leibesfrucht. **Procurātor** (frz. **Procureur**, spr. Prokürōhr, span. **Procurādor**), jeder Bevollmächtigte, Geschäftsverweser, Anwalt zur Besorgung fremder Angelegenheiten, hieß bei den Römern ein Aufseher über Landgüter, oder ein Statthalter, besonders in kleinern Provinzen. In Klöstern nennt man **Pater P.** oder Klosterschaffner den Besorger der ökonom. Angelegenheiten. — **P. von San-Marco** war der Titel der vornehmsten Staatsbeamten in Venedig. — **Procuradōres** heißen in Spanien die Mitglieder der Zweiten Kammer, abgeordnete Volksvertreter. **Procureur général** oder **du Roi**, in Frankreich, der königl. oder Staatsanwalt. **Procuratūr**, die Geschäftsverwaltung.

Prodatarius, s. **Dataria**.

Prodigium (lat.), eine ungewöhnliche Erscheinung, in welcher der Aberglaube ein Anzeichen künftigen Unglücks oder Glücks sah; **prodigiös**, wunderbar, ungeheuer, außerordentlich.

Prodigus (lat.), der Verschwender; **Prodigalität**, Verschwendung, Verschwendungssucht.

Prodition (lat.), die Verrätherei, der Verrath.

Prodōtto (ital.), in der Kaufmannssprache der reine Betrag von Wechseln und Waaren.

Prodrōmus (grch.), d. i. Vorläufer, nennt man insbesondere eine Abhandlung, welche einer spätern ausführlichern Schrift desselben Inhalts von demselben Verfasser vorangeht.

Prodūciren (lat.), vorführen, beibringen, aufstellen; hervorbringen, erzeugen, bauen; **Producēnt**, Erzeuger, besonders Feld- oder Fruchtbauer; **Prodūct**, das Erzeugniß, z. B. des Landes, der Natur (Naturproduct), oder der Kunst (Kunstproduct), ein Werk; der Ertrag, Belauf, das Ergebniß oder die Findezahl in der Rechenkunst, insbesondere die durch Vervielfältigung (Multiplication) gefundene Zahl. **Productenhandel**, der Handel mit Landeserzeugnissen, insbesondere mit landwirthschaftl. Erzeugnissen. **Productīon**, Erzeugung, besonders in Werken der Industrie, der Kunst und der Wissenschaft. — Im Processe heißt **Productīon** die Vorlegung der Beweismittel, insbesondere die Vorstellung der Zeugen vor Gericht; **Producēnt**, der Beweisführer; **Productionstermin**, der Abschnitt des Processes, in welchem der Beweis geführt wird, und **Productionserkenntniß**, das Erkenntniß über Förmlichkeit des Beweises und Zulässigkeit der Beweismittel. **Productīv**, schöpferisch, hervorbringend; **Productivität**, Fähigkeit zum Hervorbringen, schöpferische Kraft.

Proëgumĕna (grch.), in der Heilkunde entfernte oder vorbereitende Ursachen einer Krankheit.

Profān (lat.), bei den Römern uneingeweiht in Mysterien, keinem Gotte geweiht; unheilig, entweihend, frevelnd; weltlich, nicht kirchlich; gemein, unedel. **Profanscribenten**, weltl. Schriftsteller, insbesondere die griech. und röm. Schriftsteller im Gegensatze der bibl. und kirchl.; **Profangeschichte**, die weltl., im Gegensatze zur Kirchengeschichte; **Profanfrieden**, Landfrieden; **profanīren**, entweihen, entheiligen, entwürdigen; **Profanatīon**, Entweihung, Entwürdigung.

Profēß (lat.), das Bekenntniß, heißt das Ordensgelübde, welches Klostergeistliche nach den Noviziatjahren ablegten. **Professen**, diejenigen Mitglieder des Jesuitenordens, die in alle Ordensgeheimnisse eingeweiht, ordinirt und im Besitze höherer Ämter sind, und in sogen. **Profeßhäusern** wohnen.

Profēssor (lat.), schon zur röm. Kaiserzeit ein öffentl. Lehrer, besonders der Grammatik und Rhetorik, bezeichnet jetzt einen auf Universitäten behufs der öffentl. Vorlesungen angestellten Lehrer. Die P. werden eingetheilt in ord. P. (Professores ordinarii) und außerord. P. (Professores extraordinarii), welche hierzu ernannt werden, nachdem sie eine Zeit lang als Magistri legentes oder Docenten thätig waren. Auch kommt der Name P. häufig als Titel vor.

Profil (frz.), die Ansicht des senkrechten Durchschnitts eines Körpers, eine Zeichnung, die den Gegenstand, besonders Bauwerke, so darstellt, wie er senkrecht durchschnitten im Aufschnitte aussehen würde. — In der Malerei ist P. der scharfe Umriß des von der Seite betrachteten menschl. Antlitzes. — **Profilīren**, den Durchschnitt eines Gebäudes u. dgl. angeben, zeichnen, im Durchschnitte darstellen.

Proflūiren (lat.), ausfließen, entspringen; **Profluvĭum**, in der Heilkunde ein (widernatürlicher) Erguß, Ergießung von Flüssigkeiten.

Pro forma (lat.), zum Schein.

Profōß (vom lat. Praeposĭtus), im Mittelalter und in einigen Heeren noch jetzt der Handhaber der Regimentspolizei, hatte früher Hauptmannsrang und den Stockmeister, die Steckenknechte und den Scharfrichter unter sich, er selbst aber stand unter dem **General-P.** oder Generalgewaltigen des Heers. — Jetzt ist der P. ein Unteroffizier, der die Arrestanten zu beaufsichtigen hat.

Prognōse (grch.), die Vorerkenntniß und Voranzeige, besonders die Vorhererkennung über den Verlauf und Ausgang einer Krankheit, die sich aus den vorbeutenden oder **prognostischen Zeichen** folgern läßt; die Kunst, dies mit Sicherheit zu thun, heißt **Prognostik**.

Prognostĭkon (grch.), eine Vorhersagung zufolge gewisser Anzeichen; Einem das P. stellen, ihm sein Schicksal vorhersagen.

Pro grādu dispūtiren (lat.), eine Streitschrift öffentl. vertheidigen zu Erwerbung des Doctortitels.

Progrāmm (grch.), eigentlich öffentl. Anschlag oder Befehl, heißt besonders eine Ankündigungs- oder Einladungsschrift zu einer Feierlichkeit auf höhern Schulen; dann auch eine gelehrte Schulschrift; **Programmatarĭus**, ein Programmenschreiber, Verfasser von Gelegenheitsschriften bei Hochschulen. — Auch nennt man P. bei einem Feste die Angabe der Aufeinanderfolge der verschiedenen Festlichkeiten; im polit. Leben bezeichnet man damit die Darlegung der Grundsätze einer polit. Partei, sowie der Grundsätze eines neuen Ministerium gegenüber der Volksvertretung.

Progrēdiren (lat.), fortschreiten, fortgehen, Fortschritte machen; **Progrēß**, der Fortschritt, das Wachsthum, Zunehmen; **Progressĭon**, die Fortschreitung, die Stufenfolge, der Stufengang, heißt in der Mathematik jede Aufeinanderfolge von Größen oder Zahlen (Glieder genannt), die nach einem gewissen Gesetze wachsen oder abnehmen. Ist in einer Reihe die Differenz zweier aufeinanderfolgenden Glieder stets dieselbe, so heißt sie eine **Arithmetische**, bleibt der Quotient zweier solchen Glieder derselbe, eine **Geometrische Progression**. **Progressīv**, fortschreitend, zunehmend, stufenweise.

Progressīsten (lat.), Fortschrittsmänner, heißen in Spanien die weiterbringenden radicalern Mitglieder der liberalen Partei, im Gegensatze zu den Moderados, den Gemäßigten.

Progressīvsteuer nennt man eine solche Einrichtung der Steuern, namentlich der Einkommen-, Classen- und Capitalsteuern, bei welchem die Sätze nicht in gleichem Verhältnisse zu dem Einkommen bleiben, sondern im Verhältnisse mit dem steigenden Einkommen steigen.

Prohĭbiren (lat.), abhalten, verhindern, verbieten; **Prohibitĭon**, Verhinderung, Verbot; **prohibitīv**, und **prohibitōrisch**, zurück- oder abhaltend, verbietend; **Prohibitorĭum**, Einhaltsbefehl, Verbot.

Prohibitīvsystem, Verbotsystem, nennt man ein handelspolit. System, wonach gewisse ausländ. Waaren gänzlich verboten und ausgeschlossen werden, um dadurch den inländ. Erzeugern derselben Waaren einen Vortheil zu verschaffen.

Pro insolvēnte (lat.), für zahlungsunfähig.

Projiciren (lat.), eigentlich vorwerfen; verwerfen, verschmähen; auch entwerfen; **Projēct**, ein Entwurf, Plan, Vorhaben; **Projectīl**, ein Geschoß; **projectiren**, entwerfen, Pläne machen, vorhaben. **Projectūr**, der Vorsprung, Auslauf, das Hervorragen, z. B. eines Gesimses.

Projectĭon (lat.), der Wurf, das Werfen eines Körpers, heißt in der Zeichenkunst die Abbildung eines Gegenstands auf einer ebenen oder krummen Fläche durch gerade Linien, welche sich entweder parallel sind, oder nach einem gegebenen Punkte zusammenlaufen. Die Punkte, in welchen die geraden Linien die Projectionsfläche treffen, geben die P. oder das Bild des Gegenstands. Die Lehre von der P. findet bes. Anwendung bei Entwerfung von Land-, See- und Himmelskarten.

Prokatarktisch (grch.), voraufgehend, vorbereitend; **Prokatarxis**, die vorbereitende Ursache.

Prokesch-Osten (Anton, Freiherr von), östr. Staatsmann, geb. zu Grätz 10. Dec. 1795, trat nach Beendigung seiner Studien 1813 in die Armee, bereiste Griechenland, Asien und Ägypten, ward 1827 Chef des Generalstabs der östr. Flotille, bei den damaligen griech. Verwickelungen zu vielen Sendungen und Unterhandlungen gebraucht, 1830 mit dem Prädicat „von Osten" geadelt und noch zu vielfachen Missionen verwendet. Von 1849—52 östr. Gesandter in Berlin, ging er 24. Jan. 1853 als Bundes-Präsidialgesandter nach Frankfurt, nachdem er zum Feldmarschallieutenant und Geh. Rath ernannt worden war. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Erinnerungen aus Ägypten und Kleinasien" (3 Bde., Wien 1829—31); „Das

Land zwischen den Katarakten des Nil" (Wien 1832); „Reise ins Heil. Land" (Wien 1831); „Kleine Schriften" (7 Bde., Stuttg. 1842—44).

Proklus, der letzte bedeutende Neuplatoniker, geb. 412 n. Chr. zu Konstantinopel, gest. 485. Seine Werke gab Cousin (6 Bde., Par. 1820—25) und Creuzer (3 Bde., Orf. 1835) heraus.

Prokne, s. **Philomele**.

Prokopius, aus Cäsarea in Palästina, bekleidete unter Justinian im 6. Jahrh. n. Chr. die höchsten Staatswürden und verfaßte mehre histor. Werke, wie die „Geschichte seiner Zeit" (deutsch von Kannegießer, 4 Bde., Greifsw. 1827—31), die „Klismata" und die „Arcana historia". Die beste Ausgabe seiner Schriften besorgte Dindorf (3 Bde., Bonn 1833—38). — Ein anderer **P.**, nach seiner Geburtsstadt Gaza Gazaeus benannt, gest. 527 als Lehrer der Redekunst, verfaßte Commentare zu meh[illegible] Büchern des A. T.

Prokrustes (grch.), d. i. der gewaltsam Ausreckende, Beiname des Räubers Damastes in Attika, der aufgefangene Reisende nach seinem Folterbett verkürzte oder verlängerte. Nach ihm gebraucht man den Ausdruck „**Bett des P.**" für ungerechtfertigtes Ausdehnen oder Abkürzen einer Schrift, überhaupt für eine willkürliche Form, in welche man einen Gegenstand gewaltsam einzwängt.

Proktos (grch.), der After; **Proktotresie**, Mastdarmverstopfung; **Proktitis**, Entzündung des Afters; **Proktophantasmist**, wer infolge von After- oder Unterleibsleiden Erscheinungen hat oder Gespenster sieht (in Goethe's Faust); **Proktostenosis**, Verengung des Mastdarms.

Prolabiren (lat.), vorfallen, hervortreten; **Prolapsus**, der Vorfall, das Hervortreten weicher Körpertheile.

Prolabium (lat.), die Vor- oder Vorderlippe, der vordere rothe Streif an jeder Lippe.

Prolation (lat.), die Hervorbringung, Erzählung; die Erweiterung, Verschiebung; im Singen die Tonverlängerung, Dehnung eines Tons.

Prolegat (lat.), päpstl. Statthalter in einer Prov. des Kirchenstaats.

Prolegomena (grch.), d. i. das Vorhergesagte, bezeichnet Vorrede oder Einleitung zu einem größern Werke.

Prolepsis (grch.), das Vorwegnehmen; in der Heilkunst: das Frühereintreten, z. B. eines Fieberanfalls; in der Redekunst: die zuvorkommende Beantwortung eines möglichen Einwurfs; **proleptisch**, vorgreifend, zuvorkommend, vorbeantwortend.

Proletarier (lat.) soll Servius Tullius bei seiner Classenabtheilung des röm. Volks, nach der sich der Antheil an den polit. Rechten abstufte, diejenigen Bürger genannt haben, die nicht mehr den niedrigsten Vermögenssatz der 5. Classe (12,500 As, etwas über 400 Thlr.) besaßen, und von denen man daher annahm, daß sie dem Staate nur durch ihre Nachkommenschaft (Proles) nützten. Neuerdings nennt man die besitzlose, von der Hand in den Mund lebende Classe P. und ihren Inbegriff und Zustand **Proletariät**. Vgl. Bensen, „Die P." (Stuttg. 1847).

Pro libito (lat.), nach Belieben. **Pro licentia**, für die Erlaubniß, z. B. zu predigen oder öffentlich zu lehren.

Prolific (lat.), fruchtbar, zur Zeugung tüchtig; fruchtbar machend; **Prolification**, die Befruchtung, Erzeugung; **prolificirende Blumen**, solche, die aus andern an einem besondern Stiele hervorwachsen.

Prolog (grch.), Vorrede, Eingangs- oder Eröffnungsrede, bildete in dem Drama der Alten den ersten Theil der Darstellung und diente zur Auseinandersetzung der Lage der Dinge wie zur Bezeichnung des Schauplatzes der Handlung, wird aber jetzt nur beim alterthümlich gehaltenen Drama, bei der komischen Parodie, oder auch in ernsterer Haltung bei besonders feierlichen Gelegenheiten angewendet. **Prologus galeatus**, eine geharnischte Eingangsrede, in welcher sich Jemand wider die Einwendungen seiner Gegner vertheidigt.

Prolonge (frz., spr. Prolóngsch), das Schlepptau, Zugseil, bes. zum Fortziehen des Geschützes.

Prolongiren (lat.), verlängern, aufschieben, weiter hinaussetzen; **Prolongation**, Verlängerung, Frist, der Aufschub.

Promachos (grch.), Vorkämpfer, Kämpfer in vorderster Reihe; auch Verfechter, Vertheidiger.

Prome, wichtige Hafen- und Handelsstadt in Pegu, nordwestl. von Rangun, am Irawaddi, mit 10,000 E., berühmt durch ihre goldene Pagode, ward 9. und 10. Oct. 1852 von den Briten genommen und nebst dem ganzen Königr. Pegu seit 20. Dec. 1852 in Besitz behalten.

Promesse (frz.), d. i. Versprechen, Zusage, heißt das Document über Vermiethung von Loosen der Geldlotterie oder Lotterieanleihen, nach dessen Inhalt dem Miether alle höhern Gewinne einer Ziehung, dem Vermiether die kleinsten zufallen. Das Vermiethen von P. in Staatspapieren, sogen. **Promessenspiel**, ist, als mancherlei Betrug ausgesetzt, in mehren Staaten untersagt.

Prometheus, Sohn des Japetos und der Klymene, Vater des Deukalion, Erfinder vieler Künste, bes. der bildenden, formte Menschen aus Thon und Wasser und stahl zu ihrer Belebung das Feuer vom Himmel, weshalb ihn Jupiter aus Zorn an einen Felsen des Kaukasus schmieden ließ, wo ihm ein Adler die immer wieder zuwachsende Leber aushacken mußte, bis Hercules ihn von dem Felsen befreite. Seine Verdienste feierte Athen durch ein jährl. Fackelrennen im Kerameikos (**Prometheia**).

Pro mille (lat.), für oder auf das Tausend; **pro mortuo**, für todt.

Promiscue (lat.), vermischt, ohne Ordnung.

Promittiren (lat.), versprechen, zusagen; **Promission**, die Zusage, Verheißung; **promissorisch**, zusicherungsweise; **Promissum**, das Versprochene, das Versprechen.

Promontorium (lat.), ein Vorgebirge.

Promoviren (lat.), befördern, besonders Jemandem (**Promovendus**) eine gelehrte Würde ertheilen, auch eine solche Würde sich ertheilen lassen; **Promotion**, Beförderung, hauptsächlich von einer solchen zu akadem. Würden gebraucht (**Doctor-P.**).

Promptuarium oder Promtuarium (vom lat. promptus, bereit, fertig), ein bequemes Nachschlagebuch, Hülfshandbuch, Rathgeber.

Promulgiren (lat.), öffentlich bekannt machen, verbreiten; **Promulgation**, öffentliche Bekanntmachung, Verkündigung.

Promythium, Mehrzahl **Promythien** (grch.), Sageneingang, Vorsage.

Pronaon (grch.), Vorhof eines Tempels.

Pronation (lat.), die Vorwärtsdrehung, Beugung, insbesondere die Bewegung der Armspeiche

um den Elnbogen; **Pronātor**, der Muskel, welcher den Unterarm nach vorn rollt.

Pronĕpos (lat.), der Urenkel; **Pronĕptis**, die Urenkelin.

Pronōmen (lat.) oder Fürwort heißt dasjenige Wort, welches theils als Stellvertreter der Substantive die Gegenstände selbst, jedoch nur nach gewissen formellen Beziehungen, bezeichnet (**P. substantīvum**), theils als begleitendes Bestimmungswort der Substantive gewisse formelle Beziehungen der Gegenstände ausdrückt (**P. adjectīvum**). Nach den Umständen, unter denen das P. jene Stellvertretung ausübt, unterscheidet man ein **P. personāle, possessīvum, demonstratīvum, determinatīvum, relatīvum, interrogatīvum, reflexīvum** und **reciprŏcum**. **Pronominalĭa** heißen die Formen, welche sich in einigen Sprachen zur Andeutung von Quantität und Qualität, Größe oder Zahl der Gegenstände finden.

Pronunciamĕnto (span.), in Spanien und besonders in den Staaten des span. Amerika die Aufstandserklärung irgend eines Generals oder anderer Regierungsprätendenten.

Pronuncīiren oder pronunciren (lat.), **prononciren** (frz., spr. -nongß-), aussprechen, entscheiden; **sich prononciren**, sich stark ausdrücken, entschieden erklären; **prononcirt**, stark ausgedrückt, scharf ausgeprägt (Gesichtszüge); **Pronunciātum jūris**, Rechtsausspruch, Rechtsbescheid; **Pronunciatīon**, die Aussprache; auch Bekanntmachung.

Prony (Gasp. Clair Franç. Marie Riche, Baron de), franz. Ingenieur, geb. 1755 zu Chamlet, wurde 1780 Unterkriegsbaumeister, im Laufe der Zeit und zwar 1784 Prof. an der Polytechn. Schule, 1798 aber Director der Bauakademie, 1828 zum Baron, 1835 zum Pair erhoben und starb 29. Juli 1839. Seine zahlreichen math. und hydraul. Schriften haben ihn ebenso berühmt gemacht, als seine Wasserbauten. — Sein Bruder **C. G. A. Riche de P.** begleitete Lapeyrouse auf seiner Expedition und starb 1797.

Proof (engl., spr. Pruhf), Mehrzahl **Proofs**, Proben, insbesondere Probebogen, Probedrucke.

Proōmium (grch.) bezeichnete schon bei den Alten theils den Eingang einer Rede oder eines Gedichts, theils das Vorspiel in der Musik, insbesondere aber eine eigene Gattung kleiner lyr. Gesänge; jetzt auch Vorrede, Vorbericht.

Propädeutik (grch.), d. i. Vorbereitung oder Vorübung, nennt man den Inbegriff der Kenntnisse und geistigen Übungen, die zum Erlernen einer Kunst oder Wissenschaft nöthig sind; **propädeutisch**, vorübend, vorbereitend.

Propagănda (lat.), überhaupt jede Gesellschaft zur Ausbreitung polit., besonders relig. und kirchl. Lehren und Grundsätze, heißt vorzugsweise die von Gregor XV. 1622 in Rom gestiftete **Congregatĭo de propagandā fide**, welche aus Cardinälen und Prälaten besteht und zum Zweck hat, die Verbreitung der röm.-kath. Confession und die Ausrottung der Ketzer zu befördern. Mit derselben verbunden ist das von Urban VIII. gegründete Collegium seu seminarium de propaganda fide, eine Bildungsanstalt für Missionare. Die Mitglieder der P. sind größtentheils Priester, den Orden der Jesuiten und Franciscaner angehörend. Vgl. Meyer, „Die P., ihre Provinzen und ihr Recht" (Gött. 1852).

Propĕller (engl.), eine Art von Dampfschiffen in Nordamerika.

Propemptikon (grch.), Abschiedsgedicht, wodurch man Jemanden bei seiner Reise mit guten Wünschen begleitet.

Propertius (Sextus Aurelius), röm. Dichter zur Zeit August's, geb. 48 v. Chr. zu Assisium in Umbrien, gest. um 22. v. Chr. zu Rom, dichtete Liebeselegien an Hostia (Cynthia in seinen Gedichten), die fast immer mit den Poesien Tibull's und Catull's zusammengedruckt erschienen (zuletzt am besten von Haupt, Lpz. 1853). Eine durchgreifende Recension hat Lachmann (Lpz. 1816; Berl. 1829) gegeben, der sich die Ausgaben von Hertzberg (2 Bde., Halle 1843—45) und Keil (Lpz. 1850) anschließen. Übersetzungen lieferten u. A. Voß (Braunschw. 1830) und Hertzberg (Stuttg. 1839).

Prophēten (grch.), d. i. Vorhersager, Seher, hießen von Gottes Geist erfüllte Männer aus dem hebr. Volke, welche in begeisterten, bilderreichen Reden für Erhaltung des Monotheismus, der Sittlichkeit und Volkswohlfahrt wirkten, und in deren Händen auch meistens die Geschichtschreibung war. Die Verwirklichung ihrer Ideen verhießen sie in einer spätern herrlichen Zukunft, herbeigeführt durch die Erscheinung des Messias. An diese messian. Weissagungen knüpfte Jesus sein Werk an. Die Geschichte des Prophetenthums führt bis in die Zeit der Richter zurück und blühte bis zur Babylon. Gefangenschaft. Von 16 P. sind uns Schriften im A. T. erhalten; nach dem Umfang ihrer Werke theilt man sie in die 4 **Großen P.** (Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel) und in die 12 **Kleinen P.** (Hoseas, Joel, Amos, Obadja, Jonas, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Zacharias und Maleachi). Als **Prophetinnen** werden Mirjam, Deborah, Hulda und Hanna genannt. Falsche P. oder Pseudo-P. sind solche, die dem verderbten Zeitgeiste huldigten oder im Namen eines fremden Gottes lehrten. Vgl. Knobel, „Der Prophetismus der Hebräer" (2 Bde., Bresl. 1837). Das einzige prophet. Buch des N. T. ist die Offenbarung Johannis.

Prophylăxis (grch.), die Lehre von den Mitteln, durch welche der menschl. Organismus vor Krankheiten geschützt wird, ist der Inbegriff aller öffentl. und privaten Gesundheitspflege oder Hygieine, der Diätetik im weitesten Sinne; **prophylaktisch**, verhütend, vorbauend, abwendend.

Propinatīon (lat.), die ausschließliche Brau- und Brenngerechtigkeit eines Guts.

Propīnqui (lat.), die nächsten Anverwandten; **Propinquităt**, die Verwandtschaft.

Proplăsma (grch.), ein Vorbild, Thonbild, wonach die Künstler etwas bilden.

Propolium (lat.), der Vorkauf, auch das Vorkaufsrecht.

Propŏntis nannten die Alten das jetzige Marmorameer, wozu jedoch auch der nördl. Theil der Dardanellen mit gerechnet wurde.

Proportīon (lat.), das Ebenmaß, Gleichmaß, Verhältnißmäßigkeit, Übereinstimmung, nennt man in der Mathematik 2 durch das Gleichheitszeichen verbundene Verhältnisse. Je nachdem diese Verhältnisse arithmetische oder geometrische sind, heißt die P. eine **arithmetische** oder **geometrische**. In ersterer ist die Summe des ersten und vierten Glieds

gleich der Summe des zweiten und dritten, in der zweiten dagegen das Product des ersten und vierten gleich dem Product des zweiten und dritten Gliedes. **Proportioniren**, in Verhältniß setzen, ausgleichen, abmessen; **proportionirt**, verhältnißmäßig, ebenmäßig; wohlgeordnet oder wohleingetheilt, wohl abgemessen oder gewachsen.

Proportionalität (lat.), Verhältnißmäßigkeit, Gleichheit der Verhältnisse, nennt man diejenige Art der Schönheit, welche auf einer Harmonie der Größenverhältnisse beruht; sie ist nach Vischer zwar nicht die Schönheit selbst, aber ein wesentliches Moment in ihr. Sie ist für alle Künste von Wichtigkeit, insbesondere für die Architektur, Sculptur und Malerei. Die Lehre von Proportionen der menschl. Gestalt hat daher von jeher einen wichtigen Theil der Kunstlehre und Anthropologie gebildet. Vgl. Carus, „Proportionslehre der menschl. Gestalt" (Lpz. 1854) und Zeising, „Neue Lehre von den Proportionen des menschl. Körpers" (Lpz. 1855). Letzteres Werk enthält zugleich eine histor. Darstellung der frühern Systeme.

Pröprätōren, f. **Proconsuln**.

Propriĕtät (lat.), das Eigenthum, Eigenthumsrecht, die Eigenthümlichkeit; **Propriĕtär**, Eigenthümer, besonders Landbesitzer, Angesessener; **proprĭe**, eigentlich, im eigentlichen Sinne; **proprĭa laus sordet**, Sprichwort: Eigenlob stinkt; **propriā auctoritāte**, eigenmächtig; **propriā manu**, mit eigener Hand, eigenhändig; **proprĭo Marte**, aus eigener Kraft, ohne fremde Hülfe; **proprĭo motu**, aus eigenem Antriebe.

Pro prodĭgo (lat.), für einen Verschwender.

Propst (aus dem lat. Praeposĭtus), d. i. Vorgesetzter, ursprünglich in Stiftern und Klöstern Derjenige, der die Ökonomie beaufsichtigte, gegenwärtig der Titel eines obern Würdenträgers in den Klöstern, sowie des geistl. Vorstehers in Frauenklöstern. Der P. in Kathedralstiftern heißt **Dom-P.** Den Titel P. führen in der prot. Kirche die Pastoren an den Hauptkirchen in Berlin, Breslau und andern Städten des nördl. Deutschland. Der **Feld-P.** ist in Preußen der nächste Vorgesetzte der Divisions- und Brigadeprediger. **Propstei** nennt man den Sprengel eines P. und **Propsteigericht** die Gerichtsbarkeit über denselben.

Propylǟen (grch.), Vorhallen, nennt man in der griech. Architektur die Thorhallen, welche den Eingang in die Tempelhöfe bildeten.

Pro rata oder **quota** (lat.), nach eines Jeden Antheil.

Pro re nata (lat.), nach Beschaffenheit der Umstände, nach der Lage der Dinge.

Prorogīren (lat.), verschieben, vertagen; **Prorogatĭon**, Aufschub; von **Prorogation der Gerichtsbarkeit** spricht man, wenn sich Jemand einer Gerichtsbarkeit unterwirft, der er sonst nicht unterworfen ist; **prorogatīv**, aufschiebend, vertagend.

Pro rōstris (lat.), von oder auf der Rednerbühne, d. i. öffentlich (reden).

Prorumpīren (lat.), hervorbrechen; **Proruptĭon**, das Hervorbrechen, der Ausbruch.

Prosa (vom lat. Prosa oder Prorsa, nämlich Oratio), d. i. die gerade, schlichte, ungebundene Rede, bezeichnet im Gegensatz zur Poesie diejenige Sprachdarstellung, die sich vorzugsweise an den Verstand wendet, während die Poesie die Anregung der Einbildungskraft und des Gefühls zum Zweck hat. Daher gebraucht die P. weder die vielen versinnlichenden Bilder der Poesie, noch den gebundenen Rhythmus derselben. P. ist die Sprache des gemeinen Lebens; daher nennt man auch P. das Gewöhnliche und Alltägliche im Gegensatz zum Idealen und nennt daher die nüchterne Lebensauffassung **prosaisch**. Oft jedoch gebrauchen auch Dichter die ungebundene oder prosaische Rede (Oratio solūta), sowie auch bisweilen die prosaische Darstellungsweise sich der poet. Form bedient. **Prosaĭker**, Prosaĭst bezeichnet sowol einen Schriftsteller, der Gegenstände in ungebundener Rede behandelt, als überhaupt Den, der in ungebundener Rede schreibt, selbst den Romandichter, als auch Den, der poet. Gegenstände unpoetisch behandelt.

Proscenĭum (lat.), der Platz vor der Scene, der Vorplatz der Schaubühne.

Proscribīren (lat.), in die Acht, für vogelfrei erklären, einen als Verbannten oder auch als flüchtig gewordenen Übelthäter auf den Ausspruch eines weltl. Richters öffentlich bekannt machen, verfolgen; ein **Proscribirter**, ein Geächteter; **Proscriptĭon**, Ächtung, Verbannung.

Prosĕctor (lat.), Vorschneider, heißt bei anatom. Lehranstalten der Angestellte, welcher die für die Vorlesungen nöthigen Präparate an frischen Leichnamen herzurichten und die Sammlung derselben in Ordnung zu halten hat.

Prosecutĭon (lat.), Verfolgung, Durchsetzung; auch gerichtl. Belangung.

Proselӯt (grch.), eigentlich Fremdling oder Ankömmling, sodann Jeder, der von einer Partei zur andern übergeht, besonders von einer Religionspartei zur andern. Die Juden unterscheiden zwischen **P. des Thores**, die das Judenthum mit Ausnahme der Beschneidung und anderer jüd. Gebräuche angenommen hatten, und daher nur in den Vorhof oder an das Thor des Innern im Tempel zugelassen wurden, und **P. der Gerechtigkeit**, welche völlig zum Judenthume übergetreten waren. Nach der Beschneidung vollzog man an ihnen die **Proselytentaufe**, wobei sie mit dem ganzen Körper untergetaucht wurden; bei weibl. P. trat die Taufe an die Stelle der Beschneidung. — **Proselytenmacherei** bezeichnet die Sucht, Genossen einer fremden Confession in die eigene herüberzuziehen.

Proseminatĭon (lat.) heißt die Fortpflanzung durch Samen.

Prosen, so viel wie Sequenzen, f. **Sequenz**.

Proserpīna, grch. Persephŏnē, des Zeus und der Demeter Tochter, Gemahlin des Pluto, mit ihm Beherrscherin der Unterwelt, in welche Pluto sie ihrer Mutter entführt hatte. Diese erlangte es durch Zeus, daß P. nur die Hälfte des Jahres bei Pluto in der Unterwelt verweilte. Später erscheint P. als allwaltende, Alles hervorbringende und tödtende Naturgottheit, daher sie auch mit Rhea, Hekate u. A. identificirt wird.

Prosna, linker Nebenfluß der Warthe, entspringt im preuß. Reg.-Bez. Oppeln und mündet südwestl. von Peisern.

Prosodĭe (grch.), bei den Alten die Betonung oder Accentuation der Silben und die Lehre von der Silbenbetonung, bezeichnet jetzt das Zeitverhältniß der Silben und den Inbegriff der Regeln über die Quantität, d. h. die Länge und Kürze der Silben. Im letztern Sinne wird sie auch **Prosŏdik** genannt, die daher von der Metrik oder Verslehre

wol zu unterscheiden ist. Vgl. Klopstock, „Über Sprache und Dichtkunst" (Hamb. 1779); Grotefend, „Anfangsgründe der deutschen P." (Gieß. 1815); Minckwitz, „Lehrbuch der deutschen P. und Metrik" (Lpz. 1844; 3. Aufl., 1853).

Prosopographīe (grch.), Personenbeschreibung, Charakterschilderung; **Prosopologie**, Lehre vom Angesicht; **Prosoposkopīe**, Gesichtsbeschauung, insbesondere die Lehre von dem krankhaften Gesichtsausdrucke, so viel wie patholog. Physiognomik.

Prosopopöīe, s. **Personification.**

Prospĕct (lat.), Ansicht, Aussicht, ist in der bildenden Kunst die Darstellung der Aussicht auf ein einzelnes oder mehre in Gruppen geordnete Gebäude mit ihren Umgebungen und ein Werk der **Prospectmalerei.** — Im Allgemeinen heißt **P.** auch der vorläufige übersichtliche Umriß, den man dem **Publicum** von einer neuen gewerblichen, wissenschaftl. oder künstlerischen Unternehmung, gewöhnlich durch den Druck, gibt.

Prospēriren (lat.), gedeihen, gelingen; glücklich sein, gut fortkommen; **Prosperität**, das Gedeihen, Wohlergehen, der Wohlstand.

Prospheromĕna (grch.), eigentlich hinzugebrachte Dinge, in der Heilkunde: von außen einwirkende Heilmittel.

Prosphȳsis (grch.), die Verwachsung, das Zusammenwachsen von Gliedern.

Prostēthis (grch.), der Fleischwulst vorn auf der Brust bei starken Männern.

Prosthĕsis (grch.), Verlängerung eines Wortes durch Hinzusetzung einer Silbe; in der Heilkunde: die künstliche Ansetzung eines Glieds.

Prostitution (lat.), öffentl. Preisgebung, Entehrung, Zustand der sittl. Verworfenheit, nennt man vorzugsweise die außereheliche Geschlechtsverbindung als mehr oder minder offen betriebenes Gewerbe. Sittenverderbniß auf der einen Seite, religiöse Gründe auf der andern, haben dieselbe bei allen Culturvölkern erzeugt. Während sie jedoch im Oriente, wie im Alterthume bei Ägyptern, Babyloniern, Juden, Karthagern, vor allem bei den Griechen nichts Entehrendes mit sich führte, blieben die **Prostituirten** in unsern modernen abendländ. Culturländern der Verachtung und Schande verfallen. Den alten Deutschen war die P. fremd; das europ. Mittelalter jedoch kannte sie neben der zarten ritterl. Minne bereits in ihrer nacktesten Gestalt, wenn sie auch erst in neuester Zeit in den Weltstädten und großen Handelsplätzen bis zum Erschrecken überhand genommen und die öffentl. Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Nicht minder hat die Privilegirung von Seiten des Staats eine lebhafte Controverse hervorgerufen. Vgl. Dufour, „Histoire de la P. chez tous les peuples du monde" (6 Bde., Par. 1855). — **Prostituiren**, öffentl. preisgeben, entehren, verächtlich, lächerlich machen.

Pro studĭo et labōre (lat.), für gehabte Bemühung und Arbeit.

Pro substrāta materĭa (lat.), in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand.

Prot, Proto (vom griech. protos), in Zusammensetzungen der Erste, Vornehmste einer Classe.

Protagonīst (grch.), der erste Kämpfer; auch der Schauspieler, welcher die Hauptrolle spielt auf der altgriech. Bühne.

Protagŏras, griech. Philosoph, geb. zu Abdera, lebte in der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr., wurde als Atheist aus Athen verwiesen und seine Schriften verbrannt.

Proteacēen (Proteacĕae), Pflanzenfamilie mit den gleichzähligen Blütenlappen gegenüberstehenden Staubgefäßen, einem freien Fruchtknoten und einer nuß- oder balgkapselartigen Kapsel. Die hierher gehörigen Gattungen, z. B. die Gattung Silberbaum (Protea), den Tropengegenden angehörend, zeichnen sich durch die von großen gefärbten Deckblättern umgebenen oft prachtvollen und großen Blütenköpfe aus.

Protegiren (frz., spr. -teschi-), schützen, in Schutz nehmen; **Protégé**, Schützling, Günstling; **Protection** (lat.), Schutz, Unterstützung, Gönnerschaft; **Protĕctor**, Schutz-, Schirmherr, Gönner; **Protectorāt**, Amt, Würde eines Schirmherrn oder Beschützers; **Protectionisten**, in England die Vertheidiger des Getreidezollsystems, überhaupt die Anhänger der Schutzzölle und Gegner des Freihandels.

Proteïnverbindungen nennt man gewisse, im Thier- und Pflanzenreiche verbreitete, einander sehr ähnliche stickstoffhaltige Substanzen, wie das Albumin, Fibrin, Caseïn 2c. Sie können zweierlei Zustände annehmen, einen löslichen, und durch Kochen oder Behandlung mit Säuren einen unlöslichen. Nach Mulder sollten sie Verbindungen eines zusammengesetzten Radicals sein, das er **Protein** nannte, daher ihr Name.

Protesilāus, Sohn Iphiklos, des Königs von Phylake in Thessalien, Kämpfer vor Troja, zuerst unter allen Griechen von den Trojanern getödtet. Seine Gemahlin Laodameia bat die Götter um eine dreistündige Unterredung mit ihrem verstorbenen Gemahle, wollte sich aber nicht wieder von ihm trennen, und diese aufopfernde Liebe wird von den Dichtern mannichfach ausgeschmückt. P. wurde auf dem Thrakischen Chersones als Heros verehrt und hatte in Eleus einen reichen Tempel.

Protēst (lat.), Widerspruch, Verwahrung, Rechtsvorbehalt, heißt im Wechselrechte die von einem Notar ausgefertigte Urkunde, wodurch man, wenn ein Wechsel von dem Bezogenen nicht acceptirt oder bezahlt worden, sich seine Ansprüche an Denjenigen, der uns mit dem Wechsel bezahlt haben wollte, feierlich vorbehält. **Protestation**, die Betheuerung, feierliche Versicherung; dann jede feierliche Erklärung, bes. Widerspruch gegen eine Handlung, Erklärung, Folgerung aus einer Thatsache 2c.; **protestiren**, sich gegen etwas erklären, Einrede thun, förmlich widersprechen (zur Verwahrung seiner Gerechtsame); **einen Wechsel protestiren**, dessen Acceptation oder Zahlung verweigern.

Protestānten (lat.) wurden zunächst die Anhänger Luther's genannt, seit sie auf dem Reichstage zu Speier, 19. April 1529, sich feierlich gegen den Reichstagsbeschluß verwahrten, der ihnen die Fortsetzung des Reformationswerks verwehrte. Weil die Grundzüge ihrer Lehre, des **Protestantismus**, Ankämpfen gegen die alleinige Autorität der kath. Kirche, Anerkennung des allein in Glaubensachen entscheidenden Ansehens der Bibel sind, die nicht nach Tradition, sondern aus sich selbst zu erklären ist; so wurde der Name P., namentlich nach dem Westfäl. Frieden von 1648, auch auf die Ref. und überhaupt auf alle Diejenigen übergetragen, welche in der Schweiz, Frankreich, England, Schottland, Holland diesen Hauptgrund-

sätzen der Reformation, bei aller sonstigen Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses, huldigen. Weil die P. ihre Lehre blos aus dem Evangelium schöpfen, werden sie auch Evang. Christen genannt. Vgl. Neudecker, „Geschichte des evang. Protestantismus in Deutschland" (2 Bde., Lpz. 1844—45).

Protestantische Freunde, s. Freie Gemeinden.

Prōteus, nach Homer ein weissagender Meergreis, der sich in alle Gestalten verwandeln konnte, hielt sich auf der Insel Pharos auf, wo er in der Mitte der Robben Poseidon's schlief, die er weidete. Nur mit Gewalt ließ er sich zu seinen, dann untrüglichen Weissagungen bringen. Die Mythe über ihn variirt sehr. — Nach ihm nennt man einen veränderlichen Menschen sprichwörtlich einen P.

Prōtevangelium (grch.), das erste Evangelium, die erste angebliche Weissagung vom Messias, die man 1. Mos. 3, 15 zu finden glaubte.

Protīmesis (grch.), der Vorzug, Vorkauf, daher jus protimeseos, Vorkaufsrecht.

Protogăla (grch.), die erste (Mutter-) Milch; **Protogäa**, die erste Gestalt der Erde (nach Leibniz), Urerde; **Protographie**, die erste Zeichnung, Entwurfszeichnung.

Protogĕnes, griech. Maler, Zeitgenosse des Apelles, lebte um 300 v. Chr. und ist vorzüglich bekannt durch ein Bild des Jalysos, des Gründers der Stadt Rhodus, das in Rom unter dem Kaiser Commodus in dem Tempel des Friedens verbrannte.

Protŏkoll (grch.), im Alterthume der den Papyrusrollen angehängte Zettel, der zu Aufschriften diente, bezeichnet jetzt zunächst einen genauen und zusammenhängenden, vorzüglich mit Angabe des Orts und der Zeit der Verhandlung versehenen Aufsatz über eine gerichtl. Verhandlung, welche von dem **Protokollanten**, der den Aufsatz verfaßt, sowie von einigen Anwesenden unterschrieben wird und dadurch gesetzliche Beweiskraft erlangt. Dann braucht man auch P. von jedem andern vor einer Versammlung über die Verhandlungen derselben niedergeschriebenen Aufsatze.

Protonotarius (grch.-lat.), Ober-, Stadtschreiber; auch der erste Geistliche nächst dem Patriarchen zu Konstantinopel. **Apostol. Protonotarien** heißen am röm. Hofe 12 zu einem Collegium (**Protonotariät**) verbundene vornehme Geistliche zur Leitung aller das Papstthum und die Kirche betreffenden Geschäfte. — **Protopōpe**, ein russ. Oberpriester.

Prototyp (grch.), Urbild, Musterbild, der erste Abdruck von geformten und gestochenen Arbeiten.

Protraction (lat.), die Hervorziehung; Verzögerung, Verlängerung; **Protractor**, der Hervorzieher, ein Werkzeug zum Reinigen der Wunden; auch der Gradbogen.

Protze heißt bei der Artillerie der Vorderwagen der Geschütze und muß, da das Geschütz auf 4 Räder stehend nicht bedient und abgefeuert werden kann, von demselben leicht getrennt werden können, weshalb sie nur mittels des Protznagels oder Protzhakens mit ihm verbunden ist.

Proudhon (spr. Prudóng, Pierre Josephe), franz. Publicist, geb. 1809 zu Besançon, war hintereinander Schriftsetzer, Corrector und Kaufmann, studirte seit 1836 zu Paris und begründete 1839 in seiner Vaterstadt eine Buchdruckerei, aus welcher ein Theil seiner zahlreichen, ungemeines Aufsehen erregenden Schriften hervorging. Die Februarrevolution von 1848 rief ihn nach Paris, wo er große Thätigkeit entwickelte und den „Représentant du peuple" herausgab. Wegen eines für den Präsidenten Ludwig Napoleon beleidigenden Artikels im März 1849 zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, erhielt er 4. Juni 1852 seine Freiheit wieder. Sein Hauptwerk ist das „Système des contradictions économiques" (2 Bde., 2. Aufl., Par. 1849), worin er seinen Socialismus zu begründen suchte.

Provence (spr. Prowángß, Provincĭa), früher eine Prov. Frankreichs, in die Ober- und Unter-P. zerfallend, bildet jetzt außer einem kleinen Theile, der zum Depart. Vaucluse gehört, die 3 Depart. der Niederalpen, der Rhônemündungen und des Var. Die P. wird von Ausläufern der Alpen, den Alpinen, durchzogen und von Rhône, Durance und Var bewässert. Während die Ober-P. bei feuchtem Klima und steinigem Boden nur geringen Ackerbau hat, bringt die Nieder-P. bei fast ital. Klima sehr viel edle Südfrüchte, namentlich auch das berühmte Baumöl, **Provenceröl** genannt, hervor. Die Bewohner, **Provenzālen**, zeichnen sich durch eigenthümliche Mundart und Literatur aus und sind geschickte Fischer, Schiffer und Kaufleute.

Die Römer nannten Provincĭa Gallĭca, im Gegensatze zu dem freien Gallien, denjenigen Theil des Transalpin. Gallien, den sie zuerst um 120 v. Chr. eroberten. Im 5. Jahrh. n. Chr. theils von den Westgothen, theils von den Burgundern erobert, gehörte die P. unter Theodorich d. Gr. zum Ostgoth. Reiche, kam später an die fränk. Könige und bei den Theilungen unter die Söhne Ludwig's des Frommen erst an Lothar I., dann an Karl den Kahlen. Nach dem Tode Ludwig's des Stammlers wurde sie 879 ein Theil des Burgund. oder Arelat. oder Cisjuran. Reichs, und fiel nach Erlöschen des Mannsstamms der Grafen von Arles 1100 an den Grafen Raimund IV. von Barcelona, und nach Erlöschen der Nachkommenschaft Desselben 1254 an Karl von Anjou, Bruder Ludwig's des Heiligen, der nachher auch König von Sicilien wurde. Von Johanna I., Königin von Neapel, kam die P. durch Erbschaft 1382 an Herzog Ludwig von Anjou, Bruder Karl's V. von Frankreich, dessen Nachkömmling, Karl IV., sie 1481 an Ludwig XI. von Frankreich vererbte.

Provenda, Getreidemaß zu Ancona, = 430 ⅛ par. Kub.-Zoll.

Provenzalische Sprache und Literatur. Das Provenzalische, die am frühesten ausgebildete Sprache des roman. Sprachzweigs, hatte ihr Gebiet im südl. Frankreich bis an die Loire und in einem großen Theile des nordöstl. Spanien. Von der Bejahungsformel oc hieß sie im Gegensatze zum Nordfranzösischen (langue d'oui) die langue d'oc oder die occitanische, von der Gegend, wo sie am reinsten gesprochen wurde, die limousinische. In Spanien gehören ihr die catalonische und valencianische Mundart an. Die ältesten Sprachproben datiren aus dem 10. Jahrh.; die reichste Entwickelung der provenz. Literatur fällt aber in das 11. und 12. Jahrh., wo sie das Organ der Troubadourpoesie wurde. (S. Troubadours.) Mit dem 14. Jahrh. hörte die selbständige, eigentliche literar. Bildung der provenz. Sprache auf; sie wurde allmälig durch das Übergewicht des Nordfranzösi-

schen zum Volksdialekte (Patois) herabgedrückt, der jedoch bis auf die neueste Zeit seine Pfleger fand. Unter letztern sind besonders Godolin, Despourrins und Jasmin zu nennen. Grammatisch wurde das Provenzalische am besten von Diez in der „Grammatik der roman. Sprachen", lexikalisch von Renouard im „Lexique Roman" (6 Bde., Par. 1836—45) behandelt. Eine kritische Ausgabe aller Reste der provenz. Dichtung hat Mahn begonnen. Eine Chrestomathie lieferte Bartsch (Berl. 1855).

Proverbes (spr. Pröverb), eine Gattung dramat. Stücke, die im 18. Jahrh. sich in Frankreich neben der Komödie entwickelte und in Carmontel, Leclercq und Monnier ihre vorzüglichsten Vertreter fand. Neuerdings haben sich bes. Alfred de Musset und Octave Feuillet in diesem Genre ausgezeichnet.

Proverbium, Mehrzahl **Proverbia** (lat.), Sprichwort, Denk- oder Sittenspruch.

Proviant (lat.) ist der Mundvorrath für die Truppen, besteht in Mehl, trockenen Gemüsen, Kartoffeln, Branntwein, auch wol gepökeltem oder geräuchertem Fleische &c. und wird den Truppen im Felde aus den Proviantmagazinen rationenweise verabreicht. Die **Verproviantirung** ist einer der wichtigsten Zweige der Militäradministration.

Providence abwechselnd mit Newport die polit. Hauptstadt des nordamerik. Freistaats Rhode-Island, an der Narragansetbai, zu beiden Seiten des P.-River, mit 43,000 E., einer seit 1770 hierher verlegten Universität und bedeutender Handels- und Fabrikthätigkeit.

Provident (lat.), vorsichtig, vorsorgend; **Providenz**, Vorsicht, Vorsehung, Fürsorge (Gottes).

Provinz (Provincia) hieß in der Sprache des röm. Staatsrechts im weitern Sinne überhaupt der einem Beamten zugetheilte Wirkungskreis, namentlich auch die ihm übertragene Führung eines bestimmten Kriegs, dann in geogr. Beziehung ein Land, das der röm. Herrschaft unterworfen, nach einer bestimmten Verfassungsform (Forma provinciae) von einem Statthalter, früher Prätor, dann Proconsul oder Proprätor genannt, für eine bestimmte Zeit regiert wurde.

Augustus theilte die P. in P. des Princeps, die unter seiner eigenen Aufsicht standen und die er durch Vorsteher (Praesides) verwalten ließ, und in P. des Volks, deren Verwalter Proconsuln hießen. Konstantin theilte, mit Ausnahme der beiden Hauptstädte, das Reich in 4 Diöcesen, welche unter Statthaltern standen, die selbst unter die Praefecti praetorio gestellt waren, und die Rectoren der nun kleinern P. unter sich hatten. — Jetzt bezeichnet P. die einzelnen selbständigen Theile eines Staats, Landschaften, Landesbezirke, theils alles Gebiet eines Landes, im Gegensatze zur Hauptstadt. **Provinzial**, landschaftlich, in Zusammensetzungen: Landschafts-, z.B. Provinzial-Chirurg &c.

Provinzial (lat.), der Vorgesetzte über die Klöster eines Ordens in einem Bezirke.

Provinzialismus (lat.), ein in einer bestimmten Stadt oder Provinz gebräuchlicher Ausdruck.

Provision (lat.), im Allgemeinen Vorsorge, Vorrath, besonders Mundvorrath. — Im Kirchenrechte heißt P. die Verleihung eines geistl. Amtes. — P. im Handel bezeichnet die Besorgungs- oder Bemühungsgebühren. Im franz. Handel heißt P. (spr. Prowisióng), die Deckung. **Provisor**, Aufseher, Vorsteher, Verwalter.

Provisorisch (lat.) heißt vorläufig; **Provisorium**, eine vorläufige Einrichtung, Maßregel, ein vorläufiger Zustand. **Provis. Bewilligung** nennt man es, wenn die Stände vor specieller Berathung des Budget die einstweilige Forterhebung der Steuern genehmigen. **Provisor. Gesetze** hat man solche genannt, die in Erwartung eines definitiven Gesetzes einstweilen gelten sollen. **Provisor. Centralgewalt** nannte man die 28. Juni 1848 eingesetzte einstweilige deutsche Reichsgewalt, der aber nur ein weiteres Provisorium, das Interim, folgte.

Provociren (lat.), herausfodern, hervorrufen, sich berufen, auf etwas gerichtlich antragen; **Provocation**, Auffoderung, daher auch Herausfoderung zum Duell, zunächst so viel als Appellation, insbesondere aber eine Klage, geführt von dem Kläger oder **Provocant**, wodurch der Beklagte oder **Provocat** aufgefodert wird, einen Anspruch, dessen er sich gegen den Kläger rühmt, oder eine nachtheilige Behauptung binnen einer gewissen Frist zu beweisen. Die Entscheidung zwischen beiden Parteien geschieht im **Provocationsproceß**. **Provocando**, berufend, durch Berufung; **provocando ad acta**, durch Berufung auf die Acten. — **Provocatio ad populum**, d. i. Berufung auf das Volk, hieß in der Röm. Republik die Berufung auf das Volk gegen consularische Willkür.

Proxenet (grch.), Unterhändler, Mäkler; **Proxeneticum**, Maklerlohn.

Proxime (lat.), nächstens; **Proximität**, die Nähe, nahe Verwandtschaft; **Proximus**, der Nächste; **Proximus est sibi quisque**, Jeder ist sich selbst der Nächste.

Prüde (frz.), scheinspröde, zimperlich; **Prüderie**, Scheinheiligkeit, Ziererei.

Prudentius (Aurelius Clemens), christl. Dichter, aus Calagurris in Spanien, lebte zu Ende des 4. und zu Anfang des 5. Jahrh., und verfaßte eine Anzahl religiöser Dichtungen, die am besten von Obbarius (Tüb. 1845) herausgegeben wurden.

Prudhommes (spr. Prüdómm) heißen in Frankreich die sachverständigen Mitglieder der Fabrik- oder Gewerbegerichte. (S. **Fabrikgerichte**.)

Prüfung, überhaupt der Act, durch welchen die Beschaffenheit eines Gegenstands, oder das Maß der Kenntnisse Jemandes erforscht wird, heißt im letztern Falle Examen, welches nicht nur für die Schule, sondern beim Eintritte in jeden für das öffentl. Wohl wichtigen Beruf gefodert wird. Die zur Abhaltung der P. eingesetzten Behörden bilden die **Prüfungscommission**.

Prügelstrafe, s. **Züchtigung**.

Prüm, Kreisstadt im Reg.-Bez. Trier der preuß. Rheinprovinz, am Flüßchen P., mit 2900 E., war ehemals eine berühmte reichsunmittelbare gefürstete Benedictinerabtei.

Prunellen, s. **Brunellen**.

Pruth, linker Nebenfluß der Donau, entspringt auf dem nordöstl. Abhange der Karpaten in Galizien, fließt anfangs in nördl. Richtung, dann durch die Bukowina nach O. zu und bildet zuletzt, sich nach S. wendend, die Grenze zwischen der Moldau und Bessarabien, bis er nach 125 M. bei Reni, östl. von Galacz, in die Donau mündet.

Prutz (Rob. Ernst), Dichter und Literarhistoriker, geb. 30. Mai 1816 zu Stettin, lebte literarisch thätig seit 1839 unter mancherlei poliz. Verfolgungen, bis er 1849 als außerord. Prof. der

Literaturgeschichte nach Halle berufen ward. Von seinen literarhistor. und krit. Arbeiten sind die bedeutendsten: „Der göttinger Dichterbund" (Lpz. 1841); „Geschichte des deutschen Journalismus" (Bd. 1, Hannov. 1845); „Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters" (Berl. 1847); „Kleine Schriften zur Politik und Literatur" (2 Bde., Merseb. 1847); „Neue Schriften" (2 Bde., Halle 1854). Von seinen „Dramat. Werke" (4 Bde., Lpz. 1847—49) sind „Moritz von Sachsen" und „Die polit. Wochenstube", von seinen Romanen besonders „Das Engelchen" (3 Bde., Lpz. 1851), „Felix" (2 Bde., Lpz. 1851) und „Der Musikantenthurm" (3 Bde., Lpz. 1855) zu nennen. Bleibenden Werth besitzen sein „Literar.-histor. Taschenbuch" (6 Bde., Hannov. 1843—48) und das von ihm 1851 mit Wolffsohn begründete, seit Oct. desselb. Jahres allein redigirte „Deutsche Museum".

Prytanēum oder Prytaneion hieß in den freien Städten Griechenlands das eigentliche Stadthaus, in welchem sich die **Prytānen** versammelten, d. h. diejenige der 10 Classen des Senats, welche ein mal im Jahre nach dem Loose abwechselnd den Vorsitz führte, während 35 oder 36 Tage (**Prytanīe**) ihrer Amtsführung die Geschäfte des Raths der Fünfhundert leitete und öffentl. gespeist wurde. Auch wurden hier auswärtige Gesandte empfangen und verdiente Männer öffentl. verpflegt. — In dem von Napoleon errichteten **Prytanée** wurden einige Hundert Schüler bis zum 15. J. für bürgerl. Geschäfte oder zum Militärdienste erzogen.

Przemysl (spr. Prsche-), Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im Reg.-Bez. Lemberg des östr. Kronlands Galizien, Sitz eines röm.- und eines griech.-kath. Bischofs, mit 12,500 E.

P. S. = Postscriptum.

Psalm (grch.), im Niedersächsischen Salm, im Allgemeinen Gesang, Lied, dann besonders die religiösen Lieder der Hebräer, welche im A. T. enthalten sind. Als Verfasser von 71 P. ist der König David genannt; als anderweitige Verfasser werden angegeben der König Salomo und die von David angestellten Gesang- und Musikmeister Assaph, Heman, Ethan und Jedithun, sowie aus früherer Zeit Moses. Bei vielen P. ist kein Verfasser genannt. Die ganze Sammlung besteht aus 150 Liedern und ist in 5 Bücher eingetheilt. Alle sind der Ausdruck des lebendigsten Gottesvertrauens, gegründet auf tiefsinnige Welt-, Lebens- und Seelenbetrachtung, voll Kraft und Schwung; hohe Muster religiöser Lyrik von unvergänglicher Schönheit. Poet. Übersetzungen lieferten: J. A. Cramer, nach kirchl. Singweisen Zille (Lpz. 1844) und Koethe (Lpz. 1845); metrische Übersetzungen: Ewald (Gött. 1835) und Vaihinger (Tüb. 1845); Commentare: De Wette, Hitzig, Hirzel und Lengerke. — **Psalliren** oder psalliren, P. singen oder lesen; **Psalmodīe**, die Absingung der P., der Psalmengesang, die Melodie des Psalmengesangs. **Psalter**, ein sehr altes, einer Harfe ähnliches Saiteninstrument; dann die ganze Sammlung der P.; im Mittelalter der lange Rosenkranz, den die Nonnen einiger Orden führten; endlich auch der Blättermagen der wiederkäuenden Thiere.

Psammetich war der Name von 3 ägypt. Königen der 26. Manethonischen Dynastie. Der erste und berühmteste regierte von 664—610, und unter P. III. ward das Land von den Persern erobert.

Psammos (grch.), der Sand, in der Heilkunde: der Harngries; **Psammismus**, das Abgehen von sandigem Harne beim Nierensteine.

Psapharōsis oder Psaphyrosis (grch.), das Zerreiben, Mürbewerden der Knochen.

Psara, f. **Ipsara.**

Pselaphētik (grch.), die Kunst, etwas durch Betastung zu erkennen; **Pselaphīe**, die Betastung, Reibung mit den Händen.

Pseudo- oder **Pseud-** (vom griech. Pseudos, Lüge) zeigt in damit zusammengesetzten Wörtern an, daß das im Worte Genannte nicht das Wesen, Echte, Richtige, sondern blos Untergeschobene, fälschlich so Genannte, auch Gesetzwidrige sei; von Personen solche, die einen falschen Namen führen.

Pseudonym (grch.), falschnamig, mit erdichtetem Namen, bes. bei Schriftstellern; **Pseudonymus**, Derjenige, der einen falschen Namen führt.

Pseudoskōpe (grch.), opt. Vorrichtungen, durch welche man die Körper anders zu sehen glaubt, als sie in Wirklichkeit sind, z. B. Aushöhlungen als Erhabenheiten und umgekehrt.

Psilōma (grch.), eine kahle Stelle; das Kahlsein; **Psilōsis**, das Kahlwerden.

Psilometrīe (grch.), die nicht von Musik begleitete altgriech. Heldendichtung (epische Poesie).

Psittich (grch.), der Papagai; **Psittacismus**, Papagaiengeschwätz, Fertigkeit oder Gewöhnung, Unverstandenes nachzuschwatzen.

Pskow, f. **Pleskow.**

Psōa (grch.), die Lenden- und Nierengegend; **Psōas**, der Lendenmuskel, welcher den untern Theil des Rückens nach vorn krümmt.

Psōra (grch.), die Krätze; **psorisch**, krätzig, krätzartig; **Psoromiäsma**, der Ansteckungsstoff der Krätze, das Krätzgift.

Psorospermien (grch.), die Schmarotzerwürmer der Fische.

Psyche (grch.), Seele, Geist, meist vom Gefühle im Gegensatze zum Erkennen gebraucht; **psychisch**, geistig, seelenhaft, die Seele betreffend oder darin begründet, z. B. **psychische Krankheiten**, Geisteskrankheiten; **Psychiāter**, ein Seelenarzt; **Psychiatrīe**, die Seelenheilkunde. — Der Mythus von **Amor** und **P.** ist eine Deutung des Verhältnisses der menschl. Seele zur göttlichen Liebe. Die liebreizende Königstochter P. erregt den Neid der Venus, die dem Amor befiehlt, sie in den verächtlichsten Menschen verliebt zu machen; Amor selbst verliebt sich in sie, entführt sie in ein schönes Lustschloß und besucht sie nur des Nachts verstohlen; aber P. läßt sich von Neugier verleiten, ihn kennen zu lernen. Aus der Lampe, mit der sie an sein Lager tritt, weckt ihn ein auf seine Schultern fallender Tropfen heißen Öls. Amor entflieht; P. forscht überall nach ihm und kommt in den Tempel der Venus, die sie als Sklavin mit den härtesten Arbeiten belastet, welche Amor unsichtbar ihr erleichtert. Nur der letzten Probe, für Venus aus dem Hades eine Schönheitssalbe zu holen, erliegt sie, fast leblos zu Boden stürzend. Aber Amor bringt sie ins Leben zurück, und nach Versöhnung mit der Venus wird die zur Unsterblichkeit erhobene P. mit ihrem Geliebten verbunden.

Psychologīe (grch.) oder Seelenlehre ist die Wissenschaft von den Kräften, Fähigkeiten und Trieben der menschl. Seele als der Trägerin des geistigen Lebens; sie wird **empirisch** genannt, inso-

fern sie auf Erfahrung und Beobachtung beruht; **rationāl**, wenn das Wesen der Seele auf speculativem Wege zu erkennen gesucht wird. Die griech. Philosophen vor Sokrates betrachteten die Seele als Lebenskraft des Körpers, als einen Stoff von ätherischer und feuriger Natur; Sokrates und Plato stellten die Seele dem Körper als etwas Unkörperliches entgegen. Aristoteles unterschied eine physische oder vegetative, eine empfindende und eine denkende Thätigkeit, die letztere als unterscheidendes und eigenthümliches Merkmal der menschl. Seele. Die Auffassung des Aristoteles war maßgebend durch das ganze Mittelalter. Durch Descartes erhielt die ganze Philosophie eine vorherrschend psycholog. Richtung, indem er Materie und Geist sich scharf entgegenstellte, und das denkende Subject zum Ausgangspunkte alles Wissens und Wollens machte. Gegenstand der philos. Forschung des 17. Jahrh. war der Zusammenhang zwischen Leib und Seele. Wolf unterschied ein theoret. und prakt. Vermögen, und Kant fügte das Gefühlsvermögen als Mittelglied hinzu und wies besonders auch auf die Thätigkeit der Einbildungskraft hin. In neuester Zeit haben sich Herbart und Beneke durch psycholog. Forschungen verdient gemacht. Ihrer speculativen Richtung folgten auch hier die Schulen Schelling's und Hegel's, während im Gegensatze zu ihnen die Phrenologie nur physiolog. Thatsachen als sichere Grundlagen betrachtet. Vgl. Moritz, „Magazin für Erfahrungsseelenkunde" (10 Bde., Berl. 1785—93); Schulze, „Psychische Anthropologie" (3. Aufl., Gött. 1826); Schubert, „Geschichte der Seele" (Tüb. 1833; 4. Aufl., 1850); Carus, „Psyche" (Pforzh. 1846; 2. Aufl., 1851); Rosenkranz, „P." (Königsb. 1837; 2. Aufl., 1843); Drobisch, „Empirische P." (Lpz. 1842); Fortlage, „System der P." (2 Bde., Lpz. 1854—55). — **Psycholōg**, ein Seelenforscher, Seelenkundiger; **psychologisch**, zur Seelenkunde gehörig, seelenkundlich. **Psychonomīe**, Lehre von den Gesetzen der Entfaltung des Seelenlebens; **Psychonosologīe**, Lehre von den Seelenkrankheiten.

Psychromēter (grch.), Kältemesser, Luftfeuchtigkeitsmesser, ein von August angegebenes Hygrometer, besteht aus 2 sehr empfindlichen, nebeneinander aufgehangenen Thermometern. Die Kugel des einen ist mit Mousselin umwunden und wird mit destillirtem Wasser angefeuchtet; durch den infolge der Verdunstung eintretenden Wärmeverbrauch sinkt dies Thermometer, und aus dieser Erniedrigung seines Standes, sowie aus der von dem trocken gebliebenen Thermometer angegebenen Lufttemperatur und dem beobachteten Barometerstande läßt sich dann die Menge in der Luft vorhandener Dämpfe berechnen.

Psyktēr (grch.), ein Kühler, Kühlgefäß; **Psyktika**, kühlende Heilmittel.

Ptah, s. **Phtha**.

Pterodaktyle, Armgreif oder Vogeleidechse, heißt eine Gattung vorweltlicher Eidechsen, die durch eine Flughaut ausgezeichnet ist, außerdem durch einen langen Hals, kurzen Schwanz und lange, mit vielen und spitzigen Zähnen besetzte Kiefern. Sie bewohnten zur Zeit der Juraperiode das mittlere Europa, und man findet ihre Überreste in lithograph. Steinen von Eichstädt und Solnhofen, im Jura von Banz und Lyme-Regis in England.

Pterōme (grch.), der Flügel eines Gebäudes; **pterophōrisch**, flügeltragend; **Pteropōden**, Fußflügler, der fliegende Hund, s. **Rusette**; **Pteryx**, der Flügel; Nasenflügel.

Pterygium (grch.), eine Augenkrankheit, in Wucherung der Blutgefäße der Bindehaut bestehend.

Ptilōsis (grch.), das Mausern der Vögel; das Ausfallen der Haare.

Ptochiater (grch.), ein Armenarzt; **Ptochodochīum**, ein Armenhaus, eine Armenherberge; **Ptochodomīum** und **Ptochotrophēum**, Verpflegungsanstalt für Arme.

Ptolemāis hieß im Mittelalter die Stadt Acca.

Ptolemäus ist der gemeinschaftliche Name der macedon.-griech. Beherrscher Ägyptens seit dem Tode Alexander's d. Gr. — Der erste derselben, **P.**, Sohn des Lagus (daher die Ptolemäer auch Lagiden), war einer der Feldherren Alexander's, welcher seit 323 die Regierung Ägyptens erst im Namen des Arrhidäus, seit 317 aber factisch als Alleinherrscher führte, jedoch den Königstitel erst 305 annahm und zugleich den Beinamen **Soter** (I.) erhielt. Sein Sohn **P. II. Philadelphus I.**, 285—47, legte durch seine weise Regierung den Grund zur hohen literar. und wissenschaftl. Bedeutung Ägyptens. Ihm folgten **P. III. Euergētes I.**, 247—222, **P. IV. Philopātor I.**, 222—204, **P. V. Epiphānes**, 204—181, **P. VI. Eupātor**, 181, **P. VII. Philomētor I.** oder Tryphon, 181—146, **P. VIII.** (Neos) **Philopātor II.**, 146, **P. IX. Euergētes II.** (Physkon), 146—117. Hierauf bestieg **Kleopātra III. Philadelphus** den Thron, welche erst ihren ältesten Sohn **P. X. Philomētor II. Soter II.**, und 107 ihren zweiten Sohn **P. XI. Alexander I.** zu Mitregenten annahm. Letzterer ermordete 90 seine Mutter, ward jedoch 88 vertrieben, worauf der vertriebene P. X. zurückkehrte und bis 81 regierte. Ihm folgte **Berenīce III. Philopātor**, die von ihrem Stiefsohne **P. XII. Alexander II.** bereits nach 19 Tagen ermordet wurde. Mit Diesem, bald darauf selbst ermordet, starb die legitime Nachfolge der P. Lagi aus. — Hierauf kam **P. XIII. Neos Dionysos, Philopātor III. Philadelphus II.** auch **Aulētes** genannt, unehelicher Sohn des P. X., auf den Thron, welchem 52 seine Tochter **Kleopatra VI. Philopātor**, die berühmteste ihres Namens, folgte. Diese regierte erst mit ihren Brüdern, **P. XIV.**, bis 49, und **P. XV.**, gest. 45, dann mit **P. XVI. Cäsar**, gewöhnlich **Cäsarīon** genannt, einem Sohne, den sie von Julius Cäsar erhalten, endlich seit 37 mit Antonius, bis sie 30 mit ihrem Sohne starb und mit ihr die ruhmvoll beginnende, aber bald an Lastern und Verbrechen ihres Gleichen nicht findende Fürstenfamilie erlosch. Vgl. Champollion-Figeac, „Annales des Lagides" (2 Bde., Par. 1819); Lepsius, „Zur Kenntniß der Ptolomäergeschichte" (Berl. 1853).

Ptolemäus (Claudius), Geograph, Astronom und Mathematiker, lebte in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. zu Alexandrien. Sein die Darstellung des von ihm aufgestellten Weltsystems enthaltendes Hauptwerk, gewöhnlich unter dem Titel: „Syntaxis mathematica" oder „Constructio mathematica" angeführt, wurde um 827 ins Arabische übersetzt, und diese Übersetzung, unter dem Namen „Almagest" bekannt, um 1230 und später noch ins Lateinische übertragen, und zuletzt mit griech

Texte und franz. Übersetzung von Halma (4 Bde., Par. 1813—28) am besten herausgegeben. Von P.'s „Geographia" haben die beste Bearbeitung des Textes in neuester Zeit Wilberg und Grashof (4 Bde., Essen 1832—42) geliefert; eine correcte Ausgabe besorgte Nobbe (3 Bde., Lpz. 1843—45); eine deutsche Übersetzung gab Georgi in seiner „Alten Geographie" (Bd. 1, Stuttg. 1838). Nach dem **ptolemäischen Weltsysteme** bildet die Erde den Mittelpunkt der Planetenbewegungen; um sie bewegen sich die von den Alten sogen. Sieben Planeten, Mond, Sonne, Mercur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn.

Ptyalagōga (grch.), Speichel abführende Mittel; **Ptyalismus**, der Speichelfluß.

Pu, die chines. Meile, = ½ deutsche Meile.

Pubertät (lat.), Mannbarkeit oder Geschlechtsreife, nennt man denjenigen Zustand, in welchen der Mensch nach Beendigung der Kindheit eintritt, ein Übergang, der sich besonders unter Entwickelung der Geschlechtssphäre durch schnell eintretende Veränderungen im geistigen wie im körperlichen Wesen auszeichnet. Gewöhnlich beginnt die P. bei Mädchen im 15.—16., bei Knaben im 15.—18. Lebensjahre und ist erst im 20.—25. vollendet.

Publica, Rechnungsmünze in Neapel, = 4 Pf.

Publica auctoritāte (lat.), mit obrigkeitl. Genehmigung oder nach höherer Verfügung; **publiciren**, bekannt machen, veröffentlichen, verbreiten, herausgeben; **Publicāndum**, etwas Bekanntzumachendes und **Publicātum**, das Bekanntgemachte.

Publicīsten (lat.) hießen sonst lediglich diejenigen Gelehrten, welche sich mit der Wissenschaft des positiven Staats- und Staatenrechts beschäftigen, während jetzt häufig Alle, die überhaupt über öffentl. Angelegenheiten schreiben, so genannt werden. **Publicistik**, Staatsrechtslehre, Staatswissenschaft; **publicistisch**, staatsrechtlich; **Publicität**, Öffentlichkeit, Offenkundigkeit.

Publilius, röm. plebejisches Geschlecht; ihm entsproßte **P. Volēro**, 472 Volkstribun, der durch ein Gesetz die Wahl der Volkstribunen auf die Tributcomitien übertrug und dadurch dem patricischen Einflusse entzog, und **Quintus P. Philo**, der 4 mal Consul war und als Dictator 339 durch wichtige Gesetze für die Plebejer wirkte.

Puchta (Wolfgang Heinr.), geb. 3. Aug. 1769 zu Mährendorf bei Erlangen, früher Advocat, seit 1811 Dirigent des Landgerichts zu Erlangen, wo er 6. März 1845 starb, hat sich als Schriftsteller auf dem Gebiete der praktischen Rechtstheile sehr verdient gemacht. In den „Erinnerungen aus dem Leben und Wirken eines alten Beamten" (Nördl. 1842) legte er seine reichen Erfahrungen nieder.

Puchta (Georg Friedr.), ausgezeichneter Jurist, Sohn des Vorigen, geb. 31. Aug. 1798 zu Cadolzburg in Franken, war seit 1820 akadem. Lehrer nacheinander in Erlangen, München, Marburg, Leipzig, ging 1842 als Savigny's Nachfolger nach Berlin, ward 1845 zum Mitglied des Staatsraths und der Gesetzgebungscommission ernannt und starb 8. Jan. 1846. Seine Schriften wie Vorträge gehören vorzugsweise der Wissenschaft des Röm. Rechts, nächstdem des Kirchenrechts und der Encyklopädie an. Seine Hauptschriften sind: „Das Gewohnheitsrecht" (2 Bde., Erl. 1828—37); „Lehrbuch der Pandekten" (Lpz. 1838; 6. Aufl., von Rudorff, 1852); „Cursus der Institutionen" (2 Bde., Lpz. 1841—42; 4. Aufl., von Demselben, 3 Bde., 1853—54); „Einleitung in das Recht der Kirche" (Lpz. 1840). Seine „Vorlesungen über das heutige Röm. Recht" (2 Bde., Lpz. 1847—48; 4. Aufl., 1854) gab nach seinem Tode Rudorff heraus.

Pückler, gräfl. und zum Theil fürstl., ursprünglich schles. Familie, aus welcher **Georg P.**, gest. 1679, 1655 in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde. Von seinen 1690 in den Reichsgrafenstand erhobenen Söhnen stiftete **Karl Franz P.** die unter dem Namen **P.-Limburg** in Würtemberg und Baiern begüterte ältere oder fränk., **Aug. Sylvius P.**, geb. 1657, gest. 1748, die jüngere oder schles. Linie. Von des Letztern 8 Söhnen wurde Graf **Erdmann P.**, geb. 1687, gest. 1742, Gründer der lausitzer Linie zu Branitz, die gegenwärtig durch den kinderlosen Fürsten P.-Muskau (s. d.) und seinen Oheim, Graf **Sylvius P.**, geb. 21. Aug. 1800, vertreten ist, und Graf **Franz Sylvius P.**, geb. 1691, gest. 1754, Stifter der schles. Linie zu Schedlau, die unter dem Namen der Reichsgrafen von P. und Groditz in mehren Nebenlinien blüht und den Reichsgrafen **Hermann von P. und Groditz**, geb. 4. April 1792, Regierungspräsidenten zu Oppeln, zum Chef hat. An der Spitze des Hauses P.-Limburg steht gegenwärtig Graf **Friedr. Karl Ludw. Franz von P.-Limburg**, geb. 12. Jan. 1788.

Pückler-Muskau (Herm. Ludw. Heinr., Fürst von), geb. 30. Oct. 1785 zu Muskau in der Lausitz, 1822 in den Fürstenstand erhoben, gründete in seiner Standesherrschaft Muskau großartige Parkschöpfungen und machte hierauf mehrjährige Reisen durch Nordafrika und Vorderasien. Als er 1845 seine Herrschaft verkauft, hielt er sich an verschiedenen Orten Deutschlands und Italiens auf. Als Schriftsteller machte sich P. zuerst bekannt durch die anonymen „Briefe eines Verstorbenen" (4 Bde., Münch. 1830 und Stuttg. 1831), welchen u. a. folgten: „Semilasso's vorletzter Weltgang" (3 Bde., Stutt. 1835); „Semilasso in Afrika" (5 Bde., Stuttg. 1836); „Südöstl. Bildersaal" (3 Bde., Stuttg. 1840); „Aus Mehemed-Ali's Reich" (3 Bde., Stuttg. 1844); „Die Rückkehr" (3 Bde., Berl. 1846—48).

Pud, russ. Handelsgewicht, = 40 russ. Pfd. = $32,_{75}$ Zoll-Pfd.

Pudding, eine besonders in England beliebte Mehlspeise aus Reis, Gries, Mehl, Semmeln mit Eiern, Butter, Zimmet, Citronenschale. Die steife Masse wird in einer Form gebacken. Eine besondere Art des P. ist das **Plum-P.** (spr. Plöm-), aus Mehl, feiner Semmelkrume, Fett, Zucker, Milch, Eiern, Rosinen, Gewürzen bestehend, in einer Serviette in heißem Wasser gekocht.

Puddlingsarbeit, s. **Frischen**.

Pudĕnda (lat.), die Schamtheile; **Pudicitia**, Schamhaftigkeit, Sittsamkeit, Keuschheit.

Puder, ein aus feiner Stärke bereitetes weißes Pulver, diente seit 16. bis Anfang des 19. Jahrh. dazu, Haare und Perücken damit zu bestreuen.

Puĕbla (La-), einer der Staaten von Mexico, grenzt im N. und NO. an Veracruz, im O. und SO. an Oaxaca, im S. an den Stillen Ocean, im W. an Guerrero und Mexico, begreift mit Einschluß des Indianerterritorium Tlascala 973 Q.-M. mit etwa 954,000 E., worunter zahlreiche Indianer. Der größte Theil des Landes gehört zu dem Tafellande von Anahuac. Die Gebirgskette

der meric. Cordilleras, welche P. vom Staate Mexico trennt, erreicht hier in dem thätigen Vulkane Popocatepetl eine Höhe von 16,626 F. Der einzige bedeutendere Fluß des Landes ist der Rio-de-Tlascala oder Papagallo. Die Producte des Staats stimmen mit denen des übrigen Mexico fast überein; das Mineralreich gewährt jedoch nur Salz. Hauptstadt ist **La-P.** oder **La-P.-de-los-Angelos** am Flusse Tlascala, Sitz der Regierung und eines Bischofs, mit 75,000 E. und vielen Manufacturen.

Pueril (lat.), kindisch, knabenhaft; **puerilĭa**, Kindereien, Knabenstreiche; **Puĕri puerilĭa tractant**, Kinder treiben Kindereien; **puerilĭtät**, kindisches Wesen, Knabenhaftigkeit.

Puerpĕra (lat.), eine Kindbetterin, Wöchnerin; **puerperälfieber**, das Kindbettfieber.

Puĕrto-Princĭpe, mit vollständigem Namen: Ciudad-de-Santa-Maria-de-P., Departements-hauptstadt auf der Insel Cuba, mit 19,500 E. Der Hafenplatz von P. ist Las-Nuevitas.

Pufendorf (Samuel, Freiherr von), Naturrechtslehrer, geb. 8. Jan. 1632 zu Flöhe bei Chemnitz, ward nach Bekleidung anderer Ämter zu Lund, Heidelberg und Stockholm 1686 Hofrath, Historiograph und Kammergerichtsbeisitzer in Berlin, 1694 von Karl XI. von Schweden in den Freiherrenstand erhoben und starb 26. Oct. 1694 zu Berlin. Unter seinen Schriften sind die wichtigsten: „De jure naturae et gentium" (Lund 1672); „De officio hominis et civis" (Lund 1673) und das unter dem Namen Severinus a Monzambano geschriebene „De statu reipublicae Germanicae" (1667 und öfter). — Sein Bruder **Esaias P.**, geb. 1628 zu Flöhe, gest. 26. Aug. 1689 als dän. Gesandter in Regensburg, hat mehre theol. und histor. Schriften verfaßt.

Pugätschew (Jemeljan) oder Pugazew, Sohn eines gemeinen Kosacken, geb. 1726 in Simoweisk am Don, schon in früher Jugend Anführer einer geregelten Räuberbande, diente im Siebenjähr. Kriege erst im preuß., dann im östr. Heere, erregte, in sein Vaterland zurückgekehrt und sich für den verstorbenen Kaiser Peter III. ausgebend, 1773 gegen Katharina II. einen Aufstand, der durch Gewinnung der Raskolniken und eines großen Theils der Baschkiren, Wotjäken und anderer finnischer Völkerschaften sehr gefahrdrohend wurde, bis endlich P. durch die Generale Suworow und Michelson gefangen und 10. Juni 1775 nebst den übrigen Rädelsführern zu Moskau hingerichtet wurde.

Pugilätus (lat.), der Faustkampf.

Pugnacĭtät (lat.), die Kampflust.

Puisaye (spr. Püisei, Jos., Graf von), Royalistenführer im westl. Frankreich, geb. 1755 zu Mortagne, bildete 1792 in der Normandie ein Heer zur Rettung des Königs, reorganisirte die zersprengten Haufen der Chouans und veranlaßte mit Hülfe Englands und der dahin ausgewanderten königl. Prinzen die Expedition von Quiberon, die jedoch gänzlich scheiterte. Später bei den franz. Emigranten verdächtigt, unternahm er den Anbau eines ihm von der brit. Regierung geschenkten Landstrichs in Canada, kehrte nach dem Frieden von Amiens nach London zurück und starb 13. Sept. 1827 unweit Hammersmith. — Sein Bruder **Antoine Charles, Marquis de P.**, geb. 1751, war auch thätig für die Bourbons, Mitglied der sogen. Chambre introuvable und starb 1830.

Puissance (frz., spr. Püissängß), Macht, Gewalt.

Pul, Pullo, perf. Scheidemünze = etwa ½ Pf.

Puläwy, Marktflecken im poln. Gouv. Lublin, an der Weichsel, mit 3000 E., war früher Residenz des Fürsten Czartoryiski. Im hiesigen Schlosse ist seit 1843 das aus Warschau dahin verlegte Kaiser-Alexander-Institut zur Erziehung von Mädchen.

Pulci (spr. Pultschi, Luigi), ital. Dichter, geb. 1431 zu Florenz, gest. 1487, wurde berühmt durch sein episches Gedicht „Il Morgante maggiore" (am vollständigsten Flor. 1732). Auch seine beiden ältern Brüder, **Bernardo P.** und **Luca P.**, haben sich als Dichter bekannt gemacht.

Pulcinella (spr. Pultschi-) oder Policinell ist der Name einer ital., vorzüglich in Neapel sehr gebräuchlichen komischen Charaktermaske.

Pulgado, span. Längenmaß, = 10⁴/₉ par. Linie.

Pulk (russ.), Geschwader oder Fähnlein Kosacken.

Pulköwa, ein Bergrücken, 2 M. südl. von Petersburg, auf dessen Gipfel die petersburger oder **Sternwarte von P.**, die Centralsternwarte Rußlands, unter der berühmten Direction Struve's steht.

Pullulīren (lat.), hervorsprossen; **pullulation**, das Aufkeimen, Wuchern.

Pulmo (lat.), die Lunge; **pulmonäl** oder **pulmonär**, die Lunge betreffend oder dazu gehörig; **pulmonie**, Lungenentzündung.

Pulo-Pinang oder Pulo-Penang, d. h. malay. Betelnußinsel, engl. Prinz-Wales-Insel genannt, brit. Besitzung in Hinterindien, auf der Halbinsel Malakka, gehört mit dem Distr. Singapore unter die Präsidentschaft Bengalen und bildet mit ihrem sichern Freihafen und starkem Fort einen Hauptstützpunkt der brit. Macht in den dortigen Gewässern. P. ist 7½ Q.-M. groß (mit dem gegenüberliegenden Küstendistr. 13⅕ Q.-M.), zählt 90,000 E., meist Malayen und Chinesen, steht unter einem eigenen Gouverneur und hat eine eigene Besatzung. Hauptstadt ist Georgetown, Sitz des Gouverneur, mit 25,000 E. und lebhaftem Handel.

Pulpo, Pulpömen (lat.), das Fleischige an thier. Körpern; in der Pharmacie: das eingedickte Fleisch oder Mark der Wurzeln und Früchte, das Mus; **pulpös**, fleischig, markig.

Pulque, bei den Mexicanern Octli, ist der Name eines Lieblingsgetränks der Mexicaner und der Bewohner von Mittel- und Südamerika überhaupt, das aus der Agave Americana, in Mexico aus der Pflanze Maguey oder Metl bereitet und woraus auch **Pulquebranntwein** gemacht wird. Offene Schuppen, worin der P. verschenkt wird, nennt man **Pulquerias**.

Puls (Pulsus), d. i. Stoß, Schlag, heißt in der Medicin der Stoß, welchen man durch Auflegen der Finger und gelinden Druck auf eine mit dem Herzen noch in Verbindung stehende, d. i. blutführende Arterie oder Schlagader bei lebenden Menschen und Wirbelthieren fühlt. Gewöhnlich untersucht man den P. an der Radialarterie des Vorderarms, indem man dieselbe nahe am Handgelenke mit den Fingerspitzen gegen den Speichenknochen drückt; doch ist die Untersuchung des P. an allen Stellen des Körpers, wo Schlagadern zugänglich sind, wie am Halse, den Schläfen 2c., ebenso gut möglich. Der P. ist keine selbständige Bewegung am Körper, wie die ältere Medicin annahm, sondern nur das Kennzeichen der stoßweisen Strömung des Herzens, weswegen man durch die Ausdrücke

langsamer P., schneller P. rc. nur die in verschiedenen Zwischenräumen erfolgenden Zusammenziehungen des Herzens bezeichnet. Durch Menge oder Mangel des Bluts im Herzen wird der P. entweder voll oder klein, bei unregelmäßigem Schlage des Herzens aussetzend (intermittirend). Bei schneller Zusammenziehung des Herzens wird der P. doppelschlägig, indem man 2 Wellen, eine vom Herzen, die andere von der Arterienwand, fühlt. Mit Recht wurde dem P., als Symptom des körperl. Zustandes, von jeher große Aufmerksamkeit geschenkt. Der P. kann auch seine Lage verändern, wenn Arterien sich erweitern (Aneurysma) oder in Venen münden (Varix aneurysmaticus). Der **Venen-P.** (Pulsatio venārum) entsteht im letztern Falle, oder wenn eine volle Vene über einer Arterie liegt, oder wenn die Klappen zwischen Herzen und Venen nicht gut schließen. Die Zahl der Pulsschläge in einer Minute sind bei gesunden Erwachsenen 60—80, bei einjährigen Kindern 110—30, bei Neugeborenen 140—50. Zur Bestimmung dieser Verschiedenheit hat in neuester Zeit Vierordt einen Pulsmesser (**Pulsimēter**) erfunden. Die **Pulslehre** selbst heißt Sphygmologie oder Ars sphygmica. Vgl. Göz, „De pristina atque nova pulsus doctrina" (Lpz. 1848).

Pulsadern, s. **Arterien**; **Pulsadergeschwulst**, s. **Aneurysma**.

Pulsatille, Küchenschelle oder Osterblume (Pulsatilla), eine Untergattung der Gattung Windröschen (Anemone), hauptsächlich durch den Federschwanz der Früchte unterschieden, ausdauernde, seidenhaarig zottige, narkotischscharf giftige Kräuter. Bei uns ist die **Wiesen-P.** (P. pratēnsis), welche sich durch die glockige, die Staubgefäße nur wenig überragende, meist schwarzviolette Blüte auszeichnet, und in manchen Gegenden auch die **Gemeine P.** (P. vulgāris) durch violettblaue Blüte unterschieden, als Heilmittel gebräuchlich. Das beim Zerreiben beißend riechende Kraut enthält ein eigenthümlich scharfes äther. Öl, das mit Anemonsäure verbunden, das Anemonin oder den **Pulsatillenkampher** bildet.

Pulsation (lat.), das Schlagen, Klopfen, besonders des Herzens, der Pulsschlag; **pulsiren**, schlagen, klopfen; **Pulsion**, die Schwungbewegung, der Stoß, Schlag. **Pulsans**, der Klopfende, der Nächste zu einer erledigten Pfarre in der kath. Kirche; **Pulsanten**, die zu einer Pfarre oder in ein Kloster kommen wollen; auch die bei Stadtkirchen mancher Orte angestellten Glockenläuter.

Pulszky (Franz Aurel), ungar. Schriftsteller, geb. 17. Sept. 1814 zu Eperies, wirkte vor der Märzrevolution als Liberaler in Ungarn, war nach derselben erst Unterstaatssecretär im Finanzministerium, dann im Ministerium des Auswärtigen, wirkte nach dem Oct. 1849 für die ungar. Insurrection in England und ging mit Kossuth nach Amerika. Letzteres beschrieb er gemeinschaftlich mit seiner Gattin, **Therese P.**, geb. 1815 zu Wien, Tochter des Kaufmanns Walther daselbst, in „White, red, black" (3 Bde., Lond. 1852; deutsch, 5 Bde., Kass. 1853). Seine Gattin veröffentlichte außerdem „Memoirs of a Hungarian Lady" (2 Bde., Lond. 1850; deutsch, Lpz. 1850) und „Tales and traditions of Hungary" (2 Bde., Lond. 1851; deutsch, Berl. 1851).

Pultāwa, richtiger Poltawa, russ. Gouv. in Kleinrußland, zwischen den Gouv. Tschernigow, Kursk, Charkow, Jekaterinoslaw, Kiew und Cherson, umfaßt 899,36 Q.-M. mit 1,668,694 E., ist sehr fruchtbar an allerlei Getreide- und Obstarten, hat beträchtliche Rindvieh-, Pferde- und Bienenzucht, eigentliche Industrie dagegen wenig. Hauptstrom ist der Dniepr. — Die Hauptstadt **P.**, am Einflusse der Poltawska in die Worskla, hat 20,071 E. und mehre Fabriketablissements. Bei P. erfochten 27. Juni (8. Juli) 1709 die Russen unter Peter d. Gr. über die Schweden unter Karl XII. einen entscheidenden Sieg.

Pultusk, Kreisstadt im russ.-poln. Gouv. Plock, am Narew, mit 3900 E., ist historisch denkwürdig durch den Sieg Karl's XII. über ein sächs. Heer unter dem General Steinau, 1703, während des Nordischen Kriegs.

Pulver (Pulvis) bezeichnet die Form der mechanisch feinsten Zertheilung einer harten und spröden Masse. Seiner chem. Mischung und Abstammung nach kann es einfach sein (Diamant-P. zum Schleifen, Zucker-P.) oder zusammengesetzt (Räucher-P., Schieß-P.). Häufig wird P. in der Heilkunde verwendet, entweder für Stoffe, welche in sehr geringer Menge schon wirken (Chinin, Morphium, Kalomel) oder man gibt in Pulverform die in reinem Wasser schwer (Cinchoninum purum) oder gar nicht löslichen Stoffe (Kohle, Graphit, Schwefel).

Pulver, s. **Schießpulver**.

Pulverkammer heißt auf dem Schiffe der möglichst tief unter dem Wasserspiegel angebrachte Raum, in welchem die fertige Schiffsmunition aufbewahrt wird. Das lose Pulver liegt, ebenfalls unter strengster Aufsicht, in Fässern im Pulverraume.

Pulververschwörung. König Jakob I. hatte sich durch seine Politik, alle Parteien in Unterwürfigkeit zu erhalten, auch bei den Kath. verhaßt gemacht, und einige Eiferer aus ihrer Mitte sannen auf Mittel, ihrer Religion wieder die Oberherrschaft zu verschaffen. So entwarfen Rob. Catesby und Thom. Percy unter Zuziehung des fanatischen span. Offiziers Guy Fawkes den Plan, den König nebst Familie und Mitglieder des Parlament bei Eröffnung der Sitzung von 1605 durch eine Pulvermine mit Einem Schlage zu vernichten. Percy miethete gegen Ende 1604 ein Haus unmittelbar neben dem, wo sich das Parlament 7. Febr. 1605 versammeln sollte. Von da aus durchgruben sie die 9 F. dicke Grundmauer des Parlamenthauses, häuften hier eine Masse Zündstoffe auf und würden den König nebst dem ganzen Parlament in die Luft gesprengt haben, wenn nicht 10 Tage vor der Parlamentseröffnung die Verschwörung entdeckt und vereitelt worden wäre. Die Verschworenen wurden 30. Jan. 1606 hingerichtet.

Puma, der amerik. Tiger, s. **Jaguar**.

Pumpe nennt man die auf dem Drucke der atmosphärischen Luft beruhende Vorrichtung, durch welche mittels eines in einer aufrechtstehenden Röhre bewegten, scharf anschließenden Kolbens flüssige Körper gehoben werden. Im Wasser steht das untere Ende einer Röhre, ist also durch dieses luftdicht verschlossen, über dem Wasserspiegel der luftdicht schließende Kolben; wird derselbe nun mittels der Kolbenstange gehoben, so entsteht unterhalb ein luftleerer Raum, welchen sogleich das untenstehende Wasser einnimmt. Beim Absteigen

des Kolbens öffnet sich in demselben eine Klappe, oder Ventil nach oben, und das Wasser tritt nun so lange über den Kolben, bis er seinen tiefsten Stand erreicht hat und wieder zu steigen beginnt. Dann drückt das obenstehende Wasser die Klappe zu und wird nun mit dem Kolben zum Ausflusse gehoben; unterhalb des Kolbens entsteht aber wieder ein luftleerer Raum und das vorige Spiel wiederholt sich, so lange der Kolben hin- und herbewegt wird. Die einfachste P. ist die **Saug-P.**, die jedoch das Wasser nur zu 32 F. trägt. Soll das Wasser auf größere Höhen gehoben werden, so wendet man eine **Druck-P.** an, die der Hauptbestandtheil der Feuerspritze ist. **Rotirende P.** haben ein kreisförmig gebogenes Kolbenrohr und 2 diametral einander gegenüberstehende Kolben. **Centrifugal-P.** bewirken ohne Kolben blos mittels der Centrifugalkraft das Ansteigen des Wassers.

Pumpernickel ist ein in Westfalen und Osnabrück aus Roggenmehl gebackenes schwarzes Brot, ohne ein Gährungsmittel bereitet. Sein Aroma kommt von der mit dem Mehle verbackenen Kleie.

Pun (engl., spr. Pönn), ein Wortspiel.

Puna oder Punah, Stadt in der zur brit.-ostind. Präsidentsch. Bombay gehörenden Prov. Aurungabad in Hindostan, am Zusammenflusse der Flüsse Mula und Muta, Hauptsitz der brahman. Gelehrsamkeit, mit 120,000 E., welche hauptsächlich Baumwollenweberei treiben.

Punch (engl., spr. Pönsch), der Hanswurst im engl. Puppenspiele; auch der Name einer scherzhaften und spottenden engl. Zeitschrift.

Puncheon (spr. Pöntsch'n), engl. Flüssigkeitsmaß, = 19,232 par. Kub.-Zoll.

Punct oder **Punkt** (lat.), eigentlich der Stich, ein Tüpfelchen, besonders das Schlußzeichen eines vollständigen Satzes; in der Redekunst: ein vollständiger Satz, Redesatz; auch ein bestimmter Theil, Abschnitt einer Schrift, Gegenstand der Rede, Umstand. — In der Geometrie bezeichnet P. die Grenze oder das Ende einer Linie, er hat also keine Ausdehnung. Durch seine Fortbewegung beschreibt er eine Linie. — Der P. neben der musik. Note vermehrt die Zeitgeltung des Tons um die Hälfte; bei zweien gilt der zweite die Hälfte von dem ersten (**Punktirte Noten**). Der P. über der Note bedeutet ihr leichtes Abstoßen (staccato). — **Puncta diaereseos**, die Trennungs-P. über Selbstlautern, z. B. Aëronaut. **Punctum saliens**, der springende P., heißt in der Anatomie der erste Beginn des Herzens bei den aus dem Eie sich entwickelnden Wirbelthieren; uneigentlich der Lebens-P., Haupt-P., worauf Alles ankommt. **Punction** und **Punctur**, der Stich, die Öffnung mittels eines Stichs.

Punier oder Pönier hießen die Karthager nach ihrer Abstammung von den Phöniziern. Die **Punische Treue** war im Alterthume übel berüchtigt und deshalb sprichwörtlich.

Punische Kriege hießen die 3 schweren Kriege, welche Rom und Karthago, beide höchst eroberungssüchtig und sich in Sicilien zuletzt berührend, seit 264 v. Chr. untereinander führten. Der **Erste Pun. Krieg**, 264—242 v. Chr., wo Duilius 260, und Lutatius Catulus 242 die karthag. Flotte schlug, endete durch Abtretung Siciliens an die Römer für Karthago zu demüthigend, als daß es nicht, in Spanien zur furchtbaren Macht erwachsen, den **Zweiten Pun. Krieg**, 218—201, hätte versuchen sollen, worin Hannibal, wenn er weniger bedenklich gewesen, dem Röm. Reiche ein Ende gemacht hätte, welcher aber zuletzt für Karthago, das den Hannibal nicht gehörig unterstützte, nach der unglücklichen Schlacht bei Zama, 19. Oct. 202, worin Scipio den Hannibal besiegte, mit Verlust aller europ. Besitzungen endete. Die nie ruhende Eifersucht Roms auf das sich allmälig wieder erhebende Karthago veranlaßte den **Dritten Pun. Krieg**, 150—146 v. Chr., wo Publius Cornelius Scipio Ämilius Karthago belagerte, welches nach langer heldenmüthiger Vertheidigung endlich 146 erobert und eingeäschert wurde.

Punition (lat.), die Bestrafung.

Punktation (lat.), der Entwurf, Vertragsentwurf, die Vertragspunkte.

Punktirmanier, s. **Kupferstechkunst**.

Punktirkunst heißt eine Art, Orakel zu geben, durch absichtslos verzeichnete Punkte, die nach den sogen. „Punktirbüchern" nach gewissen Regeln in Figuren gebracht werden. Man leitet die P. von den Arabern her, welche die Punkte mit einem Stabe in den Sand machten, daher auch Geomantie genannt, d. h. Weissagung aus der Erde.

Punsch (aus dem hindostan. pantscha, d. i. fünf, weil das Getränk aus 5 Ingredienzen besteht) ist ein geistiges Getränk aus Arak, Thee, Zucker, Wasser und Citronensaft. Werden Ananas zu dem P. gesetzt, so heißt er **Ananas-P.** Wird er auf dem Feuer mit Eiern abgerührt, so erhält man den **Eier-P.** **Punschessenz**, zur augenblicklichen Bereitung von P. dienend, erhält man von Syrup aus gekochtem Zucker, Citronensaft und Arak.

Punta (ital.), die Spitze; **P. d'arco**, in der Tonkunst die Bogenspitze.

Punta, in Ungarn ein weiter Schafpelz von hellbraun gebeiztem Leder mit eingenähten Figuren aus buntem Leder und dgl. geziert.

Puntas, eine Art Spitzen, welche aus Holland vorzüglich nach Spanien gehen.

Puntello (ital.), eine Stütze an Bau- oder Bildwerken zur Befestigung und Verbindung freistehender Theile.

Pupille (lat.), die Sehe oder das Sehloch, der Augenstern, so genannt, weil Der, der in diese Öffnung bei einem Andern hineinsieht, sein eigenes Miniaturbild (Pupŭla) erblickt, nennt man die Öffnung in der Regenbogenhaut (Iris) des Auges, durch welche die Lichtstrahlen in das Innere desselben dringen. Am gesunden Auge dunkelschwarz, ist sie im Dunkeln weit, und verengert sich um so mehr, je hellerm Lichte sie ausgesetzt ist, weswegen sie bei dem kranken für das Licht weniger empfänglichen Auge erweitert ist. Bei den Menschen rund, ist sie bei den Thieren länglich, elliptisch oder viereckig. Misbildungen der P. entfernt man durch die seit 1728 durch Cheselden eingeführte **Künstliche Pupillenbildung** (Coremorphōsis). Eine andere Öffnung in der Regenbogenhaut außer der regelmäßigen nennt man **Widernatürliche P.** (P. praeternaturālis), ein bis jetzt unheilbar befundenes Übel.

Pupillen (vom lat. Pupilla, d. i. Waise) nennt man die Unmündigen, Mündel, Pflegebefohlenen; **Pupillencollegium**, das Obervormundschaftsamt; **pupillär**, Waisen oder Unmündige betreffend; auch zum Augenstern (Pupille) gehörig.

Pupillenregiment, ein ursprünglich aus 12—15jährigen Zöglingen eines holländ. großen Waisenhauses um 1808 von König Ludwig von Holland gebildetes, bei Dessen Abdankung aber französisch gewordenes Regiment, gefiel Napoleon so, daß er es der franz. Garde einzuverleiben und durch 16jährige Freiwillige und durch die Findelkinder und Militärwaisen im Franz. Reiche zu ergänzen befahl.

Puppen nennt man die Insekten in der Periode zwischen ihrem Raupenzustande und der des ausgebildeten Insekts, wenn sie den Raupen oder Larven unähnlich sind, ruhig liegen und keine Nahrung zu sich nehmen; wenn sie aber fressen und den Larven ähnlich sind, heißen sie Nymphen. Die P. sind oft von einem Gespinnste umgeben, und werden dann auch wol Cocons genannt.

Puppenspiel bezeichnet dramat. Vorstellungen, wobei anstatt der Schauspieler Gliederpuppen erscheinen, deren Bewegungen und Reden von nicht sichtbaren Personen ausgeführt werden.

Purbach (Georg), oder Peurbach, Mathematiker, geb. 1423 zu Peurbach in Östreich, gest. 8. April 1461 als Prof. der Mathematik in Wien, hat sich um Erklärung von Werken griech. Astronomen, wie um Erleichterung trigonometr. und astronom. Rechnungen sehr verdient gemacht.

Pūre (lat.), rein, unvermischt, klar; unbedingt, ohne Einschränkung; **Purität**, die Reinheit, Lauterkeit; Sittenreinheit, Keuschheit.

Purgiren (lat.), reinigen, bes. den Leib; abführen; **Purganz**, Reinigungs-, Abführmittel; **Purgation**, Reinigung, namentlich Reinigung von dem Verdachte eines Verbrechens; **Purgatorium**, Reinigungseid; in der kath. Kirche das Fegefeuer.

Purificiren (lat.), reinigen, läutern, säubern; **Purification**, Reinigung, Läuterung; **Purification eines Urtels** heißt die Ausführung eines bedingten Urtels durch die unternommene Erfüllung der beigefügten Bedingung, z. B. eines Eides.

Purikschaf, s. Tabak.

Purimfest, auch Hamansfest genannt, ist ein jüd. Fest, das am 14. und 15. Tage des Monats Adar (ungefähr unser Februar) zum Andenken an die Rettung der Juden durch Mardochai und Esther gefeiert wird.

Purismus (lat.), das Streben, in der Sprache, in welcher man spricht oder schreibt, nur einheimische Wörter zu gebrauchen und alle fremdartigen Elemente zu verbannen; **Purist**, ein Sprachreiniger, im verächtlichen Sinne bisweilen Sprachvermenger.

Puritaner (lat.), eine Partei der Prot. in England, welche die Kirche in ihrer evang. Reinheit (Puritas) im Gegensatze zur Episkopal- oder Hochkirche (s. **Anglikan. Kirche**) herstellen wollten. Nach der Kirchenverfassung, welche sie foderten und erlangten, hießen sie auch Presbyterianer (s. d.).

Purkinje (Johannes Evangelista), Physiolog, geb. 17. Dec. 1787 zu Libochowitz in Böhmen, seit 1849 Prof. der Physiologie in Prag, machte sich vorzüglich bekannt durch „Versuche und Beobachtungen zur Physiologie der Sinne" (2 Bde., Berl. 1823—26) und andere physiolog. Schriften. Als Frucht seiner slaw. Studien ließ er eine böhm. Übersetzung von Schiller's „Lyr. Gedichte" (2 Thle., Bresl. 1841) erscheinen.

Pūrpur (lat.) nannten die Alten eine Farbe, die, theils schwärzlich, theils violett, theils rosenroth, den damit gefärbten Stoffen einen hohen Werth verlieh, sodaß ein Purpurmantel das Abzeichen asiat. Könige und Minister war, bei den Römern auch Purpurati genannt, und noch heute sind dergleichen Gewänder eine Bevorzugung der Cardinäle, daher „den P. erhalten" so viel bedeutet als zur Würde eines Cardinals gelangen. Die Alten bereiteten den P. nicht nur aus verschiedenen Farbekräutern, sondern zogen ihn auch aus mehren Schalthieren, namentlich aus der Purpura, der eigentlichen Purpurschnecke. Als Erfinder der Purpurfarbe galten bei den Alten die Phönizier, an deren Küste, wie überhaupt im ganzen Mittelmeere, die Purpurschnecke gefunden wurde. Jetzt wendet man anstatt der theuern Purpurschnecke mehr die Farben aus Cochenille an. Vgl. Schmidt, „Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums" (Bd. 1, Berl. 1843).

Purpur des Cassius, s. Gold.

Purpurausschlag, Purpurfriesel (Purpūra) nennt man in der Medicin verschiedene kleine rothe Pünktchen oder Knötchen auf der Haut, welche bald in Blutaustretungen (Petechien), bald in Entzündung der kleinen Hautdrüschen (Friesel, Knötchen) bestehen.

Pürschen, s. Bürschen.

Purulēnt (lat.), eiterig; **purulenta**, Eiter erzeugende Mittel; **Purulēnz**, die Eiterung, das Eitern; **Purulescēnz**, die Bereiterung.

Puschkin (Alex. Sergejewitsch), der gefeiertste russ. Dichter, geb. 26. Mai 1799, lebte in Staatsdiensten 1826—31, theils in Moskau, theils in Petersburg, siedelte dann ganz nach Petersburg über, wo er 10. Febr. 1837 an den Folgen eines Duells mit seinem Schwager Heeckeren starb. Außer seinen kleinen Dichtungen (deutsch von Lippert, 2 Bde., Lpz. 1840) und zahlreichen Novellen (Auswahl, deutsch von Tröbst und Sabinin, 2 Bde., Jena 1840—47) sind von seinen Werken das Drama „Boris Godunow" (Petersb. 1831) und der versificirte Roman „Eugen Onägin" hervorzuheben. Die beste Ausgabe seiner „Werke" besorgte Annenkow (5 Bde., Petersb. 1855). Eine gelungene Übertragung von P.'s „Poet. Werke" lieferte Bodenstedt (3 Bde., Berl. 1854—55).

Puschtuh, einheimischer Name für die Sprache der Afghanen.

Pusey (spr. Pjusi, Edward), geb. 1800, Kanoniker in Christ-Church und Prof. der hebr. Sprache zu Oxford, veröffentlichte seit 1833 mit mehren Gesinnungsgenossen mehre Abhandlungen, worin mit Herabsetzung des Protestantismus die Rückkehr zur kath. Kirche, als der wahren apostolischen, gefodert wurde. Das Verbot solcher Tractate durch den Bischof von Oxford hatte nur ein noch offeneres Aussprechen dieser Ansichten zur Folge, und 1845 traten viele **Puseyiten**, unter ihnen der Pfarrer Newman, zur kath. Kirche über. Diese katholisirende Richtung oder der **Puseyismus** ward durch den dem Katholicismus sich annähernden Charakter der engl. Hochkirche und durch den Beitritt mehrer ausgezeichneter Männer unterstützt, hat aber im Ganzen beim engl. Volke wenig Anklang gefunden.

Pußten, d. i. Einöden, Wüsten, im Lande auch Prädien (d. i. Grundstücke, Besitzungen) genannt, heißen in der ungar. Tiefebene, namentlich in den Theißgegenden, weitausgedehnte, baumlose dürre Haidestrecken und Viehtriften, worin Sandplätze

mit sehr fruchtbaren Stellen abwechseln. Die P. enthalten selten Dorfschaften, aber zahlreiche Meiereien, Wohn- und Wirthschaftsgebäude. Das ganze Jahr bleibt das Vieh in den P., unter der Aufsicht von äußerst ungebildeten, unter sich, je nach der Gattung des von ihnen gehüteten Viehes, in verschiedene Kasten getheilten Hirten, worunter der eigentliche echte Sohn der P., der kühne Rossebändiger, noch kühnere Roßdieb, der Csikós, hervorragt.

Pustel (lat.), Bläschen in der Haut, Hitzbläschen, Eiterblattern; **pustülös**, ausgeschlagen, finnig.

Pusterthal, eines der größten und interessantesten Thäler Tirols, zieht sich 14 M. weit von Mühlbach an der Rienz gegen O. über die Mühlbacher Klause, St.-Lorenzen, den Hauptort Bruneck, das Mineralbad Welsberg nach dem Toblacher Felde, einer 3900 F. hohen Hochebene, welche die Wasserscheide zwischen der Rienz und der Drau bildet. Die Thäler beider Flüsse werden in der Regel als Eins angesehen, und innerhalb Tirols P. genannt. Im Drauthale liegen die Marktflecken Innichen und Sillian, beides Badeorte, sowie die Linzer Klause, hinter der sich eine der herrlichsten Gegenden Tirols eröffnet, mit der Stadt Lienz. Das P. gab früher einem der 7 Kreise Tirols den Namen. Jetzt entspricht es den Bez.-Hauptmannsch. Bruneck und Lienz im brixener Kreise.

Putbus, Fürsten und Grafen, apanagirte Nebenlinie der alten Fürsten der Insel Rügen, theilte sich in die dän. und rügensche Linie, welche letztere 1702 ausstarb. Die erstere wurde 1727 in den deutschen und 1731 in den schwed. Reichsgrafenstand, und 1807 zur schwed. Fürstenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben, welche 1827 von Preußen bestätigt wurde. Gegenwärtig besteht diese Familie, nachdem der Standesherr, Fürst **Wilh. Malte zu P.**, Generalgouverneur und Erblandmarschall von Vorpommern und Rügen, geb. 1. Aug. 1783, 26. Sept. 1854 gestorben ist, nur noch aus seinem unvermählten Bruder, dem Grafen **Moritz Karl zu P.**, preuß. Kammerherrn, geb. 21. Aug. 1785. — Die Herrschaft **P.** mit Spyker auf Rügen umfaßt 6 □.-M. mit 15,000 E., und ist darin das prachtvolle fürstl. Schloß und der Flecken **P.**, sowie die nahegelegene Seebadeanstalt Friedrich-Wilhelmsbad oder Neuendorf bemerkenswerth.

Put, ind. Gewicht, $= 1\frac{1}{2}$ engl. Pfd.

Putation (lat.), die Meinung, das Dafürhalten; **putativ**, vermeintlich, eingebildet.

Puteānus (Erycius), eigentlich Hendrik van der Putten, geb. 8. Nov. 1574 zu Venloo, gest. 17. Sept. 1646 als Prof. zu Löwen, machte sich als Geschichtsforscher berühmt durch „Theatrum historicum imperatorum Austriacorum" (Brüss. 1642) und die „Historiae Insubricae libri VI" (Löwen 1630; Lpz. 1678). — **Peter P.**, eigentlich Pierre du Puy, geb. 27. Nov. 1582 zu Agen, gest. 16. Dec. 1651 als Bibliothekar zu Paris, ist als Historiker und Jurist bekannt.

Puter, so viel wie Truthahn.

Putlitz (Gustav Heinr. Gans, Edler, Herr zu), Dichter, geb. 20. März 1821 auf Retzien in der Priegnitz, von 1836—48 in preuß. Staatsdienste, begründete seinen Dichterruf durch den Märchenstrauß „Was sich der Wald erzählt" (Berl. 1850; 18. Aufl., 1855), welchem „Vergißmeinnicht" (Berl. 1853 und öfter) und „Luana" (Berl. 1855) folgten. Seit 1847 hat er der Bühne eine Reihe von Lustspielen übergeben lassen, die zum größern Theil gedruckt sind in „Lustspiele" (Bd. 1—4, Berl. 1850—55).

Putrēdo (lat.), die Fäulniß; **putrefīciren**, in Fäulniß bringen, auflösen; **Putrefaction**, Vermoderung, Verwesung, bezeichnet in der Heilkunde die Entmischung der Säfte, bes. des Bluts in Krankheiten; **putresciren**, in Fäulniß übergehen; **putrīd**, faul, morsch; **Putridītät**, der Faulungszustand.

Putsch, ein Wort schweiz. Mundart, bedeutet jede plötzliche, besonders jede massenhaft sich verbreitende Anregung und Aufwallung.

Pütter (Joh. Steph.), Staatsrechtslehrer, geb. 25. Juni 1725 zu Iserlohn, wurde 1746 Prof. des Staatsrechts, zuletzt Geh. Justizrath zu Göttingen, wo er 12. Aug. 1807 als Emeritus starb. Von seinen Schriften sind die „Histor. Entwickelung der Verfassung des Deutschen Reichs" (3. Aufl., 3 Bde., Gött. 1793) und „Literatur des Deutschen Staatsrechts" (3 Bde., Gött. 1776—83) von Werth.

Puy (spr. Püi) heißen im südfranz. Hochlande der Auvergne und der Cevennen die abgestumpften Kegelberge erloschener Vulkane. — **P.** (Le-) oder Le-P.-en-Velay (spr. -ang-Wlä), Hauptstadt des franz. Depart. Ober-Loire, am Einflusse der Borne und des Dolaison in die Loire, Sitz der Departementsbehörden und eines Bischofs, hat 15,900 E., eine alte goth. Kathedrale mit dem berühmten Gnadenbilde **Notre-Dame-de-P.**, und wichtige Spitzen-, Blonden-, Musselin- und Tüllmanufactur.

Puy-dé-Dôme (spr.-Dohm), Depart. im südl. Frankreich, von $145_{,92}$ □.-M. mit 596,897 E. in 5 Arrondissements, 50 Cantons und 443 Gemeinden, ist im O. und W. von Zweigen des Cevennen- und Auvergnegebirgs erfüllt, zwischen denen sich das durch seine Fruchtbarkeit und Schönheit berühmte, vom Allier durchströmte Thal Limagne 17 M. weit hinzieht. Unter den Gruppen des westl. Gebirgs ist die des **P.-de-Dôme** besonders merkwürdig, die aus etwa 60 Felskegeln auf granitener Basis mit mehren bedeutenden Kratern besteht. Der Ackerbau, namentlich in der Limagne, sowie die Industrie sind lebhaft betrieben. Hauptstadt des Depart. ist Clermont-Ferrand.

Pyat (spr. Püäh, Félix), franz. Dichter und Schriftsteller, geb. 1814 zu Vierzon, wirkte vor der Februarrevolution als Journalist und Theaterdichter, während derselben als eines der Häupter der Bergpartei, mußte aber flüchten und lebt seit Anfang 1851 in Brüssel.

Pydna, Stadt in Macedonien, jetzt Kitros, wo Ämilius Paulus 168 v. Chr. unter Besiegung des letzten macedon. Königs Perseus der macedon. Herrschaft ein Ende machte.

Pygmäen (grch.), d. i. Fäustlinge, nannte man ein fabelhaftes Zwerggeschlecht nach Art der spätern Liliputaner, von Homer an die Fluten des Okeanos, von Spätern an die Quellen des Nil, nach Indien und anderwärts versetzt.

Pygmalion, König von Kypros, faßte für das selbstgefertigte Bild einer Jungfrau eine solche Leidenschaft, daß er die Venus bat, es zu beleben; er nahm die Belebte zur Gemahlin, die ihm den Paphos gebar.

Pylādes, der Sohn des Strophios und der Anaxibia, der Schwester Agamemnon's, der sprichwörtlich gewordene treue Freund des Orestes.

Pylōnen nennt man die mächtigen thurmar-

tigen Mauermassen, welche an dem Eingange der altägypt. und nubischen Tempelpaläste errichtet sind und das Thor enthalten.

Pylōrus (grch.), der Magenpförtner, der untere Magenmund; **pylōrisch**, dazu gehörig.

Pylos, jetzt Paläokastro im Gegensatze zu Neokastro, das man Navarino nennt, Stadt in Messenien, Residenz des Nestor. — Außerdem gab es ein **P.** im eigentlichen Elis am Ladon (Tschelebŷ) und im triphylischen Elis.

Pyogenie (grch.), Lehre von der Eiterbildung; **Pyōsis**, die Vereiterung.

Pyramidālzahlen, s. **Figurirte Zahlen.**

Pyramiden (grch.), Spitzsäulen, heißen die von einer quadratischen Grundfläche vierseitig aufgebauten, spitzzulaufenden Grabgebäude der altägypt. Könige und nach diesen alle ebenso geformten Körper. Die meisten derselben (67) finden sich in Unterägypten an der Westseite des Nil von Kairo bis zum Fayûm. Die Sitte, den Königen P. zu errichten, bestand nur im alten Reiche bis gegen 2000 v. Chr., doch wurde der Gebrauch seit dem 7. Jahrh. wieder in Äthiopien (Meroë) aufgenommen. Die beiden größten sind die des Cheops (Chufu) und des Chephren (Chafra); erstere war an der Basis 764 engl. Fuß breit und 480′ 9″ hoch; die letztere 707, 9″ breit und 454′ 3″ hoch. Die größern P. wurden in Absätzen von 30—40 F. gebaut, klein angelegt und erst im Laufe der längern Regierungen durch umgelegte Steinmäntel nach allen Seiten hin vergrößert. Vgl. Vyse, „The Pyramids of Gizeh" (3 Bde. Atlas und 3 Bde. Text, Lond. 1839—42).

Pyramide (grch.) heißt in der Größenlehre ein Körper, begrenzt von einer ebenen geradlinigen Figur als Grundfläche und so vielen in einem Punkte (Spitze) zusammenstoßenden Dreiecken, als die Grundfläche Seiten hat. Der Inhalt der P. ist gleich dem dritten Theile des Products aus Grundfläche und Höhe (Perpendikel von der Spitze auf die Grundfläche).

Pyrămos und Thisbe, ein babyl. Liebespaar, das durch die Feindschaft der Ältern zu geheimer nächtlicher Zusammenkunft getrieben, plötzlich von einem Löwen gestört wurde, worauf sich erst P., dann seine Geliebte den Tod gab. Im Mittelalter sprichwörtlich geworden, wurde der Stoff am berühmtesten durch Shakspeare's „Sommernachtstraum" und der von diesem mittelbar entlehnten „Absurda comoedia" des A. Gryphius.

Pyraulik (grch.), die Lehre von der Bewegung oder dem Durchflusse des Feuers.

Pyrenäen, das Frankreich von Spanien trennende 55 M. lange und 7—15 M. breite Kettengebirge, das sich vom Cap Creuz und Cap Norfeo nördl. vom Golf von Rosas am Mittelländ. Meere nordwestl. bis zur Südostecke des Biscay. Meerbusens zieht, besteht aus 2 Hauptketten, welche, soweit sie einander parallel laufen, den wildesten und höchsten Theil des ganzen Gebirgs, die **Hoch-** oder **Mittel-P.** bilden. In der südwestl. Kette liegt eine Reihe von Hochgipfeln, die mit dem 9186 F. hohen Pic-du-Midi-de-Pau beginnt und mit der kahlen Maladetta, deren höchste Spitze der 10,722 F. hohe Pic-de-Néthou oder Malahite, der höchste Punkt des ganzen Gebirgs, ist, endigt. Die nordöstl. Kette, ein von vielen Querthälern durchfurchter Wall, steigt minder hoch auf. Die östlichste Fortsetzung dieser Kette, die **Ost-P.**, bilden von dem Thale Aran an bis zur Segrequelle eine mächtige undurchbrochene Felsenmauer, mit Gipfeln, die in die Region des ewigen Schnees reichen. Die westlichste Fortsetzung der südwestl. Halbkette der Mittel-P. sind die **West-P.**; sie bilden im östl. Theile 6—7000 F. hohe Rücken, bis sie an der untern Bidassoa nur noch als isolirte Berghaufen von etwa 3000 F. Höhe erscheinen. Mehr als 100 Pässe, hier theils Col, theils Port (Puerto) genannt, führen in der mittlern Kammhöhe von 6—7000 F. über die P.; doch nur 7 von ihnen sind für Wagen und schweres Geschütz fahrbar. Im Allgemeinen ist der landschaftl. Charakter auf dem wärmern und trocknern Südabhange ein viel einförmigerer, als der des Nordabhangs. Letzterer hat eine reiche Vegetation, während die steilen Felswände des erstern meist ganz kahl sind. Die Pyrenäenflüsse sind im Ganzen nicht sehr ansehnlich. Den Kern des metallarmen Gebirgs bildet Granit. Unter den zahlreichen Mineralquellen sind die Bagnères-de-Bigorre und von Barrèges die berühmtesten.

Nach den P. sind 3 franz. Depart. benannt: Nieder-P., Hoch-P. und Ost-P. Das Depart. **Nieder-P.** (Basses Pyrénées), das südwestlichste Frankreichs, zählt auf 136,87 Q.-M. 446,997 E. in 5 Arrondissements, 40 Cantons und 550 Gemeinden, ist im SO. von den P. erfüllt und gehört zu dem Wassergebiet des Adour, der den Gave-de-Pau und Gave-d'Oléron als hauptsächlichste Nebenflüsse aufnimmt. Küstenflüsse sind die Nivelle und Bidassoa. Das Klima ist meist gemäßigt und gesund. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht, sowie Bergbau auf Kupfer, Eisen, Blei, Marmor und Schiefer nähren den größten Theil der Bewohner. Die Industrie ist im Ganzen von geringer Erheblichkeit. Hauptstadt ist Pau und Hafenplätze sind Bayonne und St.-Jean-de-Luz. — Das Depart. **Hoch-P.** oder **Ober-P.** (Hautes Pyrénées) von 84,45 Q.-M. mit 250,934 E. in 3 Arrondissements, 26 Cantons und 481 Gemeinden, ist im S. von den P. bedeckt; der N. ist Hügelland und Ebene. Die hauptsächlichsten Flüsse sind der Adour, die Gave-de-Pau, Cauterets und Azan, der Gers, die Neste und die Garonne. In den Ebenen und Thälern wird viel Getreide, Flachs, Obst und Wein angebaut. Die Viehzucht ist beträchtlich. An Mineralien werden vorzugsweise Eisen, Schiefer und Marmor gewonnen. Die Industrie beschränkt sich auf Gerberei, Färberei, Papier- und Wollenfabrikation. Hauptstadt ist Tarbes. — Das Depart. **Ost-P.** (Pyrénées orientales) zählt auf 74,82 Q.-M. 187,955 E. in 3 Arrondissements, 17 Cantons und 228 Gemeinden und hat Perpignan zur Hauptstadt. Die P. breiten sich in zahlreichen niedrigen Nebenzweigen über das Depart. aus. Hauptfluß ist der Teta. Die zahlreichen schönen Thäler sind meist von ausgezeichneter Fruchtbarkeit und liefern sehr gute Weinsorten. Die Industrie beschränkt sich auf Eisenhüttenbetrieb, Nagelschmieden, Tuch- und Lederfabrikation. Die Küstenbewohner nähren sich hauptsächlich von Seefischerei. Bemerkenswerth sind die Festungen Perpignan, Mont-Louis, die höchste Stadt Frankreichs, und Bellegarde.

Pyrenäische Halbinsel nennt man die Königr. Spanien und Portugal, als westl. von den Pyrenäen gelegen.

Pyrenäischer Friede heißt der zwischen Frankreich und Spanien auf der Fasaneninsel im Bidassoaflusse, der Grenze beider Staaten, 7. Nov. 1659 abgeschlossene Friede, welcher dem seit 1635 geführten Kriege ein Ende machte und einen Theil der span. Niederlande an Frankreich brachte. Infolge dieses Friedens vermählte sich Ludwig XIV. mit Maria Theresia, der ältesten Tochter Philipp's IV., welche 1660 allem Erbrechte auf den span. Thron entsagte. Dennoch machte später Ludwig XIV. ein Erbrecht geltend, woraus 1667 der Devolutionskrieg und 1701 der Span. Erbfolgekrieg entsprang.

Pyretika (grch.), Fiebermittel; **pyrētisch**, fieberhaft; **Pyretologie**, Fieberlehre; **Pyrexie**, das Fiebern, der Fieberanfall.

Pyria (grch.), ein trockenes Schwitzbad, heißes Sand- oder Dampfbad; eine warme Bähung.

Pyrit (grch.), bei den Alten der Feuerstein oder auch der Schwefelkies, bezeichnet in der Petrefactenkunde gewisse Kiesel- und Feuersteinmassen, deren Versteinerung ungewiß ist, in der neuern Mineralogie den Schwefelkies. **Pyritologie**, Beschreibung der Kiese; **pyritös**, kiesartig.

Pyrker (Joh. Ladislaw) von Felsö-Eör, deutscher Dichter, geb. 2. Nov. 1782 zu Langh in Ungarn, ward 1818 Bischof zu Zips, 1820 Patriarch von Venedig, 1821 Wirkl. Geh. Rath, 1827 Erzbischof von Erlau, und starb 2. Dec. 1847. Unter seinen „Werken" (3 Bde., Stuttg. 1831—34, neue Aufl., 1853) haben ihn bes. seine episch. Dichtungen „Perlen der heil. Vorzeit" (2. Aufl., Wien 1826); „Tunisias" (3. Aufl., Wien 1826) und „Rudolfias" (2. Aufl., Wien 1827) berühmt gemacht.

Pyrmont, ein zum Fürstenth. Waldeck gehöriges kleines Fürstenthum, zwischen preuß., hannov., braunschweig. und lippeschem Gebiete, wird von der Emmer durchflossen und zählt auf 1,37 Q.-M. 6950 E. — Der Hauptort **P.**, im Thale der Emmer und am Fuße des Bomberg, mit 1390 E., hat eine Saline und ist als Curort durch seine Mineralquellen weit berühmt. Die Quellen haben eine Temperatur von + 9 bis + 11° R. Vgl. Menke, „P. und seine Umgebung" (2. Aufl., Pyrm. 1840).

Pyroballist (grch.), ein Feuerwerker; **Pyroballistik** oder Pyrobolik, die Feuerwerkerkunst; **Pyrodynāmik**, Lehre von den Kräften des Feuers; **Pyrolatrie**, die Feueranbetung; **Pyrologie**, Lehre vom Feuer; **Pyromanie**, die Sucht, Feuer anzulegen; **Pyromantie**, die Wahrsagung aus Feuer, besonders aus Opferfeuer.

Pyromēter (grch.), Feuermesser, sind Instrumente, um hohe Wärmegrade zu messen. Man benutzt dazu entweder die Ausdehnung der Metalle, oder der atmosphär. Luft durch die Wärme, oder die durch Erhitzung einer Verbindungsstelle zweier ungleichartiger Metalle (z. B. Eisen und Platin) entstehenden thermoelektr. Ströme, deren Stärke durch ein Galvanometer gemessen wird.

Pyrōsis (grch.), das Sodbrennen.

Pyrotechnik, auch Feuerchemie, ist derjenige Zweig der techn. Chemie, welcher sich mit den Grundsätzen und der Praxis der verschiedenartigen Benutzung des Feuers, also mit Feuerungsanlagen aller Art, Feuerzeugen, Löschmitteln, Schießpulver, Kunst- und Lustfeuerwerk ꝛc. beschäftigt.

Pyroticum (grch.), brennendes, ätzendes Heilmittel; **pyrotisch**, brennend, einfressend, ätzend.

Pyroxylin (grch.), Schießbaumwolle.

Pyrrha, Gemahlin des Deukalion.

Pyrrhichius, in der antiken Metrik ein aus 2 kurzen Silben bestehender Versfuß (◡ ◡).

Pyrrho, Stifter der ältern skeptischen Schule, geb. um 376 v. Chr. zu Elis, gest. 288 v. Chr., folgerte, wie sein Schüler Timon, aus der Unerkennbarkeit der Dinge die Unsicherheit und Eitelkeit alles menschl. Wissens, dagegen erkannte er den unbedingten Werth der Tugend als höchsten Gutes an, ohne sie wissenschaftlich ergründen zu wollen. **Pyrrhōnische Wendungen** oder **Zweifelsgründe** sind gewisse Versuche, die Wahrheit als unerkennbar nachzuweisen, besonders durch Aufstellung entgegenstehender Gründe. Die philos. Zweifelsucht oder der Skepticismus wird nach P. auch **Pyrrhonismus** genannt.

Pyrrhos, gewöhnlich Neoptolemos genannt, des Achilles und der Deïdamia Sohn, Enkel des Lykomedes, Königs von Skyros, ward von Ulysses zum Kampf nach Troja geholt und tödtete bei Zerstörung dieser Stadt den König Priamus. Er kam später nach Epirus und wurde durch seine Gemahlin Andromache, die Witwe Hektor's, der Stammvater der spätern Könige dieses Landes. In Delphi erschlagen, ward er dort als Heros verehrt.

Pyrrhus, König von Epirus um 300 v. Chr., ward nach mehren andern Eroberungskriegen als Bundesgenosse der Tarentiner auch in Krieg mit den Römern verwickelt, welche er 280 v. Chr. bei Heraklea und 279 bei Asculum in Apulien, wiewol mit beträchtlichem Verluste, besiegte, worauf er Italien verließ und den Syrakusanern gegen die Karthager half. Jedoch kehrte er, von Letztern wie von Curius Dentatus 275 bei Beneventum besiegt, nach Epirus zurück und starb 272 bei der Belagerung von Argos.

Pythagŏras, Stifter der Pythagoräischen oder Italischen Schule (s. **Griechische Philosophie**), geb. auf der Insel Samos, blühte zwischen 540—500 v. Chr., wanderte zur Zeit des Polykrates nach Kroton in Unteritalien aus, wo er eine ethisch-polit. Genossenschaft, den **Pythagoräischen Bund**, stiftete. Vgl. Krische, „De societatis a P. conditae scopo politico" (Gött. 1831). Nach einer strengen Prüfung durften die Aufzunehmenden nur den Verhandlungen als Zuhörer schweigend beiwohnen (**Pythagoräisches Stillschweigen**) und mußten dem Worte des Meisters (αὐτὸς ἔφα, d. h. Er selbst hat es gesagt) vertrauen; hierauf wurden sie in den Bund aufgenommen. Die Bundesgenossen betrachteten sich als eine Familie und führten ein bestimmt geordnetes gemeinsames Leben. Ein Ausschuß von 300 Mitgliedern hatte die Oberleitung des weitverzweigten Bundes in den Händen mit dem Zweck, die dorisch-aristokrat. Staatsformen aufrecht zu erhalten. Bei einem durch den Krotoniaten Kylon angelegten Brande des Versammlungshauses der Pythagoräer soll P. umgekommen, nach Andern in Metapontum gestorben sein.

P. beschäftigte sich viel mit Mathematik und Tonkunst. Nach ihm wird der von ihm zuerst aufgestellte sogen. Magister matheseos (s. d.) der **Pythagoräische Lehrsatz** genannt. Die Pythagoräer gründeten die Philosophie auf Mathematik, indem sie die Principien der Zahlen als die Principien der Dinge und zugleich die Zahl als das sicher Erkennbare und als das Wesen der Dinge

betrachteten. In der Mitte des Weltalls dachten sie sich ein Centralfeuer; den äußersten Umkreis des Weltalls bildet ein ätherischer feuriger Kreis; dazwischen ist der Firsternhimmel, 5 Planeten, die Sonne, der Mond, die Erde. Durch die Bewegungen und Schwingungen der Himmelskörper entsteht die „Harmonie der Sphären", die wir aber nicht vernehmen. Sie lehrten die Unsterblichkeit der Seele, zugleich eine Seelenwanderung als allmälige Läuterung. Aufgabe des sittl. Lebens ist Bekämpfung der Leidenschaften und Streben nach vollkommener innerer Harmonie, damit die Seele einer wohlgestimmten Leier gleiche. Vgl. Ritter, „Geschichte der Pythagoräischen Philosophie" (Hamb. 1826); Reinhold, „Beiträge zur Erläuterung der Pythagoräischen Metaphysik" (Jena 1827). Unter den Schülern und Anhängern des P. wurden viele Frauen genannt.

Die **Neupythagoräer** der ersten Jahrh. n. Chr., unter denen Apollonius von Tyana besonders berühmt ist, bilden mit ihrer Mystik und Ascetik den Übergang zum Neuplatonismus.

Pythĕas, aus Massilia, Geograph und Mathematiker des Alterthums, lebte zu Anfang des 3. Jahrh. v. Chr., machte von Massilia aus eine Reise nach Britannien, Thule und in das Bernsteinland, welcher die Nachwelt die erste bestimmte Kunde von den nordwestl. Gegenden Germaniens verdankt. Die noch vorhandenen Bruchstücke seiner Reisebeschreibung (Periplus) hat Arwedson (Upf. 1824) gesammelt. Vgl. Fuhr, „De Pythea Massiliensi" (Darmst. 1835).

Pythĭa und **Pythium**, s. **Delphi**.

Pythische Spiele waren Spiele, die seit 590 oder 586 v. Chr. in der krissäischen Ebene bei Delphi alle 5 J. zu Ehren des Apollo, als Bezwinger des am Parnassus hausenden Drachen **Python**, gefeiert wurden.

Q.

Q, gewöhnlich mit nachfolgendem u geschrieben, der 17. Buchstabe des lat., deutschen und der meisten übrigen abendländ. Alphabete, gehört zu den Gutturalen, bedeutet als röm. Zahlzeichen 500, $\bar{Q}$ dagegen 500,000; als Abkürzungszeichen auf röm. Inschriften ꝛc. bezeichnet Q.: Quintus, Quintius, Quaestor ꝛc.; auf Franzthalern (Ecu blanc), welche bis 1799 geprägt sind, die Münzstätte Narbonne, von jenem Jahre ab Perpignan und Châlons.

Q. B. F. F. S. = quod bonum, felix faustumque sit (lat.), was glücklich von statten gehen möge. **Q. D. B. V.** = quod Deus bene vertat, Gott lenke es zum Besten. **Q. s.** auf Recepten = quantum satis, so viel als eben genügt.

Qua (lat.), als, insofern, in seiner Eigenschaft als —, z. B. qua König ꝛc.; **qua talis**, als solcher, als der er sein soll.

Quaas, so viel als Kwaß.

Quaatschilling, holl. Silbermünze, = 4¾ Sgr.

Quaden, die südöstlichste suevische Völkerschaft, saßen vom 1.—4. Jahrh. im heutigen Mähren und am Westrande Ungarns, verschwinden aber im 5. Jahrh. gänzlich aus der Geschichte.

Quadernario (ital.), so viel wie Quatrain.

Quadragēna (lat.), eine 40tägige Bußübung in der kath. Kirche.

Quadragesima (lat.), die 40tägige Fastenzeit vor Ostern bei den Kath.; der **Sonntag Quadragesimä** ist der 6. Sonntag vor Ostern, auch Invocavit genannt.

Quadrangŭlum, Quadrangel (lat.), ein Viereck; **quadrangŭlār**, viereckig, vierwinkelig; **quadrangŭliren**, viereckig machen; Worte in ein Viereck einschließen, oder mit Zahlen und Quadraten bezeichnen.

Quadrans (lat.), der 4. Theil jedes Ganzen, bei den alten Römern besonders ¼ As = 3 Unzen, daher eine Kupfermünze, = 1½ Pf. Jetzt ist Q. ein Gewicht von 3 Unzen.

Quadrānt (lat.) bedeutet den 4. Theil eines Kreises und ist zugleich der Name eines astronom. Instruments, das aus einem solchen in Grade und Minuten eingetheilten Q. besteht, der mit seiner Ebene vertical aufgestellt wird und zur Messung der Höhen und Declinationen der Gestirne dient. Ist ein solcher Q. in der Ebene des Meridian an eine Mauer unbeweglich befestigt, so heißt er **Mauer-Q.**

Quadrāt (lat.), ein reguläres Viereck, dessen Seiten und Winkel untereinander gleich sind, dient als Einheit bei der Ausmessung der Figuren oder Flächenräume; es heißt Quadratfuß, Quadratzoll ꝛc., je nachdem die Seite desselben einen Fuß, Zoll ꝛc. lang ist. Man erhält den Flächeninhalt eines Q. durch Multiplication einer Seite desselben mit sich selbst. Daher bezeichnet in der Arithmetik auch Q. die zweite Potenz einer Zahl oder ihr Product mit sich selbst. — **Magisches Q.** nennt man ein schachbretartig abgetheiltes Q., in dessen Felder die natürlichen Zahlen, oder auch die Glieder einer beliebigen Progression so eingeschrieben sind, daß alle Horizontal-, Vertical- und Diagonalreihen gleiche Summen geben. — **Quadrātisch**, geviert oder ins Gevierte.

Quadratische Gleichungen nennt man die Gleichungen des zweiten Grades, d. h. solche, in welchen die höchste Potenz der unbekannten Größe die zweite (das Quadrat) ist.

Quadratschrift heißt die in den Handschriften der hebr. Bibel vorkommende Schrift, welcher die gebräuchlichen hebr. Typen nachgebildet sind, und welche die Hebräer in späterer Zeit von den Aramäern erhalten haben. Auch die röm. Capitalschrift nennt man bisweilen Q.

Quadratūr (lat.), Vierung, Verwandlung in ein Viereck heißt die Verwandlung einer krummlinigen Figur in eine geradlinige, insbesondere in ein Quadrat. Da der Inhalt einer Figur in einem Quadratmaße angegeben wird, so ist jede Berechnung desselben gewissermaßen eine solche Verwandlung, und man versteht daher, wenn von **Q. der Flächenräume** die Rede ist, unter diesem Ausdrucke gewöhnlich die Berechnung ihres Inhalts, die jedoch meistens nur mit Hülfe der Integralrechnung ausgeführt werden kann. — Berühmt ist die Aufgabe von der **Q. des Kreises** geworden; alle Bemühungen, eine genaue Construction anzugeben, durch

welche der Kreis in eine ihm völlig gleiche gradlinige Figur verwandelt werden kann, mußten scheitern, weil eine solche nicht möglich ist; daher bildlich auch etwas Unausführbares. Dagegen kann man einen Flächenraum angeben, der dem Inhalte eines Kreises so nahe kommt als man will. — **Mechan.Q.** heißt ein Verfahren, um den Werth eines Integral, das nicht allgemein gefunden werden kann, zwischen gewissen Grenzen angenähert zu berechnen.

Quadriennium (lat.), eine Zeit von 4 Jahren.

Quadriga (lat.), d. i. Viergespann, hieß ein von 4 nebeneinander gespannten Pferden gezogener Wagen, dessen sich die Alten auf der Jagd und beim Wettrennen bedienten, und bezeichnet in der Chirurgie einen eigenthümlichen Verband (Kreuzbinde) bei Verletzungen der Brust.

Quadrille (spr. Kadrillj), ein munterer franz. Tanz, von 4 Paaren getanzt. Die Q. zu Pferde werden durch 4 Abtheilungen Reiter, jede zu 8—12 Mann ausgeführt, die sich durch die Farben ihrer Kleidung unterscheiden. — Q. heißt auch ein dem L'Hombre nachgebildetes Kartenspiel.

Quadrillentaffet, Taffet mit vielfarbigen Streifen; **quadrillirt**, gegattert (von Zeugen).

Quadrillion, tausend mal tausend Trillionen, eine Million in der 4. Potenz.

Quadriren (lat.), vieren, ins Gevierte bringen, den Inhalt einer Fläche bestimmen; im Abputze einer Mauer solche Einschnitte mit dem **Quadrireisen** machen, daß dieselbe aus Quadersteinen zusammengefügt scheint; dann mit sich selbst vermehren, multipliciren; uneigentlich: angemessen sein, zusammen passen.

Quadrivium (lat.), ein Kreuzweg; ehemals auch die 4 Wissenschaften: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, welche nebst dem Trivium: Grammatik, Dialektik und Rhetorik, unter der Benennung der Sieben Freien Künste, die Hauptwissenschaften des höhern Schulunterrichts im Mittelalter waren.

Quadrumanen (lat.), Thiere mit 4 Händen, vierhändige Thiere, Affen, Paviane ꝛc. **Quadrupeden**, vierfüßige Thiere, Vierfüßler.

Quadrupleallianz, s. **Allianz**.

Quadruplik (lat.), in der Rechtssprache die Gegenantwort des Beklagten auf die dritte Klagschrift (Triplik) des Klägers.

Quadruplum (lat.), das Vierfache; **quadrüpel**, vierfach, 4 mal so groß; **quadrupel** (im Whistspiele) wird eine Partie gewonnen, wenn die Gegner gar nichts angelegt oder gezählt haben; **quadrupliren**, vervierfachen, vervierfältigen.

Quae nocent, docent, lat. Sprichwort: Durch Schaden wird man klug.

Quae, qualis, quanta (lat.), was, wie beschaffen, wie groß? Die 3 Hauptfragen in Hinsicht der Eigenschaft eines Dinges; auch als Ausdruck der Verwunderung gebräuchlich.

Quaeritur (lat.), es wird gefragt.

Quagga (Equus Q.), eine den Zebras verwandte Pferdeart, in Südamerika heimisch, wo es, weil es den Raubthieren muthig entgegentritt, unter den Heerden gehalten wird. Seinen Namen hat es von dem eigenthümlichen Tone seiner Stimme.

Quaglio (spr. Kwaljo), eine Künstlerfamilie aus Laino am Comersee, deren Ahnherr, **Giulio Q.**, geb. 1601, von Kaiser Leopold I. geadelt wurde. Von Dessen Sohne, **Giulio Q.**, gest. um 1720 zu Laino, finden sich schätzbare Fresken in Wien und am Dome zu Laibach. — **Giovanni Maria Q.**, geb. 1700, gest. um 1765, war kaiserl. General-Ingenieur. Seine Söhne waren: **Domenico Q.**, geb. 1723 zu Laino, gest. 1760, Historienmaler, und **Lorenzo Q.**, geb. 1730, gest. 1804, Hofarchitekt unter Kurfürst Karl Theodor in München. — **Giovanni Q.**, Sohn des Vorigen, geb. 1772, gest. 1813 als Prof. der Zeichenakademie an der Militärakademie in München, zeichnete sich in der Civilbaukunst und Perspective aus. — Domenico's beide Söhne, **Jul. Q.**, geb. 1746, gest. 1801, und **Jos. Q.**, geb. 1747, gest. 1828, waren Hofarchitekten in München. Letzterer hatte 4 Söhne. Der älteste derselben, **Angelo Q.**, geb. 1778, gest. 1815, war Decorationsmaler. Der zweite Sohn, **Domenico Q.**, geb. 1. Jan. 1786 zu München, gest. 9. April 1837 zu Hohenschwangau, hat sich vorzüglich um Beschreibung und Darstellung der Denkmale mittelalterlicher Baukunst verdient gemacht. Der dritte Sohn, **Lorenzo Q.**, geb. 1793, ist Genremaler, der vierte Sohn, **Simon Q.**, geb. 1795, Hof- und Theatermaler in München.

Quai (frz., spr. Käh), engl. Quay (spr. Kweh), deutsch Kai, nennt man theils eine hohe steinerne Mauer oder einen Steindamm an Fluß- und Meeresufern, welche ein Bassin oder einen Hafen einschließen, theils das ganze mit einer solchen Mauer versehene Ufer, sowie die Häuserreihe an demselben, desgleichen einen zu Aufstellung der Schiffsgüter bestimmten Platz am Hafen, für dessen Benutzung das **Quaigeld** bezahlt wird und worüber der **Quaimeister** die Aufsicht führt.

Quäker (engl. Quakers, d. i. Zitterer), Mitglieder einer Religionsgesellschaft in England, so genannt von der Entzückung und dem Zittern, mit dem sie von dem göttl. Lichte sprachen, oder daher, daß einst ihr Stifter vor Gericht ausrief: „Zittere vor dem Worte Gottes!" Sie selbst nennen sich Christl. Gesellschaft der Freunde, oder auch Söhne oder Bekenner des Lichts. Von Georg Fox 1646 gestiftet, verbreiteten sich die Q. bald in England, und im Vaterlande verfolgt, namentlich durch Penn in Nordamerika. Die Toleranzacte (1689) gab ihnen in England kirchl. Freiheit. In Deutschland findet man gegenwärtig Q. in der Gegend von Pyrmont und Minden, außerdem in Südfrankreich bei Nimes, in Holland, Norwegen und Australien.

Die eigentlichen Ansichten der Q. finden sich in den Schriften von Rob. Barclay: „Catechismus et fidei confessio" (Amst. 1679) und „Theologiae vere Christianae apologia". Sie stimmen mit den Hauptsätzen der prot. Symbole überein, berufen sich aber mehr auf das Bibelwort und auf das in ihnen wohnende und wirkende Licht Gottes. Sie haben keinen geistl. Stand und keine kirchl. Gebräuche; in ihren Versammlungen spricht, wer sich dazu berufen fühlt. Sie leisten keinen Eid, keinen Kriegsdienst, und enthalten sich in ihrer Lebensweise jedes Aufwands. Ihre Verfassung ist demokratisch durch aufsteigende Synoden, zugleich als Friedensgerichte. Besonders verdient haben sie sich um die Abschaffung des Sklavenhandels gemacht. Sekten findet man unter ihnen in Nordamerika: diejenigen, welche weniger streng in ihrer äußern Lebensweise sind, heißen **Nasse Q.**, im Gegensatze zu den **Strengen** oder **Trockenen**; die, welche Kriegsdienste thun, **Freie** oder **Fechtende Q.**; die,

welche nach der Lehre des Elias Hicks einem strengen Deismus folgen, **Hicksiten**, im Gegensatze zu den Evangelical Friends.

Qualibet ex re (lat.), aus beliebigen Sachen.

Qualificiren (lat.), mit Eigenschaften belegen; **sich qualificiren**, sich wozu eignen, geeignet sein; **Qualification**, Beilegung, auch Besitz einer Eigenschaft ꝛc. In der Rechtssprache heißt ein Verbrechen (Diebstahl, Mord ꝛc.) **qualificirt**, wenn es unter gewissen, vom Gesetze als erschwerend bezeichneten Umständen verübt ward. Ein Geständniß im Civil- oder Criminalprocesse wird qualificirt genannt, wenn demselben eine modificirende Beschränkung beigefügt ist, im Gegensatze vom reinen, unumwundenen Geständniß. **Qualificativ**, näher bestimmend.

Qualis (lat.), d. i. wie beschaffen. **Qualis rex, talis grex**, Wie der König, so die Heerde, oder wie der Herr, so der Diener; **qualis vir, talis oratio**, Wie der Mann, so die Rede, d. i. aus der Rede erkennt man den Menschen. **Qualität**, Beschaffenheit, Eigenschaft, Rang, Würde; **qualitativ**, beschaffenheitlich, gehaltmäßig, dem Werthe nach.

Quallen, so viel wie Akalephen.

Quan, Rechnungsmünze in China, = 1⅓ Thlr.

Quando (lat.), das Wann, die Zeit eines Vorfalls.

Quandt (Joh. Gottlob von), geb. 9. April 1787 zu Leipzig, unternahm 1811 und 1820 Kunstreisen nach Italien, und ließ sich dann erst zu Dresden, später auf seinen Gütern (Dittersbach) bei Stolpen nieder. Außer den „Streifereien im Gebiete der Kunst" (3 Thle., Lpz. 1819) sind von seinen Schriften zu nennen: „Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstechkunst" (Lpz. 1826); „Briefe aus Italien" (Gera 1830); „Beobachtungen und Phantasien über Menschen, Natur und Kunst auf einer Reise ins südl. Frankreich" (Lpz. 1846); „Leitfaden zur Geschichte der Kunst" (Lpz. 1852); „Verzeichniß meiner Kupferstichsammlung" (Lpz. 1853).

Quang oder Quoan, Benennung der Mandarinen in China.

Quantität (lat.), Größe, Menge, Vielheit; Gewicht, Maß; in der Logik: Umfang eines Begriffs, eines Urtheils; in der Prosodie: Länge und Kürze der Silben; in der Tonkunst: das Zeitmaß, Tonmaß; **quantitativ**, der Menge nach, größen- oder zahlmäßig; **Quantum**, der Antheil, der Betrag, die Menge, Summe; **Quantum est, quod nescimus**, Wie vieles wissen wir nicht; **quantum in me**, so viel an mir liegt; **quantum libet**, so viel als beliebt; **quantum de jure**, so weit es die Rechte gestatten.

Quanz (Joh. Joach.), berühmter Flötenspieler, geb. 30. Jan. 1697 zu Oberschaden im Hannoverschen, ward 1741 von Friedrich II., der sein Schüler wurde, nach Berlin berufen und starb 12. Oct. 1773 zu Potsdam. Meister auf seinem Instrumente, verbesserte er dasselbe wesentlich, schrieb eine „Anweisung die Flöte zu spielen" und componirte für Friedrich d. Gr., der ihm ein Denkmal setzen ließ, eine Menge Concerte und Solos.

Quappen oder **Kaulquappen**, s. **Frösche**.

Quarantäne (frz., spr. Karangtähn) oder Contumaz heißt die öffentl. Gesundheitsanstalt, durch welche man in Grenz- und Hafenorten theils mittels Absperrung, theils mittels längerer Überwachung die weitere Verbreitung ansteckender Krankheiten, besonders der Pest, zu verhindern sucht. Der Name Q. stammt von der im 15. Jahrh. zu Venedig angeordneten 40tägigen Überwachung (Quarantina) der Ankommenden.

Quarré (frz., spr. Karreh), das Viereck, Gevierte, heißt in der Militärsprache die Aufstellung einer Truppenmasse, gewöhnlich Infanterie, welche dicht gedrängt nach 4 Seiten Fronte macht, und die gewählt wird, um einer Truppe die Vertheidigung nach allen Seiten zu gestatten. — Q. ist auch auf den franz. Inseln in Westindien ein Feldmaß, = 10,000 Quadrat-Schritt.

Quart, Flüssigkeitsmaß, in Berlin = 58 par. Kub.-Zoll = 1⅕ dresdener Kanne; in Bremen = 40; in Frankreich = 96; in Kalisch = 43⅔; in Lemberg = 48⅘; in Posen = 47½; in Östr.-Schlesien = 35⁴⁄₁₀. — Q., Getreidemaß, in Bremen = $35,_{856}$ par. Kub.-Zoll; in Lemberg = 48⅘; Q., Rechnungsmünze in Genf = ¾ Pf. Das engl Q. (**Quärter**) des Flüssigkeits- und Trockenmaßes = 57¼ par. Kub.-Zoll = ¼ Gallon. — Q. bedeutet auch eine Viertelbogengröße, und **Quartänt** ist ein Buch in Viertelbogengröße.

Quarta Falcidia, s. **Falcidische Quart**.

Quartal (lat.), das Vierteljahr, bei Handwerkern die vierteljährige Zusammenkunft; **quartaliter**, vierteljährlich; **Quartalschrift**, eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift.

Quartala, Getreidemaß in Aragonien, = $379,_{11}$ par. Kub.-Zoll; **Quartana**, solches in Sardinien, = 202¾; **Quartane**, solches in Graubünden, = 378.

Quartän (lat.), viertägig; **Quartanfieber**, ein Wechselfieber, dessen Anfälle sich jeden vierten Tag wiederholen.

Quartano, Ölmaß auf Majorca, = $7,_{88}$ Zoll-Pfd.

Quartär (lat.), die 4. Stelle in einer Folge einnehmend, z. B. quartäre Gesteinbildungen.

Quartarello, Getreidemaß in Rom, = 1684 par. Kub.-Zoll. **Quartaro**, Hohlmaß in Mailand, = 230⅜; als Weinmaß auf Sicilien = 552. **Quartarola**, Weinmaß zu Bologna, = 930; Getreidemaß in Parma, = 162.

Quartation, s. **Quartiren**.

Quarte (lat.), der 4. Theil eines Ganzen, in der Musik ein Intervall von 4 Notenstufen; man unterscheidet verminderte, reine und übermäßige Q. Auf der Violine heißt die a-Saite Q. — In der Fechtkunst heißt Q. die 4. Stoß- oder Hiebart.

Quarter, engl. Getreidemaß und Handelsgewicht; das Getreide-Q. = 64 Gallons = $5,_{29}$ preuß. Scheffel; das Gewichts-Q. = 28 engl. Pfd. Handelsgewicht = $25,_{40}$ deutsche Zoll-Pfd.

Quartera, span. Getreidemaß, = 3449 par. Kub.-Zoll; als Weinmaß = 172.

Quarter Eagle (spr. Kwahrtr Ihl), Goldmünze der V. St. von Nordamerika, = 3½ Thlr.

Quarteron (spr. Karterong), schweiz. Getreidemaß in Freiburg, = 201¼ par. Kub.-Zoll; in Murten = 642; in Lausanne = 692; als Flüssigkeitsmaß in Genf = 113³⁄₇.

Quarterone, ital. und span. Hohlmaß, in Bologna = 465 par. Kub.-Zoll; in Genua = 815; in Valencia = 52½; in Venedig = 252.

Quarteronen, Abkömmlinge von einem Europäer und einer Terceronin, s. **Farbige**.

Quartett (Quatuor, ital. Quadro), Tonstück für 4 meist concertirende Streichinstrumente, 2 Vio-

linen, Viole und Violoncell; auch Tonstück für 4 Singestimmen, ohne oder mit Instrumentalbegleitung. Durch Vorherrschen einer Partie entsteht das **Soloquartett**; auch Quintetts, Sextetts ꝛc. rechnet man noch zur **Quartettmusik**.

Quartidi, nach der republikan. Zeitrechnung in Frankreich der 4. Tag einer Decade.

Quartier, norddeutsches Flüssigkeitsmaß, in Altona = $45^5/_8$ par. Kub.-Zoll; in Braunschweig = $46^1/_3$; im Lande Hadeln = 45; in Hamburg = $45^5/_8$; in Hannover = 49; in Lübeck = $45^5/_8$; in Oldenburg für Wein = 49, und für Bier = 46; in Rostock = $45^1/_2$; Getreidemaß in Schweden = $18^3/_5$.

Quartier, eigentlich Wohnung, dann auch gleichbedeutend mit Stadtviertel, nennt man insbesondere die den Soldaten außerhalb der Kaserne von den Behörden angewiesene Wohnung. — In der Heraldik bedeutet **Q.** das Wappenfeld, und auf der See nennt man **Q.** die Zeit, in welcher die Hälfte der Mannschaft die Wache auf dem Deck hat, während die Andern schlafen.

Quartierstädte, s. Hansa.

Quartillo (spr. -tiljo), span. Getreidemaß, = 60 par. Kub.-Zoll; als Flüssigkeitsmaß = 24.

Quartino, sardin. Flüssigkeitsmaß, = $19^3/_4$ par. Kub.-Zoll.

Quartiren (lat.), Gold und Silber in dem Verhältniß von 1 zu 3 zusammenschmelzen, um es dann durch die Quart zu scheiden; **Quartation**, Scheidung durch die **Quart**, d. i. die Scheidung des Goldes vom Silber durch Salpetersäure, wenn das Verhältniß beider Metalle = 1 zu 3 ist.

Quärz heißt ein Mineral, welches in sechsseitigen Pyramiden und Prismen, auch derb, eingesprengt, in Geschieben, Platten, Röhren stalaktitisch vorkommt, mit muscheligem Bruche, verschiedener Färbung, Durchsichtigkeit und verschiedenem Glanze. Seine Härte steht zwischen der des weichern Feldspaths und der des härtern Topases, sein spec. Gew. ist = $2_{,67}$ — $2_{,85}$. Seine Bestandtheile sind Kieselerde, Thon, Kalk, Eisenoxyd und Wasser. Der **Gemeine Q.**, das gemeinste aller Fossilien, ein wesentliches Gemengtheil aller Felsarten, bisweilen ganze Gebirge bildend, dient zur Bereitung des Glases, Porzellans, Steinguts, der Smalte, zum Chaussée- und Straßenbau. Der elastisch biegsame **Gelenk-Q.** oder Itakolumit bildet in Brasilien ganze Gebirge. Eine Varietät des **Q.** ist der **Milch-Q.**, der bei karmoisinrother Färbung **Rosen-Q.** genannt wird. Der in viele Farben hinüberspielende **Schiller-Q.** oder das Katzenauge wird häufig als Ringstein getragen.

Quäsi (lat.), gleichsam, als wie, gibt den damit zusammengesetzten Wörtern die Bedeutung: scheinbar, ungehörig.

Quasimodogeniti (lat., d. i. wie die Neugeborenen) heißt der erste Sonntag nach Ostern, weil man sonst den Gottesdienst mit diesen Worten (1. Petri 2, 2) anfing.

Quassia (Quassĭa), Pflanzengattung aus der Familie der Simarubaceen, mit zwitterigen Blüten, 5 Blumenblättern, 10 Staubgefäßen, 5 Fruchtknoten und einem einzigen Griffel. Von der **Bittern Q.** (Q. amāra), einem in Südamerika wachsenden 10—15 F. hohen Bäumchen, kommt das officinelle, kräftig gegen Verdauungsschwäche wirkende echte surinamische **Quassienholz** oder Bitterholz.

Quästion (lat.), Frage, Streitfrage, Untersuchung; **quaestio facti**, die Frage nach dem Thatsächlichen, im Gegensatz der Untersuchung des Rechtsgrunds.

Quästor hieß bei den Römern der mit der obersten Leitung der Staatskassen beauftragte Beamte. Ursprünglich gab es 2 **Q.**, die, weil sie das städtische Ärarium verwalteten, auch städtische **Q.** genannt wurden; später wurden noch andere **Q.** gewählt, welche die Consuln als Zahlmeister ins Feld und die Statthalter in die Provinzen begleiteten. Die Würde eines **Q.**, die **Quästur**, bahnte den Weg zu allen höhern Ehrenämtern, sank aber unter den Kaisern allmälig zur bloßen Titelwürde herab. — Auf manchen deutschen Universitäten heißt der das Geldwesen besorgende Beamte **Q.** und seine Wohnung **Quästur**. — **Q.** hießen auch von 1848 bis zum Staatsstreiche 2. Dec. 1851 in der franz. Nationalversammlung 3 Mitglieder, die das Rechnungswesen, sowie die Sicherheit und Ordnung derselben besorgten.

Quatember (aus dem lat. quatuor tempora), d. i. die 4 Jahreszeiten, bezeichnet die 4 Epochen des Jahrs zur Abtragung der Steuern und anderer bürgerlicher Verbindlichkeiten, als welche meistens Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnachten gelten. Bei den Kath. bedeutet **Q.** 4 strenge Fasttage am ersten Freitage jedes Vierteljahrs.

Quaterne (lat.), in der Zahlenlotterie ein Viertreffer, wo 4 von den besetzten Nummern herauskommen; **Quinterne**, Fünftreffer, der höchste Gewinn in diesem Spiele, wo alle 5 besetzte Nummern herauskommen.

Quatrain (spr. Kätrang) nennt man theils eine vierzeilige Strophe, theils ein Gedicht von 4 Versen.

Quatre-Bras (spr. Kat'r-Brah), Meierei in der belg. Prov. Südbrabant, wo der Feldmarschall Ney, während Napoleon 16. Juni 1815 die Verbündeten bei Ligny angriff, die engl.-braunschw.-niederl. Armee aufhalten sollte, jedoch die von Napoleon beabsichtigte Trennung der Verbündeten nicht ganz erreicht wurde.

Quatremère de Quincy (spr. Katrmähr dĕ Kängßi, Antoine Chrysostôme), franz. Kunstforscher, geb. 28. Oct. 1755 zu Paris, gest. 8. Dec. 1849 daselbst als Secretär der königl. Akademie der Künste, hat in zahlreichen Schriften die ältere und neuere Geschichte der Bau- und Bildhauerkunst behandelt. — **Q.-Disjonval** (spr. Dischongwál, Denis Bernard), Bruder des Vorigen, geb. 4. Aug. 1754 zu Paris, trat 1789 in die Dienste der holländ. Patrioten, kam aber durch die oran. Partei ins Gefängniß, wo er sich mit Beobachtung der Spinnen beschäftigte. 1796 nach Paris zurückgekehrt, gab er die „Aranéologie" (Par. 1798) heraus. Er starb zu Bordeaux 1830.

Quatremère (spr. Katrmähr, Etienne Marc), franz. Orientalist, geb. 12. Juli 1782 zu Paris, seit 1819 Prof. der semit. Sprache am College-de-France zu Paris, gab außer den „Recherches sur la langue et la littérature de l'Égypte" (Par. 1808) und den „Mémoires géographiques et historiques sur l'Égypte" (2 Bde., Par. 1811) Raschid-Eddin's „Histoire des Mongoles en Perse" und eine franz. Übersetzung von Makrizi's „Histoire des sultans Mamlouks de l'Egypte" (4 Bde., Par. 1837—40) heraus.

Quatricinium (lat.), ein vierstimmiges Tonstück. **Quatriduum**, Zeit von 4 Tagen.

Quebec, Hauptstadt des ganzen brit. Nordamerika und von Untercanada insbesondere, eine der festesten militär. Positionen Nordamerikas, Sitz des Generalgouverneur, eines anglikan. und eines kath. Bischofs, liegt auf einer durch den Einfluß des St.-Charlesflusses in den St.-Lorenzstrom gebildeten Landzunge, deren Spitze das 340 F. hohe Cap Diamant (Cape Diamond) ist, auf welchem die Citadelle steht. Von hier aus breitet sich die mit ihren Festungswerken höchst imposante und pittoreske Stadt, welche 2¾ engl. M. umfaßt, besonders gegen NO. aus. Etwa 100 F. tiefer als das Cap, von gewaltigen Festungswerken umgeben, liegt die alterthümliche, sehr massiv gebaute Oberstadt, der Haupttheil von Q. Die Unterstadt, auf dem schmalen Raume zwischen dem Steilabfalle und dem Flusse, ist Sitz des Handels und enthält die Bank von Q., die Börse und die Gouvernementsmagazine. An der südlichsten Spitze der Stadt liegt der Diamond-Harbour, das belebteste Quartier, umgeben von ausgedehnten Landungsplätzen, Packhäusern, Docks und Werften. Die Stadt zählt gegen 50,000 E., welche ansehnliche Schiffahrt und bedeutenden Handel treiben. Q. wurde 1608 von den Franzosen angelegt und, nachdem es 1759 von den Engländern erobert worden, 1763 für immer an Letztere abgetreten.

Quecke, ein zur Gattung Weizen gehörendes Gras, im System Kriechender Weizen (Triticum repens) genannt, wächst wild, bes. auf Sandboden, ist auf Äckern ein sehr lästiges und schwer auszurottendes Unkraut, jedoch auch zu Futter verwendbar. Der Hauptnutzen der Q. besteht aber darin, daß sie, auf Flugsand angebaut, denselben schnell überziehen, befestigen und mit der Zeit eine gesunde Weide gewähren.

Queckenwurzel, s. **Graminis radix.**

Quecksilber oder Mercur ist ein zinnweißes, stark glänzendes Metall von spec. Gew. 13,5. Bei gewöhnlicher Temperatur ist es flüssig; es erstarrt bei 39° C. und siedet bei 360°. Seine Dämpfe sind giftig und erzeugen gewöhnlich Speichelfluß. Es findet sich theils gediegen (in kleinen Tropfen eingesprengt), theils in Verbindung mit Schwefel (als Zinnober) zu Almaden in Spanien, Idria in Krain, an mehren Orten Amerikas (Peru, Californien) ꝛc. Aus dem Zinnober wird es am besten durch Destillation mit Kalk oder Eisen, welche den Schwefel aufnehmen, dargestellt; auch genügt das bloße Erhitzen des Zinnobers unter Zutritt der Luft, wobei der Schwefel mit dem Sauerstoff zu schwefeliger Säure verbrennt. Man kennt 2 Oxydationsstufen: das **Quecksilberoxydül**, ein schwarzes Pulver, und das **Quecksilberoxyd** (rother Quecksilberpräcipität, Mercurius praecipitatus ruber), ein ziegelrothes krystallinisches Pulver, das beim Erhitzen sich wieder in Q. und Sauerstoff zerlegt. Mit Chlor (**Quecksilberchlorür**) gibt es die beiden als Kalomel und Sublimat bekannten Verbindungen. Die Verbindungen des Q. mit andern Metallen heißen Amalgame.

Quecksilbermittel (Mercurialia), sehr kräftige, aber bei unvorsichtigem Gebrauche auch sehr gefährliche Heilmittel, werden vorzüglich gegen Syphilis, zur Zertheilung gewisser Geschwülste äußerlich, und einige derselben als Ätz- und Abführmittel auch innerlich angewendet. Die entweder durch häufige Beschäftigung mit Quecksilber (bei Mechanikern und Vergoldern) oder durch zu häufigen Gebrauch von Q. entstehende **Quecksilbervergiftung** zeigt sich durch Anschwellung der Mundschleimhaut, übelriechenden Athem, eingefallenes Gesicht und sogen. Mercurialzittern, läßt jedoch nach, sobald die Einwirkung des Quecksilbers aufhört.

Quedlinburg, ein ehemaliges fürstl. Damenstift im obersächs. Kreise, vom Kaiser Otto I. 937 gegründet. Das Schutzrecht übten nach dem Aussterben der sächs. Kaiser im 12. Jahrh. die Markgrafen von Brandenburg und dann das Kurhaus Sachsen. 1539 wurde das Stift lutherisch. Der Kurfürst von Sachsen, August II., verkaufte 1697 das Schutzrecht für 300,000 Thlr. an Brandenburg, das zur Wahrung der landesherrlichen Gerechtsame einen Stiftshauptmann anstellte. Die letzte Äbtissin war seit 1787 Sophie Albertine, Schwester des Königs Karl XIII. von Schweden. Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 kam das Stift an Preußen. — Die Stadt Q., im Kreise Aschersleben des preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, an der Bode, in der Nähe des Unterharzes, hat 14,500 E. und wichtige Wollenfabriken. In der Vorstadt Westendorf liegen auf einem hohen Felsen die Gebäude des vormaligen Stifts mit der schönen Stiftskirche, in der u. A. Heinrich I. und Dessen fromme Gemahlin Mathilde, sowie die Gräfin Königsmark begraben liegen. Q. ist Geburtsort des Dichters Klopstock.

Queen (engl., spr. Kwihn), Königin; **Queen's Bench** (spr. Kwihns Bentsch) und **Queen's Prison** (spr. Prissn), s. **Kings-Bench.** — **Queen's pipe** (spr. Peip), Tabackspfeife der Königin, nennt man ein großes Entrepôt in den londoner Docks, in welchem die von den Steuerbehörden mit Beschlag belegten Waaren, hauptsächlich Taback, aufgestapelt und in einem großen Ofen verbrannt werden.

Queis, linker Nebenfluß des Bober, entspringt bei Schreibershau im Reg.-Bez. Liegnitz der preuß. Prov. Schlesien und mündet nach 14 M. zwischen Sprottau und Sagan.

Quellen entstehen meistens durch das aus der Atmosphäre herabgefallene Wasser, indem dieses in die Spalten des Erdreichs und der Gesteine eindringt, darin fortfließt, und wenn es einen Widerstand findet, durch den Druck des nachfolgenden Wassers gehoben, an den Orten, wo es die Beschaffenheit des Bodens gestattet, zum Vorschein kommt. Das Wasser ist je nach den Gesteinschichten, durch die es geht, mehr oder weniger rein; am reinsten ist das aus Granit und Sandstein quellende. Sind die von dem Wasser aufgenommenen Substanzen in so großer Menge vorhanden, daß sie sich schon durch den Geschmack kundgeben, so nennt man sie Mineralwasser. Durch Berührung mit der Luft oder durch Entweichen von gewissen Gasen oder durch Temperaturerniedrigung scheiden sich aus manchen Quellwassern Substanzen aus, welche die in sie getauchten Gegenstände mit einer steinigen Rinde überziehen. **Cäment-Q.** sind solche, welche schwefelsaueres Kupferoxyd (Kupfervitriol) aufgelöst enthalten; in dieselben eingetauchtes Eisen schlägt, indem es sich auflöst, das darin enthaltene Kupfer nieder. Die Temperatur der Q. ist von der Temperatur der Gesteinschichten, durch welche sie hindurchgedrungen, und, wenn ihr Weg innerhalb der Erde nicht lang ist, auch von der Temperatur der

atmosphär. Niederschläge abhängig; daher gibt es kalte und heiße Q. Manche Q. fließen ununterbrochen und in gleicher Stärke, während bei andern eine Ab- und Zunahme in ihrer Wassermenge, ja selbst von Zeit zu Zeit ein gänzliches Versiegen beobachtet wird (**Hungerquellen**). Es hängt dies von der Menge des zugeführten Wassers ab (von atmosphär. Niederschlägen, vom Schmelzen des Schnees); das bei manchen Q. in regelmäßigen Perioden von kurzer Dauer erfolgende Fließen und Aussetzen ist wahrscheinlich eine Wirkung gekrümmter heberförmiger Gänge in den Gesteinen, die erst zu fließen beginnen, wenn sie gefüllt sind, und dann die mit ihnen in Verbindung stehenden unterirdischen Wasserbehälter entleeren, worauf ein Aussetzen bis zur neuen Füllung des Behälters und der heberförmigen Gänge eintritt. — Im bildlichen Sinne versteht man unter Q., namentlich geschichtlichen, die mittels beglaubigter Überlieferung gegebenen äußern Zeugnisse der Begebenheiten, deren Werth oder Unwerth die histor. Kritik zu untersuchen hat.

Quemadēro (span.), der Verbrennungsort der zum Feuertode verurtheilten Ketzer.

Quendel, so viel wie Thymian.

Quentchen, deutsches Handelsgewicht, = $\frac{1}{4}$ Lth.

Quentel oder Quentell (Heinr.), der Stammvater einer berühmten Buchdruckerfamilie, die 1479—1500 zu Köln thätig war. Einer seiner Nachkommen, **Pet. Q.**, druckte noch im 16. Jahrh. mehre schöne Werke.

Quérard (spr. Kērahr, Josephe Marie), franz. Bibliograph, geb. 25. Dec. 1791 zu Rennes, wurde Buchhändler, conditionirte u. a. 1819—25 in Deutschland und gab hierauf zu Paris „La France littéraire" (10 Bde., Par. 1827—42) heraus. Diesem schätzbaren Werke folgten „La littérature française contemporaine 1827—40" (fortgesetzt von Louandre, Bourquelot und Maury, Bd. 1—4, Par. 1841—55), Dictionnaire des ouvrages polynymes et anonymes" (Par. 1846 fg.), „Supercheries littéraires dévoilées" (5 Bde., Par. 1847—54) und „Les écrivains pseudonymes" (Par. 1854). Seit 1855 erscheint zu Paris eine bibliogr. Zeitschrift unter dem Titel „Q.".

Quercus (lat.), die Eiche, der Eichbaum. **Quercitrōn**, die zum Gelbfärben benutzte Rinde der Färbereiche, s. **Eiche**.

Querēl (lat.), Klage, Beschwerde; **querulīren**, klagen, Beschwerde führen; **Querulānt**, wer eine Klage einreicht, und **Querulāt**, gegen den sie eingereicht wird.

Queretāro, kleiner Staat der Republik Mexico, zwischen San-Luis-Potosi, Guanaxuato, Mechoacan, Mexico und Veracruz, umfaßt 405 Q.-M. mit 310,000 E., besteht aus Hochebenen, hat gesundes Klima und den Montezuma oder Tula zum Hauptfluß. Ackerbau wird stark betrieben, und in den Thälern gedeihen die meisten trop. Gewächse. Die Industrie liefert hauptsächlich grobe wollene Tücher. — Die Hauptstadt Q., 5970 F. über dem Meere, eine der schönsten Städte Mexicos, hat 34,500 E., worunter etwa 12,000 Indianer, und wichtige Wollenmanufacturen.

Querfurt, Kreisstadt im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 4110 E. — Die vormals reichsunmittelbare Herrschaft Q. von $8\frac{1}{4}$ Q.-M. bestand aus der Herrschaft Q. mit den Städten Jüterbogk, Dahme und Burg und gehörte ursprünglich den Edlen von Q., welche 1496 ausstarben. Später kam dieselbe an das Erzstift Magdeburg, dann als Fürstenthum an Kursachsen, an S.-Weißenfels und wiederum an Kursachsen. Bei der Theilung 1815 fiel das Fürstenth. Q. an Preußen und gehört jetzt theils zum Reg.-Bez. Merseburg, theils zum Reg.-Bez. Potsdam.

Quesnay (spr. Kēnäh, Franç.), Nationalökonom, geb. im Juni 1694 zu Merrey im Depart. Eure, gest. 16. Dec. 1774 zu Paris als Prof. der Chirurgie und Leibchirurg Ludwig's XV., war einer der eifrigsten Beförderer des physiokrat. Systems und legte seine Ansichten u. a. in „La physiocratie" (neue Aufl., 6 Bde., Yverdun 1768) und den „Éléments de la philosophie rurale" (Par. 1768) nieder. Von seinen übrigen Werken ist die „Histoire de l'origine et progrès de la chirurgie en France" (Par. 1749) hervorzuheben.

Quesnell (spr. Kēnell, Paschasius), kath. Theolog, geb. 1634 zu Paris, Mitglied des Ordens der Väter des Oratorium, gab das N. T. mit Betrachtungen heraus (Par. 1687), welches 1708 durch Clemens XI. verboten wurde; 1711 erschien die Constitution Unigenitus, welche 101 Sätze in dem Werke von Q. als ketzerisch verdammte. Die Anhänger Q.'s appellirten an ein allgemeines Concil; daher nannte man sie Appellanten, ihre Gegner Constitutionisten oder Acceptanten. Die Appellanten verbanden sich später mit den Jansenisten. Q. starb 1710 zu Amsterdam.

Quesnoy (spr. Kenŏa), befestigte Stadt im franz. Depart. Nord, im ehemal. Hennegau, 2 M. südöstl. von Valenciennes, zwischen den Flüßchen Ronelle und Escaillon, mit 1400 E.

Quetelet (spr. Ketläh, Lambert Adolphe Jacq.), Astronom und Nationalökonom, geb. 22. Febr. 1796 zu Gent, ward 1826 Director der brüsseler Sternwarte, allmälig auch beständiger Secretär der Akademie, Prof. an der Militärschule und Dirigent der Statistischen Centralcommission. Zu seinen gründlichsten statist. Arbeiten gehören: „Sur l'homme et le développement de ses facultés" (2 Bde., Par. 1835; deutsch von Riecke, Stuttg. 1835); „Sur la théorie des probabilités" (Brüss. 1846); „Du système social et des lois qui le regissent" (Par. 1848).

Quetschung, so viel wie Contusion.

Quevēdo Villegas (spr. Kewēdo Wiljē-, Don Francisco de), span. Dichter und Schriftsteller, geb. 1580 zu Madrid, gest. 8. Sept. 1645 zu Villanueva-de-los-Infantes, verfaßte viele Schriften (11 Bde., Madr. 1791—94; Auswahl von Ochoa, Par. 1840) mannichfachen Inhalts, unter denen die satir. „Sueños y discursos" (deutsch von Philander von Sittewald, Straßb. 1645) und der Schelmenroman „Gran Tacaño" (deutsch von Keil, Lpz. 1826) am bekanntesten sind.

Quibble (engl., spr. Kwibbl), ein Wortspiel, Witzelei, Zweideutigkeit.

Quiberon (spr. Kibrong), schmale Landzunge an der Westküste von Frankreich, mit einem gleichnam. Marktflecken und mehren Dörfern, früher zur Prov. Bretagne, jetzt zum Depart. Morbihan gehörig, ist durch die von einer furchtbaren Niederlage begleitete Landung, welche 1795 die von der brit. Regierung unterstützten franz. Emigranten daselbst unternahmen, geschichtlich geworden.

Quichua (spr. Kitsch-), eigentlich Kechua, heißt die Sprache, welche in Peru zur Zeit der Inkaherrschaft die herrschende war und auch nach der span. Eroberung als Verkehrssprache beibehalten wurde. Eine vorzügliche Bearbeitung (Grammatik, Wörterbuch und Texte) hat dieselbe durch Tschudi („Die Kechuasprache", 2 Bde., Wien 1853) erfahren.

Qui cĭto dat, bis dat (lat.), Wer bald gibt, gibt doppelt, verdient sich zweifachen Dank.

Quick, so viel als Quecksilber; bei Metallarbeitern: das in Scheidewasser getödtete Quecksilber, womit der Grund zur Vergoldung auf dem Messing gelegt wird. — **Quickmühle**, gleichbedeutend mit Amalgamirmühle; **verquicken**, so viel als amalgamiren; **Quicksalz**, das als Nebenproduct beim Amalgamiren erhaltene Salz.

Quid faciĕndum (lat.), Was ist zu thun? **Quid hoc sibi vult**, Was soll das heißen? **Quid jūris**, was Rechtens ist; **Quid-** oder **Quiproquo**, Etwas für Etwas, Misgriff, Verwechselung. **Quidquid agas, prudenter agas, et respĭce finem**, Bei Allem, was du beginnst, bedenke klüglich das Ende.

Quiddität, in der ehemaligen philos. Kunstsprache die Washeit (Wesenheit) einer Sache, der Begriff, daß eine Sache Etwas sei.

Quiēsciren (lat.), ruhen; sich beruhigen, in Ruhestand versetzen; **quiēscirt**, beruhigt; in Ruhestand versetzt; **Quiēscenz**, die Ruhe, der Ruhestand.

Quiētĭsmus (aus dem lat. Quies, d. i. Ruhe) nannte man in Paris die Richtung schwärmerischer Gemüther, durch Andachtsübungen sich in das innere Anschauen Gottes und in göttl. Ruhe zu versenken. Es geschah dies nach Anleitung des „Guida spirituale", d. i. „Geistl. Wegweiser" (Rom 1675) von dem span. Weltpriester Mich. Molinos. Da man bei dieser Andacht die kirchl. Erbauung für überflüssig halten konnte, so mußte Molinos seine Irrthümer abschwören; trotzdem fand der Q. Verbreitung, besonders am Hofe Ludwig's XIV., durch Betstunden und Schriften der Frau Jeanne Marie Bourier de la Mothe Guyon.

Quilĭbet praesumĭtur bonus, donec probētur contrarĭum (lat.), Jeder wird so lange für gut gehalten, bis das Gegentheil erwiesen ist.

Quimper (spr. Kängpähr) oder Quimper-Corentin (spr. -Korangtäng), Hauptstadt des franz. Depart. Finisterre, am Zusammenflusse der Flüßchen Odet und Stuyr, Sitz eines Bischofs und der Depart.-Behörden, hat einen kleinen Hafen, 10,950 E., Fayence- und Topfwaarenfabrikation, Ackerbau, Schiffbau und Fischerei.

Quin (James), Schauspieler, geb. 1693 zu London, brach sich, durch Noth auf das Theater in Dublin geführt, bald Bahn und glänzte, von 1715 an in die Gesellschaft von Drurylane eingetreten, in würdevollen tragischen Rollen. Erst als Garrick's Gestirn aufging, verließ er die Bühne, und starb zu Bath 1766.

Quinār (lat.), aus fünf bestehend, fünffach.

Quinault (spr. Kinóh, Phil.), franz. Operndichter, geb. 3. Juni 1635 zu Paris, kaufte sich 1671 die Stelle eines Auditeur in der Rechenkammer und starb 26. Nov. 1688. Von seinen Opern (vollständig gesammelt in seinem „Théâtre", 5 Bde., Par. 1739 und 1778) sind bes. „Armide" (1686) und „Atys" hervorzuheben. Auch schrieb er mehre, zum Theil nicht unbedeutende Lehrgedichte.

Quincaillerie (frz., spr. Kängkalljĕrih), so viel wie Kurzwaaren.

Quinctiliānus oder Quintilianus (Marcus Fabius), ausgezeichneter röm. Rhetor, geb. um 42 n. Chr. zu Calagurris in Spanien, widmete sich nach Nero's Tode zu Rom der gerichtl. Praxis, ertheilte dann mit glänzendstem Erfolge Unterricht in der Redekunst und starb vor 118 n. Chr. Sein vorzüglichstes Werk sind die „Institutiones oratoriae" in 12 Büchern, von denen besonders das 10. für die Literaturgeschichte von Interesse ist. Die beste Ausgabe lieferten Spalding, Buttmann und Zumpt (5 Bde., Lpz. 1798—1829; Bd. 6, „Lexicon Quinctilianum" von Bonnell, Lpz. 1834); gute Handausgaben: Gernhard (2 Bde., Lpz. 1830) und Bonnell (2 Bde., Lpz. 1854). Eine deutsche Übersetzung gab Henke unter dem Titel: „Lehrbuch der Schönen Wissenschaften in Prosa" (3 Bde., Helmst. 1775—77).

Quinctius oder Quintius, Name eines röm. Geschlechts patric. und plebej. Familien. Einer der ersten gehörte **Lucius Q. Cincinnatus** (s. d.) an; einer andern **Titus Q. Flamininus**, ausgezeichnet als Feldherr im Kriege gegen Philipp III. von Macedonien und durch seine feine Politik gegen das sinkende Griechenland, auch Haupt der Gesandtschaft, welche 183 vom König Prusias in Bithynien Hannibal's Auslieferung verlangte, der sich Dieser durch den Tod entzog.

Quincunx (lat.), ein Gewicht von 5 Unzen; eine Münze von $^5/_{12}$ As; auch die Gestalt einer röm. V, die Fünfform, z. B. Bäume ꝛc. in quincuncem, in Fünfform oder ins Kreuz pflanzen. — **Quindecagon**, (lat.-grch.), ein Funfzehneck.

Quinet (spr. Kinäh, Edgar), franz. Dichter und Literarhistoriker, geb. 1803 zu Bourg-en-Bresse, wurde 1840 Prof. am Collège-de-France und stimmte 1848 in beiden Versammlungen mit dem demokrat. Cirkel des Palais-royal. Durch Decret vom 9. Jan. 1852 auf unbestimmte Zeit aus Frankreich entfernt, lebte er seitdem in Belgien. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „De la Grèce moderne" (2. Aufl., Par. 1832); „Rapport sur les épopées françaises du 13me siècle" (Par. 1831); „Allemagne et Italie" (2 Bde., Par. 1839). Von seinen poet. Arbeiten sind „Ahasverus" (Par. 1833), „Napoléon" (Par. 1836) und „Prométhée" (Par. 1838) zu nennen.

Qui nimĭum probat, nihil probat (lat.), Wer zu viel beweist, beweist nichts.

Quinquagesima, der 7. Sonntag (eigentlich der 50. Tag) vor Ostern, gewöhnlich Estomihi genannt.

Quinquangŭlum (lat.), ein Fünfeck; **quinquangulār**, fünfwinkelig, fünfeckig. **Quinquennium**, ein Zeitraum von 5 J.; **quinquennāl**, fünfjährig oder fünfjährlich. **Quinquertium**, der Fünfkampf oder die 5 Arten von Kampfübungen bei den Alten: Springen, Scheibenwerfen, Spießwerfen, Wettlaufen und Ringen.

Quinquillion, Millionen mal Quadrillion, oder die 5. Potenz von Million.

Quintal (spr. Kängtal, der franz. Handelscentner, = $97{,}_{9012}$ deutsche Zoll-Pfd. = $104{,}_{6599}$ preuß. Pfd. — In Spanien ist der Q. ebenfalls ein Handelsgewicht, = 4 Arrobas = $89{,}_{390}$ preuß. Pfd.; der **Q. macho** (großer Centner) = 6 Arrobas.

Quintān (lat.), fünftägig; **Quintanfieber**, ein

jeden 5. Tag wiederkehrender Fieberanfall. **Quintuplum**, das Fünffache.

Quintāna (Manuel José), span. Dichter, geb. 11. April 1772 zu Madrid, bekleidete verschiedene Staatsämter, bis er 1839 zum Procer des Reichs und zum Mitgliede des Staatsraths, später auch zum Senator, Erzieher der Königin und zum Präsidenten des Studienraths ernannt ward. 25. März 1855 erfolgte zu Madrid seine feierliche Dichterkrönung. Unter seinen lyr. Dichtungen (Madr. 1802 und öfter) ist besonders die „Oda al mar" berühmt geworden. Außer durch Poesie (vollständige Ausgabe, 2 Bde., Madr. 1821) hat er sich auch durch seine „Vidas de Españoles célebres" (Bd. 1, Madr. 1807; Bd. 2 und 3, Madr. 1830—33) einen Namen erworben.

Quinte (lat.), bei den Alten Diapente, musik. Intervall von 5 Stufen, der 5. Ton vom Grundtone aufwärts; man unterscheidet große und kleine Q. Fehlerhafte, mit übelklingender Fortschreitung gleicher Stimmen in reinen Q. nennt man deshalb **falsche**; sind sie nicht zu vermeiden, so sucht man sie durch passende Ausfüllung des Raums zwischen der Q. und dem vorhergehenden Intervall auszufüllen, **verdeckte Q.** — Bei Saiteninstrumenten heißt die schwächste Saite **Q.** — In der Fechtkunst ist **Q.** die 5. Stoßart; **Quinten**, eigentlich Fechterstreiche, dann listige Streiche, Ränke.

Quinterne, Fünftreffer, s. **Quaterne**.

Quinterōnen (span.), Abkömmlinge von einem Europäer und einer Quarteronin, s. **Farbige**.

Quintessēnz (lat.), bei den Pythagoräern der Äther, bedeutet jetzt die durch chem. Kunst ausgezogene concentrirte und beste Kraft eines Dinges, daher das Beste, den Kern einer Sache.

Quintett (lat.), ein Tonstück für 5 selbständige Instrumente oder 5 concertirende Singstimmen.

Quintidi (spr. Kängtīdi), der 5. Tag einer Decade im franz. republik. Kalender.

Quintin Messīs, niederl. Maler, s. **Messis**.

Quintus Calăber, griech. Dichter des 4. Jahrh. n. Chr., wird als Verfasser der „Posthomerica" oder „Paralipomena Homeri" genannt. Die besten Ausgaben dieses umfangreichen epischen Gedichts haben Lehrs (mit Hesiod, Par. 1840) und Köchly (Lpz. 1853), deutsche Übersetzungen Pfarrius (Saarbr. 1830) und Platz (Wertheim 1835) geliefert.

Quippos, Knotenschrift, hieß die aus verschiedenfarbigen, geknüpften Fäden bestehende Schrift, deren sich die alten Peruaner vor der span. Eroberung statt der Schreibekunst bedienten.

Quirināl (Mons Quirinālis), einer der 7 Hügel, worauf Rom erbaut war; jetzt der päpstl. Palast auf demselben.

Quirīni oder Querīni (Angiolo Maria), ital. Gelehrter, geb. 1680 zu Venedig, seit 1723 Erzbischof von Korfu, dann Bischof von Brescia, seit 1727 Cardinal, gest. 1755 zu Brescia, machte sich um Literatur und Kunst hoch verdient. Seine Hauptwerke sind: „Specimen variae literaturae" (2 Bde., Bresc. 1739); „Pauli II. pontificis maximi vita" (Rom 1740); lat. Übersetzung des Ephraem Syrus (2 Bde., Vened. 1755); „Commentarii de rebus pertinentibus ad Quirinum" (3 Bde., 2. Aufl., Bresc. 1754).

Quirīnus, von dem sabin. Worte quiris oder curis, Speer, war bei den Sabinern ein Beiname des Mars, bei den Römern der Name des vergötterten Romulus.

Quirites, wol von gleicher Abstammung mit Quirinus, wahrscheinlich der Name der gleich nach Erbauung Roms sich mit den Römern vereinigenden Sabiner, diente in der Röm. Republik als Anrede zur Bezeichnung des röm. Volks, auch als Bezeichnung der röm. Bürger im Gegensatze der Soldaten.

Quirōga (Antonio), geb. 1784 zu Betanzos in Galicien, war einer der Hauptkämpfer für die span. Constitution von 1812 und leitete den Kampf für dieselbe so geschickt, daß Ferdinand VII. sie 1820 annehmen mußte. Als die Franzosen 1823 die absolute Gewalt in Spanien wiederherstellen wollten, kämpfte er unter Morillo gegen dieselben, mußte aber der Übermacht nachgeben, ging nach England und lebte dann in Südamerika, bis ihn die Amnestie der Königin-Regentin nach Spanien führte, wo er 1835 Generalcapitän in Granada wurde. Er starb 1841 zu San-Jago.

Quirosarchipēl, so viel wie **Heiligen-Geists-Archipel**.

Quisque sibi proxĭmus (lat.), Jeder ist sich selbst der Nächste. **Quisque suōrum verbōrum optĭmus interpres**, Jeder ist der beste Erklärer seiner eigenen Worte.

Quisquilien (lat.), unbrauchbarer Abfall; Lumpereien, Plunder.

Quistorp (Joh. Christian von), berühmter Criminalist, geb. 1737 zu Rostock, seit 1772 Prof. der Rechte zu Bützow, dann mecklenburg. Justizrath, zuletzt seit 1780 Oberappell.-Rath, 1792 von dem Kurfürsten von Sachsen als Reichsvicar in den Adelstand erhoben, starb 1795. Am geschätztesten sind noch unter seinen Schriften die „Grundsätze des deutschen peinlichen Rechts" (2 Bde, Rost. 1770; 6. Aufl., 4 Bde., 1809—27).

Qui tacet, consēntit (lat.), Wer schweigt, willigt ein.

Quito, Hauptstadt der südamerik. Republik Ecuador und des gleichnam. Depart., $3\frac{1}{2}$ M. südl. von dem Äquator, 8954 F. über dem Meere, östl. von dem 14,940 F. hohen Vulkane Pichincha, Sitz eines Erzbischofs und einer Universität, hat viele prachtvolle Kirchen, Klöster und andere Gebäude, 76,000 E., einige Fabriken und ansehnlichen Handel. Die Regierungsbehörden wurden 1852 nach der Seestadt Guayaquil verlegt.

Quitten heißen die apfel- oder birnförmigen Früchte des im südl. Europa und hier und da in Deutschland wachsenden **Gemeinen Quittenbaums** (Cydonĭa vulgāris), von süßlichem oder säuerlichem Geschmacke, die gewöhnlich gekocht oder eingemacht genossen werden und deren Saft als Syrup, Conserve, Gelée oder **Quittenbrot** ein abstringirendes Heilmittel ist. Auch der schleimige Saft der **Quittenkerne** wird verschieden angewendet. Die Früchte des wegen seiner schönen Blüten in Gärten gepflanzten **Japan. Quittenbaums** kommen bei uns nicht zur Reife.

Quittung (frz.), schriftliche Empfangsbescheinigung.

Quitzow, altes, jetzt noch bestehendes Adelsgeschlecht wend. Ursprungs in der Mark Brandenburg. Jobst von Mähren machte, als die Mark an ihn verpfändet worden war, den **Hans von Q.** 1400 zu seinem Statthalter, setzte ihn aber wegen seiner

Fehdelustigkeit wieder ab, und Friedrich I. von Hohenzollern konnte sich erst 1413 nach dem Tode der ihm feindlichen Brüder **Hans Q.** und **Dietrich Q.** 1413 als Statthalter der Mark Brandenburg behaupten. Ein **Dietrich von Q.** war 1606 brandenburg. Feldmarschall.

Quodlibet (lat. Quod libet, d. h. was beliebt), ein Ausdruck für alles ohne Ordnung und Zusammenhang Nebeneinandergestellte, hauptsächlich von Gemälden und Musikstücken gebräuchlich.

Quos ego (lat.), d. i. Ich will euch (strafen), eine Drohung, der sich Neptun in Virgil's „Äneide" gegen die Winde bedient, die gegen seinen Willen geblasen hatten, und die überhaupt für eine Strafandrohung sprichwörtlich geworden ist.

Quote (lat.) heißt der Theil, welcher einem Jeden zufällt, wenn irgend Etwas, es seien Vortheile oder Nachtheile, nach einer bestimmten Regel unter Mehre vertheilt wird. **Quotient**, die durch die Division herausgebrachte Theilzahl, f. **Division**. **Quotation** oder **Quotisation**, die Antheilsberechnung; **Quotität**, das Antheilsverhältniß.

Quot capita, tot sensus (lat.), Wie viel Köpfe, so viel Sinne.

Quotidiān (lat.), täglich; **Quotidianfieber**, täglich eintretendes Fieber; **Quotidiāna vilescunt**, Alltägliches wird werthlos, verliert an Reiz.

Quousque tandem (lat.), Wie lange denn —, oder Wie lange noch (soll es dauern)! die Anfangsworte der ersten Rede des Cicero gegen Catilina.

R.

R, im griech. der 17., im lat., deutschen und den übrigen abendländ. Alphabeten der 18. Buchstabe, gehört zur Lautgruppe der Liquidae (schmelzenden, fließenden Consonanten). R. als röm. Zahlzeichen, = 80, $\overline{R}$ = 80,000. R. als Abkürzungszeichen auf röm. Handschriften, Münzen: = Roma, Romanus, Rufus, Regia etc.; auf dem Revers franz. Münzen bedeutet es die Münzstätte Orléans, auf portug. Münzen Rio-Janeiro; in Münzwerken = rarus, d. i. selten, je seltener eine Münze ist, desto mehrmal ist R wiederholt, daher RR sehr selten, RRR höchst selten; R nach Gradangaben = Réaumur; ein kleines r oder f. r. in Citaten = recto oder folio recto, d. i. auf der rechten Seite des Blatts; R. auf Recepten = Recipe, d. i. nimm.

Ra (kopt. rê, mit dem Artikel ph-re, die Sonne), Name des alt-ägypt. Sonnengottes, der höchste und älteste der ägypt. Götter, dem der Sperber heilig war und der daher auch meist sperberköpfig dargestellt wurde.

Raa oder Rah, die quer am Maste in ihrer Mitte aufgehängte Segelstange, welche bestimmt ist, ein Segel zu tragen. **Lateinische R.** hat ein dreieckiges Segel der Länge des Fahrzeugs nach.

Raab (ungar. Györ oder Nagy-Györ), Freistadt und Hauptort des gleichnam. Comitats im ödenburger Distr. Ungarns, am Einflusse der **R.** und Rabnitz in die Donau, Sitz eines Bischofs und eines Stuhlgerichts, mit 17,200 E., hat als Dampfschiffahrtsstation auf der Hauptstraße von Wien nach Ofen ziemlich regen Verkehr und lebhaften Handel, besonders mit Getreide. Ehedem war R. starke Festung, welche jedoch 1820 gänzlich aufgehoben wurde.

Rabaissiren (frz., spr. rabäss-), erniedrigen; senken; im Preise herabsetzen; im Preise fallen, wohlfeiler werden; **Rabaissement** (spr. Rabäßmáng), die Erniedrigung, Preisherabsetzung.

Rabatt (ital.), Abzug, nennt man namentlich Nachlaß an dem bestimmten Preise einer Waare. Der R., den die Buchhändler sich gegenseitig von ihren Verlagsartikeln gewähren, ist auf 25—50 Proc. gestellt, und im Kunst- und Musikalienhandel noch bedeutender.

Rabaut de Saint-Étienne (spr. Raboh dĕ Sängt-Etíenn, Jean Paul), franz. Redner und Historiker, geb. 1743 zu Nimes, ref. Pfarrer, bekannt als Königsvertheidiger in der Nationalversammlung, wurde 5. Dec. 1793 guillotinirt. Er hinterließ mehre histor. und polit. Schriften. — Sein Bruder **Jacques Antoine R.-Pommier** (spr. -Pommĭeh), geb. 1744, war 1803—15 ref. Prediger zu Paris, lebte dann bis 1818, weil er im Convent für den Tod des Königs gestimmt, in der Verbannung und starb 16. März 1820 zu Paris. — Ein dritter Bruder, **R.-Dupuis** (spr. Düpüih), wurde 1793 proscribirt, entging aber der Gefahr und starb 1808 als Präfecturrath in Nimes.

Rabbi, im Hebräischen so viel als Lehrer, war ein Ehrentitel der jüd. Schrift- und Gesetzkundigen. Ein noch ehrenderes Prädicat war **Rabban**. — **Rabbiner** heißen die von den Gemeinden berufenen, von dem Staate anerkannten oder eingesetzten Lehrer des talmud. Judenthums, welchen in einigen Staaten Deutschlands auch die Leitung des Religionsunterrichts und Gottesdienstes, sowie auch das Predigtamt übertragen wird. — **Rabbinische Sprache** oder Neuhebräische Sprache nennt man die neuere Gestaltung der hebr. Sprache, in welcher die jüd. Gelehrten des Mittelalters ihre Werke verfaßten. — **Rabboth**, die alte jüd. Auslegung der bibl. Bücher, besonders der Bücher Mosis; **Rabbūni**, unser Lehrer, unser Herr und und Meister, Anrede der Jünger an Jesus.

Rabe oder Kolkrabe (Corvus Cōrax), ein über Europa, Mittel- und Nordasien verbreiteter Vogel aus der Gattung der Krähen, rein schwarz, mit starkem stahlblauem, auf den Flügeln grünem Metallglanze, nistet einsam auf hohen Bäumen dichter Waldungen oder auf Felsenspitzen, liebt wie alle rabenartige Vögel glänzende Dinge, die er in sein Nest trägt, und nährt sich von Würmern, Insekten, kleinen Wirbelthieren und fällt sogar junge Hasen an, verzehrt aber am liebsten Aas. Die Römer benutzten ihn bei ihren Augurien; bei den nord. Völkern galt er aber stets als Unglücksvogel, als Verkünder von Unglück, Krankheit oder Tod.

Rabelais (Rabläh, Franc.), der bedeutendste Satiriker Frankreichs, geb. um 1483 zu Chinon in Touraine, widmete sich später der Medicin, ward jedoch 1545 Pfarrer zu Meudon bei Paris, wo er 1553 starb. Sein Ruf gründet sich auf seinen berühmten Roman „Gargantua und Pantagruel" von welchem der erste Theil 1535, der zweite 1533

erschien. Die beste Ausgabe ist die von Esmangart und Johanneau besorgte „Editio variorum" (9 Thle., Par. 1823—28). Durch Fischart ward bereits 1675 das erste Buch der „Gargantua" in deutscher Sprache frei überarbeitet und zu einem selbständigen Werke erweitert. Eine vortreffliche Übersetzung hat Regis (2 Thle. in 3 Bdn., Lpz. 1832—41) gegeben.

Rabener (Gottlieb Wilh.), Satiriker, geb. 17. Sept. 1714 in Wachau bei Leipzig, gest. 22. März 1771 als Steuerrath in Dresden, war eng befreundet mit Gellert und erwarb durch seine „Satir. Schriften" wie durch seine „Freundschaftliche Briefe" (neueste Ausgabe sämmtlicher Werke, 4 Bde., Stuttg. 1840) sich wesentliche Verdienste um die Neugestaltung der deutschen Literatur.

Rabenstein hieß sonst der erhöhte, von Steinen aufgemauerte Platz, wo die Verbrecher enthauptet wurden, weil sich dort Raben sammelten.

Rabies (lat.), die Wuth, Raserei.

Rabulist (vom lat. Rabŭla) ist die Bezeichnung eines ränkevollen, gewissenlosen Advocaten, Rechtsverdreher, Zungendrescher.

Rabutin (spr. Rabütäng, Roger), Graf von Bussy, auch Bussy-R. genannt, franz. Memoirenschreiber, geb. 20. April 1618 zu Epiry im Nivernais, gest. 9. April 1693 zu Autun. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind die „Mémoires" (2 Bde., Par. 1696) und die „Lettres" (7 Bde., Par. 1697). Eine seiner Töchter war Nonne zu Paris und schrieb u. a. den „Abrégé de la vie de St.-François de Sales" (Par. 1700).

Racahou (frz.), ein aus Kraftmehl und Chocoladenpulver mit allerlei Zusätzen bereitetes stärkendes Nahrungsmittel.

Racan (spr. Racang, Honorat de Bueil oder Beuil, Marquis de), franz. Idyllendichter, geb. 1589 zu La-Roche-Racan in der Touraine, gest. im Febr. 1670. Von seinen „Oeuvres et poésies chrétiennes" (Par. 1660; neue Ausg., 2 Bde., Par. 1724) sind die „Bergeries" hervorzuheben.

Raccolte (ital.), Ernte, Sammlung (als Büchertitel gebräuchlich).

Raccordiren (frz.), wieder harmoniren; geschickt vereinigen; **Raccordement** (spr. -cordmáng), beim Maler die Zusammenstimmung aller Tinten.

Race (frz., spr. Rasse), Gattung, Art, heißt bei den Thieren ein Stamm, der sich in wesentlichen Eigenschaften stets gleichbleibt, während zufällige, nicht forterbende Änderungen an Größe, Farbe und Gestalt der Thiere die **Spielarten** begründen. Über die R. der Menschen s. **Mensch**.

Racemation (lat.), die Nachlese.

Rachel (Joachim), Satiriker, geb. 28. Febr. 1618 zu Lunden in Norderdithmarschen, gest. 3. Mai 1669 als Rector der Schule zu Schleswig, ist der Verfasser der literarhistorisch bedeutsamen „Deutsche satir. Gedichte" (Frkf. 1664; neue Ausg. von Schröder, Altona 1828).

Rachel-Félix (spr. Raschel-), ausgezeichnete franz. Schauspielerin, geb. um 1822 zu Paris von jüd. Ältern, debutirte im Mai 1837 zuerst in Paris, wo sie im Théâtre français angestellt ist, hat sich aber auch in Deutschland, England und Rußland, wo sie auf verschiedenen Kunstreisen auftrat, als eine vollendete Künstlerin ihres Fachs bewährt, in hochtragischen, würdevollen Rollen in den Stücken der ältern franz. Tragiker ausgezeichnet.

Rachen (Fauces) heißt der von der Zungenwurzel und dem weichen Gaumen umschlossene Theil des Hintermunds, der sich bis zu den Eingängen des Kehl- und Schlundkopfs fortsetzt, und von dem weichen Gaumen, dem Zäpfchen, den Mandeln, der Zungenwurzel, dem Kehldeckel und dem obern Theil des Schlundkopfs gebildet wird. Die Rachentheile sind häufigen Krankheiten ausgesetzt, welche durch Ergreifung benachbarter Theile, wie des Kehlkopfs und der Stimmritze, leicht gefährlich werden können und sich durch Schling- und Sprachbeschwerden kundgeben. Die **Rachenentzündung**, Rachenbräune (Angīna faucĭum), theils hitzige, theils langwierige chronische Krankheit, von der vorzüglich Leute befallen werden, die viel zu sprechen haben, heißt deswegen auch Schullehrerbräune. Der **Rachencroup** (croupöse Rachenentzündung) ist besonders Kindern gefährlich. Äußere kühlende Einspritzungen und innere Mittel, wie Brechmittel, Abführungen ꝛc., kommen dabei in Anwendung.

Racine (spr. Rasihn, Jean de), der größte Tragiker der Franzosen, geb. 21. Dec. 1639 zu La-Ferté-Milon im Depart. Aisne, gest. 22. April 1699 in Paris. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: „Andromaque" (1667), „Britannicus" (1669), „Bérénice" (1670), „Iphigénie" (1674), „Phèdre" (1677; deutsch von Böttger, Lpz. 1853), „Esther" (1689) und „Athalīe" (1692). Unter den zahlreichen Ausgaben seiner Werke sind besonders die von Blin de Sainmore (mit Commentar, 7 Bde., Par. 1768), Laharpe (7 Bde., Par. 1807), Martin (7 Bde., Par. 1820—21) und Tissot (5 Bde., Par. 1826) hervorzuheben. Eine deutsche Übersetzung hat Viehhoff (Bd. 1—4, Emmerich 1840—46) begonnen. — Sein zweiter Sohn, **Louis R.**, ebenfalls Dichter, geb. 6. Nov. 1692 zu Paris, war Finanzbeamter zu Soissons, und starb 29. Jan. 1763. Seine Werke erschienen in 6 Bänden (Par. 1808).

Rack, eine kurze Krümmung des Flusses, wo die Strömung sich nicht nach der Richtung der Ufer richtet; auch ein Werkzeug, die Raa an den Mast zu befestigen, und deren Aufziehen und Niederlassen zu erleichtern.

Raddolcendo (ital., spr. -tschendo), mildernd, lieblich (Mus.). **Raddoppiāto**, verdoppelt.

Raclawice (spr. Razlawīze), poln. Dorf im Kreise Miechow, nördl. von Krakau, wo Kosciuszko nach dem Aufstande in Krakau 4. April 1794 unter Beihülfe der mit Sensen bewaffneten Bauern gegen den russ. General Tormassow einen glänzenden Sieg errang.

Raconigi (spr. -idschi), Stadt in der sardin. Intendanz Coni, nordöstl. von Saluzzo, am Flusse Maira, hat 10,750 E., Seidenspinnereien und Wollenzeugwebereien.

Raczynski (spr. Ratsch-), eine großpoln. Familie, aus welcher mehre Mitglieder zu hohen Staats- und Kirchenämtern in Polen gelangten. Graf **Kazimierz R.**, Krongroßmarschall und General von Großpolen, stellte den „Codex diplomaticus Majoris Poloniae" (Pos. 1840) zusammen. Sein Sohn, Graf **Filip R.**, General im poln. Heere, ist der Vater des Grafen **Edward R.**, geb. 1786 in Posen, gest. 20. Jan. 1845, welcher sich ungemeine Verdienste um die poln. Literatur erwarb. Außer zahlreichen Werken, die er heraus-

gab, verfaßte er selbst „Gabinet medalów polskich" (Bd. 1 und 2, Berl. 1845; Bd. 3 und 4, Posen 1841—43) und die „Wspomnienia Wielkopolski" (2 Bde., Pos. 1842—43). Seine ausgezeichnete Bibliothek vermachte er der Stadt Posen. Sein Sohn **Roger R.**, geb. 7. Juli 1820, ist durch seine hohe Bildung, wie durch seinen Wohlthätigkeits- und Gemeinsinn bekannt. Der jüngere Bruder Edward R.'s, Graf **Athanasius R.**, geb. 2. Mai 1788, war preuß. Gesandter in Lissabon, dann bis 1853 in Madrid und lebt seitdem zu Berlin. Eifriger Kunstfreund und Kunstsammler, machte er sich literarisch besonders durch die „Histoire de l'art moderne en Allemagne" (deutsch von Hagen, 3 Bde., Berl. 1836—42) bekannt. Sein Sohn ist Graf **Karl R.**, geb. 19. Aug. 1817, der in Galizien lebt. Haupt der ältern kurländ. Hauptlinie des Geschlechts ist Graf **Vincenz R.**, geb. 22. Jan. 1771.

Rad war ein früher häufig angewendetes Werkzeug der strafenden Gerechtigkeit, indem dem Verbrecher die Glieder mit einem schweren R. zerstoßen oder zerbrochen wurden und er dann noch lebendig auf das auf einen Pfahl gesteckte R. gelegt wurde. Später war man menschlich genug, den Qualen des Verbrechers durch Stöße auf die Brust ein Ende zu machen (**Rädern von unten**), oder mit dem Zerbrechen des Rückgraths zu beginnen (**Rädern von oben**), oder auch den Verurtheilten vor dem Zerstoßen unvermerkt erdrosseln zu lassen. Auch der Körper Geköpfter wurde bisweilen noch auf das Rad gelegt.

Radaune, westpreuß. Nebenfluß der Weichsel, entspringt aus einem See und mündet bei Danzig.

Radcliffe (spr. Rädbkliff, Anna), geborne Miß Ward, engl. Romandichterin, geb. 9. Juli 1764 zu London, vermählte sich 1787 mit dem Rechtsgelehrten William R. und starb 7. Febr. 1823. Ihre bedeutendsten Romane sind: „The romance of the forest" (Lond. 1791); „The mysteries of Udolpho" (1794) und „The Italian" (1797), mit welchen sie eine eigenthümliche Richtung begründete. Ihr Nachlaß erschien unter dem Titel: „Gaston de Blondeville" (4 Bde., Lond. 1826).

Rade, Kornrade, s. **Agrostemma**.

Radeberg, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, 3 St. nordöstl. von Dresden an der Sächs.-Schles. Eisenbahn, mit 2950 E. Nahebei liegt das Augustusbad. — **Radeburg**, Stadt, 3 St. nördl. von Dresden, mit 2400 E.

Rädelsführer, der Urheber eines Aufruhrs, sogenannt, weil die aufrührerischen Bauern im 16. Jahrh. außer dem Bundschuh auch oft ein Rad als Aufruhrzeichen geführt.

Rademacher (Joh. Gottfr.), Stifter einer neuen ärztlichen Schule, geb. 4. Aug. 1772 zu Hamm in der Grafsch. Mark, ließ sich 1797 in dem kleinen Städtchen Goch nahe der holländ. Grenze als prakt. Arzt nieder und starb daselbst nach einer fast 40jährigen Praxis 7. Febr. 1849. R. hatte frühzeitig einen Widerwillen gegen die damals in der Medicin herrschenden Theorien bekommen und ergab sich infolge dessen dem reinen Probiren von Arzneimitteln am Krankenbette, womit er das Studium der Schriften des Paracelsus und der Schüler Desselben verband. In diesen Schriften fand er nun oder glaubte die Sätze zu finden, die ihn bei seinen Arzneiprüfungen leiteten und welche er in seinem berühmt gewordenen Werke: „Rechtfertigung der von den Gelehrten miskannten verstandesgerechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte" (4. Aufl., 2 Bde., Berl. 1852) umständlich darlegte. Das praktisch Wichtige in R.'s Auftreten ist, daß er eine Menge jetzt geringgeachteter, sowie einige neue Arzneimittel und zahlreiche eigenthümliche Präparate der schon bekannten in vielen Fällen probirt und darüber mit einer ansteckend wirkenden Zuversicht referirt hat. Damit hat er eine Anzahl Anhänger gefunden, welche seine Mittel, R.'s Angaben gemäß, nachprobiren und sich deshalb seine Schule nennen. Organ dieser Schule ist Bernhardi's und Löffler's „Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst" (Eilenb., später Berl. 1847 fg.).

Räderthiere (Rotatoria), sehr kleine im Wasser lebende Thiere, die sonst zu den Infusorien gezählt wurden, jetzt einen Anhang der Classe der Gliederthiere bilden, nackt oder mit einfachem Panzer, undeutlich gegliedert, durch eigenthümliche radförmige Organe (Radfüße) sich fortbewegend, die mit vielen Wimpern besetzt sind, beständig wirbeln, aber sich nicht um ihre Achse drehen. Durch das Wirbeln entsteht ein Strudel im Wasser, der dem Munde Nahrung zuführt. Sie pflanzen sich durch Eier oder periodisch durch ausgekrochene Junge fort, schwimmen bald frei umher, bald sitzen sie an Wasserpflanzen fest, und können ihre Gestalt sehr verändern.

Radesyge, in Skandinavien eine langwierige, auf innerer Ursache beruhende Krankheit, welche sich vorzugsweise durch ausgebreitete, um sich fressende Hautgeschwüre auszeichnet, die im glücklichern Falle mit Hinterlassung weißer netzförmiger Narben heilen, oder aber immer weiter um sich greifen und sogar tiefer liegende Theile, z. B. die Nase, zerstören können.

Radetzky (Joseph Wenzel, Graf R. de Radetz), östr. Feldmarschall, geb. 2. Nov. 1766 zu Trzebnitz in Böhmen, trat 1784 als Cadet in die Armee, avancirte, in den Kriegen jener Zeit stets mit Auszeichnung genannt, bis 1809 zum Generallieutenant und betheiligte sich als Chef des Generalquartiermeisterstabs noch an den Feldzügen von 1813—15. Nach dem Frieden commandirte er zu Ödenburg und Ofen, seit 1821 als General der Cavalerie zu Olmütz, bis er 1831 nach Italien gesandt ward. Seit 1836 Feldmarschall, wirkte er besonders für Ausbildung der Armee. Nach Ausbruch des Aufstands zu Mailand (18. März 1848) zog er sich nach Verona zurück, ergriff aber bereits 27. Mai wieder die Offensive und schlug bei Custozza 25. Juli 1848 den König Albert von Sardinien. Durch den entscheidenden Sieg bei Novara, 23. März 1849, begründete er den Frieden mit Sardinien und das Primat Östreichs in Italien. Auch fiel Venedig im Aug. 1849 nach harter Belagerung in seine Hände. Seitdem hat R. mit Energie und großer Strenge die Ruhe in Italien aufrecht zu erhalten gesucht. Bei den militär. Operationen Östreichs während des oriental. Kriegs hat er berathend großen Einfluß geübt.

Radiāl (lat.), strahlend, strahlig; auch die Speiche betreffend oder dazu gehörig; **Radiation**, das Strahlen, die Strahlenwerfung.

Radiāten (lat.), so viel wie Strahlthiere.

Radicāl (lat.), eingewurzelt, ursprünglich, an-

geboren, von Natur; auch von der Wurzel, von Grund aus; **radicaliter**, mit der Wurzel, von Grund aus; **Radicale** in polit. Hinsicht heißen die Anhänger einer Volkspartei, welche die bestehende Staatsverfassung von Grund aus zu verändern strebt; **Radicalismus**, die Grundsätze und Wirkungen dieser Partei; in England nennt man namentlich die Chartisten **Radicalreformers**. — **Radicalcur**, eine gegen die Ursache (Wurzel) gerichtete ärztliche Behandlung zum Unterschiede von der symptomatischen, nur die Krankheitserscheinungen lindernden Cur.

Radicale oder zusammengesetzte Radicale nennt man in der Chemie, namentlich in der organischen, solche zusammengesetzte Substanzen, welche sich ähnlich wie die einfachen Körper mit andern Stoffen verbinden, z. B. das Cyan, Äthyl, Methyl, Amyl ꝛc.

Radieschen, soviel wie Monatsrettig, s. **Rettig**.

Radiometer (grch.), ein Gradbogen, Polhöhemesser.

Radirkunst oder Ätzkunst ist derjenige Zweig der Kupferstechkunst, bei welchem die Zeichnung mit der **Radirnadel**, wozu man jetzt die besten engl. Reibahlen anwendet, auf die grundirte Kupfer- oder Stahlplatte durch den Grund eingerissen und dann mittels des Ätzens vertieft und zum Abdruck geschickt gemacht wird. So wie jeder Zeichner das Radiren leicht sich zu eigen machen kann, ist auch ein solcher, und zwar Albrecht Dürer, als der Erfinder dieser schönen Kunst zu betrachten, welche das Mittel zur unmittelbaren Vervielfältigung der eigensten Erfindungen der Künstler gibt, weshalb auch dergleichen Radirungen sehr geschätzt sind. (Vgl. **Kupferstechkunst** und **Ätzen**).

Radius (lat.), in der Mehrheit **Radii** oder **Radien**, der Strahl, die Speiche; die Speiche im Knochen des Vorderarms, Armspindel; in der Größenlehre so viel wie Halbmesser. — **Radius vector** oder Zuglinie heißt bei den Kegelschnitten die von dem Brennpunkte nach irgend einem Punkte des Umfangs gezogene gerade Linie.

Radix (lat.), die Wurzel; der Ursprung; in der Rechenkunst die Wurzelzahl, Grundzahl; in der Sprachlehre die Wurzelform, der einer ganzen Wortfamilie zu Grunde liegende Urbestandtheil.

Radnor (spr. Rädnör), eine der 6 Grafschaften von Südwales, von $19,_{52}$ Q.-M. mit 32,500 E., ist größtentheils gebirgig und waldreich. Die Thäler sind aufs beste angebaut. Das Gebirge liefert Blei und Kupfer.

Radom, Gouv. in Russisch-Polen, grenzt im S. an das östr. Gebiet, sonst an die Gouv. Warschau und Lublin, umfaßt $454,_{45}$ Q.-M. mit 939,344 E. Die Hauptstadt **R.**, an der **Radomka**, zählt 8900 E.

Radotiren (frz.), albern, abgeschmackt reden; **Radotage** (spr. -ahsch) oder **Radoterie**, albernes, unsinniges Geschwätz; **Radoteur** (spr. -töhr), ein Schwätzer.

Radouciren (frz.), mildern, stillen; mäßigen; einem Metall die Sprödigkeit nehmen, es geschmeidig machen.

Radowitz (Joseph von), preuß. General und Staatsmann, geb. 6. Febr. 1797 zu Blankenburg, trat 1813 in die Armee, stand dann in kurhess. Diensten, bis er 1823 als Hauptmann in den preuß. Generalstab trat. Von reicher und vielseitiger Bildung, bewies er sich bald als die bedeutsamste Persönlichkeit unter den Trägern der contrarevolutionären Grundsätze und wurde der Freund des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs von Preußen. Er ward 1836 zum preuß. Militärbevollmächtigten bei der Bundesversammlung, 1840 zum Oberst, 1842 zum Gesandten an den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Nassau, 1845 zum Generalmajor ernannt. Wie er mit der Idee der preuß. Constitution von 1847 auf das innigste vertraut war, so suchte er Deutschland nach der Revolution von 1848, die ihn als Führer der äußersten Rechten nach Frankfurt gerufen hatte, durch das Dreikönigsbündniß eine Verfassung zu geben, und übernahm die Leitung der preuß. Unionsangelegenheiten. Seit Mai 1849 bereits der thatsächliche Leiter der auswärtigen Politik Preußens, übernahm er 27. Sept. — 2. Nov. 1850 das Portefeuille des Auswärtigen. Er zog sich hierauf nach Erfurt zurück, von wo ihn jedoch der König im Aug. 1852 als Director des Militärstudienwesens wieder in seine Nähe berief. Er starb 25. Dec. 1853. Außer rein militär. Arbeiten gab er die „Gesammelte Schriften" (5 Bde., Berl. 1852—53) heraus.

Radscha (bei den Engländern Raja und Rajah), d. i. König, Fürst, ist der uralte Titel der einheimischen Fürsten Vorderindiens. **Maharadscha**, d. i. Großfürst, ein Solcher, dem mehre Radschas untergeben sind.

Radschloß, die erste Verbesserung, welche an die Stelle des unbequemen Luntenschlosses beim Feuergewehr trat, besteht aus einer stählernen Scheibe, deren durch eine gespannte Feder bewirkte rasche Umdrehung durch ein Stück Schwefelkies, welches der Hahn fest auf die Scheibe drückt, Funken hervorbringt, die das Pulver auf der Pfanne und hierdurch den Schuß entzünden. An die Stelle des Radschlosses trat dann das Steinschloß, welches wieder durch das Percussionsschloß und die Zündnadel verdrängt wurde.

Radschputen oder Rajpoots (sanskr. Rajaputras, d. i. Königssöhne), ein weitverbreiteter Herrscher- und Volksstamm in Ostindien, leben in feudalen Verhältnissen unter vielen Fürsten und Häuptlingen in dem weiten Gebiete zwischen dem Pendschab und dem Plateau von Malwa, und theilen sich in viele Stämme. Die R.-Staaten, deren Ländergebiet, namentlich das mittlere und westl., **Radschputana** oder **Radschastan** genannt wird, sind zum Theil (wie Adschmir, Dscheipur und Schekawati) unmittelbare brit. Besitzungen, theils bilden sie seit dem Tractat von Udeypur vom 18. Jan. 1818 eine Conföderation unter brit. Schutze. Sie lassen sich in 3 Gruppen abtheilen. Die wichtigsten Fürstenthümer der östl. Gruppe sind Kotah (306 Q.-M.) und Bundi (104 Q.-M.). Der mittlern Gruppe oder Oberradschastan gehören an die Staaten Mewar oder Udeypur (666 Q.-M.), Kischenghur oder Krischnagar (44 Q.-M.) und die früher souveränen, jetzt engl. Fürstenthümer Adschmir (143 Q.-M.), Dscheipur (521 Q.-M.) und Schekawati (258 Q.-M.). Die dritte Gruppe der R.-Staaten umfaßt Dschodpur (1487 Q.-M. mit 2 Mill. E.), Sirohi oder Serowey ($113^1/_2$ Q.-M.), Bikanir (961 Q.-M.), Dschesalmir (513 Q.-M.), Daudputra (864 Q.-M.) mit der Hauptstadt Bhawalpur, und Kutsch (332 Q.-M.).

Radziwill, lithauische Fürstenfamilie mit großen Besitzungen in Polen, Lithauen und Posen. Als Erster dieses Namens kommt 1405 ein Marschall von Lithauen vor, der mit Jagello getauft ward. Unter den Mitgliedern dieser Familie, welche 1518 als Reichsfürsten anerkannt wurden, sind folgende bemerkenswerth: **Barbara R.**, geb. 1523, Gemahlin Königs Sigismund August, des letzten Jagellonen, die, als ihr Gemahl ihre Krönung trotz dem protestirenden Reichstage durchgesetzt hatte, kurz nach derselben 1551 an empfangenem Gifte starb. — **Janusz R.**, Castellan von Wilna, empörte sich gegen König Sigismund III., der ihn seines evang. Glaubens wegen seiner Stellen entsetzt hatte, wurde aber mit seinen Anhängern bei Guzowo geschlagen und starb 1621. — Sein Sohn **Boguslaw R.**, geb. 1620, wurde vom Großen Kurfürsten von Brandenburg zum Generalgouverneur in Preußen ernannt und starb 1669. — **Nikolaus IV. R.**, Stammvater des noch jetzt blühenden Hauses, der Schwarze genannt, Wojewode von Wilna, gest. 1567, trat zur ref. Kirche über und ließ 1563 die berühmte „Radziwiller Bibel" drucken, die jedoch von seinem ältesten Sohne **Christoph Nikolaus R.**, gest. 1616, der mit seinen 3 Brüdern wieder zur kath. Kirche zurückgetreten war, mit großen Kosten soweit möglich wieder aufgekauft und verbrannt wurde. — **Michael Hieronymus R.**, Palatinus von Wilna, Fürst von Nieborow, geb. 10. Oct. 1744, gest. 28. März 1831, hatte 4 Söhne, deren ältester, **Ludwig Nikolaus R.**, Fürst zu Kleck, geb. 14. Aug. 1773, gest. 3. Dec. 1830, einen Sohn, **Leo R.**, geb. 10. März 1808, hinterließ, welcher während der Revolution von 1830—31 auf russ. Seite focht, dafür die confiscirten Güter seines Oheims Michael erhielt, im Laufe der Zeit zum Generalmajor befördert und öfters zu diplomat.-militär. Sendungen verwendet wurde. — Der zweite Sohn des Michael Hieronymus R., **Anton Heinr. R.**, Fürst zu Olyka und Niewiesz, geb. 13. Juni 1775, gest. 7. April 1833, war preuß. Statthalter des Großherzogth. Posen. Ihn überlebten 2 Söhne, Fürst **Wilhelm R.**, geb. 19. März 1797, preuß. Generallieutenant, und **Boguslaw R.**, geb. 3. Jan. 1809, welche zahlreiche Nachkommenschaft besitzen. — Der dritte Sohn des Michael Hieronymus R., Fürst **Michael Geron R.**, geb. 24. Sept. 1778, kämpfte unter Kosciuszko und Napoleon, lebte nach des Letztern Sturz auf seinen Gütern, ward in der Revolution von 1830 21. Jan. 1831 zum Oberbefehlshaber erwählt, legte aber 26. Febr. diese Stelle nieder. Nach Warschaus Einnahme bis 1836 in Rußland gefangen gehalten, lebte er sodann in Dresden und starb 21. Mai 1850 mit Hinterlassung von 2 Söhnen, **Karl**, geb. 1. Jan. 1821, und **Sigismund**, geb. 2. März 1822. — Der jüngste der 4 Brüder, Fürst **Andreas Valentin R.**, geb. 1780, gest. 11. Aug. 1837, war Mitglied des Staatsraths in Warschau.

Rafaël Santi oder **Sanzio**, der Fürst der neuern Malerei, geb. 6. April 1483 zu Urbino, gest. 6. April 1520 zu Rom, Sohn des 1. Aug. 1494 verstorbenen und ebenfalls nicht unbedeutenden Malers Giovanni Santi, war Pietro Perugino's in Perugia Zögling, in dessen Manier er treffliche Gemälde schuf. Er kam dann in Florenz mit den ausgezeichnetsten Künstlern, u. A. auch mit Michel Angelo in Berührung, wo er sich später besonders an Fra Bartolommeo anschloß, dessen blühendes Colorit und großartige Behandlung des Faltenwurfs er sich anzueignen wußte. Im Sommer 1508 folgte er einem Rufe des Papstes Julius II. nach Rom, wo sich seinem großen Genius der ausgedehnteste Wirkungskreis eröffnete, am erfolgreichsten durch die Aufträge, die er später von Papst Leo X. erhielt. Dieser wollte alle von ihm bewohnten Zimmer des Vatican durch R. ausgemalt haben und befahl die von frühern Meistern darin befindlichen Malereien herauszuschlagen. Allein R. schonte viele derselben und wußte sie durch seine Kunstfertigkeit zu heben. Er brachte in seinen vielumfassenden Arbeiten die Frescomalerei auf den höchsten Gipfel der Vollendung; Zeichnung, Modellirung und Charakteristik sind so wahr und lebendig, daß selbst die Malerei in Öl hierin nicht höher getrieben werden kann. Neben mehren päpstl. Zimmern besorgte er auch die Ausschmückung der Loggien des dritten Geschosses vom Hofe des Vatican durch 52 Darstellungen aus dem A. und N. T., gewöhnlich die Bibel R.'s genannt, so trefflich ausgeführt, daß weder die antike, noch die neuere Kunst etwas Vergleichliches aufzuweisen hatte. Bei allen diesen Arbeiten übernahm der nur 37 J. alt gewordene Meister viele Aufträge von Fürsten und Privatleuten; zu vielen dieser Gemälde entwarf er nur die Cartons, überließ die Ausführung seinen Schülern und gab ihnen höchstens noch die letzte Vollendung. Dabei zeigte er sich auch im Porträtmalen unübertroffen, wovon noch mehre von ihm vorhandene Originalporträts zeugen. Auch als Architekt war er ausgezeichnet; nach Bramante's Tode erhielt er Dessen Stelle als Baumeister der St.-Peterskirche; er machte für dieselbe einen neuen Plan, von dem aber bei der Kürze seines Lebens nur wenig zur Ausführung kam. Aber viele andere nach seinen Plänen ausgeführte Gebäude verewigen seinen Namen. Zu den letzten großen von ihm ausgeführten Ölgemälden gehört auch das Altarblatt der Madonna di San-Sisto für Piacenza, jetzt die erste Zierde der dresdener Galerie. Durch angestrengte Arbeiten zog er sich im Frühjahre 1520 ein hitziges Fieber zu, dem er nach kurzem Krankenlager in der Blüte seiner Jahre erlag. Der hohe Ruhm, den sich R. bis zu unserer Zeit und für alle Zeiten erworben hat, liegt ebensowol in seinen außerordentlichen künstlerischen Anlagen, den großen Eigenschaften seines Geistes und dem Adel und der Liebenswürdigkeit seines Charakters, als in der glücklichsten Ausbildung aller dieser Eigenschaften zu einer Zeit, in welcher die Malerei geschichtlich ihren Höhepunkt erreicht hatte und in ihm die höchste Spitze treiben konnte. Die umfassendste, auf neuen an den Quellen geschöpften Forschungen beruhende Lebensbeschreibung R.'s ist die von Passavant: „R. von Urbino und sein Vater Giovanni Santi" (2 Bde., mit einem Atlas, Lpz. 1839), welche zugleich ein vollständiges Verzeichniß aller Werke R.'s und der danach gefertigten Kupferstiche enthält.

Raff (Georg Christian), geb. 30. Sept. 1748 zu Stuttgart, gest. 5. Juni 1788 als Rector am Lyceum in Göttingen, versuchte in seiner „Geographie für Kinder" (Gött. 1776; von André fortgesetzt, 3 Bde., Gött. 1790—92), sowie in der „Naturgeschichte für Kinder" (Gött. 1778; 12. Aufl.,

1827) zuerst, diese Wissenschaften auf eine für die Jugend ersprießliche Weise darzustellen, und hat damit für seine Zeit viel Gutes gewirkt.

Raffiniren (frz.), läutern, reinigen, verfeinern; **auf Etwas raffiniren**, auf Etwas sinnen, Etwas auszuforschen, auszusinnen suchen, listig aussinnen; **raffinirt**, verfeinert, geläutert; verschmitzt, verschlagen; **Raffinäde**, die Läuterung, Verfeinerung; geläuterter, feiner Zucker; **Raffinerie**, die Verfeinerung, Zuckerbereitung &c.

Raffles (spr. Räffls, Sir Thomas Stamford), geb. 6. Juli 1781, ward 1805 von der Ostind. Compagnie als Secretär des Gouverneur von Pulo-Pinang angestellt, nach Eroberung Batavias Gouverneur von Java, und nach Zurückgabe dieser Insel an Holland Gouverneur von Bencoolen. Er hat um diese Colonien große Verdienste, und eines der rühmlichsten Denkmale seiner Thätigkeit ist die von ihm 1819 gegründete Niederlassung in Singapore zur Hebung des brit. Handels in Ostindien. 1824 nach England zurückgekehrt, starb er 5. Juli 1827. Er verfaßte „History of Java" (2 Bde., Lond. 1817; neue Aufl., 1830).

Rafflesie (Rafflesia), Pflanzengattung der nur aus der Blüte bestehende und keinen Keimling in den Samen besitzende Schmarotzergewächse enthaltenden Familie der **Rafflesiaceen** (Rafflesiaceae), stiel- und blattlose Pflanzen auf den Wurzeln der Cissusarten, auf Sumatra und Java wachsend, mit großen fleischigen Blüten, deren Hülle noch mit dachziegeligen Deckblättern umhüllt ist. Die zahlreichen Staubbeutel sitzen unter dem zurückgerollten Scheitelrande der Griffelsäule. Nach dem Aufblühen verbreitet die Blüte einen aasartigen Geruch. Die größte und zuerst (1818) auf Sumatra von Dr. Arnold entdeckte Art, die **Sumatranische R.** (R. Arnoldi) hat eine fast 3 F. im Durchmesser haltende Blume, kann an 4 Maß Flüssigkeit fassen und wiegt gegen 10 Pfd. Der brit. Gouverneur in Sumatra, Sir Thomas Stamford Raffles, schickte sie zuerst an Rob. Brown.

Rafn (Karl Christian), geb. 1795 zu Brahesborg auf Fünen, seit 1821 Unterbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen, hat sich theils durch Begründung der „Gesellschaft für nord. Alterthumskunde" 1825, theils durch Herausgabe zahlreicher altnord. Schriftdenkmale um die Wissenschaft die höchsten Verdienste erworben.

Rafraichiren (frz., spr. rafräsch-), erfrischen, abkühlen; auffrischen, erneuern; in der Kriegssprache: auf dem Marsche anhalten, um auszuruhen; **Rafraichissement**, (spr. Rafrähschißmáng), die Erfrischung, Erquickung.

Ragione (ital., spr. Radschóne), eine Handelsgesellschaft, so viel wie Firma.

Raglan (spr. Räglän, Fitzroy James Henry Somerset, Lord), engl. Feldherr, jüngster Sohn des 5. Herzogs von Beaufort, geb. 30. Sept. 1788, trat 1804 in die brit. Armee, zeichnete sich in Spanien und Portugal aus, stieg rasch empor, war 1838 zum Generallieutenant avancirt, erhielt 1852 den Posten eines Generalfeldzeugmeisters und wurde zugleich mit dem Titel Lord R. in den Peersstand erhoben. Im Febr. 1854 erhielt er das Commando der nach dem Orient (Krim) bestimmten Hülfstruppen, starb aber 28. Juni 1855 in seinem Hauptquartier vor Sewastopol an der Cholera, nachdem er kurz vorher seine Entlassung eingereicht hatte.

Ragusa (slaw. Dubrownik), befestigte Hauptstadt der gleichnam. Präfectur (28,81 Q.-M. mit 51,094 E.) im östr. Königr. Dalmatien, am Fuße des steilen Bergs Sergio, Sitz eines Bischofs mit 6300 E., hatte vormals sehr wichtigen Industrie- und Handelsbetrieb und eine höchst bedeutende Marine. Der jetzige Handel mit der benachbrten Türkei ist vorzugsweise Transit- und Speditionshandel. R. wurde 656 n. Chr. durch Flüchtlinge aus Alt-R. gegründet und bildete sich zu einer aristokrat. Republik. Seine Blütezeit fällt in die J. 1427—37. 1811 wurde R. zu dem neugebildeten Königr. Illyrien geschlagen, mit welchem es 1814 an Östreich kam. — **Alt-R.**, das alte Epidaurus, 2½ St. von R. gelegen, ist jetzt ein ärmlicher Flecken mit 1000 E. und einigen röm. Alterthümern.

Ragusa (Herzog von), s. **Marmont.**

Rahbeck (Knud Lyne), dän. Literator, geb. 18. Dec. 1760 zu Kopenhagen, ward 1790 Prof. der Ästhetik an der dortigen Universität, stand 1806—16 der Theaterschule vor. Die allgemeinste Anerkennung fanden seine lyr. Gedichte (2 Bde., Kopenh. 1794—1802) und seine Erzählungen (8 Bde., Kopenh. 1785—1806), weniger seine vaterländ. Schauspiele (3 Bde., 1809—13). Einen ungleich bedeutendern Einfluß erwarb er sich jedoch auf die Literatur als Herausgeber mehrer Journale und als Kritiker, woneben er mehre Bearbeitungen älterer und neuerer Schriftsteller und zahlreiche Übersetzungen lieferte. Eine Schilderung seiner ausgebreiteten literar. Thätigkeit hinterließ er in seiner „Selbstbiographie" (5 Thle., 1824-29).

Rahden (Wilh., Baron von), geb. 10. Aug. 1793 auf seinem väterlichen Landgute bei Breslau, kam frühzeitig zum Militär, machte im preuß. Heere die Schlachten von 1813—15 mit, stand dann in russ. Diensten, war 1832 bei der Vertheidigung von Antwerpen, focht dann in den Reihen der Karlisten in Spanien, kehrte als Brigadegeneral nach Deutschland zurück und kämpfte 1849 erst in Schleswig, dann in Baden für das legitime Recht. Die Erfahrungen seines thatenreichen Lebens hat er in „Cabrera" (Frkf. 1840) und „Wanderungen eines alten Soldaten" (3 Bde., Berl. 1846—51) erzählt. Seit 1849 lebt er auf dem Schlosse Friedenstein in der Umgebung des Herzogs von Gotha, dessen Bekanntschaft er in Schleswig gemacht hatte.

Rahel, jüngste Tochter Laban's, Weib Jakob's, Mutter Joseph's und Benjamin's, bei dessen Geburt sie starb.

Rahel, s. **Varnhagen von Ense.**

Rahl (Karl Heinr.), Kupferstecher, geb. 1779 zu Hofen bei Heidelberg, begann 1799 seine Studien in Wien unter Füger's Leitung, schwang sich bald zu anzuerkennender Tüchtigkeit empor, gelangte besonders durch seine Arbeiten mit dem Grabstichel und der Nadel zu ruhmvoller Auszeichnung, ward 1815 Mitglied der Akademie der Künste, 1839 Prof. an der Akademie und 1841 zum Prof. 1. Classe in Florenz ernannt, starb aber schon 1843. — Sein Sohn, **Karl R.**, geb. 1812 in Wien, ist bedeutender Historienmaler.

Raibolini (Francesco), meist Francesco Francia genannt, bedeutender Historienmaler, geb. zu Bologna um die Mitte des 15. Jahrh., das Haupt der Bologn. Schule. Er starb 1533. Auch sein Sohn **Giacomo R.** lieferte gute Bilder.

Rail (engl., spr. Rehl), Riegel, Querholz, Schiene; **Rails**, die eisernen Schienen der Eisenbahnen; **Railroads** (spr. -rohds) oder **Railways** (spr. -wehs), Schienen- oder Eisenbahnen.

Raimondi (Marco Antonio), gewöhnlich Marcanton genannt, berühmt als Rafael's Kupferstecher, geb. 1475 oder 1488 zu Bologna, stach zuerst nach Dürer's Holzschnitten; bald aber nahm ihn Rafael zur Vervielfältigung seiner Werke in Anspruch, nach dessen Zeichnungen und Entwürfen (daher die vielen Abweichungen von den Bildern) er und seine Schüler zahllose Blätter stachen. Kein Kupferstecher hat Rafael's Umrisse besser wiedergegeben als R. Nach Rafael's Tode arbeitete R. für Giulio Romano. Sein Todesjahr ist unbekannt, da er in großer Armuth starb. Man zählt an 400 Blätter dieses Meisters.

Raimund, ein berühmter Scholastiker, mit dem Beinamen de Penna forti oder de Rupi forti, geb. 1175 auf Pennafort in Catalonien, Dominicaner, wurde 1230 vom Papste Gregor IX. zum Beichtvater und Großpönitentiarius erwählt, und gab 1234 heraus: „Decretalium Gregorii P. IX. Lib. V"; ferner: „Summa de poenitentia et matrimonio", gewöhnlich „Summa Raimundiana", eine berühmte Casuistik. Nach Spanien zurückgekehrt, wurde er 1238 General seines Ordens, widmete sich aber von 1240 einem geschäftslosen beschaulichen Leben bis zu seinem Tode 1275. 1601 wurde er unter die Heiligen versetzt. — **R. de Sabunda**, ebenfalls Scholastiker, geb. zu Barcelona, lehrte in der Schrift „Liber creaturarum seu theologia naturalis" (1487; Strasb. 1496) eine natürliche Religion, und gründete auf diese die ganze Kirchenlehre.

Raimund (Ferd.), Lustspieldichter, geb. 1. Juni 1791 zu Wien, lernte bei einem Conditor, entfloh aber, ging zum Theater über, kam 1817 an das Leopoldstädter Theater zu Wien und wurde allmälig die Seele der wiener Volksbühne. Seit 1823 trat er auch als Volksdichter auf, und unter seinen Stücken hat das humorist.-eleg. Märchen „Der Bauer als Millionär" (1826) beispiellose Anerkennung gefunden. 1830 löste er sein Verhältniß zum Leopoldstädter Theater, dessen Direction er in den letzten Jahren geführt, und setzte seitdem gastirend seine Lustspiele in Wien, München, Hamburg, Berlin &c. in Scene. 1833 schrieb er sein letztes und bestes Stück „Der Verschwender". 1836 ward er von einem Hunde gebissen, glaubte, derselbe sei toll gewesen, und suchte sich durch ein Terzerol zu tödten, starb aber erst 8 Tage später, 6. Sept. 1836. Seine „Sämmtliche Werke" gab Vogl heraus (4 Bde., Wien 1837).

Raimundus Lullus, s. **Lullus**.

Rainer (Jos. Joh. Michael Franz Hieronymus), Erzherzog von Östreich, geb. 30. Sept. 1783, der 10. Sohn Kaiser Leopold's II. und der Maria Luise von Spanien, betrat zu Anfang die militär. Laufbahn, wurde aber 1818 zum Vicekönig des Lombard.-venetian. Königr. bestellt. Der wohlthätige Einfluß, den sein wohlwollender Charakter versprach, wurde jedoch durch die engen Grenzen, die seiner Wirksamkeit gesteckt waren, geschmälert, während andererseits seine Energie revolutionären Angriffen nicht gewachsen war. Im März 1848 verließ er Mailand, und starb 16. Jan. 1853 in Südtirol.

Rainweide, so viel wie Hartriegel.

Raison (fr., spr. Räsóng), Vernunft, Erkenntniß, Einsicht; vernünftige Vorstellung, Vernunftgründe; Ursache, Grund; **raisonniren**, verständig betrachten, urtheilen und schließen; nach Vernunftgründen etwas untersuchen; auch klügeln, viel Redens machen; ferner verleumderisch über Andere reden; **Raisonnement** (spr. Räsonnemáng), das Urtheilen oder Urtheilfällen, die Beurtheilung, verständige Betrachtung; vernünftige Gedankenfolge; Schlußrede, Schlußkette. **Raisonnirender Katalog** heißt ein solcher Katalog, der bei seltenen Ausgaben den Besitzer, den Werth, das Schicksal eines Werks oder das Merkwürdigste des Inhalts in kurzen Abrissen und bisweilen auch die darüber erschienenen Recensionen kurz angibt.

Raiten (alt- und oberdeutsch), rechnen; **Raitpfennige**, Rechenpfennige, ehemalige östr. kupferne Rechnungsmünze; **Raitkammer**, Rechnungskammer; **Raitung**, taxmäßige Berechnung.

Raizen, richtiger Ratzen, werden in den Gebieten an der niedern Donau verschiedene serb. Volksstämme griech. Glaubens genannt.

Rajah (arab., d. i. Heerde), bei den Türken Bezeichnung aller nicht mohammedan. Unterthanen der Pforte.

Rajölen, Rejolen oder Riolen, eine Bodenbearbeitung, mittels deren die Oberfläche eines zum Pflanzenbaue bestimmten Grundstücks so umgewendet wird, daß Das, was vorher oben lag, zu unterst, und das Untenliegende zu oberst kommt.

Raketen sind Kunstfeuer, welche im Allgemeinen aus einer Hülse von festgerolltem Papier, Pappe oder Blech bestehen, die mit einem fest geschlagenen Treibesatze, aus denselben Bestandtheilen wie das Pulver bestehend, gefüllt sind und durch das nach der Entzündung desselben an einem Ende ausströmende Gas nach der entgegengesetzten Seite fortgetrieben werden, wobei ein angebundener Stock sie in ihrer Richtung erhält.

Rakka, Paschalik in der asiat. Türkei, Prov. Mesopotamien, von 1725 QM. — Die Hauptstadt **R.**, am Euphrat, hat 8000 E.

Rákóczy, fürstl. Familie Siebenbürgens, welche einige Zeit dieses Land beherrschte. Der erste siebenbürg. Fürst dieses Namens war **Sigmund R.**, der von Bocskai zum Statthalter ernannt und nach Dessen Tode, 8. Febr. 1607, von den siebenbürg. Ständen zum Fürsten ausgerufen wurde, jedoch zu Gunsten Gabr. Báthori's abdankte und 3. März 1608 starb. — Sein Sohn, **Georg I. R.**, wurde nach dem Tode Gabr. Báthori's und Bethlen Gabor's 1631 zum Fürsten von Siebenbürgen erwählt. 1644 fiel er in Östreich ein und erkämpfte den Baczer Frieden (16. Dec. 1645), der seinem Vaterlande religiöse und polit. Freiheit sicherte. Nach seinem Tode, 11. Oct. 1648, gelangte sein Sohn, **Georg II. R.**, auf den siebenbürg. Thron, und durch den Sultan Mohammed IV. auch zur Oberherrlichkeit der Moldau und Walachei; doch verlor er Beides, als er selbst gegen den Willen der Stände und des Sultan für Karl Gustav von Schweden gegen Johann Kasimir von Polen Partei nahm, und starb 2. Juni 1660. — Sein Sohn, **Franz R. I.**, wurde als unmündig übergangen, war später in die Verschwörung Wesselényi's verwickelt, wurde jedoch amnestirt und starb 8. Juli 1676. — Sein Sohn, **Franz R. II.**, wurde 1701 wegen sei-

ner Verbindung mit ungar. Unzufriedenen verhaftet, entfloh jedoch nach Polen und sah sich von dort an die Spitze des Aufstands der ungar. Bauern in den Nordcomitaten berufen, dem sich zufolge seines Manifestes vom 7. Juni 1703 die ganze Nation anschloß. Er drang bis Wien vor und wurde 1707 von Siebenbürgen zum Fürsten ausgerufen, verschmähte aber die von Karl XII. und dann von Peter d. Gr. ihm angebotene Krone von Polen. Auch die Ungarn erhoben ihn zum Oberhaupte, sprachen Ende Juli 1707 ihre Unabhängigkeitserklärung aus, schlossen jedoch, da wegen der Thronbesetzung Spaltungen entstanden, 1. Mai 1711 mit Östreich den Frieden zu Szathmar, worauf sich R. II. nach Frankreich und dann nach Bessarabien wandte, wo er 8. April 1735 starb.

Rákóczymarsch, ein zwar einfaches, aber wehmüthig-heroisches und wunderbar ergreifendes ungar. Musikstück, angeblich der Lieblingsmarsch Franz Rákóczy's II.

Rakos (spr. Rahkosch), kleiner Nebenfluß der Donau, der von Gödöllö kommend bei Altofen mündet und der großen, histor. berühmten Ebene **Rakosfeld**, welche Pesth meilenweit im Halbkreise umgibt, den Namen gegeben hat.

Rakow, Städtchen in der Wojewodschaft Sandomir, eine Zeit lang Sitz der Socinianer, die hier 1602 eine berühmte Schule und eine Druckerei gründeten, die jedoch beide 1638 aufgehoben wurden.

Raky, Pflaumenbranntwein in Slawonien.

Raleigh (spr. Rahli, Sir Walter), geb. 1552 zu Hayes in der Grafsch. Devon, kämpfte in Frankreich, den Niederlanden und Irland, machte 1584 eine Entdeckungsreise nach Nordamerika, wo er eine Colonie gründete, die er nach seiner Gönnerin Elisabeth Virginien nannte, unternahm dann 1592 einen Seezug nach Westindien gegen die Spanier, 1597 eine Expedition nach dem vermeintlichen Goldlande Guiana, und befehligte 1597 als Contreadmiral die Flotte, mit der der Graf von Essex die span.-westind. Flotte wegnehmen sollte. Unter Jakob I. der Theilnahme an einer Verschwörung bezüchtigt, ward er zum Tode verurtheilt und mußte im Tower bis 1616 eine 12jährige Gefangenschaft erdulden. 1617 zum Oberbefehlshaber eines Geschwaders ernannt, das in Guiana eine von R. vorgeblich entdeckte Goldmine ausbeuten sollte, gerieth er mit den Spaniern am Orinoco in Streit, weshalb er nach seiner Rückkehr verhaftet und auf Jakob's I. Veranlassung 29. Oct. 1618 das früher gefällte Todesurtheil an ihm vollzogen wurde. Außer der „History of the world" (2 Bde., Lond. 1730 und öfter) verfaßte er mehre kleinere Schriften, die in den „Miscellaneous works" (2 Bde., Lond. 1784) gesammelt erschienen.

Ralle (Rallus), Sumpfvogelgattung aus der Familie der Wasserhühner, mit ganz befiederter Stirn, einem geraden dünnen Schnabel, und Flügeln, die den Schwanz überragen. Sie laufen mit Leichtigkeit über schwimmende Wasserpflanzen.

Rallentándo (ital.), langsamer werdend. (Mus.)

Ralliiren (frz.), wieder vereinigen, zusammenziehen; **Ralliement** (spr. Rallimáng), die Wiedervereinigung, das Wiederzusammenziehen der vom Feinde zerstreuten Truppen.

Ramadan oder Ramasan, der 9. Monat des mohammed. Jahrs, in welchem die Moslems ihre großen Fasten feiern.

Ramâyana, s. **Indische Literatur.**

Ramberg (Joh. Heinr.), Historien- und Genremaler, geb. 1763 zu Hannover, hauptsächlich auf der Malerakademie zu London unter Reynolds gebildet, zeichnete sich besonders in humorist. Caricaturen aus. Berühmt sind sein Reineke Fuchs und sein Eulenspiegel. Er starb 6. Juli 1840 als Hofmaler zu Hannover.

Ramberge, eine Art leichter Ruderschiffe, besonders auf engl. Flüssen.

Rambouillet (spr. Rangbulljäh), Landschaft im Depart. Seine-Oise, 4 M. südwestl. von Versailles, mit einem königl. Lustschlosse in einem 3000 Morgen umfassenden baum- und wasserreichen Parke, das geschichtlich geworden besonders durch die Abdankung Karl's X. Gegenwärtig gehört es zur kaiserl. Privatdomäne. Die früher in dem Park befindliche Stammschäferei von span. Schafen ist seit 1848 eingegangen.

Rambourrage (frz., spr. Rangburrahsch), die Bereitung der gefärbten Wollen zu vermischten Tüchern.

Rameau (spr. Ramoh, Jean Phil.), franz. Musiker und Componist, geb. 25. Sept. 1683 zu Dijon, bildete sich in Italien zum Klaviervirtuosen aus, ging dann von Clermont, wo er Domorganist war, nach Paris, wo er bald als Operncomponist sehr beliebt ward, und starb als Kapellmeister des Königs 12. Sept. 1764. — **R.'s Neffe** ist fingirte Person in einer Diderot'schen Schrift über Musik.

Ramenghi, ital. Maler, s. **Bagnacavallo.**

Ramex (lat.), der Ast; in der Heilkunde ein Bruch, Leibschaden; **ramificiren**, verästeln, verzweigen; **Ramification**, die Verästelung.

Ramler (Karl Wilh.), lyr. Dichter, geb. 15. Febr. 1725 zu Kolberg, war 1790—96 Mitdirector des berliner Nationaltheaters, starb 11. April 1798. Seinen Ruhm verdankt er bes. den Oden, in denen er Friedrich d. Gr. feiert, und seinen Cantaten, unter denen „Der Tod Jesu" durch Graun's Musik berühmt geworden ist. Von Verdienst war seine „Kurzgefaßte Mythologie" (6. Aufl., Berl. 1833), seine Bearbeitung von Batteux' „Einleitung in die Schönen Wissenschaften" (4 Bde., Lpz. 1758; 5. Aufl., 1803) und überhaupt seine eifrige Thätigkeit für Hebung der deutschen Literatur. Eine Sammlung seiner „Poet. Werke" gab Göckingk heraus (2 Bde., Berl. 1800—1); eine Taschenausgabe erschien zu Berlin 1825. Vgl. Heinsius, „Versuch einer biogr. Skizze R.'s" (Berl. 1798).

Rammelsberg, ein 2120 F. hoher erzreicher Berg des Harzes, südl. von Goslar, liegt auf dem Grunde des braunschweig. Amtes Harzburg, gehört aber in Hinsicht auf die mineral. Erzeugung zu dem sogen. Communharze.

Ramorino (Girolamo), geb. 1792 zu Genua, natürlicher Sohn des franz. Marschalls Lannes, verließ als polit. Flüchtling sein Vaterland und trat ins franz. Heer, mit dem er gegen Östreich und Rußland kämpfte. Er war an dem Aufstande in Piemont 1821 betheiligt, ebenso 1830 bei der poln. Erhebung, dann bei den span. Freiheitskriegen, und leitete 1833 den Einfall in Savoyen. Bis zum Ausbruche der franz. Revolution 1848 lebte er arm und zurückgezogen in Paris, ging dann nach Sardinien, um gegen die Östreicher zu kämpfen, machte sich aber der Insubordination schuldig, ward vom Kriegsgericht zum Tode ver-

urtheilt und endete 22. Mai 1849 sein abenteuernde Leben auf der Piazza d'armi bei Turin.

Rampe, Auffahrt, s. **Appareille**.

Rampsinit, ägypt. König, historisch dem Ramses III., dem Haupte der 20. Manethonischen Dynastie entsprechend, war nach den griech. Berichten ein besonders reicher König, was auch durch die Denkmäler bestätigt wird.

Ramsay (spr. Rämmßeh, Allan), schott. Dichter, geb. 1686 zu Leadhills, erst Perückenmacher, dann Buchhändler zu Edinburgh, starb 1758. Unter seinen Werken gilt „Gentle shepherd" (1725), ein Hirtenspiel in schott. Mundart, für das beste.

Ramsden (spr. Rämsdn, John), geb. 8. Oct. 1730 zu Halifax in der Grafsch. York, ursprünglich Tuchmacher, dann Kupferstecher, erfand mehre math. Instrumente und Maschinen, verbesserte viele und lieferte treffliche achromat. Fernröhre. Er starb 5. Nov. 1800 zu London.

Ramses, ein ägypt. Königsname, welchen 14 verschiedene Pharaonen trugen. Der erste R. war das Haupt der 19. Manethonischen Dynastie, der berühmteste der **Ramessiden** aber Dessen Enkel **R. II.**, unter welchem Ägypten den Gipfelpunkt seiner Blüte erreichte. Am Hofe dieses R. ward Moses erzogen. Der vierte legitime Nachfolger der R. war **R. III.**, der Rampsinit der Griechen. Von seinen 11 gleichnam. Nachfolgern wurde keiner histor. bedeutend.

Ramsgate (spr. Rämmsgheht), Stadt in der engl. Grafsch. Kent, auf der Ostküste der Halbinsel Thanet, mit 11,833 E., hat einen Leuchtthurm, einen Hafen und ein starkbesuchtes Seebad.

Ramus (Petrus), eigentlich Pierre de la Ramée, Philosoph und Humanist, geb. 1515 zu Cuth in Vermandois, suchte als Lehrer der Philosophie in Paris diese Wissenschaft vorzüglich von den Fesseln der Aristotelischen Scholastik zu befreien und veröffentlichte 1543 „Institutionum dialecticarum libri III" und „Animadversionum in dialecticam Aristotelis libri XX", welche jedoch durch königl. Beschluß unterdrückt wurden. Wegen seiner Hinneigung zum Calvinismus mehrmals verfolgt, fand er endlich seinen Tod in der Bartholomäusnacht 24. Aug. 1572. Er hat mehre pädagog. und philolog. Schriften hinterlassen. Seine Anhänger, die **Ramisten**, hatten seiten der bestehenden Autoritäten mancherlei Anfechtungen.

Rana (lat.), der Frosch; in der Heilkunde eine Zungengeschwulst. **Rana in fabŭla**, Er bläht sich auf wie der Frosch, der zuletzt zerplatzte.

Rancé (spr. Rangßeh, Dominique Armand Lebouthillier de), Stifter der Trappisten, geb. 9. Jan 1626 zu Paris, seit 1651 Priester und seit 1654 Doctor der Theologie, wandte sich nach einem ausschweifenden Leben zu übertriebener ascetischer Strenge und that 1664 Profeß in der Abtei von Perseigne und im Kloster la-Trappe, das er zum Sitz der strengsten Entsagung machte, unter deren Beobachtung er 26. Oct. 1700 starb.

Rancheros (spr. Rantsch-) heißen in Mexico Landleute, die, aus einem Gemisch von span. und indian. Blute hervorgegangen, vortreffliche Reiter und Jäger sind und den größten Theil der berittenen Truppen ausmachen.

Randers, Amtsstadt im dän. Stift Aarhuus auf Jütland, an der Mündung der Guden-Aa in den **R.-Fjord**, mit Hafen und 7100 E., welche namentlich Handschuhfabriken unterhalten.

Randow, Kreis im Reg.-Bez. Stettin der preuß. Prov. Pommern, hat auf 25,₃₁ Q.-M. 111,150 E. und Stettin zur Hauptstadt.

Randschit-Singh, s. **Rundschit-Singh**.

Rang nennt man die Ordnung, wodurch sich im Äußern ein Vorzug des Einen vor dem Andern aussprechen soll, und **Rangordnung** die Bestimmungen über das Rangverhältniß der souveränen Staaten untereinander, der Souveräne bei Zusammenkünften und der Gesandten bei feierlichen Audienzen, während **Hofrangordnungen** der einzelnen Regenten den Rang Derer bestimmen, die bei Hofe zu erscheinen das Recht haben.

Ranger (engl., spr. Rehndscher), der Forst- oder Waldhüter, Forstaufseher; auch Spürhund.

Rangiren (frz., spr. rangsch-), ordnen, anordnen, in Ordnung stellen; **sich rangiren**, seine häuslichen Angelegenheiten ordnen; **Rangirung**, das Ordnen, die Scharung in Reihe und Glied, wo jedem Mann, Reiter oder Geschütz, sein Platz bestimmt wird.

Rangûn, Stadt in der vormals birman., seit 20. Dec. 1852 indo-brit. Prov. Pegu in Hinterindien, ein bedeutender Hafen- und Seeplatz, am östl. Mündungsarme des Irawaddi, hat viele Buddhamonumente und Klöster und etwa 25,000 E. Die größte Merkwürdigkeit von R. ist die nahe große Pagode Shoe-Dagong oder Schwe-Dagong.

Ranimiren (frz.), wieder beleben, ermuntern, auffrischen (eine Farbe).

Rank (Joseph), geb. 10. Juli 1815 zu Friedrichsthal bei Neumark im Böhmerwald, studirte zu Wien die Rechte, gab sich aber bald ganz der poet. Production hin und hat sich namentlich durch mehre Volksromane bekannt gemacht. Seine Volkserzählungen sammelte er unter dem Titel: „Aus dem Böhmerwalde" (3 Bde., Lpz. 1851). Im Frankfurter Parlamente gehörte R. der gemäßigten Demokratie an und lebt seit Anfang 1855 zu Weimar.

Ranke (Leopold), ausgezeichneter Geschichtschreiber, geb. 21. Dec. 1795 zu Wiehe in Thüringen, seit 1825 Prof. der Geschichte zu Berlin und seit 1841 Historiograph des preuß. Staats, begründete seinen Ruf mit der „Geschichte der roman. und german. Völkerschaften von 1494—1535" (Bd. 1, Berl. 1824) und „Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber" (Berl. 1824). Diesen folgten als seine Hauptwerke, die fast in alle abendländ. Sprachen übersetzt wurden, „Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrh." (Bd. 1, Berl. 1827), welchem sich „Die röm. Päpste, ihre Kirche und ihr Staat" (3 Bde., Berl. 1834—36; 4. Aufl., 1854—55) anschließen; „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation" (Bd. 1—5, 3. Aufl., Berl. 1851—52; Bd. 6, Urkunden, 1847); „Neun Bücher preuß. Geschichten" (3 Bde., Berl. 1847—48); „Franz. Geschichte" (Bd. 1—3, Stuttg. 1852—55). — **R.** (Friedr. Heinr.), Bruder des Vorigen, geb. 1797, seit 1842 Consistorialrath zu Ansbach, hat sich durch die „Untersuchungen über den Pentateuch" (Bd. 1—2, Erl. 1834—40), namentlich aber durch seine Predigten bekannt gemacht. — **R.** (Karl Ferd.), ein zweiter Bruder, geb. 1802, seit 1842 Director des Friedrich-Wilhelmsgymnasium zu Berlin, hat mehre geschätzte philolog. und pädagog. Schriften veröffentlicht. — **R.** (Friedr. Wilh.), ein dritter Bruder, geb. 1804, Regierungs-

rath zu Breslau, schrieb u. a. „Über die Verirrungen der christl. Kunst“ (Bresl. 1855). — **R.** (Ernst), ein vierter Bruder, seit 1851 Prof. der Theologie in Marburg, ist Verfasser der gediegenen Untersuchung über „Das kirchl. Perikopensystem“ (Berl. 1847).

Rankenfüßler (Cirrhopŏda), Familie der kopflosen Muschelinsekten (Kiemenfüßler), ohne Kopf, Augen und Fühler, in einer an Muscheln, Klippen, großen Fischen ꝛc. festsitzenden kalkigen Muschel oder in einer weichen häutigen Hülle steckend, mit dem Munde nach unten und dem After nach oben. An der Bauchseite des Thieres stehen die sogen. Rankenfüße. Sie athmen durch Kiemen, sind sich selbst befruchtende Zwitter des Meeres, und das aus dem Eie kriechende Junge hat 1 Auge, 2 lange Fühler und 6 Flossenfüße und häutet und verwandelt sich mehrmals.

Rantzau, eine adelige Familie, nennt sich nach einem angeblich von einem Nachkommen Wiprecht's von Groitzsch erbauten Schlosse und hat sich namentlich in Dänemark, Holstein und Mecklenburg ausgebreitet. — **Joh. R.**, geb. 1492, gest. 1565, zeichnete sich als dän. Feldherr aus und nahm thätigen Antheil an der Einführung der Reformation. Sein Sohn **Heinr. R.**, geb. 1526, gest. 1599, Statthalter in Schleswig und Holstein, ist als Freund und Beförderer der Wissenschaften bekannt. — **Daniel R.**, geb. 1529, kämpfte unter Karl V. und dann unter Friedrich II. von Dänemark gegen die Dithmarschen und Schweden, schlug Letztere in der berühmten Schlacht an der Svarteraar in Halland 29. Oct. 1565 und fiel nach weitern glänzenden Thaten 1569 bei der Belagerung von Warburg. — **Josias R.**, geb. 1609, gest. 1650, Marschall von Frankreich, erntete in zahlreichen Feldzügen großen Ruhm, den er aber, andere Verwundungen ungerechnet, mit dem Verlust eines Beins, einer Hand, eines Auges und eines Ohrs erkaufen mußte. — **Christian Detlev, Graf von R.**, wurde 1721 auf Anstiften seines jüngern Bruders erschossen und deshalb die Grafsch. R. von Dänemark in Besitz genommen. — Jetzt zerfällt die Familie in 3 Linien: Rastorff, welche 1727, Breitenburg, die 1728, und von Schmoel und Hohenfelde, welche 1650 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Die erstere theilt sich wieder in 2 Zweige, wovon der ältere durch den Grafen **Christian Karl Heinr. R.**, geb. 23. Sept. 1830, der jüngere durch den Grafen **Karl Emil R.**, geb. 17. Febr. 1775, dän. Geh. Conferenzrath, repräsentirt wird. Die Linie Breitenburg hat zum Chef den Grafen **Friedr. Aug. Leop. R.**, geb. 11. April 1793, oldenburg. Hofjägermeister. Die Linie von Schmoel und Hohenfelde wird in ihrem ältern Aste durch den Grafen **Friedr. Wilh. R.**, geb. 12. Febr. 1798, und im jüngern durch Graf **Ludw. Karl R.**, geb. 1786, Resident-Gouverneur in Indien, vertreten.

Ranunkel oder Hahnenfuß (Ranuncŭlus), Pflanzengattung aus der Familie der **Ranunculaceen**, welche durch 5—6-blätterigen Kelch, zahlreiche Staubgefäße und sehr kleinen Keimling in der Basis des hornartigen Eiweißkörpers sich auszeichnen. Die Gattung R. enthält ausdauernde, selten einjährige, mehr oder weniger scharfe, ja giftige Pflanzen. Mehre Arten, wie der **Asiat. R.** (R. asiatĭcus), der **Scharfe R.** (R. acris) und der **Kriechende R.** (R. repens) werden als Zierpflanzen in Gärten gezogen. Der **Brennende R.** (R. flammŭla) und der **Blasenziehende R.** (R. scelerātus) werden als blasenziehende Mittel gebraucht. Vorzüglich im südl. Europa und im südl. Deutschland wächst der **Giftige R.** (R. Thora).

Ranzig nennt man Öle und Fette, die durch Alter und Luftzutritt ihren milden Geschmack und Geruch verloren und einen scharfen, unangenehmen Geruch angenommen haben, eine Folge von Sauerstoffaufnahme.

Ranzion (frz.) hieß das Lösegeld, mit welchem ehedem ein Kriegsgefangener seine Freiheit erkaufen konnte, und das, anfänglich in der Willkür des Siegers, später durch Cartelverträge bestimmt wurde; **ranzioniren**, auslösen, loskaufen.

Raoul-Rochette (spr. -Röschätt, Désiré), franz. Archäolog und Geschichtschreiber, geb. 9. März 1789 zu St.-Amand im Depart. Cher, seit 1818 Conservator des Antiken- und Medaillencabinets an der königl. Bibliothek und seit 1826 zugleich Prof. der Archäologie an derselben Anstalt, starb 5. Juli 1854 und hat eine Reihe werthvoller histor. und kunsthistor. Schriften veröffentlicht.

Rapax (lat.), ein raubsüchtiger Mensch; **Rapacität**, Raubgier, Raubsucht.

Räpert, ein Rädergestell für Schiffskanonen.

Raphelengh oder Rapheling (Franz), gelehrter Buchdrucker, geb. 27. Febr. 1539 zu Lanoy bei Ryssel, gest. 20. Juli 1597, war Prof. der hebr. und arab. Sprache zu Leyden, stand aber daneben einer bedeutenden Druckerei vór, die er 1585 von seinem Schwiegervater Christoph Plantin übernommen hatte. Er schrieb u. a. eine hebr. Grammatik, ein chald. und ein arab. Wörterbuch. Seine Söhne, **Franz** und **Justus R.**, zeichneten sich ebenfalls als Kenner der alten Sprachen aus und führten auch die Druckerei eine Zeit lang fort.

Rapiăt (lat.), ein Rechnungsbuch, eine Kladde.

Rapĭd (lat.), reißend, schnell, lebhaft; **rapidamente** oder **rapĭdo** (ital.), schnell, flüchtig (Mus.); **Rapidität** (lat.), reißende Schnelligkeit, Hastigkeit; **Rapīden**, Stromschüsse, reißende Stellen in den Flüssen.

Rapontika oder Gelbe Rapunzel, im Systeme Gemeine Nachtkerze (Oenothēra biennis) genannt, ist der Name einer zu der Gattung Nachtkerze gehörenden Pflanze, die, ursprünglich aus Virginien stammend, wegen ihrer schönen gelben Blüten und eßbaren Wurzel bei uns in Gärten gepflanzt wird.

Rapoport (Salomon Jehuda), jüd. Gelehrter, geb. 1790 zu Lemberg, seit 1840 erster Rabbiner und Oberjurist zu Prag, veröffentlichte eine Reihe gründlicher histor. und antiquar. Untersuchungen in den „Bikkure Haittim“ (12 Bde., Wien 1820—31) und „Kerem Chemed“ (7 Bde., Prag und Wien 1833—45). Von seinen übrigen, fast sämmtlich in hebr. Sprache abgefaßten Schriften sind besonders die jurist. hervorzuheben.

Rapp (Jean, Graf), General des franz. Kaiserreichs, geb. 29. April 1772 zu Kolmar, von niederer Herkunft, trat 1788 in ein franz. Cavalerieregiment, machte die Revolutionskriege mit, kämpfte in Ägypten und später bei Marengo, übernahm 1802 mit Glück die Vermittlerrolle in der Schweiz, und machte, nach Errichtung des Kaiserthrons zum Brigadegeneral ernannt, alle Feldzüge mit. Nach der Ersten Restauration unterwarf er sich den Bourbons, schloß sich nach der Landung

Napoleon's Diesem wieder an, wurde aber gleichwol von den Bourbons wieder mit Ehren bedacht. Er starb 8. Nov. 1821 auf seinem Landgute Rheinweiler in Baden. Seine hinterlassenen „Mémoires" (Par. 1823) sind sehr interessant.

Rapp (Georg), Stifter der Harmoniten, ein Landmann aus Würtemberg, geb. 1770, ging 1803 mit seinen Anhängern nach Amerika, um dort die reine apostol. Kirche nebst Gütergemeinschaft herzustellen. Die 1804 bei Pittsburg gegründete Colonie Harmonie kaufte Rob. Owen, worauf R. 1811 am Ohio die Colonie Economy anlegte. Die Mitglieder der Gesellschaft haben gleichen Besitz und gleiche Arbeitszeit; Verwalter alles Eigenthums und Hoher Priester ist der Vorsteher der Gemeinde. R. starb 7. Aug 1847, sein Nachfolger als Haupt der Harmoniten ist Kaufmann Becker.

Rappĕll oder Rappel (frz.), das Zurückberufungsschreiben, bes. für Gesandte; in der Kriegssprache: das Zurückrufungszeichen mit der Trommel ꝛc.; in der Malerei: die Zurückstrahlung des Lichts.

Rappen, kleine schweizer Münze, zuerst im 15. Jahrh. in Freiburg in der Schweiz mit einem Rabenkopfe (daher der Name) geprägt, besteht jetzt aus einer Mischung von Kupfer und Zinn und ist der 100. Theil eines Schweizerfranken, = 1 Centim oder $1,_{14}$ Pf.; die 8-, 10-, 20- und 50-Rappenstücke sind Silbermünzen.

Rappersweil oder Rapperschwyl, kleine Stadt im Seebezirke des schweiz. Canton St.-Gallen, an der Ostseite des obern Züricherseees reizend gelegen, mit 2100 E.

Rappoltstein, franz. Ribeaupierre, ein Schloß im franz. Depart. Oberrhein, am Eingange eines anmuthigen Thals auf einem Berge, an dessen Fuße die Stadt **Rappoltsweiler**, franz. Ribeauvillé liegt, mit 7950 E., die sich mit Türkischrothfärberei, Baumwollenweberei, Siamoisenfabrikation und Weinbau beschäftigen.

Rappŏrt (frz.), der Bericht, in der Militärsprache jede schriftliche oder mündliche dienstliche Meldung an den Vorgesetzten; auch Beziehung, Wechselbeziehung, Verhältniß, Zusammenhang, Einklang. **Magnet. R.**, s. **Thier. Magnetismus.**

Raps und Rübsen, zwei der wichtigsten bei uns cultivirten Ölgewächse aus der Gattung Kohl und der Familie der Kreuzblütler. Der Raps (Brassĭca Nāpus oleĭfĕra) ist eine Varietät des Rapskohl, mit dünner, nicht fleischiger Wurzel und vom Rübsen unterschieden durch sattmeergrüne fast kahle Wurzelblätter, durch noch ein mal so große Blüten, größere Schoten und Samen, und einen stärkern höhern, ästigen Stengel. Der Rübsen (Brassĭca Rāpa oleĭfĕra) ist eine Varietät des Rübenkohls. Der Raps ist ergiebiger, daher vorzuziehen. Aus den Samen beider preßt man ein vortreffliches Brennöl (Rüböl), Stroh und Schoten geben auch ein gutes Viehfutter, den Blüten gehen die Bienen wegen ihres vielen Honigs gern nach, und die jungen Blätter beider Pflanzen werden im Frühlinge als Salat gegessen. Vgl. Metzger, „Systemat. Beschreibung der cultivirten Kohlarten" (Heidelb. 1833); Ostermann, „Cultur des Winterrapses und Rübsen" (Magdeb. 1840) und Löbe „Die Ölgewächse" (KöSl. 1844).

Răptim (lat.), in Eile, eilfertig. **Raptus**, der Raub, die Entführung; auch das Hingerissensein, die Begeisterung, ein Anfall von Raserei.

Rapünzchen (Valerianella), Pflanzengattung aus der Familie der Valerianeen, mit fünfspaltiger Blumenkrone, 3 Staubgefäßen und dreifächeriger Frucht, einjährige Kräuter mit gabelspaltigem Stengel und kleinen Blüten. Das **Gemeine R.** oder Feld-R. (V. olitorĭa), oft auch Rewinzchen genannt, wird als Frühlingssalat benutzt.

Rarefaction (lat.), die Erweiterung der Schweißlöcher; Verdünnung, Zertheilung der Luft durch die Wärme.

Rasch, ein grober, leicht gearbeiteter, wollener Köperstoff; der **Zeug-R.** ist aus langer, gekämmter, der **Tuch-R.** aus kurzer gekrämpelter Wolle.

Raschi, eigentlich Salomo-ben-Isaak, fälschlich Jarchi genannt, jüd. Gelehrter, geb. 1040 zu Troyes, gest. 13. Juli 1105 daselbst als erster Gesetzlehrer und Rabbiner, ist bes. durch seinen Commentar zu den 30 Tractaten des babyl. Talmud, sowie eine Erläuterung der hebr. Bibel (lat. von Breithaupt, 3 Bde., Gotha 1710—14) bekannt.

Raseneisenstein, ein noch jetzt sich bildendes Eisenerz, das aus Eisenoxydhydrat, Manganoxyd und Phosphorsäure besteht, vom Ockergelben ins Schwärzlichbraune übergeht, undurchsichtig und unkrystallinisch ist, und meist gleich unter dem Rasen auf aufgeschwemmtem Lande in der großen mitteleurop. Niederung weit verbreitet vorkommt. Wegen seiner Dünnflüssigkeit beim Schmelzen eignet er sich sehr zur Gießerei. Man unterscheidet das Morasterz, als jüngstes Gebilde, das dichtere, festere und schwerere Sumpferz und das Wiesenerz oder Limonit, das glänzend ist, muscheligen Bruch und Festigkeit zeigt.

Rasĭren (frz.) heißt in der Militärsprache Festungswerke, Bäume, Häuser ꝛc. vernichten und dem Erdboden gleich machen. **Rasirende Bestreichung** nennt man Geschützfeuer, das dicht über den Boden, nicht über Mannshöhe hingeht, sodaß der Feind auf jeder angemessenen Entfernung getroffen werden kann.

Rask (Rasmus Christian), Sprachforscher, geb. 22. Nov. 1787 zu Brendekilde bei Odense, lebte 1816—19 in Stockholm und Petersburg, bereiste dann bis 1823 Rußland, Georgien, Persien und Indien, ward 1829 Prof. der oriental. Sprachen und erster Bibliothekar der Universität zu Kopenhagen und starb 14. Nov. 1832. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind: „Anvisning till det isländska Fornspråket" (Kopenh. 1811; in kürzerer Fassung, Kopenh. 1832); „Undersögelse om det gamle islandske eller nordiske Sprogs oprindelse" (Kopenh. 1818); „Angelsaksisk Sproglaere" (Stockh. 1817; engl. von Thorpe, Kopenh. 1830); „Friesisk Sproglaere" (Kopenh. 1825; deutsch von Buß, Freib. 1834); „Über das Alter der Zendsprache" (deutsch von von der Hagen, Berl. 1826); „Lappisk Sproglaere" (Kopenh. 1832); „Samlede Afhandlinger" (3 Bde., Kopenh. 1834—38).

Raskolniken oder Roskolniken (russ.), d. i. Ketzer, Schismatiker, ist in der orthodox-griech. Kirche Rußlands der gemeinsame Name für alle Sekten, die sich von der herrschenden Kirche getrennt haben; sie selbst nennen sich Starowerzi, d. i. Altgläubige, oft auch Prawoslawniije, d. i. Rechtgläubige. Ihre Entstehung veranlaßte 1642 der Patriarch Nikon durch seine Revision der Bibelübersetzung, wie der Gebet- und Gesangbücher. Sie theilten sich in mehre Sekten, von denen die P-

powtschini, die im Gegensatze zu den Duchoborzen Priester haben, und die Philipponen die wichtigsten sind. Früher verfolgt, erhielten sie unter Katharina II. Religionsfreiheit.

Raso, sardin. Längenmaß, $= 267\frac{2}{3}$ par. Linien.

Raspail (spr. Raßpalj, Franç. Vincent), franz. Naturforscher, zugleich bekannt als Demokrat und Republikaner, geb. 29. Jan. 1794 zu Carpentras, betheiligte sich als Mitglied der Gesellschaft der Volksfreunde bei der Revolution von 1830, wirkte während der Februarrevolution 1848 als Präsident des Clubs der Volksfreunde und durch die Herausgabe des „L'ami du peuple" ebenfalls als entschiedener Republikaner und wurde wegen seiner Thätigkeit 15. Mai zu fünfjähriger Haft verurtheilt, die er im Sommer 1853 mit dem Exil vertauschte. Von seinen wissenschaftl. Arbeiten sind hervorzuheben: „Nouveau système de physiologie végétale" (2 Bde., Par. 1837); „Histoire naturelle de la santé et de la maladie chez les végétaux et les animaux" (2. Aufl., 3 Bde., Par. 1846); „Ligarettes de camphre" (Par. 1839 und öfter). — Sein Sohn, **Benjamin R.**, geb. 1823, ebenfalls Naturforscher und demokrat.-socialist. Republikaner, wurde im Jan. 1852 verbannt. — Auch R.'s Neffe, **Eugène R.**, geb. 12. Sept. 1812 zu Gigondas im Depart. Vaucluse, als Archäolog und Geolog bekannt, gehörte 1848 in der Nationalversammlung der äußersten Linken an.

Raspe, s. **Heinrich Raspe**.

Rassowa, türk. Festung an der Donau, in Bulgarien, zwischen Silistria und dem Trajanswall.

Rastadt oder Rastatt, deutsche Bundesfestung und Hauptstadt des bad. Mittelrheinkreises, an der Murg und bad. Staatseisenbahn, 2 M. von Karlsruhe, Sitz der Kreisregierung, hat ohne Militär 6950 E., verschiedene Fabriken und ansehnlichen Speditionshandel. R. war während des vorigen Jahrh. bis 1771 Residenz der Markgrafen von Baden-Baden. 1840 wurde von dem Deutschen Bunde die Befestigung der Stadt als vierter Bundesfestung beschlossen und der Bau hauptsächlich unter Leitung östr. Ingenieure bis 1848 fast ganz vollendet. 11. Mai 1849 begann zu R. mit Militärmeutereien der Aufstand in Baden, welcher durch Übergabe der Festung an die Preußen 23. Juli sein Ende erreichte. Historisch berühmt ist R. außerdem durch 2 Congresse und einen Friedensschluß. Infolge des **Ersten Congresses** 1713, an dem östreichischerseits der Prinz Eugen von Savoyen, und französischerseits der Marschall Villars theilnahm, kam 6. März 1714 der **Rastadter Frieden** zu Stande, welcher dem Span. Erbfolgekriege ein Ende setzte. Der **Zweite Congreß** zu R. zur Abschließung eines Friedens zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche wurde 9. Dec. 1797, nachdem die geheime **Rastadter Convention** 1. Dec. 1797 abgeschlossen, eröffnet und 9. April 1799 durch den kaiserl. östr. Bevollmächtigten aufgelöst. Derselbe war reich an merkwürdigen Episoden, blieb aber fruchtlos und endigte durch Ermordung der franz. Gesandten, ein Ereigniß, welches nie recht aufgeklärt worden ist.

Rastel oder Rastell (frz.), eine Feldrampe, eine Auffahrt aus dem Bedeckten Wege einer Festung nach dem Felde; auch ein Contumazhaus.

Rastenburg, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Königsberg Ostpreußens, mit 4900 E.

Rasumowskij (Graf Alexei Grigorjewitsch), russ. Generalfeldmarschall und Oberjägermeister der Kaiserin Elisabeth, Sohn eines Bauern aus Kleinrußland, geb. 1709, erwarb durch seinen schönen Gesang und seine Gestalt die Gunst der damaligen Großfürstin Elisabeth, die sich sogar heimlich mit ihm trauen ließ. Er wurde zum deutschen Reichsgrafen und zum russ. Grafen erhoben und starb 18. Juli 1771 zu Petersburg. — **R.** (Graf Cyrill Grigorjewitsch), Bruder des Vorigen, geb. 30. März 1728, wurde gleichfalls zum Grafen ernannt und erhielt hohe Ehrenstellen. Er starb 1803. Von seinen beiden Söhnen, **Peter, Grafen von R.** und **Andrei, Grafen von R.**, war der Erstere unter Alexander Minister des öffentl. Unterrichts und starb 1837, der Letztere, Gesandter in Wien, wurde in den Fürstenstand erhoben und starb 1836. Mit ihm erlosch der R.'sche Mannsstamm.

Rata oder **Rate** (lat.), der verhältnißmäßige Beitrag oder Antheil; **Ratenzahlung**, Theilzahlung, in gewissen Theilen.

Ratafia nennt man die durch Verbindung der Säfte frisch ausgepreßter Obst- und Beerenfrüchte mit Weingeist und Gewürz verfertigten und mit Zucker versüßten Branntweine.

Ratdolt oder **Ratholb** (Erhard), berühmter Buchdrucker, gebürtig aus Augsburg, kam wandernd 1475 nach Venedig, wo er bis 1480 in Gemeinschaft mit Peter Loslein und Bernh. Pictor, dann allein bis 1516 druckte. Die schönen Erzeugnisse seiner Presse gehören zum Theil zu den größten Seltenheiten. Er soll die sogen. Litterae florentes (mit Blumen verzierte oder aus Blumen zusammengesetzte Buchstaben) erfunden haben.

Ratel, Rotel, oriental. Gewicht, = etwa 1 Pfd.

Rath (Consilium), die einem Andern mitgetheilte Meinung über irgend einen zu fassenden Entschluß, in der Absicht, denselben zu einem gewissen Handeln zu bestimmen, macht den Rathgeber nur dann verantwortlich, wenn derselbe vorsätzlich einen bösen R. gegeben hat, in der Absicht, dem Berathenen zu schaden, oder wenn der Rathgeber die Pflicht auf sich hatte, gewissenhaft und sachverständig zu rathen, und dabei ein Versehen beging. R. zu einem Verbrechen ist Theilnahme an demselben. — Der Titel **R.** bezeichnet einen Beamten höhern Rangs, besonders ein mit vollem Stimmrechte angestelltes Mitglied eines Collegium. — Von den historisch wichtigen Versammlungen, die den Titel R. führten, war der **R. von Castilien** die Behörde, die den Rang über alle Behörden hatte; der **R. der Fünfhundert** und der **R. der Alten** waren in Frankreich 2 repräsentative Körper, die durch die dritte Constitution der Republik ins Leben gerufen, durch die vierte 1795 gestürzt wurden. — Gegenwärtig versteht man unter **R.** meist das städtische Magistratscollegium.

Räthsel, bei den Griechen Änigma, heißt die umschreibende Darstellung eines nicht genannten Gegenstands, um das Nachdenken des Lesers oder Hörers zum Errathen desselben zu reizen. Abarten sind die Charade und der Logogriph.

Rathenau oder Rathenow, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, an der Havel, mit 6300 E.

Ratelier (frz., spr. Ratel'eh), ein Wehrgerüst, Waffengestell; ein Kleiderhalter; auch das **Gebiß** falscher Zähne.

Rathspensionnär, s. Pensionnär.

Ratibor, ein vormals reichsunmittelbares Fürstenth. in Oberschlesien, stand 1288—1532 unter eigenen Herzogen, kam hierauf an Östreich, 1742 an Preußen und wurde 1822 als Mediatfürstenthum mit der Stadt und dem Schlosse R. als Entschädigung an den Landgrafen Victor Amadeus von Hessen-Rotenburg abgetreten. Nach dem Erlöschen der Linie Hessen-Rotenburg 1834 fiel das Fürstenth. R. durch Testament dem Prinzen Victor von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst zu. — Das gegenwärtige **Herzogth. R.** liegt in den Kreisen R., Rybnick und Leobschütz des Reg.-Bez. Oppeln zerstreut. — Die Kreisstadt **R.**, an der Oder und an der Oberschles. Eisenbahn, Sitz des Oberlandesgerichts für Oberschlesien und der oberschles. Fürstenthumslandschaft, zählt 9870 E.

Ratification oder **Ratihabition** (lat.) heißt die Genehmigung, Gutheißung, Bekräftigung einer Verhandlung, oder eines Geschäfts, welches von einem Andern entweder infolge ertheilten Auftrags oder auch ohne solchen vorgenommen worden ist; im erstern Falle ist der Ausdruck **ratificiren**, im letztern **ratihibiren** gebräuchlicher.

Ratiniren (frz.), Tuche und andere Wollenzeuge kräuseln, auf einer Seite knöteln.

Ratio (lat.), die Rechnung, Rechenschaft; Rücksicht; Überlegung, Meinung; Grundsatz, Regel; Art und Weise; Ursache, Grund; **R. legis**, der Grund des Gesetzes, gesetzlicher Grund; auch der Zweck, die Absicht des Gesetzes; **Rationes decidendi**, Entscheidungsgründe; **Rationes dubitandi**, Zweifelsgründe.

Ratiocination (lat.), die Schlußfolgerung.

Ration (frz.) bezeichnet in der Kriegssprache die tägliche Futtermenge für ein Pferd oder anderes Zugthier, und besteht gewöhnlich aus Hafer, Heu und Stroh. Man unterscheidet Marsch-R. und leichte und schwere R., je nach der Leistung, welche beansprucht wird, geregelt.

Rational oder **rationell** (lat.), vernunftmäßig, auf Vernunfterkenntniß gegründet, wissenschaftlich, heißt ein Verfahren, welches nicht dem Herkommen und feststehenden (positiven) Lehrsatzungen, sondern den Ergebnissen einer selbständigen Prüfung folgt; daher spricht man von rationeller Landwirthschaft, rationeller Theologie ꝛc. Dem Rationalen steht das Irrationale entgegen. — In der Mathematik heißt **rational**, was sich durch ein bestimmtes Zahlenverhältniß darstellen läßt.

Rationalismus (lat.), die Anwendung der Vernunft auf Alles, was dem Menschen in der Erfahrung gegeben ist, um es danach zu beurtheilen, zu prüfen und zu begreifen, heißt in der Religion im Gegensatze zum Supernaturalismus diejenige Richtung der prot. Theologie, welche in religiösen Angelegenheiten den Gebrauch der Vernunft, d. i. das selbständig prüfende Nachdenken nicht nur gestattet, sondern auch fodert. Nach der Lehre des altprot. Supernaturalismus ist die Bibel vermöge der Inspiration in jeder Beziehung ein göttl. Buch, dem man sich unbedingt zu unterwerfen hat; dagegen behauptet der R., daß die religiöse Wahrheit in der Bibel enthalten, daß aber nicht jedes bibl. Wort ein Gotteswort und daß daher die religiöse Wahrheit in der Bibel mit prüfendem Urtheile zu suchen sei. Hierdurch unterscheidet sich der R. von dem Naturalismus oder der Naturreligion, welche allein aus der Vernunft entwickelt wird. Der heutige R. kämpft besonders gegen das unbedingte Ansehen der Symbol. Bücher. **Rationalist**, Vernunftgläubiger, welcher die Lehren und Grundsätze seines Glaubens aus der Vernunft herleitet und die geoffenbarte Religion denkend zu begreifen strebt.

Ratzschky (Jos. Franz von), kom. Dichter, geb. 22. Aug. 1757 zu Wien, gest. 31. Mai 1810 daselbst als Hof- und Staatsrath, ist bes. durch das kom. heroisch-epische Gedicht „Melchior Striegel“ (Wien 1794; neue Aufl., 1799) bekannt.

Ratten nennt man mehre größere Arten der Gattung Maus. Die **Haus-R.** (Mus Rattus) ist dunkelschwarzgrau, etwa 7 Zoll lang, mit einem 7 Zoll 3 Linien langen, nackten Schwanze und wahrscheinlich erst im 16. Jahrh. aus Persien bei uns eingewandert. Die **Wander-R.** (M. decumānus) ist röthlichgrau, mit längern Vorstenhaaren zwischen den kurzen Deckhaaren, 9—10 Zoll lang, mit 7 Zoll langem Schwanze, kam aus Asien nach Europa, indem sie 1727 in großen Zügen die Wolga durchschwamm, läuft, klettert und schwimmt gut, und gräbt und wühlt mit großer Kraft und Ausdauer, wodurch sie besonders sehr schädlich wird. **Rattenkönig** nennt man mehre junge R., welche in einem Neste mit engem Ausgange geboren, sich mit den Schwänzen verwickelten, die infolge einer dem Weichselzopfe ähnlichen Krankheit zusammenklebten. Die **Wasser-R.** (Hypŭdaeus amphibĭus) ist graubraun bis schwarz, 6—7 Zoll lang, mit stumpfer Schnauze und viel kürzerm behaartem Schwanze. Sie lebt an Ufern der Teiche und Flüsse, nährt sich von Wasserpflanzen und schadet durch Unterwühlen der Ufer.

Ratum (lat.), beschlossen, genehmigt; als Hauptwort: das Genehmigte, Gutgeheißene; **ratum et gratum**, bekräftigt und genehmigt.

Ratzeburg, ein zum Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz gehöriges Fürstenthum, liegt davon getrennt zwischen Mecklenburg-Schwerin im N. und O., Lauenburg im S. und W. und dem lübeckschen Gebiete im W., und umfaßt 6½ Q.-M. mit 16,352 E. — Die Stadt **R.**, auf einer kleinen Insel im gleichnam. See, südöstl. von Lauenburg, gehört mit Ausnahme des Doms und seiner Umgebung, nebst Domschule und Predigerseminar, welche mecklenburgisch sind, zum Herzogth. S.-Lauenburg, ist Sitz der Regierungsbehörden dieses Herzogthums und zählt 3500 E.

Rau (Karl Heinr.), deutscher Nationalökonom, geb. 23. Nov. 1792 zu Erlangen, seit 1822 Prof. der Staats- und Kameralwissenschaften in Heidelberg. Seine wichtigsten Schriften sind: „Lehrbuch der polit. Ökonomie“ (3 Bde., Heidelb. 1826—37; Bd. 1, 5. Aufl., 1847; Bd. 2, 4. Aufl., 1854; 3. Bd., in 2 Thln., 3. Aufl., 1850—51); „Archiv der polit. Ökonomie“ (Bd. 1—6, 1834—39; 2. Folge, 10 Bde., 1840—53).

Raub (Rapīna), Wegnahme einer fremden beweglichen Sache durch eine an der Person ihres Inhabers verübte Gewalt; steigert sich diese Gewalt zur Lebensberaubung, so ist es **Raubmord**; dagegen ist es bloßer, wenngleich qualificirter Diebstahl, wenn der Dieb die bereits in seinen Händen befindliche Sache oder sich selbst mit Gewalt oder Drohung vertheidigt. Vollendet ist der R., wenn die Sache in den Besitz des Räubers gelangt ist.

Aus dem Zusammenhange des R., insbesondere des auf öffentl. Wegen begangenen, des **Straßen-R.**, mit dem Landfriedensbruche entsprang in den ältern deutschen Gesetzen dessen Bestrafung mit dem Tode, die jedoch in den neuern Gesetzen nur auf die schweren Fälle des R. beschränkt zu sein pflegt. Menschen-R. gehört nicht zum Begriffe des R., Kirchen-R. ist nichts anders als Kirchendiebstahl. (S. **Sacrilegium.**)

Räuberisch nennt man Erz, das mit viel flüchtigen, mineral. Theilen, besonders Kobalt und Arsenik vermischt ist, durch welche ein Theil des Metalls im Feuer mit fortgenommen wird.

Räuberroman ist eine Abart der deutschen Literatur, welche sich in ihren ersten Anfängen an Schiller's „Räuber" anlehnt und ihr Gedeihen in den Zuständen jener Zeit fand. An die Spitze dieser Richtung traten Zschokke mit dem Drama „Abällino" (Berl. 1793) und Vulpius. Nach diesen fanden wegen ihres abenteuerlichen, die Phantasie überreizenden Gehalts die R. von Spieß und Cramer großen Beifall. Wenn auch bis in die Gegenwart herab dieser Literaturzweig noch von einigen Schriftstellern cultivirt wird, so ist doch der Geschmack daran im Sinken begriffen.

Raubthiere (Carnivŏra) heißen diejenigen Säugethiere, die sich vom Fleische anderer Wirbelthiere nähren und dazu mit scharfen Zähnen, kraftvollen Zehen und spitzen Krallen versehen sind. Alle R. haben sehr scharfe Sinne, sind wild und muthig, lassen sich aber doch zähmen. Die Insekten und Würmer fressenden Säugethiere (Insectivŏra) gehören nicht zu den R. — **Raubvögel** (Aves rapāces) bilden eine Ordnung der Vögel, die sich meist von Säugethieren und Vögeln, mitunter auch von Aas nähren und einen starken hakenförmig horizontalgekrümmten Schnabel und an den Füßen zugespitzte Krallen haben. Man theilt sie in **Tag-** und **Nachtraubvögel.**

Rauch nennt man die von stark erhitzten und brennenden Körpern in die Luft aufsteigenden, aus unvollständig verbrannten Theilchen (Körpertheilchen) und niedergeschlagenen Wasserdämpfen bestehenden Substanzen. Um die Entstehung des R. bei Feuerungen von Holz, Steinkohlen ꝛc. zu vermeiden, muß man für angemessene Zuführung von Luft mittels lebhaften Zuges durch hohe Schornsteine oder durch künstliche Gebläse Sorge tragen, damit alle Kohlentheilchen hinreichenden Sauerstoff für ihre Verbrennung finden. Solche auf vollständige Verbrennung berechnete Feuerungen heißen **Rauchverzehrende Feuerungen.** Lagern sich die feinern Kohlentheilchen des R. ab, so entsteht der Ruß; schlagen sich zugleich der ölige und harzige Theil, ebenfalls eine Folge von unvollkommener Verbrennungen, mit nieder, so entsteht Glanzruß.

Rauch (Christian), einer der bedeutendsten Bildhauer, geb. 2. Jan. 1777 zu Arolsen, lernte bei Ruhl in Kassel und kam dann nach Berlin, wo er sich an dem Grafen Sandreczky und an W. von Humboldt Gönner erwarb, um in Italien sich vollends ausbilden zu können. Obwol seine Arbeiten schon damals Aufsehen erregten, so war doch das Monument für die Königin Luise von Preußen die erste Stufe zu seinem Weltruhme. 1815 begann er die Statuen von Bülow und Scharnhorst; bis 1824 hatte er mit eigener Hand wol 70 Büsten (darunter 20 kolossale) gefertigt. Zu den Bronzestatuen von Blücher in Breslau und Berlin lieferte er die Modelle und leitete den Guß, ebenso zu mehren Statuen an dem Monumente auf dem Kreuzberge bei Berlin, zu den Statuen König Maximilian's von Baiern, Goethe's, Herm. Aug. Francke's, Dürer's, der Polenkönige Mieczyslaw und Boleslaw Chrobry u. A. m. Seine Werke sind ebenso zahlreich als schön, sein größtes Werk aber ist das kolossale Denkmal Friedrich's d. Gr., welches im Mai 1851 in Berlin enthüllt wurde. Jedenfalls ist R. der erste jetzt lebende Bildhauer.

Rauchen, s. **Taback.**

Räuchern. Das R. von Fleisch, um es vor der Fäulniß zu schützen, gründet sich auf das im gewöhnlichen Holzrauche vorhandene Kreosot das sich mit den eiweißartigen Stoffen des Fleisches zu einer nicht mehr faulenden Substanz verbindet. Das R. durch Bestreichen mit Holzessig rührt ebenfalls von dem in letzterm befindlichen Kreosot her. — Um üble Gerüche in der Luft zu beseitigen, läßt man wohlriechende Substanzen verdampfen, oder räuchert, wie in Hospitälern, mit Essig. Um in der Luft vorhandene Ansteckungsstoffe zu zerstören, wendet man salzsaueres Gas, Chlorgas, auch wol salpetersauere Dämpfe an.

Rauchfaß oder Rauchpfanne heißt ein Gefäß, welches von den Griechen und Römern, wie auch von den Juden, zum Verbrennen der Rauchopfer benutzt wurde. Seit dem 4. Jahrh. drang der Gebrauch des Räucherns mittels des R. in die kath. Kirche ein, und dieses wird noch jetzt zur Beräucherung der Heiligenbilder, Reliquien, der Monstranz, zu Einweihungen und bei Begräbnissen gebraucht.

Rauchwerk, so viel wie Pelzwerk.

Raucourt (spr. Rohkur, Sophie), berühmte tragische franz. Schauspielerin, geb. 1755, zeichnete sich seit 1772 auf der Bühne in den Rollen der Roxane, Hermione, Agrippina, Semiramis ꝛc. aus, bildete nach Robespierre's Sturze 1796 aus den Überresten des Théâtre français eine neue Gesellschaft, leitete unter Murat das Theater in Neapel, und starb zu Paris 15. Jan. 1815.

Raude, Räude, s. **Krätze.**

Raugraf war im Mittelalter Bezeichnung mehrer gräfl. Geschlechter, wahrscheinlich weil ihre Besitzungen in rauher Gegend lagen. So gab es R. zu Dassel und am Rhein, um Trier, Kreuznach und Alzey, die auch Rhein- oder Wildgrafen hießen. Nach Erlöschung dieser Geschlechter erhob der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz 1667 seine ihm an die linke Hand getraute Gemahlin Luise von Degenfeld zur Rauhgräfin.

Rauhes Haus heißt die von Wichern 1. Nov. 1833 zu Horn bei Hamburg gegründete Anstalt, welche ganz im Dienste der Innern Mission, theils Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, theils Bildungsanstalt für deren Lehrer und Erzieher, theils auch Pensionat für Kinder höherer Stände ist. Damit verbunden sind eine Buchdruckerei, Buchbinderei und Buchhandlung. Je 12 Kinder bilden eine Familie, die von einem jungen Handwerker beaufsichtigt und zu Arbeiten beim Landbaue und im Hause angehalten werden.

Rauhkarde, s. **Karde.**

Raum und **Räumliches** bezeichnet das Auseinander- und Nebeneinandersein der Dinge, zugleich die Bedingung, unter welcher wir äußere Gegenstände wahrnehmen können; der Raum ist

daher eine ursprüngliche Form der Anschauung. Ein gleich ursprünglicher und allgemeiner Begriff ist der der Zeit, des Zugleich- und Nacheinanderseins der Dinge. Zeit und Raum sind die allgemeinen Grenzen, innerhalb deren sich in unserer Vorstellung die gesammte Sinnenwelt befindet und bewegt; über Zeit und Raum erhaben ist das Reingeistige und Göttliche. Aristoteles bezeichnete den Raum als die letzte Grenze des umschließenden Himmels, und Cartesius, sowie Spinoza fassen die Ausdehnung als ein wesentliches Merkmal alles Seienden auf; durch Locke, Leibniz und Kant kam die Ansicht zur Geltung, daß der Raum nur eine von innen stammende Form der Anschauung des erkennenden Geistes sei. — Die Geometrie, als die Wissenschaft von den Verhältnissen räumlicher Größen, setzt den Begriff des Raums mit seinen 3 Dimensionen, Länge, Breite und Tiefe, voraus.

Raumer (Friedr. Ludw. Georg von), deutscher Geschichtschreiber, geb. 14. Mai 1781 zu Wörlitz bei Dessau, trat 1801 in preuß. Staatsdienste, ward 1811 Professor zu Breslau und 1819 zu Berlin, wo er 1853 auf seinen Wunsch emeritirt wurde. Seine Hauptwerke sind: „Vorlesungen über die alte Geschichte" (2 Bde., Lpz. 1821; 2. Aufl., 1847); „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit" (6 Bde., Lpz. 1823—25; 2. Aufl., 1840—42); „Über die geschichtl. Entwickelung der Begriffe von Recht, Staat und Politik" (2. Aufl., Lpz. 1832); „Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrh." (Bd. 1—8, Lpz. 1832—50). Hieran schließen sich einige schildernde Werke über Venedig, England, Italien und die V. St. von Nordamerika. Seit 1830 gibt er das „Histor. Taschenbuch" heraus. Eine Sammlung kleinerer Schriften gab er in „Vermischte Schriften" (3 Bde., Lpz. 1852—54).

Raumer (Georg Wilh. von), deutscher Geschichtsforscher, geb. um 1790 zu Berlin, trat 1823 in preuß. Staatsdienst und lebt als Wirkl. Geh. Oberregierungsrath und ältester Rath im Hausministerium zu Berlin. Von 1843—51 war er Director sämmtlicher preuß. Archive. Unter seinen Arbeiten über die vaterländ. Geschichte sind besonders hervorzuheben: „Novus codex diplomaticus Brandenburgensis" (2 Bde., Berl. 1831—33); „Regesta historiae Brandenburgensis" (Bd. 1, Berl. 1836) nebst „Histor. Karten und Stammtafeln" (Heft 1, Berl. 1837); „Geschichte der Insel Wollin" (Berl. 1853). — R.'s Vater, **Karl Georg von R.**, geb. 16. Nov. 1753 zu Dessau, starb 2. Juli 1833 als Wirkl. Geh. Rath und Director im Ministerium des königl. Hauses und der Archive. — Ein Bruder Desselben war **Eugenius von R.**, geb. 5. Nov. 1756 zu Dessau, gest. 28. Febr. 1831 als Generallieutenant. Beide hatten den anhalt. Regierungsdirector **Leop. Gust. Dietr. von R.** zum Vater. Brüder des Letztgenannten waren **Karl Friedr. Alb. von R.**, Generallieutenant, und **Georg Friedr. von R.**, der Vater Friedr. von R.'s (s. d.). Der Sohn Karl Friedr. Albr. von R.'s aber ist **Karl Otto von R.**, geb. 17. Sept. 1805 zu Stargardt in Pommern, der seit 1853 als Präsident der Regierungen zu Königsberg, Köln und Frankfurt wirkte, und im Dec. 1850 das Portefeuille der geistl., Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten erhielt.

Raumer (Karl Georg von), Geolog und Geograph, geb. 9. April 1783 zu Wörlitz, Bruder Friedr. von R.'s, wirkte seit 1811 als Bergrath und Prof. der Mineralogie zu Breslau, 1819—23 zu Halle und seit 1827 als Prof. der allgemeinen Naturgeschichte und Mineralogie zu Erlangen. Außer mehren mineralog. und geognost. Schriften veröffentlichte R. auch einige geograph. Werke, wie „Lehrbuch der allgemeinen Geographie" (3. Aufl., Lpz. 1848) und „Palästina" (3. Aufl., Lpz. 1850) und die treffliche „Geschichte der Pädagogik" (Bd. 1—4, 2. Aufl., Stuttg. 1846—54). — **R.** (Rud. von), der ältere Sohn des Vorigen, geb. 14. April 1815 zu Breslau, seit 1852 ord. Prof. der deutschen Literatur zu Erlangen, schrieb: „Die Aspiration und die Lautverschiebung" (Lpz. 1837); „Die Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache" (Stuttg. 1845); „Vom deutschen Geiste" (2. Aufl., Erl. 1850). — **R.** (Hans von), jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 13. Oct. 1820 zu Giebichenstein bei Halle, wurde 1846 rechtskundiger Magistrat zu Dinkelsbühl, wirkte 1848 als Mitglied der Gagern'schen Partei zu Frankfurt, kämpfte bis Febr. 1851 als Freiwilliger im schlesw.-holst. Heere, starb aber schon 27. März 1851 zu Erlangen.

Raupach (Ernst Benj. Sal.), dram. Dichter, geb. 21. Mai 1784 zu Straupitz unweit Liegnitz in Schlesien, studirte zu Halle Theologie, war dann 10 J. in Rußland als Erzieher thätig, wirkte 1816—22 als Lehrer der Literatur und Geschichte in Petersburg, und lebte zuletzt in Berlin als Bühnendichter, wo er 18. März 1852 als Geh. Hofrath starb. Seine dramat. Arbeiten sammelte er in „Dramat. Werke ernster Gattung" (18 Bde., Hamb. 1830—44) und „Dramat. Werke komischer Gattung" (3 Bde., Hamb. 1828—34). Spätere Arbeiten enthält Gubitz' „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele". Vgl. Pauline R., „R., eine biograph. Skizze" (Berl. 1854).

Raupen nennt man die Larven der Schmetterlinge. Sie häuten sich, bis sie in den Puppenzustand übergehen, 3 bis 6 mal. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Blättern; doch nähren sich einige auch von Früchten, Holz, Mehl, Backwerk, Pelzwerk, wollenen Stoffen ꝛc. Man nennt sie Monophagen, wenn sie sich fast ausschließlich nur von Einer Pflanzenart ernähren, Polyphagen, wenn sie mehre Arten fressen. Ihre Gestalt ist sehr verschieden, oft höchst sonderbar und bald nackt und glatt, bald höckerig, körnerig, warzig, dornig oder behaart. Man unterscheidet an ihnen den Kopf mit 6 Augen jederseits, scharfen Kiefern und einem Spinnorgan an der Unterlippe, ferner 12 Leibesringe mit 9 Paar Luftlöchern, und 6 vordern Beinen mit hornigen Krallen, mehren häutigen sogen. Afterfüßen und 2 Beinen am Ende, die man Nachschieber nennt.

Rauschgelb, so viel wie Auripigment.

Raute (Ruta), Pflanzengattung aus der Familie der Rutaceen, mit kurzem, vier- bis fünftheiligem Kelche, 8—10 Staubgefäßen und einem vier- bis fünflappigen, am Grunde mit 8—10 Honigdrüsen besetzten Fruchtknoten. Die **Gemeine, Garten- oder Wein-R.** (R. graveolens), an sonnigen steinigen Plätzen Südeuropas, bei uns in Gärten cultivirt, hat grünlichgelbe Blüten und ovalängliche Blättchen, riecht frisch sehr stark und widrig, und schmeckt bitterlichscharf. **Rautenkranz**

nennt man in der Heraldik einen grünen, schief liegenden, an der Längsseite mit kronenartigen Blättchen verzierten Balken, wie er sich z. B. im Wappen der sächs. Dynastien und im anhalt. findet. — **Rautenkrone** ist ein königl. sächs. 1807 nach dem Frieden von Tilsit gestifteter Hausorden.

Rautenglas heißt ein auf einer Seite eben, auf der andern vieleckig geschliffenes Glas, durch welches sich dem Auge der dahinterstehende Gegenstand so vielfach darstellt, als Flächen auf der einen Seite geschliffen sind.

Ravaillac (spr. Rawalljack, Franç.), Mörder Heinrich's IV. von Frankreich, geb. 1578 zu Angoulême, war erst Schreiber, später Schulmeister, überließ sich dann religiösen, namentlich gegen den Protestantismus gerichteten Schwärmereien, und ward deshalb für geeignet geachtet, den von den Feinden Heinrich's IV. beabsichtigten Mord auszuführen. Nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen gelang ihm sein Vorhaben; 14. Mai 1610 erstach er den König. Nachdem er furchtbar gefoltert worden war, wurde er 27. Mai 1610 auf dem Grèveplatz mit Pferden zerrissen.

Raveaux (spr. Räwoh, Franz), geb. 1. April 1810 zu Köln, hatte eine bewegte Jugend, kämpfte seit 1834 in den Reihen der span. Christinos, ließ sich aber 1837 in Köln als Kaufmann nieder und nahm bald leitenden Antheil an den polit. Bewegungen. Im März 1848 gehörte er zu der Deputation an den König, nahm dann an dem Vorparlamente Theil, war im Fünfzigerausschuß und ward von Köln in die Nationalversammlung gewählt, wo er zur demokrat. Linken gehörte. Im Aug. ging er als Reichsgesandter in die Schweiz, war mit in Stuttgart und ward in die provisor. Reichsregentschaft gewählt. Er starb zu Laeken bei Brüssel, wo er ein Asyl gefunden, 13. Sept. 1851.

Ravelin (frz., spr. Rawläng), Vorschanze, Halbmondschanze, Außenwerk einer Festung, meist vor der Courtine zwischen 2 Bastionen liegend.

Ravenna, Hauptstadt der gleichnam. Delegation des Kirchenstaats, 1 St. vom Adriat. Meere, Sitz eines Erzbischofs, hat an bemerkenswerthen Gebäuden: den Dom, die Kirche Sta.-Maria-della-Rotonda und die Minoritenkirche San-Francesco mit Dante's Grab, und 18,500 E., die Wein- und Seidenbau, Seidenspinnerei und Weberei und etwas Handel treiben. R. war der Sitz der weström. Kaiser, später der goth. Könige und dann der Exarchen. Letztere wurden 752 von den Longobarden vertrieben, diese aber bereits 755 von dem fränk. Könige Pipin verdrängt, welcher die Stadt und das ganze Exarchat dem röm. Stuhle schenkte.

Ravensberg, ehemalige Grafschaft im westfäl. Kreise, kam nach dem Aussterben der gleichnam. Grafen 1346 an das Herzogth. Jülich und 1666 an Preußen. Das Gebiet der Grafsch. entsprach im Ganzen den jetzigen Kreisen Bielefeld, Herford und Halle des Reg.-Bez. Minden.

Ravensburg, Oberamtsstadt im Schussenthale des würtemb. Donaukreises, mit 4900 E., ist Hauptort des Getreide- und Viehhandels für Oberschwaben. R. hieß in alten Zeiten Gravensburg und war schon vor Kaiser Rudolf I. von Habsburg Freie Reichsstadt.

Ravesteyn (Jan van), Porträtmaler, geb. 1572 im Haag, gest. 1657. Seine Gemälde auf dem Rathhause im Haag und auf dem Schießhause daselbst, sowie zahlreiche andere in Galerien sind lebendig und klar und harmonisch gefärbt.

Ravignan (spr. Rawiniang, Jules Adrien Delacroix de), geb. 1793 zu Bayonne, ward 1816 Auditor am königl. Obergericht in Paris, trat aber später als Jesuit in den geistl. Stand und erlangte als Prediger am Notre-Dame in Paris großen Beifall durch seine geistl. Reden. Seinen Orden vertheidigte er in „L'institut des Jésuites" (Par. 1846).

Ravin (frz., spr. Räwäng), eine Einsenkung des Terrains, ein Hohlweg, eine Schlucht.

Ravitaillirung (frz., spr. -talj-), die Wiederversorgung eines Orts mit Lebensmitteln.

Rawitsch oder Rawicz, Kreisstadt des Kreises Kröben im preuß. Reg.-Bez. Posen, mit 11,500 E. und nicht unbeträchtlichem Handelsverkehr.

Rawlinson (spr. Rahlinsn, Henry Creswicke), engl. Archäolog, früher Major in der brit. Armee, richtete auf seinen Reisen, erst als Privatmann, seit 1844 als Consul zu Bagdad, in Vorderasien seine Aufmerksamkeit besonders auf die Alterthümer, und hat sich um die Erklärung der altpers. Keilinschriften, sowie um die Entzifferung der altassyr. und babyl. Sprach- und Schriftdenkmäler große Verdienste erworben.

Raygras, Raigras s. **Lolch**.

Raynal (spr. Rehnal, Guillaume Thomas Franç.), geb. 11. März 1711 zu St.-Geniez im Depart. Aveyron, wirkte seit 1746 zu Paris literarisch für die Partei der Philosophen, und veröffentlichte u. a. die berühmte „Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les Deux-Indes" (zuerst 7 Bde., Amst. 1771; 22 Bde., Par. 1798 u. öfter; deutsch, 11 Bde., Kempt. 1783), welche 1781 vom Parlament geächtet und öffentlich verbrannt wurde. Er starb zu Chaillot bei Paris 6. März 1796.

Raynouard (spr. Ränuahr, Franç.-Juste Marie), franz. Philolog, geb. 18. Sept. 1761 zu Brignolles in der Provence, gest. 27. Oct. 1836 zu Passy bei Paris, war während der Revolution und Kaiserherrschaft vielfach politisch thätig und trat seit 1800 als dramat. Dichter auf. Die größten Verdienste jedoch erwarb er sich durch seine Arbeiten über provenz. Sprache und Literatur. Seine Hauptwerke sind die „Choix des poésies originales des Troubadours" (6 Bde., Par. 1816—21) und das „Lexique roman" (6 Bde., Par. 1836—45).

Rayon (frz., spr. Rejong), der Strahl; der Halbmesser eines Kreises; in militär. Beziehung bei einer Festung der Bezirk, auf welchen sich ihre taktische Wirksamkeit erstreckt.

Raza, portug. Salzmaß, = 2215 par. Kub.-Zoll.

Razzi (Giov. Antonio) oder Raggi (spr. Radschi), genannt Sodoma, ital. Maler, geb. 1479 zu Vercelli in Piemont, gehörte zur Mailänd. Schule. Seine vorzüglichsten Werke aber sind in Siena, wo er 1554 starb. Er wird für einen der bedeutendsten Maler seiner Zeit gehalten.

Razzia (arab.), Plünderungszug, Raubzug.

Re (lat.) bedeutet in damit zusammengesetzten Wörtern: zurück, wider, oder wieder, nochmals.

Ré, Ile de Ré, kleine, wohlbefestigte Insel von 3 Q.-M. im Atlant. Ocean, an der Küste des franz. Depart. Nieder-Charente, der Stadt Larochelle gegenüber, hat 4 Forts, 2 Leuchtthürme, mehre Häfen und 18,900 E. Hauptort ist **St.-Martin-de-Ré**, mit Citadelle, Hafen und 3700 E.

Reaction (lat.), jeder Gegendruck oder Rückschlag einer angegriffenen oder unterdrückten Richtung gegen die ihr entgegengesetzte, bezeichnet vorzugsweise das System, welches die vorwärtsstrebende Richtung auf polit. und relig. Gebiete zurückzudämmen, das von derselben bereits Errungene wieder zu vernichten sucht. **Reactionär**, Gegenstreber, Zurückdränger, ein Anhänger dieses Systems. — In der Chemie bedeutet **R.** eigentlich die nach chem. Gesetzen erfolgende Einwirkung eines Körpers auf einen andern; man bedient sich dieses Wortes aber auch zur Bezeichnung der jene Einwirkung begleitenden äußern Erscheinungen, besonders wenn sie für den einen oder andern Körper so charakteristisch sind, daß man aus ihnen mit Sicherheit auf die Anwesenheit desselben schließen kann. Man nennt daher **Reagens**, in der Mehrzahl **Reagentien**, rück- oder entgegenwirkende Dinge, einen solchen chem. Stoff, welcher bei seinem Zusammentreffen mit andern Substanzen durch die erzeugten auffallenden Erscheinungen (Entstehung oder Veränderung von Farben, Niederschlägen rc.) zur Erkennung der in diesen Substanzen vorhandenen Stoffe dienen kann. Man unterscheidet R. auf dem nassen und auf dem trockenen Wege (Löthrohrversuche). Empfindlich ist ein Reagens, wenn durch dasselbe auch die geringste vorhandene Menge eines Stoffs noch angezeigt wird. **Reagiren**, gegenwirken, rückwirken; entgegenstreben, Widerstand leisten.

Reactiviren (lat.), wieder in Thätigkeit setzen.

Real oder reell (lat.), d. i. sachlich, dinglich, steht oft im Gegensatze zu persönlich, wie **Realrecht**, Recht an einer Sache, **Reallasten**, Leistungen, die auf einem unbeweglichen Grundstücke haften; ist oft das Gegentheil von verbal oder wörtlich, wie **Realinjurie**, thätliche Beleidigung; **Realdefinition**, Sacherklärung; oft ist es auch gleichbedeutend mit materiell oder stofflich, wie **Realkenntnisse**, Sachkenntnisse, im Gegensatze zu den formalen, wie Lesen, Rechnen rc. **Realwörterbuch**, Wörterbuch für Sachkenntnisse. Das **Reale** bezeichnet im Gegensatze zu dem Idealen oder dem Gedachten das Wirkliche, wahrhaft Seiende, dann das Gründliche im Gegensatze zu dem Oberflächlichen, sowie das Feste und Zuverlässige, wie z. B. reeller Werth, reelle Kenntnisse, reeller Charakter. **Realien**, Sachinhalt, erhebliche Dinge; auch Sachkenntnisse; **realisiren**, verwirklichen, ausführen; zu Gelde machen, versilbern; **Realisation** oder **Realisirung**, Verwirklichung, Ausführung; die Umsetzung in klingende Münze. **Realität**, Wirklichkeit, Wahrheit, Zuverlässigkeit; **Realitäten**, Grundstücke, Grundbesitz; **realiter**, wirklich, in der That; **realiter citiren**, verhaften.

Real, jetzige span. Rechnungsmünze, eine kleine Silbermünze, $^1/_{20}$ des Duro oder span. Silberpiasters, und im Werthe von $2^1/_3$ Sgr. Der ältere Silber-R. war $^1/_8$ des Piasters, und noch jetzt wird in mehren ehemals span. Staaten Amerikas (Mexico rc.) der Piaster in 8 Realen à $5^1/_4$ Sgr. getheilt und Stücke zu 1 R. in Silber geprägt. — **R.** ist ferner eine portug. Rechnungsmünze zu 40 Reïs; endlich auch ein Gold- und Silbergewicht auf Batavia von $^1/_9$ alter holländ. Troy-Mark.

Realgar, rothes Schwefelarsenik, Rubinschwefel, Sandarak, ist eine Verbindung von Schwefel und Arsenik von morgenrother Farbe, die in der Natur vorkommt und künstlich durch Destillation von Arsenikkies und Schwefelkies, oder durch arsenige Säure und Schwefel dargestellt wird. Es dient in der Malerei und auch zur Bereitung des sogen. **Weißfeuers**.

Realismus (lat.) bezeichnet im Gegensatze zu Idealismus die philos. Anschauungsweise, welche die Dinge als außerhalb und unabhängig von dem vorstellenden Subject vorhanden betrachtet. Der natürliche R. ist Empirismus, der nur das sinnlich Wahrnehmbare als wirklich und wahrhaft vorhanden ansieht. Im Mittelalter bezeichnete das Wort R. im Gegensatze zu Nominalismus die philos. Ansicht, welche die allgemeinen Begriffe, die Universalien, als wesenhaft, als wahrhaft seiend, nicht nur als Namen und gedachte Bezeichnungen, betrachtete. Der R. war die herrschende Anschauungsweise der bedeutendsten Scholastiker, bis durch Occam der Nominalismus in den Vordergrund trat; erst die neue deutsche Philosophie, welche die Identität des Denkens und Seins behauptete, wurde wieder realistisch.

Realschulen, Realgymnasien, höhere Bürgerschulen, nennt man diejenigen Anstalten, die eine höhere Bürgerbildung anstreben und diesen Zweck durch Hervorheben specifisch moderner Bildungselemente, wie Naturwissenschaften, Mathematik, neuere Sprachen, zu erreichen suchen. Sie verhalten sich zu den Specialschulen, Akademien und techn. Lehranstalten, wie die Gymnasien zur Universität, nur daß sie eine Fortbildung durch erstere nicht nothwendig bedingen, sondern gleich zum Eintritt in das prakt. Leben befähigen.

Rearadmiral (engl., spr. Rihr–), so viel wie Contreadmiral (s. **Admiral**), der Gegenflottenführer bei den Engländern, weil er das **Rear**, d. i. das Hintertreffen der Flotte, befehligt.

Reassümiren (lat.), wieder auf-, vornehmen, erneuern; **Reassumtion**, die Wiederaufnehmung.

Reate, uralte ital. Stadt, war einer der Hauptorte der Sabiner und unter röm. Herrschaft Sitz einer Präfectur. Jetzt heißt die Stadt **Rieti**, Hauptort einer Delegation des Kirchenstaats und Sitz eines Bischofs, mit 12,000 E.

Reatus (lat.), der Stand eines Verklagten, Anklagestand; auch frevelhaftes Unternehmen.

Réaumur (spr. Reomür, René Antoine Ferchault de), berühmter franz. Physiker, geb. 1683 zu Larochelle, gest. 17. Oct. 1757, machte sich durch gemeinnützige Entdeckungen und Erfindungen verdient, erfand bei seinen Bemühungen, das japan. Porzellan nachzuahmen, das nach ihm genannte matte Glas (**Réaumur'sches Porzellan**), erwarb sich aber den größten Ruhm 1730 durch Anfertigung seines Weingeistthermometers und eine neue Eintheilung der Thermometerscala. (S. **Thermometer**.) Sein bedeutendstes Werk sind die „Mémoires pour servir à l'histoire naturelle des insectes" (6 Bde., Par. 1734—42).

Rebattement (frz., spr. Rebattmáng), öftere Wiederholung derselben Töne und Wörter.

Rebekka, Tochter des Aramäers Bethuel, Gemahlin Isaak's und Mutter des Esau und Jakob, welchem Letztern sie durch List den dem Esau bestimmten Vatersegen zu verschaffen wußte. — **R. und ihre Söhne** oder **Rebekkaiten** heißen nach 1 Mos. 24, 60 in der engl. Prov. Wales Aufständische, welche sich seit 1843 der Bezahlung von Wegegeldern widersetzten.

Rebellion (lat.), s. Aufruhr.

Rebhuhn, Repphuhn oder Feldhuhn (Perdix), Gattung aus der Ordnung der Hühner, mit kurzem Schnabel, spaltförmigen Nasenlöchern mit unbefiederten Decken, kurzen, abgerundeten Flügeln und nackten Läufen. Sie sind mit Ausnahme Neuhollands über die ganze Erde verbreitet. Das **Gemeine R.** (P. cinerĕus), von Mitteleuropa bis in die Mitte Schwedens verbreitet, ist bei uns Standvogel, lebt in Völkern, d. h. familienweise, in der Brütezeit aber paarweise, nistet am Boden, legt 11—16 hellgrünlichgraue Eier, nährt sich von Getreide, jungen Pflanzentrieben, Insekten, Würmern ꝛc. und gehört wegen seines wohlschmeckenden Fleisches zur Niedern Jagd.

Reboul (Jean), franz. Volksdichter, geb. 1796 zu Nimes, wo er als Bäckermeister lebt. Seine kleinern Gedichte sind zum großen Theile in den „Poésies" (Par. 1836) und den „Poésies nouvelles" (Par. 1846) vorhanden; eine größere Dichtung ist „Le dernier jour" (Par. 1839).

Rēbus (lat.), d. i. durch Sachen, nennt man eine Art Bilder- oder Zeichenräthsel, wo man durch Zusammenstellung von Bildern, Hinzufügen von Zahlen mit ergänzenden Silben und Buchstaben ohne Beobachtung der Orthographie ein Wort, einen allgemeinen Gedanken oder ein Sprichwort für das Errathen umschreibt.

Rebus sic stantĭbus (lat.), bei so bewandten Umständen, bei dieser Sachlage.

Rebut (frz., spr. Rĕbüh), Abweichung, abschlägige Antwort; auch Ausschuß, verdorbene Waare.

Recadĕnz (lat.), der Rückfall, z. B. eines Rechts an seinen vorigen Besitzer.

Récamier (spr. Rĕkamïeh, Jeanne Françoise Julie Adelaide), geborene Bernard, geb. 1780 in Lyon, ward die Gemahlin eines reichen Bankier in Paris und machte ihr Haus zum Sammelplatz aller hervorragenden Geister, wodurch sie, ohne Etwas zu schreiben, bedeutenden Einfluß auf die Literatur gewann. Sie starb 1849.

Recapito (ital.), die Adresse eines Briefs; der Ort, wo ein Wechsel abgegeben wird; auch die Abgabe oder Einlösung eines Wechsels.

Recapitulatĭon (lat.), bei den Griechen Anakephaläōsis, eine rhetor. Figur, nach welcher bei längern Beweisführungen zum Schlusse alle Gründe oder Hauptpunkte nochmals kurz, klar und nachdrucksvoll wiederholt und zusammengefaßt werden. — **R.** im Rechnungswesen, die übersichtliche Zusammenstellung der einzelnen Rechnungstitel.

Recensiren (lat.), beurtheilen, beurtheilend anzeigen; **Recension**, Beurtheilung, nennt man theils die neue krit. berichtigte Textausgabe, namentlich eines ältern Schriftstellers, theils die Beurtheilung eines eben im Druck erschienenen Werks oder einer künstlerischen Leistung durch einen Schriftsteller (**Recensĕnt**).

Recĕnt (lat.), neu, frisch; **Recentiōren**, die Neuern, besonders neuern Schriftsteller.

Recepiffe (lat.), Empfang- oder Übernahmeschein; **recepissiren**, einen Empfangschein ausstellen.

Recĕpt (lat.) oder Arzneiformel nennt man die schriftliche Anweisung, welche der Arzt zur Bereitung zusammengesetzter Arzneimittel für den Apotheker verfaßt, und die bei uns in lat., in andern Ländern in der Landessprache verfaßt ist. Die Regeln bei Abfassung der R., welche die **Receptirkunst** enthält, sind theils formelle, welche sich auf die Sprache, Wortabkürzung, Unterschrift des R. beziehen und, weil das R. leicht zu einem gerichtl. Document werden kann, genau zu beobachten sind, theils materielle oder Regeln über die Bestandtheile eines R. und die zweckmäßigste Mischung derselben. Vgl. Artus, „Receptirkunst" (Braunschw. 1854).

Recepta sententĭa oder **Receptum jūris** (lat.), eine zur allgemeinen Geltung gekommene Rechtsregel; **receptibel** oder **receptīv**, empfänglich; **Receptibilität** oder **Receptivität**, die Empfänglichkeit; **Receptĭon**, die Auf-, Annahme, Einführung.

Receptitien (lat. Bona receptitia), die Vermögenstheile einer Frau, welche von der Verwaltung und Nutznießung des Mannes ausgeschlossen sind.

Receß (lat.), Abschied, z. B. Landtags- oder Reichstags-R., dann Auseinandersetzung streitiger Punkte, Vergleich, Vertrag, z. B. Familien-, Dienst- und Frohn-R. **Receßgelder**, im Allgemeinen die verglichenen Verhältnisse und Leistungen, nennt man vorzugsweise beim Bergbau den zwischen dem Landesherrn und den Grubeneigenthümern verabredeten Grubenzins; **Receßherrschaften** sind mediatisirte Herrschaften, deren Verhältniß zum Staate durch besondere Verträge festgestellt ist.

Rechberg und Rothenlöwen, ein bis zum 11. Jahrh. hinaufsteigendes schwäb. Geschlecht, welches 1609 die Reichsgrafenwürde erhielt, sich in mehre Linien theilte, die jedoch ausgestorben sind bis auf die Weißensteiner Linie, welche in Würtemberg die Herrschaft Hohenrechberg ꝛc. (2½ Q.-M.), in Baiern die Herrschaft Mickhausen (1½ Q.-M.) besitzt. Standesherr ist gegenwärtig Graf **Albert von R.**, geb. 7. Dec. 1803, erbliches Mitglied der Ersten Kammer in Würtemberg und lebenslänglicher Reichsrath in Baiern. — Sein Bruder, Graf **Bernhard von R.**, geb. 17. Juli 1806, ist östr. Geh. Rath und Ablatus des Feldmarschalls Radetzky für die Civilangelegenheiten des Lombard.-Venet. Königreichs. — Der Vater der Brüder, Graf **Aloys von R.**, geb. 18. Sept. 1766, gest. 10. März 1849, unterzeichnete zu Regensburg 1806 als bair. Gesandter die Trennungserklärung vom Deutschen Reiche, war 1815 als bair. Minister beim Wiener Congresse bevollmächtigt und wirkte auch bei Erlassung der Karlsbader Beschlüsse.

Rechenkunst heißt die Kunst zu **rechnen**, d. i. aus Vergleichung bekannter Größen eine unbekannte zu finden, deren Grundsätze die Arithmetik, ein Theil der Mathematik, lehrt, während die R. zum schnellen und richtigen Rechnen Anleitung gibt. Von dem allgemeinen nothwendigen bürgerl. Rechnen unterscheidet sich das **Kaufmännische Rechnen**, das sich über Münz-, Maß- und Gewichts-, Alligations-, Wechselcursrechnung ꝛc. erstreckt, und gewöhnlich auf die Proportions- und Kettenrechnung gegründet ist. Das **Juridische** oder **Polit. Rechnen** begreift ähnliche Rechnungen, sowie die verschiedenen Wahrscheinlichkeits- und Rentenberechnungen, deren Resultat gewöhnlich durch die Algebra gefunden wird. Zur Prüfung der Rechnung ist die **Rechnungsprobe** erfoderlich, die gewöhnlich in einer Umkehrung der gemachten Rechnung besteht, wobei man das gefundene Resultat als gegebene Aufgabe ansieht und die Probe auf die Multiplication durch Division und umgekehrt macht.

Rechenmaschine, ein Instrument, welches nach

gehöriger Stellung auf mechan. Wege das Resultat einer Rechnungsaufgabe gibt, aber nur für große Rechnungen, namentlich für die Berechnung von Tabellen erheblichen Nutzen gewähren kann.

Rechenpfennige oder Jetons heißen die besonders geprägten Spielmarken, deren es in Gold, Silber, Bronze, Kupfer und Messing gibt.

Recherchiren (frz., spr. rescherschi-), nachsuchen, nachforschen, verfolgen; **Recherche**, Nachsuchung, Erforschung und erforschte Wahrheit.

Rechnungskammer, Oberbehörde zum Revidiren der Rechnungen eines Staats und deren Belege, steht meist unter dem Finanzministerium.

Recht ist die durch die moral. Natur des Menschen begründete Befugniß, andere zur Erfüllung der gegen ihn zu beobachtenden Pflichten zu zwingen; diese Befugniß wird **Rechtsbefugniß**; eine Pflicht, zu deren Erfüllung man gezwungen werden kann, eine **Rechtspflicht**; die Foderung, daß Rechtspflichten erfüllt werden, **Rechtsanspruch**; der mit dem Rechte nothwendig verbundene Zwang **Rechtszwang** genannt. Die **Rechtsverhältnisse** eines Staats bezeichnen die besondere Bestimmungen, welche in Bezug auf den Rechtszwang festgestellt worden sind. Das Recht im objectiven Sinne ist der Inbegriff Dessen, was ich von Andern fodern kann; im subjectiven Sinne, was ich thun und lassen kann, ohne das Rechtsgebiet Anderer zu verletzen. Das Recht entspringt aus dem Zusammenleben Mehrer und der gegenseitigen Berücksichtigung des Gesammtwohls, welches in Ordnung, Sicherheit und Friede besteht. Das R. ertheilt vom Standpunkte der Gesammtheit jedem Einzelnen das Seine. — Das Wort R. im objectivem Sinne wird häufig mit andern Wörtern verbunden, welche das Gebiet bezeichnen, in denen das R. gilt, z. B. Privat-, Staats-, Völker-R. rc.

Rechteck, so viel wie Oblongum.

Rechte Mitte, s. **Juste-Milieu**.

Rechtfertigung durch den Glauben ist im objectiven Sinne die durch Gottes Gnade erfolgende Erlassung der Sündenschuld, vermöge der Zurechnung des Verdienstes Christi auf Grund des rechten lebendigen Glaubens; in subjectiver Bedeutung ist die R. der Glaube des Menschen an die göttl. vergebende Gnade. Der Gerechtfertigte tritt in den Zustand der Gerechtigkeit des Glaubens ein. Durch die Reformation wurde diese Lehre in den Vordergrund gestellt gegenüber den verdienstlichen Werken der kath. Kirche, welche lehrt, daß man durch gute Werke sich die Seligkeit verdienen könne. Vgl. Baur, „Die christl. Lehre von der Versöhnung in ihrer geschichtl. Entwickelung" (Tüb. 1838).

Rechtgläubigkeit, s. **Orthodoxie**.

Rechtlosigkeit, ein Zustand, wo Jemand der Willkür Andrer preisgegeben ist, kann allgemein sein, wenn überhaupt keine rechtliche Ordnung besteht oder dieselbe momentan aufgelöst ist. Sie kann aber auch bei besondern Angelegenheiten, die dem willkürlichen Schalten Einzelner überlassen sind, oder bei einzelnen Personen, die, wie die Sklaven, in die Willkür Andrer gestellt sind, bestehen. Zur Strafe wurden Geächtete oder für vogelfrei Erklärte rechtlos gemacht. Bei dem in manchen neuern Gesetzgebungen vorkommenden Bürgerlichen Tode tritt wenigstens eine Unfähigkeit zur activen Ausübung von Rechten, wenn auch nicht eine völlige, den Verurtheilten unbedingt preisgebende R. ein.

Rechts ist der Gegensatz von **Links** (s. d.). — Die **Rechte**, als polit. Parteiname, bezeichnet im Allgemeinen Diejenigen, die eine dem Bestehenden günstige oder conservative Richtung verfolgen.

Rechtsbehelfe, so viel wie Rechtswohlthaten.

Rechtschreibung, s. **Orthographie**.

Rechtsfall nennt man ein im Leben wirklich vorkommendes oder fingirtes Verhältniß zwischen bestimmten Personen, auf welches Rechtsnormen Anwendung leiden, und das Gegenstand der rechtlichen Entscheidung wird. Die wissenschaftl. Darstellung und Erörterung von Rechtsfällen ist stets als ein wichtiges Mittel zur Rechtsfortbildung betrachtet worden. Insbesondere ist in England die Rechtsgelehrsamkeit vornehmlich auf die schon Jahrhunderte zurückreichende Sammlung gerichtl. Entscheidungen gegründet, welche für künftige Fälle als bindend angesehen werden. Auch in Deutschland existiren zahlreiche Sammlungen von Rechtssprüchen höherer Gerichte und Dikasterien. In Frankreich bezeichnet man diese Bedeutung in der Praxis der höhern Gerichtshöfe mit dem Namen jurisprudence. Das vielseitigste Interesse gewähren sowol für Juristen, als auch für Psychologen und Menschenbeobachter die Criminalfälle. Es existiren in England, Frankreich und Deutschland zahlreiche Sammlungen.

Rechtskraft (Res judicāta), die durch kein Rechtsmittel mehr abzuändernde Gültigkeit einer richterlichen Entscheidung eines Rechtsfalles. Im Criminalprocesse kann man nur insofern von R. sprechen, als die Straferkenntnisse, wenn die regelmäßigen Mittel der Vertheidigung erschöpft sind vollstreckt werden; im Übrigen aber muß die Wiederaufnahme der Untersuchung stets stattfinden, wenn sich neue Beweise oder neue Thatsachen zu Gunsten des Verurtheilten ergeben.

Rechtsmittel (Remedĭa jūris), im Allgemeinen alle Mittel, sein Recht geltend zu machen, insbesondere aber das Mittel, wodurch eine unrecht und nachtheilig scheinende richterliche Entscheidung einer nochmaligen Prüfung entweder eines höhern Richters (sogen. **devolutive R.**, wohin insbesondere die Appellation gehört) oder desselben Gerichts unterworfen wird. **Suspensiv** heißt ein R., insofern die Einwendung desselben die Vollstreckung der angefochtenen Entscheidung hindert.

Rechtspflege, das System von Einrichtungen des Staats, welche zur Verwirklichung der Idee des Rechts bestimmt sind. Diese Einrichtungen beziehen sich theils auf die Feststellung des Rechts durch allgemeine Normen (Gesetzgebung), theils auf die Anwendung derselben auf die einzelnen Fälle durch Rechtssprechung u. Rechtsvollstreckung.

Rechtsphilosophie oder philos. Rechtslehre ist der Inbegriff der philos. Untersuchungen über den Begriff des Rechts, über dessen Wesen, Grund und Zweck. Das in der moral. Natur des Menschen gegründete Recht nannte man auch **Naturrecht**, wofür man jedoch in neuerer Zeit den Ausdruck Vernunftrecht gebrauchte. Das Recht betrachtet den einzelnen Menschen als Mitglied einer Gesellschaft, und bestimmt und ordnet das Verhältniß des Einzelnen zur Gesammtheit und der Gesammtheit zum Einzelnen. Grund und Ausgangspunkt des Rechts ist daher der Trieb des Menschen zur Geselligkeit oder überhaupt das Gesellschaftsleben der Menschen. Die einzelne Per-

sönlichkeit und die Gesammtheit sind die beiden Angelpunkte des Rechts. Als Mitglied einer Gesellschaft hat der Einzelne Pflichten zu erfüllen, zugleich aber ist er berechtigt zu fodern, daß dieselben Pflichten von Andern gegen ihn erfüllt werden. Gesellschaftzweck ist Sicherheit, Friede und Wohlfahrt aller Mitglieder; das bestimmte Verfahren zur Erreichung dieses Zwecks wird durch Gesetze festgestellt; für deren Ausübung und Beobachtung ist die Regierung besorgt, die sich in den Händen gewählter Beamten befindet. Die Beamten sind demnach die Diener, nicht die Herren der Gesammtheit; und Regieren heißt nicht: herrschen oder den Einzelwillen zur Richtschnur für die Gesammtheit machen, sondern es heißt: die Einzelnen leiten, damit sie dem Gellschaftszwecke gemäß handeln. Je mehr dies die Einzelnen von selbst thun, desto weniger bedarf es der Regierung. Auf diese Weise bildet sich der rechtlich geordnete Staat als eine Rechtsanstalt.

Plato theilte den Staat in zwei Parteien, in die der Herrschenden oder der Vernunft, und in die der Beherrschten oder des Glückseligkeitstriebs. Aristoteles stellte als Zweck des Staats Wohlfahrt und Vernunft auf und erklärte das Gesetz zum allgemeinen Herrscher. Im Mittelalter galt das Recht als Ausfluß positiver Offenbarung. Das Recht des Einzelnen gegenüber der Gesammtheit und im Verhältniß zu derselben wurde durch Hugo Grotius hervorgehoben, indem er auf die angeborenen Rechte hinwies und dadurch die persönliche Freiheit in den Vordergrund stellte. Auf gleichem Wege der Betrachtung gingen Pufendorf, Chr. Thomasius, Locke, Wolf, Montesquieu, Rousseau, Kant und Fichte. Von besonderer Wichtigkeit wurde hierbei neben dem Begriffe der Freiheit der Begriff des Vertrags als des verbindenden Mittelgliedes zwischen dem Einzelnen und der Gesammtheit. Dieser Richtung entgegen steht die histor. Rechtsschule, welche, z. B. Stahl, wieder bis zu der mittelalterlichen Ansicht zurückkehrt, daß das Recht aus der positiven Offenbarung herzuleiten sei. Außerdem suchen der Socialismus und Communismus mit besonderer Berücksichtigung der täglichen Lebensbedürfnisse neue Gesellschaftsformen zu schaffen. Vgl. F. von Raumer, „Über die geschichtliche Entwickelung der Begriffe Recht, Staat und Politik" (2. Aufl., Lpz. 1832); Stahl, „Philosophie des Rechts" (Bd. 1, 2. Aufl., Heidelb. 1847); Weitzel, „Geschichte der Staatswissenschaften" (2 Bde., Stuttg. 1831—33); J. H. Fichte, „System der Ethik" (2 Bde., Lpz. 1850—53).

Rechtsstand heißt derjenige Zustand, der auf das Recht gegründet ist, im Gegensatze zu dem bloßen Besitzstande, der blos thatsächlichen Ausübung gewisser Rechte. Am wichtigsten ist das Verhältniß beider zueinander in Bezug auf das öffentl. Recht, bei Beurtheilung der Rechtsbeständigkeit von Handlungen solcher Regierungen, welche, im Gegensatze zur rechtmäßigen, auf bloßer Gewalt oder Usurpation beruhten: eine Frage, die namentlich nach Wiedereintritt der erstern Regierung in einem Lande, wie z. B. der hessischen nach der des Königs von Westfalen, von prakt. Bedeutung wird und verschiedene Beantwortung, in der Theorie wie in der Staatspraxis, gefunden hat.

Rechtswissenschaft oder Rechtsgelehrsamkeit (Jurisprudentia), die aus ihren letzten Gründen entwickelte Kenntniß des Rechts ist eine empirisch-rationale Wissenschaft, welche, jedoch nur formell, in 1) die philos. Rechtslehre (s. **Rechtsphilosophie**), 2) die Rechtsgeschichte, 3) die Rechtsdogmatik zerfällt. Die **Rechtsgeschichte** ist umfassend als Universalrechtsgeschichte nur erst in Vorarbeiten und in Bezug auf einige einzelne Theile des Rechts bearbeitet; sehr reich aber ist die Literatur der Specialrechtsgeschichte einzelner Völker und Zeiten, insbesondere des Röm. Rechts und des Deutschen Rechts (Eichhorn, „Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte" (4 Bde., 5. Aufl., Gött. 1844). Die **Dogmatik des Rechts**, welche ebensowol auf der Rechtsphilosophie als der Rechtsgeschichte ruhen muß, hat die Aufgabe, die allgemeiner leitenden Grundsätze und die bestehenden positiven Bestimmungen mit der Anwendung auf die vorkommenden Verhältnisse zu entwickeln. Sie zerfällt in 2 Haupttheile: I. **Theoret. Recht**, welches am passendsten eingetheilt wird in 1) Privatrecht. Dies pflegt nach seiner geschichtl. Entwickelung unterschieden zu werden in Röm. (Civil-) Recht, Deutsches Privat- und Particularrecht der einzelnen deutschen Staaten, wobei noch neben dem Deutschen auch das Kanonische Recht mannichfach in Betracht kommt; nach der systemat. Seite unterscheidet man gewöhnlich Sachen-, Obligationen-, Familien- und Erbrecht, aber auch einzelne besondere Lehren, wie Wechsel-, Handels-, Lehnrecht rc. 2) Öffentl. Recht, welches das Kirchen-, Straf-, das Staats- (Verfassung- und Verwaltungs-) und Völkerrecht in sich begreift. II. **Prakt. Recht**, der Inbegriff von Regeln, wonach die amtlichen Bestimmungen der theoret. Rechte in Anwendung gebracht werden, umfaßt das Proceßrecht (Civil- und Criminalproceß) und als Nebenwissenschaften die gerichtl. Untersuchungskunde, die Referirkunst rc. — Die besten Encyklopädien der R. sind von Falck, Warnkönig und Ahrens; ein „Rechtslexikon" gibt Weiske (Bd. 1—9, Lpz. 1839—55) heraus.

Rechtswohlthaten oder Rechtsbehelfe, s. **Beneficium.**

Recidiv (lat.), der Rückfall, die Wiederkehr.

Recipe (lat.), auf Arzneivorschriften: nimm; **recipiren**, annehmen, aufnehmen; **Recipiénd**, ein Aufzunehmender; **Recipiént**, ein Aufnehmer, Empfänger, heißt in der Chemie die Vorlage oder derjenige Theil des Apparats bei der Sublimation und Destillation, in welchem sich das Destillat oder Sublimat sammeln soll.

Reciprok (lat.), wechselseitig, gegenseitig, auf einander sich beziehend; zurückführend, rückwirkend, rückdeutend; **Reciprocität**, Gegenseitigkeit, das gegenseitige Verhältniß; **reciprocābel**, wechselbar, gleichgeltend, z. B. solche Begriffe. — In der Arithmetik heißen 2 Zahlen **reciprok**, wenn beide multiplicirt die Einheit zum Producte geben, z. B. 5 und $\frac{1}{5}$. — In der Grammatik versteht man unter **Reciprōcum** ein wechselseitig zurückführendes Zeit- oder Redewort, gegenseitiges Rückwirkungs- oder Beziehungswort, z. B. sie schlagen sich oder einander.

Recitiren (lat.), hersagen, vortragen; erzählen. **Recitirendes Schauspiel** nennt man im Gegensatze zur Oper und zum Ballet das Schauspiel in der weitern Bedeutung. **Recitativ**, ein Sprech- oder Redegesang, die Art des Gesangs, welche sich dem Sprechen nähert und gewöhnlich ohne voll-

stimmige Begleitung ist. Man unterscheidet **einfaches** (secco), wo nur die Hauptaccorde zu den singend zu sprechenden Tönen angeschlagen werden, und **accompagnirtes** oder **obligates Recitativ**, bei welchem die Instrumentalbegleitung größere Bedeutung hat.

Recke (Elisabeth Charlotte Constantia), gewöhnlich Elisa, Frau von der), geb. 20. Mai 1754 auf Schönburg in Kurland, Tochter des Reichsgrafen Friedrich von Medem, ward, nachdem sie von ihrem Gemahle, dem Freiherrn von der R. geschieden, auf Reisen mit mehren ausgezeichneten Männern bekannt und starb 13. April 1833 in Dresden, wo sie seit 1818 ihren dauernden Aufenthalt genommen hatte, vorzüglich mit Tiedge befreundet. Außer der „Reise nach Italien" (4 Bde., Lpz. 1815) hat sie vorzüglich religiöse Dichtungen und Gebete herausgegeben. Vgl. Eberhard, „Blicke in Tiedge's und Elisa's Leben" (Berl. 1844).

Recklinghausen, eine vormals zum Erzstifte Köln gehörende Grafschaft, jetzt als Standesherrschaft unter preuß. Hoheit im Besitz des Herzogs von Arenberg, im preuß. Reg.-Bez. Münster, entspricht im Ganzen dem jetzigen 14,21 Q.-M. mit 49,768 E. umfassenden **Kreise R.**, der die Stadt **R.** mit 3800 E. zum Hauptort hat.

Recknitz, Küstenfluß in Mecklenburg-Schwerin, entspringt beim gleichnam. Dorfe im Amte Güstrow und fließt nach 11 M. durch den Ribnitzer Binnensee der Ostsee zu. — **R.**, kleines Dorf südl. von Dresden, mit einem Denkmal an der Stelle, wo Moreau 27. Aug. 1813 verwundet wurde.

Reclam (Karl Heinr. Wilh.), prakt. Arzt und medicin. Schriftsteller, geb. 18. Aug. 1821 zu Leipzig, seit 1847 daselbst Privatdocent für Physiologie und Pathologie, lieferte in „Action de l'éther sulfurique sur l'homme sain", gedruckt in „Gazette médicinale de Paris (1847) und in „Zeitschrift für rationale Pathologie" (1847) die erste wissenschaftl. Untersuchung über die anästhesirenden Wirkungen des Schwefeläthers in Frankreich und Deutschland, verfaßte u. a. „Lehrbuch der vernünftigen Lebensweise" (Lpz. 1852), sowie „Nahrungsmittel und Speisewahl" („Unterhaltende Belehrungen", Bdch. 23, Lpz. 1855) und gewann durch „Der Honig in botan., zoolog., chem., physiolog., patholog. und culinar. Hinsicht" den 1855 von dem k. k. östr. Lloyd ausgesetzten ersten Preis unter 64 eingesandten Bewerbungsschriften.

Reclamation (lat.) nennt man jede Beschwerde wegen Rechtsverletzung, und **Reclamant** Denjenigen, welcher **reclamirt**, d. h. Beschwerde führt. Insbesondere aber bedeutet R. die gerichtl. Zurückfoderung unrechtmäßig in Besitz genommener Dinge, auf die der frühere Eigenthümer seine Rechte geltend macht. **Reclame** (frz.), eine empfehlende Anzeige.

Reclination (lat.), die Rückbeugung; **recliniren**, rück- oder niederwärts sich beugen.

Recognition (lat.), Anerkennung, bes. die vor Gericht oder einem Notar geschehene Anerkennung einer Person oder Sache für Das, wofür sie ausgegeben wird, sowie der Echtheit einer Urkunde 2c.; **recognosciren**, die Echtheit einer Sache oder Person anerkennen und über diese Anerkennung (vor Gericht oder Notar) eine Niederschrift machen.

Recognosciren (lat.) heißt für militär. Zwecke etwas erforschen oder untersuchen. Der Gegenstand kann sein: der Feind (**takt. R.**), das Terrain (**topograph. R.**), oder das Land nach seinen Mitteln (**statist. R.**).

Recollecten (lat.) sind Franciscaner von der strengsten Observanz, die, weil sie barfuß in Sandalen gehen, auch Zoccolanti heißen.

Recommandiren (lat.), empfehlen; **einen Brief recommandiren**, denselben wegen wichtigen Inhalts besonders sorgfältiger Bestellung empfehlen und sich über dessen Aufgabe bei der Post einen Schein ausstellen lassen.

Recomponiren (lat.), wiederzusammensetzen; **Recomposition**, Wiederherstellung zersetzter Körper.

Reconvalescent (lat.), ein sich von seiner Krankheit wieder Erholender, Genesender; **Reconvalescenz**, die Genesung.

Reconnaissance (frz., spr. -näßängß), die Erkenntlichkeit, Anerkennung.

Reconvention (lat.), Wiederklage, heißt die Klage, welche der Beklagte gegen den Kläger in demselben Gerichte anstellt, in welchem die Klage gegen ihn selbst verhandelt wird.

Record (engl., spr. Rikohrd), Verzeichniß, Protokoll, Register, heißt im Engl. Rechte eine auf Pergament geschriebene und in einem dazu berechtigten Gerichtshofe (Court of record) aufbewahrte Urkunde über eine gerichtl. Verhandlung und das darauf gefällte Erkenntniß. — **Recorder** (spr. Rikohrdr), Registrator, Archivar, heißt ein angesehener Beamter in Städten, wo sich ein Court of record befindet, der auf die Beobachtung der Gesetze in Justizsachen zu sehen hat.

Recreation (lat.), Erholung; Ergötzung.

Recrement (lat.), Abgang, Unrath.

Recrimination (lat.), Wiedervergeltung mit Worten auf vorhergegangene Beschimpfung.

Recrudescenz (lat.), das Wiederschlimmerwerden einer Krankheit im Genesungszustande.

Recruten (frz.) nennt man die zum Kriegsdienst durch die Conscription oder **Recrutirung** ausgehobene Mannschaft.

Rectangulär (lat.), rechtwinkelig; **Rectangulum**, ein Rechteck.

Rectascension (lat.), s. **Aufsteigung**.

Rectification (lat.), im Allgemeinen jede Berichtigung oder Zurechtweisung, Läuterung, Reinigung, heißt in der Mathematik die Verwandlung des Bogens einer krummen Linie in eine ebenso lange gerade. Kann die Länge eines solchen Bogens mittels der höhern Mathematik genau und vollständig gefunden werden, so heißt die krumme Linie **rectificabel**; dagegen **nicht rectificabel**, wenn diese Länge nur näherungsweise, wenn auch mit beliebiger Genauigkeit, angegeben werden kann — In der Chemie heißt **R.** die wiederholte Destillation einer bereits destillirten Flüssigkeit, um sie von beigemengten fremdartigen Theilen zu reinigen, z. B. rectificirter Weingeist; **rectificiren**, berichtigen, läutern, reinigen.

Rection (lat.), die Regierung, Bestimmung; in der Grammatik das Verhältniß, in welchem ein untergeordneter (regierter) Redetheil zu dem, von welchem er regiert wird oder abhängt (dem regierenden), steht.

Rectitis (lat.), Mastdarmentzündung.

Rector (lat.), d. i. Lenker, Ordner, war seit dem röm. Kaiser Konstantin d. Gr. der Titel der den Präfecten oder Exarchen untergeordneten Statthalter, welche auch Praesides hießen und die ein-

zelne Prov. verwalteten. Jetzt heißt R. (in der (neuesten Zeit gewöhnlich Director) der erste Lehrer einer höhern Lehranstalt. **Rector magnificus** ist auf deutschen Universitäten der oberste Vorsteher, der aus den ord. Prof., welche den akadem. Senat bilden, halbjährlich oder jährlich erwählt wird. Auf einigen Universitäten bekleidet der Landesfürst diese Würde, der sich durch einen **Prorector** vertreten läßt.

Rectum (lat.), der Mastdarm.

Recueil (frz., spr. Recüéllj), Sammlung.

Recuperation (lat.), die Wiedererwerbung.

Recurs (lat.), eigentlich Rückgang, Zuflucht, Schadloshaltung, soviel als Regreß, heißt insbesondere auch eine Beschwerde, welche bei dem höhern Richter über eine niedere Behörde erhoben wird; **recurriren**, zurücklaufen, zurückkommen, auf einen Gegenstand; sich schadlos halten, an Jemand wenden, seine Zuflucht zu ihm nehmen.

Recurviren (lat.), rückwärts krümmen.

Recusation (lat.), Weigerung, Absetzung; **recusiren**, verweigern, verwerfen.

Recussion (lat.), die Zurückprallung; **recutiren**, zurückschlagen, zurückprallen.

Redacteur (frz., spr. Redaktöhr), Sammler, Ordner, heißt vorzugsweise der Anordner und Herausgeber period. und encyklopäd. Schriften, der den Plan des ganzen Unternehmens zu leiten, die Mitarbeiter zu bestimmen und die Beiträge derselben zu prüfen und dem Plane des Ganzen anzupassen hat. Das Geschäft des R. nennt man **Redaction**. Derjenige R., welcher den Inhalt des Werks der Preßpolizei gegenüber vertritt, heißt **verantwortlicher R.**

Redan (frz., spr. Redang), s. **Fleche**.

Redcliffe (Viscount de), sonst Sir Stratford Canning, Sohn eines Kaufmanns und Geschwisterkind mit dem berühmten Canning und mit dem jetzigen Lord Garvagh, wurde durch seinen Vetter in die Diplomatie gebracht und 1824 Gesandter in Petersburg, wo er namentlich in der griech. Angelegenheit wirkte. 1826 kam er als brit. Botschafter nach Konstantinopel, wurde 1831 mit den Verhandlungen über die Gebietsgrenzen Griechenlands beauftragt, unterhandelte erst in Griechenland, dann in Konstantinopel und nahm an dem Vertrage vom 2. Juli 1832 theil. Seit 1842 ist er Gesandter in Konstantinopel, war bei dem Ausbruche der oriental. Wirren auf Urlaub abwesend, hat aber seitdem einen wesentlichen Antheil an denselben genommen und übt großen Einfluß auf die türk. Politik. 1852 wurde er unter dem oben bemerkten Titel zur Peerschaft erhoben.

Reddition (lat.), die Zurückgabe.

Rede bezeichnet theils die Sprache als Gabe, seine Empfindungen auszudrücken, und die Darstellung der Gedanken für und durch den mündlichen oder schriftlichen Vortrag, theils die durch Worte ausgedrückten Gedanken selbst, und besonders den kunstmäßig ausgearbeiteten Vortrag eines Redners, welcher den prakt. Zweck hat, den Willen eines Andern zu bestimmen. Die R. im letztern engern Sinne gehört zu der höhern Gattung der prosaischen Darstellung. Den Inbegriff des Regelwerks in der Redekunst gibt die Rhetorik. Man unterscheidet die R. und die Redekunst gewöhnlich in geistl. oder relig. (Kanzelberedtsamkeit) und polit. oder weltl. Beredtsamkeit.

Redemptoristen oder Orden vom heil. Erlöser, auch Liguorianer nach ihrem Stifter Liguori genannt, ein den Jesuiten verwandter Orden, der sich 1732 bildete, zuerst in Salerno, Conza, Nocera und Bovino, von wo aus er sich nach Östreich und Polen verpflanzte und besonders durch Mission und Unterricht wirkte. 1811 erhielt der Orden die Karthause der Trappisten zu St.-Val im Canton Freiburg; Aufnahme fand er später in Frankreich, Belgien, Baiern, Baden, Nassau; besonders thätig waren sie in Preußen seit 1850. 1848 mußten sie aus Wien und Baiern weichen, doch kehrten sie bald wieder zurück. In Wien gibt es auch **Redemptoristinnen**.

Redemtion (lat.), Erkaufung, Bestechung; Loskaufung; die Erlösung.

Redemtioner (engl., spr. Ridemschèner), Einwanderer in Nordamerika, der die Überfahrtskosten nicht bezahlen kann und daher verpflichtet ist seine Schuld abzuarbeiten.

Reden (Friedr. Wilh. Otto Ludw., Freiherr von), deutscher Statistiker, geb. 11. Febr. 1804 zu Wendlinghausen in Lippe-Detmold, stand bis 1837 in hannov. Staatsdiensten, machte dann viele Reisen behufs der Sammlung statist. Materialien, wurde 1841 Specialdirector der Berlin-Stettiner Eisenbahn, wirkte 1843—49 im Ministerium des Auswärtigen und lebt seitdem, auf Wartegeld gesetzt, meist zu Frankfurt a. M. Von seinen zahlreichen und umfassenden statist. Werken sind besonders hervorzuheben: „Die Eisenbahnen Deutschlands" (11 Bde., Berl. 1843—47); „Vergleichende Culturstatistik der Großmächte Europas" (2 Bde., Berl. 1846—48); „Allgemeine vergleichende Finanzstatistik" (4 Bde., Darmst. 1851—54); „Erwerbs- und Verkehrsstatistik des Königstaats Preußen" (3 Bde., Darmst. 1853—54); „Deutschland und das übrige Europa" (Bd. 1 und 2, Wiesb. 1854); „Osteuropa" (Abth. 1 und 2, Frkf. a. M. 1853—55).

Redende Künste nennt man diejenigen Künste, die sich zur Darstellung des Schönen der zum effectvollen Ausdrucke der Gedanken verarbeiteten Sprache oder Rede bedienen. Man zählt dazu die Dichtkunst und die Beredtsamkeit.

Rederyker (gebildet vom franz. Rhétoricien, das gegen Ausgang des Mittelalters einen Dichter bedeutet) hießen die Mitglieder der poet. Vereine (Kammern der R.), welche sich in den Niederlanden um den Anfang des 15. Jahrh. unter franz. Einflusse bildeten, um sich an bestimmten Zeiten und Orten zu poet. Übungen und Vorträgen, wie zur Aufführung von Schauspielen zu versammeln. Ihre höchste Blüte erreichten sie im 16. Jahrh. Von hoher Bedeutung für die Literatur, gewannen dieselben auch Einfluß auf die polit. Angelegenheiten und die Reformationsbewegungen. Epochemachend für die Entwickelungsgeschichte der holländ. Literatur wurde besonders die Rederykerkammer in Liefde bloeijende zu Amsterdam.

Redetheile nennt man die durch die verschiedenen Formen des Denkens bedingten Wortarten, die nur aus dem Begriffe des Redesatzes entwickelt werden können, dessen Bestandtheile sie sind. Zur Bezeichnung des Subjects dienen das Substantivum, das Pronomen, das Zahlwort und das Adjectiv; das Prädicat wird gebildet durch das Zeitwort, das Adjectiv (mit Copula) und das Adver-

bium; zur Verbindung der Urtheile in größere Sätze dienen die Conjunctionen. Interjection und Artikel können nicht als besondere R. betrachtet werden.

Redhibition (lat.), die Rückgabe einer Sache, bes. eines gekauften Thiers an den Käufer wegen eines zur Zeit des Kaufs vorhanden gewesenen verborgenen Fehlers, der es unbrauchbar macht, gegen Erstattung des Kaufpreises.

Redif (arab.), hintennachkommend, heißt im türk. Heere die Landwehr, im Gegensatze zum Nizam (d. i. neue Ordnung) oder dem activen Heere.

Reding (Aloys von), geb. 1755 im Canton Schwyz, einer der Vorkämpfer für die schweiz. Unabhängigkeit, brachte 2. Mai 1798 die Franzosen bei Morgarten zum Weichen, war nach Gründung der Helvet. Republik für Herstellung der alten föderalistischen Verfassung thätig, und begab sich selbst zu Napoleon nach Paris, dessen Zustimmung er aber nicht gewinnen konnte, der vielmehr die Schweizer entwaffnen ließ und zur Annahme der Mediationsacte zwang. R.'s Wirken war damit beendet. Er leitete 1813 noch die Unterhandlungen mit den Verbündeten wegen Neutralität der Schweiz und starb im Febr. 1818. — **R.** (Don Theodore de), dem Vorigen verwandt, geb. 1778, ging im span. Militärdienste, in welchen er sich auszeichnete, und starb 20. April 1809 infolge einer Wunde, die er in dem Treffen bei Valls 24. Febr. 1809 erhalten hatte. — **R.** (Nazario de), des Vorigen Oheim, auch in span. Diensten, war 1808 General und Gouverneur von Palma, kehrte aber später nach der Schweiz zurück.

Redintegration (lat.), die Wiederherstellung; **redintegiren**, wieder herstellen, erneuern.

Reditus (lat.), die Einkünfte.

Rednitz, kleiner Fluß in Baiern, entspringt in Mittelfranken, nordwestl. von Pappenheim, nimmt links die beiden Rezat, die Roth, die Schwabach und die Biebert, rechts die Schwarzach und die Pegnitz bei Fürth auf, wodurch die Regnitz entsteht, die rechts in den Main mündet.

Redondillas (span., spr. -diljas) oder Redondilien nannte man früher eine span. und portug. Versform aus einer Strophe von 4 sechs- oder achtsilbigen Versen mit verschlungenen Reimpaaren, später überhaupt sechs- oder achtsilbige Verse.

Redoppiren (frz.) heißt das Pferd mit halber Volte wenden.

Redoute (frz., vom lat. reductus, d. i. ein zurückgezogener Ort) nennt man die geschlossenen Schanzen, welche nur ausgehende Winkel haben.

Redoute (vom franz. redouter, fürchten), Mummenschanz, dann so viel als Maskenball.

Redouté (Pierre Joseph), franz. Blumenmaler, geb. 10. Juli 1759 zu St.-Hubert in Belgien, gest. 20. Juni 1840 als Prof. und Zeichenlehrer am Naturhistor. Museum zu Paris, hat in der Blumenmalerei Ausgezeichnetes geliefert. Die Kaiserin Josephine veranlaßte sein berühmtes Werk „Les liliacées", bestehend in 8 großen Folianten, jeder Band mit 60 Platten (Par. 1803—16); ebenso verdient seine „Monographie des roses" (3 Bde., Par. 1817—24) hervorgehoben zu werden. Man hat von ihm eine Anzahl von Blumenstücken in Öl- und Aquarellfarben. — Sein Bruder, **Henry Joseph R.**, geb. 1766 zu St.-Hubert, zuletzt Blumenmaler am Naturhistor. Museum des pariser Pflanzengartens, machte sich bes. berühmt durch seine Zeichnungen zu dem großen Werke über Ägypten.

Redressiren (frz.), wieder in die gehörige Form bringen; auch rückgängig machen.

Redscheb, der 7. Monat der Mohammedaner.

Reduciren (lat.), zurückführen; herabsetzen (Münze); einschränken, einziehen; in der Scheidekunst: Metalle aus ihren Verbindungen mit Sauerstoff rein darstellen. **Reduction**, die Zurückführung, Herabsetzung, Verminderung, heißt in der Militärsprache die Verringerung der Streitmacht eines Staats; in der Wundarzneikunde: die Wiedereinrichtung (eines gebrochenen Körpertheils); in der Mathematik: Verkleinerung, Verjüngung einer Figur, was dann auch bildlich übertragen wird, indem man z. B. von reducirtem Zinsfuße eines Staatspapiers, reducirten Vermögensverhältnissen ꝛc. spricht; bei Münzen, Maßen und Gewichten: die Verwandlung, Auflösung, Vergleichung der verschiedenen Münzen ꝛc., zu deren Erleichterung sogen. **Reductionstabellen** dienen. — In der Chemie nennt man **R.** die Herstellung des reinen Metalls aus irgend einer seiner Verbindungen, oder auch nur die Zurückführung einer höhern Orydationsstufe auf eine niedere.

Reduit (frz., spr. Reduïh) nennt man die innerhalb einer größern Befestigung angelegte kleinere Befestigung, um den Rückzug der Besatzung in der ersten zu sichern, die Festsetzung des eingedrungenen Feindes zu erschweren und Gelegenheit zum erneuten Angriff auf denselben zu geben.

Reduvia (lat.), der Neid- oder Nietnagel.

Redwitz (Oskar, Freiherr von), deutscher Dichter, geb. 28. Juni 1823 zu Lichtenau bei Ansbach, entsagte 1852 seiner Professur der Literaturgeschichte an der Universität zu Wien und lebte seitdem meist auf seinem Landgute Schellenberg bei Kaiserslautern. Seinen Ruf begründete er durch die Dichtung „Amaranth" (Mainz 1849; 17. Aufl. 1854), welcher das weniger bedeutende „Märchen vom Waldbächlein und Tannenbaum" (5. Aufl., Mainz 1854) und die christl. Tragödie „Sieglinde" (1., 2. und 3. Aufl., Mainz 1854) folgten.

Reef nennt man eine Vorrichtung am Segel, um dasselbe nach der größern oder geringern Stärke des Windes zu verkleinern. Bei zunehmendem Winde wird das Segel mehr zusammengerollt, **gereeft**, oder ein **R. eingestochen**, während man bei abnehmendem Winde das **R. aussticht**.

Rees, Kreisstadt im Reg.-Bez. Düsseldorf der Rheinprovinz, am Rhein, zählt 3800.

Rees'sche Regel, s. **Kettenregel**.

Reetz, Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, mit 2500 E.

Refaction oder Refactie (frz.), der Zahlungsabzug wegen schadhafter Waaren, so viel wie Fusti.

Refection (lat.), Erholung, Erquickung; **Refectorium**, der Unterhaltungs- und Speisesaal in Klöstern und Burgen, in alten Urkunden auch Remter, Remptir, Reventer genannt.

Referiren (lat.), berichten, wird im jurist. Sprachgebrauche von dem Vortrage (**Referat**) des Inhalts von Acten gebraucht, welcher seiten eines Mitglieds (des **Referenten**) in einem Collegium zum Zwecke einer von letzterm zu gebenden Entscheidung erfolgt. Die **Referirkunst** bildet einen Theil der prakt. Jurisprudenz. Die besten Anleitungen zum R. sind von Martin (2. Aufl., Heidelb. 1829) und

Beck (Lpz. 1839) veröffentlicht worden. — Einen **Eid referiren**, einen solchen zurückschieben.

Referendär (lat.), Berichterstatter, ist in der neuern Geschäftssprache häufig die Amtsbenennung oder auch blos der Titel Derer, welche im Justiz- oder Verwaltungsfache bei höhern Collegien zwar nicht als Mitglieder angestellt sind, aber doch verschiedene Functionen solcher, zugleich zur Vorbereitung für den Eintritt in das Collegium, auf sich haben. Die Stellung der R. ist nach Maßgabe der Verfassungen verschieden; in Preußen z. B. ist das **Referendariät** die zweite Bildungsstufe im Justizdienste. — **Geheime R.** heißen in manchen Ländern die Secretäre der höchsten Staatsbehörde.

Refin (frz., spr. Refäng) oder **Refino** (span.), die feinste span. Wolle, und daraus gefertigte Zeuge.

Reflectiren (lat.), Licht- und andere Wellen (Strahlwellen) zurückwerfen, wiederstrahlen, zurückprallen; nachdenken, verständig erwägen; **auf etwas reflectiren**, Rücksicht nehmen, sein Augenmerk richten. **Reflector**, das Spiegelteleskop; **Reflex**, der Wiederschein, Abglanz.

Reflexbewegungen oder Reflexactiönen heißen in der Physiologie unwillkürliche Bewegungen der Muskeln, welche auf einen hervorbringenden Reiz durch Vermittelung eines Centralorgans (Gehirn, Rückenmark) oft auf einer ganz andern Körperstelle erfolgen, als wo der Reiz einwirkt, z. B. das Niesen, welches auf Kitzel in der Nase erfolgt, Übelkeit und Erbrechen auf Reize im Gaumen, Husten auf Reize im Athmungsorgane. Neben den R. gibt es auch **Reflexempfindungen**, z. B. der Kitzel zum Niesen in der Nase nach Einwirkung von Sonnenstrahlen auf das Auge, und **Reflexlähmungen**, d. h. Unfähigkeit der Bewegungsnerven, zu functioniren, nach Einwirkung eines heftigen Schmerzes oder andern Reizes.

Reflexion (lat.), eigentlich die Umbeugung, die Zurückstrahlung, Rückwirkung der Lichtstrahlen, bezeichnet in der Physik die Zurückwerfung der Wasser-, Schall- und Lichtwellen von einer Fläche. Es gelten dabei die Gesetze, daß ein Lichtstrahl von einer spiegelnden Fläche unter demselben Winkel, unter dem er auffällt, zurückgeworfen wird, und daß der einfallende und zurückgeworfene Strahl in einer Ebene liegen, welche auf der spiegelnden Fläche senkrecht steht. Das von Wollaston construirte **Reflexiönsgoniometer** ist eine Vorrichtung, um mittels der R. des Lichts und eines um eine Achse drehbaren getheilten Kreises die Winkel eines Krystalls mit Genauigkeit zu messen. — In der Sprache der Philosophie wie des gewöhnlichen Lebens bezeichnet **R.** so viel als Denken, Nachdenken, Überlegung, welche in Vergleichung und Verbindung der Vorstellungen und Gedanken besteht. **Reflexionsstandpunkt**, **Reflexionsphilosophie** nennt die Hegel'sche Philosophie ein Denken, welches bei jedem zu erforschenden Gegenstande von vorn anfängt, um das unbekannte Allgemeine zu finden, im Gegensatze zur Constructionsphilosophie, wonach Hegel jeden beliebigen Fall aus dem einen obersten Grundgesetze ableitet.

Reflorescиren (lat.), wieder aufblühen.

Reflúxus (lat.), das Zurückfließen des Bluts aus dem Körper zum Herzen; auch die Ebbe.

Refórm (lat.) nennt man eine Umänderung einer bestehenden Einrichtung, oder eines vorhandenen Zustandes im Sinne und mit der Absicht einer Verbesserung. **Reformer** (spr. Ri-, engl.), im Allgemeinen Diejenigen, welche kirchl. und staatl. Änderungen, die ihnen als Verbesserungen erscheinen, betreiben, und wenn sie dabei bis auf die Grundlagen der Gesellschaft herabgehen oder sonst recht weitgehende, in die äußersten Consequenzen verfolgte R. bezwecken, so nennt man sie wol **Radicálreformer; reformiren**, umgestalten, ändern; verbessern, von Misbräuchen ꝛc. reinigen; **Reformátor**, ein Umbildner, Verbesserer; Glaubensreiniger oder Wiederhersteller der reinen Lehre Christi.

Reformation (lat.), Umgestaltung, Verbesserung, besonders Lehr- oder Kirchenverbesserung, nennt man die gegen das Papstthum und die damalige kath. Kirche gerichtete Bewegung, welche die Entstehung der luth. und ref. Kirchen zur Folge hatte. Nachdem vorhergehende Versuche, die Misbräuche, die in der Kirche aufgekommen waren, zu beseitigen, gescheitert waren, knüpfte sich das Gelingen des Unternehmens an das Auftreten Martin Luther's, das in eine Zeit tiefen geistigen und sittl. Verfalls der Kirche fiel und durch äußere Verhältnisse, namentlich aber durch das gleichzeitige Aufblühen der classischen Wissenschaften gefördert ward. Luther wollte anfangs nichts weniger, als das Papstthum stürzen, sondern kämpfte zunächst nur gegen den Misbrauch, der mit dem Ablaßwesen besonders durch Tezel getrieben ward, und begann diesen Streit 31. Oct. 1517 mit seinen berühmten 95 Thesen, die er an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlagen ließ. Widerspruch und Verfolgung trieben ihn zu immer weitern Consequenzen. Dem Cardinal Cajetan gelang es nicht (1518), Luther zur Ruhe zu bringen; der durch Miltitz vermittelte Waffenstillstand hatte keinen Bestand; die leipziger Disputation (Juni 1519) brachte Luther schon dahin, die Autorität der Schrift für die allein maßgebende zu erklären und die große Ausartung der Geistlichkeit, die Begierde der Fürsten nach den Kirchenschätzen, wie die Lästigkeit des Klosterzwangs bewirkten eine schnelle Verbreitung der neuen Lehren. Die Stadien des weitern Ganges der Entwickelung, mit der die schweiz. Bewegung (s. **Reformirte Kirche**) zusammenfiel und in die sich vielfach weltl. Händel mischten, bezeichnen: Luther's Erscheinen auf dem Reichstage zu Worms, 22. April 1521; seine auf der Wartburg, wohin ihn Kurfürst Friedrich der Weise gerettet hatte, begonnene Bibelübersetzung, die jedoch erst 1534 vollständig im Druck erschien, die durch Luther vollzogene erste Ordination eines Geistlichen (1525), seine Verheirathung, die das Signal zu der Priesterehe gab; die unter Kurfürst Johann in Kursachsen durchgeführte vollständige Einführung einer neuen Kirchenordnung, 1527—29; Nachbildungen derselben in vielen Ländern und Städten; Protestation zu Speier, 25. April 1529 (s. **Protestanten**); die von Melanchthon verfaßte Augsburgische Confession; der Schmalkaldische Bund; der Religionsfriede zu Augsburg vom 25. Sept. 1555, von welchem die rechtliche Anerkennung der Prot. im Deutschen Reiche datirt, die dann 1648 auf die Ref. ausgedehnt ward. — Spaltungen brachen schon zu Luther's Zeiten, der selbst sehr energisch gegen die extremen Sekten auftrat, aber auch gegen die Lehren Zwingli's und Calvin's unversöhnlich war, noch mehr nach seinem Tode aus, wo den mildern und freiern Anhängern Melanchthon's die starren und

heftigen Lutherischen feindlich entgegentraten, und die neue Kirche sich nicht duldsamer zeigte, als die alte. In der luth. Kirche sollten die Concordienformel und der Eid auf die Symbol. Bücher die Spaltungen entfernen. Die R., die sich anfangs über das ganze christl. Europa zu verbreiten schien, hat sich nachmals wesentlich auf die nördl. Lande beschränkt. Ihren Einfluß aber hat sie überallhin erstreckt und auch in der alten Kirche ein neues und vielfach besseres Leben hervorgerufen. Vgl. außer den Werken von Sleidanus und Seckendorf: Woltmann, „Geschichte der R. in Deutschland" (5 Bde., Altona 1800—2); Marheinecke, „Geschichte der deutschen R." (4 Bde., Berl. 1816—34); Neudecker, „Geschichte des evang. Protestantismus" (2 Bde., Lpz. 1844—46); K. A. Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen seit der R.' (12 Bde., Bresl. 1826—48; neue Ausg., 1.—5. Bde., Bresl. 1854); Ranke, „Deutsche Geschichte im Zeitalter der R." (5 Bde., 3. Aufl., 1852).

Reformirte Kirche nennt sich die Gemeinschaft der Protestanten, welche sich auf Grund der Lehren Zwingli's und Calvin's vom Papstthume lossagten. Wie Luther, so wurde auch Zwingli durch einen Ablaßkrämer zur Reformation veranlaßt, indem er 1519 gegen den Franciscanermönch Bernh. Samson auftrat. Ein Religionsgespräch 29. Jan. 1523 zu Zürich vermehrte die Zustimmung der Gemüther, worauf Zwingli auf dem betretenen Wege weiter fortschritt und wie die Messe, den Cölibat und das Klosterwesen, so auch Altäre, Taufsteine, Bilder und Orgeln abschaffte. 13. April 1525 wurde das Abendmahl unter beiderlei Gestalt eingeführt; zu gleicher Zeit erschien der erste Theil der Züricher Bibelübersetzung, 1531 deren Ende. Gegen die kath. Cantone bildete sich 25. Dec. 1527 ein Bund unter dem Namen Burgrecht, in welchen 1529 nach dem Gespräch zu Marburg der Landgraf von Hessen trat. 11. Oct. 1531 wurden die Züricher bei Cappel geschlagen, unter den Gefallenen befand sich auch Zwingli. 1530 wurde die Reformation in Neufchatel und 1534 in Genf eingeführt. Die letztere Stadt wurde durch Calvin der Mittelpunkt der schweizer. Reformation, die sich bald nach Deutschland, Frankreich, England, Schottland, den Niederlanden, Polen und Ungarn, sowie später nach Nordamerika verbreitete.

Trotz vieler Vereinigungspunkte unterschied sich die schweizer. Reformation vielfach von der deutschen. In der Schweiz bildete sich die Presbyterial- und Synodalverfassung aus, in Deutschland die Consistorialverfassung; der Cultus der Schweizer war einfacher und nüchterner, und in der Lehre erhob sich die klare Erkenntniß über den Glauben. Letzteres trat besonders in der Abendmahlslehre zu Tage: Zwingli betrachtete Brot und Wein als Zeichen des Leibes und Blutes Christi, während Luther eine leibliche Gegenwart behauptete; die Lehre Calvin's von einer geistigen Gegenwart konnte den Streit nicht ausgleichen. Einen neuen Streitpunkt stellte Calvin durch seine Vorherbestimmungslehre auf.

Unter den Bekenntnißschriften der Ref. Kirche, von denen jedoch keine allgemeine Geltung erlangte, sind zu nennen: „Confessio Tetrapolitana", von Zwingli verfaßt und 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg übergeben; „Confessio Helvetica" (1536), in der Schweiz als symbol. Schrift geltend bis 1839; „Confessio et expositio simplex" (1566); „Formula consensus Helvetici" (1761). Beim Westfäl. Frieden 1648 wurden die Ref. als Augsburg. Confessionsverwandte anerkannt.

In den Niederlanden entzündete sich über Calvin's Vorherbestimmungslehre der Streit seit 1604 zwischen Arminius und Gomar; für den Letztern entschied sich die Synode zu Dordrecht 1618, jedoch bildeten die Arminianer oder Remonstranten eine gesonderte Partei mit selbständigem Glaubensbekenntniß seit 1621. In Frankreich erhielten die Ref. oder Hugenotten durch das Edict von Nantes 1598 Duldung, bis Ludwig XIV. die Verfolgungen erneuerte. In Deutschland zeigte sich Melanchthon der Lehre Calvin's geneigt, seine Anhänger wurden als Kryptocalvinisten verfolgt. 1817 erfolgte in Preußen und mehren andern deutschen Staaten eine Vereinigung zwischen Ref. und Luth., wogegen sich bis in die neueste Zeit der strenge Confessionalismus erklärte. In Frankreich selbst erhielt die ref. Kirche 1830 mit der kath. gleiche Berechtigung; hier, wie in den Niederlanden und in der Schweiz machte sich der Kampf eines freiern christl. Geistes gegen die confessionelle Beschränktheit fortwährend geltend. Vgl. Gieseler, „Die prot. Kirche Frankreichs von 1787—1846" (2 Bde., Lpz. 1848); Derselbe, „Die Unruhen in der niederländ. ref. Kirche während der J. 1833—39" (Hamb. 1840).

Refractär (frz.), ein Widerspenstiger, Ungehorsamer; auch ein Werbflüchtiger.

Refraction (lat.), Brechung der Lichtstrahlen; **Refractor**, Strahlenbrecher, Fernrohr, das durch Brechung der Lichtstrahlen die Vergrößerung erzeugt, also so viel wie dioptrisches Fernrohr.

Refrain (frz., spr. Refräng) ist in einem Gedichte die Wiederholung einer Schlußzeile an jedem Verse oder die Wiederholung eines Verses nach dem ganzen Gedichte.

Refrangibel (lat.), brechbar; **Refrangibilität**, die Brechbarkeit der Lichtstrahlen.

Refrigeriren (lat.), abkühlen, der Wärme oder Hitze berauben, erkälten; **Refrigerantia**, kühlende Mittel; **Refrigeration**, Abkühlung, Erkaltung; **Refrigerator**, der Kühler, das Kühlrohr, eine Vorrichtung zum schnellern Abkühlen des Branntweins bei der Branntweinbrennerei.

Refsnäs heißt das westlichste Cap der dän. Insel Seeland.

Refugium (lat.), die Zuflucht, Ausflucht, das Hülfsmittel; der Zufluchtsort. **Réfugiés** (frz., spr. Refüschieh), d. i. Geflüchtete, nennt man die in den Religionsverfolgungen des 18. Jahrh. aus Frankreich entflohenen, der ref. Kirche angehörenden Prot. oder Hugenotten, die sich theils nach Holland, Dänemark, nach der Schweiz und England, theils nach Deutschland, namentlich nach Brandenburg, Sachsen und Hessen wandten, wo ihre Nachkommen als Beförderer der Industrie, Künstler, Gelehrte und Staatsmänner sich verdient machten.

Refundiren (lat.), zurückgeben, vergüten; **Refusion**, die Wiedererstattung, Zurückgabe. **Refusis expensis**, nach Rückzahlung der Kosten; aber auch: unter Verweigerung der Kosten.

Refüsiren (frz.), abschlagen, zurückweisen.

Refütiren (lat.), widerlegen; **Refutation**, Widerlegung; auch Lehnsaufkündigung.

Rega, Fluß im Reg.-Bez. Stettin der preuß. Prov. Pommern, entsteht durch den Zusammenfluß der alten und neuen R. und mündet nach 25 M. nordöstl. von Treptow in die Ostsee.

Regāl (lat.), königlich; **Regalien** (Jura regalĭa) nennt man gewisse mit der Staatsgewalt verbundene Rechte, welche den deutschen Fürsten von den Königen verliehen wurden. Anfangs begriff man meistens solche Rechte darunter, die nicht nothwendig der Staatsgewalt zukommen und ebendeshalb auch nicht allen Fürsten zustanden. Später hat man auch die nothwendigen Attribute der Staatsgewalt, in der Form von Hoheitsrechten, als Regalien bezeichnet. Deshalb unterschied man zwischen hohen oder wesentlichen Regalien, die man auch Hoheits- oder Majestätsrechte nannte, und niedern oder bloßen Finanzregalien. Vgl. Hüllmann, „Geschichte des Ursprungs der Regalien in Deutschland" (Frkf. 1806).

Regāldi (Giuseppe), ital. Dichter, geb. 1809 zu Novara, fand als vorzüglicher Improvisator in ganz Italien den allgemeinsten Beifall, bereiste dann Frankreich und den Orient und kehrte 1853 in sein Vaterland zurück. Von seinen Dichtungen verdienen Erwähnung: „La guerra" (Tur. 1832); „Poesie" (Voghera 1839 und öfter); „Canti" (2 Bde., Neap. 1840 und öfter); „Canti nazionali" (2 Bde., 8. Aufl., Neap. 1848); „La Bibbia" (Zante 1852; 2. Aufl., Genua 1853).

Regātta nennt man in Italien die Wettfahrten auf dem Wasser.

Regel (vom lat. Regŭla), Richtschnur, Vorschrift, auch das gleichförmige Eintreten einer Sache, das Allgemeine, Gewöhnliche, daher das Sprichwort: Keine R. ohne Ausnahme.

Regen, Nebenfluß der Donau in Baiern, entsteht bei Pulling in Niederbaiern durch den Zusammenfluß des Schwarzen und Weißen R. und mündet nach 22 M. bei Stadtamhof, gegenüber Regensburg.

Regen entsteht, wenn sich die in der Luft und den Wolken aufgelösten Wasserdämpfe zu flüssigem Wasser verdichten und als Tropfen niederfallen. Fallen diese Tropfen durch eine warme, trockene Luftschicht, so verdampfen sie zum Theil wieder, ja es ist möglich, daß sie gänzlich wieder aufgelöst werden, ehe sie den Boden erreichen; fallen sie dagegen durch eine feuchte Luftschicht, so werden die kalten Tropfen durch neuen Niederschlag vergrößert, und es fällt dann in der Tiefe mehr R., als an höher gelegenen Orten. Die jährlich an einem Orte herabfallende Regenmenge bestimmt man durch die Höhe, bis zu welcher das während eines Jahrs als R. herabgefallene Wasser steigen würde, wenn es nicht verdunstete. Zur Bestimmung dieser jährlichen Regenmenge dient der **Regenmesser** (Pluviomēter, Ombromēter), der aus einem nach oben trichterförmig erweiterten Gefäße von genau ausgemessener Öffnung besteht, und mit seinem untern engern Rohre auf einem Glasgefäße sitzt, das zur Aufnahme und auch wol gleich zur Messung des in den obern Trichter gefallenen Regenwassers dient.

Regenbogen entstehen, wenn durch die Brechung in herabfallenden Regentropfen die farblosen Sonnenstrahlen gerade in derselben Weise, wie beim Durchgange durch ein dreiseitiges gläsernes Prisma (s. **Farbenlehre**) in ihre verschiedenfarbigen Strahlen getrennt werden. Obwol die Anzahl der verschiedenfarbigen Strahlen unendlich groß ist, theilt man sie doch vorzugsweise in 6 Hauptfarben: roth, orange, gelb, grün, blau, violet. Man unterscheidet den Haupt-R. und den Neben-R.; ersterer entsteht durch eine zweimalige Brechung (beim Ein- und Austritt) und einfache Zurückwerfung, letztere ebenfalls durch eine zweimalige Brechung, aber doppelte Zurückwerfung in den Regentropfen. Beim Haupt-R. liegt das Roth, beim Neben-R. das Violett nach außen. Der Ort, wo der R. erscheint, hängt von der Stellung der Sonne und des Beobachters ab, und läßt sich nach den bekannten Gesetzen der Brechung und Zurückwerfung des Lichts berechnen. Einzelne Stücke von R. heißen **Regen-** oder **Wassergallen**.

Regeneration (lat.), Wiedergeburt, Umwandlung, heißt in der Physiologie so viel als Reproduction; **regenerīren**, wieder erzeugen; neu beleben, nachwachsen.

Regensburg, Hauptstadt des bair. Kreises Oberpfalz mit Regensburg, Sitz der Kreisregierung und eines Bischofs, am rechten Ufer der Donau, über die hier nach der am linken Ufer liegenden Stadtamhof eine steinerne Brücke führt, ist mit Mauern und Gräben umgeben, hat 24,900 E., mehre schöne Plätze, und unter den merkwürdigsten Gebäuden sind das alte große Rathhaus, der Dom mit den Grabmälern mehrer Bischöfe, die St.-Peters- und die Dreifaltigkeitskirche, der Dittmer'sche Palast und die vormaligen Reichsabteien St.-Emmeran, Nieder- und Obermünster hervorzuheben. Die erstere Abtei dient jetzt dem Fürsten von Thurn- und Taxis zur Residenz. Der Industrie- und Gewerbebetrieb von R. ist nicht unbeträchtlich, von ziemlicher Bedeutung sind Schiffbau und Speditionshandel. R. ist (seit 1853) ein Freihafen, Sitz der königl. Donaudampfschiffahrtsdirection und Hauptsalzniederlage des Königreichs. — R., von den Römern erbaut, war bereits im 2. Jahrh. n. Chr. ein Handelsplatz, wurde unter den Agilolfingern die Hauptstadt von Baiern und erhielt nach der Entsetzung dieser Dynastie die Benennung einer königl. Stadt. Kaiser Friedrich I. erhob es zur Freien Stadt. Das Bisthum R. soll bereits 740 gestiftet worden sein. Der Sprengel desselben umfaßte nachmals 6 Q.-M. mit mehren Städten. Von 1663 an war R. bis zur Auflösung des deutschen Reichsverbandes 1806, mit nur zweimaliger Unterbrechung, der fortwährende Sitz des Reichstags. 1803 wurde die Freie Stadt und das Bisthum zu einem Fürstenthum erhoben und dem Kurfürsten von Mainz zugetheilt; 1810 kam das Fürstenthum nebst der Stadt an Baiern.

Regĕnt (lat.) heißt im Allgemeinen das regierende Oberhaupt eines Staats. In einem speciellern Sinne bezeichnet man auch Denjenigen darunter, der für ein an persönlicher Ausübung der Regierungsgewalt behindertes Staatsoberhaupt die Regierungsverwesung, **Regentschaft**, führt.

Regenwurm (Lumbrĭcus), Gattung aus der Familie der Erdgliederwürmer, mit undeutlichem Kopfe ohne Augen und Fühler, athmet durch Lungenbläschen, legt Eier und gräbt sich in die Erde, wo er jungen Pflanzen sehr schädlich ist. Der **Gemeine R.** (L. terrestris), 3—6 Zoll lang, mit 80—120 durch Querfurchen getheilten Leibesringen, kommt vorzüglich bei nasser Witterung aus der Erde hervor.

Regesten (lat.) nennt man vorzugsweise chronolog. Auszüge aus mittelalterlichen Urkunden.

Reggio (spr. Reddscho), altes Herzogth. in Italien, wurde im 13. Jahrh. von den Markgrafen von Este unterworfen, kam dann nacheinander in die Gewalt der Correggio, Gonzaga, Visconti ꝛc. und bildet gegenwärtig den Hauptbestandtheil der **Prov. R.** (34,6 Q.-M. mit 163,000 E.). 1809 ernannte Napoleon den General Oudinot zum Herzog von R. Der Hauptort des Herzogth., **R.**, das Regium Lepidi der Römer, ist Sitz eines Bischofs, hat eine Citadelle, unter seinen 48 Pfarr- und Klosterkirchen eine sehenswerthe Kathedrale und zählt etwa 20,000 E., welche Seidenweberei und beträchtlichen Handel treiben. Zu R. wurde Ariosto geboren. In der Nähe liegen die Ruinen des Schlosses Canossa. — **R.**, befestigte Hauptstadt der neapolitan. Prov. Calabria-ulteriore I., das alte Rhegium, an der Meerenge von Messina, ist Sitz eines Erzbischofs und der Prov.-Behörden, hat einen Hafen und 17,000 E., die verschiedene Fabriken unterhalten, starke Fischerei, sowie Handel mit Seide, Öl, Wein und Südfrüchten treiben.

Regicidium (lat.), ein Königsmord; **Régicides** (frz., spr. Reschißihd), Königsmörder, besonders Benennung Derjenigen, welche für die Hinrichtung Ludwig's XVI. gestimmt hatten.

Regie (frz., spr. Reschih), Verwaltung, heißt in Frankreich theils eine mit Verantwortlichkeit und Rechnungsablegung verbundene Verwaltung, theils die Verwaltung gewisser Staatseinkünfte. — Beim Theater bezeichnet **R.** die Function des **Regisseur** (spr. Reschissöhr), der die zu gebenden Stücke zu wählen, in Scene zu setzen und die Rollen an die Schauspieler zu vertheilen hat.

Regierung umfaßt zuweilen den Inbegriff eines Staats oder Reichs in seiner Vertretung durch die oberste Staatsleitung, dann auch wieder die Staatsgewalt im Gegensatze zu den Unterthanen oder Regierten, zuweilen aber auch die Gesammtheit der Behörden, ausschließlich des monarchischen Staatsoberhaupts, wo man dann von dem König und seiner R. spricht. Auch ist der Ausdruck häufig als Bezeichnung einer besondern höhern Behörde gebraucht worden, gewöhnlich einer Verwaltungs-, zuweilen auch einer Justizbehörde. Unter **Regierungsgewalt** versteht man bald die gesammte Staatsgewalt, bald die der Regierung im Gegensatz zur Volksvertretung zustehende Gewalt. Man unterscheidet endlich auch Regieren von Verwalten, indem dann das Erstere die obere, die verschiedenen Thätigkeiten des Staats in der Einheit zusammenfassende Leitung bezeichnet.

Regillo da Pordenone (spr. Redschillo), eigentlich Giovanni Antonio Regillo Licinio, ein Maler der Venetian. Schule, Rival des Tizian, geb. 1484 zu Pordenone; seine Hauptwerke schuf er in Venedig, z. B. in der Kapelle des Heil. Rochus und in der St.-Johanniskirche, hier mit Tizian wetteifernd. Er starb zu Ferrara 1540.

Regillus hieß ein kleiner See östl. von Rom, berühmt durch den 496 v. Chr. von Aulus Postumius erfochtenen entscheidenden Sieg über die Latiner als Bundesgenossen des vertriebenen Königs Tarquinius Superbus.

Regiment (lat.) ist eine selbständige, aus einer bestimmten Zahl von Bataillonen, Schwadronen oder Batterien zusammengesetzte Truppenabtheilung. In den meisten Staaten besteht ein **Infanterie-R.** aus 3 Bataillonen, ein **Cavalerie-R.** aus 2—8 Schwadronen, und ein **Artillerie-R.** aus 12 Fuß- und 4 reitenden Batterien, aus den Feldgeschützen aller Caliber gemischt.

Regino oder Rhegino, gest. 915 als Abt des Martinsklosters bei Trier, dessen berühmtes „Chronicon", bis 907 reichend und von einem Mönch in Trier bis 967 fortgesetzt, am besten Pertz in den „Monumenta Germaniae historica" (Bd. 1, Hannov. 1826) herausgab.

Regiomontanus (Joh.), eigentlich Müller, geb. 6. Juni 1436 zu Königsberg in Franken, errichtete 1471 in Nürnberg eine wegen Correctheit ihrer Erzeugnisse berühmte Buchdruckerei, ward 1474 Bischof von Regensburg und starb daselbst 6. Juli 1476. Er machte sich um das Studium der bisher vernachlässigten Algebra sehr verdient, führte in der Trigonometrie den Gebrauch der Tangenten ein, machte in der Mechanik mehre Entdeckungen, förderte auch das Studium der Astronomie und hat zahlreiche Schriften hinterlassen.

Region (lat.), die Gegend, der Bezirk, das Gebiet; Luftschicht, Luftkreis.

Register (lat.), Verzeichniß mehrer gleichartiger Sachen, z. B. Waaren, Schulden; dann das alphabet. geordnete Inhaltsverzeichniß bei Büchern; in der Orgel: die an den Seiten angebrachten Schieber, die die Windlöcher der Orgelstimmen öffnen oder schließen, dann die Orgelstimmen selbst; in der menschl. Stimme: die verschiedenen Lagen der Töne und Gattungen der Stimme, aus Kopfstimme und Bruststimme bestehend. — In der Gerichtssprache heißt **registriren** eine der Behörde gemachte Eingabe aufzeichnen; **Registrātor**, Derjenige, der dies Aufzeichnen besorgt; **Registratūr**, die Aufzeichnung des Angebrachten; **Registrānde**, das Verzeichniß dieser Eingaben; **Registraturwissenschaft**, der Inbegriff der Regeln, nach denen ein gerichtliches Archiv zu ordnen ist.

Reglement (frz., spr. Reglmáng), im Allgemeinen Dienstvorschrift, Geschäftsordnung, bezeichnet beim Militär namentlich das **Exercir-R.**, die Vorschrift zur Aufstellung und Bewegung der Mannschaften und zur Handhabung der Waffen.

Reglise, s. **Paste**.

Regnard (spr. Renahr, Jean Franç.), franz. Lustspieldichter, geb. 1647 zu Paris, lebte nach vielerlei Schicksalen meist auf seinem Rittersitze in der Gegend von Dourdan und starb 5. Sept. 1709. Unter den zahlreichen Ausgaben seiner 25 Lustspiele sind die von Didot (4 Bde., Par. 1820) und Crapelet (6 Bde., Par. 1822) hervorzuheben.

Regnault (spr. Renoh, Jean Baptiste), franz. Historienmaler, geb. 17. Oct. 1754, gebildet in der Werkstätte des berühmten Malers Bardin, später in Rom, schuf eine große Zahl herrlicher Gemälde, vorzüglich mytholog. Inhalts, und starb als Prof. der Malerei und Mitglied des königl. Instituts 29. Oct. 1829.

Regnier (spr. Renjeh, Claude Ambroise), Herzog von Massa, Napoleon's I. Justizminister, geb. 6. April 1736 zu Blamont in Lothringen, war bei Ausbruch der Revolution Advocat in Nancy, ging für diese Stadt in die Nationalversammlung, wirkte in der Revolution vom 18. Brumaire kräftig für Bonaparte, der ihn zum Justizminister und Großrichter, und als Kaiser zum Herzog von Massa er-

nannte. 1812 übernahm er die Präsidentschaft im Gesetzgebenden Körper. Nachdem er in der ersten Restauration seine Ämter verloren, starb er 24. Juli 1814. — Sein Sohn, **Silvestre R.**, geb. 3. Dec. 1783, war beim Tode seines Vaters Präfect des Depart. Oise, ward unter den Bourbons Pair und starb 20. Aug. 1851; sein Enkel **André Philippe Alfred R.**, geb. 1832, erbte von ihm die herzogl. Würde.

Regnier (spr. Renjeh, Franç. Seraphin Desmarets), franz. Grammatiker, geb. 13. Aug. 1632 zu Paris, gest. 6. Sept. 1713 als beständiger Secretär der Akademie, machte sich besonders durch die Herausgabe des „Dictionnaire de l'Académie", sowie durch die von ihm verfaßte „Grammaire française" (2 Bde., Par. 1676) verdient. Außer einigen histor. Arbeiten und Übersetzungen röm. und griech. Classiker sind noch seine „Poésies françaises, latines, italiennes et espagnoles" (Par. 1708 und öfter) zu nennen.

Regnier (spr. Renjeh, Mathurin), franz. Dichter, geb. 21. Dec. 1573 zu Chartres in Frankreich, führte ungeachtet seines geistl. Standes ein sehr genußreiches Leben und starb 22. Oct. 1613. Durch seine 16 Satiren (beste Ausgabe von Viollet-le-Duc, Par. 1822; neue Aufl., 1828) wurde er der Schöpfer der class. Satire in Frankreich.

Regnitz, s. **Rednitz**.

Regrediënterbin, heißt eine Erbin, die nach dem Erlöschen des Mannsstammes des letzten Besitzers ihr Erbrecht nicht auf Verwandtschaft mit diesem, sondern mit dem ersten Erwerber des Besitzthums gründet.

Regreß (lat.), Rückgang, Schadloshaltung, Entschädigung, daher **R. nehmen**, Jemand wegen Schadloshaltung in Anspruch nehmen; **regressiv**, zurückgehend, zurückschreitend; **regressive Methode**, entwickelnde, zergliedernde oder analyt. Methode.

Regŭla de Tri heißt eine im gemeinen Leben sehr häufig angewandte Rechnungsart, welche in der Berechnung des 4. Gliedes einer geometr. Proportion aus den 3 ersten besteht (man dividirt das Product des 2. und 3. Gliedes durch das 1.). Sind nicht 3 bekannte Größen, sondern 5, 7 ꝛc. gegeben, aus welchen durch eine zusammengesetzte Proportion die unbekannte berechnet werden soll, so heißt die Rechnungsart **Regŭla quinque, septem** ꝛc., allgemein **Regŭla multiplex** oder Zusammengesetzte R. — **Regŭla Falsi**, s. **Falsirechnung**. **Regula Cōci** oder Zekis, Blindrechnung, betrifft eine Aufgabe der unbestimmten Analytik, nämlich eine gegebene Zahl in 3 oder mehre Theile zu theilen, daß die Summe der Producte eines jeden Theils mit einer gegebenen Zahl auch wieder eine bestimmte Zahl gibt. — **Regel-Coß**, s. **Coß**.

Regulātor (lat.) ist im Maschinenwesen diejenige wichtige Vorrichtung, welche die Triebkraft der Maschine in der Art regelt, daß der Gang der letztern genau gleichmäßig, oder nach Bedarf schneller oder langsamer gemacht wird. Bei den Dampfmaschinen bestimmt der R. den Zufluß des Dampfes in den Cylinder und ist so eingerichtet, daß die Maschine selbst den Dampfhahn öffnet oder schließt, je nachdem Dampf erfoderlich ist.

Regulatōren, Ordner, nennt man im amerik. Staate Arkansas einen Bund, der 1839 zusammentrat, um der Gesetzlosigkeit zu steuern, die in diesem entlegenen und damals erst seit kurzem angebauten Theile der Union eingerissen war.

Regulirte (Reguläres) heißen in der kath. Kirche Alle, die einem Orden angehören.

Regŭlus (lat.), in der Scheidekunst der Metallkönig, völlig reines, von fremden Bestandtheilen freies (**regulinisches**) Metall.

Regŭlus (Marcus Atilius), ein Römer aus plebej. Geschlecht, durch aufopfernde Vaterlandsliebe berühmt, besiegte 267 v. Chr. die Salentiner und nahm Brundusium, schlug die karthagin. Flotte und landete in Afrika, wurde aber von dem Spartaner Xanthippus gefangen und mit Friedensbedingungen nach Rom gesendet. Obgleich er nun im Senate selbst mit gegen den Frieden stimmte, ging er doch nach Karthago zurück und soll hier nach Einigen dafür zu Tode gemartert worden sein.

Reh heißt eine Gruppe der Gattung Hirsch, mit kurzen, bei völliger Entwickelung dreiendigen Geweihen und ohne Thränengruben. Das **Gemeine R.** (C. Capreŏlus) in Europa und Asien, ist fast schwanzlos, im Sommer rothbraun, im Winter röthlichgrau gefärbt. Die R. sind bewegliche, zierliche, sehr schüchterne Thiere, die besonders Buschwald lieben, familienweise leben, im Spätherbste die Geweihe abwerfen und sie bis zum März wieder ersetzen. Im Juli oder August (Blattzeit) paart sich der Bock mit dem Weibchen. Ganz jung heißt er Bockkalb; im ersten Jahre, wenn er das Geweih aufsetzt, Spieß- oder Schmalbock, und im zweiten Jahre Gabelbock. Das Weibchen heißt Rieke, ganz jung Rehkalb und von Martini bis zur Brunstzeit Schmal-R. Das R. kommt auch weiß mit rothen Augen, weißgefleckt, dunkelbraun und schwarz vor.

Rehabeām, Sohn und Nachfolger des jüd. Königs Salomo, erlebte die Trennung des Reichs in die beiden Reiche Israel und Juda, welches letztere er von 975—958 v. Chr. regierte.

Rehabilitation (lat.), Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, Wiederherstellung des guten Rufs; **rehabilitiren**, wieder einsetzen in den vorigen Stand; wieder in guten Ruf bringen.

Rehauts (frz., spr. Rehohs), Erhöhungen, helle, lichte Stellen in Gemälden.

Rehberg (Aug. Wilh.), deutscher Publicist, geb. 15. Jan. 1757 in Hannover, stand seit 1783 in osnabrückschen, hannov., hierauf in westfäl. Staatsdiensten, brachte 1814 als hannov. Cabinetsrath die neue Verfassung zu Stande, zog sich aber nach deren Aufhebung 1820 zurück und starb 9. Aug. 1836 in Göttingen. Aus seinen „Sämmtlichen Werken" (3 Bde., Hannov. 1828—31) sind hervorzuheben: „Untersuchungen über die franz. Revolution" (2 Bde., Hannov. 1793); und „Über den deutschen Adel" (Gött. 1803).

Rehburg, Amtsstadt im hannov. Fürstenth. Kalenberg, am Moorbach und der Weser, mit 1500 E., ist wegen eines Steinkohlenbergwerks und durch seine Mineralquellen bemerkenswerth. Vgl. Albers, „Über das Bad R." (Hannov. 1830).

Rehfues (Phil. Jos. von), geb. 2. Oct. 1779 zu Tübingen, widmete sich hier der Theologie, und führte seit 1801 in Italien ein sehr interessantes Leben. 1806 mit dem Titel eines Hofraths zum Bibliothekar und Vorleser des damaligen Kronprinzen Wilhelm (I.) von Würtemberg ernannt, bereiste er 3 J. lang Frankreich und Spanien, und schrieb sein „Spanien" (4 Bde., Frkf. 1813). Für die Befreiung Deutschlands wirkte er durch seine

„Reden an das deutsche Volk" (Nürnb. 1813 und 1814) und ward demzufolge 1814 Generalgouverneur zu Koblenz und bald darauf Kreisdirector zu Bonn. Späterhin wirkte er verdienstvoll an der Universität Bonn als Regierungsbevollmächtigter und Curator, und empfing u. a. 1826 den preuß. Erbadel. 1842 zog er sich auf sein Gut am Siebengebirge zurück und starb daselbst 23. Oct. 1843. Außer durch verschiedene polit. Flugschriften erwarb er sich einen ehrenvollen Namen durch seinen reichhaltigen Roman „Scipio Cicala" (4 Bde., Lpz. 1832; 2. Aufl., 1841).

Rehm (Friedr.), Geschichtsforscher, geb. 27. Nov. 1792 zu Immichenhain in Kurhessen, seit 1818 Prof. der Geschichte zu Marburg, starb 6. Nov. 1847 emeritirt zu Naumburg. Sein Hauptwerk ist das „Handbuch der Geschichte des Mittelalters" (4 Bde., Marb., dann Kassel 1820—38); sonst ist noch das „Handbuch der Geschichte beider Hessen" (2 Bde., Marb. 1842—46) zu nennen.

Reibfeuerzeug, s. **Chemisches Feuerzeug.**

Reibung oder Friction heißt in der Mechanik der Widerstand, den zwei übereinander hin bewegte Körper der Bewegung entgegensetzen. Die Größe der R. hängt ab vom Druck, mit welchem die sich reibenden Flächen aufeinander lasten, und von der Natur dieser Flächen selbst, ob sie mehr oder weniger eben, glatt ꝛc. sind. Die Zahl, welche angibt, der wievielste Theil vom Druck einer Last auf ihre Unterlage nöthig ist, um diese Last auf letzterer zu bewegen, heißt der **Reibungscoëfficient.** Wenn 2 Flächen bei der Bewegung aneinander hingleiten, so heißt die dadurch entstehende R. **gleitende R.**, rollt eine Kreisfläche auf einer ebenen, so entsteht die **rollende R.**, die viel geringer ist als die gleitende. Frictionsrollen dienen zur Verminderung der R., indem sie die gleitende R. in eine rollende verwandeln.

Reich (Regnum), im Allgemeinen so viel als Gebiet, Bezirk, z. B. Thierreich, dann das Gebiet eines Königs oder Kaisers; vorzugsweise nannte man früher so das Deutsche Reich. In der Volkssprache bezeichnet man jetzt noch bisweilen damit die Gegend am Rhein und Main.

Reich (Phil. Erasmus), verdienter Buchhändler, geb. 1. Dec. 1717 zu Laubach in der Wetterau, kam 1756 in die Buchhandlung des Hofraths Mor. Georg Weidmann in Leipzig, deren Associé er 1762 wurde. Bald erwarb er sich als Buchhändler das höchste Ansehen, ward die Seele der um diese Zeit beginnenden reformator. Thätigkeit im Buchhandel und stürzte durch seine entschiedenen Schritte, besonders durch Begründung des Buchhändlervereins zu Leipzig (1765), die frankfurter Buchhändlermesse fast gänzlich. Nach Weidmann's Tode führte er das Geschäft unter der Firma M. G. Weidmann's Erben und R. fort. Er starb 3. Dec. 1787, worauf einem Übereinkommen gemäß die Handlung an Weidmann's einzige hinterlassene Tochter fiel.

Reichard (Christian Gottlieb), Geograph, geb. 28. Juni 1758 zu Schleiz, gest. 11. Sept. 1837 zu Lobenstein, Sohn des als Componist beliebten Justizamtmanns **Joh. Georg R.** und Bruder des Philologen **Heinr. Gottfr. R.**, Prof. zu Grimma, wirkte als Geograph und Kartenzeichner mit Bertuch und Stieler in Weimar und machte sich besonders bekannt durch seinen „Atlas der Alten Welt" nebst „Thesaurus topographicus".

Reichardt (Joh. Friedr.), Componist und musikal. Theoretiker, geb. 1751 zu Königsberg, ward 1775 an Graun's Stelle als Kapellmeister nach Berlin berufen, verlor aber infolge des durch seine „Vertraute Briefe" (2 Bde., Hamb. 1792) entstandenen Verdachts, ein Freund der Franz. Revolution zu sein, 1792 diese Stellung. Doch ward er 1794 wieder angestellt und zwar als Salinendirector in Halle, fungirte darauf eine Zeit lang in Kassel als Director des Theaters und zog sich später auf seinen Landsitz Giebichenstein bei Halle zurück, wo er 27. Juni 1814 starb. Er war nicht blos im Fache der Musik, sondern auch als Schriftsteller anerkannt, und seine Schriften behalten bleibenden kunstgeschichtl. Werth. — Seine erste Frau, **Julie R.**, geb. 1752 zu Berlin, Tochter des berühmten Franz Benda, war eine der besten Sängerinnen, und eine seiner Töchter, **Luise R.**, gest. zu Hamburg 1826, Liedercomponistin.

Reichenau, eine reizend gelegene fruchtbare Insel von ¾ M. Länge und ½ M. Breite im Bodensee, zum Amtsbezirke Konstanz des bad. Seekreises gehörig, mit 1500 E., war früher seiner reichen Benedictinerabtei wegen berühmt. — **R.**, Schloß im schweiz. Canton Graubündten, ist durch eine ehemalige Erziehungsanstalt bemerkenswerth, an welcher einst Ludwig Philipp, nachmaliger König der Franzosen, als Lehrer der franz. Sprache und Literatur wirkte. — **R.**, Stadt und Sitz einer Bez.-Hauptmannsch. im gitschiner Kreise Böhmens, mit 4100 E.

Reichenbach (R. in Schlesien), Kreisstadt im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien, am Fuße des Eulengebirgs, mit 6870 E. und bedeutenden Leinen- und Tuchfabriken, wurde geschichtlich berühmt durch den Sieg Friedrich's II. über die Östreicher unter Loudon 16. Aug. 1762, ferner durch den 1790 daselbst gehaltenen sogen. **Reichenbacher Congreß** und die 27. Juli 1790 zwischen Preußen, Polen, England, Holland und Östreich abgeschlossene **Reichenbacher Convention**, wodurch das fernere Bestehen des Türk. Reichs gegen russ. Eroberungen gesichert wurde, sowie endlich durch den Subsidienvertrag zwischen Rußland, Preußen und Großbritannien im Juni 1813 gegen Napoleon. — **R.** (R. in der Lausitz), schles. Stadt im preuß. Reg.-Bez. Liegnitz, an der Sächs.-Schles. Eisenbahn, mit 1290 E. — **R.** (R. im Voigtlande), Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, an der Sächs.-Bair. Staatseisenbahn, mit 9500 E., liefert besonders Baumwollen- und Wollenfabrikate, Leinen- und Strumpfwaaren. ½ St. von der Stadt überschreitet die Eisenbahn auf dem großartigsten Viaduct des Continents das Göltzschthal.

Reichenbach (Georg von), berühmter Mechaniker und Optiker, geb. 24. Aug. 1772 zu Durlach im Badischen, trat 1811 als Salineninspector in bair. Dienste und gründete in Verbindung mit Utzschneider, Liebherr und Fraunhofer eine mechan.-opt. Anstalt, worin alle zu geodät. und astronom. Untersuchungen nöthigen Instrumente in bisher nie gekannter Vollkommenheit gefertigt wurden. Auch um mehre chem. und mechan. Fabriken erwarb er sich Verdienste und ward Director des Ministerialbaubureau, Ober-Berg- und Salinenrath in München, wo er 21. Mai 1826 starb. Seine von Kirchmayr gefertigte Büste ist in der Walhalla aufgestellt.

Reichenbach (Heinr. Gottlieb Ludw.), Hofrath, Director des königl. Naturaliencabinet und Prof. der Naturgeschichte an der chirurg.-medic. Akademie in Dresden, geb. 8. Jan. 1793 zu Leipzig, ältester Sohn des durch das von ihm besorgte „Griech. Lexikon" und das erste „Deutsch-griech. Wörterbuch" (Lpz. 1818) bekannten und als Conrector an der Thomasschule zu Leipzig 16. Oct. 1839 verstorbenen **Joh. Friedr. Jak. R.**, begründete in „Conspectus regni vegetabilis" (Lpz. 1828) und in „Handbuch des natürl. Pflanzensystems" (Dresd. und Lpz. 1837) ein eigenthümliches Pflanzensystem. Sein größtes Werk ist „Flora Germanica" mit der dazu gehörenden Ikonographie (Bd. 1—15, Lpz. 1823—55). Von zoolog. Arbeiten gab er heraus „Regnum animale" (Bd. 1, Lpz. 1834—36, mit 79 Taf.) und die „Vollständigste Naturgeschichte" (Lpz. 1845 fg.). — **R.** (Gustav), Sohn des Vorigen, geb. 3. Jan. 1823, außerord. Prof. zu Leipzig, setzt seit 1850 die botan. Werke seines Vaters, sowie die des Prof. Kunze fort und gibt unter dem Titel „Xenia Orchidacea" (Lpz. 1855 fg.) Beiträge zur Kenntniß der Orchideen, heraus. — **R.** (Anton Benedict), Bruder des Erstgenannten, geb. 7. Juli 1807 zu Leipzig, Lehrer der Naturgeschichte an der Realschule daselbst, hat sich durch mehre populäre naturhistor. Schriften bekannt gemacht.

Reichenbach (Karl, Freiherr von), Naturforscher und Industrieller, geb. 12. Febr. 1788 zu Stuttgart, verband sich 1821 mit dem Grafen Hugo zu Salm in Wien (gest. 1836) und rief zu Blansko in Mähren eine Reihe Eisenwerke und einschlägiger Industrien ins Leben, wodurch er viel zur Hebung der östr. Gewerbthätigkeit beitrug. Nach Salm's Tode zog er sich zurück und entdeckte mehre chem. Stoffe, wie das Kreosot, das Eupion, das Kapnomor ꝛc., und hat in dem letzten Jahrzehnd durch seine Odischen Untersuchungen (s. **Od**) große Aufmerksamkeit erregt. Der König von Würtemberg erhob ihn 1839 in den Freiherrenstand.

Reichenberg, Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im böhm.-leippaer Kreise Böhmens, der bedeutendste Fabrikort des Landes, an der Neiße, gehört dem Grafen Christian von Clam-Gallas und zählt 15,100 E.

Reichenhall, Stadt und Landgerichtssitz in Oberbaiern, an der Salach oder Saale, mit 3100 E. und dem größten Salzwerke in Baiern.

Reichsabschied oder Reichsreceß hieß im Deutschen Reiche die Urkunde, in welcher am Schlusse der Reichstagsversammlung die gesammten Beschlüsse nebst den darauf gegebenen kaiserl. Entschließungen zusammengestellt wurden.

Reichsacht, s. **Acht**.

Reichsadel würde, im Gegensatze zu dem Landesadel, die Gesammtheit der deutschen adeligen Reichsstände und der Reichsritter zu nennen gewesen sein. Man versteht aber gewöhnlich nur die Reichsritter darunter, Geschlechter des alten Adels, die sich frei von landesfürstl. Zwischengewalt zu erhalten gewußt, aber keine Theilnahme an den Reichstagen erlangt hatten. Sie waren in ihren Gebieten selbständig, und genossen gegen Charitativsubsidien den kaiserl. Schutz. Besonders zahlreich waren sie in Schwaben, Franken und am Rhein, schieden sich nach diesen Provinzen und gliederten sich dann weiter in Rittercantone.

Reichsämter, so viel wie Erzämter.

Reichsapfel heißt die mit einem Kreuze (Zeichen des Christenthums) versehene Kugel (Zeichen der Herrschaft über die Welt), welche sich auf Münzen, Siegeln ꝛc. in der Hand der Kaiser findet.

Reichsarchive. Die auf das Deutsche Reich bezüglichen Urkunden befinden sich größtentheils in 4 Archiven. Diese sind: 1) das kaiserl. Reichsarchiv zu Wien, die Acten der geheimen Reichshofregistratur, des Reichshofraths und des Reichstagamts enthaltend; 2) das Archiv des Reichskammergerichts (s. d.) zu Wetzlar; 3) das Reichsdirectorialarchiv zu Regensburg; 4) das erzkanzlerische Reichsarchiv zu Frankfurt a. M.

Reichsarmee war eine geregelte Kriegsmacht, welche in den letzten Jahrhunderten des Deutschen Reichs entstand, indem jeder einzelne Reichsfürst oder Reichsstand im Falle der Bedrohung des Deutschen Reichs mit einer Anzahl Truppen erscheinen, oder ein Äquivalent an Geld zahlen mußte.

Reichscollegien waren Abtheilungen der Reichsstände auf den Reichstagen. Dergleichen gab es drei: das kurfürstl., das fürstl. und das reichsstädtische. (S. **Reichstage.**)

Reichsdeputationen hießen die reichsständischen Ausschüsse. Die **ordentlichen R.**, aus den Kurfürsten, einigen Fürsten und einer Deputation der Städte bestehend und einen engern Ausschuß bildend, kamen 1555 auf und fielen seit 1662 weg. Die **außerordentlichen R.**, theils für innere Angelegenheiten, z. B. die Visitationen des Reichskammergerichts, deren letzte 1775 stattfand, theils, wie die **Reichsfriedensdeputationen**, für äußere Angelegenheiten bestimmt, mußten seit dem Westfäl. Frieden nach dem Grundsatze der Parität der Confessionen gebildet werden.

Reichsdeputationshauptschluß hieß der Receß vom 25. Febr. 1803, der im Oct. 1801 eingesetzten, aus Kurmainz, Böhmen, Brandenburg, Pfalzbaiern, Kursachsen, Hoch- und Deutschmeister, Würtemberg und Kassel bestehenden Reichsfriedensdeputation, in Betreff der im Luneviller Frieden (9. Febr. 1801) festgestellten Entschädigungen, welche namentlich in Säcularisirungen der geistl. Staaten und Subjicirungen der meisten Reichsstädte bestanden, der Verfassung des Reichs den Todesstoß gaben, übrigens aber vom Auslande dictirt waren. Der Receß erhielt im März und April 1804 die Genehmigung des Reichstags und des Kaisers.

Reichsdörfer waren eine Anzahl Dörfer, besonders in Franken und Schwaben, welche reichsunmittelbar geblieben waren. Sie hatten hohe und niedere Gerichte, selbstgewählte Vorsteher und gaben nur ein Contingent zu den Reichssteuern. Mit der Auflösung des Reichs wurden sie subjicirt.

Reichsfürsten waren die Mitglieder des Fürstenstandes im Deutschen Reiche. Dazu gehörten von Alters her die Inhaber von **Reichsfürstenämtern**: Herzoge, Pfalzgrafen, Landgrafen, Markgrafen, Burggrafen. Erst nach Kaiser Rudolf I. verliehen die Kaiser den Fürstentitel ohne Reichsamt, und seit dem Dreißigjähr. Kriege entstanden die Unterschiede zwischen den **wirklichen R.**, mit Sitz und Stimme im Fürstenrathe, und den **Titular-R.**, sowie zwischen **altfürstl.** und **neufürstl. Häusern**, jenachdem die Würde vor 1580 besessen, oder erst nachher erlangt worden war.

Reichsfuß, s. Münzfuß.

Reichsgesetze hießen die auf dem Reichstage von allen 3 Reichscollegien, nach Stimmenmehrheit in jedem, angenommenen und von dem Kaiser bestätigten gesetzlichen Bestimmungen. Bis 1663 wurden sie in einem jedesmaligen Reichsabschied zusammengesetzt. Als Grundgesetze galten besonders die **Goldene Bulle** von 1356, die Wahlcapitulationen und der Westfäl. Friede.

Reichshofrath. Der Kaiser hatte an seinem Hofe mehre Beamte zur Bearbeitung der Reichssachen. Aus diesen wurden, besonders durch die Ordnungen von 1559 und 1654 ein Collegium gebildet, das im Westfäl. Frieden als ein mit dem Kammergerichte concurrirendes oberstes Reichsgericht anerkannt wurde. Dieser R. bestand aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und 18 Räthen, die der Kaiser ernannte und besoldete, und unter denen sich 6 Evangelische befinden mußten, die, wenn sie einig waren, nicht überstimmt werden durften. Der R. hatte eine Grafen- und Herrenbank, und eine Gelehrten Bank. Der von Kurmainz ernannte Reichsvicekanzler hatte Sitz und Stimme nach dem Präsidenten. Der R. war zugleich oberstes Regierungscollegium. Bei jedem Regierungswechsel ward er neu bestellt, und in der Zwischenzeit setzten die Reichsvicarien Vicariatshofgerichte ein. Er hatte seinen Sitz in der Residenz des Kaisers.

Reichskammergericht wurde 1495 als höchstes Gericht für das Deutsche Reich bestellt, erhielt aber bald einen Concurrenten an dem Reichshofrath. Es bestand aus einem vom Kaiser ernannten Kammerrichter fürstl. oder gräfl. Abkunft, 2 Präsidenten und einer Anzahl Beisitzer, welche später theils kath., theils evang. sein mußten, von den Reichsständen ernannt und besoldet wurden, und theils aus dem Gelehrten-, theils aus dem Ritterstande waren. Seit 1689 hatte es seinen Sitz zu Wetzlar. Es sollte „nach des Reichs und Gemeinen Rechten, und nach ehrbaren und redlichen Ordnungen und Statuten" entscheiden und verfuhr übrigens nach den Kammergerichtsordnungen von 1495, 1548 und 1603. Es urtheilte über die Rechtssachen der Reichsunmittelbaren, war in Civilsachen auch für die Mittelbaren höchste Instanz, wovon jedoch viele Reichsstände durch Privilegia de non appellando eximirt waren, und erkannte bei Beschwerden über verweigerte oder verzögerte Justiz und wegen Nichtigkeit.

Reichskammergerichtsarchiv enthält, trotz mancher Verschleppungen, noch immer gegen 80,000 Proceßacten und außerdem viele bei dem Gerichte deponirte Urkunden. Seit 1821 arbeitet eine Commission zu Wetzlar an seiner Ordnung und Durchsicht, nach deren Vollendung jedem Staate der ihn betreffende Theil zugewiesen werden, der Rest aber vereinigt bleiben soll.

Reichskleinodien oder Reichsinsignien nannte man vorzugsweise die im Deutschen Reiche bei der Krönung der deutschen Kaiser und Könige gebrauchten Kostbarkeiten: die goldene Krone, das vergoldete Scepter, der goldene Reichsapfel, das Schwert Karl's d. Gr., das des Heil. Moritz, die vergoldeten Sporen, die Dalmatica und andere Kleidungsstücke. Infolge des Franz. Revolutionskriegs wurden die R. 1797 nach Wien geschafft, wo sie noch gegenwärtig aufbewahrt werden.

Reichsmatrikel, s. Matrikel.

Reichspfennigmeister hieß sonst der die Reichssteuern einnehmende und verrechnende Beamte, weil die Reichssteuern unter der Benennung des Gemeinen Pfennigs ausgeschrieben wurden.

Reichsritterschaft, s. Reichsadel.

Reichsstädte heißen im Deutschen Reiche die Städte, welche unmittelbar unter dem Reiche standen, Landeshoheit in ihrem Gebiete und Sitz und Stimme auf dem Reichstage hatten. Noch im 18. Jahrh. gab es auf der rhein. Bank 14, und auf der schwäb. 37 R. Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 wurden die R. bis auf Hamburg, Augsburg, Nürnberg, Lübeck, Bremen und Frankfurt a. M. unter die Landeshoheit mehrer Reichsstände vereinigt, Augsburg verlor 1806 die Reichsunmittelbarkeit, sowie infolge des Rheinbunds auch Frankfurt und Nürnberg; Frankfurt wurde jedoch 1815 wieder hergestellt.

Reichsstände waren die Reichsglieder, welche auf den Reichstagen Sitz und Stimme hatten. Sie waren theils geistl., wie Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen, der Hoch- und Deutschmeister und der Johannitermeister, theils weltl., wie die weltl. Kurfürsten (die geistl. Kurfürsten waren aber zugleich Erzbischöfe), Herzoge, Pfalzgrafen, Landgrafen, Markgrafen, Burggrafen, Grafen und Reichsfürsten. Nach dem Westfäl. Frieden wurden sie in evang. und kath. eingetheilt. (S. **Corpus catholicorum.**) Zur Erlangung der Reichsstandschaft war der Besitz eines reichsunmittelbaren Fürstenthums, oder einer dergleichen Graf- oder Herrschaft, die Einwilligung des Kaisers und Reichs und die Übernahme eines Reichsanschlags nöthig. (S. Reichstag.)

Reichstadt (Napoleon Franz Jos. Karl, Herzog von), geb. 20. März 1811 zu Paris, der einzige Sohn des Kaisers Napoleon I. von der Erzherzogin Marie Luise von Östreich, erhielt den Titel eines Königs von Rom. 1. April 1814 nahm ihn seine Mutter mit nach Blois, von wo er nach Schönbrunn bei Wien gebracht und unter der Obhut seines Großvaters, des Kaisers Franz, durch Graf Dietrichstein und Matthäus von Collin erzogen ward. Für das ihm anfangs zugedachte Erbrecht auf Parma ward ihm der eventuelle Besitz der Herrschaft R. in Böhmen. Er zeigte große Vorliebe für das Militärwesen, ward 1830 Major-Commandant eines Bataillons im Regiment Gyulay; aber von der Lungenschwindsucht ergriffen, starb er in den Armen seiner herbeigeeilten Mutter, 22. Juli 1832 zu Schönbrunn. Auf seinen Tod dichteten Barthélemy und Méry das berühmte: „Le fils de l'homme". Vgl. Montbel, „Le duc de R." (Par. 1833).

Reichstage hießen im Deutschen Reiche die Versammlungen der Reichsstände, wie sie sich seit den Hohenstaufen ausbildeten. Alle von der Entscheidung des Kaisers und Reichs abhängenden Angelegenheiten konnten nur auf den Reichstagen erledigt werden, welche bis 1663 auf besondere Berufung, bald da, bald dort, gehalten, später aber und zwar in Regensburg permanent wurden. Früher erschienen die Kaiser selbst darauf. Später vertrat sie ein Reichsfürst als Principalcommissarius mit einem Concommissarius. Director der Reichsversammlung war der Kurfürst von Mainz als Reichserzkanzler. Die Verhandlungen geschahen in den 3 Reichscollegien. Der Fürstenrath

theilte sich in die geistl. und die weltl. Bank, wozu noch die Querbank der prot. Bischöfe von Lübeck und Osnabrück kam. Die Grafen hatten nur Curiatstimmen, nach den 4 Bänken, der wetterauischen, schwäb., fränk. und westfäl. Ebenso führten die Prälaten nur 2 Stimmen, nach der schwäb. und rhein. Bank. Das Directorium im fürstl. Collegium führten abwechselnd der Erzbischof von Salzburg und der Erzherzog von Östreich. Das reichsstädtische Collegium theilte sich in die rhein. und schwäb. Bank. Ein Beschluß der 3 Collegien hieß **Reichsgutachten**, bis er vom Kaiser genehmigt war, worauf er **Reichsschluß** (conclūsum imperĭi) hieß. Die Zusammenfassung der Beschlüsse eines R. hieß **Reichsabschied** oder **Reichsreceß**.

Reichsunmittelbarkeit nannte man die Stellung Derjenigen, welche nicht unter einer landesherrlichen Gewalt, sondern unmittelbar unter Kaiser und Reich standen. Außer den wirklichen Reichsfürsten und Reichsgrafen, den Letztern, wenn sie reichsunmittelbare Besitzungen hatten, den Reichsrittern, Reichsstädten und Reichsdörfern, gehörten auch die Beamten des Reichs dahin.

Reichsvicarien oder Reichsverweser (Vicarĭi oder Provisōres imperĭi) wurden im Deutschen Reiche bestellt, wenn der Kaiser vor Erwählung eines neuen Königs starb, oder längere Zeit abwesend, oder minderjährig, oder sonst behindert war. Bei Vacanzen dauerte ihre Gewalt, bis der neue Kaiser die Wahlcapitulation beschworen hatte. Früher wurden sie von dem Kaiser bestellt. Aber schon in der Goldenen Bulle von 1356 wurde es als altes Herkommen anerkannt, daß der Herzog von Sachsen in den Ländern des sächs. Rechts, der Pfalzgraf bei Rhein in den schwäb., rhein. und fränk. Ländern das **Reichsverweseramt** zu führen habe. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Reichs besorgten Beide zusammen. An diese Institution wurde 1848 durch Bestellung eines Reichsverwesers angeknüpft.

Reichthum ist derjenige Vermögenszustand, der nicht blos zur Befriedigung der nöthigen Lebensbedürfnisse, sondern auch zu einem bequemen und anständigen Leben die Mittel bietet und, gut angewandt, viel zum allgemeinen Wohle beiträgt.

Reid (spr. Rihd, Thom.), schott. Philosoph, geb. 26. April 1710 zu Strachan in Kincardineshire, gest. 7. Oct. 1796 als Prof. der Philosophie in Glasgow, suchte in „Inquiry into the human mind on the principle of common sense“ (Lond. 1764) gegen Hume's Skepticismus den gemeinen Verstand (Common sense) als Quelle unumstößlicher Wahrheiten zu erweisen. Seine Werke nebst Lebensgeschichte gab Dugald Stewart heraus (4 Bde., Edinb. 1804 und öfter).

Reif nennt man alle schneeartigen Massen, welche sich auf festen Körpern durch Niederschlagen von Wasserdämpfen aus der Atmosphäre bilden.

Reiffenberg (Friedr., Baron von), Bibliograph und Geschichtsforscher, geb. 14. Nov. 1795 zu Mons, war erst Professor zu Löwen und Lüttich, wurde 1836 Bibliothekar der königl. Bibliothek zu Brüssel, und starb 18. April 1850. Seine Hauptwerke sind: „Histoire de l'ordre de la toison d'or“ (Brüssel 1830); „Documents pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg“ (5 Bde., Brüss. 1844—48); „Histoire du comté de Hainaut“ (2 Bde., Brüss. 1849); „Souvenirs d'Allemagne“ (2 Bde., Brüss. 1843). Unter den von ihm herausgegebenen Geschichtswerken ist besonders die Chronik des Mouskes (2 Bde., Brüss. 1836) zu nennen.

Reihe ist in der Mathematik gleichbedeutend mit Progression (s. d.). Eine andere Gattung von R. sind solche, welche die Entwickelung der Function einer veränderlichen Größe bilden, nach deren Potenzen die Glieder dieser R. fortschreiten und geordnet werden. Nehmen die Exponenten dieser Potenzen zu, so entsteht eine **steigende R.**, nehmen sie ab, eine **fallende R.** Nähert sich die Summe einzelner Glieder der Totalsumme, je mehr Glieder, von Anfang an gerechnet, genommen werden, so entsteht eine **convergirende R.**; erhält man aber, je mehr man Glieder zusammenrechnet, eine desto mehr vom Ganzen abweichende Summe, eine **divergirende R.** Ist eine Größe y als Function von einer veränderlichen Größe x durch eine nach Potenzen von x geordnete Reihe gegeben, und soll umgekehrt x durch eine nach Potenzen von y fortlaufende Reihe ausgedrückt werden, so nennt man dies die Umkehrung einer R. Eine rücklaufende oder wiederkehrende, **recurrirende R.** ist eine solche, in der jedes Glied durch die algebraische Summe der Producte aus einigen vorhergehenden Gliedern und Zahlen bestimmt wird.

Reiher (Ardĕa), artenreiche Gattung aus der Familie der Sumpfvögel, mit langem Halse, langem zugespitzten Schnabel und langen Beinen, mehr oder weniger große Vögel, welche im Wasser waten, nicht schwimmen, auf Bäumen nisten und sich hauptsächlich von Fischen nähren. Man theilt die R. in **echte R.**, mit dünnem, langem Halse, und vorn mit lang herabhängenden Federn **Rohrdommeln** mit dickbefiedertem, kürzerm Halse, mit seitlich abstehenden, längern Federn, und **Nacht-R.**, mit gleichem Halse, aber längerm Schnabel und ganz befiederten Unterschenkeln. Zu den echten R. gehört der **Große** (A. Egretta) und der **Kleine Silber-R.** (A. Garzetta) in Deutschland, vorzüglich in Ungarn, deren Schulterfedern kostbare Federbüsche geben, und der **Graue R.** (A. cinerĕa), die gemeinste deutsche Art, 3½ F. lang, aschgrau, unten weiß, Federbusch schwarz. Von seinen kunstlosen Nestern bilden 20—100 Stück, die nahe beisammen sind, die sogen. **Reiherstände**, die man sonst sorgfältig schützte, als noch die Jagd auf R. mit Falken (Reiherbaize) ein Vergnügen der Vornehmen war. Der **Gemeine Nacht-R.** (A. nycticōrax), 1 F. 8 Zoll lang, oben grünlichschwarz, unten weißlich, lebt besonders in Südeuropa, und hat eine krächzende Stimme wie der Rabe.

Reil (Joh. Christian), berühmter Arzt, geb. 20. Febr. 1758 zu Rauden in Ostfriesland, kam 1810 als Prof. der Medicin nach Berlin, erhielt 1813 die oberste Leitung der Kriegshospitäler auf dem linken Elbufer und starb 22. Nov. 1813 zu Halle. Ausgezeichnet als Mensch, Patriot und prakt. Arzt, ist er auch Verfasser werthvoller Schriften, in denen er die Pathologie und Therapie durch die Physiologie fester zu begründen suchte.

Reim ist der 2 oder mehre Wörter verbindende Gleichklang, der sich mehr oder weniger vollkommen in der Volkspoesie aller Völker findet. In progressiver Entwickelung zeigt ihn auch die christl.-röm. oder lat. Poesie des Mittelalters, noch ausschließlicher aber die roman. Vulgärsprachen, sowie

auch neben der vorherrschenden Alliteration die german. Sprachen. Doch war überall der R. nur ein unmittelbar gebundener und stumpfer oder männlicher (d. h. es sind blos die Schlußsilben gleichklingend). Erst nach Entwickelung der Kunstpoesie traten die klingenden oder weiblichen (zweisilbigen) und gleitenden (dreisilbigen) R. daneben auf, ebenso werden auch die verschiedenen Gattungen der überschlagenden R. (z. B. zwischen der ersten und dritten, zweiten und vierten Verszeile), besonders durch die höfische Kunstlyrik, vorzüglich der Troubadours, eingeführt. Hierdurch entstand das Bedürfniß nach Reimwörterbüchern, d. h. Zusammenstellung aller in dem Schatze einer Sprache vorhandenen Reimendungen. Die Anfänge derselben finden sich schon im Mittelalter, mehr ausgebildet in den Legs d'amours der Provenzalen und in der span. „Gaya de Segovia." In Deutschland wurde außer mehren ältern Arbeiten das „Poet. Handbuch" (Lpz. 1696 und öfter) Hübner's erst in neuer Zeit durch das „Allgemeine deutsche Reimlexikon von Peregrinus Syntax" (2 Bde., Lpz. 1826) verdrängt.

Reimarus (Herm. Sam.), geb. 22. Dec. 1694 zu Hamburg, gest. 1. März. 1765 als Prof. der hebr. Sprache wie auch der Mathematik daselbst, ist besonders bekannt geworden als Verfasser der von Lessing 1777 und 1778 herausgegebenen „Wolfenbüttelschen Fragmente eines Ungenannten". Außerdem sichern ihm aber „Die vornehmsten Wahrheiten der natürl. Religion" (6. Aufl., Hamb. 1792), die „Betrachtungen über die Kunsttriebe der Thiere" (4. Aufl., Hamb. 1798) und die „Vernunftlehre" (5. Aufl., Hamb. 1790) eine bleibende Stelle in der Geschichte der deutschen Philosophie und Literatur. — Auch sein Sohn, **Joh. Alb. Heinr. R.**, geb. 11. Nov. 1729 zu Hamburg, seit 1796 Prof. der Naturwissenschaften am dortigen Gymnasium, gest. 6. Juni 1814 zu Ranzau, hat sich literarisch bekannt gemacht.

Reimer (Georg Andreas), deutscher Buchhändler, geb. 27. Aug. 1776 zu Greifswald, begründete 1800 die Realschulbuchhandlung in Berlin, und wußte sein Geschäft zu einer der ersten und bedeutendsten Verlagsbuchhandlungen zu erheben. Zur Erweiterung desselben trug besonders der Ankauf der Weidmann'schen Buchhandlung zu Leipzig bei, die er aber unter ihrer Firma getrennt fortbestehen ließ. Er starb 26. April 1842, das Geschäft seinen drei Söhnen hinterlassend. **Dietrich R.**, geb. 13. Mai 1818, der im Jan. 1845 unter eigener Firma eine Sortimentshandlung eröffnet hatte, übernahm 1848 allen Landkarten- und Kunstverlag des Vaters, während **Georg Ernst R.**, geb. 25. Nov. 1804, Besitzer der Buchhandlung von G. Reimer (welche Firma 1819 vom Vater angenommen worden war) und der damit verbundenen Druckerei in Berlin blieb. Die unter eigener Firma in Leipzig fortbestehende Weidmann'sche Buchhandlung, wurde seit 1830 von R.'s drittem Sohne, **Karl Aug. R.**, geb. 26. Oct. 1801 und Dessen Schwager, Salomon Hirzel, geb. 13. Febr. 1804, gemeinschaftlich geführt, bis sich Letzterer 1. Jan. 1853 zur Begründung einer eigenen Verlagshandlung von R. trennte, worauf sich 1854 Ersterer mit der Weidmann'schen Buchhandlung nach Berlin wandte.

Reimmann oder Reimann (Jak. Friedr.), geb. 22. Jan. 1668 zu Gröningen im Halberstädtischen, gest. 1. Febr. 1743 als Superintendent zu Hildesheim, wurde durch seine Hauptwerke, den „Versuch einer Einleitung in die Historia literaria" (6 Bde., Halle 1708—13) und die „Idea systematis antiquitatis literariae" (Hildesh. 1718) der Begründer der Literaturgeschichte in Deutschland.

Reinaud (spr. Ränöh, Jos. Toussaint), geb. 4. Dec. 1795, seit 1838 Prof. des Arabischen an der École spéciale des langues orientales zu Paris, zählt zu den gründlichsten Kennern der oriental., besonders aber der arab. Sprache und Literatur. Seine Hauptwerke sind außer den Ausgaben der Geographie des Abufeda (mit Slane, 2 Bde., Par. 1837—40) und des Hariri (mit Derenburg, 2 Bde., Par. 1851—53): „Extraits des historiens arabes relatifs aux guerres des croisades" (Par. 1829); „Invasions des Sarrazins en France" (Par. 1836); „Fragments arabes et persans, relatifs à l'Inde" (Par. 1843); „Relation des voyages faits par les Arabes et Persans dans l'Inde et à la Chine" (2 Bde., Par. 1845); „Du feu Grégeois" (Par. 1844).

Reindel (Albert), Zeichner und Kupferstecher, geb. 1784 zu Nürnberg, gest. 23. Febr. 1853 als Director der Zeichenschule daselbst, beschäftigte sich namentlich mit der Darstellung der Werke mittelalterlicher Kunst, und war auch außerdem mit Heideloff bei der Wiederherstellung mehrer mittelalterlicher Bauwerke betheiligt.

Reineccius (Christian), geb. 22. Jan. 1668 zu Großmühlingen in Anhalt-Zerbst, gest. 18. Oct. 1752 als Rector des Gymnasium in Weißenfels, hat sich durch mehre Ausgaben der Bibel, wie durch seine bekannte „Janua Hebraicae linguae veteri testamento accommodata" (Lpz. 1733; 8. Aufl., von Rehkopf, 1788) um das Bibelstudium verdient gemacht.

Reinecke (Joh. Friedr.), vorzüglicher Schauspieler, geb. 4. Nov. 1747 zu Helmstedt, bildete bei Wandertruppen sein mimisches Talent aus, ward hierauf Mitglied der Bondini'schen Gesellschaft in Dresden, Leipzig und Prag, und in tragischen Heldenrollen ein Vorbild für Kunstgenossen und der Liebling des Publicum. Er starb als Regisseur des Bondini'schen Theaters 1787 in Dresden.

Reineke Vos oder Fuchs heißt das letzte selbständige in niederdeutscher Sprache gegen Ende des 15. Jahrh. verfaßte epische Gedicht aus dem Kreise der Thiersage. Als Hauptgestalten der letztern treten im Gedichte mit bedeutungsvollen Eigennamen auf Isengrim, der Wolf, Reinhart (althochdeutsch Raginhart) oder Reineke (niederdeutsches Diminutiv von Reinhart), der Fuchs, Bruno, der Bär, und Brevel der Löwe. (S. **Thiersage**.) Die niederdeutsche Dichtung, wie sie jetzt vorliegt, gründet sich zunächst auf eine alte gleichnam. niederländ. Prosa, welche Hermann Barkhusen, Stadtschreiber und Buchdrucker zu Rostock mit sicherm Takt in niederdeutschen Versen bearbeitete. Gedruckt ward der „R." zuerst in Lübeck (1498), dann seit 1517 mehrmals zu Rostock; unter den neuern Ausgaben ist die von Hoffmann von Fallersleben (2. Aufl., Bresl. 1852) als die beste zu bezeichnen. Michael Beuther's hochdeutsche Übersetzung ward über 20 mal aufgelegt (zuerst Frkf. 1544) und von Hartmann Schopper wiederum in lat. Verse gebracht (zuerst Frkf. 1567). Erhöhte Anziehungskraft gewann der „R." durch die neuhochdeutschen

Übertragungen von Goethe (zuerst Berl. 1794; dazu Kaulbach's Zeichnungen, Münch. 1847), von Soltau (Berl. 1803 und öfter) und von Simrock (Frkf. 1852).

Reinertrag heißt Das, was von dem Rohertrage, d. h. der gesammten in einer Wirthschaft hervorgebrachten Productenmasse, nach Abrechnung aller Productionskosten noch übrig bleibt.

Reinerz, kleine Stadt im Kreise und der Grafschaft Glatz des preuß. Reg.-Bez. Breslau, mit 2700 E., ist durch seinen namentlich auf Brust-, Luftröhren- und Unterleibskranke wohlthätig wirkenden Sauerbrunnen, verbunden mit starkbesuchter Bade-, Brunnen- und Molkencuranstalt bekannt. Vgl. Mosch, „Die Heilquellen Schlesiens und der Grafsch. Glatz" (Berl. 1821).

Reinhard (Franz Volkmar), prot. Theolog und Kanzelredner, geb. 12. März 1753 zu Vohenstrauß in Baiern, gest. 6. Sept. 1812 als Oberhofprediger, Kirchenrath und Oberconsistorialassessor in Dresden, zeigte in seinen „Predigten" (vollständigste Sammlung, 35 Bde., Sulzb. 1793—1813; Supplementband von Kenzelmann, Meißen 1825; anderer Supplementband von Haas, Lpz. 1833) strenges Innehalten der logischen Form und tiefe Kenntniß des menschl. Herzens, bewies sich in „System der christl. Moral" (5 Bde., Wittemb. 1788—1815) und „Vorlesungen über die Dogmatik" (4. Aufl. von Schott, Sulzb. 1818) als scharfen philos., dabei bibelgläubigen Denker, und machte sich als Kirchenrath vielfach um den Cultus verdient. In seinem Geburtsorte ward R. ein Denkmal, in Dresden seinem Andenken eine Stiftung (**Reinhardsstiftung**) gegründet, welche jährlich homilet. Preisaufgaben stellt.

Reinhard (Karl Friedr., Graf), Pair von Frankreich, geb. 2. Oct. 1761 zu Schorndorf in Würtemberg, kam 1787 als Erzieher nach Bordeaux, ward 1792 unter Dumouriez' Ministerium als erster Gesandtschaftssecretär nach London geschickt, bekleidete dann mehre Gesandtschaftsposten und ward 1808 von Napoleon zum Gesandten in Westfalen und zum Grafen ernannt. 1832 zum Pair erhoben, starb er 25. Dec. 1837 in Paris. Sein „Briefwechsel" mit Goethe erschien neuerdings (Stuttg. 1850).

Reinhardsbrunn, schön gelegenes herzogl. Lustschloß in S.-Koburg-Gotha, südwestl. von Gotha; hier stand ehemals ein Benedictinerkloster.

Reinhart (Joh. Christian), berühmter Landschaftsmaler und Radirer, geb. 1761 zu Hof, bildete sich unter Öser in Leipzig, später auf der Akademie zu Dresden und ging 1789 nach Rom, wo er seitdem blieb. Seine mit J. W. Mechau aus Leipzig und A. K. Dies aus Hannover herausgegebenen 72 Prospecte aus Italien (Nürnb. 1799) gehören zu den besten Werken dieser Art und sichern ihm auch als Radirungen einen bleibenden Namen. Auch im Zeichnen der Thiere war R. Meister, und seine Compositionen im Landschaftsfache sind reich, großartig und voll Poesie. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten der spätern Periode gehören seine Malereien im Palaste Marsini in Rom und 4 Temperabilder für König Ludwig von Baiern. R. starb 8. Juni 1847 in Rom.

Reinhold (Joh. Gotthard von), Diplomat und Dichter, geb. 1771 in Amsterdam, war bis 1823 niederländ. Gesandter in Rom und Florenz, wurde 1824 Minister des Auswärtigen im Haag, war dann 1825 wieder in Rom, 1827 in Bern als Gesandter thätig und lebte seit 1832 in Hamburg, wo er 6. Aug. 1838 starb. Obgleich fruchtbarer Dichter, ließ er doch nichts drucken; sein „Dichterischer Nachlaß" (2 Bde., Lpz. 1853) ward von Varnhagen von Ense herausgegeben.

Reinhold (Karl Leonh.), Philosoph, geb. 26. Oct. 1758 zu Wien von kath. Ältern, gest. 10. April 1823 nach verschiedenen Schicksalen als Prof. der Philosophie und dän. Etatsrath in Kiel, strebte, zuerst das Fundament der menschl. Erkenntniß im Geiste der Kantischen Philosophie festzustellen, suchte später die Fichte'sche Wissenschaftslehre mit Jacobi's Glaubenslehre zu vermitteln und gelangte endlich durch Bardili's „Logik" (1800) zu der Ansicht, daß die wahre Denklehre den Inhalt des objectiven Denkens, die Realformen des Grundes und Wesens aller Wirklichkeit, zu ihrem Gegenstande haben und mit der echten Ontologie Eins sein müsse, welche Ansicht er dann in mehren Schriften aussprach.

Reinhold (Christian Ernst Gottlieb Jens), des Vorigen Sohn, geb. 18. Oct. 1793 zu Jena, gest. daselbst 17. Sept. 1855 als ord. Prof. der Philosophie und großherzogl. sächs. Geh. Hofrath, lieferte in „Handbuch der allgemeinen Geschichte der Philosophie" (3 Bde., Gotha 1828—29), später neu bearbeitet als „Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwickelung" (2 Bde., 3. Aufl., Jena 1845) und „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie" (Jena 1836; 3. Aufl., 1849) sehr brauchbare Lehrbücher und verfolgte in seinen andern philos. Schriften wesentlich die durch Kant angebahnte kritische Richtung.

Reinick (Rob.), Maler und Dichter, geb. 1805 zu Danzig, ging, ein Schüler von Begas in Berlin, nach Düsseldorf, dessen schönste Künstlerperiode er mit verlebte, und starb 7. Febr. 1852 zu Dresden. Seit 1830 lieferte er eine ziemliche Anzahl Bilder von heiterer Gemüthlichkeit, histor. und romant. Darstellungen, in Conception und Ausführung vortrefflich. Maler und Dichter zugleich ist er in „Drei Umrisse nach Holzschnitten von A. Dürer, mit erläuterndem Text und Gesängen" (Berl. 1830). Später gab er mit Kupfer das „Liederbuch für deutsche Künstler" (Berl. 1833 und öfter) mit Kupfern heraus. Seine „Lieder eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde" (Düsseld. 1838), welches 31 Originalradirungen von R. und 30 von andern düsseldorfer Künstlern enthält, gehört zu den ersten und vorzüglichsten Werken dieser Art. Mit Richter gab er Hebel's „Allemannische Gedichte" heraus, wozu er die hochdeutsche Übersetzung lieferte. Seine eigenen „Gedichte" (Berl. 1844; 2. Aufl., 1852) zeichnen sich durch Frische und Naivetät aus.

Reinigungen waren bei den Völkern des Alterthums religiöse Vorschriften, denen Menschen nach Genuß von unreinen Gegenständen oder Berührung mit denselben, sowie Tempel und öffentl. Plätze nach Verunreinigung durch Verbrecher und unreine Thiere unterworfen wurden. Die Mittel der R. waren neben Gebeten bes. Wasser, Feuer und Opferblut, bei den Mohammedanern auch Sand in Ermangelung des Wassers. Bei den Griechen fand jährlich im Frühlinge ein Reinigungsfest für das Heer statt; zu den feierlichsten R. der Römer

gehörten die des Heers, der Flotte und des Volks (Suovetaurilia und Ambarvalia). Großen Werth legte das Judenthum auf R., indem es vorzüglich für Kindbetterinnen, blutflüssige Weiber, Männer mit unnatürlichem Samenflusse, Aussätzige und deren Häuser ganz besondere R. vorschrieb. Das Christenthum, das bes. die Reinigung der Gesinnung und des Wandels fodert, kennt eigentlich keine Reinigungsceremonie, doch hat die kath. Kirche einige Gebräuche der Art beibehalten.

Reinmar heißen 2 Minnesänger. **R. von Hagenau**, später auch **R. der Alte** genannt, ein Elsasser oder Baier von Geburt und 1210 bereits verstorben, lebte und sang am östr. Hofe. Von seinen Liedern ist eine größere Anzahl vorhanden. — **R. von Zweter**, ebenfalls einer der bedeutendsten Minnesänger, von Geburt ein Rheinländer, verweilte später gern am böhm. Hofe. Von seinen Dichtungen sind, außer einem geistl. Liede, nur einige hundert Sprüche vorhanden. Die Gedichte beider R. sind am vollständigsten in von der Hagen's „Minnesänger" herausgegeben.

Reinstalliren (lat.), wieder einsetzen.

Reis (türk.), der Anführer, Hauptmann.

Reïs, Rees sehr kleine portug. und brasil. Rechnungseinheit, erscheint im Umlaufe nur in höhern Stufen, in Kupfer zu 5—20 R., in Silber zu 100—1000 R. und in Gold zu 2500—5000 R. Der R. hat etwa $^{14}/_{25}$ Pf. Werth. Das Mil-R. hat 1000 R. — In Brasilien hat man Stücke von 1000—2000 R. in Silber, und 10,000—20,000 R. in Gold, Kupfer gar nicht, und das R. hat nur den halben Werth des portugiesischen.

Reis (Oryza), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, mit einblütigen, in lockern Rispen stehenden Aehrchen, welche 3—6 Staubgefäße und sehr kleine, spitzige doppelte, äußere, und zwei gleiche innere, die Frucht umwachsende Spelzen haben, stammt aus Ostindien, wird aber jetzt in vielen heißen und warmen Ländern, in Europa jedoch nur in Italien und Spanien angebaut, da er ein sehr wichtiges Nahrungsmittel gibt. Er ist sehr reich an Stärkemehl. Brot kann man nicht gut aus feinem Mehle backen, dagegen gibt der R. ein schnell berauschendes Bier, und mit Zuckerrohr, Zucker und Palmensaft den echten Arak. Die Reispflanze ist einjährig, verlangt einen feuchten, mehrmals überschwemmten Boden. In den Handel kommt der R. enthülst und scharf gedörrt.

Reisebeschreibung heißt ein Literaturwerk der histor. Gattung, welches der Darstellung des von einem Einzelnen Erlebten, Gesehenen und Erforschten gewidmet ist. Je nach dem Zwecke, welchen der Reisende verfolgt, wird auch die Beschreibung seiner Reise einen verschiedenen Charakter tragen. Eine besondere Gattung bilden die wissenschaftl. Reisen, und unter diesen wieder die Entdeckungsreisen. Wissenschaftl. Reisen im modernen Sinne des Worts waren ihrer Natur nach dem Alterthume und dem Mittelalter fremd. Von den Griechen sind noch einige Reiseberichte unter dem Titel „Periplus" vorhanden; die röm. Itineraria können nicht zu den R. gerechnet werden. Im Mittelalter haben die Juden und Araber eine reiche Reiseliteratur aufzuweisen. Im Abendlande traten während des christl. Mittelalters eine Anzahl von Berichten über Pilgerreisen nach dem Heil. Lande hervor, wie denn mehre R. durch den Handelsgeist, besonders der Venetianer (Marco Polo), hervorgerufen wurden. Einen andern Charakter nahm die Reiseliteratur seit der Entdeckung Amerikas und der Eröffnung des Seewegs nach Ostindien an, sodaß bereits im 16. Jahrh. mehre Sammlungen derselben, z. B. von Grynäus, Ramusio, Hakluyt entstanden. Obenan stehen die Entdeckungsreisen mit Einschluß der Reisen um die Welt. Letztere haben jedoch jetzt ihre frühere Bedeutung verloren, sodaß nur noch von Entdeckungsreisen nach den Polarmeeren und in das Innere der Continente von Afrika und Australien die Rede sein kann. Die meisten wissenschaftl. Reisewerke verdanken wir den Engländern, nächst diesen den Nordamerikanern, Franzosen und Russen; die zahlreichen Reisewerke der Deutschen übertreffen die engl. häufig an Gehalt und Vielseitigkeit. Infolge der ungemeinen Erleichterung, welche in neuerer Zeit der Verkehr gewonnen hat, bildete sich eine andere leichtere, für weitere Leserkreise berechnete Gattung der R. aus, in welcher besonders die deutsche Literatur viel Treffliches aufzuweisen hat. Einige Reisebeschreiber, wie z. B. Kohl, treten jedoch schon den Touristen näher. Seit übrigens das Reisen aufgehört hat, Bildungsmittel und Genuß für blos wenige Bevorzugte, oder nur ein Theil des kaufmännischen Geschäftsbetriebes zu sein, sondern zum Bedürfniß für einen jeden Gebildeten geworden ist, hat sich neben andern Hülfsmitteln für Reisezwecke auch eine eigene, ziemlich umfassende Literatur, die der **Reisehandbücher**, wie auch eine der **Reisekarten** gebildet. Erstere beginnen mit den Handbüchern Ebel's für die Schweiz, und Richard's für ganz Europa; unter der großen Menge der jährlich erscheinenden Bücher dieser Art zeichnen sich besonders Murray's „Books for travellers", sowie in Deutschland die Reisehandbücher von Bädeker, Reigebaur, Förster, Jahn vortheilhaft aus. Anderer Art sind die „**Reisebibliotheken**", welche wie die von Brockhaus begonnene, dem Reisenden eine belehrende und unterhaltende Lectüre gewähren. Die Kunst, nützlich und bequem zu reisen hat man auch Apodemik genannt.

Reis-Efendi, im Osman. Reiche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, seit 1836 Umurie Charadschie Nasiri genannt.

Reisig (Karl Christian), Philolog und Kritiker, geb. 17. Nov. 1792 zu Weißensee in Thüringen, Professor zu Halle, starb 17. Jan. 1829 zu Venedig auf einer Reise nach Italien. Von seinen krit. Arbeiten sind die Ausgaben der „Nubes" des Aristophanes (Lpz. 1820) und des „Oedipus Coloneus" des Sophokles (3 Abth., Jena 1820—23) die wichtigsten.

Reiske (Joh. Jak.), Philolog und Orientalist, geb. 25. Dec. 1716 zu Zörbig, ward 1748 Prof. der arab. Sprache, 1758 Rector der Nikolaischule zu Leipzig, wo er 14. Aug. 1774 starb. Von der großen Anzahl seiner Schriften sind besonders hervorzuheben: die Ausgaben von des Konstantinus Porphyrogenneta „De ceremoniis" (2 Bde., Lpz. 1751—54), der „Oratores Attici" (12 Bde., Lpz., 1770—75), des Plutarch (12 Bde., Lpz., 1774—82), des Dio Chrysostomus (2 Bde., 1798), des Libanius (4 Bde., Altenb. 1791—94). Um die arab. Literatur machte er sich namentlich durch die Bearbeitung von Abulfeda's „Annales" (5 Bde., Kopenh. 1789—94) verdient. Seine „Selbstbio-

graphie" (Lpz. 1783) gab seine gelehrte Gattin, **Ernestine Christine R.**, geb. 2. April 1735 zu Kemberg, gest. 27. Juli 1798 heraus, welche auch mehre Werke R.'s nach Dessen Tode vollendete und einige selbständige Schriften lieferte.

Reißblei, Graphit oder Wasserblei, ein Mineral von eisenschwarzer Farbe und metallischem Glanze, besteht fast ganz aus Kohlenstoff und erzeugt sich auch künstlich, wenn geschmolzenes Gußeisen mit vieler Kohle zusammenkommt. Seiner abfärbenden Eigenschaft wegen verwendet man die reinern Sorten des R. zur Verfertigung von Bleistiften; sonst dient das R. auch zum Schwärzen des Eisens, als Zusatz zu einer Maschinenschmiere, und mit Thon gemengt zur Verfertigung von Schmelztiegeln. Auch wendet man es als Heilmittel gegen Geschwüre und Hautflechten an.

Reissiger (Karl Gottlieb), Hofkapellmeister in Dresden, geb. 31. Jan. 1798 zu Belzig, begann seine Studien unter Schicht in Leipzig, setzte von 1821 an dieselben in Wien und München fort, ward 1826 als Lehrer bei der musikal. Lehranstalt in Berlin angestellt, folgte aber noch in demselben Jahre einem Rufe als Musikdirector, dann als Kapellmeister nach Dresden. Außer zahlreichen Opern schrieb er Vieles für Concertsaal und Haus, und namentlich machten Liedercompositionen ihn populär. Auch im Felde der Kirchenmusik leistete er Ausgezeichnetes, ist anerkannt tüchtiger Dirigent und seit 1851 erster Hofkapellmeister in Dresden.

Reißzeug nennt man eine Sammlung aller derjenigen Geräthe, welche zum Entwerfen und Ausführen von Situationsplanen, Baurissen oder andern in das Fach der geometr. Zeichenkunst einschlagenden Arbeiten gehören.

Reiten ist eine körperliche Übung, welche durch Beschleunigung des Blutumlaufs, Anreizung der Verdauungsorgane vortheilhaft auf den Organismus wirkt, daher es besonders Unterleibskranken sehr anzurathen, jedoch bei ausgebildeten Hämorrhoidalkrankheiten, Brüchen ꝛc. zu vermeiden ist.

Reiterei, s. **Cavalerie**.

Reïteriren (lat.), wiederholen, erneuern; **Reiteration**, die Wiederholung.

Reitkunst begreift in sich alle Regeln, um das Pferd dem Willen des Reiters unterthan zu machen, die Fertigkeit, auf dem Pferde Sitz und anständige Haltung zu behaupten und dasselbe richtig zu lenken. Besonders wichtig bei der R. ist die Positur, welche Sicherheit und Annehmlichkeit des Reiters zu Pferde bezweckt; Haltung, Schluß und Gleichgewicht oder der ruhige Sitz des Reiters; Führung der Faust, die sehr beweglich und in dem Handgelenk los, nicht steif, fest und unbiegsam sein soll; die richtige Anwendung der Hülfen und Strafen, welche gleichsam die Sprache sind, mit welcher der Reiter dem Pferde seinen Willen bekannt macht. Der Reiter muß gewandt, umsichtig und vorsichtig sein. Das Reiten geschieht im Schritt, Trab, Galopp und Carrière. Vgl. Thomsen, „Die R." (Berl. 1846); Hochstetter, „Die Reitschule neuerer Zeit" (Berl. 1850).

Reiz (Friedr. Wolfg.), Begründer einer philologisch-grammat. Schule, geb. 2. Sept. 1733 zu Windsheim in Franken, gest. 2. Febr. 1790 als Prof. der Poesie und Beredtsamkeit zu Leipzig, wirkte mit günstigstem Erfolge als akadem. Lehrer, weniger durch Schriften. Von letztern wurden „De temporibus et modis verbi Graeci et Latini" (Lpz. 1766) und „De prosodiae Graecae accentus inclinatione" (Lpz. 1791) bahnbrechend; auch sind seine Ausgaben des Herodot (vollendet von Schäfer, 2 Bde., Lpz. 1800—22), des Persius (Lpz. 1789), der „Rhetorik" (Lpz. 1772) und „Poetik" (Lpz. 1786) von Bedeutung. R.'s berühmtester Schüler war Gottfr. Hermann.

Reizbarkeit heißt in der Physiologie die Eigenthümlichkeit lebender Körper, durch reizende Einwirkung von außen in Thätigkeit versetzt zu werden. **Reiz** nennt man jeden Stoff oder jede Kraft, welche durch Einwirkung auf die Theile des lebenden Organismus, insbesondere auf dessen Nerven, eine Thätigkeit in denselben hervorrufen. Schon Haller zeigte aber, daß die Muskeln auch unabhängig von Nerven die Fähigkeit besitzen, auf Reizungen sich zusammenzuziehen, Muskelreizbarkeit, Irritabilität. Ähnliches sehen wir an einzelnen Zellen als Wirkung der Exosmose und Endosmose. Die R. der (nervenlosen) Pflanzen zeigt sich durch das Zusammenfalten der sensitiven Blätter von Mimosen, das Zusammenklappen der Dionäa oder Fliegenfalle, durch das Öffnen oder Schließen der Blumen im Licht, durch die Schlafbewegungen der Pflanzen. Die Ursachen der R. sind in den meisten Fällen unbekannt.

Rejiciren (lat.), zurückwerfen, abweisen; **Rejection**, die Verwerfung, Ausstoßung.

Relābiren (lat.), zurückfallen; **Relapsus**, ein Rückfall; auch ein Rückfälliger.

Relais (frz., spr. Rĕläh), der Pferdewechsel, Vorspann, die Vorlage; Umspannort; uneigentlich der Rastort; Erholung von der Arbeit; in Festungen: der Weg zwischen Wall und Graben.

Reland (Hadrian), Orientalist und Bibelforscher, geb. 17. Juli 1676 zu Rijp in Holland, gest. 15. Febr. 1718 als Professor zu Utrecht, veröffentlichte außer den „Antiquitates sacrae veterum Hebraeorum" (Utr. 1708 und öfter) und den „Analecta rabbinica" (Utr. 1702 und 1722; neue Ausg. von Vogel, Halle 1760) sein noch immer unentbehrliches Hauptwerk „Palaestina" (2 Bde., Utr. 1714; Nürnb. 1716).

Relāta refĕro (lat.), Ich berichte, erzähle, was ich gehört habe; **Relation**, eigentlich die Zurücktragung, dann Bericht; ferner Beziehung, Verhältniß, Verbindung. Im jurist. Sprachgebrauche insbesondere heißt Relation der von einem Mitgliede eines Collegium (dem Referenten) dem letztern erstattete Vortrag über den Inhalt von Acten zum Behufe der Abfassung einer Entscheidung (s. **Referiren**). Sie schließt in der Regel mit dem Ausspruche der Meinung (dem Votum) des Referenten über den zu fassenden Beschluß. In wichtigen Fällen findet bisweilen noch ein zweiter Vortrag (**Correlation**) eines andern Mitglieds (Correferent) über denselben Gegenstand statt. **Relatio juramenti**, die Zurückschiebung eines Eides; **relatōrisch**, berichtmäßig; **Relatorium**, Vorlesungen über die Kunst, Berichte zu entwerfen.

Relatīv (lat.), was sich auf Etwas bezieht, in Verhältniß zu Etwas steht, was daher blos bedingungs- oder beziehungsweise wahr ist. Die Erde ist z. B. groß gegen ein Sandkorn und relativ klein gegen die Sonne. **Relative Begriffe** sind solche, die erst aus der Vergleichung eines Gegenstands mit einem andern entspringen.

Relaxiren (lat.), schlaff, los machen, ausdehnen; entbinden, lösen; befreien, mildern; **Relaxantia**, abspannende, erschlaffende, erweichende Heilmittel; **Relaxation**, Los- oder Nachlassung, Entbindung; Erschlaffung, z. B. der Nerven, Ausdehnung oder Erweiterung; Milderung.

Release (engl., spr. Rilihß), die gesetzliche Übertragung eines Rechts auf Ländereien auf einen Andern, der schon mittels eines Pachtvertrags sich im Besitze derselben befand; auch ein Pachtcontract auf Jahresfrist.

Relegiren (lat.), verbannen, verweisen; **Relegation** Verbannung, Verweisung, bei den Römern ein milderer Grad des Exil, ist jetzt auf Universitäten gegen Studenten angewendet ein verschärftes Consilium abeundi. Der höchste Grad ist die **Relegatio cum infamia** (d. i. schimpfliche Verweisung), welche das Ausschließen von jeder andern Universität zur Folge haben kann.

Relèviren (lat.), eigentlich wieder erheben, erleichtern; von einer Last oder Verbindlichkeit befreien; hervorheben, auszeichnen; abhängig sein, zu einer Behörde, einem Lehnhofe ꝛc. gehören; **relevänt**, erheblich, wichtig; sachdienlich, bündig; **Relevänz**, die Erheblichkeit, besonders einer gerichtlichen Handlung; **Relevanzbescheid**, das Erkenntniß über Zulässigkeit, Förmlichkeit und Erheblichkeit eines Rechtsmittels; **Relevation**, die Überhebung, Befreiung, Erleichterung.

Relicta (lat.), die Nachgelassene, Hinterbliebene, daher Witwe; **Relicten**, die Hinterbliebenen (Witwe und Waisen); auch Hinterlassenschaft.

Relief (frz.) nennt man eine erhaben gearbeitete Darstellung, die mit der Fläche zusammenhängt (s. **Basrelief**) oder aus ihr herausgearbeitet ist (s. **Hautrelief**). Das R. bildet eine Mittelgattung zwischen der Plastik oder Bildhauerkunst im engern Sinne und der Malerei. — **Reliefcopirmaschine**, s. **Collas-Manier**. — **Reliefdruck** heißt das Verfahren, mittels dessen man auf der ebenen Papierfläche in der Presse erhabene Verzierungen anbringt. Die ersten Proben des Reliefdrucks gaben die Papierborten, wo man auf starkem Gold- und Silberpapier erhabene Muster erzeugte. Hier waren die Muster auf einer Walze vertieft eingegraben und eine mit hartem Leder oder Blei umkleidete Gegenwalze drückte beim Durchgehen des Papiers dieses in die Gravure der Walze. Sehr bald kam man von hier aus auch auf die Übertragung solcher Verzierungen auf größere ebene Flächen, und später bemächtigte sich der Buch- und Steindruck dieser neuen Kunst, und es ist in der neuesten Zeit Ausgezeichnetes darin geleistet worden.

Religion (vom lat. Religio, d. i. Scheu und Ehrfurcht vor den Göttern) ist das lebendige Bewußtsein von Gottes Sein und Leben, und der Inbegriff alles Dessen, was dem Menschen heilig ist und zugleich ihn heilig macht; ihre wesentlichen Erweisungen sind Gottergebenheit, Gewissenhaftigkeit und allgemeine Menschenliebe in Aufrichtigkeit und Treue. Diese lebendige religiöse Gesinnung wird **Religiosität** oder Frömmigkeit genannt, auch **prakt. R.** im Gegensatz zu der blos **theoret. R.** Die aus der Betrachtung der Welt und der Menschennatur sich entwickelnde Gotteserkenntniß heißt **Vernunft-**, auch **natürliche R.**, im Gegensatze zu der **übernatürlichen**, **geoffenbarten** oder **positiven R.**, welche den Menschen auf außerordentliche Weise mitgetheilt und dann zu feststehenden Lehrsätzen ausgebildet wurde. Die Geschichte der R. macht einen Haupttheil der Bildungsgeschichte der Menschheit aus. Vgl. Meiners, „Allgemeine krit. Geschichte der Religionen" (2 Bde., 1806—7); Creuzer, „Symbolik und Mythologie der alten Völker" (3 Thle., 3. Ausg., Lpz. und Darmst. 1837—43); Eckermann, „Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie der verschiedenen Völker des Alterthums" (4 Bde., Halle 1845—48).

Religionsedict heißt eine landesherrliche Verordnung, die sich auf die Duldung oder Nichtduldung irgend eines Glaubensbekenntnisses bezieht.

Religionseid nennt man den vom Staate insbesondere von den Geistlichen gefoderten Eid, daß man das Religionsbekenntniß der Kirche, in welcher man lebt und angestellt wird, theile und demselben gemäß lehren werde.

Religionsfreiheit, im weitern Sinne die völlige bürgerliche Rechtsgleichheit zwischen den verschiedensten Religionsparteien und Religionsbekenntnissen und deren Anhängern, erleidet nothwendige Beschränkungen, wenn Religionsgesellschaften staatsgefährliche Grundsätze verbreiten, und hat im vollsten Umfange noch nirgends bestanden. Im engern Sinne bezeichnet R. die sogen. Confessionsfreiheit im christl. Staate, oder die bürgerliche Gleichberechtigung verschiedener christl. Confessionsverwandten, namentlich der Kath. und Prot. Ihr entgegen steht die herrschende Kirche oder Staatskirche, welche nur Eine kirchliche Partei zuläßt, andern aber die Anerkennung entweder gänzlich versagt oder sie unter Beschränkungen nur duldet (Toleranz). Mit der R. verbunden ist die Gewissensfreiheit, kraft welcher Niemand wegen seiner innern Überzeugung bestraft werden darf.

Religionsfrieden hat man in Deutschland mehre zu unterscheiden. Der **Nürnberger R.** von 1532, von den Protestanten 23. Juli, von dem Kaiser 2. Aug. unterzeichnet, enthielt blos eine auf Zeit bemessene Sicherung des damaligen Besitzstandes, wurde aber 1534—45 sechs mal erneuert. Der **Passauer Vertrag** vom 31. Juli 1552 bestimmte, in Betreff der Religion, daß zwischen den Augsburgischen Confessionsverwandten und den kath. Ständen Friede herrschen, die Religionssache auf dem in 6 Monaten zu haltenden Reichstage verhandelt werden, der Friede aber fortdauern solle, wenn alsdann keine nähere Einigung zu Stande komme. Zu dem Kammergerichte sollten auch Augsburg. Confessionsverwandte gezogen werden. Erst auf dem Reichstage zu Augsburg kam der **Augsburger R.** vom 26. Sept. 1555 zustande. Hiernach sollte kein Reichsstand wegen der Augsburg. Confession und derselben Lehre, kein kath. Reichsstand wegen der alten Religion und ihrer Kirchengebräuche angefochten, Religionsstreitigkeiten auf friedlichem Wege ausgeglichen, die kath. geistl. Gerichtsbarkeit nicht auf die Augsburg. Confessionsverwandten ausgedehnt werden, der Abzug aus einem Lande in das andere der Religion halber freistehen. Dagegen behielten sich die Kath. vor, daß jeder Geistliche, der zur prot. Lehre übertrete, seines Amtes und Standes von selbst verlustig werde (Reservatum ecclesiasticum). In Betreff der Unterthanen verständigte man sich nur dahin, daß diejenigen Unterthanen der geistl. Stände, welche seit Jahren her der Augsburg. Con-

fession anhängig gewesen, deshalb nicht bedrängt, sondern dabei belassen werden sollten. Diejenigen von den Prot. eingezogenen Kirchengüter, welche nicht unmittelbaren Reichsständen zugehörig und in deren Besitz die Geistlichen nicht zur Zeit des Passauer Vertrags oder seitdem gewesen, sollten in dem Frieden mit begriffen sein. Eigentliche allgemeine Gewissensfreiheit wurde damit nicht gewährt, denn dieser R. bezog sich nur auf die Luth. und auf die Reichsstände selbst, nicht in gleicher Weise auf ihre Unterthanen und auf die Ref., und er diente gerade recht der Idee herrschender Landeskirchen zur Grundlage, nur daß deren 2 angenommen wurden, über deren Geltung der Glaube der Regierung entschied.

Religionsgespräche nennt man die namentlich seit dem 16. Jahrh. gehaltenen Unterredungen von Theologen verschiedener Parteien, wodurch eine Ausgleichung oder wenigstens ein friedliches Nebeneinanderbestehen confessioneller Verschiedenheiten (gewöhnlich vergebens) angestrebt wurde.

Religionsphilosophie ist die wissenschaftl., also denkende Untersuchung der Religion, ihrer Bedeutung und ihres Inhalts, die früher unter dem Namen der natürlichen Theologie einen Theil der Metaphysik bildete. Die 3 Grundideen der R., welche sich auch in allen positiven Religionen wiederfinden, sind Gott, Tugend und Unsterblichkeit, und bes. war die sittl. Kraft, welche aus den religiösen Überzeugungen hervorgeht, Gegenstand des philos. Nachdenkens. Die alten Philosophen der Sokratischen Schule erklärten das Göttliche als das höchste Gut (Summum bonum), und die spätern Philosophen, wie Leibniz, Cartesius 2c., verfolgten theils die Spuren dieses Urquells auch in der sichtbaren Natur, theils sahen sie, wie Kant, die Begriffe Gott und Unsterblichkeit als Postulate der prakt. Vernunft an, theils suchten sie, wie die Philosophen der Schelling'schen und Hegel'schen Schule, den positiven Glauben mit ihren Speculationen zu vereinigen.

Religiösen (lat.) heißen im kirchl. Sinne bes. die Glieder der geistl. Orden beiderlei Geschlechts.

Religiosität (lat.) ist der feste Glaube an Gott, der sich durch Ehrfurcht vor allem wahrhaft Heiligen, durch treue Pflichterfüllung und Aufopferungsfähigkeit kundgibt.

Reliquien (lat.), d. i. Überbleibsel, nennt man vorzugsweise die Überreste, welche die Christen von Christus und den Heiligen zu besitzen vorgaben und denen die kath. Kirche seit Gregor d. Gr. heilsame Wirkungen zuschreibt.

Rellstab (Ludw.), Romanschriftsteller und Theaterdichter, geb. 13. April 1799 zu Berlin, zuerst für die Musik bestimmt, trat jedoch in die Kriegsschule, wurde Artillerieoffizier und dann Lehrer der Mathematik und Geschichte an der Brigadeschule. Seit 1821 lebte er in Dresden, Heidelberg und Bonn und wirkte dann in Berlin als Schriftsteller und seit 1826 als Redacteur der Voß'schen Zeitung. Seine Schrift „Henriette, die schöne Sängerin" (Lpz. 1827) und seine fortgesetzte Polemik gegen Spontini zogen ihm mehrmals Haft zu. Seinem „Algier und Paris" (2 Bde., Berl. 1830) folgte der mit ungemeinem Beifall aufgenommene Roman „1812" (4 Bde., Lpz. 1834; 4. Aufl., 1854). Diese und spätere Arbeiten enthalten seine „Gesammelte Schriften" (12 Bde., Lpz. 1843—44) und deren „Neuere Folge" (8 Bde., Lpz. 1846—48). Daneben schrieb er Mehres für die Bühne und hat sich als Kunst- und Theaterkritiker einen geachteten Namen erworben.

Relocation (lat.), die Wiedervermiethung.

Reluition (lat.), die Wiedereinlösung.

Rem acu tetigisti, lat. Sprichwort: Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen.

Remagen oder Rheinmagen, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, mit 1900 E., ist das Rigomagum der Römer und reich an röm. Alterthümern.

Rembarquiren (frz., spr. rangbarkiren), wieder einschiffen; **Rembarquement** (spr. -máng), die Wiedereinschiffung.

Rembourſiren (frz., spr. rangb-), die bei einem protestirten Wechsel entstandenen Kosten (**Rembours**) wiedererstatten und den Wechsel zurückeinlösen; dann die in einem Wechsel bezogene Summe decken, diese Deckung (**Rembours** oder **Remboursement**, spr. Rangbursmáng) einsenden.

Rembrandt van Ryn (spr. Rein), eigentlich Rembrandt Harmensz van Ryn, berühmter Maler und Kupferstecher, geb. 15. Juni 1606 zu Leyden, Sohn eines Müllers, neben mehren andern Meistern namentlich unter Pieter Lastman gebildet, hatte sich bald einen Ruf erworben und wendete sich 1630 von Leyden nach Amsterdam, wo er eine blühende Malerschule gründete und 8. Oct. 1669 starb. Er steht unter den Meistern der Holländ. Schule oben an. Seine ersten Bilder namentlich sind von äußerst sorgsamer Ausführung. Als Porträtmaler war er meisterhaft, und seine histor. Bilder, bes. nach bibl. Motiven, hatten musterhaften Ausdruck, obgleich gelehrte Kritiker ihnen gemeine Auffassung und Verstöße gegen Costum, Zeit 2c. vorwarfen. Am meisten rühmte man stets die Magie seines Helldunkels. Auch als Kupferstecher ist R. weltberühmt, und die Zahl seiner Radirungen, die ungemein hoch im Preise stehen, ist sehr beträchtlich. Authentische Nachrichten über R.'s Leben gibt Scheltema's „Redevoering over het leven van R." (Amst. 1853). J. Smith in seinem „Catalogue raisonné" (Bd. 7, Lond. 1836) und G. Rathgeber in „Annalen der niederländ. Malerei" (Gotha 1844) lieferten Verzeichnisse von R.'s Gemälden, die jedoch unvollständig sind. Die besten Verzeichnisse der R.'schen Radirungen sind: der franz. Katalog von Gersaint, mit Zusätzen von A. Bartsch (2 Bde., Wien 1797); derselbe Katalog mit den Zusätzen von de Claussin (2 Bde., Par. 1822 und 1828).

Remedium (lat.), das Mittel, Hülfs- oder Heilmittel; ein Rechtsmittel; im Münzwesen: der gesetzlich erlaubte Nachlaß an Schrot und Korn einer Münze, der gestattete Mindergehalt an Gold und Silber; **Remedür**, gerichtl. Abhülfe, Abstellung eines Misbrauchs.

Remesse (frz.) oder **Rimesse** (ital.) heißt jede Übersendung von Geld oder Wechseln.

Remigius, Erzbischof von Rheims, später kanonisirt, taufte 496 den Frankenkönig Chlodwig. In Hinkmar's „Vita Remigii" wird zuerst die Sage von der heil. Ampulla zu Rheims erwähnt. — **R.**, gest. 875 als Erzbischof von Lyon, verschaffte der Lehre von der zweifachen Prädestination 855 auf der Synode zu Valence Anerkennung.

Reminiscère (lat., d. h. gedenke) heißt der 2. Fastensonntag, von den Anfangsworten der lat.

Messe Psalm 25, 6. **Reminiscenz**, die Erinnerung, etwas aus der Erinnerung Geschöpftes.

Remiß (lat.), der gestattete Aufschub einer Zahlungsfrist; auch der Nachlaß an einer schuldigen Summe; **Remission**, die Zurücksendung; Erlassung; auch das Nachlassen eines Krankheitsfalles; **Remissoriales**, Zurücksendungsschreiben, wodurch ein Proceß von dem Obergerichte an das untere zum weitern Verfahren zurückgesandt wird. **Remittiren**, zurücksenden; überliefern, überlassen; Geld oder Wechsel übermachen; etwas an einer Foderung nachlassen; **Remittenda**, Rücksendungen, nennt man im Buchhandel die nicht verkauften Bücher, welche an den Verleger zurückgehen (sogen. Krebse); **Remittent**, ein Übersender; in der Kaufmannssprache der erste Wechselnehmer, Wechselkäufer oder Wechselempfänger.

Remonstranten, so viel wie Arminianer.

Remonstriren (lat.), Gegenvorstellungen machen, einwenden; **Remonstration**, Gegenvorstellung.

Remontiren (frz., spr. -mongt-), überhaupt wieder einrichten, insbesondere den Abgang der Pferde eines Regiments durch neue ersetzen; **Remonte**, die Ergänzung, der Ersatz von Pferden, welcher der Cavalerie und Artillerie jährlich überwiesen wird, um den Abgang von todten oder unbrauchbar gewordenen Pferden zu ersetzen.

Remorāl (lat.), der Aufseher über die Ruder auf den Galeeren.

Remorquiren (frz., spr. -kiren), ins Schlepptau nehmen, so viel wie bugsiren; **Remorqueur**, (spr. -köhr), ein Schleppdampfschiff.

Removiren (lat.), entfernen; absetzen; **Remotion**, die Entfernung, Abschaffung; Absetzung von einem Amte; **remōtis arbĭtris**, nach Entfernung der Zeugen, unter vier Augen; **remōtis partĭbus**, nach Entlassung der Parteien.

Rempaquiren (frz., spr. rangpak-), die Heringe wieder in Tonnen einpacken.

Rempāriren (frz., spr. rangp-), verschanzen; **Rempart** (spr. -pahr), der Wall.

Remployiren (frz., spr. rangploäjiren), wieder verwenden, wieder anstellen.

Remscheid, Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, zählt mit Inbegriff des Kirchspiels 14,400 E. und hat bedeutende Manufacturen in Eisen- und Stahlwaaren.

Remunēriren (lat.), vergelten, vergüten; **Remuneration**, Vergeltung, Belohnung.

Remus, der Zwillingsbruder von Romulus.

Rémusat (spr. Remüsāh, Franç. Marie Charles de), franz. Publicist und Staatsmann, geb. 1797 zu Paris, ward unter Thiers 1. März 1840 Minister des Innern, gehörte 1848 in der constituirenden und legislativen Nationalversammlung zum Verein der Rue-de-Poitiers und ward 9. Jan. 1852 ins Ausland verwiesen, durfte jedoch schon im Sept. 1852 zurückkehren. Seine Hauptwerke sind: „Essais de philosophie" (2 Bde., Par. 1834); „Abélard" (2 Bde., Par. 1845); „Saint-Anselme de Canterbury" (Par. 1853). — Seine Mutter **Claire Elisabeth Jeanne, Gräfin von R.**, geborene Gravier de Vergennes, geb. 5. Jan. 1780, vermählt 1796 mit dem Grafen R., seit 1803 der Kaiserin Josephine beigegeben, gest. 21. Dec. 1821, schrieb „Essai sur l'éducation des femmes" (Par. 1824).

Rémusat (spr. Remüsāh, Jean Pierre Abel), berühmter Orientalist, geb. 5. Sept. 1788 zu Paris, ward 1814 Prof. des Chinesischen und Mandschu am Collége-de-France, später auch Custos der oriental. Handschriften an der königl. Bibliothek und starb 3. Juni 1832. Seine Hauptwerke sind: „Recherches sur les langues tatares" (Par. 1820) und die „Éléments de la grammaire chinoise" (Par. 1822).

Renaissance (frz., spr. Renäßängß), d. i. die Wiedergeburt, das Wiederaufleben, wird besonders in Frankreich derjenige Stil in Architektur und Ornamentik genannt, welcher seit Ende des 15. Jahrh. nach und nach den sogen. Goth. Stil verdrängte, und den man, da er die Formen der Antike zu Grunde legte, geradezu für eine Wiedergeburt der antiken Kunst hielt, obschon er es so wenig war, als die damalige antikisirende Richtung in der Literatur. Seine schönsten Erzeugnisse sind die westl. Façade des Hofs vom Louvre in Paris und der Otto-Heinrichsbau am Schlosse zu Heidelberg. Die heutige Nachahmung der R. ist Modesache, doch wird sie als Ornamentstil für Geräthe u. dgl. wol noch lange fortbestehen.

Renāl (lat.), die Niere (Ren) betreffend.

Rencontre (frz., spr. Rangkóngtr) heißt in der Kriegssprache das unerwartete Aufeinanderstoßen feindlicher Truppen; dann eine plötzliche Zwistigkeit zweier Personen, auch wol ein Zweikampf, der sich unerwartet entspinnt.

Rendant (frz.), ein Rechnungsführer, Einnehmer und Auszahler öffentlicher Gelder.

Rendez-vous (frz., spr. Rangdewuh, d. i. Begebt euch dahin), die Bestellung an einen Ort, auch verabredete Zusammenkunft, heißt in militär. Hinsicht der Sammelplatz der Truppen auf dem Marsche oder in der Nähe des Schlachtfelds.

Rendsburg, Stadt in Holstein, an der Eider, dem Schleswig-Holstein. Kanal und der Rendsburg-Neumünsterschen Eisenbahn, mit 10,500 E. und einem guten Hafen, ist ihrer Lage nach sowol in Beziehung auf Handel und Verkehr, als auch in polit. Hinsicht ein Ort von großer Wichtigkeit und war bisher Hauptwaffenplatz der beiden Herzogth. Schleswig-Holstein und starke Festung. Die Festungswerke sind jedoch neuerdings von den Dänen gänzlich demolirt worden.

René oder **Renātus von Anjou**, genannt der Gute, Titularkönig von Neapel, Graf von Provence, geb. 26. Juni 1408 zu Angers, zweiter Sohn Herzog Ludwig's II. aus dem jüngern Hause Anjou und Jolanthe's von Aragonien, gewann durch seine Gemahlin Isabella, Tochter des Herzogs Karl I. von Lothringen, nach dem Tode Desselben, 25. Jan. 1431, Ansprüche auf dieses Herzogthum, womit er von Kaiser Sigismund belehnt wurde. Nachdem er nach dem Tode seines ältern Bruders Ludwig III. 15. Nov. 1434 Anjou und die Provence erhalten hatte und von Johanna II., Königin von Neapel, bei ihrem Tode 1435, gleichwie früher sein Bruder, zum Erben eingesetzt worden war, konnte er dies Königreich nicht gegen Alfons von Aragonien behaupten und überließ es 1442 seinem Gegner. Lothringen seinem Sohne Johann, Titularherzog von Calabrien, abtretend, starb er, sich mehr der Poesie und Malerei als der Regierung widmend, 10. Juli 1480 zu Aix in der Provence.

Renegāt (lat.), Glaubensverleugner, Abtrünniger, nennt man vorzüglich einen vom Christenthum zum Islamismus Übergetretenen.

Renegrida (span.), in der Sonne gedörrte und daher braunrothe Cochenille.

Renetten oder Reinetten (spr. Räh-), eine Classe von schön und regelmäßig geformten Äpfeln, welche, meist mit rostigen Flecken an der Schale, die gewürzhafte Zuckersäure haben, welche man als **Renettengeschmack** bezeichnet. Man theilt die R. in 4 Gruppen: 1) **Einfarbige R.**, ohne auffallende Röthe an der Sonnenseite, z. B. der Goldpepping, die Grüne R., die frühe Goldparmaine und die Honig-R. 2) **Rothe R.**, mit rother Färbung auf der Sonnenseite und ohne Rost. Hierher gehört die Muskat-R., der Tiefblütner, die Barceloner Parmaine, der edle Winterborsdorfer, der Rosenpepping ꝛc. 3) **Graue R.**, mit sehr sichtbarem Rostanfluge, z. B. die Graue R., der graue und der rothe Fenchelapfel. 4) **Gold-R.**, auf der Sonnenseite carmoisinroth, durch Liegen mit goldgelber Grundfarbe, mit leichtem Anfluge von Rost. Dahin zählt man die Königs-R., Triumph-R., den Goldmohr ꝛc.

Renfan oder Refan heißt die heil. Fahne der Normannen.

Renflement (frz., spr. Rangflmáng), in der Baukunst die Ausbauchung einer Säule.

Renfrew (spr. Rennfru), Grafschaft von 11½ Q.-M., mit 159,064 E., an der Westküste Schottlands, wird von mehren Seen, sowie dem Clyde mit dem Weißen und Schwarzen Cart bewässert und hat starke Fabrikindustrie. Die Hauptstadt ist **R.**, am Weißen Cart, nahe dem schiffbaren Clyde, mit 3200 E. Bedeutender sind: die Fabrikstadt Paisley und die Seestädte Greenock und Port Glasgow. Letzteres, auch Newport-Glasgow genannt, am Clyde, bildet den Hafen von Glasgow und zählt 7500 E.

Reni (Guido), einer der anmuthigsten ital. Maler, eine Hauptzierde der Schule von Bologna, geb. 1575 zu Bologna, Dionys Calvaert's Schüler, wurde dann durch Ludovico Caracci's Unterricht einer der größten Maler seiner Zeit. Bei vielumfassender Phantasie zeichnet treffliche Composition und Adel einzelner Formen seine Bilder aus. R. lebte längere Zeit in Rom und führte mit seinen Schülern, unter denen viele zu hohem Rufe gelangten, treffliche Arbeiten aus. Er starb zu Bologna 18. Jan. 1642. Seine radirten Blätter gehören zu den vorzüglichsten Arbeiten der ital. Maler und sind wie seine Handzeichnungen sehr geschätzt.

Renitiren (lat.), widerstreben, sich widersetzen; **Renitent**, ein Widerspenstiger; **Renitenz**, der Widerstand, der Gegendruck, die Widersetzlichkeit.

Rennbahn, s. **Hippodromos**.

Rennel (John), engl. Geograph, geb. 1742 zu Chudleigh, war bis 1781 Oberlandfeldmesser von Bengalen und starb zu London 28. März 1830. Sein wichtigstes Werk ist „The geographical system of Herodotus" (Lond. 1800).

Rennes (spr. Renne), Hauptstadt des franz. Depart. Ille-Vilaine, ehemals die der Bretagne, am Zusammenflusse des Ille und der Vilaine, Sitz der Depart.-Behörden und eines Bischofs, hat eine schöne Domkirche, eine Universitätsakademie, 39,505 E., lebhaften Fabrikbetrieb und Handel.

Rennie (John), berühmter Civilingenieur, geb. 7. Juni 1761 in Schottland, zeichnete sich zuerst durch seine Verbesserungen im Mühlenbau aus und wurde später von der Regierung mit Leitung der Hafen- und Marinebauten beauftragt; sein wichtigstes Werk im Hafenbau ist der Meerdamm auf der Rhede von Plymouth zum Schutze des Hafens. Denkmäler seines Kunstsinns sind die von ihm erbaute Waterloo- und Southwarkbrücke in London. R. starb 2. Oct. 1822 zu London.

Rennthier oder Renthier (Cervus Tarandus) ist eine Wiederkäuerart aus der Gattung Hirsch, mit einem am Ende plattgedrückten, handförmigästigen Geweihe, das auch dem Weibchen nicht fehlt, mit langem, dickem Kopfe, kurzem, dickem, gesenkt getragenem Halse und von niederer Statur. Das R. lebt im ganzen Norden der Erde und an dasselbe knüpft sich die Existenz ganzer Völkerschaften. Die arktischen Völkerschaften Europas und Asiens hegen nämlich das R. theils als Zug-, theils als Lastthier, gebrauchen dessen Fleisch und Milch als unentbehrliche Lebensmittel, das Fell zur Kleidung und zu Zeltdecken, und kaum ist irgend ein Theil des Thiers, der unbenutzt weggeworfen wird. Um eine Familie zu ernähren, braucht ein Lappländer mindestens 200 R.; diese gehen im Frühjahr und Sommer auf die Berge, um grünes Futter zu suchen, im Winter nähren sie sich hauptsächlich von Baumflechten in den Wäldern, besonders von der am Boden wachsenden **Rennthierflechte** (Cladonia rangiferina). Auch Pilze lieben sie sehr.

Renommiren (frz.), berühmt machen; in Ruf bringen; auch sich breit oder wichtig machen, prahlen; **Renommée**, der Ruf, die Berühmtheit, das Gerücht; **Renommist**, ein Prahler, Raufer, Haudegen.

Renonciren (frz., spr. renongßiren), einer Sache entsagen; im Kartenspiele: eine Farbe verleugnen, nicht bekennen, nicht haben; **Renonce**, die Fehlfarbe oder der Mangel einer gewissen Farbe im Kartenspiel; auch eine widerliche Person.

Renoviren (lat.), erneuern, auffrischen; **Renovation**, die Erneuerung, Auffrischung.

Rense, s. **Rhens**.

Renseignements (frz., spr. Rangsenj'mang), Nachweisungen, Meldungen, Auskunft.

Renten (frz.) heißen alle die Einkünfte, welche nicht eine Frucht persönlicher Industrie, nicht eine Belohnung für Amtsarbeiten sind, und begreifen in sich die Zinsen ausgeliehener Capitale, die Pacht- und Miethgelder von Grundstücken, Erbzinsen u. dgl. — Manche Staaten, z. B. der französische, haben ihre Anleihen in der Weise abgeschlossen, daß sie ein Versprechen, gewisse R. zu bezahlen, verkauften. Solche R., wenn sie nicht ausdrücklich als Jahr- oder Leib-R. stipulirt waren, hießen ewige und konnten nicht anders getilgt werden als durch freiwilligen Rückkauf. — Im Mittelalter geschahen Capitaldarlehen an Grundbesitzer gewöhnlich auf dem Wege des **Rentenkaufs**, wobei der Schuldner seinem Gläubiger ein Grundstück überließ nicht nur als Pfand, sondern namentlich auch dazu, um in dem Ertrage desselben eine Art von Zins zu beziehen. — **Rentiers** (frz., spr. -tjehs), Leute, welche, ohne zu arbeiten, von Zinsen und erkauften R. leben; **rentiren**, einbringen, Gewinn bringen, Zins tragen; **rentabel**, zinstragend, einträglich; **Rentabilität**, die zinstragende Beschaffenheit, Einträglichkeit.

Rentenanstalten sind gemeinnützige Anstalten, wo das Einlegen einer bestimmten Summe den Einlegern für das spätere Lebensalter eine gewisse jährliche Rente sichert. Die Hauptzüge ihrer Einrichtung sind folgende: Zahlung einer Einlage,

nach Belieben voll oder theilweise. Die in jedem Jahre zu einer Jahresgesellschaft eintretenden Mitglieder werden in Altersclassen vertheilt. Für jede volle Einlage wird nach den verschiedenen Altersclassen eine Dividende oder Rente, die sich nach der Höhe des Zinsfußes und nach der Anzahl der Beerbungen verstorbener Mitglieder richtet, ausgezahlt. Diese bestehen darin, daß die eigentlichen Erben nur die ursprüngliche Einlage nach Abzug der Summen erhalten, welche auf die Einlage von der Anstalt bereits früher ausgezahlt wurden. Stirbt eine Altersclasse aus, so erben die übrigen Altersclassen, und stirbt eine Jahresgesellschaft aus, so erben die übrigen.

Rentoiliren (frz., spr. rangtöäl-), ein altes Ölgemälde auf neue Leinwand ziehen.

Rentrant (frz., spr. Rangtrang), in der Fortification der eingehende Winkel eines Werks, namentlich eines sogen. Zangenwerks, den die Facen zweier nebeneinander liegender Werke bilden.

Renunciren (lat.), entsagen, verzichten, sich einer Sache begeben; **Renunciation**, Entsagung; **Renunciationsacte**, Entsagungsurkunde.

Renversiren (frz., spr. rangwerſ-), umkehren, umwenden, in Unordnung bringen.

Renvoi (frz., spr. Rangwöa), die Rücksendung, Verabschiedung; die Nach- und Rückweisung in Büchern, bei Planzeichnungen ꝛc.

Reordiniren (lat.), wieder ordnen oder verordnen; abermals weihen; **Reordination**, die nochmalige Priesterweihe.

Reorganisiren (lat.), wieder neu einrichten; **Reorganisation**, die Wiedereinrichtung.

Reoxydiren (lat.-grch.), wieder mit Sauerstoff verbinden, wieder verkalken; **Reoxydation**, die Wiedersäuerung, Wiederverkalkung.

Repartiren (lat.), vertheilen; **Repartition**, die Vertheilung.

Repeal (engl., spr. Ripihl), Widerruf, Aufhebung; **Repealassociation** (spr. -äſſoſiehſchn), Verein für Aufhebung, hieß die 1830 von O'Connell zu Dublin gestiftete Verbindung zur Auflösung der legislativen Union Irlands mit Großbritannien.

Repercussion (lat.), der Zurückstoß; das Zurückprallen, z. B. des Schalles, der Lichtstrahlen ꝛc.

Repertorium, franz. Répertoire (spr. Repertöar), Auffindebuch, heißt jedes zum Nachschlagen und leichten Auffinden geeignete Verzeichniß, weswegen es auch häufig Titel für Werke und Zeitschriften ist, welche Übersichten, kurze Kritiken und Relationen wissenschaftl. Werke enthalten. Vorzugsweise heißt R. das Verzeichniß der auf einer Bühne zur Aufführung kommenden Stücke, und wird in das R. der Novitäten oder der neu erscheinenden Stücke, und in das stehende R., welches die ältern, anerkannt class. Stücke enthält, getheilt.

Repetiren (lat.), wiederholen; **Repetent**, auf hohen Schulen ein Unterlehrer zum Wiederholen der Collegien; **Repetition**, Wiederholung; **Repetitio est mater studiorum**, die Wiederholung ist die Mutter der Studien, d. h. durch Wiederholung wird das Wissen erst erzeugt; **Repetitorium**, eine Wiederholungsvorlesung; **Repetitionen**, die Erklärungen einzelner Gesetze der ital. Rechtslehrer im 14. und 15. Jahrh., weil sie bloße Wiederholungen der Commentarien und Entscheidungen ihrer Lehrer waren.

Replatriren (frz.), übergypsen, auch bemänteln; **Replatrage** (spr. -trahſch), die Bewerfung mit Gyps; Bemäntelung.

Repli (frz.), der Rückzugspunkt der Truppen; auch die daselbst aufgestellten Truppen.

Replik (lat.), Gegenrede, Gegenschrift, heißt im Proceßverfahren die Gegenrede auf eine Einrede, wodurch dieselbe nicht widerlegt, sondern entkräftet wird; **repliciren**, antworten, erwidern, dagegen einwenden; **Replica** (ital.), die Wiederholung einer Gesangweise von einer Stimme, die vorher eine andere Stimme vortrug.

Reply-letter (spr. Riplei-), Aufschubsbrief der engl. Könige zu Gunsten eines Verurtheilten.

Repnin (Nikolai Wasiljewitsch, Fürst), russ. Generalfeldmarschall und Diplomat, geb. 23. März 1734, war zuerst bevollmächtigter Gesandter am Hofe Friedrich's II. und in Warschau, als Krieger 1770 und 1789—91 gegen die Türken ruhmvoll thätig und zuletzt Kriegsgeneralgouverneur der Ostseeprovinzen. Er starb 24. Mai 1804 zu Riga. Sein Enkel, Fürst **Nikolai R.-Wolkonski**, geb. in den achtziger Jahren des vorigen Jahrh., commandirte in der Schlacht bei Austerlitz ein Garderegiment, war 1809 Gesandter am westfäl. Hofe, führte in den Feldzügen von 1812—13 als Generallieutenant die Cavalerie an der Düna, war nach der Gefangennehmung des Königs von Sachsen Generalgouverneur von Sachsen bis zum Eintritt des preuß. Gouvernement, ward 1816 Gouverneur von Pultawa und starb im Febr. 1845.

Repolon (frz., spr. Repolóng), in der Reitkunst die halbe Volte.

Reponiren (lat.), zurücklegen, verwahren; in der Heilkunde: einen vorgefallenen Theil, z. B. Bruch, wieder zurückbringen; ein verrenktes Glied einrichten; **Reposition**, Wiedereinsetzung, Wiedereinreihung; **Repositorium**, Büchergestell; auch Aufbewahrungsort.

Reportiren (lat.), zurücktragen, eintragen.

Report (frz., spr. Repohr), im franz. Staatspapierhandel: der Unterschied zwischen den Preisen einer Staatsrente am Ende des laufenden und am Ende des nächstfolgenden Monats.

Reporters (engl., spr. Rip-), Berichterstatter, heißen Diejenigen, welche das Wesentliche von engl. Parlamentsverhandlungen oder auch mittels der Stenographie ganze Reden wörtlich für Zeitungsredactionen mittheilen. Eine Classe der R. bilden die Penny-a-liners (spr. Penny-ä-Leiners), welche über Localneuigkeiten berichten und von der sie beschäftigenden Redaction gewöhnlich mit einem Penny für die Zeile honorirt werden.

Repoussiren (frz.), zurückstoßen, zurücktreiben; **Repoussoir** (spr. Repuſſöahr), ein Steinmeißel, Hohlstempel; in der Malerei: ein dunkler Vordergrund, um die andern Gegenstände eines Gemäldes desto entfernter erscheinen zu lassen.

Repräsentiren (lat.), darstellen; eines Abwesenden Person vertreten; auch etwas vorstellen; **Repräsentant**, der Stellvertreter; **Repräsentation**, Stellvertretung oder Vertretung; Darstellung, Abbildung; **Repräsentationskosten**, Darstellungs- oder Anstandskosten für Gesandte ꝛc.

Repräsentationsrecht, Vertretungsrecht, heißt im Erbrechte das Eintreten in die Rechte eines bereits verstorbenen Ascendenten, wonach z. B. Kinder verstorbener Geschwister gleichzeitig mit den noch lebenden Geschwistern und zwar zu

dem Antheile erben, der auf ihren verstorbenen Vater oder Mutter gefallen wäre.

Repräsentativsystem nennt man ein Verfassungssystem, das der Vertretung des Volks einen Antheil an bestimmten wichtigen polit. Angelegenheiten desselben eröffnet. Das Charakteristische desselben ist aber der repräsentative Charakter der Deputirten, wonach diese nicht, wie Mandatare, die Aufträge von Vollmachtgebern zu erfüllen, sondern das Volk vollständig zu vertreten, d. h. Dasjenige vorzunehmen haben, was sie in ihrer Überzeugung für das Beste des Volks halten.

Repressalien (lat.), nennt man die Gewaltmaßregeln gegen feindl. Angriff oder Beschädigung, oder die Rache für erlittene Beleidigung.

Reprieve (engl., spr. Riprihw), Aufschub einer Hinrichtung; auch Befehl zu diesem Aufschub.

Reprise (frz.), die Wiedereroberung eines weggenommenen Schiffs; die Wiederholung.

Reprobation (lat.), der Gegenbeweis.

Reprodūciren (lat.), wieder hervorbringen oder erzeugen; ergänzen, wieder ersetzen; wieder vorführen; in der Rechtssprache: Gegenbeweise vorbringen, Gegenzeugen aufstellen; **Reproducent**, ein Gegenbeweisführer und **Reprodūct**, wider den der Gegenbeweis geführt wird.

Reproduction (lat.), Wiedererzeugung, heißt in der Physiologie theils jener Kreislauf der Stoffe, vermöge dessen neue Gewebtheile an die Stelle der abgenutzten gesetzt werden, theils der namentlich bei niedern Thieren beobachtete Vorgang, daß einzelne Glieder, welche verloren gegangen sind, wieder ersetzt werden, z. B. beim Salamander der verlorene Schwanz, bei Krebsen die verlorene Scheere. Diese Regeneration kommt bei Menschen und höhern Thieren nur in Bezug auf einzelne Gewebe, z. B. Muskeln, Knochen, Epithelien, Bindegewebe, Nerven vor und zeigt sich in Form einer Narbe.

Repsold (Joh. Georg), geb. 19. Sept. 1770 zu Wremen in Hannover, gest. 14. Jan. 1830 als Spritzenmeister in Hamburg, wurde durch Hofrath Horner mit der Astronomie bekannt, und fing nun an, sich selbst astronom. Instrumente zu bauen, und eine seiner größern Arbeiten ist der Meridiankreis auf der göttinger Sternwarte. Vielen Beifall fanden auch seine Wasserwagen, vor allem aber sind seine Feuerspritzen berühmt. — Seine Söhne, **Georg R.**, geb. 1804, und **Adolf R.**, geb. 1806, wovon Letzterer dem Vater im Amte folgte, leiten in Hamburg die berühmte Werkstätte für astronom. Instrumente.

Reptilien (lat.), s. **Amphibien**.

Republik (lat.), Freistaat, nennt man eine Staatsform, in welcher die oberste Gewalt im Staate durch Wahl vergeben wird. Die R. kann in den verschiedensten, von der strengsten Aristokratie bis zur äußersten Demokratie abgestuften Formen vorkommen. Im neuern Europa findet sie sich gegenwärtig in der Schweiz, in den Freien Städten Deutschlands, in San-Marino, in Andorra und in den Jon. Inseln. In England ist sie gescheitert, in Frankreich sogar 2 mal. Überhaupt wird ihre Anwendbarkeit immer schwieriger, je verwickelter die Zustände der Gesellschaft und je gewichtvoller die Regierungsmacht wird. Außer Europa ist sie in Amerika vorherrschend, wo nur die europ. Colonien und die Kaiserthümer Brasilien und Haiti eine Ausnahme bilden.

Repudiation oder Repudium (lat.), Verschmähung, Verstoßung, Zurückweisung, nennt man die Aufhebung eines Eheverlöbnisses, eine Ehescheidung, insbesondere aber die Erklärung einiger nordamerik. Freistaaten, weder die Staatsschulden noch die Zinsen derselben bezahlen zu wollen.

Repugnation (lat.), der Widerstand, die Widersetzlichkeit; auch die Abneigung.

Repulsion (lat.), die Zurück-, Abstoßung, der Rückschlag; **repulsiv**, zurücktreibend, abstoßend.

Repunziren, Gold- und Silbergefäßen als Zeichen des richtigen Gehalts außer dem gewöhnlichen Stempel (Punze) noch einen besondern Stempel aufdrücken.

Requêtenmeister, s. **Maîtres des requêtes**.

Requiem (lat.) heißt in der röm.-kath. Kirche die feierliche musik. Seelenmesse, welche zu Ehren eines Verstorbenen gehalten wird, und mit den Worten „Requiem aeternam dona es" (d. i. Schenke ihnen die ewige Ruhe) anfängt.

Requiesciren (lat.), sich beruhigen, zufriedenstellen; **requiescat in pace**, Er ruhe in Frieden!

Requiriren (lat.), verlangen, erbitten, nachsuchen, bes. eine fremde Obrigkeit um Beihülfe ersuchen; zurückfodern, in Anspruch nehmen; auch untersuchen, auskundschaften; Lieferungen fodern oder ausschreiben; **Requisit**, das Erforderniß, die erfoderliche Eigenschaft; **Requisition**, die Foderung, das Begehren, die Ausschreibung von Lieferungen; insbesondere die Auffoderung einer Behörde an die andere, ihr die verfassungsmäßige Hülfe zu leisten; die schriftliche Auffoderung dazu heißt **Requisitorial-** oder **Requisitionsschreiben**.

Requisitionssystem ist die in Revolutionskriegen an Stelle des Magazinwesens getretene Truppenverpflegungsart im Felde, bei welcher der Bedarf für die Truppen an dem Orte, wo sie lagern, mit Güte oder Gewalt herbeigeschafft wird.

Res (lat.), die Sache, das Ding; Vermögen, Gut; **re et corpŏre**, an Habe und Leibe; **res altiōris indagĭnis**, eine tiefer zu erforschende Sache; **res nullīus**, ein herrenloses Gut; **res nullīus cedit primo occŭpanti**, Eine herrenlose Sache gehört dem ersten Besitznehmer; **res publĭca**, das Gemeinwesen.

Reschid-Pascha (Mustafa), türk. Staatsmann, geb. 18. Febr. 1802, ward 1820 im Secretariat des Großveziers angestellt, fungirte seit Juni 1831 als Amedschi (Geheimer Secretär) des kaiserl. Divan, und wirkte nach Verwaltung mehrer diplomat. Sendungen 1837—41 als Minister des Auswärtigen. Seit 1838 Vezier und Pascha, ging er 1841 und 1843 als Botschafter nach Paris, worauf er vom Oct. 1845 — 28. Sept. 1846, dann 12. Aug. 1848 — 26. Jan. 1852 und zum dritten male 6. März — 5. Aug. 1852 als Großvezier fungirte. Bei Ausbruch der russ.-türk. Wirren bekleidete er abermals vom 13. Mai 1853 auf kurze Zeit das Portefeuille des Auswärtigen. Vom Dec. 1854 — Mai 1855 war er wiederum Großvezier. Haupt der Reformpartei im Osman. Reiche, ward auf seinen Betrieb 3. Nov. 1839 der Hattischerif von Gulhane erlassen.

Rescht, Hauptstadt der pers. Prov. Ghilan, 2 St. von der Südwestküste des Kasp. Meers, am Hauptarme des Sefirud, hat große Bazare, etwa 50,000 E., und ist in Bezug auf Handel und Industrie einer der blühendsten Orte Persiens.

Rescission (lat.), die Aufhebung, Umstoßung.

Rescribiren (lat.), zurückschreiben oder antworten, besonders von Behörden; **Rescript**, ein obrigkeitlicher Bescheid; **Rescription**, die Zurückschreibung, der Befehl; in der Kaufmannssprache: ein schriftlicher Auftrag zur Erhebung oder Auszahlung einer Geldsumme; **Rescriptionen** waren franz. Staatsschuldscheine während der ersten Revolution, zur Tilgung der Assignaten eingeführt.

Resection (lat.), Abschneidung, heißt in der Chirurgie das Absägen oder Abzwicken der Knochenenden oder hervorstehenden Knochensplitter rc.

Resedaceen (Resedaceae), Pflanzenfamilie mit drei- bis siebentheiligem Kelche, 4—7, selten 2 oder gar keinen Blumenblättern; Frucht eine vielsamige Kapsel; Same ohne Eiweiß; Keimling hufeisenförmig. Hierher gehört die Gattung **Reseda** (Resēda). Die **Wohlriechende R.** (R. odorāta), aus Nordamerika, wird ihres Wohlgeruchs wegen bei uns in Gärten häufig cultivirt. Die Wurzel der in Deutschland wild wachsenden **Gelben R.** (R. lutĕa) ist scharf und war sonst officinell; die Blüten dieser Art sind geruchlos. Zu dieser Gattung gehört auch der Wau.

Reservation oder Reservāt (lat.), der Vorbehalt, Rechtsvorbehalt. — **Reservatio pontificis**, die Rechte, welche der Papst sich vorbehält. — **Reservātum ecclesiastĭcum**, der geistl. Vorbehalt, heißt die 1555 beim Augsburger Religionsfrieden von den Kath. mit großem Widerspruche der Prot. durchgesetzte Bestimmung, daß jeder zur prot. Kirche übertretende kath. Geistliche auf sein Amt verzichten müsse. — **Reservatio mentālis**, d. i. Gedankenvorbehalt, nennt man die Handlungsweise, vermöge welcher man den Worten, womit man Etwas versichert, in Gedanken eine andere Deutung gibt. **Reservăndo**, mit Vorbehalt; **reservātis reservandis**, mit dem nöthigen Vorbehalt; **reserviren**, vorbehalten, sicher stellen.

Reserve (frz.), Unterstützung, Nothhülfe, Ergänzung, heißt in der Militärsprache eine Truppenmasse, welche bei einem Angriffe zurückbehalten wird, um entweder in unvorhergesehenen Fällen benutzt zu werden, oder im Falle des Zurückweichens der befreundeten Truppe eine Unterstützung oder erneueten Angriff zu gewähren.

Resident, s. **Gesandter**.

Residenz (lat.), der Ort, wo ein Fürst oder ein hoher kirchl. Beamter seine bleibende Wohnung hat. — **R.** heißt auch die Verbindlichkeit für Geistliche und Mitglieder geistl. Corporationen, am Orte ihrer Präbende zu wohnen.

Residŭi crimen, s. **Crimen**.

Residuum (lat.), der Rückstand; Bodensatz.

Resigniren (lat.), eröffnen, besonders ein Testament; entsagen; ein Amt niederlegen; sich in sein Schicksal ergeben, fügen; **Resignation**, Verzichtleistung, Amtsniederlegung; Ergebung; Aufopferung, Selbstverleugnung.

Resiliren (lat.), zurückspringen, abprallen; zurücktreten; **Resiliation**, Zurücktretung, Aufhebung oder Vernichtung eines Vertrags.

Resina (lat.), das Harz; **resiniren**, mit Harz überziehen, ein Stück Harz in den Wein hängen, um ihm einen pikantern Geschmack zu geben; **resinōs**, harzig, harzicht.

Resipiscenz (lat.), die Wiedererholung (von einer Ohnmacht); die Sinnesänderung, Bekehrung.

Resistiren (lat.), widerstehen, sich widersetzen; aushalten, ausdauern; **Resistenz**, der Widerstand.

Resolviren (lat.), auflösen, zertheilen; sich entschließen; obrigkeitlich erkennen oder beschließen; **Resolvirtabellen**, Vergleichungstafeln verschiedener Münzen rc.; **Resolventia**, auflösende oder zertheilende Mittel; **resolūt**, entschlossen, gefaßt; **Resolution**, Auflösung, Zertheilung; die Entschließung, der Bescheid; Entschlossenheit.

Resoniren (lat.), widertönen, widerhallen; **Resonānz**, der Nachklang, Forthall eines Klangs; **Resonanzboden**, Schallboden an Saiteninstrumenten, ist von großem Einflusse auf den Klang derselben, indem er es ist, der den auf den Saiten angeschlagenen Ton verstärkend widertönt. Man benutzt dazu wohlausgetrocknetes Tannenholz.

Resorption (lat.), Wiederaufsaugung, Wegsaugung, heißt in der Physiologie die Wiederaufnahme solcher Stoffe ins Blut, welche schon ein mal in demselben enthalten oder aus ihm in die Gewebe oder Höhlen des Körpers getreten waren. Dahin gehören die Zellgewebsflüssigkeiten, die abgenutzten Bestandtheile aller Gewebe und alle Krankheitsproducte, wie ausgetrocknetes Blut, angesammelter Eiter rc. Unter die die Aufsaugung befördernden Mittel, **Resorbentia** genannt, die zur Entfernung des Krankheitsproducts aus dem Körper dienen, gehören Wärme, fette, seifenartige, salzige Mittel, gewisse Metallsalze rc. (Vgl. **Absorption**.)

Respecttage, auch Respit-, Discretions- oder Ehrentage, nennt man im Wechselrechte die Tage, welche dem Wechselbezogenen noch nach der Verfallzeit des Wechsels gestattet sind, um die Zahlung zu bewirken, oder welche dem Inhaber des Wechsels freigelassen sind, um bis zu ihrem Ablaufe die Zahlung zu verlangen. Die deutsche Wechselordnung gestattet keine R., gibt aber dem Inhaber 2 Protesttage frei; in England und Nordamerika sind 3 R.

Respiciren (lat.), zurückblicken, berücksichtigen; Rücksicht nehmen, bedenken; **Respēct**, das Rücksichtnehmen; die Ehrerbietung; der Rand an Kupferstichen; **respectus parentēlae**, kindliche Ehrfurcht; **respectu**, in Rücksicht, in Betreff; **respective**, rücksichts- oder beziehungsweise, nach Beschaffenheit der Umstände; auch wechselseitig; **respectiren**, Rücksicht nehmen, ehren; schonen; in der Kaufmannssprache: einen Wechsel annehmen oder bezahlen; **Respectabilität**, das Ansehen.

Respiriren (lat.), athmen; sich wieder erholen, ausruhen; **Respiration**, das Athmen; die Erholung; **Respirātor**, Athembeförderer, Instrument zur Herstellung des gehemmten Athemholens.

Respiro (ital.), die Nachsicht, Geduld; verlängerte Zahlungsfrist; **R.-** oder **Respittage**, so viel wie Respecttage.

Respondiren (lat.), antworten, widerlegen; entsprechen; **Respondent**, der Antworter, Vertheidiger einer gelehrten Streitschrift auf hohen Schulen; **Responsāles** hießen geistl. Geschäftsträger oder Gesandte, bes. im 4. Jahrh.; **Responsum**, Gutachten, schriftliche Entscheidung einer öffentl. Behörde auf Anfragen in streitigen Fällen; **responsābel**, verantwortlich für etwas; **Responsabilität**, die Verantwortlichkeit; **Responsorium**, Wechselgesang in der Kirche zwischen dem Geistlichen und der antwortenden Gemeinde.

Responsgelder, Gelder, durch die Jemand seine Abhängigkeit und Steuerpflichtigkeit gegen den Andern anerkennt; besonders die Abgaben, welche die Ritter oder Comthureien jährlich an ihren Orden zahlen.

Ressort (frz., spr. Ressohr), Triebfeder, Triebwerk, wird gleichbedeutend mit Fach, Bereich, Wirkungskreis einer Behörde gebraucht; daher **ressortiren**, so viel als in deren Wirkungskreis gehören.

Restanten heißen in Holland die Obligationen der sogen. aufgeschobenen (unverzinslichen) Schuld; jährlich sollten 4 Mill. Gulden derselben durchs Loos in wirkliche Schuld verwandelt und dagegen ein gleicher Betrag der wirklichen Schuld getilgt werden, zu welchem Zwecke den R. für jede 1000 Gulden Nennwerth ein Loos beigegeben ist, welcher Kanze oder Kanzbillet heißt. Die noch unverlosten Kanzen werden für sich allein wie andere Staatspapiere verhandelt.

Restauration (lat.), Wiederherstellung einer Sache in den frühern Stand, bezeichnet in polit. Beziehung speciell die Wiederherstellung einer durch Revolution oder Usurpation vertriebenen Dynastie, sowie die Epoche ihrer Regierung nach der Herstellung, wie eine solche in England 1660 durch Zurückberufung der vertriebenen Stuarts, in Frankreich 1814 durch die Rückkehr der Bourbons eintrat. Man nennt auch wol die ganze Zeit von dem Ersten Pariser Frieden bis 1830 **Restaurationsepoche**. — In der Kunstsprache nennt man **R.** die Wiederherstellung von beschädigten Bildern, Statuen, Gebäuden ꝛc., und die Künstler, welche sich damit beschäftigen, **Restauratōren**.

Restiere, ital. Maß, = 7413 par. Kub.-Zoll.

Restipulation (lat.), die Foderung eines Gegenversprechens.

Restituiren (lat.), wiederherstellen oder in Stand setzen; wieder erstatten, ersetzen; **Restitution**, die Wiederherstellung; Wiedererstattung.

Restitutio in integrum (lat.), Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, ist die wegen eingetretener Milderungsgründe, als Minderjährigkeit, Abwesenheit, Irrthum ꝛc., erfolgte Wiederaufhebung eines Nachtheils, den Jemand nach strengem Rechte zu erleiden hätte. Insbesondere kommen Restitutionen der Parteien im Processe häufig vor, wenn durch Nachlässigkeit des Sachwalters Fristen ꝛc. versäumt wurden; namentlich aber auch, wenn man sein Recht wegen Mangel an Beweismitteln verloren hat und später Zeugen oder Urkunden auffindet, die man früher (was eidlich zu erhärten ist) nicht gekannt hat. Die Restitutionen sind ein unentbehrliches Mittel zur Milderung der Härten des formellen Rechts. In manchen Ländern ist die Restitution auch ein ordentliches Rechtsmittel gegen richterliche Urtheile.

Restitutionsedict, Wiederherstellungsedict, heißt vorzugsweise das während des Dreißigjähr. Kriegs 6. März 1629 vom Kaiser Ferdinand II. erlassene Edict, worin den Protestanten die Herausgabe aller seit dem Passauer Vertrage 1552 an sich gezogenen unmittelbaren Stifter und Kirchengüter befohlen und die Reformirten vom Religionsfrieden ausgeschlossen wurden.

Restitutionskrieg heißt der Krieg Ludwig's XIV. gegen Deutschland seit 1694.

Restringiren (lat.), einschränken, begrenzen; **Restriction**, die Einschränkung, der Vorbehalt.

Resultiren (lat.), aus einer Sache entspringen, folgen, sich ergeben, herauskommen; **Resultāt**, das Ergebniß, der Erfolg; der Ertrag; der Hauptinhalt, die Schlußfolge aus einer Untersuchung.

Resumé (frz., spr. Resüméh), Zusammenfassung, ist insbesondere der am Schlusse einer ausführlichen Darstellung gegebene kurze Überblick.

Resumtiv (lat.) heißt in der Heilkunde zur Erholung dienlich, stärkend.

Resupination (lat.), die Zurückbeugung.

Resurgiren (lat.), wieder aufstehen, auferstehen; **Resurrection**, die Auferstehung der Todten; **Resurrectionisten** oder **Resurrectionsmänner**, s. **Auferstehungsmänner**.

Resuscitation (lat.), die Wiedererweckung vom Tode, die Erneuerung (eines Rechtsstreits).

Retabliren (frz.), wieder herstellen, wieder aufrichten, wieder einsetzen; **Retablissement** (spr. -blißmang), die Wiederherstellung; Genesung.

Retaliation (lat.), die Wiedervergeltung.

Retardiren (lat.), aufhalten, verzögern, verspäten; säumen, zurückbleiben, zu spät oder zu langsam gehen (von Uhren); **Retardāt**, Mehrzahl **Retardāten**, Rückstände, verspätete, noch zu zahlende Abgaben, Zinsen ꝛc.; im Bergrecht: die Ausschließung eines Gewerken aus der Gewerkschaft wegen nicht bezahlter Zubuße; **Retardation**, Verzögerung, Verminderung der Bewegung, Verspätung.

Rete (lat.), in der Anatomie das **Netz**; **reticulār**, netzförmig.

Retention (lat.), Vorenthaltung; **Retentionsrecht**, die Befugniß, eine fremde Sache nicht eher herauszugeben, bis man wegen Anfoderungen, die sich auf diese Sache selbst beziehen, befriedigt ist; **retenuto**, ritenuto (ital.), zurückgehalten. (Mus.)

Rethel, Arrondissementshauptort im franz. Depart. Ardennen, am Aisne, mit 8360 E.

Rethra war der Hauptsitz der Götter bei den slaw. Wilzen oder Obotriten, der angeblich 4 Tagereisen von Hamburg in einem See lag, ringsum von einem Haine umgeben war und zuerst von Otto I. 955 verbrannt, 1150 aber von Heinrich dem Löwen völlig zerstört wurde.

Rétif oder Restif de la Bretonne (Nicolas Edme), franz. Romanschriftsteller, geb. 22. Nov. 1734 zu Sacy, war erst Buchdrucker, dann äußerst productiver Schriftsteller zu Paris, wo er im Febr. 1806 starb. Seine bedeutendste Arbeit ist „Paysan perverti“ (4 Bde., Par. 1776); einen Theil seiner Sittenschilderungen stellte er in „Les contemporaines“ (42 Bde., Par. 1780) zusammen.

Retina (lat.), die Nervenhaut des Auges, Sehhaut, innerste Haut des Augapfels, welche die Lichtstrahlen empfindet.

Retiniren (lat.), zurückhalten, vorenthalten.

Retirāde (frz.), so viel als Rückzug.

Retorsion (lat.), Zurückschiebung, Vergeltung, heißt in staatlicher Beziehung die Erwiderung der nachtheiligen Anordnungen des einen Staats gegen Unterthanen eines andern Staats oder gegen Ausländer überhaupt. R. kam besonders vor, wenn ein Staat den Handel der übrigen durch hohe Ein- und Ausfuhrverbote, hohe Zölle ꝛc. erschwerte, wo man dann dem Prohibitivsystem ein **Retorsionssystem** entgegenstellte; **retorquendo**, erwidernd, vergeltungsweise.

Retorte (frz.) ist ein zum Gebrauche beim Destilliren bestimmtes, meist kugelförmiges Gefäß

(der Bauch) mit engem, zur Seite gebogenem Halse, während der der R. ähnliche Kolben einen geraden Hals hat.

Retouchiren (spr. -tusch-) nennt man das Auffrischen alter Gemälde und Kupferstiche, wie auch das Überarbeiten eines neuen Bildes. In der Musik ist **R.** das Verzieren eines Tonstücks durch Coloraturen.

Retract (lat.) oder Näherrecht, auch Einstand, Abtrieb, Losung ꝛc. genannt, ist im Allgemeinen die Befugniß Jemands, eine fremde, von ihrem Eigenthümer an einen Dritten verkaufte Sache (in der Regel ein Grundstück) von diesem wie von jedem weitern Besitzer gegen Ersatz des ursprünglichen Kaufpreises an sich zu ziehen. Dieses Recht kann theils auf Grund von Vertrag oder Testament, theils auf Grund des Gesetzes ausgeübt werden, und zwar Letzteres an verschiedenen Orten in verschiedenem Umfange: als Erblosung seiten der Intestaterben des Verkäufers, als Marklosung seiten der Mitbewohner einer Gemeinde gegen auswärtige Käufer, als Gespilderecht seiten eines Grundeigenthümers hinsichtlich früher mit seinem Grundstück zu einem Ganzen vereinigt gewesener Grundstücke ꝛc.

Retraction (lat.), die Zurückziehung; in der Heilkunde: die Zusammenziehung (der Nerven).

Retraite (frz., spr. Reträht), im Allgemeinen der Rückzug, die Zurückziehung von Geschäften, heißt beim Militär das Signal, auch Zapfenstreich genannt, das Abends gewöhnlich um 9 Uhr gegeben wird, nach welchem in Garnisonen kein Mann ohne Urlaub sein Quartier verlassen soll.

Retranchiren (frz., spr. retrangsch-), verschanzen; **Retranchement** (spr. Retrangschmang), die Verschanzung, Lager- oder Feldschanze.

Retribuiren (lat.), wiedergeben, vergelten; **Retribution**, die Zurückgebung, Wiedererstattung.

Retriment (lat.), der Abgang, besonders von zerreiblichen Dingen.

Retro (lat.), bedeutet in Zusammensetzungen: zurück, rückwärts.

Retrogradation (lat.), der Rückgang, die scheinbar rückgängige Bewegung eines Planeten.

Retroversion (lat.), Rückwärtsbeugung, bezeichnet in der Medicin die Lageveränderung des Uterus durch Umlegung des Organs nach hinten.

Rettberg (Friedr. Wilh.), Theolog und Kirchenhistoriker, geb. 21. Aug. 1805 zu Celle, gest. 7. April 1849 als Prof. der Theologie zu Marburg, schrieb u. a.: „Kirchengeschichte Deutschlands" (2 Bde., Gött. 1846—48), welches Werk bis in die Mitte des 9. Jahrh. reicht; „Cyprianus, dargestellt nach seinem Leben und Wirken" (Gött. 1831); „Heilslehren des Christenthums nach den Grundsätzen der evang.-luth. Kirche" (Lpz. 1838).

Rettig (Raphanus), Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblütler, mit aufrechten Kelchblättchen, gelben, weißen, rothen oder violetten Blumenblättern, und querfächerigen, kegelförmig oder pfriemig geschnäbelten, schwammigen Gliederschoten. Der **Garten-R.** (R. sativus), mit 2—4 F. hohem, etwas bereiftem und bartigem Stengel, leierförmigen Blättern und pfirsichblütrothen Blüten, wird wegen seiner beißend scharfen, kugelförmigen und eßbaren Wurzel bei uns cultivirt. Die vielen Spielarten theilt man in **Monats-R.** oder **Radieschen**, mit kleiner weißer, rother oder violetter, weniger scharfer Wurzel; in **Eigentliche R.** mit großer rundlicher oder länglicher, hartfleischiger und sehr scharfer Wurzel, und in **Öl-R.**, mit dünner, kaum fleischiger Wurzel und vielsamigen Schoten, aus deren Samen Öl gepreßt wird.

Rettungsanstalten sind öffentliche Anstalten, um drohenden Gefahren, namentlich durch Feuer, Wasser und unathembare Gasarten, ausgesetzte Personen zu befreien oder die schon darin Verunglückten wieder zu retten. Hierher gehören die bei Feuersgefahren in größern Städten organisirten **Rettungscompagnien**, die verschiedenen Rettungsapparate, welche in gegen Feuer schützender Kleidung des Rettungspersonal, in **Rettungsleitern**, welche nach Bedürfniß verlängert werden ꝛc. bestehen. **Rettungsgürtel** aus Kork ꝛc., welche den des Schwimmens Unkundigen auf dem Wasser erhalten, **Rettungsboote**, welche durch gewisse Vorrichtungen vor dem Untersinken bewahrt werden, dienen bei Wassergefahr.

Rettungshäuser, Rettungsanstalten heißen namentlich in neuerer Zeit sehr häufig errichtete Anstalten, welche den Zweck haben, verwahrloste, sittl. Verderben entgegengehende Kinder zu bilden und zu bessern. Neben dem Elementar- und Religionsunterrichte sucht man in denselben den Zöglingen durch Gewöhnung zur Arbeitsamkeit beim Landbau und in mechan. Arbeiten die Mittel zum fernern Fortkommen zu verschaffen.

Retulit (lat., d. i. Er trug zurück) nennt man die notarielle Ausfertigung eines vom Vorgänger aufgenommenen Protokolls.

Retz (Jean Franç. Paul de Gondy, Cardinal von), geb. 1614 zu Montmirail, ward 1643 Coadjutor des Erzbischofs von Paris, 1650 Cardinal, entfloh, von Mazarin wegen Theilnahme an den Unruhen der Fronde eingekerkert, aus Paris und starb, nach dem Tode Mazarin's zurückgekehrt, 24. Aug. 1679 in Paris. Nicht unwichtig sind seine „Mémoires" (neueste Ausg., 6 Bde., Par. 1817). — Die Baronie **R.** gehörte früher der Familie Laval, einem Zweige des Geschlechts Montmorency. **Gilles de Laval, Baron von R.** oder **Rayz**, geb. 1396, zeichnete sich unter Karl VII. im Kampfe gegen die Engländer aus und erhielt den Marschallstab, ward aber 25. Oct. 1440 wegen auf seinem Schlosse bei Nantes verübter unerhörter Schandthaten zum Flammentode verurtheilt.

Retzsch (Moritz), geb. 9. Dec. 1779 zu Dresden, widmete sich der Geschichtsmalerei und wählte zur Darstellung vorzüglich Gegenstände aus der romant. Dichtung. Auch mytholog. Gegenstände behandelte er. Vor allem aber machte er sich berühmt durch seine Illustrationen zu großen Dichterwerken, zunächst zu Goethe's „Faust", bestehend in 26 radirten Blättern. Seit 1824 ist er Prof. an der dresdener Kunstakademie und ließ seit 1822 für Cotta in Stuttgart auch Umrisse zu mehren Dichtungen Schiller's erscheinen. Auch begann er eine Galerie zu Shakspeare's „Dramat. Werken". Als Porträtmaler ist er sehr glücklich im Treffen; namentlich stehen seine Miniaturporträts in Ölfarben in großem Rufe.

Reuchlin (Joh.), gräcisirt Capnio, geb. 1455 zu Pforzheim, lebte erst am Hofe Eberhardt's des Bärtigen, dann des Kurfürsten Philipp von der Pfalz und bekleidete hierauf 11 J. lang die wichtige Stelle eines Vorsitzenden beim schwäb. Bundesgerichte. Während dessen hatte er wegen seiner

Vorliebe für die nichtbibl. hebr. Schriften einen langjährigen Federkrieg erst mit den Dominicanern zu Köln, dann mit den Universitäten Paris, Löwen, Erfurt und Mainz zu bestehen, bis seine Gegner durch die „Epistolae obscurornm virorum" dem Gelächter preisgegeben wurden. Von 1520—22 Prof. zu Ingolstadt, starb er zu Stuttgart 30. Juni 1522. R. hat auf die bessere Gestaltung des Schulwesens in Deuschland den entschiedensten Einfluß geübt. In der griech. Grammatik begründete er eigene Aussprache der Diphthongen, nach ihm die **Reuchlin'sche Aussprache** oder auch wegen des darin vorherrschenden Lautes des I der Itacismus genannt. Von seinen zahlreichen Schriften sind außer dem Lustspiele „Sergius" (Pforzh. 1507) hervorzuheben: „Micropaedia" (Orl. 1478); „Breviloquus" (Bas. 1478); „Rudimenta Hebraica" (Pforzh. 1506); „De arte cabbalistica" (Hagen. 1517); „De verbo mirifico" (Bas. 1494). Eine Lebensbeschreibung gab Meyerhoff (Berl. 1830).

Reukauf, s. **Reuvertrag**.

Reumont (Alfred von), deutscher Schriftsteller, geb. 15. Aug. 1808 zu Aachen, betrat 1829 die diplomat. Laufbahn, war 1836—43 den preuß. Gesandtschaften zu Florenz und Rom attachirt, wirkte dann als Legationsrath im Ministerium und im Cabinet des Königs, dann eine Zeit lang bei der Gesandtschaft in London, 1848 als Geschäftsträger beim Papste zu Gaëta und seit 1849 als preuß. Geschäftstäger zu Florenz. Seine bedeutendsten Werke sind „Röm. Briefe" (4 Bde., Lpz. 1840—44); „Ganganelli" (Berl. 1847); „Die Carafa von Maddaloni" (2 Bde., Berl. 1851); „Beiträge zur ital. Geschichte" (4 Bde., Berl. 1853—55). Sonst sind außer einigen ital. Schriften noch die Arbeiten über Buonarotti (Berl. 1834), Andrea del Sarto (Berl. 1835), Benvenuto Cellini (Berl. 1846) zu nennen.

Réunion (lat.), die Wiedervereinigung; Versöhnung, auch der Verein, Namen von Verbindungen zu geselligen Zwecken.

Réunion (spr. Réüniong), in der ersten Franz. Revolution, dann wieder seit 1848 der officielle Name der Insel Bourbon.

Réunions und Réunionskammern. Nach dem Frieden von Nimwegen (5. Febr. 1679) erhob Ludwig XIV., auf eine völlig grundlose Auslegung einiger Bestimmungen des Westfäl. und des Nimweger Friedens gestützt, Ansprüche auf Alles, was jemals zu dem ihm Abgetretenen gehört hatte. Das Verfahren hatte ein Parlamentsrath zu Metz, Roland de Ravaulx, vorgeschlagen. 1680 wurden zu Metz, Breisach und Besançon Reunionskammern errichtet, welche die Ansprüche untersuchten und dem Könige die beanspruchten Gebiete zuerkannten. Man lud die Grundbesitzer wegen unterlassener Huldigung vor und zog dann, weil sie nicht erschienen, ihre Besitzungen als verwirkte Lehen ein. Ebenso verfuhr man gegen die span. Niederlande. Nach langen Verhandlungen kam zwar der 20jähr. Waffenstillstand zu Regensburg 15. Aug. 1684 zu Stande, welcher Frankreich Alles ließ, was es bis zum 1. Aug. 1681 von Deutschland bis zum 21. Aug. 1683 von Spanien an sich gezogen hatte. Ludwig fuhr aber in seinem Treiben fort, bis es 1688 wieder zum Kriege kam, nach dessen Beendigung Frankreich doch alles im Elsaß Reunirte und das mitten im Frieden eroberte Strasburg behielt.

Reus (spr. Re-us), Stadt in der Prov. Tarragona des span. Fürstenth. Catalonien, 1½ St. vom Meere, mit 30,000 E., war vor etwa 60 J. noch ein Dorf, während es sich jetzt zu einer durch Industrie und Handel sehr wichtigen Stadt emporgeschwungen hat.

Reus (lat.), der vor Gericht Angeklagte.

Reuß, Fluß in der Schweiz, entspringt im Canton Uri auf dem St.-Gotthard, strömt durch den Vierwaldstättersee und vereinigt sich bei Windisch im Canton Aargau mit der Aar.

Reuß, 2 souveräne deutsche Fürstenthümer, ein Theil des ehedem von kaiserl. Voigten verwalteten Voigtlands, zwischen dem Königr. Sachsen und den sächs. Herzogthümern, theilen sich seit 27. Aug. 1616 in die Länder der ältern und jüngern Linie, und umfassen 27,9 Q.-M. mit 114,983 E., die sich größtentheils zur luth. Confession bekennen. Die Primogenitur wurde 1690 eingeführt. Alle männl. Familienglieder des regierenden Hauses führen den Namen Heinrich, wobei die ältere Linie bis 100 zählt, die jüngere in jedem Jahrh. von vorn anfängt. Für beide Linien besteht ein Seniorat zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten. Der Titel des Fürsten ist: Heinrich I. ꝛc., souveräner Fürst zu R. (älterer oder jüngerer Linie), Graf und Herr von Plauen, Herr zu Greiz, Kranichfeld, Gera, Schleiz und Lobenstein. Zum Bundescontingent stellen beide Linien zusammen ein leichtes Infanteriebataillon von 751 Mann. Beim Bundestage gehören sie zur 16. Curie. Ihr Oberappell.-Gericht ist das zu Jena.

Das Land der **ältern Linie** des Hauses R. oder des Fürstenth. **R.-Greiz** besteht in dem Fürstenth. Greiz (s. d.) mit der gleichnam. Haupt- und Residenzstadt, umfaßt 6,8 Q.-M. mit 37,100 E. und ist in die 4 Ämter: Dölau, Obergreiz, Untergreiz und Burgk getheilt. Die Patrimonialgerichte sind jetzt aufgehoben. Die Landesregierung, das Landesconsistorium, Kammercollegium und Forstdepartement haben ihren Sitz zu Greiz. An der Spitze der Verwaltung steht der Regierungspräsident. Die Verfassung ist noch die altständische, und die Landschaft besteht aus den Besitzern landtagsfähiger Rittergüter und den Vorständen der Stadträthe zweier Städte. Ein Consulent besorgt die schriftlichen Arbeiten. Die Stände haben nur berathende Rechte bei der Gesetzgebung, aber Bewilligungsrecht bei den Steuern. Allgemeiner Landtag findet nur alle 8 J. statt; in der Zwischenzeit werden die der ständischen Mitwirkung bedürfenden Landesangelegenheiten mittels Circular erledigt. Der Fürst bezieht eine Civilliste von 36,000 Thlr.; das Bundescontingent beträgt 223 Mann; die Staatseinkünfte belaufen sich über 100,000 Thlr. Der gegenwärtig regierende Fürst ist Heinrich XX.

Die Besitzungen der **jüngern Linie** umfassen 21,1 Q.-M. mit 79,824 E. und zerfallen in das Fürstenth. Schleiz mit der gleichnam. Haupt- und Residenzstadt, das Fürstenth. Lobenstein-Ebersdorf und das Fürstenth. Gera, welche seit 1848 vereint verwaltet werden. Die Verfassung beruht auf dem Staatsgrundgesetz vom 14. April 1852. Die Landesvertretung bilden 19 aus gegliederten, zum größten Theil indirecten Wahlen hervorgegangene

Abgeordnete, die auf 3 J. gewählt werden. Sie haben die gewöhnlichen Rechte deutscher Landstände. Es besteht ein ständischer Ausschuß. Höhere Staatsbehörden sind nach der neuen Organisation das Ministerium, das Appell.-Gericht und die Kreisrathsämter, welche sämmtlich ihren Sitz in Gera haben. Das Bundescontingent ist 518 Mann; die Einkünfte betragen 274,000 Thlr. Regierender Fürst ist gegenwärtig Heinrich LXVII. zu Schleiz. Eine Nebenlinie bildet das paragirte Haus **R.-Köstritz**, das sich in 3 Zweige theilt.

Als Stammvater des Hauses R. gilt Heinrich aus dem Geschlechte der Gleisberge, Voigt zu Weida 1143, Hofmarschall Kaiser Friedrich's I. Von den 3 Linien, die er stiftete, blieb 1550 nur die plauensche übrig, die sich auch in viele Linien theilte, welche jedoch allmälig auf die jetzigen reducirt sind. Der Ursprung des Namens R. ist zweifelhaft. Die Grafen R. älterer Linie erhielten 1778, jüngerer Linie 1806 die reichsfürstl. Würde. 1801 traten sie dem Rheinbunde, 1815 dem Deutschen Bunde bei. Vgl. Limmer, „Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesammten Voigtlands" (Gera 1825) und „Kurze Geschichte des Hauses R." (Ronneb. 1829).

Reuß (Eduard Wilh. Eugen), prot. Theolog., geb. 18. Juli 1804 zu Strasburg, seit 1834 Prof. daselbst, gehört zu den tüchtigsten Förderern deutscher Wissenschaft im Elsaß. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der heil. Schriften N. T." (2. Aufl., 2 Bde., Halle 1853) und „Histoire de la théologie chrétienne au siècle apostolique" (2 Bde., Strasb. 1852).

Reuterdahl (Henrik), schwed. Theolog und Kirchenhistoriker, geb. 10. Sept. 1795 zu Malmö, ward 1824 Lehrer zu Lund, 1838 Bibliothekar, 1844 Prof., im April 1852 zum Staatsrath und Vorsteher des Departement für geistl. und Unterrichtsangelegenheiten und 1855 zum Bischof von Lund ernannt. Sein Hauptwerk ist die „Svenska kyrkans historia" (Bd. 1—2, Lund 1838—50).

Reutlingen, Oberamtsstadt im würtemberg. Schwarzwaldkreise, Sitz der Kreisregierung und der Finanzkammer, an der Echaz und am Fuße der Schwäbischen Alp, mit 13,100 E., hat eine alte goth. Hauptkirche, eine Schwefelquelle mit Badeanstalt und als Hauptgewerbe Lederfabrikation, Leimsiederei, Färberei, Wollspinnerei, Tuch- und Papierfabrikation. R. ist sehr alt und wurde 1240 von Kaiser Friedrich II. zur Reichsstadt ernannt. 1803 kam sie durch den Reichsdeputationshauptschluß an Würtemberg.

Reuvens (spr. Röhw-, Kasp. Jak. Christian), niederländ. Alterthumsforscher, geb. 22. Febr. 1793 im Haag, ward 1818 Prof. der Archäologie zu Leyden und starb 28. Juli 1837 zu Rotterdam. Von seinen antiquar. Schriften sind hervorzuheben: „Periculum animadversionum archaeologicarum ad cippos Punicos musei antiquarii" (Leyd. 1822) und „Lettres à M. Letronne sur les papyrus bilingues et grecs" (Leyd. 1830).

Reuvertrag (Pactum displicentiae), beim Kaufe **Reukauf** genannt, heißt ein Nebenvertrag, bei welchem sich einer der Contrahenten ausbedingt, von dem Hauptvertrage wieder abgehen zu dürfen.

Revaccination (lat.), die wiederholte Kuhpockenimpfung.

Reval, esthnisch Tallin, russ. Revel, Hauptstadt des russ. Gouv. Esthland, an einer Bucht des Finn. Meerbusens, mit 25,100 E. Bei der Stadt befindet sich ein schon von Peter d. Gr. angelegter, sehr stark befestigter Kriegshafen, dem sich ein bequemer Handelshafen anschließt. Handel und Schiffahrt haben gegen früher sehr abgenommen. Einen besondern Handelsartikel bilden die kleinen oder Kiloströmlinge, die in der Nähe und bei Baltischport gefangen werden. Das zu R. befindliche Seebad wird jährlich von vielen Fremden besucht.

Revalidiren (lat.), wieder für gültig erklären.

Revaliren (lat.), sich wieder bezahlt machen, schadlos halten.

Reveille (frz., spr. Rewellj) ist das mit der Trommel, Trompete oder dem Horne gegebene Signal, um das Beginnen der Thätigkeit des bis dahin ruhenden Soldaten zu bezeichnen.

Revelation (lat.), die Enthüllung, Offenbarung.

Reventer, so viel wie Refectorium.

Reventlow, eine alte in Dänemark, Schleswig und Holstein angesessene Grafenfamilie, wurde zu Ende des 13. Jahrh. durch den mächtigen Ritter **Hartwich von R.** aus Dithmarschen nach Holstein verpflanzt. Einer seiner Nachkommen, der dän. Kanzler **Detlev von R.**, geb. 1600, gest. 1664, hatte 2 Söhne, **Henning von R.**, geb. 1640, gest. 1705, welcher die ältere Linie gründete, die 1767 die dän. Grafenwürde erhielt, und **Konrad von R.**, geb. 1644, gest. 1708, dän. Premierminister und Großkanzler, Stifter der jüngern Linie, der selbst 1673 in den Grafenstand erhoben wurde. — Des Letztern Sohn, Graf **Christian Detlev von R.**, geb. 1671, zeichnete sich als Krieger aus und starb 1. Oct. 1738 als dän. General-en-Chef 2c. Seine Halbschwester, Gräfin **Anna Sophia von R.**, geb. 1693, gest. 1743, wurde 1721, nach neunjähriger morganatischer Ehe, als Gemahlin König Friedrich's IV. von Dänemark gekrönt. — Des erwähnten Christian Detlev Enkel, Graf **Christian Detlev Friedrich von R.**, geb. 11. März 1748, gest. 1827 als dän. Staatsminister, erwarb sich namentlich um Volksaufklärung und Verbesserung des Zustands der Bauern hohe Verdienste, worin sein jüngerer Bruder, Graf **Joh. Ludw. von R.**, geb. 1751, gest. 1801 auf seiner Herrschaft Brahe-Trolleborg in Fünen ihm würdig nacheiferte. Gegenwärtiges Haupt der Linie ist des Staatsministers Enkel, Graf **Ferdin. von R.**, geb. 20. April 1803, dän. Hofjägermeister. — Ein Urenkel des Stifters der ältern Linie, Graf **Cay Friedr. von R.**, geb. 17. Nov. 1753, gest. 6. Aug. 1834 als dän. Staatsminister, ist der Vater des jetzigen Hauptes der ältern Linie, des Grafen **Eugen von R.** geb. 27. Nov. 1798, und Bruder des Grafen **Heinr. von R.**, geb. 30. Sept. 1763, gest. 31. Jan. 1848 als dän. Generalmajor, des Vaters vom Grafen Friedr. von R. (s. d.). — Ein anderer Bruder des Grafen Cay Friedr., Graf **Friedr. von R.** auf Emkendorf, adoptirte 1815 die beiden Söhne des franz. Emigranten Franz Valentin, Grafen Le Merchier-de-Criminil, gest. 1823, unter dem Namen **R.-Criminil**, deren ältester, Graf **Jos. R.-Criminil**, geb. 1797, 16. Juni 1850 als Oberpräsident von Altona starb und nur das jetzige Haupt dieser Linie, den Grafen **Karl R.-Criminil** auf Emkendorf, geb. 9. Aug. 1821, hinterließ. Der jüngere Adoptivsohn, Graf **Heinr. R.-Criminil**, geb. 6. Mai 1798, schied als Minister des Auswärtigen beim

Ausbruche der schlesw.-holst. Erhebung aus dem Staatsdienste, trat aber als dän. Commissar bei der obersten Civilbehörde wieder ein und erhielt das Ministerium für Holstein und Lauenburg, welches er bis Mitte Dec. 1854 verwaltete, wo von Scheele eintrat. Sein Sohn, Graf **Alfred von R.-Criminil**, geb. 11. Sept. 1825, ist dän. Legationssecretär zu London.

Reventlow (Graf Friedrich von), geb. 16. Juli 1797, Sohn des Grafen **Heinr. von R.** auf Wittenberge, studirte zu Göttingen die Rechte, schlug dann die holstein. Justizcarrière ein, trat bald an die Spitze der Aristokratie, übte als Propst zu Preetz viel Einfluß auf den Landtagen, vereinigte die adeligen und bürgerl. Rittergutsbesitzer, opponirte seit dem Offenen Briefe der Regierung, trat 1848 in die Provisor. Regierung, gewann die Grundaristokratie für die Bewegung, trat zurück, als die gemeinschaftliche Regierung eintrat, 20. März 1849 aber an die Spitze der Statthalterschaft, bis er 16. Jan. 1851 den 3 Commissarien weichen mußte. Er wurde verbannt, und verkaufte sein älterliches Erbgut. — **R.** (Graf Ernst Christian von), Bruder des Vorigen, geb. 26. Juli 1799, Herr auf Farve, war Mitglied der Vertrauensdeputation, die im April 1850 nach Kopenhagen gesendet ward.

Reverberiren (lat.), zurückschlagen, Lichtstrahlen zurückwerfen; auch zurückstrahlen, zurückprallen; **Reverberiröfen**, Schmelzöfen von solcher Bauart, daß die Flamme gegen den Herd oder Schmelzraum getrieben wird; **Réverbère** (frz., spr. Rewerbähr), ein polirter Hohlspiegel, welcher die hineinfallenden Lichtstrahlen verstärkt zurückwirft; **Reverberirlaterne**, große Straßenlaterne, deren Licht von einem glänzenden Metallbleche zurückprallt.

Revere (Giuseppe), ital. Dichter, geb. 1812 zu Triest, begründete seinen Ruf durch das Drama „Lorenzino de' Medici" (Mail. 1829), welchem „Piagnoni e gli Arrabiati", „Sampiero di Bartelica" und „Il marchese di Bedmar" folgten. Seit 1848 lebt R. in Piemont.

Reverendum ministerium (lat.), die ehrwürdige Geistlichkeit; **reverendi ministerii candidatus**, Candidat des Predigtamts.

Revers (lat.), eine schriftliche Gegenverpflichtung, auch ein Verwahrungsschein, eine schriftliche Versicherung, daß eine gewisse Handlung einem Andern nicht nachtheilig sei oder in vorkommenden Fällen nicht gegen ihn wiederholt oder sonst gemisbraucht werden soll. — In der Münzkunde heißt **Revers** (frz., spr. Rewähr), im Gegensatze von Avers, die Rückseite einer Munze, auf welcher das Wappen ꝛc. oder die Werthangabe steht. — **R.** bezeichnet auch die Rückseite der Laufgräben. — **Reversbriefe** oder **Reversalien**, Versicherungen, in denen ein Fürst beim Antritte seiner Regierung verspricht, die Rechte und Freiheiten seiner Unterthanen nicht anzutasten. — **Reversion**, die Rückkehr, der Rückfall eines Guts an seinen Herrn, daher **Reversionsrecht**, Heimfallsrecht.

Review (engl., spr. Riwjuh), Musterung; besonders eine literar. und krit. Zeitschrift.

Revification (lat.), Wiederauflebung, Neubelebung; **R. des Quecksilbers**, Wiederherstellung des Quecksilbers in seiner flüssigen metallischen Form aus seinen Oxyden.

Revision (lat.), nochmalige Prüfung und Durchsicht, heißt im jurist. Sinne ein Rechtsmittel, wodurch die nochmalige Prüfung einer richterlichen Entscheidung und die Abänderung in den beschwerenden Punkten verlangt wird. — In der Politik bezeichnet **R.** die Abänderung von Verträgen, Verfassungsurkunden, oder Gesetzen, die sich in manchen Bestimmungen nicht als zweckmäßig erwiesen, auf legalem Wege, durch die gesetzlich befugten Gewalten selbst.

Revociren (lat.), zurückrufen; widerrufen; **Revocation**, die Zurückrufung, der Abruf; Widerruf; **Revocatorium**, ein Abberufungsschreiben.

Revolution (lat.), Umwälzung, nennt man in der phys. und auch in der moral. Welt jene plötzlichen, anscheinend den gesetzlichen Lauf der Dinge unterbrechenden Erschütterungen, in welchen das Alte zerstört und aufgegeben, zugleich aber auch eine neue Lebensgestalt vorbereitet wird. Man spricht demnach von R. in der Natur überhaupt, im thierischen Organismus, im Gebiete des sittl. und des denkenden Geistes, besonders von R. im polit. und socialen Leben der Völker. Unter den Umwälzungen, welche in der Geschichte der german.-roman. Völker den Namen von R. im angedeuteten Sinne verdienen, sind es 2 große Katastrophen, die einen wahrhaften Wendepunkt im europ. Culturleben bezeichnen und an welche sich mehr oder weniger die übrigen gewaltsamen Veränderungen unsers Zeitalters knüpfen. Diese Umwälzungen sind die Engl. R. in der Mitte des 17., und die Französischen R. seit Ende des 18. Jahrh.

Revolutionskriege heißen im engern Sinne die Kriege, welche die europ. Mächte mit dem revolutionären Frankreich 1792—1802 führten und denen 1805—15 die Napoleon'schen Kriege folgten.

Revolutionstribunal, ein in der Franz. Revolution 11. März 1793 zuerst unter dem Namen eines außerordentl. Criminalgerichts entstandener blutiger Gerichtshof zur Bestrafung aller Gegner der Revolution und Anhänger des Königshauses.

Revolvers (engl., spr. Riwólwers), eine neue Feuerwaffe, besteht aus einem mit Percussionsschloß versehenen Pistolenschaft, an welchem sich mehre, meistens 6—7 zu einem Cylinder verbundene Läufe befinden, welche um die Achse des Cylinders drehbar sind und so, geladen, eines nach dem andern, jedesmal beim Aufziehen des Hahns, vor das Schloß gebracht und abgefeuert werden.

Revue (frz., spr. Rewüh), Musterung, Heerschau, wird von dem Landesherrn oder einem Befehlshaber abgehalten, um sich von dem Zustande der Truppen und ihres Materials, zuweilen auch von dem Geiste derselben zu überzeugen.

Revulsion (lat.), die Abreißung, Losreißung; in der Rechtssprache: anderweite Besichtigung oder Durchsicht; in der Heilkunde: heftige Bewegung der Körpersäfte; auch Ableitung und Zertheilung der Feuchtigkeiten im Körper.

Rewbell (Jean Bapt.), Mitglied der franz. Directorialregierung, geb. 1746 zu Kolmar, Advocat daselbst, war, nach Ausbruch der Franz. Revolution für den Amtsbezirk Kolmar zu den Generalstaaten abgeordnet, zuerst heftiger Vertreter der Bergpartei, schloß sich jedoch nach Robespierre's Sturze den Gemäßigten an und ward nach Auflösung des Convent in das Directorium gewählt, wo er das Auswärtige, die Justiz und die Finanzen zugleich leitete. 1799 schied er aus dem Directorium und starb 1810.

Rex (lat.), König, hieß bei den Römern der oberste, vom Volke auf Lebenszeit gewählte Magistrat in den ersten drittehalbhundert Jahren des röm. Staats seit seiner Begründung durch Romulus. Nach der Vertreibung des 7. röm. Königs, Tarquinius Superbus, traten Consuln an die Spitze des Staats, doch wurde das opferpriesterliche Amt, das der König auch neben den Flamines bekleidet hatte, erhalten, und mit ihm auch der Name des R. in dem auf Lebenszeit gewählten Opferkönig (R. sacrificulus).

Reykiavik, Hauptstadt der Insel Island, besteht mit Ausnahme der steinernen Domkirche aus kleinen hölzernen Häusern, ist Sitz des Stiftsamtmanns, des Obergerichts und des Bischofs, und hat etwa 700 E.

Reynier (spr. Ränieh, Jean Louis Ant.), Geschichtschreiber und Nationalökonom, geb. 1762 zu Lausanne, wirkte in Neapel als Staatsrath in mehren höhern administrativen Stellungen, bis er 1812 nach Lausanne zurückkehrte, wo er 17. Dec. 1824 starb. Seine bekanntesten Schriften sind: „L'Égypte sous la domination des Romains" (Par. 1807); „De l'économie publique et morale des Égyptiens" (Par. 1823); „De l'économie publique et morale des Arabes et des Juifs" (Par. 1830).

Reynier (spr. Ränieh, Jean Louis Ebenezer, Graf), Bruder des Vorigen, geb. 14. Jan. 1771 zu Lausanne, trat 1792 in die Armee, ward bereits 1795 Brigadegeneral, schloß sich 1798 der Expedition nach Ägypten an, commandirte 1805 ein Corps in Italien, hat 1809 an der Schlacht bei Wagram, 1812 am russ. Feldzuge theilgenommen, gerieth in der Schlacht bei Leipzig in Gefangenschaft und starb, bald darauf ausgewechselt, 27. Febr. 1814 zu Paris. Er hat mehre Schriften über Ägypten hinterlassen.

Reynolds (spr. Rennolds, Sir Joshua), berühmter engl. Maler, geb. 16. Juli 1723 zu Plympton in Devonshire, ein Zögling des Porträtmalers Hudson, ließ sich nach dreijährigem Aufenthalte in Rom 1752 in London nieder, wo auf seinen Vorschlag Kunstausstellungen eingerichtet wurden. 1765 ward er Präsident der Malerakademie, und sein Haus war bald der Sammelplatz aller Männer von Geist und Talent. Er starb, 1 J. zuvor erblindet, 23. Febr. 1792.

Rezat, Name zweier kleiner Quellflüsse in Baiern, von denen die **Fränkische R.** aus dem tiefen Rezatbrunnen bei Dachstetten entsteht und Ansbach berührt, die **Schwäbische R.** aber bei Weißenburg entspringt; beide vereinigen sich bei Petersgmünd und bilden dann die Rednitz. Der nach dem Flusse benannte ehemalige **Rezatkreis** entspricht der Hauptsache nach dem jetzigen Kreise Mittelfranken.

Rhabarber (Rheum), Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneen, mit 9 Staubgefäßen, 3 kopfigschildförmigen Narben und einer dreiflügeligen Schließfrucht. Die Wurzeln mehrer Arten liefern ein wichtiges Arzneimittel. Sie enthalten nämlich einen harzigen, bittern, gelbfärbenden, Purgiren erregenden Stoff (**Rhabarberin** oder **Rhein**), nebst Tannin, oxalsauerm Kalke, Zucker und Satzmehl, oder die abstringirenden Bestandtheile sind so vorwaltend, daß sie als rein stärkende Mittel zu betrachten sind. Die Erstern nennt man **R.** oder **Rhabarberwurzel** (Rhabarbărum), die Letztern **Rhapontikawurzel** (Rhapontĭcum). Die Rhabarberwurzel kommt aus China. Die Rhapontikawurzel kommt vom **Kahlblätterigen R.** (R. Rhapontĭcum), den man ebenfalls in Europa, besonders in Frankreich für den Gebrauch der Thierärzte cultivirt. In England verwendet man die dicken fleischigen Blattstiele zur Bereitung von Kuchen, oft mit unreifen Stachelbeeren und Zucker vermischt (Rhubarb pie und Spring tart), die als Leckerbissen gelten.

Rhabdĭon (grch.), ein Stift zum Einbrennen des Wachses bei enkaustischen Malereien.

Rhabdomantīe (grch.), d. i. Wahrsagung durch die Ruthe, nennt man die angebliche Kunst, unter der Erde verborgene Dinge durch ein Ferngefühl unter Anwendung gewisser Instrumente zu entdecken. Diese Werkzeuge sind der siderische Pendel, der bipolare Cylinder und die Wünschelruthe, die sich, wenn der sie Gebrauchende (**Rhabdomänt**) siderische Empfänglichkeit oder rhabdomantische Eigenschaft hat, eigenthümlich bewegen sollen.

Rhachiăgra (grch.), Rückengicht; **Rhachis**, Rückgrat; **Rhachītis**, die Englische Krankheit.

Rhadamănthus (grch. Rhadamanthys), des Zeus und der Europa Sohn, Bruder des Minos und Dessen Nachfolger in der Herrschaft über Kreta, seiner Gerechtigkeit wegen gepriesen, daher mit Minos und Äakos Richter in der Unterwelt.

Rhantēren (grch.), die innern Augenwinkel.

Rhapsōden (grch.), bei den alten Griechen diejenigen wandernden Sänger, welche einzelne Dichtungen Homer's und der ältesten Epiker überhaupt vortrugen. **Rhapsodīe** heißt daher das von einem R. vorgetragene Gedicht, besonders die einzelnen Abschnitte der Homerischen Gesänge. **Rhapsodisch**, abgerissen, bruchstückartig.

Rhätien, richtiger Rätĭen, begriff bei den Alten das heutige Graubündten, Tirol sammt Vorarlberg und dem bair. Hochlande, von Italien die Alpenabhänge an den nördl. Seen in sich. Nachdem R. 15 n. Chr. unter Augustus den Römern unterworfen worden war, verbreitete sich auch hier die röm. Sprache, daher die roman. Töchtersprachen im heutigen Graubündten und in einigen Gegenden Tirols. Gegen Ende des 5. Jahrh. kam das eigentliche R. unter Theodorich's ostgoth. Herrschaft, dann nahmen Bajoaren die östl., Alemannen die westl. Seite des nördl. Theils, Longobarden den südl. Theil in Besitz.

Rhazes, berühmter arab. Arzt, geb. zu Raj in Khorassan, war öffentl. Arzt an den Hospitälern zu Bagdad und zu Raj, und starb 923 n. Chr. Von seinen meist noch ungedruckten Schriften sind die „Über die Pocken und Masern" (arab. und lat. von Channing, Lond. 1766) und „Elhâwi" (Brescia 1468; Venedig 1500 und öfter) zu erwähnen.

Rhēa oder Rheia, des Uranos und der Gäa Tochter, Gemahlin des Kronos (Saturnus), Mutter der Hestia, Demeter, Here, des Pluto, Poseidon und Zeus. Ihr, als der personificirten Natur, Dienst entstand in Kreta, und mit ihm verschmolz schon frühzeitig der der Cybele.

Rhēa Sylvia oder Ilia, nach der Sage von Roms Gründung die Tochter Numitor's, von Dessen Bruder Amulius dem Dienste der Vesta geweiht, von Mars Mutter des Romulus und Remus.

Rhede oder Rehde heißt ein von einer Biegung des Landes umschlossener Ankerplatz nahe der offe-

nen See, in der Nähe eines Hafens oder am Ufer; **Rheder** oder Schiffseigner heißt Derjenige, welcher ein oder mehre Schiffe zur Frachtfahrt aussendet; eine zu diesem Zwecke zusammengetretene Gesellschaft nennt man **Mitrheder** oder Schiffsfreunde; den Geschäftsführer derselben **Correspondenzrheder**, Dirigent oder Besteder; eines jeden Einzelnen Antheil Schiffspart, ihren Gesellschaftsvertrag **Rhedereibrief**; das Gewerbe der Rheder **Rhederei**.

Rhegium, jetzt Reggio, hieß eine Stadt an der Südostspitze Italiens im Lande der Bruttier, 743 v. Chr. von Chalcidiern und Messeniern gegründet. Seit 280 unter röm. Herrschaft, war sie bedeutend als Handelsplatz und in Seekriegen.

Rheidt oder Rheydt, gewerbfleißiger Marktflecken im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, mit 3500 E.

Rheims oder Reims (spr. Rängß), eine der ältesten Städte Frankreichs, Arrondissementshauptort im Depart. Marne, Sitz eines Erzbischofs, bis zur Julirevolution gewöhnlicher Krönungsort der franz. Könige, welche seit 1179 durch den Erzbischof von R., Primas des Reichs, in der hiesigen bewundernswerthen Kathedrale gesalbt und gekrönt wurden, zählt 47,500 E., die sich mit Fabrikation von Wollen- und Baumwollenwaaren, vorzüglich Kaschmirs und Shawls, und mit Weinbau beschäftigen. R., zu Cäsar's Zeit Durocortorum genannt, war die Hauptstadt der alten Remi (Civitas Remorum) und des belg. Gallien.

Rhein (Rhenus) der prächtigste Fluß Deutschlands, zugleich einer der bedeutendsten Flüsse Europas, entspringt in dem schweiz. Cantone Graubündten aus 3 Hauptquellen: dem Vordern, Mittlern und Hintern R. Der Vordere R. entsteht auf dem Gebirge Crispalt, nordöstl. vom St.-Gotthard, und wird wiederum aus 3 Quellen gebildet, welche sich bei Camot (Chiamut) vereinigen. Der **Mittel-R.** fließt aus dem Skursee im Dimthale, westl. vom Lukmanierberge, vereinigt sich bei Dissentis mit dem Vorder-R., von wo ab die vereinigten Arme **Vorder-R.** genannt werden. Der **Hinter-R.** sammelt sich aus dem Rheinwaldgletscher auf dem Vogelberge, und verbindet sich bei Reichenau mit dem Vorder-R., worauf die vereinigten 3 Rheinquellen den gemeinschaftlichen Namen R. erhalten. Nachdem der R. bis Chur, wo er die Plessur aufnimmt und schiffbar wird, in östl. Richtung geflossen, wendet er sich von jetzt ab nördl., scheidet St.-Gallen von Liechtenstein und Voralberg, welches letztere ihm die Ill zusendet, bildet von Rheineck bis Konstanz den Bodensee, gleich darauf den Zeller- oder Untersee, scheidet nach seinem Austritte aus demselben mit westl. Hauptrichtung Baden von der Schweiz und erreicht Schaffhausen und Basel, auf welchem Wege er links die Goldach, Thur, Thöß, Glatt und Aar, rechts die Wutach und Alb aufnimmt. Von Basel aus wieder nördl. fließend, trennt der R. die franz. Depart. Ober- und Nieder-R. von Baden, hierauf letzteres von Rheinbaiern, durchströmt dann das Großherzogth. Hessen, bildet die Grenze zwischen diesem und Nassau und weiterhin zwischen Nassau und der preuß. Rheinprovinz, worauf er zwischen Oberlahnstein und Koblenz ganz in preuß. Gebiet übertritt. Er empfängt auf diesem Wege aus Frankreich die Ill, aus Baden die Wiese, Elz, Kinzig, Murg, Pfinz und den Neckar, aus Rheinbaiern die Lauter und Queich, aus Rheinhessen den Main, aus Nassau die Lahn, und tritt unterhalb Emmerich in die Niederlande ein, nachdem er in Rheinpreußen rechts die Wied, Sieg, Wupper, Ruhr und Lippe, links die Nahe, Mosel, Ahr und Erft aufgenommen. Bei Schenkenschanz in der niederländ. Prov. Geldern theilt sich der Strom in einen südl. und nördl. Arm. Der südl., die Waal genannt, vereinigt sich mit der Maas und fällt unter dem Namen Merwe in die Nordsee. Der nördl. Arm theilt sich vor Westerroort wieder in 2 Arme, von denen der rechte als Neue Yssel bis Doesburg fließt, wo er sich mit der Alten Yssel vereinigt und mit dieser in die Zuydersee ergießt. Der linke Arm strömt unter dem Namen R. bei Wageningen und Rhenen vorbei, von wo an er Leck heißt, bis Wyk-by-Durstede; hier entsendet er einen schwachen Arm, den Krummen R., nach Utrecht, von wo aus ihn die Vaart mit dem Leck verbindet. Bei Utrecht sondert sich abermals ein Arm, die Vecht genannt ab, der bei Muyden in die Zuidersee fließt. Der übrige R., fast nur noch einem Graben ähnlich, fließt über Leyden nach Katwyk-op-Rhyn, in dessen Nähe er mit Hülfe dreier Schleusen einen Abfluß in die See gewinnt. — Die Breite des Stroms und die Beschaffenheit seines Bettes ist während seines langen Laufs sehr verschieden. Bei Basel ist er 750 F., bei Strasburg 1100, bei Mainz 2500, bei Köln 1300, an der holländ. Grenze 2250 breit. Die Länge des Stroms beträgt 156 M.; sein Stromgebiet umfaßt 4080 Q.-M. An Fischen ist der R. sehr reich, namentlich fängt man in ihm Salme, Rheinstöre, Neunaugen, Hechte und Karpfen. Von Chur in Graubündten an ist der R. schiffbar; die größere Rheinschiffahrt beginnt jedoch erst bei Speier. Gefährlich für die Schiffahrt sind die Wasserfälle, vorzugsweise **Rheinfälle** genannt, deren er vier bildet. Unter ihnen ist der Rheinfall ½ St. unter **Schaffhausen**, bei dem schweiz. Dorf und Schloß **Laufen**, der bedeutendste.

Die hohen Reize der Rheinuferlandschaften und der Wein- und Fruchtreichthum der Länder, die dieser herrliche Strom berührt, führen ihm, besonders seit Einführung der Dampfschiffahrt, jährlich eine große Menge von Reisenden zu. Der 45 M. lange Oberlauf des R. oder der **Hoch-R.** gehört der Schweiz an; sein 60 M. langer Mittellauf reicht von Basel bis Bonn, und zwar heißt dessen oberer Theil bis Bingen, woselbst er auf der linken Seite von den Vogesen und der Hardt, auf der rechten Seite am Schwarzwalde und dem Odenwalde mit der Bergstraße begrenzt, mitten durch die **Oberrheinebene** fließt, der **Ober-R.**, während die 15 M. lange Strecke von Bingen bis Bonn der **Mittel-R.** genannt wird. Dies ist die herrliche Durchbruchgegend der niederrhein. Gebirge. Von Bonn bis zur Nordsee reicht der 45 M. lange Unterlauf oder der **Nieder-R.** innerhalb einer vollkommenen Tiefebene. Die an Naturschönheiten reichste, und daher auch von Reisenden besuchteste Strecke ist der Mittel-R. Vgl. Klein, „Rheinreise von Basel bis Düsseldorf" (7. Aufl. von K. Bädeker, Kobl. 1852); „Der kunstsinnige und getreue Mentor am R." (2. Aufl., Kobl. 1850); „Vom R. bis zum Montblanc" (2 Thle., Mainz 1850—51); Simrock, „Das malerische und romant. Rheinland" (mit 60 Stahlstichen, 3. Aufl., Lpz. 1851); Kohl, „Der R." (2 Bde., Lpz. 1851).

Wird der R. auch an Länge und Größe durch die Donau und Wolga weit übertroffen, so ist er doch in mercantiler Hinsicht unter allen Strömen Europas der wichtigste. Schon in den ältesten Zeiten erkannte man die Wichtigkeit des Rheinverkehrs, doch wurde derselbe durch mancherlei den einzelnen betreffenden Staaten gewinnbringende Bedrückungen und Zölle vielfach gehemmt. Eine neue glänzende Periode für die Rheinschiffahrt beginnt mit dem Rheinschiffahrtsreglement von 1831, dem alle Rheinuferstaaten beitraten. Begünstigt wurde außerdem die Rheinschiffahrt durch den Deutschen Zollverein und durch den 1837 zwischen Preußen und den Niederlanden geschlossenen Schiffahrtsvertrag. Die seit 15. Aug. 1851 zu Mainz wiederholt versammelte Centralcommission führte das Ergebniß herbei, daß vom 1. Oct. 1851 an die Waarenzölle, mit Ausnahme der holländ. und franz. Schiffe, noch weiter als früher herabgesetzt wurden. Einen gewaltigen Aufschwung hat der Verkehr auf dem R. durch die Dampfschifffahrt gewonnen. Die Kölnische Dampfschiffahrtsgesellschaft begann ihre Fahrten 1. Mai 1827 zwischen Köln und Mainz, und hat dieselben jetzt bis Strasburg und Arnheim ausgedehnt. Später entstand die Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Rotterdamer und die Yssselgesellschaft haben vorzugsweise den Gütertransport ins Auge gefaßt. Für die Dampfschleppschiffahrt bestehen außerdem eine Anzahl kleinerer Gesellschaften. 1844 begründete die Kölnische Dampfschiffahrtsgesellschaft eine Rhederei in Köln zur directen Schiffahrt zwischen den rheinischen und den Ostseehäfen. Die Gesammtzahl der auf dem R. beförderten Reisenden wird neuerdings auf jährlich über 1 Mill. geschätzt.

Rheina-Wolbeck, Standesherrschaft und Fürstenthum im Reg.-Bez. Münster der preuß. Prov. Westfalen, von etwa 11 Q.-M. mit 24,000 E., steht theils unter preuß., theils unter hannov. Oberhoheit. Der preuß. Antheil liegt im Kreise Steinfurt und hat **Rheina** an der Ems mit 2600 E. zum Hauptorte, der hannov. Besitz umfaßt die Voigtei Emsbühren. Bis 1803 zum Bisth. Münster gehörig, kam R. hierauf durch Reichsdeputationshauptschluß an das Haus Looz und Corswarem, und fiel nach dem Aussterben dieses Hauses an den Reichsgrafen Napoléon Lannoy von Clervaux, den der König von Preußen 15. Oct. 1840 zum Fürsten von R., 3. Febr. 1847 zum erblichen Mitgliede der Herrencurie des preuß. Vereinigten Landtags erhob.

Rheinbaiern nennt man den am Rhein gelegenen Theil von Baiern in den Kreisen Oberpfalz und Rheinpfalz.

Rheinberg, Stadt mit 2500 E. im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, war ehemals eine starke Festung. Der hier 1626 zur Verbindung des Rhein und der Maas angelegte Mariengraben oder Eugenienkanal ist jetzt in Verfall gerathen.

Rheinbund. Seit der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ein feindlicher wurde, sind die Fürsten am Rhein mehrfach in der Lage gewesen, sich an Frankreich anzuschließen. Mehre Fürstenbündnisse haben daher den Namen Rheinischer Bund geführt. Speciell aber nennt man den auf der Acte vom 12. Juli 1806 beruhenden Bund den R. Ihm traten zuerst die Könige von Baiern und Würtemberg, der Kurfürst Reichserzkanzler, der Kurfürst von Baden, die Herzoge von Berg und von Aremberg, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, die Fürsten von Nassau, Hohenzollern, Salm, Isenburg und Liechtenstein (dieser jedoch nur wider Wissen und Willen) und der Graf von der Leyen, unter Lossagung vom Deutschen Reiche, das sich infolge dessen auflöste, bei. Napoleon selbst nannte sich den Protector des Bundes, die Cancellargeschäfte übte als Fürst-Primas der Großherzog von Frankfurt, vorher Kurfürst von Mainz. Der Bund sollte sich in 2 Collegien scheiden, dessen Verfassung aber niemals in eigentliche Kraft getreten ist. 1806—8 mußten demselben noch die sächs. Länder, Westfalen, Schwarzburg, Anhalt, Lippe, Reuß, Mecklenburg und Oldenburg beitreten, sodaß der Bund 5916 Q.-M. mit 14,608,877 E. umfaßte und ein Heer von 119,180 Mann stellte. Schon 1810 mußten aber 532 Q.-M. mit 1,133,157 E. an Frankreich abgetreten werden, und Oldenburg, Aremberg und Salm verloren ihre Unabhängigkeit. Der Bund ging 1813 auseinander. Vgl. Gagern, „Mein Antheil an der Politik" (Bd. 1, Stuttg. 1823); Lucchesini, „Histor. Entwickelung der Ursachen und Wirkungen des R." (deutsch von Halem, 3 Bde., Lpz. 1821—25).

Rheinfelden, Stadt von 1950 E., mit Collegiatstift im schweiz. Canton Aargau, am Rhein.

Rheinfels, Schloß und ehemalige Festung am linken Rheinufer unterhalb des Städtchens St.-Goar im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, gehörte seit 1479 zu Hessen-Kassel, kam 1795 im Frieden zu Basel an Frankreich, ward 1797 geschleift, 1815 den preuß. Rheinlanden einverleibt und ist seit 1843 im Besitz des Prinzen von Preußen.

Rheingau, ein 4 St. langer und 2 St. breiter Landstrich längs des rechten Rheinufers, ehemals zum Erzstifte Mainz gehörig, jetzt ein Theil des Herzogth. Nassau, wird durch das an das Taunusgebirge angrenzende **Rheingaugebirge** gebildet. Der R., eine der schönsten Gegenden Deutschlands, ist vorzüglich durch Wein- und Obstbau ausgezeichnet. Hauptort des R. ist Elfeld oder Etville mit 2200 E., im 14. und 15. Jahrh. gewöhnliche Residenz der Erzbischöfe von Mainz. Andere Orte sind Erbach, Johannisberg, Rüdesheim ꝛc.

Rheinhessen, eine der 3 Provinzen des Großherzogth. Hessen, hat auf 25 Q.-M. 225,647 E., ist ziemlich fruchtbar, namentlich an Wein, und hat nicht unbedeutenden Handel. Von 1801—14 zu Frankreich gehörig, gilt jetzt noch darin das Franz. Recht (Code Napoléon).

Rheinischer Gulden, s. **Gulden**; **Rheinländisches Fußmaß**, s. **Fuß**.

Rheinkreise, Rheinprovinzen und Rheindepartements. Nach dem Rhein waren früher der **Oberrheinische**, **Kurrheinische** und **Niederrheinische Kreis** des Deutschen Reichs, sowie (1815—24) die preuß. Prov. **Niederrhein**, und der baier. **Rheinkreis**, die jetzige Pfalz oder **Rheinpfalz**, benannt. Noch gibt es der **Ober-**, **Mittel-** und **Unterrheinkreis** des Großherzogth. Baden, der großherzogl. heff. Prov. **Rheinhessen** und den 2 östlichsten Depart. Frankreichs, dem ehemaligen Elsaß, den Namen.

Das franz. Depart. **Oberrhein** (Haut-Rhin), aus dem Oberelsaß und der frühern Reichsstadt Mülhausen gebildet, umfaßt $69{,}_{68}$ Q.-M. mit 494,147 E. in 3 Arrondissements, 29 Cantons

und 490 Gemeinden, und hat Kolmar zur Hauptstadt. Der westl. Theil ist von den Vogesen bedeckt, der mittlere und östl. Theil dagegen Flachland. Das Land gehört theils zum Rhônegebiet mit den Flüssen Savoureuse und Cauval, theils zum Rheingebiet mit der Ill und ihren Nebenflüssen. Haupterzeugnisse sind Getreide, Hanf, Flachs, Taback, Krapp, Wein und Obst. Der Industriebetrieb und Handel sind lebhaft.

Das Depart. **Niederrhein** (Bas-Rhin), aus dem Niederelsaß und einem Theile von Lothringen gebildet, hat $90,_{32}$ Q.-M. mit 587,434 E. in 4 Arrondissements, 33 Cantons und 543 Gemeinden, und Strasburg zur Hauptstadt. Der Westen ist von den Vogesen erfüllt. Hauptflüsse sind der Rhein, die Ill, Andlau, Ergers, Bruche, Zorn, Moder, Selz und Lauter. Mit großer Sorgfalt werden die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft betrieben. Höchst wichtig sind der Industriebetrieb und der Handelsverkehr.

Rheinprovinz oder **Rheinpreußen**, die westlichste Prov. der preuß. Monarchie, von $487,_{14}$ Q.-M. und 2,906,496 E., grenzt gegen N. an die Niederlande, gegen O. an Westfalen, Nassau, Hessen-Darmstadt, Pfalzbaiern, Hessen-Homburg, und Birkenfeld, gegen S. und SW. an Frankreich und gegen W. an Luxemburg, Belgien und die Niederlande und zerfällt in die Reg.-Bez. Köln, Düsseldorf, Koblenz, Aachen und Trier, zu denen jetzt der neue Reg.-Bez. Sigmaringen hinzukommt. Der Sitz des Oberpräsidium befindet sich zu Koblenz. Die Prov. wird im S. rechts des Rhein von Ausläufern des Westerwalds und von Abzweigungen der westfäl. Gebirge, links des Rhein von dem Hundsrück und Zweigen der Vogesen, weiter gegen N. von dem rauhen Eifelgebirge, dem Hohe-Veengebirge, sowie von einem Seitenzuge der Ardennen durchschnitten. Hauptfluß ist der Rhein, der hier zahlreiche Nebenflüsse empfängt. Die Thäler am Rhein, an der Mosel und Nahe, sowie die ganze flache Nordhälfte der Prov. sind meist sehr fruchtbar. An Mineralien finden sich Blei, Kupfer, Galmei, Zink, Stein- und Braunkohle, außerdem Marmor, Gyps, Kalk, Salz und Torf. Unter den 31 Mineralquellen haben die Schwefelquellen zu Aachen und Burtscheid europ. Ruf. Die Industrie steht durchgehends auf sehr hoher Stufe. Der Handel wird durch zahlreiche Chausséen, ein zweckmäßiges Eisenbahnnetz, sowie durch den Rhein und seine Nebenflüsse sehr gefördert. Die Provinzialstände versammeln sich zu Düsseldorf. Oberster Gerichtshof für diejenigen Theile der Prov., wo das Franz. Recht (Code Napoléon) Gesetzeskraft hat, ist der Appellationshof in Köln. Der rhein. Revisions- und Cassationshof zu Berlin ist durch Gesetz vom 17. März 1852 mit dem Obertribunal zu Berlin vereinigt.

Rheinsberg, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, am **Rheinsberger-** oder **Grienericksee** und dem Flüßchen Rhin, mit 2390 E., einem königl. Schlosse nebst Park, das jetzt dem Prinzen August gehört, und einer berühmten Fayencefabrik.

Rheinstein, ein Schloß am linken Rheinufer unweit Bingen im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, im Besitze des Prinzen Friedrich von Preußen, der dasselbe auf dem alten Gemäuer der Burg Voigtsberg in mittelalterlicher Form aufführen ließ.

Rheinweine nennt man im Allgemeinen alle am Rhein, im engern Sinne aber nur die im Rheingau wachsenden Weine. Die geschätztesten Sorten sind: der Schloß Johannisberger, Hochheimer Dombechaneiwein, Kloster Erbacher, Rüdesheimer Bergwein, Steinberger, Gräfenberger, Rauenthaler, Rothenberger, Scharlachberger und Markobrunner. Die rothen R., unter denen der Asmannshäuser der ausgezeichnetste ist, sind bei weitem nicht so geschätzt, als die weißen.

Rhens oder **Rheins**, auch **Rhense** oder **Rense**, uralter Marktflecken, 2 St. oberhalb der Stadt Koblenz, links am Rhein, mit 1520 E., ist historisch wichtig durch den 15. Juli 1338 auf dem 400 Schritt weiter unterhalb gelegenen Königsstuhl geschlossenen ersten **Kurverein von Rense**.

Rheophōr (grch.), der Flußträger, der Leitungsdraht in dem galvan. Apparat.

Rhētor hieß bei den Griechen ursprünglich jeder Musterredner, wie Demosthenes ꝛc.; nachher beschränkte man den Ausdruck auf den Lehrer der Redekunst, der aus jenen Meisterwerken, besonders aber seit den Zeiten der Ptolemäer aus den sogen. 10 Attischen Rednern, durch Vergleichung seine Lehrsätze und Vorschriften entlehnte. Die erste wissenschaftl. Bearbeitung der Redekunst lieferte Aristoteles. Unter den zahlreichen spätern R., welche von Walz („Rhetores Graeci", 9 Bde., Stuttg. 1832—36) und Sprengel (Bd. 1—3, Lpz. 1853—55) gesammelt wurden, sind Dionysius, Demetrius Phalereus und Hermogenes von Wichtigkeit. Durch griech. Lehrer ward die Rhetorik auch nach Rom verpflanzt, wo außer Cicero besonders Quinctilian für die Technik wirkte. Die lat. R., an Zahl geringer als die griech., wurden von Pithöus (Par. 1599) und Capperonnerius (Strasb. 1756) gesammelt.

Rhetōrik heißt die Theorie der Redekunst im weitesten Sinne, indem sie die allgemeinen Regeln des prosaischen Stils nach den verschiedenen Zwecken der Darstellung vorträgt, insbesondere aber versteht man darunter die Darlegung der Grundsätze, nach denen eigentliche Reden zu verfertigen sind.

Rheuma und **Rheumatīsmus** (grch.), Fluß, nennt man eine Menge Krankheiten, welche angeblich oder wirklich durch plötzliche Abkühlung des Körpers entstehen und die bald in Nervenschmerzen, bald in Entzündungen bestehen. **Rheumat. Fieber** ist ein Rheumatismus, welcher von Fieber begleitet wird; **Rheumat. Constitutīon** heißt die Eigenthümlichkeit mancher Personen, sich sehr leicht bei geringfügiger Abkühlung zu erkälten.

Rhiānos, griech. Dichter, gebürtig aus Bene auf Kreta, um 240 v. Chr. blühend, verdankte seinen Dichterruhm 2 Epopöen, der „Heraklea" und der „Messeniaka", deren noch vorhandene Bruchstücke von Saal (Bonn 1831) gesammelt wurden.

Rhin, Fluß im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, entspringt im Kreise Ruppin, an der mecklenburgstrelitzschen Grenze, und mündet unweit **Rhinow**, einem Städtchen von 720 E., rechts in die Havel.

Rhinocĕros, so viel wie Nashorn.

Rhinoplāstik (grch.), Nasenbildung, nannte Gräfe die Wiederersetzung des fleischigen Theils der Nase durch ein von einem andern Körpertheile genommenes und mit diesem noch in Verbindung stehendes, also lebendes Hautstück mittels einer

chirurg. Operation. Bei der Operation schneidet man nach einem bestimmten Muster von einem andern gesunden Körpertheil ein Stück Haut aus, läßt dasselbe mit diesem Theile mittels einer Brücke noch in Verbindung, damit es für Wachsthum und Ernährung Blut erhalte, macht die Ränder der Nase durch Abtragen blutig und heftet an dieselbe das Hautstück an, dem man auf geeignete Weise die Form der Nase zu ertheilen sucht. Bald schneidet man das Hautstück aus der Hirnhaut, bald aus der Haut des Oberarms, wobei man den Oberarm so lange am Kopfe festbinden muß, bis die neue Nase mit dem Gesichte festgewachsen ist. Gräfe benutzte mit einigen Abänderungen die letztere Methode. Nach ihm haben Rust, Bünger, Lisfranc, Dzondi, Beck, Chelius, Ammon, Zeis u. A. die Operation mit Glück ausgeführt.

Rhizias (grch.), Wurzelsaft, aus Wurzeln bereitete Arznei; **Rhizoblasten**, in der Botanik: Wurzelkeimer; **Rhizolög**, ein Wurzelkenner oder Sammler; **Rhizomörphen**, wurzelartige Pflanzen, in tiefen Schachten vorkommend; **Rhizospérmen**, Farrnkräuter, deren Samen an der Wurzel erscheint.

Rhodan oder Schwefelcyan, s. **Cyan**.

Rhode-Island (spr. Rod-Eiländ), der kleinste der V. St. von Nordamerika, zu Neuengland gehörig, besteht aus den 3 größern Inseln in der Bai von Narraganset und 2 Küstenstrichen im O. und W. derselben, umfaßt 62⅔ O.-M. mit 147,544 E. und grenzt im O. und N. an Massachusetts, im W. an Connecticut und im S. an den Ocean. Das größtentheils ebene Land wird von Pawtucket, Providence, Pawturet, Pawcatuk und Wood bewässert. Der Boden ist nur an den Küsten und auf den Inseln fruchtbar, dagegen vorzugsweise zur Viehzucht geeignet. Das Manufactur- und Fabrikwesen steht auf hoher Stufe; auch Handel, Schiffahrt und Fischerei sind von Bedeutung. Die vorhandenen Eisenbahnen haben eine Ausdehnung von mehr als 80 engl. M. Banken sind 69 vorhanden, mit einem Grundcapital von nahe 13 Mill. Dollars. Für den öffentl. Unterricht sorgen die Brown-Universitty, etwa 60 Mittel- und 500 Volksschulen. Die vollziehende Gewalt hat ein jährlich neu zu wählender Gouverneur. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus einem Repräsentantenhause von 69 und einem Senate von 31 Mitgliedern. Mit Newport abwechselnd die polit. Hauptstadt und an Bedeutung die erste Stadt ist Providence.

Rhodez oder Rodez (spr. Rodäh), Hauptstadt des franz. Depart. Aveyron, am Aveyron, Sitz eines Bischofs und der Depart.-Behörden, hat eine prächtige Kathedrale, 11,450 E., vielfache Manufacturthätigkeit und lebhaften Handel.

Rhodium, ein 1804 von Wollaston in den Platinerzen entdecktes Metall von silberweißer Farbe und dem spec. Gew. 11. Es ist hart, spröde und fast unschmelzbar, in Säuren unlöslich, orydirt sich aber beim Glühen an der Luft. Die Salze seines Oryds haben zum Theil eine schön rosenrothe Farbe, woher der Name.

Rhododéndron, die Alpenrose.

Rhodus, türk. Insel im Mittelländ. Meere, 2 M. von der südwestl. Küste Kleinasiens, umfaßt 21,3 O.-M. bei 8 M. Länge und 3 M. Breite und bildet nebst 8 kleinen Inseln, darunter Stanchio, ein Sandschak des türk. Ejalet Dschesair. Die Insel wird von einer vulkan. Bergkette durchzogen, führt Wein, Getreide, Öl, Bauholz, Baumwolle, Südfrüchte, Wachs, Honig rc. aus, ist Sitz eines Pascha und eines griech. Erzbischofs und zählt 22,000 E., darunter 15,000 Griechen. In den frühesten Zeiten bildete R. eine dorische Republik mit beträchtlicher Seemacht. Die Seegesetze der Rhodier galten in allen Gewässern des Mittelländ. Meeres als Grundlage des Völkerrechts und werden noch gegenwärtig zur Entscheidung benutzt (Lex Rhodia de jactu). Später kam die Insel unter röm. Joch. 651 bemächtigte sich ihrer der Khalif Moawijah; durch die Kreuzzüge kam sie aber wieder in die Hände der Christen und wurde 1309 dem Johanniterorden als Wohnsitz überlassen, dessen Mitglieder daher auch den Namen **Rhodiserritter** bekamen. — Die Hauptstadt **R.**, an der nordöstl. Seite der Insel, hat 2 Häfen, ist stark befestigt und zählt etwa 10,000 E.

Rhombus (grch.), Raute, ein Parallelogramm mit schiefen Winkeln und gleichen Seiten; sind nur die gegenüberliegenden Seiten eines Parallelogramms gleich und die Winkel schief, so heißt es ein **Rhomboid; rhombisch**, rautenförmig.

Rhône, der Rhodănus der Alten, ein der Schweiz und Frankreich angehörender bedeutender Fluß, entspringt auf dem Rhônegletscher der Furca an der Westseite des St.-Gotthardsstocks im schweiz. Canton Wallis, durchfließt das 16 M. lange Thal des obern Wallis und durchbricht die westlichsten Alpenhöhen des Jurazugs, zum Theil sogar unterirdisch, indem sie unterhalb Fort Lécluse eine merkwürdige Flußschwinde, **La-Perte-du-Rhône**, bildet. Erst von der Mündung des Ain an gewinnt die R. ein breiteres, unteres Thalland, worauf sie sich gegen W. wendet bis Lyon, wo sie die Saône aufnimmt. Unterhalb dieser Stadt wendet sie sich südwärts bis zur Mündung in den Golf-de-Lion. Bei Arles theilt sich die R. in die beiden Hauptmündungsarme, die **Große R.** im O. und die **Kleine R.** im W., indem sie ein Delta, die Insel Camargue bildet. Die Laufentwickelung des Stroms beträgt 140 M., das Stromgebiet 1760 O.-M. Die wichtigsten Nebenflüsse sind rechts der Ain, die Saône, die Ardèche und der Gard, links die Arve, Isère, Drôme und Durance. Von Le-Parc unterhalb der Perte-du-R. an ist die R. für Segel- und Dampfschiffe abwärts schiffbar. Durch den 1832 ganz vollendeten 43⅓ M. langen **R.-Rheinkanal** ist das R.-Gebiet mit der Nordsee verbunden. Ebenso vermittelt der Kanal von Burgund die Verbindung mit der Seine und der Centralkanal mit der Loire.

Nach der R. sind 2 Depart. Frankreichs benannt. Das **R.-Departement**, aus dem östl. Lyonnais und aus Beaujolais gebildet, zählt auf 49,18 O.-M. 574,745 E. in 2 Arrondissements, 26 Cantons und 259 Gemeinden und hat Lyon zur Hauptstadt. Das Bergland von Lyonnais erfüllt den größten Theil des Departement; das ungemein milde Klima bringt in den Thälern die vorzüglichsten Wein- und Obstarten zur Reife. Das Mineralreich liefert bes. Kupfer, Steinkohlen, Marmor rc. Die Industrie, mit ihrem Mittelpunkte Lyon, hat sich hier zu hoher Blüte entfaltet. Von entsprechender Bedeutung ist der Handel, dessen Hauptstapelplatz das auch in dieser Beziehung reich begünstigte Lyon ist.

Das Depart. **R.-Mündungen** (Bouches du

Rhône), aus dem südwestl. Theile der Provence gebildet, mit der Hauptstadt Marseille, umfaßt 109,48 Q.-M. mit 428,989 E. in 3 Arrondissements, 27 Cantons und 106 Gemeinden. Das Departement ist zum dritten Theile Bergland. Hauptproducte sind Wein und Öl; bedeutend ist die Seidencultur. Einen einträglichen Gewinn liefert die Seefischerei. Die Industrie erzeugt hauptsächlich Tuch, Wollenzeuge, Baumwollenwaaren, chem. Producte und Eisenwaaren.

Rhôneweine heißen die Weine, die an beiden Ufern der Rhône in der Dauphiné, Provence, Lyonnais und Languedoc gebaut werden. Zu den besten Sorten gehören: der rothe und weiße Hermitage, der rothe und weiße Côte-rôtie, der weiße St.-Peray, der rothe Château-Grille.

Rhöngebirge, die **Rhön** oder **Rön**, ein 2—3 St. breites und 15 St. langes Gebirge, welches den nordwestl. Theil des bair. Kreises Unterfranken und den südl. Theil des weimar. Fürstenth. Eisenach erfüllt. Es besteht meist aus Basaltkegeln und kahlen Felsmassen, enthält viele erloschene Vulkane und zerfällt in 3 Abschnitte: die südl., die Hohe Rhön und die Vorderrhön. Die **südl. Rhön**, zwischen der obern Sinn und der Fränkischen Saale, besteht aus mehren flachkegelförmigen Bergmassen. Im NW. erhebt sich der mit gewaltigen Lavamassen bedeckte Berg, die Osterburg, der die Ruinen der gleichnam. Burg trägt, und gegen SW. ziehen sich die bis 2580 F. hohen Schwarzen Berge hin. Die **Hohe Rhön**, der nördl. Zug, erstreckt sich vom Kreuzberg bis an das sächs.-weimarsche Amt Lichtenberg. Sie bildet einen zerklüfteten, öden Rücken mit einzelnen Kegelbergen, unter denen die 2887 F. hohe Wasserkuppe der höchste Punkt des ganzen Gebirgs ist. Die **Vorderrhön** umgibt die Hohe Rhön mit 8—1300 F. hohen Flächen, und hat in ihrem nördl. Theile, zwischen den Thälern der Fulda und Ulster, zahlreiche Basaltkegel.

Rhopälisch (grch.), keulen- oder kolbenförmig; **rhopalische Verse**, solche, in denen jedes folgende Wort um eine Silbe zunimmt.

Rhythmus (grch.), eigentlich jede abgemessene oder taktmäßige Bewegung, vorzüglich aber der nach bestimmten Ton- und Maßverhältnissen geregelte Gang in der Musik und Poesie und der Rede überhaupt. In der Poesie besteht die Grundlage alles R. in der Hebung und Senkung, während das Zeitverhältniß der Arsis und Thesis durch das Metrum bestimmt wird. Silben, die als Arsis und Thesis in Verbindung stehen, geben, was in der Musik der Takt ist, die rhythmische Reihe, deren mehre einen Vers bilden. Die Hauptmomente eines Verses oder einer rhythmischen Periode heißen Füße (Pedes). Die am häufigsten vorkommenden sind der Pyrrhichius, Jambus, Trochäus und Spondeus als zweisilbige; ferner der Tribrachys, Molossus, Bacchius, Palimbacchius, Creticus, Anapäst, Daktylus und Amphibrachys als dreisilbige; endlich die viersilbigen: Dispondeus, Proceleusmaticus, Choriambus, Antispast, Ditrochäus, Dijambus, der Jonicus a majori und a minori, die 4 Päonen und die 4 Amphitrite. Vgl. Hauptmann, „Die Natur der Harmonie und der Metrik in der Musik" (Lpz. 1853). — **Rhythmik**, die Lehre von den Rythmen in der Sprache und in der Musik.

Ri, japan. Flächenmaß. f. **Li**.

Riäfat (arab.), die Selbstbezähmung, eine Bußübung im Morgenlande.

Riäla-Bei, der dritte Befehlshaber in der türk. Flotte, der Contre-Admiral.

Ribattūta (ital.), in der Tonkunst der Rückfall, Zurückschlag (eine Spielweise).

Ribbonisten, Ribbonmen, Bandmänner, eine geheime Verbindung unter den irischen Malcontenten, die sich durch ein Band bezeichnete.

Ribe oder Ripen, das südlichste Stift von Jütland im Königr. Dänemark, zählt auf 169 ½ Q.-M. 162,500 E. Es zerfällt in die Ämter R., Veile und Ringkjöbing. Das Amt **R.** zählt auf 54¾ Q.-M. nur 45,000 E. — Die Hauptstadt **R.**, in einer Enclave an der Nordwestecke Schleswigs an der Ribe oder Ripsaa mit 2700 E., ist eine der ältesten Städte Dänemarks.

Ribeaupierre (spr. Ribohpiähr, Alex. von), russ. Staatsmann, geb. 10. (21.) April 1783, Sohn des einer ausgewanderten franz. Familie angehörenden und 1790 gestorbenen russ. Brigadegeneral **Joh. Stephan von R.**, trat früh in die Armee, ward Kaiser Paul's Adjutant, diente unter Kaiser Alexander in verschiedenen Ministerien, ward später Gesandter in Konstantinopel, schloß unter Kaiser Nikolaus 26. Oct. 1826 der Frieden zu Akjerman, regelte dann in Gemeinschaft mit den Botschaftern von Frankreich und Großbritannien die Verhältnisse Griechenlands, war dann 1831—39 Gesandter in Berlin, bis er als Reichsrathsmitglied und Senator nach Petersburg berufen wurde.

Ribēra (Don Juan Antonio), span. Maler, geb. 1779 zu Madrid, Schüler Francisco Bayen's daselbst, später David's in Paris, wo er nach der span. Staatsumwälzung lebte, dann in Rom bis dem abgesetzten König Ferdinand VII., der ihn nach seiner Restauration zum Kammermaler ernannte. Aus dieser Zeit stammen seine Hauptwerke. — Auch sein Sohn **Don Carlos Luis R.** zählt zu den talentvollsten Malern Spaniens.

Ribēra (Jusepe), genannt Spagnoletto, ein ausgezeichneter Naturalist der ital. Malerschule, geb. 1588 zu Xativa bei Valencia, kam sehr jung nach Neapel, wo er sich unter Caravaggio bildete, von dem Vicekönig Pedro, Herzog von Ossuña, zum Hofmaler ernannt wurde und daselbst 1639 starb. Er war am glücklichsten im Darstellen schauervoller Gegenstände.

Ricambio (ital.), ein Rückwechsel, der mit Protest zurückgeht.

Ricápito, so viel wie Recapito.

Ricardo (David), engl. Nationalökonom, geb. 1772, arbeitete sich allmälig zu einem der ersten engl. Bankiers empor und starb 1823. Sein Hauptwerk sind die „Principles of political economy and taxation" (Lond. 1812; deutsch von Baumstark, Lpz. 1837). Ihm zu Ehren führt der Lehrstuhl der polit. Ökonomie auf der londoner Universität den Namen R.

Ricávio (ital.), der reine Ertrag von verkaufter Waare.

Ricci (spr. Rittschi, Scipio), geb. 9. Jan. 1741 zu Florenz, suchte als Bischof von Pistoja und Prato unter dem Schutze des Großherzogs Leopold von Toscana eine Reformation der Geistlichkeit in diesem Lande durchzuführen, sah sich aber, als sein Beschützer seinem Bruder Joseph II. auf

dem Kaiserthrone folgte, den Verfolgungen der Geistlichkeit preisgegeben, mußte abdanken und starb 27. Jan. 1810.

Ricciarelli (spr. Rittscharelli, Daniel), Maler und Bildhauer, geb. 1509 zu Volterra, daher Daniel da Volterra genannt, studirte in Rom vorzugsweise unter Michel Angelo. Seine berühmte Kreuzabnahme in Trinità-de' Monti ist mehrfach gestochen worden. Außerdem sind zu erwähnen eine Grablegung nach der Composition des Michel Angelo zu Castle-Howard in England, eine Maria mit dem Leichnam Christi in der Galerie zu Schleißheim, eine heil. Familie in der Galerie zu Dresden, der Kindermord, ein berühmtes Gemälde mit über 70 Figuren in der Tribune der Uffizien zu Florenz, David und Goliath in der Galerie des Louvre. Außerdem wandte sich R. später der Plastik zu. Er starb 1567. Er war es auch, der Michel Angelo's Jüngstes Gericht vom Schicksal des Überweißtwerdens rettete, indem er sich anheischig machte, die Nuditäten desselben zu bekleiden, was ihm den Spottnamen des Hosenmalers (Braghettone) zuzog.

Riccoboni (Ludovico), ital. Dramatiker, geb. 1677 zu Modena, wirkte als Schauspieler wie als Schauspieldichter ungemein für eine Neugestaltung des ital. Drama, und seit 1716 mit geringer Unterbrechung (1729—31) als Director einer Schauspielergesellschaft zu Paris, wo er 5. Dec. 1753 starb. Von seinen Schriften sind die „Histoire du théâtre italien" (2 Bde., Par. 1727) und die „L'art du théâtre" (Par. 1750; deutsch, Hamb. 1828) zu erwähnen. Letztere verfaßte er mit seinem Sohne **Ant. Franç. R.**, geb. 1707, gest. 15. Mai 1772, welcher als Schauspieler ebenfalls den allgemeinsten Beifall fand. Seine geistreiche Gattin **Marie Jeanne Laboras de Mézières**, geb. 1714 zu Paris, gest. 6. Dec. 1792, hat eine Anzahl Romane hinterlassen (8 Bde., Neufchatel 1781; 6 Bde., Par. 1818).

Richard I., Löwenherz, König von England, 1189—99, geb. 1157, Sohn König Heinrich's II. aus dem Hause Plantagenet und der Eleonore von Poitou, auf welcher Letztern Anstiften er mit seinem Bruder den Vater bekriegte, bevor er selbst 1189 den Thron bestieg. Seine Regierung eröffnete sich mit einer Judenverfolgung, zu der das verbotswidrige Erscheinen einiger Juden bei der Krönung Anlaß gab. Dann begab er sich, nachdem er das nöthige Geld erpreßt hatte, auf einen Kreuzzug, zu dem er sich 7. Aug. 1190 zu Marseille einschiffte. Nach längerm Aufenthalte in Sicilien, wo er mit seiner Braut, Berengaria von Navarra, zusammentraf, eroberte er 1191 Cypern und später mit Philipp II. von Frankreich Ptolemais, siegte bei Assur über Saladdin und waltete gefürchtet in Syrien, bis ihn üble Nachrichten aus der von Frankreich bedrohten Heimat zur Rückkehr veranlaßten (Oct. 1192). Diese wollte er verkleidet durch Deutschland machen, ward aber erkannt und fiel 20. Dec. 1192 in die Hände des von ihm beleidigten Herzogs Leopold VI. von Östreich, der ihn erst zu Dürrenstein verwahren ließ und dann an Kaiser Heinrich VI. auslieferte, worauf er in Mainz, Worms und auf Trifels gefangen saß und im April 1193 vor ein Fürstengericht zu Hagenau gestellt ward, vor dem er sich jedoch mit Erfolg vertheidigte. Gegen hohes Lösegeld ward er 2. Febr. 1194 in Freiheit gesetzt und landete 17. März in England, ließ sich 17. April zum zweiten male krönen und kämpfte nun mit den Franzosen, bis der Papst 13. Jan. 1199 einen Waffenstillstand vermittelte. In einem Streite mit einem Vasallen ward er 28. März 1199 vor dem Schlosse Limoges verwundet und starb 6. April 1199. Auf dem engl. Throne folgte ihm sein Bruder Johann ohne Land.

Richard II., König von England, 1377—99, Sohn Eduard's des Schwarzen Prinzen, geb. 1366, folgte 1377 seinem Großvater Eduard III. auf dem Throne, wobei seine Oheime für ihn regierten. Um der Bevormundung durch seine Oheime zu entgehen, warf er sich Günstlingen in die Arme, welches zu öftern Aufständen der Barone Anlaß gab. Der König war unthätig und verschwenderisch. 1396 schloß er einen 28jährigen Waffenstillstand mit Frankreich und verlobte sich nach dem Tode seiner Gemahlin Anna von Böhmen mit Isabella, der 11jährigen Tochter Karl's VI. von Frankreich. Die ihm entgegenstrebenden Großen ließ er hinrichten, verbannen, den Herzog von Gloucester nach Calais schaffen, wo derselbe 1397 mit Betten erstickt ward. Dem Herzog von Hereford verweigerte er 1399 das Erbe seines Vaters. Dies Alles erbitterte, und als R. einen Zug nach Irland angetreten hatte, landete 4. Juli 1399 Hereford in der Grafsch. York und erhielt von allen Seiten Zuzug. Der König ward von Allen verlassen, überlieferte sich selbst seinem Feinde, entsagte 29. Sept. dem Throne, ward nach Pomfret gebracht und starb hier 14. Febr. 1400 den Hungertod ohne Nachkommen zu hinterlassen. Vgl. Knyghton, „Historia vitae et regni Ricardi II." (herausgeg. von Hearne, Orf. 1729). Das Haus Lancaster bestieg mit Heinrich IV. den Thron.

Richard III., oder der Buckelige, König von England, 1483—85, geb. 1450, jüngster Sohn des Herzogs Richard von York (s. **Plantagenet**), von seinem Bruder Eduard IV. zum Herzog von Gloucester erhoben, war körperlich misgestaltet, aber entschlossen, listig und ehrgeizig. Nach dem Tode seines Bruders übernahm er die Regentschaft für seinen zwölfjährigen Neffen, Eduard V., strebte aber selbst nach der Krone, gewann eine Partei unter dem alten Adel, und ließ sich 6. Juli 1483 krönen, worauf bald die Ermordung der beiden jüngern Prinzen folgte. Das Parlament erkannte sein Thronrecht an, und er suchte sich auch, nachdem seine Gemahlin Anna Nevil angeblich an Gift gestorben war, dadurch zu befestigen, daß er um die Hand der ältesten Tochter seines Bruders Eduard IV. anhielt. Hier ward er jedoch zurückgewiesen. Auch landete ein Thronprätendent, Graf Richmond (s. **Heinrich VII.**), 6. Aug. 1485 zu Milford-Haven und schlug den König 22. Aug. 1485 bei Bosworth. R. selbst fiel im Kampfe; damit schlossen sich die Kriege der beiden Rosen und das Haus der Plantagenet verlor den engl. Thron, den nun Tudor Richmond als Heinrich VII. bestieg. Vgl. Horace Walpole, „Historic doubts on the life and reign of king R. III." (Lond. 1768).

Richard, Graf von Cornwallis und Poitou, deutscher Kaiser, 1256—72, geb. 1209, ein jüngerer Sohn des Königs von England, Johann ohne Land, einer der reichsten Fürsten seiner Zeit, besonders infolge seiner Blei- und Zinngruben

und seiner umsichtigen Wirthschaft, wurde 1256 durch einige Reichsfürsten zum deutschen Kaiser gewählt, während Andere Alfons X. von Castilien aufstellten. R. kam mehrmals nach Deutschland und übte die Kaiserrechte mit Umsicht und redlichem Streben, konnte aber nie allgemeine Anerkennung gewinnen und ward auch oft nach England berufen, um seinem Bruder, Heinrich III., gegen die Großen zu helfen. Sein Sohn Heinrich ward durch die Söhne Simon's von Montfort ermordet. Er selbst starb 2. April 1272 und ward in der durch ihn gestifteten Abtei Hayles beigesetzt. In Deutschland ward im folgenden Jahre Rudolf von Habsburg zum Kaiser erwählt. Vgl. Gundling, „Geschichte Kaiser R.'s" (Berl. 1719); Gebauer, „Leben und denkwürdige Thaten R.'s, erwählten röm. Kaisers" (4 Bde., Lpz. 1744).

Richardson (spr. Ritschärdsn, Sir John), arktischer Reisender, geb. 1787 zu Dumfries in Schottland, begleitete als Arzt 1819—22 und 1825—27 Franklin auf seinen Expeditionen, ward 1840 Inspector des Marinehospitals und erhielt 1846 die Ritterwürde. Eine 3. Reise im arktischen Amerika, die er 1848—49 zur Aufsuchung Franklin's unternahm, beschrieb er in „Boat voyage through Rupert's Land" (2 Bd., Lond. 1851). — **R.** (James), ebenfalls bekannt als Reisender, geb. um 1810 in Schottland, war lange als Missionär thätig, erhielt nach einer Reise in die Sahara von der brit. Regierung die Leitung einer umfassendern Expedition nach Sudan, die er März 1850 in Begleitung der Deutschen Barth und Overweg antrat. Doch starb er schon zu Unguratua, einem Dorfe 6 Tagereisen von Kuka, 4. März 1851. Über seine Expedition berichtet „Narrative of a mission to Central-Africa" (2 Bde., Lond. 1853).

Richardson (spr. Ritschärdsn, Samuel), engl. Romandichter, geb. 1689 in der Grafsch. Derby, gest. 4. Juli 1761 als Besitzer einer Buchdruckerei, begründete seinen Ruf durch den moral. Roman „Pamela" (1740; deutsch u. a. 4 Bde., Liegnitz 1772), welchem „Clarissa Harlowe" (8 Bde., Lond. 1749; deutsch von Kosegarten, 16 Bde., Lpz. 1790—93), und „Sir Charles Grandison" (6 Bde., Lond. 1753; deutsch, 7 Thle., Lpz. 1780) folgten. Aus seinen Werken (20 Bde., Lond. 1783) bildete Christian F. Weiße eine „Tugendlehre".

Richelieu (spr. Rischĕliö, Armand Jean Duplessis, Herzog von), Cardinal, einer der gewaltigsten Staatsmänner Frankreichs, geb. 5. Sept. 1585 auf Richelieu in Poitou, ward erst für den Militärdienst erzogen, trat aber in den geistl. Stand und ward im Alter von 22 J. Bischof. 1614 vertrat er den Klerus von Poitou in den Generalstaaten, ward Almosenier der Königin Maria von Medici, und verwaltete unter Ancre das Ministerium des Auswärtigen und des Kriegs, ward 1622 Cardinal, kam 1624 in den Staatsrath und ward unter Ludwig XIII. der wahre Regent des Staats, den er im Sinne der Vereinigung aller öffentlichen Gewalt unter die Krone und der Beschränkung der östr.-span. Macht gegen außen leitete. Er ließ 1624 die Spanier aus dem Veltlin treiben, unterwarf die Hugenotten durch Eroberung von Rochelle (1628), schritt in Italien gegen Östreich ein, ward 1631 Pair und Herzog, besiegte durch den Marschall Schomberg den Herzog von Orléans (1632), besetzte Lothringen, verband sich mit Schweden und Holland, schickte 1636 eine Armee an den Rhein, gewann das Corps Bernhard's von Weimar nach Dessen Tode, bekriegte die Spanier in Catalonien und Roussillon, ließ im Innern die Generalstaaten einschlafen, begründete die Beamtenherrschaft, beschränkte den Klerus und stiftete 1635 die Akademie. Er war öftern Verschwörungen und Intriguen ausgesetzt, wußte aber seinen Einfluß auf den König stets zu behaupten, rächte sich oft blutig an seinen Gegnern und nöthigte die Königin Witwe und wiederholt auch den Herzog Gaston von Orléans zur Flucht. Seine Thätigkeit war rastlos, ungemessen, aber auch seine Prachtliebe, und zahlreich seine Sonderbarkeiten. Zu seinem Nachfolger schlug er Mazarin vor; seine Güter vererbte er bei seinem 4. Dec. 1642 erfolgten Tode an seinen Neffen Armand Jean de Vignerot. Er hat religiöse Schriften und wahrscheinlich die „Histoire de la mère et du fils" (2 Bde., Amst. 1730), sowie „Mémoires" verfaßt, die von 1632—35 reichen, und in den „Mémoires relatifs à l'histoire de France" (Bd. 7 und 8, Par. 1823) enthalten sind. Ferner gehören ihm das „Testament politique du cardinal de R." (2 Bde., 1764) und das „Journal du cardinal de R." (2 Bde., Amst. 1664) an. Vgl. Leclerc, „Vie du cardinal de R." (9. Aufl., 5 Bde., Amst. 1753).

Richelieu (spr. Rischĕliö, Louis Franç. Armand Duplessis, Herzog von), Marschall von Frankreich, Urneffe des Cardinal und Sohn von Armand Vignerot, geb. 13. März 1696, kam infolge seiner Verheirathung mit Fräulein von Noailles sehr jung an den Hof Ludwig's XIV., und ward wegen mehrfacher Streiche und Unbesonnenheiten wiederholt in die Bastille gesetzt. Unter Ludwig XV. war er theils als Gesandter, theils als Krieger thätig. Als Generallieutenant von Languedoc bewog er den Hof zur Einstellung der Verfolgungen gegen die Protestanten. Die Heldenmüthigkeit, womit er zur Deckung Genuas gegen die Engländer dem engl. General Grafen von Brown widerstand, brachte ihm die Marschallswürde. Seit 1757 Oberbefehlshaber der Truppen in Deutschland, zwang er den Herzog von Cumberland 8. Sept. 1757 zur Convention zu Kloster-Seven, schändete dagegen seinen Namen, indem er die hannov. Lande durch ungeheuere Erpressungen und Räubereien aussog. 1758 mußte er sein Commando niederlegen, theilte fortan seine Zeit zwischen Eroberungen bei Frauen und den Intriguen bei Hofe, und starb 8. Aug. 1788. Er hinterließ einen Sohn, den Herzog von Fronsac, und eine Tochter, die sich mit dem Grafen Egmont verheirathete.

Richelieu (spr. Rischĕliö, Armand Duplessis, Herzog von), franz. Staatsmann, geb. 25. Sept. 1766, Enkel des Marschall von R. und Sohn des Herzogs von Fronsac, wanderte beim Ausbruche der Revolution nach Rußland aus, wo er unter Suworow gegen die Türken kämpfte, Generalmajor, später Generallieutenant ward. 1792 ging er als Agent der Bourbons nach Wien und Berlin, begleitete 1793 das Emigrantenheer, kehrte aber bald nach Rußland zurück, und war von 1803—13 Generalgouverneur von Odessa; 1814 kehrte er nach Frankreich zurück, ward Pair und erster Kammerherr des Königs, begleitete diesen 1815 nach

Gent, trat im Sept. an die Spitze des Cabinets, wo er seinen Einfluß auf Kaiser Alexander für Frankreich nützlich machte. Dies namentlich auch 1818 auf dem Congresse zu Aachen. Doch ward er bald darauf durch Decazes ersetzt, weil er sich mehr auf die Seite der Ultras neigte, trat 1820 wieder an Dessen Stelle, genügte jetzt aber auch den Ultras nicht, trat Ende 1821 ab und starb 17. Mai 1822.

Richērus, deutscher Geschichtschreiber, geb. um Mitte des 10. Jahrh. in Frankreich, trat 966 in das Benedictinerkloster des heil. Remigius zu Rheims und verfaßte hier im Auftrage Papst Sylvester's II. eine Geschichte Frankreichs von 888—998, die nach der erst 1839 aufgefundenen einzigen Bamberger Handschrift am besten von Pertz in den „Monumenta Germaniae historica" (Bd. 5) herausgegeben und vom Freiherrn von Osten-Sacken (Berl. 1854) übersetzt wurde.

Richmond (spr. Ritschmönnd), am Swale, Stadt im North-Riding der engl. Grafsch. York, mit 5500 E., ist merkwürdig wegen der Trümmer einer von Allan, Grafen von R., Neffen Wilhelm's des Eroberers, erbauten Veste und wegen der Ruine eines 1158 gestifteten Klosters. — **R.**, an der Themse, großes Dorf in der engl. Grafsch. Surrey, mit 9750 E., ist berühmt durch seine sogen. Terrasse mit überraschender Fernsicht. — **R.**, Hauptstadt des nordamerik. Freistaats Virginien, an den Wasserfällen des James-River, zählt über 30,000 E. und hat zahlreiche Fabrikanlagen.

Richmond (spr. Ritschmönnd, Charles Gordon-Lennox, in Schottland Herzog von Lennox, in Frankreich Herzog von Aubigny, in England Herzog von), brit. Staatsmann, geb. 3. Aug. 1791, trat als Graf von March im 18. J. in die Armee, folgte 1819 seinem Vater in der Herzogswürde und im Oberhause. 1830 trat er als Generalpostmeister in das Reformministerium, unterstützte die Reformbill, schied aber 1834 wegen der Appropriationsclausel aus. Seitdem hielt er eine Mitte zwischen Whigs und Tories, trat aber seit 1846 entschieden als Protectionist auf. Seit 1817 mit Lady Karoline Paget verheirathet, zeugte er 5 Söhne und 5 Töchter. Sein ältester Sohn, **Charles, Graf von March** und Darnley, geb. 27. Febr. 1818, dient im Heere. — Der **Titel eines Grafen von Richmond** wurde zuerst 1342 von Eduard III. seinem Sohne Johann von Gaunt verliehen, durch Dessen Urenkelin er an Edmund Tudor und Dessen Sohn, den nachherigen Heinrich VII. kam. — Heinrich VIII. erhob 1525 seinen natürlichen Sohn, Henry Grafen von Nottingham, dazu, der aber 1536 erblos starb. — König Jakob I. verlieh 1623 die Würde seinem Vetter Lodowick Stuart, Herzog von Lennox und Grafen von Darnley; aber auch Dieser starb schon 1624, und wenn auch Karl I. 1641 den Titel an den Neffen des Erstern, James, übertrug, so erlosch doch auch diese Linie 1672. Nun verlieh Karl II. 1675 die Titel eines Herzogs von R. und Lennox, Grafen von March und Darnley seinem natürlichen Sohne Charles, den ihm Louise Renée de Perrencourt de Quérouaille, seit 1673 Herzogin von Portsmouth, 29. Juli 1672 geboren hatte. Derselbe starb 27. Mai 1723. Sein Enkel **Charles, 3. Herzog von R. und Lennox**, geb. 22. Febr. 1735, focht im Siebenjähr. Kriege, ward zuletzt Feldmarschall und starb 29. Dec. 1806. — Ihm folgte sein Neffe **Charles Lennox**, geb. 1764, der als Gouverneur von Canada 28. Aug. 1819 starb. Durch seine Ehe mit der Erbtochter der Gordon kamen viele Besitzungen dieser Familie an seinen Sohn, den jetzigen Herzog, der sich daher Gordon-Lennox nennt.

Richter heißen nach Luther's Bibelübersetzung die Männer, welche nach Josua's Tode in einem Zeitraume von 300 J. das israelit. Volk im Kriege anführten und unter demselben im Frieden Recht sprachen. — **Buch der R.** heißt eine alttestamentl. Schrift aus der Zeit kurz vor David, welche die Schicksale des israelit. Volks während der Zeit der R. und deren Thaten berichtet. Nach altkirchl. Ansicht bildete das Buch Ruth einen Anhang zum Buche der R.

Richter (Adrian Ludwig), ausgezeichneter Maler, geb. 28. Sept. 1803 zu Dresden, sollte, wie sein Vater, **Karl Aug. R.**, Kupferstecher werden, wendete sich aber der Ölmalerei zu und schuf bei seinen zahlreichen, meist dem ital. Naturleben entnommenen Darstellungen durch Belebung der Landschaft mit menschl. Gestalten gewissermaßen ein neues Genre der Landschaftsmalerei. In der letzten Zeit widmete sich mehr der Illustration deutscher poet. Werke, wobei er sich zugleich das Verdienst erwarb, die Technik des Holzschnitts wieder zu beleben. Seit 1841 wirkt er als Prof. und Vorstand des Atelier für Landschaftsmalerei an der Akademie zu Dresden.

Richter (Ämilius Ludwig), ausgezeichneter Lehrer des Kirchenrechts, geb. 15. Febr. 1808 zu Stolpen in Sachsen, wurde 1835 Prof. des Kirchenrechts und Civilprocesses in Leipzig, ging 1838 nach Marburg und 1846 nach Berlin, wo er neben seinem Lehramte 1850 auch zum Mitglied des neuerrichteten evang. Oberkirchenraths und 1852 zum Oberconsistorialrath ernannt wurde. Seine Hauptwerke sind die Ausgaben des „Corpus juris canonici" (2 Bde., Lpz. 1833—39) und das „Lehrbuch des kath. und evang. Kirchenrechts" (2 Hefte, Lpz. 1841—42; 4. Aufl., 1853), durch welches er dem evang. Kirchenrechte eine sichere Grundlage gab.

Richter (Herm. Eberhard), Arzt und medic. Schriftsteller, geb. 14. Mai 1808 zu Leipzig, wurde 1838 Prof. an der chirurg.-medic. Akademie zu Dresden, 1849 jedoch, wegen angeblicher Theilnahme an dem Maiaufstande, seines Amts enthoben. Seine vielseitige schriftstellerische Thätigkeit hat sich besonders den Fortschrittsbewegungen der neuern Medicin zugewendet, und von seinen Werken ist vor allen zu nennen das „Organon der physiolog. Therapie" (Lpz. 1850), worin er die Heilkunst auf naturgemäße Grundlagen zurückzuführen und sie den Naturwissenschaften einzureihen sucht.

Richter (Jean Paul Friedr.), gewöhnlich blos Jean Paul genannt, deutscher Dichter, geb. 21. März 1763 zu Wunsiedel, studirte in Leipzig von 1780—85 erst Theologie, dann Schöne Wissenschaften, wechselte dann häufig seinen Wohnsitz und ließ sich endlich in Baireuth nieder, wo er 14. Nov. 1825 erblindet starb. König Ludwig I. von Baiern ließ ihm daselbst ein Standbild errichten. Ein durchaus individuell ausgeprägter Genius, ist R. ganz eigentlich ein Erzeugniß des deutschen Volks. Von seinen „Werken" (65 Bde., Berl. 1826—38; neue Aufl., 33 Bde., 1840—42) sind die bekanntesten: „Hesperus" (1794), „Quintus Firlein" (1796), „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke" (1796—97), „Das Campanerthal" (1798),

„Titan“ (1800—3), „Flegeljahre“ (1804—5), „Katzenbergers Badereise“ (1809), „Der Komet“ (1820—22). Hierzu kommen die philos. Werke: „Vorschule der Ästhetik“ (1804) und „Levana“ (1807). Vgl. „Wahrheit aus Jean Paul's Leben“ (8 Bdchn., Bresl. 1826—33); Spazier, „Jean Paul Friedr. R., ein biograph. Commentar zu Dessen Werken“ (5 Bde.,Lpz. 1833).

Richteramt begreift zunächst blos das Fällen des Urtheils, sodann aber auch im Civilprocesse die Leitung des Proceßgangs, im Strafprocesse die Führung der Untersuchung mit in sich; was sonst in vielen Staatsverfassungen damit verbunden ist, namentlich die Execution der Urtheile, steht ebenso wie z. B. die Protokollführung, sowie die Handlungen der sogen. Freiwilligen Gerichtsbarkeit, damit nur in äußerer Beziehung. Das R. ist stets und wesentlich ein vom Staate (mittelbar oder unmittelbar) übertragenes, und erfodert daher auch besondere Qualificationen. Die höchste Aufgabe des R. ist unparteiische Gerechtigkeitspflege; daher, wo Bedenken gegen solche wegen persönlicher Beziehungen vorliegen, eine Ablehnung (Recusation, Perhorrescenz) eintreten kann. (S. **Gerichte** und **Gerichtsverfassung**.)

Richtpfennig heißt die beim Justiren der Münzen gebrauchte Normalplatte oder dasjenige Gewicht, gegen welches die einzelnen Münzplatten der größern und werthvollern Sorten vor dem Prägen abgewogen und dem sie im Gewichte genau gleichgemacht (gestückelt) werden.

Richtung bezeichnet beim Militär die Linie, in welcher die Truppen aufgestellt sind oder sich bewegen. Um genaue R. zu nehmen, treten die Zugführer oder beim Deployiren der Infanterie die Flügelunteroffiziere zur Bezeichnung der neuen **Richtungslinie** vor, in welche dann die Mannschaft einrückt. — **R. des Geschützes** heißt die Stellung des Rohrs nach dem Schußobject oder Zielpunkt.

Ricimer, ein weström. Heerführer, der seit 456 n. Chr. das Weström. Reich durch mehre von ihm nach Willkür gewählte und abgesetzte Kaiser beherrschte, bis er endlich 472 zugleich mit dem von ihm eingesetzten Kaiser Olybrius starb.

Ricinus oder Wunderbaum, Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceen mit einhäusigen, rispigen Blüten, 3—5theiliger Blütenhülle und meist weichstacheliger Frucht. Der **Gemeine R.** (R. communis), im südl. Asien einheimisch, wird bei uns in Gärten gezogen, wo er jedoch nur einjährig und 4—10 F. hoch wird. Seine handförmigen sieben- bis neunspaltigen Blätter haben ¾—2 F. im Durchmesser, seine ovalen, bohnenförmigen Samen sind unter dem Namen Purgirkörner officinell, und das von ihnen gewonnene, dickflüssige fette Öl (**Ricinusöl**, in England und Indien Castor-Oil) wird häufig als Purgirmittel und zu techn. Zwecken benutzt.

Ricochet (frz., spr. Rikoschäh), der Prallwurf, das wiederholte Aufprallen eines geworfenen Steins auf der Fläche des Wassers; **Ricochetschuß**, ein Bogenschuß, bei welchem die Kugel wiederholt auf die Erde aufprallt und sich wieder hebt.

Ricoliren (lat.), Abzugsrinnen oder tiefe Furchen zur Entwässerung des Feldes ziehen.

Ricord (spr. Rikohr, Philippe), Arzt am Hôpital-du-Midi zu Paris, von Geburt ein Amerikaner, hat sich in Frankreich und im Auslande großen Ruf erworben durch seine Untersuchungen über Natur und Heilung der syphilit. Krankheiten. Die wichtigste seiner Leistungen ist die Feststellung der Diagnose des primär-syphilit. Geschwürs mittels der Impfung (Inoculation). Seine Ansichten finden sich im „Traité pratique des maladies vénériennes“ (Par. 1838; deutsch von Müller, Lpz. 1838) und in der „Clinique iconographique de l'hôpital des vénériens“ (Par. 1841). Seine Pathologie und Therapie der venerischen Krankheiten wurde nach seinen Vorträgen und Bemerkungen von Lippert (Hamb. 1846) und von Türck (Wien 1846) bearbeitet.

Ricos Hombres (span.), die hohen Adeligen in Spanien.

Ricotiren oder recotiren, s. **Palotiren.**

Ricovero (ital.), die Schadloshaltung.

Riddervold (Hans), geb. 7. Nov. 1795 zu Holmestrand, seit 1837 Pfarrer zu Friedrichshall in Norwegen, hat sich als Storthingsdeputirter durch bedächtige Haltung, richtigen Blick und gesundes Urtheil ausgezeichnet.

Rideau (frz., spr. Ridoh), in der Kriegskunst eine kleine Anhöhe, von der ein Ort beschossen werden kann; auch ein Schutzgraben.

Ridendo dicere verum (lat.), lachend die Wahrheit sagen. **Ridicule** (frz., spr. Ridikühl), das Lächerliche; **sich ein Ridicule geben**, sich lächerlich machen.

Ridotto (ital.), ein abgesonderter Ort, Zufluchtsort; ein Spielzimmer.

Ried, Marktflecken und Hauptort einer Bez.-Hauptmannsch. in Oberöstreich, mit 2950 E., wo Baiern infolge eines 8. Oct. 1813 mit Östreich abgeschlossenen Vertrags den Verbündeten beitrat.

Riedel (Aug.), vorzüglicher Maler, geb. 1800 zu Baireuth, machte seine Studien auf der Akademie zu München, entfaltete aber von 1829 an sein eigenthümliches Talent in Italien und erlangte in der Auffassung der südl. Menschennatur große Vollendung sowol in Behandlung der Formen, als in Beherrschung der Farben. Mehre seiner trefflichen Bilder wurden durch Copien und Lithographien vervielfältigt. R. lebt in Rom.

Riedgräser (Cyperaceae oder Caricineae), Pflanzenfamilie derjenigen Gräser, welche einen dreikantigen oder dreiseitigen, fast knotenlosen und oft blattlosen Halm besitzen. Die hierher gehörigen Gattungen R. (Carex), Binse (Scirpus), Cypergras (Cyperus) wachsen in allen Zonen an sumpfigen und feuchten Orten. Die Wurzelausläufer sind reich an Stärkemehl, gummigen Extractivstoff und werden von manchen Arten unter dem Namen Deutsche Sassaparille oder Rothe Queckenwurzel als auflösende, harn- und schweißtreibende Mittel gebraucht. Aus den markigen Halmen des Papier-Cypergrases (Cyperus Papyrus) und des Syr. Cyperngrases wurde das ägypt. Papier bereitet.

Riedinger (Joh. Elias), berühmter Thierzeichner, geb. 1695 zu Ulm, gest. 1767 als Director der Kunstschule zu Augsburg, wußte in treuester Wahrheit Charakter und Lebensweise wilder Thiere darzustellen, indem seine Bilder gleichsam die Naturgeschichte dieser Thiere enthalten. Gemälde von ihm sind selten, zahlreich aber seine mit großer Genauigkeit ausgeführten Zeichnungen. Die größte Sammlung derselben, ungefähr 1400, besitzt R. Weigel in Leipzig.

Riego-y-Nuñez (spr. -Nünjes, Don Rafael del), span. General, geb. 1786 zu Tuña in Asturien, trat in die königl. Garde-du-Corps, nahm theil am Kampfe gegen Napoleon und 1820 an der Militärrevolution gegen Ferdinand VII., bis die Constitution von 1812 wieder errungen war. Abwechselnd war er nun bald in Gunst bald in Ungunst, hielt fest am constitutionellen Systeme, kämpfte gegen die Franzosen, die ihn in ihre Hände bekamen und den span. Behörden überlieferten, welche ihn zum Tode verurtheilten und 7. Nov. 1823 in Madrid hinrichten ließen.

Riehl (Wilh. Heinr.), Culturhistoriker, geb. um 1823 im Nassauischen, war 1848 auf der Frankfurter Nationalversammlung, dann bei der Redaction der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg beschäftigt und erhielt im Jan. 1854 einen Ruf als Professor an die Universität zu München, wo ihm zugleich die Angelegenheiten der Presse im Ministerium übertragen wurden. Sein Hauptwerk ist: „Die Naturgeschichte des Volks als Grundlage einer deutschen Socialpolitik" (Bd. 1—3, Stuttg. 1853—55; Bd. 1 auch unter dem Titel: „Land und Leute"; Bd. 2: „Die bürgerl. Gesellschaft" 2. Aufl., und Bd. 3: „Die Familie"). Als vorzüglichen Kritiker bekundet er sich in „Musikal. Charakterköpfe" (Stuttg. 1853).

Riemer (Friedr. Wilh.), geb. 19. April 1774 zu Glatz, war 9 J. lang Lehrer von Goethe's Sohn und starb 19. Dec. 1845 als Oberbibliothekar zu Weimar. Außer mehren poet. Arbeiten, die er unter dem Namen Sylvio Romano herausgab, ist sein „Griech.-deutsches Handwörterbuch" (2 Bde., 4. Aufl., Jena 1824) zu nennen. Auch besorgte er den Druck von „Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter" (6 Bde., Berl. 1833—35) und „Briefe von und an Goethe" (Lpz. 1846).

Rienzi (Cola di), eigentlich Nicolas Gabrini, ein Römer von niederer Herkunft, suchte gegen die Mitte des 14. Jahrh. seine Vaterstadt zur altrepublikan. Verfassung zurückzuführen, gewann als öffentl. Notarius die Liebe des Volks und ward als Sprecher einer Gesandtschaft an Papst Clemens VI. nach Avignon gesandt, um Denselben zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. 20. Mai 1347 zum Volkstribun ausgerufen, vertrieb er die Adeligen, mußte jedoch bald Rom verlassen, ward endlich 1354 von Innocenz VI. zum Senator ernannt, erlag aber kurz darauf einer neuen sich gegen ihn erhebenden Empörung und ward vom Pöbel ermordet. Sein Schicksal ist mehrfach dichterisch behandelt worden.

Riepenhausen (Franz und Johannes), zwei Brüder, der Erstere geb. 1786 in Göttingen, der Letztere 1788, Söhne des dasigen, namentlich durch seine Stiche von Hogarth's Sittenschilderungen bekannten Universitätskupferstechers **Ernst Ludwig R.**, lebten von Jugend auf so unzertrennlich, daß ihr artistisches und gesellschaftliches Leben ganz ineinander verschmolz. Von 1804 an studirten sie unter Tischbein auf der Akademie zu Kassel, dann zu Dresden, traten 1807 in Tieck's Begleitung eine Reise nach Italien an und wählten Rom zu ihrem Aufenthalte; hier starb Franz 3. Jan. 1831. Sie zählen zu den bedeutendern Malern der Neuromant. Schule und bildeten sich vornehmlich nach Rafael'schen Mustern.

Ries, das, eine Ebene von 15—20 M. im östl. Theile von Würtemberg und westl. Baiern, um die Städte Öttingen und Nördlingen, von der Wernitz und Egge durchströmt, ist sehr fruchtbar und hat besonders starke Gänsezucht.

Ries, Papiermaß, enthält 20 Buch, ist der 10. Theil eines Ballen.

Ries (Adam), geb. um 1489 zu Staffelstein bei Bamberg, gest. 30. März 1559 als Bergbeamter und Rechenmeister zu Annaberg, lieferte in seinen bis nach der Mitte des 17. Jahrh. oft aufgelegten Rechenbüchern die ersten methodischen Anweisungen zur prakt. Rechenkunst in Deutschland, und erwarb sich dadurch so hohes Ansehen, daß der Ausdruck „nach Adam Riese" als sprichwörtliche Bekräftigung für die Richtigkeit von Rechenexempeln diente. Auch seine 3 Söhne, **Abraham, Isaak** und **Jakob R.** verfaßten arithmet. Schriften.

Ries (Ferdinand), Componist, geb. 20. Nov. 1784 zu Bonn, Sohn des 1. Nov. 1846 daselbst verstorbenen Concertmeisters **Franz R.**, entwickelte unter Beethoven sein Talent als Pianofortespieler und Componist, trat zuerst in Petersburg selbständig auf und erwarb sich während eines zwölfjährigen Aufenthalts in London durch seine Kunstfertigkeit auf dem Pianoforte und durch seine Compositionen europ. Ruf. Er starb als Director des Cäcilienvereins in Frankfurt 13. Jan. 1838.

Riesa, Marktflecken im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, an der Elbe und der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, von welcher sich hier einerseits die Bahn nach Berlin, andererseits die nach Chemnitz abzweigt, zählt 4100 E. hat starke Schiffahrt und lebhaften Speditionshandel.

Riese (althochd. risi, riso), Menschen oder in Menschengestalt gedachte Wesen, deren Größe die durchschnittliche Mannshöhe von 5—6 F. um ein Beträchtliches überragt. Eine bedeutende Stelle nehmen die R. ein in den Mythen und Sagen aller Völker. So bei den Indern, den Juden (Nephilim, die Rephaiten und Enakiten, Goliath), und den Griechen (Giganten, Aloiden, Cyklopen, Ägäon, Antäus ꝛc.). Auch die Finnen, Slawen und Celten wissen viel von R. zu erzählen; vorzüglich bedeutsam aber treten sie in der german., namentlich in der skandinav. Mythologie auf. In letzterer entstammen dem gewaltigen Ymir außer der sichtbaren Welt auch die Riesengeschlechter der Jöten und Thyrsen, welche die elementaren Gewalten der Natur repräsentiren und deshalb stets im Kampfe mit der ordnenden Herrschaft der Götter gedacht werden. Die deutsche Mythologie nennt die Enten und die Hünen. Seit dem Untergange des Heidenthums haben sich die Trümmer der auf die R. bezüglichen Mythen in das Märchen und die Sage geflüchtet.

Riesendamm (Giants Causeway) heißt die in Irland nordöstl. von Antrim 600 F. weit ins Meer hinauslaufende, bis 140 F. breite und 35 F. über dem Wasserspiegel hervorragende Reihe merkwürdiger Basaltsäulen, ähnlich mit der Säulenbildung auf der nahen Insel Staffa.

Riesengebirge, ein Gebirge im östl. Deutschland, welches den mittlern und höchsten Theil der Sudeten bildet, und sich 5 M. lang und über 3 M. breit in einer kettenartigen Linie zwischen Böhmen und Schlesien, von den Quellen des Queis durch die preuß.-schles. Kreise Löwenberg, Hirschberg und Landshut bis zur Quelle des Bo-

der unweit der böhm. Stadt Schatzlar erstreckt. Der Hauptkamm des Gebirgs zerfällt in einen nordwestl. und einen südostl. Flügel. Die interessantesten Höhenpunkte des nordwestl. Flügels sind: der 4172 F. hohe Reifträger, das 4689 F. hohe Große oder Hohe Rad, die 4488 F. hohe Große Sturmhaube und der 4295 F. hohe Mädelstein; auf dem südöstl. Theile des Gebirgs zeichnen sich aus: die Kleine Sturmhaube, 4360 F. hoch; das Kleine Rad und der Teufels- oder Mittagsstein, der Seifenberg und bei diesem die 4955 F. hohe Riesen- oder Schneekoppe, ein abgestumpfter Granitkegel, gemeiniglich der Zielpunkt der das Riesengebirge Bereisenden. In geolog. Hinsicht bilden Granit, Gneis und Glimmerschiefer die Kämme des Gebirgs, denen sich an den Abhängen Übergangs- und Flötzgebirgsarten in großer Mannichfaltigkeit auflagern. Vgl. Schweizer, „Reisehandbuch für die Sudeten, ein Führer durch das R." (Berl. 1846); Willkomm, „Handbuch für Reisende durch das R." (4. Aufl. von Herloßsohn's „R.", Lpz. 1852).

Riesenschlange oder Boa heißt eine giftlose Schlangengattung aus der Familie der Stummelfüßer. Die **Gemeine R.**, **Königs-** oder **Abgottschlange** (Boa constrictor), im trop. Amerika häufig, erreicht eine Länge bis 20 F., ist grauröthlich und hat auf dem Rücken eine gezackte Längsbinde von schwarzen und blassen eiförmigen Flecken. Die **Anaconda-R.** und die **Ringtragende Boa** (B. cenchria), mit 3 Reihen Ringelflecken, leben ebenfalls in Amerika. Die Anaconda ist in Deutschland noch nie gezeigt worden.

Rietberg, alte Grafschaft von 3¾ Q.-M., im westfäl. Kreise, jetzt zum Reg.-Bez. Minden der preuß. Prov. Westfalen gehörig, wurde nach Aussterben der Grafen R. 1552 in der weibl. Linie vererbt, kam 1692 an das Haus Kaunitz, wurde 1806 mediatisirt, 1815 zur Standesherrschaft erhoben und kam 1823 zu Preußen. Hauptort ist das Städtchen **R.** an der Ems, mit 2050 E.

Rieti, s. **Reate.**

Rietschel (Ernst), Prof. der Bildhauerei an der Akademie der Künste zu Dresden, geb. 15. Dec. 1804 in Pulsnitz, seit 1820 Schüler der Kunstakademie in Dresden, von 1826 an in Berlin durch Rauch gebildet, wandte sich 1830 nach Italien, mußte aber schon 1831 zurückkehren, um ein Monument für den verstorbenen König Friedrich August zu beginnen, das er in Dresden, wohin er seit 1832 als Professor berufen wurde, vollendete. Mehre Reliefs, die 1850 enthüllte Statue Thaer's in Leipzig, die Statue Lessing's in Braunschweig, enthüllt 1853, die Büsten Luther's und des Kurfürsten August II. für die Walhalla u. a. Arbeiten zeugen von seinem großen Talente, Naturwahrheit mit Idealität zu vereinigen.

Riff heißt eine lange und schmale Bank in der See, nach Beschaffenheit ihres Bodens **Sand-**, **Stein-** oder **Felsen-R.** Wo sich die R. quer vor die Mündung eines Hafens lagern, heißen sie Barren.

Rifle (engl., spr. Reifl), das gezogene Feuergewehr, die Büchse; **Riflemen**, die Scharfschützen.

Rifondo (ital.), die Gegenanschaffung für gezogene (trassirte) Wechsel.

Riga, stark befestigte Hauptstadt des russ. Gouv. Livland, Sitz des Generalgouverneur der Ostseeprov. Liv-, Esth- und Kurland, nächst Petersburg die wichtigste Seehandelsstadt an der Ostsee, liegt 2 M. vom **R.'schen Meerbusen** an der Düna und hat nach der letzten Zählung 65,883 E., größtentheils evang.-luth. Deutsche, die neben Fabrikthätigkeit besonders lebhaften Handel mit Getreide, Holz, Flachs und Hanf treiben. Der Hafen ist bei der die Mündung des Stroms vertheidigenden Festung Dünamünde.

Gegründet wurde R. 1201 vom livländ. Bischof Albert von Apeldorn. Dieser stiftete hier 1202 den livländ. Orden der Schwertbrüder, der 1237 vom Papste mit dem Deutschen Orden vereinigt wurde, welchem Stadt und Land bis 1562 gehörten. Nachdem die Stadt dann Polen, später Schweden gehört hatte, steht sie seit 4. Juli 1710 unter russ. Herrschaft.

Rigas (Konstantinos), patriot. Grieche, geb. um 1753 zu Velestini in Thessalien, faßte den Plan, Griechenland von dem Joche der Türken zu befreien, und verließ daher 1796 die Dienste des Hospodar der Walachei und ging nach Wien, hierauf, um mit Bonaparte persönlich zu verhandeln, nach Venedig und 1797 nach Triest, wo er jedoch den Verdacht der östr. Polizei erregte. Er ward 1798 nach Belgrad ausgeliefert und daselbst hingerichtet. R. gilt noch gegenwärtig als Vorbote und Verkünder der griech. Erhebung. Er hat mehre patriot. Lieder für das Volk gedichtet. Vgl. Schott, „Über R.'s Leben und Schriften" (Heidelb. 1825).

Rigaud (spr. Rigoh, Hyacinthe), franz. Porträtmaler, geb. 1659 zu Perpignan, hauptsächlich Autodidakt nach van Dyck, lebte meist zu Paris und starb 1745. Seine zahlreichen Porträts zeichnen sich durch außerordentliche Ähnlichkeit, sowie durch sorgfältigste Ausführung aus.

Righini (Vincenzo), ital. Componist, geb. 1766 zu Bologna, ward 1788 Kapellmeister des Kurfürsten von Mainz, ging 1793 als solcher nach Berlin und starb bei einem Besuche seiner Vaterstadt daselbst 19. Aug. 1812. Seine Werke, unter denen sich die Oper „Tigrane" auszeichnet, vereinen den Ernst der deutschen Musik mit dem Flusse der ital. Melodie.

Right-Boys (engl., spr. Reihtbeus), die rechten Jungen, so viel wie White-Boys. (S. **Irland.**)

Right of Petition (engl., spr. Reiht ow Pitischn), so viel wie Petitionsrecht.

Rigi, ein 5500 F. über der Meeresfläche erhabener Bergstock von 8—10 St. im Umfange im schweiz. Canton Schwyz, zwischen dem Zuger-, Luzerner- und Lowerzersee, ein wegen seiner reizenden Fernsicht viel besuchter Höhepunkt. Auf der Höhe des R. befinden sich über 150 Sennhütten, ein Hospiz und mehre Wirthshäuser, zum Theil mit Molkencuranstalten verbunden.

Rigide (lat.), starr, spröde; streng, hart, unerbittlich; **Rigidisten**, eine strengere Partei der Jansenisten; **Rigidität**, Starrheit, Steifigkeit, im Gegensatze der Flüssigkeit.

Rigny (spr. Rinji, Henri, Graf), geb. 1783 in Lothringen, trat frühzeitig in den franz. Seedienst, unterstützte als Contreadmiral bei dem franz. Geschwader in der Levante 1825 eifrig die Sache der Griechen, erhielt 1827 als Admiral den Oberbefehl über die ganze franz. Seemacht im Mittelmeere, übernahm nach der Julirevolution 1831 unter Périer das Ministerium der Marine, 1834 auch das des Auswärtigen, ging zuletzt in außer-

ordentlicher Sendung nach Neapel und starb zu Paris 7. Nov. 1835. — **R.** (Alex., Graf), franz. General, Bruder des Vorigen, wohnte seit 1807 den Feldzügen in Polen, Östreich und Spanien bei, ward in der Schlacht bei Leipzig gefangen, kämpfte 1823 wieder in Spanien, 1836 in Algier, wo man ihm das Mislingen der Expedition gegen Konstantine schuldgab, von welcher Beschuldigung ihn aber das Kriegsgericht freisprach. Erst später erhielt er wieder ein Commando.

Rigor (lat.), die Strenge, Härte, Schärfe; **rigōre juris**, nach strengem Rechte; **Rigorismus**, strenge, unbeugsame Denkart und Handlungsweise, sittl. Strenge oder Sittenstrenge; **Rigorist**, ein strenger Sittenlehrer, Einer, der überstrenge Grundsätze hat; im peinlichen Recht: ein Anhänger der strengern Grundsätze des Strafrechts; **rigoristisch** oder **rigorös**, hart, strenge, scharf, ernstlich; **Rigorosität**, Strenge, Schärfe, Härte; **Rigorosum**, s. **Examen.**

Rikiabdar-Aga (türk.), der Steigbügelhalter des Sultan.

Rilasciando (ital., spr. -schan-), allmälig langsamer, nachlassend (Mus.).

Rima (lat.), die Spalte; **R. glottĭdis**, die Stimmritze; **R. pudendōrum**, die Schamspalte.

Rimborso (ital.), so viel wie Remboure.

Rimesse (ital.), so viel wie Remesse.

Rimini das alte Ariminum, Stadt der päpstl. Legation Forli, mit 18,000 E., an der Mündung der Marecchia in das Adriat. Meer, ist Sitz eines Bischofs, hat einen Hafen, eine schöne Kathedrale und mehre röm. Alterthümer, vorzüglich die schön verzierte Brücke, welche unter Augustus und Tiberius an dem Orte erbaut wurde, wo sich die Consularstraßen Via Flaminia und Aemilia vereinigten.

Rinaldo Rinaldini heißt ein bekannter 1799 erschienener Räuberroman von Vulpius.

Rinck (Joh. Christian Heinr.), ausgezeichneter Orgelspieler, geb. 18. Febr. 1770 zu Elgersburg im Gothaischen, gest. 7. Aug. 1846 als Hoforganist zu Darmstadt, schrieb außer zahlreichen Orgelcompositionen aller Art auch kirchl. Cantaten.

Rinconada (span.), südamerik. Staubgold.

Rinde (Cortex) heißt bei den phanerogamischen Pflanzen im Allgemeinen die die Gefäßbündel umschließende und nur aus Zellen bestehende äußere Schicht des Oberstocks, im engern Sinne jedoch nur dieselbe äußere Schicht des holzigen Oberstocks, die anfangs von einer später aufspringenden und stückweise abfallenden Oberhaut umgeben ist und in den dieser zunächst liegenden Theilen aus langgestreckten, mit horizontalen Querwänden aufeinandergestellten, dickwandigen Zellen besteht, die innere Schicht bedeckend, die aus unblichen, dünnwandigen Parenchymzellen besteht und unter welcher der Bast liegt, der wieder das Cambium umgibt. Die äußern Zellen der Rinde bilden meist Korksubstanz, daher sie wohl Korkschicht genannt wird. In der innern Rindenschicht und den Bastzellen, an deren Stelle oft auch milchsaftführende Zellen und Gefäße auftreten, sind jene Säfte und Stoffe vorzugsweise abgelagert, durch welche die R. in chemischer, arzneilicher und technischer Hinsicht wichtig wird.

Rinderpest oder Rindviehseuche, s. **Löserdürre.**

Rindviehzucht, der wichtigste Zweig der landwirthschaftl. Viehzucht, umfaßt die Kenntniß, die Fütterung, Behandlung und Benutzung des so nützlichen Rindes. Dieses wird je nach Alter und Geschlecht verschieden benannt. Im ersten Jahre heißt es Kalb; von da an heißt das weibl. Thier, bis es gekalbt hat, Kalbe oder Ferse, das männl. Bulle, Farre oder Faselstier. Ein weibl. Thier, welches gekalbt hat, heißt Kuh, ein männl. verschnittenes Ochse. Die verschiedenen Racen des Rindes kann man in Niederungs-, Höhen- und Land- oder Mittelvieh theilen. Das Niederungsvieh, von großem Körperbau mit hohen Beinen, wozu die holländ., friesische, oldenburger, jütländer Racen gehören, liefert viele Milch, die Ochsen sind vorzüglich zum Mästen geeignet. Das Höhenvieh mit kürzerm, stärkerm, gedrungenem Körperbau, wozu man die schweizer und tiroler Race rechnet, gibt weniger, aber fettere Milch. Das Landvieh ist im Allgemeinen geringer als diese beiden Racen, kann aber durch sorgfältige Inzucht oder Kreuzung und gute Fütterung sehr veredelt werden. Der Bulle oder das Samenrind kann mit 1½ J., die Kuh mit 2 J. zur Fortpflanzung tüchtig werden.

Die Ernährung des Rindviehs geschieht im Winter auf dem Stalle entweder mit Heu und Stroh allein, oder in Verbindung mit zerschnittenen Wurzeln und Knollengewächsen, in Deutschland vorzüglich Kartoffeln. Im Sommer wird das Rindvieh mit Gräsern und Kräutern ernährt, die es sich entweder auf der Weide selbst sucht, oder die ihm im Stalle vorgelegt werden. Das letztere Verfahren, die Stallfütterung, hat den Vorzug, besonders wegen des dadurch gewonnenen Düngers, jedoch wird der Weidgang in Ländern, wo es nahrhafte, nicht anders zu benutzende Weiden gibt, wie in den Alpen- und Marschländern, den Vorzug behaupten. Die R. ist am einträglichsten in der Nähe großer Städte und in Fabrikgegenden, wo der Verkauf der frischen Milch sehr einträglich ist. Vgl. Schwinghammer, „Unterricht über R.“ (Landsh. 1839); Weckherlin, „Allgemeine Thierproductionslehre“ (Stuttg. 1846).

Rinforzando oder rinforzáto (ital.), verstärkend, hervorgehoben (Mus.).

Rinfranco (ital.), die Auslagenerstattung.

Ring oder Reif heißt durch fast alle Zeiten und Länder ein kreisrundes oder spiralförmiges Schmuckstück verschiedener Glieder, am gewöhnlichsten der Ohren und Finger, aber auch des Armes, Beines, Halses, der Nase, der Fußzehen. Bei den Morgenländern waren die R. schon in den ältesten Zeiten allgemein üblich und dienten auch als Siegel-R. (Babylonier, Assyrer, Hebräer), wie als Zauber-R. (R. Salomonis). Die Griechen erhielten die Sitte wahrscheinlich aus Asien, doch war sie zur Zeit Solon's bereits allgemein verbreitet. Bei den Römern dienten die R. lange Zeit hindurch nur zum Siegeln und zum ehrenden Unterscheidungszeichen der Stände, wie denn erst nur die Senatoren, dann bis zur Kaiserzeit überhaupt die höhern Stände goldene R. tragen durften. Erst seit Justinian waren dieselben einem Jeden gestattet. Bei den Deutschen waren R. als Schmuck für die Finger (vingerlin), Ohren, Kopf, Hals, Beine, besonders aber für den Arm in Gebrauch. Die letztern 4 Gattungen führten den gemeinschaftlichen Namen Baug (bouc); die Bauge behaupteten die erste Stelle unter dem Geschmeide, bildeten den werthvollen Inhalt der fürstl. Schatzkammern

und galten bis ins Mittelalter als kostbarste und höchste Ehrengabe. Schon die heidnischen Germanen kannten den R. als Symbol der Verlobung, und die Kirche heiligte diese sowol röm. als german. Sitte, indem sie den **Trauring** vom Priester weihen und an den vierten Finger stecken ließ. Auch zählt die Kirche den R. zu den Insignien der Bischöfe, und mit R. und Stab wird die Investitur vollzogen.

Ringelgedicht, so viel wie Rondeau.

Ringelrennen oder Ringrennen, gleichbedeutend mit Carrousel.

Ringelwürmer oder Anneliden, bilden eine kleine Classe der gegliederten Thiere, die sich von den übrigen durch gelenklose Bewegungsorgane und rothes, selten gelbes Blut auszeichnen. Ihr Körper ist gewöhnlich sehr verlängert und durch Querfalten in eine Menge Ringe getheilt; der Kopf fehlt einigen, und die Glieder, wenn sie vorhanden sind, bestehen aus reihenweise gestellten Borsten und Fäden. Die meisten athmen durch äußerlich angebrachte Kiemen; alle sind Zwitter, die sich gegenseitig befruchten und in der Regel durch Eier fortpflanzen. Sie kommen am zahlreichsten im Meere vor, selten auf dem Lande, und werden 6—8 F. lang.

Ringkjöbing, Amt im dän. Stift Ribe der Insel Jütland, zählt auf 89 Q.-M. 64,000 E. Die gleichnamige Hauptstadt an dem **R.-Fjord** zählt 1490 E., die sich mit Fischerei, Austernfang und Getreidehandel beschäftigen.

Ringwald (Bartholom.), bidakt. Dichter, geb. 1530 zu Frankfurt a. d. O., gest. 1598 als Prediger zu Langfeld in der Neumark, verfaßte außer 120 Kirchenliedern mehre Lehrgedichte, worunter „Die lautere Wahrheit" (Erf. 1585 und öfter), „Christl. Warnung des trewen Eckhart's" (Frkf. a. d. O. 1588 und öfter), und „Speculum mundi" (Frkf. a. d. O. 1590 und öfter) zu nennen sind.

Rinteln, Stadt in der kurhess. Prov. Niederhessen, an der hier in die Weser mündenden Erter, mit 3750 E., war früher Hauptstadt der ehemaligen Grafsch. Schaumburg und von 1621—1809 Sitz einer Universität.

Rio (spr. Riu), bedeutet im Span. und Portug. Fluß und wird vielen geograph. Namen vorgesetzt. Der **R.-Branco** oder **Rio-Parima** entspringt auf der Sierra Parima an der Grenze von Venezuela, und fließt in den **R.-Negro**, einen der größten Nebenflüsse des Amazonenstroms. Über **R.-Bravo** oder **R.-Grande-del-Norte** s. **Norte**. **R.-Colorādo**, 260 M. lang, entspringt unter dem Namen Green-River (spr. Grihnriwwer) in den Rocky-Mountains, durchströmt die Prov. Oregon, Utah, Neumexico und Californien, und fällt in den Meerbusen von Californien. Ein anderer **R.-Colorādo** mündet nach 163 M. in den Golf von Mexico. **R.-Grande** heißen außer dem obengenannten mehre Flüsse, wie der **R.-Grande-do-Norte** und der **R.-Grande-do-Sul** in den gleichnamigen Prov. Brasiliens, der **R.-Grande-Santiāgo** oder R.-de-Lerma, der größte Fluß Mexicos mündet nach 90 M. in das stille Meer. — Der **R.-Roxo** (spr. Rocho) oder Red-River mündet nach 325 M. in den Mississippi. Der **R.-San-Francisco**, einer der größten Flüsse Brasiliens, mündet nach 277 M. in mehren Mündungen in das Atlant. Meer.

Rio-Janeiro (spr. Riu-Schaneïru), Haupt- und Residenzstadt Brasiliens, in der gleichnam. Prov., an der Mündung des gleichnam. Flusses in eine Bai, amphitheatralisch von hohen Bergen umgeben, in großartiger und schöner Umgebung, zählt 270,000 E., worunter 100,000 Sklaven und Fremde, ist Sitz eines Bischofs und hat außer einer Universität mehre höhere Bildungsanstalten. R. ist einer der bestgelegenen und besuchtesten Häfen der Erde, der den Hauptstapelplatz für Südamerika und einen Ruhepunkt für die Schiffahrt nach der Südsee, wie für die nach Ostindien und Südwestafrika bildet. Die bedeutendsten Ausfuhrartikel sind Naturproducte, Einfuhrartikel hauptsächlich europ. Manufacturwaaren und afrik. Neger, obgleich der Sklavenhandel verboten ist. — Die Prov. **Rio-de-Janeiro**, auch blos Rio genannt, zählt auf 860 Q.-M. 560,000 E., über die Hälfte Sklaven, ist ganz gebirgig; der bedeutendste Fluß ist der 100 M. lange Parahyba-do-Sul. Die wichtigsten Erzeugnisse sind: Zucker, Kaffee, Baumwolle ꝛc. 7 St. von der Hauptstadt auf einem Berge wurde 1845 auf Kosten des Kaisers die deutsche Colonie Petropolis gegründet.

Rio-Grande-do-Norte (spr. Riu—du-), östl. Küstenprov. Brasiliens, zwischen Ceara und Parahyba, mit 106,000 E. auf 802 Q.-M., hat einen gebirgigen Boden und wird hauptsächlich vom Rio-Grande oder Potengi, dem Serido, dem Japanema oder Massacro bewässert. Hauptstadt ist Natal oder Natal-do-Rio-Grande, mit 3000 E.

Rio-Grande-do-Sul (spr. Riu—du-) oder **Rio-Grande-de-Sao-Pedro-do-Sul** (spr. -Säüng-Pedru-), die südlichste Prov. Brasiliens, umfaßt 4059 Q.-M. mit 310,000 E., hat 2 große Strandseen, die 197 Q.-M. große Lagoa-dos-Patos und den 60 Q.-M. großen Mirim, und wird von dem Uruguay und seinen Nebenflüssen, sowie von mehren Nebenflüssen des Parana bewässert. Das Klima ist im Allgemeinen sehr fruchtbar und bringt, außer vielen Südfrüchten, vorzüglich den mit Cochenille bedeckten Cactus Nopal hervor. — Früher war Hauptstadt **Rio-Grande** oder Sao-Pedro-do-Sul an der Ausmündung des Patossees mit 6000 E., seit 1773 ist es Porto-Allegre mit 14,000 E., einem Hafen und lebhaftem Handel. In R. sind mehre blühende deutsche Colonien, wie Sao-Leopoldo, mit 12,000 E., Torquilhas, Torres ꝛc.

Rioja (spr. Riócha, Francisco de), span. Lyriker, geb. um 1600 zu Sevilla, war eine Zeit lang Inquisitor, dann Director der königl. Bibliothek zu Madrid, wo er 1659 starb. Seine Gedichte finden sich in der „Coleccion" des Don Ramon Fernandez (Bd. 18, Madr. 1797).

Riom (spr. Rióng), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Puy-de-Dome, mit 12,386 E.

Rion, der Phasis der Alten, Fluß in der russ. Prov. Georgien, entspringt am Elbrus und mündet bei Poti nahe der Fasaneninsel ins Schwarze Meer.

Riot-Act (engl., spr. Reiöt-äckt), die Aufruhracte, welche Zusammenrottungen verbietet.

R. I. P. auf Leichensteinen = Requiescat in pāce.

Ripatĭcum (lat.), das Ufer- und Fahrgeld, der Wasserzoll.

Ripiēnstimmen (vom ital. ripiēno, Ausfüllung) heißen die zur Verstärkung der Solostimme dienenden Instrumental- und Singstimmen, und **Ripiēnisten** oder Orchesterspieler, welche diese Stimme vortragen.

Ripon (spr. Reipönn, Frederick John Robinson, Viscount Goderich, Graf von), brit. Staatsmann, geb. 1. Nov. 1782, jüngerer Sohn Lord Grantham's, ward, nachdem er schon unter Castlereagh mehre Staatsämter bekleidet hatte, 1822 unter Canning Kanzler der Schatzkammer und im April 1827 Staatssecretär für die Colonien, wobei er vom Könige den von seinem Urältervater Herzog von Kent (s. **Grey**) geführten Titel eines Viscount Goderich von Norton erhielt. Nach Canning's Tode im Aug. 1827 stand er als Lord des Schatzes kurze Zeit an der Spitze der Staatsverwaltung, übernahm 1830 das Colonialamt, ward zum Grafen von R. erhoben, führte 1833 bis 29. Mai 1834 das Amt eines Großsiegelbewahrers, schied darauf aus dem Ministerium, und nachdem er seit 1843 als Präsident der ind. Controle fungirt hatte, trat er 1846 von der Öffentlichkeit zurück. — Sein Sohn, **George Frederick Samuel Robinson, Viscount Goderich**, geb. 24. Oct. 1827, ist seit 1853 Parlamentsmitglied.

Ripóso (ital.), Ruhe, Stille; in der Malerei: ein Stillleben.

Rippen (Costae) nennt man die schmalen, langen, plattgedrückten Knochen, welche, in Form eines Bogens von der Wirbelsäule zum Brustbeine gehend, den Brustkorb (Thorax) bilden und die Brusthöhle umschließen. Beim Menschen sind deren auf jeder Seite 12, hinten mit Gelenkenden an die 12 Brustwirbel angesetzt, während vorne die 7 obersten, die sogen. **Wahren R.**, von denen jede nach unten gelegene etwas länger als die über ihr befindliche ist, durch Knorpelstücke (die **Rippenknorpel**) und Bänder mit dem Brustbeine in Verbindung stehen. Von den 5 untern oder sogen. **Falschen R.** ist jede etwas kürzer als die über ihr liegende. Die R. bilden eine nach außen dicht und fest verschlossene Kapsel zum Schutze für Herz und Lungen und zum Vermitteln der Athmungsbewegungen. Beim Athmen werden die R. durch die von Hals, Brust und Arm zu ihnen gehenden, sowie durch die zwischen ihnen befindlichen Muskeln in die Höhe gezogen und dadurch die Brusthöhle erweitert. Sobald dieser Zug aufhört, folgen sie ihrer eigenen Elasticität, gehen wiederum herab und verengern zum Behufe der Ausathmung die Brusthöhle. **Rippenfell** nennt man die Haut, welche als Fortsetzung der Pleura die innere Fläche des Brustkorbs überzieht. — Im weitern Sinne nennt man manche in ihrer Form den menschl. R. ähnliche Gegenstände ebenfalls **R.**, z. B. die parallelen Gefäßbündel mancher Baumblätter, die Balken an einem Schiffe, welche zur Seite von unten bis oben verlaufend dem Rumpfe des Schiffs das Gerüste geben.

Rippérda (Joh. Wilh., Baron), ein polit. Abenteurer, geb. 1680 zu Gröningen, wechselte mehrmals das Glaubensbekenntniß und erwarb sich, 1715 von den Generalstaaten nach Spanien gesendet, die Gunst Philipp's V., der ihn zum Herzog von R. ernannte und ihm zuletzt die Macht eines Premierministers verlieh. Im Mai 1726 seiner Würden entsetzt, entfloh er aus Spanien und kam 1731 nach Marokko, wo er nach Annahme des Islam unter dem Namen Osman Befehlshaber des zum Kriege gegen Spanien bestimmten Heeres wurde. Unglücklich in der Vertheidigung von Oran wurde er zu Marokko gefänglich eingezogen und starb, wieder in Freiheit gesetzt, 1737 zu Tetuan.

Riprésa (ital.), Wiederholung eines Hauptsatzes. (Mus.)

Ripuārische Franken, s. **Franken**.

Riquet de Caraman (spr. Rikäh dĕ -máng), franz. Adelsfamilie, hat zum Stifter **Pierre Paul R.**, gest. 1680 zu Toulouse, den Erbauer des Kanals von Languedoc, oder Canal-du-Midi, der dafür 1666 in den Adelsstand erhoben wurde. Sein zweiter Sohn, **Pierre Paul de R.**, General im Span. Erbfolgekriege, erwarb die Herrschaft Caraman bei Toulouse und starb 1730 unverheirathet. Sein Großneffe, **Victor Maurice R., Graf von Caraman**, gest. 1807, hatte aus seiner Ehe mit einer Prinzessin von Chimay 3 Söhne: 1) **Victor Louis Charles R.**, geb. 1762, der 1828 den Titel eines **Herzogs von Caraman** erhielt, den er bei seinem Tode 1839 auf seinen Enkel **Victor Antoine R., Herzog von Caraman**, geb. 1810, das jetzige Haupt der Familie, vererbte. 2) **Maurice Gabriel Jos. R., Graf von Caraman**, geb. 7. Oct. 1765, Maréchal-de-Camp, hinterließ nur 3 Töchter. 3) **Franç. Jos. Philippe R., Graf von Caraman**, geb. 21. Sept. 1771, gest. 2. März 1843, erhielt als Erbe seines Oheims mütterlicherseits den Titel eines Fürsten von Chimay.

R. I. S. A. = Romani imperii semper auctor (lat.), alle Zeit Mehrer des röm. Reichs.

Risalit (ital.) heißen die Theile der Façade eines Gebäudes, welche an dem eigentlichen Gebäude vorspringen. Dieser Vorsprung muß in allen Stockwerken durchgeführt sein, mindestens ein Fenster haben, und dient dazu, einer Façade Mannichfaltigkeit zu geben. **Risalote**, s. **Flügel**.

Risberme (frz.), die flache Abdachung eines Festungswerks am Hafendamm.

Riscóntro (ital.), Wechselzahlungen, Wechselzahlungs-Anweisungen.

Risentito (ital.), ausdrucksvoll (Mus.).

Riso fioretto (ital.), die feinste Reissorte; **Risette**, die geringste Reissorte.

Risolúto (ital.), entschlossen, kräftig (Mus.).

Rispóste oder Ripóste (ital.), ein Gegenstich, Gegenstoß; eine schnelle und treffende Antwort.

Riß heißt die geometr. Zeichnung zu einem anzufertigenden Gegenstande, gewöhnlich in einem verjüngten Maßstabe im Gegensatze zu den sogen. **Arbeits-R.**, R. in natürl. Größe. **Perspectivische R.** werden in maler. Behandlung oft den geometr. R. beigefügt, um die Wirkung des auszuführenden Kunstwerks deutlicher vor Augen zu stellen.

Rist (Joh.), Dichter, geb. 8. März 1607 zu Pinneberg in Holstein, gest. 31. Aug. 1667 als kaiserl. Pfalzgraf, mecklenburg. Kirchenrath und Prediger zu Wedel an der Elbe, unter dessen zahlreichen Dichtungen seine geistl. Lieder, die er in verschiedenen Sammlungen herausgab, den meisten Werth haben. Eine Auswahl seiner Dichtungen findet sich in Müller's „Bibliothek der deutschen Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 8, 1826).

Ristōri (Adelaide), ausgezeichnete Schauspielerin, geb. um 1823 in Civita-di-Friuli, spielte seit 1840 auf der Hofbühne zu Turin naive Mädchen, Liebhaberinnen und ähnliche Rollen. Nach ihrer Vermählung mit dem Marchese del Grillo trat ihr außerordentliches Talent immer mehr hervor, bis dasselbe bei dem Publicum seit einigen Jahren zu

Turin, vorzüglich aber seit Mai 1855 zu Paris die verdiente Anerkennung fand.

Ristorniren (ital.), zurückschreiben, ab- und zuschreiben; im Assecuranzwesen: von einer schon abgeschlossenen Versicherung gegen eine Vergütung wieder abgehen; Ristorno, s. Ritorno.

Ristretto (ital.), Auszug, Hauptinhalt einer Rechnung; auch billigster Preis einer Waare.

Risus (lat.), das Lachen; **R. sardonius**, s. Sardonisches Lachen; **Risum teneātis amici!** Enthaltet euch, Freunde, des Lachens! gewöhnlicher Ausruf bei lächerlichen Äußerungen.

Risvegliato (ital., spr. riswelljäto), aufgeweckt, lebhaft (Mus.).

Ritardándo (ital.), zögernd, an Geschwindigkeit nachlassend (Mus.).

Rite (lat.), nach feierlichem Religionsgebrauch; förmlich, in herkömmlicher Weise.

Ritenúto, s. **Retenuto**.

Ritórno, auch Ristorno (ital.), Zurückschreibung, Ab- und Zuschreibung eines Postens.

Ritornell (ital.), Wiederholungssatz, musikal., während des Pausirens der Hauptstimme von den andern Instrumenten wiederholter Satz, wol auch Eingang eines Tonstücks vor dem Einfallen der concertirenden Stelle. — In der ital. Poesie heißen R. kleine, zum Improvisiren geeignete Volkslieder.

Riträtta (ital.), der Rückwechsel, auch Zurückziehung eines gezogenen Wechsels.

Ritschl (Friedr. Wilh.), Philolog, geb. 6. April 1806 zu Großvargula in Thüringen, ward nach Lehrstellen zu Halle und Breslau 1839 Prof. der class. Literatur und Beredtsamkeit, wie auch Mitdirector des philolog. Seminar zu Bonn, wo er als Lehrer wie als Schriftsteller mit größtem Erfolg wirkte. Sein Hauptwerk bildet die krit. Bearbeitung des Plautus (Bd. 1—3, Bonn 1848—55). Auch hat er für die method. Behandlung der lat. Inschriften eine neue Bahn gebrochen. — R. (Albrecht), geb. 25. März 1822, gelehrter Theolog, ist seit 1854 Oberbibliothekar zu Bonn.

Ritter und Ritterthum, s. Ritterwesen.

Ritter ohne Furcht und Tadel, s. Bayard.

Ritter (Heinr.), Philosoph und Geschichtschreiber der Philosophie, geb. 1791 zu Zerbst, erst Prof. in Berlin, dann in Kiel, ging 1837 als solcher nach Göttingen und sucht, ohne sich einer bestimmten Schule anzuschließen, das Ergebniß der bisherigen philos. Forschungen zusammenzustellen. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Über die Bildung des Philosophen durch die Geschichte der Philosophie" (Lpz. und Altenb. 1817); „Geschichte der Ion. Philosophie" (Berl. 1821); „Geschichte der Pythagor. Philosophie" (Hamb. 1826); „Geschichte der Philosophie" (12 Bde., Hamb. 1829—53; 2. Aufl., Bd. 1—4, 1836—38); „Versuch zur Verständigung über die neueste deutsche Philosophie seit Kant" (2. Aufl., Braunschw. 1853).

Ritter (Heinr. Wilh.), Kupferstecher, geb. 1784 zu Marburg, seit 1817 Lehrer der Kupferstichkunst an der Akademie der Künste zu Kassel, hat sich durch mehre Arbeiten zu wissenschaftl. Werken, durch „Mimische Darstellungen der Henriette Händel Schütz" (Frankf. 1809—11) und durch mehre nach den Arbeiten vorzüglicher älterer ital. Maler ausgeführte Kupferstiche bekannt gemacht.

Ritter (Henry), Genremaler, geb. 26. Mai 1816 zu Montreal in Canada, begann seine Studien in Hamburg unter Gröger und setzte sie in Düsseldorf unter Sohn fort. Die Gegenstände seiner Darstellungen, meist dem Seemanns- und Fischerleben entnommen, faßte er mit großer Wahrheit und feinem Humor auf und führte sie auch in Farbenwirkung trefflich durch. Auch seine Illustrationen, z. B. zu einer Auswahl von Washington Irving's Werken, nach R.'s Tode von W. Camphausen zu Ende geführt (Lpz. 1856), sprechen für den Reichthum seiner Phantasie. Er starb 21. Dec. 1853.

Ritter (Jos. Ign.), kath. Theolog, geb. 1787 zu Schweidnitz bei Grünberg in Schlesien, wurde 1811 zum Priester geweiht, nach andern Ämtern 1830 Prof. und Domcapitular in Breslau, 1840 Bisthumsverweser und 1846 Dombechant und infulirter Prälat des breslauer Domstifts. Unter seinen Schriften ist das „Handbuch der Kirchengeschichte" (3 Bde., Elberf., dann Bonn 1826—35; 3. Aufl., 1854) zu erwähnen.

Ritter (Karl), der ausgezeichnetste deutsche Geograph, geb. 7. Aug. 1779 zu Quedlinburg, wirkt seit 1820 als Prof. der Geographie an der Universität und der Kriegsschule, hierauf als Akademiker und Studiendirector der Cadettenanstalt zu Berlin. Sein Hauptwerk ist die „Erdkunde im Verhältniß zur Natur und Geschichte des Menschen" (2 Bde., Berl. 1817—18), die er in zweiter Auflage nach erweiterten Planen bearbeitete (Bd. 1, Afrika Berl. 1822; Bd. 2—17, 1832—54) und mit welcher er die vergleichende Erdkunde begründete.

Rittergüter hießen in Deutschland früher Güter, deren Besitzer Ritterdienste zu leisten hatten und dafür von bäuerlichen Oblasten und den ordentl. Landessteuern befreit waren; an die Stelle jener Dienste traten später meistens Geldleistungen (Ritterpferdsgelder ꝛc.) als Beitrag zur Bestreitung der Staatslasten, die in neuerer Zeit meist in ordentl. Steuern verwandelt wurden. Den Besitzern der R. stand in der Regel das Recht der Landstandschaft (s. Landstände) zu, sowie andere Vorrechte, die nach den Landesgesetzgebungen verschieden waren (Patrimonialgerichtsbarkeit, Patronatrecht, Jagdrecht ꝛc.). In neuerer Zeit sind viele derselben in Wegfall gekommen oder modificirt worden.

Ritterorden sind mittelalterliche, theils geistl., theils weltl. Verbindungen ritterlicher Männer, aus denen die neuern Orden nach und nach hervorgegangen sind. Die geistl. R. entstanden zur Zeit der Kreuzzüge, wo sich zum Schutze der Pilger, Wallfahrer und heil. Orte und zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten unter dem Einflusse des Papstes und der Geistlichkeit Vereine ritterlicher Männer bildeten, die sich nach dem Vorbilde der Mönchsverbände einrichteten, und über die ein Großmeister, Meister oder General die weltl., ein Prior oder Großprior die geistl. Aufsicht führten. Die wichtigsten geistl. R. waren der Johanniterorden, der Orden der Deutschen Ritter und der Orden der Tempelherren. Für die ältesten weltl. R. gelten der 1048 gestiftete Orden der Heil. Maria von der Lilie in Spanien und der 1080 gestiftete Orden vom Löwen in Frankreich.

Ritterpferde nannte man im Mittelalter die von den Rittern dem Reichsoberhaupte oder ihrem Lehnsherrn zu stellende Kriegsmannschaft, die nur in Berittenen bestand. Später wurde mit Beibehaltung des Namens die Kriegshülfe in eine Geldleistung verwandelt.

Ritterpoësie entwickelte sich gleichzeitig mit dem Ritterthume, und ist daher der Ausdruck des abenteuerlichen Geistes der german. Krieger- und Adelskaste, der german. Frauenverehrung und des religiösen Enthusiasmus der roman.-german. Völker. Von Frankreich aus verbreitete sich die R. über ganz Europa, nud fand bes. in England und Deutschland einen günstigen Boden, weil sich hier die einheimischen Sagenkreise leicht mit den überbrachten christl.-roman., celt., antiken und orient. Elementen verbanden. Die verbreitetsten Sagenkreise sind der von Artus und seiner Tafelrunde, der von Karl d. Gr. und seinen Paladinen und der altclassische (Aleranderfage, der Trojan. Krieg 2c.). Diese Rittergedichte wurden später in pros. Romane aufgelöst, und nachher von ital. Kunstdichtern (Ariosto, Pulci 2c.) nachgeahmt. Vgl. Gräffe, „Die Sagenkreise des Mittelalters" (Dresd. und Lpz. 1842).

Ritterschaft bezeichnet jetzt theils im Allgemeinen den Gesammtadel eines Landes, theils insbesondere den niedern Adel. Zur Zeit des Deutschen Reichs zerfiel die Reichsritterschaft in die reichsunmittelbare (s. **Reichsadel**) und in die mittelbare oder landsässige. Die R. eines Landes ist häufig in eine Corporation vereinigt und genießt dann deren Rechte, hat bis auf die Gegenwart noch besondere Rechte, die **Ritterrechte**, hielt namentlich früher ihre eigenen Versammlungen, **Rittertage** genannt, und hat auch ihre besondern Stiftungen, wiewol die eigentliche Bedeutung der R. verschwunden ist.

Rittersporn (Delphinĭum), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, mit einfacher, gefärbter, fünfblätteriger Blütenhülle, von der das oberste Blatt in einen hohlen Sporn ausläuft, zahlreichen Staubgefäßen, 3 Fruchtknoten und 3 einfächerigen vielsamigen Balgkapseln. Wild wächst bei uns der **Einjährige Feld-R.** (D. Consolĭda), mit schön blauen Blüten, zwischen der Saat; cultivirt in Gärten als Zierpflanze wird aber der **Garten-R.** (D. Ajăcis) mit zahlreichen Spielarten, auch gefüllten Blüten.

Ritterwesen bezeichnet den Inbegriff der charakterist. Eigenschaften und Erscheinungen des mittelalterlichen Kriegerstandes, wie er in seiner Sonderstellung als eigentlicher Stand erst durch die Kreuzzüge zur Ausbildung gelangte. Die Formen des R. erhielten ihre festere, in den Hauptzügen für das ganze Abendland gültige Ausprägung unter vorwiegendem Einflusse der franz. Ritterschaft. Hauptgrundlage des ausgebildeten Ritterthums mit seinem höfischen Leben, seiner Literatur, seiner Minne und seinem Frauendienste, seinen Ansichten von Ehre, und dem Kreise der dadurch bedingten Pflichten, seinen Familieneinrichtungen und seinen Festen (z. B. den Turnieren) waren nur die kunstmäßige Führung der Waffen und ein christl., jedoch durch die besondern Standesbegriffe eigenthümlich bedingter Lebenswandel. Die wirkliche Ritterwürde ward durch den feierlichen Ritterschlag ertheilt. Obgleich in den Stürmen des 14. und 15. Jahrh. der über das Ritterthum gebreitete poet. Glanz erlosch, bewahrte dennoch der Ritterstand nicht nur seine gegenüber den gewöhnlichen Freien erlangten Vorrechte, sondern wußte dieselben noch zu erweitern, und so entstand die moderne Ritterschaft.

Rituāle (lat.), im Allgemeinen Vorschrift für gewisse Ceremonien und Gebräuche, heißt bes. die Anordnung kirchl. Gebräuche; **Ritualistik**, die Lehre von den Kirchengebräuchen; **Ritus**, der Gebrauch, die Form der Religionsübung; **rituell**, zum Kirchengebrauch gehörend, bräuchlich.

Ritzebüttel, ein Amt der Freien Stadt Hamburg, von der Elbmündung, der Nordsee und dem Herzogth. Bremen begrenzt, hat mit der vor der Flußmündung liegenden Insel Neuwerk auf 1⅙ Q.-M. 6000 E. — Der mit Curhaven zusammenhängende Flecken und Amtssitz **R.** zählt 1900 E.

Rivāl (frz., aus dem lat. Rivālis), ein Nebenbuhler, Mitbewerber; **rivalisiren**, wetteifern, um die Wette streiten; **Rivalität**, Mitbewerbung, Nebenbuhlerei, Eifersucht; Wettstreit.

Riválso (ital.), die Erholung wegen eines Vorschusses.

Rivărol (Antoine, Graf), franz. Schriftsteller, geb. 7. April 1753 zu Bagnols, wirkte für die Revolution, lebte seit 1792 erst in Brüssel, dann in Hamburg und Berlin, wo er 11. April 1801 starb. Unter seinen Schriften ist bes. der „Discours sur l'universalité de la langue française" (Berl. 1784) von Bedeutung. — Sein Bruder, **Claude Franç., Vicomte de R.**, geb. 1760, zeichnete sich als Militär wie als Schriftsteller („Oeuvres littéraires", 4 Bde., Par. 1799) aus.

Rivas (Herzog von), s. **Saavedra**.

Rivellis y Helip (spr. Riweljis, José), Maler, geb. 20. Mai 1788 zu Valencia, Zögling der Akademie von San-Fernando in Madrid, wurde 1819 königl. Kammermaler und starb 16. März 1835. Außer mehren Ölgemälden und Fresken in Madrid machten ihn seine Zeichnungen zu der letzten von der Akademie besorgten Ausgabe des „Don Quijote" (Madr. 1819) bekannt und beliebt.

Riverso oder rivescio (ital., spr. -weschо), umgekehrt, von hinten (zu spielen).

Rivesaltes (frz., spr. Riwsalt), die vorzüglichste Art Roussillonwein.

Rivolgiménto (ital., spr. -woldschĭ-), die Umkehrung der Stimme im doppelten Contrapunkt; **rivoltáto**, umgekehrt, umgewendet.

Rivŏli, Dorf in der venet. Prov. Udine, am südöstl. Fuße des Monte-Baldo, merkwürdig durch den entscheidenden Sieg, den hier 14. und 15. Jan. 1797 Bonaparte über die Östreicher unter Wurmser erhielt, wodurch Italien in die Hände der Franzosen kam. Massena erhielt wegen seiner Verdienste in dieser Schlacht den Namen eines **Herzogs von R.**

Rize heißt in der Türkei eine Summe von 15,000 Dukaten.

Rizos-Nerŭlŏs (Jakowakis), griech. Staatsmann und Dichter, geb. 1778 zu Konstantinopel, war bis zum Ausbruche der griech. Erhebung, für die er als Mitglied der Hetärie eifrig gewirkt hatte, Premierminister in der Walachei, 1828—31 unter Kapodistrias in Griechenland thätig, später mehrmals Minister und starb als Gesandter zu Konstantinopel im Jan. 1850. Außer Trauerspielen und einigen andern Dichtungen veröffentlichte er den „Cours de littérature grecque moderne" (Genf 1826; deutsch von Müller, Mainz 1827) und die „Histoire moderne de la Grèce" (Genf 1828; deutsch von Eisenbach, Lpz. 1830).

Rizzáto (ital.), frisirter Sammet.

Rizzio (David), eigentlich Ricci (spr. Ritschi), geb. zu Turin, begleitete als Musiker den Grafen Moreto, Gesandten des Herzogs von Savoyen, nach

Schottland und ward 1564 von der Königin Maria Stuart als Sänger in ihre Kapelle aufgenommen. Die große Gunst, welche er sich bei seiner Herrin zu erwerben wußte, entzündete die Eifersucht Darnley's, des Gemahls der Königin, auf den alten und häßlichen R., der infolge dessen 9. März 1566 zu Holyroodhouse in Gegenwart der hochschwangern Königin ermordet wurde.

Rjäsan oder Räsan, Gouv. im europ. Rußland von 766½ Q.-M. mit 1,366,000 E., hauptsächlich von der Oka durchströmt, erzeugt mehre Producte, worunter die **Rjäsanischen Äpfel** und die **Rjäsanischen Wachteln** sind. Die Hauptstadt **R.**, sonst Pereslawl-Rjäsanskÿ genannt, am Einflusse der Lebeda in den Trubesch nahe der Oka, ist Sitz eines Erzbischofs und hat 25,000 E., welche bes. mit Tuch- und Leinwandfabrikaten, sowie mit Eisenwaaren einen lebhaften Handel treiben. 9 M. unterhalb der Stadt liegt das Dorf **Alt-R.** (russ. Staraja R.), früher eine bedeutende Stadt, wo neuerdings sehr ergiebige Ausgrabungen russ. Alterthümer vorgenommen worden sind.

R. M. C. = Reverendi Ministerii Candidatus.

Rob oder Roob (arab.), eingedickter Fruchtsaft.

Roba (ital.), im Seehandel: Güter, Waaren.

Robben, Seehunde oder Phoken, Säugethiergattung aus der Familie der Flossenfüßer (Pinnipedia), mit Raubthiergebiß versehen, haben einen gestreckten, fischförmigen Körper; das vordere kurze Fußpaar ist einem Schaufelruder ähnlich, das hintere ebenfalls kurze Fußpaar, nach hinten gerichtet, stellt ein breites Ruder dar. Sie können sich außer dem Wasser nur langsam bewegen, schwimmen aber schnell und geschickt und pflegen sich bei Angriffen wüthend zu vertheidigen. Den armen arktischen Eingeborenen liefern sie das wesentlichste Nahrungsmittel, sowie Kleidung und Bedachung ihrer Wohnung. Den Europäern nützen sie durch ihre Häute, ihren Thran und durch das Wollenhaar der Jungen, weswegen auch der Seehundsfang in den nördl. und südl. Polarmeeren eifrig betrieben wird. Die R. sind fast über die ganze Erde verbreitet, nur Afrika hat keine eigenthümliche Art. Sie zerfallen in das Walroß (s. d.) und in die eigentlichen R. Diese theilt man hauptsächlich in die **Ohren-R.** (Otarĭa), wozu die **Bären-R.** oder Seebär (O. ursīna) und die **Gemähnte Ohren-R.** oder Seelöwe (O. jubāta) gehören, und in die Gattung **Seehund** (Phoca), worunter der **Gemeine Seehund** oder das Meerkalb (Phoca vitulīna), der sich leicht zähmen läßt, der **Graue Seehund** (Phoca Grypus) und der **Grönländ. Seehund** (Phoca Groenlandĭca), die größte Wohlthat für die Grönländer, hervorzuheben sind.

Robbĕr (engl.), im Whistspiele die doppelte Partie, der Ausschlag.

Robert I., König von Schottland, s. **Bruce.**

Robert II., Herzog von der Normandie, genannt der Teufel, der jüngere Sohn Herzogs Richard II. und der Judith von Bretagne, folgte in der Regierung seinem Bruder Richard III. 1027, den er vergiftet haben soll. Gewissensbisse veranlaßten ihn zu einer Wallfahrt über Rom und Konstantinopel nach Jerusalem. Auf der Rückkehr starb er plötzlich 2. Juli 1075 zu Nicäa, wie man glaubt, von seinen Dienern vergiftet. Ihm folgte sein natürlicher Sohn Wilhelm der Eroberer, den er mit der Kürschnerstochter Herlotte oder Herleva aus Falaise erzeugt hatte. Mancherlei Sagen knüpfen sich an ihn. Ihnen, nicht der Geschichte, gehört der 1496 zu Paris erschienene Roman an: „La vie du terrible R. le Diable, lequel fut après l'homme de Dieu", welcher dem Vaudeville „R. le Diable" (1813) und Scribe's Text zu der Oper von Meyerbeer zu Grunde liegt.

Robert (Ernst Friedr. Ludw.), Dichter, ein Bruder der berühmten Rahel, verehelichten Varnhagen van Ense, geb. 16. Dec. 1778 zu Berlin, gest. 5. Juli 1832 zu Baden-Baden, zeigte sich am bedeutendsten in seinen satir.-epigrammat. Ergüssen.

Robert (Leop.), franz. Genremaler, geb. 1797 zu La-Chaux-de-Fonds, ursprünglich Kupferstecher, studirte als Maler unter Girodet und David in Paris, später in Rom. Er schuf sich für ital. Landschaftsmalerei einen eigenthümlichen Stil und leistete im Genre Außerordentliches. Er starb zu Venedig 20. März 1835. — Sein Bruder, **Aurèle R.**, ist als Architekturmaler bekannt.

Roberthin (Rob.), Dichter, geb. 1600 zu Königsberg, gest. 7. April 1648 als kurbrandenburg. Rath daselbst, machte unter dem Dichternamen Berintho mit S. Dach und H. Alberti die Opitz'sche Richtung in Preußen heimisch. Seine geistl. und weltl. Lieder sind enthalten in Alberti's „Arion" (8 Bde., Königsb. 1638—50) und in einer Auswahl in W. Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 5).

Robertson (spr. Rabbert'n, William), engl. Geschichtschreiber, geb. 1721 zu Borthwick in Schottland, gest. 11. Juni 1793 als einflußreicher Geistlicher zu Edinburgh, ist der Verfasser von „History of Scotland" (2 Bde., Lond. 1759; deutsch, 6 Bde., Lpz. 1829) „History of the reign of the emperor Charles V." (3 Bde., Lond. 1769) und „History of America" (Lond. 1777).

Robespierre (spr. Robespiähr, Franç. Jos. Marim. Isidore), berüchtigter Charakter der Franz. Revolution, geb. 1759 zu Arras, Advocat daselbst, ward 1789 Deputirter der Reichsstände, erlangte als demagog. Volksredner und Tagesschriftsteller bald großen Ruf, schloß sich mit Marat und Danton den Jakobinern an, galt bei Eröffnung des Convents, 21. Sept. 1792, als das Haupt und der Stimmführer der großen Partei, welche aus Leidenschaft oder Interesse die Consequenzen der Revolution bis aufs äußerste verfolgte, und zeigte sich von jetzt an in seiner ganzen furchtbaren Grausamkeit, erzwang des Königs Hinrichtung, verfolgte die Girondisten, ordnete den Wohlfahrtsausschuß an, führte durch diesen viele Tausende zum Tode, rottete selbst die Hébertisten und Dantonisten, seine frühern Genossen, aus und tyrannisirte über ganz Frankreich. Sein Wüthen, das nichts verschont ließ, empörte endlich Alles so, daß er in Anklagestand versetzt ward. Der über ihn verhängten Guillotinirung suchte er durch Selbstmord zu entgehen, verwundete sich aber nur und ward 28. Juli 1794 mit noch 21 seiner Genossen hingerichtet. „Oeuvres choisies de Max. R." wurden von Laponneraye (3 Bde., Par. 1832) herausgegeben. Vgl. Desessarts, „La vie et les crimes de R." (4 Bde., Par. 1798); Tissot, „Histoire de R." (2 Bde., Par. 1844). — **R.** (Augustin Von Jos.), des Vorigen Bruder, geb. 1764 zu Arras, ebenfalls Advocat daselbst, saß mit seinem Bruder im Convent und ward zugleich mit jenem guillotinirt.

— R. (Charlotte), der Vorigen Schwester, war stets Gegnerin von Deren Grundsätzen. Sie erhielt, da sie gänzlich arm war, von Napoleon eine Pension, die ihr auch unter den folgenden Regierungen blieb. Sie starb 1. Aug. 1834 zu Paris.

Robillard (frz., spr. Robillіahr), ein feiner pariser Schnupftaback, nach dem Namen des Verfertigers benannt.

Robinson Crusoë hat der Engländer Daniel Defoe den Helden eines Romans genannt, der zuerst unter dem Titel „The life and the prising adventures of R." (Lond. 1719) erschien, im Inlande zahllose Auflagen erlebte und in zahlreichen Übersetzungen (deutsch von Alvensleben, 2. Aufl., Lpz. 1850) auch im Auslande gleichen Beifall fand. Von Rousseau in seinem „Emil" empfohlen, wurde der Roman für pädagog. Zwecke am besten von Campe in seinem „R. der Jüngere" (2 Thle., Hamb. 1779—80; 47. Aufl., Braunschw. 1854) bearbeitet. Wie früher Defoe's Roman in Deutschland eine ganze Reihe von **Robinsonäden** (abenteuerliche Geschichten oder Erzählungen von verschlagenen Seefahrern) hervorgerufen hatte, so auch die Campe'sche Bearbeitung eine große Anzahl von Robinsonaden für die Jugend, die jedoch keinen dauernden Beifall gefunden haben. Vgl. Hettner, R. und die Robinsonaden" (Berl. 1854).

Robinson (Frederick John), s. **Ripon**.

Robinson (Edward), amerik. Gelehrter, geb. 1794 zu Southington in Connecticut, reiste und studirte 1826—30 in Europa, ward dann Prof. und Bibliothekar zu Andover und 1837 Prof. der Theologie am Seminar zu New-York. Von höchster Wichtigkeit für die Wissenschaft wurden seine beiden Reisen in das Morgenland, die er 1838—40 („Biblical researches in Palestina" 3 Bde., Lond. und New-York 1841; deutsch, 3 Bde., Halle 1841—42) und 1852 unternahm. Er übersetzte außerdem Wahl's „Clavis Novi Testamenti" und und Winer's „Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms" ins Englische, bearbeitete das hebr. Wörterbuch von Gesenius, verfaßte ein griech.-engl. Wörterbuch zum N. T. (New-York 1850) und gründete die schätzbare theol. Zeitschrift „Biblical repository."

Robinson (Therese Albertine Louise), als Schriftstellerin unter dem Namen Talvj bekannt, Gattin des Vorigen, geb. 26. Jan. 1797, Tochter des Prof. L. H. von Jakob in Halle, lebte mit Letzterm 1806—16 in Rußland, vermählte sich 1828 mit dem Prof. R. und folgte Diesem 1830 nach Amerika. Ihre vorzüglichsten Arbeiten sind: „Volkslieder der Serben" (3. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1853); „Historical view of the slavic languages" (New-York 1850; deutsch von Brühl, Lpz. 1852); „Die Colonisation von Neuengland" (Lpz. 1847); die Erzählungen „Heloise" (deutsch, Lpz. 1852) und „Die Auswanderer" (Lpz. 1852).

Roboriren (lat.), stärken, kräftigen; **Roborantia**, stärkende Arzneimittel; **Roboration**, die Stärkung, Kräftigung.

Robot (slaw.), die Frohne, der Frohndienst.

Rocaille (frz., spr. Rokallj), Grottenarbeit von Muscheln, Korallen, Steinen ꝛc.

Roccella (ital., spr. Rotschella), die beste Art Weizen in Italien.

Roceiros (port.), Pflanzer in Brasilien.

Rochambeau (spr. Rochangboh, Jean Baptiste Donatien de Vimeur, Graf), Marschall von Frankreich, geb. 1. Juli 1725 zu Vendôme, betrat 1742 die militär. Laufbahn, focht mit großer Auszeichnung in allen Feldzügen des Östreich. Erbfolgekriegs, leistete als Brigadegeneral große Dienste im Siebenjähr. Kriege; den höchsten Ruhm aber erntete er als Befehlshaber der 6000 Mann Hülfstruppen, die Ludwig XVI. 1780 den für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Nordamerikanern gesendet hatte. Nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt er nach dem Ausbruche der Revolution den Befehl über die Nordarmee, bald darauf den Marschallsstab, legte jedoch wegen vielfacher Anfeindungen 15. Juni 1792 sein Commando nieder und starb 10. Mai 1807. — R. (Donatien Marie Jos. de Vimeur, Vicomte de), des Vorigen Sohn, geb. 1750, zeichnete sich ebenfalls in Nordamerika, dann in den franz.-westind. Colonien, später in Italien aus. Bei der Expedition gegen San-Domingo verfuhr er mit unerhörter Härte, mußte sich aber den Engländern ergeben. Er machte später die Schlachten bei Bautzen und Leipzig mit, in welcher letztern er 18. Oct. 1813 blieb.

Rochdale (spr. Rätschdehl), großer Marktflecken in der engl. Grafsch. Lancaster, am Roch und dem gleichnam. Kanal, ist Hauptsitz der Flanellweberei in England und hat 29,195 E.

Roche-Aymon (spr. Rosch-Ämóng, Antoine Charles Etienne Paul, Graf), franz. Generallieutenant, geb. 1775, wanderte während der Revolution mit seinem Vater aus und trat in preuß. Dienste, wo er sich in den Feldzügen von 1806—14 auszeichnete, thätigen Antheil an der Reorganisation des Heeres nahm und zum Obersten ernannt wurde. Nach der Restauration in die Dienste seines Vaterlands übergetreten, ward er bald zum Brigadegeneral ernannt, führte im Feldzuge von 1823 eine Cavaleriebrigade in Catalonien, und wurde seitdem fortwährend bei militär. Einrichtungen und der Organisation des Heers verwendet. Er hat zahlreiche Schriften über den Kriegsdienst verfaßt.

Rochefort (spr. Roschfohr), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Nieder-Charente, am Ausflusse der Charente, 1 M. vom Atlant. Meere, einer der 3 großen Kriegshäfen Frankreichs, welcher, durch 5 Forts geschützt, zugleich Handelshafen und der Sitz einer Seepräfectur ist, hat 24,330 E., große Seemagazine, Schiffswerfte und Segeltuchfabriken. Napoleon ward hier 5. Juli 1815 von den Engländern gefangen genommen.

Rochen, Rochenfische (Rojacëi), Familie aus der Ordnung der quermäuligen Knorpelfische, flache, scheibenförmige Seefische, ausgezeichnet durch oben befindliche Augen und Spritzlöcher, großes, nebst den Nasenlöchern unten befindliches Maul mit pflasterförmigen Zähnen, schuppenlose, meist mit kleinen rauhen Höckern besetzte Haut und schmalen, oft scharfdornigen Schwanz. Ihre lederartigen viereckigen und in 4 lange Fäden auslaufenden Eier sind unter dem Namen Seemäuse bekannt. Einige bringen auch lebendige Junge zur Welt. Manche R. erreichen eine Größe bis zu 10 F. und sind gefährliche und gefräßige Raubfische. Das Fleisch mehrer Rochenarten ist eßbar und die Haut dient als Chagrin. Die **Eigentlichen R.** (Raja) haben einen rautenförmigen Körper, eine vorragende Schnauze und 2 Rückenflossen; zu ihnen gehört

der **Stachel-R.** (R. rubus) und der **Nagel-R.** (R. clavāta), beide mit eirunden, in eine Hakenspitze auslaufenden Knochenhöckern, und der **Glatt-R.** (R. bātis), rauh, nur auf dem Schwanze mit Stachelreihen, alle 3 in den Meeren um Europa. Die Gattung **Stech-R.** oder Pfeilschwanz (Trygon) unterscheidet sich hauptsächlich durch einen langen sägeförmig gezähnelten Stachel am Schwanze. Die Gattung **Adler-R.** (Myliobātis) hat lange flügelartige Brustflossen und liefert vielen Leberthran. Auch die Gattung **Zitter-R.** (Torpēdo), mit 2 Arten, gehört hierher. Diese können durch einen zelligen Apparat zwischen Kopf und Brustflossen elektrische Schläge mittheilen.

Rochester (spr. Rätschester), als Bischofssitz eine City in der engl. Grafsch. Kent, am Medway, durch eine Häuserreihe mit Chatham verbunden, hat 14,000 E. und starken Austernfang. — **R.**, City im nordamerik. Freistaate New-York, Hauptstadt der Grafsch. Monroe am Genesee, unweit der Mündung in den Ontariosee, sowie an der Großen Westbahn und am Eriekanal, gehört zu den am schnellsten emporblühenden Städten der V. St. von Nordamerika, hat seit 1850 eine Universität der Baptisten und 36,403 E.

Rochester (spr. Rätschester, John Wilmot, Earl of), engl. Dichter, geb. 1647, gest. 1680, hat sich bes. durch seine witzigen Satiren ausgezeichnet, die in seinen „Poëms" (Lond. 1756) enthalten sind.

Rochette (frz., spr. Roschett), levant. Salzasche, zur Bereitung des Glases.

Rochētum heißt das mit Spitzen besetzte Chorhemd der Bischöfe, Äbte der kath. Kirche.

Rochlitz, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, an der Zwickauer Mulde, mit 4500 E., hat ein Schloß mit 2 hohen Thürmen, die Rochlitzer Jupen genannt, und in seiner Nähe sehr ergiebige rothe Porphyrsteinbrüche. Kurfürst Johann Georg IV. schenkte die Stadt seiner Geliebten, dem Fräulein von Neitschütz, die er 1693 zur Gräfin von R. erhob.

Rochlitz (Friedr.), geb. 12. Febr. 1769 zu Leipzig, gest. daselbst 16. Dec. 1842 als Weimar. Hofrath, lebte ohne Amt ganz der literar. und musikal.-krit. Thätigkeit. Von seinen novellist. Arbeiten sind die gelungensten „Kleine Romane und Erzählungen" (3 Bde., Frkf. 1807) und „Neue Erzählungen" (2 Bde., Lpz. 1816); eine „Auswahl des Besten aus R.'s besten Schriften" (6 Bde., Züll. 1821) stellte er selbst zusammen. Die vorzüglichsten seiner musikal. Schriften und Aufsätze sind in der Sammlung „Für Freunde der Tonkunst" (2. Aufl., 4 Bde., Lpz. 1830—32) enthalten.

Rochow (Friedr. Eberhard von), geb. 11. Oct. 1734 zu Berlin, widmete sich seit 1760, aus dem Kriegsdienste ausgeschieden, auf seinem Gute Rekahn mit vielem Erfolge der Verbesserung des Landbaus und des Schulunterrichts. Sehr nützlich wirkten insbes. seine Schriften „Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute" (Berl. 1772) und sein „Kinderfreund" (Berl. 1775; neu bearbeitet von Schlez, Lpz. 1836). Er starb 16. Mai 1805 als Domherr zu Halberstadt.

Rochow (Gustav Adolf Rochus von), preuß. Staatsmann, geb. 1. Oct. 1792 zu Neuhausen, trat in den Staatsdienst, in dem er 1834 das Ministerium des Innern und der Polizei erhielt. Nach seinem Ausscheiden 1842 wurde er Präsident des Staatsraths und starb 11. Sept. 1847 zu Aachen. — **R.** (Theod. Heinr. Rochus von), preuß. General und Diplomat, des Vorigen Bruder, geb. 1793, machte die Feldzüge bis 1815 mit, ging dann zur diplomat. Laufbahn über und war seit 1845 preuß. Gesandter in Petersburg, wo er 20. April 1854 starb.

Rochus, ein Heiliger der kath. Kirche, gebürtig aus Montpellier, durch frommen Wandel und aufopfernde Pflege von Pestkranken sich auszeichnend. Er starb 1327, und die Wunder bei seinem Tode begründeten seine Kanonisation.

Rock (der Heil.), eine von den angeblichen Reliquien Christi, findet sich in mehren Exemplaren, zu Argenteuil, Trier und anderwärts. Am bekanntesten ist in neuerer Zeit der im Dome zu Trier aufbewahrte R. Christi geworden, weil die vom Bischofe Arnoldi 1844 verfügte Ausstellung desselben zur Entstehung der Deutschkatholiken viel beigetragen hat. Über die Art, wie der Heil. R. nach Trier gelangt sei, finden sich verschiedene Sagen. Gewöhnlich wird er alle 25 J. ausgestellt.

Rocky-Mountains (spr. Räckimauntins), oder Stony-Mountains, d. i. Felsengebirge, ist der Name des weitverzweigten nordamerik. Gebirgssystems, das als nördl. Fortsetzung der mexican. Centralcordilleren oder Sierra-Madre das ganze Gebiet der V. St. von Nordamerika, sowie das Brit. Nordamerika in westnordwestl. Richtung bis zu den Küsten des Nördl. Eismeers 510—570 M. durchschneidet und die Grenze zwischen der großen Centralebene im O. und den Gebirgs- und Plateaulandschaften von Obercalifornien, Utah, Oregon und Neucaledonien bildet. Von dem Gebirgsknoten der Sierra-Verde laufen gegen SSO. nach Neumexico 2 Ketten aus: die westl. bildet die Wasserscheide zwischen dem Rio-Grande-del-Norte und dem Rio-Colorado und zieht als Sierra-de-las-Grallas, Sierra-de-los-Mimbres oder de-Mogollon in die Nähe der mexican. Sierra-Madre, von der sie durch die Hochebene des Rio-Gila getrennt ist. Die östl. Kette endet als Guadalupegebirge in Texas; beide haben zur Basis eine Hochebene von 2—7000 F. Höhe. In nordwestl. Richtung erhebt sich das 17 M. lange und 6½ M. breite Windrivergebirge, dessen Culminationspunkt, der Frimontspeak, sich 12,732 F. erhebt. Westl. vom Windrivergebirge erreicht die Hauptkette der R. in der Nähe der Saskatschewanquellen ihre bedeutendsten Höhen, senkt sich aber dann nordwärts immer mehr, bis sie gegen das Eismeer hin nur noch 2000 F. hoch sind. Über die R. führen mehre Pässe und Reiserouten.

Rococōstil nennt man die im 18. Jahrh. entstandene Ausartuug der classischen Bau- und Verzierungsformen, wol von Rocaille (Muschelwerk) abzuleiten, da eben die muschelartigen Ornamente hier eine Hauptrolle spielen. Die Kennzeichen dieses Stiles sind die in Curven gebogenen Façaden, die krummen und gebrochenen Giebel, die manierirten Thür- und Fenstereinfassungen, die Überladung mit Blumengewinden und oft ganz widersinnigen Ornamenten, die geschnitzten Füße der Tische und verschnörkelten Lehnen der Stühle 2c.

Roda, Amtsstadt im Herzogth. S.-Altenburg, mit 2700 E.

Rode (Christian Bernh.), Kupferstecher und Geschichtsmaler, geb. 1725 in Berlin, gebildet zu Paris und in Italien, malte für mehre Kirchen sei-

ner Vaterstadt große Gemälde; mit vieler Liebe behandelte er bes. die Epochen der brandenburg. Geschichte. Die meisten seiner Bilder sind von ihm selbst in Kupfer radirt worden. Er starb als Director der berliner Akademie der Künste 24. Juni 1797. — Sein Bruder **Joh. Heinr. R.**, geb. 1727, gest. 1759, hat mehre Blätter, u. a. zu Rabener's Satiren, radirt.

Rode (Pierre), Violinvirtuos, geb. 26. Febr. 1774 zu Bordeaux, Schüler Viotti's in Paris, unternahm von 1796 an Kunstreisen, ward, nach Paris zurückgekehrt, Prof. der Violine am Conservatorium und Soloviolinist in der Kapelle des Ersten Consul. Er starb 25. Nov. 1830. Treffliche Compositionen für die Violine und die mit Baillot und Kreuzer zugleich verfaßte Violinschule erhalten sein Andenken.

Röderer (Pierre Louis, Graf), franz. Staatsmann, geb. 15. Febr. 1754 zu Metz, zeigte, 1789 in die Nationalversammlung gewählt, gründliche Kenntnisse im Finanzfache, ward unter dem Directorium Prof. der polit. Ökonomie, nach 1806 Finanzminister und von Napoleon zum Grafen des Kaiserreichs erhoben. Im Dec. 1810 ward er Minister und Staatssecretär des Großherzogs von Berg, und ging Ende 1813 als außerord. Commissar des Kaisers nach Strasburg. Während der Hundert Tage arbeitete er an der Volksbewaffnung in Burgund und Bretagne, und erhielt dafür einen Sitz in der Pairskammer. Nach der Zweiten Restauration vom Schauplatze verschwindend, erregte er nach der Julirevolution durch eine Schrift über die Revolution von 1789 außerordentliche Aufmerksamkeit. Ludwig Philipp, dessen Politik er durch seine Feder unterstützte, gab ihm 1832 die Pairswürde zurück. Er starb 17. Dec. 1835.

Rodney (spr. Raddni, George Brydges), brit. Seeheld, geb. 1718, trat früh in den Seedienst, eroberte, seit 1759 Admiral, 1762 Martinique, als Oberbefehlshaber der westind. Flotte 1781 die Inseln St.-Eustache, Martin und Saba, worauf die Übergabe der holländ. Colonien Essequebo, Demerary und Berbice erfolgte. Für seinen 12. April 1782 zwischen San-Domingo und den Heil. Inseln über die Franzosen unter Grasse erfochtenen Sieg, welcher Jamaica rettete, wurde R. zum Peer ernannt und starb 24. Mai 1792.

Rodomontāde (frz.), Prahlerei, Großsprecherei; **rodomontiren**, prahlen, aufschneiden.

Rodosto, Rodosta, Stadt im Sandschak Galipolis der europ.-türk. Prov. Rumelien, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 16,000 E.

Roebuck (spr. Rohböck, John Arthur), engl. Parlamentsmitglied und Radicaler, geb. 1801 zu Madras in Ostindien, bildete sich in England zum Rechtsgelehrten aus, wirkte in Schrift und Wort für Parlamentsreform, ward 1832 für Bath Mitglied des ersten ref. Parlaments, kämpfte für den Freihandel und gegen das Monopol, sprach 1850 für die förmliche Billigung der Palmerston'schen Interventionspolitik, wodurch der Sturz dieses Ministerium verhütet wurde, bekämpfte die Regierung dann in der Titelbill, und hat sich neuerdings in dem russ.-türk. Kriege durch die von ihm beantragte und durchgesetzte Untersuchung des Verfahrens der engl. Armeebeamten in der Krim bemerklich gemacht.

Roer (spr. Ruhr) oder Ruhr, rechter Nebenfluß der Maas in dem Reg.-Bez. Aachen der preuß. Rheinprovinz, entsteht in der Hohen Veen 1½ M. nordöstl. von Malmedy, fließt zuerst nordöstl. bis Jülich, wendet sich dann nordwestl. nach Holland, und mündet nach 17 M. bei **Roermonde** (spr. Ruhrmonde), der Hauptstadt des holländ. Herzogth. Limburg, welche 6000 E. zählt. Nach der R. wurde unter Napoleon I. des **Norddepart.** benannt, dessen Hauptstadt Aachen war.

Röer (Hans Heinr. Eduard), Orientalist, geb. 26. Dec. 1805 in Braunschweig, gab seit 1833 als Privatdocent zu Berlin mehre philos. Schriften heraus, wurde aber 1830 noch Doctor der Medicin und kam 1839 nach Kalkutta, wo er 1841 Bibliothekar, 1846 Mitsecretär der Asiat. Gesellschaft wurde. R. hat sich seitdem um die Förderung und Belebung der altind. Literatur in Indien selbst die größten Verdienste erworben. Von seinen trefflichen Übersetzungen ind. Werke sind mehre in der von ihm 1846 begründeten „Bibliotheca indica" enthalten.

Roeskilde, Stadt auf der dän. Insel Seeland, 4 M. westl. von Kopenhagen, besteht aus einer einzigen Straße und hat 3000 E. Die alte Kathedrale oder Dreifaltigkeitskirche birgt die Überreste von 20 Königen und Königinnen Dänemarks. R. war bis 1443 Residenz der dän. Könige; 28. Febr. 1658 wurde hier ein für Dänemark nachtheiliger Friede mit Schweden geschlossen.

Rogāte (lat., d. i. bittet) heißt der Sonntag vor Himmelfahrt, von dem Anfange der lat. Messe: Rogate etc., Joh. 16, 14.

Rogation (lat.), Frage, Bitte, Bittschrift, bei den Römern ein Gesetzesvorschlag; **Rogatorium**, Bittschreiben, Ansuchen.

Rogen oder Roogen nennt man die Eier der Fische, die klein, rund und außerordentlich zahlreich sich bilden. Sie haben eine, sonst nur bei den Insekten vorkommende Lebens- und Widerstandskraft, sodaß Lachseier, im Spätherbste aufbewahrt, nach 20 Wochen noch unverdorben und entwickelungsfähig waren. Es gehen sogar von Wasservögeln verschluckte Eier unverdaut und noch lebenskräftig wieder ab, wodurch die Verbreitung mancher Fische sehr unterstützt wird. Der R. der Arten aus der Gattung Stör gibt den besten Caviar. Das Legen der Eier nennt man das Laichen, und die gelegten Eier Laich.

Roger I., Graf von Sicilien, einer der 12 Söhne des Normannen Tancred von Hauteville, die um die Mitte des 11. Jahrh. aus der Normandie nach Unteritalien zogen. R. eroberte 1060 Messina, half seinem Bruder Rob. Guiscard Calabrien erobern und trat nach Dessen Tode 1085 an die Spitze der Normannen in Italien. Sicilien betrachtete er als sein Eigenthum, überließ aber seinem Neffen Apulien. Die Bulle vom 5. Juli 1098, wodurch er geborener Legat des apostol. Stuhls geworden sein soll, ist nur von zweifelhafter Echtheit. Nachdem er noch Malta erobert, starb er 22. Juni 1101 zu Mileto in Calabrien, wo er gewöhnlich Hof hielt. Ihm folgte sein Sohn Roger II.

Roger II., König von Sicilien, 1101—54, des Vorigen Sohn, bei Dessen Tode erst 5 J. alt, bewies, zur Regierung gelangt, sich stets klug und tapfer, förderte den Wohlstand des Landes, eroberte nach dem Tode seines Vetters Wilhelm 1127 Apulien und Calabrien, worauf er sich 25. Dec. 1130 in Palermo zum König von Sicilien krönen ließ

und sich gegen Kaiser Lothar und den griech. Kaiser Emanuel, sowie gegen den Bann des Papstes behauptete, mit dem er sich später wieder aussöhnte, sodaß er die Lehn über Apulien, Catalonien und Capua empfing. Von dem griech. Kaiser beleidigt, ließ er 1146 Dalmatien und Epirus, ja ganz Griechenland verheeren und Korfu wegnehmen, und wendete sich 1147 gegen Afrika, wo sich unter ihm die normann. Herrschaft mächtig ausbreitete. Er starb 26. Febr. 1154. Ihm folgte **Wilhelm I.** oder der Böse. Eine Tochter von der fünften Gemahlin R.'s, der Gräfin Beatrix von Rethel, Konstantia, vermählte sich mit Heinrich VI. und brachte den sicilian. Thron an die Hohenstaufen.

Roger oder Rogier, van der Weyde oder Wyde genannt, ausgezeichneter Maler der ältern Niederländ. Schule, geb. zu Brüssel, gest. 1529. Seine den Ruhm lebendiger Wahrheit behauptenden Gemälde sind sehr selten; auch als Glasmaler zeichnete er sich aus.

Roggen (Secāle), eine zur Familie der Gräser gehörende Getreidegattung, mit Ähren, welche aus meist zweiblütigen Ährchen bestehen, deren Blüten mit endständiger Granne versehen sind; die nackte Frucht ist einfurchig. Der **Gemeine R.** (S. cereāle), mit rundlich-vierseitiger Fruchtähre, ist im nördl. Europa die geschätzteste Getreidepflanze. Der **Winter-R.** wird im Herbste, der **Sommer-R.** im Frühjahre gesäet; der Bau des erstern ist aber der lohnendste. Bei nasser Witterung bildet sich der R. zuweilen zum Mutterkorne aus, auch wird er vom Roste befallen.

Rogers (spr. Raddschers, Samuel), engl. Dichter, geb. 1762 zu London, wo er noch 1855 lebte, begründete seinen Dichterruf durch seine allgemein beliebten „Pleasures of memory" (1792). Von seinen spätern Werken (zuletzt 2 Bde., Lond. 1850) ist besonders das beschreibende Gedicht „Italy" (1822) hervorzuheben.

Rogier (spr. Roschieh, Karl), belg. Staatsmann, geb. 12. Aug. 1800 in St.-Quentin (Frankreich), kam im 12. J. nach Lüttich, widmete sich nach vollendeten Rechtsstudien der oppositionellen Journalistik und ward einer der Hauptbegründer der aus der belg. Revolution hervorgehenden Monarchie. Er war mehrmals Minister, mußte aber 1852 zurücktreten und lebt seitdem in Brüssel nur seinen parlamentar. Arbeiten. — Sein Bruder, **Firmin R.**, geb. 1791 zu Cambray, seit 1830 zu verschiedenen diplomat. Sendungen verwendet, ist seit 1848 bevollmächtigter Minister Belgiens bei der franz. Regierung.

Rogniat (spr. Ronjah, Jos., Vicomte de), franz. General und Schriftsteller, geb. 1767 zu Vienne, kam zu Anfang der Revolution zum Heere, wo er bald zum Hauptmann aufrückte, zeichnete sich vorzüglich unter Napoleon bei Belagerungen aus, ward 1809 Brigadegeneral und nach der Belagerung von Terragona Divisionsgeneral. Nach der Zweiten Restauration von Ludwig XVIII. zum Inspector des Geniewesens ernannt, ward er 1817 Vicomte, 1832 Pair und starb im Mai 1840. Seine Schriften beziehen sich meist auf Belagerung und Vertheidigung fester Plätze.

Rohan (spr. Rohāng), altes und angesehenes franz. Geschlecht, datirt seine Abstammung von Guethenoc, einem jüngern Sohne des Hauses Bretagne, und nahm um 1021 seinen Namen von dem Städtchen R. im Morbihan an. — **Jean R.** wurde 1100 zum Vicomte von R. ernannt, und war Stammvater zweier Linien, deren ältere 1540 erlosch; von der jüngern, **R. Guémené**, sind sämmtliche spätere R. entsprossen, die 1808 auch in Östreich das Indigenat und fürstl. Rang erhalten haben. — **Louis von R.-Guémené**, von König Heinrich III. 1588 zum Pair und Herzog von Montbazon ernannt, stand, gleich seinem Sohne **Hercule**, gest. 1654, an der Spitze der Hugenotten und in großem Ansehen; sein Urenkel aber, **Louis von R.**, geb. 1635, wurde unter Ludwig XIV. wegen Landesverrath 1674 enthauptet. Der letzte männl. Sprößling der Hauptlinie war der östr. Feldmarschallieutenant **Victor Louis Mériadec, Fürst von R.-Guémené**, Herzog von Montbazon und Bouillon, geb. 20. Juli 1766, gest. 1846 kinderlos, welcher die beiden letzten männl. Sprößlinge der 1611 gestifteten Nebenlinie **R.-Rochefort** adoptirte, deren älterer, **Camille Phil. Jos. Idesbald, Fürst von R.-Guémené**, Rochefort und Montauban, Herzog von Bouillon und Montbazon, geb. 19. Dec. 1801, jetzt das Haupt dieser vereinigten Zweige ist.

Die Linie **R.-Gié** (spr. Schieh) wurde von dem berühmten Marschall **R. von Gié** gestiftet, der unter Ludwig XII. eine bedeutende Rolle spielte; sein Urenkel, **René II.**, heirathete Cathérine von Parthenay, die Erbtochter von Soubise, und hinterließ Henri, Herzog von R. (s. d.) und Benjamin, Prinz von Soubise (s. d.), unter Ludwig XIII. die Häupter der Hugenotten. Des Erstern Tochter, **Marguerite von R.**, brachte ihrem Gemahle, Henri von Chabot, der nun den Namen **R.-Chabot** (spr. Schäboh) annahm, die großen Besitzungen ihres Hauses zu. Der jetzige Chef dieser Linie ist **Alex. Louis Fernand von R.-Chabot**, Herzog von R., Prinz von Léon, geb. 14. Oct. 1789. — Die Linie **R.-Soubise** starb mit Marschall Charles von Soubise 1787 aus.

Rohan (spr. Rohāng, Henri, Herzog von), Haupt der Hugenotten, geb. 21. Aug. 1579 auf Blein von prot. Ältern, kam 16 J. alt an den Hof Heinrich's IV., und wurde 1603 zum Herzoge erhoben, worauf er sich 1605 mit Sully's Tochter, Marguerite, vermählte. Als Führer der Hugenotten suchte er diese von der Einmischung in die ehrgeizigen Pläne Condé's abzuhalten und rieth lange zu gütlichen Maßregeln, führte aber den ein mal entschiedenen Krieg mit Muth und erwirkte 1622 und 1626 Concessionen des Hofs, ja selbst nach der Eroberung Rochelles behauptete er sich gegen 6 Armeen und erlangte doch noch den Frieden 27. Juli 1629. Dann zog er sich nach Venedig zurück, wo er Frankreich diplomat. Dienste leistete, auch 1631 zum activen General ernannt ward. 1635—37 führte er ein franz. Corps, besetzte Lothringen, drang in Graubündten und ins Mailändische ein, schloß aber einen eigenmächtigen Vertrag und ward zurückberufen. Er zog es vor, nach Genf zu gehen, ward auch da verfolgt und ging im Jan. 1638 in das Lager Bernhard's von Weimar, erhielt aber 28. Febr. 1638 bei Rheinfelden eine Wunde, an der er 13. April starb. Er wurde zu Genf begraben und hat viele polit. und andere Schriften hinterlassen. Vgl. Fauvelet du Toc, „Histoire du duc Henri de R." (Par. 1667).

Rohan-Guémené (spr. Rohāng-Ghemené, Louis René Edouard, Prinz von), Cardinal und Erzbischof von Strasburg, geb. 23. Sept. 1734,

führte ein sehr lockeres Leben, war 1785 in die berüchtigte Halsbandgeschichte verwickelt, wurde zwar freigesprochen, jedoch verlor er sein Amt als Almosenier, wurde in sein Bisthum verwiesen, ging 1789 für den Clerus des Staats Hagenau in die Generalstaaten, die er aber noch vor deren Schluß verließ, und zog sich endlich vor der gegen ihn erhobenen Anklage, am Rhein die contrarevolutionären Anschläge zu unterstützen, 1791 in die in Deutschland gelegenen Theile seines Bisthums zurück. Seine Würde als Erzbischof legte er infolge des Concordats 1801 nieder und starb 16. Febr. 1802 zu Ettenheim.

Rohr nennt man mehre hohe, am Wasser oder an Sümpfen wachsende Grasarten, deren Halme meist hohl und fast holzig werden. Häufig wächst bei uns das gemeine **Teich-** oder **Schilf-R.** (Schilf, Phragmītes commūnis), das am Ende des Halms eine große, vieläſtige, rostbraune oder gelbliche Rispe trägt. Die 4—10 F. langen Halme dienen zum Berohren der Wände, zu Weberlädchen in Weberschützen ꝛc. Das **Schilfige Pfahl-R., Portug.** oder **Schalmeien-R.** (Arundo Donax), mit 6—12 F. hohem, dickem, hohlem, vollkommen holzigem Halme und gelblich-violetter, glänzendsilberhaariger Rispe, wächst in Südeuropa, wird auch in andern Gegenden cultivirt, und die holzigen Halme benutzt bes. der Instrumentenmacher zu Clarinettenblättchen, Hoboemundstücken ꝛc.. Das ächte **Bambus-R.** (s. **Bambus**) in Ostindien ist das höchste aller Gräser; das **Span. R.**, s. **Rottang**.

Röhr (Joh. Friedr.), prot. Theolog und Kanzelredner, geb. 30. Juli 1777 zu Roßbach bei Naumburg, wurde nach andern Amtsstellungen 1820 Oberhofprediger und Generalsuperintendent zu Weimar, 1839 Vicepräsident des Oberconsistoriums und starb 15. Juni 1848. Seine kirchl. Ansicht hat er bes. in „Briefe über den Rationalismus" (Zeiz 1813) und in „Grund- und Glaubenssätze der evang.-prot. Kirche" (3. Aufl., Neust. a. d. O. 1843) ausgeführt. Außer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Predigerliteratur", die zuletzt den Titel „Krit. Predigerbibliothek" führte, ist noch zu erwähnen seine „Histor.-geogr. Beschreibung des jüd. Landes zur Zeit Jesu" (Zeiz 1816; 8. Aufl., 1845).

Rohrdommeln, nächtliche Vögel mit erstaunlich starker Stimme, bilden eine Untergattung der Reiher. Zu ihnen gehört die **Gemeine** oder **Große R.** (Ardĕa stellāris) und die **Kleine R.** (A. minūta), beide in Deutschland, überhaupt in Europas und Asiens gemäßigten Gegenden, erstere gegen 3 F. lang, oben schön rostroth und schwarz gefleckt, unten blässer und schwarz geflammt, lebt in großen Meeren, mit hohem Rohre bedeckten Sümpfen und Ufern der Landseen.

Rojas-Zorilla (spr. Rochas Zorilja, Francisco de), span. Dramatiker, geb. um 1601 zu Toledo, war Ritter des Ordens von San-Jago und lebte meist zu Madrid. Gleich ausgezeichnet im Komischen wie im Tragischen, wurden bes. die Stücke „Del Rey abajo, ninguno y Garcia del Castañar", „Donde hay agravios no hay zelos" und „Entre bobos anda el juego" (alle drei in Ochoa's „Tesoro del teatro español" (Par. 1838) berühmt. — **Rojas** (Fernando de), ist (bis auf den ersten Aufzug) der Verfasser des berühmten dramat. Romans „Celestina" (am besten in Aribau's „Bibliotheca", Bd. 3; deutsch von Bülow, Lpz. 1843). — **Rojas-Villandrando** (Augustin de), geb. um 1577, ein Schauspieler, gab in seinem kom. Roman „Viage entretenido" (Madr. 1600 und öfter) eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der dramat. Kunst in Spanien.

Rokitansky (Karl), geb. 19. Febr. 1804 zu Königgrätz in Böhmen, wurde 1834 Prof. der patholog. Anatomie zu Wien, verwaltete auch die mit dieser Professur verbundenen Stellungen des Prosector am großen wiener Krankenhause und des gerichtl. Anatomen für sämmtliche in Wien der amtlichen Leichenöffnung zu unterwerfenden Fälle von zweifelhaften Todesarten und hat in seinem berühmten „Handbuch der patholog. Anatomie" (5 Bde., Wien 1842—46; 3. umgearbeitete Aufl., 1855 fg.), welches die Grundlage zu dem Gebäude der neuern deutschen Diagnostik, der physiolog. Pathologie und Therapie gegeben und den Ruf der Wien-Prager Schule gegründet.

Rokosz (poln., spr. Rókosch), der Aufstand des Adels wider den König und den Senat.

Roland (eigentlich Hruodland), der gefeiertste unter den Helden der Sage von Karl d. Gr. und seinen Paladinen, ist am berühmtesten geworden durch die Sage von seinem Tode, den er bei Roncesvalles in den Pyrenäen nebst seinen Getreuen gegen die ungeheuere Übermacht der Sarazenen fand. Diese Sage wurde frühzeitig bei Nordfranzosen wie Provençalen Gegenstand von Volksliedern, aus denen sie einestheils in Turpin's Chronik, anderntheils um die Mitte des 12. Jahrh. in den „Roman de R." (herausgeg. von Michel, Par. 1837) überging. Weiter von der ursprünglichen Sage entfernen sich die ital. Heldengedichte des 16. Jahrh., worunter das berühmteste der „Orlando furioso" des Ariost.

Roland de la Platière (spr. Rolang d' la Platiähr, Jean Marie Baptiste), Revolutionsmann, geb. 1732 zu Villefranche bei Lyon, war beim Ausbruche der Revolution Generalinspector der Manufacturen und Fabriken in Lyon, vertrat 1791 in der Constituirenden Versammlung die gewerblichen Interessen dieser Stadt und erhielt durch Brissot im März 1792 das Ministerium des Innern. Als Girondist beim Sturze seiner Partei im Juni 1793 verhaftet, entfloh er und gab sich 15. Nov. 1793 bei Rouen den Tod. Er hat mehre industrielle und polit. Schriften verfaßt. — **R. de la Platière** (Manon Jeanne), des Vorigen Gattin, geb. 1754, riß, durch das Studium des Alterthums für republikan. Ideen gewonnen, auch ihren Mann mit in den revolutionären Strudel, wurde wegen Correspondenz mit den geflüchteten Girondisten eingekerkert und starb 8. Nov. 1793 unter der Guillotine.

Rolande oder Rolandssäulen nennt man kolossale, aus Holz oder Stein meist roh geformte Bildsäulen, welche auf den Markt- oder Hauptplätzen vieler Ortschaften Norddeutschlands, bes. aber Niedersachsens und der Mark Brandenburg standen und zum Theil noch stehen (z. B. in Brandenburg, Bremen, Halle, Nordhausen, Perleberg). Name, Ursprung und Bedeutung derselben ist dunkel; wahrscheinlich jedoch war ihre eigentliche Bestimmung die eines Zeichens der Gerichtsstätte für Markt- und Criminalgerichtsbarkeit.

Rolle wird unter die einfachen Maschinen in der Mechanik gerechnet, obschon sie eigentlich aus dem

Rade an der Welle und der Seilmaschine zusammengesetzt ist. Kann sich die Rolle lediglich um ihre Achse drehen, so ist sie eine fixe oder stehende, bewegt sich aber die Achse während der Umdrehung in auf- oder absteigender Linie, so heißt die R. eine bewegliche. Die systematische Verbindung mehrer R. heißt ein Flaschenzug.

Rolle in der Schauspielkunst heißt die vom Schauspieler darzustellende Persönlichkeit, insbesondere das zusammengerollte Heft, worin das vom Schauspieler Vorzutragende enthalten ist. Die Gattung der Charaktere, die sich für die Darstellung eines einzelnen Schauspielers eignen, nennt man sein **Rollenfach**.

Rolle (Joh. Heinr.), Kirchencomponist, geb. 23. Dec. 1718 zu Quedlinburg, von seinem Vater **Christian Friedr. R.**, Musikdirector in Magdeburg, unterrichtet, ward schon im 14. J. Organist an der Peterskirche in Magdeburg, 1752 Musikdirector daselbst und starb 29. Dec. 1785. Mehre Oratorien und Motetten von ihm rechnet man jetzt noch zu den trefflichsten ihrer Art.

Rollenhagen (Georg), deutscher Dichter, geb. 22. April 1542 zu Bernau in der Mark Brandenburg, ward 1573 Prediger zu St.-Nikolai und 1575 Rector der Domschule zu Magdeburg, wo er 18. Mai 1609 starb. Sein Hauptwerk ist der „Froschmeuseler", welcher durch das ganze 17. Jahrh. ein Lieblingsbuch blieb (zuerst Magdeb. 1595; im Auszug von G. Schwab (Tüb. 1819). — Auch sein Sohn **Gabr. R.**, geb. 1583, hat sich als Schriftsteller ausgezeichnet, besonders durch „Vier Bücher Indianischer Reysen" (Magdeb. 1603 und öfter), „Juvenilia" (Magdeb. 1606) und die Komödie „Amantes amentes" (Magdeb. 1614).

Rollett (Herm.), Dichter, geb. 20. Aug. 1819 zu Baden bei Wien, lebt seit 1851 in der Schweiz. Von seinen Dichtungen sind zu nennen: „Frühlingsboten aus Östreich" (2. Aufl., Jena 1849); „Frische Lieder" (Ulm 1847); „Ein Waldmärchen aus unserer Zeit" (Lpz. 1848); „Jucunde" (Lpz. 1853); „Heldenbilder und Sagen" (St.-Gallen 1854). Viele seiner Lieder sind von den besten Tondichtern unserer Zeit componirt worden.

Rollin (spr. Roläng, Charles), franz. Historiker, geb. 30. Jan. 1661 zu Paris, gest. 14. Sept. 1741 als Rector der Universität daselbst, ward bef. durch die „Histoire ancienne des Egyptiens etc." (13 Bde., Par. 1730—38 und öfter), sowie die „Histoire romaine" (16 Bde., Par. 1739; 8 Bde., 1740) berühmt. Seine gesammelten Werke (30 Bde., Par. 1820) gab Guizot heraus.

Rollschuß heißt bei Geschützen derjenige Schuß, bei welchem das Geschoß, mit meist starker Ladung und sehr geringer Höhenrichtung abgeschossen, in niedrigen Sprüngen fortgeht und oft zuletzt nur noch rollend sich bewegt.

Rom (Roma), schon von den Alten die Ewige Stadt genannt, einst Sitz der weltl., dann der geistl. Weltherrschaft, jetzt Hauptstadt des Kirchenstaats, liegt an der Tiber und ist auf 7 Hügeln erbaut, von denen der Capitolinus, Palatinus, Aventinus, Cölius mit den zwischenliegenden Flächen des Campus Martius und Velabrum auf dem linken, der Vaticanus (nicht zum alten Rom gehörig), Janiculus (wo das jetzige Trastevere), der Mons sacer mit dem Monte Mario auf dem rechten Flußufer liegen. Der Punkt, von welchem das alte Rom sich allmälig ausbreitete, ist der Palatinische Berg, auf welchem nach der Stammsage Romulus die älteste lat. Stadt 753 v. Chr. gründete. Servius Tullius umgab das durch allmäliges Hinzufügen der übrigen Hügel ansehnlich vergrößerte Gebiet mit einer Mauer. Nachdem die Stadt 390 v. Chr. von den Galliern zerstört worden war, ward sie eilig wieder aufgebaut. In der Folge entstanden mehre großartige Straßen- und Wasserbauten, wie 312 die Via Appia und die Wasserleitung Aqua Appia, 40 J. später die Anio vetus, sowie auch einzelne andere bedeutende Bauwerke; aber erst seit Sulla stieg die Pracht in derselben mit raschem Schritt. Pompejus erbaute das erste großartige steinerne Theater, Cäsar das prächtige Forum. Die erste Kaiserzeit lieferte noch mehr großartige Bauten, und namentlich that Augustus viel für Verschönerung der Stadt, die unter ihm auch eine neue Eintheilung in 14 Bezirke (Regiones) erhielt. R. mag damals an 2 Mill. E. gezählt haben. Nach dem großen Brande von 64 n. Chr. ward die Stadt von Nero selbst und seinen Nachfolgern prächtiger aufgebaut. Mit den Antoninen begann der Verfall der röm. Baukunst, und unter Diocletian und Konstantin d. Gr. zeugten nur wenige Bauten von der frühern Großartigkeit. Seit der Zeit des Letztern begann der Bau der christl. Kirchen, für die meist der Basilikenstil angewendet ward. Im 5. Jahrh. ward R. von den Barbaren mehrmals eingenommen und verwüstet.

Unter den öffentl. Bauwerken des alten R. gehören außer der bereits von Tarquinius Priscus erbauten Cloaca maxima die Wasserleitungen zu den großartigsten. Die Aqua Marcia ward 146 v. Chr., die Aqua Claudia und der Anio novus unter Kaiser Claudius erbaut. Außerdem gab es zahlreiche große Wasserbehälter (Castella), Bassins (Lacus) und Springbrunnen (Salientes). Unter den öffentl. Plätzen war der Campus Martius der größte und berühmteste; dazu kommen das Forum Romanum und die prachtvollen Fora der Kaiser. Von den Tempeln sind zu erwähnen: der Tempel des Jupiter Optimus Maximus, das Hauptheiligthum der röm. Staatsreligion, in dessen Nähe die Tempel des Jupiter Tonans und Jupiter Custos; der Tempel des Saturn, in Verbindung mit dem Schatz- und Archivgebäude (Aerarium und Tabularium); der Tempel des Vespasian; an der nordöstl. Ecke des Forum der kleine Tempel des Janus; am Forum Julium der prachtvolle Tempel der Venus Genitrix; am Forum des Augustus der Tempel des Mars Ultor, an dem Vespasian's das Templum pacis; der von Hadrian erbaute Tempel der Venus und Roma, vielleicht der prächtigste Roms; auf dem Vatican der von Augustus erbaute Apollotempel mit Bibliothek; der Tempel der Bellona mit der Columna bellica; das Pantheon auf dem Marsfelde und zahllose andere, von denen zum Theil noch Reste übrig sind. Das älteste Schaugebäude war der große Circus Maximus; das erste steinerne Amphitheater ward 29 v. Chr., das Kolosseum 80 n. Chr. errichtet. Naumachien gab es am Janiculus. Unter den Thermen zeichneten sich die des Nero, des Antonin, Titus und die des Diocletian aus. Unter den noch vorhandenen Triumphbogen sind hervorzuheben die des Titus, des Septimius

Severus und des Konstantin; unter den Statuen die des Augustus und Domitian, sowie die noch erhaltene des Marc Aurel. Von Ehrensäulen gehören die 117 F. hohe Säule Trajan's nebst der sogen. Antoniussäule noch jetzt zu den Zierden R.s. Dasselbe gilt von einigen Obelisken, unter denen der des Konstantin (jetzt vor dem Lateran stehend) der größte ist. Mit Grabmälern war die in den letzten Jahren bis nach Bovillä wieder aufgedeckte Appische Straße reichlich besetzt. Jenseit der Tiber errichtete Hadrian sein ungeheueres Mausoleum, die jetzige Engelsburg. Berühmte Gartenanlagen waren die des Lucull, Sallust, Cäsar, Mäcen, Pallas, der ältern Agrippina und Domitian's. Von den zahlreichen meist mit Kupfern ausgestatteten Werken über das alte R. sind zu nennen: Platner, Bunsen und Gerhard, „Beschreibung der Stadt R." (3 Bde., Stuttg. 1830—43; Auszug, Stuttg. 1845); Canina, „Indicazione topografica di R. antica" (3. Aufl., Rom 1841); Becker, „Handbuch der röm. Alterthümer" (Bd. 1, Lpz. 1843); Canina, „Gli edifizj di Roma" (2 Bde., Rom 1849-52 mit 2 Bdn. Kupfer); Braun, „The ruins and museums of Rome" (Braunschw. 1854).

Unter der Herrschaft der Ostgothen sorgte besonders Theodorich für Erhaltung und Wiederherstellung der Stadt, die auch von Belisar (537) und Totilas (546) geschont ward. Nachdem R. unter der byzant. Zeit (bis 720) vielfach verfallen und entvölkert worden, sank es noch mehr infolge der innern Fehden, welche bis Bonifacius IX. 1389 die Stadt verwüsteten. Als eine neue Stadt fing sich Rom unter Eugen IV. (1431—47) und dessen Nachfolger Nikolaus V. (1447—55) an zu erheben. Besonders wichtig wurde die Zeit von Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrh., in welcher sich eine neue röm. Baukunst bildete. Vor allem erwarb sich Sixtus V. um Verschönerung der Stadt, wie Erhaltung der Alterthümer Verdienste. Den Werken Bramante's, Peruzzi's und Michel Angelo's folgten die des Fontana, dann des Maderno, endlich des Bernini. Im 18. Jahrh. waren namentlich die Päpste Benedict XIV., Clemens XIV. und Pius VI. für Erhaltung der Alterthümer thätig. Dasselbe gilt im Anfange des 19. Jahrh. von den Franzosen, sowie von Pius VII. In neuester Zeit seit 1849 sind besonders die Ausgrabungen auf dem Forum und an der Via Appia bemerkenswerth.

Das **neue R.** hat durch die Hinzufügung des Vaticanischen Gebiets und die Erweiterung des vom Janiculus einen etwas weitern Umfang als das alte. Unter den Tiberbrücken sind zu nennen der Ponte-rotto, San-Sisto und Sant-Angelo; unter den Thoren die Porta-del-Popolo am gleichnam. Platze, die Porta-Pia, San-Lorenzo und Porta-maggiore im O., die Porta-San-Giovanni, San-Sebastiano, San-Paolo im S., die Porta-San-Pancrazio und Cavalleggieri im W. Die Hauptstraßen der Stadt sind die Ripetta, der Corso, die Strada-del-Babbuino, die Via-delle-quattro-fontane und die Strada-Giulia; die vorzüglichsten Plätze außer dem genannten die Piazza-Navona, die Piazza-del-Monte-Cavallo, die Piazza-Colonna, der Platz vor St.-Peter, der Spanische Platz, der Platz des Pantheon, di-Termini und des Capitols. Die 3 Wasserleitungen sind die antike Aqua-vergine, die Aqua-Felice und Aqua-Paola. Unter den 364 Kirchen ist vor allem berühmt San-Pietro-di-Vaticano, die größte der Christenheit, welche von 1506—1626 erbaut wurde. Die erste der 7 Hauptkirchen der Stadt, die eigentliche Pfarrkirche des Papstes, ist die Laterankirche, daneben das achteckige Battisterio. In die berühmten Katakomben gelangt man besonders von der Kirche San-Sebastiano aus. Unter den Palästen R.s nimmt der Vatican als Residenz sowol wegen seiner Großartigkeit, sowie wegen der Kunstschätze, die er enthält, die erste Stelle ein. In ihm befinden sich die Sixtinische Kapelle, die Loggien und die Stanzen des Rafael, ferner eine glänzende Gemäldesammlung, die Bibliotheca Vaticana, das Museo-Pio-Clementino und mehre andere Sammlungen. Im Gebiete des Vatican liegen das Inquisitionsgebäude (Palazzo del Sant'-Officio) und vor der Brücke die Engelsburg. Andere päpstl. Paläste sind noch der Quirinal und der Lateran. Auf dem Capitol (Campidoglio) befinden sich der Palazzo-Senatorio, der Palazzo-de' magistrati und das Capitolinische Museum. Treffliche Gemäldesammlungen enthalten die Paläste Colonna, Doria Pamfili, Rospigliosi und Barberini.

Das gegenwärtige R. zählt ungefähr 35,000 Häuser und 178,032 E., darunter 4000 Juden, denen ein sehr enges Quartier, der Ghetto, angewiesen ist. Geistl. Personen zählt man 5300, Klöster 30, Hospitäler 19, worunter Santo-Spirito für 3000 Kranke, endlich 25 Findel- und Armenhäuser. Unter den 350 Unterrichtsanstalten aller Art stehen die Universität, das Collegium Romanum, das Collegium de propaganda fide obenan. Die vorzüglichsten Akademien sind die röm. Malerakademie San-Luca, die franz. Malerakademie, die Accademia d'archeologia und das Archäolog. Institut. Die Fabriken R.s arbeiten besonders in Leder, Seide und Wolle und liefern auch Darmsaiten, Gold- und Silberwaaren, röm. Perlen, Mosaiken, Schwefelabdrücke, Muschelarbeiten, Blumen und Essenzen. Der Handel ist nicht unbedeutend. Wichtig für das öffentl. Leben sind die Kirchenfeste, namentlich Ostern, die Feier der Heil. Woche in der Sistina, die große Procession des Papstes in St.-Peter am Ostersonntag und Abends die Kuppelbeleuchtung. Den röm. Carneval hat Goethe geschildert.

Rom und Römisches Reich. Geschichte. **I. Unter den Königen.** Die Stadt und somit der Staat Rom wurde der röm. Sage nach von Romulus gegründet, dem auch die erste Verfassung zugeschrieben wird, während die Ordnung des Religionswesens als Werk seines Nachfolgers Numa Pompilius (716—673 v. Chr.) gilt. Die Macht des Staats wuchs unter Tullus Hostilius (673—640), der Albalonga zerstörte, Ancus Marcius (640—17), der den Hafen von Ostia begründete und ein Stück von Latium unterwarf, und unter Tarquinius Priscus (617—578), der das Gebiet durch Kriege gegen Sabiner und Lateiner vergrößerte. Der Nachfolger des Letztern, Servius Tullius (578—34), setzte eine neue Einrichtung des Staats durch, welche die Grundlage der spätern republikan. Verfassung wurde. Als letzten König nennt die sagenhafte Geschichte des ältesten Roms den Tarquinius Superbus (533—509), der infolge einer Verschwörung verjagt wurde.

II. Zur Zeit der Republik. Die Häupter jener

Verschwörung Lucius Junius Brutus und Lucius Tarquinius Collatinus traten 509 nach Aufhebung der Königswürde und Wiederherstellung der Verfassung des Servius als Consuln an die Spitze des Staats, in welchem nun zunächst der, wie die Consuln, aus Patriciern bestehende Senat eine bedeutendere Stellung als vorher einnahm. Unter fortwährenden Kriegen mit den Nachbarstaaten, wie 507 mit Porsenna, dem Könige des etrur. Clusium, mit den Latinern, die 498 am See Regillus besiegt wurden, mit den Volskern, mit welchen Coriolan vor Rom erschien, den Kämpfen um Veji, die nach mehrfacher Wiederholung erst 395 mit der Zerstörung der Stadt durch Camillus endigten, entwickelte sich die röm. Verfassung weiter, indem man eine Ausgleichung des herrschenden Standes der Patricier mit den Plebejern anstrebte. Der erste wichtige Schritt dazu geschah 494 durch Einführung der Volkstribunen, welcher 461 die Abfassung der Zwölftafelgesetze, der Grundlage des gesammten Röm. Rechts, durch die Decemvirn folgte. Auch erlangten die Plebejer die Wählbarkeit für mehre höhere Staatsämter, und nach vielfachen Reibungen und Kämpfen bestand um 300 in polit. Berechtigung kein wesentlicher Unterschied mehr zwischen beiden Ständen.

Nach dem Aufhören der innern Kämpfe wuchs auch die Macht Roms nach außen bald bedeutender als vorher. Dem ersten Kriege gegen die Samniter, den Valerius Corvus 341 siegreich beendete, und dem mit den Latinern, die 338 sich nebst den verbündeten Volskern vollständig unterwerfen mußten, folgten der Zweite Samniterkrieg, in welchem die Römer 321 bei den Caudinischen Pässen Schmach erlitten, die Siege über die Etrusker 309 am Vadimonischen See, über die Umbrer 308, über die Herniker 306, der Friede mit den Samnitern nebst den Marsen und Pelignern 304. An den Dritten Samnitischen Krieg 298—90 reihten sich die siegreichen Kämpfe mit den Galliern und Etruskern 283—80, während welcher Tarent mit den Samnitern, Lucanern und Bruttiern den Pyrrhus aus Epirus herbeirief. Letzterer siegte zwar bei Heraklea 280 und bei Asculum 279 durch seine Kriegskunst über die Römer, mußte aber 273 nach dem Siege des Curius Dentatus über ihn Italien verlassen, worauf 272 Tarent erobert und 266 die Unterwerfung ganz Italiens vom Cisalpinischen Gallien im Norden bis zur äußersten Südspitze vollendet wurde.

Nachdem Rom seine Herrschaft so über die Italiker gesichert hatte, begann es sein Augenmerk auf die außeritalischen Völker zu richten. Zunächst kam es in Berührung mit dem blühenden und seemächtigen Karthago. Im Ersten Pun. Kriege 264—42, in welchem die Römer ihre erste Kriegsflotte auf die See brachten, errangen sie als Frucht einen Theil der karthag. Besitzungen in Sicilien. Für immer aber brachen sie die Macht Karthagos im Zweiten Pun. Kriege, 219—202, in welchem zwar der große karthag. Feldherr Hannibal nach den Siegen am Ticinus und an der Trebia 218, am Trasimenischen See 217, bei Cannä 216, in Italien selbst Rom mit dem Untergange bedrohte, aber durch den Sieg des Publius Cornelius Scipio 202 bei Zama zu Gunsten der Römer beendet ward. Den Beruf zur Weltherrschaft fühlend und verfolgend, besiegte Rom 197 Philipp III. von Macedonien bei Kynoskephalä unter Flaminius, beendigte den Krieg gegen Antiochus III. durch Scipio 190 mit der Schlacht bei Magnesia. Der Zweite Macedon. Krieg gegen Perseus von Macedonien und Gentius von Illyrien ward 168 durch den Sieg des Ämilius Paulus entschieden. Als endlich Marcellus den Pseudophilippus geschlagen und Mummius nach Besiegung der Achäer 146 Korinth zerstört hatte, wurden nicht blos Griechenland (unter dem Namen Achaja), sondern auch Macedonien und Illyrien dem Röm. Staate als Provinzen einverleibt. Dasselbe Schicksal hatte Karthago, das im Dritten Pun. Kriege den Kampf der Verzweiflung kämpfte, aber ebenfalls 146 vom jüngern Scipio zerstört wurde. Auch Spanien, von welchem ein Theil den Römern schon im Zweiten Pun. Kriege zugefallen war, erhielt nach dem furchtbaren Kriege mit dem Lusitanier Viriathus und der Überwindung Numantias durch Scipio die röm. Provinzialeinrichtung. In Asien ward 133 das Reich von Pergamus durch Vermächtniß röm. Prov.

Durch diese Kämpfe waren ungeheure Reichthümer nach Rom gelangt und hatten Verderbniß der alten Sitten herbeigeführt. In Verbindung hiermit bereiteten die Stellung, welche die Nobilität im Staate eingenommen hatte, und die Ungleichheit, die in der Vertheilung des Besitzes eingetreten war, den Ausbruch der innern Unruhen und Kämpfe vor, die fortan ein Jahrh. lang das Innere des Staats erschütterten, ohne jedoch die Ausbreitung von dessen festbegründeter Macht nach außen hin zu hindern. Die blutige Eröffnung des Kampfes zwischen Optimaten und Popularen begann mit der Ermordung des edeln Tribunen Tiberius Gracchus 132, der bereits 133 ein Ackergesetz durchgesetzt hatte. Einen weitern Sieg erlangten die Optimaten durch Unterdrückung des Aufstands von 121, in welchem auch Cajus Gracchus mit vielen seiner Sinnesgenossen den Untergang fand. Aus den Gegnern der Nobiles ging Cajus Marius hervor, der 106 den Krieg gegen Jugurtha beendete, und 4 mal hintereinander zum Consul erwählt, die furchtbaren Teutonen 102 bei Aquä Sextiä, die Cimbern 101 auf den Raudischen Feldern schlug. Die Feindschaft, die zwischen ihm und Sulla, den die Nobilität als ihren Führer betrachtete, schon lange herrschte, kam nach Beendigung des Bundesgenossenkriegs 91—89 und der Wahl des Letztern 88 zum Consul und Oberbefehlshaber im Mithridatischen Kriege zum offenen Ausbruche. Der bereits abgegangene Sulla kehrte nach Rom zurück und besiegte und ächtete seine Gegner. Während er hierauf bis 84 in Asien siegreich kämpfte, war Rom 87 von dem durch Cinna zurückgerufenen Marius wieder eingenommen; allein Marius starb 86 und Cinna 84. Sulla kehrte 83 nach Italien zurück, besiegte die Anhänger des Marius, ließ sich 82 auf unbestimmte Zeit die Dictatur übertragen, legte dieselbe jedoch, nachdem er despotisch, aber energisch gewirkt, 79 nieder. Gleich nach seinem Tode suchte zwar 78 Lepidus seine Verfassung zu stürzen, allein er ward von Pompejus mit Lutatius Catulus besiegt. Pompejus tritt immer mehr in den Vordergrund. Nachdem er 72 den Marianer Sertorius besiegt, hierauf 71 die Reste des durch Crassus bereits unterdrückten Sklavenaufstands des Spartacus vollends aufgerieben hatte, ward er 67 wider den Willen des Senats

mit unumschränkter Vollmacht mit Führung des Kriegs gegen die Seeräuber, 66 mit Beendigung des Kriegs gegen Mithridates, den seit 74 Lucullus bereits mit Erfolg bekämpft hatte, beauftragt. Er führte die Kriege glücklich zu Ende, ordnete die Verhältnisse des Orients und kehrte 61 nach Rom, wo unterdessen durch Cicero 63 der gefährliche Aufstand des Catilina unterdrückt worden war, zurück. Sich den Optimaten gegenüber allein nicht gewachsen fühlend, verband er sich 60 mit Julius Cäsar und Crassus zum Triumvirat. Cäsar erhielt für 59 das Consulat und ging dann in seine gall. Prov., von denen aus er 58—51 das ganze übrige Gallien eroberte. Als sich das Triumvirat 53 durch den Tod des gegen die Parther gefallenen Crassus aufgelöst hatte, näherte sich Pompejus den Optimaten, brach aber erst 50 offen mit Cäsar, seinem Rivalen im Glanze des Namens. Letzterer eröffnete 49 mit dem Überschreiten der Grenze seiner Provinz, des Rubico, den Bürgerkrieg, vertrieb seine Feinde bald aus Italien, siegte 9. Aug. 48 bei Pharsalus über Pompejus, der kurz nachher in Ägypten fiel, beendigte bald darauf den Ägypt. und Pont. Krieg und kehrte 47 nach Rom zurück, wo ihm außer der Dictatur auch die tribunicische Gewalt übertragen wurde. Nachdem er 46 den Afrikan. Krieg mit der Schlacht bei Thapsus, 45 den Span. mit der bei Munda geendet, erhielt er den Namen Imperator, die Dictatur und Censur auf Lebenszeit und das Consulat auf 10 J. So thatsächlich im Besitze der Alleinherrschaft, strebte er auch nach dem Königsnamen. Dieses Streben veranlaßte jedoch die Verschwörung des Brutus und Cassius, deren Dolchen er 15. März 44 erlag. Der Gewalt bemächtigte sich Antonius mit Lepidus, doch erhielt er einen Gegner in Octavianus, der nach Rom kam und 43 den Oberbefehl gegen den als Feind erklärten Antonius erhielt. Letzterer ward zwar bei Mutina besiegt, verband sich aber nebst Lepidus mit Octavian zu einem zweiten Triumvirat, welchem 42 die Republikaner unter Cassius und Brutus bei Philippi erlagen. Octavian selbst wußte sich den Einfluß in Rom zu bewahren, bis es endlich nach Beseitigung des Lepidus 36 zwischen ihm und Antonius zum offenen Kriege kam, der nach der Schlacht bei Actium 2. Sept. 31 endete. Octavian suchte den Antonius und Dessen Buhlerin Kleopatra in Ägypten auf, machte dasselbe zur Provinz, ordnete die Angelegenheiten des Orients und kehrte 29 nach Rom zurück.

III. Unter den Kaisern. Diese große Periode der röm. Geschichte zerfällt in zwei Abschnitte, deren Grenze durch das Verschwinden der republikan. Formen und die Verwandlung des Staats in eine Monarchie unter Diocletian und Konstantin bezeichnet wird. Die Stellung der Kaiser des ersten Abschnitts hatte bereits 29 Octavianus, der 27 den Ehrennamen Augustus erhielt, geschaffen. Unter Dessen langer und milder Regierung erreichte Rom sein goldenes Zeitalter. Das Reich ward nicht nur nach außen in Asien, im Norden gegen die Donau hin und durch Begründung der röm. Herrschaft in Germanien erweitert, sondern auch Verwaltung und Rechtspflege gründlich geordnet; die Literatur erreichte unter Augustus ihre höchste Blüte. Ihm folgte 14—37 n. Chr. Tiberius, unter welchem Germanicus den röm. Waffen in Germanien wieder Ansehen verschaffte, und die Prätorianer als Besatzung in Rom zusammengezogen wurden. Dem verschwenderischen, wollüstigen und grausamen Caligula 37—41 folgten der schwache Claudius 41—54, unter welchem 43 die Unterwerfung Britanniens begann und Mauritanien Provinz wurde, hierauf Nero 54—68, mit dem das Haus der Cäsaren ausstarb. Nachdem Galba, Otho und Vitellius 68—69 ein Jeder nur kurze Zeit geherrscht, übernahm Vespasianus die Regierung, während welcher der Aufstand des Batavers Civilis unterdrückt und Jerusalem durch seinen Sohn Titus erobert ward. Letzterer regierte 79—81 mit Milde und Weisheit, während sich Domitian, 81—96, durch grausame Härte auszeichnete. Die nächsten Kaiser waren Nerva 96—98, Trajan 98—117, unter dem das röm. Reich seine höchste Machtentfaltung erlangte, der kunstliebende Hadrian 117—138, hierauf Antoninus Pius 138—61 und Antoninus Philosophus 161—180. Mit Letzterm endete die glückliche Zeit des röm. Kaiserstaats. Nur kurze Zeit währten die Regierungen der Kaiser Commodus 180—92, Helvius Pertinax und Didius Julianus; unter Septimius Severus, 193—211, der die Herrschaft mit Hülfe seiner militärischen Macht kräftig behauptete, erreichte die röm. Jurisprudenz ihre höchste Ausbildung. Ihm folgten Caracalla und Geta 211—17, hierauf 217 Macrinus, 218 der lasterhafte Heliogabalus, 222 Alexander Severus, unter welchem die Kriege gegen die Sassaniden begannen. Mit der Thronbesteigung Maximinus 235 brach eine Zeit der fürchterlichsten Verwirrung für den röm. Staat an, in der bald vom Senat, bald von den Soldaten gewählte Kaiser aufeinander folgten und in der auch die Provinzen durch die Kämpfe der Gegenkaiser untereinander gleichzeitig mit den Einfällen der Barbaren Verwüstung und Elend erfuhren. Auf Maximin folgten 238—44 Gordian, dann Philippus bis 249, der tapfere Decius, der schon 251 gegen die Gothen fiel, hierauf Gallus bis 253, Ämilianus, endlich noch in demselben J. 253 Valerianus. Letzterer ernannte seinen Sohn Gallienus zum Mitkaiser, ward aber selbst 260 von den Persern unter Sapores gefangen. In allen Provinzen erhoben sich Gegenkaiser, die Zeit der sogen. dreißig Tyrannen 260—70, bis endlich nach des Gallienus Ermordung Claudius II. 268—70 die innere Ordnung wiederherzustellen begann. Sein Werk vollendete mit Kraft und Strenge Aurelian 270—75, der u. a. 273 Palmyra zerstörte. Ihm folgten Tacitus bis 276, hierauf der tüchtige und siegreiche Probus 276—82. Nachdem Carus bis 284, dessen Söhne Numerianus und Carinus nur kurze Zeit regiert hatten, ward Diocletian 284 zum Kaiser gewählt. Letzterer ernannte 284 den Maximianus zum Mitaugustus, und 292 theilten beide das Reich, das im Innern geordnet und gegen die Grenzen sicher gestellt ward, mit Galerius und Konstantius Chlorus, die sie mit dem Titel von Cäsaren zu Gehülfen in der Verwaltung annahmen, in vier Theile. Nachdem beide Augusti 305 die Regierung niedergelegt hatten, nahmen Konstantius im W., Galerius im O. ihre Würde an. Dem Erstern folgte 306 sein Sohn Konstantin als Cäsar, welcher jedoch seine Gegner besiegte und 324—337 Alleinherrscher war. Als solcher erklärte er sich offen für das Christenthum, das

Staatsreligion wurde, und verlegte den Kaisersitz nach Byzanz. Ihm folgten seine drei Söhne **Konstantin**, **Konstantius** und **Konstans**, von denen 353 der Zweite alleiniger Augustus wurde. Sein Nachfolger war Julian seit 361, der jedoch schon 363 auf einem Zuge gegen die Perser starb. Nach ihm regierten Jovianus bis 364 und Valentinianus mit Valens bis 375. Gratianus, der Sohn des Valentinian, erhob 379 den Theodosius zum Kaiser des Ostens, der 393 starb, nachdem er zwischen seine beiden Söhne Arcadius und Honorius das Reich getheilt hatte. Der Erstere erhielt das **Ost-röm.** oder **Byzant. Reich** (s. d.), das nach mannichfachen Schicksalen erst in der Mitte des 15. Jahrh. völlig zu Ende ging, der Letztere das **West-röm.** oder **Occident. Reich**, welches Italien mit dem westl. Illyrien und Afrika, Gallien, Britannien und Spanien umfaßte und wo er bis 423 erst zu Mailand, dann zu Ravenna residirte, während der Vandale Stilicho mit großer Kraft die Regierung führte. Nach Johannes bestieg 425 Valentinian III. den Thron. Unter ihm wurden zwar 451 die Hunnen und Westgothen auf den Catalaunischen Feldern durch Aëtius zurückgeschlagen, er selbst aber 455 ermordet. Nachdem 455 Rom durch den Vandalen Genserich geplündert worden, besetzte der westgoth. Feldherr Ricimer mehrmals den Thron, bis Dieser selbst 473 starb. Nach Glycerius bis 474, und dem Julius Nepos folgte endlich 475 Romulus Augustus, der von Odoacer im Aug. 476 zur Entsagung der Kaiserwürde gezwungen wurde. So endete das West-röm. Kaiserthum. Odoacer herrschte über Italien, über welches der ost-röm. Kaiser Zeno eine Oberherrlichkeit in Anspruch nahm, als König. In Gallien bestand ein Rest röm. Herrschaft unter Syagrius bis 486, wo ihn der Franke Chlodwig zertrümmerte. Die vorzüglichsten Werke über röm. Geschichte lieferten Ferguson, Gibbon, Niebuhr, Drumann, Hoeck („Röm. Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Konstantin" Bd. 1, Abth. 1—3, Braunschw., dann Gött., 1841—50), Schwegler (Bd. 1, Stuttg. 1853) und Mommsen (Bd. 1, Lpz. 1854).

Romagna (spr. Románja), ehemal. Prov. im N. des Kirchenstaats, woraus die beiden Legationen Ravenna und Forli gebildet sind.

Romagnosi (spr. Romanjósi, Giandomenico), ital. Philosoph und Rechtsgelehrter, geb. 13. Dec. 1761 zu Salso-maggiore bei Piacenza, wirkte von 1806—17 im Justizministerium in Mailand und ging 1824 als Lehrer des Rechts an die Universität Korfu, wo er 8. Juni 1835 starb. Am meisten Aufsehen machte er durch „Genesi del diritto penale" (4. Aufl., Flor. 1832; deutsch von Luden, 2 Bde., Jena 1833—34). Außerdem hat er die Geschichte der Philosophie in mehren Schriften behandelt. Seine „Opere postume" erschienen in 5 Bänden (Mail. 1835).

Román, eine Gattung der neuern Literatur, heißt die Erzählung einer erdichteten Begebenheit, die sich von dem verwandten Märchen, der Erzählung im engern Sinne, der Novelle und der Sage dadurch unterscheidet, daß sie eine in sich abgerundete, durch ausführliche Entwickelung der in ihr wirksamen Motive und Charaktere zu einer fortlaufenden Handlung gestaltete, möglichst wahrscheinliche Begebenheit enthält, die das Bild der Zeit und des Orts, wohin sie der Verfasser versetzt, getreu wiedergibt. Außer den mannichfachen zur bloßen Unterhaltung und Belustigung dienenden R. unterscheidet man hauptsächlich den **Tendenz-R.**, welcher irgend eine moral., polit. oder philos. Wahrheit im Gewande der Erzählung veranschaulicht, und den **Geschichtl. R.**, der eine Reihe erdichteter Begebenheiten an einen geschichtlich-wahren Hintergrund anknüpft.

Bei den Griechen fand der R. vorzüglich an den Erotikern Bearbeiter. Als die Vorläufer der neuen R. sind die altfranz. im Mittelalter zu nennen, worin vorzüglich die Geschichte Alexander's und Karl's d. Gr., sowie des Amadis von Gallien bearbeitet wurde. Später entstanden in Spanien und Frankreich eine Menge Ritter-R., die nachher durch Schelmen-, Bettler-, Bedienten- und andere komische R. verdrängt wurden. Die eigenthümliche Gestaltung des engl. R. seit dem 18. Jahrh., zunächst durch Richardson, Smollet, Goldsmith, dann durch W. Scott, Cooper, Bulwer, Boz ꝛc., hat auf die Bearbeitung des R. in Deutschland großen Einfluß geübt, wo zahlreiche Schriftsteller mit Erfolg in allen Zweigen dieser Literaturgattung thätig sind.

Románа (Pedro Caro y Sylva, Marquis von), span. General, geb. um 1770 auf der Insel Majorca, trat in span. Kriegsdienste, zeichnete sich im Feldzuge von 1793 gegen die Franzosen aus, commandirte 1807 das span. Armeecorps, welches Napoleon nach Deutschland zog, wandte sich dann aber gegen Napoleon und bildete die ersten Guerrillas. Mitten in seiner Thätigkeit starb er infolge der Anstrengungen derselben 1811 zu Cartaro.

Romancéro nennt man eine Sammlung von Romanzen, ein Romanzenbuch, wie solche in Spanien seit Mitte des 16. Jahrh. ans Licht treten. Da beste R. stellte Duran (2. Aufl., 2 Bde., Madr. 1849—51) zusammen.

Romänen (Roméni) ist der Name, welchen sich die Wlachen selbst in Rücksicht auf ihre röm. Abstammung beilegen.

Romänisch, auch Rhätoromanisch, nennt man die roman. Mundart, welche noch in einem Theile von Graubündten geredet wird. Sie zerfällt in 2 Dialekte, von denen der eine, vorzugsweise R., Rumonisch oder Churwälsch genannt, im Grauen und Gotteshausbund, der andere, Ladin genannt, in 2 Varietäten im Engadin gesprochen wird. Wörterbuch (Zür. 1823) und Grammatik (Zür. 1820) hat Conradi geliefert.

Romanische Sprachen heißen die Sprachen, welche sich aus dem Volkslatein (Lingua Romana rustica) während der ersten Hälfte des Mittelalters in den von Römern besetzten Gebieten unter Einwirkung besonders der german. Sprachen bildeten und neben dem Latein im 9. Jahrh. bereits vollendet auftreten. Als selbständige Sprachen, in denen sich wieder mannichfache, zum Theil sehr markirte Dialekte finden, haben sich 6 herausgebildet, die ital., span., portug., provenzal., franz. und walach. oder dacoroman. Sprache, von denen die provenzal. als Literatursprache bereits im 16. Jahrh. erloschen ist, während sich eine walach. Literatur erst zu bilden beginnt. Um die Grammatik hat sich neben Raynouard vor allem Diez verdient gemacht. Vgl. Fuchs, „Die roman. Sprachen in ihrem Verhältniß zur lat." (Halle 1849).

Romanischer Baustil, unrichtig Byzantinischer Baustil genannt, ist die in neuerer Zeit allgemein angenommene Benennung des Rundbogenstils in der Baukunst, wie sich derselbe in der Periode vom 10.—15. Jahrh. ausbildete, ehe die Umbildung des antiken Stils in den neuern durch die Germanen stattfand.

Romanismus (lat.), die röm.-kath. Religion, deren Lehrgebäude und Grundsätze; **Romanisten**, Anhänger der röm.-kath. Kirchenlehre, Römlinge; dann auch die Pfleger des Röm. Rechts im Gegensatze der Germanisten.

Romāno, ital. Maler, s. **Giulio Romano**.

Romānow, altes berühmtes russ. Bojarengeschlecht, dessen Ahnherr Andrei, genannt Kobyla (die Stute) die Sage von dem lithauischen Fürsten Weydewud abstammen läßt, der im 4. Jahrh. regiert haben soll. Er kam 1341 angeblich aus Preußen nach Moskau, wo er in die Dienste des Großfürsten Simeon des Stolzen trat. Sein Sohn Fedor, genannt Koschka (die Katze), hatte 5 Söhne, von denen die R., die Suchowo-Kobylin, die Kalytschew und die Scheremetew stammen. Sein Enkel Sacharji hinterließ 2 Söhne, Jakow, einen Feldherrn, dessen Nachkommen sich Sacharjin-Jakowlew nannten, und Jurij, durch seinen Sohn Roman (gest. 1543) der Stammvater der Sacharjin-Jurjew. Die Tochter Roman's, **Anastasia**, vermählte sich 1547 mit Zar Iwan II., und ihr Bruder **Nikita** mit Eudokia Fürstin von Susdal, die von einem Bruder Alexander Newsky's stammte. Aus diesem Geschlechte wurde 21. Febr. 1613 der 17jährige **Michail Feodorowitsch R.**, Sohn des Metropoliten von Rostow, Filaret (gest. 4. Oct. 1634), auf den russ. Thron gewählt. Er starb 12. Juli 1645, und ihm folgte sein Sohn **Alexei**, gest. 10. Febr. 1676. Dieser hinterließ aus erster Ehe Feodor III., gest. 27. April 1682 und Iwan, aus zweiter Peter I. Iwan und Peter herrschten gemeinschaftlich. Auf Peter folgte 1725 Katharina I., dann 1727 Peter's Enkel, Peter II., gest. 29. Jan. 1730, Iwan's Tochter Anna, ihr Schwesterenkel Iwan III., Peter's I. Tochter Elisabeth, Deren Schwestersohn Peter III., Dessen Witwe Katharina II., sein Sohn Paul I., Dessen Söhne Alexander I., Nikolaus, des Letztern Sohn Alexander II. Vgl. Campenhausen, „Genealogisch-chronolog. Geschichte des Hauses R." (Lpz. 1805); Dolgoruki, „Notice sur les principales familles de la Russie" (Brüss. 1843).

Romāntik oder Romanticismus, benannt nach den roman. Völkerschaften, den ersten Trägern des mittelalterlichen Geistes, nennt man die mittelalterliche Kunst im Gegensatze zum Antiken und Modernen, daher bezeichnet man durch **romantisch** das Erhabene, Wunderbare, Phantastische, Wildschauerliche, welches im Gegensatz zur altclass. Einfachheit und Hoheit im Mittelalter vorzüglich beliebt war. In dieser Hinsicht spricht man von romant. Gegenden, romant. Abenteuern. In neuerer Zeit bezeichnet **Romant. Schule** die vorzüglich durch Tieck, Novalis, die Gebrüder Schlegel zu Anfange dieses Jahrh. entstandene Richtung in der Literatur, welche das Wesen der Kunst bes. im Wunderbaren und Phantastischen und in der Nachahmung des Mittelalterlichen und Orientalischen sucht. Auch in Frankreich hat sich im Gegensatze zu Racine's und Corneille's Classicität eine Romant. Schule gebildet. Da die Romant. Schule Deutschlands auch in Sitte, Staat und Leben das Mittelalter wiederherstellen wollte, so versteht man häufig unter R. jede krankhaft rückschreitende Richtung der geschichtl. Bewegung. Vgl. Hettner, „Die Romant. Schule" (Braunsch. 1852); Schmidt, „Geschichte der R." (Lpz. 1852).

Romānze, ursprünglich roman. Volkssprache, dann alles in dieser Sprache Verfaßte, kommt im Spanischen in dreifacher Bedeutung vor, indem es zunächst die Vulgärsprache, dann lyrisch-epische Gedichte im Volkstone, sowie die in diesen Gedichten übliche Versart bezeichnet. Die zweite Bedeutung ist die allgemeinste geworden und in andere Sprachen, namentlich auch in die deutsche, übergegangen, und daher versteht man unter R. entweder jene lyrisch-epischen Volkslieder der Spanier oder ihnen nachgebildete in Geist und Ton ähnliche Gedichte in andern Sprachen, namentlich in der deutschen. Die Spanier hatten theils **histor. R.**, welche die Großthaten ihrer vaterländ. Helden priesen, wie die R. von Cid, theils **Ritter-R.**, welche Helden von Nachbarvölkern, wie Karl d. Gr., besangen, theils **maurische** oder **moreske R.**, welche verliebte Abenteuer und galante Feste im maur. Costüm zum Gegenstand hatten und sowie die **Schäfer-R.** mehr der Kunstpoesie angehörten. Unter den Romanzendichtern der Deutschen sind vorzüglich Stolberg, Schiller, Goethe, Tieck, die beiden Schlegel, Schwab, Uhland, Chamisso &c. zu nennen. Im Französischen bezeichnet **Romance** (spr. Romängß) eine rein lyrische Gattung von Liebesliedern und im Englischen **Romances** (spr. Romänses) Rittergedichte und Romane.

Romānzo (ital.) nennt man eine jede roman. Sprache und spricht daher von einem nordfranz., provenz., ital., span. &c. R.

Romberg (Andr.), Componist und Violinspieler, geb. 27. April 1767 zu Vechte im Münsterschen. Sein Vater, **Gerh. Heinr. R.**, Musikdirector zu Münster, Virtuos auf der Clarinette, und Dessen Bruder, **Ant. R.**, Virtuos auf dem Fagott, bildeten nebst ihren Kindern bis 1792 eine berühmte Künstlerfamilie in Bonn. Andreas und sein Vetter **Bernhard R.**, der Violoncellvirtuos, geb. 11. Nov. 1770, gest. 1841 in Hamburg, machten weite Kunstreisen, und Ersterer starb 10. Nov. 1821 als Musikdirector in Gotha. Seine gründlich gearbeiteten Instrumentalstücke (Symphonien, Quartette &c.) sind melodiös; noch größern Beifall fanden seine Compositionen Schiller'scher Gedichte mit Orchesterbegleitung.

Römer (Friedr. von), deutscher Staatsmann, geb. 4. Juli 1795 zu Erkenbrechtsweiler auf der würtemb. Alb, wandte sich von der Theologie zur Jurisprudenz und ward 1830 würtemb. Kriegsrath. 1833 in die ständische Kammer gewählt, gehörte er der liberalen Opposition an, trat aus dem Staatsdienste und widmete sich der advocatorischen Praxis. 1844 bekämpfte er als Mitglied der Ständeversammlung energisch die Maßregeln der Regierung, übernahm 1848 das Justizministerium in Würtemberg und betheiligte sich als Reichstagsabgeordneter in Frankfurt lebhaft an den Arbeiten des Verfassungsausschusses. Ob er gleich in Würtemberg 1849 die Einführung der Deutschen Reichsverfassung durchsetzte, erkannte er doch das Rumpfparlament nicht an und ließ es

18. Juni 1849 durch Militär sprengen. Im Oct. 1849 seine Entlassung nehmend, ist er seit 1851 Präsident der Kammer.

Römermonate nannte man im Deutschen Reiche die von den Ständen behufs der Römerzüge an den Kaiser zu zahlende Abgabe, die auch nach Aufhören derselben blieb und von Kaiser Maximilian in eine regelmäßige Abgabe verwandelt wurde, wobei die Summe, die jeder Reichsstand nach der Matrikel von 1521 für monatl. Kriegssold zu zahlen gehabt hätte, zu Grunde gelegt wurde.

Römer Zinszahl, s. Indiction.

Römerzüge nennt man die von Otto I. 962 bis Heinrich VII. 1311 von den neuerwählten deutschen Königen unternommenen prunkvollen Reisen nach Italien, um sich vom Papste als röm. Kaiser krönen und von den Vasallen huldigen zu lassen.

Römhild, Stadt mit Schloß und 2000 E. in der gleichnam. Herrschaft, jetzt zum Herzogth. S.-Meiningen gehörig, gab einer sächs. Linie, die 1681 von Heinrich, 4. Sohne Ernst des Frommen, gegründet wurde und 1710 mit ihm ausstarb, den Namen Sachsen-R.

Romilly (spr. Rämmilli, Sir Sam.), brit. Rechtsgelehrter und Parlamentsredner, geb. 1. März 1757 in London, trat seit 1783 als sehr geachteter Sachwalter auf und erhielt 1806 von dem Ministerium Fox-Grenville das Amt eines Generalfiscal nebst dem Rittertitel, sowie einen Sitz im Unterhause. Nach Auflösung des Ministerium Grenville verlor R. sein Amt und gehörte nun im Unterhause zur Opposition. Er machte 2. Nov. 1818 aus Melancholie über den Tod seiner Frau seinem Leben ein Ende. Seine Schrift „Observations on the criminal law of England" (Lond. 1810) hat auf die spätern Reformen des engl. Criminalrechts großen Einfluß gehabt. — R. (Sir John), Sohn des Vorigen, geb. 1805, betrat wie sein Vater die jurist. Laufbahn, ward 1832 ins Parlament gewählt und gelangte nach mehren andern Ehrenämtern im März 1851 zum hohen richterlichen Amt eines Master of the rolls (Oberkanzleidirector).

Römische Alterthümer. Wie die Elemente des röm. Staats die auf der Familie ruhenden Geschlechter sind, so ist auch die Form der Staatsgemeinschaft im Kleinen wie im Großen der Familie nachgebildet. Anfangs zerfiel die Bevölkerung Roms in die 3 Gemeinden der Ramnes (das ursprüngl. Volk des Romulus), Tities (die Sabiner) und Luceres (Etrusker und Albaner); jede derselben theilte sich in 10 Curien, jede Curie in 10 Geschlechter, jedes der letztern wiederum in 20 oder auch 30 Familien. Auf dieser Gliederung beruhten alle Einrichtungen des Staats, religiöse, militärische und auf die Ausübung der eigentlichen politischen Rechte bezügliche. Die Familienhäupter traten in den Volksversammlungen zusammen, in denen nach Curien abgestimmt wurde (Comitia curiata); die Häupter der Geschlechter bildeten den Senat. Der König (Rex) war der oberste Priester, der Oberbefehlshaber im Kriege, der oberste Richter und Inhaber der gesammten Regierungsgewalt, welche später unter die einzelnen Magistrate vertheilt wurde. Als die Bevölkerung durch neue Ansiedler wuchs, bildete sich aus letztern den geschlossenen alten Geschlechtern und Familien oder Patriciern gegenüber der Plebejerstand. Die ersten bürgerlichen Rechte erlangten die Plebejer durch die Verfassung des Servius Tullius. Dieser schied das Stadt- und Landgebiet, theilte die Stadt in vier locale Abtheilungen (Tribus) und den ganzen übrigen Ager Romanus in 26 Tribus und ordnete die gesammte Bürgerschaft nach ihrem Vermögen in 5, beiden Ständen gemeinsame Abtheilungen, von denen jede wiederum in eine gewisse Anzahl Centurien (zusammen 193) zerfiel. Nach diesen Centurien wurde in den Volksversammlungen (Comitia centuriata) abgestimmt; auf denselben beruhte auch die Gliederung des Heeres. An die Stelle der Königsherrschaft trat 510 die Republik, welche bei den Römern durch Zersplitterung der höchsten Gewalt und Vertheilung derselben an mehre Beamte (Magistrati) charakterisirt wird. Von den Befugnissen des Königs wurde gleich anfangs die priesterliche Würde dem Rex sacrificus zugetheilt, die übrigen Functionen zwei alljährlich zu wählenden Männern übertragen, welche als Feldherren Praetores, als Senatspräsidenten Consules, als Rechtsprechende Judices hießen. Allmälig traten andere Beamte hinzu, die mit einziger Ausnahme des Dictators, per suffragia populi gewählt wurden, um die sich, wie um das Consulat jedoch nur Patricier bewerben konnten. Erst seit der Licinischen Rogation (376) mußte einer der beiden Consuln nothwendig Plebejer sein; bereits 493 hatte sich die Plebs in den Tribunen und den diesen beigeordneten plebejischen Ädilen eigene Vertreter gewonnen. 443 ward die Censur, ursprünglich allein patricisch, 376 die Prätur und die curulische Ädilität begründet. Die Quästur für die Verwaltung des öffentlichen Schatzes bestand schon von früher her. Die berathende Gewalt führte der Senat, der zur Zeit seiner höchsten Blüte als die eigentliche Seele des Staatskörpers erschien. Die schriftliche Abfassung eines Senatsbeschlusses hieß Senatus consultum. Die beschließende Gewalt war das Volk. Es übte dieselbe in den Comitien, die man nach Art des Zusammentritts und der Abstimmung als curiata, centuriata und tributa unterschied. Die in denselben gefaßten Beschlüsse oder Plebiscita wurden später zu Staatsgesetzen erhoben. Die Provinzen, welche nach Erweiterung der röm. Macht über die Grenzen Italiens hinaus entstanden, wurden, wenn sie noch Schauplatz des Kriegs waren, durch Proconsuln verwaltet, sonst einem Proprätor übertragen; als Unterbeamtete begleiteten dieselben die Legaten, ein Quästor und viele niedere Beamte. Das röm. Heer zerfiel in Legionen, diese in Manipuli und Cohorten. Der Befehl über eine Legion wechselte unter 6 Tribuni militum. Die gesetzliche Dienstzeit reichte vom 17. bis mit dem 45. Jahre. Über die zahlreiche Priesterschar übte das Collegium pontificum die Oberaufsicht; zunächst unter demselben standen die Priester der einzelnen Gottheiten, das völkerrechtliche Collegium der 20 Fetialen und die Augurn. Im letzten Jahrh. der Republik hatte die röm. Verfassung bes. durch Sulla und Cäsar bedeutende Umgestaltungen erfahren. Augustus gelang es die Monarchie dauernd zu begründen, indem er zwar die republikan. Formen bestehen, sich aber die verschiedenen Staatsgewalten als Consul, Imperator, Censor, Tribunus und Pontifex übertragen ließ. Zu den republikan. Magistraten kamen in

der Kaiserzeit mehre andere hinzu, wie der Praefectus urbi, die Praefecti praetorio, die Praefectus vigilum, der Praefectus annonae; Procuratoren besorgten das Rechnungswesen des Fiscus oder der kaiserl. Kasse, Legati und Procuratores die Verwaltung der Provinzen. Das Privatleben der Römer schildert W. A. Becker's „Gallus" (2. Aufl. Rein, 2 Bde., Lpz. 1849); derselbe hat auch ein „Handbuch der röm. Alterthümer" begonnen (fortgesetzt von Marquardt, Bd. 1—3, Lpz. 1843—54).

Römische Curie nennt man die Gesammtheit der päpstl. Gerichtshöfe und bezeichnet daher auch dadurch die päpstl. Regierung und ihren Geist, vorzüglich in Kirchenangelegenheiten. Die Röm. Curie umfaßt 2 Hauptabtheilungen: die **Curia gratiae** (d. i. der Gerichtshof der Gnade) für Regierungssachen und die **Curia justitiae** (d. i. Gerichtshof der Gerechtigkeit). Zur erstern gehören 1) die Cancellaria Romana, zur Ausfertigung von Consistorialsachen; 2) die Dataria Romana (s. Dataria); 3) die Poenitentiaria Romana, zur Ertheilung päpstl. Dispensationen in geheim gehaltenen Fällen; 4) die Camera Romana, zur Verwaltung der päpstl. Finanzen; 5) das Cabinet des Papstes, zur Führung auswärtiger Correspondenz. Zur Curia justitiae gehören: 1) die Rota Romana, der oberste Gerichtshof; 2) die Signatura di giustizia (spr. Dschuß-), deren Rescripte der Papst selbst unterschreibt; 3) die Signatura di grazia, für Rechtssachen, worin eine unmittelbare Entscheidung des Papstes auf dem Weg der Gnade nachgesucht wird.

Römische Literatur entstand eigentlich erst um 240 v. Chr. mit der Einführung der griech. Literatur. Vorher hatte man nur volksthümliche Poesien in saturninischem Versmaß, wie die Gesänge der Salier und der Arvalischen Brüder oder die dramat. Fescenninen gekannt. Den Nachahmungen griech. Poesie folgten bald Versuche in den verschiedenen Gattungen der Prosa. Die erste Periode der Röm. Literatur reicht bis zum Tode Sulla's (78 v. Chr.); ihr folgte das goldene Zeitalter vom Tode Sulla's bis zu dem des Augustus. Eine dritte Periode oder das silberne Zeitalter reicht bis auf Hadrian (14—130 n. Chr.); das declamator. Gepräge, welches die Erzeugnisse derselben tragen, artete in der vierten Periode oder dem ehernen Zeitalter zu Überladung und bis zum Lächerlichen gesteigerten Bombast aus, bis endlich mit dem Umsturz des Weström. Reichs eine allgemeine Verwilderung und Entartung der Sprache wie Literatur hereinbrach. In Bezug auf die Dichtkunst gelangten zuerst das Epos und das Drama in Aufnahme. Im erstern zeichnete sich zuerst Ennius aus; das histor. wie didakt. Epos repräsentirte im goldenen Zeitalter Virgilius, die zweite Gattung auch Lucretius und Ovidius; die namhaftesten spätern Epiker sind Lucanus, Statius, Valerius Flaccus, Silius Italicus und in der letzten Periode Claudianus. Das Drama blieb sowol in älterer Zeit unter Livius Andronicus, Nävius und Pacuvius, wie im Augusteischen Zeitalter unter Asinius Pollio und Varius und später unter Seneca nur mehr oder minder freie Nachbildung des Griechischen. Dasselbe gilt auch von den Komödien des Plautus und Terenz. Die bedeutendsten Leistungen auf dem später angebauten Gebiet der Lyrik schufen Catullus, Tibullus, Propertius, Ovidius und Horaz. Echt röm. Ursprungs ist die Satire, die zuerst von Lucilius zu einer besondern Kunstgattung erhoben, von Horaz veredelt und später von Persius und Juvenalis gepflegt wurde. Als Epigrammatiker ist Martialis, als Fabeldichter Phädrus, in der Idylle Virgilius, sowie später Calpurnius, Nemesianus und Ausonius zu nennen. In der Prosa, die bei den Römern im Ganzen eine weit höhere Stelle behauptet als die poetische Literatur, sind die Geschichte, Beredtsamkeit, Philosophie und Jurisprudenz die Hauptfächer, in denen sie sich auszeichneten. Den bloßen Chronikenschreibern Fabius Pictor, Cincius Alimentus, Cato Censorinus folgten die Geschichtschreiber Cäsar, Sallust, Livius, Tacitus, Vellejus Paterculus, Florus, Eutrop, Justin, Ammianus Marcellinus nebst den Biographen Nepos, Suetonius, Aurelius Victor, und den Scriptores historiae Augustae. Die glänzendste und einflußreichste Seite aber blieb die Beredtsamkeit, durch welche im goldenen Zeitalter bereits der gesammten röm. Literatur ein gewisses rhetor. Gepräge verliehen wurde. Unter den Rednern, welche sich wie Antonius, Crassus, Hortensius zur Zeit der Republik auszeichneten, steht unstreitig Cicero oben an, unter den Kaisern gerieth jedoch die Beredtsamkeit immer mehr in Verfall. Hieran reiht sich die Literaturgattung des Briefs, die namentlich an Cicero und dessen Nachahmern Seneca und Plinius ihre Vertreter fand. In der Philosophie huldigten die Römer vorzugsweise den griech. Systemen, um deren Kenntniß sich bes. Cicero ungemeine Verdienste erwarb. In spätere Zeit fallen Seneca und Marc Aurel, in das 5. Jahrh. Boëthius. Hauptvertreter der Naturforschung bleibt Plinius; wichtige Arbeiten über Baukunst lieferten Vitruvius, über Geographie Pomponius Mela, über Kriegswesen Vegetius, über Medicin Celsus, über Landbau Cato, Varro und Columella. Das Studium der Grammatik, über die Varro das erste bedeutende Werk lieferte, fand besonders in der Kaiserzeit größere Ausdehnung und Pflege, wo Gellius, Festus, Donatus, vor allem aber Priscianus zu nennen sind. Von den vielfachen Bearbeitungen der Geschichte der röm. Literatur sind die von Bähr (3. Aufl., 2 Bde., Karlsr. 1844—45) und Bernhardy (3. Aufl., Halle 1855) hervorzuheben.

Römisches Recht ist in formeller Hinsicht ein Musterrecht, indem die Rechtsbegriffe in demselben am feinsten ausgebildet sind und die Kunst der Rechtsanwendung in den uns überlieferten Werken der röm. Juristen auf eine bis jetzt unübertroffene Weise an den Tag gelegt ist. In der Regel begreift man unter Röm. Recht dasjenige, was sich in der Codification Justinian's (Corpus juris civilis) darstellt und in der Hauptsache aus den Ergebnissen der Forschung und Fortbildung des Rechts durch die Juristen der Kaiserzeit auf Grundlage der ältern Gesetze und des sogen. Jus honorarium (s. Prätor) besteht, wozu eine Reihe neuerer kaiserl. Gesetze kommen. Seit dem 12. Jahrh. ward das Röm. Recht durch das Medium der wissenschaftl. Studien, welche Deutsche damals nur in Italien machen konnten, nach Deutschland herüber und in seinen Gerichten allmälig eingeführt. Diese Reception des Röm. Rechts wurde noch begünstigt durch die Ima-

gination von einer Fortsetzung des Röm. Kaiserreichs in Deutschland, und einem daher rührenden, als selbstverständlich angenommenen Übergange der Gültigkeit der Röm. Gesetze auf das Deutsche Reich. Man legt daher demselben seit dem Ende des 15. Jahrh. mehr und mehr gesetzliches Ansehen bei, was auch in vielen Landesgesetzen bestätigt wurde. Doch kommt dasselbe überall nur subsidiarisch, d. h. soweit nicht die einheimischen Gesetze Anderes bestimmen, in Anwendung, und seine Gültigkeit fällt auch weg bei allen erst im neuern Europa ausgebildeten Rechtsverhältnissen, z. B. Lehn-, Wechselrecht rc. Überhaupt beschränkt sich heutiger Werth und Bedeutung des Röm. Rechts, in materieller Hinsicht, lediglich auf Privatrecht. In diesem liegen die Grundsätze des Röm. Rechts auch vielen neuern Rechtsinstitutionen zu Grunde, und der Geist des Röm. Rechts lebt nicht blos in Dem fort, was ihm nach- und weiter aus ihm gebildet ist, sondern er durchweht auch die wissenschaftl. Auffassung und legislative Behandlung der gegenwärtigen Rechtszustände. Einer einseitigen Auffassung in diesem Sinne trat namentlich seit dem Anfange des vorigen Jahrh. die Wiederbelebung des wissenschaftl. und quellenmäßigen Studium des Deutschen Rechts entgegen, woraus zumeist der Kampf zwischen Romanisten und Germanisten hervorging. (Vgl. **Deutsches Recht**.)

Römische Religion hat sich aus Elementen der altlat., sabin. und etrusk. Religionen hervorgebildet, und aus jeder derselben Götter und religiöse Gebräuche entlehnt. Zu den überkommenen Göttern, wie Jupiter, Saturn, Mars, Juno, Vulcan, Mercur, Venus, traten bei der großen Duldsamkeit, welche die Römer gegen fremde Culte zeigten, noch fremde Elemente, wie namentlich griech., später auch ägypt. (Isis) und kleinasiat. hinzu, gegen welche bei dem Überhandnehmen griech. Bildung die altital. Götter immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurden. Außerdem wurden von den Römern zahlreiche Lagen und Erscheinungen des Lebens, Tugenden und Vorzüge (z. B. Fides, Concordia, Libertas, Victoria) zu Gottheiten erhoben. Charakteristisch für die Röm. Religion bleibt die Strenge und Sorgfalt in den religiösen Ceremonien. Mit derselben in Verbindung standen die Auspicien und Haruspicien. Die wichtigsten unter den gottesdienstl. Handlungen (Sacra) waren die Opfer. Sie waren theils publica, theils privata, und kehrten an bestimmten Tagen wieder, weshalb die Aufsichtsbehörde der Pontifices das ganze Kalenderwesen zu ordnen und die Dies festi und feriae, an denen der Gottheit eine Verehrung dargebracht, und die Dies atri, an denen jede öffentl. Unternehmung um der Religion willen unterlassen werden mußte, zu bestimmen hatte. Vgl. Hartung, „Die Religion der Römer“ (2 Bde., Erl. 1836).

Römische Sprache, welche den umbrisch-sabellin. Dialekten gegenüber einen eigenen Zweig der altital. Sprache bildet und nach dem Umsichgreifen der Römer den Namen der lateinischen (Lingua latina) erhielt bildete sich 5 Jahrh. hindurch ohne eine Literatur und blieb daher rauh und ungefüge. Nach dem verfeinernden Einflusse der Griechen bildete sich jedoch bereits im 2. Jahrh. der Gegensatz zwischen der gebildeten Sprache der Hauptstadt (Lingua urbana) und der rohern der Provinzialen (Lingua rustica). Eine allgemein gültige correcte Schriftsprache jedoch entwickelte sich erst im Ciceronianischen Zeitalter, erhielt sich, obgleich mannichfach modificirt, als solche die Kaiserzeit hindurch, bis sie endlich nach dem Untergange des Weström. Reichs, im 7. Jahrh. den barbar. Einflüssen erlag. Das Latein nahm aus den verschiedenen celt., german. und roman. Volkssprachen stets neue Elemente auf (Mittellatein) bis dann endlich mit dem Wiederaufleben der classischen Studien auch für das Latein die Festsetzung strenger stilist. Gesetze zur Aufgabe der Gelehrten wurde, die die lat. Sprache in der Wissenschaft bis auf die Gegenwart, in der der Diplomatie bis ins 17. Jahrh. beibehielten.

Die Reihe der lat. Grammatiker, die mit Varro beginnt, ist ziemlich groß, während sich das Mittelalter nicht über dürre Abrisse, meist unter dem Namen des Donatus, erhob. Seit dem 16. Jahrh. beginnt die Bearbeitung der lat. Sprache durch die großen Humanisten zunächst Italiens (Laurentius Valla, Manutius), dann Englands (Linacer), den deutschen Melanchthon, und die Spanier Alvarez und Sanchez de las Brozes (Sanctius); ihnen folgten Perizonius, Scaliger, Scioppius, die jedoch von Gerh. Joh. Voß übertroffen wurden. Im 18. Jahrh. wirkte Ruddimann. Mit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. beginnt die lange Reihe der lat. Grammatiker für Schulen, darunter wol die von Bröder, Zumpt, Grotefend, Kühner, Madvig die meiste Verbreitung fanden. Einzelne Gegenstände fanden in zahlreichen Monographien Erörterung, die Elementarlehre in Schneider's „Ausführliche Grammatik“ (Bd. 1—3, Berl. 1819—23) eine gründliche Darstellung. In der Lexikographie sind nach Perotti, Stephanus, Nizolius und Faber besonders Geßner und Forcellini zu nennen, deren Arbeiten jedoch durch Scheller, vorzüglich aber durch Freund (4 Bde., Lpz. 1834—40) und Georges „Thesaurus linguae latinae“ (Lpz. 1854 fg.) übertroffen wurden. Handwörterbücher haben außer Georges auch Kärcher, Mühlmann, Ingerslev und Klotz, ein deutsch-lat. u. A. Kraft geliefert.

Römisch-katholische Kirche, s. **Katholicismus**.

Rommel (Dietrich Christoph von), Geschichtsforscher, geb. 17. April 1781 zu Kassel, war erst Prof. der Geschichte zu Marburg und wurde 1820 als Historiograph und Director des Staatsarchivs nach Kassel berufen. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte von Hessen“ (Bd. 1—8, Hamb. und Gotha 1820—43; Bd. 9, Kassel 1853).

Romulus, Roms Gründer und erster König, Sohn der Rhea Silvia, der Sage nach von seinem Oheim Amulius nebst seinem Zwillingsbruder Remus ausgesetzt, von einer Wölfin gesäugt und von Hirten erzogen, baute später mit Erlaubniß seines Großvaters Numitor eine Stadt an der Tiber, die er nach Erschlagung seines Bruders mit heimatlosen Flüchtlingen bevölkerte, führte dann Krieg mit den Sabinern, deren Frauen er raubte, gab dem Staate die erste Einrichtung und wurde später unter dem Namen Quirinus göttlich verehrt.

Romulus Augustulus, auch Momyllus genannt, des Patricier Orestes Sohn, der letzte Kaiser des 476 v. Chr. endenden Weström. Reichs, durch Odoacer nach der Schlacht von Ravenna 31. Aug. 476 entthront, der ihm das Leben schenkte und mit einem Jahrgehalte das Lucullanische Castell in Campanien zum Wohnsitze anwies.

Roncesvalles (spr. -wáljes), frz. Roncevaux (spr. Rongßwoh), Thal in Navarra, zwischen Pampeluna und St.-Jean-Pied-de-Port, ist besonders durch die Sage bekannt, daß hier 778 das Heer Karl's d. Gr. von den Arabern geschlagen und der tapfere Roland getödtet worden. Der Paß, welcher durch dieses Thal über die Pyrenäen nach Frankreich führt, heißt die Rolandspforte.

Ronde heißt diejenige Mannschaft, welche des Nachts die Wachen und einzelne Posten zu visitiren hat, um sich von ihrer fortdauernden Aufmerksamkeit zu überzeugen, und um etwaige Meldungen anzunehmen. Sie wird stets von einem Lieutenant oder Hauptmann, dem **Rondeoffizier** geführt, und zur Erkennung und Vermeidung des Einschleichens feindlicher Truppen muß dieser dem Wachthabenden die Parole geben.

Rondeau (frz., spr. Rongdóh) oder Ringelgedicht heißt eine Art lyrischer Gedichte, die gewöhnlich aus 13 zehnsilbigen Versen bestehen, deren neunter und dreizehnter das erste Wort oder die Hälfte des ersten Verses als Refrain wiederholen. — In der Musik heißt **R.** oder Ronde (spr. Rongd) der Satz eines Concert, Quartett, einer Symphonie oder Sonate, in welchem ein Hauptthema nach mehren Abwechselungen der Modulation als Refrain wiederkehrt. In der Vocalmusik ist das R. so viel wie Rundgesang.

Rondebosse, s. **Bosse**.

Ronge (Johannes), Hauptstifter der Deutschkatholiken, geb. 16. Oct. 1813 zu Bischofswalde bei Neisse in Schlesien, erst Kaplan in Grottkau, hierauf Lehrer auf dem Hüttenwerke Laurahütte, wurde wegen eines 1844 in den „Sächs. Vaterlandsblättern" veröffentlichten Briefs an den Bischof Arnoldi über die Ausstellung des Rocks zu Trier excommunicirt, ließ von Breslau aus eine Reihe Schriften erscheinen, in denen er Trennung von Rom foderte, und unterstützte hierauf die Bildung deutsch-kath. Gemeinden durch eine Reise durch Deutschland. 1848 wandte er sich den demokrat. Bestrebungen zu und begab sich 1849 nach London.

Rongerie (frz., Rongschrih), in Kattundruckereien das Wegbringen der Farbe durch Ätzmittel.

Ronneburg, Stadt im gleichnam. Amts-Bez. des Herzogth. Altenburg, mit 5000 E. und einem Gesundbrunnen.

Ronsard (spr. Rongsahr, Pierre de), ausgezeichneter franz. Dichter, geb. 10. Sept. 1524 auf Lapoissonniere im Gebiete von Vendôme, gest. 27. Dec. 1585 in St.-Cosmus zu Tours, ist der erste bewußte Classiker der Franzosen; man nannte ihn den Fürsten der Dichter, auch wol den franz. Pindar. Durch seine „Franciade" wollte er auch der Homer der Franzosen werden. Von seinen „Oeuvres" ist außer der von ihm selbst besorgten Ausgabe (4 Bde., Par. 1567) die von Richelet (2 Bde., Par. 1623) zu nennen.

Ronsdorfer, s. **Ellerianische Sekte**.

Rookeries (engl., spr. Rú-), Lagerplätze der Seevögel, z. B. auf den Falklandsinseln.

Roos (Joh. Heinr.), Landschafts- und Thiermaler, geb. 1631 zu Ottendorf in der Pfalz, lebte seit 1657 in Frankfurt, durch seine Kunst viel beschäftigt und begütert, und starb 1685. — Sein Bruder, **Theod. R.**, geb. 1638, lebte am Hofe zu Kassel und erhielt fast von allen Höfen Deutschlands Aufträge; er starb 1698. — Von Joh. Heinr. R.'s 4 Söhnen zeichnete sich **Phil. Pet. R.**, geb. 1657, als Maler aus; weil er in Tivoli lebte, heißt er auch Rosa de Tivoli; er starb zu Rom 1705. — Sein Bruder, **Joh. Melch. R.**, geb. 1659, war Thiermaler. — Joh. Heinr. R.'s Enkel, **Jos. R.**, geb. 1728, zuletzt Galerieinspector in Wien, arbeitete in seines Großvaters Manier.

Roothaan (Rothaan, Roothan, Rottenhaan, Joh. Phil. van), Jesuitengeneral, geb. 23. Nov. 1785 zu Amsterdam, trat in Rußland 18. Juni 1804 in den Jesuitenorden, ging nach der Ausweisung des Ordens aus Rußland nach Brieg in Wallis, wurde 1823 Lehrer im Collegium des Franz von Paula in Turin und 1829 Ordensgeneral. Als solcher errichtete er 8 neue Provinzen: 2 in Italien (Turin und Venedig), 2 in Frankreich (Lyon und Toulouse), eine in Deutschland (Östreich ohne Galizien), eine in Belgien, eine in Holland, eine in Maryland in Nordamerika. Er starb 8. Mai 1853.

Roquelaure (spr. Rocklohr), franz. von dem Hause Armagnac abstammendes Geschlecht. — **Antoine Baron von R.**, Marschall von Frankreich, geb. 1543, kämpfte für Heinrich IV., dessen Vertrauter er war, und starb 1625. — Sein Sohn, **Jean Gaston Baptiste**, Marquis, seit 1652 **Herzog von R.**, geb. 1617, gest. 1683, führte für Ludwig XIII. und XIV. mit großem Ruhme die Waffen. Seine heitere Laune zeichnete ihn am Hofe Ludwig's XIV. aus, ließ ihn aber auch oft zu der Rolle des Spaßmachers herabsinken. — Sein Sohn, **Antoine Gaston Jean Baptiste, Herzog von R.**, geb. 1656, kämpfte ebenfalls für Ludwig XIV., ward 1724 Marschall und starb 6. Mai 1738 als Letzter seines Geschlechts. — Diesem nicht angehörig war **Jean Armand de Bessuejouls von R.**, geb. 1721, vor der Revolution Bischof von Senlis; Bonaparte gab ihm 1801 das Erzbisthum Mecheln, das er jedoch 1808 für ein Kanonikat zu St.-Denis hingeben mußte. Er starb 24. April 1818.

Röraas (spr. Rörohs), Bergstadt im norweg. Stifte Drontheim, mit 3500 E., und bedeutenden Chromeisensteingruben und Kupferminen, worunter die neue Storvartsgrube die bedeutendste ist.

Rorschach, Marktflecken am Bodensee, im schweiz. Canton St.-Gallen, mit etwa 1000 E., ist Mittelpunkt eines beträchtlichen Getreidehandels und zum nördl. Endpunkte der die östl. Schweiz von N. nach S. durchziehenden Eisenbahn bestimmt.

Rosa (Salvator), genannt Salvatoriello, Maler und Kupferätzer, zugleich satir. Dichter und Tonkünstler, geb. 1605 zu Renella im Neapolitanischen, gest. 1673 zu Rom, ward, in der Malerei Autodidakt, einer der reinsten Naturalisten, die es gegeben. Am liebsten stellte er grauenvolle Wildnisse, durch Hirten-, Räuber- und Soldatengruppen belebt, dar. Sein Ruhm als Maler ruht vorzugsweise auf den von ihm herrührenden phantastischen, durch Beleuchtung und Staffage ergreifenden Landschaften. In seinen letzten Jahren ätzte er in Kupfer. Als Dichter lebt er in von ihm herausgegebenen „Satiren" (neue Ausg., Flor. 1778) fort.

Rosalie heißt in der Musik die Wiederholung einer Stelle in einem höhern oder tiefern Tone.

Rosalie, die Heilige, Schutzpatronin von Palermo, gebürtig aus Rosalia im Bezirke Girgenti, soll auf dem Monte-Pellegrino bei Palermo im beschaulichen Leben 1160 gestorben sein. Ihr Fest wird 15. Juli mit Procession gefeiert.

Rosamel (Claude Charles Marie du Campe de), franz. Admiral, geb. 1774 zu Rosamel, trat 1792 in die Marine, zeichnete sich bei mehren Expeditionen aus und ward 1818 Contreadmiral, 1830 unter Duperre an der Expedition gegen Algier theilnehmend, trug er viel zur Capitulation des Dei bei, ward nach der Julirevolution von 1830 Seepräfect von Toulon und hatte vom 25. Aug. 1836 bis 9. März 1839 das Marineministerium. Einige Jahre darauf starb er mit dem Range eines Viceadmiral.

Rosas (Don Juan Manuel de), geb. 1793 in Buenos-Ayres, verlebte seine Jugend unter den Gauchos, trat 1828 als Befehlshaber der Landbevölkerung und Haupt der Föderalisten im Kampfe gegen die Unitarier auf und wußte sich vom 8. Dec. 1829 an als Gouverneur von Buenos-Ayres mit unumschränkter Gewalt zu behaupten, bis er 3. Febr. 1852 von Urquiza, dem Gouverneur von Entre-Rios, bei Santos-Lugares besiegt, auswanderte und seitdem in Irland lebt. Sein unermeßliches Vermögen in Ländereien und Viehheerden ward zum Besten des Staats confiscirt.

Roscelīnus (Joh.), scholastischer Theolog und Philosoph gegen Ende des 11. Jahrh., Kanoniker zu Compiegne, wurde wegen seiner Lehre, daß in der Trinitätslehre der Gattungsbegriff Gottheit keine Realität habe, und die drei Personen drei Individuen seien, als Tritheist auf der Synode zu Soissons 1092 zum Widerruf gezwungen, ohne bekehrt zu sein, und starb 1120.

Roscius (Quintus), berühmter Schauspieler des alten Rom, Zeitgenosse Cicero's, der ihn in einer Rede vertheidigte; seine im Tragischen und Komischen gleich große Meisterschaft ist sprichwörtlich geworden. Er starb um 61 v. Chr.

Roscher (Wilh.), ausgezeichneter Nationalökonom, geb. 21. Oct. 1817 zu Hannover, erst Professor in Göttingen, folgte 1848 einem Rufe nach Leipzig, und ist 1855 zum sächs. Hofrath ernannt worden. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Leben, Werk und Zeitalter des Thucydides" (Gött. 1842); „Über Kornhandel und Theuerungspolitik" (3. Aufl., Stuttg. 1852); „Geschichte der engl. Volkswirthschaftslehre" (Lpz. 1851); vor allem sein auf 4 Bände berechnetes „System der Volkswirthschaft" (Bd. 1, Lpz. 1854). In wissenschaftl. Hinsicht ist R. als Gründer der immer mehr Einfluß gewinnenden histor. Methode der Nationalökonomie zu betrachten.

Roscoe (spr. Räskoh, William), engl. Schriftsteller, geb. 1753 zu Liverpool, war erst Sachwalter, dann Bankier daselbst bis 1816, und starb 30. Juni 1831. Seine Hauptwerke sind: „The life of Lorenzo de' Medici" (2 Bde., Liverp. 1795; deutsch, Berl. 1797); „The life and pontificate of Leo X." (4 Bde., Liverp. 1805; deutsch von Glaser, 3 Bde., Lpz. 1806); „Historical works" (8 Bde., Heidelb. 1828). Ein „Life of Will. R." (2 Bde., Lond. 1833) gab sein Sohn heraus.

Roscommon (spr. Raßkämmönn), Grafsch. der irländ. Prov. Connaught, von dem fischreichen Shannon bewässert, zählt auf 45 Q.-M. 173,798 E., hat fette Weiden, fruchtbaren Boden, aber gänzlichen Mangel an Holz. — Die Hauptstadt **R.**, elend gebaut, zählt etwa 3300 E. und hat ein 1268 erbautes festes Schloß, ehemals Residenz der Grafen von R. — Das Städtchen Boyle, an dem See Lough-Key, zählt 3500 E. und ist bemerkenswerth wegen der goth. Abtei-Ruine Boyle-Abby.

Rose (Rosa), Pflanzengattung, welche den Typus der Familie der **Rosaceen** bildet, ausgezeichnet durch fünfspaltigen Kelch, 5 Kronenblätter, zahlreiche, dem Schlunde des Kelchs eingefügte Staubgefäße und viele in der stechend-behaarten Kelchröhre eingeschlossene Nüßchen. Die hierher gehörigen Arten sind Sträucher mit meistens stacheligem Stengel und unpaarig gefiederten Blättern, an deren Blattstielgrunde die Nebenblätter angewachsen sind. Pracht und Wohlgeruch der Blume hat die R. seit den ältesten Zeiten zu einem vorzüglichen Gegenstand der Ziergärtnerei gemacht. Vor allen wird Königin der Blumen, die **Hundertblätterige R.** (R. centifolĭa), geschätzt. Die schönste Varietät derselben ist die **Moos-R.** mit ihrer zierlichen moosartigen Drüsenhaarbekleidung. Eine andere oft cultivirte Art ist die **Damascener-R.** (R. damascēna), zu der die **Bouquet-**, **Portlands-** und **Weiße Monats-R.** gehört. Die **Franz. R.**, **Zucker-** oder **Essig-R.** (R.. gallĭca) aus Südeuropa, auch in schönen Varietäten gezogen, liefert besonders aus ihren adstringirenden Blumenblättern **Rosenessig** und **Rosenconserve**. Die **Bisam-R.** (R. moschāta) aus Nordafrika und Südasien liefert das beste **Rosenöl**. Von der **Ind.** oder **Chineser-R.** (R. indĭca) stammt die **Gemeine Monats-R.**, die reichblütige **Noisette-R.** und die zart blaßrothe wohlriechende **Thee-R.** Von der **Hecken-** oder **Hagebutten-R.** (R. canīna), in Europa wild wachsend, werden die reifen Fruchtkelche (Hagebutten) gegessen. Hier bes. verursacht die Gallwespe die unter dem Namen **Rosen-** oder **Schlafäpfel**, **Rosenschwamm** und Bedeguar bekannten Galläpfel.

Rose, die **goldene** (Rosa aurĕa), heißt die mit Edelsteinen besetzte, von Gold gefertigte Rose, welche der Papst am 4. Fastensonntage (daher **Rosensonntag**) zu weihen und einer fürstl. Person, einer Stadt oder Kirche als besondere Auszeichnung zu verehren pflegt.

Rose. Krieg der weißen und der rothen R. wird der furchtbare, 30 J. dauernde Kampf der Häuser York (dessen Symbol die weiße R.) und Lancaster (dessen Symbol die rothe R.) um den Thron von England genannt, welcher die Ausrottung des ganzen königl. Geschlechts der Plantagenets mit sich führte. Der Kampf begann 1452 unter der Regierung des Lancastriers Heinrich VI., den Eduard IV., aus dem Hause York, vom Throne stieß, und endete 1485 mit dem Sturze Richard's III. und der Thronbesteigung des Hauses Tudor in der Person Heinrich's VII.

Rose oder Rothlauf (Erysipĕlas) heißt in der Heilkunde eine bald mehr, bald weniger ausgebreitete oberflächliche Entzündung der Haut, welche eine blasse Röthung erzeugt, die dem Fingerdrucke weicht, aber sogleich nach Aufhebung desselben wieder erscheint. In der Regel ist das Übel ungefährlich und währt nur 6—21 Tage; doch kann es auch in Brand, Eiterung, Blutvergiftung, Hirnhautentzündung ꝛc. übergehen. Ältere Leute sind zuweilen mit fortwährender R. behaftet (die **habituelle R.**). Die Behandlung der R. ist theils eine innere, theils eine äußere, in letzter Beziehung bekommen namentlich den Kranken trockene warme Umschläge, Bepinseln der Haut mit Collodium, Umschläge mit Öl.

Rose (Adolf), deutscher Dichter des 16. Jahrh., schrieb unter dem Namen von Greutzheim ein kom.-satir. Gedicht „Der Esel-König" (Ballenst. 1617 und öfter), das als Quelle für die Sittengeschichte damaliger Zeit Beachtung verdient.

Rose, Name einer Familie von Chemikern. — **Valentin R.**, der Ältere, geb. 1735 zu Neuruppin, gest. 1771 als Apotheker zu Berlin, stellte zuerst die nach ihm **Rose'sches Metallgemisch** benannte, leichtflüssige Metalllegirung dar. Sein Sohn, **Valentin R.**, geb. 1762 zu Berlin, gest. daselbst 1807 ebenfalls als Apotheker und Assessor des Obermedicinalcollegium, erwarb sich besondere Verdienste um Auffindung des Arseniks bei Arsenikvergiftungen. Dessen Sohn, **Heinr. R.**, geb. 1795 in Berlin, seit 1835 ord. Prof. der Chemie daselbst, ausgezeichnet namentlich im Felde der anorgan. Chemie, erlangte viel Ruhm durch sein „Handbuch der analyt. Chemie" (2 Bde., Braunschw. 1851) und entdeckte 1844 das Niobium. — Sein Bruder, **Gustav R.**, geb. 1798 in Berlin, seit 1839 Prof. der Mineralogie daselbst, ist durch mehre mineralog. Schriften bekannt.

Rosellini (Ippolito), ital. Orientalist, geb. 1800, gest. 1843 als Professor zu Pisa, begleitete mit seinem Bruder Gaetano R. 1829 die franz.-toscan. Expedition nach Ägypten, und veröffentlichte als Frucht derselben die „Monumenti dell' Egitto" (Abth. 1: „Monumenti storici", 3 Thle., in 5 Bdn.; Abth. 2: „Monumenti civili", 3 Thle., Pisa 1832—41, nebst Atlas).

Rosen (Friedr. Aug.), Orientalist, geb. 2. Sept. 1805 in Hannover, war bis 1831 Prof. der oriental. Sprachen an der Universität zu London und starb daselbst 12. Sept. 1837. Außer einer Bearbeitung der arab. Algebra des Mohammed-ben-Musa (Lond. 1831) sind als seine Hauptwerke zu nennen: die „Radices sanscritae" (Berl. 1827) und das erste Buch der „Rigveda sanhita" (Lond. 1838). — **R.** (Georg), Bruder des Vorigen, geb. 24. Sept. 1821 zu Detmold, bereiste seit 1843—44 mit Koch den Orient, lebte dann als Dragoman bei der preuß. Gesandtschaft in Konstantinopel, bis er 1853 zum preuß. Consul in Jerusalem ernannt ward. Als Ergebnisse seiner Reise erschienen u. a. die Abhandlungen „Über die Sprache der Lazen" (Lemgo 1844) und eine „Osset. Grammatik" (Lemgo 1846).

Rosen (Freiherren von), ein in Schweden und den russ. Ostseeprovinzen ansässiges Geschlecht. — **Georg, Baron von R.**, russ. General der Infanterie, kämpfte zuerst unter Suworow, dann in den Feldzügen gegen Frankreich und 1831 gegen Polen. In demselben Jahre erhielt er das Obercommando im Kaukasus, besiegte den Kasi-Mulla, konnte jedoch gegen Schemyl nichts ausrichten und wurde deshalb und wegen starker in der Civil- und Militärverwaltung eingerissener Misbräuche zurückberufen und zum Senator und Mitglied des Kriegsraths in Petersburg ernannt, wo er 12. (24.) Aug. 1841 starb. — **Roman, Baron von R.**, geb. 1780, diente mit Auszeichnung im franz. Kriege 1812—14, befehligte 1830 eine Division im Kaukasus und starb 23. Oct. (4. Nov.) 1848 als General der Infanterie. — **Alexis, Baron von R.**, russ. Generallieutenant, ist seit 1853 Mitglied des obersten Conseil der Militärlehranstalten. — **Georg Baron von R.**, beliebter russ. Dichter, trat seit 1827 mit Gedichten und dramat. Erzeugnissen auf, von denen namentlich die Oper „Unser Leben für den Zar" durch Glinka's Musik national geworden. — **Theodor, Baron von R.**, russ. Staatsrath, ist Präsident des Fürsorgecomité für die Angelegenheiten der deutschen Colonisten im südl. Rußland.

Rosenau, ungar. Rosznó-Bánya, Hauptort der gömörer Gespannschaft, Sitz eines Bischofs, hat 7000 E. und mehre Bergwerke.

Rosenberg, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Oppeln der Prov. Schlesien, mit 2700 E.

Rosenblut (Hans) oder Rosenplüt, auch Rosener oder der Schnepperer genannt, deutscher Dichter zwischen 1430—60, hat sich vorzüglich durch Schwänke, Weingrüße und Weinsagen als Volksdichter gezeigt. Seine Fastnachtsspiele finden sich in Keller's „Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrh." (3 Bde., Stuttg. 1853).

Rosenfest, ein wahrscheinlich zur Zeit Ludwig's XIII. entstandenes, jährlich 8. Juni am Tage des heil. Medardus im franz. Dorfe Salency bei Noyon gefeiertes Volksfest, wo die unbescholtenste Jungfrau auf dem Schlosse des Gutsbesitzers als Rosenkönigin (la Rosière) geschmückt und belohnt wird.

Rosenheim, Marktflecken und Hauptort des gleichnam. Landgerichts im Reg.-Bez. Oberbaiern, am Inn, mit 2240 E. und einem Gesundbrunnen.

Rosenholz (Lignum Rhodĭum), das im Handel vorkommende, angenehm rosenartig riechende Holz der Besenartigen (Convolvŭlus scoparĭus) und der Blütenreichen Winde (C. floribundus), kommt von den Canarischen Inseln, und aus ihm wird ein starkriechendes ätherisches Öl, das **Rosenholzöl**, destillirt, das zu Salben, Einreibungen ic., aber auch zur Verfälschung des Rosenöls gebraucht wird. Die Wurzel der auf Alpen und Voralpen Mitteleuropas wachsenden **Gemeinen Rosenwurz** (Rhodiŏla rosĕa) riecht auch rosenartig, war sonst officinell und steht noch jetzt bei den Alpenbewohnern in Ansehen.

Rosenkranz, eine Schnur mit einer Anzahl Kügelchen zur Abzählung von Gebeten, welche von dem Stifter des Dominicanerordens, Dominicus de Guzman, im 13. Jahrh. in der kath. Kirche eingeführt wurde. Die Schnur hat 15 mal 10 kleine Kugeln, denen jedes mal eine größere folgt; bei den kleinen wird ein Ave Maria, bei den größern ein Paternoster gebetet. Die **Rosenkranzbrüderschaften** verpflichteten sich zum Gebrauch des Rosenkranzes. Das **Rosenkranzfest** wurde von Papst Gregor XIII. 1573 zu Ehren des Siegs bei Lepanto über die Türken (7. Oct. 1571) gestiftet für den ersten Sonntag des October und von Clemens XI. nach dem Siege über die Türken bei Peterwardein (5. Aug. 1716) zum allgemeinen Kirchenfest erhoben. Der R. findet sich auch bei den Völkern der lamaischen Religion in Asien und bei den Mohammedanern. Die Schnur der Letztern hat 99, gewöhnlich aus heiliger Erde von Mekka oder Medina geformte Kügelchen, die beim Gebet nach und nach herabgelassen werden, wobei man die im Koran vorkommenden 99 Eigenschaften Gottes ausspricht.

Rosenkranz (Joh. Karl Friedr.), Philosoph, geb. 23. April 1805 zu Magdeburg, seit 1831 Prof. der Philosophie zu Königsberg, ward 1848 als vortragender Rath im Ministerium nach Berlin beru-

sen, auf sein Ansuchen aber 25. Juni 1849 in seine Professur nach Königsberg zurückversetzt. Strauß bezeichnete R. als das Centrum der Hegel'schen Schule. Unter seinen Schriften sind zu erwähnen: „Handbuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie" (3 Thle., Halle 1832—33); „Encyklopädie der theol. Wissenschaften" (Halle 1831; 2. Aufl., 1846); „Psychologie, oder Wissenschaft vom subjectiven Geist" (Königsb. 1837; 2. Aufl., 1843); „Die Pädagogik als System" (Königsb. 1848); „System der Wissenschaft" (Königsb. 1850); „Ästhetik des Häßlichen" (Königsb. 1853); „Aus einem Tagebuch" (Lpz. 1854).

Rosenkreuzer nannten sich die Mitglieder einer zu Anfang des 17. Jahrh. unerwartet durch eine Menge sonderbarer Schriften bekannt gewordenen geheimen Gesellschaft, angeblich zu Verbesserung der Kirche und des Staats; ihr Zeichen war ein Andreaskreuz über einer mit Dornen umgebenen Rose, mit der Umschrift: Crux Christi Corona Christianorum (Das Kreuz Christi ist die Krone der Christen). Als Stifter der R. ist Joh. Val. Andreä (gest. 1654 zu Stuttgart), der Verfasser der Schrift „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz" (1616), zu betrachten. Der Orden verband sich als höherer Grad mit der Freimaurerei und tauchte in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. wieder auf. Vgl. Buhle, „Über Ursprung und Schicksale des Ordens der R." (Gött. 1803).

Rosenmüller (Joh. Georg), prot. Theolog, geb. 18. Dec. 1736 zu Ummerstädt im Hildburghausischen, gest. nach mehren andern Stellungen 14. März 1815 als Prof. der Theologie, Superintendent und Pastor an der Thomaskirche in Leipzig, verfaßte mehre Bände populär gehaltener Predigten und Erbauungsschriften und machte sich durch mehre Schriften um den Jugendunterricht und die prakt. Theologie, sowie durch seine „Scholia in Novum Testamentum" (6 Bde., 6. Aufl., von seinem Sohne E. F. K. R.) um die neutestamentliche Exegese verdient. — **R.** (Ernst Karl Friedr.), Orientalist, ältester Sohn des Vorigen, geb. 10. Dec. 1768 zu Heßberg bei Hildburghausen, gest. 17. Sept. 1835 als ord. Prof. der morgenländ. Literatur in Leipzig, erwarb sich durch sein Hauptwerk „Scholia in Vetus Testamentum" (11 Thle., Lpz. 1788—1835) und durch zahlreiche andere Werke Verdienste um die alttestamentliche Exegese und die Kunde des Morgenlands, sowie er auch in mehren Schriften das Studium des Arabischen förderte. — **R.** (Joh. Christian), des Letztern Bruder, geb. 1771 zu Heßberg, gest. 29. Febr. 1820 als ord. Prof. der Anatomie und Chirurgie in Leipzig, machte sich vorzüglich bekannt durch „Handbuch der Anatomie" (Lpz. 1808; 5. Aufl., von E. H. Weber, Lpz. 1834) und „Merkwürdigkeiten der Gegend um Muggendorf" (Berl. 1804).

Rosenoble, eine unter Eduard III. 1343—77 geprägte engl. Goldmünze, auf deren Seiten die Rose befindlich ist, und zwar auf dem Avers an einem Schiffe und auf dem Revers achtblätterig mit der Umschrift: IHS Aut Transiens Per Medium Illorum Ibat (d. i. Hinübergehend ging er mitten durch sie hindurch). Der Werth ist $6\frac{1}{2}$ Thlr. Später wurden dem R. ähnliche Goldmünzen geprägt, bes. unter Heinrich VIII. die **Schiffsnoble**, = $5\frac{1}{3}$ Thlr.; sie zeigte auf dem Avers das Schiff ohne Rose und auf dem Revers das Lilienkreuz.

Rosenöl, das ätherische Öl, dem die Rose ihren Geruch verdankt, ist ein sehr geschätztes Parfüm, das vorzüglich aus den Blumen der besonders in Kleinasien, Persien und Ägypten wachsenden Rosa moschata gewonnen wird. Man unterscheidet 2 Arten. Das **Eigentliche R.** oder die **Rosenessenz** ist das reine, durch Destillation der frischen Blumen und Abscheiden des Öls aus dem gesättigten Destillate mittels Kochsalzes gewonnenen Öls. Da dies aber sehr theuer ist, so erzeugt man ein anderes weit schwächeres Öl, gewöhnlich auch R. genannt, dadurch, daß man reine mit Olivenöl, Mandelöl, Sesamöl getränkte Baumwolle mit Rosenblättern schichtet und auspreßt.

Rosenplüt, so viel wie Rosenblut.

Rosette (frz.), auch Rose, Rosenstein oder Raute nennt man einen Edelstein, namentlich einen Diamant, wenn er so geschliffen ist, daß sich über der glatten Grundfläche 2 Reihen triangulärer Facetten erheben, von denen die 2 obersten, die Sternfacetten genannt, in eine Spitze zusammenlaufen. **Gekrönte R.** haben 6 Stern- und 18 Querfacetten. **Stück-R.** heißen kleine R. verschiedener Art. Briolets haben die Form von 2 mit der Grundfläche aneinandergesetzten R.

Rosette, arab. Raschid, Stadt in Unterägypten, an der Mündung des westl. Hauptarms des Nil, mit nur noch 16,000 E. und einiger Industrie in Weberei und Ölfarben. Bei R. wurde die berühmte Inschrift gefunden, die für Erklärung der Hieroglyphen so wichtig geworden ist.

Rosinen nennt man sehr zuckerreiche Weinbeeren heißer Gegenden, an der Sonne oder im Ofen gedörrt. Die **Großen R.** oder Zibeben stammen von großbeerigen Weinsorten mit runden oder länglichen Beeren. Die smyrnaischen (levantischen oder Damascener-) R. sind die besten; doch liefern auch Spanien, Frankreich und Italien gute Sorten. Die kleinen R. oder Korinthen haben ihren Namen von der Stadt Korinth. Der **Rosinenwein**, aus R. und Wein durch Gährung bereitet, war schon den Alten unter dem Namen Vinum passum bekannt und ein Lieblingsgetränk der Römerinnen.

Rosini (Giovanni), ital. Dichter und Geschichtschreiber, geb. 24. Juni 1776 zu Lucignano im Chianathal, ward 1803 Professor zu Pisa und starb daselbst 16. Mai 1855. Außer seinem Hauptwerke, der „Storia della pittura italiana" (Pisa 1838 fgg.) sind noch die histor. Romane „Monaca di Monza" (3 Bde., Pisa 1829; deutsch von Leßmann, 2 Bde., Berl. 1830), „Luisa Strozzi" (4 Bde., Pisa 1833; deutsch von Reumont, 2 Bde., Lpz. 1835) und „Il conte Ugolino della Gherardesca ed i Ghibellini" (3 Bde., Mail. 1838), sowie das Drama „Torquato Tasso" zu nennen.

Roskolniken, so viel wie Raskolniken.

Rosmarin (Rosmarīnus), Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblütler, dem Salbei verwandt, von dem sie sich aber durch einen abwärts gerichteten Zahn an der Basis der Staubfäden und den seitenständigen sehr großen Fruchtnabel unterscheidet. Die einzige Art, der **Gemeine R.** (R. officinālis) ist ein immergrüner, 4—8 F. hoher Strauch mit weißgrau-filzigen Blättern und blaßbläulichen Blüten. Die Blätter riechen stark aromatisch und besitzen viel ätherisches Öl (**Rosmarinöl**), das sich durch seine auflösenden Kräfte bes. in Bezug auf Kopal und Kautschuk auszeich-

net, dient auch zur Bereitung des unter dem Namen Ungarisches Wasser bekannten **Rosmaringeistes. Wilden R.** nennt man auch den Sumpfporst oder das Mottenkraut (Ledum palustre), eine narkotisch-scharfe Giftpflanze.

Rosmini (Carlo), ital. Schriftsteller, geb. 1767 zu Roveredo, gest. 9. Juni 1827 zu Mailand. Außer einer „Storia di Milano" (4 Bde., Mail. 1820) veröffentlichte er eine Reihe von Biographien berühmter Männer.

Rosmini-Serbàti (Antonio), ital. Philosoph, geb. 11. April 1797 zu Roveredo, widmete sich dem geistl. Stande, ging 1848 unter dem Ministerium Gioberti als sardin. Gesandter nach Rom und ward hier von Pius IX. zum Geh. Rath ernannt. Unter dem Ministerium Rossi mit dem Portefeuille des Cultus und öffentl. Unterrichts betraut, lebte er nach Rossi's Tode im Königr. Neapel und starb im Juni 1855. Seine Hauptwerke sind: „Nuovo saggio sull' origine delle idee" (3 Bde., Mail. 1835) und „Filosofia del Diritto" (Mail. 1844); auch hatte er eine Sammlung seiner „Opere" (Bd. 1—17, Mail. 1842—44) begonnen.

Rosólio oder Rosoglio, ital. Rosenbranntwein, ein Würzbranntwein, aus Rosenblättern bereitet.

Roß und Cromarty (spr. -Krammarti), aus 2 Grafschaften in Eine verwandelte Grafschaft im nördl. Schottland, zählt auf 140 Q.-M. 82,600 E., wovon Roß mit der nördl. Inselgruppe der Hebriden den größten Theil einnimmt. Das durch den Beaulay, Conon, Carran, Oikel und Carron bewässerte Land bringt zwar wegen seines gebirgigen Charakters wenig hervor, eignet sich aber durch seine ausgedehnten Weiden zur Schaf-, Rinder- und Pferdezucht. In Roß ist die Hauptstadt Tain (spr. Tehn), am Dornochbusen, mit 2000 E.; in Cromarty, ist die Hauptstadt Cromarty mit 1952 E. Das Fischerdorf Ullapool (spr. Öllåpuhl) ist eine Hauptstation der brit. Gesellschaft für Heringsfang.

Roß (Sir John), brit. Seefahrer, geb. 1777 in Schottland, erhielt 1818 als Post-Capitän den Befehl über eine, jedoch erfolglos gewesene, Expedition zur Entdeckung einer nordwestl. Durchfahrt, befehligte dann eine zweite arktische Expedition 1829—33, auf welcher er Boothia-Felix und den Magnetpol entdeckte, die er in „Narrative of a second voyage in search of a North-West-passage" (Lond. 1834; deutsch von Becker und Sporschil, 2 Bde., Lpz. 1835) beschrieb. 23. Mai 1850 unternahm er eine dritte Polarreise zur Aufsuchung Franklin's, von der er 25. Sept. 1851 zurückkehrte. R. war unterdessen zum Contreadmiral aufgerückt. — **R.** (Sir James Clark), Neffe des Vorigen, geb. 1800 in London, begleitete seinen Oheim 1829 auf dessen zweiten Nordpolfahrt und unternahm, 1834 zum Post-Capitän ernannt, 29. Sept. 1839 bis 4. Sept. 1843 mit den Schiffen Erebus und Terror eine Expedition nach dem Südpole, auf der er ein Südpolarland entdeckte, bis 78° 4' südl. B. vordrang und wichtige magnet. Beobachtungen anstellte, die er in „Voyage of discovery and research in the Southern and Antarctic Seas" (2 Bde., Lond. 1846; deutsch von Seybt, Lpz. 1847) beschrieb. Hierauf befehligte er eine Expedition zur Aufsuchung Franklin's, von 1848 bis 27. Sept. 1849.

Roß (Ludw.), Alterthumsforscher, geb. 22. Juli 1806 auf Horst in Holstein, wirkte 1833—36 als Conservator der Antiquitäten im Peloponnes, und 1837—43 als Prof. der Archäologie an der Universität zu Athen, worauf er 1844 die Professur der Archäologie zu Halle antrat. Als Hauptwerke sind außer dem neugriech. „Handbuch der Archäologie der Kunst" (Bd. 1, Athen 1841) zu nennen: „Inscriptiones Graecae ineditae" (Heft 1, Nauplia 1834; Heft 2, Athen 1842; Heft 3, Berl. 1845); „Reisen auf den griech. Inseln" (Bd. 1—3, Stuttg. 1840—45; Bd. 4, Halle 1852); „Griech. Königsreisen" (2 Bde., Halle 1848); „Die Demen von Attika" (Halle 1846); „Hellenika" (2 Bde., Halle 1846).

Roßbach, Dorf im Reg.-Bez. Merseburg in der preuß. Prov. Sachsen, zwischen Weißenfels und Merseburg, bekannt durch den vollständigen Sieg, welchen im Siebenjähr. Kriege Friedrich II. 5. Nov. 1757 in der Zeit von $1\frac{1}{2}$ St. über die vereinigten Truppen der Franzosen unter Soubise, sowie der Reichsexecutionsarmee unter dem Prinzen von S.-Hildburghausen davontrug.

Rosse (William Parsons, Graf von), geb. 17. Juni 1800 in Irland, hieß bis 1841, wo er nach seines Vaters Tode den Grafentitel erbte, Lord Ormantown, trat nach Beendigung seiner Studien ins Unterhaus, und ward später Lordlieutenant von King's-County. Er widmete sich vorzugsweise der Optik und Astronomie. Besonders bekannt ist das von ihm verfertigte riesenhafte Teleskop, dessen Spiegel einen Durchmesser von 6 F. hat. Er benutzte dasselbe zur Beobachtung von Nebelflecken, von denen er viele bis dahin für unauflöslich gehaltene auflöste. Seine „Letters on the state of Ireland" (Lond. 1847) sind ein Ausfluß seiner menschenfreundlichen Gesinnungen, um das in seinem Vaterlande herrschende Elend zu mildern. 1849 ward er zum Präsidenten der Royal Society in London gewählt.

Rösselsprung heißt im Schachspiele die Führung des Springers nach seiner eigenthümlichen Gangart, sodaß er alle Felder des Schachbrets, doch keines 2 mal berührt. Diese Spielerei, mit welcher sich mehre geistreiche Männer beschäftigt, hat am erschöpfendsten die „Berliner Schachzeitung" von 1849—50 behandelt.

Roßhirt (Konr. Franz), namhafter deutscher Jurist, geb. 1793 zu Bamberg, erst Professor in Erlangen, ging 1828 als solcher nach Heidelberg, wo er seitdem ununterbrochen gewirkt hat. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Geschichte und System des deutschen Strafrechts" (3 Thle., Stuttg. 1838—39); „Gemeines deutsches Civilrecht" (3 Thle., Heidelb. 1840—41); „Dogmengeschichte des Civilrechts" (Heidelb. 1853); „Grundriß zum Kirchenrechte der Katholiken und Protestanten" (2. Aufl., Heidelb. 1850). — Sein Bruder, **Eugen R.**, geb. 1795, ist seit 1833 Prof. der Medicin und Director der Entbindungsanstalt in Erlangen. Von seinen literar. Arbeiten sind bes. die über Geburtshülfe geschätzt.

Rossi (Pellegrino, Graf), geb. 13. Juli 1787 zu Carrara im Modenesischen, erst Prof. des Strafrechts zu Bologna, übernahm 1819 den Lehrstuhl des Röm. und des Strafrechts zu Genf, wurde 1835 Prof. des constitutionellen Rechts an der pariser Rechtsschule, 1839 von König Ludwig Philipp zum

Pair, 1840 zum Staatsrath und 1845 zum Gesandten in Rom ernannt. Nach der Februarrevolution von 1848 seiner Stellung beraubt, versprach er dem Papste Pius IX. die Reorganisation des Kirchenstaats ohne Gewalt und fremde Hülfe, ward 18. Sept. 1848 Minister des Innern, der Polizei und der Finanzen, machte sich aber bei der revolutionären Partei so verhaßt, daß er 15. Nov. 1848, im Begriffe die Deputirtenkammer im Palaste der Cancellaria zu eröffnen, auf der Freitreppe des Palastes erstochen ward.

Rossi (Gräfin), Name der berühmten Sängerin Henriette Sontag.

Rossini (Gioachimo), der bedeutendste neuere Operncomponist, geb. 29. Febr. 1792 zu Pesaro in der Romagna, trat schon als Knabe mit seiner Mutter auf dem Theater zu Bologna als Sänger auf, schrieb daselbst bereits 1808 Symphonien und eine Cantate, debütirte 1812 mit seiner ersten Oper: „Demetrio e Politio" in Rom und erwarb sich dann in fast ununterbrochener Folge von mehr als 40 Opern den Ruf des talentvollsten, melodienreichsten Componisten. Von 1813—22 unter Barbaja's Direction in Neapel angestellt, erntete er noch größern Triumph in Deutschland, Frankreich und England, und fand 1824 in Paris Anstellung. Später wandte er sich nach Florenz. Am bedeutendsten zeigte er sich auf dem kom. Gebiete; sein „Barbier von Sevilla" ist ein Meisterwerk der Genialität. Aber auch viele andere seiner Opern haben sich überall eingebürgert. Den neuesten Entwickelungen der Musik vermochte er jedoch nicht zu folgen.

Roßleben oder Kloster-R., eine in Beziehung auf Stiftung und Einrichtung den Fürstenschulen ähnliche Gelehrtenschule im preuß. Reg.-Bez. Merseburg der Prov. Sachsen, 2 M. südwestl. von Querfurt, an der Unstrut bei dem Kirchdorfe **R.**, wurde von Heinrich von Witzleben (geb. 1509, gest. 1561) 1554 aus den eingezogenen Gütern des vom Grafen Ludwig von Wippern und seiner Gemahlin Mathilde 1142 gestifteten Augustiner-Frauenklosters **Rostenleve** gegründet. Unter mannichfachen Schicksalen hat sich die Anstalt erhalten, und zählte 1853 100 Zöglinge mit 10 Lehrern.

Roßmäßler (Emil Adolf), Naturforscher, geb. 3. März 1806 in Leipzig, — der Sohn **Joh. Adolf R.'s**, geb. 1770 zu Leipzig, gest. 1821 daselbst, der wie seine Brüder **Joh. Aug. R.**, geb. 1752 zu Leipzig, gest. 1783 zu Dresden, und der in Leipzig lebende Professor **Joh. Friedr. R.**, geb. um 1775 zu Leipzig, zu den vorzüglichsten Kupferstechern und Zeichnern seiner Zeit gehörte, — wandte sich von der Theologie den naturwissenschaftl. Studien zu und erhielt die Professur der Naturgeschichte an der Forstakademie in Tharand bei Dresden. 1848 für den pirnaischen Wahlbezirk zur Deutschen Nationalversammlung gewählt, gehörte er der linken Seite des Hauses an, wurde wegen seiner Theilnahme an den Beschlüssen des Rumpfparlaments zu Stuttgart von seinem Amte entfernt und lebt seit 1850 in Leipzig, durch Schrift und Wort für Verbreitung naturwissenschaftl. Volksbildung wirkend. 1853 unternahm R. eine naturwissenschaftl. Reise durch das südöstl. Spanien. Seine „Ikonographie der Land- und Süßwassermollusken" (12 Hefte, Lpz. und Dresd. 1835—44, mit 60 Tafeln, und Supplementen 1854—55) gehört zu den besten dieser Art. Sonst sind zu nennen seine „Populäre Vorlesungen" (Lpz. 1852), „Der Mensch im Spiegel der Natur" (Bd. 1—5, Lpz. 1850—55), seine „Reise nach Spanien" (Lpz. 1855) und „Die vier Jahreszeiten" (Gotha 1855).

Roßschweif, das Zeichen der höchsten militär. Würden in der Türkei, besteht aus einem von einem vergoldeten Halben Monde herabhangenden Pferdeschweif. Vor dem Kaiser (Sultan) werden deren 6 hergetragen, vor den ersten Veziers und Paschas ersten Ranges 3, vor den Paschas zweiten Ranges 2, vor den Paschas dritten Ranges einer.

Rossoli, ein gewürzhafter Branntwein, bes über dem Kraute Sonnenthau (Ros solis) abgezogen.

Roßtrappe, eine der schönsten Felsenpartien des Harzes, unweit des Dorfs Thale im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, 1½ St. von Blankenburg, besteht in einer Granitklippe des Bodethals, welche als Vorsprung 515 F. über dem Wasserspiegel der Bode, aus der Felsenwand heraustritt und auf der höchsten Spitze eine Breite von 4—6 F. hat. Gegenüber auf dem rechten Ufer der Bode ragt der sogen. Herentanzplatz, mit sehr schönen Aussichten, 800 F. über den Fluß hervor.

Rost heißen im Allgemeinen die durch Einwirkung der Atmosphäre und der Oberfläche der Metalle entstehenden Oxyde; gewöhnlich versteht man aber darunter den Eisen-R. (Eisenoxydhydrat).

Rost heißt eine Pflanzenkrankheit, die sich auf den Stengeln und Blättern vieler Pflanzen, namentlich an den Ähren der Gräser zeigt, bes. in Zeiten der Nässe. Anfangs erscheint sie als braune, gelbe oder orangefarbene Flecke, die nach Zerstörung der Pflanzenoberhaut als ein ebenso gefärbtes, beim Berühren abschmutzendes Pulver erscheinen, das als kleine Pilze aus den Gattungen Brand (Uredo), Kelchbrand (Aecidium) und Stielbrand (Puccinia) erkannt worden ist.

Rost (Joh. Christoph), Dichter, geb. 7. April 1717 zu Leipzig, ward 1744 Secretär des Grafen Brühl, 1760 Obersteuersecretär zu Dresden, wo er 1765 starb. Seine meisten Arbeiten bekunden ihn als einen witzigen und satir. Kopf.

Rost (Valentin Christian Friedr.), verdienter Philolog, geb. 26. Oct. 1790 zu Friedrichsrode im Gothaischen, erst Lehrer, seit 1842 Director des Gymnasium zu Gotha. Seine bedeutendsten Werke sind: „Griech. Grammatik" (7. Aufl., Gött. 1854); „Griech.-deutsches Wörterbuch" (2 Bde., 4. Aufl., Braunschw. 1852); „Deutsch-griech. Wörterbuch" (2 Bde., 6. Aufl., Gött. 1847). Seit 1842 dirigirt R. auch die Lebensversicherungsbank zu Gotha.

Rösten nennt man das Erhitzen eines Körpers unter Luftzutritt, entweder um ihn zu oxydiren, oder um daraus durch den vereinigten Einfluß der Luft und des Feuers Substanzen zu verflüchtigen.

Rostock, bedeutende Handelsstadt an der deutschen Ostseeküste und größte Stadt in Mecklenburg, liegt in der Herrschaft **R.** (5 Q.-M. mit 35,000 E.), an der Warnow, die sich 2 M. bei dem Flecken Warnemünde in die Ostsee ergießt, zählt über 25,000 E., führt mit etwa 300 Schiffen einen lebhaften Handel, hat jährlich eine Messe und eine 1419 von den Herzogen Johann III. und Albrecht V. gestiftete und vom Papst Martin V. bestätigte Universität. Seit 1840 befindet sich hier eine sehr besuchte Wasserheilanstalt.

R., ein ursprünglich slaw. Ort, wurde 1161 vom Dänenkönig Waldemar I. erobert und mit seinem

berühmten Götzenbilde in Asche gelegt. Um 1170 durch den christl. Obotritenfürsten Pribislaw II. wieder hergestellt, ward es bald von Deutschen bevölkert, gehörte zu den angesehensten Hansestädten, war von 1237—1301 Residenz der Herren von R., dann unter dän. Hoheit, kam 1323 an Mecklenburg und gehört seit 1695 der Linie Mecklenburg-Schwerin, besitzt aber dabei eine ganz republikan. geordnete innere Verfassung und eine Menge der wichtigsten polit. Rechte.

Rostoptschin (Fedor Wassiljewitsch, Graf), geb. 12. März 1763 zu Moskau, stand bis 1784 im Militär, lebte dann im Auslande, besonders zu Berlin, ward nach der Rückkehr unter der Kaiserin Katharina Kammerherr, bei der Thronbesteigung Paul's Dessen Generaladjutant, 1799 zum russ. Reichsgrafen, sowie im Sept. 1799 zum Minister des Auswärtigen erhoben. Genöthigt im Jan. 1801 seinen Abschied zu nehmen, trat er unter Alexander wieder in Dienst und erhielt 1812 den hochwichtigen Posten eines Oberbefehlshabers von Moskau. Ob er den Brand von Moskau angeordnet, ist noch nicht entschieden. 1814 seines Postens entlassen, ging er nach Deutschland und England, dann nach Paris, wo er „La vérité sur l'incendie de Moscou" (Par. 1823) veröffentlichte, und starb, 1825 nach Moskau zurückgekehrt, im Jan. 1826. Seine gesammelten russ. und franz. Schriften hat Smirdin (Petersb. 1853) herausgegeben. Seine Schwiegertochter, Gräfin **Elena R.**, geb. Suschkow, ist als russ. Dichterin bekannt.

Rostow, Kreisstadt im europ. russ. Gouv. Jaroslaw, am gleichnam. See, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 6100 E.

Rostra (lat., d. i. Schnäbel) hieß die Rednerbühne auf dem Forum im alten Rom, genannt nach den dort aufgestellten Schiffsschnäbeln der erbeuteten Schiffe.

Rosträl oder Rasträl (lat.), ein Werkzeug zum Ziehen der Notenlinien.

Roswitha (modernisirte Namensform von Hrosuita oder Hrothsuith), berühmte niedersächs. Dichterin des 10. Jahrh., geb. um 935, gest. nach 968 als Nonne zu Gandersheim. Unter ihren Dichtungen, die zu den schätzbarsten Denkmälern des 10. Jahrh. gehören, stehen die 6 Dramen obenan (herausgeg. von Magnin, Par. 1845). Nächstdem verfaßte sie 8 Legenden, ein Gedicht auf Otto den Gr. und ein Gedicht von der Gründung Gandersheims; die beiden Letztern hat Pertz in den „Monumenta Germaniae historica" (Bd. 6), die Legenden nebst den Dramen Conrad Celtes (Nürnb. 1501) herausgegeben.

Rota oder Rota Romana, s. **Römische Curie**.

Rotation (lat.), Umdrehung, kreisförmige Bewegung um die Achse.

Rotatoria (lat.), so viel wie Räderthiere.

Rotenburg, Kreisstadt in der kurhess. Prov. Niederhessen, an der Fulda, mit dem Residenzschlosse der 1834 im Mannsstamme erloschenen Linie **Hessen-Rheinfels-R.**, zählt 3700 E. — **R.** oder **Rothenburg an der Tauber**, in bair. Mittelfranken, früher eine Freie Reichsstadt, seit 1803 Baiern gehörig, hat 6500 E. — **R.**, ein verfallenes Bergschloß im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, auf dem Kyffhäuser, gab den Grafen von R. den Namen.

Rotenburger Quart, s. **Hessen-Rheinfels-Rotenburg**.

Roth ist diejenige Farbe in dem durch ein Prisma erzeugten Sonnenspectrum, deren Strahlen am schwächsten gebrochen werden, s. **Farbenlehre**. — In den polit. Bewegungen von 1848 bezeichnete man mit dem Prädicate **roth**, der Farbe des Bluts, den äußersten Radicalismus, der die Errichtung der sogen. social-demokrat. Republik (absolute Gleichstellung der Individuen in der Staatsgesellschaft) herstellen wollte; man sprach daher von **Rothen**, **Rothen Republikanern** und der **Rothen Republik**.

Röthel oder Rothstein ist ein derbes, abfärbendes Mineral von erdigem Bruche, das aus Thon und rothem Eisenoxyd besteht.

Rötheln (Roseŏla) heißt eine Art Hautausschlag, welcher in oberflächlichen, etwa linsen- bis groschengroßen, manchmal leicht erhabenen rothen Flecken besteht, die beim Fingerdruck verschwinden, aber bald wiedererscheinen. Bald entstehen sie durch äußere Reize, bald begleiten sie innere Krankheiten. Sie stehen einige Tage und verschwinden dann mit oder ohne Abschilferung der Oberhaut. — Als **R.** oder Feuerritteln (Rubeŏlae) suchte man früher einen zwischen Scharlach und Masern mitten inne stehenden Hautausschlag zu unterscheiden.

Rothenfels, Dorf im Amte Rastadt des bad. Mittelrheinkreises, mit 1350 E. und einer seit 1839 hier entdeckten warmen Mineralquelle.

Rother (Christian von), preuß. Staatsminister, geb. 14 Nov. 1778 zu Ruppersdorf in Schlesien, Sohn eines Landmanns, wurde 1810 Rechnungsrath unter Hardenberg und stieg, in den Adelstand erhoben, bis zum Präsidenten der Staatsschuldenverwaltung und Geh. Staatsminister empor, durch großartige und zweckmäßige Einrichtungen das Gedeihen des Finanzwesens fördernd. Durch die **Rotherstiftung** erhalten unversorgte Töchter verstorbener Staatsdiener Wohnung und Unterstützung. Er schied 1848 aus dem Staatsdienste und starb 7. Nov. 1849 auf seinem Gute Rogau in Schlesien.

Rotherthurmpaß, Felsenpaß in dem hermannstädter Bez. Siebenbürgens, führt aus diesem Lande durch dessen südl., hier von der Aluta durchbrochenes Randgebirge nach der Walachei und hat eine Contumaz- und Mauthanstalt. Im Mittelalter hieß der Paß auch Trajanspforte.

Rothes Meer oder Arabischer Meerbusen, in der Bibel Schilfmeer, bei den Arabern Meer von Mekka genannt, ist ein durchschnittlich 45 M. breiter und über 362 M. langer, in nordwestl. Richtung in das Festland einschneidender Meerbusen des Ind. Ocean, der Arabien und Ägypten und somit Asien und Afrika bis auf die Landenge von Suez im N. trennt und im S. durch die nur einige Meilen breite Meerenge Bab-el-Mandeb mit dem Ind. Ocean in Verbindung steht. Diese im Alterthum und dem Mittelalter wichtige Verkehrsbahn gerieth mit Auffindung des Seewegs nach Indien und der Besetzung Ägyptens durch die Türken in Vergessenheit. Erst in neuerer Zeit, als der indobrit. Transit- und Postverkehr zwischen Suez und Bombay angefangen haben, den Welthandel auf seine alte Bahn zurückzuführen, trat die Wichtigkeit des R. M. und seiner Küstenländer aufs neue hervor, was in noch höherm Grade der Fall sein wird, wenn die Eisenbahn von Suez über Kairo nach Alexandria, und der projectirte Kanal durch die Landenge vollendet sein werden.

Rothgerberei, so viel als Lohgerberei.

Rothgießerei nennt man denjenigen Zweig des Metallgusses, der sich mit der Gußdarstellung der Gegenstände aus Kupfer oder Tomback (Rothguß) beschäftigt, zum Gegensatze von **Gelbgießerei**, welche nur Messing verarbeitet. Zum Rothguß rechnet man auch den Glockenguß, obschon dieser in Lehmformen, jener aber in Sandformen geschieht.

Rothkehlchen (Sylvĭa rubecŭla), ein beliebter Singvogel aus der Gattung Sänger (Sylvia), der oberseits olivenbraun und an Kehle, Brust und Zügel rostroth gefärbt ist, ganz Europa und einen Theil von Westasien bewohnt und bei uns Zugvogel ist, nur zuweilen im Winter bei uns bleibend.

Rothliegendes, auch wol **Roth-Todtliegendes** oder **altes rothes Todtliegendes**, heißt bei den mansfelder Bergleuten die stets rothe Unterlage des von ihnen bebauten Kupferschiefers, die kein Erz mehr enthält, für sie also todt ist. Später hat man diese Benennung auf eine ganze Formation übergetragen, die sonst auch **Rother Sandstein** hieß, charakteristisch nur in Deutschland vorkommt, gewöhnlich die Steinkohlenformation unmittelbar bedeckt und vorherrschend aus mächtigen Schichten von grobem Conglomerate besteht, dessen eisenreiches thonig-sandiges Bindemittel ihm die röthliche oder bräunliche Färbung gibt.

Rothrußland oder Rothreußen, die Rus, bildete eine besondere Wojewodschaft in dem ehemaligen Polen und umfaßte das heutige Galizien. Zuweilen wird auch Volhynien und Podolien zu R. gerechnet.

Rothschild, das größte und reichste aller Handelshäuser, gestiftet von **Mayer Anselm R.**, geb. 1743 zu Frankfurt a. M. Der Sohn eines gewöhnlichen Handelsjuden, wie sich denn noch gegenwärtig die ganze Familie zum strengen Mosaischen Glauben hält, fing er, nachdem er auf dem Contor eines Wechselhauses in Hannover gearbeitet, mit einem kleinen Capitale ein eigenes Geschäft in Frankfurt an und wußte sich durch seine unermüdliche Thätigkeit und die vielfach erprobte Redlichkeit seiner Denkungsart bald das allgemeine Vertrauen zu erwerben. Von dem wesentlichsten Einfluß für den ungeheuern Aufschwung, den später sein Geschäft nahm, war das Verhältniß, in welches R. mit dem damaligen Landgrafen von Hessen, nachherigem Kurfürsten Wilhelm I., trat, der ihn 1801 zum Hofagenten ernannt hatte und bei seiner schleunigen Flucht 1806 ihm die Sorge für die Rettung seines in vielen Millionen Gulden bestehenden Privatvermögens überließ. R. starb im Sept. 1812 und hinterließ 10 Kinder, darunter 5 Söhne, welche nun das Bankiergeschäft übernahmen, nämlich: 1) **Anselm von R.**, Chef des Stammhauses zu Frankfurt, geb. 12. Juni 1773, seit 1835 bair. Consul daselbst, während sein Neffe, **Anselm Salomon von R.**, geb. 29. Jan. 1803, seit 1836 östr. Generalconsul ist. 2) **Salomon von R.**, geb. 9. Sept. 1774, seit 1816 Chef des wiener Hauses, starb 28. Juli 1855 zu Paris. 3) **Nathan Mayer von R.**, geb. 16. Sept. 1777, errichtete 1798 in Manchester ein Geschäftscontor, das er nach 5 J. nach London verlegte. Seit 1822 östr. Generalconsul daselbst, starb er 18. Juli 1836 in Frankfurt mit Hinterlassung von 4 Söhnen, von denen der älteste, **Lionel von R.**, geb. 22. Nov. 1808, dem Vater als Chef des londoner Hauses und als östr. Generalconsul folgte. 4) **Karl von R.**, geb. 23. April 1788, ist Chef des Hauses in Neapel, und seit 1829 neapol. Generalconsul in Frankfurt, wo er abwechselnd mit Neapel lebt. 5) **Jakob (James) von R.**, geb. 15. Mai 1792, ist seit 1812 Chef des pariser Hauses und seit 1822 östr. Generalconsul in Paris. Mit Gewissenhaftigkeit hielten die Brüder das väterliche Gebot unverbrüchlicher Eintracht und der Gemeinschaftlichkeit in allen Geschäften. In fortschreitender Weise erweiterten sich immer mehr die Verbindungen des Hauses R., das namentlich infolge der polit. Ereignisse und Verhältnisse seit 1813 durch eine ununterbrochene Reihe großer Geld- und Creditoperationen zu der Stelle geführt wurde, die es gegenwärtig in den europ. Commerz- und Finanzangelegenheiten einnimmt. Bereits 1815 vom Kaiser von Östreich mit dem erbländ. Adel beliehen, wurden die R. 1822 auch in den östr. Freiherrenstand erhoben.

Rothschwänzchen oder Röthling (Ruticilla) nennt man eine Singvogelgruppe der Sänger (Sylvia) mit langen Läufen und mit oben aschgrauem, am Bürzel und Schwanze rostrothem Gefieder. In Deutschland ist das **Garten-R.** (S. Phoenicŭrus) und das **Haus-R.** (S. Tithys) sehr häufig die zwar beide Zugvögel sind und den Winter im S. verbringen, aber dennoch das Zutrauen zu den Menschen der nördl. Gegenden nicht verlieren und sich in Baumgärten und Hecken in der Nähe bewohnter Orte ansiedeln. Sie sind immer in Bewegung, mit dem Schwanze wippend.

Rothwälsch (von Roter, Bettler, und Waelsch, fremde Sprache) heißt das Gauner- und Diebsidiom Deutschlands, welches auch die Jenische Sprache und von den Gaunern selbst Kochemer Loschen genannt wird. In der Grammatik, wie die Diebsidiome der übrigen europ. Länder, durchaus an die Landessprache gebunden, erhält das R. nur theils durch Aufnahme fremder, z. B. neuhebr. (zunächst jüd.-deutscher), theils ersonnener oder lautlich und begrifflich verdrehter Wörter, ein dem Uneingeweihten unkenntliches Ansehen. Außer Luther in älterer Zeit, haben in neuerer Zeit namentlich Polizeibeamte Beiträge zur Kenntniß des R. geliefert; auch hat Hoffmann von Fallersleben Proben von Dichtungen in diesem Idiom bekannt gemacht.

Rotschenholm, s. **Kymmene**.

Rötscher (Heinr. Theod.), Dramaturg, geb. 20. Sept. 1804 zu Mittenwalde im Brandenburgischen, war erst Gymnasialprofessor zu Bromberg, siedelte aber 1842 nach Berlin über, wo er bis 1852 vielfach thätig für die Bühne wirkte. Seine vorzüglichsten Werke sind: „Aristophanes und sein Zeitalter" (Berl. 1827); „Abhandlungen zur Philosophie der Kunst" (Thl. 1—4, Berl. 1837—42); „Kunst der dramat. Darstellung" (Thl. 1—3, Berl. 1841—46); „Dramaturg. Skizzen und Kritiken" (Berl. 1847); „Seydelmann's Leben und Wirken" (Berl. 1845).

Rottang oder Rotang (Calămus), eine Palmengattung. Der **Drachenblut-R.** (C. Draco) hat einen bis 300 F. langen, unten höchstens 1 F. dicken gegliederten Stamm, stachelige Blattstiele, stachelwimperige, abstehend gefiederte Blätter und aufrechte Blütenkolben. Sein Vaterland ist Ostindien; die Stämme und jungen Schossen werden vielfach zum Bauen, zum Flechtwerke, zu musik. In-

strumenten &c. benutzt und kommen auch unter dem Namen Span. Rohr zu uns in den Handel, wo sie vorzüglich zu Spazierstöcken verwendet werden.

Rotte in der Militärsprache heißen mehre hintereinander stehende Soldaten, während die nebeneinander stehenden das Glied bilden. Jede R. enthält also soviel Mann, als die Aufstellung Reihen, im Alterthume und dem Mittelalter oft 10—20. Jetzt besteht die R. höchstens aus 3 Mann, bei der Cavalerie nur aus 2. Wo in einer Linie 1 Mann in der R. fehlt, entsteht eine **Blinde R.** — Bei Bürgermilizen sind **R.** Abtheilungen einer Compagnie, denen ein **Rottmeister** vorsteht.

Rotteck (Karl von), Geschichtschreiber, geb. 18. Juli 1775 zu Freiburg im Breisgau, wurde daselbst 1798 ord. Prof. der Geschichte, welchen Lehrstuhl er 1818 mit dem des Vernunftrechts und der Staatswissenschaft vertauschte. Auf dem Landtage gehörte er bis zu seinem Tode zu dessen liberalsten Mitgliedern. 1832 wurde er wegen Theilnahme an der Zeitschrift „Der Freisinnige" mit Pension quiescirt und starb 26. Nov. 1840. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Allgemeine Geschichte" (9 Bde., Freib. 1813—27; 19. Aufl., fortgesetzt von Steger, 10 Bde., Braunschw. 1853); „Histor. Bildersaal" (3 Bde., Stuttg. 1828); „Lehrbuch des Vernunftrechts und der Staatswissenschaften" (2 Bde., Stuttg. 1829—30); „Lehrbuch der ökonom. Politik" (Stuttg. 1835); Mit Welcker unternahm er das „Staatslexikon" (15 Bde., Altona 1834—44; 2. Aufl., 1845—48). — Unter seinen Söhnen schloß sich **Karl von R.**, seit 1838 Advocat in Freiburg, 1849 in Baden der republik. Partei an, stellte sich an die Spitze der Stadt Freiburg, saß in der Constituirenden Versammlung und flüchtete dann ins Ausland. — Ein anderer Sohn, **Herm. von R.**, geb. 25. Aug. 1815, gest. 12. Juli 1845 als Privatdocent zu Freiburg, gab u. a. eine Fortsetzung der „Allgemeinen Geschichte" seines Vaters (2 Bde., Pforzh. 1841—43) heraus.

Rottel, Rotolo, ein Gewicht in den Ländern am Mittelmeere, in Nordafrika, Syrien und der Türkei, gewöhnlich 1 Pfd. entsprechend, doch auch darüber; zu Damascus ist der R. = $4\frac{1}{16}$ Pfd., zu Aleppo nach Verschiedenheit der Waaren $3\frac{7}{8}$, $4\frac{4}{8}$ oder $4\frac{5}{8}$.

Rotten-Boroughs (spr. Rottn-Börros), verfallene Marktflecken, in denen das Recht, Abgeordnete ins Parlament zu senden, in die Hände weniger Eigenthümer gekommen war, und denen durch die Parlamentsreform 1832 das Stimmrecht genommen wurde.

Rottenburg, Amtsstadt im würtemb. Schwarzwaldkreise, unweit Tübingen, hat mit der nur durch den Neckar von ihr getrennten Vorstadt, früher selbständigen alten Stadt Ehingen, 7000 E.

Rottenhammer (Joh.), berühmter deutscher Maler, geb. 1564 zu München, lebte nach einem längern Aufenthalte in Italien in München und Augsburg, und starb 1623. Seine besten Werke befinden sich in Wien und München.

Rotterdam, in der Prov. Südholland, die schönste Stadt und nach Amsterdam der wichtigste Handelsplatz im Königr. der Niederlande, wurde benannt nach dem kleinen Flusse **Rotte**, der hier mittels einer Schleuse in die Maas fällt, zählt 162,000 E. und hat sich, begünstigt durch ihre Lage als natürlicher Seehafen und Seestapelplatz des ganzen Rhein- und Maasgebiets, bis auf die neueste Zeit sehr gehoben. Die einlaufenden Seeschiffe können in geräumigen Anlandeplätzen unmittelbar den Kaufmannshäusern nahen. Die Stadt besitzt bedeutende Schiffswerfte und wichtige Baumwollen-, Seifen-, Näh- und Stecknadel- und Korkpfropfenfabriken. Auf dem Markte steht das 10 F. hohe metallene Standbild des Desiderius Erasmus, der hier geboren wurde.

Rottmann (Karl), ausgezeichneter Landschaftsmaler, geb. 1798 zu Handschuchsheim bei Heidelberg, schmückte, nach einer gründlichen Ausbildung in Italien in der Zeit von 1831—33, die Arcaden des Hofgartens in München mit ital. Landschaften, führte eine zweite Reihe von Fresken nach in Griechenland gemachten Studien in der Pinakothek daselbst aus, und starb 7. Juli 1850. — Auch sein jüngerer Bruder, **Leop. R.**, geb. 1813, ist als Landschafter bekannt.

Rottmeister hieß im 16. Jahrh. der erfahrenste Mann einer aus 10, bei der Reiterei aus 50 Mann bestehenden Rotte, welche er zu beaufsichtigen und in den Waffen zu üben hatte.

Rottweil, Stadt im würtemb. Schwarzwaldkreise, am Neckar, mit 5000 E., bedeutenden Getreidemärkten und lebhaftem Manufacturbetrieb. In der Nähe liegt die Saline Wilhelmshall und das Pfarrdorf Altstadt, dessen Bewohner zur Bürgerschaft zählen. Auf der nahen Höhe Hochmauern fand man eine röm. Niederlassung, in deren Trümmern man jene Mosaik entdeckte, die den Sänger Orpheus und Darstellungen von Thierhetzen und Gladiatorenkämpfen zeigt. R. war einst eine Freie Reichsstadt und Sitz eines kaiserl. Hofgerichts.

Rotulus, Rotul, Rotel (lat.), ein Stoß von Acten und gerichtl. Verhandlungen; **Zeugen-Rotul**, die unter gerichtl. Autorität gefertigte Zusammenstellung der Zeugenaussagen; **rotuliren**, Acten nach ihrer Folge bezeichnen, zusammen ordnen und einheften; **Rotulation**, das ordnungsmäßige Zusammenheften schriftlicher Verhandlungen.

Rotunde oder **Rotonda** (ital.) heißt jedes nach außen und innen runde oder kreisförmige Gebäude, insbesondere der berühmte Pantheon zu Rom.

Rotz ist eine dem Pferde eigenthümliche, stets unheilbare und ansteckende Krankheit, die sich durch übelriechenden Nasenausfluß kennbar macht. Des R. verdächtige Thiere sind sofort zu tödten und gesunde vor der Berührung mit kranken sorgfältig zu hüten. Der R. überträgt sich bei offenen Wunden auf den Menschen und ist lebensgefährlich.

Roubaix (spr. Rübäh), Stadt im franz. Depart. Nord, an der Nordbahn und dem La-Marcqkanale, ein bedeutender Fabrik- und Handelsort, zählte 1851 schon 34,698 E.

Rouen (spr. Ruang), das röm. Rotomagus, die Hauptstadt der ehemaligen Normandie, jetzt des Depart. Niederseine, an der Seine, Sitz eines Erzbischofs, eines Präfecten, der Depart.- und mehrer andern Behörden, ist mit Ausnahme der Quais und des Hafens enge und winkelig gebaut, hat 100,265 E. eine Münzstätte, außer einer Universitätsakademie mehre andere höhere Bildungsanstalten und zahlreiche Manufacturen und Fabriken, besonders in Baumwollenzeugen, wie Nanking und Piqué (die sogen. **Rouennerie**), und treibt, begünstigt durch Wasser- und Eisenbahn-

verbindungen, großartigen Handel. Der eigentliche Seehafen ist Quilleboeuf (spr. Kilböf). Auf dem Place-de-la-Pucelle, sonst aux Vaux, steht die Bildsäule der Jeanne d'Arc.

Roués (frz., spr. Rueh), d. i. Geräderte, nannte der Herzog Philipp von Orléans, der während der Minderjährigkeit Ludwig's XV. von Frankreich die Regentschaft führte, die Genossen seiner Ausschweifungen. Im gewöhnlichen Leben heißt **Roué** Der, welchem ein ausschweifendes Leben, besonders Verführung der Frauen zur Gewohnheit und Fertigkeit geworden ist.

Rouge (frz., spr. Ruhsch), das Roth, die Schminke; **Rouge et noir** (spr. -e noahr), Roth und Schwarz, ein Hazardspiel mit Kugeln und Karten.

Rouget de Lisle (spr. Ruschäh d' Lihl), der Dichter der Marseillaise.

Rouladen (frz.) nennt man in der Musik, besonders in der Gesangsmusik, die rollenden Läufer, mit welchen die Melodie ausgeschmückt wird.

Roulette (frz., spr. Rulett), eine Rollscheibe, ein Rollrädchen, Werkzeug der Kupferstecher; auch ein Glücksspiel mit Kugeln.

Rousseau (spr. Russoh, Jean Baptiste), franz. Dichter, geb. 6. April 1670 zu Paris, hatte eine Anstellung im Finanzfache, ward aber 1712 verbannt und starb 17. März 1741 zu Genette bei Brüssel. Den franz. Kunstrichtern galt er bis auf neuere Zeit herab als der erste Lyriker der Nation. Die vollständigste Ausgabe seiner „Oeuvres" besorgte Amar-Durivier (5 Bde., Par. 1820).

Rousseau (spr. Russoh, Jean Jacques), neben Voltaire der einflußreichste franz. Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 29. Juni 1712 zu Genf, ließ sich nach mehrfachem Umherirren, und nach den verschiedensten Stellungen und Lagen in Paris nieder, wo seit 1745 Therese Levasseur seine Geliebte und Gesellschafterin war. Die eigentliche literar. Laufbahn betrat er jedoch erst 1749, als 1750 von der Akademie zu Dijon sein „Discours", in dem er die Cultur als verderblich verdammte, gekrönt wurde. Obgleich er, Noten für Geld copirend, sehr zurückgezogen lebte, zog er sich doch durch seine literar. Thätigkeit die vielfachsten Anfeindungen zu, und nach Veröffentlichung seines „Émile" (1762), den das Parlament als gottlos verdammte, erfolgte ein Verhaftsbefehl gegen ihn, der ihn zur Flucht nöthigte. Er lebte seitdem an verschiedenen Orten, bis er 1778 sich nach Ermenonville begab, wo er 3. Juli 1778 starb. R.'s Schriften gehören der Weltliteratur an. Außer dem „Émile", den Goethe das Naturevangelium der Erziehung nannte und der eine vollständige Revolution im Erziehungswesen hervorrief, sind als die wichtigsten seiner Schriften zu nennen: „Nouvelle Héloise" (deutsch 4 Bde., Frkf. 1801—2); „Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes" (Par. 1753); „Contrât social" (Par. 1762; deutsch von Schramm, Düsseld. 1800); „Confessions" (deutsch von Knigge, 4 Bde., Berl. 1786—90). Von den unzähligen Ausgaben seiner „Oeuvres" sind die von Musset-Pathay (22 Bde., Par. 1818—20; 23 Bde., 1823—26); Petitain (22 Bde., Par. 1819—20), und Anguis (27 Bde., Par. 1824—28), von den deutschen Übersetzungen die von Cramer (11 Bde., Berl. 1786—99) und die Auswahl von Gleich, Hell und A. (20 Bdchn., Lpz. 1826—30) hervorzuheben. Vgl. Musset-Pathay, „Histoire de la vie et des ouvrages de J. J. R." (2 Bde., Par. 1821).

Roussillon (spr. Russiliong), ehemalige Grafschaft und Provinz Frankreichs, im Ganzen dem jetzigen Depart. Ostpyrenäen mit der Hauptstadt Perpignan entsprechend, wurde nach wechselndem Schicksale seit Karl dem Gr. unter dem Namen des Ruscinensischen oder Elenensischen Gaus durch Grafen verwaltet, die sich unter Karl dem Einfältigen unabhängig machten. Der letzte derselben vermachte 1172 sein Land an den König Alfons von Aragonien, bei welchem Lande die Grafschaft blieb, bis sie 1642 von Ludwig XIII. erobert und 1659 im Pyrenäischen Frieden mit an Frankreich abgetreten wurde. — **R.**, Flecken und altes Schloß im franz. Depart. Isère an der Rhone, ist merkwürdig wegen des 4. Aug. 1564 von Karl IX. gegen die Hugenotten erlassenen Edicts, welches 1568 wieder aufgehoben wurde.

Roussillonweine nennt man im Allgemeinen die meist rothen Weine, welche aus der ehemaligen Prov. Roussillon oder dem jetzigen Depart. Ostpyrenäen in Südfrankreich in den Handel kommen. Die vorzüglichsten Sorten sind: die Weine von Bagnols, Spira und Collioure, Tavel, Chateauneuf-du-Pape, Langlade, Roquemaure, Roussillon, St.-Christophel, St.-George, St.-Gilles rc.

Roussin (spr. Russäng, Albin Reine, Baron), franz. Admiral und Staatsmann, geb. 21. April 1781 zu Dijon, trat schon mit dem 12. J. in die Marine, zeichnete sich bei verschiedenen Expeditionen aus, organisirte, zum Contreadmiral und Mitglied des Admiralitätsraths ernannt, 1826 die Marineschule zu Brest, wurde 1832 Pair und bald darauf Gesandter in Konstantinopel, wo er, aber ohne Erfolg, gegen die russ. Intriguen auftrat. Nachdem er die Collectivnote vom 28. Juli 1839 unterzeichnet hatte, ward er abberufen, dann im Ministerium Thiers vom 1. März bis 29. Oct. 1840 Marineminister, übernahm 1843 nochmals diesen Posten, wurde 1851 zum Senator erhoben und starb 22. Febr. 1854.

Rout (engl., spr. Raut), ursprünglich Rotte, bezeichnet seit dem Anfange des 18. Jahrh. eine zahlreiche, pracht- und geräuschvolle Versammlung aus den höhern Schichten der Gesellschaft.

Routiers (spr. Ruhtieh), im 14. Jahrh. Abenteurer in Frankreich, die um Sold dienten und Alles verwüstend das Land durchzogen, bis endlich Karl V. durch Sendung derselben gegen König Peter den Grausamen von Castilien unter Bertrand du Guesclin sich ihrer entledigte.

Routine (frz.), die Geschäftsfertigkeit, Erfahrenheit und Gewandtheit, das Handeln nach erfahrungsmäßigen Verhaltungsregeln ohne Einsicht in die Gründe; **Routinier** (spr. Rutinieh), ein Gewandter, Erfahrungsmann, der blos aus Übung handelt; **routinirt**, geübt, bewandert, erfahren.

Rouvroy (spr. Ruwröa, Theod., Freiherr von), östr. Militär, geb. 15. März 1728 zu Luxemburg, trat aus sächs. Diensten 1753 in die östr. Artillerie, machte die Schlachten bei Peiß und Hochkirch, Kunersdorf, Glatz und Liegnitz mit, wurde 1763 General und 1775 Feldmarschallieutenant. Die Umgestaltung der Artillerie und die Einrichtung der sogen. Cavalerieartillerie war wesentlich sein Werk.

Als Generalfeldzeugmeister wurde er 1787 bei dem Angriff auf Savatz verwundet, bereitete aber noch die Belagerung von Belgrad vor und starb 30. Sept. 1789. Ein Sohn von ihm starb als östr. Feldmarschallieutenant in der Schlacht von Wagram.

Rovesciamento (ital., spr. -weſcha-), in der Tonkunst die Umkehrung oder Verwechselung der Stimmen im Contrapunkte.

Roverēdo oder Rovereit, früher die Hauptstadt eines Kreises in Tirol, jetzt eine Bez.-Hauptmannschaft (18 Q.-M. mit 67,739 E.) im trienter Kreise, am Leno, unweit seiner Mündung in die Etsch, hat 7800 E., ist Hauptsitz der Seidenfabrikation und des Seidenhandels. Die Östreicher erlitten hier 3. und 4. Sept. 1796 unter Wurmser im ital. Feldzuge Bonaparte's eine Niederlage. Unterhalb der Stadt liegt Isera, bekannt durch den besten Tirolerwein, den dunkelrothen süßen Iserawein.

Rovigno (spr. Rowinjo) oder Trevigno, Hauptstadt einer Bez.-Hauptmannsch. in der östr. Markgrafsch. Istrien, auf einer felsigen Landzunge am Adriat. Meere, zählt 10,209 E., hat 2 Häfen mit Werften und starkem Schiffbau, Sardellenfischerei, Holzhandel, Wein- und Olivenbau. Die Rovigneser sind ausgezeichnete Piloten. Zu derselben Bez.-Hauptmannsch. gehört die Hafenstadt Parenzo, Sitz eines Bischofs, mit 2500 E., wo sich die Trümmer zweier röm. Tempel befinden.

Rovīgo, Hauptstadt der gleichnam. Prov. ($20{,}_{22}$ Q.-M. mit 153,782 E.) im venet. Gebiete, am Kanal Adigetto, ist Sitz des Bischofs von Adria, hat 12,618 E., lebhaften Fabrik- und Handelsbetrieb. Nach ihr erhielt der franz. General Savary den Titel **eines Herzogs von R.**

Rowdies (engl., spr. Raudihs), s. **Loafers**.

Rowe (spr. Roh, Nicolas), geb. 1673 zu Berkford in Bedfordshire, erst Jurist, widmete sich aber seit 1698 ausschließlich der Dichtkunst und hat sich durch eine Reihe von Trauerspielen bekannt gemacht. Er starb 1718.

Roxāne, Gemahlin Alexander's d. Gr., die durch Schönheit ausgezeichnete Tochter des baktrischen Statthalter Oxyartes, gebar nach dem Tode ihres Gemahls einen Sohn Alexander, mit dem sie zugleich von dem herrschsüchtigen Kassander ermordet wurde.

Roxburgh (spr. Rackßbörgh), auch Teviotdale oder Tiviotdale (spr. Tiwwiötdehl), Grafsch. in Südschottland von $33^{3}/_{7}$ Q.-M. mit 51,600 E., ist vorherrschend bergig, wird im R. vom Tweed und Teviot durchströmt, hat ziemlich lohnenden Ackerbau, doch vorwaltende Viehzucht. Die Hauptstadt Jedburgh (spr. Dschedbörf), am Bergbach Jed, zählt 3614 E. Nördl. davon, im Thale des Tweed, sind die Trümmer der berühmten Burg **R.-Castle** (spr. Käſſl) unterhalb des Dorfes R.

Roxelāne, Gemahlin des Sultan Soliman II.

Roy (spr. Röah, Anton, Graf), franz. Saatsmann, geb. 15. März 1765 zu Savigny, verließ in der Revolution die eingeschlagene jurist. Laufbahn, erwarb sich durch Speculationen in Nationalgütern großes Vermögen und war mehre male Finanzminister, als welcher er namentlich die Grundsteuer bedeutend ermäßigte. Nach seiner letzten Entlassung, 8. Aug. 1829, war er nur noch in der Pairskammer thätig, wo er 1830 für die Dynastie Orléans auftrat. Er starb 25. März 1847 in Paris mit Hinterlassung eines Vermögens von 40 Mill. Frcs., welches seine beiden Töchter, die Marquise von Talhourt und die Gräfin von Riboissière, erbten.

Royalisten (frz.), königl. Gesinnte, werden nicht blos Diejenigen, die überhaupt für das erbliche Königthum sind, im Gegensatze zu den Republikanern, sondern auch unter den monarchisch Gesinnten Diejenigen genannt, welche die größtmögliche Erweiterung der königl. Rechte bezwecken.

Royer-Collard (spr. Röäjeh-Kolāhr, Pierre Paul), franz. Gelehrter und Staatsmann, geb. 21. Juni 1763 zu Sompuis in der Champagne, wirkte thätig für die Revolution und übte 1811—13 durch seine Vorträge als Professor am Collége-de-France den größten Einfluß auf Neugestaltung der franz. Philosophie. Nach der Zweiten Restauration Präsident der Commission für den öffentl. Unterricht und zugleich constitutionelles Kammermitglied, schloß er sich nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienste offener der Opposition an und begründete eine parlamentar. Fraction, die den Namen der Doctrinärs erhielt. Als Kammerpräsident überreichte er 2. März 1830 die berühmte Adresse der 221 Deputirten. Nach dem Falle der Bourbons zog er sich von dem polit. Schauplatze zurück und starb 4. Sept. 1845 zu Châteauvieux bei St.-Aignan. — Sein Bruder **Antoine Athanase R.**, geb. 1768, gest. 1825 als königl. Leibarzt und Prof. der Medicin zu Paris, ist als medic. Schriftsteller geachtet.

Rub, türk. Münze, = $^{1}/_{4}$ Piaster.

Rubáto tempo (ital.), beraubtes Tempo, hält man dann, wenn man hin und wieder, wie im Affecte, die melodieführende Stimme langsamer und schneller gehen läßt, während der zu Grunde liegende Baß sein bestimmtes Tempo beibehält.

Rubbĭo, ital. Getreidemaß, = 13,764 par. Kub.-Zoll; auch Flächenmaß, = $6513{,}_{33}$ sächs. Q.-Klafter.

Rubbo, ital. Handelsgew., = etwa 18 Zoll-Pfd.

Rübe nennt man die dicken, fleischigen, nach unten allmälig oder plötzlich verdünnten, oder spindelförmigen, walzenrunden oder kugeligen Wurzeln mehrer Pflanzen und diese selbst. Zu den R. aus der Familie der Kreuzblütler gehören: die eigentliche oder Weiße R., Wasser-R. oder Turnips, eine Abart des Rübenkohls (Brassĭca rapa rapifĕra), von der wieder die Lange und die Runde weiße R. und die Teltower R. Spielarten sind. Derselben Familie gehört die Kohl-R. (Erd-, Steck- oder Erdkohl-R., Dorschen) an, eine Abart des Rapskohls (B. napus esculĕnta). In die Familie der Chenopodiaceen gehört: die Rothe und die Runkel-R., Abarten des Gemeinen Mangold, und in die der Doldengewächse: die Gelbe R. oder Möhre, die Balsam-R. (vom wohlriechenden Myrrhenkerbel, Myrrhis odorata) und die Kerbel-R. (vom knolligen Kälberkropf, Chaerophyllum bulbosum). Zu der Familie der Schmetterlingsblütler gehören: die Ostind. R. oder die Wurzel der Eckigblätterigen Knollenbohne (Pachyrhizos angulatus), die in Ostindien, und die Dreilappige Knollenbohne (P. trilobus), die in China und Japan angebaut wird. **Gicht-** oder **Zaun-R.** nennt man endlich die sehr große giftig-scharfe Wurzel von 2 Kürbisgewächsarten, der Schwarzen (Bryonĭa alba) und der Zweihäusigen Zaun-R. (B. diōĭca).

Rubel, russ. Silbermünze von 100 Kopeken =

1 Thlr 2½ Sgr.; verschieden davon ist der Papier-R., welcher wenig mehr als ⅓ Silber-R. gilt.

Rubelle, im Hüttenwesen eine Reibeplatte, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Ruben, ältester Sohn Jakob's zeigte bei dem Hasse seiner Brüder gegen Joseph mildere Gesinnungen, verlor aber später das Erstgeburtsrecht. Sein Stamm wohnte im Gebirge Gilead.

Ruben (Christoph), Maler, geb. 1805 in Trier, unter Cornelius in Düsseldorf gebildet, dem er nach München folgte. Er lieferte die Cartons für die Glasfenster des Doms zu Regensburg und der Kirche in der Vorstadt Au. Er ging dann zur Geschichtsmalerei über, machte sich um die Reorganisation der prager Akademie verdient und ist seit 1852 Director der Akademie der Künste in Wien.

Rubens (Peter Paul), einer der größten Maler, geb. 28. Juni 1577 zu Köln, wohin sein Vater, adeliger Schöppe in Antwerpen, sich der brabanter Unruhen wegen zurückgezogen hatte, kehrte etwa 10 J. nach dem Tode seines Vaters nach Antwerpen zurück und widmete sich unter van Oort und van Veen der Malerkunst, setzte seine Studien in Italien und Spanien fort, und malte, nach Antwerpen zurückgekehrt, für die Stadt meisterhafte Gemälde, welche ihn als Maler von erstem Range charakterisiren, der die Belg. Schule aus ihrem Verfalle wieder emporhob. Viele Gemälde ließ er auch durch seine Schüler ausführen, und vollendete sie blos. Er hat mehr als 1000 Gemälde hinterlassen und vollendete die größten Altarbilder in einigen Wochen. Seine vielseitige humanistische Bildung wies ihm auch auf dem polit. Schauplatze eine bedeutende Rolle an, und er wurde häufig zu diplomat. Sendungen verwendet. Bei einer solchen Gelegenheit ernannte ihn der König von England zum Ritter. R. führte bei diesen vielseitigen Geschäften ein einfaches Leben. Seine zweite Gattin war die schöne Helena Forman, die ihm oft zum Modell für Frauenköpfe diente. Er starb 30. Mai 1640 zu Antwerpen. Die bedeutendsten Galerien besitzen köstliche Bilder von ihm; seine Zeichnungen sind sehr geschätzt, auch ätzte er mehre Blätter in Kupfer, wie er auch die Holzschneidekunst verstand. Vgl. Michel, „Histoire de la vie de R." (Brüssel 1771); Waagen, „Über Peter Paul R." in Raumer's „Histor. Taschenbuch" (1833); Smith, „Catalogue raisonné" (Lond. 1830).

Rübezahl, Berggeist des Riesengebirgs, über dessen neckenden, bisweilen hülfreich-freundlichen Charakter viele Sagen vorhanden sind.

Rubiaceen (Rubiacĕae), Pflanzenfamilie mit oberständiger Blumenkrone, auf der die Staubgefäße befestigt, unterständigen, 2 einfachen oder einem zweifächerigen Fruchtknoten, zwei- oder mehrsamigen Früchten, einem Keimlinge mit Eiweiß und Blättern mit Nebenblättchen.

Rubĭco, kleiner Fluß in Oberitalien, jetzt Pisatello, der in der röm. Zeit die Grenze zwischen dem Cisalpin. Gallien und Italien bildete, ward historisch berühmt durch Cäsar's Übergang über denselben, welcher das Zeichen zum Bürgerkriege war; daher figürlich den R. überschreiten, den letzten entscheidenden Schritt thun, welcher keine Rückkehr gestattet.

Rubie, Rechnungsmünze in Algier, = 35 Asper.

Rubification (lat.), das Rothmachen, Röthen.

Rubin nennt man gewisse rothe Edelsteine, die ganz verschiedenen Gattungen angehören. Am meisten wird der rothe Sapphir mit dem Namen R. oder Echter R. belegt, unter Orientalischem R. aber die karmoisinrothe Abänderung verstanden. Er ist unter allen am gesuchtesten, dem Diamante im Werthe am nächsten stehend. Ballas-R. ist ein blaßrother Spinell, und Rubinspinell ist der hochrothe Spinell, die beide auch sehr geschätzt sind.

Rubinschwefel, s. Realgar.

Rūbrum (lat.), d. i. das Rothe, heißt die Aufschrift eines Actenstücks, die sonst mit rother Farbe geschrieben wurde, während man den Inhalt desselben das Nigrum, d. h. das Schwarzgeschriebene nennt; daher Rubrik, Überschrift, Abtheilung, Gattung; rubriciren, behufs der Abtheilung mit Inschriften versehen, in Classen eintheilen.

Rübsen, s. Raps.

Rucellāi (spr. Rutsch-, Giovanni), ital. Dichter, geb. 20. Oct. 1475 zu Florenz, gest. 1526, war der Vetter des Papstes Leo X. und hat sich besonders durch sein Lehrgedicht „Le api" (Ven. 1539 und öfter; Parma 1797) ausgezeichnet.

Rückenmark (Medŭlla spinālis) heißt ein dicker Strang Nervenmasse, welcher mit dem Gehirn in nächster Verbindung steht, und im Innern des Kanals der Wirbelsäule liegt. Es besteht aus einer weißen und grauen Substanz, die aus Nervenfäden gebildet sind, und von denen die graue mit der äußern grauen Substanz der Hirnmasse die größte Ähnlichkeit hat. Im R. vereinigen sich fast alle Nerven des Körpers, indem sie theils in ihm entspringen, theils von ihm nach dem Gehirn geleitet werden. Jeder der Nervenstämme verläßt das R. mit einer vordern oder hintern Wurzel, die obern durch die Löcher des Schädels, die untern 32 eigentlichen Rückenmarksnerven durch die Zwischenwirbellöcher der Wirbelsäule. Nach unten endet das R. vom Lendentheile an büschel- oder besenartig in einzelne Nerven: der Pferdeschweif (Cauda equina). Die Verrichtungen des R. bestehen theils darin, daß es wie andere Nerven die von außen erhaltenen Eindrücke zum Gehirn leitet, theils daß es nach Reizung der in den hintern Wurzeln verlaufenden Empfindungsfasern, nach dem Bell'schen Gesetz der Reflexe, den Reiz auf die in den vordern Wurzeln liegenden Bewegungsnerven überträgt; deswegen ist das R. der Herd vieler unwillkürlicher, zum Leben nothwendiger Bewegungen, wie des Herzschlags, der Athem- und Darmbewegung. Störung in der Function des R. ist daher häufig die Ursache von Krämpfen, von Überempfindlichkeit, Schmerz, von Unempfindlichkeit oder Lähmung. Unter die wichtigsten Krankheiten desselben gehören: die sogen. Spinalirritation oder übermäßige Reizbarkeit, Krämpfe und Querlähmungen, Entzündung des Marks und seiner Häute, Verhärtung, Erweichung, Vereiterung, Blutaustretung (Apoplexie, Schlag), Schwinden der Markmasse (Tabes dorsuālis, Rückendarre), die vorzüglich durch übermäßige Anstrengungen und Ausschweifungen erzeugt werden. Unter den Bildungsfehlern ist Rückenmarkswassersucht (Hydrorhāchis), welche oft mit Offenstehen des Wirbelkanals verbunden ist, am häufigsten. Bei den Thieren zeigt sich das R. nur bei den Wirbelthieren, ist aber schon bei Fischen und Reptilien dem menschlichen sehr ähnlich. Vgl. Arnold, „Über den Bau des Hirns und R.s" (Zür. 1838); Ollivier, „Über

das R. und seine Krankheiten" (deutsch von Nabius, Lpz. 1824); Stilling und Wallach, „Untersuchung über die Textur des R." (Lpz. 1842).

Rückert (Friedr.), bekannter lyr. Dichter, geb. 16. Mai 1789 zu Schweinfurt, erst Prof. der oriental. Sprachen zu Erlangen, ging 1840 als Geh. Regierungsrath und Professor nach Berlin, entsagte jedoch bereits 1846 aller akadem. Thätigkeit, und lebt seitdem auf seinem Gute Neuseß im Koburgischen. Am höchsten von seinen lyr. Dichtungen, durch die er der Liebling unserer Zeit geworden, stehen z. B. sein „Liebesfrühling", die „Griech. Tageszeiten", „Die sterbende Blume" und Anderes in seinen „Gesammelten Gedichten" (6 Bde., Erl. 1834—38; Auswahl, 2 Bde., 2. Aufl., Frkf. 1851); sein Lehrgedicht „Die Weisheit des Brahmanen" (3. Aufl., 6 Bde., Lpz. 1836—39) hat in mehren Stücken der Kritik nicht genügt. Dasselbe gilt auch von mehren Dramen, die er seit 1843 veröffentlichte. Bei seiner bewunderungswürdigen Herrschaft über die Sprache und die Form, die er in allen seinen Poesien bekundet, konnte er auch als Übersetzer oriental. Dichtungen Vortreffliches leisten. Dahin gehören Hariri's „Verwandlungen des Abu-Seid" (3. Aufl., 2 Bde., Stuttg. 1844); „Nal und Damajanti" (3. Aufl., Frkf. 1845); „Hamasa" (2 Bde., Stuttg. 1846) und „Amrilkais" (Stuttg. 1847). Mehre eigene Dichtungen R.'s weisen auf den Orient hin, wie „Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland" (2 Bde., Berl. 1837), „Rostem und Suhrab" (2. Aufl., Stuttg. 1846) und „Brahmanische Erzählungen" (Lpz. 1839).

Rückert (Heinr.), Geschichtschreiber, Sohn des Vorigen, geb. 14. Febr. 1823 zu Koburg, habilitirte sich 1845 zu Jena und wirkt seit 1852 als Prof. der deutschen Alterthumskunde zu Breslau. Außer mehren Ausgaben altdeutscher Literaturwerke sind von seinen Schriften zu nennen: „Annalen der deutschen Geschichte" (3 Bde., Lpz. 1850); „Geschichte des Mittelalters" (Stuttg. 1852); „Deutsche Culturgeschichte" (Bd. 1 u. 2, Lpz. 1853—54); „Geschichte der Neuzeit" (Stutt. 1854).

Rückfall, Recidiv (Morbus recidīvus), Wiederkehr einer scheinbar oder wirklich gehobenen Krankheit, kommt vorzüglich dann vor, wenn man bei der Reconvalescenz nicht die gehörige Vorsicht braucht, oder wenn beim augenblicklichen, oft nur scheinbaren Verschwinden des Übels doch die dasselbe veranlassende Ursache noch nicht aus dem Organismus entfernt ist, wie bei chronischen Flechten oder aussatzartigen Hautausschlägen, Geisteskrankheiten ꝛc. — **R.** im Strafrecht ist die Wiederholung desselben Verbrechens nach geschehener Bestrafung desselben, ein Grund der Strafverschärfung.

Rückgrath, so viel wie Wirbelsäule.

Rückzölle, die Zurückerstattung von Eingangszöllen für die aus dem Auslande eingeführten, aber in ein fremdes Zollgebiet wieder ausgeführten Waaren. Eine andere Bedeutung haben diejenigen R., welche bei der Wiederausfuhr von verzollten fremdländ. Waaren, die aber eine ihren Werth erhöhende Verarbeitung erfahren haben, gewährt werden, und entweder in dem ganzen Betrage des entrichteten Zolls (auf das Rohproduct oder Halbfabrikat) oder in einem Theile desselben bestehen.

Rückzug heißt das durch ungünstige taktische oder strategische Verhältnisse bedingte Zurückweichen der Truppen vor dem Feinde. Geschieht es geordnet, so kann es bisweilen sogar zum Siege führen, wird es aber zur vollständigen Auflösung, **Retirade** genannt, so kann leicht die Vernichtung daraus entstehen.

Ructation, auch **Ructus** (lat.), das Aufstoßen aus dem Magen.

Rudbeck (Olav), Polyhistor, geb. 1630 zu Westerås, ward Prof. der Anatomie und Curator der Universität Upsala und starb 1702. Am berühmtesten wurde er durch sein schwed. und lat. abgefaßtes Werk „Atland eller Manheim, Atlantica sive Manheim" (Bd. 1—3, Upſ. 1673—98), in dem er nachwies, daß unter der Atlantis der Alten Schweden zu verstehen sei. — Sein Sohn, **Olav von R.**, geb. 1660, folgte seinem Vater in der Professur, ward 1719 in den Adelstand erhoben, 1739 Archiater und starb 1740. Außer mehren naturhistor. Arbeiten gab er die „Lapponia illustrata" heraus, worin er ganz auf die Schwärmereien seines Vaters eingeht.

Rüde (frz., vom lat. rudis), rauh, grob, ungebildet, ungeschliffen; **Rudität**, Rohheit, Grobheit.

Rudelbach (Andr. Gottlob), luth. Theolog, geb. 29. Sept. 1792 zu Kopenhagen, ward 1829 wegen seiner streng kirchl. positiven Richtung als Superintendent nach Glauchau in Sachsen berufen, kämpfte eifrig für die Aufrechthaltung der histor.-rechtlichen Grundlage der Kirche in den Symbol. Büchern, gab 1845 seine Stelle wegen der deutsch-kath. Wirren auf und ist seit 1848 Pfarrer zu Slagelse in Dänemark. In zahlreichen meist polemisch gehaltenen Schriften, wie auch in Predigten, vertrat er das kirchl. System, vorzüglich das strenge Lutherthum im Gegensatze zur Union, und hat sich durch „Hieronymus Savonarola und seine Zeit" (Hamb. 1835) und „Christl. Biographie" (Bd. 1, Hamb. 1851) auch als Historiker bekannt gemacht. Mit Guericke gibt er heraus „Zeitschrift für die gesammte luth. Theologie und Kirche" (Bd. 1—15, Lpz. 1840—54).

Rudĕra (lat.), eigentlich Schutt, gewöhnlich so viel wie Ruinen; **Ruderālen**, die auf Bauschutt ꝛc. wachsenden Pflanzen.

Ruderation (lat.), die Estrichbereitung, das Estrichschlagen.

Rüdesheim, Stadt und Hauptort des gleichnam. Kreisamts ($7\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 38,200 E.) im Herzogth. Nassau, am Rhein, Bingen gegenüber, mit 2500 E., ist vorzüglich bekannt durch das gewürzige und feurige Product seiner Weinberge, **Rüdesheimer** genannt. Dicht bei R. liegt die große Steinmasse der Niederburg, fälschlich Brömserburg genannt, bis ins 14. Jahrh. Aufenthaltsort der Erzbischöfe von Mainz, dann der **Ritter von R.**

Rudhart (Ignaz von), bair. Staatsmann, geb. 11. März 1790 zu Weißmain, erst Prof. für Geschichte, Gesetzgebung und Völkerrecht in Würzburg, trat darauf in bair. Staatsdienste, wurde 1832 persönlich geadelt und Regierungspräsident in Passau, 1836 nach Abberufung des Grafen Armansperg zum Minister des Innern und Conseilpräsident des Königs von Griechenland ernannt, nahm jedoch nach Jahresfrist seine Entlassung und starb auf der Rückkehr von einer Reise nach dem Orient 11. Mai 1838 in Triest. Man hat von ihm eine „Geschichte der Landstände in Baiern" (2 Bde., Heidelb. 1816; 2. Aufl., Münch. 1819) und

ein Werk „Über den Zustand Baierns" (3 Bde., Erl. 1826—27).

Rüdiger (Graf Fedor Wassiljewitsch), russ. General, geb. um 1780 aus einer kurländ. Familie, trat früh in russ. Militärdienst, zeichnete sich in der Schlacht von Polock 1812, in den Feldzügen von 1813 und 1814 aus, ebenso 1828 und 1829 in dem Türkenkriege, 1831 in dem poln. Feldzuge und in dem ungar. Feldzuge von 1849, wo er mit Görgei 13. Aug. die Capitulation von Világos schloß. Wegen seines Alters trat er 1850 vom Commando des 3. Corps zurück, wurde Mitglied des russ. Reichsraths, ging 1854 zur einstweiligen Vertretung Paskiewitsch' nach Warschau und wurde dann zum Chef der Garden ernannt.

Rudimente (lat.), Anfangsgründe, Grundzüge.

Rudis indigestaque moles (lat.), eine rohe, ungeordnete Masse, bei Ovid vom Chaos gebraucht.

Rudolf I., deutscher Kaiser, 1273—91, geb. 1. Mai 1218, der älteste Sohn Albrecht's IV., Grafen von Habsburg und Landgrafen im obern Elsaß, hatte das 1240 angetretene väterliche Erbe bedeutend erweitert, war 1257 von den drei Waldstätten zum Schirmherrn, 1264 von Zürich zum Feldhauptman ernannt worden, als er 30. Sept. 1273 zum deutschen Kaiser erwählt und 28. Oct. zu Aachen gekrönt wurde. Er gewann den Papst durch der Kirche günstige Zugeständnisse und mehre Fürsten durch Verheirathung mit seinen Töchtern. Dann nöthigte er Heinrich von Baiern und Ottokar von Böhmen sich zu unterwerfen (1276), wobei Ottokar Östreich, Steiermark, Kärnten und Krain herausgeben mußte. Als Ottokar 1278 den Frieden brach, verlor er auf dem Marchfelde Schlacht und Leben. R. verlieh nun, mit Bewilligung der Kurfürsten, Östreich, Steiermark und Krain seinem Sohne Albrecht, Kärnten dem Grafen Meinhard von Tirol. Er wendete sich dann mit Eifer auf die Herstellung des innern Landfriedens, für den er sehr Ersprießliches that, sowie er auch sonst die Rechte des Reichs mit Nachdruck wahrte. Er starb zu Germersheim 30. Sept. 1291 und wurde zu Speier begraben. Ihm folgte Adolf von Nassau. Vgl. Lichnowsky, „Geschichte Kaiser R.'s I. und seiner Ahnen" (Wien 1836); Schönhuth, „Geschichte R.'s von Habsburg" (2 Bde., Lpz. 1843—44).

Rudolf II., deutscher Kaiser, 1576—1612, geb. 18. Juli 1552, Sohn Kaiser Maximilian's II., erhielt 1572 die ungar., 1575 die böhm. Krone und bestieg 12. Oct. 1576 den Kaiserthron, worauf er hauptsächlich seinen Sitz in Prag nahm. Hier beschäftigte er sich fast nur mit gelehrten und sonstigen Liebhabereien, bes. mit Alchemie und Astrologie und befand sich in steter Finanznoth. Zuletzt wurde die Verwirrung so bunt, daß die Brüder den Erzherzog Matthias zum Haupt des Hauses ernannten, der dann 1609 seinen Bruder nöthigte, ihm Mähren, Östreich und Ungarn abzutreten, wozu später noch Böhmen, Schlesien und die Lausitz kamen. In Böhmen hatten ihm 11. Juli 1609 die Protestanten den Majestätsbrief abgezwungen. Er starb unverheirathet 20. Jan. 1612. Ihm folgte sein Bruder Matthias. Den Wissenschaften war er hold und Tycho de Brahe und Kepler lebten an seinem Hofe. Vgl. Kurz, „Geschichte Östreichs unter Kaiser R." (Linz 1821).

Rudolf von Ems oder **Hohenems** (im rhät. Rheinthal der Schweiz), Dienstmann des Grafen von Montfort, war einer der namhaftesten Epiker des 13. Jahrh. Unter seinen Gedichten, so weit sie uns erhalten sind, ist das älteste und zugleich vorzüglichste „Der gute Gerhard" (herausgeg. von Haupt, Lpz. 1840); hierauf folgten 1220—23 „Barlaam und Josaphat" (herausgeg. von Pfeiffer, Lpz. 1843) und später (jedoch vor 1241) der noch ungedruckte „Wilhelm von Orlens". Ein mehr histor. als poet. Bestreben bekunden der unvollendete „Alexander" und die im Auftrage Konrad's IV. zwischen 1250—54 begonnene „Weltchronik" vor deren Vollendung R. in Italien starb. Die unter dem Namen **R.'s des Schreibers** erhaltenen Lieder sind dem R. von Ems mit Unrecht zugeschrieben worden.

Rudolf von Schwaben, der Gegenkönig Heinrich's IV., Sohn des Grafen Kuono von Rheinfelden, entführte und heirathete die Schwester Kaiser Heinrich's IV., Mathilde, die jedoch schon 1060 starb, und erhielt 1058 das Herzogth. Schwaben. Längere Zeit hielt er treu zu Heinrich, nahm aber 1076 an den Beschlüssen der Fürstenversammlung zu Tribur theil und ward 15. März 1077 zu Forchheim zum König gewählt, 26. März zu Mainz gekrönt, von dem zurückgekehrten Heinrich aber geächtet. Zwar siegte er bei Mellrichstadt (7. Aug. 1078), Fladenheim (27. Jan. 1080) und Mölsen bei Merseburg (15. Oct. 1080); aber er ward in letzterer Schlacht so gefährlich verwundet, daß er am folgenden Tage in Merseburg starb. Die rechte Hand war ihm abgehauen. Er ist im Dome zu Merseburg begraben, und in einem Futterale wird seine gedörrte Hand aufbewahrt.

Rudolfinische Tafeln heißen die zur Berechnung des Laufs der Gestirne von Tycho de Brahe begonnenen und dem Kaiser Rudolf II. zu Ehren benannten Tafeln, welche nachher von Kepler ausgearbeitet wurden. Sie erschienen in Ulm (1637).

Rudolphi (Karl Asmund), Naturforscher und Physiolog, geb. 14. Juni 1771 zu Stockholm, ward nach andern Stellungen 1810 Prof. der Anatomie in Berlin, 1817 Geh. Medicinalrath und starb 29. Nov. 1832. Außer seinen Hauptwerken „Entozoorum sive vermium intestinalium historia naturalis" (3 Bde., Amst. 1808—10), später im Auszuge unter dem Titel „Entozoorum synopsis" (Berl. 1819) und seinem unvollendeten „Grundriß der Physiologie" (3 Bde., Berl. 1823—28) hat er mehre naturhistor. Werke hinterlassen.

Rudolstadt, Haupt- und Residenzstadt des Fürstenth. Schwarzburg-R., am linken Ufer der Saale, mit 6000 E., eine der reizendst gelegenen Städte Thüringens, stand 800 unter den fränk. Königen, kam dann in die Hände der deutschen Kaiser, von denen es an die Grafen von Orlamünde gelangte, die seit 1217 Herren von R. genannt werden, und gehört seit dem 14. Jahrh. zu Schwarzburg.

Rueda (Lope de), span. Dramatiker, geboren zu Sevilla, trat 1544 zuerst als Schauspieler auf und starb vor 1567 zu Cordova. Verdient als Verbesserer der span. Schauspielkunst dichtete er auch Komödien, Pastoralgespräche und sogen. Pasos, und ist auch als eigentlicher Begründer der Entremeses und des niedern Charakterlustspiels der span. Bühne anzusehen. Eine Auswahl aus seinen dramat. Werken (gedruckt zu Valencia 1567; Sevilla 1576; Logroño 1588) gab Ochoa im „Tesoro del teatro español" (Par. 1840).

Ruete (Christian Georg), Augenarzt, geb. 2. Mai 1810 zu Scharmbeck im Herzogth. Bremen, erst Professor zu Göttingen, wurde 1852 nach Leipzig berufen, wo er unter Verleihung des Hofrathstitels zugleich auch zum Director der Augenheilanstalt und des Poliklinikum der Universität ernannt wurde. R. hat sich um die Augenheilkunde die anerkanntesten Verdienste erworben, und unter seinen hierher gehörigen Schriften ist vor allen sein hochgeschätztes „Lehrbuch der Ophthalmologie" (Braunschw. 1846; 2. Aufl., 1854) zu nennen.

Ruffo, eine alte angesehene neapolit., auch in Sicilien und Spanien begüterte Familie. Geschichtlich bekannt machten sich: **Fabricio R.**, geb. 1744 zu Neapel, wurde Geistlicher, von Pius VI. zum Oberschatzmeister und 1791 zum Cardinal ernannt, trat dann in neapolitan. Dienste und unternahm es, als der König von den Franzosen vertrieben nach Sicilien flüchtete, 1799 Calabrien und von da das ganze Land gegen dieselben zu insurgiren, und nahm sogar die Hauptstadt wieder ein. Er starb 13. Dec. 1827. — **Lodovico R.-Scilla**, geb. 15. Aug. 1750 zu San-Onofrio in Calabrien, wurde 1801 zum Cardinal und Erzbischof von Neapel ernannt, von König Joseph Bonaparte des Landes verwiesen. Nach der Restauration 1815 trat er wieder in seine Stellung zurück, in welcher er sich als fanatischer Reactionär zeigte, nichtsdestoweniger aber bei der Revolution von 1820 sich für die span. Constitution erklärte. Nach des Königs Rückkehr wurde er an die Spitze der Universität und des öffentl. Unterrichts gestellt, und starb 17. Nov. 1832.

Rufinus, aus Elusa (jetzt Eauze) in Aquitanien, war unter Theodosius d. Gr. Präfect des Orient und wurde von Diesem vor seinem Tode, 17. Jan. 395, seinem Sohne Arcadius zur Regierung des Oström. Reichs beigegeben, aber schon 27. Nov. 395 durch Gainas, den Befehlshaber der in griech. Diensten stehenden Gothen, ermordet, worauf der Eunuch Eutropius bis 399 seine Stelle bekleidete, der dann auch von Gainas verdrängt ward.

Ruge (Arnold), Schriftsteller und bekannter Demokrat, geb. 1802 zu Bergen auf Rügen, betheiligte sich als Privatdocent zu Halle seit 1837 lebhaft an den von ihm mit Echtermeyer begründeten „Hallischen Jahrbüchern" bis zu deren Unterdrückung 1843. Unterdessen war R. 1841 nach Dresden übergesiedelt, begab sich aber 1843 nach Paris, in der Hoffnung, dort für seine Freiheitsideen bessern Boden zu finden. Nachdem er einige Zeit in der Schweiz gelebt, kehrte er 1846 nach Sachsen zurück, wo er 1847 zu Leipzig eine Buchhandlung begründete. Nach Ausbruch der Märzbewegung 1848 gab er erst zu Leipzig, dann zu Berlin die „Reform" heraus, gehörte in der Frankfurter Nationalversammlung zur äußersten Linken, verwickelte sich 1849 in Sachsen in die Maiunruhen, wandte sich aber bei Zeiten nach Bremen, von wo aus er im Juli 1850 nach England ging. Von seinen Schriften, die er selbst sammelte (4 Bde., Manh. 1846), sind hervorzuheben: „Platonische Ästhetik" (Halle 1832); „Der Novellist" (Lpz. 1839); „Zwei Jahre in Paris" (2 Bde., Lpz. 1845).

Rüge, die gerichtliche Anzeige des von einem Andern begangenen geringern, nicht zu den mit Criminalstrafe belegten gehörenden Vergehens zum Zwecke der Bestrafung; zur Aburtheilung solcher Vergehen waren früher in manchen deutschen Staaten besondere Gerichte unter dem Namen **Rügengerichte** vorhanden. Jetzt versteht man unter **Rügensachen** meist Injuriensachen, auch Forstfrevel etc.

Rügen, größte unter den zu Deutschland gehörigen Inseln in der Ostsee, von dem festen Lande durch die ¼ M. breite Meerenge Göllen getrennt, zählt auf 18⅓ Q.-M. 45,000 E. und bildet nebst einigen kleinern Inseln den **Rügenschen oder Bergenschen Kreis** im Reg.-Bez. Stralsund der preuß. Prov. Pommern. Auf ihr sind die Halbinseln Jasmund, Wittow, Mönkgut, im NW. die Inseln Hiddensöe und Ummanz. Die nordöstl. Küsten der Insel bestehen aus Kreidegebirgen, unter welchen sich die Stubbenkammer auszeichnet, deren höchster Punkt, 409 F. über dem Meeresspiegel, der Königsstuhl heißt, welche Gegend von der Stubnitz oder Stubbenitz, einem großen Buchen- und Eichenwalde, bedeckt ist. Nahe dabei ist die Herthaburg, ein 490 F. hoher Wall, und der Herthasee. Der Boden ist im Ganzen sehr fruchtbar; die Einwohner sind fleißige Fischer und Schiffer; viel Eigenthümliches haben die Bewohner von Mönkgut. Die Hauptstadt der Insel ist Bergen. Bekannt ist das Seebad Putbus. Wegen seiner Naturschönheiten wird R. häufig von Reisenden besucht. 1168 vom dän. König Waldemar zum Christenthum bekehrt, kam R. unter dän. Herrschaft und hatte eigene Fürsten unter dän. Lehnsherrlichkeit, bis es 1325 mit Pommern vereinigt wurde.

Rugendas (Georg Phil.), Schlachtenmaler, geb. 27. Nov. 1666 zu Augsburg, war namentlich in den Stellungen der Pferde unerschöpflich und starb in seiner Vaterstadt 10. Aug. 1742. — Seine Söhne, **Georg Phil. R.**, gest. 1774, **Christian R.**, gest. 1781, und **Jeremias Gottlob R.**, sind als Kupferstecher bekannt. — **R.** (Joh. Lorenz), Urenkel Georg Philipp's, geb. 1775, gest. 19. Dec. 1826 als Prof. der Kunstschule und Director der Zeichenschule zu Augsburg, ist bek. durch Darstellungen von Kriegsscenen bekannt. — Dessen Sohn **Joh. Moritz R.**, geb. 1802 zu Augsburg, ist Thier- und Genremaler und lebt in München.

Rügenwalde, Stadt im Reg.-Bez. Köslin der preuß. Prov. Pommern, an der Wipper, deren Ausfluß in die Ostsee ½ St. davon bei dem Dorfe **Rügenwaldermünde** ihren Seehafen bildet, hat 5000 E., welche hauptsächlich Fischerei und Handel mit geräucherten Fischen und Gänsebrüsten, den sogen. **Rügenwalder Spickgänsen**, treiben.

Rugier, ein german. Volk, vermuthlich an den Odermündungen und der Insel Rügen, erscheinen zu Attila's Zeiten an der untern Donau und im heutigen Östreich, bis sie endlich, von Odoacer um 487 besiegt, das Land verließen und sich unter andern barbar. Völkern verloren.

Rugōs (lat.), runzelig, faltig.

Ruhl (Joh. Christian), Bildhauer und Maler, geb. 15. Dec. 1764 zu Kassel, führte die schönen Sculpturen des Schlosses Wilhelmsruhe aus, wurde unter König Hieronymus Hofbildhauer, später Professor an der Akademie zu Kassel, und arbeitete viele Büsten berühmter Männer. Er starb 29. Sept. 1842. — **R.** (Ludw. Sigism.), Sohn des Vorigen, geb. 1794 zu Kassel, Director der Kunstsammlungen und der Bibliothek daselbst, hat sich durch seine allegor., mytholog. und bibl. Schöpfungen, sowie die Umrisse zu Shakspeare's Werken berühmt gemacht. — **R.**

(Julius Eugen), des Vorigen jüngerer Bruder, geb. 1796 zu Kassel, ist als Architekt bedeutend, und gab nach seinem Aufenthalte in Italien die bekannten schönen „Denkmäler der Baukunst in Italien" (Kass. und Darmst. 1821) heraus. 1831 wurde er kurfürstl. Hofbaudirector in Kassel, und führte mehre schöne Bauten aus. Später erhielt er die Generaldirection der kurhess. Staatseisenbahnen. Das deutsche Alterthum verdankt ihm die „Darstellung der Gebäude des Mittelalters in Gelnhausen" (Frkf. 1839).

Ruhla, Marktflecken an der Grenze des sächs.-weimar. Fürstenth. Eisenach, zerfällt durch den Erbstromin eine gothaische und eisenachsche Hälfte, von denen jene 1600, diese 2000 E. zählt, und hat Eisen-, Gewehr-, Messingwaarenfabriken ꝛc.

Rühle von Lilienstern (Joh. Jak. Otto Aug.), preuß. General und ausgezeichneter Schriftsteller, geb. 16. April 1780 zu Berlin, war von 1806 bis zum Frieden von 1815 vielfach militär. thätig, kam 1816 zu Berlin als Oberst in den großen Generalstab, dessen Chef er 1822 wurde. Seit 1835 Generallieutenant, ward er 1839 Director der allgemeinen Kriegsschule und starb auf der Reise zu Salzburg 1. Juli 1847. Außer mehren wichtigen militär. Werken hat R. auch viele schätzbare histor. Arbeiten geliefert.

Ruhnken (David), ausgezeichneter Humanist, geb. 2. Jan. 1723 zu Stolpe, wirkte seit 1756 als Lector, seit 1761 als Professor zu Leyden mit ungemeinem Erfolge, und starb daselbst 14. Mai 1797. Unter seinen überaus zahlreichen Schriften in reinem und correctem Latein sind die wichtigsten: die Ausgaben von des Timäus „Lexicon" (2. Aufl., 1789; vermehrt von Koch, Lpz. 1833), des Homerischen „Hymnus in Cererem" (3. Aufl., Leyd. 1808); des Rutilius Lupus (Leyd. 1768; neue Aufl. von Frotscher und Koch, Lpz. 1831 und 1841); des Vellejus Paterculus (2 Bde., Leyd. 1779; neue Aufl. von Frotscher, Lpz. 1830), und der „Opera" des Muret (4 Bde., Leyd. 1789); „Epistolae criticae" (2 Thle., Leyd. 1749—51; neue Aufl., Lpz. 1827); „Elogium Tiberii Hemsterhusii" (Leyd. 1768 und öfter); „Opuscula" (Leyd. 1797; vollständiger von Friedemann, 2 Bde., Braunschw. 1828). Vgl. Rink, „T. Hemsterhuis und Dav. R." (Königsb. 1801).

Ruhr, rechter Nebenfluß des Rhein, entspringt am Abhange des Astenbergs, ¼ M. nordöstl. von Winterberg im westfäl. Kreise Brilon, nimmt mehre Nebenflüsse auf und mündet nach 31 M. bei Ruhrort. — **R.**, eigentlich Roer (s. d.), heißt auch ein Zufluß der Maas.

Ruhr oder Dysenterie nennt man die durch Leibschmerz, Stuhldrang und Durchfall sich kundgebende Entzündung der Schleimhaut des Dickdarms, besonders des Grimmdarms, welche bisweilen als Epidemie grassirt und in leichten Fällen außer der Ermattung keine Nachtheile mit sich führt, in höhern Graden aber von Fieber begleitet ist, lebensgefährlich wird, ja sogar innerhalb weniger Stunden zu tödten vermag. Sie herrscht bei uns am häufigsten zu Anfange des Herbstes, und wird theils durch den Genuß unverdaulicher Speisen (junge Kartoffeln, Gurken, unreifes Obst und sehr kalte Nahrungsmittel) hervorgerufen, theils häufiger noch durch Erkältung des Unterleibs oder des Rückens. Beim niedrigsten Grade wird eine dünne, anfangs bläuliche, dann gelbe, später grauweißliche Flüssigkeit entleert (die **Weiße R.**). Zuweilen zerreißen einige Blutgefäße und der Durchfall wird blutig (die **Rothe R.**). Zur Heilung ist nothwendig: Aufenthalt im Bette, Senfteige und warme Umschläge auf den Leib, laue Stärkeklystiere, warme, flüssige, reizlose, nahrhafte, schleimige Kost, gute, reine, warme Luft Erwärmung des Körpers durch Wärmflaschen.

Ruhren nennt man das zweite oder letzte Pflügen eines Ackers; beim Weinbau: das zweite und letzte Behacken des Weinbergs.

Ruhrort, Stadt mit 4000 E. im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, an der Mündung der Ruhr in den Rhein, ist Hauptsitz des Handels mit niederrhein. Steinkohlen und wichtig durch Schiffswerfte und Dampfmaschinenfabriken. In der Nähe liegt die bedeutende Eisengießerei und Maschinenfabrik Sterkerade, und bei Oberhausen das größte Eisenwerk in Deutschland.

Ruisdael oder Ruysdael (spr. Reusdahl, Jak.), Landschaftsmaler, geb. 1635 zu Harlem, suchte die Natur in ihrer melancholischen Einsamkeit treu wiederzugeben und offenbarte darin eine erschütternde Poesie. Er starb 1681 in Harlem. — Sein älterer Bruder, **Salomo R.**, geb. 1613, gest. 1676, ist als See- und Landschaftsmaler geschätzt.

Rule Britannia (spr. Ruhl Britännïä), engl. Nationallied, geschrieben von Thomson, dem Dichter der „Jahreszeiten", und in Musik gesetzt von Arne, verherrlicht in schwungreicher Sprache die alte brit. Freiheit und vindicirt dem Inselreiche die Herrschaft der Meere.

Rulhière oder Rulhières (spr. Rüljähr, Claude Carloman de), franz. Historiker, geb. 1735 zu Bondy bei Paris, lebte als Gesandtschaftssecretär zu Petersburg, sowie zu Wien, Dresden, Berlin und Warschau, ward unter Ludwig XVIII. Écrivain politique beim Ministerium des Auswärtigen und starb 30. Jan. 1791. Seine Hauptwerke sind: Éclaircissements historiques sur les causes de la révocation de l'édit de Nantes" (2 Bde., Par. 1788); „Histoire de l'anarchie de Pologne" (herausgeg. von Daunou, 4 Bde., Par. 1807); „Histoire ou anecdotes sur la révolution de Russie en l'année 1762" (Par. 1797). — **R.** (Josephe Marcellin), Verwandter des Vorigen, geb. 1787, diente seit 1807 in der franz. Armee, erhielt in Algier 1837 Generalsrang, befehligte 1841—48 in Frankreich, war 20. Dec. 1848—31. Oct. 1849 Kriegsminister, erhielt aber 2. Dec. 1851 seine Entlassung aus der Armee.

Rum, ein braungelbes, aus den Melassen, d. h. den bei der Darstellung des Rohzuckers in den Colonien sich ergebenden unkrystallisirbaren Rückständen, durch Gährung und Destillation gewonnenes geistiges Getränk. In England und Deutschland ahmt man den R. vielfach nach, indem man fuselfreien Spiritus durch gebrannten Zucker färbt und ihm durch einen Zusatz das eigenthümliche Arom ertheilt. Künstlicher R. wird bereitet, indem man Getreide- oder Kartoffelspiritus mit Essig- und Butteräther, Zimmet- und Rußtinctur (Tinctura fuliginis) versetzt. **Rumäther** ist ein Fabrikat, durch dessen Zusatz zu Spiritus augenblicklich R. bereitet werden kann.

Rumelien oder Rumilien, türk. Rumili, hieß in frühern Zeiten die erste der Statthalterschaften

der europ. Türkei, die sonst viel umfangreicher war, aber durch einen kaiserl. Hattischerif von 1836 auf das nördl. Albanien, zwischen Montenegro und dem Ejalet Janina, und das westl. Macedonien beschränkt und in 15 Unterabtheilungen zerlegt wurde. Centralpunkt der Regierung ist die Stadt Toli-Monastir oder Bitolia. Die abendländ. Geographen verstehen jedoch unter R. das alte Thrazien, welches jetzt außer dem Stadtbezirke von Konstantinopel den südöstl. und größern Theil des Muschirliks Adrianopel umfaßt. Dieses R. oder Romanien ist das Hauptbesitzthum der Osmanen in Europa.

Rumford (spr. Römmförd, Benj. Thompson, Graf von), Physiker und Philanthrop, geb. 1752 zu R. (jetzt Concord) in Newhampshire, focht im amerik. Freiheitskriege auf Seiten der Engländer und wandte sich nach dem Frieden von 1783, von dem damaligen Herzoge von Zweibrücken, spätern Könige Maximilian von Baiern empfohlen, nach München, wo er durch Gründung von Manufacturen, Einführung von Kartoffeln ꝛc. eine Reihe gemeinnütziger Einrichtungen ins Leben rief. Durch die nach ihm benannte **R.'sche Suppe**, die man aus Knochen, Blut und andern nahrhaften billigen Stoffen herstellt, hat er sich zum Wohlthäter der Armen gemacht. Vom Kurfürsten zum Grafen von R. und zum Generallieutenant erhoben, ging er 1799 nach England, wo er prakt.-physikal. Studien förderte, begab sich aber 1801 nach Frankreich und starb 22. Aug. 1814 zu Anteuil.

Ruminantia (lat.), die wiederkäuenden Thiere; **Rumination**, das Wiederkäuen; auch Durchdenken.

Rumjanzow, berühmte russ. Familie, stammt von Wassilji Rumjanez, Bojaren von Nishni-Nowgorod, ab, welches durch ihn 1391 an Moskau kam. — **Alex. Janowitsch R.**, geb. 1684, Günstling Peter's d. Gr., machte sich nach tapfern Kriegsthaten gegen Perser, Türken und Schweden durch den Abschluß des Friedens zu Åbo, 27. Juni 1743, verdient, wofür ihn die Kaiserin Elisabeth zum Grafen erhob. Er starb 15. Mai 1749. — Graf **Peter Alexandrowitsch R.-Sadunaiskoi**, des Vorigen Sohn, geb. 1725, zeichnete sich im Siebenjähr. Kriege mehrfach aus, schlug 1770 als Oberbefehlshaber der russ. Armee in der Türkei in 3 Hauptschlachten die bei weitem überlegenen Heere der Pforte, wofür er zum Feldmarschall ernannt wurde, und erzwang dadurch den glänzenden Frieden von Kutschuk-Kainardschi 21. Juli 1774. Er starb 19. Dec. 1796. — Dessen Sohn, Graf **Nikolai Petrowitsch R.**, geb. 1754, unter Alexander I. Handelsminister und Oberdirector der Wasser- und Wegebauten, übte als solcher den wohlthätigsten Einfluß auf das Reich aus. 1807 ward er zum Minister des Auswärtigen und Reichskanzler ernannt. 1809 unterhandelte er glücklich mit Napoleon in Paris und schloß mit Schweden den vortheilhaften Frieden zu Frederikshamm. Obgleich seit 1812 vom Staatsdienste zurückgezogen, erwarb er sich doch durch Ausrüstung des Schiffs Rurik zu einer Reise um die Welt unter O. von Kotzebue und Errichtung eines nach ihm benannten Museum noch große Verdienste und starb 15. Jan. 1826. — Mit seinem Bruder, dem Grafen **Sergei R.**, der unter Katharina II. Gesandter in Berlin war, erlosch 6 Febr. 1836 die gräfl. Linie dieser Familie.

Rumohr (Karl Friedr. Ludw. Felix von), Schriftsteller, geb. 6. Jan. 1785 unweit Dresden, widmete sich frühzeitig Kunststudien, war mehrmals in Italien, lebte dann in Dresden, hierauf abwechselnd in Kopenhagen und Lübeck, und starb 25. Juli 1843 zu Dresden. Sein Hauptwerk sind die „Ital. Forschungen" (3 Bde., Berl. 1827—31); andere wichtige Arbeiten sind König's „Geist der Kochkunst" (Stuttg. und Tüb. 1828; 2. Aufl., 1832); „Deutsche Denkwürdigkeiten" (4 Bde., Berl. 1832); „Novellen" (2 Bde., Münch. 1833—35); „Schule der Höflichkeit" (2 Bde., Stuttg. 1834—35). Vgl. Schulz, „Karl Friedr. von R., sein Leben und seine Schriften" (Lpz. 1844).

Rumpiren (lat.), zerreißen, zerbrechen, trennen.

Rundschit-Singh (spr. Rand-), Herrscher der Sikhs im Pendschab, geb. 2. Nov. 1782, folgte schon im 13. J. seinem Vater Maha-Singh in der Herrschaft über einen Misule oder District, wußte dieselbe bald über die benachbarten Districte zu erweitern, suchte nach dem Vertrage von Ludianah 5. Dec. 1805, welcher die Grenzen mit dem engl. Gebiete feststellte, sein Heer zu organisiren, unterwarf 1813 Attok, 1818 Multan, 1819 Kaschmir und nahm nun den Titel Maharadscha im Pendschab an. Durch die franz. Offiziere Allard und Ventura ließ er sein Heer auf europ. Fuß setzen, wodurch es möglich wurde, sich im Pendschab nicht nur zum Alleinherrscher zu machen, sondern sich auch nach W. hin auszubreiten, wie er denn 1829 den Afghanen Peschawer abnahm. Er starb 27. Juni 1839. (S. **Sikhs**.)

Runeberg (Joh. Ludw.), schwed. Dichter, geb. 5. Febr. 1804 zu Jakobstede in Finnland, wirkte zuletzt als Professor am Gymnasium zu Borgo, ist aber seit 1855 verschollen. Unter seinen Dichtungen („Samlade Skrifter", 3 Bde., Helsingf. 1851), von denen Ida Mewes (Bd. 1—2, Lpz. 1852—53), und Wachenhusen (Bd. 1—2, Lpz. 1852) deutsche Übersetzungen begonnen haben, sind zu nennen: „Dikter" (2 Bde., Helsingf. 1851); „Elgskyttarne" (zuletzt Helsingf. 1850); „Hanna" (2. Aufl., Helsingf. 1851); „Nadeschda" (Helsingf. 1841); „Julqvällen" (2. Aufl., Helsingf. 1851); „Kung Fjalar" (2. Aufl., Helsingf. 1849).

Runen (von rûna, Geheimniß, daher ursprünglich geheimnißvolle, einer Auslegung bedürftige Zeichen) heißen die eigenthümlichen Schriftzeichen der alten Germanen, welche von dem griech.-phöniz. Alphabete herstammen. Das älteste Runenalphabet enthielt nur 15 Zeichen, erfuhr aber eine zweifache Fortbildung, die eine in Skandinavien, die andere bei den Angelsachsen und Gothen. Auch im eigentlichen Deutschland waren R. erweislich seit ältester Zeit im Gebrauche. Durch Einführung des Christenthums wurden die R. verdrängt. Den Gothen schuf Ulfilas im 4. Jahrh. ein ganz neues Alphabet, indem er ein dem angelsächsischen nahverwandtes Runenalphabet von 25 Zeichen höchst sinnreich mit dem griech. vermittelte; bei den Angelsachsen und Skandinaviern dagegen wurden sie durch das lat. Alphabet verdrängt, in dasselbe jedoch einige Runenzeichen aufgenommen. Doch scheinen die R. ursprünglich nicht zu wirklichem Schriftgebrauche, sondern nur zu religiösem Zwecke gedient zu haben, der im Wesentlichen auf Loosung und Weissagung hinauslief. Die Namen der R. fangen mit dem Laute, den sie vertreten, an. Obgleich später, als die Germanen bei den Nachbarvölkern den Schriftgebrauch gesehen hatten, die R.

auch als Buchstaben im gewöhnlichen Sinne dienten, so wurden in denselben jedoch meist nur Inschriften, Kalender ꝛc. abgefaßt. Unter den zahlreichen, besonders in Skandinavien vorkommenden, **Runendenkmälern** sind das sogen. Goldene Horn und der stockholmer Goldbracteat die ältesten. Seit den Arbeiten Wilh. Grimm's ward die Runenlehre besonders von Liljegren, Kemble, Worsaae, Munch, Müllenhoff, Liliencron gefördert; ihnen schließen sich Kirchhoff (2. Aufl., Berl. 1854) und namentlich Zacher (Lpz. 1855) mit ihren Untersuchungen über das goth. Alphabet an.

Runge (Otto Phil.), Maler, geb. zu Wolgast, gefiel sich namentlich in allegor. Darstellungen. Von 1804 an lebte er in ununterbrochener Thätigkeit in Hamburg, schuf Compositionen aller Art. — Sein Sohn, **Otto Siegm. R.**, zeigte Talent für Bildhauerkunst, ging 1838 nach Petersburg, wo er bei der Ausschmückung des Winterpalastes rühmliche Arbeit, aber auch in zu großer Anstrengung den Tod im Jahre darauf fand.

Runkelrübe heißt diejenige Varietät des Gemeinen Mangold, welche sich durch eine dicke, fleischige, rübenförmige, verschieden gefärbte Wurzel auszeichnet. Mehre Arten werden wegen ihrer schöngefärbten Blattstiele und Blattnerven häufig zur Zierde für den Herbst und Winter in Töpfe gesetzt; sonst aber dienen die Blätter wie die Wurzeln als treffliches Viehfutter. Eine durch großen Zuckergehalt und weiße Farbe ausgezeichnete Abart, die **Weiße schles. Zuckerrübe**, wird in vielen Gegenden in großer Menge für die Runkelrübenzuckerfabrikation angebaut, und die blutrothe **Rothe Rübe** (in der Schweiz **Rahnen** oder **Randen**) dient eingelegt als Salat.

Runkelrübenzuckerfabrikation begreift in sich die Darstellung des Zuckers aus der Runkelrübe, wozu sich die Weiße schles. Runkelrübe wegen ihres reichen Zuckergehalts am besten eignet. Gewöhnlich werden die frischen Rüben gereinigt, auf Maschinen zerrieben und der dadurch gewonnene Brei mittels Pressen ausgedrückt, um den zuckerhaltigen Saft zu gewinnen. Dieser Saft wird dann mittels Schwefelsäure oder Kalk geläutert, darauf filtrirt und in großen Kesseln abgedampft. Der kochende Saft wird hierauf durch Flanell gegossen, und der helle Saft in Pfannen gut ausgedunstet. Man erhält dadurch Syrup, aus dem zur Gewinnung des Zuckers der Farbestoff mit dem leimartigen Körper mittels Filtriren durch gebrannte Knochenkohle entfernt wird, worauf man den Zucker zu einer solchen Concentration einkocht, daß aus der erkalteten Zuckermasse der größte Theil des krystallisirbaren Zuckers sich in fester krystallinischer Form als Rohzucker ausscheidet. Nachdem der noch flüssig gebliebene Theil, der sogen. Grüne Syrup, von dem krystallisirten Zucker entfernt ist, wird jener durch Abdampfen auf einen höhern Grad der Concentration gebracht, wonach sich das 2. Product in fester Form ausscheidet. Das von dem 2. Producte Abfließende, die Melasse, liefert verkocht das 3. Product. Um krystallisirten Zucker darzustellen, wird entweder die Zuckerauflösung langsam verdampft, oder man kocht dieselbe soweit ein, daß der Zucker nur durch hohe Temperatur in Lösung erhalten wird und sich beim Erkalten der eingekochten Auflösung ausscheidet. Das Verkochen geschieht am besten in dem Vacuumapparate; aus diesem wird die Zuckermasse in den Kühler abgelassen, in dem sie langsam erkaltet, dann wird sie in Formen von Thon oder Eisenblech gefüllt. Ist der Syrup aus den Formen abgelaufen, so wird die Krystallmasse von dem noch gelben Syrup gereinigt und die Zuckerbrote in Trockenstuben getrocknet. Die Raffination des Zuckers geschieht in der Regel in besondern Raffiniranstalten. Der Zuckergehalt der Runkelrüben ward in der Mitte des 18. Jahrh. von Marggraff in Berlin gefunden, und seitdem sind Runkelrübenzuckerfabriken in fast allen europ. Ländern, ausgenommen in solchen, die wie Holland und England bei Verbreitung des Colonialzuckers betheiligt sind, eingeführt. Vgl. Quarizius, „Die R." (Dessau 1852); Schwarzwäller, „Die R." (Lpz. 1854).

Runot nennt man die finnischen Volkslieder.

Runzeln (Rugae) heißen die in den Häuten entstehenden länglichen Falten, welche entweder durch willkürliche Zusammenziehung der unter der Haut befindlichen Muskeln entstehen (so auf der Stirn, an den Mundwinkeln ꝛc.), oder welche passiv durch das Zusammenfallen nach früherer Ausdehnung bewirkt werden (z. B. im Gesicht bei Abmagerung). Endlich kann noch gröbere Runzelung dadurch entstehen, daß ein Gewebe anschwillt und auf derselben Fläche nicht mehr Platz hat, z. B. bei veralteten Hautausschlägen.

Rupertsland, s. **Hudsonsbailänder.**

Rupertus (Hrodbert, Robert oder Ruprecht), Apostel des Christenthums in Deutschland, gegen die Mitte des 7. Jahrh. aus fränk. Königsgeschlechte geboren, taufte den Herzog Theodor II. von Baiern und verschaffte daselbst dem Christenthum den Sieg, gründete später das Bisthum Salzburg, wo er angeblich 27. März 717 starb. Der Erzbischof von Salzburg, Graf Thun, stiftete ihm zu Ehren 1701 den **Rupertusorden**, der 1802 einging.

Rupia, Rypia (grch.) bezeichnet nach engl. Ärzten eine nässende grindabsetzende Flechte, welche meistens syphilitische Ursache hat.

Rupie, ostind., sowol in Gold, als in Silber ausgeprägte Münze; die **Gold-R.** ist gleichbedeutend mit Mohur; die **Ostind. Compagnie-R.**, in Silber ausgeprägt, = 19 Sgr.; es werden Silberstücke zu 1, 2, ½ und ¼ Compagnie-R., in Gold zu 30, 15, 10 und 5 R. geprägt; von den **Kalkutta-** oder **Sicca-R.** sind 150 = 106 Compagnie-R.

Rupp, türk. Münze, s. **Onlik.**

Rüppell (Wilh. Pet. Eduard Simon), Reisender und Naturforscher, geb. 20. Nov. 1794 zu Frankfurt a. M., ursprünglich Kaufmann, machte seit 1817 ausgedehnte Reisen und beschrieb seine Wanderungen in den „Reisen in Nubien, Kordofan und dem Peträischen Arabien" (Frkf. 1829) und der „Reise in Abyssinien" (2 Bde., Frkf. 1838—40). Die Ergebnisse seiner naturwissenschaftl. Studien und Beobachtungen legte er in mehren wichtigen Werken nieder.

Ruprecht, genannt Klemm (Clemens, der Milde), Kurfürst von der Pfalz und 1400—10 deutscher Gegenkaiser von Wenzel, geb. 5. Mai 1352, der älteste Sohn des Kurfürsten R. II., folgte seinem Vater 1398 in der Kur und ward 1400 von Mainz, Köln, Sachsen und Pfalz an die Stelle des abgesetzten Wenzel zum Kaiser gewählt, aber von vielen Ständen nicht anerkannt. Er starb 19. Mai 1410 zu Oppenheim. — **R.** (Prinz),

dritter Sohn des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, geb. 27. Dec. 1619 zu Prag, focht im Dreißigjähr. Kriege gegen die Kaiserlichen, wendete sich später zu Karl I. von England, ward Herzog von Cumberland, führte nach der Hinrichtung Karl's I. mit einem Theile der Flotte einen Kaperkrieg gegen England und rettete sich und die Schiffe zuletzt nach Frankreich (1654). Nach der Restauration ward er mit Gunst und Würden überhäuft und starb als Gouverneur von Windsor 1682 zu London. Er machte in der Chemie und Physik einige Erfindungen, z. B. das Prinzmetall, und leistete Vorzügliches in der Mezzotintomanier.

Ruptūr (lat.), die Zerreißung, der Bruch; Trennung; **Ruptorium**, ein ätzendes Mittel, das die Haut zerfrißt und dadurch ein Geschwür öffnet.

Rurāl (lat.), ländlich, dörflich. **Rural-Capitel**, jährliche Zusammenkünfte der kath. Geistlichen zur Besprechung über Seelsorger-Angelegenheiten.

Rurik, ein Waräger, nahm, von den Slawen von Nowgorod herbeigerufen, mit seinen Brüdern Sineus und Truwor Besitz von diesen Gegenden, indem sie 862 das Land von Nowgorod bis zum heutigen Kleinrußland eroberten und die Slawen und Finnen in dieser Gegend tributpflichtig machten. 864 schlug R. seinen Sitz in Nowgorod auf, welches deswegen als die älteste Hauptstadt von Rußland angesehen werden kann, und regierte bis 879 von der Newa bis an die Oka. Sein Stamm behauptete mit Ausnahme der Zeit der Knechtschaft unter den Tataren den russ. Thron bis 1598, und noch jetzt gibt es in Rußland 34 fürstl. Familien, die ihr Geschlecht von R. ableiten.

Rusālki (russ.), Wald- und Wassernymphen bei den Slawen. **Rusalka-Woche** heißt bei den Russen die Woche vor Pfingsten.

Rusette oder Fliegender Hund (Pterŏpus), eine Gattung großer Fledermäuse, leben nur in den Tropengegenden der Alten Welt und Neuhollands, nähren sich von Insekten und saftigen Früchten, halten sich scharenweise zusammen und schaden daher den Obstgärten sehr.

Rusma, bei den Orientalen ein beliebtes Mittel zum Wegbeizen der Haare, besteht aus 1 Theil Realgar und 6—8 Theilen Kalk.

Ruspōno, toscan. Goldmünze, = 9½ Thlr.

Ruß setzt sich beim Verbrennen organ. Körper ab, wenn die Flamme abgekühlt wird. **Glanz-R.** heißt die in den Rauchfängen sich absetzende glänzende, schwarzbraune feste Schicht (s. **Rauch**); erscheint der Absatz als brauner flockiger Staub, so heißt er **Flatter-R.** (Vgl. **Kienruß**.)

Russegger (Joseph), Reisender und Montanist, geb. 18. Nov. 1802 zu Salzburg, war Bergverwalter zu Böckstein bei Gastein, als er 1835 zum Chef einer bergmänn. Expedition ernannt ward, die sich Mehemed-Ali von der östr. Regierung erbeten hatte. Er veröffentlichte darüber die reichhaltigen „Reisen in Europa, Asien und Afrika" (7 Bde., Stuttg. 1841—50, mit Atlas). R. wirkte als Gubernialrath, Salinenadministrator und District- und Bergrichter zu Wieliczka, bis er 24. Mai 1850 zum Ministerialrath, Berg-, Forst- und Güterdirector in Niederungarn und gleichzeitig zum Director der Berg- und Forstakademie zu Schemnitz ernannt wurde. Im April 1853 ward R. in den erblichen Ritterstand erhoben.

Rüssel (Proboscis) nennt man im Allgemeinen das röhrenförmige Organ, das sich an der vordern Fläche des Gesichts mancher Thiere findet, bald durch Verlängerung der Mundtheile, bald der Nase entsteht und theils zum Saugen, zur Aufnahme der Nahrung, theils als Athmungs- und Geruchsorgan, theils zum Wühlen, wie beim Schweine dient. Die größte Ausbildung erlangt der R. beim Elefanten, der ihn fast wie der Mensch die Hände gebrauchen kann.

Rüsselkäfer (Rhynchophŏra), eine Käferfamilie aus der Abtheilung der Tetrameren (mit 4 Fußgliedern), welche einen mehr oder weniger in eine Röhre (sogen. Rüssel) verlängerten Kopf haben, an deren Ende erst die Kauwerkzeuge stehen. Im engern Sinne versteht man darunter die in diese Familie gehörende Gattung **R.** (Curculĭo). In eine Untergattung (Entimus) dieser Gattung gehört der Brillantkäfer. Die Larven der R. leben in Früchten, Blättern und Stämmen der Gewächse und richten oft bedeutenden Schaden an.

Russell, eine alte engl., ursprünglich normänn. Familie, aus der zuerst **John R.** zu Bedeutung gelangte, der von Heinrich VIII. zum Großadmiral, Geheimsiegelbewahrer und Baron (1539) erhoben wurde. Er saß während Eduard's VI. Minderjährigkeit im Regentschaftsrathe, erhielt 19. Jan. 1550 die Würde eines Grafen von Bedford und starb 14. März 1558. — **William R.**, Sohn William's, des 5. Grafen von Bedford, geb. 29. Sept. 1639, Haupt der Opposition unter Karl II., wurde als Theilnehmer an der Verschwörung vom Ryehouse 21. Juli 1683 hingerichtet. Nach der Thronbesteigung Wilhelm's III. wurde das Urtheil annullirt und des Hingerichteten Vater 11. Mai 1694 zum Herzog von Bedford erhoben. — Ein Vetter William's, **Eduard R.**, geb. 1651, schlug 19. Mai 1692 die franz. Flotte unter Tourville bei La Hogue, ward 1697 zum Grafen von Orford erhoben und starb 26. Nov. 1727. — **John R.**, 4. Herzog von Bedford, geb. 30. Sept. 1710, schloß 10. Febr. 1763 in Paris den für England ungünstigen Frieden ab, welcher ihm den Haß des Volks in hohem Grade zuzog, und starb 15. Jan. 1771. — **Francis R.**, 7. und gegenwärtiger Herzog von Bedford, geb. 13. Mai 1788, erwarb sich durch Beförderung eines rationellen Ackerbausystems große Verdienste. Sein Bruder ist Lord John R.

Russell (Lord John), brit. Staatsmann, geb. 19. Aug. 1792, 3. Sohn des 1839 verstorbenen 6. Herzogs von Bedford, wirkte seit 1813 im Parlament als Whig, ward 1830 unter dem Ministerium Grey Kriegszahlmeister und erhielt einen Sitz im Cabinet. Nachdem er im Febr. 1831 die berühmte Reformbill vor das Unterhaus gebracht und dieselbe in dem darauf folgenden harten Kampfe mit der ganzen Kraft seines Talents siegreich unterstützt hatte, trat er im Nov. 1834 zurück, worauf er 1835 im Parlament die Durchführung der Appropriationsclausel erwirkte. Seit April 1835 Staatssecretär des Innern, und seit 1839 Staatssecretär der Colonien, war er die Seele des Cabinets, mit dem er Aug. 1841 abdankte. Von 1846 bis 20. Febr. 1852 leitete er als Premierminister und erster Lord des Schatzes das von ihm gebildete Whigministerium, dessen innere Politik die schwierigste, aber auch verdienstlichste Seite seiner Thätigkeit bildet. In dem Coalitionsministerium war R. bis Febr. 1853 Staatssecretär des Auswärti-

gen, als welcher er in der Verwickelung mit Rußland zu entschlossenem Vorgehen rieth. In das Ministerium Aberdeen trat R. 12. Juni 1854 als Lord-Präsident des Geh. Raths, reichte aber bereits 25. Jan. 1855 seine Entlassung ein. 17. Febr. 1855 reiste er als Bevollmächtigter Englands zu den wiener Friedensconferenzen, bei denen er jedoch in seinen Zugeständnissen zu weit ging. Das Portefeuille der Colonien, das ihm inzwischen übertragen worden, gab er 17. Juli 1855 zurück.

Russinen, Rußniäken oder Ruthenen, eine slaw. Völkerschaft, die in Galizien, Nordungarn, Podolien und Volhynien meist als Ackerbauer wohnen, und einen eigenen von dem Russischen abweichenden Dialekt sprechen. Ihre Zahl wird auf 11—13 Mill. geschätzt. Eine ruthen. Literatur gibt es nicht, wenn auch in neuester Zeit Einiges in ruthen. Sprache gedruckt worden ist.

Russisch-deutscher Krieg (1812—15). Zwischen Frankreich und Rußland hatte sich, so sehr auch die Zusammenkunft der Herrscher von beiden Reichen 1808 zu Erfurt einen dauerhaften Frieden zu verbürgen schien, schon seit 1809 gegenseitig Kälte gezeigt. 1810 trat das Zerwürfniß entschieden hervor. Die Einverleibung von Holland, einem Theile von Berg und Westfalen, der Städte Bremen, Hamburg und Lübeck, wodurch die Grenze des franz. Reichs bis an die Ostsee vorgerückt wurde, vor allem die Beraubung des Herzogs von Oldenburg, welche den Kaiser Alexander als Chef des oldenburg. Hauses tief verletzen mußte, bildeten einerseits, andererseits ein neuer russ. Handelstarif, welchen Napoleon als ein Lossagen vom Continentalsystem ansah, die Hauptpunkte, die 1812 endlich zum Kriege führten. Napoleon hatte außer seinem Kaiserreiche über die Kräfte in Italien und der Rheinbundstaaten zu verfügen; Preußen und Östreich wurden genöthigt, ihm Hülfstruppen zu stellen, dagegen machte Schweden und die Pforte, auf die er ebenfalls gerechnet, mit Rußland Frieden. Mit 640,000 Mann und 1372 Geschützen setzte er sich gegen Rußland in Marsch, um wo möglich die Russen zu einer Hauptschlacht zu nöthigen, dann in raschem Fluge auf die Hauptstadt loszugehen und von da aus den Frieden zu dictiren. Rußland stand ihm an der Westgrenze mit 218,000 Mann und 942 Geschützen entgegen, während andere Corps von Finnland und der Donau her anrückten und Reserven im Innern gebildet wurden. Obschon anfänglich Rußland zu einem Offensivkriege entschlossen war, nahm der Kaiser Alexander doch den vom General Phull, hauptsächlich aber den von dem preuß. General von dem Knesebeck ihm vorgelegten Defensionskriegsplan an, entscheidenden Schlachten auszuweichen, den Feind in das Innere des Landes zu locken, dort durch den Mangel und die Jahreszeit zu schwächen und dann mit einem Hauptschlage zu vernichten.

Am 24. Juni 1812 überschritten die franz. Truppen den Niemen, und zogen, nach den blutigen Schlachten bei Smolensk, bei Borodino und an der Moskwa, die zurückweichenden Russen verfolgend und schon mit Entbehrungen aller Art kämpfend, 14. Sept. in Moskau ein, wo Napoleon sein Hauptquartier in dem Kreml aufschlug. Der muthmaßlich durch den Gouverneur Rostoptschin angeordnete Brand in der Hauptstadt zwang ihn seinen Sitz zu verlegen, und nachdem er vergeblich Frieden angeboten, mußte wegen des immer mehr zunehmenden Mangels, verbunden mit der strengen Jahreszeit, der Rückzug angetreten werden, der nur mit den größten Opfern bewerkstelligt wurde, und mit dem Übergang über die Beresina, 26.—28. Nov., in volle Flucht ausartete. 14. Dec. überschritten die Trümmer der franz. Armee den Niemen auf dem Rückzuge. Die Russen bezogen Cantonnirungen in Wilna; die Östreicher und Sachsen zogen sich gegen ihre Grenzen zurück und die Preußen schlossen unter York einen Neutralitätsvertrag mit den Russen ab, und der Feldzug von 1812 war beendet.

Mit dem Abfalle York's erwachte in Preußen ein großherziger Eifer der Befreiung von dem franz. Joche, der in dem Aufrufe des Königs vom 3. Febr. 1813 seine Spitze fand und endlich, nachdem 27. Febr. ein Bündniß zwischen Preußen und Rußland zu Stande gekommen war, 16. März die Kriegserklärung Preußens gegen Frankreich herbeiführte.

Unterdessen hatte Napoleon in Frankreich ein neues Heer gebildet, mit dem er in Sturmeseile heranzog und sich schon Ende April an der Saale mit der unter Eugen's Commando stehenden Hauptarmee verband. Er gewann gegen die Verbündeten die Schlacht bei Großgörschen, 2. Mai, ebenso die Schlacht bei Bautzen, 20. und 21. Mai, worauf der beiderseits erwünschte Waffenstillstand von Pläswitz abgeschlossen wurde, der vom 4. Juni bis 16. Aug. dauerte. Unterdessen traten Schweden und Östreich dem Bündnisse bei, England erklärte sich zu Subsidienleistung bereit, und es wurden großartige Rüstungen gemacht. Die verbündete Macht bildete jetzt 3 große Armeen, deren eine (220,000 Mann) unter Schwarzenberg in Böhmen, die andere (99,000 Mann) unter Blücher in Schlesien, und die dritte (114,000 Mann) bei Berlin stand. Außerdem standen noch 24,000 Mann Östreicher den Baiern, und 50,000 Mann dem Vicekönige von Italien gegenüber. Napoleon's Streitkräfte beliefen sich mit Ausschluß der Festungsbesatzungen auf etwa 440,000 Mann. Schon 17. Aug. hatte Blücher die Feindseligkeiten eröffnet, und seit den Schlachten an der Katzbach, bei Großbeeren und bei Nollendorf traf die Franzosen ein Unglücksschlag nach dem andern: die Expedition gegen Berlin mislang; Dresden ging verloren; Baiern fiel ab; das Königr. Westfalen wurde aufgehoben, und endlich befreite die Völkerschlacht von Leipzig (16.—19. Oct.) Deutschland. Schritt vor Schritt folgten nun die Verbündeten dem Kaiser auf seinem Rückzuge, auf welchem er mit 70,000 Mann und 120 Geschützen, dem Reste seines Heeres, den Rhein überschritt, während die zurückgebliebenen franz. Besatzungen nach und nach capituliren mußten.

Mit dem 21. Dec. 1813 begann der Rheinübergang der Großen Armee der Verbündeten. Nach den verlorenen Gefechten bei Bar-sur-Aube, 24. Jan., und La-Rothière, 1. Febr., gewann Napoleon wieder mehre glückliche Erfolge, sodaß er auf dem Congresse zu Châtillon seine Foderungen höher spannte. Unterdessen war es Blücher gelungen, sich mit Bülow und Winzingerode zu vereinigen und den Kaiser bei Laon zu schlagen, der sich nun wieder gegen die Große Armee wandte, die nach dem siegreichen Gefechte von Bar-sur-Aube vorwärts gezogen war und von der er bei Arcis-sur-Aube abermals besiegt wurde. Ohne sich von den

Bewegungen Napoleon's beirren zu lassen, der ihre Rückzugslinie bedrohte, gingen die Verbündeten direct auf Paris, und die Schlacht vom 30. März entschied das Schicksal der Stadt. Napoleon eilte derselben zu Hülfe, kam aber zu spät, und während er sein Heer in Fontainebleau sammelte, hatte der Senat ihn bereits, 2. April, abgesetzt. Ihm blieb der Kaisertitel, die Insel Elba und eine Jahresrente von 2 Mill. Frcs.; Ludwig XVIII. aber zog 8. Mai wieder als König in Paris ein.

Die Restauration machte sich aber so unbeliebt, daß, während der Congreß in Wien die neue Staatenordnung festsetzte, Napoleon es wagte, mit einer Handvoll Leute Elba zu verlassen und in Frankreich zu landen. 20. März betrat er wieder die Tuilerien, welche Ludwig XVIII. fliehend verlassen hatte. Jetzt aber stellten sich ihm eine engl. Armee (100,000 Mann) unter Wellington und 150,000 Mann unter Blücher in den Niederlanden entgegen, und die Verbündeten erklärten ihn in die Acht. Napoleon begab sich zur Armee, griff Blücher's Avantgarde bei Charleroi an und schlug sie 15. Juni und Blücher selbst bei Ligny 16. Juni, wurde aber in der darauf folgenden Schlacht bei Waterloo 18. Juni durch Blücher und Wellington gänzlich besiegt. Schon 22. Juni hatte er abermals dem Throne entsagt und war nach Rochefort gezogen, um sich nach Amerika einzuschiffen. Dies gelang ihm nicht, und er ergab sich den Engländern als Kriegsgefangener, als welcher er auch auf der Insel St.-Helena bis zu seinem Tode bewahrt wurde. 7. Juli rückten die Verbündeten abermals in Paris ein, und 9. Juli hielt Ludwig XVIII. von neuem seinen Einzug. Der Zweite Pariser Friede, der den russ.-deutschen Krieg beendete, wurde 20. Nov. geschlossen.

Russische Kirche ist die Griech. Kirche. Nachdem sich letztere von der Röm. Kirche getrennt hatte, sagten sich mehre Länder von der Oberhoheit des Patriarchen zu Konstantinopel los; unter diesen Rußland, dessen Metropolit zuerst in Kiew, sodann in Wladimir, und hierauf in Moskau seinen Sitz hatte. Moskau ward 1589 zum dritten Rom erklärt; doch wurden die russ. Patriarchen noch bis Mitte des 17. Jahrh. von Konstantinopel bestätigt. Der russ. Patriarch stand als zweite Macht im Staate neben dem Großfürsten, bis Peter I. nach dem Tode des Patriarchen Hadrian 1700 dessen Stuhl gegen 20 J. unbesetzt ließ, einem Collegium von Prälaten, dem Heiligen Synod, die Oberleitung der Kirche übertrug und dem Zaren die Würde des Patriarchen verlieh. Unter Katharina II. übernahm der Staat das gesammte Kirchengut und die Bildung und Anstellung der Geistlichen, denen ein geringer Gehalt ausgesetzt wurde. Von der Staatskirche sagten sich 1666 die Starowerzen (Altgläubigen), vom Volke Raskolniken genannt, los; die Duchoborzen (Geisteskämpfer) verfolgen eine freiere Richtung in den Dogmen. Die Zahl der Sektirer beträgt ungefähr 7—8 Mill. 1839 vereinigten sich auf der Synode zu Polock die 3 mit Rom unirten Bischöfe des Reichs wieder mit der russ. Kirche. Mitglieder des Heil. Synod sind der Metropolit von Nowgorod als Vorsitzender, die Metropoliten und Erzbischöfe, ein weltlicher Erzpriester und ein Generalprocurator. Die Kirchensprache ist das Alt-Slawonische. Der Kirchendienst besteht hauptsächlich in Verwaltung der heil. Gebräuche. Vgl. Muralt, „Briefe über den morgenländ. Gottesdienst" (Petersb. 1837) nebst „Lexidion der morgenländ. Kirche" (Petersb. 1838).

Russisches Bad, s. Dampfbad.

Russisches Recht. Das russ. Recht ist ein eigenthümliches und selbständiges Ganze und hat sich als solches bis auf Peter I. herab erhalten, seit dessen Zeit jedoch auch das Röm. Recht einen umbildenden Einfluß auf das nationale Recht geübt hat. Das älteste russ. Rechtsbuch ist die „Prawda ruskaja" von Jaroslaw aus dem J. 1020, welches in der „Prawda ruskaja" des 13. Jahrh. erweitert wurde. Unter Iwan III. Wassiljewitsch ward 1497 das erste vollständige Gerichtsbuch entworfen. Die Grundlage des neuen Rechts bildet das allgemeine Gesetzbuch (Uloschenïe) des Alexei Michailowitsch von 1644; seit dieser Zeit ist das russ. Recht durch Ukase fortgebildet worden. Nachdem besonders Elisabeth, Katharina II. und Alexander I. sich bereits für Abfassung eines neuen Gesetzbuchs bemüht hatten, erschien 1827—30 die erste officielle Sammlung aller Gesetze von 1649 bis zum Tode Alexander's in 48 Bänden; aus den Fortsetzungen derselben vom Febr. 1826 bis Jan. 1833 entstand der „Swod" oder das „Corpus iuris Russici" in 15 Bänden, welches durch Ukas vom 31. Jan. 1833 zum alleinigen in Rußland gültigen Rechtsbuch erklärt wurde. Seitdem sind auch mehre besondere Gesetzbücher allgemeiner Geltung erschienen.

Russische Sprache und Literatur. Die russ. Sprache, ein Hauptzweig der slaw. Sprache, hat sich erst seit Peter I. zu einer Schriftsprache erhoben. Bis dahin war die altslaw. Kirchensprache in Rußland die Schriftsprache, welche deshalb auch auf das Russische einen bedeutenden Einfluß geübt hat. Auch hat das Letztere viele deutsche, franz. und holländ. Worte aufgenommen. Die beiden Hauptdialekte sind das Großrussische, aus welchem sich die eigentliche Schriftsprache entwickelte, und das Kleinrussische. Von Grammatiken sind außer der akadem. (Petersb. 1802) besonders die von Gretsch (Petersb. 1823) und Wostokow (7. Aufl., Petersb. 1848), sowie für Deutsche die von Tappe (Petersb. 1820) und Oldekop (Petersb. 1843) zu nennen; die besten Wörterbücher sind außer dem der Akademie (4 Bde., Petersb. 1843) die deutsch-russ. von Schmidt (Lpz. 1815), Oldekop (4 Bde., Petersb. 1825) und Sokolow (Petersb. 1834).

Die Anfänge der russ. Literatur fallen mit der Einführung des Christenthums durch Cyrill und Method zusammen, welche auch die altslaw. Kirchensprache als Schriftsprache nach Rußland brachten. In diese Zeit gehört außer der „Prawda ruskaja", einem Rechtsbuche, vor allem die Chronik des Nestor. Nach der Unterdrückung durch die Tataren zogen sich die Wissenschaften in die Klöster zurück, in denen mehre wichtige histor. Schriften entstanden; auch stammen aus dieser Periode viele alte Volkslieder, die meist dem Sagenkreise Wladimir's des Großen angehören und unter denen „Igor's Zug gegen die Polowzer" (herausgeg. von Bolz, Berl. 1855) das berühmteste ist. Nach Befreiung des Landes von der Mongolenherrschaft nahm die russ. Literatur zwar einen neuen Aufschwung; doch erfolgten die Fortschritte nur langsam, sodaß bis zu Anfang des 18. Jahrh. nur

etwa Makarius, Zizania, Matwiejew als bedeutende Schriftsteller zu nennen sind. Die eigentliche Geschichte der russ. Literatur beginnt mit Peter d. Gr., der die russ. Sprache nicht nur zur allgemeinen Geschäfts- und Schriftsprache erhob, sondern auch vieles Ausländische in dieselbe übersetzen ließ. Er sorgte für Einrichtung von Lehranstalten und begründete die petersburger Akademie, die jedoch erst 1725 eröffnet wurde. Unter seiner Regierung waren die Metropliten Demetrius und Jaworskij, der Erzbischof Prokopowitsch, Sellij, der Historiker Tatischtschew, die Dichter Kantemir, Klimowskij und Danilow schriftstellerisch thätig. In der Folgezeit übte Lomonossow den gewichtigsten Einfluß auf die russ. Literatur. Unter seinen Nachfolgern erwarb sich der Dichter Sumarokow namentlich um das Drama die größten Verdienste, ebenso Kniaschnin, während Wizin als Lustspieldichter und einer der ersten Prosaiker dieser Periode zu nennen ist. Andere bedeutende Dichternamen sind Cheraskow, Oserow, Fürst Michailowitsch, Dolgoruki, Chwostow, Petrow, Bogdanowicz, und in der letzten Hälfte dieser Periode Derschawin, der erste wahrhaft volksthümliche russ. Dichter. Langsamer als die Poesie entwickelte sich die Prosa; hier sind neben den trefflichen Kanzelrednern Platon und Lewanda die Geschichtschreiber Schtscherbatow, Boltin, Murawiew hervorzuheben. Außerordentliche Verdienste hat sich einerseits der Deutsche Gerh. Friedr. Müller als Geschichtsforscher, andererseits Nowikow als Förderer des Buchhandels und des Sinnes für Literatur erworben.

Eine neue Epoche der russ. Literatur ward durch Alexander I. herbeigeführt, der mit Enthusiasmus die Bahn der Bildung und des Fortschritts aufnahm. Die Zahl der Universitäten stieg auf 7, und die gelehrten Vereine mehrten sich. Der Träger der Literatur dieser Zeit war Karamsin, dem es gelang, die russ. Literatur aus den Fesseln des Pseudoclassicismus zu befreien, in die sie Lomonossow geschlagen hatte. Sein Unternehmen wurde durch Dmitriew und Batjuschkow mächtig gefördert, während Schischkow gegen die eingerissene Verunstaltung der Sprache kräftig auftrat und die Literatur mit Shukowski's gedankenreicher Poesie wieder erstarkte. Neben Diesen sind der Geschichtsforscher Bolchowitinow und der Theolog Drosdow, die Dichter Koslow, Schachowski im Lustspiel, ferner Gribojedow, Glinka, Fürst Wjasemski, Dawidow, Gnäditsch zu nennen. Als Kritiker wirkte Mersljakow; originelle Fabeldichter waren Chemnicer und Krylow. Bulgarin und Gretsch gehören mehr der jüngsten Periode der russ. Literatur an, welche dadurch charakterisirt ist, daß das Nationalrussische endlich völlig die Herrschaft über die fremden Elemente gewann und diese absorbirte. Obenan unter den Dichtern dieser Zeit steht Puschkin; unter seinen Genossen und Nachfolgern sind die namhaftesten Baratynski, Delwig, Benediktow und Podolinski; ferner der gefeierte Lyriker Lermontow, die Dramatiker Polewoi und Kukolnik, der Lustspieldichter Gogol. Obgleich die russ. Literatur zum Roman im höhern Sinne noch nicht herangereift ist, so zeichnen sich als Erzähler wie durch vorzügliche Schilderungen des russ. Lebens aus: Bestuschew, Bulgarin, Pawlow, Sagoskin, Uschakow, in neuester Zeit Graf Solohub und Turgenew. Daneben sind noch Odojewski, Baron Korff, Masalski, Senkowski, Dahl, sowie Gogol, Grebenko und Kwitka wegen ihrer Schilderungen des Kosackenlebens hervorzuheben. Die neue Richtung in der russ. Literatur bekundet sich namentlich auch in der Geschichtschreibung, auf welchem Gebiete Uschakow, Pogodin, Michailowski-Danilewski nebst zahlreichen Forschern mit Auszeichnung zu nennen sind. Als Kanzelredner ist Innokenti, als populär-theolog. Schriftsteller Murawiew von Bedeutung. Von einem eigentlichen Fortschritte der theolog. Wissenschaft kann in Rußland keine Rede sein; vieles Gute jedoch hat die russ. Literatur auf den Gebieten der Rechtswissenschaft, der oriental. Sprachkunde, der Naturwissenschaften und der Geographie und Statistik aufzuweisen. Vgl. Gretsch, „Geschichte der russ. Literatur" (Petersb. 1822 und öfter); Otto, „Lehrbuch der russ. Literatur" (Lpz. 1837); Jordan, „Geschichte der russ. Literatur" (Lpz. 1846).

Rußland (geographisch-statistisch), das größte Reich der Erde, hat in seiner Ausdehnung von 35½—250° östl. L. und von 37½—78° nördl. B. einen Flächenraum von 357,065, mit der Kirgisensteppe der Kleinen und Mittlern Horde 375,413 Q.-M., wovon auf Europa 100,429, auf Sibirien oder Nordasien 225,581, auf Transkaukasien 3808, auf die Kirgisensteppe 18,348, auf Russ.-Amerika 27,247 Q.-M. kommen. Es grenzt im N. an den Arktischen Ocean, im O. an den Großen Ocean und das Brit. Nordamerika, im S. an das Chines. Reich, die Freie Tatarei, das Kaspische Meer, Persien, die asiat. Türkei, das Schwarze Meer, die europ. Türkei, im W. an die Moldau, den Östr. Kaiserstaat, Preußen, die Ostsee und Schweden und Norwegen. Das europ. R. ist im Allgemeinen flach, nur im S. und O. finden sich eigentliche Gebirge, dort die Karpaten und der Kaukasus mit den Gebirgen der Krim, hier der Ural, der das europ. R. von Sibirien scheidet. Der östl. Theil des letztern ist wahres Gebirgsland, das von den vielarmigen Ketten des Altai, dem Sayanischen Erzgebirge und dem Alpenlande von Daurien durchzogen wird. Einen großen Theil nehmen Steppen ein. Im N. finden sich ausgedehnte Moräste (Tundras) und Wüsteneien. Außerdem nehmen die Landseen einen bedeutenden Raum weg, wie der Ladoga-, Onega-, Peipus- und Ilmensee, die zahlreichen Seen Finnlands ꝛc. (zusammen mit 1608 Q.-M.) in Europa, der Baikalsee in Asien. Die wichtigsten Ströme R.s, von denen einige zu den mächtigsten der Erde zählen, sind: Weichsel, Düna, Narwa, Newa und Torneå, zum Ostseegebiete gehörig; Onega, Dwina, Mesen, Petschora in Europa, der Ob mit dem Irtysch, der Jenisei, die Lena Kolyma und Indigirka in Asien, dem Eismeere zufließend; der Ural, die Wolga mit Oka und Kama, dem Gebiete des Kaspischen Meeres, und der Don, Dniepr mit Bug, Dniestr und Donau mit Pruth, dem des Schwarzen Meers zugehörig. Der wichtigste dieser Ströme ist die Wolga; seit etwa 1853, ward das Gebiet des für das östl. Sibirien wichtigen Amur der russ. Botmäßigkeit unterworfen. Bei der ungeheuern Ausdehnung des Reichs ist natürlich das Klima sehr verschieden; während die nördlichsten Theile einen achtmonatlichen Winter haben, gedeihen in den südlichsten Theilen (zwischen 50—38° nördl. B.) Südfrüchte.

Die Volkszahl beträgt nach neuester Zählung (1851) 65,237,000; am dichtesten sind die mitt-

lern Gegenden des europ. R. (Moskau, Tula, Podolien, Kursk, Polen) am dünnsten die arktischen Gebiete bevölkert; in beiweitem dem größten Theile Sibiriens wohnen nur 2—4 Menschen auf der Q.-M. Unter den Wohnplätzen fanden sich 1850 im ganzen Reiche 1842 Städte, darunter 1608 in Europa, von denen nur 3 (Petersburg, Moskau, Warschau) über 100,000 E. zählen. Die Bevölkerung selbst ist ethnographisch aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt; man zählt über 100 Völkerschaften, die 40 verschiedene Sprachen reden. Unter den Slawen sind die Russen die herrschenden, nächst diesen die Polen die zahlreichsten; ihnen verwandt sind die Letten. Die gebildetsten sind die Deutschen, am meisten in den Ostseeprov. wohnend, aber auch über das ganze Reich zerstreut. Letzteres ist auch mit den Griechen der Fall. Die Juden leben am dichtesten in den poln. Gebieten. Von den Völkern des Kaukasus sind die Armenier und Grusier völlig unterworfen, während andere Bergvölker, wie die Tscherkessen, Abchasen, Lesghier, Tschetschenzen ꝛc. noch mit den Russen im Kampfe liegen. Unter den Völkern finn. Stamms sind außer den eigentlichen Finnen die Esthen, Lappen, Syrjänen, Wogulen, Permier, Tschuwaschen, Wotjaken, Mordwinen zu nennen; demselben Völkerstamme zugehörig sind wahrscheinlich auch die Samojeden. Tatar. Stamms sind die eigentlichen Tataren, die Baschkiren, Kirgisen, Jakuten; der verwandten mongol. Familie gehören die eigentlichen Mongolen (Khalkasmongolen), die Kalmücken, die Buräten, sowie der mandschuischen Gruppe die Tungusen im Amurgebiete und die Lamuten an. Hierzu kommen zahlreiche andere, wie die Ostjaken in Westsibirien, die Tschuktschen, Kamtschadalen, Kurilen in Ostsibirien, Eskimos und mehre Indianerstämme, worunter die Koloschen, im russ. Amerika. Die Zahl der Slawen wird auf 55 Mill. geschätzt, wovon gegen 48 Mill. auf die Russen kommen. In Bezug auf Religion übt die orthodoxe oder griech.-russ. Kirche über alle übrigen christl. und nichtchristl. Parteien numerisch das Übergewicht; man schätzt ihre Bekenner auf 49 Mill., denen 1853 an röm. Katholiken 7,300,000, an Lutheranern 1,836,000, an Reformirten 44,600, an Moslems 2,557,000, an Juden 266,800, an Heiden 163,000 gegenüberstanden. Die oberste Leitung der orthodoxen Kirche steht seit Peter d. Gr. unter dem Heil. Synod, der indeß ganz vom Kaiser abhängt. Das ganze Reich zerfällt in 52 Eparchien oder erzbischöfl. Diöcesen, unter welchen etwa 35,300 Kirchen mit 118,000 Weltgeistlichen und über 16,500 Klostergeistlichen vertheilt sind. Für Bildung der Geistlichkeit bestehen 419 geistl. Schulanstalten, darunter 4 Akademien und 47 Seminare. Die röm. Kirche hat ihren Hauptsitz in Polen; Metropolit aller röm. Katholiken außerhalb Polen ist der Bischof von Mohilew; Polen selbst steht unter dem Erzbischofe von Warschau und 4 Bischöfen. Die armen.-gregorian. Kirche mit 373,000 Bekennern wird durch den Katholikos im Kloster Etschmiadzin und 5 Erzbischöfe geleitet. Die Protestanten leben bes. in Finnland. Die Mohammedaner sind am stärksten in Taurien, Orenburg, Kasan und den Kaukas. Ländern.

Von den 3 Ständen des Reichs, dem Adel, den Städte- und den Landbewohnern bilden die letztern die zahlreichste Volksklasse. 1850 zählte man 16,005,294 Kronbauern, 244,775 ausländ. Colonisten, 17,635 angesiedelte Israeliten nebst 223,345 Nomaden (Kirghisen, Kalmüken, Samojeden). Die Zahl der Odnodworzen, welche bis 1845 eine eigene Unterclasse des Adels bildeten, beträgt etwa 700,000, ist aber in fortwährendem Abnehmen begriffen. Der Bürgerstand umschließt die Mitglieder der Stadtgemeinden; die Zahl derselben beträgt etwa 3,800,000 mit Inbegriff von ungefähr 300,000 namhaften Personen (Beamten, Offizierkindern ꝛc.). Der Adel, welcher seine alte Bedeutung durch Peter d. Gr. verloren hat, zerfällt in 3 Classen, von denen die erste die Fürsten, Grafen, Barone und den alten (in das sogen. Sammetbuch von 1682 eingetragenen) Adel, die zweite die durch bes. Gnade der Monarchen erworbenen Adelswürden, die dritte endlich den Rangadel umfaßt. Behufs des letztern ward die noch jetzt gültige Rangordnung (Dschin) in 14 Classen festgestellt, von denen die 8 ersten erblichen, die 6 übrigen aber persönlichen Adel verleihen. Der russ. Adel besitzt die ausgedehntesten Vermögensverhältnisse, wichtige persönliche Privilegien und die größte materielle Macht. Mehr als die Hälfte alles wirklich cultivirten Grund und Bodens gehört ihm als unbeschränktes Eigenthum; über die Hälfte der Bevölkerung sind nicht blos seine Unterthanen, sondern seine Leibeigenen. Die Verhältnisse der Letztern gegenüber den Gutsherrschaften sind bes. durch die Ukase von 1845 und 1846 geregelt worden.

Der Ackerbau ist zwar die Hauptquelle des russ. Nationalreichthums, steht aber durchaus noch auf niedriger Stufe. Außer dem Baue des Roggens und des Weizens (in den mittlern und südlichern Gegenden) ist der Hanf- und Flachsbau bes. in den mittlern und westl. Gouvernements von höchster Wichtigkeit. Sonst werden Gerste und Hafer, Buchweizen und Hülsenfrüchte, in den südlichern Theilen auch Mais, Hirse und Reis gebaut. Immer ansehnlicher wird die Cultur der Runkelrüben und des Tabacks. Der im Zunehmen begriffene Weinbau blüht bes. in der Krim, im Gouv. Cherson und am Terek. Die Viehzucht herrscht vor in dem südl. und südöstl. R., bei den nomad. Völkern und im hohen N. (Rennthierzucht.). Im Orenburgischen ist die Kameelzucht im Schwunge. Erheblich neben der Rindviehzucht sind die Pferdezucht und die Schafzucht. Die Zucht der Schweine ist am bedeutendsten in Mittel-R., die der Bienen in Polen und den ehemals poln. Prov., und bei den finn. Völkern in den Wolga-Gouv. Die Seidencultur hebt sich vorzüglich in der Krim, im Astrakhanischen und in Transkaukasien. Große Reichthümer besitzt R. mit Ausnahme des holzarmen Südens an Holz; die Kronwaldungen allein bedecken über 21,240 Q.-M., doch ist nur bei einem sehr kleinen Theile eine geordnete Forstwirthschaft eingeführt. Die Jagd liefert bes. im östl. Theile des Reichs großen Ertrag an kostbarem Pelzwerk; durch den Fischfang finden einige Völkerschaften fast ausschließlich ihren Unterhalt; für die untere Wolga ist der Hausenfang von Bedeutung. Der Erzbau auf die reichen Mineralschätze im Ural, dem Altai, dem Nertschinsk'schen Erzgebirge wird bes. seit 1839 schwunghaft betrieben. Die Goldausbeute, die 1847 ihr Maximum von $1825,_{52}$ Pud erreichte, fiel bis 1852 auf $1409,_{67}$ Pud herab. Der Silbergewinn beträgt jährlich 11—1200 Pud. Der Gesammt-

werth der 1851 vorhandenen Gold- und Silbermünzen wurde auf 346 Mill. Silberrubel veranschlagt. Platin, bis 1845 auch vermünzt, wurde 1824—51 zusammen 2061,7 Pud gewonnen. Das meiste Kupfer wird im Ural gefunden. Außer auf Eisen wird auch Bergbau auf Blei, im südl. R. auch auf Steinkohlen betrieben. Vorzüglich schön kommen Granit, Porphyr und Malachit vor; Diamanten finden sich seit 1829 im Ural. Ungemeinen Salzreichthum zeigen bes. die Grenzprovinzen gegen Asien hin.

Die verschiedenen Industriezweige sind, mit alleiniger Ausnahme der Lederbereitung, von der Regierung künstlich ins Leben gerufen worden. Hauptsitz der Industrie ist Moskau. Die Zahl der Fabriken soll 1854 auf 18,000 gestiegen sein. Die rascheste Entwickelung hat die Baumwollenspinnerei und Weberei aufzuweisen, auch nimmt die Wollenindustrie bedeutend an Umfang zu. Außer der Leinen- und Seidenindustrie gewinnt die Papierfabrikation an Ausdehnung; Runkelrübenzuckerfabriken zählte man 1853 nicht weniger als 360. Die Metallfabrikation hält Schritt mit dem Wachsen des Bergbaus. Branntwein, dessen Verkauf kaiserl. Monopol ist, wurden 1842 bereits 32 Mill. Wedro verbraucht. Die Waldgebiete sind Sitze einer großartigen Holzindustrie; Schiffbau wird nicht nur in den Seehäfen, sondern auch an der Wolga, Oka und Kama äußerst lebhaft betrieben. Auch der Handel verdankt Peter d. Gr. einen großartigern Umschwung, indem er ihm den Seeverkehr eröffnete. Ein großartiges Kanalsystem von 849 M. Länge, im Winter die Schlittenbahn, begünstigen den innern Verkehr. An eigentlichen Kunststraßen ist noch Mangel; unter den Eisenbahnen sind die Petersburg-Moskauer, die Warschau-Wiener, die Warschau-Petersburger, die Odessa-Charkower, letztere beide noch unvollendet, die wichtigsten. Für Anlage elektromagnet. Telegraphen hat man bes. seit 1854 Sorge getragen. Hauptmarkt für den innern Handel ist die Messe von Nishnij-Nowgorod; nächst dieser sind die Messen von Irbit und Kishenew von Wichtigkeit. Der russ.-chines. Handel hat seinen Sitz zu Kiachta. Für den Seeverkehr stehen die Häfen von Kronstadt in der Ostsee, und von Odessa am Schwarzen Meere oben an. Es betrug 1853 der Seeverkehr des Balt. Meers 4556 ankommende und 4638 abgehende Schiffe, des Weißen Meers 811 und 837, des südl. R. 5384 und 4748, des Kasp. Meers 169 und 292, zusammen 10920 ankommende und 10515 abgehende. In demselben Jahre wurden über die europ. Grenzen für 93,935,647 Silberrubel ausgeführt, und für 74,350,522 eingeführt, desgleichen über die asiat. Grenzen für 12,423,885 und 16,649,447, aus Finnland für 2,299,184 ausgeführt und für 1,096,233 eingeführt, endlich aus Polen für 6,115,113 ausgeführt und für 8,767,850 eingeführt, sodaß der Gesammtwerth der Ausfuhr 114,773,829, der Einfuhr 100,864,052 Silberrubel betrug.

Obgleich ein überraschender Fortschritt der geistigen Cultur seit Peter I. nicht zu verkennen ist, so wird dieselbe doch fast nur unter dem Adel und den Städtebewohnern sichtbar. Alle Lehranstalten stehen seit 1802 unter dem Ministerium der Volksaufklärung, und sind unter 9 Lehrbezirke (Petersburg mit 388 Lehranstalten, Moskau mit 381, Charkow mit 220, Kasan mit 277, Kiew mit 179, Dorpat mit 293, Wilna mit 190, Odessa mit 147, Sibirien mit 73) und mehre Verwaltungen (Polen mit 1561 Lehranstalten, kaukas. Lehrbezirke mit 50) vertheilt. Dazu kommen 27 Militäranstalten, 10 Marine-, 92 techn. Schulen und einige andere Institute, sodaß sich die Gesammtzahl der Lehranstalten (ohne Finnland) auf 3988 beläuft. Die 7 Universitäten sind: Petersburg, Moskau, Charkow, Kasan, Dorpat, Kiew und Helsingfors. Im Interesse der nützlichen Wissenschaften bestehen mehre großartige Institute, wie die Sternwarte zu Pulkowa, die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, wo sich auch die große Bibliothek und reiche Museen finden, die Geogr. Gesellschaft 2c.

In Bezug auf die Verfassung bildet das russ. Reich eine völlig uneingeschränkte Monarchie. Der Kaiser nennt sich Selbstherrscher (Samoderschez) aller Reußen, Zar von Polen und Großfürst von Finnland, und ist zugleich höchster Gesetzgeber, Regent und Richter, wie auch Oberhaupt in allen geistl. Angelegenheiten. In Bezug Finnlands ist der Kaiser an die Incorporationsacte von 1809 gebunden. Polens bes. Institutionen sind nach den Unruhen von 1846 fast ganz aufgehoben worden. Die höchste berathende Behörde des Reichs ist der 1801 eingesetzte, aber 1810 reorganisirte Reichsrath. Über die Beobachtung der Gesetze zu wachen hat der Dirigirende Senat, als dessen Haupt der Kaiser zu betrachten ist; alle Angelegenheiten der russ.-griech. Kirche stehen unter dem Heil. dirigirenden Synod zu Petersburg. Das Staatsministerium besteht aus 10 Ministern und 3 Generaldirectoren. Daneben bestehen noch bes. Ministerstaatssecretäre für Polen und Finnland. Das ganze russ. Reich, abgesehen von den amerik. Besitzungen und der Kirgisensteppe, sowie Polens (mit 5 Gouv.) und Finnlands (mit 8 Kreisen) bestand 1855 aus 56 Gouv. (48 europ., 8 asiat.), aus 4 Prov. und 4 Stadtgouv. Die Gouv. und Prov. zerfallen wieder in je 10—12 Kreise. Nur historisch begründet ist die Eintheilung in Großrußland, Kleinrußland, Neurußland, Westrußland (worin Weißrußland oder die Gouv. Minsk, Mohilew, Witebsk), die Ostseeprovinzen, die Zarenthümer Kasan und Astrachan, Transkaukasien und Sibirien.

Die Finanzen, die in der bewegten Zeit Alexander's viel gelitten hatten, sind unter der Verwaltung Cancrin's wieder gehoben worden. Man schlägt den Staatsbedarf im Frieden auf 160—180 Mill. Silberrubel an; doch werden nur Nachweise über die Einkünfte der Krongüter veröffentlicht. Dieselben betrugen für 1852 an Steuern und Abgaben 45,300,097 Silberrubel. Die Staatsschuld ward für 1853 zu 788,573,112 Silberrubel angegeben, hat sich aber seitdem infolge des Türk. Kriegs um ein Bedeutendes vermehrt.

Bei der Militärmacht R.s ist die eigentliche große Armee von den Truppen zu bes. localen Zwecken zu unterscheiden. Letztere umfassen die kaukas. Armee, die Reserve, die Invaliden und Veteranen für den Wacht-, innern und Festungsdienst, zusammen etwa 300,000 Mann. Die eigentliche Armee besteht aus dem Grenadier-, den 6 Infanterie- und dem Cavaleriecorps, welche nach dem Solletat von 1852 486,000 Mann mit 996 Geschützen begreifen. Dazu kam das erste Aufgebot der Reserve mit 98,000 Mann und 192 Geschützen, und das zweite Aufgebot der Reserve von

115,000 Mann mit 280 Geschützen, sodaß die gesammte russ. Operationsarmee 699,000 Mann mit 1468 Geschützen umfassen sollte. Eine noch bedeutendere Vermehrung erfuhr die active Armee 1855, indem alle Regimenter von 6 auf 8 Bataillone verstärkt wurden. Außer diesen regulären Truppen besitzt R. auch noch irreguläre, welche die Kosacken, Kaukasier, Baschkiren, Kalmücken, Tataren ꝛc. stellen müssen und die auf 150,000 Mann mit 220 Geschützen angenommen werden. Die Flotte bestand vor Ausbruch des Russ.-türk. Kriegs aus 60 Linienschiffen, 37 Fregatten, 70 Korvetten, Briggs und Brigantinen, und 40 Dampfschiffen, wozu 400 kleinere Fahrzeuge kamen. Zur Bemannung der Flotte gehörten 42,000 Matrosen, 20,000 Marinesoldaten und Artilleristen und 9000 Kanonen. Dieselbe zerfällt in 2 Abtheilungen, die Flotte des Balt. und die des Schwarzen Meers, von denen die letztere, bes. seit dem Falle der Südseite Sewastopols 9. Sept. 1855, bis auf geringe Reste vernichtet wurde. Kriegshäfen sind Kronstadt, Sweaborg, Reval, Archangel, Nikolajew, Sewastopol, Cherson, Taganrog, Astrachan, Ochotsk und Petropawlowsk. Außerdem besitzt R. nur wenige Festungen von Belang; die wichtigsten sind Kronstadt, Sweaborg und Warschau. Von den Orden sind der Andreasorden, Katharinenorden, Alexander-Newskiorden, St.-Annenorden, Weiße Adlerorden und Stanislausorden Hofehren- und Verdienstorden zu gleicher Zeit; Verdienstorden allein sind: der Militärorden des heil. Georg, Wladimirorden und Militärverdienstorden in 5 Classen. Außerdem bestehen noch mehre Ehrenzeichen. Von den vielen Schriften über R. sind die wichtigsten aus neuerer Zeit: Baer und Helmersen, „Beiträge zur Kenntniß des russ. Reichs" (Bd. 1—17, Petersb. 1839—55); Erman's, „Archiv zur wissenschaftl. Kunde R.'s" (Bd. 1—14, Berl. 1841—55); Custine, „La Russie en 1839" (3 Bde., Par. 1840); Blasius, „Reise im europ. R." (2 Bde., Braunschw. 1843—44) und „R.s inneres Leben" (3 Bde., Braunschw. 1846); Harthausen, „Studien über die innern Zustände ꝛc. R.s" (3 Bde., Hann. 1847—52); Tengoborski, „Études sur les forces productives de la Russie" (3 Bde., Par. 1852—54); Buddeus, „R. und die Gegenwart" (2 Bde., Lpz. 1851) und „Halbrussisches" (2. Aufl., Lpz. 1854); ferner die Reisen von Kohl, Demidow ꝛc.

Rußland (in geschichtl. Beziehung). Die ältesten Bewohner R.s werden als Scythen und Sarmaten bezeichnet, waren also wahrscheinlich Finnen und Slawen und zerfielen in viele Stämme, unter denen am Don die Rorolanen hervorgehoben werden. Die Griechen legten einige Colonien und Factoreien in diesen Gebieten an und trieben Handel mit ihren Stämmen. Seit dem 2. Jahrh. n. Chr. zogen die Gothen von der Ostsee an langsam zu Don und Donau herauf; seit dem 5. drängten sich Alanen, Hunnen, Avaren und Bulgaren denselben Zielen zu. Die Chazaren eroberten die Krim; Petschenegen setzten sich zwischen Don und Aluta fest; im nördl. R. wohnten die Tschuden. Slaw. Völkerschaften gelangten zuerst zu einiger Bildung. Sie erbauten Kiew und Nowgorod. Nach langen verworrenen Händeln mit den normänn. Warägern und den im 9. Jahrh. im R. auftauchenden, ebenfalls skandinav. **Reussen**, riefen die zu Nowgorod vereinigten Stämme den Fürsten der russ. Waräger Rurik und seine Brüder Sineus und Truwor nach Nowgorod, wo sie 862 erschienen und die Herrschaft antraten. Rurik stiftete einen zweiten Staat zu Kiew; sein Nachfolger Oleg vereinigte ihn mit dem ersten und machte Kiew zum Sitze des Reichs. Die Witwe seines Neffen Igor, Olga, die für ihren unmündigen Sohn regierte, ließ sich 955 zu Konstantinopel taufen und nahm den Namen Helena an. Unter den folgenden Regierungen wurde mehrfach getheilt; doch sollten die Theilfürsten unter einem Großfürsten stehen, deren jedoch auch öfters mehre waren. Jaroslaw, 1016—45, that viel für das Städtewesen und die Ausbreitung des Christenthums. Jurje Dolgoruki erbaute 1147 Moskau und gründete das Großfürstenthum in Susdal, dessen Sitz sein Sohn 1157 nach Wladimir legte. Seit 1223 brachen die Mongolen über R. herein, überwältigten es und machten es tributpflichtig. Gleichzeitig mußten die Russen mit den Schwertbrüdern, Polen, Lithauern und Schweden kämpfen. Jaroslaw, Großfürst von Wladimir, eroberte Finnland; sein Sohn Alexander Newski schlug die Schweden 1241 an der Newa; Daniel, Dessen jüngster Sohn, erbaute 1300 den Kreml von Moskau, dessen Großfürst er sich nannte. Sein Sohn Jurje erbaute Schlüsselburg (Orschek). Volhynien aber (1319) und Kiew (1320) gingen an Lithauen verloren. Endlich 1481 gelang es Iwan I., 1462—1505, das Joch der Mongolen und Tataren abzuwerfen, und schon 1492 konnte er sich Beherrscher von ganz R. nennen. Ihm folgte Wasili, 1505—33, der den Zarentitel annahm, 1509 Pskow und 1513 Smolensk eroberte, 1521 aber einen Tribut an die Tataren, welche Moskau erobert hatten, übernehmen mußte. Iwan II., 1533—84, that bei aller Grausamkeit viel für die Bildung und Macht seines Reichs, errichtete 1545 die Strelitzen, eroberte 1552 Kasan, 1554 Astrachan, bezwang 1570 Nowgorod, erlebte die Entdeckung Sibiriens (um 1578). Feodor, 1584—98, der Letzte aus Rurik's Stamme, mußte 1595 Esthland an Schweden abtreten. Nach seinem Tode folgten innere Zerrüttungen und auswärtige Einmischungen, während Boris Godunow, der Falsche Demetrius, Wasili Schuiskoi und Wladislaw von Polen sich um den Thron stritten. Endlich wählten die Russen den 17jährigen Michael Feodorowitsch Romanow, der dem Hause Rurik von weibl. Seite verwandt war, 1613 zum erblichen Zaren, worauf auch mit dem Auslande Frieden geschlossen ward. Ihm folgte sein Sohn Alexei, 1645—76, der Manches für den Aufschwung des Reichs that. Sein Sohn und Nachfolger Feodor III., 1676—82, ließ die Geschlechtsregister des Adels verbrennen und zog Ausländer ins Reich. Wider seinen Willen übernahm seine Schwester Sophia nach ihm die Regentschaft, ward aber 1689 in ein Kloster gebracht, worauf dem Namen nach Iwan und Peter gemeinschaftlich, in der That aber Peter I. allein bis 1725 regierte.

Peter's I. Sieg bei Pultawa entschied für R.s Obmacht im N., und die Eroberung der Ostseeküste stellte R. in die Reihe der Seemächte. Auch gegen die Pforte, Persien und Polen begann Peter Entwürfe, die seine Nachfolger fortsetzten. Eifrigst war er bemüht, europ. Bildung, soweit sie die Künste des Herrschens, der Macht und des Reichthums angeht, nach R. zu verpflanzen. Seine Gemahlin und Nachfolgerin Katharina I., 1725—27, stand

unter Menschikow's Leitung, der jedoch unter Peter II., 1727—30, durch die Dolgoruki gestürzt ward. Anna, Peter's d. Gr. Nichte, 1730—40, vereitelte die Absicht des Adels, ihre Macht zu beschränken, und stellte Biron, Münnich und Ostermann an die Spitze. Russ. Heere entschieden über den poln. Thron, und Münnich eroberte Asow, Oczakow und die Moldau. Eine Thronrevolution setzte an die Stelle des unmündigen Iwan III., 1740—41, die Tochter Peter's d. Gr., Elisabeth, 1741—62, welche mehr die Nationalrussen begünstigte, eine vortheilhafte Grenze gegen Schweden erkämpfte, 1747 ein Hülfsheer nach Deutschland sendete und an dem Siebenjähr. Kriege theilnahm. Ihr folgte ihr Neffe Peter III. aus dem Hause Holstein-Gottorp, und Diesem, der sofort durch eine Thronrevolution gestürzt ward, seine Gemahlin Katharina II., 1762—96, welche die Politik Peter's d. Gr. wieder aufnahm und mit den Mitteln der Zeit betrieb. Unter ihr wurden die Theilungen Polens vollzogen, der Aufstand des Pugatschew unterdrückt, Asow, Kinburn, die Kabardei, die Krim erobert, den Türken die Friedensschlüsse von Kutschuk-Kainardschi und Jassy aufgelegt, Kurland eingezogen, das Reich um mehr als 10,000 Q.-M. erweitert.

Unter ihrem Sohne Paul I., 1796—1801 trat R. in den Kampf gegen die Franz. Revolution ein. Sein Sohn Alexander I., 1801—25, verglich sich anfangs mit Frankreich und theilte mit ihm den Einfluß auf Deutschland, trat aber 1805—7 wieder gegen Frankreich auf, söhnte sich im Frieden zu Tilsit mit diesem aus, erwarb von Preußen Bialystock, nöthigte Schweden, ihm 1809 Finnland, Ostbothnien und die Alandsinseln abzutreten, kämpfte gegen Türken und Perser, bestand 1812 den franz. Angriff glücklich, nahm dann an dem weitern Kampfe gegen Frankreich theil und erwarb 1815 das Königr. Polen. Im Innern that er viel für Hebung der Bildung und Humanität, ward aber in den spätern Jahren zu mancherlei Maßregeln des Mistrauens gebracht und durch die türk.-griech. Wirren beunruhigt. Doch ließ er sich bestimmen, die Sache der Griechen fallen zu lassen. Sein Bruder und Nachfolger Nikolaus I., 1825—55, hatte zunächst eine Verschwörung und einen Militäraufstand (26. Dec. 1825) zu bekämpfen, und begann ein kräftiges, festes, viel umgreifendes Regiment. Er führte einen glücklichen Krieg gegen Persien (1826—28), das schon 1813 seine Gebiete am Kaukasus verloren hatte und jetzt noch Nachitschewan und Eriwan abtreten mußte. Er erklärte der Pforte den Krieg, 1828, und dictirte ihr, nachdem Diebitsch den Balkan überschritten hatte, 14. Sept. 1829 den Frieden zu Adrianopel, der ihm Handelsvortheile, den Einfluß auf die Donaufürstenthümer, die Donaumündungen und eine bessere Position gegen die Stämme des Kaukasus sicherte. Der Aufstand der Polen, 1830—31, machte es ihm möglich, Polen gänzlich zu einer russ. Provinz zu machen und an seiner Russificirung zu arbeiten. Die Hülfe, die er 1832 der Türkei gegen Mehemed-Ali leistete, verschaffte ihm den Vertrag von Hunkiar-Skelessi (8. Juli 1833). Weniger glücklich lief die Unternehmung ab, zu welcher Persien durch R. gegen Herat vermocht ward (1838), und auch die Expedition gegen Khiwa scheiterte 1839. Auch am Kaukasus gelang es nicht, die Tscherkessen zu bezwingen.

Nach der Revolution von 1848 nahm R. von den Unruhen in der Walachei Anlaß, in die Donaufürstenthümer einzurücken, und erlangte den Vertrag von Balta-Liman (1. Mai 1849). Den Östreichern kam es 1849 gegen die Magyaren zu Hülfe. Während in den türk. Angelegenheiten R. und England sich bekämpften, vereinigten sich beide mit den andern Großmächten in der dän.-holstein. Sache zu dem Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852. Nachdem dem Kaiser Nikolaus Vieles geglückt war, beschwor er eine große Krisis über R. und Europa, indem er die Zeit gekommen glaubte, wo man die türk. Frage zur Entscheidung zu bringen habe. 28. Febr. 1853 erschien Fürst Menschikow als außerord. Botschafter in Konstantinopel und stellte eine Reihe von Foderungen zu Gunsten der griech. Kirche im türk. Reiche, in denen die Pforte zum Theil eine Verleugnung ihrer Souveränetät erblickte. R. wollte nicht zurückweichen; die Pforte wurde von England und Frankreich zum Widerstande ermuntert, und als 2. Juli ein russ. Armeecorps in die Moldau und Walachei einrückte, konnten alle diplomat. Verhandlungen nicht verhindern, daß es im Febr. 1854 zum entschiedenen Bruch zwischen R. und den Westmächten kam. — Den Krieg hat R. bisher nicht mit Vortheil geführt. Schon die Türken zeigten sich ihm in den Donauländern mehr als gewachsen, und als auf dieser Seite auch Östreich gegen die Russen aufzutreten drohte, gingen sie über den Pruth zurück. Ihre Flotten in der Ostsee wie in dem Schwarzen Meere blieben, nachdem sie gleich im Beginne des Kriegs die türk. Flotte bei Sinope verbrannt hatten, in den Häfen verschlossen. Engl.-franz. Heere landeten auf der Krim, siegten bei Inkerman und Balaklawa (1854) und begannen die Belagerung von Sewastopol. Während derselben starb Kaiser Nikolaus; sein Nachfolger Alexander II. hat bereits Sweaborg fast zerstört und die Südseite von Sewastopol 9. Sept. 1855 in die Hände der Westmächte fallen sehen. Vgl. Karamsin, „Geschichte des russ. Reichs" (5. Aufl., Petersb. 1840—43; Register von Strojew, 2. Aufl., 1844; deutsch von Hauenschild, Oldekop, Örtel und Goldhammer, 11 Bde., Riga und Lpz. 1820—33); Strahl und Hermann, „Geschichte von R." (Bd. 1—5, Hamb. 1832—33); Neumann, „Die Völker des südl. R." (Lpz. 1847); Naumann, „Hellenen im Skythenlande" (Bd. 1, Berl. 1855); „Antiquités russes" (Bd. 1 und 2, Kopenh. 1850—52); Frähn, „Ibn-Foßlan" (Petersb. 1833). Um die Herausgabe der russ. Geschichtsquellen hat sich namentlich die Archäograph. Commission verdient gemacht.

Rußniaken, s. Russinen.

Rust, ungar. Ruszth, Stadt im ungar. Comitat Ödenburg, am Westufer des Neusiedlersees, mit 2100 E. und einem Seebade, liefert den vorzüglichen Wein, **Ruster Ausbruch** genannt.

Rust (Joh. Nepomuk), bekannter Arzt, geb. 5. April 1775 zu Jauernick in östr. Schlesien, erst Prof. der Chirurgie in Krakau, dann Oberwundarzt am allgemeinen Krankenhause zu Wien, ging 1815 als Generaldivisionschirurg nach Berlin, wurde 1824 ord. Prof. der medic. Facultät, 1829 noch Präsident einer neuen Behörde zur Verbesserung des Krankenwesens, und hat sich um die Universität, wie um das ganze neuere Medicinalwesen unermeßliche Verdienste erworben. Schon

früher Leibarzt des Kronprinzen, blieb er es auch nach dessen Thronbesteigung, starb aber kurze Zeit nachher 9. Oct. 1840 auf seinem Landgute Kleutsch in Schlesien. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Helkologie, oder über die Natur, Erkenntniß und Heilung der Geschwüre" (2 Bde., Wien 1811; neu bearbeitet, Berl. 1837—42; „Arthrokakologie, oder über die Verrenkungen durch innere Bedingungen" (Wien 1817); „Die Medicinalverfassung Preußens" (Berl. 1838).

Rüster, so viel wie Ulme.

Rusticität (lat.), bäurisches Wesen, Rohheit; rusticāl, ländlich, bäuerlich; **Rusticalsteuer**, Landsteuer; **Rusticāle**, die Bauerschaft eines Dorfs; **Rusticalisten**, die Freisassen in Böhmen; **Rustication**, das Landleben; auch die Verbauerung.

Rustschuk, Rusesuk oder Ruschtschuk, jetzige Hauptstadt des Ejalet Silistria in Bulgarien, am rechten Ufer der Donau, am Einflusse des Lom, ziemlich Giurgewo gegenüber, ist Sitz eines griech. Erzbischofs und hat 30,000 E.

Ruta caesa (lat.), alles nicht Erd-, Niet- und Nagelfeste an Gebäuden und Grundstücken.

Rutaceen (Rutacĕae), Pflanzenfamilie mit freiem Kelche, freien Blumenblättern von der Zahl der Kelchlappen, Staubfäden von doppelter oder dreifacher Zahl der Blumenblätter, drei- bis fünflappigem Fruchtknoten mit 2, 4 oder vielen Eiern, fachspaltiger oder zwischenwandspaltiger Kapsel und gekrümmtem Keimlinge in der Achse des Eiweißes.

Ruth, eine Moabiterin, kam nach dem Tode ihres Mannes nach Bethlehem, wo sie durch Verheirathung mit Boas die Stammmutter David's wurde, welche Ereignisse das in der Bibel nach ihr benannte Buch erzählt.

Ruthe, Längenmaß, kommt bes. als Grundlage der Feldmaße in Anwendung, und stellt eine Zahl von Fußen vor, deren sie in Sachsen 15⅖, in Preußen 12, in andern Staaten (wie Dänemark) 10, in noch andern 14, 16 bis 20 F. (z. B. in Oldenburg) hat. Im Allgemeinen theilt der Werkmann die R. in 12, der Geometer aber in 10 F., wo sie dann durch ° oder R. gekürzt wird, z. B. 17° (oder R.) 3′ = 17 Ruthen 3 Fuß. Die **Quadrat-R.** ist eine Fläche 1 R. lang und 1 R. breit; die **Kubik-R.**, ein Körper, der nach allen 3 Dimensionen 1 R. hält; eine **Schacht-R**, ein Körper, 1 R. lang und breit, und 1 F. hoch, bei der Messung von Baumaterialien gebräuchlich. — In der sächs. Lausitz ist die R. ein specielles Flächenmaß von 1/12 der Hufe und zwar der sogen. Magazinhufe à 20 Acker; also 1⅔ Acker = 500 Quadrat-R.

Ruthēnen, s. Russinen.

Ruthenium, ein von Claus 1845 im Platinerze entdecktes Metall, das in starker Hitze nur zu einer grauen, metallisch glänzenden Masse zusammensickert; beim Glühen verliert es sich mit dem Sauerstoffe der Luft. In Königswasser ist es nur schwer löslich. Man kennt 4 Oxyde desselben.

Rutil, Mineral aus der Gruppe Titan, ist härter als Feldspath, spec. Gew. über 4, hat nadel-, haar- und stangenförmig zusammengehäufte Krystalle, muscheligen Bruch, Diamantglanz, rothe Farbe und findet sich eingewachsen in Urfelsen. — In der Scheidekunst ist R. die Titanensäure, in der Form des Zinnoxyds krystallisirt.

Rutilius Lupus, röm. Grammatiker und Rhetor, um die Zeit des Augustus und Tiberius, verfaßte die Schrift „De figuris sententiarum et elocutionis" (herausgeg. von Ruhnken, Leyd. 1768; neue Ausg. von Frotscher, Lpz. 1831; herausgeg. von Jacob, Lüb. 1837).

Rutilius Numatiānus (Claudius), röm. Dichter, von Geburt ein Gallier, der im Anfange des 5. Jahrh. lebte und ein Gedicht unter dem Titel „Itinerarium" oder „De reditu" verfaßte, das von Kapp (Erl. 1786), Gruber (Nürnb. 1804) und Wernsdorf in den „Poetae Latini minores" (Bd. 5) herausgegeben wurde.

Rutland (spr. Röttländ), Grafschaft Englands, zählt auf 7 Q.-M. 24,272 E., ist sehr fruchtbar, hat viel Schafzucht und trefflichen Käse, der unter dem Namen Stiltonkäse verkauft wird. Die Hauptstadt ist Oakham oder Okeham (spr. Ohkhämm), mit etwa 3000 E.

Rutschberge sind künstliche Eisberge mit Schlittenbahnen, von denen man auf kleinen mit Eisen beschlagenen Schlitten schnell hinabgleitet, eine russ., auch anderwärts nachgeahmte Erfindung.

Rutūler, Volk an der Küste Latiums, deren König Turnus als Gegner des Äneas erscheint. Ihr Name verschwindet mit der röm. Königszeit.

Ruysbroek (spr. Reusbruk, Johannes), geb. 1293 zu Ruysbroek bei Brüssel, ward 1318 zum Priester geweiht, und starb 13. Dec. 1381 als Prior des neugegründeten Chorherrenklosters Groenendael bei Waterloo, ein Mystiker, der die biblisch-ascetische Allegorie- und Bildersucht aufs höchste steigerte. Seine Schüler waren u. A. Gerhard Groote, der Stifter der Brüder des gemeinsamen Lebens, und Tauler. Seine in vlämischer Sprache geschriebenen Schriften wurden ins Lateinische übersetzt von Surius (Köln 1552 und öfter).

Ruysch (spr. Reusch, Friedr.), berühmter Anatom, geb. 23. März 1638 im Haag, gest. 22. Febr. 1731 als Prof. der Anatomie in Amsterdam. Nach seinem Tode erschien eine Sammlung seiner „Opera anatomico-medico-chirurgica" (4 Bde., Amst. 1737). — Seine Tochter **Rahel R.**, geb. 1664 im Haag, berühmte Blumen- und Fruchtmalerin, vermählte sich 1695 mit dem Maler Georg Pool in Amsterdam, starb zu Düsseldorf 1750.

Ruysdael (spr. Reusdahl), s. Ruisdael.

Ruyter (spr. Reuter), holländ. Goldmünze, = 7½ Thlr. = 14 holländ. Gulden.

Ruyter (spr. Reuter, Mich. Adriaanszoon de), berühmter holländ. Seeheld, geb. 1607 zu Vliessingen, machte vom Matrosen auf alle Grade bis zum Lieutenant-Admiral-General durch, und war einer der größten und siegreichsten Seehelden aller Zeiten, indem er die Engländer, Schweden, Franzosen und Barbaresken demüthigte. 1676 verlor er in einem Treffen bei Messina den Fuß und starb 29. April zu Syrakus an dieser Wunde. Sein Leichnam wurde nach Amsterdam gebracht, wo ihm in der Neuenkirche ein Denkmal errichtet ist.

Rybinsk oder Rübinsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Jaroslawl, an der Wolga, gegenüber der Mündung der Schekśna und unterhalb der Mündung der Mologa, ist durch diese Lage Knotenpunkt des gesammten russ. Kanalsystems, wodurch die Ostsee mit dem Kasp. und Eismeere in Verbindung steht, und dadurch Hauptort für den ganzen innern Handel und Schiffahrtsverkehr Rußlands. Die Stadt hat nur 6000 angesessene E., wird jedoch im Sommer, wo der Strom mit Schif-

sen besetzt ist, von gegen 150,000 Menschen besucht, die in Geschäften kommen und fortziehen. Die Producte und Waaren kommen hier auf 17—1800 Schiffen bes. von Moskau und Petersburg an und werden in 6000 Booten weiter befördert.

Rybnik, Kreisstadt im Reg.-Bez. Oppeln der preuß. Prov. Schlesien, mit 2700 E.

Ryehouse-Complot (spr. Reihaus-) hieß eine republikan. Verschwörung in England, deren Theilnehmer sich zum Theil in einem Malzhause versammelt hatten, und die 1681 entdeckt wurde. Infolge dieser Entdeckung wurden mehre Theilnehmer, oder sonst dem Hofe Misfällige, wie Lord Russel, hingerichtet.

Rykort, dän. Silbermünze, = 7½ Sgr.

Ryssel, s. **Lille**.

Ryswijk (spr. Reisweik), Dorf in der niederländ. Prov. Südholland, ¾ St. vom Haag, mit etwa 2300 E. Im dortigen Schlosse schloß Ludwig's XIV. Bevollmächtigter 20. Sept. 1697 unter Schwedens Vermittelung, mit Östreich, Spanien, England, Holland ꝛc. den bekannten Frieden, wobei Ludwig alle Eroberungen ohne Elsaß zurückgab. Zugleich bestimmte die **Ryswijker Clausel**, daß da, wo seit 1622 durch Frankreich die kath. Kirche in Deutschland die Herrschaft gewonnen, diese unangetastet bleiben sollte.

Ryswyck (spr. Reisweik, Theodor van), vläm. Dichter, geb. 8. Juli 1811 zu Antwerpen, war Leihhaussecretär daselbst und starb geisteskrank 7. Mai 1849. Unter seinen Werken (4 Bde., Antw. 1849—50) stehen die „Volksliedjes" (Antw. 1846) oben an.

Ryut, ein ind. Bauer.

S.

S, der 18. Buchstabe des lat., der 19. des deutschen und der meisten übrigen neuern abendländ. Alphabete, gehört zur Lautclasse der Dentalen oder Zahnlaute. In der deutschen Schrift steht ſ (sogen. langes ſ) stets im Anlaut, s (Schluß-s) im Auslaut. Die Verdoppelung des Lautes wird nach allgemeinem Brauch in deutscher Schrift durch ſſ im Inlaut, durch ß im Auslaut ausgedrückt. S als röm. Zahlzeichen = 90, S̄ dagegen = 90,000; S auf franz. Münzen bedeutet den Prägort Troyes, auf span. Münzen Sevilla; s auf Recepten = sumatur, d. i. man nehme, oder = signetur, d. i. man bezeichne. S. a. auf Recepten = secundum artem, d. h. nach der Kunst (der Chemiker und Apotheker); **s. e. c.** = salvo errore calculi; **s. m.** = salvo meliore; **s. r.** = salva ratificatione; **S. S.** oder **S. Scr.** = sacra scriptūra; **S. T.** = salvo titŭlo.

S Romānum, eigentlich röm. S, bezeichnet in der Heilkunde die S-förmige Krümmung des Grimmdarms, s. **Darm**.

Sá da Bandēira (Bernardo de), ehemaliger portug. Minister, geb. 1796, kämpfte im Kriege der Halbinsel gegen die Franzosen, schloß sich 1820 der portug. Revolution an und war 2 mal Marineminister, 1832—33 und 1835—36. Während der Septemberrevolution von 1836 trat er abermals ins Ministerium, betheiligte sich sodann offen an der Insurrection von 1846, und wurde deshalb seiner Würden und Titel entkleidet.

Sá de Miranda (Francisco de), Dichter in span. und portug. Sprache, geb. um 1495 zu Coimbra, gest. 1558 auf seiner Besitzung bei Ponte-de-Lima, führte die poet. Epistel (Carta) in die portug. Dichtkunst ein, wurde einer der Begründer des portug. Drama, dichtete aber auch Eklogen in span. und portug. Sprache, sowie volksmäßige Cantigas. Seine poet. Werke sind öfter (am besten, 2 Bde., Lissab. 1784), seine Komödien mit denen des Ant. Ferreira (Lissab. 1622) gedruckt.

Saadi (Scheich Moslich-ed-din), berühmter pers. Dichter, geb. 1180 zu Schiras, lebte am Hofe der Atabeks und starb 1282 in hohem Alter. Außer dem „Divan", d. i. einer Sammlung lyr. Gedichte in arab. und pers. Sprache, sind seine beiden berühmten Hauptwerke: der „Gulistan", d. i. Rosengarten, ein arab. Werk in Prosa, (am besten herausgeg. von Sprenger, Kalk. 1851; deutsch von Graf, Lpz. 1846), welcher im Orient unzählige male gedruckt und lithographirt worden ist, und der „Bostan", d. i. Lustgarten, ein dem vorigen analoges Werk (u. a. deutsch von Graf, Jena 1850).

Saadīa (Ben Joseph), aus Fayum in Ägypten, geb. 892, ward 928 zum Gaon oder Oberhaupte der jüd. Akademie zu Sura erwählt und starb daselbst 942. Er ist der Gründer der Theologie, der hebr. Grammatik und der wissenschaftl. Exegese unter den Juden; seine zahlreichen Schriften sind meist arabisch abgefaßt.

Saalburg, Stadt im gleichnam. reuß-schleizer Amte, auf einem Berge an der Saale, mit 1500 E.

Saale, Name von 3 deutschen Flüssen. Die **Fränk. S.** oder **Saal** entspringt zwischen der Rhön und dem Frankenwalde auf der bair. und meining. Grenze, und ergießt sich nach 15 M. bei Gmünden in den Main. — Die **Sächs.** oder **Thüring. S.** entspringt am westl. Abhange des Großen Waldstein des Fichtelgebirgs, durchströmt dann die reuß. Lande, Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt, Weimar, tritt bei Naumburg in preuß. Gebiet, und vereinigt sich nach 47 M. zu Saalhorn bei Barby mit der Elster. Sie hat ein Flußgebiet von 393 Q.-M. — Die **Salzburger S.**, auch **Saal** oder **Sala**, entsteht auf der Grenze Tirols aus dem Sternsee und fällt unterhalb Salzburg in die Salza, einen Nebenfluß des Inn.

Saalfeld, Hauptstadt des gleichnam., seit 1826 zum Herzogth. S.-Meiningen-Hildburghausen gehörigen Fürstenth. (8 Q.-M), ist Hauptort des gleichnam. Amtes (4½ Q.-M. mit 16,877 E.), liegt an der Saale und hat 5000 E., eine Kupferschmelzhütte, Blaufarben-, Vitriol- und Alaunwerke und Bergbau. Dem hier 10. Oct. 1806 in einem Cavaleriegefecht zwischen den Preußen und Franzosen gefallenen Prinzen Ludwig von Preußen ward hier 1823 bei Wölsdorf ein Denkmal gesetzt.

Saane, Nebenfluß der Aar in der Schweiz, entspringt am Fuße des Sanetsch im berner Oberlande, nimmt die Sense und Große Glane auf, und mündet oberhalb Aarberg bei Oltigen.

Saar, franz. Sarre, Nebenfluß der Mosel, entspringt in den Vogesen am Gros-Rougemont im Quirinswalde, durchströmt die franz. Depart. Meurthe, Niederrhein und Mosel, tritt dann in das preuß. Gebiet, wo sie schiffbar wird, und mündet nach 33 M. im Kreise Trier unterhalb Conz. Die besten **preuß. Saarweine** wachsen bei Scharzberg, Lanzem und Cilli.

Saarbrück oder Saarbrücken, Kreisstadt im Reg.-Bez. Trier der preuß. Rheinprovinz, an der Saar, zählt mit der Vorstadt St.-Johann 9500 E. und hat wichtigen Steinkohlenbau, sowie Taback-, Tuch-, Eisen- und Alaunfabriken. Früher einer Linie von Nassau gehörig, kam es 1815 an Preußen.

Saarburg, Kreisstadt im Reg.-Bez. Trier der preuß. Rheinprovinz, an der Saar, mit 2030 E.

Saardam oder Zaardam, auch Zaandam und Zaanredam genannt, großer Marktflecken in der niederländ. Prov. Nordholland, an der Zaan, die hier Amsterdam gegenüber in das Y einströmt, ist wie das benachbarte Broek durch die Reinlichkeit seiner Straßen berühmt und zählt 12,000 E., worunter viele reiche Kaufleute. Auf den hiesigen Schiffswerften arbeitete 1697 Peter d. Gr., dessen Wohnhaus noch jetzt gezeigt wird.

Saargemünd oder Sarreguemines, früher Gemünd, Arrondissementshauptort im franz. Depart. Mosel, am Einflusse der Blies in die Saar an der deutschen Grenze, mit 5000 E., ist die Hauptniederlage der schön lakirten Schnupftabacksdosen von Carton, und hat auch Manufacturen von Fayence und engl. Geschirr.

Saarlouis, Grenzfestung Preußens gegen Frankreich, seit 1680 zu Frankreich, seit 1815 zu Preußen gehörig, im Reg.-Bez. Trier der preuß. Rheinprovinz, hat 5000 E. und bedeutenden Lederhandel. S. ist der Geburtsort des Marschall Ney.

Sāāvēdra, s. **Cervantes Saavedra** (Miguel de).

Sāāvēdra (Angel de), Herzog von Rivas, span. Dichter und Staatsmann, geb. 1. März 1791 zu Cordova, nahm lebhaften Antheil an den polit. Ereignissen in Spanien, war 1836—37 unter Isturiz Minister des Innern und wurde später Botschafter am Hofe zu Neapel. Außer den „Ensayos poeticos" (2. Aufl., 2 Bde., Madr. 1820—21) dichtete er Dramen und wurde bes. durch sein Epos „El moro exposito" (2 Bde., Par. 1834) und seine epischen Romanzen der Wiederhersteller der volksthümlichen Poesie in Spanien. Ein gründliches Werk ist S.'s „Historia de la sublevacion de Nápoles" (2 Bde., Madr. 1848).

Sāāvēdra y Fajardo (spr. -Fach-, Diego), span. Schriftsteller und Staatsmann, geb. 1584 zu Algezarez in Murcia, wirkte vielfach als Gesandter und starb 1648 als Mitglied des Hohen Raths von Indien zu Madrid. Seine Werke („Obras politicas y historicas", 11 Bde., Madr. 1789—90; sämmtliche Werke, Antw. 1688) stellen ihn unter die class. Prosaiker der Spanier.

Saaz, böhm. Zatec, früher Hauptstadt des gleichnam. Kreises im Königr. Böhmen, jetzt Hauptort einer Bez.-Hauptmannsch. (22½ Q.-M. mit 77,347 E.), im Egerkreise an der Eger, zählt 5000 E. In der Nähe liegt das Dorf Dobritschan mit einem Mineralbade.

Saba oder Sabäa, ehemalige Landschaft im südl. Arabien, deren Hauptstadt Mârib (bei den Griechen Mariaba) noch als Dorf existirt. Ihre Bewohner, die **Sabäer**, trieben starken Handel und hatten Niederlassungen an den Küsten Arabiens und Afrikas. Die in der Bibel erwähnte **Königin von S.**, die den König Salomo besuchte, heißt bei den Arabern Balkis.

Sabādilla, Sabadillsamen, heißen in der Pharmacie die länglich-runden, schwarzbraunen Samen von dem mexicanischen Baume **Verātrum Sabădilla**; sie wirken heftig reizend, stark abführend, Entzündung der Unterleibsorgane erregend; sie sind daher nur mit großer Vorsicht innerlich anzuwenden und werden häufig äußerlich gegen Ungeziefer gebraucht.

Sabäer oder **Sabier** hießen die Sternanbeter in Arabien vor der Zeit Mohammed's, sowie auch in Syrien, Persien, Indien. **Sabäismus** ist also der Sterndienst, der bes. in der Verehrung der Planeten bestand, welche die S. Herren und Götter nannten, indem sie die über denselben stehende Gottheit (nach Einigen die Sonne) als den höchsten Gott bezeichneten.

Sabbath (hebr.), d. i. Ruhetag, heißt bei den Juden der der gänzlichen Enthaltung von aller Arbeit gewidmete Ruhetag vom Freitage Abend bis zum Abend des folgenden Tags. Der S. vor dem Passahfeste heißt der **Große S.** Eine Strecke von 2000 Ellen, die man sich am S. von seiner Wohnung entfernen durfte, heißt **Sabbatherweg**, das je 7. Jahr, an welchem keine Felder bestellt und keine Schulden eingetrieben, nach dem Talmud sogar erlassen wurden, **Sabbatherjahr.**

Sabbatherschnur (hebr. Aireph) heißt die in jüd. Orten oder blos von Juden bewohnten Stadtquartieren von Dach zu Dach oder über die Straßen hinweggezogene Schnur, innerhalb welcher die Juden am Sabbath Alles in Taschen und Händen tragen dürfen, was ihnen außerhalb derselben zu tragen verboten ist.

Sabbathiāner, eine jüd. Sekte, nach dem Schwärmer Sabbthai Zebi genannt, geb. 1625 zu Smyrna, der sich 1667 für den Messias ausgab und vorzüglich in der Berberei viel Anhänger fand, aber endlich von der türk. Regierung hingerichtet wurde. Der Rest seiner Anhänger hat sich in den Chasidim fortgebildet.

Sabeller heißen bei den Römern häufig die Samniter, als Abkömmlinge der Sabiner. Jetzt braucht man dies Wort als Gesammtname für alle ital. Völker gleichen Stamms, die von den Sabinern ausgegangen sein sollen und welche, außer einem Theile Unteritaliens, vornehmlich die südöstl. Gebirgslandschaft Mittelitaliens innehatten. Einzelne Völker derselben waren die Marsen, Vestiner, Peligner, Marruciner, Herniker ꝛc. Sie wurden in den Samnit. Kriegen von 343—272 v. Chr. Rom unterworfen und erhielten nach Beendigung des Bundesgenossenkriegs 91 das röm. Bügerrecht.

Sabelliānismus, eine von **Sabellius**, Presbyter in Ptolemais um 250, gelehrte und von seinen Anhängern, den **Sabellianern**, angenommene Ansicht über die Dreieinigkeit, vermöge welcher Vater, Sohn und Geist nur als 3 Offenbarungsformen des Einen Gottes betrachtet werden, nicht aber als selbständige Wesen. Die Sabellianer wurden im 4. Jahrh. von der Kirche unterdrückt.

Sabellicus (Marcus Antonius Coccius), ital. Humanist, geb. 1436 zu Rom, lehrte und starb zu Venedig 1506. Unter seinen Werken (Ven. 1502;

zuletzt 4 Bde., Bas. 1560) sind die „Rhapsodiae historiarum" (2 Bde., Ven. 1498—1504), die „Historia Veneta" (Ven. 1487; neue Aufl., 1718) und „De rerum et artium inventoribus" (Strasb. 1509 und öfter) die bedeutendsten.

Sabīna heißt in der Pharmacie das Kraut des Sadebaums.

Sabine (spr. Säbbin, Edward), engl. Physiker und Mathematiker, geb. um 1790, trat als Offizier in die brit. Artillerie, widmete sich mit großem Fleiße den math. und physikal. Wissenschaften, beschäftigte sich, als Physiker an verschiedenen Expeditionen theilnehmend, namentlich mit den zur Erkenntniß der Gestalt der Erde bestimmten Beobachtungen der Pendelschwingungen und mit Untersuchungen über den Erdmagnetismus, wie seine Schriften „A pendulum expedition etc." (Lond. 1825) und „Report on the variations of the magnetic intensity observed at different points of the earth's surface" (Lon. 1838) bezeugen. In demselben Felde und dem nahe verwandten der meteorolog. Wissenschaft ist S. noch jetzt äußerst thätig. Seit 1846 zum Oberstlieutenant bei der Artillerie befördert, wählte ihn die Royal Society auch zu ihrem Vicepräsidenten und Schatzmeister.

Sabīner, ein mittelital. Volk, das Stammvolk aller Sabeller, als deren Stammsitze die höchsten Gegenden der Apenninen beim jetzigen Gran-Sasso-d'Italia angesehen werden, von wo aus sie sich bis an die Grenzen von Etrurien und Latium, und von Cures aus bis an das Stadtgebiet von Rom verbreiteten, wo auf dem Quirinal die sabin. Quiriten wohnten, die mit den Lateinern des Romulus zu Einem Volke verschmolzen. Nördl. von Tibur war das **Sabinergebirge** mit dem Mons Lucretilis (jetzt Monte-Gennaro). Das **Sabin. Land** (Ager Sabīnus) war fruchtbar, und das Volk wird wegen strenger Sitte und Religiosität gerühmt. Bekannt ist die Sage vom **Raube der Sabinerinnen**, durch den das männerreiche Rom sich mit Frauen versah.

Sabīnum hieß das Landgut und Landhaus des Dichters Horaz an der Grenze des alten Sabinerlandes, in dem heutigen Thale von Licenza 14 ital. M. von Tibur, dem jetzigen Tivoli.

Sabīnus (Aulus), röm. Dichter, im Augustinischen Zeitalter, ein Jugendfreund des Ovid, verfaßte als Antworten auf die „Heroiden" des Letztern „Epistolae", von denen noch 3 erhalten und meist mit den „Heroiden" abgedruckt sind (am besten von Lörs, 2 Bde., Köln 1829—30). Von Einigen werden dieselben dem **Angelus S.**, einem beliebten lat. Dichter des 15. Jahrh. zugeschrieben.

Sabīnus (Flavius), des Kaisers Vespasian älterer Bruder, unter Vitellius Präfect von Rom. Bei der Erhebung der Legionen Mösiens und Pannoniens für Vespasian, 69 n. Chr., trat Vitellius die Herrschaft gegen S. an Vespasian ab; aber seine damit unzufriedenen Soldaten nöthigten den S. zur Flucht auf das Capitol, wobei er umkam.

Sabīnus (Georg), Gelehrter und Dichter, hieß eigentlich Schüler, geb. 23. April 1508 zu Brandenburg, ward 1544 erster Rector zu Königsberg, trat aber 1555 in die Dienste des Kurfürsten Joachim von Brandenburg und starb 2. Dec. 1560 zu Frankfurt a. d. O. Unter seinen Schriften zeichnen sich seine Elegien in „Sabini carmina" (Lpz. 1563) aus. Vgl. Töppen, „Die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rectors Georg S." (Königsb. 1844).

Sabionetta, ehemaliges Fürstenthum in der Lombardei am Po, wurde 1689 als deutsches Reichslehn eingezogen, kam 1708 an den Herzog von Gonzaga, 1746 an den Herzog von Parma, ward von den Franzosen mit der Ital. Republik vereinigt und gehört seit 1814 zu Östreich. — **S.**, Stadt darin, am Po und Oglio, mit 7000 E.

Sable (frz., spr. Sabl) bedeutet in der Wappenkunde die schwarze Farbe.

Sabon (frz., spr. Sabóng), eine grobe Druckschrift zu Titeln.

Sabords (frz., spr. Sabohr), die Stückpforten oder Schießlöcher eines Schiffs.

Sabūrra (lat.), in der Heilkunde Unreinigkeit, Unrath im Darmkanale; **saburrāl**, damit zusammenhängend, daher rührend, z. B. Saburral-Kolik.

Sac, Getreidemaß im schweiz. Cantone Waadt, = 6805 ⅔ par. Kub.-Zoll; als Rechnungsmünze in Persien, = 1096⅕ Thlr.

Sacare, Gold- und Silbergewicht auf Sumatra, = 32 holländ. As.

Saccáde (frz.), ein heftiger Ruck, den man dem Pferde mit dem Zaume gibt; auch Verweis.

Saccāto, toscan. Feldmaß, = 1723,₉ sächs. Q.-Klafter.

Sacchārometrie (grch.), Zuckermessung. Die Bestimmung des in dem Safte der Runkelrüben, des Zuckerrohrs 2c. enthaltenen krystallisirbaren Zuckers geschieht 1) entweder dadurch, daß man die Flüssigkeit in Gährung versetzt, und aus der Menge der dabei erzeugten Kohlensäure den Zuckergehalt herleitet, oder 2) daß man den krystallisirbaren Zucker durch Erhitzen mit verdünnter Schwefelsäure erst in Krümelzucker umwandelt und nach Zusetzung einer Kupferoxydlösung aus dem gebildeten Niederschlage von Kupferoxydul die Menge des Zuckers berechnet, oder 3) indem man eine mit der zuckerhaltigen Flüssigkeit gefüllte Röhre, die an den beiden Enden durch Glasplatten verschlossen ist, in einen Polarisationsapparat bringt, und aus der dadurch erfolgten Drehung der Polarisationsebene die Quantität des Zuckers bestimmt. (S. **Polarisation.**)

Sacchārum (lat.), Zucker; **S. lactis**, Milchzucker; **S. Saturni**, Bleizucker; **Saccharina**, zuckerhaltige Arzneimittel.

Sacchīni (spr. Sakkini, Antonio Maria Gasparo), Componist, geb. 1735 zu Neapel, Schüler Durante's, war auch trefflicher Violinspieler. In Rom, Venedig und London angestellt, ging er 1783, als Theatercomponist nach Paris und starb 1786.

Sacco, ital. Getreidemaß, in Bergamo = 8352 par. Kub.-Zoll; in Florenz und Livorno = 3582; in Nizza = 5825; in Turin = 5795 und in Venedig = 6049½.

Sacellum (lat.), eine kleine Kapelle, einem Heiligen geweiht; **Sacellān**, so viel wie Kapellan; **Sacellarius**, ein Kirchenschatzmeister; bes. einer der vornehmsten Diener des Papstes.

Sacer mons (lat.), der Heil. Berg jenseit des Anio im Sabinerlande, nicht weit von Rom.

Sache ist im Gegensatze zu Person jedes der Vernunft und Freiheit unfähige Wesen, sei es leblos oder lebendig, wozu in der alten Welt auch die Sklaven gerechnet wurden. Die S. sind theils körperlich, welche in einem äußern Gegenstande, theils

unkörperlich, welche in einem Rechte, einer Foderung bestehen. — S. heißt auch der Gegenstand eines Streites, wie Proceß-S., die S. des Protestantismus. **Sachfällig**, seiner Rechtssache, eines Processes verlustig.

Sachenrecht, die Lehre von den Rechten an Sachen, gewöhnlich von den unmittelbaren Rechten an einer Sache, den dinglichen Rechten, d. h. denjenigen Rechten, bei welchen die Sache selbst unmittelbar der Herrschaft des Berechtigten unterworfen ist. Das umfassendste dingliche Recht ist das Eigenthum.

Sachs (Hans), der fruchtbarste und zugleich bedeutendste Dichter seiner Zeit, geb. 5. Nov. 1494 zu Nürnberg, pflegte das Schuhmacherhandwerk und den Meistergesang als geachteter Bürger und Meister in seiner Vaterstadt, wo er 25. Jan. 1576 starb. Außer zahlreichen Gedichten auf fliegenden Blättern, durch welche die Reformation nicht wenig begünstigt wurde, dichtete er viele Dramen, unter denen die Fastnachtsspiele die gelungensten sind, und eine große Menge Erzählungen, unter denen die launigen, die Schwänke, unübertroffen sind. Reichhaltige, zum Theil eigenhändige Handschriften seiner Dichtungen finden sich u. a. zu Dresden, Leipzig und Zwickau (13 Foliobände im Rathsarchive). Die erste 789 Nummern umfassende Sammlung seiner Werke erschien 1558 zu Augsburg in 3 Foliobänden; eine zweite fügte 580 neue Stücke hinzu (5 Bde., Augsb. 1570—79), und ist vollständiger als die kemptener Quartausgabe (5 Bde., 1612—17). Seit Mitte des 17. Jahrh. gerieth S. in Vergessenheit, bis Goethe seinen Werth wiederum erkannte. Seitdem ist eine Auswahl aus seinen Werken zwar oft versucht worden, aber nie zu größerm Umfange gediehen. Lebensbeschreibungen lieferten Ranisch (Altenb. 1765) und Hoffmann (1847).

Sachsen (Saxōnes), ein deutsches Volk, dessen Namen man gewöhnlich von einer Waffe, Sahs, d. i. Messer, ableitet, werden zuerst von Ptolemäus erwähnt als ein einzelnes Volk im Süden der Cimbrischen Halbinsel. Gegen Ende des 3. Jahrh. kommt S. als Name eines Völkerbundes im nordwestl. Deutschland vor, dem sich die Cherusker, die Angrivarier und der größte Theil der Chauken angeschlossen hatten. S. und Franken machten zur Zeit der röm. Kaiser Julian und Valentinian Einfälle in das röm. Gebiet; bes. aber machten die S. Raubzüge zur See gegen die brit. und gall. Küsten. Mit ihrer Hülfe bemächtigte sich 287 Carausius der Herrschaft in Britannien. In der heutigen Normandie hatten sich zu Anfang des 5. Jahrh. S. festgesetzt, wo ein Landstrich (Limes Saxonicus) nach ihnen benannt wurde, fochten mit gegen Attila und saßen an der Loiremündung. Auch in Deutschland erweiterten sie ihr Gebiet, gegen N. und NW. bis an die Nordsee, die Yssel, den Rhein, gegen Süden bis an die Sieg und nahe an die Eder, gegen O. bis an Weser und Werra, den südl. Harz, die Elbe und untere Saale. Mit den Franken verbündet, brachen sie 531 das Reich der Thüringer und erhielten dafür das Land zwischen Harz und Unstrut, worauf aber ihre südl. Gaue unter fränk. Botmäßigkeit geriethen und zum Theil den schwäb. und thüring. Colonisten unterlagen. Seit 719 beginnen fortgesetzte Kriege mit den Franken, die mit besonderm Nachdrucke Karl d. Gr. seit 772 unter öftern Siegen und neuen Aufständen, an deren Spitze namentlich Wittekind stand, betrieb, bis die S. 804 unterworfen wurden. In dieser Zeit war das Volk in Westfalen, Engern, Ostfalen und Nordalbinger, die letztern wieder in Dietmarsen, Holsaten und Stormarn getheilt. Es gliederte sich in Fürsten, Edelinge, Freie, hörige Freigelassene, und beschickte aus den einzelnen Gauen einen Landtag zu Macklo. Die ältern Volksrechte wurden unter Karl d. Gr. als Lex Saxŏnum aufgezeichnet. Dieser Kaiser stiftete 783 das Bisth. Osnabrück, 786 Verden, 787 Bremen, denen Paderborn, Minden, Halberstadt, Hildesheim und Münster folgten.

Das **Herzogth. S.** entstand, als Ludwig der Deutsche um 850 den Grafen Ludolf als Herzog einsetzte, dem sein Sohn Bruno, dann Dessen Bruder Otto der Erlauchte folgte, der auch Thüringen erwarb. Sein Sohn war der deutsche König Heinrich I. Otto d. Gr. übertrug das Herzogthum dem tapfern Hermann Billung um 960, bei dessen Stamm es bis 1106 verblieb. Unter ihm standen die gegen Slawen und Dänen errichteten Markgrafschaften, wie Meißen, Ostsachsen, Nordsachsen, Schleswig. Nach Erlöschen des sächs. Kaiserstamms wurde S. ein Sitz der Opposition gegen die fränk. und schwäb. Kaiser, wie dies namentlich unter Heinrich IV. und Friedrich I. hervortrat. Als die Billunge 1106 mit Herzog Magnus erloschen waren, folgte Lothar Graf von Supplinburg, seit 1125 deutscher Kaiser, der das Herzogthum 1127 seinem Eidam, dem welfischen Herzog in Baiern, Heinrich dem Stolzen, gab, der durch seine Mutter Billung'sche Erbgüter in S. besaß. Konrad III. nahm ihm 1138 das Herzogth. S. und gab es dem askanischen Albrecht dem Bär, der bereits die Nordmark besaß, die, als ihm S. 1139 zu Gunsten Heinrich's des Löwen wieder entzogen ward, zur unabhängigen Mark Brandenburg erweitert wurde. Heinrich der Löwe vereinigte S. und Baiern und erweiterte das erstere durch Siege über die Slawen im N. und O. Als er 1180 gestürzt ward, wurde das alte Herzogth. S. aufgelöst. Aus den Erbgütern entstand 1235 das Herzogth. Braunschweig. Das Reichsgut in Westfalen kam als Herzogth. Westfalen an das Erzstift Köln. Die sächs. Pfalz in Thüringen erhielt dessen Landgraf. Die sächs. Herzogswürde erhielt der Askanier Bernhard, der um Wittenberg und in Lauenburg begütert war, und dessen Enkel die Linie S.-Lauenburg und S.-Wittenberg bildeten. An die Letztere kam die Kur und nach deren Erlöschen an die Wettiner in Meißen und Thüringen (1423).

Sachsen (Kurfürstenthum). Für die frühesten Bewohner des spätern Kurfürstenth. S. hält man die Hermunduren, nach deren Wegzuge Sorben nachrückten, die seit dem 9. und 10. Jahrh. von den Deutschen wieder angegriffen und allmälig überwältigt wurden. Gegen sie und in ihrem Gebiete wurde 928 die Mark Meißen errichtet, welche nach mehrfachem Wechsel 1090 bleibend an das Haus Wettin kam. Auf Konrad d. Gr. folgte 1156—90 sein Sohn Otto der Reiche, unter welchem die Silbergruben bei Freiberg entdeckt wurden. Gewerbe und Handel blühten auf, große Handelsstraßen durchzogen das Land, die Leipziger Messen wurden gestiftet. Auf Otto folgten seine Söhne Albrecht der Stolze, 1190—95, und Dietrich der Bedrängte, 1195—1221, Diesem sein Sohn Hein-

rich der Erlauchte, 1221—88, der das Pleißner Land und die Landgrafsch. Thüringen erwarb, aber auch unter seine Söhne theilte. Daraus erwuchsen innere Zerrüttungen, in die sich auch die deutschen Könige mischten, und die sich zum Theil um die Zwistigkeiten zwischen Albrecht dem Unartigen und seinen Söhnen Friedrich dem Gebissenen und Diezmann bewegten, bis Friedrich seit 1308 Meißen und Thüringen in Ruhe behauptete. Ihm folgte, 1324—49, sein Sohn Friedrich der Ernsthafte, Diesem in gemeinschaftl. Regierung Friedrich der Strenge (gest. 1381), Balthasar und Wilhelm. Eine neue Theilung, 1381, zwischen Friedrich's Söhnen, Friedrich dem Streitbaren, 1381—1428, und seinen Brüdern Balthasar und Wilhelm und den noch lebenden Oheimen war nur vorübergehend. In dieser Zeit setzte sich das Haus auch in Franken fest, ward 1409 die Universität Leipzig gestiftet und in den Kämpfen gegen die Hussiten die Kur S. verdient (1423). Nach Kurfürst Friedrich's des Streitbaren Tode wiederholten seine Söhne, Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige, 1428—64, und Wilhelm, 1428—82, die Theilung, und dasselbe thaten, als das Land 1482 wieder vereinigt war, die Brüder Ernst und Albrecht, von denen Ernst die Kurwürde erhielt.

Von da an bestand die Theilung in die beiden Hauptlinien, die Albertinische und Ernestinische. In der Ernestinischen folgten auf Ernst seine Söhne, die Kurfürsten Friedrich der Weise, 1486—1525, und Johann der Beständige, 1525—32, Diesem sein Sohn Johann Friedrich der Großmüthige, welcher Kur und Land in der Schlacht bei Mühlberg an Moritz aus der Albertinischen Linie verlor. Im Albertinischen Hause folgten auf Albrecht den Beherzten seine Söhne Georg der Bärtige, 1500—39, und Heinrich der Fromme, 1539—41, Diesem seine Söhne, die Kurfürsten Moritz, 1541—53, und August, 1553—86. Unter dem Erstern wurde der größere Theil des Ernestinischen S. erworben, unter dem Letztern der innere Aufschwung mächtig gehoben und Erwerbungen im Voigtlande und in Franken theils bewirkt, theils angebahnt. Ihm folgte sein Sohn Christian I., 1586—91, Diesem seine Söhne Christian II., 1591—1611, und Johann Georg I., 1611—56, dessen Regierung in die drangsalvollen Zeiten des Dreißigjähr. Kriegs fiel. Unter ihm wurden 1635 die beiden Lausitzen und die Querfurtischen Ämter erworben. Die von ihm gestifteten Nebenlinien zu Weißenfels, Merseburg und Zeitz erloschen bis 1746 wieder. Im Kurstaate regierten Johann Georg II., 1656—80, der tapfere Johann Georg III., 1680—91, und Johann Georg IV., 1691—94. Diesem folgte sein Bruder (Friedrich) August der Starke, 1694—1733, der 1697 zum Katholicismus übertrat, um als August II. die poln. Krone zu übernehmen, die schwed. Invasion ins Land zog und das Land zwar verschönerte und mit Kunstschätzen bereicherte, aber ihm auch große Lasten und manche Verluste zuzog. Sein Sohn gleiches Namens, als König von Polen August III., 1733—63, stand ganz unter der Leitung des Grafen Brühl, der ihn in die Schles. Kriege verwickelte und zuletzt noch dem Lande die Drangsale des Siebenjähr. Kriegs bereiten half. Die Herstellung des tief erschöpften Landes wurde von dem würdigen Kurfürsten Friedrich Christian, 6. Oct. bis 17. Dec. 1763, und von dem Administrator Xaver, 1763—68, unter welchem 1765 die Bergakademie zu Freiberg gestiftet ward, eingeleitet, unter Friedrich August (s. d.) durch Gewissenhaftigkeit, Sparsamkeit und thätige Einsicht durchgeführt. 1770 wurde die Tortur abgeschafft; es erfolgten auch sonstige Reformen im Justiz- und Polizeiwesen; der Landescredit ward auf die rühmlichste Höhe gehoben und befestigt; für das Schulwesen, für Künste und Wissenschaften geschah Bedeutendes. Gegen außen schloß sich der Kurfürst an Preußen an, trat dem Fürstenbunde bei, schlug 1791 die poln. Krone aus, erfüllte in den franz. Kriegen von 1793—96 seine Reichspflicht, hielt sich dann neutral, bis er 1806 durch Preußen gezwungen ward, mit gegen Frankreich zu kämpfen, worauf er von Napoleon 11. Dec. 1806 den Frieden zu Posen durch Beitritt zum Rheinbund erkaufen mußte, in den er als König eintrat.

Sachsen (Königreich). 11. Dec. 1806 trat der Kurfürst Friedrich August als souveräner Fürst mit dem Titel als König dem Rheinbunde bei. Er benutzte die erlangte Souveränetät nicht zur Änderung der Verfassung, und die Achtung, in der er bei Napoleon stand, nicht zur Vergrößerung seines Landes. Nur wider Willen nahm er 1807 das neugeschaffene Großherzogth. Warschau, das 1809 noch erweitert ward, an, und für den kottbuser Kreis trat er Barby, Mansfeld ꝛc. an das Königr. Westfalen ab. Die Einkünfte der deutschen Ordensballei Thüringen überließ er an Schulen und Universitäten. Nach dem russ. Feldzuge von 1812 wollte er sich an Östreich schließen, trennte seine Truppen von den franz., verschloß diesen seine Festung Torgau und ging nach Prag. Aber bevor Östreich sich offen erklären konnte, hatte Napoleon bei Großgörschen gesiegt, war wieder in Torgau und drohte, S. als erobertes Land zu behandeln, wenn der König nicht zurückkehre. Er kam und folgte nun den Geschicken Napoleon's bis Leipzig. Hier wurde er zum Gefangenen der Alliirten erklärt, nach Berlin und Friedrichsfelde gebracht, das Land durch ein russ. Gouvernement, später durch ein preuß. verwaltet. Preußen und Rußland drangen zwar mit ihrem Verlangen, daß ganz S. an Preußen fallen solle, auf dem Wiener Congresse nicht durch; aber in dem Wiener Frieden vom 18. Mai 1815, den der König zu Presburg unterzeichnete, mußte er außer dem kottbuser Kreise die Niederlausitz und einen Theil der Oberlausitz, den Kurkreis mit Barby, Theile der meißner und leipziger Kreise, die Stifter Merseburg und Naumburg-Zeitz, Mansfeld, den thüringer und neustädter Kreis, Querfurt und das Hennebergische, im Ganzen 367½ Q.-M. mit 864,305 E. an Preußen abtreten. Preußen übernahm einen Theil der Staatsschuld von S.

1815 wurde das 1811 zu Langenhennersdorf errichtete Landeswaisenhaus nach Bräunsdorf verlegt; 1811 war eine Irrenanstalt auf dem Sonnenstein errichtet worden; 1815 ward die medic. Akademie zu Dresden, 1816 die Forstakademie zu Tharand, die Militärakademie zu Dresden gegründet. Wie 1807 die Katholiken, so wurden 1818 die Reformirten und die Griechen den Lutheranern gleichgestellt. Änderungen der Verfassung wies der König, wie er sie früher nicht im absolut. Sinne gewollt hatte, so jetzt, wo sie im Sinne des Liberalismus beantragt wurden, ab. Er feierte 1818 sein 50jähr. Regierungsjubiläum und starb 5. Mai

1827. Sein Bruder Anton setzte sein System fort, während die Opposition sich doch freier regte. Als die letztere, durch die Ereignisse von 1830 begünstigt, entschieden hervortrat, ersetzte der König den Minister Einsiedel durch Lindenau und berief seinen Neffen Friedrich August zum Mitregenten. Es wurde nun mit den alten Ständen die constitutionelle Verfassung vom 4. Sept. 1831 vereinbart, die zunächst die Errichtung der Departementsministerien des Innern (von Lindenau), der Justiz (von Könneritz), der Finanzen (von Zeschau), des Äußern (von Minkwitz), des Kriegs (von Zezschwitz), des Cultus und Unterrichts (Müller) zur Folge hatte, und mit der eine neue Städteordnung und ein Ablösungsgesetz Hand in Hand ging. 1833 wurde der erste constitutionelle Landtag gehalten, dem bis 1848 vier ordentliche (1836, 1839, 1842, 1845) und ein außerordentlicher (1847) folgten. Überaus rege war seitdem die gesetzgeberische Reformthätigkeit, und es mögen aus der zahlreichen Menge hierhergehöriger Maßregeln nur die wichtigsten hervorgehoben werden. Aus dem Gebiete der allgemeinen Verfassung: das Hausgesetz (1837), die Gleichstellung der Oberlausitz (1834) und der schönburg. Receßherrschaften (1835), das Staatsdienergesetz (1835), das Organisationsgesetz (1835), das Competenzgesetz (1840); aus dem der Justiz: das Strafgesetzbuch (1838), das Hypothekengesetz (1843), das Bagatellgesetz (1839), die Gesetze über literar. und artist. Eigenthum (1844 und 1846); aus dem Innern: das Heimatsgesetz (1834), die Landgemeindeordnung (1838), das Gesetz über Zusammenlegung (1833), die Aufhebung der Bannrechte (1835), das Brandkassenwesen (1835), die Armenordnung (1840); aus dem der Finanzen: der Anschluß an den Zollverein (1834), das neue Grundsteuersystem (1833), die Reform des übrigen Abgabenwesens (1834), den veränderten Münzfuß (1840), die großartigen Creditmaßregeln, welche Herabsetzung des Zinsfußes auf 3 Proc. und öftere Steuererlassung möglich machten; aus dem des Militärwesens: die Einführung der Stellvertretung; aus dem des Cultus und Unterrichts: Gesetze über die Juden (1837, 1838, 1840), über gemischte Ehen (1835), über Parochiallasten (1838), über Volksschulen (1835), über Gelehrtenschulen (1846). Wichtig ward ferner die Sorgfalt, die man dem Eisenbahnwesen zuwendete, in deren Verfolg 1835—39 die Leipzig-Dresdener Eisenbahn, später die Sächs.-Baier., die Sächs.-Schles., die Sächs.-Böhm., die Chemnitz-Riesaer und die Tharander Bahn entstanden.

1836 starb König Anton und sein Neffe Friedrich August bestieg den Thron. 1842 schied Lindenau aus dem sächs. Staatsdienste. Das polit. Leben ward auch in S. reger, aber auch Kampf und Gegenkampf bewegter, wozu theils die von dem Liberalismus betriebenen Justizreformen, theils die kirchl. Bewegungen Anlaß gaben. Doch hatte sich die Erregtheit, welche 1845 ihren Höhepunkt erreicht zu haben schien, bereits sehr wieder abgespannt, als das Jahr 1848 auch S. in die allgemeine deutsche Bewegung riß. 13. März trat das Ministerium Könneritz ab und ward 16. durch ein anderes ersetzt, das aus Braun, Georgi, Oberländer, von der Pfordten und Graf Holtzendorf zusammengesetzt ward und einen Führer der zeitherigen Opposition, Todt, auf den Bundestag sendete. Das immer noch gemäßigte Ministerium mußte dem Landtage, in welchen neue Elemente getreten waren und der unter den Einflüssen des Sturmes von außen stand, neben andern Concessionen von meist nur kurzer Dauer auch eine gänzlich veränderte Zusammensetzung der Ersten Kammer und ein Wahlgesetz auf breitester Basis bewilligen, konnte aber dem hiernach berufenen Landtage gegenüber so wenig Einfluß gewinnen, wie ein ihm folgendes, das meist aus prakt. Geschäftsmännern bestand. 30. April 1849 wurde der Landtag aufgelöst, gleich darauf aber das Ministerium Zschinsky-Beust-Rabenhorst-Behr-von Friesen bestellt, das die Weigerung des Königs, die Frankfurter Reichsverfassung anzuerkennen, unterstützte und den Kampf gegen die Provisor. Regierung (bestehend aus den vormal. Abgeordneten Heubner, Tzschirner und Todt), die sich in dem insurgirten Dresden gebildet hatte, im Mai 1849 siegreich bestand. Zunächst blieben die 1848 begründeten Einrichtungen bestehen, und auch in der Deutschen Frage schloß sich S. den preuß. Plänen an, trat aber davon zurück, als es sich entschied, daß Süddeutschland nicht beitreten werde, und kam darüber in Zwiespalt mit der neuen Ständeversammlung. Diese ward 1. Juli 1850 aufgelöst und die Herstellung der ständischen Einrichtungen der Verfassung von 1831 verfügt, woran sich dann noch in manchen andern Punkten eine Rückkehr zu den Zuständen von 1847 geknüpft hat.

Seitdem sind 3 ordentliche (1850, 1851, 1855) und ein außerordentlicher Landtag (1854) gehalten worden. Wichtige Maßregeln, die aus diesen Verhandlungen hervorgingen, waren das Berggesetz (1850), die Ablösung der Lehngelder (1850), das Gesetz über Staatsbürgerrecht (1852), vor allem die Justizreformen, die für die Strafjustiz auf dem Grundsatze des Anklageprocesses, der Staatsanwaltschaft und der Öffentlichkeit und Mündlichkeit, jedoch ohne Jury, beruhen und mit einer Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit verbunden sind (1855), sowie die großartigen Eisenbahnunternehmungen: Zittau-Reichenberg, Chemnitz-Zwickau, Chemnitz-Schwarzenberg, Weißenfels-Leipzig. — 9. Aug. 1854 folgte dem Könige Friedrich August, den ein trauriger Unfall auf einer Reise in Tirol dahingerafft, sein Bruder Johann auf dem Throne. Vgl. Heinrich, „Handbuch der sächs. Geschichte", fortgesetzt von Pölitz (2. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1810—12); Engelhardt, „Geschichte der kur- und herzogl. sächs. Länder" (2 Bde., Dresd. 1802—5); Weiße, „Kursächs. Geschichte" (7 Bde., Lpz. 1802—12); Pölitz, „Geschichte des Königr. S." (Lpz. 1817); Böttiger, „Geschichte des Kurstaats und Königr. S." (2 Bde., Hamb. 1836); Meynert, „Geschichte des sächs. Volks" (2 Bde., Lpz. 1833—35); Gretschel, „Geschichte des sächs. Staats und Volks" (fortgesetzt von Bülau, 3 Bde., Lpz. 1841—54); Stichart, „Das Königr. S. und seine Fürsten" (Lpz. 1854).

Das Königr. S., nach Rang und Volkszahl der vierte, dem Flächeninhalte nach der sechste der Deutschen Bundesstaaten, in Mitteldeutschland als ein in sich fast ganz geschlossenes Land gelegen, grenzt im Sd. und SW. an Böhmen, im W. an Baiern, die Fürstenth. Reuß, S.-Weimar, S.-Altenburg und die preuß. Prov. Sachsen, im N. an die preuß. Prov. Sachsen und Schlesien, sowie an

letztere auch im O. und umfaßt $271,_{913}$ O.-M. bei 30 M. größter Länge von O. nach W., und 20 M. größter Breite von Sd. nach N. Das Land ist zur kleinern Hälfte gebirgig, zur größern Hälfte Hügelland und Ebene. Die Hauptgebirge sind das Erzgebirge, welches sich an der böhm. Grenze hin bis ins Voigtland fortzieht und weiterhin mit dem Fichtelgebirge in Verbindung steht, und das Lausitzer Gebirge oder der Wohlische Kamm, ein ziemlich ansehnlicher Gebirgskamm auf dem rechten Elbufer in der Oberlausitz, der das Verbindungsglied zwischen dem Erz- und Riesengebirge bildet und sich mit dem Meißner Hochlande, der Sächs. Schweiz verzweigt. Von den Gewässern bildet die Elbe den Hauptfluß. Die größern Nebenflüsse der Elbe, die sich jedoch mit ihr erst außerhalb der Landesgrenzen vereinigen, sind die Schwarze Elster, die Spree, die Mulde und die Weiße Elster mit der Pleiße. Das Klima S.s ist im Ganzen gemäßigt und gesund, am mildesten in der leipziger Gegend, am rauhesten im obern Erzgebirge. Die fruchtbarsten Gegenden des Landes sind die um Lommatzsch, Leisnig, Leipzig, Pegau, Bautzen und Zittau. Die hauptsächlichsten Producte des Pflanzenreichs sind in dem niedern Theile des Landes Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Raps, Rübsen, Hülsenfrüchte, Hirse, Haidekorn, Gemüse, Obst und Wein, und im Gebirgslande Hafer, Erdäpfel und Flachs. Die Rindviehzucht ist bes. im Voigtlande wichtig; eines ausgezeichneten Rufs genießt die Schafzucht. Außerordentlich groß ist der Mineralreichthum S.s, vorzugsweise an Marmor, Sandsteinen, Porzellanerde, Stein- und Braunkohlen, verschiedenen Edelsteinen, als: Jaspis, Achat, Amethyst, Topasen, Turmalinen und Bergkrystallen, ferner an Silber, Eisen, Blei, Zinn, Arsenik, Spießglanz, Wismuth und Vitriol. Der Betrieb des Berg- und Hüttenwesens ist durch das Gesetz vom 22. Mai 1851 geregelt. An der Spitze steht das Oberbergamt zu Freiberg. Der Bergbau beschäftigt 300 Beamte und über 12,600 wirkliche Berg- und Hüttenleute. Das gesammte Erzausbringen der 5 Bergamtsreviere betrug 1853 an Silber, Blei, Kupfer, Nickel und Kobalt $315,137,_{5}$ Ctr. im Werthe von 1,201,023 Thlr.

Die Bevölkerung S.s stellt sich nach der Zählung vom 1. Dec. 1852 auf 1,987,832 E., welche mit Ausnahme von 33,725 Katholiken, 2582 Reformirten, 1772 Deutschkatholiken, 89 Griechen und 1022 Juden der luth. Confession angehören. Die S. sind bis auf die jüd. Bevölkerung und 49,217 Wenden durchgehends rein deutschen Stamms. Der socialen Stellung nach gibt es nach dem Nachweise des königl. statist. Bureau im Lande 395,066 nicht etablirte Arbeiter, 222,594 etablirte Gewerb- und Handeltreibende, 200,579 persönliche Dienste Leistende, 18,167 Angestellte mit festem Gehalte, 18,513 den Künsten und Wissenschaften Obliegende, 25,396 Militärs und 66,280 Personen ohne Beruf und Berufsangabe.

S. gehört zu den gewerbfleißigsten und industriellsten Ländern Europas; fast 3 Fünftel der Bevölkerung hat industrielle Beschäftigung durch 52,302 Fabrikanten und Fabrikbesitzer. Die Erzeugnisse der Industrie zeichnen sich durch große Mannichfaltigkeit und fast durchgehends durch ausgezeichnete Solidität aus. Die Bearbeitung der Bergproducte in den Vitriol-, Alaun-, Arsenik- und Schwefelwerken, den Eisenhütten, Draht- und Blechhämmern, Eisengießereien, Blechlöffelfabriken nährt viele Tausende von Familien. Bes. hervorzuheben sind von den verschiedenen Zweigen des Gewerbfleißes: die Baumwollenzeug-, Strumpf-, Leinwand-, Damast-, Seiden-, Tuch- und Wollenzeugweberei, Stickerei, Spitzenklöppelei, Baumwollen- und Wollenspinnerei, Eisengießerei, Maschinenfabrikation, Porzellan- und Fayencemanufactur, Kattundruckerei, Tabackfabrikation, Strohflechterei, Verfertigung musik. Instrumente und Buchdruckerei.

Die Mannichfaltigkeit der Producte und der rege Manufacturfleiß haben einen bedeutenden und ausgebreiteten Handel hervorgerufen, dessen Mittelpunkt Leipzig mit seinen 3 Weltmessen ist. Wesentlich gefördert wird der Handel durch die zahlreichen Eisenbahnen, welche theils lediglich dem Innern angehören, theils nach dem Auslande führen, sowie durch die große Wasserstraße der Elbe, auf welcher die Schiffahrt bedeutend ist. Längs den Eisenbahnen laufen die elektromagnetischen Telegraphen, deren Benutzung dem Publicum gegen verhältnißmäßig billige Gebühren freigegeben ist. Andere Förderungsmittel des Handels sind das trefflich eingerichtete Postwesen, die zahlreichen Kunststraßen, die Bank von Leipzig, die Chemnitzer Stadtbank, die landständische Hypothekenbank für die Oberlausitz, und eine Menge von Actienvereinen und Assecuranzgesellschaften. Von der gemeinschaftlichen Einnahme vom Eingangszolle kam 1853 an S. als Glied des Deutschen Zollvereins die Summe von 1,963,289 Thlr., und von Aus- und Durchgangsabgaben 36,020 Thlr.

Für Bildung und Unterricht im Allgemeinen, für Pflege der Wissenschaften und Künste ins Besondere ist in S. in ausgezeichnetster Weise Sorge getragen. An der Spitze der wissenschaftl. Anstalten steht die Universität zu Leipzig. Außerdem gibt es 11 Gymnasien, 9 Staats- und 2 Privatschullehrerseminare, in den meisten Städten höhere Bürgerschulen und über 1900 evang., 40 kath. und 2 jüd. Elementarschulen. 1851 gab es 70 Sonntagsschulen mit 7451 Schülern. Für bes. Bildungszwecke bestehen die Bergakademie zu Freiberg, die Chirurg.-medic. Akademie zu Dresden, die Forstakademie zu Tharand, die Cadetten- und Artillerieschule zu Dresden. Hieran schließen sich die Polytechn. Schule zu Dresden und 3 mittlere Gewerbschulen zu Chemnitz, Plauen und Zittau, 5 Baugewerkschulen, 5 Handelslehranstalten, die Bildungsanstalt für Turnlehrer zu Dresden und die Taubstummeninstitute zu Leipzig und Dresden. Dem Kunstunterrichte sind die Akademien zu Dresden und Leipzig, und das Conservatorium für Musik zu Leipzig gewidmet. Künste und Wissenschaften werden außerdem durch reichhaltige artistische Sammlungen und Museen, sowie vortreffliche Bibliotheken, namentlich zu Dresden und Leipzig, unterstützt. Als Hauptsitz des deutschen Buchhandels ist Leipzig Mittelpunkt des literar. Verkehrs von ganz Deutschland.

Der sächs. Staat bildet infolge des Staatsgrundgesetzes vom 4. Sept. 1831 eine constitutionelle untheilbare Erbmonarchie mit Landesvertretung in 2 Kammern. Für die Zusammensetzung und Wahl der beiden Kammern galten die Bestimmung der Verfassung von 1831, sowie das Wahlgesetz vom 24. Sept. 1831 und das vom 7. März 1839. S.

hat als Mitglied des Deutschen Bundes die vierte Stelle, und im Plenum 4 Stimmen.

An der Spitze der Verwaltung stehen 6 Ministerien (für Justiz, Finanzen, Inneres, Krieg, Cultus und öffentl. Unterricht und Auswärtiges), deren Vorstände das Gesammtministerium bilden. Die landesherrliche Kirchengewalt über die evang. Glaubensgenossen wird, so lange der König einer andern Confession zugethan ist, von dem Cultusminister, der stets dem evang. Glauben zugethan sein muß, und wenigstens 2 andern Mitgliedern des Gesammtministerium ausgeübt. Der Staatsrath hat über alle von dem Regenten unmittelbar oder auf Vortrag der Minister an ihn zu weisende Sachen, namentlich über wichtigere Gesetzgebungssachen zu berathen. 1855 trat eine neue Gerichtsorganisation ins Leben, infolge deren sämmtliche Patrimonialgerichte aufgehoben und 32 Bezirksgerichte und etwa 82 Einzelgerichte für volkreicheree Orte eingerichtet worden. Behufs der innern Verwaltung wird das Land seit 1835 in die 4 Kreisdirectionsbezirke, Dresden, Leipzig, Zwickau und Bautzen getheilt, deren jeder wieder in Amtshauptmannschaften zerfällt.

Das Budget für die Finanzjahre 1855, 1856 und 1857 stellt die jährliche ordentliche Einnahme auf 9,040,902 Thlr. fest; die Ausgabe ist der Einnahme gleichgestellt. An außerordentlichen Ausgaben wurde, namentlich zum Behufe von Eisenbahnbauten, für dieselbe Finanzperiode die Gesammtsumme von 7,893,550 Thlr. postulirt. Die Staatsschuld erreichte Ende 1854 die Höhe von 53,991,186 Thlr., darunter 7 Mill. unverzinsliche Kassenbillets. Das Militär zählt im vollen Etat 25,396 Mann Streitende der activen Armee, exclusive der Kriegsreserve und 1232 Nichtstreitende, bei sämmtlichen Corps eingetheilt. Die Infanterie besteht aus 4 Brigaden Linieninfanterie, zusammen 15,748 Mann, und einer Jägerbrigade von 4005 Mann. Die Reiterei zählt 3208 Mann in 4 Regimentern, die Artillerie 2420. Als Bundescontingent stellt S. 12,000 Mann aller Waffengattungen, welche die erste Division des 9. Armeecorps bilden. Die einzige Festung des Landes ist der für uneinnehmbar geltende Königstein.

Der gegenwärtig regierende König ist seit 9. Aug. 1854 Johann, geb. 12. Dec. 1801. Alle Glieder des königl. Hauses bekennen sich zur kath. Kirche. Die Angelegenheiten des Königs und seiner Familie leitet das Ministerium des königl. Hauses. Orden hat S. vier: 1) den königl. Hausorden der Rautenkrone; 2) den Militär-St.-Heinrichsorden; 3) den Civilverdienst-; 4) den Albrechtsorden. — Vgl. Schumann und Schiffner, „Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von S." (18 Bde., Zwickau 1814—33); Engelhardt, „Vaterlandskunde" (herausgeg. von Klemm, 8. Aufl., Lpz. 1842); Bose, „Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königr. S." (2. Aufl., Dresd. 1847); Bülau, „Darstellung der Verfassung und Verwaltung des Königr. S." (Lpz. 1833); Engel, „Jahrbuch für Statistik und Staatswirthschaft des Königr. S." (1853 fg.).

Sachsen, die Pfalzgrafschaft, entstand dadurch, daß Herzog Heinrich von S., nachdem er deutscher König geworden war, die Gerichtsbarkeit in seinen Pfalzen in Nieder-S. und Thüringen besondern Pfalzgrafen übertrug, deren gewöhnlicher Sitz zu Allstädt war. Um 1040 erhielten die Grafen von Gosek dieses Amt, aus dem sie 1088 von den Grafen von Sommerseburg verdrängt wurden, während die Gosek noch den Titel als Pfalzgrafen von Putelendorf fortführten. Als die Sommerseburg 1178 oder 1180 ausstarben, kam die Pfalzgrafschaft an die Landgrafen von Thüringen. Friedrich der Freudige trat sie 1317 an die Markgrafen von Brandenburg ab, von denen sie schon 1318 als Witthum an die Herzogin Agnes, Witwe Heinrich's des Ältern von Brandenburg, 1333 aber durch Deren Tochter an Herzog Magnus von S.-Lauenburg kam. Mit dem Herzogth. S. übernahm sie Friedrich der Streitbare, legte aber den Titel ab und behielt nur das Wappen.

Sachsen, die preuß. Provinz, theils aus den durch den Wiener Tractat von 1815 unter dem Titel Herzoth. S. vom Königr. S. abgetrennten Erblandestheilen, theils aus altpreuß. Gebiete bestehend, grenzt gegen O. an Brandenburg und an Schlesien, gegen Süden an das Königr. S., an die großherzogl. und herzogl. sächs. Länder und an die schwarzburg. und reuß. Gebiete, gegen W. an Kurhessen, Hannover und Braunschweig und gegen N. an Hannover und Brandenburg, umfaßt 460,61 Q.-M. mit 1,828,732 meist evang. E. und zerfällt in die 3 Reg.-Bez.: Magdeburg, Merseburg und Erfurt, mit 41 landräthlichen Kreisen. Unter den Gewässern ist die Elbe mit der Schwarzen Elster, der Mulde und der Saale zu erwähnen; die nordöstl. Grenze wird von der Havel, die westl. Grenze von der Werra berührt. Die namhaftesten Seen der Provinz sind der Salzige und der Süße See bei Oberröblingen und der Arendsee im Reg.-Bez. Magdeburg. Hauptsächlichste Producte des Pflanzenreichs sind Getreide, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Runkelrüben (namentlich in der magdeburger Gegend), vorzügliche Gartengewächse (bei Erfurt), Wein und Obst (bes. in der naumburger Gegend), Hülsenfrüchte und Taback. Reich ist die Provinz an Salzquellen (Halle, Schönebeck, Staßfurth, Kötschau, Teuditz, Dürrenberg, Kösen und Artern, sowie namentlich im mansfelder Gebiete an Silber, Kupfer, Eisen, Kobalt und andern Mineralien. Mineral-, Schwefel-, Soolbäder und Soolquellen sind in großer Menge vorhanden. Hauptzweige der Industrie sind Leinen-, Leder-, Tuch-, Eisen- und Stahlwaarenfabrikation, Branntweinbrennerei; außerdem wird Baumwollenwaaren-, Tabacks-, Porzellan- und Steingutfabrikation, sowie Zuckerraffinerie und Bierbrauerei stark betrieben. Der Handel, unterstützt durch schiffbare Flüsse, mehre Eisenbahnen und gute Kunststraßen, hat Magdeburg zum Hauptsitz und ist ziemlich lebhaft. An wissenschaftl. Anstalten besitzt die Provinz eine Universität zu Halle, ein Predigerseminar zu Wittenberg, 21 Gymnasien, 4 Progymnasien, 7 Realschulen, 3 Provinzialgewerbschulen und 10 Schullehrerseminare. Die Provinzialstände versammeln sich abwechselnd zu Magdeburg und Merseburg. Hauptstadt der Provinz ist Magdeburg.

Sachsen, Ernestinisches Haus, s. Ernestinische Linie.

Sachsen-Altenburg, ein Herzogthum in der Mitte Deutschlands, von dem Königr. Sachsen, der preuß. Prov. Sachsen, dem Großherzogth. Weimar, dem Herzogth. Meiningen, dem Fürstenth. Rudolstadt und der Herrschaft Gera umgrenzt, und

durch letztere in den Altenburg. (Ostkreis) und den Saal-eisenberg. (West-) Kreis geschieden, begreift 24 Q.-M. und zählte Ende 1854 132,233 E. Der Ostkreis von den letzten Ausläufern des Erzgebirgs durchzogen, hat einen sehr fruchtbaren Boden mit blühender Landwirthschaft; der Westkreis ist mehr bergig und dürftig. Bewässert wird das Ländchen von der Saale, nebst Roda und Orla, sowie von der Pleiße, Sprotta, Schnauder und Wyhra. Der Bauernstand des Altenburg. Kreises zeichnet sich durch eigenthümliche Kleidertracht, Sitten und Gebräuche, große Wohlhabenheit und musterhaften Betrieb der Landwirthschaft aus, während die Bewohner des Saal-eisenberg. Kreises sich mehr von Industrie nähren und weniger Grundbesitz haben. Hauptausfuhrartikel des Herzogth. sind Getreide und Holz. Landesuniversität ist, gemeinsam mit den Ländern der Ernestinischen Linie, Jena. Zu Eisenberg befindet sich ein Lyceum, zu Altenburg der Haupt- und Residenzstadt, ein Gymnasium und mehre andere Anstalten für Wissenschaft und Kunst. Die Staatsverfassung ist die constitutionelle, festgesetzt durch das Grundgesetz vom 29. April 1831, im Laufe der Zeit aber mannichfach umgestaltet. Die Landschaft oder Volksvertretung besteht aus 30 Abgeordneten, in directer Wahl gewählt. Höchste Verwaltungsbehörde ist das Geheime Ministerium, dem das Landesjustizcollegium, die Landesregierung, das Finanzcollegium, das Consistorium und die Generalcommission für Ablösungen unmittelbar untergeordnet sind. Oberste Instanz in Justizsachen ist das Ober-Appell.-Gericht zu Jena. Die Patrimonialgerichtsbarkeit und der Lehnverband sind aufgehoben. Das Postwesen steht unter sächs. Verwaltung. Die Landeseinnahme auf das J. 1854 betrug 691,928 Thlr., die Gesammtausgabe 681,457 Thlr. Die Passivcapitalien betrugen zu Ende des J. 1854 1,783,938 Thlr., einschließlich 359,500 Thlr. Kassenanweisungen. Das matricularmäßige Bundescontingent besteht aus 1473 Mann. Der Herzog participirt an der 12. Stimme des Engern Rathes des Deutschen Bundes und hat im Plenum Eine Stimme.

Das altenburg. Gebiet gehörte zu dem Osterlande, fiel bei der Theilung 1481 der Ernestinischen, 1547 der Albertinischen, 1553 wieder der Ernestinischen Linie zu und erhielt erst 1603 eine eigene, einem Zweige der ältern weimar. Linie angehörige Regierung. Dieser Zweig erlosch 1672 und das Land kam an Gotha, mit dem es bis 1826 vereinigt blieb, wo die bis dahin in Hildburghausen regierende Linie nach Altenburg versetzt ward. Diese Linie war von Ernst, geb. 1655, 6. Sohne Ernst's des Frommen, 1675 gestiftet, der das Erstgeburtsrecht einführte und 1715 starb. Sein Sohn Ernst Friedrich I., geb. 1681, gest. 1724, stand in niederländ. und kaiserl. Diensten, und hatte seinen Sohn Ernst Friedrich II., geb. 1707, gest. 1745, zum Nachfolger. Für Dessen Sohn Ernst Friedrich Karl, geb. 1727, gest. 1780, führte erst sein Oheim, der kaiserl. Feldmarschall, Prinz Joseph Friedrich, die vormundschaftliche Regierung. Dann steigerte der Herzog die Landesschulden dergestalt, daß 1769 eine kaiserl. Debitcommission, unter Leitung des genannten Prinzen, die Verwaltung übernahm. Dem Herzoge folgte 1780 sein Sohn Friedrich, geb. 29. April 1763, für den der genannte Großoheim bis 1787 die Regierung führte. Der Herzog trat 1806 dem Rheinbunde bei und brachte 19. März 1818 eine neue Verfassung zu Stande. Er erhielt 1826 Altenburg, von dem jedoch die Grafsch. Kamburg und 15 Dörfer abgetrennt wurden, und zog 26. Nov. in Altenburg ein. Infolge der Bewegungen von 1830 wurde am 29. April 1831 ein neues Staatsgrundgesetz vereinbart und erfolgten auch sonst zeitgemäße Reformen. Am 29. Sept. 1834 starb der Herzog, und ihm folgte sein Sohn Joseph Friedrich Ernst Georg Karl, geb. 27. Aug. 1789, unter dessen Regierung mehre Verbesserungen zu Stande gebracht wurden. 1848 wurde Altenburg von der demokrat. Bewegung arg durchwühlt, ein radicales Wahlgesetz erlassen, Barricaden erbaut, und schon im Oct. mußte das Land mit Reichstruppen besetzt werden. Am 30. Nov. 1848 verzichtete der Herzog zu Gunsten seines Bruders Georg Karl Friedrich, geb. 24. Juli 1796, auf die Regierung. Letzterer starb 3. Aug. 1853, und ihm folgte sein Sohn Ernst Friedrich Paul Georg Nikolaus, geb. 16. Sept. 1826, vermählt 28. April 1853 mit Friederike Amalie Agnes, Prinzessin von Anhalt-Dessau. Viele der Zeit von 1848 angehörige Maßregeln sind wieder aufgehoben, oder modificirt worden. Das Wahlgesetz wurde schon 1850 gemäßigt und 1855 das von 1831 wieder hergestellt.

Sachsen-Koburg-Gotha, deutsches Herzogthum von 35,$_{843}$ Q.-M., wovon 25,$_{843}$ Q.-M. mit 105,956 E. auf das Herzogth. Gotha, 10 Q.-M. mit 44,456 E. auf das Herzogth. Koburg kommen. Das Herzogth. Gotha erstreckt sich auf der nördl. Abdachung des Thüringerwaldes hin, zwischen Schwarzburg, Weimar, Kurhessen, S.-Meiningen und Preußen, von der Gera, Nessa, Werra, Unstrut und Ilm bewässert; das Herzogth. Koburg liegt auf der Südseite des Thüringerwaldes, von Baiern und S.-Meiningen umgrenzt und von der Itz und Robach durchflossen. Im Ganzen ist das Herzogth. ziemlich fruchtbar; neben Landbau sind etwas Bergbau, Ausbeutung der Walderzeugnisse und Leinweberei die Hauptnahrungszweige der fast durchgehends prot. Bevölkerung. Die Landesuniversität befindet sich zu Jena, Gymnasien sind zu Koburg und Gotha, ein Lyceum besteht zu Ohrdruff. Die Staatsverwaltung beider Herzogthümer steht unter der Leitung eines gemeinschaftlichen Staatsministerium. Die jährliche Einnahme des Herzogth. Koburg beträgt für die Finanzperiode 1853—57 369,143 Gulden; die des Herzogth. Gotha auf dieselbe Zeit 971,750 Thlr. Die Ausgabe in beiden Herzogthümern sind den Einnahmen gleichgestellt. Das Militärcontingent beider Herzogthümer beträgt im Ganzen 1860 Mann, nämlich 1240 Mann Linie nnd 620 Mann Reserve. Der Herzog hat im Engern Rathe der Bundesversammlung theil an der 12. Stimme und im Plenum Eine Stimme. Hauptresidenz des gegenwärtig regierenden Herzogs Ernst II., geb. 21. Juni 1818, ist Koburg.

Zu Koburg stiftete schon Albrecht, der zweite Sohn Ernst's des Frommen, 1680 eine Linie, die jedoch 1699 erlosch. Über das Erbe entstand Proceß, der erst 1735 zu schließlichem Ende kam. Die jetzige Linie stammt von Johann Ernst, dem 7. Sohne Ernst's des Fommen, gest. 1729, der zu Saalfeld regierte. Seine Söhne Christian Ernst und Franz Josias siedelten nach Koburg über, und

die Linie hieß nun Koburg-Saalfeld. Franz Josias führte das Erstgeburtsrecht ein und starb 1764. Sein Sohn Ernst Friedrich, gest. 8. Sept. 1800, brachte eine kaiserl. Liquidationscommission ins Land, die erst 1802, unter seinem Sohne Franz Friedrich Anton, abzog. Dieser starb 9. Sept. 1806. Sein Sohn Ernst III. erhielt 1816 das Fürstenth. Lichtenberg am Rhein, das er 1834 an Preußen verkaufte, vereinbarte 8. Aug. 1821 eine Verfassung, tauschte 1826 Saalfeld mit Gotha aus, nahm dann den Titel Herzog von S.-Koburg-Gotha an und starb 29. Jan. 1844. Sein Sohn und Nachfolger Ernst II. glich 1846 Differenzen mit den Ständen aus und begründete 27. März 1849 eine neue Verfassung, die sich, nach längern Verhandlungen, zu dem sowol Koburg als Gotha umfassenden Staatsgrundgesetz vom 14. Juni 1852 erweiterte. Reclamationen dagegen, die alle gothaische Stände an den Bundestag gebracht, harren noch der Entscheidung. Die Zustimmung der Agnaten hat durch einige Concessionen in Betreff der Domänen erkauft werden müssen.

Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, deutsches Herzogthum, liegt seiner Hauptmasse nach in Form eines Hufeisens, dessen innere Seite gegen N. gekehrt ist, längs der Südwest- und Ostseite des Thüringerwaldes und umfaßt 45,75 Q.-M. mit 166,364 meist prot. E. Das Herzogthum, meist gebirgig, zum Theil mit romantisch-schönen Gegenden und von der Werra, Saale und Ilm durchströmt, umfaßt folgende 5 Haupttheile: 1) das Herzogth. Meiningen; 2) das ehemalige Herzogth. Hildburghausen; 3) das Fürstenth. Saalfeld; 4) die Grafsch. Kamburg; 5) die Herrschaft Kranichfeld. Die hauptsächlichsten Nahrungszweige der Einwohner sind Obst-, Acker-, Rübsamen-, Flachs- und Tabacksbau, Viehzucht und Fabrikation von Leinwand, Wollenwaaren, Eisenwaaren, Spiegeln, Schiefertafeln, Wetzsteinen und hölzernen Spielsachen. Der Bergbau fördert Eisen und Kupfer. Zu Salzungen befinden sich Salinen. Ein besuchter Badeort ist Liebenstein. Außer der gemeinschaftlichen Universität zu Jena besitzt das Land an wissenschaftlichen Anstalten 2 Gymnasien zu Meiningen und Hildburghausen und mehre andere niedere Lehranstalten. Die Staatsverfassung ist constitutionell-monarchisch. Der Landtag besteht aus 24 Abgeordneten. Die oberste Verwaltungsbehörde ist das Gesammtministerium zu Meiningen mit 5 Abtheilungen unter verantwortlichen Staatsräthen. Der oberste Justizhof ist das gemeinschaftliche Oberappell.-Gericht zu Jena, dem das Appell.-Gericht zu Hildburghausen folgt. Der Herzog hat im Engern Rathe des Deutschen Bundes Theil an der 12. Stimme und im Plenum Eine Stimme. Die Landeseinkünfte betragen 1,441,432 Gulden rhein. Die Staatsschuld belief sich 31. März 1854 auf 4,045,210 Gulden. Das matricularmäßige Bundescontingent beträgt 1342 Mann. Der regierende Herzog ist Bernhard Erich Freund, die Residenzstadt Meiningen.

Die Linie S.-M.-Hildburghausen stammt von Bernhard, gest. 1706, 3. Sohn Ernst's des Frommen. Diesem folgte Ernst Ludwig, gest. 1724, dessen minderjährige Söhne bald starben, weswegen die Oheime derselben, Friedrich Wilhelm, gest. 1746, und Anton Ulrich, gest. 1763, zur Regierung kamen. Diesem Letztern folgten seine Söhne Karl, gest. 1782, und Georg, ein vortrefflicher Regent, der das Erstgeburtsrecht 1801 einführte und 1803 starb. Für seinen minderjährigen Sohn Bernhard Erich Freund regierte anfangs die Mutter. Er begründete 1824 eine neue Verfassung, die er 1829, nachdem das Land 1826 durch Römhild, Kamburg, Saalfeld, Hildburghausen vergrößert worden, freisinnig erweiterte. Es wurden viele Reformen bewirkt; doch blieben 1848 Unruhen nicht aus, und ein Wahlgesetz von 1848 beseitigte die ständische Gliederung, die jedoch 1849 wieder hergestellt ward. Auch die Abtretung der Domänen ist neuerdings wieder angefochten worden. Vgl. Brückner, „Landeskunde des Herzogth. Meiningen" (2 Bde., Meining. 1853).

Sachsen-Weimar-Eisenach, deutsches Großherzogthum, aus 3 größern und einigen kleinern, von Preußen, Baiern, dem Königr. Sachsen, Kurhessen, den sächs. Herzogthümern und den schwarzburg. und reuß. Fürstenthümern umgrenzten Landestheilen bestehend, umfaßt 66 Q.-M. mit 262,524 meist prot. E., ist eingetheilt in das Fürstenth. Weimar (den weimar. und neustädt. Kreis) und das Fürstenth. Eisenach. Das Land breitet sich über einen Theil des Thüringerwaldes, über die nördl. Gehänge des Voigtländ. Gebirgs und über die Ausläufer des Rhöngebirgs aus, wird von der Saale, Ilm, Werra, Unstrut und Elster bewässert, und ist im Ganzen fruchtbar. Der Boden liefert die gewöhnlichen Erzeugnisse Norddeutschlands; an Mineralien werden Eisen, Salz, Stein- und Braunkohlen gewonnen. Zu Kreuzburg und Stotternheim befinden sich Salinen; zu Berka, an der Ilm und zu Ruhla Mineralquellen. Die Industrie liefert hauptsächlich Tuch- und Wollenzeuge, gewirkte Strumpfwaaren, Eisen-, Messerschmiedewaaren und Pfeifenköpfe. Die Landesuniversität befindet sich zu Jena. Zu Weimar und Eisenach bestehen Gymnasien. Für den Volksunterricht ist in ausgezeichneter Weise Sorge getragen. Zu Weimar, Jena und Eisenach befinden sich bemerkenswerthe Bibliotheken und andere Sammlungen. Einer besondern Berühmtheit erfreut sich von Alters her das Hoftheater zu Weimar. Von wohlthätigem Einfluß auf den Handelsverkehr äußert sich das großartige, 1853 gegründete Bankinstitut zu Weimar. Das Großherzogth. ist eine constitutionelle Monarchie. Der Landtag besteht aus 31 Abgeordneten in Einer Kammer. Oberste Verwaltungsbehörde ist das Staatsministerium in 3 verschiedenen Departements. Unter dem Justizministerium steht das Oberappell.-Gericht zu Jena. Dem Appell.-Gerichte zu Eisenach sind 5 Kreisgerichte zu Weimar, Eisenach, Weida, Sondershausen und Arnstadt untergeordnet. Die jährliche Staatseinnahme ist auf die J. 1854—56 auf 1,520,957 Thlr., die Ausgabe auf 1,514,885 Thlr. festgestellt. Die Staatsschuld belief sich 1854 auf 5,879,736 Thlr. Bei dem deutschen Bundestage hat der Großherzog im Plenum Eine Stimme und im Engern Rathe an der 12. Stimme theil. Zum deutschen Bundesheere stellt das Land 3350 Mann. Ordenszeichen des Großherzogth. sind der Hausorden der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken, eine Civilverdienstmedaille und ein Ehrenzeichen für Militärdienste. Hauptstadt ist Weimar.

Die Linie S.-Weimar-Eisenach wurde 1640 von Wilhelm, dem ältern Bruder Ernst's des

Frommen von Gotha, gestiftet, theilte sich 1672 in die Speciallinien zu Weimar, Eisenach und Jena, deren Besitzungen jedoch Ernst August von Weimar 1741 wieder vereinigte, der auch das Erstgeburtsrecht einführte. Ihm folgte 1748 sein Sohn Ernst August Konstantin, der sich 1756 mit Anna Amalie von Braunschweig vermählte, die 1758 nach dem Tode ihres Gemahls die vormundschaftliche Regierung für ihren Sohn Karl August führte, bis Dieser 1775 die Regierung selbst antrat. Unter Amalie und Karl August ward Weimar der Sammelpunkt geistiger Heroen. 1806 trat es dem Rheinbunde bei und erhielt 1815 die großherzogl. Würde und eine Gebietsvermehrung von 31 Q.-M. mit 77,000 E. 1816 vereinbarte der Großherzog eine freisinnige Verfassung. Er starb 14. Juni 1828, und ihm folgte sein Sohn Karl Friedrich. Die Bewegungen von 1849 führten zur Vereinbarung einer Civilliste, Änderung des Ministerium und zahlreichen Umgestaltungen, die später theilweise, wie die Domänensache, wieder aufgehoben, oder, wie das Wahlgesetz, wenigstens modificirt worden sind. Dem Großherzog, der 8. Juli 1853 starb, folgte sein Sohn Karl Alexander.

Sachsen (Land der), ein Theil des östr. Großfürstenth. Siebenbürgen, von 204 Q.-M. mit gegen 500,000 E., welche, ursprünglich deutscher Abstammung, auch deutsche Sprache, Rechte und Sitten bewahrt haben, und meist lutherisch sind.

Sachsenbuße (Emenda Saxonica) heißt die Entschädigung, die nach altem sächs. Rechte Derjenige zu fodern berechtigt ist, welcher ungerechter Weise gefangen gehalten wurde. Sie beträgt für jeden Tag und jede Nacht zusammen 40 Groschen Conv.-Geld. Neben derselben kann noch Schadenersatz verlangt werden.

Sachsenspiegel, das einflußreichste deutsche Rechtsbuch des Mittelalters, nach der gewöhnlichen Annahme von einen Schöffen aus dem Anhaltischen, Eike von Repkow, um 1230 zusammengestellt, enthält fast lediglich eine Aufzeichnung des sächs. Gewohnheitsrechts, erlangte bald und weithin in deutschen Landen große Autorität, die er bis auf die Abfassung neuerer Gesetzbücher herab als subsidiare Rechtsquelle behauptete. Er ist die Grundlage des sogen. **Sachsenrechts**, und auf Grund dessen sind mehre andere Rechtsbücher des Mittelalters entstanden. Er unterscheidet sich in das Landrecht, oder den das bürgerliche und Strafrecht umfassenden Theil, und das Lehnrecht; jenes hat um 1304 von dem märkischen Ritter von Buch eine Glosse mit Berücksichtigung des Röm. Rechts erhalten, welche später von Andern, namentlich Theod. von Bocksdorf, vermehrt ward. Beiden Theilen wurden um die Mitte des 14. Jahrh. Anleitungen zum gerichtl. Verfahren, der sogen. „Richtsteig des Land- und Lehnrechts" beigegeben. Schon bis zum Anfange des 17. Jahrh. gab es über 40 Ausgaben des S.; aus neuester Zeit ist die bedeutendste die große kritische von Homeyer (3 Bde., Berl. 1835—44), die beste Handausgabe des Landrechts von Weiske (2. Aufl., Lpz. 1853), andere des letztern von Sachße (Heidelb. 1848) und Göschen (Halle 1853).

Sächsische Frist, s. Frist.

Sächsische Kaiser bezeichnet die deutschen Kaiser von Konrad I. bis Heinrich II. aus dem sächs. Fürstenhause.

Sächsische Schweiz oder Sächsisch-Böhmische Schweiz nennt man den südöstl. Theil des meißner Kreises im Königr. Sachsen, und den östl. Theil des leitmeritzer Kreises in Böhmen, wovon der sächs. Antheil, auch Meißner Hochland genannt, 12—15 Q.-M. umfaßt. Von ungefähr 1800—2000 F. hohen Sandsteingebirgen durchzogen, von anmuthigen Thälern und romant. Schluchten durchschnitten, reich an den herrlichsten Fernsichten, wird die Sächs. Schweiz seit dem Anfange dieses Jahrh., wo Götzinger und Nicolai zuerst auf ihre Schönheiten aufmerksam machten, alljährlich von zahlreichen Naturfreunden besucht. Das Hauptthal in derselben bildet der Elbstrom, zu dem alle übrigen Thäler und Schluchten mit den kleinen Flüssen, der Kirnitzsch, Sebnitz, Polenz, Wesenitz und Biela sich herabsenken. Hauptpunkte sind: Liebethaler Grund, Uttewalder Grund, Bastei, Prebischthor, Königstein ꝛc. Vgl. Schiffner, „Beschreibung der gesammten Sächs.-Böhm. Schweiz" (2 Bde., Meiß. 1835); Winter, „Das Meißner Hochland" (Dresd. 1851).

Sachwalter, s. Advocat.

Sack (Friedr. Sam. Gottfr.), prot. Theolog, geb. 1738 zu Magdeburg, erst Prediger daselbst, wurde 1777 Hof- und Domprediger in Berlin, 1786 Oberconsistorialrath und 1816 Bischof. Er starb 2. Oct. 1817. 1812 erschien von ihm die Schrift: „Über die Vereinigung der beiden prot. Kirchenparteien in der preuß. Monarchie" (2. Aufl., Berl. 1818), die Grundlage der spätern Union.

Sack (Karl Heinr.), prot. Theolog, Sohn des Vorigen, geb. 17. Oct. 1790 zu Berlin, habilitirte sich 1817 zu Berlin, wurde 1828 Prof. der Theologie zu Bonn und 1847 Consistorialrath zu Magdeburg. Von ihm erschien u. a.: „Christl. Apologetik" (Hamb. 1829; 2. Aufl., 1841); „Christl. Polemik" (Hamb. 1838); „Die Kirche von Schottland" (2 Thle., Heidelb. 1844—45).

Sacken, russ. Geschlecht, s. Osten-Sacken.

Sackpfeife, so viel wie Dudelsack.

Sacra (lat.), heil. Sachen, Heiligthümer; Religions- oder Kirchenhandlungen; **Sacra scriptura**, abgekürzt SS. oder S. Scr., die Heil. Schrift.

Sacrāl (lat.), in der Anatomie das Heil. Bein oder Kreuzbein (**Sacrum** oder **Os sacrum**), d. i. den untersten Theil der Wirbelsäule, betreffend.

Sacramént (lat.), bei den Römern der Soldateneid, dann die beim Beginnen eines Processes zu stellende Caution, überhaupt jede den Göttern geweihte Sache, bezeichnet in der christl. Kirche seit dem 12. Jahrh. die 7 heil. Handlungen: Taufe, Abendmahl, Firmung, Buße, Letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe, bei welchen den Gläubigen Gnadengaben Gottes durch Vermittelung der Priester zugetheilt werden. Die Reformatoren des 16. Jahrh., welche S. blos von einer feierlichen durch Christus selbst eingesetzten Religionshandlung verstanden, erkannten blos Taufe und Abendmahl als S. an. Da Zwingli sich gegen die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahle erklärte, so entstand zwischen seinen Anhängern und den Lutheranern der sogen. **Sacramentsstreit**, worin Letztere die Erstern als **Sacramentirer** bezeichneten. Infolge dieses Streits ward die Trennung der ref. und prot. Kirche festgestellt. Die kath. Kirche hält nach den Bestimmungen des Concil zu Trient an der Siebenzahl der S. fest, ebenso die griech. Kirche. Die Quäker nennen die S. blos innere Handlun-

gen des Gemüths, und begehen sie gar nicht äußerlich, während die andern christl. Kirchen der würdigen Theilnahme an den S. segnende und heiligende Kraft zuschreiben.

Sacramentalen (lat.), so viel wie Eideshelfer.

Sacramenthäuschen, s. **Tabernakel**.

Sacramento oder Rio-S., Hauptstrom des nordamerik. Freistaats Californien, entsteht an der Grenze gegen Oregon, durchströmt von N. gegen Süden zwischen der Sierra-Nevada und den Küstencordilleren ein durch seinen Goldreichthum seit 1848 berühmt gewordenes, 65 M. langes fruchtbares Längenthal, und bildet nach Aufnahme des Rio-Joaquin ein inselreiches $5^1/_2$ M. langes Delta. Er wendet sich dann gegen W. und fällt in 2 Hauptarmen in die Suisunbucht, die durch die Carquinesstraße mit der San-Pablobai, dem nördl. Theile der San-Franciscobai, in Verbindung steht. Unter seinen Nebenflüssen, an welchen allen Gold gegraben wird, ist außer dem Joacquin der größte der Eldorado oder Feath-River (spr. Fihdh-Riwwer), dessen Bezirk oder County 40,000 E. zählt. Unterhalb des Eldorado mündet der Rio-de-los-Americanos oder Amerikan-Fork, der aus den Bonplandsee oder Mountain-Lake kommt. An diesem Flusse liegt 25 M. nordöstl. von San-Francisco die Stadt **S.**, welche 1852 12,589 E. zählte. — **S.** oder **Colonia-del-Sacramiento**, die Hauptstadt des Depart. Sacramiento oder Colonia in der südamerik. Republik Uruguay, am La-Plata, zählt 5000 E.

Sacrificium (lat.), das Opfer; **sacrificiren**, opfern, aufopfern.

Sacrilegium (lat.), d. i. Kirchenraub, Diebstahl an heil. Sachen, früher weit strenger als jetzt, bisweilen mit dem Tode bestraft.

Sacriren (lat.), heiligen, weihen; salben.

Sacristei (lat.), das in oder bei jeder Kirche befindliche Zimmer oder Gewölbe zum Aufenthalte der Geistlichen, und Aufbewahren der heil. Bücher und Geräthschaften. **Sacristān**, der Kirchendiener oder Küster, heißt in den kath. Domstiftern der jüngere Geistliche, der die Schlüssel der S. hat und die Aufsicht über dieselbe führt.

Sacristitium (lat.), Einstellung alles Gottesdienstes durch ein Strafverbot.

Sacrum oder **Os sacrum**, s. **Sacral**.

Säcularisation, Säcularisiren (lat.) nennt man die Verwandlung einer Person oder Sache aus einer geistl. in eine weltl., namentlich aber die Verwandlung vorher kirchl. Güter zu weltl. Zwecken, die Umwandlung geistl. Staaten in weltl. **Säcularität**, die weltl. Gerichtsbarkeit einer Kirche.

Säcularspiele (Ludi saeculāres), röm. Festspiele, auch tarentinische, von einem Platze auf dem Marsfelde genannt, ursprünglich als Privatsache von einem reichen Sabiner gestiftet, dann im J. der Stadt 245 von Valerius Publicola zur Abwendung einer Pest, später regelmäßig beim Abschlusse eines Säculum wiederholt und für das Gedeihen des Röm. Staats gefeiert. Nach abweichender Berechnung ließ sie Augustus 737 im J. der Stadt (= 14 v. Chr.) in prächtiger Weise feiern; zu dieser Feier schrieb Horaz sein „Carmen saeculare". Bereits nach 63 J. veranstaltete Kaiser Claudius eine Wiederholung, und spätere Kaiser folgten ihm darin nach.

Säcūlum (lat.), ein Zeitraum von 100 J., ein Jahrhundert. — Im Kanon. Rechte zeigt **S.** die Welt und das bürgerl. Leben an, im Gegensatze der Kirche und der geistl. Sachen; **säculār**, hundertjährig oder hundertjährlich, ein Jahrhundert betreffend; auch weltlich, unkirchlich.

Sacy (spr. Saßi, Antoine Isaac Silvestre, Baron de), ausgezeichneter Orientalist, geb. 21. Sept. 1758 zu Paris, erst Prof. der pers. Sprache am Collége-de-France, 1815 Rector der pariser Universität, 1832 Mitglied der Pairskammer und gest. 21. Febr. 1838. Seine Hauptwerke sind: „Grammaire arabe" (2. Aufl., 2 Bde., Par. 1831), „Chrestomathie arabe" (3 Bde., 2. Aufl., Par. 1826) nebst einer „Anthologie grammaticale arabe" (Par. 1829); die Übersetzung des Abd-ul-Latif (Par. 1810); die Ausgaben von „Calila et Dimna" (Par. 1826), vom „Pendnâmeh" des Ferîd-ed-dîn-attâr (Par. 1819) und der Makâmen des Hariri (2. Aufl., von Derenbourg und Rainaud, Par. 1852—53). Werthvoll ist der Katalog seiner ausgezeichneten Bibliothek (3 Bde., Par. 1842—44).

Sacy (spr. Saßi, Silvestre de), franz. Publicist, Sohn des Vorigen, geb. 1795 zu Paris, betrat erst die jurist. Laufbahn, widmete sich aber der Literatur und ward einer der thätigsten Mitarbeiter am „Journal des Débats", was er bis auf die neueste Zeit geblieben ist. 1855 ward er in die Akademie aufgenommen.

Sadder, das heil. Buch, Glaubensbuch der Gebern oder pers. Feueranbeter.

Sadducäer, eine altjüd. Sekte, angeblich aus dem 2. Jahrh. v. Chr. und von einem gewissen Zadok gestiftet, welche alle Tradition verwarf, weder Engel noch Unsterblichkeit der Seele glaubte und eine unbedingte Freiheit als Bedingung einer vollkommenen Tugend behauptete. Ihre Lehre heißt **Sadducäismus**. Diese wenig Anhang unter dem Volke findende Sekte lebte später unter dem Namen Karäer wieder auf. Vgl. Großmann, „De philosophia Sadducaeorum" (Lpz. 1836).

Sade (Donatien Alfonse Franç., Marquis de), franz. Romanschriftsteller, geb. 1740 zu Paris, führte einen schändlichen Lebenswandel und starb 2. Dec. 1814 zu Paris. S. ist der Verfasser der abscheulichen Romane „Justine" (4 Bde., Par. 1791); „Aline et Valcourt" (Par. 1794) und „Juliette" (6 Bde., Par. 1796). Vgl. Janin, „Le Marquis de S." (deutsch, Lpz. 1835). — Sein ältester Sohn, **Louis Marie de S.**, geb. 1767 zu Paris, gest. 9. Juni 1809, verfaßte eine „Histoire de la nation française" (Par. 1805); ein jüngerer Sohn, **Franç. Xavier Jos. David de S.**, geb. 1777 zu Aix, war seit 1828 Mitglied der Deputirtenkammer und starb 1845.

Sädebaum, Sadewachholder (Junipĕrus Sabīna), ein auf den Gebirgen in Südeuropa und im Oriente wildwachsender der Cypresse ähnlicher Strauch aus der Gattung Wachholder, trägt schwarze, hellblau bereifte, herabgekrümmte Beeren. Die grünen **Sadebaumzweige** sind officinell, enthalten ätherisches Öl und ein bitteres Harz, welche auf das Blutgefäßsystem aufregend, reizend wirken und ein heftiges Abführmittel sind. Sie dürfen daher nicht ohne Vorsicht und nie als Hausmittel gebraucht werden.

Sadēler, eine berühmte Kupferstecherfamilie. Der Bedeutendste war **Joh. S.**, geb. um 1550 in Brüssel, gest. zwischen 1600 und 1610 in Venedig.

Er stach Porträts und heil. Gegenstände in großer Anzahl. — Der jüngere Bruder, **Rafael S.**, geb. 1555 in Brüssel, war der treue Gehülfe und Begleiter seines Bruders, nach dessen Tode er nach München berufen wurde, um mit seinem gleichnamigen Sohne die „Bavaria pia et sancta" auszuschmücken. — **Egid S.**, der Neffe der genannten Brüder, geb. 1570 in Antwerpen, begleitete diese nach Venedig, ging aber dann zu Kaiser Rudolph II. nach Prag, für den er viel arbeitete, wie später für die Kaiser Matthias und Ferdinand II. Er starb 1629. Seine Zeit nannte ihn den Phönix der Kupferstecherei. — **Marcus S.**, ein Sohn Johann's, arbeitete in Venedig und legte dort einen Kunsthandel an, ebenso **Justus S.**; **Philipp S.**, ein Sohn Egid's, arbeitete in München.

Säen erfolgt beim Acker- und Gartenbau dann, wenn der Boden durch die Geräthe gehörig gelockert und klar gemacht ist. Der Pflanzenbau geschieht entweder durch Saat oder Verpflanzung. Wichtig beim S. ist: 1) die Tiefe, bis zu welcher die Samen untergebracht werden. Sie hängt ab von der Größe der Samen und von der Bindigkeit oder Lockerheit des Bodens. 2) Die Samenmenge. Sie hängt hauptsächlichst von dem Umfange ab, den die Pflanzen erreichen, von der Güte der Samen, der Zeit der Saat und der Beschaffenheit des Bodens. Fruchtbarer Boden verlangt dünne, armer Boden dicke Saat. 3) Die Zeit der Saat wird bedingt von der Art der Samen und der Witterung. Geschieht die Saat mit der Hand, so wird der Same mit Egge, Exstirpator oder Pflug untergebracht. Bei der breitwürfigen Maschinensaat wird der Samen zugleich durch die Maschine untergebracht. Noch vollkommener als die breitwürfige Maschinensaat ist das Drillen. Die jetzt eingeführten **Säemaschinen** von verschiedener Construction säen entweder breitwürfig oder in Reihen (Drillmaschinen). Die Vortheile der Säemaschinen bestehen darin, daß sie gegenüber der Handsaat $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ an Samen ersparen, denselben sehr gleichmäßig ausstreuen und zu zweckmäßiger Tiefe unterbringen. Das Versetzen der Pflanzen findet statt, wenn solche Gewächse angebaut werden sollen, die in ihrer Jugend gegen den Frost empfindlich sind und mehr Zeit zu ihrer Ausbildung bedürfen, als unser Sommer gewährt. Der Samen wird auf ein geschütztes Samenbeet gesäet, und von hier werden die Pflanzen auf den Acker versetzt.

Saffian (genannt nach der Stadt Saffi in Marokko), ein fein zubereitetes, meist in hellen Farben gefärbtes Leder, welches früher nur im Orient, jetzt auch in Frankreich, Rußland, Deutschland und England vorzüglich gefertigt wird. Der feine S. wird aus Ziegenfellen, der ordinäre aus Schaffellen gemacht. Die gereinigten gewässerten und ausgeschabten Felle werden mit Kalkmilch enthaart und mit Sumach gegerbt, damit das Leder keine dunkle Färbung erhält, welche der nachmaligen Färbung schaden könnte. Roth wird vor dem Gerben gefärbt, alle übrigen Farbenbrühen nach demselben mit der Bürste aufgestrichen. Nachher werden die Leder geglättet und aus freier Hand oder mittels Walzen genarbt (gekrispelt).

Safflōr (Carthămus), eine zur Familie der Compositen gehörende und den Disteln nahe verwandte Pflanzengattung, zeichnet sich durch Blütenköpfe mit lauter Zwitterblumen und durch vierrippige Früchte ohne Fruchtkrone aus. Von dieser Gattung wird der **Echte S.** (C. tinctorius), ursprünglich in Ostindien einheimisch, fast allenthalben im Großen als Färberpflanze angebaut. Er ist 2—3 F. hoch, hat anfangs gelbe, später safranrothe Blütenköpfe und kahle Stengel und Blätter, welche dornig gezähnt sind. Die röhrenförmigen Blumen, welche getrocknet als **Safflorblumen** im Handel sind, enthalten einen rothen harzartigen Farbestoff (**Safflorroth** oder Carthamin [s. d.]) und einen gelben Farbestoff (**Safflorgelb**). Man braucht den S. sowol zum Roth- als auch Gelbfärben. Der rothe Farbestoff gibt auch die feinste rothe Schminke, Spanisches Roth genannt.

Săfran heißen die im Handel vorkommenden getrockneten Blütennarben des **Echten S.** (Crocus satīvus), einer Art aus der Pflanzengattung Crocus, welche auch **Herbst-S.** heißt, im Orient und in Südeuropa wild wächst, in vielen Ländern aber im Großen cultivirt wird. Die trichterigglockige sechstheilige Blume ist purpurroth, innen violett geadert und hat 3 lange, fadenförmige, nach dem Ende allmälig verdickte Narben. Diese Narben werden geerntet und getrocknet; ein Pfund solcher Narben enthält 204,000 Blüten. Guter S. färbt Wasser goldgelb, wie die Finger beim Zerreiben, den Speichel beim Kauen, hat eigenthümlichen gewürzhaften Geruch, etwas bittern Geschmack und einen gelben Farbestoff (Polychroit). Der S. dient zum Färben, bei vielen Völkern als Gewürz an Speisen, und als Arznei, da er stark erregend, nervenbelebend und krampfstillend wirkt; in größern Gaben erregt er aber bedeutende Congestionen.

Saftleevĕn oder Zachtleevĕn (Herm.), berühmter Landschaftsmaler, geb. 1609 zu Rotterdam, gest. 1689 zu Utrecht, dessen Umgebungen und Rheingegenden er in seinen Gemälden trefflich darstellte. — Sein Bruder, **Cornelius S.**, geb. 1612 zu Rotterdam, malte bes. Wacht- und Bauernstuben.

Saga, ein altnord. Wort, bezeichnet sowol unser deutsches Sage, als auch, und zwar vorzugsweise, eine auf mündlicher Überlieferung beruhende Erzählung von einer bestimmten, durch den mündlichen Vortrag ausgebildeten, auch in schriftlicher Aufzeichnung gewahrten Form. Solche S. (Sögur) im letztern Sinne bilden neben den poet. und legislatorischen Schriften den eigentlichen Hauptbestand der altnorweg.-isländ. Literatur. Man theilt die S. in historische und sagenhafte. Während die letztern theils die gemeinsame german. Heldensage (z. B. Völsunga-S.), theils die eigenthümliche nord. (z. B. Frithjofs-S.) umfassen, behandeln die erstern die Geschichte Norwegens vom 9. bis ins 13. Jahrh. in zahlreichen Königs-S., die Islands von seiner Bevölkerung an die Familiengeschichten und Biographien; der dän. Geschichte gehören die Knytlinga- und Jomsvikinga-S., der schwed. die Ingvars-S., der russ. die Eymunds-S. an, wie auch die Faröer und Orkneys ihre eigenen S. haben. Seit der Mitte des 14. Jahrh. wurden Erzählungen aus den fremden Sprachen zur Unterhaltung übersetzt, welche jedoch gleichfalls den Namen S. erhielten (z. B. Barlaam und Josaphat). — **S.** ist auch der Name einer nord. Göttin, der personificirten Erzählung, Märe, Sage.

Sagacität (lat.), Scharfsinnigkeit und Scharfsichtigkeit.

Sagan, mittelbares Fürstenthum von etwa 20 Q.-M. mit 46,000 E. in Niederschlesien, bildet etwa den gleichnam. Kreis im Reg.-Bez. Liegnitz der preuß. Prov. Schlesien. Seit 1397 unter eigenen Fürsten stehend, kam es später an die Krone Böhmen und wurde von Kaiser Ferdinand II. 1627 an Wallenstein verkauft, kam 1646 an den Fürsten Lobkowitz und 1786 durch Kauf an den Herzog von Kurland, dessen Tochter Dorothea, Herzogin von Talleyrand-Perigord, es seit 1844 gehört.—Hauptort ist die Kreisstadt S. mit 8600 E.

Sagapĕn, in der Pharmacie der von der Luft erhärtete Saft von dem pers. Steckenkraut (Ferŭla persĭca), ein Gummiharz in körnigen Stücken, knoblauchartig riechend, wirkt flüchtig reizend.

Sage im engern und gegenwärtig fast allein üblichen Sinne nennt man einen über eine Begebenheit mündlich fortgepflanzten Bericht, dessen Urheber unbekannt ist. Knüpft sich eine solche Überlieferung an Personen, Orte und Handlungen, so spricht man von **geschichtlicher S.**, und so weit sie an die Helden des Volks sich lehnt, von einer **Helden-S.**; sind aber die Götter mit ihren Handlungen, Zuständen und Erlebnissen Gegenstand der S., so entsteht die **Götter-S.** oder der Mythus, und auf dem Gebiete monotheist. dogmat. Religion die Legende. Insofern die S. ihrem Ursprunge gemäß stets bestimmte Anknüpfung an Zeit und Ort verlangt, ist sie wesentlich vom Märchen unterschieden. Eine dritte Sagengattung, die nur bei einem Theile der german. Völker zu vollendeter Ausbildung gediehen ist, bildet die **Thier-S.**, welche von dem Leben und Treiben der ungezähmten Thiere berichtet, die mit Denkkraft und Sprache ausgerüstet gedacht werden. Ein **Sagenkreis**, wie ihrer mehre im Mittelalter in german. und roman. Ländern bestanden und zahlreiche, mehr oder minder reine und durchgebildete Epen hervorgerufen haben, entsteht, wenn um eine bes. bevorzugte Persönlichkeit (Karl d. Gr., König Artus) und mehre mit ihr zusammenhängende Nebenpersonen sich sehr viele Sagen gelagert haben, die nach Ursprung und Gehalt sehr verschieden sein können, aber unter sich zusammenhängen.

Säge ist das bekannte Werkzeug zum Zertheilen des Holzes und anderer Rohstoffe und besteht gewöhnlich aus einem mit Zähnen versehenen dünnen Stahlblatte, das bei den geraden S. einen langen Streif, bei den Kreis-S. eine runde Scheibe bildet. Die geraden S. werden hin- und hergezogen, die Kreis-S. drehen sich um ihre Achse und arbeiten schneller, sind aber nicht überall anwendbar. Man führt die S. entweder mit der Hand oder durch Maschinenkraft, wo dann, in den Schneidemühlen, mehre Sägeblätter in einem Rahmen verbunden werden, sodaß, je nach der Entfernung der Blätter von einander, Bohlen, Breter oder ganz dünne Fourniere geschnitten werden. Beim Steinsägen hat das Blatt keine Zähne, sondern arbeitet den Schnitt mittels aufgestreuten, scharfen, angefeuchteten Sandes.

Sägefisch (Pristis), Fischgattung aus der Familie der Quermäuler (Haie und Rochen), mit einer langen, schwertförmigen, an den beiden Rändern mit spitzigen, eingekeilten Zähnen besetzten Knochenplatte am Oberkiefer, übrigens den Haifischen gleichend. Der **Gewöhnliche S.** (P. antiquōrum), im Mittelländ. Meere und dem Atlant. Ocean bis in den Norden hinauf, wird 15 F. lang, ist grau gefärbt, nährt sich von kleinern Seethieren und gebraucht jene 4—6 F. lange Knochenplatte (Säge) als furchtbare Waffe gegen Walfische, Boote rc. Sein Fleisch ist ungenießbar.

Sagibarones oder Sachibarones, rechtskundige Männer bei den alten Franken.

Sagine, russ. Längenmaß, = 7 Fuß.

Sagittarius (lat.), der Pfeil- oder Bogenschütze; der Schütze im Thierkreise.

Sago, kleine Kügelchen, welche durch Quetschen unter Wasser aus dem Marke der Sagopalme bereitet werden, galten früher als ein besonders kräftig nährendes Mittel. Nachdem man aber erkannt hat, daß sie nur aus Stärkemehl bestehen, haben sie diesen Ruf verloren.

Sagoma (ital.), das Gegengewicht der Schnellwage; das Kugelmaß der Kaliber; der Durchmesser einer Säule.

Sagoskin (Michael Nikolajewitsch), russ. Schriftsteller, geb. 1789 im Gouv. Pensa, wirkte erst zu Petersburg, dann seit 1820 zu Moskau für das Theater, ward 1831 Director des moskauer Hoftheaters, auch 1842 Director der Rüstkammer des Kreml, und starb 5. Juli 1852 zu Moskau. Außer mehren Lustspielen schrieb er zahlreiche Romane, unter denen „Jurji Miloslawskji oder die Russen im J. 1612" (3 Bde., 8. Aufl., Mosk. 1851; deutsch von Schulz, Lpz. 1839) mit dem größten Beifall aufgenommen wurde.

Sagra Consulta (ital.), der Heilige Rath, ein päpstl. Gerichtshof für alle Unterthanen außerhalb Roms.

Sagŭnt, wichtige Handelsstadt auf der Ostküste des alten Spanien, nördl. von Valencia, durch Griechen von der Insel Zakynthos (Zante) aus gegründet, trat nach dem Ersten Pun. Kriege in Bündniß mit den Römern, und ihre Belagerung und Zerstörung durch Hannibal 219 v. Chr. war die nächste Veranlassung zum Zweiten Pun. Kriege. An ihrer Stelle steht jetzt Murviedro.

Sah, pers. Gewicht, = etwa 50 Pfd.

Sâhârâ wird die große Wüste im Innern von Nordafrika genannt, welche im N. durch die Hochländer der Berberei und das Plateau von Barka, im W. vom Atlant. Ocean, im Süden von Sudan und den Gebieten des untern und mittlern Senegal, und im O. von den Nilländern begrenzt wird, von W. nach O. eine Ausdehnung von 700, von Sd. nach N. eine Breite von mehr als 200 M. erreicht und mit Einschluß der zahlreichen Oasen auf 120,000 Q.-M. geschätzt wird. Von mannichfachen Bergketten durchzogen, besteht die Oberfläche der mittlern und westl. S. größtentheils aus Sandstein, während im O. Kalkstein, nur stellenweise mit Sand bedeckt, vorherrscht. Dauernde Bäche und Flüsse finden sich nicht, doch sind einzelne Oasengebiete, wie Fezzan und Ahir, reich an temporären Gewässern. Das Klima ist wegen der Hitze äußerst beschwerlich; in den nördl. Strichen sind es oft die heftigen Süd- und Südostwinde, welche eine intensive Kälte hervorbringen. Am gefährlichsten ist der Samum, der häufig die Wüste in ein bewegtes Meer verwandelt. Unter den Producten des Pflanzenreichs sind die Palmen, darunter bes. Dattelpalmen, hervorzuheben; unter denen des Thierreichs Antilopen, Giraffen, Affen, Löwen, Hasen, Füchse, Kameele, Pferde und Esel. An

Mineralien ist das Kochsalz ungemein verbreitet. Die Bevölkerung gehört theils dem eingewanderten arab. Stamme, theils dem Berberstamme (Tuarik) und den davon völlig verschiedenen Tibbo (im O.) an. Hauptbeschäftigung bildet der sehr gepflegte Karavanenhandel.

Sahib-el-Schorta, Befehlshaber der Leibwache unter den Khalifen; **Sahibi-Fetwa**, Herr der Urtheilsprüche, türk. Name des Groß-Mufti.

Saïd, die arab. Benennung von Oberägypten.

Saïd-Pascha, Vicekönig von Ägypten mit dem Titel eines türk. Großveziers, geb. 1822, ältester Sohn Ibrahim Pascha's, folgte seinem Oheim und Vorgänger Abbas-Pascha 13. Juli 1854 und ist der Erste unter den Nachkommen Mehemed-Ali's, welcher durch eine europ. Erziehung die Vorzüge derselben kennen und achten gelernt hat; er bekundet eine bes. Zuneigung zu den Europäern.

Saïda, Küstenstadt im Ejalet Acre der asiat.-türk Prov. Syrien, das alte Sidon, zählt 6000 E.

Saigern heißt derjenige hüttenmännische Proceß, durch welchen leichtflüssige Metalle oder Schwefelmetalle von schwerfälligen Metallen oder von der Gangart getrennt werden; bei nicht zu starkem Erhitzen schmelzen die erstern und fließen aus den letztern ab.

Sailer (Joh. Michael), kath. Theolog, geb. 17. Nov. 1751 zu Aresing bei Schrobenhausen in Baiern, ward nach seinen Studien nacheinander Professor in Ingolstadt, in Dillingen und zu Landshut, 1821 Domcapitular zu Regensburg, 1825 Dompropst an der Kathedrale und 1829 Bischof daselbst, wo er allgemein geachtet 20. Mai 1832 starb. Von seinen Schriften fand sein „Gebetbuch für kath. Christen" (Sulzb. 1831) die größte Verbreitung. Seine „Sämmtliche Schriften" (40 Bde., Sulzb. 1830—42) gab Widmer heraus.

Saïma oder Saimen, großer russ. See im Großfürstenth. Finnland, der mit mehren andern, in denselben einmündenden und aus demselben auslaufenden Wasserarmen eine ununterbrochene Seenkette von 24 M. Breite und gegen 80 M. Länge bildet, viele Inseln enthält und durch den Wuoren in den Ladogasee mündet.

Sainetes, s. **Entremes**.

Saint, sainte (frz., spr. ßäng, ßängt), heilig.

Saint-Albans (spr. Sent Allbens), Marktflecken in der engl. Grafsch. Hertford, 5 M. von London, mit 7900 E., wovon in neuerer Zeit die Familie Beauclerk den Herzogs-, und die Familie Grimston den Earlstitel führen.

Saint-Albans, Herzogin von, s. **Albans**.

Saint-Amand (spr. Sängt-Amáng), Flecken in der belg. Prov. Antwerpen, an der Schelde mit 3590 E. — **Saint-Amand-les-Eaux** (spr. -läs-Oh), Stadt im franz. Depart. Nord, 3 St. von Valenciennes, an der Scarpe, mit 9527 E., hat eine vielbesuchte Mineralquelle. — **Saint-Amand-Mont-Rond** (spr. -Mong Rong), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Cher, südl. von Bourges, mit 8332 E., erbaut vorzügliche Weine.

Saint-Andrews (spr. Sent-Anndruhs), Stadt in der schott. Grafsch. Fife, an der gleichnam. Bucht, mit einem Hafen, war früher eine bedeutende Handelsstadt, hat gegen 5000 E. und besitzt die älteste Universität, wovon jetzt nur noch ein theolog. und ein literar. Collegium bestehen. Die warmen Bäder von St.-A. werden viel besucht.

Saint-Arnaud (spr. Sängt-Arnóh), franz Marschall, s. **Leroy de Saint-Arnaud**.

Saint-Barthélemy (spr. Säng-), eine der Kleinen Antillen Westindiens, von 2½—3 Q.-M. mit etwa 10,000 E., erzeugt viel Baumwolle, aber auch Zucker, Taback und Cacao. Die Insel ist die einzige Colonie Schwedens, an welches dieselbe 1784 von den Franzosen abgetreten ward; der Sitz des Gouverneur ist die Hauptstadt Gustavia mit dem Freihafen Carenage.

Saint-Brieuc (spr. Säng-Brïöhk), Hauptstadt des franz. Depart. Nordküsten, an der Mündung des Gouet in den gleichnam. Meerbusen, Sitz eines Bischofs und der Depart.-Behörden, mit 14,053 E., starker Fischerei und Schiffahrt.

Saint-Chamond (spr. Säng-Schamóng), Stadt im franz. Depart. Loire, am Zusammenflusse des Gier und Ban, mit 8897 E. und bedeutender Fabrikthätigkeit.

Saint-Christoph (spr. Säng-), St.-Christopher's Island (spr. Sent—Eiländ) oder St.-Kitts, eine der Kleinen Antillen in Westindien, von $3_{,23}$ Q.-M. mit (1851) 23,177 E., welche Plantagebau auf Zucker, Kaffee und Baumwolle treiben. Die befestigte Hauptshafen- und Handelsstadt, sowie Sitz des Untergouverneur ist Basseterre mit 6500 E. Von Columbus 1496 entdeckt und benannt, ward die Insel 1625 durch den franz. Edelmann Enambuc colonisirt, wechselte später öfter die Herrschaft der Franzosen und Engländer, bis sie 1713 an Letztere kam.

Saint-Claude (spr. Säng-Klohd), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Jura, Sitz eines Bischofs, mit 5897 E.

Saint-Cloud (spr. Säng-Klú), Stadt und kaiserl. Sommerresidenz im franz. Depart. Seine-Oise, am linken Seineufer, 1¾ St. nordöstl. von Versailles und 2¼ St. westl. von Paris, mit denen es durch Eisenbahn verbunden ist, reizend gelegen, zählt 3950 E., hat ein prachtvolles, durch den Herzog von Orléans, Bruder Ludwig's XIV., vergrößertes Lustschloß, einen herrlichen Park mit großen Kunstwasserwerken, viele schöne Landhäuser vornehmer Pariser und bildet einen der belebtesten Vergnügungsorte der Umgegend von Paris.

Sainte-Croix (spr. Sängt-Kröah) oder Santa-Cruz, den Dänen gehörig, eine der Jungferninseln in den Kleinen Antillen, von 3½ Q.-M. mit 23,720 E., ist sehr fruchtbar, erzeugt vorzüglich Zucker, auch Baumwolle und Kaffee. Außer der Hauptstadt Christiansstadt, mit 5000 E. und gutem Hafen, dem Sitze des Generalgouverneur für das dän. Westindien, sind noch Friedrichsstadt mit 1500 E. und 3 Herrnhuterstationen (Friedrichsthal, Friedensfeld und Friedensberg) zu nennen. Die Insel ward 1733 von der dän.-westind. Compagnie den Franzosen abgekauft.

Saint-Cyr (spr. Säng-Sir), Dorf in dem großen Park von Versailles, 6 St. von Paris, enthielt früher ein Fräuleinstift und hat seit 1806 eine Militärrschule mit ungefähr 300 Zöglingen.

Saint-Cyr (spr. Säng-Sir, Louis Gouvion, Marquis de), Marschall und Pair von Frankreich, geb. 16. April 1764 zu Toul, trieb erst die Malerkunst und trat während der Revolution 1792 ins Militär, in welchem er sich bei den Feldzügen in Deutschland, Spanien, Italien, Rußland auszeichnete. Als Vertheidiger von Dresden wurde er

1813 kriegsgefangen, ging nach der Restauration der Bourbons nach Paris, ward von Ludwig XVIII. zum Pair und 1815 zum Kriegsminister ernannt. Nach dem Rücktritt aus diesem Amte wurde er Graf, dann Marquis, übernahm das Ministerium der Marine, dann das des Kriegs, begründete das neue Recrutirungsgesetz und trat 1819 zurück. Er starb 17. März 1830.

Saint-Davids (spr. Sent-Dehwids), Stadt in der engl. Grafsch. Pembroke in Süd-Wales, am Einflusse des Allan in das Irländ. Meer, hat eine große alte Kathedrale, besuchte Mineralquellen und 3200 E.

Saint-Denis (spr. Säng-Denih), Stadt im franz. Depart. Seine, 1½ St. von Paris, mit 15,702 E., verdankt seine Entstehung und Berühmtheit der alten 613 von Dagobert I. gegründeten gleichnam. Benedictinerabtei, in deren prachtvoller Kirche die Könige und Prinzen von Frankreich beigesetzt wurden. Anstatt des frühern Stifts besteht jetzt ein Domcapitel. In den geräumigen Abteigebäuden befindet sich die von Napoleon I. 1810 gestiftete Erziehungsanstalt für Töchter von Rittern der Ehrenlegion.

Saint-Dié (spr. Säng-), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Vogesen in Lothringen, an der Meurthe und am Fuße des Ornion, Sitz eines Bischofs, mit 8950 E.

Saint-Dizier (spr. Säng-Dis.éh), ehemals befestigte Stadt im Depart. Ober-Marne, mit 6000 E., Handel und Schiffahrt.

Saint-Elme (spr. Sängt-Elm, Ida), auch unter dem Namen Contemporaine bekannt, geb. 1778 zu Valambrose im südl. Frankreich, hieß eigentlich Elselina Vanayl de Yongh, lernte als Geliebte verschiedener Generale viele berühmte Männer der Republik, Kaiserzeit und Restauration kennen, lebte seit der Julirevolution zu London und starb 1854 zu Brüssel. Ihre vorzüglichsten Schriften sind: „Mémoires d'une contemporaine" (8 Bde., Par. 1827); „Fragments et épisodes contemporains" (Mars. 1828); „La contemporaine en Egypte" (6 Bde., 3. Aufl., 1833); „Mes dernières indiscrétions" (2 Bde., Par. 1833).

Saint-Esprit (spr. Sängt-Esprih), Stadt im franz. Depart. Landes, durch den Adour von Bayonne getrennt, mit 5500 E. — S. oder Espiritu-Santo, austral. Insel, zu den Neuhebriden gehörig, 95 Q.-M. groß und stark bevölkert.

Saint-Etienne (spr. Sängt-Etiänn), Arrondissementshauptort und volkreichste Stadt im franz. Depart. Loire, gegen 7 M. südwestl. von Lyon, am Flüßchen Furens oder Furand, zählte 1851 56,000 E., ist der Mittelpunkt des bedeutendsten Steinkohlenbezirks und eine der namhaftesten Fabrikstädte Frankreichs.

Saint-Eustache (spr. Sängt-Östäsch) oder Eustaz, eine der Kleinen Antillen Westindiens, niederländ. Besitzung, von 1 Q.-M. mit etwa 1950 E., erzeugt die gewöhnlichen Producte Westindiens. Davon abhängig ist die benachbarte Insel Saba, von 1⅕ Q.-M. mit 1700 E.

Saint-Evremont (spr. Sängt-Ewr'móng, Charles Margotelle de St.-Denis, Graf Ethalan, Seigneur), franz. Schriftsteller und Dichter, geb. 1. April 1613 zu St.-Denis-Duguast bei Coutances, war ein Freund Condé's und spielte eine glänzende Rolle zu Paris, bis er erst nach Holland, dann nach England fliehen mußte, wo er, am Hofe Karl's II. sehr beliebt, 1670 seinen dauerhaften Aufenthalt nahm und 20. Sept. 1703 starb. Seine zahlreichen Schriften sind in den „Oeuvres complètes" (5 Bde., Amst. 1726) enthalten.

Saint-Flour (spr. Säng-Fluhr), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Cantal, auf dem Gipfel eines Felsens, dessen Fuß der Dauzan bespült, ist Bischofssitz und hat 6000 E.

Saint-Francis (spr. Sent-Frännßis), Fluß im Staate Arkansas der V. St. von Nordamerika, kommt aus dem Staate Missouri und mündet nach 100 M. in den Mississippi.

Saint-Galmier (spr. Säng-Galmiéh), Stadt im franz. Depart. Loire, an der Coise, mit 2500 E., in deren Nähe die berühmte Mineralquelle Fontforte ist, die Geschmack und Farbe des Weins hat.

Saint-Gaudens (spr. Säng-Gohdáng), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Ober-Garonne, an der Garonne, mit 6000 E.

Saint-Germain (spr. Säng-Schérmäng), Alchemist und Abenteurer, der sich zuweilen auch Aymar oder Marquis de Betmar nannte, 1770 zuerst in den pariser Cirkeln auftrat, 350 J. alt zu sein behauptete und bei unleugbaren chem. Kenntnissen und musikal. Geschicklichkeiten, doch mehr durch Großsprechereien und den Aberglauben unterstützende Charlatanerien in mehren Ländern Aufsehen erregte. Er starb endlich tief verschuldet 1795 bei dem Landgrafen Karl von Hessen.

Saint-Germain-en-Laye (spr. Säng-Schermäng-ang-Lehje), Stadt im franz. Depart. der Seine, 5 St. westl. von Paris, mit 12,000 E., ist berühmt durch das Schloß, welches von Franz I. bis Ludwig XIV. oft die Residenz der franz. Könige war und jetzt als Militärgefängniß benutzt wird.

Saint-Ghislain (spr. Säng-Ghisláng), Ort in der belg. Prov. Hennegau, mit 1600 E., ist Endpunkt der Belg.-brüss.-monser Eisenbahn.

Saint-Gilles-les-Boucheries (spr. Säng-Schill-läh-Buschrih), Stadt im franz. Depart. Gard, an der Kleinen Rhône, mit 5590 E. und Handel mit dem unter dem Namen **St.-Gilles** bekannten franz. Wein.

Saint-Girons (spr. Säng-Schiróng), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Ariège, am Zusammenflusse des Salat und Lizard, mit 5000 E. und bedeutendem Handel.

Saint-Helena (spr. Sent-Hellínä), s. **Sanct-Helena**.

Saint-Hilaire (spr. Sängt-Iláhr, Jules Barthélemy), franz. Philolog und Publicist, geb. 19. Aug. 1805 zu Paris, ward 1838 Prof. der griech. und lat. Philosophie am Collége-de-France, und wirkte nach der Februarrevolution als Obersecretär der Provisor. Regierung und in der Constituirenden Versammlung. Sein Hauptwerk ist die treffliche Übersetzung der Werke des Aristoteles, von welcher bis 1855 die „Politik" (2. Aufl., 2 Bde., Par. 1848), die „Logik" (4 Bde., Par. 1843) und die „Psychologie" (2 Bde., Par. 1846—47) erschienen waren. — **St.-H.** (Augustin Franç. César Prouvensal), geb. 4. Oct. 1799 zu Orléans, gest. 2. Oct. 1853 zu Paris, reiste 6 J. lang als Botaniker in Brasilien und veröffentlichte als Früchte davon die treffliche „Flora Brasiliae meridionalis" (3 Bde., Par. 1825—33) nebst der „Voyage dans les provinces de Rio de Janeiro et de

Minas Geraes" (2 Bde., Par. 1830) und „Voyage dans le district des diamants" (2 Bde., Par. 1833).

Saint-Hilaire (spr. Sängt-Iläbr, Etienne), s. Geoffroy Saint-Hilaire.

Saint-Hippolyte (spr. Sängt-Ipolit), Stadt im franz. Depart. Gard, am Fuße der Cevennen, an der Vidourle, mit 6100 E.

Saint-Jean (spr. Säng Schäng), den Dänen gehörig, eine der Jungferninseln in den Kleinen Antillen, von 1 Q.-M. mit 2228 E., hat zum Hauptort Christiansbai.

Saint-Jean-d'Acre (spr. Säng-Schang-d'Ahkr), franz. Name für Acca.

Saint-Johnstown (spr. Sent-Dschanns-Taun), die Hauptstadt der Insel Antigua (s. d.).

Saint-Just (spr. Säng-Schüst, Antoine), Schreckensmann in der Franz. Revolution, geb. 1768 zu Décize bei Nevers, fand, auf der Schule in Soissons durch die Schriften der Alten für republikan. Formen begeistert, in den Ereignissen der Revolution die Verwirklichung seiner Ideale, kam durch Robespierre in den Nationalconvent, und meinte durch die Herrschaft des Schreckens allein Frankreich gegen die auswärtigen Mächte halten zu können. Er wollte die Militärmacht durch den Convent beaufsichtigt wissen, wirkte in diesem Sinne selbst bei der Nordarmee, trug zum Sturze der Girondisten und Danton's wesentlich bei, unterlag aber, als er Robespierre im Juli 1794 in Kampfe mit seinen Gegnern unterstützen wollte, zugleich mit Diesem und endete wie er 28. Juli 1794 auf dem Schaffote.

Saint-Lambert (spr. Säng-Langbähr, Charles Franç., Marquis de), atheistischer Philosoph und Dichter, geb. 16. Dec. 1716 zu Vézelise bei Nancy, gest. 9. Febr. 1803, veröffentlichte außer dem Gedichte „Saisons" (Par. 1769 und öfter; deutsch von Weiße, Lpz. 1791) den „Catéchisme universel" (3 Bde., Par. 1798). Andere Gedichte und philos. Schriften enthalten die „Poésies" (2 Bde., Par. 1795 und öfter) und die „Oeuvres philosophiques" (5 Bde., Par. 1800).

Saint-Lô, Hauptstadt des franz. Depart. La-Manche, ist Münzstadt, Sitz des Präfecten und der Depart.-Behörden, und zählt 9000 E.

Saint-Louis (spr. Säng-Luih), wichtige Handels- und Fabrikstadt im nordamerik. Freistaate Missouri, Hauptstapelplatz des westl. Binnenhandels und Knotenpunkt für die Verbindung des reichen Missourigebiets mit den östl. und südl. Unionsstaaten, am westl. Ufer des Mississippi, 260 M. oberhalb Neuorleans, ist Sitz eines kath. Bischofs und Erzbischofs, hat 60 Kirchen, viele ausgezeichnete Lehranstalten, an deren Spitze die kath. St.-Louisuniversität steht, und zählte 1853 98,750 E., darunter der dritte Theil Deutsche. Auch der literar. Verkehr der Stadt mit ihren 25 Zeitungsbureaur und vielen Druckereien ist ansehnlich.

Saint-Lucia (spr. Sent-Luschiä), eine der brit. Kleinen Antillen, von $2_{,73}$ Q.-M. mit 21,457 E., hat zum Hauptort Port-Clarence.

Saint-Malo (spr. Säng-), Stadt im franz. Depart. Ile-Villaine, nicht weit von der gleichnam. Bucht, mit 11,000 E., wichtigen Schiffswerften, Austernfang und Handel.

Saint-Martin (Säng-Martäng), niederländ. Insel in den Kleinen Antillen, 1½ Q.-M. groß mit 2918 E., worunter 1629 Herrnhuter.

Saint-Martin (spr. Säng Martäng, Jean Antoine de), gelehrter Orientalist, geb. 17. Jan. 1791 zu Paris, gest. 20. Juli 1832 daselbst. Sein Hauptwerk sind die „Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie" (2 Bde., Par. 1818—22); auch machte er sich durch eine neue Ausgabe von Lebeau's „Histoire du Bas-Empire" (13 Bde., Par. 1824—33) und die Fortsetzung der „Art de vérifier les dates" verdient.

Saint-Martin (spr. Säng-Martäng, Louis Claude, Marquis de), franz. Theosoph, geb. 18. Jan. 1743 zu Amboise, gest. 13. Oct. 1803 zu Annai bei Châtillon, ward bes. durch die Schriften Swedenborg's und Jakob Böhme's der mystischen Theosophie zugeführt, und veröffentlichte seine Ansichten u. a. in: „Des erreurs et de la vérité" (Lyon 1775 u. öfter; deutsch von Claudius, Hamb. 1782); „De l'esprit des choses" (2 Bde., Par. 1800; deutsch von Schubert, 2 Bde., Lpz. 1811); „L'homme de désir" (2 Bde., Lyon 1790; neue Aufl., Metz 1802; deutsch von Wagner, Lpz. 1813).

Saint-Omer (spr. Sängt-Omähr), fester Arrondissementshauptort im franz. Depart. Pas-de-Calais, an der Aa und der Mündung des Kanals Neuf-Fossé, zählt 22,000 E. und hat bedeutenden Fabrikbetrieb.

Saint-Ouen (spr. Sängt-Uäng), ein Dorf, 1½ St. nördl. von Paris, an der Landstraße von Saint-Denis, berühmt wegen seines Schlosses, wo Ludwig XVIII. 1814 bei seiner Rückkehr nach Paris der franz. Nation eine Verfassung versprach.

Saint-Pierre (spr. Säng-Piär, Charles Irénée Chastel, Abbé de), polit. und moral. Schriftsteller, geb. 18. Febr. 1658 zu St.-Pierre-Eglise bei Harfleur, war 1695—1718 Mitglied der Akademie und starb 29. April 1743 zu Paris. Unter seinen „Ouvrages de politique et de morale" (16 Bde., Par. 1735—41) sind „Projet de paix perpétuelle" (3 Bde., Utr. 1713) und „Annales politiques" (2 Bde., Lond. 1757) hervorzuheben.

Saint-Pierre (spr. Säng-Piär, Jacques Henri Bernardin de), ausgezeichneter franz. Schriftsteller, geb. 19. Jan. 1737 zu Havre, lebte als Ingenieur in verschiedenen Stellungen im In- und Auslande, bis er 1771 nach Paris zurückkehrte, wo er 1794 die Professur der Moral an der Normalschule erhielt. Er starb auf seinem Landgute Eragny an der Oise 21. Jan. 1814. Unter seinen Werken (herausgeg. von Aimé Martin, 12 Bde., Par. 1821 u. öfter) sind am berühmtesten geworden: „Voyage à Isle-de-France" (2 Bde., Par. 1773); „Études de la nature" (5 Bde., Par. 1784; deutsch von Tschoppe, 2 Bde., Görl. 1795—96), deren vierten Band sein unzählige mal gedrucktes Meisterwerk, der Roman „Paul et Virginie" bildet.

Saint-Priest (spr. Säng-Prih, Alexis, Graf von), franz. Diplomat und Schriftsteller, geb. 1805 in Petersburg, Sohn des Grafen Armand v. S., spätern Civilgouverneurs von Odessa, war franz. Gesandter in Brasilien, Portugal und Kopenhagen, wirkte dann in der Pairskammer und starb auf der Reise zu Moskau 27. Sept. 1851. Seine Hauptwerke sind: „Histoire de la royauté" (3 Bde., Par. 1842); „Histoire de la chute des Jésuites au 18me siècle" (Par. 1844); „Histoire de la conquête de Naples par Charles d'Anjou" (4 Bde., Par. 1847—48); „Études diplomatiques et littéraires" (2 Bde., Par. 1850).

Saint-Quentin (spr. Säng-Kängtäng), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Aisne, an der Somme und dem gleichnam. Kanal, mit 24,953 E. und lebhaftem Fabrik- und Handelsbetrieb, hat unter andern schönen Bauwerken eine herrliche Kathedrale. St.-Q., das röm. Augusta Veramanduorum, ist bes. durch die Schlacht, welche hier die Franzosen während der Regierung Heinrich's II. 1557 gegen die Spanier verloren, geschichtlich merkwürdig. — Der **Kanal von St.-Q.** oder Sommekanal verbindet die Somme oberhalb Ham mit der Schelde bei Cambray.

Saint-Réal (spr. Säng-, César Vichard, Abbé de), franz. Historiker, geb. 1639 zu Chambéry, gest. daselbst 1692, lebte den größten Theil seines Lebens zu Paris und veröffentlichte außer andern Werken (4 Bde., Haag. 1726 und öfter) „Sept discours sur l'usage de l'histoire" (Par. 1671), „Don Carlos" (Par. 1672; deutsch von Schmidt, 2. Aufl., Mainz 1831); „Césarion" (Par. 1684) und vorzüglich „Histoire de la conjuration que les Espagnols formèrent en 1618 contre la république de Venise" (Par. 1674).

Saint-Remy (spr. Säng-), Stadt in dem Depart. Rhonemündungen, mit 6000 E. und mehren röm. Alterthümern, ist Vaterstadt des Astrologen Nostradamus.

Saint-Servan (spr. Säng-Serwäng), Stadt in dem franz. Depart. Ile-Vilaine, an der Mündung der Rance in den Ocean, hat 10,500 E., 2 geräumige Häfen, Fischerei und Küstenschiffahrt.

Saint-Simon (spr. Säng-Simóng, Louis de Rouvroy, Herzog von), geb. 16. Jan. 1675, wirkte als Militär unter Ludwig XIV. und als Staatsmann unter dem Regenten Orléans, zog sich nach dem Tode des Letztern auf sein Landgut Laferté zurück und starb daselbst 2. März 1755. Berühmt sind seine „Mémoires" (20 Bde., Par. 1829—30 und öfter), welche einen Zeitraum von 30 J. bis zu Ende der Regentschaft umfassen und ein Hauptwerk für die Geschichte jener Zeit bilden.

Saint-Simon (spr. Säng-Simóng, Claude Henri, Graf), bekannt durch seine socialist. Bestrebungen, Enkel des Vorigen, geb. 17. Oct. 1760 zu Paris, nahm an dem Freiheitskampfe von Nordamerika theil, verband sich, nach Frankreich zurückgekehrt, 1790 mit dem Grafen von Redern zu einer Speculation in Nationalgütern, um die Mittel zu der von ihm beabsichtigten Umgestaltung der bürgerl. Gesellschaft zu gewinnen, zog sich jedoch 1797 aus diesem Geschäfte zurück, lebte nach Verschwendung seines Vermögens in Dürftigkeit und starb 19. Mai 1825 in Paris, in der Hoffnung, daß seine Schüler die Zukunft für sich haben würden. Unter seinen zahlreichen schriftsteller. Arbeiten enthalten sein „Système industriel" (3 Bde.), „Catechisme industriel" (Par. 1823) und sein „Nouveau Christianisme" (Par. 1825) das eigentliche Resultat seiner socialen Bestrebungen. Roderigues gab die „Oeuvres" St.-S.'s mit einer Lebensbeschreibung Desselben heraus.

Saint-Simonismus (spr. Säng-) nennt man das von den Schülern und Anhängern des Grafen St.-Simon nach Dessen Tode ausgebildete socialist. System, die Schule selbst die **St.-Simonistenschule**, die Anhänger derselben **St.-Simonisten**. Das Ziel, welches St.-Simon zu erstreben suchte, war Verbesserung des Zustands der Arbeiter. In Bezug auf Religion ließ er die Göttlichkeit des Christenthums unangetastet, nur wollte er der Entwickelung desselben das Princip der werkthätigen Bruderliebe zu Grunde gelegt wissen. Unter seine thätigsten Schüler gehörten Bazard, Roderigues, Carnot, Michel Chevalier, Fournel, Barrault, Enfantin u. A. Diese, weit über ihren Meister hinausgehend, erklärten denselben für den Messias eines neuen organischen Lebens, wollten das Erbrecht aufgehoben und jeden Nachlaß vom Staate nach Verdienst vertheilt wissen, und glaubten in einem weitverbreiteten Staatsbanksysteme ein geeignetes Mittel für ihre Zwecke zu finden. Religiöse Ausschweifungen, namentlich Enfantin's, der sinnliche Ausschweifungen rechtfertigte, die Gemeinschaft der Weiber eingeführt wissen wollte &c., und der zunehmende Einfluß der St.-Simonisten auf den Arbeiterstand veranlaßten endlich 1832 das Einschreiten der Behörde, welche die Versammlungen der St.-Simonisten auflöste und die Hauptführer derselben bestrafte, worauf sich dann Alles auflöste. Vgl. „Doctrine de St.-Simon" (2 Bde., 1828—30); Reybaud, „Études sur les réformateurs" (2 Bde., Par. 1841); Stein, „Der Socialismus und Communismus" (Lpz. 1842).

Saint-Thomas (spr. Säng Tomáh), eine der Jungferninseln, zu den Kleinen Antillen Westindiens gehörig, von $1,_{13}$ Q.-M. mit 13,666 E., gehört den Dänen. Hauptstadt ist **St.-Th.** oder Karoline Amalie, mit schönem Hafen und 3000 E. Die Herrnhutercolonien Neuherrnhut und Niesky wurden 1733 begründet. Die Insel ward 1648 von den Niederländern colonisirt und 1671 an Dänemark abgetreten.

Saint-Thomas (spr. Säng-Tomáh), portug. São-Thomé (spr. Saüng-), portug. Colonie, eine der 4 Guineainseln, mit der benachbarten Prinzeninsel (Ilha do Principe) $21,_{36}$ Q.-M. groß und (1851) 14,580 E. zählend, ist sehr gebirgig (bis 7200 F.), dicht bewaldet, aber ungesund. Der außerordentlich fruchtbare Boden erzeugt Kaffee und Cacao. Hauptstadt ist São-Antão oder San-Antonio mit 4600 E.

Saint-Vincent (spr. Sent-Wínßent), eine der brit. Kleinen Antillen, zählt auf $6,_{12}$ Q.-M. 27,248 E., ist sehr gebirgig, aber fruchtbar, und hat zum Hauptort Kingston mit 6000 E. Die Insel ist seit 1763 im Besitz der Briten.

Saint-Vincent (spr. Sent-Wínßent, John Jervis, Baron Meaford, Graf), brit. Admiral, geb. 1734, kämpfte als Schiffscapitän tapfer in dem nordamerik. Freiheitskriege, eroberte 1794 als Contreadmiral die franz. Colonien Martinique und Ste.-Lucie, schlug 14. Febr. 1797 die span. Flotte in der Nähe des Cap-Vincent und ward dafür zum Grafen von St.-V. und Baron Meaford ernannt. Er nahm nun Sitz im Oberhause, führte aber stets den Oberbefehl im Mittelländ. Meere. Sich häufig an den Parlamentsverhandlungen betheiligend, zog er sich 1816 aus dem öffentlichen Leben zurück und starb 15. März 1823 als Admiral ersten Ranges und General der Marinesoldaten auf Rochetts bei Brandwood.

Sainte-Aulaire (spr. Sängt-Oláhr, Louis Beaupoil, Graf), franz. Diplomat, geb. 1779, wirkte unter der Restauration als Kammermitglied, nach 1830 als Gesandter, zuletzt 1840—48 zu London, lebte seitdem in Zurückgezogenheit und

starb 12. Nov. 1854. Sein Hauptwerk ist die „Histoire de la Fronde" (3 Bde., Par. 1829; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1827). — Ein Verwandter, **Joseph Beaupoil, Graf S.**, geb. 3. Mai 1749 zu Malicorne, gest. 16. Febr. 1829, kämpfte in Nordamerika, Polen und den Armeen der Republik.

Sainte-Beuve (spr. Sängt-Böw, Charles Augustin), franz. Kritiker und Dichter, geb. 23. Dec. 1803 zu Boulogne, wirkte als Journalist erst im Interesse des Romanticismus, in neuerer Zeit aber bes. im „Moniteur" für die Grundsätze der Class. Schule, und trat auch als Dichter auf. Am bedeutendsten zeigt er sich als Kritiker in zahlreichen Schriften und Aufsätzen, bes. aber in „Tableau historique et critique de la poésie française" (2 Bde., Par. 1828; völlig umgearbeitet 1841); „Portraits littéraires et contemporains" (6 Bde., Par. 1852); „Causeries du lundi" (5 Bde., Par. 1851—52); „Derniers portraits littéraires" (Par. 1852). Auch schrieb er eine „Histoire du Port-Royal" (2 Bde., Par. 1840—43). 1855 ward S. zum Prof. der röm. Dichtkunst am Collége-de-France ernannt.

Saintine (spr. Sängtihn, Xavier Boniface), franz. Dichter, geb. 1790 zu Paris, trug durch mehre Dichtungen den akadem. Preis davon, widmete sich aber hierauf vorzugsweise dem Lustspiel und dem Vaudeville sowie dem Roman. Die hervorragendste seiner Schöpfungen ist „Picciola" (Par. 1836; 10. Aufl., 1844).

Saintonge (spr. Sängtóngsch), frühere Provinz im westl. Frankreich, bildet jetzt mit Aunis den größten Theil des Depart. Nieder-Charente. Die ehemalige Hauptstadt dieser Provinz, jetzt Arrondissementshauptort im Depart. Nieder-Charente ist **Saintes** (spr. Sängt), mit 10,000 E. und lebhaftem Fabrik- und Handelsbetriebe.

Saïs, berühmte Stadt des alten Ägyptens, von welcher noch Ruinen unter dem Namen Sa-el-hager am Rosettischen Nilarm übrig sind. Localgottheit war die Neith, die hier in einem prächtigen Tempel als verschleiertes Bild verehrt ward. Aus S. stammten die 3 saïtischen Königsdynastien (die 24., 26. und 28. des Manethôn).

Saison (frz. spr. Säsóng), eigentlich die Jahreszeit, heißt in England und Frankreich die jährliche Periode, wo die vornehmen und reichen Familien vom Lande oder von Reisen nach Paris und London zurückkommen, um Aufwand und Aufsehen zu machen und die Stadtvergnügungen zu genießen. Im Allgemeinen unterscheidet man eine Winter- und Sommer-S. Letztere heißt bei uns im N. bekanntlich die Bade-S. oder Badezeit, wo Alles, was irgend die Mode mitmachen kann oder muß, in die Bäder geht.

Saiten sind elastische Fäden oder Drähte, welche angespannt werden, um durch Schlagen, Reißen oder Streichen in Schwingung versetzt und so zum Tönen gebracht zu werden. Man hat 1) **Darm-S.**, aus zusammengedrehten Schafdärmen; sie werden am besten in Italien gemacht (**Romanische S.**) und kommen bei Streichinstrumenten, Guitarren und Harfen in Anwendung; 2) **Draht-S.** aus Stahl oder Messingdraht, für Harfen- und Tasteninstrumente; 3) **Übersponnene S.** bestehen aus Bündeln von Seide, welche mit feinem Silberdrahte besponnen sind und bei Streichinstrumenten, Harfen und Guitarren für die tiefen Töne dienen.

Sakâra (Sagâra), ein ägypt. Dorf am Saume der Libyschen Wüste, in der Nähe der Ruinen von Memphis und der ausgedehntesten der verschiedenen Nekropolen, die sich zur Seite des Nilthals von Abu-Roasch bis Dahschur erstrecken. In der Umgegend sind neuerdings von Mariette die Apisgräber entdeckt worden.

Sakuntăla, s. **Kâlidasas**.

Sal (lat.), das Salz; **Salificatĭon**, die Salzbildung; **Saline**, das Salzwerk; **salinisch**, salzig, salzhaltig, salzartig; **Salinogradus**, die Salzwage.

Salacität (lat.), die Wollust.

Salăddĭn oder Salâdĭn, eigentlich Salah-eddīn-Juſſuf-Ebn-Ayub, Sultan von Ägypten und Syrien, geb. 1137, Sohn eines kurd. Kriegers, schwang sich zum Herrscher Ägyptens empor, wohin ihn der Sultan von Aleppo, Nureddin, gesandt hatte, um den Vezier Schawer wieder in sein Amt einzusetzen. Nach Nureddin's Tode unterwarf er sich auch Dessen Besitzungen und gewann ganz Syrien. Nun wendete er sich gegen die Christen in Palästina, schlug sie in der Ebene von Tiberias 1187, eroberte mehre Städte, gewann Jerusalem. Gegen Kaiser Friedrich Barbarossa und die Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England kämpfte er 2 J. lang, bis endlich ein Vertrag zu Stande kam, der den Christen die Küste von Jaffa bis Tyrus einräumte, während S. Palästina behielt. Er starb 1193 zu Damascus und war Stifter des Hauses der Ayubiden.

Saladēro, Gefängniß für Staatsverbrecher in Madrid; **Saladeros**, die großen Schlachtplätze in Buenos-Ayres.

Salamănca (das Salamantĭca der Römer), Hauptstadt der gleichnam. span. Prov. (265 Q.-M. mit 240,000 E.), am Tormes, im 16. Jahrh. mit 50,000, jetzt nur noch mit 7700 E., herrlicher goth. Domkirche und einer im 13. Jahrh. gestifteten Universität.

Salamander oder Erdmolch (Salamandra) ist eine Gattung aus der Familie der geschwänzten froschartigen Amphibien, die gewöhnlich Molch genannt wird. Ihr Schwanz ist drehrund, der Leib glatt, mit Querrunzeln und großen Drüsen. Der **Gefleckte S.** (S. maculāta) ist 4 Zoll lang, schwarz, unregelmäßig hellorange gefleckt. Er lebt in Gebirgsgegenden, an feuchten, waldigen Stellen Deutschlands. Eben daselbst lebt der **Schwarze S.** (S. nigra), der ganz schwarz ist. — **S.** nannte man im Aberglauben des Mittelalters menschenähnliche Wesen, deren Element das Feuer ist; Theophrastus Paracelsus nahm sie unter die Elementargeister auf.

Salamantĭnische Schule, ein Dichterbund, welchen Melendez mit Iglesias de la Cosa u. A. zu Salamanca stiftete, wodurch der Grund zu dem Romanticismus in der span. Literatur gelegt wurde.

Salămis, griech. Insel von $^1/_5$ Q.-M., von Attika durch eine schmale Meerenge getrennt, soll zur Heroenzeit einen eigenen Staat unter der Herrschaft des Telamon gebildet haben, kam aber unter Solon an Athen und verlor seitdem seine Macht und seinen Wohlstand. Die gleichnam. Hauptstadt an der Südseite ward von den Athenienſern in den Macedon. Kriegen zerstört. Jetzt heißt die Insel nach dem einzigen auf ihr gelegenen Dorfe Kuluri. Berühmt ist der glänzende Seesieg der Griechen unter Themistokles über die Perser 23. Sept. 449 v. Chr. — **S.** hieß auch die Hauptstadt von Cy-

pern, an der Ostseite dieser Insel, bei der 480 Simon's Heer und Flotte über die Perser siegten.

Salat oder Lattich (Lactūca), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, mit wenigblütigen, dünnen Scheibenköpfen, dachziegeliger Hülldecke, lauter bandförmigen Blütchen und flach zusammengedrückten, in ein fadenförmiges Schnäbelchen zugespitzten Früchten. Hierher gehört der **Giftige S.** oder Lattich, s. **L. virosa**, der schön blau blühende **Ausdauernde S.** oder Lattich (L. perennis) auf steinigen Abhängen der Berge in Thüringen, auf dem Harz 2c., und der **Garten-S.** oder Garten-Lattich (L. satīva), der seit den ältesten Zeiten als Küchengewächs gebaut wird.

Salbe (Unguentum) nennt man eine weiche Masse, welche zur Hauptsache aus Fett besteht, in der Kälte ungefähr so fest wie Butter ist, durch Erwärmung aber weicher wird. In der Heilkunde bedient man sich der S., um Arzneistoffe auf die Haut einwirkend zu machen oder durch die Haut zur Aufnahme in den Organismus zu bringen. Fügt man Öl oder Weingeist oder wässerige Flüssigkeit zu, so wird die S. flüssiger und heißt Liniment (Linimentum). Durch Wachs dagegen wird sie fester und heißt Wachssalbe (Ceratum).

Salbei (Salvĭa), eine sehr artenreiche Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblütler, mit nur 2 ausgebildeten Staubgefäßen. Die Nüßchen in Wasser eingelegt überziehen sich bei vielen Arten mit Schleim. Am bekanntesten ist die **Garten-S.** (S. officinālis), die auf sonnigen Bergen und Felsen Südeuropas wild wächst, bei uns aber häufig in Gärten cultivirt wird. Man erkennt sie an ihren eilänglichen, weißlich-grauen Blättern und violettblauen, selten weißen oder rothen Blumen. Die ganze Pflanze riecht eigenthümlich stark und durchdringend aromatisch. Man benutzt vorzüglich die Blätter als Gewürz an Saucen und bei Zubereitung der Fische. Das vor der Blütezeit gesammelte Kraut (**Salbeiblätter**) ist eines der kräftigsten abstringirend-tonischen Heilmittel. Die **Wiesen-S.** (S. pratensis), auf Wiesen und Grasplätzen in ganz Europa, hat schöne blaue Blumen und ist oberwärts klebrig behaart. Man macht mit ihr oft betrügerischerweise das Bier berauschend. Dasselbe gilt auch von der **Muskateller-S.** (S. sclarĕa) in Südeuropa und dem Oriente, durch die man auch dem Weine einen Muskatellergeschmack zu geben sucht. Die **Apfeltragende S.** (S. pomifĕra) im Oriente trägt eine Art zollgroßer Gallapfel, die angenehm gewürzhaft schmecken.

Salbung mit wohlriechendem Öl, bei den Alten als Stärkungs- und Schönheitsmittel wie als Ehrenbezeigung für Gäste angewendet, fand vorzüglich statt bei feierlicher Einweihung der Priester und Könige, welche deswegen auch Gesalbte des Herrn heißen. Die bei der Priesterweihe stattfindende S. (s. **Chrisma**), soll dem künftigen Priester die Kraft geben, zu weihen und zu segnen, daher man auch mit **Salbung einer Predigt** die Weihe und das Erbauliche derselben bezeichnet.

Saldanha Oliveira e Daūn (spr. Saldanja Oliveïra, Joao Carlos, Herzog von), portug. Staatsmann, geb. um 1780 zu Arinhaga, ward nach seinen Studien Mitglied des Verwaltungsraths für die Colonien, diente später in Brasilien im Heere wie in der Diplomatie, wurde im Jan. 1825 portug. Minister des Auswärtigen, 1826 Gouverneur von Oporto, bald darauf Kriegsminister, aber 24. Juni 1827 entlassen. Nachdem Dom Pedro gegen seinen Bruder aufgetreten war, wurde er Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabs. Mit Villaflor gemeinsam schlug er die Miguelisten vor Lissabon. Bei den Cortes trat er zur Opposition und wurde für kurze Zeit Kriegsminister, trat aber Nov. 1836 an die Spitze einer mislingenden contrerevolutionären Bewegung, und hatte es nun mit beiden Parteien verdorben. Im Oct. 1846 trat er jedoch an die Spitze des Ministerium, mit dem er gegen die Septembristen kämpfte, ward aber Juni 1849 durch Costa Cabral ersetzt. Im Frühjahre 1851 brachte er sich jedoch durch einen Militäraufstand nochmals an die Spitze und hat sich seitdem behauptet.

Saldern (Friedr. Christoph von), preuß. Generallieutenant, geb. 2. Jan. 1719 in der Priegnitz, trat 1735 in Dienst, avancirte schnell, war fast bei allen Schlachten des Siebenjähr. Kriegs und zeichnete sich bes. bei Leuthen aus. Er starb 1785 zu Magdeburg. Seine anonym erschienenen taktischen Schriften sind geschätzt.

Saldo (ital.), Bestand, Rest, bedeutet den bei Abschluß einer Rechnung überschießenden Geldbetrag, welcher auf neue Rechnung vorgetragen wird; **saldiren**, ausgleichen, bezahlen.

Salebrös (lat.), holperig, rauh; nicht fließend.

Salem heißen eine Menge Ortschaften, nach jener Stadt im alten Palästina, aus welcher das nachherige Jerusalem entstanden sein soll. — **S.**, Hafenstadt im nordamerik. Freistaate Massachusetts, mit (1850) 18,846 E., zeichnet sich durch Handel, Rhederei und Manufacturbetrieb aus. — **S.**, Hauptort der Brüdergemeinde im nordamerik. Staate Nordcarolina, mit 2000 E. — **S.** heißt auch eine ostind. Provinz in der Präsidentschaft Madras, von 380 Q.-M. mit $1\frac{1}{2}$ Mill. E. und der gleichnam. Hauptstadt, die 6000 E. zählt, bedeutenden Handel treibt und viele Baumwollenwaaren, Salpeter und Stahl producirt.

Salency (spr. Salangsi), Dorf bei Noyon im franz. Depart. Oise, berühmt wegen des hier 8. Juni jährl. gefeierten Rosenfestes.

Salep oder Salepwurzel nennt man die eiförmigen, getrocknet halb durchscheinenden Wurzelknollen der Pflanzengattung Ragwurz oder Knabenkraut (Orchis). Sie bestehen fast ganz aus Stärkemehl, nebst ein wenig Kochsalz und Pflanzenschleim. Gepulvert giebt ein Gewichtstheil der Wurzel mit 48 Theilen kochendem Wasser übergossen einen dicken Schleim, von welchem man früher glaubte, daß er sehr ernährend sei, was er aber nicht mehr ist, als das Stärkemehl überhaupt.

Salerno, das alte Salernum, Hauptstadt der neapolit. Prov. Principato-citeriore, an dem nach ihr benannten reizenden Meerbusen, zählt 12,000 E. Unter den Bauwerken zeichnet sich der Dom aus; die 1150 gestiftete, 1817 aufgehobene Universität war im Mittelalter hochberühmt wegen ihrer medic. Lehranstalt (**Salernitanische Schule**), der Pflanzschule aller andern medic. Facultäten in Europa.

Sales (Franz von), Heiliger der kath. Kirche, geb. 21. Aug. 1567 auf dem Schlosse Sales bei Annecy, erst Advocat zu Chambéry, trat aber zum geistl. Stande über, führte 1594—98 die prot. Bewohner des Chablais zum Katholicismus zurück, ward 8. Dec. 1602 zum Bischof von Genf geweiht

und stiftete als solcher den Orden der Heimsuchung Mariä oder der sogen. Salesianerinnen. Er starb 28. Dec. 1622 zu Lyon und ward vom Papst Alexander VII. 1665 heilig gesprochen. Sein Fest ist 29. Jan. Von seinen zahlreichen Erbauungsschriften ist bes. „Philotheon" in zahllosen Abdrücken und Übersetzungen verbreitet. Vgl. Hamon, „Vie de Saint François de S. (2 Bde., Par. 1855).

Salesianerinnen, ein 1618 von Franz von Sales und Frau von Chantal zu Annecy in Savoyen gestifteter Nonnenorden, genannt von der Heimsuchung der Jungfrau Maria, für Witwen und kränkliche Frauen und zur Ausübung der Krankenpflege. Gegenwärtig findet man S. in einigen Städten Italiens und Deutschlands, z. B. Wien und Breslau; ihre Beschäftigung ist Krankenpflege und Erziehung junger Mädchen.

Salfi (Francesco), ital. Literat, geb. 1759 zu Cosenza, bekleidete zur Zeit der franz. Herrschaft mehre Ämter in Mailand und Neapel, ging aber 1814 nach Paris und starb 5. Sept. 1832 zu Passy. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind die Fortsetzung von Ginguené's „Histoire littéraire de l'Ialie" (Bd. 11—14) und der „Saggio storico-critico sulla commedia italiana" (Par. 1829; deutsch von Reumont, Aachen 1830).

Salicin ist ein bes. in heißem Wasser löslicher, durchsichtige säulenförmige Krystalle bildender, sehr bitter schmeckender Stoff, der sich in der Weidenrinde findet und durch Auskochen derselben erhalten wird. Beim Erwärmen mit der Milch von süßen Mandeln wird es durch das in dieser befindliche Synaptas in Zucker und **Saligenin** zerlegt; verdünnte Schwefel- und Salzsäure zerlegen es in Zucker und **Saliretin**; verdünnte Salpetersäure verwandelt es in Helicin; die Destillation des S. mit chromsauerm Kali und Schwefelsäure liefert salicylige (oder spirige) **Säure**, die fertig gebildet im Öle von Spiraea ulmaria vorkommt und durch Erhitzen mit überschüssigem Kali in **Salicylsäure** übergeht.

Salier (vom lat. Salīre, d. i. springen, tanzen) oder Salische Brüder hießen 2 röm. Priestercollegien, jedes aus 12 Männern bestehend. Das ältere, der Sage nach von Numa gegründet, hatte sein Heiligthum auf dem Palatinischen Berge, daher seine Mitglieder **Salĭi Palatīni** genannt wurden, und war dem Mars Gradivus, als dem Führer des Jahrs gewidmet. Die S. des zweiten Collegium, dessen Gründung man dem Tullus Hostilius zuschreibt, hatten ihr Heiligthum auf dem Quirinalis, der einst Agonus geheißen haben soll, weswegen sie **Salĭi Agonenses** oder Agonāles und Collīni hießen, und waren zum Dienste des Quirinus und des Terror und Pavor als der Personificationen des kriegerischen Mars bestimmt.

Salier hieß derjenige Theil der Franken, welcher seit dem 3. Jahrh. am Niederrheine und auf dessen linkem Ufer auftritt und von welchem das mächtige Frankenreich ausging. Sein altes Volksrecht ist das Salische Gesetz.

Salier oder Salische Kaiser wurden seit dem 14. Jahrh. auch die deutschen Könige aus fränk. Stamme oder die sogen. Fränk. Kaiser von Konrad II. bis Heinrich V. (1024—1125) genannt.

Salieri (Antonio), berühmter Componist, geb. 1750 zu Legnano, machte seine Studien in Venedig, Neapel und Wien, ward daselbst 1773 Director der Kapelle und durch Gluck gefördert. Durch die Oper „Danaides" gründete er seinen Ruhm, und steigerte ihn durch „Tarare" oder „Axur". Seine zahlreichen (39) Opern haben für Kenner bleibenden Werth; auch in kirchl. Musik und in vielen kleinern Gesangcompositionen zeichnete er sich aus. Er starb 7. Mai 1825.

Saline, s. **Sal** und **Salz**.

Salis, alte adelige, auch freiherrl. und gräfl. aus Graubündten stammende, doch jetzt auch außer der Schweiz in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien ansässige Familie, zählt viele Mitglieder, welche sich bes. im ausländ. Kriegsdienste auszeichneten. — **Karl Ulysses von S.**, geb. 1728, 1757 Podesta in Veltlin, 1768 franz. Geschäftsträger in Graubündten, starb, nachdem er zufolge der Revolution verbannt und sein Vermögen eingezogen worden, 1800 zu Wien. Er gab mehre geschätzte Schriften über Sicilien, Neapel und Veltlin heraus. — **Joh. Ulrich von S.-Soglio** (spr. Soljo), geb. 1790, 1813 und 1814 in bair., 1815—40 in holländ. Diensten, ward 1847 zum Oberbefehlshaber der Armee des Sonderbunds erwählt, vermochte jedoch nicht für denselben den Sieg zu erringen.

Salis-Seewis (Joh. Gaudenz Gufert, Graf von), Dichter, der vorerwähnten Familie angehörig, geb. 26. Dec. 1762 zu Malans in Graubündten, war eine Zeit lang bei Masséna Generaladjutant und Generalinspector der helvet. Truppen, hierauf Mitglied des Helvet. Cassationsgerichts, bekleidete nach 1803 in seiner Heimat mehre Ämter, zog sich aber später von dem öffentl. Leben zurück und starb 30. Jan. 1834 zu Malans. Seine „Gedichte" (zuletzt Zürich 1835) schildern Naturscenen. — Sein zweiter Sohn, **Joh. Jak.**, **Freiherr von S.**, geb. 23. Mai 1800, früher Bundesstatthalter der Zehn Gerichte, Rathsherr zu Chur und Oberst bei der bündtner Landwehr, ist seit 1847 Richter zu Malans.

Salisation (lat.), die springende, zitternde Bewegung, bes. des Herzens.

Salisbury (spr. Sahlsbĕri), Hauptstadt der engl. Grafsch. Wilt, am Avon und am Beginn des **S.-Southampton-Kanal**, Sitz eines Bischofs, hat eine altehrwürdige Kathedrale, 12,650 E., Wollenzeug-, Spitzen- und Stahlwaarenfabrikation.

Salisbury (spr. Sahlsbĕry), engl. Adelstitel, ward zuerst mit der Grafenwürde von der Kaiserin Mathilde (s. **Plantagenet**) an **Patrick D'Evreux** ertheilt, der 1167 starb. Güter und Titel gingen 1196 durch Heirath an **William Longespée** über, einen natürlichen Sohn Heinrich's II., der 1226 starb. Seine Urenkelin **Margaret**, Gräfin von Lincoln, und nach Derselben deren Tochter **Alice**, Gemahlin des Grafen Thomas von Lancaster, erbten den Titel, den 1337 Eduard III. an **William de Montacute** verlieh, dessen Gemahlin Veranlassung zur Stiftung des Hosenbandordens gegeben haben soll. Sein Neffe **John, Graf von S.**, verlor 1400 als Verschwörer gegen Heinrich IV. Güter, Titel und Leben; erstere wurden jedoch 1409 seinem Sohne **Thomas** zurückgegeben, der 1428 vor Orléans fiel. Durch Heirath ging der Titel nun auf die mächtige Familie Nevills und von dieser 1472 auf den Herzog **Georg von Clarence**, Bruder Eduard's IV., über, mit dessen Tochter **Margaret**, der letzten Plantagenet, er auch in dieser

Familie 1541 erlosch. — Jakob I. erhob seinen Minister **Lord Robert Cecil**, Viscount Cranborne, 4. Mai 1605 zum Grafen von S., welcher 17. Febr. 1612 starb. **James Cecil**, 7. Graf von S. seines Geschlechts, geb. 14. Sept. 1748, ward 10. Aug. 1789 zum **Marquis von S.** erhoben und starb 13. Juni 1823. Sein Sohn **James Brownlow William, 2. Marquis von S.**, geb. 17. April 1791, nahm zufolge seiner Verheirathung den Namen Cecil-Gascoigne an, ist Lordlieutenant von Middlesex und war während des kurzen Ministerium Derby 1852 Großsiegelbewahrer.

Salisches Gesetz (Lex salīca), das im 5. Jahrh. in verderbtem Latein aufgezeichnete Volksrecht der Sal. Franken, das durch Chlodwig, Childebert und Chlotar mit einigen Änderungen und Zusätzen versehen wurde. Mehre Handschriften enthalten oft mitten im Satze eingeschobene fränk. Wörter, die sogen. Malbergische Glosse. Die besten Ausgaben des Sal. Gesetzes lieferten Pardessus (Par. 1843) und Merkel (Berl. 1850). Vgl. Waitz, „Das alte Recht der Sal. Franken" (Kiel 1846). — Der Grundsatz des fränk. Rechts, von der Erbnachfolge in Stammgüter das weibl. Geschlecht gänzlich auszuschließen, ging über auf das Thronfolgerecht in der fränk. und später der franz. Monarchie. Im eigentlichen Deutschland fand er hierfür nur bedingte Anwendung, und in England und Spanien galt nach dem angelsächs. und dem westgoth. Rechte die cognatische Succession, welche auch die Thronfolge den Frauen erlaubte. In Spanien ward die Thronfolge nach dem sogen. **Sal. Gesetze** eingeführt durch Philipp V. 1713, aber wieder aufgehoben 29. März 1830 durch Ferdinand VII.

Salisches Land, Salland, Selland (Terra salīca oder dominicāta) hieß das zu einem freien, nicht zinsenden Haupthofe (Salhof, woraus Sattelhof), auf welchem die herrschaftliche Wohnung (Sala) sich befand, gehörende und unmittelbar von dort aus bewirthschaftete Land. Später verstand man unter Terra salica überhaupt das ererbte Grundvermögen.

Salivation (lat.), der Speichelfluß.

Sallet (Friedr. von), Dichter, geb. 20. April 1812 zu Neisse, diente bis 1838 im preuß. Militär und starb 21. Febr. 1843 in Reichau bei Nimptsch. Sein Hauptwerk ist das 1839 geschriebene „Laienevangelium" (4. Aufl., Bresl. 1847), welches auch in seinen „Sämmtl. Schriften" (5 Bde., Bresl. 1845) enthalten ist.

Sallustius oder Salustius (vollständig Cajus S. Crispus), ausgezeichneter röm. Geschichtschreiber, geb. 86 v. Chr. zu Amiternum im sabin. Gebiete, trat zur Zeit des Triumvirat zwischen Pompejus, Cäsar und Crassus in Staatsämtern auf und starb um 35 v. Chr. als Proconsul der Prov. Numidien. Seine umfassende „Röm. Geschichte" ist bis auf einzelne Bruchstücke (herausgeg. von Kritz, Lpz. 1853) verloren gegangen; erhalten haben sich jedoch 2 kleinere Werke: „De conjuratione Catilinae" und „De bello Jugurthino". Die besten Ausgaben lieferten in neuerer Zeit Gerlach (3 Bde., Bas. 1824—31; auch 1832 und 1853), Kritz (3 Bde., Lpz. 1828—53) und Jacobs (2. Aufl., Berl. 1855), Übersetzungen u. A. Ernesti (2 Bde., Münch. 1829—31).

Sallustius, ein cynischer Philosoph und Rhetor im 5. und 6. Jahrh. n. Chr., lehrte zu Athen und Alexandria, und gilt für den Verfasser der kleinen Schrift „Von den Göttern und der Welt" (herausgeg. von Orelli, Zür. 1821; deutsch von Schultheß, Zür. 1779).

Salm, so viel wie Lachs; auch Psalm; und uneigentlich unnützes Geschwätz.

Salm, ein uraltes deutsches Grafengeschlecht, welches sich 1040 durch die Söhne des Grafen Theodorich in 2 Linien spaltete, die sich nach den Grafsch. **Ober-S.** im Wasgau und **Nieder-S.** in den Ardennen benannte. Die Linie Ober-S. ist in männl. Abstammung in seinen Zweigen, zuletzt **S.-Neuburg** 1784, erloschen; doch war schon 1475 ein Theil der Besitzungen durch Heirath an die Wild- und Rheingrafen übergegangen, die sich deshalb Grafen von S. nannten. Auch **Nieder-S.** erlosch bereits 1413 und hinterließ Güter und Namen den Grafen von Reifferscheidt in der Eifel. — Das Haus Ober-S. verlor durch die Franz. Revolution seine überrheinischen Besitzungen, wurde dafür jedoch durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 mit Theilen des ehemaligen Bisth. Münster entschädigt, die es unter preuß. Oberhoheit besitzt. Es spaltet sich in 3 Linien: a) **S.-S.**, seit 1739 reichsfürstlich; gegenwärtiger Chef ist **Fürst Alfred**, geb. 26. Dec. 1814. Eine Nebenlinie ist die der **Grafen von S.-Hoogstraaten.** b) **S.-Kyrburg**, reichsfürstlich seit 1742, repräsentirt durch den **Fürsten Friedrich IV. von S.-Kyrburg**, der, geb. 14. Dec. 1789 zu Paris, wo sein Vater Fürst Friedrich III. 1794 unter der Guillotine starb, die Napoleon'schen Kriege mitmachte, und jetzt abwechselnd auf seinem Schlosse Alahaus in Westfalen und in Ormesson bei Paris lebt. Sein einziger Sohn der Erbprinz Friedrich, geb. 5. Nov. 1823, ist Hauptmann in der preuß. Armee. c) **S.-Horstmar**, seit 1817 fürstlich, nahm diesen Namen 1816 statt des bisher geführten der Wild- und Rheingrafen an, und wird vertreten durch den Fürsten **Friedrich**, geb. 11. März 1799. — Das Haus Nieder-S. theilte sich 1639 in 2 Linien, die beide auch den Titel Altgraf führen. Die ältere, **S.-Reifferscheidt**, theilt sich wiederum in 3 Zweige: a) **S.-Reifferscheidt-Bedbur**, erhielt als Entschädigung 1804 das jetzt unter bad. und würtemb. Oberhoheit stehende Reichsfürstenth. **Krautheim**, nach dem es sich jetzt nennt. Der jetzige Standesherr ist Fürst und Altgraf **Konstantin von S.-Reifferscheidt-Krautheim**, geb. 4. Aug. 1798. b) **S.-Reifferscheidt-Hainspach**, allein noch gräflich, hat seine Güter in Böhmen und zum Haupte den Reichs- und Altgraf **Franz Joseph**, geb. 31. Mai 1819. c) **S.-Reifferscheidt-Raitz**, in Böhmen und Mähren begütert, seit 1790 reichsfürstlich, ist vertreten durch den Fürsten und Altgrafen **Hugo Karl**, geb. 15. Sept. 1803. — Die jüngere Linie, **S.-Reifferscheidt-Dyck**, seit 1816 fürstlich, in Rheinpreußen angesessen, hat zum Chef den als Botaniker bekannten Fürsten und Altgrafen **Joseph**, geb. 4. Sept. 1773.

Salm-Dyck (Constanze Marie, Fürstin von), geb. 7. Nov. 1767 zu Nantes, vermählte sich als Witwe des Chirurgen Pipelet 1803 mit dem damaligen Grafen Joseph von Salm-Reifferscheidt-Dyck und starb 13. April 1845 zu Paris. Unter ihren Werken (4 Bde., Par. 1843) sind der Roman „Vingt-quatre heures d'une femme sensible"

(neue Aufl., Par. 1825; deutsch von Gathy, Kiel 1841) und „Poësies" (Par. 1817) hervorzuheben.

Salm-Reifferscheidt (Niklas, Graf von), geb. 1458 zu Niedersalm in den Ardennen, hat sich als Militär das größte Verdienst erworben bei der Vertheidigung Wiens gegen den Angriff des Sultan Soliman II. Er starb an einer beim letzten Sturme der Türken erhaltenen Wunde 4. Mai 1530. Das ihm von Karl V. und Ferdinand I. errichtete Denkmal befindet sich jetzt auf der Salm'schen Herrschaft Raitz bei Brünn.

Salma, Getreidemaß, in Barcellona = 13708 par. Kub.-Zoll, auf Malta = 13,429, auf Sicilien die S. generale = 13,954, die S. grossa = 17,360. Als Flüssigkeitsmaß ist die S. in Calabrien = 15,360 par. Kub.-Zoll; in Gallipoli = 7779; in Neapel die große = 9271, die kleine = 8131; in Massina und Palermo = 4416.

Salmagundi, ein Gericht aus verschiedenen Bestandtheilen; schlecht zusammenhängende Rede oder Schrift.

Salmanassar, König von Assyrien, machte 722 v. Chr. dem Reiche Israel durch Einnahme der Hauptstadt Samaria und Hinwegführung des letzten Königs Hosea ein Ende.

Salmasius (Claudius), eigentlich Claude de Saumaise, ausgezeichneter Gelehrter, geb. 15. April 1588 zu Sémur-en-Auxois, ward 1631 Professor zu Leyden und starb 3. Sept. 1653 zu Spaa. Unter seinen zahlreichen Werken nehmen die „Plinianae exercitationes in Solinum" (2 Bde., Par. 1629; neue Aufl., Utr. 1689) den ersten Platz ein.

Salmiak, Chlorammonium oder chlorwasserstoffsaueres Ammoniak, in den ältesten Zeiten nur in Ägypten durch Sublimation des Rußes von Kameel-, Pferde- und Ziegenmist dargestellt, wird jetzt allgemein durch trockene Destillation von thierischen (stickstoffhaltigen) Substanzen gewonnen. Diese Destillation liefert zuerst unreines kohlensaueres Ammoniak, das dann in schwefelsaueres verwandelt wird; durch Zusatz von Kochsalz entsteht Glaubersalz (schwefelsaueres Natron) und S., der durch Sublimation gereinigt wird. Der S. verflüchtigt sich nämlich noch unter der Rothglühhitze ohne zu schmelzen. Der S. dient in der Medicin und Chemie, ferner als Flußmittel beim Löthen 2c.

Salŏmo, König von Israel, Sohn und Nachfolger David's, regierte 1015—975 v. Chr., zeichnete sich durch Weisheit, bes. als Richter, durch Förderung der Kunst und des Handels unter seinem Volke, sowie durch Prachtbauten aus. Durch den prachtvollen Tempelbau auf Moria gab er dem Cultus der Hebräer einen Glanz, der sie von neuem an ihre Nationalheiligthümer fesseln sollte. Seine Weisheit sprach er bes. in Sittensprüchen und Räthseln aus. Die Pracht und der Reichthum S.'s war weithin berühmt und zog viele und hohe Fremde nach Jerusalem, u. A. die Königin von Saba, mit welcher S. einen Wettstreit in Räthseln unternahm. Gegen das Ende seiner Regierung ließ er sich durch die ausländischen Frauen seines Harem zum Götzendienst verleiten. Die Menge der Abgaben, welche die glänzende Hofhaltung erforderte, legte den Grund zur Unzufriedenheit und zur Theilung des Reichs, welche nach seinem Tode 975 unter Rehabeam erfolgte. — Im A. T. werden dem Könige S. folgende Schriften als Verfasser zugeschrieben: das Hohe Lied, Koheleth, die Sprüche, und unter den Apokryphen das Buch der Weisheit. In der spätern morgenländ. Literatur gilt S. als Beherrscher der Geister und als Urbild der Weisheit. Der **Siegelring S.'s** ist der Talisman der Weisheit und Zauberei; der **Salomonische Tempel** hat in der Freimaurerei symbol. Bedeutung.

Salŏmon (Gotthold), geb. 1. Nov. 1784 zu Sandersleben in Anhalt-Dessau, erst Lehrer an der Franzschule in Dessau, ward 1819 Prediger am neuen israelit. Tempel zu Hamburg, wo er für die Umbildung des israelit. Cultus in Wort und mehren Schriften thätig wirkte.

Salŏmonsinseln, auch Archipel von Neugeorgien, eine austral. Inselgruppe, östl. vom Südende Neuguineas, besteht aus 8 größern und vielen kleinern Inseln, welche zusammen etwa 572 Q.-M. umfassen, hoch und gebirgig sind, und neben einer üppigen Vegetation bes. Cocospalmen, Bananen, Zuckerrohr 2c. erzeugen. Die Inseln sind stark von Australnegern bewohnt.

Salon (frz., spr. Salóng), das Gesellschaftszimmer; figürlich auch die gute Gesellschaft, die elegante, vornehme Welt, Salonswelt; in Paris wird auch die periodische Ausstellung von Werken lebender Künstler le Salon genannt.

Salōna, die Hauptstadt der griech. Eparchie Phocis in der Nomarchie Phthiotis und Phocis, am Fuße des Liakura oder Parnassus und am Skilitza, Sitz eines Bischofs, hat eine auf den Ruinen der Akropolis der alten Stadt Amphissa erbaute Citadelle und gegen 5000 E. Zu S. wurde die Verfassung Griechenlands vom 11. Nov. 1821 unterzeichnet. — **S.**, ein Dorf in der Präfectur Spalato des östr. Königr. Dalmatien, am gleichnam. Flusse und am Fuße des Bergs Koziak, an der Stelle der alten dalmat. Hauptstadt S. oder Salonä, wo neuere Nachgrabungen in den class. Umgebungen verschiedene merkwürdige Alterthümer ans Tageslicht gebracht haben.

Salonichi, türk. Selanik, das alte Thessalonich in Macedonien, wichtige Fabrik- und Handelsstadt der Türken, am **Meerbusen von S.**, mit 70,000 E., hat einen großen Hafen und ist Stapelplatz für den Handel mit den Producten Macedoniens.

Salpēter, salpetersaueres Kali, bildet sich, wenn verwesende thier. Substanzen mit kalk- und kalihaltiger Erde gemengt und in feuchtem Zustande der Luft ausgesetzt werden. Man gewinnt ihn daraus durch Auslaugen. An manchen Orten (in Ostindien, auf Ceylon 2c.) wittert er aus der Erde; wo salpetersauerer Kalk sich findet, wird er durch Zusatz von kohlensauerm Kalk in S. verwandelt. Der S. krystallisirt gewöhnlich in sechsseitigen, oft gestreiften Säulen. Er dient zur Fabrikation des Schießpulvers, der Salpetersäure, als Arzneimittel, zum Einpökeln des Fleisches 2c. Man nennt ihn auch Kali-S. zum Unterschiede von dem salpetersauern Natron (Natron-S. oder Chili-S. [s. d.]).

Salpetersaueres Silberoxyd, s. Höllenstein.

Salpetersäure ist die höchste Orydationsstufe des Stickstoffs (besteht aus 26 Th. Sauerstoff und 74 Th. Stickstoff), die man durch Destillation des Kali- oder Natronsalpeters mit der Schwefelsäure gewinnt. Die so erhaltene S. ist eine farblose Flüssigkeit, die im concentrirtesten Zustande noch 14 Th. Wasser enthält; ihr spec. Gew. ist $1_{,55}$. An der Luft raucht sie; sie zerstört die organ. Substanzen und löst die meisten Metalle auf. Wenn

bei der Darstellung eine zu hohe Temperatur angewandt ist, so wird die S. theilweise zerlegt, es bildet sich eine salpeterige Säure, welche der S. eine braune Farbe ertheilt (rothe rauchende S.). Aus dem salpetersauern Silber erhält man durch Zersetzung mit Chlor die wasserfreie S., die in Gestalt von farblosen prismat. Krystallen sublimirt, aber nicht aufbewahrt werden können. Scheidewasser ist eine verdünnte S.; ein Gemisch aus S. und Salzsäure heißt Königswasser.

Salpetrière (frz., spr. -triähr), eine Salpetersiederei; auch ein Verpflegungshaus für arme weibl. Irren, sowie für krüppelhafte oder altersschwache Frauen in Paris.

Salsamente (lat.), eingesalzene Sachen.

Salsen (ital.), Schlammvulkane, die statt der Lava Schlamm oder Schwefelgas auswerfen.

Salsette, die größte der bei Bombay gelegenen Inseln, von 10 Q.-M., mit dem Hauptort Tanna mit 4000 E., ist bes. berühmt durch die ungeheuern, in den Felsen eingehauenen Höhlentempel unweit des Dorfs Kennery.

Salso, Küstenfluß im sicil. Val-Demone.

Salt (Henry), Reisender und Alterthumsforscher, geb. 1771 zu Lichfield, begleitete 1802 den Lord Valentia nach Ägypten, Abyssinien und Ostindien, erhielt 1809 eine Sendung nach Abyssinien, ward dann engl. Consul in Ägypten, wo er seit 1817 mit Erfolg Ausgrabungen, bes. im alten Theben, anstellte und in einem Dorfe zwischen Kairo und Alexandria 30. Oct. 1827 starb. Sein Hauptwerk ist der „Account of a voyage to Abyssinia" (Lond. 1814).

Salt-Lake, s. Salzsee.

Sălta, die nordwestlichste, stark gebirgige Provinz der Argentin. Republik mit der Hauptstadt S.-del-Tucuman oder San-Felipe-el-Real, welche 8000 E. zählt.

Saltarĕllo, ital. Tanz von sehr schneller, immer zunehmender Bewegung, den der Tänzer mit der Guitarre begleitet.

Salto mortāle (ital.), lebensgefährl. Sprung, nennt man ein mit Gefahr verbundenes Wagniß.

Salubrĭtät (lat.), gesunde Beschaffenheit, Heilsamkeit, Zuträglichkeit.

Salus (lat.), die Gesundheit, Wohlfahrt, das Gedeihen; **S. publĭca**, die Staatswohlfahrt.

Salūtiren (lat.), begrüßen, bezeichnet in der Militärsprache die Ehrenbezeigungen, welche der Untergebene dem Vorgesetzten macht. Das S. unterscheidet sich von den sogen. Honneurs dadurch, daß es durch Senken des Degens oder der Fahne stattfindet, während die Honneurs durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung oder Frontmachen bezeigt werden. Schiffe, welche einander begegnen oder dem Hafen ꝛc. nahen, oder hohe Personen an Bord empfangen, salutiren durch Aufziehen der Flagge und durch Abfeuern einer dem Range entsprechenden Anzahl blinder Schüsse.

Saluzzo, franz. Saluces, Hauptstadt der gleichnam. Prov. in der sardin. Division Coni, zwischen dem Po und der Vraita, Bischofssitz, hat unter ihren Kirchen eine schöne Kathedrale, ein altes historisch merkwürdiges, jetzt als Strafanstalt benutztes Castell, die Residenz der alten Markgrafen von S., und 1550 E. Im frühern Mittelalter kommt der Ort unter dem Namen Salutiae vor. Bis ins 16. Jahrh. herrschten über S. besondere Markgrafen, seit 1363 als Vasallen von Savoyen. Im Vertrage zu Lyon 1601 kam das Marquisat S. ganz an Savoyen.

Salv. cur. = Salvis curialibus.

Salva approbatiōne (lat.), unter Vorbehalt der Genehmigung; **salva auctoritāte judiciāli**, unbeschadet des richterlichen Ansehens; **salva ratificatiōne**, abgekürzt salv. rat. oder s. r., mit Vorbehalt der höhern Genehmigung; **salva remissiōne**, abgek. salv. rem., mit Vorbehalt der Zurücksendung; **salva venĭa**, abgek. s. v., mit Erlaubniß. **Salvis curialĭbus**, abgek. salv. cur., der Förmlichkeiten unbeschadet; **salvis exceptionĭbus**, mit Vorbehalt der Einreden; **salvis ulteriorĭbus**, mit Vorbehalt des Weitern. **Salvo errōre calcŭli**, abgek. s. e. c., mit Vorbehalt eines möglichen Rechnungsfehlers; **salvo errōre et omissiōne**, abgek. s. e. e. o., mit Vorbehalt von Irrthum und Auslassung; **salvo jure**, mit Vorbehalt seines Rechts; **salvo jūre quocunque**, mit Vorbehalt alles Rechts; **salvo meliōre**, unbeschadet des Bessern; **salvo titŭlo**, abgek. S. T., mit Vorbehalt des Titels.

Salva y Perez (Don Vincente), span. Gelehrter und Buchhändler, gebürtig aus Valencia, war erst Professor zu Alcalá-de-Henares, dann Buchhändler in Valencia, etablirte 1823 in London eine span. Buchhandlung und starb 1851 zu Valencia. Um die span. Sprache hat er sich durch seine „Grammatik" (9. Aufl., Par. 1852), durch seine bereicherten Ausgaben des „Wörterbuch der span. Akademie" (3. Aufl., Par. und Mexico 1853) und von Valbuena's „Diccionario latino-español" ungemeine Verdienste erworben.

Salvandy (spr. Salwangdy, Narcisse Achill, Graf), franz. Staatsmann, Publicist und Dichter, geb. 11. Jan. 1796 zu Condom im Depart. Gers, diente seit 1813 in der Armee, ward 1827 Staatsrath, stand nach 1830 in der Kammer auf Seiten der Doctrinärs, wirkte seit 15. April 1837, sowie 1845—48 als Minister des öffentl. Unterrichts, zog sich aber seit der Februarrevolution 1848 in das Privatleben zurück. Außer zahlreichen Flugschriften veröffentlichte er einige Romane und die „Histoire de Pologne avant et sous le roi Jean Sobieski" 2. Aufl., Par. 1830; deutsch, Stuttg. 1827).

Salvātor (lat.), der Erlöser, Heiland.

Salvātor Rosa, ital. Maler, s. Rosa.

Sālve oder Massenfeuer ist das gleichzeitige Abfeuern einer größern oder geringern Anzahl von Gewehren. Als Ehrenbezeigung erfolgt die S. mit blinden Patronen.

Salve regīna misericordĭae (lat., d. i. Sei gegrüßt, Königin der Barmherzigkeit!) heißt in der kath. Kirche eine Antiphonie zu Ehren der Himmelskönigin Maria.

Salverte (Anne Josephe Eusèbe Baconnière), franz. Schriftsteller, geb. 18. Juli 1771 zu Paris, gehörte seit 1828 in der Kammer zur äußersten Linken, behielt auch nach 1830 seine oppositionelle Stellung und starb 27. Oct. 1839. Unter seinen zahlreichen Schriften sind bes. hervorzuheben: „Essai historique sur les noms d'hommes, de peuples et de lieux" (2 Bde., Par. 1824) und „Des sciences occultes" (2 Bde., Par. 1829).

Salvi (Giambattista), genannt Sassoferrato, Historienmaler, geb. 1605 zu Sassoferrato, unter Domenichino und Guido in Rom gebildet, auch

nach Rafael'schen Mustern, malte vorzugsweise Madonnen mit dem schlafenden Kinde. Er starb zu Rom 1685 oder 1690.

Salviānus, gelehrter Presbyter zu Marseille im 5. Jahrh. n. Chr., verfaßte u. a. die Schriften „Adversus avaritiam" und „De gubernatione Dei", die in der Ausgabe seiner „Opera" (Brem. 1688) enthalten sind.

Salviren (lat.), retten, in Sicherheit bringen; **Salvation**, Rettung, Vertheidigung, Verwahrung; **Salvationsschrift**, Vertheidigungsschrift, insbes. Nachweisung, daß man den schuldigen Beweis geführt habe; **Salvatorium**, ein Schutzbrief.

Salvius, röm. plebej., in der Kaiserzeit angesehenes Geschlecht, dem Kaiser Otho und der bekannte Jurist **S. Juliānus** angehörte, dessen vornehmste Schrift „Libri XC Digestorum" ist.

Salvus condūctus (lat.) oder Sicheres Geleit, war ein im Criminalprocesse des Mittelalters vorkommendes Rechtsinstitut, wonach der Angeklagte bei seiner persönlichen Gestellung vor Gericht der Nichtverhaftung versichert wurde.

Salz, im Besondern Koch-S. oder Küchen-S., ist eine chem. Verbindung von Chlor und Natrium, und wegen des allgemeinen Gebrauchs bei Zurichtung der Speisen, in der Landwirthschaft ꝛc. von hoher Wichtigkeit. Es kommt in der Natur in ungeheuern Mengen fertig gebildet vor. Theils ist dasselbe im Wasser enthalten, und zwar im Seewasser (2½ Proc.), in salzigen Landseen, vorzüglich aber in Salzquellen (**Salzsoole**), theils an mehren Orten in fester Gestalt, als **Stein-S.**, in ausgedehnten Lagern. Die Anstalten zur Gewinnnng des S. heißen **Salzwerke** oder Salinen. Das Stein-S., bergmännisch ausgebracht, kann im rohen Zustande verbraucht werden; wo es aber im aufgelösten Zustande, also wässerig erscheint, muß es austrocknen, bei welcher Gelegenheit es in würfelförmigen Krystallen anschießt. Das **See-S.**, Bai-S., wird aus dem Seewasser in Frankreich und Spanien in den sogen. **Salzgärten** gewonnen, indem man Seewasser mit der Flut in einen Bezirk eintreten läßt, der mit lauter ganz flachen Bassins versehen ist. Hier bleibt es stehen, und indem die wässerigen Theile durch die Sonnenhitze verdunsten, bleibt das krystallisirte Salz zurück, muß aber später noch raffinirt werden. Aus der Salzsoole gewinnt man das S. durch Einsieden in den flachen eisernen **Salzpfannen** der **Salzsiedereien**, wo man auch See-S. und Auflösungen von Stein-S. behufs der Raffinirung siedet. Das Seewasser und die Salzsoole sind im Ganzen viel zu wenig salzhaltig, um sudwürdig zu sein, d. h. das aufgewandte Brennmaterial zu verzinsen; sie müssen also durch das Gradiren concentrirt werden. Der Rückstand in den Sudpfannen ist, nach Abnahme der Salzkrystalle, theils **Salzpfannenstein**, theils **Mutterlauge**, eine Auflösung von wenig Koch-S., Chlormagnesium, Chlorkalium, Chlorcalcium ꝛc. — In den meisten Ländern wird die Salzgewinnung als Eigenthum der Regierung, **Salzregāl**, **Salzmonopōl**, betrachtet, oder doch mindestens der Privatbetrieb mit einer **Salzsteuer** belegt, sodaß dem Staate aus diesem unentbehrlichen Producte eine starke Einnahme erwächst.

Salza (Herm. von), geb. um 1180 auf dem Stammschlosse S. (d. i. Langensalza) in Thüringen, wurde 1210 Großmeister des Deutschen Ordens, zu dessen welthistor. Bedeutung der Grund unter ihm durch die blutige Bekämpfung der heidnischen Preußen von 1230 an gelegt wurde. Von Kaiser Friedrich II. vielfach zu wichtigen diplom. Sendungen verwendet, starb er, ausgezeichnet als Krieger und Staatsmann, 20. März 1239 zu Salerno. Sein Bruder, **Hugo von S.**, ist als Minnesänger bekannt. — Aus Nebenzweigen des thüring. Dynastengeschlechts zeichnete sich aus **Jak. von S.**, geb. 1481, von 1519 an Bischof von Breslau, gest. 1539 zu Neisse; **Christoph Friedr. von S.**, der Gründer der Stadt Neusalza. — Auch in Schweden gelangten Glieder dieses Geschlechts zu hohen Würden. Aus dem Hause S.-Lichtenau stammte **Karl von S.**, geb. 19. Juni 1802 zu Wurzen, königl. sächs. Oberappell.-Rath, der sich durch mehre Arbeiten auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft, Politik und Geschichte bekannt machte. Auch gab er „Regesten des Geschlechts S." (Lpz. 1853) heraus.

Salzätherweingeist, süßer Salzgeist (Spiritus muriatĭco-aetherĕus, Spirĭtus salis dulcis), wird als eine wasserhelle, ätherartig riechende Flüssigkeit durch Destillation von Weingeist, Schwefelsäure, Kochsalz und Braunstein erhalten; er dient in der Medicin.

Salzbrunn oder Obersalzbrunn, Dorf im Kreise Waldenburg des preuß. Reg.-Bez. Breslau, am Fuße des Hochwaldes im schweidnitzer Gebirgslande, 1210 F. über dem Meere, mit 2000 E., zieht sich mit Nieder- und Neusalzbrunn in dem fast 3 St. langen Thale des Salzbachs hin, und ist bes. seiner 8 viel besuchten Mineralquellen wegen berühmt. Die erste und wichtigste dieser Quellen gehört zu der Classe der alkalisch-salinischen Säuerlinge und wird bes. bei chronischen Brustleiden, bei Unterleibsbeschwerden, Drüsenverhärtungen ꝛc. mit vielem Nutzen angewendet. Verbunden damit ist eine großartige Molkenanstalt. Vgl. Natorp, „Die Heilmittel S.s" (Berl. 1852).

Salzburg, östr. Kronland mit dem Titel eines Herzogthums, zwischen Östreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten, Tirol und Baiern, begreift 130,₂₈ Q.-M. mit 147,550 E. und ist durchaus Alpenland. An der südl. Grenze streichen die Norischen Alpen, welche hier fast eine ununterbrochene Kette von Gletschern bilden. Offen ist das Land nur gegen N., wo die Salza aus den Gebirgen tritt. Außer dieser bewässern hauptsächlich die Enns und Mur das Land. Unter den zahlreichen Alpenseen ist der Zellersee der größte, unter der Menge von pittoresken Wasserfällen der Fall der krimmler Ache der imposanteste, unter den vielen Mineralquellen die heiße Quelle von Gastein die berühmteste. Der Bergbau ist sehr herabgekommen und fördert gegenwärtig nur Kupfer, Eisen, Blei, Arsenik, großen Reichthum an Salz aus dem Salzberg Halle oder Hallein und vorzüglichen Marmor aus den Brüchen am Untersberge. Getreide wird nicht hinreichend, Obst dagegen in ziemlicher Menge erbaut. Von großer Wichtigkeit ist die Viehzucht. Industrie und Handel sind unbedeutend.

Das Land S. verdankt seine erste Gestaltung zum deutschen Reichslande der Errichtung eines Bisthums zu Salzburg, dessen erster Bischof um 582 der heil. Rupert gewesen sein soll. Unter Arno wurde das Bisthum 798 zum Erzbisthum erhoben. Unter dem Erzbischofe Leopold Anton Graf von Firmian wurden 1731 und 1732 gegen 30,000

Protestanten aus dem Lande getrieben, die namentlich in Preußen eine willkommene Aufnahme fanden. Der letzte Erzbischof war der 1772 erwählte Hieronymus, Graf von Colloredo, unter dem das Erzbisthum ein Areal von 180 Q.-M. mit 190,000 E. hatte. Die Erzbischöfe von S. genossen größere Vorrechte als irgend ein anderer geistl. Würdenträger Deutschlands. Nach erfolgter Säcularisation 1802 wurde S. dem Erzherzoge von Östreich und dem Großherzoge von Toscana gegeben, nach dem Wiener Frieden von 1809 jedoch von Napoleon an Baiern überlassen. Der Pariser Friede brachte das Land in den Besitz Östreichs, worauf es unter dem Titel eines Herzogthums bis 1849 den Salzachkreis des Landes ob der Enns bildete.

Salzburg, das alte Juvavia, die Hauptstadt des ehemaligen Erzstifts und jetzigen gleichnam. östr. Kronlands, an beiden Ufern der Salza, zwischen dem Mönchsberg am linken und dem Kapuzinerberg am rechten Ufer in reizender Gegend, ist mit Mauern und Basteien umgeben und zählt 18,000 E. Unter prachtvollen Kirchen zeichnet sich bes. aus die herrliche Domkirche, unter andern Gebäuden das ehemalige Residenzschloß der Erzbischöfe und das prachtvolle kaiserl. Schloß Mirabell. Über der Stadt erhebt sich auf dem Nonnenberge das alte weitläufige Schloß Hohensalzburg. Vorzügliche Denkmäler sind die eherne Marienstatue vor dem Dome, die Statue Sigismund's am Ausgange des Neuthors, das Denkmal Mozart's und der marmorne 45 F. hohe Springbrunnen auf dem Residenzplatze. S. ist Sitz des Erzbischofs von S., der Statthalterei, eines Festungscommando, einer Berg-, Salinen- und Forstdirection und anderer Behörden.

Salze hießen früher alle im Wasser löslichen Körper; später beschränkte man diese Benennung auf die Verbindungen der Säuren mit den Basen, und als man fand, daß diesen letztern S. ganz ähnliche Verbindungen auch durch die Vereinigung gewisser einfacher Stoffe mit den Metallen entstehen, dehnte man den Begriff des S. auch auf diese aus. Die S., welche aus der Verbindung von einer Säure mit einer Basis entstehen, heißen **Amphid-S.**, weil in ihnen Säure und Basis einen und denselben Bestandtheil enthalten. Je nachdem dieser beiden gemeinschaftliche Bestandtheil Sauerstoff, Schwefel, Selen oder Tellur ꝛc. ist, unterscheidet man **Sauerstoff-**, **Schwefel-**, **Selen-** und **Tellur-S.** S., die aus 1 Äquivalent der Säure und 1 Äquivalent der Basis bestehen, heißen **neutrale S.**; **sauere** werden sie genannt, wenn sie auf 1 Äquivalent Basis mehr als 1 Äquivalent Säure, und **basische**, wenn sie auf 1 Äquivalent Basis weniger als 1 Äquivalent Säure enthalten. Diejenigen S., welche dagegen aus der Verbindung gewisser einfachen Stoffe, der sogen. Haloide (Chlor, Brom, Jod, Fluor ꝛc.) mit den Metallen bestehen, heißen **Haloid-S.** Aus der Verbindung zweier S. entstehen die **Doppel-S.**

Salzfluß (Salt river), Fluß im brit. Nordamerika, in den Sklavenfluß mündend, bei dem zahlreiche Kochsalzquellen sind. — Auch ein Fluß im Staate Tennessee führt diesen Namen.

Salzgitter, Marktflecken im Amte Liebenburg des hannov. Fürstenth. Hildesheim, am Warmbach, mit 2000 E. und der Braunschweig und Hannover gemeinschaftlichen Saline **Salzliebenhall**.

Salzkammergut, auch Östr. Schweiz genannt, ein zur Bez.-Hauptmannsch. Gmunden im östr. Lande ob der Enns an der Grenze von Salzburg und Steiermark gelegenes Alpenland von $11^3/_4$ Q.-M. mit 18,000 E. Das Ländchen mit seinen herrlichen Berggipfeln und vielen Seen gehört zu den reizendsten Gegenden Deutschlands. Es wird von der Traun durchflossen. Die höchst merkwürdigen Salzwerke beschäftigen gegen 7000 Arbeiter und liefern jährlich etwa 800,000 Ctr. Salz. Im Mittelpunkte des S. liegt der berühmte Badeort Ischl. Das sogen. **steiermärk. S.** bildet den nordwestlichsten Theil des Herzogth. Steiermark und hat den Marktflecken Aussen an der Traun zum Hauptort. Der dortige 2700 F. hohe Salzberg Sandling, dessen Salzstock 4800 F. tief ist, liefert jährlich 250,000 Ctr. Kochsalz.

Salzmann (Christian Gotthilf), der Gründer der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, geb. 1. Juni 1744 zu Sömmerda im Erfurtischen, ging nach Bekleidung mehrer Pfarrämter 1785 als Lehrer an das Philanthropin nach Dessau und gründete 1784 die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, welche bald in Blüte kam und Zöglinge aus allen Ländern Europas erhielt. Er starb 31. Oct. 1811 und hat als Erzieher und Volksschriftsteller viel Gutes gewirkt. Von seinen zahlreichen Schriften sind der Roman „Karl von Karlsberg oder über das menschl. Elend" (6 Bde., Lpz. 1783—86) und „Der Himmel auf Erden" (Schnepfenthal 1797) zu nennen. Seine Erziehungs- und Jugendschriften erschienen gesammelt (12 Bdchn., Stuttg. 1845—46).

Salzpflanzen sind solche Gewächse, die zu ihrem Gedeihen vorzüglich der Salze, bes. des Chlornatrium, bedürfen und daher in salzhaltigem Erdboden oder in salzhaltigen Gewässern wachsen. Die Land-S. sind gewöhnlich nicht lebhaft grün, oft ins Graue oder Rothe ziehend, dabei fleischig saftig. Zu ihnen gehört u. a. der wegen seiner schönen rosenrothen Blüten und silbergrauen Blätter oft in Gärten gezogene **Salzstrauch** (Halimodendron argenteum). Die Wasser-S. sind meistens Meeresalgen. Da die S. das Salz in sich aufnehmen, so kann man aus ihnen auch Salze gewinnen.

Salzsäure oder Chlorwasserstoffsäure ist eine aus gleichen Äquivalenten Chlor und Wasserstoff gebildete Säure, die aus der Zersetzung des Kochsalzes durch Schwefelsäure erhalten wird. In reinem Zustande bildet sie ein farbloses, stechend riechendes und sauer schmeckendes Gas von spec. Gew. $1,_{24}$, das durch starken Druck und Abkühlung flüssig gemacht werden kann. Von Wasser wird sie sehr stark absorbirt, 1 Volumen Wasser nimmt bei 0° 480 Vol. salzsaueres Gas auf. Gewöhnlich wendet man die S. in diesem in Wasser gelösten Zustande an; ist diese Lösung concentrirt, so raucht sie an der Luft. Sie löst die meisten Metalle unter Entwickelung von Wasserstoff und Bildung von Chlormetallen; mit Salpetersäure gemischt, bildet sie das sogen. Königswasser.

Salzsee oder Great-Salt-Lake (spr. Greht Salt Lehk) heißt der 70 M. lange, 30—35 M. breite See in dem Großen Basin des nordamerik. Territorium Utah, dessen Wasser über 20 Proc. Kochsalz enthält, sodaß kein lebendes Wesen in demselben existiren kann. Durch den Jordanfluß steht der S. mit dem Utahsee in Verbindung. An dem Flusse selbst

liegt die 1846 von den Mormonen begründete **Great Salt Lake City** oder City of the great Salt Lake, der Hauptsitz des Mormonenthums, welche 1854 bereits 13,000 E. zählte.

Salzungen, Hauptstadt des gleichnam. Amtes (4½ Q.-M. mit 15,899 E.) im Fürstenth. Meiningen, an der Werra, mit 3200 E., ist vorzüglich wegen ihres Salzwerks und Soolbads bekannt. In der Nähe liegt der salzige **Salzungersee**. Vgl. „S., das Soolbad, seine Heilquellen, sein Curhaus und seine Umgebungen" (Mein. 1852).

Salzwedel, Kreisstadt im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, an der hier schiffbaren Jeetze, mit 8000 E., gehörte früher unter die Hauptstädte der Altmark und gab der Ottonischen Linie der Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Askanien den Namen, die 1317 mit Johann V. ausstarb.

Salzwerke, s. **Salz**.

Samaniden, pers. Dynastie, s. **Persien**.

Samāra, ein erst 1850 aus Theilen der Gouv. Simbirsk, Orenburg und Saratow neugebildetes russ. Gouv. auf dem östl. Ufer der Wolga, von 2585,57 Q.-M. mit 1,444,469 E., ist meist eben und verspricht bei großer Fruchtbarkeit eine der blühendsten Prov. Rußlands zu werden. Neben Ackerbau bildet Fischfang in der Wolga und ihren zahlreichen Nebenflüssen, unter denen sich die 70 M. lange **S.** auszeichnet, die Hauptnahrungsquelle der Bevölkerung. Hauptstadt des Gouv. ist der an der Wolga gelegene Handelsplatz **S.**, Sitz eines Civilgouverneur, mit Flußhafen und 16,500 E.

Samarang, niederländ. Stadt auf der Nordküste von Java, mit 30,000 E., starkem Fort, Hafen und lebhaftem Handel; auch ist die Stadt Sitz einer niederländ. Regentschaft.

Samaria, sonst eine Stadt in Palästina, war Haupt- und Residenzstadt des Reichs Israel, bis zur Zerstörung desselben durch Salmanassar 721 v. Chr. Später ward sie von Herodes dem Gr. zu Ehren des Kaisers Augustus Sebaste genannt, wovon noch Trümmer unter dem Namen Sebastia bestehen. — Zur Zeit Jesu nannte man **S.** die ganze Landschaft zwischen Judäa und Galiläa.

Samariter oder Samaritäner, eigentlich die Bewohner der israelit. Stadt Samaria, wird gewöhnlich das Mischvolk genannt, das aus Israeliten und aus von den assyr. Eroberern dort eingeführten heidn. Bewohnern bestand. Diese Vermischung veranlaßte ihre Verachtung bei den spätern Juden. Die Reste derselben sind auf wenige Familien in Nablus zusammengeschmolzen. Von den Schriften des A. T. erkennen sie blos die 5 Bücher Mosis an. Von dem Pentateuch besitzen sie eine Übersetzung in **samaritan. Sprache**, einem aramäischen Dialekte, in welchem auch mehre Psalmen geschrieben sind; auch bedienen sie sich einer eigenen Schrift. Vgl. Juynbell, „Commentarii historiae gentis Samaritanae" (Leyd. 1846); Robinson, „Palästina" (Bd. 3). Jesus, der die Verachtung seiner Zeitgenossen gegen die S. nicht theilte, stellt in einem Gleichnisse einen S. als Beispiel der Barmherzigkeit auf.

Samarkand, einst die Hauptstadt, jetzt die zweite Stadt der Großen Bucharei, mit 10,000 E., hieß im hohen Alterthume Marakanda und ist seit 2500 J. einer der bedeutendsten Stapelorte des ind.-asiat. Binnen- und Karavanenhandels. Von 1369—1468 war S. Residenzstadt des Timur und seiner Nachfolger; die von Jenem begründete Hohe Schule des Islam besteht noch jetzt.

Sāmbor, Hauptstadt einer Bez.-Hauptmannsch. des Reg.-Bez. Lemberg in Galizien, am Dniestr, mit 12,300 E.

Sambre (spr. Sangbr), schiffbarer, linker Nebenfluß der Maas, entspringt östl. von den Schelde-quellen im Walde von La-Haye-Cartigny im franz. Depart. Aisne, und mündet nach 24 M. bei Namur in Belgien. Der **Sambrekanal** führt südwärts in die Oise, und verbindet so das Maas- und Seinegebiet. Das ehemalige franz. Depart. **S.-Maas**, von 82 Q.-M. mit 181,000 E. und der Hauptstadt Namur, ward 1815 theils zur belg. Prov. Namur, theils zu Lüttich geschlagen.

Sameland, so viel wie Lappland.

Samen (Sperma) heißt bei Mensch und Thier die in den männl. keimbereitenden Geschlechtstheilen (Hoden) abgesonderte schleimig-klebrige, weiße, gallertartige Flüssigkeit, welche zur Befruchtung des weibl. Eies dient. (S. **Zeugung**.) Der reife S., unter dem Mikroskope betrachtet, zeigt bei jeder Thierart eigenthümlich geformte, schwärmend sich bewegende Fäden (sogen. **Samenfäden**, Spermatozoen oder Spermatozoiden, **Samenthierchen**). Die Fäden entwickeln sich in Zellen, in deren Innern ein ganzes Bündel derselben zusammengerollt liegt. In der Jugend und im Alter, wo der S. unfruchtbar ist, enthält er statt der Fäden kleine helle, leere Zellchen. Die chem. Zusammensetzung des S. ist noch nicht genügend erforscht, doch soll er einen eigenthümlichen eiweißartigen Stoff, Spermatin genannt, enthalten. — Bei den Blütenpflanzen oder Phanerogamen heißt der befruchtende Stoff Blütenstaub oder Pollen, welcher in den Staubbeuteln (Antherae) der Staubfäden enthalten ist. Er besteht aus einzelnen Zellen von eigenthümlicher Form und Farbe, aus denen, sobald sie auf die Narbe (Stigma) des Pistill gelangt sind, der dünnhäutige lange Primordialschlauch hervortritt, welcher durch den Griffel in den Fruchtknoten hinabsteigt, sich in den Eimund des Keimchens einsenkt und so durch Befruchtung den Keimling (Embryo) hervorruft. (Vgl. **Befruchtung**.) Dagegen wird **S.** bei den Blütenpflanzen derjenige Theil genannt, welcher mit dem ausgebildeten befruchteten Eie der Thiere die größte Ähnlichkeit hat. Anfangs erscheint auf der Innenseite des Fruchtknotens bei den Blütenpflanzen eine kleine Erhebung aus den Zellen (Zellenkörper), an deren Grunde eine einfache oder doppelte ringförmige Falte erscheint, welche mit dem Zellenkörper zugleich heranwachsend als einfache oder doppelte Haut (Eihaut) ihn umgibt und an der Spitze eine runde Öffnung (Eimund) zeigt, unter welcher der vergrößerte Zellenkörper als Eikern liegt. Die so gebildete **Samenknospe** ist gewöhnlich im Fruchtknoten eingeschlossen, nur selten liegt sie frei, wie bei den Nadelhölzern. Im Innern des Eikerns bildet sich eine Zelle mehr aus, sodaß sie zu einer Höhlung wird, aus welcher nach der Befruchtung durch den Blütenstaub der Embryo herauswächst. Dabei schließt sich der Eimund, ist aber auch am reifen S. als Narbe in der Regel zu sehen. Im reifen S. bilden die weiter entwickelten Eihäute die **Samenschale**, in welcher der **Samenkern** liegt, der entweder nur von dem Embryo und seinen

Wurzeln und Blättern gebildet wird, wie bei Bohne, Apfel, Mandel, oder zugleich noch eine den Embryo ernährende Masse (Eiweiß, Albumen) enthält. Am Keimling unterscheidet man zunächst an der Narbe das Würzelchen, ferner die **Samenlappen** und das Knöspchen. Bei den blütenlosen Pflanzen oder Kryptogamen nennt man die dem S. entsprechenden Theile Sporen.

Samenlohden, junge Laubholzbäume, die aus zufällig angeflogenen Samen aufgewachsen sind.

Sämischgerberei, f. **Gerberei**.

Samland, eine der ehemaligen 4 Prov. Ostpreußens, umfaßte das Land zwischen dem Pregel, Frischen Haff, der Ostsee, dem Kurischen Haff und der Deine, mit den Orten Pillau, Fischhausen, Königsberg, Tapiau und Labiau.

Sammet heißen diejenigen Zeuge, welche über einem meist glatten Grundgewebe eine Decke von haarartig emporstehenden kurzen Fäden (Poil oder Pol) zeigen. Bei dem baumwollenen S. (Manchester) wird diese Decke durch den Einschuß erzeugt, der flott liegend geschlagen und dann aufgeschnitten wird, beim seidenen S. aber wird er durch eine zweite Kette (Florkette) erzeugt und deren Schleifen später aufgeschnitten (**Gerissener S.**) oder nicht (**Ungerissener S.**).

Samniter (Samnites), altes mittelitalisches Volk, sabellin. Stamms, das sich im oskischen Lande (Samnium, später bis in Campanien hineinreichend) niedergelassen hatte, tapfer und freiheitsliebend war, mit demokrat. Verfassung. Später traten die S. mit den Römern in freundschaftliche Verbindung. Als die von den S. angegriffenen Campaner sich unter röm. Schutz stellten, entbrannten die **Samnit. Kriege**, welche erst nach Jahrhunderten unter Sulla mit der Verwüstung des Landes und der Vertilgung der Einwohner endeten.

Samoainseln, so viel wie **Schifferinseln**.

Samogitien, im Lithauischen Zmudz, d. i. Tiefland, heißt der an der Ostsee liegende Theil Lithauens, der früher unter poln. Herrschaft ein besonderes Herzogthum bildete.

Samojēden, ein im äußersten NO. von Europa und dem NW. von Asien weit ausgebreitetes, zum Theil noch heidn. Volk, welches zum großen altaischen Völkerstamme gehört, aber mit seinen Unterabtheilungen eine eigene der 4 Familien des letztern bildet. Die wichtigsten Aufschlüsse über die S. hat in neuester Zeit Castrén gegeben, der auch eine Grammatik (Petersb. 1854) und ein Wörterbuch (Petersb. 1855) ihrer Sprache lieferte.

Samos, Insel an der Küste Joniens in Kleinasien, gehört jetzt unter dem Namen Samo zum türk. Ejalet Dschesair, zählt auf 8½ Q.-M. an 30,000 E. und ist reich an Südfrüchten, Baumwolle, Seide, Honig, Wachs, Wein, Marmor und Walkererde. Im Alterthume reich und mächtig, war es u. a. auch Sitz einer eigenen Künstlerschule (**Samische Schule**); im Mittelalter stand es abwechselnd unter den Arabern, Venetianern und Genuesen, bis es an die Türken kam.

Samosăta, alte Hauptstadt der syr. Prov. Commagene, am Euphrat, jetzt Scempsat, war berühmt als Geburtsort des Lucianus und des Paulus von S., dessen Anhänger sich deshalb **Samosatanianer** nannten.

Samothrāke oder Samothracĭa, jetzt Samothraki oder Semadrek im türk. Ejalet Dschesair, Insel im Ägäischen Meere, zählt auf 1½ Q.-M. etwa 2000 E., und war im Alterthume durch den hier einheimischen mystischen Kabirendienst berühmt.

Samsöe, sehr fruchtbare dän. Insel zwischen Jütland und Seeland, von 2 Q.-M. mit 5500 E.

Samsun, das alte Amisus, Stadt im türk. Paschalik Siwas, am Schwarzen Meere, mit 5000 E.

Samuel, Prophet und letzter Richter der Hebräer, geb. 1155 v. Chr., mußte, nachdem er gegen 20 J. an der Spitze des Volks gestanden, auf Verlangen des Volks einen König wählen und erkor dazu Saul. Als Saul die Rechte des Priesterthums nicht hinlänglich achtete, bestimmte S. den David zum Nachfolger auf dem Throne Israels. S. starb 1057; sein größtes Verdienst war die Errichtung der Prophetenschulen. Die beiden Bücher im A. T., welche seinen Namen führen, und die Begebenheiten unter ihm selbst, Saul und David erzählen, sind um mehre Jahrhunderte jünger.

Samūm, auch Harrur, von den Arabern der Wüste: Sambüli, von den Türken: Samieli genannt, ist der Name eines zwischen der Mitte des Juni und dem 21. Sept. an den Grenzen Arabiens, Syriens und des nordwestl. Indien zeitweise wehenden heißen und pestartigen, Menschen und Thiere oft schnell tödtenden Windes.

Sämund (Saemundr hinn fródi, d. i. der Kundige), der Sohn des Priesters Sigfus und der Thorey, geb. in Island um 1056, lebte lange in fremden Ländern, ward nach seiner Rückkehr 1076 Priester und starb 1133. Er schrieb u. a. das Leben der norweg. Könige von Harald Haarfager bis auf Magnus den Guten (gest. 1047) Sein Antheil an der oft nach ihm benannten ältern Edda ist zweifelhaft.

San, im Span. und Portug. so viel wie heilig.

San, schiffbarer Nebenfluß der Weichsel, entspringt am Fuße der Karpaten, durchfließt Galizien und mündet oberhalb Radomysl.

San-Domingo, f. **Domingo** und **Haiti**.

San-Felipe, f. **Montevideo**. — **San-Fernando de Catamarca**, f. **Catamarca**.

San-Francisco, die Hauptstadt des nordamerik. Freistaats Californien (Neu-Californien) an der Westseite der San-Franciscobai, hat einen sehr geräumigen Hafen und zählte 1853 mit dem Stadtbezirke 49,500 E., worunter eine Anzahl Indianer, Chinesen, Sandwichinsulaner, Neger und Mulatten. 1847 belief sich die Bevölkerung auf 459 E. Als Mittelpunkt des californ. Goldverkehrs hat die Stadt einen wunderbar schnellen Aufschwung genommen. Den Sacramento befahren 70 eigene Dampfboote. Die Zahl der eingelaufenen Schiffe belief sich 1853 auf 1128, die der ausgelaufenen auf 1091 Tonnen, die gesammte Goldausfuhr in demselben J. auf 67,873,505 Doll. — Die **San-Franciscobai**, 1578 von Francis Drake entdeckt und nach ihm früher Franz-Drake-Hafen genannt, gleicht, vom Meere durch eine 2000 F. hohe Bergkette getrennt, mit ihrem (Golden Gate oder Goldene Pforte genannten) schmalen Eingange einem selbständigen Binnensee. Die Bai dehnt sich nord- und südostwärts 13 M. weit aus, bei 1—3¼ M. Breite. Eine Verengung führt im Norden der Stadt S.-F. in den nördl. Theil des großen Bassins, San-Pablobai genannt, und aus dieser durch die schmale Carquinesstraße in die Suisunbucht, in welche der Sacramento sich ergießt.

San-Francisco-de-Campeche, s. Campeche.

San-Ildefonso, Flecken in der span. Prov. Segovia, mit 1125 E., ist historisch bekannt durch den **Frieden von San.-J.** vom 1. Oct. 1777, in welchem die Grenze zwischen Spaniern und Portugiesen in Südamerika festgesetzt ward, sowie durch das Bündniß zwischen Spanien und Frankreich vom 29. Aug. 1796 und den geheimen Vertrag vom 1. Oct. 1800 über die Abtretung Louisianas an Frankreich.

San-Jágo-de-Chili und **San-Jágo-de-Cúba**, s. **Santiago**; **San-Jago di Compostella**, s. **Compostella**; **San-Jago-de-la-Vega**, s. **Jamaica**; **San-Juan-de-Corrientes**, s. **Corrientes**.

San-Juan-de-Nicaragua oder del-Norte, Hafen und Stadt an der Mündung des aus dem Nicaraguasee abfließenden **San-Juan**, in der Bucht des Antillenmeers, dem Staate Nicaragua gehörig, ist bes. wichtig als einzig möglicher Mündungshafen des über Fluß und See projectirten interoceanischen Schiffahrtskanals. Die Engländer nahmen darum 1848 Hafen und Ort, als angeblich dem Mosquitokönige gehörig, in Besitz und nannten beide Greytown, gaben sie aber 1852 an Nicaragua zurück. Seitdem setzten sich hier die Nordamerikaner mehr und mehr fest, und 1854 ward der Ort wegen Parteizwist von einer Kriegscorvette der Union in brutalster Weise zerstört. Die Freibeuterexpedition des Kentuckier Kinney nahm endlich 1855 Hafen und Ort in Beschlag. — **San-Juan-del-Sur** oder Concordia, kleiner, ebenfalls Nicaragua gehörender Hafen mit Städtchen an der Küste des Stillen Ocean. Wie Kinney im O., so bemächtigte sich 1855, während der polit. Auflösung Nicaraguas, der Nordamerikaner Walker dieses westl. Küstenpunkts, um von hier aus, wenigstens theilweise, das Land zu erobern.

San-Luis-Potósi, einer der Binnenstaaten der Republik Mexico von 853 Q.-M. mit 250,000 E., wird im S. von dem Pamico und in der Mitte vom Rio-Santander bewässert und erzeugt viel Reis, vortreffliches Obst und zum Theil Zuckerrohr. Der früher sehr bedeutende Silberbergbau ist jetzt von geringem Belang. Wichtig ist die Schafzucht. Der Handel, bes. nach Mexico lebendig, bringt hauptsächlich Silber, Häute und Zucker zur Ausfuhr. — Die Hauptstadt **S.-L.-P.**, 45 M. nordöstl. von Mexico, an den Quellen des Pamico, zählt mit Inbegriff der weitläufigen Vorstädte gegen 50,000 betriebsame E.

San-Marino, die kleinste Republik von Europa, das Ländchen der ewigen Freiheit (perpetuae libertatis gloria clarum) von 1¼ Q.-M. mit 8000 E. zwischen den päpstl. Legationen Urbino und Forli, ist hügelig und zum Anbau von Wein, sowie zur Viehzucht geeignet. Den souveränen Großrath bildet eine repräsentative Kammer von 60 Mitgliedern. Aus dem Großrathe wird jährlich der Rath der Zwölfer gewählt. Die ausübende Gewalt ist 2 regierenden Hauptleuten übertragen, die im Mittelalter Consuln, später Defensori hießen und jährlich durch den Großrath gewählt werden. Die Einnahmen werden auf 6000 Scudi, die Ausgaben auf 4000 Scudi angegeben. Eine Staatsschuld ist nicht vorhanden. Die bewaffnete Macht ist sedentär und erhält während der Dienstzeit vom Staate Waffen, Uniform und Sold. In kirchlicher Beziehung gehört das Ländchen zur Diöcese von Montefeltro. Die einzige Stadt der Republik ist **Marino** mit 6000 E., 3 Castellen, mehren Klöstern und 5 Kirchen.

San-Paulo, Hauptstadt der gleichnam. brasil. Provinz (8050 Q.-M. mit 458,000 E.) mit 30,000 E., einer Kathedrale, Universität und lebhaftem Handel mit Garten- und Ackerbauproducten, die bes. über den Hafenort **Santos**, mit 7000 E., ausgeführt werden.

San-Salvádor, einer der Staaten von Centralamerika, am Stillen Ocean gelegen, wird auf 1000 Q.-M. geschätzt, zerfällt in die 4 Depart. San-Miguel, San-Vicente, **S.-S.** und Sansonato und zählt etwa 400,000 E., wovon etwa der vierte Theil der rothen Race angehört. Die Indianer von S.-S., nach dem frühern Namen des Landes Cuscatlaner genannt, sind die civilisirtesten in ganz Mittelamerika. Das Land, welches durch Ausbrüche mehrer Vulcane und Erdbeben vielfach zu leiden hat, ist ziemlich gut bewässert, besitzt ein gesundes Klima und erzeugt alle Tropengewächse, besonders Balsam (auf der Balsamküste) und Indigo, ferner Terpentin, Zucker, Baumwolle, Cacao und Gewürze, welche Gegenstände der Ausfuhr bilden. Der Handel ist nicht unbedeutend; die Einfuhr wird auf 1½ Mill., die Ausfuhr auf 1,335,000 Piaster angeschlagen. Die gewöhnlichen Staatseinkünfte betragen 300,000, die auswärtige Staatsschuld 500,000 Piaster. An der Spitze des Staats steht ein Präsident auf 2 Jahre, seit 1854 José Maria San Martin; die legislative Kammer ist aus 25 Deputirten zusammengesetzt. Die Hauptstadt **S.-S.** mit 30,000 E. ward in der Osternacht vom 16.—17. April 1854 durch ein furchtbares Erdbeben völlig in Trümmer gelegt. Sonst sind Sonsonate mit 10,000 E. und die Häfen Acajutla und Conchagua zu nennen.

San-Sebastián, Hauptstadt der bask. Prov. Guipuzcoa, am Biscay.-Meerbusen, mit 14,000 E., ist eine wichtige Hafen- und Handelsstadt. In der Nähe ist der wichtige Hafen Los-Passages.

Saná, Sanaa oder Szanná, die Hauptstadt des Berglands **S.** oder des eigentlichen Jemen im südwestl. Arabien, Residenz des Imam, besteht aus 4 weit auseinander gelegenen Stadttheilen, und zählt 70,000 E. Jeder der 4 Stadttheile hat einen besondern Emir. Die Industrie beschäftigt sich hauptsächlich mit Weberei von groben Wollen- und Baumwollenzeugen, sowie mit Fertigung kostbarer Silberstoffe. Der Handel ist sehr lebendig.

Sanádon (spr. -dóng, Noël Etienne), gelehrter Jesuit, geb. 1676 zu Rouen, gest. 1731 als Bibliothekar am Collegium Ludwig's XIV., verfaßte gute lat. Gedichte („Odae", Caen 1702; „Carminum libri IV", Par. 1715) und eine berühmte franz. Übersetzung des Horaz (2 Bde., Par. 1728; 2. Aufl., 8 Bde., 1756).

Sanae mentis (lat.), bei gesundem Verstande.

Sancho Pansa (spr. Santscho-), Schildknappe des Don Quixote in dem Romane des Cervantes.

Sanchuniáthon, ein phöniz. Schriftsteller, gebürtig aus Berytos, soll um 1250 v. Chr. eine Geschichte seines Vaterlands und Ägyptens in phöniz. Sprache geschrieben haben. Eine griech. Übersetzung derselben verfaßte Philo aus Byblos, von welcher noch ein kleiner Theil (herausgeg. von Orelli, Lpz. 1826) erhalten ist. Die vollständige Arbeit des Philo, welche Friedr. Wagenfeld in

Bremen (gest. 26. Aug. 1846) herausgab (Bremen 1837), ist ein Machwerk des Herausgebers.

Sanct (lat.), heilig.

Sanct-Ägid, Marktflecken in der niederöstr. Bez.-Hauptmannsch. St.-Pölten, mit großartigen Eisenwerken.

Sanct-Andrä, Markt im ungar. Comitate Pesth-Pilis, der gleichnam. Strominsel gegenüber, Sitz eines Stuhlgerichts, mit 3700 E. — **S.-A.**, Stadt in der Bez.-Hauptmannsch. Wolfsberg des östr. Herzogth. Kärnten im Lavantthale, Sitz des Bischofs von Lavant, mit 900 E.

Sanct-Antonio, wildromant. Thal im nordöstl. Theile des schweiz. Canton Graubündten, im Prettigau, wird durch den Thalfaza bewässert und hat einige Seen. — Der gleichnam. Hauport des Thals hat ziemlich regen Verkehr.

Sanct-Bernhard, der **Große**, ein mächtiger Gebirgsstock im Schweizercanton Unterwallis, besteht aus einer Anzahl hoher in die Region des ewigen Schnees ragender Felsspitzen, deren höchste, Mont-Velan, sich 10,390 F. über die Meeresfläche erhebt. Zwischen ihm und der westlichsten Spitze, Pointe-de-Dronaz, führt eine Straße durch das Felsenthal Lacombe zu dem 7576 F. hoch liegenden Hospiz der Augustiner-Chorherren, denen die Verpflichtung obliegt, die Reisenden zu beherbergen, zu verpflegen und in der gefährlichen Jahreszeit die Straße zu besuchen, um die in Gefahr schwebenden Reisenden zu retten, wobei sie von hierzu bes. abgerichteten Hunden, Marons genannt, begleitet und unterstützt werden. — Der **Kleine St.-B.** ist ein das Aostathal mit dem Tarantaisethal verbindender Gebirgspaß in Piemont, ein Theil der Grajischen Alpen. Auch auf seinem 6700 F. hohen Übergangspunkte befindet sich ein Hospiz zur Beherbergung der Reisenden. — Der **St.-Bernhardin** (Bernardino) ist der Name eines Gebirgspasses in Graubündten, welcher aus dem Rheinwalde in das Misoxerthal führt. Auf der Höhe des Passes, 6580 F. hoch, steht ein Wirthshaus. Merkwürdig sind die beiden in dem Felspasse der Viamala befindlichen Galerien.

Sanct-Blasien, jetzt der Name eines Amts im bad. Oberrheinkreise, früher gefürstete Reichsabtei im östr. Kreise, zum östr. Breisgau gehörig. Dieselbe erlangte bald bedeutenden Länderbesitz und großes Ansehen durch die hohe Wissenschaft mehrer ihrer Äbte. Östreich erhob, um die reiche Benedictinerabtei an sein Haus zu fesseln, 1746 den damaligen Abt Franz IV. sowie seine Nachfolger in den Reichsfürstenstand mit dem Titel eines kaiserl. Erberzhofkaplan. Im Presburger Frieden von 1805 wurde St.-B. mit Ausnahme der Grafsch. Bondorf, welche Würtemberg erhielt, an Baden abgetreten, worauf 25. Juni 1807 die Aufhebung der Abtei erfolgte.

Sanct-Gallen, der 14. Canton der schweiz. Eidgenossenschaft, grenzt, den Canton Appenzell einschließend, an den Bodensee, Östreich, Liechtenstein und Graubündten und umfaßt 35,57 Q.-M. mit 169,625 E., worunter 105,370 Kath. Die Verfassung ist seit 1831 repräsentativ-demokratisch. Der aus 150 Mitgliedern bestehende und von sämmtlichen stimmfähigen Staatsbürgern der 15 Bezirke frei und direct gewählte Große Rath übt die höchste Gewalt aus. Der Große Rath wählt den Kleinen Rath oder die Regierungsbehörde. — Die Hauptstadt **S.-G.**, mit 12,300 E., und Spinnerei-, Weberei- und Stickereimanufacturen ist bes. durch ihre Benedictinerabtei berühmt.

Sanct-Goar, Kreisstadt im Reg.-Bez. Koblenz der preuß. Rheinprovinz, am linken Rheinufer, mit 1650 E. Unterhalb derselben liegt das Schloß Rheinfels, oberhalb die ehemalige Reichsstadt Oberwesel mit 2600 E., gegenüber das nassauische Städtchen **St.-Goarshausen**, in dessen Nähe der durch die Sage von der Lurlei bekannte Lurleifelsen. Die sonst sehr gefährliche Stromschnelle der **St.-Goarsbank** ist jetzt beseitigt.

Sanct-Gotthard, ein Hauptgebirgsknoten in den Lepontischen Alpen, an der Grenze der schweiz. Cantone Uri und Tessin, bedeckt etwa 5 Q.-M. und erhebt sich in seinen sämmtlichen Gipfeln über 8000 F. Wichtig ist der über denselben nach Italien führende **St.-Gotthardspaß**.

Sanct-Helēna oder Saint-Helena, eine kleine, 3½ Q.-M. große, als Verbannungsort Napoleon's zu geschichtlicher Denkwürdigkeit gelangte brit. Insel in der Mitte des Atlant. Ocean, gegen 300 M. von der afrik. und 500 M. von der amerik. Küste entfernt, erhebt sich bis zu 2500 F. über dem Meere und besteht aus Basaltfelsen. Unter den 7000 E. der Insel befinden sich 3000 Weiße, die übrigen sind Farbige. Der Pflanzenwuchs ist in den höhern Regionen der Insel sehr üppig, das Klima mild und gesund, in den Thälern dagegen sehr heiß und ungesund. Die aus Ostindien nach Europa zurückkehrenden Schiffe legen in der Regel bei S.-H. an, wodurch der Schiffahrtsverkehr sehr bedeutend ist. Hauptort und einziger Landungsplatz der Insel ist **St.-Jamestown** an der St.-Jamesbai. Sonst gibt es keine Ortschaften auf S.-H., sondern nur zerstreute Höfe. Ein solcher ist Longwood, früherer Aufenthalt Napoleon's.

Sanct-Jakob an der Birs, Dorf in der Nähe von Basel, berühmt durch die Schlacht vom 26. Aug. 1444, worin 1600 Schweizer siegreich gegen 20,000 Armagnacs unter dem Dauphin Ludwig fochten, die Kaiser Friedrich III. zum Schutz seiner habsburger Besitzungen herbeigerufen hatte. Nur 10 Schweizer kamen davon. Zum Andenken der gefallenen Helden wurde ihnen 26. Aug. 1824 ein Denkmal errichtet.

Sanct-Moritz, Ort im obern Engadin des Canton Graubündten, mit 300 E., ist bekannt wegen seines ½ St. davon entfernten, stark eisenhaltigen Sauerbrunnens.

Sanct-Nicōlas, Fabrik- und Handelsstadt in der belg. Prov. Ostflandern, mit 18,000 E.

Sanct-Pölten, Hauptort einer Bez.-Hauptmannsch. im Erzherzogth. Östreich unter der Enns, am linken Ufer der Trasen und mit doppelten Mauern umgeben, ist Sitz eines Bisthums und Domcapitels und hat 6000 E.

Sanct-Rēmo, Hafenstadt in der sardin. Grafschaft Nizza, mit 11,000 E. und lebhaftem Handel.

Sancta simplicĭtas (lat.), heilige Einfalt, Ausdruck des Mitleids über die Thorheit eines Andern.

Sanctificiren (lat.), heiligen, heiligsprechen; **Sanctification**, die Heiligsprechung, Weihung.

Sanction (lat.), die feierliche Bestätigung eines Gesetzes, Vertrags ꝛc.; auch heißen so mehre wichtige Staatsgesetze (s. **Pragmatische Sanction**); **sanctioniren**, ein Gesetz bestätigen, bekräftigen; zum Gesetz machen, Gesetzeskraft ertheilen.

Sanctissimum (lat.), in der kath. Kirche das Allerheiligste, die geweihte Hostie.

Sanctius (Franz), eigentlich Sanchez de las Brocas, span. Humanist, geb. 1523 zu las-Brocas, gest. 1600 zu Salamanca als Prof. der Rhetorik und Grammatik, hat sich bes. um das Studium der lat. Sprache durch sein Hauptwerk „Minerva" (Salam. 1587; beste Ausgabe mit den Commentaren von Scioppius und Perizonius von Bauer, 2 Bde., Lpz. 1793—1801) verdient gemacht. Eine Gesammtausgabe seiner Werke besorgte Mayans (4 Bde., Amst. 1766).

Sanctuarium (lat.), in der röm. Kirche der Ort um den Altar, insbes. aber der Ort zur Aufbewahrung der Reliquien und Heiligthümer; das Allerheiligste im Tempel der alten Juden.

Sanctum officium (lat.), das heil. Amt, so viel wie Inquisition.

Sand, allgemeiner Name für kleine lose Mineralköner, entsteht theils aus den Trümmern fester Sandsteine, und findet sich daher am Fuße aller Sandsteinberge und in den von denselben herkommenden Gewässern, theils bildet er, mit Kies untermischt und große Strecken des Flachlands bedeckend, mächtige Schichten im aufgeschwemmten Lande. Den vom Winde bewegten S. nennt man Flug-S. Sandanhäufungen, in Norddeutschland **Sandschollen** genannt, suchen die Küstenbewohner durch Anbau geeigneter Pflanzenarten zu fixiren. Die **Sandbänke**, d. h. Anhäufungen des S. in Flüssen oder im Meere, werden der Schiffahrt hinderlich. **Sandhosen**, Aufwirbelung des S. durch den Wirbelwind, kommen in den Sandwüsten Afrikas vor. Zum Bauen und andern techn. Zwecken eignet sich der Flußsand am besten.

Sand (George), s. **Dudevant.**

Sand (Karl Ludw.), der Mörder Kotzebue's, geb. 5. Oct. 1795 zu Wunsiedel, seit 1817 Student der Theologie in Jena und Mitglied der jenaer Burschenschaft, faßte, durch schwärmerische Begeisterung für Religion und Vaterland getrieben, den Entschluß, den damals in Manheim lebenden Kotzebue als Feind der akadem. Freiheit, Spion Rußlands und muthmaßlichen Veranlasser der Verfolgung Luden's, Oken's &c. zu ermorden. Diesen Entschluß vollführte er 23. März 1819 in Manheim, verwundete sich hierauf selbst lebensgefährlich, ward nach überstandener Heilung zur Haft gebracht und 20. Mai 1820 mit dem Schwerte hingerichtet. Obwol S. im Verhöre standhaft dabei blieb, daß er keine Mitschuldige habe, hatte sein Verbrechen doch lange und bittere Folgen für die Überwachung der deutschen Universitäten.

Sandāle (grch.), Fußbekleidung im Alterthume, ursprünglich eine Sohle von Holz, später mit großem Luxus ausgestattet von Kork oder Leder, die an den Oberfuß mit Riemen befestigt wurde. Eine Art derselben waren die dauerhaftern, sogen. **Tyrrhenischen S.**, aus einer starken, oft dreifachen Sohle bestehend. Noch jetzt sind die S. im Oriente gewöhnlich. Auch nennt man S. die von kath. Geistlichen bei gewissen Festen getragenen Prachtsocken.

Sandărak ist ein Harz, das aus der Rinde des in Nordafrika einheimischen **Vierklappigen Sandarakbaums** (Callitris quadrivalvis), eines der Cypresse ähnlichen Nadelholzes, ausschwitzt. Es ist zerreiblich, fast durchsichtig und gelblichweiß, kommt in länglichen Stücken zu uns, löst sich in Terpentinöl vollständig, in Weingeist unvollständig auf und riecht erwärmt oder auf Kohlen gestreut angenehm balsamisch. **Deutscher S.** wird das Wachholderharz genannt.

Sandelholz oder Santelholz heißen mehre wohlriechende Hölzer aus den Tropengegenden. Das **Rothe S.** kommt von dem dunkelrothen Flügelfruchtbaume (Pterocarpus santalīnus) und dem ind. Flügelfruchtbaume (Pterocarpus Indĭcus) im östl. Theile des trop. Asien und auf Ceylon, dient zu Zahnpulvern, Räucherungen, feinen Drechsler- und Tischlerarbeiten und zum Färben. Hauptbestandtheil ist der harzige Farbestoff, **Santelroth** oder **Santalin** genannt. Das **Weiße S.** ist blos der geruch- und geschmacklose Splint des **Weißen Sandelbaums** (Santălum album) auf Malabar und Timor, oder des **Freycinet-Sandelbaums** (S. Freycinetiānum) auf den Sandwichinseln, und des **Myrtenblätterigen Sandelbaums** (S. myrtifolium). Das **Gelbe S.**, der Kern dieser Bäume, dient bei uns nur zum Räuchern, ist aber im südl. Asien ein wichtiger Handelsartikel. **Falsches S.** nennt man bisweilen das als Färbematerial sehr geschätzte Sappanholz oder ostind. Farbeholz der Schiefblätterigen Cäsalpinie (Caesalpinia Sappan) in Ostindien.

Sandeman (spr. Sänndimänn, Rob.), Schüler von Joh. Glaß, Ältester der Glassiten, einer schott. Dissidentengemeinde, daher auch **Sandemaniāner** genannt, geb. 1723 zu Perth, verlangte eine buchstäblich genaue Herstellung der apostol. Gemeinden. Auf erhaltene Einladung ging S. 1764 nach Amerika, wo er 1771 starb.

Sander oder Zander (Lūciopĕrca), Fischgattung aus der Familie der Barsche. Der **Gemeine S.**, **Sandart**, Hechtbarsch, in Wien auch Schill genannt (L. Sandra), ist bleigrau mit Goldglanz, gehört im südöstl. Deutschland zu den gewöhnlichsten Flußfischen, wird 3—4 F. lang, bis über 20 Pfd. schwer, und ist wegen seines wohlschmeckenden Fleisches ein bedeutender Handelsartikel.

Sandifort (Eduard), berühmter holl. Anatom, geb. 14. Nov. 1742 zu Dordrecht, gest. 22. Febr. 1814 als Prof. der Anatomie zu Leyden. Sein Hauptwerk ist das „Museum anatomicum academiae Lugduno-Batavae" (2 Bde., 1789—93, mit 136 Kpfrn). — Sein Sohn, **Gerard S.**, geb. 1779 zu Leyden, gest. 11. Mai 1848 als Prof. der Anatomie und Physiologie daselbst, hat u. a. die Fortsetzung des „Museum anatomicum" (Bd. 3 und 4, Leyd. 1827—36) geliefert.

Sandleute heißen im östl. Schleswig die Gerichtsbeisitzer in den Ämtern auf dem Lande.

Sandomir oder Sandomierz, Stadt im poln. Gouv. Radow, bis 1844 Hauptstadt der Wojewodschaft S., an der Weichsel, der Einmündung des San gegenüber, mit 4000 E., besitzt eine prachtvolle Kathedrale. Zu S. kam 1570 der **Consensus Sandomiriensis** zwischen Böhm. Brüdern, Lutheranern und Reformirten zu Stande; auch ward hier 1702 eine Conföderation der Anhänger König August's gegen Karl XII. geschlossen.

Sandrart (Joachim von), Maler, Kupferstecher und Kunsthistoriker, geb. 1606 zu Frankfurt, bildete sich unter Gerhard Honthorst zum Maler, unter Merian zum Kupferstecher, hielt sich längere Zeit in Italien auf und lebte zuletzt in Augsburg, von wo er nach dem Westfäl. Frieden

nach Nürnberg berufen wurde, um die Porträts des Königs von Schweden und seiner Generale zu malen. Er starb 1688. Den größten Ruf erlangte er durch sein Werk: „Die deutsche Akademie der Bau-, Bildhauer- und Malerkunst" (2 Bde., Nürnb. 1675—79; verbessert von Volkmann, 8 Bde., Nürnb. 1768—75). Auch sind seine „Insignium Romae templorum prospectus exteriores et inferiores" sehr geschätzt.

Sands (Robert), amerik. Dichter, geb. 11. Mai 1799 zu New-York, gest. 17. Dec. 1832 als Advocat daselbst, begründete seinen Ruf durch das Heldengedicht „Yamoyden" (New-Y. 1820). Seine gesammelten Schriften gab Vesplanck heraus.

Sandschak, d. i. Banner, heißen im Osman. Reiche die Unterabtheilungen der größern Statthalterschaften oder Ejalets; **Sandschak-Beg**, jetzt Mirmirans genannt, deren Unterstatthalter; **Sandschak-Scherif** aber die Fahne des Propheten.

Sandstein besteht aus quarzigen Sandkörnern, welche durch ein thoniges, mergeliges, kalkiges, kieseliges oder eisenschüssiges Cement zusammengekittet sind, und je nach diesen Bindemitteln nennt man ihn daher bald thonigen, bald mergeligen ꝛc. S. Die S. gehören den aus Wasser abgesetzten Flötzen an, bilden einen großen Theil der Erdrinde und stammen aus den verschiedensten Bildungsepochen. Die feinkörnigen und dichtern Arten sind als Bausteine, zu Bildhauerarbeiten ꝛc. vorzüglich geschätzt. Ein S., der viele unzersetzte Feldspathkörner enthält, wird von franz. Geologen Areose genannt.

Sanduhr, eine der frühesten Erfindungen zur Zeittheilung, welche dadurch bezeichnet wird, daß aus dem einen Gefäße Sand in das andere rinnt. Die S. bestehen gewöhnlich aus 2 kegelförmigen Gläsern, welche mit den spitzen Enden gegeneinander in ein Mittelstück gesetzt sind, das ein sehr feines Loch hat. Gewöhnlich läuft die S. eine Stunde und die Viertelstunden sind dann außen an den Gläsern durch Striche bemerkt. Nach Verlauf der Stunde muß die Uhr umgekehrt werden.

Sandwichinseln (spr. Sännbüitsch–) oder Hawaii-Inseln, Inselgruppe im nordöstlichsten Theile des Stillen Ocean in der Nähe des nördl. Wendekreises, besteht aus 14 Inseln, im Umfange von 318 Q.-M. und einer Gesammtbevölkerung von nur noch 80,000 Seelen, während man noch 1832 130,300 E. zählte und Cook dieselbe 1779 auf 400,000 schätzte. Die Inseln gehören zu den gebirgigen und vulkanischen des Großen Ocean und ihre Berge sind die höchsten des ganzen Welttheils Australien. Der Ma-una-roa auf Hawaii erreicht eine Höhe von 15,980 F. Bei mildem Klima und größtentheils guter Bewässerung durch zahlreiche Gebirgsquellen gedeihen hauptsächlich Cocospalmen, Bananen, Bataten, Mais, Kartoffeln, Zuckerrohr, sowie fast alle europ. Südfrüchte. Auch die meisten europ. Hausthiere sind hierher verpflanzt worden. Von mineral. Producten ist nur das Salz zu nennen. Die Eingeborenen, die zu den schönsten und kräftigsten Stämmen der polynesisch-malay. Familie gehören, sind durch engl. und amerik. Missionäre fast alle zum evang. Christenthum bekehrt. Die Verfassung beruht auf einer Art Lehnssystem mit einem erblichen Könige an der Spitze, dessen Würde seit 1844 von Nordamerika und den europ. Staaten förmlich anerkannt ward. Die Verfassung ist 6. Dec. 1852 unter dem Einflusse der Nordamerikaner durch sehr freisinnige Institutionen modificirt worden. Staatsreligion ist die prot. Der Schulunterricht ist allenthalben geregelt und zum Theil vortrefflich. Der Handel, welcher sich meist in den Händen der Nordamerikaner und Engländer befindet, ist bei der Lage der Inseln auf den großen Seehandelswegen zwischen Amerika, Asien und Neuholland sehr blühend.

Nächst der Hauptinsel Hawaii oder Owaihi ($220\frac{1}{2}$ Q.-M. mit etwa 40,000 E.), sind die bedeutendsten: Mauwi ($31\frac{1}{10}$ Q.-M.), Oahu oder Owahu ($25\frac{2}{5}$ Q.-M.), wo die Hafen- und Residenzstadt Honolulu oder Honoruru, Mittelpunkt der Regierung und des gesammten Verkehrs der S., gelegen ist; endlich die Insel Kauai oder Tauai und Nihau oder Onihau.

Entdeckt wurden die Inseln 1778 von Cook, der im folgenden Jahre auf Hawaii erschlagen wurde. Unter dem eingeborenen Könige Tamehameha II., der nebst seiner Gattin 1824 in England starb, wurde der Götzendienst abgeschafft. Seitdem regierte der Bruder des Letztern, Kamehameha oder Tamehameha III., der 1840 feierlich die Unabhängigkeit des Archipel proclamiren ließ. Wiederholte Beunruhigungen und Drohungen durch Frankreich, namentlich 1840, 1842, 1849 und 1851 konnten nur mit Mühe durch England und Nordamerika niedergehalten werden. Die letztern beiden Mächte erkannten 1844 die Unabhängigkeit der Inseln und die Souveränetät des Königs an.

Sanfedisten (ital.), die Glieder einer polit. und relig. Verbindung im Kirchenstaate, zur Befestigung der päpstl. Gewalt, die in allen Aufständen von den Zeiten Napoleon's I. bis zu denen der zwanziger Jahre als Gegner der Carbonari kämpfte.

Sangerhausen, Stadt im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 7000 E., in deren Nähe sich eine der mansfeldischen Gewerkschaft gehörige Kupferhütte, sowie mehre Erz- und Braunkohlengruben befinden.

Sängerkrieg, s. Wartburg.

Sanguificiren (lat.), Blut erzeugen; **Sanguification**, Erzeugung des Bluts in den thierischen Körpern; **sanguinärisch**, blutdürstig, mordlustig; **Sanguiniker**, vollblütiger, feuriger Mensch, Hitz-, Brausekopf; **sanguinisch**, blutreich, leichtblütig, leicht empfänglich für frohe und heitere Stimmung, von lebhafter Körper- und Gemüthsart.

Sanhedrin, so viel wie Synedrium.

Sanität (lat.), Gesundheit, Gesundheitswohl; **Sanitätspolizei**, so viel wie Medicinalpolicei. (Vgl. Staatsarzneikunde.)

Sannazaro (Jacopo), Dichter in ital. und lat. Sprache, geb. 1458 zu Neapel, gest. daselbst 1530. Unter seinen ital. Werken (gesammelt, Padua 1723) ist die „Arondia" (zuerst Ven. 1502; zuletzt Mail. 1806), unter seinen lat. Dichtungen die größere „De partu virginis" (lat. und deutsch von Becher, Lpz. 1826) und ein berühmtes Epigramm auf die Stadt Venedig hervorzuheben.

Sanok, Hauptort einer Bez.-Hauptmannsch. im östr. Kronlande Galizien, mit 2500 E.

Sansculotten (frz., spr. Sangkülotten), d. i. Hosenlose, zu Anfang der Franz. Revolution eine spöttische Bezeichnung der Proletarier, wurde später bis zur Reaction der Name eines guten Patrioten und Demokraten.

Sanskrit (d. i. gebildet) ist der Name der al-

ten Sprache Vorderindiens, in welcher die ungemein reiche ältere ind. Literatur abgefaßt ist. Die ältesten Denkmäler (die Veden) reichen bis in das 15. Jahrh. v. Chr. hinauf. Schon um die Zeit Alexander's d. Gr. mag das S. als lebende Sprache des Volks aufgehört haben, um nur in den Schulen und als gelehrte Schriftsprache bis auf den heutigen Tag fortzubestehen. Der älteste Grammatiker ist Pânini, um 300 v. Chr.; jünger sind Dikschita-Bhatta und Vopadeva. Das älteste Wörterbuch ist die „Nirukta" des Jâska; am geschätztesten sind Amara-Sinha und Hematschandra. Unter den zahlreichen Grammatiken von Europäern sind bes. die von Wilson (2. Aufl., Lond. 1846), Bopp (2. Aufl., Berl. 1845) und Benfey (mit Chrestomathie und Glossar, 2 Bde., Lpz. 1852—54; in kürzerer Fassung, Lpz. 1854), unter den Wörterbüchern die von Wilson (2. Aufl., Kalk. 1832), Williams (Lond. 1851), Böhtlingk und Roth (Heft 1—5, Petersb. 1853—56) hervorzuheben.

Sansovino, ital. Bildhauer und Architekt, geb. 1460, hieß eigentlich Andr. Contucci und war aus Sansovino gebürtig, arbeitete viel für die Päpste Julius II. und Leo X. und den König von Portugal. Er starb 1529. — Sein Schüler, **Jacopo Tatti**, geb. zu Florenz, gest. 1570, nannte sich ebenfalls **S.** und war bes. für Venedig beschäftigt.

Sansprendre (frz., spr. sangprangdr), d. i. ohne zu nehmen, im L'Hombre so viel wie Solospiel. — **Sans rime et sans raison** (spr. Sang Rihm e sang Räsóng), ohne Reim und Sinn, d. i. ohne Grund und Ursache, ohne Maß und Ziel.

Sanssouci (spr. Sangsüsih, d. i. ein Sorgenfrei), großartiges königl. preuß. Lustschloß vor dem Brandenburger Thore der Stadt Potsdam, Lieblingsaufenthalt Friedrich's d. Gr. und Sommerresidenz des jetzigen Königs Friedrich Wilhelm IV., von Friedrich d. Gr. erbaut. Im Parke befindet sich u. a. das Mausoleum der Königin Luise.

Santa-Anna oder Santana (Antonio Lopez de), Präsident und Dictator der Republik Mexico, geb. gegen Ende des vorigen Jahrh., ward 1829 unter Guerrero Kriegsminister und Oberbefehlshaber des Heers. Seit März 1833 Präsident, ward er nach Besiegung mehrer Aufstände 1835 zum Dictator ernannt und waltete nach mancherlei Wechselfällen ziemlich unbeschränkt, bis er gegen die Nordamerikaner unglücklich kämpfte und bei der Erstürmung der Hauptstadt Mexicos 15. Sept. 1847 nach Jamaica entfloh. Infolge der allgemeinen Anarchie 1. April 1853 zurückgerufen, erhielt S. durch einen Senatsbeschluß vom 16. Dec. 1853 die Fortsetzung der unumschränkten Regierung auf unbestimmte Zeit. Doch wurde seine Stellung den wiederholten Insurrectionen gegenüber immer unhaltbarer, bis er 9. Aug. 1855 infolge eines Aufstands die Hauptstadt verließ, einige Tage darauf zu Perote seine Abdankung unterzeichnete und sich zu Veracruz nach Cuba einschiffte. — Nicht mit S. zu verwechseln ist der General **Santana**, seit Febr. 1853 Präsident der Republik Dominica. (S. **Haiti.**)

Santa-Catarina, Küstenprovinz im südl. Brasilien, zählt auf 694 Q.-M. etwa 90,000 E., und hat zur Hauptstadt Desterro auf der Insel **S.-C.**, mit 9—10,000 E., einem durch mehre Forts vertheidigten Hafen und bedeutendem Handel. — Unter den deutschen Colonien der Provinz sind Sao-Pedro-d'Alcantara mit 700 E., und Donna-Francisca mit 450 E. die bekanntesten.

Santa-Cruz (spr. -Kruhs), das östlichste Depart. der südamerik. Republik Bolivia, umfaßt mit den boliv. Chaco und den anstoßenden Indianergebieten 9783 Q.-M. mit nur 80,000 E., meist wilden oder halbwilden Indianern. Das vorherrschend ebene Land wird vom obern Madeira und vom obern Pilcomayo bewässert und ist, obwol noch meist unangebaut, sehr fruchtbar. — Die Hauptstadt **S.-C.-della-Sierra**, am Fuße der Cordillera von Yuracarès, hat 6000 E.

Santa-Cruz (spr. -Kruhs), Hauptstadt der Canar. Insel Teneriffa, Sitz eines Bischofs und mehrer Handelsconsuln, mit einem Hafen und 9000 E., welche mit den hier anlegenden Ost- und Westindienfahrern regen Verkehr unterhalten. — **S.-C.**, Insel in Westindien, s. **Sainte-Croix.**

Santa-Cruz (spr. -Kruhs, André), südamerik. Staatsmann, von Geburt Peruaner, war 1826—27 Präsident von Peru und erhielt 1829 dieselbe Stellung in Bolivia, in welcher er sich um das Land große Verdienste erwarb. Seit 1836 Protector der von ihm bewirkten peru-bolivian. Conföderation, hatte 1839 seine Niederlage durch die Chilener bei Yungai seinen Sturz in Peru und Bolivia zur Folge. Er sah sich genöthigt, 13. März 1839 nach Guayaquil zu gehen, von wo aus er, nach mehren Versuchen seine verlorene Würde wieder zu erlangen, in Bolivia einfiel, aber an Chile ausgeliefert wurde. 1849 ward er als bevollmächtigter Minister Bolivias nach Paris gesandt und diese Stellung auch auf London und 1850 zugleich auf Brüssel ausgedehnt. Im Herbst 1853 verließ er diese Stellung und kehrte über Jamaica nach Südamerika zurück.

Santa-Fé, Hauptstadt des nordamerik. Territorium Neumexico, am Rio-Grande, mit (1850) 4850 E., ist der Mittelpunkt des Handels von Neumexico. — **S.-Fé** ist auch der Name einer Provinz der Argentin. Republik, die auf 1930 Q.-M. etwa 25,000 E. zählt. Die gleichnam. Hauptstadt an der Mündung des Salado in die Parana hat 5—6000 E. — **S.-Fé-de-Bogota**, s. **Bogota.** — **S.-Fé-de-Guanaxuato**, s. **Guanaxuato.** — **S.-Mauro**, s. **Leukadia.**

Santalin, s. **Sandelholz.**

Santals, ein Volk dekanischen Stammes im südl. Ostindien, im brit. Gouv. Madras, das sich 1855 gegen die Briten empörte, aber bald besiegt wurde und theilweise nach Pegu verpflanzt werden soll.

Santandér, Hauptstadt der gleichnam. span. Prov. (99 Q.-M. mit 190,000 E.) in Altcastilien, an der Bai von Biscaya, mit 17,000 E. und einem befestigten Hafen, von dem bes. Wolle, Getreide und Wein nach dem nördl. Europa verführt wird.

Santander (Francisco de Paula), Präsident des Freistaats Neugranada, geb. 2. April 1792 zu Rosario-de-Cucuta in Neugranada, kämpfte seit 1809 für die Unabhängigkeit von Südamerika, ward im Oct. 1821 zum Vicepräsidenten von Columbia, Bolivar aber zum Präsidenten gewählt, mußte jedoch 1828, der Verschwörung gegen Bolivar verdächtig, in die Verbannung gehen. Nach Bolivar's Tode 1831 zurückgekehrt, ward er, da inzwischen der Staat Columbia in 3 verschiedene Staaten zerfallen, 1832 auf 4 J. zum Präsiden-

ten der Republik Neugranada gewählt, trat 1836 ab und starb 1840 zu Cartagena.

Santarem (spr. -reng), Stadt in der portug. Prov. Estremadura, am Tejo, mit 9000 E., ist bekannt durch die Schlacht vom 16. Mai 1834, in welcher die Macht Dom Miguel's vollends vernichtet wurde.

Santerre (spr. Sängtähr, Antoine Josephe), General der franz. Revolution, geb. 1752 zu Paris, ein reicher Bierbrauer, ward nach Ausbruch der Revolution Anführer eines Bataillon der Nationalgarde, betheiligte sich als solcher mit bei der Erstürmung der Bastille, ward ein eifriger Revolutionsmann und Jakobiner, dann einer der Generalcommandanten der Nationalgarde, hierauf Divisionsgeneral, und zog mit 20,000 Mann gegen die Vendée, ward aber 18. Sept. 1793 bei Coron geschlagen. Als Anhänger des Herzogs von Orléans ward er darauf von dem Wohlfahrtsausschusse bis zum Sturze Robespierre's im Gefängnisse gehalten und starb verarmt 6. Febr. 1809.

Santi-Tosini, s. Fiesole (Fra Giovanni da).

Santiágo oder San-Jago, Hauptstadt der südamerik. Republik Chile, am Mapocho, Sitz des Congresses und der Regierung, sowie des Erzbischofs, hat mehre gut eingerichtete Bildungsanstalten, worunter seit 1842 eine Universität, gegen 80,000 E., und treibt bedeutenden Handel, für welchen Valparaiso, mit dem es durch eine gute Landstraße verbunden worden, bes. wichtig ist.

Santiágo oder San-Jago-de-Cuba, früher Hauptstadt der span. Insel Cuba in Westindien, jetzt das östl. Depart. derselben, an einer Bai der Südküste, Sitz eines Gouverneur und eines Bischofs, zählt über 24,000 E. und hat einen trefflichen stark befestigten Hafen.

Santiágo-del-Estéro, Prov. der Argentin. Republik, von 3285 Q.-M. mit etwa 60,000 E. — Die gleichnam. Hauptstadt am Rio-Dulce zählt 3000 E.

Santillana (spr. Santiljána, Iñigo Lopez de Mendoza, Marquis von), berühmter span. Krieger, Staatsmann, Gelehrter und Dichter, geb. 19. Aug. 1398 zu Carrion-de-los-Condes, kämpfte mit Auszeichnung gegen die Aragonier, die Mauren und gegen Navarra. Er stand in hoher Gunst bei Johann II. und Dessen Nachfolger Heinrich IV. und starb 26. März 1458 zu Guadalarara. Unter seinen „Obras" (herausgeg. von Amador de los Rios, Madr. 1852) sind die bekanntesten „Los proverbios" (Sev. 1494 und öfter); „El doctrinal de privados"; „Refranes" (Sev. 1508), und die „Comedieta de Ponza", die zu den Anfängen des span. Drama zählt.

Santorīn oder Santorīni, das alte Thera, die südlichste der zu Griechenland gehörigen Cykladen, von 2 Q.-M., bildet mit den beiden Inseln Therasia und Aspronisi ein fortwährend in Hebung begriffenes vulkanisches Ganze, ohne fließendes Wasser, aber mit sehr fruchtbarem Boden für Gerste, Baumwolle, Südfrüchte und Weine. Unter letztern ist der rothe und weiße Vino-Santo am berühmtesten. Die 15,000 E. wohnen in 5 Flecken und etwa 50 Dörfern; der Hauptort Phira oder Thira mit einem Hafen liegt an der Westküste.

Saône (spr. Sohn), der wichtigste Nebenfluß der Rhône, entspringt südl. von Mirecourt im Depart. Vogesen auf den Sichelbergen, wird bei Gray schiffbar und vereinigt sich nach 59 M., wovon 37 schiffbar sind, mit der Rhône. Die hauptsächlichsten Nebenflüsse der S. sind der Oignon, der Doubs, die Seille und die Reyssouse. Nach der S. sind 2 Depart. benannt. — Das Depart. **Ober-S.** (Haute-S.), zwischen den Depart. Maas, Vogesen, Oberrhein, Doubs, Jura, Côte-d'Or und Ober-Marne, zählt auf 97,45 Q.-M. 347,469 E. in 3 Arrondissements, 28 Cantons und 583 Gemeinden, wird von Ästen der Vogesen durchzogen, von der S. und vielen andern Flüssen durchflossen, und erzeugt hauptsächlich Wein, Obst, Getreide, Eisen, Steinkohlen, Thon, Jaspis, Granit und Marmor. Hauptstadt ist Vesoul. — Das Depart. **S.-Loire**, von den Depart. Côte-d'Or, Jura, Ain, Rhône, Loire, Allier und Nièvre begrenzt, umfaßt 156 Q.-M. mit 574,720 E. in 5 Arrondissements, 48 Cantons und 585 Gemeinden, wird von der S., Loire, dem Doubs, Arroux und der Seille bewässert und ist größtentheils sehr fruchtbar, wie auch an Mineralien reich. Hauptstadt ist Macon.

Saphēna (grch.), die Hauptblutader am Fuße, sogen. Rosenader.

Saphir (Mor. Gottlieb), Journalist, geb. 1794 zu Pesth von jüd. Ältern, gab zu Berlin und München mehre Zeitschriften heraus, begann 1837 zu Wien den „Humorist", dem sich 1850 ein „Humorist.-satir. Volkskalender" anschloß. Unter seinen Schriften, die wegen der oft pikanten Witz- und Wortspiele bald ein großes Publicum fanden, sind bes. hervorzuheben: „Gesammelte Schriften" (4 Bde., Stuttg. 1832); „Neueste Schriften" (3 Bde., Münch. 1832); „Fliegendes Album" (2 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1854); „Humorist. Abende" (Lpz. 1854).

Sapiēha, eine angesehene lith. und galiz. Fürstenfamilie, welche von dem Großherzoge Gedimin von Lithauen abstammt. — **Sunigal S.**, geb. 1420, trat mit Jagello zum Christenthume über. **Lew S.**, geb. 1557, bewirkte hauptsächlich die Erhebung Sigismund's III. von Schweden auf den poln. Thron und durch Unterhandlungen mit Rußland den Abtritt von Smolensk an Polen, vermochte jedoch nicht den in Lithauen 1625 eingefallenen Gustav Adolf aufzuhalten. Er starb 1633. — **Jan Piotr S.**, Starost von Uswiat, geb. 1569, drang in dem Hülfszuge Polens für den Falschen Demetrius verheerend bis Moskau, kam aber in den Verdacht, sich selbst zum Herrscher Rußlands machen zu wollen, und starb 1611 im Zarenpalaste zu Moskau. — Zu hohem Ansehen gelangt, spielte die Familie S. in den langen Parteikämpfen Polens eine bedeutende Rolle. — In neuerer Zeit erwarben sich **Alex. S.**, geb. 1770, gest. 1812, durch seine Reisen in die slaw. Länder Östreichs und als Naturforscher, und **Leon S.** durch Einführung von Musterwirthschaften auf seinen Gütern große Verdienste.

Sapienti sat (lat.), dem Weisen genug! Genug für den Verständigen.

Sapindaceen (Sapindaceae), Pflanzenfamilie mit fünftheiligem Kelche, Staubgefäßen meist von doppelter Zahl der Kelchlappen; Fruchtknoten in oder außer der Mitte der Blume zwei- bis vierfächerig, gewöhnlich mit 1—2 Eiern; Frucht eine Kapsel oder Flügelfrucht; Keimling ohne Eiweiß. Hierher gehört u. a. die Gattung Seifenbaum (**Sapindus**), s. Seifenkraut. — **Sapindusthränen**, s. Fichte.

Sapo (lat.), die Seife; **Saponaria**, das Sei-

fenkraut; saponificiren, in Seife verwandeln, anseifen; **Saponification**, die Seifenbildung, Verseifung; **Saponin**, der Seifenstoff in den Wurzeln des Seifenkrauts.

Saporoger (d. i. die jenseit der Wasserfälle Wohnenden), eine der bedeutendsten Colonien der kleinruss. Kosacken, die schon früh an dem untern Dniepr angesiedelt wurden, zu Anfang des 17. Jahrh. aber unter einem eigenen Koschewoi-Ataman einen völlig kriegerischen Staat unter sich begründeten, der mit den Russen in die heftigsten Kämpfe gerieth. Zur Zeit der Kaiserin Katharina II., 1792, erhielten die S. andere Wohnsitze auf der Halbinsel Taman und im Lande zwischen dem Kuban und dem Asowschen Meere. Hier leben sie auf einem Gebiete von 1000 Q.-M. unter dem Namen der Tschernomorischen Kosacken, etwa 100,000 Seelen stark.

Sappe (frz.) nennt man diejenigen Laufgräben, deren Brustwehr nicht blos aus der mittels des Grabens gewonnenen Erde besteht, sondern die hinten noch mit durch Erdreich gefüllten Körben, sogen. **Sappenkörben**, versehen sind. Die S. wird angewendet, wo der Laufgraben im feindlichen Kartätschenfeuer gebaut werden muß. Die **Gemeine S.** ist gleichbedeutend mit Laufgraben; **Flüchtige S.** ist, wo die leeren Schanzkörbe erst nachher gefüllt werden; **Völlige S.**, wo man nur schrittweise und unter beständigem Schutze des Rollkorbes vorwärts geht; die **Doppelte S.** hat auf beiden Seiten mit 12 F. Weite Brustwehren; die **Bedachte S.** hat eine Bohlen- und Erddecke; **Zwerchwall-** oder **Kubische S.** ist, welche in kurzen, rechtwinkelig gebrochenen Linien vorgeht; **Rauten-S.**, deren Traverse die Form eines verschobenen Quadrat hat. **Sappenbündel** sind 3 F. lange, 6—8 Zoll dicke Faschinen, welche da, wo 2 Körbe zusammenstoßen, eingesetzt werden. **Sappeurs** (spr. Sappöhr) nennt man diejenigen Mannschaften des Pioniercorps welche zum Bau aller Arten vor Schanzen, hauptsächlich aber zum Formiren der S. verwendet werden.

Sapphir, ein in losen, oft zugerundeten Krystallen, oder in Geschieben und Körnern vorkommendes Mineral, weiß, blau oder roth, selten ins Gelbe, Grüne oder Weiße übergehend, dabei glasglänzend, durchsichtig und mit doppelter Strahlenbrechung. Seine Bestandtheile sind Thon und Sauerstoff mit etwas Kiesel und Eisenoxyd. Wenn er im Sonnen- oder Kerzenlichte einen sechsstrahligen, sternartigen Lichtschein wahrnehmen läßt, so nennt man ihn **Stern-S.** oder Asterie. Nur den blauen nennen die Juweliere S., den rothen aber: Orient. Rubin, den violetten: Oriental. Amethyst, den gelben: Oriental. Topas und den rothschillernden: Katzen-S. Wegen seiner Härte, schönen Farbe und seines herrlichen Glanzes wird der S. dem Diamant am nächsten geschätzt. Man findet die S. im Schuttlande und Sande der Flüsse in Ceylon, Siam und China, aber auch einzeln in Sachsen, Böhmen, Frankreich ꝛc. in Basalt eingewachsen. Die Alten bezeichneten mit S. den Lasurstein.

Sappho, altgriech. Dichterin, lebte im 6. Jahrh. v. Chr., war aus Mitylene gebürtig und soll sich wegen einer unglücklichen Liebe von den Leukadischen Felsen in das Mittelmeer gestürzt haben. Ihr wird die Erfindung des **Sapphischen Verses** (⏑́ ⏑ ⏑́ — | ⏑́ ‖ ⏑ ⏑ ⏑́ | ⏑ ⏑́ ⏓) zugeschrieben. Aus der dreimaligen Wiederholung desselben und einem Adonischen Verse (— ⏑ ⏑ — ⏓) entsteht die **Sapphische Strophe**. Die Dichtungen der S., soweit sie noch übrig sind, hat Bergk in den „Lyrici poetae Graeci“ (2. Aufl., Lpz. 1854—55) am vollständigsten gesammelt. Unter den Übersetzungen sind die von Kannegießer (Prenzl. 1828) und Richter (Quedlinb. 1833) zu nennen.

Sarabanda (ital.), ein span. Tanz ernsten Charakters im Gedritt-Takte, bei dem die Tanzenden paarweise gegeneinander antreten. — Auch nennt man S. ein taktmäßiges Schreiten des Pferdes in der Reitschule.

Saragossa oder Zaragoza, bei den Römern von einer Colonie des Augustus Caesar Augusta oder Caesarea genannt, die Hauptstadt des Königr. Aragonien und einer besondern Provinz desselben (308 Q.-M. mit 247,441 E.), am Ebro, hat jetzt nur noch ungefähr 30,000 E. Unter den Kirchen ist die Nuestra-Señora-del-Pilar (Unserer Lieben Frauen zum Pfeiler) die berühmteste, schon wegen des wunderthätigen Bildes der Heil. Jungfrau, zu dem häufig gewallfahrtet wird. Die Stadt ist Sitz eines Erzbischofs, und einer 1472 gestifteten Universität. Geschichtlich berühmt ist S. bes. wegen des heldenmüthigen Widerstands, welchen die Einwohner unter Palafox vom 4. Aug. 1808 bis 20. Febr. 1809 den Feldherren Napoleon's leisteten, bis sie sich unter ehrenvollen Bedingungen ergaben.

Sarah, Tochter Therah's, Halbschwester und Frau Abraham's, dem sie im 90. J. den Isaak nach göttlicher Verheißung gebar. Sie starb 127 J. alt zu Hebron. — Im Buche Tobiä heißt S. die Frau des jungen Tobias, Tochter Raguel's zu Rages in Medien.

Saransk, Kreisstadt im russ. Gouv. Pensa, an den Flüssen Insara und Saranja, mit 8800 E.

Sarapul, Kreisstadt im russ. Gouv. Wjätka, an der Kama, zählt 5100 E.

Sarasu, ein Steppenfluß, der auf einem Zweige des Altai entsteht, die Grenze zwischen der mittlern und der Großen Kirgisenhorde bildet und, nachdem er eine Reihe von Steppenseen gebildet, in einem solchen nicht weit vom Sihon (Jaxartes) sein Ende findet.

Saratoga (spr. Särätoghä), County im nordamerik. Freistaate New-York, mit 45,700 E., der gleichnam. Stadt von 2760 E. und den **Saratoga-Springs**. Letzteres ist ein schön gebauter Ort von 4300 E. mit vielen großartigen Gasthäusern und den berühmtesten und besuchtesten Heilquellen der ganzen Union. In der sehr angenehmen Umgebung liegt der **Saratogasee**.

Saratow, russ. Gouv., ehedem zum Khanat Astrachan gehörig, liegt mit einem neuerdings auf 2585,57 Q.-M. festgestellten Areal auf der Westseite der Wolga und zählt in 10 Kreisen 1,444,496 E. Hauptquelle der Nahrung und des Reichthums bildet der Fischfang. Beträchtlich ist der Gewinn an Salz aus den zahlreichen Seen des Südostdistricts. Der Getreidebau ist sehr ergiebig, den bes. die deutschen Colonisten betreiben, deren Zahl sich auf mehr als 100,000 Köpfe in etwa 60 Colonien beläuft. — Die Hauptstadt S., an der Wolga, Sitz eines Civilgouverneur und eines Bischofs, hat 52,100 E., viele Fabriken in Saffian, Tuch, Baumwolle und Seide, und ansehnlichen Handel mit Talg, Fischen, Salz und Producten.

Sarazēnen heißen bei den christl. Schriftstellern des Mittelalters die Araber; später verstand man darunter alle Mohammedaner; nachher die Türken; endlich auch die nichtchristl. Völker, gegen welche das Kreuz gepredigt wurde.

Sarbiewski (Matthias Kasimir), lat. Sarbievius, lat. Dichter, geb. 1595 zu Sarbiewo in der Wojewodschaft Plock, gest. 2. April 1640 als Hofprediger des Königs Wladislaw IV. zu Warschau, erwarb sich durch seine vorzüglichen lat. Gedichte (herausgeg. von Leisner, Bresl. 1753; mit deutscher Übersetzung von Rathsmann, Bresl. 1800) den Beinamen des sarmatischen Horaz.

Sarcīne (Sarcīna ventricŭli) nannte Goodsir ein kleines Gebilde, welches man mit dem Mikroskop häufig in den ausgebrochenen Stoffen des Mageninhalts finden kann. Es sind kleine rundliche Gährungspilze, von denen meist je 4, 16 oder 64 im rechtwinkeligen Viereck auf gemeinsamer Ebene zusammenliegen, wodurch sie sich von den nicht minder häufig im Magen vorkommenden, perlschnurartig aneinander gereihten Hefenpilzen (Torula) unterscheiden.

Sardanapălus, König von Assyrien, der, um 840 v. Chr. von dem medischen Statthalter Arbaces in seiner Hauptstadt Ninive angegriffen, sich mit seinen Weibern und Schätzen verbrannte. Durch seine Schwelgerei, Weichlichkeit und Üppigkeit ist sein Name sprichwörtlich geworden.

Sardelle oder Sardine (Clupĕa Sardīna), schmackhafter Fisch aus der Gattung Hering, 4 Zoll lang, vorzüglich im Mittelmeer, wird entweder eingesalzen oder in feines Öl eingelegt in luftdicht verschlossenen Büchsen versendet, in welchem letztern Falle sie **Sardine de l'huile** (spr. Sardihn dĕ lüihl) genannt wird. Nicht zu verwechseln sind mit der S. der etwas größere, weniger schmackhafte, in der Nordsee lebende Pilchard (C. Pilchardus) und der zu einer andern Gattung (Engraulis) gehörende Anchovis.

Sarder, der gelbe Karneol.

Sardes, berühmte Hauptstadt des lyd. Reichs in Kleinasien, Residenz des Krösus und später der pers. Satrapen, am Flusse Paktolus, am Berge Tmolus, ward 500 v. Chr. durch die Jonier und 215 v. Chr. durch Antiochus verwüstet, erholte sich jedoch wieder, bis sie endlich im 14. Jahrh. von Timur zerstört wurde. Nur noch wenige Trümmer zeigen bei dem Dorfe Sart ihre Stelle.

Sardinien (ital. Sardegna), eine zur Monarchie S. gehörige Insel im Mittelländ. Meere, mit dem Titel eines Königreichs, von der nördl. liegenden Insel Corsica durch die Bonifaciusstraße geschieden, umfaßt $439{,}_{15}$ Q.-M. mit 549,950 E., wird von einem Hauptgebirge durchzogen, dessen höchster Punkt der 5542 F. hohe Gennargentu ist, von zahlreichen kleinen Flüssen bewässert, und ist bei sehr heißem, im Ganzen aber gesundem Klima fruchtbar an Getreide, Obst, Wein und verschiedenen Südfrüchten. Die Sarden, zumeist Italiener, gemischt mit Spaniern und andern Völkern, bekennen sich zur kath. Kirche. Ihre Hauptbeschäftigung besteht in Ackerbau und Viehzucht. Einen der Hauptartikel des an sich unbeträchtlichen Handels bilden die **Sardin. Weine**, welche den span. gleichen, viel Feuer und ein herrliches Bouquet haben. Bis 1847, wo die Insel der Monarchie völlig einverleibt wurde, führte die Regierung derselben ein Vicekönig mit einem besondern Ministerium. Obwol S. 2 Universitäten besitzt, zu Cagliari und Sassari, liegen die Wissenschaften doch ganz danieder. Seit 1848 zerfällt die Insel in administrativer Beziehung in 3 Generalintendanzen: Cagliari, Nuoro und Sassari, zusammen mit 11 Provinzen. In kirchl. Beziehung umfaßt S. 3 Erzbisthümer und 8 Bisthümer. Hauptstadt ist Cagliari.

Die Insel S., im frühen Alterthume Ichnusa oder Sandaliotis, später Sardo von den Griechen, Sardinia von den Römern genannt, war anfänglich im Süden von dem libyschen, wahrscheinlich schon mit Phöniziern gemischten Volke der Iolaer, außerdem von den iberischen Stämmen der Sarden und Balearen, im N. aber von Ligurern bewohnt. Zu diesen kamen an den Westküsten Niederlassungen der pelasgischen Tyrrhener. Die griech. Colonien der Phocäer scheinen von keiner langen Dauer gewesen zu sein. Seit 500 v. Chr. im Besitz der Karthager kam nach dem ersten Pun. Kriege S. sowie Corsica an die Römer. In der Folge war S. nacheinander im Besitze der Vandalen, der Byzantin. Kaiser, der Sarazenen, der deutschen Kaiser und seit 1022 im Besitze der Pisaner, welche zur Regierung des Landes 4 Richter einsetzten. Mit Unterstützung der Genueser gelang es dem Richter Bariso (Boruson) von Arborea, sich zum Oberherrn der ganzen Insel zu machen, die nun Kaiser Friedrich I. 1164 zu einem Königreich erhob. Nach mancherlei Wirren machte Kaiser Friedrich II. seinen natürlichen Sohn Enzio zum König von S. Nach Dessen Gefangennehmung bemächtigten sich 1250 wieder die Pisaner der Insel. Papst Bonifacius VIII., der sich die Oberherrlichkeit über das Königreich anmaßte, belehnte damit und mit der Insel Corsica 1296 den König Jakob II. von Aragonien. Infolge verwüstender Bürgerkriege gehörte darauf S. zu Spanien, bis es im Span. Erbfolgekriege 1708 von den Engländern für Östreich erobert und im Utrechter Frieden 1713 diesem förmlich zugesprochen wurde. Östreich trat 1720 die Insel S. gegen Sicilien an den Herzog Victor Amadeus II. von Savoyen, ab und seitdem bildet sie mit Savoyen und Piemont die Sardin. Monarchie. Vgl. Hörschelmann, „Geschichte, Geographie und Statistik der Insel S." (Berl. 1828), vor allem aber das Hauptwerk: Graf Albert della Marmora, „La Sardaigne" (2. Aufl., franz., Par. 1839); Neigebaur, „Die Insel S. Geschichtl. Entwickelung der gegenwärtigen Zustände derselben in ihrer Verbindug mit Italien" (Lpz. 1853).

Sardinische Monarchīe besteht aus der Insel Sardinien nebst dem Eilande Capraja, und aus den Staaten des festen Landes, nämlich dem Herzogth. Savoyen, dem Fürstenth. Piemont, der Grafsch. Nizza mit Einschluß des unter sardin. Schutze stehenden Fürstenth. Monaco und dem Herzogth. Genua. Die Monarchie hat einen Gesammtflächeninhalt von $1372{,}_{55}$ Q.-M., wovon $933{,}_{40}$ auf das Festland kommen, und eine Gesammtbevölkerung von 4,916,084 E. Das festländische Gebiet ist von Frankreich, der Schweiz, dem Lombard.-venet. Königr., Parma, Modena, Toscana und dem Mittelmeere umgrenzt. Die natürliche Beschaffenheit dieses Ländercomplexes ist eine sehr verschiedene. Die westl. und nördl. Gebietstheile sind mit verschiedenen Alpenketten und deren Seitenzweigen erfüllt, über die mehre Gebirgsstraßen nach

Frankreich und der Schweiz führen. Hauptfluß ist der Po, welcher die Verbindung mit dem Adriat. Meere herstellt. Mineralquellen gibt es in Menge. Hauptproducte des Festlands sind Reis, Öl und Seide. Hierneben ist die Production aus dem Pflanzenreiche sehr mannichfaltig. Das Mineralreich bietet hauptsächlich Kupfer, Blei, Eisen, Marmor, Salz und Steinkohlen dar. Die Einwohner sind ein Mischvolk aus Ligurern, Galliern, Römern, Gothen, Longobarden und Deutschen, und sprechen das Italienische nicht rein. Unter den höhern Ständen der Städte genießt die franz. Sprache fast allgemeine Verbreitung. Staatsreligion ist die kath. Für die höhere Bildung bestehen 4 Universitäten: zu Turin, Genua, Sassari und Cagliari. Außerdem gibt es viele höhere allgemein wissenschaftl. und Fachschulen. Der Volksunterricht erhebt sich neuerdings langsam aus dem höchst vernachlässigten Zustande früherer Zeiten. Erfreulicher sind die Fortschritte des Ackerbaus, der Industrie und des Handels. Ein ansehnliches Eisenbahn- und Telegraphennetz überzieht die Festlandsstaaten der Monarchie. Hauptcentralpunkte des Verkehrs sind Genua, Turin und Alessandria; Seehäfen befinden sich zu Genua, Nizza, Sarona, Oneglia, Chiavari und Spezzia. Die sardin. Handelsflotte verfügte im Jan. 1855 über 3153 eigene Schiffe mit 30,252 Mann Bedienung.

Nach dem Budget für 1855 beliefen sich die gesammten Einnahmen auf 128,472,824 Fres. 40 Cent., die Ausgaben auf 141,374,532 Fres. 65 Cent. 1. Jan. 1855 betrug die Staatsschuld: 615,993,429 Fres. 20 Cent. In administrativer Beziehung zerfällt der Staat gegenwärtig in 14 größere (Generalintendanzen) und 50 kleinere (Provinzen) Bezirke. Der Effectivbestand der Armee beträgt auf dem Friedensfuße: 30 Generale, 3077 Offiziere, 44,601 Gemeine, zusammen 47,708 Mann mit 7486 Pferden. Auf dem Kriegsfuße kann die Armee auf 150,000 Mann gebracht werden. Die Marine zählt im Ganzen 40 Kriegsfahrzeuge, darunter 4 Segel- und 4 Dampffregatten mit 900 Kanonen und einem Flottenpersonal von 2860 Mann.

Das Land hat seit 4. März 1848 eine constitutionelle Verfassung. Die Krone hat das ausschließende Recht der Executive unter verantwortlichen Ministern. Die legislative Gewalt übt der König mit dem Parlamente, das aus 2 Kammern, dem Senate und der Wahlkammer besteht. Ritterorden sind der Orden der Verkündigung Maria's oder Dell' annunziata, der des Heil. Mauritius und Lazarus, der militärische und der Civilverdienstorden. Als Ehrenzeichen besteht außerdem seit 1814 das Kreuz der Treue.

Das Stammland der Könige von Sardinien ist Savoyen. Victor Amadeus von Savoyen erhielt im Utrechter Frieden Sicilien als ein Königreich, mußte es aber schon 24. Aug. 1720 gegen Sardinien umtauschen. 1730 trat er die Regierung an seinen Sohn Karl Emanuel III. ab, wollte sie zwar 1731 wieder übernehmen, ward aber daran verhindert und starb in einer Art von Haft 31. Oct. 1732. Karl Emanuel III., 1730—73, erwarb 1735 und 1743 durch gewandte Politik einzelne lombard. Gebiete, war ein tüchtiger Staatswirth, gab ein Gesetzbuch (das Corpus Carolinum von 1770) und behauptete auch der Hierarchie gegenüber seine Autorität kräftig. Sein Sohn Victor Amadeus III., 1773—96, wurde in die Coalition gegen Frankreich gezogen, verlor schon 1792 Savoyen und Nizza und ward 18. Mai 1796 zum Frieden gezwungen, der die Franzosen doch nicht abhielt, seinen Sohn Karl Emanuel IV., 1796—1802, 9. Dec. 1798 gänzlich vom Festlande zu verdrängen, worauf er sich nach der Insel Sardinien zurückzog, Piemont aber 1802 Frankreich einverleibt ward. Karl Emanuel legte damals die Krone nieder und trat später in den Jesuitenorden. Sein Bruder Victor Emanuel I., 1802—21, zog 20. Mai 1814 wieder in Turin ein und erhielt damals, wie durch den Wiener Congreß und die beiden Pariser Frieden, nach und nach alle seine Staaten zurück und dazu noch Genua und die Schutzherrschaft über Monaco, wogegen er 1816 2 kleine Bezirke an Genf abtrat. Unter ihm verbreiteten sich die Carbonari auch über Piemont, und 9. und 10. März 1821 brachen Militäraufstände aus, denen sich 11. März auch Turin anschloß. 13. März dankte der König zu Gunsten seines abwesenden Bruders Karl Felix ab; die Insurrection drängte aber den präsumtiven nachherigen Thronfolger, den Prinzen Karl Albert von Savoyen-Carignan, sich an die Spitze der Regierung zu stellen, der dann auch die span. Constitution beschwor und ein Ministerium bildete, bald darauf aber in das Lager der treugebliebenen königl. Truppen entfloh. 8. April wurden die Insurgenten durch sardin. und östr. Truppen unter Bubna geschlagen, am 10. Turin besetzt und die absolute Gewalt hergestellt.

27. April 1831 bestieg der Prinz von Carignan, Karl Albert, den Thron und regierte absolutistisch, jedoch einsichtsvoll thätig. Seit 1847 schloß er sich der Bewegung Italiens an und gab 4. März 1848 eine constitutionelle Verfassung. Nach Ausbruch des Aufstands in Mailand erklärte er, als „das Schwert Italiens" begrüßt, den Krieg an Östreich und rückte in die Lombardei ein, worauf die Vertreter der Lombardei und später auch Venedigs sich mit S. zu verschmelzen beschlossen. Die Siege Radetzky's aber nöthigten ihn, noch zuletzt von den Mailändern heftig angefeindet, zu Waffenstillstand und Räumung der Lombardei. Ein 12. März 1849 erneuerter Krieg endigte schon 21. und 23. März durch die Niederlagen bei Mortara und Novara. Karl Albert dankte zu Gunsten seines ältesten Sohnes Victor Emanuel II. ab, ging nach Portugal und starb 28. Juli zu Oporto. Im Frieden hatte Victor Emanuel II. lediglich die Kriegskosten an Östreich zu erstatten. Er hat die constitutionelle Verfassung aufrecht erhalten und regiert nach Maßgabe des constitutionellen Systems. Seine Regierung ist zeither durch fortgesetzte Spannung mit Östreich und mit Rom, welchem namentlich die Einführung der Civilehe und die Säcularisirung der geistl. Güter Anstoß giebt, und das wenigstens in Savoyen und auf der Insel noch vielen Anhang hat, bewegt worden. In der Oriental. Frage hat sich S. den Westmächten angeschlossen und ein Hülfscorps nach der Krim geschickt. Vgl. Manno, „Storia di S." (3 Bde., Tur. 1825); Mimant, „Histoire de Sardaigne" (Par. 1825); „Bericht des östr. Generalstabs über den Feldzug von 1848" (2 Bde., Wien 1850), officiell; Schönhals, „Feldzug der Östreicher in den J. 1848 und 1849" (2 Thle., Stuttg. 1850); „Memorie e osservazioni sulla guerra dell' independenza d'Italia"

(Tur. 1849), nach eigenen Aufzeichnungen des jetzigen Königs. Für die Geographie der Monarchie ist das Hauptwerk: Casalis, „Dizionario geografico-storico-statistico-commerciale degli stati del re di Sardegna" (21 Bde., Tur. 1841-51.)

Sardōnisches Lachen (Risus Sardonĭus), bei den Alten jedes krankhafte Lachen, genannt nach einem auf Sardinien wachsenden Kraute (Sardoa herba), dessen Genuß den Mund wie zum Lachen verzieht, besteht in Krämpfen der Lippen- und Wangenmuskeln, und ist in der Heilkunde wichtig als ein Zeichen der Entzündung des Zwerchfells und mancher Rückenmarkskrankheiten; auch heißt so ein bitteres, höhnisches Lachen.

Sardōnyx heißen die roth oder gelb gestreiften und geschätzten Abänderungen des Karneol.

Sarēpta, Stadt im russ. Gouv. Saratow, an der Mündung der Sarpa in die Wolga, 1765 von den Herrnhutern begründet, hat 4000 E. und namentlich bedeutende Senffabrikation.

Sarkăsmus (grch.), schneidender, beißender Spott; **sarkastisch**, hohnlachend, beißend, bitter.

Sarkokēle (grch.), ein Fleischbruch, krankhafte Verhärtung der Hoden; **Sarkologīe**, Fleischlehre, Lehre von den fleischigen Theilen des Körpers; **Sarkōm**, ein Fleischgewächs; **Sarkomphălus** oder Sarkomphălon, die Nabelgeschwulst; **Sarkophăga**, Fleisch verzehrende, ätzende Heilmittel; **Sarkophyīa**, Fleischauswuchs, wildes Fleisch; **Sarkōsis**, die Fleischbildung; **Sarkostōsis**, Fleischverhärtung; **sarkotisch**, fleischerzeugend; **Sarkotĭca**, fleischerzeugende Mittel.

Sarkophăg (grch.) hieß ursprünglich die bei Assor in Mysien sich findende, ätzende und Leichname bald verzehrende Kalksteinart. Seit man diese Steinart zu Särgen nahm, wurde S. gleichbedeutend mit Steinsarg, Prachtsarg von Stein, sargförmigem Grabmal. Noch viele der alten S. sind auf uns gekommen.

Sarmăten, bei den Griechen Sauromaten genannt, wohnten erst östl. vom Don, bedrängten dann die scyth. Skoloten und die griech. Colonien im N. des Schwarzen Meeres, und wurden hierauf dem Mithridates unterthänig. Nach Überwältigung der Skoloten wird der Name der S. auf alle barbarischen Völker nördl. des Schwarzen Meeres ausgedehnt. Zur Zeit der röm. Kaiser werden bes. die Jazygen unter S. verstanden, welche damals **Sarmatien** bewohnten, das sich als europ. von Germanien und Dacien bis zum Don, als asiat. von da bis zur Wolga erstreckte, im N. bis zum Balt. Meere ausdehnte. Die S. waren Nomaden, räuberisch und kriegerisch, vortreffliche Reiter und Bogenschützen. Über ihren Ursprung herrschen die verschiedensten Ansichten; aus einer Meinung, die in ihnen Slawen sehen wollte, rührt es, daß die Polen oft S. genannt werden.

Sarmentifĕrae (lat.), Gewächse, die sich durch Ranken fortpflanzen.

Sarnen, der am obern Theile des **Sarnersees** gelegene Hauptort des schweiz. Halbcanton Ob dem Walde, der westl. und südl. Hälfte des Canton Unterwalden, hat 3402 E. und ein Benedictinerkloster. Seit 1646 werden hier die Versammlungen der Landsgemeinde gehalten. 14. Nov. 1832 wurde zwischen mehren conservativen Ständen der **Sarnerbund** geschlossen, der jedoch 17. Aug. 1833 für aufgelöst erklärt wurde.

Saron (hebr.) war der Name einer Ebene in Westpalästina längs der Küste des Mittelländ. Meeres, durch Vegetation und fette Viehweiden ausgezeichnet. Die Lilien zu S. werden im Hohen Liede erwähnt.

Sarōnischer Meerbusen, jetzt Golfo-di-Engia heißt derjenige Meerbusen, der sich zwischen den Südenden von Attika und Argolis öffnet und von den Vorgebirgen Sunion und Skylläon bis zur Korinth. Landenge ausdehnt. — Der Meerbusen von **Saros** liegt an der thraz. Küste.

Sáros (spr. Schahrosch), Comitat im kaschauer Distr. Ungarns, von 69,16 Q.-M. mit über 161,000 meist slowak. und ruthen. E., die sich mit Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht, sowie mit Leinweberei (Eperiessche Leinwand) beschäftigen. Das an Heilquellen sehr reiche Comitat besitzt zur Hauptstadt Eperies; sonst sind zu nennen das Dorf **Klein-S.** (Kis-S.) mit Sauerbrunnen und der Marktflecken **Groß-S.** (Nágy-S.) an der Tarcza, mit 3000 E.

Sarpi (Paolo), ital. Geschichtschreiber, geb. 1552 zu Venedig, lebte als Generalprocurator der Serviten hochgeachtet zu Rom, vertheidigte hierauf in dem Streite gegen Paul V. sein Vaterland mit Klugheit und Erfolg, erfuhr aber mehre Angriffe auf sein Leben und starb 1623 in seinem Kloster zu Venedig. Unter S.'s Schriften (6 Bde., Ven. 1677; 24 Bde., Neapel, 1790) steht die „Istoria del concilio Tridentino" (Lond. 1619 und öfter; deutsch von Winterer, 4 Bde., Mergenth. 1839—41) oben an.

Sarraches (spr. Sarrasch), eine Art Sardellen im Mittelländ. Meere, sogen. Strömlinge.

Sarsenet, ein leinwandartig gewebter, gefärbter und stark geglätteter Baumwollenstoff.

Sarter, Zarter oder Serter, im Engl. Charter, hieß früher der Aufriß eines neu zu erbauenden Schiffs und der zwischen Rheder und Meister darüber abgeschlossene Contract.

Sarthe, Fluß im nordwestl. Frankreich, entspringt in der Nähe der alten Abtei Latrappe, nördl. von Mortagne im Depart. Orne, vereinigt sich unweit Angers mit der Mayenne, mit der sie die Maine bildet, und mündet nach 36 M. in die Loire. — Das Depart. **S.** von 113,1 Q.-M. mit 473,071 E. in 4 Arrondissements, 33 Cantons und 391 Gemeinden wird durch die S., Loire und viele kleine Nebenflüsse bewässert und ist ziemlich fruchtbar. Hauptstadt ist Mons.

Sarti (Giuseppe), ital. Operncomponist, geb. 1729 zu Faenza, seit 1756 Hofkapellmeister zu Kopenhagen, später in Venedig, Mailand und Petersburg angestellt, starb auf einer Reise nach Italien zu Berlin 28. Juli 1802. In seinem Vaterlande und Rußland stand er in großem Ansehen.

Sartīe (frz.), das Takel-, Tauwerk.

Sarto (Andrea del), berühmter Maler der Florentin. Schule, geb. 1488 zu Florenz, Schüler des Piero di Cosimo, zeichnete sich bes. in Frescomalerei aus. 1518 zog ihn Franz I. nach Paris. Später lebte er wieder in Florenz, wo er 1530 starb.

Sartorius (Ernst Wilh. Christian), Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Director des Consistorium zu Königsberg in Ostpreußen, geb. 10. Mai 1797 zu Darmstadt, erst Prof. der Theologie zu Marburg, dann zu Dorpat, ward 1835 in seine gegenwärtige Stellung nach Königsberg berufen. S. wendete sich schon früh den kirchl. wie

politisch conservativen luth.-confessionellen und auf die Symbol. Bücher basirten Ansichten zu, welche sodann das Thema seines literar. und prakt. Lebens geworden sind. Seine Schriften verbinden mit dem wissenschaftl. den erbaulichen Charakter.

Sartorius (Georg), Freiherr von Waltershausen, Sohn des auch als Schriftsteller bekannten Predigers **Joh. Georg S.** zu Kassel, geb. 25. Aug. 1765, seit 1814 Prof. der Politik zu Göttingen, ward 1827 in Anerkennung seiner literar. Verdienste und wegen des Besitzes des Ritterguts Waltershausen in Baiern vom Könige von Baiern in den Freiherrenstand erhoben und starb 24. Aug. 1828. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des Hanseatischen Bundes" (3 Bde., Gött. 1802—8); „Urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hansa" (herausgeg. von Lappenberg, 2 Bde., Hamb. 1830); „Von den Elementen des Nationalreichthums und der Staatswirthschaft nach Adam Smith" (Gött. 1806) nebst den sich anschließenden „Abhandlungen" (Bd. 1, Gött. 1806). — Sein Sohn **Wilh. S. von Waltershausen** hat sich als Naturforscher, bes. aber als Geolog verdient gemacht.

Sassăfras oder Sassafrasholz (Lignum Sassăfras) und **Sassafrasrinde** (Cortex S.) ist das Holz und die Rinde des **Gebräuchlichen Sassafrasbaums** (S. officinālis), eines 20—30 F. hohen Baums in den südl. Staaten Nordamerikas, aus der Familie der Lorbergewächse, mit einjährigen Blättern, grünlichgelben Blüten und dunkelblauen Beeren. Das angenehm fenchelartig riechende, aromatisch, scharf und süßlich schmeckende Holz mit noch stärker riechender Rinde bildet einen Bestandtheil vieler sogen. blutreinigenden Holztheesorten.

Sassaniden, perf. Königsfamilie, von Ardschir-Babekan oder Artaxerres IV., dem Sohne Sassan's, durch den Sturz der Arsaciden um 218 n. Chr. begründet und bis 626 herrschend, wo der Khalif Omar durch den Sturz des Königs Jezdejerd ihr ein Ende machte.

Sassaparille oder Sarsaparille, ein Arzneimittel aus dem Wurzelstocke und den langen Wurzelfasern mehrer Arten der Gattung Stechwinde (Smilax), bes. von der in Südamerika einheimischen Antisyphilitischen Stechwinde (S. siphylitĭca), gilt als eines der kräftigsten schweiß- und harntreibenden Mittel, ist gegen Syphilis das beste vegetabil. Mittel und bildet die Hauptbestandtheile des Zittmann'schen und Pollin'schen Decoct, sowie des in Frankreich gebräuchlichen Syrop de cuisinier und des Roob de l'affecteur. **Deutsche S.** heißen die Wurzelausläufer des Sandriedgrases (Carex arenarĭa) u. m. a. Arten der Riedgräser.

Sassāri, die Hauptstadt der gleichnam., den nördl. Theil der Insel Sardinien umfassenden Generalintendanz (von 4 Provinzen mit 147,000 E.), 3 M. von dem Hafen Torres in einer wein-, oliven- und obstreichen Gegend, Sitz einer 1766 gestifteten Universität, hat 23,000 E. und treibt Handel bes. mit Öl und Taback.

Sassisch (d. i. sächsisch) suchte Wolke und K. Scheller erfolglos zur Benennung der niederdeutschen Sprache einzuführen.

Sassoferrāto, ital. Maler, s. **Salvi.**

Sassolin, so viel wie Borarsäure, die sich an den Rändern heißer Quellen bei Sasso unweit Florenz (daher der Name) in kleinen Blättchen absetzt.

Satān (hebr.), ein Widersacher, Feind; gefallener, böser Engel, Teufel, insbes. das Haupt der gefallenen Engel, der oberste Teufel.

Satellīt (grch.), Begleiter, Leibwächter; in der Sternkunde ein Nebenplanet.

Saterland, District im oldenb. Kreise Kloppenburg, genannt nach der sich in die Ems ergießenden **Saterems**, $2\frac{1}{2}$ M. lang und 1 M. breit, mit 2000 E. in 6 Bauernschaften, welche fries. Stammes sind, eine eigene Sprache reden, sowie eigene Sitten und Gemeindeeinrichtungen haben.

Satiābel (lat.), ersättlich; **Satiabilität,** die Ersättlichkeit.

Satin (frz., spr. Sätäng), Seidenzeug, Atlaß; **S. turc** (spr. türk), türk. Atlaß, dem Atlaß ähnliches schweres Seidenzeug; **Satinet,** streifiges Halbseidenzeug; **satiniren,** atlaßähnlich machen, heißt einem Schreib- oder Druckpapier dadurch, daß man es mit polirten Zinkplatten geschichtet durch eine Walzenpresse gehen läßt, einen sanften atlaßartigen Glanz ertheilen. Satinirtes farbiges Papier und satinirte Tapeten entstehen, indem der zum Grundanstrich dienenden Farbe fein geschlemmtes Talkpulver zugesetzt und der getrocknete Anstrich anhaltend gebürstet wird.

Satire (lat. Satĭra, ursprünglich Satūra, d. i. eine mit allerlei Früchten angefüllte Schale), Geißel-, Spottschrift, eine den Römern eigenthümliche didakt. Dichtgattung, die durch Lucilius zur selbständigen Gattung erhoben, von Horaz, Persius und Juvenal im Verlaufe der Zeit weiter ausgebildet wurde, hat zur Aufgabe, die nichtigen Bestrebungen und herrschenden Thorheiten und Laster der Zeit, bes. der gesellschaftl. Verhältnisse einzelner Staaten und Stände, bloszulegen und so auf die Verbesserung und Veredelung der Gemüther einzuwirken; **satirisch,** spottend, geißelnd.

Satisdation (lat.), Verbürgung, Bürgschaft.

Satisfaction (lat.), Genugthuung, Befriedigung, Schadloshaltung.

Saträpen hießen im alten perf. Reiche die mit großer Machtvollkommenheit ausgerüsteten Statthalter der Provinzen (**Satrapien**).

Sattelhöfe oder Sattelgüter, auch sattelfreie Güter, heißen gewisse, bes. in Ober- und Niedersachsen vorkommende Landgüter, die mit mehrfachen Gerechtsamen der Rittergüter begabt und in der Regel von bäuerlichen Lasten befreit sind.

Sättigung (lat. Saturatĭo) heißt in der Chemie derjenige Zustand, wo eine Säure und Alkali in einem solchen Verhältnisse miteinander gemischt werden, daß die Mischung weder das blaue Lackmuspapier röthet, noch das gelbe Curcumepapier bräunt und also die Einwirkungen der Bestandtheile dieser Mischung auf jene Pflanzenstoffe sich gegenseitig aufheben. — In etwas anderer Bedeutung wird die Auflösung eines Stoffs in einer Flüssigkeit **gesättigt** genannt, wenn von jenem Stoffe schon so viel gelöst ist, daß keine neuen Mengen desselben mehr aufgenommen werden können. — Wenn eine gegebene Gewichtsmenge einer und derselben Säure mit den verschiedenen Basen **gesättigt** wird, so enthalten die hierzu erfoderlichen Mengen der verschiedenen Basen stets dieselbe Menge Sauerstoff; die Zahl nun, welche ausdrückt, wie viel Sauerstoff in der Menge Basis enthalten ist, die hinreicht, um 100 Theile einer Säure zu sättigen, heißt die **Sättigungscapacität** dieser Säure.

Saturei oder Pfefferkraut (Saturēja), Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblütler, vom Thymian durch den gleichmäßigen fünfspaltigen Kelch und die unter der Oberlippe der Blume in einem Bogen zusammenneigenden Staubgefäße verschieden, in Südeuropa und dem Oriente einheimisch. Bei uns wird bes. der **Gemeine S.** (S. hortensis) als Küchengewürz cultivirt.

Saturn, s. **Planeten.**

Saturnalien, altital. Fest, wahrscheinlich gefeiert zum Andenken an den glücklichen Naturzustand der Menschen in Freiheit und Gleichheit zur Zeit der Regierung des Saturnus, ward von 494 v. Chr. an regelmäßig im December gefeiert, anfänglich nur 1 Tag, später 3 Tage. In Rom war es eines der bedeutendsten Feste im Jahre, an dem sich Alle, Herren und Sklaven, der Freude und Fröhlichkeit überließen, jeder Unterschied der Stände aufhörte und alle Geschäfte ruhten. Von der Sitte, sich zu dieser Zeit zu beschenken, schreiben sich jedenfalls unsere Weihnachtsgeschenke her.

Saturnīnus (Lucius Apulejus), ein Römer, im J. 100 v. Chr. Volkstribun, fand als Aufwiegler gegen den Senat seinen Tod.

Saturnīnus oder Saturnilus, syr. Gnostiker in Antiochia um 125 n. Chr. **Saturniniäner**, Dessen Anhänger, die sich der Ehe und des Fleischessens enthielten.

Saturnischer Vers, bei den Römern im Allgemeinen dasjenige Versmaß, in welches die frühesten poet. Versuche, bes. die ältesten Volksdichtungen derselben, bis zur Einführung des Hexameter durch Ennius, eingekleidet waren. Über das Wesen der Versart (nach Hermann's Ansicht: ∪´∪—∪´∪|—∪—∪—∪) herrschten schon bei den alten Grammatikern und Metrikern verschiedene Ansichten.

Satūrnus, altital. Land-(Saaten-)Gott, später von den Römern mit dem Chronos der Griechen identificirt, demnach des Uranos und der Gäa Sohn, und einer der Titanen, Vater des Zeus, beherrschte vor Diesem den Himmel, bis Letzterer ihn entthronte und ihn in einer Schlucht unter dem Tartarus einkerkerte. Nach andern Mythen floh S. nach Italien und theilte daselbst die Herrschaft mit Janus. Unter ihm blühte das Goldene Zeitalter, in welches man sich bei der Feier der Saturnalien zurückversetzte. In seinem Tempel zu Rom wurden der öffentliche Schatz und die Signa militaria aufbewahrt.

Satyr, in der Mehrzahl gewöhnlich Satyrn, Waldgötter, häufig im Gefolge des Bacchus, erscheinen im Äußern abschreckend, mit rohen Gliederformen, stumpfen Nasen, ziegenartigen Ohren, borstigem Haar, Schwänzen ꝛc., ein Bild der grobsinnlichen Menschennatur, und werden bes. als Nymphenräuber dargestellt. Die ältern mit Glatzen und Bärten, heißen Silene. Ihrem Charakter nach sind sie trunksüchtig, dem Schlafe ergeben, Gesang und Musik liebend. Später wurden sie mit den Panen und Panisken mehr oder weniger verschmolzen und daher mit größern Hörnern und Bocksfüßen versehen.

Satyriăsis, abgeleitet von Satyr, widernatürliche Geilheit, eine Krankheit des männlichen Geschlechts, unterscheidet sich von dem Priapismus dadurch, daß sie vorzugsweise eine geistige Krankheit ist und im Haschen nach Befriedigung der Wollust sich zeigt, wozu dem Kranken die körperliche Befähigung häufig abgeht.

Satyrspiel oder Satyrisches Drama, eine Art parodischer Nachspiele der altgriech. Tragödie, worin Satyrn den Chor bildeten. Als Erfinder wird ein gewisser Pratinus aus Phlius im 6. Jahrh. v. Chr. genannt. Doch hat sich nur Ein Stück dieser Art vollständig im „Kyklops" des Euripides erhalten.

Satz heißt in der Grammatik ein solcher Ausdruck eines Gedankens, in welchem eine Aussage über das Verhältniß wenigstens zweier Vorstellungen (Subject und Prädicat) enthalten ist. Den **Satzbau** behandelt die Syntax. — In der Musik bezeichnet **S.** theils eine Tonverbindung, die einen vollständigen Sinn gibt, theils ein Musikstück, das einen untergeordneten Theil eines größern Musikstücks ausmacht, theils die harmonische Ausarbeitung eines Tonstücks, und die Kunst derselben, die **Satzkunst.** — Bei Kunstfeuerwerk versteht man unter **S.** die Mischung der verschiedenen Brennstoffe.

Sau, so viel wie Save.

Saubohne oder Ackerbohne (Vicia faba), auch Pferde-, Puffbohne genannt, eine zu der Familie der Papilionaceen und speciell zu der Gattung der Leguminosen oder Hülsenfrüchte gehörende Nutzpflanze, stammt aus dem Oriente und wird in verschiedenen Arten und Abarten im Großen cultivirt, indem ihre Samen zu Viehfutter, Brotmehlzusatz, oder grüner Speise, ihr Stroh und Kraut als Futter benutzt wird. (Vgl. **Bohne.**)

Sauerampher, so viel wie Ampher.

Sauerbrunnen oder Säuerlinge heißen diejenigen Mineralwasser, welche durch einen großen Gehalt von Kohlensäure sich auszeichnen. Sie sind von kühlendem, prickelndem Geschmacke, stechendem Geruche und setzen am Glase zahlreiche Luftperlen an. Theils im natürlichen Zustande, theils künstlich zubereitet, werden sie häufig als Heilmittel verwendet gegen Verdauungsstörungen, Unterleibskrankheiten ꝛc. Man unterscheidet **alkalische Säuerlinge**, wie Selters, Bilin, Heppingen, **salzhaltige**, wie Schwalheim, Kissinger S., Wildunger Salzbrunnen, Rippoldsau, Oberlahnstein ꝛc., **eisenhaltige**, wie Fachingen, Flinsberg ꝛc.

Sauerklee (Oxălis), Pflanzengattung aus der Familie der Oxalideen, mit 5 Kelch- und 5 Blumenblättern, 10, unten in eine Röhre verwachsenen Staubfäden, 5 Griffeln, einer prismatisch-länglichen Kapsel und meist drei- oder vierzähligen Blättern. Viele Arten enthalten so viel Sauerkleesalz, daß sie zur Darstellung desselben im Großen verwendet werden, namentlich der **Gemeine S.** (O. Acetosēlla), auch Hasenklee und Alleluja genannt, in schattigen Hainen und Wäldern wachsend. Der bei uns auf angebautem Boden wildwachsende und gelbblühende **Steife S.** (O. stricta) kann auf gleiche Weise benutzt werden. Das **Sauerkleesalz**, fälschlich Bitterkleesalz genannt, besteht aus Kali und **Sauerkleesäure** (Oxalsäure), welche letztere jedoch am häufigsten durch Digestion von Pflanzenstoffen, bes. Zucker, mit nicht zu concentrirter Salpetersäure gewonnen wird. Das Salz krystallisirt in farblosen, schiefen, rhombischen Säulen, ist sauerschmeckend und scharf giftig. Seine Anwendung findet es bei vielen Farben- und Druckerbeizen, und im Hauswesen, um Tintenflecke zu entfernen, da es das Eisenoxyd auflöst. Mehre Sauerkleearten tragen eßbare Wur-

zelknollen, die jedoch nicht, wie man meinte, die Kartoffeln ersetzen.

Sauerland, eigentlich Süderland, heißen die zwischen der Sieg und Ruhr gelegenen Gegenden des Herzogth. Westfalen, welche von dem mittlern Kamm des **Sauerländischen Gebirgs** erfüllt werden. Letzteres bedeckt auch die ostrhein. Gegenden der preuß. Reg.-Bez. Köln und Düsseldorf, sowie den ganzen Reg.-Bez. Arensberg und zieht sich in 3 Gebirgszügen in der Richtung von O. nach W.

Sauerstoff (Oxygĕn), 1774 gleichzeitig von Scheele und Priestley entdeckt, findet sich frei in der atmosphärischen Luft und ist ein Bestandtheil der meisten Naturkörper. Er ist ein farbloses Gas ohne Geruch und Geschmack, etwas schwerer ($1,_{1056}$ mal) als die atmosphärische Luft; brennbare Körper verbrennen darin weit lebhafter als in der atmosphärischen Luft, die aus einem Gemenge von ungefähr 21 Theilen S. und 79 Theilen Stickstoff besteht. Man erhält den S. durch Erhitzen des rothen Quecksilberoxyd, reichlicher durch Glühen des chlorsauern Kali oder durch Erhitzen von 3 Theilen doppelt chromsauern Kali mit 4 Theilen concentrirter Schwefelsäure ꝛc. Durch seine Verbindung mit andern Körpern erzeugt er die sogen. Oxyde. Seit seiner Entdeckung und der von Lavoisier aufgestellten Erklärung der gewöhnlichen Verbrennung als einer Verbindung der Körper mit S. (s. **Verbrennung**) datirt erst die neuere wissenschaftl. Chemie.

Sauerteig heißt der von in Gährung befindlichem Brotteige übriggelassene Theil, der bis zum nächsten Backen aufbewahrt wird, um in dem frischen Teige sogleich die Gährung einzuleiten. (S. **Gährung.**)

Säuferwahnsinn, s. **Delirium.**

Säugen und Säugling. Das neugeborene Kind soll bis zum Schlusse des 6. Monats seines Lebens ausschließlich dadurch ernährt werden, daß es Milch aus den Brüsten der Mutter oder Amme saugt. Während dieser Zeit heißt es Säugling. Anstatt der Frauenmilch kann man das Kind auch Esels- oder Kuhmilch verdünnt und mit Zusatz von Milchzucker trinken lassen, oder man kann es auch mit Nutzen durch Lösung roher Eier in Zuckerwasser ernähren. Immer muß vom ersten Tage der Geburt an schon eine bestimmte Ordnung und Regel eingehalten werden, sodaß dem Säugling nur aller 2 St. die Brust gewährt wird, weil zu häufiges, regelloses Saugen ebenso seiner Ordnung als der Milchbereitung der Mutter nachtheilig ist.

Säugethiere (Mammalĭa) sind Wirbelthiere, welche warmes, rothes Blut und ein Herz mit 2 Kammern und 2 Vorkammern haben, durch Lungen Athem holen und lebendige Junge gebären, die sie säugen. Bekleidet sind sie gewöhnlich mit Haaren, welche von verschiedener Beschaffenheit, hier in Wolle, dort in Borsten, Stacheln oder Schuppen übergehen und selbst bei den Panzer- und Schuppenthieren noch nachweisbar sind. Die S. haben 5 Sinne. Mit Ausnahme der S. mit Fischgestalt haben die S. 4 Beine, von denen bei manchen die vordern kürzer sind als die hintern, wie bei dem Springhasen; bei manchen hingegen, wie bei mehren Affen und Faulthieren, sind die Vorderbeine länger. Die Füße sind mit 2—5 Zehen versehen, an deren Ende sich entweder Nägel oder Krallen oder Hufe befinden. Die Zähne, welche nur bei wenigen S., wie bei den Ameisenfressern und Schuppenthieren, gänzlich fehlen und bei den Walfischen durch die Barten ersetzt sind, zeigen große Verschiedenheit und zerfallen in Vorder-, Eck- und Backenzähne. Nach ihrer Lebensweise sind die S. entweder Tagthiere, welche ihre Nahrung am Tage, oder Nachtthiere, welche sie in der Nacht suchen, Winterschläfer oder Wanderthiere; ihre Nahrung entnehmen sie entweder dem Pflanzen- oder dem Thierreiche. Einige S. sind dem Menschen sehr nützlich durch die mannichfaltigen Dienste, welche sie ihm lebend erweisen und den Vortheil, den nach ihrem Tode verschiedene Theile ihres Körpers gewähren, andere werden aber auch durch ihre Gefräßigkeit, Wildheit und Grausamkeit schädlich. Man theilt die S. in folgende Ordnungen: 1) Vierhänder oder Affen; 2) Flatterthiere oder Fledermäuse; 3) Insektenfresser; 4) Fleischfresser; 5) Beutelthiere; 6) Nagethiere; 7) Wenigzähner (Fehlzähner); 8) Dickhäuter (Viel- und Einhufer); 9) Wiederkäuer oder Zweihufer; 10) Flossenfüßler (Robben und Walthiere). Vgl. Schreber, „Die S. in Abbildungen" fortgesetzt von Goldfuß und Wagner (7 Bde., Erl. 1775—1846; Supplement in 4 Thln., 1840—46).

Saugpumpe oder Saugwerk, s. **Pumpe.**

Saul, erster König in Israel um 1070 v. Chr., Sohn des Israeliten Kis aus dem Stamme Benjamin, ward von Samuel zum König gewählt, erregte jedoch Dessen Unzufriedenheit, der im Geheimen den David zu S.'s Nachfolger salbte. David verfolgend und einer steten Schwermuth anheimgefallen, gab sich endlich S. selbst den Tod in einer unglücklichen Schlacht gegen die Philister.

Säule, jede runde, freistehende und sich nach oben verjüngende Stütze eines Gebäudes; besteht aus 3 Theilen: dem Fuße, Schafte und Capitäl. Mit dem Gebäude hängt die S. durch den Unterbau (**Säulenstuhl**) und durch das Gebälk zusammen. Der Maßstab für die einzelnen Theile der S. ist der Modul, die Hälfte des untern Säulendurchmessers, der in 30 Theile getheilt wird. — **Gekuppelte S.** sind solche, deren Fußgesimse und Capitäler einander berühren.

Säulenordnung, die systemat. Zusammenstellung der Säule mit ihrem Gebälke, entstand, als im 15. und 16. Jahrh. die Architekten bemüht waren, die antike Baukunst wieder zu erwecken, indem man versuchte, einen Kanon für jede Art der Säulen aufzustellen. Ältere Architekten nahmen 5 S. an: 1) Die **Toscan. S.** hat 14 Modul Höhe (1 zur Basis, 1 zum Capitäl) und das Gebälk $3\frac{1}{2}$ Modul (Architrav 1, Fries $1\frac{1}{6}$, Kranz $1\frac{1}{3}$). 2) Die **Dor. S.** hat einen glatten Architrav und ist durch die Triglyphen und Metopen des Frieses charakterisirt. Bei den Griechen war die Säule anfänglich 10—12, später 15 Modul hoch; einen Fuß erhielt dieselbe erst bei den Römern, die auch das Capitäl änderten. Der Schaft ist, mit weniger Ausnahme, cannelirt. Das Kranzgesims zeichnet sich durch seine starke Ausladung aus. Charakteristische Zeichen sind auch die Tropfen, kleinconische Körper unter den Sparrenköpfen, und Triglyphen und Metopen. 3) Die **Ion. S.**, hat ein mit Schnecken verziertes Capitäl in durchgängig schlankem Verhältnisse. Die Säule ist 16—18 Modul hoch, und der Architrav, um leichter zu erscheinen, in Streifen gesondert. Ein charakteristisches Glied sind die

Zahnschnitte im Kranzgesimse. 4) Die **Korinth. S.** ist strenggenommen die Ionische, deren Capitäl durch ein höheres, mit Laubwerk geschmücktes ersetzt wurde; so erscheint sie wenigstens in den besten griech. Monumenten. Erst die Römer machten sie, unter Anwendung der Motive aus Palmyra und Baalbeck, und Zufügung der Modillons im Kranzgesimse zu einer eigenthümlichen Ordnung. 5) Die **Röm. S.** oder die zusammengesetzte (Composita) entstand, als die Römer ihre Bauwerke mit Schmuck überluden. Sie hält die Verhältnisse der Jon. und Korinth. S., bildet aber das Capitäl durch eine Composition des Korinth. mit daraufgesetzten Theilen des Jon. Capitäl, und ist mit Ornamenten überladen. Vgl. Normand, „Vergleichende Darstellung der architekton. Ordnungen der Griechen und Römer und der neuern Baumeister" (deutsch von Jacobi und Mauch, 2. Aufl., Potsd. 1830—36; Fortsetzung 1839).

Säulenpiaster, s. Colonnäto.

Saum, süddeutsches Flüssigkeitsmaß, von 6300—8800 par. Kub.-Zoll; auch östr. Handelsgewicht, $= 4{,}_{76}$ Zoll-Etnr.; endlich auch Zahlbenennung im Schlesischen, = 28 Stück Tuch à 32 Ellen.

Saumur (spr. Sohmür), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Maine-Loire, an der Loire, hat 12,500 E. und mehre Fabriken. In der Nähe befinden sich viele celtische und röm. Alterthümer, und 2 gut erhaltene Lager von Cäsar.

Säuren heißen in der Chemie diejenigen Verbindungen, welche sich mit den Basen zu Salzen vereinigen können; wenn sie löslich sind, haben sie die Eigenschaft, die blauen Pflanzenfarben zu röthen. Am bekanntesten sind die sogen. Sauerstoffsäuren; sie entstehen theils (wie die Schwefel-, Phosphor-, Kohlensäure 2c.) aus der Verbindung eines nichtmetallischen Stoffs mit dem Sauerstoffe, theils (wie die Chrom-, Molybdän-, Eisensäure 2c.) aus der Verbindung eines Metalls mit Sauerstoff. Während die bisher angeführten unorganischen S. oder Mineral-S. nur aus 2 Elementen gebildet waren, enthalten die in dem Pflanzen- und Thierreiche vorkommenden S. (Essig-, Citronen-, Apfel-, Harnsäure 2c.) 3—4 Elemente. Auch andere nichtmetallische Elemente, wie der Schwefel, das Selen 2c. besitzen das Vermögen wie der Sauerstoff, durch ihre Verbindung mit andern Stoffen S. und Basen zu bilden, die sich zu Salzen vereinigen können. Die auf diese Weise, z. B. durch Schwefel gebildeten S. (wie der Schwefelwasserstoff) hat Berzelius als Sulphide bezeichnet. Die Haloide (Chlor, Brom, Jod, Fluor 2c.) geben in Verbindung mit Wasserstoff die sogen. Wasserstoffsäuren, z. B. die Chlorwasserstoff- oder Salz-, die Fluß- oder Fluorwasserstoffsäure 2c.

Saurier, die griech. Bezeichnung der Echsen; **Saurolithen**, Versteinerungen ganzer Eidechsen oder ihrer Theile.

Saurin (spr. Sohräng, Jacques), franz. prot. Kanzelredner, geb. 6. Jan. 1677 zu Nimes, wurde 1705 Prediger der franz. Reformirten im Haag, wo er 30. Dec. 1730 starb. Seine Predigten erschienen im Haag (12 Bde., 1749), in Paris (8 Bde., 1835), in einer Auswahl „Chefs-d'oeuvre de S." (4 Bde., Genf 1824).

Saussure (spr. Soßühr, Horace Bénoit de), franz. Naturforscher, geb. 1740 zu Genf, gest. 22. Jan. 1799 als Professor daselbst, hat sich durch seine Verdienste um die Geologie, als deren Gründer er gelten darf, um die Physik der Erde und verwandte Wissenschaften einen unvergänglichen Namen erworben. Sein Hauptwerk sind die „Voyages dans les Alpes" (4 Bde., Genf 1779—96; deutsch von Wyttenbach, Lpz. 1781—88). S. war 1787 der Erste, der den Montblanc erstieg. — Sein Sohn **Théodore de S.**, geb. 14. Oct. 1767 zu Genf, gest. im April 1845 als Prof. der Mineralogie und Geologie daselbst, hat sich als Pflanzenchemiker ausgezeichnet.

Sauternes (spr. Sotérn), eine Gattung feiner franz. Weißweine von dem gleichnam. Marktflecken im Depart. Gironde.

Sauvegarde (frz., spr. Sowgard), früher Salvaguardia genannt, heißt diejenige Schutzwache, welche ein Truppenführer in Feindesland einzelnen Personen, Corporationen und Gebäuden 2c. bewilligt, um sie vor Plünderung 2c. zu schützen.

Sauzet (spr. Sohsäh, Jean Pierre), franz. Staatsmann, geb. 1795 zu Lyon, Advocat daselbst, ward 1834 von den Legitimisten in die Kammer gewählt, wo er mit Berryer die Sache der gefallenen Dynastie vertrat. Sich jedoch später dem Centrum nähernd, vertheidigte er die ministerielle Politik, trat 1835 bes. für das harte Preßgesetz auf und ward unter dem Ministerium Thiers im Febr. 1836 Großsiegelbewahrer. Von dieser Stelle 6. Sept. 1836 verdrängt, war er von 1839 bis zu den Februarereignissen von 1848 Kammerpräsident und lebt seit dieser Zeit in Zurückgezogenheit.

Savage (spr. Säwwidsch, Richard), engl. Dichter, geb. 1698 zu London, unehelicher Sohn der Gräfin Macclesfield und des Lord Rivers, ward erst als Kind einer armen Frau durch Fürsorge der mütterlichen Großmutter anständig erzogen, aber nach dem Tode seiner vermeintlichen Mutter zu einem Schuhmacher in die Lehre gegeben. Von der wahren Mutter zurückgestoßen, beging er in der Trunkenheit einen Todtschlag, weshalb er zum Tode verurtheilt wurde; doch starb er begnadigt im Gefängnisse zu Bristol 1. Aug. 1743. Unter seinen Dichtungen sind „The wanderer" und „The bastard" zu nennen. Seine Geschichte hat Gutzkow zum Stoff eines Trauerspiels gewählt.

Savannah (spr. Säwännä), Grenzfluß zwischen Georgia und Südcarolina. An der Südseite desselben, 18 M. vom Ocean, liegt die City S., die größte Stadt und der Haupthafen Georgiens, mit 16,100 E. und bedeutendem Handel.

Savannen heißen in Nordamerika, sowie auch in Guiana, die großen mit Schilf und hohem Grase bewachsenen Ebenen.

Savary (Anne Jean Marie René), Herzog von Rovigo, geb. 26. April 1774 zu Marc in Départ. Ardennen, trat 1789 in ein Infanterieregiment, wurde nach der Schlacht bei Marengo von Bonaparte zu seinem Adjutanten ernannt und leitete seit 1802 die geheime Polizei Bonaparte's. 1804 bei der Verurtheilung des Herzogs von Enghien präsidirend, hat er den Verdacht einer hauptsächlichen Theilnahme an der Hinrichtung Desselben nicht beseitigen können. Den Kaiser auf seinen Feldzügen begleitend, erfocht er 16. Febr. 1807 den Sieg gegen die Russen bei Ostrolenka, ward nach den Schlachten bei Heilsberg und Tilsit zum Herzog von Rovigo erhoben und war von 1810—14 Polizeiminister. Nach Napoleon's I. Abführung

nach Helena lebte er im Auslande, bis er nach der Julirevolution sich wieder nach Frankreich begab und 1. Dec. 1831 von Ludwig Philipp den Oberbefehl in Algier erhielt. 1833 abgerufen, starb er 2. Juni 1833. Seinen Titel erbte sein Sohn **René S.**, geb. 1814.

Save oder Sau, Fluß in Östreich, entspringt im illyr. Kreise Villach in den Alpen, wird nach Aufnahme der Laibach schiffbar und mündet nach 140 M. bei Belgrad in die Donau.

Saverne (spr. Säwärn) ist der franz. Name des Flusses Severn in England und der Stadt Zabern im Elsaß.

Savigliano (spr. Sawiljáno), Stadt in der sardin. Generalintendanz Coni und der Prov. Saluzzo, mit Turin durch Eisenbahn verbunden, hat 20,000 E. und lebhaften Fabrikbetrieb.

Savigny (spr. Sawinji, Friedr. Karl von), ausgezeichneter Lehrer des Röm. Rechts, geb. 1779 zu Frankfurt a. M., erst akadem. Lehrer zu Marburg und zu Landshut, wurde 1810 bei Errichtung der Universität Berlin dorthin berufen, wo er 1826 Geh. Justizrath, 1827 Mitglied des Staatsraths, 1842 Geh. Staats- und Justizminister für die Gesetzrevision ward, 1848 aber in das Privatleben zurücktrat. S. ist der Hauptführer der von Hugo und Schlosser gestifteten sogen. Histor. Schule; seine Ansichten über die Grundlagen des Rechts entwickelte er den Codificationsbestrebungen Thibaut's, Gönner's u. A. gegenüber in der Schrift: „Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft" (Berl. 1814; 3. Aufl., 1840). Classisch in der Entwickelung des Röm. Rechts ist schon sein erstes Werk: „Das Recht des Besitzes" (Gießen 1803; 6. Aufl., 1837); seine spätern beiden Hauptwerke sind: „Geschichte des Röm. Rechts im Mittelalter" (6 Bde., Heidelb. 1815—31; 2. Aufl., 7 Bde., 1834—51) und „System des heutigen Röm. Rechts" (8 Bde., Berl. 1840—49), an welches sich das „Obligationenrecht" (2 Bde., Berl. 1851—53) anschließt.

Sävitien (lat.), Mishandlungen.

Savoir-faire (frz., spr. Sawoarfähr), die Geschicklichkeit, Gewandtheit; **savoir-vivre** (spr. -wiwr), die Lebensklugheit, das feine Benehmen.

Savon (frz., spr. Sawóng), die Seife; **Savonnerie**, eine Seifensiederei; speciell eine türk. Teppichweberei in Paris, daher **Savonnerie-Tapeten**, türk. Teppiche.

Savóna, Hauptstadt der sardin. **Generalintendanz S.** (48 □.-M. mit 240,000 E.) und der **Prov. S.** (14⅔ □.-M. mit 78,906 E.), an der Mündung des Küstenflüßchens Egabona in das Mittelländ. Meer, Sitz des Generalintendanten und eines Bischofs, hat eine an Gemälden reiche Kathedrale, einen durch ein Fort geschützten Hafen, 17,000 E. und lebhafte Fabrikthätigkeit.

Savonaróla (Girolamo), religiöser und polit. Volksredner, geb. 21. Sept. 1452 zu Ferrara, predigte, durch strengen Wandel ausgezeichnet, als Prior von San-Marco in Florenz kräftig gegen die herrschende Sittenlosigkeit, nahm 1494 sehr thätigen Antheil an einer herzustellenden demokrat. Regierung von Florenz und foderte alle Fürsten zur Reformation der Kirche auf. Vom Papste Alexander VI. excommunicirt, wurde er endlich nebst den Mönchen Fra Domenico da Pescia und Silvestro Marussi gefangen genommen und mit Denselben 23. Mai 1498 erst strangulirt und dann verbrannt. Eine Sammlung seiner Werke erschien zu Lyon (6 Bde., 1633—40); seine „Erwecklichen Schriften" übersetzte Rapp (Stuttg. 1839). Vgl. Rudelbach, „S. und seine Zeit" (Hamb. 1835). Poetisch dargestellt ward S. von Lenau (2. Aufl., Stuttg. 1844).

Savoyen, ein zur sardin. Monarchie gehöriges Herzogthum, zwischen der Schweiz, Piemont und Frankreich, von 201½ □.-M. mit 583,800 E., das höchstgelegene Land Europas, ist im O. von den Grajischen Alpen (deren Hauptgipfel hier der Montblanc), im W. von den Cottischen und im NO. von den Penninischen Alpen erfüllt. Hauptflüsse des Landes sind die Rhône, Isère, Arve und Arcq. Das Klima ist sehr veränderlich, der Boden meist steinig und wenig fruchtbar. Die **Savoyarden**, welche ein verdorbenes Französisch reden, sind ein durch Biederkeit, Fleiß und Genügsamkeit ausgezeichnetes Völkchen; in großen Massen wandern sie, bes. nach Frankreich, aus, um in niedern Diensten sich ein kleines Capital zu erwerben, mit dem sie dann heimkehren. Das Herzogthum zerfällt in die beiden Generalintendanzen Chambéry und Annecy. Als Hauptstadt des Landes gilt Chambéry.

S. gehörte anfangs zu Gallien, kam seit 122 v. Chr. unter das röm. Reich, 407 n. Chr. an das Reich Burgund, ward 534 fränk. Provinz, 879 ein Theil des Arelat. Reichs und gelangte 1038 an Deutschland, worauf es durch Statthalter regiert wurde. Solche Statthalter waren die Markgrafen von Susa, nach deren Aussterben die Grafen von Maurienne das Übergewicht erlangten. Amadeus I., gest. 1072, erwarb durch Heirath Susa, Aosta und Turin. Amadeus II. wurde 1111 zum Reichsgrafen von S. ernannt. Thomas I., gest. 1253, kaufte Chambéry und das Waadtland. Amadeus III., gest. 1233, ward Herzog von Chablais und Aosta. Die Brüder Thomas und Amadeus IV. theilten 1279. Die Linie des Erstern, zu Piemont, erlosch aber 1418. Amadeus IV., gest. 1323, wurde Reichsfürst und Reichsvicar und führte 1307 das Erstgeburtsrecht ein. Aymon, gest. 1343, erheirathete den Anspruch auf Montferrat. Amadeus VI., gest. 1391, erwarb u. a. Nizza. Amadeus VII. kaufte 1401 Genevois, ward 1416 Herzog, legte 1434 die Regierung nieder, ward als Felix V. Gegenpapst, starb 1451 als Cardinal. Sein Sohn Ludwig, gest. 1465, vermählte sich 1438 mit Anna von Lusignan, Tochter des Königs Johann II. von Cypern. Sein Enkel Karl I., gest. 1489, ward zum Erben von Cypern eingesetzt, worauf das Haus S. den königl. Titel von Cypern und von Jerusalem annahm. Unter Karl III. (gest. 1553) gingen 1533 Wallis und Genf, 1536 das Waadtland, 1538 das ganze Land verloren, und erst Philibert Emanuel, ein berühmter Feldherr, wurde 1559 und 1564 restituirt. Er erwarb auch das Fürstenth. Oneglia und die Grafsch. Tenda. Ihm folgten Karl Emanuel I., 1580—1630, dessen Söhne die Linien S. und S.-Carignan stifteten, Victor Amadeus, gest. 1637, Franz Hyacinth, gest. 1638, Dessen Bruder Karl Emanuel II., 1638—75, des Letztern Sohn Victor Amadeus II., der erste König von Sardinien. (S. **Sardin. Monarchie.**) Die ältere Linie S. erlosch 27. April 1831, worauf die Linie S.-Carignan auf den Thron kam. Aus einer Seitenlinie derselben stammt Prinz Eugen, geb. 1816. Vgl. Frézet,

„Histoire de la maison de S." (3 Bde., Tur. 1826—28); Bertolotti, „Compendio della storia della casa di S." (Tur. 1830).

Saxifrăg (lat.), in der Heilkunde den Stein auflösend.

Saxo, mit dem Beinamen Grammatĭcus, d. i. der Gelehrte, der berühmteste unter den alten dän. Geschichtschreibern, war Propst in Roeskilde und soll 1204 gestorben und in der Kirche zu Roeskilde begraben sein. Seinen Namen brachte er bes. durch die „Historia Danica" auf die Nachwelt. Die beste Ausgabe besorgte P. E. Müller (Bd. 1, Th. 1 und 2, Kopenh. 1839), der auch eine treffliche „Krit. Untersuchung der Sagengeschichte Dänemarks und Norwegens" (Kopenh. 1823) schrieb.

Saxophōn (lat.-grch.), ein musikal. messingenes Blasinstrument, welches mit dem Clarinettenschnabel angeblasen wird.

Say (spr. Sä, Jean Baptiste), ausgezeichneter franz. Nationalökonom, geb. 5. Jan. 1767 zu Lyon, gest. 16. Nov. 1832 zu Paris. Seine Hauptwerke sind: „Traité d'économie politique" (6. Aufl., 2 Bde., Par. 1827; deutsch von Morstadt, Heidelb. 1830) und „Cours complet de l'économie politique pratique" (6 Bde., Par. 1829; neue Ausg. 1842). S.'s Hauptverdienst besteht darin, die Lehre Adam Smith's in ein System gebracht und für die große Masse der Gebildeten zugänglich gemacht zu haben. — **S.** (Horace Emile), Sohn des Vorigen, geb. 11. März 1794 zu Noisy-le-Sec, seit langer Zeit Mitglied des pariser Municipalraths, ist durch mehre staatswissenschaftl. Arbeiten bekannt.

Sayn und Wittgenstein. Ehemalige reichsunmittelbare Grafsch. Sayn (25 Q.-M.), jetzt theils zu Nassau, theils zur preuß. Rheinprovinz gehörig, ging nach Erlöschen des Mannsstammes der Familie Sayn, 1246 durch Heirath an einen Grafen Sponheim über, dessen zweiter Sohn, **Gottfried**, 1264 bei der Theilung die Grafsch. Sayn erhielt und durch seine Söhne, **Johann** und **Engelbert**, der Stifter zweier Linien wurde. Die Linie Engelbert's erhielt 1606 durch das Aussterben der ältern Linie deren Besitzungen, nachdem sie schon früher den Namen **S. und Wittgenstein** angenommen. Durch die Söhne des Grafen **Ludwig des Ältern** entstanden 3 Linien: S.-Wittgenstein-Berleburg, S.-Wittgenstein-Sayn und S.-Wittgenstein-Hohenstein, von denen die erstere sich wiederum in 3 Speciallinien: S.-Wittgenstein-Berleburg, S.-Wittgenstein-Karlsburg und S.-Wittgenstein-Ludwigsburg spaltete. **S.-Wittgenstein-Berleburg**, gestiftet 1741, erhielt 1792 die Reichsfürstenwürde und 1815 die preuß. Standesherrlichkeit. Gegenwärtiger Standesherr ist Fürst **Albrecht**, geb. 16. März 1834. **S.-Wittgenstein-Karlsburg** besteht nur aus dem unverheiratheten Grafen **Ludwig**, geb. 19. Sept. 1786. **S.-Wittgenstein-Ludwigsburg** erhielt 1834 die preuß. Fürstenwürde und hat jetzt zum Chef den Fürsten **Ludwig**, geb. 18. Juni 1799. — Die zweite Hauptlinie, **S.-Wittgenstein-S.**, erlosch im Mannsstamme durch den Tod des Grafen **Gustav** 24. Juni 1846. — Die dritte Hauptlinie **S.-Wittgenstein-Hohenstein** ward 1804 in den Reichsfürstenstand erhoben und hat gegenwärtig als Chef den Fürsten **Alexander**, geb. 16. Aug. 1801.

Sazo, Gewicht in Venedig, im leichten Pfunde = 87 holländ. As, im schweren Pfunde = 138.

Sbirren hießen bis 1809 in Italien die militär. organisirten Polizeidiener.

Sc. = sculpsit (lat.), hat gestochen N. N., gewöhnlich auf Kupferstichen angebracht.

Scabies (lat.), Krätze, Räude; **scabiös**, **krätzig**.

Scabīnen (lat.), so viel wie Schöppen.

Scabiōse (Scabiōsa), Pflanzengattung aus der Familie der Dipsaceen oder Kardendistelgewächse, mit sternförmig-vielblätterigem Hüllkelche, und doppeltem Kelche der einzelnen Blüten, der äußere am Rande gezähnt, der innere schüsselförmig. Vorzüglich die schöne **Schwarzrothe S.** (S. atropurpurĕa) und die blaßviolette oder rothe **Kaukasische S.** (S. caucasĭca) sind bei uns Zierpflanzen.

Scadĕnz, Scadĕnza (ital.), die Verfallzeit.

Scagliola (ital., spr. Skallji-) nennt man die durch Leim zu einem Teige (Stucco) verbundene Mischung aus feinem Gyps und gepulvertem Frauenglas, mit der man steinharte Gemälde (**Scagliola-Arbeiten**) darstellt.

Scāla, lat. und ital. Name für Tonleiter; dann auch Bezeichnung einer besondern Stimmübung (**Scalasingen**), welche dazu dienen soll, der Stimme eine reine, wohlklingende, aller Stärkegrade, sowie des Ab- und Zunehmens fähige Intonation zu geben. — **S.** oder Scale heißt auch die Gradeintheilung bei Wettergläsern und andern physikal.-mathemat. Instrumenten.

Scāla (lat. Scaligĕri), altes oberital., schon 1035 vorkommendes Geschlecht, herrschte nach dem Sturze der Familie Romano von 1260 bis 1387 in Verona. **Mastino I. della S.**, der Gründer der Macht seines Hauses, wurde 1260 Podesta von Verona. Seine Nachkommen erhielten von Kaiser Heinrich VII. Verona zu Lehn und erwarben auch Padua, Vicenza und Treviso. Unter ihnen war **Cangrande I.** die Hauptstütze der Ghibellinen, an dessen Hofe auch der verwiesene Dante lebte. Auch **Mastino II.** vergrößerte noch seine Besitzungen. Nach seinem Tode verfiel sein Geschlecht mehr und mehr, bis es endlich 1387 durch die Visconti von Mailand gänzlich aus Verona vertrieben wurde und in der Verbannung ausstarb; der Letzte starb 1598 in bair. Diensten.

Scāla (Teatro della) ist der Name des großen Theaters in Mailand.

Scaliger (Julius Cäsar), Philolog und Kritiker, geb. 23. April 1484 zu Padua, hieß eigentlich della Scala, lebte erst zu Venedig und Padua, dann als Arzt zu Agen in Frankreich, wo er 21. Oct. 1558 starb. Außer mehren philos. Schriften und einigen für Physik und Naturgeschichte nicht werthlosen Commentaren zu Werken des Hippokrates, Aristoteles und Theophrast schrieb er „De causis linguae Latinae" (Lyon 1540 und öfter) und „Poetices sive de arte poetica" (Lyon 1561 und öfter). — Sein Sohn **Jos. Justus S.**, geb. 4. Aug. 1540 zu Agen, trat zum Protestantismus über und starb 21. Jan. 1609 als Professor zu Leyden. Wie er sich durch seine, wenn auch oft kühne Kritik um mehre alte Schriftsteller verdient gemacht hat, so in noch höherm Grade um die Chronologie durch „De emendatione temporum" (am besten, Genf 1829) und den „Thesaurus temporum" (Leyd. 1606; 2. Ausg., Amst. 1658). Eine treffliche Charakteristik seines Lebens und Wirkens hat Bernays (Berl. 1855) geliefert.

Scalpiren (lat.) nennt man das Abziehen der

Kopfhaut, welches die Wilden in Nordamerika mit schwer verwundeten oder todten Feinden vorzunehmen pflegen, um die abgezogene Haut, **Scalp**, als Zeichen der Tapferkeit zu bewahren. **Scalpell**, ein Zergliederungsmesser der Wundärzte mit feststehender Klinge.

Scalptūr (lat.), das Graben mit dem Grabstichel, insbes. die Kunst, kleine erhabene Arbeiten (Reliefs) auf Steinen und Stempeln darzustellen; verschieden davon ist Sculptur.

Scamillen (lat.), in der Baukunst Ausbauchungen, niedrige Aufsätze, Platten an Säulen.

Scandiren (lat.), einen Vers nach seiner Gliederung in die einzelnen Takte richtig vortragen.

Scăpha (lat.), ausgehöhlter Körper; Kahn; in der Heilkunde: die Vertiefung am äußern Ohre. **Scăpham scăpham dicĕre**, Einen Kahn Kahn nennen, d. i. das Kind beim rechten Namen nennen, frei heraus sprechen.

Scapin (ital.), der verschmitzte Bediente auf dem ital. Theater, s. **Masken**.

Scapulier (lat.) heißt das Stück der Mönchskleidung, welches aus 2 Stücken Tuch besteht, von denen das eine die Brust, das andere den Rücken deckt. Das sogen. **Heilige S.** der Karmeliter, welches der Generalprior des Ordens, Simon Stock 1251 von der heil. Maria empfangen haben soll, war, wegen der Sage, daß der darin Sterbende den Höllenstrafen entgehe, eine ergiebige Erwerbsquelle für den Orden.

Scarăbäus (lat., der Käfer) wird vorzugsweise der heil. Käfer (S. sacer) genannt, der zur Sippschaft der Mistkäfer gehört, sich bes. an den Küsten des Mittelmeers findet und von den Ägyptern heilig gehalten ward. Bei Letztern hieß er Cheper und war ein Symbol der Sonne und der Weltschöpfung. Die unzähligen Nachbildungen der Käfer in Stein und gebrannter Erde dienten als Amulette und heil. Schmuck. Auch in Kleinasien, Griechenland und Italien werden häufig **Scarabäusgemmen** gefunden.

Scaramuz, die stehende Charakterrolle des feigen Großsprechers auf der ital. Bühne.

Scarification (lat.), das Schröpfen; **Scarificātor**, in der Chirurgie der Schröpfschnepper; auch ein Ackergeräth engl. Erfindung, in dessen Gestell gekrümmte eiserne Messer eingelassen sind. Der Scarificator wird statt der Egge auf bindendem, stark verunkrautetem Boden angewendet.

Scarlatti (Alessandro), in Hinsicht auf Harmonie Italiens größter Meister und ausgezeichneter Kirchencomponist, geb. 1658 zu Neapel, in Rom von Carissimi gebildet, starb 1728 in seiner Vaterstadt und hat eine große Menge Kirchencompositionen hinterlassen.

Scarpa (Antonio), berühmter Anatom und Chirurg, geb. 13. Juni 1747 zu Motta in der Mark Treviso, erst Prof. der Anatomie zu Modena, seit 1784 solcher in Pavia, hat sich daselbst, wie früher in Modena, durch viele neue Einrichtungen verdient gemacht. 1812 legte er seine Professur nieder, lebte theils in Pavia, theils auf seinem Landsitze zu Bonasco als Kenner und Pfleger der bildenden Künste, und starb 31. Oct. 1832. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: „Sulle principali malattie degli occhj" (5. Aufl., 2 Bde., Pavia 1816; deutsch von Martens, 2 Bde., Lpz. 1803); „Sull' aneurisma" (Pavia 1804; deutsch von Harleß, Zür. 1808); „Sull' ernie" (2. Aufl., Pavia 1820; deutsch von Seiler, Halle 1813). Unter dem Titel „A. S.'s Neueste chirurg. Schriften" (deutsch von Thieme, 2 Bde., Lpz. 1828—31) erschienen seine Arbeiten über Krebs, Steinschnitt, Wasserbruch, Mittelfleischbruch, Unterbindung der Arterien. Vgl. Cenni, „Sulla vita e sulle opere del S." (Pavia 1832).

Scarpe, franz. Nebenstrom der Schelde, entspringt bei Aubigny im franz. Depart. Nord, wird bei Arras schiffbar und mündet bei St.-Amand.

Scarpiren (lat.), eine schon abhängige Bergfläche durch künstliches Abstechen vollends unersteiglich machen; im Deichbau so viel wie planiren.

Scarron (spr. Skarróng, Paul), franz. Dichter, geb. um 1610 zu Grenoble, führte ein freies Leben, bis er 1638 den Gebrauch der Glieder, nie aber seine Heiterkeit verlor, vermählte sich 1652 mit dem Fräulein d'Aubigné, der später berühmten Madame Maintenon, und starb 16. Oct. 1660. Unter seinen „Oeuvres" (10 Bde., Par. 1739; neue Aufl., 7 Bde., 1786) nehmen „Légende de Bourbon" (Par. 1742), das komische Gedicht „Typhon", die travestirte „Äneis" (Par. 1649), die „Mazarinade" (1651) und der „Roman comique" (Par. 1662 und öfter; deutsch, 3 Bde., Reval 1782) die erste Stelle ein.

Scartiren (ital.), ausschießen, ausmerzen, wegwerfen; **Scarte**, das Wegwerfen von Karten, Kaufen im Kartenspiele, auch der Ausschuß.

Scat, Kartenspiel mit der deutschen Karte, unter 3 Personen gespielt, wovon jede 10 Karten erhält, während die beiden übrig bleibenden, vorzugsweise S. genannt, auf den Tisch gelegt werden. 2 Spielende spielen zusammen gegen den Einen, der durch Annahme des höchsten Spiels die Andern überboten hat. Dieser nimmt entweder die beiden zurückgelegten Blätter in seine Karte und legt dafür 2 andere, und spielt dann eine einfache Frage, oder er sieht die gelegten Blätter nicht an, die jedoch stets für ihn zählen, und spielt dann Solo. Gewonnen hat der Spieler, wenn seine Stiche über 60 Augen zeigen.

Scaurus (Marcus Ämilius), geb. 163 v. Chr. zu Rom, der verarmten Familie eines patricischen Geschlechts angehörig, schwang sich durch Talent zu den höchsten Würden und großem Reichthume empor, konnte aber, wegen Erpressungen angeklagt, zuletzt dem Exile nicht entgehen. Berühmt durch Pracht und Reichthum an Kunstschätzen war sein Haus auf dem Palatin, daher Mazois seine Untersuchungen über das röm. Haus „Palais de S." (deutsch von Wüstemann, Gotha 1820) nannte.

Scăvŏla, s. **Mucius**.

Scemando (ital., spr. sche–), abnehmend (Mus.)

Scēne (lat.), die erhabene Schaubühne im Theater; dann der Ort und das Land, an oder in welchem die Handlung vor sich geht, endlich auch so viel wie Aufzug; **scenisch**, die Schaubühne betreffend, bühnenmäßig.

Scenerīe (lat.), Bühnenwerk, Bühnengerüst; Gemälde; Landschaft, Gegend; **Scenographie**, Bühnenmalerei, perspectivische Malerei eines Gebäudes oder einer Gegend.

Scenische Spiele (Ludi scenĭci) hießen bei den Römern ursprünglich die einfachen Spiele, welche auf einer erhabenen Schaubühne (scena) der Sage nach seit der Pest vom J. 361 v. Chr.

aufgeführt wurden und in einem Tanze mit Flötenbegleitung bestanden. Später kamen Gesänge und mimische Darstellungen hinzu, bis endlich alle theatral. Darstellungen im Unterschiede von den Kampfspielen u. dgl. unter diesem Ausdrucke zusammengefaßt wurden.

Scepter (lat.), schon bei den Völkern des Alterthums das Zeichen einer gewissen Würde und Gewalt, war im Mittelalter unzertrennlich von der Person des Regenten. Als Zeichen der unbeschränkten Richtergewalt führen auch die Rectoren der Universitäten das S. bei öffentl. Feierlichkeiten und Gerichtssitzungen. Der Form nach bestand das S. aus einem langen Stabe, im Mittelalter aus einem kurzen Stabe, nach dem Geschmack verschieden gebildet und verziert.

Schabān, der 8. Monat im mohammedan. Kalender, Ende Mai und Anfang Juni.

Schabe (Blatta), eine Insektengattung aus der Unterordnung der laufenden Gerabflügler, mit flachem Leibe, verlängerten Beinen, vorn abgerundetem Brustschilde, das den Kopf wie ein Dach bedeckt, lederartigen, vieladerigen Flügeldecken und zweigegliederten Griffeln am Ende des Hinterleibes. Sie verbergen sich am Tage lichtscheu in Ritzen, Löchern und Winkeln, bes. in der Nähe von Backöfen und an andern warmen Orten, und kommen des Nachts scharenweise hervor, Mehl, Backwerk, Zucker ꝛc. benagend, sogar baumwollene und wollene Kleidungsstücke, Schuhwerk und Bücher nicht verschonend. Die **Küchen-** oder **Brot-S.** (B. orientālis) ist dunkler oder heller lederbraun mit scharfem Längskeil am After, 1 Zoll lang, bes. bei Bäckern häufig.

Schabkunst, Schabmanier, s. **Kupferstechkunst**.

Schablōne, ein Formbret, nach welchem eine größere Anzahl ganz gleichgestalteter Dinge gefertigt werden soll, ist, im Unterschiede von der Patrone, ein aus Holz oder Blech bestehendes Blatt, welches das ganze Muster nach seinem Umfange enthält, das man dann auf Flächen aufträgt, um dieselben danach auszuschneiden.

Schabziegerklee, s. **Melote**.

Schachmaschine, s. **Kempelen**.

Schachowskoi, russ. Fürstenfamilie, welche ihre Abkunft von Rurik herleitet. — Fürst **Grigorij Petrowitsch S.** spielte als Anhänger des zweiten Falschen Demetrius und nach Dessen Tode eine bedeutende Rolle. — Fürst **Jakow Feodorowitsch S.**, geb. 1705, gest. 1777, stieg unter der Regierung Peter's d. Gr. und seiner Nachfolgerinnen bis zum Justizminister und schrieb für die Geschichte seiner Zeit wichtige Memoiren. — Fürst **Alexander Alexandrowitsch S.**, geb. 1777, einer der geistreichsten und fruchtbarsten dramat. Schriftsteller Rußlands und Intendant des petersburger Hoftheaters, starb 1846. — Fürst **Iwan Leontjewitsch S.**, ein aus dem franz. und poln. Kriege bekannter General, seit 1848 Militärdepartementspräsident im Reichsrath.

Schachspiel, das schwierigste und geistreichste aller Bretspiele, verbreitete sich im 6. Jahrh. n. Chr. von Indien aus von O. nach W., ward in Europa bekannt durch die Kreuzfahrer und hat namentlich seit dem 18. Jahrh. viele geschickte Spieler und wissenschaftl. Bearbeiter und Darsteller gefunden. Das Spiel geht mit 32 Figuren (wovon jeder Spieler 16 erhält) auf einem ein regelmäßiges Quadrat bildenden Brete von 64 abwechselnd weißen und schwarzen Feldern vor sich. Die Figuren sind: der König, die Königin, 2 Läufer, 2 Rochen, 2 Springer, welche auch die 8 Offiziere genannt werden, und 8 Bauern. Hauptzweck des Spiels ist, den König des Gegners matt (vom arab. math, d. i. todt) zu machen, d. i. in eine Lage zu bringen, daß er keinen Zug thun kann, ohne genommen zu werden. Vgl. Anton Schmidt, „Literatur des S.“ (Wien 1847).

Schacht, s. **Grubenbau**.

Schachtelbau, s. **Gefängnißwesen**.

Schachtelhalm, Schafthalm oder Duwock (Equisētum), Pflanzengattung der Kryptogamen aus der Verwandtschaft der Farrnkräuter, mit einem blattlosen, cylindrischen, hohlen und gegliederten Stengel, der an den Gelenken häutige, gezähnte Scheiden und am Ende eine Fruchtähre trägt, welche Sporen (Keimkörner) enthält, von denen jeder mit 2 übers Kreuz gelegten Fäden versehen ist. Der S. enthält eine eigenthümliche Säure, die Equisetsäure. Den Wiederkäuern ist er sehr schädlich, da er starkes Purgiren, Abmagerung, auch wol Blutharnen ꝛc. bewirkt. Die rauhen und unfruchtbaren Stengel mehrer Arten, z. B. des **Acker-S.** (E. arvense), der auch Kannen- oder Zinnkraut heißt, werden zum Scheuern, bes. zinnerner Gefäße, gebraucht, und die noch schärfern, nur am Grunde etwas ästigen Stengel des **Tischler-** oder **Polir-S.** (E. hiĕmāle) benutzt der Tischler und Polirer zum Glätten oder Schachteln des Holzes.

Schachtmaß, körperliches Maß, welches eben so breit als lang und $1/_{10}$ der Länge dick ist; daher **Schachtruthe**, 1 Rth. lang und breit und 1 F. dick.

Schack (Adolf Friedr. von), Literarhistoriker und Übersetzer, geb. 2. Aug. 1815 zu Brüsewitz bei Schwerin im Mecklenburgischen, trat 1852 als Geh. Legationsrath aus dem mecklenburg. Staatsdienste und ward 1855 vom Könige von Baiern nach München gezogen. Neben seinem Hauptwerke: „Geschichte der dramat. Literatur und Kunst in Spanien“ (3 Bde., Berl. 1845—46; „Nachträge“, Frkf. 1855) sind die trefflichen Übersetzungen im „Span. Theater“ (2 Bde., Frkf. 1845), den „Heldensagen des Firdusi“ (Berl. 1851) und „Epische Dichtungen aus dem Persischen des Firdusi“ (2 Bde., Berl. 1853) hervorzuheben.

Schädel (Cranīum) heißt in der Anatomie derjenige Theil des knöchernen Kopfes, welcher wie mit einer Kapsel das Gehirn umgibt. Er wird vom Stirnbein, den beiden Scheitelbeinen, den beiden Schläfenbeinen, dem Keilbeine, dem Hinterhauptbeine und dem Siebbeine gebildet. Die meisten dieser Knochen sind breit, muschelartig gekrümmt und bilden, indem sie sich aneinander setzen, die **Schädelhöhlung** (Cavĭtas cranĭi). Nur mit dem Unterkieferknochen sind sie durch ein freies bewegliches Gelenk, mit dem Gesichtsknochen und unter sich durch die sogen. Nähte (Suturae) unbeweglich verbunden. Die Schädelhöhle hat zum Eintritte von Blutgefäßen und Nerven verschiedene Öffnungen, deren größte, zur Aufnahme des Rückenmarks, fast 2 Querfinger im Durchmesser hat und sich da befindet, wo der Kopf auf den Halswirbeln balancirend aufruht. Die Thierschädel unterscheiden sich von den menschlichen dadurch, daß der Gehirntheil in der Regel kleiner ist, als die an ihm befindlichen Gesichtsknochen, während beim wohlgebildeten Menschen das entgegengesetzte Verhältniß statt-

findet. Die Form der S. ist bei einzelnen Menschenracen verschieden, sowie auch die Mitglieder eines und desselben Stammes Abweichungen voneinander zeigen. **Schädellehre**, s. **Phrenologie**.

Schadenersatz ist die rechtliche Entschädigung für einen einem Andern zugefügten **Schaden** oder Verlust an dem Seinigen. Dieser Schaden ist entweder ein unmittelbarer positiver (Damnum emergens), wenn er wirkliches Besitzthum des Beschädigten trifft, oder ein entgehender Gewinn (Lucrum cessans), wenn er sich auf einen erst zu erwerbenden Gegenstand bezieht. Den durch Naturkräfte veranlaßten Schaden hat mit wenigen Ausnahmen der Besitzer des beschädigten Gegenstands zu tragen nach dem Grundsatze: Casum sentit dominus, d. i. Den durch Zufall veranlaßten Schaden fühlt der Besitzer. Vorsätzlich verursachter Schaden macht jedes mal zum S. verbindlich; bloße Beschädigung ohne Vorsatz hat verschiedene, durch verschiedene Gesetzgebungen und richterliches Ermessen bestimmte Abstufungen.

Schadow (Joh. Gottfr.), Bildhauer, geb. 1764 zu Berlin, starb 28. Jan. 1850 als Director der Akademie der Künste daselbst. Unter seinen größern Werken sind bes. hervorzuheben: die kolossale Bildsäule Ziethen's in Husarenuniform in Berlin; die Bildsäule Friedrich's d. Gr. in Stettin; die Bildsäule Leopold's von Dessau im Lustgarten zu Berlin; das Denkmal Tauenzien's zu Breslau; das Luther's in Wittenberg; Blücher's Denkmal in Rostock; auch die Quadriga auf dem Brandenburger Thore zu Berlin ist von ihm modellirt. — Sein ältester Sohn, **Rudolf S.**, geb. 1785, unter seines Vaters Leitung und dann in Rom unter Thorwaldsen und Canova ausgebildet, starb daselbst 31. Jan. 1822.

Schadow-Godenhaus (Friedr. Wilh. von), Historien- und Porträtmaler, Director der Kunstakademie zu Düsseldorf, der 2. Sohn des Vorigen, geb. 6. Sept. 1789 zu Berlin, schuf seit 1826 als Director in Düsseldorf eine Schule, die außer vielen trefflichen Leistungen im histor. Fache auch die gemüthliche Gattung des Genrebilds und der Landschaften pflegte, und die erste Generation der Düsseldorfer Schule glänzt durch die Namen der trefflichsten Künstler, die er anzog. 1843 ward er in den Adelsstand erhoben. — Sein jüngster Bruder, **Felix S.**, ist ebenfalls Historien- und Porträtmaler.

Schaf (Ovis), Gattung der Wiederkäuer, mit seitlich zusammengedrückten Hörnern, die spiralförmig nach vorn gebogen sind. Zu den wilden S. gehören der Mouflon (s. d.) und der Argali (s. d.). Das Haus-S. (Widder, Hammel, O. aries), wahrscheinlich von mehren Arten derselben abstammend, lebt jetzt gezähmt in allen Welttheilen. Dem Weibchen fehlen die Hörner. Das Haar, gewöhnlich Wolle genannt, dient mehren techn. Zwecken, und hauptsächlich dadurch, wie durch mannichfachen andern Nutzen, ist das S. ein wichtiger Gegenstand der landwirthschaftl. Viehzucht. Der Landwirth unterscheidet das **Höhe-** oder **Land-S.** mit kurzer, mehr oder weniger gekräuselter und feiner Wolle, und das **Niederungs-S.** mit meist grober, schlichter, langer Wolle. Zu den Höhe-S. gehören die Merinos. Diese theilen sich in das **Infantâdo-** oder **Negretti-S.** (s. d.) und in das **Electorâl-S.** (s. d.). Unter diesen unterscheidet man die **Escurial-S.** und die Mestizen oder Mestis-S. oder **veredelten S.**, die aus der Paarung der Merinos mit den Land-S. entspringen, welche Paarung man Veredelung nennt. Die vorzüglichsten Racen der Niederungs-S. sind die fläm., fries., das ungar. Zackel-S., das engl. langwollige Leicester-S., das Gemeine deutsche S., die Haideschnuken und das engl. Southdown-S. (spr. Saush-daun-). Der Nutzen, den die S. gewähren, besteht vornehmlich in der Wolle, dem Fleisch und dem Miste. Die Gedärme gebraucht man zu Saiten, die Felle entweder mit der Wolle zu Pelzen oder gegerbt zu Pergament, Corduan und sämischem Leder. Aus dem Talg werden Lichte, aus den Klauen und Fußknochen Leim gefertigt. Vgl. Elsner, „Das Edel-S. in allen seinen Beziehungen" (Stuttg. 1840).

Schafarik (Safařik, Paul Jos.), ausgezeichneter Slawist, geb. 13. Mai 1795 zu Kobeljarowo im nördl. Ungarn, war 1819—33 Professor am serb. Gymnasium griech. Ritus in Neusatz und lebte seitdem zu Prag, wo er 1841 als Custos, 1848 als Bibliothekar der öffentl. und Universitätsbibliothek angestellt wurde. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der slaw. Sprache und Literatur" (Ofen 1826); „Slowanské starožitnosti" (Prag 1837; deutsch von Mosig von Ährenfeld, 2 Bde., Lpz. 1842—44) und „Slowanský narodópis" (3. Aufl., Prag 1850). Außerdem sind von Bedeutung: „Die ältesten Denkmäler der böhm. Sprache" (Prag 1840); „Denkmäler der glagolitischen Literatur" (Prag 1853).

Schäferpoesie heißt eine Gattung der bukolischen Poesie, die erst in neuerer Zeit durch Tasso's „Aminta" und mehr noch durch Guarini's „Pastor fido", in Spanien durch Encina, Garcilaso de la Vega und Montemayor in dramat. Form begründet ward. Daneben gab in Spanien Cervantes den Ton für den **Schäferroman** an, der bes. in Frankreich seit d'Urfé beliebt und durch Sidney's „Arcadia" auch in England heimisch wurde. In Deutschland fand die S. nach franz. und ital. Vorbildern Eingang. Von Opitz, A. Gryphius, Hofmannswaldau angebaut, ward sie am geschmacklosesten von der Dichtergesellschaft der Pegnitzschäfer in Nürnberg betrieben und erhielt als dramat. Stück in Goethe's „Erwin und Elmire" gewissermaßen ihren Abschluß. Seitdem hat sich die idyllische Poesie von dem eigentlichen Schäferwesen immer mehr frei zu machen gesucht.

Schaffgotsch, adeliges Geschlecht in Schlesien und Böhmen, kommt bereits 1174 unter den Namen Schoff oder Schaff vor und nannte sich erst seit dem 15. Jahrh., nach dem Ritter Gotsch oder Gotthard Schoff, S. Es wurde 1592 in den Freiherren- und 1651 in den Reichsgrafenstand erhoben, und theilt sich in die böhm. Linie, welche ihre Besitzungen in Böhmen und Mähren und den östr. Feldmarschallieutenant **Joh. Franz de Paula, Graf S.**, geb. 30. Juni 1792, zum Chef hat, und in die schles. Linie, welche die freie Standesherrschaft Kynast mit Warnbrunn und die Herrschaft Greifenstein, Beides im Reg.-Bez. Liegnitz, nebst mehren andern Gütern besitzt. An ihrer Spitze steht der Erblandhofmeister und Erbhofrichter, Reichsgraf **Leop. Christian Gotthard von S.**, geb. 5. Mai 1793. — Untern den frühern Mitgliedern des Hauses sind zu erwähnen **Joh. Ulrich von S.**, geb. 1595, kais. General und Vertrauter Wallenstein's, nach

dessen Sturz er 23. Juli 1635 in Regensburg enthauptet wurde, und Graf **Phil. Gotthard von S.**, der von Friedrich d. Gr. 1748 zum Fürstbischof von Breslau erhoben wurde, sich jedoch Dessen Ungnade zuzog und 1795 in der Verbannung starb.

Schaffhausen, der nördlichste Canton der Schweiz am rechten Rheinufer, größtentheils vom Großherzogth. Baden umgeben, umfaßt 5,46 Q.-M. mit, bis auf 1411 Kath., 35,300 ref. E., ist, bis auf den nördl. und östl., von den letzten Verzweigungen des schweiz. Jura bedeckten Theil, hügelig und sehr fruchtbar. Nach der zuletzt 1851 revidirten Verfassung übt ein direct vom Volke gewählter Großer Rath, auf je 600 E. ein Mitglied, die gesetzgebende und oberaufsehende Gewalt aus. Mit der Verwaltung ist ein Regierungsrath von 7 Mitgliedern, mit der Justiz in höchster Instanz ein Obergericht beauftragt. — Die Hauptstadt **S.**, am rechten Rheinufer, hat 7950 E. ½ St. entfernt ist der berühmte Rheinfall. S. war bis 1330 Reichsstadt, dann östr. Municipalstadt, bis es 1415 wieder zur Reichsstadt erwählt wurde. 1501 trat es dem Schweizerbunde bei.

Schafgarbe, s. **Achillea**.

Schafhäutchen und Schafwasser oder Amnionwasser, s. **Amnion**.

Schafkopf, Kartenspiel unter 4 Personen, wovon je 2 gegen 2 spielen, hat davon seinen Namen, daß die Gewinnenden ursprünglich einen Theil eines Schafkopfs auf den Tisch zeichnen und diejenige Partei den Preis des Spiels erhält, die nach einer gewissen Anzahl gewonnener Spiele den S. zuerst vollständig hingezeichnet hat. Höchste Trümpfe im S. sind gewöhnlich der Eichelober (Alte), der grüne Ober (Baste) und die 4 Unter.

Schafzucht ist nächst der Rindviehzucht der wichtigste Zweig der landwirthschaftl. Viehzucht. Das Schaf wird in einem Alter von 2 J. zugelassen. Es sind nur solche Zuchtthiere auszuwählen, die eine feine und edle Wolle in hinreichender Menge hervorbringen, eine gesunde und feste Constitution und hinreichende Körpergröße haben. Einem Bocke theilt man 40 Schafe zu. Der Sprung geschieht entweder aus der Hand, oder daß man den Bock mit dem Mutterschafe in einen besondern Verschlag bringt, oder sie zusammen weidet. Man hat 2 Lammzeiten: die Winter- und die Sommerlammung. Bei der Winterlammung geschieht die Paarung von Mitte Oct. bis Mitte Nov., und die Lammzeit fällt, da das Schaf 5 Monate trächtig geht, von Mitte Febr. bis Mitte März. Bei der Sommerlammung, welche den Vorzug verdient, geschieht die Paarung von Mitte März bis Mitte April, und die Lammzeit fällt im Juli und Aug. Die tragenden Schafe verlangen sorgfältige Wartung und Pflege. Jedes Lamm muß gleich nach der Geburt mit seiner Mutter in einen besondern Verschlag gebracht werden. Später trennt man die Lämmer nach Alter und Stärke. Neben der Muttermilch erhalten sie feines Heu; nach 2 Monaten werden sie abgesetzt, nachdem die Bocklämmer verschnitten, die Mutterlämmer gestutzt worden sind. Das Absondern und Zusammenstellen der Lämmer bildet den Übergang zur Aufstellung der Heerde. Sie geschieht nach Geschlecht, Alter und Stärke der Thiere. Widder und Hammel, und Mutterthiere. Jede dieser beiden Abtheilungen enthält wieder Alte (Schafvieh von 3 J.), Heckelinge und Lämmer. Sind die Lämmer 1 J. alt, so werden sie wie das erwachsene Vieh genährt. Die Fütterung im Sommer geschieht fast nur auf der Weide. Die Sommerstallfütterung ist nicht rathsam. Die Winterfütterung auf dem Stalle geschieht meist mit Heu und Stroh; doch dienen dazu auch Körner, Kartoffeln, Rüben, Ölkuchen, Branntweinschlempe. Sehr zuträglich ist den Schafen eine öftere Salzlecke. Alte, kranke, schwer lammende Thiere müssen ausgemerzt werden. Die **Schafschur**, namentlich der Merinos, geschieht in der Regel nur ein mal im Jahre, und zwar Ende Mai oder Anfangs Juni. Vorher müssen sie in Teichen oder fließendem Wasser eingeweicht und geschwemmt oder gewaschen werden, um den Schmuz aus der Wolle zu bringen. Bei zweischürigen Heerden erfolgt die zweite Schur Ende Sept. Die geschorenen Schafe sind gegen Nässe und Kälte zu schützen. Vgl. Koppe, „Anleitung zur Zucht und Wartung der Merinos" (Berl. 1827); Elsner, „Handbuch der veredelten S." (Stuttg. 1832); Löhner, „Anleitung zur S. und Wollkunde" (Prag 1835); Ockel, „Anleitung zur Zucht, Behandlung und Benutzung der Schafe" (2. Aufl., Berl. 1846); Andre, „Züchtung des Edelschafs" (Prag 1842).

Schagrin, s. **Chagrin**.

Schah heißt in der pers. Sprache im Allgemeinen der Beherrscher eines Landes, sowol der unabhängige Souverän als der lehnspflichtige Vasall. Als Titel des Königs von Persien, des Sultan, des Großmogul ꝛc. wird jetzt die zusammengesetzte Form **Padischah** gebraucht.

Schah-Gherai, Sah-Gerai, pers. Gewicht, = 23 Zoll-Pfd.

Schaick (Cornelis van), holländ. Dichter und Kanzelredner, geb. 25. Oct. 1808 zu Amsterdam, 1834 daselbst Hülfsprediger und im Nov. 1837 Pfarrer zu Dwingeloo in Drenthe, von wo er im Febr. 1852 als Prediger nach Paramaribo im niederländ. Guiana berufen ward. Nachdem S. sich bereits durch seinen „Geert" (1847) als vorzüglichen Volksschriftsteller bekundet, begründete er seinen Ruf durch seine „Tafereelen uit het Drentsch Dorpsleven" (Haarl. 1848; deutsch von Wegener, 4 Thle., Lpz. 1850—51). Vieles Andere enthält u. a. der von ihm herausgegebene „Nederlandsche Volksbode" und der „Almanak voor de Jeugd". Seit seiner Ankunft in Surinam hat er „Gedichtjens" (Paramaribo 1853) und seit Anfang 1854 die Zeitschrift „West-Indië" herausgegeben.

Schakal oder Goldwolf, ein dem Wolfe ähnliches Raubthier, aus der Gattung Hund, mit grauen und goldgelben Haaren, in Asien und Afrika, wegen seines eigenthümlichen Geheuls berüchtigt. Wenn er des Nachts auf Nahrung ausgeht, dringt er selbst in die Städte, wo er Abfälle und Aas aufsucht, Hühnerställe und Vorrathshäuser beraubt, und selbst nicht tief begrabene Leichname ausscharrt. Die bekannteste Art ist der 26—28 Zoll lange **Gemeine S.** (Canis aurëus), mit 7—10 Zoll langem schwarzen Schwanze; er lebt heerdenweise von den dalmat. Inseln an über Griechenland und Südasien, und kommt auch in Nordafrika vor.

Schalk hieß bei den Gothen der Knecht im strengen, harten Sinne; im Althochdeutschen ward das Wort im mildern Sinne für verschiedene Arten der Dienerschaft (z. B. Mariscalc, der Aufseher über die Pferde, unser Marschall; Seniscalc, der älteste

Diener, Seneshall) gebraucht. Im Mittelhochdeutschen bezeichnete man mit S. den leibeigenen Knecht, daneben aber auch einen Menschen von knechtischer, roher, schadenfroher Gesinnung. Im letztern Sinne wird u. a. das Wort in der Luther'schen Bibelübersetzung gebraucht. Schon um diese Zeit hatte sich jedoch auch die gegenwärtige Bedeutung des Worts ausgebildet, in welcher es einen Menschen bezeichnet, der mit Behagen heitergelaunte Verstellung und listigen Scherz übt. Diesen Sinn hat das Wort auch in **Schalksnarr**. Nahe verwandt in der Bedeutung ist das Wort **Schelm**, das ursprünglich Pestilenz, bes. Viehseuche, dann gefallenes Vieh, Aas, gegen Ende der mittelhochdeutschen Zeit einen listigen, ehrlosen Betrüger bezeichnete.

Schalken (Gottfried), ein unter Gerard Dow's Schülern hervorragender Maler, geb. 1643 zu Dortrecht, lebte in der Zeit seiner Blüte lange in England, und starb im Haag 1706, ein Meister in der Darstellung von Lichteffecten.

Schall entsteht durch diejenigen Schwingungen der Körper, welche, durch die Luft oder feste Körper bis zu unserm Ohre fortgepflanzt, von unsern Gehörnerven nach seiner specifischen Natur empfunden werden. Die Lehre vom S. heißt Akustik.

Schall (Karl), Lustspieldichter, geb. 24. Febr. 1780 zu Breslau, ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, begründete, nachdem er sein Vermögen verlebt, die „Neue breslauer Zeitung", die bis zu seinem Tode, 18. Aug. 1833, unter seiner Leitung stand. Von seinen kleinen Theaterstücken haben sich mehre auf der Bühne erhalten.

Schaller (Anton), Geschichtsmaler, geb. 1772 zu Wien, kam durch Director Niedermayr in die kaiserl. Porzellanmanufactur, wo ihm bald die wichtigsten Porzellanplatten, die mit histor. Gemälden zu zieren waren, übertragen wurden. Daneben suchte er sich auch in der Ölmalerei auszubilden. Er starb 1844. — Sein jüngerer Bruder **Joh. S.**, geb. 1777, bildete sich in Rom zum Bildhauer, wurde nach seiner Rückkehr 1823 Professor an der Akademie und schuf zahlreiche Statuen und Marmorbüsten. Er starb 16. Febr. 1847. — Des Erstern Sohn, **Ludwig S.**, geb. 1804 zu Wien, empfing den ersten Unterricht in der Plastik an der Akademie daselbst, ging 1828 nach München und richtete seine Thätigkeit bes. auf das Relief, wodurch er seine Kraft für die eigentliche Bildhauerei beeinträchtigte. Er ist der Schöpfer vieler Kunstwerke; auch stammen von ihm viele kleine Statuetten berühmter Dichter.

Schaller (Julius), Philosoph, geb. 1810 zu Magdeburg, ist seit 1838 Prof. der Philosophie zu Halle. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Die Philosophie unserer Zeit" (Lpz. 1837); „Der histor. Christus und die Philosophie" (Lpz. 1838); sein Hauptwerk „Die Phrenologie in ihren Grundzügen und nach ihrem Werthe" (Lpz. 1851), worin er die Haltungslosigkeit der phrenolog. Wissenschaft unwiderlegbar darthut.

Schalmei, ursprünglich die meist aus Rohr gefertigte Schäferpfeife; später ein Blasinstrument aus Buchsbaum; endlich heißt auch so die Pfeife am Dudelsack, sowie ein Schnarrwerk in den Orgeln.

Schalotte oder Levantinischer Lauch (Allium Ascalonicum) nennt man eine aus dem Oriente stammende Lauchart, mit Staubgefäßen die etwas länger sind als die violettrothe Blütenhülle, und wovon die 3 innern beiderseits einen kurzen Zahn haben. Die nicht große Zwiebel ist eirund, aus mehren braunvioletten Zwiebelchen zusammengesetzt, und hat einen milden Geschmack und nicht starken Geruch, daher sie als Küchengewächs cultivirt wird.

Schalthiere, die Mollusken mit Gehäuse, s. **Mollusken**.

Schaltjahr, s. **Jahr** und **Kalender**.

Schaluppe heißt eigentlich jedes Boot eines Schiffs, vorzugsweise aber das größte Begleitungsboot eines Schiffs, welches, zur See auf dem Decke stehend, noch das Mittelboot in sich aufnimmt und durch Ruder oder Segel oder beides zugleich bewegt wird. Kauffahrer haben nur eine S., Grönlandsfahrer 6 bis 7. Die **Kriegs-** und **Kanonen-S.** sind schwer gebaut und tragen im Vordertheile meistens einen Vierundzwanzigpfünder. Sie dienen als Hafenwacht und Küstenwächter.

Schamanen heißen im nördl. Asien die Geisterbeschwörer, die durch Zaubergesänge die Natur und die Götter beherrschen, die Krankheiten heilen ꝛc. und zugleich die Priesterschaft der heidnischen Völker jenes Ländergebiets bilden. Die ausgebildetste Form des **Schamanenthums** findet sich bei den Finnen.

Schamo, so viel wie Kobi.

Schamyl, s. **Schemyl**.

Schandau, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, rechts an der Elbe im Kirnitzschgrunde der Sächs. Schweiz reizend gelegen, ist Sitz eines Hauptzollamts, welches zugleich als Elbzollrichteramt besteht, und zählt 2020 E. 1/4 St. entfernt ist eine vielbesuchte eisenhaltige Heilquelle.

Schandpfahl, so viel wie Pranger.

Schanze nennt man jeden durch eine Brustwehr zur Vertheidigung geschickt gemachten Ort. Die S. sind hinten offen oder mit Pallisaden geschlossen; geht die Brustwehr rings umher, so entsteht eine Redoute. — In der Nautik ist **S.** das Stockwerk auf dem Oberdeck eines Schiffs, das die Offizierskajüte enthält und leichte Geschütze trägt.

Scharbock, s. **Scorbut**.

Scharfrichter ist seit Ende des Mittelalters die Benennung für Denjenigen, der die gerichtlich verhängte Todesstrafe der Enthauptung von Amts wegen vollstreckt. In ältester german. Zeit gehörte die Strafvollstreckung der urtheilfindenden Gemeinde oder dem Kläger und seinem Anhange. Doch hatten schon die Grafen der alten fränk. Monarchie eigene Kerkermeister und Henker. Nachdem besondere Personen zu diesem Zwecke dienten, unterschied man allmälig zwischen S. und Henker. Dem S. fiel die Vollziehung der nicht entehrenden Todesstrafe, der Enthauptung, zu, den Henkern dagegen, die in dessen Diensten standen, blieben die entehrenden Todesstrafen des Hängens, Räderns, Verbrennens ꝛc. und die Folterung, und dazu gesellte sich auch in der Regel die Abdeckerei. Nach den Reichsgesetzen traf zwar den eigentlichen S. niemals Unehrlichkeit oder Anrüchigkeit; aber das allgemeine Vorurtheil warf ihn lange Zeit mit den Henkern zusammen, versagte ihm das städtische Bürgerrecht, gebot ihm eine auszeichnende Kleidung, wies ihm in der Kirche einen besondern Stand und beim Abendmahle die letzte Stelle an. Die S. bildeten ehemals und vielleicht

noch jetzt eine Art von Zunft, und ihr Meisterstück bestand in der gelungenen Enthauptung eines Verurtheilten. Gegenwärtig müssen sowol der S. wie seine Gehülfen vereidigt sein.

Scharfschützen heißt ein Theil der leichten Infanterie, meistens mit Büchsen bewaffnet, vorzugsweise im Schießen geübt, und zum Einzelnkampf im durchschnittenen Terrain, Gehäge ꝛc. bestimmt.

Scharlach, eine sehr lebhafte, ins Gelbe fallende rothe Farbe, ward von den Alten, wie auch noch jetzt, auf Zeugen mit Kermes hervorgebracht. Auf Wolle und Seide färbt man S. mit Cochenille und mit Zinnober; auf Baumwolle gibt auch Krapp scharlachähnliche Nüancen.

Scharlachfieber oder Scharlach (Scarlatina) ist ein entzündlicher fieberhafter Hautausschlag von hellrother oder himbeerfarbener Färbung, welcher entweder über die ganze Oberfläche der Glieder sich verbreitet, oder in einzelnen nicht erhabenen Flecken auftritt, sich gleichzeitig durch Röthung der Schleimhäute, bes. der Zunge, und durch Rachenentzündung (Halsschmerzen, Schlingbeschwerden) kundgibt und in der Regel mit bedeutender Abschuppung der Oberhaut des Körpers endigt. Fast immer tritt die Krankheit epidemisch auf und verbreitet sich durch Ansteckung. Das Fieber ist dabei meistens bedeutend. Alle Erscheinungen steigern sich bis zum 5. oder 7. Tage; hierauf wird der Ausschlag blässer, die Nebenbeschwerden vermindern sich, und ungefähr in der dritten oder vierten Woche beginnt nach Aufhörung aller übrigen Krankheitserscheinungen die Abschälung der Haut. Die meisten Menschen werden vom Scharlach nur einmal befallen, manche mehre mal, andere dagegen scheinen aus unbekannten Gründen keine Empfindlichkeit für den Ansteckungsstoff zu besitzen. Die meisten Scharlachkranken genesen; jedoch kann bei der geringsten Erkältung oder dem geringsten Diätfehler plötzlich die Krankheit eine sehr gefährliche Wendung nehmen, nicht selten sogar tödtlich enden. Die diätetische Behandlung der Kranken ist der wichtigste Theil der Cur. Bei Kindern ist es Hauptaufgabe der Umgebung, das Herausstrecken der Beine aus dem Bette zu verhüten. Bis die Haut sich völlig geschält hat, d. h. bis zur 5. oder 6. Woche, muß der Kranke das Zimmer hüten; nasse Abreibungen und Bäder im geheizten Zimmer befördern den guten Ausgang der Krankheit.

Scharnhorst (Gerh. Dav. von), preuß. Feldherr, geb. 10. Nov. 1756 zu Hämelsee in Hannover, gebildet in der Kriegsschule zu Wilhelmstein, schwang sich 1776 in hannov. Diensten bis zum Oberstlieutenant empor, trat aber 1801 in das preuß. 3. Artillerieregiment, wurde 1804 Oberst und in den Adelstand erhoben, leitete 1807—10 das Kriegsdepartement, und seiner Thätigkeit und Umsicht ist die treffliche Einrichtung der preuß. Armee damals zuzuschreiben. Vornämlich trug er durch das sogen. Krümpersystem, nach welchem die in etwa 4 Monaten zum Dienst ausgebildeten Soldaten entlassen und durch neue ersetzt wurden, viel dazu bei, eine möglichst große Anzahl Krieger unbemerkt in den Waffen zu üben, und bereitete so die Organisation der Landwehr vor. Auch auf die bessere Ausbildung der Offiziere hatte er wesentlichen Einfluß. Im Frühjahre 1813 ward er Chef vom Generalstabe Blücher's und erhielt bei Großgörschen eine Wunde, an der er auf einer diplomat. Reise 28. Juni 1813 in Prag starb. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Handbuch für Offiziere" (3 Bde., Hannov. 1787—90; neue Aufl. von Hoyer, 4 Bde., Hannov. 1817—20); „Militär. Denkwürdigkeiten" (5 Bde., Hannov. 1797—1805). Sein von Rauch gefertigtes Standbild ward 1822 zu Berlin aufgestellt.

Scharnier, s. **Charnier**.

Schärpe, das militar. Abzeichen der Offiziere, wird gewöhnlich um den Leib gewunden, bisweilen auch über die Schulter gehängt und ist von Seide, Silber oder Gold, und mit farbiger Seide, nach den Farben des Landes, durchwirkt.

Schäsburg oder Segesvár, befestigte Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch., auch königl. Freistadt im hermannstadter Distr. Siebenbürgens, am Großen Kokelflusse, besteht aus der Burg oder Oberstadt und aus der Unterstadt, zu welcher Stiegen herabführen, und zählt 7500 E. In der Oberstadt befinden sich die Kathedrale und das Rathhaus.

Schat-el-Arab, der vereinigte Euphrat und Tigris, s. **Persischer Meerbusen**.

Schatten und Licht sind die Seele einer Zeichnung, während der Contour mehr den Körper bildet. Nur durch den S. tritt das Licht wirksam hervor. Im Oriente, wo die senkrechten Strahlen der Sonne die S. verscheuchen, fehlen diese auch an den Bildern, und das Licht wird durch lebhafte Farben charakterisirt. Die gemäßigten Himmelsstriche genießen den vollen Zauber des Helldunkels (s. **Clairobscur**). In den Gemälden erscheinen Haupt-S., Schlag-S. und Halb-S. Der **Haupt-S.** breitet sich über alle Theile des Gemäldes und richtet sich nach der Lichtquelle; jeder einzelne Körper hat seinen Haupt-S. **Schlag-S.** sind die S., welche die Körper auf andere, lichtabwärts hinter ihnen liegende werfen. **Halb-S.** bilden die Übergänge vom Haupt-S. zum Lichte und die Reflere. Der größte Meister im **Schattiren** unter den Italienern war Correggio, der berühmteste in der Niederländ. Schule aber Rembrandt. Große Vorzüge haben in dieser Hinsicht die neuere Franz. und die neuere Deutsche, bes. Düsseldorfer Schule.

Schattenkegel. Wenn in die von einem leuchtenden Punkte nach allen Seiten hin ausgehenden Lichtstrahlen ein undurchsichtiger Körper gehalten wird, z. B. eine Kugel, so entsteht hinter demselben ein dunkler kegelförmiger Raum, der kein Licht empfängt; er wird begrenzt durch die Kegelfläche, die entsteht, wenn man eine von dem leuchtenden Punkte ausgehende und bis ins Unendliche verlängerte gerade Linie auf der Oberfläche des undurchsichtigen Körpers herumführt.

Schattenriß, s. **Silhouette**.

Schattenspiel wird hervorgebracht, wenn man die Schattenbilder von schwarzen oder farbigen Figuren auf einer weißen Wand auffängt, indem man dieselben entweder blos zwischen dieser Wand und einer Lampe aufstellt, oder noch durch Anwendung einer Laterna magica vergrößert und in ihren Umrissen schärfer darstellt.

Schattirung heißt in der Malerei die Veränderung, welche durch die verschiedenartige Lichteinwirkung bei einer Farbe entsteht und durch welche die Mitteltinten und die Lebendigkeit des Colorit hervorgebracht werden.

Schatulle, s. **Chatoulle**.

Schatzkammerscheine, s. **Exchequer**.

Schauanstalten sind obrigkeitliche Institute, welche die Prüfung gewisser Ausfuhrwaaren bei ihrem Übergange in den Verkehr zum Gegenstand haben, um die Käufer vor Nachtheil zu bewahren und dem eigenen Lande seinen guten Ruf zu sichern. In Hannover heißen dieselben Leggen, Leggenanstalten. Über die S. in Rußland s. **Brake**. Über das richtige Gewicht der aus Frankreich, Italien und Süddeutschland ausgeführten Seide wachen die Conditionirungsanstalten.

Schauenstein (Karl Ferd., Graf zu **Buol**-), östr. Staatsmann, geb. 17. Mai 1797, bekleidete, nachdem er die niedern diplomat. Dienststufen durchlaufen, mehre wichtige Gesandschaftsposten, zuletzt zu London, von wo er nach Schwarzenberg's Tode zurückberufen ward, um 11. April 1852 das Ministerium des Auswärtigen und des kaiserl. Hauses zu übernehmen. Seit Eintritt des orient. Kriegs fiel dem Grafen Buol-S. eine welthistor. Wirksamkeit zu, in welcher er sich den Ruf eines ebenso gewandten wie geschickten Staatsmanns erworben hat. — Die reichsgräfl. Würde besteht in dem Geschlechte Buol seit 1742, wo dieselbe auf Joh. Anton, Freiherrn zu Buol von seinem Oheim, dem östr. Feldmarschall, Grafen Franz Thom. von S., infolge einer Adoption nebst Gütern, Namen und Wappen vererbt wurde. — Das Haupt der freiherrl. Linie des Geschlechts Buol, **Franz, Freiherr von Buol zu Bernberg**, geb. 2. Jan. 1794, ist Geh. Rath und Mitglied des Reichsraths.

Schaumburg, eigentlich Schauenburg, hieß, nach dem Schlosse Schauenburg, zwischen Rinteln und Oldendorf, das Graf Adolf I. 1033 erbaute, eine Grafschaft in Westfalen. Adolf's Nachkommen erwarben die Grafsch. Holstein und Sternberg und die Herrschaft Gehmen, wurden 1619 in den Reichsfürstenstand erhoben, erloschen aber im Mannsstamme 1640, worauf ein Erbfolgestreit ausbrach, der jedoch bis 1648 dahin entschieden ward, daß ein Theil an Braunschweig (das jetzige hannov. Amt Lauenau und ein Theil von Hameln), ein anderer Theil (die Ämter S., Rodenberg und ein Theil vom Amte Sachsenhagen) an Kurhessen, die Ämter Stadthagen, Bückeburg, Arensburg und Hagenburg nebst dem andern Theile von Sachsenhagen aber an Graf Philipp zu Lippe fielen. Der jetzt kurhess., zur Prov. Niederhessen gehörige Antheil an der Grafsch. S. umfaßt 15 Q.-M. Der gräfl. Titel von S. ist der Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen, sowie deren Kindern aus dieser morganatischen Ehe verliehen worden. Der lippesche Antheil von S. bildet das Fürstenth. S.-Lippe. (S. **S.-Lippe**.) — **S.** heißt auch eine Herrschaft im Herzogth. Nassau, die früher dem Hause Limburg gehörte, 1279 an das Haus Westerburg kam, 1656 von der Gräfin von Holzappel und durch Deren Erben erst an eine Linie **Nassau-S.**, dann an eine Linie **Anhalt-Bernburg-Hoym-S.** kam. Als die letztere 24. Dec. 1812 im Mannsstamme erlosch, wurde S. durch eine Erbtochter an den Erzherzog Joseph von Östreich gebracht und später von dem Erzherzog Stephan ererbt, der davon **Fürst von S.** heißt. — Auch im Lande ob der Enns ist eine reichsunmittelbare **Grafsch. S.**, die seit 1572 dem Grafen von Starhemberg gehört.

Schaumburg-Lippe, ein souveränes deutsches Fürstenthum, der westl. Theil der ehemal. Grafsch. Schaumburg, liegt zwischen Hannover, Preußen und dem kurhess. Theile der Grafsch. Schaumburg und zählt auf $9,_{75}$ Q.-M. 30,226 E. luth. Confession in 2 Städten (Bückeburg und Stadthagen) und 103 Dorfschaften. Die Haupterwerbsquellen der Einwohner sind Ackerbau, Garn- und Leinweberei. Oberste Landescollegien sind die Regierung, die Domänen- und Rentkammer und die Justizkanzlei. Sowol das höhere als das Volksschulwesen befinden sich in befriedigendem Zustande. Der Fürst ist Gutsherr der meisten Bauern, Eigenthümer der Forsten und Jagden und auch außer Landes reich begütert. Das fürstl. Haus bekennt sich zur ref. Confession und ist mit Lippe durch Hausverträge verbunden. Im engern Rathe der deutschen Bundesversammlung hat der Fürst mit Liechtenstein, den beiden Reuß, Lippe, Waldeck und Hessen-Homburg eine gemeinschaftliche Curiatstimme, im Plenum eine eigene Stimme. Die Einkünfte betragen 130,000 Thlr. Eine Staatsschuld ist nicht vorhanden. Die fürstl. Jägerabtheilung zählt 550 Mann.

Die Linie Schaumburg, welche früher auch oft noch Bückeburg benannt wurde, stiftete Graf Philipp, der jüngste Sohn des Grafen Simon VI. zur Lippe. Er erhielt als Apanage 1613 die Ämter Lipperode und Alverdissen und erbte später von seiner Schwester Elisabeth einen Theil der Grafsch. Schaumburg, führte 1668 das Erstgeburtsrecht ein und starb 1681. Sein ältester Sohn Friedrich Christian (gest. 1728) führte die Linie Bückeburg fort, während ein zweiter, Philipp Ernst, die Linie Alverdissen stiftete. Der Nachfolger des Erstern, Albrecht Wolfgang, gest. 1748, erhielt nach langem Streite 1748 einen Theil der Besitzungen der lippeschen Linie Brake. Sein Stamm erlosch 1777 mit Graf Wilhelm, der sich als portug. Generalissimus berühmt machte, der Freund Abbt's und Herder's war, den Wilhelmsstein im Steinhuder Meere erbaute und eine berühmte Kriegsschule errichtete, auf der u. A. Scharnhorst gebildet ward. Das Land kam, unter neuem Streite mit Lippe und Kassel, gegen eine kleine Abtretung, an Graf Philipp Ernst zu Alverdissen, den Enkel des Stifters dieser Nebenlinie, welchem 13. Febr. 1787 sein Sohn, der gegenwärtige Fürst Georg Wilhelm folgte und die erst von seiner Mutter, Juliane von Hessen-Philippsthal versehene Regierung 18. April 1807 selbst übernahm, dem Rheinbunde beitrat, 1812 Alverdissen an Lippe abtrat, dem er nach längerm Streite, welcher 1818 selbst zur Gewalt führte, 1838 auch die volle Souveränetät über das Amt Blomberg überlassen mußte. Er gab 15. Jan. 1816 eine ständische Verfassung mit einer Landesvertretung durch Ritterschaft, Städte und Bauern. 1818 übernahm er die Landesschulden auf seine Kasse. 1837 schloß sich das Land dem hannov. Steuervereine an, mit dem es dann 1854 dem großen Zollvereine beigetreten ist. 1844 kam ein Ablösungsgesetz (vom 25. Jan. 1845) zu Stande. 1847 wurde eine Eisenbahn, ein Theil der Hannover-Mindener Bahn, eröffnet. Wie schon das J. 1830 ohne Störung an dem Lande vorübergegangen war, so hatte auch 1848 die Regierung Kraft genug die begehrte Überlassung der Domänen an den Staat zurückzuweisen.

Schaumünze, s. Medaille.

Schauspiel im weitern Sinne ist der deutsche Ausdruck für das Drama überhaupt, im engern Sinne aber bezeichnet man damit eine Mittelgattung des Drama, in welchem ernste und tragische Stoffe zu heiterm und versöhnlichem Abschluß geführt werden.

Schauspielkunst ist die Kunst, ein dramat. Gedicht körperlich zu versinnlichen. Die Aufgabe des **Schauspielers** zerfällt daher in 2 Theile, in die Auffassung der Rolle und in die Darstellung derselben. Der Schauspieler muß sich, mit Entäußerung seiner zufälligen, ihm angeborenen Persönlichkeit, seiner Rolle so vollständig anzuschmiegen suchen, daß der Zuschauer über der Rolle den Träger derselben vergißt. Das Geschäft des Spiels oder der Darstellung beruht auf Declamation und Mimik, als den Grundbestandtheilen der S. Die Theorie der letztern bezeichnet man mit dem Kunstausdrucke Dramaturgie.

Schebecke, langes, schmales, dreimastiges Schiff, auf dem Mittelländ. Meere gebräuchlich.

Scheda, Diminutiv **Schedula** (lat.), ein Zettel, offenes Briefchen, Erlaubnißschein.

Scheele (Karl Wilh.), berühmter Chemiker, geb. 19. Dec. 1742 zu Stralsund, gest. 21. Mai 1786 als Apotheker zu Köping. Ihm verdankt die Chemie die Entdeckung oder erste genauere Untersuchung mehrer organ. Säuren, ebenso die Entdeckung der Molybdän- und Wolframsäure; er erkannte im Braunstein das Mangan als eigenthümliches Metall, entdeckte das Chlor, den Baryt, lehrte die Zusammensetzung des Flußspath kennen, isolirte den färbenden Stoff des Berlinerblau, zerlegte die atmosphär. Luft, entdeckte das Sauerstoffgas. Eine vollständige Sammlung seiner Schriften gab Hebenstreit als „Opuscula chemica et physica" (Lpz. 1788); eine andere Sammlung Hermbstädt „S.'s sämmtliche phys. und chem. Werke" (Berl. 1792).

Scheeren heißen die Seeklippen oder Felseninseln an den Küsten von Schweden und Finnland; **Scheerenflotte**, die aus kleinen Ruder-, jetzt auch Dampffahrzeugen bestehende Flotte zur Deckung des Eingangs in die S.

Schefer (Leop.), vorzüglicher Lyriker und Novellist, geb. 30. Juli 1784 zu Muskau in der Niederlausitz, ließ sich, mit dem Fürsten Pückler-Muskau befreundet, nach mehrjährigen Reisen 1820 in seiner Vaterstadt nieder, wo er seitdem unausgesetzt als Dichter, wie auch als Componist thätig war. Von seinen poet. Arbeiten ist das bekannteste sein „Laienbrevier" (Berl. 1834; 10. Aufl., 1855); nächst demselben sind die „Gedichte" (3. Aufl., Berl. 1847), der „Weltpriester" (Nürnb. 1846), die „Hausreden" (2 Bde., Deff. 1854), „Hafis in Hellas" (Hamb. 1853) und der „Koran der Liebe nebst kleiner Sunna" (Hamb. 1855) zu nennen. Von seinen novellist. Arbeiten sind mehre Sammlungen erschienen, denen noch mehre selbständige Werke, worunter „Die Sibylle von Mantua" (Hamb. 1853) folgten. Einer Sammlung „Ausgewählte Werke" (12 Bde., Berl. 1845—46) soll eine Gesammtausgabe folgen.

Scheffel, Getreidemaß vieler deutscher Staaten und Plätze und mehrer benachbarter Länder von sehr abweichender Größe, wird in 16 Metzen eingetheilt und hält in Preußen $2770\frac{3}{4}$ par. Kub.-Zoll, in Sachsen dagegen und zwar in Dresden 5416, in Leipzig 7006. — In einigen Gegenden Norddeutschlands ist der S. (nämlich S. Aussaat) auch ein Feldmaß.

Scheffer (Ary), berühmter Maler der Franz. Schule, geb. 1795 im Haag, gebildet zu Paris in Pierre Guérin's Schule, wählte sich, der romant. Richtung folgend, meistens Gegenstände deutscher Dichtungen (Gretchen und Faust, Leonore etc.) für die Schöpfungen seines Pinsels, die er ebenso poetisch aufzufassen als geistvoll auszuführen wußte. — S. (Henri), sein jüngster Bruder, geb. 1799 im Haag, auch Guérin's Schüler, ist am besten im Genrefache, aber auch große histor. Darstellungen mit Geschick durchführend, und neuerdings bes. als Porträtmaler in Ruf.

Scheffler (Joh.), s. Angelus Silesius.

Scheffner (Joh. Georg), geb. 8. Aug. 1736 zu Königsberg in Preußen, Kriegs- und Steuerrath zu Gumbinnen, zog sich 1775 auf das Land zurück und wirkte, mit den ausgezeichnetsten Personen in Verbindung stehend, namentlich für Verbesserung des Landschulwesens. Er starb 16. Aug. 1820 und hat außer seiner Selbstbiographie zahlreiche poet. und prosaische Schriften verfaßt.

Scheibel (Joh. Gottfr.), luth. Theolog, geb. 16. Sept. 1783 in Breslau, ward 1814 Diakonus an der Elisabethkirche daselbst und 1818 ord. Prof. der Theologie, verlor aber 1832 sein Predigtamt wegen Nichtannahme der Union, lebte hierauf privatisirend in Dresden und Glauchau, und starb 21. März 1843 in Nürnberg. Außer einigen geschichtl. und exeget. Werken war seine schriftstellerische Thätigkeit hauptsächlich der Bekämpfung der Union und der preuß. Agende gewidmet.

Scheibenberg, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, am Scheibenberge mit 2100 E.

Scheidemünze heißt im Allgemeinen die kleinere zum Ausgleichen im täglichen Verkehre gebrauchte Münzgattung, in Deutschland vorzugsweise jedes Münzstück unter $\frac{1}{12}$ Thalerstück, seit 1843 aber (mit Ausschluß Hannovers) auch die $\frac{1}{12}$ Thalerstücke. Im Allgemeinen ist die S. geringer geprägt als ihr Werthzeichen. Der **Scheidemünzfuß** der Münzconvention von 1838 ist der 16-Thalerfuß (d. h. 16 Thaler aus der feinen Mark), wonach also die Stücke nur $\frac{7}{8}$ ihres Nennwerths haben. In den süddeutschen Staaten ist der Scheidemünzfuß der 27-Guldenfuß.

Scheiden bezeichnet in der Chemie die Trennung der Bestandtheile einer chem. Verbindung, woher die Chemie auch **Scheidekunst** genannt wird.

Scheidenflügler, so viel wie Coleopteren.

Scheidewasser ist verdünnte Salpetersäure.

Scheidung, s. Ehe.

Scheik, ein kurzes rundes Boot zum Austerund Fischfang in der Nordsee, mit einem Sprietsegel und vorn am Stag eine Focke.

Scheikh oder Scheich (arab.), der Älteste oder Befehlshaber einer arab. Horde.

Scheikh-ul-Islam, s. Mufti.

Scheikh oder **Scheich-ul-Dschebel**, s. Alter vom Berge.

Schein, der um ein Licht sich verbreitende Glanz; dann die äußerlich sich darstellende Beschaffenheit eines Dinges, als dem innern Gehalte nicht entsprechend, daher das Sprichwort: Der S. trügt. Der **sinnliche S.** wird erzeugt durch die äußere Be-

schaffenheit der Dinge, durch krankhafte Sinne, durch vorschnelle Urtheile oder durch unsere Einbildungskraft. Der **dialekt.** oder **metaphys. S.** besteht in einer Menge von Vorstellungen und Begriffen, nach denen wir die Sinnenwelt betrachten, die aber doch der Wahrheit nicht entsprechen. Der **logische S.** der Trug- und Fehlschlüsse beruht auf falschen Voraussetzungen oder Folgerungen.

Scheingeschäft, so viel wie Differenzgeschäft.

Scheintod (Asphyxia, d. h. Pulslosigkeit) ist der Zustand eines lebenden Wesen, in welchem man die Erscheinungen des Lebens nicht mehr bemerkt, obwol Tod und Fäulniß noch nicht eingetreten sind. Bei Menschen zeigt sich der S. so, daß das Gehirn und gesammte Nervensystem, Lunge und Darm ihre Functionen eingestellt haben, Bewußtsein, Sinnesempfänglichkeit und Muskelbewegung nicht mehr vorhanden ist, während (nach Bouchut) Herz und Gefäßsystem in sehr schwachem Grade noch thätig sind, sodaß, wenn auch kein Puls mehr fühlbar ist, doch noch die Herztöne gehört werden können. Erst wenn die Herztöne ganz fehlen, ist der Tod sicher. Hauptkennzeichen des S. ist Mangel der Fäulniß. Am häufigsten geht der S. in den wirklichen Tod allmälig über; doch gibt es Beispiele, daß Menschen nach mehren Tagen scheinbaren Todes wieder zum Leben gebracht werden konnten. Um das Lebendigbegraben zu verhüten, hat man in neuern Zeiten Schauanstalten (Leichen-, Todtenschau), sowie für einzelne Fälle das Aufbewahren der Leichen in Leichenhäusern eingerichtet. Die Behandlung und Wiedererweckung der Scheintodten ist dieselbe, wie die der Erstickten, Ertrunkenen, Erhängten, Erfrorenen. Man bringt den Körper in gleichmäßige, nicht zu hohe Temperatur, sucht durch Reibungen, Riechmittel, heftige Hautreize, Elektricität, namentlich Kitzeln in Schlund und Nase, kalte Anspritzungen auf die Haut, Luftzufächeln und künstliche Athmung Nervensystem und Herzschlag wieder zu erregen und durch Streichen, Reibungen, Aderlaß den Blutumlauf zu befördern. Vgl. Nasse, „Die Unterscheidung des S. vom wirklichen Tode" (Bonn 1841); Bouchut, „Die Todeszeichen" (Par. 1849; deutsch von Dornblüth, Erlang. 1851).

Scheitelkreis, so viel wie Höhenkreis; **Scheitelpunkt**, gleichbedeutend mit Zenith.

Scheitern sagt man von einem Schiffe, wenn es dermaßen auf Klippen oder eine felsige Küste getrieben wird, daß es vollständig zerschellt; ist die Küste flach und sandig, so kann das Schiff blos **stranden**, d. h. sich mit dem Kiele auf dem Grunde festsetzen, wo es aber bei stürmender See dennoch ebenfalls von den Wellen zerschlagen werden kann. — **Schiffbruch** nennt man den Untergang eines Schiffs auf offener See.

Schelde, franz. Escaut, ansehnlicher Fluß, entspringt im franz. Depart. Aisne bei dem Flecken Beaurevoir und tritt bei St.-Antoing, bereits schiffbar, in die belg. Prov. Hennegau. Nördl. von Antwerpen in den Niederlanden theilt sich der Fluß in die **Ooster-** und **Wester-S.** Letztere, Hont genannt, ist Hauptfluß und mündet bei Vließingen in die Nordsee, wohin auch die Ooster-S. strömt.

Schelen von Schelenburg (Georg Vict. Friedr. Dietr., Freiherr von), hannov. Staatsmann, geb. 1771 zu Schelenburg, Neffe des Grafen Münster, wurde 1793 Auditor bei der Justizkanzlei zu Hannover, im Königr. Westfalen Gesandter in München und Staatsrath, 1820 hannov. Präsident des Obersteuer- und Schatzcollegium und 29. Juni 1837 unter Ernst August Staats- und Cabinetsminister. Als solcher setzte er namentlich die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 durch, wurde 1838 Freiherr und starb 5. Sept. 1844. — Sein Sohn, Freiherr **Ludw. Ernst Unico Georg von S. auf Schelenburg**, geb. 4. Juli 1796, erst hannov. Major und Landrath, trat 22. Nov. 1851 unter Georg V., als Minister des Auswärtigen und des königl. Hauses, an die Spitze des Ministerium, 21. Nov. 1853 aber mit seinen Collegen zurück.

Schelfhout (spr S-chelfhaut, Andries), Landschaftsmaler, geb. im Haag 1787, Autodidakt, ist berühmt in Winterlandschaften, doch fast noch bedeutender in Darstellung der grünenden Natur; auch See- und Hafenstücke malt er mit Vollendung.

Schelhorn (Joh. Georg), der Ältere, Theolog und Literator, geb. 8. Dec. 1694 zu Memmingen, gest. 31. März 1773 als Superintendent daselbst. Sein Hauptwerk sind die „Amoenitates litterariae" (14 Thle., Frkf. und Lpz. 1725—34; Bd. 1—4, 2. Aufl., 1737—38). — **S.** (Joh. Georg), der Jüngere, geb. 4. Dec. 1733 zu Memmingen, war ebenfalls Superintendent in seiner Vaterstadt und starb 21. Nov. 1802. Es erschien von ihm u. a. eine „Anleitung für Bibliothekare und Archivare" (2 Bde., Ulm 1788—91) und „Kleine histor. Schriften" (2 Bde., Memm. 1788—89).

Schellack, s. **Lack**.

Scheller (Immanuel Joh. Gerh.), lat. Lexikograph, geb. 22. März 1735 zu Ihlow, gest. 5. Juli 1803 als Rector zu Brieg. Den meisten Ruf erlangte unter seinen Schriften „Ausführliches lat.-deutsch und deutsch-lat. Wörterbuch" (3 Bde., Lpz. 1783—84; 3. Aufl., 7 Bde., 1804—5) und in noch höherm Grade das „Lat.-deutsche und deutsch-lat. Handlexikon" (2 Bde., Lpz. 1792), das in spätern Auflagen von Lünemann und Georges bis auf die neueste Zeit herab bearbeitet wurde. Sonst ist noch die „Ausführliche lat. Sprachlehre" (4. Aufl., Lpz. 1803) zu nennen.

Schellfische (Gadini), Fischfamilie aus der Ordnung der Kehl-Weichflosser, mit langgestrecktem, kleinschuppigem Körper, 2—3 kurzen oder einer sehr langen Rückenflosse, spitzigen Bauchflossen und großer Schwimmblase, leben meist im Meere. Die Gattung der **Eigentlichen S.** (Gadus) hat 1 Bartfaden, 3 Rücken- und 2 Afterflossen. Hierher gehört der Kabeljau, der Dorsch und der **Gemeine S.** (G. aeglefinus), der silberglänzend ist, 1½ F. lang wird nnd in der Nordsee, bes. an den engl. und schott. Küsten, außerordentlich zahlreich lebt. Sein Fleisch ist zart, weich und schmackhaft; bei angehender Fäulniß phosphorescirt es stark.

Schelling (Friedr. Wilh. Jos. von), deutscher Philosoph, geb. 27. Jan. 1775 zu Leonberg in Würtemberg, erst Prof. der Philosophie zu Jena, dann zu Würzburg, wurde 1808 Generalsecretär der Akademie der bildenden Künste zu München, und vom König Maximilian Joseph I. geadelt, 1827 ord. Prof. der Philosophie an der Universität und zugleich Wirkl. Geh. Rath, 1841 aber von König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin berufen, wo er Vorlesungen über „Philosophie der Mythologie"

und „Philosophie der Offenbarung" hielt. Er starb 20. Aug. 1854 im Bade Ragaz in der Schweiz. S., von Fichte ausgehend, entwickelte die „Identitätsphilosophie", als die Lehre von der absoluten Identität des Idealen und Realen, der Natur und des Geistes. Bes. verdient machte er sich auch um die Pflege der Naturphilosophie. Von seinen Werken sind zu erwähnen: „Vom Ich, als Princip der Philosophie" (Tüb. 1795); „Ideen zu einer Philosophie der Natur" (Lpz. 1797; 2. Aufl., Landsh. 1803); „Von der Weltseele, eine Hypothese der höhern Physik zur Erläuterung des allgemeinen Organismus" (Hamb. 1798; 3. Aufl., 1809); „Bruno, oder über das göttl. und natürl. Princip der Dinge" (Berl. 1802); „Die endlich offenbar gewordene positive Philosophie der Offenbarung", herausgegeben von Paulus (Darmst. 1843). Vgl. Alexis Schmidt, „Beleuchtung der S.'schen Lehre von Seiten der Philosophie und Theologie" (Berl. 1843); Rosenkranz, „S.'s Vorlesungen, gehalten im Sommer 1842" (Danz. 1843); Michelet, „Entwickelungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie mit besonderer Rücksicht auf den Kampf S.'s mit der Hegel'schen Schule" (Berl. 1843).

Schelpen, das von den Wellen an das Ufer geworfene kleine Muschelwerk.

Schēma (grch.), d. i. Haltung, Form, bezeichnet gewöhnlich Abriß, Entwurf, Bild, Grund und Leitfaden der Eintheilung; in der Grammatik und Rhetorik so viel wie Figur; **schematisch**, abriß- oder entwurfsmäßig, vorbildlich, bildlich; **schematisiren**, bildlich vorstellen, eintheilen; **Schematismus**, abriß-, entwurfsmäßige Form, Entwerfen von Vor- oder Schattenbildern; **Schematographie**, Gestalt- oder Bilderzeichnen; **Schematopöie**, Darstellung einer Handlung durch Geberden.

Schemacha, ein neueres, durch Ukas vom 26. Dec. 1846 gebildetes russ. Gouv. in Transkaukasien, von 1056 Q.-M. mit 603,006 E. in den 4 Kreisen: S., Schuscha, Nucha und Lenkoran, ist in der Mitte, wo es von dem hier durch den Aras verstärkten Kur durchströmt wird, eben, im N. und NO. aber gebirgig. Die sehr fruchtbaren ebenen Gegenden sind bis jetzt noch wenig cultivirt. — Die Hauptstadt des Gouv., **S.** oder **Schemakhie**, ein erst 1824 von den Russen ganz in der Nähe von **Alt-** oder **Stara-S.** angelegter Ort, ist Sitz eines Militär- und Civilgouverneur und zählt mit der Altstadt gegen 20,000 E. Das alte S. war einst eine reiche Handelsstadt, als Cultur- und Marktort der Seide von Schirwan hochberühmt.

Schemnitz, ungar. Selmecz-Bánya, königl. Frei- und Bergstadt in der ungar. Gespanschaft Honth, die wichtigste der ungar. Bergstädte, hat mit den 6 zum Theil einige Stunden entfernten Vorstädten (Gassen) 19,288 E., zum größern Theile Bergbeamte, Bergknappen, Wald- oder Ringbürger, d. h. Bürger, welche Bergbau treiben. Die Stadt ist Sitz der Berg-, Forst- und Güterdirection für den niederungar. Montan-Distr., eines Berggerichts und einer blühenden Berg- und Forstakademie. Der Bergbau fördert hauptsächlich Gold und Silber zu Tage; der niederungar. Berg-Distr. lieferte während der letzten Zeit jährlich an 1800 Mark Feingold und 42,000 Mark Silber an die Münze ab. Das großartigste Werk ist der 8000 Klafter lange Kaiser Joseph II.-Erbstollen.

Schemyl oder Schamyl (Imam), der Prophet und Sultan der kaukas. Bergvölker, geb. 1797 in Aul-Himry im nördl. Daghestan, machte strenge philos. und grammat. Studien und neigte sich in religiöser Beziehung der Lehre des Kasi-Mollah, einer Erneuerung des Sufismus, zu, der bald zu dem Bande der Vereinigung der verschiedenen Stämme Daghestans wurde. Als Murid (Eingeweihter, Geistlicher) lebte S. in seinem Geburtsorte, bis er sich dem Kasi-Mollah beim Aufstande der Bergvölker gegen die Russen seit 1824 anschloß. 1834 nach der Ermordung Hamssad-Bei, des Nachfolgers des gefallenen Kasi-Mollah, zum Haupte der Sekte gewählt, war er bemüht, mit Hülfe des religiösen Fanatismus die Bergvölker Daghestans zu einer Art von theokrat. Staat zu organisiren, sowie ein Kriegswesen zu schaffen, das sich bes. seit 1839 bis auf die neueste Zeit in den Kämpfen gegen die Russen bewährt hat. Mit erneueter Kraft nahm S. den Kampf gegen Rußland auf, als sich 1853 der Orient. Krieg entwickelte.

Schenectady (spr. Skenéktädi), Stadt in der gleichnam. County des nordamerik. Freistaats New-York, mit 9000 E., ist wichtig durch ihre Lage am Eriekanal und der großen Westbahn, die hier von der Nordbahn durchschnitten wird.

Schenk (Eduard von), bair. Staatsmann und Dichter, geb. 10. Oct. 1788 zu Düsseldorf, studirte seit 1806 zu Landshut, trat 1817 zur kath. Kirche über und 1823 in den bair. Staatsdienst. In den Adel erhoben, ward er 1828 Staatsrath und Minister des Innern, brachte aber durch seine Verordnungen mannichfache Unzufriedenheit zwischen Staatsbürger und Regierung und ward als Präsident der Provinzialregierung nach Regensburg versetzt. Seit 1838 wieder in den Staatsrath zu München berufen, starb er 26. April 1841. Von seinen „Schauspielen" (3 Bde., Stuttg. 1829—35) ist bes. „Belisar" bekannt geworden. Außerdem schrieb er Cantaten und gab u. a. auch Michael Beer's „Sämmtliche Schriften" (Lpz. 1835) nebst Biographie und Charakteristik heraus.

Schenkel heißen beim Menschen die untern, zum Gehen benutzten Glieder, mit Ausnahme des Fußes. Sie zerfallen in **Ober-** (Femur) und **Unter-S.** (Crus), welche letztere 2 Knochen, das Schienbein (Tibĭa) und das Wadenbein (Fibŭla) zur Grundlage hat, während der Oberschenkel nur einem Knochen (Os femŏris) seine Festigkeit verdankt. Um die Knochen befinden sich zahlreiche Muskeln, Nerven, Blutgefäße, Fett, Zellgewebe und Haut. Der Oberschenkelknochen ist mit einem halbkugelförmigen Gelenkknopf, welcher auf einem Halse festsitzt, in die Gelenkpfanne eingesenkt und kann in dieser nach allen Richtungen frei bewegt werden. Unter die häufigsten Krankheiten gehört die Verkrümmung der Schenkelknochen, welche nach der Engl. Krankheit und nach Brüchen häufig zurückbleibt. — In der Mathematik nennt man **S.** die beiden geraden Linien, die einen Winkel bilden.

Schenkendorf (Max von), Dichter, geb. 11. Dec. 1783 oder 1784 zu Königsberg in Preußen, studirte hier Kameralwissenschaften, und starb 11. Dec. 1817 als Regierungsrath zu Koblenz. Einen bedeutendern Namen erwarb er sich durch seine „Christl. Gedichte" (1814) und „Gedichte" (Stuttg. 1815). Sein tiefes Gemüth erkennt man bes. aus seinem „Poet. Nachlaß" (Berl. 1832) und seinen „Sämmtl. Gedichte" (Berl. 1837).

Schenkung (Donatio) der Vertrag, wodurch Jemand dem Andern etwas von dem Seinigen, ohne eine Gegenleistung dafür zu bedingen, überläßt, speciell das unentgeltliche Geben einer Sache. Eine **S. auf den Todesfall** (D. mortis causa) gehört zu den Letztenwillensverordnungen, muß gewöhnlich vor 5 Zeugen errichtet werden und wird erst durch die Annahme des Beschenkten gültig. Das Letztere hat sie mit der **S. unter Lebenden** (D. inter vivos) gemein, welche bei Lebzeiten beider Theile zur Ausführung kommen soll und der Regel nach unwiderruflich ist. Zu dem Wesen der S. gehört die Absicht, dem Andern Etwas ohne Gegenleistung zuzuwenden. S. von einer gewissen Höhe (nach gemeinrechtlicher Praxis von 500 Dukaten) müssen in der Regel gerichtlich insinuirt werden.

Scheppenstädt, Stadt im braunschw. Kreise Wolfenbüttel, an der Altenau, mit 2715 E., die vormals, wie die Bürger von Schilda und Polkwitz, im Rufe spießbürgerlicher Einfalt standen.

Scherbe, ein Erzmaß, das in Goslar 4 Ctnr. und auf dem übrigen Harze 3—3½ hält.

Scherbengericht, s. **Ostracismus**.

Scheremetjew, russ. Familie, von gleicher Abstammung mit den Romanow. — **Iwan Wassiliewitsch S.** war unter Iwan II. ein tapferer Feldherr, gleich seinem gleichnam. jüngern Bruder, der vor Reval 1577 fiel. — **Fedor Iwanowitsch S.**, des Letztern Sohn, schloß zu Deulin (1618) und zu Wjäsma vortheilhafte Friedenstractate mit Polen ab und starb 1650. — **Boris Petrowitsch, Graf S.**, geb. 25. April 1652, Generalfeldmarschall, ausgezeichneter Diplomat und Feldherr Peter's d. Gr., starb, 1706 in den Grafenstand erhoben, 17. Febr. 1719. — **Michail Borissowitsch S.**, des Vorigen Sohn, Generalmajor, geb. 1. Sept. 1678, unterzeichnete die Tractate mit den Türken am Pruth, 12. Juli 1711, und in Adrianopel, 13. Juli 1713 und starb im Oct. 1714. — **Nikolai Petrowitsch, Graf S.**, geb. 1751, gründete 1803 zu Moskau ein prachtvolles nach ihm benanntes Hospital mit einer jährlichen Revenue von 75,000 Rubeln und starb 2. Jan. 1809. — **Dmitry Nikolajewitsch, Graf S.**, des Vorigen einziger Sohn, geb. 1803, Wirkl. Staatsrath, ist angeblich der reichste Privatmann Europas.

Scherer (Barthélemy Louis Jos.), General der Franz. Republik, geb. 1750 zu Delle bei Belfort, war der Sohn eines Fleischers, dem er entwich, um in östr. Kriegsdienste zu treten. Er desertirte aber aus diesen, nahm Dienste in der Armee der Franz. Republik, war schon 1794 Divisionsgeneral und 1795 Oberbefehlshaber der Armee an den Ostpyrenäen. Nach dem Frieden von Basel erhielt er den Oberbefehl über die Armee in Italien, den er aber 1796 an Bonaparte abtrat, war bis Febr. 1799 Kriegsminister, befehligte wieder in Italien, wo er nach manchem Mislingen von Moreau ersetzt wurde, und starb 19. Aug. 1804 auf seinem Landgute Chauny.

Scherf (Schärf), alte deutsche Scheidemünze, 2 = 1 Pfennig, dem Pfennige an Größe gleich, aber viel dünner, deshalb scharfe Pfennige genannt.

Scherif (arab., d. i. erhaben, heilig) ist bei den Mohammedanern der Titel der Nachkommen Mohammed's durch seine Tochter Fatima, die auch den Titel Emir führen.

Scherr (Thom. Ignaz), verdienter Schulmann, geb. 15. Dec. 1801 zu Hohenrechberg in Würtemberg, kam 1825 als Lehrer an das Blindeninstitut in Zürich, begründete das Taubstummeninstitut daselbst und war, 1831 in den Erziehungsrath gewählt, der hauptsächlichste Leiter und Beförderer der Volksschulenreform, zumal da er 1832 zum Director des Schullehrerseminar in Küßnacht gewählt wurde. Durch seine polit. und kirchl.-radicalen Ansichten verlor er jedoch 1839 diese Stellung und lebt seit 1843 auf seinem Gute zur obern Hochstraße im Thurgau. Er hat mehre pädagog. Schriften verfaßt. — **Johannes S.**, sein jüngerer Bruder, 1848 und 1849 Mitglied der Zweiten Kammer der würtemberg. Stände, später in Winterthur bei Zürich lebend, verfaßte außer Romanen und humorist. Schriften u. a. eine „Geschichte deutscher Cultur und Sitte" (Lpz. 1852—53).

Scherz (Jos. Georg), Alterthumsforscher, geb. 1678 zu Strasburg, ward 1702 Professor zu Halle und starb daselbst 1754. Sein Hauptwerk ist das „Glossarium Germanicum medii aevi" das von Oberlin vervollständigt (2 Bde., Strasb. 1781—84) herausgegeben wurde.

Scherzando (ital.), in der Tonkunst: scherzend, tändelnd; **Scherzo**, scherzhaftes, launiges Tonstück.

Schetter, mit Gummi oder Stärke gesteiftes Zeug, Steifleinwand.

Scheuffelin oder Scheuffelein (Hans), geschätzter altdeutscher Maler, geb. um 1490 in Nürnberg, besuchte Albr. Dürer's Schule, mit dem er in seinen Zeichnungen viel Ähnlichkeit hat. Er starb in Nördlingen um 1540. Sein gleichnam. Sohn war ebenfalls Maler und lebte in Freiburg.

Scheune oder Scheuer, ein landwirthschaftl. Gebäude, in welchem die Körnerfrüchte aufbewahrt und entkörnt werden, zerfällt in 1) die Tenne, zum Entkörnen der Früchte, 2) die Bansen, große Räume zu beiden Seiten der Tenne, wo die Strohfrüchte aufbewahrt werden, und 3) die Empor-S. über Tenne und Bansen, zur Aufbewahrung der noch unentkörnten Früchte, später auch zur Aufbewahrung des Strohs.

Scheuren (Joh. Kaspar Nepomuk), ausgezeichneter Landschaftsmaler der Düsseldorfer Schule, geb. 22. Aug. 1810 zu Aachen, besuchte seit 1829 die Akademie zu Düsseldorf, deren Mitglied er später wurde. Einen ausgebreiteten Ruf hat S. auch als Arabeskenzeichner, Aquarellmaler und Radirer, wovon u. a. das „Album der königl. Burg Stolzenfels" in 50 Blättern und ein Heft „Radirungen" (Münch. 1842) zeugen.

Scheveningen (spr. S-che-), großes Fischerdorf in der niederländ. Prov. Südholland, 1 St. nordwestl. vom Haag, dicht am Meere, mit 6000 E., ist eines der besuchtesten Seebäder an der Nordsee.

Schewwäl, 10. Monat der Mohammedaner.

Scheyern, im Landgerichte Pfaffenhofen von Oberbaiern, die Stammburg der **Grafen von S.**, die 1108, nach Verwandlung ihrer Burg in ein Kloster, sich nach ihrer neuen Burg Grafen von Wittelsbach nannten. Ein Nachkomme derselben, Otto von Wittelsbach, gelangte 1180 in den Besitz des Herzogth. Baiern und wurde der Stammvater des jetzigen Königshauses Baiern. König Ludwig I. hat das Kloster, neu eingerichtet, zur Gruft des königl. Hauses bestimmt.

Schiavone (spr. Ski–, Andrea), eigentlich Andrea Medola, ausgezeichneter Maler der Venetian.

Schule, geb. 1522 zu Sebenico in Dalmatien, bildete sich nach Parmegianino, Giorgione und Tizian, und starb 1582 zu Venedig.

Schibbóleth (hebr.), d. i. Kornähre, war das Wort, an dessen Aussprache (Sibboleth) der israelit. Heerführer Jephthah die ihm feindlichen Ephraimiter erkannte, und welches deswegen sprichwörtlich für Erkennungs- und Unterscheidungszeichen, bes. bei verschiedenen Parteien, geworden ist.

Schicht, eine Zeit von 6—8 St., wonach die Arbeitszeit des Bergmanns eingetheilt wird; auch ¼ aller Kure auf einer Zeche, also insgesammt 32.

Schicht (Joh. Gottfr.), Kirchencomponist, geb. 29. Sept. 1753 zu Reichenau bei Zittau, starb 16. Febr. 1823 als Cantor an der Thomasschule zu Leipzig. Als musikal. Theoretiker haben ihn seine „Grundregeln der Harmonie" (Lpz. 1812) bekannt gemacht. Unter seinen Oratorien steht das „Ende des Gerechten", Text von Rochlitz, obenan. Neben andern Kirchencompositionen mit Orchesterbegleitung componirte er über 40 Motetten, darunter mehre vom größten Kunstwerthe, und auch sein „Allgemeines Choralbuch" (3 Bde., Lpz. 1820) hat unter 1285 Choralmelodien nicht weniger als 306 von ihm selbst componirte.

Schichtung nennen die Geologen die Zerspaltung der Gebirgsarten in unter sich parallele Platten und Schichten, wenn sich voraussetzen läßt, daß diese Platten eine nach der andern, gewöhnlich durch Ablagerung aus Wasser, übereinander gebildet worden sind. Gebirgsarten, welche auf diese Weise entstanden, heißen **Schichtgesteine.**

Schick (Gottlieb), Historien- und Landschaftsmaler, geb. 1779 zu Stuttgart, arbeitete seit 1798 in David's Atelier in Paris, ging dann nach Rom, wo er sich von der Manier der Franz. Schule emancipirte und treffliche Gemälde lieferte. Er starb 1812 zu Stuttgart.

Schicksal bezeichnet den Inbegriff der Verhältnisse und die Reihenfolge der Begegnisse im Leben Einzelner oder ganzer Völker. Die Anordnung dieser Verhältnisse und Erlebnisse übertrug man früher einer geheimnißvollen Macht, dem Fatum, dessen Bestimmungen Niemand entgehen könne. Die Neuzeit hat dagegen den Gedanken einer moralischen Weltordnung hervorgehoben, und dadurch die freie Selbstbestimmung vernunftbegabter Wesen zur Geltung gebracht, sodaß nicht mehr eine äußere, sondern eine innere Nothwendigkeit waltet.

Schicksalstragödie nennt man eine Tragödie, die das tragische Leiden des Helden aus der unvermeidlichen Einwirkung einer höhern Macht ableitet. Wird diese Macht, wie in den antiken Tragödien, z. B. dem „Ödipus" des Sophokles, noch als eine Gottheit gefaßt und mit dem religiösen Volksglauben in Beziehung gebracht, so erscheint sie berechtigt; zeichnet man sie hingegen, wie neuere Dichter, nur als eine blinde, den religiösen Vorstellungen zuwiderlaufende Gewalt, so macht sie einen blos peinigenden, unpoet. Eindruck.

Schidóne (spr. Ski-) oder Schedone (Bartolommeo), ausgezeichneter Maler, geb. 1559 zu Modena, gest. 1615 als Hofmaler des Herzogs Ranuzio zu Parma, bildete sich bes. nach Correggio.

Schiedam (spr. S-chi-), Stadt in der niederländ. Prov. Südholland, östl. von Rotterdam, mit Hafen und 12,000 E., die bes. große Genever- und Wachholderbranntweinbrennereien unterhalten.

Schiedsrichter heißen die von 2 im Rechtsstreite befindlichen Parteien gewählten Personen, deren Ausspruche sich die erstern im Voraus entweder unbedingt oder mit vorbehaltener Berufung an die ordentlichen Gerichte unterwerfen. Gewöhnlich ernennt jede der beiden Parteien einen S., und diese einigen sich über die Zuziehung eines Dritten als sogen. Obmanns. Eine besondere Art der **Schiedsgerichte** sind die Austrägalgerichte. Verschieden von den S. sind die **Schiedsmänner**, vom Staate angestellte Personen, welche den Auftrag haben, Parteien, die sich an sie wenden, im Wege der Güte oder des Vergleichs zu vereinigen und dadurch von der Betretung des förmlichen Rechtswegs zurückzuhalten. Dergleichen sind z. B. in Preußen unter diesem Namen, in andern Ländern auch unter dem Namen von Friedensrichtern eingesetzt. — Über die S. der Römer s. **Arbiter.**

Schiefe Ebene heißt eine der sogen. einfachen Maschinen oder mechanischen Potenzen. Wenn ein Körper frei auf einer geneigten Fläche ruht, so zerlegt sich sein Gewicht in 2 Theile, deren einer den Druck gegen die Fläche bildet, der andere das Hinabgleiten bewirkt, aber durch die Reibung zum Theil aufgehoben wird. Von der Größe des Neigungswinkels hängt das Verhältniß der beiden Theile ab; je steiler derselbe ist, desto kleiner wird der erste und desto größer der andere. Der Reibungswinkel ist diejenige Neigung, bei welcher die Reibung die zweite Kraft ganz aufhebt. In der prakt. Mechanik tritt die Schiefe Ebene beim Keile und der Schraube in Thätigkeit. — Im Eisenbahnwesen sind **Schiefe Ebenen** solche Bahnstrecken, bei welchen die Steigung so bedeutend ist, daß die Wagen durch ihr eigenes Gewicht mit bedeutender Schnelligkeit hinabrollen.

Schiefer nennt man im Allgemeinen jedes in dünnen, ebenen Platten brechende Gestein, und man unterscheidet Glimmer-, Quarz-, Kalk-, Sandstein-, Thon-, Mergel-, Kupfer-, Grünstein-, Porphyr-S. ꝛc., welche sich zum Dachdecken, Plateformen, Fußböden, Altanen und andern architekton. Zwecken, oder zu Schreibtafeln ꝛc. eignen. Zum Dachdecken eignen sich bes. mehre Varietäten des Thon-S. Der Dach-S. wird erst in großen Blöcken und mächtigen Platten gebrochen, darauf in passende Stücke getheilt und mit breiten dünnen Meißeln in Dachsteine von erfoderlicher Stärke gespalten, welche nachher auf scharfkantigen Ambosen viereckig geschlagen werden. Zu **Schiefer-** und **Schreibtafeln** verwendet man sehr reine, harte und schwarze Abänderungen des Thon-S. **Griffel-S.** sind die Varietäten, welche sich wegen ihrer nicht blos schieferigen, sondern auch fast holzartigen Textur leicht zu **Schieferstiften** spalten lassen und dabei weich und mild sind.

Schiefheit, Schiefwerden, Schlangenkrümmung (Skoliōsis), heißt die Verkrümmung des Rückgrats, welche scheinbar nach einer Seite stattfindet, in der That aber immer S-förmig ist, weil der untere Theil der Wirbelsäule sich zur Ausgleichung nach der entgegengesetzten Seite mehr krümmt als der obere. Diese Krümmungen zeigen sich im niedern Grade als Hohe Schulter, im höhern Grade als Buckel oder Höcker. Veranlaßt werden dieselben entweder durch Krankheit der Wirbel und bewirken in der Jugend zuweilen Knickung der Wirbelsäule im Winkel (Kyphosis),

oder sie entstehen aus vorzugsweiser Anstrengung der einen Seite, oder aus falscher Angewöhnung beim Sitzen, namentlich bei Kindern (Gewohnheits-Skoliose). Verhütung und Heilung der Verkrümmungen in den ersten Stadien werden bisweilen durch gymnast. und diätetische Mittel leicht bewirkt, während bedeutendere Fälle den orthopädischen Heilanstalten (s. **Orthopädie**) zuzuweisen sind.

Schielen (Strabismus) nennt man diejenige fehlerhafte Stellung der Augen, bei welcher die Sehachse beider Augen nicht nach einem und demselben, sondern nach verschiedenen Punkten gerichtet ist. Die nächste Ursache des S. ist falsche Stellung oder Verkürzung der Augenmuskeln entweder durch üble Gewohnheit oder durch Krankheit. Meist findet dieser Zustand nur an Einem Auge statt, seltener an beiden. Ist der Augapfel durch Krankheit in einer einzigen Stellung festgehalten, so entsteht das **Schiefsehen** (Luscĭtas). Man unterscheidet das S. nach innen (S. convergens) und das S. nach außen (S. divergens). Ein geringerer Grad des S. ist der sogen. falsche Blick, der meist dadurch entsteht, daß die Sehachsen beider Augen parallel laufen, statt in größerer oder geringerer Entfernung vom Auge in einem Punkte zusammenzutreffen. Das S. ist oft unheilbar, oft wird es nach Entfernung der dasselbe veranlassenden Ursachen, oft auch durch eine zuerst von Dieffenbach 1839 vorgeschlagene Operation gehoben. Vgl. Dieffenbach, „Über das S. und die Heilung desselben durch Operation" (Berl. 1842); Böhm, „Das S. und der Sehnenschnitt" (Berl. 1845).

Schienbein (Tibĭa) ist in dem menschlichen Skelet der längste der beiden Unterschenkelknochen, dessen nach vorn scharfer Rand nur von Haut überzogen ist und daher leicht durch Stoß oder Druck verletzt wird.

Schierling (Conīum), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, mit weißen Blüten und einer eirunden, wellig zehnriefigen Frucht. Der **Gefleckte S.** (C. maculātum) wächst an Wegen, wüsten Plätzen, Schutthaufen 2c., hat einen harten, bläulich bereiften, oft braunroth gefleckten Stengel, dicke, stielrunde, hohle Wurzelblätterstiele und 3—4 eirunde Hüllblättchen unter den Doldchen. Die beim Welken wie Katzenurin riechenden Blätter sind arzneikräftig. Sie enthalten ein sehr giftiges Alkaloid (Coniin oder Cicutin), und gehören zu den heftig wirkenden, scharf narkotischen Mitteln. Bei den alten Griechen wurden zum Tode Verurtheilte gewöhnlich durch einen Trank von Schierlingssaft hingerichtet, so z. B. Sokrates. — **Garten-S.** (Aethūsa Cynapīum) oder Hundspetersilie gehört einer andern Gattung (Gleiße) an, ist zwar weniger giftig, wird aber dem Menschen leichter schädlich, da er leicht mit der Petersilie verwechselt werden kann. Er blüht weiß, hat 3 lange, lineale, hängende Hüllblättchen und dunkelgrüne, unten grasgrüne, glänzende, doppelt und dreifach gefiederte Blätter, die aber nicht den starken Petersiliengeruch haben. — Am giftigsten ist der wieder einer andern Gattung angehörende **Wasser-S.** (Cicūta virōsa) mit stark gewölbten Doldchen, rundlichen, zweiknotigen, flach zehnriefigen Früchten, dreifach gefiederten Blättern, mit lineallanzettlichen, spitzgesägten Blättchen, vielen fädigen Hüllblättchen und einer knolligen, gefächerten Wurzel. Er wächst in Sümpfen, Teichen 2c. Seine Wurzel wurde zuweilen mit der Sellerieswurzel verwechselt, und auch sie ist so giftig, daß ihr Genuß sogar den Tod herbeiführt.

Schießbaumwolle, explodirende Baumwolle, Pyroxylin, ist eine von Schönbein in Basel entdeckte Substanz, die man durch Behandlung der Baumwolle mit sehr concentrirter Salpetersäure oder mit einem Gemenge aus gleichen Volumen concentrirter Salpetersäure und Schwefelsäure erhält. Man taucht die Baumwolle unter Vermeidung von Erwärmung einige Minuten lang in diese Säuren ein, wäscht sie dann gut aus und trocknet sie in warmer Luft. Die Baumwollenfaser wird dabei so umgeändert, daß an die Stelle eines Theils ihres Wasserstoffs und Sauerstoffs Salpetersäure tritt. In Alkohol, Wasser und Essigsäure löst sich die S. nicht. Sie scheint aber bei verschiedener Bereitungsweise ungleiche Mengen Salpetersäure aufzunehmen und dadurch etwas abgeänderte Eigenschaften zu erhalten. Wird dieselbe dargestellt durch 24stündiges Eintauchen von 1 Theil Baumwolle in eine warme Auflösung von 20 Theilen trocknen feingeriebenen Salpeters und 31 Theilen concentrirter Schwefelsäure, so hat sie nach dem Auswaschen und Trocknen die Eigenschaft, sich in einem Gemische von Äther mit wenig Alkohol zu lösen; beim Eintrocknen bleibt dann eine glänzende Haut (Collodium) zurück. Durch Erwärmung, die bisweilen gar nicht hoch zu sein braucht, durch starken Schlag und Stoß entzündet sie sich; wegen der großen Menge Gas, die sich bei ihrer Verbrennung entwickelt, hat man versucht, sie statt des Schießpulvers zu benutzen. Zum Schießen hat sie sich indeß nicht als tauglich erwiesen, dagegen ist sie zum Sprengen von Felsmassen sehr brauchbar.

Schießen heißt ein Geschoß aus dem dazu eingerichteten Rohre oder andern Maschinen durch irgend eine Kraft in bestimmter Richtung forttreiben. So schießt man Pfeile vom Bogen und der Armbrust, Steine von Katapulten, Kugeln aus der Windbüchse, aus Dampfgeschützen und Feuerröhren. Geschieht das Schießen unter hohen Elevationswinkeln, wie bei Haubitzen und Mörsern, so nennt man es Werfen. Um gut zu schießen, muß das Geschütz oder Gewehr gut construirt, die Munition gut bereitet und die Handhabung sorgfältig ausgeübt werden. Die Linie, welche das Geschoß beschreibt, heißt die Flugbahn.

Schießpulver ist eine Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle, die beim Verbrennen eine große Menge von Gasen erzeugt, und zwar besteht sie aus ungefähr 75 Gewichtstheilen Salpeter, 12½ Theilen Schwefel und 12½ Theilen Kohle. Wird die Kohle durch einen Funken entzündet, so bewirkt sie die Zersetzung des Salpeters; der Sauerstoff desselben verbindet sich mit der Kohle zu Kohlensäure, die zugleich mit dem Stickstoffe der Salpetersäure sich als Gas entwickelt; der Schwefel zerlegt unter Mitwirkung der Kohle das Kali in Kalium, mit dem er sich verbindet, und in Sauerstoff, der mit der Kohle wieder Kohlensäure bildet. Der Rückstand bei der Verbrennung des Pulvers ist also bei richtigen Mengenverhältnissen der Bestandtheile Schwefelkalium. Da zu dieser Verbrennung der Zutritt des Sauerstoffs der atmosphär. Luft nicht nöthig ist, so kann dieselbe auch in engen verschlossenen Räumen vorgenommen und die große Spannkraft der dadurch erzeugten, erhitzten

Gase benutzt werden, um die Wände dieser Räume zu zersprengen, oder Geschosse, gegen welche sie wirken, fortzuschleudern. Die Zeit der Erfindung des S. ist nicht genau bekannt; seine Einführung in die europ. Heere fällt in das 14. Jahrh. Daß Berthold Schwarz es erfunden habe, ist nur eine Sage. Vgl. Baron Champy Piobert und Graf di San-Roberto, „Über die Bereitung des S.", deutsch von Teichert (Berl. 1853).

Schießscharten heißen Einschnitte in eine Erdbrustwehr oder Öffnungen in einer Mauer, um der Mannschaft das Feuern zu gestatten, ohne ihr die vordere Deckung zu entziehen. Man unterscheidet die vordere größere und hintere kleinere Öffnung (Schartenenge). Die untere Fläche der S., die Sohle, auf welcher der Schütze oder das Geschütz steht, heißt die Anschlags oder Kniehöhe, die obere Decke der gemauerten S. Kappe, der stehen bleibende Theil zwischen 2 S. Kasten; mehre S. nebeneinander bilden eine Schartenzeile.

Schiff heißt im Allgemeinen jedes auf einem Kiele erbaute, seefähige Fahrzeug, in engerm Sinne aber nur der Dreimaster, bei dem jeder Mast aus Stangen und Bramstangen, die sämmtlich Segelstangen (Raaen) tragen, besteht. Es gibt Kriegsschiffe und Kauffahrteischiffe. Erstere heißen nach der Zahl ihrer Geschütze Linienschiffe, Fregatten oder Corvetten. Die vollen Dreimaster der nördl. Meere werden öfters Pinken genannt, während im Mittelmeere diese Benennung den hinten und vorn runden, flachgehenden Fahrzeugen (Tartanen) zukommt. — In der Baukunst heißt S. der mittlere größere Theil einer Kirche, von der Thurmhalle an bis zum Altare. — In der Buchdruckerkunst nennt man S. das Bretchen, worin der Schriftsetzer aus den Zeilen die Columnen zusammensetzt. — S. heißt auch eins der größten Sternbilder des südl. Himmels. — S., Schiffchen, Schütze heißt auch das zweispitzige inwendig hohle Weberwerkzeug, das mit einer Spuhle versehen ist, von welcher sich der Einschußfaden loswickelt, wenn der Weber das S. durch die Kettenfäden gleiten läßt.

Schiffahrt, das Befahren von Gewässern mit Schiffen, ist entweder **Binnen-S.**, auf Landseen, Flüssen und Kanälen, oder **Küsten-S.**, zwischen benachbarten Seestädten desselben Landes, oder **See-S.**, auf der offenen See. Die für Handel und Cultur so wichtige S. ward im Alterthume vorzüglich von den Phöniziern und Karthagern ausgebildet und erhielt in neuerer Zeit durch Erfindung der Magnetnadel, des Compasses, des Octanten, Sextanten und der Dampfschiffe große Vervollkommnung und Erweiterung; auch gab die Entdeckung Beider Indien zur eifrigen Betreibung der S. vielfältige Veranlassung. Die größte und einträglichste S. betreiben in neuerer Zeit die Engländer, nach ihnen die Franzosen und Nordamerikaner.

Schiffahrtskunde oder Nautik heißt im engern Sinne die Steuermannskunst (f. **Steuermann**), im weitern der Inbegriff aller zur Schiffahrt nöthigen, bes. mathemat. und astronom. Wissenschaften.

Schiffahrtsverträge, eine Untergattung der Handelsverträge, bestehen in Begünstigungen, welche die sie abschließenden Nationen einander in ihrer Schiffahrt und den darauf lastenden Abgaben gewähren. Die S. gaben den ersten Anlaß zu Differentialzöllen, in denen sie jetzt bes. bestehen.

Schiffbruch, f. **Scheitern**.

Schiffbrücken heißen solche Brücken, deren Belag auf Kähnen oder Pontons ruht, welche untereinander verbunden und im Strome durch Anker festgehalten werden. Die S. werden auf solchen Flüssen gebraucht, wo entweder die Zeit, oder die Breite und Tiefe des Stroms die Anlegung einer feststehenden Brücke nicht gestatten. Um Schiffe durchlassen zu können, kann der Theil der Pontons, der im Fahrwasser liegt, ausgelöst und ausgefahren werden. (Vgl. **Brücke**.)

Schifferinseln, Navigator- oder Samoainseln, eine aus 4 größern (Sawaii oder Pola, Upoli oder Ojalwa, Tutuila oder Ma-una und Opum oder Ma-unatele) und 6 sehr kleinen Inseln bestehende Gruppe Australiens, im Stillen Ocean im NO. der Freundschaftsinseln, vulkanischen Ursprungs, umfaßt im Ganzen 54 Q.-M. mit 160,000 hellfarbigen E., die durch Missionsthätigkeit in neuerer Zeit fast sämmtlich zum Christenthum bekehrt sind. Der Verkehr mit Europäern ist so bedeutend, daß die engl. und nordamerik. Regierung jetzt hier Consuln unterhalten. Entdeckt wurden die Inseln 1722 vom Holländer Roggeveen, der sie Baumannsinseln nannte, näher erforscht 1767 von Bougainville, der sie Navigatorinseln taufte.

Schiffsbaukunst oder Schiffszimmerkunst ist der Inbegriff aller Lehren, nach welchen die einzelnen Theile eines Schiffs construirt und zu einem Ganzen zweckmäßig verbunden werden. Der zum Schiffbau eingerichtete Platz heißt die **Schiffswerfte**, und auf dieser wird das Schiff auf einer Unterlage von Balken und Klötzen, dem Stapel, erbaut. Zur Reparatur wird das Schiff auf die Hellung, einen langen auf Unterlagen und Rosten schräg gelegten Balken, mittels Winden und Flaschenzügen gezogen und durch Stützen während der Arbeit gehalten. Auch die Docks dienen zum Ausbessern der Schiffe.

Schiffsboot, f. **Nautilus**.

Schiffsgeschütz unterscheidet sich von dem Landgeschütz durch die Construction des Rohrs und der Lafete. Ersteres ist kürzer und stärker, letztere niedriger und meistens ohne Räder. Dahin gehören die Drehbassen, Carronaden und die 36—48-Pfünder, sowie die Bombenkanonen à la Paixhans. Das Abfeuern geschieht gewöhnlich gleichzeitig bei allen Geschützen einer und derselben Schiffsseite (volle Lage) und findet jetzt mit Percussionsschlössern oder Frictionsschlagröhren statt.

Schiffsgulden hießen in den Niederlanden die für die ostind. Besitzungen geprägten leichten Gulden, = 15 Sgr.

Schiffshalter oder Schildfisch (Echeneïs) heißt eine zu den Kehlweichflossern gehörige Fischgattung, welche sich mittels einer flachen, auf dem Kopfe liegenden, mit einer Reihe von Hakenzähnen versehenen Saugscheibe an größere Fische, namentlich an Haie, oder auch an Schiffe, fest ansaugt, jedoch letztere nicht aufzuhalten vermag. Er lebt meist in den wärmern Meeren.

Schiffsjournal, f. **Journal**.

Schiffslast, f. **Last**.

Schiffspfund, größeres Handelsgewicht von $2\frac{1}{2}$—3 Ctnr., hält 20 Liespfund.

Schiiten, d. h. Sektirer, heißen bei den Mohammedanern im Gegensatze zu den Sunniten Diejenigen, welche den 4. Khalifen Ali-ben-Abu-Taleb, den Schwiegersohn Mohammed's, als recht-

mäßigen Nachfolger des Propheten anerkennen. Durch Ismail, den Stifter der Dynastie der Sasiden, gelangte die Partei der S. zur Herrschaft in Persien, wo sie noch ihren Hauptsitz hat.

Schikaneder (Emanuel), geb. 1751 zu Regensburg, von Jugend auf beim Theater als Komiker beliebt, schrieb zugleich Opern und Singspiele, worunter seine „Zauberflöte" durch Mozart's Musik am bekanntesten ward. S. ging von Prag aus, wo er eine Zeit lang das Theater dirigirte, nach Wien, wo er das sogen. Theater an der Wien gründete. Er starb daselbst 21. Sept. 1812.

Schild, eine im Alterthum und Mittelalter bekannte Vertheidigungswaffe, war im Allgemeinen viereckig oder rund und bei den Griechen von Holz, Weidenflechtwerk rc. gefertigt, mit Fell überzogen und am Rande mit Metall beschlagen. S. aus Metall waren selten und dann von kostbarer Arbeit, wie der S. des Achill. Getragen wurde der S. an Querhölzern oder ledernen Riemen, durch welche man den linken Arm steckte. Bei allen Völkern des Alterthums war der S. eine Ehrenwaffe, und ihn wegzuwerfen, galt für schimpflich. Die verschiedene Form und Farbe und Sinnbilder des S. machten ihn zu einem Unterscheidungszeichen für ganze Völker, einzelne Familien und Personen, und aus den Schildbildern entstanden die erst im Mittelalter allgemein gewordenen Wappen.

Schilda, Städtchen im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, Geburtsort des General Gneisenau, mit 1545 E., denen man früher, wie den Scheppenstädtern und Polkwitzern, besondern Hang zu lächerlichen Streichen zuschrieb, sodaß man noch jetzt von **Schildbürgerstreichen** spricht.

Schildberg, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, mit 2450 E.

Schilddrüse (Glandŭla thyreoïdea) ist ein weiches, drüsenartiges Organ, welches am Halse vor dem Schildknorpel des Kehlkopfs liegt. Seine krankhafte Anschwellung ist als Kropf bekannt.

Schilder (Karl Andrejewitsch), russ. Ingenieurgeneral, geb. 1795 in Petersburg aus einer deutschen Familie, trat frühzeitig in das russ. Geniewesen, war von 1832—44 Chef der Garde-Ingenieure, worauf er zum Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers ernannt wurde. Nach dem ungar. Feldzuge 1849 zum Ingenieurgeneral befördert, wurde er im russ.-türk. Kriege 1854 zur Donauarmee gesandt, leitete 23. und 24. März den Übergang über die Donau, wurde aber bei der Belagerung von Silistria 13. Juni verwundet und starb 23. Juni 1854.

Schilderbent heißt eine bes. im 17. Jahrh. zu Rom blühende Vereinigung niederl. Maler, die den Zweck hatte, die Landsleute zu gegenseitiger Förderung im Studium und Leben zusammenzuhalten. Wegen Ausartungen wurde der Verein 1720 von Papst Clemens XI. aufgelöst.

Schilderung heißt in der Rhetorik eine bes. für die Phantasie berechnete Beschreibung irgend einer wirklichen oder nur vorgestellten Erscheinung.

Schildknappe, s. **Knappe**.

Schildkröten (Testudinăta s. Chelonĭi) bilden die erste Ordnung der Amphibien, haben 4 Beine und zeichnen sich durch einen harten Knochenpanzer aus, indem die breiten Rippen und Dornfortsätze der Rückenwirbel so miteinander verwachsen sind, daß sie ein mehr oder weniger gewölbtes Rückenschild bilden, welches in der Mitte der beiden Seiten mit dem breiten schildförmigen Brustbeine (Bauchschild) verbunden ist. Zwischen beide können gewöhnlich Kopf, Hals, Beine und Schwanz zurückgezogen werden. Die Kiefern sind zahnlos, aber gewöhnlich mit einem schnabelartigen, scharfen Hornüberzuge versehen. Die Weibchen legen zahlreiche Eier mit einer Kalkschale in eine dazu gegrabene Grube. Die S. sind meist sehr langsame, schwerfällige Thiere, die entweder nur auf dem Festen Lande, oder auf demselben und im süßen oder Meerwasser leben, sich meist von Pflanzenstoffen, aber auch von Fleisch nähren, ein sehr zähes Leben haben und sehr alt werden. Das Fleisch der meisten Arten ist eßbar. Man theilt sie in 5 Familien: 1) **Land-S.**, mit hochgewölbtem Rückenschilde, unter den Kopf und Beine zurückgezogen werden können. 2) **Fluß-S.**, mit Schwimmhäuten und schwachem Rückenschilde, Kopf und Beine nicht, oder nur wenig zurückziehbar. 3) **Lippen-S.**, mit fleischigen Lippen und rüsselartiger Nase. 4) **Dosen-S.**, wie Fluß-S., aber die Unterseite durch bewegliche Klappen des Brustschilds ganz verschließbar. 5) **Meer-S.**, mit unbeweglichen Zehen an den flossenförmigen Füßen, kleinem Brustschilde, und Kopf und Beine nicht zurückziehbar. Sie leben nur in Meeren heißer Gegenden, vergraben die Eier in den Sand, und die auskommenden Jungen wandern dann gleich dem Meere zu. Die **Riesen-S.** (Chelonĭa Midas) wird 6—7 F. lang und 800 Pfd. schwer, lebt vorzüglich im Atlant. Ocean und hat ein wohlschmeckendes Fleisch. Die Hornschilder der **Echten Carett-S.** (Chelonĭa imbricāta) geben das bekannte **Schildpadd**.

Schildkröteninseln, so viel wie Galapagos.

Schildläuse (Coccina), Insektenfamilie aus der Ordnung der Halbdeckflügler, die Weibchen ungeflügelt und mit deutlichem Saugrüssel. Die halbkugeligen oder schildförmigen Weibchen saugen sich mit dem feinen Schnabelrüssel in die Substanz der Pflanzen an Baumrinden, Blätter rc., legen die Eier unter sich und sterben dann. Die auskommenden Jungen thun als beständige Schmarotzer auf Pflanzen in Gewächshäusern und Anpflanzungen oft großen Schaden. Die rothgefärbte **Gummilack-S.** (C. Lacca), in Ostindien auf dem Ind. Feigenbaume, dem Heil. Feigenbaume rc. lebend, sticht diese Pflanzen an, überzieht sich mit dem ausfließenden Milchsafte, und dieser gibt erhärtet den Gummilack. Die **Manna-S.** (C. mannipărus) gibt durch Anstechen der Mannatamariske eine Art Manna, namentlich in der Umgegend des Berges Sinai. Rothen Farbestoff liefert auch die **Kermes-S.** (C. Ilicis) und die **Cochenille-S.** (C. Cacti). (S. **Cochenille** und **Kermes**.)

Schildwacht heißt derjenige Soldat, welchem ein bestimmter Posten zur Bewachung oder als Ehrenposten angewiesen ist. Die S. auf dem Posten ist unverletzlich, sie darf ihr Gewehr nicht absetzen, sich nicht über 20 Schritte entfernen und nur mit dem Vorgesetzten sprechen. Bei der Ablösung überliefert der abgehende Mann dem antretenden die besondern Bestimmungen für den Posten.

Schilf, überhaupt hochwachsende Grasarten mit starkem Halme und schneidenden Blättern, an sumpfigen Stellen und Gewässern. Besonders zählt man dahin das **Schilf-** oder **Teichrohr** und das **Schilfige Pfahlrohr** (s. **Rohr**).

Schill (Ferd. Baptista von), deutscher Parteigänger, geb. 1776 zu Wilmsdorf bei Dresden, lebte seit 1780 mit seinem Vater in Sothof bei Pleß (Schlesien) und trat zeitig in die preuß. Armee. Bei Auerstädt 1806 verwundet, bildete er in Preußisch-Pommern ein kleines Freicorps, mit dem er 1807 wesentlich die Vertheidigung Kolbergs unterstützte. Nach dem Frieden zu Tilsit ward er zum Major, seine Truppe zum Leibhusarenregiment erhoben. Als 1809 Östreich den Kampf begann, führte er Ende April, ohne Befehl, sein Regiment an die Elbe, wo er gegen die Franzosen den Volkskrieg zu organisiren suchte, sah sich aber, wenig unterstützt, von der franz. Besatzung Magdeburgs angegriffen und von den Holländern und Dänen gedrängt, alsbald genöthigt, durch Mecklenburg nach Stralsund (Schwedisch-Pommern) zu gehen, wo er 31. Mai von einem 3 mal stärkern Feinde angegriffen wurde und nach tapferster Gegenwehr im Straßenkampfe fiel. Sein Körper ward in Stralsund begraben, sein Kopf, auf den König Jerôme 10,000 Frcs. gesetzt, erst 1837 in Braunschweig der Asche mehrer seiner Gefährten beigesellt, denen man hier ein Denkmal errichtete. Vgl. Haken, „Ferd. von S." (2 Bde., Lpz. 1824); Döring, „Leben Ferd. von S.'s" (Barm. 1838).

Schiller (Joh. Christoph Friedr. von), einer der größten deutschen Dichter, geb. 11. Nov. 1759 zu Marbach in Würtemberg, — der Sohn **Joh. Kaspar S.'s**, Hauptmann und später Inspector auf dem herzogl. Lustschlosse Solitude, und dessen Gattin Elisabeth Dorothea, geborene Kodweiß —, ward 1773 vom Herzog Karl von Würtemberg in die Militärakademie zu Solitude, die nachherige Hohe Karlsschule in Stuttgart, aufgenommen, wo er anfangs Jurisprudenz, dann Medicin studirte, mit besonderer Vorliebe aber Geschichte und das Studium alter und neuer Dichter trieb. Nachdem er seine ersten dramat. Versuche dem Feuer übergeben, schuf er 1777 „Die Räuber", das Werk eines noch ungezügelten, aber großartigen Talents. Der Herzog nahm aber an den Übertreibungen darin Anstoß und verbot ihm, der inzwischen als Militärarzt angestellt war, Anderes als medic. Schriften drucken zu lassen. Diesem Zwange entzog sich S. 1782 durch heimliche Flucht, lebte fast 1 J. zu Bauerbach bei Meiningen auf einem Gute der Frau von Wolzogen und vollendete hier die bereits begonnenen „Fiesco" und „Cabale und Liebe"; auch „Don Carlos" ward damals entworfen. 1783 begab er sich nach Manheim, wo er durch Dalberg's Betrieb Theaterdichter ward. Von lyr. Gedichten fallen in diese erste Periode seines Schaffens „Die Schlacht", „Die Kindesmörderin" und die Gedichte an Laura. Infolge von mancherlei Unannehmlichkeiten ging er 1785 nach Leipzig, verkehrte hier und im nahen Gohlis bes. mit Körner und Huber, und dichtete u. a. sein „Lied an die Freude". Zu Ende des Sommers folgte er Körner nach Dresden und vollendete zu Loschwitz den „Don Carlos", der einen begeisternden Eindruck machte. In diese zweite Periode seiner poet. Thätigkeit fällt auch der unvollendet gebliebene Roman „Der Geisterseher" (Bd. 1, Lpz. 1789).

1787 ging S. nach Weimar, wo ihn Herder und Wieland freundlich aufnahmen. In Rudolstadt lernte er seine nachherige Gattin Charlotte von Lengefeld kennen; auch traf er hier 1788 zuerst mit Goethe zusammen und erhielt 1789 eine außerord. Professur der philos. Facultät zu Jena, wo er bes. Geschichte und Kantische Philosophie trieb, woraus mehre philos. und namentlich ästhet. Abhandlungen (gesammelt in seinen „Kleinen pros. Schriften", 4 Bde., Jena 1792—1802) und die histor. Werke „Geschichte des Dreißigjähr. Kriegs" (zuerst im Taschenkalender für Damen 1790—93) und „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande" (1788) hervorgingen. Auch die Gedichte dieser Zeit, wie „Die Götter Griechenlands", „Die Künstler" rc. tragen einen mehr wissenschaftl. Charakter. Es folgten nun von allen Seiten Beweise der Anerkennung. Der Herzog von Weimar ernannte ihn 1784 zum Rath, der Herzog von Meiningen 1790 zum Hofrath, die Franz. Republik ertheilte ihm das Bürgerrecht und der deutsche Kaiser den Reichsadel. Auf einer Erholungsreise in seine Heimat 1793 schrieb er von Heilbronn aus seine „Briefe über ästhet. Erziehung". Nach Jena zurückgekehrt, gründete er „Die Horen" und trat dadurch in nähere Beziehung zu Goethe, woraus alsbald ein inniges und dauerndes Freundschaftsverhältniß hervorging. In der nun folgenden Periode der höchsten Reife und Vollendung erschienen seine besten lyr. Gedichte, z. B. die „Glocke", der „Spaziergang", die „Xenien", mehre Balladen rc., sodann die Dramen „Wallenstein" (1799), „Maria Stuart" (1800), „Die Jungfrau von Orleans" (1801), „Die Braut von Messina" (1803) und „Wilhelm Tell" (1804). Leider aber brach inmitten dieses geistigen Aufschwungs seine phys. Kraft immer mehr zusammen, und er starb 9. Mai 1805 zu Weimar, ohne sein neubegonnenes Trauerspiel „Der Falsche Demetrius" vollenden zu können.

S. nimmt neben Goethe unbestreitbar den ersten Rang unter den deutschen Dichtern ein und verdient wegen der Reinheit und Idealität seines ganzen Wesens die höchste Bewunderung und jene Liebe und Verehrung, die ihm die deutsche Nation als ihrem Lieblingsdichter zollt. S. hinterließ eine Witwe mit 2 Söhnen und 2 Töchtern. Erstere starb im Juli 1826 in Bonn; der jüngere Sohn, **Ernst S.**, starb als preuß. Appell.-Rath 12. Mai 1841 zu Bilich bei Bonn; der ältere, **Karl S.**, ist würtemb. Oberforstmeister zu Rottweil. S.'s 1757 geborene Schwester **Christophine**, verwitw. Hofräthin **Reinwald**, starb 31. Aug. 1847 zu Meiningen. Gesammtausgaben seiner Werke erschienen in Stuttgart und Tübingen 1818—20 (18 Bde., 8. und 12.), 1834 (in Einem Bande), 1836 (12 Bde., gr. 8. mit Stahlstichen, sogen. Prachtausgabe), 1838 (12 Bde., 12.), 1844 (10 Bde., 8.) und in den „Deutschen Classikern" (12 Bde., 1854—55). Als Ergänzungen dienen: H. Döring's „Nachlese zu S.'s sämmtlichen Werken" (Zeitz 1834), Desselben „Auserlesene Briefe S.'s aus den J. 1781—1805" (Zeitz 1854), E. Boas' „Nachträge zu S.'s sämmtlichen Werken" (3 Bde., Stuttg. 1839) und bes. K. Hoffmeister's „Nachlese zu S.'s sämmtlichen Werken, nebst Variantensammlung. Aus seinem Nachlasse im Einverständniß und unter Mitwirkung der Familie S.'s herausgegeben" (4 Bde., Stuttg. 1840). Unentbehrlich zur Kenntniß S.'s sind: „Briefwechsel zwischen S. und Goethe", von Letzterm herausgegeben (6 Bde., Stuttg. 1828); „Briefwechsel zwischen S. und W. von Humboldt" (Stuttg. 1830) und „S.'s Briefwechsel mit Kör-

ner" (4 Bde., Berl. 1847. Unter den zahlreichen Schriften über ihn sind von bleibendem Werthe: „The life of F. S. comprehending an examination of his works" von Carlyle (Lond. 1825); „S.'s Leben, aus den Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner" von S.'s Schwägerin, Frau von Wolzogen (2 Bde., Stuttg. 1830; neue Ausg. 1845); Hoffmeister, „S.'s Leben, Geistesentwickelung und Werke" (5 Bde., Stuttg. 1837—42); Schwab, „S.'s Leben" (3 Abth., Stuttg. 1844); Diezmann, „S.'s Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse über sein Leben" (Lpz. 1854).

Schilling (Solidus), theils Rechnungs-, theils wirkliche Münze in Silber und Kupfer; in England (Silber) 1 S. = 10 Sgr.; in Dänemark (Kupfer) 1 S. Species und zwar in Altona = 1 Sgr. $2_{,6}$ Pf., in Kopenhagen = $4_{,7}$ Pf.; 1 S. Courant in Altona = 1 Sgr. $1_{,05}$ Pf., in Kopenhagen = $2_{,37}$ Pf.; in Schweden (in Silber- und Papiervaluta — wirklich ausgeprägte einfache S. existiren nur in Kupfer) 1 S. = $9_{,58}$ Pf.; in Mecklenburg, Hamburg, Lübeck (als Rechnungsstufe und als Scheidemünze) 1 S. = $7_{,75}$ Pf.

Schilling (Friedr. Gust.), erzählender Schriftsteller, geb. 25. Nov. 1766 zu Dresden, trat nach dem Besuch der Fürstenschule zu Meißen in das sächs. Artilleriecorps, rückte im Laufe der Zeit zum Hauptmann auf, mußte aber 1809 Krankheits halber den Abschied nehmen und starb 30. Juli 1839 zu Dresden. Seine „Sämmtl. Schriften" erschienen in 2 Sammlungen, die erste von 50, die zweite von 44 Bänden (Dresd. 1810—27) und eine Ausgabe letzter Hand in 80 Bänden (Dresd. 1828—39).

Schillingsgroschen, alte deutsche Silbermünze, welche im 14. Jahrh. statt der Hohlmünzen geprägt wurde.

Schilter (Joh.), Rechtsgelehrter und deutscher Alterthumsforscher, geb. 1632 zu Pegau, gest. 14. Mai 1705 als Rathsherr zu Strasburg. Seine Hauptwerke sind: „Exercitationes ad quinquaginta libros pandectarum" (3 Bde., Jena 1698; 3. Aufl., Frkf. 1733); „Institutiones juris canonici" (Jena 1681); „Institutiones juris publici Rom.-Germanicae" (2 Bde., Strasb. 1696); „Codex juris feudalis Alemannici" (Strasb. 1697); seinen „Thesaurus antiquitatum Teutonicarum" (3 Bde., Ulm 1727) gab Scherz heraus.

Schimmel nennt man jene faserartigen oder haarförmigen Flocken, welche den Pilzen angehören und bei vielen Körpern einen Überzug bilden, wenn diese in Berührung mit Feuchtigkeit ohne Luftzug kommen, und bes. wenn sie in Fäulniß übergehen. Ihre Entstehung schreiben manche Naturforscher immer noch theilweise einer Urzeugung (Generatio aequivoca) zu.

Schimmelmann (Heinr. Karl Graf von), dän. Finanzmann, geb. 1724 zu Demmin in Pommern, erst Kaufmann in Dresden, dann Pächter der Generalaccise in den kursächs. Ländern, ließ sich später in Hamburg nieder, trat darauf in dän. Staatsdienste, ward königl. Schatzmeister und führte die Leitung aller dän. Finanzoperationen. Seit 1779 in den Grafenstand erhoben, hinterließ er bei seinem Tode 1782 ein Vermögen von über 8 Mill. Thlr. — Sein Sohn, **Ernst Heinr., Graf von S.**, geb. 1747 in Dresden, starb 9. Febr. 1831 in Kopenhagen als Minister des Auswärtigen.

Schimmelpenninck (Rütger Jan), niederländ. Staatsmann, geb. 1761 zu Deventer, Advocat zu Amsterdam, ward beim Ausbruche der Revolution, nach Pichegru's Einrücken, Mitglied der ersten amsterdamer Stadtmagistratur, vielfach zu diplomat. Sendungen verwendet, trat im März 1805 als Rathspensionnär an die Spitze der Regierung und ward, nach der vergeblich abgewendeten Vereinigung Hollands mit Frankreich, von Napoleon zum Grafen und Senator ernannt. Nach des Kaisers Abdankung zog sich S. auf seine Güter zurück; doch ward er bei der Bildung des Königr. der Niederlande vom Könige zum Mitglied der Ersten Kammer ernannt. Er starb 15. Febr. 1825 zu Amsterdam.

Schimpanse, Tschimpanse, s. **Orang-Utang**.

Schimper (Wilh.), Reisender und Naturforscher, geb. 19. Aug. 1804 zu Manheim, ging 1829 nach Südfrankreich und von hier nach Algier, worauf er 1834 für den Würtemb. Reiseverein zum Zwecke naturhist. Sammlungen Ägypten, Arabien und Abyssinien bereiste. Er lebte hier eine Zeit lang als Statthalter des Bezirks Antitscho, dann im Hochgebirge Samen, seit 1852 mit Sammlungen für den pariser Jardin des plantes beschäftigt. — Sein Bruder, **Karl Friedr. S.**, geb. 15. Febr. 1803, zu Schwetzingen lebend, hat sich als Botaniker bes. um die botan. Morphologie Verdienste erworben. — **Wilh. Phil. S.**, Geschwisterkind der Vorigen, geb. 8. Jan. 1808 zu Dosenheim in Elsaß-Zabern, seit 1839 Director des naturhistor. Museum zu Strasburg, zählt ebenfalls zu den bedeutendsten Botanikern und veröffentlichte u. a. die „Bryologia Europaea" (6 Bde., Stuttg. 1836—54, mit 640 Tafeln), die „Stirpes normales bryologiae Europaeae" (Strasb. 1848—54) und die „Palaeontologia Alsatica" (Strasb. 1854 fg.).

Schinderhannes, eigentlich Joh. Bückler, Anführer einer Räuberbande am Rhein, geb. 1779 zu Unstädten in der Grafsch. Katzenellenbogen, erst im Dienste eines Scharfrichters, gesellte sich dann zu mehren Dieben und ward nach Verübung mehrer Einbrüche und Räubereien endlich gefangen genommen und nebst mehren Spießgesellen 21. Nov. 1803 zu Mainz durch die Guillotine hingerichtet.

Schink (Joh. Friedr.), geb. 1755 zu Magdeburg, war an mehren Orten Dramaturg und starb 10. Febr. 1835 als Bibliothekar der Herzogin von Sagan. Er hat mehre Gedichte, dramat., dramaturg., biograph. und ästhet.-krit. Werke verfaßt.

Schinkel (Karl Friedr.), einer der größten Architekten der Neuzeit, geb. 13. März 1781 zu Neuruppin, durch Privatunterricht, auf der Bauakademie zu Berlin und in Italien gebildet, griff, 1805 nach Berlin zurückgekehrt, bei der Ungunst der kriegerischen Zeit für sein Fach, zur Landschaftsmalerei, bis sich seinem eigentlichen Berufe nach und nach wieder ein Feld der Thätigkeit eröffnete. 1810 als Assessor in die neuerrichtete Baudeputation aufgenommen, 1815 zum Geh. Oberbaurath und 1820 zum Professor an der Akademie der Künste ernannt, gründete er seinen Ruf zunächst durch das Gebäude der neuen Königswache, verschönerte Berlin durch eine Reihe folgender Prachtgebäude und Denkmäler, baute das neue Schauspielhaus, das Neue Museum, und die Nikolaikirche in Potsdam, die Werder'sche Kirche in Berlin vollendeten seinen Ruhm. 1839 zum Oberlandesbaudirector ernannt, starb er 9. Oct. 1841. 13. März 1855 wurde ihm unter der

Säulenhalle des Alten Museum eine Marmorstatue errichtet. S. verstand wie Keiner das Geheimniß die Form eines Gebäudes charakteristisch aus seiner Bestimmung zu entwickeln. Vgl. seine „Sammlung architekton. Entwürfe" (26 Hefte, Berl. 1829—37; neue Aufl., Potsd. 1841—45) und seine „Werke der höhern Baukunst" (Abth. 1 und 2, Potsd. 1845—46). Außer seinen sinnigen, herrlichen Architekturlandschaften hat S. auch die höchste Begabung für die Historienmalerei im großen Stile an den Tag gelegt. Vgl. Kugler, „Karl Friedr. S. Eine Charakteristik seiner künstlerischen Wirksamkeit" (Berl. 1842).

Schin-Seng, s. Ginseng.

Schinn, die dünne, steinige Unterlage unter der guten Ackerkrume.

Schipp, in Schleswig ein Stück Land von 24 Q.-Ruthen zu 16 Q.-Fuß; in Dänemark Salz- und Getreidemaß, = 874 par. Kub.-Zoll.

Schirach (Gottlob Benedict von), Geschichtschreiber und Publicist, geb. 1743 zu Tiefenfurth in der Oberlausitz, seit 1769 Professor zu Helmstädt, ging 1780 als dän. Legationsrath nach Altona, wo er 7. Dec. 1804 starb. Seine wichtigsten Schriften sind: „Biographie Kaiser Karl's VI." (Halle 1776); „Biographien der Deutschen" (6 Bde., Halle 1771—74). Besondere Verdienste erwarb er sich 1780 durch die Begründung des „Polit. Journal", das von seinem ältesten Sohne, dem dän. Conferenzrathe **Wilh. von S.** (geb. 25. Sept. 1779) bis 1812 fortgesetzt wurde und hierauf unter verschiedenen andern Redactionen bis 1839 erschien.

Schirâs, d. h. Löwenbauch, Hauptstadt der pers. Prov. Farsistan, 4284 F. über dem Meere, am Salzsee Baktegan, mit etwa 20,000 E. und verschiedenem Manufacturbetrieb, war von 1755—96 Residenz der pers. Regenten und eine sehr blühende, im Oriente auch als Hauptsitz pers. Wissenschaft und Poesie hochgepriesene Stadt. Hier wurden die Dichter Hafis und Saadi geboren, deren Grabmäler sich in der Nähe befinden. Das letzte Erdbeben vom 1. Mai 1853 legte die Stadt fast ganz in Trümmer.

Schirmer (Joh. Wilh.), Landschaftsmaler, geb. 1807 zu Jülich, Zögling der Akademie zu Düsseldorf, seit 1839 Professor an derselben, wurde 1854 zum Prof. der Landschafts- und Genremalerei an der Kunstschule zu Karlsruhe ernannt und ist unbedenklich den größten landschaftl. Componisten beizuzählen. In der neuesten Zeit hat er auch durch landschaftl. Zeichnungen, die mit der Kohle ausgeführt und dann fixirt sind, Bewunderung erregt. — Nicht mit ihm zu verwechseln ist **Wilh. S.**, ebenfalls als Landschaftsmaler ausgezeichnet, geb. 1804 zu Berlin, Schüler Schadow's, bildete sich in Italien fort und ist seit 1839 Professor an der Akademie zu Berlin. Er schmückte das Neue Museum mit trefflichen ägypt. und griech. Ansichten.

Schirmvoigte (Advocāti ecclesĭae) wurden im Mittelalter vom König zu Beschützern der Kirchen ernannt, misbrauchten aber häufig dieses Recht, bis es den Kirchen im 12. Jahrh. gelang, sich von ihnen zu befreien.

Schirwân, Kreis und Hauptbestandtheil des 1846 neugebildeten russ. Gouv. Schemacha in Transkaukasien, ist ein sehr fruchtbares Land. Namentlich steht hier seit alten Zeiten die Seidencultur in Blüte, als deren Mittelpunkt immer noch die Hauptstadt Semache anzusehen.

Schischkow (Alex. Semenowitsch), russ. Admiral, Minister und Schriftsteller, geb. 1754, war erst Seeoffizier, ward aber 1812 Reichssecretär, 1816 Mitglied des Reichsraths, wirkte 1824—28 als Minister des öffentl. Unterrichts und starb im April 1841. Seine Werke erschienen gesammelt (14 Bde., Petersb. 1823—34).

Schisma oder Kirchenspaltung entsteht durch Wahl mehrer Päpste, wodurch die Einheit der Kirche aufgehoben wird. 1378—1417 bestand das sogen. **Große Schisma.** (S. Papst.) — Im engern Sinne nennt man S. eine Trennung von der rechtgläubigen Kirche wegen verschiedener Ansichten über Verfassung und gottesdienstliche Ordnung, im Gegensatz zu Häresie oder Ketzerei, welche in einem Abweichen von dem Dogma der Kirche besteht. Demgemäß nennt die kath. Kirche die Protestanten Häretiker, dagegen die nichtunirten Griechen und Armenier **Schismatiker.**

Schitómir, Hauptstadt des russ. Gouv. Volhynien, am Einflusse der Kamenka in den Teterew, Sitz eines Militärgouverneur, eines griech. Erzbischofs, eines kath. Bischofs, hat 20,000 E., verschiedene Fabriken und lebhaften Handel.

Schlabrendorf (Gust., Graf von), ein Sonderling, geb. 22. März 1760 zu Stettin, ließ sich beim Ausbruch der Franz. Revolution in Paris nieder, kam als Freund der Girondisten ins Gefängniß und entging nur durch einen Zufall der Guillotine. Wenig bedürfend, verwandte er, auch dem Niedrigsten zugänglich, seine Einkünfte zu wohlthätigen Zwecken, bes. zum Besten seiner Landsleute, erhielt vom Könige von Preußen das Eiserne Kreuz und starb 22. Aug. 1824 zu Paris. Er hat wesentlichen Antheil an dem von seinem Freunde J. F. Reichardt herausgegebenen Buche „Bonaparte und das franz. Volk unter seinem Consulate" (1804).

Schlacht heißt der Kampf größerer Truppenmassen oder ganzer Heere, und **Schlachtfeld** das Terrain, worauf sie sich schlagen. Es gibt **Offensiv-S.**, worin der Gegner angriffen, und **Defensiv-S.**, wo der Angriff desselben abgewehrt wird. — **Schlachtordnung** oder Ordre de bataille nennt man im Allgemeinen die in der Armee gültige Normalvorschrift für die Aufstellung zusammengesetzter Truppenkörper zum Gefechte, die aus der Kampfweise der Zeit hervorgeht und nach den jedesmaligen Umständen modificirt wird. Sehr berühmt war im Alterthume die **Keilförmige Schlachtordnung**, die, an der Fronte schmal beginnend, immer mehr an Breite zunahm und bes. zum Durchbrechen der feindlichen Linien angewendet wurde.

Schlachtenmalerei, diejenige Malerei, welche den Kampf großer Menschenmassen schildert, gewinnt an Lebendigkeit durch das Hinzutreten der Pferde und hat früher an mehren niederländ. Malern und in der neuern Zeit an mehren Deutschen, vorzüglich aber an dem Franzosen Horace Vernet, ausgezeichnete Bearbeiter gefunden.

Schlachtschitz (Slachcic) hieß in Polen im Gegensatze gegen die Stadtbürger und Bauern jeder Edelmann.

Schlacken nennt man im Bergbaue das im Feuer geschmolzene Gestein und überhaupt jede Unreinigkeit, welche bei Bearbeitung der Mineralien im Feuer sich absondert und nach ihrer Erkal-

tung eine glasartige Gestalt bekommt. — **Schlackenbäder** heißen Bäder, bei denen das Wasser durch Schlacken erhitzt wird.

Schlackenwalde oder Schlaggenwalde, Bergstadt in der böhm. Bez.-Hauptmannsch. Karlsbad des egerer Kreises, am Flößbache, mit 3850 E., einem Bergcommissariate, berühmter Porzellanfabrik, Schmelz- und Hammerwerk und Zinngruben.

Schlaf (Somnus) ist der regelmäßig und periodisch wiederkehrende Zustand der Ruhe der Menschen und aller Thiere, bei welchem die Thätigkeit des Gehirns infolge seines frühern Thätigseins ruht und zur Wiedergewinnung seiner erschöpften Kräfte aus dem Blute neuen Stoff in sich aufnimmt. Da im S. die Function des Gehirns fehlt, so ist auch das Bewußtsein aufgehoben; doch gehen alle unwillkürlichen, vom Rückenmarke abhängigen Bewegungen und Verrichtungen (Athmen, Herzschlag, Verdauung) ungestört von statten. Im Allgemeinen bedarf jeder Erwachsene 8 St. Schlaf; Kinder brauchen viel mehr und Säuglinge bis 20 St. Je mehr geistige Arbeiten verrichtet werden, um so länger ist S. nöthig. Der S. war bei den Alten als **Somnus** personificirt. — **S.** (Schläfe) heißt in der Anatomie die seitliche Gegend des Kopfs zu beiden Seiten der Stirn, vor und über dem Ohre, auf welcher der Schläfenmuskel (zum Kauen sich an den Unterkiefer ansetzend), die Schläfenpulsader und die dünne Schuppe des Schläfenknochens sich befinden. Da dieser Knochen ebenso hart als dünn ist, so werden hier die Verletzungen gefährlicher als am übrigen Theile des Schädels.

Schlaflosigkeit, s. **Agrypnie**.

Schlafsucht (Hypnōsis), das unabweisbare Verfallen der Körper in Schlaf, erfolgt bei Gesunden nach übermäßigen Anstrengungen, Nachtwachen, Gemüthsbewegungen, beim Erfrieren oder als krankhafte Erscheinung bei Vergiftung mit narkot. Stoffen, auch als selbständige Krankheit, welche dann immer einen Krankheitszustand des Gehirns anzeigt, ferner bei Brustentzündung, Nervenfieber und Blutentmischung. Die Gerichtl. Medicin rechnet schlafsüchtige Menschen unter Diejenigen, deren gesunder Seelenzustand und somit ihre Zurechnungsfähigkeit bezweifelt werden muß. Dies gilt auch von der **Schlaftrunkenheit** (Somnolentĭa), d. h. von dem halb bewußtlosen Zustande vor dem Einschlafen oder kurz nach dem Erwachen, in welchem Tödtungen ohne Absicht (z. B. von Ammen) geschehen können. Vgl. Buchholz, „Über den Schlaf und die verschiedenen Zustände desselben" (Berl. 1821).

Schlagfluß, Schlag oder Apoplexie heißt im Allgemeinen jede plötzlich eintretende Lähmung eines Körpertheils oder Organs (Rückenmark, Herz, Lunge, Blase ɩc.), im engern Sinne nur die plötzliche Unterbrechung der Hirnthätigkeit, bes. der Sinneswahrnehmungen, Körperbewegung, des Bewußtseins (Apoplexia cerĕbri, **Hirnschlagfluß**), wobei jedoch Athmen und Herzschlag ungestört bleiben (Unterschied von der Ohnmacht). Der Schlagflüssige fällt gewöhnlich, nach vorhergegangenem Schwindel und schwacher Betäubung, auf eine Seite und vermag dann Arme und Beine, sowie andere Muskelgruppen nicht mehr zu bewegen; daher ist das Gesicht der einen Seite glatt und ruhig, während die andere Seite sich bewegt und scheinbar verzerrt ist; er sieht, hört und fühlt auf dieser Seite nicht mehr, die Zunge streckt sich schief hervor, und oft ist die Pupille erweitert, der Athem schnarchend, die Sprache lallend. Der Sitz solcher halbseitigen Lähmung (**Hemiplegīe**) ist immer die entgegengesetzte Seite des Gehirns, Ursache in der Regel eine Blutaustretung in dem Gehirne, veranlaßt durch Platzen einer durch Verknöcherung oder Verfettung brüchig gewordenen Ader. Es gibt auch andere Ursachen noch: wie eine schnelle Verstopfung der Hirnarterie durch ein Blutgerinnsel, Überfüllung der feinsten Blutgefäße des Gehirns (vasculäre Apoplexie), Wasseransammlungen im Gehirne (**Wasserschlag**, Apoplexia serōsa) und andere noch unbekannte Umänderungen in der Nervensubstanz des Gehirns. Zuweilen tödtet der S. plötzlich in wenig Augenblicken; öfter aber ist er ganz oder theilweise heilbar, hinterläßt in letzterm Falle manche Folgezustände und bleibt immer gefährlich durch seine Neigung zu Rückfällen. Die erste Hülfe besteht in: Entfernung enger Kleider, ruhiger Lage an einem kühlen Orte mit erhöhtem Kopfe und Rücken, kalte Umschläge auf dem Kopfe, warme Füße (Fußwärmer, Senfteige, heiße Fußbäder, Frottiren) scharfe Klystiere, Ruhe, finstere Zimmer, Vermeidung jedes Geräusches und Gesprächs. In der Nachbehandlung ist gymnast. Übung der Glieder zum allmäligen Wiedergebrauche bes. wichtig.

Schlagintweit (Adolf und Herm.), Physiker und Geologen, der Erstere geb. 9. Jan. 1829, der Andere geb. 13. Mai 1826 zu München, die Söhne des 11. Aug. 1854 verstorbenen bair. Wirkl. Raths **Jos. S.**, der sich bes. als Augenarzt bekannt gemacht, stellten 1846—48 mannichfaltige Beobachtungen in den Alpen an, bestiegen auf einer zweiten Alpenreise 23. Aug. 1851 den Monte-Rosa, worauf Adolf S. 1852—53 die bair. Alpen durchforschte, während Herm. S. in Berlin lebte. Nachdem sie zu den „Untersuchungen über die physikal. Geographie der Alpen" (Lpz. 1850) mit ihrem dritten Bruder, **Rob. S.**, noch „Neue Untersuchungen über die physikal. Geographie und Geologie der Alpen" (Lpz. 1854) veröffentlicht und 2 Reliefs des Monte-Rosa und der Zugspitze, nach denen „Photograph. Karten" (Berl. 1854) erschienen, construirt hatten, begaben sie sich in Begleitung Rob. S.'s 1854 auf eine wissenschaftl. Reise nach Ostindien.

Schlaglicht heißt in der Malerei ein wirksam angebrachter Lichtstrahl, durch welchen man einen Gegenstand vorzüglich hell und leuchtend hervortreten läßt. — **Schlagschatten**, s. **Schatten**.

Schlagschatz, s. **Münze**.

Schlagwirthschaft, Koppel-, Dreesch-, Feldgras-, Weidewechselwirthschaft, nennt man das System des Ackerbaus, welches den mehre Jahre mit Getreide besäeten Boden dann mehre Jahre ruhen läßt und zur künstlichen Weide benutzt. — Bei der Forstwirthschaft ist **S.** die Betriebsart, wo das Holz auf bestimmten Flächen (Schlägen) geschlagen wird, wobei man den Wald in so viele Schläge abtheilt, als die Umtriebszeit Jahre hat.

Schlammbäder oder Moorbäder sind Eintauchungen des Körpers oder einzelner Körpertheile in einen Brei, welcher aus gewissen mineralhaltigen Dammerden (Moorerden) und heißem Wasser, auch Mineralwasser, hergestellt wird. Sie dienen vorzüglich gegen Lähmungen, chron. Hautkrankheiten und Nervenleiden. Neuerdings hat man die aus Torfmooren sickernden bräunlichen Wässer zu Bädern benutzt, die man Moosbäder nennt.

Schlangen (Ophidia), die dritte Gattung der Amphibien, zeichnen sich durch einen langgestreckten, wurmförmigen, äußerst biegsamen Körper und durch den gänzlichen Mangel aller äußern Gliedmaßen zur Bewegung aus. Einige erreichen eine Länge von 30 und mehr Fuß, dagegen messen andere nur wenige Zoll. Das Knochengerüste der S. besteht außer dem Schädel in einer vom Kopfe bis zum Schwanze reichenden Reihe von beweglichen Wirbeln. Zahlreiche Rippen umgeben gleichmäßig die ganze Körperhöhle. Aus dieser Structur erklärt sich die Schnelligkeit und Kraft aller Bewegungen. Die gewöhnlichste dieser Bewegungen ist ein eigentliches Kriechen. Mehre S. können die vordere Hälfte ihres Körpers senkrecht erheben, viele durch ein plötzliches Geradestrecken des zusammengerollten Körpers eine Art von Sprung ausführen. Ihre gewaltige Muskelkraft beweist das Beispiel der Riesen- und Pythonschlangen, welche Antilopen und andere Thiere durch Umschnürung tödten, indem sie ihnen die Rippen zerbrechen. Die den äußern Überzug bildenden Schuppen sind nicht für sich bestehende Körper, sondern hornige Theile der Haut selbst, zwischen denen der übrige Theil der Haut zusammengerollt ist, sodaß er sich ausdehnen kann, wenn das Thier seine Beute verschlingt. Die Mundhöhle ist ungemein weit; der Rachen kann stark erweitert werden, da die Kinnladen mittels elastischer Bänder zusammenhängen. Die in einer Scheide liegende, vorstreckbare, vorn gespaltene und pfeilschnell im Rachen sich bewegende Zunge ist nur Tastwerkzeug und kann nie verwunden. Die Ränder der Kinnladen sind gezähnt, doch nicht zum Zermalmen der Speisen, da die S. Alles ganz verschlucken, sondern nur zum Festhalten des erhaschten Raubes. Manche haben noch jederseits hohle, an der Spitze offene Giftzähne. Viele S., bes. in den heißen Ländern, führen ein so scharfes Gift, daß es in kurzer Zeit, ja selbst auf der Stelle tödtet. Die Nahrung der S. besteht nur in lebenden Thieren; die Verdauung geschieht sehr langsam, und daher fressen sie nur selten. Einen Laut geben sie nicht von sich, nicht einmal zischen können sie. Die nicht unterscheidbaren Weibchen legen schmuzig-weiße, weiche Eier, die nur durch die atmosphärische Wärme ausgebrütet werden. Viele Gift-S. bringen aber lebendige Junge zur Welt. Die S. finden sich nur in der heißen und den gemäßigten Zonen und verfallen im Winter oder in den Tropengegenden während der trockenen Jahreszeit in einen lethargischen Schlaf. Wilde Völker genießen das Fleisch einiger Arten, sonst haben die S. nur wenig Nutzen. Deutschland besitzt nur sehr wenige S., und darunter nur Eine giftige Art, die Kreuzotter. Die specielle Naturgeschichte hat Lenz in seiner „Schlangenkunde" (Gotha 1832) geliefert. — Als Symbol des Bösen, der verlockenden Wollust erscheint die S. in der bibl. Sage vom Sündenfalle und in dem pers. Dualismus; als Symbol der Fruchtbarkeit in der ägypt. Mythologie, und als Symbol schaffender Kraft in der phöniz. Kosmogonie. Den alten Ägyptern galt die Brillen-S. als Symbol des Kneph und wurde göttlich verehrt, und von den gnostischen Ophiten wurde die S. in ihren symbol. Darstellungen christl. Dogmen gebraucht. Auch die Babylonier, Griechen und Römer betrachteten die S. als Emblem des guten Wesens. Ebenso schrieb man den S. zauberische und heilende Kräfte zu, und so wurden sie ein Attribut des Äsculap.

Schlangenbad, Dorf und Curort im Herzogth. Nassau, 3 St. von Wiesbaden, in einem tiefen, von hohen Waldbergen umgebenen Thale, besitzt 8 Mineralquellen, von denen 7 zu den erdig-alkalischen Mineralwassern gehören und eine Temperatur von 21—22° R. haben, Eine dagegen, die Wiesenquelle, ein Säuerling von 13° R. ist. Das Wasser wirkt beruhigend auf das Nervensystem. Vgl. Riehl, „S., eine histor.-topograph. Skizze" (Wiesb. 1851).

Schlaraffenland, s. Utopien.

Schlayer (Johannes von), würtemberg. Staatsmann, geb. 11. März 1792 zu Tübingen, Sohn eines Bäckers, studirte die Rechte, ward schon 1820 Kanzleidirector im Ministerium des Innern. 1832 provisorisch mit dem Ministerium des Innern beauftragt und zum Staatsrath ernannt, bekämpfte er seitdem die liberale, wie die aristokrat. und klerikale Opposition, wurde 1836 Geh. Rath, 1839 Minister. 1848 vom Staatsruder entfernt, bildete er 30. Oct. 1849 ein neues Ministerium, das jedoch seine Aufgabe nicht zu lösen vermochte und 4. Juli 1850 wieder abtrat. Seitdem lebt S. zurückgezogen in Stuttgart.

Schlegel (Aug. Wilh. von), Dichter und Orientalist, der Sohn Joh. Adolf S.'s, geb. 8. Sept. 1767 zu Hannover, zeigte schon früh ein ungemeines Talent für den Versbau, begann nach seinen Studien in Göttingen, indem er in Jena zugleich fleißiger Mitarbeiter an Schiller's „Horen", sowie an Dessen Musenalmanachen und an der „Allgemeinen Literaturzeitung" war, die meisterhafte Übersetzung des Shakspeare (9 Bde., Berl. 1797—1810), bei deren neuen Auflagen (Berl. 1825, 1839, 1843, 12 Bde.) Tieck die Revision und die Übersetzung der noch rückständigen Stücke übernahm, gab mit seinem Bruder Friedr. S. die sehr anregend wirkenden „Charakteristiken und Kritiken" (2 Bde., Königsb. 1801) heraus, lieferte in seinem „Span. Theater" (2 Bde., Berl. 1802—9; neue Aufl. 1845) 5 Stücke Calderon's in musterhafter Übersetzung, sah seine in Wien gehaltenen „Vorlesungen über dramat. Kunst und Literatur" (3 Bde., Heidelb. 1809—11); 2. Aufl. 1817) fast in alle gebildeten Sprachen übersetzt, und zeigte in den „Poet. Werken" (2 Bde., Heidelb. 1811—15; 2. Aufl., 1820) vollkommene Beherrschung aller poet. Formen. 1813 begleitete er den Kronprinzen von Schweden als Secretär und ward geadelt. Seit 1818 wirkte er als Professor an der Universität Bonn und wandte sich hier zugleich dem Studium der oriental. Literatur zu, als dessen Früchte die „Ind. Bibliothek" (2 Bde., Bonn 1820—26), „Bhagavad gita", eine Episode aus dem Epos „Mahâbhârata" mit lat. Übersetzung (2. Aufl., Bonn 1846) und der Anfang des epischen Gedichts „Râmâyana" (Bonn 1829) erschienen. S. starb 12. Mai 1845 zu Bonn. Eine sorgfältige Ausgabe seiner „Sämmtliche Werke" (10 Bde., Lpz. 1845—46) und „Oeuvres, écrites en français" (3 Bde., Lpz. 1846) hat Böcking besorgt.

Schlegel (Karl Wilh. Friedr. von), des Vorigen Bruder, geb. 10. März 1772 zu Hannover, habilitirte sich nach Beendigung seiner Studien zu Göttingen 1800 in Jena, hielt mit großem Beifall philos. Vorlesungen, trat nach vielfach gewechsel-

tem Aufenthalte in Köln zur kath. Kirche über und zeigte sich seitdem als Gegner der religiösen und polit. Freiheit. Seit 1808 lebte er in Wien theils diplomatisch, theils literarisch beschäftigt und starb 12. Jan. 1829 in Dresden. Er hat sich durch mehre Werke, die von Originalität und krit. Talente zeugen, um die Literaturgeschichte der Griechen, der Römer, wie des Altfranzösischen verdient gemacht und in der „Geschichte der alten und neuen Literatur" (2 Bde., Wien 1815) ein Werk von bleibendem Werthe geliefert. Seine „Sämmtlichen Werke" erschienen 1846 in zweiter Auflage (Wien, 14 Bde.). — Seine Gattin **Dorothea**, Tochter M. Mendelssohn's, geb. gegen 1770 in Berlin, gest. im Aug. 1839 in Frankfurt a. M., soll Verfasserin einiger von S. herausgegebenen Schriften sein.

Schlegel (Karl Gust. Mor.), der älteste Bruder der beiden Vorigen, geb. 26. Sept. 1756 zu Hannover, gest. 29. Jan. 1826 als Generalsuperintendent zu Harburg, ist durch seine theol. Schriften bekannt. — Der vierte Bruder, **Joh. Karl Fürchtegott S.**, geb. 2. Jan. 1758 zu Zerbst, gest. 13. Nov. 1831 als Consistorialrath zu Hannover, hat als Kirchenhistoriker einen Namen, und ein fünfter Bruder, **Karl Aug. Mor. S.**, geb. um 1760, starb als engl. Offizier in Ostindien.

Schlegel (Joh. Adolf), Dichter und Kanzelredner, geb. 18. Sept. 1721 zu Meißen, gest. 16. Sept. 1793 als Consistorialrath zu Hannover, erwarb sich als Ästhetiker durch seine Übersetzung von Batteux' „Einschränkung der Schönen Künste auf Einen Grundsatz", welche er mit eigenen Abhandlungen und Anmerkungen begleitete (2 Bde., Lpz. 1751; 3. Aufl., 1770), den meisten Ruf. Seine dichterischen Werke „Fabeln und Erzählungen" (Lpz. 1769), „Geistl. Gesänge" (Lpz. 1766—72) ꝛc. gehören zu den bessern ihrer Zeit. Seine Predigtsammlungen (1754—76) zeigen ihn als einen aufgeklärten Theologen.

Schlegel (Joh. Elias), Dichter, der ältere Bruder des Vorigen, geb. 28. Jan. 1718 zu Meißen, ward nach seinen Rechtsstudien 1743 Privatsecretär des sächs. Gesandten zu Kopenhagen, und starb 13. Aug. 1749 als Professor an der Ritterakademie zu Soröe. Seine Dramen sind schätzbare Zeugnisse vom ersten Aufblühen der dramat. Poesie in Deutschland. Minder wichtig sind seine übrigen Gedichte. Seine Werke gab sein Bruder Joh. Heinr. S. (5 Bde., Kopenh. und Lpz. 1761—70) heraus.

Schlegel (Joh. Heinr.), dän. Geschichtschreiber, der jüngere Bruder der beiden Vorigen, geb. 1724 zu Meißen, gest. 18. Oct. 1780 zu Kopenhagen als Prof. der Geschichte, königl. Historiograph und Justizrath, schrieb u. a. die „Geschichte der dän. Könige aus dem oldenburg. Stamme" (2 Bde., Kopenh. und Lpz. 1777). — Sein Sohn **Joh. Friedr. Wilh. S.**, geb. 4. Oct. 1765 zu Kopenhagen, ward 1800 Professor, 1812 Conferenzrath, zog sich 1834 auf seinen Landsitz Stötteröd bei Kopenhagen zurück und starb daselbst 19. Juli 1836. Von seinen meist dän. Schriften sind außer der Ausgabe des altisländ. Gesetzbuchs „Grágás" (Kopenh. 1830) zu nennen das „Naturrecht" (2. Aufl., Kopenh. 1805) und das „Staatsrecht des Königr. Dänemark" (deutsch, Schlesw. 1829).

Schlehen heißen die kugeligen, schwarzblauen Früchte des **Schlehen-Pflaumenbaums** (Schlehen- oder Schwarzdorn, Prunus spinōsa), eines 4—10 F. hohen, sehr ästigen Strauchs mit dornspitzigen Ästen, kleinen, schneeweißen Blüten, die sich gewöhnlich vor den Blättern entwickeln, und aufrechten sehr herben Früchten. Die bittere, abstringirende Rinde dient in der Medicin und zum Braunrothfärben. Die Blüten wirken blutreinigend.

Schleichhandel oder Schmuggelhandel heißt der die Zoll- oder Verbrauchsabgaben umgehende Waarenverkehr. Ein solcher ungesetzlicher, die Einkünfte des Einfuhrstaats, wie die redlichen, zollzahlenden Kaufleute benachtheiligender Handel muß bes. da Platz greifen, wo er trotz seiner großen Gefahren Lockungen genug für den trügerischen Schmuggler (**Schleichhändler**) bietet, d. h. wo die Zollsätze so hoch sind, daß ihre Umgehung einen großen Geldgewinn herbeiführt. Bei der im Kaufmannsstande sehr häufig verbreiteten Ansicht, der S. sei kein unredliches Gewerbe, hat er in manchen Gegenden eine großartige Ausbreitung, ja eine förmliche Organisation angenommen.

Schleiden (Matthias Jak.), berühmter Botaniker, geb. 5. April 1804 zu Hamburg, widmete sich, nachdem er schon Doctor der Rechte geworden, seit 1833 noch den Naturwissenschaften, vorzugsweise der Physiologie und Botanik, und ist seit 1839 Professor an der Universität Jena. Sein Hauptwerk sind die „Grundzüge der wissenschaftl. Botanik" (2 Bde., Lpz. 1842—43; 3. Aufl., 1850), in denen er den inductorischen Weg scharf festhält, zugleich aber auch in seiner genialen Weise Ansichten über Pflanzenphysiologie aufstellt, welche ihn mit Philosophen, Botanikern und Chemikern in Opposition stellen mußten. Von hohem Interesse sind auch seine populären Vorträge über „Die Pflanze und ihr Leben" (5. Aufl., Lpz. 1855) — **S.** (Rudolf), Bruder des Vorigen, geb. zu Hamburg, dän. Justizrath, stellte sich bei Erhebung der Herzogthümer der Provisorischen Regierung zur Verfügung, war Mitglied des Vorparlaments zu Frankfurt, wirkte darauf für die Statthalterschaft als Publicist und Agent in Berlin, und ging, als die Östreicher die Herzogthümer occupirt hatten, nach Bremen, das er jetzt als Gesandter in Washington vertritt.

Schleier, ein Stück des weiblichen Putzes, welches wesentlich dazu bestimmt ist, das Gesicht und nächst diesem den Kopf, wie auch wol andere Körpertheile zu bedecken. Während im Oriente noch heutigen Tags den mohammedan. Frauen streng geboten ist, auf der Straße wie daheim in Gegenwart von Fremden das Gesicht mit einem großen kleidartigen S. wirklich zu verhüllen, behandelten ihn die griech. und röm. Frauen mehr als ein wirkliches Putzstück. Dasselbe gilt von den goth. und deutschen Frauen. Aus der uralten Sitte, Bräute zu verschleiern, und zugleich aus dem Bemühen, weltlichen Sinn nieder- und weltliche Blicke abzuhalten, mag der S. der Nonnen hervorgegangen sein, weshalb auch der Ausdruck „Den Schleier nehmen" so viel bedeutet als Nonne werden. Schon den Alten galt der S. als Symbol des Geheimnißvollen und Unergründlichen.

Schleiermacher (Friedr. Dan. Ernst), ausgezeichneter Theolog und Philosoph, geb. 21. Nov. 1768 zu Breslau, gest. 12. Febr. 1834 als Pastor an der Dreifaltigkeitskirche und Prof. der Theologie in Berlin, drang in seiner Übersetzung des

Plato (5 Bde., 2. Aufl., 1817—27; Bd. 6, 1828) unter seinen Zeitgenossen am tiefsten in den Geist dieses Philosophen ein, lieferte in seinen „Predigten" (Berl., 3. Aufl., 1816), denen noch 6 Sammlungen folgten, Muster eines gediegenen, Verstand und Gefühl gleich ansprechenden Vortrags, kämpfte 1814 gegen Ammon in Dresden im Betreff der Harms'schen Thesen und gab in seinem bedeutendsten Werke, „Der christl. Glaube nach den Grundsätzen der evang. Kirche" (2 Bde., 2. Aufl., 1830—31), den christl. Dogmen eine philos. Deutung. Seine „Sämmtliche Werke" erschienen seit 1835 in 3 Abtheilungen. Außerdem gab Zabel „S.'s literar. Nachlaß" (2 Bde., Berl. 1835) heraus.

Schleifen bezeichnet in der Kriegskunst das gänzliche Zerstören von Festungswerken, wird aber auch vom Unbrauchbarmachen derselben gebraucht. — In der Musik heißt S. zwei oder mehr nacheinander folgende Töne unabgesetzt vortragen. Das Zeichen des S. ist ein bogenförmiger Strich über den zu schleifenden Noten. — Der **Schleifer**, deutscher Nationaltanz in Dreiachteltakt aus 2 Reprisen mit 8 Takten bestehend.

Schleihe (Tinca), Fischgattung aus der Familie der Karpfen, zeichnet sich aus durch sehr kleine Schuppen, 2 kurze Bartfäden und den Mangel der Knochenstrahlen in der Rückenflosse. Die **Gemeine S.** (T. vulgāris), dunkelgrün, nach unten ins Gelbliche, mit fast abgestutzter Schwanzflosse, 1—2 F. lang, lebt in stillen Gewässern von ganz Europa und hat ein wohlschmeckendes Fleisch. Die **Gold-S.** (T. aurāta), goldfarbig und schwarzgefleckt, ist vorzüglich in Schlesien und Böhmen.

Schleim, in der Volkssprache jede halbflüssige, kleberig-zähe Masse, wird in der Naturwissenschaft von 2 verschiedenen zähen Stoffen organ. Ursprungs gebraucht. Der **Thier-S.**, namentlich aus den Schleimbälgen der Schleimhäute abgesondert, besteht hauptsächlich aus kleinen Zellen, Schleimkörperchen oder Schleimkügelchen genannt, und aus dem Schleimsafte, in welchem der Schleimstoff (Mucin) aufgelöst ist. Der **Pflanzen-S.** ist eine stickstofflose, kohlenwasserstoffige Substanz, die sich aus den Stärkemehlarten erzeugt und in Zuckerstoff übergeht. In der lebendigen Pflanze vertritt der S. gleichsam die Stelle des Blutes, circulirt als Nahrungsstoff in den Geweben, deren Zellen sich neu daraus bilden. Bei Verletzung der Rinde quillt der S. bei vielen Gewächsen aus und heißt dann im trockenen Zustande Gummi.

Schleimhäute (Membrānae mucōsae) nennt man diejenigen Häute des thierischen (bezüglich menschlichen) Körpers, welche als Fortsetzung der äußern Haut die innern Höhlen und Kanäle des Körpers, wie die Öffnungen des Mundes, der Nase, der Augen, der Harnröhre, des Mastdarms &c. auskleiden. Die S. besitzen mit geringen Abänderungen im Wesentlichen die Structur der Haut; ihre oberste Fläche bilden Schichten von Epithelien, welche sich gleich der Oberhaut fortwährend abschilfern und mit Hülfe der feuchten Absonderung zu einem kleberigen Überzuge, dem Schleim, zerfließen. Unter der Epithelialzellenschicht liegt die eigentliche S., ein der Lederhaut entsprechendes, faserig-zähes Hautgewebe, in welches mehre Bälge und Drüschen, die **Schleimbälge** (Follicŭli mucōsi) gebettet sind. Unter der eigentlichen S. findet sich ein lockeres Zellgewebe (submucöses Bindgewebe), wodurch dieselbe an unterliegende Theile (Knochen, Muskeln &c.) angeheftet wird. Im Allgemeinen sind die S. die wichtigsten Organe des Stoffwechsels mit der Außenwelt (der Aufnahme und Wiederausscheidung), aber auch Hülfsorgane für die Aufnahme der geistigen Nahrung (für die Sinne). Durch ihre feuchten, stets aufgelockerten Membrane hindurch treten die als Nahrungsmittel und Getränke oder als Einathmung &c. in den Körper gelangten Stoffe in das Blut mittels der aufsaugenden Gefäße. An mehren Stellen ist die S. mit ihren Drüschen der Hauptträger der Function eines Organs, z. B. im Magen, bei Absonderung des Magensafts im Darmkanal, bei Verarbeitung des Speisebreis und Bildung des Darmkoths. Die größte Anzahl der Krankheiten besteht in Schleimhauterkrankungen oder beruht auf mangelhafter Functionsübung gewisser S. Die gewöhnlichste Art der Erkrankung derselben ist die Entzündung, am bekanntesten als sogen. Schnupfen in der Nasenschleimhaut.

Schleinitz (Wilh. Johannes Karl Heinr., Freiherr von), braunschweig. Minister, geb. 4. Juni 1794 zu Blankenburg, Sohn des braunschweig. Regierungspräsidenten **Wilh. Karl Ferdinand von S.** (gest. 12. Febr. 1837), ward 1818 Assessor und 1823 ordentliches Mitglied des herzogl. Landesgerichts, trat 1830 in das Ministerium, das nach der Flucht des Herzogs Karl gebildet ward, ward 1831 Geh. Rath, 1843 Staatsminister. Auch das J. 1848 hatte für ihn nur die Folge, daß er das Ministerium des Innern mit dem des Äußern vertauschte, neben welchem er seit 1851 die Militärangelegenheiten besorgt.

Schleißheim, königl. bair. Lustschloß, 3 St. von München, unter Kurfürst Maximilian Emanuel 1684—1700 erbaut, mit prachtvoller Marmortreppe. Die ehemals daselbst befindliche weltberühmte Gemäldegalerie ist großentheils in die Pinakothek von München gekommen, und König Maximilian II. hat dafür eine Galerie von möglichst originalen Bildnissen von Personen aus dem Hause Wittelsbach anlegen lassen.

Schleiz, Hauptstadt des frühern Fürstenth. Reuß-Schleiz, seit Vereinigung der beiden Fürstenth. Reuß jüngerer Linie zu einem Staate die zweite Residenz des Landes, hat ein schönes fürstl. Schloß und 6850 E., die hauptsächlich Musselin-, Tuch- und Baumwollenzeugweberei, Strumpffabrikation, Vieh- und Eisenhandel betreiben.

Schlepptau, starkes Tau, an dem ein Schiff ein anderes, zum Segeln unfähig gewordenes fortzieht.

Schlesien, ein ehemals zu Böhmen gehöriges Herzogthum, ist gegenwärtig zwischen Preußen und Östreich getheilt. **Preuß.-S.** bildet eine der 8 Provinzen des Preuß. Staats, begreift außer dem preuß. Herzogth. S., einschließlich der Grafsch. Glatz, einen Theil des ehemaligen Kreises Krossen und den von Preußen erworbenen Antheil der Oberlausitz, grenzt gegen O. an die Prov. Posen, an Russ.-Polen und an Galizien, gegen Süden an Östr.-S., Mähren und Böhmen, gegen W. an Böhmen, Sachsen und Brandenburg, gegen N. an Brandenburg und Posen, umfaßt 741,74 Q.-M. mit 3,173,171 E., worunter 1,617,855 Evang. 1,520,838 Röm.-kath., 67 Griech.-kath., 38 Mennoniten und 34,373 Juden, und zerfällt in die 3 Reg.-Bez. Breslau, Liegnitz und Oppeln. Die

Provinz ist im Süden und W. gebirgig, im N. und O. theils hochgelegenes Land ohne hervorragende Berge, theils Ebene. An der südwestl. Seite wird das Land in der Richtung von Süden nach N. von einem Theile der Sudeten, dem Lausitzer-, Iser- und Riesengebirge, ferner dem Hochwald-, Eulen- und Zobtengebirge, dem Schnee- und Heuscheuergebirge und den nördl. Ausläufern des Mähr. Gesenkes durchzogen. Hauptfluß ist die Oder, welche die Provinz ihrer ganzen Länge nach durchschneidet. Den südöstl. Theil berührt die Weichsel; außerdem entspringen in Preuß.-S. die Elbe, Aupe, March, Iser und mehre andere kleine Flüsse. Die besuchtesten unter den 33 Mineralquellen und Bädern sind: Warm- und Salzbrunn.

Der fruchtbarste Theil des Landes ist die linke Oderseite, namentlich in Mittel- und Nieder-S. Große Waldungen befinden sich in Ober-S. Von hoher Wichtigkeit ist die Schafzucht. An Mineralien findet man vorzüglich Eisen, Kupfer und Blei. Hierneben bilden Leinwandweberei, Tuch- und Baumwollenfabrikation, sowie Verfertigung von Metallwaaren die Hauptnahrungszweige der Bevölkerung. Letztere lebt, bes. in Ober-S. und den höhern Gebirgsgegenden, zum großen Theile in kümmerlichen Verhältnissen. Der Handel, durch die schiffbare Oder, gute Chausséen und die Oberschles., Niederschles.-Märk., Schles.-Sächs. Eisenbahn und mehre Nebenbahnen gefördert, ist sehr lebhaft.

An der Spitze der Provinzialverwaltung steht der Oberpräsident zu Breslau. Die Provinzialstände bestehen aus 10 Viril- und Curiatstimmen der Fürsten- und Standesherren, 36 Deputirten der Ritterschaft, 30 Abgeordneten der Städte und 16 bäuerl. Abgeordneten. An der Spitze der wissenschaftl. Anstalten steht die Universität zu Breslau, welches auch die Hauptstadt ist.

Unter **Östr.-S.** versteht man denjenigen Theil S.s, welcher im Hubertusburger Frieden von 1763 dem Hause Östreich verblieb. Nach der Reichsverfassung vom 4. März 1849 bildet es unter dem Namen Herzogth. **Ober-** und **Nieder-S.** ein eigenes Kronland des Kaiserstaats, liegt zwischen Preuß.-S., der Grafsch. Glatz, Mähren, Ungarn und Galizien, und zählt auf 93,57 Q.-M. 438,586 E. Das Land wird im SO. von den Karpaten und im NW. von dem Mähr. Gesenke oder **Schles.-Mähr. Gebirge**, einem Zweige der Sudeten, durchzogen, ist durch die Oder und Weichsel, welche hier entspringen, sowie durch viele Zuflüsse derselben reichlich bewässert. Den dritten Theil des Bodenraums bedecken Waldungen. Die ebenen und tiefer gelegenen Gegenden eignen sich zum Anbaue von Getreide, Gemüse und Obst. In Betreff der Viehzucht ist bes. die Schafzucht von Wichtigkeit. Bergbau wird auf Eisen, Blei, Steinkohlen, Alaun, Vitriol und Blende betrieben. Außerdem nähren sich die Einwohner von Damast- und Leinenweberei, sowie Fabrikation von Zwirn, Tuch und andern Wollenzeugen, Eisen- und Holzwaaren. Der Handel ist namentlich im Commissions- und Transitogeschäft sehr lebhaft. Sehr vortheilhaft für den Verkehr ist die Nordbahn, welche das Land mitten durchschneidet. Östr.-S. zerfällt in administrativer Beziehung in 7 Bez.-Hauptmannschaften; die höhere Instanz in Justizsachen ist das Oberlandesgericht zu Brünn, dem 22 Bez.- und 2 Landesgerichte untergeordnet sind. Kirchlich steht das Land unter dem Fürstbischof von Breslau, der für Östr.-S. einen Generalvicar zu Friedeck ernennt. Hauptstadt des Kronlands ist Troppau.

In ältern Zeiten wurde S. von Lygiern und Quaden bewohnt, denen dann slaw. Stämme folgten. Es hat dann zum Großmähr. Reiche, später zu Böhmen gehört und kam zu Anfang des 10. Jahrh. unter Polen, erhielt aber eigene Herzoge aus dem Stamme der Piasten. Mieczyslaw I. führte 965 das Christenthum in S. ein. 1063 wurde es unter den 3 Brüdern Boleslaw, Mieczyslaw und Konrad unabhängig von Polen, und diese Herzoge und ihre Nachkommen zogen deutsche Ansiedler nach S. und führten deutsches Recht und deutsche Sitte ein. Sie waren aber in viele Linien getheilt, wie zu Breslau, Liegnitz, Glogau, Brieg, Schweidnitz, Jauer, Münsterberg, Sagan, Öls, wozu noch in Ober-S. die von einem böhm. Stamme regierten Herzogth. Troppau, Jägerndorf, Teschen, Oppeln und Ratibor kamen. Heinrich I., der Bärtige, gest. 1138, der Gemahl der heil. Hedwig, führte mehre blutige Kriege mit Polen, dessen Regent er 1135 wurde; sein Sohn, Heinrich II., der Fromme, fiel 1141 bei Liegnitz gegen die Mongolen. Um Schutz gegen Polen zu gewinnen, erkannten die schles. Herzoge seit dem 14. Jahrh. die böhm. Lehnsherrlichkeit an, und Karl IV. zog S. ganz zu Böhmen, dessen Schicksale es theilte. Unter Begünstigung der Herzoge verbreiteten sich hussit. und prot. Lehren in S., unterlagen aber im 17. Jahrh. auch einer strengen Reaction von Östreich aus. 1675 starb der letzte piastische Herzog, und S. ward nun ganz östr. Prov. Durch die Schles. Kriege kam es seit 1740 zu Preußen. Es ist nur ein Reichslehn gewesen, aber frühzeitig germanisirt worden. Vgl. Sommersberg, „Scriptores rerum Silesiacarum" (3 Bde., Lpz. 1729—32) und die bis 1790 reichenden „Berichtigungen und Ergänzungen" dazu von Sachs von Löwenheim; Stenzel, „Scriptores rerum Silesiacarum" (3 Bde., 1835—39); Menzel, „Geschichte S.s" (3 Bde., Bresl. 1807—10); „Morgenbesser, „Geschichte S.s" (2. Aufl., Berl. 1833); Wuttke, „König Friedrich's d. Gr. Besitzergreifung von S. und die Entwickelung der öffentl. Verhältnisse bis 1840" (2 Bde., Lpz. 1842—43); Stenzel, „Geschichte von S." (Bd. 1, Bresl. 1853).

Schlesische Dichterschule, s. Deutsche Literatur.

Schlesische Kriege nennt man hauptsächlich die zwei von Friedrich II. von Preußen mit Östreich um den Besitz von Schlesien geführten Kriege, rechnet aber auch wol den Siebenjähr. Krieg dahin, obwol er nicht blos Schlesien galt. Zu dem ersten Kriege gaben zweifelhafte Ansprüche auf die schles. Fürstenth. Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf den rechtlichen Vorwand, während der eigentliche Grund darin lag, daß Friedrich II. die Zeitlage geeignet fand, das Bedürfniß preuß. Machterweiterung zu befriedigen. Er fiel Ende 1740 mit 30,000 Mann in Schlesien ein, indem er Maria Theresia, gegen gänzliche oder theilweise Abtretung desselben, sein Bündniß anbot, und eroberte bis Ende Jan. 1741 fast das ganze Land, befestigte auch diese Besitznahme durch den Sieg bei Mollwitz (10. April 1741), drang in Mähren ein, siegte 17. Mai 1742 bei Chotusitz und erwirkte damit, daß ihm im Frieden von Breslau, 11. Juni

1742, der 28. Juli zu Berlin definitiv bestätigt ward, Schlesien nebst der Grafsch. Glatz, außer Troppau, Jägerndorf und dem Gebiete jenseit der Oppa, abgetreten ward. Da die anderweit erlangten Vortheile der Östreicher und der Wormser Vertrag vom 23. Sept. 1743 seine Erwerbung bedrohten, so griff er im Aug. 1744 wieder zu den Waffen und drang mit 80,000 Mann in Böhmen ein. Zwar mußte er es wieder räumen, siegte aber in Schlesien bei Hohenfriedberg 4. Juni 1745, fiel wieder in Böhmen ein, sah sich nochmals zum Rückzuge veranlaßt, den er durch den Sieg bei Sorr 30. Sept. sicherte, während der Sieg, den Fürst Leopold von Dessau 15. Dec. bei Kesselsdorf erfocht, den Frieden zu Dresden 25. Dec. 1745 zur Folge hatte, der den Breslauer Frieden bestätigte.

Schleswig, ein zu Dänemark gehöriges, bis 1852 mit Holstein verbundenes Herzogthum, zwischen der Nordsee im W., Jütland im N., dem Kleinen Belt und der Ostsee im O., und Holstein, von dem es die Eider und der Kieler Kanal scheidet, im Süden, begreift 167 Q.-M. mit 363,000 E. in 13 Städten, 15 Flecken und 1125 Dörfern. Das Land bildet in der Mitte und im O. eine wellenförmige Ebene mit tief eindringenden Fjords und wechselvollen Küstengegenden, im W. dagegen eine flache Niederung mit angeschwemmtem Marschlande, die durch mehrfache künstliche Dämme vor dem Eindringen der Meeresfluten geschützt ist. Die vor der Westküste liegenden Inseln Romöe, Sylt, Pelworm, Nordstrand und einige andere sind aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Festlande verbunden gewesen, ehe furchtbare Sturmfluten, die noch jetzt diese Inseln theilweise überschwemmen, die Dünenreihe durchbrachen. Die 14 kleinsten Inseln, die sogen. Halligen, die weder durch Dünen noch durch Dämme geschützt werden, sind solchen verheerenden Sturmfluten am meisten ausgesetzt. An der Ostküste liegen die Inseln Alsen, Arröe und Femern. Außer der die Südgrenze bildenden Eider sind an Flüssen noch zu erwähnen: die Treene, welche in die Eider fällt, und die Soholmau, Widau, Bredau, Ribeau, Schottburgerau, welche sämmtlich in die Nordsee münden. Von den Landseen sind der Wittensee und der Gotteskoogsee die größten. Die bedeutendsten der Fjords auf der Ostküste sind das Eckernförder, die Schley, das Flensburger und das Apenrader. Hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit, die für den Anbau meist eine sehr günstige ist, des Klima, der Producte und Gewerbthätigkeit kommt S. der Hauptsache nach mit Holstein überein. Die Einwohner sind theils niedersächs.-deutschen (im südl. Theile des Landes), theils fries.-deutschen (auf den Inseln und Marschen der Westküste), theils dän. Stammes (im nördl. Theile von S.). Den mittlern Landestheil bewohnt eine gemischte Bevölkerung.

S. hatte mit Holstein von Alters her eine gemeinsame Verwaltung, welche bis 1848 bestand. Infolge des Londoner Vertrags vom 8. Mai 1852, wonach die agnatische Erbfolge in den Herzogth. S.-Holstein aufgehoben (s. **Oldenburger Haus** und **Augustenburg**) wurde, sowie der vom König-Herzog octroyirten Organisation seiner Staaten vom 28. Jan. 1852 empfing, auch S. eine neue, im Oct. 1853 als Grundgesetz des Herzogthums publicirte Verfassung, nach welcher S. ein „unzertrennliches Zubehör" der dän. Krone ist. Die auswärtigen, Finanz-, Kriegs- und Marineangelegenheiten des Herzogthums unterliegen der gemeinsamen Verwaltung und Gesetzgebung des dän. Reichs; die administrative Verwaltung versieht ein selbständiger, nur dem König-Herzog verantwortlicher Minister. Die Provinzialstände, deren Zustimmung zur definitiven Veränderung der Landesgesetze erfoderlich ist, bestehen aus 43 Abgeordneten. Über die Geschichte von S. s. **S.-Holstein.**

Schleswig, uralte Hauptstadt des Herzogth. S., um das Westende des Meerbusens Schley amphitheatralisch gelegen, zählt 11,600 E., die bedeutende Industrie unterhalten und lebhafte Fischerei in der Schley treiben. Unter den Gebäuden zeichnet sich bes. die goth. Domkirche aus. Die Domschule ist die einzige deutsche gelehrte Schule im Herzogthum. Das nahe Schloß Gottorf, früher Sitz der Regierung für die Herzogthümer, wird jetzt als Kaserne benutzt.

Schleswig-Holstein. Schleswig, ein Theil der Cimbr. Halbinsel, ward schon früh ein streitiges Besitzthum zwischen Dänen und Deutschen. Heinrich I. errichtete um 931 die Markgrafsch. S., und Otto d. Gr. stellte sie 948 wieder her. 1027 ward aber die Eider als Grenze festgestellt und S. durch Konrad II. an Dänemark abgetreten, worauf es bald durch Statthalter regiert, bald an jüngere Prinzen als dän. Lehnsherzogthum überlassen ward. Knud Laward regierte seit 1115 mit großem Ansehen, ward aber durch den dän. Prinzen Magnus 1131 ermordet, worauf die Schleswiger Dessen Vater, den König Niels, erschlugen (1134). Knud's Sohn, Waldemar I., ward 1157 König von Dänemark, überließ aber S. an seinen jüngern Sohn Abel (1232), dessen Stamm 1375 erlosch, worauf Graf Gerhard von Holstein 1386 S. erhielt. Nach längern Wirren wurde 1460 König Christian von Dänemark, aus dem Hause Oldenburg, zum Herzog von S. und Holstein, deren nächster Erbe er war, gewählt und versprach dabei u. a.: daß die Herzogthümer „ewig zusammenbleiben sollen ungetheilt". Er selbst aber theilte bereits die Herzogthümer unter seine beiden Söhne, und diese Theilungen erneuerten sich lange Zeit, während die Ständeverfassung beider Länder zusammenhielt. Am wichtigsten ward die Theilung, welche zwischen Christian III. und Herzog Adolf 1554 eintrat. Zwischen der königl. und der herzogl. Linie bestand fortwährend Streit, in den sich auch fremde Staaten mischten und der zuletzt dahin führte, daß der herzogl. Theil von S. mit dem königl. Antheil vereinigt ward (1721). Der herzogl. Antheil an Holstein blieb noch bis 1773 getrennt, kam aber damals durch Vertrag gleichfalls an die königl. Linie.

Im Laufe des 18. Jahrh. waren auch in S. und Holstein die Landtage eingeschlafen, und nur die ritterschaftliche Corporation hatte noch Zusammenkünfte fortgesetzt. Eine Wiedererweckung dieser Verfassung, welche 1822 versucht ward, erhielt den Beistand des Deutschen Bundes nicht. Die 1834 neubegründete Ständeverfassung aber schuf besondere Landtage für S. und für Holstein. Deutlicher noch trat das Bestreben Dänemarks, für den möglichen Fall, daß der Gang der Erbfolge eine Trennung Dänemarks und Holsteins herbeiführen sollte, S. an Dänemark zu ketten, seit der Thronbesteigung Christian's VIII. hervor und erweckte ein natürliches Gegenstreben, die Verbindung der beiden

Herzogthümer zu sichern. 1844 beantragten die dän. Stände: der König möge die Untrennbarkeit der zur dän. Monarchie gehörigen Länder aussprechen. 8. Juli 1846 erschien der Offene Brief des Königs, welcher erklärte, daß ganz S. untrennbar mit Dänemark verbunden sei, das Gleiche auch für einen Theil von Holstein gelte und für das Übrige erstrebt werde. Die holstein. Stände entwarfen eine Gegenerklärung, in welcher sie davon ausgingen, daß die Herzogthümer selbständige Staaten, unzertrennlich verbunden und nach agnatischem Rechte vererblich seien, wendeten sich auch an den Deutschen Bund, der einen ihnen nicht ungünstigen Beschluß faßte, während die Streitfrage selbst in Schriften für und wider verhandelt wurde. 1848 führte der Regierungswechsel in Dänemark und der Eindruck der Februarrevolution einen völligen Bruch herbei. Eine nach Kopenhagen gesendete Deputation war erfolglos. 23. März 1848 bildete sich in Kiel eine Provisor. Regierung für die Herzogthümer, und 24. ward Rendsburg für diese in Besitz genommen. Zwar ward die schlesw.-holst. Armee von den Dänen 9. April zurückgedrängt und die Stadt Schleswig besetzt. Aber auch die Preußen rückten im Auftrage des Deutschen Bundes ein, und Wrangel drang selbst in Jütland ein. Doch konnte auch Preußen die Sache nicht sehr ernstlich verfolgen, wenn es nicht einen Kampf mit den in dieser Frage einigen Westmächten und mit Rußland auf sich nehmen wollte, und auch der Mangel einer Flotte ward bitter empfunden. Der Malmöer Waffenstillstand vom 26. Aug. faßte den Rückzug der deutschen Truppen aus den Herzogthümern in sich. Diese aber gaben ihre Sache nicht auf, beschlossen ein Staatsgrundgesetz und errichteten eine gemeinsame Regierung, die 22. Oct. an die Stelle der provisorischen trat. 24. Febr. 1849 ward der Waffenstillstand gekündigt, und von neuem rückten deutsche Bundestruppen in die Herzogthümer, die auch ein ansehnliches eigenes Heer aufgestellt hatten. Die 5. April in der Bucht von Eckernförde, 23. April in der Schlacht bei Kolding errungenen Vortheile erregten Hoffnungen, welche durch den in der Nacht vom 5.—6. Juli erfolgten Ausfall aus Fridericia, der die schlesw.-holst. Truppen zum Rückzug nöthigte, freilich getrübt wurden. Preußen schloß 10. Juli einen neuen Waffenstillstand, der die Räumung S.s zur Folge hatte. In Holstein waren 26. März 2 Statthalter an die Stelle der gemeinsamen Regierung getreten, während S. durch einen engl., einen preuß. und einen dän. Commissar verwaltet wurde. 2. Juli schloß Preußen völligen Frieden mit Dänemark, rief seine Offiziere zurück und überließ die Herzogthümer sich selbst. An die Spitze ihres Heeres trat General Willisen, der zwar in S. eindrang, es aber nach den Kämpfen bei Idstedt (24.—25. Juli) wieder völlig räumte. Endlich erschien infolge der Olmützer Verhandlungen eine gemeinsame östr.-preuß. Pacificationscommission, und 11. Jan. 1851 unterwarf sich die Landesversammlung den Foderungen. Anfang 1852 wurde das Land den Dänen übergeben, welche wider die anfangs erweckten Erwartungen seitdem in schroffer Reaction und theilweiser Verfolgung verfahren sind. In S. und in Holstein wurden neue Verfassungen eingeführt und zwar die in S. im Oct. 1853, die holsteinische aber erst im Juni 1854 publicirt. Vgl. Christiani, „Geschichte der Herzogthümer S. und Holstein" (4 Bde., Flensb. 1776—79); Derselbe, „Geschichte der Herzogthümer S. und Holstein" (fortges. von Hegewisch, 4 Bde., Kiel 1784—1802); Waitz, „S.-Holsteins Geschichte" (Bd. 1—2, Gött. 1851—54); Falck, „Das Herzogth. S. in seinem Verhältniß zu Dänemark und zu dem Herzogth. Holstein" (Kiel 1816); Samwer, „Die Staatserbfolge in den Herzogthümern S.-Holstein" (Hamb. 1844); Häußer, „S.-Holstein, Dänemark und Deutschland" (Heidelb. 1846); Michelsen, „Polemische Erörterung über die schlesw.-holst. Staatssuccession" (2 Thle., Lpz. 1844—46); die dän. Schriften des Baron Dirckinck-Holmfeld, von Ostwald, Allen u. A.; die Schriften von Hammerich, Recke, Willisen u. A., über die letzten Kriege; Kamptz, „Staatsrechtliche Bemerkungen über den königl. dän. Offenen Brief" (Berl. 1847).

Schlettau, Stadt im Amtsbez. Grünhain des sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, mit 2300 E.

Schletter (Herm. Theod.), geb. 23. April 1816 zu Dresden, seit 1848 Prof. der Rechte und seit 1854 zugleich außerord. Mitglied des Appell.-Gerichts zu Leipzig, legte in „Der öffentl. und mündl. Strafproceß in Deutschland" (1. Th., Altenb. 1847) zuerst mit den Grund zur wissenschaftl. Behandlung des neuen deutschen Strafproceßrechts, machte sich durch mehre Schriften um die Rechtsgeschichte, die vergleichende Jurisprudenz und die Darstellung der Preßgesetzgebung, sowie durch Herausgabe der „Neuen Folge der Hitzig'schen Annalen der Criminalrechtspflege" (42 Bde., Lpz. 1845—55) um den wissenschaftl. Ausbau des deutschen Strafrechts verdient. Eine Frucht seiner frühern Bibliothekar-Amtirung ist das „Handbuch der jurist. Literatur" (Grimma 1843).

Schlettstadt (amtliche franz. Schreibart Schlestadt), Arrondissementshauptort und Kriegsplatz vierter Classe im franz. Depart. Niederrhein, links an der Ill, zwischen Strasburg und Kolmar, mit 10,365 E. und verschiedenen Fabriken.

Schleuder, eine im Alterthume und Mittelalter gebräuchliche Kriegswaffe, gewöhnlich aus Riemen mit einem breitern Lederstücke bestehend, woraus runde Kiesel und eichelförmige stachelige Bleikugeln (Glandes) auf die Feinde geschleudert wurden. Bei den Griechen und Römern bildeten die **Schleuderer** mit den Wurfspießwerfern und Bogenschützen die 3 Arten der Leichten Truppen.

Schleusingen, Kreisstadt im Reg.-Bez. Erfurt der preuß. Prov. Sachsen, am Zusammenflusse der Erlau und Nahe, hat Kupfer- und Eisenwerke, sowie ein Fichtennadeldampfbad und 3370 E.

Schleuße, ein Bauwerk zur Regulirung irgend eines Wasserstandes, ist im Allgemeinen ein Kanal, der an beiden Enden mit beweglichen Thoren geschlossen werden kann. **Stau- oder Flut-S.** sind diejenigen S., welche dazu bestimmt sind, den Wasserstand zur Beförderung des Wiesenbaues oder einer Mühlenanlage bis zu einer gewissen Höhe zu stauen. **Kipp-S.** heißen sie, wenn sie sich, sobald das Wasser über eine gewisse Höhe steigt, von selbst öffnen. **Schiffahrts-S.** werden zum Bedarf der Binnenschiffahrt z. B. dann angewendet, wenn die Schiffahrt durch eine Stau-S. oder ein Wehr gehemmt ist, oder wenn schiffbare Ströme, deren Wasserspiegel nicht gleich hoch liegen, miteinander verbunden werden sollen. Die

Schiffahrts-S. ist stets ein Kanal, in welchem ein oder mehre Fahrzeuge Platz haben, und der am obern und untern Ende Thore hat. Hat das Schiff das erste Thor passirt, so schließt man es, um das Wasser in der S. so weit steigen zu lassen, daß es nun bis zur nächsten wagerecht steht. Auf diese Weise lassen sich auch in abhängigen Gegenden schiffbare Kanäle anlegen.

Schley oder Slie, eine 5 M. lange, sehr schmale, fischreiche Bucht der Ostsee, an der Ostküste von Schleswig, erweitert sich jenseit Missunde seeartig zu der sogen. **Großen Breite**, an deren Westende die Stadt Schleswig liegt.

Schlich nennt man fein gepulverte und geschlemmte Erze. Das Pulvern erfolgt gewöhnlich durch Pochwerke, das Schlemmen durch verschiedenartige Verrichtungen der Aufbereitung.

Schlichtegroll (Adolf Heinr. Friedr.), deutscher Gelehrter, geb. 8. Dec. 1765 zu Waltershausen bei Gotha, gest. 4. Dec. 1822 als Director der Hofbibliothek in München, erwarb sich neben mehren geschätzten numismat. Arbeiten einen weitverbreiteten Ruf durch seinen „Nekrolog der Deutschen" (28 Bde., Gotha 1791—1806).

Schlick, die fette, mit Sand vermischte Erde auf dem Grunde des Wassers, die von den Flüssen oder der Flut des Meeres mit fortgenommen und an andern Orten am Meeresufer beim Eintritte der Ebbe angesetzt wird; sie dient zur Düngung.

Schlik (Franz, Graf von S. zu Bassano und Weißkirchen), k. k. Geh. Rath, Kämmerer und General der Cavalerie, geb. 23. Mai 1789 zu Prag, ursprünglich für die diplomat. Laufbahn bestimmt, trat beim Ausbruche des Kriegs mit Frankreich 1809 als Lieutenant in die östr. Armee, ward 1813 Rittmeister und Ordonnanzoffizier des Kaisers Franz und nahm an den Schlachten der Hauptarmee rühmlichen Antheil. Seitdem im Frieden bis zum Feldmarschallieutenant avancirt, wurde er nach der wiener Revolution von 1848 Commandant von Krakau, Ende Nov. aber Befehlshaber eines gegen Ungarn bestimmten Corps von 8000 Mann, erkämpfte gegen überlegene Streitkräfte der Insurgenten Sieg auf Sieg, verlegte dem von den Russen verfolgten Görgei den Weg bei Arad, wies Dessen Angriff, um sich durchzuschlagen und mit Dembinski zu vereinigen, ab, und veranlaßte so dessen Capitulation. Seit Juni 1854 ist er Oberbefehlshaber der 4. Armee (in Galizien).

Schlingen, Hinabschlucken (Deglutitio), der Act, mittels dessen bes. Nahrungsmittel aus dem Munde in den Magen gefördert werden, besteht in einer Reihe anfangs willkürlicher, dann unwillkürlicher Muskelzusammenziehungen. Zuerst schiebt die Zunge den Bissen hinter die Zungenwurzel. Dort empfängt ihn der Weiche Gaumen, von wo aus der Bissen, über den Kehlkopf hinweggleitend, in den Schlundkopf, dann in die Speiseröhre und endlich in den Magen gelangt.

Schlingern heißt die Bewegung des Schiffs von einer Seite zur andern, die bes. nach einem Sturme in der noch unruhigen hohen See eintritt.

Schlingpflanzen, f. **Lianen**.

Schlippenbach (Ulr. Gust., Freiherr von), Dichter und Schriftsteller, geb. 18. Mai 1774 zu Groß-Wormsahten in Kurland, gest. 1. April 1826 als Präsident der Provinzialgesetzcommission zu Mitau, gründete 1816 die Kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst. Außer den Taschenbüchern „Kuronia" und „Wega" (1806—9) erschien u. a. von ihm: „Ikonologie des jetzigen Zeitalters" (Riga 1807); „Malerische Wanderungen durch Kurland" (Riga 1809); „Gedichte" (Mitau 1812); „Lebensblüten" (2 Bde., Hamb. 1816).

Schlittschuhe, nach Klopstock Schrittschuhe, eine Vorrichtung, um schnell und leicht über das Eis hinwegzugleiten, bestehen aus einem in der Gestalt einer Fußsohle geschnitzten Holze, an dessen unterer Seite ein schmales Stück Stahl oder Eisen befestigt ist, das vorn abgerundet in einen schmalen Haken ausläuft. Das **Schlittschuhlaufen** ist namentlich im N. eine seit den ältesten Zeiten gewöhnliche Körperübung, die bes. Klopstock sehr geliebt und in mehren Oden besungen hat.

Schlitz, Kreisstadt der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, an der Altfall, die hier den Namen S. annimmt, hat eine Mineralquelle und 3550 E. S. ist zugleich Hauptort und Residenzstadt der dem Grafen Görtz-S. gehörenden Grafschaft gleichen Namens ($2{,}_6$ Q.-M. mit 7540 E.).

Schloß, in der gewöhnlichsten Bedeutung des Worts die Vorrichtung zum Verschließen der Thüren, Kasten und sonstiger Behältnisse, enthält im Allgemeinen einen Riegel, der mittels eines Schlüssels in Bewegung gesetzt wird. Zum Einbringen des Schlüssels dient das Schlüsselloch, das gewöhnlich mit einem Deckel versehen ist. Nach ihrer Anbringungsweise unterscheidet man **Vorleg-**, **Häng-S.**, welche frei angehängt werden, angeschlagene S., **Kasten-S.**, von einem eisernen oder messingenen Gehäuse (Schloßkasten) umgeben, der mittels Schrauben auf der Innenseite der Thüre oder des Behältnisses vorspringend und sichtbar befestigt wird; **Einlaß-S.**, welche man in einer Vertiefung des Holzes anbringt; **Einsteck-S.**, welche ganz in der Holzdicke verborgen werden. Nach der Art, wie der Riegel in seiner die Verschließung bewirkenden Stellung erhalten wird, theilt man die S. in **Deutsche**, **Bastard-** und **Franz. S.**, letztere auch **Zuhaltungs-S.** genannt, weil in ihnen ein hakenartiger Bestandtheil vorhanden ist, um den Riegel festzuhalten, die sogen. Zuhaltung. Da auch die festesten S. mittels des Sperrzeugs der Schlosser geöffnet werden können, so hat man darauf gesonnen, unter dem Namen **Sicherheits-S.** solche Schloßconstructionen zu erfinden, welche dem Sperrzeuge widerstehen und nur durch den dazu gehörigen Schlüssel geöffnet werden können. Dies ist mittels der **Combinations-S.** erreicht worden, welche mehre (2—6) Zuhaltungen enthalten. Unter diesen zeichnen sich die **Chubb-** und **Brahma-S.** aus, die den größten erreichbaren Grad der Sicherheit gewähren, aber sehr kostspielig sind. Ihnen steht ein älteres Combinations-S., das **Ring-**, **Mal-** oder **Buchstaben-S.** in verschiedener Hinsicht nach. Wahre Kunstwerke sind die Combinations-S. der Nordamerikaner Newell und Jennings.

Schloßen, f. **Hagel**.

Schlosser (Friedr. Christoph), berühmter Geschichtschreiber, geb. 17. Nov. 1776 zu Jever, wirkte seit 1817 als Prof. der Geschichte zu Heidelberg und ward später zum Geh. Rath ernannt. Seine bedeutendste Arbeit ist die „Geschichte des 18. Jahrh." (2 Bde., Heidelb. 1823; 4. Aufl., Bd. 1—4, Heidelb. 1853 fg.); außerdem sind hervorzuheben die „Universalhistor. Übersicht der Geschichte

der Alten Welt" (3 Bde. in 9 Abth., Frkf. 1826—34); die „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung" (4 Thle. in 9 Bdn., 2. Aufl., Frkf. 1839—41) und die „Weltgeschichte für das deutsche Volk" (Bd. 1—15, Frkf. 1844—55), von welcher die ersten 8 Bde. nach S.'s Schriften von Kriegk bearbeitet wurden.

Schlosser (Joh. Georg), Publicist und Übersetzer, geb. 1739 zu Frankfurt, Goethe's Jugendfreund und mit Dessen Schwester verheirathet, starb, nach Bekleidung anderer Ämter, 17. Oct. 1799 als Syndikus zu Frankfurt a. M. Außer seinen „Kleine Schriften" (6 Bde., Bas. 1779—94) ist bes. sein „Seuthes, oder der Monarch" (Strasb. 1788) zu nennen. — S.'s Neffe, Sohn **Hieron. Peter S.'s** (gest. 1797), ebenfalls eines Jugendfreundes von Goethe, war **Joh. Friedr. Heinr. S.**, geb. 30. Dec. 1780 zu Frankfurt, der 21. Dec. 1814 zu Rom zugleich mit seiner Gattin zur kath. Kirche übertrat und ohne öffentl. Stellung 22. Jan. 1851 zu Frankfurt starb. Unter seinen Schriften ist „Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte" (2 Bde., Mainz 1851—52) hervorzuheben.

Schlotheim (Ernst Friedr., Freiherr von), verdienter Geolog, geb. 2. April 1764 auf Almenhausen in der Untern Grafsch. Schwarzburg, widmete sich nach vollendeten Rechtsstudien noch den Naturwissenschaften, dann der Bergbaukunde und dem Hüttenwesen, wurde, seit 1793 Beisitzer im Kammercollegium in Gotha, 1817 dessen Präsident und starb 28. März 1832 als Wirkl. Geh. Rath. Seine literar. Thätigkeit erstreckte sich meist auf Geognosie und Oryktognosie, später aber auf Petrefactenkunde, und seiner „Petrefactenkunde auf ihrem jetzigen Standpunkte" (Gotha 1820) folgten zwei „Nachträge zur Petrefactenkunde" (Gotha 1822—23). Vgl. „Merkwürdige Versteinerungen aus der Petrefactensamml. des Freiherrn von S." (66 Kupfertfln. mit Text, Gotha 1833).

Schlözer (Aug. Ludw. von), Geschichtsforscher. geb. 5. Juli 1735 zu Gaggstedt in der Grafsch. Hohenlohe-Kirchberg, lebte seit 1761 in Petersburg, wo er 1765 Professor bei der Akademie wurde, und wirkte seit 1767 als Professor zu Göttingen, wo er 9. Sept. 1809 als Geh. Hofrath starb. Seine bedeutendsten Arbeiten sind die Übersetzung des russ. Chronisten Nestor (5 Bde., Gött. 1802—9) und die „Allgemeine nordische Geschichte" (2 Bde., Halle 1772); von großem Einflusse waren ihrer Zeit der „Briefwechsel" (10 Bde., Gött. 1776—82) und seine „Staatsanzeigen" (18 Bde., Gött. 1782—93). — Seine Tochter **Dorothea**, die Gattin des Bürgermeisters Rodde in Lübeck, geb. 1770, gest. 12. Juli 1825, ist durch ihre Gelehrsamkeit bekannt und erhielt 1787 die Doctorwürde. — Ihr Bruder, **Christian von S.**, erst Professor zu Moskau, dann zu Bonn, gest. 1831, gab u. a. seines Vaters „Öffentliches und Privatleben" (2 Bde., Lpz. 1828) heraus. — Ein Enkel Aug. Ludw. von S.'s ist **Kurd von S.**, geb. 5. Jan. 1822 zu Lübeck, der sich ebenfalls als Geschichtsforscher, bes. durch seine „Geschichte der deutschen Ostseeländer" (3 Bde., Berl. 1850—53) bekannt gemacht hat.

Schlüchtern, Kreis- und Amtsstadt in der kurhess. Prov. Hanau, mit 2450 E.

Schlucken ist in der Volkssprache so viel als Schlingen. Der **S.**, auch der **Schluckser** oder das **Schlucksen** (Singultus) genannt, bezeichnet ein eigenthümlich schallendes, unwillkürliches, krampfhaftes Einathmen, welches durch stoßweise erfolgende Zusammenziehungen des Zwerchfells, infolge von Krankheiten desselben und seiner Nachbarorgane, bes. des Magens hervorgebracht wird. Das **Schluchzen**, welches sich zum heftigen Weinen gesellt, beruht ebenfalls auf heftigen Zwerchfellcontractionen.

Schluckenau, Hauptort der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im böhmisch-leippaer Kreise Böhmens, an der sächs. Grenze, mit 4050 E.

Schlund (Pharynx) heißt der zwischen dem Gaumensegel und der Speiseröhre befindliche Theil des Nahrungskanals im obern Theile des Halses. Der Eingang in den S. durch die Mundhöhle heißt der Rachen (Fauces). Hier ist der S. von ziemlicher Weite, verengert sich jedoch trichterförmig beim Eintritt in die Speiseröhre. Das Innere des S. ist mit Schleimhaut überzogen.

Schluß heißt in der Logik die Folgerung, welche entsteht, indem man ein Urtheil aus dem andern ableitet. Sind die Urtheile von gleichem Inhalte, so nennt man den S. einen **unmittelbaren** oder **Verstandes-S.**; sind sie nicht von gleichem Inhalte, so heißt der S. ein **mittelbarer** oder **Vernunft-S.** Ein Vernunft-S. besteht aus 3 Sätzen: 1) aus dem Obersatze, welcher die allgemeine Regel ausspricht; 2) aus dem Untersatze, welcher einen gegebenen Fall der allgemeinen Regel unterordnet; 3) aus dem Schlußsatze, welcher die allgemeine Regel auf den gegebenen Fall anwendet. Mehre verbundene S. bilden die Schlußreihe (**Kettenschluß**, s. **Sorites**). Falsche S. aus falschen Vordersätzen (Prämissen) heißen **Fehl-S.**; **Trug-S.** (s. **Sophismen**) verbergen die Falschheit ihrer Folgerung unter einer scheinbaren Richtigkeit der Form.

Schlüsselbein ist ein länglicher, flach S-förmig nach innen gekrümmter Knochen am untern Theile des Halses, zwischen dem Brustbein und dem Schulterblatte, welcher die Verbindung des Armes und Rumpfes vermittelt.

Schlüsselburg, früher Nöteburg, Festung und Kreisstadt im russ. Gouv. Petersburg, am Ausflusse der Newa aus dem Ladogasee, 8⅓ M. von der Residenzstadt, mit 5600 E.

Schlüsselgewalt, so viel wie Amt der Schlüssel.

Schlußzettel oder Schlußnote heißt die vom Makler (Sensal) ausgestellte Bescheinigung über einen von ihm vermittelten Waarenverkauf, welche officielle Geltung hat und sowol dem Käufer als dem Verkäufer ausgehändigt wird. Bezieht sich der S. auf einen Zeitkauf, so kann er selbst wieder als Gegenstand des Handels dienen, indem man ihn, je nach den Chancen des Geschäfts, mit Gewinn oder Verlust verkauft. Im Productenhandel wird der Speculation in S. öfters die willkürliche Preissteigerung auf dem Platze zugeschrieben. Doch sind die Einwirkungen dieser Art von Börsenspiel wol kaum so eingreifend, als Nichtsachverständige anzunehmen pflegen.

Schlüter (Andr.), Baumeister und Bildhauer, geb. 1662 zu Hamburg, wirkte seit 1691 zu Warschau; seine Hauptthätigkeit gehört aber Berlin an, wo er unter dem Großen Kurfürsten und dem Könige Friedrich I. die wichtigsten Bauten leitete und zahlreiche Sculpturen verfertigte. 1713 ging er indeß nach Petersburg, wo er für Peter d. Gr. mehre Paläste baute und 1714 starb. Sein archi-

tekton. Hauptwerk ist der hintere nördl. Theil des berliner Schlosses; unter seinen plastischen Werken steht die unübertroffene Reiterstatue des Großen Kurfürsten auf der langen Brücke in Berlin oben an. Vgl. Klöden, „Andr. S." (Berl. 1855).

Schlyter (Karl Joh.), der Begründer der schwed. Rechtsgeschichte, geb. 29. Jan. 1795 zu Karlskrona, wirkt seit 1838 als Prof. der Rechte zu Lund. Seine bedeutendste Arbeit bildet das „Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui" (Bd. 1—8, Lund 1827—53).

Schmacke nennt man ein bei den Niederländern auf der Elbe und Weser häufig vorkommendes Lastschiff, welches auf jeder Seite ein Schwert, d. i. eine mit Eisen beschlagene starke Plankenverbindung hängen hat, von welcher in tiefem Wasser bei einem Seitenwinde allemal das in Lee befindliche herabgelassen wird.

Schmähschrift, s. Libell und Pasquill.

Schmalkalden, Kreisstadt und Sitz eines Landgerichts in der kurhess. Prov. Fulda, am Thüringer Walde, an der **Schmalkalde**, hat doppelte Mauern, die beiden Schlösser Wilhelmsburg und den Hessenhof, und 5700 E., welche hauptsächlich Bergbau auf Eisen betreiben und viele Fabriken in Metall- und Holzwaaren unterhalten. S. war früher Hauptstadt der **Herrschaft S.**, die jetzt eine kurhess. Enclave zwischen Gotha, Weimar, Meiningen und der preuß. Prov. Sachsen bildet und als Kreis in die 3 Ämter Brotterode, Herrenbreitungen und Steinbach getheilt ist.

Schmalkaldische Artikel heißen vorzugsweise die von Luther im Dec. 1536 zu Wittenberg aufgesetzten Artikel, welche die Grundlage der Verhandlung auf dem von Papst Paul III. nach Mantua ausgeschriebenen Concil bilden sollten, welches jedoch im Febr. 1537 auf einer Berathung zu Schmalkalden von den prot. Ständen abgelehnt wurde. Die S. A. erlangten durch Aufnahme in das Concordienbuch symbolisches Ansehen. Das eigene Manuscript Luther's gab Marheinecke (Berl. 1817) heraus.

Schmalkaldischer Bund heißt der in Schmalkalden 27. Febr. 1531 von 9 prot. Fürsten und Grafen aus den Häusern Sachsen, Braunschweig, Hessen, Anhalt und Mansfeld und 11 Reichsstädten zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres Glaubens und ihrer polit. Selbständigkeit gegen Kaiser Karl V. und die kath. Stände vorläufig auf 9 J. geschlossene Bund, wurde 24. Dec. 1535 auf 10 J. verlängert, wobei auch die Aufstellung eines stehenden Bundesheeres beschlossen ward, verstärkte sich durch den Beitritt der pommerschen Fürsten und mehrer Reichs- und Landstädte und nahm 1537 die Schmalkaldischen Artikel an. Der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen waren die leitenden Bundeshäupter. 1542 vertrieben sie den eifrigen Liguisten, Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig. Doch kam es erst 1546 zum offenen Kriege gegen den Kaiser, der leicht erfolgreich hätte werden können, wenn Sebastian Schärtlin der alleinige Führer gewesen wäre, der aber an der Uneinigkeit der beiden Bundeshäupter bereits gescheitert war, als der Kurfürst Johann Friedrich durch die Besetzung seiner Lande von Seiten des Herzogs Moritz als Vollstreckers der Acht nach Sachsen zurückgerufen ward. Er eroberte zwar sein Land wieder und das des Moritz dazu, verlor aber beide und seine Freiheit durch die Niederlage bei Mühlberg 24. April 1547.

Schmaltz (Mor. Ferd.), luth. Theolog, geb. 18. Juni 1785 zu Stolpen bei Dresden, seit 1819 Pastor an der Kirche zu Neustadt-Dresden, seit 1833 Pastor an der Hauptkirche zu St.-Jacobi in Hamburg, hat sich durch zahlreiche, weit verbreitete Predigten, unter denen die in Hamburg über die Sonn- und Festtagsevangelien und Episteln gehaltenen (40 Bde., Hamb. 1834—43); „Neue Predigten über die neuangeordneten bibl. Texte" (Jahrg. 1—11, Lpz. 1843—53) hervorzuheben sind, bekannt gemacht. Auch das Andachtsbuch „Erbauungsstunden für Jünglinge und Jungfrauen" (9. Aufl., Lpz. 1849) fand allgemeinen Beifall. Ihm zu Ehren wird in Dresden eine Schulstiftung für arme Kinder benannt.

Schmalz (Theod. Ant. Heinr.), staatswissenschaftl. Schriftsteller, geb. 17. Febr. 1760 zu Hannover, ward, nachdem er an den Universitäten zu Königsberg und Halle gewirkt, 1810 erster Rector und Ordinarius der Juristenfacultät an der neugegründeten Universität zu Berlin, wo er 20. Mai 1831 starb. Seine kleine polit. Schrift „Berichtigung einer Stelle in der Venturini'schen Chronik des 19. Jahrh." (Berl. 1815), in der er das Mistrauen der Regierungen gegen den Geist der Zeit zu unterhalten suchte, veranlaßte einen ungemein heftigen literar. Streit. Von seinen übrigen Werken sind hervorzuheben: „Die Wissenschaft des natürl. Rechts" (herausgeg. von Jarcke, Berl. 1834); „Das deutsche Staatsrecht" (2 Bde., Berl. 1825).

Schmarotzer, s. Parasit.

Schmauß (Joh. Jak.), Staatsrechtslehrer, geb. 10. März 1690 zu Landau im Elsaß, gest. 1757 als Professor zu Göttingen, veröffentlichte als seine Hauptwerke die „Einleitung zu der Staatswissenschaft" (2 Bde., Lpz. 1742); „Neues System des Rechts der Natur" (Gött. 1753) und „Neuester Staat von Portugal" (2 Bde., Halle 1714).

Schmeller (Joh. Andr.), ausgezeichneter Sprachforscher, geb. 6. Aug. 1785 zu Tirschenreuth in Oberfranken, ward nach andern Lebensstellungen 1827 Professor am Cadettenhause, 1828 an der Universität München, daneben 1840 Unterbibliothekar an der Hof- und Staatsbibliothek und starb 27. Juli 1852. Seine Hauptwerke sind „Die Mundarten Baierns" (Münch. 1821) und das musterhafte „Bair. Wörterbuch" (4 Bde., Stuttg. und Tüb. 1827—36). Sein nachgelassenes „Cimbrisches Wörterbuch" gab Bergmann (Wien 1855) heraus.

Schmelz, gewöhnlich gleichbedeutend mit Email, bezeichnet im Besondern das undurchsichtige weiße Email, womit Uhrzifferblätter &c. überzogen werden und die emailartige weiße Glasur auf Stubenöfen und gemeiner Fayence, in welchen beiden Zinnoxyd und Bleioxyd als wesentliche Bestandtheile enthalten sind. — In der Anatomie heißt S. der äußerst harte Überzug der Zahnkronen. — Auch heißen S. verschiedenfarbige Stückchen von feinen Glasröhrchen, welche zu Stickereien gebraucht werden. Über **Schmelzfarben** s. Email.

Schmelzen, der Übergang eines Körpers aus dem festen Zustande in den flüssigen, tritt, wenn dem festen Körper Wärme zugeführt wird, bei einer ganz bestimmten Temperatur (**Schmelzpunkt**) ein, indem dann von dem Körper ein Theil der Wärme aufgenommen (gebunden) wird, ohne daß

dadurch die äußere Temperatur sich erhöht. Diese sogen. gebundene Wärme dient also allein zur Verwandlung des festen Zustands in den flüssigen, und wird beim Erstarren wieder abgegeben. Die verschiedenen Substanzen schmelzen bei sehr verschiedenen hohen Temperaturen. — **Schmelzung** in der Medicin, s. **Anabrosis**.

Schmerling (Ant., Ritter von), östr. Staatsmann, geb. 23. Aug. 1805 zu Wien, trat 1829 in den östr. Staatsdienst und ward 1846 zum Appell.-Rath befördert. Er wohnte seit 9. April 1848 als östr. Vertrauensmann den Berathungen über einen deutschen Verfassungsentwurf in Frankfurt bei, führte in den letzten Wochen das Präsidium des durch die Wahl des Reichsverwesers im Juni aufgelösten Bundestags, trat in die Nationalversammlung ein und war vom 15. Juli — 15. Dec. Reichsminister, erst des Innern und Äußern, dann nur des Innern, wobei er wesentliches Verdienst um die rasche Unterdrückung der Emeute vom 18. Sept. hatte. Im Juli 1849 zum östr. Justizminister ernannt, wurde er hierauf im Jan. 1851 Präsident des obersten Gerichts- und Cassationshofs.

Schmerz heißt jede unangenehme körperliche Empfindung, wenn sie einen gewissen Grad erreicht hat. Die Ärzte unterscheiden den organisch bedingten S. (d. h. den durch krankhafte Zustände anderer Gebilde, bes. durch Entzündung hervorgerufenen) von dem Nerven-S. (Neuralgie). — **Schmerzstillende Mittel** nennt man insbes. diejenigen, welche die Nerven und das Gehirn gegen S. unempfänglich machen. (S. **Anodyna, Anästhesie, Narkotica**.) — Mehr in bildlicher Weise spricht man von rein geistigem (psychischem) **S.**, z. B. der Reue, Trauer, Angst.

Schmerzengeld, eine meist durch richterliches Ermessen festgestellte Geldentschädigung, welche, unabhängig von der Strafe, nach manchen Gesetzgebungen der Urheber einer Körperverletzung dem Verletzten wegen derselben zahlen muß.

Schmettau (Sam., Reichsgraf von), preuß. Generalfeldmarschall, geb. 1684, war mit einem fürstl. ansbach. Regiment erst in holländ. Diensten, leistete, seit 1714 in poln. Diensten, während der Conföderationsunruhen dem Könige August wichtige Dienste, und trat 1717 in östr. Dienste, wo er sich mehrfach als erprobter Krieger bewies und 1741 zum Feldmarschall erhoben wurde. Bei dem Ausbruche des Kriegs zwischen Östreich und Preußen berief ihn Friedrich II. als preuß. Vasallen zurück und verwendete ihn, da er nicht wünschte gegen Östreich zu fechten, zu diplomat. Sendungen. Er starb 1751 zu Berlin. — Sein Bruder, **Karl Christoph, Reichsgraf von S.**, geb. 1696, diente erst in östr., dann während des Siebenjähr. Kriegs in preuß. Diensten und starb 1775 als preuß. Generallieutenant. — Der **Graf von S.**, des Vorigen Neffe, geb. um 1740, fiel 14. Oct. 1806 als preuß. General der Infanterie in der Schlacht bei Auerstädt.

Schmetterlinge (Lepidoptĕra), Ordnung der Insekten mit 4 staubartig beschuppten, sehr verschieden und bisweilen sehr schön gefärbten Flügeln, vielgliederigen Fühlhörnern und vollkommener Verwandlung. Ihre Ernährungswerkzeuge bestehen hauptsächlich in dem Rüssel und haben nur die Bestimmung zum Aufsaugen flüssiger Stoffe, von denen sich die S. nähren; einige Arten scheinen gar keiner Nahrung zu bedürfen, denen daher der Rüssel fehlt. Alle haben 2 facettirte Augen, nur sehr wenige auch Nebenaugen. Die Weibchen legen Eier, aus denen nach einiger Zeit die durch ihre Gefräßigkeit oft sehr schädliche Raupe hervorkommt. Nach mehrfacher Häutung spinnt sich dieselbe ein oder heftet sich an und wird zur Puppe, aus welcher der S. als völlig entwickeltes Thier hervorkriecht, dessen Hauptgeschäft während seines kurzen Lebens die Fortpflanzung ist. Unter die S. gehört die den Menschen so nützliche Seidenraupe. Die Verbreitung der S. reicht über die ganze Erde; am schönsten und größten sind die in den trop. Gegenden. Man theilt sie in 4 Unterordnungen: 1) **Tag-S.** oder Falter (Diurna), welche in echte und unechte zerfallen; 2) **Abend-S.** (Crepuscularĭa), welche die Familien der Schwärmer und Widderchen umfassen; 3) **Nacht-S.** (Nocturna oder Phalaenae), welche in Spinner, Eulen und Spanner zerfallen; 4) **Klein-S.** (Microlepidoptĕra), welche man in die Familien der Zünsler oder Lichtmotten, Wickler, Motten und Federmotten oder Geistchen getrennt hat. Vgl. Ochsenheimer und Treitschke, „Die S. von Europa" (17 Bde., Lpz. 1807—18). — Der S. war schon im Alterthume ein Sinnbild der Unsterblichkeit der Seele (Psyche), weswegen die Psyche, sowie der Gott des Schlafs (Hypnos) als period. Befreier der Seele mit Schmetterlingsflügeln abgebildet werden.

Schmetterlingsblütige, s. **Papilionaceen**.

Schmid (Christoph von), bekannter Jugendschriftsteller, geb. 15. Aug. 1768 zu Dinkelsbühl, erst Schulinspector zu Thannhausen, dann seit 1816 Pfarrer zu Stadion in Würtemberg, worauf er 1827 zum Domherrn in Augsburg, später zum Ritter des Verdienstordens der bair. Krone, 1850 zum Comthur des Michaelisordens ernannt wurde. Er starb 3. Sept. 1854. Unter seinen zahlreichen für die Jugend bestimmten „Schriften" (24 Bdch., Augsb. 1840—46) sind die „Ostereier" (Landsh. 1821), nach denen er sich meist nannte, am bekanntesten. Er selbst gab „Erinnerungen" aus seinem Leben (2 Bdchn., Augsb. 1853—55) heraus.

Schmid (Karl Christian Erhard), Philosoph, geb. 24. Oct. 1761 zu Heilsberg im Weimarischen, gest. 10. April 1812 als ord. Prof. der Philosophie in Jena, hat sich in mehren Schriften um Verbreitung, Erläuterung und praktische Anwendung der Kant'schen Philosophie verdient gemacht. — **S.** (Joh. Heinr. Theod.), Sohn des Vorigen, geb. 24. Juni 1799 zu Jena, gest. 29. Jan. 1836 als außerord. Prof. der Philosophie in Heidelberg, schloß sich in seinen Überzeugungen, welche er in 2 Schriften entwickelte, an Fries an und hat sich außerdem durch eine „Geschichte des Mysticismus des Mittelalters in seiner Entstehungsperiode" (Jena 1824) und „Kritik von Schleiermacher's Glaubenslehre" (Lpz. 1835) bekannt gemacht.

Schmid (Reinhold), verdienter Jurist, Bruder des Vorigen, geb. Nov. 1800 zu Jena, ward 1832 außerord. Professor und Beisitzer des Spruchcollegium daselbst, und wirkt seit 1836 als Prof. des Röm. Rechts in Bern. Seine Hauptwerke sind die Ausgabe und Übersetzung der „Gesetze der Angelsachsen" (Bd. 1, Lpz. 1832; neue Bearbeitung, 2. Bde., 1856) und die „Theorie und Methodik des bürgerl. Rechts" (Jena 1848).

Schmid (Karl Ernst), bekannter deutscher Ju-

rist, geb. 24. Oct. 1774 zu Weimar, wo sein Vater, **Adam Friedr. S.**, Bürgermeister war. Anfangs in preuß. Staatsdienste zu Baireuth, dann Reg.-Rath, später Vicepräsident und Geh. Rath in Hildburghausen, seit 1816 Mitglied des neu errichteten Oberappell.-Gerichts und Professor in Jena, und 1826 Ordinarius der Juristenfacultät daselbst, starb er 28. Juni 1852. Seine Schriften waren, außer seinem unvollendeten „Lehrbuch des deutschen Staatsrechts" (Bd. 1, Jena 1821) insbes. auf Behandlung wichtiger polit. und rechtlicher Fragen der Zeit gerichtet. Er ward 1829 vom Herzog von S.-Meiningen zur Berathung mehrer wichtiger Reformen der Landesverfassung berufen und 1840 mit dem Entwurf einer neuen Verfassung für das Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen beauftragt.

Schmidt (Eberh. Karl Klamer), Dichter, geb. 29. Dec. 1746 in Halberstadt, gest. 12. Nov. 1824 als Domcommissar daselbst. Sein Sohn und Lautsch gaben sein „Leben und auserlesene Werke" (3 Bde., Stuttg. 1826—28) heraus.

Schmidt (Friedr. Wilh. Aug.), gewöhnlich S. von Werneuchen genannt, geb. 23. Mai 1764 in Fahrland bei Potsdam, gest. 26. April 1828 als Prediger zu Werneuchen in der Mittelmark, ahmte als Dichter die von J. H. Voß ausgebildete Idylle nach, behandelte aber dabei mit allzugroßer Vorliebe gerade die unästhet. Seiten des Landlebens, welche Manier Goethe in dem Gedichte „Musen und Grazien in der Mark" witzig parodirte.

Schmidt (Georg Friedr.), Zeichner und Kupferstecher, geb. 1712 in Berlin, erwarb sich durch die von ihm gestochenen Porträts großen Ruf, ätzte bes. viele Blätter nach Rembrandt's Manier und starb 1775 in seiner Vaterstadt als einer der bedeutendsten Meister auf dem Gebiete der Kupferstechkunst. Außerdem war er als geistreicher Zeichner nicht minder geschickt.

Schmidt (Georg Phil.), genannt von Lübeck, Dichter, geb. 1. Jan. 1766 in Lübeck, ward nach verschiedenen Studien und Lebensstellungen 1818 erster Director des Bankinstituts in Altona, legte jedoch 1829 sein Amt nieder und starb daselbst 28. Oct. 1849. Seine Gedichte erschienen gesammelt von Schumacher unter dem Titel: „Lieder" (Altona 1821; 3. Ausg., 1847). Außerdem verfaßte er einige histor. Schriften.

Schmidt (Isaak Jak.), ausgezeichneter Kenner der Sprachen und Literaturen der Mongolen und Tibetaner, geb. 1779 in Deutschland, gest. 8. Sept. 1847 als russ. Staatsrath und Akademiker zu Petersburg, verfaßte außer einer „Grammatik" (Petersb. 1830) und einem „Wörterbuch" (Petersb. 1832) der mongol. Sprache, auch „Grammatik" (Petersb. 1839) und „Wörterbuch" (Petersb. 1841) der tibetan. Sprache und gab u. a. Ssanang-Ssetsen „Geschichte der Ostmongolen" (Petersb. 1829), sowie die tibetan. Legendensammlung „Der Weise und der Thor" (2 Bde., Petersb. 1843), beide wichtige Werke mit deutscher Übersetzung, heraus.

Schmidt (Joh. Ernst Christian), Kirchenhistoriker, geb. 6. Jan. 1772 zu Busenborn in Oberhessen, gest. 4. Juni 1831 als ord. Prof. der Theologie, Historiograph, Geh. Rath und Prälat zu Gießen, machte sich vorzüglich bekannt durch „Handbuch der christl. Kirchengeschichte" (6 Bde., Gieß. 1801—20; 2. Aufl., Bd. 1—4, 1824—27); „Lehrbuch der christl. Kirchengeschichte" (Gieß., 3. Aufl., 1827); „Lehrbuch der christl. Dogmengeschichte" (Gieß. 1828).

Schmidt (Kaspar), philos. Schriftsteller, bekannt unter dem Namen Max Stirner, geb. 25. Oct. 1806 zu Baireuth, erst Lehrer an einem Gymnasium sowie an einer höhern Töchterschule zu Berlin, lebt gegenwärtig daselbst mit literar. Arbeiten beschäftigt. Sein Hauptwerk ist „Der Einzige und sein Eigenthum" (Lpz. 1845), eine Schrift die als das Äußerste gelten kann, was der philos. Radicalismus jener Zeit an kühner und geistreicher Negation hervorgebracht hat.

Schmidt (Michael Ignaz), Geschichtschreiber, geb. 1736 zu Arnstein im vormaligen Hochstift Würzburg, ward nach andern Stellungen Wirkl. kaiserl. Hofrath und Director des Haus- und Staatsarchivs zu Wien, wo er 1. Nov. 1794 starb. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der Deutschen", (Bd. 1—5, Ulm 1778—85), vom 6. Bande an aus den Papieren des Verfassers von Milbiller unter dem Titel: „Neuere Geschichte der Deutschen" (17 Bde., Ulm 1785—1808), und später von Dresch selbständig noch weiter fortgeführt „Geschichte Deutschlands seit dem Rheinbunde" (5 Bde., Ulm 1824—30).

Schmidt-Phiseldeck (Justus von), braunschweig. Staatsmann, geb. 8. April 1769 zu Wolfenbüttel, trat nach seinen Rechtsstudien in den braunschweig. Staatsdienst, bekleidete mehre höhere Ämter bei der westfäl. Regierung und nahm dann, 1814 zum braunschw. Geh. Rath ernannt, als Gesandter theil am Wiener Congresse. Wegen Beleidigungen und Verfolgungen durch den Herzog Karl trat er 1827 als Geh. Rath in hannov. Dienste, ward 1832 Landdrost in Hildesheim, kehrte aber später nach Braunschweig zurück, wo er 23. Sept. 1851 zu Wolfenbüttel starb. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatik" (Braunschw. 1804) und „Über meinen Austritt aus dem herzogl. braunschw. Staatsdienste" (Hannov. 1827).

Schmidt-Phiseldeck (Konr. Friedr. von), Bruder des Vorigen, geb. 3. Juli 1770 zu Braunschweig, erwarb sich 1794 das dän. Indigenat, bekleidete mehre Staatsämter in Kopenhagen und starb daselbst 15. Nov. 1832 als Conferenzrath. Seine Schriften zeigen ihn als gewandten Publicisten.

Schmiedeberg, Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz der preuß. Prov. Schlesien, Kreis Hirschberg, am Fuße der Schneekoppe, zählt 3690 E. — **S.**, Stadt im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 3100 E.

Schminke, ein Mittel, um die Flecke und schlechte Farbe der Haut zu verbessern und ihr ein jugendliches, frisches Ansehen zu geben, war schon im Alterthume im Gebrauche. Die **Weiße S.**, sonst aus Kreide und Wismuthoxyd hergestellt, bereitet man jetzt am zweckmäßigsten blos aus Kreide oder Zinkweiß unter Zusatz von etwas Walrath. Zur Bereitung der **Rothen S.** bedient man sich theils des Zinnobers, der aber leicht Speichelfluß erregt, theils bereitet man sie aus Saffior (Rouge végétale); theils wird Karmin mittels wenigen Schleims in Weinessig schwebend erhalten (Vinaigre de rouge). Im Allgemeinen ist jede S. der Haut und ihrer Function nachtheilig.

Schmirgel oder Smirgel, sehr hartes und ziem-

lich schweres Mineral, wenig glänzend und durchscheinend, bläulichgrau oder unrein smalteblau, kommt meist eingesprengt, selten derb vor. Man braucht ihn zum Schleifen des Glases, polirter Eisen- und Stahlwaaren, härterer Steine rc., auch gepulvert auf Leder zum Abziehen der Rasirmesser. Der **Echte S.** wird von den Steinschneidern unter den Namen **Blauer S.** unterschieden; die schlechten, als Pulver zum Schleifen verwendeten Granaten heißen dagegen bei ihnen **Rother S.**

Schmitthenner (Friedr. Jak.), geb. 17. März 1796 zu Oberdreis im Fürstenth. Wied, gest. 19. Juni 1850 als Professor zu Gießen, hat sich bes. um die Staats- und Sprachwissenschaft Verdienste erworben. In Bezug auf erstere sind der „Grundriß der polit. und histor. Wissenschaften" (3 Bde., Gieß. 1830—32) und die „Zwölf Bücher vom Staate" (Bd. 1, Gieß. 1839) seine Hauptwerke; unter seinen sprachwissenschaftl. Arbeiten sind vor allen zu nennen die „Deutsche Grammatik für Schulen" (4. Aufl., Kassel 1837) und „Kurzes deutsches Wörterbuch" (3. Aufl., umgearbeitet von Weigand, Gieß. 1853—56).

Schmolke oder Schmock (Benj.), geb. 21. Dec. 1672 zu Brauchitschdorf bei Liegnitz, gest. 12. Febr. 1737 als Oberprediger in Schweidnitz, hat sehr viele geistl. Lieder und zu ihrer Zeit zum Theil sehr verbreitete Andachtsbücher verfaßt.

Schmölln, Stadt im Herzogth. Altenburg, südwestl. von der Hauptstadt, mit 6100 E.

Schmölnitz, ungar. Szomolnok, gewöhnlich die Bergstadt genannt, Marktflecken im Comitate Zips des ungar. Distr. Kaschau, Sitz eines Berginspectorats-Oberamts und eines Berggerichts, hat eine Münze, in welcher nur Kupfergeld geprägt wird, und zählt 4750 E. Die Bergwerke des Orts und Distr. liefern hauptsächlich Kupfer und Silber.

Schmutzer (Jak. Matth.), ausgezeichneter Kupferstecher, geb. 1733 zu Wien, ward 1766 Hofkupferstecher, Director der Zeichnungs- und Kupferstechakademie und 1771 Oberdirector aller erbländischen Zeichnenschulen. Er starb 1783. Seine Porträts der Maria Theresia und des Fürsten Kaunitz, seine Arbeiten nach Rubens und mehre Jagdstücke gehören zu den Prachtblättern jeder Sammlung.

Schnaase (Karl), Kunstschriftsteller, geb. 7. Sept. 1798 zu Danzig, ward nach Bekleidung mehrer Staatsämter 1848 Obertribunalrath in Berlin. Er hatte sich schon frühzeitig der Kunstbetrachtung und Kunstgeschichte gewidmet, aber nur Weniges, wie die „Niederländ. Briefe" (Stuttg. 1834) veröffentlicht; erst später begann er sein Hauptwerk, die „Geschichte der bildenden Künste" (Bd. 1—4, Abth. 2, Düsseld. 1843—54).

Schnabelthier (Ornythorhynchus), eine zu den insektenfressenden Beutelthieren gehörende Säugethiergattung, die sich jedoch durch schnabelförmige Kiefern und das zugleich für die Ausleerungen und geschlechtlichen Thätigkeiten dienende Organ, die sogen. Kloake, den Vögeln und Reptilien nähert. Man kennt nur Eine Art, das **Braune S.** (O. parădoxus), das nur in Neuholland einheimisch ist. Es wird 20 Zoll lang, ist mit einem dicken oben dunkelbraunen, unten gelblichweißen Pelze bedeckt, nährt sich von Wasserinsekten und Würmern, und kann gut schwimmen.

Schnaderhüpfel heißen kurzgefaßte Volksreime des deutschen Alpenlands, worin die Verhältnisse zwischen den Liebenden bald in derb-witziger, bald in zart-sinniger Weise in den verschiedensten Wendungen gezeichnet werden. Sie werden in eigenthümlicher Weise gesungen und gewöhnlich mit Jodeln beschlossen.

Schnaken oder Tipuliden bilden eine den Mücken nahe verwandte Familie der Zweiflügler aus der Classe der Insekten, deren Larven oft den Pflanzen und Getreidefeldern großen Schaden thun. Dies ist vorzüglich der Fall bei der **Europ. Weizen-S.** (Cecidomĭa tritĭci) und der **Amerik. Weizen-S.** (C. destructor) oder der sogen. Hessenfliege. Im gewöhnlichen Leben werden jedoch die zur Gattung Bachmücke (Tipŭla) gehörenden, oft sehr langbeinigen und großen Arten mit dem Namen S. bezeichnet.

Schnarchen (Stertor), ein geräuschvolles, durch Athmen bei offenem Munde und erschlafftem Gaumensegel erzeugtes Athemholen, ist vielen Personen im Schlafe eigen, besonders wenn sie den Mund offen halten. Es ist ein Symptom der Gaumenlähmung und begleitet häufig den Hirnschlagfluß.

Schnecken (Cochlĕae) heißen im weitern Sinne alle mit einem einschaligen gewundenen Kalkgehäuse versehenen Weichthiere oder Mollusken. Im gemeinen Leben bezeichnet man damit vorzüglich 3 Gattungen der Land-S.: die **Wald-S.** (Arion) und die **Weg-S.** (Līmax), welche beide ohne Kalkgehäuse sind und 4 Fühler haben, und die **Schnirkel-S.** (Hĕlix), welche ein gewundenes Kalkgehäuse ohne Kielrand der Windungen besitzt. Die S. nähren sich von Pflanzenstoffen, und unter den Weg-S. wird vorzüglich die **Acker-S.** (Limax agrestis) den Gärten und Feldern sehr schädlich.

Schneckenlinie, so viel wie Spirallinie.

Schnee nennt man die aus feinen Eiskrystallen bestehende Form des atmosphär. Niederschlags, der sich bildet, wenn der in der Luft befindliche Wasserdampf bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkte verdichtet wird. Die Gestalten desselben sind entweder dünne Blättchen, oder flache, oder kugelige Kerne mit ästigen Zacken, oder feine Spieße, oder sechsseitige Prismen, die wol auch mit ihren Enden in der Mitte eines dünnen Blättchens stecken. Legen sich mehre solche Krystalle zusammen, so entstehen die Schneeflocken.

Schneeball oder Schlingbaum (Viburnum), Pflanzengattung aus der Familie der Loniceren oder Geisblattgewächse, enthält Sträucher, die einfache Blätter, einen oberständigen, fünfzahnigen Kelch, radförmige oder glockige Blumen und einsamige Beeren besitzen. Hauptsächlich nennt man S. den **Gemeinen S.** (V. opŭlus) oder Wasserhalter, vorzüglich die Varietät desselben, welche dichtkugelige weiße Doldentrauben mit unfruchtbaren Blumen trägt und Zierpflanze ist.

Schneeberg, Bergstadt im sächs. Erzgebirge, Kreisdir.-Bez. Zwickau, unweit der Mulde, Sitz eines Bergamts, hat eine schöne Hauptkirche mit Gemälden von Luc. Cranach und 8390 E., welche sich mit Berg- und Hüttenbau auf Silber, Kobalt, Wismuth, Nickel, Eisen, Vitriol und Arsenik, Fabrikation chem. und medic. Producte, Spitzenklöppelei, Stickerei und Weberei beschäftigen und ansehnlichen Handel mit Blonden, Spitzen und Bergproducten treiben. Eines besondern Rufs genießt der sogen. **Schneeberger Schnupftaback**, der aus aromat. Kräutern verfertigt wird.

Schneegans, s. Gans.

Schneeglöckchen (Leucoïum), Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideen. Von den hierher gehörigen Arten ist das **Frühlings-S.** oder Große S. (L. vernum) mit grasgrünen Blättern und meist einblütigem Schaft, einer der ersten Boten des Frühlings und ein Schmuck unserer Laubwälder. Durch vielblütigen Schaft und spätere Blütezeit unterscheidet sich das **Sommer-S.** (L. aestīvum). Meistens wird auch die verwandte Gattung Lenzglöckchen (Galănthus) S. genannt, wovon das Gemeine Lenzglöckchen (G. nivălis) bei uns als Gemeines S. in den Gärten gezogen wird.

Schneekoppe, s. Riesengebirge.

Schneelinie oder Schneegrenze bezeichnet diejenigen Erhebungen der Erdoberfläche, auf welchen die Temperatur nie über den Gefrierpunkt steigt, wo also der gefallene Schnee nie schmilzt, sondern dauernd den Boden bedeckt. Die S. ist nach Verschiedenheit der Breitengrade verschieden. Auf der Nordseite des Himalaja ist sie gegen 17,000 F.; auf dem Chimborasso 17,746 F.; unterm Äquator gibt man sie zu 14,760 F. an, in der Schweiz zu 8400 F., unter 60° nördl. Br. zu 3684 F., unter 70° gegen 2500 F. und unter 80° in den Polargegenden fällt sie mit der Erdoberfläche zusammen.

Schneeschuhe, eine bes. im N. gebräuchliche Art hölzerner Schuhe, meist in Gestalt eines Schiffchens, welche an die Füße gebunden werden, um mit Hülfe eines Stabs sehr schnell über dem gefrorenen Schnee fortzugleiten.

Schneidemühl, Stadt im Reg.-Bez. Bromberg der preuß. Prov. Posen, mit 5550 E., wo durch Joh. Czerski 19. Oct. 1844 die erste deutschkath. Gemeinde gegründet wurde.

Schneiden vom Weine heißt, wenn man denselben entweder mit schädlichen Dingen „schmiert“ (verfälscht), oder mit geringerm Weine verdünnt.

Schneider (Anton), bekannt als Leiter des Volkskriegs in Vorarlberg gegen die Franzosen, geb. 13. Oct. 1777 in dem vorarlbergischen Flecken Weiler, Advocat in Bregenz, wurde, als Östreich 1809 den Kampf gegen Frankreich begann und mit Tirol auch Vorarlberg sich erhob, von den Ständen Vorarlbergs zum Generalcommissar der Landesvertheidigung ernannt und entwickelte eine ungemeine Thätigkeit. Nach dem Waffenstillstande zu Znaym zur Capitulation genöthigt, die aber nicht gehalten ward, wurde er gefangen genommen und sollte erschossen werden. Durch den Frieden von Wien erhielt er seine Freiheit wieder und ward 1811 Appell.-Rath zu Wien. 1813 vor dem Anschluß Baierns wollte er mit Hormayr Vorarlberg und Tirol wieder insurgiren, ward jedoch verhaftet und verbannt und starb 17. Juli 1820 zu Bad Fidris in Graubündten. Hier ließ ihm Erzherzog Johann von Östreich ein einfaches Denkmal setzen.

Schneider (Eulogius), Dichter und berüchtigter franz. Revolutionsmann, geb. 20. Oct. 1756 zu Wipfeld im Würzburgischen, legte nach Ausbruch der Franz. Revolution seine Professur der griech. Literatur in Bonn nieder, wanderte nach Strasburg aus, ward 1792 Maire von Hagenau, dann öffentl. Ankläger bei dem Revolutionsgerichte in Elsaß und bewies sich in dieser Eigenschaft noch furchtbarer als die Schreckensmänner des Convent. 1. April 1794 verfiel er aber selbst als ungerechter Beamter der Guillotine. Außer mehren geistl. Schriften hinterließ er „Gedichte“ (Frkf. 1790).

Schneider (Joh. Christian Friedr.), ausgezeichneter Kirchencomponist, geb. 23. Jan. 1786 zu Waltersdorf bei Zittau, wo sein Vater, **Joh. Gottlob S.**, damals Organist war, ward schon 1807 Organist an der Universitätskirche, 1810 Musikdirector am Stadttheater und 1813 Organist an der Thomaskirche zu Leipzig, folgte aber 1821 dem Rufe als herzogl. Kapellmeister nach Dessau, wo er 23. Nov. 1853 starb. Er war einer der fruchtbarsten Componisten; am geschätztesten sind seine Kirchencompositionen, unter denen das „Weltgericht“ eine der gelungensten ist. Ausgezeichnet als Lehrer, bildete er in der von ihm 1831 gestifteten Musikschule zahlreiche Schüler. — Sein jüngster Sohn, **Theod. S.**, herzogl. Kammermusikus, führt sein Musikinstitut fort.

Schneider (Joh. Gottlob), des Vorigen Bruder, geb. 28. Oct. 1789 zu Altgersdorf bei Zittau, nacheinander Organist in Leipzig und Görlitz, ward 1825 Hoforganist an der evang. Hofkirche in Dresden, wo er die Direction der Dreißig'schen Singakademie übernahm, und zählt unstreitig zu den ausgezeichnetsten Orgelspielern der Gegenwart. Nur ein Theil seiner vortrefflichen Orgelcompositionen ist im Druck erschienen. — Auch sein jüngerer Bruder, **Joh. Gottlieb S.**, geb. 19. Juli 1797, seit 1825 Organist in Hirschberg, ist durch Orgelcompositionen bekannt.

Schneider (Joh. Gottlob), ausgezeichneter Philolog, geb. 1750 zu Collmen bei Wurzen in Sachsen, ward 1776 Professor zu Frankfurt a. d. O., 1811 zu Breslau, wo er 12. Jan. 1822 starb. S. hat sehr viele, zum Theil noch jetzt unentbehrliche Ausgaben griech. und röm. Schriftsteller, bes. naturwissenschaftl. und verwandten Inhalts, geliefert, wie vor allen der „Scriptores rei rusticae“ (4 Bde., Lpz. 1794—97) und des „Theophrast“ (5 Bde., Lpz. 1818—21). Große Verdienste erwarb er sich durch sein „Großes kritisches griech.-deutsches Wörterbuch“ (3. Aufl., 2 Bde., nebst Suppl., Lpz. 1819—21), das dem Werke Passow's zur Grundlage diente. S.'s naturhistor. Werke waren für ihre Zeit sehr bedeutend.

Schneider (Karl Ernst Christoph), verdienter Philolog, geb. 16. Nov. 1786 zu Wiehe im preuß. Herzogth. Sachsen, ward 1811 Lehrer an der Nikolaischule zu Leipzig und wirkt seit 1816 als Prof. der class. Literatur zu Breslau. Seine Hauptwerke sind die treffliche Bearbeitung von Cäsar's „Commentarii“ (Bd. 1—2, Halle 1840—52), die Ausgaben von Plato's „Staat“ (3 Bde., Lpz. 1830—33; Übersetzung, Lpz. 1839) und mehrer anderer Platonischen Schriften; die Ausgabe von des Proklus Commentar zu Plato's „Timäus“ (Bresl. 1851); endlich die „Vorlesungen über griech. Grammatik“ (Bd. 1, Bresl. 1837).

Schneidervogel (Sylvĭa sutorĭa), ein kleiner Singvogel Ostindiens aus der Gattung der Laubsänger, berühmt durch den eigenthümlichen Bau seines Nestes, indem er mittels feiner Pflanzenfasern Blätter mit einem an einem Zweige hängenden größern Blatte, durch Stiche, die er mit dem Schnabel macht, zusammennäht, wodurch eine Art Tasche entsteht, die er mit Baumwolle und Federn ausfüttert.

Schneidewin (Friedr. Wilh.), ausgezeichneter

Philolog, geb. 6. Juni 1810 zu Helmstedt, seit 1837 Professor zu Göttingen. Seine Hauptwerke sind die Ausgabe des „Martial" (2 Thle., Grimma 1842), „Delectus poeseos Graecae elegiacae etc." (2 Thle., Gött. 1838—39) und die Bearbeitung der neuentdeckten Reden des Hyperides (Gött. 1853). Von hohem Werthe ist die von ihm 1846 begründete Zeitschrift „Philologus".

Schneller (Julius Franz Borgias), Geschichtsforscher und Geschichtschreiber, geb. 1777 zu Strasburg, starb 15. Mai 1833 als Prof. der Philsophie zu Freiburg. Von seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Weltgeschichte" (4 Bde., Gräz 1810—12); „Geschichte der Menschheit" (Dresd. 1828); „Der Mensch und die Geschichte" (Dresd. 1828); „Östreichs Einfluß auf Deutschland und Europa" (2 Bde., Stuttg. 1828). Seine „Hinterlassene Werke" (6 Bde., Lpz. und Stutt. 1834—42) gab E. Münch heraus. Sein Stiefsohn ist der Freiherr Ant. von Prokesch-Osten.

Schnellpresse nennt man eine Druckmaschine, welche, im Gegensatz von der Handpresse, den Druck mittels einer Walze vollführt und durch Maschinenkraft bewegt wird. Die Erfindung gebührt dem Deutschen Friedr. König (s. d.). Die einfache S. leistet, nach vollendeter Zurichtung, von 2 Knaben bedient, die 5fache Arbeit von 2 geübten Druckern. Der Letternsatz ruht dabei auf einem Fundament, das durch die Maschine unter einem Farbenwerk hindurch und unter eine Walze geführt wird, auf welcher das Druckpapier befindlich ist und durch welche der Druck ausgeübt wird. Das Papier, welches der Walze auf Leitbändern zugeführt wurde, wird durch solche auch wieder, nach vollendetem Drucke, abgeführt und abgeworfen. Nach vollendetem Abdrucke wird das Fundament mit dem Satze wieder zurückgeführt und die Schwärz- und Druckoperation beginnt von neuem. Eine solche Maschine liefert 1000—1400 Abdrücke in der Stunde und bedruckt den Bogen auf Einer Seite. Bald benutzte man auch den Rückgang der Maschine, indem man ein zweites Farbenwerk und eine zweite Druckwalze anbrachte und so auch beim Rückgange jedes mal einen Bogen, also die doppelte Zahl im Ganzen lieferte. Zunächst wurden dann die Completmaschinen erfunden, welche den Bogen umschlugen und mit doppeltem Satz, Farbenwerk und Druckwalzen, 900—1000 Bogen in der Stunde auf beiden Seiten bedruckt liefern. Little, der Herausgeber der „London Illustrated News" erfand die doppelt wirkende S., welche mit 8 Walzen bei jedem Hin- und Hergange 14 Abdrücke und in der Stunde 15,750 Abdrücke auf Einer Seite liefert. Applegath setzte die Typen auf einen verticalen Cylinder und setzte 8 Druckwalzen mit Farbenwerken umher, denen das Papier in der Art zugeführt wird, daß alle 8 Bogen gleichzeitig bedruckt werden. Die Presse des „Sun" in Nordamerika druckt auf endloses Papier auf beiden Seiten, trocknet, schneidet und legt die gedruckten Zeitungsblätter ab. Auch die Aufgabe, Illustrationen auf der S. zu drucken, ist jetzt genügend gelöst.

Schnepfe (Scolŏpax), Sumpfvogelgattung aus der Familie der Wadvögel, mit langem, dünnem, weichem Schnabel, abgerundeten Flügeln und braunem, theils gelb, theils dunkel gefleckten Gefieder, sind theils Strich-, theils Zugvögel, lieben feuchte, moosreiche Waldungen und bebuschte Sümpfe, und nähren sich von Würmern und Insekten. Sie werden wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches entweder geschossen oder in Netzen gefangen. Der Inhalt ihrer Gedärme gilt, unter dem Namen **Schnepfendreck** in Butter gebraten, als Leckerbissen. Deutschland besitzt 4 Arten, unter denen die **Wald-S.** (S. rustĭca) am meisten Gegenstand der Jagd ist. Die zweite Art ist die **Heer-S.** oder Becassine (s. d.). Die **Moor-S.** oder Kleine Becassine (S. Oallinŭla) ist die kleinste ihrer Gattung. Die **Mittel-S.**, **Bruchwald-S.** oder **Große Sumpf-S.** (S. media) ist nirgends in größern Gesellschaften.

Schnepfenthal, die von Christian Gotthilf Salzmann angelegte Erziehungsanstalt, liegt im Herzogth. Gotha, am Fuße des Thüringer Waldes unweit Reinhardtsbrunn, ½ St. vom Städtchen Waltershausen. Nach des Begründers Tode (1811) übernahm sein Sohn, Karl Salzmann, die Leitung der Anstalt, der sie 1. Oct. 1848 an Wilh. Ausfeld, einen Enkel des Stifters, übergab. Vgl. Ausfeld, „Prospectus der Erziehungsanstalt zu S." (Gotha 1854).

Schnepper oder Schnäpper, chirurg. Instrument, aus dem mittels einer Stahlfeder eine oder mehre scharfe Klingen hervorgeschnellt werden, wovon das erstere zum Aderlaß, letzteres zum Schröpfen dient.

Schnetz (Jean Victor), Historien- und Genremaler, geb. 1787 zu Versailles, machte sich, obgleich Schüler David's in Paris, doch von den Einflüssen der Franz. Schule frei und schuf sich, seine Studien in Rom vollendend, seine eigene Kunstweise. Er schuf eine lange Reihe der trefflichsten histor. Gemälde und ist seit 1840 Director der franz. Akademie in Rom.

Schneuß, s. **Dohnen**.

Schnittlauch (Allĭum Schoenopräsum), eine Art der Gattung Lauch, ½—1 F. hoch, rasenartig wachsend, mit einer vielblütigen, halbkugeligen, einfachen Dolde, mit bläulich-, selten fleischrothen Blüten, deren Staubgefäße eingeschlossen sind. Er wächst wild an Flußufern, wird aber auch in Gärten als Küchengewürz cultivirt.

Schnorr von Carolsfeld (Veit Hans), Maler und Zeichner, geb. 11. Mai 1764 zu Schneeberg in Sachsen, ging von der Jurisprudenz zur Kunst über und bildete sich unter Öser in Leipzig weiter aus. Nach einem längern Aufenthalte in Paris ward er 1816 Director an der leipziger Akademie, der er bis zu seinem Tode 30. April 1841 vorstand. Sein „Unterricht in der Zeichenkunst" (Lpz. 1810) ist schätzbar, und die Zahl seiner Gemälde, Porträts, Zeichnungen und Radirungen sehr bedeutend.

Schnorr von Carolsfeld (Julius), Director der Gemäldegalerie und Professor an der Akademie der bildenden Künste in Dresden, des Vorigen Sohn, geb. 26. März 1794 zu Leipzig, bildete sich in Wien und Italien, wurde 1827 Prof. der Historienmalerei an der Akademie zu München und folgte 1846 dem Rufe nach Dresden. In München füllte er in der Neuen Residenz 5 Gemächer mit Darstellungen aus dem Nibelungenlied, sowie 3 Säle im Festsaalbau mit kolossalen Bildern aus der Geschichte Karl's d. Gr., Barbarossa's und Rudolf's von Habsburg. Von hohem Werthe sind seine Zeichnungen zur Cotta'schen Prachtausgabe der Nibelungen und zur Wigand'schen „Bibel in Bildern". —

S. von und zu Carolsfeld (Ludw. Ferd.), Bruder des Vorigen, geb. 11. Oct. 1788 zu Leipzig, gest. 13. April 1853 als erster Custos an der Galerie des Belvedere zu Wien, zeichnete sich ebenfalls als Historienmaler aus.

Schnupfen (Coryza), die Entzündung, der Katarrh der Nasenschleimhaut, entsteht meist durch plötzlich veränderten Temperaturwechsel und ist entweder trocken oder verschwollen (**Stock-S.**), oder er sondert einen sogleich dünnen scharfen Schleim ab (**Fließ-S.**). Man muß dabei den schnellen Wechsel der Temperatur, bes. die Zugluft vermeiden, die Füße warm halten und eine regelmäßige Diät beobachten. Erkältungen während des S. können Lungen- und Gehirnkrankheiten veranlassen.

Schnupftaback, s. **Taback**.

Schnüren, im Allgemeinen das Umgeben einzelner Gegenstände mit schnur- oder bandartigen Gegenständen, wird in der Heilkunde namentlich bei Krampfadern mit Vortheil benutzt. Das mittels der **Schnürbrust** und des **Schnürleibes** namentlich bei den Frauen allgemein gewordene S. zur Verschönerung des Oberkörpers hat gewöhnlich für die Brust, den Magen und Unterleib nachtheilige Folgen.

Schnyder von Wartensee (Xaver), Componist, geb. 1786 zu Luzern, bildete sich in Wien unter Beethoven und Kienlen und lebt seit 1817 mit kurzen Unterbrechungen in Frankfurt, wo er ein reiches Kunstleben und zahlreiche Schüler fand. Außer zahlreichen musik. Compositionen, hat er auch humorist. Dichtungen geliefert.

Schock, im Allgemeinen eine Zahl von 60 Stücken, war ehedem, als noch keine Gülden und Thaler bekannt waren, eine Rechnungsmünze von 60 Groschen. In Sachsen hatte man sonst 2 Arten Groschen, nämlich die alten, deren 160 eine feine Mark bildeten, und die neuen, von denen 60 Stück 1 S. = 20 alte Groschen. Daraus entstand der Unterschied zwischen **alten** und **neuen S.**, wovon das erstere zu 20, das letztere zu 60 guten Groschen berechnet wird. In Böhmen und einem Theile von Schlesien rechnet man nach **böhm. S.**, d. i. 60 Kaisergroschen oder 180 Kreuzern = 1 Thlr. 21 Gr. Conv.-Geld, oder auch nach **kleinen S.** zu 40 Kaisergroschen oder 120 Kreuzern. — **Schocke** nannte man in Sachsen auch eine Art Grundsteuer, behufs welcher der Werth der Grundstücke nach S. berechnet und das S. zunächst mit 5 Pf. Abgabe belegt wurde.

Schöffer (Peter), Buchdrucker des 15. Jahrh., s. **Buchdruckerkunst**.

Scholarchat (grch.), die über eine gelehrte Schule Aufsicht führende Behörde, und **Scholarch**, ein einzelnes Mitglied derselben.

Scholastiker (lat.), bei den Römern ein Lehrer der Beredtsamkeit, bezeichnet im gewöhnlichen Sinne die Philosophen des Mittelalters, deren Lehre, **Scholastik** genannt, sich durch Beschränkung der philos. Untersuchung auf die Theologie auszeichnete. Als vorbereitende Periode dieser Richtung kann die Zeit vom 9.—11. Jahrh. betrachtet werden, wo sich vorzüglich Gerbert (später Papst Sylvester II.), Berengar von Tours, Lanfranc, Anselm von Canterbury auszeichneten. Weitern Anlaß zur Ausbildung der Scholastik gab der gegen die Mitte des 12. Jahrh. von Joh. Roscellinus angeregte Streit über die Bedeutung der allgemeinen Begriffe, wodurch sich die S. in Nominalisten und Realisten schieden. (S. **Nominalismus**.) Die Theologie, wie sie durch Kirchenväter, Concilienbeschlüsse und Entscheidungen der Päpste sich als Dogma ausgebildet hatte, galt für etwas Unantastbares, das durch die Philosophie nur in ein System zu bringen und weiter zu entwickeln sei; daher der Ausdruck: Die Philosophie ist die Magd der Theologie (Philosophia theologiae ancilla). Während die S. so eine Menge spitzfindige Unterscheidungen in die Theologie hineintrugen, bildeten sie auch die Logik und Dialektik nach Aristoteles weiter aus, dessen Herrschaft endlich im 13. Jahrh. allgemein wurde, worein eigentlich die Blütezeit der Scholastik zu setzen ist. Unter den durchgeführten Systemen der Theologie in dieser Zeit sind vorzüglich die von Alexander von Hales, Albert d. Gr., Thomas von Aquino und Duns Scotus zu nennen. Der Gegensatz, den die Mystiker gegen die Scholastik bildeten, die Abneigung, die die Wortstreitigkeiten der S. bei classisch gebildeten Männern erregten, die Fortschritte in den Naturwissenschaften, die im 15. Jahrh. gemacht wurden, sowie die Reformation, ließen endlich die Scholastik verschwinden, obgleich ihre Lehrart noch jetzt in manchen jesuitischen Schulen fortbesteht.

Schölcher (Victor), franz. Publicist, geb. 1804 zu Paris, betheiligte sich viel an demokrat. Vereinen und wirkte als eifriger Abolitionist vielfach für Abschaffung der Sklaverei. Nachdem er vom Senegal zurückgekehrt, trat er nach der Februarrevolution 1848 als Unterstaatssecretär ins Marineministerium, wo er die Befreiung der Sklaven in den franz. Colonien durchsetzte. Von den Schwarzen in Guadeloupe gewählt, stimmte er in der Constituante und Legislative mit dem Berge. Seit Jan. 1852 aus Frankreich verbannt, lebt er gegenwärtig in Brüssel.

Scholien (lat.) heißen die bald beigeschriebenen, bald besonders ausgearbeiteten Erklärungen des Textes der griech. und röm. Schriftsteller, deren Verfasser **Scholiasten** genannt wurden.

Schöll (Adolf), Archäolog und Kunstschriftsteller, geb. 1805 zu Brünn, bereiste 1839—40 mit O. Müller Italien und Griechenland, ward 1842 Prof. der Archäologie zu Halle und wirkt seit 1843 als Director der Kunstanstalten zu Weimar. Seine wichtigsten Schriften sind: „Sophokles, sein Leben und Wirken" (Frkf. 1842); „Briefe und Aufsätze von Goethe" (Weim. 1846); „Goethe's Briefe an Frau von Stein" (3 Bde., Weim. 1848—51).

Schöll (Maxim. Samson Friedr.), Diplomat und Literator, geb. 8. Mai 1766 zu Harskirchen in Nassau-Saarbrücken, widmete sich 1790 zu Strasburg der jurist. Laufbahn, trat 1814 als Hofrath in preuß. Staatsdienste und wurde 1819 mit dem Titel eines Geh. Ober-Reg.-Raths als vortragender Rath beim Fürsten Staatskanzler von Hardenberg angestellt. Er starb 6. Aug. 1833 zu Paris. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind: „Histoire abrégée de la littérature grecque" (deutsch von Schwarze und Pinder, 3 Bde., Berl. 1828—31) und „Cours d'histoire des états européens" (Bd. 1—46., Par. 1830—36).

Scholle oder Plattfisch (Pleuronecta) heißt eine Familie der Kehlflosser, ausgezeichnet durch die unsymmetrische Form ihres Körpers. Derselbe ist stark zusammengedrückt und nur die Augenseite gefärbt und beim Schwimmen nach oben gerichtet,

die andere nach unten gekehrt, weißlich. Das Maul steht schief. Alle leben im Meere, nur einige gehen auch in die Flüsse. Ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend. Die eigentliche Gattung **S.** (Platessa) hat einen ovalen, fast rautenförmigen Körper. Dahin gehört der grünlichgelbe, schwarzgefleckte, bis 20 Zoll lange **Flunder** (P. Flesus) in der Nord- und Ostsee, der im nord. Meere lebende **Platteis** oder die **Gemeine S.** (P. vulgaris), braun, rothgefleckt, mit 4—7 Höckern hinter den Augen. Andere Arten sind noch die **Kliesche** (P. Limanda), die rauh wie eine Feile ist, und die **Pole** (P. cynoglossa). Die **Butten** (Rhombus) haben hechelförmige spitzige Zähne und die Augen meist an der linken Seite. Die **Zungen** (Solĕa) haben einen länglichen, zungenförmigen Körper.

Schöllkraut, s. **Chelidonium**.

Scholz (Joh. Mart. Augustin), kath. Theolog, geb. 8. Febr. 1794 zu Kapsdorf bei Breslau, gest. 1853 als ord. Prof. der Theologie zu Bonn, hat sich um die Texteskritik des N. T. vorzüglich verdient gemacht durch „Novum Testamentum Graece" (2 Bde., Lpz. 1830—35). Auch verfaßte er „Handbuch der bibl. Archäologie" (Bonn 1834).

Schömann (Georg Friedr.), Philolog und Alterthumsforscher, geb. 28. Juni 1793 zu Stralsund, ward 1826 Professor zu Greifswald, sowie später zum Bibliothekar und 1853 zum Geh. Reg.-Rath ernannt. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind: „Der attische Proceß" (mit Meier, Halle 1824); „Antiquitates juris Graecorum" (Greifsw. 1838); die Ausgaben des Isäus (Greifsw. 1831) und von Plutarch's „Agis et Cleomenes" (Greifsw. 1839); die Ausgabe von Cicero's „De natura Deorum" (Lpz. 1850); die Bearbeitung von Äschylus' „Gefesselter Prometheus" (Greifsw. 1844) und „Eumeniden" (Greifsw. 1845).

Schomberg (Fried. Herm. von), berühmter General, geb. 1616 zu Heidelberg, trat, nachdem er unter Prinz Friedrich Heinrich von Oranien, dann unter Dessen Sohne Wilhelm gedient, 1650 in franz. Dienste, erhielt für seine erfolgreichen Siege in Portugal und Catalonien den Marschallsstab, ging aber nach Aufhebung des Edict von Nantes in preuß., darauf in portug. und zuletzt in holländ. Kriegsdienste, begleitete den Prinzen Wilhelm von Oranien auf seinen Expeditionen nach England und fiel in der siegreichen Schlacht am Boyne in Irland, 20. Juli 1690, gegen den vertriebenen engl. König Jakob II.

Schomburgk (Sir Rob. Herm.), berühmter Reisender, geb. 5. Juni 1804 zu Freiburg an der Unstrut, lernte als Kaufmann und lebte erst in den V. St. von Nordamerika, dann fast mittellos in Westindien, genöthigt in verschiedenen Stellungen sein Leben zu fristen. Eine sorgfältige Arbeit über die kleine brit. Insel Anegada machte ihn der londoner Geograph. Gesellschaft bekannt, und nachdem er hierauf 1834—39 eine wissenschaftl. Expedition nach dem innern Guiana mit Erfolg geleitet, ward ihm die Aufnahme der Grenze zwischen dem brit. Guiana und Brasilien übertragen, die er von 1841—43 ausführte. Seit Aug. 1848 wirkt S. als brit. Consul und Geschäftsträger bei der Republik von San-Domingo. Seine Hauptwerke sind: „Description of British Guiana" (Lond. 1840; deutsch von Otto S., Magdeb. 1841); „Reisen in Guiana und am Orinoco" (Lpz. 1841); „History of Barbadoes" (Lond. 1827). — **S.** (Otto), Bruder des Vorigen, geb. 28. Aug. 1810 zu Voigtstädt in Thüringen, gab die Werke seines Bruders heraus und wanderte 1849 nach Australien aus. — Ein dritter Bruder, **Moritz Rich. S.**, bereiste mit Rob. S. seit 1840 Guiana, veröffentlichte hierauf „Reisen in Britisch-Guiana in den J. 1840—44" (3 Bde., Lpz. 1847—48) und ging dann 1849 mit einem vierten Bruder, **Julius S.**, ebenfalls nach Australien.

Schön ist für die Kunsttheorie der wichtigste Begriff: denn die Aufgabe der Kunst ist eben Darstellung des Schönen. Der gewöhnliche Sprachgebrauch verwechselt diesen Ausdruck zuweilen mit dem blos Angenehmen; die Ästhetik nennt nur Dasjenige schön, was als Erscheinung vollkommen der Idee entspricht. Derjenige Theil der Ästhetik, der diese Begriffe entwickelt und in ihrem Wechselverhältniß darstellt, heißt die Metaphysik des Schönen. Am vollständigsten ist dieselbe von Vischer im ersten Theile seiner „Ästhetik" (Reutl. 1846) und von Zeising in seinen „Ästhet. Forschungen" (Frkf. 1855) behandelt. Die histor. Entwickelung des Schönen bei den verschiedenen Völkern und in den verschiedenen Zeiten ist Aufgabe der Kunstgeschichte. — Die **Schönheit** des menschl. Körpers und anderer Naturerscheinungen ist entweder eine relative oder eine absolute. Was nur in seiner Art schön ist, besitzt eine relative Schönheit. Absolut schön ist Dasjenige, was auch als Art mit dem Begriff der Gattung und durch diesen mit dem Begriff einer vollkommenen Erscheinung überhaupt im Einklange ist. Die Grundbedingung der menschl. Schönheit ist ein harmonischer, proportionaler Gliederbau, verbunden mit einer die innere Gesundheit der phys. Säfte und geistigen Kräfte offenbarenden Farbe und Beweglichkeit. (Vgl. **Proportionalität.**) — **Schöne Künste** sind diejenigen, welche die Darstellung des Schönen zur Aufgabe haben, während sich die techn. Künste der Production des Nützlichen widmen. — **Schöne Wissenschaften** (belles lettres) heißen die Dichtkunst und Redekunst. — **Schöne Seele** nennt man nach Goethe ein ästhetisch und moralisch sehr fein fühlendes Frauenzimmer. — **Schöngeist**, frz. bel esprit, ein sinnreicher, witziger Mensch.

Schön (Heinr. Theod. von), preuß. Staatsmann, geb. 20. Jan. 1770 auf Löbegallen in Lithauen, trat 1792 in den preuß. Staatsdienst, wurde 1809 Regierungspräsident zu Gumbinnen, schloß sich eifrig an Stein und Hardenberg an und war bei den damaligen Reformen ungemein thätig, soll auch das „Polit. Testament" Stein's concipirt haben. 1814 wurde er Oberpräsident der Prov. Ost- und Westpreußen, 1840 zum Staatsminister ernannt, schied aber 1842 aus dem Staatsdienste, wobei ihn der König zum Burggrafen von Marienburg ernannte, während ein ostpreuß. Verein ihm einen werthvollen Grundbesitz verehrte. Er lebt seitdem auf seinem Gute Arnau bei Königsberg.

Schön (Mart.), auch Schongauer genannt, der wichtigste Maler der Oberdeutschen Schule des 15. Jahrh., geb. zu Kolmbach oder Kalenbach. Seit Mitte des 15. Jahrh. in Kolmar ansässig, ward er durch Gemälde und Kupferstiche, sowie durch eine ausgebreitete Schule weit und breit berühmt und starb daselbst 1486. Auch in Italien war er als Buonmartino bekannt. Sein vorzüglichstes Werk ist die Mutter Gottes im Rosenhag (jetzt im Quer-

schiff des Münsters zu Kolmar), fast mehr als lebensgroß, eines der vorzüglichsten Werke der alten deutschen Kunst. Auch seine Familie scheint Bedeutendes geleistet zu haben, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der berühmte „Meister E. S." ebenfalls ihr angehört hat.

Schönaich (Christoph Otto, Freiherr von), Dichter, geb. 12. Juni 1725 zu Amtitz in der Niederlausitz, ließ als junger sächs. Lieutenant ein Epos „Hermann" (Lpz. 1751; 4. Aufl., 1805) drucken, wofür er von Gottsched 1752 zum Dichter gekrönt und Klopstock gegenübergestellt ward. Spätere Productionen rechtfertigten aber diesen Ruf nicht, und sein Name wurde sprichwörtlich für einen schlechten Dichter. Er starb vergessen in Amtitz 15. Nov. 1805.

Schönbein (Christian Friedr.), bekannter Chemiker, geb. 18. Oct. 1799 zu Mitzingen unter Urach, beschäftigte sich anfangs mit techn. Chemie, wandte sich aber dann zu dem Studium der Naturwissenschaften und ward 1829 Prof. der Chemie an der Universität Basel. Er ist der Entdecker der sogen. Passivität des Eisens, der Schießbaumwolle, des Collodium und des Ozon.

Schönborn, altes rheinländ. Geschlecht, gehörte schon im 12. Jahrh. zur unmittelbaren Reichsritterschaft, gelangte 1663 in den Reichsfreiherren- und 1701 in den Reichsgrafenstand. — **Joh. Phil. von S.**, geb. 1605, starb 1673 als Erzbischof und Kurfürst von Mainz. Sein Neffe, **Lothar Franz, Freiherr von S.**, geb. 1655, war seit 1695 ebenfalls Erzbischof von Mainz und starb 1729. — **Friedr. Karl, Graf von S.**, war 1729—46 Fürstbischof von Würzburg und Bamberg. — Nachdem das Geschlecht die bedeutenden Besitzungen der Grafen von Buchheim 1718 und die Herrschaft Wiesentheid 1701 in Franken erworben und von den beiden 1717 gestifteten Linien 1801 die **Anselmische** ausgestorben, theilte Graf **Hugo Damian Erwein von S.** von der **Rudolfinischen** Linie seine Besitzungen unter seine 3 Söhne, die nun folgende Linien bildeten: a) **S.-Wiesentheid** in Baiern, Großherzogth. Hessen und Nassau, deren Chef Graf **Erwein**, geb. 25. Mai 1805, erblicher Reichsrath in Baiern und erbliches Mitglied der nassau. Herrenbank ist. b) **S.-Buchheim** in Östreich und Ungarn, an deren Spitze Graf **Erwein Friedr. Karl**, geb. 7. Nov. 1842, steht. c) Der **jüngste oder böhm. Ast** mit Besitzungen in Böhmen, ist durch Graf **Erwein**, geb. 17. Mai 1812 vertreten.

Schönbrunn, berühmtes kaiserl. Lustschloß in Unteröstreich, 1 St. von Wien, schon unter Kaiser Matthias ein fürstl. Jagdschloß, ist in seiner jetzigen Gestalt erst unter Maria Theresia 1744 von Valmagini nach dem Plane von Pacassi erbaut, von großartigen Parkanlagen umgeben und dient seitdem dem Hofe einen Theil des Sommers hindurch zum Aufenthalte. Die Zahl der Zimmer und Gemächer werden auf 1441 angegeben, darunter das Blaue Cabinet, Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Maria Theresia, in welchem Napoleon 1809 wohnte und sein Sohn, der Herzog von Reichstadt, 1832 starb. In S. wurde 26. Dec. 1805 der zu Presburg geschlossene Friede bestätigt, und 27. Dec. von Napoleon die Proclamation gegen die Dynastie Bourbon und Neapel, sowie 15. Mai 1809 Dessen Aufruf an die Ungarn erlassen, 14. Oct. 1809 aber der Wiener Friede abgeschlossen.

Schönburg, ein jetzt fürstl. und gräfl. Haus im Königr. Sachsen, mit ausgedehnten Besitzungen im niedern Erzgebirge und dessen Grenzbez. im Umfange von 11⅔ Q.-M., war schon frühzeitig reich begütert, übte auf einzelnen Besitzungen die Rechte der alten Dynasten, hatte wegen anderer die reichsständische Eigenschaft erlangt, auch, um einen Schutz gegen die meißnischen Fürsten zu gewinnen, verschiedene Stammgüter der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen, besaß aber daneben auch altmeißnische Lehngüter. So ward das Verhältniß ein sehr verwickeltes, bis es durch die Recesse vom 4. Mai 1740 dahin verglichen ward, daß Sachsen den Schönburgen für die Herrschaften Glauchau, Waldenburg, Lichtenstein, die niedere Grafsch. Hartenstein und die Herrschaft Stein große Rechte und Freiheiten einräumte, wogegen sie auch für diese Besitzungen, die seitdem Receßherrschaften heißen, die sächs. Landeshoheit anerkannten. Wegen der sogen. Lehnsherrschaften: Rochsburg, Wechselburg, Penig und Remissen (Remse), hatten sie kein Vorrecht, als eine besondere Stelle auf den Landtagen. Ihre übrigen Güter sind gewöhnliche Rittergüter. Seit 1772 machten sie nun Versuche, sich unabhängig zu machen, die aber nur dazu führten, daß Sachsen infolge des Teschener Friedens auch die böhm. Lehnshoheit über die Receßherrschaften erwarb. Ein Bundestagsbeschluß von 1828 sicherte den Schönburgen auch die Rechte der Mediatisirten zu. Sie gehören zum Hohen Adel und haben das Recht der Ebenbürtigkeit. 1835 verzichteten sie durch einen „Erläuterungsreceß" auf einen großen Theil ihrer Vorrechte. — Urkundlich kommt aus diesem Geschlechte zuerst Hermann 1182 vor. Nach einer Zersplitterung in mehrfache Linien, vereinigte Ernst 1529 den Gesammtbesitz wieder. Seine Söhne stifteten 1556 die glauchauische (1620 erloschen), die waldenburger und die peniger Linie. Die **Waldenburger Linie**, auch die **obere** oder **ältere** genannt, von Hugo gestiftet, erlangte durch Otto Karl Friedrich, 1790, die reichsfürstl. Würde. Von seinen Söhnen stammen die Linien **S.-Waldenburg**, deren Haupt Fürst Otto Victor, geb. 1785 ist, **S.-Hartenstein**, welche Fürst Alfred stiftete, der 1840 starb, worauf seine Besitzungen theils an den Fürsten Otto Victor, theils an die jüngern Brüder, Fürst Eduard und Fürst Hermann zu Tempelhof (gest. 1840), kamen, und den böhm. Ast des Fürsten **Eduard**, der jetzt das Haupt der Linie Hartenstein ist. — Die **Peniger untere** oder **jüngere Linie**, stammt von Wolfgang, dessen Söhne Wolfgang Ernst, gest. 1612, und Wolfgang Heinrich, gest. 1657, die Linien **S.-Rochsburg-Hinterglauchau** und **S.-Penig-Vorderglauchau-Wechselburg** stifteten. In der erstern Linie besitzt jetzt Hinterglauchau Graf **Heinrich**, geb. 1794, Rochsburg aber Derselbe in Gemeinschaft mit seinem Bruder **Ernst Ferdinand**, geb. 1800. Haupt der zweiten Linie ist Graf **Alban**, geb. 1804.

Schönebeck, gewerbreiche Stadt im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, links an der Elbe und an der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn, mit 9300 E. und vielen Fabrikanlagen. In der Nähe liegt das bedeutende Salzwerk Elmen oder Salze mit umfassenden Gradirwerken. Die Sool- und Schlammbäder zu Salze werden stark besucht.

Schöneck, Stadt im sächs. Voigtlande, Amt

Voigtsberg des Kreisdir.-Bez. Zwickau, 2142 F. hoch auf einem Berge, mit 2400 E.

Schönemann (Joh. Friedr.), einflußreicher Schauspieldirector, geb. 1704 in Krossen, betrat 1725 die Bühne, stand von 1740—56 mit kurzer Unterbrechung, wo er in andern Städten als Theaterunternehmer aufgetreten, dem Hoftheater in Schwerin vor und hat sich um das Bühnenwesen große Verdienste erworben. Er starb 1782 in Mecklenburg in sehr zerrütteten Verhältnissen.

Schonen, schwed. Skåne, eine zu Gothland gehörige schwed. Prov., gegen O., Süden und W. von der Ostsee und dem Sunde umgeben, umfaßt 198½ Q.-M. und zerfällt in den Christiansstadt-Län mit 180,000 E., und den Malmöhus-Län mit 240,000 E. Die Bewohner zeichnen sich durch ihre Mundart und auch durch ihre Sitten vor den übrigen Schweden aus. Die wichtigsten Städte sind Malmö, Lund und Helsingborg.

Schönhals (Karl von), östr. Feldzeugmeister, geb. 15. Nov. 1788 zu Braunfels bei Wetzlar, ist seit 1807 in östr. Kriegsdiensten, zeichnete sich im Laufe dieser Zeit vielfach aus, ward 1846 Feldmarschallieutenant, und erwarb sich namentlich in den ital. Feldzügen von 1848 und 1849 um die Siege der kaiserl. Waffen große Verdienste. Nach Aufhebung der Provisor. Bundescentralgewalt in Frankfurt 1849 vertrat er neben Kübeck den Kaiserstaat bis zur Wiedereinsetzung des Bundestags, nahm aber 1851 seinen Abschied und erhielt den Charakter als Feldzeugmeister. Er lebt seitdem in Grätz und schrieb „Erinnerungen eines östr. Veteranen aus den Ital. Kriegen in den J. 1848 und 1849" (2 Bde., Stuttg. 1852), welches Werk bereits mehre Auflagen erlebt hat.

Schönheit, s. Schön.

Schöningen, Stadt im braunschw. Kreise Helmstädt, am Fuße des Elms, mit 3300 E., einem Vitriol- und Salzwerke.

Schönlein (Joh. Lukas), berühmter Arzt und klinischer Lehrer, geb. 30. Nov. 1793 zu Bamberg, erst Prof. der Therapie und Klinik und dirigirender Arzt am Juliushospitale zu Würzburg, ging 1833, mit der bair. Regierung in Disharmonie, als Prof. der Klinik nach Zürich und folgte 1839 einem Rufe als Prof. der Pathologie und Therapie, und Director der medic. Klinik nach Berlin, wo er zum Geh. Obermedicinalrath, vortragenden Rath im Ministerium des Unterrichts, der geistl. und Medicinalangelegenheiten, sowie zum Leibarzt des Königs ernannt wurde. S. ist als der Schöpfer eines die Krankheiten nach Art der Naturgeschichte in Classen, Familien, Gruppen und Arten eintheilenden nosologischen Systems zu betrachten. Einige seiner Zuhörer haben seine „Allgemeine und specielle Pathologie und Therapie" (nach Vorlesungen bearbeitet, 4 Bde., Würzb. 1832; 4. Aufl., 1839), seine „Krankenfamilie der Typhen" (Zür. 1840) und seine „Klin. Vorträge im Charitéhause zu Berlin" (2 Hefte, Berl. 1842; 3. Aufl., 1843—44) erscheinen lassen; doch erkennt er diese Schriften nur theilweise als die seinigen an.

Schönschreibekunst, s. Kalligraphie.

Schonungen heißen die Anpflanzungen von jungem Holze in Forsten.

Schoolcraft (spr. Skuhlkräft, Henry Rowe), amerik. Reisender und Ethnolog, geb. 23. März 1793 in Guilderland bei Albany, ward 1819 Agent für die Angelegenheiten der Indianer am Obersee, und widmete sich seitdem der Erforschung der ethnographischen und naturhistor. Verhältnisse des Westen der V. St. von Nordamerika. Sein Hauptwerk ist die „Information respecting the history, condition and prospects of the Indian tribes of the United States of America" (Bd. 1—4, Washington und Philad. 1851—55). Vgl. seine „Personal memoirs" (Philad. 1851).

Schooner heißt ein langes, schmales, tiefliegendes, zweimastiges Schiff, das schnell und dicht am Winde segeln kann. Die vorzüglichsten Segler dieser Art sind unter dem Namen Fruchtjäger bekannt, weil man sie zum Transporte der Südfrüchte nach der Ostsee verwendet. Zum Kriege ausgerüstet führen die S. 10 und mehr Kanonen.

Schopenhauer (Johanna), Schriftstellerin, geb. im Juli 1770 zu Danzig, Tochter des Senator Heinr. Trosina, machte mit ihrem Gemahle, dem Bankier Heinr. Floris S. mehrfache Reisen, und lebte nach dem Tode desselben seit 1806 in Weimar als Mittelpunkt eines Kreises, den auch Goethe belebte. 1832—37 lebte sie in Bonn, dann in Jena, wo sie 18. April 1838 starb. Sie lieferte Romane, Reisebeschreibungen, Charakteristiken ꝛc., welche Feinheit der Beobachtung mit anziehender Darstellung vereinigen. Ihre „Sämmtliche Schriften" erschienen in 24 Bänden (Lpz. und Frkf. 1830—31), denen sich ihr „Nachlaß" (2 Bde., Braunschw. 1839) anschließt. — Ihre Tochter **Adele S.**, gest. 25. Aug. 1849 in Bonn, schrieb „Haus-, Wald- und Feldmärchen" (2 Bde., Lpz. 1844) und den Roman „Anna" (2 Bde., Lpz. 1845).

Schopenhauer (Arthur), Philosoph, Sohn der Vorigen, geb. 22. Febr. 1788 zu Danzig, trat 1820 als Docent in Berlin auf, lebt aber seit 1831 privatisirend in Frankfurt a. M. In seinen Schriften, worunter „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde" (2. Aufl., Frkf. 1847); „Die Welt als Wille und Vorstellung" (2. Aufl., 2 Bde., 1844); „Parerga und Paralipomena" (2 Bde., Berl. 1851) hervorzuheben sind, wird die Weltansicht entwickelt, daß alle Dinge von außen Vorstellung, von innen Wille sind, nämlich ein blinder Wille zum Leben oder zur Existenz, welcher trotzdem, daß er in verschiedenen Einzelwesen als ein verschiedener erscheint, doch im Grunde nur einer und derselbe ist. Vgl. Frauenstädt, „Briefe über die S.'sche Philosophie" (Lpz. 1854).

Schöpflin (Joh. Dan.), Geschichts- und Alterthumsforscher, geb. 8. Sept. 1694 zu Sulzburg im Breisgau, ward 1720 Professor zu Basel, später auch franz. Rath und Historiograph zu Strasburg, und starb daselbst 7. Aug. 1771. Seine Hauptwerke sind die „Alsatia illustrata" (2 Bde., Kolm. 1751—61) und die „Historia Zaringo-Badensis" (7 Bde., Karlsr. 1763—66), fortgesetzt von Koch. Seine Bibliothek und sein reiches Museum vermachte S. der Stadt Strasburg.

Schöpfung ist nach bibl. Begriffe der Act Gottes, durch welchen er die Welt aus Nichts, d. i. durch sein bloßes Wollen hervorbrachte. Von dieser ersten unmittelbaren S. unterscheidet der kirchl. Lehrbegriff die mittelbare, fortgesetzte S., welche mit der Weltordnung zusammenfällt. — Bei den Geologen bezeichnet S. den Entwickelungsproceß des Erdkörpers mit seiner organ. Belebung, welcher Proceß dann in verschiedene, den Abtheilun-

gen der Flötzformation (s. Flötzgebirge) entsprechende Schöpfungsperioden zerfällt.

Schoppe (Amalie Emma), geborene Weise, geb. 9. Oct. 1791 auf der Insel Femern, verheirathete sich mit dem Doctor der Rechte S. in Hamburg, nach dessen bald darauf erfolgendem Tode sie in der Nähe von Hamburg schriftstellerischen Arbeiten lebte und eine Reihe Romane und Jugendschriften erscheinen ließ. Mehre ihrer Novellen erschienen unter dem Titel: „Gesammelte Erzählungen und Novellen" (3 Bde., Lpz. 1828—36). Noch beifälliger wurden ihre Jugendschriften aufgenommen.

Schoppen, Flüssigkeitsmaß im südl. Deutschland und in der Schweiz, im Allgemeinen der halben Weinbouteille entsprechend, und gewöhnlich ¼ des den Namen Maß tragenden Flüssigkeitsmaßes, und wie dieses von abweichendem Rauminhalte.

Schöppen oder Schöffen, auch Scabinen, hießen in der alten deutschen Gerichtsverfassung die Beisitzer des Gerichts, von welchen das Urtheil unter Leitung des Richters gesprochen (gefunden, gewiesen) wurde. Daher schreibt sich die noch jetzt für Gerichtsbeisitzer, die aber schon längst keine Mitwirkung bei dem Rechtsprechen selbst mehr haben, sondern nur zur Beurkundung gewisser gerichtl. Handlungen zugezogen werden müssen, herkömmliche Bezeichnung: S. her. Etwas Anderes sind die **Schöppenstühle**, deren Mitglieder auch diesen Namen führten. Man begründete nämlich im Mittelalter in mehren Städten Collegien rechtserfahrener Männer, welche den eigentlichen obrigkeitl. Personen die Urtheilssprüche fertigten. Der berühmteste solcher Schöppenstühle war der magdeburger. Mit der Aufnahme des Röm. und Kanon. Rechts in Deutschland, sowie seitdem auch die Juristenfacultäten das gleiche Recht, Urtheil zu machen, erhielten, sank diese frühere bevorzugte Stellung der S., und sie wurden im Laufe des 16. Jahrh. Spruchcollegien gleich den Juristenfacultäten. Zur Zeit bestehen ihrer noch wenige.

Schoreel oder Schorel (Jan van), trefflicher niederländ. Maler, geb. 1495, genannt nach seinem Geburtsorte Schoorl bei Alkmaar, richtete sich nach vielen Wanderungen in Harlem eine Werkstätte ein. Sein Ruhm verbreitete sich weit; er zog treffliche Schüler und starb 6. Dec. 1569. Man hat ihn mit Joh. van Eyck verglichen; durch die bilderzerstörenden Fanatiker sind seine Werke meist vernichtet worden. — Von ihm ist ein fingirter **Älterer S.** zu unterscheiden, unter dessen Namen Gemälde in Dresden, München und Wien vorkommen.

Schorf, s. Grind.

Schoristen, s. Pennalismus.

Schörl, so viel wie Turmalin.

Schorn (Joh. Karl Ludw. von), Kunstkenner, geb. 9. Juni 1793 zu Kastell in Franken, lebte an verschiedenen Orten mit Malerei und Kunststudien beschäftigt, kam 1826 als Professor an die Akademie und Universität zu München, erhielt aber 1833 die Leitung der großherzogl. Kunstsammlungen zu Weimar, wo er 1839 geadelt wurde und 17. Febr. 1842 starb. Seine wichtigsten Schriften sind: „Über die Studien der griech. Künstler" (Heidelb. 1818) und „Umriß einer Theorie der bildenden Künste" (Stuttg. 1835); auch begann er die von E. Förster fortgesetzte Übertragung des Vasari (5 Bde., Stuttg. 1832—47). Seit 1820 gab S. das „Kunstblatt" heraus.

Schorn (Karl), Geschichtsmaler, Neffe des Vorigen, geb. 1802 in Düsseldorf, gebildet zu Berlin in der Schule Wach's, ging später nach München, wo er neben vielen Arbeiten aus der Mythe, Geschichte und Legende an der Ausführung der Fresken in den Arcaden des Hofgartens theilnahm. Sein größtes Werk ist das seit 1843—45 im Auftrage des Königs von Preußen ausgeführte Gemälde: „Die gefangenen Wiedertäufer vor dem Bischofe Franz zu Münster 1536". Seit 1847 Prof. an der münchener Kunstakademie, starb er 7. Oct. 1850.

Schotel (Johannes Christianus), holländ. Seemaler, geb. 11. Nov. 1787 zu Dordrecht, gest. im Haag 1839; übertraf als Seemaler alle Zeitgenossen und darf den ersten Meistern in diesem Fache gleichgestellt werden; seine Bilder werden sehr theuer bezahlt. — Sein Sohn **P. J. S.**, Professor am Marineinstitut zu Medemblyck an der Zuidersee, ist auch als Seemaler ausgezeichnet.

Schott (Christian Friedr. Albert), geb. 30. April 1782 zu Sindelfingen bei Stuttgart, seit 1805 Advocat, zeichnete sich seit 1819 in der würtemberg. Kammer durch Freimüthigkeit und feste Haltung aus und gehörte nach der Märzrevolution als Mitglied des Funfzigerausschusses, wie als würtemberg. Abgeordneter zum Reichsparlamente, der Linken an. Dem Letztern blieb er bis zur Sprengung treu. Später zog er sich vom öffentl. Leben zurück und lebt, allseitig geachtet, seinem Berufe. — Sein älterer Sohn, **Albert Lucian Constans S.**, geb. 27. Mai 1809 zu Stuttgart, gest. 21. Nov. 1847 als Prof. der deutschen Sprache und Literatur in Tübingen, hat sich mehrfach literarisch bekannt gemacht, bes. durch Studien über Würtemberg. — Des Vorigen Bruder, **Arthur S.**, geb. 1814 zu Stuttgart, Ökonom, seit 1850 in Amerika lebend, gab mehre Liedercompositionen und „Gedichte" (Stuttg. 1850) heraus. — Der jüngste Bruder, **Sigismund S.**, geb. 1818 in Stuttgart, Advocat daselbst, ist seit 1850 Mitglied der würtemb. Abgeordnetenkammer und verfaßte u. a. die Schrift: „Max Emanuel, Prinz von Würtemberg, und sein Freund Karl XII. von Schweden" (Stuttg. 1839).

Schott (Heinr. Aug.), prot. Theolog, geb. 5. Dec. 1780 zu Leipzig, gest. 29. Dec. 1835 als erster Prof. der Theologie und Geh. Kirchenrath in Jena, lieferte in „Novum Testamentum Graecum, nova versione illustratum" (Lpz., 3. Aufl., 1825) und in „Commentarius in epistolas Novi Testamenti" (Lpz. 1834) verdienstliche Arbeiten in der Exegese, zeigte sich in mehren dogmat. Schriften als Supernaturalist, und förderte durch mehre theoret. Anweisungen und mehre Bände vortrefflicher Predigten das Studium der geistl. Beredtsamkeit.

Schott (Wilh.), Orientalist, geb. 3. Sept. 1807 zu Mainz, lebt seit 1830 in Berlin, wo er seit 1837 eine außerordentl. Professur an der Universität bekleidet. Unter seinen zahlreichen Schriften, welche die Sprache und Literatur der finn. und tatar. Völker, der Ungarn, Mongolen, Mandschu, Tibeter, Chinesen und Japaner betreffen, sind als die wichtigsten hervorzuheben: „Versuch über die tatar. Sprachen" (Berl. 1836); „Über den Buddhismus in Hochasien" (Berl. 1844) und „Versuch einer Beschreibung der chines. Literatur" (Berl. 1854).

Schottenklöster heißen die von schott. und irländ. Missionaren im 6. Jahrh. bes. in Süddeutschland gegründeten Benedictinerklöster.

Schottische Dichter nennt man diejenigen engl. Dichter, die aus dem südl. Schottland stammen und sich der schott.-engl. Mundart bedienen. Noch in das 14. Jahrh. gehören die Geschichte des Thomas von Ercildoune und John Barbour's Reimchronik über die Thaten des Robert Bruce, in das 15. aber (um 1460) das dem blinden Harry zugeschriebene Volksepos von Wallace. Eine glänzende wenngleich kurze Epoche beginnt für die schott. Dichtkunst mit William Dunbar, der auch Gavin Douglas, Robert Henryson, Alex. Scot und David Lindsay angehörten. Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. trat die Poesie in den Hintergrund, sodaß nur etwa Rich. Maitland, Alex. Hume und Alex. Montgomery zu nennen sind, bis mit der Besteigung des engl. Throns durch Jakob VI. der schott. Dialekt als Schriftsprache außer Gebrauch kam. Erst nach einem Jahrh. fand die schott. Volkssprache durch Allan Ramsay wieder Eingang in die Dichtung, worauf Rob. Crawford, Rob. Fergusson, Alex. Roß, David Herd, Lady Anna Barnard (die Dichterin der Ballade „Auld Robin Gray"), John Lowe, John Skinner, Jane Elliot, Susanne Blamire, Alicia Cockburn die eröffnete Bahn weiter verfolgten, bis endlich durch die wundervollen Schöpfungen des Rob. Burns die schott. Dichtung der Poesie anderer Völker würdig zur Seite trat. Obgleich Letzterm viele Landsleute nacheiferten, kam ihm doch keiner gleich. Vgl. Whitelaw, „Book of Scottish song" (Glasg. 1843).

Schottische Philosophie oder Schott. Schule nennt man die bes. auf Moral und Psychologie sich beziehenden Forschungen der schott. Philosophen des 18. Jahrh., z. B. Hutcheson, Price, Ferguson und Adam Smith, welche dem Materialismus der franz. Philosophie ihrer Zeit, sowie Thom. Reid, James Beattie und J. Oswald, welche dem Skepticismus Dav. Hume's entgegentraten.

Schottische Zeuge sind in lebhaften Farben streifenweise, hauptsächlich aber carrirt gemustert gewebte Stoffe, wie sie in Schottland, wo sich die Angehörigen der verschiedenen Stämme (Clans) durch feststehende Farben unterscheiden, getragen werden. **Schott. Leinwand**, auch Engl. oder Wiener Leinwand, ist gleichbedeutend mit Gingang. **Schott. Batist**, s. **Batist**. **Schott. Teppiche** sind buntgemusterte Fußdeckenstoffe, welche aus 3 besondern übereinander liegenden, leinwandartigen Schichten bestehen, die durch Weben miteinander verbunden sind.

Schottland, früher ein selbständiges Königreich, gegenwärtig die nördl. Hälfte des vereinigten Reichs Großbritannien, grenzt im SW. und Süden, wo der nach W. fließende Tweed und der nach O. fließende Esk, sowie das zwischen beiden liegende Cheviotgebirge die Grenze bilden, an England, und ist gegen W. und N. vom Atlant. Meere, gegen O. von der Nordsee umflossen. Mit Inbegriff der 3 zu S. gehörenden Inselgruppen, der Hebriden im W., der Orkad. Inseln und der Shetlandinseln im N. umfaßt das Land 1518,$_{31}$ O.-M. Der Bodenbeschaffenheit nach zerfällt S. in 3 sich wesentlich unterscheidende Theile: in Süd-S., Mittel-S. und Nord-S. **Süd-S** bildet ein großes, meist fruchtbares Plateau von 2000 F. mittlerer Höhe mit einzelnen Gipfeln und Bergzügen, welche einen mannichfaltigen Wechsel anmuthiger Thäler, sanft aufsteigender Hügel, grüner Ebenen, gut angebauter Fruchtfelder, schöner Waldungen, aber auch unfruchtbarer Moore und Haiden hervorbringen. **Mittel-S.**, im Süden von den Friths von Forth und Clyde und im N. von dem Murraybusen und der großen schott. Seenkette begrenzt, wird von dem breiten Gürtel der Grampianberge in einem von SW. nach NO. bis zur Nordsee sich hinziehenden großen Bogen durchschnitten. Hier erheben sich die größten Berge Großbritanniens: Ben-Lomond, Ben-Ledi, Ben-More, Ben-Lawers und Ben-Nevis. **Nord-S.** ist von einer unregelmäßigen Masse meist wilder und grausiger Gebirge mit vielen nackt und kahl emporragenden Felsen erfüllt. Neben dieser Eintheilung nach der natürlichen Beschaffenheit des Bodens unterscheidet man von Alters her S. vorzugsweise nach Verschiedenheit der Gesittung, Abstammung und Sprache der Bewohner in 2 Haupttheile: die Niederlande (Lowlands) und die Hochlande (Highlands). Die namhaftesten Flüsse sind: der Tweed mit dem Teviot, der Tay, Clyde und Forth, letztere beide durch ihre höchst romant. Ufer und sich weit hinstreckenden Meerbusen bemerkenswerth. Von größerer Wichtigkeit als Wasserstraßen sind zahlreiche Kanäle. Die große Menge von Landseen sind theils Süßwasserseen, theils tief ins Land laufende Seearme. Das Klima S.s ist im Ganzen rauher als auf dem europ. Festlande unter gleicher Breite, aber gesund. Über die Naturerzeugnisse des Landes s. die einzelnen Grafschaften.

Die Landwirthschaft steht hauptsächlich in Süd-S. auf hoher Stufe. Die Schafzucht hat sich in neuerer Zeit bedeutend gehoben und sogar in die Hochlande verbreitet. Bedeutend ist die Fischerei, namentlich bildet der Heringsfang eine Hauptbeschäftigung der Küstenbewohner. Ansehnliche Ausbeute an Mineralien gewähren bes. die Gebirge Mittel-S.s. Die Industrie S.s kommt der engl. nicht gleich. Ein uralter, theils als Neben-, theils als Hauptbeschäftigung über das ganze Land verbreiter Fabrikationszweig sind die Leinenwaaren. Glasgow und Paisley liefern vortreffliche Seiden- und Baumwollenwaaren; ausgezeichnet sind die Musseline von Paisley, und die Kattundruckereien des Landes genießen eines besondern Rufs. Sehr wichtig ist der Binnen- und Küstenhandel, zu dessen Förderung zahlreiche Kanäle, Eisenbahnen und Kunststraßen dienen. Hauptsitz des überseeischen Handels, namentlich mit Nordamerika und Westindien, ist Glasgow. Andere wichtige Häfen sind Greenock, Leith, Dundee, Perth, Aberdeen, Grangemouth, Montrose und Dumfries.

Das Volksunterrichtswesen ist besser als in England, indem jedes Kirchspiel mindestens Eine Schule hat. Universitäten sind zu Edinburgh, Glasgow, Aberdeen und St.-Andrews.

Die Schottländer, deren Zahl 1851 2,870,784 Seelen betrug, sind im Allgemeinen kühn, ehrgeizig, fröhlich, dabei ausdauernd und besonnen. Die Bergschotten, die auf ihren Stamm sehr stolz sind, zeichnen sich namentlich durch Tapferkeit, Gastfreiheit und wohlwollendes Wesen und eigenthümliche Sitten aus. Die hochländ. Sprache oder das Ersische ist ein Zweig des Gaelischen. Die niederschott. Sprache hat sich neben der engl. selbständig gebildet. (S. **Schott. Dichter**.) Die eigentliche Landeskirche ist die presbyterianische, der mehr als die Hälfte der Landesbewohner angehört.

Politisch ist S. in 32 Grafschaften (30 Counties und 2 Stewartries) eingetheilt. Die polit. Verfassung S.s hat in neuern Zeiten mehre Verbesserungen erhalten. So gestaltete sich z. B. die Repräsentation im Parlamente, die nach der frühern Gesetzgebung vielfach mangelhaft war, durch die Reformbill vom 7. Juni 1832 weit günstiger. In das Oberhaus sendet S. 16 Peers und in das Unterhaus 53 Abgeordnete. Das Land hat 3 eigene Gerichtshöfe, die ihren Sitz zu Edinburgh haben. Unter ihnen stehen in den Grafschaften nur die Friedensrichter und Sheriffs. Landeshauptstadt ist Edinburgh.

Die ältesten bekannten Bewohner von S. sind meist zu den Celten gerechnet worden; die neueste Forschung will sie aber mehr für Iberer (s. **Iberia**) halten. Von den Römern wurden sie Caledonier genannt und seit 80 n. Chr. durch Agricola bis an die Grampianberge unterworfen. Seit Anfang des 4. Jahrh. treten jenseit der von den Römern errichteten nord. Grenzwälle die Picten auf, zu denen bald auch die wahrscheinlich aus Irland gekommenen Scoten traten. Beide fielen seit 420 verwüstend in das südl. Britannien ein, und gegen sie wurden die Sachsen zu Hülfe gerufen. Um die Mitte des 6. Jahrh. verbreitete Columba das Christenthum unter den Picten und Scoten und gründete das Kloster auf der Insel Jona, das ein Stammsitz schott. Cultur wurde. 843 vereinigte der Scotenkönig Kenneth das von den Scoten bewohnte westl. S. mit dem nördl. und östl., wo die Picten saßen, zu dem Reiche S. (Scotland). Mit dem 10. Jahrh. beginnen die Kriege zwischen S. und England. Malcolm III., seit 1054 König von S., führte engl. Bildung ein und zog nach der normänn. Invasion zahlreiche sächs. Colonisten ins Land, worauf sächs. Sprache und Sitte sich in Nieder-S. einbürgerten, während das alte Volksthum sich im Hochlande erhielt. Die folgenden Zeiten sind von zahlreichen mit wechselndem Erfolge geführten Kriegen gegen England erfüllt, und als 1286 der Mannsstamm der alten Könige erloschen war, begann ein Erbfolgestreit, in welchem England das Schiedsrichteramt erhielt, den John Baliol erst einsetzte, dann stürzte, endlich das Land als Provinz behandelte und durch Statthalter verwalten ließ. Dagegen trat seit 1306 Rob. Bruce auf, und der Sieg am Bannockburn (1314) bestätigte die Selbständigkeit S.s, welche noch in dem Frieden von 1327 anerkannt wurde. Rob. Bruce berief 1326 auch 15 Abgeordnete der großen Städte ins Parlament. Sein minderjähriger Sohn David II. (seit 1329) ward von dem Prätendenten Eduard Baliol angegriffen, mußte nach Frankreich flüchten, ward später von den Engländern gefangen, 1357 aber restituirt. Bei seinem Tode (1370) trat das Haus Stuart mit Robert II., dem Sohne einer Tochter Robert Bruce's, auf den Thron. Sein Sohn Robert III. (1390) überließ die Regierung meist seinem Bruder, dem Herzoge von Albany, der sie auch nach Robert's Tode behauptete, weil der eigentliche Thronerbe Jacob I. in den Händen der Engländer war. Erst 1424 wurde Jakob befreit, that viel für Ordnung und Cultur des Landes, fiel aber 1436 als das Opfer einer Verschwörung. Unter Jakob II., gest. 1460, Jakob III., getödtet 1488, Jakob IV., gefallen 1513 bei Flodden, Jakob V., gest. 1542, ward S. durch fast fortwährende Verwirrungen, welche die Herrschaft des Adels, besonders der Ehrgeiz des Hauses Douglas, veranlaßte, und in die sich Frankreich und England mischte, beunruhigt.

Jakob V. hinterließ nur eine kaum geborene Tochter, Maria Stuart, welche zuerst mit Franz II., von Frankreich verheirathet und nach Dessen Tode in ihr Vaterland zurückgekehrt, die Regierung übernahm, viele Kämpfe mit den Protestanten zu bestehen hatte, die Reformation anerkennen mußte, und nach mehren Schicksalen (s. **Maria Stuart**) 1567 der Regierung zu Gunsten ihres Sohnes entsagte und später in England gefangen genommen und 1587 hingerichtet wurde. Ihr Sohn, Jakob VI., seit 1578 selbständig als König von S. regierend, erhielt 1603 als Jakob I. auch die engl. Krone, und S. wurde nun als Provinz behandelt. Das Streben der engl. Regierung, die Episkopalverfassung in S. einzuführen, rief aber 1638 den Covenant (Glaubensbund) hervor, infolge dessen S. feindlich gegen die engl. Regierung auftrat, was dann vielen Einfluß auf die engl. Revolution gehabt hat. Gegen den König siegreich, wurden die Schotten von dem Heere der Republik besiegt, und nachdem sie Karl II. zurückgerufen, durch Cromwell und Monk vollständig unterworfen. Nach der Restauration von 1660 trat neuer Glaubensdruck ein, der wiederholte vergebliche presbyterianische Aufstände hervorrief, bis die engl. Revolution von 1688 das Blatt wieder wendete. Wilhelm III. bestätigte die Presbyterialverfassung, worauf sich freilich die Episkopalen mit den in den Hochlanden zahlreichen Katholiken wider ihn vereinigten, während auch die Presbyterianer in einer polit. Opposition gegen England beharrten. Doch gelang es, 1707 die Union zwischen S. und England durchzusetzen, von welcher Zeit an, obwol die Union noch lange in S. unpopulär blieb und die Restaurationsversuche der Stuarts wiederholte Aufstände in S., wo sie, nächst Irland, die meisten Anhänger hatten, veranlaßten, S.s Aufschwung begann. (S. **Großbritannien**.) Vgl. Hume, „General history of Scotland" (Lond. 1657); Guthrie, „General history of S." (10 Bde., Lond. 1767); Robertson, „History of S. during the reigns of queen Mary and of king James VI." (2 Bde., Lond. 1758); Cook, „History of the reformation in S." (2. Aufl., 3 Bde., Edinb. 1819); Mackintosh, „The history of S. from the invasion of the Romans till the union with England" (2. Aufl., Lond. 1822); Scott, „History of S." (2 Bde., Lond. 1830; deutsch, 7 Bde., Zwickau 1830).

Schout bij Nacht (spr. S-chaut bei-), in Holland die Benennung des Contre-Admirals.

Schouw (spr. Skou, Joachim Friedr.), Naturforscher, geb. 7. Febr. 1789 zu Kopenhagen, gest. 23. April 1852 daselbst als Prof. der Botanik und Director des botan. Gartens, hat sich nicht blos um die Wissenschaft, bes. die Botanik und physikal. Geographie in einflußreichen Schriften, sondern als Liberaler in der dän. Ständeversammlung um sein Vaterland wesentliche Verdienste erworben.

Schraffirung, von dem ital. sgraffiare, nennt man die Bezeichnung des Schattens in Zeichnungen und Kupferstichen durch nebeneinandergesetzte oder sich durchkreuzende Striche, wobei die Striche vom Dunkelsten gegen das Helle zu immer feiner werden. — In der Heraldik bedeutet **S.** die con-

ventionelle Bezeichnung der herald. Farben in den nicht-farbigen Wappen durch Striche in verschiedenen Richtungen oder Punkte. Nach der jetzt gebräuchlichen Art bedeuten Punkten: das Gold; senkrechte Linien: roth; horizontale: blau; gekreuzte: schwarz; diagonal von oben nach unten gehende: grün; und in umgekehrter Richtung: purpur; diagonal gekreuzte: Eisenfarbe; und der Mangel jeder Bezeichnung: Silber.

Schraube heißt ein Cylinder, auf welchem in gleichmäßig ansteigenden Windungen (**Schraubengängen**) rippenförmige Erhöhungen (**Schraubengewinde**) herumlaufen. Dazu gehört als unentbehrlich eine **Schraubenmutter**, d. h. ein Stück mit cylindrischer Höhlung, an deren Wand ähnliche Gewindgänge angebracht sind, um zwischen jene der S. (**Schraubenspindel**) einzugreifen. Die Wirkung des Gewindes besteht darin, daß eine der Spindel oder der Mutter ertheilte Drehbewegung unmittelbar eine entsprechende geradlinige Fortschreitung zur Folge hat. Die S. dient zur Vereinigung oder gegenseitigen Befestigung verschiedener Gegenstände, zum Pressen oder Einklemmen ꝛc. Über **Mikrometer-S.** s. **Mikrometer.** Eine besondere Art von S. sind die Holz-S., welche keine Muttern haben, sondern sich dieselben im weichen Holze erst bilden müssen, um zu wirken. — **Archimed. S.** oder **Schnecke**, s. **Archimedes.**

Schraubenschiff, eine Erfindung der neuesten Zeit, heißt ein Dampfschiff, das statt der Schaufelräder an den Seiten eine Archimed. Schraube als Forttreibungsmittel hat, welche in der Richtung der Achse des Schiffs in dessen Hintertheile unterhalb des Wasserspiegels liegt und, durch die Dampfmaschine in schnelle Umdrehung versetzt, das Schiff vorwärts bewegt. (Vgl. **Dampfschiff.**)

Schraudolph (Joh.), Geschichtsmaler, geb. 1808 zu Obersdorf im Algau, gab sich bes. der religiösen Malerei hin, malte mit H. Heß die Fresken in der Allerheiligenhofkapelle und in der Bonifaciuskirche in München und übernahm von 1844 an die Ausmalung des Doms zu Speier, die er 1853 vollendete.

Schreck (Pavor), eine plötzliche, durch Überraschung lähmende und erstarrende geistige Einwirkung, welche durch eine unerwartete Wahrnehmung, mit welcher sich die Vorstellung großer Gefahr verbindet, hervorgerufen wird. Die geistige Lähmung theilt sich dem Körper mit, welcher kürzere oder längere Zeit bewegungslos bleibt, worauf entweder unwillkürlich Anstrengung zum Fliehen, oder auch (durch Nervenreflex) Krämpfe folgen. Durch beängstigende Träume erfolgt das **Aufschrecken im Schlafe.** Wenn sich der S. über große Menschenmengen schnell verbreitet, so heißt er **panischer S.**

Schreckenberger so viel wie Engelsgroschen, so benannt nach dem Schreckenberge bei Annaberg, wo das Silber zu denselben gefunden wurde.

Schreckensregierung, s. **Terrorismus.**

Schreibekrampf (Mogigraphie), vorzugsweise bei Männern im mittlern Lebensalter angetroffen, die sehr viel schreiben, besteht in einer krampfhaften oder lähmungsartigen Störung einzelner oder mehrer Muskeln und Nerven, welche beim Schreiben thätig sind. Das Übel beginnt mit Ermüdung nach längerm Schreiben; die Hand muß öfter ausruhen, die Feder fester gehalten werden. Endlich tritt die Unmöglichkeit, die Feder zu führen, schon bei jedem Versuche dazu augenblicklich ein. Bei Manchen spreizen sich dann die 3 ersten Finger oder blos einer derselben unwillkürlich auseinander, sodaß die Feder hinfällt; bei Andern ziehen sich diese Finger oder nur einer heftig ganz krumm zusammen; bisweilen gerathen dieselben wol auch in ein Zittern von verschiedener Heftigkeit. Nicht selten theilen sich diese abnormen Muskelzustände den Muskeln des Vorderarms, ja sogar des ganzen Arms mit. Alle Heilmittel dagegen haben sich bisher vergeblich gezeigt, daß nichts übrig bleibt, als die Anwendung verschiedener mechan. Vorrichtungen.

Schreibekunst, die Kunst, durch auf Papier und andere Masse gemachte Zeichen seine Gedanken mitzutheilen, bestand ursprünglich in Hieroglyphen oder Bilderschrift. Die Buchstabenschrift soll von den Phöniziern erfunden worden sein, von denen sie Kadmus der Sage nach zu den Griechen brachte. An die Stelle der zuerst in Deutschland gebräuchlichen, von Ulfilas erfundenen goth. Schrift und Runenschrift trat bald die lat. Buchstabenschrift, welche im Mittelalter von allen german. und roman. Völkern gebraucht wurde. Aus dieser bildete sich die bes. nach Erfindung der Buchdruckerkunst ausgebildete und verbreitete deutsche Druckschrift. Außer derselben besitzt Deutschland die vorzugsweise beim Schreiben angewendete Currentschrift, indem die Kanzleischrift nur eine für den Schreibgebrauch modificirte Druckschrift ist.

Schreiber (Aloys Wilh.), bad. Historiograph und Schriftsteller, geb. 12. Oct. 1763 zu Kappel unweit Windeck in Baden, war seit 1805 Professor zu Heidelberg, lebte dann als Historiograph zu Karlsruhe, endlich im Thal von Baden und starb 21. Oct. 1841. Unter seinen zahlreichen histor. und topogr. Schriften sind hervorzuheben: „Geschichte des Großherzogth. Baden" (Karlsr. 1815) und „Der Rhein" (5. Aufl., Heidelb. 1841). Außer den „Poet. Werken" (3 Bde., Tüb. 1817—18) erschienen von ihm auch „Erzählungen und Novellen" (2 Bde., Stuttg. 1833) und „Novellen" (2 Bde., Karlsr. 1839). Von 1816—40 gab S. das Taschenbuch „Cornelia" heraus.

Schreiber (Heinr.), Geschichtschreiber und Theolog, geb. 14. Juli 1793 zu Freiburg, wirkte seit 1826 als Professor an der Universität seiner Vaterstadt, bis er 1845 nach seinem Übertritt zum Deutschkatholicismus pensionirt ward. Außer mehren theol. Schriften hat S. eine Reihe zum Theil sehr schätzbarer Arbeiten über die Geschichte seines Vaterlands, bes. den Breisgau und die Stadt Freiburg veröffentlicht.

Schreibershau, ein sich weit hinziehendes Dorf im Kreise Hirschberg der preuß.-schles. Prov. Liegnitz, am Fuße des Reifträgers und des Zacken, mit einem berühmten Rettungshause für verwahrloste Kinder und 2900 E.

Schreibfedern, s. **Federn.**

Schreibmalerei im engern Sinne ist die Darstellung einer Zeichnung durch Schrift, und verdankt ihre Entstehung den sogen. Modisten, Schreibmeistern zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst. Ursprünglich waren sie bemüht, sehr klein zu schreiben, z. B. das Vaterunser, einzelne Psalmen ꝛc. auf dem Raume eines Ringsteins, später führten sie ganze Figuren ꝛc. in der Art aus, daß

alle Contouren, Schatten und sonstiges Beiwerk durch eine fortlaufende Reihe sehr kleiner Schrift gebildet wurden, welche eine Lebensbeschreibung der abgebildeten Person, Lobrede oder andern Text enthielt. Die S. im weitern Sinne, d. h. die Verzierung der Schrift durch Vignetten, Initialien &c., datirt schon aus den Zeiten der byzantin. Kunstperiode. Die schönsten Erzeugnisse der Art lieferte Italien im 14. und 16. Jahrh.

Schrepfer (Joh. Georg), nicht Schröpfer, ein berüchtigter Betrüger, geb. 1730 zu Nürnberg, eröffnete 1768 zu Leipzig ein Kaffeehaus, spielte im Freimaurerorden eine wichtige Rolle, erregte, nachdem er endlich die Stadt bankrott verlassen müssen, an andern Orten als Geisterbeschwörer großes Aufsehen, kehrte jedoch wieder nach Leipzig zurück und erschoß sich 8. Oct. 1774 im Rosenthale bei Leipzig.

Schreyvogel (Jos.), als Schriftsteller unter dem Namen Thomas und Karl August West bekannt, geb. 1768 zu Wien, wirkte bis Mai 1832 als Theatersecretär und Dramaturg am Burgtheater und starb 28. Juli 1832. Seine „Gesammelte Schriften“ (4 Bde., Braunschw. 1828—29) enthalten auch die musterhafte Bearbeitung der span. Dramen „Don Gutierre“ und „Das Leben ein Traum“ nach Calderon und „Donna Diana“ nach Moreto.

Schrift nennt man die Darstellung der Sprachlaute durch conventionell eingeführte Zeichen, um die Gedanken zu fixiren und schnell verhallende Laute für das Auge festzuhalten. Man unterscheidet in der Geschichte der Schriftentwickelung die beiden Stufen der Bilder-S. und der Ton-S. Erstere ist entweder eigentliche Bilder-S., z. B. bei den Azteken, oder symbol. Bilder-S., wie die ägypt. Hieroglyphen. Bedient man sich statt der Bilder wirklicher Gegenstände bestimmter einfacher oder zusammengesetzter Zeichen zur Darstellung der Begriffe, so entsteht die Wort-S., wie sie die Chinesen besitzen. Die Ton-S. ist einestheils eine echte (Japaner) oder unechte Silben-S. (Äthiopisch), anderntheils Laut- oder Buchstaben-S., welche für jeden einzelnen Laut in der Sprache ein besonderes Zeichen setzt und somit das Wort auf die vollkommenste Weise wiedergibt. Die wichtigsten Schriftsysteme sind das in seinen Entwickelungsgesetzen noch wenig bekannte keilförmige, dann das ind., und vor allen das sogen. phöniz. Letzterm gehören nicht blos das eigentliche Phönizische, Hebräische, Syrische, Himjaritische (mit dem Äthiopischen), Kufische, Arabische (dessen sich auch die Perser, Türken, Tataren, moslem. Indier und Malayen, sowie die moslem. Völker Nordafrikas bedienen), Zend, Mongolische &c. an, sondern auch sämmtliche ältern und neuern abendländ. Alphabete, das griech., die ital., das lat., welches letztere die weiteste Anwendung erlangt hat. Eigenthümliche, absichtlich erfundene S. besitzen die Tschirokesen in Nordamerika und die Vey in Guinea. Vgl. Steinthal, „Die Entwickelung der S.“ (Berl. 1852).

Schriften, Lettern, Typen, nennt man in den Druckereien die verschiedenen Schriftsorten. Die gewöhnlichen Namen sind in aufsteigender Linie von der kleinsten an: Diamant, Perl, Nonpareil, Colonel, Petit, Borgois, Garmond oder Corpus, Cicero, Mittel, Tertia, Text, Doppelmittel, Kleine Kanon, Grobe Kanon, Kleine Missal, Grobe Missal, Kleine Sabon, Grobe Sabon, Real und Imperial. Alle deutsche S. nennt man Fractur, die lateinischen Antiqua; die schiefstehende Antiqua heißt Cursiv. Die Schwabacher S., genannt nach ihrem Erfinder, ist eine nach altgoth. Art gebildete Fracturschrift.

Schriftgießerei ist die Kunst, die Drucklettern aus reinem Metalle durch den Guß herzustellen, und das nächste Ergebniß der Erfindung der Buchdruckerkunst, da man zeitig darauf denken mußte, die ursprünglich hölzernen Lettern durch festere, genauere und wohlfeilere zu ersetzen. Daher waren auch die Erfinder der Buchdruckerkunst die der S. Das Verfahren bei der S. ist folgendes: Der Buchstabe wird zuerst erhaben auf einen stählernen Stempel (Patrize) geschnitten, und dieser dann so gehärtet, daß man ihn in Kupfer einschlagen kann. Die so vertieft entstandene Form der Letter (Matrize) wird nun in das Gießinstrument gesetzt. In diese für jeden einzelnen Buchstaben vorbereitete Form gießt nun der Arbeiter das geschmolzene **Schriftgut**, eine Mischung von Blei mit $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{16}$ Antimon. Die gegossenen Buchstaben werden auf Sandstein abgeschliffen, auf dem Winkelhaken zusammengesetzt und in dem Bestoßinstrumente durch Abhobeln und Abschaben der Rauheiten fertig gemacht. Sehr große Lettern wurden früher in Sand gegossen; später erfand man dazu besondere Fallwerke, sogen. Clichirmaschinen. Der verhältnißmäßig große Zeitaufwand, welchen das Gießen der einzelnen Lettern erfoderte, machte es wünschenswerth, die Arbeit auf Maschinen bewirken zu lassen. Die erste erfand Applegathe; eine zweckmäßigere aber wurde erst in Amerika erfunden und neuerdings in Leipzig in der Werkstatt von F. A. Brockhaus gänzlich umgeformt und so bedeutend verbessert, daß sie jetzt fast überall eingeführt ist. Mit dieser **Schriftgießmaschine** kann ein gewöhnlicher Arbeiter in einer Stunde 1500—2000 fehlerfreie Lettern gießen. Das Metall befindet sich hier in einem Bassin, in welchem eine kräftige Druckpumpe steht, welche dasselbe in gewissen Perioden in die vorgelegte Form treibt. Nach vollendetem Gusse hebt die Maschine die Form ab, öffnet sie, wirft die Lettern aus, schließt die Form wieder und bringt sie in dem Augenblicke vor die Pumpe, wo das Metall ausgespritzt wird. Alle diese Bewegungen des Instruments und der Pumpe werden durch die einfache Umdrehung einer Kurbel bewirkt. Die aus der Maschine gegossenen Lettern sind sehr schön und scharf, und haben den Vortheil, daß sie leichter sind als die von der Hand gegossenen, da sie eine innere Höhlung haben.

Schriftsässig heißen solche Rittergüter, deren Besitzer blos unter den obern Landesgerichten als der ersten Instanz stehen; **amtssässige** Güter dagegen, deren Besitzer das Amt, unter welchem sie liegen, als ihre erste Instanz anerkennen müssen.

Schrittzähler, s. **Podometer**.

Schröckh (Joh. Matthias), Kirchenhistoriker, geb. 26. Juli 1733 zu Wien, erst Professor zu Leipzig, starb 2. Aug. 1808 als Prof. der Geschichte zu Wittenberg. Sein Hauptwerk ist die „Christl. Kirchengeschichte“ (35 Bde., Lpz. 1768—1803; Bd. 1—14, 2. Aufl., 1772—1825), der sich die „Kirchengeschichte seit der Reformation“ (fortgesetzt von Tzschirner, 10 Bde., Lpz. 1804—12) anschließt. Mehre seiner andern Schriften, wie die „Weltgeschichte für Kinder“ (6 Bde., Lpz. 1779

—84 und öfter, mit 100 Kupfern), haben eine ungemeine Verbreitung erlangt.

Schröder (Friedr. Ludw.), berühmter Schauspieler und Dramaturg, geb. 3. Nov. 1744 zu Schwerin, bildete sich, nach einer traurig verlebten Jugend, seit 1759 in Solothurn als Schauspieler und Tänzer aus, zeichnete sich von 1764 an in Hamburg bei der Ackermann'schen Gesellschaft als Balletmeister und Komiker aus und ward später im tragischen Fache der erste Künstler seiner Zeit. 1771 übernahm er nach seines Stiefvaters, Konrad Ernst Ackermann's, Tode mit seiner Mutter die Direction der Bühne in Hamburg, die durch ihn zu hohem Ruhme gelangte. Auch trat er mit eigenen Stücken auf, und machte Shakspeare'sche Trauerspiele durch umsichtige Bearbeitungen auf den deutschen Bühnen heimisch. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalte in Wien führte er die Leitung des hamburg. Theaters bis 1798 fort, wo er sich auf sein Landgütchen Rellingen zurückzog. Von 1811 an übernahm er nochmals die Direction des hamburger Theaters und starb 3. Sept. 1813. Seine im Druck erschienenen und viele handschriftlich vorhandenen Stücke gab Bülow unter dem Titel: „S.'s dramat. Werke" mit Einleitung von Tieck (4 Bde., Berl. 1831) heraus. Vgl. F. L. W. Meyer „Friedr. Ludw. S." (2 Bde., Hamb. 1810). S.'s Witwe, geborene Hart aus Petersburg, gleichfalls bedeutende Schauspielerin, starb 25. Mai 1829.

Schröder (Joh. Henrik), schwed. Geschichtforscher, geb. 18. April 1791 zu Westerås, seit 1830 Oberbibliothekar und Professor zu Upsala, sowie Ordenshistoriograph. Unter seinen Schriften sind die wichtigsten: „Numismata Anglosaxonica" (2 Bde., Ups. 1825); „Monumenta diplomatica" (9 Bde., Ups. 1822) und vor allen die Ausgabe der Quellenschriftsteller des schwed. Mittelalters (Bd. 1—3, Ups. 1818—55).

Schröder (Sophie), ausgezeichnete tragische Schauspielerin, geb. 29. Febr. 1781 in Paderborn, Tochter des Schauspielers Bürger, dessen Witwe sich nachher mit dem bekannten Schauspieler Keilholz verheirathete, begann 1793 in Petersburg ihre theatralische Laufbahn und kam 1801 nach Hamburg, wo sie, das naive Rollenfach mit mit dem tragischen wechselnd, bald als Stern erster Größe glänzte. Seit 1804 mit dem Tenoristen Friedr. S. verheirathet, verließ sie unter den kriegerischen Bewegungen 1813 Hamburg. Sie fixirte sich erst in Prag und war dann bis 1829 die Zierde am wiener Hoftheater. Von da ab machte sie Kunstreisen und ward, 1836 nach Wien zurückgekehrt, 1840 pensionirt.

Schröder-Devrient (spr. -Dewriäng, Wilhelmine), berühmte dramat. Sängerin, der Vorigen Tochter, geb. 6. Oct. 1805 zu Hamburg, trat im 15. J. auf dem Burgtheater zu Wien im Schauspiele auf; bald entwickelte sie auch ihre Gabe des Gesangs, und nachdem sie in der Rolle der Leonore im „Fidelio" den Sieg über alle ihre Vorgängerinnen davon getragen, stieg ihr Ruf rasch immer höher, und sie begann nun größere Kunstreisen zu unternehmen. In Berlin verheirathete sie sich 1823 mit Karl Devrient, ward mit ihm gemeinschaftlich bei der Bühne in Dresden engagirt und erntete daselbst wie auf ihren Kunstreisen reiche Triumphe. In ihren meisterhaften Leistungen war sie bes. im plastischen Spiele und im mimischen Ausdrucke einzig, und durchdrang jede Rolle mit scharfem Künstlerblick. Ihre Ehe war schon 1828 getrennt worden. 1849 verließ sie Dresden, und folgte 1850 dem livländ. Gutsbesitzer von Bock als Gattin in seine Heimat.

Schrödter (Adolf), humoristischer Genremaler, geb. 28. Juni 1805 zu Schwedt, lernte in Berlin die Kupferstechkunst, ging aber 1829 nach Düsseldorf, wo er als Maler auftrat. Maler des Humors und der Komik, sind seine Schöpfungen, hoch über den Caricaturen stehend, vollendete Kunstwerke. Sein Monogramm ist ein Pfropfenzieher. Seit 1835 ist S. Mitglied der Berliner Akademie.

Schröpfen (Scarificatio) ist die chirurg. Operation, wobei durch einen Schnepper eine Zahl kleiner Einschnitte in die Haut gemacht werden, welche zur örtlichen Blutentziehung dienen. Zum Aussaugen benutzt man **Schröpfköpfe** (Cucurbitulae), kleine Glocken aus Glas oder Metall, welche man über einer Lampe erwärmt, damit die Luft in ihnen verdünnt werde, und die nun bei der Abkühlung die Haut etwas in die Höhe und die in ihr befindlichen Flüssigkeiten (Schweiß aus den Drüsen, Blut aus den Schnitten) hervorsaugen. Das **Blutige S.** ersetzt in vielen Fällen die Blutegel; das **Trockene S.** dagegen, d. h. das Aufsetzen der Schröpfköpfe ohne vorherige Einschnitte, hat den Nutzen kleiner Senfteige.

Schrot nennt man das auf der **Schrotmühle** für Brauerei, Brennerei ꝛc. gröblich zerkleinerte Getreide. — **S.**, Bleischrot, Hagel oder Schießhagel, heißt auch das in kleine kugelige Körner geformte Blei, dessen man sich zur Jagd auf kleines Wild bedient, und das man in verschiedenen Größen von $^1/_{40}$—$^1/_{16}$ Zoll im Durchmesser hat. Die Erzeugung derselben geschieht in der **Schrotgießerei**, indem man das geschmolzene Blei, dem man, um es tropfbar zu machen, auf 6—7 Ctnr. $2^1/_2$—3 Pfd. weißen Arsenik zusetzt, durch ein Sieb in Wasser gießt, sodaß es, im Fallen die kugelrunde Gestalt annehmend, erstarrt, ehe es mit einem festen Körper in Berührung kommt. Dabei entsteht indessen viel Ausschuß. Bei der neuern Erzeugungsart des sogen. **Patent-S.** wird das Blei auf der Höhe eines hohlen Thurms oder über einem abgelegten Schacht geschmolzen und dann löffelweise in das mit einer Schicht Bleiasche ausgelegte Sieb gegossen, durch das es nun tropfenweis abfließt und unterwegs fast ganz erstarrt, unten aber in ein mit Wasser, auf dem eine Ölschicht steht, gefülltes Gefäß fällt. Die verschiedene Größe bezeichnet man durch Nummern, welche von 00,0, 1—12 oder 16 gehen.

Schrot und Korn, s. **Münze**.

Schröter, s. **Hirschkäfer**.

Schröter (Joh. Hieronymus), berühmter Astronom, geb. 1745 zu Erfurt, gest. 29. Aug. 1816 als hannov. Justizrath und Oberamtmann in Lilienthal, einem Dorfe im Herzogth. Bremen, wo er eine Sternwarte hatte und wichtige Beobachtungen und Entdeckungen in allen Theilen des Himmels, hauptsächlich aber in Bezug auf den Mond machte, von dem er genaue Karten lieferte.

Schub, polizeiliche Maßregel, um sich fremder Landstreicher ꝛc. zu entledigen, besteht darin, daß man derartige Subjecte aufgreift und unter Aufsicht bis zu ihrem Heimatsorte zurückschaffen läßt.

Schubart (Christian Friedr. Dan.), Dichter, geb. 26. März 1739 zu Obersontheim in der schwäb. Grafsch. Limburg, studirte Theologie, führte aber, durch große musik. Befähigung ausgezeichnet, ein ausschweifendes unstetes Leben, ward kurze Zeit Musikdirector in Ludwigsburg und 22. Jan. 1777 wegen einer in der von ihm redigirten „Deutschen Chronik" verbreiteten falschen Nachricht vom Tode der Kaiserin Maria Theresia auf die Festung Hohenasperg gebracht. Nachdem er 10 J. ohne Verhör im Kerker gesessen, erlangte er durch seine „Gedichte aus dem Kerker" (1785) und den „Hymnus auf Friedrich d. Gr." (1786) 1787 seine Freiheit wieder und starb 10. Oct. 1791 als Director der herzogl. Hofmusik und des Theaters zu Stuttgart. Seine „Gesammelte Schriften" erschienen in 8 Bänden (Stuttg. 1839—40). — **Ludw. S.**, sein Sohn, geb. 1766 zu Geislingen, gest. 1812 als preuß. Legationsrath, hat sich durch mehre Übersetzungen und durch Herausgabe mehrer Werke seines Vaters bekannt gemacht.

Schubart, Edler von Kleefeld (Joh. Christian), ein um die Landwirthschaft hochverdienter Mann, geb. 24. Febr. 1734 zu Zeitz, war erst Leinweber, verheirathete sich nach mancherlei Schicksalen und Lebensstellungen mit der Tochter des Kaufmanns Mittler in Leipzig und kaufte 1769 das Rittergut Würchwitz bei Zeitz, und 1774 noch die beiden Güter Pobles und Kreischa, wo er den Klee-, Krapp- und Tabacksbau und das Gypsen einführte, sowie überhaupt die Landwirthschaft vielfach in freisinniger Weise zu verbessern suchte. Seine in den „Ökonom.-kameralist. Schriften" (6 Bde., Lpz. 1783—84) und „Ökonom. Briefwechsel" (4 Hefte, Lpz. 1786) ausgesprochenen Grundsätze fanden schnell, bes. in Östreich, Verbreitung, und 1784 wurde er unter Beilegung des Namens Edler von Kleefeld in den Adelstand erhoben. Er starb 23. April 1787. Vgl. „Joh. Christian S., Edler von Kleefeld", eine gekrönte Preisschrift (2. Aufl., Dresd. 1846).

Schubert (Franz), ausgezeichneter Tonsetzer, geb. 31. Jan. 1797 zu Wien, versuchte sich mit Glück in allen Gattungen musik. Production, leistete sehr Vorzügliches im Fache der Ballade und des Liedes, und entwickelte in seinen Symphonien und in den Werken für Streichinstrumente und Pianoforte das Ideal Beethoven's. Er starb 19. Nov. 1828 zu Wien.

Schubert (Friedr. Wilh.), Statistiker und Geschichtsforscher, geb. 20. Mai 1799 zu Königsberg, ward daselbst 1823 Prof. der Geschichte und Staatskunde und 1844 zum Geh. Rath ernannt. Seit Mai 1848 war er als Mitglied der sogen. Casinofraction in der Frankfurter Nationalversammlung, später im Unionsparlamente zu Erfurt, 1850—52 in der preuß. Ständeversammlung thätig. Sein Hauptwerk ist das „Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa" (Bd. 1, Thl. 1—4, Bd. 2., Thl. 1—3, Königsb. 1835—48), welchem sich die „Sammlung der Verfassungsurkunden und Grundgesetze der Staaten Europas und der Nordamerik. Freistaaten" (2 Bde., Königsb. 1840—50) anschließt.

Schubert (Gotthilf Heinr. von), Naturforscher und Naturphilosoph, geb. 26. April 1780 zu Hohenstein im Schönburgischen, ward nach andern Lebensstellungen 1820 als Prof. der Naturwissenschaften nach Erlangen berufen und ging 1827 in gleicher Eigenschaft nach München, wo er zum Geh. Rath ernannt wurde. Seine philos. Forschungen führten ihn tief in das religiöse Gebiet, wo er sich einem genialen Mysticismus zuwandte. Seine wichtigsten naturhistor. und naturphilos. Werke sind: „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften" (4. Aufl., Dresd. 1840); „Die Urwelt und die Fixsterne" (2. Aufl., Dresd. 1839); „Das Weltgebäude" (Erl. 1852); „Symbolik des Traums" (3. Aufl., Lpz. 1840); „Geschichte der Seele" (2 Bde., 2. Aufl., Stuttg. 1833); „Die Krankheiten und Störungen der menschl. Seele" (Stuttg. 1845).

Schubladenstück (Pièce à tiroir) oder Verkleidungsstück heißt ein kleines dramat. Stück, das zum Lustspiele und zur Posse gehört und den Zweck hat, mehre Charaktere in schneller Aufeinanderfolge durch einen und denselben Darsteller zu veranschaulichen. Die bekanntesten Stücke dieser Gattung sind „Garrik in Bristol", „Die Leibrente", „Die Zwillingsbrüder", „Die Proberollen" rc.

Schuch (Franz), geb. zu Wien, zeichnete sich in einer daselbst 1740 von ihm errichteten Schauspielertruppe, mit der er in Deutschland umherzog, als Schauspieler aus. Seine Truppe, bes. in extemporären Stücken geübt, war eine der bessern. Nach S.'s Tode, 1764, übernahm sein gleichnam. Sohn, gest. 1771, die Direction.

Schücking (Christoph Bernh. Levin), Romanschriftsteller, Nachkomme einer westfäl. Patrizierfamilie, geb. 6. Sept. 1814 zu Clemenswerth im Münsterschen, wandte sich nach seinen Rechtsstudien schriftstellerischer Thätigkeit zu, war in Augsburg bei der Redaction der „Allgemeinen Zeitung", in Köln bei der „Kölnischen Zeitung" betheiligt und ließ sich 1852 auf Schloß Sassenburg bei Münster nieder. Von seinen Romanen, die zu den besten der Gegenwart zählen, sind hervorzuheben: „Die Ritterbürtigen" (3 Bde., Lpz. 1846); „Ein Sohn des Volks" (2 Bde., Lpz. 1849); „Der Bauernfürst" (2 Bde., Lpz. 1851); „Ein Staatsgeheimniß" (3 Bde., Lpz. 1854). Auch verfaßte er Gedichte und einige Dramen. Von seinen übrigen Schriften sind noch „Geneanomische Briefe" (Frkf. 1855) zu nennen. — Seiner Gattin, **Luise S.**, geborene **von Gall**, geb. 19. Sept. 1815 zu Darmstadt, gest. 16. März 1855, bekannt als dramat. Dichterin, wie als Romanschriftstellerin, hat S. in „Frauenleben. Novellen und Erzählungen von Luise von Gall" (2 Thle., Lpz. 1856) ein Denkmal gesetzt.

Schuckmann (Friedr. Freiherr von), preuß. Staatsmann, geb. 26. Dec. 1755 zu Mölln in Mecklenburg-Schwerin, trat nach Beendigung seiner Studien in preuß. Staatsdienste, und begann nach kurzer Unterbrechung seine folgenreiche Wirksamkeit, als er 1810 als Geh. Staatsrath und Chef der Abtheilungen für Handel und Gewerbe, sowie für den Cultus und den öffentl. Unterricht ins Ministerium des Innern berufen ward. Unter seiner Leitung erfolgte die völlige Herstellung der neuen Universität zu Berlin, sowie die Organisation der Universität zu Breslau. 1814 zum Minister des Innern ernannt mit Beibehaltung der Cultur- und Unterrichtsangelegenheiten, bekleidete er später daneben noch nacheinander die Direction des Berg- und Hüttenwesens, sowie das Polizeidepartement. Durch Schlagfluß gelähmt, zog er sich 18. April 1834 zurück und ward in Anerkennung seiner Ver-

dienste in den Freiherrenstand erhoben. Er starb 17. Sept. 1834 zu Berlin.

Schuderoff (Georg Jonathan), luth. Theolog, geb. 24. Oct. 1766 zu Gotha, gest. 31. Oct. 1843 als Superintendent und Consistorialrath zu Ronneburg, hat mehre Predigtsammlungen, sowie mehre zu ihrer Zeit werthvolle homilet., kirchenrechtl. und religiös-philos. Schriften hinterlassen, worin er sich freiern Ansichten zuneigt.

Schuh, s. **Fuß**.

Schuiskoi, eine direct von den frühern Großfürsten von Susdal aus Rurik's Geschlecht abstammende russ. Fürstenfamilie. Das wichtigste Glied derselben ist **Wassilij Iwanowitsch S.**, der, nachdem er den ersten der Falschen Dmitris (s. **Demetrius**) 1606 vom Throne gestürzt, selbst unter dem Namen **Wassilij III.** auf denselben erhoben wurde. Mit Hülfe seines Neffen **Michail Skopin-S.** gelang es ihm, sich mehrer von den Polen unterstützten unechten Kronprätendenten zu entledigen, bis er endlich 1610 in die Hände der Polen fiel, die ihn in ein Kloster sperrten, worin er wahrscheinlich mit seinem Neffen vergiftet wurde.

Schuite oder Schüte, ein breit gebautes flaches, nicht sehr tiefgehendes Fahrzeug, dessen man sich in den Niederlanden auf Flüssen und Kanälen zum Transport der Waaren und Reisenden bedient. Die sogen. **Treck-S.** werden von Menschen oder Pferden gezogen.

Schu-king, d. i. das Buch der Annalen, und **Schi-king**, d. i. Buch der Lieder, sind die beiden wichtigsten Denkmäler der ältern chines. Literatur. (S. **Chines. Literatur.**)

Schuld heißt im jurist. Sinne Das, was Jemand dem Andern rechtlich zu leisten verbunden ist (Debĭtum); ferner die Nachlässigkeit oder der Mangel an Sorgfalt, wegen dessen man rechtlich in Anspruch genommen werden kann (Culpa, im Gegensatze zur bösen Absicht, Dolus). In moral. Bedeutung versteht man unter S. den sittl. Unwerth, welcher aus der Nichtachtung des moral. Gesetzes entspringt, oder das Böse, was der Mensch sich als freies Wesen sittlich zuzurechnen hat.

Schulden nennt man Das, was Jemand (der Schuldner) einem Andern (Gläubiger) zu leisten, insbes. zu zahlen rechtlich verbunden ist. Man unterscheidet Capital- und Hypothekarische S. (s. **Hypothek**), Wechsel-, Buch-S. (d. i. blos in den Handelsbüchern des Gläubigers notirte S.) rc. — **Schuldhaft** ist die Entziehung der persönlichen Freiheit, welche nach manchen Gesetzen unter gewissen Voraussetzungen eintreten kann, um einen Schuldner zur Erfüllung seiner Verpflichtung zu nöthigen.

Schuldschein oder Schuldverschreibung ist das schriftliche Bekenntniß einer Schuld, welches sowol eine eigene, als eine fremde, zur eigenen Zahlung übernommene sein kann. Die Entstehungsursache muß stets in einem S. angegeben sein. Es muß darin aber auch die Person des Schuldners, des Gläubigers, die Schuld selbst, die Münzsorte, Zeit und Ort der Bezahlung bestimmt enthalten und Datum und Unterschrift des Schuldners hinzugefügt sein. Eine solche Schuldverschreibung ist ein „Klarer Brief", ein Documentum guarantigiatum, aus welchem, wenn sie nicht eidlich (durch den Diffessionseid) abgeleugnet werden kann, eine Klage auf sofortige Execution stattfindet.

Schulen, Anstalten zur gemeinsamen Erziehung der Jugend durch Unterricht, sind gleichsam die Kanäle, durch welche in alle Classen des Volks Bildung, Sinn für Wahrheit und Recht, Kräftigung zu Wissenschaft und Kunst strömt. Darum hat der Staat die Verpflichtung, für Begründung und Erhaltung der S. unmittelbar oder durch Gemeinden und Privatpersonen (**Staats-**, **Gemeinde-**, **Privat-S.**) zu sorgen und ihre Wirksamkeit zu überwachen. Die Schulbildung ist entweder ohne Rücksicht auf künftigen Beruf eine allgemeine, oder sie bezweckt die Einführung in einzelne Berufsarten. In erstere Classe gehören die **Elementar-S.** (s. **Elementarunterricht**) und die **Standes-S.**, welche von verschieden eingerichteten Dorf- und Stadtschulen bis zu den Gymnasien hinaufgehen; zu den **Berufs-(Special-)S.** gehören solche für Handel, Gewerbe, Künste, Forst-, Berg-, Militärwesen rc., Seminare für Lehrer, Akademien für Künste rc.; die Spitze der gelehrten S. ist die Universität, die der Berufs-S. die Polytechn. S. Das Hauptmittel glücklicher Vermittelung ihres Erziehungsgeschäfts mit dem bürgerlichen Leben ist die **Schulzucht (Schuldisciplin)**, die nicht blos Fehler und Vergehungen straft, sondern durch Gewöhnung an Ordnung, Fleiß und gesittetes Betragen dem künftigen Leben in weitern Kreisen vorarbeitet. Als **Schulordnung** spricht sie sich in kurzen und bestimmten **Schulgesetzen** aus, über deren Beobachtung die **Schulinspection** zu wachen hat, ein Theil der vom Staate angeordneten **Schulverwaltung**, welche durch sogen. **Schulbehörden** für einzelne Orte oder ganze Provinzen und Länder für die beste Erreichung der Zwecke des vielfach verzweigten Schulwesens zu sorgen hat, und an deren Spitze in der Regel ein Ministerium des öffentl. Unterrichts steht, gewöhnlich mit dem des Cultus verbunden.

Das gegenwärtige Schulwesen Europas ist aus dem Christenthume hervorgegangen. Man kann Karl d. Gr. gewissermaßen als dem Stifter desselben ansehen, der Bildungsanstalten für alle Stände in seinem Reiche einzurichten beabsichtigte; später jedoch verfielen die S., und nur in den Kloster- und Stifts- oder Dom-S. geschah das Nothdürftigste für die Unterweisung der Geistlichen; für die Bildung der Jugend überhaupt geschah erst etwas, als im 12. und 13. Jahrh. in den Städten Handel und Gewerbfleiß erblühten. Neben den kirchl. Bildungsanstalten entstanden nun auch bürgerl. S., für welche im 14. Jahrh. durch Geert Groote und die geistl. Brüderschaft des gemeinsamen Lebens von Holland aus Namhaftes geschah, während in Italien durch die sogen. Wiederherstellung der Wissenschaft die höhern Studien eine neue Grundlage erhielten, die sich in vielen überall fast durch einzelne tüchtige Männer gestifteten Privatanstalten vermehrten, ohne daß aber das Schulwesen ein Gegenstand allgemeiner Sorge geworden wäre. Die niedern S. blieben auf das Nothdürftigste beschränkt; die Lehrer zogen von einem Orte zum andern; es bildete sich eine Art von Zunftgeist in den S. aus, und wie die Lehrer, so zogen oft auch die Schüler (Bacchanten) hin und her. Mit der Reformation trat ein Wendepunkt für die S. ein; denn die neue Kirche mußte sich in der bessern Jugendbildung eine Stütze suchen. Hier wirkte namentlich Melanchthon, der Praeceptor Germaniae, wohlthätigst ein; die frühern Anfänge eines Volksschulwesens wurden befestigt und weiter

ausgebildet. Neben Melanchthon machten sich noch viele andere Männer, z. B. Joh. Sturm, Valent. Trotzendorf, Mich. Neander, Abr. Comenius ꝛc. verdient, und die S. war wesentlich eine Frucht der Kirche. Auch in der kath. Kirche blieb man nicht zurück, und die Jesuiten-S. erlangten große Berühmtheit. Erst in der Folgezeit fing man an, die S. als Verpflichtungen für die weltl. Regierung anzusehen. Nach den Zerstörungen des Dreißigjähr. Kriegs führte die Wiederbelebung eines innigern religiösen Geistes durch Spener, Francke u. A., auch durch Gründung von Schullehrerseminarien zur Hebung des Volksschulwesens, und es bildete sich eine für die Fortbildung der S. höchst wirksame Bewegung (Philanthropin). Seit dem Anfange des 19. Jahrh. wurden die frühern lat. S. in Bürger- oder Real-S. umgewandelt, und mit der Hebung des Lehrerstandes wurde auch der Volksschulunterricht und alle hierher gehörigen Verhältnisse verbessert.

Schulenburg (von der), ein altes berühmtes, jetzt hauptsächlich in der preuß. Prov. Sachsen, Brandenburg, Hannover und Braunschweig begütertes Geschlecht. Gegenwärtig besteht die **ältere Weiße Linie** aus dem Hause Hehlen, Betzendorf mit den 3 Speciallinien Wolfsburg (mit noch 2 Nebenlinien), Betzendorf und Detzel, die **jüngere Weiße Linie** aus den Häusern Trampe, Altendorf (freiherrlich), Emden, Altenhausen, Bodendorf, Burgscheidungen, Bitzenburg und Angern. Die **Schwarze Linie** theilt sich in das ältere gräfl. Haus Lieberose und das jüngere freiherrl. Haus Priemern. — Das Geschlecht zeugte viele berühmte Staatsmänner und Feldherren. **Joh. Matthias, Reichsgraf von der S.-Emden**, geb. 8. Aug. 1661, kämpfte 1702—6 als sächs. Generallieutenant mit Ruhm gegen Karl XII., dann als Befehlshaber eines sächs. Hülfscorps für Holland gegen Frankreich, verließ jedoch 1711 die sächs. Dienste und trat 1715 als Feldmarschall in die Dienste der Republik Venedig, um welche er sich große Verdienste erwarb; er starb 14. März 1747 zu Verona. — **Achaz von der S.**, geb. 1669, gest. 1731 als preuß. Generallieutenant, zeichnete sich vorzüglich im Span. Erbfolgekriege aus. — **Adolf Friedr. von der S.**, geb. 1685, 1705—13 in hannov. und sodann in preuß. Diensten, starb 1741 als Generallieutenant an einer in der Schlacht bei Mollwitz empfangenen Wunde. — **Levin Rud. von der S.**, geb. 1727, preuß. Generallieutenant und Staatskriegsminister, starb 1788. — **Karl Friedr. Gebhard, Graf von der S.-Wolfsburg**, wurde, nachdem der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig 1815 bei Quatre-Bras gefallen, von der engl. Vormundschaft an die Spitze der Landesverwaltung von Braunschweig gestellt und starb 25. Dec. 1818. — **Friedr. Albr., Graf von der S.**, aus dem mit ihm ausgestorbenen Hause Klosterroda, geb. 18. Juni 1772, wurde vom sächs. Hofe mit mehren diplomat. Missionen betraut und wohnte als Vertreter des Königs dem Wiener Congresse bei. Nach dessen Rückkehr war er wieder bis 1830 Gesandter in Wien, wurde sodann unter dem Titel eines Conferenzministers quiescirt und starb 12. Sept. 1853.

Schulpforta, s. **Pforta**.

Schultens (Albr.), Orientalist, geb. 1686 zu Gröningen, gest. 26. Jan. 1750 als Professor und Universitätsprediger zu Franeker, brach durch vergleichende Benutzung der übrigen semit. Sprachen, bes. des Arabischen, eine neue Bahn für das Studium des Hebräischen. Sein Hauptwerk sind die „Institutiones ad fundamenta linguae Hebraicae" (Leyd. 1737). — Auch sein Sohn **Joh. Jak. S.**, geb. 1716 zu Franeker, gest. 27. Nov. 1778 als Prof. der orient. Sprachen zu Herborn, machte sich nach derselben Richtnng hin verdient. — Der Sohn des Letztgenannten, **Heinr. Albr. S.**, geb. 1749 zu Herborn, gest. 1793 als Professor zu Leyden, war ebenfalls ein vorzüglicher Orientalist.

Schulter (Humĕrus) nennt man jede der beiden obersten Grenzen des Rumpfs, seitlich vom Halse, gebildet aus Schlüsselbein, Schulterblatt und den dazu gehörigen Muskeln. **Schulterblatt** ist bei Menschen und den meisten Wirbelthieren ein flacher dreieckiger Knochen, welcher oben am Rumpfe zu beiden Seiten der Wirbelsäule liegt und die Gelenkfläche für den Arm trägt. Die **Schultergräte** (Spina scapŭlae), eine emporstehende Knochenleiste, theilt ihn der Länge nach in 2 Theile und dient zum Ansetzen von Muskeln für Hals, Rücken und Arm. Die **Hohe S.** ist eine falsche Lage des Schulterblatts, entweder wegen Krümmung der Wirbelsäule, häufig auch wegen ungleicher Anstrengung der über und unter dem Schulterblatte gelegenen Muskeln.

Schultheiß, s. **Schulze**.

Schults (Adolf), Dichter, geb. 1820 zu Elberfeld, lebt als Contorist daselbst und veröffentlichte außer mehren kleinern Arbeiten „Gedichte" (2. Aufl., Magdeb. 1847); „Zu Hause" (Elberf. 1851), die epischen Gedichte „Martin Luther" (Lpz. 1853) und „Ludw. Capet" (Elberf. 1855).

Schultz-Schultzenstein (Karl Heinr.), Physiolog, geb. 8. Juli 1798 zu Altruppin, wirkt seit 1825 als Professor zu Berlin. Unter den Schriften, in denen er seine mikroskop. Entdeckungen über die Säftebewegung und die innere Organisation in den Pflanzen darlegte, sind die wichtigsten: „Die Cyklose des Lebenssaftes in den Pflanzen" (Bonn und Bresl. 1841); „Über Anaphytose oder Verjüngung der Pflanzen" (Berl. 1843); „Neues System der Morphologie der Pflanzen" (Berl. 1847) und „Die Verjüngung im Pflanzenreich" (Berl. 1851). Von hoher Bedeutuug für die Physiologie der Menschen und Thiere sind die Untersuchungen „Über die Verjüngung des menschlichen Lebens" (2. Aufl., Berl. 1850) und „Die Verjüngung im Thierreich" (Berl. 1854). Zu seinen Hauptwerken zählt auch die „Allgemeine Krankheitslehre" (2 Bde., Berl. 1844—45), der sich „Die Heilwirkungen der Arzneien" (Berl. 1846) anschließt.

Schultze (Joh. Abrah. Peter), berühmter Componist für den Volksgesang, geb. 30. März 1747 zu Lüneburg, ein Schüler Kirnberger's in Berlin, ward 1780 Kapellmeister des Prinzen Heinrich zu Rheinsberg und 1787 in Kopenhagen. Zuletzt privatisirte er in Schwedt und starb 1800. Von seinen Gesangscompositionen sind viele ins Volk übergegangen, und seine Oratorien und Opern gehören zu den besten Arbeiten seiner Zeit.

Schulz (Dav.), luther. Theolog, geb. 29. Nov. 1779 zu Pürberg bei Freistadt im Niederschlesischen, gest. 17. Febr. 1854 als ord. Prof. der Theologie und Mitglied des Consistorium für Schlesien in Breslau, zeigte sich in mehren Schriften, wie „Der Brief an die Hebräer, Einleitung,

Übersetzung und Anmerkungen" (Bresl. 1818); „Die christl. Lehre vom heil. Abendmahl nach dem Grundtexte des N. T." (2. Aufl., Lpz. 1831) als philologisch gebildeten Exegeten mit gesunder rationalist. Richtung und Auffassung und trat mehrfach als Streiter für vernunftmäßiges Christenthum, Denk- und Lehrfreiheit auf.

Schulz (Friedr.), Romanschriftsteller, geb. 1762 zu Magdeburg, führte nach seinen Studien in Halle ein wechselndes Leben, schrieb die mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Kinderromane „Moritz" (Lpz. 1785 u. öfter) und „Leopoldine" (Lpz. 1791 u. öfter) und ging 1789 nach Paris. Die Frucht seines dortigen Aufenthalts war die „Geschichte der großen Revolution in Frankreich" (Berl. 1790). 1790 nach Berlin zurückgekehrt, nahm er einen Ruf als Prof. der Geschichte am akadem. Gymnasium zu Mitau an, wo er, in Wahnsinn verfallen, im Nov. 1798 starb.

Schulz (Wilh.), polit. Schriftsteller, geb. 13. März 1797 in Darmstadt, ward als Offizier im großherzogl. hess. Militärdienste 1819 wegen einer polit. Flugschrift entlassen, und nachdem er die Rechte studirt und vielfach journalistisch thätig gewesen, 1833 wegen der Schrift „Deutschlands Einheit durch Nationalrepräsentation" (Stuttg. 1832) in Baden zu 5 J. Festungsstrafe verurtheilt. Mit Hülfe seiner Gattin aus dem Kerker befreit, lebt er seit 1837, mit Ausnahme von 1848, wo er Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung war, bei Zürich. Von seinen Schriften sind zu erwähnen die Humoreske „Wahrhafte Geschichte des deutschen Michel" (Zür. und Winterth. 1843); „Bewegung der Production" (Zür. 1843); „Der Froschmäusekrieg zwischen den Pedanten des Glaubens und Unglaubens" (Lpz. 1856).

Schulze oder **Schultheiß**, eigentlich Schuldheiß (Scultarius oder Scultetus), ursprünglich der Beamte, welcher die Mitglieder einer Gemeinde zu Leistung und Entrichtung ihrer Schuldigkeit gegen den Landesherrn anzuhalten hatte, war der Vorsteher der Gemeinde und kommt in den Städten neben dem Voigt vor. Gegenwärtig heißt noch so der Vorsteher einer Dorfgemeinde, der, wenn das Schulzenamt auf einem Gute liegt, **Lehnschulze** genannt wird. Der **Dorfschulze** (Richter) ist über die Polizei und Verwaltung seines Orts gesetzt.

Schulze (Ernst Konrad Friedr.), Dichter, geb. 22. März 1789 zu Zelle, trieb seit 1806 zu Göttingen mit Vorliebe ästhet. und class. Studien und schrieb schon damals sein gewandtes Gedicht „Psyche" (Lpz. 1819). Diesem folgte „Cäcilie, romant. Gedicht in 20 Gesängen" (2 Bde., neue Aufl., Lpz. 1822; Miniaturausg., Lpz. 1849) und nach einer Theilnahme an den Befreiungskriegen schrieb er 1816 das liebliche Gedicht „Die bezauberte Rose" (8. Aufl., Lpz. 1852; Miniaturausg., 5. Aufl., Lpz. 1854), womit er den von der „Urania" ausgesetzten Preis und allgemeinste Anerkennung gewann. Er starb 29. Juni 1817 in Celle. Seine „Sämmtl. poet. Werke" nebst Biographie gab Bouterwek (4 Bde., neue Aufl., Lpz. 1822) heraus. Eine neue Gesammtausgabe der Werke S.'s mit einer aus seinem Tagebuch- und Briefnachlasse geschöpften vollständigen Biographie (von H. Marggraff) erschien 1855 in 5 Bänden zu Leipzig.

Schulze (Ferd. Aug.), als Romanschriftsteller unter dem Namen Friedrich Laun bekannt, geb. 1. Juni 1770 zu Dresden, gest. 4. Sept. 1849 als königl. Commissionsrath daselbst, gab, außer vielen Erzählungen und Romanen, mit A. Apel das „Gespensterbuch" (6 Bde., Lpz. 1810—17), ferner „Lustspiele" (Dresd. 1807), „Gedichte" (Lpz. 1824; neue Aufl., 1828) und „Robespierre mit Beziehung auf die neueste Zeit" (Lpz. 1837) heraus. Seine „Gesammelte Schriften" erschienen mit Prolog von L. Tieck (6 Bde., Stuttg. 1843—44).

Schulze (Friedr. Gottlob), Geh. Hofrath und Prof. der Staatswirthschaft in Jena, geb. 28. Jan. 1795 zu Obergävernitz bei Meißen, wirkte seit 1825 mit Ausnahme der J. 1838—39, wo er die Akademie zu Eldena leitete, als Professor zu Jena, wo er 1826 ein Institut zur Ausbildung angehender Cameralisten und Landwirthe gründete. Von seinen Schriften ist hervorzuheben: „Über Wesen und Studium der Wirthschaftswissenschaften" (Jena 1826). — Sein Sohn, **Herm. Joh. Friedr. S.** geb. 23. Sept. 1824, außerord. Prof. der Rechte zu Jena, hat sich u. a. durch die Schriften „Das Recht der Erstgeburt in den deutschen Fürstenhäusern" (Lpz. 1851) und „Nationalökon. Bilder aus Englands Volksleben" (Jena 1853) bekannt gemacht.

Schulze (Gottlob Ernst), deutscher Philosoph, geb. 23. Aug. 1761 zu Heldrungen in Thüringen, gest. 14. Jan. 1833 als Prof. der Philosophie zu Göttingen, machte sich bes. bekannt als Gegner Kant's. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Encyklopädie der philos. Wissenschaften" (Gött. 1814; 3. Aufl., 1824); „Grundsätze der allgemeinen Logik" (Helmst. 1810; 5. Aufl., 1831); „Psychische Anthropologie" (Gött. 1816; 3. Aufl., 1826).

Schulze (Johannes), hochverdient um das höhere Unterrichtswesen in Preußen, geb. 15. Jan. 1786, wirkte seit 1808 erst als Professor am Gymnasium zu Weimar, dann als Director zu Hanau, trat aber 1816 als Consistorial- und Schulrath zu Koblenz in preuß. Staatsdienste, und ward bereits 1818 zum Geh. Oberregierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium des Cultus zu Berlin ernannt, woneben er seit 1849 auch die Stelle eines Director der Unterrichtsabtheilung im Ministerium vertritt. In seinem ausgedehnten Wirkungskreise ward S. in vieler Beziehung der Begründer des blühenden Zustands der höhern preuß. Lehranstalten. Von seinen literar. Arbeiten ist die mit H. Meyer veranstaltete Ausgabe von Winckelmann's „Geschichte der Kunst des Alterthums" (4 Bde., Dresd. 1809—15) hervorzuheben.

Schumacher (Heinr. Christian), berühmter Astronom, geb. 3. Sept. 1780 zu Bramstedt in Holstein, ward nach vorausgegangenen andern Anstellungen 1815 ord. Prof. der Astronomie und Director der Sternwarte in Kopenhagen, war 1816 mit Vermessung des Gebiets von Hamburg beschäftigt, führte 1817 die dän. Gradmessung aus; nachdem er 1821 die Aufnahme von Holstein und Lauenburg geleitet, lebte er in Altona, wo ihm der König 1823 eine kleine Sternwarte erbauen ließ. Er bestimmte den Längenunterschied zwischen der greenwicher und altonaer Sternwarte; 1830 machte er auf dem Schlosse Güldenstein Beobachtungen über die Länge des einfachen Secundenpendels, welche dem dän. Maßsystem zur Grundlage dienen. Er starb 28. Dec. 1850. Seine „Astronom. Nachrichten" (seit 1821), die noch jetzt fortgesetzt werden, bilden das einzige Verbindungsmit-

tel der Astronomen aller Länder untereinander, und seine „Astronom. Hülfstafeln" (1820—29) gaben ein treffliches Beispiel einer mit Schärfe berechneten Ephemeride.

Schumann (Rob.), ausgezeichneter Musiker, geb. 7. Juli 1810 zu Zwickau, studirte zu Heidelberg und Leipzig, machte aber stets die Musik zu seiner Hauptbeschäftigung, suchte sich in Leipzig unter Friedr. Wieck zum Pianofortevirtuosen auszubilden, ward aber infolge einer Fingerlähmung seinem eigentlichen Berufe, der Composition, zugeführt und eröffnete im Verein mit Gleichgesinnten in der „Neuen Zeitschrift für Musik", die er bis 1845 redigirte, der Musik neue Bahnen. Nach weniger bedeutenden Compositionen war es namentlich eine Reihe ausgezeichneter Lieder, die ihm Popularität eröffneten, und denen Werke aller Gattungen, endlich sein Oratorium „Das Paradies und die Peri" (1843) folgten. Seit 1850 Kapellmeister zu Düsseldorf, entsagte er aber dieser Stellung, um mit seiner Gattin ungehinderter Kunstreisen machen zu können. Eine Seelenverdüsterung setzte jedoch in der letzten Zeit seiner Künstlerthätigkeit ein Ziel. Als Componist ist S. Derjenige, welcher die von Beethoven begründete romant. Richtung der Tonkunst vorzugsweise weitergeführt hat. Was er als Schriftsteller für die Hebung der musikal. Production gewirkt, ist in den „Gesammelte Schriften über Musik und Musiker" (4 Bde, Lpz. 1854) zusammengefaßt. — Seine Gattin, **Clara S.**, die Tochter des Musiklehrers Friedr. Wieck, geb. 13. Sept. 1819 zu Leipzig, genoß, wie später ihre Schwester **Marie**, den Unterricht ihres Vaters und ist eine der größten Pianofortespielerinnen unserer Zeit.

Schumla oder Schumna, stark befestigte Stadt im türk. Ejalet Silistria in Bulgarien, am Kleinen Balkan, 14 M. südwestl. von Silistria und 12 M. westl. von Varna, mit 34000 E., Seiden-, Wein- und Getreidebau, ist für die Türkei ein strategisch sehr wichtiger Punkt, indem sich hier die Hauptstraßen vereinigen, welche von den Donaufestungen über den Balkan nach Rumelien führen, und bildet seit längerer Zeit das Hauptbollwerk der Türken gegen Rußland. In der Nähe befindet sich ein verschanztes, sehr festes Lager für 40—60,000 Mann. In den verschiedenen russ.-türk. Kriegen war S. das gewöhnliche Hauptquartier der Großveziere.

Schuppen nennt man theils die bald kleinern, bald größern hornartigen Plättchen, welche, symmetrisch gestellt und meist dachziegelartig gelegt, die Bekleidung der meisten Fische und Eidechsen bilden. Die S. der Fische zeigen Strahlen, welche fächerförmig von einem Mittelpunkte gegen das Ende der S. verlaufen. Außen sind sie meist mit Schleim bedeckt und häufig mit einer dünnen Lage eines glänzenden Stoffs, dem Schmelze, überzogen, der ihnen einen schönen Metallglanz gibt und mit dem man den unechten Perlen das perlenartige Ansehen gibt. Das unter den S. liegende Schleimnetz gibt den Fischen oft die prachtvollsten Farben. Unter den Säugethieren ist nur die zu den Wenigzähnern gehörige Gattung der **Schuppenthiere** (Manis) mit dachziegelförmig gelegten S. bekleidet; sie vertreten auf der östl. Halbkugel der Erde die Ameisenfresser der Neuen Welt. Das **Kurzschwänzige Schuppenthier** oder der Phatagin (M. brachyūra) ist 2 F. lang, mit 1 F. langem Schwanze, lebt in Indien und heißt von der Insel Formosa auch Formosanisches Teufelchen. Das **Langgeschwänzte Schuppenthier** oder der Pangolin (M. macroūra) in Westafrika ist 1 F. lang und hat einen 2 F. langen Schwanz.

Schurmann, Schwärmerin, s. **Labadie**.

Schuselka (Franz), polit. Schriftsteller, geb. 15. Aug. 1811 zu Budweis, wandte sich 1839 von der jurist. entschieden der schriftsteller. Laufbahn zu, lebte hierauf seit 1842 zu Weimar und Jena, dann zu Wien und Hamburg, wegen seiner Schriften mehrfach zur Rechenschaft gezogen, bis ihn die Märzbewegung von 1848 wieder nach Wien rief. Nach Frankfurt gewählt, hielt er zur äußersten, auf dem östr. Reichstag zu Kremsier zur gemäßigten Linken. Seitdem war er zu Wien literarisch thätig, bis er 1850 auf sein Landhaus nach Gainfarn verwiesen wurde, wo er 2 J. zurückgezogen lebte. Seine neuesten Schriften, wie „Das türk. Verhängniß und die Großmächte" (Lpz. 1853); „Rußlands Politik in geschichtl. Bildern" (Th. 1 und 2, Dresd. 1854) u. a. betreffen die oriental. Frage. — Seine Gattin, **Ida S.-Brüning**, geb. zu Königsberg und der Künstlerfamilie Wohlbrück angehörig, gehört zu den vorzüglichsten Darstellerinnen im Soubrettenfach und hat 1855 die Direction des Theaters in Brünn übernommen.

Schuß, die Entladung des Feuerrohrs, wird entweder nach der Art des letztern benannt, wonach es Kanonen-, Flinten-, Pistolen-S. ꝛc. gibt, oder nach der Lage der Achse des Gewehrs gegen den Horizont, wonach man sie in erhöhte, in Kern- oder horizontale, und gesenkte oder Depressions- (plongirte) S. eintheilt. Außerdem theilt man die S. noch nach den Geschossen in Kugel-, auch glühende, Granat-, Kartätsch- und Shrapnell-S., nach der Ladung in S. mit voller, mit Feld-, schwacher und kugelschwerer Ladung, nach dem Zwecke in Signal-, Salutir-, Alarm-, Demontir-, Bresch- Ricochet-S. ꝛc., oder nach der Flugbahn in Bogen-, Roll- und bestreichende oder rasirende S.; die in hohen Bogen gelenkten S. nennt man Wurf- oder Verticalfeuer (z. B. mit Bomben, Granaten ꝛc.), die übrigen directes Feuer. Der Zweck eines S. ist, das Ziel mit der erfoderlichen Gewalt zu treffen. Die Totalweite ist bei Kanonen 3—5000 Schritt, bei Haubitzen 2000, bei den größten Mörsern wol 7000, beim Infanteriegewehre 1500, bei der Pistole 3—400; die wirksame Schußweite aber, d. h. diejenige, wo das Ziel mit hinreichender Wahrscheinlichkeit und Kraft getroffen werden kann, bei allen Geschützen 1000—1500 Schritt, bei der Flinte und Büchse 150—500; die neuern verbesserten Gewehre, das Zündnadelgewehr, die Miniébüchse ꝛc., haben jedoch sowol die Tragweite als die Sicherheit des S. bedeutend vergrößert.

Schussermühle, Mühle, auf welcher Kugeln von Marmor, Achat, Kiesel ꝛc. verfertigt werden.

Schütt ist der Name zweier Donauinseln in Oberungarn, zwischen Presburg und Komorn. Die 12 M. lange und 2—4 M. breite **Große S.** (ungar. Csallo Köz), von der Neuhäusler Donau oder dem Schwarzwasser und der mittlern oder Großen Donau umflossen, wird wegen ihrer großen Fruchtbarkeit der Goldene Garten Ungarns genannt, gehört zum größern Theil zum presburger Comitat, zum kleinern zum Comitat von Komorn und enthält in 200 Ortschaften eine zahlreiche Be-

völkerung. An der äußersten Südspitze liegt Komorn. Die 6 M. lange, sehr schmale **Kleine S.** (ungar. Sziget Köz) zwischen der Großen und Kleinen Donau, dem mittlern Theile der Großen S. südwestl. gegenüber, gehört zu den Comitaten Wieselburg und Raab.

Schutter, Fluß im bad. Oberrheinkreise, bildet ein Thal mit Berg- und Hüttenwerken, und fällt in die Kinzig. — **S.** ist auch ein linker Nebenfluß der Donau in Oberbaiern.

Schutterÿ (spr. S-chüt-), d. i. Schützengesellschaft, wird in dem Königr. der Niederlande die Nationalmiliz genannt.

Schüttgelb, eine aus dem Ginster bereitete Malerfarbe.

Schütz (Christian Gottfried), verdienter Humanist, geb. 19. Mai 1747 zu Duderstadt, ward 1776 Professor zu Halle, 1779 zu Jena, wo er mit Wieland und Bertuch 1785 die „Allgemeine Literaturzeitung" gründete, ging aber 1804 wieder nach Halle, wo er 7. Mai 1832 starb. Unter seinen gelehrten Arbeiten sind bes. die Ausgaben des „Äschylus" (5 Bde., neue Aufl., Halle 1808—22), die der „Briefe" (6 Bde., Halle 1809—12) und der sämmtlichen Werke des Cicero (20 Bde., Lpz. 1814—20), sowie die des Aristophanes (2 Bde., Lpz. 1821) hervorzuheben. — Sein Sohn, **Friedr. Karl Jul. S.**, geb. 1779 zu Halle, war Professor daselbst und starb 4. Sept. 1844 zu Leipzig. Seine Gattin war seit 1811 die Schauspielerin Händel, die sich nachher Händel-S. nannte. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Handbuch der Geschichte Napoleon's I." (Lpz. 1810); „Geschichte der Franz. Revolution" (Halle 1820); „Goethe's Philosophie" (7 Bde., Hamb. 1825—27).

Schütz (Heinr.), genannt Sagittarius, geb. 1585 zu Köstritz, gest. 1672 als Kapelldirector zu Dresden, förderte die deutsche Musik ungemein, führte die aus Italien stammende Oper zuerst in Deutschland ein, und seine kirchl. Werke gehörten zu den besten seiner Zeit.

Schutzbrief hieß in frühern Zeiten die gewissen blos geduldeten Classen, insbes. den Juden, ertheilte schriftliche Zusicherung dieser Duldung seiten des Staatsoberhaupts, wofür ein Schutzgeld entrichtet werden mußte.

Schütze (Joh. Stephan), Schriftsteller und Dichter, geb. 1. Nov. 1771 zu Olvenstädt bei Magdeburg, gest. 19. März 1839 als Hofrath in Weimar, redigirte von 1814—36 das „Taschenbuch der Liebe und Freundschaft" und lieferte eine große Reihe der leichten Unterhaltungsliteratur angehörender Schriften.

Schützengesellschaften in ihrer gegenwärtigen Gestalt sind der letzte Rest der dem deutschen Bürger zustehenden und während der Machtentwickelung der deutschen Städte im Mittelalter geübten allgemeinen Waffenfähigkeit. Wie die patricischen Geschlechter Waffen und Rüstung der Ritter führten, so bedienten sich die übrigen Bürger einer Stadt, nach Zünften oder Stadtvierteln geordnet, der Armbrust. Um sich im schwierigen Gebrauche derselben zu üben, traten in Form von Gilden unter dem Schutze des heil. Sebastian S. zusammen, die eigene Schützenhäuser und Schießbahnen errichteten und von Zeit zu Zeit Schützenfeste anordneten. Schon frühzeitig bildeten sich auch S. für das Feuergewehr. In neuester Zeit sind die S. von ihrer frühern Bedeutung zu bloßen Vergnügungsgesellschaften herabgesunken.

Schutzgeister, s. **Genien.**

Schutzgenossen oder Schutzverwandte heißen im Allgemeinen Diejenigen, welche, ohne eigentliche Mitglieder einer Gemeinde zu sein, doch mit denselben in einer gewissen Verbindung und unter ihrem Schutze stehen. Sie bilden eine Mittelclasse zwischen Bürgern und zwischen Fremden, die blos eines vorübergehenden Schutzes genießen.

Schutzpockenimpfung, s. **Kuhpocke.**

Schutzzollsystem oder Protectionssystem, ein staatsökonom. System, das denselben Zweck, den das Prohibitivsystem durch unbedingte Ausschließung zu erreichen sucht, durch hohe Schutzzölle erstrebt. Noch herrscht es namentlich in Frankreich, den Niederlanden, Spanien, Östreich, und auch der Deutsche Zollverein ist nicht gänzlich frei davon. (S. **Handelsfreiheit.**)

Schuwälow, eine russ. Grafenfamilie, ward zuerst durch den General **Iwan S.** bekannt, einen Vertrauten Peter's d. Gr. Seine beiden Söhne **Alexander** und **Peter** wurden von der Kaiserin Elisabeth 17. Sept. 1746 in den Grafenstand, und von Peter III. zu Reichsfeldmarschällen erhoben. Der Graf Peter war zuletzt Generalfeldzeugmeister und Kriegsminister, hat sich um das Artilleriewesen sehr verdient gemacht und starb 15. Jan. 1762. — Ein Vetter der Vorigen, **Iwan S.**, geb. 12. Nov. 1727, von der Kaiserin Elisabeth zu ihrem Oberkammerherrn erhoben, beförderte unter Dieser wie unter Katharina II. Künste und Wissenschaften, und gründete 1755 die Universität zu Moskau und 1758 die Akademie der Künste zu Petersburg, wo er 25. Nov. 1798 starb. — Ein Seitenverwandter dieser Linie, der Graf **Paul Andrejewitsch S.**, geb. um 1775, erwarb sich bes. 1807 und 1809 gegen Schweden großen Kriegerruhm und ward dafür zum Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers Alexander I. erhoben. Mit Dessen Vertrauen beehrt, starb er 1. Dec. 1825.

Schwab (Gust.), Dichter, geb. 19. Juni 1792 zu Stuttgart, jüngster Sohn **Joh. Christoph S.'s** (geb. 10. Dec. 1743, gest. 15. April 1821 als Geh. Hofrath und Oberstudienrath zu Stuttgart), der als eifriger Anhänger der Leibniz-Wolf'schen Philosophie gegen Kant schrieb, ward nach andern Stellungen 1842 Pfarrer an der St.-Leonhardskirche zu Stuttgart, 1845 Oberstudienrath und Rath beim evang. Consistorium, und starb 4. Nov. 1850. Seine Dichtungen, unter denen sich bes. die Romanzen und Balladen auszeichnen, wurden von ihm in einer Sammlung vereinigt (2 Bde., Stuttg. 1828—29), die später als „Neue Auswahl" (Stuttg. 1838; 4. Aufl., 1851) wieder erschien. Unter seinen übrigen Schriften sind zu erwähnen: „Deutsche Volksbücher" (2 Bde., Stuttg. 1836; 3. Aufl., 1847); „Die schönsten Sagen des classischen Alterthums" (3 Bde., Stuttg. 1838—40; 4. Aufl., 1853) und sein treffliches Werk „Schiller's Leben" (3 Abtheil., Stuttg. 1840; 2. Aufl., 1841—44). Noch ist zu nennen sein „Wegweiser durch die Literatur der Deutschen" (2. Aufl., Lpz. 1847). — Sein Sohn, **Christoph Theodor S.**, geb. 1821 zu Stuttgart, seit 1852 Professor am Katharinenstifte zu Stuttgart, besorgte die Ausgabe von Hölderlin's „Sämmtliche Werke" (2 Bde., Stuttg. 1846) und veröffentlichte

die Monographie „Arkadien" (Stuttg. 1852). Der ältere Bruder Gust. S.'s, **Karl Heinr. von S.**, geb. 20. März 1781 zu Stuttgart, studirte die Rechte, durchlief, seit 1806 im würtemb. Staatsdienste, schnell die niedern Amtsstellungen und starb 1846 als ord. Mitglied des Geh. Raths.

Schwabach, Stadt und Landgerichtssitz im bair. Kreise Mittelfranken, am gleichnam. Flüßchen und der bair. Staatsbahn, 2 M. von Nürnberg, mit 6439 E., die außer vielen andern Gegenständen alle Arten Metallwaaren, namentlich die sogen. **Schwabacher Nadeln** fabriciren. 14. Juni 1528 wurden hier von dem Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach mit den Nürnbergern die **Schwabacher Artikel** als Grundlage der Reformation in seinem Lande vereinbart, und im Oct. 1529 legte Sachsen auf dem **Convente zu S.** die von Luther bes. verfaßten Artikel den schweiz. Theologen und Abgeordneten als Bundesbedingungen vor: die erste Grundlage der Augsburgischen Confession.

Schwaben, das alte deutsche Herzogthum, hieß ursprünglich von seinen Bewohnern, den Alemannen, Alemannien, erhielt aber den Namen S. oder Schwabenland (Suevia) von den im 5. Jahrh. eingewanderten Sueven. Seit dem 8. Jahrh., nach Aufhebung der Herzogswürde in Alemannien, wurde S. von dem Elsaß und Rhätien getrennt und statt der Herzoge nur durch Kammerboten (Nuncii camerae) für das Frankenreich verwaltet, bei dessen Theilung es 843 an Deutschland kam und nebst Baiern den Hauptkern des Deutschen Reichs bildete. Der Kammerbote Erchingen, der sich 915 zum Herzog aufwarf, ward 917 enthauptet, worauf der schwäb. Graf Burckhardt zum Herzog von S. erwählt und 925 der Elsaß wieder dazu geschlagen ward. 1058 erhielt Graf Rudolf von Rheinfelden, der Eidam der Königin Agnes, unter Deren Regentschaft S. Dieser Rudolf von S., wie er gewöhnlich heißt, trat 1076 als Gegenkönig gegen Heinrich IV. auf. Nach seinem Erliegen, 1080, verlieh der Kaiser S. dem Grafen Friedrich von Hohenstaufen, dem Stammvater der Könige und Kaiser aus dem schwäb. Hause. Nach dem Sturze der Hohenstaufen gelangten viele Prälaten, Grafen, Ritter und Städte zur Reichsunmittelbarkeit; das Herzogthum wurde nicht wieder besetzt; in dem Gedränge der kleinen Gewalthaber ward aber Würtemberg, das gewissermaßen an dessen Stelle kam, das mächtigste Haus, das auch der sogen. Schläglerbund nicht zu stürzen vermochte. Die beständigen innern Wirren veranlaßten 1376 den zuerst von den Städten gebildeten **Schwäb. Bund**, der sich durch den Zutritt von Fürsten und Rittern 1384 zu einer **Großen Einung** ausbildete. So erweiterten sich ähnliche Bündnisse, wie die Noth der Zeiten sie hervorrief, z. B. der Marbacher Bund von 1405, bis endlich der **Große schwäb. Bund**, den die Städte 1488 zu Eßlingen begründeten, den allgemeinen Landfrieden verbreitete, den Kaiser Maximilian I. 1495 zu Stande brachte. Bei der von Maximilian I. eingeführten Kreiseintheilung Deutschlands, 1512, wurde S. als Schwäb. Kreis bezeichnet. Vgl. Leichtlen, „S. unter den Römern" (Freib. 1825); Pfister, „Pragmatische Geschichte von S." (5 Bde., Heilbr. 1801—27); Jäger, „Geschichte der Stadt Heilbronn" (2 Bde., Heilbr. 1828), die für das Städtewesen in S. überhaupt von Wichtigkeit ist.

Schwaben und Neuburg, Kreis im Königr. Baiern, größtentheils den vormaligen Oberdonaukreis umfassend, wird von der Donau durchströmt, ist sehr fruchtbar und zählt auf 174 Q.-M. 600,000 E. Er zerfällt in 5 Kreis- und Stadtgerichts-Bez.; Hauptstadt des ganzen Kreises ist Augsburg.

Schwabenspiegel heißt, obwol nicht ganz passend, im Gegensatze zum Sachsenspiegel, ein um 1270 entstandenes, von unbekanntem Verfasser herrührendes Rechtsbuch, welches, auf der Grundlage des Sachsenspiegels ruhend, jedoch aus andern Rechtsquellen mannichfach ergänzt, gleich jenem Land- und Lehnrecht umfaßt, und auch in ähnlicher Weise, wie jener, in vielfach veränderten Redactionen weithin verbreitet, auch in verschiedene Mundarten und Sprachen übersetzt wurde. Obwol der S. von den schwäb., fränk., bair. und östr. Gerichten maßgebendes Ansehen erhielt, erlangte er doch nicht die Bedeutung, welche der Sachsenspiegel für den Norden Deutschlands besaß. Es sind noch jetzt über 200 Handschriften desselben bekannt, und seit dem 15. Jahrh. zahlreiche, jedoch sehr abweichende Ausgaben vorhanden; die besten und neuesten der letztern sind die von Laßberg (Tüb. 1840) und Wackernagel (Zür. 1840).

Schwäbischer Bund ist der gemeinsame Name für alle die Vereinigungen, zu welchen die schwäb. Städte seit der Zerstückelung des alten Herzogth. Schwaben nach dem Erlöschen der Hohenstaufen 1254 zu ihrem gegenseitigen Schutze zusammentraten, und aus denen endlich 1488 der **Große schwäb. Bund** hervorging, der die Grundlage des ewigen Landfriedens bildete.

Schwäbische Dichter nannte man sonst vorzugsweise die Minnesänger des 13. Jahrh., weil sie sich fast ausnahmslos der oberdeutschen oder schwäb. Mundart bedienten und ihre Kunst in Schwaben eine Pflege fand. Ungefähr gleichzeitig mit den Freiheitskriegen beginnt eine neue schwäb. Dichterschule, deren Altmeister L. Uhland ist. Ihm reihen sich G. Schwab, J. Kerner, K. Mayer, G. Pfizer, A. Knapp, E. Mörike, W. Hauff u. A. an. Bei aller Verschiedenheit im Einzelnen ist der Grundzug eine innige Hingabe an die Natur, ein kräftiges Nationalgefühl, Treue und Reinheit der Gesinnung.

Schwäbische Kaiser heißen die aus dem Hause Hohenstaufen stammenden Deutschen Kaiser, weil sie früher das Herzogth. Schwaben besaßen.

Schwäbischer Kreis, einer der 10 ehemaligen Kreise Deutschlands, begriff der Hauptsache nach das alte Schwaben, den südwestl. Theil Deutschlands, wurde von Frankreich, der Schweiz, Franken und den rhein. Kreisen begrenzt, und umfaßte 630 Q.-M. mit etwa 2,200,000 E. Die zu Ulm 1563 festgesetzte Kreisverfassung bestand mit wenigen Abänderungen bis zur Auflösung des Deutschen Reichs. Kreistage wurden jährlich 2, in der Regel zu Ulm abgehalten. Die Stände theilten sich in 5 Bänke: die der geistl., die der weltl. Fürsten, die der Prälaten, die der Grafen und Herren und die der Städte. Das Directorium führte Würtemberg.

Schwächat oder Schwechat, Marktflecken in Östreich unter der Enns, am gleichnam. Nebenflusse der Donau und an der Wien-Brucker Eisenbahn, mit 2700 E.

Schwaden nennen die Bergleute gewisse Luft-

und Gasarten, welche oft in den Erzgängen hervortreten, sich am Lichte entzünden und dadurch für die Arbeiter tödtlich werden.

Schwadrön, s. Escadron.

Schwägerschaft, Verschwägerung oder Affinität, das Verhältniß, in welchem ein Ehegatte mit den Blutsverwandten des andern Theils steht, ist nur als Ehehinderniß von Wichtigkeit, gibt aber sonst keine Familienrechte und kein Erbrecht.

Schwalbach oder Langenschwalbach, Stadt und Hauptort des gleichnam. herzogl. nassau. Kreisamts (10 Q.-M. mit 35,000 E.), 2 St. von Wiesbaden, am Fuße der Hohen Wurzel und am Münzbach in einer an Naturschönheiten und histor. Erinnerungen reichen Umgebung, hat 2300 E. und besuchte Mineralquellen, welche zu der Classe der alkalisch-erdigen Eisenwasser gehören und belebend, reizend und stärkend auf den Organismus wirken.

Schwalbe (Hirundo), Vogelgattung aus der Familie der Spaltschnäbler, mit breitem, kurzem Schnabel, weiter Rachenöffnung, langen, spitzigen Flügeln, gabelförmigem Schwanze und meist von schwarzem Gefieder mit metallischem Schimmer, ist in zahlreichen Arten mit Ausnahme der kältesten Zonen über die ganze Erde verbreitet, frißt Insekten, baut aus Erde künstliche Nester und gehört zu den Zugvögeln. Häufig bei uns ist die **Haus-S.** (H. urbĭca), mit weißem Bürzel, die etwas größere **Rauch-S.** (H. rustĭca), mit braunrothem Vorderkopf und Gurgel, welche die ersten Boten des nahenden Frühlings sind und ihre Nester an Häuser anbauen, sowie die **Ufer-S.** (H. ripariă), die kleinste Art. In Nordamerika hat die **Purpur-S.** (H. purpurĕa) gleich freundliche Aufnahme bei den Menschen, wie unsere Haus-S. Die dieser Gattung angehörende **Salangan-S.** (H. esculenta) und die **Tangfressende S.** (H. fuciphăga) liefern die berühmten Ind. Vogelnester. Die eine eigene Gattung bildende **Mauer-S.** oder der Segler (Cypsĕlus) zeichnet sich durch Klammerfüße und sehr lange Flügel aus. Die ebenfalls eine eigene Gattung ausmachende **Nacht-S.** (Caprimulgus) kam, weil sie des Nachts auf Insektenfang ausgeht, in den Ruf, daß sie den Ziegen und Kühen die Euter aussauge, weshalb sie gewöhnlich Ziegenmelker genannt wird.

Schwamm (Fungus) nennt man in der Heilkunde gewisse krankhafte Producte, die in der äußern Form oder innern Textur Ähnlichkeit mit dem Wasser-S. oder gewissen Pilzen haben. Als Hauptarten sind zu nennen: der **Mark-S.** (F. medullāris) (s. **Krebs**); der **Blut-S.** (s. d.), der **Knochen-S.**, eine weiche Hervorwucherung aus der Knochenhaut oder dem Knochen selbst; der **Knie-S.** (s. **Knie**). **Schwammförmige Körper** heißen in der Anatomie eine Classe von Geweben, die einen weitmaschigen Zellenbau wie der Bade-S. zeigen, rasch eine Menge Blut aufnehmen, in sich zurückhalten und dadurch steif werden (sich erigiren, daher erectile Gewebe), wozu bes. die männl. Geschlechtstheile gehören.

Schwämmchen, Krankheit, s. **Aphthen**.

Schwämme nennt man zwischen dem Thier- und Pflanzenreiche in der Mitte stehende Organismen, die nur im Wasser vorkommen. Von den **Meer-S.** (Spongĭa) ist der Gemeine oder **Levant. Wasch-S.** im Mittelländ. Meer bis Indien häufig. Der gewöhnliche **Bade-S.** ist filzig, sehr porös, mit in Reihen stehenden Löchern. Im gewöhnlichen **Leben** nennt man die eßbaren Hutpilze S.; der **Feuer-** oder **Wund-S.** wird aus dem in Scheiben zerschnittenen Zunderlöcher- und Feuerlöcherpilze zubereitet.

Schwan (Cygnus), Schwimmvogelgattung aus der Familie der Entenvögel, mit durchaus gleichbreitem Schnabel, einem sehr langen, dünnen Hals und weit nach hinten gestellten Beinen mit ganzen Schwimmfüßen. Die S., mit Ausnahme des am Kopfe und Halse sammetschwarzen in Südamerika und des Schwarzen S. in Australien, sind sämmtlich weiße, große, auf dem festen Lande schwerfällige Vögel, die aber mit Grazie, Kraft und Schnelligkeit auf dem Wasser schwimmen, auf ihren Wanderungen in bedeutender Höhe mit Ausdauer und Geschwindigkeit fliegen. Der **Höcker-S.** (C. olor), häufig auf Teichen gehalten. Der **Sing-S.** (C. musĭcus) hat einen schwarzen Schnabel mit gelber Wachshaut an der Wurzel. Ihm ähnlich ist der viel kleinere **Bewicks-** oder **Schwarznasige S.** (C. Bewickĭi). Was man aber von den schmerzlichen Melodien des S. beim Vorgefühle des Todes (**Schwanengesang**) sagt, ist Fabel.

Schwan (Christian Friedr.), verdienter Buchhändler, geb. 12. Dec. 1733 zu Prenzlau in der Ukermark, übernahm 1765 die Buchhandlung seines Schwiegervaters Eßlinger in Manheim, wo er den Geschmack für schönwissenschaftl. Literatur zu erwecken suchte und sich ungemeine Verdienste um die deutsche Bildung erwarb. Er starb gegen Ende 1813. Von seinen eigenen Schriften sind die „Anecdotes russes" (Haag 1764; deutsch, Frkf. 1765) und sein „Deutsch-franz. und franz.-deutsches Wörterbuch" (6 Bde. mit Suppl., Manh. 1782—98; Auszug, 4 Bde., Tüb. 1807) zu nennen.

Schwanenfluß, Swan-River, Fluß an der südl. Westküste von Neuholland, hat der 1829 gegründeten engl. **S.-Colonie** den Namen gegeben, die jetzt Westaustralien genannt wird.

Schwanenorden, von Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg 1443 gestiftet, ursprünglich eine geistl. Adelsgesellschaft zur Verehrung der Jungfrau Maria, daher auch Sodalitas beatae Mariae virginis genannt. Den Namen S. erhielt der Orden von dem Schwane, welcher mit 13 blutenden Herzen zur Verzierung des Ordenszeichens diente. Der Orden verbreitete sich schnell und hatte seinen Hauptsitz im Kloster auf dem Berge bei Brandenburg und in Ansbach, und besaß viele Güter, verlor aber mit der Reformation seine Bedeutung, bis ihn König Friedrich Wilhelm IV. 24. Oct. 1843 wieder erweckte und auf Männer und Frauen aller Länder und Confessionen ausdehnte, zu dem Zwecke, das Christenthum durch Leben und That zu beweisen. — **S. an der Elbe** hieß auch eine 1660 gestiftete Gesellschaft zur Verbesserung der deutschen Sprache, die sich aber nicht lange erhielt.

Schwangerschaft (Gravidĭtas) heißt der Zustand der Mutter zwischen ihrer Empfängniß und der Geburt eines menschlichen Wesens, während welcher Zeit der Fötus sich entwickelt. Die Dauer der S. wird regelmäßig zu 10 Mondsmonaten oder 40 Wochen angenommen, und die sogen. **Schwangerschaftskalender**, welche zur Berechnung der wahrscheinlichen Geburtszeit dienen, geben daher stets den 280. Tag nach der Empfängniß als diesen Zeitpunkt an. Die Aufgabe der S., die Frucht bis zur Lebensfähigkeit außer dem mütter-

lichen Körper zu entwickeln, bringt im letztern mehre eigenthümliche Erscheinungen hervor. Innerhalb der ersten 2 Wochen werden ein oder mehre Eier aus dem Eierstock in den Fruchthalter übergeführt, der einen vermehrten Säftezufluß erhält, an Umfang und Dicke seiner Wandungen gewinnt und je nach den verschiedenen Zeiten der S. seine Lage verändert. In geringerm Grade nehmen auch die übrigen weiblichen Geschlechtsorgane und die Brüste an diesen Veränderungen theil; in der Mitte der S. zeigen sich die Kindeswehen, und gegen das Ende derselben die Geburtswehen. Außerdem bezeichnen Aufhören der Menstruation, verschiedene Veränderung der Sinnesthätigkeit, Neigung zu Schwindel und Ohnmachten die Periode der S. Regelwidrig wird die S., wenn die Bildung der Frucht nicht im Fruchthalter, sondern im Eierstock, im Eileiter oder in der Unterleibshöhle (G. extrauterina) stattfindet, wobei keine regelmäßige Geburt eines gesunden Kindes erfolgt. Eine andere unregelmäßige ist die Molen-S. (S. **Mole**).

Schwanjungfrauen heißen in der nord. Mythologie gewisse göttliche Wesen, wie die Walkyrien oder die Schlacht- und Schicksalsjungfrauen und die Wald- und Wasserfrauen, welche bisweilen die Gestalt eines Schwans annahmen, der überhaupt in der german. Mythologie als weissagender Vogel galt. Nach dem Volksglauben besaßen solche Wesen ein sogen. **Schwanhemd**, mit dem sie fliegen und schwimmen konnten, welches sie bes. während des Bades ablegten, und das Demjenigen, dem es gelang, ein solches zu rauben, Gewalt über diese Jungfrauen verlieh. Aber auch mytholog. Wesen männl. Geschlechts erscheinen in Schwanengestalt. So knüpft sich bei den Franken der Ursprung ihres Fürstengeschlechts an den **Schwanritter**, der auf einem von einem Schwane gezogenen Kahne aus unbekanntem Lande kam und sich mit einer Fürstentochter vermählte. Diese Sage war im 12. Jahrh. bereits mehrfach in nordfranz. Sprache poetisch bearbeitet, wurde aber schon damals willkürlich geändert und an die Zeitgeschichte, bes. an Gottfried von Bouillon geknüpft, wie in dem „Roman du chevalier de cygne" (herausgeg. von Reiffenberg, 2 Bde., Brüss. 1846—48). In Deutschland ward die Schwanrittersage auf Loherangrin, den Sohn des Graalkönigs Parzival, übertragen und gegen 1300 von einem Unbekannten unter dem Titel „Lohengrin" (herausgeg. von Görres, Heidelb. 1813) bearbeitet, während kurz vorher Konrad von Würzburg die Sage in seinem „Schwanenritter" nach Nimwegen unter Karl d. Gr. verlegt hatte.

Schwank heißt eine im Mittelalter ausgebildete Gattung der launigen Erzählung.

Schwanthaler (Ludw. Michael), genialer Bildhauer, geb. 1802 zu München, gebildet unter seinem Vater, dem 1821 verstorbenen Bildhauer **Franz S.**, richtete nach einem kurzen Aufenthalte in Rom 1826 in seiner Vaterstadt ein eigenes Atelier ein, wurde 1835 Professor der Akademie, und die von ihm gefertigten Kunstwerke sind ebenso zahlreich, wie sie die allgemeine Bewunderung erregt haben. Zu seinen bedeutendsten Arbeiten gehören: der über 200 F. lange Reliefffries für den Barbarossasaal; die Modelle zu den 12 Ahnenbildern des Hauses Wittelsbach, von Stiglmayr ausgeführt; die 15 kolossalen Statuen für das vordere Giebelfeld der Walhalla; die Modelle der 15 Statuen der Hermannsschlacht für den nördl. Giebel der Walhalla; das 54 F. hohe Modell der Kolossalstatue der Bavaria rc. S. starb 15. Nov. 1848, und sein Vetter **Franz Xaver S.**, geb. 1798 zu Ried in Oberöstreich, ein geschickter Praktiker, der ihn bei seinen Arbeiten kräftig unterstützte, 23. Sept. 1854.

Schwär, s. **Blutschwär**.

Schwärmerei bezeichnet den Gemüthszustand des Schwärmers, der für ein Gebilde seiner Phantasie begeistert ist und dasselbe zu erreichen oder zu verwirklichen sich mit Anspannung aller Kräfte, selbst mit Aufopferung bemüht.

Schwarz ist keine eigentliche Farbe, sondern nur die Abwesenheit alles Lichts.

Schwarz (Berthold), Franciscanermönch, gebürtig aus Freiburg im Breisgau, soll eigentlich Konstantin Ancklitzen geheißen und bei seiner Beschäftigung mit Chemie, der Sage nach, um 1330 das Schießpulver erfunden haben. Die Mischung des Schießpulvers war aber schon vor seiner Zeit bekannt, und vielleicht stellte er dasselbe zuerst für den Kriegs- und Jagdgebrauch dar. 1853 wurde ihm in Freiburg ein Denkmal errichtet.

Schwarz (Friedr. Heinr. Christian), prot. Theolog und Pädagog, geb. 30. Mai 1766 zu Gießen, gest. 3. April 1837 als Prof. der Theologie und Director des pädagog. Seminar zu Heidelberg. Bei weitem wichtiger als seine theolog. Schriften sind seine pädagog. Werke und darunter bes. „Die Erziehungslehre" (4 Bde., Lpz. 1804—13; 2. Aufl., 3 Bde., 1829—30); „Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung" (Jena 1792; 2. Aufl., 1836); „Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik" (Heidelb. 1805; 6. Aufl., 1855) hervorzuheben.

Schwarz (Joh. Karl Eduard), Geh. Kirchenrath, Superintendent und ord. Prof. der Theologie zu Jena, geb. 20. Juni 1802 zu Halle, wirkte durch die Gediegenheit und Begeisterung seiner kirchl. und akadem. Vorträge für Neubelebung eines religiösen Sinnes unter allen Classen sehr segensreich.

Schwarza, Fluß im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, entspringt im Thüringer Walde, nördl. von Steinheide, enthält treffliche Forellen, führt goldhaltigen Sand und mündet nach 6 M. bei dem Dorfe **S.** unweit Rudolstadt in die Saale. Die S. durchfließt das nach ihr benannte **Schwarzathal**, eines der schönsten Thäler Thüringens. Das Schloß **Schwarzburg**, 190 F. über der S., ist das Stammschloß der Fürsten von Schwarzburg.

Schwarzburg, das souveräne Fürstenhaus, stammt von dem Grafen Sizzo in der Mitte des 12. Jahrh. ab, dessen ältester Sohn Heinrich sich Graf von S., der jüngere, Günther, Graf von Käfernburg nannte. Günther beerbte zwar 1184 seinen Bruder; aber auch seine Söhne theilten, und Heinrich setzte den schwarzb. Stamm fort. Sein jüngerer Sohn Günther wurde 1349 zum Deutschen König gewählt. Die heutigen S. stammen aber von Dessen Bruder Heinrich, gest. 1355, und zwar zunächst von einem spätern Nachkommen Desselben, Günther XL., gest. 1552, dessen 4 Söhne 1571 theilten. Doch erhielten sich nur die nach dem Receß von 1599 abgetheilten Linien des Grafen Johann Günther zu Arnstadt, später zu S.-Sondershausen, und des Grafen Albert zu S.-Rudolstadt. Vgl. Hellbach, „Grundriß der Genealogie des Hauses S." (Rudolst. 1820); Junghans, „Geschichte der schwarzb. Regenten" (Lpz. 1821).

Schwarzburg-Rudolstadt, deutsches souveränes Fürstenthum in Thüringen, umfaßt 15,57 Q.-M. mit 69,038 evang. E. und besteht aus der Oberherrschaft (Rudolstadt 12,29 Q.-M. mit 54,228 E.) und der Unterherrschaft (Frankenhausen 3,28 Q.-M. mit 14,810 E.). Die natürlichen und socialen Verhältnisse des Ländchens stimmen mit denen des übrigen Thüringen überein. Die Oberherrschaft ist ein ziemlich stark bewaldetes Gebirgsland mit den schönen und fruchtbaren Thälern der Saale, Schwarza und Ilm. Der Fürst hat mit S.-Sondershausen, Oldenburg und den Anhalt. Fürstenthümern im Engern Rathe der Deutschen Bundesversammlung eine gemeinschaftliche (die 15.) Stimme, in dem Plenum eine eigene Stimme. Die Truppenstärke mit Einschluß der Reserve und des Ersatzes beträgt 899 Mann. Die ständische Landesverfassung von 1816 hat in neuerer Zeit wesentliche Umgestaltungen erfahren. Oberste Behörde für alle Verwaltungszweige ist das aus 4 Mitgliedern gebildete Ministerium in 5 Abtheilungen. Nach dem Budget für 1856 (Gesetz vom 16. März 1855) beträgt die Einnahme 736,970 Gldn. Rh. Die Ausgabe, mit Einschluß von 60,327 Gldn. Schuldenwesen, ist der Einnahme gleichgestellt. Haupt- u. Residenzstadt ist Rudolstadt.

Dem Grafen Albert VII., Stifter der rudolstädt. Linie (s. **Schwarzburg**), folgten 1605 seine Söhne Karl Günther (gest. 1630) und Ludwig Günther I. (gest. 1646), dann des Letztern Sohn Albert Anton (gest. 1710). Dessen Sohn Ludwig Friedrich I. (gest. 1718) nahm die von dem Vater abgelehnte Fürstenwürde an, unter Widerspruch Kursachsens und Kurbraunschweigs, sodaß erst sein Enkel Johann Friedrich 1754 seinen Sitz im Fürstencollegium nehmen konnte. Diesem folgte 1767 sein Oheim Ludwig Günther, der 1790 seinen Sohn Friedrich Karl und 1793 seinen Enkel Ludwig Friedrich zu Nachfolgern hatte. Letzterer, ein edler und einsichtsvoller Fürst, starb 28. April 1807, worauf für den unmündigen (Friedrich) Günther Dessen Mutter Karoline Luise von Hessen-Homburg (gest. 21. Juni 1854) die Regierung führte. 1814 übernahm der Fürst die Regierung selbst und verlieh 2. Jan. 1816 eine Verfassung. 1848 fanden auch hier die allgemeinen Wirren statt, und es wurde ein Wahlgesetz nach damaligen Principien erlassen, das jedoch durch die Verfassung vom 21. März 1854 wieder gemäßigt worden ist. Der Landtag besteht jetzt aus 16 Abgeordneten, von denen 3 die großen Grundbesitzer, 5 die größern Städte, 8 die übrigen Gemeinden wählen. Das Kammervermögen ist Fideicommiß; die Civilliste ist auf 100,000 Gldn. festgesetzt, wozu 38,647 Gldn. Apanagen kommen.

Schwarzburg-Sondershausen, deutsches souveränes Fürstenthum in Thüringen von 15,44 Q.-M. mit 60,847 evang. E., besteht aus der Unterherrschaft (Sondershausen 8,91 Q.-M. mit 34,462 E.) und der Oberherrschaft (Arnstadt 6,53 Q.-M. 26,385 E.). Der Fürst hat in der Engern Bundesversammlung mit S.-Rudolstadt, Oldenburg und den anhalt. Herzogthümern eine Gesammtstimme, im Plenum eine eigene Stimme. An der Spitze der Verwaltung steht ein fürstl. Ministerium mit 3 Mitgliedern. Das Bundescontingent beträgt 520 Mann. Die jährliche Einnahme stellt sich für die Finanzperiode 1852—55 auf 501,000 Thlr., die Ausgabe auf 495,757 Thlr. Residenzstadt ist Sondershausen.

Dem Begründer der Linie S.-S., dem Grafen Joh. Günther (s. **Schwarzburg**), folgten 1586 vier Söhne, von denen jedoch nur Christian Günther I. (gest. 1642) Söhne hatte, welche gleichfalls theilten. Doch erlosch die Linie zu Arnstadt 1669, die zu Ebeleben 1681, und nur die des Anton Günther (gest. 1688) zu Sondershausen hatte Bestand. Sein Sohn Christian Wilhelm ward 1697, unter Widerspruch Kursachsens und Weimars, Reichsfürst, und starb 1721. Unter seinem Sohne Günther kam 1731 ein Vertrag über Untheilbarkeit und Erstgeburt zu Stande. Günther's Bruder Heinrich, der ihm 1740 folgte, trat 1754 in das Reichsfürstencollegium und hatte 1758 den Sohn des jüngern Bruders August, Christian Günther, zum Nachfolger. Dessen Sohn Günther Friedrich Karl, seit 1794 Regent, entsagte 19. Aug. 1835 der Regierung und starb 22. April 1837. Sein Sohn Günther Friedrich Karl begann mit vielen wohlgemeinten Reformen und gab 24. Sept. 1841 ein Verfassungsgesetz, das infolge der Unruhen von 1848 in das Verfassungsgesetz vom 12. Dec. 1849 umgeändert, dann aber 2. Aug. 1851 und 28. März 1854 revidirt worden ist. Der Landtag besteht aus 19 Abgeordneten, von denen 4 vom Landtage aus 12 durch den Fürsten Vorgeschlagenen auf Lebenszeit, 5 durch die Höchstbesteuerten, 10 durch allgemeine Wahlen gewählt werden. Die Civilliste beträgt 120,000 Thlr.

Schwarze (Louis Friedr. Oskar), namhafter Criminalist, geb. 30. Sept. 1816 zu Löbau, bekleidete seit 1839 verschiedene Ämter im höhern sächs. Staatsdienst, wurde 1849 zugleich Mitglied der Gesetzgebungscommission, und 1854 Oberappell.-Rath zu Dresden. Er ist der Verfasser des Entwurfs der neuen, 1855 publicirten Strafproceßordnung für das Königr. Sachsen, und hat überhaupt wesentlichen Antheil an der neuen sächs. Justizgesetzgebung, für welche er auch auf dem außerord. Landtage von 1854 als Regierungscommissar mit großem Erfolge wirkte. Im wissenschaftl. Gebiete ist seine Thätigkeit vorzüglich dem Criminalrechte, insbes. dem neuen Strafverfahren („Reform des Strafverfahrens im Königr. Sachsen", Lpz. 1850; „Commentar zur neuen Strafproceßordnung", Lpz. 1855) gewidmet.

Schwarze Kunst, so viel wie Magie, Zauberei.

Schwarzenberg, Amtsstadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, am Schwarzwasser, mit 2407 E.

Schwarzenberg, altes fränk., jetzt fürstl. Geschlecht, stammt von dem jetzt gräfl. Geschlechte Seinsheim ab, aus welchem Erkinger von Seinsheim, seit 1419 Freiherr, sich nach der von ihm 1420 erkauften Herrschaft S. in Franken nannte. Seine beiden Söhne stifteten nach seinem Tode 1437 die **bair.** und die **fränk. Linie.** Als die erstere, zu welcher Freiherr Johann zu S. (s. d.) gehörte, 1646 erloschen, gingen ihre Güter auf die fränk. Linie über, aus der **Adolf, Freiherr von S.**, kaiserl. General, 1599 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, 1600 aber blieb. Sein Sohn war Graf Adam zu S. (s. d.). Der Sohn Desselben, **Joh. Adolf von S.** erhielt 1670 die Reichsfürstenwürde für sich und den jedesmaligen Senior, die 1746 auf alle Mitglieder des Hauses ausgedehnt wurde. Dessen Enkel, **Adam Franz von S.**, erbte von sei-

ner Mutter, einer Gräfin von Sulz, die 1688 gefürstete Grafsch. Klettgau in Schwaben, die 1813 an Baden verkauft wurde, und ward 1723 Herzog von Krumau in Böhmen. Aus Versehen erschoß ihn Kaiser Karl VI. 1732 auf der Jagd. — Seit 1703 ist das Haus in 2 Majorate getheilt, deren älteres vornehmlich die Standesherrschaften S. und Hohen Landsberg unter bair. Oberhoheit, und in Östreich außer dem bedeutenden Herzogth. Krumau noch viele andere Liegenschaften bes. in Böhmen und Steiermark besitzt. Standesherr ist Fürst **Joh. von S.**, geb. 22. Mai 1799. Sein nächstfolgender Bruder war Fürst Felix von S. (s. d.). Der jüngste Bruder ist der Cardinalpriester und Fürsterzbischof von Prag, Fürst **Friedr. von S.**, geb. 6. April 1809. — Das zweite Majorat, welches vom Fürsten Joseph 1803 seinem Bruder, dem Feldmarschall Karl Philipp, Fürsten von S. (s. d.) überlassen wurde, begreift außer den Herrschaften Worlick und Klingenberg in Böhmen noch einige andere Güter in Böhmen und Ungarn. An der Spitze desselben steht Fürst **Friedr. Karl von S.**, geb. 30. Sept. 1800, Generalfeldwachtmeister, der Sohn des Feldmarschalls. Seine Brüder sind die Fürsten **Karl Philipp von S.**, geb. 21. Jan. 1802, und **Edmund von S.**, geb. 18. Nov. 1803, Beide den östr. Feldmarschallieutenantsrang bekleidend.

Schwarzenberg (Joh., Freiherr zu), geb. 1463, aus der bair. Linie seines Hauses, ward Hofmeister der Bischöfe von Bamberg, verfaßte die „Bamberger Halsgerichtsordnung" von 1507, die Grundlage der „Carolina", machte sich um Verbreitung der class. Studien und um Verbreitung der Reformation bes. in den brandenburg. Ländern verdient. Er starb 1528 zu Nürnberg.

Schwarzenberg (Adam, Graf zu), geb. 1581, aus der fränk. Linie, erst in kaiserl. Kriegsdiensten, dann Rath bei dem letzten Herzoge von Jülich, Joh. Wilhelm (gest. 1609), kam in die Acht, weil er bei der Besitznahme von Jülich und Kleve durch Pfalz und Brandenburg den kaiserl. Einspruch nicht geachtet, ward aber dafür 1610 kurbrandenburg. Geh. Rath, folgte dem Kurprinzen Georg Wilhelm bei seinem Regierungsantritte 1619 von Kleve nach Brandenburg, und ward bald Dessen rechte Hand und 1634 Statthalter von Brandenburg. Er rieth zu dem Bündniß mit Östreich, was ihm übeln Verdacht zuzog, ward 1641 nach dem Tode Herzog Wilhelm's (gest. 1640) von Dessen Nachfolger, dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, verhaftet, starb aber schon 17. März 1641 am Schlagfluß.

Schwarzenberg (Karl Philipp, Fürst von), Herzog von Krumau, östr. Generalfeldmarschall, geb. 15. April 1771 zu Wien, bewährte sich schon in den Kriegen gegen die Franz. Republik als tapferer Krieger, nahm mit Auszeichnung am Kampfe Östreichs gegen den Kaiser Napoleon theil und begleitete Diesen 1812 als Anführer des östr. Hülfscorps nach Rußland. In diesem Feldzuge zum Marschall erhoben, ward er 1813, als sich Östreich gegen Napoleon den Verbündeten anschloß, zum Generalissimus der gesammten gegen Frankreich bestimmten Armeen ernannt, besiegte Vandamme bei Kulm, Napoleon bei Leipzig und führte die verbündete Armee nach Paris. Nach der Rückkehr Napoleon's von Elba erhielt S. den Oberbefehl über die verbündete Armee am Oberrhein, drang nach der Schlacht bei Waterloo aufs neue gegen Paris vor, ward nach Beendigung des Feldzugs 1815 Präsident des Hofkriegsraths und starb 15. Oct. 1820, auf einer Badereise begriffen, in Leipzig. Seine Familie ließ ihm im Oct. 1838 bei Meusdorf, auf dem leipziger Schlachtfelde, ein Denkmal setzen.

Schwarzenberg (Fürst Felix Ludw. Jos. Friedrich), östr. Staatsmann, geb. 2. Oct. 1800, zweiter Sohn des 1833 verstorbenen Fürsten Joseph S., ging, nachdem er im Militärdienste bis zum Rittmeister avancirt, 1834 in die diplomat. Laufbahn über, ward 1838 Gesandter bei den Höfen zu Turin und Parma, 1846 in Neapel, wo er große Energie entwickelte. Da er für eine 26. März 1849 erfahrene Insultirung seines Hotels nicht die gewünschte Genugthuung erhielt, eilte er nach Wien und trat in die Armee zurück, führte eine Brigade in Italien mit Auszeichnung und ward bald Feldmarschallieutenant. Nach Bewältigung des wiener Octoberaufstands von 1848 ward S. 22. Nov. 1848 an die Spitze der neuen Verwaltung gerufen, die er mit vielem Erfolge leitete, bis er 5. April 1852 durch einen Schlagfluß dahingerafft wurde.

Schwarzer Prinz, s. **Eduard**, Prinz von Wales.

Schwarzer Tod, der gewöhnliche Name einer Seuche mit bes. hervortretender Entwickelung der entzündeten Pestbeulen und einer schnell in Brand übergehenden Lungenentzündung, die sich von Asien aus über Europa verbreitete, wo sie von 1348—50 allein über 25 Mill. Menschen dahinraffte, wurde von dem Volkswahn als ein göttliches Strafgericht angesehen, und eine Menge geistiger Verkehrtheiten (bes. das erneuerte Auftreten der Flagellanten und die grausamsten Verfolgungen der Juden, welche die Brunnen vergiftet haben sollten) waren die nächsten Folgen dieses Irrthums. Die Seuche ward bes. von den Ärzten Guy de Chauliac, Chalin de Vinario und von dem Novellist Boccaccio beschrieben; vgl. Hecker, „Der S. T. im 14. Jahrh. (Berl. 1832).

Schwarzes Bret heißt die auf deutschen Universitäten in irgend einem öffentlichen Gebäude befestigte Tafel, wo alle die Studirenden betreffenden Bekanntmachungen angeheftet werden.

Schwarzes Meer, der Pontus Euxinus der Alten, ein zwischen Europa und Asien gelegenes Binnenmeer, steht südl. durch den Bosporus, das Marmarameer und die Dardanellenstraße mit dem Mittelländ. und nördl. durch die Straße von Kertsch mit dem Asowschen Meere in Verbindung, umfaßt bei 137 größter Länge von W. gegen O. und 72 M. größter Breite 7860 Q.-M. und nimmt viele große Flüsse, wie Donau, Dniepr, Don und Kuban auf. Die Halbinsel Krim erstreckt sich weit in das Meer hinein. Die wichtigsten Küstenorte sind: die türk. Festung und Hafenstadt Varna, die russ., (1855) zum Theil von den Alliirten besetzt gehaltenen Hafenstädte: Odessa, Sewastopol, Eupatoria, Kaffa oder Feodosia, Kertsch, Jenikale, Anapa, Sudschukkalé, Gelindschick, Suchumkalé, Poti und Scheffetil oder St.-Nikolas; dann auf türk. Gebiete: Batum, Trapezunt und Sinope. Bis 1854 war das Schwarze Meer als Binnenmeer Rußlands zu betrachten, ein Verhältniß, welches infolge des Kriegs zwischen Rußland, der Türkei und den europ. Westmächten wol bedeutende Modificationen erleiden dürfte.

Schwarzkunst, s. Kupferstechkunst.

Schwarzwald nennt man den Nadelholzwald.

Schwarzwald, ein Gebirge im südwestl. Deutschland, das sich in gleicher Linie mit dem Rhein, oft nur wenige Meilen von demselben entfernt, in einer Länge von 18 M. bei einer durchschnittlichen Breite von 6 M., von Süden nach N. durch Baden und Würtemberg erstreckt. Obwol der Süden vorzugsweise aus Plateaux besteht, so trägt er doch auch mehre isolirte Bergspitzen, wie den Feldberg (4597 F.), den Belchen (4313 F), den Katzenkopf (3186 F.), den Kandel (3906 F.), das Roßeck (3550 F.) und den Hundsrücken (3616 F.). Unter den zahlreichen Thälern zeichnet sich namentlich das Murgthal durch seine Naturschönheiten aus. Das Grundgestein des Gebirges ist Granit; seine höhern Punkte sind mit Sandstein bedeckt. An Mineralien finden sich Porphyr, Thonschiefer, Silber, Blei, Kupfer, Eisen und Kobalt. Der größte Theil des S. ist mit Waldungen, hauptsächlich Nadelholz, bedeckt. Die nach der Rheingegend zu offenen Thäler und Bergabhänge sind mit Weinanpflanzungen besetzt. Der größte Theil der Schwarzwaldbewohner beschäftigt sich mit Anfertigung hölzerner Uhren, und anderer Holzwaaren. — Nach dem S. ist der **Schwarzwaldkreis** im Königr. Würtemberg benannt. Derselbe zählt auf 86,72 Q.-M. 443,872 E., zerfällt in 17 Oberamtsbezirke und hat Reutlingen zur Hauptstadt.

Schwarzwasser, Nebenfluß der Zwickauer Mulde in Sachsen, entspringt als Schwarzbach in Böhmen am Fichtelberge bei dem Städtchen Gottesgabe, vereinigt sich in Sachsen oberhalb Johanngeorgenstadt mit der Gugelbach, unterhalb dieser Stadt mit der Breitenbach, heißt dann S. und mündet bei Aue.

Schwarzwurzel (Scorzonēra), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, mit gelben, selten rosenrothen Blütenköpfen mit lauter einlippigen oder zungenförmigen Blüten, und Früchtchen mit federiger Fruchtkrone. Die Wurzel der in Deutschland häufig wildwachsenden **Niedrigen S.** (S. humĭlis) gilt als auflösendes, gelind eröffnendes Heilmittel. Die Wurzel der **Span. S.** (S. Hispanĭca), in Südeuropa und in mehren Gegenden Deutschlands wildwachsend, wird als Gemüse gegessen und dient auch als Ersatz des Spargels, sowie ihre Blätter als Surrogat der Maulbeerblätter bei Fütterung der Seidenraupen.

Schweden, schwed. Sverige, ein die größere Osthälfte der Skandinav. Halbinsel einnehmendes Königreich, im N. von Norwegen und Rußland, im O. von Rußland, dem Bottn. Meerbusen und der Ostsee, im Süden von der Ostsee, im W. vom Sunde, dem Kattegat, dem Skager-Rack und Norwegen begrenzt, umfaßt bei einer Länge von 214 und einer Breite von 40—50 M. 8004,76 Q.-M. mit (1850) 3,482,541 E. und bildet in Bezug auf Bodengestaltung, klimat. und naturhistor. Verhältnisse mit der Skandinav. Halbinsel ein Ganzes.

Obwol die natürliche Bodenbeschaffenheit der Landwirthschaft nicht sehr günstig ist, hat letztere doch bei fleißiger und ausdauernder Bearbeitung des anbaufähigen Landes eine solche Ausdehnung gewonnen, daß für 77 Proc. der Bevölkerung der Ackerbau die Hauptnahrungsquelle bildet. Obst- und Gartencultur sind sehr beschränkt. Die Viehzucht vermag nicht den Bedarf des Landes zu decken. Rennthierzucht wird fast nur von den Lappen betrieben. Die Waldnutzung aus den ansehnlichen Forsten, welche fast die Hälfte der ganzen Bodenfläche bedecken, bildet eine der Hauptquellen des Nationaleinkommens. Außer Geflügel werden besonders Hasen und Pelzthiere gejagt. Hauptgewerbe der Küsten- und Inselbewohner bildet die Fischerei. Von großer Bedeutung ist der Bergbau, der vorzugsweise auf Eisen betrieben wird. Nächst Eisen wird auch viel Kupfer, bes. in den Gruben von Falun, etwas Silber, in den Werken bei Sala und Linde, sowie Blei, Kobalt, Alaun, Vitriol, Braunstein und Schwefel gewonnen.

Die Industrie S.s, obschon durch Aufhebung des Zunftzwangs und völlige Freiheit des Gewerbwesens und Handels im Innern des Reichs begünstigt und gehoben, beschränkt sich mit Ausnahme des Hüttenbetriebs fast nur auf die größern Städte und vermag den inländ. Bedarf nicht zu decken. Die Eisen- und Maschinenfabrikation leidet unter der Concurrenz der wohlfeilern engl. Fabrikate. Am bedeutendsten ist die Tuch-, Zucker- und Tabacksfabrikation. Von größerer Wichtigkeit sind der Handel und die Schiffahrt von S., begünstigt durch die maritime Lage des Landes, die große Anzahl guter Häfen und mehre vortheilhafte natürliche und künstliche Wasserstraßen im Innern. Die wichtigsten Kanäle sind der Göthakanal zur Verbindung der Ostsee mit dem Wenersee, die beiden Trollhättakanäle, der Söderteljekanal, der Hielmarkanal und der Strömsholmskanal. Die Hauptausfuhrartikel sind Eisen, Bauholz und Theer, ferner Kupfer, Messing, Alaun, Braunstein, Papier, leinene und hanfene Zeuge. Die Einfuhr erreichte 1852 den Werth von 29,049,000 R.-B.-Thlr., die Ausfuhr den von 27,658,000 R.-B.-Thlr. Die Haupthandelsplätze sind Stockholm, Nyköping, Karlskrona, Ystad, Helsingborg und Gothenburg. Die Handelsflotte bestand 1852 aus 1407 Schiffen von 86,757 Lasten, nicht eingerechnet die Fahrzeuge unter 10 Lasten, die offenen und die mit Halbdeck; außerdem wurden 61 Dampfer von zusammen 3180 Pferdekraft gezählt.

In histor. Hinsicht zerfällt S. in 3 Haupttheile: **Svealand** oder Svearike, das eigentliche S., **Gothland**, Götaland oder Götarike und **Norrland**, welche zusammen wieder 24 Landschaften oder Provinzen bilden. In administrativer Beziehung wird das Land in eine Oberstatthalterschaft, Stockholm, und in 24 Läne oder Landhöfdingdöme, d. i. Landeshauptmannschaften mit 117 Voigteien oder Fögderien eingetheilt. Außerdem besteht noch eine kirchl. Eintheilung in Stifter oder Bisthümer, Propsteien und Kirchspiele, ferner eine gerichtl., eine montanist. und eine militär. Eintheilung des Landes.

S. ist eine durch Reichsstände beschränkte Erbmonarchie mit einem Könige an der Spitze. Derselbe muß sich zur luth. Kirche bekennen. Dem Könige zur Seite steht ein Staatsrath von 10 Mitgliedern mit berathender Stimme, nämlich 2 Staatsminister für die Justiz und das Auswärtige, 5 Staatsräthe für das Innere, die Finanzen, den Krieg, die Marine, den Cultus, und 3 Staatsräthe ohne Portefeuille. Die Reichsstände haben über Besteuerung und Bestimmung der Münze allein, in allen übrigen Zweigen der Gesetzgebung aber im Verein mit dem Könige zu entscheiden. Sie müssen jedes dritte J. versammelt werden und

bestehen aus 4 Ständen oder Kammern: der Ritterschaft mit etwa 1100 Mitgliedern, dem Stande der Geistlichkeit mit gewöhnlich 50—70 Deputirten, dem der Bürger mit 108 und dem der Bauern mit 259 Mitgliedern. Die höchste Instanz für die Rechtspflege, welche von unabsetzbaren Richtern ausgeübt wird, bildet das Tribunal des Königs. Oberste Justizhöfe in bürgerl. Streitsachen sind die Hofgerichte zu Stockholm, Jönköping und Christianstad. Unter diesen stehen die Lagmans und die Bezirks- oder Häradsgerichte. Außerdem haben die Städte, die Bergwerke, die Geistlichkeit und das Militär ihre besondern gerichtl. Behörden. Behufs der Verwaltung steht an der Spitze eines jeden Län ein Provinzgouverneur (Landshöfding); unter ihnen fungiren wiederum die Kronvoigte.

Das Militärwesen wurde seit 1680 mittels des sogen. Eintheilungswerks Karl's XI. auf eine eigenthümliche Weise eingerichtet. Es bestehen für diesen Zweck im Lande eine Menge kleiner Districte, in denen die Bauern eine bestimmte Anzahl Mannschaften stellen, die aber unter ihnen bleiben, von ihnen bewaffnet, eingekleidet und mit einem Torp, d. h. einem kleinen Grundstücke, ausgestattet werden. Dies sind die sogen. eingetheilten Truppen oder Indelta. Das eigentlich stehende Heer besteht aus solchen Truppen (Värfvade), die in der Regel mit sechsjähr. Dienstzeit angeworben werden und die Garnisonen der verschiedenen Festungen und Küstenplätze ausmachen. Endlich gibt es Conscriptionstruppen, d. i. eine Art Landwehr, in welcher jeder Taugliche vom 20.—25. J. zeitweise die Waffe führen muß. Die Insel Gothland hat noch ihre eigene Miliz, die nicht außerhalb der Insel verwendet wird. Die ganze Stärke der Kriegsmacht beträgt 144,013 Mann, nämlich 33,405 Mann Indeltatruppen, 7692 Mann Värfvade, 95,295 Mann Conscriptionstruppen und 7621 Mann Miliz von Gothland. Die Kriegsflotte besteht aus 10 Linienschiffen, 8 Fregatten, 8 Briggs und Corvetten, 6 Schoonern, 8 Mörserfahrzeugen, 22 Frachtschiffen, 256 Kanonierschaluppen und 12 Dampfschiffen. Die Bemannung der Flotte beläuft sich auf etwa 24,000 Mann unter einem Admiral, einem Viceadmiral und 6 Contreadmiralen. Die hauptsächlichsten festen Plätze des Landes sind Karlskrona mit Kungsholm, Stockholm, Karlsborg oder Wanäs am Wettersee, ferner Kalmar, Christianstad, Gothenburg, Neu-Elfsborg und Marstrand mit Karsten. Höhere Militär-Unterrichtsanstalten befinden sich zu Karlberg und Marieborg, beide bei Stockholm.

Die evang.-luth. Kirche, zu der sich der König und, mit Ausnahme weniger eingewanderter Katholiken und Juden, die Gesammtheit der Bevölkerung bekennt, ist Staatsreligion. An der Spitze der Landeskirche stehen ein Erzbischof zu Upsala und 11 Bischöfe. Der öffentl. Unterricht ist im Ganzen sehr befriedigend. Jedes Kirchspiel soll gesetzlich seine Volksschule haben; doch fungiren an vielen derselben wandernde Lehrer; dies hat seinen Grund in der Isolirung und Zerstreuung der Wohnungen in manchen Provinzen. Mittel- und Gelehrtenschulen sind außerdem in hinreichender Menge vorhanden. Gymnasien besitzt S. mit Einschluß der beiden Domschulen zu Upsala und zu Lund 14. Die beiden Landesuniversitäten sind Upsala und Lund. Auch sind viele Special- und Fachschulen vorhanden, sowie eine Anzahl anderer wissenschaftl. Anstalten, Bibliotheken, Kunstsammlungen und gelehrter Gesellschaften.

Was die Vertheilung der Einwohner in geschlossene Örtlichkeiten betrifft, so überwiegt die ländliche Bevölkerung die städtische bedeutend, indem letztere nur etwa $^1/_{10}$ der Gesammtbevölkerung ausmacht. Die Naturbeschaffenheit des Landes bringt es mit sich, daß eine große Zahl einzelner Höfe, Hufen und Meiereien bestehen. Es gibt im Ganzen nur 88 Städte, darunter die Hauptstadt Stockholm, und 8 Flecken, dagegen 3214 ländliche Örtlichkeiten, geschlossene wie zerstreute.

Die Finanzen des Königsreichs befinden sich in einem sehr geordneten Zustande. Nach dem Budget für die J. 1855—57 betragen die jährl. Staatseinnahmen 14,358,300 Banco-Thlr., darunter sind 4,832,800 Banco-Thlr. ord. und 9,525,500 Banco-Thlr. außerord. Einnahmen. Die Staatsausgaben belaufen sich auf 12,876,920 Banco-Thlr., was einen jährl. Überschuß von 1,481,380 Banco-Thlr. ergibt, welcher zur Deckung der außerord. Ausgaben verwendet wird. Unter letztern befindet sich die Summe von 2,500,000 Banco-Thlr. zur Aufrechthaltung der Neutralität und 50,000 Banco-Thlr. für den Waarentransport zur pariser Ausstellung. Überdies haben die Stände noch bewilligt: 2,500,000 Banco-Thlr. als außerord. Credit für unvorhergesehene Ausgaben, 2,000000 Banco-Thlr. als außerord. Credit für den Kriegsfall und 6,833,333 Banco-Thlr. für den Eisenbahnbau, welche Summen größtentheils durch Anleihen gedeckt werden sollen.

Die Urgeschichte S.s, dieses Theils von Skandinavien, ist dunkel und sagenhaft. Gothen und Schweden befanden sich auf seinem Boden und waren unter viele kleine Häuptlinge getheilt. Der Tempel zu Upsala bildete einen Vereinigungspunkt und die dortigen Häuptlinge erlangten allmälig ein Übergewicht. Auf die von Niord abgeleitete Dynastie der Ynglinger folgten in Upland die auf Odin zurückgeführten Skioldunger. Der heil. Ansgar versuchte schon 829 das Christenthum in S. einzuführen, aber erst um 1000 ließ sich Olaf Schooßkönig taufen, und erst unter Ingiald (1080—1112) ward der Sieg des Christenthums entschieden. Nachdem 1250 die Folkunger den Thron bestiegen, deren Erster, Waldemar, Stockholm anlegte und den der südl. Cultur befreundeten Magnus (gest. 1290) zum Nachfolger hatte, verschmolzen Gothen und Schweden. Die Könige hatten aber darauf mit dem Adel, dem Klerus und den aus einer unsichern Thronfolgeordnung hervorgehenden Umtrieben zu kämpfen, und es kamen viele Gräuel und Verwirrungen vor. Endlich vereinigte die Königin Margarethe von Dänemark und Norwegen auch S. 12. Juli 1397 mit ihrem Reiche. Gegen diese Union erhob sich S. seit 1434, zuerst unter dem Bergmann Engelbrecht, der 1436 ermordet wurde, und es folgte wieder eine Reihe wechselvoller Verwirrungen, bis 1520 Christian II. von Dänemark wieder als König von S. anerkannt ward. Diesen stürzte der von Gustav I. Wasa geleitete Aufstand. Gustav wurde 1523 zum König gewählt und führte die Reformation ein. Sein Sohn Erich XIV., 1560—68, wurde von den Brüdern gestürzt. Johann III. neigte sich wieder zum Papstthum, und Dessen Sohn Sigismund, 1592—1602, war offen katholisch und

seit 1587 König von Polen. Er wurde 1602 durch seinen Oheim Karl verdrängt, der 1604 als Karl IX. den Thron bestieg und 1611 starb. Er war der Vater Gustav II. Adolf's, der 6. Nov. 1632 bei Lützen fiel, und Diesem folgte seine Tochter Christine, unter welcher S. die Herzogth. Bremen, Verden und den größten Theil von Pommern erwarb, die aber 1654 die Regierung an ihren Vetter, den Pfalzgrafen von Zweibrücken, abtrat, der als Karl X. Gustav den Thron bestieg und mit Kühnheit gegen Polen, Rußland und Dänemark auftrat. Unter ihm und seinem ihm 1660 folgenden Sohne Karl XI., der aber erst 1672 die Regierung selbst antrat, wurden Schonen und Halland, sowie Livland bis zur Düna erworben. Karl XI., durch Frankreich zum Kriege gegen Brandenburg verleitet, verlor einen Theil von Pommern. Durch seine Zurücknahme (Reduction) der Krongüter veranlaßte er große Beschwerden des Adels. Dagegen that er viel für den innern Aufschwung des Landes und war ein vorzüglicher Staatswirth. Unter seinem Sohne Karl XII. begann der Nordische Krieg, der zuletzt die äußere Größe S.s brach und dem Lande beinahe 1 Mill. seiner männl. Bevölkerung gekostet haben soll. Auf Karl XII. folgte seine Schwester Ulrike Eleonore und seit 1720 Deren Gemahl Friedrich von Hessen-Kassel, welcher 1719 Bremen und Verden an Hannover, 1720 Stettin und Vorpommern an Preußen, 1721 Livland, Esthland und Ingermanland an Rußland abtreten mußte, im Innern aber, wo die königl. Macht aufs äußerste beschränkt worden war, unter eine Adelsoligarchie gerieth, welche gänzlich unter auswärtigen, durch Bestechungen und Parteiintriguen betriebenen Einflüssen stand. Sie begann einen schlecht geführten Krieg gegen Rußland, welchen 1745 der Friede von Åbo beendigte, in welchem Abtretungen in Finnland gemacht und die Thronfolge dem Herzoge Adolf Friedr. von Holstein gesichert werden mußte. Auch Dieser, 1751—71, stand unter dem gleichen Joche des Adels, dessen Parteien Hüte und Mützen genannt wurden, und mußte, auf Frankreichs Betrieb, an dem Siebenjähr. Kriege theilnehmen. Sein Sohn aber, Gustav III., brach 1772 die Fesseln der Aristokratie, ohne Absolutismus einzuführen, kämpfte ohne Erfolg, aber ruhmvoll, gegen Rußland, führte eine glänzende Regierung, ward aber 1792 das Opfer einer Adelsverschwörung. Sein Sohn, Gustav IV. Adolf, ward durch die Revolution von 1809 gestürzt, worauf sein Oheim als Karl XIII. den Thron bestieg und die Verfassung reformirt ward. Finnland ging aber an Rußland verloren. Der kinderlose König adoptirte erst den Prinzen Christian August von Augustenburg, dann im Aug. 1810 den franz. Marschall Bernadotte als Karl Johann. Dieser erwarb im Frieden von Kiel, 14. Jan. 1814, Norwegen, trat aber Pommern und Rügen ab und bestieg 1818 den Thron als Karl XIV. Johann. Er that viel für den innern Wohlstand, war aber gegen polit. Reform und neigte sich im Äußern zu Rußland. Ihm folgte 8. März 1844 sein Sohn Oskar I. Eine Verfassungsreform ist oft versucht, aber bis jetzt nicht zu Stande gebracht worden. Bei den Schleswig-Holst. Wirren nahm S. für Dänemark Partei und schickte Truppen nach Fünen, erkaltete aber bald in seinem Eifer. In der Oriental. Frage hat S. bisher Neutralität behauptet. — Unter den Arbeiten über die Geschichte S.s sind bes. hervorzuheben die Quellensammlungen von Fant, Geijer und Schröder („Scriptores rerum Suecicarum medii aevi", 2 Bde., Ups. 1818—25) und Rietz („Scriptores Suecici medii aevi" 2 Bde., Lund 1842—44). Unter den ältern Geschichtschreibern sind zu nennen: Dalin („Geschichte von S.", deutsch, 4 Bde., Greifsw. 1756—64) und Lagerbring („Abriß der schwed. Reichshistorie", Rost. 1776), sowie unter den Deutschen Rühs („Geschichte S.s", 5 Bde., Halle 1804—14); die Hauptwerke jedoch lieferten die 3 bedeutendsten schwed. Geschichtschreiber Geijer, Fryxell und Strinnholm. Vgl. auch Arndt, „Schwed. Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf" (Lpz. 1839).

Schwedische Sprache und Literatur. Die schwed. Sprache, wie sie jetzt in einer reichen Literatur ausgeprägt vorliegt und außer dem Königr. Schweden mit seinen Inseln auch in den Städten Finnlands, an der Küste Esthlands und auf Runö gesprochen wird, gehört zu dem skandinav. Zweige der german. Sprachfamilie und ist eine der wohlklingendsten und gesangreichsten Europas. Vor der Reformation als Altschwedisch dem Altnorwegischen und Dänischen näher stehend, erhielt die Sprache erst seit jener Zeit unter sichtbarem Einflusse namentlich des Deutschen, in mancher Beziehung auch des Französischen und Dänischen, ihre moderne Gestaltung. Unter den Grammatiken sind, außer der von der Akademie herausgegebenen Enberg's (Stockh. 1836), die von Fryxell (9. Aufl., 1846), Sjöborg (6. Aufl., Stralf. 1848), Dieterich (Stockh. 1848), Schram (5. Aufl., 1850), sowie die ersten wissenschaftl. Bearbeitungen von Rydquist (Bd. 1, Stockh. 1850—52), Strömborg (Stockh. 1852), unter den Wörterbüchern die von Ihre (Ups. 1769) und Dalin (2 Bde., Stockh. 1850—54) hervorzuheben.

Den eigentlichen Beginn der **schwed. Nationalliteratur** hat man in den Folkvisor, nord. Romanzen, zu suchen, die sich im 12. und 13. Jahrh. aus den isländ. Rimur entwickelten und in späterer Zeit als Riddarvisor ein milderes Gepräge erhielten. Die schriftl. Denkmäler reichen nicht über das 13. Jahrh. hinauf und bestehen nebst den Provinzialgesetzen in Chroniken und Übersetzungen theils bibl. und theol. Schriften, theils ausländ. Romane. Obgleich die Universität Upsala bereits 1476 begründet worden war, so lag doch Wissenschaft und Literatur noch lange Zeit danieder. Beinahe die ganze Literatur des Reformationszeitalters vertreten Olaus und Laurentius Petri als Bibelübersetzer, Chronisten und Dichter. Erst mit Gustav II. Adolf beginnen Wissenschaft und Literatur sich zu beleben, bes. durch die Bestrebungen des Joh. Messenius und seines Nebenbuhlers Joh. Rudbeck, worauf Georg Stjernhjelm durch sein Gedicht „Hercules" Vater der schwed. Dichtkunst wurde, während der Polyhistor Olaus Rudbeck das Studium des skandinav. Alterthums anregte. Außer Gustav Adolf selbst erwarb sich bes. Orenstierna, später die Königin Christine die höchsten Verdienste. Unter den Dichtern der Folgezeit sind außer Lucidor und Runius namentlich Frese, der auch als Theolog hochverdiente Erzbischof Spegel und die Frau Brenner hervorzuheben. Weit über ihr Vaterland hinaus berühmt sind der Theosoph Swedenborg und der Naturforscher Linné.

Als der eigentliche Reformator der Schönen Li-

teratur Schwedens ist Dalin zu betrachten. Neben ihm stand die Frau Nordenflycht, aus deren Kreise die Dichter Gyllenborg und Creutz hervorgingen. In noch höherm Grade als durch die Letztgenannten ward die Sprache durch Kellgren und Leopold, sowie durch Oxenstierna ausgebildet. Tiefer standen außer dem König Gustav III. selbst die Dichter Silfverstolpe, Adlerbeth, Stenhammar, Blom, welche sämmtlich der sogen. Class., nach franz. Mustern gebildeten Schule angehören, während Lidner, Bellman, Ehrensvärd, Thorild eigene Bahnen einschlugen. Die Angriffe Thorild's auf Kellgren und Leopold, sowie die krit. Unternehmungen Höijer's und Silfverstolpe's trugen gegen Schluß des vorigen Jahrh. wesentlich dazu bei, die neueste Epoche der schwed. Literatur vorzubereiten, die mit Anfang des 19. Jahrh. beginnt. Während die Lyriker Franzén und Wallin nebst Choräus, Kullberg, Valerius, Stjernstolpe, Lindegren, Hornberg und Nordforß in der Hauptsache noch der Übergangsperiode angehören, begann der Kampf gegen die veraltete Akademie gleichzeitig in 2 sich parallel entwickelnden Richtungen. Die erstere ward durch den 1807 zu Upsala begründeten Aurorabund ins Leben gerufen und fand auch in der Folge an Atterbom, Elgström, Hedborn und Dahlgren als Dichter, in Hammarskjöld, Palmblad, Graf Schwerin, J. K. Schröder und Levijn als Prosaisten ihre einflußreichsten Vertreter. Die andere reformator. Richtung war anfangs durch den sogen. Gothenbund repräsentirt; als Häupter derselben sind außer Ling, dem Begründer der schwed. Heilgymnastik, bes. Geijer und Afzelius, weiter auch Tegnér hervorzuheben. Keiner bestimmten Schule unter den neuern schwed. Dichtern gehören Stagnelius, Sjöberg, Nicander, die Dramatiker Beskow und Börjesson, ferner Fahlcrantz, Almquist, aus jüngster Zeit Runeberg und Böttiger an. Der Roman war in Schweden bis auf neuere Zeit herab ein fast unbebautes Feld. Den ersten Arbeiten Crusenstolpe's folgten die Livijn's, die histor. Romane des Grafen Sparre, Crusenstolpe's, Almquist's, die Sittenschilderungen Wetterbergh's (Onkel Adam), die beinahe zahllosen Novellen Mellin's. Zu den besten ihrer Gattung in Schweden zählen die Romane und Novellen Palmblad's. Das meiste Interesse haben jedoch die 3 Frauen Frederike Bremer, Flygare-Carlén und Knorring in Anspruch genommen. Talentvolle Feuilletonisten sind Sturzenbecher und Blanche; Letzterer theilt als Lustspieldichter seit einiger Zeit die Gunst des Publicum mit Jolin. In Bezug auf wissenschaftl. Leben sind es in Schweden bes. die Naturwissenschaften und die Geschichte, welche durch europ. Namen vertreten sind. Während als Geschichtschreiber Geijer, Fryxell und Strinnholm, als Kirchenhistoriker Reuterdahl hervorragen, glänzen auf ersterm Gebiete vor Allen Berzelius, daneben Agardh, Fries, Nilson, Zetterstedt, Wahlenberg, der Astronom Svanberg. Die übrigen Fächer fanden nur einzelne bedeutende Vertreter. Die vorzüglichsten Arbeiten über schwed. Literaturgeschichte lieferten Hammarsköld, Lenström, Wieselgren und Atterbom.

Schwedisch-Pommern hieß der westl. Theil des Herzogth. Pommern, welcher im Westfäl. Frieden 1648 vom Deutschen Reiche als Reichslehn mit Sitz und Stimme im Fürstencollegium auf dem Reichstage zur Entschädigung an die Krone Schweden abgetreten werden mußte. Gegenwärtig begreift es den preuß. Reg.-Bez. Stralsund.

Schwedt, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, Kreis Angermünde, an der Oder, hat ein sehenswerthes Schloß, 7650 E. und neben andern Gewerben wichtigen Tabacksbau und Tabackshandel. — Die Herrschaft **S.**, seit 1478 ein Besitzthum der Grafen von Hohenstein, kam nach deren Aussterben 1609 an Brandenburg, und war von 1689—1788 einer Seitenlinie dieses Hauses, den Markgrafen von S. verliehen.

Schwefel findet sich theils gediegen in vulkan. Gegenden, theils in Verbindung mit Metallen (als **Schwefelmetalle**, die unter dem Namen der Kiese, Glanze und Blenden bekannt sind, z. B. Schwefelkies oder Schwefeleisen, Kupferkies, Bleiglanz, Zinkblende), theils im oxydirten Zustande als Schwefelsäure in mehren Salzen (z. B. im Gyps). Der Schwefelkies verliert beim Glühen die Hälfte seines S.; er dient daher auch zur Gewinnung des S., indem man die Dämpfe, welche sich aus dem in thönernen Röhren erhitzten Schwefelkiese entwickeln, in passenden Vorlagen auffängt. Läßt man geschmolzenen S. in hölzernen cylindrischen Formen erstarren, so bildet sich der sogen. **Stangen-S.**; läßt man die Schwefeldämpfe bei der Sublimation; in der Luft kalter Kammern sich niederschlagen, so entsteht ein feines Pulver, die sogen. **Schwefelblumen**. Durch Zersetzung von Schwefellebern (s. d.) fällt er als ein weißes sehr feines Pulver, **Schwefelmilch** genannt, nieder. Der reine S. ist gelb, der krystallisirte öfter durchsichtig; er schmilzt bei 112° zu einer dünnflüssigen Masse, die bei noch weiterm Erhitzen dickflüssig und braun wird. In diesem letztern Zustande in kaltes Wasser gegossen, bildet er eine zähe teigige Masse, die sich zu Abdrücken eignet. Bei 440° siedet der S. und verwandelt sich in ein orangegelbes Gas. In Wasser ist der S. nicht löslich, wol aber in Schwefelkohlenstoff, Chlor-S., fetten Ölen. Man kennt 7 verschiedene Verbindungen des S. mit dem Sauerstoff; außer den allgemeiner bekannten der Schwefelsäure (s. d.) und schwefeligen Säure (s. d.) noch die dithionige (**unterschwefelige**) Säure, die Dithionsäure (**Unterschwefelsäure**), die Trithion-, Tetrathion- und Pentathionsäure. Mit Wasserstoff bildet er den **Schwefelwasserstoff** (Hydrothionsäure) und den **Wasserstoff-S.** (hydrothionige Säure). Mit Kohlenstoff erzeugt er eine höchst flüchtige Flüssigkeit, den **Schwefelkohlenstoff**. Wenn sich Schwefelverbindungen miteinander verbinden, so entsteht ein **Schwefelsalz**; diejenige Verbindung, welche darin die Rolle einer Säure spielt, heißt Sulphid (oder Schwefelsäure), die andere, welche die Rolle der Basis spielt, Sulphurat (oder Schwefelbase). Der S. findet in der Technik und in der Medicin vielfache Anwendung.

Schwefeläther, s. **Äther**; **Schwefelätbergeist** oder Liquor anodynus, s. **Liquor**.

Schwefelige Säure, das stechend riechende Gas, das sich beim Verbrennen des Schwefels an der Luft entwickelt, besteht aus gleichen Gewichtstheilen Schwefel und Sauerstoff. Durch Abkühlung verwandelt sie sich in eine farblose Flüssigkeit. Wegen ihrer Entfärbung gewisser Farbstoffe dient sie zum Bleichen. Das zweifach schwefeligsauere Natron wird in der Papierfabrikation zur

Beseitigung des überschüssigen Chlor als sogen. Antichlor benutzt.

Schwefelkohle, eine an Schwefelkies reiche Braunkohle, ist verkleinert ein gutes Düngemittel.

Schwefelleber nennt man im Allgemeinen alle in Wasser löslichen Schwefelmetalle, insbesondere jedoch nur die Verbindung des Kalium mit dem Schwefel oder das Fünffach-Schwefelkalium, welches auch in der Medicin theils innerlich, theils äußerlich in Salben und Auflösungen zu Waschungen und Bädern benutzt wird.

Schwefelregen, s. **Kiefer**.

Schwefelsäure oder Vitriolöl, eine aus 40 Theilen Schwefel und 60 Theilen Sauerstoff bestehende Säure, findet sich nur selten frei in der Natur, in desto größern Mengen aber an Basen gebunden, im Gyps, Schwerspath, Cölestin, Glaubersalz, Bittersalz ꝛc. Die **concentrirte** oder **engl. S.** wird durch Verbrennen des Schwefels mit Zusatz von Salpeter in sogen. Bleikammern unter Zuleitung von Wasserdämpfen gewonnen und durch Abdampfen in bleiernen und zuletzt Platingefäßen concentrirt; sie behält noch 1 Äquivalent Wasser zurück, das ihr durch Destillation nicht entzogen werden kann; sie bildet eine wasserhelle ölartige Flüssigkeit von spec. Gew. $1_{,85}$. Die ganz **wasserfreie S.** ist eine weiße asbestartige Masse, die durch Erhitzen der rauchenden oder Nordhäuser S. erhalten wird; die **Nordhäuser S.**, rauchendes Vitriolöl, wird gewonnen durch Destillation des calcinirten Eisenvitriol; sie bildet eine ölartige Flüssigkeit von spec. Gew. $1_{,896}$, die im reinen Zustande farblos ist und an der Luft raucht. Die S. findet in der Technik vielfache Anwendung. Mit Basen bildet sie die **schwefelsauern Salze** oder Sulphate.

Schwefelsee, s. **Solfatara**.

Schwefelwasser nennt man diejenigen Mineralwasser, die Schwefel in der Form von Schwefelwasserstoffgas enthalten und durch den Geruch nach demselben erkenntlich sind.

Schwefelwasserstoffgas, Hydrothionsäure, ist eine gasförmige Verbindung aus Schwefel und Wasserstoff, die in der Chemie gewöhnlich durch Zerlegung des Schwefeleisens mit verdünnter Schwefelsäure bereitet wird. Sie entsteht auch bei der Fäulniß schwefelhaltiger organischer Substanzen, z. B. beim Faulen der Eier. Das Gas ist farblos, wirkt beim Einathmen giftig; an der Luft verbrennt es mit blauer Flamme zu schwefeliger Säure und Wasser. Es wirkt stark auf die Metalle, die in Schwefelmetalle verwandelt werden.

Schwegler (Albert), Geschichtschreiber, geb. 10. Febr. 1819 zu Michelbach in Würtemberg, seit 1848 außerord. Prof. der class. Philologie zu Tübingen, verfaßte zuerst einige kirchengeschichtl. Werke, denen die „Geschichte der Philosophie" (Stuttg. 1848; 2. Aufl., 1856) folgte. Von Bedeutung sind die commentirte Ausgabe und Übersetzung der „Metaphysik" des Aristoteles (4 Bde., Tüb. 1847—48) und die „Röm. Geschichte" (Bd. 1 und 2, Stuttg. 1853—54).

Schweidnitz, ein ehemals unmittelbares Fürstenth. Schlesiens von 44 Q.-M., das mit Bolko I. bei einer 1278 unter den Herzogen der liegnitz-briegischen Linie vorgenommenen Theilung entstand, nach dem Tode des letzten Herzogs im 14. Jahrh. an Böhmen fiel und 1741 an Preußen abgetreten wurde. Gegenwärtig begreift es die Kreise S., Reichenbach, Striegau und Waldenburg im breslauer, Bolkenhain und Landshut im liegnitzer Reg.-Bez. der preuß. Prov. Schlesien. — **S.**, die ehemalige Hauptstadt des Fürstenthums, jetzt Kreisstadt und Festung, links an der Weistritz (auch **Schweidnitzer Wasser** genannt) und Breslau-Reichenbacher Eisenbahn, hat 14,900 E. und lebhafte Fabrikthätigkeit.

Schweigaard (spr. -gohrd, Anton Martin), norweg. Jurist und Nationalökonom, geb. 11. April 1808 in Kragerö, wirkt seit 1835 als Professor zu Christiania, zugleich seit 1838 als Mitglied der Unterrichtscommission, seit 1841 als Repräsentant der norweg. Hauptstadt im Storthing und seit 1845 als Bankdirector. Er verfaßte mehre für das norweg. Recht wichtige Schriften.

Schweigger (Aug. Friedr.), Naturforscher, geb. 8. Sept. 1783 zu Erlangen, wurde 1809 Prof. der Botanik und Zoologie in Königsberg, und im Juni 1821 in Sicilien unfern Camerata auf einer wissenschaftl. Reise von seinem Lohnkutscher ermordet. Er erwarb sich durch Anlegung eines botan. Gartens in Königsberg und durch „Flora Erlangensis" (2 Bde., Erl. 1811) um die Pflanzenkunde Verdienste; für die Zoologie wichtig ist sein „Handbuch der skeletlosen ungegliederten Thiere" (Lpz. 1820).

Schweigger (Joh. Salomo Christoph), Bruder des Vorigen, geb. 8. April 1779 zu Erlangen, nach andern Stellungen seit 1819 ord. Prof. der Chemie und Physik in Halle, beschäftigte sich viel mit Elektricität und Galvanismus und entdeckte den elektromagnet. Multiplicator, der seinen Namen führt. (S. **Elektromagnetismus**.) Seit 1811 hatte er die Herausgabe von Gehlen's „Journal" übernommen, als dessen Fortsetzung er das „Journal für Chemie und Physik" bis 1829 herausgab, wo er es dem Adoptivsohne seines Bruders **Franz Wilh. S.-Seidel**, Prof. der Medicin in Halle, gest. 5. Juni 1838, überließ, der es 1834 mit Erdmann's „Journal für prakt. Chemie" verband. Auch verfaßte S. mehre antiquar. Schriften.

Schweighäuser (Joh.), gelehrter Philolog, geb. 26. Juni 1742 zu Strasburg, wirkte 1778—1824, mit einer mehrjährigen Unterbrechung während der Revolutionszeit, als Professor in seiner Vaterstadt und starb daselbst 19. Jan. 1830. Unter seinen trefflichen Bearbeitungen mehrer griech. Schriftsteller steht die des Herodot (12 Bde., Strasb. und Par. 1816); „Lexicon Herodoteum", (2 Bde., 1824) obenan. — Sein Sohn **Jean Geoffroy S.**, geb. 2. Jan. 1776 zu Strasburg, gest. als Professor daselbst 14. März 1844, ist durch mehre antiquar. Arbeiten bekannt.

Schweine oder Borstenthiere (Setigĕra), eine Familie der Vielhufer oder Dickhäuter, ausgezeichnet durch einen kurzen Rüssel, 4 Hufe, von denen die 2 seitlichen höher stehen, und einen mit Borsten besetzten Körper, fressen fast alles Genießbare, haben eine große Neigung zum Fettwerden und nützen durch ihr wohlschmeckendes Fleisch und Fett, durch ihre Borsten und ihre Haut, die Pergament gibt. Zu der eigentlichen Gattung S. (Sus), mit dreikantigen vorragenden Eckzähnen, von denen die obern aufwärts gerichtet, gehört das **Wild-S.** (S. Scrofa Aper), das schwarzbraun ist, 6 F. lang wird, wild in Europa und Asien rudelweise in dichten Wäldern lebt und durch Wühlen schadet. Es

ist daher in vielen Gegenden ausgerottet. Das Männchen heißt **Eber** oder **Keiler**, das Weibchen **Bache**, und das dunkel und hell gestreifte Junge **Frischling**. Von dieser Art stammt das in vielen Racen gehaltene **Zahme** oder **Haus-S.** (S. Scr. domesticus) ab, ein durch seine große Fruchtbarkeit wichtiges Hausthier, jedoch bei vielen oriental. Völkern verabscheut.

Schweinezucht ist ein wichtiger Theil der landwirthschaftl. Viehzucht. Während in einigen südl. Ländern das Schwein meist auf der Weide gefüttert oder doch nur im Winter in eingefriedigten halbbedeckten Orten gehalten wird, wird es bei uns in Ställen gemästet und für passende Fortpflanzung desselben Sorge getragen. Erst mit 1½ J. wird das männl. Thier, der Eber, und das weibl., die Sau, zur Fortpflanzung verwendet und höchstens 4 J. dazu benutzt. Die Sau, welche gewöhnlich 2 mal des J., im Jan. oder Febr. und im Juni oder Juli, wirft, frißt bisweilen ihre Jungen (Ferkel). Am zweckmäßigsten werden die Schweine mit gedämpften Kartoffeln und gekochtem oder geschrotenem Getreide gefüttert.

Schweinfurt, Stadt und Landgerichtssitz im bair. Kreise Unterfranken und Aschaffenburg, am Main, ehemals Freie Reichsstadt, hat 8550 E. und, neben Weinbau, Schiffahrt, verschiedene Fabriken.

Schweinichen (Hans von), schles. Ritter, geb. 25. Juni 1552 auf dem fürstl. Schlosse Grädizberg, begleitete seit 1567 als Kammerjunker den Herzog Heinrich XI. von Liegnitz auf seinen abenteuerlichen Reisen durch ganz Deutschland und starb 1616 als Marschall des Herzogs Friedrich. Sein mit großer Sorgfalt geführtes Tagebuch (herausgeg. von Büsching, 3 Bde., Lpz. 1823) bildet einen wichtigen Beitrag zur Sittengeschichte.

Schweinitz, Kreisstadt von 1450 E. im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen.

Schweiß (Sudor) heißt die tropfbarflüssige, wasserähnliche Hautausdünstung, welche durch eine Menge in der Lederhaut liegender **Schweißdrüsen** und durch den die obern Hautschichten durchbohrenden **Schweißkanal** nach der Oberfläche der Haut geleitet wird, wo sie durch die **Schweißporen** hervortritt. In gewöhnlichem ruhigem Zustande des Körpers wird nur so viel Feuchtigkeit abgesondert, als in derselben Zeit wieder verdunstet (die sogen. unmerkliche Transspiration), aber bei reichlichem Säfteandrang nach den Schweißdrüschen oder bei behinderter Verdunstung auf der Hautoberfläche erscheint der S. Durch den S. werden häufig schädliche Stoffe aus dem Körper entfernt; das Unterdrücken desselben ist deswegen eine häufige Krankheitsursache, sein Erscheinen ist wichtig für die Behandlung mancher Krankheiten, und häufig wird er durch sogen. **Schweißtreibende Mittel** (Remedia diaphoretica) in Krankheiten erregt.

Schweißtuch, bei den Juden das Tuch, in welches ein Leichnam oder der Kopf desselben gehüllt wurde. Berühmt ist in der kath. Kirche das **S. der heil. Veronika**, welches Jesu bei seinem letzten Gange dargereicht worden sein soll. In dem dreifach zusammengelegten Tuche soll sich ein dreifacher Abdruck des Gesichts Jesu gebildet haben. Im 16. Jahrh. entstand zu Besançon **die Brüderschaft des heil. S.**, weil dasselbe 1544 die Stadt von der Pest errettet haben sollte.

Schweitzer (Aug. Gottfried), geb. 4. Nov. 1788 zu Naumburg an der Saale, erst Director des landwirthschaftl. Instituts zu Tharand, ward als solcher 1846 von der Universität Bonn an die ihr gehörige landwirthschaftl. Anstalt zu Poppelsdorf berufen, legte jedoch wegen Lähmung 1851 sein Amt nieder und starb 17. Juli 1854. Außer mehren auf die Geschichte der Landwirthschaft bezüglichen Werken verfaßte er u. a. „Kurzgefaßtes Lehrbuch der Landwirthschaft" (2 Bde., 3. Aufl., Dresd. 1854) und gab mit Schubarth und Weber das „Universalblatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft" (Lpz. 1831—38) heraus.

Schweitzer (Christian Wilh.), sachs.-weimar. Staatsmann, geb. 1. Nov. 1781 zu Naumburg, ward, nachdem er als Prof. der Rechte, später als Mitglied des Appell.-Gerichts zu Jena gewirkt, 1818 als Geh. Staatsrath in das Ministerium nach Weimar berufen. Seit 1842 Staatsminister, sah er sich im März 1848 zu seinem Austritt veranlaßt und lebt seitdem auf seinem Gute Klodra. Von seinen Schriften sind „Lehrbuch des sächs. bürgerl. Processes" (Bd. 1, Jena 1813) und „Das öffentl. Recht des Großherzogth. S.-Weimar-Eisenach" (Bd. 1, Weim. 1825) hervorzuheben.

Schweiz, die, ein Bundesstaat in Europa, nördl. und östl. von den Deutschen Bundesstaaten, südl. von Italien, westl. und nordwestl. von Frankreich begrenzt, umfaßt einen Flächenraum von 718,7 Q.-M. Die S. ist das höchste Land Europas, indem der größte Theil der bewohnten Ortschaften zwischen 1200—2000 F. über dem Meere gelegen sind. Von den bis zu 14,700 F. Höhe aufsteigenden Alpen erfüllt, an die sich im W. der nirgends höher als 5300 F. sich erhebende Jura anschließt, ist das Land vollständiges Hochgebirgsland. In der Höhe von 8200 F. bleibt der Schnee in der Regel während des ganzen Jahres liegen; weit tiefer ist das Gebiet der in beständiger Zu- und Abnahme begriffenen Gletscher, welche fast den 8. Theil der Oberfläche des ganzen Landes einnehmen. Zahllose Quellen und Bäche entströmen den Bergen nach allen Richtungen zu, und speisen eine Menge größerer Gewässer; die bedeutendsten der von hier in andere Länder herabsteigenden Flüsse sind Rhein, Aar, Rhône und Inn. Werden auch diese Gewässer erst jenseit der S. für den Verkehr wichtig, so bieten die zahlreichen schiffbaren Seen, deren größere mit zahlreichen Dampfschiffen befahren werden, hinreichenden Ersatz. Die namhaftesten dieser Seen sind: der Neuenburger-, Bieler-, Thuner-, Brienzer-, Züricher-, Zuger-, Wallenstädter-, Vierwaldstätter-, Hallwyler-, Murten-, Boden- und Genfersee. Das Klima ist wegen der bedeutenden Bodenungleichheit ein sehr verschiedenes; im Canton Tessin ist es dem italienischen ähnlich, in den Voralpen, Thälern und Ebenen der meisten übrigen Cantone ein gemäßigtes, auf den Alpenhöhen ein kaltes. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr ungleich, von demselben kommen 20 Proc. auf Weide- und Alpen-, 11 Proc. auf Acker-, 1 Proc. auf Rebland, 17 Proc. auf Forsten und 51 Proc. auf Unland, Gewässer und Wohnungen. Im Allgemeinen können 7 Höhenabstufungen des Bodens angenommen werden. Unterste Stufe: 700—1700 F. über dem Meere, Weizen, Weinstock, Maulbeerbäume, Kastanien; zweite Stufe, bis 2800 F.: Nußbäume, Eichen, Spelz, die besten Wiesen; dritte Stufe, bis 4100 F.:

Buchen, Roggen, Gerste, gute Weiden; vierte Stufe bis 5500 F.: Tannen, Ahorn, vortreffliche Weiden; fünfte (untere Alpenregion): die besten Weidekräuter und etwas anderes Gesträuch; sechste Stufe (obere Alpenregion): blos Alpengewächse, die Thäler sind theilweise zu Gletschern geworden; siebente Stufe: Schneeregion. Das Mineralreich gewährt Marmor, Alabaster, schöne Krystalle, Eisen, Kupfer, etwas Gold, Torf, Braunkohlen und Salz. Mineralquellen sind in großer Anzahl vorhanden; die berühmtesten sind: Leuk, St.-Moritz, Pfäffers, Baden und Schinznach.

Was dem Ackerbaue abgeht, der kaum 4/5 des Bedarfs an Getreide liefert, wird hinreichend durch die sehr ergiebige Viehzucht ersetzt. Mit ihr steht die Bereitung des Milchwerks in enger Beziehung, die in vielen Cantonen fabrikmäßig in gemeinschaftlichen Käsereien betrieben wird. Der Gesammtwerth des Viehstands ist gegen 140 Mill. Frcs. In industrieller Beziehung ist namentlich die östl. S., nächstdem auch die westl. und nördl., der Sitz einer blühenden Industrie. Sehr hoch steht die Seidenmanufactur, bes. in Basel und Zürich. Auch die Baumwollenfabrikation ist von hoher Bedeutung. In St.-Gallen und Appenzell werden berühmte Musseline, in Verbindung mit Stickerei derselben, verfertigt. Auch die Strohflechterei und Holzschnitzerei sind erwähnenswerthe Zweige des Gewerbfleißes. Sehr wichtig ist die Uhrmacherei, die ihre Hauptsitze in den rauhesten Juragegenden hat, namentlich zu Chaux-de-Fonds. Dieser lebhaften Industrie entspricht der Handelsverkehr; der auswärtige Handel bewegt jährlich eine Gesammtmasse von 450 Mill. Frcs. Werth. Auch der Binnenhandel mit einer Umsatzsumme von 675 Mill. Frcs. ist von großer Bedeutung. Diese günstigen Resultate verdankt das Land hauptsächlich dem schon seit lange befolgten Systeme der Handelsfreiheit.

Nach der Zählung am Schlusse des Monats März 1850 belief sich die Bevölkerung der S. auf 2,392,740 E., darunter 71,570 Ausländer und 2198 Heimatlose. Dem Glaubensbekenntnisse nach gibt es 1,417,754 Ref., 971,840 Kath. und 3145 Juden. Der Sprache und Abstammung nach sondern sich die Bewohner in deutsche, franz., ital. und roman. Schweizer.

Für das Volksschulwesen und höhere Bildung ist namentlich seit 1830 sehr viel gewirkt worden. Unsterbliche Verdienste um das Volksschulwesen hat sich vor Allen Pestalozzi erworben. Universitäten bestehen zu Basel, Zürich und Bern, hauptsächlich für deutsche Wissenschaft, während die Akademien von Genf, Lausanne und Neuenburg vorzugsweise franz. Bildungsanstalten sind. Überall sind seit der sogen. Regeneration von 1830 eine Menge von Mittelschulen entstanden, und der Volksunterricht hat eine Ausbreitung gefunden, wie fast in keinem andern Lande. Auch Kunst und Cultur überhaupt stehen auf hoher Stufe.

Der Territorialbestand der für neutral erklärten S. wurde auf dem Wiener Congresse nach Aufnahme der 3 neuen Cantone Genf, Neuenburg und Wallis festgestellt und von den Mächten garantirt. Obgleich seitdem die Trennung des Canton Basel in 2 souveräne Halbcantone erfolgte und hierauf für Basel ein ähnliches bundesrechtliches Verhältniß eintrat, wie es schon seit Jahrhunderten für Unterwalden und Appenzell besteht; obgleich auch 1848 das Fürstenth. Neuenburg zu einer Republik erklärt wurde: blieben doch die äußern Grenzen der die Eidgenossenschaft bildenden 22 Cantone ungeändert; diese sind: Aargau; Appenzell-Innerrhoden und Appenzell-Außerrhoden; Basel-Land und Basel-Stadt; Bern; Bündten; Freiburg; Genf; Glarus; Luzern; Neuenburg; St.-Gallen; Schaffhausen; Solothurn; Schwyz; Tessin; Thurgau; Unterwalden ob dem Walde und Unterwalden nid dem Walde; Uri; Waadt; Wallis; Zug; Zürich. Die wichtigsten Bestimmungen der neuen Bundesverfassung vom 12. Sept. 1848, durch welche der frühere eidgenöss. Staatenbund den Übergang zum Bundesstaate vollendete, sind: Bundeszweck ist die Unabhängigkeit gegen außen, Rechtsschutz und Förderung der allgemeinen Wohlfahrt im Innern. Alle Schweizer sind gleich vor dem Gesetze. Ausschließliches Recht des Bundes zu Kriegserklärungen, Friedensschlüssen und Staatsverträgen. Schlichtung der Streitigkeiten zwischen einzelnen Cantonen durch den Bund. Gewährleistung der Gewissensfreiheit und der freien Ausübung des Gottesdienstes, der Preßfreiheit, des Petitionsrechts und des Vereinsrechts. Die oberste Bundesgewalt übt die aus National- und Ständerath gebildete Bundesversammlung aus. Der Bundesrath, von 7 Mitgliedern, die von der Bundesversammlung für je 3 J. aus den zum Nationalrathe wählbaren Bürgern ernannt werden, ist oberste vollziehende und leitende Behörde. Außerdem besteht ein Bundesgericht für Civilstreitigkeiten zwischen Cantonen und Bund, sowie ein Assisengericht zur Urtheilung über völkerrechtliche und politische gegen den Bund gerichtete Verbrechen. Bundeshauptstadt ist Bern.

Die Verfassungen der einzelnen Cantone sind auf das Princip der Volkssouveränetät basirt. In Hinsicht auf die Ausübung der Gesetzgebenden Gewalt sind 2 Hauptclassen zu unterscheiden: Absolut.-demokrat. Cantone und Cantone mit repräsentativ-demokrat. Verfassung. (Vgl. die einzelnen Cantone). Von allgemeinen Grundsätzen sind noch folgende hervorzuheben: Es gibt in der S. keinen eigentlichen Beamtenstand, da nur wenige Beamte, Geistliche und Lehrer ausgenommen, lebenslänglich angestellt sind. Die S. hat keinen eigenen Adel. In mehren Cantonen besteht das Verbot der Annahme auswärtiger Titel und Orden.

Der Finanzstand der meisten schweiz. Cantone ist ein günstiger; nur wenige haben Staatsschulden. Die Einnahme des Bundes ist für 1855 auf 16,150,000 Frcs. veranschlagt, die Ausgabe auf 15,520,000. Der muthmaßliche Vermögensstand des Bundes 31. Dec. 1855 beträgt: Activa 12,545,212 Frcs., Passiva 1,793,921, Überschuß 10,751,291 Frcs.

Nach der schweiz. Militärverfassung vom 8. Mai 1850 beginnt die allgemeine Wehrpflicht für jeden Schweizer mit dem 20., und endigt mit vollendetem 44. J. Aus diesen Altersclassen bilden 4½ Proc. der Bevölkerung das eigentliche Bundesheer, nämlich 3 Proc. den Bundesauszug und 1½ Proc. die Bundesreserve. Nach 6 J. Dienst in der Reserve dient die Mannschaft noch bis zum 44 J. in der Landwehr der Cantone. Der Bundesauszug umfaßt 2 Drittel, die Bundesreserve ein Drittel des Bundesheers, und beide zusammen haben vorschriftmäßig eine Stärke von 108,000 Mann der

verschiedenen Waffengattungen. Bei dem schweiz. Milizheere gibt es im Frieden außer der sehr kurzen Übungszeit keine weitere Präsenszeit. Die Offiziere beziehen nur während ihrer activen Dienstzeit Taggelder. Die Bundesverfassung erklärt ausdrücklich in Art. 13., daß der Bund nicht berechtigt ist, stehende Truppen zu halten. Vgl. Franscini, „Neue Statistik der S." (deutsch, 2 Bde., Bern 1849; „Nachtrag", 1851); Lutz, „Topograph. Lexikon der S." (3 Bde., nebst 2 Supplementbdn., 2. Aufl., Aarau 1827); Meyer, „Erdkunde der schweiz. Eidgenossenschaft" (Zür. 1838); Snell, „Handbuch des schweiz. Staatsrechts" (2 Bde., Zür. 1839—44).

Die Geschichte des Schweizerlandes vor seiner Berührung mit den Römern ist in Dunkel gehüllt. Zwischen Rhein, Jura und Alpen wohnten die Helvetier, ein celt. Volksstamm, der zwischen 58 v. und 10 n. Chr. unter röm. Herrschaft fiel, um 400 n. Chr. aber von Alemannen, Burgundern, Longobarden überwältigt wurde, worauf namentlich die nördlichern Gegenden ganz germanisch wurden. Helvetien kam an das Frankenreich, dann zu Burgund und mit diesem 1032 an Deutschland. Bis 1218 durch die Herzoge von Zähringen verwaltet, zerfiel das Land nach deren Aussterben in ein Gedränge größerer und kleinerer Herren, geistl. Stiftungen, aufblühender Städte und in den Gebirgsthälern erwachsener Hirtengemeinden. Als Rudolf von Habsburg röm. Kaiser geworden war und später sein Sohn Albrecht I. dieselbe Würde erlangte, suchten sie die Schirmvoigtei, die ihr Haus über Theile des Landes im Namen des Reichs geübt hatte, in Landeshoheit zu verwandeln; die von Letzterm eingesetztem Voigte wurden aber wegen ihrer Grausamkeit infolge eines Bündnisses der 3 Waldstädte Uri, Schwyz und Unterwalden, die 1291 ihre alte Eidgenossenschaft erneuerten, 1308 vertrieben. Dem Bunde trat 1332 Luzern, 1351 Zürich, 1352 Glarus und Zug, 1353 Bern bei und so entstanden die 8 Orte, welche, weil bis 1481 keine neuen Glieder aufgenommen wurden, die 8 alten Orte hießen. Dieser Bund, der sich die Junge Eidgenossenschaft nannte, behauptete sich gegen das seine Ansprüche nie aufgebende Haus Östreich durch die Siege bei Morgarten (6. Dec. 1315), Sempach (9. Juli 1386) und Näfels (9. April 1389), worauf Östreich ihre Unabhängigkeit anerkannte, gegen Burgund durch die Siege bei Grandson, Murten und Nancy (5. Jan. 1477). Nun wurden (1481) auch Freiburg und Solothurn, 1501 Basel und Schaffhausen, 1513 Appenzell aufgenommen, sodaß sich 13 eidgenöss. Orte bildeten. Nach einem Kampfe mit dem Deutschen Reiche unter Maximilian I. wurden die Eidgenossen, die sich seit der Mitte des 15. Jahrh. Schweizer nannten, weil Schwyz die Seele des Bundes war, durch den Baseler Frieden vom 22. Sept. 1499 von der Jurisdiction des Reichskammergerichts und den Reichssteuern entbunden, und waren nicht mehr Glieder, sondern nur noch Verwandte des Reichs.

Zu den 13 eidgenöss. Orten, auf die sich bis 1798 die eigentliche Eidgenossenschaft beschränkte, kamen nun auch die Zugewandten Orte, welche mit einzelnen Gliedern der Eidgenossenschaft in einem Verhältnisse standen, das ihnen durch deren Vermittelung auch gewisse Vortheile des Bundes sicherte. Hierher gehörten seit 1332 die Gemeinden Gersau und Weggis, seit 1451 der Abt von St.-Gallen, seit 1454 die Stadt St.-Gallen, seit 1352, 1382 und 1407 die Stadt Biel, seit 1515 Mülhausen, seit 1519 Rotweil, seit 1497, 1498 und 1590 die 3 Bünde in den rhätischen Thälern, seit 1475 der Bischof von Sitten für Wallis, seit 1406, 1495 und 1498 die Grafen von Neuenburg, seit 1557 und 1584 Genf, seit 1579 der Bischof von Basel, seit 1458 und 1464 Rapperswyl. Endlich erwarben auch noch die Eidgenossen, theils einzeln, theils mehre zusammen, die sogen. Unterthanenlande oder Voigteien, indem sie, bald auf friedlichem, bald auf gewaltsamem Wege, sich an die Stelle anderer Herren setzten, deren Länder sie nun für eigene Rechnung durch Voigte verwalten ließen und worüber sie oft ein ziemlich strenges Regiment führten. So ging es namentlich den Gegenden, aus denen nachmals die Cantone Waadt, Aargau, Thurgau und Tessin erwachsen sind.

Der große Ruf, den die Tapferkeit und Mannszucht der Schweizer erworben hatte, machte sie im 15. und 16. Jahrh. zu gesuchten Bundesgenossen der großen Reiche, und da sie ihre Dienste gern für Geld verrichteten, so wurden sie in die Kriege zwischen Frankreich und Östreich gezogen, bis sie, schon 1515 bei Marignano empfindlich geschlagen, seit 1526 es aufgaben, mit ganzen Heeren für andere Staaten einzutreten, während Einzelne und Regimenter sich fortwährend für fremde Dienste anwerben ließen.

Seit dem Auftreten Luther's verbreitete sich auch in der S., bes. durch Zwingli, Ökolampadius, Calvin, der Geist der Reformation, nahm aber in Dogma, wie in der Verfassung eine andere Richtung, als das Lutherthum, sodaß sich hier die Kirche bildete, welche speciell die reformirte genannt, auch wol als calvinistische, schweizerische, genferische bezeichnet ward und sich namentlich nach den Niederlanden, Schottland, Frankreich verbreitete. Ein großer Theil der S. hielt aber zur alten Kirche, und so rief die Kirchenspaltung mehrmals innere Kriege hervor. Bei Kappel 1531, wo Zwingli fiel, siegten die Katholiken, mußten aber doch zuletzt nachgeben und die Reformirten neben sich dulden. 1648 trennte die S. sich völlig vom Deutschen Reiche und behauptete eine strenge Neutralitätspolitik. Im Innern blieb das ganze Verhältniß ein völkerrechtliches; jedes kleine Gemeinwesen trieb sein Wesen für sich; gemeinsame Angelegenheiten wurden von den 13 Cantonen auf Tagsatzungen erledigt. Zürich war der leitende Canton (Vorort), das die unbedeutenden äußern Geschäfte zu führen und die schweiz. Tagsatzungen auszuschreiben hatte; Bern und Luzern waren die 2 andern der 3 Vororte. In den Städten herrschten Patrizier, in den Hirtencantonen eine Bauernaristokratie. In den größern Cantonen hatte nur die herrschende Stadt polit. Gewicht; erstere Unzufriedenheit regte sich namentlich in den Unterthanenlanden.

Diesen Umstand benutzte die Franz. Republik, welche die Alpenpässe und den in Bern gesammelten Schatz in ihre Gewalt zu bringen suchte, und brach 1798, unter dem Vorwande einer Intervention, in das Berner Gebiet ein, nahm 5. März 1798 nach tapferm Widerstande Bern und dictirte dann eine Helvet. Constitution, welche die ganze S. in 18 gleiche Cantone theilte, mehres von der S.

abriß und eine Art Bundesstaat aufbauen sollte. Die Urcantone widerstrebten heldenmüthig, wurden aber bezwungen. Die neue Verfassung wurde, bei dem Hereinkommen der alliirten Heere der Östreicher und Russen gestürzt, nach den neuen Siegen der Franzosen wieder hergestellt, erweckte aber keine Befriedigung, und als Bonaparte 1802 die Truppen aus der S. zurückgezogen hatte, brach ein fast allgemeiner Aufstand aus. Bonaparte dictirte aber nun die Mediationsacte vom 19. Febr. 1803, welche eine Art Mitte zwischen der Helvet. Constitution und dem alten Föderalsysteme bildete, und zu den 13 alten Cantonen noch St.-Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt fügte. Wallis, Neuenburg, Genf wurden abgetrennt. Ein Landammann trat an die Spitze. Als Ende 1813 die Verbündeten in die S. einrückten, wurde in vielen Cantonen die alte Verfassung wieder eingeführt; indeß ward eine Herstellung der Unterthanenverhältnisse abgewehrt und unter Vermittelung des Wiener Congresses der Bundesvertrag vom 7. Aug. 1815 zu Stande gebracht, der nur eine gemäßigte Annäherung an die alte Verfassung enthielt. Wallis und Genf kamen wieder zur S. Auch Neuenburg, seit 1707 zu Preußen gehörig und vielfach von den Franzosen beansprucht, gehört seit der neuesten Zeit zur S. Dagegen wurde in den Städtecantonen die Patricierherrschaft hergestellt, und gegen diese und das Übergewicht der herrschenden Städte waren hauptsächlich die Bewegungen gerichtet, die bes. um 1830 einen großen Theil der Cantone im Sinne der repräsentativen Demokratie umgestalteten. In den nächsten Jahren wurde die S. theils durch die Verlegenheiten, welche das den polit. Flüchtlingen gewährte Asyl hervorrief, theils durch kirchl. Händel bewegt, während die Partei, welche eine mehr bundesstaatliche Verfassung der S. bezweckte, in den einzelnen Cantonen nach der Herrschaft strebte, was bald auf friedlichem Wege, bald durch Putsche vielfach gelang. Die widerstrebenden Cantone zu brechen, wurde namentlich der Haß gegen die Jesuiten benutzt und, als man eine hinlängliche Stimmenzahl gewonnen hatte, deren Austreibung 1846 beschlossen. Jedoch hatte sich schon 1843 ein aus den kath. Cantonen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg bestehender Sonderbund gebildet, dem 1844 auch Wallis beitrat, welcher die Jesuiten vertheidigte und deswegen den sogen. Sonderbundskrieg anfing, in welchem die Sonderbündler besiegt, 20. Juli 1847 der Sonderbund aufgehoben und 12. Sept. 1848 eine neue Bundesverfassung zu Stande gebracht wurde. Eine 1853 erfolgte Ausweisung einiger aus der Lombardei gebürtigen Kapuziner aus dem Cantone Tessin hatte eine Mishelligkeit mit Östreich zur Folge, welche aber 1854 ausgeglichen wurde. Vgl. Johannes von Müller, „Geschichte der Eidgenossenschaft" (Bd. 1—5, Abth. 1, Lpz. 1806—8; Bd., 5 Abth. 2, von Glutz-Blotzheim, Zür. 1816; Bd. 6 und 7, von Hottinger, Zür. 1825—29; Bd. 8—10, von Vulliemin, 1842—45; Bd. 11—13, von Monnard, 1846—51); Meyer von Knonau, „Handbuch der Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft" (2 Bde., Zür. 1826—29); Zschokke, „Geschichte des Schweizerlandes" (Zür. 1822 und öfter); Tillier, „Geschichte der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittelungsacte" (2 Bde., Zür. 1845—46).

Schweizer (Miethstruppen) nennt man vorzugsweise die nach den siegreichen Kämpfen der Schweiz gegen Östreich von verschiedenen Fürsten, z. B. in Frankreich, Italien 2c., in Sold genommenen schweizer Miethsoldaten, die sich gewöhnlich das Vorrecht vorbehielten, von Offizieren ihrer Nation befehligt zu werden. Sie wurden häufig als Leibwachen verwendet. Da jedoch dadurch dem Landbaue, den Gewerben und der Industrie die tüchtigsten Kräfte entzogen wurden, und diese Miethstruppen häufig durch Vertheidigung des Absolutismus die Ehre ihres Vaterlands beeinträchtigten, so erließen mehre Cantone das Verbot solcher Militärcapitulationen, die jedoch ausnahmsweise und von Einzelnen noch eingegangen werden.

Schweizer (Alex.), ref. Theolog, geb. 14. März 1808 zu Murten, Sohn des als Schriftsteller bekannten **Joh. Jak. S.** (gest. 1843 als Pfarrer zu Trub), kam 1834 als Docent an die Universität zu Zürich, wurde 1835 Prof. der prakt. Theologie, 1840 Ordinarius und im Febr. 1844 Pfarrer der Münstergemeinde. S.'s Hauptwerke sind: „Glaubenslehre der ref. Kirche" (2 Bde., Zür. 1844—47); „Die prot. Centraldogmen innerhalb der ref. Kirche" (Bd. 1, Zür. 1854).

Schweizerei, die Kuh- und Milchwirthschaft eines Guts, bes. die Einrichtung, wo man die Rindviehzucht wie in der Schweiz betreibt.

Schwelen, ohne Flammen langsam verbrennen lassen, dadurch aber ein Kunstproduct (insbes. Theer) hervorbringen.

Schwelm, Stadt im Reg.-Bez. Arnsberg der preuß. Prov. Westfalen, mit 4900 E.

Schwenkfeld (Kaspar), ein schles. Edelmann, geb. 1490 zu Ossig, schloß sich der luth. Reformation an, wich aber in seinen in „Bekanntnus und Rechenschaft von den Hauptpunkten des christl. Glaubens" (1547) im Abendmahle, in seiner Meinung von der Menschheit Christi und in der Lehre von der Verfassung davon ab, und starb nach manchen Verfolgungen wahrscheinlich 1561 in Ulm. Seine Anhänger, die **Schwenkfeldianer** genannt, bilden seit 1733 geschlossene Gemeinden in Amerika.

Schwenkung ist in der Militärsprache die Bewegung einer Frontlinie um einen stehenden Punkt, und ist entweder **Flügel-S.**, wenn einer der Flügelpunkte, oder **Achs-S.**, wenn der Punkt in der Linie selbst der feststehende ist. In letzterm Falle macht die eine Hälfte der Linie „Kehrt", schwenkt rückwärts und stellt dann die Fronte wieder her.

Schweppermann (Seyfried), aus einem Patriziergeschlechte in Nürnberg, zog an der Spitze der fränk. Hülfstruppen dem 20. Oct. 1314 zum deutschen Kaiser gewählten Herzog von Baiern, Ludwig IV., gegen den gleichfalls zum Kaiser ernannten Herzog von Östreich, Friedrich III., zu Hülfe und brachte Erstern durch die Schlacht bei Mühldorf (28. Sept. 1322) in den Alleinbesitz der deutschen Krone. Als am Abend nach der Schlacht für die kaiserl. Tafel nichts vorhanden war als ein Korb mit Eiern, vertheilte sie der Kaiser mit den Worten: „Jedem ein Ei, dem frommen S. zwei". Diese Worte gingen in die Grabschrift S.'s zu Burg Castell in der Oberpfalz über.

Schwere oder Schwerkraft, im weitern Sinne gleichbedeutend mit Gravitation, bezeichnet im engern Sinne dagegen die Anziehung der Erde auf die auf der Oberfläche der letztern befindlichen

Körper, infolge deren diese Körper auf ihre Unterlage einen bestimmten Druck ausüben, oder wenn sie nicht unterstützt sind, fallen. Die Kraft, welche einen Körper abwärts treibt, entsteht durch die Anziehung aller Theilchen der Erde auf alle Theilchen des Körpers. Wäre die Erde eine überall gleich dichte Kugel, so würde die Resultirende aus den Anziehungen aller ihrer Theilchen durch ihren Mittelpunkt gehen und eine solche Stärke besitzen, als wenn die ganze Masse der Erde in ihrem Mittelpunkte vereinigt wäre. Außerhalb der Erdoberfläche nimmt diese Anziehung im umgekehrten Verhältnisse der Quadrate der Entfernungen vom Erdmittelpunkte ab; dagegen vom Mittelpunkte der Erde bis zur Oberfläche nimmt sie in einfachem Verhältnisse der Entfernungen von jenem Punkte zu. Wäre also die Erde eine Kugel, so würde die S. an allen Punkten der Oberfläche gleich groß sein; da sie aber ein an den Polen abgeplattetes Ellipsoid ist, so ist die S. an den Polen größer als unter dem Äquator; dieselbe wird ferner durch die infolge der Umdrehung entstehende Centrifugalkraft an dem Äquator noch mehr verringert. Die Größe der S., und ebenso ihre Änderungen an den verschiedenen Punkten der Erdoberfläche bestimmt man durch das Pendel. — **Spec. S.**, so viel wie spec. Gewicht. (S. **Dichtigkeit**.)

Schwererde, Schwerspath, s. **Baryt**

Schwerin, Fürstenthum von 8 Q.-M., bildet jetzt, wie die ehemalige Grafschaft, das nunmehrige Herzogth. S., einen Bestandtheil des Großherzogth. Mecklenburg-S., und war früher eines der 3 von Heinrich dem Löwen gestifteten Bisthümer und hatte zur Hauptstadt Bützow.

Schwerin, Haupt- und Residenzstadt des Großherzogth. Mecklenburg-S., an dem großen **Schwerinersee**, hat einen schönen Dom, ein prächtiges Residenzschloß auf einer Insel des Sees und 19,900 E. — **S. an der Warthe**, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, mit 5900 E.

Schwerin, altes Adelsgeschlecht Pommerns, verbreitete sich nach Mecklenburg, der Mark, Preußen, Polen, Schweden und Kurland, zählte im 17. Jahrh. an 24 Linien, und noch gegenwärtig blüht der gräfl. Zweig in 4 Hauptästen. Der Reichsfreiherr **Otto von S.**, kurbrandenburg. Geh. Staatsminister, geb. 1645, gest. 1705, wurde 1700 in den Reichsgrafenstand erhoben. Seine beiden Söhne stifteten 2 Linien, die zu **Walsleben** und **Wildenhoff**, an deren Spitze Reichsgraf **Otto Friedr. Wilh. von S.**, geb. 4. Juli 1796, steht, und die zu **Wolfshagen**, die den Reichsgrafen **Joh. Christoph Herm. von S.**, geb. 18. Juni 1776, zum Haupte hat. Die Linie zu **Schwerinsburg** wurde mit den beiden Brüdern **Hans Boguslaw von S.**, geb. 10. Juni 1683, gest. 23. Aug. 1747, und Kurt Christoph von S. (s. d.) dem berühmten Feldherrn, von Friedrich II. 1740 in den Grafenstand erhoben; ihr jetziger Chef ist Graf Maxim. von S. (s. d.). Zu der vierten Linie, zu **Willmersdorf**, gehörte der preuß. Geh. Etatsminister, Freiherr **Friedr. Boleslaw von S.**, geb. 30. Aug. 1674, gest. 1. Oct. 1747, und Dessen Enkel, **Friedr. Aug. Karl Leop. von S.**, geb. 1750, gest. 16. Sept. 1834 als preuß. Generalmajor, der 1782 von Friedrich II. die Grafenwürde erhielt. Sein Sohn, Graf **Friedr. von S.**, geb. 19. März 1789, ist das gegenwärtige Haupt dieser Linie.

Schwerin (Kurt Christoph, Graf von), preuß. Generalfeldmarschall, geb. 26. Oct. 1684 in Schwedisch-Pommern, trat, nachdem er in Holland und Mecklenburg gedient, 1720 als Generalmajor in preuß. Dienste und ward 1739 zum General-en-Chef der Infanterie ernannt. Friedrich II. erhob ihn bei seiner Thronbesteigung 1740 zum Feldmarschall und zum Grafen, und verdankte S. im Ersten Schles. Kriege größtentheils den Sieg bei Mollwitz (10. April 1741). Im Zweiten Schles. Kriege zwang er 16. Sept. 1744 Prag zur Capitulation und begab sich nach dem Frieden, um seine Gesundheit herzustellen, auf seine Güter. Erst beim Beginn des Siebenjähr. Kriegs rückte er wieder ins Feld und fiel 3. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag, mit seinem Tode den Sieg erkaufend. Sein Marmorbild steht auf dem Wilhelmsplatz in Berlin.

Schwerin (Maxim., Graf von), preuß. Staatsmann, geb. 30. Dec. 1804 zu Boldekow in Pommern, trat nach Beendigung seiner Rechtsstudien in den Staatsdienst, schied aber bald wieder aus, verwaltete einige väterliche Güter, wurde Landrath des anklamer Kreises und 1839 Generallandschaftsdirector. Er war 1846 Mitglied der Generalsynode, 1847 des vereinigten Landtags, und übernahm 19. März 1848 das Portefeuille des Cultus, das er aber schon 17. Juni wieder abgab. Unter der gegenwärtigen preuß. Verfassung ist er bis 1855 regelmäßig zum Präsidenten der Zweiten Kammer gewählt worden.

Schwerpunkt. Wenn parallele Kräfte auf ein System von fest untereinander verbundenen Punkten wirken, so geht die Resultirende, wenn diese Kräfte sich bei unveränderter Stärke und unter Beibehaltung ihres Parallelismus um ihre Angriffspunkte drehen, stets durch einen und denselben Punkt. Sind nun jene parallelen Kräfte die von der Erde auf alle Theilchen eines Körpers ausgeübten Schwerkräfte, so heißt der eben bezeichnete Punkt der S. In ihm kann man sich die ganze Masse des Körpers vereinigt denken, und er muß unterstützt sein, wenn der Körper in Ruhe sein soll. Bei Körpern von überall gleicher Dichtigkeit, welche einen Mittelpunkt haben, ist dieser Mittelpunkt auch der S.

Schwert, eine Hieb- und Stoßwaffe, unterscheidet sich vom Degen und Pallasch durch größere Breite und doppelte Schneide, und vom Säbel durch die gerade Richtung der Klinge; der Griff ist selten mit einer schmalen Handdecke, nie aber mit einem Bügel versehen. — **S.** an Schiffen heißen die zu beiden Seiten hängenden starken Planken, welche, wenn man dicht an dem Wind segelt, an der unter dem Winde liegenden Seite senkrecht ins Wasser gelassen werden, um das Abtreiben des Schiffes zu verhüten.

Schwertbrüder, geistl. Ritterorden, nebst ihren Besitzungen zum Deutschen Reiche gehörig, gegen 1200 vom Bischof Albert, Bekehrer der Liven, mit Genehmigung des Papstes Innocenz III. zur Verbreitung des Christenthums im Norden gestiftet, hatte, indem der Stifter 1206 den dritten Theil von Livland mit den zu erobernden Ländern an den Orden abtrat, erst seinen Hauptsitz in der Ordensburg Wenden, eroberte 1220 Kurland und Esthland mit Reval, und verband sich 1237 mit den Deutschen Rittern, worauf der Deutsche Ordensmeister einen Landmeister (Magister provincialis)

an die Spitze der S. stellte und Riga die Hauptstadt derselben wurde. Nach Einführung der Reformation in Livland legte Gotthard Kettler, der letzte Heermeister der S., 1562 seine Würde nieder, indem er Livland an Polen abtrat und sich von demselben als Herzog von Kurland und Semgallen belehnen ließ.

Schwertfisch (Xiphĭas), Fischgattung aus der Familie der Makrelen, mit sehr verlängertem, schwertförmigem Oberkiefer, kleinschuppigem Körper und einer einzigen Rückenflosse. Der **Gemeine S.** (X. Gladĭus), 15—18 F. lang, wird über 400 Pfd. schwer, lebt im Mittelländ. Meere, auch im Atlant. Ocean und bisweilen in der Nord- und Ostsee. Wegen seines wohlschmeckenden Fleisches wird er häufig, bes. bei Sicilien und Calabrien, mit Harpunen gejagt.

Schwertmagen, s. **Agnaten**.

Schwerz (Joh. Nepomuk von), landwirthschaftl. Schriftsteller, geb. 11. Juni 1759 zu Koblenz, ward 1818 Director der landwirthschaftl. Anstalt zu Hohenheim, legte jedoch diese Stelle 1829 nieder und starb 11. Dec. 1844 zu Koblenz. Unter seinen ökonom. Schriften sind die „Anleitung zur Kenntniß der belg. Landwirthschaft" (3 Bde., Halle 1807—11); „Anleitung zum prakt. Ackerbau" (3 Bde., 3. Aufl., Stuttg. 1843) hervorzuheben. Seinen „Landwirthschaftl. Nachlaß" (Stuttg. 1845) gab Pabst heraus. Der von ihm eingeführte fläminger Pflug wurde ihm zu Ehren **Schwerz'scher Pflug** genannt.

Schwetzingen, Stadt und Oberamtssitz im bad. Unterrheinkreise, zwischen Manheim und Heidelberg, mit 3000 E., war ehemals Lieblingsresidenz der pfälz. Kurfürsten und hat aus jener Zeit ein Schloß nebst einem berühmten Park.

Schwiebus, Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, mit 5650 E.

Schwieger oder Schwiger (Jak.), Dichter, geb. zwischen 1620 und 1630 in Altona, war von 1665—67 am rudolstädter Hofe thätig. Sein Todesjahr ist unbekannt. Unter dem Namen „Filidor der Dorferer", schrieb er „Die geharnischte Venus" (Hamb. 1660), eine Sammlung lyr. Gedichte, auch verfaßte er wahrscheinlich 6 Lustspiele, welche theilweise unter dem Titel „Filidor's Trauer-, Lust- und Mischspiele" (Th. 1, Jena 1665) vereinigt sind.

Schwimmen heißt diejenige Eigenschaft der Körper, vermöge welcher sie, wenn sie leichter sind als die sie umgebende Flüssigkeit, von derselben getragen werden, anstatt, wenn sie schwerer sind, in ihr unterzusinken. Ein Körper, der specifisch schwerer ist als die von ihm verdrängte Flüssigkeit, wird dadurch zum Schwimmen gebracht, daß man ihn mit einem sehr leichten Körper verbindet, sodaß das Gewicht beider kleiner ist als das der von ihnen verdrängten Flüssigkeit. Hierauf beruht die Anwendung der sogen. Schwimmblasen, Schwimmkleider und Schwimmgürtel, die mit Luft, einem Körper, der specifisch leichter als das Wasser ist, gefüllt, an einen schweren Körper befestigt werden. Von dem sogen. **passiven S.** unterscheidet sich das **active S.** der Menschen, die, etwas schwerer als das von ihnen verdrängte Wasser, sich durch gewisse Körperbewegungen über dem Wasser erhalten. Die Fische, deren Bestimmung es ist, nicht auf, sondern in dem Wasser zu schwimmen, gehören zu den specifisch schwersten Thieren. Bei den meisten ist das spec. Gew. durch eine in ihrem Innern angebrachte Luftblase verringert.

Schwimmende Batterien sind Geschützaufstellungen auf überdeckten Fahrzeugen oder Flößen zum Küstenkriege und zur Belagerung der Seefestungen. Die Geschütze auf denselben sind durch Wollsäcke, Faschinen oder Holz oberflächlich geschützt. Sie sind jetzt durch Kanonenboote ersetzt.

Schwimmvögel (Palmipĕdes oder Natatōres), eine Ordnung der Vögel, haben Schwimm-, Ruder- oder Lappenfüße, die kürzer als der Rumpf, außerhalb der Körpermitte nach hinten gerückt und fast bis ans Hackengelenk befiedert sind. Der Schnabel ist meist mit einer Wachshaut überzogen, der Hals immer länger als die Beine und der Bürzel mit einer großen Fettdrüse besetzt, welche die Vögel mit dem Schnabel ausdrücken und dann das dichte Gefieder einölen. Sie leben am Wasser, schwimmen häufig in demselben und suchen darin ihre in Pflanzenstoffen und Thieren bestehende Nahrung, indem sie meist geschickt tauchen. Die S. sind über die ganze Erde meist als Zugvögel verbreitet, fliegen jedoch meistens schlecht oder gar nicht. Durch ihre Eier, Federn und ihr Fleisch und Fett werden sie sehr nützlich.

Schwind (Moritz von), Maler, geb. 1804 zu Wien, ein Schüler Ludw. Schnorr's, wurde seit 1828 durch Cornelius in München zur Theilnahme an den malerischen Aufgaben in den entstehenden Prachtbauten herangezogen. Nach der Ausführung vieler Fresken in München malte er 1839 das sogen. akadem. Gebäude in Karlsruhe aus und schuf gleichzeitig treffliche Ölbilder und Cartons. 1847 wurde er Professor an der Akademie in München und hat die Ausschmückung der restaurirten Wartburg übernommen. Er ward im Juni 1855 mit seinen Brüdern **Aug. von S.** und **Franz von S.**, von denen Ersterer als Ministerialrath, Letzterer als Bergrath in östr. Diensten steht, in den Ritterstand des östr. Kaiserreichs erhoben.

Schwindel (Vertīgo) nennt man ein krankhaftes Muskelgefühl, vermöge dessen dem Kranken seine Glieder oder die Außenwelt sich im Kreise herumzudrehen scheinen. Die Ursachen des S. liegen oft in gewissen ängstlichen Gefühlen, häufig in Störungen der Sinnesorgane, oft auch in Hirn- und Rückenmarkskrankheiten. Die ärztliche Behandlung richtet sich nach den die Krankheit veranlassenden Ursachen.

Schwindsucht (Tabes, Tabescentĭa), im Allgemeinen jedes allmälige krankhafte Abnehmen an Fleisch und Kräften, wird in die Darrsucht oder **Trockene S.**, Abzehrung (Marasmus, Atrophie) und in die **Eigentliche S.** oder Auszehrung (Phthisis) eingetheilt, bei welcher reichliche Stoffverluste und krankhafte, mit hektischem Fieber begleitete Entzündungs- und Eiterungsprocesse als Ursachen des Abzehrens vorliegen. Nach neuern anatom. Forschungen beruht die Mehrzahl verschiedener Arten der S. auf vorgeschrittenen Tuberkelprocessen, vorzugsweise in den Lungen. Über die Behandlung vgl. **Auszehrung**.

Schwinge, Nebenfluß der Elbe, im Königr. Hannover, entspringt östl. von Bremervörde und mündet unterhalb Stade.

Schwingfeste, in schweizer. Mundart Schwingete, ist die Benennung eines in einigen Alpengegenden der Schweiz gebräuchlichen, gewöhnlich

alljährlich gehaltenen Kampfspiels, nach dem **Schwingen**, einer Art des regelrechten Ringens, benannt, bei dem sich beide Theile gegenseitig mit der einen Faust und ausgestrecktem Arme bei den Beinkleidern fassen und Derjenige Sieger ist, der den Gegner auf den Rücken wirft.

Schwingung, Vibration oder Oscillation, heißt jede Bewegung, welche einen Körper zwischen 2 bestimmten Grenzen hin- und hertreibt.

Schwulst, so viel wie Bombast.

Schwund, gleichbedeutend mit Atrophie.

Schwungkraft, s. **Centralbewegung**.

Schwungrad, ein schweres, meist gußeisernes Rad, dient dazu, durch seine Beschwerungskraft die Unregelmäßigkeiten im Gange der Maschine auszugleichen. Das Gewicht des S. muß mit den zu erwartenden Verschiedenheiten im Einklange sein; ist es zu gering, so fehlt die Wirkung, ist es zu groß, so zehrt es unnöthig Kraft auf.

Schwur, s. **Eid**.

Schwyz, Canton im östl. Theile der Schweiz, einer der 3 Urcantone und eine von den 4 sogen. Waldstädten, zählt auf 15,96 Q.-M. 44,168 kath. E. Das Land ist reich an Quellen und Bächen und gehört zum Stromgebiete des Rhein. Hauptbeschäftigung des Hirtenvolks der alten und innern Bezirke ist Alpenwirthschaft. S. war eines der eifrigsten Mitglieder des Sonderbunds, nach dessen Auflösung der Canton 18. Febr. 1848 eine neue Verfassung erhielt, wodurch er in die Reihe der Repräsentativdemokratien trat. An der Spitze der Gesetzgebenden Gewalt steht ein vom Volke auf 4 J. gewählter Cantonsrath von 81 Mitgliedern; die höchste vollziehende und verwaltende Behörde ist ein Regierungsrath von 7 Mitgliedern, mit einem Landammann als Präsidenten. Die Justiz in höchster Instanz wird von einem mit je 13 und 5 Mitgliedern besetzten Cantons- und Criminalgerichte ausgeübt. In kirchl. Beziehung gehört der Canton zum Bisth. Chur. — Hauptort und Regierungssitz ist der zerstreut gebaute Flecken **S.** mit 5432 E., am Fuße des 5870 F. hohen Mythen. Der Flecken Brunnen am Vierwaldstädtersee ist Hauptniederlage für den Verkehr auf der Gotthardsstraße. Hier beschworen Uri, S. und Unterwalden 1315 den ewigen Bund nach dem Siege von Morgarten.

Sciacca (spr. Schakka), Hafenort und Districtshauptort der sicil. Intendanz Girgenti, am Monte-Calagero zwischen steilen Felsen am Meere, hat eine schöne Kathedrale mit merkwürdigem Echo, 15,000 E. und lebhaften Handel.

Scicli (spr. Sch-), Hafenstadt in der sicil. Prov. Noto, am gleichnam. Küstenflusse, mit 9800 E.

Scientifisch (lat.), wissenschaftlich, systematisch.

Scilla, die Meerzwiebel, ein Zwiebelgewächs von verschiedenen Arten, enthält u. a. einen scharfen bittern Stoff (**Scillitin**), welcher in reinem Zustande so giftig ist, daß ein Gran zur Tödtung einer Katze hinreicht. Sie wirkt im Aufguß Urin treibend, Auswurf und Brechen erregend.

Scillyinseln (spr. Sill-), franz. Sorlingues, die Cassiteriden oder Zinninseln der Alten, eine Gruppe von 145 kleinen Eilanden, 6½ M. vom Cap Landsend, der äußersten Südwestspitze von Cornwall und ganz England. Nur 6 von ihnen sind bewohnt, und die 2800 E. treiben, neben Ackerbau und Schafzucht, Fischerei und Lootsendienst. Die größern Inseln sind: St.-Mary's, Trescow, St.-Martin's und St.-Agnes.

Scintilliren (lat.), funkeln, flimmern; **Scintillation**, das Funkeln, auch Funkensprühen.

Sciolto (ital., spr. scholto), mit freiem, leichtem Vortrage (Mus.).

Scioppius (Kaspar), eigentlich Schoppe, Gelehrter des 16. Jahrh., geb. 27. Mai 1576 zu Neumark in der Pfalz, bahnte sich durch den Übertritt zur kath. Kirche einen Weg für seine ehrgeizigen Plane, erhielt in Spanien eine Menge Würden und Titel, machte sich aber durch seine Anmaßung wie satir. Ausfälle so verhaßt, daß er zuletzt nirgends mehr einen sichern Aufenthalt fand. Er starb zu Padua 19. Nov. 1649. Von seinen Schriften sind außer der „Grammatica philosophica" (Mail. 1628 und öfter); die „Verisimilia" (Nürnb. 1596) und „Suspectae lectiones" (Nürnb. 1597; Amst. 1664) hervorzuheben.

Scipio eine röm. zur Gens Cornelia gehörende patric. Familie, erscheint in der Geschichte zuerst mit dem Kriegstribun **Publius Cornelius S.** um 394 v. Chr.; der erste Consul aus der Familie war **Lucius Cornelius S.** 350 v. Chr. **Lucius Cornelius S. Barbätus**, 298 v. Chr. Consul, zeichnete sich im Samnitischen, und sein Sohn **Lucius**, 259 zum Consul erwählt, im Dritten Pun. Kriege aus. Nachdem die Söhne des Letztgenannten, **Publius** und **Cnejus Cornelius S.**, 212 im Zweiten Pun. Kriege gefallen waren, überstrahlte der große **Publius Cornelius S. Africänus** der Ältere, Sohn des Publius S., alle frühern Glieder der Familie. Geb. 235 v. Chr., war er, 211 als Proconsul nach Spanien gesendet, die span. Völker durch Milde gewinnend, überall siegreich über die Karthager, und beendete zuletzt den Zweiten Pun. Krieg 19. Oct. 202 durch die Schlacht bei Zama, wofür er den Beinamen Africanus erhielt. Wegen einer ungerechten Anklage zog er sich 187 auf Liternum in Campanien zurück, wo er um 184 starb. Seine Tochter **Cornelia** war die Mutter der Gracchen. Sein jüngerer Bruder, **Lucius Cornelius S.**, erhielt wegen Beendigung des Kriegs gegen Antiochus III. von Syrien den Beinamen **Asiaticus**. — **Publius Cornelius S. Ämilianus**, der jüngere Africanus, geb. 185 v. Chr., Sohn des Lucius Ämilius Paulus, adoptirt von Publius S., dem Sohne des ältern Africanus, beendigte 140 den Dritten Pun. Krieg durch die Eroberung Karthagos, erhielt 133 wegen Eroberung von Numantia den Beinamen **Numantinus** und ward 129 v. Chr. nach einem Streite über das Ackergesetz in seinem Gemache todt gefunden. Von Cnejus S., dem Oheim des ältern Africanus, stammte die Linie der S. mit dem Beinamen **Nasica**, worunter sich auch Mehre auszeichneten; auch in der Kaiserzeit erhielt sich das Haus der S.

Scissalien (lat.) heißen diejenigen Geldstücke, welche aus der Präganstalt mit irgend einem Makel hervorgegangen sind.

Scission (lat.), Spaltung, Trennung, Absonderung zu Parteiungen, daher **Scissionisten**, wie in Polen, die sich von der Partei des Königs absonderten. **Scissür**, Zertheilung, Trennung, Riß, auch so viel wie Einschnitt.

Sciürus (lat.), das Eichhörnchen; **Sciuren**, eichhornartige Thiere.

Scontriren (ital.), auch Riscontriren, d. i.

Schuld und Foderung gegeneinander ausgleichen, ist eine unter Kaufleuten gewöhnliche Zahlungsweise durch Compensation gegenseitiger Foderungen zwischen 3 oder mehr Personen; **Scontro** heißt theils die Zahlung durch das S., theils die Zeit, zu welcher dies geschieht (**Scontrotag**), theils das Handlungsbuch zum täglichen Eintragen der gegenseitigen Geschäftsvorfälle, welche sich auf gewisse Gegenstände beziehen.

Scorbūt, Skorbut oder Scharbock (Scorbutus), eine gewöhnlich langsam verlaufende Krankheit der Ernährung, die mit Niedergeschlagenheit, blutendem Zahnfleische, Geschwulst an den Füßen beginnt und später unter Geschwürbildungen in verschiedenen Theilen des Körpers, Lungenentzündung und Brand den Tod herbeiführt. Ungesunde Luft und Nahrung, Entbehrung des Lichtes, schlechte Kleidung rc. sind Hauptursachen des S., weswegen der **See-S.** bes. unter den Schiffern kalter Klimate, und der **Land-S.** in gewissen Strafanstalten und Kasernen herrscht. Als Mittel dagegen hat sich bes. das Löffelkraut (Cochlearia), Citronensäure, Essig, Senf rc. bewährt.

Score (spr. Skohr), in England eine Zahl von 20 Stück, die Stiege; auch ein Steinkohlenmaß, = 21 Chaldrons.

Scorso (ital.), so viel wie passāto, d. i. der verflossene Monat; auch die Verfallzeit eines Wechsels.

Scortation (lat.), fleischliche Vermischung außer der Ehe.

Scorzo, röm. Getreidemaß, = 918⅓ par. Kub.-Zoll; auch Salzmaß, = 1240⅓.

Scossion (ital.), die Gelderhebung, der Empfang bes. von Wechselgeldern.

Scotation (lat.), die symbol. Eigenthumsübertragung von Grundstücken mittels Übergabe einer Erdscholle.

Scōten, s. **Schottland**. **Scotĭsmus**, die schott. Spracheigenheit.

Scott (Sir Walter), berühmter schott. Dichter, geb. 15. Aug. 1771 zu Edinburgh, ward in seinem 21. J. Advocat und erhielt 1806 eine der ersten Clerkstellen am edinburgher Gerichtshofe. Mit dem großen Ertrage, dem ihn seine bisher veröffentlichten Dichtungen, worunter „The lay of the last minstrel" (1805), sein erstes größtes Gedicht, „Marmion" (1808), die großartigste seiner ritterl. Erzählungen, und „The lady of the lake" (1810), herrliche Schilderungen der Hochlandsnatur, gewährt hatten, kaufte er sich 1811 am Ufer des Tweed ein Gut, das er Abbotsford nannte und durch viele Anlagen verschönerte. Den höchsten Ruhm und europ. Einfluß erwarb sich S. jedoch durch seine histor. Romane, nach deren erstem „Waverley" (1814) er sich auf den folgenden „Author of the Waverley" nannte. Auf „Guy Mannering" (1815) folgten die 4 Reisen der „Tales of my landlord", unter denen „Ivanhoe", „Kenilworth", „Woodstock", „Nigel" und „Quentin Durward" die bedeutendsten sind. 1820 zum Baronet erhoben, aber einige Jahre darauf infolge eines Bankerotts mit bedeutenden Schulden belastet, widmete sich S. mit verdoppeltem Eifer der Schriftstellerei und gab u. a. „The life of Napoleon" (9 Bde., 1827), „Tales of a grandfather" (1828—30), „History of Scotland" (2 Bde., 1830) heraus. Er starb 21. Sept. 1832 und ward in Dryburgh-Abbey begraben. Ein herrliches Denkmal ward ihm in Edinburgh errichtet. Seine Werke sind unzählige male gedruckt und in alle neuern Sprachen meist mehrmals übersetzt worden. Sein Leben beschrieb sein Schwiegersohn Lockhart (7 Bde., 1838 und öfter; deutscher Auszug von Brühl, Lpz. 1839). — Mit seinem ältesten Sohne **Sir Walter S.**, geb. 28. Oct. 1801, gest. als Oberstlieutenant 8. Febr. 1847, erlosch der Baronstitel in der Familie.

Scott (Winfield), amerik. General, geb. 13. Juni 1786 in Virginien, wandte sich von der Rechtsgelehrsamkeit zum Kriegsdienst und wurde nach dem Ausbruche des Kriegs mit England mit dem Charakter eines Oberstlieutenant an die canad. Grenze beordert, eroberte 27. Jan. 1813 Fort George, schlug 5. Juni 1814 den brit. General Riall bei Chippewa und brachte dann längere Zeit in Frankreich zu. Nachdem er seit 1832 an der Spitze mehrer Operationen gegen verschiedene Indianerstämme gestanden hatte, erhielt er 1841 den Oberbefehl über die ganze nordamerik. Armee und veranlaßte im mexican. Kriege durch seine Siege den Frieden von Guadelupe-Hidalgo, 2. Febr. 1848, der das Gebiet der V. St. von Nordamerika um 30,000 Q.-M. vermehrte.

Scōtus und **Scotisten**, s. **Duns Scotus**.

Scribe (Augustin Eugène), der fruchtbarste und gewandteste franz. Theaterdichter der neuesten Zeit, geb. 24. Dec. 1791 zu Paris, trat bereits 1811 mit Beifall als Theaterdichter auf und ward der Schöpfer eines eigenen Genres, des bürgerl. Lustspiels. Außer einer höchst bedeutenden Anzahl von Vaudevilles und Texten zu komischen Opern, die er theils allein, theils in Gemeinschaft mit Andern verfaßte, brachte er auch mehre Stücke auf dem Théâtre français zur Aufführung, unter denen mehre geeignet sind, S. einen dauernden Ruf zu sichern. Seit 1838 ist S. Mitglied der Akademie.

Scribonius, Name eines röm. plebej. Ge-Geschlechts, in einer Familie durch den Namen Curio unterschieden. Aus dieser Linie zeichnete sich **Cajus S. Curio** durch seinen Kriegsruhm aus; er drang gegen die Dardaner in Mösien zuerst bis zur Donau vor und starb 53 v. Chr. — Sein gleichnam. Sohn, als Jüngling durch Ausschweifungen verrufen, schloß sich als Volkstribun Cäsar an und fand im Uticens. Kriege in Afrika 49 seinen Tod. Seine Gattin war Fulvia. — Einer andern Familie gehörte **Lucius S. Libo** an, der eine Abtheilung der Pompejan. Flotte führte und 34 v. Chr. Consul war. Seine Schwester, **Scribonĭa**, heirathete 40 Octavianus; er verstieß sie aber schon 39, nachdem sie ihm die Julia geboren hatte.

Scriptōres historĭae Augustae, der Gesammtname für die 6 röm. Geschichtschreiber Älius Spartianus, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Älius Lampridius und Julius Capitolinus, welche eine ziemlich ununterbrochene Reihe von Biographien der röm. Kaiser von Hadrian bis Carus lieferten und am besten von Salmasius (Lond. 1652; guter Abdruck, 2 Bde., Leyd. 1771) und Panckoucke (2 Bde., Par. 1844—46) herausgegeben wurden.

Scriptōres rērum Germanicārum, s. **Deutschland** (in geschichtl. Beziehung).

Scriver (Christian), ascet. Schriftsteller, geb. 2. Jan. 1629 zu Rendsburg, gest. 5. April 1693

als Oberhofprediger in Quedlinburg. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Seelenschatz" (neue Ausg., 2 Bde., Dresd. 1835); „Gotthold's zufällige Andachten" (19. Aufl., 1729; neueste Aufl. von Wimmer, 2 Bde., Günz 1836), neuerdings unter dem Titel: „Erbauliche Parabeln" (4. Aufl., Barmen 1844) sprachlich ergänzt.

Scrotum (lat.), der Hodensack; scrotäl, dazu gehörig; **Scrotokéle**, ein Hodenbruch.

Scrupel, Skrupel, ein allgemein übliches Medicinalgewicht, = $1/_{288}$ des Apothekerpfundes und wie dieses in den verschiedenen Ländern an Schwere verschieden, und fast überall in 20, in einigen Staaten (Spanien, Portugal, Kirchenstaat ꝛc.) aber in 24 Gran getheilt. Als Gold- und Silbergewicht ist der S. in Portugal und Brasilien = $1/_{192}$ portug. Mark. In Deutschland ist der S. auch hier und da ein kleines Längenmaß, = $1/_{12}$ Linie; in Ulm aber beim alten Fußmaße = 1 Linie.

Scrutinium (lat.), im Kirchenrechte die bei der Übertragung eines geistl. Amts vorausgehende Untersuchung über die Befähigung des dazu Berufenen; in der kath. Kirche die mittels versiegelter Stimmzettel vorgenommene Wahl eines Bischofs, und im Allgemeinen jede Wahl mittels Stimmzettel oder Kugelung.

Scudéry (spr. Skü-, Georges de), franz. Dichter, geb. 1601 zu Havre-de-Grace, gest. 14. Mai 1667 zu Paris, ward bes. durch das prunkvolle Epos „Alaric" (Par. 1654) bekannt, das jedoch Boileau lächerlich machte. — Viel berühmter ward S.'s Schwester, **Madeleine de S.**, geb. 1607 zu Havre, gest. 2. Juni 1701, durch ihre romantisch-histor. Romane „Ibrahim" (4 Bde., Par. 1641), „Artamène" (10 Bde., Par. 1650), „Clélie" (10 Bde., Par. 1656; neue Aufl., 1731) und „Almahide" (8 Bde., Par. 1660), wozu noch 10 Bände „Conversations et entretiens" kommen. Vgl. „Esprit de Mademoiselle de S." (Par. 1766).

Scudo ist eine ital. Münze und, in Silber (S. d'argento) ausgeprägt, von Thalergröße. In Rom (S. romano oder S. nuovo) wird er in 10 Paoli oder 100 Bajocchi getheilt und = 1 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf.; in Modena = $1^1/_3$ Thlr.; der S. d'oro (Gold-S.) ist eine Nachahmung der deutschen halben Pistolen.

Sculpsit, abgek. sculps. oder sc. (lat.), N. N. hat's gestochen (auf Kupferstichen beim Namen des Künstlers).

Sculptūr (lat.) heißt die Bildhauerkunst im engern Sinne.

Scultētus (Andr.), Dichter des 17. Jahrh., scheint noch auf der Schule zu Breslau, die er seit 1639 besuchte, gestorben zu sein. Sein bestes Werk „Die österliche Triumphposaune" (Bresl. 1942) gab Lessing nebst andern Gedichten desselben Verfassers wieder heraus (Braunschw. 1771 und in Lessing's „Werken" von Lachmann, Bd. 8). Einen Nachtrag dazu lieferte Lachmann (Berl. 1774), einen zweiten Scholz (Berl. 1783). Vgl. Müller, „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 9).

Scurra, bei den Römern ursprünglich ein ärmerer Bürger ohne Landeigenthum, der sich an einen reichern anschloß, diesem oft zur Possenreißerei diente, woher es allmälig gleichbedeutend mit Hofnarr wurde; scurril, possenhaft; **Scurrilĭa**, Possen.

Scylla, ein Fels in der Meerenge von Sicilien, gegenüber dem Strudel Charybdis, wird von den Alten den Schiffern als sehr gefährlich geschildert, weil der, welcher die Brandung der S. vermeiden wollte, gewöhnlich in den Strudel der Charybdis gerieth. Jetzt heißt die nicht mehr gefährliche Klippe La-Rema an der calabr. Küste. In der Mythe wird die S. als ein scheußliches Ungeheuer dargestellt.

Scythen hießen im Alterthume mit gemeinsamem Namen die nomad. Völkerschaften meist türk.-tatar. Stammes, die sich von den Gebirgen Mittelasiens über das Flachland am Aralsee und Kasp. Meere und über die Wolga und den Don hin über die Ebenen des südl. Rußland am Schwarzen Meere bis zur Donau verbreitet hatten. Später ward der scyth. Name in Europa durch die Sarmaten verdrängt. Bekannt sind die Züge der S. durch Vorderasien gegen Ende des 7. Jahrh. v. Chr., sowie nach Baktrien und dem nordwestl. Indien, wo sie um 127 v. Ch. das indoscyth. Reich begründeten.

Sdegnoso (ital., spr. sdenjōso), trotzig, aufgebracht (Mus.)

S. e. et o. = Salvo errōre et omissiōne.

Seafield (spr. Sih-), s. **Findlater**.

Seaford (spr. Sihförrd), Küstenort in der engl. Grafsch. Sussex, mit Seebädern und 1500 E.

Sealsfield (spr. Sihls-, Charles), geb. in Deutschland, ging nach Vollendung seiner Universitätsstudien nach den V. St. von Nordamerika, lebte 1830—32 abwechselnd in Paris und London, seit 1832 aber meist in der Schweiz und von Zeit zu Zeit in Nordamerika. In weitern Kreisen machte er sich zuerst durch seinen Roman „Der Legitime und der Republikaner" (3 Bde., Zür. 1833) und eine deutsche Umarbeitung des früher in Amerika erschienenen „Tokeah, or the white rose" (2 Bde., Philad. 1828) bekannt, worauf er eine Reihe von Skizzen und Gemälden folgen ließ, die dem deutschen Publicum das Leben Amerikas in allen seinen Beziehungen vorführen.

Seam (spr. Sihm), engl. Getreidemaß von 8 preuß. Scheffel; auch ein Gewicht von 120 Pfd.

Seapoys oder Sipoys, Name der eingeborenen Truppen im brit. Ostindien.

Seb, ägypt. Gottheit des zweiten Götterkreises, der Vater des Typhon, von den Griechen mit Kronos verglichen.

Sebak, ägypt. Gott, dem das Krokodil heilig war und der daher meistens auch krokodilköpfig auf den Denkmälern abgebildet wird.

Sebāldus, der Schutzpatron Nürnbergs, vom Papst Martin V. 1425 kanonisirt. Die Legende läßt ihn in Paris studiren, nach Rom pilgern und zuletzt in einem Walde bei Nürnberg als Einsiedler leben. Sein Tod wird verschieden (801, 901, 1070) angegeben. Die frühere Peterskapelle zu Nürnberg ward ihm zu Ehren erweitert und Sebalduskirche genannt.

Sebastian, der heilige, aus Narbonne in Gallien, unter Diocletian Hauptmann in der Prätorianergarde, ward, nachdem er Christ geworden, bei der Weigerung, seinen Glauben zu verlassen, von mauritan. Bogenschützen an einen Baum gebunden, angeblich mit 1000 Pfeilschüssen durchbohrt, und da er noch lebte, 20. Jan. 288 zu Tode gestäupt. Seine Reliquien, gegen die Pest angeblich wirksam, wurden überall hin vertheilt. S. gilt auch als Schutzpatron der Schützengesellschaften.

Sebastian (Dom), König von Portugal, 1557

—78, geb. 1554, ein Sohn des Infanten Johann und der Johanna, einer Tochter Kaiser Karl's V., folgte 1557 seinem Großvater Johann III. auf dem Throne. Ein früherer glücklicher Streifzug nach Tanger, in die Gebirge der Nordküste Afrikas, ermuthigte ihn zu einer größern Unternehmung, zu der ihm die Thronfolgestreitigkeiten zwischen dem Scherif Mulei-Molech und Dessen Neffen Mulei-Mehemmed den Anlaß boten. 24. Juni 1578 fuhr er mit gegen 1000 Segeln aus, welche ungefähr 15,000 Mann an Bord hatten, nach Afrika, landete glücklich bei Azila und griff den Scherif, der mit 100,000 Mann in der günstigsten Stellung stand, 4. Aug. 1578 an. In diesem Kampfe ging das ganze portug. Heer zu Grunde und S. selbst war seitdem verschwunden, ohne daß sein Leichnam gefunden oder erkannt worden wäre. Dies gab später mehren Abenteurern Veranlassung, die Rolle von **Pseudo-S.** zu spielen.

Sébastiani (Horace Franç. de la Porta, Graf), franz. Marschall, geb. 11. Nov. 1775 im Flecken Porta unweit Bastia auf Corsica, trat mit 17 J. in die franz. Armee, schwang sich in den Feldzügen der Revolution rasch empor, bewies sich als tapfern und gewandten Militär in den Kriegen des Kaiserreichs, war inzwischen mehrfach mit großem Erfolge diplomatisch thätig, bes. in Konstantinopel, das er selbst gegen die Engländer vertheidigte, und schiffte sich, als nach der Schlacht bei Waterloo ihm, Lafayette u. A. eine Friedensvermittelung mit den Alliirten mislungen war, nach England ein. 1826 kehrte er nach Frankreich zurück, ward nach der Julirevolution Minister der Marine, dann des Auswärtigen, ging dann als Gesandter nach Neapel und London, und starb, nachdem er noch das traurige Schicksal seiner einzigen Tochter, der Herzogin von Praslin, erlebt hatte, 21. Juli 1851. — Sein Bruder, **Tiburce S.**, ist Befehlshaber der ersten Militärdivision von Paris.

Sebastopol, s. **Sewastopol**.

Sebenico, Stadt im Kreise Zara des östr. Kronlands Dalmatien, an der Mündung des Kerka in das Adriat. Meer, Sitz eines kath. und eines griech. Bischofs, mit 7900 E.

Sebesten heißen die schwarzen Brustbeeren.

Sebnitz, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, am gleichnam. Flüßchen, mit 4100 E.

Sebülön, Sohn Jakob's und der Lea, dessen zahlreicher Stamm im NO. Palästinas unter Kanaanitern und Phöniziern wohnte.

S. e. c. = Salvo errōre calcŭli.

Secāle (lat.), der Roggen; **S. cornūtum**, das Mutterkorn.

Secante heißt in der Geometrie diejenige gerade Linie, welche eine krumme Linie in 2 oder mehr Punkten schneidet. Die **trigonometrische S.** eines Winkels im rechtwinkeligen Dreieck ist das Verhältniß der Hypotenuse zur anliegenden Kathete; will man diese trigonometrische S. eines Winkels oder Bogens am Kreise construiren, so ist sie die aus dem Mittelpunkte des Kreises durch den Endpunkt des Bogens bis zu der durch seinen Anfangspunkt gelegten Tangente verlängerte Linie, und beträgt das Quadrat des Radius, dividirt durch den Cosinus.

Secchia (spr. Sekkia), Nebenfluß des Po in Modena, entspringt am Nordabhange der Apenninen, wird bei Modena schiffbar, mündet bei Sta.-Lucia.

Secchia (spr. Sekkia), Weinmaß in Italien und auf den Jon. Inseln, von 500 — 750 par. Kub.-Zoll; ein Ölmaß, = 572⅖ par. Kub.-Zoll; Salzgewicht, = 3,1 Zoll-Pfd.

Secco (ital.), trocken, s. **Al secco**.

Seceders (spr. Sisihders), eine schismatische Sekte der schott. Kirche, gebildet 1733 im Gegensatze zu dem Patronatsrecht und der Oberbehörde der herrschenden Kirche. Die Prediger der S. werden von sämmtlichen Gemeindegliedern gewählt; die Oberleitung geht von der Synode aus.

Secēß (lat.), Trennung, Entfernung; entfernter, einsamer Ort; auch Stuhlgang; **Secession**, die Absonderung, Entweichung.

Sechellen (spr. Sesch-), Seychelles oder Maheinseln, eine zu Afrika gerechnete Inselgruppe von 12 größern und 17 kleinern Inseln im Ind. Ocean, nordöstl. von Madagascar, die Gipfel einer 45 M. langen und 22 M. breiten unterseeischen Korallenbank, umfassen zusammen 10 Q.-M. Auf den beiden Inseln Praslin und Curieuse findet sich einzig in der Welt die große See- oder Meercocospalme. Die Zahl der E. auf den 4 bewohnten Inseln beträgt 5800, meist Neger. Die Inseln stehen unter dem Gouverneur von Mauritius.

Sechsstädte, s. **Lausitz**.

Sechter, ein Maß am Rhein, = ½ Metze.

Seciren (lat.), zerschneiden, zergliedern, bes. eine Leiche, s. **Section**.

Seckendorf, ein altes in Franken und Sachsen verbreitetes Geschlecht, hat zum gemeinsamen Stammvater **Ludw. von S.**, der um die Mitte des 13. Jahrh. lebte. 3 seiner Enkel stifteten die 3 noch bestehenden Hauptlinien, Alberdar die Alberdarische, Gaudent die Gutendische und Friedrich die Rhinhofensche, welcher letztern der Fürstbischof **Kaspar von Eichstädt** (1590—95) angehört. Die Alberdarische Hauptlinie, welche, wie die übrigen, mehre Äste und Nebenäste zählt, wurde in der Person **Christoph Sigmund's von S.** 1706 in den Freiherren- und 1810 in der Person des würtemb. Staatsministers, Freiherrn **Joh. Karl Christoph von S.** (geb. 5. April 1747, gest. 20. Jan. 1814) in den Grafenstand erhoben und hat des Letztern Sohn, den Grafen **Karl Friedr. Aug. von S.**, geb. 9. Dec. 1786, würtemb. Regierungsrath und Ceremonienmeister, gegenwärtig zum Haupte. — In der Gutendischen Hauptlinie zeichneten sich namentlich Veit Ludw. von S. (s. d.) und Friedr. Heinr. von S. (s. d.) aus. Durch Letztern kam 1719 die Reichsgrafenwürde und durch **Adolf Franz Karl von S.** (geb. 30. Oct. 1742, gest. 9. Nov. 1818 als sächs. Geh. Rath) die preuß. Grafenwürde 1817 an diese Linie, welche zur Zeit durch den preuß. Oberbergrath, Grafen **Karl Aug. Georg von S.**, geb. 5. Jan. 1800, repräsentirt wird. — Sein Bruder, Graf **Theodor Franz Christian von S.**, geb. 31. Oct. 1801, ist seit 12. Dec. 1852 preuß. außerord. Gesandter in Stuttgart.

Seckendorf (Veit Ludw. von), Gelehrter und Staatsmann, geb. 1626 zu Herzogenaurach bei Erlangen, bekleidete seit 1652 die wichtigsten Ämter beim Herzog von S.-Gotha, trat 1664 als Geh. Rath, Kanzler und Consistorialpräsident in die Dienste des Herzogs Moritz von S.-Zeitz, zog sich aber 1681 auf sein Gut Meuselwitz zurück. Seit 1691 Kanzler der Universität Halle, starb er daselbst 1692. Sein Hauptwerk ist der „Commen-

tarius historicus et apologeticus de Lutheranismo" (3 Bde., Frkf. und Lpz. 1692).

Seckendorf (Friedr. Heinr., Reichsgraf von), berühmter Feldherr und Diplomat, Neffe des Vorigen, geb. 5. Juli 1673 zu Königsberg in Franken, trat 1693 in das engl.-holländ., später in das kaiserl. Heer, zeichnete sich namentlich im Türkenkriege und im Span. Erbfolgekriege unter Eugen von Savoyen mehrfach aus, ward 1719 Reichsgraf und zu mehren wichtigen diplomat. Sendungen verwendet. Nach Eugen's Tode als Feldmarschall den Oberbefehl über das bei Belgrad stehende östr. Heer übernehmend, führte er den Feldzug von 1737 anfangs glücklich, ward aber später nach erlittenen Unglücksfällen abberufen, trat in die Dienste Kaiser Karl's VII. (von Baiern), befreite als Oberbefehlshaber des bair. Heers Baiern aus großer Bedrängniß, legte aber darauf sein Commando nieder. Von Kaiser Franz I. in allen seinen Ehrenstellen bestätigt, starb er 23. Nov. 1763 in Meuselwitz bei Altenburg, die von ihm aus einem Seniorat in ein Majorat verwandelte Besitzung seinem Neffen, dem Obersten **Karl Friedr. von S.** hinterlassend.

Seckendorf (Christian Adolf, Freiherr von), Lustspieldichter, geb. 4. Oct. 1767, lebte, nachdem er 1786—94 in Militärdiensten gestanden, auf seinem Gute Zingst bei Querfurt und gab seine „Gedichte" (Lpz. 1808), „Sämmtliche Schriften" (7 Bde., Lpz. 1816—23) und „Dramat. Arbeiten" (2 Bde., Lpz. 1822) heraus. Er starb in der Schweiz 29. Aug. 1833.

Seckendorf (Leo, Freiherr von), Dichter, des Vorigen Bruder, geb. um 1773 zu Wohnfurth bei Haßfurt, trat als Regierungsassessor in Weimar mit Wieland, Goethe, Herder und Schiller in enge Verbindung, und ließ zuerst „Blüten griech. Dichter" (Weim. 1800), dann das ausgezeichnete „Neujahrstaschenbuch von Weimar für 1801" erscheinen. 1802 als Regierungsrath in Stuttgart angestellt, saß er wegen eines angeblichen Majestätsverbrechens mehre Jahre gefangen, war seit 1808 in Wien literarisch beschäftigt, diente als Hauptmann bei der wiener Landwehr, und fand bei Ebersbach an der Traun den Tod, indem er, schwer verwundet, in einer Scheune 6. Mai 1809 verbrannte.

Seckendorf (Gust., Freiherr von), geb. 20. Nov. 1775 zu Meuselwitz, führte ein unstätes Leben, trat unter dem Namen Patrick Peale (spr. Pihl) auf mehren Theatern als plastisch-mimischer Künstler auf und starb im Dec. 1823 in Amerika. Er hat mehre Trauerspiele u. a. Werke verfaßt. — Derselben Linie gehört **Alfred, Freiherr von S.**, geb. 1796 zu Meuselwitz an, 1840—53 Regierungspräsident zu Altenburg, unter dem Namen Alpin als Novellist und Dichter bekannt.

Secretion (lat.), f. **Absonderung**; **Secretionsgebilde**, gleichbedeutend mit Absonderungsorganen.

Sect nennt man mehre starke süße Weine, z. B. den Canarien-S. von den Canarischen Inseln, den Palm-S. von der Insel Palma, den Xeres-S., genannt nach der Stadt Xeres in Andalusien, und den Malaga-S.

Section (lat.), Abtheilung, heißt die kleinste Unterabtheilung der Compagnie; ihre Stärke richtet sich nach Umständen, da die Compagnie in 2—3 Zügen (Pelotons) und jeder Zug in 2—3 möglichst gleiche Sectionen getheilt wird. — Zur Zeit der Revolution war Paris in 48 S. oder Stadtviertel getheilt, die regelmäßig zu besondern Versammlungen zusammentraten.

Section (Sectĭo cadavĕris), Leichenöffnung, nennt der Anatom das kunstgemäße Öffnen der 4 Haupthöhlen des menschl. Körpers an der Leiche: der Brust-, Bauch-, Kopf- und Rückenmarkshöhle. Die gerichtl. S. heißt auch **Legal-S.**, f. **Legal**, oder Obduction, f. **Obduciren**.

Sector (lat.), in der Mathematik, f. **Ausschnitt**.

Secunda Petri oder Secunda pars Petri, gleichbedeutend mit Altera pars Petri.

Secundär (lat.), im Allgemeinen die zweite Stelle in einer Folge einnehmend; in Bezug auf krankhafte Processe f. **Primär**. **Secundäre Gebirge** sind Übergangs- und Flötzgebirge, Mittelgebirge. — **Secundärschulen** im Gegensatze der Primärschulen f. **Primär**.

Secunde (lat.) heißt in der Zeit- und Gradmessung der 60. Theil einer Minute; in der Tonkunst: der zweite Ton nach den Grundton; **Secundenaccord** nennt man den Septimenaccord, in welchem die Septime zum Grundton geworden ist; in der Fechtkunst ist S. die zweite Stoßart. **Secundine**, in der Heilkunde die Nachgeburt.

Secundiren (lat.), begünstigen, Beistand leisten, bes. im Zweikampfe; in der Tonkunst die zweite Stimme spielen (auf einem Instrumente begleiten; **Secundant** ist Der, welcher die Sache eines Andern vertheidigt, namentlich aber im Duell der Beistand des Duellanten.

Secundogenitür (lat.), Zweitgeburt, bezeichnet den Inbegriff der in manchen Häusern des hohen Adels, oder des Fürstenstandes dem Zweitgeborenen (Secundogenĭtus) zugesicherten Besitzungen, Einkünfte und Rechte. In demselben Sinne kommt auch eine Tertiogenitur für den Drittgeborenen vor. So bildet jetzt Toscana eine S., und Modena kann als eine Tertiogenitur des Hauses Lothringen-Habsburg betrachtet werden. Ähnlich war es mit den Söhnen Philipp's V. in Spanien, Neapel und Parma.

Secundum (lat.), nach, gemäß, zufolge; **secundum artem**, abgekürzt s. a., nach der Kunst, kunstmäßig; **secundum ordĭnem**, nach der Reihe.

Securiren (lat.), sichern, sicherstellen; **Securität**, die Furchtlosigkeit; Zuverlässigkeit, Sicherheit; **Securĭtas publĭca**, die öffentl. Sicherheit.

Sédaine (spr. Sedähn, Michel Jean), franz. Lustspiel- und Operndichter, geb. 1719 zu Paris, war erst Maurer, widmete sich aber seit 1757 der Bühnendichtung und starb 17. Mai 1797 als Mitglied der Akademie. Unter seinen „Oeuvres dramatiques" (4 Bde., Par. 1760; 1776) sind die komische Oper „Rose et Colas" (1764) und das Lustspiel „Le philosophe sans le savoir" (1765) am bedeutendsten.

Sedalkirche (lat.), Sitzkirche, so viel wie Kathedrale. **Sedentär**, wer viel, oder wobei man viel sitzt; **Sedentĭa**, unbewegliche Sachen; **Sedes**, der Sitz oder Residenzort eines Bischofs, bes. der des Papstes, welcher die **Sedes apostolĭca** oder der Apostolische Stuhl genannt wird; **Sedisvacänz**, die Sitz- oder Stuhlerledigung nach dem Tode eines Bischofs oder Papstes.

Sédan (spr. Sedäng), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Ardennen, an der Maas, mit 19,200 E. und einem hochgelegenen festen

Schlösse, ist sowol wichtig als Grenzfestung im N. Frankreichs, als durch seine Tuchfabrikation, worunter die berühmten schwarzen **Sedantücher**. S. ist der Geburtsort des Marschall Turenne.

Sedantia oder Sedativa (lat.), beruhigende Heilmittel.

Sedez (lat.) heißt der 16 Blätter oder 32 Seiten enthaltende Druckbogen.

Sedgwick (spr. Sedschüik, Catherine), amerik. Romandichterin, geb. 1790 zu Stockbridge in Massachusetts, machte sich zuerst durch „New England Tale" (New-Y. 1822; neue Aufl., 1852) bekannt, welcher „Redwood" (1824), „Hope Leslie" (1827), ihre beste Erzählung, und eine Reihe anderer folgten. Außer mehren Jugendschriften gab sie auch die Gedichte der Lucretia Davidson (deutsch, Lpz. 1848) heraus. Der deutschen Übersetzung ihrer Novellen und Erzählungen (6 Bde., Lpz. 1836—37) hat Rellstab eine Einleitung beigefügt.

Sediment (lat.), der Bodensatz, Niederschlag einer Flüssigkeit.

Sedimentärgebilde, so viel wie Flötzgebirge.

Sedition (lat.), die Empörung; **seditiös**, aufrührerisch; **Seditiosität**, Aufwiegelungssucht.

Sedlitz, s. **Seidschütz**.

Seduciren (lat.), verleiten, verlocken; **Seduction**, die Verführung.

Sedulität (lat.), Ämsigkeit, Geschäftigkeit.

Sedulius (Cölius), ein christl. Presbyter und Dichter des 5. Jahrh. n. Chr. Seine Gedichte, von denen das bedeutendste: „Mirabilium divinorum sive operis paschalis libri quinque", eine Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, wurden herausgeg. von Cellarius (2. Aufl., Halle 1736), Arntzen (Leuward. 1761) und Arevali (Rom 1794).

See. Die S. ist gleichbedeutend mit Meer; der S. bezeichnet eine rings vom Lande eingeschlossene größere oder kleinere Wassermasse, wiewol es auch S. gibt, welche Meere genannt werden, wie das Kasp. Meer und das Todte Meer. S., auch **Land-S.**, **Binnen-S.** genannt, finden sich auf der ganzen Erde; S. in bedeutender Höhe heißen **Gebirgs-S.**, auf Höhen und Bergzügen **Berg-S.** Das Wasser der S. ist entweder süß oder mit mineral. Stoffen, namentlich mit Kochsalz gesättigt. Sehr viele S. haben sichtbare Zu- und Abflüsse, andere dagegen nicht. **Quellen-S.** heißen diejenigen S., welche weder einen Fluß aufnehmen, noch einen ergießen, sondern durch Quellen auf ihrem Grunde gefüllt werden; **Steppen-S.**, die, welche Flüsse aufnehmen, aber keinen ergießen.

Seeanemonen, s. **Aktinien**.

Seebäder, zwar schon im Alterthume angewendet, aber erst seit dem 18. Jahrh. allgemeiner gebräuchlich, sind wegen ihres großen Salzgehalts den Mineralbädern gleichzustellen, übertreffen dieselben aber an Wirksamkeit durch den Wellenschlag, der den Körper beim Baden und Schwimmen zu gesunden Turnübungen nöthigt, durch das Einathmen der Seeluft und andere phys. und psych. Einflüsse. Kochsalz und salzsauere Magnesia sind überall vorwiegende Bestandtheile der S., wozu noch schwefelsauere Salze und animalische Stoffe in bedeutender Menge kommen. Die S. wirken theils reizend und stärkend auf das Muskel- und Nervensystem, sowie auf die äußere Haut, theils auflösend für das Lymph- und Drüsensystem, daher sind sie häufig bei chron. Krankheiten, als Nervenschmerz, Magenkrampf, skrofulösen Geschwüren u. s. w., sehr wirksam, jedoch bei Fehlern des Herzens, Lungenschwindsucht, großer Schwäche nicht anzurathen. Vgl. Hartwig, „Über den richtigen Gebrauch der S." (2. Aufl., Brüss. 1853); Quissac, „De l'abus des bains de mer" (Par. 1853).

Seeberg, Anhöhe von kaum 300 F., ganz nahe bei Gotha, auf welcher Herzog Ernst II. von S.-Gotha 1789—91 eine durch die daselbst thätig gewesenen Astronomen, wie Freiherr von Zach, B. A. von Lindenau, Encke u. A., berühmt gewordene Sternwarte erbauen ließ.

Seeelefant oder Seelöwe, s. **Robben**.

Seefrachtbrief, s. **Connossament**.

Seegras oder Wasserriemen, Wier (Zostēra) nennt man eine Gattung Wasserpflanzen aus der Familie der Najadeen. Das **Gemeine S.** (Z. marīna) bildet auf dem sandigen Grunde fast aller europ. Meere ganze Wiesen. An den Küstengegenden wird diese salzhaltige Pflanze als Dünger, getrocknet unter dem Namen S. zu Polstern u. s. w. benutzt.

Seehandel, überseeischer Handel, ist derjenige, welcher die Versendung seiner Gegenstände zur See bedingt, der Handel mit überseeischen Ländern. Während früher, als die Schiffahrt sich auf Fahrten längs der Küsten beschränkte, der Landhandel weit stärker war als der S., ist letzterer seit Beschiffung des Großen Ocean zum Welthandel geworden und hat namentlich seit der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien zu Anfang des 16. Jahrh. auch belebend und erweiternd auf den Landhandel eingewirkt. (S. **Schiffahrt** und **Handel**.)

Seehandlung, ein preuß. Institut, wurde 14. Oct. 1772 zu Berlin gegründet, um den damals sehr gesunkenen Handel mit dem Auslande zu beleben, den Absatz der Leinenfabrikate nach Spanien für dessen Colonien zu erweitern und sich des Zwischenhandels nach Polen zu bemächtigen, den damals die Freie Reichsstadt Danzig besorgte. Durch mancherlei von der Regierung gewährte Rechte und Privilegien, die 1791 mit Eintritt des Ministers Struensee als des Chef der S. bis zum 1. Jan. 1808 verlängert wurden, hob sich zwar dieselbe bedeutend, litt aber vielfache Störung theils durch die letzte Theilung Polens 1795, wobei der Handelszug nach den an Rußland und Östreich gekommenen Theilen desselben verloren ging, theils durch die unglücklichen Kriegsereignisse von 1806. 17. Jan. 1820 unter die Verwaltung des Ministers Rother gestellt, machte die S. 1822 das erste größere überseeische Unternehmen, dehnte ihren Verkehr nach China, Ostindien, Nordamerika u. s. w. aus, zahlte 1829 das von der Regierung entlehnte Capital zurück und arbeitet seitdem ganz selbständig, ohne Unterstützung der Regierung, hat aber, nach Verlust früherer Privilegien, nur noch geringen Handel, und ihre Gewerbthätigkeit zerfällt in Vorschüsse mit Antheil am Geschäft und in Etablissements und industrielle Unternehmungen für eigene Rechnung. Vgl. Rother, „Die Verhältnisse des königl. Seehandlungsinstituts" (Berl. 1845); Julius, „Die S. und das bürgerl. Gewerbsrecht" (Lpz. 1845).

Seehausen, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Wanzleben, mit 2500 E. — **S.** in der Altmark, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Osterburg, mit 3000 E.

Seehund und **Seekalb**, s. **Robben**.

Seeigel, s. **Echinoiden**.

Seekarten heißen Darstellungen der ganzen Wasserfläche oder eines Theils derselben sammt den angrenzenden Küsten und Leuchtthürmen, den darin befindlichen Inseln, Felsen, Untiefen, Banken, Strömungen, Tiefen des Wassers ꝛc. Man kannte früher nur Plan- oder platte Karten, bei denen alle Breitengrade völlig gleich sind, und die bis auf 20° nördl. und südl. vom Äquator hinreichende Genauigkeit haben, aber weiter hinaus wegen der Kugelgestalt der Erde unzuverlässig werden. Wegen dieses Übelstands erfand 1569 Gerhard Mercator Karten, wo er den Parallelen der Breite einen weitern Abstand gab, die daher auch S. mit wachsenden Breiten, runde oder Mercator's Karten genannt werden.

Seekatz (Joh. Konr.), Maler, geb. 1719 zu Grünstadt in der Pfalz, hatte seinen Vater, **Joh. Mart. S.**, und seinen ältern Bruder, **Mart. S.**, als Lehrer und starb 1768 als kurfürstl. Hofmaler in Darmstadt. Genie und unermüdliche Naturbeobachtung machten ihn zu einem der besten Künstler, vorzüglich in kleinen Gemälden.

Seekrankheit (Nausea) nennt man das eigenthümliche Unwohlsein, welches Seereisende, namentlich diejenigen, welche nicht an das Seeleben gewöhnt sind, wahrscheinlich infolge der schwankenden Bewegung des Schiffs, zu befallen pflegt. Die S. beginnt mit Übelkeit, Schwindel und Störung der Gesichtswahrnehmungen und steigert sich bis zu wiederholtem Erbrechen, dauert aber gewöhnlich nur einige Tage und wird selten gefährlich.

Seekreis, der südöstlichste der 4 Kreise des Großherzogth. Baden, von 61½ Q.-M. mit 199,075 E., hat Konstanz zur Hauptstadt.

Seekrieg ist der Kampf zwischen feindlichen Staaten auf dem Meere und bedingt zunächst eine **Seemacht**, d. h. eine armirte und besetzte Kriegsflotte, sowie auch die Arsenale mit dem **Seematerial**, Schiffswerften, Docks, Häfen ꝛc. Wie im Kriege überhaupt, ist auch im S. der Zweck Vernichtung des Feindes, also Besiegung der Flotte und Zerstörung oder Einnahme der feindlichen Hülfsquellen und Besitzungen. Der Operationsplan richtet sich hier nach der Macht des Feindes und nach dem Meere, das den Kampfplatz bildet, und das man durch Seekarten und Recognoscirungen mit einzelnen Fahrzeugen kennen lernt. Die Flotte selbst wird in Divisionen getheilt, die unter dem Admiral als Oberbefehlshaber von Vice- oder Unteradmiralen commandirt werden und Avantgarde, Hauptmacht und Reserve bilden. Die im S. besonders üblichen Kriegsgebräuche bilden das **Seerecht**. Dazu gehört u. a. die Kaperei.

Seekuh, Manati oder Lamantin (Manatus) nennt man eine zu den pflanzenfressenden Walthieren gehörende Säugethiergattung mit dickem, fischförmigem, dünnbehaartem Körper, nur vordern Gliedmaßen, die flossenförmig sind, einem abgerundeten horizontalen Ruderschwanz, dicken, mit drahtartigen Borsten besetzten Lippen, überall acht Backenzähnen, einem durch einen kurzen Hals abgesetzten Kopfe und einem vierfächerigen Magen. Die **Amerik. S.** oder das **Seeweibchen** (M. australis), ein harmloses Thier, ist aschgrau, wird bis 20 F. lang, hinter den Vordergliedern 5—6 F. im Umfange, lebt an den Meeresküsten Brasiliens. Das Fleisch ist eßbar und ohne Thrangeruch. In den Flußmündungen Afrikas lebt eine viel kleinere Art, die **Senegal-S.** (M. Senegalensis). — Eine verwandte Gattung bildet das Borkenthier (Rytina), von der man nur eine Art, **Steller's S.** (R. Stelleri), kennt, von Steller 1741 auf der Beringsstraße entdeckt, von der man aber schon 1768 kein Exemplar mehr vorfand.

Seeland, dän. Själland, die größte und wichtigste Insel Dänemarks, durch den Sund von Schweden, durch den Großen Belt von Fünen und durch eine schmale Meerenge von Falster und Möen getrennt, umfaßt 133½ Q.-M. mit 513,500 E. und ist überaus fruchtbar an Getreide. Auf ihr liegen die Residenzstadt Kopenhagen, die Stadt Roeskilde, die Festung Kronborg mit der Stadt Helsingör und mehre mittlere und kleinere Städte. — Das **Inselstift S.** umfaßt außer Seeland die Inseln Möen und Bornholm, sowie eine Menge kleiner Nachbareilande, hat einen Flächeninhalt von 143⅔ Q.-M. mit 540,000 E., und zerfällt in 6 Ämter: Kopenhagen, Frederiksborg, Holbek, Soröe, Präftöe und Bornholm. — **S.** ist auch der deutsche Name der niederländ. Prov. Zeeland. — **Bernisches S.** heißt eine Landschaft im nordwestl. Theile des schweiz. Canton Bern, zwischen dem Neuenburger See und dem Canton Solothurn.

Seele (grch. Psyche) bezeichnet die im menschl. Körper lebende Kraft zum Fühlen, Denken und Wollen; demgemäß wird sie als eine Kraft zu unkörperlicher Thätigkeit aufgefaßt. Nach der Anschauung anderer philos. Systeme ist die S. der Inbegriff aller im menschl. Körper wirkenden Kräfte, die sich in ähnlicher Weise auch in Thieren, Pflanzen und andern Naturproducten offenbaren, und sich als Theilnahme an dem Leben der allgemeinen Welt-S. darstellen. Der Materialismus betrachtet die sogen. Seelenthätigkeiten nicht als selbständige Kräfte, sondern als vorübergehende Erscheinungen am sinnlichen Stoffe. Von diesen Ansichten über das Wesen, sowie über die Natur der S. handelt die Psychologie. Die verschiedenen Seelenthätigkeiten legte man zunächst verschiedenen Vermögen unter; andere Denker unterschieden von der S. den Geist, wobei unter S. die Thätigkeiten, welche der Mensch mit den Thieren gemein hat, unter Geist diejenigen, welche ihn vor den Thieren auszeichnen, verstanden wurden. Der Natur der Sache gemäß ist die Frage über das Verhältniß zwischen Leib und S. sehr verwickelt, da beide in fortwährender Wechselwirkung sich befinden. Als allgemeines Ergebniß der psycholog. Forschungen ist gegenwärtig zu betrachten, daß den verschiedenen Seelenthätigkeiten nicht besondere Vermögen unterzulegen seien, und daß sodann das Seelenleben bestimmten allgemein gültigen Gesetzen unterworfen sei, wie das Leben der äußern Sinnenwelt.

Seelenheilkunde, Psychische Heilkunde oder Psychiatrie, ist die Wissenschaft von den Ursachen, dem Verlauf und den Heilmethoden der Geistesstörungen. Diese Bereicherung der Heilkunde verdankt man den Fortschritten der Humanität und den aufgeklärtern Begriffen. Früher wurden die Wahnsinnigen nur als schädliche Personen betrachtet und gleich Verbrechern in Ketten gelegt, während man jetzt in ihnen unglückliche Kranke sieht, deren Heilung versucht werden muß. Man hat deshalb die Zwangsmittel mehr und mehr aus den Irrenanstalten verbannt und heilt die Seelenstörungen

durch Heilung des Körpers und durch Erziehung, also gleichzeitig auf körperlichem und geistigem Wege. Wichtigere Mittel sind jedoch diejenigen, welche den Erkrankungen vorbeugen. Dahin gehört vor allem eine möglichst naturgemäße Lebensweise: tägliche Körperbewegung in freier Luft, genügendes Wassertrinken, und bes. Regelmäßigkeit im Arbeiten; gewissenhafte und regelmäßige Verwendung der Arbeitszeit, nöthige Erholung und hinreichender Schlaf. — In gerichtl.-medic. Beziehung ist Wahnsinn ein Entschuldigungsgrund, weil er Unzurechnungsfähigkeit bedingt, und daher nur Verwahrung des Betreffenden in einer Heilanstalt, keine Bestrafung fodert. In den Heilanstalten, nicht in Familien, ist allein eine Heilung möglich. Vgl. Heinroth, „Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens“ (2 Bde., Lpz. 1818); Friedrich, „Handbuch der gerichtl. Psychologie“ (2. Aufl., Regensb. 1842); Griesinger, „Die Pathologie und Therapie der psych. Krankheiten“ (Stuttg. 1845); Kiefer, „Elemente der Psychiatrik“ (Bonn 1855).

Seelenlehre, so viel wie Psychologie.

Seelenmesse heißt in der kath. Kirche diejenige Messe, welche für die Seele eines Verstorbenen gehalten wird, um ihn aus dem Fegefeuer zu befreien, oder seine Leiden zu lindern und zu kürzen.

Seelenverkäufer oder Zettelverkäufer hießen jene berüchtigten Mäkler in Holland, welche mit List und Gewalt Soldaten und Matrosen zum Dienste in den Colonien, namentlich für die Ostind. Compagnie anwarben, wofür sie für jedes Individuum einen auf 150 Fl. lautenden Schuldzettel, Transportzettel genannt, erhielten, welchen sie häufig wieder an Capitalisten verhandelten.

Seelenwanderung nennt man die in alten Religionslehren und Philosophemen vorkommende Ansicht, daß die Seele des Menschen, die schon vor dem jetzigen Dasein andere Körper belebt habe (Präexistenz der Seele), nach dem Tode in verschiedene thierische und menschl. Körper übergehe, um sich zu reinigen und zu läutern, und endlich zum Ziele der Vollkommenheit zu gelangen. Dieser Glaube findet sich bei den Brahmanen und Buddhisten in Indien. Die ägypt. Priester nahmen einen Kreislauf von 3000 J. an, den jede Seele nach dem Tode, die Körper aller Thiergattungen durchlaufend, vollenden müsse, ehe sie in den Menschenkörper zurückkehre. Von ihnen kam die Lehre von der S. zu den Griechen, wo Empedokles, Pythagoras, Plato und die Neuplatoniker sie vertheidigten und sie Metempsychosis, d. i. Seelenwechsel, und Metensomatosis, d. i. Leibeswechsel nannten. Der Glaube findet sich auch bei verschiedenen andern Völkern und Religionssekten, ward aber in der christl. Kirche entschieden verworfen.

Seelöwe, s. **Robben.**

Seemächte. Staaten, zu deren Gebiet eine Seeküste gehört, werden als Seestaaten und, wenn sie eine Kriegsflotte besitzen, als Seemächte bezeichnet. Specieller nennt man diejenigen Staaten S., deren Hauptmacht auf ihrer Kriegsflotte beruht. So wurden gegen Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. England und Holland häufig als die „S.“ (les puissances maritimes) bezeichnet. In diesem Sinne waren es früher auch Venedig und Genua, im Alterthume Karthago. Jetzt ist Großbritannien noch die erste S. An Zahl der Schiffe kommen ihm Frankreich und Rußland am nächsten, während auch die V. St. von Nordamerika in Kriegsfällen mit ihm rivalisiren dürften. S. zweiten Ranges sind Holland, Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal, Neapel, Sardinien, die Türkei, und auch Östreich und Preußen sind in den Anfängen einer Flottenbildung begriffen.

Seemäuse heißen die Eier des Rochenfisches.

Seemeile, im Allgemeinen nennt man ein Meilenmaß, dessen sich die seefahrenden Nationen zu Bestimmung der Entfernungen zur See bedienen. Die meiste Verbreitung hat diejenige S., welche dem sechzigsten Theil eines Äquatorgrades oder dem vierten Theil einer deutschen Meile gleich ist. Von den S. der Engländer (sea leagues), Franzosen (lieues marines) und Spanier (leguas maritimas) gehen 20 auf einen Breitengrad.

Seenesseln nennt man gewisse Seethiere, Aktinien, Akalephen, Seesterne, deren Berührung auf der Haut ein Brennen bewirkt.

Seeotter (Enhydris), ein wieselartiges, der Fischotter ähnliches Säugethier. Die einzige bekannte Art, die **Edle S.** (E. marina), wird ohne den 10—12 Zoll langen Schwanz $3\frac{1}{2}$—4 F. lang, hat einen feinen schwarzbraunen, silberglänzenden, selten gelben Pelz, bewohnt das Meer, bes. an der Nordküste Amerikas von Californien bis nach den Kurilen, und nährt sich von Fischen und Schalthieren. Da das Weibchen nur Ein Junges wirft und dem Thiere wegen der Kostbarkeit seines Pelzes sehr nachgestellt wird, ist es selten geworden.

Seepräfect, in Staaten, welche große Flotten haben, der oberste Beamte in großen Kriegshäfen, der die Aufsicht über das Seewesen führt.

Seeprotest oder Verklarung heißt die aus dem Schiffsjournale entnommene und von dem Schiffsführer sammt seiner Mannschaft eidlich zu erhärtende Beweisschrift, daß der Schiffer ohne seine Schuld Verlust (s. **Haverei**) erlitten hat.

Seeräuberei oder Piraterie unterscheidet sich von der Kaperei (s. **Kaper**) dadurch, daß erstere von Freibeutern, Korsaren und Piraten unter willkürlicher Flagge aus eigener Macht gegen Jedermann ausgeübt, letztere dagegen den Piraten und Rhedern von einer kriegführenden Macht gegen die ihr feindliche, den Seegesetzen gemäß, durch ein Patent erlaubt wird. S. wird gewöhnlich auf der Stelle mit dem Tode bestraft.

Seerecht umfaßt die Gesetze, Einrichtungen und Gebräuche des gesammten Verkehrs zur See, sowol des Handels und Privatverkehrs, wie der freundlichen und feindlichen Verhältnisse der Seemächte untereinander. Insoweit sich die Seegesetze auf die Angehörigen des Staates beziehen, der sie erläßt, sind sie privatrechtlicher, dagegen insofern sie internationale Interessen berühren, völkerrechtlicher Natur. Im letztern Falle beruhen sie auf Verträgen oder Usancen, deren Aufrechterhaltung zuletzt von der Gewalt abhängt. Das älteste und lange als Grundlage dienende S. war die Lex Rhodia. Bedeutende Seegesetze des Mittelalters sind: die Rôles d'Oléron, das Consolato del mare, die Seegesetze Barcelonas, das amsterdamer, hamburger, lübecker rc. S., die Ordonnanz Karl's V. von 1549 und die franz. Ordonnances maritimes von 1681. Das neuere S. suchten seit Cromwell die Engländer festzustellen, erfuhren aber beim Ausbruche jedes Seekriegs heftigen Wi-

verstreit. Es handelte sich hierbei wesentlich um den Begriff des Blockaderechts und um den Grundsatz: „Die Flagge deckt die Ladung", oder „Frei Schiff, frei Gut", d. h., ob feindliches Gut, mit Ausnahme der Kriegscontrebande (f. **Contrebande**), auf neutralen Schiffen vor Wegnahme geschützt sei. Um jene Grundsätze aufrecht zu erhalten, schlossen die nord. Seemächte 1780 und 1810 die „Bewaffnete Neutralität". In neuerer Zeit sind die ältern Seegesetze durch den Freihandel, durch die Unterdrückung des Sklavenhandels, sowie durch humanere Ansichten überhaupt vielfach erschüttert und verändert worden. Auch England bekannte sich seit Anfang des Krieges von 1854 rücksichtlich der Behandlung neutraler Schiffe zu einer mildern Praxis. Vgl. Jacobsen, „S. des Friedens und Kriegs" (Altona 1815) und „Engl. S." (Hamb. 1805); Soetbeer, „Grundzüge des See-Völkerrechts der Gegenwart" (Hamb. 1854—55 fg.); Cussy, „Phâses et causes célèbres du droit maritime des nations" (2 Bde., Lpz. 1856). Sammlungen: Pardessus, „Collection des lois maritimes antérieures" (Par. 1824 fg.); Soetbeer, „Sammlung officieller Actenstücke in Beziehung auf Schiffahrt und Handel in Kriegszeiten" (Hamb. 1854 fg.).

Seeschlange, f. **Kraken**.

Seeschwalben (Sterna) nennt man eine über alle Meere verbreitete Schwimmvögelgattung aus der Familie der Mövenvögel, mit langen, spitzigen, schmalen Flügeln, gabelförmig ausgeschnittenem Schwanze und kleinen Schwimmfüßen.

Seesen, Stadt im braunschw. Kreise Gandersheim, am Harz, mit 2900 E.

Seesoldaten haben auf Kriegsschiffen außer den gewöhnlichen militär. Functionen auch wie die Matrosen an dem Tauwerke mitzuarbeiten, welches zur Regierung der untern Segel dient, und müssen die Geschütze bedienen helfen. Die Offiziere der S. bedürfen keiner nautischen Ausbildung.

Seesterne (Asterodëa), eine Familie der Stachelhäuter, haben einen flachen, scheibenförmigen, in 5—25 einfache oder verästelte Strahlen oder Arme getheilten Körper. Die oberste Schicht der Haut wirkt mittels mikroskopischer Fädchen, die einen scharfen Saft aussondern, fast wie Nesseln auf der Haut des Menschen. Das Thier hat nur Eine Öffnung, in der Mitte, den zahnlosen Mund und After zugleich bildend. Die Beute des Thiers wird von seinen Hunderten von Saugfüßen festgehalten. Die S. leben in allen Meeren und pflanzen sich durch Eier fort. Der **Röthliche** oder **Gemeine Stachel-** oder **S.** (Asteracanthïon rubens) ist an manchen europ. Seeküsten so häufig, daß man Felder mit ihm düngt. Die **Schlangensterne** (Ophiüra) haben ungetheilte, gegliederte, walzenrunde Strahlen, die sie nach allen Seiten hin bewegen können. Bei dem **Medusenstern** (Medusenhaupt, Euryäle) sind die Arme mehrmals gabelig getheilt, ja zuweilen geht die Zertheilung so weit, daß man an 80,000 Ästchen zählt.

Seestücke nennt man diejenigen Gemälde, welche die Darstellung der See zum Gegenstande haben. Die **See-** oder **Marinemalerei**, ein Theil der Landschaftsmalerei, gestattet die verschiedensten Nüancen, da die See eine große Mannichfaltigkeit der Auffassungen darbietet. Die Seemalerei erblühte durch die Holländ. Schule des 17. Jahrh.

Seetaktik, die Lehre vom zweckmäßigen Aufstellen und Verwenden der Schiffe und Flotten im Seekriege, bestimmt die verschiedenen Bewegungen derselben, **Seemanoeuvres** genannt, und ordnet die Stellung der Mannschaft beim **Seegefecht**, welches fast ausschließlich Feuergefecht mit Geschützen und Gewehren ist. **Seeschlacht** heißt der Kampf von Flottenabtheilungen oder ganzen Flotten, welcher durch vom Admiralschiff aus mittels Flaggen gegebene Signale geleitet wird.

Seetang, f. **Tang**.

Seetulpen, so viel wie Balanen.

Seetzen (Ulr. Jasper), Reisender und Naturforscher, geb. 30. Jan. 1767 zu Sophiengroden im Jeverschen, ging nach Vollendung seiner medic. und naturwissenschaftl. Studien 13. Juni 1802 nach dem Orient, um von Arabien aus mitten durch Afrika vorzudringen, starb aber im Oct. 1811 plötzlich auf dem Wege von Mokka nach Sana. Das reiche Tagebuch seiner morgenländ. Reisen, das in den Besitz Kruse's gelangte, wird von diesem in Verbindung mit andern Gelehrten (4 Bde., Berl. 1855—56) herausgegeben.

Seeversicherung, Seeassecuranz, nennt man die Sicherstellung der Eigenthümer von Seeschiffen und darauf befindlichen Ladungen gegen die Gefahr zur See mittels Vertrags zwischen jenen Eigenthümern (den Versicherten) und einem Versicherer (Assecuradeur), welcher letztere gegen Zahlung einer Prämie die Garantie übernimmt und nöthigenfalls die Entschädigung leistet. Die allgemeinen Grundsätze sind hierbei dieselben, wie bei den Feuer- und Lebensversicherungen.

Seewissenschaften nennt man im engern Sinne die Schiffsbaukunst, die Seetaktik, die Seefortification und das Seerecht, indem man gewöhnlich die Schiffahrtskunde davon trennt.

Seewurf, das Überbordwerfen eines Theils der Schiffsladung, um dasselbe zu erleichtern, resp. zu retten, ist eine Hauptart der Großen Haverei.

Segeberg, Amtsstadt in Holstein, fast in der Mitte des Herzogthums, zwischen der Trave, dem Segeberger Kalkberge und dem Großen Segeberger See, mit 3900 E.

Segel heißen große, aus mehren Breiten zusammengenähte Tücher von starker Leinwand, welche an den Raaen und Stagen der Schiffe ausgespannt, zur Fortbewegung derselben mittels des Windes dienen. Man **nimmt die S. bei** oder **ein**, d. h. zieht sie ein; man **streicht die S.**, wenn man die ganzen Raaen (mit den S.) herabläßt, theils als Zeichen der Ehrerbietung, theils des Ergebens in Feindes Hand; man **setzt die S. bei**, d. h. spannt sie auf; man **macht S. auf etwas**, d. h. Jagd darauf; man **geht unter S.**, d. h. fährt vom Lande ab.

Segeltuch, ein grober, dicht und fest aus Hanf- oder Baumwollengarn leinwandartig gewebter Stoff, hauptsächlich zu Schiffssegeln verwendet.

Segen, Anwünschung geistiger oder leiblicher Güter, bes. unter Anrufung Gottes. Die Ertheilung des S. ist einer der ältesten religiösen Gebräuche. Bei den Juden sprach der sterbende Vater einen feierlichen S. über seinen Erstgeborenen und der Priester über das versammelte Volk. In der christl. Kirche wird der Gottesdienst mit einem **Segensspruche** begonnen und geschlossen, bei letzterm ist die Mosaische **Segensformel** gebräuchlich. Die Ertheilung des S. über die Confirmanden bei der Confirmation wird **Einsegnung**, und der S.,

der in einigen Ländern über die Wöchnerinnen bei ihrem Kirchgange gesprochen wird, **Aussegnung** genannt. Die Einsegnung des Brotes und Weines beim Abendmahle heißt Consecration.

Segers oder Seghers (Daniel), niederländ. Blumen- und Fruchtmaler, geb. 1590 zu Antwerpen, Schüler Joh. Breughel's, erwarb sich nach seiner Rückkehr von Rom bald den Ruf eines der größten Maler seiner Zeit. Er starb 1660 in seiner Vaterstadt. — Sein Bruder, **Geraart S.**, geb. 1589 zu Antwerpen, hatte sich geistlich-histor. Malerei zum Hauptfach erkoren. Er starb ebenfalls zu Antwerpen 1651.

Segesta, bei den Griechen Egesta, Stadt im westl. Theile Siciliens, wahrscheinlich das heutige Castellamare, war, wie die weiter westl. gelegene Stadt Eryx, von flüchtigen Trojanern erbaut und längere Zeit im Besitze der Karthager, bis sie im Ersten Pun. Kriege den Römern übergeben wurde. Unter der Obhut von S. und Eryx stand der berühmte Tempel der Aphrodite auf dem Berge Eryx.

Segestes, Fürst der Cherusker, Feind des Hermann, der Jenem seine Tochter Thusnelda entführt hatte, um sie zu heirathen. Von Hermann in seiner Burg belagert, erhielt er 14 n. Chr. durch Germanicus Entsatz und die Zusage sichern Aufenthalts in Gallien, ward jedoch 17 n. Chr. mit seiner Familie zu Rom im Triumph aufgeführt.

Segmẽnt (lat.), so viel wie Kreisabschnitt, s. **Abschnitt** und **Kreis**.

Segovia, span. Prov. in Altcastilien, von 163,12 Q.-M. mit 155,000 E., wird hauptsächlich vom Riaza, Duraton und Cega, Nebenflüssen des Duero, bewässert. — Die Hauptstadt **S.**, mit 7900 E., ist Bischofssitz, hat unter 24 Kirchen eine herrliche Domkirche und eine noch vollkommen gut erhaltene altröm. Wasserleitung. Unter den Gewerben ist die Wollwäscherei, welche die schöne **Segoviawolle** liefert, und die Tuchfabrikation von großer Bedeutung.

Segre, Nebenfluß des Ebro in der span. Prov. Catalonien, entspringt in den Pyrenäen im Défilé von Perja und mündet bei Mequimenza.

Segregatĩon (lat.), Absonderung, Trennung; **Segregatorĭum**, Absonderungs- oder Scheidungswerkzeug für Flüssigkeiten.

Seguidilla (spr. -dilja), span. Versform aus 4 Versen, die gewöhnlich mit sieben- und fünfsilbigen assonirenden Zeilen abwechseln; dazu kommt meist noch ein Anhang von 3 Versen, Estribillo genannt, worin der erste und letzte Vers sich reimen.

Seguier (spr. Seghié), eine alte franz. Familie, die viele ausgezeichnete Staatsbeamte zählt. — **Pierre S.**, geb. 1504, stieg bis zum Vicepräsidenten am Parlament zu Paris und starb 1580 mit Hinterlassung von 6 als Staatsbeamte ausgezeichneten Söhnen, unter denen **Antoine S.**, geb. 1552, 1597 ebenfalls Vicepräsident ward und 1626 starb. — Sein Amt erbte sein Neffe **Pierre S.**, geb. 28. Mai 1588, welcher 1633 Siegelbewahrer und 1635 Kanzler ward, seine Stelle in den Unruhen der Fronde verlor, die Siegel aber 1652 von Ludwig XIV. zurückerhielt und bis zu seinem Tode, 28. Jan. 1672, behielt. Da er nur 2 Töchter hinterließ, so erlosch die ihm ertheilte Würde eines Herzogs von Villemor mit ihm. — **Antoine Louis S.**, geb. 1726, einer andern noch jetzt bestehenden Linie angehörig, ward früh Generaladvocat beim Parlament, wo er als großer Redner glänzte, zog sich aber nach der Unterdrückung des Parlaments in der Revolution nach Tournai zurück, wo er 1792 starb. — Sein Sohn, **Antoine Jean Matthieu, Baron S.**, geb. 21. Sept. 1768, wurde von Bonaparte 1802 zum Präsidenten des Appellhofs, 1810 zum Präsidenten der Cour impériale zu Paris und zum Baron ernannt. Ludwig XVIII. verlieh ihm ebenfalls die Würde eines Präsidenten an der Cour royale und die Pairschaft; beides behielt er auch nach der Julirevolution und starb 6. Aug. 1848.

Ségur (spr. Seghür), eine berühmte franz. Adelsfamilie, die, dem Protestantismus ergeben, in den Religionskriegen viel zu leiden hatte und mehre ausgezeichnete Männer zählte. — **Philippe Henri, Marquis von S.-Ponchat**, geb. 1724, stieg unter Ludwig XV. zum General und unter Ludwig XVI. 1780 zum Kriegsminister. Als solcher erwarb er sich große Verdienste um das Heer, erhielt 1783 noch den Marschallsstab, legte seine Stelle jedoch noch vor Beginn der Revolution nieder. Er starb 8. Oct. 1801.

Ségur (spr. Seghür, Josephe Alexandre, Vicomte de), franz. Lustspiel- und Operndichter, zweiter Sohn Philippe Henri's, Marquis de S., geb. 1756 zu Paris, verlor während der Revolution, der er entgegen war, sein Vermögen, und starb 27. Juli 1805 zu Bagnères. Von seinen literar. Arbeiten sind außer seinen zahlreichen Lustspielen und vielen Liedern bes. hervorzuheben: „Correspondance secrète de Ninon de l'Enclos" (Par. 1790); der Roman „La femme jalouse" (Par. 1791); „Les femmes" (3 Bde., Par. 1803).

Ségur d'Aguesseau (spr. Seghür d'Agheßóh, Louis Philippe, Graf von), franz. Dichter und Geschichtschreiber, Bruder des Vorigen, geb. 10. Dec. 1753 zu Paris, war unter Ludwig XVI. Gesandter zu Petersburg, Rom und Berlin, verlor während der Revolution sein Vermögen, ward von Napoleon zum Grafen und Oberceremonienmeister, 1813 zum Senator erhoben, saß seit 1818 in der Pairskammer und starb 27. Aug. 1830. Das Interessanteste unter seinen „Oeuvres complètes" (33 Bde., Par. 1824—30) sind seine „Mémoires" (3 Bde., Par. 1825—26). — Sein Sohn **Octave, Graf von S.**, geb. 1779, gest. 1818, übersetzte einige Romane aus dem Englischen. — **S.** (Raymond Josephe Paul, Graf von), geb. 18. Febr. 1803, erst Offizier, seit 1823 Beamter, ward 1839 Präfect der Ober-Pyrenäen und von diesem Departement 1849 in die Legislation gewählt. Seit 25. Jan. 1852 ist S. kaiserl. Senator.

Ségur (spr. Seghür, Paul Philippe, Graf von), General und Schriftsteller, der zweite Sohn des Grafen Louis Philippe S. d'Aguesseau, geb. 4. Nov. 1780, trat 1802 in den besondern Generalstab Napoleon's, den er auf allen Feldzügen, unter Anderm 1812 als Brigadegeneral in Dessen Gefolge begleitete und dem er sich auch während der Hundert Tage wieder zuwandte. Nach der Restauration trat er wieder in activen Dienst und erhielt 1831 die Pairswürde. Sein Hauptwerk ist die „Histoire de Napoléon et de la Grande armée pendant 1812" (2 Bde., Par. 1824 und öfter; deutsch von Kottenkamp, Manh. 1835).

Segūra, Sierra-de-S., Gebirgskette in den span. Prov. Chinchilla, Granada und Jaen, auf welcher, und zwar an der Grenze von Granada, der

Fluß S. entspringt, der die Prov. Murcia und Alicante durchströmt und sich bei Guardamar in das Mittelländ. Meer ergießt.

Sehen, s. **Gesicht** und **Auge**. — **Sehachse** oder Augenachse heißt die gerade Linie aus dem Mittelpunkte des Auges nach dem betrachteten Punkte. — **Sehlinie**, so viel wie Collimationslinie, s. **Collimation**. — **Sehweite**, diejenige Entfernung, in welcher das Auge die Gegenstände am deutlichsten wahrnimmt, ist für jedes Auge verschieden, bei gesunden Augen aber meist in die Entfernung von 8—12 Zoll eingeschlossen. — **Sehwinkel**, optischer Winkel oder scheinbare Größe eines Gegenstands nennt man den Winkel, welchen die geraden Linien, die man sich von den äußersten Enden eines sichtbaren Gegenstands nach dem Mittelpunkte der Pupille des Auges gezogen denkt, einschließen.

Sehne in der Mathematik, s. **Kreis**. — **Sehnen** oder Flechsen heißen in der Anatomie die aus festem, faserigem, nicht fleischigem Gewebe zusammengesetzten Endstücke der Muskeln, von rundlicher oder breiter, hautartiger Form, und gewöhnlich an einen Knochen angeheftet.

Sehnendurchschneidung (Tenotomie), ein wichtiges Hülfsmittel der neuern Chirurgie, das im Durchschneiden der Sehnen von krankhaft verkürzten Muskeln besteht, um durch die um so größere Wirkung der entgegengesetzten Muskeln (Antagonisten) das Glied vor der Verkrümmung in die richtige Stellung zu bringen. Sonach gehört diese Operation in den meisten Fällen der Orthopädie an. Beim Klumpfuß, beim Schielen und vielen andern Übeln ist diese Methode mit Glück in Anwendung gebracht worden. Das Verfahren ist je nach dem Übel ein völlig verschiedenes, und erfodert immer bei der Operation gute anatom. Kenntnisse, bei der Nachbehandlung große Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Vgl. Stromeyer, „Beiträge zur operativen Orthopädik" (Hannov. 1838).

Seide heißt das eigenthümliche Gespinnst der Seidenraupe, wenn sie sich verpuppt. Die ovale Hülse, Cocon genannt, besteht aus einem im Zickzack auf- und absteigenden, 900—1000 F. langen, mehre parallele Schichten bildenden, hinsichtlich seiner Substanz dem Spinnengewebe ähnlichen Faden. Die in den Cocons befindliche Puppe wird durch Hitze getödtet, weil sonst der auskriechende Schmetterling das Gespinnst erweichen und den Zusammenhang des Fadens vernichten würde; dann werden die aus 3 Lagen bestehenden Cocons in heißes Wasser gethan, um den die Fäden verbindenden Leim aufzulösen, mit Ruthen gepeitscht und dann auf einem Seidenhaspel abgehaspelt. Die äußere, lockere, gröbere Lage gibt die **Floret-S.**, die zweite Schicht die **Feine S.** und die dritte innerste die **Seidenwatte**. 5—24 einfache Fäden des Cocon geben einen Seidenfaden. Nachdem dann die S. durch Degummiren, d. h. durch Auskochen mit Seife die nöthige Weiße erlangt hat, wird sie gezwirnt oder moulinirt; die locker gezwirnte, **Organsin-S.** genannt, dient zur Kette, die fester gezwirnte oder **Tram-S.** zum Einschuß bei den Seidengeweben. Die Kenntniß und Behandlung der S. soll unter dem Kaiser Justinian aus Indien und China nach Europa gekommen sein.

Hauptclassen der Seidenzeuge sind: 1) Glatte, leinwandartig gewebte Zeuge, wie Taffete, Florence, Marcelline; 2) Geköperte Zeuge, wie Levantin, Serge, Groisé etc., und die Atlasse; 3) Gemusterte, damastartige und broschirte Seidenzeuge; 4) Sammetartige Seidenzeuge, wie der Sammet, Velpel und Plüsch.

Die **Seidenweberei** unterscheidet sich in der wesentlichen Einrichtung des Stuhls nicht von der Baumwollenweberei; die Jacquardmaschine (s. **Jacquard**) gehört der Seidenweberei an.

Der **Seidendruck** und die **Seidenfärberei** erleiden durch die Eigenthümlichkeit des Seidenstoffs mehrfache Abänderungen des allgemeinen Färbeverfahrens. Die meisten echt gefärbten Seidenzeuge werden nicht im fertigen Stücke, sondern in der S. gefärbt, daher die Seidenfärberei vorzüglich eine Garnfärberei ist. Der Druck auf Seidenzeuge unterscheidet sich, so weit er blos Tafeldruck ist, nicht von anderm Tafeldruck; da, wo man Beizen aufdruckt und dann ausfärbt, nähert man sich dem Baumwollendruck.

Seide, eigentlich Zaid, Freigelassener und Adoptivsohn Mohammed's, dessen auf Glaubensschwärmerei begründete Anhänglichkeit an seinen Meister von Voltaire in dem Trauerspiele „Mahomet" so trefflich geschildert ist, daß man seitdem sprichwörtlich jeden blindergebenen Anhänger mit dem Namen S. zu bezeichnen pflegt.

Seidel, Flüssigkeitsmaß, in Östreich = $^1/_4$ Maß, in Baiern = $^1/_2$ Maß; in Böhmen auch ein älteres Getreidemaß, von welchem 192 = 1 Strich = $1,_{703}$ preuß. Scheffel.

Seidelbast (Daphne), so viel wie **Kellerhals**.

Seidenhase, s. **Kaninchen**.

Seidenpflanze, s. **Asclepias**. Die bei uns gewöhnlich Asclepias oder Porzellanblume genannte Pflanze, die häufig in Töpfen gezogen wird, gehört derselben Familie an und heißt im System Fleischige Hoya (Hoya carnosa).

Seidenraupe oder Seidenwurm ist die Raupe eines ursprünglich nur in China einheimischen Nachtschmetterlings, des **Seidenspinners** oder Maulbeerspinners (Bombyx Mori), mit schmutzigweißen Flügeln und durch 2—3 dunkele Querstreifen und einen bräunlichen Halbmonde bezeichneten Vorderflügeln. Das Weibchen klebt seine 200—300 bläulichen Eier an Baumstämme an, und die im Frühjahre auskriechenden weißlich glänzenden, mit verschiedenen graulichen und röthlichen Flecken versehenen Raupen spinnen sich nach 6—7 Wochen ein, indem sie einen kleberigen zähen Faden mit den Vorderfüßen dergestalt um sich wickeln, daß nach 7—8 Tagen eine ovale Hülse (Cocon) entsteht, aus welcher nach 3 Wochen der ausgebildete Schmetterling hervorkommt. Die Raupen leiden öfters an einer Krankheit, Muscardine, welche den ganzen Körper mit Schimmel überzieht. Die **Seidenzucht** konnte wegen großer, durch das rauhere Klima bedingter Hindernisse in Deutschland bis jetzt noch nicht allgemein eingeführt werden, bildet aber in Italien, dem südl. Frankreich und der Levante einen bedeutenden Industriezweig. Die sogen. **Wilde Seide** kommt von der chines. Schmetterlingsgattung Saturnia.

Seidl (Joh. Gabriel), östr. Dichter, geb. 21. Juni 1804 in Wien, studirte die Rechte und wurde 1840 Custos am Münz- und Antikencabinet zu Wien. Unter seinen Dichtungen stehen die lyrischen, namentlich seine Balladen und Romanzen, am höchsten, wenn nicht seine mundartlichen Dich-

tungen „Gedichte in öſtr. Mundart" (4. Aufl., Wien 1848) jene noch übertreffen. Hervorzuheben ſind: „Dichtungen" (3 Bde., Wien 1826—28); „Bifolien" (4. Aufl., Wien 1849); „Lieder der Nacht" (2. Aufl., Wien 1851); „Natur und Herz" (Stuttg. 1853). Weniger bedeutend ſind ſeine Erzählungen wie auch ſeine Dramen; dagegen fanden die Localſtücke: „'s letzte Fenſterln" und „Drei Jahre nach'm letzten Fenſterln" großen Beifall. 1854 wurde ſein Text zu Haydn's „Gott erhalte ꝛc." officiell als öſtr. Volkshymne anerkannt.

Seidſchütz oder Saidſchütz, **Püllna** oder Pilna und **Sedlitz**, 3 Dörfer in der Bez.-Hauptmannſch. Brür des egerer Kreiſes in Böhmen, ſind wegen ihrer Bitterſalzbrunnen bekannt.

Seife. Die Fette ſind keine einfachen organ. Subſtanzen, ſondern ſogen. gepaarte Verbindungen. Sie beſtehen nämlich aus einer eigenthümlichen Säure, die in den verſchiedenen Fetten verſchieden iſt und dem ſogen. Lipyloryd, das beim Zerlegen der Fette ſogleich Waſſer aufnimmt und ſich in Glycerin verwandelt. Am leichteſten geſchieht die Zerlegung des Fettes in der Wärme durch die ſtarken Baſen (Kali, Natron); man bezeichnet den Vorgang mit dem Namen der **Verſeifung**, und die dabei entſtehende Verbindung der fetten Säuren mit der Baſis als S. Die in Haushaltungen gebrauchte weiße harte S. iſt ſtearin- oder margarinſaueres Natron, während die ſogen. ſchwarze S. (Schmier-S.) elaïn- oder oleïnſaueres Kali iſt. Die weiße harte S. wurde ſonſt auf die Weiſe dargeſtellt, daß man das Fett (Talg) zuerſt mit Kalilauge verſeifte, alſo ſtearinſaueres Kali bildete, und dieſes dann durch Zuſatz von Kochſalz oder Chlornatrium in ſtearinſaueres Natron und Chlorkalium zerlegte (Ausſalzen der S.). Die wohlriechenden S. entſtehen durch Zuſatz von äther. Ölen.

Seifen heißt im Bergweſen ein Waſſergerinne (**Seifenwerk**) über aufgearbeitete Dammerde ſo leiten, daß dadurch unhaltige (leichtere) Theile fortgeſpült, ſchwerere aber, insbeſ. die zinn- und goldhaltigen, ſowie edle Steine ſichtbar werden und liegen bleiben. — **Seifenlager** werden diejenigen entweder durch bloße Verwitterung an Ort und Stelle oder ſchon durch Zuſammenſchwemmung entſtandenen Lagerſtätten genannt, welche zu der bergmänn. Arbeit des S. Veranlaſſung geben.

Seifenkraut (Saponaria), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophyllaceen, mit walzigem oder bauchigem, fünfzähnigem Kelche ohne Nebenkelch, 10 Staubgefäßen und einer einfächerigen, vierzähnig aufſpringenden vielſamigen Kapſel. Das **Gemeine S.** (S. officinalis) an Bach- und Flußufern in faſt ganz Europa auch häufig in Gärten mit gefüllten Blumen gezogen, hat blaßroſenrothe oder weiße Blüten. Die ausdauernde Wurzel (**rothe Seifenwurzel**) enthält hauptſächlich einen im Waſſer wie Seife ſchäumenden Stoff, **Seifenſtoff** (Saponin), und kann daher, wie auch die Blätter, zum Waſchen gebraucht werden, doch nicht für weiße Stoffe. Auf gleiche Weiſe wird in Spanien die Wurzel des **Seifenartigen Gypskrautes** (Gypsophila Strathium) und des **Span. Gypskrautes** oder Jabonera (G. hispanica) gebraucht, auch zu weißen Stoffen, beſ. zu Seidenzeugen, deren Farbe die Seife nicht vertragen. Auf den Antillen und in Südamerika dienen die kirſchengroßen Früchte des **Gewöhnlichen Seifenbaums** (Sapindus Saponaria) ſtatt der Seife zum Waſchen, wozu in Malabar die Früchte des **Lorbeerblätterigen Seifenbaums** (S. laurifolius) benutzt werden.

Seigneur (ſpr. Senjöhr), vom lat. Senior, d. i. der Ältere, hieß ehedem in Frankreich Derjenige, der ein erbliches Territorium oder wenigſtens die Hohe oder Niedere Gerichtsbarkeit darüber beſaß (S. justicier). Ein ſolches Territorium hieß **Seigneurie** und der Inbegriff der daran haftenden Rechte **Seigneuriage** (ſpr. Senjöhriahſch). Jetzt iſt S. (abgek. Sire) nur Titel ſouveräner Fürſten; Prinzen, Herzoge, Erzbiſchöfe werden mit **Monſeigneur** titulirt. **Grand-S.** (ſpr. Grang-) heißt ein reicher, vornehmer Herr.

Seikhs, ſ. **Sikhs**.

Seiler (Georg Friedr.), Theolog und Volksſchriftſteller, geb. 24. Oct. 1733 zu Kreuſſen bei Baireuth, geſt. 13. Mai 1807 als ord. Prof. der Theologie und Superintendent in Erlangen, erwarb ſich durch mehre populär theolog. und pädagog. Schriften um Volksaufklärung Verdienſte. — Sein Sohn **Burk. Wilh. S.**, geb. 11. April 1779 zu Erlangen, ſeit 1816 Director der medic.-chirurg. Lehranſtalt zu Dresden, ſtarb 27. Sept. 1843 in Freiberg.

Seiltänzer, Akrobaten, Neurobaten, gymnaſt. Künſtler, die allerhand ſchwierige Bewegungen ſehen laſſen, und vorzüglich auf dem ſcharf angeſpannten Seile mit und ohne Balancirſtange tanzen und Künſte ausführen.

Sein bezeichnet einen beſtimmt beſchaffenen und beharrlichen Zuſtand; man unterſcheidet dabei den Zuſtand oder die Exiſtenz, und Dasjenige, was iſt oder die Eſſenz, das Weſen. Das beſeelte S., das ſich als Thätigkeit kund gibt, heißt Leben. Das Werden iſt ein aus einem veränderlichen allmälig zu einem beharrlichen Zuſtande ſich geſtaltendes S. Den Begriff des S. erörtert ein beſonderer Theil der Metaphyſik, die Ontologie. Der Gegenſtand, dem der Begriff des S. in vollſter Bedeutung zukommt, wird das Abſolute Weſen genannt. Das Abſolute Weſen wird entweder als ein Mannichfaches, als in fortwährendem Werden begriffen, wie von Hegel, Schelling, Spinoza, oder nur als als eine ſubjective Auffaſſung, wie von Baco, Hume, Kant, betrachtet. Auch wird der Begriff des S. als ein ſchlechthin einfacher aufgefaßt und darauf die Annahme von einfachen Grundweſen gebaut, wie dies Leibniz und Herbart, und im Alterthume die Eleaten und Atomiſten thaten.

Seine (ſpr. Sähn), einer der wichtigſten und verkehrreichſten Flüſſe Frankreichs, entſpringt 1338 F. hoch am Fuße des Mont-Taſſelot auf dem Plateau von Langres im Depart. Côte-d'Or, durchſtrömt Côte-d'Or, Aube, S.-Marne, S.-Oiſe, S., Eure und Nieder-S., und mündet nach Aufnahme von 25 Nebenflüſſen nach 97 M. zwiſchen Havre-de-Grace und Harfleur in den Kanal. Nach ihr ſind 4 Depart. benannt. — Das Depart. **S.**, aus einem Theile der alten Prov. Isle-de-France gebildet, iſt bei nur $8_{,66}$ O.-M. mit 1,422,865 E. zwar das kleinſte, aber durch die in denſelben liegende Hauptſtadt Paris das volkreichſte Depart. Frankreichs. Es zerfällt in die 3 Arrondiſſements Paris, St.-Denis und Sceaux, 20 Cantons und 81 Communen. — Das Depart. **Nieder-S.** (S. inférieure), aus Theilen der Normandie, Roumais und Verin gebildet, umfaßt $109_{,88}$ O.-M. und zählt in 5 Arrondiſſements, 50

Cantons und 761 Gemeinden 762,039 E. und gehört zu den reichsten und gewerbfleißigsten Theilen Frankreichs. Hauptstadt ist Rouen. — Das Depart. S.-Marne, hauptsächlich aus Theilen von Isle-de-France und Champagne gebildet, zählt auf 202,7 Q.-M. 345,076 E., zerfällt in 5 Arrondissements, 29 Cantons und 527 Gemeinden und hat Melun zur Hauptstadt. — Das Depart. S.-Oise, aus Theilen von Isle-de-France zusammengesetzt, rings um das Depart. S. gelegen, hat 102,11 Q.-M. mit 471,882 E. und zerfällt in 6 Arrondissements, 36 Cantons und 684 Gemeinden. Hauptstadt ist Versailles.

Seismometer (grch.), Instrument, um die Richtung der Stöße bei Erdbeben zu bestimmen.

Seißi-Silber, feines chines. Silber in Barren.

Seitenstechen (Pleurodynia, Pleuralgia), stechende Schmerzen in der Rippengegend, meist auf Einer Seite, hat sehr verschiedene Ursachen, z. B. Nervenleiden, Erkrankung oder Verletzung der Muskeln und Sehnen, Rippenknochenbrüche, Erkrankung der Lunge rc., und die Behandlung ist daher sehr verschieden. Das bei den Laien übliche Streichen des sogen. Herzgespans kann manchmal geradezu schädliche Folgen haben.

Seitenverwandtschaft, s. Verwandtschaft.

Sejanus (Älius), aus Volsinii, röm. Ritter und Präfectus-Prätorio, Günstling des Kaisers Tiberius, räumte mehre Glieder der kaiserl. Familie durch Gift aus dem Wege und herrschte nach dem Rückzuge des Tiberius auf die Insel Capri in Rom fast unumschränkt; als er im Begriff war sich selbst des Throns zu bemächtigen, kam ihm Tiberius zuvor und ließ ihn umbringen.

Sejm hieß der poln. Reichstag. Der ord. S. sollte, seit 1575, alle 2 J. berufen werden, außerord. fanden für verschiedene Zwecke, bes. auf Anlaß von Königswahlen, statt. Die Reichstage wurden früher meist in Petrikau, seit 1569 in Warschau und seit 1673 theilweise, je der dritte, auch in Grodno gehalten; Letzteres der Lithauer wegen. Der S. theilte sich in den Senat, zu dem die Bischöfe, Wojewoden, Kronbeamten und Castellane gehörten, und in die Versammlung der Landboten, in welche der niedere Adel 182 Deputirte wählte. Seit 1652 wurde für seine Beschlüsse Einstimmigkeit verlangt. Rief ein einziges Mitglied: „Sisto activitatem", oder „Veto", oder „Niepozwalam" (ich protestire), so war das S. zerrissen. Gegen diese Einrichtung half man sich theils durch Conföderationen, zu denen sich eine Partei zusammenscharte und dann die Rechte des S. usurpirte. Bildete sich dann eine Gegenconföderation, so entstand Bürgerkrieg. In einem Zeitraume von 225 J. bis zur Theilung wurden 105 Reichstage gehalten und deren 56 zerrissen. Vgl. Lengnich, „Jus publicum regni Poloni" (2 Bde., Danz. 1746).

Sejunction (lat.), Absonderung, Scheidung.

Sekel (Siclus), bei den Hebräern der Name eines Gewichts, bes. des Metalls, hatte ungefähr den Werth von 25 Sgr. Gleichen Werth hatte der im N. T. erwähnte Silberling. Der im A. T. öfters vorkommende „S. des Heiligthums", sowie der S. „nach königl. Gewicht" bezeichnet wahrscheinlich einen vollwichtigen S.

Sekten nannte man ursprünglich die in Principien und Methoden voneinander verschiedenen philos. Schulen, später aber und noch gegenwärtig vorzugsweise die kleinern religiösen Parteien, welche in Lehre und Cultus von der herrschenden Kirche abweichen.

Selâm heißt im Arabischen der Friede und dann, weil die gewöhnliche Grußformel der Moslems „S. aleika" (d. i. „Der Friede sei über Dir!") lautet, überhaupt der Gruß, die Sendung eines Grußes an Abwesende. Da man sich im Oriente zur Übersendung von Grüßen an die im Harem eingeschlossene Geliebte der Blumen, denen man eine gewisse sinnige Bedeutung unterlegte, bediente, so entstand auch bei uns der Gebrauch von S. in der Bedeutung von Blumensprache.

Selambria, s. Peneus.

Selb, Landgerichtssitz im bair. Kreise Oberfranken, am gleichnam. Flusse, mit 2100 E.

Selbstbewußtsein, s. Bewußtsein.

Selbstentzündung tritt bei gewissen leicht verbrennlichen Substanzen ein, wenn entweder durch äußere Veranlassung oder durch allmälig fortschreitende chem. Processe in denselben eine so hohe Temperatur erzeugt wird, daß der Sauerstoff der Luft sich unter Lichtentwickelung damit verbinden kann. Phosphor entzündet sich durch Reiben, ausgeglühte sehr feine poröse Kohlen durch Verdichtung von Sauerstoff in ihren Poren, nasses Heu, Dünger und anderes in Haufen Geworfene durch die im Innern vorgehende Gährung.

Selbstherrscher oder Autokrat, s. Autokratie.

Selbsthülfe, die eigenmächtige Durchsetzung eines Anspruchs oder einer Foderung an Andere, oder an eine nicht in unserm Besitze befindliche Sache, ist in allen Staaten mit geordneter Gerichtsverfassung verboten, oder doch auf Fälle der Noth beschränkt.

Selbstmord (Suicidium), die willkürlich verschuldete Abkürzung des eigenen Lebens, ist eine in mehrfacher Beziehung natur- und pflichtwidrige Handlung, deren Zurechnungsfähigkeit jedoch, da sie häufig im Zustande der Gemüthsstörung und Geisteszerrüttung geschieht, öfters sehr schwer zu beurtheilen ist. Nicht zu verwechseln ist der S. mit dem freiwilligen Tode (Mors voluntaria), der häufig von durch Sittlichkeit und Charakterstärke ausgezeichneten Personen gewählt wurde, um die sittl. Würde zu behaupten und für Ideen zu sterben. Vgl. Heyfelder, „Der S. in arzneigerichtl. und medic.-poliz. Beziehung" (Berl. 1828).

Selbstverbrennung nennt man die angeblich vorgekommene Selbstentzündung lebender Individuen (bes. Säufer), durch welche ihre Körper gänzlich zu Asche verbrannt sein sollen. Daß solche Personen, wenn sie an Feuer kommen und an ihren Kleidern Feuer fangen, mehr oder weniger vollständig verbrennen können, bes. wenn sie durch Berauschung hülflos wurden, unterliegt keinem Zweifel. Eine Feuerentwickelung von innen heraus wird aber seit Liebig's in dem Görlitz'schen Processe erhobenem Widerspruche fast allgemein in der Wissenschaft bezweifelt. Vgl. Liebig, „Zur Beurtheilung der S. des menschl. Körpers" (2. Aufl., Heidelb. 1850).

Seldschuken, ein türk. Geschlecht aus der Bucharei, welches im 11. und 12. Jahrh. mehre Dynastien in Vorderasien stiftete. 1) Die mächtigste derselben war die iranische oder die von Bagdad, welche von Togrul-Beg 1038 n. Chr. von Khorassan aus begründet ward, zu seinen Gliedern den be-

rühmten Sandschar (1118—58) zählte und 1194 mit Togrul-Schah endigte. 2) Von geringem Einflusse war die **kermanische Dynastie**, welche von 1039—91 in Kerman herrschte. 3) Die **aleppinische Dynastie** in Syrien, von 1079—1114, und 4) die **damaskische**, ebendaselbst, von 1096—1155. 5) Die **ikonische** oder **kleinasiat. Dynastie**, gegründet 1075, erhielt sich am längsten, bis ihr Gebiet an die osmanische Dynastie überging.

Selecta (lat.), Auswahl, auserlesener Theil, die höchste Schulclasse oder Oberabtheilung auf manchen Gymnasien.

Selen, ein einfacher Stoff, 1817 von Berzelius im Schlamme der Bleikammern (in Schwefelsäurefabriken) entdeckt, hat in seinen chem. Eigenschaften bes. mit dem Schwefel eine große Ähnlichkeit. Im feinzertheilten Zustande sieht es dunkelziegelroth aus; größere geschmolzene Stücke zeigen eine bleigraue, metallisch glänzende Oberfläche; spec. Gew. $4{,}_3$; es schmilzt bei einer Hitze, die etwas höher ist als der Siedepunkt des Wassers; bei der Rothglühhitze verwandelt es sich in Dämpfe. An der Luft verbrennt es unter Entwickelung eines Geruchs nach faulem Rettig.

Selene, bei den Römern Luna, die Mondgöttin, des Hyperion und der Theia Tochter, Schwester des Helios, auch Phöbe genannt; später identificirte man sie mit der Artemis (Diana).

Selenga, Fluß in Asien, entsteht in der Mongolei, im Khalfa-Lande, bringt in Russisch-Sibirien ein und mündet in den Baikalsee.

Seleniosis oder **Selenogamie** (grch.), die Mondsucht, das Nachtwandeln; **Selenographie**, die Mondbeschreibung; **Selenostät**, astronom. Werkzeug zur Beobachtung des Mondes; **Selenotopographie**, die Ortsbeschreibung des Mondes.

Seleucia hießen mehre von Seleukus Nikator gegründete Städte. Die wichtigste derselben lag in Babylonien unfern des Tigris, an einem diesen Fluß mit dem Euphrat verbindenden Kanale, war Mittelpunkt des Handels und zählte in der Zeit ihrer Blüte 600,000 E. Ihre Trümmer liegen unter dem Namen El-Madain 6 M. von Bagdad. — Bedeutend war auch S. in Syrien, mit dem Beinamen Pieria, unweit des Meeres; auf ihren Trümmern steht jetzt Kepse.

Seleuciden, eine Regentenfamilie des syr. Reichs, die mit ihrem Ahnherrn, dem Seleukus Nikator, begann und bis zum Untergange des Reichs, von 312—64 v. Chr., herrschte. Die bedeutendsten Fürsten waren Antiochus I. Soter, Antiochus III. oder der Große (224—187 v. Chr.) und Antiochus IV. oder Epiphanes. Seit Letzterm ging das Reich nach und nach seiner Auflösung entgegen, sodaß es Pompejus 64 v. Chr. zur röm. Provinz machte. Von diesen S. datirt sich eine eigene Ära, die seleucidische.

Seleukus, Name mehrer Könige von Syrien, deren Ahnherr **S. Nikator**, Sohn des Antiochus, als einer der tüchtigsten Feldherren Alexander's des Gr., von Diesem die Satrapie von Babylonien erhielt, sich nach Alexander's Tode durch Milde, Weisheit und Gerechtigkeit in dem unabhängigen Besitze von Babylonien, Medien und Susiana behauptete, und später das von ihm begründete syr. Reich so erweiterte, daß es fast alles asiatische, zur Monarchie Alexander's gehörende Gebiet umfaßte. Er ward 280 v. Chr. von Ptolemäus Keraunus, einem seiner Hofleute, 78 J. alt, ermordet. Seine Nachkommen waren die Seleuciden.

Seligenstadt, Amtsstadt in der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, am Main, nordöstl. von Darmstadt, mit 3500 E.

Seligerosee, ein langgestreckter, aber schmaler See im europ. Rußland, an der Grenze der Gouv. Twer und Nowgorod, merkwürdig durch die große Zahl (169) seiner Inseln, auf deren einer das berühmte griech. Kloster Nilskoi-Stolbnoi mit einem Gnadenbilde liegt. An dem südl. Ufer des Sees liegt die Stadt Ostaschkow, mit 10,000 E., woher der See auch See von Ostaschkow heißt.

Seligkeit, vom altdeutschen Sal, d. i. Fülle, bedeutet Fülle des Glücks und der Freude im höchsten Grade und in ununterbrochener Dauer. Nach bibl. und kirchl. Sprachgebrauche bezeichnet S. den Zustand des höchsten Seelenglücks, das die in den Himmel aufgenommenen Frommen in der Gemeinschaft mit Gott, Christus, den Engeln und den vollendeten Gerechten genießen.

Seligsprechung oder Beatification, heißt in der kath. Kirche der feierliche Act, wodurch ein verstorbener Frommer vom Papste für selig erklärt wird und dadurch die Anwartschaft auf die Heiligsprechung oder Kanonisation erhält.

Selim I., Sultan der Osmanen, geb. 1467, entthronte 25. April 1512 seinen Vater Bajazet II., der 26. Mai an Gift starb, führte jedoch eine glänzende aber zugleich grausame Regierung. Er siegte über Persien, stürzte 1514 den Sultan der Mamluken, eroberte Kurdistan, Syrien und Ägypten, brachte Mekka unter die Pforte und legte den Grund zu einer Seemacht. Er starb 22. Sept. 1520. Ihm folgte sein Sohn Soliman II.

Selim II., Sultan der Osmanen, Enkel des Vorigen, Sohn Soliman's II., geb. 1522, bestieg den Thron im Sept. 1566, lebte aber blos für seinen Harem, während seine Feldherren und Admirale für ihn Cypern eroberten. Er starb 12. Dec. 1574, und ihm folgte sein Sohn Murad II.

Selim III., Sultan der Osmanen, geb. 23. Dec. 1761, Sohn Mustapha's III., dem 28. Jan. 1774 Selim's Bruder Abd-ul-Hamid folgte, wollte der Reformator des Reichs werden, dessen Thron er nach Abd-ul-Hamid's Tode 7. April 1789 bestieg. Auswärtige Händel und Empörungen in den Provinzen ließen ihn jedoch erst spät zu dem Versuche kommen, wenigstens das europ. Heersystem in die Türkei zu verpflanzen, und als er dies unternahm, erfolgte 28. Mai 1807 ein Aufstand der Janitscharen und des Volks, den auch die Hinrichtung der reformirenden Staatsbeamten und die Zurücknahme der Reformen nicht beschwören konnte. S. wurde abgesetzt und, nachdem sein Neffe Mustapha IV. 29. Mai an seine Stelle getreten nnd ein Anhänger S.'s, Mustapha Bairaktar, Pascha von Rustschuk, 28. Jul 1808 zu Dessen Wiedereinsetzung in Konstantinopel eingedrungen war, umgebracht. Sofort ward nun durch Bairaktar Mustapha vom Throne ins Gefängniß gestoßen und sein Bruder Mahmud II. auf denselben erhoben, der lange nachher S.'s Rächer an den Janitscharen wurde.

Selinus, griech. Stadt im westl. Theile Siciliens, 652 v. Chr. von dem sicil. Megara aus begründet, lag am gleichnam., jetzt Madiuni genannten Flusse, wurde 410 von den Karthagern

erobert, die 249 im Ersten Pun. Kriege die übrigen Einwohner nach Lilybäum verpflanzten. Seit dieser Zeit versank S. in Trümmer, die von großem antiquarischem Interesse sind.

Selke, ein kleiner Fluß des Unterharzes, nimmt im Anhalt-Bernburgischen seinen Ursprung und fällt unweit Hadersleben im preuß. Herzogth. Sachsen in die Bode. In ihrem obern Laufe bildet die S. das 6 St. lange, liebliche **Selkethal**.

Selkirk, Grafschaft im südl. Schottland von $12\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 10,500 E., ist vom Cheviotgebirge erfüllt, und vom Tweed mit Etterick und Yarrow bewässert. Bei rauhem Klima erzeugt der dürftige Boden nur Hafer und Kartoffeln. Hauptort ist der Flecken **S.**, am Etterik, mit 3400 E.

Selkirk (Aler), schott. Matrose, dessen Abenteuer den Engländer Defoe zur Abfassung des Robinson Crusoë angeregt haben.

Sella curūlis, s. **Curulisch**.

Sellerie (Apīum), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. Die Arten sind europ. und amerikan. Kräuter mit gefurchtem, röhrigem Stengel, unpaarig gefiederten Blättern, keilförmigen, eingeschnittenen Blättchen und randständigen Dolden ohne Hülle und Hüllchen, deren Blütchen grünlichweiß. Der **Gemeine S.** oder **Eppich** (A. graveōlens) wächst in Europa bis zum Kaukasus an Gewässern, bes. auf salzhaltigem Boden und Meeresstrande wild, hat eine rübenartige Wurzel, die durchdringend widrig riecht, bitterlich scharf schmeckt und fast giftartig wirkt. Bei der Cultur verliert sich dieses und die Wurzel wird als Salat häufig gegessen, wirkt aber eröffnend und reizend auf die harnabsondernden, sexuellen Organe.

Selterser Wasser, auch fälschlich Selzerwasser genannt, ist die Mineralquelle des Dorfes Niederselters, unweit Limburg im Herzogth. Nassau, wo das Wasser aus 4 in einen Brunnen gefaßten Quellen emporsteigt, welche in der Stunde 5000 Kubikfuß Wasser liefern. Außer Kochsalz und kohlensauerm Natron enthält es viele Kohlensäure, gehört also zu den alkalisch-salinischen Säuerlingen. Auf die Schleimhäute des Magens wirkt es gelind reizend, fördert Schleimabsonderung in Schlund, Magen und Luftröhren, sowie die Ausscheidung des Urins. In Krankheiten dieser Organe und bei Genesenden wird es daher häufig angewendet, oft auch mit Milch gemischt getrunken. Das **künstliche S. W.** aus den Struve'schen Anstalten oder mit Neubert'schen und Liebig'schen Apparaten ist jetzt fast noch mehr verbreitet, als das natürliche und ist auch gleich diesem zu verwenden. Vgl. Fenner von Fenneberg, „Selters und seine Heilkräfte" (Darmst. 1824).

Selz, kleiner Ort bei Friedberg im Großherzogth. Hessen, besitzt einen erdig-salinischen Sauerbrunnen.

Sem, Ham und **Japhet** hießen die 3 Söhne Noah's, von denen nach der Mosaischen Überlieferung alle Völker der Erde abstammen. Sem war der Stammvater der Völker des südwestl. Asiens, die deswegen **Semiten**, sowie ihre verschiedenen Sprachen die Semitischen Sprachen heißen; von Ham stammen die Völker des heißen Südlands, die Ägypter; von Japhet die im N. von Palästina zerstreuten Völker.

Sémaphore (grch., d. i. Zeichenträger) wird in Frankreich der Zeichen-Telegraph genannt.

Semasiologīe (grch.), die Bedeutungslehre, ein von mehren neuern Sprachforschern aufgestellter Theil der Grammatik.

Semeiographīe (grch.), die Zeichenschrift, Geschwindschrift; auch Zeichenlehre.

Semēle, Tochter des Kadmos und der Harmonia, wegen ihrer Schönheit Geliebte des Zeus, den sie, von der eifersüchtigen Here dazu verleitet, im Glanze seiner Herrlichkeit zu sehen begehrte, wodurch sie ihren Untergang fand. Den noch ungeborenen Dionysos (Bacchus) rettete Zeus; später ward sie aus der Unterwelt als Thyone in den Olymp versetzt.

Semen (lat.), der Samen; seminăl, den Samen betreffend; besamend, befruchtend.

Semendria oder Smederewo, türk. Kreisstadt und Festung in Serbien, rechts an der Donau, 6 M. südöstl. von Belgrad, Sitz eines griech. Bischofs, mit 9000 E., welche starken Weinbau und lebhaften Handel treiben, war einst Residenz der serbischen Könige.

Semēster (lat.), ein halbes Jahr, das Halbjahr.

Semgallen, s. **Kurland**.

Semiariāner hießen die Anhänger des Eusebius von Nikomedien, welche behaupteten, daß Christus Gott nicht gleich, sondern nur ähnlich sei.

Semilŏr ist eine dem Golde in Farbe sehr ähnliche Legirung aus Kupfer und Zink.

Seminār (lat.), d. i. Pflanzschule, nennt man Anstalten zur Bildung von Lehrern und Geistlichen. Zur prakt. Übung im Predigen sind die **Homilet. S.**, zur Übung im Erklären der alten Classiker die **Philol. S.**, bestimmt. Besondere **Pädagog. S.** bestehen zu Halle und Heidelberg.

Seminōlen, ein Indianerstamm Nordamerikas, ethnographisch zur Choctaw-Muskogheegruppe gehörig, hatte seine Wohnsitze erst in Georgia und lebt jetzt ungefähr 3200 Köpfe stark im Indianergebiet in einer gewissen Abhängigkeit von den Creeks.

Semiōtik oder Semiologie (grch.), ärztl. Zeichenlehre, ist die Wissenschaft, welche die Erscheinungen am menschl. Organismus beobachtet, die den Gesundheitszustand desselben bezeichnen. Diese Zeichen nennt man physiologisch, wenn sie am gesunden, pathologisch oder Symptome, wenn sie am kranken Körper hervortreten; anamnestisch, wenn sie einen vergangenen, diagnostisch, wenn sie den gegenwärtigen, prognostisch, wenn sie einen zu erwartenden Zustand andeuten.

Semipelagiāner, d. i. halbe Pelagianer, heißen in der Kirchengeschichte Diejenigen, welche nach dem Vorgange des Joh. Cassianus zu Marseille (um 425) im Gegensatze zu Augustin's Lehre von der Gnade behaupteten, daß der Mensch das Werk der Besserung beginne, daß aber die göttl. Gnade dasselbe vollende. Vgl. Geffcken, „Historia Semipelagianismi antiquissima" (Gött. 1826).

Semirāmis, Gemahlin des assyr. Königs Ninus, soll nach dem Tode ihres Gemahls als Vormünderin ihres Sohns die Regierung übernommen, von unternehmendem kriegerischem Charakter gewesen und erobernd bis nach Indien und Afrika vorgedrungen sein, die Stadt Babylon gegründet, unter andern merkwürdigen Bauten auch die zu den Sieben Wunderwerken der Welt gerechneten Hängenden Gärten erbaut und zuletzt durch eine Verschwörung ihres Sohns das Leben verloren haben.

Semīten, s. **Sem**.

Semitische Sprachen, früher Orientalische Sprachen genannt, nannte zuerst Eichhorn einen von dem indogerman. wesentlich verschiedenen Sprachstamm, der seine ursprüngliche Heimat in Arabien und Vorderasien, vom Tigris bis zum Mittelmeere hatte, aber bereits im Alterthume durch die Phönizier, noch weiter aber im Mittelalter durch die Araber und den Islam verbreitet worden ist. Er zerfällt in 3 Hauptzweige: 1) das Aramäische, in Syrien, Babylonien und Mesopotamien gesprochen, und das Westaramäische oder Syrische, und das Ostaramäische oder Chaldäische umfassend; 2) das Kanaanitische in Palästina und Phönizien, das Phönizische und Hebräische mit dem Rabbinischen oder Neuhebräischen in sich begreifend; 3) das Arabische, welches in das eigentlich Arabische und das Himjaritische sich theilt, von denen das erstere durch Mohammed und den Koran über alle moslem. Reiche verbreitet wurde, während sich von dem Himjaritischen schon frühzeitig das Äthiopische oder Geez nebst mehren Vulgärsprachen Abyssiniens (wie namentlich dem Amharischen) abzweigte. Vgl. Renan, „Histoire générale et système comparé des langues sémitiques" (Bd. 1, Par. 1855).

Semler (Joh. Salomo), prot. Theolog, geb. 18. Dec. 1725 zu Saalfeld, gest. 14. März 1791 als Prof. der Theologie zu Halle, hat sich bes. verdient gemacht durch die wissenschaftl. Kritik, mit welcher er die Kirchen- und Dogmengeschichte, sowie den Text des N. T. behandelte.

Semlin, ungar. Zimony, serb. Semun, befestigte Grenzstadt im banat.-serb. Landes-Militärcommando des östr. Militärgrenzgebiets, am Einflusse der Save in die Donau, Belgrad gegenüber, ist Sitz des Divisionärs und zählt 8900 E., welche wichtigen Handel aus und nach der Türkei treiben.

Semmering, Semring oder Sömmering, eine Bergmasse auf der Grenze zwischen Unteröstreich und Steiermark, zu den steiermärk. Voralpen gehörig, hat eine Höhe von 4416 F., und ist bes. seines 3066 F. hohen Passes wegen merkwürdig, den der Hauptverbindungsweg Unteröstreichs mit den östr. Kronländern jenseit der Alpen überschreitet. Die erste Fahrstraße über den S., von Karl VI. begonnen, wurde 1728 vollendet. Diese **alte Semmeringstraße** wurde durch die 1840 vollendete **neue Semmeringstraße** ersetzt. Zur Fortsetzung der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn nach Mürzzuschlag, Laibach und Triest führt seit Oct. 1853 eine Eisenbahn über den S., eine der großartigsten Bauunternehmungen.

Semnonen, ein german. Volk, das angesessenste unter den Sueven, wohnte zu beiden Seiten der Spree, in der Nähe der Hermunduren und Burgundionen. Zur Herrschaft Marbod's gehörend, trennten sie sich von Demselben und schlossen sich Hermann an. Seit dieser Zeit verschwindet ihr Name aus der Geschichte.

Semoventien (lat.), die beweglichen Sachen, bei denen die Beweglichkeit Folge der eigenen ihnen inwohnenden Kraft als lebendiger Wesen ist.

Sempach, Flecken im Canton Luzern, am gleichnam. See, mit 1100 E., denkwürdig durch die Schlacht vom 9. Juni 1386, wo durch den Heldentod Arnold's von Winkelried 1300 Schweizer über 4—6000 Östreicher unter dem Herzog Leopold von Östreich einen vollständigen Sieg erfochten. Der Herzog fiel im Kampfe, und mit ihm 1400 vom Adel, darunter 300 gekrönte Helme. Auf dem Schlachtfelde steht eine Kapelle.

Semper (lat.), allezeit, immer; **semper aliquid haeret**, Es bleibt immer etwas hängen (von Verleumdungen 2c.); **Semper Augustus**, allezeit Mehrer des Reichs, ein kaiserl. Titel; **semper idem**, immer Derselbe, immer sich gleich.

Semper (Gottfr.), berühmter Architekt, geb. 1804 in Hamburg, ward 1834 Director der Bauschule in Dresden, decorirte das Antikencabinet des königl. Museum mit Werken der Plastik, baute das dortige neue großartige Schauspielhaus, wie auch das Museum nach seinen Planen ausgeführt worden ist. 1849 wegen Betheiligung an den polit. Ereignissen genöthigt, Dresden zu verlassen, fand er an der königl. Akademie in Marlboroughhouse in London einen entsprechenden Wirkungskreis, und ist seit 1855 Director der Bauabtheilung am neuerrichteten Polytechnikum in Zürich. Außer mehren Schriften über griech. Polychromie schrieb er „Über Industrie, Wissenschaft und Kunst" (Braunschw. 1852) und „Vier Elemente der Baukunst" (Braunschw. 1851).

Semperfreie, eigentlich Sendbarfreie, sollen Diejenigen genannt worden sein, die wegen ihres hohen Ansehens von der Pflicht befreit waren, vor dem Sendgericht (s. **Send**) zu erscheinen; wahrscheinlich deutet jedoch der Titel S. die erbliche, mitunter bis auf die neuere Zeit bestehende Reichsfreiheit mehrer adeligen Familien an.

Semplice (ital., spr. -plitsche), einfach, ohne Verzierung (musik. Vortrag); **semplicissimo**, mit höchster Einfachheit.

Sempronius, Name eines röm. patric. und plebej. Geschlechts. Das erstere führte den Namen **Atratinus**. Unter den plebej. Familien zeichnete sich die der Gracchen aus; als die berühmtesten Glieder derselben ragen **Tiberius** und **Cajus S. Gracchus**, von denen die Leges Semproniae ihren Namen haben, hervor. Ihre Mutter war Cornelia, die Tochter des ältern Scipio Africanus. — Auch aus andern plebej. Familien gelangten Glieder zu den höchsten Würden im Staate.

Semur (spr. Semühr), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Côte-d'or, von 3 Seiten von dem Armançon umflossen, hat eine schöne goth. Kirche und 5200 E.

Sénancour (spr. Senangkuhr, Etienne Pierre de), franz. Schriftsteller, geb. 1770 zu Paris, gest. im Jan. 1846 zu Saint-Cloud. Außer mehren histor. und moral. Schriften ist als sein bedeutendstes Werk „Obermann. Lettres" (Par. 1804; 4. Aufl., 1840) zu nennen.

Senār (lat. Senarius, d. i. Sechsfüßler) heißt ein iambischer Trimeter, oder ein aus 6 einzelnen Jamben bestehender Vers.

Senātus (lat.), d. i. Versammlung der Alten (Senes), genau der spartan. Gerusia, der Versammlung der Geronten, entsprechend, hieß bei den Römern die berathende Versammlung, mit der die gesetzlich beschließende Volksgemeinde und die ausführenden Magistrate die 3 Grundtheile der Verfassung in den meisten, sowol griech. als ital. Staaten des Alterthums bildeten. In der Königszeit aus einem Ausschusse bejahrter Bürger aus patricischem Geschlechte bestehend und Patres genannt, ward die Zahl der Senatoren bald auf 300 festge-

stellt; nach Gründung der Republik wurden die zur Ergänzung dieser Zahl 509 v. Chr. Neuaufgenommenen neben den alten Patres als Conscripti bezeichnet, und in späterer Zeit, als dieser Unterschied nicht mehr beachtet wurde, war „Patres conscripti" die gewöhnliche Anrede an die Senatoren. Das Recht, den Senat zu berufen, hatten regelmäßig die Consuln und in deren Abwesenheit der Prätorurbanus, welche Magistrate dann auch den Vorsitz und Vortrag in den Senatsversammlungen hatten. Der durch Stimmenmehrheit der Senatoren gewonnene Beschluß, **Senatusconsultum**, hatte, wenn kein Einspruch dagegen geschah, gesetzliche Kraft. Die Kaiser betrachteten den S. als Reichsrath und zogen ihn oft, namentlich bei der Gesetzgebung, zu Rathe, für welche nun die Senatsconsulte eine wichtige Quelle wurden; doch nahm unter den Kaisern die Gewalt des S. immer mehr ab, bis er am Ende des 6. Jahrh. n. Chr. ganz verschwindet, und erst 1143 erhielt Rom wieder einen S.

Nach dem Beispiele Roms nannte man seit dem Mittelalter die Magistratscollegien bedeutender Städte S., desgleichen auch andere Collegien von obrigkeitlichem Charakter (Universitäts-S., Gerichts-S.). — In mehren constitutionellen Staaten wurde der aristokrat. Staatskörper, der ein conservatives Übergewicht gegen die Volks- oder Wahlkammer bilden sollte, S. genannt, so der S. auf dem Poln. Reichstage. Nach der Verfassung vom 3. VIII (15. Dec. 1799) errichtete Bonaparte in der Franz. Republik einen Erhaltungs-S. (Sénat conservateur), der in das Kaiserreich überging, 1814 aufgelöst, aber von Napoleon III. in der Constitution vom 14. Jan. 1852 restaurirt wurde. Der **Dirigirende S.** in Rußland, 1711 von Peter dem Gr. als höchstes Reichstribunal gestiftet, gilt nach seiner neuen Organisation durch Alexander I. (Ukas vom 20. Sept. 1801) als die höchste Behörde für inländ. Angelegenheiten.

Send, Heil. Send oder Sendgericht (Synŏdus), nicht zu verwechseln mit dem Centgericht (s. **Cent**), hieß in Deutschland eine Art geistl. Gerichte, welche die Archidiakonen jährlich in den zu ihren Sprengeln gehörigen Orten hielten oder durch **Sendrichter** oder **Sendschöppen** halten ließen, um alle strafbaren Handlungen, namentlich gegen die Sonntagsfeier und die Zehn Gebote, zu bestrafen. Bes. nach Einführung der Reformation kamen diese Gerichte außer Gebrauch.

Sendŏmir, poln. Sandomierz, Kreisstadt in poln. Gouv. Radom, an der Weichsel, südwestl. von Lublin, mit prächtiger Kathedrale und 5000 E. Im NW. erhebt sich in 5 Ketten die **Sendomirer Berggruppe** oder Łysa-Góra, d. h. Kahles Gebirge.

Sendrut, Fluß in Persien, entspringt in der Prov. Irak-Adschemi, wird durch die vielen Abzugsgräben so geschwächt, daß er sich nach 70 M. in der Ebene von Kachani im Sande verliert.

Senebier (spr. Senebieh, Jean), Naturforscher und Bibliograph, geb. im Mai 1742 zu Genf, ward daselbst 1765 Pastor und seit 1773 Oberbibliothekar, und starb 22. Juli 1809. Am berühmtesten unter seinen Werken wurde der „Essai sur l'art d'observer et de faire des expériences" (2 Bde., Genf 1775; 2. Aufl., 3 Bde., 1802).

Senĕca (Marcus Annäus), röm. Rhetor, aus Corduba in Spanien gebürtig, lehrte zu Rom die Redekunst und kehrte dann in seine Heimat zurück, wo er gegen 37 n. Chr. starb. Von seinen Werken sind die „Controversiarum libri X" und die „Suasoriae", jedoch nicht vollständig auf uns gekommen (herausgeg. von Gronov, Leyd. 1649; Amst. 1672). — Sein Sohn, **Lucius Annäus S.**, zu Corduba bald n. Chr. geboren, kam frühzeitig nach Rom, widmete sich vorzugsweise der Philosophie, in welcher er der Stoischen Schule anhing, ward durch Agrippina Lehrer des Nero, der ihn jedoch 65 n. Chr. wegen Theilnahme an der Verschwörung des Piso zum Tode verurtheilte, worauf er sich nach Öffnung der Adern selbst den Tod gab. Die besten Ausgaben seiner zahlreichen Schriften, unter denen sich auch 9 Trauerspiele befinden, lieferten Gronov (2 Bde., Amst. 1662), Ruhkopf (5 Bde., Lpz. 1797—1811) und bes. Fickert (Bd. 1—3, Lpz. 1842—45), eine deutsche Übersetzung Moser und Pauly (12 Bde., Stuttg. 1828—37).

Senecas (spr. Sennikäs), ein nordamerik. Indianerstamm, früher eine der sogen. Fünf Nationen (s. **Irokesen**), deren Reste in neuester Zeit meist nach dem Indianergebiet versetzt worden sind. Ihren Namen führt der **Senecasee**, einer der schönsten und größten Seen des Staats New-York, 40 engl. M. lang, 2—4 breit, und der **Senecafluß**, der bei seiner Verbindung mit dem Oneida den Namen Oswego erhält und den Abfluß des Senecasees und anderer Seen zum Ontario bildet. — Nach See und Fluß ist genannt die Grafsch. **Seneca** im Staate New-York, in welcher die bedeutende Fabrikstadt **Seneca-Falls** liegt.

Senefelder (Aloys), der Erfinder des Steindrucks, geb. 6. Nov. 1771 zu Prag, kam frühzeitig nach München, erfand zunächst die vertiefte, dann die erhöhte Manier des Steindrucks, und nach fortgesetzten Versuchen, seine Erfindung auf den Notendruck anzuwenden, gelang es ihm endlich, eine chem. Steindruckerei zu Stande zu bringen. Er zog nun seine beiden Brüder, **Theobald** und **Georg S.**, in sein Geschäft, welchem er in Verbindung mit dem Hofmusikus Gleißner eine größere Ausdehnung gab, erhielt 1799 vom Kurfürsten von Baiern ein Privilegium auf 15 J., verbreitete seine Erfindung auch im Auslande und strebte nun den Steindruck durch allerlei Kunstmaterien zu vervollkommnen. Noch 1826 machte er die Erfindung, farbige Blätter zu drucken (Mosaikdruck), welche den Ölgemälden gleichen, und 1833 gelang es ihm, solche auf Stein aufgetragene Ölgemälde auf Leinwand überzutragen. Verdient machte er sich auch durch sein „Lehrbuch der Lithographie" (Münch. 1819). Er starb 26. Febr. 1834 zu München.

Senĕgawurzel, die Wurzel der nordamerik. Pflanze Polygăla Senĕga, schmeckt stechend scharf, wirkt reizend, die Absonderung der Lungen befördernd, schweiß- und urintreibend, und wird bes. bei chron. Katarrhen verwendet.

Senĕgal, bedeutender Strom in Westafrika, entsteht in der nördl. Vorterrasse des Kongplateau aus zahlreichen Quellflüssen, von denen der Basing im W. und der Kokoro im O. die bedeutendsten sind. Beide durchfließen in nordwestl. Richtung das Gebirgsland der Mandingo und bilden nach ihrer Vereinigung die großen Wasserfälle von Govina und weiterhin die Feluhkatarakten. In das Tiefland Senegambiens eingetreten, nimmt der S. seinen größten Nebenfluß, den von Süden kommenden Faleme auf. Unterhalb Bakel fließt er in zahlreichen

Windungen dahin und bildet mehre große, sehr fruchtbare Inseln, darunter die Elfenbeininsel oder Morfil. 36 M. oberhalb seiner Mündung in den Atlant. Ocean theilt sich der S. in mehre Arme, die ein weites Delta bilden. Vor der Mündung liegen einige Inseln, darunter St.-Louis mit einer franz. Niederlassung. — Mit dem Namen **S.** wird im Handelsverkehre nicht selten das Land Senegambien bezeichnet.

Senegambien oder Westnigritien, ein Ländergebiet im westl. Afrika, das sich am Atlant. Ocean vom Cap Verga bis zur Portendicbai, im Innern nordwärts bis zum Rande der Sahara, ostwärts bis zu den Ebenen des Nigerlandes erstreckt und 16—20,000 Q.-M. umfaßt. Das Land, nach seinen beiden Hauptströmen Senegal und Gambia benannt, besteht aus dem Küstenlande und dem innern Hochlande. Anderntheils wird S. eingetheilt in **Ober-S.** oder das Land nördl. vom Senegal, **Mittel-S.**, die am Senegal liegenden Länder, und **Nieder-S.**, die Länder am Gambia und südwärts bis zum Nuñez. Ober-S. ist von Arabern oder sogen. Mauren, Mittel- und Nieder-S. von verschiedenen Negervölkerschaften bewohnt. Von europ. Besitzungen in S. ist die wichtigste das franz. **Gouv. am Senegal** mit der Senegalinsel St.-Louis, einer Bevölkerung von 17,976 Farbigen und nur 282 Weißen, außer der franz. Garnison von 749 Mann und 139 Civilbeamten, und dem Hauptorte und Gouvernementssitze **St.-Louis** auf der gleichnam. Insel. Von geringerer Bedeutung ist das engl. Gouv. Gambia (s. d.). Die Portugiesen besitzen unter dem Namen **Portug. Guinea** einige zerfallene Forts im südl. Theile von S.

Senescēnz (lat.), das Altwerden, Verfallen.

Seneschall, Seneschalk, gleichbedeutend mit dem Truchseß im Deutschen Reiche, war ehemals in Frankreich ein hoher Hofbeamte, der das Innere des königl. Hauswesens zu besorgen und auch richterliche Functionen hatte; später hieß so der Verwalter gewisser Gerichtsbezirke (Sénéchaussées), und gleichen Titel führten auch höhere Magistratspersonen einiger ital. Städte.

Senf (Sināpis), Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblütler, mit gelben Blumen, linealen Schoten und kugeligen Samen. Der **Schwarze S.** (S. nigra), richtiger zur Gattung Kohl gehörend, enthält braune Samen, welche viel fettes Öl und vorzüglich das **Sülphosinapin**, einen scharfen Stoff enthalten, der bei der Destillation mit Wasser zum **Senföl** wird. Diese stark reizenden Samen bilden hauptsächlich, zu Mehl gemahlen, mit Wasser und Essig und andern Ingredientien zu einem Brei gemengt, ein bekanntes Reizmittel der Verdauung unter dem Namen **S.** oder Möstrich (Mostricht, Moutarde). In der Form des **Senfteigs** dient der S. als Blasenpflaster. Der **Weiße S.** (S. alba) hat gelbliche Samen, die etwas minder scharf sind. Das ausgepreßte fette Öl kommt dem besten Speiseöle gleich.

Senftenberg, kleine Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, mit 1600 E. — **S.**, böhm. Zamberk, Stadt und Sitz einer Bez.-Hauptmannsch. im gitschiner Kreise Böhmens, mit einer Sternwarte und 3700 E.

Senhor (port.), **Señor** (span., spr. Senjohr), Herr, Gebieter; **Senhora und Señora**, Frau, Gebieterin.

Senīl (lat.), einem Greise eigen oder ähnlich, greisenhaft; **Senīor**, der Ältere, Oberälteste; **Seniorāt**, des Ältesten Ansehen und Würde; die Altersfolge; in der Rechtssprache der Altersvorzug des Ältesten in der Familie bei Erbschaften, eine Art Majorat (s. d.).

Senkblei oder Loth nennt man die pyramiden- oder kegelförmig gestaltete Bleimasse, die zur Erforschung der Tiefe des Wassers und der Beschaffenheit des Meeresbodens gebraucht wird. Es wird das S. an einer Leine, Lothleine genannt, in das Meer hinabgelassen, und an derselben die Tiefe des Meeres in Faden gemessen. Die Beschaffenheit des Meeresbodens erkennt man an den Bestandtheilen und Eindrücken, welche in der hohlgegossenen, mit Talg gefüllten Basis des S. nach seinem Zurückziehen aus dem Meere sich zeigen.

Senkenberg (Heinr. Christoph, Freiherr von), deutscher Jurist, geb. 1704 zu Frankfurt, gest. 1768 als Reichshofrath zu Wien, machte sich in mehren Schriften um die Kenntniß des Deutschen Rechts verdient. — Sein Sohn, **Renatus Karl, Freiherr von S.**, geb. 1751 zu Wien, war Reg.-Rath in Gießen, trat aber 1784 aus dem Staatsdienste und starb 1800 zu Gießen. Unter seinen Schriften ist die Fortsetzung von Häberlin's „Deutsche Reichsgeschichte" (Bd. 21—27, Frkf. 1798—99) zu nennen. — **S.** (Joh. Christian), ein Bruder des Freiherrn Heinr. Christoph von S., geb. 1717 zu Frankfurt, gest. 1772 als Arzt daselbst, begründete ein Bürgerhospital, nach ihm **S.'sches Stift** genannt, mit Anatom. Theater, Chem. Laboratorium und Botan. Garten, mit welchem die 1817 gegründete Gelehrte Gesellschaft, ihm zu Ehren **S.'sche naturforschende Gesellschaft** genannt, vereinigt wurde.

Senkrecht, s. **Perpendiculär**.

Senkwage, s. **Aräometer**.

Senlis (spr. Sanglih), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Oise, 6½ M. nordöstl. von Paris, mit 6150 E., hat eine Kathedrale mit sehr hohem Thurme. Zu S. wurden 8 Concile gehalten.

Sennaār, Land im südl. Nubien, nordwestl. von Abyssinien zwischen dem Weißen und dem Blauen Nil, und östl. von diesem bis zum obern Takazzé gelegen, trägt den Charakter einer weiten unfruchtbaren Savannenebene. Die Bewohner bestehen aus einem mohammedan. Negerstamme, den Schilluks, die im 16. Jahrh. vom Weißen Nil her hier einwanderten und das Reich S. stifteten, welches 1820 vom Pascha von Ägypten zu einem Vasallenreiche gemacht wurde. — Die Hauptstadt **S.** am Blauen Nil, zählt gegen 10,000 E.

Senne, Sende, Sendveld oder Sintfeld, heißt die große, jetzt zum Theil angebaute Haide und Sandfläche, die sich von Paderborn durch die Grafsch. Lippe, Ravensberg und Retberg bis nach Münster und Osnabrück erstreckt. Im lipp. Antheile derselben ist das berühmte **Sennengestüt**; die hier gezogenen Pferde nennt man **Senner**.

Sennerei heißt in den höhern Gebirgsgegenden, namentlich in der Schweiz und in Tirol, die Butter- und Käsefabrikation. **Senne** nennt man die Viehheerde selbst; **Senn** den Hirten, sowie auch den Betreiber der Milchwirthschaft. Das Gebäude, in welchem die Butter und der Käse fabricirt wird und wo sich bei ungünstiger Witterung die Kühe aufhalten, heißt **Sennhütte**. (S. **Alpenwirthschaften**.)

Sennesblätter (Folia Sennae), die bitterlich

und scharf schmeckenden Blätter der in Nubien wachsenden Pflanze Cassia lanceolāta, enthalten ätherisches Öl, Harz, Schleim und ein scharfes Alkaloid, das **Sennabitter** oder (Cathartin); sie wirken im Aufguß stark purgirend und reizend, können daher bei unvorsichtigem Gebrauche (als Hausmittel) gefährlich werden. In dem abführenden sogen. Wiener Tränkchen ist außer S. noch weinsaueres Natron.

Senōnen, ein gall. Volk, s. **Gallien**.

Se non è vero, è ben trovato, ital. Sprichwort: Wenn's nicht wahr ist, ist's doch gut erfunden.

Sens (spr. Sangs), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Yonne, an der Yonne und der Eisenbahn von Paris nach Lyon, Sitz eines Erzbischofs, hat eine große Kathedrale, 10,645 E., lebhafte Fabrikthätigkeit und bedeutenden Handel. Zu S. wurden mehre Concile gehalten.

Sensal, so viel wie Mäkler.

Sensation (lat.), jede Wahrnehmung durch die Nerven, bes. die Sinnesempfindung; dann der moral. Eindruck, das Aufsehen, die Bewegung.

Sensibel (lat.), empfindbar, fühlbar, durch die Sinne wahrnehmbar; empfindlich, reizbar; auch empfindsam, fein- oder zartfühlend; **Sensibilität**, Empfindbarkeit, die Fähigkeit zu empfinden, kann nur durch Sinnesorgane und durch Nerven vermittelt, und daher nur höhern Thieren und dem Menschen zugesprochen werden, während die Pflanzen blos Reizbarkeit (Irritabilität, s. d.) besitzen.

Sensitiv und **Sensitivität** (lat.), im Allgemeinen gleichbedeutend mit Sensibel und Sensibilität, wird aber vorzugsweise zur Bezeichnung der Empfindungen durch die Sinnesnerven gebraucht. **Sensorium**, das Sinnes- oder Empfindungswerkzeug, der Empfindungssitz im Gehirne.

Sensuāl oder sensuell, sinnlich, wollüstig; **Sensualismus**, der Hang, nach sinnlichen Antrieben zu handeln; auch der Lehrbegriff der **Sensualisten** oder Sensualphilosophen, welche die Wahrheit und das Wesen der Dinge in den sinnlichen Wahrnehmungen, Eindrücken und Empfindungen suchen, im Gegensatze der Intellectualisten; **Sensualität**, die Sinnlichkeit, Neigung zu sinnlichen Genüssen; das sinnliche Anschauungsvermögen; **Sensus**, die Empfindung, das Gefühl, der Sinn; **sensu bono**, in gutem Sinne; **sensu latiōri**, im weitern Sinne; **sensu strictiōri**, im engern Sinne; **sensu strictissimo**, im engsten Sinne, in der engsten Bedeutung.

Sensitive, Sinnpflanze, s. **Mimose**.

Sententiarier, s. **Lombardus** (Petrus).

Sentēnz (lat.), Meinung, Urtheil, Ausspruch; insbes. ein Sinn- und Denkspruch; richterlicher Ausspruch, Bescheid; **sententiös**, spruch-, gedanken-, sinnreich, spruchmäßig, bündig, z. B. eine solche Schreibart.

Sentimentāl (lat.), empfindsam, gefühlvoll; **Sentimentalität**, das Übergewicht der Empfindung vor den übrigen Thätigkeiten der Seele, sodann die Neigung zu sanften Gefühlen, und endlich, im Gegensatze zu Naivetät, das Übergewicht des Subjectiven über das Objective in der dichterischen Darstellung.

Sentina oder Sentine (lat.), der Schiffsgrund, der unterste Raum im Schiffe.

Senza tempo (ital.), ohne bestimmtes Zeitmaß (Mus.).

Separiren (lat.), absondern, trennen; **separabel**, trennbar, ablöslich; **separat**, abgesondert, getrennt, z. B. **Separatfrieden**, ein Sonderfrieden, den eine einzelne Macht mit einer andern abschließt ohne Theilnahme der übrigen Verbündeten; **separātim**, besonders, Jedes für sich; **Separation**, Scheidung, Trennung, auch die Theilung der Gemeindeglieder; **Separatio a thoro et mensa**, oder Separatio quoad thorum et mensam, Ehescheidung von Tisch und Bett; **Separatio quoad vincŭlum**, gänzliche Ehescheidung. **Separationsrecht**, das Recht gewisser Gläubiger (z. B. der Ehefrau, derer, die ein Eigenthumsrecht an einem Gegenstande geltend machen können [Vindicanten] ꝛc.), bei einem Concurse im voraus befriedigt zu werden.

Separatismus (lat.), der Absonderungsgeist in Glaubenssachen; **Separatisten**, diejenigen Mitglieder einer größern Kirchengemeinschaft, bes. in der prot. Kirche, welche sich in Conventikeln zu besondern Andachtsübungen vereinigen, weil ihnen der öffentl. Gottesdienst als ungenügend erscheint.

Sepia, Kuttel- oder Tintenfisch, nennt man eine Gattung der Kopffüßler, mit sackförmigem, elliptischem weichem Körper, unter dessen Mantel eine kalkartige Rückenplatte liegt. Der Kopf hat 2 große Augen, 2 einem Papagaischnabel ähnliche Kiefern und 8 kürzere und 2 längere Fangarme, welche gezähnelte Saugnäpfchen tragen. Die **Gemeine S.** S. officinālis) wird etwa 1½ F. lang, lebt in allen europ. Meeren, hat ein saftloses, moschusartig riechendes Fleisch, wird aber doch häufig, bes. von der ärmern Classe in Italien gegessen. Die Rückenschale (Os sepiae) dient zum Poliren, Ausradiren der Tintenflecke und zum Zahnpulver. Der braune Saft des Tintenbeutels, den das Thier ausspritzt, um damit das Wasser trübe zu machen und so seinen Feinden zu entgehen, dient zur Bereitung der **S.**, einer bekannten in Italien bereiteten Malerfarbe.

Sepiazeichnungen sind eine Erfindung des Professors Seydelmann, der sich 1780 zuerst des braunen Saftes der Sepia zu seinen Zeichnungen bediente, statt des kaltlassenden chines. Tusches. Später benutzte man die S. auch zu Landschaften.

Sepimēnt (lat.), die Umzäunung.

Seposition (lat.), die Beiseitesetzung, Absonderung.

Sepp (Joh. Nepomuk), kath. Theolog und Geschichtschreiber, geb. 1816 zu Tölz in Baiern, begann im Alter von 23. J. ein gegen Strauß gerichtetes „Leben Jesu" (7 Bde., Regensb. 1842—46), ward 1846 Prof. der Geschichte zu München, aber in der Krisis von 1847 mit 7 seiner Collegen entsetzt und erst 1850 reactivirt. Noch ist als ein Hauptwerk zu erwähnen: „Das Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum" (3 Bde., Regensb. 1853).

Sepsis (grch.), die Fäulniß; **septisch**, Fäulniß bewirkend, durchfressend; **Septika**, beizende Heilmittel; **Septochymie**, die Fäulniß der Säfte, auch Neigung zu derselben; **Septopyra**, das Faulfieber.

Septa (lat.), alle durch eine Mauer oder einen Zaun eingeschlossene Orte.

Septem (lat.), sieben; **septān**, siebentägig oder siebentäglich; **Septangŭlum**, ein Siebeneck.

September (lat.), der Herbstmonat, in dem alten röm. Kalender der 7. (daher sein Name), bei uns der 9. Monat des Jahrs, hat 30. Tage, und mit der Tag- und Nachtgleiche beginnt in ihm der Herbst.

Septembristen heißt in Portugal die Partei, welche die revolutionäre Constitution vom 27. Sept. 1822 zu ihrem Feldzeichen nahm, ohne wirklich eine vollständige Herstellung derselben zu bezwecken, aber im Gegensatze zu den Chartisten, deren Banner die Charte Dom Pedro's von 1826 ist.

Septemvir (lat.), Siebenherr, Mitglied eines Amtsvereins von 7 Männern; **Septemvirät**, das Amt, die Würde eines Siebenherrn; die Siebenherrschaft; **Septemviratstafel**, die Siebenmännertafel, das höchste ungar. Reichsgericht; **Septenarium**, das Siebentheilige, die 7 Sacramente der röm. Kirche; **Septēne**, eine siebentägige Klosterstrafe durch Fasten und Geißeln; **Septennium**, eine Zeit von 7 J.; **septennāl**, siebenjährig; **Septennalität**, Siebenjährigkeit, nennt man die siebenjähr. Dauer des brit. Parlaments rücksichtlich seiner Zusammensetzung, dann zuweilen auch die Frage über kürzere oder längere Dauer repräsentativer Versammlungen überhaupt; **Septett**, ein siebenstimmiges Tonstück; **Septidŭum**, siebentägige Frist.

Septentrio (lat.), Norden, Mitternacht; **septentrionāl**, nördlich, mitternächtlich.

Septimanien hieß, bes. unter der Herrschaft der Westgothen, der Theil ihres Reichs in Gallien, den sie 419 n. Chr. unter Wallia den Römern entrissen hatten, wecher den größten Theil des spätern Languedoc und Roussillon bildete und nach der 7. röm. Legion (Septimani) in Beterrä (jetzt Béziers) benannt wurde. Schon unter Chlodwig wurde der westl. Theil mit der Hauptstadt Tolosa (jetzt Toulouse) den Gothen entrissen; der östl. Theil fiel nach dem Untergange des goth. Reichs in die Hände der Araber, denen er durch Karl Martell und Pipin 738 und 759 wieder entrissen wurde.

Septīme, in der Musik der 7. Ton von einem angenommenen Grundtone aus, ein dissonirendes Intervall; die **Kleine S.**, auch Haupt- oder wesentliche S. genannt, besteht aus 4 ganzen und 2 halben Tönen; die **Große S.** oder der sogen. Leitton wird aus 5 ganzen und einem großen halben Ton gebildet, und die **Verminderte S.** besteht aus 3 ganzen und 3 großen halben Tönen.

Septuagesima (lat.) heißt der 70. Tag vor Ostern, eigentlich der 3. Sonntag vor dem 1. Sonntag in der Fastenzeit oder der 9. Sonntag vor Ostern, mit dem jedoch, wegen der Fastendispensationen, in einigen Kirchen die 40tägige Fastenzeit schon begonnen wurde. (S. **Fasten.**)

Septuaginta (lat.) oder die Siebzig (LXX) heißt die alexandrinisch-griech. Übersetzung des A. T., welche der Sage nach Ptolemäus Philadelphus, König von Ägypten, durch 72 jüd. Schriftgelehrte, die sogen. **Siebzig Dolmetscher**, veranstaltet haben soll; wahrscheinlich jedoch entstand diese Übersetzung allmälig unter den Hellenisten, den unter den Griechen geborenen und lebenden Juden, bes. zu Alexandrien, im 3. Jahrh. v. Chr. Die wichtigsten Handschriften der S. sind der Codex Vaticanus und Codex Alexandrinus (Lpz. 1841).

Septum (lat.), in der Anatomie jede Scheidewand zwischen 2 Höhlen.

Septunx (lat.), ein Gewicht von 7 Unzen. **Septuplum**, das Siebenfache.

Sepulcrāl (lat.), zum Grabe, **Sepulcrum**, gehörig, dasselbe betreffend; **Sepultūr**, das Begräbniß, die Beerdigung.

Sepúlveda (spr. -weda, Juan Ginez), span. Geschichtschreiber und Humanist, geb. um 1490 zu Pozo-Blanco bei Cordova, war unter Karl V. Reichshistoriograph, lebte dann zu Valladolid und Cordova und starb 23. Nov. 1574. Unter seinen Werken, die er alle in lat. Sprache verfaßte, blieb das bedeutendste, die „Historia Caroli V. imperatoris“ (nebst seinen übrigen Schriften, 4 Bde., Madr. 1780) lange ungedruckt. — Nicht zu verwechseln mit Diesem ist **Lorenzo de S.**, der zu derselben Zeit lebte und eine Anzahl von Romanzen dichtete, die er in einer Sammlung (Antw. 1551 und öfter) zusammenstellte.

Sequăner, ein Volk in dem Theile des Transalpinischen Gallien, den Cäsar als Celtisches Gallien bezeichnet.

Sequēnz (lat.), d. i. Folge, heißt eine Gattung von Kirchengesängen, die im 9. Jahrh. vom Kloster St.-Gallen aus sich verbreitete und aus den Modulationen des Halleluja beim Gradualresponsorium hervorging, indem Notker Balbulus denselben Texte unterlegte. Letztere, wegen ihrer anfänglich durchaus prosaischen Form auch Prosen und als eingeschoben auch Tropen genannt, waren durchaus von der Musik, der Melodie, abhängig, nahmen bald metrische Gestalt und Reim an, wurden aber, weil der Volksgesang, bes. die Leichen (s. **Leich**), vielfältigen Einfluß auf sie äußerten, der Kirche so misfällig, daß sie 1568 bis auf 4 oder 5 („Veni sancte spiritus“, „Lauda Sion salvatorem“, „Stabat mater dolorosa“ und „Victimae paschali“, nebst dem Tractus „Dies irae“) aus dem Brevier gestrichen wurden. Vgl. Wolf, „Über die Lais, S. und Leiche“ (Heidelb. 1841).

Sequestration (lat.) nennt man die Jemandem (**Sequester**) anvertraute Aufbewahrung oder Verwaltung eines im Streite befangenen Gegenstands (**Sequestrum**).

Serail (spr. Serálj), türk. Serai, d. i. Palast, heißt vorzugsweise die auf einer Landspitze zwischen dem Marmarameere, dem Bosporus und dem Hafen von Konstantinopel gelegene Residenz des Sultan in Konstantinopel, deren hohe Befestigungsmauern mehr als 4 St. im Umfang haben und eine Menge Gebäude mit 10,000 Menschen einschließen. Einen abgesonderten Theil des S. bildet der Harem, der unter der Aufsicht des Kjâjachatûn, d. h. Frauenaufseherin, wie des Kislar-Aga, Befehlshaber der Schwarzen Eunuchen, steht, welche letztere nebst den Weißen Eunuchen die äußern Pforten des Harem bewachen. Zum innern Dienste des S. sind die Bostandschis (eigentlich Gärtner) und die Baltadschis (Holzhacker) bestimmt. In dem **Eski-Serai** oder alten S. wohnen die hinterlassenen Frauen der verstorbenen Sultane.

Seraing (spr. Seräng), Dorf in der belg. Prov. Lüttich, berühmt durch die ausgedehnten Maschinenwerkstätten, Hohöfen und Kohlenbergwerke John Cockerill's, die bisher in stetem Fortschreiten erhalten wurden. Die Bevölkerung des Dorfs mit den angrenzenden Weilern betrug (1853) 12,157 E.

Serampōre oder Serampūr, dän. Frederiksnagor, Stadt im brit. Ostindien, am Hugly, 3 M. von Kalkutta, mit etwa 20,000 E., Manufactur- und lebhaftem Handelsbetrieb, ist bes. merkwürdig durch die seit 1799 daselbst blühende Mission engl. Baptisten. S., früher dän. Factorei, wurde 22. Febr. 1845 von der Ostind. Compagnie nebst den übrigen dän. Besitzungen in Ostindien angekauft.

Seraph, in der Mehrheit **Seraphim** (hebr.), d. i. Edle, Vornehme, heißen im A. T. himmlische Wesen mit menschl. Gestalt, aber 6 Flügeln, die um den Thron Gottes Loblieder anstimmen, und später mit den Cherubim (s. **Cherub**) identificirt wurden. Die Franciscaner nannten ihren Stifter **Pater seraphicus** und ihren Orden den **Seraphischen**.

Serăpis, Sarapis, ägypt. Gott, dessen Bild von Ptolemäus Lagi aus Sinope nach Alexandrien gebracht ward, wo er zum Gegenstand des Hauptcultus erhoben und in seinem Wesen auf den Osiris-Apis übertragen wurde. Das 1854 von Mariette wieder aufgefundene memphitische Heiligthum des Apis wurde nun zu einem Serapieion (**Serapeum**). Von Alexandrien aus verbreitete sich der Serapisdienst nicht blos über Ägypten, sondern auch nach Griechenland und Italien.

Seraskier, eigentlich Seri-asker (türk.), der Oberfeldherr über das ganze Heer.

Serbien oder Servien, türk. Sirp oder Serf-Vilajeti, ein unter türk. Oberhoheit stehendes Vasallenfürstenthum in Europa, grenzt gegen N., durch die Save und die Donau getrennt, an die östr. slavon., serb. und banater Militärgrenze, gegen O. an die Walachei und Bulgarien, gegen SO. an Türkisch-Serbien, gegen SW. an Bosnien, umfaßt 997,₉₆ Q.-M. mit über 1 Mill. E., und ist von den der Centralkette, welche die europ. Türkei von W. nach O. durchzieht, nordwärts vorgelagerten Plateau- und Berglandschaften erfüllt. Unter den zahlreichen Bergströmen von S. sind die Drina, die Große Morawa mit dem Ibar und der Timok die bedeutendsten. Das Klima des Landes ist im Ganzen gemäßigt und gesund, und der Boden der Thäler und niedern Gegenden sehr fruchtbar. Die Haupterzeugnisse sind Mais und anderes Getreide, Wein, Obst, Flachs und Hanf. Wichtiger sind die Producte der Viehzucht. Der Bergbau wird fast gar nicht betrieben, obwol die Berge viel Kupfer und Silber enthalten. Die Einwohner gehören zu dem südöstl. Zweige der großen Slawenfamilie und bekennen sich sämmtlich zur griech. Kirche. In Belgrad wohnen etwa 15,000 Türken als Herren der Stadt. Von Industrie sind nur geringe Spuren vorhanden; der Handel dagegen, dessen Mittelpunkt Belgrad ist, gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung und Bedeutung. Neuerdings hat sich eine eigene serb. Dampfschiffahrtsgesellschaft gebildet. Das Land zerfällt in die 4 Kreise (Sandschaks): Semendria, Novikazar, Kruschewatsch und Pristina, und hat als erblichen Wojewoden gegenwärtig den Fürsten Alexander Kara Georgewitsch (s. **Czerny**), der an der Spitze des Heers, wie der unabhängigen innern Verwaltung steht. Ihm zur Seite stehen ein Ministerium von 4 Ministern, ein consultiver Senat von 17 Mitgliedern und eine Nationalversammlung (die Skuptschina). Die Einnahmen betrugen von 1852—53 2,309,347 Gldn. C.-M., die Ausgaben in demselben Jahre 2,646,795 Gldn. C.-M., darunter 201,642 Gldn. C.-M. Tribut an die Pforte. Die kirchl. Angelegenheiten stehen unter dem Metropolit-Erzbischof in Belgrad und 3 Bischöfen zu Uschitza, Schabatz und Negotin. Der Volksunterricht ist sehr vernachlässigt; an höhern Lehranstalten besitzt das Land ein theolog. Collegium, ein Lyceum für philos. und jurist. Studien, ein Gymnasium, 4 Mittelgymnasien, eine Artillerieschule und eine Ackerbauschule.

Das reguläre Militär besteht aus 2500 Mann; doch ist in Zeiten der Gefahr jeder Serbe bewaffnet und zum Kriegsdienste verpflichtet. Das Land vermag im ersten Aufgebote über 60,000 Mann zu stellen. Die Residenz des Fürsten ist abwechselnd die Stadt Kragujewatz im Mittelpunkte des Landes und die Hauptstadt Belgrad, wo die Centralbehörden ihren Sitz haben. Andere wichtige Städte sind die Festungen Schabatz an der Save, Semendria und Neu-Orsova. (S. **Orsova**.)

S. wurde von thraz. und illyr. Völkern bewohnt, kurz vor Christus von den Römern unterworfen, als Oberes Mösien zur Prov. Illyrien geschlagen und romanisirt, in der Völkerwanderung von Hunnen, Ostgothen, Longobarden ꝛc. durchzogen, kam um die Mitte 6. Jahrh. unter byzant. Herrschaft und fiel im Anfange des 7. Jahrh. in die Hände der Avaren, gegen welche Kaiser Heraklius die slaw. Serben aus Ostgalizien herbeirief, welche sich um 638 des Landes bemächtigten und sich auch über Bosnien und andere Nachbarländer ausbreiteten. Dieses große Serbenreich zerfiel in 7 Districte, an deren Spitze Zupane standen, über denen, jedoch mit schwacher und wechselnder Autorität, ein Großzupan als Vasall des byzant. Kaisers waltete. Zum Christenthume wurden die Serben erst im 9. Jahrh. vollständig bekehrt. Sie kämpften lange mit den Bulgaren, nach deren Sturze S. um 1018 völlig zur byzant. Provinz wurde. Doch schon um 1043 vertrieb Stephan Bogislaw die byzant. Befehlshaber, und sein Sohn Michael, 1050—80, ward vom Papst Gregor VII. als König anerkannt. Eine zweite Dynastie stiftete 1165 Stephan Nemanja, der von Rassa (jetzt Nowy-Bazar) aus regierte (daher der Name Raizen). Unter Stephan Duschan (1336—59), der ein Gesetzbuch gab, Wissenschaften und Handel begünstigte und den Kaisertitel annahm, gehörten ganz Macedonien, Thessalien, Nordgriechenland und Bulgarien zu diesem Reiche. Durch Eintheilung desselben in Statthalterschaften wurde aber schon der Grund zu dem Auseinanderfallen gelegt, und mit Stephan's Sohne, Urosch V., der die meisten eroberten Provinzen verlor, erlosch die Dynastie. Um 1374 schwang sich Lazar auf den Thron, der aber in der Schlacht auf dem Amselfelde 1389 wider die Türken fiel, die das Land nun theilten und unter ihrer Botmäßigkeit hielten. 1459 unterwarf es Sultan Mohammed II. gänzlich und trennte Bosnien davon ab. Im Frieden von Passarowitz (1718) kam der größte Theil von S. an Östreich, im Frieden von Belgrad (1739) aber an die Türken zurück. Die Bedrückungen der Letztern veranlaßten aber 1801 den Aufstand des Georg Czerny, der mit Hülfe der Russen glücklich war. Dem Frieden von Bukarest (1812) wollten sich die Serben nicht unterwerfen, wurden aber, nach Abzug der Russen, 1813 von den Türken überwältigt, bis Milosch Obrenowitsch, in dem Tractate vom 15. Dec. 1813, Concessionen erkämpfte, die auch, nach neuem Kriege, 1816 bestätigt wurden. Die innere Verwaltung und Rechtspflege blieb den Serben; die Türken behielten die festen Plätze. Milosch regierte erst als Präsident des Senat, seit 1817 als Fürst, seit 1827 als erblicher Fürst. Im russ.-türk. Kriege hielt er sich ruhig, weil ihm an gänzlicher Vernichtung der Türken nichts gelegen war. Der Frieden von Adrianopel (1829) bestätigte die Rechte

der Serben und gab ihnen die losgerissenen 6 Districte zurück, was jedoch erst 1834 ausgeführt ward. Zugleich ward der Tribut bestimmt, sowie festgesetzt, daß die Türken nur in Belgrad sich aufhalten dürften. Eine 1835 begründete Verfassung ward von der Pforte, auf Rußlands und Östreichs Betrieb, als zu liberal verworfen. Ein dagegen durch Hattischerif von 1838 eingeführtes Statut gab den Gegnern des Milosch die Mittel, ihn zur Abdankung zu nöthigen (13. Mai 1839), worauf ihm erst sein ältester Sohn Milan und, nach Dessen schon 7. Juli erfolgtem Tode, der jüngste Sohn Michael folgte. Dieser ward durch die, von Wukschitsch und Petroniewitsch geleitete Opposition 8. Sept. 1842 vertrieben und 15. Sept. Alexander, der zweite Sohn Czerny Georg's, zum Fürsten erwählt, 14. Nov. als Basch-Beg (Oberherr) bestätigt, und, nachdem Rußland die Ausweisung der Oppositionsführer erwirkt hatte, 27. Juli 1843 nochmals zum Fürsten gewählt und 14. Sept. bestätigt. Im Innern traf er manche Reformen. 1848 schickte der Fürst der östr. Regierung Hülfstruppen, rief sie aber im Febr. 1849 zurück. Bei dem Ausbruche der oriental. Wirren 1853 hielt sich die Regierung neutral, obwol die Sympathien des Volks für Rußland waren, und vermied dadurch eine drohende östr. Intervention. Vgl. Ranke, „Die serb. Revolution" (2. Aufl., Hamb. 1844); Richter, „S.s Zustände" (Lpz. 1840); Sor, „S.s Freiheitskrieg" (aus dem Franz., Lpz. 1845; Kiepert, „Karte von S." (Weim. 1849).

Serbische Sprache und Literatur. Die serb. Sprache bildet gemeinschaftlich mit der kroat. und windisch-krainischen eine der 4 Hauptmundarten der slaw. Familie, und wird bisweilen auch wegen ihrer vielfachen provinziellen Verzweigung mit dem willkürlichen Gesammtnamen der illyrischen benannt. Zunächst den ostslaw. Sprachen zugehörig, wird sie in 3 Mundarten (Herzegowisch, Razawisch und Syrmisch) von mehr als 7 Mill. Menschen gesprochen, von denen 4½ Mill. unter östr., über 2½ Mill. unter türk., ein kleiner Theil unter russ. Herrschaft stehen. Während Kroaten und Winden mit lat. Buchstaben schreiben, bedienen sich die eigentlichen Serben des cyrill. Alphabets. Grammatik (Wien 1814; deutsch von Grimm, Berl. 1824) und Wörterbuch (2. Aufl., Wien 1852) der serb. Sprache lieferte Wuk Stephanowitsch; sehr brauchbar ist die illyr. Grammatik von Berlitz (Agram 1842; auch Wien 1854) und das Wörterbuch von Mazuranitz und Uzarewitz (Agram 1842).

Nach Einführung des Christenthums bediente man sich in S., wie bei den Russen, der altslaw. Kirchensprache, in 2 Schreibweisen, dem sogen. Kirchenstil und dem Kanzleistil. Das wichtigste Denkmal des letztern bietet das serb. Gesetzbuch des Stephan Duschan; unter den zahlreichen des Kirchenstils befinden sich auch mehre Geschichtswerke. Mit Georg Brankowitsch (1645—1711) schließt diese Vorperiode der serb. Literatur. Der Anfang der neuen Periode wird durch das Bestreben charakterisirt, das Kirchenslawische von der serb. Volkssprache zu scheiden und letztere zur Schriftsprache zu erheben. Zuerst in der Volkssprache schrieb Dosithei Obradowitsch (1739—1811); die Sprache seiner zahlreichen Nachfolger jedoch schwankt auf die verschiedenste Weise zwischen der Kirchen- und Volkssprache. Kräftig wirkte dieser Sprachmengerei außer Dawidowitsch bes. Wuk Stephanowitsch Karadschitsch (s. d.), vor allem durch die Herausgabe der trefflichen Volkslieder der Serben entgegen. Auch traten mehre einflußreiche Dichter auf, wie Milutinowitsch, der erwähnte Wuk Stephanowitsch und der bedeutendste von allen, Lucyan Muschicki (gest. 1837). Die Hauptsitze der ungar.-serb. Literatur waren Pesth und Neusatz; im eigentlichen Serbien wurde Belgrad der Mittelpunkt. Auch in Montenegro ward Cettinje Sitz einiger literar. Thätigkeit, seit der verstorbene Wladika P. Njegosch selbst als Dichter und Gelehrter sich bekundete. Unter den lebenden serb. Dichtern sind Branko Raditschewitz und Jovan Ilitz die namhaftesten. Die wissenschaftl. Thätigkeit ist bei den eigentlichen Serben noch gering, während sich die weltliche Literatur bei den Serben röm.-kath. Glaubens, bes. den Dalmatinern, schon frühzeitig reich entwickelt hatte, wo gegen Ende des 15. Jahrh. die Republik Ragusa sich zu einem illyr. Athen erhob. Unter der Reihe von Dichtern, die vom 15.—17. Jahrh. blühten, ragt Gundulitsch hervor; nachdem im 18. Jahrh. noch Djorditz und Katschitz glänzten, verengerte sich der Kreis literar. Thätigkeit im Süden, begann sich aber im Norden zu erweitern. Vgl. Ristitz, „Über die serb. Literatur" (Berl. 1853).

Serbische Wojewodschaft, ein östr. Kronland, s. **Wojewodschaft Serbien und Temeser Banat.**

Serchio (spr. Serkio), Fluß in Italien, entspringt in den Apenninen im Herzogth. Modena und mündet in der toscan. Prov. Pisa, nördl. von der Arnomündung, in das Mittelländ. Meer.

Serenāde (frz.), eine Abend- oder Nachtmusik.

Serenissimus (lat.), Titelwort für Fürsten: Der Durchlauchtigste Fürst oder Se. Durchlaucht.

Serēno (ital.), heiter, vergnügt (Mus.).

Seres, Stadt im türk. Sandschak Gallipoli in Rumelien, am Takinos-See, Sitz eines Pascha und eines griech. Erzbischofs, hat 30,000 E., bedeutenden Manufactur- und Handelsbetrieb.

Seressaner heißen die den östr. Grenzregimentern in der Zahl von etwa 200 beigegebenen Mannschaften, denen alle außerordentlichen Aufträge, wie Gendarmeriedienst, Avantgarden- und Patrouillendienst ꝛc., aufgetragen werden.

Sereth oder Sireth, linker Nebenfluß der untern Donau, entspringt im östr. Herzogth. Bukowina, am östl. Fuße der Karpaten, tritt in die Moldau, die er als Hauptfluß in südl. Richtung durchströmt, bildet zuletzt die Grenze gegen die Walachei und mündet nach 75 M. oberhalb Galacz. Nebenflüsse des S. sind rechts der **Kleine S.**, die Suczawa, die Moldawa, die Goldene Bistrizza, der Totrusch, die Putna und der Buseo, links der Berlad.

Serge (frz., spr. Sersch), leichtes geköpertes Wollenzeug.

Sergeants at law (spr. Sérdschänts ät Lah) heißen in England die höhern Barristers (s. **Barre**), gewöhnlich durch eine violettfarbene, an Gallatagen durch eine scharlachrothe Robe ausgezeichnet. Die die Krone berathenden S. heißen auch Kings- (resp. Queen's-) S. (Vgl. **Counsel**.)

Sergel oder Sergell (Joh. Tobias von), schwed. Bildhauer, geb. 1740 zu Stockholm, ward 1779 daselbst Hofbildhauer und Professor an der Akademie der bildenden Künste, später Hofintendant, und starb 26. Febr. 1814. Seine Werke, der Mytholo-

gie und Geschichte entlehnt, zeichnen sich durch Tiefe der Idee, vereinigt mit Lieblichkeit der Formen, aus.

Sergent (frz., spr. Serschäng) heißen die ältern Unteroffiziere; in Frankreich heißt S.-major (spr. -Maschör) der Feldwebel; S. de bataille (spr. - dĕ Batálj') oder S. généraux de bataille hießen früher in Frankreich die mit Aufstellung der Truppen zur Schlacht und Überwachung der Marschordnung beauftragten Stabsoffiziere.

Sergi-Emini (türk.), Schatzmeister der Flotte.

Sergius, Name von 4 Päpsten. **S. I.**, Papst von 687—701, ließ auf der Synode zu Aquileja 698 die Schriften des Theodorus von Mopsuesta, Theodoret und einen Brief des Bischofs Ibas von Edessa (die sogen. Drei Capitel) verdammen. — **S. II.**, 844—47, umging die Bestätigung von Seiten des Kaisers Lothar. — **S. III.**, 904—11, ein Günstling der berüchtigten Weiber Theodora und Marozia, lebte mit der Letztern in wilder Ehe und war Vater des spätern Papstes Johann XI. — **S. IV.**, 1009—12, hieß vorher Bocca di Porco (Schweinerüssel), soll zuerst bei der Besteigung des päpstl. Stuhls einen andern Namen angenommen haben. — **S.**, Patriarch von Konstantinopel von 608—39, verfaßte die vom Kaiser Heraklius 638 erlassene Ekthesis, welche allen Streit über einen oder zwei Willen in Christus verbot.

Serhadd-Aga (türk.), Festungscommandant.

Series (lat.), Reihe, Zahlenreihe.

Serinagūr, s. **Kaschmir**.

Seringapatām oder Seringapatnam, befestigte Stadt in der Prov. Mysore der brit. Präsidentsch. Madras in Ostindien, auf einer Insel des Flusses Kawery, war ehedem Residenz der Radschas von Mysore, hat einen zum Theil in Ruinen liegenden prachtvollen Palast Hyder-Ali's, sowie dessen Mausoleum, und zählt etwa 32,000 E.

Serio, seriōso (ital.), ernst, feierlich (Mus.).

Serio, linker Nebenfluß der Adda in der Lombardei, entspringt im Val-Bondione und mündet unterhalb Crema.

Seriphos, jetzt **Serpho** oder Serphanto, eine kleine Cykladische Insel, wird in der Mythe als Erziehungsort des Helden Perseus erwähnt.

Serk, s. **Normannische Inseln**.

Sermocinatio (lat.), rhetor. Figur, nach welcher eine entfernte Person als redend eingeführt wird.

Sermōn (lat.), Rede, Vortrag.

Sero (lat.), spät; **sero sapiunt Phryges** oder **Trojāni**, Die Phrygier (oder Trojaner) werden zu spät klug; **sero venientibus ossa**, Den zu spät Kommenden gehören die Knochen.

Serōs (lat.), wässerig, blutwässerig; **Serosität**, wässerige Beschaffenheit; **Sĕrum**, das Blutwasser, s. **Blut**; dann in der Milch die wässerige Flüssigkeit, in welcher Milchstoff, Salze und Käsestoff aufgelöst sind, und in welcher die Butterkügelchen schwimmen. Dieselbe führt, künstlich abgetrennt, den Namen Molken (Serum lactis).

Seroux d'Agincourt (spr. Seruh d'Aschängkuhr, Jean Baptiste Louis Georges), franz. Archäolog und Kunsthistoriker, geb. 1730 zu Beauvais, erwarb sich als Staatspachter großes Vermögen, und starb, eifrig mit Kunststudien beschäftigt, 29. Sept. 1814 zu Rom. Sein Hauptwerk ist die „Histoire de l'art par les monuments depuis sa décadence au 4me siècle jusqu'à son renouvellement au 16me" (6 Bde., Par. 1810—23).

Serpent oder Schlangenrohr (ital. Serpentone), ein in Form eines S gewundenes Blasinstrument, in Frankreich erfunden und zur Begleitung des Kirchengesangs und bei Militärmusik bes. verwendet, bei welcher es, stärker als das Fagott, die Stelle des Contrebasses vertritt.

Serpentīn oder Ophit, d. i. Schlangenstein, ist ein meist grünes, schlangenartig gezeichnetes Gestein, an den Kanten durchscheinend bis undurchsichtig; spec. Gew. = 2; Bestandtheile: Kiesel- und Talkerde, Wasser, etwas Eisenoxyd und Thonerde. Der **Gemeine S.** bildet, derb und undurchsichtig, meist ganze Felsen, ist schwärzlich- bis zeisiggrün, auch strohgelb, braun, roth und schwarz, selten einfarbig, meist von diesen Farben gestreift, geflammt, geadert, gefleckt oder punktirt, und wird zu mehren Geräthen und architektonischen Verzierungen verwendet. Der **Edle S.** (Ophit oder Pikrolith) ist die durchscheinende, einfarbige, härtere und auf dem Bruche glänzende Art, die eine schönere Politur annimmt als der Gemeine S., daher von den Alten zu architektonischen Verzierungen verwendet und heute noch oft geschliffen. In Italien führt er den Namen Verde antico.

Serpentīnen, Schlangenwindungen, s. **Fluß**.

Serpentōsen, eine Art Schwärmer zu Lustfeuerwerken.

Serpīgo (lat.), die Wanderflechte; **serpiginōs**, damit behaftet oder derselben ähnlich.

Serpuchow, feste Stadt im russ. Gouv. Moskau, an der Nara und Oka, an der Straße von Moskau nach Tula, hat 12,196 E., über 50 verschiedene Fabriketablissements und lebhaften Handel.

Serpyllum, der Feldthymian, Quendel.

Sertoēs (port.), weite, hügelige Steppen und Grasebenen in Brasilien.

Sertorius, röm. Feldherr, aus Nursia im Sabinerlande, gehörte im Bürgerkriege des Marius und Sulla der Marianischen Partei an, that 87 v. Chr., nach der Einnahme Roms, den Gräueln der plündernden Sklavenhorden Einhalt, ging 82 als Proprätor in das jenseitige Spanien, vertheidigte sich dort glücklich gegen Sulla, der ihn geächtet hatte, und gegen Cnejus Pompejus, ward aber 72 von Perperna ermordet.

Serum, s. **Serōs**.

Servatius, Kirchenheiliger, s. **Pancratius**.

Servet (Michael), eigentlich Miguel Servede, gelehrter Arzt und Antitrinitarier, geb. 1509 oder 1511 zu Villanueva in Aragonien, studirte die Arzneikunde in Paris und lebte unter dem Schutze Peter Palmier's, Erzbischofs von Vienne, mußte aber als Verfasser von „Christianismi restitutio" fliehen, ward auf Calvin's Veranlassung in Genf verhaftet und als Gotteslästerer und Leugner der Gottheit Christi 27. Oct. 1553 verbrannt. Sein Tod befleckt das Andenken Calvin's.

Servil (lat.), knechtisch, sklavisch; niederträchtig, kriechend; **Servile**, knechtisch Gesinnte, nennt man Diejenigen, welche aus Furcht oder Eigennutz gegen Höhergestellte und Mächtige einen solchen Diensteifer beweisen, wie er sich mit der Würde des freien Mannes nicht verträgt; in polit. Beziehung die ultraroyalistische Partei im Gegensatze zu den Liberalen.

Servilius, ein patricische und plebejische Familien in sich schließendes röm. Geschlecht, aus deren verschiedenen, durch die Beinamen Priscus

Ahala ꝛc. bezeichneten Zweigen viele Männer zu den höchsten Ehrenstellen emporkamen. Unter diesen zeichnet sich **Quintus S. Cäpio** aus, der Urheber der Lex Servilia judiciaria; als Consul verlor er 105 die mörderische Schlacht an der Rhône gegen die Cimbern und Teutonen und ward nach Smyrna exilirt. — **Publius S. Rullus** brachte als Volkstribun einen Gesetzvorschlag auf Vertheilung des campan. Landes, der, von Cicero als Consul 63 in 3 Reden „De lege agraria" bekämpft, nicht durchging. — **Publius S. Casca** war in die Verschwörung gegen Cäsar verwickelt und führte den ersten Streich auf ihn.

Servīs (frz.) heißt diejenige Geldsumme, welche der nicht einquartierte Soldat zur Entschädigung für Miethe und Holz erhält; dann auch die Gelder, welche die Commun zur Unterhaltung der Kasernen zu geben hat.

Servīten oder Diener der heil. Jungfrau, auch Brüder von Ave-Maria und Brüder vom Leiden Christi oder von Monte-Senario genannt, ein zum Dienst der heil. Jungfrau 1233 zu Florenz gestifteter Orden, der seit 1239 auf Monte-Senario seinen Sitz hatte und sodann sich nach Frankreich, in die Niederlande und nach Deutschland verbreitete. Die strengern Ordensmitglieder (seit 1593) nennen sich **Einsiedler-S.** Der Orden der **Servitinnen**, entstanden gegen Ende des 13. Jahrh., wurde in neuerer Zeit in Baiern eingeführt. Die Hauptsitze der S. sind gegenwärtig in Italien.

Servitūt (lat.), Dienstbarkeit oder Gerechtigkeit, nennt man gewisse Rechte über fremde Besitzungen, die theils in der Befugniß, dieselben zu bestimmten Zwecken zu benutzen, z. B. einen Weg durch des Andern Grundstück zu führen (**affirmative S.**), theils darin bestehen, dem Eigenthümer etwas zu verbieten, was einen Andern beeinträchtigen würde, z. B. das Verbauen eines Fensters zu untersagen (**negative S.**). S. können auch durch Verjährung sowol erworben werden als verloren gehen.

Servius (Maurus Honoratus), röm. Grammatiker, der im 4. Jahrh. n. Chr. unter Valentinianus lebte, und u. a. einen schätzbaren Commentar zu den Gedichten des Virgil schrieb (herausgeg. von Lion, 2 Bde., Gött. 1826).

Servius Tullius, der 6. röm. König, 578—535 v. Chr., ein Etrusker, am Hofe des Königs Tarquinius Priscus erzogen, dessen Nachfolger er ward. Siegreich im Kriege, und Rom im latein. Bunde die erste Stelle zuwendend, machte er zugleich durch die Einrichtung der Tribus- und Centurieneintheilung wesentliche Veränderungen in der Staatsverfassung. Auch erweiterte er Rom, verbesserte die Gesetzgebung und führte gemünztes Geld ein. Er fand seinen Tod in einer im Schoose seiner Familie angesponnenen Verschwörung.

Servus (lat.), der Diener, Knecht; **S. servōrum Dei**, ein Diener der Diener Gottes (Beiname des Papstes).

Sesam (Sesămum), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceen, mit fünftheiligem Kelche, glockiger, fünfspaltiger Blume, 2 langen und 2 kurzen Staubfäden und dem Ansatze eines fünften und einer länglichen, vielsamigen Kapsel. Die Arten sind einjährige, behaarte Kräuter in Indien, Guinea, am Senegal und Cap. Am weitesten verbreitet und cultivirt ist der **Ind. S.** (S. Indĭcum), aus dessen Samen ein mildes, fettes Öl (**Sesamöl**) gepreßt wird, das an Speisen und als Heilmittel gebraucht wird. Auch als kosmetisches Mittel ist es im Orient berühmt.

Sesostris, ein durch Herodot in Aufnahme gebrachter Name eines ägypt. Königs, dem jedoch in Wirklichkeit 2 Könige, die beiden größten Pharaonen des zweiten ägypt. Reichs, zu Grunde liegen, von denen der erste, Seti I. (etwa 1445—1394 v. Chr.), bei Manethon Sethos oder Sethosis genannt, Veranlassung zu dem Namen gab, und dessen Sohn Ramses (1394—28 v. Chr.) der zweite war. Beide waren große Eroberer. Unter Seti, welcher große administrative Reformen ausführte, kam Joseph nach Ägypten, unter Ramses ward Moses geboren und erzogen.

Sessi, ein in der Geschichte des neuern Kunstgesangs durch mehre Sängerinnen berühmt gewordener Name, namentlich 5 Schwestern, Töchter eines seit 1794 in Wien lebenden Italieners. Die älteste, **Marianne S.**, geb. 1770 in Rom, nach ihrem Manne **S.-Natorp** genannt, war eine der ersten Bravoursängerinnen in Deutschland, auch in andern Ländern durch ihre Kunstreisen berühmt; sie starb zu Wien 20. März 1847. — **Imperatrice S.**, geb. 1783 in Rom, feierte ihre höchsten Triumphe in Italien, wo sie 25. Oct. 1808 in Florenz starb. — **Anna Maria S.**, nach ihrer spätern Verheirathung **Neumann-S.** genannt, geb. 1793 in Rom, ward durch gründliche Studien eine der gediegensten Sängerinnen, war auch von 1817 an am neuerrichteten Stadttheater in Leipzig engagirt; sie zeichnete sich bes. im großen leidenschaftl. Gesange aus. — Die beiden jüngsten Schwestern **Vittoria S.**, geb. 1798, und **Karoline S.** traten frühzeitig nach ihrer Verheirathung von der Bühne zurück. — Außer diesem Schwesterncyklus machte auch **Maria Theresia S.** als Sängerin in den J. 1825—28 Epoche.

Sester, Maß für trockene Dinge im Elsaß, = 4 Quart; Flüssigkeitsmaß in der Schweiz, = 8 Kannen.

Sestērz, altröm. Silbermünze, der 4. Theil des Denar, = 2½ As = etwa 1½ Sgr.; **Sestertĭa** (SS), Rechnungsmünze von 1000 S., = etwa 50 Thlr.; **Sestertĭum** dagegen 100,000 S.

Sestīne, eine bei den Provenzalen entstandene, bes. aber von Italienern und Spaniern ausgebildete lyrische Versform, welche 6 sechszeilige Strophen und eine dreizeilige umfaßt.

Sestini (Domenico), berühmter Numismatiker, geb. 10. Aug. 1750 zu Florenz, gest. 8. Juni 1832 daselbst. Seine Hauptwerke sind: „Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie della collezione Ainslianea" (8 Bde., Livorno 1789—1805); „Classes generales seu monetae urbium, populorum et regum ordine geographico" (2 Bde., 2. Aufl., Flor. 1821); „Lettere e dissertazioni numismatiche nuove" (9 Bde., Mail. 1813—20); Beschreibung des Herderwar'schen Museum (7 Bde., Flor. 1828—30).

Setacēum (lat.), ein Borstenthier; in der Heilkunde ein Haarseil.

Seth, der 3. Sohn Adam's, Stammvater der **Sethiter**, zu denen auch Noah gehörte. Die **Sethianer**, eine zu den Ophiten gehörende gnost. Partei im 2. Jahrh. n. Chr. behaupteten, daß S. in der Person des Messias wieder auf Erden erschienen sei.

Seti, auch Sati, Sate, Name einer weibl. Gottheit der Ägypter, sowie zweier ägypt. Könige, von

denen S. I. von Manetho Sethos, von Herodot Sesostris genannt wird, S. II. aber, der Enkel Ramses' II., der Sohn des Pharao war, unter dem die Israeliten aus Ägypten auszogen.

Setier (frz., spr. Setjeh), franz. und niederländ. Getreidemaß, = 2 berliner Scheffel; schweiz. Weinmaß, = 8 Pinten.

Setüval oder Setubal, von den Ausländern auch St.-Ubes oder St.-Yves genannt, Stadt in der port. Prov. Estremadura, 4½ M. südöstl. von Lissabon, zu beiden Seiten der gleichnam. Bai, hat einen geräumigen Hafen, 15,000 E. und wichtigen Handel mit Wein und vorzüglichem Seesalz.

Setzwage oder Bleiloth, s. **Loth.**

Seuche (Lues) ist der allgemeine Name für weitverbreitete Volkskrankheiten, also sowol für Epidemien als Endemien, und zwar unter Menschen wie unter Thieren (Epizootie). Die Ursachen der S. sind oft dunkel und um so unerklärlicher, weil auch nichtansteckende Krankheiten sich zuweilen seuchenartig ausbreiten, ohne daß die äußern Verhältnisse und Einwirkungen sich geändert hätten.

Seume (Joh. Gottfr.), Dichter, geb. 29. Jan. 1763 in Poserna bei Weißenfels, verließ aus Abneigung gegen die damalige Theologie seine diesfallsigen Studien in Leipzig, ward auf dem Wege nach Paris durch Werber aufgefangen, erst in hess. Diensten nach Amerika eingeschifft und nach seiner Rückkehr aus Canada ins preuß. Heer gesteckt, und diente später im poln. Heere. Darauf gab er sich in Leipzig der Schriftstellerei hin, und übernahm später das Amt eines Correctors bei seinem Freunde Göschen in Grimma. Nachdem er seine „Gedichte" (Lpz. 1801) veröffentlicht, machte er eine Fußreise, auf der er Östreich, Italien, Sicilien, die Schweiz und Paris berührte und 1805 eine ähnliche Reise über Petersburg, Moskau, durch Finnland nach Schweden. Jener Reise ist sein „Spaziergang nach Syrakus" (3 Bde., Braunschw. und Lpz. 1802; neue Aufl., 2 Bde., Lpz. 1851), dieser „Mein Sommer im J. 1805" (Hamb. 1806; 2. Aufl., 1815) gewidmet. Er starb 13. Juni 1810 zu Teplitz. Seine „Sämmtliche Werke" erschienen in 12 Bänden (Lpz. 1826—27) und in Einem Bande (herausgeg. von Adolf Wagner, Lpz. 1835; neue Aufl., 1837). Die von ihm begonnene Selbstbiographie wurde von Clodius beendet (Lpz. 1813).

Sevek, ägypt. Gott, so viel als **Sebak.**

Sevennen, s. **Cevennen.**

Sevēr (lat.), ernst, strenge, hart; **Severītät**, Ernst, Strenge, Härte.

Severn (spr. Sewwern), der zweite Fluß Englands, entsteht unter dem Namen Hafren auf der Ostseite des Plinlimmongebirgs in der Grafsch. Montgomery aus einem kleinen See, nimmt bei der Einmündung des Avon (von Bristol her) den Namen Bristolkanal an, worauf er, weit ausgebreitet, sich in den Atlant. Ocean verliert. Bis zur Mündung des Avon hat die S. eine Länge von 46¼ M. Der Strom bildet mittels seiner zahlreichen Kanäle die Hauptschiffahrtsstraße im südwestl. England. Das Thal, welches die S. durchfließt, ist sowol durch Naturschönheiten als Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Der schönste Theil desselben, zwischen Gloucester und Worcester, wird vorzugsweise **Vall of S.** genannt.

Sevērus (Cornelius), röm. Dichter des Augusteischen Zeitalters, verfaßte Gedichte auf den Sicil. Krieg und auf den Tod des Cicero. Ein Bruchstück des letztern hat Seneca aufbewahrt. Das ihm früher beigelegte Gedicht „Aetna" gehört wahrscheinlich einem spätern Verfasser an.

Sevērus (Lucius Septimius), röm. Kaiser von 193—211 n. Chr., geb. 146 zu Leptis in Afrika, Befehlshaber der pannonischen Legionen, die ihn nach der Ermordung des Pertinax zum Kaiser ausriefen. Er behauptete sich gegen mehre Gegenkaiser, und bewies sich im ruhigen Besitze seiner Würde streng, einsichtig und sparsam. Er ordnete die Rechtspflege, und unter ihm hatten die Rechtsgelehrten Papinian, Ulpian und Paulus starken Einfluß auf die Staatsgeschäfte. Er starb 211 auf einem Feldzuge gegen die Caledonier in Britannien zu York (Eboracum).

Sevērus (Sulpicius), christl. Geschichtschreiber aus Aquitanien in Gallien, geb. um 363 n. Chr., gest. um 410, ward bes. bekannt durch seine „Historia sacra" (herausgeg. von Vorstius und Clericus, 2 Bde., Lpz. 1709; von de Prato, 3 Bde., Verona 1741).

Sévigné (spr. Sewinjeh, Marie de Rabutin-Chantal, Marquise von), geb. 1626 zu Paris, erhielt eine gelehrte Bildung und vermählte sich 1644 mit dem Marquis Henry de S. (gest. 1651). Aus dieser Ehe entsprangen ein Sohn, **Charles, Marquis von S.**, geb. 1647, gest. 27. März 1713, und eine Tochter, **Françoise Marguerite**, geb. 1648, die sich 1669 mit dem Grafen von Grignan verheirathete und 15. Aug. 1707 starb. Mit dieser Tochter entspann sich ihr berühmter Briefwechsel, der über 25 J. währte (am besten herausgeg. von Monmerqué und St.-Surin, 10 Bde., Par. 1818—19; Suppl., 1820). Die Marquise starb 18. April 1696 auf dem Schlosse Grignan. Walckenaër gab „Mémoires touchant la vie et les écrits de Mad. de S. etc." (2 Bde., Par. 1842—43) heraus.

Sevilla (spr. Sewilja), ehemaliges span. Königr. in Andalusien, aus welchem 1822 die 3 Prov. S., Cadiz und Huelva gebildet wurden. Die Prov. S. umfaßt 216½ Q.-M. mit 432,300 E. — Hauptort der Prov. ist S., am Guadalquivir, von einer durch 100 Thürme befestigten Mauer umgeben, Sitz des Generalcapitäns von Andalusien, eines Erzbischofs und einer Universität, hat mit den Vorstädten einen Umfang von 3½ M. und 100,500 E. Die Häuser sind durchweg großartig, und unter den Sehenswürdigkeiten ist vor allen zu erwähnen die Kathedrale, die größte und herrlichste Kirche in Spanien, reich an Kostbarkeiten und an Gemälden der besten span. Meister und mit dem Grabdenkmale des Christoph Columbus. Unter den Gewerben von S. nimmt die Seidenfabrikation den ersten Rang ein. S., das alte Hispalis, schon unter den Römern ein sehr ansehnlicher Ort, fiel im 8. Jahrh. in die Hände der Araber, die es Ischbilijah nannten und unter denen es zur bedeutendsten Stadt der Halbinsel emporblühte. 22. Nov. 1248 wurde S. nach 18monatl. Belagerung von Ferdinand III. von Castilien erobert und blieb seitdem im Besitze der Christen.

Sèvre (spr. Sähwr), Name zweier Flüsse im nordwestl. Frankreich. Die **S.-Nantaise** (spr. -Nangtähs), ein Nebenfluß der Loire, entspringt in der Bergebene Gâtine im Depart. Deux-Sèvres, und mündet nach 17 M. bei Nantes. Die **S.-Niortaise** (spr. -Niortähs) entsteht bei dem Dorfe

Sepvret im Depart. Deux-Sèvres und mündet nach 19 M., 2 M. nördl. von Larochelle, in das Atlant. Meer. Nach beiden Flüssen ist das Depart. **Deux-Sèvres** genannt, welches, aus Theilen von Poitou, Aunis und Saintonge gebildet, auf 110,46 Q.-M. 323,615 E. in 4 Arrondissements zählt und Niort zur Hauptstadt hat. Fast ein Drittel des Areal nimmt die Bergebene Gâtine, ein starkbewaldetes mit dem Gebirge von Limousin zusammenhängendes Granitplateau ein.

Sèvres (spr. Sähwr), Stadt, 2 St. westl. von Paris, an der großen Straße nach Versailles, mit 7350 E., welche verschiedene Fabriken unterhalten, und der weit berühmten, auf Staatskosten betriebenen prächtigen Porzellanmanufactur, bei welcher über 200 Arbeiter, darunter namhafte Künstler im Malerfache, angestellt sind.

Sewastopol oder Sebastopol, bis in die neueste Zeit wichtigste Seefestung und großartiger **Kriegshafen** Rußlands am Schwarzen Meere, im Gouv. Taurien, an der Südwestküste der **Krim**, besteht seit der Eroberung des südl. Theils durch die verbündeten Truppen der Franzosen und Engländer (9. Sept. 1855) nur noch in seiner geringern nördl. Hälfte, die von den Russen besetzt gehalten wird, hat auch factisch aufgehört Kriegshafen zu sein, indem im Laufe des gegenwärtigen Kampfes die russ. Flotte im Schwarzen Meere durch die Russen selbst vernichtet wurde. Die von SW. her 2 St. weit in das Land eindringende Bai gewährt einen der geräumigsten und sichersten Hafen der Welt. Die Hafenbai verzweigt sich nach allen Richtungen in 5 durch vorspringende Landzungen geschiedene kleinere Baien, die eben so viele natürliche Häfen bilden, namentlich den Handelshafen, ehedem geschützt durch die Forts Alexander und Konstantin, und den Kriegshafen, der durch das Fort Nikolaus und zahlreiche Landbatterien geschützt wird. Vom Bassin der Flotte trennt eine Landzunge die großartig ausgeführten Docks. S. zählte vor dem Ausbruche des Kriegs 1853 mit Einschluß der Marine- und Festungsmannschaften 45,000 E., war Sitz der Admiralität, hatte ein neues im größten Maßstabe aufgeführtes Admiralitätsgebäude, ein Seearsenal, eine Quarantäneanstalt, 2 Leuchtthürme, großartige Magazine, Kasernen, Hospitäler und viele andere Krongebäude, eine herrliche griech. Kathedrale, mehre andere Kirchen und prächtige Quais. Infolge der langen Belagerung, der heftigen Bombardements und der Verwüstung der südl. Hälfte durch die Russen selbst, theils bei ihrem Abzuge nach der Eroberung des Malakowthurms, theils durch ihr fortgesetztes Bombardement der südl. Überreste von der Nordseite, hat im Grunde die Stadt aufgehört zu existiren. S. wurde 1786 unter Katharina II. an der Stelle des Tatarendorfs Achtjar oder Akhtjar gegründet.

Sewerien, ehemaliges Fürstenthum im Süden des heutigen Rußland, bildete zur Blütezeit des poln. Staats einen Theil der Ukraine, kam 1667 an Rußland, ward 1782 in die Statthalterschaft **Nowgorod-Sewerskv** umgewandelt und 1802 dem Gouv. Tschernigow einverleibt. Der alte Herrscherſitz **Nowgorod-Sewersk** zählt jetzt ungefähr 10,000 E.

Sexagesima (lat., d. i. der 60., nämlich Tag) oder **Sonntag Sexagesimä** heißt der 8. Sonntag vor Ostern.

Sexagesimäleintheilung, die Eintheilung der Zeit in 60 Theile, nämlich der Stunde in 60 Minuten, der Minute in 60 Secunden ꝛc.; **Sexagesimalrechnung**, Rechnung mit **Sexagesimalbrüchen**, d. h. solchen Brüchen, deren Nenner 60, 600 ꝛc. ist.

Sexagōn (lat.-grch.), ein Sechseck; **sechsangulär**, sechseckig; **Sexennium**, eine Zeit von 6 Jahren.

Sextānt (lat.), im Allgemeinen der 6. Theil eines Kreises, dient im engern Sinne auch zur Bezeichnung eines vorzüglich auf der See gebräuchlichen Winkelmeßinstruments, des **Spiegel-S.**, in welchem ein solcher 6. Theil eines in Grade und kleinere Theile eingetheilten Kreises angebracht ist. Um den Mittelpunkt dieses Kreises ist ein Lineal (Alhidade) beweglich, das oberhalb jenes Mittelpunkts einen senkrecht zur Ebene des Kreises stehenden Spiegel trägt, während sein freies Ende sich über der Theilung desselben bewegt; durch angebrachte Nonien (s. **Nuñez**) und Loupen läßt sich der Winkel, um welchen es gedreht wird, mit Genauigkeit ablesen. Auf der Ebene des Kreises, und zwar ebenfalls senkrecht gegen dieselbe, befindet sich noch ein zweiter Spiegel, der so gestellt ist, daß, wenn die Alhidade auf dem Nullpunkte der Kreistheilung steht, die von einem Gegenstande ausgehenden und auf den ersten drehbaren Spiegel auffallenden Lichtstrahlen nach der Zurückwerfung von demselben auf den zweiten feststehenden treffen, und von hier nochmals zurückgeworfen genau in derselben Richtung in das Auge des hinter dem ersten Spiegel befindlichen Beobachters gelangen, wie die unmittelbar von dem Gegenstande das Auge erreichenden Strahlen, wodurch also das durch diese zweifache Zurückwerfung entstandene Bild mit dem Gegenstande selbst zusammenfällt. Um nun den Winkel, welchen die von 2 Gegenständen ausgehenden Lichtstrahlen am Auge des Beobachters bilden, zu messen, dreht man die Alhidade mit ihrem Spiegel so weit, bis das von dem einen Gegenstande durch die Zurückwerfung auf beiden Spiegeln entstehende Bild genau mit dem andern Gegenstande zusammenfällt. Das Doppelte des Winkels, um welchen die Alhidade gedreht wurde, ist der gesuchte Winkel. Erfinder dieses S. ist Hadley. Kleinere Instrumente heißen von ihrer Form auch wol **Dosen-S.** Wendet man, wie dies Mayer und Borda gethan, zur Vermeidung von Fehlern der Excentricität einen ganzen Kreis an, so heißt das Instrument ein Spiegelkreis.

Sextett (lat.), ein Tonstück für 6 selbständige Instrumental- oder Singstimmen. **Sextuplum**, das Sechsfache. **Sextidi**, im neufranz. Kalender der 6. Tag einer Decade.

Sextius, ein röm. Geschlecht, aus welchem **Lucius S.** 366 v. Chr. der erste plebej. Consul war. — **Cajus S.** focht als Proconsul 122 v. Chr. in Gallien glücklich gegen die Arverner, und gründete die jetzige Stadt Aix, Aquae Sextiae nach ihm benannt. — **Publius S.**, 57 Volkstribun, ward 56 von Cicero in einer noch vorhandenen Rede vertheidigt und verwaltete 53 Sicilien.

Sextōle (ital. Sestole), Name einer Gruppe von 6 Tönen gleichen Zeitwerths, gewöhnlich in der Notenschrift durch 6 bezeichnet.

Sextus Empirikus, griech. Philosoph und Arzt, der im 2. Jahrh. n. Chr. zu Alexandrien und Athen lebte, und die skeptische Kunst auf die Höhe brachte, die sie im Alterthume erreicht hat. Seine Hauptwerke, die „Pyrrhoniae hypotyposes“

und „Adversus mathematicos", am besten herausgegeben von Bekker (Berl. 1842), sind für die Geschichte der Philosophie von großer Wichtigkeit.

Sēxus (lat.), das Geschlecht, Naturgeschlecht; sexuāl oder sexuell, geschlechtlich, das Geschlecht bezeichnend und betreffend; **Sexualsystem**, s. **Geschlecht**; **Sexualität**, das Geschlechtsleben.

Seybani, eine Art türk. Soldaten, die unsern Dragonern ähnlich sind.

Seydelmann (Jak. Crescenz), Maler, geb. 1750 zu Dresden, gest. 27. März 1829 als Professor an der Akademie daselbst, lieferte zahlreiche Copien und meisterhafte Sepiazeichnungen. — Auch seine Gattin, **Apollonia S.**, geb. 1767 in Venedig, hatte als Zeichnerin Ruf. — Sein ältester Bruder, **Franz S.**, geb. 1746, ein Schüler Naumann's, zeichnete sich als Componist aus und starb als Kapellmeister zu Dresden 25. Oct. 1808.

Seydelmann (Karl), ausgezeichneter Schauspieler, geb. 24. April 1795 zu Glatz in Schlesien, fand, nachdem er auf den namhaftesten Bühnen Deutschlands aufgetreten war, dauernde Anstellung in Berlin, wo er 17. März 1843 starb, und zeichnete sich in mehren Rollen sowol im tragischen Fache als im Schauspiele aus.

Seydlitz (Friedr. Wilh. von), preuß. Reitergeneral, geb. 3. Febr. 1721 zu Kalkar bei Kleve, trat, als kühner Reiter ausgezeichnet, 1739 in preuß. Kriegsdienste, nahm an den Schles. Kriegen mit Auszeichnung theil, in gleicher Weise an dem Siebenjähr. Kriege, erntete großen Ruhm bes. in der Schlacht bei Roßbach (5. Nov. 1757) und starb als General der Cavalerie 7. Nov. 1773. Der König ehrte ihn durch ein auf dem Wilhelmsplatze in Berlin errichtetes marmornes Denkmal.

Seyffarth (Gust.), Ägyptiolog, geb. 13. Juli 1796 zu Übigau im Herzogth. Sachsen, wirkte seit 1825 als außerord. Prof. der Archäologie zu Leipzig, bis er sich im Herbste 1855 wegen Kränklichkeit zurückzog. Ein Schüler Spohn's, blieb er Dessen eigenthümlichem Systeme der Hieroglyphenentzifferung bis auf die Gegenwart treu. Die Ergebnisse seiner Studien faßte er in der „Grammatica Aegyptiaca" (Gotha 1855) und der Übersetzung von „Theolog. Schriften der Ägypter" (Gotha 1855) zusammen. Sonst sind zu nennen: „Die Grundsätze der Mythologie und alten Religionsgeschichte" (Lpz. 1843); „Über das Geburtsjahr Christi" (Lpz. 1846); „Berichtigung der röm., griech., pers., ägypt., hebr. Geschichte und Zeitrechnung" (Lpz. 1855).

Seyfried (Ignaz, Ritter von), Componist, geb. 15. Aug. 1776 zu Wien, bildete sich früh zum gewandten Klavierspieler aus, ward schon im 21. J. an Schikaneder's Bühne, dem Theater an der Wien, als Kapellmeister angestellt und fand für zahlreiche Compositionen viele Anerkennung. Seit 1828 in den Privatstand zurückgetreten, starb er 26. Aug. 1841. Auch als Kirchencomponist und musikal. Schriftsteller hat er Verdienstliches geleistet.

Seymour (spr. Sihmörr), eine engl. Familie, tritt im 13. Jahrh. mit Sir William S. auf. **Sir John S.** war unter Heinrich VIII. Sheriff von Somerset und Dorset und Vater von Dessen dritter Gemahlin, Jane S.; sein ältester Sohn wurde Protector des Reichs und Herzog von Somerset (s. d.). Ein Abkömmling Desselben, Sir **Edward S.**, berühmter Redner und Staatsmann und 1673 Sprecher des Unterhauses, starb 1707. Sein älterer Sohn **Edward S.** war der Vater von Edward S., dem nach Aussterben der Herzoge von Somerset aus der jüngern Linie S. dieser Titel zufiel, ein jüngerer **Francis S.-Conway**, nach den ererbten irischen Gütern der Grafen Conway genannt, ward 17. März 1702 zum Baron von Conway erhoben und starb 3. Febr. 1732. — Dessen zweiter Sohn, **Henry S.-Conway**, befehligte 1761 die engl. Hülfstruppen in Deutschland und starb 1795 als Feldmarschall; der älteste aber, **Francis S.-Conway**, ward 1750 zum Grafen, 1793 zum Marquis von Hertford und Grafen von Yarmouth erhoben, und starb 14. Juni 1794. — **Francis Charles S.-Conway**, dritter Marquis von Hertford, geb. 11. März 1777, gest. 1. März 1842, ein Günstling Georg's IV., lebte größtentheils in Paris oder Italien, und war der Vater des jetzigen Marquis von Hertford, **Richard S.-Conway**, geb. 22. Febr. 1800, der sich durch seinen Kunstsinn auszeichnet. **Sir George Hamilton S.-Conway**, geb. 1797, der Sohn des jüngsten Sohnes des ersten Marquis von Hertford, ein ausgezeichneter Diplomat, ward nach Verwaltung mehrer Gesandtschaftsposten in Florenz, Brüssel und Lissabon 1851 Gesandter in Petersburg, mußte jedoch infolge der Ereignisse im Febr. 1854 Rußland verlassen, und ward Ende 1855 an der Stelle Lord Westmorland's Gesandter in Wien.

Sforza, eine im 15. und 16. Jahrh. in Italien mächtige Familie, hat zum Stammvater den **Muzio Attendōlo**, aus Cotignola in Romagna, der, von Geburt ein Bauer, sich vom Condottiere, wo er sich den Namen S., Erzwinger, erwarb, unter der Königin Johanna II. von Neapel zum mächtigsten Heerführer des Reichs emporschwang. — Sein Sohn, **Francesco S.**, geb. 1401, erhöhte durch die von seinem Vater ererbten Söldnerschaaren seinen Einfluß und erwarb als Schwiegersohn des Herzogs Philipp Maria Visconti von Mailand 1447 die Herrschaft über diesen Staat. Er starb 1465. — Sein Sohn, **Galeazzo Maria S.**, fiel 1476 durch eine Verschwörung, und auch Dessen Sohn, **Giovanni Galeazzo S.**, wurde von seinem Oheim, **Lodovico il Moro**, verdrängt und wahrscheinlich vergiftet. Letzterer spielte in den Kriegen Karl's VIII. und Ludwig's XII. von Frankreich in Italien eine sehr zweideutige Rolle, gerieth 1500 in franz. Gefangenschaft und starb darin 1510. — Sein Sohn, **Maximilian S.**, mußte, anfänglich gegen Frankreich glücklich, doch 1515 an Franz I. sein Land abtreten, mit welchem Dessen Besieger, Karl V., seinen Bruder **Francesco S.**, seinen Nachfolger seit 1521, 1529 wieder belehnte. Als auch dieser 1535 gestorben, verlieh der Kaiser das Herzogthum seinem Sohne Philipp II. von Spanien. — Von frühern Nebenlinien haben sich nur noch die Herzoge von **S.-Cesarini** in Rom erhalten.

Sforzāndo (ital.), verstärkt, stärker (Mus.).

Sfumāto (ital.), in der Malerei gleichsam verraucht, mit unbestimmten Umrissen gemalt.

Sgraffīto (ital.), gekratzte Malerei auf nassem Kalk oder Gyps.

Sguardio (ital.), das höchste Rittergericht im Malteserorden, dem selbst der Großmeister unterworfen war.

Shaftesbury (spr. Schäftsbëri, Anthony Ashley-Cooper, 1. Graf von), engl. Staatsmann,

geb. 22. Juli 1621 in der Grafsch. Dorset, der Sohn des Sir John Cooper und einer Erbtochter der Ashleys, trat 1640 ins Unterhaus, schloß sich anfangs der Opposition an, ward aber später ein Hauptbeförderer der Restauration und dafür 1661 zum Peer als Lord Ashley ernannt. Anfangs im Oberhause ein Führer der Opposition, trat er doch in das berüchtigte Ministerium Cabal, worauf er 1672 Graf von S. und Lordkanzler ward. Später sich an die Spitze der Opposition stellend, hatte er 1675 eine 13monatliche Gefangenschaft zu bestehen, stürzte aber später das Ministerium Danby, ward Präsident des Geh. Raths, beförderte die Habeas-Corpus-Acte, bemühte sich, abermals entlassen, für Ausschließung des Herzogs von York von der Thronfolge und flüchtete 1682, nach Entdeckung des Ryehousecomplot, nach Amsterdam, wo er 2. Jan. 1683 starb. Martyn gab aus Familienpapieren S.'s „Memoirs" (Lond. 1837) heraus.

Shaftesbury (spr. Schäftsbĕri, Anthony Ashley-Cooper, 3. Graf von), philos. Schriftsteller, Enkel des Vorigen, geb. 26. Febr. 1671 zu London, saß 1694—98 im Unterhause, wirkte seit 1700 im Oberhause für die Maßregeln des Königs Wilhelm, lebte nach der Thronbesteigung Anna's in Holland und Italien, und starb zu Neapel im Febr. 1713. In seinen „Characteristics of men, manners, opinions and times" (am besten, 3 Bde., Lond. 1773; deutsch, 3 Bde., Lpz. 1776—79) bekundet er sich als einen der geschmackvollsten philos. Schriftsteller Englands.

Shaftesbury (spr. Schäftsbĕri, Anthony Ashley-Cooper, 7. Graf von), ein Nachkomme des Vorigen, geb. 28. April 1801, Sohn Cropley Ashley-Cooper's, 6. Grafen von S. (gest. 2. Juni 1851), trat 1826 in das Unterhaus, kämpfte namentlich für die sogen. Zehnstundenbill (Abkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden), seit 1846 auch für Aufhebung der Kornzölle und seit 1851 für die Interessen des Protestantismus, wie er denn überhaupt für das Haupt der evangel. Kirchenpartei in England gilt. Sein Bestreben war vor allem auf die Verbesserung der socialen Lage und des sittlichen Charakters der untern Classen gerichtet, wozu er durch Errichtung von Arbeiterwohnungen, die Gründung der Ragged schools und die Beförderung sanitätspolizeilicher Reformen beigetragen hat.

Shakers (spr. Schehkers), auch Shaking-Quäkers, eine unter den Quäkern in Manchester 1747 entstandene und seit 1770 von Anna Lee geleitete Sekte. Anna Lee, eines Grobschmieds Tochter, geb. 1736 zu Manchester, wurde als Prophetin und „Mutter" verehrt, sie selbst nannte sich das „Wort". Sie wanderte mit ihren Anhängern 1774 nach Amerika aus und starb daselbst 1784. 1832 bestanden in den V. St. von Nordamerika 15 Gemeinden mit 6000 Mitgliedern. Unter ihnen ist die Ehe verboten; die Vermehrung erfolgt nur durch Hinzutritt neuer Mitglieder; sie leben in vollkommener Gütergemeinschaft. Ihre Gottesdienste sind von Tänzen und Händeklatschen begleitet; der sogen. „Todtentanz", der zuweilen ausgeführt wird, ist so heftig und wild, daß die Tanzenden zuletzt erschöpft niederfallen. Die Oberleitung der Gemeinden befindet sich in den Händen einer Frau, der Nachfolgerin der Anna Lee; die einzelnen Gemeinden stehen unter Ältesten.

Shakspeare, auch Shakespeare und Shakspere (spr. Schähkspihr, William), der größte Dichter der Engländer, ward etwa 23. April 1564 zu Stratford am Avon geboren. Erst Schreiber bei einem Advocaten, ging er 1586 nach seiner Verheirathung nach London, wo er Schauspieler und Schauspieldichter wurde, zu nicht ungünstigen Verhältnissen gelangte, und bereits 1589 zu den Besitzern des Blackfriarstheater zählte. Seit 1596 erkaufte er mehre Grundstücke in Stratford, wo er seit 1612 beständig gelebt zu haben scheint und auch 23. April 1616 starb. In der Kirche zu Stratford ist ihm ein einfaches Denkmal errichtet. Die erste Ausgabe seiner dramat. Werke, 37 Stücke enthaltend, erschien 1623, welcher 1632 eine zweite und 1644 eine dritte folgten. Während und seit der engl. Revolution vernachlässigt, fand S.'s Genie erst etwa seit 1740 durch Garrick's Darstellungen, vor allem aber durch den Deutschen A. W. Schlegel Anerkennung, die in neuerer Zeit zur Bewunderung, ja selbst zur Vergötterung übergegangen ist. Unter seinen Stücken sind die 5 Trauerspiele „Macbeth", „König Lear", „Othello", „Hamlet" und „Romeo und Julie" durch meisterhafte Schilderung der Leidenschaften am ausgezeichnetsten. Unter den Lustspielen sind vor allen „Der Sommernachtstraum", „Der Sturm" und „Das Wintermärchen", welche ganz der Phantasiewelt angehören, sowie „Der Kaufmann von Venedig" und „Maß für Maß" hervorzuheben. Doch sind alle übrigen reich an eigenthümlichen Schönheiten. Es folgen dann 13 geschichtl. Schauspiele, 3 aus der röm. Geschichte, worunter „Julius Cäsar" am bedeutendsten, und 10 aus der engl. Geschichte, die gewissermaßen nur Ein Werk bilden und den Namen eines Spiegels der Könige verdienen. Außer den Dramen sind von S. noch 2 erzählende Gedichte („Venus und Adonis" und „Raub der Lucretia") und im lyr. Fache „The passionate pilgrim" und „Sonnets" vorhanden. Die Literatur, die sich an S. knüpft, ist ungemein reich. Unter den Gesammtausgaben sind die von Collier (8 Bde., Lond. 1842—44; in Einem Bande 1853), Knight, die Prachtausgabe von Halliwell (1852 fg.), sowie die kritische von Delius (Bd. 1 u. 2, Elberf. 1854—56; dazu „Pseudoshakspearische Dramen", Th. 1—3, Elberf. 1855) hervorzuheben. Deutsche Übersetzungen lieferten zuerst Wieland, dann Eschenburg, in vorzüglicher Weise Schlegel und Tieck (neueste Ausg., 9 Bde., Berl. 1854—55); außerdem Benda, Voß und seine Söhne, Simrock (37 Bdch., Lpz. 1837; auch in Einem Bande), Ortlepp, Rapp und Keller (1843—46) u. A. Großes Aufsehen erregte Collier 1852 durch die Herausgabe von „Notes and emendations to S.'s plays", die eine lebhafte Polemik hervorriefen, an der sich u. A. Knight, Dyce und Singer, in Deutschland Delius, Frese, Leo, vor Allen Tycho Mommsen („Der Perkins-S.", Berl. 1855) betheiligten. Das Bedeutendste zur ästhet. Würdigung veröffentlichten in neuerer Zeit Ulrici, Gervinus, Rötscher und Eckart. Für die Kunde des Dichters und seiner Zeit bildete sich 1841 die Shakspeare-society.

Shanghaë (spr. Schanghai), wichtiger Handels- und Seehafenplatz in der chines. Prov. Kiangsu, 3 M. von der Mündung der Wusung in den Yantsekiang und am Ausflusse des Hwangpu, hat zahlreiche Tempel, besitzt große Waarenhäuser, Ma-

gazine und Kaufläden und zählt etwa 120,000 E. S., durch zahlreiche Wasserstraßen mit mehren großen Städten am Kaiserkanal, sowie mit dem Innern des Reichs in Verbindung gebracht, hat äußerst lebhaften Handelsverkehr. 19. Juni 1842 wurde die Stadt von den Engländern erobert und durch Vertrag vom 26. Aug. desselben J. nebst 4 andern Häfen dem Verkehre der Fremden freigegeben. Die Eröffnung des Freihafens erfolgte 15. Nov. 1843; der seitdem im Entstehen begriffene europ. Stadttheil zählte 1855 bereits 200 Häuser. 7. Sept. 1853 wurde S. von den chines. Rebellen eingenommen, welche die Stadt auch behaupteten, bis dieselbe 17. Febr. 1855 durch die Kaiserlichen unter Mitwirkung der Franzosen unter Admiral Laguerre wieder genommen wurde.

Shannon (spr. Schännön), Hauptfluß Irlands, entspringt in der Prov. Connaught aus dem See Clean in der Grafsch. Leitrim, geht durch den See Allen, erweitert sich später, Connaught von Leinster und zuletzt von Munster trennend, zu den Seen Ree und Derg und breitet sich unterhalb der Stadt Limerik zu einem gegen 15 M. langen Mündungsbusen aus, dessen Ausgang in den Atlant. Ocean 2 M. breit ist. Der S. ist 46½ M. lang, gehört 10 Grafschaften an, und wird durch den Grand- und Royalkanal mit Dublin verbunden.

Shawl (spr. Schahl), feines wollenes Zeug, von der Wolle der Kaschmirziege in Tibet, woraus in Kaschmir Tücher gearbeitet werden, die in Europa unter dem Namen türk. S. sehr theuer (oft zu 1000 Thlr. und mehr) verkauft werden. Den türk. sehr ähnliche S. werden auch in Europa, bes. Frankreich, England und Wien aus Seide, Wolle und Baumwolle gefertigt, sodaß die echten wegen ihres hohen Preises immer seltener werden.

Shee (spr. Schih, Martin Archer), engl. Porträtmaler, geb. um 1780 in Irland, wendete sich früh der Porträtmalerei zu und hat viel Anerkennung gefunden. Auch als Schriftsteller that er sich hervor. Seit 1830 Präsident der londoner Kunstakademie, ward er 1845 pensionirt und starb 19. Aug. 1850.

Sheffield (spr. Scheffihld), Stadt in der engl. Grafsch. York, mit 135,310 E., an der Mündung der Sheaf in den schiffbaren Don, ist vorzüglich berühmt durch ihre Stahlfabriken, worin hauptsächlich Schneide- und Handwerks-, sowie opt., chirurg. und math. Instrumente gefertigt werden.

Sheffield (spr. Scheffihld), engl. Staatsmann und Schriftsteller, s. **Buckingham** (John Sheffield).

Sheffnal (spr. Scheffnäll) oder Schiffnal, Stadt in der engl. Grafsch. Shrop, mit 4000 E., ist historisch merkwürdig durch die hohe, jetzt mit einer Mauer umgebene Königseiche, auf welcher Karl II. 1651 sich seinen Verfolgern entzog.

Sheil (spr. Schihl, Richard Lalor), Parlamentsredner und Schriftsteller, geb. 1793 zu Dublin, wirkte mit O'Connell kräftig für die irischen Interessen, vertheidigte im Jan. 1844 den Sohn des Letztern, ward im Juli 1846 Director des Münzwesens, ging 1850 als außerord. Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Toscana, wo er 23. Mai 1851 zu Florenz starb. Außer Trauerspielen veröffentlichte er auch geistreiche „Sketches of the Irish bar" im „New monthly magazine".

Shelley (spr. Schelli, Percy Bysshe), engl. Dichter, geb. 4. Aug. 1792 zu Fieldplace in Sussex, lebte seit 1818 in Italien, wo er 8. Juli 1822 bei einer Spazierfahrt auf dem Meere ertrank. Seine gesammelten Werke sind in mehren Ausgaben erschienen (zuletzt 5 Bde., Lond. 1853; deutsch von Seybt, Lpz. 1844). — Seine zweite Frau, **Mary Wollstonecraft S.**, Tochter des berühmten Godwin, geb. 1797, gest. 1. Febr. 1851 in London, hat sich als Romandichterin bes. durch den Roman „Frankenstein" (1817) bekannt gemacht.

Sheridan (spr. Scherridänn, Rich. Brinsley), Lustspieldichter und Parlamentsredner, geb. 30. Oct. 1751 zu Dublin, 3. Sohn des als Schauspieler und Verfasser eines engl. Wörterbuchs bekannten **Thomas S.** (gest. 1788), widmete sich erst der Bühnendichtung, wirkte aber seit 1780 im Parlament als Mitglied der Oppositionspartei, bekleidete unter Fox und Pitt mehre hohe Staatsämter und starb 7. Juli 1816. Seine dramat. Arbeiten, worunter „The school for scandal" am berühmtesten, gab Th. Moore (2 Bde., Lond. 1821) heraus; seine Reden erschienen in 5 Bänden (Lond. 1816; 3 Bde., 1842).

Sheriff (spr. Scherriff) heißt in England der oberste Beamte in einer Grafschaft oder Provinz, der die Polizei in derselben verwaltet, die Strafurtheile zur Vollziehung bringt, die Geschworenen vorschlägt, sie zur richterlichen Entscheidung zusammenberuft und über sie den Vorsitz führt.

Shetland-Inseln (spr. Schettländ-), eine zu Schottland gehörige Inselgruppe, von holländ. und skandinav. Schiffern auch Hitland genannt, nordnordöstl. von Schottland und den Orkad. Inseln, bestehen aus einer Gruppe von 86 größern und kleinern Inseln, die zusammen 41½ Q.-M. umfassen, von denen aber kaum 20 von etwa 30,700 Seelen bewohnt sind. Der Boden ist im Ganzen sehr unfruchtbar, und nur nach den Küsten hin gibt es anbaufähige Stellen. Hauptbeschäftigung der Einwohner, die sich zur prot. Kirche bekennen, ist der Fisch-, namentlich der Heringsfang. Die größte unter den Inseln ist **Shetland** oder Mainland (s. d.) mit dem Hauptorte Lerwick mit 3000 E.; die nördlichste der Inseln, Unst (spr. Önst), hat große Höhlen in den Felsen an der Küste.

Shields (spr. Schihlds) ist der Gesammtname von 3 benachbarten, an der Mündung des Tyne gelegenen und den wichtigsten Seehafenplatz von Newcastle bildenden Städten Englands, nämlich von **North-S.** (spr. Narsh-) mit dem an der Tynemündung liegenden Tynemouth (spr. Teinmösh) in der Grafsch. Northumberland, und **South-S.** (spr. Saush-) in der Grafsch. Durham. Die beiden ersten zählen 29,170 E., die letztere 28,974 E., welche sich mit Schiffsbau, Rhederei, Handel und mancherlei Fabrikation beschäftigen.

Shinners (spr. Sch-), Kaufleute in Nordamerika, die von Einem zum Andern laufen, um Geld zu borgen, aus Noth oder auch aus betrügerischer Gewinnsucht.

Shire (spr. Schihr) nennt man in Großbritannien die Districte, in welche das Land politisch eingetheilt ist, welches Wort, gleichbedeutend mit county, d. i. Grafschaft, den Eigennamen, wie Buckinghamshire, Orfordshire ꝛc., angehängt wird.

Shirley (spr. Scherrli, James), engl. Schauspieldichter, geb. 1594 in London, gest. 29. Oct. 1666 daselbst. Man besitzt von ihm 39 Stück (am besten herausgeg. von Gifford, 6 Bde., Lond.

1829), die sich durch Reinheit der Sprache wie der Gedanken auszeichnen.

Shirting (engl., spr. Schörting), eine Art Hemdenleinwand.

Shrapnels (engl., spr. Schräp-), mit Flintenkugeln gefüllte Hohl- oder Brandkugeln, die, aus Geschützen geworfen, 1000—1500 Schritt weit gehen, vor dem Feinde auseinanderspringen und eine sehr mörderische Wirkung haben. Sie werden nach dem Erfinder, dem 1842 verstorbenen engl. Artillerieoberst Shrapnell, bes. auf dem Festlande so genannt, während sie in der engl. Artillerie spherical case-shot, sphärische oder Bombenkartätschen heißen.

Shrewsbury (spr. Schröhsbĕri), Hauptstadt der engl. Grafsch. Shrop, ein uralter in der frühern engl. Geschichte oft genannter Ort, auf einer von der Severn gebildeten Halbinsel, hat 19,681 E., viel Garnspinnerei, Seidenweberei und bedeutenden Handel.

Shrop (spr. Schrapp), oder Salop (spr. Sallöp), westl. Grafsch. Englands, von 61⅘ Q.-M. mit 245,019 E., wird von der Severn in 2 ziemlich gleiche Theile getheilt, wovon der nordöstl. gutes Ackerland enthält, der südwestl. dagegen, gebirgig und rauh, mehr zur Viehzucht benutzt wird. Bergbau auf Kohlen, Eisen und Blei, Eisenfabrikation und verschiedene andere Fabrikthätigkeit und Handel bilden Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Hauptort ist Shrewsbury.

Shrub oder Shrup (spr. Schröbb), ein engl. Getränk von Branntwein, Citronen- oder Apfelsinensaft und Zucker.

Shukowskij (Wassilji Andrejewitsch), russ. Dichter, geb. 1783 zu Tula, ward 1817 von Dorpat aus nach Petersburg berufen und hier 1824 zum Hofrath und Erzieher des jetzigen Kaisers Alexander II., 1841 zum Geh. Rath ernannt. Die letzte Zeit seines Lebens meist in Deutschland verweilend, starb er 24. April 1852 zu Baden-Baden. Unter seinen Schriften (10 Bde., Petersb. 1849—50) sind bes. seine meisterhaften Übertragungen, sowie die Originalgedichte „Swetlana" und „Boshe, Zarja chrani" hervorzuheben.

S. h. v. = sub hac vōce (lat.), unter diesem Worte (bes. bei Verweisungen auf ein Wörterbuch).

Siagonāgra (grch.), in der Heilkunde die Kinnbackengicht.

Siak, Königr. auf der ostind. Insel Sumatra vom Chines. Meere bespült und dem gleichnam. Hauptflusse durchströmt. Die Hauptstadt **S.** hat etwa 20,000 E. und bedeutenden Handelsverkehr.

Sialagōga (grch.), Speichel befördernde Mittel; sialagogisch, speicheltreibend; **Sialismus**, oder Ptyalismus, der Speichelfluß.

Siam oder Thaï, Königreich in Hinterindien, von China, dem Birmanenreiche, den brit. Besitzungen jenseit des Ganges und den souveränen Malayenstaaten begrenzt, enthält nach der neuesten Kartenberechnung 14,535 Q.-M., besteht aus den unmittelbaren Landschaften S. und Kambodscha, und aus den mittelbaren Ländern der tributpflichtigen Malayenfürsten und der Laos. Der Boden trägt im N., mit dem chines. Hochlande zusammenhängend, den Charakter des Hochgebirgs; von da sinkt er nach S. immer weiter herab, bis er zum Tieflande wird. Zwei vom chines. Hochlande ausgehende Bergketten durchziehen von N. nach Süden das Land und theilen es in lange Flußthäler. Hauptströme sind der Menam, der das Land im Sommer periodisch überschwemmt und sich in den **Busen von S.** ergießt, und der Thalayn oder Salwen, der S. vom Birmanenreiche trennt. Das Land ist reich an Erzeugnissen der tropischen Gegenden. Das herrschende Volk der 5 Mill. starken Bevölkerung sind die Siamesen, die sich selbst Thai oder Freie nennen, zu den Buddhisten gehören und eine zahlreiche, durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Priesterschaft, die Talapoinen, besitzen. Außerdem sind im Lande 1 Mill. eingewanderte handel- und gewerbetreibende Chinesen, gegen 300,000, mehre kleine Vasallenstaaten bildende Malayen, mehre wilde Stämme, wie die Tschong, einige Tausend Abkömmlinge portug. christl. Colonisten und ungefähr 3000 christl. Eingeborene, denen ein apostol. Vicar vorsteht. Im Regierungssysteme herrscht unbeschränkter Despotismus; der König, Kong-Luang, d. i. mächtiger Alleinherr, genannt, wird als das höchste Wesen betrachtet. Die Einkünfte werden auf 22—25 Mill. Thaler, die Landmacht auf 60,000 Mann (meist schlecht bewaffnet), die Seemacht auf 13 Schiffe angegeben. Hauptstadt des Landes und Residenz des Königs ist Bangkok oder Bankok.

Hauptmomente der Geschichte von S. sind Einführung des Buddhismus und höherer Bildung aus Indien; 1547 Einführung des Christenthums durch die Portugiesen; um 1629 Sturz der Portugiesen durch die Holländer; Überhandnehmen des franz. Einflusses 1663—89; Sturz desselben und Erhebung des holländ. Handels; Eroberung des Reichs durch die Avaner und Birmanen in der Mitte des 18. Jahrh.; 1769 Vertreibung der Birmanen durch Pitak, und 1782 Begründung einer neuen Dynastie durch den Feldherrn Schakri. Ein Urenkel des Letztern, Chrom-Chiat oder Kroma-Mom-Tschit, der 1824 durch Usurpation auf den Thron kam, eroberte 1829 Laos, regierte sehr despotisch und war ein Feind der Fremden. Als er 3. April 1851 starb, ließ der Minister einen Abkömmling der frühern Dynastie, Khan-Fa-Mongkut, zum König ausrufen, dessen 1852 ihm folgender Bruder 18. April 1855 einen Handelsvertrag mit England abschloß. Vgl. Pallegoir, „Description du royaume Thaï ou Siam" (2 Bde., Par. 1855).

Siamesische Krankheit nannte man in Amerika noch zu Ende des vorigen Jahrh. allgemein das Gelbe Fieber.

Siäs, europ. russ. Fluß, entspringt im Gouv. Nowgorod, fließt gegen N. in das Gouv. St.-Petersburg und mündet in den Ladogasee. Von ihm aus führt der **Siässische Kanal** zum Wolchow, und verbindet die Newa und Wolga, also den Finn Meerbusen mit dem Kasp. Meere.

Sibbens, Siwens, eine eigenthümliche, ansteckende Krankheit, in Schottland häufig, scheint eine Abart Syphilis zu sein.

Sibbern (Frederik Christian), geb. 18. Juli 1785 zu Kopenhagen, wirkte seit 1813 als Prof. der Philosophie daselbst, und veröffentlichte u. a. „Psychologie" (2 Bde., Kopenh. 1819—28); „Psychologie, eingeleitet durch Biologie" (Kopenh. 1849); „Logik als Denklehre" (2. Aufl., Kopenh. 1835); „Über Hegel's Philosophie" (Kopenh. 1838); „Speculative Kosmologie" (Kopenh. 1846); „Aus den Briefen des Gabrielis nach und

aus der Heimath" (Kopenh. 1851). Auch an dem polit. Entwickelungsgange seines Vaterlands nahm S. regen Antheil und schrieb in dieser Richtung mehre Schriften.

Sibérienne (frz., spr. Siberiänn), ein dem Kalmuck ähnliches Zeug zu Winterröcken.

Sibirien, ein 243,929 Q.-M. großes, dem Kaiser von Rußland gehöriges Land, welches im Süden vom Altai und den damit zusammenhängenden Bergketten, im W. vom Ural umgürtet, seine Hauptabdachung nordwärts nach dem Arktischen Ocean, nordöstl. nach den nördl. Theilen des Stillen Oceans hat und somit den ganzen Norden Asiens begreift. Die ungeheure räumliche Erstreckung des Landes bedingt die größten klimatischen Verschiedenheiten; während die nördl. Gebiete in stetem Eise starren und eine endlose Morastfläche (Tundra) die Gegenden von 62—78° nördl. B. deckt, sind die südlichsten Theile mit den üppigsten Laubwaldungen geschmückt, und es baden Omsk, Tomsk und Tobolsk die Kornkammern des nördl. Rußland. Ackerbau und Viehzucht wird bis zum 60° betrieben. Unter den Riesenströmen des Landes zeichnen sich Ob, Jenisei und Lena, sowie der für das östl. S. wichtige Amur, unter zahlreichen Seen der Baikalsee aus. Die Gebirge liefern außer reichen Erzen (Gold und Silber bes. in den Nertschinskischen Bergwerken) auch schönes Holz; Wild und kostbares Pelzwerk (Zobel, Hermeline, Schwarze Füchse ꝛc.) gehören zu den wichtigsten Producten S.s. Fischfang und Jagd sind in den kahlen und baumlosen, einer Winterkälte von nicht selten 40—42° R. ausgesetzten Gegenden des höhern Nordens die einzigen Erwerbszweige. Doch auch im Süden ist die Fabrikbeschäftigung, vielleicht mit Ausnahme der Lederbereitung, von keiner großen Bedeutung. Außer der Ausfuhr der Rohproducte des Landes und der Einfuhr der Industrieerzeugnisse Europas ist der Transithandel mit China, der jedoch in neuester Zeit gesunken war und deshalb 1855 andere Einrichtungen behufs seiner Förderung erhielt, von Wichtigkeit.

Nachdem die Russen über einzelne Theile Ss. zuerst durch den Kaufmann Anika Stroganow einige Nachrichten erhalten, und der Kosackenhäuptling Jermak Timofejew den Grund zur Eroberung gelegt hatte, kam das Land gegen Ende des 16. Jahrh. nach unbedeutenden Kriegen mit dem dortigen tatar. Khan unter russ. Herrschaft. Seit Peter d. Gr., der zuerst einige Fabriken und Hüttenwerke anlegte, stieg die Bevölkerung theils durch russ. Einwanderung, theils durch Verwiesene, sodaß sie 1851 auf 2,887,184 E. angegeben wurde. Nur den kleinsten Theil davon bilden die Eingeborenen des Landes, darunter außer den theilweise mohammed. Tataren die Samojeden, Ostiaken, Jakuten, Buräten, Tungusen, Korjäken, Tschuktschen, Mongolen ꝛc. Die Christen gehören bis auf Wenige der griech.-russ. Kirche an; außerdem zählt man noch 5—6000 Juden und über 30,000 Heiden. Die Zahl der Verbannten, die meist keinem weitern Zwange unterliegen, beträgt etwa 130,000; als Colonisten wanderten in der letzten Zeit jährlich etwa 25,000 ein. Ganz S., mit Ausnahme der Kirgisensteppe, ist in 2 Generalgouv., West-S. mit der Hauptstadt Tobolsk, und Ost-S. mit der Hauptstadt Irkutsk, getheilt. Unter ersterm stehen die Gouv. Tobolsk und Tomsk und das Gebiet von Ssemipolatinsk nebst der Kirgisensteppe; letzteres umfaßt die Gouv. Irkutsk, Jakutsk, Jeniseisk, die Seeverwaltung von Kamtschatka mit dem Hauptorte Petropawlowsk und das Gebiet von Baikal. Außer den Reisen von Wrangell, Erman, Ledebur, Alex. von Humboldt, Bunge, Politow, Schrenck, Karelin, Middendorf, Castrén ꝛc. schrieben in neuester Zeit über S.: Hansteen (deutsch, Lpz. 1853); Syzania, „Revelations of S." (2 Bde., Lond. 1852); Hill, „Travels in Siberia" (2 Bde., Lond. 1854).

Sibour (Marie Dominique Auguste), geb. 4. April 1792 zu St.-Paul-Trois-Chateaux, seit 30. Oct. 1848 Erzbischof von Paris, machte sich literarisch bes. durch die „Institutions diocésaines" verdient. — Sein Vetter, der **Abbé S.**, ist Domherr und Prof. der Theologie zu Aix und war Mitglied der Constituante.

Sibylle hieß im Alterthume eine gottbegeisterte Seherin oder Wahrsagerin, deren vorzugsweise 10 erwähnt werden, unter denen die **Cumanische S.** (aus Cumä in Campanien) am berühmtesten ward, indem ihr die **Sibyllinischen Bücher**, eine Sammlung von Weissagungen in griech. Versen, zugeschrieben werden, die durch eine unbekannte Alte dem röm. König Tarquinius Superbus überbracht worden sein sollen und in vielen bedenklichen Fällen von Staats wegen zu Rathe gezogen wurden. Diese Sammlungen Sibyllinischer Aussprüche sind verloren gegangen. Seit dem 2. Jahrh. n. Chr. traten unter den Christen begeisterte, in Orakeln redende Männer, **Sibyllisten** genannt, auf, deren Aussprüche auch Sibyllinische Bücher genannt werden. Eine Sammlung derselben (offenbar ein späteres Machwerk) wurde unter dem Titel „Oracula Sibyllina" (Par. 1842) von Alexander herausgegeben.

Sicard (spr. Sikahr, Roch Ambroise Lucurron, Abbé), geb. 28. Sept. 1742 zu Fousseret bei Toulouse, widmete sein ganzes Leben dem Unterrichte und der Erziehung taubstumm geborener Kinder und starb 10. Mai 1822 als Director der Taubstummenanstalt zu Paris. Unter seinen Schriften ist die „Théorie des signes pour l'instruction des sourds-muets" (Par. 1808; neue Aufl., 1828) sehr wichtig und erfolgreich gewesen.

Siccantia (lat.), austrocknende Heilmittel; **siccativ**, trocknend.

Sic eunt fata hominum (lat.), so gehen die menschlichen Schicksale, so geht es in der Welt. **Sic itur ad astra**, so gelangt man zu den Sternen, d. h. zu Ehre. **Sic transit gloria mundi**, so vergeht die Herrlichkeit der Welt. **Sic volo, sic jubĕo, stat pro ratiōne voluntas**, so will, so befehle ich, statt aller Gründe soll mein Wille gelten.

Sichem (Sychar), alte Stadt in Samaria, zwischen den Bergen Ebal und Garizim, war eine Zeit lang Residenz des Reiches Israel und in der nachexilischen Zeit bis auf Johannes Hyrkanus Hauptsitz des samaritan. Cultus.

Sicheres Geleit, s. **Salvus conductus.**

Sicherheitslampe, von H. Davy um 1816 erfundene Lampe gegen sogen. Böse Wetter beim Grubenbau, besteht aus einer Öllampe, welche in einem cylindrischen, oben und unten geschlossenen Gehäuse von Drahtgewebe brennt. Das eindringende Gas verbrennt innerhalb des Cylinders, während die erkältenden Wände des Cylinders die

Fortpflanzung der Flamme verhindern. Die Explosionen konnten aber nicht ganz verhütet werden, und man hat neuerdings mehre Abänderungen angegeben, welche alle darauf hinausgehen, den Theil der Lampe, wo sich die leuchtende Flamme befindet, aus Glas zu construiren, die Luftcirculation aber nur durch Öffnungen stattfinden zu lassen.

Sicht bezeichnet im Wechselwesen die Kenntnißnahme von einem Wechsel mittels dessen Durchlesung seiten des Bezogenen. Manche Wechsel sind zahlbar „bei Sicht", d. h. unmittelbar nach der ersten Vorzeigung beim Bezogenen, andere einige Zeit „nach Sicht", welche letztere dann mit der Acceptation von Seiten des Bezogenen versehen werden müssen.

Siciliäne, eine aus Sicilien stammende lyr. Dichtungsform, besteht aus 8 Zeilen, von denen sich einerseits die 1., 3., 5. und 7., andererseits die 2., 4., 6. und 8. Zeile reimen.

Sicilien. Das **Königr. beider S.**, die südl. Hälfte von Italien, die Insel S. und mehre kleinere Inseln umfassend, enthält $2033,_{113}$ geogr. Q.-M. mit (1854) 9,051,747 E. in 77 Bezirken, 718 Kreisen und 2199 Gemeinden. Die Monarchie besteht aus den beiden Haupttheilen, dem Gebiet diesseit der Meerenge oder Neapel und dem Gebiet jenseit der Meerenge oder S. **Neapel**, im N. vom Kirchenstaate, im O. vom Adriat., im Süden und W. vom Mittelländ. Meere begrenzt, hat $1535,_{175}$ Q.-M. mit 6,843,355 E. und wird von einer Fortsetzung der Apenninen durchzogen. Unter den unbedeutenden Flüssen ist der Garigliano, unter den Seen der Lago-di-Celano der bedeutendste. Die Gegenden am Adriat. Meere und dem Meerbusen von Taranto sind steppenartig; dagegen gehört der westl. Landestheil zu den glücklichsten Gegenden Italiens. Der Boden ist bes. im südl. Theile vulkanisch. Das Klima ist im Allgemeinen mild und gesund. Die Haupterzeugnisse des Landes sind Weizen, Reis, Hanf, Flachs, Baumwolle, Öl, Wein, Rosinen und Südfrüchte aller Art; im Thierreiche: Pferde, Schafe, Ziegen, Esel und Maulesel, Büffel, Schweine, Bienen, alle Arten Geflügel und Fische in Menge; an Mineralien wird See- und Steinsalz, Salpeter, Alaun, Schwefel, Marmor, Alabaster und Bimstein gewonnen. Nur etwa der dritte Theil des Landes ist angebaut.

Die Mundart der Neapolitaner weicht von der ital. Schriftsprache bedeutend ab. Im Ganzen sind Viehzucht, Ackerbau, Fischerei und Gewerbe in etwas blühenderm Zustande als im Kirchenstaate. In den Seestädten befinden sich Seiden-, Wollen- und Baumwollenfabriken. Der inländ. Handel steht wegen des Mangels an guten Straßen, Kanälen und schiffbaren Flüssen auf sehr niederer Stufe. Der Seehandel besteht fast nur in Küstenfahrt und Küstenhandel. In neuerer Zeit wurde indessen der Handel durch die 9. März 1846 erfolgte Herabsetzung des seit 1824 auf allen ausländ. Fabrikaten lastenden sehr hohen Eingangszolls, sowie durch Abschließung zahlreicher Handelsverträge befördert. — Das Volk lebt größtentheils in Unwissenheit dahin, und nur unter den höhern Ständen findet sich tiefere Bildung. Die Bildungsanstalten sind in den Händen der Geistlichen und Mönche. Jede Provinz hat ein Collegium; eine Universität besteht zu Neapel.

Neapel ist seit 1817 in 15 Intendanzen eingetheilt, welche 1854 53 Bezirke, 540 Kreise und 1847 Gemeinden umfaßten. Die Haupt- und Residenzstadt ist Neapel. Die neuern Staatseinkünfte und Ausgaben des Landes sind unbekannt. 1854 betrug die Staatsschuld für das Festland 116 Mill. Thlr., für die Insel S. 22,934,000, im Ganzen 138,934,000. Der Stand der Armee beträgt auf dem Friedensfuße 56,375 Mann, in 34 Regimentern, nach dem Kriegsfuße 103,264. Die Kriegsflotte zählt 3 Linienschiffe, 5 Fregatten, 2 Corvetten, 5 Brigantinen, 1 Galeote, 12 Dampffregatten, 12 andere Dampfschiffe. — Das vereinigte Königr. beider S., dessen beide Haupttheile ein unzertrennliches Ganzes bilden, ist trotz der 1848 ins Leben gerufenen constitutionellen Verfassung factisch eine uneingeschränkte Monarchie, welche in männl. und weibl. Linie erblich ist. Das Staatsministerium zerfällt in 8 Departements unter einem Präsidenten. In S. ist ein Generalstatthalter, welcher zugleich Oberbefehlshaber der dortigen Land- und Seemacht ist.

Das Gebiet jenseit der Meerenge oder die Insel **S.** ist die größte, fruchtbarste und bevölkertste Insel des Mittelländ. Meers. Sie ist von der Halbinsel Calabrien durch die ½ M. breite Straße von Messina getrennt, hat die Form eines Dreiecks und umfaßt $497,_{938}$ Q.-M. mit 2,208,392 E. (1854). Sie ist seit 1817 in 7 Intendanzen getheilt, welche wiederum in 24 Bezirke, 178 Kreise und 352 Gemeinden zerfallen. An benachbarten kleinern Inseln gehören zum Verwaltungsgebiete von S. die Liparischen Inseln, die Ägadischen Inseln und die Insel Pantelaria. Unter den zahlreichen Bergen mit großen fruchtbaren Ebenen ist der Vulkan Ätna der höchste. Die Flüsse sind insgesammt unbedeutend. Das Klima ist zwar sehr heiß, aber größtentheils gesund. Das Land, von dem kaum der 10. Theil cultivirt ist, ist sehr fruchtbar an Getreide, Wein, Südfrüchten, Baumwolle ꝛc. Sehr beträchtlich ist der Seidenbau. Rindvieh- und Maulthierzucht, auch die der Bienen, sowie Thunfisch- und Sardellenfang sind bedeutend. Von Mineralien werden Edelsteine, Marmor, Schwefel, Alaun, Vitriol, Stein- und Seesalz gewonnen. Unter der Bevölkerung ist der Adel und die Geistlichkeit überaus zahlreich vertreten. Den höchsten Rang im Staate nach dem Könige hat der Erzbischof von Palermo. Die Wissenschaften und der Volksunterricht stehen auf niederer Stufe. Universitäten bestehen zu Palermo, Messina und Catania. Außerdem gibt es ein Collegio di Nobili zu Palermo, und 25 Collegien und Lyceen. Die Industrie ist fast ohne allen Belang und beschränkt sich auf Seidenstoffe und Hüte, welche in Messina gefertigt werden. Daher lebt die große Masse des Volks, trotz des Reichthums der Natur, in großer Armuth. Der Binnenhandel ist wegen des Mangels an Verkehrsstraßen sehr gering; der Seehandel ist größtentheils auf Küstenhandel beschränkt. An der Spitze der Verwaltung steht ein Generalstatthalter, der jedoch vom Gesammtstaatsministerium nicht völlig unabhängig ist. Treffliche Schilderungen S.s verdanken wir J. H. Bartels (3 Bde., Gött. 1787—92), Fried. Leop. Graf Stolberg (4 Bde., Königsb. 1794), Parthey (2 Bde., Berl. 1834—40), Renouard de Bussière (Par. 1837), dem Herzoge von Ragusa (Wien 1838), Baumann (2 Bde., Luzern 1839) und Goldhann (Lpz. 1855).

S. soll von den Sicanern bewohnt gewesen sein, die von den Siculern auf die westl. Gegenden beschränkt worden wären. Dann legten die Griechen Colonien an, und S. zerfiel in mehre Freistaaten. Seit 480 v. Chr. erwarben die Karthager herrschenden Einfluß auf der Insel, wurden aber von den Römern verdrängt, deren Prov. S. 241 wurde. Mit dem Eintreten der Völkerwanderung gerieth S. in die Hände erst der Vandalen, dann der Ostgothen, bis es 536 n. Chr. von dem byzantin. Feldherrn Belisar erobert ward und nun von dem Exarchen zu Ravenna abhing. 828 ward es von den Sarazenen erobert, denen es seit 1061 die Normannen entrissen. Neapel und S. waren 152 J. unter normann. Königen vereinigt, die von Palermo aus regierten, 1189 aber erloschen. Nach längern Wirren übernahm der Hohenstaufe Friedrich II. S. als das Erbe seiner Mutter, erhob aber Neapel zur Hauptstadt seines ital. Staates. Nach dem Tode Konrad's IV. drängten sich, vom Papste begünstigt, die Anjous ein; S. befreite sich aber schon 1282 durch die Sicil. Vesper und berief Peter III. von Aragonien, worauf es 160 J. von Neapel getrennt war, mit dem es erst wieder vereinigt ward, als Ferdinand V. von Aragonien und S. 1505 auch den Besitz Neapels erlangte. 2 Jahrh. blieben nun S. und Neapel Dependenzen der span. Monarchie. Der Utrechter Frieden trennte sie und wies S. dem Herzog von Savoyen zu; doch schon 1720 wurden sie durch Abtretung S.s an Östreich wieder vereinigt. Seit 1733 eroberte Spanien beide Länder, und behielt sie im Wiener Frieden von 1735 als Secundogenitur für Don Carlos, der 1759 beide Königreiche seinem 3. Sohne Ferdinand überließ.

Ferdinand IV. regierte erst unter Vormundschaft, seit 1767 persönlich. Seine Regierung war bis 1777, unter Tanucci's Einfluß, reformatorisch, schlug aber dann, als seine Gemahlin Karoline Maria und ihr Günstling Acton Einfluß gewannen, und bes. unter dem Eindrucke der Franz. Revolution in das Gegentheil um. In die Coalition gegen Frankreich eingetreten (1798), mußte der Hof nach S. flüchten, ward 1799 restaurirt, 1805 abermals nach S. vertrieben, während in Neapel Joseph Bonaparte, 1806—8, dann Joachim Murat herrschten. In S. ward Ferdinand durch die Engländer beschützt, die ihn 1812 zu Einführung einer der brit. nachgebildeten Verfassung bestimmten, die er 1814 wieder aufhob. 1815 auch in Neapel restituirt, vereinigte er 12. Dec. 1816 beide Staaten zu einem Königreiche, und nannte sich Ferdinand I., König beider S. In diesem erhob sich 1820 ein Aufstand, der 2. Juli die span. Constitution ausrief, die der König 7. Juli annahm, während S. sich absondern wollte, aber zur Unterwerfung gezwungen wurde. Die östr. Intervention stellte aber 1821 die absolute Gewalt wieder her, die ein Statut vom 26. Mai 1821 nur wenig mäßigte. Unter Ferdinand's Sohn und Nachfolger, Franz I., 5. Jan. 1825 bis 8. Nov. 1830, zogen die Östreicher 1827 ab, und riefen erneuete Verschwörungen Maßregeln der Strenge hervor. Die Regierung seines Sohnes Ferdinand II. begann mit Reformen, die wenigstens hinsichtlich Neapels nicht ohne Erfolg waren, während S. fortwährend klagte, daß es nur als ein ausgebeutetes Besitzthum Neapels behandelt werde. Unruhen, welche 1836 wegen der Cholera ausbrachen, hatten 1837 die förmliche Verwandlung S.s in eine Provinz zur Folge. Die allgemeine ital. Bewegung führte 1848 auch in Neapel und S. Aufstände und Unruhen mit sich. Die Concessionen des Königs genügten in S. nicht, selbst als 29. Jan. eine Constitution bewilligt ward. S. trennte sich, berief ein eigenes Parlament, und dieses beschloß (13. April 1848) Ferdinand und seine Dynastie der Krone verlustig zu erklären. Inzwischen ward aber in Neapel die constitutionelle Sache 15. Mai, mit Hülfe der Schweizer und der Lazzaronis, wieder gestürzt und 1849 auch S. von neuem unterworfen. In beiden Staaten trat strenge Reaction ein. Es haben aber auch fortwährende Gährungen stattgefunden. In der neuesten Zeit schien die Hinneigung des Hofes zu Rußland ein Einschreiten der Westmächte hervorrufen zu wollen; doch ist die Sache durch Östreichs Vermittelung, die zugleich auf eine Mäßigung des neap. Polizeiregiments hinwirkte, zur Zeit beigelegt worden. Vgl. Giannone, „Storia civile del regno di Napoli" (4 Bde., Neap. 1723; 13 Bde., Mail. 1823 fg.; Mail. 1844 fg.), fortgesetzt von Colletta unter dem Titel: „Storia di Napoli del 1734 al 1825" (2 Bde., Par. 1835); Burigny, „Histoire générale de S." (2 Bde., Haag 1745); Orloff, „Mémoires historiques, politiques et littéraires sur le royaume de Naples", mit Bemerkungen von Duval (5 Bde.; neueste Aufl., Par. 1819—21; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1821); Amari, „La Sicile et les Bourbons" (Par. 1849); Cesare, „Storia di Manfredi" (2 Bde., Neap. 1837); Bianchini, „Storia economico-civile di S." (2 Bde., Palermo 1841).

Siciliänische Vesper nennt man den 30. März 1282, Ostermontag, in der Stunde der Vesper erfolgten Aufstand der Palermitaner, bei welchem sie alle in Palermo befindlichen Franzosen mit Weibern und Kindern niedermetzelten, welchem Beispiele später auch Messina folgte. Die Landung Peter's von Aragonien (30. Aug.) bestätigte den Erfolg des von Johann von Prociba eingeleiteten Aufstands und hatte die Ausschließung des Hauses Anjou von Sicilien zur Folge. Vgl. Amari, „La guerra del Vespero siciliano" (Palermo 1841; 2 Bde., Par. 1843; deutsch von Schröder, 2 Thle., Lpz. 1851).

Sicilische oder **Siciliänische Weine**, auf der Insel Sicilien gewonnen, sind theils roth, theils weiß, zum Theil sehr edel, süß und feurig. Primasorten und dem Madeira ähnlich sind die dunkelgelben Weine von Marsala und Castel-Vetrano; der Syrakuser, Calabreser, Albanello und Capriata sind süße Muscatweine. Auch der Faro, Amarena, Mongarello und Girasole sind vorzügliche Sorten.

Sickingen (Franz von), rheinpfälz. Ritter, kaiserl. Rath und Oberst, geb. 1. März 1481 auf dem Stammschlosse S. im jetzigen Mittelrheinkreise des Großherzogth. Baden, widmete seine ganze Kraft dem Schutze der Unterdrückten und dem Kampfe gegen weltl. und geistl. Despotismus. Daher seine zahllosen Kämpfe gegen übermüthige Reichsstädte, gegen den Herzog von Lothringen und den Kurfürsten von Mainz; daher der Schutz, den er Reuchlin, Ulrich von Hutten und der Kirchenreformation angedeihen ließ. Bei der Belagerung seines Schlosses Neustall bei Landstuhl in der bair. Rheinpfalz ward er verwundet und starb bald darauf 7. Mai 1523. Vgl. Münch, „Franz von S.s

Thaten, Plane, Freunde und Ausgang" (2 Bde., Stuttg. 1827—28; Bd. 3, „Judex diplomaticus", Aach. 1829). — **Franz Konrad von S.**, sein Sohn, ward in den Reichsfreiherren- und Dessen Nachkommen 1773 in den Reichsgrafenstand erhoben. Das Geschlecht ist gegenwärtig auf Eine Linie beschränkt, an deren Spitze Wilh. von S., geb. 4. Dec. 1777, steht.

Sickler (Friedr. Karl Ludw.), Alterthumsforscher, geb. 28. Nov. 1773 zu Gräfentonna im Gothaischen, gest. 6. Aug. 1836 als Director des Gymnasium zu Hildburghausen, hat sich bes. durch sein „Handbuch der Alten Geographie" (3. Aufl., Kassel 1836, mit Atlas) bekannt gemacht. In mehren seiner Schriften suchte er das griech. Element meist gewaltsam aus dem oriental. abzuleiten.

Sickler (Joh. Volkmar), Pomolog, Vater des Vorigen, geb. 1742 zu Günthersleben bei Gotha, gest. 31. März 1820 als Pfarrer zu Kleinfahnern bei Gotha, ist bes. durch seinen „Deutscher Obstgärtner" (22 Bde., Weim. 1794—1804) bekannt. Von seinen übrigen Schriften ist noch zu erwähnen „Die deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange" (17 Bde., Erf. 1802—17).

Sicüler, bei den Griechen Sikeler, ein altes Volk, vermuthlich pelasgischen Stammes, zuerst in Latium und an der Tibermündung, dann in der Nähe der Önotrier in Süditalien wohnend, bis sie sich endlich 100 J. vor dem Trojan. Kriege nach der von ihnen benannten Insel Sicilien wandten.

Sicyon, Hauptstadt der Landschaft **Sicyonia** im Peloponnes, in der Nähe der Meerenge von Korinth, war eine der berühmtesten Städte Griechenlands und der Hauptsitz der Erzgießerei und Malerei. Sie erhielt bald eine demokrat. Verfassung, und ward von Aratus 251 v. Chr. dem Achäischen Bunde einverleibt. Überreste von S., das sich bis ins Mittelalter erhielt, befinden sich bei dem jetzigen Orte Basilika.

Siddons (spr. Sidd'ns, Sarah), trag. Schauspielerin, geb. 1755 zu Brecknock in Wales, Tochter des Schauspielers Roger Kemble, heirathete den zu ihres Vaters Schauspielergesellschaft gehörenden S. und galt 1775, von Garrick nach London berufen, bald als die erste trag. Schauspielerin Englands. Sie starb 8. Juni 1831.

Si deis placet (lat.), wenn's den Göttern gefällt.

Sidera, Sidrah (hebr.), ein Textabschnitt in der hebr. Bibel.

Sideräl oder **siderisch** (lat.), die Gestirne (Sidĕra) betreffend, zu den Sternen gehörig oder durch dieselben bestimmt. **Siderisches Jahr**, s. **Jahr**; **Siderischer Monat**, s. **Monat**. **Siderällicht**, so viel wie Knallgaslicht, s. **Knallgas**. **S.-Magnetismus**, der von Einigen behauptete magnet. Einfluß der Gestirne auf den thierischen Organismus; **Sideration**, der Stand der Gestirne; in der Heilkunde der Schlag, das gänzliche Absterben eines Gliedes; **Siderismus**, Lehre vom Einflusse der Gestirne auf den Zustand des thierischen Organismus, und Glauben daran.

Siderismus (vom griech. Sidēros, d. i. Eisen) nennt man das angebliche Vermögen, bes. Metalle und Wasser unter der Erde zu empfinden. (Vgl. **Rhabdomantie**.) — Auch bezeichnet **S.** die von Mesmer angewandte Methode magnet. Behandlung der Kranken mittels eines Leitungsverhältnisses, in welchem Eisen und andere Stoffe sich finden.

Siderit heißt eine indigo- bis berlinerblaue Varietät des Quarzes, welche vorzüglich bei Golling im Salzburgischen, in Grönland und Ceylon vorkommt, und auch Sapphirquarz oder Indikolith genannt wird. — Oft wird aber auch der bläulichweiße, berliner- bis indigoblaue, glasglänzende Lazulith, Blauspath oder Klaprothit **S.** genannt.

Siderographie (grch.), so viel wie Stahlstich. **Siderotechnik**, Siderurgie, Eisenhüttenkunde.

Sidi-Heschâm (Staat der) heißt ein 1810 von Marokko unabhängig gewordener, vom Marabut Sidi-Heschâm organisirter Berberstaat, der sich längs der Atlant. Küste, die hier das Cap Nûn bildet, erstreckt. Außer den Residenzplätzen Ilir und Tellent ist der Handelsort El-Shig zu erwähnen.

Sidmouth (spr. Siddmöth, Henry Addington, Viscount), brit. Staatsmann, geb. 1755 in London Sohn eines Arztes, widmete sich dem Sachwalterstande, trat 1782 ins Unterhaus, wo er seinen Studiengenossen Pitt unterstützte, wurde 1789 Sprecher des Unterhauses und 1801 nach Pitt's Rücktritt vom Ministerium erster Minister. Sein Auftreten in den Maßregeln gegen Frankreich war nicht energisch genug, und er mußte endlich der darüber erregten Opposition weichen und 1804 das Ministerium wieder an Pitt abtreten. Er ward jedoch vom Könige mit großer Auszeichnung behandelt. Zum Viscount S. ernannt, bildete er nach Pitt's Tode 1806 mit Fox und Grenville ein neues Ministerium, das aber nur 6 Monate dauerte, war 1812 wieder Minister des Innern bis 1822 und lebte dann bis zu seinem 15. Febr. 1844 erfolgten Tode in großer Zurückgezogenheit.

Sidney oder Sydney (spr. Siddni), auch S.-Cove, Hauptstadt der brit. Colonie Neusüdwales, an der Südostküste des austral. Festlands, an der großen Hafenbai Port-Jackson 1788 gegründet, um die ursprünglich nach Botanybai bestimmte Verbrechercolonie anzusiedeln, zählt bereits über 70,000 E., ist Sitz des Generalgouverneur aller brit. Colonien von Australien, und Mittelpunkt des Handels und der Schiffahrt dieser Gegenden.

Sidney (spr. Siddni, Algernon), geb. um 1620 zu London, zweiter Sohn des Grafen Robert von Leicester, wendete sich in der Revolution dem Republikanismus zu, verweigerte jedoch als Mitglied der Gerichtscommission, welche Karl I. verurtheilte, seine Zustimmung, zog sich, nachdem Cromwell das Protectorat an sich gerissen, misvergnügt auf das Familiengut Penshurst zurück und schrieb hier wahrscheinlich schon seine berühmten „Discourses concerning government etc." (Lond. 1698 und öfter; deutsch, Lpz. 1794). Nach der Restauration der Stuarts 1660 war er brit. Gesandter in Kopenhagen, verschmähte aber die Benutzung der allgemeinen Amnestie, und erhielt erst nach 17jährigem Verweilen im Auslande von Karl II. die Erlaubniß zur Rückkehr. 1678 ins Unterhaus getreten, erhob er die heftigste Opposition gegen die Minister, schloß sich 1681 der gegen die Reaction des Hofs gerichteten geheimen Verbindung des Lord Russell und des Herzogs von Monmouth an, die den Zweck hatte, im Falle des Todes Karl's II. die Thronbesteigung seines Bruders York (des spätern Jakob II.) zu verhindern, aber entdeckt wurde. Monmouth entkam nach Holland, S., sowie Russell wurden 7. Dec. 1683 hingerichtet; doch hob Wilhelm III., den die Revolution auf den Thron

gebracht hatte, 1688 die Urtheilssprüche auf und ließ die Ehre der Hingerichteten wiederherstellen.

Sidney (spr. Siddni, Sir Philipp), engl. Prosaiker, geb. 1554 zu Penshurst in der Grafsch. Kent, Günstling der Königin Elisabeth, starb, im Sept. 1586 bei Zütphen tödtlich verwundet, 19. Oct. 1586. Unter seinen Werken (3 Bde., Lond. 1725) sind der Schäferroman „Arcadia“ und die „Defense of poesy“ am bekanntesten.

Sidon, älteste und wichtigste Stadt Phöniziens, jetzt Saida (s. d.), war die Mutterstadt vieler phöniz. Colonien, namentlich von Tyrus. 720 v. Chr. vom assyr. König Salmanassar unterworfen, blühte es später auf unter der Herrschaft der Perser, ward aber 351 v. Chr. wegen einer Empörung zerstört und kam 333 v. Chr. unter Alexander d. Gr. Nach Dessen Tode erst mit Ägypten, dann mit Syrien vereinigt, kam S. zuletzt unter röm. Herrschaft.

Sidonius Apollinaris, eigentlich Cajus Sollius Apollinaris Modestus Sidonius, geb. 428 n. Chr. zu Lyon, bekleidete zu Rom die höchsten Würden, ward aber 473 n. Chr. Bischof von Clermont und starb 484 n. Chr. Seine Gedichte und Briefe gab am besten Sirmond (Par. 1614) heraus.

Sidrah, s. Sidera.

Sieben, eine schon im Alterthume bei den Ägyptern, Hebräern und Griechen heilige Zahl, hatte eine ungleich höhere Heiligkeit in der Astrologie und Astronomie der Alten; noch jetzt hat sie eine tiefere Bedeutung in den 7 Tönen der Musik.

Sieben freie Künste, s. Freie Künste.

Sieben gegen Theben nennt man in der mythischen Geschichte Griechenlands die 7 Helden: Adrastus, Polynices, Tydeus, Kapaneus, Amphiaraus, Hippomedon und Parthenopäus, welche gegen Theben zogen, um dem Polynices die ihm von seinem Bruder Eteokles vorenthaltene Herrschaft über Theben zu verschaffen. Der Zug endete mit dem Untergange Aller, mit Ausnahme des Adrastus.

Siebenbürgen, lat. Transsylvania, ungar. Erdély, ein östr. Kronland, das früher den Titel eines Großfürstenthums führte und einen Theil der ungar. Erbstaaten des Kaisers von Östreich bildete, erhielt seinen Namen durch die 1143 aus den Gegenden des Niederrhein dort angesiedelten deutschen Colonisten nach den von ihnen gegründeten, noch gegenwärtig mit Mauern umgebenen 7 Hauptstädten (Burgen) des Landes: Hermannstadt, Klausenburg, Kronstadt, Bistritz, Mediasch, Mühlenbach und Schäsburg. Ursprünglich ein Theil Daciens, ward es hierauf von verschiedenen Völkern eingenommen, bis es König Stephan I. 1004 eroberte und zur ungar. Provinz machte. Nachdem 1535 Joh. Zapolya das Land als souveränes Fürstenthum erhalten hatte und unter Dessen Nachfolgern Bethlen Gabor und Georg Rakoczy gefährliche Feinde für das Haus Östreich gewesen waren, unterwarf sich Leopold I. 1687 S. völlig, ließ ihm jedoch seine eigenen Fürsten. Nach dem Aussterben der letztern ward S. 1713 mit Ungarn vereinigt und 1765 zum Großfürstenthum erhoben. 1848 der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Bem und den Russen, war S. vorübergehend mit Ungarn verbunden, ward aber durch die Reichsverfassung vom 4. März 1849 völlig von Ungarn getrennt und trat in die Reihe der selbständigen Kronländer; auch ward die Siebenbürg. Militärgrenze (104½ Q.-M.) 1851 aufgehoben.

S. umfaßt 1102,24 Q.-M. mit 2,285,572 E. (Ende 1854). Im O. und Süden von hohen Gebirgen, den Fortsetzungen der Karpaten, umgeben und im Innern von Bergreihen durchzogen, bildet es eine natürliche Bergfestung. Die Flüsse, von denen die Aluta oder Alt zur Donau, Maros und Szamos zur Theiß, die Bistritz zum Sereth fließen, bilden schöne und überaus fruchtbare, wenn auch noch nicht hinlänglich angebaute Thäler. Außer Wein wird Getreide, bes. aber Kukuruz in Überfluß gebaut; reichlich auch Taback, Hülsenfrüchte und Küchengewächse. Reichen Ertrag gewährt die Obstcultur; die mächtigen Wälder (1,925,645 Joch) von Eichen und Nadelhölzern sind von Wichtigkeit. Vorzügliches Rindvieh und Pferde werden in großer Menge ausgeführt; außerdem wird Schaf-, Schweine- und beträchtliche wilde Bienenzucht betrieben. Wichtig ist der Bergbau auf Gold (jährlich gegen 4000 Mark), Silber und Kupfer; außer andern zum Theil noch unbenutzten Mineralreichthümern wird u. a. auch Bergöl und Salz gewonnen. Reich ist S. an Mineralquellen.

Den Hauptstamm der Bevölkerung bilden die Walachen (1,250,000), die Ungarn (360,000), mit den stammverwandten Szeklern (180,000) und die seit 1143 eingewanderten Sachsen (180,000). Letztere erhielten 1224 besondere Privilegien, und sind nebst den Ungarn und Szeklern die herrschenden Nationalitäten, weshalb man S. früher auch in das Land der Sachsen, das Land der Ungarn und das Land der Szekler eintheilte. Die Sachsen sind die fleißigsten und gebildetsten Bewohner des Landes, denen es überhaupt seine Cultur verdankt; überall, wo sie wohnen, gibt es Obst- und Weinbau; sie haben die meisten Fabriken und in ihren Gebieten liegt die Hauptstadt Hermannstadt und die größte Fabrik- und Handelsstadt S.s, Kronstadt. Der Religion nach zählte man (1850) 219,612 Kath., 648,263 Griech.-Kath., 637,873 Griech.-Nichtunirte, 198,807 Luth., 295,723 Ref., 46,008 Unitarier, 15,568 Juden. Die Industrie ist noch wenig ausgebildet, am meisten bei den Sachsen; lebhaft und beträchtlich ist der Transithandel nach der Türkei. Der Volksunterricht läßt noch viel zu wünschen übrig; besser steht es mit dem wissenschaftl. Unterricht. Gegenwärtig wird S. in die 10 Kreise Hermannstadt, Broos, Karlsburg, Klausenburg, Szilágy-Somlyó, Dées, Bistritz, Maros-Vásarhely, Udvarhely und Kronstadt, und jeder derselben in eine Anzahl Bezirksämter getheilt. Vgl. Gebhardi, „Geschichte des Großfürstenth. S.“ (Wien 1803); Kövary, „Siebenbürg. Alterthümer“ (Klausenb. 1850); „Alterthümer des siebenbürg. Bodens“ (Klausenb. 1853).

Siebengebirge, ein auf dem rechten Rheinufer südl. von der Sieg sich erhebendes 1000—1500 F. hohes Gebirge, das Ende des Westerwalds bildend, das seinen Namen von den 7 hohen Basalt-, Dolomit- und Trachytkegeln erhalten hat, die aus der etwa 1 Q.-M. bedeckenden Bergreihe hervorragen. Die bedeutendsten derselben sind: der Drachenfels, der Wolkenberg, der Peters- oder Stromberg, dessen Koppe eine Kapelle des heil. Petrus trägt; der Löwenkopf oder Löwenberg, die höchste Spitze des ganzen Gebirgs, und der Ölberg.

Siebengestirn oder Plejaden heißt in der Astronomie die am Rücken des Stiers befindliche Sterngruppe, aus der mit bloßen Augen gewöhn-

lich 6—7 einzelne Sterne unterschieden werden können. Der hellste unter ihnen heißt Alkyone.

Siebenjähriger Krieg. Friedrich II., dem nach den Schles. Kriegen die auf eine große Coalition gegen ihn gerichteten Pläne seiner Gegner durch den sächs. Cabinetskanzlisten Menzel verrathen worden, glaubte das Zustandekommen derselben nicht abwarten zu dürfen, sondern drang im Aug. 1756 von 3 Seiten her mit 60,000 Mann in Sachsen ein, besetzte dieses ohne Schwertstreich, schloß das kaum 17,000 Mann starke sächs. Heer in dem festen, aber nicht mit Lebensmitteln versorgten Lager bei Königstein ein und nöthigte die zum Entsatz herbeieilenden Östreicher bei Lowositz (1. Aug.) zum Rückzug, worauf sich die Sachsen (15. Oct.) ergeben mußten und Sachsen nun ein Hauptstützpunkt für die weitere Kriegführung Friedrich's wurde, der es auf jede Weise ausbeutete. Inzwischen traten außer Östreich das Deutsche Reich, Frankreich und Schweden, sowie Rußland gegen Friedrich auf. Dieser aber drang im April 1757 in Böhmen ein, siegte 6. Mai bei Prag, belagerte dieses, ward aber von dem zum Entsatz herbeigerückten Daun 15. Juni bei Kollin geschlagen. In die Lausitz zurückgekehrt, eilte er den nach Thüringen vorrückenden Franzosen und Reichstruppen entgegen und schlug sie 5. Mai bei Roßbach. Die Hannoveraner, die sich erst durch die Capitulation von Kloster-Seven zum Stillstand verpflichtet, nahmen jetzt auch, im Verein mit Braunschweig, Kassel und andern westfäl. Ständen die Waffen wieder auf und beschäftigten seitdem, unter Beihülfe engl. Truppen und geführt von Prinzen des Hauses Braunschweig, wenigstens die Franzosen im westl. Deutschland. Schlesien war inzwischen fast ganz in die Hände der Östreicher gefallen; aber Friedrich eilte zurück und schlug sie 5. Dec. bei Leuthen. Die Russen hatten zwar 30. Aug. den General Lehwald bei Großjägerndorf geschlagen, zogen sich aber infolge polit. Intriguen wieder zurück, worauf Lehwald die Schweden zurücktrieb. 1758 drang Friedrich in Mähren ein, mußte aber die Belagerung von Olmütz aufgeben und sich nach Schlesien zurückziehen. Von da eilte er den wieder vordringenden Russen entgegen und schlug sie bei Zorndorf 26. Aug., ward, nach Schlesien zurückgekehrt, 14. Oct. bei Hochkirch von Daun überfallen und geschlagen, hielt sich aber gleichwol in Schlesien und Sachsen. Auch die Niederlage, die ihm Loudon und die Russen 12. Aug. 1759 bei Kunersdorf beibrachten, überstand er; doch ging damals Dresden und der größte Theil von Sachsen für ihn verloren. Wieder in Sachsen eingedrungen, erlitten die Preußen die Niederlage bei Maxen, wogegen der Herzog von Braunschweig, zwar bei Bergen zurückgetrieben (13. April), bei Minden (1. Aug.) siegte. 1760 brachte Friedrich durch den Sieg bei Liegnitz 15. Aug. Schlesien wieder in seine Hände und sicherte sich bei Torgau (3. Nov.) die Winterquartiere in Sachsen. Dagegen verlor er durch den Tod Georg's II. seinen wichtigsten Bundesgenossen, der ihn mit Subsidien unterstützt hatte. In Schlesien aber rettete ihn nur die Uneinigkeit zwischen Russen und Östreichern, und endlich 1762 der Tod der Kaiserin Elisabeth, der die Russen sogar für kurze Zeit auf seine Seite führte. Das Übergewicht, das er nun wieder in Schlesien erlangte, die Siege des Herzogs von Braunschweig in Westfalen, die von Prinz Heinrich 29. Oct. gewonnene Schlacht bei Freiberg führten 24. Nov. zum Waffenstillstand, 15. Febr. 1763 zum Frieden zu Hubertusburg. Rußland, Schweden und Frankreich waren schon vorher von der Coalition zurückgetreten. Vgl. Friedrich's d. Gr. „Histoire de la guerre de sept ans"; Lloyd, Geschichte des Siebenjähr. Kriegs" (deutsch von Tempelhof, 6 Bde., Berl. 1794—1801); Retzow, „Charakteristik der wichtigsten Zeitereignisse des Siebenjähr. Kriegs" (2 Bde., Berl. 1804); Archenholz, „Geschichte des Siebenjähr. Kriegs" (5. Aufl., Berl. 1840).

Siebenmeilenstiefeln, im Märchen Stiefeln, mit denen man bei jedem Schritte 7 Meilen zurücklegt, eine Vorstellung, die an die Stelle älterer, in der Mythologie die Schnelligkeit der Götter symbolisirender Attribute getreten ist.

Siebenpfeifer (Phil. Jak.), polit. Schriftsteller, geb. 12. Nov. 1789 zu Lahr im Breisgau, ward nach Bekleidung anderer Verwaltungsämter 1815 Vorstand der östr. Verwaltung von Landau und dem Gebiet an der Lauter, von der bair. Regierung aber zum Kreisdirectorialassessor herabgesetzt und erst 1818 zum Landescommissar zu Homburg in Rheinbaiern ernannt. Seit 1830 ließ er die Zeitschrift „Rheinbaiern", und seit April 1831 auch den im März 1832 verbotenen „Westboten" erscheinen, in denen er die bair. Regierung heftig angriff. Aus dem bair. Staatsdienste getreten, ward er wegen seiner Theilnahme am Hambacher Feste im Nov. 1833 freigesprochen, nun aber wegen Beschimpfung der Beamten zu zweijähr. Haft verurtheilt, entkam jedoch, fand bei der Universität zu Bern eine Anstellung und starb 14. Mai 1845 in der Heilanstalt zu Bümplitz.

Siebenschläfer (Myoxus), Säugethiergattung aus der Familie der eichhornartigen Nagethiere, mit kurzen fast nackten Ohren und gleichmäßig behaartem Schwanze. Der **Gemeine S.**, Billich oder Rellmaus (M. Glis) ist 6 Zoll lang, oben hellgrau, unten weiß mit schwarzbraunem Augenkreise, lebt in Süd- und Mitteleuropa in Laubwäldern, hält einen mehrmonatl. Winterschlaf, wird leicht zahm und wurde von den alten Römern in eigenen Glirariis gemästet und als Leckerbissen gegessen.

Siebenschläfer heißen nach der Legende die 7 christl. Jünglinge Maximianus, Malchus, Serapion, Dionysius, Johannes, Martinianus und Konstantius, die bei der Christenverfolgung unter Kaiser Decius 251 in einer Höhle im Berge Kalion bei Ephesus entschlummerten und erst 446 unter Theodosius II. aufwachten, worauf sie starben. Sie werden als Heilige verehrt; ihr Gedächtnißtag ist in der kath. Kirche der 27. Juni, in der griech. der 4. Aug. Merkwürdig ist die Beziehung der S. auf die Witterung, indem es 7 Wochen hindurch regnen soll, wenn es an ihrem Gedächtnißtage, am 27. Juni, geregnet hat.

Sieben Weise werden 7 weise Männer Griechenlands genannt, die von 620—548 v. Chr. lebten und ihre prakt. Lehren meist in sinnigen und kurzen Gnomen (gesammelt von Orelli, Lpz. 1819; deutsch von Dilthey, Darmst. 1835) niederlegten. Gewöhnlich rechnet man dahin: Solon, Thales, Pittakus, Bias, Chilon, Kleobulos und Periander.

Sieben weise Meister, eine in einen epischen Rahmen gefaßte Novellensammlung des Mittelal-

ters, orient. Ursprungs, die bereits im 10. Jahrh. aus ind. Quellen ins Arabische übersetzt wurde. Der ursprünglichen Form am nächsten scheint die achte Nacht (herausgeg. von Brockhaus, Lpz. 1845) von Nakhschebi's pers. Bearbeitung des ind. „Tutinameh" zu stehen. Den Übergang ins Abendland vermittelte im 11. oder 12. Jahrh. eine hebr. Bearbeitung, der sich eine griech. unter dem Titel „Syntipas" (beide deutsch von Sengelmann, Halle 1842) zunächst anschließt, und welcher Übersetzungen und Bearbeitungen in allen abendländ. Sprachen folgten. In Deutschland begegnen uns dieselben seit dem 14. Jahrh., theils gereimt, theils in Prosa; aus einer pros. deutschen Bearbeitung ging Hans' von dem Bühel „Dyocletianus' Leben" (herausgeg. von Keller, Quedlinb. und Lpz. 1841) hervor. Das pros. deutsche Volksbuch „Von den sieben weisen Meistern" ward schon im 15. Jahrh. öfter gedruckt.

Sieben Wunder der Welt hießen im Alterthume 7 merkwürdige Bau- und Kunstwerke, ausgezeichnet durch ihre Größe und Pracht. Man rechnete dahin: die Pyramiden, die hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon, den Dianentempel zu Ephesus, die Bildsäule des olymp. Jupiter von Phidias, das Mausoleum, den Koloß zu Rhodus und den Pharos zu Alexandria.

Siebold, eine Familie, welcher mehre berühmte Ärzte angehören. — **Karl Kaspar von S.**, geb. 4. Nov. 1736 zu Nideck im Herzogth. Jülich, gest. 3. April 1807 als Prof. der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe zu Würzburg, war einer der ersten Chirurgen seiner Zeit und ward 1801 in den Reichsadel erhoben. — **Joh. Georg Christoph von S.**, des Vorigen ältester Sohn, starb 15. Jan. 1798 als Prof. der Physiologie, Klinik und Geburtshülfe zu Würzburg. — **Joh. Theod. Damian von S.**, ein 2. Sohn, starb 6. Dec. 1828 als Medicinaldirector zu Darmstadt. — **Joh. Barthel von S.**, der 3. Sohn, starb 28. Jan. 1814 als Prof. der Chirurgie und Oberwundarzt am Juliushospital zu Würzburg. — **Adam Elias von S.**, der 4. Sohn, geb. 5. März 1775 zu Würzburg, gest. 12. Juli 1828 als Prof. der Medicin in Berlin, gründete die Entbindungsanstalt daselbst, und hat sich durch mehre Schriften um die Geburtshülfe verdient gemacht. — Die adoptirte Stieftochter Joh. Theod. Damian von S.'s, **Marianne Theodore Charlotte Heiland**, genannt **von S.**, geb. 10. Dec. 1791 zu Heiligenstädt im Eichsfelde, studirte in Göttingen, erhielt 1814 die Erlaubniß zur Ausübung der Geburtshülfe, 1817 die Doctorwürde in Gießen, und ist seit 1829 mit dem Doctor Heidenreich in Darmstadt verheirathet.

Siebold (Karl Theod. Ernst von), Physiolog und Anatom, geb. 16. Febr. 1804 zu Würzburg, ward nach andern Stellungen 1853 Prof. der Physiologie und Vergleichenden Anatomie in München, wo ihm auch später die Professur der Zoologie und die Direction des zoolog.-zootom. Cabinets übertragen wurde. Er hat sich namentlich um die Naturgeschichte der niedern Thiere große Verdienste erworben. Sein Hauptwerk ist „Lehrbuch der Vergleichenden Anatomie der wirbellosen Thiere" (Berl. 1848). Mit Kölliker begründete er 1849 die „Zeitschrift für wissenschaftl. Zoologie". — **S.** (Eduard Kasp. Jak. von), des Vorigen Bruder, geb. 19. März 1801, seit 1833 Prof. der Medicin und Chirurgie, Director der Entbindungsanstalt und Hebammenlehrer zu Göttingen, hat mehre für die Geburtshülfe wichtige Schriften verfaßt.

Siebold (Phil. Franz von), bekannt durch seine Forschungen über Japan, Sohn Joh. Georg Christoph von S.'s, geb. 17. Febr. 1796 zu Würzburg, ging im Sept. 1822 als Arzt nach Java, von wo aus er 1823 eine Gesandtschaft nach Japan begleitete. Nachdem er bis 1. Jan. 1830 in Japan verweilt, kehrte er nach Europa zurück, wo er als Oberst beim Generalstabe noch in niederländ. Diensten steht, aber seit 1847 auf St.-Martin bei Boppard lebte, seit 1854 zu Bonn seinen Wohnsitz hat. Seine reichen Sammlungen befinden sich im Museum zu Leyden. Seine Hauptwerke sind „Nippon" (Leyd. 1832 fg., mit Atlas); „Fauna Japonica" (Bd. 1—5, Leyd. 1833—54); „Flora Japonica" (Centurie 1—2, Leyd. 1835—53); „Bibliotheca Japonica" (6 Thle., Leyd. 1833—41); „Epitome linguae Japonicae" (2. Aufl., Leyd. 1853).

Siedepunkt einer Flüssigkeit heißt derjenige Temperaturgrad, bei welchem die in dieser Flüssigkeit sich entwickelnden Dämpfe eine so große Spannkraft erreichen, daß sie die auf ihre Oberfläche drückenden Gase, z. B. die atmosphär. Luft, zurücktreiben und daher mit Schnelligkeit (unter lebhafter Bewegung der Flüssigkeit) entweichen können.

Sieg, Fluß, entspringt auf dem Westerwalde im preuß. Reg.-Bez. Arnsberg, wird von Siegburg an schiffbar und fällt nach 17 M. in den Rhein.

Siegburg, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Köln, an der Sieg, mit 3500 E.

Siegel (Sigillum, Secretum, Signetum oder Signum), der Abdruck eines Stempels in eine weichere Masse, dient theils zum Verschließen von Briefen, theils zur größern Bekräftigung von Urkunden. Man gebrauchte dazu, je nach dem Unterschiede der Stände, verschiedene Stoffe, z. B. die byzantin. Kaiser bedienten sich des Goldes und Silbers, die Päpste und Großmeister geistl. Ritterorden des Bleis; spätere Kaiser und Könige des rothen, die Reichsstädte des weißen Wachses. Zuletzt trat an die Stelle des Wachses die Oblate, und im 16. Jahrh. das Siegellack. Gewöhnlich wurden auf den S. Wappen dargestellt. War das S. in einer besondern Kapsel eingeschlossen, oder in Metall ausgedrückt, so nannte man dies eine Bulle (s. d.). Die Aufbewahrung der Regenten- und Staats-S. war in der Regel einem der höchsten Beamten anvertraut, im Deutschen Reiche dem Kurfürsten von Mainz als Erzkanzler; in Frankreich wurde neben dem unabsetzbaren Kanzler noch ein eigener Garde des sceaux (spr. Gard däh Soh), d. i. **Siegelbewahrer**, ernannt; die sehr hohe Würde des **Großsiegelbewahrers** sank jedoch später zum bloßen Titel herab. In England sind die Ämter des Lordkanzlers von England und des Großsiegelbewahrers (Lord keeper of the great seal) in der Regel vereinigt.

Siegelerde heißt eine thonige Erde, die sonst als Heilmittel angewendet und nur versiegelt versendet wurde. Man bediente sich zuerst hierzu der Lemnischen Erde. (S. **Lemnos**.) Durch den kaiserl. Leibarzt Scultetus Montanus ward jedoch der Strigauer Bol entdeckt, und seitdem kamen eine Menge künstlich gefärbter oft ganz werthloser thoniger Erden als Heilmittel in Gebrauch.

Siegelkunde, s. **Sphragistik**.

Siegellack wird bereitet durch Zusammen-

schmelzen von Schellack, Pech, Harz (Kolophonium), unter Zusatz von Storax und Benzoe (um es wohlriechend zu machen) und eines geeigneten Farbestoffs; geringere Sorten erhalten auch einen Zusatz von Kreide. Es heißt auch Span. Wachs.

Siegelmäßigkeit nennt man den Inbegriff der früher nur in Altbaiern, jetzt auch in Neubaiern den **Siegelmäßigen Personen**, d. i. den Adeligen, Collegienräthen, höhern Offizieren zukommenden Vorrechte, z. B. vor Gericht ohne Zuziehung eines Advocaten und als Testamentsvollstrecker zu handeln, Verträge unter sich ohne Zuziehung des Gerichts gültig aufzunehmen ꝛc.

Siegen, Kreisstadt im Reg.-Bez. Arnsberg der preuß. Prov. Westfalen, an der Sieg, mit 7500 E. und wichtigen Eisen- und Stahlwaarenfabriken. Das nahe Dorf Weidenau hat 7 Hütten, eine Eisengießerei und 19 Eisenhämmer. S. war ehemals ein Fürstenthum des westfäl. Kreises, gehörte der Familie Nassau-Oranien, gab der Familie Nassau-S. den Namen und gehört seit 1815 zu Preußen.

Siegenbeek (Matthijs), geb. 23. Juni 1774 zu Amsterdam, gest. um 1850 als Professor zu Leyden, hat sich um die holländ. Nationalliteratur sehr verdient gemacht. Die Regeln, die er in „Verhandeling over de nederduitsch spelling" (Amst. 1804 und öfter) und dem „Woordenboek voor de nederduitsche spelling" (Amst. 1805 und öfter) aufstellte, haben officielle Geltung erlangt.

Siegfried, althochdeutsch Sigufrid, in nord. Fassung Sigurd, heißt einer der hervorragendsten Heroen der deutschen Heldensagen. Erzogen war er von Regino, einem weisen und kunstfertigen Alp, der ihn dazu anreizte, den vom Drachen Fafnir, dem Bruder Regino's, bewachten Hort der Nibelungen zu erwerben. S. erschlug sowol den Regino als auch den Drachen, in dessen unverwundbar machendem Blute er sich badete, und erlangte so das Gold und den Ring des Nibelungenhortes, sowie die Tarnkappe, die ihm Unsichtbarkeit verlieh. Während er, ohne erkannt zu werden, die Brunhild, die kriegerische Königstochter, in die Gewalt Gundahari's (Günther's), des Nibelungenkönigs brachte, erhielt er selbst die Krimhilt (nach altdeutscher Fassung die Gudrun) zum Weibe. Als in einem Streite zwischen Brunhild und Krimhilt die Erstere erfuhr, daß sie nicht von Günther, sondern von S. gewonnen worden sei, ließ sie den S. meuchlerisch durch Hagano (Hagen) ermorden und tödtete sich dann selbst. Obgleich die Sage bereits in der ältern Edda, sowie in der Völsungasage in Skandinavien erscheint, hat sie doch ihr eigentliches Leben in Deutschland gehabt, wo sie im 7. Jahrh. aus einer rein mythologischen in eine Heldensage umgewandelt, wol schon vor dem 9. Jahrh. mit der Sage von dem Untergange des burgund. Königs Günther verschmilzt und dann mit der von Attila und weiter der Dietrichssage in Berührung tritt. Aus diesem Sagencomplexe entsprangen dann die Lieder, aus denen am Schlusse des 12. Jahrh. das Nibelungenlied erwuchs. Umgestaltet erscheint die Sage im „Rosengarten" im „Hörnen Seyfrid", sowie in dem im Anfange des 18. Jahrh. entstandenen Volksbuche vom „Gehörnten S." Vgl. W. Grimm, „Die deutsche Heldensage" (Gött. 1829); Simrock, „Handbuch der deutschen Mythologie" (3 Bücher, Bonn 1853—55).

Siel heißt eine Schleuße unter einem Damme oder Deiche, wo das innerhalb desselben befindliche Wasser abgelassen wird; das Land, welches durch eine S. be- oder entwässert wird, heißt **Sielacht**.

Sielen, die leichten Geschirre für Zugpferde, unterscheiden sich von dem Kummet dadurch, daß die Seiten- oder Zugblätter an einem breiten Brustblatte befestigt sind.

Siĕna, bei den Alten Sena Julia, Hauptstadt des gleichnam. Gebiets im Großherzogth. Toscana, 6½ M. südl. von Florenz, Sitz eines Erzbischofs und einer Universität, hat eine prächtige Domkirche und 25,000 E., welche bes. Seidenwebereien, Tuch- und Hutfabriken unterhalten. Ursprünglich röm. Colonie, war S. unter den Longobarden Sitz eines der obersten Beamten (Guastalden), im Mittelalter Hauptort eines Freistaats, sank aber nach Verlust seiner Freiheit durch Cosmus I., Herzog von Florenz, nachmal. Großherzog von Toscana, und hat sich erst in neuerer Zeit etwas gehoben.

Sierra (span.), d. i. Säge, daher wegen der zackigen Gipfel soviel wie Gebirgskette.

Sierra-Leōne, der nördlichste, 60 M. lange, vom Cap Verga bis zum Cap Mesurado reichende Strich von Oberguinea, ist überaus fruchtbar, zum größten Theile aber noch von undurchdringlichen Wäldern bedeckt. Das Klima ist rein tropisch. Die Bevölkerung bilden theils einheimische, noch heidn. Negervölker, theils eingewanderte, intelligentere und zum Theil mohammed. Stämme der Mandingorace und der Fulahs. — Die 1787 von der londoner Afrik. Gesellschaft angelegte, 1808 der brit. Regierung abgetretene **Colonie Sierra-Leone**, von 14 Q.-M. mit etwa 50,000 E., worunter nur gegen 200 Weiße und Mulatten, dient vorzüglich zur Ansiedelung der in Amerika entlassenen oder von Sklavenschiffen befreiten Neger. Die Hauptstadt Freetown, mit 10,600 E., ist Sitz des Gouverneur aller brit. Besitzungen in Westafrika.

Sierra-Madre ist der Gesammtname einer bis zu 9000 F. aufsteigenden Bergkette, die sich im Innern des nördl. Theils Neuspaniens von dem Tafellande von Anahuac aus gegen NW. hinzieht. Bei Gelegenheit der Bewegungen und Kämpfe im nordöstl. Theile Neuspaniens 1855 ist mehrfach die Absicht ausgesprochen worden, die Gebiete östl. der Sierra-Madre in einen Freistaat unter dem Namen Sierra-Madre umzugestalten.

Sierra-Morēna heißt der mittlere Theil des nicht über 3500 F. hohen andalus. Scheidegebirges, das am Mittelmeere mit dem Cap. Martin beginnt, sich dann zwischen Guadiana und Guadalquivir hinzieht, und nachdem es Algarbien durchzogen, mit dem Cap St.-Vincent am Atlant. Ocean endet. Über den westl. Theil führt durch den Paß oder Puerto-de-Monasterio die Straße von Estremadura nach Sevilla, im O. die Kunststraße von Madrid über die durch die Guerrillakämpfe bekannte Venta-de-Cardenas und den berühmten Paß Despeña-Perros nach Andalusien. An letzterer Straße liegt auch der Flecken La-Carolina, der Mittelpunkt der 1767—76 vom Grafen Olavides angelegten meist von Deutschen bewohnten **Sierra-Morenacolonien**.

Siĕsta (ital.), Mittagsruhe während der stärksten Sonnenhitze in Spanien und Italien.

Sieveking (Karl), hamburg. Staatsmann, geb. 1. Nov. 1787 zu Hamburg, Sohn **George Heinr. S.'s** (geb. 1751, gest. 1799), des Chefs eines durch

die Continentalsperre zu Grunde gerichteten bedeutenden Handelshauses, ward, nachdem er eine Zeit lang Privatdocent in Göttingen gewesen, 1813 in Hamburg Hauptmann der Bürgergarde, 1819 Ministerresident in Petersburg, 1821 Syndikus, und vertrat seine Vaterstadt lange Zeit auf dem Bundestage. Er starb 30. Juni 1847. Dem auf seinem Grund und Boden erbauten Rauhen Hause schenkte er viele Theilnahme. Seine Verwandte, **Amalie Wilhelmine S.**, hat sich als Vorsteherin eines Frauenvereins einen Namen erworben.

Sievershausen, Dorf im hannov. Fürstenth. Lüneburg, wo 9. Juli 1553 der Kurfürst Moritz von Sachsen über den Markgrafen Albrecht von Brandenburg siegte, aber tödtlich verwundet wurde. Es wurde ihm daselbst 1853 ein Denkmal errichtet.

Sieyès (Emmanuel Josephe), berühmter franz. Publicist und Staatsmann, geb. 3. Mai 1748 zu Fréjus, war Mitglied der „Chambre supérieure" des Klerus von Frankreich, als er das wie ein Feuerbrand wirkende Pamphlet „Qu'est-ce que le tiers-état" (im Jan. 1789) veröffentlichte. Hierauf in die Nationalversammlung gewählt, bereitete er durch seine Schrift „Reconnaissance et exposition des droits de l'homme et du citoyen" (Juli 1789) die Erklärung der Menschenrechte vor, stimmte als Mitglied des Convent für den Tod des Königs, saß im Rathe der Fünfhundert, wirkte 1798 als Gesandter in Berlin und entwickelte, obgleich er als Mitglied des Directorium Frankreich eine von ihm selbst ersonnene Verfassung zu geben beabsichtigte, doch am 18. Brumaire für Napoleon große Thatkräftigkeit. Letzterer erhob ihn später zum Grafen und Präsidenten des Senats. Nach der Zweiten Restauration als Königsmörder verbannt, lebte er bis zur Julirevolution 1830 in Brüssel und starb 20. Juni 1836 zu Paris. Vgl. Mignet, „Notice historique sur la vie et les travaux de S." (Par. 1836).

Sifanto (Siphnos), griech. zu den Centralcykladen gehörige gebirgige Insel im Gouv. Milo, von 1⅔ Q.-M. mit 7000 E. Die gleichnam. Hauptstadt mit 1000 E. ist Sitz eines griech. Bischofs.

Sigalon (spr. Sigalóng, Xavier), franz. Maler, geb. 1790 zu Uzès in den Cevennen, ein Schüler Guérin's in Paris, ging nach Vollendung mehrer bedeutender Werke, worunter die Locusta (1824), nach Rom, wo er nach Vollendung (gemeinschaftlich mit seinem Freunde Souchon) jener berühmten Copie des Jüngsten Gerichts von Michel Angelo, jetzt in der École des beaux arts aufgestellt, 1836 starb.

Sigambern, ein altes deutsches Volk, am Rhein und zu beiden Seiten der Ruhr wohnend, gegen welches 55 v. Chr. Cäsar einen Zug unternahm, als sie die Usipeter und Tenchterer aufgenommen hatten. Tiberius siedelte 8 v. Chr. 40,000 von ihnen der Ruhrmündung gegenüber in Gallien an, wo sie dann unter dem Namen der Gugernen erscheinen. Später verschwand ihr Name, als sie in dem nördlichern Theile des Frankenbundes, den Salischen Franken, das Hauptvolk bildeten.

Sigebert von Gemblours (spr. Schangbluhr, Sigebertus Gemblacensis), deutscher Quellenschriftsteller, geb. um 1030 in Brabant, erst Mönch zu Gemblours, starb 5. Oct. 1112 als Lehrer an der Klosterschule des heil. Vincenz zu Metz. Sein Hauptwerk ist das 381—1112 reichende und in mehren Sammlungen deutscher Geschichtsquellen gedruckte „Chronicon".

Sigeum hieß im Alterthume ein Vorgebirge im trojan. Gebiete an der Küste Kleinasiens, wie auch eine Stadt daselbst in der Nähe des heutigen Dorfs Jeni-Schehr, wo der Sage nach Achilles und Patroklus ihren Tod und ihr Grab fanden. Berühmt ist die daselbst zu Anfange des 18. Jahrh. aufgefundene **Sigeische Inschrift**, die abwechselnd links und rechts läuft und am besten von Böckh im „Corpus inscriptionum Graecarum" (Bd. I, Berl. 1828) erläutert wurde.

Sigillatim (lat.), besonders, insbesondere.

Sigismund, deutscher Kaiser, 1411—37, geb. 1368, erhielt nach seines Vaters, Kaiser Karl's IV., Tode 1378 die Markgrafsch. Brandenburg, sowie durch Verlobung mit der Erbtochter Ludwig's d. Gr. von Polen und Ungarn, Maria, 1382 die Anwartschaft auf Polen und Ungarn, kam jedoch in Polen gar nicht und in Ungarn erst nach harten Kämpfen zum Besitze (1387). 1410 von einigen Kurfürsten zum Deutschen Kaiser erwählt, ward er 1411, als sein Mitbewerber Jobst von Mähren gestorben, auch von den Übrigen anerkannt, machte als Kaiser dem großen Schisma der Kirche (1378—1417) durch das Concilium zu Konstanz ein Ende, erlebte aber auch den Hussitenkrieg (1419—35), nach dessen Beendigung er erst in den ruhigen Besitz von Böhmen kam. Er holte sich 1431 die ital. Königskrone, 1433 die röm. Kaiserkrone aus Italien, versuchte zu Eger 1437 einen Landfrieden zu gründen, starb aber noch in demselben Jahre, als der Letzte der Luxemburger. Ihm folgte als Erbe seiner Länder und als Kaiser sein Schwiegersohn Albrecht II. Vgl. Aschbach, „Geschichte Kaiser S.'s" (4 Bde., Hamb. 1838—45)

Sigismund I. (Zygmunt), König von Polen, 1506—48, geb. 1466, der jüngste Sohn König Kasimir's IV., erhielt 1499 die Herzogth. Glogau und Oppeln, ward Großherzog von Lithauen und 1506 König von Polen, als welcher er mit Russen und Tataren zu kämpfen hatte, seinem Schwestersohne Albrecht, dem letzten Hochmeister, das Herzogth. Preußen erblich verlieh und den Protestanten Duldung bewies. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Barbara Zapolska, vermählte er sich 1516 mit Bona Sforza von Mailand, deren Einfluß die letzten Jahre seiner Regierung trübte. Er starb 1518 zu Krakau, wo er begraben ist.

Sigismund II. August, König von Polen, 1548—72, des Vorigen einziger Sohn, geb. 1518, noch bei Lebzeiten seines Vaters 1529 zum König gewählt, 1533 gekrönt, regierte bereits seit 1544 in Lithauen, seit 1548 in Polen und bewies sowol seiner Mutter, Bona Sforza, als dem Adel gegenüber Muth und Festigkeit. Er hielt die heimlich eingegangene Ehe mit Barbara Radziwill, die jedoch schon 1551, wahrscheinlich an Gift starb, aufrecht und gewährte 1572 allgemeine Religionsfreiheit. Livland begab sich unter Polens Schutz; Lithauen, Preußen, Podolien, Volhynien und die Ukraine wurden Polen einverleibt. Mit S. erlosch 1572 der Jagellonische Stamm.

Sigismund III., König von Polen und Schweden, geb. 1566, der einzige Sohn König Johann's III. von Schweden und der Katharina von Polen, einer Schwester Sigismund's II. August, ward katholisch erzogen und 1587 König von Po-

len, in das er die Jesuiten zuließ. Auch in Schweden wurde er 1594 gekrönt, 1604 aber durch seinen Oheim Karl IX. aus letzterm verdrängt und dadurch in erfolglose Kriege verwickelt. Auch mit Rußland, dessen Pseudo-Demetrius er unterstützte, mit den Kosacken, Tataren, Walachen und Türken hatte er zu kämpfen. Er starb 1632 zu Warschau, wohin er zuerst die Residenz verlegt hatte. Vgl. Naruszewicz, „Dzieje Zygmunta III." (3 Bde., Warschau 1819).

Sigmaringen, ein 1853 aus den 1850 abgetretenen Fürstenth. Hohenzollern-S. und Hohenzollern-Hechingen gebildeter Reg.-Bez. des preuß. Staats, der unter der Oberaufsicht des Oberpräsidenten der Rheinprovinz verwaltet wird, zählte 1852 auf 21¼ Q.-M. 65,634 E., die zur oberrhein. Kirchenprovinz des Erzbischofs von Freiburg in Baden gehören. — **S.**, früher Residenz und Hauptstadt des Fürstenth. Hohenzollern-S. und Hauptort der Grafsch. S., jetzt Sitz der preuß. Landesregierung, liegt an der Donau und zählt 2340 E. — Das Dorf **S.**, an der Mündung der Lauchart in die Donau, hat 900 E. und mehre Hohöfen und Eisenhämmer.

Sigmatismus, der bei den ältern röm. Dichtern vorkommende Gebrauch, von den Endsilben is und us das s vor Consonanten wegzuwerfen, um die Positionslänge zu vermeiden.

Signäl (lat.) nennt man ein festgestelltes Zeichen, durch welches in einer gewissen Entfernung eine Nachricht oder beim Militär ein Befehl mitgetheilt wird. Man unterscheidet die hörbaren und sichtbaren, sowie die Tag- und Nacht-S. Schiffe **signalisiren** mit Flaggen von verschiedener Gestalt und Farbe. Die Bedeutung der einzelnen, vor jedem Fremden geheim zu haltenden S. sind auf Schiffen und Telegraphenbureaux in dem **Signalbuche** enthalten.

Signore (ital., spr. Sinjöre), Herr, Gebieter; **Signora** (spr. Sinjöra), Frau, Gebieterin, Anredewort für Vornehme.

Signorelli (spr. Sinjorelli, Luca), Maler, geb. 1439 zu Cortona, Schüler von Pietro del Borgo, nimmt in der Geschichte der ital. Malerei eine epochemachende Stellung ein.

Signum (lat.), Zeichen, Merkmal, Kennzeichen; **signiren**, bezeichnen, unterschreiben; **signa** oder **signetur**, auf Recepten abgekürzt S., man bezeichne; **Signatür**, Bezeichnung, die Aufschrift bei Kaufmannsgütern, sowie die Unterzeichnung, Besiegelung und Namensunterschrift einer öffentl. Urkunde, bes. die Bezeichnung mit dem bloßen Namenszuge; in der Buchdruckerei: die Bogenbezeichnung durch Buchstaben oder Zahlen; in der Medicin: der Gebrauchszettel an Arzneigläsern; in der Tonkunst: die Bezeichnung der Noten durch Ziffern, auch die Vorzeichnung der Schlüssel; **significiren**, andeuten, bezeichnen; **significant** oder **significativ**, bedeutsam, ausdrucksvoll; **Signification**, die Bedeutung eines Wortes.

Sigonius (Karl), ital. Humanist, geb. 1524 zu Modena, lehrte zu Venedig, Padua und Bologna und starb 1584 in seiner Vaterstadt. Unter seinen in gutem Latein geschriebenen Werken (6 Bde., Mail. 1732—37) sind die „Historiae de occidentali imperio" (Bas. 1579), die „Historiae de regno Italiae" (Hanau 1613), die „Fasti consulares" (Ven. 1555), sowie die von ihm selbst verfaßte, aber unter Cicero's Namen veröffentlichte „Consolatio super Tulliae filiae obitu" (Ven. 1583) am namhaftesten geworden.

Sigrist, provinzieller Ausdruck für Sacristan.

Sihon, so viel wie Jaxartes.

Sikhs, auch Seikhs geschrieben (vom sanskr. Sikscha, d. i. Schüler, Jünger), eine Religionsgesellschaft im nördl. Indien, die im Pendschab einen eigenen Staat gegründet hat. Ihr Stifter war Danaka, gewöhnlich Nanak genannt (geb. 1469 bei Lahore, gest. 1540 zu Kirtipur), von Dessen Nachfolgern als Häupter der Gemeinde Ardschun-Mal (seit 1581) das „Adi-Granth", die heil. Schrift der S., zusammenstellte. Begründer des Staats der S. ward Guru-Gowind (gest. 1708), das 10. Haupt der Sekte, indem er derselben eine ganz auf theokrat. Grunde ruhende polit. Organisation verlieh und sie zum beständigen Kampfe gegen ihre Erbfeinde, die Mohammedaner, anfachte. Obgleich 1716 von dem Großmogul vollständig geschlagen, erlangten sie nach vielen Kämpfen von den Afghanen 1764 die Prov. von Sirhind und Lahore und, in 12 Misals oder Kriegsgenossenschaften unter voneinander unabhängigen Häuptlingen oder Sirdars gespalten, allmälig die Herrschaft über sämmtliche Bewohner des Pendschab. Da die einzelnen Sirdars in beständiger Fehde miteinander lebten, gelang es Rundschit-Singh, der 1794 seinem bereits mächtigen Vater Maha-Singh folgte, die unbändige Bundesrepublik der S. in ein despotisches, nach der Hauptstadt Lahore benanntes Reich zu verwandeln, sodaß es seit dem Vertrage von Ludianah (5. Dec. 1805) mit den Briten bald das ganze Pendschab umfaßte, das jedoch kurz nach Rundschit-Singh's Tode (1839) wieder zerfiel, indem sein unter Vormundschaft der Mutter stehender Nachfolger Dhalip-Singh mit den Engländern in Krieg gerieth, der 9. März 1846 mit dem Vertrage von Lahore und der Theilung des Reichs endete. Fernere Wirren führten endlich 29. März 1849 die gänzliche Niederlage der S. und die Einverleibung des Pendschab in das indobrit. Reich herbei. (S. **Ostindien**.)

Sikiang, auch Ta-si-kiang genannt, Fluß im südlichsten Theile Chinas, der im östl. Theile der Prov. Yunnan entspringt, oberhalb der Stadt Kanton den Pe-kiang aufnimmt und unterhalb derselben in den Han-hai oder das südl. Meer mündet. Der Strom ist über 250 M. lang und eine weite Strecke schiffbar. Bei den Europäern wird er auch Kanton- oder Tigerfluß genannt.

Sikkim, kleines, den Engländern tributpflichtiges Fürstenthum im nördl. Hindostan, auf der Südseite des Himalaya, von 90 Q.-M. mit etwa 100,000 E., meist tibetischen Stammes und Lamaniten, und der gleichnam. Hauptstadt.

Silbe oder Sylbe (lat. Syllăba) nennt man das einen Theil eines Worts oder auch ein vollständiges Wort bildende Ganze, das entweder aus einem bloßen Vocal oder Doppelvocal, oder aus einem oder mehren damit verbundenen Consonanten besteht. Die Länge und Kürze der S. hängt von der Dehnung oder Schärfung ihres Vocals ab und ist in der Verskunst von großer Wichtigkeit.

Silber, eines der edeln Metalle, von glänzend weißer Farbe, findet sich in der Natur theils gediegen, theils in Verbindung mit andern Metallen (Gold, Antimon, Tellur, Arsenik) theils ver-

bunden mit nichtmetall. Stoffen (Schwefel, Chlor u.). Das **Schwefel-S.**, die am häufigsten vorkommende Verbindung, findet sich entweder für sich als **Silberglanz** oder Glaserz, oder in Verbindung mit Schwefelkupfer, Schwefelantimon und Schwefelblei. Das im Bleiglanz vorkommende S. wird zunächst mit dem Blei zusammen gewonnen, und dann das S. durch Abtreiben des letztern auf einem flachen Herde (Oxydiren des Bleies an der Luft) abgeschieden. Aus nicht bleihaltigen Erzen wird das S. durch die sogen. Amalgamation erhalten, indem man durch Rösten der silberhaltigen Erze unter Zusatz von Schwefelkies (sofern es nöthig ist) und Kochsalz **Chlor-S.** erzeugt, und das erzeugte Chlor-S. durch Eisen oder Quecksilber zerlegt. Das dabei in sehr fein zertheiltem Zustande ausgeschiedene S. wird durch Quecksilber gesammelt, und dieses dann durch Erhitzen verflüchtigt. Dies Verfahren ist jetzt durch andere ersetzt, indem man entweder das Chlor-S. in einer Kochsalzlösung auflöst, oder andere im Wasser lösliche erzeugt und das S. aus solchen Lösungen niederschlägt. Reines S. ist weiß, sehr dehnbar; spec. Gew. $10_{,5}$; beim Schmelzen saugt es viel Sauerstoff ein, ohne sich dabei in Oxyd zu verwandeln, und stößt ihn vor dem Erstarren wieder aus (Spratzen des S.). Man kennt 3 Oxydationsstufen, das Silberoxydul und Silberoxyd und ein Silbersuperoxyd. Von den Salzen des Oxyds ist am bekanntesten das salpetersauere Silberoxyd, das durch Auflösen des S. in erwärmter Salpetersäure nach dem Erkalten der Lösung in farblosen tafelförmigen Krystallen erhalten wird. Das geschmolzene Salz heißt Höllenstein (s. d.). Die Lösung des salpetersauern Silberoxyds färbt am Lichte organ. Stoffe schwarz, und dient daher auch, mit Gummi vermischt, zum Zeichnen der Wäsche. Eine sehr starke Verwandtschaft zeigt das S. zum Chlor; das Chlor-S. ist unauflöslich in Wasser, leicht löslich in Ammoniak, auch etwas löslich in siedender Kochsalzlösung. Chlor-S., Jod-S., Brom-S. sind gegen die Einwirkung des Lichts sehr empfindlich, und werden daher in der Daguerreotypie und Photographie gebraucht.

Silberarbeiter nennt man die Künstler, welche Ciselir- oder Grosserie-, d. i. getriebene Silberarbeiten verfertigen. Die Ciselirkunst war schon im Alterthume bekannt, und man bediente sich vorzüglich des Silbers zu solchen Werken, sowol wegen seiner Weichheit und Geschmeidigkeit, als wegen des ihm eigenen zarten Schmelzes. In Italien zeichnete sich in dieser Kunst vorzüglich Benvenuto Cellini aus. In Deutschland haben Dav. Schwestermüller aus Ulm, gest. 1678, Jak. Jäger, gest. 1673, Georg Lor. Gaap, gest. 1718, Joh. Andr. Thelott in Augsburg, gest. 1734, Joh. Heinr. Mannlich, gest. 1778, u. A. treffliche Silberarbeiten geliefert. Auch die Franzosen hatten im 18. Jahrh. bedeutende Künstler in diesem Fache. In der neuern Zeit werden jedoch weniger dergleichen Arbeiten gesucht und durch die Galvanoplastik sind zwar wohlfeilere, aber weniger künstler. Werke erzeugt worden.

Silberätzstein, s. Höllenstein.

Silberberg, Stadt und Festung im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien, zählt 1895 E. und verdankt Namen und Entstehung dem 1370 angelegten Bergbau auf Silber und Blei, der jedoch seit dem Dreißigjähr. Kriege ins Stocken gerathen ist. Die von Friedrich II. 1765—77 angelegte Festung wird das schles. Gibraltar, der Haupttheil derselben, nämlich der Donjon auf dem Schloßberge, der Wunderbau genannt.

Silberflotte hieß die Flotte, welche zur Zeit der span. Herrschaft in Amerika die Ausbeute der amerik. Bergwerke nach Spanien brachte.

Silberling, s. Sekel.

Silbermann (Gottfr.), berühmter Orgelbauer, geb. 14. Jan. 1683 zu Kleinbobritsch bei Frauenstein in Sachsen, lernte die Orgelbaukunst bei seinem ältern Bruder in Strasburg und starb 4. Aug. 1753 in Dresden. Die würdigsten Denkmale seiner Kunst sind die Orgeln in Freiberg, in der kath. Hofkirche, in der Frauen- und Sophienkirche in Dresden. Auch erfand er das Cembal d'amour und baute 1745 nach L. G. Schröter's Modell das erste Fortepiano. — Von seines Bruders Söhnen machten sich der älteste, **Joh. Andr. S.**, geb. 2. Juni 1712 zu Strasburg, gest. 11. Febr. 1783, als Orgelbauer, der jüngste, **Joh. Heinr. S.**, geb. 27. Sept. 1727, als Fortepianobauer einen Namen.

Silen (grch. Seilenos), ein Sohn des Hermes oder des Pan und einer Nymphe, Erzieher und Gefährte des Dionysos (Bacchus), ein jovialer Alter, glatzköpfig und stumpfnasig, dick wie ein Weinschlauch, häufig berauscht, Freund von Gesang und Tanz. Aber auch als begeisterter, der Zukunft kundiger Seher wird er eingeführt. — **Silene** ist der Name der ältern bärtigen Satyrn.

Silentium (lat.), Stillschweigen, dient oft als Ausruf und bedeutet: Still, ruhig! **Silentiarier**, Schweiger, war am byzant. Hofe soviel wie Geheimrath, auch bezeichnet man damit zum Schweigen verpflichtete Mönche (Trappisten.).

Silesius, s. Angelus Silesius.

Silhidsche, im Kalender der Türken der 12. oder letzte Monat, der in den gemeinen Jahren 29, in Schaltjahren aber 30 Tage hat.

Silhouette (frz.), Schattenriß, nennt man das Schattenbild eines Menschen, wenn der Umriß desselben mit schwarzer Farbe ausgefüllt ist, in welche mit weißen Strichen die innern Linien hineingezeichnet werden. Der Name rührt von dem sparsamen franz. Generalcontroleur und nachmaligen Finanzminister S. her, nach dem man jede neue wenig kostspielige Mode à la S. nannte.

Silicium und **Silicat**, s. Kiesel.

Silistria, feste Hauptstadt des gleichnam. türk. Ejalet, welches den östl. Theil der Bulgarei umfaßt, am rechten Donauufer, gegenüber dem walach. Flecken Kalarasch, sonst durch Handel blühend und 20,000 E. zählend, die jetzt auf 9000 gesunken sind, ist nur noch durch seine Lage und Festungswerke bedeutend und ein wichtiger Kriegsplatz. Im gegenwärtigen russ.-türk. Kriege war 1854 die Belagerung von S. die erste Operation der russ. Hauptarmee, mußte aber nach großem Verluste aufgegeben werden.

Silius Italicus (Cajus), röm. Dichter, geb. 25 n. Chr., war 68 unter Nero Consul, und verwaltete hierauf als Proconsul die Prov. Asien, lebte aber später auf seinen Gütern in Campanien und starb 100 n. Chr. Mehr histor. als poet. Werth hat sein Epos „Punica" in 17 Büchern, am besten von Drakenborch (Utr. 1717), Ernesti (2 Bde., Lpz. 1791—92), Ruperti (2 Bde., Gött. 1795—98) und Weber im „Corpus poetarum Latinorum" (Frkf. 1833) herausgegeben.

Silkide, im Kalender der Türken der 11. Monat, welcher 30 Tage hat.

Sillabub, in England süßes Getränk aus Milch, Wein oder Rum und Zucker.

Sillen, bei den Griechen eine eigene Art von Spottgedichten in Hexametern, die zuerst um 270 v. Chr. von dem Phliasier Timon, der daher auch den Beinamen **Sillográph** erhielt, angewendet wurden. Die noch vorhandenen Bruchstücke von S. hat u. A. Paul (Berl. 1821) gesammelt.

Sillig (Karl Jul.), Philolog, geb. 12. Mai 1801 zu Dresden, gest. 14. Jan. 1855 als Conrector an der Kreuzschule daselbst. Seine beiden Hauptwerke sind der „Catalogus artificum Graecorum et Romanorum" (Dresd. 1827) und die große krit. Ausgabe der „Naturalis historia" des Plinius (Bd. 1—5, Hamb. und Gotha 1851—55).

Silliman (spr. Sillimän, Benjamin), amerik. Naturforscher, geb. 1780, seit 1805 Professor am Yale-College in Newhaven, besuchte 1805, 1806 und in Begleitung seines Sohns 1851 Europa. Außer mehren geolog. Arbeiten und den „Elements of chemistry" (2 Bde., Newhaven 1831) verdient „A visit to Europe in 1851" (2 Bde., Newhaven 1853) besondere Erwähnung.

Silos (span.) oder Kornkeller nennt man möglichst luftdicht verschlossene Erdgruben zur Aufbewahrung von Getreide.

Silūrisches System, s. **Grauwacke**.

Silvānus, uralter ital. Gott der Äcker und des Viehes, in Hainen verehrt, auch Gott des Waldes; auch als Beaufsichtiger der Grenzen in den ländlichen Fluren kommt er vor. Dargestellt wird er nackt, mit Fenchel, Lilienzweigen, oder auch mit einer Hippe in der Hand. Oft wird er mit Faunus und Pan verwechselt.

Simbīrsk, Gouv. im östl. Theile des europ. Rußland, von 841,$_{91}$ Q.-M. mit 1,024,286 E., wird von Nebenflüssen der Wolga, namentlich der Sura und dem Alatyr bewässert, ist sehr fruchtbar und hat bedeutende Viehzucht und Fischerei. — Die Hauptstadt S., an der Wolga, der Sitz eines Civilgouverneur und eines griech. Bischofs, hat 24,900 E., bedeutenden Fischfang und Handelsverkehr. Der bedeutendste Ort nächst der Hauptstadt ist Syzran an der Wolga mit 13,000 E.

Simeōn, 2. Sohn Jakob's und der Lea, der mit seinem Bruder Levi die Schmach seiner Schwester Dina an den Bewohnern von Sichem rächte, und der Sage nach sich ganz vorzüglich an dem Anschlag seiner Brüder gegen Joseph betheiligte.

Simferópol, tatar. Akmetschet, türk. Akmedschid (d. i. weiße Moschee), Hauptstadt des russ. Gouv. Taurien in der Krim, mit 14,000 E. (worunter 5—6000 Tataren), am nördl. Fuße des taur. Gebirgs, hat im neuern Theile der Stadt viele schöne Gebäude, eine prächtige Kathedrale, verschiedene Fabriken und bedeutenden Handel.

Simĭli (lat.), auf ähnliche Weise (Mus.); **Similĭa similĭbus cognoscuntur**, Ähnliches wird durch Ähnliches erkannt; **Similĭa similĭbus curantur**, Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt; **Simĭlis simĭli gaudet**, Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Simla, brit. Festung in der ostind. Präsidentschaft Agra, 40 M. nördl. von Delhi am Sutledsch im Vasallenfürstenth. Kyunthul.

Simmen, Thal und Fluß im südwestl. Theile des Berner Oberlands. Die **Große S.** entspringt aus dem Ratzliberggletscher und aus einem kleinen Alpensee, nimmt die **Kleine S.** auf und vereinigt sich mit der Kander vor dem Einflusse derselben in den Thunersee. — Das **Simmenthal** zerfällt in das **Obersimmenthal** mit 8100 E., und in das **Niedersimmenthal** mit 10,700 E., hat gute Alpenwirthschaft, sowie die Bäder Oberwyl und Weissenburg.

Simmer, Simri, Simra, Sömmer, Summer, Getreidemaß, in Würtemberg = 1116$^4/_5$ par. Kub.-Zoll = $^1/_8$ Scheffel; in Rheinbaiern = 630$^1/_6$; in Hessen-Darmstadt = 1613$^1/_4$; in S.-Koburg für Korn = 4424, für Hafer = 5530; in Frankfurt = 1446; in Hanau = 1540.

Simmern, Stadt im Reg.-Bez. Koblenz der preuß. Rheinprovinz, auf dem Hundsrück, mit 3100 E., war sonst die Hauptstadt des Fürstenth. S., das, bis 1801 zur Kurpfalz gehörend, 1815 an Preußen fiel.

Simms (William Gilmore), amerik. Dichter, geb. 1807 zu Charleston in Südcarolina, ward 1828 Advocat. Seinem vorzüglichsten Gedichte „Atlantis" (New-Y. 1833) folgten eine Reihe von Romanen, sowie die „Southern passages and pictures" (New-Y. 1839), das epische Gedicht „Florida" (New-Y. 1840) und der Roman „The sword and the distaff" (Philad. 1853).

Simōda, Stadt in der Präfectur Kamo am Südostende des Fürstenth. Idzu auf der japan. Insel Nipôn, zählte 1854 etwa 7000 E. Der gute und gesicherte Landungsplatz befindet sich an der Ostseite der Stadt und der Mündung des Flusses Inodza. S. ist durch den Vertrag vom 31. März 1854 nebst dem Seeplatze Hakodadi auf Jesso den Amerikanern eröffnet worden und hat somit die Zukunft eines wichtigen Handelsplatzes für sich.

Simōlin, Adelsfamilie in Rußland und Preußen, die von dem fürstl. siebenbürg. Hause Báthory abgezweigt, nach ihrem Erbgute den Namen Simony (Simolinus) annahm. Unter ihnen zeichneten sich aus: **Karl Gust. Alex., Freiherr von S.**, geb. 10. Mai 1715 zu Åbo, vertrat 1756 von der Kaiserin Elisabeth nach Kurland gesendet, dort mit Energie die russ. Interessen, ward 1776 mit seinem Bruder vom poln. Könige Stanislaus August in den erblichen Freiherrenstand erhoben und starb 27. Aug. 1777 zu Spaa. — Sein Bruder, **Joh. Matth., Freiherr von S.**, geb. 17. Juli 1720 zu Åbo, war Gesandter der Kaiserin Katharina II. in Dänemark, Schweden, England und Frankreich. Durch den Versuch, die Königin Marie Antoinette 5. Juni 1791 durch Ausstellung eines falschen Passes auf den Namen einer Frau von Korff zu retten, verlor er einen bedeutenden Theil seines Vermögens. Er starb 19. Sept. 1799 in Wien. — **Alex. Alexius Heinr., Freiherr von S.**, geb. 1. April 1788, trat in preuß. Kriegsdienste und nahm 1842 seinen Abschied als Generalmajor. — **Alex. Heinr. Ulrich, Freiherr von S.**, geb. 29. Juni 1800, preuß. Kammerherr, hat sich als Lyriker und Heraldiker bekannt gemacht.

Simon, Jünger Jesu, Sohn des Klopas, eines Bruders von Joseph, und der Maria, der Schwester der Mutter Jesu, soll nach Jakobus die Gemeinde zu Jerusalem geleitet haben und daselbst 107 als Märtyrer gestorben sein. — **S. der Kananiter**, auch Zelotes, d. i. der Eiferer, genannt, ebenfalls ein Jünger Jesu, Bruder des Judas Lebbäus, soll in

Ägypten und Persien, sowie in Britannien das Evangelium verkündigt und den Märtyrertod unter Trajan erlitten haben. — S. Petrus, s. Petrus.

Simon (Richard), gelehrter kath. Theolog, geb. 1638 zu Dieppe, lebte seit 1682 abwechselnd in Dieppe und Paris und starb 1712. Seine krit. Schriften über die Bibel, bes. über das N. T. wurden übersetzt von Cramer (3 Bde., Halle 1776—80).

Simonianer hießen die Anhänger des aus Gitton in Samaria stammenden und zur Zeit der Apostel lebenden **Simon Magus**, der sich für die ewige Kraft, und seine Begleiterin, Selene oder Helene, für die ewige Weisheit Gottes ausgab und die Menschen von dem Einflusse der bösen Geister befreien wollte. Sein an Petrus gestelltes Verlangen, ihm die apostol. Wunderkräfte für Geld zu verleihen, gab Veranlassung zu dem Worte **Simonie**. Bei den Kirchenvätern gilt er als Vater der Häretiker.

Simonides, berühmter griech. Dichter, geb. 554 v. Chr. zu Julis auf Keos, lebte zuletzt am Hofe des Hiero zu Syrakus, wo er 469 v. Chr. starb. Außer der Vervollkommnung des griech. Alphabets wird ihm auch die Erfindung der Mnemonik zugeschrieben. Als Dichter erreichte er seinen höchsten Glanz durch seine lyr. Poesien und seine Klagelieder oder Threni. Die noch vorhandenen Bruchstücke haben Schneidewin (Braunschw. 1835) und Bergk („Poetae Graeci lyrici", 2 Thle., 2. Aufl., Lpz. 1853) gesammelt. Ein Enkel des S., gewöhnlich der **Jüngere S.** genannt, machte sich ebenfalls als Dichter bekannt. — Von Beiden zu unterscheiden ist der aus Amorgos gebürtige **Ältere S.**, auch der Jambograph genannt, der um 650 v. Chr. lebte und ein in iambischen Trimetern verfaßtes Spottgedicht auf die Weiber hinterlassen hat (herausgeg. von Welcker, Bonn 1835; deutsch von Jacobs im „Tempe").

Simonie, die Erwerbung geistl. Ämter und Pfründen durch Kauf oder durch Bestechung, hat den Namen von Simon Magus. (S. **Simonianer**.)

Simplex oder **Simplicius**, Simpel (lat.), ein einfältiger Mensch, Tropf; **simplicien**, einfache Arzneimittel; **simpliciter**, schlechthin, schlechtweg; **Simplicität**, Einfachheit, Schlichtheit, Geradheit; auch Einfalt des Verstandes, Blödsinnigkeit; **Simplification**, Vereinfachung; **Simplum**, das Einfache, Einzelne. **Simplex sigillum veri**, das Einfache ist ein Siegel des Wahren.

Simplicissimus heißt der Held eines berühmten Romans aus dem 17. Jahrh., der neuerdings Grimmelshausen zugeschrieben worden ist.

Simplicius, peripatetischer Philosoph des 6. Jahrh. n. Chr., schrieb Commentare über des Aristoteles Schriften „Von der Seele", „Von dem Himmel", „Die Physik" und „Die Kategorien" (zu finden in den ältern Ausgaben des Aristoteles) und einen Commentar über Epiktet's „Enchiridion" (zu finden in der Ausgabe des Epiktet).

Simplon (spr. Sängplóng), ital. Sempióne, ein 10,800 F. hoher Berg in dem schweiz. Cantone Wallis, gehört zu den Penninischen Alpen, welche Savoyen und Piemont von Wallis scheiden. Napoleon ließ nach der Schlacht bei Marengo in einer Höhe von 6186 F. über den **Simplonpaß** die prächtige, militär. wichtige Brücke schlagen.

Simrock (Karl), Dichter und Germanist, geb. 28. Aug. 1802 zu Bonn, trat 1823 in preuß. Staatsdienste, wurde von denselben aber 1830 ausgeschlossen, bis er 1850 die Professur der deutschen Sprache und Literatur zu Bonn erhielt. Bekannt ist S. als trefflicher Übersetzer älterer deutscher Dichtungen, unter denen bes. die des „Nibelungenlieds" (9. Aufl., Stuttg. und Tüb. 1854), Walther's von der Vogelweide (2 Bde., Berl. 1833), Wolfram's von Eschenbach (Stuttg. und Tüb. 1842), die von Gotfrid's von Strasburg „Tristan und Isolde" (2 Thle., Lpz. 1855), sowie die der ältern Edda (Stuttg. und Tüb. 1851; 2. Aufl., 1855) hervorzuheben sind. Von seinen übrigen Werken sind außer den „Gedichten" (Lpz. 1844) die bedeutendsten: „Quellen des Shakspeare" (3 Bde., Berl. 1831); „Rheinsagen" (4. Aufl., Bonn 1850); „Deutsche Volksbücher" (36 Stück, Berl., dann Frkf. 1839—55); „Das Heldenbuch" (6 Thle., Stuttg. und Tüb. 1843—49); „Handbuch der deutschen Mythologie" (in 3 Büchern, Bonn 1853—55).

Simson, der Hercules der Hebräer, besaß der Sage nach in seinen Haaren große Stärke, die er als Richter in Juda bes. zum Kampfe gegen die Philister anwandte. Durch Delila seiner Haare, des Sitzes seiner Stärke beraubt, und von den Philistern gefangen und geblendet, begrub er nach einem Jahre, wo mit den Haaren auch seine Stärke wieder gewachsen, sich und seine Feinde unter den Trümmern eines von ihm niedergerissenen Tempels.

Simson (Martin Eduard), geb. 10. Nov. 1810 zu Königsberg, seit 1836 ord. Prof. der Rechte und 1846 Rath an dem Tribunal daselbst, ward 1848 in die Deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt, war erst Secretär, dann Vicepräsident, vom Dec. 1848 bis Mai 1849 Präsident derselben, im Nov. 1848 als Reichscommissar und im April 1849 an der Spitze der Kaiserdeputation nach Berlin gesendet, trat aber Ende Mai 1849 aus. Im Aug. 1849 kam er als Abgeordneter in die Zweite preuß. Kammer, in der er auch später ein Führer der constitutionellen Partei war, zog sich jedoch im Herbste 1852 von dem polit. Leben zurück. Zu Erfurt war er Präsident des Volkshauses.

Simulacrum (lat.), ein Bild, Abbild, Schatten- oder Trugbild.

Simulation (lat.), Verstellung in positiver Hinsicht: als hätte man Etwas, dagegen **Dissimulation**, Verstellung in negativer Hinsicht: als hätte man Etwas nicht, was man doch hat; **simuliren**, vorgeben, vorschützen, **erheucheln**; **simulirte Krankheiten**, vorgeschützte Krankheiten, welche entweder gar nicht oder doch nicht in dem angeblichen Maße vorhanden sind, können theils auf einem Irrthume des vorgeblich Kranken beruhen oder auch in betrüglicher Absicht vorgespiegelt sein. Ihnen gegenüber stehen die **dissimulirten Krankheiten**, d. i. die entweder aus Schamhaftigkeit oder aus eigennützigen Zwecken verheimlichten Krankheiten.

Simultan (lat.), gemeinschaftlich, gleichzeitig, zusammentreffend; **Simultaneum**, etwas von 2 Personen zugleich Besessenes, nennt man vorzugsweise das Recht des Nebeneinanderbestehens der prot. und kath. Kirche in einem Staate. Auch heißt Simultaneum der Vertrag, zufolge dessen die Glieder verschiedener Confessionen an einem Orte sich zu ihrem Gottesdienste einer und derselben Kirche bedienen, daher der Name **Simultankirche**; in gleicherweise gibt es auch **Simultanschulen**; **Simultaneität**, das gemeinsame Dasein, die Gleichzeitigkeit.

Sina, so viel wie China; **Sinaapfel**, die Apfelsine; **Sinese**, ein Chinese; **Sinolōg**, ein chines. Sprachforscher.

Sinăi, der Berg, auf welchem Moses die Zehn Gebote und die übrigen Gesetze verkündet wurden, ist nach der unsichern Tradition der Gebel-Musa (Mosesberg) im südl. Theile der Sinaitischen Halbinsel (Petraïsches Arabien), gegen 8000 F. hoch; wahrscheinlich ist aber S. gleichbedeutend mit Horeb.

Sinăpis, der botan. Name für Senf; **Sinapismus**, ein Umschlag, aus Senfmehl und Essig bereitet, welcher als Teig auf die Haut gelegt wird, um Hautröthe, d. h. oberflächliche Entzündung hervorzurufen; **Sinapolin**, das Senföl.

Sincēr (lat.), rein, echt; aufrichtig; **Sincēre et constanter**, aufrichtig und standhaft (Wahlspruch des preuß. Rothen Adlerordens); **Sincerĭtät**, Aufrichtigkeit, Lauterkeit, Redlichkeit.

Sincĭput (lat.), das Vorderhaupt, der Vordertheil des Kopfs.

Sin al fīne (ital.), man wiederhole bis zum Schlusse (Mus.).

Sinclair (spr. Sinklähr, Sir John), geb. 10. Mai 1754 zu Thurso-Castle in der Grafsch. Caithneß in Schottland, gest. 20. Dec. 1835 in Edinburgh, hob durch mehre zeitgemäße polit. und nationalökonom. Schriften das Ansehen Englands im Auslande und begründete mehre namentlich für die Ökonomie nützliche Anstalten. Unter die schwierigsten Arbeiten, die er unternahm, gehört „Statistik von Schottland" (21 Bde., 1790—97).

Sind oder Sindh, ehemaliger Staat in Ostindien, der das Delta und den untern Lauf des Indus (auch S.-Sindun genannt) umfaßt, 2752 Q.-M. groß ist und zwar ein fruchtbares aber höchst ungesundes Tiefland bildet. Die 1½ Mill. E. bestehen meist aus brahmin. Hindu, theils aus mohammedan. Persern und Beludschen. Letztern gehörten die Emire von S. an, deren despotischer Herrschaft 1843 der engl. General Sir Ch. J. Napier ein Ende machte. Seitdem gehört S., das den Briten die Beherrschung des Indus sichert, als Provinz zur Präsidentsch. Bombay. Die Hauptstadt ist Hyderabad, die wichtigste Seestadt Koratschi.

Sindschargebirge, Gebirge im nördl. Theile Mesopotamiens zwischen Euphrat und Tigris.

Sine Cerēre et Baccho friget Venus (lat.), ohne Ceres und Bacchus friert die Venus, d. i. ohne Wein und Brot ist die Liebe todt; **sine die et consŭle**, ohne Tag und Consul, d. i. ohne Tag und Jahreszahl, weil nämlich bei den Römern die Jahre nach den regierenden Consuln benannt wurden; **sine dubĭo**, ohne Zweifel; **sine ira et studĭo**, ohne Haß und Vorliebe, d. h. leidenschaftslos, unparteiisch; **sine mora**, ohne Verzug.

Sinecūre (lat. sine cura, d. i. ohne Sorge), ein Amt, mit dem große Einkünfte ohne viel Arbeit verbunden sind, insbes. eine Pfründe, welche dem Inhaber Einkünfte gewährt, ohne ihm Amtsgeschäfte aufzuerlegen.

Singapore (spr. -pohr, sanskr. Singhapura, d. i. Löwenstadt), eine zwischen den beiden südöstl. Spitzen der Halbinsel Malakka gelegene Insel von 15½ Q.-M. mit 55,000 E., worunter 40,000 Chinesen, 10,000 Malayen, 3—400 Europäer. — Die einzige Stadt darauf, S., mit schönem, sicherm Hafen und jetzt etwa 20,000 E., ist der Hauptstapelplatz für den Handel zwischen Vorderindien und Europa einerseits, und den von Hinterindien, China und dem ostind. Archipel andererseits.

Singekunst, s. Gesang.

Singhalēsen heißen die Bewohner von Ceylon.

Singleton (engl., spr. Singg'ltönn), die alleinige Karte von einer Farbe, bes. im Whistspiele.

Singmethoden sind vorzüglich in Italien, Deutschland und Frankreich ausgebildet worden. Die Ital. S., schon seit dem 16. Jahrh. in Kirche und Oper angewendet, wendet den größten Fleiß auf Bildung der Tonwerkzeuge, um ihnen die möglichste Reinheit und Biegsamkeit zu geben, und erzielt deutliche Aussprache des Textes. Die Deutsche S. ist härter und unbiegsamer, weniger deutlich in der Aussprache des Textes, aber einfacher, bedeutsamer und mehr wissenschaftlich bearbeitet. Die Franz. S. ist mehr recitirend, hat immer etwas Gellendes und Gepreßtes und nimmt sich blos in einfachen Nationalromanzen gut aus.

Singschulen nennt man Anstalten für Unterricht im Gesange oder auch mit den Schulen verbundene Singchöre, wogegen man unter **Singakademien** Übungsinstitute für Liebhaber des Gesangs versteht. Die ersten S. stiftete Papst Gregor d. Gr. Singakademien wurden in den größern Städten (Berlin, Dresden, Leipzig, Wien 2c.) gestiftet. Ausgezeichnet waren die ital. S. im 17. und 18. Jahrh., und viele Meister haben durch sie ihre Namen verewigt. Bisweilen gebraucht man S. gleichbedeutend mit Singmethode.

Singspiel nennt man dasjenige Bühnenstück, welches, zwischen dem eigentlichen Schauspiele und der Oper in der Mitte stehend, den Dialog nur stellenweise durch einzelne Gesangstücke unterbricht.

Singulār (lat.), einzeln; auch sonderbar, eigen; der **Singulār**, die einfache Zahl, Einheitsform in der Sprachlehre; **Singularĭtät**, das Alleinoder Einzelnsein; die Sonderbarkeit, Eigenheit.

Singvögel nennt man im gemeinen Leben die Vögel, die wegen ihres schönen Gesanges im Zimmer oder in Volièren im Freien gehalten werden. Die Naturforscher aber begreifen darunter eine Ordnung der Vögel, welche auch Sperlingsvögel (Passēres, Oscĭnes) genannt werden, einen Schnabel mit horniger Scheide ohne Wachshaut und am untern Kehlkopfe einen Singapparat mit 1—6 Muskelpaaren haben, der sie zur Hervorbringung des lauten und melodischen Gesanges befähigt. Es sind sehr zahlreiche, gesellige, über die ganze Erde verbreitete Vögel, die meisten klein, alle in Monogamie lebend, künstliche Nester bauend und die lange im Neste hockenden Jungen sorgsam pflegend. Man theilt sie in die Familie der Zahn-, Pfriemenschnäbler oder eigentliche Sänger, Kegel-, Rabenartige oder Groß-, Dünn- und Spaltschnäbler. Über Zucht und Abwartung der S. vgl. Bechstein, „Naturgeschichte der Stubenvögel" (4. Aufl., Halle 1840) und Brehm, „Handbuch für Liebhaber der Stubenvögel" (Ilmenau 1832).

Sinigaglia (spr. Sinigalĭa), Stadt in der Legation Urbino-Pesaro des Kirchenstaats, an der Mündung der Misa in das Adriat. Meer, Sitz eines Bischofs, hat einen Hafen, 21,930 E. und jährlich vom 20. Juli bis 10. Aug. eine wichtige Messe.

Sinkingfund, s. Tilgungsfonds.

Sinn, die Breite S., Fluß, entspringt am Heil. Kreuzberg auf der Rhön in Baiern, nimmt die Schmale S., vom Donnerswalde, auf, geht ins

Hessische, dann wieder nach Baiern und fällt bei Gmünden in die Fränkische Saale.

Sinn und Sinne. Sinn bezeichnet zunächst ein Organ für äußere Wahrnehmungen, dann die geistige Zugänglichkeit und Erregbarkeit, wie im Sinne für das Wahre, Gute &c., und ist auch gleichbedeutend mit Bedeutung, z. B. der Sinn eines Satzes, einer Stelle &c., und mit Verstand, z. B. Scharfsinn, sinnig, Stumpfsinn &c.

Die sogen. **äußern Sinne** bieten den gesammten Stoff unserer Erfahrung dar, sind das einzige Mittel, Kenntnisse einzusammeln, und deswegen für den Inhalt und Umfang des geistigen Lebens von größter Bedeutung. Organe für die sinnl. Empfindung haben nur die Thiere, die sich dadurch und durch das Vermögen der Bewegung von den Pflanzen unterscheiden. Obgleich bisweilen einzelne Sinne bei den Thieren feiner und schärfer sind als bei dem Menschen, besitzt doch der Mensch im Ganzen die am meisten harmonisch ausgebildete Sinnesthätigkeit und ist durch den **innern Sinn**, wodurch er die einzelnen Sinneswahrnehmungen auffaßt, beurtheilt und verbindet, den Thieren überlegen.

Man unterscheidet 5 Sinne: den Gefühlsinn, den Geschmack, den Geruch, das Gesicht, das Gehör. Das Gefühl, dessen Organ die Empfindungsnerven sind, begreift die Empfindungen sowol der äußern (theils unwillkürlichen durch das passive Gefühl, theils willkürlichen durch das active Gefühl oder den Tastsinn) als die innern Gefühle, als Freude, Schmerz, Furcht &c. in sich, deren Complex man häufig Vitalempfindungen, sowie die Empfänglichkeit des Nervensystems dafür Vitalsinn genannt hat.

Jede Sinnesempfindung ist von Nerven abhängig. Das Organ nimmt nur die vom Objecte der sinnlichen Wahrnehmung ausgehenden Einwirkungen (z. B. Licht-, Schallwellen) in Empfang, diese rufen in den Nervenenden gewisse Veränderungen hervor, welche dann in das Gehirn geleitet werden, wo sie zur Wahrnehmung kommen.

Völlig empfindungslos sind im gesunden menschl. Körper nur die Haare, Nägel, Knochen und Zähne, letztere mit Ausnahme des Zahnkeims. Während die Physiologie die Sinnesempfindung als einen leiblichen Vorgang und die Vermittelung derselben durch das Gehirn betrachtet, sieht die Psychologie dieselben als etwas in der Seele Geschehenes an.

Sinnestäuschungen, subjective Sinnesempfindungen, nennt man Empfindungen und Wahrnehmungen mittels der Sinne, die der allgemein anerkannten Wirklichkeit nicht entsprechen. (S. **Hallucinationen.**)

Sinnlichkeit ist in engster Bedeutung der Gesammtausdruck, durch welchen die Empfänglichkeit für die verschiedenen Sinnesempfindungen bezeichnet wird; ferner versteht man darunter eine Vorliebe für alle diejenigen psychischen Eindrücke, welche zunächst durch Sinnesempfindungen vermittelt werden; endlich ist Sinnlichkeit auch die Gesammtheit derjenigen Neigungen, Triebe und Leidenschaften, die in leiblichen Bedürfnissen oder in den sinnlichen Gefühlen der Lust und des Schmerzes begründet sind.

Sinnbild, die anschauliche Darstellung eines Gegenstandes, welcher bestimmt ist, noch etwas Anderes anzudeuten oder auszudrücken, als wovon sie die unmittelbare Abbildung ist, also ein Zeichen von einem vom Bilde verschiedenen, sinnlichen oder geistigen Gegenstand. Zu den S. gehört das Attribut, das Emblem und das Symbol als äußeres Zeichen für etwas Unkörperliches, einen Begriff oder eine Idee. Die Kunst, sich durch S. auszudrücken, heißt Symbolik, und die Lehre von den S. überhaupt Ikonographie oder Ikonologie.

Sinngedicht, so viel wie Epigramm.

Sinnlichkeit, s. **Sinn und Sinne.**

Sinnpflanze, gleichbedeutend mit Mimose.

Sinōpe, im Alterthume eine bedeutende griech. Seestadt auf dem Isthmus, einer Landzunge am Schwarzen Meere, in der kleinasiat. Landschaft Paphlagonien, ward als Colonie der Milesier 751 v. Chr. gegründet, erhob sich zu einer blühenden Republik, die selbst wieder mehre Colonien gründete, 184 von Pharnaces I. erobert, von Mithridates d. Gr. zur Hauptstadt von Pontus erhoben und verschönert, 45 v. Chr. zur röm. Colonie gemacht wurde. Seit dem 4. Jahrh. n. Chr. sank S. immer mehr herab und wechselte einige male die Herrschaft, bis es 1461 in türk. Besitz kam. Gegenwärtig hat S. oder **Sinub** einige Befestigungen und zählt etwa 12,000 E., die bedeutenden Handel unterhalten. Auch ist die Stadt eine Dampfschiffahrtsstation.

Sinsheim, Amtsstadt im bad. Unterrheinkreise, an der Elsenz, nordwestl. von Heilbronn, mit 2950 E., war früher eine reiche Abtei und gehört jetzt zu der fürstl. Leiningen-Amorbach-Miltenbergischen Standesherrschaft.

Sintĕnis (Christian Friedr.), verdienter Schulmann, geb. 12. März 1750 zu Zerbst, gest. 31. Jan. 1820 als Professor am Gymnasium, Consistorial- und Kirchenrath daselbst, wirkte durch zahlreiche Romane u. a. Schriften im Sinne der Aufklärung in der 2. Hälfte des 18. Jahrh., unter denen „Elpizon" (3 Thle., Danzig und Lpz. 1803—6) und „Pisteon" (Lpz. 1809) die bekanntesten. — Sein Bruder, **Karl Heinr. S.**, geb. 1744, zuletzt Rector in Zittau, starb, seit 1798 zu Zerbst privatisirend, daselbst 1816 und hat sich durch viele Schulschriften verdient gemacht. — Ein anderer Bruder, **Joh. Christian Sigism. S.**, geb. 1752, gest. 1829 als Amtsprediger zu Roßlau und Superintendent, verfaßte einige moral. Romane. — Ein Sohn des Letztgenannten, **Wilh. Franz S.**, geb. 26. Aug. 1794 zu Dornburg im Anhaltischen, seit 1831 Pastor und erster Prediger an der Kirche zum Heil. Geist in Magdeburg, wurde um 1840 bei Gelegenheit seiner Streitigkeiten mit den Altgläubigen häufig genannt.

Sintĕnis (Karl Friedr. Ferd.), berühmter Jurist, geb. 25. Juni 1804 zu Zerbst, erst Advocat in seiner Heimat, ging 1837 als Prof. der Rechte nach Gießen, ward aber 1841 als Mitglied der Landesregierung nach Dessau berufen und ist seit 1850 Präsident des Oberlandesgerichts daselbst. Zuerst durch seine mit Andern übernommene erste deutsche Bearbeitung des „Corpus juris civilis" bekannt geworden (1829—34), gründete er seinen literar. Ruf durch sein „Handbuch des Gemeinen deutschen Pfandrechts" (Halle 1836). Nächstdem ist zu erwähnen sein „Prakt. Gemeines Civilrecht" (3 Bde., Lpz. 1844—51).

Sinter nennen die Mineralogen solche Fossilien, welche durch krystallin. Niederschlag im Wasser entstanden und daher oft den neuesten Bildungen angehören, sogar jetzt noch sich bilden. Er er-

scheint theils stalaktitisch, nierig, knollig, traubig, staudig, zackig ꝛc., theils rindenartig als Überzug.

Sinto, die Lehre der Weisen in Japan oder die Religion des Confucius.

Sinus (lat.), der Busen; Meerbusen; in der Heilkunde eine Geschwürhöhle. In der Größenlehre bezeichnet **S. eines Winkels** beim rechtwinkeligen Dreiecke das Verhältniß der diesem Winkel gegenüberliegenden Kathete zur Hypotenuse; oder, auf den Kreis bezogen, die halbe Sehne des doppelten Bogens oder Winkels, oder die aus dem einen Endpunkte des Bogens auf den nach dem andern Endpunkte gehenden Halbmesser gefällte Senkrechte. Gewöhnlich drückt man dieselbe in Bruchtheilen des als Einheit genommenen Halbmessers aus, oder gibt den Quotienten des S. durch den Halbmesser an, sodaß der S. als unbenannte Zahl und zwar als echter Bruch erscheint. Man unterscheidet daher den **linearen** und den **numerischen S. S. versus** eines Winkels ist der Unterschied zwischen dem Halbmesser des Kreises und dem Cosinus des Winkels.

Sioux (spr. Siúh) nennt man einen großen Hauptstamm der nordamerik. Indianer, zu welchem außer den eigentlichen S. noch die Winnebagoes, die Minetaris (eigentliche Minetaris, Mandans, Upsarokas) und die aus 8 Völkerschaften bestehende Gruppe der Osages gehören. Die eigentlichen S., die sich selbst Dahcota nennen, theilen sich in 7 Tribus, haben ihre Heimat in dem jetzigen Territorium Minesota und Theilen des Staates Jowa, sind aber seit 1851 zum Theil weiter nach Westen versetzt worden. Grammatik und Wörterbuch ihrer Sprache hat Riggs (Washington 1852) geliefert.

Siphnos, so viel wie Sifanto.

Sipmaß, Maß für trockene Dinge, 4 = 1 Schfl.

Sipoys, so viel wie Seapoys.

Sippschaft (von dem altdeutschen **Sip**, d. h. Stamm) ist der Inbegriff sämmtlicher Blutsverwandten eines Stamms. Oken führte das Wort in die Naturgeschichte ein; die einzelnen Gattungen (Species) bilden nach ihm eine **Sippe** (Genus), mehre Sippen eine S. und mehre S. eine Zunft.

Si quid fecisti, nega (lat.), wenn du etwas begangen hast, so leugne es.

Sir (spr. Sörr) ist in England Titel der Baronets und Knights, der immer dem Taufnamen vorgesetzt werden muß, wie Sir Robert Peel, nie aber Sir Peel. Im gewöhnl. Leben jedoch wird S. jedem anständigen Menschen gegenüber als Anrede gebraucht.

Sir oder **Sir-Darja**, so viel wie Jaxartes.

Sirach, eigentlich Jesus, der Sohn des S., ein Jude zu Jerusalem um 200 v. Chr., veranstaltete eine Sammlung von religiös-sittl. Denksprüchen in hebr. Sprache, welche, von seinem Enkel um 130 v. Chr. ins Griechische übertragen, sich unter den Apokryphen des A. T. findet.

Siragósa, s. **Syrakus**.

Siráni (Giovanni Andrea), Maler, geb. 1610 zu Bologna, gest. 1670 daselbst, gehörte der eklekt. Richtung an und war bes. in der Nachahmung des Guido Reni äußerst gewandt. Seine Tochter und Schülerin, **Elisabetta S.**, gest. 1665, galt als ein Wunder ihrer Zeit, da sie, obschon noch jung, an Gründlichkeit viele gleichzeitige Meister übertraf.

Sirdar (pers.) ist bei mehren ind. Stämmen der Titel der Häuptlinge.

Sire (frz., spr. Sihr), gnädigster Herr, Titel, mit welchem Könige und Kaiser angeredet werden.

Sirénen heißen in der griech. Mythologie reizende Jungfrauen, die vom Gestade ihrer an der ital. Küste befindlichen Insel aus die Vorüberschiffenden durch zauberischen Gesang zu verlocken suchten und dann tödteten. Vom Schicksal bestimmt, nur so lange zu leben, bis Jemand an ihrer Insel vorüberführe, ohne von ihrem Gesange bethört zu werden, wurden sie, als der vorüberfahrende Odysseus ihren Lockungen widerstand, in Klippen verwandelt. Die Kunst stellt sie meist als Jungfrauen mit Vogelbeinen und Vogelflügeln, zuweilen als Vögel mit Jungfrauenköpfen dar. — Im gewöhnlichen Leben bezeichnet **S.** häufig ein reizendes, aber betrügerisches Frauenzimmer, und auch **Sirenengesang** ist sprichwörtlich geworden.

Sirhar, in Montenegro so viel wie Herzog.

Siriăsis (grch.), der Sonnenstich.

Sirius oder Hundsstern, der hellste unter allen Fixsternen, steht im Sternbilde des großen Hundes.

Sirocco oder Scirocco heißt der drückend heiße Südostwind, der im Frühling und Herbst in Unteritalien, Sicilien, auf den Jon. Inseln und auf Malta mit größerer oder geringerer Dauer weht.

Sirt, Hauptort eines Sandschak im türk. Ejalet Diarbekr, mit etwa 3000 E., ist der Sitz eines nestorian. Bischofs.

Sirventes, ursprünglich Dienstgedichte, zuerst geistliche, im Dienste der Heiligen und der Mutter Gottes, später auch weltliche, im Dienste der Fürsten, Damen ꝛc., anfangs zum Lobe, dann auch oft bitter tadelnd, weshalb sie auch als polit. Rügenlieder gelten.

Sis, Hauptstadt des gleichnam. Sandschak in der asiat. Türkei, Paschalik Itschil, nordöstl. von Adana, mit 11,000 E.

Sismondi (spr. Sihmongdi, Jean Charles Léonard Simonde de), Geschichtschreiber, geb. 9. Mai 1773 zu Genf, verwaltete nach mancherlei Schicksalen in seiner Vaterstadt mehre Communalämter und starb 25. Juni 1842. Seine Hauptwerke sind: „Histoire des républiques italiennes du moyen âge" (zuletzt 10 Bde., Par. 1840); „Histoire de la renaissance de la liberté en Italie" (2 Bde., Par. 1832); „Histoire des Français" (31 Bde., Par. 1832—43); „De la littérature du Midi de l'Europe" (4. Aufl., 4 Bde., Par. 1840; deutsch von Hain, 2 Bde., Lpz. 1815).

Sistówa, Szistowa, Schistow oder Schistab, türk. Stadt in Bulgarien, an der Donau, zwischen Nikopoli und Rustschuk, mit 20,000 E. 4. Aug. 1791 wurde zu S. zwischen der Türkei und Östreich ein Friede abgeschlossen mit Herstellung des Zustands vor dem Kriege (9. Febr. 1788).

Sistrum (lat.), musikal. Instrument der alten Ägypter beim Isisdienst, aus einigen durch einen Metallreif gesteckten Stäbchen bestehend, die bei der Bewegung ein Geräusch verursachen. Das S. findet man noch jetzt in Abyssinien.

Sisyphus, Sohn des Äolus und der Enarete, Gemahl der Merope, der Gründer von Ephyra, dem nachmaligen Korinth, wird als der verschlagenste aller Menschen geschildert, und mußte in der Unterwelt als Strafe für seine Ungerechtigkeiten ein Felsstück auf einen steilen Berg wälzen, von dessen Gipfel es immer wieder herabrollte. Daher **Sisyphusarbeit** so viel wie vergebliche Arbeit.

Si tacŭisses, philosŏphus mansisses (lat.), wenn du geschwiegen hättest, so wärst du ein Philosoph geblieben, d. h. so hättest du deine Unwissenheit nicht verrathen.

Sitiologie, Sitologīe (grch.), die Lehre von den Nahrungsmitteln.

Sitka oder Sitcha, auch Baranow, Insel an der Küste des russ. Amerika, zum Archipel König Georg's III. gehörig, auf deren Westseite, am **S.**-oder **Norfolksund**, der Hauptort des ganzen russ. Amerika liegt: **S.** oder Nowo-Archanguelsk, mit etwa 1200 E. und Sitz eines griech. Bischofs.

Sit tibi (illi) terra levis (lat.), es sei dir (ihm) die Erde leicht, oder: sanft ruhe deine (seine) Asche! — **Sit venĭa verbo**, man erlaube den Ausdruck, oder mit Erlaubniß zu sagen.

Sitte ist ein auf den Verhältnissen beruhendes und durch die Zeit geheiligtes, allmälig entstandenes, doch nie ausdrücklich befohlenes Gesetz, welches allgemein in einem bestimmten kleinern oder größern Kreise befolgt wird. Im engern Sinne bezeichnet S. die feinere äußere Form in der Lebensführung und im Umgang und Verkehr mit Andern, daher **Gesittung** oder feinere Lebensart gleichbedeutend mit Civilisation. Im engsten Sinne bezeichnet S. ein den sittl. Grundsätzen entsprechendes Verhalten, daher gleich **Sittlichkeit**. Unter **Sittenregel** versteht man allgemeine sittl. Grundsätze. — **Sittenlehre**, s. **Ethik**.

Sitten oder Sion, Hauptstadt des schweiz. Canton Wallis, am rechten Rhôneufer, mit 3050 E. und einer Kathedralkirche.

Situatīon (lat.), Lage oder Stellung, nennt man überhaupt das Verhältniß nach außen, in welchem eine Person erscheint; auch das Lebensverhältniß. Die S. ist in Schönen Künsten, welche den Menschen darstellen, von großer Wichtigkeit. Wie in den darstellenden Künsten die Lage, Stellung und Umgebung, in welcher sich die Menschenfigur befindet, den innern Charakter, Zustand oder die Handlung der dargestellten Person zu erklären vermag, so sind in der erzählenden und dramat. Poesie die S. (Verhältnisse, Zustände und Umgebungen) der Personen Das, woran sich die poet. Charaktere entwickeln. Wo die Schilderung der S. die Charakteristik überwiegt, da tritt das **Situationsstück** ein, im Gegensatze zu dem Charakterstück.

Situationszeichnen heißt das vollständige Bild eines Terraintheils in orthograph. Projection auf dem Papiere entwerfen. Obgleich das S. vorzüglich im Kriege angewendet wird, so kann der **Situationsplan** noch ein größeres Detail in der Angabe der Gegenstände, namentlich der Böschungen der Höhen und Thäler, enthalten als die Militärkarten (s. d.). S. kommt übrigens auch bei Forst-, Berg- oder Straßenbaurissen zur Anwendung.

Siva, s. **Indische Religion**.

Si vis pacem, para bellum (lat.), willst du Frieden, halte dich auf Krieg gefaßt; eine Maxime, die sich auf die Präsumtion gründet, daß Andere uns angreifen würden, wenn sie nicht Widerstand fürchteten.

Si volti (lat.), man wende um; **si replĭca**, man wiederhole (Mus.).

Siwah, eine seit 1819 dem Vicekönige von Ägypten tributäre Oase in der Libyschen Wüste, 14 Tagereisen von Alexandria, im Alterthume Oase des Jupiter Ammon, 1½ M. lang, 1¼ M. breit, ist sehr fruchtbar an Datteln, Melonen, Oliven, Wein, Weizen und Reis, zählt 8000 E. und hat zur Hauptstadt S. mit 2000—2500 E. Die Oase ist der Knotenpunkt mehrer Karavanenstraßen.

Siwas oder Sivas, Hauptstadt des gleichnam. türk. Ejalet in Kleinasien, unweit des Kizil-Irmak, mit 6—7000 E.

Siwasch, so viel wie Faules Meer.

Sixpence, engl. Silbermünze, = ½ Schilling.

Sixtinische Kapelle, die 1473 unter Sixtus IV. gebaute Hofkapelle im Vatican zu Rom, worin bei hohen Festen unter Fungirung des Papstes große Kirchenmusiken aufgeführt werden. Dies geschieht von einer Anzahl aus lauter ordinirten Geistlichen bestehenden Sängern, auch S. K. genannt, die einen Kapellmeister zum Anführer und einen Dechanten zum Oberaufseher haben.

Sixtus, Name von 5 röm. Päpsten. — **S. I.**, 120—130, soll enthauptet worden sein. — **S. II.**, 257, starb als Märtyrer unter Valerian. — **S. III.**, 432—440, sendete den Patricius als Glaubensboten nach Irland. — **S. IV.**, 1471—84, führte die Inquisition in Spanien ein. — **S. V.**, 1585—90, hieß eigentlich Felix Peretti, geb. zu Grotte-a-Mare in der Mark Ancona, 1534 Franciscaner, 1548 Priester, Doctor der Theologie und Regent der Klosterschule zu Siena, 1570 Cardinal unter dem Namen Montalto. Als solcher suchte er durch Sanftmuth, Nachgiebigkeit und angenommene körperliche Schwäche die Eifersucht seiner Collegen zu unterdrücken und sich den Weg zur Papstwürde zu bahnen, entwickelte aber, 1585 zum Papst gewählt, eine kraftvolle Regierung, veranstaltete prachtvolle Bauten, und hat sich durch die Stiftung der vatican. Bibliothek und einer Druckerei für Herausgabe der Kirchenschriftsteller verdient gemacht. Seinen großen, weitaussehenden polit. und kirchl. Plänen setzte sein Tod 24. Aug. 1590 ein Ziel. Vgl. Tempesti, „Storia della vita e gesti di Sisto V." (2 Bde., Rom 1754).

Sjöberg (spr. Schö-, Erik), schwed. Lyriker, geb. 14. Jan. 1794 im Kirchspiele Ljungo in Südermanland, gest. 4. März 1824 zu Upsala, machte sich als Dichter unter dem Namen Vitalis bekannt. Seine „Samlade Dikter" gab Geijer (Stockh. 1828) heraus; eine deutsche Übersetzung lieferte Kannegießer (Lpz. 1843).

Sjögren (spr. Schö-, Andr. Joh.), Sprachforscher, geb. 8. Mai 1794 im Kirchspiele Ithis in Finnland, ward 1829 Mitglied der Akademie zu Petersburg, 1845 Staatsrath und starb daselbst 18. Jan. 1855. Die Resultate seiner auf mehren Reisen durch Rußland und den Kaukasus angestellten ethnograph. und linguist. Forschungen erschienen in den „Mémoires" und dem „Bulletin" der Akademie; selbständig erschienen u. a. „Über die finn. Sprache und ihre Literatur" (Petersb. 1821) und „Osset. Sprachlehre" (Petersb. 1844).

Skager-Rack (das), ein 30 M. langer und 15—20 M. breiter busenförmiger Arm der Nordsee, bringt in nordöstl. Richtung zwischen Jütland, Schweden und Norwegen in das Festland Europas ein, hat seinen Namen von der Sandbank S., auch **Skagensriff** genannt, welche die Fortsetzung der Landspitze Jütlands bildet. Auf dieser vegetationsleeren Landspitze, dem Cap **Skagen** oder **Skagenshorn**, liegt die Stadt **Skagen**, mit 1200 E., Fischerei und Austernfang.

Skalde, eigentlich Skálld, im Altnordischen so viel als Dichter, werden vorzüglich diejenigen Dichter genannt, welche die Dichtkunst (Skálldskapr) als einen Beruf ausübten. Vollständig erhalten haben sich nur wenige **Skaldengedichte**, um so größer aber ist die Anzahl der Bruchstücke, die theils in der jüngern „Edda", theils in der „Heimskringla" aufbewahrt sind. Vgl. Rosselet im Artikel „Isländ. Literatur" in Ersch und Gruber's „Allgemeine Encyklopädie") 2. Sect., Bd. 31).

Skalēnisch (grch.), uneben, schief, ungleich, bes. ungleichseitig (von Dreiecken gebräuchlich).

Skālgewicht, Victualiengewicht in Schweden.

Skalholt, Ortschaft im südöstl. Theile Islands, früher öfter genannt als Sitz eines Bischofs, einer Buchdruckerei und einer Gelehrtenschule.

Skamander, Fluß im Gebiete von Troas in Kleinasien, nach Homer von den Göttern Xanthos genannt, entspringt am Berge Ida und fällt nach Vereinigung mit dem Simois bei Sigeum ins Meer. Er heißt jetzt **Skamandro** oder Mendere-Su.

Skanderbeg, der Held von Albanien, eigentlich Georg Kastriota, geb. 1404, Sohn Joh. Kastriota's, Herrn von Ämathia in Albanien, ward 1423 mit seinen 3 Brüdern als Geisel an Sultan Murad abgegeben, zum Moslim erzogen und wegen seiner Tapferkeit S., d. i. Fürst Alexander genannt. Als 1432 nach dem Tode seines Vaters der Sultan Dessen Fürstenthum einzog, entwich S. in sein Vaterland, gewann bald großen Anhang, ward von den benachbarten Fürsten Albaniens als Oberherr anerkannt, schlug mehre türk. Heere und zwang Mohammed II., ihm im Frieden von 1461 Albanien zu überlassen. Diesen Frieden auf Veranlassung Venedigs und des Papstes Pius II. 1464 brechend, war S. aufs neue siegreich gegen die Türken, starb aber 1466 zu Alisso. Seinen unmündigen Sohn Johann empfahl er dem Schutze der Republik Venedig, und nach 12 J. ward das Land der Pforte wieder unterworfen.

Skandinavien, eine große Halbinsel im N. Europas, welche im N. und W. von dem Eismeere, dem Atlant. Ocean, der Nordsee, dem Skager-Rack, dem Kattegat und Sund, im O. und Süden von dem Bottn. Meerbusen und der Ostsee bespült wird und im NO. auf eine Strecke von etwa 70 M. mit Rußland zusammenhängt. Diese Halbinsel, die beiden Königr. Schweden und Norwegen begreifend, hat bei einer Länge von 270 und einer Breite von 50—100 M. einen Flächeninhalt von 13,803,97 Q.-M. Die Bodengestaltung derselben wird hauptsächlich durch das sie durchziehende Gebirge charakterisirt, durch welches die westl. Hälfte zum völligen Gebirgslande wird, während die Osthälfte oder Schweden vorherrschend Tiefland ist. Das **Skandinav. Gebirge** erstreckt sich vom Warangerfiord im NO. bis zum Vorgebirge Lindesnäs im SO. mit einer durchschnittlichen Breite von 40 M. als Massengebirge. Der geognost. Beschaffenheit nach besteht das Gebirge vorzugsweise aus Gneis und Glimmerschiefer, weniger häufig aus Porphyr, Syenit, Granit und Urkalk, daher Salz in S. gänzlich fehlt, während es Reichthum an Silber, Kupfer und Eisen besitzt. Es werden der Hauptsache nach 4 Haupttheile des Gebirgs unterschieden: das Lappländ. Gebirge im N., 1—2000 F. hoch; die Kjölen, 15—2500 F. hoch; das Dovrefjeld mit 25—3500 F. Höhe; endlich die südl. Fjelde mit 4—5000 F. Höhe. Trotz seiner nicht bedeutenden Höhe hat das Skandinav. Gebirge ganz den Charakter und die Natur eines Hochgebirgs mit zahlreichen Gletschern und Schneefeldern. Das Klima der Skandinav. Halbinsel ist auf der Westseite viel milder als in den östl. Gegenden. Groß ist der Wasserreichthum der Halbinsel, deren ganze Ostseite von einer Unzahl von Flüssen und Flüßchen, die fast alle den Namen Elf führen, durchfurcht ist. Nur sehr wenige von ihnen sind jedoch schiffbar. Die bedeutendsten davon sind die Torneå-, Luleå-, Piteå-, Umeå-, Angermanna-, Indals-, Ljusnå-, Dal- und Motalaelf, die in den Bottn. Meerbusen und in die Ostsee, die Götaelf und der Glommen, welche in das Skager-Rack münden. Unter den zahlreichen Landseen, welche sämmtlich Flußseen sind, sind die wichtigsten der Wener-, Wetter-, Hjelmar- und Mälarsee. Das Gebirge trägt nur dürftige Moose und Flechten, die Gebirgsabhänge sind mit Nadelholz bedeckt, und nur wenige Thäler und einzelne Striche eignen sich zum Getreide- und Ackerbau.

Gemeiniglich bezieht sich die Benennung S. auch auf das nordische Königr. Dänemark. Die Alten rechneten jedoch die dän. Halbinsel Jütland zu dem eigentlichen Germanien. Norwegen war ihnen noch unbekannt. So brauchten die Alten den zuerst bei Plinius vorkommenden Namen Scandinavia für die Inseln der Ostsee und den südl. Theil Schwedens. Über die Geschichte, die nationalen und polit. Beziehungen der skandinav. Länder s. **Dänemark** und **Schweden**.

Skandinavische Rechtsbücher sind den german. Volksrechten nahe verwandte Rechtsaufzeichnungen der skandinav. Völker. Die hauptsächlichlichsten sind folgende: I. Bei den Gothen: das Guthalagh, wol das älteste der erhaltenen Rechtsbücher, aber kaum vor dem 11. Jahrh. abgefaßt; das Vestgöthalagh, im 10. Jahrh. verfaßt, jetzt aber nur in spätern Recensionen vorhanden; das Ostgöthalagh, viel ausführlicher, gleichfalls in späterer Form, etwa aus dem 13. Jahrh., vorliegend. II. Bei den Schweden: das Upsalalagh (in einer Bearbeitung aus dem 13. Jahrh. erhalten), und die ihm nachgebildeten Sudhermannalagh, Vestermannalagh, Helsingalagh, endlich das selbständigere Dalalagh. Eine Ausgabe aller alten schwed. und goth. Gesetze lieferte Schlyter (Bd. 1—8, Stockh. 1827—53). III. In Dänemark: das Witherlagh, aus dem 11. Jahrh., nur in Bruchstücken vorhanden; ferner jütländ. und seeländ. Gesetzbücher aus dem 13. Jahrh., aus von gleicher Zeit lat. Übersetzungen der im 12. Jahrh. gesammelten alten Volksrechte der Prov. Schonen. IV. Bei den Norwegern sind insbes. erhalten: Eidsivathingslov, Gulathingslov, Frostathingslov, Bylov, Borgarthings-Christenret, von denen die erstgenannten Königen des 9. und 10. Jahrh. zugeschrieben werden (gesammelt von Keyser und Munch, 3 Bde., 1846—49). In Island wurde das norweg. Recht eingeführt; Ulflioth's Satzungen aus dem Anfange des 10. Jahrh. wurden im Anfange des 12. Jahrh. aufgezeichnet (Haflith-Skrá, später Grágás genannt, herausgeg. von Schlegel, 2 Bde., Kopenh. 1829—30). Ein neues sehr strenges Gesetzbuch, vom norweg. Könige Hakon zu Anfang des 13. Jahrh. eingeführt, hieß Hákonarbók oder Jarnsida, d. i. Eisenseite.

Skandinavische Sprache und Literatur. Unter skandinav. oder nordgerman. Sprachen faßt man die dän., schwed., norweg. und isländ. Sprache zusammen, von denen man früher annahm, daß sie aus der ganz Skandinavien gemeinschaftlichen altskandinav. oder altnord. Sprache hervorgegangen seien. Neuere Forschungen machen jedoch die Annahme einer ostskandinav. (schwed.) und westskandinav. (norweg.) Sprache nöthig, welche beide seit der auf doppeltem Wege erfolgten Einwanderung der german. Bewohner Skandinaviens nebeneinander bestanden, während die in ihren Ursprüngen dunkle dän. Sprache eine bes. durch ostskandinav. Einflüsse stark modificirte goth. Mundart zu sein scheint. Während sich das Ostskandinavische im Laufe der Jahrh. zum Schwedischen entwickelte, ward das Westskandinavische oder Altnorwegische auch nach Island verpflanzt, wo es eine sichere Stätte fand, während es in Norwegen selbst, nachdem hier seit Ende des 14. Jahrh. das Dänische in Kirche, Politik und Literatur eingeführt ward, nur noch in den Volksdialekten fortlebt. Das heutige Isländische ist im Wesentlichen noch ganz dieselbe Sprache wie das Altnorwegische, was man deshalb auch häufig mit unter dem Namen der isländ. Sprache einbegriffen hat. Grammatisch ward das Altnorwegische am besten von Rask, Grimm und Munch, lexikalisch von Björn Haldurson (2 Bde., Kopenh. 1814), Holmboe (Christ. 1852) und Gislason (2 Bde., Kopenh. 1855) bearbeitet.

In Norwegen hatte sich schon im 8. Jahrh. n. Chr. auf Grund der Götter- und Heldensage eine reiche Poesie entwickelt und war die Kunst der Skalden im 9. Jahrh. zur Ausbildung gediehen, als gegen Ende des letztern Island entdeckt und die bereits blühende altnorweg. Literatur dorthin übergetragen wurde. Hier gedieh sie zu neuer frischer Blüte, in welcher sie sich bis gegen Ende des 14. Jahrh. erhielt. Die meist nur fragmentarisch erhaltene poet. Literatur der alten Norweger und Isländer zeigt einen Gegensatz zwischen älterer einfacher und späterer künstlicher Poesie, von denen die erstere für uns durch die hochwichtigen Lieder der ältern Edda, letztere durch die Reste der Dichtungen der Skalden repräsentirt wird. Erst als das histor. Lied verhallte, gedieh die Skaldenpoesie, als deren Blütezeit das 10. Jahrh. zu betrachten ist. Obgleich im 11. Jahrh. bereits im Verfall, verstummte dieselbe doch erst um die Mitte des 13. Jahrh. gänzlich. Außer gnomischen Dichtungen (wie z. B. dem „Havamál") kam noch spät, um die Mitte des 14. Jahrh., eine christl.-geistl. Poesie, bestehend in Hymnen und Bearbeitungen bibl. Geschichten und Legenden, in Island auf. Spuren des eigentlichen Volkslieds (Rimur) finden sich bereits im 13. Jahrh., doch scheint es sich später reicher entfaltet zu haben. Die Prosa beginnt in Island, wo die lat. Schrift in der 2. Hälfte des 11. Jahrh. zur Einführung gekommen war, zu Anfang des 12. Jahrh. mit Ari's des Weisen „Islendingabok", dem bis zum 14. Jahrh. eine große Anzahl histor. Aufzeichnungen oder Sagas (sögur) folgten. Aus derselben stellte zum Theil Snorri Sturluson in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. seine „Heimskringla" zusammen. Andere Sagas entlehnten bes. seit dem Ende des 13. Jahrh. ihre Stoffe aus den romant. Sagenkreisen des roman. und german. Europa. Daneben trieben die Isländer auch gelehrte Beschäftigungen, wie denn auch die eigene Sprache und heimische Dichtung, u. A. von Snorri Sturluson in der jüngern Edda behandelt wurde. Wichtige Denkmäler sind auch die alten isländ. und norweg. Gesetzbücher, unter denen die „Grágás" das älteste ist. Das Studium der altnorweg.-isländ. Literatur fand seine erste Pflege bei den Isländern des 17. Jahrh., die jedoch erst unter den Dänen, dann auch unter den Schweden, seit einem Decennium auch an den Norwegern (Munch, Kaiser, Unger, Lange) verdienstvolle Mitarbeiter fanden. In Deutschland gewannen die altskandinav. Studien bes. durch Grimm eine wissenschaftl. Grundlage, auf welcher Lachmann, Mohnike, Wachter, Dietrich, Möbius u. A. weiter bauten. Über die Geschichte der altisländ. Literatur schrieben hier außer Dietrich im „Altnord. Lesebuch" (Lpz. 1843) bes. Rosselet im Artikel „Isländische Literatur" in Ersch und Gruber's „Allgemeine Encyklopädie" (2. Sect., Bd. 31, und Möbius (Lpz. 1856).

Skåne, schwed. Name für Schonen.

Skaraborgslän, officiell Mariestadslän, ein District der schwed. Prov. Westgothland, von 156 Q.-M. mit 199,897 E. Hauptstadt darin ist Mariestad am Wenersee, mit 1600 E. — Bemerkenswerth ist darin noch die Stadt **Skara** mit 1600 E., Residenz der schwed. Könige im 12. Jahrh., und den Ruinen der alten Burg **Skaraborg**, wo häufig Nationalversammlungen gehalten wurden.

Skarbek (Friedr. Florian, Graf), verdienter Pole, geb. 15. Febr. 1792 in Thorn, seit 1844 Präsident des Oberconseil der Wohlthätigkeitsanstalten zu Warschau, hat sich während seines ganzen Lebens bes. die größten Verdienste um das poln. Armen- und Gefängnißwesen erworben. Außerdem glänzt er in der poln. Literatur als Romanschreiber, Novellist und dramat. Dichter.

Skarga (Piotr Pawelski), poln. Kanzelredner, geb. 1536 zu Grodziec in Masovien, war 25 J Hofprediger zu Warschau und starb 1612 in einem Jesuitenkloster zu Krakau. Ihm ist es vorzugsweise zuzuschreiben, daß sich Polen wieder dem Katholicismus zuwandte. Schon von seinen Zeitgenossen der poln. Chrysostomus genannt, steht er als unübertroffenes Muster der Kanzelberedtsamkeit und sprachlicher Vollendung da. Seine berühmten „Żywoty Swiętych" (zuletzt Lemb. 1855—56) haben über 20 Auflagen erlebt.

Skarpanto, Karpatho oder Koje, eine türk. Insel an der südl. Grenze des Ägäischen Meers, zwischen Kreta und Rhodus, zählt auf 4 Q.-M. 6500 meist griech. E. Einst hieß S. Karpathos, und das umliegende Meer das Karpathische Meer.

Skäzon (grch., d. i. hinkend) nennt man den bes. von Hipponax gebrauchten iambischen Trimeter, weil er statt des letzten Jambus einen Spondeus oder Trochäus hat.

Skelet (grch.) heißt das seiner Weichtheile beraubte leere Knochengerüst eines thierischen Körpers in seiner natürlichen Gestalt. Beim **natürlichen S.** läßt man an den Knochen die Gelenkbänder, welche sie verbinden, und lackirt sie nur zur bessern Erhaltung. Beim **künstlichen S.** sind diese Bänder durch Draht ersetzt und hierdurch die Knochen in den Gelenken beweglich.

Skepsis und Skepticismus (grch.) bezeichnet die Neigung und das Bestreben, allgemein gel-

ende Vorstellungsweisen und sodann überhaupt die Gewißheit menschl. Erkenntniß in Zweifel zu ziehen. Die **Skeptiker** unter den griech. Philosophen heißen auch Pyrrhoniker, von Pyrrho aus Elis, Aporetiker, d. i. Ungewisse, und Ephektiker, d. i. sich Enthaltende, nämlich von entscheidenden Urtheilen. Der Skepticismus der Griechen führte seine Einwendungen auf 10 Punkte, genannt Tropen oder Wendungen, Zweifelsgründe, zurück, wobei er sich bes. auf die Verschiedenheit und Ungewißheit der sinnlichen Wahrnehmungen, sowie auf den Widerstreit der verschiedenen Lehrmeinungen berief. Vgl. Stäudlin, „Geschichte und Geist des Skepticismus" (2 Bde., Lpz. 1794—95); Tafel, „Geschichte und Kritik des Skepticismus und Irrationalismus" (Tüb. 1834).

Skiagraphīe (grch.), Schattenriß, erster Entwurf eines Gemäldes, Übersicht über den Inhalt eines Werkes; Kunst, die Zeit nach dem Schatten zu bestimmen, Sonnenuhrkunst; **Skiamachie**, Schattengefecht, Spiegelfechterei; **Skiamanteia**, s. **Nekromantie**; **Skiatrophie**, Erziehung im Schatten, d. i. im Zimmer, ohne wohlthätigen Einfluß von der äußern Welt, daher Stubengelehrsamkeit.

Skien oder Skeen, Stadt und Hauptort des Bradsbergamts im Aggerhuusstift im südl. Norwegen, östl. am Nordsee und dem **Skeens-Elf**, mit 2100 E., und lebhaftem Handel mit Holz, Theer, Pech, Eisen ꝛc. über den Ausfuhrhafen Porsgrund.

Skiron, berüchtigter Räuber, der zwischen Korinth und Megara die Reisenden beraubte und ins Meer stieß, bis ihn Theseus tödtete. Aus seinen Knochen sollen unweit Megara die **Skironischen Klippen** entstanden sein.

Skirrhōs (grch.), hart, geschwollen, beulig; **Skirrhus**, der harte Krebs, s. **Krebs**.

Skirten, die großen, im Freien aufgesetzten Heu- und Getreidehaufen der Steppenbewohner des südl. Rußland.

Skizze (ital. Schizzo), flüchtig hingeworfene Zeichnung, Entwurf eines auszuführenden Werkes, Andeutung der wichtigsten Punkte einer Begebenheit; **skizziren**, entwerfen, die ersten Grundzüge oder Grundlinien zeichnen.

Sklavenfluß (engl. Slave-river), Strom im Brit. Nordamerika, der die Wasser des Athabascasees dem Großen Sklavensee (Great Slave Lake) zuführt und u. a. den Dogriver und Saltriver aufnimmt. Der **Große Sklavensee**, der größte Binnensee des nördl. Theils vom Brit. Amerika, 250 engl. M. lang, 50 engl. M. breit, bedeckt 560 geogr. Q.-M. und hat im Mackenziestrome seinen Abfluß zum Arkt. Ocean.

Sklavenküste, s. **Guinea**.

Sklaverei und Sklavenhandel. Obgleich es nicht erst bewiesen zu werden braucht, daß die Sklaverei oder die Behandlung und Verwendung eines Menschen als Privateigenthum eines Andern, der Natur eines vernunftbegabten Individuum zuwider, unsittlich und unheilvoll sei, so hat doch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht nur auf der untersten Culturstufe, sondern zu allen Zeiten, unter allen Völkern, selbst unter allen Staatsformen stattgefunden. Leicht erklärlich in ihrer Entstehung während der Kindheit der menschlichen Gesellschaft, mußte namentlich der Übergang kriegerischer Völker zum Ackerbau und zu festen Wohnsitzen vollends die Sklaverei entfalten, und im ganzen Alterthume war es Grundsatz, Diejenigen als Sklaven zu betrachten, die in des Siegers Hände fielen. Neben allen übrigen Völkern des Alterthums hatten auch Die, welche den größten Einfluß auf unsere Civilisation geübt, die Juden, Griechen und Römer, ihre gesellschaftliche Ordnung auf die Sklaverei gegründet. Bei den Juden fanden, wie bei ihren Nachbarn in Syrien und Arabien, alle Arten der Sklaverei und des Sklavenerwerbs statt. Bei den Griechen mochte dieselbe in den ältesten Zeiten weniger üblich sein; doch werden schon bei Homer Kriegsgefangene zu Sklaven gemacht. Zur Blütezeit der griech. Republiken war die Sklavenbevölkerung fast überall zahlreicher als die der Freien. Doch war ihre Lage sehr verschieden; am härtesten wol in Sparta, wo sie Heloten hießen und dem Staate gehörten; besser zu Athen, wo sie im Hause, bei den Gewerben und auf dem Felde beschäftigt wurden. Am meisten ausgebildet und mit Sitte, Ökonomie und Politik verwachsen war das Sklavenwesen bei den Römern, deren Staat schon früh zum völligen Sklavenstaat verwandelt wurde. Nicht nur die Kriegsgefangenen, sondern auch die Jugendblüte aller Völker, die den röm. Waffen unterlagen, wurden von Staats wegen zu Rom als Sklaven verkauft. Besonders seit den Pun. Kriegen war Rom mit Sklavenmassen überschwemmt, die theils vom Staate, theils von allen wohlhabenden Bürgern, von den Reichen und Vornehmen selbst horbenweise, gehalten wurden. Seit 265 v. Chr. zu blutigen Fechterspielen und Thierkämpfen verwendet, erzog man zu diesem Behufe später eine ganz eigene Art von Sklaven, die Gladiatoren. Die Härte, welche die Sklaven erfuhren, reizte dieselben oft zu Verschwörung und Aufruhr. Der gefährlichste derselben war der 73 v. Chr. unter Spartacus, der erst 71 mit den größten Anstrengungen unterdrückt werden konnte. Die röm. Kaiser beschränkten aus Milde und Politik die Willkür der Herren und verliehen den Sklaven einige Rechte. Mit der Verbreitung des Christenthums mehrte sich zwar die Zahl der Freilassungen; doch die Sklaverei selbst verschwand nicht und überdauerte die Zerstörung des röm. Reichs.

Bei den Völkern Asiens, wo die Sklaven mehr den Charakter des Hausgesindes tragen, hat sich die Sklaverei in ihren ursprünglichen Formen erhalten. Auch der Islam hat dieselbe bestehen lassen, und alle mohammed. Völker haben dieselbe bis auf die Gegenwart beibehalten. So auch bei den Türken, die theils Neger, theils Weiße aus den kaukas. Ländern bis zum Verbote des Sklavenhandels 1854 erkauften. Neben der Negersklaverei bestand in Marokko und den Barbaresken seit dem Mittelalter auch die Sklaverei christl. Weißen, die bes. durch die Seeräuberei unterhalten ward und trotz der Eroberung Algiers 1830 in Marokko und Tripolis bisher noch nicht völlig unterdrückt werden konnte. In Tunis ward jede Sklaverei 1846, in Algier die Negersklaverei 1848, in Ägypten endlich, wo unter Mehemed-Ali die Sklaven im Süden förmlich gejagt wurden, 1855 völlig aufgehoben.

In den europ.-christl. Reichen, die sich auf den Trümmern der röm.-german. Weltherrschaft erhoben, hat sich Sklaverei und Sklavenhandel trotz des Christenthums das ganze Mittelalter hindurch erhalten. Bei den Germanen, die die Sklaverei

bereits kannten, wuchs die Anzahl der besitzlosen verkäuflichen Sklaven außerordentlich, als mit Karl d. Gr. die Kämpfe gegen die slaw. Völker begannen, und wie schwunghaft der Menschenhandel getrieben wurde, zeigt schon, daß das Wort Sklave identisch mit Slawe wurde und in dieser Bedeutung in alle europ. Sprachen überging. Seit dem 13. Jahrh. verlor sich der Sklavenhandel allmälig, und es bildete sich der Stand der Leibeigenschaft immer fester aus. Um dieselbe Zeit neigte sich der Sklavenhandel auch im übrigen christl. Europa dem Ende zu, mit Ausnahme der Pyren. Halbinsel, wo infolge der Kämpfe mit den Mauren im Anfange des 16. Jahrh. noch Tausende derselben im härtesten Sklavenjoche schmachteten.

Die Entdeckung von Amerika und die Besitznahme der Westküste von Afrika gaben im Anfange des 16. Jahrh. zur Gründung eines neuen Sklavensystems Anlaß, zur Einführung von Negersklaven in die überseeischen Colonien der Europäer. Den Anfang machten die Portugiesen, als sie 1480 die Guineainseln in Besitz genommen; ihnen folgten die Spanier, als sie sahen, daß die Urbewohner Amerikas die harte Arbeit des Berg- und Feldbaues nicht ertragen konnten und sich die zuerst 1506 eingeführten Neger dazu außerordentlich brauchbar bewiesen. Als 1511 die Handelskammer von Sevilla die directe Sklaveneinfuhr nach den Colonien einmal gestattet hatte, bemächtigten sich bald die Portugiesen der Sklaveneinfuhr nach Amerika, wie sie denn bis in die Mitte des 17. Jahrh. die Hauptsklavenhändler blieben. Später nahmen auch die Engländer und die Franzosen an dem Sklavenhandel lebhaften Antheil. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. erhoben sich Stimmen gegen die Negersklaverei. Nach den ersten Anregungen durch die Quäker in Amerika und England ward 1787 in den V. St. von Nordamerika der Sklavenhandel abgeschafft, wenn auch die südl. Staaten der Maßregel nicht beipflichteten; gleichzeitig brachten 1788 Wilberforce und mit ihm Andere die Sklavereiangelegenheiten im brit. Parlamente zur Verhandlung, konnte jedoch nicht durchdringen, bis es endlich nach wiederholter Aufnahme der Frage 1807 gelang, die Abolition act of slavery durchzusetzen, nach welcher 1. Jan. 1808 der brit. Negerhandel aufhören mußte. Seit diesem Siege der Menschlichkeit bot das brit. Cabinet Alles auf, um auch die übrigen christl. Mächte zur Ausrottung des Negerhandels zu bestimmen. Es hatte dies bes. seit 1814 günstige Erfolge, indem Frankreich, Dänemark, Schweden, die Niederlande, Spanien, Portugal und Brasilien bei der gemeinschaftl. Maßregel mitzuwirken sich verpflichteten. Zur Aufrechterhaltung der letztern ward ein gegenseitiges Durchsuchungsrecht verdächtiger Schiffe eingeführt, was jedoch Nordamerika und Frankreich nicht zugestanden. Obgleich der Handel bis 1830 insgeheim von Portugiesen, Spaniern und Franzosen fortgesetzt wurde, ließen doch die Engländer nicht ab, das begonnene Werk fortzusetzen. Namentlich waren es die Bemühungen des edeln Burton, welche seit 1823 neue Reformen in der Gesetzgebung über die Sklaven in den Colonien, 1831 die Freigebung aller Kronsklaven in letztern, endlich 28. Aug. 1833 die völlige Emancipation der Sklaven in allen brit. Besitzungen zur Folge hatte, die auch 1. Aug. 1838 zu vollständigster Ausführung kam. Allerdings ist seitdem zunehmender Mangel an Arbeitern bes. in Westindien eingetreten, den man durch Einführung von Kulis aus Ostindien zu beseitigen suchte. In den franz. Colonien erfolgte die Emancipation plötzlich nach der Februarrevolution von 1848.

Am verhängnißvollsten schwebt die Sklavenfrage in den V. St. von Nordamerika, wo zwar die nördl. Staaten das Sklavenwesen allmälig beseitigt oder gar nicht auf sich genommen haben, die südl. Staaten aber desto mehr damit behaftet sind. Die im Zunehmen begriffene Anzahl der Sklaven betrug 1850 in der ganzen Union 3,198,324. Obgleich das Sklavenwesen auf das innigste mit der Production von Baumwolle, Zucker, Reis und Taback in den südl. Staaten verknüpft ist, drang doch eine kräftige Partei in den nördl. Staaten, die Abolitionisten, fortgesetzt auf die Beschränkung und gänzliche Aufhebung des Sklavenwesens in der gesammten Union. Die Sklavenfrage gestaltete sich unter solchen Verhältnissen zur verhängnißvollen Frage um das Bestehen der Union selbst, trug zur Auflösung und Vermischung der alten Parteien wesentlich bei und beherrschte alle Acte der innern, ja selbst der äußern Politik. Namentlich entbrannte der Streit stets mit drohender Heftigkeit, wenn der Eintritt eines neuen Gebiets als Staat in die Union stattfinden sollte. So 1820 beim Eintritte von Missouri, 1847 bei Texas, 1850 bei Californien, 1854 bei Errichtung des Nebraskagebiets. In den aus dem span. Amerika hervorgegangenen Freistaaten ward die Sklaverei gleichzeitig mit der Unabhängigkeitserklärung aufgehoben, während auf Cuba von der span. Regierung die Sklaverei in neuester Zeit noch Begünstigung erfuhr. Im dän. Westindien wurden 1847 alle Sklaven frei, im schwed. begann 1845 die Loskaufung derselben aus Staatsmitteln; auf niederländ. Inseln hingegen sind alle Maßregeln, die Lage der Sklaven zu verbessern, bisher gescheitert.

Skleria oder Skleriäsis (grch.), die Schwiele, das sogen. Hühnerauge an den Fußzehen; **Skleritis**, Entzündung der Augenhornhaut; **Skleróma**, Sklerōsis, Verhärtung; **Sklerométer**, ein von Grailich und Pekarek erfundener Apparat zur genauern Messung der Härte der Krystalle; **Skleronyxis**, Augenoperation mit Durchstechung der **Sklerotika**, der harten Augenhaut.

Skoda (Jos.), Begründer der neuen deutschen diagnostischen Schule in der Medicin, geb. 10. Dec. 1805 zu Pilsen in Böhmen, seit 1846 Prof. der Klinik und seit 1848 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, trat durch Aufstellung des Grundsatzes, daß die am Kranken beobachteten (physikal.) Zeichen nur bestimmte physikal. Zustände in dessen Organismus andeuten, aber nicht Zeichen eines bestimmten Krankheitsprocesses seien, den bisher allgemein anerkannten Lehren der franz. diagnost. Schulen entgegen. Diesen Grundsatz führte er durch in „Abhandlung über Auscultation und Percussion" (Wien 1839; 5. Aufl., 1854) und verbreitete ihn durch zahlreiche Schüler.

Skolekiäsis (grch.), die Wurmkrankheit; **skolekōdisch**, wurmartig; **Skolekologie**, Naturgeschichte der Ringelwürmer.

Skolion (grch.), d. i. gewunden, bezeichnet bei den alten Griechen einen fröhlichen Rundgesang. Eine Sammlung der noch vorhandenen Skolien

gab Schneidewin in „Delectus poetarum iambicorum et melicorum Graecorum" (Abth. 2, Gött. 1839), eine Übersetzung Zell in „Über die Volkslieder der alten Griechen" in den „Ferienschriften" (Samml. 1, Freib. im Breisgau 1826).

Skoliōma oder Skoliosis (grch.), Seitenverkrümmung des Rückgrats; **Skolionkrōsis**, schweres, verworrenes Träumen als Krankheitszustand.

Skōmma (grch.), Spottrede, Witzwort, Stichelwort; **skommatisch** oder **skoptisch**, stichelnd, anzüglich, spöttisch; **Skoptiker**, Spötter, Necker.

Skopas, ausgezeichneter griech. Bildhauer, von der Insel Paros, blühend um 390—350 v. Chr., der bes. den Mythenkreis des Bacchus und der Venus zum Gegenstande seiner Darstellung machte, die berühmte Gruppe der Niobe geschaffen haben soll, und auch als Architekt Ruf erlangte.

Skopus (grch.), das Augenmerk, die Absicht.

Skorbūt, s. **Scorbut**.

Skorie (grch.), Schlacke, Eisenschlacke; **skorisch**, schlackenartig; **Skorification**, Verschlackung, Verwandlung in Schlacken.

Skorpiōnen (Scorpionidae), Familie der Spinnenthiere mit gegliedertem Schwanze, dessen Endglied einen Giftstachel trägt, und 2 großen scheerenförmigen Kiefertastern. Sie bringen lebendige Junge zur Welt, leben nur auf dem Lande, fressen Insekten und werden durch ihren Stich bisweilen sogar Menschen gefährlich. Die Gattung der **eigentlichen S.** (Scorpio) enthält die Arten mit 6 Augen, breiten Tasterscheeren und dünnem Schwanze. Dahin gehört der **Europ. S.**, in Südeuropa, selbst in Tirol und Krain, 1—1½ Zoll lang, dessen Stich nicht sehr gefährlich ist. Die Arten der Gattung Buthus (Buthus), die sich durch 8 Augen unterscheidet, werden größer, leben aber nicht in Europa. Zu ihnen gehört der **Südafrik. S.**, dessen Stich tödtlich sein soll. Die Gattung Androctonus (Androctonus) zeichnet sich durch 12 Augen aus. Verwandt ist der **Bücherskorpion** (s. d.). Der S. galt in der ägypt. Mythologie als Symbol des Typhon, des bösen Genius. — Bei den Alten führte eine kleine, fein zugespitzte Pfeile schleudernde Kriegsmaschine den Namen **S.** — In der Astronomie ist **S.** das 8. Zeichen des Thierkreises.

Skotāsma, Skotōma oder Skotodinīe (grch.), das Schwarzwerden vor den Augen, ein Schwindel.

Skoter, preuß. Silbermünze der Hochmeister von 1370—1410, zuerst = 13 Rthlr., zuletzt = 3.

Skrey, Art großer Dorsche, auf den Loffoden.

Skrofeln (Scrofŭlae) oder Skrofelsucht (Scrofulōsis) nennt man eine bes. dem Kindesalter eigene Anlage zu Erkrankungen des Lymphdrüsensystems, die sich durch blasses Gesicht, allerlei Ausschläge an Kopf und Gesicht, Ohrenflüsse, Verdauungsstörungen, zuletzt Knochenvereiterungen, Darmgeschwüren &c. kundgibt, am häufigsten bei Kindern von ½—6 J. ist, jedoch in ihren Ausgängen oft noch Jahre lang zurückbleibt. Gute, leicht verdauliche Nahrung, tägliches Baden, mäßige Körperbewegung in freier Luft sind zur Heilung nothwendig.

Skrzynecki (spr. Skrschinetzki, Joh.), Oberfeldherr der Polen während der Revolution von 1831, geb. 1787 in Gallizien, trat, nachdem er früher unter Napoleon I. als Oberst gedient hatte, 3. Dec. 1830 der Sache seiner Nation bei und wurde 26. Febr. 1831 vom Reichstage zum Oberfeldherrn ernannt. Nachdem er bei Wawre und bei Iganie über die Russen gesiegt hatte, erregte er durch mehrfache Zögerung Verdacht, und legte deswegen, als der Reichstag 10. Aug. 1831 eine Untersuchungscommission an ihn abschickte, sein Commando nieder, begab sich nach Galizien und ging später nach Belgien, wo er den Oberbefehl über das Heer übernahm, aber infolge von Reclamationen Rußlands, Östreichs und Preußens 1839 als Divisionsgeneral zur Disposition gestellt werden mußte.

Skultete (lat.), soviel als Schultheiß, s. **Schulz**.

Skuptschina heißt in Serbien die berathende Versammlung, der Landtag.

Skutāri, slaw. Skadar, türk. Iskenderieh, Stadt in der türk. Prov. Albanien, am Ausflusse des Bojana aus den **See von S.**, Sitz eines Pascha und eines griech. Bischofs, hat gegen 40,000 E., wichtige Waffenfabriken und starken Handel. — Eine andere türk. Stadt **S.** (türk. Üskūdār oder Iskudar, d. i. Post) liegt am Bosporus in der asiat. Türkei, Konstantinopel gegenüber, als dessen Vorstadt sie betrachtet wird, besitzt viele prachtvolle Paläste, mehre Moscheen und Bazars, hat 100,000 E., wichtige Seiden- und Baumwollenwebereien, wie ausgebreiteten Handel. S. ist Stapelplatz der mit den asiat. Karavanen ankommenden für Konstantinopel bestimmten Güter.

Skye (spr. Skei), die größte der mittlern Hebrideninseln, durch den Jamessund von Schottland getrennt, aber zur Grafsch. Inverneß gehörig, begreift 37 Q.-M. mit 22,000 E.

Skylax, griech. Geograph, aus Karyanda in Karien, unternahm 508 v. Chr. auf Befehl des Darius eine Entdeckungsreise nach dem Indus, die er in einem „Periplus" beschrieb, u. a. nebst Hekatäus von Klausen (Berl. 1831) und von Müller in den „Geographi Graeci minores" (Par. 1854) herausgegeben.

Skymnus, griech. Geograph aus Chios, verfaßte ein geogr. Gedicht in Jamben, dessen noch übriger Theil von Letronne (Par. 1840) und Müller in „Geographi Graeci minores" (Par. 1854) bearbeitet wurde.

Skyro oder Skyros, griech. Insel im Ägäischen Meere, nordöstl. von Euböa, von 3 Q.-M. mit 2000 E., war nach der Mythe Aufenthalt des Achilles, bevor er nach Troja abgeholt wurde, und seines Sohnes Neoptolemos.

Slam (engl., spr. Slām), d. i. erschlagen, heißt im Whistspiele Derjenige, der keinen Stich erhalten.

Slaney (spr. Slēhni), Fluß in der irländ. Prov. Leinster, entspringt in der Grafsch. Wicklow und mündet bei Werford in der Grafsch. Werford ins Meer.

Slang (engl., spr. Släng), die jedem Stande eigenthümliche Kunstsprache.

Slargāndo (ital.), abnehmend (Mus.).

Slatust, wichtiger Hüttenort im Uralgebirge im Kreise Troizk des russ. Gouv. Orenburg, ist bes. bekannt durch seine große kaiserl. Gewehr- und Waffenfabrik.

Slawen (einheimisch Slowene, Slowane; abgeleitet von slowo, Wort, also: Völker Einer Sprache) nennt man eine Völkergruppe des indogerman. Stammes, der gegenwärtig fast das ganze östl. Europa, sowie das ganze nördl. Asien bewohnt und hier schon im Alterthume, unter dem Namen der Scythen und Sarmaten mit einbegriffen, an-

sässig war. Die ursprünglichen Namen des Volks waren Winden (Weneden, Wenden) und Serben, von denen der erstere in Verbindung mit den Handelsvölkern der Ostseeküste schon bei röm. Schriftstellern, später bei Jornandes als geschichtlich auftritt, der letztere von Prokopius als der alterthümliche, allen slaw. Stämmen gemeinschaftliche bezeichnet wird. Soweit die histor. Zeugnisse reichen, hatten die S. ihre Hauptsitze um die Karpaten, im alten Chorwatien, von wo aus sie sich nördl. bis zur Ostsee, westl. bis zur Elbe und Saale hinaus und zuletzt, nach dem Sturze des Hunnenreichs, nach Süden über die Donau über die ganze Balkanhalbinsel verbreiteten. Als im 7. Jahrh. diese Wanderungen aufhörten, war auch bereits der Zerfall des Einen großen Volksstamms in einzelne Stämme vollbracht, wie denn auch allmälig die Bildung größerer und kleinerer Staaten und Reiche beginnt. Sämmtliche slaw. Völkerstämme lassen sich in 2 Ordnungen, die südöstl. und die westl. theilen. Die erstere begreift: 1) Russen, 2) Bulgaren, 3) Illyrier (Serben, Kroaten, Winden), während die zweite 1) die Lechen (Polen, Schlesier, Pommern), 2) die Czechen oder Böhmen (Czechen, Mähren, Slowaken) und 3) die Polaben (die bis auf die Reste der lausitzer Wenden zu Grunde gegangenen slaw. Stämme Norddeutschlands) umfaßt. Alle slaw. Reiche haben mit Ausnahme des russ., neben welchem nur Serbien und Montenegro eine gewisse Selbständigkeit behaupten, bereits wieder ihren Untergang erreicht; so das böhmische unter Samo (650) und später unter den Przemysliden; das bulgarische, namentlich seit Boris 850; das großmährische, namentlich unter Swatopluk (870—94); das polnische bildete sich im 7. und 8. Jahrh. seit 860 unter den Piasten, das russische unter Rurik 862, zuletzt das serbische unter Stephan Bogislaw 1040. Die Polaben konnten zu keiner festen polit. Gestaltung gelangen. Gegenwärtig werden die slaw. Völkerschaften, welche außer Rußland, theilweise auch die Türkei, Östreich (15,300,000), Preußen und Sachsen unterworfen sind, auf 80 Mill. geschätzt; davon kommen auf die lausitzer Wenden 160,000; die Czechen in Böhmen und Mähren 4,414,000; die Slowaken in Nordungarn 2,753,000; die Polen mit den Kassuben 10 Mill.; die Slowenzen 1,151,000; die Kroaten 801,000; die Serben 5,294,000; die Bulgaren 3,587,000; die Russen über 51 Mill. Vgl. Schafarik, „Slaw. Alterthümer" (deutsch von Mosig von Ährenfeld, 2 Bde., Lpz. 1843); Derselbe „Slowansky narodopis" (Prag. 1842; 3. Aufl., 1850).

Slawien, im 12. und 13. Jahrh. das Land an der Unterwarthe, Netze und Drage gegen Deutschland hin, Theil der jetzigen Neumark.

Slawische Literaturen nennt man zunächst alle diejenigen Literaturen, die zu irgend einer Zeit auf dem Gebiete des vielverzweigten slaw. Sprachstamms zu einer besondern Entwickelung gekommen sind; dann im Besondern aber faßt man unter diesem Ausdruck außer den ausgestorbenen kirchenslaw. oder altbulgar. die böhm., poln., russ. und serb. Literaturen zusammen, weil in den vier letztern vorzugsweise der slaw. Geist zur Erscheinung und zum Bewußtsein gelangt ist. In Hinsicht auf die Zahl der gedruckten Schriften ist gegenwärtig die russ. Literatur die reichhaltigste, nicht so hinsichtlich des selbständigen geistigen Stoffs; die poln. hat ununterbrochen alle Stufen der Entwickelung durchgemacht und ist vorzugsweise in Besitz einer wahren Kunstpoesie gelangt. Die böhm. Literatur, seit dem Dreißigjähr. Kriege brach liegend, erfreut sich seit dem zweiten Viertel dieses Jahrh. einer um so frischern Bearbeitung; die serb. Literatur, früher zu Ragusa blühend, findet jetzt an andern Orten, bes. in Serbien, ihre Fortsetzung. Vgl. Schafarik, „Geschichte der slaw. Sprache und Literatur" (Ofen 1816); Mickiewicz, „Vorlesungen über die slaw. Literatur" (deutsch, neue Aufl., 4 Bde., Lpz. 1849).

Slawische Mythologie. Die ältesten Berichte über die slaw. Mythologie bekunden bereits, daß ursprünglich bei allen slaw. Stämmen gleiche Cultusbegriffe herrschend waren, sowie daß der älteste Cultus nicht in einem groben, gedankenlosen Naturdienste bestanden habe, sondern ein Monotheismus gewesen sei, der jedoch, sich allmälig verdunkelnd, in Polytheismus, zuletzt in Pantheismus überging. Bei dieser Entwickelung ging jedoch die reine Idee von Einem göttlichen Wesen, wenigstens im Bewußtsein der Priester, nie völlig verloren. Als höchster und allgemeiner Gott ward von allen Slawen Swiatowit verehrt, neben welchem die übrigen Gottheiten gleichsam nur wie Halbgötter Geltung hatten. Die höchstverehrtesten unter letztern waren Perun, der etwa dem Jupiter und Donar, und Radegast, der dem Mercur und Wuotan zur Seite zu stellen ist. Andere Götter sind: Prowe, Gott der Gerechtigkeit; Rugewit, Gott des Kriegs; Siwa oder Ziwa, Göttin der Liebe; Triglaw (d. i. der Dreiköpfige), Gott des Himmels und der Erde, Hauptgottheit der Wenden; Lado und Lada, Gottheiten der Ordnung und Liebe; Diewana, Göttin der Wälder; Prija (Venus); Bjelbog und Czernobog, der Weiße und der Schwarze Gott; Morena, Marzana, die Göttin des Todes; Jutrebog, der Morgengott; ferner Wila und Rusalka, Nymphen und Najaden; Weles oder Wolos, der Gott der Hirten 2c. Dazu kommen gute und böse Geister und Dämonen verschiedener Art. Der Glaube an Unsterblichkeit der Seele, wie eine Vergeltung nach dem Tode, war den Slawen nicht fremd. Den Gottesdienst versahen die Priester in Hainen und eigens dazu erbauten Tempeln; gewöhnlich wurden bei denselben Opfer aus Vieh, Schafen und Früchten gebracht. Die Todten wurden verbrannt und die Asche in Urnen aufbewahrt. Vgl. Hanusch, „Die Wissenschaft des slaw. Mythus" (Lemb. 1842).

Slawische Sprachen. Wie die slaw. Völker, so bilden auch die slaw. Sprachen eine Gruppe des indogerman. Sprachstamms, die zunächst mit der litthau. Gruppe verschwistert ist. Der am frühesten gebildete slaw. Dialekt ist der altbulgarische, die sogen. kirchenslaw. Sprache, der sich jedoch nicht zu einer für alle slaw. Völker gemeinschaftlichen Büchersprache zu erheben vermochte, da in der Folge ein jedes derselben seinen eigenen Dialekt mehr oder wenig literarisch ausbildete. So unterscheidet man: 1) das Neubulgarische, 2) das Russische (Großrussisch, Kleinrussisch, Weißrussisch), 3) das Serbische oder Illyrische (das eigentlich Serbische mit dem Kroatischen und Windischen), 4) das Polnische mit dem Kassubischen, 5) das Böhmische, 6) das nahverwandte Slowakische, 7) das Wendi-

sche in der Ober- und Niederlausitz, während 8) das Polabische bis auf geringfügige Spuren im Lüneburgischen und der Altmark im vorigen Jahrh. ausgestorben ist. Von den genannten Mundarten gehören die 3 erstern dem nordöstl., die übrigen dem südöstl. Zweige an.

Slawonien oder Slavonien, ein östr. Königreich, bildet seit 1849 mit Kroatien, dem kroat. Küstenlande und der Stadt Fiume nebst Gebiet ein eigenes Kronland, grenzt im N. an Ungarn, im O. an die Wojewodschaft Serbien, im Süden an die slawon., im W. an die kroat. Militärgrenze und Kroatien, und zählt ohne das slawon. Militärgrenzgebiet auf 140,89 Q.-M. 260,030 E. Das ganze Kronland umfaßt nach der Zählung vom Dec. 1854 332,74 Q.-M. mit 967,136 E. Das Land durchzieht seiner Länge nach eine Fortsetzung des Warasdiner Gebirgs. Der Rücken des Gebirgs ist durchgehends mit Waldungen bedeckt; der übrige Theil S.s besteht theils aus schönen fruchtbaren Ebenen, theils aus wein- und obstreichen Anhöhen. Die Hauptflüsse des Landes sind die Donau, die Drave und die Save. An Producten gewährt das sehr fruchtbare Land fast alle Getreide- und Obstarten in Überfluß. Das Gebirge ist reich an Steinkohlen, Marmor und Mineralquellen; die berühmtesten der letztern sind die warmen Schwefelbäder von Lippik und die von Daruvár oder Podborje. Die Bewohner sind Slawen und sprechen die illyr. oder serb. Sprache. Neben der röm.-kath. Kirche hat die nichtunirte griech. Kirche viele Anhänger. Zu Diákovár bestehen ein bischöfl. Lyceum und ein theol. Seminar, ferner zu Esséf und Posega kath. Gymnasien, und außerdem an verschiedenen Orten sogen. Nationalschulen. Die Industrie ist, mit Ausnahme der Seidencultur und der Glasfabrikation im esseker Comitate, sehr gering. Der Handel mit Landesproducten, sowie der Zwischenhandel sind beträchtlich. An der Spitze der Verwaltung des ganzen Kronlands steht der Ban. Hauptstadt ist die königl. Freistadt Eszék oder Esséf.

S. gehörte unter röm. Herrschaft zur Prov. Pannonia und wurde nach dem Flusse Save Pannonia Savia genannt. Das Land kam später unter byzantin. Botmäßigkeit, wurde dann durch die Avaren verwüstet und erhielt zur Zeit Ludwig's des Frommen einen eigenen Fürsten, der die Oberherrschaft der Franken anerkennen mußte. Zu dieser Zeit gehörte zu S. Kroatien, bis es sich im 11. Jahrh. mit der ungar. Krone vereinigte. 1442 begannen die Kämpfe mit den Türken, die S. wiederholt verwüsteten. 1524 fiel S. in die Hände der Türken, denen es 1562 bei dem mit Östreich geschlossenen Frieden ganz abgetreten wurde; doch bereits 1699 wurde ganz S. durch den Frieden zu Carlovicz mit Östreich vereinigt. Die Reichsverfassung von 1849 sprach die Trennung Kroatiens und S.s von Ungarn aus, worauf beide Königreiche nebst dem Küstenlande und Fiume zu einem eigenen Kronlande vereinigt wurden. Vgl. Csaplowicz, „S. und Kroatien" (2 Bde., Pesth 1819); „Südslaw. Wanderungen im Sommer 1850" (2 Thle., Lpz. 1850).

Slee, in Holland eine Maschine, um Schiffe ans Land zu ziehen.

Sleidänus (Joh.), berühmter Publicist, geb. 1506 zu Sleida bei Köln, hieß eigentlich Philipson, ward von Franz I. von Frankreich und dem Rathe der Stadt Strasburg mehrfach mit diplomat. Sendungen beauftragt und starb 31. Oct. 1556 als Prof. der Rechte zu Strasburg. Einen bleibenden Ruf erwarb er sich durch sein treffliches Werk „De statu religionis et reipublicae Carolo V. caesare commentarii" (Strasb. 1555 und öfter; beste Ausgabe von Am Ende, 3 Bde., Frkf. 1785—86; deutsch von Stroth und Semler, 3 Bde., Halle 1771).

Slentando (ital.), dämpfend (Mus.).

Slibowitza, Slivowitza oder Schliwowitza, slaw. Name eines aus Pflaumen- oder Zwetschenkernen bereiteten Branntweins.

Sligo (spr. Sleigho), Grafschaft der irischen Prov. Connaught, gegen N. vom Atlant. Ocean bespült, von 32 Q.-M. mit 128,769 E., wird von dem Garwoag, Owen-Beg, Esky und Moy bewässert. Neben Landbau bilden Rindviehzucht, Fischerei und Leinweberei Hauptnahrungszweige. — Die Hauptstadt S., an der Mündung des Garwoag in die Sligobai, hat 14,450 E., Schiffahrt, Lachsfang und Productenhandel.

Slingeland (Pieter van), berühmter Maler, geb. 1640 zu Leyden, Schüler G. Dow's. Unter seinen Porträts ist das Meermann'sche Familienbild im Louvre sein Hauptwerk. Er starb 1691.

Slissāto (ital.), sanft, geschleift (Mus.).

Sloane (spr. Slohn, Hans) ist der Gründer des British Museum in London.

Slobode (russ.), so viel wie Vorstadt; mauerloser Flecken; in Sibirien dagegen eine Ortschaft, die zur Abwehr gegen umherstreifende Horden hölzerne Mauern hat.

Slobosia, türk. Marktflecken in der großen Walachei, an der Jalomitza, nordöstl. von Silistria.

Slōka, in der altind. Metrik eine vierzeilige Strophe, bes. aber der altepische Vers der Inder, in welchem u. a. die Epopöen Mahâbhârata und Ramâyana verfaßt sind.

Sloop (engl., spr. Slup), so viel wie Schaluppe.

Slowacki (spr. Slowatzki, Julius), poln. Dichter, Sohn des in der poln. Literatur rühmlichst bekannten wilnaer Professor Eusebius S., geb. 1809 zu Wilna, nahm an dem Aufstande von 1830 theil und starb 1851 zu Rom als eifriger Anhänger der mystisch-religiöspolitischen Sekte des Towianski'schen Messianismus. Seine Dichtungen sind theils epischen, theils lyr. und dramat. Inhalts.

Slowāken heißen die slaw. Bewohner Nordungarns, die im 9. Jahrh. den Kern des großmähr. Reichs bildeten, seit der Schlacht vor Presburg 907 aber nach und nach von den Magyaren unterjocht wurden. Ihre Anzahl wird auf 2,750,000 angegeben, von denen 800,000 zur evang., die übrigen zur kath. Kirche gehören. Häufig durchziehen sie Deutschland und Polen als Leinwandhändler oder Drahtbinder. Ihre Sprache ist ein Dialekt der czech. (böhm.). Als die bedeutendsten slowak. Dichter und Schriftsteller sind außer dem Epiker Holly und dem Dichter und Sprachforscher Kollar zu nennen: Matth. Bel, Stephan Leschka, Bernolak, Palkowitsch, Tablitsch u. A. Eine Menge der schönsten Volkslieder hat Kollar herausgegeben (2 Bde., Ofen 1834).

Slowenzen oder Slowenen heißen die in Steiermark, Kärnten und Krain seßhaften slaw. Stämme, sonst gemeiniglich Winden, in gelehrten Schriften auch Korutaner genannt. Gegen Ende des 6. Jahrh.

in diese Gegenden eingewandert, ward 788 ganz Karantanien von Karl dem Gr. unterworfen, der dasselbe als Windische Mark seinem Reiche einverleibte. Die Sprache der S. schließt sich zunächst der illyr.-serb. an und besitzt sehr alte Denkmäler, darunter den „Glagolita Clozianus" (Wien 1836). Seit dem 16. Jahrh. bildeten bes. Geistliche die alte Sprache aus. In neuester Zeit erwarben sich u. A. Pohlin, Jarnik, Preszern, Kastelic und Zupan als slawon. Dichter einen Namen. Die beste Grammatik lieferte Kopitar (Laib. 1808), ein Wörterbuch Jarnik und Murko (Laib. 1832).

Sluys (spr. Sleus), feste Stadt in der niederl. Prov. Seeland, am Zwin, einem Golf der Nordsee, mit kleinem Hafen und 2400 E.

Smala (arab.), das Gefolge und die Dienerschaft eines arab. Häuptlings, die er auf Kriegszügen mit sich führt.

Småland (spr. Smohland), Prov. im südl. Schweden, erstreckt sich gegen N. bis zum Wettersee, und von Halland gegen O. bis zur Ostsee, umfaßt die jetzigen Läne Jonköping (der nördl. Theil), Weriö (der südl. Theil) und Kalmar (das östl. Küstenland) mit 602,53 Q.-M. und 502,227 E., welche vorwiegend Viehzucht, und Bergbau auf Eisen und Kupfer betreiben.

Smalte ist eine durch Kobaltoxydul blau gefärbte Glasmasse (dargestellt durch Zusammenschmelzen von gerösteten Kobalterzen mit Kieselerde und Pottasche), auf Pochwerken und Mühlen in ein sehr feines Pulver verwandelt. (S. **Kobalt**.)

Smanioso (ital.), tobend, mit dem Ausdruck des Wahnsinns (Mus.).

Smaragd, ein Edelstein, bildet gleichwinkelige, sechsseitige Säulen von einer eigenthümlich grünen (smaragdgrünen) Farbe, auch berg- und seladongrün, blau, honig- und wachsgelb, selten in Rosenroth übergehend, durchsichtig bis undurchsichtig, besteht aus Kiesel-, Thon- und Beryllerde mit einigen beigemischten Oxyden. Man unterscheidet 2 Arten: den **Edeln S.**, glasglänzend, durchsichtig bis durchscheinend und in verschiedenen Nüancen smaragdgrün, und den Beryll (s. d.).

Smee'sche Kette ist eine galvanische Kette, bei welcher das negative Metall aus Silberplatten besteht, die auf galvanischem Wege mit einer Schicht fein zertheilten Platins überzogen sind.

Smidt (Joh.), geb. 5. Nov. 1773 zu Bremen, ward nach Beendigung seiner Studien in Jena Prof. der Geschichte am damaligen Gymnasium illustre seiner Vaterstadt, hierauf Syndikus der „Älterleute" und 1800 Rathsherr. In dieser Stellung äußerte er fortan großen Einfluß auf das Schicksal und die Entwickelung der hanseatischen Republiken und ihres commerciellen Lebens, und machte sich zum Mittelpunkt und Führer aller der Strebungen und Schöpfungen, welche die heutige blühende und aussichtsvolle Lage Bremens herbeiführten. Schon 1821 als Bürgermeister an die Spitze des bremer Gemeinwesens gestellt, hat er diesen hohen Posten, die kurze demokratische Periode von 1849—52 abgerechnet, behauptet.

Smilacin, Parillin, Parillinsäure, Salseparix, Sassaparillin, von Paletta in der Sassaparillwurzel entdeckt und durch Ausziehen mit Alkohol, Reinigung mit Thierkohle und Umkrystallisiren bereitet, bildet freie, neutrale, farb- und geschmacklose Nadeln, ist leicht in kochendem Alkohol und Wasser, schwieriger in kaltem Wasser löslich, wird von Salpetersäure theilweise zersetzt, von Schwefelsäure erst dunkelroth, dann violett, endlich gelb gefärbt. Über **Smilax**, Stechwinde, s. **Sassaparille**.

Sminuendo (ital.), abnehmend (Mus.).

Smith (spr. Smisch, Adam), berühmter Staatswirthschaftslehrer, geb. 5. Juni 1723 zu Kirkaldy in Schottland, ward 1751 Prof. der Logik und Moral zu Glasgow und machte in seiner „Theory of moral sentiments" (1759) die Sympathie zur Grundlage der Moral. 1764—65 begleitete er den Herzog von Buccleugh auf Reisen, lebte dann ohne Amt 10 J. in seiner Vaterstadt, mit Studien beschäftigt, deren Frucht das berühmte Werk war: „Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations" (2 Bde., Lond. 1776 und öfter; deutsch von Garve, 4 Bde., Bresl. 1794—96), womit er der Stifter der neuern Schule der Nationalökonomie wurde. 1778 erhielt er die einträgliche Stelle eines königl. Commissar für die Zölle in Schottland und starb in Edinburgh im Juli 1790. Eine Biographie von ihm lieferte Dugald Stewart.

Smith (spr. Smisch, James), engl. Dichter, geb. 1775, gest. 24. Dec. 1839 als Beamter beim Board of ordnance, machte sich, mit unerschöpflichem Witze ausgestattet, durch seine Bonmots und vers de société bekannt und veröffentlichte u. a. mit seinem jüngern Bruder **Horace S.**, geb. 1779, unter dem Titel „Rejected adresses" (Lond. 1812) eine Sammlung von Parodien auf die gefeiertsten Dichter der Zeit. Letzterer fand als Verfasser historischer Romane, worunter „Brambletyehouse" (3 Bde., Lond. 1826; deutsch von Lindau, Lpz. 1841) vielen Beifall und starb 12. Juli 1849 zu Tunbridge-Wells. Er betrieb das Geschäft eines Börsenmäklers.

Smith (spr. Smisch, Sidney), engl. satir. und polit. Schriftsteller, geb. 1771 zu Woodford in Essex, gründete 1802 zu Edinburgh in Verbindung mit Jeffrey und Brougham die berühmte „Edinburgh Review", wurde nach Verwaltung anderer geistlicher Ämter 1831 Kanonikus an der Paulskirche zu London und starb daselbst 21. Febr. 1845. Unter seinen zahlreichen polit. Schriften sind die über das Ballot (1839) und die „Letters on the subject of the catholics by Peter Plumley" am berühmtesten geworden. Seine gesammelten Werke haben mehrfache Auflagen erlebt (zuletzt 3 Bde., Lond. 1853). Eine Lebensbeschreibung S.'s gab seine Tochter, Lady Holland (2 Bde., Lond. 1855), heraus.

Smith (spr. Smisch, Sir William Sidney), brit. Admiral, geb. 1764 zu London, trat jung in die brit. Marine, schwang sich bald zum Capitän empor und verbrannte im franz. Kriege 18. Dec. 1793 die auf der Rhede von Toulon befindlichen franz. Schiffe. 1796 in franz. Gefangenschaft gerathen, ging er nach seiner Befreiung mit einem Schiffe von 80 Kanonen nach dem Mittelmeere, bewog im Verein mit seinem Bruder, **James Spencer S.**, Gesandten in Konstantinopel, die Pforte zu einem die Vertreibung der Franzosen aus Ägypten bezweckenden Vertrage, und zwang Bonaparte zur Aufhebung der Belagerung von St.-Jean d'Acre, 1805 zum Contreadmiral erhoben, erhielt er den Auftrag zur Deckung Siciliens, kreuzte 1807 vor der Mündung des Tajo und brachte den vertriebenen

Prinzregent von Portugal nach Brasilien. Seitdem nicht mehr im öffentlichen Dienste verwendet, lebte er in Frankreich, als ihn Wilhelm IV. bei der Thronbesteigung zurückrief und 1830 zum Generallieutenant der Marinetruppen ernannte. Er ging jedoch nach einiger Zeit wieder nach Paris, wo er 26. Mai 1840 starb.

Smithsonian Institution (spr. Smishß'nʼäun Institjuhsch'n) ist der Name des großartigen wissenschaftl. Nationalinstituts zu Washington in Nordamerika, den es von seinem Begründer **James Smithson** (spr. Smishß'n), einem natürlichen Sohne des Herzogs von Northumberland (gest. 27. Juni 1829 zu Genua) erhielt, welcher sein Vermögen von 120,000 Pfd. St. den V. St. von Nordamerika zur Gründung eines Instituts für Förderung der Wissenschaft vermachte. Den Absichten des Stifters gemäß sucht das Institut einerseits zu neuen Forschungen anzuregen, andererseits das Wissen zu verallgemeinern durch eine Reihe von Berichten über neue Entdeckungen, durch den Druck von Specialuntersuchungen, öffentliche Vorlesungen, sowie durch Gründung einer Bibliothek, eines naturhistorischen Museum und einer Kunstgalerie. Seit 1848 gibt das Institut außer einem „Report" (Bd. 1—9, Washingt. 1847—55) die schätzbaren „Smithsonian contributions to knowledge" (Bd. 1—7, 1848—55) heraus.

Smith'ssund heißt ein Kanal im Arktischen Amerika, der die Baffinsbai zunächst mit dem Peabodygolf verbindet und so nach Kane's Entdeckungen von 1854 Grönland von den übrigen Polarländern Amerikas trennt.

Smolensk, Gouv. im europ. Rußland, das sogen. Weißrußland im engern Sinne, begreift 1022,51 Q.-M. mit 1,069,650 E. in 12 Kreisen, und steht mit Witebsk und Mohilew unter einem Generalgouverneur. S. ist bei guter Bewässerung durch viele, zum Theil beträchtliche Flüsse, als Dniepr, Düna, Desna, Soscha, Wjäsma, Ugra u. a., sowie bei einem lehmigen und fetten Boden sehr fruchtbar. — Die befestigte Hauptstadt **S.** am Dniepr, eine der ältesten Städte des Reichs und gleichsam der Schlüssel zum Innern Rußlands, mit 15,000 E., hat viele alte Kathedralen und Kirchen, und ist historisch merkwürdig durch den Sieg, den Napoleon 17. Aug. 1812 hier über die Russen unter Barclay de Tolly und Bagration erfocht.

Smollet (spr. Smallet, Tobias), engl. Romanschreiber, geb. 1721 in Dalquhurnhouse bei Renton in Schottland, Wundarzt, widmete sich aber der Schriftstellerei, und starb 20. Oct. 1771 zu Livorno in Italien. Unter seinen Werken (gesammelt, Lond. 1841) haben bes. seine Romane, die meiste Bedeutung erlangt. Von seinen übrigen Schriften ist noch die „History of England" (4 Bde., Lond. 1758 und öfter) zu nennen.

Smorzando (ital.), hinsterbend (Mus.).

Smyrna, türk. Ismir, eine bedeutende Stadt in der asiat. Türkei, im Hintergrunde des gegen 10 M. in das Land hineingehenden **Smyrnaischen Meerbusens**, ursprünglich eine äolische Colonie, die 600 v. Chr. von den Lydern zerstört, aber unter Antigonus wieder aufgebaut und seitdem bald der Mittelpunkt des kleinasiat. Handels wurde. Obgleich ihr Wohlstand im Mittelalter abermals vernichtet worden, blühte sie unter türk. Herrschaft von neuem auf, zählt gegenwärtig etwa 150,000 E. türk., jüd., roman., griech. und fränk. Nationalität, und ist Sitz eines griech., eines armen. und eines kath. Erzbischofs. Als die wichtigste Handelsstadt der asiat. Türkei haben zu S. alle handeltreibenden Staaten ihre Consuln. Bedeutend ist die Ausfuhr von Rosinen, Feigen und Badeschwämmen; die im Ganzen noch geringe Industrie erstreckt sich auf Baumwollen-, Seiden- und Teppichfabriken. S. ist eine von den Städten, die auf die Ehre Anspruch machen, Homer's Geburtsort zu sein.

Sneek, Stadt in der niederl. Prov. Friesland, am **See S.** und und an der Zwetta, mit Leeuwarden durch den **Sneek-Kanal** verbunden, zählt 5900 E.

Snell (Ludwig), ein Hauptvertreter des Liberalismus in der Schweiz, geb. 6. April 1785 zu Idstein in Nassau, war seit 1830 in der Schweiz als akadem. Lehrer zu Basel, Zürich und Bern vielfach politisch thätig und starb in der Zurückgezogenheit zu Küßnacht 5. Juli 1854. Außer zahlreichen kleinern Schriften gab S. ein „Handbuch des schweiz. Staatsrechts" (2 Bde., Zürich 1844) heraus. — Sein Vater, **Christ. Wilh. Dan. S.**, geb. 1755 zu Dachsenhausen, gest. 1834 als Gymnasialdirector zu Weilburg, machte sich bes. als moralphilos. Schriftsteller bekannt, während sich Dessen Bruder, **Friedr. Wilh. Dan. S.**, geb. 1761, gest. 1827 als Professor zu Gießen, durch mehre populäre Darstellungen und Lehrbücher um Verbreitung der Kant'schen Philosophie Verdienste erwarb. — **S.** (Wilh.), Bruder Ludw. S.'s, geb. 8. April 1789 zu Idstein, war seit 1820 Prof. der Rechte zu Basel, seit 1833 zu Zürich und seit 1834 zu Bern. Hier abgesetzt und verbannt, lebte er erst in Baselland, kehrte aber später nach Bern zurück und starb 8. Mai 1851 daselbst. In allen polit. Fragen wirkte er mit seinem Bruder Hand in Hand, auch ward er für die Schweiz der Gründer einer höchst einflußreichen neuen Rechtsschule.

Snellaert (spr. -lahrt, Ferd. Augustyn), vläm. Schriftsteller, geb. 21. Juli 1809 zu Kortryk, seit 1836 prakt. Arzt zu Gent, wirkte durch Wort und Schrift ungemein eifrig im vläm. Interesse und gab außer mehren dahin einschlagenden Zeitschriften nach Willems' Tode die „Oude vlaemsche Liederen" (Gent 1848) heraus. Sein Hauptwerk ist die „Schets eener geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde" (Gent 1850).

Snellius (Willebrord), berühmter Mathematiker, geb. 1591 zu Leyden, gest. 1626 als Prof. der Mathematik daselbst. Huyghens berichtet, daß er unter den Papieren S.'s das zuerst von Descartes bekannt gemachte Gesetz über die Brechung des Lichts gefunden habe. In seiner Schrift „Eratosthenes Batavus" (Leyden 1617) beschreibt S. die von ihm nach einer neuen und zuverlässigen Methode in Holland ausgeführte Gradmessung. 1609 übersetzte er das Werk von Ludolf van Ceulen über die Berechnung des Kreisumfangs ins Latein., und schrieb später über denselben Gegenstand die Schrift „Cyclometricus" (Leyd. 1621).

Sniadecki (spr. -detzki, Andrzej), Physiolog, geb. 1768, wirkte seit 1797 als Professor zu Wilna, wo er 11. Mai 1838 starb. Seine Hauptwerke sind die „Chemia" (3. Aufl., 2 Bde., Wilna 1816—17) und die „Teorya jestestw organicznych" (2 Bde., Warsch. 1804—11; 2. Aufl., 1834; deutsch von Neubig, Nürnb. 1821).

Sniadecki (spr. -detzki, Jan), Astronom und

Philosoph, Bruder des Vorigen, geb. 1756 unweit Zrin, war zuletzt Professor zu Wilna und starb in Zurückgezogenheit 1830. S. hat große Verdienste um die Anregung der math. und astronom. Studien in Polen. In seinen philos. Schriften, die in der Gesammtausgabe seiner Werke (8 Bde., Warsch. 1838—39) mit enthalten sind, zeigt er sich als einen heftigen Gegner Kant's.

Snob (engl.), Einer, der den feinen Herrn spielt, ohne das Talent und die Mittel dazu.

Snorri Sturlûson, berühmter Isländer, geb. 1178 auf dem Hofe Hvamm in Island, bekleidete seit 1213 mehrmals das höchste Amt eines Gesetzsprechers, war jedoch dabei tief in die wilden Fehden seiner Heimat verwickelt und ging deshalb wiederholt nach Norwegen, wo er von Skule, der daselbst Herzog war, zum Jarl (Statthalter) ernannt wurde. Nach Island zurückgekehrt, ward er 22. Sept. 1241 zu Reikholt von seinen Schwiegersöhnen erschlagen. Sein Hauptwerk, das er um 1230 vollendete, ist die „Heimskringla" (d. i. der Weltkreis), die von Schöning, Thorlacius und Werlauf am besten herausgegeben (6 Bde., Kopenh. 1777—78) und von Wachter (2 Bde., Lpz. 1835—37) und Mohnike (Bd. 1, Stralf. 1835) theilweise übersetzt wurde. Jedenfalls hat S. auch einen großen Theil der nach ihm benannten Jüngern Edda verfaßt, wie er denn auch als Dichter mehrer „Drapur" (Lobgedichte) genannt wird.

Snyders (spr. Snei=) oder Sneyders, auch Suyers (Franz), berühmter Thiermaler, geb. 1579 zu Antwerpen, Schüler Heinrich's von Baelen, arbeitete viel mit Rubens, und wo er mit ihm oder Jordaens, Honthorst 2c. zusammen malte, ist eine Verschiedenheit des Pinsels kaum wahrzunehmen. Er starb 1657 zu Antwerpen.

Soalli, ostind. Getreidegewicht, = 1 Ctnr. 53,96 Zollpfd.

Soane (spr. Sohn, Sir John), engl. Baumeister, geb. 1756 zu Reading in Berkshire, Schüler George Dance's, ging 1777 zu seiner weitern Ausbildung nach Italien, leitete nach seiner Rückkehr verschiedene wichtige Bauten, wurde 1809 Prof. der Baukunst und starb 1837. Seine sämmtlichen Kunstschätze verwandelte er in ein öffentliches Museum, zu dessen Unterhaltung er 30,000 Pf. St. aussetzte.

Soave oder suave (ital.), lieblich, sanft (Mus.).

Sobieski, s. **Johann III. Sobieski**.

Sobriĕtät (lat.), Mäßigkeit, Nüchternheit; Besonnenheit, ruhige Haltung.

Soccolanten, s. **Franciscaner**.

Soccus (lat.), ein niedriger, leichter Schuh der Alten, war die Fußbekleidung der in der Komödie auftretenden Personen, während tragische Schauspieler auf dem hohen Kothurn einherschritten.

Sociāl (lat.), gesellschaftlich, die Gesellschaft betreffend; **Socialität**, die Genossenschaft; auch Geselligkeit, Gesellschaftlichkeit; **Sociĕtät**, Gesellschaft, Verbindung oder Genossenschaft; bes. Handelsgesellschaft; Gelehrtenverein. **Sociĕtas Jesu**, abgek. **S. J.**, Gesellschaft Jesu, nennen sich die Jesuiten; **sociābel**, gesellig, umgänglich; vereinbar, verträglich; **sociīren**, vereinigen, gesellschaftlich verbinden; **Socius**, Genoß, Gesellschafter, Theilnehmer.

Socialismus (lat.) nennt man die mildern Formen derselben Richtung, welche im Communismus durch directe und gänzliche Aufhebung der wichtigsten Grundlagen des gesellschaftlichen Zustands, des Eigenthums und der Familie, gewisse Misstände, die sich in dem neuern Leben der civilisirten Staaten hervorthun, zu heben beabsichtigt, oder doch dies zum Vorwand nimmt. Was der Communismus direct, gewaltsam und im Ganzen und Großen erstrebt, das versucht der S. auf Umwegen, friedlich und nur durch einzelne Eingriffe, indem er bald Modificationen des Eigenthums und der Familie, bald bevormundende, beschränkende, zwingende Eingriffe des Staats in das freie Gebahren in beiden Gebieten empfiehlt. Was von seinen Vorschlägen diesen Charakter nicht trägt, sondern mit den bestehenden Grundlagen der Gesellschaft vollkommen vereinbar ist, das gehört ihm auch keineswegs an, ist schon längst von der Wissenschaft erkannt, theilweise auch im Leben versucht worden, und nur die Unbekanntschaft mit diesen Vorgängen kann es erklären, wenn er sich das Verdienst einzelner Maßregeln zuschreibt, die nicht er erfunden hat. Dagegen mag der socialistischen Bewegung wol das Verdienst zuerkannt werden, die Aufmerksamkeit etwas stärker auf die Folgen wirthschaftlicher Reformen für das Wohl und Wehe zahlreicher Volksclassen und auf den Zusammenhang aller Seiten des Volks- und Staatslebens gerichtet zu haben, wo die herrschende Theorie zuweilen nur Eine Seite ins Auge faßte, oder sich über die Wirkungen der von ihm empfohlenen Maßregeln etwas zu leicht mit dem Siege des Princip und der Hoffnung auf die ausgleichende Kraft des Lebens beruhigte. Vgl. Stein's „Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich" (3 Bde., Lpz. 1850).

Socialreformer nennt man Diejenigen, die ihre Umwandelungspläne nicht auf polit. Formen und Einrichtungen beschränken, sondern die gesammten Gesellschaftsverhältnisse, speciell die des Besitzes und Eigenthums, dabei ins Auge fassen. Man hat schon die Essäer dahin gerechnet. Unter den ersten Christen bestand nur eine factische, durch Bruderliebe und Verachtung des Irdischen begründete, von dem Willen des Besitzenden abhängige Gemeinschaft, keine wirkliche Aufhebung des Eigenthums. Die eigenthümlichen Einrichtungen der Jesuiten in Paraguay waren wol nur durch das besondere Verhältniß zu bekehrten Wilden begründet. Als doctrinäre S. betrachtet man Plato, Thomas Morus, den Dominicaner Campanella mit seiner „Civitas solis" (Utr. 1643; deutsch von Grün, Darmst. 1845), nicht mit gleichem Rechte den großen Bacon in seiner „Nova Atlantis", mit besserm Grunde Harrington, den mehr dem Zeitgeschmacke huldigenden, als die Sache ernst meinenden Fénelon, Morelly u. A. Man rechnet auch die „Histoire des Sevarambes" (1677), die „Caesares" (Lond. 1764), Retif de la Bretonne's „Découverte australe" (1780) hierher. Nur künstlerische Zwecke verfolgte Swift in seinem „Gulliver", archäologische Barthelémy in seinem „Anacharsis". Dem neuern Socialismus gehört Cabet's „Voyage en Icarie" (2 Bde., 1840) an.

Sociĕtätsinseln, s. **Gesellschaftsinseln**.

Sociniāner heißen die Anhänger des Lälius und Faustus Socinus. **Lälius Socinus**, geb. 1525 zu Siena, studirte erst die Rechtswissenschaften, dann die Theologie bes. in Wittenberg unter Melanchthon; von da ging er nach Polen, wo er ge=

heim seine Lehren vortrug; er starb 1561 zu Zürich. Sein Neffe, **Faustus Socinus**, geb. 1539 zu Siena, ging, wegen seiner ketzerischen Ansichten verfolgt, 1559 nach Lyon, kam in Besitz der Handschriften seines Oheims, lebte sodann in Florenz, in Basel, Siebenbürgen und Polen und starb 1604. Beide Socine nahmen als Glaubensmaßstab die Vernunft an, sie verwarfen die Gottheit Christi und die Dreieinigkeitslehre. Die Lehre von der Einheit (Unitas) Gottes hoben sie als Haupt- und Grundlehre hervor und nannten sich daher Unitarier. Anhänger fanden sie bes. in Siebenbürgen und Polen, wo sich Gemeinden bildeten. Ihre Lehre heißt der **Socinianismus**. Vgl. Illgen, „Vita Laelii Socini" (Lpz. 1814) und „Symbolae ad vitam et doctrinam Laelii Socini" (2 Abhandlungen, Lpz. 1826); Fock, „Der Socinianismus nach seiner Stellung in der Gesammtentwickelung des christl. Geistes" (Kiel 1847).

Socinische Cautel, der Vorbehalt im Testament, daß ein Notherbe, dessen Pflichttheil zwar beschwert, aber durch einen zugedachten Vortheil wieder vermehrt worden ist, dieses Vortheils verlustig sein soll, falls er die Beschwerung sich nicht gefallen lassen will.

Soda, s. **Natrium**.

Sodāle, Mehrheit **Sodalen** (lat.), Genosse, Gefährte; **Sodalĭtät**, Genossenschaft, Gesellschaft, Zunft; **Sodalitĭum**, der Freundschaftsbund, die Brüderschaft; auch ein gemeinschaftl. Schmauß.

Sodbrennen (Pyrōsis), die Empfindung eines aus dem Magen in die Speiseröhre und in den Schlund aufsteigenden Brennens, ist meist von Verdauungskrankheiten und namentlich Magensäure abhängig und wird am häufigsten durch den Genuß saurer oder leicht säuernder Pflanzenkost, junger saurer Weine, sehr gezuckerter oder fettigsüßer Speisen rc. veranlaßt. Heilmittel sind entsprechende Diät und kohlensaure Alkalien (Magnesia, Kalk, Soda, Sodawasser rc.).

Soden, Dorf im Herzogth. Nassau in einem milden und anmuthigen Thale des Taunus, mit Höchst und Frankfurt a. M. durch Eisenbahn verbunden, ist seiner vielen lauen Kochsalzquellen wegen berühmt, die als Heilquellen benutzt werden. Vgl. Ruge, „S. und seine Heilquellen" (Berl. 1854). — Eine Stadt **S.** mit 1250 E. und einer Saline liegt in der kurhess. Prov. Hanau.

Soden (Friedr. Jul. Heinr., Graf von), Schriftsteller, geb. 4. Dec. 1754 zu Ansbach, wirkte als brandenburg. Geh. Rath, zog sich aber seit 1796 zurück und starb 13. Juli 1831 zu Nürnberg. Seine Lieblingsneigung war das Theater, um das er sich vielfache Verdienste erwarb. Unter seinen Schriften sind der „Geist der peinlichen Gesetzgebung Deutschlands" (neue Aufl., 2 Bde., Frkf. 1792), vor allen aber „Die Nationalökonomie" (9 Bde., Lpz., später Aarau und Nürnb. 1805—24) hervorzuheben.

Södermanland, s. **Südermanland**.

Sodŏm und Gomorrha, 2 Städte in Palästina, die zur Zeit Abraham's und Lot's mit der Ebene Siddim, an welcher sie lagen, durch eine vulkan. Eruption untergingen und vom Todten Meere bedeckt wurden.

Sodŏma, ital. Maler, s. **Razzi** (Giov. Antonio).

Sodomiterei, widernatürl. Befriedigung des Geschlechtstriebs, wie einst in Sodom (nach 1 Mos. 19) getrieben wurde.

Soest (spr. Sohst), Kreisstadt im Reg.-Bez. Arnsberg der preuß. Prov. Westfalen, in einer, die **Soester Börde** genannten, fruchtbaren Ebene (von $4\frac{1}{2}$ Q.-M.), an der Westfäl. Eisenbahn, von welcher sich hier die Soest-Dortmunder Bahn abzweigt, mit 9195 E. und lebhaftem Industriebetriebe, hat viele prachtvolle Kirchen, darunter die Wiesekirche, ein Denkmal goth. Baukunst, war im Mittelalter eine der ersten Hansestädte mit 60—70,000 E., hatte schon im 13. Jahrh. ihr eigenes Recht, **Soester Stadtrecht**, Schran (Jus Susatense), genannt, gehörte zum Herzogth. Sachsen zwischen Elbe und Rhein und galt als Hauptstadt des Landes der Engern. Nachdem der letzte sächs. Herzog, Heinrich der Löwe, 1180 in die Reichsacht erklärt worden war, bemächtigte sich der Erzbischof von Köln der Stadt, welche jedoch nach langer Belagerung, die **Soester Fehde** genannt, 1449 mit der Börde unter die Landeshoheit Johannes' I., Herzogs von Kleve und Grafen von der Mark, kam, worauf sie die Schicksale dieser Grafschaft theilte.

Sofāla, s. **Mozambique**.

Soffariden, Name einer pers. Dynastie, welche die Thaheriden stürzte und 872—902 n. Chr. über die Landschaften Khorassan und Fars herrschte.

Soffite, die mit Feldern verzierte Decke eines Zimmers; in Theatern: die Streifen, welche von einer Coulisse zur andern querübergehen und die Decke eines Zimmers oder die Luft vorstellen.

Sofia oder Sophia, bulgar. Triaditza, feste Hauptstadt eines türk. Sandschak und Oberbulgariens, früher von ganz Bulgarien, liegt auf der Hauptstraße von Konstantinopel nach Belgrad, an der Bogana, ist Sitz eines Pascha, eines griech. Erzbischofs und eines kath. Bischofs, gilt als Nationalheiligthum und Mittel- oder Vereinigungspunkt der Bulgaren und hat eine prächtige Hauptmoschee. Die Stadt zählt 40—50,000 E., welche vorzüglich Wollen- und Seidenweberei und sehr lebhaften Eigen- und Durchgangshandel treiben. S. ward vom Kaiser Justinian an der Stelle der alten Stadt Ulpia Sardica oder Serdica in Obermösien (berühmt durch ein 344 daselbst gehaltenes Concil) erbaut und ist seit 1382 in den Händen der Türken. — **S.** oder Sophia heißt auch eine Kreisstadt im russ. Gouv. Petersburg, in der Nähe des kaiserl. Palastes von Zarskoe-Selo.

Sofiīsmus, so viel wie **Sufismus**.

Sofis, Name einer pers. Dynastie, die von Ismail, mit dem Beinamen Sofi, begründet wurde und von 1505—1722 über ganz Persien herrschte.

Softas (türk.), Schüler der höhern Schulen; dann Geistliche, die an den Gräbern der Sultane und anderer Vornehmen Gebete verrichten.

Soggen heißt in Salzwerken von der siedenden Soole: sich körnen.

Soggetto oder Suggetto (ital., spr. Soddsch-), in der Tonkunst ein Satz oder Text, welcher tonkünstlerisch ausgeführt werden soll.

Sohl, ungar. Comitat (ungar. Zolyom Varmegye) im presburger Districte, ist ganz von Zweigen der Karpaten erfüllt, hat $51{,}_{38}$ Q.-M. und 96,200 E., größtentheils Slowaken, bedeutenden Bergbau, sowie Fabrikation von Leder, Tuch, Leinwand, Branntwein und Käse. Hauptstadt des Comitat ist Neusohl.

Sohn (Karl Ferd.), Maler und Professor an der Akademie in Düsseldorf, geb. 1805 zu Berlin,

ist einer der vorzüglichsten Meister der dortigen Schule, und einer der ersten Porträtmaler unserer Zeit.

Soho, s. **Birmingham.**

Soi-disant (frz., spr. Söädisáng), sogenannt, angeblich, ein Sogenannter.

Soiron (spr. Soaróng, Alex. von), geb. 1805 zu Manheim, stimmte, als Advocat daselbst 1845 in die Zweite bad. Kammer gewählt, mit der liberalen Opposition, war 1848 Mitglied des Vorparlament, des Fünfzigerausschusses und der Nationalversammlung, deren Vicepräsident er lange Zeit war und in der er die Partei des Bundesstaats und Erbkaisers vertrat. So wirkte er auch 1850 zu Erfurt. Nach 1851 nahm er keine Wahl mehr an, wirkte als Obergerichtsanwalt in Manheim und starb plötzlich 6. Mai 1855 in Heidelberg.

Soissons (spr. Soaßóng), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Aisne, an der Aisne, mit einer Mauer befestigt und einem Graben umgeben, ist Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale mit merkwürdiger Bibliothek und 9700 E. S., zur Römerzeit Augusta Suessionum genannt, war die letzte Stadt in Gallien, welche die Römer besaßen. Nachdem letztere bei S. 486 von Chlodwig geschlagen worden, kam es unter den Merovingern zu Neustrien, mit dem es 843 an Karl den Kahlen gelangte. Im 10. Jahrh. fiel es an die Grafen von Vermandois und 1482 an das Haus Bourbon-Condé, aus welchem zuerst **Charles von Bourbon**, geb. 1556, gest. 1612, den Titel eines **Grafen von S.** annahm. Sein Sohn, **Louis von Bourbon**, geb. 1604, schlug als Gegner des Cardinal Richelieu im Verein mit den Herzogen von Bouillon und Guise die königl. Truppen 6. Juli 1641 bei Sedan, fiel aber dabei, wahrscheinlich durch Meuchelmord. Mit ihm erlosch die Seitenlinie S. im Mannsstamme, und Besitz und Titel gingen auf den zweiten Sohn seiner Schwester Marie, **Eugène Maurice von Savoyen**, über, welcher, geb. 1633 zu Chambery, sich in franz. Kriegsdiensten auszeichnete, bis zum Generallieutenant stieg und 7. Juni 1673 starb. Sein älterer Sohn aus seiner Ehe mit Olympia Mancini, der Nichte des Cardinal Mazarin, **Ludw. Thomas**, setzte die Linie Savoyen-S. fort, welche 1734 erlosch; sein jüngerer war der berühmte Prinz Eugen (s. d.) von Savoyen. Ihre Mutter, die gedachte **Olympia Mancini, Gräfin von S.**, ward, mehrer Vergiftungen beschuldigt, sowol vom franz., als vom span. Hofe verbannt und starb 9. Oct. 1708 zu Brüssel.

Soja heißt eine Art dicker, sehr pikanter Sauce, welche aus den Samen der **Rauchhaarigen Sojabohne** (Soja hispĭda), einer mit der Gattung Bohne (Phaseolus) nahe verwandten Pflanzenart bereitet und in Asien und Europa als Zuthat an Speisen verwendet wird. Die Samen der Sojabohnen werden auch wie unsere Bohnen gegessen.

Sokatú oder Sokoto, früher Sakatu, die Hauptstadt von Haussa (s. d.), ward 1853 von Barth besucht.

Sokn, dän. Sogn, in Norwegen und Island ein Kirchspiel, Kirchspieldistrict.

Sokotóra, Sokótra oder Soktra, eine 15½ M. lange und 14½ M. breite Insel an der Küste Ostafrikas, dem Cap Guardafui gegenüber, von 48 Q.-M., im Innern gebirgig, ist in seinen wenigen bewässerten Theilen durchaus fruchtbar und erzeugt vorzüglich das wohlriechende Gummi Amara, Drachenblut, das berühmte Harz der **Socotora-Aloë** (Aloë spicāta), Kameele, zahlreiche Schafe, Ziegen &c. Die etwa 4000 E. betragende mohammedan. Bevölkerung treibt außer Viehzucht im Innern lebhaften Handel mit Zanguebar und Maskat. Die S. gehört dem Sultane von Kissine in Hadramaut in Südarabien, und hat zum Hauptorte Tamarida mit 150 E.

Sokrătes, Sachwalter in Konstantinopel in der Mitte des 5. Jahrh., setzte die Kirchengeschichte des Eusebius von 306—439 in 7 Büchern mit Fleiß und Freimüthigkeit fort.

Sokrătes, einer der größten griech. Denker und Charaktere, geb. 470 v. Chr. zu Athen, Sohn des Bildhauers Sophroniskus und der Hebamme Phänarete, beschäftigte sich zuerst mit der Kunst seines Vaters, widmete sich aber sodann auf Veranlassung und mit Unterstützung des Kriton ganz den philos. Studien. Im Gegensatze zu den Sophisten, die keine allgemein gültige Wahrheit anerkannten, und zu den frühern Philosophen, welche die Natur der Dinge zu erforschen suchten, richtete er sein Augenmerk auf die Erforschung der menschl. Natur und einer allgemein gültigen, im Wesen des Menschen gegründeten Wahrheit. Er lehrte prakt. Lebensweisheit, um die Menschen zu dem Glücke zu führen, das nur durch Tugend, d. i. Mäßigkeit, Besonnenheit, Standhaftigkeit und Gerechtigkeit, erworben werde. Zugleich zeigte er, daß durch Tugend die Gottheit, die er als Einheit auffaßte, am würdigsten verehrt werde, und daß die Tugend die Bedingung eines seligen Lebens nach dem Tode sei. Alle diese Wahrheiten entwickelte er gesprächsweise nach der Methode, die von ihm selbst Mäeutik oder Hebammenkunst, später nach ihm **Sokratische Methode** benannt wurde. (Vgl. **Methode** und **Katechet.**)

Außer der einleuchtenden Klarheit des Vortrags gab sein lauterer sittlicher Charakter seinen Lehren den größten Nachdruck, sodaß er Jünglinge und Männer bleibend an sich fesselte. Sanftmuth und Geduld zeigte er bes. gegen seine Frau Xanthippe; Muth und Mäßigkeit in 3 Feldzügen, denen er beiwohnte; Standhaftigkeit als Mitglied des Raths der Fünfhundert gegen die aufgeregte Volksmenge, sowie unter der Herrschaft der 30 Tyrannen. In seinem 69. J. wurde er von dem Dichter Melitos, dem Redner Lykon und dem Gerber Anytos angeklagt, daß er, an die Götter, an welche die Stadt glaube, nicht glaubend, neue Götter einführe, und daß er die Jugend verderbe. Dem „Schuldig" der Richter stellte er mit ruhiger Würde die Behauptung entgegen, daß er eine Ehrenstelle im Prytaneum verdiene. Am letzten Tage sprach er über die Unsterblichkeit der Seele und bat, nachdem er den Giftbecher getrunken, dem Gott der Genesung ein Opfer darzubringen. Bald wich in Athen der Haß, und an dessen Stelle trat die Verehrung: Melitos wurde zum Tode verurtheilt, die beiden andern Ankläger des Landes verwiesen; man ließ S. eine eherne Bildsäule errichten, und weihte ihm als einen Halbgott einen Tempel. Vgl. Wiggers, „S. als Mensch, Bürger und Philosoph" (2. Aufl., Neustrel. 1811); Schleiermacher, „Über den Werth des S. als Philosophen" in Dessen „Philos. und vermischten Schriften" (Bd. 2).

Sokratiker, Schüler und Freunde des Sokrates, welche verschiedene Schulen, denen die Richtung auf das Ethische gemeinsam ist, gründeten, z. B. Antisthenes, der Stifter der Cynischen, Aristipp, der Stifter der Cyrenaischen, Euklides, der Stifter der Megarischen Schule, Plato; ferner rechnet man zu den S. die Aristoteliker und diejenigen Schulen, die mittelbar mit der Sokratischen Philosophie zusammenhängen.

Sol (lat.), die Sonne, der Sonnengott, s. **Helios**; **solār** oder solarisch, zur Sonne gehörig, dieselbe betreffend.

Sola, vollständig **sola fide** (lat.), d. i. durch den Glauben allein, war in den ersten Jahrh. der luth. Kirche die Bezeichnung der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Solaks (türk.) hießen ehedem die Bogenschützen der Leibwache des Sultans; **Solakbaschi**, deren Anführer.

Solāmen (lat.), der Trost; **Solamen misĕrum socios habuisse malōrum**, es ist ein trauriger Trost, Gefährten im Unglück gehabt zu haben.

Solanēen (Solanacĕae), Pflanzenfamilie, kraut- und strauchartige Gewächse enthaltend, meist mit fünfspaltiger Blumenkrone und 5 Staubgefäßen; meist giftig, manche auch eßbar; Frucht eine Kapsel oder Beere, Samen zahlreich; der Keimling im fleischigen Eiweißkörper, achsenständig und gerade oder am Rande des Eiweißkörpers spiralig oder gekrümmt. Hierher gehört die Gattung Nachtschatten (**Solānum**), Taback (Nicotiana), Stechapfel (Datura), Belladonna (Atropa) ꝛc. **Solānum tuberōsum**, s. **Kartoffel**; **Solanīn**, das giftige Alkaloid des Nachtschatten.

Solāno (span.), der Ost-, Morgenwind.

Solarium nämlich vectīgal (lat.), der Grundzins, Bodenzins; auch die Sonnenuhr.

Sold (vom lat. Solĭdus), so viel wie Löhnung; **Söldner** waren Scharen, die um Lohn in fremden Kriegen dienten.

Soldāt heißt jeder im Militärdienste stehende und vom Staate besoldete Mann; der **Soldatenstand** bildet fast überall einen eigenen Gerichtsstand und hat als solcher seine eigene Gesetzgebung. (S. **Militär**.)

Sölde, in Oberdeutschland ein geringes Haus auf dem Lande, auch wol mit einigen Äckern Feld; bei den Salzwerken einiger Gegenden ein Haus, auf welchem das Recht haftet, eine gewisse Menge Salz zu sieden.

Soldin, Kreisstadt im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, am fischreichen **Soldinschen See**, hat 5800 E.

Soldo (nach dem lat. Solĭdus), ital. meist kupferne Scheidemünze à 12 Denari, 20 S. = 1 Lira (s. d.).

Solenhofen, geolog. berühmter Ort unweit Eichstädt in Baiern, wo auf dem bewaldeten Plateau, in welches das Thal der Altmühl eingeschnitten ist, die am meisten zur Lithographie geeigneten Kalksteine gewonnen werden, die man bis jetzt auf der ganzen Erde kennt. Die hier angelegten Steinbrüche haben um so größere Ausdehnung gewonnen, da auch eine Menge gut erhaltene Versteinerungen von Thieren hier gefunden werden.

Solenn (lat.), als Nebenwort **solennĭter**, feierlich, festlich; **Solennĭtät**, Feierlichkeit, Gepränge; **Solennisatĭon**, feierliche Begehung.

Solfatāra ist der ital., **Souffrière** der franz., **Schwefelgrube** oder Schwefelsee der deutsche Name für jeden Krater eines Vulkans, der nur Luftarten ausstößt, welche die Gesteine mannigfach zersetzen und zerfressen. Die berühmtesten Solfataren sind in Italien, auf den Antillen im innern Asien und auf Java. — Westl. von Neapel an der Küste von Puzzuoli in der den Alten unter dem Namen Phlegräische Felder bekannten Ebene finden sich 27 Krater. Einer derselben ist die **S. von Puzzuōli**, ½ St. von dem See Agnano und der Hundsgrotte, ein ungefähr 1250 F. langes und 1000 F. breites Becken, aus dem stets Schwefel quillt, Ammoniak und Schwefeldunst aufsteigt; ohne Zweifel ein dem Erlöschen entgegengehender Vulkan, dessen aufsteigende Dünste zu Heilbädern gebraucht werden. — **S.** oder Lago-d'Acqua-Sulfurea (Schwefelsee) heißt auch ein 60 Schritt im Durchmesser haltender See zwischen Rom und Tivoli, dessen Wasser eine Masse absetzt, die sich verhärtet und woraus die Cyklopenmauern aufgeführt worden sein sollen. — Die größte aller bekannten Souffrièren ist die **S. von Urumtsi** in China, welche von den Anwohnern Brennende Ebene genannt wird, 7½ M. im Umfange hat und mit fliegender Asche bedeckt ist.

Solfeggio (ital., spr. Solfeddscho), Übungsstück für den Gesang, zur Erleichterung des Treffens der Intervalle statt des Textes auf einen Vocal gesetzt; die Begleitung, sonst nur ein bezifferter Baß, wird jetzt einfach am Pianoforte ausgeführt.

Solfi (ital.), Schwefelabdrücke von Gemmen.

Solger (Karl Wilh. Ferd.), Philosoph aus der Schule der Identitätsphilosophie, geb. 28. Nov. 1780 zu Schwedt in der Ukermark, gest. 20. Oct. 1819 als Prof. der Philosophie zu Berlin, lieferte eine meisterhafte Übersetzung des Sophokles (2 Bde., 3. Aufl., Berl. 1837) und verfaßte bes. mehre ästhet. Schriften, worunter „Erwin. Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst" (2 Bde., Berl. 1815) hervorzuheben ist. Seine „Nachgelassene Schriften und Briefwechsel" wurden herausgegeben von L. Tieck und F. von Raumer (2 Bde., Lpz. 1826).

Solicitor general (engl., spr. Sollíssiter dschénerāl), der Staatsanwalt.

Solidārisch oder in solĭdum (lat.), Alle für Einen, heißt diejenige Gemeinschaftlichkeit von Verbindlichkeiten und Rechten, vermöge deren, wenn Mehre etwas zu fodern haben, ein Jeder das Ganze fodern kann und, wenn Mehre verpflichtet sind, ein Jeder das Ganze zu leisten schuldig ist; **Solidarĭtät**, gemeinsame Verpflichtung Mehrer für jeden Mitverpflichteten auf alle Theile des Ganzen.

Solidārpathologīe, der Gegensatz von Humoralpathologie, s. **Humorismus**.

Solīde (lat.), fest, gediegen; gründlich, echt, zuverlässig, rechtlich; **solidīren**, befestigen, sichern; **Solidatĭon**, Befestigung, Sicherung; **solidescīren**, fest, starr oder hart werden; **Solidescēnz**, das Erstarren, Erharten; **Solidĭtät**, Gediegenheit, Gründlichkeit, Echtheit, Zuverlässigkeit, Rechtlichkeit.

Soli Deo glorĭa (lat.), Gott allein die Ehre.

Solĭdus (lat.), eine Goldmünze seit Kaiser Konstantin d. Gr., anstatt der früher üblichen Kaisermünze (Aureus imperatorius), auf ⅙ Unze (daher S. sextularius genannt) bestimmt, sodaß 72 Stück aus dem 24löthigen röm. Pfunde geschlagen wur-

den und der S. etwa 3 Thlr. galt. Man hatte auch halbe (Semisses), Drittel (Tremisses) und Viertel (Quadrantes). Unter den Merovingern und Karolingern gab es außer dem Gold-S. auch einen **Silber-S.** (S. argentĕus), aber nur als Rechnungsmünze, da nur der Denar = $^1/_{12}$ Silber-S. = $3^1/_3$ Sgr. oder = $^1/_{40}$ des Gold-S. geprägt war.

Solimões (spr. -mõngs), f. **Amazonenstrom.**

Soliman II., der berühmteste Sultan der Osmanen, geb. 1496, der einzige Sohn Selim's I., bestieg 1520 den Thron, den er mit Handlungen der Gerechtigkeit einweihte und mit Siegen schmückte. Er bezwang die Rebellen in Syrien, die Mamluken in Ägypten, nahm 1521 Belgrad, 1522 Rhodus, schlug die Ungarn 1526 bei Mohacz, eroberte 1529 Ofen und belagerte, wenn auch vergeblich, Wien, nahm 1534, wo er vom Schah Thamasp geschlagen ward, Tauris, 1566 Chio und starb 30. Aug. 1566 bei der Belagerung von Szigeth. Ausgezeichnet als Feldherr und Staatsmann, befleckte er seinen Ruhm durch Grausamkeit, ließ seiner Gemahlin Roxolane zu Liebe die mit einer andern Sultanin erzeugten Kinder umbringen und hatte den mit derselben erzeugten Sohn Selim II. zum Nachfolger.

Solingen, Kreisstadt im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, unfern der Wupper, mit 9950 E., ist Mittelpunkt einer berühmten Stahl- und Eisenwaarenfabrikation, der in Bezug auf Schwert- und Degenklingen keine gleichkommen.

Solinglas, Tafelglas von besserer Art als das gewöhnliche böhmische.

Solīnus (Cajus Julius), röm. Grammatiker aus dem 2. oder 3. Jahrh. v. Chr., ist bekannt als Verfasser des „Polyhistor", der von Götz (Lpz. 1777) herausgegeben und von Salmasius (Saumaise) in den berühmten „Exercitationes Plinianae in Solini polyhistorem" (2 Bde., 2. Aufl., Utr. 1689) erklärt wurde.

Solipsen (aus dem lat. solus, allein und ipse, selbst) ist der allegorische Name der Jesuiten, weil sie nur an sich selbst zuerst denken.

Solis y Ribadenēira (Antonio de), span. Dichter und Geschichtschreiber, geb. 28. Oct. 1610 zu Alcala, trat, nachdem er Secretär bei König Philipp IV. und dann bei Dessen Mutter gewesen, in den geistl. Stand und starb 19. April 1686 zu Madrid. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte von Mexico" (zuerst Madr. 1685; 4 Bde., Madr. 1825; 3 Bde., Par. 1826). Außer seinen „Poesias" (Madr. 1692 und öfter) sind auch die „Comedias" (Madr. 1681 und öfter) hervorzuheben.

Solitär (lat.), Einsiedler, ungeselliger Mensch; einzeln gefaßter Brillant; auch ein Sternbild am Südhimmel zwischen der Jungfrau und Wage.

Solitude (frz., spr. Solitühd), Einsamkeit, häufig Name von einsam gelegenen Lustschlössern.

Sollecito (ital., spr. -tschīto), traurig (Mus.).

Sollicitiren (lat.), erregen, beunruhigen, bekümmern; nachsuchen, inständig bitten, um Rechtshülfe bitten; **Sollicitānt**, Bittsteller, Rechtssucher; **Sollicitatīon**, Beunruhigung, Aufreizung; die inständige Bitte, das Rechtsgesuch; **Sollicitātor**, Rechtsbetreiber, Rechtsfürsprecher.

Solling oder **Sollingerwald**, ein plateauartiges Sandsteingebirge, die südl. Theile von Hannover und Braunschweig zwischen der Leine und Weser in einer Ausdehnung von 9 M. durchziehend, wird und in den **Großen** und **Kleinen Solling** getheilt.

Sollohub (Wladimir Alexandrowitsch, Graf), russ. Schriftsteller, geb. um 1815 zu Petersburg, erst Attaché der russ. Gesandtschaft zu Wien, ward 1850 als Staatsrath dem Fürsten Woronzow bei der Verwaltung Transkaukasiens beigegeben. S. hat sich bes. als Novellist ausgezeichnet. Sein bedeutendstes Werk ist „Tarantas" (Petersb. 1845; deutsch von Lippert, 2 Bde., Lpz. 1847).

Solmisation nennt man das Solfeggiren (die Tonleiter singen) nach den von Guido von Arezzo eingeführten Herachorden auf die Silben: ut, re, mi, fa, sol, la. Sie unterlag bestimmten Regeln in der Verwechselung dieser Silben, die gestört wurden, als man die Tonleiter zu sieben Tönen (Heptachord) erweiterte, sodaß jene alte S. jetzt nicht mehr stattfindet.

Solms, ein altes gräfl., zum Theil fürstl. Geschlecht, hat seinen Ursprung in dem jetzt verfallenen Schlosse Solms bei Braunfels und zum ersten gewissen Stammvater den Grafen Marquard zu S. um 1129. Die Söhne des Grafen Otto, gest. 1409, Bernhard und Johann, gründeten die Linien **S.-Braunfels** und **S.-Lich**, deren erstere 1742 den Reichsfürstenstand erhielt, jetzt unter preuß., würtemb. und großherz. hess. Oberhoheit einen Ländercomplex von $9^1/_3$ Q.-M. besitzt, zur Residenz Braunfels und zum Haupte den Fürsten **Ferdinand** hat, geb. 14. Dec. 1797. Die zweite Linie theilt sich in den seit 1792 reichsfürstl. Zweig **S.-Lich** und **Hohensolms**, mit 4 Q.-M. unter preuß. und großh. hess. Oberhoheit und dem Fürsten **Ludwig**, geb. 24. Jan. 1805, als Haupt, und den gräfl. Zweig **S.-Laubach**. Dieser theilt sich wiederum in zwei Unterlinien: die **Sonnenwaldische** mit zwei Häusern, **S.-Sonnenwalde-Rösa**, mit dem Grafen **Friedrich**, geb. 1. Dec. 1800, und **S.-Sonnenwalde-Alt-Pouch**, mit Graf **Theodor**, geb. 29. Oct. 1787, als Chef, und die **Baruthische**, welche sich wieder in mehre Häuser spaltet: zu **Rödelheim** und **Assenheim**, in beiden Hessen standesherrlich, mit dem Grafen **Maximilian**, geb. 14. April 1826, zu **Laubach**, im Großherzogth. Hessen standesherrlich, mit Graf **Otto**, geb. 1. Oct. 1799, zu **Wildenfels**, mit Standesherrlichkeit in Hessen, einem Nebenzweige des gräfl. Hauses zu **Sachsenfeld** und dem Grafen **Friedrich**, geb. 17. Sept. 1777, Standesherrn von S.-Wildenfels auf Wildenfels, erblichem Mitglied der Ersten Kammer in Sachsen, und zu **Baruth**, welche wieder in zwei Unterabtheilungen ausgeht: **S.-Baruth** zu **Baruth** mit dem Grafen **Friedrich**, geb. 3. Aug. 1795, und **S.-Baruth** zu **Klitschdorf** mit dem Grafen **Hermann**, geb. 2. Dec. 1799, an der Spitze.

Solo (ital.), d. i. allein, heißt ein Tonstück oder Satz desselben, in welchem eine einzelne Stimme oder ein Instrument sich ganz allein oder doch als vor andern Stimmen hervortretende Hauptstimme hören läßt; dann auch in einer mehrfach besetzten Partie eine von Einem Sänger oder Spieler auszuführende Stelle, bis das Tutti wieder eintritt.

Solo nennt man ein Spiel mit der deutschen Karte, von 4 Personen gespielt, wobei der Alte (Eichelober), die Spitze (die Sieben der Trumpffarbe) und die Baste (der Grünober) die höchsten Trümpfe sind. Wer das höchste Spiel hat, ruft entweder Den zur Hülfe, der ein von ihm bezeich-

netes Daus hat, oder spielt allein (Solo), und hat gewonnen, sobald er 5 Stiche erhalten hat.

Solöcismus (grch.), grober Sprachfehler, verkehrte Structur der Worte, wird von den Alten von der Stadt **Soloi** oder **Soli** in Cilicien, einer Colonie der Athener, abgeleitet, deren Bewohner sehr fehlerhaft sprachen.

Solon, der berühmte Gesetzgeber der Athener, ein Nachkomme des Kodrus, hatte den Atheniensern bereits zum Wiederbesitz der Insel Salamis verholfen und die Amphiktyonen im ersten Heil. Kriege zur Zerstörung von Krissa bewogen, als ihn die Athenienser bei der damals herrschenden Anarchie als ersten der neun Archonten 594 v. Chr. an die Spitze des Staats stellten mit der Aufgabe, eine neue Gesetzgebung herzustellen. Die von ihm gegebene sogen. **Solonische Verfassung** bestimmte die Berechtigung zu den obrigkeitlichen Würden nicht nach der Geburt, sondern nach dem Vermögen, und neigte sich somit der Demokratie zu. S. reiste nach Vorderasien, wo bes. sein Aufenthalt bei Krösus berühmt wurde, Kreta und Ägypten, und kehrte um 565 v. Chr. nach Athen zurück. Übrigens zeichnete sich S., der zu den Sieben Weisen gezählt wird, auch als Dichter aus. Die noch vorhandenen Überreste seiner Dichtungen sind von Schneidewin in „Delectus poesis Graecorum elegiacae" (Gött. 1839) gesammelt.

Solothurn, franz. **Soleure**, der 10. Canton der Schweiz, zwischen Frankreich, Baselland, Aargau und Bern, zählt auf $12_{,01}$ Q.-M. 69,674 E., welche sich mit Ausnahme von 8097 Ref. zur kath. Kirche bekennen. Der größere, an den Ufern der Aar sich hinziehende Theil des Landes ist fruchtbar und erzeugt Getreide in beträchtlicher Menge. Auch Obst-, Flachs- und Weinbau, sowie die Viehzucht sind von Bedeutung. Im Gebirge befinden sich beträchtliche Eisenbergwerke. Die Industrie schafft Baumwollgespinnste, Glas, Steingut, Uhren und Kirschgeist. Die Verfassung von 1831 wurde 1841 einer Revision im liberalen Geiste unterworfen. Durch die 1851 bewirkte Verfassungsrevision wurden namentlich die indirecten Wahlen beseitigt. — Die Hauptstadt **S.** am Fuße des gegen 4000 F. hohen Weißenstein, am östl. Abhange des Jura, und an der Aar, hat 5973 E., mehre Fabriken und ziemlich starken Transithandel.

Solotnik, russ. Handelsgewicht, = 1/3 Loth.

Solstitium (lat.), die Sonnenwende.

Soltikow (Ssaltykow), russ. Geschlecht, dessen Ahnherr, der Wojewode Terentij, schon 1240 unter Alexander Newski kämpfte. — **Praskowja Feodorowna S.** ward die Gemahlin des Zaren Iwan Alexejewitsch (gest. 1696). — **Semen S.**, Gouverneur von Moskau, ward 19. Jan. 1732 in den russ. Grafenstand erhoben. Sein Sohn, Graf **Peter Semenowitsch S.**, schlug als russ. Oberbefehlshaber 12. Aug. 1759 im Verein mit Loudon Friedrich d. Gr. bei Kunersdorf, ward dafür Feldmarschall und Gouverneur von Moskau und starb 1772. — Sein Sohn, Graf **Iwan Petrowitsch S.**, eroberte 1788 Choczim, ward 1797 ebenfalls Feldmarschall und Gouverneur von Moskau und starb 1805. — **Nikolai Iwanowitsch S.**, geb. 24. Oct. 1736, Erzieher Alexander's I. und des Großfürsten Konstantin, ward 1796 Feldmarschall und Präsident des Kriegscollegium, 1812 Präsident des Reichsraths und Ministercomité und 1813—15 während Alexander's Abwesenheit Regent des Reichs, 1814 in den Fürstenstand erhoben, starb er 28. Mai 1816. Sein ältester Sohn, Fürst **Alexander S.**, kurze Zeit Minister des Auswärtigen, starb 1837; dessen Neffe, Fürst **Alexei S.**, machte sich durch seine Reisen in Persien 1838 und Ostindien 1841—46 bekannt. — Gegenwärtig bestehen vier Zweige des Geschlechts, das der S. ohne Titel, das fürstl., das gräfl. und das der Soltyk in Polen.

Soltyk (Roman), Sohn des Reichstagsmarschalls Stanislaus S. und der Prinzessin Karoline Sapieha, geb. 1791 zu Warschau, trat 1807 in die poln. Armee, zeichnete sich unter Napoleon mehrfach aus, ward nach dem Frieden Landbote auf dem Reichstage, und huldigte stets freisinnigen Ansichten. An dem Aufstande gegen Rußland im J. 1830 nahm er thätigen Antheil, stellte auf dem Reichstage den Antrag, das Haus Romanow abzusetzen, und eröffnete als Befehlshaber der Artillerie 6. und 7. Sept. 1831 von Warschau aus ein mörderisches Feuer gegen die Russen. Nach Warschaus Fall ausgewandert, starb er 22. Oct. 1843 zu Germain-en-Laye in Frankreich. Er hat einige histor. Schriften hinterlassen.

Solūbel (lat.), auflösbar; **Solubilität**, die Auflöslichkeit; **Solution**, die Auflösung; Erklärung, Entwickelung; in der Rechtssprache die Aufhebung einer Verbindlichkeit durch Zahlung; **solviren**, auflösen, lösen; enthüllen, erklären; erledigen, eine Schuld abtragen; **solve** oder **solvātur**, abgekürzt solv. (auf Recepten), löse auf; **Solventia**, auflösende Heilmittel; **solvēns**, zahlungsfähig; die **Solvēnz**, Zahlungsfähigkeit.

Solway-Frith (spr. Solüeh-Frish), Golf des Irländ. Meeres, zwischen England und Schottland, zwischen dem Cap Burrow im N. und dem Cap Boes im Süden.

Soma, Somma, Hohlmaß in Italien, in Ancona = 3455 1/2 par. Kub.-Zoll, in Mailand für Getränke = 5041 1/2, für Reis 10,464; in Rom für Öl = 266 3/8 wiener Pfd.

Somālis, ein Volk, das die Ostspitze des afrik. Continent oder das sogen. **Somāliland** bewohnt, sich theilweise zum Islam bekennt und meist von Viehzucht, zum Theil auch von Ackerbau und Handel lebt. Die wichtigsten Hafenplätze des theilweise reich bewässerten und ungemein fruchtbaren Somālilandes sind Zeila, Berbera, Bender-Kassim, Brava, Makdeschu und Dschub; im Innern, 14 Tagereisen von Zeila landeinwärts, liegt die Oase Hurrur mit 17,000 E., die einen wohlorganisirten, von einem Sultan beherrschten Staat bildet. Die **S.** gehören mit den Galla und Adál zu Einem Stamme und sind ein edler Menschenschlag.

Somatēnen, der catalonische Landsturm im span. Unabhängigkeitskriege von 1808—13.

Somātisch (grch.), körperlich, den Körper betreffend; **Somatologie**, ein Theil der Anthropologie, heißt die Wissenschaft, welche nur den materiellen Theil des Menschen, den Leib, behandelt.

Somerset (spr. Sömm—), Grafsch. im südwestl. England, von 77 1/2 Q.-M. mit 456,237 E., wird von langen, jäh abfallenden Hügelketten durchschnitten. An der Westgrenze liegt ein höheres Bergland, das Exmoor. Die hauptsächlichsten Flüsse sind Ex, Avon, Yeo, Axe, Brue und Parret. Der Dorset-Somersetkanal durchschneidet den Osten, der Kement-Avonkanal den Nordosten. Wichtiger als

der Feldbau sind die Viehzucht und die Obstcultur. Die Ausbeute der Kohlen- und Bleigruben ist bedeutend. Die Industrie ist namentlich durch wichtige Fabriken in wollenen und leinenen Stoffen vertreten. Hauptstadt ist Taunton, am Tone, mit 14,176 E. und mehren Fabriken. Die wichtigsten Städte dagegen sind Bristol und Bath.

Somerset (spr. Sömm-), engl. Grafen- und Herzogstitel, den das von den Plantagenets stammende Haus Beaufort besaß und den jetzt die von einem unehelichen Sohne des Herzogs Heinrich entsprossenen Nachkommen dieses Hauses führen, wogegen dessen Chef sich Herzog von Beaufort nennt. — **Fitzroy James Henry S.**, Lord Raglan, jüngster Sohn des 5. Herzogs von Beaufort, s. **Raglan**. — Dessen Neffe, Lord **Granville Charles Henry S.**, geb. 27. Dec. 1792, vertrat 30 J. die Grafsch. Monmouth im Unterhause, war unter Liverpool Lord des Schatzes, unter Peel Obercommissar der Wälder und Forsten und ward 1841 Kanzler des Herzogth. Lancaster. Er starb 23. Febr. 1848.

Von Jakob I. wurde 1613 sein Günstling, der Schotte **Robert Ker** oder **Carr**, **Viscount Rochester**, geb. 1590, zum **Grafen von S.** erhoben, verlor jedoch des Königs Gunst und wurde nach mehrjährigem Gefängniß aus London verbannt, als er überwiesen war, auf Antrieb seiner ränkevollen Gemahlin, der frühern Gräfin Essex, seinen Wohlthäter, Sir Thomas Overbury, vergiftet zu haben. Er starb 1645. — Schon 1547 erlangte **Edward Seymour**, Viscount Beauchamp und Graf von Hertford, der Bruder der 3. Gemahlin Heinrich's VIII., die Würde eines **Herzogs von S.** Von Diesem zu einem der 16 Testamentsexecutoren während der Minderjährigkeit Eduard's VI. ernannt, wurde ihm nach Heinrich's Tode das Protectorat des Reichs übertragen. Er führte die Kirchenreformation fort, kämpfte glücklich gegen die Schotten, machte sich aber in seiner Stellung viel Feinde, unter denen sein eigener ehrgeiziger Bruder, Lord Thomas Seymour von Sudley, der als Hochverräther zum Tode verurtheilt und 20. März 1549 hingerichtet wurde. Sein Hauptnebenbuhler war aber John Dudley, Graf von Warwick, später Herzog von Northumberland, der es nach wechselvollem Kampfe dahin brachte, daß S. der Felonie schuldig erklärt und 22. Jan. 1552 enthauptet wurde. In die verwirkte Herzogswürde von S. wurde erst sein Urenkel, William Seymour, 1660 von der Restauration, für die er eifrig gekämpft, wieder eingesetzt, starb aber schon 24. Oct. 1660. — **Charles Seymour, 6. Herzog von S.**, geb. 12. Aug. 1662, spielte unter Karl II., Jakob II., William III., Anna und Georg I. eine bedeutende Rolle und trug durch seine erste Gemahlin Elisabeth, die Erbin der Percy (s. **Northumberland**), wesentlich zum Sturze Marlborough's bei. Er starb 2. Dec. 1748. Da sein Sohn, **Algernon Seymour, 7. Herzog von S.**, 7. Febr. 1750 ohne männliche Erben starb, so gelangte die Herzogswürde an Sir **Edward Seymour**, Nachkomme des Protectors aus erster Ehe, der 15. Dec. 1757 starb. Sein Enkel, **Edward Adolphus Seymour, 11. Herzog von S.**, geb. 24. Febr. 1775, war Präsident der Royal-Institution und starb 15. Aug. 1855. Ihm folgte in der Würde sein ältester Sohn, **Edward Adolphus Seymour**, geb. 20. Dec. 1804, der 1850 bis Febr. 1852 Domänenminister war.

Somers-Inseln (spr. Sömmers-), so viel wie Bermudas-Inseln.

Somerville (spr. Sömmerwill, Mary), engl. Schriftstellerin, geb. um 1812, widmete sich frühzeitig den Wissenschaften, bes. der Physik und Astronomie. Ihre Hauptwerke sind „Connexion of the physical sciences" (8. Aufl., Lond. 1853) und „Physical geography" (2 Bde., Lond. 1848 und öfter; deutsch von Barth, Lpz. 1852).

Somerville (spr. Sömmerwill, Will.), engl. Dichter, geb. 1692 zu Edstone in Warwickshire, starb 1742. Unter seinen Werken (gesammelt Lond. 1772) ist „The Chase" (1735), ein didaktisches Gedicht in reimlosen Versen, das wichtigste.

Somina oder **Sominskaja-Pristan**, Marktflecken im russ. Gouv. Nowgorod, an der einerseits mit dem Finnischen Meerbusen, andererseits mit der Wolga und dem Kaspischen Meere in Verbindung stehenden **Somina**, ist einer der bedeutendsten Marktplätze Rußlands, indem sich hier alljährlich 6 Wochen vor Eröffnung und ebenso lange nach Beendigung der Nishegoroder Messe 20—30,000 Menschen einfinden, die den Wasserweg nach der Wolga zum Besuche jenes Weltmarktes einschlagen.

Sommation (lat.), Auffoderung, Ladung vor Gericht (mit Rechtsnachtheil beim Nichterscheinen).

Somme, Fluß im nordöstl. Frankreich, entspringt bei Fout-Somme im Depart. Aisne, durchschneidet das gleichnam. Depart. und mündet nach 27 M. in den Kanal. — Das nach ihr benannte **Depart. Somme**, aus Theilen der Picardie und des Artois zusammengesetzt, zählt auf $112{,}_{26}$ Q.-M. 570,641 E. in 5 Arrondissements, hat Amiens zur Hauptstadt und ist ebenso fruchtbar, wie blühend durch Industrie und Handel.

Sommer, überhaupt die mildere Jahreszeit, in der nördl. gemäßigten Zone vom April bis Sept. (**Sommerhalbjahr** genannt), bezeichnet auf der nördl. Halbkugel in der Astronomie die Zeit vom 21. Juni bis zum 23. Sept., oder die Zeit vom Sommersolstitium bis zur Herbstnachtgleiche; in der Meteorologie versteht man darunter die drei Monate Juni, Juli, August. In unserm S. befindet sich die Sonne zwar entfernter von der Erde als im Winter, erwärmt aber doch stärker, weil ihre Strahlen nicht so schief auf die Oberfläche der Erde fallen als im Winter. Diejenigen Zeichen der Ekliptik, welche die Sonne während des S.s durchläuft, heißen die **Sommerzeichen**.

Sömmerda, Stadt im Reg.-Bez. Erfurt, der preuß. Prov. Sachsen, an der Unstrut, hat 4350 E.

Sommerflecken oder Sommersprossen (Ephelides), kleine gelbliche und bräunliche Flecken, welche bes. bei Personen mit zarter Haut, blondem und röthlichem Haar und bleichsüchtiger Blutbeschaffenheit, namentlich im Gesicht deutlich hervortreten, entstehen unter Einwirkung des Lichts im Sommer. Das beste Mittel, sie zu verhüten, ist Schutz des Gesichts gegen die Sonnenstrahlen.

Sömmerring (Sam. Thom. von), ausgezeichneter Anatom und Physiolog, geb. 1755 zu Thorn in Preußen, ward 1784 Prof. der Anatomie in Mainz, prakticirte nach Aufhebung dieser Universität in Fankfurt a. M., ward 1804 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, nachmals bair. Geh. Rath, später in den Adelsstand erhoben, kehrte aber 1820 nach Frankfurt zurück und starb daselbst 1830. Unter seinen Schriften

sind hervorzuheben „Vom Baue des menschl. Körpers" (5 Bde., Frkf. 1791—96; neue Aufl. von Bischoff, Henle, Theile, Valentin, Vogel und Wagner, 9 Bde., Lpz. 1839—44); „De corporis humani fabrica" (6 Bde., Frkf. 1794—1801); „De morbis vasorum absorbentium corporis humani" (Frkf. 1795). Außerdem hat er auch die Sinnorgane in bes. Schriften bearbeitet.

Sommerseuche, s. Milzbrand.

Sömmerung nennt man die Bestellung der Brache mit Futterpflanzen oder andern Kräutern.

Sommitäten (lat.), die Höchsten, Vornehmsten.

Somnambulismus (lat.) bedeutet eigentlich das Umherwandeln im Schlafe (Schlafwandeln), ferner die Ausführung mehr oder weniger zweckmäßiger, scheinbar überlegter Handlungen während des Schlafs (Schlafhandeln), endlich das angebliche Wahrnehmen von Dingen, welche wegen ihrer Entfernung oder des Zustands der wahrnehmenden Organe den als Gesetzen erkannten Regeln des thierischen Organismus gemäß im gesunden Zustande nicht wahrgenommen werden können (Hellsehen, Clairvoyance, Thierischer Magnetismus). Das Vorkommen der ersten beiden Arten, namentlich zur Zeit des Vollmonds (s. Mondsüchtig), ist thatsächlich erwiesen; es scheinen unter Einfluß eines Traumes dann von den Kranken Bewegungen und Handlungen vorgenommen zu werden, welche zuweilen zweckmäßig, häufiger jedoch zweckwidrig sind, und während dieser Zeit scheint die Thätigkeit der äußern Sinne ganz erloschen zu sein, sodaß starke Helligkeit, Schall, Gerüche ohne Einfluß auf den Kranken bleiben. Zusammengesetztere Handlungen im Schlaf, z. B. schriftstellerische Arbeit, musikal. Production, wird nur bei und nach höchster geistiger Aufregung ausgeführt und hat immer nachtheiligen Einfluß, welcher sich durch übermäßige Abspannung kundgibt. Das Vorhandensein des S., sowol des von selbst entstandenen, Auto- oder Ideo-S., als des durch Einwirkung des sogen. Magnetisirens, d. h. Streichens mit den Händen, bei sehr reizbaren Personen hervorgerufenen S., ist wissenschaftlich nicht erwiesen und kann ohne Zuhülfenahme einer unbekannten mystischen Kraft durch Hallucinationen erklärt werden, wie sie bei sehr schwächlichen, reizbaren Personen von mangelhafter Bildung und geistiger Selbstbeherrschung, sowie bei Geisteskranken vorkommen. Letztere Erlärung ist um so mehr gerechtfertigt, als Vernunft, Bewußtsein, Verstand während dieses Zustandes fehlen und bei vielen Personen durch Äther oder Chloroform entsprechende Erscheinungen hervorgerufen werden können. In der Regel, wenn nicht immer, wird der S. von Betrügern simulirt. Vgl. Passavant, „Über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen" (2. Aufl., Frkf. 1837); Hirschel, „Was ist S., was ist Thiermagnetismus?" (Dresd. 1840).

Somnifēra (lat.), schlafbringende Mittel; **somnolēnt**, schlafsüchtig; **Somnolenz**, Schlafsucht.

Somnus bei den Römern, bei den Griechen Hypnos, Sohn der Nacht, Zwillingsbruder des Todes, ist der Gott des Schlafes, dessen Macht Götter und Menschen unterliegen. Er wohnt in der Unterwelt, umgeben von Traumgöttern, seinen Kindern. Seine Attribute sind Mohn, ein einschläfernder Stab, ein Horn ꝛc.; übrigens wird er dem Tode gleich gebildet, als schlafender Jüngling.

Somsich oder **Somsics** (spr. Schomschitsch, Paul), ungar. Conservativer, geb. 1810 im somogyer Comitat, trat, der Regierung ergeben, seit der Landtagsepoche 1832—36 als Gegner der Reformen auf und erhielt nach dem Landtage von 1844 eine Anstellung bei der ungar. Statthalterei. Beim Landtage von 1847 unvermögend, den hereinbrechenden Sturm der Opposition zu beschwören, zog er sich nach der Märzrevolution ins Privatleben zurück und hat seitdem in mehren Flugschriften die alte Verfassung des Landes vertheidigt.

Sonāte (ital.) heißt ein Instrumentalstück, das je nach dem Charakter des ausführenden Instruments verschiedene Empfindungen in verschiedenen Sätzen ausdrücken soll. Ein kleineres Musikstück dieser Art heißt **Sonatine**.

Soncinaten (spr. -tschin-) ist der Name einer aus Deutschland stammenden, aber nach **Soncino** übergesiedelten jüd. Druckerfamilie, die von 1484 bis gegen 1548 thätig war. Der berühmteste von ihnen war Gerschom-Ben-Moses, der zuletzt in Konstantinopel druckte und dessen Drucke zu den geschätztesten Incunabeln gehören.

Sonde (Specillum), ein chirurg. Instrument, womit man die Tiefe und Länge an den Wunden, Geschwüren und andern Höhlen untersucht, oder die Gegenwart fremder Körper in denselben erforscht, besteht in einem Stäbchen aus Gold, Silber, Schildpatt ꝛc. Einige S. haben für bes. Zwecke auch bes. Formen; z. B. die S. des Uterus (nach Simpson), die Schlund-, Speiseröhren-, Harnblasen-S. Die letztere ist hohl, damit der Urin durch sie abfließen könne, und heißt in Deutschland Katheder. **Hohl-S.** (Grecillum sulcātum) ist eine S., welche ihrer ganzen Länge nach eine Rinne hat; sie dient, um dem Messer in der Tiefe des Körpers eine bestimmte Richtung zu sichern, indem man den Rücken der Spitze in die Rinne einsetzt und dieser entlang fahrend den Schnitt ausführt. — Bei den Schiffern ist S. so viel wie Senkblei.

Sonderbund, s. Schweiz.

Sonderburg, Stadt auf der zum dän. Herzogth. Schleswig gehörigen Insel Alsen, am S.-Sund, mit Hafen und 3500 E. Nach ihr sind die beiden Nebenlinien der königl. Hauptlinie des Hauses Holstein (s. Holstein und Oldenburger Haus) benannt.

Sonderland (Joh. Bapt.), Maler und Radirer, geb. 1804 zu Düsseldorf und unter Schadow auf der dortigen Akademie gebildet, widmete sich dem Genrefach und leistete darin durch reiche Erfindung und Productionskraft sowie durch unerschöpflichen Humor Bedeutendes. Seine Gegenstände schöpft er theils aus dem idyllischen Landleben, theils aus Dichterwerken sowie aus der Fabel und dem Märchen. Sehr umfassend ist auch seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Illustration.

Sondershausen, Haupt- und Residenzstadt des Fürstenth. Schwarzburg-S., an der Wipper, Sitz der obersten Verwaltungsbehörden, zählt 5400 E. Das neuausgebaute Schloß mit einer Antiquitäten- und Naturaliensammlung ist ein ansehnliches Gebäude.

Sondrio, Stadt in der Lombardei, Prov. Mailand, im Veltlin, am Mallero, mit 4900 E.

Sonett, ein Gedicht von 14 fünffüßigen, meist iambischen Zeilen, zerfällt in 2 Hauptabtheilungen, von denen die erste aus 2 vierzeiligen Stro-

phen (Quaternarien), die zweite aus 2 dreizeiligen Strophen (Terzinen oder Terzetten) besteht. In jener dürfen nur 2 Reime meist nach der Formel abba abba, in dieser 2 oder 3 Reime nach sehr verschiedenen Formeln angewandt werden.

Sonica (frz.), im Pharao- und Bassetspiel eine Karte, die gerade zur rechten Zeit kommt, um Gewinn oder Verlust zu entscheiden; auch zur rechten Zeit, sogleich.

Sonne ist der sich uns als eine glänzende Scheibe darstellende Himmelskörper, um welchen als Centralkörper sich die Erde und die übrigen Planeten nach den Kepler'schen Gesetzen bewegen; sie ist für unsere Erde zugleich die Quelle des Lichtes und der Wärme. Der wahre Durchmesser der S. beträgt 192,700 geogr. M., ihr scheinbarer Durchmesser in der mittlern Entfernung von der Erde 32′ 1″,8; ihre Dichtigkeit ist ungefähr nur 1/4 so groß als die der Erde. Die S. hat ein 600 mal größeres Volumen und eine 738 mal größere Masse als alle Planeten zusammen. Sie dreht sich in 25 1/2 Tag um ihre Achse; ihr Äquator ist 7 1/2° gegen die Ekliptik geneigt. Die mittlere Entfernung ihres Centrum von der Erde beträgt 20,682,000 geogr. M. Aus den Erscheinungen, welche uns die auf der Sonnenscheibe auftretenden dunkeln Stellen (Sonnenflecken genannt) zeigen, hat man geschlossen, daß der Sonnenkörper selbst dunkel, aber in einer großen Entfernung von einer Lichthülle umgeben sei; die Sonnenflecken entstehen, wo in dieser Lichthülle sich trichterförmige Öffnungen bilden, sodaß wir den dunkeln Sonnenkörper selbst sehen. Wo eine Verdichtung dieser Lichthülle eintritt, beobachtet man hellere Lichtstreifen (Sonnenfackeln genannt). Bei totalen Sonnenfinsternissen bemerkt man an dem Umfange der Sonne an einzelnen Stellen eigenthümliche rothe Hervorragungen.

Sonneberg, gewerbreiche Amtsstadt im Oberlande des Herzogth. S.-Meiningen, an der Röthen, nordöstl. von Koburg, mit 4300 E., welche ansehnliche Manufacturen in Holz, Schiefer, Eisen, Blech, Leder, Papiermaché, Glas und Spielwaaren überhaupt unterhalten. Diese Artikel, unter dem Namen **Sonneberger Waaren** bekannt, werden weit und breit versendet.

Sonnenberg (Franz Ant. Jos. Ign. Maria, Freiherr von), Dichter, geb. 5. Sept. 1779 zu Münster in Westfalen, entwarf schon auf dem Gymnasium zu Münster nach Klopstock's „Messias" den ersten Plan zu seinem gigantisch-schwülstigen Epos „Das Weltende" (Bd. 1, Wien 1801) und rieb in Jena über einem zweiten Epos „Donatoa", einem Gemälde des Weltunterganges, seine Kräfte dergestalt auf, daß er 22. Nov. 1805 freiwillig sein Leben endigte. Sein „Donatoa" (2 Bde., Rudolst. 1806), und seine „Gedichte" (Rudolst. 1808) gab mit Lebensbeschreibung Gruber heraus.

Sonnenburg, Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, ehemals Sitz einer Johanniterordensballei und Residenz des Heermeisters, zählt 3900 E.

Sonnenfackeln, s. Sonne.

Sonnenfels (Jos., Reichsfreiherr von), Schriftsteller, geb. 1733 zu Nikolsburg in Mähren, erhielt 1763 den Lehrstuhl der Staatswissenschaften zu Wien, ward trotz vielfacher Anfeindungen später von Maria Theresia zum Rath, 1779 zum Wirkl. Hofrath bei der Geh. böhm. und östr. Hofkanzlei und zum Beisitzer der Studienhofcommission ernannt, 1797 von Kaiser Franz II. in den Reichsfreiherrenstand erhoben und starb 26. April 1817. Seine Schriften (10 Bde., Wien 1783—87), worunter „Über Abschaffung der Tortur" (Zür. 1775) von bes. wichtigen Folgen, sind freimüthig und reich an edeln, menschenfreundlichen Gesinnungen, wie denn S. im Peinlichen Rechte, in der Polizei und dem Finanzwesen die wichtigsten Verbesserungen hat durchsetzen helfen.

Sonnenferne und **Sonnennähe**, s. Aphelium und Perihelium.

Sonnenfinsterniß entsteht, wenn der Mond zwischen Sonne und Erde dergestalt zu stehen kommt, daß dadurch die ganze Sonne oder ein Theil derselben gewissen Gegenden auf der Erde bedeckt erscheint; sie ist daher nur zur Zeit des Neumonds möglich. Wird die Sonnenscheibe ganz bedeckt, so heißt die Finsterniß eine **totale**; wird sie nur zum Theil bedeckt, eine **partiale**. In letzterm Falle gibt man den Grad der Verfinsterung in sogen. Zollen an, d. h. man theilt den Sonnendurchmesser in 12 gleiche Theile (Zolle), und bestimmt, wie viele dieser Theile zur Zeit des Maximum der Verfinsterung bedeckt sind. Eine **ringförmige S.** entsteht, wenn die Mittelpunkte der Sonne, des Mondes und der Erde sehr nahe in einer geraden Linie liegen, und die Spitze des Kegels des Kernschattens hinter dem Monde nicht ganz bis zur Erde reicht; es erscheint dann ein kreisförmiger Ring um den mittlern verfinsterten Theil unbedeckt.

Sonnenflecken. Über ihre Entstehung s. Sonne. Ihre Anzahl scheint nach den Beobachtungen des Hofrath Schwabe in Dessau in einer ungefähr 10jährigen Periode zu wechseln; das Maximum fiel 1828, 1837 und 1847, das Minimum auf 1833, 1843; auch 1855 zeigte die Sonne wenig Flecken. Aus der Veränderung ihrer Lage hat man die Umdrehungszeit der Sonne um ihre Achse bestimmt. Sie erreichen oft eine solche Größe, daß ihr Durchmesser mehre tausend Meilen beträgt. Zuerst entdeckt wurden sie von Fabricius.

Sonnenglas, s. Helioskop; Sonnenmikroskop, s. Mikroskop.

Sonnenrose oder Sonnenblume (Helianthus), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, mit großen Scheibenköpfen, deren Randblüten zungenförmig, geschlechtlos, gelb oder fast orange, die Scheibenblüten gelb oder purpurbraun. Alle Arten stammen aus Amerika, sind meist sehr hohe Kräuter, mit einzeln oder doldentraubig stehenden Blütenköpfen und zusammengedrückten eirunden Früchtchen. Die **Einjährige S.** (H. annuus) wird bei uns in Gärten und auf dem Felde gezogen; ihre Samen und Blätter dienen als Viehfutter, das ausgepreßte Öl wird wie Oliven- und Mandelöl gebraucht, und ihre Blüten geben den Bienen Honig. Auch die knollentragende S. oder Erdbirne gehört in diese Gattung.

Sonnenstein, Schloß auf dem über der sächs. Stadt Pirna sich erhebenden Hausberge, war früher Festung, ist aber seit 1811 zu einer Heil- und Verpflegungsanstalt für heilbare Geisteskranke umgeschaffen worden, welche namentlich in neuerer Zeit sehr zweckmäßig eingerichtet worden ist.

Sonnenstich (Insolatio, Siriäsis), Blutan-

häufung und Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute, hervorgerufen durch Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf, findet sich bes. in heißen Zonen, nur selten während der Sommerszeit bei uns, namentlich bei Personen, deren Kopf nicht gehörig gegen die Sonnenhitze geschützt ist. Der S. tödtet meistens schnell, oder verliert sich von selbst nach Entfernung der Ursachen desselben.

Sonnensystem umfaßt die Sonne und die um dieselbe sich bewegenden Planeten (mit ihren Satelliten) und Kometen. Die Planeten sind von dem der Sonne nächsten angefangen: Mercur, Venus, Erde, Mars, die sogen. kleinen Planeten oder Asteroiden (bis jetzt 37 bekannt), Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun. (S. **Planeten.**) Monde haben die Erde 1, Jupiter 4, Saturn 8, Uranus 6 und Neptun 2. Über die Kometen s. diesen Artikel. Es sind bis jetzt die Bahnen von mehr als 200 solcher Himmelskörper berechnet. Die Planeten bewegen sich, wie Kopernicus zuerst gezeigt, um die Sonne, und zwar geschieht dies nach den Kepler'schen Gesetzen. (S. **Kepler.**)

Sonnentafeln sind Tafeln, welche zur Berechnung des Ortes dienen, von welchem die Sonne von der Erde aus gesehen erscheint; es sind dergleichen erschienen von Lavaille, Mayer, Zach (1804), Delambre (1805), Carlini (1810, die Correctionstafeln dazu von Bessel 1827).

Sonnenuhren dienen, um aus der veränderlichen Lage des Schattens, den ein Körper wirft, die Stunden des Tages zu bestimmen. Die einfachste S. ist eine **Äquinoctial-S.**; man beschreibt auf einer Platte einen Kreis, theilt diesen in 24 Theile, welche die einzelnen Stunden des Tages bezeichnen, errichtet in dem Mittelpunkte des Kreises einen Stab und stellt die Platte mit der Ebene des Äquators parallel, wo dann der Stab mit der Weltachse parallel wird. Liegt der nach 12 zeigende Radius im Meridian, so zeigt der Schatten des Stabes richtig die wahre Sonnenzeit. Bei einer **Horizontal-S.** ist die nach einer besondern Construction entworfene Theilung, welche die Stunde angeben soll, auf einer horizontalen Fläche angebracht; der schattenwerfende Stab bleibt aber der Weltachse parallel. Letzteres findet auch bei den sogen. **Mittags-**, **Mitternachts-**, **Abend-** und **Morgen-S.** statt, bei denen die Flächen, welche die Theilung tragen, vertical stehen und nach den genannten Weltgegenden sehen; die Theilungen müssen ebenfalls durch besondere Constructionen gefunden werden. Die Lehre von der Construction der S. heißt Gnomonik. (S. **Gnomon.**)

Sonnenwenden, Solstitien, Solstitialpunkte, Sonnenstillstandspunkte, heißen die beiden Punkte der Ekliptik, welche von dem Äquator am weitesten (23° 27½') abstehen; das **Sommersolstitium** tritt für uns ein, wenn die Sonne die größte nördl. Declination hat (21. Juni), das **Wintersolstitium**, wenn dieselbe ihre größte südl. Declination erreicht (21. oder 22. Dec.).

Sonnenzeit. Infolge der Bewegung der Erde um die Sonne ändert die Sonne ihren Ort unter den Sternen, indem sie täglich ungefähr 1° nach O. fortrückt; daher ist der (wahre) **Sonnentag**, d. h. die Zeit zwischen 2 aufeinander folgenden Durchgängen der Sonne durch den Meridian ungefähr 4 Minuten größer als ein Sterntag. Da die Erde (oder scheinbar die Sonne) aber mit ungleicher Geschwindigkeit in der Ekliptik fortrückt, so entsteht hierdurch eine Ungleichheit in der Länge der Sonnentage. Denkt man sich eine andere Sonne, deren tropische Umlaufszeit ebenso groß ist als die der wahren Sonne, mit gleichförmiger Geschwindigkeit in dem Äquator fortrückend, so nennt man die Zeit zwischen 2 aufeinander folgenden Durchgängen dieser eingebildeten Sonne einen **Mittlern Sonnentag**, und die danach gemessene Zeit mittlere Zeit (**S.**); der Unterschied zwischen der mittlern und wahren Zeit heißt die **Zeitgleichung.** Die gewöhnlichen Uhren gehen nach mittlerer Zeit.

Sonntag, der erste Tag der Woche, früher bei heidn. Völkern der Sonne geweiht, in der christl. Kirche von frühester Zeit als Tag der Auferstehung Jesu gefeiert, auf welche allmälig, nachdem man die Heilighaltung des jüd. Sabbaths aufgegeben, die Gesetze des letztern angewendet wurden. Der S. wurde der Tag der Ruhe, des Gottesdienstes und der geistigen Erhebung, sowie der geselligen Freude. Die letztere Bestimmung des S. ist in der Anglikan. Kirche ausgeschlossen, hier bildeten sich für Aufrechthaltung der strengen Sonntagsfeier besondere **Sonntagsgesellschaften.** Die Namen der S. kommen theils von den Festen her, denen sie folgen, theils von den Anfangsworten der alten lat. Kirchengesänge: 1) ein S. nach Neujahr, wenn das Neujahr auf einen der 4 letzten Wochentage fällt; 2) 6 S. nach Epiphanias (s. d.), die Zahl derselben ist verschieden, je nachdem das Osterfest früher oder später fällt; 3) die Fasten-S. Septuagesimä, Sexagesimä und der Fastnachts-S., d. i. der nächste S. vor Fasten, Estomihi; 4) die Fasten-S. Invocavit, Reminiscere, Oculi, Lätare, Judica und Palmarum (s. **Palm-S.**); 5) 6 S. nach Ostern: Quasimodogeniti, Misericordias-Domini, Jubilate, Cantate, Rogate und Exaudi; 6) die Trinitatis-S., deren Zahl vom Osterfeste abhängt und 23—27 beträgt; 7) die Advent-S. (s. **Advent**); 8) ein S. nach Weihnachten, wenn das Weihnachtsfest nicht auf Sonnabend oder S. fällt. (S. **Fest- und Feiertage.**)

Sonntagsbuchstabe ist unter den 7 ersten Buchstaben des Alphabets, wonach die einzelnen Wochentage vom Anfange des Jahres an in alphabetischer Ordnung benannt werden, derjenige Buchstabe, auf welchen der erste Sonntag des Jahres fällt und nach welchem dann alle Sonntage im Jahre benannt werden. Ist z. B. der 5. Jan. ein Sonntag, so ist der S. E. Schaltjahre haben 2 S., wovon der eine vor dem 24. Febr., der als Tag nicht mit gezählt wird, der andere nach demselben zu brauchen ist.

Sonntagsschulen sind Anstalten, wo bes. Lehrlinge und Dienstboten, denen die nöthige Schulbildung fehlt, oder Kinder in Fabrikorten, denen während der Woche die nöthige Zeit mangelt, Sonntags namentlich in den Elementarkenntnissen unterrichtet werden.

Sonomēter (lat.-grch.), Schallmesser, so viel wie Stethoskop; **sonōr**, klangvoll, tönend, tonreich.

Sonōra im weitern Sinne begreift das ganze Küstengebiet östl. des Meerbusens von Californien von Mazatlan bis zur Mündung des Colorado. Die alte span. Intendantschaft dieses Namens zerfiel in die 3 Prov. Cinaloa (vom Rio-del-Rosario bis zum Rio-del-Fuerte), Ostimury und nördl. des-

selben Neunavarro oder S. im **engern Sinne.** Aus den beiden alten Prov. Ostimury und S. ward das jetzige mexican. **Departimiento S.** gebildet, das auf 6244 Q.-M. 139,374 E. (1850) zählt. — Die jetzige Hauptstadt des Staats ist Ures am **Sonorafluſſe,** mit 7000 E.; nächstdem sind die Städte Arispe mit 3000 E. und Hermosillo mit 8000 E. zu nennen. Letztere Stadt bildet das Hauptdepot für den Haupthafen des Landes, Gaymas, bei der Stadt San-José-de-Gaymas, mit 5000 E. Ungemein reich ist S. an Gold, Silber, Kupfer und Blei, was zu mehren Flibustierzügen Veranlassung gab, unter denen nächst dem des Amerikaners Walker, bes. die unglücklichen Versuche des Grafen Raousset de Boulbon 1852 (mit Pindray) und 1854 bekannt geworden sind.

Sontag (Henriette), gefeierte Sängerin, geb. 13. Mai 1805 zu Koblenz, betrat, von ihren Ältern, welche dem Schauspielerstande angehörten, für die Bühne bestimmt, dieselbe vom 6. J. an; ihre Hauptschule machte sie aber auf dem Conservatorium in Prag, wo sie zuerst im 15. J. als Sängerin auftrat. Abwechselnd feierte sie dann in Wien, Berlin, London und 1829 zu Paris ihre Triumphe; am letztern Orte vermählte sie sich mit dem Grafen Rossi, damals sardin. Geschäftsträger im Haag, dem sie, der Bühne entsagend, auf verschiedenen Gesandtschaftsposten folgte. Aus ökonom. Rücksichten trat sie jedoch 1848 wieder öffentlich auf, fand wie früher begeisterte Aufnahme, auch in Amerika, wo sie 17. Juli 1854 zu Merico an der Cholera starb. Ihr Leichnam ist nach Kloster Marienthal in der Lausitz gebracht worden.

Soolbäder heißen die in den natürlichen Kochsalz- oder Soolquellen genommenen Bäder. Sie befördern kräftiger, als jedes andere Mittel die Hautthätigkeit, wirken hierdurch auf das System der Lymphdrüsen und werden so ein wichtiges Mittel bei skrofulösen Krankheiten, Unterleibsstockungen, Neigung zu Katarrhen, Rheumatismen, Gicht.

Soole, die Auflösungen von Salzen, aus denen die nach den Grundsätzen der Hütten- und Salinenkunde darzustellenden Körper ausgeschieden werden sollen; die Auflösung von Kochsalz aus einer Quelle; die Auflösung des Steinsalzes in Wasser.

Sophia Alexejewna, russ. Großfürstin, geb. 7. Sept. (alten St.) 1657, Tochter des Zaren Alexei Michailowitsch aus Dessen erster Ehe mit Maria Miloslawska, usurpirte die ihrem jüngsten Halbbruder Peter d. Gr. zugesprochene Regierung mit Hülfe der Strelitzen 1682, indem sie mit Peter Dessen ältern blödsinnigen Bruder Iwan ausrufen ließ, selbst aber die Leitung behauptete. Als aber Peter selbständiger auftrat und sie nun eine Verschwörung gegen ihn stiftete, ließ er sie 1689 in ein Jungfrauenkloster zu Moskau bringen, wo sie 3. Juni (alten St.) 1704 starb.

Sophie Dorothea, Prinzessin von Celle, bekannt unter dem Namen Prinzessin von Ahlden, geb. 15. Sept. 1666, war die einzige Tochter des Herzogs Wilhelm von Celle und seit 1682 mit dem Erbprinzen Georg Ludwig von Hannover, dem spätern Könige Georg I. von England, vermählt. Sie gebar Demselben einen Sohn (Georg II. von England) und eine Tochter (die Gemahlin Friedrich Wilhelm's I. von Preußen, ward aber bald vernachlässigt. Auf Grund der freundschaftlichen Beziehungen, die sie mit dem Grafen Phil. Christoph von Königsmark unterhielt, ward sie, nachdem Letzterer 1. Juli 1694 plötzlich ermordet worden war, verhaftet und nach ihrer Scheidung ohne Urtheil und Recht auf dem Schlosse Ahlden 30 J. lang bis zu ihrem Tode in Gefangenschaft gehalten. Sie starb 13. Nov. 1726. Sie selbst hat eine „Kurze Erzählung ihrer Schicksale und Gefangenschaft" (Hamb. 1840) aufgesetzt. Vgl. „Memoirs of S. D." (Lond. 1845).

Sophienkirche, eines der merkwürdigsten Gebäude in Konstantinopel, 532 unter Justinian begründet, ist in Form eines Griech. Kreuzes mit einer auf 4 Pfeilern ruhenden Kuppel in Byzant. Stile erbaut, und bei 224 F. Breite 241 F. lang, während die Kuppel am Fußkreuze 100 F. mißt und bis zu einer Scheitelhöhe von 179 F. aufsteigt. 1453 ward sie von den Türken zu ihrer Hauptmoschee umgewandelt und seitdem mit 4 Minarets versehen. Die Masse des Gebäudes ist von Ziegelsteinen, aber im Innern ganz mit Marmor, der Fußboden mit Mosaik belegt. Viele der alten Wandgemälde sind noch erhalten, aber übertüncht. Vgl. Salzenberg, „Altchristl. Baudenkmale von Konstantinopel" (Berl. 1854).

Sophisten (grch.), d. i. Weise, Kluge, nannten sich namentlich zur Zeit des Sokrates Männer, die unter dem Scheine allseitiger Gelehrsamkeit das Volk zu täuschen und für eigennützige Zwecke zu benutzen suchten; daher bedeutet S. auch jetzt noch einen Vernünftler, Klügling, der durch Trugschlüsse täuscht und durch scheinbare Vernunftgründe irre führt; **Sophistik, Sophisterei,** die Lehre der S., Trugweisheit, Vernünftelei, falsche Spitzfindigkeit; **sophistisch,** spitzfindig, verfänglich, trügerisch; **Sophisma,** Trugschluß, Scheingrund, Vernünftelei.

Sophŏkles, der bedeutendste griech. Tragiker, geb. 497 v. Chr. im Gebiete von Kolonos in Attika, betrat frühzeitig die Laufbahn als dramat. Dichter und errang in den poet. Wettkämpfen 20 mal den Preis. Er starb 406 v. Chr. Von der großen Anzahl seiner Tragödien, die auf 130 angegeben wird, haben sich blos 7 („Der wüthende Ajar"; „Elektra"; „Antigone"; „Ödipus Tyrannus"; „Ödipus auf Kolonos"; „Die Trachinerinnen" und „Philoktetes") vollständig erhalten. Von denselben ward seit 1841 bes. die „Antigone" mit Musikbegleitung von Mendelssohn-Bartholdy auf verschiedenen Theatern in deutscher Übersetzung zu wiederholten malen aufgeführt. Unter den Gesammtausgaben sind die von Dindorf (2 Bde., Orf. 1831—41), Erfurdt und Hermann (7 Bde., Lpz. 1809—41), Wunder (7 Bde., Gotha und Erf. 1831—41 und öfter) und Schneidewin (7 Bde., Lpz. 1849—55; 2. Aufl., 1854 fg.) hervorzuheben. Die gelungensten deutschen Übersetzungen lieferten Solger (3. Aufl., 2 Bde., Berl. 1837); Thudichum (2 Bde., Darmst. 1827—38), Minckwitz (neue Aufl., Stuttg. 1851) und vor Allen Donner (2 Bde., 2. Aufl., Heidelb. 1842); unter den Übertragungen einzelner Stücke ist noch die der „Antigone" von Lobedanz (Lpz. 1855) zu nennen.

Sophonisbe, s. **Masinissa.**

Sŏpor (lat.), der Schlaf, Schlummer; Betäubung; **Sopientia,** stillende, lindernde Heilmittel; **soporativ,** einschläfernd; auch langweilig; **Soporifĕra,** Schlaf bringende Mittel.

Soprān (ital. Soprano) oder Discant (frz. le dessus) d. i. Oberstimme, heißt die höchste der

4 Singstimmen, nur von Knaben, Frauenzimmern und Castraten zu singen. Der gewöhnliche (tiefere) S. (Mezzo-S.) reicht vom ein mal gestrichenen bis zum zwei mal gestrichenen c; der zum Bravourgesang nothwendige (höhere) S. muß in der Höhe bis zum drei mal gestrichenen f oder g gehen.

Sorācte, ein im Alterthume dem Apollo geweihter, berühmter Berg Etruriens, 5 M. nördl. von Rom, trug auf seinem 2300 F. hohen Gipfel einen berühmten Tempel des Apollo. An seinem östl. Abhange lag der Hain der etrur. Blumengöttin Feronia. Jetzt heißt er **Monte-S.**, auch wol **Monte-San-Silvestre**, nach einem alten Kloster des heil. Silvester, gewöhnlich aber **Monte-Oreste** nach einem an seinem Fuße liegenden kleinen Städtchen.

Sorau, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt in der Niederlausitz, am Goldbach unfern des Bober, hat 8832 E. und schwunghaften Leinwand- und Garnhandel. — **S.** oder Sohrau, Stadt im Reg.-Bez. Oppeln der preuß. Prov. Schlesien, mit 3438 E., Tuch- und Schuhmacherei.

Sorbāte (lat.), apfelsauere Salze.

Sorben oder Sorbenwenden nennt man die slaw. Völkerschaften, welche seit dem 5. Jahrh. n. Chr. im nordöstl. Deutschland zwischen Elbe und Saale, und theilweise selbst darüber hinaus wohnten, deren Gebiet aber seit 912 unter den sächs. Kaisern nach und nach unterworfen und in eine Prov. des deutschen Reichs, das Markgrafenth. Meißen, verwandelt wurde.

Sorbet oder Scherbet, ein türk. Kühltrank von Wasser, zerstoßenen Rosinen, Citronensaft, Zucker etc.

Sorbonne (spr. -bonn) hieß ursprünglich eine Bildungsanstalt für jüngere Weltgeistliche auf der Universität zu Paris, die von Ludwig dem Heiligen 1253 gestiftet und nach dessen Kaplan, Robert von Sorbon, benannt ward. Später zu großem Ansehen gelangt, ging der Name dieser Anstalt auf die ganze theol. Facultät der pariser Universität über, welche bis zur Revolution S. genannt ward. Das Gebäude der Anstalt, das 1629—59 aufgeführt ward, ist gegenwärtig der pariser Akademie und namentlich der theol. Facultät überwiesen.

Sordid (lat.), schmutzig, unflätig; gemein, geizig; **Sordidität**, Unflätigkeit; Niederträchtigkeit.

Sordo (ital.), gedämpft (Mus.); **Sordīno**, der Dämpfer an Tonwerkzeugen.

Sōrel, Fluß in der brit.-nordamerik. Prov. Untercanada, der bei der gleichnam. Stadt in den Lorenzstrom fällt.

Sorel (spr. Sorēll, Agnes), Geliebte König Karl's VII. von Frankreich, geb. um 1409 im Dorfe Fromentan in Touraine, wurde von Karl VII. um 1431 zur Ehrendame der Königin ernannt, und ergab sich nach längerm Widerstreben der leidenschaftlichen Liebe ihres königl. Anbeters, auf den sie fortan den größten und heilsamsten Einfluß ausübte. Außer mehren Herrschaften besaß sie auch Schloß Beauté an der Marne, daher auch Dame de Beauté genannt. Sie starb 1450.

Sorghogras, so viel wie Moorhirse.

Sōria, span. Prov. in Altcastilien, von 191,81 Q.-M. mit 115,620 E., wird von mehren Gebirgen durchzogen, vom Duero, Ebro, Tajo, Moron, Xalon, Xibacos durchströmt, ist außer dem fruchtbaren Landstrich La-Rioja steinig und wird meist nur zur Weide benutzt. — **S.**, die Hauptstadt, am Duero, hat 5500 E.

Sōria, die gemeine span. Wolle (genannt nach der gleichnam. span. Prov.).

Soristān, der pers. und arab. Name für Syrien.

Sorites (grch.) oder Kettenschluß, eine verkürzte Schlußreihe in Form eines einzigen Schlusses, bei dem der Schlußsatz des einen Schlusses wieder die Prämisse des andern ist. Sonst nannte man so auch das Sophisma, dessen Inhalt vom Haufen hergenommen ist. (S. **Acervus**.)

Sorōe, Hauptstadt des gleichnam. Amtes auf der dän. Insel Seeland, mit etwa 800 E. und einer berühmten Ritter- und Forstakademie. Auf dem der Akademie gehörigen Gute Mörup ist eine landwirthschaftliche Lehranstalt.

Sorrento, Stadt im Königreich beider Sicilien, in der Prov. Neapel, an der Südseite des Golfs von Neapel, Sitz eines Erzbischofs, hat eine Kathedrale, 5000 E., Seidenzucht und Seidenfabrikation. Hier wurde der berühmte Dichter Torquato Tasso geboren.

Sortie (frz.), der Ausgang, die Ausfahrt; auch der Ausfall, die Ausfallsthüre.

Sortimēnt (frz.), ein Vorrath ausgesonderter Waaren, ein Waarenlager; im Buchhandel: ein Vorrath fremder Verlagsschriften; daher **Sortimentshandel**, Handel mit Büchern fremden Verlags. (**S. Buchhandel.**)

Sosier, Name einer berühmten Buchhändlerfamilie im alten Rom im Zeitalter des Augustus; daher überhaupt für jeden angesehenen Buchhändler angewendet.

Sospiren (ital.), in der Tonkunst kleine Ruhepunkte, Pausen; **sospirōso**, klagend.

Sospität (lat.), das Wohlsein, der Wohlstand.

Sostenūto (ital.), ausgehalten, mit ausgehaltenen Tönen (Mus.).

Sōstrum (grch.), der Rettungslohn; das ärztliche Honorar.

Sotadisch (lat.), zotig, unzüchtig.

Soterien (grch.), Dankopfer für die Errettung; **Soterologie**, Seligkeitslehre, Lehre von Christus als dem **Sotēr**, d. i. Erlöser und Beseliger der Menschen; **sotērisch**, rettend, beglückend; **soterische Münzen**, Münzen mit dem Kreuze oder dem Bilde Christi, wie die spätern griech. Kaiser sie prägen ließen.

Sotnik (russ.), ein Hauptmann.

Sotto voce (ital., -wohtsche), mit leiser, gedämpfter Stimme.

Sotzmann (Dan. Friedr.), berühmter Kartenzeichner und Geograph, geb. 1754 zu Spandau, war 1787—1826 Geh. Secretär und Calculator im Oberkriegscollegium, und starb pensionirt 3. Aug. 1840 zu Berlin. Durch seine Arbeiten im Fache der zeichnenden Geographie (seit 1783) hat er sich um die wesentliche Verbesserung der deutschen Landkarten verdient gemacht. — Sein Sohn, **Joh. Dan. Ferd. S.**, Geh. Oberfinanzrath in Berlin, geb. 11. Jan. 1781, widmete sich neben seinen Amtsgeschäften auch kunsthistor. Studien und hat sich durch mehre kleinere Schriften über die Geschichte des Buch- und Bilddrucks namhaft gemacht.

Sou oder Sol, franz. Münze, war ursprünglich die Nachahmung des röm. Solidus und hieß Sol, eine Goldmünze = 40 Denar. Der S. neuerer Zeit war eine bronzene Scheidemünze, während der Revolution massenhaft aus Glockengut, selbst aus Eisen geprägt, 20 = 1 Livre = 3⅘ Pf.;

auch in Silber prägt man die S. und zwar von 1- bis 30 S.-Stück. Seitdem an die Stelle des alten Livre der Franc getreten, nennt man häufig den $^1/_{20}$-Franc oder das 5-Centimenstück (Kupfermünze) gleichfalls S.

Soubassement (frz., spr. Suhbaßmáng), die Grundmauer; die Säulenunterlage.

Soubise (spr. Subihs), altes franz. Geschlecht, dessen Erbtochter, Cathérine de Parthenai, 1557 den Vicomte René II. von Rohan (s. d.) heirathete und dadurch Güter und Titel in dieses Geschlecht brachte. Aus dieser Ehe entsprangen 2 als Kriegshäupter der Hugenotten berühmte Söhne: der Herzog Henri von Rohan (s. d.) und der jüngere **Benj. von Rohan**, geb. 1589, als Erbe seiner Mutter, **Herr von S.** Letzterer machte seine ersten Feldzüge unter Moritz von Oranien in den Niederlanden, und dann unter Condé, übte aber seit 1611 mit seinem Bruder in allen Angelegenheiten der franz. Protestanten großen Einfluß, erhielt 1621 ein eigenes Commando, schlug sich 1615 zur Partei des Prinzen von Condé, nahm den thätigsten Antheil an den Religionskriegen, und ging, nachdem auch Larochelle, das letzte Bollwerk der Hugenotten, trotz seiner Anstrengungen gefallen war, nach England und starb zu London 1642 kinderlos, worauf Güter und Titel des Hauses S. auf einen Seitenverwandten, François von Rohan, übergingen. — Ein Nachkomme des Letztern, **Charles von Rohan, Fürst von S.**, geb. 1715, Pair und Marschall von Frankreich, stieg, als Freund Ludwig's XV., bald zu den höchsten militärischen Würden, wohnte den Feldzügen von 1744—48 bei, ward 1748 Gouverneur von Flandern, 1751 von Hennegau, und spielte im Siebenjähr. Kriege, wenn auch nicht immer eine glückliche, wie namentlich die schimpfliche Niederlage bei Roßbach bezeugt, doch eine bedeutende Rolle. Der Friede von 1763 machte der kriegerischen Laufbahn S.'s ein Ende. Da S. beim Tode Ludwig's XV. der einzige der Hofleute war, der dem Sarge folgte, so ließ ihm Ludwig XVI. seine Stelle im Ministerrathe. Er starb 4. Juli 1787 und mit ihm erlosch die Linie Rohan-S.

Soubrette (frz., spr. Suhbrett), die Zofe, ein schlaues Kammermädchen, vorzugsweise in der Theatersprache gebraucht.

Souffleur (frz., spr. Sufflöhr) heißt beim Theater die Person, welche gewöhnlich in einem vorn in der Mitte des Proscenium angebrachten Kasten sitzt und während der Vorstellung des Stücks aus dem Buche oder Manuscript abliest, um das Gedächtniß der Schauspieler zu unterstützen.

Souffrance (frz., spr. Suffrángß), Erduldung, Leiden; in der Kaufmannssprache ein offenstehender und mit den gegenseitigen Rechnungen nicht übereinstimmender Rechnungsposten.

Soulié (Melchior Frédéric), franz. Novellist und Bühnendichter, geb. 23. Dec. 1800 zu Foix, war zuletzt Unterbibliothekar an der Bibliothek des Arsenals in Paris und starb 23. Sept. 1847 zu Bièvre bei Paris. Unter seinen Dramen fanden „Clotilde" (1831) und „Closerie des genêts" (1846) den allgemeinsten Beifall; außer seinen histor. Romanen: „Le vicomte de Béziers" (1834), „Le comte de Toulouse" (1835) und „Le comte de Foix" (1837) sind noch die vielgelesenen „Mémoires du diable" (1844) hervorzuheben.

Soulouque (spr. Suluk), s. **Faustin I.**

Soult (Nic. Jean de Dieu), Herzog von Dalmatien, franz. Marschall, Sohn eines Landmanns, geb. 29. März 1769 zu St.-Amans-la-Bastide (Depart. Tarn), trat 1785 als Gemeiner in ein Infanterieregiment, schwang sich in den Revolutionskriegen schnell empor, erhielt bei Errichtung des Kaiserreichs den Marschallsstab, nahm alsdann wirksamen Antheil an den franz. Feldzügen in Deutschland, und ging, nach dem Frieden zu Tilsit zum Herzog von Dalmatien ernannt, 1808 nach Spanien, wo er glücklich gegen die Spanier operirte. Nach dem Sturze Napoleon's unterwarf er sich Ludwig XVIII., der ihn 3. Dec. 1814 zum Kriegsminister ernannte. Während der Hundert Tage wieder unter die Fahne des Kaisers getreten, zog er sich nach der Zweiten Restauration in das Exil nach Düsseldorf zurück. Im Mai 1819 nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt er 1827 durch Karl X. die Pairswürde. Von Ludwig Philipp 1830 wieder zum Kriegsminister ernannt, übernahm er nach Périer's Tode 1832 die Präsidentschaft im Cabinet, trat jedoch 18. Juli 1834 sein Portefeuille an Gérard ab. Im Mai 1839 übernahm er nach Molé's Sturze die Präsidentschaft und das Portefeuille des Auswärtigen in dem liberalen Cabinet, welches indessen schon im Jan. 1840 an einer Dotationsfrage scheiterte. Nach dem Rücktritte des Ministerium Thiers ließ sich S. 29. Oct. 1840 nochmals zur Übernahme des Portefeuille des Kriegs und der Präsidentschaft bewegen, trat aber, vom Alter gebeugt, 1846 das Kriegswesen, im Sept. 1847 auch die Präsidentschaft ab. Noch zum Maréchal général de France ernannt, starb er 26. Nov. 1851 auf St.-Amans. Seine berühmte Gemäldesammlung trug bei der Versteigerung fast $1^1/_2$ Mill. Frcs. ein. — Sein Sohn, **Napoléon S.**, Herzog von Dalmatien, geb. 1801, diente als Soldat und später als Diplomat an mehren Höfen. — **Pierre Benoît S.**, des Marschalls Bruder, geb. 20. Juli 1770, starb als Generallieutenant 7. Mai 1843.

Source (frz., spr. Surß), die Quelle, der Ursprung; uneigentlich bes. die Handelsquelle.

Soutane (frz.), der Leibrock der kath. Geistlichen, ein faltenlos herunterhangender, langer Rock mit engen Ärmeln unter dem Oberkleide. Die angehenden Geistlichen tragen einen dergleichen kürzern Rock, **Soutanelle.**

Souteniren (frz.), unterhalten, unterstützen; aufrechterhalten, etwas vertheidigen; aushalten, ertragen; **Soutien** (spr. Sutjäng), Unterstützung.

Southampton (spr. Saushämpt'n), engl. Graffch., s. **Hamp.**

Southampton (spr. Saushämpt'n), jetzige Hauptstadt (früher war es Winchester) der engl. Graffch. Hamp oder S., berühmter Handelsplatz Englands, auf einer Landzunge im Hintergrunde des **S.-Water**, eines $1^3/_4$ M. langen Meeresarms, mit 40,000 E. und bedeutendem Handels- und Schiffahrtsverkehr, ist der Haupthafen Englands für Frankreich, und die Hauptstation der nach Havre, nach den Häfen des Mittelmeeres, sowie nach Westindien fahrenden Dampfboote.

Southcote (spr. Saushkoht, Johanna), Schwärmerin in London, die sich für das in der „Offenbarung Johannes" bezeichnete Weib ausgab, einen einträglichen Handel mit Siegeln trieb, die dem

Käufer die ewige Seligkeit verschaffen sollten und 1814, 60 J. alt, behauptete, mit dem wahren Messias schwanger zu sein. Ungeachtet sich dies bei ihrem 27. Dec. 1814 erfolgtem Tode als unwahr bewies, wurden doch einige ihrer Anhänger in ihrem Glauben nicht wankend.

Southey (spr. Sausbi, Robert), engl. Dichter, geb. 4. Oct. 1774 zu Bristol, ließ sich zuletzt zu Greta bei Keswick nieder, wo er ganz der Schriftstellerei lebte und 21. März 1843 starb. Unter seinen zahlreichen histor. Arbeiten sind „History of Brazil" (3 Bde., Lond. 1810—19) und die „History of the Peninsular war" (2 Bde., Lond. 1823—28) hervorzuheben. Seine bedeutendsten poet. Werke (neue Aufl., 10 Bde., Lond. 1854) sind „Thalaba the destroyer" (1801) und „The curse of Kehama" (1810); sonst ist in Prosa noch der anziehende „Doctor" (5 Bde., Lond. 1808) zu nennen. S.'s Briefwechsel ward von seinem Sohne Charles Cuthbert S. veröffentlicht (6 Bde., Lond. 1849—50).

Souverän (frz.), d. i. oberst, allerhöchst, unabhängig, unumschränkt, kommt von dem lat. Superior, Oberer, und gehört zunächst dem Lehnswesen an. Von da wurde der Ausdruck auf das Staatsoberhaupt im monarchischen Staate übertragen. Im Völkerrechte versteht man unter **souveränen Staaten** solche, die in keiner rechtlichen Abhängigkeit von andern Staaten stehen, namentlich aber das Recht der Gesandtschaften, der Bündnisse, des Kriegs und Friedens besitzen, **halbsouveräne** dagegen solche, welche, bei großer innerer Unabhängigkeit, gegen außen durch einen Obern vertreten werden. Im polit. Sinne versteht man aber unter **Souveränetät** die höchste entscheidende Gewalt im Staate, und es kommt da auf die besondere Verfassung jedes Staats an, wem sie darin zustehen soll; **Souveränetätsrechte**, so viel wie Hoheitsrechte.

Souvestre (spr. Suhwäst'r, Emile), franz. Romanschriftsteller und Bühnendichter, geb. 1808 zu Morlair, veröffentlichte zu Paris erst Reisebilder und Skizzen über die Bretagne, denen eine lange Reihe von Romanen, Dramen und Vaudevilles folgte. Er starb 6. Juli 1854. — S.'s Gattin, **Nanine S.**, ist ebenfalls Romanschriftstellerin.

Souza (spr. Sohsa, Adèle, Marquise von) geborene Filleul, franz. Romanschriftstellerin, geb. 1760 auf dem Schlosse Longpré in der Normandie, erst mit dem Grafen Flahault, der 1793 zu Arras guillotinirt ward, seit 1802 mit dem portug. Gesandten Goze Maria de Souza-Botelho verheirathet, starb, 1825 zum zweiten male verwitwet, 16. April 1836 in Paris. Ihre Werke erschienen gesammelt als „Oeuvres complètes" (6 Bde. u. 12 Bde., Par. 1821—22).

Sovereign (spr. Söwwerin), engl. Goldmünze = 1 Pfd. St. = 20 Schilling.

Sowas, ein Mischmetall aus Gold und japanischem Kupfer.

Sozomenos (Salamanes Hermias), Kirchenhistoriker, geb. um 400 n. Chr. zu Bethelia bei Gaza, war um 446 Sachwalter zu Konstantinopel und setzte die Kirchengeschichte des Eusebius von 323—439 in 9 Büchern fort, welche u. A. Valesius (Par. 1668) herausgab.

Spaa, Stadt in der belg. Prov. Lüttich mit 4144 E., 10 St. von Aachen, 9 von Lüttich entfernt, ist durch seine Mineralquellen berühmt, die sämmtlich eine Temperatur von 7—8° R. haben, zu der Classe der alkalisch eisenhaltigen Säuerlinge gehören und bei Hypochondrie, Hysterie, Verschleimung &c. mit Erfolg angewendet werden. Unter dem Namen **Spaawasser** wird das Wasser der Quelle Pouhon überallhin versendet und theils als Heilmittel, theils mit Wein und Zucker vermischt als wohlschmeckendes Getränk genossen. Vgl. Monheim, „Die Heilquellen von Aachen, Burtscheid und S." (Lpz. 1829).

Spadenrecht ist beim Deichbau das Recht, nach welchem bei grober Nachlässigkeit von Abtragung der Deichlasten ein Grundstück, auf dem die Deichlast lastet, nach einem gewissen Termin subhastirt werden kann.

Spadille (frz., spr. Spadillj), das Pikaß, der höchste Trumpf im L'hombrespiel.

Spado (lat.), ein Entmannter, Verschnittener; **spadonisch**, entmannt.

Spagnoletto (spr. Spanjoletto), ital. Maler, s. **Ribera**.

Spagyrie (grch.), ehemals für Scheidekunst (Chemie), bes. die Scheidung zur Veredlung der Erze, das Goldmachen; **spagyrisch**, ausziehend, erzveredelnd; **spagyrische Kunststücke**, Kunststücke, durch welche Erze aufgelöst, gereinigt und in edle Metalle verwandelt werden sollen.

Spahis oder Sipahis, türk. Reiter; noch jetzt in Algerien ein größtentheils aus Eingeborenen bestehendes Corps Reiterei in franz. Diensten; dann Besitzer von Kronlehen (**Spahilik**).

Spalatin (Georg), einer der bedeutendsten Beförderer der Kirchenverbesserung, hieß eigentlich Burckhardt, S. genannt nach seinem Geburtsort Spält im Bisthum Eichstädt, geb. 1484, ward nach Verwaltung anderer Ämter 1508 am kursächs. Hofe Erzieher des Kurprinzen Johann Friedrich, 1525 Oberpfarrer und Superintendent in Altenburg und starb 16. Jan. 1545. Er begleitete Friedrich den Weisen und Johann den Beständigen auf mehren Reichstagen, nahm 1537 unter Joh. Friedrich an dem Fürstentage zu Schmalkalden theil, entwickelte bei der Kirchenvisitation der sächs. Lande 1527—29 eine erfolgreiche Thätigkeit und verfaßte mehre für die Geschichte der Reformationszeit sehr wichtige Schriften, worunter die Biographien von Friedrich dem Weisen (herausgeg. von Neudecker und Preller, Jena 1851) und Johann dem Beständigen hervorzuheben sind.

Spalatro oder Spalato, Hauptstadt der gleichnam. Präfectur des Königr. Dalmatien (von 37,6 Q.-M. mit 81,900 E.), ist Sitz eines Bisthums, zählt 11,000 E. und ist auf einer Halbinsel erbaut, die nördl. vom Golf oder Kanal von Salona, südl. vom Kanal von Brazza bespült wird. Die Stadt führt ungeachtet ihres jetzt verschlämmten Hafens den bedeutendsten Handel Dalmatiens und ist ein Stapelplatz für Güter aus Italien nach der Türkei. Die Stadt steht an der Stelle des 640 n. Chr. von den Avaren zerstörten Salona.

Spalding (Joh. Joach.), prot. Theolog, geb. 1714 zu Triebsees in Schwed. Pommern, ward nach andern Stellungen 1764 Pastor Primarius und Propst an der Nikolaikirche in Berlin, legte dies Amt 1788 wegen des preuß. Religionsedicts nieder und starb 26. März 1804. Durch Predigten u. a. Schriften, namentlich durch „Die Bestimmung des Menschen" (Greifsw. 1748) hat

er sich unleugbare Verdienste um die prakt. Philosophie wie um religiöse Volksaufklärung erworben. — Sein Sohn, **Georg Ludw. S.**, geb. 1762, gest. 7. Juni 1811 als Professor am Grauen Kloster zu Berlin, hat sich als geistreicher und scharfsinniger Philolog mehrfach um die lat. und griech. Literatur verdient gemacht.

Spallanzäni (Lazaro), Naturforscher und Physiker, geb. 10. Jan. 1729 zu Scandiano im Herzogth. Modena, war Lehrer der Naturwissenschaften in mehren ital. Städten, machte mehre bedeutende Reisen und hat sich durch seine „Viaggi alle due Sicilie ed in alcune parti degli Apennini" (6 Bde., Pavia 1792; deutsch, Lpz. 1795), sowie durch seine Untersuchungen über das Verdauungsgeschäft, über die Infusionsthierchen und über den Kreislauf des Blutes um die Naturkunde sehr verdient gemacht. Er starb 17. Febr. 1799.

Spalm (frz.), Theer, Schiffspech; **spalmiren**, so viel wie kalfatern.

Spampanäten (ital.), Aufschneidereien.

Span, engl. Längenmaß, = 101⅓ par. Linie; schwed. Getreidemaß, = 3693 par. Kub.-Zoll.

Spanämie (grch.), krankhafter Zustand des Blutes mit Verminderung der Blutkügelchen und des Faserstoffs.

Spandau, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, und Festung zweiten Ranges, mit starker Citadelle, am Einflusse der Spree in die Havel, hat 8200 E., eine Garnison von 1600 Mann, eine große Straf- und Besserungsanstalt für 750 schwere Verbrecher, und eine Rettungsanstalt für Kinder derselben. S. ist eine der ältesten Städte der Mittelmark und war die Residenz der ersten Kurfürsten aus dem hohenzollernschen Hause.

Spangenberg (Aug. Gottlieb), geb. 1704 zu Klettenberg in der Grafsch. Hohenstein, ward, nachdem er Inspector des Waisenhauses zu Halle gewesen, 1744 Bischof der Brüdergemeinde zu Barby, machte sich um die Brüdergemeinde sehr verdient und starb 18. Sept. 1792 zu Bertholdsdorf. Er schrieb u. a. das „Leben Zinzendorf's" (2 Bde., Barby 1772) und „Begriff der christl. Lehre in der Brüdergemeinde" (Barby 1779).

Spangenberg (Cyriacus), Theolog und Historiker, geb. 17. Juni 1528 zu Herden in dem hannov. Fürstenth. Kalenberg, Pastor in Mansfeld, mußte als Anhänger des Flacius flüchten und starb 10. Febr. 1604 zu Strasburg. Abgesehen von seinen theol. Schriften sind zu erwähnen der „Adelsspiegel" (2 Bde., Schmalk. 1591) und seine Chroniken von Henneberg, Holstein, Verden, Querfurt, Sangerhausen und Mansfeld.

Spangenberg (Ernst Pet. Johannes), gelehrter Jurist, geb. 6. Aug. 1784 zu Göttingen, erst Advocat zu Hamburg, wurde 1814 in sein Vaterland zurückgerufen und starb 18. Febr. 1833 als Mitglied des kön. Geheimrathscollegium in Hannover. Aus der großen Anzahl seiner rechtswissenschaftl. Schriften sind zu nennen: „Einleitung in das röm. Justinianische Rechtsbuch oder Corpus juris civilis Romani" (Hannov. 1818); „Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters" (Halle 1822); „Lehre von dem Urkundenbeweise" (2 Bde., Heidelb. 1827); „Jak. Cujacius und seine Zeitgenossen" (Lpz. 1822); „Beiträge zur Kunde der deutschen Rechtsalterthümer" (Hannov. 1824). Insbesondere ist er auch verdient für die prakt. Jurisprudenz durch eine neue Ausgabe von Strube's „Rechtliche Bedenken" (3 Bde., Hannov. 1827—28) und für Hannover speciell durch mehre Gesetzsammlungen und Commentare.

Spanheim (Ezechiel), Gelehrter und Staatsmann, geb. 7. Dec. 1629 zu Genf, ward 1651 Professor daselbst, später Erzieher der Söhne des Kurfürsten von der Pfalz, war dann in den Diensten des Kurfürsten von Brandenburg und des Königs Friedrich I. von Preußen diplomatisch thätig und starb 7. Nov. 1710. Seine Hauptwerke sind die „Dissertationes de usu et praestantia numismatum antiquorum" (am besten, 2 Bde., Lond. und Amst. 1706—17) und „Orbis Romanus" (Lond. 1704). — Sein jüngerer Bruder, **Friedr. S.**, geb. 1632 zu Genf, gest. 18. Mai 1701 zu Leyden, erwarb sich bes. als Kirchenhistoriker einen bedeutenden Namen.

Spanien (geogr.-statist.). Das Königr. S., den größten Theil der Pyrenäischen Halbinsel im südwestl. Europa umfassend, hat als Grenzen gegen N. den Biscayischen Meerbusen und Frankreich, gegen O. das Mittelländ. Meer, gegen Süden das Mittelländ. Meer, das Gebiet und die Straße von Gibraltar und den Atlant. Ocean, gegen W. Portugal und den Atlant. Ocean. Die äußersten Spitzen sind im N. das Cap Ortegal, im O. das Cap Creuz, im Süden das Cap Tarifa und im W. das Cap Finisterre. Der Flächenraum des span. Continent beträgt 8364,02 Q.-M. Mit Inbegriff der Balearen und Canarischen Inseln umfaßt das Land 8598,27 Q.-M. S. besteht seiner Bodenbeschaffenheit nach größtentheils aus einem Hochlande, dessen Kern ein großes Plateau bildet. Die Basis dieses Plateau im N. ist die große Gebirgskette, welche den Nordrand S.s nach dem Biscay. Meerbusen und Frankreich bildet, und in einen westl., unter dem Namen des Cantabr. Gebirgs, und einem östl. im Allgemeinen unter dem Namen des Cantabrischen Küstengebirgs bekannten Haupttheil zerfällt. Im Süden steht der Fuß des Plateau auf der großen 2000—2500 F. hohen Hochebene von Leon und Altcastilien. Diese Hochebene wird im Süden durch das castilische Scheidegebirge begrenzt und von der Hochebene Neucastiliens und Estremaduras getrennt. Den Südrand der neucastilischen Hochebene bildet das andalusische Scheidegebirge, welches tief in das Flußthal des Guadalquivir, das andalusische Tiefland, abfällt. Wie im Süden, so wird das große Plateau des innern Süden auch in seinem NO. von einem Tieflande begrenzt, dem Flußgebiete und Thal des Ebro. Von den 5 großen Strömen des Landes entspringen Duero, Tajo, Guadiana und Guadalquivir auf dem Ostrande des Plateau und ergießen sich nach einem westwärts gerichteten Laufe in den Atlant. Ocean, während der Ebro im östl. Laufe dem Mittelländ. Meere zueilt. Der erwähnenswertheste unter den wenigen Kanälen ist der Aragonische oder Kaiserkanal, der längs des rechten Ebroufers von Tudela bis Saragossa führt.

Das Klima S.s ist im Allgemeinen ein warm gemäßigtes mit nicht unbeträchtlichen, durch die Verschiedenheit der Bodengestaltung bedingten Abweichungen. Während die höhern Theile des cantabrischen, sowie des pyrenäischen Gebirgslandes ziemlich rauh sind, hat das Tiefland von Andalu-

sien und der Südabfall des andalusischen Hochlandes ein völlig nordafrik. Klima. Der Boden der Hochebenen S.s, welche den größten Theil des Areal begreifen, ist baumlos, theilweise Steppe, ja streckenweise Wüste. Dagegen erweisen sich die Berge und Thäler der baskischen Prov. Nordcastiliens, Asturiens und Galiciens als sehr ergiebig.

Die Producte S.s sind sehr mannichfaltig. Als die gewöhnlichsten Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche werden hauptsächlich Weizen, Mais, Reis, Zwiebeln, Kartoffeln, Kichererbsen und Kastanien angebaut. Von großer Bedeutung ist der Weinbau. In den nördl. Provinzen gedeihen ferner Flachs, Hanf, Espartogras, die Korkeiche und verschiedene Färbekräuter; dem heißern Süden gehören Oliven, Mandeln, Kapern, Baumwolle, Zuckerrohr und Datteln an. Die Pferde- und Rindviehzucht liefert zwar schöne, aber nicht zahlreiche Thiere. In großartigern Verhältnissen wird die Zucht der Esel, Maulthiere, Ziegen und Schafe (Merinos) betrieben. Die Wolle der letztern bildet einen Hauptausfuhrartikel. Nicht unbedeutend ist die Zucht des Seidenwurms. Auch mit der Cochenille sind glückliche Versuche gemacht worden. Die span. Gebirge enthalten einen großen Metallreichthum, namentlich an Silber (im östl. Granada und in Murcia), Quecksilber (die Gruben von Almaden), Bleierzen (in Granada) und Eisen (in den bask. Prov. Nord-S.). Außerdem finden sich Kupfer, Kobalt, Steinkohlen, Alaun, Salpeter, Vitriol, Marmor und Alabaster, sowie reiche Salzquellen. Die Ausbeutung dieser mineral. Schätze hat in neuerer Zeit wieder einen größern Aufschwung genommen.

Die Bevölkerung S.s beläuft sich mit Einschluß der Balearen und der Canarischen Inseln auf 14,216,219 E., welche in 145 Ciudades oder eigentlichen Städten, 4350 Villas oder Flecken und 12,495 Pueblos und Aldeas oder Dörfern wohnen. Neben der roman.-german. Hauptmasse der Bevölkerung haben sich 2 kleine Völkerüberreste erhalten, nämlich die Basken in den nach ihnen benannten Provinzen und die Morisken oder Modejares, die letzten Reste der unvermischten maurisch-arab. Bevölkerung. Unter den vielen Dialekten hat sich der castilische zur Schriftsprache erhoben. Die röm.-kath. Kirche ist Staatskirche, neben welcher kein anderer Cultus erlaubt ist. S. zerfällt seit dem Concordat von 1851 in kirchl. Beziehung in 9 Erzbisthümer und 54 Bisthümer unter dem Erzbischofe von Toledo, als Primas des Reichs. Der früher sehr vernachlässigte öffentl. Unterricht hat in neuerer Zeit einen merkbaren Aufschwung genommen. 1851 besaß das Land 10 Universitäten, darunter die zu Madrid mit 5 Facultäten und 7000 Studenten, 49 Collegien, 10 Normalschulen höhern und 23 niedern Ranges, 17,009 Knabenschulen mit 626,882 Schülern und 5021 Mädchenschulen mit 201,200 Schülerinnen. Außerdem ist für Pflege der Wissenschaften und Künste in fast allen größern Städten durch Bibliotheken, Sammlungen, Museen, Akademien und verschiedene Vereine Sorge getragen, wie sich überhaupt in neuerer Zeit der wissenschaftl. und künstlerische Geist der Nation bedeutend regt. Gleichwol ist die große Masse des Volks in Unwissenheit, Trägheit und Aberglauben versunken. Die Erwerbs- und Nahrungsquellen befinden sich infolge der anhaltenden polit. und socialen Zerrüttung des Landes in großem Verfall; doch werden in neuerer Zeit kräftige Anstrengungen gemacht, die Landwirthschaft und techn. Cultur zu heben. Das Fabrikwesen hat schon seit längerer Zeit in Catalonien, dem Hauptsitze der span. Industrie, größern Aufschwung genommen und breitet sich mehr und mehr auch über andere Provinzen aus. Von einiger Wichtigkeit ist die Fabrikation von Wollen-, Leinen-, Seiden-, Leder-, Eisen- und Stahlwaaren; doch vermögen diese Erzeugnisse, trotz vollkommener Gewerbefreiheit, nicht den eigenen Bedarf zu decken.

Fast in größerm Verfall als die Industrie befindet sich der Handel S.s, bes. seit dem Verluste der amerik. Colonien. Obgleich die maritime Lage dem Lande sehr günstig ist, so legen doch der Mangel an schiffbaren Flüssen und guten Landstraßen, die Unsicherheit der polit. Verhältnisse und eine wenig vortheilhafte Handelspolitik, welche Zolllinien im Innern duldet, der freien Entwickelung des Handels unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen. Für das span. Festland, einschließlich der Balearen, betrug 1853 die Einfuhr 734,434,800 Realen, die Ausfuhr 835,822,745. Die vorzüglichsten See- und Handelsstädte für den Verkehr mit dem Auslande sind folgende: Cadiz, Barcelona, Malaga, Alicante, Santander, Bilbao, San-Sebastian, Santoña, Gijon, Coruña und Cartagena. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind Quecksilber, Blei, Wolle, Wein, Südfrüchte, Olivenöl und Korkholz.

Nach der in neuer Gestalt 23. Mai 1845 publicirten Constitution ist S. eine in männl. und weibl. Linie erbliche constitutionelle Monarchie, in welcher der König oder die Königin die ausübende Macht besitzt und die gesetzgebende mit den Cortes theilt. Letztere bilden 2 Kammern, den Senat und den Congreß, die sich alljährlich versammeln. Vor dem Gesetze sind verfassungsmäßig alle Spanier gleich. Span. Ritterorden und Ehrenzeichen gibt es 16, unter denen der des Goldenen Vließes der vornehmste ist. Der höhere Adel hat noch gewisse Ehrenrechte und durch ausgedehnten Grundbesitz bedeutenden Einfluß. Die Regierung besteht aus einem Ministerrathe von 9 Ministern. Der königl. Staatsrath besteht aus den Minister-Staatssecretären, 26 ord. und 26 außerord. Räthen. Nach der neuen Provinzialeintheilung besteht S. aus 49 Provinzen. Der Civilverwaltung jeder Provinz steht ein Civilgouverneur (Gefe politico) vor.

Die Finanzen des Staats waren bis in die neuere Zeit sehr zerrüttet, beginnen jedoch nach den öffentl. aufgestellten Budgets sich einigermaßen zu erholen. Nach dem Gesetzentwurfe vom 18. Dec. 1854 beläuft sich das Budget für 1855 an Einnahmen auf die Summe von 1569,080,914 Realen, von Ausgaben auf die Summe von 1567,389,804. Der Stand der schwebenden Schuld ist nach einem Berichte des Finanzministers in der Cortessitzung vom 7. Juli 1855: 627 Mill. Realen. Im Juli 1855 wurde von den Cortes eine neue Anleihe von 230 Mill. Realen bewilligt. Der Gesammtbetrag der span. Staatsschuld ward, nach officiellen Quellen, für Ende 1853 auf 14,517 Mill. Realen = 1028,300,000 Thlr. berechnet. Hinsichtlich der Rechtsverwaltung bestehen in S. 15 Obergerichte und 497 Untergerichte. Der oberste Gerichtshof hat seinen Sitz zu Madrid; das Gerichtsverfahren ist öffentlich. — In militär. Hinsicht zerfällt das Reich in 17 Generalcapitänschaften, von denen 3

auf die Colonien kommen. Das Heer, mit einer Überzahl von Offizieren, befindet sich rücksichtlich seiner Ausbildung in ziemlich gutem Zustande. Die Gesammtstärke der 3 verschiedenen Waffengattungen auf dem Friedensfuße betrug 1855: 75,000 Mann. Die Nationalmiliz zählte 1855: 546,286 Mann. Militärbildungsanstalten befinden sich zu Toledo, Alcala-de-Henarez und Madrid. S. zählt 125 feste Plätze, darunter 25 erster Classe; nur wenige von ihnen befinden sich jedoch in vollkommen gutem Zustande. Die einst so mächtige und blühende Kriegsflotte ist gänzlich in Verfall gerathen und fängt erst neuerdings an sich einigermaßen zu erholen. Sie zählte 1855: 410 Schiffe, darunter 4 Linienschiffe, 9 Fregatten und 8 Corvetten, mit zusammen 1250 Kanonen und 280 Steingeschützen. Die meisten dieser Schiffe sind jedoch kleinere Fahrzeuge (319). Die 3 Hauptkriegshäfen und Werfte befinden sich zu Cadiz, Ferrol und Cartagena. Die überseeischen Besitzungen S.s sind gegenwärtig, mit Ausnahme der Canarischen Inseln, die administrativ zum span. Festlande gerechnet werden, folgende: 1) das Generalcapitanat Havaña in Westindien, wozu die Inseln Cuba, Portorico und ein Theil der Jungferninseln gehören; 2) das Generalcapitanat Manila oder der Philippinen. Der Flächeninhalt der überseeischen Besitzungen beläuft sich auf 7671 Q.-M., und deren Einwohnerzahl auf 5,747,230. Vgl. Borrego, „Der Nationalreichthum, die Finanzen ꝛc." (deutsch von Kottenkamp, Manh. 1834); De Tapia, „Historia de la civilizacion española" (4 Bde., Madr. 1840); die Reisewerke von Fischer, Quin, Inglis, Cook und Barrow; Widdrington, „Spain and Spaniards in 1843" (Lond. 1844); Madoz, „Diccionario geografico-estadistico-historico de España" (16 Bde., Madr. 1843—51); Minutoli, „S. und seine fortschreitende Entwickelung" (Berl. 1851); Willkomm, „Zwei Jahre in S. und Portugal" (3 Bde., Dresd. und Lpz. 1847); Derselbe, „Wanderungen ꝛc." (2 Bde., Lpz. 1852); Derselbe, „Die Strand- und Steppengebiete der Iberischen Halbinsel und deren Vegetation" (Lpz. 1852); Ziegler, „Reise nach S., mit Berücksichtigung der nationalökonom. Interessen" (2 Bde., Lpz. 1852); Block, „L'Espagne en 1850. Tableau de ses progrès les plus récents" (Par. 1851).

Spanien (Geschichte). Für die ältesten Bewohner S.s galten die Iberer (s. **Iberia**), mit denen die Celten zu Celtiberern zusammenschmolzen, soweit nicht Jene sich als Basken unvermischt erhielten. Phönizier, Griechen, Karthager legten Colonien in S. an, und die Karthager erlangten bedeutende Macht auf seinem Boden, bis sie 206 v. Chr. durch die Römer verdrängt wurden. Doch war die Unterwerfung S.s durch die Römer erst 19 v. Chr. vollendet, worauf Hispania völlig romanisirt und eine der blühendsten röm. Provinzen wurde. Nur die Basken blieben unbezwungen. Bei der Völkerwanderung drangen german. Völkerschaften ein, Vandalen, Sueven, Alanen, bis die Westgothen im 5. Jahrh. die Vorläufer besiegten und in S. und dem südl. Frankreich ein großes Reich gründeten, welchem Eurich Gesetze gab. Die Vandalen, deren Namen noch in Andalusien lebt, zogen nach Afrika ab; das Reich der Sueven in Galicien ward 585 durch Leovigild gebrochen. Unter Reccared I. traten die arian. Gothen zur kath. Kirche über. Der Sitz ihrer Könige war zu Toledo. Das westgoth. Reich ging aber in der siebentägigen Schlacht bei Xeres-de-la-Frontera, die 19. Juli 711 begann, durch die Mauren zu Grunde, die nun ein Khalifat zu Cordova errichteten, das aber bald auch in einzelne Reiche zerfiel. Reste der Westgothen hatten sich unter Pelayo und seinen Nachkommen in den Gebirgen Asturiens und Galiciens frei erhalten, gründeten das Königr. Oviedo und eroberten im 10. Jahrh. Leon. Im 11. Jahrh. bestanden bereits die christl. Königr. Leon, Castilien, Aragonien, Navarra. Seit dem Siege, den die vereinigten christl. Fürsten 1212 bei Tolosa erfochten, blieben den Arabern nur die Reiche Cordova und Granada. Bei Christen und Mauren blühte der Geist der Ritterlichkeit in hohem Aufschwung, und für die Erstern war namentlich der große Cid das leuchtende Vorbild. Zwei Reiche hatten sich unter den verschiedenen christl. Reichen S.s herausgebildet: Aragonien und Castilien, aus deren Vereinigung das Königr. S. erwuchs. Aragonien vereinigte 1131 Catalonien mit sich, als der catalon. Fürstenstamm den aragon. Thron erheirathete. 1250 kam Murcia zu demselben Reiche. Peter III. erwarb Sicilien. Als das Königshaus erlosch, beriefen die mächtigen Cortes 1412 den Infanten Ferdinand von Castilien. Sein Sohn Alfons V., 1416—58, eroberte Neapel. Ferdinand V., der Katholische, 1479—1516, vermählte sich mit Isabella von Castilien, erwarb auch Navarra und legte damit den Grund zu dem vereinigten Königr. S.

Schon Ferdinand und Isabella, welche durch Eroberung Granadas, des letzten maur. Reichs auf span. Boden, und durch die Entdeckung Amerikas hohen Ruhm erwarben, legten durch neue Organisationen, wie die heil. Hermandad und die Inquisition, den Grund zum Aufbau absoluter Königsmacht, nachdem diese bis dahin durch Adel und Städte vielfach unterjocht gewesen. Ihre Erbtochter Johanna ward dem Erzherzog Philipp, dem Beherrscher der Niederlande und Sohn Kaiser Maximilian's I., vermählt. Für den Sohn dieser Ehe, Karl V., bereitete Cardinal Ximenes ruhigen Besitz und überlegene Gewalt vor, und der 1519 ausgebrochene Aufstand, an dessen Spitze Padilla stand, ward 1521 durch den Sieg bei Villalar bewältigt, und seitdem wurden die Versammlungen der Cortes zur bloßen Formsache und beschränkten sich zuletzt auf Deputationen castil. Städte. Karl V. benutzte die Kraft des span. Volks, die sich außerdem in den überseeischen Eroberungen bethätigte, vielfach für seine allgemeinen Unternehmungen. Auch unter Philipp II., 1556—98, machte sich S.s Einfluß in ganz Europa geltend. Doch gelang ihm weder die Unterdrückung der Niederlande, noch der Angriff seiner Armada auf England, noch seine Einmischung in die franz. Religionskriege; er erwarb zwar (1580) für kurze Zeit Portugal und vollendete die Unterdrückung vieler in S. bestehender Freiheiten, hinterließ aber das Land erschöpft und verfallend. Dieser Verfall that Riesenschritte unter Philipp III., 1598—1621, Philipp IV., 1621—65, und Karl II., 1665—1700.

Mit Karl II. erlosch die habsburg. Dynastie in S., und es begann der Span. Erbfolgekrieg, aus welchem S. mit Verlust seiner europ. Nebenbesitzungen hervorging und mit Philipp V. einen König aus dem Hause Bourbon erhielt. Dieser führte

den Vorzug des Mannsstamms bei der Thronfolge ein und annullirte die Cortes vollends. Unter ihm gelang es aber, infolge der Umtriebe des Cardinal Alberoni und des Baron Ripperda, Neapel und Sicilien 1735 zurückzuerhalten, jedoch nur als Secundogenitur, sowie auch Parma (1748) für den Infanten Philipp zu gewinnen. Ferdinand VI. 1746—59, war gemüthskrank, und der Fortschritt, der unter dem verständigen und wohlwollenden Karl III., 1759—88, durch Aranda, Campomanes, Olavides und Florida Blanca betrieben ward, hatte unter Karl IV., 1788—1808, nur raschern Verfall zur Folge, seit dieser schwache Fürst unter den Einfluß des Herzog von Alcudia gerieth. Erst gegen Frankreich aufgetreten, machte S. 1795 zu Basel Frieden und schloß sich dann zu San-Ildefonso 1796 ganz an Frankreich an, was es bald in einen verderblichen Krieg mit England brachte (1804). Die in der königl. Familie ausgebrochenen Zerwürfnisse zwischen Karl IV. und seinem ältesten Sohne führten 1808 zunächst zur Abdankung des Königs und Ausrufung Ferdinand's VII., bald aber zur franz. Einmischung, infolge deren die ganze Dynastie aus S. weichen mußte und Napoleon seinem Bruder Joseph Bonaparte die span. Krone verlieh.

Das span. Volk aber wollte nicht dergestalt über sich schalten lassen und erhob sich in furchtbarem Aufstande, der zuletzt, unter engl. Hülfe und da Napoleon durch den russ. Krieg verhindert war, seine Generäle in S. hinreichend zu unterstützen, die Vertreibung der Franzosen aus S. zur Folge hatte (1814). Im Laufe des Kriegs hatte eine allerdings improvisirte Cortesversammlung die Constitution vom 18. März 1812 entworfen. Diese erklärte jedoch der 1814 zurückgekehrte Ferdinand VII. (4. Mai) für nichtig und ergriff ein System entschiedener polit. und kirchl. Reaction. Dies, der Verfall des Landes, die unter diesen Verwirrungen beginnende Losreißung der südamerik. Colonien hatten dann die Folge, daß 1. Jan. 1820 ein von Riego und Quiroga geleiteter Militäraufstand ausbrach, der den König zur Annahme der Constitution von 1812 und Berufung der Cortes nöthigte (7. März). Das Regiment der Cortes befriedigte aber keine Partei, und die 1823 eintretende franz. Intervention führte ohne erhebliche Kämpfe zur Herstellung des frühern Zustands. Doch steigerten sich nun die Ansprüche der reactionären Partei zu solchem Extrem, daß selbst der König sich mehr zu einem Juste-Milieu neigte und jedenfalls eine Art von Schaukelsystem ergriff. Daneben bestimmte ihn der Einfluß seiner vierten Gemahlin, Maria Christina, die alte castil. Thronfolgeordnung wiederherzustellen (29. März 1832), und da ihm eine Tochter, Isabella, geboren ward, so ward damit diese zur Thronfolgerin bestimmt, und sein nach der frühern Ordnung berechtigter Bruder Don Carlos ausgeschlossen.

Darüber brach nach dem am 29. Sept. 1833 erfolgten Tode Ferdinand's ein Bürgerkrieg aus, in welchem sich die liberalen Interessen an die Sache Isabella's und ihrer Mutter Christine, die reactionären Tendenzen an die des Don Carlos knüpften. Doch wurde die Sache der Karlisten hauptsächlich durch die bask. Provinzen getragen, deren wahrhaft freie und volksthümliche, wenn auch mittelalterliche Institutionen sich durch alle diese Wirren erhalten hatten, von dem liberalen System aber bedroht wurden. Den Christinos kam dagegen die Cooperation Englands, Frankreichs und Portugals zur Hülfe. (S. **Allianz.**) Nach einem wechselvollen Kampfe war das Unternehmen Don Carlos' gescheitert, als der von Maroto und Espartero verhandelte Vertrag von Vergara (31. Aug. 1839) die bask. Provinzen beruhigte und von seiner Sache trennte. Während des Kriegs waren aber auch innere Bewegungen nicht ausgeblieben. Die Regentin hatte 15. April 1834 in dem Estatuto real eine der franz. Charte nachgebildete Verfassung octroyirt. Schon 1836 erzwangen Aufstände den Beschluß eines liberalern Wahlgesetzes und bald auch (13. Aug.) die Erklärung der Regentin für die Constitution von 1812, die jedoch von den Cortes in mäßigender Weise modificirt, dem Estatuto real angereihet und 18. Juni 1837 proclamirt wurde. Nach dem Siege der Christinos über die Karlisten zerfiel die erstere Partei im Innern, und ein Streit über die Ayuntamientos führte 1840 dahin, daß die Regentin das Land verlassen mußte und Espartero als Regent an die Spitze gestellt ward. Doch auch er fand zahlreiche Gegner, denen er zuletzt (1843) weichen und sich nach England zurückziehen mußte. Die Königin ward für mündig erklärt, und ihre Mutter kehrte zurück. Die Partei der Moderados kam ans Ruder. Die folgenden Jahre beschäftigte die Vermählungsfrage der Königin, die zuletzt zu Gunsten ihres Vetters, des Infanten Franz d'Assis, entschieden ward, während ihre Schwester sich mit dem Herzog von Montpensier verband, die Intriguen der Königin Mutter, finanzielle Wirren und Speculationen, Parteikämpfe und öfterer Ministerwechsel. Seit dem 3. Oct. 1847 hielt jedoch Narvaez in kräftiger und versöhnlicher Weise die Ruhe aufrecht, sodaß selbst das J. 1848 S. fast unberührt ließ. Die Verfassung war schon 1844 in conservativem Sinne modificirt worden. Palastintriguen verdrängten aber im Jan. 1851 auch Narvaez, und seine wechselnden Nachfolger konnten ihn nicht ersetzen. Die Unzufriedenheit stieg, und 28. Mai 1854 brach ein neuer Militäraufstand aus, in dessen Verfolge die Königin Mutter abermals das Land räumen mußte und Espartero (1. Aug.) an die Spitze des Ministerium gestellt ward. Die Cortes beschäftigen sich jetzt mit Berathung einer neuen liberalen Verfassung. Karlist. Bewegungen, welche 1855 ausbrachen, sind ebenso, wie die socialist. Versuche der Arbeiter zu Barcelona, unterdrückt worden. Vgl. Morvan, „Histoire générale d'Espagne" (9 Bde., Par. 1726); Dietze, „Geschichte von S. und Portugal" (Lpz. 1774); Gifford, „Geschichte S.s bis zum Tode Ferdinand's des Weisen" (deutsch, 3 Bde., Lpz. 1796); „S. und die Revolution" (2. Aufl., Wien 1848); Rossi, „Storia della Spagna" (8 Bde., Mail. 1821); Lembke, „Geschichte von S." (fortges. von Schäfer, Bd. 1—4, Hamb. 1831—54); Havemann, „Darstellungen aus der innern Geschichte S.s" (Gött. 1850); „S. seit dem Sturze Espartero's bis auf die Gegenwart" (Lpz. 1853).

Spaniöl, span. Schnupftaback.

Spanische Fliege oder Pflasterkäfer (Lytta), eine Käfergattung aus der Unterordnung der Verschiedengliederigen, zeichnet sich durch einen scharfen, blasenziehenden Stoff (Kantharidin) aus. Die **Gewöhnliche Span. Fliege** (L. vesicatoria), 5—

12 Linien lang, meist grün mit Goldglanz und mit feinen weißlichen Härchen besetzt, in Südeuropa und Süddeutschland heimisch, wird im Juni und Juli auf den Sträuchern, wo sie in großen Gesellschaften lebt, gesammelt, dann durch Dämpfe von kochendem Essig oder in Ammoniak getödtet, an der Sonne getrocknet, in luftdicht verschlossenen Flaschen aufbewahrt und unter dem Namen Kanthariden in den Handel gebracht. Man gebraucht sie in der Medicin als ein kräftiges Reizmittel, bes. äußerlich, in der Form der Tinctur, der Salbe, oder am häufigsten des Pflasters. Die innere Anwendung erfodert die höchste Vorsicht, da sie leicht wie das schärfste Gift wirken kann. Ehedem kamen sie lediglich aus Spanien, daher der Name.

Spanische Kunst. Ungeachtet ungünstiger, innerer Verhältnisse erfreute sich doch die Kunst in Spanien einer reichen Entwickelung, welche, da sie ohne bedeutende Einwirkung der Antike geschah, das Gegenbild zu der ital. Kunstentwickelung bildete.

In der **Architektur** finden sich geringe Überreste aus den Zeiten der Römer und der westgoth. Könige, desto Herrlicheres aber aus den Zeiten der Araber (711—1492), wovon das älteste Bauwerk, zum Theil noch aus dem 8. Jahrh., die große Moschee von Cordova ist, welche seit 1236 als Kathedrale dient. Andere maur. Bauwerke sind die Alhambra und der großartige Palast Alcazar in Sevilla. In den christl. Königreichen Spaniens hat die roman. Baukunst nur Weniges geschaffen; größer ist die Anzahl der goth. Bauwerke. Zu den ältesten und edelsten gehört der Dom von Toledo (begonnen 1227). Überladen aber malerisch sind die Dome von Barcelona und Sevilla und die Kirche de-los-Reyes zu Toledo (1494—98). Aus der antikisirenden Zeit des 16. Jahrh. ist wenig erhalten, wie das Escurial und Aranjuez. Seit dem 17. Jahrh. ist Spanien von der ital. Baukunst abhängig, bleibt jedoch hinter seinem Vorbilde zurück. Unter den neuern span. Baumeistern sind Aguado, Velasquez und Moreno hervorzuheben.

In der **Sculptur** zeichnen sich erst die Holzschnitzereien des 17. Jahrh. aus, die mit Sorgfalt bemalt, vergoldet und durch ein bes. Verfahren geglättet worden, was die Spanier estofado nennen. Seit dem 18. Jahrh. zeichneten sich Alvarez, Antonio Solá, Medina, Ponzano u. A. in der Sculptur aus.

Für die **Malerei** ist Spanien ein class. Boden. Nachdem dieselbe im 14. und 15. Jahrh. von niederländ. und deutschem, und im 16. Jahrh. von ital. Einflusse abhängig gewesen, erhob sie sich selbständig im 17. Jahrh., sank aber wieder im 18. Jahrh. Im 15. Jahrh. waren u. a. die Niederländer Rogel (vielleicht Roger von Brügge) und Juan Flamenco (vielleicht Hans Memling) in Spanien ansässig; von den Malern des 16. Jahrh., die sich in der Ital. Schule bildeten, sind Pablo de Aregio, Francisco Neapoli, Alonso Berruguete, Luis de Vargas, Vicente Joanes, Coello, Juan Fernandez Navarrete zu nennen. Auf diesen Grundlagen entwickelten sich im 17. Jahrh. die Schulen von Madrid und Sevilla. Der Charakter beider ist ein bis zur höchsten Schönheit vordringender Naturalismus, der zwischen dem Naturalismus der Venetianer und Neapolitaner die Mitte hält. Zur Schule von Sevilla gehören Francisco Pachero, Juan de las Roelas, die beiden Herrera, die 3 Castillo, Zurbaran, Velasquez, Alonso Cano und Murillo, der größte von Allen; zur Schule von Madrid gehören Luis Tristan, die beiden Carducho, Antonio Pereda, Rizi, Escalante u. A. Auch entwickelte sich eine Malerschule zu Valencia, deren berühmteste Meister Franc. Ribalta, Pedro Orvente und Ribera waren. Zu Ende des 17. Jahrh. sank die Kunst immer mehr, und erst die Einwirkung der franz. class. Schule, bes. David's, brachte wieder ein neues Lebenselement in dieselbe. Ihm hangen noch verschiedene Maler an, z. B. Lopez y Portaria, Rivellis y Helip ꝛc. Außerdem machten sich auch Alenza, Cavanna, Ortega u. A. bekannt. Auch in der Lithographie hat Spanien Bedeutendes geleistet. Vgl. Cean-Bermudez, „Diccionario historico" (6 Bde., Madr. 1808); Passavant, „Die christl. Kunst in Spanien" (Lpz. 1853).

Spanische Linien, s. Gibraltar.

Spanische Mark, Land zwischen Frankreich und Spanien, das jetzige Catalonien, Navarra und ein Theil von Aragonien, etwa bis zum Ebro, das Karl d. Gr. 778 eroberte. Die Franken machten Barcelona zur Hauptstadt und setzten Grafen hier ein. Die fernere Geschichte fällt später mit Spanien zusammen.

Spanische Reiter oder Friesische Reiter heißen vierkantig behauene, 12 F. lange Balken, durch welche 9 F. lange, starke Latten kreuzweise gesteckt sind, und dienen in der Fortification zum Abschlusse der Kehlen abgesonderter Werke statt der Palissaden, schützen aber weniger gut. Im 17. Jahrh. stellte man sie auch vor die Infanterie, um diese gegen Reiterangriffe zu schützen. Jetzt wendet man sie meist nur noch da an, wo Barrikaden gebraucht werden.

Spanische Sprache und Literatur. Die span. Sprache ist eine der sogen. Romanischen Sprachen, und entwickelte sich, wie jene, zunächst aus der lingua Romana rustica. Durch die Westgothen wurden ihrem Wortvorrathe eine Anzahl german., wie später durch die Araber mancherlei arab. Bestandtheile hinzugefügt, während sich von den Sprachen der Urbewohner, der Iberer und der Cantabrer nur wenige Spuren im Spanischen erhalten haben. Zur Schriftsprache ausgebildet erscheint am frühesten die castilische Mundart, für die später die Grammatik und das Wörterbuch der span. Akademie (zuerst 1771) gesetzgebend wurde. Außer den Arbeiten Salva's und der histor. Darstellung von Diez in Dessen „Grammatik der roman. Sprachen" sind als die brauchbarsten Hülfsmittel zu nennen die Grammatiken von Franceson (zuletzt Berl. 1842), Keil (2. Aufl., Lpz. 1837) und Fuchs (Berl. 1837) und die Wörterbücher von Franceson (2. Aufl., Lpz. 1846) und Seckendorff (3 Bde., Hamb. 1823). Zwei Hauptmundarten, das Galicische und das dem Provenzalischen sich anschließende Catalonisch-Valencianische, wurden ebenfalls literarisch cultivirt. Mit den span. Eroberungen hat sich das Spanische auch außerhalb Europa über ganz Neuspanien, Centralamerika, Cuba und Portorico, den größten Theil Südamerikas, über die Canarischen Inseln und die Philippinen verbreitet.

Die ersten künstlerischen Schöpfungen im castil. Romanzo bis auf die Zeiten Johann's II. ruhen auf volksthümlich nationaler Basis mit vorherrschend epischen und didaktischen Richtungen. Als das älteste derselben ist das „Poema del Cid"

aus der Mitte des 12. Jahrh. zu betrachten. Die gelehrt-didaktische Kunstpoesie begann sich namentlich durch den Einfluß Alfons' X. oder des Weisen, der übrigens der Begründer der span. Prosa wurde, zu entwickeln. Er selbst war Dichter und Schriftsteller, wie sein Sohn Sancho IV., ferner Alfons XI. und der Infant Don Juan Manuel, der Verfasser des „El conde Lucanor". Für den bedeutendsten Dichter des 14. Jahrh. gilt Juan Ruiz, Erzpriester von Hita.

In der folgenden Periode der span. Nationalliteratur, die den Rest des Mittelalters umfaßt, tritt neben der fortbestehenden didakt. Poesie die lyr. in den Vordergrund. In letzterer, die bes. an den Höfen nach dem Muster der Troubadourpoesie geübt wurde, zeichnen sich vor Allen die beiden Marqueses von Villena und Santillana sowie Juan de Mena aus; von den übrigen sind die 3 Manrique, Macias, Sanchez de Badajoz, Alonso de Cartagena, Diego de San Pedro und Fernan Perez de Guzman zu nennen. Der Letztere und Hernando del Pulgar sind die bedeutendsten Geschichtschreiber jener Zeit, in welche auch die Anfänge des span. Drama, die Schäferspiele des Juan de la Encina und die „Celestina" des Fernando de Rojas, fallen.

Die höchste Blüte erreichte die span. Literatur in der dritten Periode, welche von den ersten Jahrzehnden des 16. Jahrh. bis in die Mitte des 18. Jahrh. reicht. Obgleich die formelle Ausbildung der span. Kunstpoesie nach altclass. und ital. Mustern sogar bis zur Einführung ital. Versmaße gedieh, ward bei dieser Nachahmung dennoch nicht die nationale Eigenthümlichkeit aufgegeben; zu der Ital. Schule, deren Koryphäen Boscan, Garcilaso de la Vega, Hurtado de Mendoza u. A. waren, trat unter Castillejo's Anführung eine strenge, an den alten Nationalformen haltende Partei entgegen, bis aus der Verschmelzung beider Richtungen die schönen Poesien Hernando de Herrera's, Ponce de Leon's, Hernando de Acuña's und Montemayor's hervorgingen. Durch Letztern und den Portugiesen Sá de Miranda ward der Schäferroman in Spanien eingeführt. Noch einmal trat in dieser Periode der Gegensatz zwischen classischer Nachahmung und der nationalen Eigenthümlichkeit hervor, als Dichter wie Argensola, Estevan de Villegas, Jáuregui, gegenüber Góngora und Quevedo, den Romanzenstil in die Kunstpoesie einzuführen und zu cultiviren versuchten. Überhaupt war gleichzeitig mit dem neubelebten Nationalbewußtsein das histor. und ästhet. Interesse an den alten Volksromanzen erwacht, wie denn in dieser Zeit auch die meisten „Romanceros" entstanden. Eine eigentliche epische Poesie vermochten die Spanier nicht zu erzeugen; nur in der „Araucana" des Ercilla weht ein wahrhaft epischer Geist. Ironisch-epische Meisterwerke jedoch lieferten Lope de Vega und Quevedo.

Die glänzendste Periode des span. Drama reicht vom Ausgang des 16. bis gegen Ende des 17. Jahrh., und die zahlreichen Bühnendichter jener Zeit gestalten sich in 2 große Gruppen, als deren Mittelpunkte Lope de Vega und Calderon glänzen. Vorläufer und Nachfolger des Erstern waren Cervantes, de Castro, Gabriel Tellez (Tirso de Molina), Ruiz de Alarcon; Calderon's Richtung folgten Francisco de Rojas, Moreto, Fragoso, Diamante, Hurtado de Mendoza, Antonio de Solis Salazar y Torres.

Derselbe Gegensatz zwischen dem Streben nach antiken Mustern einerseits und dem Nationalstil andererseits zeigt sich, wie in der eigentlichen Dichtkunst, so auch in der Prosa dieser class. Periode der span. Nationalliteratur. Unter den Geschichtschreibern derselben ragen bes. Sepulveda, Mendoza, Ocampo, Morales, Zurita, Melo, Moncada, del Espinar, Herrera, Ant. de Solis, in Bezug auf class. Stil Molina hervor, während auf moral.-philos. Gebiete Perez de Oliva, Guevara, Mejia, der Philosoph Huarte, auf polit. Saavedra y Faxardo sich auszeichneten. Allein noch eigenthümlicher entwickelte sich die span. Prosa in den Werken der Phantasie: im Roman und der Novelle. Vor allem ist hier die ironische Parodirung des Ritterromans in des Cervantes „Don Quijote" zu nennen. Der von Montemayor eingeführte Schäferroman ward durch Cervantes („Galatea"), Lope de Vega, Montalvo cultivirt. Die fähigsten Schriftsteller jedoch wandten sich der Schilderung der Sitten und gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Zeit zu, theils in kleinern Novellen, wie Montalvan und Caravajal, theils in den berühmten Schelmenromanen des Mendoza, Aleman, Quevedo und Espinel, theils in einer eigenen Gattung burlesk-phantastischer Erzählungen, wie Quevedo, Guevara, Saavedra y Faxardo.

Die vierte Periode, die bis zur Gegenwart reicht, charakterisirt sich durch das Eindringen moderner, bes. franz. Bildung in Spanien. Der Stagnation der span. Literatur, die mit dem Tode Karl's II. eintrat, folgten die Regenerationsversuche Luzan's durch Einführung der franz.-class. Grundsätze, während gleichzeitig in Garcia de la Huerta der Nationalgeist seinen Vorkämpfer fand. Es bildete sich eine neue Dichterschule, nach ihrem Hauptsitze die salamantinische genannt, welche neben den modernen fremden auch die einheimischen Muster der goldenen Zeit, bes. in Sprache und Form berücksichtigte. An die Spitze der gemäßigten Reformatoren stellten sich Moratin, Cadalso, Iriarte, Samaniego, die jedoch alle von Melendez Valdez, dem eigentlichen Haupte der Salamantiner, übertroffen wurden. Diesen verbanden sich noch Iglesias, Noroña, Quintana, Cienfuegos, Arriaza und Gallego. Anfänge neuer Productionsepochen wurden bes. die Revolutionen von 1812, 1820 und 1834; die Früchte davon zeigen sich in den Werken von Xerica, Lista, Martinez de la Rosa, Mora, Angel de Saavedra, Breton de los Herreros. Der neuesten Zeit gehören unter vielen andern Dichtern Tapia, Maury, Salas y Quiroga, Espronceda, Serafin Calderon, Zorrilla, Hartzenbusch, Campoamor, Pelegrin, Villergas, unter den Frauen Gertrudis Gomez de Avellaneda an. Am meisten durch die Kämpfe der Franz.-class. Schule und der Nationalpartei litt das Drama, indem selbst begabte Dichter, wie Cienfuegos, Quintana, Gorostiza, Martinez de la Rosa, Saavedra, Breton de los Herreros, eine Zeit lang die class. Fesseln trugen und nur in den „Sainetes" des Ramon de la Cruz der echte alte Nationalgeist lebte. Erst als die Franzosen selbst dem Classicismus entsagten, fand ihr Beispiel auch bei den Spaniern Nachahmung, von denen die Besonnensten die alten Nationalformen mit den Anfoderungen des mo-

dernen Zeitgeistes zu einigen suchten. Dahin gehören Breton, Martinez de la Rosa, Tapia und Saavedra, denen sich Gil y Zárate, Hartzenbusch, Larra, Gutierrez, Escosura, Trueba, Zorrilla, Ventura de la Vega u. A. anschließen. Für Reform der Prosa wirkten in dieser letzten Periode außer dem Jesuiten Isla die Historiker Ulloa, Muñoz, Capmany, Ferreras, Quintana, Navarrete, Clemencin, Torreno, Maldonado, die Staatsmänner Campomanes, Clavijo, sowie die Redner Jovellanos und Arguelles, wie denn überhaupt die Prosa durch die polit. Rednerbühne gewann. Auch der Roman ward in neuerer Zeit wieder mit besonderer Vorliebe cultivirt, wie denn im Genre des histor. und Sittenromans Escosura, Espronceda, Martinez de la Rosa, Villalta, Calderon, die Avellaneda Vorzügliches leisteten. Überhaupt hat sich in neuester Zeit ein reges und vielseitiges literar. Leben in Spanien entfaltet, sodaß gegründete Hoffnung vorhanden ist, die span. Literatur wieder einen der ersten Plätze unter denen Europas einnehmen zu sehen. Vgl. Ticknor, „Geschichte der Schönen Literatur in Spanien" (deutsch mit Zusätzen von Julius und Wolf, 2 Bde., Lpz. 1852; span. mit Zusätzen von Gayangos und Vedia, 3 Bde, Madr. 1851—55); von Schack, „Geschichte der dramat. Literatur und Kunst in Spanien" (3 Bde., Berl. 1845—46; „Nachträge" 1855). Eine „Biblioteca de autores españoles" hat Aribau (Madr. 1846 fg.) begonnen.

Spanische Weine zeichnen sich fast sämmtlich durch Feuer und Süßigkeit und meist durch edles Arom aus. Größtentheils werden sie aus ganz reifen Trauben bereitet oder mit eingekochtem Most versetzt, und manche haben eine fast syrupartige Dicke. Zu den vorzüglichsten weißen span. Weinen gehören der Malaga, Alicante, Xeres, Pedro Ximenes ꝛc. Die besten Sorten von den rothen span. Weinen werden Tinto genannt, und im deutschen Weinhandel starke span. Weine gewöhnlich Sect.

Spanischer Erbfolgekrieg (1701—13). Als mit Karl II. von Spanien 1. Nov. 1700 die span.-östr. Linie erlosch, ward die span. Krone mit den zahlreichen Nebenländern (Neapel, Sicilien, Mailand, Niederlande, amerikan. Colonien) ebenso von Östreich wie von Frankreich in Anspruch genommen. Ludwig XIV., als Gemahl der ältesten Schwester Karl's II., foderte dieselbe für seinen Enkel, Philipp von Anjou, für den auch Karl II. in seinem zweiten Testamente sich selbst entschieden hatte; Kaiser Leopold I. hingegen gründete seine Ansprüche auf seine Mutter Maria und auf seine Gemahlin Margaretha Theresia, eine jüngere Schwester Karl's II., und verlangte die sämmtlichen span. Erblande für seinen jüngern Sohn, den Erzherzog Karl. Während für den Kaiser namentlich England, die Niederlande, der König von Preußen, der größte Theil des Deutschen Reichs, später auch Portugal und Savoyen Partei ergriffen, fand Frankreich an den Kurfürsten von Baiern und Köln, anfangs auch an Savoyen und Mantua, Bundesgenossen. Der Krieg, den 1701 Eugen in Italien eröffnete, ward mit wechselndem Glücke geführt; doch erhielt Östreich mit seinen Bundesgenossen das Übergewicht allmälig in Deutschland, den Niederlanden und Italien. Als Kaiser Leopold I. 1705 starb, setzte Dessen älterer Sohn und Nachfolger, Joseph I., im Interesse seines Bruders, des Erzherzogs Karl, den Krieg mit Eifer fort. Unterstützt von Engländern und Holländern, drang Karl 1706 von Portugal aus sogar in Spanien ein, wo der Herzog von Anjou seit 1701 als Philipp V. anerkannt war, eroberte den größten Theil des Landes und ließ sich 1706 zu Madrid als Karl III. zum König erklären. Ludwig XIV., gänzlich erschöpft, begann endlich im März 1709 Friedensverhandlungen (Haag, Gertruidenburg), die sich aber wegen harter Foderungen der Gegner zerschlugen. Erst der Sturz Marlborough's und das Übergewicht der Tories am Hofe der Königin Anna, dann der erbelose Tod Kaiser Joseph's I., 1711, der sämmtliche Kronen Östreichs und Spaniens auf das Haupt des Erzherzogs Karl häufte, brachte eine für Frankreich günstige Wendung hervor, da jetzt auch Östreichs Verbündete dessen künftige Übermacht zu fürchten begannen. Nachdem England schon 1712 Waffenstillstand und Präliminarien eingegangen, schloß Frankreich 11. April 1713 mit England, Holland, Portugal, Preußen und Savoyen den Frieden zu Utrecht ab. Der Nachfolger Joseph's I., nunmehr Kaiser Karl VI., zu schwach, um den Kampf allein fortzusetzen, trat dem Frieden für Östreich 6. März 1714 zu Rastadt, für das Deutsche Reich 7. Sept. 1715 zu Baden in der Schweiz bei. Ludwig's XIV. Enkel erhielt hiernach als Philipp V. den span. Thron, verzichtete aber auf alle Erbansprüche in Frankreich, sowie in den ital. Ländern, die bisher zur span. Krone gehört hatten.

Spanischer Pfeffer, s. Pfeffer.

Spanisches Rohr, s. Rottang.

Spanisches Roth, s. Safflor.

Spannung heißt in der Physik der Zustand eines elastischen Körpers, in welchem seine Theilchen durch von außen wirkende Kräfte aus ihrer ursprünglichen Gleichgewichtslage verrückt sind und in diese zurückzukehren streben. Über S. der Dämpfe s. Dampf.

Spanten, die Rippen eines Schiffs, starke, krumme Bauhölzer beim Schiffsbau.

Sparägmus (grch.), ein heftiger Krampf; **sparagmödisch**, zu heftigen Krämpfen geneigt oder daran leidend.

Spargel (Asparägus), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, mit einer fast glockigen sechstheiligen Blütenhülle auf einem gegliederten Stielchen, 6 Staubgefäßen, einem Griffel mit 3 zurückgebogenen Narben und einer dreifächerigen Beere mit 2 Samen in jedem Fache. Die Arten dieser Gattung sind kraut- oder strauchartige Gewächse; der unbewehrte oder dornige Stengel ist beim Hervorsprossen blattlos und an der Keimspitze mit Schuppen bedeckt, später rispigästig mit zahlreichen, meist borstlichen Blättern in Büscheln. Am weitesten verbreitet ist der **Gebräuchliche S.** (A. officinālis), welcher an Fluß- und Meeresufern, auf Wiesen und in Gebüschen auf Sandboden wild wächst, aber auch häufig angebaut wird, da die jungen Sprossen (Spargelstengel) eine beliebte Speise sind. Sie enthalten einen eigenthümlichen Stoff (Asparagin) und wirken erregend auf die Sexual- und Harnorgane.

Sparkassen sind bestimmt, auch die kleinsten Ersparnisse aufzunehmen und in entsprechender Weise, unter Zuschlagung der Zinsen zum Capi-

tal, zu verzinsen. Kleine Summen dürfen jeden Augenblick vom Deponenten zurückgefodert werden, größere nach einer kurzen Aufkündigungsfrist. Die S. müssen eine unbedingt sichere Aufbewahrung verbürgen. Gegen den Zudrang der höhern und mittlern Classen zu ihrer Benutzung dient die Bestimmung eines Maximum der Einlage.

Sparks (Jared), amerik. Geschichtschreiber, geb. 1794 in Connecticut, wirkte erst als Prediger einer Unitariergemeinde in Boston, wandte sich aber dann ausschließlich histor. Studien zu und wurde 1839 Prof. der Geschichte an der Harvard-Universität zu Cambridge im Staate Massachusetts. Unter seinen histor. Werken sind hervorzuheben: „Diplomatic correspondence of the American revolution" (12 Bde., Bost. 1829—31); „Life of Gouverneur Morris" (3 Bde., Bost. 1832); „Life and writings of Washington" (12 Bde., Bost. 1833—40; deutscher Auszug von Raumer, 2 Bde., Lpz. 1839); „Library of American biography" (24 Bde., New-Y. 1834—50).

Sparr (Otto Christoph, Freiherr von), berühmter General, geb. 1593, betheiligte sich erst in kaiserl. Diensten am Dreißigjähr. Kriege, trat aber, nach dem Westfäl. Frieden 1649 in brandenburg. Dienste, führte im Kriege gegen Schweden 1655 den Oberbefehl über das Heer, hatte im Jahre darauf im Kampfe gegen Polen in der Schlacht bei Warschau vom 18.—20. Juni großen Antheil, erhielt demnächst das Commando über die ganze brandenburg. Armee, ward 1657 Generalfeldmarschall und leitete 1659 die ersten Entwürfe zur Befestigung von Berlin. In dem Hülfsheere, welches der Kurfürst 1663 dem Kaiser Leopold gegen die Türken schickte, zeichnete sich S. namentlich in der Schlacht bei St.-Gotthard 1664 aus. Er starb 9. Mai 1668.

Sparren sind die dünnen, schiefen Balken, welche zur Bildung des Dachs auf die Dachbalken gestellt und im Firste verbunden werden. Die sämmtlichen S. eines Hauses heißen **Sparrwerk**, und dieses mit den Balken und den stützenden Verbandstücken der Dachstuhl. (S. **Dach**.)

Sparta oder Lacedämon, auch Lakonien genannt, eine Landschaft im Süden des Peloponnes, und nächst Athen einst der wichtigste Staat von Griechenland, von den Gebirgsketten Taygetos und Parnon durchzogen, hatte zur Hauptstadt S. oder Lacedämon, am westl. Ufer des Eurotas, die in ihrer Blütezeit etwa 60,000 E. zählte; die geringen Reste derselben, Paläochori genannt, finden sich etwa 1 M. östl. vom heutigen Mistra.

Ursprünglich von Lelegern und Pelasgern, später von Achäern unter der Dynastie der Atriden bewohnt, ward das Land um 1104 durch die Dorer unter Führung der Herakliden Eurysthenes und Prokles besetzt. Nach langen Kämpfen mit den unterworfenen Achäern führte Lykurgus 884 v. Chr. durch seine Staatsverfassung vollständige Ordnung herbei. Nach Unterwerfung der Messenier und glücklichen Kämpfen mit den Arkadiern gewann S. bald Einfluß auf die übrigen Staaten des Peloponnes und erlangte auf kurze Zeit nach Besiegung Athens, seines gefährlichsten Gegners, 404 die Hegemonie in ganz Griechenland. Bei der immer größern Entfernung von der ursprünglichen Verfassung verfiel S. jedoch in allmälige Auflösung, die durch die Maßregeln der Könige Agis III. und Kleomenes III. nicht aufgehalten werden konnte. In der Schlacht bei Sellasia, 222 v. Chr., unterlag S. den Macedoniern; 207 erhob sich zwar Nabis zum Tyrannen, allein zuletzt mischten sich die Römer in die Streitigkeiten zwischen Achäern und S., was 146 v. Chr. die Unterwerfung des ganzen Peloponnes zur Folge hatte. Seitdem hat S. die Schicksale der griech. Halbinsel getheilt.

Die spartan. Verfassung war seit frühester Zeit eine Oligarchie mit 2 Königen und einem Senate (Gerusia) an der Spitze; bes. durch die 5 Ephoren, die ursprünglich nur gerichtl. Beamte waren, aber allmälig alle Hoheitsrechte ausübten, erhielt im Laufe der Zeit das demokrat. Element das Übergewicht. Das ganze Grundeigenthum war in 9000 größere Loose für die dorischen Spartaner (Spartiaten) und 30,000 kleinere für die Periöken (die unterworfenen Achäer) vertheilt; Letztere bestellten ihre Äcker selbst. Die Erstern ließen sie durch Sklaven (die Heloten) bearbeiten, da sie sich selbst nur mit Jagd und Leibesübungen für den Fall des Kriegs und mit den öffentl. Angelegenheiten beschäftigten. Auf diesen Zweck war auch die strenge und öffentl. Erziehung der Jugend berechnet, die wegen der vielen Abhärtungen, denen die Jugend unterworfen wurde, sprichwörtlich geworden ist. Die gemeinschaftlichen öffentl. Männermahle, Phiditia oder Syssitia, waren sehr einfach und ein Bestandtheil derselben, die **Spartan. Suppe** oder Tunke, auch Blutsuppe genannt, ist wegen ihrer Unschmackhaftigkeit sprichwörtlich geworden. Wegen der bündigen und kräftigen Rede, deren sich die Spartaner überall bedienten, bezeichnet man noch jetzt mit Lakonismus die sinnreiche Kürze im Sprechen und Schreiben, und nennt eine gedrängte und nachdrucksvolle Ausdrucksweise lakonisch. Vgl. Manso, „S." (5 Bde., Lpz. 1800—5); O. Müller, „Die Dorier" (2. Aufl., 2 Bde., Bresl. 1844); Lachmann, „Die spartan. Staatsverfassung" (Berl. 1836).

Spartăcus, ein Thrazier, Anführer der empörten röm. Sklaven im Sklavenkriege, entfloh 73 v. Chr. mit 70 Gladiatoren, Thraziern und Galliern aus Capua, verstärkte sich durch viele Flüchtlinge, und gewann die Oberhand in Campanien und einem Theile Lucaniens und Bruttiums. Mehre gegen ihn ausgesandte röm. Feldherren 72 und 71 v. Chr. besiegend, fiel er endlich in Lucanien gegen Crassus nach tapferer Gegenwehr.

Spartam et Martham (haben), Amt und Weib, Pfarre und Knarre haben.

Spartiānus (Älius), der bedeutendste unter den Scriptores historiae Augustae, lebte gegen Ende des 3. Jahrh. n. Chr. wahrscheinlich am Hofe des Diocletian und schrieb eine Geschichte der röm. Kaiser von Cäsar bis auf seine Zeit.

Spăsma, Spasmus (grch.), der Krampf; **spasmătisch**, an Krämpfen leidend; **spasmŏdisch** oder **spastisch**, krampfhaft, krampfartig; **Spasmologīe**, Lehre von den Krämpfen.

Spatencultūr heißt die Bestellung des Ackerlandes mit dem Spaten statt mit dem Pfluge; durch sie wird das Land gartenmäßig bestellt und der höchste Ertrag erzielt.

Spath, eine örtliche, am Sprunggelenk der Pferde vorkommende Krankheit der Gelenkflächen, Gelenkknorpel und Knochen, zuweilen mit starker Auftreibung und Ausschwitzung der Knochen, ent-

steht durch zu starke Anstrengung der jungen Pferde. Das Pferd hinkt, und zuletzt wird das ganze Gelenk steif. Im Anfange kann man den S. heilen, wenn man die Stelle brennt und Haarseile zieht.

Spatium (lat.), Mehrzahl **Spatia** oder **Spatien**, der Raum, Zwischenraum; die Frist, Zeitfrist; Füllung oder Trennstifte, Zwischenstifte der Schriftsetzer; **spatiös**, geräumig, räumlich.

Specht (Picus), Vogelgattung aus der Ordnung der Klettervögel, mit geradem, starkem, vierkantigem Schnabel, einer eigenthümlich gebildeten, weit vorstreckbaren Zunge, keilförmigem, kurzem, sehr steifem Schwanze, der beim Klettern zur Stütze dient, und Kletterfüßen mit getäfelten Läufen. Die S. sind über alle Zonen und Welttheile, mit Ausnahme Australiens, verbreitet; sie nähren sich meistens von Insekten, welche sie durch Klopfen und Loshacken der Rinde fauler Bäume hervorlocken und schnell mit ihrer Zunge anspießen, die mit einem kleberigen Schleime überzogen ist. Das Gefieder ist ziemlich lebhaft gefärbt und bald herrscht Grün, bald Roth vor; man unterscheidet nach der Färbung Schwarz-, Bunt-, Grün-S. Die europ. Arten sind theils Stand-, theils Strichvögel.

Speciāl oder **speciell** (lat.), Gegensatz von general, allgemeinen, heißt besonders, einzeln; bestimmt, genau; **Speciālkarte**, Karte, die einen einzelnen Landstrich darstellt; **Speciālresolution**, besondere Verfügung; **Speciālvollmacht**, Vollmacht für eine einzelne Geschäftsangelegenheit; **Specialia**, besondere Umstände; das Nähere, Genauere; **Specialität**, die Besonderheit, besondere Eigenthümlichkeit.

Speciālinquisition, in dem Inquisitionsprocesse das zweite, auf die Generalinquisition folgende Stadium des Verfahrens, welches aus der eigentlichen, gegen ein bestimmtes Individuum nach erlangter Wahrscheinlichkeit des Thatbestands eines Verbrechens und erhobenen bestimmten Verdacht über die Person des Thäters eröffneten Untersuchung besteht. Verschieden davon ist die in schwerern Straffällen eintretende **artikulirte S.** oder das artikulirte Verhör.

Speciālwaffen heißen zusammengenommen die Artillerie und das Geniecorps, weil dieselben ihre eigene Technik und Wissenschaft haben.

Species (lat.), eigentlich die Gestalt, der Anblick, das äußere Ansehen, die Beschaffenheit; der Begriff; insbes. aber die einzelne Art, eine Unterabtheilung der Gattung. — In der Arithmetik nennt man die **vier S.** die 4 einfachen Rechnungsarten: Addition, Subtraction, Multiplication, Division. — In der Heilkunde heißt **S.** insbes. eine Mengung von gröblich zerkleinerten Pflanzentheilen. — **S. facti**, die Erzählung des Thatbestands, der Thatsachen, auf die sich die rechtliche Entscheidung eines Rechtsfalls stützen soll.

Species oder Speciesthaler, auch harte Thaler, heißen die in neuerer Zeit nach dem Muster der früher üblichen Reichsthaler ausgeprägten Thaler, und haben den Namen wegen des Gesichts oder Brustbilds (Species). In Deutschland prägt nur noch Östreich S. = 2 Conventionsgulden = 1 Thlr. 12 Sgr. Der dän. S. = 2 dän. Reichsthalern = 1 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. Seit 1854 hat aber die Benennung S. für diese Stücke aufgehört und sie tragen die Aufschrift: 2 Reichsthaler. Der S. in Norwegen ist gleich dem dän., wird aber in 5 Ort oder Mark zu 14 Schilling eingetheilt. Der S. in Schweden = 1 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. = 2⅔ Thlr. Bankzettel = 4 Thlr. Reichsschuldzettel. Den S. sowol als die Thaler der beiden Papiergeldsorten theilt man in 48 Schillinge.

Specification (lat.), einzelne Aufzählung, namentliches Verzeichniß aller einzelnen Gegenstände; in der Jurisprudenz: die Handlung, wenn Jemand absichtlich die Materie eines Andern umgestaltet, oder durch Zusammenmischung verschiedener Materien einen neuen Körper bildet; **specificiren**, namentlich, einzeln oder genau angeben, von Punkt zu Punkt aufführen.

Specifisch (lat.), dem Wesen einer Sache eigenthümlich, der natürlichen Beschaffenheit oder der Gattungseigenheit nach, bezeichnet in der Physik den Grad oder die Größe einer Eigenschaft, wie sie einer bestimmten Materie oder einem bestimmten Volumen derselben zukömmt. **Specifisches Gewicht** eines Körpers ist das Gewicht der Einheit des Volumens, d. i. das Verhältniß der Schwere desselben zu dem Raume, den er einnimmt (z. B. Gold ist specifisch schwerer als Blei, d. i. bei gleichem Umfange oder gleicher Größe). **Specifische Wärme** ist diejenige Wärmemenge, welche ein Körper von einem der Einheit gleichen Gewichte gebraucht, um seine Temperatur um 1° zu erhöhen.

Specifisches Mittel (Specificum) im Allgemeinen ist ein solches Heilmittel, welches eine besondere Wirkungsweise hat. In der Homöopathischen Schule sind Specifica solche Mittel, welche eigenthümliche Symptome hervorrufen, und deshalb in Krankheiten, wo sich solche Symptome zeigen, anzuwenden sind. Bei Rademacher sind S. (Eigenmittel wie er sie nennt) Arzneien, „unter deren Heilgewalt eine Krankheit steht", weshalb dann die Krankheit deren Namen erhält, z. B. Schöllkrautkrankheit, Eisenlungenentzündung &c. In der wissenschaftl. Medicin sind S. M. theils solche Mittel, welche empirisch in gewissen Krankheitsformen heilsam sind, wie China in Wechselfiebern, Jod gegen Kröpfe, theils solche, welche immer vorzugsweise auf bestimmte Organe wirken, wie Belladonna auf die Pupille, Digitalis auf das Herz. Erstere nennt man **Krankheitsspecifica**, letztere Organspecifica oder **Localspecifica**.

Speckbacher (Jos.), eines der Häupter des tiroler Aufstands von 1809, geb. 1768 im Dörfchen Rinn zwischen Innsbruck und Hall, war zuerst gefürchteter Wildschütz, ward aber als Freund Andr. Hofer's nach der Losreißung Tirols von Östreich einer der Mittelpunkte der mit der bair. Regierung Unzufriedenen, that sich vorzüglich hervor in den Treffen vom 25. und 29. Mai, welche Innsbruck und ganz Tirol zum zweiten male befreiten, und zeichnete sich aus bei der Blockade von Kufstein. 16. Oct. 1809 bei Mellek geschlagen, lebte er seit dieser Zeit auf der Flucht, bis er im Mai 1810 nach Wien entkam, wo er Oberstenpension erhielt, leistete im Kriege von 1813 vortreffliche Dienste in Tirol, ward zum Major ernannt und starb 1820.

Speckstein, Seifenstein oder Steatit, ein Mineral, das sich sehr fett anfühlt, matt bis fettglänzend ist, an den Kanten durchscheinend, weiß, ins Rothe, Grüne oder Graue übergehend, am Bruche splitterig, ins Unebene, etwas schreibend. Man findet ihn derb, in Platten, selten nierig,

traubig 2c., eingesprengt und in Afterkrystallen. Härte = 1,5; spec. Gew. = 2,8; Strich etwas glänzend; Bestandtheile: Talk, Kiesel, Wasser, Thon, Kalk und Eisenoxyd. Man findet ihn auf Erz- und andern Gängen in Sachsen, Ungarn, Baiern, Piemont, England, Schottland 2c. und bei Baireuth nesterweise in Thon unter der Dammerde. Man braucht den S. zum Reinigen, Putzen und Poliren, und um steinerne und metallene Schrauben luftdicht zu machen. Auch benutzt man ihn unter dem Namen Spanische und Venetianische Kreide zum Vorzeichnen auf Glas und Tuch, und verarbeitet ihn auf der Drehbank zu allerlei Bildwerken, Pfeifenköpfen 2c.

Speckter (Erwin), Maler, geb. 1806 zu Hamburg, gebildet unter Cornelius in München, widmete sich seit 1824 in Italien vorzugsweise der religiösen Malerei. Er starb 1835. Ein edles Denkmal seines Geistes ist in den „Briefe eines deutschen Künstlers aus Italien" aus seinen nachgelassenen Papieren (2 Thle., Lpz. 1846) erhalten. — **S.** (Otto), des Vorigen Bruder, geb. 1807 zu Hamburg, entwickelte namentlich eine glückliche Gabe zur reinen Darstellung des Thierlebens, leistete auch in Arabesken und Landschaften Ausgezeichnetes, wovon er Manches auf Stein radirte. Unter anderm lieferte er die Radirungen zu Hey's „50 Fabeln für Kinder" (neueste Aufl., Hamb. 1852) und „Zwölf Radirungen zum Gestiefelten Kater" (Lpz. 1844).

Spectrum (lat.), Gestalt, Bild; Gespenst; eine begrenzte Stelle im Raume oder auf einer Fläche, auf der sich irgend ein strahlendes, unwägbares Fluidum gleichsam bildet; so spricht man von Farben-, Sonnenlicht-S. 2c.

Speculation (lat.), Spähung, Erforschung, bezeichnet nach philos. Sprachgebrauche die innere Anschauung rein geistiger, die sinnliche Erfahrung überschreitender Erkenntniß, sowie überhaupt das Verfahren, zu solch übersinnlicher Erkenntniß (**speculatives Wissen**) zu gelangen. — In der Handelswelt heißt S. die Berechnung eines Unternehmens auf wahrscheinlichen Gewinn und Verlust, auch ein fein ausgesponnener Handelsvortheil, und bes. das sorgfältige Achten auf solche Umstände, welche das Steigen und Fallen einer Waare zur Folge haben. **Speculativ**, forschend, nachsinnend, zur S. geneigt und vorzüglich geschickt; beschaulich denkend; außer- oder übersinnlich; **speculative Philosophie**, beschauliche Vernunftwissenschaft, die unabhängig von den in der Erfahrung gegebenen Erscheinungen durch den denkenden Geist die Wahrheit sucht, entgegengesetzt der empirischen Philosophie; **speculiren**, im Geist spähen, forschen, übersinnlichen Betrachtungen nachhangen; Handelsentwürfe machen.

Speculum (lat.), der Spiegel; bei Wundärzten ein Werkzeug, um gewisse Theile des Körpers offen zu erhalten, z. B. S. oculi, der Augenspiegel oder Augensperrer; S. oris, der Mundsperrer.

Spedition (ital.) nennt man die Weiterbeförderung von Gütern, welche nicht unmittelbar vom ersten Absendungsplatze aus nach dem endlichen Bestimmungsplatze verladen werden, und den dieselbe vermittelnden Geschäftsmann am Zwischenplatze **Spediteur** (spr. -töhr). Für seine Mühe wird er durch eine Vergütung (**Speditionsprovision**) entschädigt, welche entweder nach Gewicht und Maß der Güter, oder nach der Zahl der Frachtstücke berechnet wird. **Spediren**, befördern, abfertigen.

Spee (Friedr. von), geistl. Dichter, geb. 1591 oder 1595 in oder bei Kaiserswerth, ward Jesuit und starb 7. Aug. 1635 zu Trier. Verdient um die Menschheit durch sein Ankämpfen gegen die Hexenprocesse, zählt er gleichzeitig zu den besten geistl. Liederdichtern Deutschlands. Seine beiden Hauptwerke sind: „Trutz-Nachtigall" (Köln 1649; neue Ausg. von Brentano, Berl. 1817) und „Guldenes Tugendbuch" (Köln 1647 und öfter). Seine Familie, die 1739 in den Grafenstand erhoben wurde, ist reich begütert, namentlich im Bergischen.

Speichel (Saliva) ist die eiweißhaltige Flüssigkeit, welche in den **Speicheldrüsen** (Glandulae salivales) abgesondert und durch die Ausführungsgänge derselben in die Mundhöhle ergossen wird. Von diesen Drüsen liegen auf jeder Seite 3, die Ohrspeichel- (Parotis), die Unterzungen- (Glandula sublingualis) und die Unterkieferdrüse (Glandula submaxillaris). Eine andere, viel größere, die Bauchspeicheldrüse (Pancreas), ergießt ihre Flüssigkeit hinter den Magen in den Zwölffingerdarm. Der S. ist ein Hauptmittel der Verdauung, indem er die Speisen schon beim Kauen erweicht, theilweise auflöst und zersetzt, und so den weitern Einwirkungen des Magens 2c. übergibt. Den S. in großer Menge auszuwerfen ist daher eine der Verdauung und demzufolge der Ernährung schädliche Angewohnheit. — **Speichelfluß** (Salivatio oder Ptyalismus) heißt die krankhaft vermehrte Speichelausscheidung aus dem Munde, welche oft ein Zeichen der Mundentzündung nach Erkältung oder Gebrauch von Quecksilbermitteln ist, oder auch bei Schwangerschaft, nervösen Unterleibsleiden, endlich bei Scorbut 2c. vorkommt. — **Speichelfistel** heißt der Ausfluß von S., der durch einen widernatürlichen Kanal nach außen, statt im Munde oder Darm, entleert wird.

Speier oder Speyer, ehemalige Freie Reichsstadt, jetzt die Hauptstadt der bair. Pfalz, am linken Rheinufer, Sitz der Kreisregierung, eines kath. Bischofs und eines prot. Consistorium, hat 10,250 E., worunter 3700 Kath., welche neben Fabrikthätigkeit Handel und Schiffahrt treiben. Das merkwürdigste Gebäude der Stadt ist der Dom, dessen Bau 1030—61 dauerte. Unter dem Königschore ruhen mehre Kaiser und Fürsten. Nach mehrfachen Bränden und wiederholter Zerstörung des Doms durch die Franzosen, 1689 und 1794, zuletzt durch Maximilian Joseph I. hergestellt, konnte er 19. Mai 1822 wieder eingeweiht werden. König Ludwig I. ließ ihn endlich 1846—53 mit Fresken und Ornamenten ausschmücken, und neuerdings geht man auch mit einer äußerlichen Restauration um. S. ist das alte Augusta Nemetum der Römer. Die deutschen Kaiser hatten hier eine Pfalz und machten S. zur Freien Reichsstadt. Unter den zu S. gehaltenen Reichstagen war der von 1529 der wichtigste. — Das früher reichsunmittelbare, unter dem Erzbischofe von Mainz stehende **Bisth. S.** im Oberrhein. Kreise, zählte auf 28 Q.-M. gegen 55,000 meist kath. E. Durch den Revolutionskrieg und den Frieden zu Luneville kam die kleinere Hälfte des Landes auf dem linken Rheinufer an Frankreich, der andere Theil aber mit der ehemaligen bischöfl. Haupt- und Residenzstadt Bruchsal wurde Baden zugetheilt. — Vgl. Geiß-

ler, „Der Kaiserdom zu S." (2 Bde., Mainz 1828); Zeuß, „Die Freie Reichsstadt S. vor ihrer Zerstörung" (Speier 1843).

Speisebrei, so viel wie Chymus, s. **Chylus**.

Speiseröhre (Oesophăgus) heißt der Theil des Nahrungskanals, der zwischen Schlund und Magen sich befindet und als eine häutige Röhre vom Schlunde im Halse hinter dem untern Theile des Kehlkopfs beginnend, dann dem Laufe der Wirbelsäule folgend, bis in den Unterleib hinabsteigt, woselbst sie durchs Zwerchfell hindurch tretend in den Magen einmündet (oberer Magenmund, Cardia). Die Krankheiten der S., Entzündung, Geschwürbildung, Verengerung etc., sind wegen der Lage dieses Organs sehr gefährlich.

Speisesaft, s. **Chylus**.

Spelz, so viel wie Dinkel.

Spencer (spr. -ser, George John, Graf), engl. Bibliophile, geb. 1. Sept. 1758, Sohn des Baron S., der 1761 zum Viscount Althorp und 1765 zum Grafen S. erhoben wurde, bekleidete zeitweise einige höhere Staatsämter und starb 20. Nov. 1834. Am bekanntesten ward er durch seine überaus kostbare Privatbibliothek, deren Reichthum an typographischen Seltenheiten Dibdin's, seines Bibliothekars, „Bibliotheca Spenceriana" (4 Bde., Lond. 1814) bekundet; seine reiche Gemäldesammlung ist in Dibdin's „Aedes Althorpianae" (2 Bde., Lond. 1822) beschrieben.

Spencer (spr. -ser, John Charles, Graf), ältester Sohn des Vorigen, als brit. Staatsmann bekannt unter dem Namen Lord Althorp, geb. 30. Mai 1782, nahm 1803 Sitz im Unterhause, bekannte sich zu den Grundsätzen der Whigs und zeigte, 1830 zum Kanzler der Schatzkammer gewählt, großes Verwaltungstalent, legte jedoch, 1834 beim Tode seines Vaters ins Oberhaus tretend, sein Amt nieder, bekannte sich 1843 zum Freihandelssysteme und starb 1. Oct. 1845 auf Wiseton-Hall in Yorkshire. — Erbe seiner Güter und seines Titels war sein Bruder **Frederick, 4. Graf S.**, geb. 14. April 1798, der 1852 Contreadmiral und 1854 Lord-Steward ward. — Ein anderer Bruder, **Georg S.**, geb. 21. Sept. 1799, ging von der anglikan. zur kath. Kirche über und starb, als Pater Ignatius durch seine Missionspredigten bekannt, 1847. — Ein Verwandter der Vorigen ist **William Robert S.**, geb. 1770, gest. 23. Oct. 1834 zu Paris, als Dichter bekannt.

Spener (Phil. Jak.), prot. Theolog, geb. 25. Jan. 1635 zu Rappoltsweiler im Oberelsaß, ward 1666 Senior der Geistlichkeit in Frankfurt a. M., wo er häusliche Erbauungsstunden (Collegia pietatis) hielt, um den sittl.-religiösen Sinn zu befördern, im Gegensatze zu dem todten Formelwesen der kirchl. Rechtgläubigkeit; hierdurch wurde er, allerdings wider seine Absicht, der Begründer des Pietismus. Er führte die Katechismusprüfungen ein, sowie die öffentl. Confirmation, und wird als der Wiederhersteller der katechet. Kunst angesehen. 1686—91 war er Oberhofprediger in Dresden, ging dann nach Berlin als Propst und Inspector der Kirche zu St.-Nikolai, und starb daselbst 5. Febr. 1705. Unter seinen Schriften ist die wichtigste „Pia desideria" (1675; herausgeg. von Feldner, Dresd. 1846). Früher für die Heraldik interessirt, schrieb er u. a. „Insignium historia" (1690) und begründete dadurch zuerst die wissenschaftl. Behandlung der Wappenkunde in Deutschland. Vgl. Hoßbach „Phil. Jak. S. und seine Zeit" (2 Bde., Berl. 1828); Thilo, „S. als Katechet" (Stuttg. 1841).

Spenser (Edmund), einer der bedeutendsten engl. Dichter, geb. 1553 zu London, lebte seit 1586 zu Kilcolman-Castle in der irischen Grafsch. Cork, von wo er bei dem Aufstande von 1598 nur mit Noth entkam. Er starb zu London 16. Jan. 1599. Sein Ruhm gründet sich hauptsächlich auf seine „Fairy Queen". Ausgaben seiner Werke besorgten Todd (8 Bde., Lond. 1805); Mitford (5 Bde., Lond. 1852); Routledge (Lond. 1853).

Speranskÿ (Graf Michael), russ. Staatsmann, geb. 1771 im Gouv. Wladimir, erst Prof. der Mathematik und Physik an der geistl. Akademie zu Petersburg, ward 1801 von Kaiser Alexander zum Staatssecretär ernannt und 1809 Wirkl. Geh. Rath. Wegen Neuerungen verbannt, ward er unerwartet wieder in den Staatsdienst zurückberufen, 1819 zum Generalgouverneur von Sibirien, 1821 zum Mitglied des Reichsraths ernannt und unter Kaiser Nikolaus mit der Sammlung eines russ. Gesetzbuchs beauftragt. S. starb 23. Febr. 1839, nachdem er kurz vorher in den Grafenstand des russ. Reichs erhoben worden war.

Sperber (Accipĭter), Gattung der Tagraubvögel aus der Familie der Habichte, von denen er sich hauptsächlich durch längere und dünnere Läufe unterscheidet. Der **Gemeine S.** oder Finkenhabicht (A. fringillarĭus) ist ein kleiner, 12—13 Zoll langer, aber sehr muthiger, gieriger Raubvogel, der in Deutschland als Stand-, Strich- und Zugvogel vorkommt, bes. Jagd auf kleine Vögel macht und sonst auch zur Baize auf Wachteln und Rebhühner abgerichtet wurde. Das Männchen ist verschiedenartig gefärbt. Das Weibchen legt 3—6 rostbraungefärbte Eier; das Nest bauen sie auf Waldbäume.

Spergel oder Spörk (Spergŭla), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleen, mit 5 Kelchblättern, 5 weißen Blumenblättern, 5 oder 10 Staubgefäßen, 5 Griffeln und einer fünfklappigen Kapsel mit runden, ringsherum geflügelten Samen. Die hierher gehörigen Pflanzen sind einjährige Kräuter mit in endständigen, ausgespreizten Doldentrauben stehenden Blüten. Überall auf Feldern wächst der **Gemeine S.** (S. vulgāris), dessen schwarze Samen mit anfangs weißlichen, später gelbbraunen keuligen Papillen besetzt sind, und der **Gebaute S.** (S. satīva), dessen Samen keine Papillen haben. Sie werden als geschätzte Futterpflanzen angebaut.

Sperling oder Spatz (Passer), eine Untergattung der Gattung Finke mit starkem, dickem, kegelförmigem Schnabel, kurzen Füßen, abgerundeten kurzen Flügeln und einem kurzen, abgestutzten Schwanze. Der bekannte **Haus-S.** (Fringilla domestĭca) ist jetzt weit über die Erde verbreitet. Obschon dieser listige, kecke, zudringliche und diebische Vogel den Getreide- und Erbsenfeldern, Kirschen und Weinbeeren manchen Schaden zufügt, so nützt er doch mehr noch durch Vertilgung schädlicher Insekten. Der **Feld-S.** (F. montāna) unterscheidet sich durch einen schwarzen Mondfleck auf den Wangen, rothgrauen Nacken und Scheitel und 2 weiße Querbinden auf den Flügeln.

Sperma (grch.), der Samen; **Spermacetti** (Sperma ceti, Samen des Potfisches), so viel wie Walrath, s. **Kaschelot**; **Spermakraſie**, schlechte

Mischung oder Beschaffenheit des Blutes; **Spermakratie**, das Unvermögen, den Samen anzuhalten; **Spermatine**, der Samenstoff; **Spermätis**, die Samenader; **spermätisch**, Samen enthaltend oder erzeugend; **Spermatokele**, ein Samengefäßbruch; **Spermatokystis**, Samenbläschen; **Spermatoklemma** oder **Spermatoklepsis**, der unwillkürliche Samenabgang; **Spermatologie**, die Samenlehre; **Spermatopöa**, Samen erzeugende Heilmittel; **Spermatorrhöe**, Samenfluß; **Spermagonie**, Samenerzeugung; **Spermostemon**, der Samenfaden; **Spermozöon** oder **Spermatozöon** (Mehrzahl –zoen), das Samenthierchen im männl. Samen.

Speronära (ital.), ein Eilschiff, Schnellsegler.

Spessart oder Speßhart, ein Waldgebirge im westl. Theile des bair. Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, bedeckt den größten Theil des aschaffenburger Gebiets, streicht nach der kurheff. Grafsch. Hanau hinüber und hängt gegen NO. mit den Vorbergen der Rhön zusammen. Es nimmt 32 Q.-M. ein und wird von etwa 80,000 Menschen bewohnt. Der Hauptrücken dieses waldigen Massengebirgs beginnt im Süden gegenüber Miltenberg mit dem ziemlich steilen Engelsberge, der ein Kapuzinerkloster mit herrlicher Aussicht trägt. Man unterscheidet den **Vor-S.** oder den äußern Saum längs des Main, den **Hoch-S.** oder das innere Waldgebirge und den **Hinter-S.**, der sich plateauartig gegen den Kinzig und Kahl absenkt. An Bergproducten gewährt der S. Kobalt, Kupfer und Eisen. Er ist nur in den Thälern bewohnt und auf den untern Abhängen beackert, während die Höhen mit finstern Waldungen bedeckt sind. Der höchste Punkt ist die 1800 F. hohe Hockenhöhe bei Schollbrunn.

Spey (spr. Speh), Fluß in Schottland, entspringt auf dem Grampiangebirge in der Grafsch. Inverneß und fällt bei Speymouth in die Nordsee.

Speziäle (Jacopo), geb. 1760 zu Borgetto unweit Palermo, Sohn eines Bauern, ward als wüthender Franzosenfeind zu der Zeit, wo der neapolit. Hof nach Sicilien geflüchtet war, von dem neapolit. Minister Acton zum Richter über die Anhänger der Revolution bestellt, veranstaltete auf der Insel Procida eine Menge Hinrichtungen, die er auch später in Neapel fortsetzte, erhielt sich ungeachtet des allgemeinen Hasses auf seinem Posten, folgte 1806 dem Hofe nach Palermo, verfiel aber in Wahnsinn und starb 1813 in Raserei.

Spezzia oder Spezia (La-), Stadt und fester Kriegshafen der Prov. Levante in der sardin. Generalintendanz Genua, im Hintergunde des bei den Alten Portus lunae genannten **Golfs von S.**, zählt 10,000 E. und liefert das vorzüglichste Olivenöl. — **S.**, Spetzia oder Petza heißt auch eine griech. Insel am Eingange zum Golf von Nauplia, mit 10,000 E., die größtentheils in dem Hauptorte Petza beisammenleben. Im Alterthume hieß die Insel Tinarenus. Gegen O. liegt das öde Eiland **Spetzia-Pulo**.

Sphacelus (grch.), in der Heilkunde der kalte Brand; **Sphacelismus**, das Brandigwerden; **sphacelös**, kaltbrandig.

Sphäre (grch.), die Kugel, der Ball; bes. die Himmels- oder Weltkugel; der Kreis, die Wandelbahn; der Wirkungs- oder Geschäftskreis. **Höhere S.**, überirdische Welten oder Gegenden. **Sphärenmusik**, **Sphärengesang**, auch **Harmonie der S.**, ist nach der Annahme des Pythagoras und seiner Schüler das Tönen der sich im Himmelsraume bewegenden 7 Planeten. **Sphärisch** heißt eine Figur, welche auf einer Kugeloberfläche durch größte Kreise gebildet wird; **Sphäricität**, die Kugelgestalt der Körper; **Sphärik** oder **Sphärologie**, Lehre von der Erd- und Himmelskugel. **Sphäroid**, ein von einer Kugel wenig abweichendes Ellipsoid, eine unvollkommene Rundung; **sphäroidisch**, rundlich, kugelähnlich; **Sphärometer**, Kugelmesser, ein Instrument, um geringe Dicken mit Genauigkeit zu messen; **Sphärometrie**, Kugel- oder Kreismessung, Kreismeßkunst.

Sphingonta (grch.), stark zusammenziehende Heilmittel; **Sphinkter**, ein Schließmuskel.

Sphinx, eine aus Löwenleib und Menschenkopf zusammengesetzte Gestalt, war in Ägypten ein Symbol des Königs und daher mit wenigen Ausnahmen nur männlich. Man pflegte S. zuweilen in ganzen Alleen vor die Eingänge der Tempel zu stellen. Am bekanntesten ist der Sphinxkoloß auf dem Pyramidenfelde zu Memphis. — Verschiedenen Ursprung hat die **griech. S.**, welche nach der Mythe eine Tochter des Typhaon und der Schlange Echidna war und auf einem Felsen bei Theben hausend, jedem Vorübergehenden ein Räthsel aufgab und den verschlang, der es nicht lösen konnte. Ödipus errieth es, worauf die S. sich vom Felsen herabstürzte.

Sphragid (grch.), Siegelstein, Siegelerde; **Sphragistik**, Siegelkunde, heißt diejenige Hülfswissenschaft der Diplomatik, welche sich lediglich mit den Siegeln der Documente, ihrem Stoffe, ihrer Anbringung und den Bildern derselben beschäftigt. Vgl. Heineccius, „De sigillis veterum" (Erf. 1709); Manni, „Sopra i sigilli antichi" (Flor. 1739).

Sphygmisch (grch.), den Puls (**Sphygmos**) betreffend; **sphygmödisch**, pulsähnlich; **Sphygmologie**, die Lehre vom Pulse; **Sphygmometer** oder **Sphygmoskop**, ein Pulsmesser; **Sphygmoskopie**, die Untersuchung des Pulses.

Spianäto (ital.), einfach, ungekünstelt (Mus.).

Spiauter, so viel wie Zink.

Spiccäto (ital.), betont, vernehmlich aussprechend (Gesang).

Spicilegium (lat.), Ährenlese, Nachlese; eine Auswahl von Stellen oder Gedanken aus Schriften.

Spiegel nennt man Körper, welche vermöge ihrer sehr glatten oder polirten Oberfläche die von einem leuchtenden oder erleuchteten Körper auf sie fallenden Lichtstrahlen unter demselben Winkel zurückwerfen, unter welchem sie auffielen, und dadurch ein Bild des strahlensendenden Körpers erzeugen. S. mit ebener Oberfläche heißen **Plan-S.**, bei welchen das Bild immer dem Gegenstande gleich ist und in derselben Entfernung hinter dem S. erscheint, als sich der Gegenstand vor demselben befindet. Die Alten brauchten vorzugsweise **Metall-S.**, welche auch jetzt noch zu physikal. und astronom. Zwecken angewendet werden; für den gewöhnlichen Gebrauch sind jedoch seit dem Mittelalter **Glas-S.** eingeführt, die aus einer dünnen Glasplatte bestehen, welche auf der Hinterseite mit einer Mischung aus Zinn und Quecksilber überzogen (foliirt) ist. Die Erscheinung, daß man in 2 gegeneinander geneigten S. einen zwischen dieselben gestellten Gegenstand in jedem S. nicht nur Ein mal, sondern vielfach erblickt, hat zur Erfindung des Kaleidoskop Veranlassung gegeben. Den **Plan-**

S. stehen die S. mit gekrümmter Oberfläche entgegen, wozu die **Cylinder-**, **Kegel-** und **sphärischen** oder **Kugel-S.** gehören, welche in **convexe S.** und **concave** oder **Hohl-S.** zerfallen. Die **convexen S.** geben verkleinerte aufrechte Bilder hinter dem S., die **Hohl-** oder **Brenn-S.** haben einen Brennpunkt oder Focus, in welchem sich die parallel mit der Achse auffallenden Lichtstrahlen vereinigen. — Im bildlichen Sinne heißt **S.** häufig die getreue Darstellung, Beschreibung, sonst auch eine Sammlung von Rechten; ferner eine glänzende Oberfläche; beim Schiffe: der glatte Hintertheil desselben, wo Wappen, Bild oder Zeichen des Schiffs angebracht sind; an Kanonen: die hölzernen, auf der einen Grundfläche halb kugelförmig ausgedrehten Cylinder, in welche man die Kugeln einsetzt, um ihnen eine geradere Richtung zu geben; in der Baukunst: die eingefaßte ebene, glatte Fläche einer Thüre, auch Füllung genannt.

Die **Spiegelmanufactur** begreift das Verfertigen der Plan-S. aus Glas, welche in Herstellen der Glastafeln und in das Belegen (Foliiren) zerfällt. Die Spiegelgläser werden wie Fensterglas in Cylinderform geblasen, dann zu Tafelform gestreckt, oder auf einer Bronze- oder Gußeisenplatte gegossen. Dann werden sie geschliffen und polirt. Zum Belegen wird ein Blatt Zinnfolie auf einem völlig ebenen horizontal gerichteten Tische ausgebreitet, mit Quecksilber begossen, das Glas darauf gelegt und mit Gewichten beschwert, und nach einigen Tagen läßt man das überflüssige Quecksilber ablaufen, worauf der S. fertig ist.

Spiegel (Friedr.), Orientalist, geb. 11. Juli 1820 in Kitzingen bei Würzburg, seit 1849 Prof. der oriental. Sprachen zu Erlangen, hat sich bes. um die iran. und ind. Literaturen verdient gemacht und u. a. das Studium der Pâliliteratur in Deutschland begründet. Von seinen Werken ist außer der „Grammatik der Pârsisprache" (Lpz. 1841) vorzüglich die Ausgabe (Bd. 1, Lpz. 1853) und Übersetzung (Bd. 1, Lpz. 1852) der „Avesta" sammt deren Hüzwareschversion hervorzuheben.

Spiegelsextänt, s. **Sextant**.

Spiegelteleskope sind Fernröhre, in welchen an die Stelle des Objectivglases ein sphärisch gekrümmter Metallspiegel, oft von sehr bedeutender Größe, getreten ist, der im Grunde einer vorn offenen Röhre angebracht wird. Die von diesem Spiegel reflectirten Lichtstrahlen gelangen entweder unmittelbar auf das Ocular (**Herschel'sches S.**), oder erst nach Zurückwerfung von einem in der Achse der Röhre befindlichen kleinen Planspiegel (**Newton'sches S.**) oder convexen Spiegel (**Cassegrain'sches S.**) oder concaven Spiegel (**Gregory'sches S.**). Die ersten 3 zeigen die Gegenstände in umgekehrter, das letztere in aufrechter Lage.

Spieker (Christian Wilh.), prot. Theolog, geb. 7. April 1780 zu Brandenburg an der Havel, seit 1818 Superintendent und Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O., schrieb außer mehren beliebten Jugendschriften und weit verbreiteten Predigt- und Erbauungsbüchern die „Kirchen- und Reformationsgeschichte der Mark Brandenburg" (3 Bde., Berl. 1839) und mehre andere vorzüglich auf das Reformationszeitalter sich beziehende Schriften.

Spiel nennt man die freie, anstrengungslose Beschäftigung des Geistes oder des Körpers zur Unterhaltung und Erholung, ohne ernsten Zweck. Während manche S., wie die gymnast. Übungen, das Kegel-, Ball- und Billardspiel zur Ausbildung des Körpers, andere, wie das Schachspiel, zur Bildung des Verstandes und Scharfsinns dienen, sind andere S., namentlich die Glücks- und Hazardspiele, bes. bei leidenschaftlichem Betreiben, zeit- und geldraubend und deswegen sehr schädlich. — Übrigens wird auch die Thätigkeit des Schauspielers und Musikers **S.** genannt.

Spielart, Abart oder Varietät nennt man in der Naturgeschichte die Individuen, welche in unwesentlichen oder zufälligen Eigenschaften von der Art abweichen. Unter Art (Species) begreift man alle die Individuen, die in allen wesentlichen, bestimmten, für ihre Bildungsstufe wichtigen Kennzeichen übereinstimmen und sich mit steter Beibehaltung derselben fortpflanzen. Vgl. Spring, „Über den naturhistor. Begriff von Gattung, Art und Abart" (Lpz. 1838). Von Abart ist Ausartung als eine Verbildung oder dem krankhaften Zustande sich nähernde Form zu unterscheiden. Solche S., deren unwesentliche Abweichungen sich auch auf ihre Nachkommen übertragen, bezeichnet man als Unterart (Subspecies). Kommen mehre solche Unterarten bei einer und derselben Art vor, so nennt man sie auch Racen, wie z. B. bei Hunden, Pferden ꝛc. Die Arten, welche in mehren Hauptmerkmalen übereinstimmen, bilden zusammen eine Gattung.

Spielberg, s. **Brünn**.

Spielkarten werden zuerst mit Sicherheit im 14. Jahrh. erwähnt, wo sie jedoch nicht zum Glücksspiele, sondern nur zum Wahrsagen gebraucht wurden, deren älteste Form sich noch jetzt in den ältesten Figuren (Atouts) der Tarokkarten erhalten haben. Wahrscheinlich sind sie, wie die Loosbücher des spätern Mittelalters von den Sarazenen und Juden ausgegangen, wie dies schon der frühere Name der S. in Italien naibi (naypes in Spanien), welcher arab. Ursprungs ist und Weissagung bedeutet, anzudeuten scheint. Das älteste jetzt noch auf der pariser Bibliothek befindliche Kartenspiel ist das von Gringonneur 1390—93 gemalte. Neben diesen erscheinen die Cartes numérales, mit welchen seit Anfang des 15. Jahrh. auch um Geld gespielt wird, und welche durch die Araber aus Indien nach Europa gebracht wurden. Die Idee kämpfender Parteien liegt jedem Kartenspiele zum Grunde, und ursprünglich bestand jedes derselben aus 4 Compagnien gleichgekleideter Soldaten, deren jede aus 8 Gemeinen (2—9 numerirt), einem Buben (Valet), Stallmeister (Écuyer), einer Königin (Dame) und einem Könige (Roi) bestand. Das As (1) war die Fahne, nach der man die Compagnie unterschied. Die Farben hatten bei verschiedenen Nationen verschiedene Benennungen: 1) die deutsche oder nord. Karte hat die 4 Farben Roth (Herzen), Grün (Blätter, Spaten oder Schüppen), Eicheln (auch Kreuz, Eichenholz) und Schellen; 2) die franz. oder engl. Karte hat als Farben Coeur (Heart, Herz), Trefle (Club, Klee), Carreau (Diamond, Pfeilspitze, Bolzen) und Pique (Spade, Lanze); 3) die ital., span. und portug. Karte unterscheidet Cupi (Becher), Denäri (Münzen), Bastoni (Stöcke) und Spadoni (Degen). Diese 4 Farben bildeten die Embleme der Geistlichkeit (Herz), des Nähr- oder Bürgerstands (Grün), der Knechte (Eicheln) und des Adels (Schellen). In Frankreich gab man den Königen, Damen und Bu-

den besondere aus der Geschichte entlehnte Namen, die jedoch zu verschiedenen Zeiten verschieden waren.

Die ältesten Karten waren gemalt; des Holzschnitts bediente man sich zuerst in Deutschland. Kartenmaler erschienen 1402 zu Ulm, 1418 zu Augsburg, 1433—38 in Nürnberg. Noch jetzt bedient man sich bei der Fabrikation meistens der Holzplatten; nur feine Karten werden in Kupfer gestochen oder lithographirt. Die Rückseite erhält ein bunt gedrucktes Muster (Mustrung).

Die **Kartenspiele** theilt man in Hazard-, bei welchen der Zufall, und in Commerzspiele, bei welchen die Zahl der Stiche oder der Augen entscheidet. Für das geistreichste aller Spiele gilt das L'Hombre (span. Ursprungs); sehr verbreitet sind das engl. Whist, das Solo und Scat. Sehr beliebt sind auch die **Kartenkünste**, welche bei großer Gewandtheit besondere Kunstgriffe (z. B. Volteschlagen) erfodern. Die ursprüngliche Bestimmung der alten Tarocks zum Wahrsagen ist auch auf die jetzigen S. übergegangen, indem das **Kartenschlagen** oder Kartenlegen, die Kartomantie, die Kunst aus den Karten zu wahrsagen, auch jetzt noch geübt wird. Vgl. Leber, „Etudes historiques sur les cartes à jouer" (Par. 1842); Chatto's „Facts and speculations on the origin and history of the playing cards" (Lond. 1848).

Spieluhren nennt man die Uhren jeder Art, welche in ihrem Innern ein Musikstück haben, das mit jedem Stundenschlage von selbst laut wird, oder auch willkürlich angelassen werden kann. Die ältesten S. waren die Glockenspiele, wo kleine, durch eine Stift- oder Daumenwalze gehobene Hämmer taktmäßig auf die in einer Reihe aufgehangenen, gehörig abgestimmten Glocken schlagen. Eine andere Art bildet ein System von Pfeifen (Flötenwerke), denen der Wind durch Windladen und Blasebalg zugeführt wird, während die Ventile der einzelnen Pfeifen durch die Stifte der Walze rechtzeitig geöffnet werden. In Tafel- und Taschenuhren sind die Stahlfederwerke oder Carillons, die aus abgestimmten kleinen Stahlfedern bestehen, welche durch die Stifte der Musikwalze gerissen werden.

Spielwaaren sind der Gegenstand eines besondern Industriezweigs, der trotz des sehr geringen Preises der einzelnen Stücke dennoch höchst bedeutend ist. Nürnberg, der Schwarzwald, das sächs. Erzgebirge und der Thüringer Wald liefern bes. diese zahllosen kleinen und oft nicht ohne Kunstwerth erscheinenden Kinderholzspielzeuge.

Spieren nennt man die 3—8 Zoll starken Hölzer, welche zu kleinen Schiffsmasten, Raaen und Segelbäumen rc. im Schiffbau angewendet werden.

Spieß (Christian Heinr.), Romanschriftsteller, geb. 1755 zu Freiberg in Sachsen, war eine Zeit lang Schauspieler und starb als Wirthschaftsbeamter auf dem Schlosse Betdiekan in Böhmen 17. Aug. 1799. Er begründete seinen Ruf durch das Schauspiel „Klara von Hoheneichen" (1790), welchem zahlreiche Ritterromane folgten.

Spieß (Phil. Ernst), Archivar, geb. 1734 zu Ettenstatt im Ansbachischen, ward 1769 mit dem Titel eines Hof- und Regierungsraths erster Archivar des geheimen Landesarchivs zu Plessenburg bei Kulmbach, und starb 5. März 1794. Einer der ersten Archivare seiner Zeit, hat S. viele Schüler gebildet. Seine Hauptwerke sind: „Archivarische Nebenarbeiten" (2 Bde., Halle 1783—85); „Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik" (Bair. 1791); „Geschichte des kaiserl. neunjährigen Bundes von 1535—44" (Erl. 1788).

Spießglanz, s. **Antimon**.

Spießruthen laufen hieß die früher gebräuchliche Militärstrafe, wo der Verbrecher durch 100—300 Mann, welche eine enge Gasse bildeten, 6—12 mal geführt wurde und dabei von jedem Manne mit einer derben Weidenruthe einen Hieb erhielt. Die Strafe führte oft zum Tode.

Spike, s. **Lavendel**.

Spill, eine starke, eichene, achteckige Welle, liegt vorn quer über die Breite des Schiffs auf eisernen Wellen so in Lagern, daß sie leicht um ihre Achse beweglich ist, und dient vorzugsweise zum Lichten des Ankers, sonst aber auch überhaupt zur Bewegung schwerer Lasten.

Spillgelder (von dem Worte Spill, d. i. Spindel, die Hauptbeschäftigung der Weiber unserer Vorfahren), so viel wie Nadelgeld. — **Spillmagen**, die Verwandten von mütterl. oder weibl. Seite (Cognaten) im Gegensatze von Schwertmagen.

Spilōma (grch.), ein Muttermal.

Spina (lat.), Dorn, Gräte; in der Anatomie das Rückgrat; **spināl**, zum Rückgrat gehörig.

Spinat (Spinacĭa), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeen, mit zweihäusigen Blüten, 4 Staubgefäßen und einem Fruchtknoten mit 4 Griffeln. Der aus dem Oriente stammende, jetzt nur in Europa häufig cultivirte **Gemeine S.** (S. oleracĕa) gibt ein beliebtes, gesundes, zwar wenig nährendes, aber leicht zu verdauendes Gemüse. Der sogen. **Neuseeländ. S.** gehört der Gattung Vierecksfrucht (Tetragonia) an und heißt in der Botanik die Ausgebreitete Viereckfrucht (T. expansa). Diese in Neuseeland als Gemüse benutzte Art wird auch bei uns als Gemüse in Gärten gezogen.

Spindler (Karl), Romanschriftsteller, geb. 16. Oct. 1796 zu Breslau, lebte zu Strasburg, Hanau, Stuttgart, München, Baden-Baden, und starb im Bade Freiersbach 12. Juli 1855. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: „Der Bastard" (2. Aufl., 3 Bde., Zürich 1829); „Der Jude" (4 Bde., Stuttg. 1827) und „Der Jesuit" (3 Bde., Stuttg. 1829). Seine „Sämmtliche Werke" (100 Bde., Stuttg. 1831—54) erschienen in verschiedenen Ausgaben. Von 1830—34 gab S. das Taschenbuch „Vergißmeinnicht" heraus.

Spinell heißt ein Edelstein, der in regelmäßigen Octaëdern krystallisirt, lebhaft glasglänzend, durchsichtig bis undurchsichtig, auf dem Bruche flach muschelig ist und auch in Körnern vorkommt; Härte = $8_{,0}$, spec. Gew. = $3_{,18}$; Bestandtheile: Thon, Kiesel, Talk, Eisen- und Chromoxydul. Die geschätzteste Art ist der **Rothe S.**, der karmin- bis blut- und rosenroth, auch gelblichbraun, violett und indigblau ist. Der rothe wird Rubin, der gelblichrothe Rubicell und der ins Blaue stechende Almandin genannt. Der **Schwarze S.** (Pleonast oder Ceilanit) ist sammetschwarz, der **Blaue S.** blau, ins Graue, Weiße und Röthliche übergehend, und der **Chlor-S.** glasgrün.

Spinett, ein mit Drahtsaiten bezogenes Tasteninstrument, erfunden von J. A. Stein, wurde durch das Fortepiano verdrängt.

Spinnen, Unterordnung aus der Classe der Spinnenthiere oder Arachniden, mit ungeglieder-

tem, mehr oder weniger eiförmigem Hinterleibe, der durch einen kurzen Stiel an der Brust befestigt ist, zweigliederigen Oberkiefern, deren klauenförmiges Vorderglied eingeschlagen werden kann, 8 siebengliederigen Füßen, an denen 2—3 kammförmige Endkrallen, und 6—8 einfachen Augen. Die Haut ist meist dünn und weich, nur bei einigen ausländischen hart. An der Wurzel der Oberkiefer liegt eine Giftdrüse, deren Ausgangskanal sich in das an der Spitze offene Endglied des Kiefers fortsetzt, sodaß bei dem Bisse die Insekten zugleich durch das Gift betäubt und getödtet werden. Im Hinterleibe liegt ein Fettkörper. Viele S. sind durch ihr Vorgefühl des Witterungswechsels merkwürdig. Dem Menschen schaden nur wenige ausländ. S. durch ihren Biß. Man theilt die S. in die Familie der Vierlunger und Zweilunger nach der Zahl der äußerlichen Luftlöcher und Lungensäcke. Zu den erstern gehören die zuweilen bis 5 Zoll langen **Vogel-S.**, und die letztern zerfallen in **Weber-S.**, welche mittels ihrer Spinnwarzen am Hinterleibe ein mehr oder weniger künstliches Gewebe oder auch nur einzelne lose Fäden spinnen, und in **Jagd-S.**, welche keine Gewebe spinnen, ihre Beute vielmehr im Laufe oder Sprunge erhaschen. Die Gewebe sind bald radförmig, wie bei der Kreuz-S., bald röhren-, kegel-, glocken-, oder sackförmig.

Spinnen nennt man dasjenige Verfahren, mittels dessen faserige Pflanzenstoffe zu einem fortlaufenden Faden verbunden werden, doch auch das Ausziehen feiner Glas- und Metallfäden. Ursprünglich spann man mit der Hand, indem man den Flachs auf einen Wocken wickelte, mit der Hand einen Faden daraus zog, diesen mittels einer daran hängenden Spindel zusammendrehte und schließlich auf diese Spindel aufwickelte. Dies Verfahren findet sich noch in Spanien und Italien. Auch das 1530 von dem Steinmetz Jürgens in Nürnberg erfundene **Spinnrad** ist zum Theil noch jetzt gebräuchlich, weil es einen offenen und geschmeidigen Faden, und ein feines gleichmäßiges Gespinnst gibt. Der ungeheure Bedarf an Garn erzeugte jedoch die **Spinnmaschinen**, indem Richard Hargreaves 1767 die Spinning-Jenny (spr. Dschenni) erfand welche anfangs auf 8, später auf 80 Spindeln spann, jedoch noch von Menschenhand betrieben wurde. Richard Arkwright erfand die durch Wasserkraft betriebene Maschine Spinning-frame (spr. -Frehm, d. i. Spinnrahmen). Die 1775 von Crompton erfundene Mule-Jenny (spr. Mjuhl-Dschenni) liefert zwar weniger, aber sehr feines Gespinnst. Alle diese 3 Arten der Spinnmaschine bestehen mit manchen Verbesserungen und Hülfsmaschinen noch jetzt, und die **Maschinenspinnerei** hat sich über die ganze civilisirte Welt verbreitet. (**Vgl. Linnen und Linnenindustrie.**)

Spinōla (Ambrosius, Marquis), berühmter General, geb. 1569 zu Genua, trat in span. Kriegsdienste, ward einer der großen Feldherren, die unter Philipp's II. und Philipp's III. Regierung in dem Kriege mit den aufständischen Niederlanden den Ruhm der span. Waffen aufrecht erhielten und erwarb sich namentlich großen Ruhm 1604 durch die Einnahme von Ostende, vor dem der Vicekönig der Niederlande, Erzherzog Albrecht, bereits länger als 2 J. gelegen. Die Einnahme von Breda, 2. Juni 1625, war seine letzte große Waffenthat. Er starb 25. Sept. 1630.

Spinōs (lat.), dornig, stachelig, schwierig.

Spinōza oder Spinosa (Baruch, d. i. Benedict), Philosoph, geb. 1632 zu Amsterdam, widmete sich, nachdem er, wegen seiner verschiedenen religiösen Ansichten von der jüd. Gemeinde ausgeschlossen worden, ganz der Philosophie, ohne sich einer bestimmten Kirchengemeinschaft anzuschließen, und erwarb sich seinen Lebensunterhalt durch Schleifen opt. Gläser; er starb 1677 zu Haag. Von seinen Schriften hat S. selbst nur zwei herausgegeben: „Renati Cartesii principia philosophiae" (1663) und „Tractatus theologico-politicus" (1670). Nach seinem Tode erschienen, herausgegeben vom Arzte L. Meyer, „Opera posthuma" (1677). Eine Sammlung seiner Werke besorgte Paulus (2 Bde., Jena 1802—3), nach ihm Gfrörer (Stuttg. 1836) u. A.

S.'s Lehre ist ein Pantheismus, dessen Gestaltung durch den Cartesianischen Dualismus zwischen Denken und Ausdehnen bedingt ist. Nach S. gibt es nur Eine unendliche Substanz (Gott) mit unendlichen Attributen, von denen der Mensch nur zwei, das Denken und die Ausdehnung erkennt. Gott ist die innere Ursache alles Dessen, was ist und geschieht; die Welt ist die Selbstdarstellung Gottes. Die Tugend des Menschen entspringt aus dem Streben des Geistes, sich in seinem Sein und Wirken zu erhalten; die höchste Tugend ist die Erkenntniß Gottes als der Einheit alles Unendlichen. Vgl. F. H. Jacobi, „Über die Lehre des S. in Briefen an Mendelssohn" (Berl. 1785); Sigwart, „Der Spinozismus, histor. und philos. erläutert" (Tüb. 1839). S.'s „Sämmtliche Werke" erschienen in deutscher Übersetzung von Berth. Auerbach (5 Bde., Stuttg. 1841).

Spinsters (Spinnerinnen) ist in England der selbst urkundliche Name der Mädchen, welche keinen Mann gefunden haben.

Spint, Getreidemaß, in Bremen = $224\frac{1}{10}$ par. Kub.-Zoll = eine Metze; in Homburg = 344; in Lüneburg = 392; in Rendsburg = 1079.

Spinthrien (lat.), Münzen oder geschnittene Steine, welche unzüchtige Gegenstände vorstellen.

Spira (Johannes de) oder Joh. von Speyer, ein deutscher Buchdrucker, der von Mainz aus die Typographie nach Venedig verpflanzte, wo 1469 die „Epistolae" des Cicero als erstes Erzeugniß seiner Presse erschienen. Nach seinem Tode, 1470, ward die Officin von seinem Bruder, **Wendelin de S.**, bis um 1477 fortgeführt.

Spirābel (lat.), athembar, verhauchbar; **Spirabilität**, die Athembarkeit der Luft; die Verdunstbarkeit eines Körpers; **Spirānt**, in der Sprachlehre der Hauchlaut f, das scharfe s und ch, sowie der Zwischenlaut sch.

Spirāl (lat.), schneckenförmig, gewunden.

Spiralgefäße oder Schraubengefäße heißen diejenigen sehr feinen luftführenden Röhren im Zellgewebe der Pflanzen, welche unverzweigt durch die Pflanzentheile verlaufen und deren Wandung aus schrauben- oder ringförmig gebildeten Fasern besteht. S., deren Windungen unverbunden sind, heißen **freie S.**; hängen die Windungen netzartig zusammen, **netzförmige S.**; besteht ihre Wand aus einzelnen horizontalen, senkrecht übereinander gestellten Ringen, so bezeichnet man sie als Ringgefäße. Unter den Kryptogamen sind blos die Farrnkräuter mit S. versehen. Alle Pflanzen,

welche S. besitzen, werden Gefäßpflanzen genannt, im Gegensatze zu den Zellenpflanzen, deren Körper nur aus Zellen besteht.

Spirallinie, Spirale oder Schraubenlinie heißt eine krumme Linie, die unendlich viele Umläufe um einen Punkt macht. Diese Umläufe können in einer Ebene liegen (wie bei der Archimedischen, Fermat'schen, logarithmischen, hyperbolischen Spirale), oder auf der Oberfläche eines Cylinders, eines Kegels oder einer Kugel.

Spirdingsee oder Schnarbewiesee, größter Landsee Preußens, in den Kreisen Sensburg und Johannisburg des Reg.-Bez. Gumbinnen in der Prov. Preußen, ist mit dem Sekter- und Warnoldsee 1,8 Q.-M. groß, hat 12 M. im Umfang und steht durch den 3/5 M. langen Johannisburger Kanal mit dem Warschausee, sowie durch andere kleinere Kanäle mit andern Gewässern in flöß- und schiffbarer Verbindung.

Spirituālen (lat.), bes. Sittlichkeitsaufseher in den Priesterseminarien; dann auch eine Partei der Franciscaner, welche an der ersten strengen Ordensregel festhielten und 1294 als besondere Orden der Cölestiner-Eremiten anerkannt wurden. Nach Aufhebung dieser Anerkennung, 1302, verbanden sie sich mit den ketzerischen Begharden.

Spirituālien (lat.), geistl. oder geistige Angelegenheiten, Glaubenssachen, Seelsorge; **spiritualīsīren**, in der Scheidekunst vergeistigen, den Spiritus oder Geist aus etwas herausziehen; uneigentlich begeistern; **Spiritualismus** bezeichnet im Gegensatze zu dem Materialismus die Lehre, daß die Seele als Princip des geistigen Lebens von dem Körper verschieden sei; sodann auch die Ansicht, daß es nur Geister, d. h. denkende und vorstellende Wesen, und gar keine Körper gebe; **Spiritualītät**, die Geistigkeit, das geistige Wesen, das innere Leben; **spirituëll**, geistreich, sinnreich; auch geistlich; **spirituōs**, geistig, feurig (von Getränken).

Spirituōso oder **spiritoso** (ital.), mit Geist und Feuer (musik. Vortrag).

Spiritus (lat.), Hauch, dann Seele, Geist, Verstand, heißt vorzugsweise in der griech. Grammatik der scharfe und der gelinde Hauch (**S. asper** und **S. lenis**), der über jeden Vocal und Diphthong zu Anfang eines Worts gesetzt und im erstern Falle durch das Zeichen ʽ, im andern durch ʼ angedeutet wird. — **S.** wird auch zur Bezeichnung des Alkohol gebraucht und für Branntwein, welcher wenigstens 50° hat (sogen. Sprit). — **S. cornu cervi**, Hirschhorngeist; **S. familiāris**, Schutzgeist, geheimer dienstbarer Geist; **S. rector**, der lebende Geist, die geistige, lebende Kraft; **S. sanctus**, der Heil. Geist.

Spithead (spr. Spitthed), s. **Portsmouth**.

Spitta (Karl Joh. Phil.), Kirchenliederdichter, geb. 1. Aug. 1801 zu Hannover, seit 1853 Superintendent und Oberpfarrer zu Peine im Fürstenth. Hildesheim, veröffentlichte außer Predigten „Psalter und Harfe" (Lpz. 1833; 16. Aufl., 2 Bde., 1851), eine Sammlung geistl. Lieder, die an Wohllaut und Innigkeit seit Paul Gerhard nicht ihres Gleichen haben.

Spittler (Ludw. Timotheus, Freiherr von), Geschichtschreiber und Publicist, geb. 10. Nov. 1752 zu Stuttgart, ward 1779 Professor zu Göttingen, kehrte aber 1806 unter Erhebung zum Freiherrn als Minister, Präsident der Oberstudiendirection und Curator der Universität Tübingen in sein Vaterland zurück, wo er 14. März 1810 starb. Von seinen Werken besorgte sein Schwiegersohn K. Wächter eine Gesammtausgabe (15 Bde., Stuttg. 1827—37).

Spitzbergen, eine aus 3 größern und mehren kleinern Inseln bestehende Inselgruppe im NO. von Grönland, zwischen 76° und 81° nördl. B., und 29° und 43° östl. L., und somit jedenfalls das nördlichste Land der Erde, umfaßt etwa 1400 Q.-M., ist felsig und gebirgig, von Menschen unbewohnt, aber reich an Renn-, See- und Pelzthieren.

Spitzbogen, s. **Bogen**.

Spitzen nennt man die zarten, aus seidenen, leinenen oder baumwollenen, am besten aus gezwirnten Fäden, bisweilen auch aus Gold- und Silberfäden gebildeten Gewebe, welche einen Grund mit offenen Maschen und in diesem ein Muster zeigen, das bei geklöppelten S. durch besondere Combination, Verzerrung und Zusammendrängung der Maschen, sonst aber durch Nähen erzeugt wird. Die S. sind mehr oder minder breite, oft an einem oder an beiden Rändern ausgezackte Streifen und dienen zur Verzierung gewebter Stoffe. **Spitzengrund** ist so viel wie Bobbinet. Die **echten S.** sind entweder geklöppelt (Dentelles) oder genäht (Points) und heißen Blonden, wenn der Rohstoff Seide ist. Unter den genähten S. sind die brabanter die berühmtesten; für die geklöppelten steht das sächs. Erzgebirge als unerreicht da.

Spitzkugeln heißen die Geschosse, welche nicht kugelförmig sind, sondern aus einem kurzen, an einer Seite halbkugelförmig, an der andern mit einer konischen Spitze geschlossenen Cylinder bestehen. Sie gewähren eine größere Wahrscheinlichkeit des Treffens als die sphärischen Geschosse, und werden jetzt sogar bei Geschützen angewendet.

Spix (Joh. Bapt. von), Naturforscher, geb. 9. Febr. 1781 zu Höchstadt an der Aisch in Baiern, wurde 1811 zum Conservator der zoolog.-zootom. Sammlungen in München ernannt. Im April 1817 machte er mit Martius auf Veranlassung des Königs von Baiern eine wissenschaftl. Reise nach Brasilien, kehrte 1820 nach Deutschland zurück, starb aber schon 13. März 1826. 1824—25 gab er gemeinschaftlich mit andern Zoologen 5 Prachtwerke über die Thiere heraus, die er in Brasilien gesammelt hatte. Auch schrieb er u. a. eine „Geschichte und Beurtheilung aller Systeme der Zoologie" (Nürnb. 1811).

Splanchna (grch.), die Eingeweide; **Splanchnemphraxis**, die Eingeweideverstopfung, Überfüllung derselben; **Splanchneurysma**, krankhafte Erweiterung der Eingeweide; **Splanchnologīe**, Lehre von den Eingeweiden; **Splanchnolȳse**, Erschlaffung oder Lähmung der Eingeweide.

Spleen (engl., spr. Splihn), die Milzsucht, eine Art der Hypochondrie und Melancholie, welche oft Lebensüberdruß erzeugt und häufig bes. in England vorkommt; **Splenalgīe** (grch.), das Milzleiden; **splenalgisch**, an der Milz leidend, milzkrank; **Splenemphraxis**, Milzverstopfung; **splenētisch**, milzsüchtig, schwermüthig; **Splenikterus**, die Milzgelbsucht; **Splenitis**, die Milzentzündung; **Splenologīe**, Lehre von der Milz.

Spleißen, Arbeit auf Kupferhütten, durch welche das Schwarzkupfer geschmolzen und reiner oder gahr gemacht wird.

Splint nennt man bei holzigen Gewächsen den äußern, zunächst unter der Rinde liegenden Theil des Holzes, welcher weicher, lockerer, leichter und blässer ist, als der innerste Theil, das Kernholz.

Splügen, ein Berg der Lepontischen Alpen im schweiz. Canton Graubündten, dessen 9600 F. hohe Spitze Tombenhorn heißt. Über den S. führt eine schöne, zum Theil in Felsen gehauene Straße nach Italien. — Am nördl. Fuße des Bergs und an der Splügenstraße liegt 4642 F. hoch der Marktflecken S. mit 512 E. und großen Waarenniederlagen.

Spodium (grch.), Metallasche; auch gebranntes Elfenbein, Beinschwarz. **Spodumēn**, eine grüne, perlmutterglänzende Steinart, welche gebrannt der Asche ähnlich wird.

Spoglio (ital., spr. Spoljo) in Quarantäneanstalten: Kleiderwechsel und Waschung.

Spohn (Friedr. Aug. Wilh.), Philolog, geb. 16. Mai 1792 zu Dortmund, gest. 17. Jan. 1824 als Professor zu Leipzig, hat sich nicht blos als Philolog bes. durch seine Ausgaben des „Panegyricus" des Isokrates (Lpz. 1817), des Nicephorus Blemmida (Lpz. 1818) und der „Opera et dies" des Hesiod (Lpz. 1819) verdient gemacht, sondern sich auch mit Entzifferung der Hieroglyphen beschäftigt. Seine Arbeiten in Bezug auf letztere gab Seyffarth in der Schrift „De lingua et literis veterum Aegyptiorum" (Lpz. 1825) heraus.

Spohr (Louis), berühmter Componist, geb. 5. April 1784 zu Braunschweig, entwickelte für Violinspiel und Tonkunst frühzeitig großes Talent und erwarb sich auf Kunstreisen seit 1804 den Ruf als erster Violinspieler seiner Zeit. Seit 1805 als herzogl. Concertmeister in Gotha angestellt, machte er sich durch zahlreiche Compositionen bekannt und beliebt. Dann nacheinander in Wien als Kapellmeister und in Frankfurt a. M. als Musikdirector am Theater thätig, auch in London, wirkt er seit 1822 als Hofkapellmeister in Kassel. Seine Compositionen fast in allen Fächern der Musik fanden stets die lebhafteste Anerkennung, unter seinen zahlreichen Opern namentlich „Jessonda"; auch seine großen Oratorien, die er bei großen Musikaufführungen zu leiten pflegte, vermehrten seinen Ruhm.

Spolēto, Hauptstadt der gleichnam. Delegation ($53\frac{2}{5}$ Q.-M. mit 125,000 E.) im Kirchenstaate, an der Mareggia, Sitz des Delegaten und eines Bischofs, hat unter 23 Kirchen eine schöne Kathedrale und 8900 E. Im Alterthume war Spoletium eine der beträchtlichsten Städte Umbriens und wurde 240 v. Chr. eine röm. Colonie. Während der longobard. Herrschaft in Italien erhob sich S. zum Herzogthum. Später bildete sich aus dem Herzogth. S. die Mark Ancona. Seit dem 13. Jahrh. gehört es zum Kirchenstaate.

Spolĭum (lat.), in der Mehrzahl **Spolĭa** oder **Spolĭen**, Raub, Beute, hießen bei den Römern die Waffen und die Rüstung, die der Soldat dem erschlagenen Feinde abnahm und dann entweder in dem Tempel eines Gottes, dem er sie weihte, oder im eigenen Hause aufhing; **Spolĭa opīma** nannte man die gewonnene Rüstung des feindlichen Feldherrn; S. in der Rechtssprache die Besitzentsetzung, Entwährung. **Spolĭen** heißen auch die ritterlichen Ehrenzeichen, als Schild, Helm ꝛc. bei Leichenbegräbnissen und andern Geprängen. — **Spolĭenklage** ist dasjenige Rechtsmittel, durch welches der Kläger (**Spoliāt**) die Wiedereinräumung eines Besitzes fodert, aus welchem er durch eine unerlaubte Handlung des Beklagten (**Spoliānt**) entsetzt worden ist; **spolĭīren**, plündern; **Spoliatĭon**, Beraubung, Plünderung.

Spondēus, ein aus 2 langen Silben (– –) bestehender Versfuß, der anfangs bei den Spondä oder Libationen der Griechen, dann aber namentlich mit dem Daktylus abwechselnd im Hexameter angewendet wurde. Besteht in einem Hexameter der 5. Fuß aus einem S., so heißt der Hexameter dann ein **Spondiăcus** oder **Spondaĭcus**.

Spondylus (grch.), in der Mehrzahl **Spondўlen**, Wirbelknochen, bes. Rückgratwirbel; **spondўlisch**, die Rückenwirbel betreffend; **Spondylītis**, die Wirbelentzündung; **Spondylolĭthen**, versteinerte Fischwirbel; **Spondylopathīe**, eine Wirbelkrankheit; **spondylopāthisch**, an derselben leidend.

Spongĭa (grch.-lat.), der Schwamm; **spongiōs**, schwammicht, locker; **Spongōsis**, in der Heilkunde der Gliedschwamm.

Sponheim, ehemal. reichsunmittelbare Grafschaft im Oberrhein. Kreise, fiel nach dem Erlöschen der Grafen von S., 1437, an Baden und Kurpfalz. 1801 kam die Grafschaft an Frankreich und 1814 an Preußen, wurde von diesem 1817 an den Großherzog von Oldenburg abgetreten und gehört jetzt zum Fürstenth. Birkenfeld.

Sponsalĭen (lat.) oder Verlöbnisse heißen die Verträge, durch welche die künftige Vollziehung einer Ehe zwischen 2 bestimmten Personen (**Sponsa**, die Braut, **Sponsus**, der Bräutigam) festgesetzt wird. Über die Voraussetzungen sowie die rechtlichen Wirkungen der S. weichen die gesetzlichen Bestimmungen der verschiedenen deutschen Staaten wesentlich voneinander ab.

Spontān (lat.), freiwillig, auf eigenen Antrieb; **spontane Verrenkung**, Verrenkung infolge einer Krankheit des Gelenks ohne Einwirkung einer äußern Gewalt; **Spontaneĭtät**, die freie Willenskraft, Selbstthätigkeit; Selbstbestimmung.

Spontini (Gasparo), berühmter Operncomponist, geb. 17. Nov. 1778 zu Jesi im Kirchenstaate, trat nach theoret. Studien zu Bologna und zu Rom in das Conservatorio della Pietà zu Neapel und schon im 17. J. mit einer beifällig aufgenommenen Oper auf. Seit 1804 in Paris durch mehre kleine Opern beliebt geworden, gründete er sich durch die Oper „Die Vestalin" einen europ. Ruf. Spätere Arbeiten, „Ferdinand Cortez" und „Olympia", fanden keine so begeisterte Aufnahme, und er folgte daher einem Rufe als Kapellmeister nach Berlin. Aber auch hier reichten seine neuern Schöpfungen nicht an „Die Vestalin" hinan. Mehr fand er als feuriger Director Anerkennung; seinen Gegnern gelang es, ihn 1842 zu verdrängen. Seitdem lebte er theils in Frankreich, theils in Italien, ward vom Papste zum Grafen von St.-Andrea erhoben und starb zu Majolati unfern seiner Geburtsstadt 14. Jan. 1851.

Sponton (frz., spr. Spongtóng), das Kurzgewehr, die halbe Pike, ein Spieß der Unteroffiziere.

Sporāden (grch., d. i. die zerstreut liegenden) werden im Gegensatz zu den Cykladen diejenigen Inseln des griech. Archipelagus genannt, welche an der Küste Kleinasiens liegen. Sie sind sämmtlich vulkan. Ursprungs. Die größten Inseln sind Rhodos, Telos, Kos, Samos, Chios, Lesbos und Tenedos.

Sporādisch (grch.), zerstreut, außer Gesell-

schaft lebend, vereinzelt oder einzeln stehend; **sporadische Krankheiten**, die nur einzelnen Personen, nicht ganzen Ländern zustoßen.

Sporangium (grch.), ein kleines Samengefäß; die Fruchthülle der Kryptogamen.

Sporco (ital.), unrein, bei Kaufleuten so viel wie brutto.

Sporen oder Keimkörner (Sporae) nennt man bei den kryptogam. Pflanzen diejenigen Fortpflanzungskörper, welche mit den Samen der Phanerogamen verglichen werden können, indem sie nach dem Hervortreten aus der Mutterpflanze längere oder kürzere Zeit im Zustande der Ruhe verharren und sich dann beim Vorhandensein der nöthigen Bedingungen zu einer neuen Pflanze entwickeln. Bei vielen Kryptogamen findet man die S. nicht frei liegend, sondern in einem besondern **Sporenbehälter** (Sporangium), der eine fruchtähnliche Hülle um dieselben bildet. (Vgl. **Samen**.)

Sporenschlacht heißt die Schlacht bei Guinegate, wo die Engländer 1513 die Franzosen besiegten, weil die fliehenden Franzosen gleichsam nur mit den in die Flanken ihrer Pferde eingesetzten Sporen fochten. (S. **Ludwig** XII.)

Spork (Joh., Graf von), östr. Reitergeneral, geb. 1597 zu Delburg, während des Dreißigjähr. Kriegs in bair. Diensten, trat aber noch vor Abschluß des Westfäl. Friedens in kaiserl. Dienste und ward für seine Bravour im Türkenkriege in den Grafenstand erhoben und zum General der Cavalerie ernannt. 1675 zog er sich auf seine Güter in Böhmen zurück und starb 6. Aug. 1679. Vgl. das epische Gedicht von Löher, „General S." (Gött. 1854).

Sport (engl.), Scherz, Spiel, ländliches Vergnügen, bes. alle Leibesübungen und Vergnügungen, welche Geschicklichkeit, Kraft und Kühnheit erfodern, als: Pferderennen, Jagd ꝛc.

Sporteln (lat.), gerichtliche Nebengebühren, Schreibgelder, Nebeneinkünfte. — **Sporteltaxe** heißt die gesetzliche Vorschrift über Das, was dem Richter für jede gerichtl. Handlung oder dem Advocaten für jede Arbeit oder Bemühung zukommt.

Spottvogel oder Spottdrossel, s. **Drossel**.

Sprache in weitester Bedeutung heißt jederlei Äußerung geistiger Zustände durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen, weshalb man auch von einer Geberden-, Mienen-, Augen-, Finger-, Blumen-S. u. dgl. spricht. Ebenfalls nur in übertragener Bedeutung versteht man unter S. die Äußerung von Regungen des Seelenlebens vermittelst der Stimme, und nur in diesem Sinne kann man von einer S. der Thiere reden. In engerer und eigentlicher Bedeutung aber versteht man unter S. die Äußerung von Gedanken durch artikulirte Laute, einer der wesentlichen Vorzüge des vernünftigen Geschöpfs, des Menschen. In diesem Sinne bezeichnet man mit dem Worte S. sowol die Thätigkeit selbst, das Erzeugen und Hervorbringen der zum Gedankenausdrucke dienenden artikulirten Laute, als auch das Erzeugniß dieser Thätigkeit, die Gesammtheit der überhaupt der ganzen Menschheit oder insbesondere einem einzelnen Volke für den Ausdruck seiner Vorstellungen zu Gebote stehenden Lautgebilde, Formen und Verbindungen.

Die schon frühzeitig aufgeworfene Frage nach dem Ursprunge der S. ward nach der Mitte des 18. Jahrh. mit erneutem Eifer behandelt. Man hielt die S. entweder für eine Erfindung des menschl. Verstandes oder für ein unmittelbares Geschenk der Gottheit, bis Herder die Ansicht aussprach, daß die Sprache der menschl. Natur nothwendig und wesentlich angehöre, auf eine zugleich natürliche und geistig freie Weise aus derselben erzeugt worden sei. Als hierauf durch die Arbeiten Bopp's, Pott's und Grimm's die vergleichende Sprachwissenschaft geschaffen worden und die Sprachwissenschaft überhaupt eine festere Grundlage erhalten hatte, zeigte W. von Humboldt in seinem Werke: „Über die Verschiedenheit des menschl. Sprachbaus" (Berl. 1836), daß jede S. zwar ein Ausfluß der menschl. Natur überhaupt sei, aber zugleich auch einen besondern Organismus für sich bilde, der die Eigenthümlichkeit des sie redenden Volks getreu widerspiegle und seinerseits wieder auf die Entwickelung dieses Volksgeistes bestimmend zurückwirke. Die Ideen und Forschungen Humboldt's hat in neuester Zeit namentlich Steinthal weiter zu begründen und fortzuführen versucht.

Bei der Classification der S. kommt vorwiegend in Betracht, wie weit und in welcher Weise ein Volk die Kraft gezeigt hat, den Unterschied und das gegenseitige Verhältniß von Stoff und Form zu gewahren, sich zur Vorstellung zu bringen und diese Vorstellung in der Lautform auszuprägen. Je nach der quantitativen und qualitativen Beschaffenheit dieser Kraft mußten natürlich auch mannichfach abweichende Lautgebilde entstehen. Der durchgreifendste Unterschied zeigt sich dann in der Gestalt der Wörter. Es entstanden beisetzende oder isolirende S., welche Stoff- und Formwörter unmittelbar nebeneinander stellen; und anfügende oder agglutinirende S., die beiderlei Wörter nur lose aneinander zu hängen vermögen, nicht über Wortzusammensetzung hinauskommen. Die innigste Vereinigung des Stoff- und Formelements unter Vorwiegen des erstern zeigen die anbildenden oder flectirenden S. In histor. Zeit ist der Übergang aus einer Gattung in die andere, wie einer isolirenden S. in eine agglutinirende oder gar flectirende nirgends nachweisbar. So weit man die S. hinauf verfolgen kann, erscheinen sie in Bezug auf sinnliche Fülle und Frische der Lautformen in fast beständiger Abnahme begriffen, wogegen sie aber an Bestimmtheit der Wortbedeutung und an reicher und feiner Ausbildung des syntaktischen Satzgefüges gewinnen. Hierauf beruht das Zurückweichen der synthetischen S. (z. B. Sanskrit, Latein, Griechisch) vor den analytischen S. Zu letztern gehören die roman. S., während die german. mehr eine Mittelstellung einnehmen. Die engl. S. hat dem analyt. Principe den weitesten Spielraum verstattet. Eine Misch-S., die aus unmittelbar nebeneinander gebrauchten Bestandtheilen mehrer verschiedener S. bestände, existirt als S. eines Volks nicht. Werden fremde Bestandtheile in eine S. aufgenommen, so werden sie entweder entschieden von der aufnehmenden S. bewältigt (wie die roman. Elemente im Englischen), oder erlangen selbst eine gewisse Herrschaft über die alte einheimische S. (wie im Französischen die german. Syntax über die röm. den Sieg davon getragen hat). Sogar die willkürlichen S., wie das Rothwälsch, sind nur in einem Theile ihres Wortvorraths willkürlich und müssen sich im Übrigen den Gesetzen derjenigen S. fügen, in deren

Bereiche sie gebraucht werden. In Rücksicht auf Abstammung unterscheidet man Stamm-, Tochter- und Schwester-S. Den lebenden S., d. h. solchen, die noch jetzt gesprochen werden, stehen die todten S. gegenüber, von denen mehre, weil sie von Gelehrten zu gewissen Zwecken erlernt und gehandhabt werden, auch gelehrte S. sind (z. B. Latein, Sanskrit), während andere als heilige S. für gottesdienstliche Zwecke (z. B. Pâli) in Übung blieben.

Sprachenkunde, die grammat. und lexikal. Kenntniß vorhandener Werke und todter Sprachen, kann nach Behandlung und Zweck sich verschieden gestalten. Soll sie vorzugsweise Literaturen erschließen, damit durch diese Literaturen und daneben aushelfend natürlich auch durch wissenschaftl. Betrachtung der betreffenden Sprachen selbst eine Kenntniß von der geistigen Eigenthümlichkeit und von der Entwickelungsgeschichte gewisser Völker (bes. solcher, die eine Literatur erzeugt haben) erzielt werde, so steht sie im Dienste der Philologie und wird auch Philologie schlechthin genannt; wird aber die Sprache selbst als Zweck der wissenschaftl. Forschung gesetzt, soll erforscht werden, auf welche mannichfache Weisen der menschl. Geist seine Gedanken und Vorstellungen in der Sprache ausgedrückt hat, und sollen diese verschiedenen Ausdrucksformen nach ihrem Wesen und ihrer Bedeutung erkannt werden; dann wird die S. zur Linguistik, die im Gegensatze zur Philologie dann wol auch vorzugsweise S. genannt wird.

Die S. im letztern Sinne ist eine Schöpfung des 19. Jahrh.; selbst Adelung in dem von ihm begonnenen „Mithridates“ (4 Bde., Berl. 1806—21) kam wenig über die entfernte Ahnung des Richtigen hinaus. Erst als durch Reisende, und bes. durch die Thätigkeit der Missionare viele fremde Sprachen bekannt geworden waren, und als nach Bekanntwerden der Sanskritliteratur durch Bopp Grimm und W. von Humboldt die Grundsätze der vergleichenden, histor. und der allgemeinen Grammatik gefunden worden waren, entwickelte die dadurch begründete Linguistik eine ebenso rührige als erfolgreiche Thätigkeit, wenn sie auch über viele große Sprachstämme bis jetzt kaum noch zu einer schwankenden Vermuthung gelangt ist.

Soweit die bisherigen Forschungen es erlauben, lassen sich etwa folgende Sprachstämme unterscheiden. Über Europa, einen großen Theil des continentalen Asiens und der weiten Gebiete des nördl. und nordöstl. Afrika verbreitet sind die Sprachen des indogerman. und des semit. Stammes, welche die höchste grammat. Entwickelung zeigen, wie denn auch die Völker, denen sie angehören, vorzugsweise die Träger der Cultur und der Weltgeschichte gewesen und geblieben sind. Sonst leben im continentalen Asien und Europa von isolirenden Sprachen noch die hinterindischen (Birmanisch, Siamesisch, Anamitisch), das Tibetanische, das Koreanische, das Chinesische und die ainoischen (darunter das Japanische) Sprachen, während der weitverzweigte altaische oder tatar. Sprachstamm, ferner die verschiedenen kaukas. Stämme (der georgische oder iberische, das abchasische und tscherkessische ꝛc.), die dekanischen Sprachen (Tamulisch, Canarisch, Telugu, Malayalam, Singhalesisch) und mehre der noch wenig gekannten Sprachen des nordöstl. Asiens der Gruppe der agglutinirenden Sprachen zugehören. Ganz vereinzelt in der alten Welt steht als einverleibende Sprache das Baskische da. Der über den Ostind. Archipel und das gesammte Polynesien verbreitete malay. Sprachstamm zählt zu der agglutirenden Gattung. Außer einigen semit. Zweigen lassen sich in Afrika als bestimmte Sprachstämme abgrenzen: die hamitischen Sprachen, worunter man das Koptische (mit dem Altägyptischen), das Nuba mit der Dongola- und Kenzysprache, das Tibbu sowie auch das Bischari zusammenfaßt; die Berbersprachen, zu denen auch das Tuarik gehört; die noch wenig bekannten Sprachen des Sudan (wie das Bornu oder Kanuri, die Sprachen von Haussa, Kissûr oder Sunrai ꝛc.); die Sprache der Mandingostämme; die Fellatasprache; die Intasprache an der Guineaküste (mit dem Fanti und Aschanti); die Beninfamilie (Ibu, Yebu, Yarriba ꝛc.); die Sprachen der Gallas, Adâl und Somâlis; endlich der große transäquatoriale Sprachstamm, der alle Sprachen der Völker an der Ost- und Westküste Südafrikas (Congovölker und Kafferstämme) umfaßt, von dem aber die der Hottentotten grundverschieden ist. Die Sprachen Amerikas, obgleich man deren 5—600 zählt, die nur zum kleinern Theile gewisse Familiengruppen bilden, tragen sämmtlich von den Dialekten der Eskimostämme (der karalitischen Sprachfamilie) an bis zu den Pescherähs auf dem Feuerlande einen eigenthümlichen Typus, nach welchem sie zu der einverleibenden Kategorie gestellt werden müssen. Die verschiedenen, im raschen Aussterben begriffenen Sprachen der Australneger sind noch nicht näher untersucht. — Vgl. Schleicher, „Die Sprachen Europas“ (Bonn 1850); Prichard, „Researches into the physical history of man kind“ (Lond. 1826 und öfter; deutsch von Wagner und Will, 4 Bde., Lpz. 1840—48); Berghaus, „Physikal. Atlas“ (Abth. 8: „Ethnographie“, Gotha 1852); Vater, „Literatur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen“ (2. Aufl., gänzlich umgearbeitet von Jülg, Berl. 1847).

Sprachgebrauch nennt man die gesetzgebende Macht in einer Sprache, durch welche gewisse abweichende Bildungen, Anomalien und Ausdrucksweisen gemäß dem Sprachgefühle eines Volks in Umlauf kommen und sich befestigen. Bei Sprachen, die eine gebildete class. Literatur besitzen, kann man den Sprachgebrauch vorzugsweise aus den Werken ihrer mustergiltigen Schriftsteller ersehen. Weil jedoch der sprachbildende Volksgeist niemals feiert, wechselt natürlich auch der Sprachgebrauch im Laufe der Zeit, wie z. B. das Wort Schalk in Bezug auf seine Bedeutung bekundet. Für besondere Zwecke bildet sich allmälig auch ein besonderer S., der in der Literatur zum wissenschaftl. S. wird und innerhalb der allgemeinen Schriftsprache seine Stelle in der eigenthümlichen technischen oder Kunstsprache findet.

Sprachlehre oder Grammatik ist überhaupt die wissenschaftl. Darstellung der Gesetze der Sprache. Sie kann sich je nach Umfang, Inhalt und Zweck verschieden gestalten. Bezweckt sie die wissenschaftl. Erforschung des Wesens und der nothwendigsten Bedingungen und Gesetze der Sprache überhaupt, so ist sie **Allgemeine Grammatik**, und sofern sie die Ergebnisse ihrer Forschung zu einem begriffsmäßigen Systeme von Erkenntnissen ordnet, **Philos. Grammatik**. Die Grundlage beider bildet die **Vergleichende Grammatik**, welche die verschiede-

nen wirklich vorhandenen Sprachen, soweit sie erreichbar sind, in den Kreis der Untersuchung zieht und nach ihrem gegenseitigen Verhältnisse zu einander erforscht. Da nun die Sprachen auch lebendige Organismen, ein fortschreitend Veränderliches sind und nur im vollen Verlauf ihrer Entwickelung genügend begriffen werden können, ergibt sich als eine weitere Art der Auffassung die **histor. Grammatik**. Diesen umfassenden Gestaltungen gegenüber besteht die besondere Grammatik, welche die Gesetze einer einzelnen Sprache darstellt. Der natürlichen Gliederung ihres Stoffs entsprechend, zerfällt die Grammatik in 3 Hauptabschnitte, in die Lautlehre, die Wort- oder Formenlehre, und die Satzlehre oder Syntax. Die philos. Grammatik erhielt ihre wissenschaftl. Begründung durch W. von Humboldt, während die vergleichende durch Bopp geschaffen und bes. durch Pott weiter geführt ward. Ihr dient die treffliche von Kuhn und Aufrecht geleitete „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" (Berl. 1849 fg.). Die histor. Grammatik beginnt mit J. Grimm's „Deutsche Grammatik"; in deren Geiste wurden von Diez die roman., von Miklosich die slaw., von Zeuß die keltischen Sprachen behandelt.

Sprachreinigung heißt die Ausscheidung fremdartiger und im weitern Sinne auch anderer fehlerhafter Beimischungen aus der Sprache, und das Streben, diese durch einheimische und regelrechte Bestandtheile zu ersetzen. Für die deutsche Sprache ward dieser Zweck mit Bewußtsein seit Anfang des 17. Jahrh., theils durch Vereine, wie die „Fruchtbringende Gesellschaft", theils durch einzelne Männer, wie Gueinz, Schottel und Philipp von Zesen, betrieben. Der Grund zur Erfolglosigkeit dieser Bestrebungen ward jedoch von Leibniz bereits erkannt. Erst als nach dem Vorgange von Spener und Thomasius Werke in deutscher Sprache erschienen, die mit reiner und edler Form auch gediegenen Inhalt verbanden, erhob sich die Sprache aus ihrer Erniedrigung, um gegen Ende des 18. Jahrh. durch die großen deutschen Schriftsteller ihrer Vollkommenheit zugeführt zu werden. Neben Letztern wirkten Campe und Kolbe am tüchtigsten für S., während Wolke übertreibend in Purismus verfiel.

Sprachrohr, von dem Engländer Sir Sam. Morland erfunden, besteht aus einem abgestumpften hohlen Kegel, in dessen engere Öffnung man spricht, während die weitere Öffnung dem Orte zugewandt ist, wohin der Schall gelangen soll. Die innern Wände des Rohrs werfen die sie treffenden Schallwellen nach der Richtung der Achse des Kegels zurück und verstärken daher nach dieser Richtung hin den Schall.

Spratzen, besondere Erscheinung an manchen, namentlich an dem Silber und dem phosphorsauern Bleioxyd, wenn sie aus dem geschmolzenen Zustande durch Erkalten in den ersten übergehen; die geschmolzene Oberfläche krystallisirt plötzlich und wird dadurch rauh und hakig.

Spree, Nebenfluß der Havel, entsteht aus drei Bächen bei Ebersbach in der sächs. Oberlausitz, an der böhm. Grenze, durchfließt die Oberlausitz, tritt im Kreise Hoyerswerda in preuß. Gebiet über, berührt Spremberg und Kottbus, durchfließt den Spreewald bei Lübben, wird bei Kossenblatt für kleinere Fahrzeuge schiffbar, geht durch den Schwielung- oder Schwielochsee und bei Fürstenwalde und Köpenick vorüber, bildet bei Berlin eine Insel, auf welcher der Stadttheil Köln gebaut ist, und ergießt sich nach 47 M. unterhalb Spandau in die Havel. Durch den Friedrich-Wilhelms- oder Müllroser-kanal ist die S. mit der Oder verbunden.

Spreewald, ein sumpfiger Bruch in der preuß. Niederlausitz, der, 7 M. lang und bis 1½ M. breit, den Kreisen Kalau, Lübben und Kottbus angehört und von der Spree vielarmig durchschnitten wird, ist mit bedeutenden Holzungen und zahlreichen Wiesen, Hutungen und Äckern bedeckt und enthält 7 Dörfer, sowie mehre Colonien.

Spremberg, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., auf einer Insel der Spree, hat ein Schloß, 5913 E. und bedeutende Tuchfabrikation. — **S.**, ein Dorf im Amtsbez. Stolpen des königl. sächs. Kreisdir.-Bez. Bautzen, hat 1597 E., Bleichen und starken Fabrikhandel.

Sprengel, ein in gewisse Grenzen eingeschlossener Bezirk.

Sprengel (Karl), verdienter Ökonom, geb. 1787 zu Schillerslage bei Hannover, erst Prof. der Landwirthschaft am Carolinum zu Braunschweig, nahm 1839 als Generalsecretär der Ökonom. Gesellschaft in Pommern seinen Aufenthalt in Regenwalde, wo er eine landwirthschaftl. Lehranstalt gründete. Er hat sich bes. um Erweiterung der Bodenkunde und Düngerlehre verdient gemacht und zuerst die Chemie fruchtbringend auf den Ackerbau angewendet. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „Chemie für Landwirthe" (Braunschw. 1843); „Die Lehre vom Boden" (2. Aufl., Lpz. 1844); „Die Lehre vom Dünger" (2. Aufl., Lpz. 1845).

Sprengel (Kurt), berühmter Arzt und Botaniker, geb. 3. Aug. 1766 zu Boldekow bei Anklam, gest. 15. März 1833 als Prof. der Medicin und Botanik zu Halle, verbreitete sich in gediegenen Schriften über alle Zweige dieser Wissenschaften. Seine Hauptwerke sind: „Versuch einer pragmat. Geschichte der Arzneikunde" (5 Bde., Halle 1792—1803; 3. Aufl. 5 Bde., 1821—28; 4. Aufl., Bd. 1, von Rosenbaum, Lpz. 1846); „Handbuch der Semiotik" (Halle 1801); „Geschichte der Botanik" (2 Bde., Altona und Lpz. 1817—18); „Neue Entdeckungen im ganzen Umfange der Pflanzenkunde" (3 Bde., Lpz. 1819—22). — Oheime S.'s waren **Christian Konr. S.**, geb. 1750, gest. 1816 als Rector zu Spandau, bekannt als Botaniker, und Matth. Christian S. (s. d.). — **Wilhelm S.**, Sohn Kurt S.'s, geb. 14. Jan. 1792 zu Halle, gest. 18. Nov. 1828 als ord. Prof. der Medicin zu Greifswald, ist als chirurg. Schriftsteller bekannt. — Sein Bruder **Anton S.**, prakt. Arzt und Privatdocent zu Halle, hat sich in der Botanik Ruf erworben und starb 1850.

Sprengel (Matth. Christian), Geschichtschreiber, geb. 1746 zu Rostock, starb 1803 als Professor und Universitätsbibliothekar zu Halle. Von seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Geschichte von Großbritannien und Irland" (Halle 1783); „Geschichte der Maharatten" (Halle 1786); „Hyder-Ali und Tippo-Saib" (Weim. 1801).

Sprengen heißt das von innen heraus erfolgende gewaltsame Zertrümmern eines Körpers, namentlich durch Anwendung explodirender Stoffe, z. B. des Schießpulvers ꝛc. In der Artillerie ver-

füllt man die Hohlgeschosse mit einer **Sprengladung**, die mittels eines Zünders in dem Augenblicke entzündet wird, wo das Geschoß sein Ziel erreicht hat; auch benutzt man solche geladene Hohlgeschosse zu kleinen Minen in Erd-, Holz- und Mauerwerk und auch in Eis zum Zertrümmern der Eisdecke auf Flüssen und Gräben oder des vor einer Brücke aufgestauten Eises. In den Bergwerken gewährt das S. des Gesteins eine große Abkürzung der Arbeit.

Sprenger (Aloys), Orientalist, geb. 3. Sept. 1813 zu Nassereut in Tirol, lebt seit 1843 in Ostindien, wo er 1845 zum Vorsteher des Collegium in Delhi und 1850 zum Examinator am Collegium zu Fort-William, Dolmetscher der Regierung und Secretär der Asiat. Gesellschaft von Bengalen wurde. Außer mehren Ausgaben orient. Schriftsteller sind bes. seine „Life of Mohammed“ (Bd. 1, Allahabad 1851) und der Katalog der orient. Handschriften der Bibliothek zu Lucknow (Bd. 1, Kalk. 1854) zu erwähnen.

Sprengwerk ist ein Zimmerwerksverband, mittels dessen man leere Räume überspannt, die mit einem einfachen freiliegenden Balken nicht überlegt werden können. Das S. unterscheidet sich von dem zu gleichem Zwecke dienenden Hängewerke dadurch, daß die Unterstützung der Überdeckung durch schräge, nach festen Punkten gerichtete Balken von unten her stattfindet. Man wendet S. dort an, wo die obere Ansicht der Balkenlage in Betracht kommt, also bei Brücken oder dort, wo man oberhalb der Balken keinen disponibeln Raum zu Anbringung der Hängesäulen ꝛc. zur Verfügung hat.

Sprichwort (richtiger Sprüchwört) im weitesten Sinne heißt jeder formelhafte Satz oder Ausdruck, der, durch Inhalt wie Fassung allgemein ansprechend, allgemeine Geltung und Anwendung gefunden hat. Im engern Sinne jedoch ist S. ein Satz, der eine sittliche Lehre oder Wahrnehmung in möglichst kurzer aber sinnlich gefaßter, an eine vereinzelte Anschauung geknüpfter Form ausspricht. Sie finden sich reichlich fast bei allen Völkern und zu allen Zeiten. Schon bei den Griechen wurden Sammlungen derselben von den sogen. Parömiographen veranstaltet; in Deutschland erschienen sie zahlreich seit Anfang des 16. Jahrh. wie z. B. von Körte (1837), Eiselein (1840) und Simrock (1846). Vgl. Zacher, „Die deutschen Sprichwörtersammlungen“ (Lpz. 1852); Duplessis, „Bibliographie parémiologique“ (Par. 1847).

Springbrunnen sind Vorrichtungen, mittels deren man einen Wasserstrahl in der freien Luft zu einer größern oder geringern Höhe hinauftreibt und welche auf dem physikal. Gesetze beruhen, daß in 2 miteinander verbundenen Röhren das Wasser stets gleich hoch steht oder daß es stets wieder zu derselben Höhe hinaufzustreben sucht, von welcher es herabfiel. Denken wir uns ein Wassergefäß oder einen Teich auf einem Berge und von diesem eine Röhre abwärts geführt und dann wieder etwas steigend, so steigt das Wasser durch die Fallröhre hinab und durch die aufsteigende Röhre in die Höhe; jedoch kann der Wasserstrahl wegen des Drucks der Luft und der zusammenhaltenden Kraft der Röhre nicht ganz so hoch aufsteigen, als er fiel. Wird der Druck des dahinterliegenden Wassers durch ein mittels Dampfkraft betriebenes Druckwerk ersetzt, so bedarf man keines Bergs, sondern kann einen S. auch in der Ebene erzeugen. Auch der Heronsball ist eine Art S. Natürliche S. sind die artesischen Brunnen.

Spriet, beim Schiffe die Segelstange, woran die **Sprietsegel** geführt werden.

Springflut, s. **Ebbe und Flut**.

Springhase, soviel wie Känguruh.

Spring-Rice (spr. -Reis, Thomas), Baron Monteagle von Brandon, brit. Staatsmann, geb. 1790 aus der irländ. prot. Familie Rice, kam 1816 in das Unterhaus, wo er sich den Whigs anschloß, ward 1830 unter Grey Staatssecretär des Innern, dann Schatzsecretär, und trat 1835 als Kanzler der Schatzkammer an die Spitze der Finanzen; 1839 dies Amt an Francis Baring abtretend und im Dec. d. J. Controleur des Schatzes geworden, hat S. seitdem im Oberhause die verschiedenen Whigministerien unterstützt.

Sprit, s. **Spiritus**.

Sprosser, s. **Nachtigal**.

Sprottau, Kreisstadt im Reg.-Bez. Liegnitz der preuß. Prov. Schlesien, am Bober und der **Sprotta**, mit 5500 E., Wollenspinnerei, Tuchweberei ꝛc.

Sprotte, Spratte, Breitling (Clupĕa Sprattus), ein Fisch aus der Gattung der Heringe, dem gemeinen Hering ähnlich, aber nur 4—5 Zoll lang und mit strahlig gestreiftem Kiemendeckel; am Bauchkiele bilden scharfe Schuppen eine Reihe von Sägezähnen. Dieser Fisch ist gemein in der Nord- und Ostsee, wird in England in großer Menge gefangen und wegen seines wohlschmeckenden Fleisches in Deutschland gesalzen und geräuchert gegessen; bes. sind die **Kieler S.** (Flückheringe) geschätzt.

Sprudelstein nennt man diejenige Art des Sinters, welche durch heiße mit kohlensauerm Kalk geschwängerte Quellen erzeugt wird, bes. wird der Sinter des karlsbader Sprudels S. genannt. Wegen seiner Dichtigkeit und Härte kann er polirt und verschieden bearbeitet werden. In Karlsbad hängt man verschiedene Gegenstände in den Sprudel, um sie von Kalksinter überziehen zu lassen.

Spruner (Karl von), Geschichtsforscher und Geograph, geb. 1803 zu Stuttgart, trat ins bair. Militär und wurde 1855 zum Oberstlieutenant befördert. Seine Hauptwerke sind der „Histor.-geogr. Handatlas“ (3 Abth., 118 Blatt, Gotha 1837—52; 2. Aufl., 1853 fg.), dem ein „Histor.-geogr. Schulatlas“ folgte (1855); und der „Histor. Atlas von Baiern“ (7 Bl., Gotha 1838).

Spulwurm (Ascaris), zur Classe der Eingeweidewürmer gehörende Wurmgattung, ausgezeichnet durch einen walzenrunden, langen, quergestreiften Körper und ein sehr stumpfes mit 3 Knötchen besetztes Maulende. Der **Gemeine S.** (A. Lumbricoïdes), im Dünndarm der Menschen, bes. der Kinder lebend, dem Regenwurm ähnlich, 6—10 Zoll lang, wird durch Abführmittel vertrieben. Der **Kleine S.**, Madenwurm oder Aftermade (A. vermiculāris), ist nur ½ Zoll lang, lebt am häufigsten im Mastdarme der Kinder und wird leichter, oft schon durch Milchklystiere mit Zwiebel entfernt.

Spūmōs (lat.), schaumig, schäumend.

Spuria (lat.), eine uneheliche Tochter; **Spurius**, ein unehelicher Sohn, Bastard; **spurisch** unecht, untergeschoben; **spurische Krankheiten**, welche nicht den gewöhnlichen Gang haben, noch von den gewöhnlichen Zufällen begleitet werden.

Spurinna (Vestricius), röm. Feldherr und Dichter, lebte um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. und

kämpfte siegreich gegen die Germanen am Rhein. Von seinen lyrischen Dichtungen haben sich nur wenige Fragmente (gesammelt von Art, Frkf. 1840) erhalten. — S. hieß auch der Haruspex oder Wahrsager, der Cäsar vor dem für ihn so verhängnißvollen 15. Tage des März warnte.

Spurzheim (Kasp.), einer der ersten und vorzüglichsten Anhänger der Schädellehre, geb. 31. Dec. 1776 zu Longwich bei Trier, schloß sich in Wien an Gall an, dessen Schicksale er bis 1813 theilte, hielt dann sehr besuchte phrenolog. Vorlesungen in Frankreich und England und starb 10. Nov. 1832 zu Boston in Nordamerika. Seine in engl. oder franz. Sprache geschriebenen Schriften betreffen seine Wissenschaft und die intellectuellen Fähigkeiten des Menschen im Allgemeinen.

Sputation (lat.), der Speichelabgang.

Squamös (lat.), schuppig, geschuppt.

Square (engl., spr. Skwähr), ein Viereck, bes. ein viereckiger, oft jedoch auch runder, von Häusern umgebener, mit einem eisernen Gitter eingefaßter und mit Rasen und Baumgruppen versehener Platz in den engl. Hauptstädten.

Squatters (spr. Skwätters), Ansiedler im westl. Amerika, die sich ohne irgend einen Rechtstitel auf nicht urbaren Ländereien niederlassen; in Australien dagegen hießen S. Diejenigen, welche im Innern des Landes außerhalb der Grenzen der bereits vermessenen Grafschaften große Strecken von Weideland durch Pachtung erwarben, um auf denselben Schaf- und Rindviehzucht zu betreiben.

Squaws (spr. Skwahs) heißen die Frauen der wilden Indianerstämme in Nordamerika.

Squier (spr. Skweir, Ephraim G.), amerik. Reisender und Alterthumsforscher, geb. um 1810, wirkt seit 1848 mit Erfolg als Geschäftsträger der V. St. von Nordamerika in Guatemala und Nicaragua und sammelte während seines Aufenthalts daselbst die Materialien zu seinem Hauptwerke „Nicaragua, its people, scenery and monuments" (2 Bde., New-Y. und Lond. 1852; deutsch, Lpz. 1854).

Squille, s. **Meerzwiebel**.

Squire (spr. Skweir), so viel wie Esquire.

Ssalgan (russ.), eine Talgsiederei, bes. in und um Odessa und in den Steppen des südl. Rußland.

Ssbornoje Uloschenije, das alte, aus lauter einzelnen Verordnungen bestehende, allgemeine russ. Landrecht.

Ssufismus, s. **Sufismus**.

S. T. = salvo titulo.

Staal (Karl von), russ. General der Cavalerie, geb. 31. Aug. alten Stils 1777 zu Reval, trat frühzeitig in Kriegsdienste, bewährte sich unter Suworow wie in den Kämpfen von 1805—14 als unerschrockener Krieger, nahm zwar nach dem Frieden als Generalmajor seinen Abschied, trat aber später wieder in den Staatsdienst, wurde 1830 Commandant von Moskau, 1839 stellvertretender Generalkriegsgouverneur des Gouv. Moskau, 1840 in den Senat berufen und 1843 zum General der Cavalerie ernannt. Er starb 16. (28.) Febr. 1853 in Moskau.

Staal (Marguerite Jeanne Cordier, Baronin), geistreiche Französin, geb. 1693, die Tochter des Malers de Launai zu Paris, lebte eine Zeit lang an dem kleinen Hofe der Herzogin von Maine zu Sceaux, vermählte sich später mit dem Baron von S. und starb 15. Juni 1750. Bes. bekannt wurde sie durch ihre anziehenden und musterhaft geschriebenen „Mémoires" (3 Bde., Par. 1755), sowie durch ihre Briefe an den Marquis von Silly und an d'Héricourt (2 Bde., Par. 1806), welche auch in ihren „Oeuvres complètes" (2 Bde., Par. 1821) enthalten sind.

Staar (Sturnus), Singvogelgattung aus der Familie der Großschnäbler. Der **Gemeine S.** oder Sprehe (S. vulgăris) ist schwärzlich, grün und purpurviolettschillernd und weiß gefleckt; die Jungen sind braungrau mit weißer Kehle. Er lebt gesellschaftlich in Europa, zieht im Oct. in großen Scharen von uns weg und kommt oft schon anfangs März wieder. Seine Nahrung sind Insekten, Würmer, Schnecken, Beeren. Er nistet jährlich 2 mal in Baum- oder Mauerlöchern; das Weibchen legt 4—7 blaßgrüne Eier. Der S. lernt leicht sprechen und Melodien pfeifen.

Staar heißen mehre Augenkrankheiten, welche Blindheit bewirken; man unterscheidet den Schwarzen, Grauen, Grünen S. **Schwarzer S.** heißt Blindheit, welche durch Untauglichkeit des Sehnerven zu seiner Verrichtung bewirkt wird, s. **Amaurosis**. Der beginnende Schwarze S. besteht in zunehmender Verminderung der Sehkraft, s. **Amblyopie**. Beim **Grauen** oder **Weißen S.** (Cataracta) ist die Ursache des Hindernisses beim Sehen die Verdunkelung der Linse oder Linsenkapsel, oder der Hornhaut oder des Glaskörpers. Das klare, glänzende Schwarz der Pupillenöffnung bei Gesunden ist bei diesen Kranken grau oder auch weiß, wegen der hinter oder vor ihr liegenden durch Entzündung, Gicht, Rheumatismus und das höhere Alter veränderten Organe. Die Heilung ist fast nie anders als auf dem Wege der Operation möglich, die im Herabdrücken oder Ausziehen des entarteten Linsenkörpers besteht. Nach derselben ersetzen Brennglas ähnlich geschliffene Brillengläser, sogen. **Staarbrillen**, die verlorene Linse. **Grüner S.** wird zuweilen die Verdunkelung des Glaskörpers (Glaucōma) genannt, welche meist eine grüne Farbe zeigt. In unserer Zeit hat die Lehre von den Augenkrankheiten durch den Gebrauch der Augenspiegel eine solche Umwälzung erfahren, daß auch der Lehre vom S. eine gänzliche Umänderung bevorsteht.

Staat ist der Inbegriff der öffentl. Einrichtungen eines Volks. Er ist nicht der einzige Ausdruck der Gesammtpersönlichkeit desselben, aber er ist die Form, in welcher die Gesammtkräfte zu geordneter Verwendung für den gemeinsamen Zweck rechtlich verwendet werden. Bestimmt, das dauernde Wohl des Volks, die Gesammtheit seiner vernünftigen und sittl. Zwecke durch diejenigen Mittel zu fördern, die eben der Natur der Staatsthätigkeit angehören, schöpft er daraus das Recht, den Einzelnen dem Ganzen unterzuordnen. Weil der Mensch nur in geordneter Vereinigung mit andern Menschen sich als Mensch erhalten und seinen Bestimmungen nachstreben kann, erscheint der S. als eine Nothwendigkeit der Natur und als ein Gebot der sittl. Pflicht, und findet in letzterm Umstande zugleich sein Princip, wonach alle seine Einrichtungen und Maßregeln zu beurtheilen sind. Denn das ist der einzig richtige Maßstab für öffentl. Einrichtungen und Maßregeln: ob sie für einen vernünftigen und sittl. Zweck bestimmt sind, und das nach Maß und Gewicht der gegebenen Zustände

beste Mittel darbieten, diesen Zweck zu erstreben. Auch läßt sich die Competenz des S. nur danach richtig bestimmen: ob das organische Volk bei der Sache betheiligt ist oder nicht. — Der S. setzt ein dem Volke, für das er besteht, ausschließlich eigenes Landgebiet voraus, das für ihn zum **Staatsgebiete** wird, innerhalb dessen er rechtliche Unabhängigkeit zu behaupten hat und in welchem er berechtigt ist, seiner Competenz gemäß zu gebieten. Das Land und das Volk bilden die nothwendigen Objecte des S. Die Grundform seiner Gestaltung nennt man die **Staatsverfassung**; die obere Leitung seiner Thätigkeiten **Staatsregierung**, die Ausführung dieser Thätigkeiten selbst **Staatsverwaltung**, und unterscheidet übrigens das **innere Staatsleben** von dem **äußern**, welches letztere die Beziehungen des einzeln S. zu andern S. umfaßt.

Staat im Staate, eine Körperschaft, die eine vom Staate, in dem sie lebt, unabhängige Subsistenz hat und sich daher dem Staate auch nicht als unterworfen und seine Gesetze als nicht auf sich anwendbar betrachtet.

Staaten, nach der ehemaligen Verfassung der Vereinigten Niederlande von 1795 die landständische Versammlung jeder der 7 Provinzen, aus der diese bestanden.

Staatenbund, s. **Bundesstaat.**

Staaten-Flandern, ein schmaler Streifen Landes am linken Ufer der Scheldemündung in der niederländ. Prov. Seeland, gehörte früher zur Grafsch. Flandern und wurde im Westfäl. Frieden an die Generalstaaten der Vereinigten niederländ. Provinzen abgetreten. Die 3 wichtigsten Städte Staaten-Flanderns sind die 3 Festungen Sluys, Hulst und Axel.

Staateninsel, s. **Feuerland.**

Staatenkunde, s. **Statistik.**

Staatenland, so viel wie Neuseeland.

Staatsactiōnen, Begebenheiten, die nicht Einzelne, sondern einen ganzen Staat betreffen, insbes. in Bezug auf Krieg und Frieden. Sonst nannte man S. eine Classe von Theaterstücken, die Züge aus dem Leben berühmter Fürsten und Helden enthielten, und theils daher, theils aus der Abgemessenheit der Darstellung den Namen erhielten.

Staatsanleihen, s. **Anleihen.**

Staatsanwaltschaft, ein aus dem Franz. Rechte in neuerer Zeit auf die meisten deutschen Staaten übergegangenes Institut, umfaßt diejenigen Beamten, welche bei uns neben den Gerichten gewisse rechtl. Functionen zu vollziehen haben, die als Ausfluß des Rechts und der Pflicht des Staats, das Recht zur Verwirklichung zu bringen, abgesehen vom richterl. Amte, zu betrachten sind. Sie heißen **Staatsanwalte** oder **Staatsprocuratōren**, bei den höhern Gerichten **Oberstaatsanwalte** oder **Generalprocuratoren**, auch **Generalstaatsanwalte**. Ihre Gesammtheit bildet das öffentl. Ministerium. Jene Functionen sind nach Franz. Rechte in der Hauptsache im Criminalprocesse: Verfolgung der Verbrechen und Vergehen, Vollstreckung aller Criminalurtheile; im Civilprocesse: Anstellung gewisser Civilklagen im Interesse der öffentl. Ordnung, Überwachung der Interessen von Abwesenden und Unmündigen, Stellung von Anträgen in Civilsachen, wobei der Staat, Corporationen, Minderjährige, verheirathete Frauen oder die öffentl. Ordnung betheiligt sind, sowie Befugniß, in allen übrigen Civilprocessen begutachtende Anträge (Conclusionen) zu stellen; außerdem: Beaufsichtigung sämmtlicher zur Justiz gehörigen Personen, und Verfolgung der Fehler gegen die Disciplin, Controle der Civilstandsregister (d. i. der Kirchenbücher in Deutschland), Führung der amtlichen Correspondenz mit den Behörden. In diesem Maße ist, mit wenigen Änderungen, die S. auch in den deutschen Rheinlanden seit der Napoleonischen Zeit eingeführt; in der Mehrzahl der übrigen deutschen Staaten aber, wo dieses Institut seit 1848 in Verbindung mit dem Anklageproceß eingeführt wurde, ist es fast allenthalben auf den Criminalproceß beschränkt geblieben und hat nächstdem nicht unwesentliche Beschränkungen in einzelnen Ländern erfahren. Nach den Grundsätzen der meisten dieser neuern deutschen Gesetzgebungen haben die Staatsanwalte das öffentl. Anklageamt im Criminalprocesse zu üben, nächstdem aber auch das Strafverfahren durch Theilnahme an den Geschäften der gerichtl. Polizei vorzubereiten und außerdem noch darauf zu achten, daß die Untersuchung den gesetzlichen Gang einhalte. — In England bestehen keine Staatsanwalte, die Verfolgung der Verbrechen ist hier zunächst Privatsache, und nur, wo eine Verletzung der Rechte der Krone vorhanden ist oder angenommen wird, tritt der Generalanwalt (Attorney general) anklagend auf. Auch in den meisten südl. Ländern Europas bestehen der franz. S. mehr oder minder ähnliche Institutionen. Vgl. Frey, „Die S.“ (Erl. 1850).

Staatsarzneikunde (Medicīna publĭca oder Medicīna polĭtĭco-forensis) begreift die Anwendung der Medicin auf das allgemeine Staatswohl, d. i. hauptsächlich auf Verwaltung und Rechtspflege. Sie zerfällt in **Gerichtl. Medicin** (s. d.) und **Medicinălpolizei**. Diese stellt sich die Erhaltung oder Wiederherstellung des allgemeinen Gesundheitszustands als Aufgabe, und richtet daher in ersterer Hinsicht ihr Augenmerk auf Erhaltung einer verhältnißmäßigen Bevölkerung, regelmäßige Fortpflanzung, auf die physische Erziehung der Jugend, die Beschaffenheit von Nahrung, Kleidung und Wohnung und auf die Abwendung dem Gesundheitszustand drohender Gefahren. Die öffentliche Krankenpflege verhütet möglichst die Entstehung und Verbreitung epidem. und endem. Krankheiten, sorgt für gute Verpflegung der Kranken und trifft zweckmäßige Anstalten für die Rettung Verunglückter. An die medicin. Polizei schließt sich noch die **Polizei der Medicin**, die **Medicinalordnung**, das **Medicinalwesen** (Polītīa medicīnae), welches die Gesetze und Beaufsichtigung der Medicinalpersonen (als Ärzte, Apotheker, Hebammen, Krankenwärter ꝛc.) und der Medicinalanstalten enthält. Auch hier sind in der neuern Zeit und namentlich in Deutschland große Fortschritte geschehen. Vgl. Siebenhaar, „Encyklopäd. Handbuch der gesammten S.“ (2 Bde., Lpz. 1838—40), und Most, „Ausführliche Encyklopädie der gesammten S.“ (2 Bde., nebst 1 Supplementband, Lpz. 1838—40).

Staatsbankrott nennt man den Zustand, wo der Staat sich außer Stand erklärt, seine rechtlich unzweifelhaften finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und wo er namentlich die vollständige Rückzahlung seiner Schulden verweigert. Bloße Zinsenherabsetzung oder Sistirung der Zinsen- und Capitalzahlung gehört noch nicht hierher. Neben

den großen Verlusten, die ein S. den Staatsgläubigern zuzieht, zerstört er auch den Staatscredit auf lange Zeit hinaus.

Staatsbewind (holl.), die Staatsregierung.

Staatsbürger ist im weitern Sinne jeder Angehörige eines Staats, im engern Derjenige, der das volle Maß der den Volksgenossen im Allgemeinen zustehenden polit. Rechte genießt.

Staatsdienst und Staatsdiener. Der größte Theil der Staatsverwaltung ist in den neuern Staaten in die Hände eines Standes von Beamten gekommen, welche von den höhern Gliedern desselben, in letzter Instanz aber vom Souverän ernannt werden, das Wirken in ihrem Geschäftszweige zum Beruf ihres Lebens gemacht und sich speciell darauf vorgebildet haben, ihre Zeit und Kraft demselben wesentlich zu widmen, dafür aber auch vom Staate durch Amtsehren und ein angemessenes Auskommen entschädigt werden. Dieses Verhältniß nennt man den Staatsdienst, die Träger desselben Staatsdiener oder Staatsbeamte. Die Gesammtheit der Grundsätze und Einrichtungen, welche sich auf den Staatsdienst beziehen, heißt das **Staatsdienstrecht.** Früher beruhte dasselbe meist auf Gewohnheitsrecht. In den neuern Zeiten sind besondere Staatsdienergesetze, **Staatsdienstpragmatiken**, erlassen worden. Die den nothwendigen amtlichen Gehorsam und die Unterordnung der Behörden untereinander oder die Amtshierarchie betreffenden Bestimmungen nennt man im engern Sinne die **Dienstordnung**, wozu noch die besondern Instructionen für jedes Amt kommen. Das Dienstrecht entscheidet über die Bedingungen der Übertragung des Amtes, über Amtsgewalt, Amtsehre, Diensteinkommen, Pensionen, Witwen- und Waisengelder, Entlassung und Entsetzung der Beamten. Zu geringe Besoldung der Beamten und die Kargheit, die ihnen im Alter, den Ihrigen nach ihrem Tode die Hülfe des Staats versagt, hat sich als schädliche Kurzsichtigkeit erwiesen, schlechte Beamte, Bestechlichkeit und Unterschleife erzeugt. Im vorigen Jahrh. hatte sich der Grundsatz ausgebildet, daß der Beamte nur durch Urtel und Recht vom Amte entfernt werden könne. Jetzt unterscheidet man die bloße Quiescirung, die dem Beamten Titel und einen Theil des Amtseinkommens beläßt, dafür aber von dem Ermessen der Vorgesetzten abhängig ist, von der Entsetzung, die auf rechtlichen Spruch, zur Strafe, oder als gesetzliche Nothwendigkeit erfolgt und jeden Anspruch auf Amtsehre und Amtseinkommen aufhebt. In manchen Staaten versteht man unter Entlassung eine mildere Form der Enthebung vom Amte, welche auch eine gewisse Verschuldung voraussetzt, aber keine gesetzliche Nothwendigkeit ist.

Staatsgefangene sind Personen, welche wegen gegen die Regierung eines Staats vorgenommener verbrecherischer oder doch polit. gefährlicher Handlungen ihrer Freiheit beraubt worden.

Staatsgerichtshof, die übliche Bezeichnung desjenigen Gerichtshofs eines Landes, welcher über die gegen einen Minister erhobene Anklage wegen Verfassungsverletzung zu richten hat. In mehren Staaten ist es der oberste Gerichtshof des Landes, in andern, z. B. in Sachsen und Würtemberg, besteht ein eigener Gerichtshof, dessen Mitglieder theils von der Krone, theils von den Ständen ernannt werden. In England und den Staaten, deren Verfassung der engl. nachgebildet ist, ist die Pairskammer der große polit. Gerichtshof.

Staatsgrundgesetze nennt man bes. wichtige, gewisse Grundzüge der Staatsverfassung betreffende, oder sonst für vorzüglich bedeutsam gehaltene Gesetze, in neuern Zeiten häufig die sogen. Constitutionen oder Verfassungsurkunden. Indeß wird der Ausdruck auch in nicht constitutionellen Staaten und überhaupt ziemlich willkürlich angewandt.

Staatsgüter, so viel wie Domänen.

Staatshandbuch nennt man die in größern Staaten meist jährlich, in kleinern aber in längern Zeiträumen veröffentlichten Handbücher, welche außer dem sogen. Hof-, Civil- und Militärstaat, meistentheils auch eine amtlich abgefaßte Übersicht des gesammten Staatshaushalts bieten. Diese S., wie sie in mehr oder minder vollkommener Form in allen Staaten Europas und Amerikas, selbst in China und Japan erscheinen, gingen aus den sogen. **Staatskalendern** oder **Staatsadreßbüchern** hervor, als deren ältester der franz. „Almanach royal" (seit 1853 „Almanach impérial"), welcher 1679 begründet ward, zu betrachten ist. Das älteste Buch dieser Art in Deutschland ist der „Preuß.-Brandenburg. Staatskalender" (seit 1704). Werthvoll werden die S. erst dann, wenn sie außer dem Personalstand der Regierung und der Behörden auch authentische statist. Nachweise über Land, Volk und Administration eines Staats enthalten. Vgl. Schwarzkopf, „Über Staats- und Adreßkalender" (Berl. 1792).

Staatsmark, alte gemeinschaftliche Silbermünze der Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Wismar (um 1550) = 1 Thlr. $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Staatspapiere heißen die von den Staaten über die von ihnen aufgenommenen Anleihen ausgestellten und die Foderungen der einzelnen Staatsgläubiger repräsentirenden Urkunden. Der **Staatscredit** beruht im Wesentlichen auf denselben Grundlagen, wie der Credit des Privatmanns, und wird am meisten durch einsichtsvolles und rechtliches Verfahren gefördert. Über die speciellen Modalitäten der Staatsanleihen s. die Art. **Anleihen, Annuität, Leibrenten, Renten, Tontine, Zins**; über die Staatsschulden der einzelnen Staaten, die Statistik dieser Staaten, in den ihnen gewidmeten Artikeln. Vgl. Nebenius, „Der öffentliche Credit" (2. Aufl., Karlsr. 1839); Hamilton, „Inquiry concerning the rise and progress of the national debit of Great-Britain" (Lond. 1813); Feller, „Archiv der Staatspapiere" (3. Aufl., Lpz. 1843).

Staatspapierhandel. Da die neuern Staatsanleihen den Gläubigern kein Kündigungsrecht gewähren, so ist es den Letztern durch die Einrichtung, daß die Staatspapiere an Andere übertragbar sind, möglich gemacht worden, zu jeder Zeit ihre Foderung zu realisiren, und die Regierungen haben dies zu erleichtern gesucht, indem sie die Schuld in viele kleine Appoints vertheilten und diese auf den Inhaber (au porteur) lauten ließen. Damit sind die Staatspapiere das Object eines Handels geworden. Der jedesmalige Stand ihres Preises, der, wie alle Preise, von dem Verhältnisse zwischen Nachfrage und Angebot abhängt, auf den der Stand des Staatscredits den wesentlichsten Einfluß hat, auf den aber auch die Kunstmittel der Speculation, wenigstens momentan, wirken, heißt Curs und das Steigen und Fallen desselben ist Gegenstand der

Agiotage, der Differenzgeschäfte, des Börsenhandels und Börsenspiels. Vgl. Bender, „Der Verkehr mit Staatspapieren" (2. Aufl., Gött. 1830).

Staatsrath nennt man eine zur Vorberathung wichtiger Staatsangelegenheiten bestimmte obere Behörde. Früher dienten diese S. zu Berathung des Souverän über wichtige polit. Maßregeln und Entschließungen. Jetzt, wo diese Aufgabe den Ministerconseils zugefallen ist, handelt es sich bei den S. mehr um Begutachtung von Gesetzentwürfen. Zuweilen ist der S. auch oberste Administrativjustizbehörde, z. B. in Frankreich.

Staatsrecht geht aus der jurist. Auffassung des Staatsverhältnisses hervor. Da der Staat berechtigt sein muß, die bestmöglichen Mittel zur Erstrebung seiner pflichtmäßigen Zwecke zu ergreifen, zu mehr aber, als seine Pflichten erfodern, kein Recht hat, und Zwecke und Mittel des Staats von gegebenen, wechselnden Verhältnissen abhängen; so wird sich ein **natürliches** oder **philos. S.** nur auf wenige einfache Grundlehren zu beschränken haben. Häufig ist aber die ganze Politik in Form eines allgemeinen S. behandelt worden. Das **positive S.** entwickelt die in dem einzelnen Staate bestehenden öffentl. Rechte und Pflichten, zieht Alles in sein Bereich, was nicht das Verhältniß der Einzelnen zueinander, sondern das der Einzelnen zum Ganzen betrifft, betrachtet es aber nicht aus dem polit., sondern aus dem positiv rechtlichen Gesichtspunkte. Es theilt sich in ein **inneres** und ein **äußeres S.**, welches letztere nicht mit dem Völkerrechte zu verwechseln ist, das die Gesammtheit der civilisirten Staaten umfaßt. Das innere S. zerfällt in ein **Verfassungsrecht**, zu welchem in erbmonarch. Staaten auch das **Fürstenrecht** gehört, und in ein **Verwaltungsrecht**, welches wieder ein **allgemeines** und ein Recht der einzelnen **besondern** Verwaltungszweige ist. Vgl. Bluntschli, „Allgemeines S." (Münch. 1850).

Staatsschatz wird zuweilen die Staatskasse (Fiscus) genannt, während das Wort in einem engern Sinne einen für außerord. Bedürfnisse angesammelten größern Geldvorrath bedeutet. Früher legte man großen Werth auf einen gefüllten S. Für die Bedürfnisse der Neuzeit ist er unzulänglich befunden worden, und diese vertraut lieber dem öffentl. Credit.

Staatsschuld. Über die Form derselben s. **Anleihen**, **Annuität**, **Leibrenten**, **Renten**, **Tontine**; über ihren Betrag die einzelnen Staaten. Man unterscheidet die **Consolidirte**, d. h. als bleibend anerkannte und nur zu allmäliger Tilgung bestimmte Schuld, und die **Schwebende Schuld** (Dette flottante), wie sie nur vorübergehend durch Nichtbezahlung einzelner Ausgaben oder durch provisor. Credit entsteht. Die Schwebende Schuld wird entweder gedeckt, oder in eine Consolidirte verwandelt. **Fundirt** ist die Schuld, wenn eine bestimmte Staatseinnahme zu ihrer Verzinsung und Tilgung angewiesen ist.

Staatsstreich (Coup d'état), s. **Coup**.

Staatsverbrechen sind die gegen die Persönlichkeit des Staats gerichteten Verbrechen (Hochverrath, Majestätsverbrechen, Aufruhr ꝛc.); im weitern Sinne gehören dahin auch die Verletzungen einzelner Hoheitsrechte und die Pflichtwidrigkeiten öffentlicher Beamten.

Staatsverfassung, s. **Verfassung**.

Staatsverwaltung, s. **Administration**.

Staatswirthschaftslehre, so viel wie **Nationalökonomie**.

Staatswissenschaften nennt man eine Gruppe von Wissenschaften, welche den Staat, seine Zwecke und seine Mittel zu ihrer Aufgabe nehmen und dieselbe aus dem Gesichtspunkte der polit. Idee, d. h. der Beziehung der Mittel zu den Zwecken des Staats betrachten. Sie sind vielartiger Natur, und namentlich unterscheiden sich die staatsrechtlich-polit., die völkerrechtlich-diplomat. und die nationalökonomisch-statist. Disciplinen, sowol ihrem Wesen, als dem Kreise nach, für den sie bestimmt sind, wesentlich. Das Gesammtgebiet der S. kann aber abgetheilt werden in I. Wissenschaften des innern Staatslebens. Hierher gehören: 1) die allgemeine Staatslehre oder das philos. Staatsrecht; 2) die Geschichte des Staats; 3) die Darstellung der öffentl. Einrichtungen der bestehenden Staaten oder das positive Staatsrecht; 4) die Statistik; 5) die Politik. Die letztere theilt sich in eine Verfassungspolitik und in eine Verwaltungspolitik. Die Verwaltungspolitik ist theils eine allgemeine, theils eine besondere, für Justiz, Polizei, Wirthschaftspflege, Culturpflege, Finanzwesen, Militärwesen. II. Wissenschaften des äußern Staatslebens. Dahin sind zu rechnen: 1) das philos. Staatenrecht; 2) die Geschichte des Staatensystems; 3) das prakt. Völkerrecht; 4) das positive Staatenrecht; 5) die Völkerpolitik. Vgl. Zachariä, „Vierzig Bücher vom Staate" (2. Aufl., 7 Bde., Heidelb. 1839—42); Schmitthenner, „Zwölf Bücher vom Staate" (Gieß., 1. Bd., 1839, 3. Bd., 1845); Ahrens, „Die organ. Staatslehre auf philos.-anthropolog. Grundlage" (1. Bd., Wien 1850); Stein, „System der S." (Lpz. 1854); Bülau, „Encyklopädie der S." (2. Aufl., Lpz. 1855); R. von Mohl, „Die Geschichte und Literatur der S." (Bd. 1, Erl. 1855).

Stab, Ellenmaß, in Frankreich und der Schweiz $=526\frac{5}{6}$ par. Linien, s. **Aune**; in Berlin ist der S. $=1\frac{3}{4}$ Ellen; in Frankfurt a. M. $=2\frac{1}{6}$ Elle. — In Tirol ist der S. ein Bergwerksmaß $=395$ par. Linien $=1$ Elle und 3 Querfinger.

Stab bezeichnet in der Militärsprache das bei einem Truppencommando angestellte, außerhalb des Compagnie- und Escadronverbands stehende Personal. Dazu gehören außer den Commandeuren, Adjutanten, Generalstabs- und Ordonnanzoffizieren die Zahlmeister, Oberärzte, Auditeure, Geistlichen, Stabstrompeter, Ordonnanzen, Schreiber ꝛc.; gewöhnlich unterscheidet man den **Oberstab**, dessen Mitglieder Offiziersrang haben, von dem **Unterstabe**, dem übrigen Personal. — **Generalstab** auch **Generalquartiermeisterstab** ist ein Corps von Offizieren, das die Heeresleitung in administrativer und strateg. Hinsicht zu unterstützen hat und dessen eigentliche Wirksamkeit im Kriege darin besteht, die Etatsverhältnisse der Truppen und die Verpflegung derselben zu überwachen, die strateg. Operationen zu leiten, die militär. Tagebücher, Operationsjournale und Berichte, überhaupt alle militär. Arbeiten zu liefern und die einheitliche Leitung des Heeres zu vermitteln.

Stăbat mater (lat.), d. i. die Mutter (Jesu) stand (am Kreuze), heißt ein berühmter geistl. Gesangtext in lat. Tertien, welcher als sogen. Sequenz in der kath. Kirche, bes. am Feste der Sieben Schmerzen Mariä, gesungen wird. Der Verfasser

ist nicht bekannt; die berühmtesten Compositionen sind von Palestrina, Pergolesi, Haydn u. A.

Staberle, eine stehende Figur der wiener Localposse, ein echt wienerischer Paraplümacher, ungeschickt, aber durch Mutterwitz sich durchhelfend.

Stabgericht, früher ein höheres mit dem Blutbanne versehenes Gericht.

Stabiä, Küstenstadt der Landschaft Campanien, bei dem heutigen Castellamare, im Alterthume berühmt durch seine Heilquellen, wurde 79 n. Chr. zugleich mit Herculanum und Pompeji verschüttet.

Stabil (lat.), stehend, beständig; **Stabilität**, die Dauerhaftigkeit, das Bestehen, Verbleiben, nennt man bes. in der Politik die starre Beharrlichkeit an dem Bestehenden; **Stabilitätssystem**, das systemat. Bestreben, das Bestehende zu erhalten.

Stablo (franz. Stavelot), Stadt in der belg. Prov. Lüttich, am Amblève, mit 4100 E., war früher Hauptstadt eines gleichnam., 20 St. im Kreise betragenden deutschen Reichsfürstenthums, zu dem auch Malmedy gehörte, dessen Oberhaupt der jeweilige Abt des altberühmten Benedictinerstifts zu S. war.

Stabwurz, s. **Abrotanum**.

Staccāto (ital.), abgestoßen (Mus.).

Stachelbeere (Grossularia), Untergattung der in die Familie der Ribesiaceen gehörenden Gattung Krausbeere (Ribes), sich durch dornige Stengel, einen glockigen Kelch und ein- bis dreiblütige Blütenstiele unterscheidend. Die **Gemeine S.** (Ribes Grossularia), mit weißlichen, gelben, grünen, röthlichen oder purpurrothen Beeren, wächst wild in Europa und Nordasien, und wird in Gärten überall häufig cultivirt. Man kennt über 400 Spielarten. Die Beeren sind ein beliebtes Obst, geben einen guten Wein und Essig, und dienen im unreifen Zustande als Zuthat an Speisen oder in Zucker eingemacht zu Backwerk. Eine Untergattung ist die Johannisbeere.

Stachelberg, ein vielbesuchtes Schwefelbad im reizenden Linththal, im schweizer. Canton Glarus, mit einer der stärksten Schwefelquellen.

Stachelschwein (Hystrix), Säugethiergattung aus der Abtheilung der Nager ohne Schlüsselbein, durch lange, runde, hohle den ganzen Körper bedeckende Stacheln und vierzehige Vorderfüße mit Daumenwarze ausgezeichnet, lebt nur in wärmern Gegenden und nährt sich von Pflanzenstoffen. Das **Gemeine S.** (H. cristāta), in Afrika, Asien und einigen Gegenden Italiens, ist 2 F. lang, hat 15 Zoll lange Stacheln, ist zwar harmlos, thut aber am Cap den Gärten großen Schaden.

Stachelschweinaussatz (Hystricismus oder Ichthyōsis cornĕa) ist eine Ausartung der Oberhaut in hornartige, dunkel gefärbte rissige Krusten, welche der Haut das Ansehen der Stachelschweinhaut geben. Außer der engl. Familie Lambert, wo dieser Aussatz im männlichen Geschlechte erblich war, sind nur wenige Fälle dieser Krankheit bekannt. Vgl. Tilesius, „Beschreibung der beiden sogen. Stachelschweinmenschen aus der Familie Lambert oder the porcupine-men" (Altenb. 1802). Diese Krankheit ist indessen nur ein höherer Grad der Ichthyosis und schwer heilbar.

Stackelberg, ein aus dem Rheinlande stammendes, in Livland und Schweden zu hohen Würden gelangtes Adelsgeschlecht. **Karl Adam von S.**, schwed. Generallieutenant, wurde 1714, und **Berend Otto von S.**, schwed. Feldmarschall, 1727 in den schwed. Freiherrenstand, sowie **Walter Reinhold von S.**, schwed. Generallieutenant, 1763 in den schwed. Grafenstand erhoben. — In russ. Diensten erwarb sich **Otto Magnus von S.**, geb. 1736, als Diplomat einen berühmten Namen, leitete die auf die erste Theilung Polens bezüglichen Verhandlungen und ward dafür von Kaiser Joseph II., 16. Mai 1775, in den Reichsgrafenstand erhoben. Er starb 1800. — Sein Sohn, **Graf Gust. Ernst von S.**, geb. 1766, ebenfalls Diplomat, war seit 1819 russ. Gesandter in Neapel, zog sich aber 1835 zurück und starb 1850 zu Paris. Seine Söhne sind: **Graf Otto von S.**, geb. 19. Febr. 1808, russ. Kammerjunker; **Graf Ernst von S.**, geb. 21. März 1813, kaiserl. russ. Generalmajor, und **Graf Alexander von S.**, geb. 23. April 1814, Secretär bei der kaiserl. Gesandtschaft in Wien. — Eine zweite Linie erhielt durch **Reinhold Joh. von S.** 30. Mai 1780 die reichsgräfl. Würde. Sein einziger Sohn, **Graf Reinhold Andreas von S.**, geb. 6. Aug. 1797, ist ohne männl. Nachkommen.

Stackelberg (Otto Magnus, Freiherr von), Archäolog und Künstler, geb. 25. Juli 1787 in Esthland, machte mehrjährige Reisen in Italien, Griechenland und Kleinasien, und starb 23. März 1834 zu Petersburg. Seine Hauptwerke sind: „La Grèce, vues pittoresques et topographiques" (2 Bde., Par. 1830—34) und die „Gräber der Griechen" (Berl. 1835).

Stade, Hauptstadt der gleichnam. hannov. Landdrostei, an der Schwinge, die ½ St. unterhalb in die Elbe mündet, und an der Grenze der Marsch und Geest, Sitz der Landdrostei, hat 6400 E. und viel Verkehr auf der Elbe. S. stand früh unter eigenen Grafen, kam im 11. Jahrh. an das Erzbisth. Bremen, und wurde Mitglied der Hansa. Der drückende **Stader Elbzoll**, der bei Brunshausen auf der Elbe erhoben wurde, veranlaßte die Hansa 1267, gegen Forterhebung desselben durch Zerstörung der Stadt gewaltsam einzuschreiten. 1719 wurde die Stadt mit dem Herzogth. Bremen an Hannover abgetreten, welches den Stader Elbzoll nicht nur wieder einführte, sondern sogar bedeutend erhöhte. — Die **Landdrostei S.**, umfaßt die ehemaligen Prov. Bremen, Hadeln und Verden, und zählt auf $123,_{406}$ Q.-M. 279,834 E.

Städel'sches Kunstinstitut heißt die von dem Bankier **Joh. Friedr. Städel**, geb. 1727, gest. 2. Dec. 1816 zu Frankfurt a. M., durch Vermächtniß seines Vermögens zum Behufe von Kunstsammlungen und Unterricht einheimischer Künstler gestiftete Kunstanstalt, welche 1833 in einem Gebäude auf der Neuen Mainzer Straße eröffnet ward.

Stadion, ein uraltes Geschlecht in Graubündten, welches sich später in Schwaben an der Donau niederließ, stand insbesondere bei dem Hause Habsburg hoch in Gunst. **Walther von S.** fiel für dasselbe 1388 in dem Kampfe bei Näfels gegen Glarus. — **Christoph von S.**, Bischof von Augsburg, der Vertraute Maximilian's I., Karl's V. und Ferdinand's I., war eifrig bemüht, die streitenden Kirchenparteien wieder auszusöhnen; er starb 1543. — **Joh. Kaspar von S.**, Hochmeister des Deutschen Ordens, östr. Kriegspräsident und Feldzeugmeister, zeichnete sich bes. 1634 in der Schlacht bei Nördlingen aus. — **Joh. Phil. von S.**, geb. 1652, gest. 1741, mainzer Geh. Rath und Kanzler, bedeu-

tender Staatsmann, ward 1705 zum Reichsgrafen erhoben. Durch seine beiden Söhne theilte sich das Haus in die noch jetzt bestehenden Linien, die **Fridericianische** und **Philippinische**. In der erstern folgte seinem Vater, dem Grafen Joh. Phil. Karl Jos. von S. (s. d.), 1824 der älteste Sohn **Jos. Phil. Eduard, Graf von S.** (geb. 1797, gest. 1844), der 1836 seinem Bruder Franz Seraph, Grafen von S. (s. d.) die Standesherrschaft überließ, welcher sie aber, vor seinem 1853 erfolgten Tode, schon 1846 an seinen jüngern Bruder, den Grafen **Rudolf**, geb. 23. Feb. 1808, abgetreten hatte, der sonach gegenwärtig Chef der Linie ist. An der Spitze der Philippinischen Linie steht der Graf **Karl Friedr. von S.**, geb. 13. Dec. 1817. Zu derselben gehört Graf **Phil. Franz Emmerich Karl von S.**, geb. 9. Mai 1799, östr. Feldmarschallieutenant.

Stadion (Joh. Phil. Karl Jos., Graf von), östr. Staatsmann, geb. 18. Juni 1763, widmete sich der Diplomatie, bekleidete seit 1788 verschiedene Gesandtschaftsposten und wurde nach dem Presburger Frieden Minister des Auswärtigen. Der unglückliche Ausgang des von ihm gerathenen Krieges von 1809 veranlaßte seinen Rücktritt. 1812 wurde er wieder zu Missionen und sonstigen Geschäften verwendet und nach dem Frieden an die Spitze der Finanzen gestellt. Er starb 18. Mai 1824. — Sein älterer Bruder, **Friedr. Lothar, Graf von S.**, geb. 6. April 1761, der aus Liebe zu ihm auf die Erstgeburt verzichtet hatte, widmete sich dem geistl. Stande, war erst in mainzischen und würzburgischen Diensten, trat aber 1798 in östr. Dienste, zog sich jedoch mit seinem Bruder zurück und starb 9. Dec. 1811. — Graf **Franz Seraph von S.**, geb. 27. Juli 1806, der zweite Sohn des Erstgenannten, erst östr. Administrativbeamter in Triest und Galizien, wurde 21. Nov. 1848 Minister des Innern, mußte aber schon im Mai 1849 wegen Kränklichkeit beurlaubt werden, verfiel in Geisteszerrüttung und starb 8. Juni 1853.

Stadium (grch.), bei den Alten ein Längenmaß von 600 griech. oder 625 röm. Fuß, mithin = 125 röm. Schritten, 40 Stadien = 1 deutschen oder geograph. Meile, bezeichnete ursprünglich die für den Wettlauf bestimmte Rennbahn von der angegebenen Länge, und bedeutet bei uns bildlich einen Zeitabschnitt in der Entwickelung einer Begebenheit, bes. einer Krankheit.

Stadler (Maxim.), Kirchencomponist, geb. 1748 zu Melk, war erst Geistlicher, gab aber 1815 sein Amt auf, um seine ganze Thätigkeit der Tonkunst zu widmen. Unter seinen zahlreichen Compositionen befinden sich auch mehre große Oratorien. Er starb 8. Mai 1833 zu Wien.

Stadtberge, Stadt im Reg.-Bez. Arnsberg der preuß. Prov. Westfalen, Kreis Brilon, mit 3820 E. Hier stand die Eresburg, die Veste der Sachsen, welche Karl d. Gr. eroberte.

Städte nennt man Gemeinheiten, deren Bevölkerungen vorzugsweise ihren Erwerb in Industrie und Handel finden, die unter der Leitung einer geordneten Communobrigkeit, des Stadtmagistrats, stehen und auch in ihren Baulichkeiten ein mehr oder weniger eng verbundenes Ganze bilden. Ehedem mußte jede wirkliche S. mit Mauern und Gräben umgeben sein. Die S. der class. Völker des Alterthums entstanden aus den Bedürfnissen der zu innigster Vereinigung gebildeten Gemeinschaften, die Anstalten ihres polit., religiösen und nationalen Gemeinlebens in einem Mittelpunkte zusammen zu besitzen, um den sich dann die Bürger ansiedelten. Gerade entgegengesetzt waren den Germanen, die von der Freiheit des Individuum ausgingen und das Staatliche wie eine feindliche Nothwendigkeit betrachteten, die S. verhaßt, und die ersten S. in Deutschland sind röm. Pflanz-S. gewesen. Kriegerische und polit. Zwecke ließen darauf Karl d. Gr. und Heinrich I. einzelne feste Plätze anlegen, die sich sodann durch das Bedürfniß des Schutzes vermehrten. Unter dem Schutze der städtischen Mauern siedelten sich dann Gewerbfleiß und Handel an und sammelte sich ein auf dem platten Lande ungekannter Wohlstand. Das dichte Zusammenleben rief die Nothwendigkeit bürgerlicher Ordnungen hervor. Die Fürsten erkannten die Bedeutung der S. und beförderten ihren Aufschwung durch mancherlei Privilegien. Manche von ihnen wurden für ihre Bürger zu Staaten und erhielten sich, als unmittelbare Reichs-S., eine Unabhängigkeit von der Landeshoheit, die in unserm Jahrhunderte nur 4 sogen. Freien S. (Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurt) geblieben ist. Reich und streitbar, schlossen sich die Städte aneinander und gründeten **Städtebünde**, unter denen die Hansa eine Zeit lang eine Macht war. Auch jetzt noch sind die S. vorzugsweise der Sitz der sogen. bürgerl. Gewerbe, der öffentl. Behörden und einer höhern Geselligkeit. Vgl. Gaupp, „Über deutsche Städtegründung, Stadtverfassung und Weichbild im Mittelalter“ (Jena 1824); Hüllmann, „Städtewesen im Mittelalter“ (4 Bde., Bonn 1825—29); Kortüm, „Entstehungsgeschichte der freistädtischen Bünde“ (3 Bde., Zür. 1827—30).

Städteordnung. Im Mittelalter und auch noch später machten sich Städte und Landgemeinden ihre Ordnungen selbst, oder ließen sie vielmehr in sich und aus sich entstehen, umfaßten aber darin die Gesammtheit der speciellen Bedürfnisse und Verhältnisse jeder einzelnen Gemeinde, sodaß daraus ein sehr entschiedener, aber überaus mannichfaltiger Inhalt dieser Ordnungen hervorging. Ganz entgegengesetzt hat in neuerer Zeit die Staatsgewalt allgemeine Ordnungen für alle Städte, wol selbst für alle Gemeinden des Landes, begründet, welche ebendeshalb nur allgemeine Principien über Bürgerrecht, Organisation der Behörden, Wahlrecht u. enthalten können. In Frankreich behandelte man die Gemeinde als administratives Organ, organisirte sie bureaukratisch, beschränkte ihre Competenz ungemein und überließ der Gemeindevertretung nur eine periodische Controle. In England war bis 1835 das Stadtregiment in den Händen sich selbst ergänzender Corporationen. Damals wurde es im Sinne gemäßigter Demokratie umgestaltet, zugleich aber der Wirkungskreis der neuen Gemeindegewalten auf die reinen Gemeindeangelegenheiten beschränkt. In Deutschland hat ein Theil der südl. Staaten ein System angenommen, das bald mehr dem franz., bald mehr dem engl. gleicht, während für Norddeutschland hauptsächlich die preuß. S. von 1808 zum Muster wurde, welche den Städten größere Selbständigkeit gewährte, zugleich aber einen etwas verwickelten und weitschichtigen Organismus aufstellte. Ihr ist auch die sächs. S. vom 2. Febr. 1832 nachgebildet, sowie die in Hanno-

ver, Braunschweig, den thüring. Staaten bestehenden Einrichtungen. Baiern steht in der Mitte zwischen dem preuß. und dem franz. Systeme. Vgl. Reichard, „Statistik und Vergleichung der jetzt geltenden städtischen Verfassungen in den monarch. Staaten Deutschlands" (Altenb. 1844).

Stadtloen oder Stadtlohn, Stadt im Reg.-Bez. Münster der preuß. Prov. Westfalen, Kreis Ahaus, mit 3200 E.

Stadtrecht ist der Inbegriff der einer Stadt als solcher zustehenden Rechte, weshalb ein Ort dadurch zur Stadt erhoben wird, daß man ihm S. verleiht. **Stadtrechte** nennt man aber die besondern Rechtsgrundsätze, die sich in den frühern Städten hauptsächlich auf Grund von Localstatuten und örtlichen Gewohnheiten ausbildeten, in neuern Zeiten aber fast überall der allgemeinen Gesetzgebung weichen mußten. Im Mittelalter verbreitete sich das Recht einzelner Städte auch über andere, und namentlich das Sächs. Recht erhielt von Münster, Dortmund, Soest, Lübeck, Magdeburg aus eine weite Verbreitung. In Thüringen waren namentlich Erfurt und Eisenach, in Franken und am Rhein Frankfurt und Köln, in Schwaben Strasburg, Hagenau, Kolmar, Überlingen, Ulm, in Baiern Regensburg, Nürnberg, Eger maßgebend. Vgl. Gaupp, „Deutsche S. des Mittelalters" (2 Bde., Bresl. 1851—52); Gengler, „Deutsche S. des Mittelalters" (Erl. 1852).

Stadtsteinach, Stadt im bair. Kreise Oberfranken, an der Steinach, Sitz eines Landgerichts, eines Berg- und Hüttenamts, hat Hohofen, Eisenhammer, Marmor- und Serpentinschleiferei, Rotheisensteinbrüche und zählt 1450 E.

Staël-Holstein (Anne Louise Germaine, Baronin von), geborene Necker, berühmte Schriftstellerin, geb. 22. April 1766 zu Paris, vermählte sich 1786 mit dem schwed. Gesandten Baron von S., von dem sie sich aber um 1796 scheiden ließ und der 9. Mai 1802 starb. An der Revolution hatte sie thätigen Antheil genommen, und mußte während der Herrschaft Napoleon's, dem ihre polit. Ansichten misfällig geworden, in einer Art Verbannung im Auslande leben. Nach Napoleon's Sturze hielt sie sich meist in Paris auf, wo sie 14. Juli 1817 starb. Unter ihren „Oeuvres" (18 Bde., Par. 1820—21) nimmt „Corinne" (2 Bde., Par. 1807; Lpz. 1855) den ersten Rang ein. Sonst sind noch hervorzuheben: „Considérations sur les principaux événements de la révolution française" (deutsch von Schlegel, 3 Bde., Lpz. 1818); „De l'influence des passions sur le bonheur des individus et des nations" (Par. 1796); „Delphine" (6 Bde., Par. 1803 und öfter; deutsch, 2. Aufl., 3 Thle., Lpz. 1847); „De l'Allemagne" (Lond. 1813), mit welchem Werke sie zuerst den Franzosen eine Ahnung von der geistigen Entwickelung Deutschlands gab. — Ihr ältester Sohn, **Auguste Louis, Baron von S.**, geb. 31. Aug. 1790, gest. 19. Nov. 1827 zu Coppet, ist ebenfalls Schriftsteller.

Staffa, kleine kahle und unbewohnte Insel an der Westküste Schottlands, berühmt wegen der Fingalshöhle und verschiedener Basaltgrotten.

Staffage (frz., spr. -fahsch) nennt man in der Malerei die einzelnen Figuren oder Gruppen von Menschen, Thieren und Pflanzen, welche den Vordergrund der Landschaften oder eines Architekturbilds beleben; **staffiren**, ausrüsten, besetzen, verzieren, mit Beiwerk auszieren.

Staffelei, ein hölzernes, zum Stellen eingerichtetes Rahmwerk, dessen sich Maler beim Anfertigen größerer Gemälde zum Aufstellen derselben bedienen, daher letztere auch **Staffeleigemälde** genannt werden.

Staffeln (bei Truppenaufstellungen), gleichbedeutend mit Echelons.

Staffelstein, Städtchen im bair. Kreise Oberfranken, Landgerichts-Bez. Lichtenfels, an der Lauter und am Staffelberge, mit 1200 E. Der **Staffelberg** ist gut mit Hopfen und Wein angebaut, auch reich an officinellen Pflanzen, und merkwürdig durch Versteinerungen urweltlicher Wasserthiere.

Stafford (spr. Stäfförrd), Grafsch. im westl. Theile Mittelenglands, 53½ D.-M. mit 630,506 E., ist mit Ausnahme des nördl. Theils, wo sich die 1082 F. aufsteigenden Moorlandhills hinziehen, theils anmuthiges Hügelland, theils wohlangebaute Ebene und ungemein reich an mineral. Producten, vorzugsweise an Steinkohlen und Eisen. Der massenhaft vorhandene Töpferthon wird zu dem berühmten Wedgwoodgeschirr in den Potteries verarbeitet. Die Industrie ist namentlich in Eisen-, Stahl- und Metallwaaren beträchtlich. — Die Hauptstadt **S.**, ein Borough, am Sow und Grand-Trunkkanal und durch Eisenbahn mit London, Chester, Birmingham und andern Hauptorten verbunden, hat 12,950 E. Die volk- und gewerbreichste Stadt der Grafschaft aber ist Wolverhampton.

Stag, auf dem Schiffe ein von dem Maste in der Richtung des Kiels vorwärts nach unten gehendes und dazu dienendes Tau, den Mast in seiner Stellung zu halten. Bisweilen wird an diesem Tau ein dreieckiges Segel (**Stagsegel**) aufgezogen.

Stägemann (Friedr. Aug. von), preuß. Staatsmann und Dichter, geb. 7. Nov. 1763 zu Vierraden in der Ukermark, trat 1785 in preuß. Staatsdienste, ward 1806 Geh. Oberfinanzrath, 1809 Staatsrath, stand seit 1819 eine Zeit lang an der Spitze der damals gegründeten „Staatszeitung", starb 17. Dec. 1840. Er hat als Staatsschriftsteller, mehr aber noch als Dichter in den Befreiungskriegen Verdienstliches geleistet. Seine vaterländischen Gedichte „Histor. Erinnerungen in lyr. Gedichten" (Berl. 1828) sind zum Theil meisterhaft, zart und sinnig seine „Erinnerungen an Elisabeth" (Berl. 1835), dem Andenken seiner Gattin, **Elisabeth S.**, geb. 1761 in Königsberg, gest. 1835 in Berlin, gewidmet.

Stagira, Stadt in Macedonien, berühmt als Geburtsort des Philosophen Aristoteles, welcher daher häufig der **Stagirite** genannt wird.

Staglio (ital., spr. Staljo), die Durchschnittsrechnung, der Überschlag in Bausch und Bogen.

Stagnation (lat.), der Stillstand, die Stockung, bes. in den Gefäßen unbeweglich oder schwer beweglich verweilendes Blut oder auch andere Säfte des Körpers; **stagnänt**, stillstehend, stockend; **stagniren**, stillstehen, stocken.

Stagnelius (Erik Johann), schwed. Dichter, geb. 1793 zu Kalmar, wurde nach Beendigung seiner Studien in der königl. Kanzlei zu Stockholm angestellt und starb 1823 an den Folgen seines ausschweifenden Lebens. Er hat sich bes. durch die Gedichte „Die Lilien von Saron" und „Die Bacchantinnen", sowie die dramat. Poesien „Die Mär

tyrer" (deutsch von Clarus, Regensb. 1853) und „Der Ritterthurm" berühmt gemacht. Eine Ausgabe seiner Schriften besorgte Hammarsköld (3 Bde., Stockh. 1824—26 und öfter; zuletzt 2 Bde., Stockh. 1851—52), eine deutsche Übersetzung Kannegießer (6 Bde., Lpz. 1851).

Stahl, eine Verbindung des Eisens mit Kohlenstoff (1—2 Proc.), läßt sich bereiten aus Gußeisen, indem man demselben durch Schmelzen vor einem Gebläse einen Theil der Kohle durch Verbrennen entzieht (**Frischstahl, natürlicher S., Rohstahl**); oder indem man Stäbe von Schmiedeeisen mit Kohlenpulver in Kasten verpackt, mehre Tage einer starken Hitze aussetzt, wobei die Kohle zum Theil in das Eisen eindringt und dasselbe in S. (**Cementstahl, Brennstahl**) verwandelt. Um diesen S. gleichförmiger in seiner Masse zu machen, werden die Stäbe wiederholt ausgestreckt und zusammengeschweißt (**Raffiniren** oder **Gerben des S.**). Am gleichförmigsten erhält man den S. durch Umschmelzen (**Gußstahl**). Der S. ist weißer von Farbe als das Eisen, im Bruche feinkörnig; spec. Gew. $7,_6$ bis $7,_9$; schweißbar in der Glühhitze, und bei starker selbst schmelzbar. Rasch abgekühlt erhält er große Härte und Elasticität. Wegen aller dieser Eigenschaften ist der S. eines der wichtigsten techn. Materialien für alle Arten von Werkzeugen, Maschinentheilen ꝛc., wo Härte und Elasticität wünschenswerth sind. Durch Erhitzen wird der gehärtete S. wieder weich. S., der nicht ganz gleichförmig in seiner Masse ist, zeigt beim Ätzen seiner Oberfläche mit verdünnten Säuren verschiedenartige Zeichnungen, den sogen. Damast. Die oriental. Stahlsorten sind sämmtlich von Natur damascirt, die Stahlfabrikation gelangte deswegen im Orient schon frühzeitig zu einer großen Entwickelung und die oriental. Klingen haben noch heute ihren Ruf, sowie auch eine vorzügliche Stahlsorte, Wootz genannt. (S. **Damasciren**.) Außerdem besitzt England, Schweden und Deutschland gute Stahlfabriken.

Stahl (Friedr. Julius), Geh. Justiz- und Oberconsistorialrath und ord. Prof. der Rechte in Berlin, geb. 16. Jan. 1802 zu München von jüd. Ältern, trat 1819 nebst seiner Familie in Erlangen zur evang. Kirche über und folgte, nachdem er seit 1832 in Erlangen und bald darauf in Würzburg Prof. der Rechte gewesen, 1840 einem gleichen Rufe nach Berlin, wo er seit 1848 auch einen weitgreifenden polit. Einfluß sowol in den Kammern als außer denselben erlangte und nebst Gerlach Führer der streng conservativen Partei wurde, deren vorzüglichstes Organ die „Neue Preuß. Zeitung" bildet. In seinen wissenschaftl. Bestrebungen zuerst als Gegner Hegel's auftretend, später durch Schelling's Einfluß bestimmt, und endlich auch Diesen verlassend, erkennt er in seinem Hauptwerke „Philosophie des Rechts nach geschichtl. Ansicht" (2 Bde., Heidelb. 1830—37; 3. Aufl., Bd. 2, Abth. 1, 1854) die unbedingte Autorität der christl. Offenbarung als einzige Grundlage für Recht und Staat an und erklärt in „Kirchenverfassung nach Lehre und Recht der Prot." (Erl. 1840) das Episkopalsystem für das allein berechtigte.

Stahl (Georg Ernst), Chemiker und Arzt, geb. 21. Oct. 1660 zu Ansbach, ward nach andern Stellungen 1716 Leibarzt des Königs von Preußen und starb 14. Mai 1734 in Berlin. Er stellte in der Chemie eine Theorie auf, welche bis Lavoisier allgemeine Geltung erhielt und auf der Annahme des Phlogiston beruht. Sein Hauptwerk sind die „Experimenta et observationes chemicae" (Berl. 1731). In der Medicin war S. bedeutend als Gegner Hoffmann's durch seine Lehre vom psychischen Einflusse; hierüber schrieb er „Theoria medica vera" (Halle 1707; neueste Aufl. von Choulant, 3 Bde., Lpz. 1831—33; deutsch von Ideler, 3 Bde., Berl. 1832—32).

Stahlstich oder Siderographie ist die Vervielfältigung von Bildwerken mittels geschnittener Stahltafeln, die seit 1820 durch Charles Heath in England statt der früher allein gebräuchlichen Kupfertafeln in Gebrauch kamen. Stahlblöcke oder Platten werden dabei decarbonisirt, d. h. des Kohlenstoffs beraubt, und erweicht und nach vollendetem Stich durch ein neues chem. Verfahren wieder gehärtet. Hierauf wird ein gleichfalls decarbonisirter Cylinder von Stahl in die Übertragungspresse (Transferpress) eingeschoben und damit über die eingeschnittenen Figuren der Stahlplatten hingegangen, wodurch sich der Einschnitt der Platte dem Cylinder erhaben aufdrückt. Ist dieser Cylinder wieder gehärtet, so drückt man damit auf neue, ebenso zubereitete Stahlplatten das Bild der Originalplatte auf, und dasselbe kann ins Unendliche wiederholt werden. Frommel führte den S. in Deutschland ein.

Stahlwasser, s. **Mineralwasser**.

Stahr (Adolf Wilh. Theod.), Schriftsteller, geb. 22. Oct. 1805 zu Prenzlau, erst Lehrer am Pädagogium zu Halle, ward 1836 Conrector und Professor am Gymnasium zu Oldenburg, wo er sich vorzugsweise mit der Geschichte, Kritik und Erklärung der Schriften des Aristoteles beschäftigte. Auch machte er eine von ihm auf der Bibliothek zu Oldenburg entdeckte Handschrift von Goethe's „Iphigenia" bekannt. Früchte einer ital. Reise sind: „Ein Jahr in Italien" (3 Bde., Oldenb. 1847—50; 2. Aufl., 1854) und der histor. Roman „Die Republikaner in Neapel" (3 Bde., Berl. 1849). Später war er bes. für Zeitschriften thätig und veröffentlichte daneben u. a.: „Charakteristik Immermann's" (Hamb. 1842); „Die preuß. Revolution" (2 Bde., Oldenb. 1850; 2. Aufl., 1852); „Weimar und Jena" (2 Bde., Oldenb. 1852). Seit 1852 auf sein Ansuchen pensionirt, lebt er in Berlin, verheirathete sich 1854 mit Fanny Lewald und vollendete das lange vorbereitete Werk: „Torso, oder Kunst, Künstler und Kunstwerke der Alten" (2 Bde., Braunschw. 1854—55).

Stainer oder Steiner (Jak.), berühmter Saiteninstrumentenmacher zu Absom, einem Dorfe bei Hall in Tirol, lebte um die Mitte des 17. Jahrh., war ein Schüler Amati's zu Cremona und verfertigte vorzüglich ausgezeichnete Geigen, die jetzt von Kennern oft mit 300 Dukaten bezahlt werden. — Auch sein Bruder, **Marcus S.**, war Instrumentenmacher zu Lautra in Östreich.

Stair (James Dalrymple, Viscount), geb. 1619, aus der alten Familie Dalrymple, ward 1657 durch Cromwell Richter beim schott. Court of Session, trat der Restauration Karl's II. bei, ward 1664 Baronet und Präsident jenes Gerichtshofs, neigte sich aber bald zur Opposition, mußte 1681 nach Holland flüchten, wo er an den Anschlägen zum Sturze des Hauses Stuart den leb-

haftesten Antheil nahm. Die Revolution von 1688 führte ihn in sein Amt zurück. Er wurde 1690 Viscount und starb 25. Nov. 1695, hat sich übrigens auch durch jurist. Schriften einen großen Namen gemacht. — S. (John Dalrymple, 1. Graf von), Sohn des Vorigen, war unter Wilhelm III. Staatssecretär für Schottland, mußte jedoch 1695 wegen des ihm schuldgegebenen Blutbads von Glencoe abtreten. 1703 ward er indeß Viscount Dalrymple und Graf von S., und starb 8. Jan. 1707. — S. (John Dalrymple, 2. Graf von), des Vorigen Sohn, geb. 1673 zu Edinburgh, focht 1691 in Irland und im Span. Erbfolgekriege unter Marlborough, ward seit 1709 als Diplomat gebraucht, erst am poln., dann am franz. Hofe, wo er unter der Regentschaft großen Einfluß übte. Im Östr. Erbfolgekriege befehligte er als Feldmarschall die pragmatische Hülfsarmee, verließ aber dann unzufrieden die Armee und erhielt erst 1745 wieder den Oberbefehl in Schottland. Er starb 1747. — S. (John Hamilton-Dalrymple, 8. Graf von), geb. 15. Juni 1771 aus einer Seitenlinie, diente seit 1790 in der brit. Armee, kämpfte in Holland und vor Kopenhagen, ward nach 1832 ins Parlament gewählt, 1840 Graf, 1841 als Lord Oxenfoord Pair von England, und war 1840—41 und 1846—52 Großsiegelbewahrer für Schottland. Er starb 10. Jan. 1852. Ihm folgte sein Bruder **North Dalrymple**, als 9. **Graf von S.**, dessen Sohn, **John**, **Viscount Dalrymple**, geb. 1. April 1819, Parlamentsglied ist.

Stajo oder Staro, ital. Getreidemaß, in Bergamo und Brescia = 1044 par. Kub.-Zoll; in Lucca = 1236; auf Corsica = 4973; in Modena = 3541; in Ragusa = 3735; in Sardinien = 1932; in Toscana = 1194; in Venedig = 4033.

Stajōlo, Flächenmaß in Toscana, = 142 sächs. Q.-Klftr.

Stake (engl., spr. Stehk), der Einsatz im Spiele, bei Wetten, bes. auch bei Pferderennen.

Stalaktit oder Tropfstein ist ein faseriger Kalksinter (s. **Sinter**) von weißer, grauer, gelber, brauner, seltener rother, grüner oder blauer Farbe, der aus kohlensäurereichem herabträufelndem Wasser sich krystallinisch niederschlägt. Man findet ihn daher vorzüglich in den Höhlen der Kalkgebirge, deren Wände er überzieht, dabei die mannichfaltigsten, oft sehr abenteuerlichen Gestalten, oft auch große, beim Anschlagen sehr hell klingende Säulen bildend.

Staley-Bridge (spr. Stehli-Bridsch), wichtige Manufacturstadt in der engl. Grafsch. Lancaster, östl. von Manchester, mit 25,000 E.

Stalimēne, so viel wie Lemnos.

Stallaggio (ital., spr. Stalladscho), das Lagergeld, Hafengeld.

Stallbaum (Gottfr.), Humanist und Schulmann, geb. 25. Sept. 1793 zu Zaasch bei Delitzsch, wirkt seit 1820 als Lehrer, seit 1835 als Rector der Thomasschule zu Leipzig und hat sich bes. durch seine Bearbeitung der Platon. Schriften einen europ. Ruf erworben. Außer der größern krit. Gesammtausgabe der letztern (12 Bde., Lpz. 1821—25) ist die Bearbeitung für die gothaische „Bibliotheca Graeca" (9 Bde., Gotha und Erf. 1827 fg. in verschiedenen Auflagen) hervorzuheben.

Staltisch (grch.), zusammenziehend, zurücktreibend; **Staltika**, wildes Fleisch wegätzende Heilmittel.

Stambul, türk. Name für Konstantinopel.

Stamen (lat.), Mehrzahl **Stamĭna**, eigentlich die Kette eines Gewebes, dann so viel wie Staubgefäße in den Blüten der Pflanzen; uneigentlich auch für Anfänge.

Stamford (spr. Stämmförrd), Stadt in der engl. Grafsch. Lincoln, am Welland, mit 5600 E.

Stammbaum, ein Verzeichniß von Personen, welche voneinander abstammen, meist als Baum mit Zweigen dargestellt, in welchen letztern Schilder angebracht sind, welche die Namen dieser Personen enthalten.

Stammbuch oder auch Album, ein Buch, welches dazu bestimmt ist, daß Freunde des Besitzers ihren Namen in dasselbe eigenhändig einschreiben, gewöhnlich unter Hinzufügung eines Denkspruchs, oder einer Zeichnung oder andern Erinnerungszeichens. Eine reichhaltige Sammlung von S. besitzt die großherzogl. Bibliothek zu Weimar.

Stammeln (Psellismus, Balbuties), im gewöhnlichen Leben gleichbedeutend mit Stottern, heißt das Unvermögen, einzelne Laute, wie das s, r, l, und Verbindungen derselben richtig auszusprechen und zu artikuliren. Die Ursache dieses in höhern oder geringern Graden vorhandenen Sprachfehlers liegt häufig in organ. Fehlern der Sprachwerkzeuge, wie Hasenscharte, Wolfsrachen, Verstopfung des Nasenkanals, Mangel des Zäpfchens, Geschwülsten in der Mundhöhle und den benachbarten Theilen, im unrichtigen Gebrauch der Sprachorgane durch Schwäche, Lähmung und allgemeine Nervenleiden, durch schweres Gehör, Geistesschwäche und falsche Gewöhnung. Die bisweilen nach Entfernung der das S. bewirkenden Ursachen mögliche Hülfe bedingt indessen zur völligen Hebung des Übels keine geringe Anstrengung von Seiten des Kranken. — **Stottern** (Ischophonĭa) nennt man das momentane Unvermögen, ein Wort oder eine Silbe auszusprechen, welches durch einen nicht nur die Sprachorgane (im Munde), sondern auch die Athmungswerkzeuge ergreifenden Krampf bedingt ist. Da das Stottern bald von körperlichen, bald von psychischen Ursachen, bes. von mangelhafter Gewalt des Willens über die Sprachwerkzeuge abhängt, so bezweckt das Heilverfahren zunächst Entfernung dieser Ursachen, und vor allem eine Art Gymnastik der Sprachwerkzeuge mit Übung in ungewohnten Stellungen und schnellen Bewegungen der Zunge. Vgl. Klencke, „Die Fehler der menschl. Stimme und Sprache" (Kassel 1851); Angermann, „Das Stottern, sein Wesen und seine Heilung" (Berl. 1853).

Stammgüter, Erbgüter oder Geschlechtsgüter sind Güter, welche von ihren ersten Erwerbern dergestalt zur bleibenden Dotation ihres Geschlechts bestimmt sind, daß sie nicht aus der Familie heraus veräußert werden können, sondern stets in dem Stamme forterben und erhalten bleiben müssen. Ihr Besitz beruht auf Vorsorge und Bestimmung der Vorfahren (ex providentia majorum). Sie können Lehen und Allod sein. In Frankreich ist der Begriff verschwunden. In der Regel gilt bei ihnen der Vorzug des Mannsstamms. In England ist fast alles alte Grundeigenthum des hohen und niedern Adels mit fideicommissarischer Eigenschaft belegt (entailed).

Stammmelodie heißt die Gesangsweise eines auf einen ursprünglichen Text gemachten Kirchenlieds. Überwiegend stammen die meisten noch

gangbaren Melodien (Choräle) unserer Kirchenlieder aus dem 16. und 17. Jahrh.; doch unterlagen sie vielfachen Veränderungen.

Stammrolle nennt man das von den Gemeindevorstehern zu führende Verzeichniß aller im militärpflichtigen Alter stehenden männl. Einwohner einer Dorfschaft, zuweilen auch die Liste der Mannschaften einer Compagnie oder Escadron.

Stammtafel, im Allgemeinen jedes Geschlechtsregister, jede genealogische Tafel. Man unterscheidet: 1) **Eigentliche S.** oder **Geschlechtstafeln**, welche alle Personen beider Geschlechter verzeichnen, die eine Familie bilden; die Form ist absteigend, d. h. vom Vater auf den Sohn 2c. gehend, und schließt alle Seitenlinien ein. 2) **Ahnentafeln**, welche die Abstammung einer einzelnen Person in aufsteigender Linie enthalten. 3) **Synchronistische S.**, in denen die Geschlechtstafeln mehrer Familien nebeneinander aufgeführt werden. 4) **Histor. S.**, die neben der eigentlichen Geschlechtstafel noch histor. Daten enthalten. Die **Stammliste** dagegen führt nur die Reihenfolge aller dieselbe Familie fortpflanzenden männl. Glieder auf.

Stampa (ital.), das Gepräge einer Münze; auf den Posten mancher Staaten Bezeichnung der Pakete mit „Drucksachen", damit geringeres Porto für sie angerechnet werde; **Stampille**, ein Stempel. bes. zu Namenszügen unter Urkunden.

Stampalia oder Istampalia, eine der Cykladischen Inseln, von 2½ Q.-M. mit 1500 E.

Stämpfli (Jak.), geb. 1820 in Schüpfen im Canton Bern, seit 1843 Advocat, betheiligte sich an den Freischarenzügen, redigirte von 1845 an die „Berner Zeitung" und betrieb die Revision der Verfassung mittels eines Verfassungsraths. Er und Ochsenbein waren Führer in diesem, zerfielen aber bald, da S. radicaler Demokrat war. S. trat 1846 in den Regierungsrath und übernahm das Finanzdirectorium. Im Sonderbundsfeldzuge war er Kriegszahlmeister. Er stimmte gegen die Bundesverfassung von 1848, gewann aber bald seine Popularität wieder und ward 1849 Regierungspräsident. 1850 gestürzt, betrieb er die Advocatur wieder, kam aber 1854 von neuem mit ans Ruder und gehört zu den leitenden Staatsmännern Berns und der Schweiz. Für 1856 ist er Präsident des Bundesraths, dessen Vicepräsident er 1855 war.

Stancho oder Stanko, s. **Kos**.

Standard (spr. Stänndärd), in England jedes durch das Gesetz bestimmte Maß, Richtmaß, auch der gesetzliche Münzfuß.

Standarte (frz.), ursprünglich das kaiserl. Reichsbanner, heißt jetzt die Fahne der Cavalerie.

Standbild, so viel wie Statue.

Ständchen, so viel wie Serenade.

Stände. Die Volksgesellschaft theilt sich bei einiger Entwickelung in Classen, deren jede sich von der andern durch gemeinsame Beziehungen, Interessen und Richtungen unterscheidet, und an die sich in manchen Zeiten noch besondere amtl. und polit. Unterschiede geknüpft haben. Den Inbegriff dieser Verhältnisse nennt man **Stand**, welches Wort jedoch mit Rang gleichbedeutend gebraucht wird, und S. jene Abtheilungen des Volks. Weil man auf den Reichs- und Landtagen des Mittelalters die Haupt-S. des Volks vertreten wissen wollte, nannte man die damaligen Volksvertreter S. (États, Estates).

Standeserhöhung nennt man die Erhebung von einer geringern Stufe des gesellschaftlichen Ranges auf eine höhere, am gewöhnlichsten die in den Adelstand, sowie die Beförderung in dem letztern. Sie steht nur Souveränen zu.

Standesherren. Bes. im östl. Deutschland wurden schon früher die Besitzer größerer Herrschaften, welche zwar unterthänig, aber vor gewöhnlichen Rittergütern ausgezeichnet waren und deshalb auch eine vorragende Stellung auf den Landtagen gewährten, häufig S. genannt. Da nun die ehemals reichsunmittelbaren, seit 1806 mediatisirten Häuser in die Lage der am meisten begünstigten Unterthanen zu stellen waren, so wurden sie S. genannt, ohne deshalb ganz mit dieser Classe zu verschmelzen, indem mancher alte S. höhere Rechte hatte, als die neuen, mancher geringere. Alle vormals reichsunmittelbaren fürstl. und gräfl. Häuser gehören zu dem hohen Adel in Deutschland und sind den souveränen Häusern ebenbürtig; die Häupter dieser Familien sind die ersten S. in den Staaten, zu denen sie gehören; es sind ihnen für ihre Personen, Familien und Besitzungen Rechte und Vorzüge zugesichert, welche ihre Stellung so günstig gestalten sollen, als sich irgend mit ihren derzeitigen Verhältnissen verträgt. Die Mitglieder der fürstl. Familien haben das Prädicat Durchlaucht, die Häupter der gräfl. das Prädicat Erlaucht. Specieller haben sich in fast allen deutschen Bundesstaaten, in denen es S. giebt, besondere Edicte über ihre Verhältnisse verbreitet.

Preußen hat 17 mediatisirte S. und zwar: Aremberg, Croy, Rheina-Wolbeck, Bentheim-Rheda, Bentheim-Bentheim, Salm-Horstmar, Salm-Salm, Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Solms-Braunfels, Solms-Lich, Wied, Thurn und Taxis, Walmoden-Gimborn, die Freiherren von Boyneburg, von Grote und von Stein. Außerdem gibt es noch 28 alte S. in Preußen, unter denen die Stolberg hervorragen. Sie haben Sitz in dem jetzigen Herrenhause. — In Östreich sind zwar viele Mediatisirte begütert, waren aber für ihre Besitzungen nie reichsunmittelbar. — Baiern hat 22 mediatisirte S., nämlich: Esterhazy, Fugger-Babenhausen, Hohenlohe-Schillingsfürst, Leiningen, Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Ötingen-Ötingen, Öttingen-Wallerstein, Schwarzenberg, Thurn und Taxis, Castell, Erlach, Fugger-Glött, Fugger-Kirchheim, Fugger-Nordendorf, Fugger-Kirchberg, Giech, Orttenburg, Pappenheim, Rechteren-Limburg, Schönborn-Wiesentheid und Stadion. Sie haben Sitz in der Kammer der Reichsräthe. — Würtemberg hat 35: Dietrichstein, Fürstenberg, 6 Zweige des Hauses Hohenlohe, 2 des Hauses Löwenstein, 2 des Hauses Ötingen, Salm, Schwarzenberg, Solms, Thurn und Taxis, 3 Zweige des Hauses Waldburg, Windischgrätz, Erdödy, Isenburg, Königsegg, Neipperg, Plettenberg, Limburg, Quadt, Rechberg, Roth, Schäsberg, Stadion, Sternberg, Törring, Waldbott, Waldeck wegen eines Antheils an Limpurg. Sie haben Sitz in der Ersten Kammer. Ebenso in Hannover die 3 S.: Aremberg, Bentheim, Rheina-Wolbeck; in Baden die 8 S.: Fürstenberg, 3 Zweige von Leiningen, von der Leyen, 2 Zweige der Löwenstein, Salm. Kurhessen hat 4 S.: 3 Zweige der Isenburg und einen der Solms.

Das Großherzogth. Hessen hat 19 S., die ihren Sitz in der Ersten Kammer haben: 3 Zweige der Isenburg, Löwenstein, 5 Zweige der Solms, 3 der Erbach, Leiningen, Schönborn, 2 Stolberg, Freiherr von Riedesel, Graf Görtz. Nassau hat 5 S. mit Sitz auf der Herrenbank: Erzherzog Stephan, wegen der Grafsch. Holzappel und der Herrschaft Schaumburg, von der Leyen, Wied, Waldbott, Leiningen. Zu Hohenzollern-Sigmaringen gehören standesherrliche Besitzungen von Fürstenberg, Thurn und Taxis und Freiherrn von Späth. — Im Königr. Sachsen ist Niemand mediatisirt, wol aber sind die Schönburge den Mediatisirten gleichgestellt worden.

Standrecht in der gewöhnlichsten Bedeutung heißt das außerordentliche Militärgericht, welches in Fällen offenbarer Empörung sowol über Militär- als Civilpersonen entscheidet und dessen gewöhnlich auf Hinrichtung lautender Spruch sofort, blos nach Bestätigung des Oberbefehlshabers, vollzogen wird. — S. oder Disciplinargericht heißt auch das unter Vorsitz eines Capitän über leichtere Vergehungen gemeiner Soldaten oder Unteroffiziere gehaltene Gericht.

Stangenkunst, so viel als Gestänge.

Stanhope (spr. Stännöpp, James, 1. Graf von), engl. Staatsmann, geb. 1673, der Enkel Philipp S.'s, des 1. Grafen von Chesterfield, zeichnete sich, zuerst im Militärdienste, im Span. Erbfolgekriege als Oberbefehlshaber in Spanien aus, spielte später als Parlamentsmitglied unter der Königin Anna als Whig eine bedeutende Rolle, war unter Georg I. Staatskanzler, ward 1717 zum Viscount und 1718 zum Grafen S. erhoben. Er starb 4. Febr. 1721. — S. (Charles, 3. Graf von), des Vorigen Enkel, geb. 3. Aug. 1753, bekannt durch mehre gemeinnützige Erfindungen, wie z. B. eine von ihm verbesserte Druckpresse seinen Namen trägt, saß seit 1780 im Unterhause, seit 1786 aber im Oberhause und kämpfte gegen die Ministerialpolitik eifrig für liberalere Institutionen. Er starb 1. Dec. 1816. Seine älteste Tochter war die durch ihren abenteuerlichen Aufenthalt in Syrien bekannte Lady Esther S. (s. d.) — S. (Phil. Henry, 4. Graf von), des Vorigen ältester Sohn, geb. 7. Dec. 1781, lebte in seiner Jugend als Viscount Mahon mehre Jahre in Deutschland, und schloß sich im Parlamente, seinem Vater entgegen, der Politik seines Oheims Pitt an. Auch machte er sich durch Theilnahme für Kaspar Hauser bekannt. Er starb 2. März 1855. Als Erbe seines Titels folgte ihm sein einziger Sohn, der als Geschichtschreiber bekannte Viscount Mahon (s. d.).

Stanhope (spr. Stännöpp, Lady Esther Lucy), bekannt durch ihren Aufenthalt in Syrien, Tochter des Grafen Charles S. und Nichte William Pitt's, geb. 12. März 1776 zu London, besorgte längere Zeit das Hauswesen ihres Oheims, des Ministers Pitt, wandte sich nach dem Tode Desselben nach dem Orient, reiste 1810 in die Türkei und lebte später in Syrien, wo ihr das griech. Kloster Mar-Elias zum Aufenthalte angewiesen wurde. Später baute sie sich jedoch einen Palast zu Dschihun unweit Seyde auf dem Libanon. Durch ihre unbegrenzte Wohlthätigkeit von der dortigen Bevölkerung hoch geachtet und als ein Wesen mit übernatürlichen Kräften angesehen, schwand diese Achtung bei Abnahme ihres Vermögens; sie starb 23. Juni 1839 in großer Dürftigkeit und wurde in Mar-Elias begraben. Vgl. „Memoirs of the Lady Esther S." (3 Bde., Lond. 1845; deutsch von Birch, 3 Bde., Stuttg. 1846).

Stanislaw, der Heilige, geb. 1030 zu Szczepanow in Galizien, seit 1071 Bischof in Krakau, wurde als Rüger der Ausschweifungen des poln. Königs Boleslaw 1079 in der Michaeliskirche ermordet. Seine Gebeine ruhen in der Kathedrale zu Krakau; von Papst Innocenz IV. ward er als Schutzpatron Polens 1248 heilig gesprochen.

Stanislaw I. Lesczynski, König von Polen, nachher Herzog von Lothringen und Bar, geb. 20. Oct. 1677 zu Lemberg, Sohn von Rafael L., Besitzer der Herrschaften Reisen und Lissa, und Wojewode von Posen, ward 1704 von der warschauer Conföderation als Gesandter an Karl XII. geschickt, nachdem dieser August II. des poln. Throns für verlustig erklärt hatte. Karl XII. ließ S. (12. Juli 1704) zum poln. König wählen und 1705 krönen. Nach der Schlacht von Pultawa mußte er flüchten, und kam nach mancherlei Schicksalen zuletzt nach Weißenburg im Elsaß. Hier ward seine Tochter Marie 1723 mit Ludwig XV. vermählt. Nach August's II. Tode erschien er wieder in Polen, entkam aber nur mit Mühe aus Danzig. 1735 wurde ihm auf Lebenszeit Lothringen und Bar zugewiesen, worauf er in Luneville lebte. Er starb 23. Febr. 1766. Man hat von ihm „Oeuvres du philosophe bienfaisant" (4 Bde., Par. 1765).

Stanislaw II. August, der letzte König von Polen, Sohn des Grafen Stanislaw Poniatowski, geb. 7. Jan. 1732 zu Wolczyn, ging als Gesandter nach Petersburg, wo er die Gunst Katharina's gewann, die ihn 7. Sept. 1764 zum König von Polen wählen und 25. Nov. krönen ließ. Seine Regierung war voll Unruhen; 3. Nov. 1771 ward er selbst von Verschworenen entführt, die ihn jedoch auf seine Vorstellungen wieder losließen; er mußte 1771 in die erste Theilung Polens willigen und konnte das Schicksal Polens auch durch die Constitution von 1791 nicht aufhalten. 25. Nov. 1795 mußte er dem Throne entsagen und starb zu Petersburg 12. Febr. 1798.

Stanislawow oder Stanislau, Kreisstadt im Verwaltungsgebiet Lemberg des östr. Kronlands Galizien, an der Bistriza, mit 11,650 E.

Stanitze heißen die zum Theil mit Vertheidigungswerken versehenen Stationsplätze der Kosacken im südl. Rußland.

Stanley (spr. Stännlih, Lord), früherer Titel des brit. Staatsmanns Grafen von Derby.

Stanniöl oder Zinnfolie heißt das in dünne Blätter geschlagene Zinn, welches hauptsächlich zum Belegen der Spiegel dient, wozu es mit einigen Procent Kupfer gemischt wird.

Stante pede (lat.), stehenden Fußes, sogleich.

Stanz, Hauptort in Nid-dem-Wald im schweiz. Canton Unterwalden, am Abhange des Stanzerhorn, mit 1877 E. und dem Standbilde Arnold's von Winkelried.

Stanze (ital.), eigentlich der Haltepunkt oder Abschnitt, heißt jede Strophenabtheilung eines Gedichts, dann auch ein ganzes lyr. Gedicht von einer Strophe, bes. aber versteht man darunter die Octave oder Ottava rima, seit Giov. Boccaccio die stehende Form für die epische Poesie der Italiener. Sie besteht aus 8 elfsilbigen iamb. Versen mit weibl. Reimen. Eine besondere Art ist die

sogen. **Spenser-S.**, zuerst von Edm. Spenser gebraucht, welche aus einer verschobenen Octave mit angehängtem Alexandriner besteht. — **S.** heißt auch ein Wandgemälde; ferner eine stählerne, tief gearbeitete Form, um dieselbe mittels eines Prägwerks auf Metallblech zu drücken; endlich ein eiserner, an dem einen Ende verstählter Cylinder zur Verfertigung künstlicher Blumen.

Stapel heißt auf einem Schiffswerfte die ganze Reihe der in einer Linie gelegten Klötze, auf die der Kiel eines neu zu erbauenden oder zu reparirenden Schiffs zu liegen kommt. Wird von da aus ein Schiff ins Wasser gelassen, so nennt man dies Ablaufen oder ein Schiff **vom S. lassen.** — **Stapelplatz** oder **Stapelstadt** heißt ein Hafen oder eine Stadt, wo entweder viele fremde Waaren liegen oder wo sich eine Niederlage für daselbst abzuladende und weiterzufahrende Waaren befindet, in Schweden vorzugsweise eine Seestadt, die das Recht hat, auf eigenen Schiffen Waaren aus- und einzuführen. — **Stapelrecht, Stapelgerechtigkeit** oder **Stapelfreiheit**, Vorrecht eines Ortes, daß die dort vorbeigeführten Waaren daselbst zum Verkauf ausgeboten werden müssen, ehe sie weiter gebracht werden. Dies Recht wurde für Deutschland durch die Wiener Congreßacte (1815) aufgehoben.

Stapelia, s. **Aaspflanze.**

Staphylē (grch.), eigentlich die Traube, heißt das Zäpfchen im Schlunde; **staphylisch**, das Zäpfchen betreffend; **Staphylōm**, die Traubengeschwulst, ein fleischiger Auswuchs im Auge.

Stapß (Friedr.), bekannt durch sein Attentat auf Napoleon I., geb. 14. März 1792 zu Naumburg an der Saale, wo sein Vater Pastor an der Othmarskirche war, hatte die Kaufmannschaft erlernt und begab sich 13. Oct. 1809 nach Schönbrunn bei Wien, um den daselbst Heerschau haltenden Napoleon, den er für den Urheber alles Unglücks in Deutschland ansah, zu ermorden. Sein Versuch mislang, und da er des Mordversuchs nicht nur geständig war, sondern der ihm angebotenen Begnadigung gegenüber auch freimüthig bekannte, daß er denselben wiederholen würde, ward er 17. Oct. 1809 erschossen.

Star oder Staar, Kornstar, Getreidemaß in Tirol, = 4 wiener Metzen; **Starland**, tiroler Ackermaß, = 390,₃ sächs. O.-Klafter.

Staräja-Russa, Stadt und Hauptort einer Militärcolonie im russ. Gouv. Nowgorod, südl. vom Ilmensee, an der Polista, hat 10,000 E. und eine große Saline. Die Soolquellen werden neuerdings sehr stark von Curgästen besucht.

Stareschinen (serb.), die Stammoberhäupter.

Stargard, Kreisstadt des saatziger Kreises im Reg.-Bez. Stettin der preuß. Prov. Pommern, ehemalige Hauptstadt von Hinterpommern, an der schiffbaren Ihna, mit Stettin, Posen und der preuß. Ostbahn durch Eisenbahn verbunden, zählt 13,200 gewerbfleißige E. — **S.** oder **Stargardt**, Kreisstadt im Reg.-Bez. Danzig der preuß. Prov. Preußen, an der Ferse, mit 4900 E., war lange der Sitz der Landtage von Pomerellen. — **S. an der Linde**, Kreisstadt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, südl. von Neubrandenburg, mit 1700 E., hat der **Herrschaft** und dem **Kreise S.** den Namen gegeben, welcher den südöstl. und bei weitem größten Theil des Großherzogthums bildet.

Starhemberg, östr. theils fürstl., theils gräfl. Geschlecht, stammt von den alten Markgrafen von Steiermark und nannte sich nach dem von Gundaccar im 12. Jahrh. im Lande ob der Enns erbauten Schlosse S. Die 3 Söhne **Erasmus von S.'s**, geb. 1503, der bei der Belagerung Wiens 1529 ein Freicorps errichtete, Rüdiger, Gundaccar und Heinrich, stifteten 3 nach ihnen benannte Linien. Die **Gundaccar'sche Linie** erlosch 1683. Die **Rüdiger'sche Hauptlinie** zerfiel 1680 in die **Paulinische** und **Gundaccar'sche Unterlinie**, deren letztere sich wieder in den ältern und jüngern Zweig theilt. Die **Henrici'sche Hauptlinie** lebt nur noch in dem kinderlosen Grafen Heinr. von S., geb. 1774. Das Haus erhielt 1467 den Freiherren- und 1643 den Reichsgrafenstand, Graf **Georg Adam S.** aber 1765 die fürstl., jedoch nur an dem größern Majorat nach dem Rechte der Erstgeburt haftende Würde. Der jetzt regierende Fürst ist Fürst **Adam von S.**, geb. 1. Aug. 1785.

Starhemberg (Ernst Rüdiger, Graf), östr. Generalfeldmarschall, geb. 1635, ein tapferer Krieger aus Montecuculi's Schule, hat sich insbes. als Commandant von Wien durch die Vertheidigung der Stadt gegen die Türken unter dem Großvezier Kara-Mustapha, vom 9. Juli bis 12. Sept. 1683, berühmt gemacht. Von Kaiser Leopold erhielt er dafür neben kostbaren Geschenken den Feldmarschallstab, die Würde eines Staatsministers und in sein Wappen den Stephansthurm; die gerettete Bürgerschaft aber befreite das Starhemberg'sche Haus auf der Wieden von allen Abgaben. Später als Hofkriegsrathspräsident beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Organisation des kaiserl. Heeres und starb 1701.

Starhemberg (Guido, Graf), östr. Feldmarschall, geb. 1657, ein Vetter und bei der Belagerung Wiens Generaladjutant des Vorigen, zeichnete sich später im Span. Erbfolgekriege vielfach aus, lebte nachdem in Wien, vertrat in Eugen's Abwesenheit Dessen Stelle als Hofkriegsrathspräsident und starb 1737.

Starie (frz.), die Liegetage der Schiffe in den levant. Häfen über die vorgeschriebene Zeit hinaus und die Gebühren dafür.

Stark (Joh. Aug., Freiherr von), Oberhofprediger zu Darmstadt, bekannt als Kryptokatholik, geb. 29. Oct. 1741 zu Schwerin, kam 1769 an die Universität zu Königsberg, wurde daselbst 1772 Prof. der Theologie und 1776 Oberhofprediger, ging aber, um den beständigen Anfeindungen zu entgehen, 1777 als Professor an das Gymnasium nach Mitau und folgte 1781 dem Rufe als Oberhofprediger und Consistorialrath nach Darmstadt, wo er, 1811 von dem Großherzog in den Freiherrenstand erhoben, 3. März 1816 starb, ohne sich von dem Verdachte des Krytokatholicismus gereinigt zu haben, obschon er zu seiner Rechtfertigung die Schrift „Über Kryptokatholicismus, Proselytenmacherei, Jesuitismus, geheime Gesellschaften und bes. die ihm selbst gemachten Beschuldigungen" (2 Bde., Frkf. 1787) veröffentlicht hatte. Später ließ er anonym erscheinen „Theodul's Gastmahl, oder über die Vereinigung der verschiedenen christl. Religionssocietäten" (Frkf. 1809; 7. Aufl., 1828), den Katholicismus empfehlend. Vgl. Bahrdt, „Beleuchtung des S.'schen Apologismus" (Lpz. 1790).

Starke (Gotthelf Wilh. Christoph), geb. 9. Dec. 1762 zu Bernburg, seit 1817 Oberhofprediger in

Ballenstedt, wo er 27. Oct. 1830 starb, sicherte sich als Schriftsteller in der deutschen Literatur eine bleibende Stelle durch seine „Gemälde aus dem häusl. Leben und Erzählungen" (4 Sammlungen, Berl. 1793—98; 3. verm. Aufl., 5 Bde., Braunschw. 1827), Musterstücke der pros. Idylle.

Stärke oder Kraftmehl, s. **Amylon**.

Starkenburg, die südöstlichste Provinz des Großherzogth. Hessen-Darmstadt, von 54,8 Q.-M. mit 319,050 E., zerfällt in die 2 Landraths-Bez. Breubach und Erbach, sowie in die 6 Kreise Darmstadt, Offenbach, Großgerau, Bensheim, Heppenheim und Dieburg.

Stärkende Mittel (Roborantia, Tonica) nennt man in der Heilkunde diejenigen Heilmittel, deren Gebrauch einen Kranken zu größern, ausdauerndern Anstrengungen des Muskelsystems (auch wol anderer Organe) befähigt. Gute, leicht verdauliche Nahrungsmittel, Muskelübung, frische freie Luft, überhaupt naturgemäßes Leben, sind eigentlich die einzigen wahren S. Andere sogen. S., wie China, Kaltwassercuren, Seebäder, starkreizende Getränke und Speisen, bestehen nicht vor der neuern Medicin.

Starnberg oder Starenberg, Pfarrdorf mit königl. Schloß und Rentamt im bair. Kreise Oberbaiern, 6½ St. südwestl. von München, am Nordende des überaus anmuthigen Würmsees, der nach diesem Orte auch **Starnbergersee** heißt. Derselbe liegt 1782 F. über dem Meere, ist 5½ St. lang, bis 1½ St. breit, reich an vortrefflichen Fischen und umschließt die reizende Insel Wörth.

Staro, s. **Stajo**.

Starosten hießen in Polen Edelleute, welche zu den Landwürdenträgern gehörten und vom Könige eines der königl. Güter zum Geschenk oder als Lehn erhalten hatten. Einige S. hatten die Gerichtsbarkeit in einem gewissen Kreise und konnten über peinliche Sachen und persönliche Klagen der Edelleute entscheiden (**Starosteigerichte**).

Starowerzen (d. i. Altgläubige) nennt sich selbst die russ.-griech. Sekte der Raskolniken.

Starrkrampf (Tetanus) ist ein tonischer, d. h. ausdauernder Krampf der Muskeln, bedingt durch krankhaft gesteigerte Reflexerregbarkeit des Rückenmarks. Er ergreift bald einzelne Muskelpartien, z. B. die Muskeln am Kinnbacken (Kinnbackenkrampf), die Muskeln am Rücken oder am Bauche, bald ergreift er alle Muskeln. Das Übel findet sich am meisten bei neugeborenen Kindern bis zum 7. Tage, bei kräftig constituirten Männern, nach Verwundungen, Vergiftungen, bei bösartigen Fiebern 2c. In den meisten Fällen erfolgt der Tod. Narkotische und anästhetische Mittel sind zur Linderung fast unentbehrlich. Vgl. Tscharner, „Über den Tetanus" (Bern 1841).

Starrsucht oder Katalepsie ist eine eigenthümliche Art von Krämpfen mit plötzlicher Unterdrückung des Bewußtseins, der freien Bewegung und der Sinnesthätigkeit, während Pulsschlag, Athmen und Ansehen sich nicht verändern. Ein wichtiges Centralorgan im Gehirne scheint dabei außer Function zu treten; entfernte Ursachen sind schädlich auf das Nervensystem wirkende Einflüsse, z. B. Nervenschwäche, Gemüthsbewegungen, Kopfverletzungen 2c. Gewöhnlich nur wenn die kataleptischen Anfälle eine Maske des Typhus sind, sind sie tödtlich. Klystiere, Ableitungsmittel, Riechmittel 2c. sind bisweilen von Nutzen.

Startin, Startine, Flüssigkeitsmaß in Steiermark, = 10 östr. Eimer.

Stasimon (grch.), in der griech. Tragödie der Chorgesang.

Stasis oder **Stase** (grch.), Stockung von Säften.

Stassart (spr. -fahr, Goswin Jos. Augustin, Baron von), belg. Staatsmann, geb. 2. Sept. 1780 zu Mecheln, ward 1804 Auditeur im franz. Staatsrathe und nach Bekleidung mehrfacher Ämter 1811 Präfect des Depart. der Maasmündungen. Nach der Abdankung Napoleon's suchte er als geborener östr. Unterthan östr. Dienste, ging aber nach Napoleon's Rückkehr von Elba nach Paris zurück, trug dem Kaiser von neuem seine Dienste an und ward Requêtenmeister. Nach dem zweiten Sturze Napoleon's lebte er auf seinem Gute bei Namur, war seit 1821 Abgeordneter in der Zweiten Kammer der Niederlande und als solcher auf Seite der Opposition, ging jedoch 1830 mit nach dem Haag, von wo er bald nach Belgien zurückkehrte und hier Gouverneur von Brabant (1834) und in 7 Sessionen Präsident des Senats wurde. Seit 1839 seiner Gouverneurstelle enthoben, zog er sich in den Privatstand zurück und starb 16. Oct. 1854 in Brüssel. Seine Schriften, worunter sich seine „Fables" auszeichnen, hat er 1854 gesammelt herausgegeben.

Staszyc (spr. Stáschiz, Xawery Stanislaw), poln. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 1755 zu Pila, wirkte bis 1824 als Generaldirector des Comité für die öffentl. Erziehung, wurde dann Staatsminister, später Präsident der Commission für emeritirte Staatsbeamte und starb 20. Jan. 1826. Seine beiden Hauptwerke sind: „O ziemiorodztwie gór dawnéj Sarmacyi a pozniéj Polski" (Warsch. 1805) und „Uwagi nad zyciem Jana Zamojskiego" (Warsch. 1806).

Stat pro ratione voluntas (lat.), es gilt statt des Grundes die Willkür, das Machtgebot. **Stat sua cuique dies**, Jedem ist sein Tag bestimmt, ein Jeder muß einmal sterben.

Statarisch (lat.), verweilend, langsam fortschreitend; **Statarische Lectüre**, Lectüre, bei der das Einzelne genau erklärt wird.

Stater, altgriech. Silbermünze, welche 2 Drachmen wog und die gangbarste Silbermünze des äginet. Münzfußes war. Geringer als der äginet. (von 12 Obolen) war der korinth. S. (von 10 Obolen); der attische Gold-S. hatte an Werth 20 attische Silberdrachmen.

Stathmik (grch.), die Gewichtskunde.

Statik (grch.) heißt derjenige Theil der Mechanik, welcher die Bedingungen des Gleichgewichts behandelt. — Mit **S. des Landbaus** bezeichnet man die Lehre der gegenseitigen Beziehungen des Ertrags, der Erschöpfung und Befruchtung des zum Pflanzenbaue dienenden Bodens.

Station (lat.), das Stehen, der Stand, Aufenthalt, Standort; im Postwesen: der Ort, wo die Pferde gewechselt werden, die Entfernung eines solchen Orts von einem andern; bei Schiffern: der Anlandeplatz, Anfuhrt; die Stelle, der Posten, das Amt; **Stationen des Lebens**, Lebensabschnitte, Altersstufen; **stationär**, stillstehend, festgestellt, bleibend; **Stationarius**, im frühern Buchhandel ein Antiquar; ein Pfarramtsgehülfe; **stationiren**, anstellen, eine Stellung geben.

Statisten, s. **Figuranten**.

Statistik (lat.), Staatenkunde, ist die Lehre von dem gegenwärtigen Zustande der Staaten, nach den Grundkräften, auf denen derselbe beruht. Sie ist zuerst durch das Bedürfniß der auswärtigen Politik entstanden, sich über die Hülfsquellen und innern Verhältnisse der polit. bedeutsamen Staaten zu unterrichten. Daher lange Zeit sehr äußerlich aufgefaßt und an der Oberfläche haftend, ist die S. neuerdings, namentlich mit Hülfe der polit. Arithmetik und durch Verbindung mit Nationalökonomie und Politik ungemein gehoben und wesentlich fruchtbarer gemacht worden. Immer aber sind es hauptsächlich die nationalen Verhältnisse, oder doch Das, was sich mit Zahlen bemessen und in zweckmäßige Übersicht bringen läßt, womit sich die eigentlichen Statistiker vornehmlich beschäftigen: Land und Volk, ihre Bethätigung und Verwendung in den verschiedenen Zweigen menschlicher Berufsthätigkeit und die daraus hervorgehenden sichtbaren Erfolge. — Unter den Griechen können Herodot, Aristoteles, Eratosthenes, Strabo, Pausanias, unter den Römern Tacitus und Plinius der Jüngere als Schriftsteller erwähnt werden, in deren Schriften sich statist. Material findet. Im Mittelalter ward Äneas Sylvius zu einem Quellenschriftsteller der S. Ferner nennt man als Vorläufer: die Italiener Sansovino und Botero, den Franzosen d'Avity, die Deutschen Conring, Oldenburger, Joh. Andr. Bose, Gastel, von Zech, die Engländer Petty, King, Davenant, die Holländer de Luca und Everh. Otto. Um die wissenschaftl. Form machte sich zuerst Achenwall, um den reichern Inhalt Schlözer verdient. Später bewährten Büsching, Crome, Meusel, Hassel Sammlerfleiß. — In der Neuzeit sind zu nennen: unter den Italienern Balbi, Quadri, Gioja; unter den Engländern Porter, Colquhoun, M'Culloch, Mac Gregor; unter den Franzosen Charles Dupin, Bruzen de la Martinière, Bignon, Ballois, Deferrière, de Férussac, Moreau de Jonnès, Dufau; unter den Belgiern Quetelet, Heuschling; unter den Deutschen Canzler, André, Berghaus, Lüder, von Malchus, Fallati, Schubert, vor Allen J. G. Hoffmann, Dieterici, Hanssen, Becher, Freiherr von Reden, Hübner, Engel, Roscher.

Stätisch nennt man solche Pferde, die im Reiten stehen bleiben, nicht von Stallthüren, Wirthshäusern und andern Pferden abgehen, diesen oder jenen Weg nicht gehen wollen, nach den Wänden drängen, wieder in den Stall zurückkehren.

Statius (Publius Papinius), röm. Dichter, geb. um 61 n. Chr. zu Neapel, gest. um 96, verfaßte außer der unvollendeten „Achilleis" das Epos die „Thebais" und unter dem Titel „Silvae" vermischte Gedichte, die zusammen am besten von Gronov (Amst. 1653), Barth, (4 Bde., Zwick. 1664), Dübner (2 Bde., Par. 1837) und Queck (2 Bde., Lpz. 1854) herausgegeben wurden.

Stativ (lat.), ein Gestell als Unterlage für den Meßtisch beim Feldmessen ꝛc.

Stato della Chiēsa, ital. Name des Kirchenstaats.

Statthalter heißt im Allgemeinen ein Beamter, der in einem gewissen Kreise die Stelle des eigentlichen Regenten vertritt. In den Vereinigten Niederlanden war es der Titel des Oberbefehlshabers der Kriegsmacht, der auch sonst manche, in den einzelnen Provinzen verschiedene Rechte der Executivgewalt ausübte, zu manchen Ämtern ernannte, in gewissen Versammlungen den Vorsitz führte ꝛc. Der **General-S.** war Generalcapitän und Admiral der Union, und erlangte nach und nach die meisten Rechte der obersten Executivgewalt. Seit 1747 wurde die Würde in dem Hause Nassau-Oranien erblich und der Titel hieß nun: **Erb-S.** Factisch schon damals eine monarch. Gewalt bezeichnend, ist er durch die Beschlüsse des Wiener Congresses in den Königstitel aufgegangen. (S. **Niederlande**.) — 1849—51 bestand noch in Schleswig-Holstein eine Statthalterschaft als Titel einer provisorischen Regierungscommission.

Statūe (lat. Statūa) oder Standbild, im Allgemeinen die durch Kunst in irgend einer bes. harten Masse ausgebildete volle Gestalt lebender Wesen, vorzüglich der Menschen, ist der Mittelpunkt der ganzen Plastik. Darstellung des Nackten ist ihre idealste Aufgabe; Farbe und Bekleidung sind außerwesentlich. Man unterscheidet **Ideal-S.**, Darstellung höherer übermenschlicher Wesen, und **Porträt-S.**, Darstellung wirklicher Menschen. Hinsichtlich der Stellung unterscheiden schon die Alten **Stehende**, **Sitzende**, **Reiter-** und **Fahrende S.**, von Gottheiten und triumphirenden Feldherren.

Status (lat.), der Stand, Bestand, Zustand, die Verfassung, Beschaffenheit; **S. activus et passīvus**, der Vermögens- und Schuldenbestand; **S. causae**, die Lage oder Beschaffenheit der Sache; **S. causae et controversīae**, das kurz angegebene Verhältniß einer streitigen Angelegenheit; **S. uti possidētis**, der bisherige Besitzstand der Länder (in Friedensschlüssen); den **Statum quo** herstellen, Alles auf den vorigen Fuß setzen.

Statūt (lat.) bezeichnet die Stiftungs- und Grundgesetze einer Gesellschaft oder Corporation. Greifen die S. in öffentl. Angelegenheiten ein, so bedürfen sie der landesherrlichen Bestätigung. **Statutārisch**, auf S. beruhend, nach den S., gesetz- oder verordnungsmäßig. **Statutarische Erbportion** der festgesetzte Theil, den eine Witwe von der Verlassenschaft des Mannes erhält, nach sächs. Rechte, wenn Kinder da sind, der 4., sonst aber der 3. Theil des Gesammtvermögens.

Staubgefäße oder Staubblätter (Stamīna) nennt man in den Blüten der phanerogamischen Pflanzen diejenigen Theile, welche den Stempel oder das Pistill zur Fruchtbildung anregen und also die Befruchtung (Bestäubung) bewirken. Sie bestehen aus dem Stiele, **Staubfaden** oder Staubbeutelträger (Filamentum) genannt, und einem obern scheibenförmigen Theile, dem **Staubbeutel** (Anthēra), der den Blütenstaub (Pollen) enthält. Fehlt der Staubfaden, so heißt der Staubbeutel sitzend. Gewöhnlich hat jeder Staubbeutel 2 Fächer, welche vor dem Aufspringen wieder in 2 Fachtheile geschieden sind und zur Zeit der Reife in Längsspalten, Löchern oder mit Klappen aufspringen, um den Blütenstaub auszustreuen. Dieser besteht gewöhnlich aus einzelnen freien Zellen; zuweilen ist er aber auch zu einer Masse, **Staubmasse** (Massa pollinīca oder Pollinīum) vereinigt, wie bei den Orchideen und Asclepiadeen. In den gefüllten Blüten haben sich die S. in Blumenblätter umgewandelt.

Staudenmaier (Franz Ant.), kath. Theolog, geb. 11. Sept. 1800 zu Donzdorf in Würtemberg, seit 1837 ord. Prof. der Theologie und geistl. Rath zu Freiburg im Breisgau, ward 20. Jan. 1856 oberhalb der Stadt in einem Bache todt gefunden.

Er suchte die Ergebnisse der neuern Philosophie mit dem Christenthume auszugleichen und verfaßte u. a. „Der Geist des Christenthums, dargestellt in den heil. Zeiten, in den heil. Handlungen und in der heil. Kunst" (2 Bde., Mainz 1835; 3. Aufl., 1842); „Darstellung und Kritik des Hegel'schen Systems Aus dem Standpunkte der christl. Philosophie" (Mainz 1844); „Die christl. Dogmatik" (4 Bde., Freib. 1844—52).

Stäudlin (Karl Friedr.), prot. Theolog, geb. 25. Juli 1761 zu Stuttgart, gest. 5. Juli 1826 als Prof. der Theologie zu Göttingen, zeichnete sich als Schriftsteller vorzüglich im Gebiete der Kirchengeschichte und der Geschichte der theol. Wissenschaften aus, verfaßte zahlreiche dogmengeschichtl. Monographien und allgemeine Lehrbücher der Kirchengeschichte, und gab mehre theol. Journale heraus, sowie „Magazin für Religions-, Moral- und Kirchengeschichte" (4 Bde., Hannov. 1801—6); mit Tzschirner das „Archiv für alte und neue Kirchengeschichte" (5 Bde., Lpz. 1813—20) und mit Tzschirner und Vater das „Kirchenhistor. Archiv" (Halle 1823—26).

Staufen, s. **Hohenstaufen**.

Staunton (spr. Stahnt'n, Sir George Leonard), bekannt durch seine Reise nach China, geb. 1740 zu Galway in Irland, lebte seit 1762 als Arzt erst in Westindien, dann in Ostindien, begleitete 1792—94 Macartney als Legationssecretär auf seiner Gesandtschaftsreise nach China und starb 14. Jan. 1801 zu London. Über seine Reise veröffentlichte er: „An authentic account of an embassy from the king of Great-Britain to the emperor of China" (2 Bde., Lond. 1797; deutsch, 2 Bde., Zür. 1798).

Staunton (spr. Stahnt'n, Sir George Thomas), berühmter Reisender und Sinolog, geb. 26. Mai 1781 zu Salisbury, Sohn des Vorigen, ward 1799 bei der Factorei zu Kanton in China angestellt, kehrte 1817 nach Europa zurück, wo er 1818—52 ununterbrochen im Parlamente saß. Ein gründlicher Kenner des Chinesischen, übersetzte S. den Criminalcodex der Chinesen ins Englische (Lond. 1810) und die „Narrative of the Chinese embassy to the khan of the Tourgouth Tartars" (Lond. 1821).

Staupe, eine sehr verbreitete Krankheit der Hunde; Husten, Fieber, Traurigkeit, Schleimausfluß aus der Nase, schwankender Gang, Abmagerung, Durchfall sind die Kennzeichen. Erkältung, Mangel an Bewegung und frischer Luft sind die Ursachen; Brechmittel, Wärme und Trockenheit die Heilmittel.

Staupenschlag (Fustigatĭo) hieß die sonst gewöhnlich mit der Landesverweisung verbundene Auspeitschung durch den Henker.

Staupitz (Joh. von), Gönner und Freund Luther's, stammte aus einer adeligen Familie im sächs. Kurkreise, munterte als Generalvicar des Augustinerordens Luthern vielfach auf, tröstete ihn bei Glaubenszweifeln, vermittelte 1508 Dessen Berufung nach Wittenberg, war 1518 mit Luther auf dem Ordensconvente zu Heidelberg und starb 1524. Aus seinen Schriften geht die Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Reformation hervor.

Staurodulīe (grch.), die Anbetung des Kreuzes; **Staurolāter**, ein Kreuzanbeter; **Staurophōren**, die Kreuzträger, bei kirchl. Aufzügen der Katholiken; **Staurophylax**, Kreuzhüter, ehemalige Benennung des Patriarchen zu Jerusalem, der die Überreste des Kreuzes Christi bewahrte.

Staurolith, ein dem Granat nahestehendes, sehr hartes, 3,9 schweres, stets krystallisirtes, kaum durchscheinendes, glänzendes, dunkelröthlich braunes Fossil, das Thon, Eisen, Kiesel, Mangan, Kalk und Talk enthält und gerade rhombische Säulen bildet. Es findet sich eingewachsen in der Schweiz, Tirol, Spanien rc.

Stauung heißt die Vertheilung der Last eines Schiffs, wodurch nicht nur der richtige Gang befördert, sondern auch mancher Mangel des Schiffs beseitigt werden kann.

Stavanger, Hauptstadt des gleichnam. Amtes (166,04 Q.-M. mit 78,210 E.) im Stifte Christiansand und am **Stavangerfjord**, an der Südwestküste Norwegens, hat einen Hafen, eine Domkirche und 4000 E.

Stavenhagen, Stadt und Amtssitz im großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Kreise Güstrow, mit 2250 E., hat eine Mineralquelle.

Stavoren oder Staveren (spr. Staver'n), Stadt in der niederländ. Prov. Friesland, am Zuidersee, ehemalige Residenz der fries. Könige, hat einen Hafen, Schiffswerfte und 2100 E.

Stawrōpol (d. i. Kreuzstadt), die befestigte Hauptstadt der russ. Prov. Kaukasien, die seit 1847 das **Stawropolische Gouvernement** (1963 Q.-M. mit 535,447 E.) heißt, an der großen Heerstraße von Rußland nach dem Kaukasus, ist Sitz eines Civil- und Militärgouverneur, hat 10,000 E. und mehre Fabriken und Manufacturen. — **S.** heißt auch eine Kreisstadt im russ. Gouv. Samara, an einem Arme der Wolga, mit 4000 E.

Stearīn (grch.) heißt der feste Bestandtheil der meisten Öl- und Fettarten, welche in den thierischen Talgen und in der Cacaobutter vorkommen; es besteht aus **Stearinsäure** und Lipyloryd, welches letztere beim Verseifen abgeschieden wird und durch Aufnahme von Wasser Glycerin bildet. Die Stearinsäure dient zur Verfertigung von wachsähnlichen Kerzen.

Stearoptēn und **Eläoptēn**, s. **Öl**.

Steatit, s. **Speckstein**.

Steatītis (grch.), die Fettsucht; **Steatōm**, eine Speckgeschwulst, Balggeschwulst, s. **Balg**; **Steatōsis**, die Fettbildung, bes. die krankhafte.

Stechapfel (Datūra), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceen, mit röhrigem, fünfspaltigem Kelche, einer großen trichterförmigen Blume und stacheliger oder unbewehrter Kapsel mit zahlreichen Samen. Die Arten sind einjährige Kräuter, seltener Bäume oder Sträucher, die meist sehr narkotisch giftig und von betäubendem Geruche sind. Der **Gemeine S.** (D. Stramonĭum), kahl mit weißen Blumen und aufrechten stacheligen Kapseln, wächst wild in Europa, Asien und Nordamerika auf Schutt und bebautem Boden, enthält ein eigenthümliches narkotisches Alkaloid, Daturin, und gehört zu den heftigsten narkotisch scharfen Giften. Der **Schöne S.** (D. fastuōsa), den E. T. A. Hofmann zum Gegenstand einer abenteuerlichen Erzählung gemacht, wird bei uns, wie der große **Baumartige S.** (D. arborĕa), in Gewächshäusern, im Sommer im Freien gezogen.

Stechpalme oder Christdorn (Ilex aquifolĭum) nennt man eine Pflanzenart aus der Gat-

tung Hülsen (Ilex), strauch- oder baumartig, mit lederigen, lebhaft glänzenden, immergrünen Blättern, weißen vierblätterigen Blumen und beerenartigen, meist scharlachrothen Steinfrüchten.

Steckbrief heißt die, in der Regel durch öffentliche Blätter bekannt gemachte Requisition eines Gerichts, einen seiner Persönlichkeit nach bezeichneten Menschen festzuhalten und an das requirirende Gericht abzuliefern. Ein S. kann nur erlassen werden, wenn der Verfolgte dringend verdächtig ist, ein Verbrechen begangen zu haben.

Stecknadeln werden aus Messing-, seltener aus Eisendraht verfertigt, indem man die Drahtrollen geraderichtet, mittels einer Scheere in Stücke zerschneidet, diese an beiden Enden spitzt und dann nochmals in 2 Stücke zerschneidet. Die aus schwachem Drahte gesponnenen, in gleiche Stücke zerschnittenen Köpfe, werden dann durch 2 Stahlstempel in einer kleinen Maschine, Wippe genannt, angeschlagen und ihnen die Kugelgestalt gegeben. Häufig werden die S. dann auch mit Zinn, Weinstein und Wasser weißgesotten oder überzinnt. Die Versuche, Nadeln durch Maschinen zu fertigen, sind bis jetzt wenig gelungen.

Stecknitz, kleiner Fluß im Herzogth. Lauenburg, entsteht aus dem Möllnersee und mündet bei Moisling in die Trave. Er ist seit 1398 durch einen von der Stadt Lübeck behufs der Verbindung der Elbe mit der Ostsee angelegten Kanal von 17 Schleußen mit der in die Elbe mündenden Delvenau in Verbindung gesetzt.

Stedinger oder Stettländer hieß ein Friesenstamm im Gau Steding, im heutigen Oldenburg, der im 12. und 13. Jahrh. in aufrührerische Unternehmungen ausbrach, und weil er den Zehnten verweigerte, seit Ende des 12. Jahrh. von dem Erzbischof von Bremen als Ketzer verfolgt wurde. Papst Gregor der IX. verhängte 1232 wider sie das Interdict und ließ 1234 einen Kreuzzug gegen sie predigen, infolge dessen das Ländchen auf das furchtbarste verheert wurde und sich 1235 die Reste des freisinnigen Stammes unterwerfen mußten.

Stechheber, s. **Heber**.

Steele (spr. Stihl, Sir Richard), engl. Schriftsteller, geb. 1671 zu Dublin, gest. 1729 auf seinem Landgute Llangunnor bei Caermarthen, trat 1701 als Lustspieldichter auf und begann 1709 die Herausgabe des „Taller", dem der „Spectator" (den er mit seinem Freunde Addison schrieb) und nachher der „Guardian" folgten, welche Zeitschriften in Bezug auf Stil und Schreibart bald mustergültig wurden. Seine Lustspiele erschienen in London gesammelt 1761, seine Briefe 1787.

Steen (Jan), berühmter holländ. Maler, geb. 1636 zu Leyden, Schüler Brouwer's und van Goyen's, malte mit trefflichster Charakteristik Scenen aus dem gemeinsten Leben, wozu er sich auch ein Wirthshaus pachtete, um in ununterbrochener Anschauung solcher zu bleiben; er starb 1689. — Außer ihm nennt die Kunstgeschichte noch einen **Jan S.** aus Alkmaar, der gleiche Darstellungen malte, aber unter Jenem steht.

Steenbergen, feste Stadt in der niederländ. Prov. Nordbrabant, mit 4500 E.

Steenwijk (spr. -weik, Hendrik), der **Ältere**, Perspectivmaler, geb. 1550 zu S., malte bes. Architekturstücke, innere Ansichten von Kirchen, durch Fackel- oder Kerzenlicht beleuchtet; später ging er nach Frankfurt, wo er 1604 starb. — Sein Sohn und Schüler, **Hendrik S.**, der **Jüngere**, geb. 1585, zeichnete sich in ähnlichen Darstellungen aus und ging an den Hof von England, wo er jung starb. Seine Witwe und Schülerin kehrte nach Amsterdam zurück, wo ihre Arbeiten Beifall fanden. — Sein Sohn **Nikolaus S.** arbeitete auch vorzugsweise für Karl I. von England und zeichnete sich durch Darstellungen von Stillleben aus.

Steeple Chase (engl., spr. Stiepel Dschehs), Kirchthurmrennen, heißt in England, unserm Wettrennen mit Hindernissen ähnlich, eine Art von Wettjagden, bei welchen man z. B. einen Kirchthurm zum Ziel setzt, und nun querfeldein, über Zäune setzend, Bäche und Ströme durchschwimmend, auf denselben zureitet.

Steeren begreift die sämmtlichen Arbeiten in sich, durch welche der Zucker zum Krystallisiren gebracht wird.

Steffens (Henrich), Philosoph, Naturforscher und Dichter, geb. 2. Mai 1773 zu Stavanger in Norwegen, sollte zu Kopenhagen Theologie studiren, wandte sich aber den Naturwissenschaften zu, wurde in Jena begeisterter Anhänger der Schelling'schen Naturphilosophie und Adjunct der philos. Facultät, und nach weitern Studien in Freiberg, wo er seine „Geognost.-geolog. Aufsätze" (Hamb. 1810) schrieb, die er später in dem „Handbuch der Oryktognosie" (3 Bde., Halle 1811—19) weiter ausgeführt, 1804 zu einer Professur nach Halle berufen, wo er die „Grundzüge der philos. Naturwissenschaft" (Berl. 1806) herausgab. Seit 1811 Prof. der Physik und der philos. Naturlehre in Breslau, betheiligte er sich mit Wort und That an den Freiheitskriegen, und folgte 1831 einem Rufe an die Universität zu Berlin, wo er 13. Febr. 1843 starb. Die geistige Thätigkeit dieses reichbegabten Mannes hat sich auf verschiedenen Feldern bewegt. Von seinen verschiedenen Richtungen angehörenden Schriften sind noch zu nennen: „Anthropologie" (2 Bde., Bresl. 1822); „Caricaturen des Heiligsten" (2 Bde., Lpz. 1819—21); „Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben" (Bresl. 1824; neue Aufl., 1831). Seine poet. Werke erschienen später gesammelt unter dem Titel „Novellen" (16 Bdchn., Bresl. 1837—38). Zuletzt schrieb er die Selbstbiographie: „Was ich erlebte" (10 Bde., Bresl. 1840—45; 2. Aufl., 1844—46).

Steg heißt auf Bogeninstrumenten das auf der obern Fläche befindliche bogenförmige Bretchen, worüber die Saiten gezogen werden; im Buchdruck: schmale lange Holzstücken, um den leeren Raum zwischen den Columnen in der Form auszufüllen; in der Baukunst: die einzelnen Stücke des Rahmens bei Thüren, welche den Spiegel aufnehmen; bei der Dorischen Säulenordnung: der Raum zwischen den Schlitzen des Triglyph.

Steganographie (grch.), geheime Zeichenschrift; **steganographisch**, geheimschriftlich.

Steganopoden (grch.), Säugethiere mit Schwimmhäuten.

Stegnōsis (grch.), Verschließung, Verstopfung, z. B. der Gefäße; **stegnōtisch**, zusammenziehend, verstopfend; **Stegnotika**, zusammenziehende Heilmittel.

Stegoptēra (grch.), die Netzflügler, eine Abtheilung der Kerbthiere, bei denen die Flügel in der Ruhe dachförmig liegen.

Stegreif oder Steigbügel, ein an einem vom Sattel hängenden Riemen befestigter Reif, vermittelst dessen man auf das Pferd steigt und sich darauf im Gleichgewicht erhält; **Stegreifritter**, im Mittelalter Ritter, die zu Pferde als Wegelagerer die Reisenden beraubten; daher vom **S. leben**, vom Straßenraube leben. Jetzt heißt etwas **aus dem S. thun**, etwas ohne Vorbereitung thun, **Stegreifdichter**, so viel wie Improvisator.

Stehendes Capital heißt ein Vorrath von Gütern, welcher in einem Geschäftsbetriebe stehen bleibt, nicht verbraucht und nicht zurückgezogen, und auch wol, wenn er zum Theil verzehrt wird, wieder ersetzt werden soll.

Steibelt (Dan.), Pianofortevirtuos und Componist, geb. 1756 zu Berlin, ein Schüler Kirnberger's, ging, nach abwechselndem Aufenthalte in London und Paris, später als Kapellmeister nach Petersburg, wo er 1823 starb.

Steier oder Steyer, Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. (27⅕ Q.-M. mit 89,168 E.) im Erzherzogth. Östreich ob der Enns, Sitz eines Bez.-Gerichts und einer Berghauptmannschaft, am Einflusse der **Steier** in die Enns, mit 10,900 E., ist ein wichtiger Fabrikort Östreichs und Sitz lebhaftester Eisenindustrie. S. war früher Hauptstadt der Grafsch. S. oder Styra und gehörte zu Steiermark.

Steiermark oder Steyermark, ein als deutsches Kronland zu Östreich gehöriges Herzogthum, im N. an Östreich ob und unter der Enns, im O. an Ungarn und Kroatien, im Süden an Krain, im W. an Kärnten und Salzburg grenzend, umfaßt 407,$_{91}$ Q.-M. mit 1,095,078 E., ist ein hohes Gebirgsland, ausgezeichnet durch großartige Landschaftsbilder, sowie durch Reichthum an Metallschätzen und Fülle der Vegetation. Die Norischen Alpen durchziehen das Land in 3 Ketten. Den mittlern Theil von Ober-S. durchschneidet in nordöstl. Richtung die aus Salzburg herübertretende Central- oder Hauptkette. Die wahre Tauernkette reicht in diesem mittlern Hauptzuge bis zu den Seckauer Alpen und den Rothenmanner Tauern, während man die Fortsetzung der Tauern gewöhnlich die **Steirischen Alpen** nennt. Die nördl. Kette der Norischen Alpen erfüllt den nordwestl. Theil des Landes an der linken Seite der Enns; in ihr erhebt sich der höchste Berg des Landes, der Thor- oder Dachstein, mit seinen beiden Gipfeln, dem 9235 F. hohen Thorstein und dem 9063 F. hohen Dachstein. Die südl. Kette der Norischen Alpen zieht sich am rechten Ufer der Mur längs der kärntnischen Grenze gegen O. und hängt zwischen der Mur und Mölk mit der hohen Tauernkette zusammen. Auch die Karnischen Alpen überziehen noch das südl. S. zwischen der Drau und Save und bilden dort die Sulzbacher Gebirge. Unter den vielen herrlichen Thälern sind das Murthal, Ennsthal, Mürzthal, Salzathal, der Weichselboden, das Raabthal und Sannthal die vorzüglichsten. Die 4 Hauptflüsse des Landes sind die Mur mit der Mürz, die Drau oder Drave, die Save oder Sau und die Enns. Das Klima ist nach Höhe und Lage der Gebirge verschieden. Die Einwohner sind ihrer Abstammung nach theils Deutsche, theils Slawen. An Producten stehen unter den Feldfrüchten Hafer und Mais obenan; auch wird viel Roggen und Weizen gebaut. Sehr wichtig ist der Anbau des Weins, sowie der Obstbau. Die Viehzucht wird umfangreich und mit großem Nutzen betrieben. Die Seidenzucht macht rasche Fortschritte. Den größten Reichthum besitzt jedoch S. in seinen verschiedenen Mineralien. Am wichtigsten ist der Bergbau auf Eisen (852,628 Ctr. Roheisen im J. 1848) und Kochsalz (jährlich 160,000 Ctr.). Andere Bergproducte sind Blei, Kupfer, Silber, Vitriol, verschiedene Erd- und Marmorarten, Mühl- und Bausteine, vor allem aber Steinkohlen. Mineralquellen gibt es 60. Im Bereiche der Gewerbe nimmt die Eisenindustrie den ersten Rang ein; namentlich ist die Sensen-, Sichel- und Pfannenerzeugung eine großartige zu nennen. Außerdem bestehen wichtige Stahl- und Messingfabriken, Salpeter- und Vitriolsiedereien, Pulverstampfen, Papier-, Glas- und Steingutfabriken; ferner Musselin-, Kattun- und Zitzmanufacturen, Tuchfabriken und andere Gewerbsanstalten. Mit den Eisenerzeugnissen, sowie mit verschiedenen Rohproducten treibt S. einen lebhaften durch die Südbahn geförderten Ausfuhrhandel.

An Bildungsanstalten hat S. die Universität zu Grätz, 2 Akademien, 2 theol. Lehranstalten, 5 Gymnasien, 13 Specialschulen und über 1200 Volksschulen verschiedener Art. Außerdem bestehen eine Anzahl Fachschulen. Seit 13. Aug. 1849 zerfällt S. in Rücksicht auf Verwaltung in 3 Kreise: 1) den grätzer Kreis oder **Mittel-S.** mit 7 Bez.-Hauptmannschaften; 2) den brucker Kreis oder **Ober-S.** mit 6 Bez.-Hauptmannschaften; 3) den marburger Kreis, **Unter-S.**, mit 6 Bez.-Hauptmannschaften. In kirchl. Beziehung zerfällt das Land in die 3 kath. Diöcesen: Seckau, Leoben und Lavant. An der Spitze der Landesverwaltung steht die Statthalterei, die in der Hauptstadt Grätz ihren Sitz hat. Die höhere Instanz für sämmtliche Gerichte ist das Oberlandesgericht zu Grätz. Eine eigene Berghauptmannschaft besteht zu Leoben.

Unter der Herrschaft der Römer gehörte der östl. Theil von S. zu Pannonien, der westl. zu Noricum, und ward bei der Völkerwanderung von vielen Stämmen durchzogen. Karl d. Gr. vertheilte es unter mehre Grafen. Zu den Grafen von Trungau (d. i. Traungau) oder Styre gehörte Ottokar IV., Markgraf von Styre um 1056, Dessen Sohn Leopold die verstreuten Besitzungen vereinigte und 1122 seinen Sohn gleiches Namens zum Nachfolger hatte. Graf Ottokar VI. ward 1180 Herzog. Nach seinem erblosen Tode (1192) kam das Land infolge eines Erbvertrags von 1186 an Leopold V. von Östreich. Es fiel dann an Ottokar von Böhmen und später an die Habsburger, worauf es die allgemeinen Geschicke der östr. Erblande getheilt hat. (S. **Östreich.**) Die sehr verbreitete prot. Lehre wurde durch Ferdinand II. 1598 gewaltsam unterdrückt. Vgl. Muchar, „Geschichte des Herzogth. S." (5 Bde., Grätz 1844—50).

Steigentesch (Aug., Freiherr von), Lustspieldichter, geb. 12. Jan. 1774 zu Hildesheim, Sohn des kurmainz. Cabinetsministers, trat mit dem 15. J. in östr. Kriegsdienste, fungirte später an verschiedenen Höfen als Gesandter, ward 1824 Wirkl. Geh. Rath und starb 30. Dec. 1826. Seine „Gesammelte Schriften" erschienen in 6 Bänden (Darmst. 1819—20).

Steiger nennt man im Bergwesen die Aufseher der Bergleute; sie gehen stets aus der prakt. Schule hervor und theilen sich in Ober- und Unter-S.

Steigerwald, ein wellenförmiges Waldgebirge zwischen Eltmann und Kitzingen im bair. Kreise Unterfranken und auf der Grenze von Mittel- und Oberfranken, trägt Nadelholzwaldungen von 8 Q.-M. In dem zu Oberfranken gehörenden Theile liegt das romant. Ebrachthal und das berühmte Kloster-Ebrach.

Stein nennt man jedes feste und harte Mineral, das für sich unschmelzbar und unentzündlich, sich weder im Wasser, wie die Salze, noch in Ölen, wie die Erdharze, auflöst, auch nicht, wie die Metalle, unter dem Hammer strecken läßt.

Stein, Gewicht im nördl. Europa, in Preußen, Sachsen, Östreich, Baiern = $\frac{1}{5}$ Ctnr., in Baden = $\frac{1}{10}$, in England (Stone) = $\frac{1}{8}$, in Polen (Kamień) = $\frac{1}{4}$; in Holland (Steen) = 3 neuen Pfd. oder Kilogrammes; in Schweden = 32 Pfd.; in Hamburg, Altona, Lübeck, Bremen, Oldenburg und Mecklenburg für Flachs = 20 Pfd., für Wolle und Federn = 10.

Stein (Calcŭlus, Lithos) in medic. Hinsicht nennt man das krystallin. Gerinnsel in den Höhlen des thierischen Körpers und unterscheidet auch eine besondere **Steinkrankheit** (Lithiăsis). Die in den Flüssigkeiten des thierischen Körpers enthaltenen krystallisirbaren Stoffe lagern sich oft krankhaft als compacte Massen, Concremente genannt, in den Blutgefäßen, im Herzen, in Drüsen, im Auge, in den Eierstöcken, den Lungen ab, und heißen, wenn sie mehr Niederschläge aus gewissen Absonderungsflüssigkeiten sind, S. im engern Sinne; letztere finden sich bes. in dem Speichel, der Galle und dem Urin, und oft bezeichnet S. nur die Harnsteine (Calculi urinarii, Urolithi). Sie bilden sich theils in den Nieren, theils in der Blase. Bilden sie kleine sandkorngroße Concremente, so nennt man sie Nieren- oder Blasengries oder Sand (Arena), und sind dann der sandige Bodensatz des Urin; sind sie aber größer, so nennt man sie **Nieren-** oder **Blasen-S.** Die Nieren-S. (Calculi renales) finden sich häufig bei Sectionen; die Blasen-S. (Calculi vesicales) erzeugen große Beschwerden beim Urinlassen, schleimigen, bisweilen blutigen Urin und große Schmerzen in der Blasengegend, werden aber ganz sicher nur durch die chirurg. Untersuchung mittels der durch die Harnröhre eingeführten Steinsonde erkannt. Anfangs sind der Gebrauch von steinauflösenden Mitteln (Lithonthriptica), bes. Alkalien und natronhaltige kohlensauere Mineralwasser von Nutzen; ist aber das Übel völlig ausgebildet, so ist die Steinoperation (s. d.) das einzige Befreiungsmittel.

Stein, Stadt in Östreich unter der Enns, Bez.-Hauptmannsch. Krems, an der Donau, am Fuße gewaltiger steiler Felsmassen, mit 1800 E. — **S.**, Flecken im bad. Mittelrheinkreise, Amt Bretten, mit 1450 E. — **Steinamanger**, Stadt im ungar. Comitat Eisenburg, südöstl. von Güns, Sitz eines kath. Bischofs, mit 4200 E.

Stein (Christian Gottfr. Dan.), verdienter Geograph, geb. 14. Oct. 1771 zu Leipzig, gest. 14. Juni 1830 als Professor am Gymnasium zum Grauen Kloster zu Berlin, veröffentlichte eine Reihe geograph.-statist. Arbeiten, die zu ihrer Zeit sehr geschätzt wurden. Die wichtigsten sind: „Handbuch der Geographie und Statistik" (6. Aufl. von Hörschelmann, 3 Bde., Lpz. 1833—34; neue Bearbeitung von Wappäus u. A., Lpz. 1852 fg.); „Geograph.-statist. Zeitungs-, Post- und Comptoirlexikon" (2. Aufl., 8 Theile, Lpz. 1818—21; Nachtrag 1 und 2, 1822—24); „Neuer Atlas der ganzen Welt" (Lpz. 1814; 25. Aufl., 1850).

Stein (Heinr. Friedr. Karl, Freiherr von und zum), berühmter deutscher Staatsmann, geb. 26. Oct. 1757 zu Nassau an der Lahn, aus altem rheinfränk. Freiherrengeschlecht, kam nach Beendigung seiner Studien an das Reichskammergericht nach Wetzlar, trat aber nach größern Reisen in den preuß. Staatsdienst, ward im Bergdepartement angestellt, erhielt 1784 die Leitung der westfäl. Bergämter, und wirkte, nach befriedigender Lösung der diplomat. Mission: Kurmainz für den Fürstenbund zu gewinnen, seit 1795 als Präsident der märkischen Kriegs- und Domänenkammer. Eine Reihe wohlthätiger Schöpfungen, die Schiffbarmachung der Ruhr, der verbesserte Kohlenbau, Anlagen neuer Straßen, bezeichnen seine Verwaltung. 1797 ward er Oberpräsident der westfäl. Kammer, 1804 aber als Chef des Accise-, Zoll-, Fabrik- und Handelsdepartement ins preuß. Ministerium berufen. Was er in diesem neuen Berufe für Verbesserung thun konnte, geschah. Dagegen wollte es ihm nicht gelingen, auf die Leitung der preuß. Politik Einfluß zu gewinnen. Nach seinem ganzen Wesen konnte er der Revolution, wie sie sich in Deutschland geltend machte, sowie dem Bonapartismus nur aufs schroffste entgegenstehen. Aber seine Warnungen und Rathschläge verhallten ungehört, und als er nach 1806 seinen Eintritt in das neue Ministerium von einer Reorganisation der obersten Verwaltung abhängig machte, wurde er im Jan. 1807 entlassen. Bereits im Juli 1807 ward er aber wieder ins Ministerium berufen, und bewirkte nun die bekannten preuß. Reformen jener Jahre. Doch mußte er infolge eines aufgefangenen Briefs mit ungünstigen Äußerungen gegen das Napoleonische Regiment, der ihm den größten Zorn Napoleon's zuzog, schon im Nov. 1808 zurücktreten und Preußen verlassen, worauf er nach Östreich und 1812 nach Rußland ging. Mit dem Kaiser Alexander kam er nach Deutschland zurück und trat an die Spitze der Provisorischen Centralverwaltung. Doch ging es nirgends ganz nach seinem Sinne, und er lebte nach dem Frieden auf seinen Gütern zu Nassau und zu Kapellenberg in Westfalen. Auf den westfäl. Landtagen wirkte er als Landtagsmarschall, stand mit vielen bedeutenden Zeitgenossen in Briefwechsel, und förderte die „Monumenta Germaniae historica". Er starb 29. Juli 1831. Als den Letzten seines alten Geschlechts überlebten ihn nur Töchter. Vgl. Pertz, „Das Leben des Ministers Freiherrn von S." (6 Bde., Berl. 1849—55); Derselbe, „Denkschriften des Freiherrn von S." (Berl. 1848); „Die Briefe des Freiherrn von S. an den Freiherrn von Gagern" (Stuttg. 1833); Stern, „S. und sein Zeitalter" (Lpz. 1855).

Stein (Joh. Andr.), Organist und Orgelbauer, geb. 1728 zu Fildesheim in der Pfalz, gest. 29. Febr. 1792 zu Augsburg. Seine Pianofortes erhielten durch die Vollkommenheit, die er ihnen zu geben wußte, europ. Berühmtheit; nach seinem Tode setzte seine Tochter Nanette zuerst allein, später mit ihrem Gatten J. A. Streicher die Pianofortefabrik in Augsburg, dann in Wien fort.

Stein (Ludw.), Rechtsgelehrter und Publicist,

geb. 15. Nov. 1813 zu Eckernförde, trat nach seinen Studien zu Kiel und Jena in die Kanzlei zu Kopenhagen, habilitirte sich aber bald darauf als Jurist zu Kiel, ward daselbst 1846 Professor, schloß sich 1848 der holstein. Bewegung mit Eifer an und ward 1852 mit 9 andern Professoren entlassen. Im März 1855 erhielt er den Ruf als Prof. der polit. Ökonomie an die Universität zu Wien. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Geschichte des dän. Civilprocesses" (Kiel 1841); „Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreich" (Lpz. 1844), welches Werk ihn bes. bekannt machte und unter dem Titel „Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage" (3 Bde., Lpz. 1849—51) neu bearbeitet worden ist; ferner: „Franz. Staats- und Rechtsgeschichte" (3 Bde., Basel 1846—48); „System der Staatswissenschaften" (Lpz. 1854).

Stein der Weisen, s. Alchemie.

Steinach, s. Stadt-Steinach.

Steinau, Kreisstadt im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien, an der Oder und S., mit 2900 E. — S. an der Straße, Stadt in der kurheff. Prov. Hanau, am Einflusse der Steinbach in die Kinzig, mit 2995 E.

Steinbach-Hallenberg, Stadt in der kurhess. Prov. Fulda, mit 2900 E.

Steinbart (Gotthelf Sam.), rationalist. prot. Theolog, geb. 1738 zu Züllichau, Director einer Erziehungsanstalt daselbst, wurde 1774 Prof. der Philosophie zu Frankfurt a. d. O., 1787 zum Oberschulrath, später auch zum Consistorialrath ernannt und starb 3. Febr. 1809. Unter seinen Schriften hat ihn sein „System der reinen Philosophie, oder Glückseligkeitslehre des Christenthums" (4. Aufl., Züllich. 1794) am bekanntesten gemacht. Den Angriffen der Orthodoxie zu begegnen, schrieb er „Philos. Unterhaltungen zur weitern Aufklärung der Glückseligkeitslehre" (3 Hefte, Züllich. 1782—84).

Steinbock oder Europäischer Steinbock (Capra Ibex), eine Ziegenart, mit sehr großen, beim Männchen oft 3 F. langen, dickringeligen Hörnern, bewohnt nur die höchsten Alpenregionen. In den deutschen Alpen ist er längst völlig ausgerottet und findet sich nur noch selten auf den höchsten Kämmen der Piemont. Alpen, an wenigen Orten der Pyrenäen, in den Bergen Asturiens und in Sibirien jenseit der Lena. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend, seine Haut gibt gutes Leder. Der Kaukasische S. (C. Caucasica) am nördl. Abhange des Kaukasus, hat kürzere Hörner. — S. heißt auch das 10. Zeichen des Thierkreises.

Steinbrück (Eduard), Maler, geb. 1802 zu Magdeburg, gebildet unter Wach in Berlin, wo er bald mit religiösen Bildern hervortrat. Seit 1829 lebte er, nach kürzerm Verweilen in Italien und Berlin, in Düsseldorf, wo er bisweilen auch noch religiöse Bilder malte, sich aber doch vorzugsweise dem romant.-lyr. Genre zuwandte. 1846 ließ er sich wieder in Berlin nieder.

Steinbutt, eine Gattung der Scholle.

Steindruck oder Lithographie heißt die von Aloys Senefelder erfundene Kunst, sowol Umrisse als völlig vollendete Zeichnungen in erhabener, als Feder- und Kreidemanier, oder in vertiefter Manier, wie bei dem Kupferstich, auf Stein zu bringen und diese mittels einer Presse zu vervielfältigen. Zu den beiden ersten Arten bedient man sich einer chem. Tusche und chem. Kreide, zu letzterer der kalten Nadel, auch nach Befinden anderer Werkzeuge der Kupferstecher. Die Steinplatten, welche man zum Steindruck anwendet, bestehen aus Kalk, Thon und Ziegelerde und werden in Baiern (am besten im Dorfe Solenhofen) gefunden. Die Vorzeichnung kann mit Bleistift oder mit Röthel geschehen, den man auf dünnes Papier gerieben hat, worauf man mit einer stumpfen Nadel durchzeichnet. Bei der vertieften Manier mit der Nadel übergießt man den glatt geschliffenen und polirten Stein mit einer Mischung von 2 Theilen Scheidewasser auf 100 Theile Brunnenwasser, spült denselben ab und streicht eine dünne Lösung von Arabischem Gummi und Wasser darüber, die man kurze Zeit darauf wieder abwischt. Dann bestreicht man die Platte mit Wasser, worin man Arab. Gummi und Ruß aufgelöst hat, läßt die Oberfläche trocknen, bringt dann die Durchzeichnung auf diesen schwarzen Grund und vollendet die Zeichnung durch Einschneiden mit der Nadel.

Ist die Zeichnung in Feder- oder Kreidemanier vollendet, so breitet man, ehe der Druck begonnen werden kann, eine Mischung von Säure, Wasser und Gummi darüber, die man gleichmäßig aufträgt und nach 24 Stunden mit Wasser wieder abnimmt. Hierauf wird die Zeichnung auf einer mit Flanell und Kalbleder überzogenen hölzernen Walze, auf der sich die Druckerschwärze befindet, völlig eingeschwärzt und dann das angefeuchtete Papier darauf gelegt und durch die Presse gezogen. Bei sorgfältiger Behandlung kann sich der Druck 2—3000 mal wiederholen, ohne daß ein wesentlicher Unterschied in den Drucken zu bemerken wäre.

Beim Abdruck der vertieften Zeichnung reibt man einen Theil Druckfarbe mit einem Viertheil Unschlitt vermischt sorgfältig in alle Striche und wischt mit reinem Wasser den ganzen schwarzen Grund ab, wodurch die Platte weiß, die Zeichnung aber schwarz erscheint. Eine solche Platte kann 20—30,000 mal ohne große Veränderung abgedruckt werden. Die Chromolithographie oder der Farben-S., eine Erfindung der neuern Zeit, bringt farbige Darstellungen hervor, die durchaus den Eindruck von Aquarellen geben, wobei für jede Farbe eine besondere Zeichnung auf einer andern Tafel ausgeführt wird, die man, unter Anwendung der geeigneten Farbe anstatt der lithograph. Druckerschwärze, auf den Tafeln abdruckt.

Steinfurt, eine zum preuß. Reg.-Bez. Münster gehörige standesherrliche Besitzung der Grafen von Bentheim-S., war ehemals eine reichsunmittelbare Grafschaft im Westfäl. Kreise. — Der Hauptort ist das Städtchen Burg-S. an der Aa, mit dem fürstl. Schlosse und 2950 E.

Steingut heißt eine Gattung gebrannter Thonwaaren und zwar eigentlich der aus feinem weißen Thon gebrannten und mit einer feldspathhaltigen, sich mit der Masse innig vereinigenden Glasur versehenen, auf dem Bruche weißen engl. Waaren dieser Art, die nach dem Erfinder auch Wedgwood genannt wird. In Deutschland nennt man aber auch viele Waaren von erdigem Bruche mit bleihaltiger Glasur S. — Steinzeug, aus welchem Bier- und andere Flaschen ꝛc. gemacht werden, besteht aus einer sehr harten grauen oder braunen Masse mit durchsichtiger, auf die Masse selbst fest aufgeschmolzener Glasur.

Steinheim, Städtchen in der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, mit 1200 E. — **S.**, Stadt im Reg.-Bez. Minden der preuß. Prov. Westfalen, an der Emmer, mit 2200 E.

Steinhudermeer, ein ¾ M. langer Binnensee, theils auf hannov., theils auf lippe-schaumb. Gebiete, ist sehr fischreich und umschließt die kleine Festung Wilhelmstein.

Steinklee, so viel wie Melote.

Steinkohlen nennt man kohlenartige Substanzen, deren Pflanzentextur deutlich ihren Ursprung aus dem Pflanzenreiche andeutet, und die in verschiedenen Tiefen unter der Erdoberfläche in Begleitung von Kohlenschiefer und Kohlensandstein als Glieder der sogen. **Steinkohlenformation** vorkommen. Sie sind dicht, schieferig oder faserig, haben einen muscheligen, unebenen oder faserigen Bruch und sind schwärzlichbraun bis sammetschwarz gefärbt mit graulichem oder bräunlichem Striche. Das Vorhandensein von Kohlenwasserstoffverbindungen veranlaßt bei trockener Destillation vieles Leuchtgas, Steinkohlentheeröl rc., und es bleibt eine kohlige, schwer einzuäschernde Masse (Coaks) zurück. Nach den äußern Eigenschaften unterscheidet man Glanz-, Schiefer-, Kännel-, Grob-, Ruß-, Blätterkohle rc. Die vorzüglichsten Kohlenbassins hat Großbritannien in Northumberland, Durham, York, Derby, Lancashire, Cumberland und einigen schott. Grafschaften; in Frankreich haben St.-Etienne und die belg. Grenzgegenden, in Belgien Namur, Verviers rc., in Deutschland die Gegenden von Dortmund, Aachen, Saarbrücken, Wettin, Zwickau und Potschappel in Sachsen, Pilsen in Böhmen, das südl. Schlesien rc. S. Sie werden regelmäßig bergmännisch durch unterirdische Baue gewonnen. Aus den Ritzen und Klüften der Kohlenschachte entwickeln sich Kohlenwasserstoffgase (Schlagende Wetter), die beim Nähern eines Lichtes explodiren, weshalb man sich in den Schachten der Sicherheitslampen bedient. Diese Gase und die Producte, welche bei der Steinkohlengasbereitung erhalten werden, beweisen, daß die S. nicht durch Verbrennung, sondern allmälige Zersetzung unter hohem Druck entstanden sind, wobei jene Producte sich nicht verflüchtigen konnten. Die S. sind ein ganz vorzügliches, für gewisse Zwecke das vorzüglichste Brennmaterial, und der Steinkohlenreichthum ist in der Regel mit einer entsprechenden industriellen Entwickelung gepaart. Erhitzt man die S. in verschlossenen Retorten, so kann man die sich entwickelnden flüchtigen Stoffe benutzen, indem man das Leuchtgas zur Beleuchtung (s. **Gasbeleuchtung**) verwendet.

Steinla (Moritz), eigentlich Müller von S., Kupferstecher und Professor an der Akademie zu Dresden, geb. 1791 zu S. bei Hildesheim, machte seine ersten Studien an der Akademie zu Dresden, bildete sich später in Italien und hat sich durch meisterhafte Stiche nach Tizian, Rafael und Holbein einen geachteten Namen erworben.

Steinle (Joh. Eduard), einer der namhaftesten Vertreter der neuern religiösen Malerei, geb. 1810 in Wien, und in der Akademie daselbst gebildet, setzte seine Studien in München und Rom fort und folgte bes. Overbeck's Richtung. Seit 1850 Prof. der Historienmalerei am Städel'schen Institute in Frankfurt a. M., hat er in frischer Productionskraft viel Ölbilder, auch Porträts gemalt. Auch fertigte er eine Menge Zeichnungen, die durch Stich und Lithographie allgemein bekannt sind.

Steinmasse oder **künstlicher Stein** heißen alle künstlichen Nachbildungen des gewachsenen Steins, die, anfänglich in weichem Zustande, in Formen gepreßt werden können und dadurch eine Ersparniß der kostbaren Bildhauer- und Steinmetzarbeiten ermöglichen.

Steinmörser sind nicht zum Werfen der Bomben, sondern nur für die kleinern Geschosse (Spiegelgranaten, Kartätschen und Steine) bestimmt. Sie werden gewöhnlich aus Eisen gegossen.

Steinöl, so viel wie Erdöl.

Steinoperation heißt die nach chirurg. Regeln vorgenommene Beseitigung der Steine in der Harnblase, entweder durch Herausschneiden oder Zertrümmerung des Steins. Der **Steinschnitt** oder die Lithotomie (Lithotomia oder Cystotomia) besteht darin, daß man durch Einschnitt in die Haut bis zur Harnblase vordringt, diese öffnet und den Stein auszieht. Dies kann theils am Unterleibe zwischen Schambein und Nabel, theils zwischen After und Geschlechtstheilen, theils durch den Mastdarm hindurch ausgeführt werden. Die **Steinzertrümmerung** oder Lithotripsie erfand der pariser Arzt Civiale. Mittels eines Instruments, das einer langen gebogenen dreitheiligen Zange ähnlich ist und sich leicht durch die Harnröhre einführen läßt, wird der Stein gefaßt und durch ein im Innern der Zange befindliches bohrerartiges Werkzeug allmälig zerrieben. Der Erfolg ist in einzelnen Fällen glänzend gewesen. Der durch Zertrümmerung des Steins entstandene Sand wird mit dem Urin entleert. Die Entfernung der Harnsteine durch steinauflösende Arzneimittel hat sich nur selten und im Anfange der Krankheit ausführen lassen.

Steinpappe, woraus Reliefornamente für das Innere von Gebäuden verfertigt werden, ist eine Zusammensetzung aus aufgeweichtem und zerkleinertem Papier, angemacht mit Leimmasse und versetzt mit Thon und Kreide.

Steinregen, s. **Meteorsteine.**

Steinsalz nennt man das in der Natur massenhaft vorkommende Chlornatrium, das theils als solches unmittelbar in Bergwerken gewonnen wird, theils, durch Wasser aufgelöst, natürliche oder künstliche Salz- oder Soolquellen bildet. Die natürlichen Salzquellen liefern gewöhnlich keine hinlänglich gesättigte Soole, daher man die durch Bohrarbeit erlangten ihnen vorzieht. Das gewonnene S. ist gewöhnlich nicht rein und muß daher, um es als Kochsalz brauchen zu können, erst wieder in Wasser aufgelöst und eingesotten werden.

Steinschneidekunst oder Lithoglyptik nennt man die Kunst, Gegenstände auf edlern Steinen erhaben oder vielfarbig darzustellen (Cameen), oder dieselben vertieft in die Steine einzugraben (Intaglios). Beide umfaßt man mit dem gemeinschaftlichen Namen Gemmen. Diese Kunst war schon im Alterthume sehr bekannt, und die Ägypter schnitten in die härtesten Steine vertiefte Arbeit ein. Von ihnen kam die Kunst zu den Hebräern, aber erst die Griechen brachten dieselbe zur Vollkommenheit. Unter dem Kaiser August ward die Kunst nach Rom gebracht, sank aber mit dem Verfall des Röm. Reichs, bis sie im 15. Jahrh. unter den Mediceern in Italien, und im 16. Jahrh. in Deutschland eingeführt wurde.

Steinwein, s. **Bocksbeutel** und **Frankenweine**.

Steirösis (grch.), die Unfruchtbarkeit.

Stele (grch.), eine aufgerichtete Säule, ein Strebepfeiler; insbes. ein säulenähnlicher Grabstein; **Stelographie**, die Säulenschrift.

Stellenbosch, Hauptort des gleichnam. Districts und das schönste Dorf im Caplande, mit 2162 E., die sich vorzugsweise mit Orangencultur und Weinbau beschäftigen.

Stellionāt (lat.), ränkevolles, betrügerisches Handeln; allerhand Betrug, bes. die Betrügereien im Handel und bei Verträgen.

Stellung (des Körpers), s. **Attitude**.

Stellvertretung ist im Militärwesen die in manchen Staaten dem Militärpflichtigen gesetzlich erlaubte Beschaffung eines Andern, der für ihn in den Heeresdienst tritt. Entweder hat Ersterer sich mit seinem freiwilligen Ersatzmanne selbst mit Geld abzufinden, oder der Staat nimmt gegen Zahlung einer mäßigen Summe das Beschaffen der Stellvertreter, wobei vorzugsweise ausgediente tüchtige Soldaten, die wieder eintreten wollen, zu wählen sind.

Stelzen, ein aus 2 Stangen bestehendes Werkzeug, um beim Gehen die Füße darauf zu stellen, wurden im Alterthume nur auf dem Theater gebraucht; die Schauspieler, welche sich derselben bedienten, hießen Grallatores. Jetzt benutzt man S. in der Bretagne und den Pontinischen Sümpfen und überhaupt, um sumpfige Gegenden zu durchwandern. Für die Jugend dienen sie zur Übung im Balanciren und zur Stärkung der Armmuskeln.

Stemma (grch.), in der Mehrzahl **Stemmăta**, bei den alten Römern die Kränze, mit denen die Ahnenbilder geschmückt wurden; daher die Ahnenreihe, der Stammbaum; **Stemmatographie**, die Stamm- oder Geschlechtskunde.

Stempel, in der Botanik, s. **Pistill**. — **S.** in der Stempelschneidekunst, s. **Patrize**.

Stempel, ein einem Gegenstande aufgedrucktes Zeichen, kann mancherlei Zwecke haben, z. B. die Identität desselben zu wahren und Verwechselungen zu verhüten, zu bezeugen, daß eine Waare geprüft und gut befunden worden ist, zu bescheinigen, daß etwas vorgezeigt worden ist. Aus solchen Anwendungen des S. entstand mit der Zeit die jetzt fast in allen Ländern eingeführte Besteuerung des bürgerlichen Verkehrs in der Weise, daß gewisse schriftliche Verhandlungen nur auf gestempeltes Papier (**Stempelpapier**) geschrieben werden dürfen, wofür eine gewisse in den Stempel ausgedrückte Abgabe (**Stempelabgabe**), die theils nach gewissen allgemeinen Sätzen (**Classen-S.**), theils nach dem Werthe des Objects (**Werth-** oder **Gradations-S.**) erhoben wird, entrichtet werden muß.

Stempelschneidekunst oder Stempelglyptik heißt die Kunst, mittels stählerner Instrumente Figuren, Buchstaben ꝛc. in Stempel oder derbe Stücke weichen Stahls zu schneiden, der nachdem dies geschehen, erst gehärtet wird. Die ältesten Proben von S. geben die griech. Münzen und waren am vollkommensten zur Zeit Alexander's d. Gr.; von den in Rom geprägten Münzen sind die des Augustus die vorzüglichsten; im Mittelalter waren die franz. Tournois und die florentin. Liliengülden am bekanntesten; im 14. Jahrh. zeichnete sich Flandern und Brabant durch schöne Münzen aus. Von den Mediceern aus verbreitete sich die S. nach Deutschland, wo es im 15. und 16. Jahrh. treffliche Künstler in diesem Fache gab; später sank jedoch hier diese Kunst. In neuerer Zeit wetteifern Frankreich, Deutschland, England, Italien und Rußland in vorzüglichen Medaillen und Münzen; doch steht die jetzige Technik tief unter der Glanzepoche des 18. Jahrh.

Stempelzeichen oder Contremarke heißt das Zeichen, welches den Münzen nach deren Ausprägung mit dazu besonders angefertigten Stempeln aufgeprägt wird. Entweder soll durch das aufgeprägte S., welches meist neben oder auf das Hauptgepräge eingeschlagen wird, angezeigt werden, daß eine bisher ungültige Münze Geltung erhält, oder daß der Werth einer bereits cursirenden Münze verändert wurde. Die Contremarke besteht theils aus einem Zeichen ohne alle Schrift (bisweilen aus einem kleinen Kopfe, dem Regentenbilde), theils aus Schrift, welche dann meist abbrevirt und als Monogramm erscheint.

Stenbock (Magnus), berühmter schwed. Feldherr, geb. 1664 zu Stockholm, erst in holländ. Diensten, trat darauf in die Kriegsdienste Karl's XII. und begleitete denselben in allen Feldzügen. Nach der Niederlage bei Pultawa stellte er sich den in Schweden einfallenden Dänen mit einem zum Theile neugeschaffenen Heere entgegen und schlug sie 28. Febr. 1710 bei Helsingborg, 1712 bei Gadebusch im Mecklenburgischen abermals, rückte darauf in Holstein ein, ward aber von den dän., russ. und sächs. Truppen bei Tönningen so eingeschlossen, daß er sich mit seinem Heere 6. Mai 1713 kriegsgefangen ergeben mußte. Er ward nach Kopenhagen abgeführt und starb daselbst 1717 in harter Kerkerhaft. Die Aufzeichnung seiner Leiden während der Gefangenschaft erschien 1773 in Lönbom's „Anekdoten von berühmten und ausgezeichneten Schweden".

Stendal, Kreisstadt im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, in der ehemaligen Altmark, an der Uchte und der Magdeburg-Wittenberge-Hamburger Eisenbahn, hat 7900 E., einen Dom und ein Denkmal des hier geborenen Winckelmann. Aus Achtung für Letztern schrieb Henri Beyle meist unter dem Namen Stendal. Bei der 1258 erfolgten Theilung der Mark Brandenburg ward S. Regierungssitz der ältern oder stendalschen Linie des Hauses Askanien, welche Johann I. stiftete und die 1320 mit Heinrich dem Jüngern erlosch.

Stenge, auf großen Schiffen der erste Aufsatz des Mastes über dem Mars.

Stenik, in der ältern Heraldik der Balken und Schrägbalken, jetzt bes. diese Heroldsfiguren, wenn sie verjüngt erscheinen.

Stenochorie (grch.), in der Heilkunde die Verengerung einer natürlichen Öffnung.

Stenographie (grch.), d. i. Engschreibekunst, nennt man die auf möglichst engem Raume in möglichst kurzer Zeit bewirkte Auffassung von etwas Niederzuschreibendem, vorzugsweise zum Behuf des wörtlichen Niederschreibens eines angehörten oft schnell gesprochenen Vortrags in ständischen Versammlungen, akadem. Vorlesungen, Predigten ꝛc. Dieser Zweck wird erreicht durch eine Schrift, die für jeden einzelnen Laut des Alphabets ein möglichst kurzes Zeichen enthält, jedoch mehre Buchstaben häufig in Ein Zeichen verschmilzt, für Anfangs-, End-, Conjugations- und Declinationssilben eigenthümliche kurze Zeichen und für oft

wiederkehrende Wörter und Sätze besondere Abkürzungen (Siglen) bietet. Neben besonderer Gewandtheit im Schreiben ist also Sprachfertigkeit ein Haupterfoderniß des Stenographen.

Schon die Griechen und Römer bedienten sich der abgekürzten Schrift. Bekannt sind die Tironianischen Noten, nach Tiro, einem Freigelassenen des Cicero, benannt, von denen Kopp in „Palaeographia critica" (4 Bde., Manh. 1817—29) die Überreste mitgetheilt hat. Nachdem das Bedürfniß einer Kurzschrift durch Einführung von Repräsentativverfassungen hervorgerufen worden war, ward die S. seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. gepflegt durch die Engländer Mavor und Taylor, durch den Franzosen Bertin und die Deutschen Mosengeil, Horstig, Leichtlen und Erdmann. Der wahre Begründer der deutschen S., welche er Redezeichenkunst nannte, ward jedoch Franz Gabelsberger. Seine Lautzeichen sind gewöhnlich symbol. Bilder der natürlichen Beschaffenheit des Lauts, Buchstaben einer verwandten Classe haben verwandte Zeichen, die Vocale werden meistens durch die Stellung oder modificirte Formirung des Consonanten bezeichnet, und mehre Satzkürzungen angewendet.

Übertroffen ward jedoch diese Methode durch das 1841 bekannt gemachte auf Becker's „Organismus der Sprache" begründete System Stolze's in Berlin, welches sich durch größere Leichtigkeit und Deutlichkeit auszeichnet. Das Gabelsberger'sche System ist auf den Universitäten Wien, München, Leipzig ꝛc., das Stolze'sche auf den preuß. Hochschulen vertreten. Außer den Schriften Gabelsberger's und Stolze's sind noch die Schriften des königl. Stenograph. Instituts und des Professor Wigard in Dresden, namentlich Dessen „Lehrbuch der Redezeichenkunst" (Dessau 1850—52), und Fischer, „Journal für S." (Gera 1854 fg.) zu erwähnen.

Stenokardie (grch.), die Brustbräune; **Stenostomie**, die Mundklemme; **stenötisch**, verengend.

Stenönischer Gang, in der Heilkunde der Speichelgang aus der Parotis.

Stēn Sture, der Sohn Gustav S.'s, eines vornehmen Schweden, und einer Schwester König Karl's VIII. Knutson, wurde nach Karl's VIII. Tode 1470 Reichsstatthalter von Schweden, wußte sich trotz wiederholter Aufstände in seinem mehr als königl. Ansehen zu behaupten, führte die Buchdruckerei in Schweden ein, stiftete die Universität Upsala, und behauptete die Unabhängigkeit des Landes so schlau gegen Dänemark, daß er die Kalmarische Union, ohne sie zu lösen, doch völlig unschädlich machte. Er starb 1504. — Ebenso schützten die ihm nachfolgenden beiden Reichsstatthalter **Swante Nilsson S.**, 1504—12, und Dessen Sohn, der edle **S., der Jüngere**, 1512—20, ihr Vaterland gegen alle Unternehmungen Dänemarks und Letzterer blieb 1520 in der Schlacht bei Jönköping gegen die Dänen.

Stentändo (ital.), zögernd, zurückhaltend (Mus.); **stentäto**, wehmüthig; in der Malerei: gezwungen, steif (germanisirt: **stentirt**).

Stentor, einer der Griechen vor Troja, durch eine gewaltige Stimme ausgezeichnet, die sprichwörtlich geworden ist.

Stenzel (Gust. Adolf Harald), Geschichtsforscher, geb. 21. März 1792 zu Zerbst, gest. 2. Jan. 1854 zu Breslau, wo er seit 1820 als Professor, sowie seit 1821 als Archivar thätig war. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte Deutschlands unter den fränk. Kaisern" (2 Bde., Lpz. 1827—28); „Geschichte Preußens" (2 Bde., Hamb. 1830—37); „Geschichte Schlesiens" (Bd. 1, Bresl. 1853).

Stephan, Name von 9 Päpsten. — **S. I.**, 253—57, hob die Kirchengemeinschaft mit Afrika, wo die Taufe der Ketzer gebräuchlich war, auf; ihm als Heiligen ist der 2. Aug. gewidmet. Ihm zu Ehren wurde der Stephansorden in Toscana gestiftet. — **S. (II.)**, gewählt 19. oder 20. März 752, starb 4 Tage nach der Wahl und wird gewöhnlich nicht mitgezählt. — **S. II.**, 752—57, rief Pipin nach Italien gegen die Longobarden; Dieser übergab dem Papste das Exarchat, legte dadurch den Grund zur weltl. Herrschaft des Papstthums und wurde zum Dank dafür von ihm zum Könige gesalbt. — **S. III.**, 768—72, führte in einer Synode zu Rom 769, im Widerspruche mit einer Synode in Konstantinopel, die Verehrung der Heiligen, Reliquien und Bilder wieder ein. — **S. IV.**, 816—17, war ohne Bedeutung. — **S. V.**, 885—91, begünstigte in dem Kampfe der Herzoge Guido von Spoleto und Berengar von Friaul um die ital. Krone Erstern und krönte ihn. — **S. VI.**, 896, stand in den damaligen Parteikämpfen auf der Seite Guido's von Spoleto, ließ den Leichnam seines der Gegenpartei zugethan gewesenen Vorgängers Formosus ausgraben und entehren; er selbst wurde von seinen Gegnern gefangen und im Kerker erdrosselt. — **S. VII.**, 929—31, stand unter dem Weiberregimente der Theodora und Marozia. — **S. VIII.**, 939—42, ein Verwandter Kaiser Otto's I., war ohne Bedeutung. — Unter **S. IX.**, 1057—58, trennte sich die griech. Kirche von der röm.

Stephan Bathori, s. **Bathori**.

Stephāni (Heinr.), verdienter Pädagog, geb. 1. April 1761 zu Gmünd im Würzburgischen, ward 1795 Consistorialrath in Castell, 1808 Schulrath des Lechkreises und Kirchenrath, und 1811 Regierungs- und Schulrath im Rezatkreise, ging jedoch 1818 als Stadtpfarrer nach Gunzenhausen, wo er 1834 suspendirt wurde. Er starb 24. Dec. 1850 zu Gorkau in Schlesien. Man verdankt ihm die allgemeine Einführung eines bessern Leseunterrichts, in welchem die **Stephani'sche Methode** häufig genannt wird, und seine Schriften, die sich auf Erziehung im Allgemeinen und insbesondere auf den Lese- und Rechenunterricht beziehen, hatten ihrer Zeit großen Werth.

Stephanie (Christian Gottlob), eigentlich Stephan, berühmter Schauspieler, geb. 1733 zu Breslau, seit 1756 bei der Schuch'schen Gesellschaft daselbst engagirt, nahm sich mit Eckhof der Veredlung der Bühne an; hier und später in Wien verdrängte er das Extemporiren und blieb bis an seinen Tod 1798 am Theater thätig. — Sein Bruder **Gottlieb S.**, ebenfalls Schauspieler in Wien, schrieb einige Lustspiele.

Stephănus, Name dreier Heiligen der röm.-kath. Kirche. Der erste, vorzugsweise der sogen. **heil. S.** genannt, war einer der 7 ersten Diakonen der Christengemeinde zu Jerusalem und wurde von den Juden wegen seines Glaubens an Jesum als Gotteslästerer 36 oder 37 n. Chr. gesteinigt. Sein Gedächtnißtag ist 26. Dec. — Der andere Heilige ist Papst **S. I.** (S. **Stephan**.) — Der dritte Heilige

ist S. I., König von Ungarn, der im 10. Jahrh. das Christenthum in Ungarn einführte. Seine Nachfolger erhielten seiner Verdienste wegenden Ehrenbeinamen „Apostol. Majestät" und ihm zu Ehren stifteten sie den ungar. St.-Stephansorden.

Stephănus (Robertus), eigentlich Rob. Etienne, Gelehrter und Buchdrucker, geb. 1503 zu Paris, errichtete hier 1526 eine Druckerei, aus welcher eine Reihe der schätzbarsten Werke hervorging. Die Anfechtungen, die ihn wegen seiner Bibelausgaben bes. nach Franz' I. Tode trafen, nöthigten ihn 1552 nach Genf überzusiedeln, wo er eine Druckerei anlegte und 1559 starb. Die vielen Ausgaben der griech. und röm. Classiker, die er druckte, bereicherte er größtentheils mit Noten und Vorreden; die erste Ausgabe seines trefflichen „Thesaurus linguae Latinae" erschien 1534. Das von ihm besorgte N. T. von 1550 galt lange Zeit hindurch für das schönste in griech. Sprache gedruckte Buch. — Nicht minder berühmt ward S.'s Sohn **Henricus S.** oder Henri Etienne, geb. 1528 zu Paris, ein gelehrter Kenner des Griechischen, der 1557 zu Paris eine eigene Druckerei anlegte, aus welcher außer mehren von ihm besorgten Ausgaben griech. Schriftsteller auch der von seinem Vater begonnene, von ihm aber vollendete „Thesaurus linguae Graecae" (1572; neu bearbeitet von Hase und Dindorf, Bd. 1—7, Par. 1836—56) hervorging. S. starb 1598 im Hospital zu Lyon. — Sein Sohn **Paulus S.**, ebenfalls ein gelehrter Humanist, druckte von 1593—1626 zu Genf. Der Buchdrucker Charles Etienne, ein Neffe Robert's, wurde durch sein „Dictionnaire historique" (Genf 1546 und öfter) der Vorläufer der engl. geogr. Wörterbücher. Der Letzte dieses berühmten Geschlechts, Anton Etienne, starb 1674 blind im Hôtel-Dieu zu Paris. Vgl. Renouard, „Annales de l'imprimerie des Etiennes" (2. Aufl., 2 Bde., Par. 1843).

Stephănus von Byzănz, griech. Geograph gegen Ende des 5. Jahrh. n. Chr., der unter dem Titel „Ethnica" oder „De urbibus" ein geogr. Wörterbuch verfaßte, das jedoch zum größten Theil nur noch in einem Auszuge des Hermolaus aus dem 6. Jahrh. übrig ist. Die besten Ausgaben lieferten Westermann (Lpz. 1839) und Meineke (Bd. 1, Berl. 1849).

Stephenson (spr. Stihvns'n, George), ein Hauptbegründer des jetzt über die ganze civilisirte Welt verbreiteten Eisenbahnsystems, geb. 9. Juni 1781, der Sohn armer Ältern in einem Kohlenweiler bei Newcastle, bediente zuerst die an der Mündung der Kohlengrube gebrauchte Dampfmaschine, wurde später Aufseher, zeichnete sich durch seine Leitung der großen Kohlenwerke Lord Ravensworth's aus und baute 1812 für einen bei demselben angelegten Schienenweg die erste Locomotive. Gleichzeitig mit Sir Humphry Davy erfand er die Sicherheitslampe für Grubenarbeiter, und unter seiner Leitung wurde die erste für den allgemeinen Verkehr bestimmte Eisenbahn von Stockton nach Darlington erbaut und 1825 vollendet. Durch die von ihm erbaute Dampfmaschine für die Liverpool-Manchesterbahn entschied er die größte Revolution in der Mechanik, und in seiner Maschinenanstalt zu Newcastle brachte er mit seinem Sohne die Dampfwagen zu ihrer heutigen Vollkommenheit. Als Zeichen des Danks für die der Industrie geleisteten Dienste ward ihm 1845 auf der großen Eisenbahnbrücke über den Tyne, die den Namen S.-Brücke erhielt, eine Statue gesetzt. Zuletzt noch Eigenthümer großer Kohlen- und Eisenwerke, starb er 12. Aug. 1848 zu Tapton-House bei Chesterfield. — Sein Sohn, **Robert S.**, geb. 1803 zu Wilmington, gebildet auf der Universität zu Edinburgh, unterstützte seinen Vater bei dessen Unternehmungen und leitete den Bau mehrer Eisenbahnlinien; sein Meisterstück jedoch war die Errichtung der Röhrenbrücke über den Menaikanal. (S. **Britanniabrücke**.) Seit 1847 Parlamentsmitglied für Whitby, schloß er sich den Conservativen an und war auch 1850 Commissionsmitglied bei der Weltindustrieausstellung.

Steppe, im Russischen so viel wie Wüste oder flaches, dürres Feld, bezeichnet jedoch in der Erdkunde alle großen Ebenen, welche baumlos, mehr oder weniger gleichmäßig mit Gras und Kräutern bewachsen, durch den Mangel an Anbau und Bevölkerung, und an Bewässerung mehr oder weniger öde und der Wüste verwandt sind.

Sterbekassen sind Lebensversicherungsanstalten im kleinsten Maßstabe für ärmere Classen, wobei den Angehörigen des Versicherten gegen einen gewöhnlich durch die in der Gesellschaft vorkommenden Todesfälle bestimmten periodischen Beitrag eine gewisse Summe zur Bestreitung der Begräbnißkosten ausgezahlt wird.

Sterbelehn heißt diejenige Art der Lehnwaare (s. **Laudemium**), welche nach dem Tode des Lehnsherrn oder des Beliehenen zu entrichten war.

Sterblichkeit, s. **Mortalität**.

Stercoranisten (lat.) heißt eine christl. Sekte des 9. Jahrh., welche behauptete, daß der im Abendmahle genossene wahre Leib Christi verdaut werde und in Unrath (Stercus) übergehe, woraus die **Stercoranistischen Streitigkeiten** entstanden.

Stère (frz., spr. Stähr), die Einheit des Körper- oder Raummaßes, bes. für trockene Körper, in Frankreich, = 1 Kub.-Meter (s. **Mètre**), **Decastère**, = 10 St.; **Hectostère**, = 100 St.; **Kilostère**, = 1000 St. ꝛc.

Stereochromie (grch.), eine 1846 in München von Professor Schlotthauer und Oberbergrath Fuchs erfundene Art der Wandmalerei, welche, im Wesen der Frescomalerei gleich, dieselbe weit übertrifft. Der Grund wird eigens vorgerichtet und auf demselben das Gemälde in gewöhnlichen Wasserfarben ganz nach Bequemlichkeit gemalt, retouchirt und vollendet, und dann durch Aufspritzen einer chem., dem Wasserglase ähnlichen Mischung, vor der Einwirkung der Luft, der Säuren und Alkalien gesichert. Die Farben erhalten das Feuer und die Tiefe der Ölfarben ohne zu glänzen.

Stereographīe (grch.), Körperzeichnung, Zeichnung fester Körper auf einer Fläche; **stereographische Projection**, Projection, wo man das Auge in einem Punkte der Kugeloberfläche befindlich denkt und durch die Erde die gegenüberstehende Halbkugel auffaßt, als wenn sie sich auf einer die Erde in 2 Hälften abtheilenden Ebene abspiegelte.

Stereometrīe (grch.), derjenige Theil der Geometrie, der sich mit den Körpern, also den räumlichen Gebilden von 3 Dimensionen beschäftigt; **stereomētrisch**, dazu gehörig, körperlich gemessen.

Stereoptēn (grch.), der bei dem Auspressen des gewonnenen Anisöls zurückbleibende Rückstand.

Stereoskōp (grch.). Wird ein naher Gegen-

stand mit beiden Augen betrachtet, so erhält jedes Auge eine etwas andere Ansicht. Werden nun zwei solche Ansichten gezeichnet und diese beiden Zeichnungen durch geeignete Vorrichtungen den beiden Augen in der Weise dargeboten, daß beide in dem Kreuzungspunkte der beiden Augenachsen zusammenfallen, so glaubt man statt der bloßen Zeichnungen in einer Ebene wieder einen Körper zu sehen. Die hierzu geeigneten, zuerst von Wheatstone construirten Vorrichtungen heißen S. Brewster hat den S. die Form einer abgekürzten Pyramide gegeben, sodaß man sie wie ein Theaterperspectiv vor beide Auge halten kann. Vor jedem Auge befindet sich dann eine Glaslinse; die Achsen beider Linsen convergiren etwas nach der von den Augen abgewandten Seite, und hinter jeder Linse liegt im Boden des Kastens ein Daguerre'sches Bild von einem und demselben Gegenstande. Die beiden Daguerre'schen Bilder sind aber einander nicht völlig gleich, sondern bieten zwei solche etwas voneinander verschiedene, mittels einer passenden Camera obscura angefertigte Ansichten des Gegenstands dar, wie sie die beiden Augen erhalten würden, wenn jener Gegenstand sich in dem Punkte befände, wo die Augenachsen sich kreuzen. Die Beleuchtung der Bilder erfolgt durch eine Öffnung in der einen Seitenwand. Man kann auch die Bilder auf Glasplatten erzeugen, sodaß sie durchscheinend sind; dann richtet man die in dem Boden eingesetzte Glasplatte gegen den Himmel.

Stereotisch (grch.), in der Heilkunde: ausgetrocknet, oder durch Ausdörren entstanden.

Stereotomie (grch.) ist derjenige Theil der Stereometrie, der von den Durchschnitten der Körper handelt. Für die Praxis erhält sie eine besondere Wichtigkeit durch den sogen. Steinschnitt.

Stereotypie (grch.), d. i. Plattenschriftdruck, nennt man das Verfahren, vermöge dessen der Schriftsatz einer zu druckenden Columne, statt in einzelnen Lettern, in einer Platte durch den Guß dargestellt wird. Dieses Verfahren bietet den Vortheil dar, daß nicht die ganze Auflage eines viel Absatz versprechenden Werks auf ein mal, sondern nur nach dem jedesmaligen Bedürfniß abgedruckt zu werden braucht. Nach mehren Versuchen in der S. im 17. und zu Anfange des 18. Jahrh. ward Joh. Müller, Prediger bei der ref. deutschen Gemeinde in Leyden der eigentliche Erfinder der S.; jedoch bildeten erst Firmin Didot (1794), Herhan und Hoffmann die heutige S. aus; Hauptverbesserer derselben war 1804 Graf Stanhope in England, dessen Herstellungsweise jetzt noch im Gebrauche ist. Die aus einzelnen Typen gebildete, für den Abguß bestimmte Form wird hiernach mit einem messingenen Rahmen umgeben, welcher die Lettern so weit überragt, als die Dicke beträgt, welche man der Matrize geben will, d. h. nach der Größe der Columne ½—1 Zoll. Nachdem die Schrift geölt ist, wird mit einem steifen Pinsel ein Brei aus Gyps und Wasser eingerieben und dann die Form vollends ausgegossen. Nach dem Erhärten des Gypsabgusses wird derselbe von der Form abgehoben und er bildet dann die Matrize, enthält alle Lettern vertieft und alle Ausschließungen erhaben, und wird anfänglich in gelinder Wärme, später im Ofen völlig ausgetrocknet. Die ausgetrocknete Matrize kommt dann in die Gußpfanne; durch eine übergelegte Eisenplatte wird die Dicke der Stereotypplatte bestimmt und die Pfanne dann mit einem Deckel mit Eingußöffnungen bedeckt in den mit geschmolzenem Metall gefüllten Gießkessel gebracht, wo sie nach einer Stunde wieder ausgehoben wird. Nach dem Erkalten schlägt man die Form auseinander, entfernt den Gyps und hobelt oder dreht die Rückseite ab. Die fertigen und abgeglichenen Platten werden auf einer hölzernen oder metallenen Unterlage zu Bogenformen zusammengestellt und dann wie gewöhnlicher Typensatz gedruckt.

Steril (lat.), unfruchtbar, mager, dürr; **Sterilität**, Magerkeit, Unfruchtbarkeit.

Sterlet, die kleinste Art des Störs, welche guten Caviar liefert.

Sterling, ehemalige und jetzt nur noch in einigen Cabineten als sehr große Seltenheit vorkommende engl. Silbermünze, soll ihren Namen von easterling, d. h. was von Osten kommt, haben, weil fremde Künstler zur Herstellung dieser Münze gebraucht worden sein sollen. Von diesen Easterling gingen 240 auf das Pfund von 12 Unzen, und nachdem die Easterlings außer Gebrauch kamen, blieb nur noch das **Pfund** (Livre) **S.** als Rechnungsmünze, dessen Werth aber mit der Zeit auf ⅓ des frühern kam und jetzt zwischen 6½—7 Thlr. preuß. Cour. schwankt. Seit 1816 wird das Pfund S. in Gold geprägt und heißt Sovereign.

Sterling (John), engl. Dichter, geb. 20. Juli 1806 zu Kaimes-Castle auf der Insel Bute, Sohn des als Mitarbeiter der „Times" bekannten **Edward S.** (geb. 1773, gest. 1847), ward 1834 Pfarrverweser zu Harstmonceaux, entsagte aber diesem Amte bald wieder, lebte viel im Auslande und starb 18. Sept. 1844 zu Ventnor. Von seinen Werken sind außer zahlreichen Beiträgen zu Zeitschriften zu nennen der Roman: „Arthur Coningsby" (3 Bde., Lond. 1833); „Poems" (Lond. 1839); „The election" (Lond. 1841); das Trauerspiel „Strafford" (Lond. 1843); „Essays and tales" (herausgeg. von Hare, Lond. 1848). Vgl. Carlyle, „Life of John S." (Lond. 1851).

Sternal, (lat.), auf das Brustbein, **Sternum**, sich beziehend; **Sternalgie**, die Brustbräune.

Sternberg, Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im olmützer Kreise der östr. Markgrafsch. Mähren, mit 12,850 E., ist Mittelpunkt der mähr. Baumwollen- und Leinenfabrikation. An der Stelle der jetzigen Stadt schlug Jaroslaw von S. das Mongolenheer (21. Juni 1241), erhielt dafür von König Wenzel I. von Böhmen eine Strecke Landes als Herrschaft, wo Dieser 1246 die Feste S. errichtete und zu der Stadt den Grund legte. Die Herrschaft blieb bis 1409 bei der Familie des ersten Besitzers, kam dann an die Herzoge von Öls in Schlesien, und ist seit Ende des 17. Jahrh. im Besitze der fürstl. Familie Liechtenstein. — **S.**, Amtsstadt im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, am **Sternbergersee**, mit 2100 E., wo abwechselnd mit Malchin die jährlichen Landtage gehalten werden. — **S.**, Kreisstadt im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, mit 1750 E.

Sternberg, ein seit dem 10. Jahrh. bekanntes freiherrl., später reichsgräfl., in Böhmen, Mähren und Schlesien begütertes Geschlecht. Über **Jaroslaw von S.** s. **Sternberg** (Stadt). Die böhm. Hauptlinie, 1663 in den Reichsgrafenstand erhoben, theilte sich zu Anfang des 18. Jahrh. in 2

Äste, deren älterer 1762 die Güter der Grafen Manderscheid am Rhein erheirathete und sich davon S.-Manderscheid nannte. Er starb 1843 mit dem Grafen Joh. von S. im Mannsstamme aus. — Der jüngere Ast der böhm. Linie, S.-Serowitz, hat zum Haupt den Reichsgrafen Leop. von S., geb. 24. Sept. 1770. Zu ihm gehörte auch Graf Kaspar Maria von S. (s. d.). An der Spitze der schles. Seitenlinie, 1719 in den Grafenstand erhoben, steht Graf Konr. von S., geb. 17. April 1798. Auch die schwed. Grafen von S. und die Freiherren von Ungern-S. gehören zu dieser Familie.

Sternberg (Alex., Freiherr von Ungern-), Romanschriftsteller, geb. 22. April 1806 auf dem väterlichen Gute Noistfer bei Reval in Esthland wandte sich von dem Studium der Rechte ausschließlich der Poesie zu, lebt seit 1830 in Deutschland und hat sich nach wechselndem Aufenthalte 1841 in Berlin niedergelassen. Der Salon bildet die eigentliche Scene, auf der sich seine Romane abspielen. Das Talent, Pikantes auf frivolem Gebiete zu erfinden, bekundet sich bes. in seinen spätern Schriften. Außer vielen in Taschenbüchern zerstreuten Erzählungen, die er theilweise in „Novellen" (5 Bde., Stuttg. 1832—34), „Erzählungen und Novellen" (4 Bde., Deff. 1844) und „Das Buch der drei Schwestern" (2 Bde., Lpz. 1847) zusammenstellte, schrieb er u. a.: „Die Zerrissenen" (Stuttg. 1832); „Lessing" (Stuttg. 1834); „Molière" (Stuttg. 1834); „Diana" (3 Bde., Berl. 1842), S.'s bestes Werk; „Paul" (3 Bde., Lpz. 1845); „Royalisten" (Brem. 1848); „Die beiden Schützen" (1849); „Die Kaiserwahl" (1850); „Ein Carneval in Berlin" (Lpz. 1852); „Die Ritter von Marienburg" (3 Bde., Lpz. 1853); den Geisterroman „Das stille Haus" (Berl. 1854) ꝛc.

Sternberg (Kasp. Maria, Graf), geachteter Naturforscher, geb. 6. Jan. 1761, wurde Präsident des Landesdirectorium in Regensburg, kehrte aber 1809 nach Böhmen zurück und schenkte später seine 4000 Bände naturhistor. Werke, 500 Bohemica und alle seine Sammlungen dem böhm. Nationalmuseum, zu dessen Präsident er ernannt wurde. Ausgezeichnet ist vorzüglich die nach geognost. Zeitperioden geordnete Petrefactensammlung. Übrigens verdankt man ihm die ersten tüchtigen Arbeiten über vorweltl. Pflanzen. Vgl. seinen „Versuch einer geognost.-botan. Darstellung der Flora der Vorwelt" (Prag 1825). Er starb 20. Dec. 1838.

Sternbilder heißen diejenigen Gruppen, in welche die Astronomen die Fixsterne zur leichtern Übersicht und Bezeichnung abgetheilt haben. Die Umrisse dieser Gruppen sind lebenden Wesen oder leblosen Gegenständen entnommen. In den meisten Fällen steht jedoch die Anordnung der Fixsterne in keiner Beziehung zu diesen Umrissen. Man zählt jetzt ungefähr 100 S. am ganzen Himmel.

Sterndeutekunst, s. Astrologie.

Sterndienst, so viel wie Sabäismus.

Sterne, s. Fixsterne; Kometen; Planeten.

Sterne (spr. Stern, Lorenz), humorist. Schriftsteller Englands, geb. 24. Nov. 1713 zu Clonmel in Irland, gest. 18. März 1768 zu London. Seine beiden Hauptwerke sind „Tristram Shandy" (6 Thle., Lond. 1759—66) und „Sentimental journey through France and Italy" (Lond. 1765 und öfter). Letzteres veröffentlichte er unter dem Namen Yorik.

Sternkammer (Camĕra stellāta) hieß in England ein Gerichtshof, der, weil seine Mitglieder ganz vom König abhängig waren, schon unter Heinrich VII. vielfältig ein Werkzeug des Despotismus wurde und deswegen nebst der später 1584 unter Elisabeth für kirchl. Vergehen errichteten Hohen Commission (High Commission) durch einen Parlamentsbeschluß vom Mai 1641 aufgehoben ward.

Sternkarten sind Karten, in welche die Fixsterne bis zu einer gewissen Größe eingetragen sind, und dienen zur Erleichterung der genauen Kenntniß des Himmels. Zu erwähnen ist: Joh. Bayer's „Uranometria" (Augsb. 1603, in 51 Blättern); der große Atlas von Flamsteed (28 Blätter, Lond. 1729; kleinere Ausg. von Fortin, Par. 1776; neue vermehrte Aufl., Par. 1796); der Atlas von Bode (Berl. 1801, in 34 Blättern); Atlas von Harding (27 Karten); Argelander's „Uranographia" (Berl. 1843); die Sternkarten der Berliner Akademie (24 Blätter).

Sternkatalōge sind Verzeichnisse von Fixsternen mit Angabe ihres Orts am Himmel. Der älteste ist der von Hipparch 150 v. Chr. entworfene und im „Almagest" des Ptolemäus aufbewahrte von 1026 Sternen. Flamsteed's Katalog (erschienen 1712) enthält fast 3000 Sterne, Piazzi's Katalog (1814) 7646 Sterne. Vollständigere Verzeichnisse lieferten Bode (Berl. 1801), Rümker in Hamburg, Weiße (Petersb. 1846), Cooper und Graham (1851).

Sternkunde, s. Astronomie.

Sternpagōde, eine ind. Gold- und Silbermünze, mit einem Sterne im Avers, $=2\frac{1}{3}$ Thlr.

Sternschnuppe, Sternschuß oder Sternschneuze, heißen die in heitern Nächten mehr oder weniger häufig vorkommenden, einem herabfallenden Sterne ähnlichen Lichterscheinungen. Die Geschwindigkeit, mit welcher sie sich fortbewegen, und die Höhe, in der sie erscheinen, ist oft sehr groß. Sie sind häufig in der Zeit vom 12.—14. Nov. und 9.—14. Aug. Wahrscheinlich sind sie ebenso wie die Feuerkugeln und Meteorsteine kleine Massen, die sich mit planetarischen Geschwindigkeiten nach den Gesetzen der allgemeinen Schwere um die Sonne bewegen.

Sterntag heißt der Zeitraum, in welchem sich das ganze Himmelsgewölbe scheinbar ein mal um seine Achse dreht, oder die Zeit zwischen 2 aufeinanderfolgenden Durchgängen eines und desselben Fixsterns durch den Meridian. Der S. ist ungefähr 4 Minuten kürzer als ein Sonnentag; man zählt ihn von dem Augenblicke, in welchem der Frühlingspunkt durch den Meridian geht, und die nach ihm gemachte Zeitmessung heißt **Sternzeit**. Die Astronomen haben besondere Uhren, welche Sternzeit zeigen.

Sternum (grch.), das Brustbein.

Sternutation (lat.), das Niesen; **sternutativ**, niesenerregend.

Sternwarte oder Observatorium nennt man besondere, zu astronom. Beobachtungen eingerichtete Gebäude; sie müssen mit vortrefflichen Fernröhren, genau getheilten Kreisen und guten Uhren ausgerüstet sein. Zu den berühmtesten gehören die S. zu Greenwich, Paris, Berlin, Königsberg, Dorpat, Pulkowa ꝛc.

Stesichŏrus, griech. Dichter aus Himera in Sicilien, blühte um 612 und starb 556 v. Chr

zu Catana. Seine Dichtungen sind im dorischen Dialekt abgefaßt und gehören meist der lyrischen Gattung an. Die noch vorhandenen Bruchstücke wurden von Schneidewin im „Delectus poesis Graecorum" (Thl. 3, Gött. 1839) und Bergk in den „Poetae lyrici Graeci" (2. Aufl., 2 Thle., Lpz. 1853—54) gesammelt.

Steso moto (ital.), langsam, gedehnt (Mus.).

Stethoskop (grch.), d. i. Brustspäher, nennt man das von Laennec erfundene ärztliche Instrument, dessen man sich zur Auscultation, d. i. zur Untersuchung des Zustands der innern Organe des Körpers mittels des Gehörs bedient. Es besteht aus einem hölzernen Cylinder, welcher an seinem einen Ende trichterförmig sich erweitert, am andern Ende aber eine etwas convexe Scheibe trägt. Der Arzt setzt das trichterförmige Ende des S. auf die zu untersuchende Stelle am Kranken und legt sein Ohr auf die Scheibe, und die verschiedenartigen Geräusche, welche das Ein- und Ausathmen in den Lungen, der Herzschlag, das Durchfließen des Bluts, die Bewegung der Gedärme verursachen, gibt dem geübten Ohre des Arztes sichere Anhaltpunkte für den Zustand des Kranken.

Stetigkeit oder Continuität und **Stetige Größen** oder Continuirliche Größen, s. **Continuation.**

Stettin, Hauptstadt der preuß. Prov. Pommern und des gleichnam. Reg.-Bez., Festung und wichtige Handelsstadt, an der Oder, zerfällt in die eigentliche Festung an der linken Seite der Oder, sowie in die durch Befestigungen eingeschlossene Vorstadt Lastadie, die Vorstädte Ober- und Unterwieck und den Tornei auf der rechten Seite des Flusses. S. ist Sitz des Oberpräsidenten und der Regierung, hat 55,000 E., starken Manufacturverkehr und Handel, bes. bedeutenden Speditions- und Seehandel. Der eigentliche Hafen der Stadt für die großen Schiffe ist Swinemünde. S., das alte Sedinum, wurde von den Slawen gegründet und gehörte im Mittelalter als Handelsstadt der Hansa an. Im Frieden zu Stockholm, 1720, wurde die Stadt an Preußen abgetreten.

Steuben (Karl), franz. Maler, geb. 1791 zu Manheim, kam früh nach Paris, wo er unter David und Lefèvre sein Talent zum Malen ausbildete und sich zum ausgezeichneten Künstler der modernen Franz. Schule emporschwang.

Steuer, **Steuerruder**, starkes, am Hintertheile des Schiffs, in Haken, den sogen. Fingerlingen nach rechts und links, mittels eines langen Hebels, der Pinne, bewegliches Holz, mittels dessen der Steuermann die Richtung des Schiffs bewirkt.

Steuern und Abgaben nennt man die Beiträge, welche den Staatsangehörigen zur Deckung der Staatsbedürfnisse, soweit diese sich nicht aus andern Einnahmequellen bestreiten lassen, aufgelegt werden. Daher auch der Name Auflagen. Ihre regelmäßige Einführung gehört der neuern Staatsentwickelung an, und sie müssen mit den zunehmenden gesellschaftlichen Bedürfnissen nothwendig steigen. Man unterscheidet **directe** und **indirecte S.**, von denen jene, nach der freilich zuweilen durch den Gang des Verkehrs vereitelten Absicht des Gesetzgebers, von Dem, der sie zahlt, auch getragen werden, diese dagegen in der Regel auf Andere, die schließlichen Consumenten, abgewälzt werden sollen. Zu den Steuern soll Jeder nach dem Verhältnisse seiner Kräfte beitragen. Die Ausführung dieses Grundsatzes läßt sich nicht, oder nur in ganz kleinen Gemeinwesen, durch eine einzige Steuer vermitteln (s. **Einkommensteuer**), sondern setzt ein System von ineinandergreifenden Steuern voraus, als welche jetzt Grund-, Gewerb-, Personal-, Verbrauchssteuern und Zölle, sowie kleinere Gebühren und Stempelabgaben die üblichsten sind.

Steuerbewilligung und Steuerverweigerung. In den german. Staaten waren die Kosten des Regiments zunächst aus dem eigenen Vermögen der Regierung an Domänen, Regalien ꝛc. zu bestreiten. Wenn diese nicht ausreichten, was bei dem Aufkommen neuer Bedürfnisse immer häufiger eintrat, und deshalb Steuern aufgelegt werden mußten, so setzten diese eine vorhergehende Verwilligung von Seiten derjenigen Classen des Volks voraus, welche als Vertreter des ganzen Volks handelten, und wo Verwilligung war, konnte auch Verweigerung sein. Es bildete sich jedoch früh ein Unterschied zwischen ordentlichen Steuern, **Ordinarsteuern**, die für einen als unentbehrlich anerkannten Aufwand bestimmt waren und deshalb nicht verweigert werden konnten, und **Extraordinarsteuern**, die für neu auftretende, oder nur vorübergehende Zwecke bestimmt waren. In England wird das Steuerverweigerungsrecht als ein Mittel betrachtet, die Obergewalt des Parlaments zu behaupten, und eben aus diesem Grunde ist im Interesse des monarch. Princips durch die deutsche Bundesgesetzgebung das Recht der Verweigerung des ganzen Budgets, und überhaupt eine Verweigerung von Steuern aus andern als rein finanziellen Gründen ausgeschlossen.

Steuereinheit ist ein durch Gesetz bestimmter Theil des Reinertrags von der Grundbesteuerung unterworfenen Gegenständen (nutzbare Oberflächen und Gebäude), welcher je nach den wechselnden Staatsbedürfnissen mit einer höhern oder niedern Abgabe (Grundsteuer) belegt wird. In Sachsen kommen auf jeden Thaler Reinertrags 3 S., jede derselben also = 10 Ngr.

Steuerfreiheit. Im Mittelalter trug das Volk weniger durch Steuern an Geld, als durch persönliche Dienste und Leistungen zu den Bedürfnissen des Staates bei, wobei man denn adelige und unadelige Dienste unterschied. Das Lehngut wurde durch adelige Dienste verdient. Gleichwol übernahmen die Vasallen in der ersten Zeit häufig auch die Zahlung von Steuern, wo diese als blos vorübergehende, durch außerordentliche Bedürfnisse veranlaßte Lasten erschienen. Als jedoch die Steuern regelmäßig und bleibend wurden, beriefen sie sich auf ihre alte Freiheit und erlangten auch die Anerkennung des Staats dafür, sodaß sie wenigstens von einem großen Theile der Abgaben frei blieben. Dieselbe S., die hauptsächlich den Rittergütern zustand, ging auch auf das Kirchengut, auf Gemeindegut und andere Grundstücke über. In neuerer Zeit ist sie in vielen Staaten aufgehoben worden, theils ohne, theils gegen Entschädigung.

Steuermann heißt der dem Schiffsführer zunächst stehende Offizier, und versteht abwechselnd mit ihm die Wache, beaufsichtigt den Mann am Steuer und muß ein theoretisch und praktisch durchgebildeter Seemann, sowie in den nautischen Wissenschaften ausgebildet sein. Alles Ankergeräth, auf Kauffartheischiffen auch der Proviant, steht unter seiner Aufsicht. Die **Steuermannskunst** lehrt

ihn die math. und astronom. Kenntnisse zur Lenkung des Schiffs und zur Bestimmung des Orts, wo dasselbe sich befindet; er führt das Journal und setzt in Krankheitsfällen den Führer.

Steuerverein. Hannover zögerte lange, dem preuß.-deutschen Zollverein beizutreten, weil ihm dessen Tarifsätze zu hoch schienen. Es schloß deshalb 1. Mai 1834 einen analogen Verein mit Braunschweig und Schaumburg-Lippe, der der S. genannt wurde, und dem sich 7. Mai 1836 auch Oldenburg anschloß. Beide Vereine schlossen 1. Nov. 1837 einen Vertrag gegen den Schleichhandel. Braunschweig trat jedoch später von dem S. ab, und 1. Mai 1842 dem Zollvereine bei, mit welchem 16. Oct. 1845 ein neuer Vertrag zur Regulirung mancher streitigen Punkte und Beseitigung einzelner Erschwerungen abgeschlossen ward. Endlich ist, infolge des Vertrags vom 7. Sept. 1851, der ganze S. vom 1. Jan. 1854 an dem Zollvereine einverleibt worden.

Steven heißen die beiden starken Hölzer, die am Vorder- und Hintertheile des Schiffs (**Vorder-** und **Hinter-S.**) vom Kiele aus, und mit diesen durch Kniee und Bolzen verbunden, aufwärts streben. An ihnen finden die Schiffsplanken und am Hinter-S. das Steuerruder den Ort der Befestigung.

Steward (engl., spr. Stúhörrd), ein Haushofmeister, Rentmeister; Proviantmeister auf einem Schiffe; **Lord-High-S.**, der Oberrichter, einer der höchsten Staatsbeamten in England.

Stewart (spr. Stúhörrd, Sir Charles), s. **Londonderry.**

Stewart (spr. Stúhörrd, Dugald), schott. Philosoph, geb. 22. Nov. 1753 zu Edinburgh, wo er 1780—1810 Prof. der Moralphilosophie war und 11. Juni 1828 starb. Eine Gesammtausgabe seiner philos. Schriften besorgte Hamilton (Bd. 1—5, Edinb. 1854—55).

Steyer, s. **Steier.**

Sthenĕlos, des Perseus und der Andromeda Sohn, König von Mykenä, von Hyllos, dem Sohne des Hercules, erschlagen. — **S.**, Aktor's Sohn, war Begleiter des Hercules auf dem Zuge gegen die Amazonen. — **S.**, des Kapaneus und der Evadne Sohn, einer der Epigonen, zog mit Diomedes gegen Troja.

Sthenie (grch.) oder **sthenische Anlage** bedeutet, im Gegensatze von Asthenie, in der Brown'schen Erregungstheorie den Zustand vermehrter Energie der Lebensäußerungen, welcher bis zu gewissem Grade Zeichen der Gesundheit und Kraft ist, aber zu sehr gesteigert, in Krankheit übergehen kann, die sich dann durch stürmischen, acuten, fieberhaften, empfindlichen Verlauf auszeichnet, den sogen. **sthenischen Krankheitscharakter**; **sthenisch**, vollkräftig, kraftvoll; **sthenisiren**, kräftigen, die Wirkung der Lebenskraft erhöhen, stärkere Erregungen veranlassen.

Stheno, eine der Gorgonen, s. **Gorgo.**

Stibium, so viel wie Antimon; **Stibialia**, von oder mit Antimon bereitete Heilmittel.

Sticcāto, der ital. Name für Strohfiedel.

Stichomantie (grch.), d. i. Wahrsagung aus Zeilen oder Versen, war schon im Alterthume gewöhnlich und bestand namentlich bei den Römern darin, daß man auf Zetteln geschriebene Stellen aus Dichtern, vorzugsweise aus den Sibyllinischen Büchern und aus Virgil, in eine Urne warf, und aus denen, die man zufällig herauszog, Gutes oder Schlimmes prophezeite.

Stichometrie (grch.), bei den Alten das Zählen der Zeilen in den Handschriften, um den ungefähren Umfang einer Schrift zu bestimmen.

Stickerei, verschieden nach den Stoffen, in welche, nach Beschaffenheit und Farbe der Fäden, mit welchen, und nach der Art, in welcher gestickt wird, soll, namentlich auch die Gold-S., von den Phrygiern erfunden worden sein. Indeß findet man sie bei allen alten Völkern Asiens schon in frühesten Zeiten in Gebrauch. Silber-S. wurde erst unter den byzant. Kaisern üblich. Im Mittelalter wurde diese Kunst in den Nonnenklöstern und von edlen Frauen geübt. Erst in neuerer Zeit hat die S. sich wieder zur Kunst erhoben, und ein Zweig derselben, die Weiß-S. in Musselin, wird in der Schweiz und in Sachsen fabrikmäßig betrieben.

Stickfluß oder Steckfluß (Catarrhus suffocatīvus) nennt man das den meisten Todesarten während des sogen. Todeskampfs (s. **Agonie**) vorhergehende Röcheln, das Todesröcheln. Diese Erscheinung beruht darauf, daß Flüssigkeiten, aus Schleim und ausgeschwitztem Blutwasser bestehend, in die Luftröhrenästchen eintreten, daselbst mit der Luft beim Athmen sich zu dichtem Schaume mischen, den der Sterbende nicht mehr aushustet, sondern nur röchelnd hin- und herbewegt. Kommt der S. bei Krankheiten vor, so beruht er gewöhnlich auf einer Ausschwitzung wässeriger Stoffe in den Lungenzellen, dem sogen. Lungenödem, und führt bei Schwindsüchtigen, wo ein großer Theil beider Lungen unbrauchbar geworden ist, rasch zum Tode. In gelindern Fällen sucht man durch Erregung von Erbrechen, durch flüchtig belebende, das Hirn weckende und zum Husten anreizende Arzneimittel die Luftwege von dem erstickenden Schaume zu befreien und die durch verhinderte Sauerstoffaufnahme in das Blut verursachte Betäubung des Gehirns zu heben.

Stickstoff oder Azot, ein einfacher gasförmiger, etwas leichterer Stoff als die atmosphär. Luft, zeigt nur schwache Verwandtschaften, weshalb der Chemiker ihn gewöhnlich nur an der Abwesenheit der charakterist. Reactionen anderer Gasarten erkennt. Er bildet den Hauptbestandtheil der atmosphär. Luft, von der er 79 Proc. ausmacht, während die übrigen 21 Theile Sauerstoff sind; man stellt ihn aus derselben dar, indem man durch leicht oxydable Körper den Sauerstoff hinwegnimmt. Fast alle thier. Substanzen, mit Ausnahme der Fette, enthalten S.; ebenso sind auch im Pflanzenreiche einige stickstoffhaltige Bestandtheile (z. B. die eiweißartigen Stoffe und die organ. Basen). Mit Sauerstoff geht er 4 verschiedene Verbindungen ein, S.-Oxydul, S.-Oxyd, salpeterige Säure und Salpetersäure; mit Wasserstoff bildet er Ammoniak, mit Kohlenstoff das Cyan. Seine Verbindungen explodiren oft sehr leicht.

Stief-, nur in Zusammensetzungen gebräuchlich, um das Verwandtschaftsverhältniß zu bezeichnen, welches durch eine zweite Heirath begründet worden ist. **Stiefgeschwister**, s. **Halbgeschwister.**

Stiefmütterchen oder dreifarbiges Veilchen (Viŏla tricŏlor), eine bekannte Veilchenart, durch die großen leierförmig-fiederspaltigen Nebenblätter ausgezeichnet, wächst wild auf Äckern und hat weiße, schwarz gestrichelte kleine Blüten, wird aber

auch häufig in Gärten in vielen Varietäten, mit großer schön violett und gelber, oder blos violetter oder nur gelber Blüte, oft über 1 Zoll im Durchmesser, cultivirt und bildet, durch Bastardbildung vermehrt, die beliebten Pensées.

Stieglitz, Distelfink (Fringilla carduēlis), bekannte Finkenart, durch blutrothes Gefieder um die Schnabelwurzel herum und goldgelbe Binden der Schwungfedern ausgezeichnet, ist bei uns Standvogel, bei hohem Schnee Strichvogel. Seine Lieblingsspeise sind Distelsamen. Das Männchen singt angenehm und wird oft als Zimmervogel gehalten.

Stieglitz (Christian Ludw.), Kunstforscher, geb. 12. Dec. 1756 in Leipzig, wo er als Rathsmitglied, zuletzt 1823—30 als Proconsul wirkte und 17. Juli 1836 starb. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der Baukunst vom frühesten Alterthume bis in die neuesten Zeiten" (2. Aufl., 3. Abth., Nürnb. 1836). — Sein Sohn, der den frühern Adel der Familie für sich erneuern ließ, **Christian Ludw. von S.**, geb. 1803 zu Leipzig, gest. 31. Oct. 1854 als Appell.-Rath zu Dresden, hat mehre histor.-jurist. Arbeiten, darunter „Geschichtl. Darstellung der Eigenthumsverhältnisse an Wald und Jagd in Deutschland" (Lpz. 1842) veröffentlicht.

Stieglitz (Heinr.), Dichter, geb. 1803 zu Arolsen im Waldeckschen, ward 1828 Custos der Bibliothek zu Berlin und nachher zugleich Gymnasiallehrer, legte aber aus Gemüthsleiden bald beide Stellen nieder, und in der Meinung, daß nur ein tiefer Schmerz heilend und kräftigend auf S.'s Gemüth einwirken werde, gab sich seine Gattin, **Charlotte Sophie**, geborene **Willhöft**, 29. Dec. 1834 selbst den Tod, was Mundt zu der Schrift „Charlotte S., ein Denkmal" (Berl. 1835) veranlaßte. Der Erfolg entsprach nicht der Erwartung. S. verließ gebrochenen Muthes Berlin, lebte in München und im bair. Hochlande, dann zu Rom und Venedig und starb hier 24. Aug. 1849 an der Cholera. Am kräftigsten spricht sich sein Dichtergeist in „Bilder des Orients" (4 Bde., Lpz. 1831—33) und in „Stimmen der Zeit in Liedern" (2. Aufl., Lpz. 1834) aus.

Stieglitz (Joh.), Arzt, geb. 1767 zu Arolsen in Waldeck von israelit. Ältern, trat 1800 in Hannover zur prot. Kirche über und starb daselbst 31. Oct. 1840 als Obermedicinalrath. Ausgezeichnet als prakt. Arzt und Medicinalbeamter, hat er in mehren gediegenen Werken die neuesten Erscheinungen in der Medicin einer gründlichen Kritik unterworfen, und vorzüglich auf dem Gebiete der Pathologie Verdienstliches geleistet.

Stieglitz (Ludw., Baron von), Bruder des Vorigen, Chef des berühmten von ihm begründeten Handels- und Wechselhauses in Petersburg, geb. 1778 in Arolsen, wandte sich nach Rußland, gelangte dort bald zu Reichthum und Ansehen und gewann wohlthätigen Einfluß auf alle Finanz- und Creditoperationen Rußlands; ihm hauptsächlich verdankt Rußland die Dampfschiffahrt zwischen Petersburg und Lübeck. Vom Kaiser 1825 zum Reichsbaron ernannt, starb er 18. März 1843 zu Petersburg. Sein Sohn **Alex. von S.** führt sein Geschäft fort. — **Nikolai von S.**, Bruder des Erstgenannten, geb. 1772, hatte sich ebenfalls in Rußland ansässig gemacht, zeichnete sich im Handelsgeschäft aus und starb, in den russ. Adel erhoben, als Hofrath und Director der Schuldentilgungscommission in Petersburg. — Ein anderer Bruder, **Bernh. von S.**, geb. 1774, starb, zum Hofrath ernannt, als angesehener Kaufmann 1846 in Krementschuk im südl. Rußland.

Stieler (Adolf), Geograph, geb. 26. Febr. 1775 zu Gotha, gest. 13. März 1836 als Geh. Reg.-Rath daselbst, hat sich um die Wissenschaft der Geographie durch eine gründliche Behandlung des Kartenwesens verdient gemacht. Sein vorzüglichstes Werk ist der „Handatlas" (75 Blätter, Gotha 1817—23), der seit 1855 von Petermann in neuer Bearbeitung erscheint.

Stier, das männl. Rind, ist in der Astronomie das 2. Zeichen des Thierkreises.

Stier (Wilh.), Architekt, geb. 1799 in Schlesien, ward 1828 Professor an der Bauakademie zu Berlin, wo er Begründer einer Classe für architekton. Erfindung wurde und in einen gewissen Gegensatz zur antikisirenden Richtung Schinkel's trat. Durch seine Lehrthätigkeit gewann er großen Einfluß auf die Bauthätigkeit in Berlin. Außer mehren theoret. Arbeiten sind bes. seine 4 in verschiedenen Baustilen concipirten Pläne zum berliner Dom, sowie der gekrönte Plan zu einer Erziehungsanstalt in München, mit welcher die Erschaffung eines neuen Baustils verbunden sein sollte, hervorzuheben.

Stiergefechte, Kämpfe von Menschen mit Stieren zur Belustigung des Publicum, waren schon im alten Griechenland wie bei den Römern unter den Kaisern gewöhnlich und gehören noch jetzt zu den Lieblingsvergnügungen der Spanier In Madrid finden sie in dem Circo de los Toreros statt. Die Kämpfer (Toreadores zu Pferde, Toreros zu Fuß), die dies Geschäft als Gewerbe treiben, sind theils Picadores (Piqueurs), die zu Pferde, mit einer Lanze bewaffnet, sich in der Mitte des Circus den Behältern der Stiere gegenüber aufstellen, theils Chulos zu Fuß, die sich in die Zwischenräume der Barrièren vertheilen, mit einer seidenen Schärpe in der Hand, theils Matadores oder Hauptkämpfer mit dem bloßen Schwerte.

Stift, im Allgemeinen jede mit milden Vermächtnissen und geistl. Rechten ausgestattete, ursprünglich zu kirchl. und religiösen Zwecken bestimmte, einer geistl. Körperschaft vertraute Anstalt mit allen dazu gehörigen Personen und Besitzungen, wozu vorzüglich die Klöster gehörten, bezeichnet jetzt am gewöhnlichsten die bei Kathedralen und Collegiatkirchen bestehenden Körperschaften der Geistlichen, welche sich im 14. Jahrh. auf den engern Kreis der Capitel zusammenschlossen. Die Aufnahme unter die Capitularen hing von der **Stiftsfähigkeit** ab, welche häufig und namentlich bei den reichsunmittelbaren deutschen Hoch-S. und Erz-S. an den Nachweis von 16 adeligen Ahnen geknüpft war. Man unterschied weltl. Capitularen (Canonici seculares), welche den Hauptgenuß zogen, und regulirte Chorherren (Canonici regulares), welche die Gelübde geleistet hatten und die geistl. Functionen verrichteten. Die **Unmittelbaren S.**, wovon mehre auch **Hoch-S.**, **Erz-S.** genannt wurden, hatten Landeshoheit. Es gab kath., prot. und gemischte S. Gegenwärtig sind alle S. mittelbar. Mehre haben akadem. Lehrer in ihre Mitte aufnehmen, oder ihre Präbenden bürgerlichen Gelehrten zuwenden müssen. Es gibt auch **weibliche S.**, die entweder geistliche oder freie

weltliche sind. Daher die **Freien weltadeligen Damenstifter**, deren Kanonissinnen Stiftsdamen heißen, ehelos sein müssen, aber zu jeder Zeit austreten und sich verheirathen können.

Stifter (Adalbert), Dichter und Schriftsteller, geb. 23. Oct. 1806 zu Oberplan im südl. Böhmen, trat nach Beendigung seiner Studien als Privatlehrer auf, war dann Lehrer des Fürsten Richard Metternich und ging 1848 nach Linz, wo er 1849 zum Schulrath für das oberöstr. Volksschulwesen ernannt wurde. Seine ersten dichterischen Arbeiten erschienen später gesammelt in den „Studien" (6 Bde., Pesth 1844—51), denen „Bunte Steine" (2 Bde., Pesth 1852) folgten.

Stiftshütte oder **Bundeshütte**, nach Luther's Bibelübersetzung das bewegliche Heiligthum der Israeliten, welches sie während des Zugs durch die Wüste mit sich führten und bis auf Salomo's Zeit in verschiedenen Städten aufstellten. Dasselbe zerfiel in das Heilige mit Schaubrottisch, goldenen Leuchter und Räucheraltar, und in das Allerheiligste mit der Bundeslade, und war von einem Vorhofe, wo sich das Volk versammelte, umgeben. Vgl. Friedrich, „Symbolik der Mosaischen Stiftshütte" (Lpz. 1841).

Stiftung nennt man eine durch Schenkung oder Vermächtniß im Sinne des Gebers gegründete wohlthätige Anstalt, wie Unterhaltung von Kirchen und Schulen, Stipendien, Bibliotheken 2c. **Fromme S.**, s. **Milde Stiftungen.**

Stiglmaier (Joh. Bapt.), berühmter Erzgießer, geb. 18. Oct. 1791 zu Fürstenfeldbruck bei München, Schüler der Akademie zu München, bildete sich weiter in Italien aus. Nach München zurückgekehrt wurde er von König Maximilian I. 1824 an die Spitze der neuerrichteten Kunstgießerei gestellt, die er zur ersten der Welt erhob. Neben den 14 Kolossalstatuen bair. Fürsten für den Thronsaal der neuen Residenz, nach Schwanthaler, war seine kolossalste Unternehmung der stückweise Guß der Bavaria, worüber ihn 2. März 1844 der Tod überraschte.

Stigma (grch.), der Stich, Punkt; die Narbe auf dem Pistill der Blüten; das Wundenmal; bei den Römern das Verbrechern, bes. entlaufenen Sklaven zur Beschimpfung eingeätzte Zeichen oder Brandmal, wie letzteres noch jetzt in einigen Ländern bei den zur Galeere Verurtheilten geschieht; **stigmatisiren**, mit Wundenmalen, insbes. mit den 5 Wundenmalen Christi, bezeichnen; brandmarken; **Stigmatisation**, Bezeichnung mit Wundenmalen; Brandmarkung.

Stil, auch Styl (vom lat. Stilus, d. i. Schreibstift, Griffel) wird gewöhnlich von der entweder einer ganzen Schriftgattung oder einem einzelnen Schriftsteller eigenthümlichen Schreibweise gebraucht. In ersterer Hinsicht unterscheidet man überhaupt den gewöhnlichen **prosaischen**, den **oratorischen** und den **poetischen S.** Untergattungen des erstern sind der **Geschäfts-S.** und der **Brief-S.** In den Künsten, wie in der Baukunst, Bildhauerkunst, Malerei und Musik, bezeichnet demgemäß S. sowol die eigenthümliche Darstellungsweise einer Schule, als die eines einzelnen Meisters. Im Kalender ist S. so viel als **Zeitrechnung**, d. h. die Bezeichnung eines Tags nach dem Julianischen Kalender (**Alter S.**) oder nach dem Gregorianischen (**Neuer S.**). **Stilistik** ist die Darstellung der Regeln des S.; **stilisiren**, in angemessene Worte einkleiden; **stilistisch**, was zur Lehre vom S. gehört. Vgl. Falkmann, „Stilistik" (3. Aufl., Hannov. 1835); Herling, „Theoret.-prakt. Lehrbuch der Stilistik" (2 Bde., Hannov. 1837).

Stilfser Joch oder Wormser Joch, ital. Monte Stelvio, ein Bergrücken der Rhätischen Alpen an der tirol.-lombard. Grenze, bekannt durch die höchste und schönste fahrbare Kunststraße in den Alpen, welche 1820—25 von der östr. Regierung angelegt und 1825—34 von Bormio bis Lecco am Comersee erweitert wurde.

Stilicho, ein Vandale, zeichnete sich unter dem röm. Kaiser Theodosius d. Gr. als Feldherr aus, ward von demselben an die Spitze der röm. Heeresmacht gestellt, und bei seinem Tode 395 n. Chr. zum Vormund seines Sohns Honorius ernannt, rettete das Reich oft aus drohenden Gefahren, indem er glücklich gegen den Westgothenkönig Alarich kämpfte, ihn 403 zum Rückzug aus Italien nöthigte und 406 den mit 200,000 Menschen nach Italien eingefallenen Radagaisus bei Florenz einschloß und völlig vernichtete. Die Einfälle mehrer Barbarenvölker in Gallien und das Auftreten eines Gegenkaisers in Britannien, der auch in Gallien anerkannt wurde, gaben jedoch den Feinden S.'s Gelegenheit, ihn beim Kaiser zu verleumden, der S. nebst seinem Sohne Eucherius hinrichten ließ und sich dadurch der kräftigsten Stütze beraubte.

Stillation (lat.), das Sickern, Durchsickern; **Stillicidium**, das Tröpfeln; die Dachtraufe, auch das Traufrecht.

Stilles Meer, so viel wie Südsee.

Stilling, s. **Jung** (Joh. Heinr.).

Stillleben heißt in der Malerei die Darstellung lebloser Gegenstände, als: todte Thiere, Geschirr und Hausrath, auch wol Früchte und Blumen dabei. Das Interesse an diesen Gegenständen kann nur in der Form, Anordnung und Beleuchtung beruhen. In dieser Gattung von Malerei haben sich von jeher die Niederländer ausgezeichnet.

Stilpon aus Megara, griech. Philosoph, der um 300 v. Chr. blühte und die Megarische Schule zu hohem Ansehen erhob. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Stilton (spr. Stilt'n), Dorf in der engl. Grafsch. Huntingdon, berühmt wegen seiner Käse.

Stimme (Vox) heißt in der Physiologie jede Art Ton, die der thierische Organismus beim Durchgange der Athemluft durch den Kehlkopf oder ähnliche Organe willkürlich erzeugen kann. Die S. entsteht, indem die Luft durch die von 2 **Stimmbändern** im Kehlkopfe gebildete Spalte (**Stimmritze**), welche von vorn nach hinten verläuft, mit Gewalt hindurchgeblasen wird und diese Stimmbänder in Schwingungen gerathen, nach Art der Zungen in musik. Instrumenten. (S. **Kehle.**) Jede Krankheit des Kehlkopfs hat auf die Stimmbildung Einfluß und verändert sie zur heisern, krächzenden, rauhen, umschlagenden S., was man im Allgemeinen **Stimmfehler** (Cacophonia, Paraphonia) nennt, oder macht sie tonlos: **Stimmlosigkeit** (Aphonia). Diese Krankheiten erfodern Ruhe, reine Luft, wenig Sprechen, Bäder und Vermeiden jedes heißen Getränks, kaltes Gurgeln. Vgl. Müller, „Über die Compensation der phys. Kräfte am menschl. Stimmorgane" (Berl. 1839); Merkel, „Anthropophonik" (Lpz. 1856).

Stimme in der Musik nennt man die Fähigkeit, musik. Töne hervorzubringen und zu verbinden, sowie auch die eigenthümliche Beschaffenheit der Töne selbst. In Hinsicht der Höhe und Tiefe nimmt man 4 Hauptgattungen an: Sopran (Discant), Alt, Tenor und Baß. Erstere ist die **Ober-** (Haupt-), letztere die eigentliche **Grund-S.**; die dazwischen liegenden heißen **Mittel-S.** In Hinsicht der Stimmarten (**Stimmregister**) unterscheidet man **Brust-** und **Kopf-S.**, sofern die Töne der erstern durch gleichmäßige Verengerung, die der letztern durch theilweise Verschließung der Stimmritze hervorgebracht werden. Das Verhältniß der 4 Sing-S. hat man auch auf die Instrumentalmusik übergetragen.— **S.** nennt man auch den in einem Tonstücke der Sing-S. oder einem Instrumente übertragenen Antheil (Partie).

Stimmung heißt in der Musik das Verhältniß, welches die Töne der musik. Instrumente nach einem gewissen dabei zum Grunde gelegten Tone, **Stimmton** genannt, erhalten. Um diesen Normalton zu haben, bedient man sich der **Stimmgabel**, eines gabelförmigen stählernen Instruments, mit dessen einer Spitze man an einen festen Körper schlägt, den Griff oder Stiel auf die angeschlagene Stelle setzt, worauf sich der Ton der Gabel, der sich stets gleich bleibt, hören läßt, welcher indessen nicht bei allen Gabeln derselbe ist, nämlich bei einigen das 2. gestrichene c, bei andern das eingestrichene a.

Stimŭlus und **Cōntrastimŭlus** (lat.) sind Ausdrücke, welche die schon längst veraltete, von Rasori gestiftete medic. Schule häufig gebrauchte. Alle Krankheiten und Heilmittelwirkungen sollten nach ihr auf 2 Zuständen beruhen; entweder auf dem Reizzustande (Diathesis stimuli) oder auf dem Gegentheile, Gegenreiz (D. contrastimuli), weshalb die erstern durch **contrastimulirende** (schwächende), die zweiten durch **stimulirende** (erregende) **Mittel** geheilt werden sollten. Die Lieblingsmittel Rasori's waren sogen. schwächende (Aderlaß, Brechweinstein in großen Gaben, narkotische Gifte), weshalb seine Lehre die Doctrin des Contrastimulus und seine Anhänger **Contrastimulisten** genannt wurden. Vgl. Wagner, „Die Lehre vom Contrastimulus" (Berl. 1819).

Stinkthier (Mephītis), eine den Mardern verwandte Raubsäugethiergattung, mit gedehntem, langbehaartem Körper, einem fast zweizeilig dickbuschig behaartem Schwanze und Grabnägeln an den Vorderfüßen, lebt nur in Amerika und zeichnet sich durch eine am After gelegene Tasche aus, aus welcher es bei Verfolgung eine durchdringend und widrig riechende Flüssigkeit ausspritzt.

Stint (Osmērus), Fischgattung aus der Familie der Salme, unterscheidet sich von dem Lachs durch achtstrahlige Kiemenhaut und ungefleckten Körper. Der **Gemeine S.** oder Alander (O. Eperlānus), oben grau, an den Seiten blaugrün, silberig, unten röthlichweiß, wird 5 Zoll lang, lebt theils in der See (**See-S.**), theils in Landseen (**Süßwasser-S.**). Sein Fleisch ist zwar weiß, gilt aber nicht für gesund.

Stipation (lat.), Stopfung, Verdichtung.

Stipendium (lat.) nennt man die Gelder, welche zur Unterstützung Studirender auf bestimmte Zeit aus milden Stiftungen, Staats- oder Stadtkassen oder andern Privatfonds ausgezahlt werden.

Stipulation (lat.), die Festsetzung, Übereinkunft, bestimmte Abrede; Angelöbniß, Versprechen; **stipūliren**, verabreden, vertragsmäßig übereinkommen; versprechen, angeloben.

Stirling, Graffch. im südl. Schottland, von 32,9 Q.-M. mit 85,726 E., ist zum dritten Theile Gebirgsland. Von den Gewässern strömen in den Forthbusen der Nordsee der Forth und der Carron; in den Loch-Lommond, den schönsten und größten See Schottlands, der Endrick. Die ebenen Gegenden und Thäler sind überaus fruchtbar. Einen bedeutenden Reichthum besitzt die Grafschaft in ihren Steinkohlen- und Eisengruben. — Hauptstadt ist der Borough **S.**, am Forth und am Abhange eines steilen Bergs erbaut, auf dem das altberühmte feste Schloß **S.-Castle** steht, mit einer alten goth. Kirche und 12,900 E.

Stirn (Frons), der oberste Theil des menschl. Antlitzes, wird gebildet durch einen breiten, muschelförmig gewölbten Knochen, das **Stirnbein**, welcher mit den benachbarten Gesichts- und Schädelknochen durch Nähte fest verbunden ist und nach unten das Dach der Augenhöhle bildet, nach hinten mit einer concaven Fläche das Gehirn aufnimmt. Daher hat man seit uralten Zeiten und längst vor Erfindung der Phrenologie die Größe und Ausdehnung der S. als einen Maßstab der Intelligenz angesehen; allein es gibt dumme Menschen mit sehr hoher S., und Geistreiche mit niedriger. Zudem geben die mit Luft erfüllten Stirnhöhlen dem Knochen mehr noch seine Form, als das hinter ihnen liegende Hirn, weshalb durchaus kein Schluß auf dieses von der Hirnform aus gerechtfertigt ist. Die **Stirnhöhlen** (Sinus frontāles) sind mit der Nase in Verbindung, weshalb Schnupftaback und ähnliche Körper in sie gelangen können und der **Stirnschmerz** bei Schnupfen in ihnen seinen Ort hat. Eine andere Art Stirnschmerz ist die Migräne. Vgl. Tiedemann, „Von lebenden Würmern und Insekten in den Geruchsorganen" (Manh. 1841).

Stirner (Max), s. **Schmidt** (Kaspar).

Stoa hieß in Griechenland jede öffentl. Säulenhalle oder Galerie, insbes. die bunte Säulenhalle (Stoá poikilé, s. **Pöcile**) zu Athen, wo Zeno lehrte und wonach Dessen Lehre Stoicismus und seine Anhänger Stoiker genannt wurden.

Stobäus (Johannes), aus Stobi in Macedonien, lebte im 5. oder 6. Jahrh. n. Chr. und fertigte Auszüge aus 500 griech. Dichtern und Schriftstellern. Dieses Werk ward später in 2 Theile getrennt, von denen der eine unter dem Titel „Florilegium", d. i. Blumenlese (herausgeg. von Dindorf, 4 Bde., Lpz. 1823), der andere unter dem Titel „Eclogae physicae et ethicae" (herausgeg. von Gaisford, 2 Bde., Orf. 1850) bekannt ist.

Stober, Nebenfluß der Oder, entspringt bei Rosenberg im Reg.-Bez. Oppeln der preuß. Prov. Schlesien und mündet bei Brieg.

Stöber (Daniel Ehrenfried), Dichter, geb. 9. März 1779 zu Strasburg, gest. 28. Dec. 1835 als Advocat daselbst, veröffentlichte außer „Gedichte" (3. Aufl., Stuttg. 1821) u. a. auch das „Leben Oberlin's" (Strasb. 1831) und machte sich vielfach um Aufrechterhaltung deutschen Wesens und deutscher Sitte im Elsaß verdient. — Sein ältester Sohn, **Aug. S.**, geb. 9. Juli 1808 zu Strasburg, seit 1841 Professor am Collegium zu Mülhausen, machte sich bes. durch „Die Sagen

des Elsaß" (St.-Gallen 1852) bekannt. — Auch der Bruder des Letztern, **Adolf S.**, geb. 7. Juli 1810 zu Strasburg, seit 1840 Pfarrer zu Mülhausen, ist als Schriftsteller aufgetreten.

Stöchaden, s. **Hières**.

Stochastik (grch.), die Lehre von der Wahrscheinlichkeit; **stochastisch**, muthmaßlich.

Stöchiogenie (grch.), die Bildung oder Entstehung der Grundstoffe (Elemente); **Stöchiologie**, die Grund- oder Urstofflehre, so viel wie Chemie.

Stöchiometrie (grch.), chem. Proportions- oder Atomenlehre, heißt die Lehre von den festen Verhältnissen, in welchen sich die verschiedenen chem. Stoffe miteinander verbinden.

Stockach, Amtsstadt im bad. Seekreise, 1 St. vom Bodensee, in günstiger Verkehrslage, indem sich hier 8 Hauptstraßen vereinigen, mit 1800 E.

Stockerau, Marktflecken in der Bez.-Hauptmannsch. Korneuburg in Östreich unter der Enns, an einem Arme der Donau, mit Wien durch eine 3 M. lange Flügelbahn verbunden, hat 3900 E. und außerordentlich stark besuchte Getreidemärkte.

Stockfisch, s. **Kabeljau**.

Stockfleth (Niels Joachim Christian Vibe), Apostel der Lappländer in Norwegen, geb. 11. Jan. 1787 zu Christiania, war seit 1825 Pfarrer erst zu Vadsöe, dann zu Lebesby in Ostfinnmarken, ward aber später von der Regierung des Predigerdienstes enthoben, um ihm Muße zur Fortsetzung seiner Studien über lapp. und finn. Sprache zu gewähren. Als Früchte derselben sind außer mehren Übersetzungen ꝛc. die „Lappisk Sproglære" (Christ. 1840) und des „Norsk-lappisk Ordbog" (Christ. 1850) hervorzuheben.

Stöckhardt (Jul. Adolf), bekannter Chemiker, geb. 4. Jan. 1809 zu Röhrsdorf bei Meißen, war erst Lehrer der Naturwissenschaften am Blochmann'schen Institute zu Dresden, dann an der Gewerbschule in Chemnitz und wurde 1847 als Prof. der Agriculturchemie an die Akademie für Forst- und Landwirthe in Tharand berufen. Er hat sich durch populäre Schriften, die zum Theil eine ungemeine Verbreitung gefunden, und durch Vorträge über Agriculturchemie große Verdienste erworben und wurde von der sächs. Regierung zum Hofrath ernannt.

Stockholm, Haupt- und Residenzstadt Schwedens, die schönste der nord. Städte, liegt an dem Kanale, welcher den Mälarsee mit dem Balt. Meere verbindet, auf 8 Inseln und 2 Halbinseln. Sie besteht aus 6 Haupttheilen: 1) Die eigentliche Stadt auf den 3 Inseln Helgeands-, Stads- und Riddarholmen; hier erhebt sich auf einem Hügel das prachtvolle königl. Schloß. Den schönen Ritterhausmarkt zieren das Standbild Gustav Wasa's, das Ritterhaus und das Rathhaus; in der Ritterholmskirche liegen seit Karl X. Gustav alle schwed. Könige begraben. Mit der eigentlichen Stadt durch eine prachtvolle Brücke verbunden ist 2) die Vorstadt Normalm, ein Theil des Festlandes mit dem Blasiiholm. Auf dem großen Gustav-Adolfsmarkt steht die Reiterstatue Gustav's II. Adolf, und auf dem neuen Paradeplatze ist das Standbild Karl's XIII. aufgestellt. Normalm ist vorzugsweise Sitz der vornehmen Welt. Gegen N. erhebt sich auf einem Sandhügel das schöne Observatorium. 3) Södermalm, die südl. Vorstadt, ist auf einem sich steil und schroff erhebenden Gebirge erbaut, sodaß die Häuser wie Vogelnester auf den Bergen zu hängen scheinen. Auf dem höchsten Punkte liegt die Katharinenkirche, von deren Thurm man das schönste Panorama über die Stadt und deren herrliche Umgebung genießt. 4) Der Schiffs- und der Castellholm im NO., kleine Klippen mit einem Hafen für die Galeerenflottille, Vorrathshäusern und der schönen Schiffsholmkirche. 5) Das Ladugårdslandet im NO. und der Djurgården im O., das erstere ist nur mit mehren weitläufigen Garnisonhäusern und unansehnlichen Privatgebäuden besetzt. Der Djurgården, früher wirklicher Thiergarten des Königs, ist jetzt Sammelplatz von allerlei städtischen und ländlichen Vergnügungen, mit zahlreichen Restaurationen. 6) Der Kungsholmen, woselbst sich u. a. das Seraphiner-Lazareth, die neue Münze, die chirurg. Akademie und das große Garnisonkrankenhaus befinden. Der Umfang aller dieser Stadttheile beträgt 2 M., und die Bevölkerung beläuft sich auf 95,000. S. ist Sitz der Reichscollegien, des Svea-Hofgerichts, eines Oberstatthalters, unter dessen höchster Leitung die Angelegenheiten der Stadt stehen, sowie des Landhauptmanns über **Stockholmslän**, und anderer Behörden. S. ist reich an vielen Anstalten für Wissenschaften und Künste. Wenige Häfen sind so tief und geräumig, als der von S. Als Stapelort ist die Stadt von großer Bedeutsamkeit und zugleich die wichtigste Fabrikstadt des Landes.

Stockport (spr. Stockpårt), wichtige Fabrikstadt in England, am Mersey, mit 55,000 E., gehört theils zur Grafsch. Chester, theils zur Grafsch. Lancaster und ist mit dem $1\frac{1}{2}$ M. südöstl. gelegenen Manchester, sowie mit Macclesfield und London durch Eisenbahnen verbunden. Die londoner Eisenbahn übersteigt bei S. das romantisch schöne Merseythal auf 22 Bogen, jeder 100 F. hoch.

Stocks (spr. Stacks), in England die in Umlauf befindlichen Staatsschuldscheine, gemeinhin auch so viel wie Actien; **Stockholder**, der Eigenthümer solcher Papiere; **Stock exchange** (spr. Stack Extschehnsch), in London die besondere Börse, auf welcher der Verkehr mit denselben sich bewegt und welche eine Vereinigung von Mäklern (Stock brokers) und einer Gattung von Mittelspersonen ist, welche Letztere für eigene Rechnung speculiren und **Stockjobbers** (spr. -Dschabbers) heißen; nach letztern heißt das Differenzgeschäft **Stockjobberei** (Stock jobbery).

Stockton upon Tees (spr. Stocktn öpon Tihs), wichtigste Hafenstadt in der engl. Grafsch. Durham, links am Tees, der $3\frac{1}{2}$ St. weiter aufwärts in die Nordsee mündet, mit 10,500 E.

Stoffage (frz., spr. -ahsch), die Hülle oder das Behältniß zum Verpacken trockener Waaren.

Stoffwechsel heißt in der Physiologie der Vorgang der in allen organ. Körpern stattfindenden unausgesetzten Aufnahme von Nahrungsstoff, welcher zum Theil zu Theilen der Körper umgewandelt wird oder doch dieser Umwandlung in anderer Weise förderlich ist. Vermöge dieses Wechsels der Stoffe erhält sich der Körper in seiner Selbständigkeit und Gestalt, und bewahrt sich trotz der beständigen Abnutzung und dem Stoffverluste in seinen Organen deren Frische und Functionsfähigkeit. Das Aufhören des Stoffumsatzes ist der Tod. Allein die Stoffe nützen dem Körper nichts als solche, sondern nur indem sie in die Form belebter Theilchen (in Zellen, Fasern) übergeführt wer-

ben. Das beständige Kommen und Gehen der Stoffe, das Bilden und Absterben der organ. Theile unterscheidet die rein chem. Vorgänge von den im Leben beim Wachsthume und den Körperverrichtungen stattfindenden chem. Umwandlungen.

Stoicismus oder **Stoische Philosophie** heißt die Lehre des Philosophen Zeno, der in einer Säulenhalle, Stoa, seine Vorträge hielt. Zeno und seine Anhänger, die **Stoiker**, betrachteten die Philosophie als eine Anleitung zur Lebensweisheit. Das System zerfiel in Logik, Physik und Ethik. Die Grundlage aller Erkenntniß ist nach dem S. die Erfahrung; die Natur ist das vernünftige von Gott beseelte Weltganze, dessen Theil der Mensch ist, und der Natur zu folgen, daher der oberste Grundsatz der Sittlichkeit. Die Tugend ist das höchste Gut; ihr ist Alles unterzuordnen; sie ist unabhängig von Lohn und Strafe und ist über die Gefühle der sinnlichen Lust und Unlust erhaben; diese Erhabenheit über die Gefühlswelt nannten die Stoiker Apathie, womit sie die Gemüths- und Seelenruhe bei äußern Übelständen bezeichneten, eine Ruhe, die leicht zur Gefühllosigkeit werden konnte. — Uneigentlich ist daher **Stoiker** so viel wie ein strenger, unerschütterlicher, unempfindlicher Mann; **S.**, Gleichmuthsweisheit, Standhaftigkeit, Unempfindlichkeit in den größten Schmerzen; **stoisch**, gleichmüthig, standhaft, unerschütterlich, unempfindlich. Vgl. Tiedemann, „System der stoischen Philosophie" (Lpz. 1776); Meyer und Klippel, „Vergleichung der stoischen und christl. Moral" (Gött. 1823).

Stock upon Trent (spr. Stack öpön -), Stadt in der engl. Grafsch. Nottingham, hat 45,500 E. und große Fabriken.

Stola, bei den Römern ein langes bis auf die Füße reichendes Frauengewand mit Ärmeln, bezeichnete später den Chorrock oder die Festkleidung der kath. Geistlichen, welche aus einer langen und breiten weißen Binde von Seide- und Silberstoff besteht und mit 3 Kreuzen, an den Enden häufig noch mit Glöckchen versehen ist. Unter den Protestanten haben nur die Geistlichen der engl. Kirche die S. beibehalten.

Stolberg oder Stollberg, gewerbfleißige Stadt im Kreis und Reg.-Bez. Aachen der preuß. Rheinprovinz, an der Inde, mit 5100 E., wichtigen Tuch- und Metallfabriken, Zinkhütten, Steinkohlen-, Blei-, Galmei- und Kupfergruben. Früher war die Stadt wegen ihrer Messingfabriken berühmt.

Stolberg oder Stollberg, Graf- und Standesherrschaft im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, am südl. Fuße des Harzes, von $5^3/_4$ Q.-M., gehört der jüngern Linie der Grafen von S. — Hauptort und gräfl. Residenz ist **S. am Harze** mit einem Schlosse, Bergamt und 2900 E., welche hauptsächlich Bergbau betreiben.

Stolberg, Amtsstadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, östl. von Zwickau, mit 4200 E.

Stolberg, ein schon im 11. Jahrh. vorkommendes deutsches Grafengeschlecht, stammt aus der Grafsch. S. in Thüringen, und wurde 1412 in den Reichsgrafenstand erhoben. Es theilte sich anfänglich in die Harz- und Rheinlinie und, nachdem jene 1631 ausgestorben, 1645 durch die Söhne des der Rheinlinie angehörenden Grafen **Christoph von S.**, geb. 1567, gest. 1638, des Stammvaters sämmtlicher noch blühender Linien, die Grafen Heinr. Ernst von S., geb. 1593, gest. 1672, und Joh. Martin von S., geb. 1594, gest. 1689, in die noch bestehenden Hauptlinien zu Wernigerode und S. **S.-Wernigerode** hat außer der Grafsch. Wernigerode mit Schwarza im Harz noch große Besitzungen in Schlesien, Großherzogth. Hessen und Hannover, und zum Haupte den Grafen **Otto von S.**, geb. 30. Oct. 1837, Enkel und Nachfolger des 16. Febr. 1854 verstorbenen Grafen **Heinr. von S.**, Mitglieds des preuß. Staatsraths. Von des Letztern Geschwistern war Graf **Ferd. von S.**, geb. 18. Oct. 1775, gest. 20. Mai 1854, preuß. Geh. Rath und Mitglied des Staatsrath, und Graf **Ant. von S.**, geb. 23. Oct. 1785, gest. 11. Febr. 1854, Minister des königl. Hauses und Generallieutenant. — Die jüngere Hauptlinie trennte sich in 2 noch fortblühende Linien zu **S.-S.** und zu **S.-Roßla**. Jene, welche in Preußen und Hannover ein Areal von $5^1/_4$ Q.-M. besitzt, besteht aus dem Hauptaste, an dessen Spitze Graf **Alfred von S.**, geb. 23. Nov. 1820, preuß. und hannov. Standesherr, steht, und in einem Nebenaste, dessen Stammvater der als dän. Geh. Rath 22. Juni 1765 gestorbene Graf **Christian Günther von S.** war. Seine Söhne waren die Grafen Christian zu S. (s. d.) und Friedr. Leop. zu S. (s. d.). — **S.-Roßla**, dessen Besitzungen in Preußen, Großherzogth. Hessen und Bernburg $5^1/_8$ Q.-M. betragen, hat zum Haupt den Grafen **Karl von S.**, Standesherrn in Preußen und Hessen, geb. 1. Aug. 1822.

Stolberg (Christian, Graf zu), der Ältere, aus der Linie S.-S., geb. 15. Oct. 1748 zu Hamburg, Sohn des Grafen Christian Günther von S., war 1777—1800 Amtmann zu Tremsbüttel in Holstein, lebte dann auf seinem Gute Windebye bei Eckernförde und starb 18. Jan. 1821. Außer mehren Übersetzungen aus dem Griechischen gab er gemeinschaftlich mit seinem Bruder seine „Gedichte" (Lpz. 1779; neue Aufl., 1822), „Schauspiele mit Chören" (Lpz. 1787) und „Vaterländ. Gedichte" (Hamb. 1815) heraus, die nebst seinen übrigen Arbeiten auch in den „Werken der Gebrüder S." (22 Bde., Hamb. 1821—26) aufgenommen wurden.

Stolberg (Friedr. Leop., Graf zu), Bruder des Vorigen, geb. 7. Nov. 1750 in dem holstein. Flecken Bramstedt, trat zu Münster 1800 zur kath. Kirche über und starb 5. Dec. 1819 auf dem Gute Sondermühlen bei Osnabrück. Seine nachmals herausgegebene „Geschichte der Religion Jesu Christi" (15 Bde., Hamb. 1811—18, nebst Register, 1824; Bd. 19—45 von Kerz, Mainz 1825—46; Bd. 46—50 von Brischar, 1849—56) zeigt von geistiger Befangenheit. Außer den mit seinem Bruder veröffentlichten Arbeiten sind noch der Roman „Die Insel" (1788), die „Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Sicilien" (4 Thle., Königsb. 1794) und das „Leben Alfred's d. Gr." (Münst. 1815) hervorzuheben.

Stolgebühren (Jura stolae) heißen die Abgaben, welche an den mit der Stola bekleideten Geistlichen für kirchl. Handlungen, z. B. Taufen, Trauungen, Begräbnisse &c., zu entrichten sind. In der prot. Kirche werden sie gewöhnlich Accidenzien, d. h. zufällige Einkünfte, genannt. Das zu diesen Einkünften gehörende Beichtgeld ist in neuerer Zeit in mehren prot. Ländern durch Fixation abgeschafft worden.

Stolle (Ludw. Ferd.), Schriftsteller, geb. 29.

Sept. 1806 in Dresden, meist zu Grimma lebend, hat eine Reihe histor. und komischer Romane, sowie zahlreiche kleine Erzählungen und auch Gedichte veröffentlicht, die in seinen „Werken“ (25 Bde., Lpz. 1847; neue Ausg. als „Des Dorfbarbiers ausgewählte Schriften“, 24 Bde., Lpz. 1853—55) enthalten sind. Am bekanntesten ward S. jedoch durch sein humorist.-polit. Volksblatt „Der Dorfbarbier“ (seit 1844), welchem seit 1853 die ungemein verbreitete „Gartenlaube“ beigegeben ist.

Stollen, s. Grubenbau.

Stolnik (russ.), Haushofmeister, ein vornehmer Hofbeamter bei den alten Zaren, der für deren Tafel zu sorgen hatte.

Stolpe, Kreisstadt im Reg.-Bez. Köslin der preuß. Prov. Pommern, an der S., mit 11,900 E., Bernsteindreherei, Lachsfang, Tuch-, Wollenzeug-, Leinweberei und einigem Seehandel. 5 St. davon an der Mündung der S. liegt der zur Stadt gehörige Hafen **Stolpemünde** mit 700 E. — Der Küstenfluß S. entsteht aus dem **Stolpersee** im Reg.-Bez. Danzig und mündet nach 20 M. bei Stolpemünde in die Ostsee.

Stolpen, Stadt und Gerichtssitz im sächs. Kreisdir.-Bez. Bautzen, am Lauterbach, östl. von Dresden, mit 1490 E.

Stolze (Heinr. Aug. Wilh.), Stenograph, geb. 20. Mai 1794 zu Berlin, ursprünglich Theolog, machte seit 1820 die Stenographie zu seinem Lieblingsstudium, wobei er bes. die Sprachwerke von Grimm und Becker zu Grunde legte. Von ihm erschien „Theoret.-prakt. Lehrbuch der deutschen Stenographie für höhere Schulen und zum Selbstunterricht“ (2 Thle., Berl. 1841); „Ausführlicher Lehrgang“ mit 80 lithogr. Tafeln (Berl. 1852). Gegenwärtig ist er Vorsteher des Stenogr. Bureau der Zweiten preuß. Kammer.

Stolzenfels, Bergschloß auf einer waldbewachsenen Höhe über dem Dorfe Kapellen im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, am linken Ufer des Rhein, $^{3}/_{4}$ M. oberhalb Koblenz, wurde neuerdings mit einem Kostenaufwande von 350,000 Thlrn. nach Schinkel's Planen ganz im mittelalterlichen Stile zur Sommerresidenz für den König von Preußen aufgebaut.

Stomachäl (grch.), was sich auf den Magen, **Stomăchus**, bezieht; **Stomachăle**, ein magenstärkendes Heilmittel; **Stomachalgie**, Magenschmerz.

Stomalgie (vom griech. Stoma, der Mund), Mundkrankheit, bes. die Mundfäule; **Stomatika**, Mundheilmittel; **Stomatitis**, Entzündung der Mundhöhle; **Stomatorrhagie**, das Mundbluten; **Stomographie**, Beschreibung der Mundhöhle.

Stone (spr. Stohn), engl. Gewicht, = 8 Pfd.

Stonehenge (spr. Stonhendsch), d. i. hängende Steine, ist der Name uralter Bauüberreste, wahrscheinlich eines Druidentempels in der engl. Grafsch. Wilts, in der Nähe von Salisbury, die durch die Größe und Schwere vieler noch erhaltener Pfeiler und Steine Bewunderung erregen.

Stoop, Flüssigkeitsmaß, in Schweden = 66 par. Kub.-Zoll; in den Niederlanden = 120.

Stoppine (ital.), eine Werglunte, Zündschnur; auch eine blecherne Zündröhre; am Percussionsgewehre der Kegel, auf dem das Zündhütchen sitzt.

Stör (Acipenser), Gattung der Knorpelfische mit verlängertem mit Knochenschildern besetztem Rumpfe, gepanzertem Kopfe, zahnlosem Maule und Bartfäden unter der Schnauze. Sie sind Seefische, die aber ihren Laich gewöhnlich in Flüssen absetzen und wegen ihres guten Fleisches, ihres Rogens, Caviar, und ihrer Schwimmblase, Hausenblase genannt, einen wichtigen Gegenstand der Fischerei ausmachen. Der **Gemeine S.** (A. Sturĭo), in allen europ. Meeren, am häufigsten in Rußland, wird 6 F. lang und gegen 200 Pfd. schwer.

Storax, wohlriechendes, von dem **Gebräuchlichen Storaxbaum** (Styrax officinālis) im Orient und südl. Europa herstammendes Harz, welches in Pflaster- und Salbenform als äußerliches Heilmittel und zu Räucherungen benutzt wird. **Flüssiger S.** heißt ein Balsam von dem amerik. Amberbaum (Liquĭdambar styraciflŭa).

Storch (Cĭconĭa), Gattung von Wadvögeln, mit langen, oberhalb des Fersengelenks weit hinauf nackten Beinen und langem, kegelförmigem, geradem Schnabel. Es kommen vorzüglich 2 Gattungen vor: der **Schwarze S.** (C. nigra) mit schwarzbraunem Gefieder, häufig in Osteuropa, selten in Deutschland, und der **Weiße S.** (C. alba) mit rothem Schnabel, rothen Füßen und weißem Gefieder. Dieser letztere ist Zugvogel, der sich beinahe über die ganzen 3 östl. Welttheile verbreitet. Er liebt sumpfige Gegenden und trifft in Deutschland im Februar oder März ein, wo er sein früheres Nest wieder bezieht, das aus Reisern und Holzstücken auf Bäumen und Häusern errichtet ist. Er ist $3^{1}/_{2}$ F. lang und 4 F. hoch.

Storch (Ludw.), Schriftsteller, geb. 14. April 1803 zu Ruhla, ursprünglich Theolog, trieb aber frühzeitig Schriftstellerei, hatte seit 1840 eine Zeit lang eine Buchdruckerei und Verlagshandlung in Gotha, dann bis 1850 einen Kindergarten in Nordhausen, und lebt seitdem in Georgenthal im Thüringerwalde. Von seinen Arbeiten sind bes. die „Gedichte“ (Lpz. 1854), dann seine histor. Romane, worunter „Ein deutscher Leineweber“ (9 Bde., Lpz. 1846—50) und „Leute von Gestern“ (4 Bde., Lpz. 1853) hervorzuheben. Eine Sammlung seiner „Ausgewählte Romane und Novellen“ (Lpz. 1854 fg.) wird 16—18 Bände umfassen.

Storchschnabel oder Pantograph, ein von dem Jesuit Christoph Scheiner (gest. 1650) erfundenes, jetzt aber vielfach verbessertes, aus 4 linealförmigen, nach gewissen Verhältnissen verschiebbaren Stäben auf solche Weise zusammengesetztes Instrument, daß von 2 daran angebrachten Stiften der eine Das in verjüngtem Maßstabe zeichnet, was der andere angibt; fährt man daher mit dem letztern auf den Umrissen eines bildlichen Gegenstands herum, so erhält man dieselbe Figur auch verjüngt. Man bedient sich des S. zum Reduciren der lebensgroß oder kolossal aufgenommenen Silhouetten, der Landkarten und Situationsplane.

Storchschnabelgewächse, s. Geranien.

Store (engl., spr. Stohr), Kramläden, bes. in Nordamerika die Läden, in welchen alle möglichen Lebensbedürfnisse zugleich verkauft werden.

Stormarn, eine den südwestl. Theil des Herzogth. Holstein einnehmende Landschaft, welche aus der Grafsch. Ranzau, der Herrschaft Pinneberg mit der Stadt Altona und den Ämtern Trittau, Einbeck, Tremsbüttel und Steinburg, sowie mehren Städten, worunter Glückstadt, besteht. Historisch gehört auch die Stadt Hamburg mit zu S.

Storniren (ital.), in Ordnung bringen, ord-

nen; berichtigen, verbessern (einen Schreib- oder Rechnungsfehler, nicht aber durch Ausstreichen ꝛc., sondern durch Ab- und Zuschreiben); **Storno**, Berichtigung eines falsch eingetragenen Postens durch Ab- und Zuschreiben.

Storthing (abgeleitet von Thing, Volksversammlung und Stor, groß) heißt die Reichsversammlung, durch welche in Norwegen das Volk seinen Antheil an der Gesetzgebung ausübt. Das S. wird in der Regel zu Anfang Februar jedes dritten Jahres in der Hauptstadt Christiania gehalten. Das S. erwählt unter seinen Mitgliedern ein Viertheil, welches das Lagthing (Erste Kammer) ausmacht, die übrigen drei Viertheile bilden das Odelsthing (Zweite Kammer). Erst durch die Unterschrift des Königs erhalten die vom S. angenommenen Gesetze Gesetzeskraft. Wird ein vom Könige zwei mal verworfener Vorschlag von dem dritten ordentlichen S. wieder auf beiden Thingen unverändert angenommen, so wird er Gesetz, wenn auch die königl. Sanction nicht erfolgt.

Störung (astron.), s. **Perturbation.**

Story (Joseph), amerik. Jurist, geb. 18. Sept. 1779 in Marblehead bei Boston, wurde 1811 Richter am obersten Bundestribunal der V. St. von Nordamerika, 1829 zugleich Prof. der Jurisprudenz an der Harvarduniversität zu Cambridge, wo er 10. Sept. 1845 starb. Seine Lehrbücher, worunter die „Commentaries on the constitution of the United States" (3 Bde., Bost. 1833; deutsch im Auszuge, Lpz. 1838), haben in Amerika wie in England class. Geltung.

Stosch (Phil., Baron von), Kunstfreund, geb. 22. März 1691 zu Küstrin, gest. 7. Nov. 1757 in Italien, wo er erst zu Rom, dann zu Florenz als engl. Agent lebte und ungemein reiche Kunstsammlungen machte, die durch Winckelmann berühmt wurden. Letzterer gab u. a. einen Katalog von S.'s Gemmensammlung (Flor. 1760) heraus, deren wichtigsten Theil Friedrich II. ankaufte.

Stoß entsteht, wenn 2 Körper, von denen wenigstens einer in Bewegung sein muß, aufeinandertreffen. Der S. heißt **gerade**, wenn die Richtung der Bewegung senkrecht auf der Berührungsebene der sich stoßenden Körper ist, im Gegentheil **schief**; gehen die Richtungen der Bewegung durch die Schwerpunkte beider Körper, so heißt der S. **central**, im Gegentheil **excentrisch.**

Stoß (Veit), altdeutscher Bildhauer, zugleich auch Maler und Kupferstecher, geb. 1490 zu Nürnberg, starb daselbst erblindet 1542. Sein berühmtestes Werk ist der Englische Gruß in der St.-Lorenzkirche zu Nürnberg.

Stoßheber oder hydraulischer Widder ist eine von Montgolfier erfundene hydraulische Vorrichtung, um Wasser auf eine größere Höhe zu treiben; er gründet sich darauf, daß in einer Röhre fließendes Wasser, wenn es plötzlich in seinem Laufe aufgehalten wird, infolge der erlangten Geschwindigkeit einen Stoß ausübt und dadurch eine gewisse Wassermenge in eine Steigröhre treibt.

Stoßherd, im Hüttenwesen eine Aufbereitungsmaschine, die zum Waschen der Schlämme dient.

Stottern, s. **Stammeln.**

Stotz, Stotzen, schweiz. Maß = 1 Schoppen.

Stour (spr. Staur), Name von 4 Flüssen in England, von denen der eine in der Grafsch. Dorset entspringt und in der Grafsch. Southampton bei Christchurch in den Avon mündet; der andere zwischen den Grafsch. Essex und Suffolk bei Haverhill entsteht, sich mit dem Orwell vereinigt und in die Bai von Harwich strömt; der dritte bei Lenham in der Grafsch. Kent entspringt und unterhalb Sandwich in die Nordsee mündet; endlich der vierte in der Grafsch. Worcester entspringt und in den Severn fließt.

Stourdza (Sturza), moldauer Bojarenfamilie, leitet ihren Ursprung von den im 15. Jahrh. nach der Moldau eingewanderten ungar. Turzos ab. Der Großstolnik **Sandul S.** flüchtete mit dem Fürsten Kantemir 1711 nach Rußland, kehrte aber später zurück. **Gregor S.** war unter dem Fürsten Kallimachi Kanzler der Moldau, und leitete die Abfassung des 1817 in griech. Sprache erschienenen Gesetzbuchs. Der Großbojar **Joh. S.** ward 1822 von der Pforte zum Hospodar der Moldau ernannt und blieb es bis zur russ. Invasion 1828. Dieselbe Würde erlangte 1834 sein Sohn **Michael S.**, geb. 14. April 1795, machte sich aber so verhaßt, daß ihn selbst Rußlands Schutz nicht zu halten vermochte und er infolge des Vertrags von Balta-Liman 1. Mai 1849 der Herrschaft entsagen mußte. Sein 2. Sohn, **Gregor S.**, geb. 1821, erhielt vom Sultan 1853 die Würde eines Pascha.

Stourdza (Alex.), russ. Geh. Rath, geb. 1788 in der Moldau, ward Staatsrath in der Kanzlei des Grafen Kapodistrias und verfaßte auf dem Congresse zu Aachen im russ. Auftrage das „Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne", welches unter allen Ständen Deutschlands, zumal wegen seiner Denunciation der deutschen Universitäten, Zorn und Entrüstung erregte. Vielfach angegriffen, flüchtete er nach Rußland, wo er erst im Ministerium des Auswärtigen arbeitete, dann aber auf seinen Gütern im südl. Rußland lebte, wo er 13. (25.) Juni 1854 zu Mansyr in Bessarabien starb. Von seinen übrigen Schriften waren von Bedeutung „La Grèce en 1821" (Lpz. 1822) und „Briefe über die Pflichten des geistl. Standes" (4. Aufl., Odessa 1844).

Stowe (spr. Stoh), Dorf in der engl. Grafsch. und unweit der Stadt Buckingham, berühmt wegen des daselbst befindlichen prächtigen Palastes, großartigen Parks und herrlichen Gestüts, war bis zum Ausbruche des Bankrotts 1848 der fürstl. Landsitz des Herzogs von Buckingham.

Stowe (spr. Stoh, Harriet Beecher-), amerik. Schriftstellerin, Tochter des als Kanzelredner ausgezeichneten Lyman Beecher, geb. 15. Juni 1812 zu Litchfield in Connecticut, verheirathete sich zu Cincinnati 1836 mit dem geachteten Theologen **Calvin E. S.**, der 1850 die Professur der bibl. Literatur am Theol. Collegium zu Andover in Massachusetts erhielt. Nachdem sie mehre Aufsätze und Novellen veröffentlicht hatte, trat sie mit „Uncle Tom's cabin" (Bost. 1852) hervor, einem Werke, das beispielloses Aufsehen erregte und in alle europ. Sprachen übersetzt wurde. Eine Reise, die sie 1853 mit ihrem Gatten nach Europa machte, beschrieb sie in „Sunny memoirs of foreign lands" (2 Bde., Bost. und Lond. 1854).

Strabismus oder **Strabosität** (grch.), das Schielen, Schiefsehen.

Strabo, der bedeutendste unter den griech. Geographen, geb. um 66 v. Chr. zu Amasea in Kappadocien, unternahm ausgedehnte Reisen durch

Asien, Afrika und Europa, und verfaßte ein großes geogr. Werk in 17 Büchern, das von Siebenkees, Tzschucke und Friedemann (7 Bde., Lpz. 1796—1818), Korais (4 Bde., Par. 1815—19), am besten von Kramer (Bd. 1—3, Berl. 1844—52), sowie von Müller und Dübner (2 Bde., Par. 1853—56) herausgegeben und von Groskurd (4 Bde., Berl. 1831—34) übersetzt ward.

Stracchino (spr. -kino), ein sehr guter, fetter ital. Käse, der vorzüglich in der Landschaft Gorgonzola in der Lombardei bereitet wird.

Strachwitz (Mauritz Karl Wilh. Ant., Graf), Dichter, geb. 9. April 1804, östr. Kammerherr und Besitzer von Schebetau in Mähren, machte sich in neuerer Zeit bes. durch seine „Gedichte" (3. Aufl., Bresl. 1856) und die „Lieder eines Erwachenden" (5. Aufl., Bresl. 1855) namhaft.

Strack (Joh. Heinr.), Architekt, Professor, Hofbaurath und Mitglied der Akademie zu Berlin, geb. 1806 zu Bückeburg, ist einer der feinsten und geistreichsten Vertreter der Schinkel'schen Schule und hat durch die Schrift „Über das Theatergebäude der alten Griechen" (Potsd. 1843) und „Architekton. Denkmäler der Altmark Brandenburg" mit Text von Kugler (Berl. 1834 fg.) gediegene Kenntnisse der alten, sowie der mittelalterlichen Baukunst dargethan. Außerdem hat er sowol in Berlin als außerhalb wichtige Bauten vollendet.

Straction (lat.), die Aushebung von Zeilen und Wörtern, welche bunt oder roth gedruckt werden sollen.

Stradella (Alessandro), berühmter Tonsetzer, Sänger und Kapellmeister zu Genua, geb. 1645 zu Neapel, von seinen Zeitgenossen Il primo Apollo della musica genannt. Die Schönheit seines Oratorium auf Johannes den Täufer entwaffnete die von dem Vormunde einer jungen und von ihm entführten Venetianerin gedungenen Meuchelmörder, denen er aber später (1678) doch erlag, was der gleichnam. Oper Flotow's zur Grundlage dient. Außer jenem Oratorium und einer Oper hat man von ihm auch Cantaten, Madrigale rc.

Stradiöten (grch.), leichte albanesische Reiter aus Morea im Mittelalter, bes. in venetian. Diensten.

Strafanstalten nennt man die zur Verbüßung von Freiheitsstrafen dienenden Anstalten als Zucht- und Arbeitshäuser, Gefängnisse rc., welche sich untereinander theils nach der Dauer der Freiheitsstrafen, theils nach der mehr oder minder strengen Behandlung der Gefangenen, theils nach größerm oder geringerm Verlust der bürgerl. Ehre unterscheiden, den die Strafhaft in denselben zur Folge hat.

Strafbills heißen diejenigen engl. Ausnahmegesetze, welche von der Krone im Vereine mit dem Parlamente gegen öffentl. Verbrechen und aufrührerische Zustände erlassen werden.

Strafcolonien oder Verbrechercolonien nennt man Districte und Anstalten in auswärtigen Colonialbesitzungen oder sehr fern vom Mutterlande liegenden Staatsgebieten, in welchen Verbrecher zur Strafe angesiedelt oder zu öffentl. Arbeiten angehalten werden. So schickt Rußland seit 1754 seine Verbrecher nach Sibirien, wo die schwersten derselben in den Bergwerken zu Nertschinsk arbeiten müssen. Großbritannien benutzte seit 1788 Neusüdwales, und seit 1803 auch Vandiemensland in Australien als S.; doch ward die Übersiedlung von Verbrechern nach Neusüdwales 1839 aufgehoben, sodaß gegenwärtig zu Vandiemensland allein eine S. besteht; Pönalstationen für die allerschlimmsten Verbrecher sind die Insel Norfolk und auf Vandiemensland Port Arthur. Frankreich deportirt nach Cayenne in Guiana, und seit neuester Zeit auch nach Algier.

Strafcompagnien sind Abtheilungen, in welche zur Festungsstrafe verurtheilte Soldaten für die Dauer ihrer Strafzeit eingestellt und beim Festungsbaue mit Arbeiten beschäftigt werden.

Strafe im rechtlichen Sinne ist das über den Übertreter eines Gesetzes verhängte gesetzliche Übel. Diese S. sind: 1) **Criminal-S.**, wegen wirklicher Verbrechen; 2) **Civil-S.**, wegen Rechtsverletzungen gegen den Staat oder Privatpersonen verhängt; 3) **Polizei-S.**, Ahndungen wegen Verletzung der vorgeschriebenen Ordnung; 4) **Disciplinar-** oder **Ordnungs-S.**, zur Aufrechthaltung der Ordnung im Staatsdienste. Nach ihrer Beschaffenheit sind die S.: 1) **Todes-S.**; 2) **Verstümmelnde S.**, in civilisirten Staaten jetzt nicht mehr gewöhnlich; 3) Verbannung und Landesverweisung, die aber wegen gemeiner Verbrechen nicht angewendet werden können; 4) öffentliche Arbeit mit Freiheitsverlust; 5) Deportation, d. h. Verbannung an einen bestimmten Ort; 6) körperl. Züchtigung; 7) Verlust der bürgerlichen Rechte; 8) Brandmarkung; 9) Einfache Freiheits-S.; 10) Ehren-S.; 11) Vermögens- und Geld-S.; 12) Entlassung oder Remotion für öffentliche Beamte. Auch werden die S. in gesetzlich bestimmte und richterlich zugemessene oder für diesen speciellen Fall vom Richter zuerkannte eingetheilt.

Strafrechtstheorien heißen die von Rechtsphilosophen verschieden abgeleiteten Rechtsgründe der Strafe. Die wichtigsten S. sind: 1) die psycholog. Zwangs- oder Abschreckungstheorie, von Feuerbach entwickelt, wonach die Strafe vor künftigen Verbrechen zurückschrecken soll, wovon 2) die von Anton Bauer durchgeführte Warnungstheorie eine bloße Modification ist; 3) die Präventionstheorie, wonach die Strafe Verhütung künftiger Verbrechen bezweckt, von Karl Ludw. Wilh. von Grolman und Tittmann aufgestellt; 4) die Nothwehrtheorie, von Martin durchgeführt, wo die Strafe als Sicherung des durch das Verbrechen bedrohten Bestehen des Staats aufgefaßt wird. Neben diesen blos **relativen S.** ist jedoch die **absolute**, am tiefsten durch Hegel begründete S., welche in der Strafe eine nothwendige, nur um der Gerechtigkeit willen eintretende Folge erblickt, die herrschende geworden.

Strafford (spr. Sträfförd, Thom. Wentworth, Graf von), engl. Staatsmann, geb. 1593 aus einer alten Familie der Grafsch. York, trat 1621 ins Unterhaus und zeichnete sich anfangs in den Reihen der Opposition aus, wie er denn der Haupturheber der Petition of rights von 1625 war. Der Charakter, den die puritanische Opposition annahm, brachte ihn aber auf die Seite des Hofs; er ward Peer, Gouverneur der Nordprovinzen, und Wentworth war jetzt im Vereine mit dem Bischof Laud die festeste Stütze Karl's I. 1632 schickte ihn der König als Statthalter nach Irland, und er war der Rathgeber, der den König zu Maßregeln bestimmte, welche zur absoluten Gewalt zu führen schienen, würde aber die Revolution vielleicht verhindert oder bewältigt haben, wenn der König nur

auf ihn und ganz auf ihn gehört hätte. 1638 wurde er zum Grafen von S. erhoben, legte aber 1640 seine Stelle als Statthalter von Irland nieder. Als das Lange Parlament zusammentrat, begriff S. die gefährliche Lage der königl. Rathgeber und wollte nicht nach London kommen. Der König versprach ihm aber, daß ihm kein Haar gekrümmt werden solle. Kaum hatte er sich gezeigt, so wurde er in Anklagestand versetzt und fiel 12. Mai 1641 unter dem Henkerbeile. Radcliffe beschrieb sein Leben. Vgl. Lally-Tolendal, „Vie du comte de S." (2 Bde., Lond. 1795; Par. 1814).

Strafrecht, so viel wie Criminalrecht.

Strahl heißt im Pferdehufe der Theil, welcher weicher und höher ist als das Inwendige des Fußes und bei der Ferse endet.

Strahlenbrechung oder Refraction, s. **Brechung der Lichtstrahlen.** **Astronomische S.** heißt die Änderung, welche in dem Orte eines Gestirns dadurch eintritt, daß die von letzterm ausgehenden Lichtstrahlen beim Eintritt in die Atmosphäre und beim Übergange zu den immer dichtern, der Erdoberfläche nähern Schichten eine Ablenkung von der ursprünglichen Richtung erleiden. Der Weg des Lichtstrahls in der Atmosphäre bildet eine gegen die Erdoberfläche hohle krumme Linie; das Gestirn selbst wird in der Richtung der Tangente, welche an das Ende dieser krummen Linien im Auge gelegt ist, gesehen. Im Zenith ist die S. 0, und wächst mit der Entfernung von demselben, sodaß sie am Horizont 33—36 Minuten beträgt; infolge dieser Brechung sehen wir Sonne und Mond schon über dem Horizonte, wenn sie in Wirklichkeit sich eben noch unter demselben befinden.

Strahlengänge oder Strahlenringe heißen in der Botanik die schmalen, die Rinde und das Mark verbindenden, zwischen den Gefäßbündeln liegenden Schichten des Zellgewebes.

Strahlenplan, s. **Gefängnißwesen.**

Strahlstein oder Actinolit, eine Varietät der Hornblende, von schwärzlichgrüner Farbe, derb, eingesprengt, stets strahlig bis faserig, in stengeligen Absonderungen, besteht bes. aus Kieselerde, Talkerde, Kalk und Eisenoxydul, enthält aber auch etwas Manganoxydul und Thonerde, und ist sehr verbreitet auf Lagern in Talk-, Hornblende- und Glimmerschiefer und körnigem Kalkstein, in Tirol, Salzburg, Sachsen, Ungarn, Schlesien, Mähren ꝛc.

Strahlthiere (Radiāta), Abtheilung der Pflanzenthiere oder Zoophyten mit strahligem Baue, welche mit mannichfachen Bewegungsorganen versehen sind. Ihr Körper ist weich, nackt, oder von kalkiger oder lederartiger Hülle bedeckt, und läuft entweder in Stahlen aus oder ist mit vielen Fühlfäden und Fangarmen am Munde besetzt. Alle S. leben im Meere, nähren sich von thierischen Stoffen und pflanzen sich durch Eier fort. Sie zerfallen in die Stachelhäuter (Echinodermata), zu denen die Holothurien, Seeigel und Seesterne gehören, und in die Quallen oder Akalephen.

Stralcio (ital., spr. -tscho), der gütliche Vergleich, **stralziren**, gütlich abthun, auseinandersetzen, Schulden und Foderungen ins Reine bringen (beim Aufhören einer Handlung).

Stralsund, befestigte Hauptstadt des gleichnam. Reg.-Bez. der preuß. Prov. Pommern, an dem die Insel Rügen vom Festlande scheidenden Strelasunde, ist von der Landseite von großen Teichen umflossen und mit dem festen Lande durch 3 Brücken verbunden. Vor dem Hafen liegt die Insel Dänholm mit einem Marineetablissement. Sie ist Sitz der Regierung und zählt 21,200 E. Unter den Gebäuden der Stadt, deren viele mit stattlichen Giebeln versehenen Häuser ihr ein alterthümliches Aussehen geben, zeichnen sich bes. die 3 im goth. Stile gebauten Hauptkirchen aus. Die Industrie ist ohne sonderliche Bedeutung; der Seehandel erstreckt sich bes. auf Malz und Getreide. S. wurde 1209 von dem Fürsten Jaromar von Rügen gegründet und hob sich später als Mitglied der Hansa zu hohem Wohlstande. Durch den Frieden zu Kiel von 1814 kam S. nebst ganz Schwedisch-Pommern an Dänemark, und von diesem durch den Vertrag vom 4. Juli 1815 an Preußen. Die alten wichtigen Privilegien und Vorrechte der Stadt wurden ihr größtentheils bis in die neueste Zeit gewährleistet.

Stramin, s. **Canevas.**

Strand, das Seeufer, so weit es bei den Fluten vom Wasser bedeckt wird. **Stranden**, s. **Scheitern.**

Strandrecht oder Grundruherecht (Jus litŏris) bedeutet theils die Gerichtsbarkeit über Alles, was sich am Ufer oder Gestade befindet, theils das Recht des Landesherrn, sich alles Das zuzueignen, was an den Ufern anwächst oder gefunden wird, theils die verabscheuungswürdige Befugniß, sich aller Sachen eines gestrandeten Schiffs entweder sogleich oder nach einer gewissen Frist zu bemächtigen. Letzteres hat zwar im Mittelalter bestanden, ist aber in neuerer Zeit in ein sogen. Bergerecht verwandelt worden, vermöge welches ein Theil der von einem gestrandeten Schiffe geretteten Güter dem Landesherrn, ein Theil Denen, die sie retteten (den Bergern) und nur der dritte Theil dem Eigenthümer zufällt. Die unmittelbare Leitung der Bergung oder Rettung der gestrandeten Gegenstände ist Sache der Strandbedienten, **Strandvögte.**

Strangalie (grch.), die Einschnürung, Verstrickung (eines Bruchs), durch Einschnürung entstandene Verhärtung; **Strangaliden**, Milchknoten in den weibl. Brüsten; **Stranguríe**, die Harnstrenge, der Harnzwang.

Strange (spr. Strehndsch, Robert), Zeichner und Kupferstecher, geb. 1723 auf der Orkadischen Insel Pomona, bildete sich in Paris und Italien, und fand in England durch seine Stiche nach ital. Meistern, wozu er selbst 1769 32 Zeichnungen lieferte, viel Beifall. Er starb 1792 in London. Meisterhaft hat er bes. den Tizian gestochen.

Strangford (spr. Strängförrd), Stadt in der irländ. Prov. Ulster, Grafsch. Down, an der gleichnam. Bai, mit Hafen und 6000 E.

Strangulíren (lat.), mit einem Strange oder Stricke erwürgen, erdrosseln, war sonst in der Türkei eine sehr gewöhnliche Hinrichtungsart und geschah meist bei den Vornehmen mittels einer ihnen vom Sultan zugeschickten seidenen Schnur. Über das Physiologische des Vorgangs s. **Erdrosselung.**

Strasburg oder Straßburg, Hauptstadt des franz. Depart. Niederrhein und wichtige Festung, am Zusammenflusse der Ill und Breusch, 1 St. vom Rhein, mit 75,565 E., halb Kath., halb Prot. Die Katholiken haben 7 Pfarrkirchen, die Protestanten 8. Unter den kath. Kirchen ist der Münster eines der erhabensten Meisterwerke der altdeutschen Baukunst. 1015 wurde durch Bischof Werner

von Habsburg der Grund dazu gelegt, während der Thurmbau durch Erwin von Steinbach erst 1277 begann. 1439 wurde der nördl. Thurm vollendet; dieser ist 438 pariser F. hoch und nächst der Pyramide des Cheops (456 F.) das höchste Bauwerk der Erde. Die beträchtlichen Festungswerke reichen mit der Citadelle, die ein regelmäßiges Fünfeck bildet, fast bis an den Rhein. S. besitzt neben Paris die einzige vollständige Universität in Frankreich, mit 6 Facultäten. Zu S. ist der Sitz des Oberconsistorium sämmtlicher Kirchen Augsburgischer Confession in Frankreich. Der gegen früher sehr gesunkene Handelsverkehr nimmt wieder, namentlich durch die Eisenbahnen, die S. sehr günstig berühren, neuen Aufschwung. Die Industrie ist in verschiedenen Artikeln nicht unbedeutend. — S., das alte Argentoratum, war früher eine Freie deutsche Reichsstadt, bis sie sich 1681 der franz. Hoheit unterwerfen mußte. Von hier aus unternahm Ludwig Napoleon 30. Oct. 1836 den vollständig mislungenen Versuch, seine Ansprüche auf den franz. Thron geltend zu machen. Vgl. Silbermann, „Localgeschichte der Stadt S." (Strasb. 1775); Friese, „Vaterländische Geschichte der Stadt S." (4 Bde., Strasb. 1791—95). — Das kath. **Hochstift** und **Bisthum S.**, zu beiden Seiten des Rhein, stand unter dem Erzbischofe von Mainz und umfaßte 23 Q.-M. mit 30,000 E. und 350,000 Gulden Einkünften. Die franz. Besitzungen des Hochstifts wurden gleich zu Anfange der Revolution eingezogen; der in Schwaben gelegene Theil derselben wurde 1803 als Fürstenth. Ettenheim dem Kurfürsten von Baden zu Theil.

Strasciando (ital., spr. straschándo), schleppend (Mus.).

Straß ist die aus gepulvertem Bergkrystall oder gänzlich eisenfreiem Quarzsande geschmolzene feinste, durchsichtigste, farbloseste Glasmasse, welche für sich allein den Diamant darstellt und, durch Metalloxyde gefärbt, zur Nachahmung farbiger Edelsteine dient.

Straßenbau, s. **Chausséen**.

Straßenbeleuchtung durch Laternen kannte man schon im Alterthume, zu Rom, Antiochia, wenigstens in den Hauptstraßen und auf den öffentlichen Plätzen. In den neuern Zeiten wurde diese S. 1667 zuerst in Paris eingeführt, welchem Beispiele dann andere Städte folgten. Erst im 19. Jahrh. fing man an, die Lampen mit Reverbèren zu versehen und sie in der Mitte der Straßen aufzuhängen. Den bedeutendsten Fortschritt hat die S. durch Erfindung der Gasbeleuchtung gemacht.

Straßenraub, s. **Raub**.

Straßnitz, Stadt im Kreise Hradisch des östr. Kronlands Mähren, an der March, hat einen Gesundbrunnen, ein Schloß und 5135 E.

Strategie, **Strategik** oder **Strategetik** (grch.), d. i. Heerführung, Feldherrenkunst, umfaßt die Lehre von den Operationen großer Kriegsheere, von den Lagern, Stellungen, die Kenntniß des Terrains im Großen, die zweckmäßigste Führung des Kriegs und Verwendung der Streitkräfte, namentlich die passendsten Angriffspunkte des feindlichen und die sicherste Deckung des eigenen Landes, die Verpflegung, den Ersatz, die Leitung des Heers, die Eintheilung desselben in Corps, die anzuwendenden Kriegslisten, die Entscheidung über Annahme oder Nichtannahme einer Schlacht, das Entwerfen der Schlacht- und Marschordnung, und nach der Schlacht die Verfolgungs- oder Rückzugslinie. Sie ist die Anordnung des Kriegs, wie die Taktik dessen Ausführung, und beide Begriffe fließen daher sehr ineinander. Unentbehrliche Vorbereitung für den **Strategen** oder Feldherrn ist das Studium der Geschichte, namentlich der Kriegsgeschichte. **Strategisch**, die Heerführung betreffend, kriegskundlich; **Stratagem**, Kriegslist, Kunstgriff; **Stratographie**, die Heerbeschreibung; **Stratokratie**, die Soldatenherrschaft; **Stradopedie**, die Lehre von der Auswahl der Lagerplätze und der Art, wie ein Lager von Truppen aufzuschlagen und einzurichten ist. Vgl. Erzherzog Karl, „Grundzüge der S., erläutert durch den Feldzug von 1796 in Deutschland" (3 Bde., Wien 1814); Valentini, „Die Lehre vom Kriege" (4 Bde., Berl. 1821—23); Clausewitz, „Hinterlassene Werke über Krieg und Kriegführung" (10 Bde., Berl. 1832—37); Willisen, „Theorie des Großen Kriegs" (3 Thle., Berl. 1832—37).

Stratford upon Avon (spr. Strättförd öpann Äww'n), Stadt in der engl. Grafsch. Warwick, am Avon, mit 3500 E., ist berühmt als Geburtsort des John Stratford, Erzbischofs von Canterbury und Reichskanzlers unter Eduard III., sowie als Geburts- und Sterbeort Shakspeare's. Im Chor der schönen Stadtkirche befindet sich des Dichters Grab und Denkmal.

Strato Lampsacēnus, griech. Philosoph, nach seiner Vaterstadt Lampsăkus benannt, um 270 v. Chr., Schüler und Nachfolger des Aristoteles, von dem er sich jedoch in mehren wesentlichen Punkten entfernte, ist merkwürdig als einer der ersten Urheber der auf einem bloßen Materialismus beruhenden Psychologie. Vgl. Nauwerk, „De Stratone Lampsaceno" (Berl. 1836).

Stratonike, Tochter des Demetrius Poliorketes und Gemahlin des Königs Seleukos Nikator von Syrien, später ihres Stiefsohns Antiochus Soter, dem sie sein Vater feierlich abtrat.

Stratum (lat.), Mehrzahl **Strata**, Lager, Schichten; **stratum super stratum**, Schicht auf Schicht, schichtweise; **stratificiren**, schichten, lager- oder schichtweise übereinander legen (bes. in der Gebirgskunde); **Stratification**, die Schichtung der Gebirgsarten.

Straubing, Stadt und Langerichtssitz in der bair. Prov. Niederbaiern, an der Donau, mit 9700 E. und starkem Handel mit Getreide, Pferden und Rindvieh, hat mehre Klöster und 10 Kirchen und ist Sitz des Schwurgerichtshofs von Niederbaiern. Zu S. wurde Fraunhofer geboren und die unglückliche Agnes Bernauer 1435 von der Donaubrücke in den Strom gestürzt.

Strausberg, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, am **Strausee**, mit 39,000 E. und lebhafter Industrie.

Strauß (Struthĭo), Vogelgattung aus der Ordnung der Laufvögel, mit nur einer Art, dem **Gemeinen S.** (S. Camēlus), unterscheidet sich hauptsächlich dadurch, daß er an den großen, starken Beinen nur 2 Zehen hat. Schwung- und Steuerfedern sind weich, zerschlitzt, kraus, daher erstere nicht zum Fliegen geeignet. Seine Länge beträgt 7—8 F., seine Höhe ist noch bedeutender, und er ist der größte bekannte Vogel. Er lebt in den Wüsten Afrikas und Vorderasiens. Seine

Schnelligkeit ist so groß, daß selbst die besten Pferde ihn nicht einholen können. Seine Nahrung besteht nur in Pflanzenstoffen. Er lebt in Polygamie mit 4—6 Weibchen, welche mit ihren Eiern ein gemeinschaftliches Nest füllen, das sie in den Sand scharren und mit einem Walle umgeben. Jedes Ei ist bis 3 Pfd. schwer und kann 3 Menschen sättigen. Man erlegt den Strauß entweder aus dem Hinterhalte mit Feuergewehren oder mit dem Lasso. Man jagt ihn bes. wegen der schönen Schwung- und Schwanzfedern (**Straußenfedern**). Haut und Fett werden ebenfalls benutzt, das Fleisch ist nur von jungen genießbar. Die amerik. S. haben 3 Zehen, nicht so große Schwungfedern, bilden eine besondere Gattung, Nandu (Rhea) und werden nur 4—5 F. hoch.

Strauß (Dav. Friedr.), prot. Theolog, geb. 27. Jan. 1808 zu Ludwigsburg in Würtemberg, wurde 1832 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen, erregte, bis dahin literarisch unbekannt, großes Aufsehen durch „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet" (2 Bde., Tüb. 1835; 4. Aufl., 1840), weil er darin das Ganze der evang. Geschichte als eine Reihe von Mythen darstellte, entstanden im 1. und 2. Jahrh. auf Grund der alttestamentlichen Messiashoffnungen. Infolge dieser Schrift, die eine Unzahl von Gegenschriften hervorrief, seiner Stelle entsetzt, war er bis 1836 Lehrer am Lyceum zu Ludwigsburg und antwortete seinen Gegnern in den „Streitschriften" (3 Hefte, Tüb. 1837). Seine Berufung nach Zürich im Mai 1839 als Prof. der Dogmatik und Kirchengeschichte hatte eine Aufregung bewirkt, die sich durch die Pensionirung des kaum berufenen Professors nicht mehr beschwören ließ, sondern den Sturz der Regierung 6. Sept. zur Folge hatte. So von neuem auf schriftstellerische Thätigkeit hingewiesen, veröffentlichte er sein zweites Hauptwerk: „Die christl. Glaubenslehre in ihrer geschichtl. Entwickelung und in ihrem Kampfe mit der modernen Wissenschaft" (2 Bde., Tüb. 1840—41). Nach längerm Stillschweigen ließ er folgen: „Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren, oder Julian der Abtrünnige" (Manh. 1847); „Schubart's Leben in seinen Briefen" (2 Bde., Berl. 1849); „Christian Märklin, ein Lebens- und Charakterbild aus der Gegenwart" (Manh. 1851); „Leben und Schriften Nikolaus Frischlin's" (Frkf. 1855).

Strauß (Gerh. Friedr. Abr.), Oberhof- und Domprediger, Professor an der Universität, Wirkl. Oberconsistorialrath und Mitglied des Evang. Oberkirchenraths zu Berlin, geb. 24. Sept. 1786 zu Iserlohn, ward nach andern Pfarrämtern 1822 als Hof- und Domprediger nach Berlin berufen. Er veröffentlichte u. a. „Glockentöne oder Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Predigers" (3 Bdchn., Elberf. 1812-20; 7. Aufl., Lpz. 1840) und „Helon's Wallfahrt nach Jerusalem, 104 J. vor der Geburt unsers Herrn" (4 Bde., Elberf. 1820—23), welche Werke mehrfach im Auslande übersetzt wurden. — S. (Friedr. Adolf), Sohn des Vorigen, geb. 1. Juni 1817 zu Elberfeld, seit 1847 Divisionsprediger in Berlin, beschrieb seine 1845 ausgeführte Reise in das Morgenland in „Sinai und Golgatha" (Berl. 1847; 5. Aufl., 1853), und veröffentlichte außerdem u. a. „Liturgische Andachten" (Berl. 1850; 2. Aufl., 1853) und „Die Liturgie des evang. Hauptgottesdienstes" (Berl. 1853).

Strauß (Joh.), berühmter Tanzcomponist, geb. 14. März 1804 zu Wien, wurde durch die Aufnahme in das Orchester Lanner's in die Bahn des Tanzcomponisten geführt, für die er sich originell entwickelte. Seine Tanzmelodien übten eine allgemeine Anziehungskraft aus. Er starb 24. Sept. 1849 als Hofballmusikdirector zu Wien. — Sein gleichnam. Sohn theilt mit ihm als Componist gleiche Erfolge.

Strebepfeiler oder Contreforts werden an die Futtermauern oder Ufermauern gesetzt, um dem Eindruck entgegenzuwirken und dem Einsturze der Mauer vorzubeugen.

Streblösis (grch.), die Gliedererrenkung.

Streckbett, ein Mittel der Orthopädie, besteht aus einer Bettstelle mit Matratze, in denen theils durch Apparate vom Kopfe und den Füßen aus, theils von der Seite her der gekrümmte Körper in einer bestimmten Lage gehalten wird, sodaß endlich die Verkrümmungen ausgeglichen, verkürzte Muskeln, Sehnen u. dgl. gestreckt werden.

Streckfuß (Adolf Friedr. Karl), Dichter und Übersetzer, geb. 20. Sept. 1779 in Gera, lebte bald nach seinen Rechtsstudien längere Zeit in Triest, war dann in Sachsen angestellt und seit 1815 in preuß. Staatsdiensten, wo er 1819 als Geh. Regierungsrath im Ministerium des Innern zu Berlin und 1840 zum Mitglied des Staatsraths ernannt ward. 1843 bei seinem Abschiede erhielt er das Prädicat eines Wirkl. Geh. Oberregierungsraths, zog sich nach Zeitz zurück und starb 26. Juli 1844 auf der Durchreise zu Berlin. Seinen Ruf begründete S. bes. durch seine trefflichen Übersetzungen von Ariost's „Rasender Roland" (2. Aufl., 5 Bde., Halle 1840), von Tasso's „Befreites Jerusalem" (2 Bde., 4. Aufl., Lpz. 1847) und Dante (3. Aufl., 3 Bde., Halle 1841). Außerdem hat S. noch Gedichte und Erzählungen, sowie mehre Schriften über die innere Politik des preuß. Staats veröffentlicht.

Streckwerke, s. Walzwerke.

Strehlen, Kreisstadt im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien, mit 5100 E.

Streichgarn, s. Kammgarn.

Streitaxt, **Streithammer** und **Streitkolben** waren verschiedene Handwaffen, deren sich die Reiterei im Mittelalter bediente. Der eiserne Stiel aller 3 Arten war nur kurz, dessen unterer Theil oft mit einem Griffe, auch wol mit einer kurzen Kette versehen, um an die Hand befestigt zu werden. Der obere Theil der Streitaxt bildete auf einer Seite ein beilförmiges Eisen, auf der andern eine nach unten gelegene starke vierkantige Spitze. Beim Streithammer war das Beil durch einen Hammer ersetzt und der Streitkolben endete oben mit einem starken eisernen Kopfe, der, wie ein Stern ausgeschnitten, mehre Schneiden bildete, oder mit eisernen Stacheln versehen (Morgenstern) war.

Streitwagen waren bei den Griechen in der heroischen Zeit in Gebrauch; die Homerischen Helden kämpften bald von dem mit 2 Rossen bespannten Wagen herab, auf dessen Stuhle der Kämpfer und sein Wagenlenker saßen, bald zu Fuß im Einzelkampfe. In der histor. Zeit findet sich der Gebrauch der S. bei den cypr. Salaminiern und den Cyrenäern. Auch wurde der S. (Essedum) bei den ital. Galliern und den Britannen erwähnt.

Strelitz, s. Neustrelitz.

Strelitzen (russ. Strelzi, d. i. Schützen) ist der Name einer russ. Leibwache, welche von dem Zaren Iwan Wasiljewitsch, dem Schrecklichen, in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. errichtet wurde und die sämmtliche stehende Infanterie des Reichs ausmachte. Da die S. aber im Genusse vieler Vorrechte sehr ausarteten und sich nach Theilnahme an vielen andern Aufständen auch gegen Peter d. Gr. empörten, löste sie Dieser 1698 auf, ließ Tausende von ihnen hinrichten und verbannte die Übrigen nach Astrachan. Auch diese wurden 1705 vernichtet.

Stremma (grch.), die Verdrehung eines Glieds.

Strengnäs, Stadt im schwed. Nyköping-Län, südl. am Mälarsee, Bischofssitz, mit 1200 E.

Strepitōso (ital.), lärmend, rauschend (Mus.).

Strepĭtus (lat.), das Geräusch, Getöse.

Stretto (ital.), kurz, geschwind (Mus.).

Streukügelchen, die kleinen Kügelchen von Zucker, deren sich die Homöopathen zur Verabreichung der kleinsten Gaben ihrer Arzneien bedienen.

Striatūr (lat.), die Hohlkehlung, Falzung.

Strick van Linschoten (spr. Linsschoten, Baron), holl. Dichter und Gelehrter, geb. 1769 zu Utrecht, war 1791—1804 niederländ. Gesandter am würtemb. Hofe, lebte seit 1810 in Manheim und starb 25. Juli 1819 auf einer Reise nach Italien zu Bologna. Außer Gedichten hat S. mehre philos. und histor. Schriften veröffentlicht.

Stricken heißt aus einem zu Schleifen ineinander geschlungenen Faden eine zusammenhängende Fläche machen, insbes. mittels der Stricknadeln aus Garn mehre Gegenstände, als Strümpfe, Handschuhe, Jacke ꝛc. verfertigen. Die ersten gestrickten seidenen Strümpfe wurden 1547 von Heinrich II. in Frankreich und 1561 von der Königin Elisabeth in England getragen. — **S.** heißt auch bei den Seilern das Fertigen der verschiedenen Netze.

Stricker (der) ein mittelhochdeutscher Dichter, der um 1240 in Östreich lebte und außer 2 größern epischen Gedichten (einer Überarbeitung des „Rolandsliedes" und dem noch ungedruckten „Daniel von Blumental") zahlreiche sogen. Beispiele dichtete (mehre herausgeg. von Hahn, Quedlinb. und Lpz. 1839). Am gelungensten sind die Schwänke, und vor allem „Der Pfaffe Amis" (in Benecke's „Beiträge zur Kenntniß der altdeutschen Sprache und Literatur", Th. 2, Gött. 1832).

Strickland (spr. -länd, Agnes), engl. Schriftstellerin, widmete sich der engl. Geschichte. Ihr Hauptwerk ist „Lives of the queens of England" (12 Bde., Lond. 1840—48; 2. Aufl., 8 Bde., 1854), denen „Letters of Mary queen of Scotts" (2 Bde., Lond. 1845) und „Lives of the queens of Scotland" (Bd. 1—5, Lond. 1850—55) folgten.

Strickland (spr. -länd, Hugh Edwin), engl. Geolog, geb. 2. März 1811 zu Righton in Yorkshire, verunglückte 14. Sept. 1853 auf der Eisenbahn zwischen Hull und Oxford, hat sich bes. durch die „Bibliographia zoologiae et geologiae" (4 Bde., Lond. 1847—54) und die Untersuchung über „The Dodo and its kindred" (Lond. 1848) bekannt gemacht. — Ein Verwandter S.'s, **Sir George S.**, geb. 1782, ist Parlamentsmitglied.

Strict, stricte (lat.), eng, genau, streng, pünktlich; **stricto jure**, nach strengem Rechte; **stricto sensu**, im engern Sinne, genau genommen; **strictissĭme**, aufs genaueste; **strictissĭmo sensu**, im engsten Sinne.

Strictūr (lat.) oder Stenose, Verengerung, heißt jeder krankhafte Zustand eines Kanals oder einer Öffnung im menschl. oder thierischen Körper, welcher deren Verengerung nach sich zieht, sodaß der Durchmesser des Hohlraums vermindert und daher der Durchgang durch denselben mehr oder minder erschwert ist. Diese Zustände kommen in allen Kanälen und Höhlen des Körpers mehr oder weniger vor. Die Ursache ist entweder Krampf der Muskelfasern, oder häufiger Verdickung der Wände infolge früherer Entzündung, oder auch bei Kanälen Fehler in der Richtung (z. B. Knickung, Darmverschlingnung ꝛc.). Viele dieser Ursachen sind unheilbar. Häufiger ziehen sie langwierige Krankheiten nach sich, weil die über der Verengerung gelegene Stelle ausgedehnt wird von dem im Vorrücken behinderten Inhalte (Koth, Blut, Secret), und dann entstehen Geschwüre, Fistelgänge oder auch Zerreißungen, brandige Entzündung. Ist die verengte Stelle zugänglich von außen, so erweitert man sie künstlich durch eingelegte Bougies oder Katheter (welche man nach und nach dicker nimmt), oder durch aufquellende Darmsaiten und Preßschwämme, oder durch Ätzmittel, oder durch Einstechen und Einschneiden. Vgl. Seydel, „Die Harnröhren-S." (Dresd. 1854).

Striegau, Kreisstadt im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien, am **Striegauer Wasser**, einem Nebenflusse der Weistritz, in der Nähe der **Striegauer Berge**, mit 5500 E. Am St.-Georgenberge findet man eine graubräunliche Boluserde (**Striegauer Erde**), s. **Siegelerde**.

Strigel (Victorin), prot. Theolog, geb. 26. Dec. 1524 zu Kaufbeuren, seit 1548 Professor zu Jena, wo er 1558 mit Flacius wegen des Synergismus in Streit gerieth, ging 1562 als Professor nach Leipzig, 1567 aber nach Heidelberg, wo er 26. Juni 1569 starb.

Strignendo (ital., spr. strinjēndo), pressend, eine etwas geschwinde Bewegung anzeigend (Mus.).

Strike (spr. Streihk) heißt in England die Arbeitseinstellung in Masse, um dadurch Erhöhung des Lohns, Verminderung der Arbeitsstunden ꝛc. von den Fabrikherren zu erzwingen.

Stringiren (lat.), streifend berühren, verletzen; eng zusammenziehen; genau nehmen; **stringēnt**, bündig, scharf, nachdrücklich, streng.

Strinnholm (Anders Magnus), schwed. Geschichtsforscher, geb. 25. Nov. 1786 in Westerbotten, ist seit 1837 einer der Achtzehn der schwed. Akademie, seit 1845 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und genießt seit 1834 von Seiten des Staats eine jährliche Unterstützung von 1000, die seit 1854 auf 1500 Thlr. Bco. erhöht wurde. Sein Hauptwerk ist „Svenska Folkets Historia" (Bd. 1—5, Stockh. 1834—53; Bd. 1 und 2, deutsch von Frisch unter dem Titel „Die Wickingszüge", 2 Bde., Hamb. 1839—41).

Ströbeck oder **Ströpke**, Pfarrdorf im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, 2 St. westl. von Halberstadt, zählt mit Zubehör 850 E., die sich seit wenigstens 300 J. durch besondere Fertigkeit im Schachspiele auszeichnen.

Strobel (Adam Walther), Geschichtschreiber, geb. 23. Febr. 1792 zu Strasburg, gest. 28. Juli 1850 als Lehrer am Gymnasium daselbst. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte des Elsaß" (6 Bde., Strasb. 1841—52), fortgesetzt von Engelhardt.

Stroboskop (grch.), Scheibenbild, Drehbild, ein optisches Spielwerk.

Stroganow (spr. -off), eine angesehene russ., jetzt gräfl. Familie, hat zu ihrem Stammvater **Anika S.**, einen reichen, am Fuße des Ural begüterten nowgoroder Kaufmann, der sich durch Anlage von Salzsiedereien und Begründung des Handels über den Ural nach Sibirien verdient machte. Seine 3 Söhne, **Jakow**, **Grigorij** und **Ssemen**, legten unter Iwan Wasiljewitsch dem Grausamen an der Kama Städte und befestigte Dörfer an, schützten mit einem eigenen Heere ihr Gebiet vor den benachbarten Völkerschaften und erbauten sogar gegen einen Einfall der Mongolen im sibir. Lande Festungen. Der jüngere Bruder Ssemen griff selbst, unterstützt von seinen Neffen und dem Hetman der Donischen Kosacken, Jermak Timofejew, die Mongolen an und eroberte die Hauptstadt Ssibir und ganz Sibirien. Die S. erhielten in dem neuen Zarenthum große Vergünstigungen, gründeten Fabriken, Hüttenwerke und namentlich Goldwäschereien, wodurch sie ein unermeßliches Vermögen erwarben. Die wichtigen Privilegien wurden aber 6. Mai 1722 den Söhnen **Grigorij's S.**, den allein noch übrigen Repräsentanten der Familie, **Alexander**, **Nikolaus** und **Sergei**, durch einen Machtspruch Peter's d. Gr. entrissen und sie dafür nur durch den Baronstitel entschädigt.

Sergei's Sohn, **Alex. S.**, geb. 1734, wurde 1798 zum russ. Grafen ernannt und starb 1811 als Oberkammerherr, Wirkl. Geh. Rath und Präsident der Akademie der Künste zu Petersburg. Sein Sohn, Graf **Paul S.**, kämpfte als General gegen die Franzosen, verlor 1814 in der Schlacht bei Craonne seinen einzigen Sohn und starb mit Zurücklassung einer Tochter als Erbin. — Nikolaus S.'s Enkel, **Gregorij S.**, war Gesandter zu Madrid, Stockholm und 1821 zu Konstantinopel, wo er mit großer Energie zum Schutz der Griechen auftrat. 1826 ward er in den Grafenstand erhoben, sodann Mitglied des Reichsraths und 1846 Oberkammerherr. Sein ältester Sohn, Graf **Sergei S.**, heirathete die Tochter und Erbin des Grafen Paul, machte sich als Gouverneur von Riga und Minsk sehr verdient, war von 1835—47 Curator des Universitätsbezirks von Moskau und avancirte bis 1852 zum General der Cavalerie. Im Besitz eines großen Theils der von seinen Vorfahren angelegten Salz- und Hüttenwerke, ist er ein eifriger Beförderer der Gewerbe, Künste und Wissenschaften, und selbst Schriftsteller für russ. Alterthumskunde. — Der zweite Sohn, Graf **Alex. S.**, von 1839—41 Minister des Innern, ist jetzt Generallieutenant der Artillerie und Mitglied des Reichsraths. — **Alexis S.**, der jüngste Sohn, früher Geschäftsträger in Turin und Lissabon, ist Wirkl. Staatsrath und Kammerherr.

Stroh nennt man die ihrer Körner beraubten Stengel reif gewordener Feldfrüchte. Der Roggen liefert das beste **Schütten-S.** und das Material zu Häcksel, Dächern und Strohseilen; das **Gersten-S.** und S. der Hülsenfrüchte aber **Futter-S.** Außerdem verwendet man verschiedene Stohsorten zu allerlei Flechtarbeiten, Geweben, Blumen ꝛc., auch zu Papier und Pappe. Zur **Strohflechterei** benutzt man die Getreidestroharten und Reisstroh. Die feinen Florentiner **Strohhüte** werden von dem dünnen S. des Bartweizen (Marzolano) geflochten. Das noch unreife S. wird ausgerissen, gebleicht, geschnitten, nach der Dicke sortirt und dann die Bänder 7—11-flechtig gemacht, abermals geschwefelt, gepreßt und dann durch Nähen der Breite nach in die nöthige Form vereinigt. Die Arbeiten aus gespaltenem S. sind minder gut und werthvoll. Die Feinheit der Hüte richtet sich nach der Zahl der Bänder und der Breite des Schirms (8 Zoll).

Strohfiedel (frz. Claquebois, ital. Sticcāto), ein Schlaginstrument, das aus 16—20 nach der Tonleiter abgestimmten Tannenholzstäbchen besteht, die auf 2 gedrehten Strohseilen befestigt sind und mit 2 hölzernen Schlägeln geschlagen werden. Unter dem Namen Holzharmonika erhob es Iwan Gusikow (gest. 21. Oct. 1837) zur größten Vollkommenheit in Concertvorträgen.

Strom heißt ein großer Fluß, insbes. ein solcher, der unmittelbar ins Meer fällt. (Vgl. übrigens **Fluß**.) **Strommesser** heißen sowol die Instrumente zur Messung der Geschwindigkeit des Wassers im S., als die Vorrichtungen zur Messung des Wasserstands, s. **Pegel**. **Stromprofil** nennt man die Darstellung eines Flusses, Kanals oder Stroms, den man sich in der Bahn rechtwinkelig und senkrecht durchschnitten denkt. Der Entwurf eines solchen Stromprofils ist bei Wasserbauten sehr nöthig. Die **Stromfreiheit** ist der freie Gebrauch eines schiffbaren S. zur Schiffahrt, sodaß die Staaten, deren Gebiet derselbe durchströmt, ihn frei befahren können, welches Recht jedoch, da ein S. häufig sehr verschiedene Gebiete berührt, oft mannichfachen Einschränkungen und Hindernissen durch Verbote, hohe Zölle ꝛc. unterworfen ist. — **S.** nennt man auch verschiedene von den Physikern angenommene sich bewegende Einflüsse der Natur und spricht von einem Elektr. S., einem Magnet. S. ꝛc.

Stroma (grch.), die Unterlage, Decke, Teppich; **Stromăta**, Teppiche, bes. bunt gewirkte Teppiche; daher uneigentlich: Bücher vermischten Inhalts; **Stromătik**, die Teppichwebekunst.

Strombeck (Friedr. Karl von), verdient als Jurist, Übersetzer und vielseitiger Schriftsteller, geb. 16. Sept. 1771 zu Braunschweig, ward nach verschiedenen andern Amtirungen 1843 Präsident des Oberappell.-Gerichts zu Wolfenbüttel und starb daselbst 17. Aug. 1848. Außer trefflichen Übersetzungen mehrer class. Schriftsteller hat er u. a. den „Fürstenspiegel“ (Braunschw. 1824) und „Darstellungen aus meinem Leben und meiner Zeit“ (8 Bde., Braunschw. 1833—40) geliefert.

Strombeck (Friedr. Heinr. von), bekannter Jurist, Bruder des Vorigen, geb. 2. Oct. 1773 zu Braunschweig, erst in Diensten der preuß., später der westfäl. Regierung, ward 1814 Rath bei dem Oberlandgerichte zu Halberstadt, 1831 aber in Ruhestand versetzt und starb 30. März 1832. Unter seinen Schriften haben bes. die „Ergänzungen der preuß. allgem. Gerichtsordnung ꝛc.“ (3 Bde., 3. Aufl., Lpz. 1829), die „Ergänzungen des Allgem. Landrechts“ (3 Bde., 3. Aufl., Lpz. 1829) und die mit Andern herausgegebene Sammlung der „Provinzialrechte aller zum preuß. Staate gehörenden Länder und Landestheile“ (Lpz. 1827—34) allgemein Beifall gefunden haben.

Stromböli, eine der Liparischen Inseln.

Stromeyer (Georg Friedr. Louis), verdienter Chirurg, ältester Sohn des frühern königl. hannov.

Leibchirurgen, **Christian Friedr. S.**, welcher die Kuhpockenimpfung zuerst in Deutschland einführte, geb. 6. März 1804 zu Hannover, erst Hofchirurg daselbst, ging 1839 als klinischer Prof. der Chirurgie nach Erlangen, von da 1841 nach München und 1842 nach Freiburg. Im Herbste 1848 als Prof. der Chirurgie und Generalstabsarzt der schlesw.-holstein. Armee nach Kiel berufen, welche er 1849 und 1850 auf ihren Feldzügen begleitete, wurde er nach dem Kriege vom Könige von Dänemark in seiner Professur bestätigt, kehrte aber im April 1854 als Generalstabsarzt der hannov. Armee in seine Vaterstadt zurück. Besonders bekannt machte er sich durch seine „Beiträge zur operativen Orthopädik" (Hannov. 1838), worin er zuerst die Operation des Schielens anregte, und „Maximen der Kriegsheilkunst" (2 Thle., Hannov. 1855).

Strömling, Art kleiner Heringe in der Ostsee.

Strömung, s. Meer.

Strontiänerde, eine neuerlich entdeckte Erdart, findet sich mit Kohlensäure verbunden im **Strontianit**, einer spargelgrünen, durchscheinenden und faserigen Steinart bei **Strontiän** in Schottland, und mit Schwefelsäure im Cölestin; **Strontium**, die metallische Grundlage der S.; die **Salpetersauere S.** wird in der Feuerwerkerei zur Bereitung des Rothfeuers gebraucht.

Strophe (grch.) heißt in der Poesie, bes. in der lyrischen, eine größere rhythm. Periode, die durch Verbindung mehrer Verse zu einem gegliederten Ganzen entsteht. Die Alten theilten die S. nach der Anzahl ihrer Verse in Disticha, Tristicha und Tetrasticha, oder benannten sie nach ihren Erfindern (Alcäische, Sapphische) oder nach andern Merkmalen (choriambische ꝛc.). In der Poesie der neuern Nationen wird der Reim als das Princip bei der Bildung von S. betrachtet.

Strosse heißt im Bergbau so viel als Absatz, geflissentlich gelassene Stufe, und **Strossenbau** ist eine Art des Abbaus von Gängen und gangweise fallenden Lagern, welche in der Richtung von oben nach unten angelegt wird, indem man von der Soole aus niederwärts Stufen einhaut.

Stroud (spr. Straud), Fabrikstadt in der engl. Grafsch. Gloucester, am S. und in der Nähe mehrer günstigen Wasserstraßen, ist durch Eisenbahnen mit Gloucester, Bristol, London ꝛc. verbunden und zählt mit Bezirk 36,535 E.

Strozzi (Bernardo), Maler, genannt il Capuccino und il Prete genovese, geb. 1581 in Genua, trat in Venedig als Maler und Kriegsbaumeister in die Dienste des Staats. In seinen Gemälden war er ein Nachahmer Caravaggio's. Er starb 1644.

Structūr (lat.), das Gefüge, der Bau, die Bauart, das Bauwerk; die Zusammensetzung, Anordnung, Einrichtung; der Zusammenhang eines Gedanken- oder Redeganzen, der Redebau.

Strudel oder Wasserwirbel nennt man die der Schiffahrt gefährlichen kreis- oder spiralförmigen Drehungen des Wassers. Sie entstehen meist durch entgegengesetzte Strömungen oder durch das Anstoßen an verborgene Klippen.

Struensee (Jos. Friedr., Graf von), geb. 5. Aug. 1737 zu Halle, zweiter Sohn des dortigen Predigers **Adam S.**, des Verfassers des alten halleschen Gesangbuchs, studirte Medicin, folgte 1759 seinem Vater nach Altona und ward dort Stadtphysikus, 1768 aber Reisearzt des Königs Christian VII. von Dänemark, dann wirklicher Leibarzt und Günstling Desselben. Bei Impfung des Kronprinzen gewann er auch die Gunst der Königin Karoline Mathilde, beseitigte die Entfremdung der Ehegatten, ward Vorleser des Königs und Cabinetssecretär der Königin, stürzte den Günstling Holck, den er durch seinen Freund Brandt ersetzte, entfernte 1770 auch Bernstorff, ließ den Staatsrath aufheben und ward 1771 Cabinetsminister und Graf. Er regierte jetzt das Land und traf viele Reformen, bei denen er aber nicht klug und schonend verfuhr. Er machte sich viele Feinde, und sein Verhältniß zu der Königin wurde zu den ärgsten Gerüchten benutzt. In der Nacht vom 16. zum 17. Jan. 1772 gelang es der ihm feindlichen Partei, an deren Spitze die Stiefmutter des Königs, Juliane Maria stand, seine und seiner Freunde Verhaftung, sowie die der Königin zu erwirken. Dies hatte, nach einer sehr willkürlich geführten Untersuchung, die Scheidung und Entfernung der Königin, sowie (28. April 1772) die Hinrichtung S.'s und seines Freundes, des Grafen Enevold Brandt zur Folge, gegen den noch weniger erwiesen werden konnte, als gegen S. Vgl. Höst, „Der Graf S. und Dessen Ministerium" (1824; deutsch, Kopenh. 1826); Falkenskiöld, „Mémoires" (Par. 1826).

Struensee (Karl Aug. von), Bruder des Vorigen, geb. 18. Aug. 1735 zu Halle, seit 1751 Professor an der Ritterakademie zu Liegnitz, ward 1769 von seinem Bruder nach Kopenhagen gezogen, wo er Justizrath und Mitglied des Finanzcollegium ward. Nach dem Sturze seines Bruders von Friedrich II. als preuß. Unterthan reclamirt, lebte er bis 1782 auf seinem Gute Alzenau in Schlesien staatswirthschaftl. Studien, wurde dann Oberfinanzrath und Director der Seehandlung in Berlin, 1789 als S. von Karlsbach geadelt und 1791 Staatsminister und Chef des Accise- und Zolldepartement. Er starb 17. Oct. 1804.

Strug (ruff.), Mehrzahl **Strugi**, ein großer Kahn, auf der Düna und dem Niemen.

Struma (lat.), der Kropf; **strūmōs**, kropfig; **Strumosität**, die Verkropfung.

Strumpfwirkerei nennt man die Verfertigung der sonst durch Stricken erzeugten Gegenstände mittels Maschinen; sie unterscheidet sich von der Weberei dadurch, daß die Faden nicht wie bei dieser verflochten, sondern daß das Product aus einem einzigen fortlaufenden Faden durch Maschenbildung erzeugt wird. Eine Verbindungsstufe zwischen beiden bildet die später erfundene Petinetweberei (Bobbinnet). Der **Strumpfwirkerstuhl**, eine der künstlichsten Maschinen, wurde 1589 von William Lee in Cambridge erfunden, kam 1614 nach Venedig und von dort nach Deutschland. Die ehemals im sächs. Erzgebirge, namentlich in Chemnitz und Umgegend sehr blühende S. ist durch die Maschinen der Engländer jetzt im Abnehmen.

Struve (Friedr. Adolf Aug.), berühmt durch seine Nachahmung künstlicher Mineralwasser, geb. 9. Mai 1781 zu Neustadt bei Stolpen, prakticirte seit 1803 als Arzt daselbst, kaufte jedoch später die Salomonisapotheke in Dresden und wurde durch die häufigen, am eigenen Körper erfahrenen wohlthätigen Wirkungen der Mineralwasser veranlaßt, dieselben künstlich nachzubilden, welches Bemühen

sich des größten Erfolgs erfreute. Er starb 29. Sept. 1840 bei einer zufälligen Anwesenheit in Berlin. Er schrieb „Über Nachbildung der natürlichen Heilquellen" (2 Hefte, Dresd. 1824—26).

Struve (Friedr. Georg Wilh. von), ausgezeichneter Astronom, Wirklicher russ. Staatsrath, geb. 15. April 1793 zu Altona, ward nach seinen Studien in Dorpat 1813 zum Observator, 1817 aber zum Director der dorpater Sternwarte ernannt, und beschäftigte sich hier bes. mit den Doppelsternen. Unter seinen diesfallsigen Schriften sind zu erwähnen: „Observationes Dorpatenses" (8 Bde., Dorp. 1817—39), der „Catalogus novus stellarum duplicum" (Dorp. 1827) und „Stellarum duplicum mensurae micrometricae" (Petersb. 1837). Hieran schließt sich das umfassende Werk: „Stellarum fixarum, imprimis compositarum positiones mediae" (Petersb. 1852). Auch für die Geodäsie ist S. vielfach thätig gewesen. Seit 1839 ist er Director der Sternwarte zu Pulkowa. — **S.** (Otto Wilh. von), Sohn des Vorigen, geb. 7. Mai 1819 in Dorpat, russ. Staatsrath, zweiter Astronom an der pulkowaer Sternwarte und berathender Astronom des kaiserl. Generalstabs, bestimmte die Präcessionsconstante neu, ist Entdecker eines Uranustrabanten und lieferte genaue Beobachtungen von Kometen und Doppelsternen.

Struve (Georg Adam), Rechtsgelehrter, geb. 1619 zu Magdeburg, gest. 1692 als Regierungspräsident zu Weimar, ist am bekanntesten geworden durch seine oft aufgelegte „Jurisprudentia Romano-Germanica forensis". — **S.** (Burkhard Gotth.), Sohn des Vorigen, geb. 26. Mai 1671 zu Weimar, gest. 24. Mai 1738 als Prof. des Staats- und Lehrrechts zu Jena. Er machte sich höchst verdienstlich durch die Herausgabe von Pistorius' „Illustres veteres scriptores etc." (3 Bde., 3. Aufl., Regensb. 1726) und Freher's „Rerum Germanicarum scriptores aliquot insignes" (3 Bde., 3. Aufl., Straßb. 1717), sowie durch seine „Bibliotheca historica", zuletzt umgearbeitet herausgegeben von Meusel (Bd. 1—11, Lpz. 1782—1804) und die „Bibliotheca historiae literariae selecta", herausgegeben von Jugler (3 Bde., Jena 1754—63).

Struve (Gustav), polit. Agitator, geb. um 1805 in Livland, studirte in Deutschland die Rechte und ward oldenburg. Gesandtschaftssecretär in Frankfurt, ließ sich aber bald als Advocat in Manheim nieder und beschäftigte sich mit Politik und Phrenologie. In weitern Kreisen machte er sich bekannt als radicaler Journalist, sowie als Agitator in Volksversammlungen. 1848 machte er 2 fruchtlose Versuche, in Baden die Republik gewaltsam einzuführen, gab auch mit K. Heinzen einen „Plan zur Revolutionirung und Republikanisirung Deutschlands" heraus. 25. Sept. verhaftet, ward er 30. März 1849 zu mehrjähriger Einzelhaft verurtheilt, 24. Mai aber durch die Revolution befreit. Er war Mitglied der Constituirenden Versammlung in Baden, ging dann in die Schweiz, ward von da ausgewiesen und lebt seit 1851 in Amerika. Außer mehren Schriften über die Phrenologie veröffentlichte er u. a. „System der Staatswissenschaften" (4 Bde., Frkf. 1847—48); „Das öffentl. Recht des Deutschen Bundes" (2 Bde., Manh. 1846); „Geschichte der 3 Volkserhebungen in Baden" (Bonn 1849).

Struve (Heinr. Christoph Gottfr. von), russ. Diplomat, geb. 10. Jan. 1772 zu Regensburg, wo sein Vater als russ. Geschäftsträger beim Reichstage seinen Wohnsitz hatte, ging nach seinen Studien zu Erlangen 1795 nach Petersburg, widmete sich der Diplomatie, ward mehrfachen Gesandtschaften beigegeben und 1815 erst Geschäftsträger in Hamburg, dann Ministerresident und seit 1843 außerord. Gesandter bei den Hansestädten, stieg auch bis 1841 zum Range eines Geh. Raths auf. 1850 in Ruhestand versetzt, starb er 9. Jan. 1851 zu Hamburg. Durch die „Mineralog. Beiträge" (Gotha 1807) und die „Beiträge zur Mineralogie und Geologie des nördl. Amerika" (Hamb. 1822) hat er sich wissenschaftl. Verdienste erworben.

Stry, Stadt im östr. Kronlande Galizien, am gleichnam. Nebenflusse des Dniestr, mit 6900 E.

Stry (Abraham von), geb. 31. Dec. 1753 zu Dordrecht, gest. 7. März 1826, als Landschafts- und Genremaler ausgezeichnet, wurde mit seinem als Historienmaler hervorragenden Bruder, **Jak. S.**, geb. 1756, gest. 4. Febr. 1825, der Stifter der blühenden Malerschule zu Dordrecht.

Strychnin ist ein sehr giftiges Alkaloid, das in den Krähenaugen (Strychnos nux vomica), der Ignazbohne (Ignatius amara), im Schlangenholze (Strychnos colubrium) und in dem Pfeilgifte von Borneo (Woorara, Upas tieute) enthalten ist. Mit Säuren bildet es Salze, die ebenso wie das S. in der Medicin angewendet werden.

Strymon, Fluß in Thrazien, jetzt **Struma**, der sich in den **Strymonischen Meerbusen** im Ägäischen Meere, jetzt Busen von Contessa genannt ergoß.

S. T. T. L., = Sit tibi terra levis.

Stuart (spr. Stüörd), eines der ältesten Geschlechter in Schottland, das diesem Reiche und England eine lange Reihe von Königen gab, soll von einem Zweige der engl.-normann. Familie Fitz-Alan stammen und seinen Namen von der schon im 12. Jahrh. erworbenen Würde des Reichshofmeisters (Steward) in Schottland angenommen haben. **Alexander**, Steward von Schottland, fiel 1264 bei Largs, und sein Enkel, **Walter S.**, heirathete um 1315 Marjoria, die Tochter König Robert's I. Bruce, worauf, als Robert's I. Sohn, David II., 1370 ohne männl. Erben starb, Walter's Sohn als **Robert II.** 1370 König von Schottland wurde und die Dynastie begründete, welche von dieser Zeit an Schottland, und von 1603—1714 auch England und Irland beherrschte. (S. **Schottland** und **Großbritannien**.)

Von einem Seitenzweige der S., der von dem 2. Sohne des zuerst genannten Alexander stammte, kamen die Grafen von Lennox und von Buchan her, welche Erstern durch die Vermählung des Matthias S., Grafen von Lennox, mit der Margarethe Douglas, einer Enkelin Heinrich's VII. von England, auch auf den engl. Thron Ansprüche erwarben. Der Sohn jener Ehe war jener Heinr. Darnley, der unglückliche Gemahl der Maria S., der Vater König Jakob's I. von England, dessen Mutter gleichfalls eine Urenkelin Heinrich's VII. gewesen war. Als mit Dessen Enkel, Jakob II., der Mannsstamm der S. für immer aus England vertrieben war, beschäftigten die S. die öffentl. Aufmerksamkeit nur noch durch ihre fruchtlosen Versuche, die verlorenen Reiche zurückzuerlangen. Diese nahm theils Prinz **Jakob Eduard**, der sich Ja-

kob III. nannte, sich 1719 mit Maria Sobieska vermählte und 1766 starb, theils Dessen ältester Sohn **Karl Eduard** an, der zuletzt als Graf von Albanien in Italien lebte, 1772 eine Prinzessin von Stolberg heirathete (die, 1783 geschieden, erst 1824 gestorben ist) und 1788 ohne eheliche Kinder starb. Sein einziger Bruder, **Heinr. Benedict**, wurde 1747 Cardinal, bezog zuletzt ein Jahrgeld von dem brit. Hofe und starb zu Frascati 13. Juli 1807, seine Ansprüche dem Könige von Sardinien, Karl Emanuel IV. vermachend. Georg IV. ließ dem letzten S. in der Peterskirche zu Rom durch Canova ein Denkmal errichten und kaufte die Familienpapiere, welche 1847 als „S. papers" veröffentlicht worden sind. — Noch leiten viele Familien des engl. und schott. Hochadels ihren Ursprung von natürlichen Kindern der S. her. Vgl. Vaughan, „Memorials of the S. dynasty" (2 Bde., Lond. 1831).

Stuart de Rothesay (spr. Stüörd-Rashßeh, Charles Stuart, Lord), brit. Diplomat, Sohn des General Charles Stuart, geb. 2. Jan. 1779, begann 1808 seine diplomat. Laufbahn als Legationsrath des nach Spanien gesandten Lord William Bentinck, wurde 1810 engl. Bevollmächtigter bei der Provisor. Regierung zu Lissabon, war 1815 in außerord. Mission bei Ludwig XVIII. in Gent, dann Bevollmächtigter Minister in Paris, später im Haag, brachte 1824 in Rio-de-Janeiro den Vertrag zu Stande, der Brasilien von Portugal unabhängig machte, war 1828 abermals Gesandter in Paris, bis 1830 die Whigs zur Herrschaft kamen, und trat erst 1841 wieder auf, wo er als Botschafter nach Petersburg ging. Er mußte aber seiner Gesundheit wegen 1844 zurückkehren, und starb 7. Nov. 1845.

Stübchen, Flüssigkeitsmaß im nördl. Deutschland, wovon 40, an manchen Orten 45 = 1 Ohm; in Braunschweig ist das S. = $3^3/_{11}$ preuß. Quart, in Hannover = $3^2/_5$, in Hamburg = $3^1/_4$, in Bremen = $2,_{813}$, in Lübeck = $3,_{177}$. Als Heringsmaß ist S. = $^1/_{25}$ Tonne.

Stüber (holländ. Stuiver), früher Rechnungs- und noch jetzt gebräuchliche silberne Scheidemünze in Holland, den angrenzenden Ländern und den niederländ. Prov. in Ostindien. Seit 1816 wird der niederländ. Gulden nicht mehr wie früher in 20 S., sondern in 100 Cents eingetheilt, daher 1 S. = 5 Cents (ungefähr 8 Pf.). — In Schweden sind 192 S. = 1 Rthlr., in Dänemark 1 S. = $^1/_{18}$ dän. Species oder $^1/_{24}$ dän. Rthlr.

Stuccatūrarbeit oder **Stuck** nennt man die aus einer anfangs weichen, später erhärtenden Mischung von Gyps und Kalk angefertigten architekton. Verzierungen. Schon die Griechen und Römer kannten diese Kunst und wendeten sie (Albarium opus) vielfach an. Später ging sie verloren und wurde um 1300 durch Margaritone wieder erweckt und durch Nanni von Udine zur Zeit Rafael's vervollkommnet. In Deutschland feierte die S. im 17. und 18. Jahrh. ihre Triumphe, jetzt macht ihr die Terra cotta den Rang streitig. Wird die S. aus dem feinsten Gyps und Kalk mit etwas Sand erzeugt, so ist sie sehr dauerhaft. Hierher gehört auch der sogen. Gypsmarmor, aus dem man Säulen, Tischplatten ꝛc. macht.

Stückfaß, Flüssigkeitsmaß am Rhein, = $1^1/_2$ Fuder = $7^1/_2$ Ohm = 15 Eimer.

Stückgießerei heißt sowol die Fabrikation der Geschützrohre aus Bronze und Gußeisen, als auch der Ort selbst, wo diese stattfindet. Die Geschützrohre aus Bronze werden aus einer Mischung von 10—11 Theilen Zinn und 100 Theilen Kupfer, die im Flamm- oder Reverberirofen geschmolzen wird, gegossen. Zu diesem Zwecke ist die Form entweder, nach Art der Formen für Bildwerke, aus Lehm gemacht, oder sie besteht aus einzelnen Formkästen, die miteinander verbunden sind und in denen die Form über Holzmodellen aus Sand geschlagen wird. Das Rohr wird massiv, mit dem Kopfe nach oben und ein bedeutendes Stück Metall dort überflüssig gegossen (der verlorene Kopf), um das darunter stehende Metall zu verdichten. Das gegossene Rohr wird dann mit der **Geschützbohrmaschine** ausgebohrt und abgedreht.

Studēnt (lat.), ein der Wissenschaft Beflissener, Schüler auf Hohen Schulen (Universität); **Studĭum**, überhaupt Eifer, Trieb, Bemühung; insbes. der Fleiß, Eifer, Trieb zu Wissenschaften; anhaltendes Nachdenken über Etwas, gelehrte oder wissenschaftl. Erlernung, Forschung; **Studĭa** oder **Studĭen**, gelehrte Bemühungen, Forschungen; Wissenschaften, erlangte Kenntnisse; gelehrte Laufbahn; bei Malern: Kunstversuche, Übungs- oder Meisterstücke, Vorlegeblätter.

Studer (Bernh.), Prof. der Geologie in Bern, geb. 1794 in Büren an der Aar, begleitete nach mannichfachen Studien Leopold von Buch auf mehren Alpenreisen und widmete sich seitdem hauptsächlich der Geologie der Alpen. Von seinen größern Arbeiten sind zu nennen: „Monographie der Molasse" (Bern 1825); „Geologie der westl. Schweizeralpen" (Bern 1834); „Lehrbuch der math. Geographie" (Bern 1836; 2. Aufl., 1842); „Lehrbuch der physikal. Geographie" (2 Bde., Bern 1844—47); „Geologie der Schweiz" (2 Bde., Bern 1851—53). Besonders wichtig ist seine mit Arnold Escher von der Linth herausgegebene „Carte géologique de la Suisse" (1853).

Stufenjahre (Anni climacterĭci) nennt man diejenigen Jahre, in denen der menschl. Organismus einen Abschnitt seiner Entwickelung vollendet zu haben scheint; sie spielten bes. zur Zeit der Nativitätsstellerei eine große Rolle.

Stuffe, ein Stück Erz oder sonstiges Mineral; **Stufferze**, reine Erze, welche nicht erst durch Pochen und Waschen von Bergen gereinigt zu werden brauchen, sondern gleich aus Trockenpochwerken (**Stuffenpochwerken**) klar gepocht zu den Hütten geliefert werden.

Stuhl, in der Bibel so viel wie Thron; daher Päpstl. S., so viel als päpstl. Regierung. **Meister vom S.** bezeichnet bei den Freimaurern den Meister einer Loge. Früher nannte man S. gewisse hohe Gerichtsbarkeiten, z. B. Schöppen-S. In Siebenbürgen ist S. ein Gerichtsbezirk oder Amt, in welche das Szekler- und Sachsenland eingetheilt wird. In den Hallischen Salinen ist S. ein räumliches Maß für die Soole, nämlich $^1/_{32}$ der gesammten Füllung, hält 4 Quart (oder Kupe) oder 48 Pfannen oder 1920 Eimer.

Stuhlweißenburg, ungar. Székes Fejérvar, slaw. Bielihrad oder Bialigrad, lat. Alba Regālis oder Alba Regia, Comitat im pesth-ofener Distr. Ungarns, von $75^1/_2$ Q.-M. mit 174,000 E., wird hauptsächlich von der Donau durchströmt.

Der äußerst fruchtbare Boden liefert viel Getreide und guten Wein, und begünstigt die Viehzucht. Die Wälder sind reich an Holz und Wild, und die Flüsse sehr fischreich. — **S.**, Hauptort des Comitat, königl. Freistadt, Sitz eines Bischofs und Stuhlgerichts, hat 16,200 E. eine reiche Kathedrale und viel Industrie und Gewerbthätigkeit. Seit Stephan I. bis Ferdinand I. war S. Krönungsstadt, und bis auf Zapolya Begräbnißort der ungar. Könige.

Stuhr (Pet. Feddersen), Geschichtsforscher, geb. 28. Mai 1787 zu Flensburg, ward 1826 außerord. Professor zu Berlin und starb daselbst 13. März 1851. Seine bedeutendsten Werke sind „Die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orient" (2 Bde., Berl. 1836—38); „Über den Untergang der Naturstaaten" (Berl. 1812); „Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geschichte des Siebenjähr. Kriegs" (2 Bde., Hamb. 1842).

Stüler (Aug.), ausgezeichneter Baumeister, preuß. Geh. Oberbaurath in Berlin, geb. 1800, ein Schüler Schinkel's, weiß seinen Werken eine hohe Classicität zu geben. Die Zahl seiner Bauten ist sehr bedeutend und zeigen eine Vorliebe für den mittelalterlich-ital. Stil. Zu seinen ersten bedeutenden Arbeiten gehören die Entwürfe zum Wiederaufbau des Winterpalastes in Petersburg, zur berliner Börse, der kath. Kirche in Rheda und mehren Schlössern, z. B. in Boitzenburg, Arendsee, Dalwitz. Eine seiner großartigsten Schöpfungen ist das Neue Museum in Berlin, in Verbindung mit dem Campo-Santo und der Domkirche, zu welchen S. prachtvolle Entwürfe geliefert hat. Die Kapelle des Schlosses in Berlin und der prachtvolle Kuppelbau daselbst, mehre Kirchen Berlins und die prachtvolle Börse in Frankfurt a. M., das Schloß in Schwerin und zahlreiche Bauten in Potsdam rc. tragen wesentlich zum Ruhme dieses Architekten bei.

Stulte (lat.), thöricht, thörichterweise; **Stultus**, ein Thor, Narr.

Stumm, Stummheit (Mutĭtas), das entweder durch Krankheiten, Nervenzerrüttung, Zerstörung der Sprachwerkzeuge oder durch Taubheit (dann Taubstummheit genannt) begründete Unvermögen, artikulirte Laute hervorzubringen. **Stumme Sklaven** nennt man am Hofe zu Konstantinopel vertraute, zur Vollziehung gefährlicher Befehle gebrauchte Diener, denen strenges Stillschweigen auferlegt ist. **Stummes Spiel** nennt man in der Schauspielkunst die die Reden und Handlungen des Darstellers begleitenden Mienen und Bewegungen. **Stumme Rollen** heißen die Rollen, wo der Schauspieler sich nur pantomimisch auszudrücken hat. **Stumme Consonanten** heißen die Mutae. (S. **Consonanten.**)

Stunde, der 24. Theil eines Tags, wird in 60 Minuten und jede Minute in 60 Secunden getheilt. **Stundenkreise** oder Declinations- oder Abweichungskreise heißen in der Astronomie die größten Kreise, welche durch die Gestirne und die Weltpole gelegt sind. **Stundenwinkel** ist der Winkel, welchen der durch ein Gestirn gehende Stundenkreis mit einem bestimmten als Anfang genommenen bildet, und wird im Sinne der täglichen Bewegung von 0 bis 360° herumgezählt. Als ersten Stundenkreis nimmt man den Meridian.

Stunden der Andacht ist der Titel einer Erbauungsschrift (8 Bde., Aarau 1818), welche in wiederholten Auflagen verbreitet wurde. Die Aufsätze dieser Schrift verbreiten sich über alle Glaubens- und Sittenlehren und berühren jedes Lebensverhältniß, ohne Polemik und ohne einer confessionellen Partei zu huldigen. Als Verfasser derselben hat sich später Zschokke bekannt. Sowol von kath. als von strengprot. Seite, wie auch neuerdings von Seiten der Deutschkatholiken suchte man dem Buche entgegenzuwirken.

Stupefacientia (lat.), betäubende Mittel; **Stupefaction**, die Bestürzung, Betäubung; **stupĕnd**, erstaunlich, wunderbar, zum Erstaunen.

Stupid (lat.), dumm, stumpfsinnig; **Stupidität**, die Dummheit, Stumpfsinnigkeit.

Stupor (lat.), Gefühllosigkeit, Erstarrung, Dummheit; Staunen; **S. vigĭlans**, Starrsucht.

Stuprum (lat.), die Schändung, Entehrung, Schwängerung einer unverheiratheten Weibsperson; Unzucht; **S. sub spe matrimonĭi**, Schändung unter Versprechen der Ehe; **S. violentum**, Nothzucht; **stupriren**, schänden, entehren, schwängern; **Stuprāta**, eine Geschändete, Entehrte; **Stuprātor**, der Schwängerer.

Stura, Fluß im Königr. Sardinien, entspringt in den Seealpen in der Prov. Coni und mündet bei Cherasco in den Tanaro.

Sturluson, s. **Snorri Sturluson.**

Sturm heißt ein sehr heftiger Wind, dessen Geschwindigkeit 40—50 Fuß in der Secunde beträgt. — **Sturmfluten** sind Fluten, die durch einen in ihrer Richtung wehenden Wind die gewöhnliche Höhe überschreiten.

Sturm bezeichnet in der militär. Sprache die Einnahme eines durch Befestigungswerke gedeckten Ortes durch die Gewalt der blanken Waffe. Bisweilen unterstützt ein Scheinangriff von einer andern Seite den wirklichen; jedenfalls muß eine tüchtige Reserve zur Hand sein, um die **Sturmcolonne** zu unterstützen und in ihren Verlusten zu ergänzen. (S. **Belagerung.**)

Sturm (Christoph Christian), erbaulicher Schriftsteller und geistl. Liederdichter, geb. 25. Jan. 1740 zu Augsburg, gest. 26. Aug. 1786 als Pastor an der Petrikirche und Scholarch zu Hamburg, schrieb viele Andachtsbücher. Fast alle neuern Gesangbücher enthalten Lieder von ihm.

Sturm (Johannes von), ausgezeichneter Schulmann, geb. 1507 zu Schleiden, ward 1540 Begründer und Rector des Gymnasium zu Strasburg, das er zur höchsten Blüte brachte, verlor aber sein Amt 1581 infolge kirchl. Streitigkeiten, in die er sich als eifriger Reformirter mit den Lutheranern verwickelte, und starb 3. März 1589 zu Strasburg. S. war seiner Zeit in Schulangelegenheiten der allgemeine Rathgeber in Deutschland. Vgl. Schmidt, „La vie et les travaux de J. S." (Strasb. 1855).

Sturm (Julius Karl Reinhold), Dichter, geb. 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstenth. Reuß, seit 1851 Pfarrer in Göschitz bei Schleiz, machte sich zuerst durch ein Bändchen „Gedichte" (Lpz. 1850; 2. Aufl., 1854) bekannt, dem eine zweite Sammlung unter dem Titel „Fromme Lieder" (Lpz. 1852; 2. Aufl., 1855) folgte und „Zwei Rosen oder das Hohe Lied der Liebe" (Lpz. 1854), sowie unter dem Namen Julius Stern ein Bändchen Märchen „Das rothe Buch" (Lpz. 1855). Eine neue Folge seiner Dichtungen steht in Aussicht.

Sturmdach, Sturmhaken, Sturmbrücke, s. **Kriegsmaschinen.**

Stürmer (Ignaz, Freiherr von), östr. Diplomat, geb. 21. Aug. 1752 zu Wien, trat frühzeitig in den Jesuitenorden, widmete sich nach dessen Aufhebung den jurist. Studien, war längere Zeit Gesandtschaftsdolmetscher in Konstantinopel, trat 1793 in den activen Staatsdienst und war 1802—19 Internuntius bei der Pforte. Nach seiner Rückkehr zum Wirkl. Staats- und Conferenzrath und Vorsteher der 2. Abtheilung der Geh. Hof- und Staatskanzlei ernannt, starb er 2. Dec. 1829. — **S.** (Bartholomäus, Graf von), Diplomat, des Vorigen Sohn, geb. 26. Dec. 1787 in Konstantinopel, ward zuerst der Gesandtschaft in Petersburg beigegeben, später mit geheimen Aufträgen auf den Congreß zu Châtillon und nach der Schweiz geschickt, darauf Geschäftsträger bei der Provisor. Regierung in Paris und 1820 außerord. Gesandter in Rio-de-Janeiro, von wo er mit dem Hofe 1821 nach Lissabon ging. Später war S. in diplomat. Beziehung in London, Paris, Wien und von 1834 in Konstantinopel als Internuntius thätig, von wo er 1850 nach Östreich zurückkehrte und in demselben Jahre in den Grafenstand erhoben wurde.

Sturmhut, s. **Aconit.**

Sturmpfähle, s. **Palissaden.**

Sturmvogel, Sturmschwalbe oder Möven-S. (Procellarĭa), Vogelgattung aus der Ordnung der Schwimmvögel. Sie sind vollkommene Seevögel, die nur in den höhern Breiten vorkommen und den Schiffern Vorboten eines nahenden Sturms sind. Der **Arktische S.** (P. glaciālis), 16 Zoll lang, an der Baffinsbai, bei Spitzbergen und an der Westküste Islands ist für die armen Bewohner dieser Gegenden durch sein Fleisch, sein als Öl benutztes Fett und seine Federn, die als Bettfedern gebraucht werden, sehr wichtig. Der **Antarktische S.** (P. gigantĕa), an der Westküste Patagoniens, ist noch größer als eine Gans.

Sturz (Friedr. Wilh.), Schulmann und Philolog, geb. 14. Mai 1762 zu Erbisdorf bei Freiberg, wirkte 1803—23 als Rector der Fürstenschule zu Grimma und starb emeritirt 20. Mai 1832. Von seinen Werken sind außer den „Opuscula" (Lpz. 1828) hervorzuheben: die Ausgaben des Hellanikus (2. Aufl., Lpz. 1828), Pherecydes (2. Aufl., Lpz. 1828), Empedokles (2 Thle., Lpz. 1805), des Dio Cassius (8 Bde. Lpz. 1824—25), des „Etymologicum Gudianum" (Lpz. 1818), des „Etymologicum Orionis" (Lpz. 1820), ferner des „Lexicon Xenophonteum" (4 Bde., Lpz. 1801—4) und die Schrift „De dialecto Macedonica et Alexandrina" (Lpz. 1828).

Sturz (Helfreich Pet.), Schriftsteller, geb. 16. Febr. 1736 in Darmstadt, war 1763—72 zu Kopenhagen im Ministerium des Auswärtigen angestellt, wurde 1773 Reg.-Rath zu Oldenburg, 1775 oldenburg. Etatsrath und starb 12. Nov. 1779 zu Bremen. S., unter dessen „Schriften" (2 Sammlungen, Lpz. 1786) die „Erinnerungen aus Bernstorff's Leben" (1777) und die „Briefe eines Reisenden" (1777) bes. hervorzuheben sind, zählt zu den geistreichsten und geschmackvollsten Prosaikern der frühern deutschen Literatur.

Sturzbäder bestehen darin, daß eine größere Menge lauen oder kalten Wassers dem Kranken, während er in einem kühlen oder lauwarmen Bade sitzt, über den Kopf gegossen wird. Sie wirken ebenso durch die mechan. Erschütterung, als durch den Schreck und die plötzliche Abkühlung. Bei den meisten Krankheiten sind sie ein viel zu unsicheres und gefährliches Mittel; doch werden sie gegen die Erstickungsgefahr im Croup und bei Tobsüchtigen von Einigen empfohlen.

Stuterei, s. **Gestüte.**

Stuttgart, Hauptstadt des Königr. Würtemberg und Residenz des Königs, Sitz der Ministerien und Landesbehörden, ½ St. vom Neckar am Nesenbach, mit 45,600 E., hat sehr schöne Straßen, und unter den 11 öffentl. Plätzen sind der alte Schloßplatz mit einer zu Ehren des regierenden Königs 1841 errichteten Säule, und der Neue Schloßplatz mit einem ehernen Standbilde Schiller's die ansehnlichsten. Bemerkenswerthe Gebäude sind: die Stiftskirche, das alte Schloß, der Fürstenbau, das Kronprinzenpalais, das 1846 neu erbaute Theater, die Kanzlei, das Museum für bildende Kunst, das Rath-, das Ständehaus und die sogen. Akademie, in welcher Schiller erzogen wurde. Die wissenschaftl. Anstalten der Stadt sind weit berühmt. In Bezug auf die immer mehr aufblühende Industrie sind die Goldwaaren-, Zucker- und Pianofortefabriken die wichtigsten. Der Handel erstreckt sich vorzugsweise auf Droguerien und Farbewaaren. Der Buchhandel und die Buchdruckerei sind von großer Bedeutung. Vgl. Bühlen, „S. und seine Umgebungen" (Stuttg. 1835).

Stutz oder **Stutzbüchse**, eine Kugelbüchse mit kurzem Laufe, bes. in Tirol und der Schweiz.

Stüve (Joh. Karl Bertram), hannov. Staatsmann, geb. 4 Mai 1798 in Osnabrück, ward 1820 Advocat in seiner Vaterstadt, gab mehre die Geschichte der Stadt Osnabrück behandelnde Schriften heraus, war seit 1831 auf dem Landtage thätig, wo er freisinnig und patriotisch, aber in selbständiger Auffassung der Principe handelte. Er hatte mit Antheil an dem Staatsgrundgesetze, zu dessen Vertheidigung er 1837 schriftlich und sonst in gesetzlicher Weise auftrat. 1848 an die Spitze des Ministerium gestellt, trat er im Oct. 1850 zurück, blieb aber ein bedeutsames Mitglied der Ständeversammlung, bis ihm neuerdings, als städtischen Beamten in Osnabrück, der Urlaub verweigert worden ist.

Stygisch, dem Styx und überhaupt der Unterwelt angehörig; daher fürchterlich, schauerlich, schrecklich; in der Scheidekunst wegen des gifthaltenden Wassers des Styx in Arkadien: ätzend.

Styl, s. **Stil.**

Styliten (grch.), Säulenheilige, Schwärmer, die zur Bußübung den größten Theil ihres Lebens auf den Spitzen hoher Säulen zubrachten.

Stylobāt (grch.), Säulenfuß, Säulenstuhl; **Stylometrie**, die Säulenmeßkunst.

Stylopinakia (grch.), Säulengemälde, welche mytholog. und histor. Gemälde darstellen.

Stymphaliden heißen die mit ehernen Flügeln und Federn versehenen Raubvögel am **Stymphalischen See** in Arkadien, welche von Hercules erlegt wurden.

Stypsis (grch.), Stuhlverstopfung; **Styptica**, oder Styptische Mittel nennt man eigentlich nur die zusammenziehenden Heilmittel, gewöhnlich aber alle blutstillende Mittel dieser Art.

Styr, Fluß, entspringt im östr. Königr. Galizien bei Olesko, durchfließt die russ. Gouv. Volhynien und Minsk, und mündet in den Pripet.

Styx, des Oceanus und der Tethys Tochter, einer Nymphe des gleichnam. Flusses der Unterwelt, bei dessen Wasser die Homerischen Götter den heiligsten Eid leisteten. — **S.**, Flüßchen in Arkadien, jetzt Mavronero, im Alterthume wegen seines giftigen, zerfressenden Wassers verrufen.

Suabedissen (Dav. Theod. Aug.), philos. Schriftsteller, geb. 14. April 1773 zu Melsungen in Niederhessen, gest. 14. Mai 1835 als Prof. der Philosophie zu Marburg. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Die Betrachtung des Menschen" (3 Bde., Kassel 1815—16 und Lpz. 1818); „Die Grundzüge der philos. Religionslehre" (Marb. 1831); „Die Grundzüge der Metaphysik" (Marb. 1836).

Suāda oder **Suadela**, bei den Griechen Peitho, hieß bei den Römern die Göttin der Überredung oder Überzeugung; dann überhaupt die Beredungs- oder Überredungsgabe, der Redefluß, ein angenehm fließender Vortrag; **suasŏrisch**, überredend, anrathend; **Suasorien**, Überredungsgründe.

Suanen, ein räuberischer Volksstamm in Grusien, am Kaukasus, etwa 30,000 Köpfe stark. Die Landschaft, welche sie bewohnen, heißt **Suaneti**.

Suard (spr. Süähr, Jean Baptiste Antoine), franz. Literat, geb. 15. Jan. 1734 zu Besançon, gab zu Paris das „Journal étranger" und die „Gazette littéraire de l'Europe" (1764—66) heraus, redigirte dann die „Gazette de France" und das „Journal de Paris", sowie einige Blätter während der Revolution, die einen Gegner an ihm fand, und starb 20. Juli 1817 zu Paris. Das bedeutendste seiner Werke sind die „Lettres de l'anonyme de Vaugirard"; Anderes findet sich gesammelt in den „Variétés littéraires" (4 Bde. Par. 1769; neue Aufl., 4 Bde., 1804) und „Mélanges de littérature" (5 Bde., Par. 1803—5).

Suasse, natürliche Metallmischung von Kupfer und Gold, in Ostindien.

Subactĭon (lat.), die Durcharbeitung, Vermischung (von Pflastern), daher auf Recepten **subĭge**, abgekürzt **sub.**, d. i. verarbeite es.

Subah hießen unter der Herrschaft der Großmogul zu Delhi die über die einzelnen Provinzen gesetzten Vicekönige.

Subaltĕrn (lat.), unter einem Andern stehend, abhängig, untergeordnet; **Subalternatĭon**, in der Logik: das Verhältniß des allgemeinen Urtheils zu den ihm untergeordneten besondern.

Subaräten (lat.), übersilberte Münzen, oder Münzen von Erz, aber mit Silberplatten belegt.

Subarrendatĭon (lat.), die Unterpacht, Wiederverpachtung; **Subarrendātor**, der Unterpachter.

Subbaß (lat.-ital.), Unterbaß, ein hölzernes gedacktes Orgelregister im Pedal.

Subbronchiäten, Kehlflosser, Fischgattung.

Sub colōre juris (lat.), unter dem Scheine Rechtens. **Sub conditiōne**, unter der Bedingung

Subcutān (lat.), unter der Haut befindlich.

Subdelĕgiren (lat.), zum Unterbevollmächtigten ernennen; Untervollmacht geben; **Subdelegāt**, ein Unter- oder Nebenbevollmächtigter; **Subdelegatĭon**, die Unter- oder Nebenbevollmächtigung.

Subdiakŏnus (lat.-grch.), 2. Hülfsprediger.

Subdiāle (lat.), überbauter, freier Ort, Altan.

Subdivision (lat.), die Unterabtheilung.

Sub divo, **sub dio** oder **sub Jove** (lat.), unter freiem Himmel.

Subdomĭnus (lat.), ein Afterlehnsherr.

Subdūciren (lat.), unvermerkt entfernen; **Subductĭon**, die Entziehung; die Abführung der Unreinigkeiten im Körper; auch Durchseihung.

Suberāt (lat.), korksaures Salz; **suberōs**, korkartig.

Subferräten (lat.), Silbermünzen mit eisernem Kerne.

Subfeudum (lat.), ein Afterlehn; **Subfeudatĭon**, die Afterbelehnung.

Sub fide notariāli (lat.), unter Amtsversicherung eines Notar; **Sub fide pastorāli**, unter pfarramtlicher Beglaubigung.

Subhastiren (lat.) oder **sub hasta verkaufen**, d. i. wörtlich: unter dem Spieße (hasta, weil im alten Rom bei gewöhnlichen Versteigerungen, Verpachtungen ꝛc. ein Spieß aufgesteckt wurde), gerichtlich versteigern, an den Meistbietenden verkaufen; **Subhastatĭon**, die öffentl. Versteigerung irgend eines Gegenstands an den Meistbietenden, ist entweder eine **freiwillige** oder eine **nothwendige**, letzteres, wenn sie auf Antrag der Gläubiger von der Obrigkeit verfügt wird.

Subiāco, Stadt in der Comarca-di-Roma des Kirchenstaats, am Teverone dicht an der neapolit. Grenze, mit 3000 E. und vielen Resten altröm. Alterthümer.

Subigiren (lat.), unterjochen, überwältigen; in der Heilkunde: durcharbeiten, vermengen.

Subĭto (lat.), plötzlich; in der Mus.: geschwind.

Subjĕct (lat.), bezeichnet in der Grammatik und Logik die Person oder Sache, von der etwas ausgesagt, der ein Merkmal (Prädicat) beigelegt wird; im Gegensatze zu Object ist S. die vorstellende Person, Object der vorgestellte Gegenstand; **subjectiv** heißt daher aus den besondern individuellen Vorstellungen einer Person hervorgehend und denselben entsprechend, z. B. subjective Empfindung, subjective Darstellung; **objectiv** dagegen dem Wesen der Sache den allgemeinen Verstandesbegriffen entsprechend, daher objective Erkenntniß eine solche, die auf allgemein anerkannten Gründen ruht, objective Schilderung, genaue Beschreibung des gewählten Gegenstands ohne Hervortretung der Individualität des Darstellenden. **Subjectivität**, der eigenthümliche Charakter und Vorstellungsweise eines Einzelwesens, die Persönlichkeit, Innerlichkeit. — In der Musik heißt S. das Thema einer Fuge.

Subjectĭon (lat.), die Unterwerfung; in der Redekunst: die Selbstbefragung; **subjĭciren**, unterwerfen, unter den Fuß geben.

Sub Jove, s. **Sub divo**. **Sub judĭce**, unter dem Richter, d. h. noch unentschieden.

Subjugāl (lat.), untergeordnet.

Sublevatĭon (lat.), die Unterstützung, bes. Amtshülfe; **Sublevānt**, ein Amtsgehülfe.

Subligatĭon (lat.), in der Heilkunde die Unterbindung.

Sublĭm (lat.), erhaben, hoch; **Sublimĭtät**, die Erhabenheit, das Erhabene, Hohe und Große im Reden, in den Schönen Künsten ꝛc.

Sublimāt (lat.) heißt in der Chemie im Allgemeinen das Product jeder Verflüchtigung, das in starrer Form (fest oder pulverig) erscheint; der Vorgang selbst, bei dem dasselbe erzeugt wird, **Sublimatĭon**. Im engern Sinne bezeichnet man mit S. die höchste Verbindung des Chlor mit dem

Quecksilber (Quecksilberchlorid); **sublimiren**, emportreiben, hinaufläutern, verflüchtigen, durch Feuerkraft die festen Theile eines Körpers als Dämpfe in die Höhe treiben, um sie dann wieder aufzufangen und gerinnen zu lassen.

Sublinguāl (lat.), unter der Zunge liegend.

Sub litĕra (lat.), unter dem und dem Buchstaben.

Sublŏciren (lat.), wieder vermiethen, in Afterpacht geben; **Sublocatĭon**, Unterpacht, Aftermiethe.

Sublunārisch (lat.), unter dem Monde befindlich, irdisch; vergänglich, veränderlich.

Submarīn oder submarinisch (lat.), unter dem Meere befindlich.

Submaxillār (lat.), unter der untern Kinnlade gelegen.

Submentāl (lat.), unter dem Kinn befindlich.

Submersĭon (lat.), die Untertauchung, das Ertrinken; gänzliche Überschwemmung.

Submiß (lat.), unterwürfig, ergeben, demüthig; **Submissĭon**, die Unterwerfung; Demuth, Unterwürfigkeit; auch die Lieferung einer Arbeit oder Sache für einen bestimmten oder den geringsten Preis; **auf dem Wege der Submission**, d. i. auf Nachsuchen und unter Anerbietung tüchtiger und billiger Leistung eine Arbeit zugesagt erhalten.

Sub oblatiōne ad recipr̆oca (lat.), unter Erbietung zur Gegengefälligkeit.

Subofficiāl (lat.), der Stellvertreter, bes. der Kurfürsten bei ehemal. Krönung deutscher Kaiser.

Subordination (lat.), Unterordnung, bezeichnet in der Logik das Verhältniß von Begriffen untereinander, von denen der eine oder mehre in den Kreis des andern gehören. Dasselbe Verhältniß wird bei den Urtheilen Subalternation genannt. — Beim Militär heißt **S.** die Pflicht des Untergebenen, jedem Befehle des Vorgesetzten augenblicklich und unweigerlich nachzukommen. Die Verletzung der S., **Insubordination**, wird sehr hart, in manchen Fällen mit dem Tode bestraft. **Subordiniren**, unterordnen, unterwerfen.

Subornatĭon (lat.), die heimliche Anstiftung, Verleitung zum Bösen, bes. heimliche Bestechung.

Sub petīto remissiōnis (lat.), mit der Bitte um Zurückstellung.

Subplantation (lat.), die Ausstechung, listige Stürzung eines Andern.

Subplumbāten (lat.), Silbermünzen mit bleiernem Kerne.

Sub poena confessi et convicti (lat.), unter Androhung der Strafe des Eingeständnisses und der Überführung. **Sub praetextu**, unter dem Vorwande; **sub praetextu juris**, unter dem Scheine Rechtens. **Sub quocunque titŭlo**, unter jedem Rechtsgrunde, unter welchem Vorwande es immer sei.

Sub- et obreptĭo (lat.), die Erschleichung durch Verbergung oder Entstellung der Wahrheit; **Subreptionsfehler**, Fehler im Denken und Urtheilen, welche durch sinnliche Täuschung veranlaßt werden.

Subrŏgiren (lat.), unterschieben, an eines Andern Stelle wählen oder setzen; Einem sein Recht abtreten; **Subrogatĭon**, die Unterschiebung, Einsetzung an eines Andern Stelle.

Sub rosa (lat.), d. i. unter der Rose, heißt im Vertrauen, da die Rose den alten Deutschen als Symbol der Verschwiegenheit galt.

Subscriptĭon (lat.), die Verpflichtung durch Namensunterschrift zur Betheiligung an irgend einem Unternehmen; **Subscribĕnt**, der sich zu dieser Theilnahme unterzeichnet; **subscribiren**, unterschreiben, schriftlich sich anheischig machen.

Subsellĭon (lat.), niedrige Sitze, Bänke für Zuschauer oder Zuhörer im Theater, im Gerichte 2c., bes. im Gegensatze der höhern Sitze; auch die Richterbank, der Richterstuhl.

Subsidĕnz (lat.), das Niedersinken, bes. der Pupille; der Satz, Niederschlag.

Subsidium (lat.), der Rückhalt (Reserve), überhaupt Beistand, Unterstützung, Beisteuer; **Subsidien**, Hülfsmittel, bes. Hülfsgelder, z. B. zur Führung eines Kriegs; **subsidiārisch** oder **subsidiāl**, unterstützend, hülfeleistend. — **Subsidĭa charitatīva**, eine unter Karl V. 1546 aufgekommene Beisteuer, hießen im ehemaligen Deutschen Reiche diejenigen Gelder, welche die unmittelbare Reichsritterschaft dem Kaiser gegen einen Revers bewilligte.

Sub sigillo confessiōnis (lat.), unter dem Siegel der Beichte, oder **silentĭi**, der Verschwiegenheit.

Subsigniren (lat.), unterzeichnen, unterschreiben; **Subsignatĭon**, Unterzeichnung seines Namens; **sub signo**, unter oder mit dem Zeichen.

Sub sole (lat.), unter der Sonne, unter dem Zeichen der Sonne; **sub sole nihil perfectum**, unter der Sonne ist nichts vollkommen.

Sub specie (lat.), unter der Gestalt oder dem Scheine; **sub una specie**, unter einerlei Gestalt, nämlich nur des Brotes, wie die Katholiken das heil. Abendmahl genießen; **sub utrāque specie** oder nur **sub utrāque**, unter beiderlei Gestalt, nämlich Brot und Wein, beim Abendmahl der Protestanten. **Sub spe rati**, in Hoffnung auf Genehmigung.

Substantīvum, Hauptwort, Dingwort heißt in der Sprachlehre die Bezeichnung oder Benennung eines Dinges oder einer Gattung von Dingen.

Substānz (lat.), das Wesen, ein selbständig für sich bestehendes Ding; der Stoff, das Ganze eines Körpers, insofern es aus gleichartigen Theilen zusammengesetzt betrachtet wird; die Wesenheit, das Grundwesen, der wesentliche Inhalt oder Gehalt, der Kern oder Hauptbestandtheil; **Substanzen**, Stoffe, Bestandtheile, Wesenheiten; **substantiāl** oder **substantiell**, wesentlich, wesenhaft; kräftig, nahrhaft; **substantialĭter**, der Hauptsache nach; **Substantialität**, Wesenhaftigkeit, Selbständigkeit.

Substilārlinie (lat.), die Zeigerlinie auf Sonnenuhren.

Substituīren (lat.), an eines Andern Stelle setzen; in der Rechtssprache: zum Nacherben ernennen; **Substitūt**, ein Stellvertreter, Amtsvertreter, Beigesetzter im Amte eines Ältern; **Substitutĭon**, Stellvertretung, Nachbevollmächtigung, heißt in Erbschaftsfällen die Einsetzung eines nachfolgenden Erben, wenn der erste nicht Erbe wird. Sie ist eine **directe Substitution**, wenn der Erblasser, auf den Todes- oder Nichtantretungsfall des ersten Erben, den zweiten unmittelbar ernennt, dagegen eine **fideicommissarische Substitution**, wenn dem ersten Erben aufgetragen wird, die Erbschaft dem Substituten oder nachfolgenden Erben zu überliefern.

Substrāt (lat.), die Grundlage, der zu Grunde liegende Gegenstand, der gegebene, vorliegende Fall.

Substruction (lat.), der Unterbau, Grundbau, bes. der massive Unterbau bei Wasserleitungen.

Subsūmiren (lat.), folgern, weiter schließen,

das Besondere auf das Allgemeine oder dieses auf jenes zurückführen und anwenden; auch so viel wie präsumiren; **Subsumtion**, die Folgerung; Voraussetzung, Annahme; **subsumtiv**, voraussetzend.

Subtraction oder **Subtrahiren** (lat.), Abziehen, ist diejenige der 4 Rechnungsspecies, welche zu 2 gegebenen Zahlen oder Größen (dem **Minuendus**, der zu vermindernden und dem **Subtrahendus**, der abzuziehenden Zahl) eine 3. Zahl (**Differenz** oder Unterschied genannt) finden lehrt, die zu dem Subtrahendus addirt den Minuendus gibt. Das Zeichen, wodurch sie angedeutet wird, ist ein kleiner horizontaler Strich hinter dem Minuendus und vor dem Subtrahendus.

Subvasall (lat.), ein Afterlehnsmann.

Subveniren (lat.), zu Hülfe kommen, unterstützen; **Subvention**, Hülfe, Beihülfe.

Subversion (lat.), die Umstürzung, Umkehrung; der Verfall; **subversiv**, zerstörend.

Succade (lat.), eingemachte Früchte.

Succediren (lat.), nachfolgen, folgen im Amte, in der Regierung ꝛc.; auch glücklich von statten gehen, gelingen; **succedän**, nachfolgend, stellvertretend; **Success**, der glückliche Erfolg, Ausgang; **Succession**, die Nachfolge, s. **Erbrecht und Erbfolge**.

Succin (lat.), der Bernstein; **Succinat**, Bernsteinsalz, bernsteinsaueres Salz; **Succinit**, eine Art Granat von bernsteingelber Farbe.

Succulent (lat.), saftig, saftreich; nahrhaft, kräftig; **Succulenz**, die Saftfülle; Nahrhaftigkeit.

Succumbenz (lat.), das Erliegen, Unterliegen; **Succumbenzgelder**, gerichtlich niedergelegte Straf- oder Verlustgelder, für den Fall, daß eine Partei mit ihrer Appellation an die dritte Instanz gegen das Urtheil des Richters zweiter Instanz abgewiesen wird und unterliegt.

Succurriren (lat.), zu Hülfe kommen; **Succurs**, Beihülfe, Beistand, insbes. Hülfsmannschaft; **Succursalen**, Hülfs- oder Nebenkirchen.

Succussion (lat.), Erschütterung, heißt in der Medicin das gewaltsame Schütteln eines Kranken, welches wegen Lungenschaum benutzt wird, um den am Stickfluß Leidenden zum Aushusten zu bringen.

Suchenwirt (Peter), der berühmteste Wappendichter des 14. Jahrh., lebte meist am wiener Hofe und starb nach 1394. Unter seinen verschiedenartigen Dichtungen (die wichtigsten herausgeg. von Primisser, Wien 1827) erwarben ihm seine gereimten Wappenbeschreibungen den meisten Ruf.

Sucher ist ein kleines Fernrohr mit großem Gesichtsfelde, das mit einem großen so verbunden ist, daß die Achsen beider genau parallel sind und dazu dient, die Gegenstände am Himmel, die mit dem großen Fernrohr beobachtet werden sollen, in das Gesichtsfeld des letztern zu bringen.

Suchet (spr. Süschäh, Louis Gabr., Herzog von Albufera), Marschall und Pair von Frankreich, geb. 1772 zu Lyon, trat 1792 zur Armee, erwarb sich seit 1797 in Italien, der Schweiz, Deutschland, Spanien den Ruhm eines Helden und Feldherrn, erhielt wegen Erstürmung von Tarragona (28. Juni 1811) den Marschallstab und wegen der Eroberung von Valencia 9. Jan. 1812 den Titel eines Herzogs von Albufera. Nach dem Sturze Napoleon's sich den Bourbons zuwendend, erklärte er sich in den Hundert Tagen wieder für Napoleon, blieb deswegen nach der Zweiten Restauration ohne Anstellung, erhielt aber von Ludwig XVIII. 1819 die Pairswürde zurück, und starb 3. Jan. 1826. Seine Memoiren über die span. Feldzüge gab sein Stabschef St.-Cyr-Nugues (2. Aufl., 2 Bde., Par. 1834) heraus. — Sein Sohn, **Napoleon S.**, geb. 1813, erlangte auch die Pairie und trat im Febr. 1852 in den Gesetzgebenden Körper.

Suchtelen (Joh. Pet., Graf), russ. General, Diplomat und wissenschaftl. Sammler, geb. 1759 in der niederländ. Prov. Oberyssel, kam 1783 nach Rußland, war Gesandter zu Stockholm und Paris, lebte nach dem Pariser Frieden wiederum als russ. Gesandter am schwed. Hofe und starb 1836 zu Stockholm. S. war ein ausgezeichneter Bibliograph und Numismatiker, und besaß außer einer gewählten Gemäldegalerie ein reiches Münzcabinet und eine kostbare Bibliothek. Die Schrift „Précis de la guerre de Finlande", die den Namen seines ältesten Sohnes **Paul S.** trägt, ist wenigstens dem Inhalte nach von ihm.

Suchum-Kalé oder **Sukhum-Kaleh** (d. i. Wurstschloß), russ. Stadt und Festung an der Küste des Schwarzen Meers, im Lande der Abchasen, ward bei Annäherung einer franz.-engl. Flottille 24. April 1854 eiligst geräumt, theilweise durch einen Brand zerstört und von den Abchasen geplündert. Im Herbst 1855 bildete S. den Ausgangspunkt für den erfolglosen Feldzug Omer Pascha's nach Transkaukasien.

Suckow (Karl Adolf), als Novellendichter unter dem Namen Posgaru bekannt, geb. 27. Mai 1802 zu Münsterberg in Schlesien, wirkte seit 1831 als Prediger, seit 1834 zugleich auch als Prof. der Theologie zu Breslau und starb daselbst 1. April 1847. Außer mehren theolog. Schriften veröffentlichte er u. a. die Novellen „Liebesgeschichten" (Bresl. 1829), „Germanos" (Bresl. 1830), welche beide in neuer Auflage als „Novellen" erschienen (3 Bde., Bresl. 1833), ferner die Novelle „Idus" (in der „Urania" 1833).

Sucre (Antonio José de), ausgezeichneter südamerik. Anführer, geb. 1793 in Cumana in Venezuela, trat 1810 in die patriot. Armee, schwang sich bald empor, besiegte die Spanier in mehren Schlachten, ward 1824 Oberbefehlshaber der republik. Truppen, und entschied 9. Dec. 1824 durch den Sieg von Ayacucho die Befreiung Südamerika's vom span. Joche. Von der Republik Bolivia 1825 zum lebenslänglichen Präsidenten gewählt, legte er infolge von Aufständen 1. Aug. 1828 diese Würde nieder, bestätigte 2. Febr. 1830 als Präsident des constituirenden Congresses die Grundlagen der neuen Constitution, ward aber im Juni 1830 in Cartagena, wo er für den aus Bogota vertriebenen Bolivar zu wirken suchte, meuchlings ermordet.

Südamerika, die südl. Hälfte Amerikas, durch den Isthmus von Panama mit Nordamerika zusammenhängend, bildet ein fast rechtwinkeliges Dreieck von etwa 321,000 □.-M., wird auf der Westseite von dem Großen Ocean, auf der Nordost- und Südostseite aber vom Atlantischen Ocean bespült. In seiner Gestalt einförmig und massenhaftig, sowie fast aller maritimen Gliederung entbehrend, wird die Bodengestaltung hauptsächlich von den Cordilleras-de-los-Andes, dem brasil. Gebirgslande auf der südöstl. Seite S.s, dem Hochlande von Guiana oder dem Parimegebirge im NO. und dem Küstengebirge von Venezuela bestimmt.

Eine ziemlich kleine isolirte Hochgebirgsgruppe ist die Sierra-Nevada-de-Santa-Marta zwischen Magdalenenstrom und Maracaibosee. Diese Gebirgssysteme werden durch ungeheure Tiefländer und Ebenen voneinander geschieden, die den 3 großen Flußsystemen entsprechen. Die nördlichsten derselben, durch die Llanos des Orinoco gebildet, geht in ihrem südwestl. Theile mit der Wasserverbindung des Cassiquiare unmittelbar in das mächtige Tiefland des Marañon oder Amazonenstrom über, die den ungeheuern Raum von 145,000 Q.-M. zwischen den Cordilleren im W., dem Hochlande von Guiana im N. und dem Brasil. Gebirge im Süden einnimmt. Das dritte, 76,000 Q.-M. große Tiefland bildet das Stromgebiet des Plata mit seinen Pampas, denen sich südwärts die patagonische Steppe anschließt. Weniger umfangreich sind die Tiefebenen von Guiana und die am Ausflusse des Magdalenenstroms. Außer diesen 3 Hauptwassersystemen und dem des Magdalenenstroms sind von Flüssen noch der Paranaiba und der San-Francisco in Brasilien, sowie der Rio-Negro und Rio-Colorado, die in Patagonien münden, hervorzuheben. Die bedeutendsten Seen sind der von Maracaibo (394 Q.-M.) und der Titicaca (230 Q.-M.) in Oberperu. Unter den wenigen Inseln, die zu S. gehören, sind die wichtigsten die nordamerik. Galapagos im Großen Ocean, die brit. Falklandsinseln im Atlant. Meere, und das unwirthliche Feuerland an der Südspitze des Continent. Das Klima ist ebenso verschiedenartig wie in Nordamerika. Während das des Feuerlands subarktisch genannt werden kann und in den Gebirgen die Wärme mit der zunehmenden Bodenhöhe bis zur höchsten Rauheit der Alpennatur abnimmt, herrscht auf den sandigen und wüsten Küstenstrichen am Stillen Ocean, sowie in den trop. Tiefländern, besonders an den Küsten des Karaibischen Meers und Guianas, die furchtbarste Tropenhitze. Die Producte S.s sind daher noch mannichfaltiger als die Nordamerika's, wie es denn in allen 3 Reichen der Natur zu den gesegnetsten und reichsten Ländern der Erde gehört. Die Bewohner, ungefähr 16½ Mill., sind verschiedenen Stammes, theils eingeborene Indianer, theils Eingewanderte, Europäer und Neger. Die Zahl der Weißen beträgt etwa 6 Mill. Zwei europ. Völker haben sich vorzüglich in den Besitz S.s getheilt, die Spanier und Portugiesen, von denen jene sich auf der westl. und diese auf der östl. Seite festsetzten. Verhältnißmäßig unbedeutend sind die Besitzungen der Engländer, Franzosen und Holländer in Guiana.

Eine Geschichte S.s vor der Entdeckung durch die Spanier gibt es nicht, mit Ausnahme der von Peru unter den Inkas, sowie der der Bewohner von Cundinamarca in Neugranada; sie beginnt erst mit den Eroberungen des Columbus, Cabral's, Balboa's, Diaz de Solis', Magellan's, Pizarro's, Almagro's, Bartolommeo Diaz' und Orellana's, sowie der daraus folgenden Besitznahme durch die Spanier und Portugiesen. Die amerik. Eroberungen der Spanier wurden bereits 1519 durch Karl V. mit der Krone von Castilien vereinigt, und mußten seitdem 3 Jahrh. lang den Druck des span. Colonialsystems ertragen. Über das ganze große span. Ländergebiet in Amerika, das auf 235,000 Q.-M. etwa 17 Mill. E. zählte, ward bis 1810 die gesetzgebende Gewalt durch den Hohen Rath von Indien zu Madrid ausgeübt, während die vollziehende Gewalt im Besitz der Statthalter des Königs, 4 Vicekönigen und 5 Generalcapitänen, sich befand. Von diesen 9 Statthalterschaften gehörten Neuspanien oder Mexico und das Generalcapitanat Guatemala zu Nordamerika, die Generalcapitanate Havaña (Cuba und Florida) und Portorico zu Westindien, die Vicekönigreiche Neugranada, Peru und Buenos-Ayres oder Rio-de-la-Plata, nebst den Generalcapitanaten Caracas und Chile aber zu S. Nachdem bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. mehre vergebliche Versuche zur Insurrection gemacht worden waren, gediehen die Freiheitsbestrebungen in den span. Colonien unter Napoleon während der Wirren im Mutterlande zur Reife. Wie schon 1809 in Mexico, so bildeten sich 1810 zu Caracas, dann zu Buenos-Ayres, in Chile und Bogota, Junten, die noch im Namen Ferdinand's VII. die Regierung ausübten, bis 1811 Miranda in Venezuela die Unabhängigkeitserklärung veranlaßte, welcher alle übrigen Colonien noch in demselben Jahre folgten. Seitdem wurden die Kämpfe zwischen den ihre Unabhängigkeit behauptenden Junten und den span. Truppen besonders auf den 4 Schauplätzen in Caracas und Neugranada, in Buenos-Ayres und Chili, in Mexico und später in Peru geführt, bis das J. 1824 die Entscheidung brachte, durch welche die polit. Selbständigkeit der neugebildeten Staaten begründet ward. Aus dem span. S. gingen zunächst die Republiken Chile, Columbia, Peru, Paraguay, Argentina hervor, wozu später Bolivia und Uruguay traten; einige dieser Staaten haben sich jedoch seitdem infolge ununterbrochener innerer Parteikämpfe wiederum gespalten. So zerfiel Columbia in die 3 Freistaaten Venezuela, Ecuador und Neugranada, von welchem letztern sich 1855 Istmo oder Panama als besonderer Staat absonderte; die Laplatastaaten sonderten sich 1853 in die beiden Republiken Buenos-Ayres und Argentina. Das portug. S. wird durch das Kaiserth. Brasilien gebildet. Vgl. außer den ältern span. Chronisten: Kottenkamp, „Geschichte der Colonisation Amerikas" (Bd. 1, Frkf. 1850); Helps, „The Spanish conquest in America" (2 Bde., Lond. 1855).

Sudamina (lat.), Hitz- und Schweißbläterchen; **Sudation**, das Schwitzen; **Sudor**, der Schweiß; **Sudatorium**, ein Schwitzbad; **Sudorifera** oder **Sudorifica**, schweißtreibende Mittel. — **Suette, suette nicliaire**, die von 1486 an ganz Europa als Epidemie durchziehende Engl. Schweißsucht.

Sudân oder Beled-es-Sudân, d. i. Land der Schwarzen, ist schon seit dem Mittelalter der gemeinsame Name für das nördl. Centralafrika zwischen Sahara im N. und den unbekannten Gebieten unter dem Äquator im Süden, das von den neuern Geographen in Hochsudan, den westl., die Gebirgs- und Plateau-Landschaften des Kong und obern Senegambien umfassenden Theil, und in Flachsudan oder auch Nigritien, den sich in wellenförmiger Ebene östlich bis Kordofan hin erstreckenden Theil, geschieden. Durch seine Lage ist S. eines der unzugänglichsten Länder, um dessen nähere Kenntniß sich die Reisenden Mungo Park, Laing, Denham, Clapperton, Caillié und Lander, vor Allen aber in neuester Zeit die Deutschen Overweg, Barth und Vogel verdient gemacht haben. Während im östl. S. der Tschadsee mit sei-

nen Zuflüssen Shary, Yeou und Bhata ein isolirtes binnenländisches Wassersystem bildet, erhält der westl. Theil durch den mächtigen Stromlauf des Niger und seiner Zuflüsse, unter denen der Binue (Tschadda) der wichtigste, eine dem Weltverkehr sich immer mehr eröffnende Verbindung mit dem Ocean. Das zum großen Theil an nützlichen Producten reiche Land wird theils von alteinheimischen, theils eingewanderten Negervölkern verschiedenen Stammes bewohnt, die entweder Mohammedaner oder noch Heiden sind. Erstere bilden den intelligentesten und civilisirtesten Theil; außer Ackerbau, Viehzucht und Fischerei liefern sie werthvolle Producte ihrer Industrie für den Handel. Letzterer ward bisher fast nur nach N. hin durch Tuaregs und Araber betrieben. Die Hauptausfuhrartikel waren bisher Gold und Sklaven. Unter den verschiedenen Reichen, die in S. bestehen, sind die wichtigsten: Bambarra, Dschinnie, Kabra und Haussa im W., Nuffi, Yaurri und Borgu am Niger; Bornu im W. des Tschadsee; Loggun und Baghermi im Süden und SO. des Tschad; endlich Wadaï und Darfur im östlichsten Theile des S.

Südasiatischer Archipel, s. **Indischer Archipel**.

Südaustralien, engl. South Australia (spr. Sauth Astrehliä), brit. Colonie auf der Südküste Australiens, die sich von dem Cap-des-Adieux bis zur Mündung des Glenelg (Grenze der Colonie Victoria) nach N. bis zum 26° südl. B. erstreckt und auf 14,129,30 Q.-M. berechnet wird. Die 325 M. lange Küste ist zwar ebenso öde und dürr wie im W., besitzt aber in Port-Lincoln einen ausgezeichneten Hafen. Zwischen St.-Vincent und Spencersgolf im W. und dem untern Laufe des Murrystroms im O. erhebt sich das an Metallen, bes. an Kupfer reiche Südaustralische Bergland, dessen südl. Thäler gut bewässert und fruchtbar sind; auch das Küstenland am St.-Vincentgolf und die Ebenen nach dem Murray hin sind reich und fruchtbar. Die ersten Colonisten trafen 26. Dec. 1836 am Vincentgolf ein; doch erst 1841 begann die blühende Entfaltung der Colonie, die jetzt noch fortdauert. Während man 1839 nur 12,000 E. zählte, betrug deren Zahl 1851 bereits 67,430, worunter 8—9000 Deutsche. Hauptgewerbe sind Ackerbau, Viehzucht auf Schafe, Rinder und Pferde, Wein und Gartenbau; der Bergbau liefert Kupfer und silberhaltiges Blei; das Goldsuchen in den Alluvionen der Flüsse, bes. im Distr. Adelaide, nahm 1850 seinen Anfang. Der Handel ist in raschem Aufblühen begriffen. Die Colonie, die 1850 ihre Verfassung erhielt, zerfällt in 11 Grafschaften und hat zur Hauptstadt Adelaide, dessen Hafenplatz, Port-Adelaide mit 3000 E., den Mittelpunkt des südaustral. Seehandels bildet.

Südcarolina, engl. South Carolina (spr. Sauth Käroleinä), einer der V. St. von Nordamerika, an der atlant. Küste zwischen Nordcarolina und Georgien gelegen, 1152 Q.-M. groß, wird im W. von den Alleghanies durchzogen und von den schiffbaren Küstenflüssen Savannah an der Nordgrenze, Santee, Pedee, Edisto, Ashley und Cooper's-River bewässert. Die Hauptproducte sind Baumwolle, Reis, Taback und Mais, aus dem Mineralreiche außer Gold und Blei bes. Eisen. S. ist durchaus Plantagestaat; die Industrie ist nur gering, und der Handel, welcher im Innern außer den Wasserstraßen durch Eisenbahnen befördert wird, besteht in der Hauptsache nur in der Ausfuhr der Landesproducte. Die wichtigsten Häfen sind Charleston und Georgetown. Die 688,507 E. (1850), worunter 384,984 Sklaven, gehören verschiedenen christl. Religionsparteien an. Das Volksschulwesen steht noch etwas zurück. Die Constitution (1790 verbessert) ist die älteste der in der Union bestehenden und auch eine der am wenigsten demokratischen. Die Finanzverhältnisse sind sehr geordnet; 1854 betrugen die jährl. Ausgaben (ohne Schuldzinsen und Unterricht) 115,000 Dollars, die fundirte Schuld 1,913,606 und die übrige Schuld 1,051,422. Anfangs (seit 1670) zu Nordcarolina gehörig, ward das Land 1729 königl. Colonie. Die Constitution der V. St. von Nordamerika ward 23. Mai 1788 angenommen. Der Staat ist in 29 Grafschaften eingetheilt. Die polit. Hauptstadt des Landes ist Columbia, die bedeutendste Stadt jedoch Charleston.

Süden, s. **Mittag**.

Südermanland, schwed. Södermanland, schwed. Prov., im S. des Mälar- und Hjelmarsee, umfaßt das Nyköpings-Län, mit Ausnahme des zu dem Stockholms-Län geschlagenen und Södertöre genannten nordöstl. Uferrandes, zählt auf 117,98 Q.-M. 120,113 E., ist reich an kleinen Seen, ergiebig an Getreide und hat bedeutenden Bergbau auf Kupfer, Kobalt und Eisen. Die Hauptstadt ist Nyköping.

Sudēten, das bedeutendste Gebirge Deutschlands, erstrecken sich von der Einsenkung zwischen dem deutschen und karpat. Hochlande, welche von der Oder und Beczwa durchströmt, von der östr. Nordbahn durchzogen wird, gegen NW. bis zum Elbdurchbruche oberhalb Pirna mit einer Länge von 42 M. bei 4—6 M. durchschnittlicher Breite, östl. von Schlesien und der Lausitz, westl. von Mähren und Böhmen begrenzt. Sie bestehen sowol im SO., wie im NW. mehr aus plateauartigen Berglandschaften mit getrennten Bergzügen und einzelnen Gipfelerhebungen. Nur in der Mitte des Zugs, im Riesen- und Isergebirge ist ein undurchbrochener, wallartiger Kamm. Die Urfelsarten des Gebirgs bilden Granit, Gneis, Glimmerschiefer und Porphyr, an welche sich an den Abhängen namentlich Basalt- und Kohlenformationen auflagern. Reich ist das Gebirge an verschiedenen Metallen, bes. Eisen, Blei, Kupfer und Zink. Die Höhen tragen fast durchweg schöne Nadelholzwaldungen. Die einzelnen Theile des Gebirgszugs sind von SO. gegen NW.: 1) die eigentlichen S. oder das Mähr.-Schles. Gebirge bis gegen die Schles. Neiße hin, und zwar a) das Mähr. Gesenke, b) das Altvater- oder Mähr. Schneegebirge; 2) das Glatzer Gebirgsland, zu beiden Seiten der obern Neiße; 3) das Riesengebirge; 4) das Isergebirge; 5) das Lausitzer Gebirge oder die Lausitzer Bergplatte, an dessen Westende das vielfach zerklüftete Elbsandsteingebirge oder die Sächs. Schweiz liegt.

Südliches Kreuz heißt das erst in der 2. Hälfte des vorigen Jahrh. eingeführte, der südl. Halbkugel angehörige Sternbild, das in Bezug auf Pracht und Glanz am südl. Himmel dieselbe Stelle vertritt, wie der Orion am nördl.

Südlicht, s. **Nordlicht**.

Südpol oder Antarktischer Pol heißt der dem Nordpole gegenüberliegende Punkt der Erdachse,

welcher von Menschen noch weniger erreicht worden ist als der Nordpol, da man bisher nicht über den 77° südl. B. hinaus vorzudringen vermochte.

Südpolarländer oder Antarktische Länder nennt man alle diejenigen Länder, Inseln und Küsten, die im südl. Ocean innerhalb oder wenigstens in der Nähe des südl. Polarkreises liegen. Ein Antarktischer Continent, der im Trinitylande und Palmersland sich bis 62° südl. B. nach N. erstreckt, ward 1821 zuerst entdeckt, führt aber an den verschiedenen Stellen, wo er von den Südpolfahrern besucht ward, verschiedene Namen, wie Grahams-, Louis-Philipp-, Joinvilles-, Wilkes-, Adélie-, Victoria-, Kemps-, Enderbysland. Außerdem rechnet man zu den S. die sämmtlichen Inselgruppen Südgeorgien, Sandwichland und die Südl. Orkaden oder Powellsinseln und Neusüdshetland.

Südpreußen, ehemalige Prov. des Königr. Preußen, faßte alle südl. von der Netze liegenden Theile des heutigen Großherzogth. Posen und den von der Weichsel und Pilika eingeschlossenen Theil des heutigen Königr. Polen, mit einem Flächeninhalte von 958 Q.-M. mit 1,348,000 E. 1807 kam die Prov. zum Großherzogth. Warschau und 1815 wurde nur ein Theil, das jetzige Großherzogth. Posen, an Preußen zurückgegeben.

Sudras bilden die 4. oder unterste Kaste des Ind. Staats, und beschäftigen sich bes. mit den Handwerken und der Bedienung der obern Stände. Nicht zu verwechseln sind die S. mit den Parias.

Südsee, Australocean, Stilles Meer (span. Mar pacifico, engl. Pacific ocean) oder auch Großer Ocean nennt man die größte Wasserfläche der Erde, die sich über 133° in der Breite und 180° in der Länge zwischen den Westküsten ganz Amerikas und den Ostküsten Asiens und Australiens erstreckt, im N. durch die Beringsstraße mit dem Nördl. Eismeere zusammenhängt und im S. in den Antarktischen Ocean übergeht. Den Theil nördl. vom Wendekreise des Krebses nennt man auch die Nordsee, während man den mittlern Theil vorzugsweise als Stilles Meer und den dritten Theil zwischen dem südl. Wendekreise und dem Antarktischen Ocean als die S. im engern Sinne unterscheidet. Von Magellan 1521 zum ersten male durchschifft, galt die Befahrung der S. Jahrh. lang als ein bedeutendes Wagstück, bis sie bes. seit Cook's Reisen ihre Schrecken verlor und in den letzten Decennien die S. selbst zu einem der besuchtesten Meere geworden ist. Merkwürdig ist der Große Ocean außer seiner zahllosen Menge von Inseln und Inselgruppen, und der Unermüdlichkeit der Korallenthiere im Baue von Riffen und Eilanden, auch durch die große Menge von Vulkanen, die sich theils auf seinen Inseln, theils in den Küstengebirgen der ihn umgrenzenden Continente finden. — **Südseebahn** oder Pacific Railroad nennt man die mehre 100 M. lange Eisenbahn, welche das Mississippithal mit den nordamerik. Küstengebieten des Stillen Ocean verbinden soll.

Sue (Eugène), franz. Romandichter, geb. 10. Dec. 1804 zu Paris, erst Militärarzt, widmete sich dann der Malerei und ward zugleich durch „Kernock le Pirate" (Par. 1830) mit Corbière der Begründer des Seeromans in Frankreich. Nachdem er noch eine Reihe von Seeromanen, sowie eine „Histoire de la marine française sous Louis XIV" (5 Bde., Par. 1835—37) veröffentlicht hatte, wandte er sich zunächst dem histor. Romane, dann Schilderungen aus dem Gesellschaftsleben zu, bis er in den „Mystères de Paris" (8 Bde., Par. 1842—43), welche in der ganzen gebildeten Welt das unerhörteste Aufsehen machten, eine ernstere Richtung einschlug und zugleich sociale Zeitfragen ergreifend zu behandeln suchte. Es folgten die socialist. Romane „Le Juif errant" (1845), „Martin, l'enfant trouvé" (1846), „Les sept péchés capitaux" (1847), „Les mystères du peuple" (1849) ꝛc. Infolge der Decemberereignisse von 1851 verbannt, lebt S. seitdem in Piemont.

Suetonius (Cajus S. Tranquillus), röm. Geschichtschreiber, um 70—121 n. Chr., war unter Trajan Tribun, unter Hadrian eine Zeit lang Dessen Geheimschreiber, und zog sich dann ins Privatleben zurück. Sein Hauptwerk sind die „Vitae XII imperatorum", die am besten Burmann (2 Bde., Amst. 1836), Oudendorp (Leyd. 1751), Ernesti (2. Aufl., Lpz. 1772), F. A. Wolf (4 Bde., Lpz. 1802) und Baumgarten-Crusius (3 Bde., Lpz. 1816—18) herausgaben und Eichhoff (2. Aufl., 2 Bde., Frkf. 1821), Strombeck (Braunschw. 1834) und Richardt (Stuttg. 1855 fg.) übersetzten.

Sueven, in der ältern Zeit der Gesammtname eines german. Völkervereins, später einzelner Volksname. Cäsar, der die S. zuerst erwähnt, benennt so die in der Nähe des Rhein hinter den Ubiern und Sigambern wohnenden und nachher unter dem Namen der Katten hervortretenden Germanen; Tacitus rechnet dazu die meisten Völker, die den östl. Theil Germaniens von der Donau aus bis zur Ostsee, die er **Suevisches Meer** nennt, ja darüber hinaus bis nach Skandinavien bewohnten. Als Name einzelner Völker, die früher dem Bunde angehört hatten, kommt der Name S. auch als Bezeichnung des Volks vor, das 409 in Spanien eindrang, Galicien eroberte und dort ein Reich gründete, das 585 Leovigild mit dem westgoth. vereinigte. In Deutschland hat sich der Name S. in dem der Schwaben erhalten, welche 430 n. Chr. am Neckar und der Rauhen Alb, später auch in Rhätien, und seit dem 6. Jahrh. an der Saale, Bode und dem Unterharze erscheinen.

Suez, eine zu Ägypten gehörige Stadt am nordwestlichsten Meerbusen des Rothen Meers, dem **Golf von S.**, sowie an der 15 M. breiten **Landenge von S.**, die Afrika mit Asien verbindet, war vor Auffindung des Seewegs nach Ostindien eine reiche Handelsstadt, die sich erst seit einigen Decennien von ihrem Verfalle wieder zu erholen beginnt und von noch größerer Wichtigkeit zu werden verspricht, wenn der projectirte Kanal durch die Landenge nach dem Mittelmeere zur Ausführung gelangt. 1846 bildete sich zu Paris zu diesem Kanalbau eine eigene Gesellschaft aus franz., engl. und östr. Bankiers und Ingenieurs. Als die Ausführbarkeit eines auch für die größten Kriegsschiffe benutzbaren Kanals erkannt worden war, schloß Ferd. von Lesseps, als Vertreter der Kanalgesellschaft, im Nov. 1854 einen förmlichen Vertrag deshalb ab. Die 1851 begonnene Eisenbahn über den Isthmus ward bis 1855 über Kairo nach Alexandrien weiter geführt. Die ind. Überlandpost geht schon seit 1834 über S.

Suffeten, Staatsvorsteher im alten Karthago.

Sufficit (lat.), es genügt oder reicht hin; sufficiént, hinlänglich, zureichend; **sufficiens quan-**

citas, auf Recepten abgekürzt s. q., die hinreichende Menge; **Sufficienz**, die Zulänglichkeit.

Suffisance (frz., spr. Süffisängs), die stolze Genügsamkeit, Selbstgefälligkeit, Dünkel; **suffisant** (spr. süffisäng), eingebildet, selbstgefällig, dünkelhaft.

Suffixum (lat.), Mehrzahl **Suffixa**, eine Nachsilbe, ein Anhängsel an einem Worte.

Suffocation (lat.), die Erstickung.

Suffolk (spr. Söffok), Grafsch. im östl. England von 69 Q.-M. mit 336,136 E., ist fast völliges Flachland, wird von den Flüssen Stour, Orwell, Deben, Aldea, Blyth und Wawenen bewässert, welche sämmtlich der Nordsee angehören, und hat blühenden Ackerbau, sowie bedeutende Viehzucht. Das Fabrikwesen ist ohne Bedeutung. Hauptstadt ist der Borough Ipswich.

Suffolk (spr. Söffok), engl. Grafen- und Herzogstitel, den mehre Familien führten. Den Grafentitel besaßen zuerst und zwar von 1337—82 Robert und dann William Ufford. Derselbe ging hierauf 1385 auf **Michael de la Pole** über, welcher, ein Günstling Richard's II., zum Kanzler und zum **Grafen von S.** ernannt wurde. Er starb 1388. — Sein Enkel **William de la Pole, Graf von S.**, gelangte am Hofe des schwachen Königs Heinrich VI. zu großem Einfluß, brachte 1445 Dessen Vermählung mit Margaretha von Anjou zu Stande, ward Deren Günstling, 1448 zum **Herzog von S.** erhoben und riß die ganze Reichsverwaltung an sich. Wegen vieler Ungerechtigkeiten und Erpressungen des Hochverraths angeklagt, ward er 2. Mai 1450 auf der Flucht bei Dover ergriffen und martervoll ermordet. — Da sein Sohn, **John de la Pole, Herzog von S.**, gest. 1491, Elisabeth, die zweite Schwester Eduard's IV., zur Gemahlin hatte, so wurde Dessen ältester Sohn, **John de la Pole, Graf von Lincoln**, von Richard III. zum künftigen Thronfolger erklärt, unterlag jedoch 6. Juni 1487 bei Stoke Heinrich VII. — Sein Bruder, **Edmund de la Pole, Graf von S.**, wurde wegen einer Verschwörung gegen Heinrich VII. nach langjähriger Haft im Tower 1513 enthauptet. — Heinrich VIII. verlieh 1514 den Titel eines Herzogs von S. seinem Günstlinge **Charles Brandon**, der 1517 auch die Hand Maria's, der jüngsten Schwester des Königs, der jungen Witwe Ludwig's XII. von Frankreich, erhielt. Er starb 1545 und hinterließ aus dieser Ehe 2 Töchter, deren ältere, Francisca, den **Henry Grey, Marquis von Dorset**, heirathete, der 1551 zum **Herzog von S.** ernannt wurde. Er unterstützte die auf die königl. Abkunft gegründeten Ansprüche seiner Tochter, der unglücklichen Johanna Grey, und mußte Derselben nach 5 Tagen, 17. Febr. 1554, im Tode folgen. — Jakob I. verlieh 21. Juli 1603 den Titel eines **Grafen von S.** an Lord **Thomas Howard de Walden**; derselbe wurde von den Nachkommen seines ältesten Sohns bis zu deren Absterben 1745 geführt und ging sodann auf **Henry Bowes Howard, Grafen von Berkshire**, den Nachkommen des zweiten Sohns, über, der nun den Titel eines Grafen von **S. und Berkshire** erhielt, den seine Erben bis heute führen.

Suffragan (lat.) heißt jedes zu Sitz und Stimme berechtigte Mitglied eines Collegium von Geistlichen; bes. aber der einem Erzbischofe untergeordnete Bischof. (S. **Bischof**.) — **Suffragium**, die Stimme, Beistimmung, Wahlstimme. — **Suffragia sanctorum**, die Fürbitte der Heiligen.

Suffren de St.-Tropez (spr. Süfräng d'Bäng Tropeh, Pierre André), berühmter franz. Seeheld, geb. 1726 in der Provence, trat 1743 in die franz. Marine, befehligte 1778 als Schiffscapitän in dem Unabhängigkeitskriege der Nordamerikaner und wurde 1781 als Commodore mit 5 Linienschiffen und 2 Fregatten abgeschickt, um den Holländern gegen die Engländer beizustehen, welche die Colonien jener in Afrika und Asien bedrohten. Nach dem Abschlusse des Friedens von 1783 wurde er nach Frankreich zurückberufen und zum Viceadmiral ernannt. Er starb 8. Dec. 1788. — Sein Bruder **Louis Jérôme S. de St.-Tropez**, geb. 1722, war Bischof von Sisteron und baute 1780 den 2 St. langen nach ihm genannten Kanal.

Suffusion (lat.), die Untergießung, Unterlaufung; **Suffusio corneae**, die Verdunkelung der Hornhaut im Auge.

Süfismus oder Sofismus nennt man den religiösen Mysticismus der mohammed. Mönchsorden, nach welchem der Mensch ein Ausfluß (Emanation) Gottes sei und zur Wiedervereinigung mit demselben zurückstrebe. Die Anhänger desselben heißen im Arabischen **Süfi**. Als Stifter derselben wird Said-abul-chair um 820 n. Chr. genannt. Der S. fand bes. in Kleinasien und namentlich in Persien viele Anhänger. Vgl. Tholuck, „Ssufismus" (Berl. 1821) und „Blütensammlung aus der morgenländ. Mystik" (Berl. 1825).

Suggestion (lat.), die Einflüsterung, heimliche Eingebung; **suggestiv**, unterlegend, eingebend; **Suggestivfragen**, verfängliche Fragen des Richters an den Angeklagten, d. i. solche, in welche die zu bekennenden Thatsachen schon hineingelegt sind.

Sugillation (lat.), Blutunterlaufung, heißt die Ansammlung von kleinern oder größern Mengen Blutes unter der verletzten Haut in dem Gewebe des Körpers (gewöhnlich im Zellgewebe) nach Zerreißung eines oder mehrer Blutgefäße (gewöhnlich der Haargefäße). Ursache einer solchen Verletzung der Blutgefäße ist bald ein Stoß, Schlag, eine Quetschung, bald trägt Mürbheit der Gefäßwände (bei Scorbut) oder deren Brüchigkeit (bei Verknöcherung) oder übermäßiger Blutzudrang und Blutanhäufung an irgend einer Körperstelle (durch Stockung im Kreislaufe) dazu bei. In der Regel werden die Blutunterlaufungen durch die Natur allein geheilt. Um sie zu zertheilen macht man auch Umschläge mit Wasser, oder Essig mit Wasser, oder Arnicatinctur.

Suhl, wichtige Fabrikstadt der gefürsteten Grafschaft Henneberg in Franken, jetzt zu dem Kreise Schleusingen im erfurter Reg.-Bez. der preuß. Prov. Sachsen gehörig, an der Südwestseite am Flüßchen Lauter. Seit dem 14. Jahrh. hatte sie bedeutenden Bergbau; jedoch befindet sich das hennebergisch-neustädtische Bergamt, das früher hier seinen Sitz hatte, seit 1838 in Großcamsdorf. Die Stadt zählt 9780 E. und ist bekannt durch Gewehrfabrikation.

Suhm (Ulr. Friedr. von), Freund Friedrich's d. Gr., geb. 1691 zu Dresden, war 1720—30 sächs. Gesandter am berliner Hofe, erwarb sich die Freundschaft des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich II. und unterhielt mit ihm einen Briefwechsel, der nach des Königs Tode unter dem Titel „Correspondance familière et amicale de Frédéric avec Ulr. Fréd. de S." (2 Bde.) herausgegeben wurde. S. ging 1737 an den russ.

Hof und starb im Nov. 1740 auf der Rückreise, um in die Dienste Friedrich's zu treten.

Suhm (Pet. Friedr. von), Geschichtschreiber, geb. 1728 zu Kopenhagen, gest. 1798 daselbst als dän. Kammerherr. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte von Dänemark" (11 Bde., Kopenh. 1782—1812).

Suicidium (lat.), der Selbstmord.

Suidas, griech. Grammatiker und Lexikograph im 10. oder 11. Jahrh., verfaßte unter dem Titel „Lexicon" ein für den Philologen wichtiges Realwörterbuch, das neuerdings von Gaisford (2 Bde., Orf. 1834), Bernhardy (2 Bde., Halle 1834—53) und Bekker (Berl. 1854) herausgegeben wurde.

Sui juris (lat.), seines Rechts, mündig.

Suje, in Holland eine Art kleiner Schiffe (Jöllen), welche vorn und hinten spitz sind.

Sujet (frz., spr. Süschäh), der Gegenstand, Stoff, Vorwurf einer Rede, Schrift ꝛc.; in der Tonkunst: der Hauptsatz, Thema.

Sukmana, der aus grobem Tuch verfertigte Bauernrock der Polen und Galizier.

Sulfur oder **Sulphur** (lat.), der Schwefel; **Sulfide**, so viel wie Schwefelsäure; **Sulfurid**, Schwefelverbindung, bes. Schwefelmetall; **sulfüriren**, schwefeln, mit Schwefel sättigen; **sulfürös**, schwefelig oder schwefelhaft; **Sulfuration**, Schwefelung, Verbindung mit Schwefel. (S. **Schwefel**.)

Sulina oder Sunie heißt der mittelste der 3 Hauptmündungsarme der Donau in der russ. Prov. Bessarabien, der für Seeschiffe, die aus dem Schwarzen Meere heraufsteigen, fahrbar war. Unter der türk. Herrschaft war die S. 13 F. tief, seit sie aber sich nach dem Frieden von Adrianopel in dem Besitze der Russen befindet, hat sie nur noch 9 F. Tiefe, da die Russen, namentlich seit dem Kriege von 1853, eher die Verschlammung derselben förderten, als ihr entgegenarbeiteten.

Ślioten, ein aus Illyriern und Griechen gemischter christl.-albanes. Volksstamm im Süden des türk. Paschalik Janina, der seinen Ursprung von einer Anzahl von Familien ableitet, welche im 17. Jahrh. sich vor der Tyrannei der Türken in die **Gebirge von Suli**, einige Stunden vom Jon. Meere zurückgezogen hatten und in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. bereits auf 560 Familien in etwa 70 Ortschaften angewachsen waren. Nach 15jähr. Kämpfen mit Ali-Pascha verließen die S. 1803 ihr Vaterland, dienten bis 1814 auf den Jon. Inseln, kehrten aber zum großen Theil 1820 nach Suli zurück. Als sie dieses 1822 den Türken übergeben mußten, wurden an 3000 S. nach Cephalonia gebracht; die übrigen zerstreuten sich in die Gebirge.

Sulkowski, eine aus Polen stammende Fürstenfamilie in Posen und Östr. Schlesien. — **Alex. Jos. S.** wurde, nachdem er die frühern Lesczynski'schen Güter in Großpolen, worunter das Ordinat Rydzyn oder Reissen und die Grafsch. Lissa, erkauft, 1733 zum Reichsgrafen und nach Ankauf des Fürstenth. Bielitz in Östr. Schlesien 1752 zum Reichsfürsten erhoben. — Zwei seiner Söhne stifteten die noch jetzt bestehenden Linien **von Bielitz** und **von Reissen**. Der Stifter der letztern Linie war **Anton S.**, gest. 16. Jan. 1796. Ihm folgte im Ordinat sein Sohn **Anton Paul, Fürst S.**, geb. 31. Dec. 1785, der in dem von Napoleon errichteten poln. Armeecorps bis zum Divisionsgeneral gestiegen und nach Poniatowski's Tode einige Zeit die Reste der poln. Armee commandirte. Im neuen Königr. Polen ernannte ihn Alexander zum Mitgliede des Kriegscomité und seinem Generaladjutanten, und Friedrich Wilhelm III., als er auf seine Güter in Posen zurückgekehrt war, 1824 zum Marschall des ersten posener Landtags und darauf zum Mitglied des Staatsraths. Er starb 13. April 1836. Ihm folgte sein einziger Sohn, **Aug. Anton, Fürst S.**, geb. 13. Dec. 1820, im Ordinat Reissen (3½ Q.-M.) und der Grafsch. Lissa. — Der Stifter der ältern Linie, des Hauses Bielitz, welche das Herzogth. Bielitz ($3^1/_{10}$ Q.-M.) besitzt, wurde **Franz S.**, gest. 22. April 1822, dem sein Sohn **Joh. Nepomuk S.** folgte, welcher 6. Dec. 1835 starb, worauf Dessen Sohn, **Ludw. Joh. Nepomuk S.**, geb. 14. März 1814, das Herzogthum erbte. Ein natürlicher Sohn von Franz S., **Jos. S.**, diente unter Zabiello und Kosciuszko gegen die Russen, trat dann ins franz. Heer und fiel als Bonaparte's Adjutant in Kairo 21. Oct. 1798.

Sulla, patric. Familie aus der röm. Gens Cornelia, früher den Namen Rufinus führend, erscheint zuerst 334 v. Chr. mit dem Dictator Publius Cornelius Rufinus, dessen Enkel Publius 212 den Namen S. annahm. Am berühmtesten wurde der Dictator **Lucius Cornelius S.**, geb. 138 v. Chr., der seit 107 als Quästor des Marius durch glänzende Waffenthaten die Eifersucht dieses Feldherrn erregte, 88 als Consul den Mithridates besiegte und später, von seinen Feinden Marius und Cinna für einen Staatsfeind erklärt, aus Asien nach Rom eilend, sich 82 der Stadt bemächtigte, nach Besiegung seiner Feinde Felix (der Glückliche) sich nannte, durch zahllose Proscriptionen schreckliche Rache an den Marianern nahm, das Tribunat abschaffte und als Dictator mit unumschränkter Gewalt gebot. 79 legte er jedoch die Dictatur nieder und starb 78 auf seinem Landgute bei Puteoli. Vgl. Lau, „Lucius Cornelius S." (Hamb. 1855). — Sein einziger ihn überlebender Sohn **Faustus Cornelius S.**, geb. um 88, begleitete Pompejus auf allen seinen Zügen, bis er nach der Schlacht bei Thapsus in die Hände Cäsar's fiel, dessen Soldaten ihn umbrachten. — **Publius Cornelius S.**, ein Brudersohn des Dictator, war Legat des Cäsar und starb 45 n. Chr.

Sully (spr. Sülji, Max. de Béthune, Baron von Rosny, Herzog von), franz. Staatsmann, geb. 13. Dec. 1560 in Rosny, ward prot. erzogen, kam früh an den Hof der Königin von Navarra und ward, den Gefahren der Bartholomäusnacht listig entgangen, ein Waffengefährte Heinrich's IV. 1597 stellte ihn Dieser an die Spitze der Finanzverwaltung. 1600 wurde er Großmeister der Artillerie, dann erblicher Capitän der Häfen, Flüsse und Kanäle, 1606 Herzog. Nach Heinrich's IV. Tode lebte er zurückgezogen auf seinen Gütern, ward noch 1634 Marschall und starb 22. Dec. 1641. Sein Sohn, der **Marquis von S.**, war vor ihm gestorben, hatte ihm aber einen Enkel hinterlassen. Seine Tochter, **Margarethe de Béthune**, war an den Herzog von Rohan vermählt. Von seinen „Mémoires des sages et royales économies d'état, domestiques, politiques et militaires de Henri le Grand" ließ S. die 2 ersten Bände zu Amsterdam 1634 erscheinen; 2 andere veröffentlichte Jean de Laboureur 1662. Modernisirt wurde das Buch in 8 Bänden (Amst. 1845) vom Abbé Ecluse herausgegeben.

Sulmōna, das alte Sulmo, Geburtsort des

Dichters Ovid, Stadt in der Prov. Abbruzzo-ulteriore II. des Königr. Neapel, ist Bischofssitz, hat eine Kathedrale und gegen 8000 E.

Sulphur, Sulphid, Sulphurät und **Sulphurēte**, s. **Sulfur** und **Schwefel**.

Sulpicia, röm. Dichterin unter Domitian, Nerva und Trajan, gilt für die Verfasserin einer gegen den Kaiser Domitian gerichteten Satire, die meist den Ausgaben des Ausonius und Tibullus beigefügt, aber auch besonders von Gurlitt (Hamb. 1819) herausgegeben ist. — Zu unterscheiden ist eine andere S. aus dem Zeitalter des Augustus, welche Tibullus in seinen Elegien öfter redend einführt und die deshalb von einigen Gelehrten für die Verfasserin dieser Elegien gehalten wird.

Sulpicius, Name eines angesehenen röm. Geschlechts, aus mehren Familien mit verschiedenen Beinamen bestehend. Schon von 500 v. Chr. an tritt es in hohen Ämtern, welche Glieder desselben verwalteten, hervor. **Publius S. Galba Maximus** führte um 200 als Consul glücklich gegen Philipp von Macedonien Krieg. — **Servius S. Galba** wurde als Prätor 151 v. Chr. in Lusitanien geschlagen, ließ dagegen 150 durch schändlichen Verrath viele Tausend Lusitanier, die er unter dem Vorwande, ihnen Ländereien im bätischen Spanien anzuweisen, an sich gelockt hatte, niederhauen. 144 bekleidete er das Consulat. Sein gleichnam. Enkel, Mitverschworener gegen Cäsar, war der Ältervalter des Kaisers Galba. — **Cajus S. Gallus** zeichnete sich als Astronom aus. Als Consul 166 v. Chr. triumphirte er über die Ligurer. — **Cajus S. Petticus**, von 364—351 fünf mal Consul, schlug als Dictator 358 die Gallier bei Pedum. — Ausgezeichnet als Jurist war **Servius S. Rufus**, Cicero's Zeitgenosse, auch an Staatsgeschäften vielfach durch Cäsar betheiligt. — Einem plebejischen Zweige dieser Familie gehörte **Publius S. Rufus** an, geb. 124 v. Chr., von Cicero in den Büchern „De oratore" unter den Redenden aufgeführt wegen seiner mächtigen Beredtsamkeit. Auch in das polit. Leben verflochten, fand er als Anhänger des Marius durch Sulla seinen Tod.

Sulpicius Sevērus, christl. Geschichtschreiber, s. **Severus**.

Sultan (arab.), d. h. Mächtiger, ist ein gewöhnlicher Titel mohammed. Herrscher im Orient. Der bedeutendste aller S. ist der des Osmanischen Reichs. Auch deren Frauen pflegt er beigelegt zu werden. In der Türkei kommt jedoch der Titel **Sultanin** nur der wirklichen Gemahlin des S., sowie seinen Töchtern zu; die Mutter des S. heißt **Sultan-Valide** (d. i. Sultanin-Mutter).

Suluinseln, eine Gruppe kleiner gebirgiger, aber fruchtbarer Inseln im Ostind. Archipel, die sich reihenförmig von der Nordostspitze Borneos bis zur Südwestspitze der Philippinen hinzieht und von mohammed. Malayen bewohnt wird, welche als Seeräuber berüchtigt sind. Die Residenz des Sultan ist Bewan auf der Hauptinsel **Sulu**. Seit Febr. 1851, wo der span. Gouverneur von Manila einen Vernichtungszug gegen die S. unternahm, ist der ganze Archipel dem Generalcapitanat der Philippinen einverleibt worden.

Sulz, Nebenfluß der Donau, entspringt bei Bruckbach im Reg.-Bez. Oberpfalz und Regensburg, und mündet bei Donaustauf. — **S.**, Oberamtsstadt im würtemberg. Schwarzwaldkreis am Neckar, mit Saline und 2400 E. — **S.**, Stadt im franz. Depart. Niederrhein, unweit Kolmar, mit 5000 E., Salzquellen und Mineralbädern.

Sulza, Stadt im Großherzogth. Weimar, an der Ilm, mit 1267 E., hat besuchte Soolbäder.

Sulzbach, Stadt und Landgerichtssitz in der bair. Oberpfalz, mit 3200 E., war früher Residenz der Herzoge von S. und Neuburg. Das ehemalige **Fürstenth. S.**, von 19 Q.-M., ursprünglich unter eigenen Grafen, kam im 13. Jahrh. an Baiern, ging mit der Oberpfalz an Pfalz über und wurde meist von Pfalz-Neuburg besessen, das sich 1410—48 **Neuburg-S.** nannte. Später an die zweibrücker Linie übergehend, wurde es 1614 selbständiges Fürstenthum, kam mit Karl Theodor an Pfalz und Zweibrücken und unter Maximilian I. an Baiern.

Sulzer (Joh. Georg), Philosoph und Ästhetiker, geb. 5. Oct. 1720 zu Winterthur, ward 1747 Professor am Joachimsthalschen Gymnasium, 1763 an der Ritterakademie zu Berlin, und starb daselbst 27. Febr. 1779 als Director der philos. Classe der Akademie. Sein Hauptwerk ist die „Allgemeine Theorie der schönen Künste" (zuletzt, 4 Bde., Lpz. 1792—94), zu welchem Blankenburg „Zusätze" (3 Bde., Lpz. 1796—98) und Dyk und Schütz „Nachträge" (8 Bde., Lpz. 1792—1808) lieferten. S.'s „Selbstbiographie" haben Merian und Nicolai (Berl. 1809) herausgegeben.

Sumach oder Gerberbaum (Rhus), Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceen, strauch- oder baumartig, mit kleinen Blüten in Rispen oder Doldentrauben, die einen fünftheiligen Kelch, 5 Blumenblätter, 5 Staubgefäße und einen einfächerigen Fruchtknoten mit 3 Narben haben. Der in Südeuropa wild wachsende, in Deutschland als Zierstrauch cultivirte **Perücken-S.** (R. Cotĭnus) hat sehr lange haarige, perückenartige Fruchtsträuße. Sein gelb, mit Zusätzen auch grün, chamois und braun färbendes Holz heißt im Handel Fisetholz. Die abstringirenden Blätter geben den in der Türkischrothfärberei angewendeten Schmack. Die sauern Früchtchen des **Gerber-S.** oder Essigbaums (R. Coriarĭa), der am Mittelländ. Meere wild wächst, bei uns aber auch häufig cultivirt wird, dienen bes. Türken und Persern als Zuthat an Speisen und zum Schärfen des Essigs. Wurzel und Früchte färben röthlich, die Rinde gelb. Noch häufiger wird bei uns der **Kolben-S.** (R. typhĭna) unter dem Namen Hirsch- oder Essigkolben angepflanzt, der dieselbe Anwendung wie der vorige findet. Aus dem Safte des japan. **Firniß-S.** (R. vernicifĕra) und einer andern japan. Art (R. succedanĭa) wird der berühmte japan. Firniß bereitet, und aus dem talgartigen Öle der Samen werden Kerzen gemacht. Manche Arten sind scharf giftig, wie z. B. der **Gift-S.** (R. Toxicōdendron) in Nordamerika.

Sumachi, so viel wie Schemacha.

Sumarakow (Alex.), russ. Dichter, geb. 14. Nov. 1727 zu Moskau, ward von der Kaiserin Elisabeth zum Brigadegeneral, von der Kaiserin Katharina zum Staatsrathe erhoben und starb 1790. S. hat sich in allen Gattungen der Poesie versucht, erwarb sich aber das bedeutendste Verdienst als Schöpfer des russ. Drama. — Einer seiner Verwandten, **Peter S.** in Moskau, hat sich als Geschichtschreiber namhaft gemacht.

Sumātra, eine der Großen Sundainseln, die

sich von NW. nach SO. bei einer Breite von 20—50 M. an 200 M. weit erstreckt, 7660 Q.-M. umfaßt und im NO. durch die Straße von Malakka von der gleichnam. Halbinsel, in SO. aber durch die Sundastraße von Java getrennt wird. S. ist ringsum von kleinern Eilanden umgeben, wird durch mächtige Bergketten plutonischer Natur seiner Länge nach durchzogen und bes. vom Palembang, Siak und Rekkan bewässert. Der Boden ist meist von der üppigsten Fruchtbarkeit. S. ist die eigentliche Heimat der Malayen. Außerdem gibt es Hindu und viele Chinesen, ferner Araber und Holländer, welche Letztere einen Theil der Insel beherrschen. Zu dem unabhängigen Theile der Insel gehört: 1) das Reich Atschin oder Achem (1000 Q.-M., jetzt mit 1/2 Mill. E.) am Nordende der Insel; 2) das Reich Siak (1250 Q.-M., jetzt mit 600,000 E.) auf der Ostseite; 3) das Land der Batta, im Innern. Die Niederländer, welche sich 1664 zuerst zu Padang festsetzten, im franz.-engl. Kriege ihre Besitzungen an die Engländer verloren, seit 1815 aber, wo sie dieselben wieder erhielten, ihren Einfluß auf die ganze Insel ausgedehnt haben, theilen ihre Besitzungen in die Residentschaften: 1) S. oder Padang, 2200 Q.-M. mit 1,015,000 E. (1853), mit der Hauptstadt Padnay mit 10,000 E.; 2) Bencoolen, 456 Q.-M. mit 111,000 E.; 3) Lampoon im Süden, 475 Q.-M. mit 83,000 E.; 4) Palembang, 2556 Q.M. mit jetzt 316,000 E. und der gleichnam. Hauptstadt; 5) Riaw, mehre Inseln südl. der Halbinsel Malakka (149 Q.-M. mit 23,000 E.) und einige Fürstenthümer auf der Ostküste Sumatras, wie Indragiri mit 667 Q.-M. und 50,000 E., Assahan, Batu-Barra, Sirda und Delli mit 352 Q.-M. und 100,000 E. umfassend; 6) die Insel Banka mit 47,000 E. und Billiton (mit 8000 E.).

Sumbăva, eine der Kleinen Sundainseln, 36 M. lang und 6 M. breit, von 284 Q.-M., ist durchaus vulkanischer Natur und bes. bekannt geworden durch den furchtbaren Ausbruch des gegen 9000 F. hohen Vulkan Tambora, 11. April 1815, der auf der Insel selbst über 12,000 Menschen begrub und das ganze Fürstenth. Tambora mit Asche und Lava überschüttete. Gegenwärtig bestehen auf der Insel 4 von den Holländern abhängige Fürstenth.: Bima, S., Dompo und Sangar, zusammen mit 74—75,000 E. malay. Stamms, die den Islam angenommen haben.

Sümegh (spr. Schü-) oder Somogy (spr. Schomodj), Comitat des ödenburger Distr. im Königr. Ungarn, von 119⅔ Q.-M. mit 250,874 E., wird im N. von dem Plattensee, im Süden von der Drau bewässert, ist sehr fruchtbar und zerfällt in die Stuhlgerichts-Bez. Kaposvár, Igal, Karád, Marczaly, Szigethvár, Nagy-Atád und Csurgó. Der Hauptort ist der Marktflecken Kaposvár (spr. Kaposchwahr), am Kapos, mit 4000 E. — **S.** heißt auch ein Marktflecken im ungar. Comitate Szalad, mit 2800 E. und dem Residenzschlosse des Bischofs von Veszprim.

Summa, Summe (lat.), heißt die durch Addition entstandene Größe, die mehren andern zusammengenommen gleich ist, der Inbegriff, Betrag, Inhalt. Die zu addirenden Größen nennt man **Summanden**. **Summarĭum**, der aus einer Schrift ausgezogene kurz gefaßte Inhalt; **summărisch**, nach dem Hauptinhalte, zusammengefaßt; **Summatĭon**, das Zusammenziehen, Zusammenzählen; **summiren**, zusammenrechnen, in ein Ganzes.

Summarische Processe heißen diejenigen Arten des Civilprocesses, welche vor dem regelmäßigen, sogen. ord. Verfahren (Ordinarischer Civilproceß) durch einfachere Formen oder kürzere Fristen abweichen und aus verschiedenen Gründen sich bildeten. Diese Gründe bestehen 1) in der Geringfügigkeit der Sache: daher sogen. Bagatellsachen, mit abgekürztem Verfahren; 2) in der Liquidität der Foderung: daher Executivproceß, aus klaren Schuldverschreibungen, auch Wechselproceß; 3) in der Dringlichkeit der Sache: daher Mandatsproceß, wenn Gefahr im Verzuge ist und die Thatsache sofort bescheinigt wird; 4) in dem Schutze oder der vorläufigen Feststellung des Besitzes: daher Spolienklage und das sogen. Possessorium summarium; 5) in dem Zwecke der Sicherung eines Executionsobjects oder auch der Person des Schuldners: daher Arrestproceß.

Summum bonum (lat.), das höchste Gut. **Summum jus summa injurĭa**, das größte (strengste) Recht wird oft zur größten Ungerechtigkeit.

Sümpfe, Ansammlungen von Wasser, welche durch Vermischung mit erdigen und vegetabilischen Stoffen einen Theil ihrer flüssigen Beschaffenheit verloren haben, nehmen oft beträchtliche Landesstriche ein und sind durch ihre Ausdünstungen der Gesundheit sehr schädlich.

Sumpffieber (Helopyra) nennt man bösartige, langandauernde Wechselfieber, deren Ursache man in Miasmen in der durch Sumpfluft verdorbenen Atmosphäre sucht.

Sumpfluft heißt in der Chemie eine gasförmige Verbindung aus 75 Theilen Kohlenstoff und 25 Theilen Wasserstoff; spec. Gew. ist $0,_{559}$. Mit Sauerstoff gemengt explodirt sie heftig; sie erzeugt in den Bergwerken die Schlagenden Wetter. An der Luft brennt dieses Gas mit einer nur schwach leuchtenden Flamme. — Die Medicin versteht unter **S.** alle die verschiedenen gesundheitsgefährlichen Ausdünstungen stehender Gewässer.

Sumpfvögel, so viel wie Wadvögel.

Sumtion oder **Sumptĭon** (lat.), die Annahme, Voraussetzung; in der Sprachlehre ein bedingender Vordersatz zu einem bedingten Nachsatze; in der kath. Kirche: die Nehmung und Genießung der geweihten Hostie von Meßpriestern; **Sumptum**, das Genommene, eine Abschrift, Copie.

Sumtus oder **Sumptus** (lat.), die Kosten, der Aufwand; **Sumtuärgesetze** (Leges sumtuariae), Gesetze gegen den einreißenden Luxus.

Sund, eigentlich Öresund, die Meerenge zwischen der dän. Insel Seeland und der Westküste Schwedens, 9 M. lang und zwischen Helsingborg und Helsingör nur 1/2 M. breit, wird von der dän. Festung Kronborg beherrscht und bildet die gewöhnliche Verkehrsstraße zwischen der Nord- und der Ostsee; doch wird auch der Weg durch den Großen Belt, der durch die Festung Nyeborg beherrscht ist, und durch den Kleinen Belt, den die Festung Fridericia schützt, benutzt. Der König von Dänemark, der seit den frühesten Zeiten über diese Wasserstraßen die Oberherrschaft führt, läßt am Zollhause zu Helsingör von allen durchgehenden Handelsschiffen einen Zoll erheben, der als **Sundzoll** bekannt und durch Verträge mit den Seemächten anerkannt ist. Derselbe belief sich 1853 auf

2,530,000 Thlr. 1854 erklärte die nordamerik. Regierung, sich dem Sundzolle mit Ablauf des diesfallsigen Vertrags (26. April 1856) ferner nicht unterwerfen zu wollen, worauf Dänemark die Aufhebung des Zolls gegen eine angemessene Entschädigung seiten der seehandeltreibenden Staaten in Aussicht stellte. Zu dem Ende trat im Jan. 1856 zu Kopenhagen eine Conferenz zur Regelung der Sundzollangelegenheit zusammen, die von Commissaren der seehandeltreibenden Staaten beschickt wurde, mit Ausnahme Nordamerikas, welches gegen das Princip der Sundzollerhebung protestirte. Vgl. Scherer, „Der Sundzoll" (Berl. 1845); „Der Sundzoll und der Welthandel" (Lpz. 1854).

Sundainseln heißen nach der **Sundastraße**, einer Meerenge zwischen Sumatra und Java, die Inseln des Ostind. Archipel, die sich zwischen dem Chines. Meere und dem Ind. Ocean von der Halbinsel Malakka an bis zu den Molukken erstrecken. Man theilt sie in die **Großen** und die **Kleinen S.** Zu erstern gehören: Sumatra, Java, Borneo und Celebes; die wichtigsten der letztern sind: Bali, Lombok, Sumbava, Flores, Samba, Sandelbosch und Timor. Die meistend erselben sind den Holländern unterworfen, welche ihre Besitzungen auf den Kleinen S. in die Residentschaften Timor und Lombok eintheilen.

Sünde, eine zu sühnende, strafwürdige That, nach bibl. Sprachgebrauch jede Verletzung göttl. Gebote in That, Wort und Gesinnung. S. in concreto heißt nach theol. Sprachgebrauch die einzelne gesetzwidrige That und Gesinnung, in abstracto die ganze den göttl. Gesetzen nicht entsprechende Beschaffenheit des Menschen. Man theilt die S. in verschiedene Arten ein, z. B. in Unterlassungs- und Begehungs-S., in vorsätzliche oder Bosheits-S. und in unvorsätzliche oder Schwachheits- und Übereilungs-S., in vergebliche und unvergebliche S., unter denen bes. die S. wider den Heil. Geist (Matth. 12, 31 fg.), welche gegen besseres Wissen das Göttliche als teuflisch bezeichnet und behandelt. Die **Vergebung der S.** besteht in dem Erlaß der Strafen, die theils innerlich, theils äußerlich sind, und in der Wiederherstellung des frühern kindlichen Vertrauens; die Bedingung der Vergebung ist Reue und Wiedergeburt. Vgl. Müller, „Die christl. Lehre von der S." (3. Aufl., 2 Bde., Berl. 1849).

Sunderbunds, niedrigliegendes, waldiges und meist überschwemmtes Uferland in Indien, liefert zur trockenen Jahreszeit Salz.

Sunderland (spr. Sönnderländ), Borough und bedeutender Seeplatz in der engl. Grafsch. Durham, an der Mündung des Wear in die Nordsee, bildet mit den anliegenden Orten Wearmouth (spr. Uährmösh) oder Bishop-Wearmouth (spr. Bischöp-) und Monk-Wearmouth (spr. Mönk-) eine Stadt und zählt in seinem Parlamentsbezirke 70,550 E. S. hat nach London, Liverpool und Newcastle die stärkste Rhederei in ganz England.

Sundewitt, ein $2^3/_4$ M. großer Landstrich im Herzogth. Schleswig, reicht halbinselartig gegen SO. in die Ostsee hinein, wird im N. vom Kleinen Belt bespült, im O. durch den Alssund von der Insel Alsen, im Süden von der Bucht Vening-Bond, im SW. von der Halbinsel Broacker und dem Nübel-Nörr (einer Bucht nordöstl. von dem flensburger Fjord) begrenzt.

Sündflut, Verstümmelung des altdeutschen Worts Sintfluot, d. i. große Flut, heißt die große Überschwemmung zur Zeit Noah's, nach der hebr. Chronologie im J. der Welt 1656, 2327 v. Chr. Die geolog. Untersuchungen sprechen gegen die Annahme einer Allgemeinheit dieser Flut.

Sundgau, so viel wie Oberelsaß.

Sundia, lat. Name für Stralsund.

Sundzoll, s. **Sund**.

Sunium, Vorgebirge in Attika, die Spitze dieser dreiseitigen Halbinsel bildend, war im Alterthume durch eine Mauer befestigt. — Hier lag auch der Flecken **S.**, mit Silberminen und einem Tempel der Pallas, wovon noch einige Säulen stehen, daher das Vorgebirge selbst jetzt Capo Colonni heißt.

Sunna (arab.), d. i. Sitte, Brauch oder Regel, bezeichnet bei den orthodoxen Moslems Mohammed's Reden und Thaten, gewissermaßen als göttliches Gesetz für seine Anhänger, **Sunniten**, wozu fast sämmtliche Moslems in Afrika, Ägypten, Syrien, der Türkei, Arabiens und der Tatarei gehören, während zu den im Gegensatz stehenden Schiiten nur etwa die Bewohner Persiens gehören. Die berühmteste Sammlung solcher überlieferter Reden (arab. Hadîs) ist die des El-Bochâri (um 840 n. Chr.).

Süntel oder **Süntelgebirge**, ein Theil des Wesergebirgslands auf der Grenze von Hannover und der kurhess. Grafsch. Schaumburg, bildet im engern Sinne den Bergrücken an der Quelle der Hamel und Kaspau, der von der Straße von Hohnsen nach Oldendorf, von Plötzen nach Hamelspring und Münder sich hinzieht. Man unterscheidet den **Großen S.**, der bei Plötzen 1371 F. Höhe erreicht, und den **Kleinen S.**, der sich nur bis 726 F. erhebt.

Suomi, der finn. Name für Finnland, und **Suomalainen**, die Finnen.

Super (lat.), über (in Zusammensetzungen).

Superation (lat.), das Übersteigen, Übertreffen, der Vorzug; in der Sternkunde: der Überschuß des Laufes eines Planeten, um wie viel er sich geschwinder bewegt, als ein anderer.

Supercarbureta (lat.), chem. Verbindungen, wo ein Körper mit Kohlenstoff übersättigt ist.

Supercargo, s. **Cargo**.

Superciliär (lat.), zu den Augenbrauen, **Supercilia**, gehörig.

Supererogationes (lat.), überschüssige Werke, s. **Opera supererogationis**.

Superficial (lat.), auf der Oberfläche (Superficies) befindlich, dieselbe allein betreffend.

Superflua non nocent (lat.), das Überflüssige schadet nicht, d. i. besser zu viel als zu wenig.

Superfötation (lat.), Überschwängerung, heißt eine im Verlaufe einer schon vorhandenen Schwangerschaft nachgefolgte nochmalige Befruchtung. Die Möglichkeit dieses Vorfalls wird viel bestritten.

Superinductum (lat.), das außer dem Gewöhnlichen noch Eingeführte, daher **Superinducta**, außerordentliche Steuern.

Superintendent (lat.), früher auch Superattendent, in mehren evang. Ländern der erste Geistliche einer Ephorie, welcher die kirchl. Aufsicht führt; anderwärts, z. B. in Baiern und Baden, wird derselbe Decan genannt.

Superior (lat.), der Obere, Vorgesetzte; **Superiorität**, die Überlegenheit, Vorrang, Obergewalt.

Superlativ (lat.) heißt bei der Comparation der Adjective der dritte und höchste Grad der Steigerung.

Supĕrnatānz (lat.), Überfluß an Säften.

Supĕrnaturalĭsmus oder **Supranaturalismus** (lat.), im weitern Sinne der Glaube an das Übersinnliche, im engern Sinne der Glaube an eine unmittelbare, außerord. Offenbarung Gottes.

Supĕrorthŏdox (lat.-grch.), so viel wie hyperorthodox. **Superoxyd**, so viel wie Hyperoxyd.

Superstition (lat.), der Aberglauben, Irrglauben; **superstitiös**, abergläubisch.

Supination (lat.), die Zurückbeugung, Rückwärtsdrehung; insbes. die Bewegung der Armspeiche um die Elbogenröhre, wobei der Handrücken nach unten liegt; **Supinātor**, einer der Muskeln, welche jene Bewegung vollziehen.

Supīnum heißt im Lateinischen eine besondere Form des Zeitworts, die eigentlich ein Verbalsubstantiv nach der 4. Declination ist, von dem jedoch nur Accusativ und Ablativ gebräuchlich sind.

Suplinburg oder **Supplingenburg**, Dorf im Herzogth. Braunschweig, unweit Helmstedt, war das Stammhaus der berühmten **Grafen von S.**, die schon unter Karl d. Gr. vorkamen.

Suppenanstalten, zur Unterstützung armer Leute mit nahrhaften Suppen während der Winterzeit, entweder umsonst oder gegen eine geringe Entschädigung, gibt es jetzt fast in allen größern Städten Europas. Die erste Idee ging von dem Grafen Rumford aus.

Suppliren (lat.), ergänzen, ausfüllen, ersetzen; **Supplemĕnt**, im Allgemeinen Ergänzung, Zusatz, Nachtrag, bezeichnet in der Geometrie den Bogen oder Winkel, welcher einen andern zu 180° ergänzt. — **Supplementär-** (oder Polar-) **Dreieck** heißt ein sphärisches Dreieck in Bezug auf ein anderes, wenn die Winkelpunkte des einen die Pole der Seiten des andern Dreiecks sind; die Seiten des einen sphärischen Dreiecks sind die Supplemente der Winkel des andern. **Suppletōrisch**, ergänzend, nachträglich; **Suppletorĭenklage**, Ergänzungsklage, gegen die eingesetzten Erben geführt von Demjenigen, welcher an seinem Pflichttheile verletzt worden ist.

Suppliciren (lat.), demüthig bitten, bittend (**supplicando**) einkommen; **Supplicānt**, ein Bittsteller, wer überhaupt eine Supplik vorträgt; **Supplicatiōnes**, auch **Supplicĭa**, hießen bei den Römern öffentl. Betfeste; **Supplik**, eine demüthige Bitte, bittende Vorstellung; in der Rechtssprache: nochmalige Erläuterung des Rechtes eines Beklagten nach einem ihm nachtheiligen Urtheile.

Suppōniren (lat.), unterlegen, unterschieben; voraussetzen, annehmen; **Suppositum**, das Vorausgesetzte, Angenommene; **Supposition**, die Unterschiebung; die Voraussetzung, Vermuthung.

Supprimiren (lat.), unterdrücken, dämpfen; weglassen, streichen; verbergen, verheimlichen; **suppresso nomĭne**, mit Unterdrückung oder Verschweigung des Namens; **Suppression**, Unterdrückung; Verhaltung auszuleerender Stoffe.

Suppūriren (lat.), eitern, Eiter treiben oder ziehen; **Suppurantĭa** und **Suppurativa**, Beförderungsmittel der Eiterung, **Suppuration**.

Supra (lat.), über, oben, ober (in Zusammensetzungen).

Supremāt oder **Suprematie** (lat.), die Oberaufsicht und Obergewalt, bes. des Papstes über die Bischöfe und Kirchen; **Supremateid**, Eid, der dem Könige von England als Oberhaupt der Kirche geleistet werden, und durch welchen man sich von Roms geistl. Oberherrschaft lossagen mußte, von Heinrich VIII. eingeführt und 1791 aufgehoben.

Sûr, kleiner Ort an der syr. Küste, mit etwa 3000 E., merkwürdig als der Rest des alten Tyrus.

Surabaya, Hauptort der gleichnam. Prov. an der Ostküste Javas, der Insel Madura gegenüber, mit 90,000 E., ein wichtiger Handelsplatz.

Suräte, Hauptstadt der Prov. Guzerate in der ostind. Präsidentschaft Bombay, am Tapty, höchst bedeutender Handelsplatz mit 400,000 E.

Surbesterseide, die feinste pers. Seide.

Surdität (lat.), die Taubheit, übles Gehör.

Sure, Fluß, entspringt im Großherzogth. Luxemburg auf den Ardennen und geht bei Wasserbillig in die Mosel.

Suren, die Abschnitte oder Capitel des Koran.

Surf, das Schwanken des Meerwassers, wenn es sich wie zu Wellen aufthürmt.

Surge, fette, ungewaschene Schafwolle.

Surinam, niederländ. Colonie in Südamerika, benannt nach dem gleichnam. Hauptflusse des Landes, umfaßt den mittlern Theil Guianas und zählt auf 2812 Q.-M. etwa 65,000 E., darunter 60,000 Negersklaven, mit deren Hülfe eine sehr einträgliche Plantagenwirthschaft auf Zucker, Kaffee, Baumwolle und Cacao zur Ausfuhr betrieben wird. Das Innere ist von Urwald bedeckt. Hauptstadt ist Paramaribo am S. Innerhalb der Grenzen derselben sind auch 3 kleine, jetzt unabhängige Staaten von Maronnegern.

Surlet de Chokier (spr. Sürläh de Schokieh, Erasmus Louis, Baron), Regent von Belgien 1831, geb. 1769 zu Lüttich, unter der franz. Regierung Mitglied des Großen Raths und des Gesetzgebenden Körpers, nach Errichtung des neuen Königreichs der Niederlande Mitglied der Deputirtenkammer, von der Regierung aber 1818 wegen seines Unabhängigkeitssinnes entfernt, bis ihn die Prov. Limburg 1828 wiedererwählte. Als die belg. Revolution ausbrach, wurde er Präsident des Nationalcongresses und darauf 26. Febr. 1831 zum Regenten von Belgien gewählt. S. legte diese Stelle nieder, als 21. Juli 1831 Prinz Leopold von S.-Koburg den Thron von Belgien bestieg. Er starb 7. Aug. 1839 zu Ginglom.

Surlo, Gewicht in Aleppo, = 27½ Rotel.

Surone oder Serone (span.), ungegerbte Ochsenhaut zum Einballen trockener Waaren (Mandeln, Indigo rc.), und dieser Waarenballen selbst.

Surowiecki (spr. Surowjetzki, Laurenz), poln. Gelehrter, geb. 1769 bei Gnesen, gest. 1827 zu Warschau als Beamter im Ministerium, bekundete sich in mehren Werken über poln. Verhältnisse als trefflicher administrativer Schriftsteller und erwarb sich durch seine Untersuchung „Über die Abkunft der slaw. Völker" (Warschau 1820), die eine Gegenschrift Schafarik's („Über die Abkunft der Slawen", Ofen 1828) hervorrief, den Ruf eines vorzüglichen Gelehrten.

Surra (türk.), der Stempel mit dem kaiserl. Namenszuge.

Surrey (spr. Sörri), Grafsch. im südl. Theile Englands, von 36 Q.-M. mit 684,800 E. (wovon freilich 482,300 auf die jetzt große Vorstädte von London bildenden Gemeinden Southwark und Lambeth fallen), ist wegen der hier bes. lagernden Reihen niederer Kreidehügel für den Landbau nicht

günstig und wird durch die Themse, sowie durch den Arun bewässert. Hauptstadt ist Guildford.

Surrey (spr. Sörri, Henry Howard, Graf von), engl. Dichter, geb. 1516 zu Kenninghall, der älteste Sohn des Herzogs von Norfolk, trat 1540 in Staats- und Kriegsdienste, ward aber 1547, des Hochverraths angeklagt, enthauptet. Seit Chaucer der erste bedeutende engl. Dichter, zeichnete er sich bes. als Lyriker aus. Die neueste Ausgabe seiner Poesien (Lond. 1557; Lond. 1717) besorgte Bell (mit denen Sackville's, Lond. 1854).

Surrogāt (lat.), Ersatz, Stellvertretungs-, Ersatzmittel.

Sursat (türk.), Erlaubnißschein zur Ausfuhr und zum Verkauf von Getreide.

Sursum (lat.), aufwärts, empor; **Sursum corda!** empor die Herzen! erhebt die Herzen! in der kath. Kirche eine Auffoderung an das Volk. **Sursumversion**, die Übersichtigkeit.

Surtout (frz., spr. Sürtuh), ein großer Überrock; ein Tafelaufsatz mit Pfeffer, Salz ꝛc.

Surturbrand, so viel wie holzige Braunkohle.

Surukarta, Stadt im Innern von Java, mit 105,000 E., ist die Residenz des Susunan oder Kaisers, des Beherrschers eines javan. Reichs, das despotisch beherrscht wird, aber in völliger Abhängigkeit von den Holländern steht.

Surville (spr. Sürwil, Clotilde), ein Pseudonym, unter dem 1803 sehr anziehende Gedichte meist lyr. Inhalts erschienen, von ihrem Herausgeber, Ch. Vanderbourg, einer ältern Dichterin Marguerite Eléonore Clotilde de Vallon. Chalis, Dame de S., beigelegt, aber wol von Jos. Etienne de S., der 1798 als heimlich zurückkehrender Emigrant erschossen wurde, herrührend.

Sûs, Prov. des Sultanat Marokko, im Süden des Atlas, am Atlant. Meere, und vom gleichnam. Fluß bewässert, einer der fruchtbarsten Theile des Reichs, mit der Hauptstadt Tarudant.

Susa, die Hauptstadt von Kissia, dem spätern **Susiana**, im A. T. Schuschan oder Susan (d. i. Lilie) genannt, lag zwischen Choaspes (jetzt Kercha oder Kerah) und Eulaus (jetzt Dscherrahi), und war lange Zeit hindurch Winterresidenz med. und pers. Könige. Die Trümmer der einst blühenden Stadt heißen jetzt Schus und liegen im W. der Stadt Schuster in der pers. Prov. Khusistan.

Susa, das alte Segusio, Hauptstadt der gleichnam. sard. Prov. in der Generalintendanz Turin, mit welcher Stadt sie seit Mai 1854 durch Eisenbahn verbunden ist, hat 4600 E. und unter andern Alterthümern als besondere Merkwürdigkeit einen dem Kaiser Augustus errichteten Triumphbogen.

Susanna, schöne und tugendhafte Hebräerin zu Babylon, die nach dem apokryph. Buche „Historia von der S. und Daniel" durch die Weisheit des Daniel von der gegen sie erhobenen Beschuldigung des Ehebruchs freigesprochen wurde, während ihre Ankläger die verdiente Strafe erhielten.

Suscipiren (lat.), aufnehmen, auf sich nehmen; **Susception**, die Übernehmung, Annehmung, bes. eines geistl. Ordens; **susceptībel**, empfänglich; empfindbar, reizbar; **Susceptibilität**, Empfänglichkeit; Reizbarkeit. **Suscipĕre et finīre**, unternehmen und zu Ende führen, Wahlspruch des Königs Ernst August von Hannover, unter dem hannov. Wappen befindlich.

Suscitiren (lat.), erregen, erwecken; aufmuntern, reizen, aufmuntern; **Suscitation**, Erweckung, Aufmunterung, Reizung.

Susdál, Kreisstadt im russ. Gouv. Wladimir, an der Kamanka, Sitz eines Bischofs, mit 6000 E., früher Hauptstadt eines eigenen Fürstenthums.

Suslik, die Ziesel maus, das Erdzieselchen (Citellus vulgāris), ein in Südrußland häufig vorkommendes Thier von der Größe eines Hamsters, mit zierlich geflecktem Felle, welches letztere unter dem Namen **Suffelchen** bekannt ist.

Sus Minervam (docet), lat. Sprichwort: das Schwein belehrt die Minerva, d. i. der Dümmere den Klügern, unser: das Ei will klüger sein als die Henne.

Suso (Heinr.), Mystiker des 14. Jahrh., geb. 21. März 1300 zu Konstanz, zog seit etwa 1340 als Bußprediger durch Schwaben, die Schweiz, Elsaß und Rheinland, und starb 25. Jan. 1365 im Dominicanerkloster zu Ulm. Seine Werke, von denen er selbst eine revidirte Sammlung veranstaltete (Augsb. 1482 und 1512; neuhochdeutsch von Diepenbrock, neue Aufl., Regensb. 1838), verbreiteten sich rasch und weit über Deutschland hinaus, und lassen in S. recht eigentlich den Vertreter der schwärmerischen Mystik.

Suspĕct (lat.), verdächtig; **Suspicion**, der Verdacht, Argwohn; **suspiciös**, argwöhnisch.

Suspendiren (lat.), aufschieben, anstehen lassen, unentschieden lassen (z. B. sein Urtheil); auf einige Zeit außer Amtsthätigkeit setzen; in der Kaufmannssprache: die Zahlung einstellen; **Suspension**, Aufschub, Anstand, Unterbrechung; Ungewißheit, Unschlüssigkeit; vorläufige Dienstentsetzung; **suspensiv**, aufschiebend, hinhaltend.

Suspensorium (lat.), ein Bruchband.

Susque deque (lat.), auf und nieder, geringfügig, gleichgültig.

Susquehannah (spr. Söskwihännä), der größte Fluß Pennsylvaniens, entsteht aus 2 Hauptarmen, dem **Ost-S.** (im Staate New-York) und **West-S.** (innerhalb des Alleghanygebirgs), die sich bei Sunbury in der Grafsch. Northumberland vereinigen, und ergießt sich nach Aufnahme des Inniata nach 97½ M. bei Havre-de-Grâce in die Chesapeakbai.

Sussex (spr. Söffecks), Grafsch. an der Südküste Englands, ehedem eines der angelsächs. Königreiche, von 69 Q.-M. mit 339,600 E., ist im Innern theils Hügelland, theils mit Eichenforsten bedeckte Ebene. Bewässert wird die Grafschaft von den Küstenflüssen Cuckmere, Ouse, Adur und Arun. Getreide- und Hopfenbau, sowie Viehzucht, sind Haupterwerbszweige. Besonders merkwürdig ist das Land seiner Alterthümer wegen; man findet hier 11 Römerlager. Hauptstadt ist Chichester.

Sussex (spr. Söffecks, Augustus Frederick, Herzog von), 6. Sohn Georg's III. von England, geb. 27. Jan. 1773, heirathete heimlich die kath. Miß Murray, Tochter des schott. Grafen Dunmore, von der er jedoch von 1801 bis zu ihrem Tode 5. März 1830 getrennt lebte. Die Kinder aus dieser Ehe hießen Este. 1831 eine 2. Ehe mit Cecily Underwood, Tochter des irischen Grafen von Arran eingehend, die 1840 zur Herzogin von Inverneß erhoben wurde, starb er 21. April 1843, wegen seiner Freigebigkeit und Volksfreundlichkeit sehr beliebt.

Süß-Oppenheimer, ein Jude, der als Geldagent das Vertrauen des verschwenderischen Herzogs Karl Alexander von Würtemberg gewann,

sich zum Finanzminister Desselben emporschwang und sich mehre unerlaubte Finanzoperationen und Bedrückungen zu Schulden kommen ließ, bis er nach dem Tode des Herzogs 14. Mai 1737 verhaftet und 4. Febr. 1738 aufgehängt wurde. Wilh. Hauff hat die Geschichte S.'s zu einer Novelle benutzt.

Süßholz, s. **Glycyrrhizin**.

Süßmeyer (Franz Xaver), Componist, geb. 1766, war Kapellmeister am Hoftheater in Wien und starb 1803. Er führte die von Mozart in seinem Requiem unvollendeten Partien aus.

Sustentiren (lat.), unterstützen, unterhalten; **Sustentation**, Unterhaltung, Verpflegung.

Susu ist der Name eines zur Mandingogruppe gehörigen Negervolks, das an der Westküste Afrikas vom Cap Verga bis Sierra-Leone wohnt.

Sutherland (spr. Söszerländ), Grafsch. im nördl. Schottland, von 88¾ Q.-M. mit 25,000 E., ist durchaus gebirgig, trägt auf manchen Höhen fast das ganze Jahr hindurch Schnee, ist ziemlich reich an Mineralien, erzeugt dagegen nur in den niedern Küstengegenden etwas Hafer, Gerste, Kartoffeln und Flachs. Sehr bedeutend ist aber die Viehzucht. Hauptort ist der kleine Flecken Dornoch mit nur 600 E. und einem Hafen.

Sutherland (spr. Söszerländ, Grafen und Herzoge von), altes schott. Geschlecht, stammt der Sage nach von dem von Macbeth ermordeten Allan, Than von S., ab, dessen Sohn **William** vom König Malcolm III. zum **Grafen von S.** ernannt wurde. Durch die Vermählung Elisabeth's, der Schwester des 1514 erblos gestorbenen Grafen John, mit Adam Gordon kam der Titel an diese Familie, bis **William Gordon, Graf von S.**, 16. Juni 1766 starb und eine einzige Tochter, Elisabeth, geb. 1765, hinterließ, welche 4. Sept. 1785 den damaligen Viscount Trentham, nachherigen Herzog von S. heirathete und 29. Jan. 1839 starb. Letzterer, **George Granville Leveson-Gower, Herzog von S.**, geb. 9. Jan. 1758, war zu Anfang der franz. Revolution Botschafter in Paris, ward 1799 als Baron Gower von Stittenham ins Oberhaus berufen und bekleidete 2 J. das Generalpostmeisteramt. Durch den Tod seines mütterlichen Oheims, des Herzogs von Bridgewater, und seines Vaters, des Marquis von Stafford, erbte er des Letztern Titel und ein sehr bedeutendes Vermögen. Er starb 19. Juli 1833, nach dem ihm kurz zuvor, 14. Jan. 1833, die Herzogswürde zu Theil geworden war. — Sein ältester Sohn, **George Granville S.-Leveson-Gower, Herzog von S.**, geb 6. Aug. 1786, erbte nach dem Tode seiner Ältern deren Titel und Besitzthümer, bis auf die Bridgewater'schen Güter, welche auf seinen Bruder Francis übergingen. Des Herzogs ältester Sohn, **George Granville William, Marquis von Stafford**, geb. 19. Dec. 1828, wurde 1852 zum Parlamentsgliede für Sutherlandshire gewählt.

Sutledge (spr. Setledsch), der Hyphasis der Alten, ist der östlichste der 5 das Pendschab bildenden Ströme, welcher im N. des Himalaja in Tibet entspringt und in seinem ganzen Laufe die östl. Grenze vom frühern Reiche der Sikhs gegen die anglo-ind. Besitzungen bildete.

Sutra, das heil. Buch, das Buch mit religiösen Satzungen der Hindus.

Sutscheu-fu, große chines. Stadt am Kaiserkanal, östl. von Nanking, ein wichtiger Handelsplatz, zählt 500,000 E.

Sutties, in Indien Witwen, welche sich mit der Leiche ihres Mannes selbst verbrannten oder lebendig begraben ließen. Die Handlung selbst hieß im Pâli: Satya.

Sutür, Sutüra (lat.), die Naht, Fuge, Verbindung, z. B. der Hirnschalknochen.

Sutzos, eine in der Geschichte des neuern Griechenland mehrfach bekannt gewordene Fanariotenfamilie in Konstantinopel. — **Alex. S.**, gest. 1. Febr. 1821, ward 1820 zum dritten male Hospodar der Walachei. — **Michael S.**, war 1821 Hospodar der Moldau, mußte jedoch wegen des griech. Aufstandes flüchten und wandte sich später nach Griechenland, wo er seit 1830 eine Zeit lang als Gesandter in Paris und in Petersburg thätig war. — **S.** (Alex. und Panagiotis), 2 Brüder, ersterer geb. 1802, der zweite 1806, die Söhne Konstantin S.'s, eines Bruders des obengenannten Alex. S., zeichneten sich Beide als fruchtbare neugriech. Dichter und Schriftsteller aus. — Ein älterer Bruder dieser Beiden, **Dimitrios S.**, fiel im Juni 1821 im Treffen bei Drachagan an der Spitze der Heil. Schar.

Suum cuique (lat.), Jedem das Seine. **Suus cuique mos**, Jeder hat seine eigene Weise.

Suwa, der Gott der Jagd bei den Japanesen, dem jährlich am 9. Tage des 6., und am 9. Tage des 9. Monats prächtige Feste gefeiert werden.

Suwalki, Hauptstadt des russ.-poln. Gouv. Augustowo, mit 5600. E.

Suwórow-Rymnikski (Graf Alex. Wasiljewitsch), Fürst Italijski, berühmter russ. General, geb. 13. Nov. (alten Stils) 1729 in Finnland, zeichnete sich im russ. Dienste schon im Siebenjähr. Kriege aus, und seitdem bezeichnete seine Kriegerlaufbahn eine fast ununterbrochene Reihe glänzender Waffenthaten. Infolge des Siegs am Rymnick gegen die Türken, 15. Oct. 1787, ernannte ihn Katharina II. zum russ. Grafen mit dem Beinamen Rymnikski, und nachdem er bei dem erneuten Aufstande der Polen 1794 Praga erstürmt und in Warschau eingezogen war, zum Generalfeldschall. Kaiser Paul übertrug ihm 1799 den Oberbefehl über die vereinigte russ.-östr. Armee in Italien gegen die Franzosen, und nachdem er im Laufe von 3 Monaten den Franzosen alle Städte und Festungen in Oberitalien weggenommen, ward er unter dem Beinamen Italijski in den russ. Fürstenstand erhoben. Kurz darauf fiel er bei dem Kaiser in Ungnade, ward zurückgerufen und starb 18. Mai 1800 in Petersburg. Die beste Biographie S.'s lieferte Polewoi (deutsch, Mitau 1853). — Sein jüngerer Sohn, **Arkadij S.**, geb. 1783, russ. Generallieutenant, ertrank 1811 im Rymnik. — Sein ältester Sohn, **Alex. Arkadjewitsch S.-Rymnikski, Fürst Italijski**, zeichnete sich im Kaukasus im Feldzuge gegen Persien aus, machte den Poln. Krieg von 1831 im Hauptquartiere des Marschall Paskiewitsch mit, unterhandelte in Dessen Auftrag die Capitulation von Prag, wurde in der Folge zu diplomat. Missionen an deutschen Höfen verwendet, ward 1848 Militärgouverneur von Riga und Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, und erhielt, zum Generallieutenant ernannt, im März 1854 bei Ausbruch des Kriegs mit den Westmächten das Commando der zur Vertheidigung von Livland zusammengezogenen Truppen.

Svanberg (Jöns), schwed. Mathematiker, geb. 6. Juli 1771 zu Neder-Salix in Westerbotten,

war 1811—42 Professor zu Upsala und starb emeritirt 15. Jan. 1851 zu Stockholm. Seine Untersuchungen finden sich in den Schriften der Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsala. — Von seinen Söhnen ist einer, **A. F. S.**, Prof. der Physik zu Upsala, der andere Offizier und als Chemiker geschätzt.

S. V. B. E. E. V., Abbreviatur in Briefen für: Si vales, bene est, ego valeo (lat.), wenn du gesund bist, so ist es gut, ich bin gesund.

Svegliato (ital., spr. sweljäto), munter, lebhaft (Mus.).

Svelt, ital. suelto, in der Malerei: leicht, keck.

S. v. v. = sit venia verbo.

Swammerdam (Jan), berühmter Naturforscher, geb. 12. Febr. 1637 zu Amsterdam, beschäftigte sich in Amsterdam mit anatom. und zoolog. Studien, vervollkommnete die mikroskopische Untersuchung und bereicherte die Naturwissenschaft mit vielen neuen Entdeckungen, starb aber in Hypochondrie mit sich und der Welt zerfallen 15. Febr. 1685 zu Amsterdam. Einen Theil seiner naturwissenschaftl. Schriften gab später Boerhaave unter dem Titel „Biblia naturae, sive historia insectorum in certas classes reducta etc." (2 Bde., Leyd. 1737—38; deutsch, Lpz. 1752) lat. und holl. heraus.

Swanevelt (Herm. van), holländ. Landschaftsmaler, geb. 1618 zu Woerden, angeblich ein Schüler Dow's, ging aber schon jung nach Italien, wo er sich nach Claude Lorrain bildete. Häufiger als seine Gemälde kommen Zeichnungen und geätzte Blätter von ihm vor. Er starb um 1690 zu Rom.

Swansea (spr. Suannßih), Stadt der Grafsch. Glamorgan im engl. Fürstenth. Wales, an der durch den Kanal von Bristol gebildeten **Swansea-bai**, hat 15,000 E. und besuchte Seebäder.

Swäntowit heißt bei den lat. Chronisten des Mittelalters eine der hervorragendsten Gottheiten der Wenden, der auf Arkona in Rügen ein Tempel erbaut war. S. ist nur eine andere Namensform für Swiatowit. (S. **Slaw. Mythologie.**)

Sweaborg, Hauptfestung und vorzüglicher Waffen- und Hafenplatz Rußlands, am Finn. Golf im Län Helsingfors des Großfürstenth. Finnland, ist in neuerer Zeit als Stationsort der russ. Scheerenflotte wichtig. Die Festung deckt den Hafen des ¾ M. davon entfernten Helsingfors. Seit 1749 durch den Feldmarschall Grafen Ehrensiwärd erbaut, erstrecken sich die Bollwerke von S. über 7 Felseneilande, die Nyländischen Skären; der Kern der Festung beruht auf Wargöe, der Hauptinsel, wo sich das Schloß, das Commandanturgebäude, die Magazine und die Schiffsdocken befinden. Der Hafen faßt 70—80 Linienschiffe. Die Festung ging 7. April 1808 durch Capitulation von den Schweden zu den Russen über, denen der Besitz derselben 17. Sept. 1809 im Frieden zu Frederikshamm bestätigt wurde. Im russ.-türk. Kriege wurde S. 17. Aug. 1855 von der engl.-franz. Ostseeflotte bombardirt.

Swedenborg (Emanuel von), ein schwed. Gelehrter und Theosoph, geb. 29. Jan. 1688 zu Stockholm, umfaßte in seinen Studien Philologie, Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, ward 1716 Assessor beim Bergwerkscollegium, wo die Erfindung einer neuen Rollenmaschine für Schiffe und mehre math. und physikalische Schriften bewirkten, daß er 1719 in den Adelsstand erhoben wurde. Infolge seiner theosoph. Untersuchungen 1747 seine Stelle aufgebend, schrieb er eine Menge mystischer und theosoph. Bücher, und starb 29. März 1772 zu London. Er behauptete im Umgange mit Geistern zu stehen und von ihnen Offenbarungen zu erhalten. Seine Anhänger, die **Swedenborgianer** oder die Kirche des neuen Jerusalem nehmen einen dreifachen Sinn der Schrift an, einen buchstäblichen, einen innern und einen himmlischen, welcher letztere jedoch blos den Engeln bekannt sei, geben den kirchl. Lehren der Dreieinigkeit, der Erbsünde, der Erlösung rc. eine höhere moralische Bedeutung, haben eine strenge Moral und viel Abweichendes im Cultus, und sind zahlreich in England und Nordamerika. Von S.'s Werken hat Tafel Mehres ins Deutsche übersetzt in einer Sammlung (8 Bde., Tüb. 1823—36), der auch eine Ausgabe der „Arcana coelestia" (13 Bde., Tüb. 1833—42) besorgte.

Sweepstakes (engl., spr. Swihpstehks), eine Art von Wetten bei landwirthschaftl. Versammlungen in England, wo die Eigenthümer der um den Preis concurrirenden Thiere große Summen einsetzen, welche der Besitzer des von den Preisrichtern für das vorzüglichste erklärten Thiers sämmtlich erhält.

Swenborg, Svenborg oder Svendborg, Hafenstadt an der Südostküste der dän. Insel Fünen, durch einen kleinen Sund von dem Eilande Taasinge getrennt, ist Hauptort eines Amtes, hat 4000 E. und viel Handel und Schiffahrt.

Sweynheym, s. **Pannartz.**

Swieten (Gerard van), berühmter Arzt, geb. 7. Mai 1700 zu Leyden, ward 1745 erster Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia, in der Folge Vorsteher der kaiserl. Bibliothek, Director des Medicinalwesens, und Büchercensor, und starb 18. Juni 1772 zu Schönbrunn. Seine „Commentarii in Boerhaavii aphorismos de cognoscendis et curandis morbis" (5 Bde., Leyd. 1741—72; neue Ausg., 8 Bde., Tüb. 1790) sichern ihm eine bleibende Stelle in der Literatur. — Sein Sohn **Gottfried, Freiherr van S.**, geb. 1733, gest. 1803 als Vorsteher der kaiserl. Bibliothek zu Wien, war ein vertrauter Freund Haydn's und Mozart's, bearbeitete den Text zu des Erstern „Schöpfung" und verfaßte den zu den „Jahreszeiten".

Swift (Jonathan), einer der ausgezeichnetsten satir. und polit. Schriftsteller der Engländer, geb. 30. Nov. 1667 zu Dublin, bekleidete mehre geistl. Ämter in Irland, erhielt 1713 das Dechanat zu St.-Patrik und starb 19. Oct. 1745. Sein Ruhm gründet sich vorzüglich auf die satir. Werke: „Tale of a tub" (1704) und „Gulliver's travels" (1726). Seine Werke mit Biographie gab Walter Scott heraus (19. Bde., Lond. 1814).

Swinden (Jan Hendrik van), holländ. Gelehrter, geb. 1746 im Haag, war seit 1767 Professor zu Franeker, seit 1785 zu Amsterdam, ward 1797 Präsident des Sanitätscollegium, 1817 Staatsrath in außerord. Dienst und starb 9. März 1823. Außer seinen zahlreichen Untersuchungen über Magnetismus und andere physikal. und math. Gegenstände schrieb er das class. Werk: „Verhandeling over volmaakte maten en gewigten" (2 Bde., Amst. 1802).

Swine, einer der 3 Ausflüsse des Stettiner Haffs im Reg.-Bez. Stettin der Prov. Pommern, tritt bei dem Dorfe Lebbin aus dem Haff, trennt

die Inseln Usedom und Wollin, und fließt bei Swinemünde, deren Hafen sie bildet, in die Ostsee.

Swinemünde, freundlich gebaute Stadt im Reg.-Bez. Stralsund der preuß. Prov. Pommern, auf der Insel Usedom, an der Swine, mit 4000 E., ist ein Seehafen, der seit 1848 befestigt wird und zunächst den Vorhafen zu Stettin bildet. Wichtig für die Stadt ist auch hier das Seebad, nach Doberan das wichtigste Ostseebad.

Swir, schiffbarer Fluß im Gouv. Olonez des europ. Rußland, der eine Verbindung des Onegasees mit dem Ladogasee bewirkt, gehört zu dem großen Wassersystem, welches die Ostsee mit der Wolga und dem Kasp. Meere in Verbindung setzt. Der **Swirkanal** führt aus dem S. in die Säß, und vermeidet so die gefährliche Fahrt aus der Mündung des S. in die der Säß auf dem Ladogasee.

Swoböda (Wenzel Aloys), böhm. Dichter und Schriftsteller, geb. 8. Dec. 1781 zu Nawarow, gest. 8. Jan. 1849 als Professor am kleinseiter Gymnasium zu Prag, machte sich außerhalb Böhmens bes. durch die Übersetzungen einiger röm. Classiker, sowie der „Königinhofer Handschrift" (Prag 1829) bekannt. Geschätzt sind seine Dichtungen und novellist. Arbeiten in böhm. Sprache.

Swod, das neue, seit 1835 eingeführte russ. Gesetzbuch. (Vgl. **Ssbornoje Uloschenije.**)

Syagrius, letzter röm. Herrscher in Gallien, Sohn des Ägidius, der erst röm. Statthalter in dem noch nicht von den german. Völkern besetzten Theile von Gallien gewesen war und 461 sich für unabhängig von Rom erklärt hatte. Dieser vererbte das Reich an S., der jedoch 486 von Chlodwig bei Soissons besiegt und hingerichtet wurde.

Sybăris, eine einst berühmte Stadt in Unteritalien, deren Einwohner, die **Sybariten**, wegen ihrer Schwelgerei sprichwörtlich geworden sind. Die **Sybaritischen Tafeln** galten für die leckersten.

Sydenham (spr. Sidd'nhämm, Thom.), berühmter Arzt, geb. 1625 zu Windford-Eagle in der engl. Grafsch. Dorset, prakt. Arzt in London, machte sich bald durch glückliche Curen bekannt und erwarb sich insbes. durch seine Behandlung der Pocken und der 1655 und 1656 England heimsuchenden Pest großen Ruhm. Er starb 29. Dec. 1689. Gesammelt erschienen seine Werke zuletzt von Kühn (Lpz. 1827), und in deutscher Übersetzung von Mastalier (2 Bde., Wien 1786—87).

Sydenham (spr. Sidd'nhämm), einer der südl. Vororte Londons, der in neuerer Zeit bes. dadurch Berühmtheit erlangte, daß hier durch eine Gesellschaft von Capitalisten das Riesenglasgebäude der Weltindustrieausstellung von 1851 als „Krystallpalast" zum Nutzen und Vergnügen des Publicum mit bedeutenden Veränderungen wiederhergestellt wurde. Dieser Palast erhebt sich auf dem höchsten Hügel einer unebenen Fläche von 300 Ackern, die durch prächtige Terrassen, Gärten, Parks, Seen und Inseln, die überraschendsten und herrlichsten Gestaltungen darbietet. Der Palast selbst, dessen Inhalt 40 Mill. Kub.-F. beträgt, enthält in zweckmäßigster Anordnung eine Vertretung der Kunst, Wissenschaft, Industrie und Cultur aller Zeiten und Völker in so wunderbarer und großartiger Weise, wie etwas nur Annäherndes noch nie versucht worden ist. Die Kosten dieses Unternehmens beliefen sich bei der Eröffnung im Juni 1854 bereits auf 1 Mill. Pf. St.

Syēne, s. **Assuan.**

Syenīt, eine aus Feldspath und **Hornblende** gemengte körnige Gebirgsart, nach der Stadt Syene in Ägypten benannt. In Deutschland findet man hier und da sehr schönen S. Er wird wie der Granit benutzt.

Syffert, ostfries. Scheidemünze, $= 2\frac{2}{3}$ Pf.

Sykōma (grch.), die Feig- oder Feuchtwarze; **Sykōsis**, die Feuchtwarzenbildung, auch -krankheit.

Sykomōre oder Maulbeerfeigenbaum (Sycomōrus), eine der Gattung Feige ähnliche Baumgattung, ist vorzüglich in Afrika einheimisch, kommt aber auch in Vorderasien vor. Die Arten dieser Gattung erreichen oft eine ungeheuere Größe und hohes Alter, und tragen die Feigen meist in Trauben. Die **Ägypt. S.** ist seit den ältesten Zeiten wegen ihrer enormen Größe berühmt. Ihre Krone ist oft so weit ausgebreitet, daß sie 40 Schritte im Durchmesser hat. Ihre Feigen sind süß, etwas gewürzhaft und wohlschmeckend.

Sykophănt (grch.) hieß bei den Athieniensern ein Aufpasser, der Diejenigen ausspürte, welche gegen das Verbot Feigen aus Attika ausführten und verkauften. Dann bezeichnet man damit überhaupt jeden Chicaneur und gewinnsüchtigen Betrüger.

Sylbe, s. **Silbe.**

Sylburg (Friedr.), Philolog, geb. 1536 zu Wetter bei Marburg, gest. 16. Febr. 1596, machte sich u. a. durch seine krit. Ausgaben des Pausanias (2. Aufl., Frkf. 1613), Aristoteles (11 Bde., Frkf. 1584—87), des Dionys von Halikarnaß (Frkf. 1586) u. a. griech. Schriftsteller bekannt.

Syllēpsis, eine Redefigur, nach welcher ein Attribut oder Prädicat auf 2 oder mehre Subjecte bezogen wird, die in Hinsicht auf Person, Geschlecht und Numerus verschieden sind.

Syllogīsmus (grch.), ein Vernunftschluß, s. **Schluß.** Hinsichtlich ihrer Form theilt man die S. ein in **kategor.** (oder bestimmte und unbedingte) **S.**, in **hypothet.** (oder bedingte), in welchen eine Wahrheit unter gewissen Bedingungen aus einer andern abgeleitet wird, und in **disjunctive** (oder trennende) **S.**, welche eigentlich nur Modificationen der hypothet. S. sind. Über **S. cornūtus**, d. i. gehörnter Schluß, s. **Dilemma. Syllogistik**, die Schlußformlehre, Anweisung zu Vernunftschlüssen; **syllogistisch**, schlußmäßig, in Form eines Schlusses.

Sylphen, auch **Sylvāni**, heißen im polytheistisch-pantheistischen Systeme der Paracelsisten die Elementargeister der Luft, welche gleich den übrigen Elementargeistern die Mitte zwischen immateriellen und materiellen Wesen halten.

Sylt, dän. Insel im Herzogth. Schleswig, deren Westküste zu Jütland gehört, von $1\frac{3}{4}$ Q.-M. mit 2820 E.

Sylvān, so viel wie Tellur.

Sylvester I., Papst 314—335, bekehrte Konstantin d. Gr. und soll von ihm das sogen. Patrimonium Petri erhalten haben; er starb 31. Dec. 335 (daher **Sylvestertag, Sylvesterabend**). — **S. II.**, Papst 999—1003, Lehrer Otto's III., hieß eigentlich Gerbert, und war bes. als Philosoph und Mathematiker ausgezeichnet. — **S. III.**, Gegenpapst Benedict's IX., wird in der röm. Kirche nicht gezählt.

Sylvius (Franz), eigentlich de le Boë, der Begründer eines chemiatrischen Heilsystems, geb. 1614 zu Hanau, gest. 1672 als Prof. der Medicin zu Leyden, setzte seine Lehre bes. in „Disputationum

medicarum decas" (Amst. 1663) und „Praxeos medicae idea nova" (3 Bücher, Leyd. u. Amsterd. 1667—74) auseinander. Seine „Opera medica" erschienen in Amsterdam (1679), Genf (1731) und öfter. — Nicht zu verwechseln mit dem Vorhergehenden ist S. (Jakob), eigentlich Dubois, geb. 1478 zu Amiens, der bis zu seinem Tode 1555 als Baccalaureus anatom. Vorlesungen unter außerordentlichem Beifalle hielt und sich durch zahlreiche Entdeckungen in der Anatomie einen Namen machte. Seine „Opera medica" erschienen in Genf (1630).

Symblepháron (grch.), die Verwachsung des Augenlids mit dem Augapfel.

Symbōl (grch.), Erkennungs- oder Merkzeichen, Sinnbild, äußeres Zeichen für Begriffe und Ideen; bei den griech. Mysterien Erkennungszeichen der Eingeweihten; bei den Christen: Erkennungs- und Vereinigungsmittel ihrer Gemeinschaft, Unterscheidungszeichen von dem Judenthum und Heidenthum. Als solche werden die Sacramente, wie Taufe und Abendmahl, S. genannt. Vorzüglich nennt man auch S. die kurzgefaßten Darstellungen, welche entweder den christl. Lehrbegriff im Allgemeinen, oder den einer christl. Partei insbes. bezeichnen; **symbōlisch**, sinnbildlich oder bildlich; auch die Symbolik oder die Symbol. Bücher betreffend.

Symbōlik (grch.) heißt sowol die Lehre von den religiösen Symbolen, wie die Kunst, religiöse Ideen sinnbildlich in Zeichen oder Worten darzustellen. Die **theol. S.** oder **symbol. Theologie** im weitern Sinne ist die wissenschaftl. Darstellung von dem Sinne und der Geschichte der religiösen Zeichen, Zeiten und Gebräuche, wie dieselben im Gottesdienste und bei den religiösen Festen in Anwendung kommen. Im engern Sinne handelt die symbol. Theologie von den Symbolen oder den kirchl. Bekenntnißschriften, entwickelt aus denselben die Kirchenlehre und vergleicht die Lehrbegriffe der verschiedenen kirchl. Gemeinschaften. **S. des Rechts** ist die Lehre von den Symbolen, die in der Rechtsgeschichte jedes Volkes vorkommen. Vgl. Marheineke, „Christl. S." (3 Bde., Heidelb. 1810—14); Winer, „Comparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christl. Kirchenparteien" (Lpz. 1824; 2. Aufl., 1837); Möhler, „S." (Mainz 1832; 6. Aufl., 1844).

Symbolische Bücher sind öffentlich anerkannte Schriften einer Kirche oder kirchl. Gemeinschaft, welche die Unterscheidungslehren derselben enthalten. Die 3 von allen Hauptpartien der christl. Kirche angenommenen Symbole sind: 1) das Apostol. Symbolum (s. d.); 2) das Nicänisch-Konstantinopolitan. Symbolum, welches auf den Synoden zu Nicäa (325) und Konstantinopel (381) festgestellt wurde; 3) das Athanasian. Symbolum (s. d.). Die S. B. der röm.-kath. Kirche sind: 1) Die Canones et Decreta oecumenici et generalis concilii Tridentini (13. Dec. 1545—4. Dec. 1563); 2) die Professio fidei Tridentinae von Pius IV. (13. Nov. 1564); 3) der Catechismus Romanus ex decreto concilii Tridentini ad parochos. — Über die S. B. der griech. Kirche s. **Griech. Kirche**. — Die S. B. der evang.-prot. Kirche: 1) die Augsburg. Confession und deren Apologie; 2) die Schmalkald. Artikel; 3) die Formula Concordiae; 4) der größere und kleinere Katechismus von Luther. — Die S. B. der ref. Kirche finden sich in „Corpus et syntagma confessionum fidei, quae in diversis regnis et nationibus ecclesiarum nomine fuerunt authentice editae" (Genf 1654); „Bekenntnißschriften der evang.-ref. Kirche" von Böckel (Lpz. 1847). — Die S. B. der Mennoniten: 1) Praecipuorum Christianae fidei articulorum brevis confessio (1581); 2) Confessio de uno deo, patre, filio et spiritu sancto (1626); 3) Confessio Dordraci composita (1632). — Die S. B. stellen den Glauben einer besondern Zeit dar, können daher nicht in jedem Punkte für alle Zeiten als unabänderliche Norm gelten, deswegen ist die Verpflichtung auf sie, die gefoderte eidliche Bekräftigung, daß man nur denselben gemäß lehren werde, oder der **Symbolzwang**, zu beschränken. Vgl. Johannsen, „Die Anfänge des Symbolzwangs unter den deutschen Prot. (Lpz. 1847).

Symmachīe (grch.), Schutz- und Trutzbündniß.

Symmăchus aus Samaria, im 2. Jahrh. n. Chr., wurde Jude, später Christ und verfaßte eine Übersetzung des A. T.

Symmăchus (Quintus Aurelius), röm. Redner, in der zweiten Hälfte des 4. und dem Anfange des 5. Jahrh., bekleidete die Stadtpräfectur und das Consulat zu Rom. Von seinen Reden sind nur noch Bruchstücke (in Mai's „Scriptorum veterum nova collectio", Bd. 1, Th. 4), seine für die Zeitgeschichte wichtigen „Epistolae" (herausg. von Scioppius, Mainz 1608, und Pareus, 3. Aufl., Frkf. 1651) aber vollständig vorhanden.

Symmetrīe (grch.), das Gleich- oder Ebenmaß, die Zusammenstimmung oder das abgemessene Verhältniß der Theile eines Ganzen; **symmētrisch**, gleichmäßig, übereinstimmend, verhältnißmäßig. — **Symmetrische Functiōnen** von mehren Größen sind solche Functionen, worin jene Größen alle auf völlig gleiche Weise vorkommen, sodaß sie, ohne den Ausdruck zu verändern, miteinander vertauscht werden können.

Symmikta (grch.), Vermischtes, Sammlungen von allerhand Aufsätzen und Abhandlungen.

Sympathētische Curen, Heilungen durch Sympathīe, nennt man diejenigen Curen, welche durch eine geheimnißvolle Kraft gewisser Substanzen oder Körper ausgeführt werden, oft ohne mit dem Körper des Kranken selbst in Berührung zu kommen. Man benutzt dabei Amulete, Talismane, Besprechungen, Gebete, eine gewisse Reihenfolge der Constellationen und Gebräuche, und meint auf diese Art auf den entfernten Kranken einwirken zu können. Als wirksame Kraft nimmt man eine geheime Wechselbeziehung oder Sympathie des Menschenkörpers mit Geistern, Sternen, andern Menschen, Thieren, Pflanzen, Steinen ꝛc. an. Bei allen Vernünftigen hat diese Betrachtungsweise von jeher nur Lächeln erregen können, während abergläubische, durch Krankheit und Furcht geschwächte Personen nicht selten blindes Vertrauen in diese Behandlung setzen. Vermöge dieses Glaubens hilft eine derartige Curmethode auch häufig bei nervösen Krankheiten und Zuständen, auf welche geistige Stimmungen immer bedeutenden Einfluß ausüben.

Sympathetische Tinten sind Flüssigkeiten ohne alle oder doch ohne merkliche Farbe von solcher Beschaffenheit, daß eine anfangs unsichtbare mit ihnen aufgetragene Schrift durch gewisse Mittel sichtbar gemacht werden kann. Man kann sich dazu verschiedener chem. Reagentien bedienen.

Sympathie (grch.), Mitgefühl, Mitempfindung, Theilnahme, Naturhang zu einem Andern; vermeintliche Geheimkraft oder gemeinwirkende Kraft und Wirkung eines Körpers auf den andern. In der Physiologie bezeichnet S. (Consensus) diejenige Eigenschaft des Organismus, vermöge welcher bei der engen Verbindung seiner Theile untereinander der Zustand des einen Organ Einfluß hat auf den eines andern. Dieser Einfluß wird theils durch das Nervensystem, theils durch das Gefäßsystem, theils durch das Zellgewebe vermittelt. **Sympathetisch**, mitfühlend, theilnehmend; **sympathisiren**, mit Jemand gleich empfinden, gleiche Neigung oder Meinung haben.

Sympĕpsis (grch.), die Verdauung.

Sympetalisch (grch.), in der Botanik: mit den Blumenblättern verwachsen.

Sympherŏpol, s. **Simferopol.**

Symphonīe (ital. Sinfonīa), eigentlich Zusammenklang, heißt ein auf das Zusammenwirken des ganzen Orchesters berechnetes, aus mehren Hauptsätzen bestehendes Musikstück. Als selbständiges Tongemälde eignet sie sich zum Ausdrucke des Großen, Erhabenen und Feierlichen.

Symphorēsis (grch.), Anhäufung, bes. des Blutes oder anderer Säfte.

Symphўsis (grch.), die Verwachsungen der Knochen untereinander; **symphytisch**, das Zusammenwachsen befördernd.

Sympiesomēter (grch.), Luftdruckmesser, eine Art Barometer.

Symplegāden (grch.), d. i. die Zusammenschlagenden, hießen 2 kleine Felseninseln an der Mündung des Thrazischen Bosporus in den Pontus, die nach dem Mythus früher fortwährend aneinanderschlugen und alles Dazwischenfahrende zertrümmerten, bis sie seit der glücklichen Durchfahrt der Argonauten durch das Saitenspiel des Orpheus unbeweglich blieben. Sie heißen jetzt Urek-Jaki.

Symplĕgma (grch.), in der antiken Kunst eine Gruppe von mehren Statuen, die erst durch ihre Vereinigung ein Ganzes bilden.

Symplŏke (grch.), d. i. Verflechtung, eine rhetor. Figur, nach welcher auf mehre hintereinander folgende Fragen dieselbe Antwort erfolgt.

Symposion nannten die Griechen ein heiteres Gastmahl, wobei der Genuß des Weins, heiteres Tafelgespräch (vorzugsweise **Symposium** genannt), Musik und Tanz die Hauptergötzlichkeiten bildeten. Der Anordner des Ganzen hieß **Symposiarch.**

Symptōm (grch.), Anzeichen, Kennzeichen, insbes. Krankheitszeichen; **symptomātisch**, anzeigend, zu den Symptomen gehörig, sie bildend, mehr zufällig hinzukommend, ohne zum Wesen der Krankheit zu gehören. (S. darüber **Krankheit.**) — **Symptomatographie**, Beschreibung der Krankheitszeichen und Krankheitszufälle; **Symptomatologīe**, Lehre von den Zufällen in einzelnen Krankheiten oder die Semiotik.

Syn, vor einem l **syl**, vor b, m und p **sym**, vor s und z **sy**, griech. Vorwort in vielen Zusammensetzungen, bedeutet: mit, zusammen, zugleich.

Synagōge (grch.), d. i. Versammlung oder Gemeinde, heißen vorzugsweise die religiösen Versammlungsorte der Juden, die in der ersten Zeit ihres Entstehens (nach dem Babylonischen Exil) überhaupt zu öffentlichen Versammlungen, später auch als Schulen dienten. Berühmt war im Alterthume die S. in Alexandria, im 12. Jahrh. die von Bagdad, seit dem 14. Jahrh. die jetzt noch vorhandene von Toledo. Hauptbestandtheil jeder S. ist die die Gesetzrollen enthaltende heilige Lade und die Estrade, Bima oder Almemor genannt, auf welcher die Vorlesungen und andere gottesdienstliche Handlungen geschehen. **Deutsche S.** sind diejenigen, wo ein großer Theil des Gottesdienstes in deutscher Sprache gehalten wird. Die **Große S.** heißt der Verein der jüd. Gesetzlehrer von Esra bis auf den Hohen Priester Simeon.

Synaktika (grch.), zusammenziehende Heilmittel; **synaktisch**, sammelnd, zusammenziehend.

Synallāge oder **Synallāgma** (grch.), ein gegenseitiger Vertrag; **synallagmātisch**, wechselseitig verbindend.

Synalŏphe (grch.), so viel wie **Krasis.**

Synanachrōsis (grch.), die Ansteckung durch Berührung.

Synanthereēn, Pflanzenfamilie, so viel wie Compositen.

Synärēsis oder **Synizēsis** (grch.), die Zusammenziehung zweier Vocale in Eine Silbe.

Synarthrōsis (grch.), die Gelenkverbindung.

Synaxarium (grch.), ein Heiligenbuch, die Lebensbeschreibungen der Märtyrer und Heiligen.

Synchĕsis (grch.), die Verschmelzung, z. B. innerer Augentheile; auch Entmischung, Auflösung des Glaskörpers; in der Sprachlehre: Vermischung der zu scheidenden Wörter.

Synchondrōsis (grch.), das Knorpelband, die Verknorpelung; **Synchondrotomie**, die Durchschneidung der Schambeinfuge bei schweren Geburten.

Synchronīsmus (grch.), die Mit- und Gleichzeitigkeit, Zusammenstellung gleichzeitiger Begebenheiten in der Geschichte; **synchronistisch**, gleichzeitig; **synchronistische Tabellen**, Geschichtstabellen, in welchen die gleichzeitigen Begebenheiten zusammengestellt sind.

Syndĕsmus (grch.), das Gelenkband; **Syndesmitis**, Bänderentzündung; **Syndesmologīe**, Lehre von den Bändern der menschl. Knochen.

Syndicus (grch.), d. i. Gerichtsbeistand, Anwalt, heißt der Bevollmächtigte einer Gemeinheit (Universitas) zur Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten; **Syndicāt**, die dem S. ertheilte Vollmacht; **Syndicatsklage** aber ist die gegen den Richter wegen Verletzung seiner Amtspflichten zustehende Schädenklage; **Syndicatus** (crimen syndicatus), die zwar nicht aus Eigennutz, aber aus Parteilichkeit geschehene Beugung des Rechts von Seiten des Richters.

Syndrōme (grch.), das Zusammenwirken mehrer Umstände; die Häufung vieler Krankheitsfälle.

Synechīe (grch.), Zusammenhang; krankhafte Verwachsung; **synektisch**, zusammenhangend.

Synechiologīe (grch.), Lehre vom Zusammenhange der Dinge.

Synedrium (grch.), die Rathssitzung oder Versammlung; insbes. der ehemalige jüd. Gerichtshof, Hohe Rath in Jerusalem, aus 72 Mitgliedern bestehend, auch Sanhedrin genannt.

Synekdŏche, rhetor. Figur, nach welcher durch Nennung eines einzelnen oder besondern Gegenstands das ganze und das allgemeine Wesen desselben und durch Nennung des Ganzen und Allgemeinen das Wesen des Besondern bezeichnet wird. Z. B. Thür statt Haus, Cicero statt Redner.

Synepheben (grch.), Jugendgenossen.

Synergie (grch.), die Mitarbeit, Mitwirkung; **synergetisch**, behülflich, mitwirkend; **Synergismus**, die Lehre von der freien Mitwirkung der Menschen zu ihrer Besserung und Seligkeit, indem der Mensch sich der Gnade hingebe und dem Worte Gottes beistimme; **Synergist**, ein Anhänger dieser Lehre. Die **Synergistischen Streitigkeiten** zwischen Flacius und Strigel entspannen sich um 1557. Der Synergismus wurde in der Concordienformel verdammt.

Synesis (grch.), Fassungskraft, Klugheit; in der Sprachlehre: die Wortfügung, wobei nicht auf das Wort, sondern auf den Sinn gesehen wird.

Synesius, neuplaton. Philosoph, zugleich auch Redner und Dichter, geb. 379 n. Chr. zu Cyrene, trat 401 zum Christenthume über, ward 410 Bischof zu Ptolomais und starb um 412. Die beste Gesammtausgabe seiner Werke, in Reden, Briefen, Hymnen und Aufsätzen bestehend, hat Petavius (Par. 1631 und 1640) geliefert, eine neue Bearbeitung Krabinger (Bd. 1, Landsh. 1850) begonnen.

Syngenesie (grch.), gleichzeitiges Entstehen; **Syngenesia**, Pflanzen, deren Staubfäden an den Antheren zusammengewachsen sind.

Syngloffe (grch.), Untersuchung über den Zusammenhang der Begriffe und Formen der menschl. Sprache; Darstellung der Verwandtschaft der Sprachen aus den Wurzelwörtern von ähnlichem Laute und gleicher Bedeutung.

Syngrapha (grch.), eine Handschrift, Schuldverschreibung; **Syngraphie**, Schriftstellerkunde.

Synkamp (grch.), ein sehr biegsames Gelenk, bes. das Elnbogengelenk.

Synkatathese (grch.), Zusammenstellung der Meinung des Einen mit der des Andern; auch der Beifall, den man fremder Ansicht zollt.

Synkategorem (grch.), das mit Andern von einer Person oder Sache Gesagte; auch das Flickwort, um z. B. einen Vers voll zu machen.

Synklonus (grch.), ein allgemeiner Krampf über alle Theile des Körpers.

Synkope (grch.), in der Sprachlehre die Zusammenziehung eines Wortes durch Wegwerfung einer mittlern Silbe, oder eines Vocals zwischen 2 Consonanten, z. B. heitrer für heiterer; in der Tonkunst: das Anschlagen eines Tons in einem leichten Takttheile und das Forthalten desselben auf dem folgenden schweren Takttheile; in der Heilkunde: eine plötzliche Entkräftung, Ohnmacht.

Synkranisch (grch.), mit dem Schädel verbunden.

Synkratie (grch.), Mitherrschaft, heißt die Art der Staatsverfassung, wo das Volk durch Vertreter an der Ausübung der höchsten Gewalt einen gewissen Antheil nimmt.

Synkretismus (grch.), die Vereinigung zweier streitenden Parteien gegen einen dritten Feind, insbes. die Vereinbarung verschiedener Glaubensparteien. **Synkretisten**, die Vermittler zwischen 2 verschiedenen Philosophenschulen oder verschiedenen Religionsparteien; **synkretistisch**, einigend.

Synkrisis (grch.), die vergleichende Beurtheilung; **synkritisch**, vergleichend, zusammenstellend.

Synneurosis (grch.), die Verbindung der Knochen durch flechsichte Häute und Bänder.

Synocha (grch.), ein anhaltendes Fieber; **Synochus**, ein entzündliches Fieber, auch Faulfieber.

Synöcisch (grch.), zusammenwohnend.

Synodal- und Presbyterialverfassung heißt in der prot. Kirche diejenige organische Einrichtung, nach welcher die Leitung des Kirchenwesens durch Vereine von Geistlichen und Gemeindemitgliedern (Synoden und Presbyterien) bewirkt wird. Diese Verfassung bildete sich zunächst in der ref. Kirche, und zwar bes. zu Genf unter Calvin aus. In Preußen wurden 1816 Presbyterien für die einzelnen Parochien, aus dem Geistlichen und einigen Nichtgeistlichen bestehend, eingeführt; jedoch erst 1846 ward die erste evang. Generalsynode gehalten. Vgl. Krüger, „Berichte über die erste evang. Generalsynode Preußens 1846" (Lpz. 1846). Synodal- und Presbyterialverfassung ist eingeführt in der bair. Pfalz und Baden, zum Theil in Würtemberg und Baiern. In andern Ländern der evang.-prot. Kirche wird die alte Consistorialverfassung noch festgehalten. (S. **Consistorium.**)

Synode (grch.), überhaupt Zusammenkunft, im engern Sinne eine Zusammenkunft von Geistlichen (und Gemeindemitgliedern) in kirchl. Angelegenheiten, ist theils **Diöcesan-S.** (Synŏdus dioecesālis), wo die Angelegenheiten eines Kirchsprengels, theils **Provinzial-S.** (S. provinciālis), wo die religiösen Angelegenheiten einer Provinz, theils **Allgemeine S.** (S. universālis), wo die kirchl. Interessen eines ganzen Landes oder einer ganzen Kirche zur Sprache kommen. **Synodal**, die S. betreffend, von derselben ausgehend. Über den **Heiligen Synod** s. **Russ. Kirche.**

Synodische Umlaufszeit des Mondes heißt der Zeitraum zwischen 2 aufeinanderfolgenden Neu- oder Vollmonden. **Synodische Umlaufszeit eines Planeten** ist der Zeitraum zwischen 2 aufeinanderfolgenden Conjunctionen (oder Oppositionen) dieses Planeten.

Synonym (grch.), von gleicher Benennung oder Bedeutung, sinnähnlich, sinnverwandt; **Synonyma**, sinnverwandte Wörter; **Synonymie**, Sinnähnlichkeit; **Synonymik**, Sammlung und Erläuterung sinnverwandter Wörter. Die Synonymen der deutschen Sprache wurden am besten durch J. A. Eberhard, Maaß, Weigand bearbeitet.

Synopsis (grch.), Übersicht, kurzer Entwurf, Zusammenstellung verschiedener Schriften, die denselben Gegenstand betreffen. In letzterm Sinne nennt man **S. der Evangelien** die Zusammenstellung der denselben Gegenstand auf ziemlich gleiche Weise erzählenden Evangelien, namentlich der 3 Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas, deren Verfasser man deswegen **Synoptiker** nennt.

Synorganismus (grch.), ein aus einem thierischen Körper hervorgegangenes organ. Wesen, z. B. ein Eingeweidewurm.

Synovia (grch.-lat.), die Gelenkschmiere; **Synovialdrüsen**, Gelenkdrüsen; **Synovialkapsel**, der das Gelenk umgebende und das Gelenkwasser absondernde Hautsack.

Synsarkosis oder **Syssarkosis** (grch.), die Verbindung von fleischigen Theilen oder von Knochen durch Fleischtheile.

Syntagma (grch.), ein Sammelwerk, eine Sammlung von zusammengestellten Schriften, Bemerkungen 2c.

Syntax (grch.), eigentlich Zusammenstellung, heißt in der Sprachwissenschaft die Lehre von der Verbindung der Wörter zu ganzen Sätzen, wes

halb sie im Deutschen auch Satzlehre genannt wird. Die S., welche den 2. Haupttheil der Grammatik einer jeden Sprache bildet, zerfällt wiederum in 2 Abtheilungen, die Lehre von der Verbindung der Wörter zum einfachen Satze und die Lehre von der Verbindung der einfachen Sätze zu Satzgefügen. Ältere Grammatiker der lat. Sprache sprechen auch von einer sogen. **Syntaxis ornāta** und verstehen unter derselben die Sammlung aller Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks, wie man sie in den Schriften der besten Classiker findet.

Syntektisch (grch.), verzehrend, auszehrend; **Syntektikopyra**, ein Zehrfieber; **Syntexis**, die Auszehrung, Schwindsucht.

Syntenōsis (grch.), die Verbindung durch Gelenkbänder, bes. der Kniescheibe.

Synterētik (grch.), Erhaltungskunst, die Kunst, die Gesundheit zu bewahren.

Synthēma (grch.), ein verabredetes Zeichen, ein kurzer, dunkler Spruch; auch ein Vertrag; **synthemätisch**, auf Verträgen beruhend; **Synthematographie**, die Geheimzeichenschrift, Anweisung, sich durch verabredete Zeichen deutlich, wie durch eine Sprache, auszudrücken.

Synthĕsis oder Synthĕse (grch.), die Zusammensetzung, Begriffsverbindung, Verknüpfung eines Mannichfaltigen zur Einheit; auch Fortschreitung vom Einfachen zum Zusammengesetzten; **synthētisch**, zusammensetzend, verbindend; **Synthetische Methode, Synthetīsmus**, Lehrart, die von den Gründen zu den Folgen führt; **Synthetischer Satz**, Satz, dessen Prädicat nicht im Subject schon enthalten ist, sodaß man jenes nur herausziehen darf, sondern das anderweitig mit dem Subject verknüpft wird; **Synthetisches Urtheil**, ein erweiterndes Urtheil durch Hinzufügung von Merkmalen.

Synusiasten (grch.), Sektirer, welche eine Vermischung beider Naturen in Christus annahmen.

Syphax, König der Massäsylier im westl. Numidien, ward im 2. Pun. Kriege von Hasdrubal, der ihm seine Tochter Sophonisbe zur Ehe gab, für die Karthager gewonnen, aber 203 v. Chr. durch Masinissa überwunden und in röm. Gefangenschaft gebracht, worauf er bald starb.

Syphĭlis (grch.), Venerische Krankheit oder Lustseuche, ist eine ansteckende Krankheit, welche zuerst am Orte der Ansteckung selbst, später auch an andern Körperstellen verschiedene Krankheitserscheinungen hervorruft und andern gleichzeitigen Krankheiten einen eigenthümlichen Charakter verleiht. Die syphilit. Erkrankung entsteht gewöhnlich durch Einverleibung (Einimpfung, Inoculation) eines giftigen Geschwüreiters (Schankergifts, syphilit. Virus) in eine Körperstelle, an welcher die Oberhaut oder Schleimhaut verletzt ist. Diese Einimpfung erfolgt meist durch unmittelbare Berührung während des Beischlafs, zuweilen auch auf andern oft schwer zu errathenden Wegen. Die Folgenerscheinungen zeigen sich in der Schleimhaut als Geschwüre, Wucherungen auf der Haut als Ausschläge, Entzündungen in den Drüsen und Knochen als entzündliche Anschwellungen, welche in Vereiterung übergehen. Man theilt die S. ein in primäre und secundäre S. Die **Primäre S.** umfaßt die Erscheinungen an der der Ansteckung ausgesetzten Körperstelle, und ist vorzugsweise ansteckend. Im Verlaufe von 5—7 Tagen, oft später, zeigen sich nach der Einimpfung oder Ansteckung an dem betreffenden Orte Geschwüre eigenthümlicher Form (die Schanker) mit oder ohne Schleimfluß (die Mehrzahl der Schleimflüsse der Genitalien sind nicht syphilit. Art). Können diese nicht gleich gründlich geheilt werden, so verbreitet sich die S. weiter und in der Regel durch die Lymphgefäße auf die nächste Lymphdrüse, gewöhnlich eine Leistendrüse, welche anschwillt, verhärtet, schmerzt und endlich vereitert (die sogen. Bubonen, Leistenbeulen, Poulains). Dann bricht zuweilen, auch ohne daß vorher eine Drüse sich entzündet hätte, 6—8 Wochen später die **Secundäre** oder **Consecutive S.** im übrigen Körper aus, wie Geschwüre auf der Schleimhaut des Gaumens, des Halses und der Nase, syphilit. Hautübel, als breite Flecken, Knötchen, Knoten, Pusteln (die sogen. Feigwarzen sind häufiger nichtsyphilit. Ursprungs). Viel später, oft erst nach Monaten und Jahren, entwickelt sich die sogen. **Tertiäre S.** im Knochensysteme. Unter heftigen Schmerzen schwellen die Knochen an (bes. Schien-, Stirn-, Schläfenbein, Gesichts-, Vorderarmknochen) und bilden daselbst harte oder weiche Anschwellungen, oder gehen in Verschwärung (Knochenfraß) über. Als Heilmittel ist gegen gewisse Formen das Quecksilber unentbehrlich, nur muß ein vorsichtiger Arzt die Cur leiten. Auch Jodkalium, Gold, Hunger- und Schmiercur, Mittelsalze werden unter gewissen Umständen mit Nutzen verwendet. Vgl. Rosenbaum, „Die Lustseuche im Alterthume" (Halle 1839); Fuchs, „Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland" (Gött. 1843); Fracastori, „S.", lat. Epos in 3 Gesängen, wichtig für die Geschichte der S. (Verona 1530; neueste Ausgabe von Choulant, Lpz. 1830). Unsere heutigen Kenntnisse finden sich am besten niedergelegt in John Hunter's „Abhandlungen über die venerischen Krankheiten", (deutsch, Berl. 1848); Ricord's „Vorlesungen" (herausgeg. von Lippert; Hamb. 1852; von Türk, Wien 1846; von Gerhard, Berl. 1848).

Syra, Eparchie des Nomos der Kykladen im Königr. Griechenland, umfaßt in der nördl. Gruppe der Kykladen die Inseln S., Mykoni, Keos, Kythnos, Seriphos und mehre kleinere Eilande. — Die Hauptinsel **S.**, bei den Alten **Syros**, von 2 Q.-M. mit 42,000 E., bildet jetzt einen der Haupthandelsplätze des östl. Mittelmeers. Die Hauptstadt Hermopolis, im Gegensatze zu der ½ St. vom Hafen gelegenen **Altstadt-S.** auch **Neustadt-S.** genannt, auf der Ostküste neu angelegt, mit 36,000 E., ist die blühendste Handelsstadt des Königreichs und Knotenpunkt der Dampfschiffahrt Europas mit der Levante, hat einen guten Hafen, Schiffswerfte und über 36,000 E. Die Stadt ist Sitz des Nomarchen der sämmtlichen Kykladen, eines griech. Erzbischofs und eines röm.-kath. Bischofs.

Syrakūs, im Alterthume die bedeutendste Stadt Siciliens, ward um 735 v. Chr. von Korinth aus unter dem Herakliden Archias gegründet, blühte bald durch Handel auf und ward durch Gelon, der sich 484 der Herrschaft bemächtigte, zu dem mächtigsten der sicil. Staaten erhoben. Nachdem Letzterm Hiero I., 477—67, gefolgt und Dessen Nachfolger Thrasybulos 466 ermordet worden war, trat an die Stelle der Tyrannis eine Demokratie, bis nach langen Kämpfen im Innern und einem gefährlichen Kriege mit den Atheniensern (414—13) Dionysius I. 406 die Tyrannis wiederherstellte, in

der sich sein Sohn Dionysius II. jedoch nur schwer erhalten konnte. Nach seinem Tode, 337, begannen die heftigsten Parteikämpfe, während welcher 317—289 Agathokles, und 265—15 Hiero II. die Alleinherrschaft erlangten, worauf endlich die Stadt nach der hartnäckigsten Vertheidigung unter Leitung des Archimedes im Aug. 212 v. Chr. den Römern unter Marcus Claudius Marcellus erlag. Seitdem ging S., das zur Zeit seiner Blüte 4½ M. im Umfang, ½ Mill. E. und die prächtigsten Tempel, Paläste und Theater besaß, rasch dem Verfalle entgegen. Unter den Römern beschränkte sich die Stadt vorzugsweise auf die Insel Ortygia, auf welcher auch das heutige Siragosa, der Hauptort einer sicil. Intendanz mit 18,000 E., gelegen ist. Der syrakusische Wein ist vortrefflich.

Syrien, ein zur asiat. Türkei gehöriges Land, umfaßt das gegen 2500 Q.-M. große Hochland, das sich in einer Breite von 20—30, und einer Länge von etwa 100 M. an der ganzen Ostseite des Mittelmeers hinzieht, im N. von Kleinasien, im O. von der Syr. Wüste, im S. vom Peträischen Arabien, im W. vom Mittelmeere begrenzt ist und von N. nach S. von einem Gebirge durchzogen wird, dessen mittelsten und höchsten Theil der Libanon bildet. Im Ganzen bildet S. eine große Gebirgsplatte, und wird in 2 schmale Streifen getheilt, einen westl. und einen östl. Den südl. Theil des erstern bildet das Bergland von Palästina; der östl. Theil geht im O. von Damascus allmälig in die Syr. Wüste über. Das Klima ist im Allgemeinen sehr trocken, in den niedern Gegenden verhältnißmäßig sehr heiß und dem Arabiens ähnlich. Letzteres gilt auch in Bezug auf den Charakter der Vegetation und das Thierreich. Die Mehrzahl der 1½ Mill. E. bekennt sich zum Islam (565,000); von den christl. Parteien zählen die Griechen 240,000, die Maroniten 200,000, die Kath. 60,000, die Armenier und andere Sekten 60,000. Andere Völkerschaften mit eigenen, dem Islam mehr oder minder verwandten Religionen sind die Drusen, Motaawwilis in Cölesyrien, die Ansarieh. Die sittl., gewerbl. und polit. Zustände dieser Völker gleichen denen des Osman. Reichs. Unter dem Namen Soristan oder Scham bildet S. eine Provinz des letztern, die in die Ejalets Haleb oder Aleppo, Damascus, Jerusalem (früher Acca oder St.-Jean d'Acre) und Tripolis oder Tarablus zerfällt, und deren bedeutendste Städte Aleppo, Damascus, Acca, Jerusalem und Beirut sind.

Ursprünglich von mehren semit. Stämmen bewohnt, die schon zu Abraham's Zeiten Städte besaßen, zerfiel S. in verschiedene Staaten, wie Damascus, Hamath, Hems oder Emesa, Zoba, Tadmor oder Palmyra, Baalbek, die jedoch sich nicht zu gleicher welthistor. Wichtigkeit erhoben, als die Juden und Phönizier. Im 8. Jahrh. v. Chr. ward S. zu einer Prov. Assyriens, dann nacheinander Babyloniens, Mediens, Persiens und Macedoniens, bis die Seleuciden ein eigenes Reich in S. stifteten, das jedoch den Römern unterlag. Der röm. Herrschaft folgten die Sassaniden, dann die der Khalifen, und nach der kurzen Dauer der christl. Fürstenthümer der Kreuzfahrer, die ägypt. Sultane und die Mameluken, bis es endlich im 16. Jahrh. die Osmanen unterwarfen, denen es mit Ausnahme der J. 1837—40, wo es unter Mehemed-Ali stand, geblieben ist.

Syrigma (grch.), das Ohrenbrausen; **Syrigmophonie**, die pfeifende Stimme.

Syringa, botan. Name für Hollunder.

Syrinx, eine arkadische Nymphe, die vor der Verfolgung des Pan floh und in Schilfrohr verwandelt wurde; diesem entlockte der Wind süßklagende Töne, die das Herz des Pan rührten, weshalb er sich aus dem Schilf eine Pfeife schnitt, der er den Namen S. gab, welcher dann auch auf die gewöhnliche Hirtenpfeife übergegangen ist. — In der Heilkunde bedeutet S. eine Fistel.

Syrische Christen heißen die Nestorianer, die im Kurdischen Gebirge, am Urmiasee bis nach Mosul wohnen. Man nannte sie auch Chaldäische Christen oder Chaldäer; jetzt führen diesen Namen diejenigen syr. Christen, welche die Oberherrschaft des röm. Papstes anerkennen, dabei aber unter einem besondern Patriarchen stehen, der in Diarbekr wohnt.

Syrische Sprache, Schrift und Literatur. Die syr. Sprache bildet einen Zweig des Aramäischen und gehört dem Semit. Sprachstamme an. Gegenwärtig fast völlig ausgestorben, werden syr. Dialekte nur noch in einigen entlegenen Ortschaften Syriens, sowie bei den Nestorianern in Kurdistan und dem angrenzenden Theile Persiens gesprochen. Die beste Grammatik des Altsyrischen lieferte Hoffmann (Halle 1827), Glossarien Castellus (herausgeg. von Michaelis, 2 Bde., Gött. 1778) und Bernstein zu Kirsch's „Chrestomathia Syriaca" (2 Bde., Lpz. 1832). Das Neusyrische der Nestorianer ward von Stoddart (Bost. 1855) bearbeitet. Die syr. Schrift, eine Tochter der phöniz., hat in ihrer ältesten Gestalt, dem Estrangelo, die größte Verbreitung unter den verschiedensten Völkern Asiens (das Kufische, Zend, Pehlewi, Uigurische, Mongolische und Mandschu) gefunden. Die syr. Literatur, obgleich in der Hauptsache christl. Charakters, hat als Vermittlerin zwischen der Cultur des Abendlands mit der der Araber großen Einfluß auf die geistige Gestaltung des Orient ausgeübt. Zahlreiche griech. Schriften, die zum Theil jetzt verloren sind, wurden in das Syrische übersetzt. Das älteste noch vorhandene Denkmal der syr. Literatur ist die Peschito, eine Übersetzung der Bibel; der letzte class. Schriftsteller ist der Geschichtschreiber Barhebräus. Der berühmteste Theolog ist Ephräm Syrus, der sich neben Bardesanes auch als Hymnendichter auszeichnete. Die reichsten Sammlungen syr. Handschriften finden sich zu Rom, Paris und im brit. Museum.

Syrjänen, eine früher sehr verbreitete finn. Völkerschaft, die gegenwärtig in einzelnen Bezirken der Gouv. Wologda, Perm und Tobolsk angetroffen wird. Die Sprache der S. haben von der Gabelenz, Castren und Wiedenmann bearbeitet.

Syrma (grch.), ein alterthümliches Schleppkleid, bes. auf der Bühne.

Syrmäa (grch.), ein Brech- und Abführungsmittel; **Syrmäismus**, der Gebrauch eines starken Abführungsmittels.

Syrmien hieß ein Herzogthum in Slawonien, das, früher unter türk. Botmäßigkeit, 1688 der Pforte entrissen, an das Haus Odescalchi und später an das Haus Albani kam. Es umfaßte den östl. Theil der von der Drau, Save und Donau umflossenen **Syrmischen Halbinsel** oder das spätere Syrmische Comitat und den Bezirk des peterwardeiner Grenzregiments mit der Hauptstadt Sem-

lin. — Das spätere Comitat S. im Königr. Slawonien begriff nur den nördl. Theil des alten Herzogthums, zählte auf 43 Q.-M. 137,800 E. und wurde 1849 aufgelöst.

Syrten, 2 Busen des Mittelländ. Meeres an der Küste von Nordafrika, unter dem Namen der **Kleinen** und **Großen S.** bekannt. Die erstere, auch Golf von Kabes genannt, liegt im Süden der Bai von Tunis, zwischen Tunis und Tripolis, diese auch Golf von Sydra genannt, südöstl. von der Landschaft Tripolis und dem Plateau von Barca. Beide waren schon im Alterthume durch Sandbänke und Untiefen der Schiffahrt gefährlich.

Syrup oder Melasse nennt man den beim Raffiniren des Rohr- und Rübenzuckers bleibenden dunkelbraunen, dicken, nicht krystallisirbaren, aus Schleim- und etwas Rohrzucker bestehenden Rückstand. Die holländ. Melasse aus Rohrzucker ist ein bekanntes Versüßungsmittel; die Runkelrübenmelasse wird auf Zucker und Pottasche verarbeitet. Man versteht unter S. auch gewisse durch Auflösen, Auffochen und Klären bereitete Zuckerlösungen.

Syrus (Publius), röm. Mimendichter unter Cäsar und Augustus. Am meisten wurden seine Mimen geschätzt wegen der zahlreichen in ihnen enthaltenen Sittensprüche. Eine Sammlung solcher Sprüche ist unter dem Titel „Sententiae" auf uns gekommen (herausgeg. von Zell, Stuttg. 1829, und Reinhold, Anklam 1838).

Syspasis (grch.), der Krampf.

Syssitien (grch.), gemeinschaftl. Gastmahle, bes. der alten Spartaner.

Systalsis (grch.), das Zusammenziehen, Verengen; **systaltisch**, zusammenziehend, zurücktreibend.

Systaticae literae (lat.), Zeugnisse, die jeder Geistliche und Mönch von seinen Obern mitnehmen muß, sobald er sich in einen fremden Sprengel begibt.

Systēm (grch.), ein aus vielen Theilen nach einer allgemeinen Regel geordnetes Ganze, z. B. Planeten-S., Nerven-S. Das Bestreben, ein vollständiges und geordnetes Ganze zusammenzustellen, oder die **Systemätik**, macht sich bes. auf wissenschaftl. Gebiete geltend. Ein wissenschaftl. S. oder Lehrgebäude ordnet die einzelnen Theile einer Wissenschaft nach einer leitenden Idee zu einem Ganzen, wobei das Mannichfaltige auf bestimmte Principien zurückgeführt und von diesen folgerichtig abgeleitet wird. **Systematische Erkenntniß** heißt die, welche sich auf Principien gründet und das Ganze eines Gegenstands umfaßt. Der **systemat. Beweis** geht auf die Grundsätze eines Systems zurück.

Systŏle (grch.), kurze Aussprache einer langen Silbe; in der Heilkunde: die Zusammenziehung des Herzens, das sogen. Herzgespan.

Systylon, Systyl (grch.), in der Baukunst ein dichtsäuliges Werk, eine Halle, deren Säulen nur um 2 Säulendicken voneinander abstehen; **Systylien**, Säulengänge.

Syzygien (grch.), Zweigespann, nennt man die Stellungen zweier Planeten in ihrer Zusammenkunft oder im Gegenschein. (S. **Aspecten.**) — In der Metrik ist S. gleichbedeutend mit Dipodie.

Szabolcs (spr. Saboltsch), Comitat des großwardeiner District in Ungarn, von 128 Q.-M. mit 295,451 E., besteht meistens aus flachen Sandebenen mit Sodaseen, liefert viel Getreide, Taback rc. zerfällt in 10 Stuhlgerichtsbezirke und hat zum Hauptort Debreczin.

Szalad (spr. Salad) oder Zala, Comitat im ödenburger District des Königr. Ungarn, zählt auf 70 Q.-M. 229,750 meist kath. E., ist von Verzweigungen der steiermärk. Voralpen durchzogen, wird von der Mur, welche in die die Südgrenze bildende Drau fällt, und der Szala durchströmt, welche sich in das Südende des Plattensees ergießt. Der Boden ist für Ackerbau und Viehzucht sehr günstig. Hauptort des Comitat ist Zala oder **S.-Egerszegh**, mit 3400 E.

Szalay (spr. Sa-, Ladislaus von), ungar. Publicist und Staatsmann, geb. 18. April 1813 zu Ofen, ward Advocat, war seit 1844 theils Redacteur, theils Mitarbeiter am „Pesti Hirlap", ging im Sommer 1848 als Gesandter der ungar. Regierung bei der deutschen Centralgewalt nach Frankfurt, dann nach London, wandte sich aber gegen Ende 1848 nach der Schweiz, wo er seitdem lebte. Sein Hauptwerk ist „Magyarország története" („Geschichte Ungarns", Bd. 1—4, Lpz. 1850—54).

Szamos (spr. Samosch), schiffbarer Nebenfluß der Theiß, entspringt in Siebenbürgen aus der Vereinigung des **Großen** und **Kleinen S.** und mündet in Ungarn bei Ocsva-Apathi.

Szarūkhan oder Sarukhan, Sandschak im türk. Ejalet Anadoli, am Ägäischen Meere, mit der Hauptstadt Kirk-Agadsch und den wichtigern Orten Fotscha (dem alten Phokäa), Sart (dem alten Sardes) und Marmara.

Szarvas (spr. Sarwasch), Stadt im ungar. Comitat Békes, am Körös, mit 17,500 E., einem Stuhlgerichte und bedeutendem Handel.

Szathmár (spr. Sathmahr), Comitat des großwardeiner Distr. im Königr. Ungarn, von 107 Q.-M. mit 238,000 E., wird von der Theiß und ihrem Zufluß Szamos bewässert, ist sehr fruchtbar und hat nicht unbedeutende Industrie. Das Comitat zerfällt in 7 Stuhlgerichtsbezirke und hat zum Hauptort **S.-Neméthy** (spr. -Nämehti), eine königl. Freistadt mit 11,837 E., Sitz eines kath. Bischofs und eines Stuhlgerichts.

Széchényi (spr. Sehchehnji, Stephan, Graf von), geb. 21. Sept. 1792 zu Wien, Sohn des Grafen **Franz von S.** (gest. 20. Dec. 1820), Stifters des ungar. Nationalmuseum, diente erst im Militär, widmete sich aber später der Beförderung der geistigen und industriellen Interessen seines Vaterlands. Durch seine Schriften „Hitel" („Über den Credit", deutsch, Lpz. 1830) und „Világ" („Licht", deutsch, Pesth 1832) wurde S. der eigentliche Urheber der Reform in Ungarn. Die Revolution von 1848 brach dem gegenstrebenden Manne das Herz, sodaß er in Geisteszerrüttung verfiel. Seine wichtigsten Schriften sind: „Über Pferde, Pferdezucht und Pferderennen" (deutsch, Pesth 1830); „Über die Donauschiffahrt" (deutsch, Ofen 1836); „Über die ungar. Akademie" (deutsch, Lpz. 1843).

Szegĕdin (spr. Säg-), königl. Freistadt, Festung und Hauptort des csongráder Comitat im pesth-ofener Distr. Ungarns, zerfällt in die eigentliche Stadt oder Palánka, die Festung, die Obere und Untere Vorstadt, und zählt 52,137 E. Die Stadt hat ziemlichen Gewerbsbetrieb, vorzüglich bedeutende Seifensiedereien; außerdem befindet sich hier das Hauptschiffswerft für die Theißschiffe.

Szekerembe (spr. Sähkerembe), östr. siebenbürg. Dorf im Comitat Klausenburg, mit 3500 E.,

ist das merkwürdigste Gold- und Silberbergwerk Siebenbürgens.

Szekler (spr. Sehkler) ist der Name eines im O. und NO. Siebenbürgens wohnenden Volksstammes der Magyaren, der am wahrscheinlichsten als ein Rest der ersten Hunneneinwanderung betrachtet wird. Das **Szeklerland** war vor der neuen Eintheilung vom 12. Mai 1851 eines der 3 Gebiete, in welche Siebenbürgen nach der Nationalität seiner Bewohner zerfiel. Es umfaßte auf 214 Q.-M. die 5 Stühle Udvarhely, Haromszék, Csik, Maros und Aranyos; die Bevölkerung betrug etwa 650,000 E.

Szemere (spr. Sämere, Bartolom.), ungar. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 24. Aug. 1812 zu Vatta im borsoder Comitate, in letzterm seit 1846 als Vicegespan, gehörte als Beamter, wie als Deputirter auf den Reichstagen von 1843—44 und 1847—48 zu den thätigsten Mitgliedern der Fortschrittspartei. Im März 1848 übernahm er das Ministerium des Innern, wirkte seit Dec. 1848 energisch als Reichscommissar in Oberungarn und führte nach der Unabhängigkeitserklärung (14. April 1849) das Präsidium des Cabinets. Nach der Waffenstreckung entkam S. über Konstantinopel nach Paris. S. war ein tüchtiger Schriftsteller und ausgezeichneter Parlamentsredner. — Aus seiner Familie haben sich auch **Paul S.**, geb. 1785 zu Peczel bei Pesth und **Nik. S.**, geb. 1804 im zempliner Comitate, als tüchtige Schriftsteller bekannt gemacht.

Szenta (spr. Sän-), großer ungar. Marktflecken im bacser Comitate, an der Theiß, mit 14,000 E.

Szigeth (spr. Si-), Hauptstadt des an Galizien grenzenden Comitat Marmaros im kaschauer Distr. des Königr. Ungarn, an der Theiß und Iza, zählt 4000 E. und ist Hauptniederlage des auf der Theiß zu verführenden Steinsalzes aus der Grube von Rhonaszék. — **S.**, Szigethvár oder Grenz-S., Marktflecken des Comitat Somogy oder Sümegh, im ödenburg. Distr. Ungarns, zählt 3700 E. Berühmt ist die Vertheidigung dieses Platzes vom 4. Aug. bis 7. Sept. 1566 durch Niklas Zrinyi, worauf derselbe an die Türken fiel, diesen aber 1689 auf immer entrissen wurde.

Szigligeti (spr. Sigligeti, Jos.), ungar. Dramatiker, geb. 1814 zu Großwardein, ward 1834 Schauspieler zu Ofen, siedelte aber bei Errichtung des ungar. Nationaltheaters nach Pesth über. Als Dramatiker erzielte S. die größten Erfolge durch seine magyar. Volksschauspiele.

Szolnok (spr. Solnok) oder Solnok, Comitat des ungar. Distr. Pesth-Ofen, zählte 1851 in 3 Bezirksämtern auf $51,_{97}$ Q.-M. 93,737 E. und ist von der Theiß bewässert. Hauptnahrungsquellen sind Ackerbau und Viehzucht, Obst- und Weinbau, Fischfang, Schiffahrt und Handel. Hauptort ist der Marktflecken **S.** mit 11,000 E. an der Theiß, Mittelpunkt der Pesth-Szolnoker Eisenbahn und der Tokay-Szolnoker Dampfschiffahrt.

Szostak (spr. Scho-), Rechnungsmünze, in Polen = $1/_5$ Gulden = 1 Sgr.; in Ungarn = 2 Sgr.

T.

T, der 19. Buchstabe im griech. und lat., der 20. im deutschen Alphabet, gehört als stummer Buchstabe (Muta) zu der Classe der Zungenlaute oder Lingualen. Als Abkürzung bedeutet T in röm. Schriften, Münzen &c. so viel als Titus; auf franz. Münzen die Münzstätte zu Nantes; in der Mus. Tenor oder Tutti; dann so viel wie Testament, z. B. A. und N. T.; in bibliograph. Angaben so viel als Tomus, Theil oder Titel, z. B. o. T. = ohne Titel. **T. A.** = testantibus actis (lat.), d. i. wie die Acten bezeugen. **Tab.** = Tabula, d. h. auf der und der (numerirten) Tafel.

Taback (Nicotiāna), Pflanzengattung aus der Familie der Nachtschattengewächse, mit großen breiten Blättern, trichterförmigen, fünflappigen Blüten, die in Rispen am Ende des Stengels stehen und 5 Staubgefäße enthalten. Die Früchte sind zwei- bis vierblätterige Kapseln. Hervorzuheben sind folgende Arten: der **Gemeine oder Virgin. T.**, 5—6. F. hoch, mit breiten, lanzettlichen Blättern und rosenrothen Blumen; der **Breitblätterige T.** (N. latissĭma, Maryland-T.), in Nord-, Südamerika und Westindien, mit dickerm Stengel und breitern eirunden Blättern; der **Bauern- oder Veilchen-T.** (N. rustĭca), 2—4 F. hoch, ebenfalls aus Amerika stammend, aber auch in der Türkei, Tatarei und in Sachsen angebaut. Außerdem kennt man noch an 30 Arten in Amerika, Afrika, Südasien und Neuholland. Die Gewohnheit des **Tabackrauchens** fanden Columbus und Las Casas bei den Bewohnern der Westind. Inseln, die sich dazu cylinderförmiger Rollen, von einem Maisblatte gebildet, bedienten, die sie Tabacos nannten. Die Tabackspflanze wurde dann in Spanien zuerst als Zierpflanze, später als Arzneipflanze angebaut und durch Jean Nicot 1560 von Lissabon aus in Frankreich verbreitet, daher der Name Herba Nicotiana. Das **Tabackschnupfen** wurde bald darauf üblich, und die erste Schnupftabacksfabrik, die den berühmten Spaniol lieferte, kommt in Sevilla vor. Im 16. und 17. Jahrh. verbreitete sich der Gebrauch des T. durch ganz Europa, und ist jetzt trotz der hohen Steuern, Regie und Monopolen, der T. einer der wichtigsten Artikel für Volkswirthschaft, Staatseinkommen, Industrie und Handel.

Der Bau des T. erfodert einen fetten, stark gedüngten, lockern Boden, der für Rauchtaback mit vegetabilischen, für Schnupftaback mit animalischen Substanzen gedüngt werden muß. Bei uns wird der Same Ende März in hohe Mistbeete (Tabacksfutschen) gesäet, und die Pflänzchen werden im Juni ins Feld versetzt. Nach Abbrechen der untersten verwelkten Blätter und der Seitenäste (Geize) erfolgt im Juli das Abblatten der untern gelben Blätter, die dann in Bündeln an luftigen Orten zum Trocknen aufgehängt werden. Im Jan. schichtet man die Blätter in großen Haufen auf, bedeckt sie und läßt sie so eine Art Gährung bestehen, trocknet sie dann wieder und bringt sie in den Handel oder unmittelbar zur Fabrikation. Diese besteht aus dem Beizen und Sauciren der sortirten Blätter, dem Zerschneiden, Trocknen und Ein-

packen des geschnittenen, dem Spinnen des Rollen- und Stangen-T. oder dem Wickeln der Cigarren. Die zu Schnupf-T. bestimmten Blätter werden vorzüglich saucirt und dann gewöhnlich in spindelförmige Körper (Carotten) zusammengeschnürt. Die Zerkleinerung (Rappiren) geschieht durch Mahlen, Stampfen und Schneiden mit Wiegemessern. Als Heilmittel wird der T. selten noch gebraucht, da die 2 Hauptbestandtheile desselben, das Äther. Öl, Nicotianin, und das flüchtige Alkaloid, Nicotin, zu den stärksten Giften gehören. Das Tabackschnupfen gewährt Erleichterung bei gewissen Augen- und Kopfübeln, unmäßiges Rauchen stumpft den Geschmack, wie das Schnupfen den Geruch ab. Vgl. Tiedemann, „Geschichte des T. und anderer ähnlicher Genußmittel" (Frkf. 1854).

Tabackscollegium hieß die großentheils aus Ministern, fremden Gesandten, Stabsofficieren ꝛc. bestehende Abendgesellschaft, welche Friedrich Wilhelm I. von Preußen täglich Abends um 5 Uhr zu Berlin, Potsdam oder Wusterhausen um sich versammelte und wo jeder Anwesende rauchen mußte. Neben manchen Scherzen bildeten Tagesneuigkeiten, Politik, Krieg ꝛc. die Gegenstände der Unterhaltung, und durch den Einfluß, den hier namentlich fremde Gesandte über den König erlangten, ward das T. selbst für die preuß. Geschichte wichtig. Später ward es von dem Könige aufgehoben.

Tabăgo, engl. Tobago, eine der Kleinen Antillen in Westindien, eine Besitzung der Engländer, von 8⅘ Q.-M. mit über 13,200 E., meist Farbigen und Schwarzen, liefert Baumwolle, Zucker and Rum. Hauptstadt ist der Hafenplatz Scarborough mit 3000 E. Die Insel, 1498 entdeckt, kam 1632 in den Besitz der Niederländer, und wurde nach verschiedenem Besitzwechsel und mehrfachen Besitzstreitigkeiten 1814 an die Briten abgetreten.

Tabardēte oder **Tabardillo** (span.), das Scharlachfieber in Südamerika.

Tabasco, Staat in Mexico, an der Südküste des mexican. Golf, von 802 Q.-M. mit etwa 63,600 E., wird gegen Oaxaca und Chiapas hin von einer Grenzcordillera (4—5000 F. hoch) durchzogen. Die zahlreichen Flüsse sind der Schiffahrt wenig günstig. Das Klima ist im Niederlande feucht und ungesund, im höhern Innern ein angenehmes und gesundes Tropenklima. Producte sind Cacao, Kaffee, Piment, Farbhölzer, Vanille, Wilder Indigo, vorzüglicher Taback, Zucker, Baumwolle und andere tropische Pflanzenerzeugnisse. Hauptstadt mit einem bes. von Nordamerikanern stark besuchten Hafen ist **Villa-Hermosa-de-T.** oder Villa-de-San-Juan-Bautista, mit 4000 E.

Tabasheer oder Tabajir, Tabarir, ein steiniges Concrement, welches sich in den Knoten der baumartigen Halme des Bambusrohrs findet.

Tabelle (lat.), die Tafel, Übersichtstafel, ein übersichtlich geordnetes Verzeichniß ꝛc.; **tabellārisch**, tafelförmig, in Form einer T.

Taberistan, eine Landschaft im nördl. Persien, südl. von Masenderan, ein schmales Bergland, das vorzugsweise die Viehzucht begünstigt. Hauptorte sind Demawend und Dameghan. T. mit der Landschaft Kumis umfaßt das alte Parthien.

Tabernākel (lat.), d. i. Zelt, heißt in der lat. Bibelübersetzung die israelit. Stiftshütte, bei den Katholiken das Behältniß (Sacramentshäuschen), worin die Hostie aufbewahrt wird, auch eine Nische zur Verwahrung von Heiligenbildern ꝛc. Die Methodisten nennen ihre Bethäuser T.

Tabĕrne (lat.), Schenke, Trinkhaus.

Tabes (lat.), die Schwindsucht, Darrsucht; **tabesciren**, austrocknen, schwinden, abzehren.

Tabis (frz., spr. Tabih) oder **Tabin**, gewässerter Doppeltaffet, Silbermohr.

Table d'hôte (frz., spr. Tabl döht), der Gesellschafts- oder Gemeintisch in Gasthäusern.

Tableau (frz., spr. Tabloh), ein Gemälde, Bild; eine Schilderung; Entwurf; **Tableaux vivants** (spr. -wiwáng), s. **Lebende Bilder**.

Tablōnen, im südl. Europa Strohlager zum Ausbreiten der Weintrauben zum Keltern.

Tābor, bewaldeter Berg in Palästina, 2 St. südl. von Nazareth, 1750 F. hoch, der Tradition nach der Berg der Verklärung Jesu.

Taboriten nannte man nach ihrer von Ziska 1419 angelegten Veste **Tabor** die strenggläubigen Hussiten im Gegensatze zu den Calixtinern. Nach dieser Burg ist genannt die Stadt **Tabor** im budweiser Kreise, mit 4300 E

Tabouret (frz., spr. Tabüräh), ein Sessel, Stuhl ohne Lehne; auch eine Art Floretzeug mit bunten Blumen.

Tabrīs oder Tebrīs, bei den Europäern Tauris, die Hauptstadt der pers. Prov. Aserbeidschan, an den Flüssen Spintscha und Atschi, mit etwa 130,000 E., hat außer 250 Moscheen 18 große und mehre kleinere Karavanserais, reiche Bazars, mehre Fabriken, und bildet in Bezug auf Handel den Mittelpunkt des Karavanenverkehrs zwischen Trapezunt und Persien.

Tabu bezeichnet auf den meisten Inseln Australiens theils die Satzung über die Heiligkeit und Unantastbarkeit gottgeweihter Gegenstände, Personen oder Orte, theils die Heiligkeit und Unverletzlichkeit derselben, theils auch die mit dem Vorzug dieser Heiligkeit ausgerüsteten Vornehmen. Seit Einführung des Christenthums in einem großen Theile Polynesiens ist der Tabuaberglaube mit seinen furchtbaren Folgen fast ganz verschwunden.

Tabŭla (lat.), Bret, Tafel, bes. Schreibtafel; **Tabulae**, Schriften, Papiere, Urkunden; **T. rasa**, eigentlich eine geschabte, glattgestrichene Wachstafel, ein unbeschriebenes Blatt. **T. Peutingeriāna**, s. **Peutinger**. **T. Pythagorĭca**, alter Name für das Einmaleins.

Tabulāt (lat.), ein getäfelter Boden, Tafelwerk in Zimmern; ein gedielter Gang in einem Kloster.

Tabulatūr (lat.), die genaueste Ordnung und Regelmäßigkeit; in der Tonkunst: Bezeichnung der Töne durch Buchstaben und Ziffern statt der Noten; ehemals auch der Inbegriff der techn. Regeln des Meistergesangs.

Tabūlet (lat.), ein leichter Breterkasten mit Schubfächern; **Tabuletkrämer**, herumwandernder Kleinhändler, welcher seine Waaren in einem solchen Kasten herumträgt.

Tabunen (ruff.), große herumziehende Gestüte in den Steppen Rußlands.

Tacendo (lat.), durch oder mit Schweigen.

Tachau, böhm. Stadt im Kreise Eger, an der Beraunka, mit 3300 E.

Tachyblastīe (grch.), schnelle Entwickelung; **tachyblastisch**, schnellkeimend.

Tachydrōm (grch.), ein Schnellläufer; **Tachydromīe**, der Schnelllauf.

Tachypepset (grch.), Schnellkocher, ein geschlossener Kochtopf.

Tachygraph (grch.), ein Schnellschreiber; **Tachygraphie**, so viel wie Stenographie.

Tachypyrion (grch.), Schnellfeuerzeug.

Tacitus (Publius Cornelius), einer der größten röm. Geschichtschreiber, geb. um 54 n. Chr. zu Interamna in Umbrien, machte die gewöhnliche Staatslaufbahn, erlangte 97 n. Chr. das Consulat, galt für einen der ausgezeichnetsten Rechtsanwalte und Redner seiner Zeit, und starb nach 117 n. Chr. Seinen bleibenden Ruhm begründete er durch 4 Geschichtswerke, von denen die beiden umfangreichern die „Annales", die J. 14—68 n. Chr. umfassend, und die „Historiarum libri", die Begebenheiten zwischen 68—71 darstellend, nicht vollständig auf uns gekommen sind, während von den beiden kleinern die „Germania" für die ältesten Zustände Deutschlands von höchster Wichtigkeit ist (herausgeg. von Gerlach und Wackernagel, 2 Bde., Basel 1835—37; von Maßmann, Quedlinb. 1847; von Haupt, Berl. 1855) und „De vita et moribus Cneji Julii Agricolae" (herausgeg. von Wey, Braunschw. 1852; von Nisson, Hamb. 1847) das Vollendetste in der Kunstform antiker Biographie liefert. Die besten Gesammtausgaben der Werke des T. lieferten Bekker (2 Bde., Lpz. 1831), Ritter (2 Bde., Bonn 1834—36; 4 Bde., Lpz. 1848), Orelli (2 Bde., Zür. 1846—88), Nipperdey (2. Aufl., Bd. 1, Berl. 1855) und Haase (2 Bde., 1855), gute Übersetzungen. Böttcher (4 Bde., Berl. 1831—34) und Roth (Bd. 1—4, Stuttg. 1854—56).

Tacitus (Marcus Claudius), röm. Kaiser vom 25. Sept. 275 bis April 276, bei seinem Regierungsantritte schon 75 J. alt, ward ungeachtet seiner Tüchtigkeit auf dem Zuge gegen die Gothen in Tyana in Kleinasien von den Soldaten erschlagen, und sein Bruder und Nachfolger Florianus hatte 3 Monate später dasselbe Schicksal.

Tactil (lat.), fühlbar, empfindbar; **Tactilität**, Empfindbarkeit; **Taction**, die Berührung.

Tädiös (lat.), ekelhaft, verdrießlich, beschwerlich; **Tädiosität**, Ekelhaftigkeit, Überlästigkeit.

Tadolini (Adam), ital. Bildhauer, geb. 1789 zu Bologna, erhielt, durch den Bildhauer Demaria gebildet, 1811 daselbst die Professur der Kunstanatomie, ging aber 8 Monate darauf nach Rom, wo er unter Canova's Leitung mehre Statuen ausführte. Später ein eigenes Atelier eröffnend, schuf er mehre Werke, unter denen die 1841 ausgeführte Statue des Franz von Sales in der Peterskirche zu Rom eines der vorzüglichsten ist. Seine Gattin lieferte namentlich treffliche Cameen.

Tadschiks heißen in Persien, wie in Ostiran und Turan die mit verschiedenem fremden Blute vermischten Nachkommen der alten Perser, Meder und Baktrier, welche die Hauptmasse der seßhaften, Ackerbau, Gewerbe und Künste treibenden Bewohner jener Länder im Gegensatze zu den herrschenden tatar.-türk. Stämmen bilden.

Tadschurra, ansehnlicher Seeplatz auf der Küste Adal in Ostafrika, am Nordrande der gleichnam. Bai, mit 5—6000 E.

Tael, **Tale** oder **Tall** (spr. Tehl), Rechnungsmünze und Gewicht in China und Ostindien. In China ist das T. als Münze = 2 Thlr., als Gewicht = 786⅝ holl. As und 16 T. = 1,21 Zoll-Pfd. In Japan ist das T. = 28 Sgr. 6½ Pf.; auf Java ist das T. ein Gewicht = 142½ holl. As.

Tafelbai heißt die große aber offene Bai, an welcher die Capstadt liegt und über der sich der **Tafelberg** (3582 F.) mit dem Löwenberg (2760 F.) und Teufelsberg (3315 F.) erhebt.

Tafelgüter (Bona mensalia), Güter, welche sonst zum Unterhalte des landesherrlichen Hofs bestimmt waren.

Tafelrunde heißt in der Sagendichtung des Mittelalters die aus 12 Rittern ausgewählte Gesellschaft, welche König Artus an seinem Hofe zu einer geschlossenen Genossenschaft gebildet hatte und an einer runden Tafel zu versammeln und zu bewirthen pflegte. Später entstanden als die Artussage, wurden seit dem 12. Jahrh. die einzelnen zur Tafelrunde zählenden Helden Gegenstand abenteuerlicher Sagen und Ritterepen, und auch die Geschichte des Tristan wie die Graalsage in Zusammenhang mit der T. gebracht.

Tafelwerk, so viel wie Parquet.

Taffet, ein leichtes, glattes, leinwandartig gewebtes Seidenzeug, dessen Kette aus einfachen, der Schuß aus ein- bis dreifachen Fäden besteht. Die schweren T. heißen Gros und eine Mittelsorte bildet der Doppel-T. oder Marcelines.

Tafia heißt auf den Antillen bei den Franzosen Das, was die Engländer Rum nennen.

Tafilelt, **Tafilalet** oder Tafilêt, früher Hauptstadt des unabhängig gewesenen Staats der Filêli-Amazirghen im südöstl. Marokko, ist eigentlich eine Gruppe kleiner Oasen am gleichnam. Flusse mit mehren Dörfern und Citadellen und 10,000 E.

Tafna, Küstenfluß in Algier, im NW. des Landes, historisch bekannt durch die Kämpfe zwischen Franzosen und Kabylen 26. und 28. Jan. 1836.

Tag nennt man im gewöhnlichen Leben den Zeitraum, während dessen die Sonne über dem Horizonte ist; die Länge eines solchen T. ist wegen der Neigung der Erdachse gegen die Ekliptik an den meisten Orten der Erde sehr verschieden. Nur unter dem Äquator sind T. und Nacht stets gleich lang; von da aus nach den Polen hin ist diese Länge mit den Jahreszeiten veränderlich, sodaß unter den Polen der längste T. ein halbes Jahr dauert. — In einer andern Bedeutung bezeichnet **T.** den Zeitraum von einer Culmination der Sonne bis zur nächstfolgenden; wegen der nicht gleichförmigen Bewegung der Erde um die Sonne (oder scheinbar der Sonne um die Erde) ist die Länge dieser T. nicht immer dieselbe. Denkt man sich eine andere Sonne, welche mit der wahren Sonne gleichzeitig vom Frühlingsnachtgleichenpunkte ausgeht und im Äquator mit genau gleichförmiger Geschwindigkeit fortrückt, sodaß sie bei der nächsten Wiederkehr zum Frühlingsnachtgleichenpunkte mit der wahren Sonne wieder zusammenträfe, so würde von einer Culmination dieser eingebildeten Sonne bis zur nächsten stets genau dieselbe Zeit, die mittlerer Sonnen-T. heißt, verfließen. Die nach diesen T. gerechnete Zeit heißt mittlere Zeit. Unsere gewöhnlichen Uhren gehen nach dieser mittlern Zeit. Im bürgerlichen Leben rechnen wir den T. durch 2 mal 12 Stunden von einer Mitternacht zur andern; die Astronomen zählen 24 Stunden von Mittag bis Mittag. (Vgl. **Sonnen-T.** und **Sternzeit.**) — **T.** heißt auch eine im voraus bestimmte Versammlung, z. B. Reichs-T., Land-T. &c.

Tagalen heißt das zahlreichste Volk auf der span. Insel Manila (s. **Philippinen**), welches schon vor Ankunft der Spanier im Besitz des Landes war. Das tagalische Alphabet, das sie eigenthümlich besaßen, ist der lat. Schrift gewichen, mit welcher viele religiöse und Unterrichtsbücher in tagalischer Sprache, welche dem malay. Sprachstamme zugehört, gedruckt worden sind.

Taganrog, wichtige Seestadt im südruss. Gouv. Jekaterinoslaw, auf einer Landzunge am Asowschen Meere, 4 M. von der Mündung des Don, mit 22,472 E., ist als Hauptstapelplatz der auf den Flüssen Don, Donetz und Wolga für den südruss. Handel von großer Bedeutung. 1. Dec. 1825 erfolgte hier der Tod Kaiser Alexander's I., dem in der Nähe des Jerusalemsklosters eine kolossale Erzstatue errichtet wurde.

Tagesbefehl heißt die von dem höchsten Befehlshaber eines Truppentheils ausgehende Anordnung Dessen, was im Laufe des Tags bei einem Truppentheile geschehen soll.

Tagesordnung bezeichnet in parlamentar. Versammlungen die Vertheilung der Geschäfte auf die verschiedenen Tagessitzungen. Gewöhnlich werden am Anfange beiläufige Angelegenheiten abgemacht und hierauf wird zur T. übergegangen.

Tagfalter, s. **Schmetterlinge**.

Tagil' oder Nishnij-Tagilsk, großer Flecken in dem russ. Gouv. Perm, an dem in die Tura fließenden **T.**, am östl. Abhange des Uralgebirgs, mit über 20,000 E., ist berühmt durch das bedeutende der Familie Demidow gehörige Hüttenwerk.

Tagkreise heißen eigentlich die Theile der von den Gestirnen beschriebenen Parallelkreise, welche über dem Horizonte liegen, dann aber auch diese Parallelkreise selbst.

Tagliamento (spr. Talja-), Fluß im Venetianischen, entspringt zwischen Udine und Belluno, und mündet nach $19\frac{1}{2}$ M. in das Adriat. Meer.

Taglioni (spr. Taljō-), berühmte Künstlerfamilie, beginnt mit **Philipp T.**, geb. 1777 in Mailand, erst Tänzer und Balletmeister am Theater zu Stockholm, dann in Kassel (unter König Hieronymus) und zuletzt in Warschau, von wo er sich 1853 zu seiner Tochter nach Italien begab. Er ist der Verfasser vieler choreographisch sinnreich ausgeführten Ballets. — Seine Tochter **Marie T.**, geb. 1804 in Stockholm, trat seit 1822 unter den Auspicien ihres Vaters als Tänzerin auf, feierte in den größten Städten Deutschlands und in Hauptstädten Frankreichs, Englands, Italiens und Rußlands große Triumphe. Seit 1832 mit dem Grafen Gilbert de Voisins verheirathet, zog sie sich 1847 von der Bühne nach Italien zurück. — Ihr Bruder, **Paul T.**, geb. in Wien 1808, widmete sich im Conservatorium zu Paris unter Coulon der Tanzkunst, fand in Berlin lebenslängliches Engagement, componirte treffliche Ballets, machte zahlreiche Kunstreisen und zog sich, wie seine Gattin, Amalie, geborene Galster, 1847 von der Bühne zurück. — Auch seine Tochter, **Marie T.**, verheißt durch ihr Talent den Ruhm dieser Künstlerfamilie aufrecht zu erhalten.

Tagmat, tirol. Flächenmaß, = $1361{,}_{95}$ sächs. O.-Klftr.

Tagsatzung, früher Tagleistung, hieß die Versammlung der Gesandten der schweiz. Cantone (Stände) zu Erledigung der eidgenössischen Angelegenheiten. Sie ward früher bald da, bald dort, unter der Verfassung, die von 1815—48 bestand, aber abwechselnd in Zürich, Bern und Luzern gehalten. Früher hielten auch die kath. und prot. Stände zuweilen abgesonderte T.

Tag- und Nachtgleiche, s. **Äquinoctium**.

Tagwerk, Flächenmaß in Fulda, = $1322{,}_{1}$ sächs. O.-Klftr.; in Baiern = Morgen.

Tähiti oder **Täiti**, s. **Otaheiti**.

Taiding (altdeutsch), Ding, Gericht.

Taillanderie (frz., spr. Taljangdrih), schneidende Eisenwaare oder Werkzeuge.

Taillandier (spr. Taljangdieh, St.-René), franz. Schriftsteller, geb. 16. Dec. 1817 zu Paris, seit 1843 Prof. der franz. Literatur an der Universität zu Montpellier, wurde bes. bekannt durch seine Arbeiten über Deutschland, unter denen hervorzuheben sind: „Histoire de la jeune Allemagne" (Par. 1848) und „Études sur la révolution en Allemagne" (2 Bde., Par. 1853).

Tailliren (frz., spr. taljiren), schneiden, zerschneiden, zuschneiden; Karten mischen und abziehen; **Taille** (spr. Talj), der Schnitt, Leibschnitt eines Kleids; insbes. der Theil des Leibes und eines Kleidungsstücks zwischen den Hüften und der Brust; im Kartenspiel, bes. im Pharaospiel das Abziehen der Karten, um zu sehen, welche gewinnt oder verliert; auch die sämmtlichen Karten, welche abgezogen werden, der Abzug; **Tailleur** (spr. Taljöhr), ein Schneider; Bankhalter im Pharao.

Taillon (frz., spr. Taljóng), die Nachsteuer.

Taillure (frz., spr. Taljühr), Stickerei auf Besetzungen.

Tai-tsing oder Tsing heißt die seit 1646 in China regierende Mandschudynastie.

Taj-mahal (spr. Tädsch-mehel) heißt das prächtige Mausoleum, das der Großmogul Schah-Jehan bei Agra seiner Gemahlin Nurmahal errichtete und das zu den schönsten Bauwerken der Moslems in Ostindien zählt.

Tajo (spr. Tachō), einer der wichtigsten Flüsse der Pyrenäischen Halbinsel, welche er von O. gegen W. durchströmt, entspringt auf der Sierra von Albarracin, an der Grenze von Neucastilien und Aragonien, und tritt unterhalb Alcantara als **Tejo** (spr. Teschu) nach Portugal über, wo er bei Abrantes schiffbar wird. Unterhalb Santarem theilt er sich in 2 Hauptarme, den Neuen T. und den Mar-del-Pedro, und mündet unterhalb Lissabon in den Atlant. Ocean. Die Länge des T. beträgt 120 M., wovon 78 auf Spanien kommen. Seine bedeutendsten Zuflüsse sind: der Xarama, Alberche, Tietar, Alagon in Spanien und Zezere in Portugal.

Takel, **Takelwerk** oder **Takelage** (spr. -ahsch) nennt man Alles, was zur Ausrüstung und Bewegung des Schiffs gehört, Taue, Segel, Segelstangen, Anker ꝛc. Daher **auftakeln**, ein Schiff ausrüsten, **abtakeln**, ein Schiff außer Stand setzen.

Takt (lat.), das Tastungsvermögen, Gefühl; uneigentlich Feingefühl, Feinheit und Sicherheit des Benehmens im Umgang; in der Tonkunst: das Zeitmaß, ein Gleichmaß aufeinander folgender Zeittheile, durch welches das Aufeinanderfolgende in gleich lang dauernde Glieder zerfällt; aus der Verschiedenheit dieser Glieder entstehen die Taktarten; bei der **Geraden Taktart** bilden diese eine gerade Zahl, umgekehrt bei der **Ungeraden**. Die **Takttheile** haben entweder den Accent (**Guter Takt-**

theil, Thesis, beim Gesange lange Silbe), oder nicht (Schlechter Takttheil, Arsis, beim Gesange kurze Silbe). Der Taktstrich bezeichnet, senkrecht gezogen, die Abschnitte der T. im jedesmal angenommenen Rhythmus.

Taktik (grch.), Kriegskunde, die Lehre von der Verwendung der Truppen zum wirksamen Erfolge der Waffen, bedingt und ergänzt die Strategie oder Heerführung, und gibt ihr die Mittel zur Ausführung, indem sie die Truppen an die gehörige Stelle bringt und den Schlag vollführt, den jene beabsichtigt. Niedere T. ist die T. der einzelnen Waffen und deren Einübung, Höhere T. die Verwendung verbundener Waffen. Reine oder Formelle T. liefert die Normen für Aufstellung, Bewegung ꝛc.; Angewandte T. lehrt die Anwendung dieser Normen für bestimmte Fälle im Felde; taktisch, kriegskundlich, zur Kriegskunde gehörig.

Taktmesser, Metromēter oder Metronōm, ein Instrument zur genauern Angabe der Zeitmaße, in welchen Musikstücke nach ihrem jedesmaligen Charakter auszuführen sind. Die zur Zeit vollkommensten T. lieferten der Mechaniker Mälzl in Wien und der musik. Schriftsteller Gottfr. Weber. Man wählte zur Bestimmung der Schnelligkeit für den Takt eines Musikstücks ein einfaches Pendel (eine an einem Faden befestigte Bleikugel) das kurz geschwinder, lang langsamer sich schwingt. Am Anfange eines Tonstücks braucht nur die Länge des Pendels hingeschrieben zu werden, dessen Schläge den Takttheilen des Stücks entsprechen.

Talanti, Stadt in der Prov. Lokris des Königr. Griechenland, unweit des gleichnam. Golfs in der gleichnam. Meerenge, welche das griech. Festland von der Insel Negroponte scheidet, ist Sitz eines Bischofs und hat 3000 E.

Talapoinen, buddhistische Priester in Siam.

Talār (lat.), das lange bis auf die Fersen herabreichende Feierkleid, wie es Fürsten und Priester im Ornate zu tragen pflegen.

Tālar oder Taler, ein poln. Thaler, = 6 poln. Gulden (von 1794—1814).

Talassus, Gott der Ehen, der seit dem Raube der sabinischen Jungfrauen in Rom verehrt wurde.

Talavēra-de-la-Reyna, alte span. Stadt in der Prov. Toledo, am Tajo, mit 8000 E., welche neben andern Fabrikaten die besten Töpferwaaren in Spanien liefern. Der Ort ist das alte Talabriga, kommt im Mittelalter als westgoth. Bischofssitz unter dem Namen Elbora vor und ward von den Arabern Thalabriga genannt.

Talbot (spr. Tahlbött, John), engl. Kriegsheld, geb. um 1373 zu Blechmore in Shropshire, folgte Heinrich V. 1417 bei seiner Expedition nach Frankreich, ward später Oberbefehlshaber im franz. Kriege, nahm mehre Städte, ward aber von der Jungfrau von Orléans zurückgeschlagen, eroberte 1435 St.-Denis und 1437 Pontoise, mußte jedoch später seine Eroberungen wieder aufgeben und unterlag 1449 den Franzosen zu Rouen. Später gegen die Franzosen in der den Engländern unterworfenen Prov. Guyenne kämpfend, eroberte er mehre Städte und setzte sich in Bordeaux fest, fiel aber 20. Juli 1453 vor Castillon (Châtillon-de-Périgord). Er war 1442 zum Grafen von Shrewsbury, und 1446 zum Grafen von Waterford und Werford erhoben worden. Haupt seiner noch jetzt sehr angesehenen Familie ist John T., 16. Graf von Shrewsbury, Waterford und Werford, geb. 18. Mai 1791.

Taleman (schwed.), der Sprecher des Bauernstandes auf den schwed. Reichstagen.

Talĕnt, griech. Talanton, eigentlich die Wage oder das Gewogene, war bei den Griechen ein Handelsgewicht von 60 Minen, größtentheils aber der Betrag einer jenem Gewichte entsprechenden Menge von Silber, also eine Rechnungsmünze. Das gewöhnliche T. ward das Att. T., = 56 preuß. Pfd., als Geldsumme = etwa 1500 Thlr. Das ital. T. war um den 4. Theil größer als das att.

Talĕnt (grch.), gleichsam das Zugewogene, die natürliche Anlage, eine ausgezeichnete Geistesfähigkeit, die sich als Leichtigkeit bei Erlernung und als Gewandtheit und Sicherheit bei der Ausübung und Anwendung einer Wissenschaft, Kunst oder Fertigkeit darstellt. Während das T. Gegebenes mit Leichtigkeit erfaßt und behandelt, geht das Genie über das Gegebene hinaus, und entdeckt Neues.

Taleth oder Tallith (hebr.), der Judenschleier, die viereckige Decke, womit die Juden beim Gebete in der Synagoge sich den Kopf und Hals bedecken; auch das Todtenhemd.

Talfourd (spr. Tahlförrd, Sir Thomas Noon), engl. Dichter, geb. 26. Jan. 1795 zu Reading, ward 1821 Advocat, saß seit 1834 mehre male im Parlamente, ward 1849 Richter am Court of Common Pleas und starb 12. März 1854 zu Stafford. Sein literar. Ruf gründet sich auf seine dramat. Dichtungen „Ion" (1836), „The Athenian captive" und „Glencoe" (zusammen, Lond. 1844), denen „The Castilian" (Lond. 1854) folgte. Sonst sind noch zu nennen: „Vacation rambles and thoughts" (3. Aufl., 2 Bde., Lond. 1853; „Supplement", Lond. 1854).

Talg, Unschlit oder Inselt, das aus Stearin, Margarin und Elain bestehende thierische Fett, bes. von Rindern und Schafen, dient theils als Nahrungsmittel, theils zur Fabrikation von Kerzen und Seife.

Talgbaum (Vatería Indíca) heißt ein auf der Küste von Malabar wachsender Baum, aus der Familie der Dipterocarpineen, hat seinen Namen von dem festen vegetabilischen Talge, den man durch Auskochung aus seinen Samen gewinnt, und der zu Lichten und Seife verwendet werden kann.

Talgdrüsen, s. Drüsen.

Talik, eine liegende Schriftart der Perser.

Talĭon (lat.), die Vergeltung, Erwiderung; **Jus taliōnis**, das Vergeltungsrecht.

Talĭpes (lat.), der Klumpfuß.

Talisman, der aus dem Oriente stammende Name eines Bildes von oder auf Metall, Stein ꝛc., oder einer Schrift ꝛc., dem man die Kraft zutraut, seinem Besitzer Glück zu bringen.

Talĭter qualĭter (lat.), so so, mittelmäßig.

Talje heißt auf Schiffen so viel wie Flaschenzug.

Talk, ein Mineral aus der Kieselreihe, grünlichweiß mit starkem Perlmutterglanze, besteht aus Kiesel- und Talkerde (s. Bittererde), und ist biegsam und fettig anzufühlen. Härte = 1; spec. Gew. = 2. Er dient unter dem Namen Briançoner Kreide zum Vorzeichnen auf Tuch, zur Bereitung der Schminke, Pastellfarben ꝛc., und zum Poliren.

Tallart (spr. Tallahr, Camille, Graf von), Herzog von Hostun, Marschall von Frankreich, ausgezeichneter franz. General, geb. 1652 in der

Dauphiné, focht zuerst unter Condé und Turenne, ward 1678 Maréchal-de-Camp und 1693 Generallieutenant, und erhielt während des Span. Erbfolgekriegs 14. Jan. 1703 den Marschallstab. 15. Nov. 1703 die Kaiserlichen am Speierbache besiegend, verlor er 13. Aug. 1704 die Schlacht bei Hochstädt gegen die vereinigten Östreicher und Engländer, wodurch er in engl. Gefangenschaft kam. 1712 nach Frankreich zurückgekehrt, ward er zum Pair und Herzog erhoben und erhielt unter Ludwig XV. den Titel eines Staatsministers. Er starb 20. März 1728.

Talleyrand (spr. Talärang), altes franz. Geschlecht, das von einem jüngern Zweige der alten Grafen de la Marche abstammt, der sich in die Linien Périgord, die im Besitz der gleichnam. Grafschaft war und um 1400 erlosch, und T. theilte. Die gegenwärtigen 3 Linien der T. haben zum Stammvater **Daniel Marie Anne**, Marquis von T., Fürsten von Chalais, der 1745 vor Tournay blieb, und in dessen ältestem Sohne **Gabriel Marie de T.** die Würde eines **Grafen von Périgord** erneut wurde. Des Letztern Enkel, **Augustin Marie Elie Charles de T., Herzog von Périgord**, geb. 10. Jan. 1788, ist das Haupt seines Familienzweigs. — Der zweite Sohn Daniel's, **Charles Daniel de T.**, gest. 1788, war Stammvater der zweiten Linie, deren jetziger Chef, **Alexandre Edmond, Herzog von T.-Périgord**, 2. Aug. 1787 geboren ist. Sein ältester Sohn **Louis**, geb. 12. März 1811, ist Herzog von Valençay, sein zweiter, **Alexandre Edmond**, geb. 15. Dec. 1813, durch Cession seines Vaters Herzog von Dino, dem dieser Titel 1817 durch seinen Vatersbruder, den berühmten Diplomaten Charles Maurice, Fürsten von T.-Périgord (s. d.), abgetreten war. Der dritte Sohn Daniel's, **Augustin Louis, Vicomte von T.-Périgord**, Generallieutenant, starb ohne Nachkommen. Der vierte Sohn war **Alexandre Angélique**, geb. 16. Oct. 1736, bekannt als **Abbé Périgord**, welcher seit 1777 Erzbischof von Rheims war, als Beichtvater Ludwig's XVIII. mit Diesem 1807 nach England ging, und nach der Restauration Erzbischof von Paris und Cardinal ward. Er übte viel Einfluß auf die kirchl. Verhältnisse und starb 20. Nov. 1821. — Die dritte Linie gründete Daniel's fünfter Sohn, **Louis Marie Anne**; ihr gegenwärtiges Haupt ist **Erneste, Graf von T.-Périgord**, geb. 17. März 1807. Sein Vetter, **Charles Angélique**, geb. 8. Nov. 1821, ist franz. Gesandter in Karlsruhe.

Talleyrand-Périgord (spr. Talärang-Perigohr, Charles Maurice, Fürst von), unter Napoleon Fürst von Benevent, geb. 13. Febr. 1754 zu Paris, ward dem geistl. Stande bestimmt und 1788 Bischof von Autun, legte aber diese Stelle wegen Theilnahme an der Revolution nieder und wanderte nach Amerika aus. Nach dem Sturze der Schreckensherrschaft zurückgekehrt, ward er 1797 Minister des Auswärtigen. Er schloß sich an Bonaparte an und half Diesem den Staatsstreich vom 18. Brumaire vollbringen. Unter dem Kaiserthum übernahm er viele auswärtige Gesandtschaften und ward zum souveränen Fürsten von Benevent erhoben. Aber der Lauf der Dinge trennte immer mehr den Minister von seinem Herrn, und 1808 zog er sich auf sein Landgut Valençay zurück. 1814 hatte er wesentlichen Antheil an der Herstellung der Bourbons, wurde auch unter Ludwig XVIII. Fürst, Pair, Oberkammerherr und Minister, und bewies besondere Geschicklichkeit als Vertreter Frankreichs auf dem Wiener Congresse. Nach der Zweiten Restauration ward er anfangs an die Spitze des Ministerium gestellt, trat aber nach wenigen Monaten ab. 1816 schenkte ihm der König von Neapel das Fürstenth. Dino, dessen Titel er 1817 auf seinen Neffen übertrug. Er lebte nun lange Zeit ohne weitern Antheil an dem polit. Leben, bis die Julirevolution ihn wieder in Thätigkeit setzte. Er ging im Sept. 1830 als franz. Botschafter nach England und brachte die Aussöhnung der neuen Dynastie mit den alten Regierungen zu Stande. Nachdem er noch 1834 die Quadrupelallianz zu Stande gebracht, zog er sich 1835 in den Ruhestand zurück und starb 17. Mai 1838. Seine Memoiren sollen erst 30 J. nach seinem Tode veröffentlicht werden.

Tallien (spr. Taliäng, Jean Lambert), franz. Revolutionsmann, geb. 1769 zu Paris, Notar, ward nach dem 10. Aug. 1792 als Secretär des revolutionären Gemeinderaths ein arger Schreckensmann, wurde in den Convent gewählt und übernahm mehre Sendungen in die Provinzen. Seine Neigung zu Madame de Fontenay, der Tochter des span. Bankiers Cabarrus, später Fürstin Chimay, brachte in seinem polit. Treiben eine plötzliche Änderung hervor. Er ward deshalb von Robespierre nach Paris zurückberufen und erlangte zwar als Präsident des Wohlfahrtsausschusses entschiedenes Ansehen, verlor aber, des Royalismus verdächtig, seine Popularität bei allen Parteien. Er starb 20. Nov. 1820 zu Paris.

Tallipotbaum, die Schirmpalme, ein sehr großer Baum, bes. auf der Insel Ceylon, mit ungeheuer großen Blättern.

Tallith, so viel wie Taleth.

Talma (François Joseph), berühmter tragischer Schauspieler, geb. 13. Jan. 1763 zu Paris, trat zuerst in London und später in Paris auf dem Théâtre français auf, begründete bald seinen Ruf als erster tragischer Schauspieler und ward stets von Napoleon I., der ihn oft um sich hatte, mit Auszeichnung behandelt. Er starb 19. Oct. 1826 in Paris. Auch durch Schriften zeigte er seine tiefe Einsicht in das Wesen der Schauspielkunst. — Seine Gattin, **Karoline T.**, geborene Vanhove, war ebenfalls eine ausgezeichnete Schauspielerin.

Talmud, das Gesetzbuch der neuern Juden, eine zwischen dem 2. und 6. Jahrh. veranstaltete Sammlung jüdischer Überlieferungen und Gesetze, welche die ganze Lehre und Wissenschaft der Juden, das göttl. und menschl. Recht enthält. Der T. besteht aus der Mischna, welche die Grundschrift oder den eigentlichen Text enthält, und der Gemara, welche die Erklärung des Textes, die Erörterung der verschiedenen Meinungen und die Entscheidung über dieselbe enthält. Juden, welche den T. annehmen, heißen **Talmudisten** oder Rabbiniten, zum Unterschied der Karäer oder Karaïten, die ihn und alle mündlich überlieferten Satzungen verwerfen. Mit der Sprache des T. haben sich in neuerer Zeit Hartmann, Luzzato, Dukes beschäftigt. Talmudische Anthologien und Parabeln gibt es von Hurwitz, Fürstenthal und Fürst.

Talon (frz., spr. Talóng), die Ferse, der Absatz am Schuh; der Vorsprung der Außenmauer an

Bastionen; im Kartenspiel: der Stock, Stamm; die nach dem Vertheilen übriggebliebenen Karten; bei Staatspapieren: s. **Coupons**.

Talos, Schüler des Dädalus, seines Oheims, Erfinder der Säge, der Töpferscheibe ꝛc., ward aus Neid von seinem Lehrer getödtet. — Ein anderer **T.** ist der Mann von Erz, den Zeus oder Hephästos dem Minos zur Bewachung von Kreta schenkte und der bei der Landung der Argonauten von der Medea überlistet und getödtet ward.

Talvj, s. **Robinson** (Therese Albertine Luise).

Tama, Grenzfluß zwischen Rußland und Norwegen, der dem Eismeere zufließt.

Taman, befestigte Stadt in dem zum ruff. Gouv. Eiskaukasien oder Stawropol gehörigen Gebiete Tschernomorien oder der Kosacken des Schwarzen Meeres, an der Südseite des Meerbusen von T., mit 2500 E. Der **Meerbusen von T.** bringt von der Meerenge von Kertsch aus ostwärts in die 10—12 M. lange und 3—4 M. breite, durch ihre Schlammvulkane und Naphthaquellen merkwürdige **Halbinsel T.** ein. In der Nähe der Stadt liegt die kleine Festung Fanagoria.

Tamanāken, Indianervolk, an der Nordküste von Südamerika, gehört dem karaïb. Stamme an.

Tamarinde (Tamarindus), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen, mit 3 in eine Röhre verwachsenen Staubgefäßen, dreiblätterigen Blumen und Hülsen, die ein angenehm säuerlichsüßes Fruchtmark enthalten. Die **Ind. T.** (T. Indĭca), ein Baum Ostindiens, aber jetzt in fast allen warmen Ländern angebaut, hat weißliche Blumen in Trauben und fingerdicke braune Hülsen, deren schwarzröthliches Mark (Pulpa Tamarindorum) als gelind abführendes Heilmittel gilt und zu einer Tabacksfauce dient.

Tamariske (Tamariscus), ein Baum im Morgenlande und südl. Europa, dessen salzreiche Asche zum Gerben und Färben in Frankreich benutzt wird.

Tamáulipas, der nördlichste unter den östl. Küstenstaaten Mexicos, im N. durch den Rio-del-Norte von Texas getrennt, zählt auf 1447 Q.-M. etwa 100,000 E. Hauptgewerbe ist bis jetzt die Viehzucht, der überseeische Handel dagegen beträchtlich. Wichtiger als die Hauptstadt Victoria ist die Hafenstadt Tampico. Zu einem wichtigen Handelsplatz ist in neuerer Zeit auch Matamóros am Rio-del-Norte, mit 10,000 E., emporgeblüht.

Tambour (frz.) heißt derjenige Soldat, welcher die Trommel schlägt; er gehört zu den Spielleuten und rangirt zwischen dem Unteroffizier und dem Gemeinen. — **T.** in der Befestigungskunst ist ein mit Palissaden, bisweilen auch mit einem Graben umgebener Platz, der im Felde zur Flankirung und Schützung von Gebäuden ꝛc., in der permanenten Befestigung aber als Reduit dient und dann im Graben oder im Innern der Außenwerke liegt.

Tambów (spr. Tamboff), Gouv. im europ. Rußland (Großrußland), von 1205,₈₅ Q.-M. mit 1,666,505 E. in 12 Kreisen, ist völlig flach, zum Theil von Steppen durchzogen und wird von den Flüssen Oka und Mokscha bewässert. — Die Hauptstadt **T.**, mit 19,411 E., ist Sitz eines Civilgouverneur und eines Bischofs und hat viel Verkehr.

Tamburin (frz., spr Tangbüräng) oder Handpauke, uraltes musik. Instrument, aus einem mit einer Haut bespannten Reifen bestehend, der mit kleinen Schellen besetzt ist.

Tamburinstickerei (spr. Tangbüräng-), tamburirte Arbeit, ist eine Art Stickerei, welche in baumwollenen oder seidenen Zeugen mit der Hand, mittels einer Art Häkelnadel, maschinenmäßig aber mit dem Kettenstuhle dargestellt wird.

Tame (spr. Tehm), Name mehrer Flüsse in England; der eine entspringt in der Graffch. Warwick und mündet in der Graffch. Stafford in den Trent; ein anderer entsteht in der Graffch. Buckingham und vereinigt sich bei Dorchester in Oxfordshire mit der Isis, woraus die Themse entsteht; ein dritter ist in der Graffch. Chester und mündet in den Mersey.

Tamēgo oder Tamaga, Fluß in Spanien und Portugal, entspringt in der Sierra-Mamed in Galicien und mündet nach 36 St. südwestl. von Amarante in Portugal in den Douro.

Tamenes, indian. Lastträger.

Tamen est laudanda voluntas (lat.), doch ist der Wille zu loben.

Tamerlan, s. **Timur**.

Tamfana, bei Tacitus die german. Göttin des Herdes und Feuers.

Tampico oder **T.-de-Tamaulipas**, auf Sta.-Anna, eine erst 1824 gegründete Stadt nördl. des **Rio-T.** in dem mexic. Staate Tamaulipas, zählt über 10,000 E. und ist nächst Veracruz der wichtigste Hafenplatz der mexic. Republik.

Tampon (frz., spr. Tangpóng), Pfropf, Stöpsel; das Tupfbällchen bei Kupferdruckern.

Tamtam, die ind. Handtrommel, dem Tamburin ganz ähnlich, nur etwas länglich geformt.

Tamūlen, im Lande selbst **Tamil** genannt, heißt ein Volk in Ostindien, das auf der Ostküste des Dekan bis tief ins Innere hinein wohnt, 10—11 Mill. zählt, und unter den verwandten Völkern (den dekanischen oder Dravidastämmen) die überlieferte nordind. Bildung am eigenthümlichsten sich angeeignet und weitergebildet hat. Die **tamul. Sprache** zerfällt in eine höhere (Shen-tamil) und eine niedere, die Sprache des gewöhnlichen Lebens (Kodun-tamil). Die beste Grammatik der erstern lieferte Beschi (Madras 1813), die letztere ward von Rhenius (2. Aufl., Madras 1848) und Graul (Lpz. 1854) bearbeitet. Das vollständigste Wörterbuch lieferte Rottler (2 Bde., Madras 1830). Eine sehr vollständige Sammlung der literar. Denkmäler der T. besitzt die evang.-luth. Missionsanstalt zu Leipzig, deren Schätze Graul zu bearbeiten angefangen hat („Bibliotheca tamulica", Bd. 1, Lpz. 1854). Vgl. Graul, „Reise nach Ostindien" (Bd. 1—4, Lpz. 1853—56).

Tanăgra, Stadt in Böotien, bekannt durch den Sieg der Athener über die Spartaner 458 v. Chr.

Tanarivo, s. **Madagascar**.

Tanăro, Fluß im Königr. Sardinien, entspringt in der Prov. Mondovi und mündet nordöstl. von Alessandria in den Po.

Tanăros, Stadt im westl. Theile von Sparta, auf der südöstl. Küste des Messenischen Meerbusens, war im Alterthume berühmt durch eine Höhle, die man für den Eingang in die Unterwelt hielt, daher für die Unterwelt selbst gebraucht.

Tancred, Held des ersten Kreuzzugs, Sohn des Markgrafen Odo (Ottobonus) und der Tochter T.'s von Hauteville, Emma, der Schwester Rob. Guiscard's, geb. 1078, nahm 1095 das Kreuz, zog mit seinem Vetter Bohemund von Tarent durch Epi-

rus und Macedonien, und schloß sich bei Chalcedon an Gottfried von Bouillon an. Er erstürmte zuerst die Mauern von Jerusalem (1099), besiegte in der Schlacht bei Askalon den Sultan von Ägypten und erhielt dafür das Fürstenth. Tiberias. Nach Bohemund's Rückkehr nach Europa schirmte er Antiochien, von dem er die Sarazenen zurückschlug und wo er 1112 starb. Tasso hat ihn in seiner „Gerusalemme liberata" gefeiert.

Tandem (lat.), endlich; **Tandem aliquando**, endlich ein mal; **Tandem bona causa triumphat**, endlich siegt die gute Sache.

Tandem (engl., spr. Tänndem), leichter zweiräderiger Wagen mit 2 Pferden, eines hinter das andere gespannt.

Tang, fälschlich auch Seegras, nennt man die Fukaceen, eine Abtheilung der Algen. — **T.** heißt auch eine Gattung ostind. Nesseltücher.

Tanga, ostind. Rechnungsmünze, = $3^3/_4$ Sgr.

Tangente (lat.), die Berührende, heißt in der Geometrie jede gerade Linie, welche mit einer Curve nur Einen Punkt gemein hat und in demselben mit der krummen Linie einerlei Richtung besitzt. — In der Trigonometrie versteht man unter der **T. eines Winkels** im rechtwinkeligen Dreiecke den Quotient aus der diesem Winkel gegenüberliegenden Kathete dividirt durch die anliegende; oder auf den Kreis bezogen, ist die trigonometrische **T. eines Kreisbogens** oder des zugehörigen Centriwinkels der Theil der geometrischen, den Kreisbogen in seinem Anfangspunkte berührenden T., welcher zwischen diesem Anfangspunkte und dem Durchschnitte jener T. mit der Verlängerung des durch den andern Endpunkt des Bogens gehenden Radius eingeschlossen wird.

Tangentialkraft heißt bei der Bewegung eines Körpers in einer krummlinigen Bahn, namentlich bei der Bahn eines Planeten um die Sonne, diejenige Kraft, vermöge welcher der Planet in der Tangente seiner Bahn fortgeht und sich von der Sonne zu entfernen strebt, während er durch die entgegengesetzt wirkende Centripetalkraft von der Sonne angezogen wird.

Tanger (spr. Tandscher), bei den Eingeborenen **Tandja** oder Tandscha, feste Seestadt in der marokkan. Prov. Hasbat, an der Meerenge von Gibraltar, mit etwa 6000 E., hat eine gute Rhede und lebhaften Seehandel.

Tangermünde, Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, an der Elbe und der hier in dieselbe mündenden **Tanger**, im Kreise Stendal, mit 4600 E., ist die älteste Stadt der brandenburg. Altmark, und war öfters Residenz der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg. Das benachbarte Eisenhüttenwerk **Tangerhütte** liefert gutes Gußeisen.

Tangiren (lat.), berühren; Eindruck machen.

Tangut oder **Tangustan**, ist der einheimische Name von Butan oder dem südl. Tibet.

Tanhäuser nennt die deutsche Volkssage einen Ritter, der auf seinen Fahrten an den Berg der Frau Venus (s. **Venusberg**) gekommen, zu dieser hinabstieg, längere Zeit in Freude und Lust daselbst verweilte, und als er später aus Reue den Papst Urban um Verzeihung bat, von ihm aber zurückgewiesen wurde, verzweifelnd wieder in den Berg zurückkehrte. In neuester Zeit ist diese Sage wiederholt, u. A. von Tieck poetisch bearbeitet und von R. Wagner zu einer Oper benutzt worden. Um die Mitte des 13. Jahrh., zur Zeit des Papstes Urban IV. (1264—68) lebte wirklich in Deutschland ein bair. Ritter Namens Tanhäuser, der als Minnesänger sich bes. durch seine schönen Tanzlieder auszeichnete, und später mit jener Sage verflochten worden sein kann. Vgl. Gräße, „Die Sage vom Ritter T." (Dresd. und Lpz. 1846).

Tani, die feinste bengalische Seide.

Tänia (lat.), der Bandwurm.

Tanjore (spr. Tandschur), District der anglo-ind. Prov. Karnatik, von $213^1/_2$ Q.-M. mit 1 Mill. E., umfaßt das ungemein fruchtbare Delta des Kavery. Hauptstadt des Districts, der früher seine eigenen, seit 1799 aber mediatisirten Fürsten hatte, ist **T.** am größten Arme des Kavery, mit 30,000 E., einem prachtvollen Palaste und vielen Pagoden, worunter die berühmte Pagode von T., der größte und schönste Pyramidentempel Indiens.

Tanks, die ausgemauerten Bassins in Ostindien, zum Baden und den gebotenen Abwaschungen.

Tannahill (spr. Tännä-, Robert), schott. Dichter, geb. 3. Juni 1774 zu Paisley, war Weber, zeichnete sich bald als Liederdichter in schott. Mundart aus, verfiel aber in Wahnsinn und nahm sich 17. Mai 1810 selbst das Leben. Eine Sammlung seiner Werke nebst Biographie erschien 1838 in Glasgow (neue Aufl., 1851).

Tanne (Abies), eine Untergattung der Gattung Fichte, zeichnet sich durch einzeln zweizeilig stehende Nadeln und abfallende Zapfenschuppen aus. Die **Edel-T.**, **Weiß-** oder **Silber-T.** (Pinus picĕa) wird an 150 F. hoch und bildet auf den Gebirgen Mitteleuropas und Nordasiens bedeutende Wälder. Ihr weißes und weniger harziges Holz dient zu allerlei feinern Holzarbeiten, sowie zum Schiffs- und Häuserbau. Sie liefert übrigens dieselben harzigen und öligen Producte wie die Fichte. Die ihr sehr ähnliche, aber nur halb so hohe **Balsam-T.** (P. balsamĕa) wächst von Virginien bis Canada und gibt den schönsten balsamartigen Terpentin, den sogen. Canadischen Balsam. Über das **Tannenbier** s. **Fichte**. **Roth-T.** ist die Gemeine Fichte (P. Abies).

Tannim (hebr.), große Seeungeheuer.

Tannin, so viel wie Gerbstoff, s. **Gerbsäuren**.

Tansimat (der Plural des arab. Wortes tansim) bedeutet im Allgemeinen Anordnungen, im Besondern aber versteht man darunter die auf den Hattischerif von Gulhane gegründeten organ. Gesetze, nach welchen das türk. Reich regiert werden soll, und die der Sultan Abd-ul-Medschid 1844 publicirte. Da die hierdurch angebahnten Reformen jedoch nur etwa in Bezug auf das Heer mit einigem Ernst zur Ausführung gekommen waren, erließ der Sultan 7. Sept. 1854 unter dem Drange der Umstände eine neue Verordnung, in welcher die vollständige Ausführung des T. anbefohlen und zu diesem Behufe eine Commission eingesetzt wurde.

Tantah, Stadt in Ägypten, in der Mitte des Delta, mit 10,000 E.

Tantal oder Columbium, ein einfacher metall. Körper, findet sich mit Niobium und Pelopium als Säure an Basen gebunden in dem **Tantalit**, einem Mineral, das als eisengraues Pulver erscheint. An der Luft verbrennt es vollständig zu **Tantalsäure**.

Tantalus, des Zeus und der Pluto Sohn, Vater des Pelops und der Niobe, König in Phrygien,

Vertrauter des Zeus, ward nach der Mythologie wegen Mittheilung von an der Göttertafel gehörten Geheimnissen oder wegen anderer Verbrechen in der Unterwelt zu der Strafe verdammt, hungernd und durstend mitten im Wasser, umgeben von den herrlichsten Früchten, zu stehen, ohne etwas davon erreichen zu können. Daher sind **Tantalusqualen** sprichwörtlich geworden.

Tantième (frz., spr. Tangtiähm), überhaupt der Gewinnantheil an irgend einem Unternehmen, heißt insbes. der Gewinn, den dramat. Dichter und Componisten an der Aufführung ihrer Werke haben. Diese T. oder der Autorenantheil ward in Frankreich 1791 gesetzlich eingeführt, sowol in Bezug auf gedruckte wie auf ungedruckte Werke, und beruht auf Übereinkunft mit den Bühnendirectionen; in Deutschland dagegen beschränkte sich dieser Antheil blos auf ungedruckte Erzeugnisse, bis endlich 1847 die Generalintendantur der königl. Schauspiele in Berlin unter Küstner's und die Direction des kaiserl. Burgtheaters in Wien unter Holbein's Leitung den dramat. Dichtern und Componisten bei Aufführung von Werken, die einen ganzen Abend füllen, 7—10 Proc. von der Einnahme zugestand, welche auch von den Angehörigen der Autoren bis 10 J. nach der letztern Tode bezogen werden.

Tantum (lat.), so viel; genug; **tanti**, so viel Werth, von solchem Werthe.

Tänzer (Choreutae) hießen Sektirer, die sich 1374 zu Aachen, Utrecht und Lüttich und 1418 zu Strasburg zeigten und sich halbnackt und bekränzt auf den Straßen einer blinden Tanzwuth überließen. Die Heilung dieser wol krankhaften Erscheinung erfolgte in Strasburg in der Kapelle des Heil. Veit zum Rotestein, daher der Name Veitstanz.

Tanzkunst nennt man die Kunst, innere Zustände durch entsprechende Bewegungen des Körpers zur Darstellung zu bringen. Sie ist einerseits eine beschränkte Mimik, andererseits eine rhythmische Kunst, und verbindet sich somit am liebsten mit der Musik. Man theilt den Tanz in den lyr. und dramat., oder auch in den gesellschaftl. oder theatral. ein. Der **gesellschaftl. Tanz**, welcher das gesellschaftl. Vergnügen zum Zweck hat, ist meist lyr. Art und drückt eine einzelne Stimmung, z. B. die ernste und anständige, heitere, ungebundene Freude aus. Zu dieser Gattung gehören auch verschiedene **Nationaltänze**, die eigenen Rhythmus haben und von eigenen Melodien begleitet werden (z. B. Menuet, Masurek, Polonaise, Walzer, Contretanz). Zu den **theatral. Tänzen** gehören theils die lyr. Tänze, die in Opern und Schauspiele eingeflochten oder denselben beigegeben sind, theils die Ballets im engern Sinne oder der dramat. Tanz, welcher einen histor., myth. oder poet. Gegenstand hat. Bei den Griechen war die T., die bei ihnen Orchestik hieß, früher von Poesie und Schauspielkunst gar nicht getrennt. Von den Römern pflanzte sich der Tanz auf die Volksbühnen der Italiener fort. Letztere, vorzüglich aber die Franzosen, haben die neuere T. ausgebildet. Zu dem künstl. theatral. Tanze der Franzosen ward der erste Grund unter Ludwig XIV. durch Beauchamp gelegt; noch mehr jedoch verdankt die T. dem berühmten Noverre. Auch gegenwärtig noch bilden die franz. und ital. Tänzer 2 verschiedene Schulen, von denen jedoch die erstere das Übergewicht hat. In diätet. Hinsicht muß das **Tanzen** als eines der ältesten und bewährtesten Gesundheitsmittel betrachtet werden, wenn auch die Weise, wie es bei uns vielfach betrieben wird (Überfüllung der Räume, unstatthafte Bekleidung, die Art der Tänze selbst) zu mannichfachen Klagen über Schädlichkeit nicht unbegründete Veranlassung gegeben hat.

Tanzmusik beruht wesentlich auf leichten, bestimmt rhythmischen Melodien, welche die Bewegungen heben und unterstützen. Die musik. Begleitung ist bei rohen Völkern sehr einfach, oft nur eine Trommel; die Griechen tanzten zum Gesange. Jetzt ist die T. eine Instrumentalmusik.

Taormina, Stadt in Sicilien, an der gleichnam. Bai der Ostküste, 7 M. von Messina auf dem steilen Felsen Monte-Toro, mit 3000 E., ist hauptsächlich wegen des in allen seinen Theilen noch erkennbaren alten Theaters berühmt, das nächst den großartigen Überresten von Selinus für die herrlichste Ruine Siciliens gilt.

Tapajoz (spr. Tapaschós), bedeutender südl. Zufluß des Amazonenstroms, entspringt in der bras. Prov. Mattogrosso und mündet nach etwa 190 M. bei Santarem.

Tapanüli, kleine Festung im N. der niederländ. Besitzungen auf der Ostküste von Sumatra, an einer schönen Bai, die einen trefflichen Hafen bildet.

Tapeten und Teppiche (vom lat. Tapes, Tapetum) sind Geflechte oder Gewebe zur Bedeckung der Wände und Fußböden, und waren schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich. Ursprünglich waren die Tapeten Bastgeflechte; doch sind auch die ledernen und leinenen, mit Gold verzierten sehr alten Ursprungs. Bisweilen wurden auch Darstellungen in lebhaften Farben eingewebt. Die größten Maler, z. B. Rafael, zeichneten Cartons für Teppichweberei, die damals vorzüglich in den Niederlanden, namentlich in Arras (daher Arazzi) betrieben wurde. Nach Frankreich kam diese Weberei hauptsächlich unter Ludwig XIV., indem Colbert 1667 durch die Gebrüder Gobelin (daher der Name Gobelins für diese Tapeten) eine Manufactur anlegen ließ. Die Savonneries waren ebenfalls Teppiche, aber nur mit Ornamenten. In neuern Zeiten bedient man sich statt der Gewebe und des Leders zur Wandbekleidung der Papiertapeten, der wollenen und halbwollenen aber zur Belegung der Fußböden. Die gewebten Teppiche sind häufig **einfache**, z. B. tiroler, engl. u. a., und die Gobelins, die, je nachdem die Kette horizontal oder vertical liegt, Basselisse- oder Hautelissearbeiten heißen. Sie haben ein leinwandartiges Gewebe und bestehen aus Wolle oder Kuh- und Ziegenhaaren. Die **Doppelten Teppiche** haben, wie die schott. oder Kidderminster Teppiche ein doppeltes oder dreifaches Gewebe. Die **Sammetteppiche** aber werden nach Art der Plüsche und Velpels gewebt und haben eine sammetartige Oberfläche. Die **Papiertapeten** werden in 15 Ellen langen und $^3/_4$—1 Elle breiten Stücken auf gefärbtes Papier auf dieselbe Weise wie die Kattune gedruckt und zeigen meistens 2—3, oft auch 15—20 verschiedene Farben; oft sind sie mit Gold und Silber verziert. Die **Velutirten Tapeten** sind ebenfalls Papiertapeten, welche sammetartigen Anschein haben.

Tapferkeit, eine Tugend, die sich als Furchtlosigkeit und Beharrlichkeit im Widerstande gegen Gefahren und Feinde kundgibt, ist vorzugsweise eine männl. Tugend und hieß daher auch bei den

Griechen Männlichkeit. Bei den Römern war T. der Inbegriff aller Tugend; daher nannten sie die Tugend überhaupt Männlichkeit. Bei Plato und den Stoikern ist die T. eine der 4 Cardinaltugenden: Weisheit, Mäßigung, T. und Gerechtigkeit.

Tapia (Don Eugenio de), span. Schriftsteller, geb. um 1783 zu Avila in Altcastilien, war 1820—23 Director der Staatsdruckerei, und Cortesdeputirter, lebte dann proscribirt in Frankreich, bis er 1830 zurückkehren durfte. Er war hierauf längere Zeit hindurch Mitglied der Gesetzgebungscommission und Generaldirector der Studien. Sein Hauptwerk ist die „Historia de la civilisacion española" (4 Bde., Madr. 1840).

Tapiau, Stadt im Reg.-Bez. Königsberg der preuß. Prov. Ostpreußen, am Pregel, mit 2900 E.

Täpir (Tapīrus), Säugethier aus der Ordnung der Vielhufer, mit kurzem, beweglichem Rüssel, lebt an Flüssen Südamerikas und der Südseeinseln, kann gut schwimmen und hat ein wohlschmeckendes Fleisch. Der **Amerikan. T.** oder Anta (T. Americānus) ist einfarbig braun, fast nackt, hat eine starke Mähne, die Größe des Esels und lebt in Südamerika. Der **Ind. T.** (T. Indĭcus) ist schwarzbraun, mit grauweißem Rücken, wie eine weiße Satteldecke, wird so groß wie eine Kuh und lebt auf Malakka und Sumatra.

Tapisserie (frz.), Teppicharbeit, Zimmerbekleidung; eine Art Stickerei, gleich gewirkten Teppichen.

Taprobāne hieß bei den Alten die Insel Ceylon.

Tapty, Fluß in Ostindien, entspringt auf einem südl. Zweige des Vindhjagebirges in Gundwana und mündet nach etwa 90 M. unterhalb der wichtigen Seestadt Surate in den Busen von Cambay.

Tapūjas heißen in Brasilien die Indianerstämme, welche die östl. Küstenprovinzen des Reichs bewohnen; doch wird der Ausdruck (Gentios T.) auf alle andern Indianer Brasiliens angewendet, die noch nicht der christl. Civilisation gewonnen worden sind.

Tara (ital.) heißt das Gewicht der äußern Umhüllung (der Kiste, des Fasses ꝛc.) einer verpackten Waare. **Super-T.**, die an einigen Plätzen für gewisse Artikel übliche besondere Vergütung auf das Gewicht, welche außer der T. noch vom Bruttogewichte abgezogen wird; **Tarīren**, das Abwägen der Waarenumhüllung behufs der Taraermittelung.

Tarāblus oder **Tarabūlūs**, s. **Tripolis**.

Tarai oder **Tarjani**, pestartige Sümpfe mit reichstem Pflanzenwuchse am Fuße des Himalāja.

Tarantaise (spr. Tarangtähs), gebirgige Prov. im Herzogth. Savoyen des Königr. Sardinien, von 36 Q.-M. mit 60,000 E., erzeugt neben Getreide Wein und Obst, hat starke Viehzucht und zur Hauptstadt Moutiers mit 2700 E.

Tarantel (Lycosa tarantŭla), eine südeurop., bes. in Italien (Tarent) in Erdlöchern lebende Spinne, von der Größe der Kreuzspinne, deren Biß für giftig galt und namentlich jene Zufälle hervorbringen sollte, die man Tanzwuth nannte. **Tarantella**, ein Tanz, der in Unteritalien von Mädchen niederer Classe zum Tambourin getanzt wird.

Tarare (spr. Tarahr), Stadt im franz. Depart. Rhône, am gleichnam. Berge, mit 11,500 E.

Tarascon (spr. -kóng), Stadt im franz. Depart. Rhônemündungen, an der Rhône, mit dem gegenüberliegenden Beaucaire durch eine Hängebrücke verbunden, hat ein altes prächtiges Felsenschloß und 12,539 E. — **T.-sur-Ariège**, Städtchen im Depart. und am Flusse Ariège, mit 1600 E., hat wichtige Hüttenwerke und Eisenfabriken.

Tarbes (spr. Tarb), Hauptstadt des franz. Depart. Hochpyrenäen, am Adour, Sitz eines Bischofs, hat eine ehrwürdige Kathedrale, 14,900 E., berühmte Papiermühlen und Manufacturen.

Tardando oder **tardāto** (ital.), zögernd, schleppend; **tardo**, langsam (Mus.).

Tardieu (spr. Tardiöh, Nicolas Henri), franz. Maler und Kupferstecher, geb. 1674 zu Paris, ein Schüler Audran's, lieferte eine bedeutende Anzahl von Blättern verschiedenen Inhalts und arbeitete für die bedeutendsten Prachtwerke damaliger Zeit. Er starb 1749. — Sein Sohn, **Jacques Nicolas T.**, genannt Cochin, geb. 1718, gest. 1795, zeichnete sich ebenfalls als Zeichner und Kupferstecher in Porträts, Landschaften und Genrebildern aus. Er war Hofkupferstecher des Kurfürsten von Köln. — Dessen Sohn, **Jean Charles T.**, ebenfalls Cochin genannt, geb. 1765, gest. 1837, war Maler, doch ohne Bedeutung. — **Pierre Alexandre T.**, geb. 1756 zu Paris, von seinem Oheime Jacques Nicolas T. und von Wille zum Kupferstecher gebildet, lieferte sehr schätzbare Porträts und histor. Blätter. Er starb 1843. — **Jean Baptiste Pierre T.**, Bruder des Vorigen, geb. 1746 zu Paris, war geograph. Kupferstecher und brachte sein Fach zu hoher Vollendung. Er starb 1816. — **Antoine François T.**, ein anderer Bruder, geb. 1757 zu Paris, gest. 1822, war ebenfalls ein vorzüglicher Landkartenstecher. — Sein Sohn **Pierre T.**, geb. 1784 zu Paris, stach mehre Karten zu den Werken von Humboldt, Buch, Bröndsted, Ségur u. A. — **Ambroise T.**, geb. 1790 zu Paris, gest. 1837, folgte dem Beispiele seiner Verwandten, stach Landkarten, Porträts und Architekturstücke, gab auch mehre größere Kupferwerke heraus.

Tarĕnt, alte griech. Pflanzstadt in Unteritalien, 700 v. Chr. von lacedämon. Auswanderern, den Partheniern, gegründet, zuerst Taras genannt, war eine der blühendsten und mächtigsten Städte Großgriechenlands. 272 den Römern unterworfen, erhielt die Stadt den Namen **Tarentum**. Im Mittelalter war es der Hauptort eines einem Zweige der Orsini gehörenden Herzogthums. — Das heutige **Taranto**, in der neapolitan. Prov. Terra-di-Otranto, ist Sitz eines Erzbischofs und zählt 16,000 E. — Der franz. Marschall Macdonald wurde zum **Herzog von T.** ernannt.

Targowiczer Conföderation, eine Conföderation poln. Edelleute und Gegner der Constitution vom 3. Mai 1791, die im Mai 1792 zu **Targowicza** im Gouv. Kiew zusammentrat.

Targum, im Plural **Targumīm** (d. h. Erklärungen), heißen die alten chaldäischen Übersetzungen oder Paraphrasen der alttestamentl. Bücher. Für das älteste gilt das T. zum Pentateuch, das dem Onkelos zugeschrieben wird und aus dem 2. Jahrh. n. Chr. stammt. Gedruckt sind die T. in den rabbin. und Polyglottenbibeln.

Tari, Tarin, Tarino, Taro, ital. Rechnungsmünze, in Malta = $^1/_{12}$ Scudo = $1^1/_2$ Sgr.; in Sicilien = etwa 3 Sgr.; in Neapel = $5^3/_5$ Pf.

Tarīf (arab.) heißt ein Verzeichniß von Preissätzen, bes. eines über die Zollabgaben (**Zoll-T.**) und über den Preis fremder Münzen (**Münz-T.**); **tarīfiren**, zu diesem Zwecke abschätzen.

Tarku, befestigte Stadt in der russ. Prov. Daghestan, am Kaspischen Meere mit 10,000 E.

Tarifa, befestigte, aber jetzt verfallene Stadt in der Prov. Sevilla des span. Königr. Andalusien, an der Straße von Gibraltar, mit 3000 E., Citadellen, 2 kleinen Häfen und einigem Handel.

Tarn, Nebenfluß der Garonne im südwestl. Frankreich, entspringt im Depart. Lozère, 3 ½ St. nordöstl. von Florac, wird bei Gaillac schiffbar und fällt nach 47 M. unterhalb Moissac in die Garonne. Der T. bewässert 5 Departements und gibt zweien davon den Namen. — Das Depart. T., ein Theil von Oberlanguedoc, von 104,91 Q.-M. mit 363,073 E., hat Albi zur Hauptstadt. Von Wichtigkeit ist die Viehzucht. An Mineralien werden Steinkohlen und Eisen, außerdem Kupfer, Marmor und Gyps gefunden. Industrie und Handel sind ziemlich lebhaft. — Das Depart. T.-Garonne zählt auf 67,75 Q.-M. 237,553 E. und hat zur Hauptstadt Montauban. Die Oberfläche ist durchgängig sehr fruchtbare Hochebene und erzeugt Getreide und Wein. Viehzucht wird stark betrieben. Die hauptsächlichsten Mineralien sind Steinkohlen und Eisen. Die Industrie ist mannichfaltig.

Tarnkappe, s. Siegfried.

Tarnopol, früher die Hauptstadt des gleichnam. Kreises, jetzt einer Bez.-Hauptmannschaft (67 ¼ Q.-M. mit 223,800 E.) im östr. Königr. Galizien, am Sereth, zählt 17,000 E., zeichnet sich durch Industrie und Handel aus und hält die größten Pferdemärkte in Galizien.

Tarnow, ehemalige Hauptstadt eines Kreises, seit 1849 einer Bez.-Hauptmannschaft (69,7 Q.-M. mit 246,069 E.) im östr. Königr. Galizien, ist Sitz eines kath. Bischofs und hat 5500 E.

Tarnow (Fanny), Schriftstellerin, geb. 17. Dec. 1783 zu Güstrow, lebte nach manchem Lebenswechsel seit 1820 in Dresden seit 1828 in Weißenfels. Eine „Auswahl aus ihren Schriften" erschien in 15 Bänden (Lpz. 1830); ihr folgten die „Gesammelten Erzählungen" (4 Bde., Lpz. 1840—42). Auch hat sie den Roman „Zwei Jahre in Petersburg. Aus den Papieren eines alten Diplomaten" (2. Aufl., Lpz. 1848) verfaßt. Zudem hat sie Vieles aus dem Englischen und Französischen übersetzt.

Tarnowitz, Stadt im Kreise Beuthen im Reg.-Bez. Oppeln der preuß. Prov. Schlesien, Sitz des Oberbergamts und Oberbergamtsgerichts für Oberschlesien, mit 3500 E., hat nebst Umgegend wichtigen Bergbau. Der Kreis Beuthen ist von dem bis zu 1070 F. Höhe ansteigenden Tarnowitzer Plateau durchzogen, zählt auf 14,15 Q.-M. 90,000 E., bildet fast ganz die früher zum Fürstenth. Teschen, jetzt dem Grafen Henckel von Donnersmark gehörige Standesherrschaft Beuthen-T. und zeichnet sich durch ausgedehnten Bergbau und Hüttenbetrieb aus. Besonders bemerkenswerth sind die Blei- und Silberschmelze Friedrichshütte bei T., die Königshütte bei Beuthen, die Laurahütte bei Siemanowitz. Der Marktflecken Myslowitz, an der in die Weichsel fließenden Przemsa, mit 1600 E., ist oberster Stapelort zur Weichselschiffahrt.

Tarnowski (Jan.), berühmter poln. Feldherr, geb. 1488, kehrte nach ausgedehnten Reisen und Kriegsdiensten im Auslande nach Polen zurück, wo er dem Könige Sigismund die ausgezeichnetsten Dienste in Dessen Kriegen gegen Rußland, die Türkei und die Tataren leistete. Er starb 1561.

Taro, so viel wie Arum maculatum, s. Arum.

Taro, Fluß in Italien, entspringt an der Grenze des Herzogth. Genua, durchfließt das Herzogth. Parma und mündet in den Po.

Tarok, das anziehendste, aber schwierigste aller Kartenspiele, wird von 3 Personen mit 78 Blättern gespielt, deren 52 der gewöhnlichen franz. Karte angehören, zu denen dann noch 4 Reiter oder Cavalls und 22 Taroks oder Trümpfe kommen.

Tarokan, so viel wie Kakerlak.

Tarpēja, Tochter des Spurius Tarpejus, des Befehlshabers in der Burg auf dem Saturnischen Hügel in Rom während des sabin. Kriegs, die sich durch das Gold, womit die Sabiner am Arm und Hals geschmückt waren, zum Verrath verlocken ließ, ein Thor der Festung öffnete und erdrückt von der Last des auf sie geschleuderten Geschmeides ihr Verbrechen büßte. Von ihr soll der Name des Tarpejischen Bergs stammen, später Capitolium. Von einer nach dem Marsfelde hin steil abfallenden Felswand, Tarpejischer Fels, wurden Verbrecher herabgestürzt.

Tarquinii, Stadt im südl. Theile des alten Etrurien, unweit des Meeres in der Nähe des jetzigen Corneto im Kirchenstaate, gelangte zum Gipfel seiner Macht mit der Erhebung der Tarquinier, eines Geschlechts aus T., zur röm. Königswürde, sank aber später durch die Eifersucht anderer etrur. Städte und ging nachher mit dem übrigen Etrurien in röm. Herrschaft über.

Tarquinius Priscus (Lucius), 5. röm. König, von 616—579 v. Chr., aus Korinth nach Tarquinii und von da mit seiner Gemahlin Tanaquil nach Rom eingewandert, wo er sich nach dem Tode des Ancus Marcius zum König zu erheben wußte. Er befestigte Roms Macht durch glückliche Kriege, begann den Bau der Mauern Roms, vollführte den der Cloaca maxima und des Circus maximus. Er soll von den von ihm verkürzten Söhnen des Ancus erschlagen worden sein; aber die List der Tanaquil sicherte ihrem Eidam Servius Tullius die Nachfolge.

Tarquinius Superbus (Lucius), des Vorigen Sohn, nach Ermordung des Servius Tullius, seines Schwiegervaters, 7. (letzter) König von Rom, von 534—510 v. Chr., ein gewaltthätiger aber kraftvoller Regent, siegreich in Kriegen, der Unternehmer großer Bauten, z. B. des capitolin. Tempels. Der Frevel seines Sohns Sextus T. an der Lucretia veranlaßte eine Revolution, an deren Spitze Lucius Junius Brutus stand, die dem Könige den Thron kostete. Auch die Intervention des etrur. Königs Porsenna verschaffte ihm seine Herrschaft nicht wieder, er starb bei dem Herrscher von Cumä, Aristodemus, der Letzte seines Stamms, 495

Tarragōna, Hauptstadt der gleichnam., den südl. Theil von Catalonien umfassenden Prov. (116⅔ Q.-M. mit 290,000 E.), an der Mündung des Francoli in das Mittelmeer, Sitz eines Erzbischofs, mit einer sehr schönen Kathedrale und 14,122 E., war unter den Römern Hauptstadt des Tarraconensischen Spanien.

Tarsus, die ehemals große und volkreiche Hauptstadt Ciliciens, am Cydnus, war eine Zeit lang der Sitz eigener von der pers. Oberherrschaft abhängiger Könige, hatte unter den Seleuciden eine blühende griech. Lehranstalt für Philosophie und Rhetorik, und ward später zu Ehren Julius

Cäsar's Juliopolis genannt. Sie war der Geburtsort des Apostels Paulus. Obgleich im Mittelalter gesunken, ist doch **Tarso** jetzt noch bedeutend als Handels- und Hauptstadt des gleichnam. Sandschaks im türk. Ejalet Itschil, mit 40,000 E.

Tärtan, schott. buntgewürfeltes Wollenzeug.

Tartane, ein Fahrzeug zur Fischerei und zum Küstenhandel, mit Haupt- und Fockmaste.

Tartärei, Tartären, s. **Tatarei, Tataren**.

Tartäro, Fluß im Lombard.-venet. Königreiche, entspringt auf den Alpen in der Prov. Verona, und mündet in den Castagnaro, mit dem er sich ins Adriat. Meer ergießt.

Tartärus, nach Homer ein tiefer Abgrund unter der Erde, der Strafort für die Frevler gegen Zeus; später der Theil der Unterwelt, wo die Verdammten ihre Strafen zu erleiden hatten. Personificirt ist T. der Sohn des Äther und der Gäa. — In der Scheidekunst ist **T.** so viel wie Weinstein; **Tartarite** oder **Tarträte**, weinsteinsauere Salze; **Tarträlsäure**, Weinsteinsäure.

Tartini (Giuseppe), ital. Violinspieler, geb. 1692 zu Pisano, lebte meist zu Padua, errichtete daselbst eine Musikschule, war Meister in der Composition wie im Spiele und machte sich durch sein eigenthümliches harmonisches System berühmt. Er starb 1770.

Tartsche, ein länglichrunder lederner Schild, wie er sonst bes. bei der Reiterei gebräuchlich war.

Tartufe (spr. -tüff), das berühmteste Lustspiel Molière's, geschrieben 1664, erhielt diesen Namen, weil darin der Charakter des Paters Lachaise, des Beichtvaters Ludwig's XIV., den Molière einst Trüffeln essen sah, copirt sein soll. Sprichwörtlich bezeichnet daher T. überhaupt einen scheinheiligen Heuchler. Gutzkow hat die Entstehung des Stücks und die mit derselben verknüpften Intriguen in seinem „Urbild des T." dramatisch behandelt.

Tärudant, Hauptstadt der Prov. Sus, einst eines eigenen Königreichs, mit 22,000 E., die eine Art kleinen Freistaats bilden.

Taschenbuch im literar. Sinne nennt man ein Buch, das in kleiner und handlicher Gestalt einen leicht unterhaltenden Inhalt einschließt, oder für irgend einen bestimmten prakt. Zweck die nöthigsten Anweisungen kurz zusammenfaßt. Gewöhnlich aber führen regelmäßig von Jahr zu Jahr wiederkehrende Erscheinungen diesen Titel. Dahin gehören auch die Musenalmanache. Ungefähr seit 1815 bemächtigte sich die Novellistik der T., welche bis in die dreißiger Jahre herein allgemein beliebt waren. Neuerdings wird diese Art von T. fast nur noch in Östreich gepflegt. Frühzeitig aber begannen auch die ernstern Wissenschaften ihre Resultate in allgemein ansprechender Form durch T. zu verbreiten. Eine besondere Erwähnung verdient Raumer's „Histor. T." (seit 1830).

Taschenspieler nennt man Leute, welche Kunststücke verrichten, die auf den ersten Anblick an das Wunderbare zu grenzen scheinen, bei genauer Betrachtung aber als das Werk großer Gewandtheit und des Einverständnisses mit einigen Gehülfen und Zuschauern sich darstellen. Auch bedienen sich die T. eigens vorgerichteter Instrumente und vermögen um so mehr zu leisten, je geschickter sie Chemie und Experimentalphysik anzuwenden verstehen.

Taschend, Stadt im Khanat Kokand in Turkestan, früher Hauptstadt eines eigenen Fürstenthums, mit 20,000 E.

Tasman (Abel), holländ. Seefahrer, war seit 1642 van Diemen's Begleiter und eigentlich der Entdecker Dessen, was man Letzterm zuschreibt. Nach ihm ist seit Herbst 1855 **Tasmania** officieller Name für Vandiemensland.

Tassette, die Schenkelschienen an Harnischen.

Tasso (Bernardo), vorzüglicher ital. Dichter, geb. 1493 zu Bergamo, trat nach andern Lebensverhältnissen 1563 in die Dienste des Herzogs Wilhelm von Mantua, ward zum Gouverneur von Ostiglia ernannt und starb 1569. Sein Hauptwerk ist das romant. Epos „L'Amadigi" (1560). Seine Briefe (herausgeg. von Seghezzi, 3 Bde., Padua 1733—51) sind für die polit. und Literaturgeschichte seiner Zeit von Wichtigkeit.

Tasso (Torquato), der Sohn des Vorigen, einer der ausgezeichnetsten ital. Dichter, geb. 1544 zu Sorrento, lebte seit 1565 als Hofcavalier des Cardinal Lodovico von Este, dann im Dienste des Herzogs Alfons zu Ferrara, wo er die Gunst der beiden Schwestern des Letztern, der Lucrezia und Leonore, erwarb. In eine Gemüthskrankheit verfallen, ward er in einer Art von Gefangenschaft gehalten, die bis 1586 währte, wo der Herzog Vincenzo Gonzaga von Mantua den Dichter zu sich nahm. Nach dem Tode des Herzogs lebte T. unstät und unruhig, und starb 25. April 1595 im Kloster San-Onofrio zu Rom. Seine beiden Hauptwerke sind der „Rinaldo" und besonders die „Gerusalemme liberata", die unzählige male gedruckt worden sind. Die besten Übersetzungen des letztern Epos lieferten Gries (10. Aufl., 2 Bde., Berl. 1855) und Streckfuß (4. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1847). Von seinen übrigen Werken (am vollständigsten herausgeg. von Rosini, 30 Bde., Pisa 1820—31) sind noch das Schäferspiel „Aminta" und die „Rime" (in einer Auswahl übersetzt von K. Förster, 2. Aufl., Lpz. 1844) hervorzuheben. Die von dem Conte M. Alberti herausgegebenen „Manoscritti inediti di Torquato T." (Lucca 1837) sind unecht. Die vollständigste Biographie schrieb Serassi (Rom 1785).

Tassöni (Alessandro), ital. Dichter, geb. 1565 zu Modena, erhielt nach einem wechselvollen Leben zuletzt eine ehrenvolle Stellung bei Herzog Franz I. zu Modena, wo er 1635 starb. Sein Dichterruhm gründet sich auf das burlesk-epische Gedicht „La secchia rapita" (Par. 1622; deutsch von Kritz, Lpz. 1842). Sonst sind noch seine „Pensieri diversi" und die „Considerazioni sopra il Petrarca" (Rom 1609), die einen großen Schriftwechsel veranlaßten, hervorzuheben.

Taste, Tangente oder Clavis heißt bei Schlaginstrumenten der schmale Holzstreifen, der, mit dem Finger niedergedrückt, die Saite, Pfeife oder Zunge zum Ertönen bringt. Sämmtliche Tasten nennt man **Tastatür**, auch Claviatur oder Manual.

Tastsinn (Tactus), Gefühlssinn, nennt man die Befähigung unsers Körpers, durch unmittelbare Berührung eines Gegenstands in uns eine Vorstellung über denselben hervorzurufen. Diese Befähigung beruht nur in der äußern Haut, unterhalb welcher die Empfindungsnerven in **Tastwärzchen** endigen. Je zahlreicher die Tastwärzchen an einer Stelle sind, um so bestimmter können wir die Tastempfindungen wahrnehmen, z. B. an Fingerspitzen, Lippen, Zunge. Bei den Thieren sind die feinsten **Tastorgane** die in einen Rüssel en-

bigende Nase, Lippen, Zunge, Barthaare bei Säugethieren, die Fäden am Kopfe mehrer Fische, Fühlhörner und Freßzangen bei den Insekten, die Fühlfäden der Mollusken.

Tasto solo (ital.), bedeutet für den Generalbaß, daß die bezeichneten Grundtöne allein (ohne andere harmonische Noten) anzugeben seien.

Tastu (spr. Tastüh, Amable), franz. Dichterin, geb. 1798 zu Metz, geborene Voïart, Gattin des Buchhändlers **Joseph T.**, der 22. Jan. 1849 als Bibliothekar der Bibliothek Ste.-Geneviève zu Paris starb, vereinigte ihre Gedichte in den „Poésies" (verm. Aufl., 3 Bde., Par. 1838) und „Poésies nouvelles" (Par. 1834). Epische Dichtungen enthalten die „Chroniques de France" (Par. 1829).

Tatărei, fälschlich Tartarei, nannte man im Mittelalter im Allgemeinen das mittlere Asien, dessen Europa überschwemmende Horden man unter dem Gesammtnamen Tataren begriff. Später unterschied man die **Kleine** oder **Europäische T.**, die Theile des russ. Reichs begreifend, welche die Khanate der Krim, Kasan und Astrachan ausmachten, im engern Sinne die Krim und Gegenden des untern Dniepr und Don, und die **Große** oder **Asiatische T.**, das Gebiet zwischen dem Kasp. Meere, Sibirien, der Wüste Gobi, Afghanistan und Persien, welches seit dem 13. Jahrh. auch Dschagatai oder Tschagatai genannt, und durch das Gebirge Belurtagh in Ost- und Westdschagatai getheilt wurde, jetzt dem allgemeinen Namen Turkestan entsprechend. Den östl. Theil nennt man auch bisweilen **Chinesische** oder **Hohe T.**, den westl. **Freie T.**

Tatāren, ein Völkername von sehr schwankender Bedeutung, der ursprünglich einen mongol. Stamm bezeichnete, aber infolge der Eroberungszüge der Mongolen im 13. Jahrh. zur Bezeichnung aller diesen unterworfenen, verwandten und ähnlichen Völker diente. Namentlich wurden darunter die 3 Völker der Mongolen, Tungusen und Türken verstanden, in deren Geschichte somit auch die der T. aufgeht. Gegenwärtig wird der Name T. noch in doppelter Beziehung gebraucht: ein mal zur Bezeichnung des hochasiat. Völker- und Sprachstamms, dann speciell als Name einzelner bestimmter Völkerschaften. Der **tatar. Sprachstamm**, auch der altaische, ural-altaische oder turanische genannt, gehört zu den agglutinirenden Sprachen und zerfällt in 2 Hauptgruppen, von denen die eine die eigentlich tatar. Sprachen, die andere die finnischen umfaßt. Zu ersterer gehört das Tungusische mit dem Mandschu, das Mongolische (Ostmongolisch, Kalmückisch, Burätisch), das Türkische (außer dem Jakutischen in 3 Gruppen etwa 20 Dialekte begreifend). Die Zahl sämmtlicher zum tatar. Völkerstamm gehörigen Individuen wird auf 34 Mill. angegeben. Eine eigene bedeutsame Literatur haben nur die Finnen entwickelt; sonst haben nur unter westeurop. Einflüssen die Magyaren und die moslem. Osmanen eine wirkliche Literatur erzeugt. Von geringerer Bedeutung sind die durch den Buddhismus hervorgerufenen Literaturen der Mandschu, Mongolen und Kalmüken, sowie die nach arab. und pers. Vorbildern erwachsene der Osttürken und T. Von einzelnen Völkerschaften, die speciell mit dem Namen T. belegt werden, sind die Nogaier, Kumücken, die Stämme der Wolga- und Turk-T., die Kirgisen ꝛc. zu nennen.

Tätern oder gitschen heißt einem Pferde betrügerisch eine falsche Kennung durch scharfe Eisen oder chem. Mittel eingraben, um dasselbe scheinbar jünger zu machen.

Tatiānus, aus Assyrien, christl. Apologet des 2. Jahrh., wahrscheinlich als Rhetor zu Rom lebend, erwarb sich, durch Justinus Martyr zum Christenthum bekehrt, durch seine ascet. Sittenlehre viel Anhänger. Wir besitzen von ihm eine „Oratio ad Graecos" (herausgeg. von Worth, Orf. 1700). Eine „Harmonia evangeliorum" ist verloren gegangen.

Tatistschew, altberühmte Familie in Rußland, stammt von den früher in Smolensk residirenden Abkömmlingen Rurik's. — **Wassilji Nikititsch T.**, Gouverneur von Orenburg, geb. 1686, gest. 1750, schrieb die erste Geschichte Rußlands, nach seinem Tode herausgegeben von Müller (4 Bde., Mosk. und Petersb. 1769—84). — Der General **Nikolai T.**, gest. 1823, Begründer des jetzigen Geschlechts, wurde 1801, und der General **Alex. T.**, gest. 1833, 1826 in den russ. Grafenstand erhoben. — Nikolai's Sohn, der Wirkl. Staatsrath Graf **Alexei T.**, starb 1851. — **Dmitri Pawlowitsch T.**, russ. Staatsmann, geb. 1769, bekleidete mehre Gesandtschaftsposten, war namentlich in Wien lange im Interesse seines Vaterlands thätig, bis er sich 1841 zurückzog. Er starb 30. Sept. 1845.

Tatius (Titus), der Sage nach der König der Sabiner, der nach dem Raube der Sabinerinnen gegen Romulus zog und nach Beilegung des Streites 5 J. mit Romulus über den Doppelstaat der Römer und Sabiner (Quiriten) geherrscht haben soll.

Tätowiren, den Leib mit eingeschnittenen und gefärbten Figuren bezeichnen, wie wilde Völker in Amerika und auf den Inseln der Südsee thun.

Tatra, die höchste Kuppe der Karpaten.

Tatti (Jacopo), s. **Sansovino**.

Tatu, so viel wie Gürtelthier.

Tau, s. **Tauwerk**.

Taube (Columba), den Hühnern verwandte Ordnung der Vögel. Die T. sind meist schöngefärbt und füttern ihre Jungen mit im Kropfe erweichten Körnern, weshalb sie stets als Sinnbilder der Zärtlichkeit und Unschuld galten. Die **Ringel-T.** (C. Palumbus), blaugrau, mit einem weißem Halbmondflecke jederseits am Halse, und die ihr ähnliche **Holz-T.** (C. Oenas), jedoch mit grünschillerndem Halse, sind den Getreidefeldern und den Nadelholzsaaten gefährlich. Die **Feld-T.** (C. Livĭa) hat 2 durchgehende schwarze Querbinden auf den Schwingen, und ihr Unterrücken ist weiß. Die kleine zierliche **Turtel-T.** (C. Turtur) ist rostfarbig, mit schwarzem Fleck an jeder Seite des Halses, lebt als Zugvogel in unsern Wäldern. Nur Hausthier ist dagegen bei uns die aus der Türkei stammende isabellgelbe **Lach-T.** (C. risorĭa) mit schwarzem Halsbande. Die **Wander-T.** (C. migratorĭa), schiefergrau, mit brauner Brust und gelbgrünem Rücken, lebt in Nordamerika als Strichvogel und durchzieht in Millionen die V. St. von Nordamerika, Wälder und Felder verwüstend. Unsere **Haus-T.** (C. domestĭca) stammt von der Feld-T. ab und kommt in mehren Varietäten vor. Das Fleisch der T. ist gesund und wohlschmeckend.

Taubenpost heißt die Einrichtung, wo Tauben (**Brieftauben**), denen man einen in Wachs getränkten Brief unter die Flügel befestigt, losgelassen und zur Beförderung der Briefe verwendet

werden. Obgleich die T. 25 M. in einer Stunde zurücklegt, ist sie doch in neuerer Zeit, namentlich seit Entwickelung der elektr. Telegraphie wenig mehr in Gebrauch.

Tauber, linker Nebenfluß des Main, entsteht aus dem **Taubersee** bei dem Dorfe Michelbach im würtemberg. Jaxtkreise, tritt dann in das bair. Mittelfranken und mündet nach 16 M. bei Wertheim in Baden. Der T. fließt in einem engen, felsigen Thale, dem **Taubergrund**, der reich an vorzüglichen Weinen, den **Tauberweinen**, ist.

Taubheit (Surdĭtas, Kophōsis) heißt der gänzliche Mangel des Gehörsinns, welcher in den meisten Fällen nur in Schwerhörigkeit (Baryecoia, Dysecoia) besteht. Beide Zustände können durch verschiedene Krankheiten der Gehörwerkzeuge herbeigeführt werden: 1) Krankheiten des Gehörnerven und der Gehirntheile, von welchen er entspringt; 2) Krankheiten des Labyrinth, der Schnecke und anderer feiner im Innern des Schädels vom Felsenbeine (einem Fortsatze des Schläfenknochens) umschlossenen innern Theile des Gehörorgans; 3) Krankheiten der innern Trommelhöhle, des in sie von Nase und Gaumen hereinmündenden Eustachischen Kanals, der Gehörknöchelchen oder des Trommelfells; 4) Krankheiten der äußern Trommelhöhle, des äußern Gehörganges. Die Krankheiten können bestehen in Entzündung, Eiterung, Erweichung, Verhärtung, Lähmung, Blutung, Verstopfung, und fodern daher eine nach ihren Ursachen sich richtende verschiedene ärztliche Behandlung. In der Regel sind nur die Krankheiten des äußern Gehörgangs heilbar. **T.**, **Taubsein**, Eingeschlafensein, nennt man auch den Zustand einer halben Lähmung oder gestörten Empfindung, welcher die Empfindungsnerven infolge von Druck, Frost, Überanstrengung, nach Giften betrifft.

Taubmann (Friedr.), ausgezeichneter Gelehrter, geb. 1565 zu Wonsees bei Baireuth, wirkte seit 1595 als Prof. der Dichtkunst an der Universität zu Wittenberg, wo er 24. März 1613 starb. Seine bedeutendsten wissenschaftl. Arbeiten sind die „Dissertatio de lingua latina" (Witt. 1614) und die Ausgabe des Virgil (Witt. 1618) und Plautus (3. Aufl., Witt. 1621). Seine witzigen Einfälle und Aussprüche, von denen viele ihm angedichtet wurden, erschienen später unter dem Titel „Taubmanniana" (herausgeg. von Örtel, Münch. 1831) gesammelt.

Taubstumm (Surdo-mutus) nennt man einen Menschen, der wegen Taubheit seine in der Regel wohlgebildeten Sprachwerkzeuge nicht zur Hervorbringung artikulirter Töne und zur Bildung der Sprache anwenden kann, die blos auf dem Nachahmen gehörter Töne beruht. Soll daher der Taubstumme sprechen lernen, so muß er gewöhnt werden, die Stellungen und Bewegungen der Sprachorgane nachzuahmen, durch welche man Töne und Worte bildet, jedoch wird ihm stets die nur durch das Gehör beizubringende Modulation der Stimme fehlen. Außerdem verständigen sich die Taubstummen durch die Geberdensprache.

Taubstummenanstalten, gleichzeitig für Unterricht und Erziehung Taubstummer bestimmt, verdanken ihre Entstehung den Bemühungen verdienter Männer, welche sich an das mühselige Geschäft der Bildung einzelner Taubstummen wagten. Ihre Reihe eröffnete Pedro de Ponce, ein span. Mönch zu Sahagun, der 1570 4 Taubstummen Unterricht ertheilte; außer Spanien, England und Holland hatte auch Deutschland mehre solche Lehrer aufzuweisen; aber erst Wohlthätigkeitssinn gründete seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. förmliche Anstalten; die erste gründete der Abbé Charles Michel de l'Epée 1760 in Paris, seit 1791 zur Staatsanstalt erhoben; in Sachsen geschah es von Seiten der Regierung durch Sam. Heinicke bereits 1778 in Leipzig. Jetzt gibt es über 150 T. in den civilisirten Ländern, in denen mehr als 5000 Taubstumme unterrichtet werden.

Taubstummenunterricht umfaßt in der Regel nicht nur die Bildung, sondern auch die Erziehung des Taubstummen und hat zunächst den Zweck, den Zögling dahin zu bringen, daß er Andere verstehe und ihnen sich verständlich machen könne. Zu den Mitteln der Verständigung gehören Zeichen- und Buchstabensprachen. Neben der natürlichen Zeichen- und Geberdensprache, wie sie als Gemeingut der Menschen erscheint, läßt sich auch eine künstliche und methodische Zeichensprache ausbilden, die aber außer den Anstalten vielfach unanwendbar bleibt. In die Classe der Buchstabensprache gehört die Finger- oder Hand-, Lippen-, Schrift- und Tonsprache. Die letzte ist am schwierigsten beizubringen, ist aber, wie eintönig und übellautend sie auch sein möge, die höchste Aufgabe in der Taubstummenbildung und das Mittel, wodurch viele Taubstumme für die bürgerl. Gesellschaft brauchbar werden.

Taucherglocke nennt man ein luftdichtes, glockenförmiges, nach unten offenes Gefäß, mittels dessen sich ein Mensch in eine beträchtliche Tiefe hinablassen und sich hier eine Zeit lang aufhalten kann, da die in der T. befindliche Luft den Eintritt des Wassers in dieselbe verhindert.

Taucherkunst ist die Fertigkeit, längere Zeit in der Tiefe des Wassers zu bleiben, um unterseeische Sachen, wie Perlen ꝛc., oder verlorene Gegenstände aus derselben heraufzubringen. Hierzu bedarf es theils längerer Übung, theils bedient man sich hierzu besonderer Apparate, wie der Taucherglocke, womit man vorzüglich den obern Theil des Körpers so verhüllt, daß das Athmen unter dem Wasser möglich wird. Weniger anwendbar sind die unterseeischen **Taucherboote**.

Tauchnitz (Karl Christoph Traug.), Buchdrucker und Buchhändler, geb. 29. Oct. 1761 in Großpardau bei Grimma, gründete 1796 in Leipzig eine Buchdruckerei, mit der er 1798 eine Verlagsbuchhandlung und 1800 eine Schriftgießerei verband. Bereits 1816 errichtete er zuerst in Deutschland eine Stereotypengießerei. Fast europ. Verbreitung hat seine Sammlung classſ. Autoren gefunden, die er 1809 begann. Er starb 14. Jan. 1836. Sein Geschäft ward von seinem Sohne **Karl Christian Phil. T.** fortgesetzt, während ein Neffe, **Christian Bernh. T.**, zu Leipzig 1. Febr. 1837 ebenfalls ein Verlagsgeschäft gründete, mit dem er eine Buchdruckerei vereinigte. Unter seinen Unternehmungen ist bes. die „Collection of British authors" hervorzuheben.

Tauenzien oder **Tauentzien von Wittenberg** (Friedr. Boguslaus Emanuel, Graf von), preuß. General — Sohn des im Siebenjähr. Kriege berühmt gewordenen Vertheidigers von Breslau, **Boguslaus Friedr. von T.** —, geb. 15. Sept. 1760

zu Potsdam, trat 1775 in den preuß. Kriegsdienst, ward schon 1791 in den Grafenstand erhoben, that sich bes. hervor in den Feldzügen von 1813—15, und die Einnahme Wittenbergs brachte ihm 1814 das Ehrenprädicat „von Wittenberg". Er starb 20. Febr. 1824 als Gouverneur von Berlin. Sein Sohn, **Heinr. Friedr. Boguslaus von T.**, geb. 17. Juli 1789, preuß. Generalmajor außer Diensten, starb 6. Nov. 1854 zu Trier.

Tauern heißt im Allgemeinen die Hauptkette der Norischen Alpen, deren höchster Gipfel, der Großglockner, bis 12,158 F. aufsteigt. (S. **Alpen.**) Die **Tauernkette** besteht, wie die Centralalpen Tirols, deren Fortsetzung sie bildet, aus massenhaften Hochgebirgen mit Gletschern und Schneefeldern, und erstreckt sich von dem Dreiherrenspitz bis zu den Quellen der Mur und der Enns. Weiter östl. beginnen die Steierschen Alpen, die sich in 2 von der Mur geschiedene Ketten theilen, deren südl. in ihrem westl. Theile noch Hochgebirge von 8000 F. hat, die ebenfalls T. heißen.

Taufe, eine kirchl. Weihehandlung, welche im Allgemeinen von den gewöhnlichen Waschungen und Reinigungen, im Besondern von der Proselyten-T. der Juden herzuleiten ist. Johannes der Täufer taufte im Jordan zum Zeichen der innern Reinigung durch Buße. In gleicher Bedeutung ging die T. zu den Christen über als Aufnahmegebrauch, wobei die Täuflinge mit dem ganzen Körper in einem Flusse oder großen Gefäße untergetaucht und nur Kranke mit Wasser besprengt wurden, d. h. die **Kranken-T.** oder **Klinische T.** erhielten. Seit dem 13. Jahrh. ist das Besprengen oder Benetzen des Kopfes mit Wasser in der röm. Kirche gebräuchlich, ebenso auch bei den Protestanten; dagegen bei den Griechen und morgenländ. Christen ist die alte Sitte beibehalten worden. In den ersten Jahrh. wurden nur Erwachsene nach vorhergegangenem Unterrichte getauft; Augustin's Lehre von der Verdammniß der Nichtgetauften beförderte die **Kinder-T.** Der Märtyrertod der Katechumenen wurde als **Blut-T.** der Taufhandlung gleichgeachtet. Die von Ketzern oder Schismatikern verrichtete T., **Ketzer-T.**, wird von der röm. Kirche anerkannt. In der röm. Kirche ist seit dem 10. Jahrh. die **Glocken-T.** gebräuchlich, wobei neue Kirchenglocken durch eine Taufhandlung geweiht werden. Die **Geistes-T.** bezeichnet die Mittheilung des Heil. Geistes.

Taufgesinnte, s. **Wiedertäufer.**

Taufname heißt derjenige Namen, welcher den Christen bei der Aufnahme in ihren Religionsverband beigelegt wird. Wie bei den Juden und Mohammedanern die Namengebung bei der Beschneidung stattfindet, so geschieht dies bei den Christen bei der Taufe. Wegen der gemeinsamen Hochachtung des A. T. werden viele bibl. Namen von Christen, wie von Juden und Mohammedanern gebraucht; doch hat eine jede Religion manche Namen eigenthümlich. Von ältester Zeit her foderte sowol die Kirche, als auch die in der Sache selbst begründete Sitte passende Taufnamen. Viele beziehen sich auf Gott und Christus; während andere denen der Apostel, Evangelisten, Märtyrer und Heiligen entlehnt sind. Hierin zeigen sich sowol confessionelle als geograph. Unterschiede, sofern die Heiligennamen überhaupt von der kath. Kirche bevorzugt wurden und weiter in den verschiedenen Ländern sich eine Vorliebe für gewisse National- und Localheilige kundgab. Wo der Protestantismus im 16. Jahrh. mit eifernder Heftigkeit auftrat, mied man die Heiligennamen und wählte dafür alttestamentliche; im Gegensatze dazu ward im Catechismus Romanus geradezu befohlen, den Täuflingen Heiligennamen beizulegen. Nur Martin, Philipp und Ulrich, als die Vornamen der 3 Reformatoren, sind bei den Protestanten beliebt geblieben. In Deutschland behielten neben diesen durch das Christenthum eingeführten fremden hebr., griech. und lat. Namen die alten einheimischen lange das Übergewicht. Nach dem Aufkommen bleibender Geschlechtsnamen traten die T. als Vornamen vor dieselben, und aus der seit Ende des 15. Jahrh. überhandnehmenden Sitte, zwei und mehre Taufzeugen zu stellen, entsprang der Gebrauch, einem Kinde mehre Taufnamen beizulegen. Vgl. Dolz, „Die Moden in den T." (Lpz. 1825); Augusti, „Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie" (Bd. 7, Lpz. 1825).

Taufzeugen, s. **Pathen.**

Tauler (Joh.), Mystiker und Prediger, geb. 1290 zu Strasburg, trat um 1308 in den Dominicanerorden, wirkte später als Prediger in Strasburg und starb daselbst 16. Juni 1361. Bei aller Mystik predigte er lebendige Heilswahrheit, ohne Furcht die Übelstände seiner Zeit rügend. Von seinen Schriften und Predigten hat sich Vieles in Handschrift erhalten, und seit 1498 sind auch zahlreiche Ausgaben erschienen. Eine neuhochdeutsche Übertragung lieferte Schlosser („Predigten", 3 Bde., Frkf. 1826; „Nachfolgung des armen Lebens Christi", Frkf. 1833). Vgl. Schmidt, „Johannes T. von Strasburg" (Hamb. 1841).

Taunton (spr. Tahnt'n), Stadt, s. **Somerset.**

Taunus heißt im weitern Sinne der südl., zwischen Main und Lahn gelegene Abschnitt des ostniederrhein. Berglands, im engern Sinne nur das südl. Randgebirge desselben. Letzteres, ein Waldgebirge, erhebt sich im O. aus dem Thale der Nidda und Wetter, und zieht über Homburg, Königstein, Eppstein und Schlangenbad dem Rheine zu. Der Hauptkamm des Gebirgs hat eine mittlere Höhe von 1500 F. Was den Taunus bes. auszeichnet, sind die lohnenden Aussichten auf seinen Bergkuppen, die Schönheit und Milde seiner Thäler, seine Burgen und Alterthümer, vor allem aber seine zahlreichen Mineralquellen. Die nach dem Gebirge benannte, seit 1840 eröffnete **Taunuseisenbahn** verbindet Frankfurt a. M. mit Mainz und Wiesbaden.

Taurien, Gouv. in Südrußland, welches die Halbinsel Krim (**Taurische Halbinsel**) oder T. im engern Sinne und die mit derselben durch die schmale Landenge von Perekop zusammenhängende Steppe Nogai umfaßt, mit einem Areal von 1164 Q.-M. und 572,200 E. Der nördl. Theil der Krim und die Nogai bilden eine öde, wasserarme Steppe mit salzigem Boden, der sich zum Ackerbaue durchaus nicht eignet, zur Viehzucht dagegen vielfach benutzt wird. Der S. der Halbinsel Krim dagegen ist ein fruchtbares, reichcultivirtes Bergland. Die Bewohner sind der Mehrzahl nach mohammed. Nogaier, wozu noch viele Armenier, Juden, Zigeuner, Russen, Griechen und Deutsche kommen; letztere haben mehre Colonien angelegt. Hauptstadt des Gouv. ist Simferopol. (Im Übrigen vgl. **Krim.**)

Taurilien oder **Taurobolien** (lat.), Stieropfer

Taurokolla, Stierleim, aus Füßen, Ohren und Sehnen des Rindviehs, der beste Thierleim; **Tauromachie**, die Kunst des Stiergefechts.

Tauris, s. **Tabris**.

Tauroggen (russ. Tawrogi), Stadt im russ. Gouv. Wilna, am Memelzuflusse Jura, 1 M. von der preuß. Grenze, mit 1700 E. Hier unterzeichnete 21. Juni 1807 Kaiser Alexander den dem Frieden von Tilsit vorausgehenden Waffenstillstand, und in der Mühle des gegenüberliegenden Dorfes Posarum, Poscherun oder Poscherau schloß der preuß. General York mit dem russ. General Diebitsch 30. Dec. 1812 die gewöhnlich nach T. benannte Neutralitätsconvention.

Taurus heißt im engern Sinne das südl. Randgebirge des Hochlands von Kleinasien oder Natolien. Es zieht sich, durch den Euphrat vom armenischen T. getrennt, als eine Fortsetzung des letztern westwärts bis an das Ägäische Meer, indem es die Küstenländer Cilicien, Pamphylien und Lycien erfüllt, dieselben von den Plateaulandschaften Kappadocien, Lykaonien und Phrygien trennt und in der vielfach zersplitterten Küste Kariens sein Ende findet. Im östl. Cilicien erreicht der T. eine Gipfelhöhe von 10—12,000 F. Das Gebirge ist sehr unwegsam und war von jeher der Sitz roher und räuberischer Bergvölker. Die wichtigste Tauruspassage sind die Cilicischen Päſſe (jetzt Gülek-Boghâs) im N. von Tarsus, die in der Kriegsgeschichte vielfach bekannt geworden sind. Im O. derselben zweigt sich ein mächtiger Seitenarm des Gebirges ab, der unter dem Namen **Anti-T.**, anfangs das obere Thal des Seihûn einschließend, gegen N. zieht und die Wasserscheide zwischen Kisil-Irmak (Halys) und Euphrat bildet. Bei neuern Geographen wird der Name des T. als Collectivname für die östl. Fortsetzungen des Gebirgszugs in Armenien, dann weiter die nördl. Randgebirge Irans bis zum Hindukuh und Himalaja, ja selbst noch weiter für den Küenlün in Tibet und dessen Fortsetzungen gebraucht, und dieses große System von Gebirgsketten unter dem Namen des **Taurussystem** zusammengefaßt.

Tauschhandel, s. **Baratthandel**.

Tausend und eine Nacht ist der Titel einer im Oriente seit Jahrh. berühmten Sammlung morgenländ. Märchen und Erzählungen. Im Ganzen scheint der Sammlung ein pers. Original zu Grunde zu liegen. Die Redaction, in der wir jetzt die Sammlung besitzen, stammt aus Ägypten aus der Mitte des 15. Jahrh. Textausgaben sind die in Bulak (2 Bde., 1835) gedruckten, von Macnaghten (4 Bde., Kalk. 1839) und die von Habicht und Fleischer (12 Bde., Bresl. 1825—37). In Europa ward die Tausend und eine Nacht durch Galland eingeführt, dessen „Les mille et une nuits" (12 Bde., Par. 1704) alsbald in verschiedene Sprachen übersetzt wurde, ins Deutsche am vollständigsten von Habicht und von der Hagen (15 Bde., Bresl. 1824 und öfter). Neue selbständige Übertragungen des Original lieferten Weil (4 Bde., Stuttg. 1837) und Lane (3 Bde., Lond. 1839). Die Bearbeitung eines beliebten arab.-pers. Märchenwerks ist auch „Les mille et un jours" (3 Bde., Par. 1710; deutsch von von der Hagen, 11 Bde., Prenzl. 1839) von Petit de la Croix und Lesage.

Tausendfüße (Myriapŏda) nennt man eine Familie der Crustaceen mit langem, schmalem, aus vielen Ringen zusammengesetztem Körper, deren jeder 1—2 Fußpaare hat, welche gleichsam das Mittelglied zwischen Spinnen, Krustenthieren und Insekten bilden. Die großen oft fast fußlangen Arten der Tropengegenden werden durch ihren schmerzhaften, oft sogar giftigen Biß gefährlich.

Tausendgüldenkraut (Erythraea), Pflanzengattung aus der Familie der Gentianeen, mit trichterförmiger fünftheiliger Blumenkrone und 5 Staubgefäßen. Das **Gemeine T.** (E. Centaurīum), mit rosenrothen Blüten, enthält neben dem krystallisirbaren Centaurin einen bittern Extractivstoff, und dient wie Enzian und Fieberklee gegen Verschleimung, Verdauungsschwäche und Fieber.

Tausendjähriges Reich, s. **Chiliasmus**.

Tausendschön, Pflanze, s. **Bellis**.

Tautacismus (grch.), die übelklingende Häufung von gleichen Anfangsbuchstaben in nahestehenden Silben und Wörtern.

Tautochrōne (grch.) oder **tautochron. Curve**, so viel wie Isochrone, s. **Isochron**; **tautochronisch**, gleichzeitig, gleichdauernd; **Tautochronīsmus**, Gleichzeitigkeit.

Tautogrămm (grch.), Gedicht, wo alle Verse mit demselben Buchstaben anfangen.

Tautologīe (grch.) heißt in der sprachlichen Darstellung die Bezeichnung eines Gedankens durch mehre gleichbedeutende Ausdrücke.

Tauwerk nennt man im Seewesen alle aus Hanf gefertigten Seile; die dünnsten heißen Leinen oder Lienen, die dickern Trossen, die stärksten aber Kabel. **Tau** ohne weitern Zusatz bedeutet das Ankertau, anstatt dessen man jetzt fast allgemein eiserne Ketten (Kettentaue) anwendet. Man unterscheidet **Stehendes T.**, welches stets dieselbe Lage behält, und **Laufendes T.**, welches zum Aufziehen der Segel ꝛc. dient und durch Blöcke läuft.

Tavernier (spr. Tawerniêh, Jean Baptiste), franz. Reisender, geb. 1605 zu Paris, war Juwelier, durchreiste erst ganz Europa, dann aber 40 J. hindurch die Türkei, Ostindien und Persien, und starb 1689 zu Moskau. Seine „Voyages en Turquie, en Perse et aux Indes" (3 Bde., Par. 1677—79) redigirten Chappuzeau und Lachapelle.

Tawai-Poenamu, Insel, s. **Neuseeland**.

Tawastehus oder Tawasthus (schwed. Tawastland, finn. Humeenmaa), ein seit 1831 errichteter Kreis oder Län des russ. Großfürstenth. Finnland von 358¾ □-M. mit 152,526 E. An der Ostgrenze liegt der 26 M. lange und bis 3 M. breite Paigäune- oder Päijänesee, welcher 250 F. hoch liegt und durch Vermittelung mehrer kleiner Seen in den Fluß Kymijoki oder Kymmene-Elf und so in den Finn. Meerbusen ausmündet. — Die Hauptstadt **T.** hat 2400 E.

Taxe (lat.), eigentlich die Summe, zu der etwas geschätzt wird, wird hauptsächlich in einem zweifachen Sinne gebraucht: ein mal für die Werthbestimmung zu veräußernder oder zu übergebender Sachen, z. B. bei Gutsverkäufen, Pachtübergaben; dann für eine obrigkeitliche Preisbestimmung für Gegenstände des täglichen Verkehrs. Der Nutzen letzterer T. wird sehr bestritten. Wo jedoch die Concurrenz sehr beschränkt ist, sind sie schwer zu entbehren. — **Taxation** ist die Handlung der Abschätzung oder Werthsbestimmung. **Taxatōren** sind die Abschätzungspersonen.

Taxidermīe (grch.) heißt die Kunst, todte thierische Körper mit genauer Erhaltung ihrer eigenthümlichen Gestalt und Hervorhebung der bes. wichtigen Theile aufzubewahren und möglichst lange vor Zerstörung zu schützen. Dazu gehört nicht nur Ausstopfen (s. d.) der Säugethiere und Vögel, sondern auch Bereitung und zweckmäßige Aufstellung aller andern Thiere bis zu den einfachsten Weichthieren und Würmern, Ausspannen der Insekten, Einsetzen in Spiritus ꝛc.

Taxiologīe (grch.), System-, Anordnungskunde.

Taxis (grch.), überhaupt Anordnung, Stellung; insbes. die Schlachtordnung; in der Heilkunde: die Wiedereinrichtung, z. B. eines Bruchs.

Taxis, s. **Thurn und Taxis**.

Taxus oder Eibenbaum (Taxus), Baumgattung aus der Familie der Taxineen und der Classe der Coniferen oder Zapfenbäume, im Norden beider Continente verbreitet, mit fast nadelförmigen, immer grünen Blättern und beerenartigen Früchten. Der **Gemeine T.** (T. baccāta) ist ein 30—40 F. hoher Baum in den Bergwäldern Mittel- und Südeuropas und Sibiriens, mit sehr hartem, an Güte dem Buchsbaume fast gleichgeschätztem Holze.

Tay (spr. Teh), Fluß in der schott. Grafsch. Perth, entspringt an der Grenze von Argyle, fließt durch den See **Loch-T.** (spr. Lock-) und ergießt sich in den Meerbusen **Frith of T.** (spr. Frish af-), der in die Nordsee mündet.

Taygĕtus, jetzt Pentedaktylon, hohes Gebirge zwischen Sparta und Messenien, dessen westl. Abhang mit der gegenüberliegenden messen. Bergkette die fruchtbare vom Pamisos durchströmte messen. Ebene bildet.

Taylor (spr. Tehler, Jeremy), berühmter Theolog der engl. Kirche, geb. 1613 zu Cambridge, war unter Karl I. beim Kampfe des Parlaments mit dem Könige stets auf Seiten des letztern, ward nach Karl's II. Thronbesteigung Bischof von Down und Connor, Mitglied des irischen Geh. Raths und Kanzler der Universität Dublin, und starb 13. Aug. 1667. Seine vielen Schriften, meist ascet. Inhalts, sammelte Bischof Heber (15 Bde., 1822).

Taylor (spr. Tehler, John), engl. Philolog und Kritiker, geb. 1703 zu Shrewsbury, bekleidete mehre geistl. Ämter, zuletzt an der Paulskirche in London, und starb 4. April 1766. Er ist bes. durch die Erläuterung der attischen Redner bekannt. Auch veröffentlichte er schätzbare „Elements of civil law" (Cambr. 1755, neue Aufl., 1769).

Taylor (spr. Tehler, Thom.), engl. Philolog und Mathematiker, geb. 1758 zu London, gest. 1836 zu Walloorth, lebte lange in drückenden Verhältnissen, bis es ihm die Freigebigkeit seiner Gönner möglich machte, seine Übersetzung der Werke Plato's drucken zu lassen (5 Bde., Lond. 1804), der später die des Aristoteles (9 Bde., Lond. 1810), des Pausanias ꝛc. folgten.

Taylor (spr. Tehler, Zachary), General und Präsident der V. St. von Nordamerika, geb. 24. Sept. 1784 in Orange-County im Staate Virginien, trat 1808 als Lieutenant in das 7. Infanterieregiment und stieg 1812 zum Capitän. In den mannichfachen Kämpfen mit den Indianern bis zum Brigadegeneral emporgerückt, zeichnete er sich vorzüglich aus im Kampfe der V. St. von Nordamerika mit Mexico 1846—47, gewann gegen Santa-Anna 22. und 23. Febr. 1847 den glänzenden Sieg bei Buena-Vista und ward 7. Nov. 1848 zum Präsidenten der V. St. von Nordamerika erwählt, erlag jedoch den Anstrengungen eines 40jährigen Kriegsdienstes 9. Juli 1850.

Taylor'scher Lehrsatz lehrt die aus dem Zuwachsen der veränderlichen Größen entspringende Veränderung einer Function in eine nach ganzen positiven Potenzen dieser Zuwachse fortschreitende Reihe entwickeln. Er wurde zuerst 1715 von dem engl. Mathematiker **Brook Taylor** bekannt gemacht.

Tazette (Narcissus Tazetta) ist eine Narcisse mit zweischneidigem, gestreiftem, vielblütigem Stengel, ziemlich breiten Blättern, weißen oder blaßgelben Kronenblättern und dunkelgelber Nebenkrone.

Teakholz oder **Tiekholz** ist das Holz des der Familie der Verbenaceen angehörenden ostind. riesigen **Tiekbaums** (Tectōna grandis), der ovale, 3 Zoll lange Blätter, ungeheuere Rispen mit 5—6-spaltigen weißen Blüten und haselnußgroße Steinfrüchte hat. Das dauerhafte Holz ist ein vorzügliches Schiffsbauholz; Blüten und Blätter sind arzneikräftig; letztere färben purpurroth.

Teba (Eugenie Marie von Montijo, Gräfin von), Gemahlin Napoleon's III., s. **Montijo**.

Teberaras, in Persien Bettelmönche.

Tebēth, der 4. Monat des bürgerl. und 10. des Kirchenjahrs bei den Hebräern, unser Christmonat (December), hat 29 Tage.

Tebris, s. **Tabris**.

Technik (grch.), Kunstlehre, behandelt den materiellen Theil der Kunst, die Geschicklichkeit in Behandlung des Materials; **technisch** heißt Alles, was sich auf den materiellen Theil der Künste oder Gewerbe bezieht; **techn. Ausdrücke** (Termĭni technĭci), Kunstausdrücke, sind alle irgend einem Gewerbs- oder Kunstzweige angehörenden Ausdrücke.

Technologīe (grch.), eigentlich Lehre von den Künsten, begreift im speciellern Sinne die Lehre von den Kunstfertigkeiten, wodurch rohes Material zu für das menschl. Leben nützlichen Gegenständen verarbeitet wird. Sie zerfällt nach ihrem Umfange in **allgemeine T.**, welche sich mit dem Material und den Operationen der T. im Allgemeinen beschäftigt, und in die **specielle T.**, welche die einzelnen sehr vielfältigen techn. Erzeugnisse insbes. beschreibt. Die allgemeine T. theilt man wiederum in **chem. T.**, deren Darstellung gewöhnlich mit chem. Vorträgen verbunden wird, und in die **mechan. T.**, die die allgemeine Maschinenlehre zur Grundlage hat und ihre Unterabtheilung nach den Hauptmaterialien: Metalle, Holz, Papier, Leder, Steine ꝛc. macht. Vgl. Karmarsch, „Grundriß der mechan. T." (2. Aufl., 2 Bde., Hannov. 1851); Bernoulli, „Handbuch der T." (2. Aufl., 2 Bde., Bas. 1840); Knapp, „Lehrbuch der chem. T." (2 Bde., Braunschw. 1847); Prechtl, „Technolog. Encyklopädie" (20 Bde., Stuttg. 1830—55); Laboulay, „Dictionnaire des arts et des manufactures" (Par. 1852); „Techn. Wörterbuch" von Karmarsch und Heeren (3 Bde., 2. Aufl., Prag 1854); Hebert, „Engineers and mechanics encyclopaedia" (Lond. 1840).

Technomatothēk (grch.), Kunstkammer, Kunstsammlung, Sammlung von techn. Gegenständen.

Technopägnīon (grch.), Kunstscherz, ein Gedicht, wo die Verse so eingerichtet sind, daß sie die Gestalt der Gegenstände haben, deren Überschrift sie führen, z. B. Altar.

Techum Sabbath, d. i. Sabbatherweg, s. Sabbath.

Teck, im Mittelalter ein kleines Herzogthum in Schwaben, kam im 11. Jahrh. an das Haus Habsburg, im 14. Jahrh. an Würtemberg, und erlosch im 15. Jahrh. Die Herzoge von Würtemberg führten bis 1806 Titel und Wappen der Herzoge von T.

Tecklenburg, Kreis im Reg.-Bez. Münster der preuß. Prov. Westfalen, mit dem gleichnam. Hauptorte von 1700 E., bildete sonst einen Theil der alten **Reichsgrafsch. T.**, die 1556 an die Grafen von Bentheim fiel. Die 1609 entstandene Linie **Bentheim-T.** trat 1699 das Schloß und 3 Viertheile der Grafschaft an die Grafen Solms-Braunfels ab, welche 1707 T. an die Krone Preußen verkauften, die auch die übrigen Theile der Grafschaft an sich brachte.

Tectūr (lat.), Bedeckung, Decke; Umschlag.

Tecto nomĭne, mit verheimlichtem Namen.

Te Deum laudāmus oder abgekürzt **Te Deum** (lat.), Herr Gott, dich loben wir! ist der Anfang des sogen. Ambrosianischen Lobgesangs, welcher bei feierlichen Gelegenheiten in der kath. und prot. Kirche gesungen wird.

Tees (spr. Tihs), Fluß in England, entspringt in den Bergen von Westmoreland und fällt, westl. fließend, in die Nordsee. — Der **T.** in der Grafsch. Hampshire mündet in den Kanal.

Teetotaller (spr. Tihtotäller) ist der Name, den man in England den Mitgliedern der Mäßigkeits- oder vielmehr der Enthaltsamkeitsvereine gegeben hat, d. h. solcher, welche ganz und gar (teetotally) Allem, was berauschen kann, entsagen.

Tef, eine Futterpflanze, kommt in 70 Tagen zur Entwickelung, kann also 2 mal im Jahre gemäht werden und gewährt ein gutes Viehfutter.

Tefnu (Tefnet), ägypt. Göttin, Gemahlin und Schwester des Mu, wird löwenköpfig dargestellt.

Tegēa, uralte Stadt in Arkadien, hatte ein eigenes Gebiet, **Tegeātis**, ward in frühester Zeit von Königen beherrscht, folgte bis zur Schlacht bei Leuktra der Politik Spartas, trat dann an die Spitze des Arkadischen Städtebundes und erhielt sich bis in das 8. Jahrh. n. Chr. Die Ruinen der Stadt, Paläo-Episkopi, liegen 1 M. südl. von Tripolitza.

Tegernsee, königl. bair. Herrschaft von 3 □M., die sich mit dem gleichnam. Dorfe, 7 M. von München, an dem reizenden von Waldgebirgen umgebenen **T.** hinzieht und jetzt ein schönes königl. Schloß mit sehr geschmackvollem Garten hat, war früher eine gefürstete Abtei. 1 St. von T. liegt das Molkenbad Kreuth. Vgl. Hefner, „T. und seine Umgebung" (Münch. 1838).

Tegnér (Esaias), der berühmteste Dichter Schwedens, geb. 13 Nov. 1782 zu Kirkerud in Wermland, ward 1812 Prof. des Griechischen zu Lund, 1824 aber zum Bischof von Weriö ernannt, und starb daselbst 2. Nov. 1846. Von seinen Werken, die von seinem Biographen und Schwiegersohn Böttiger vollständig gesammelt wurden (7 Bde., Stockh. 1847—50), hat ihm die „Frithjofssaga" einen Weltruf begründet. Sie erschien zuerst vollständig 1825 in Stockholm und ward in alle lebende Sprachen übersetzt, ins Deutsche u. A. von Mohnike (5. Aufl., Stralf. 1842; Taschenausgabe, 5. Aufl., Lpz. 1854). Eine Übersetzung der „Sämmtl. Gedichte" T.'s gab Mohnike (Lpz. 1840). Eine Statue T.'s (von Svarnström) ward 22. Juni 1853 zu Lund enthüllt. Vgl. Böttiger, „T.'s Leben" (deutsch von Wilken, Berl. 1847).

Tegumĕnt (lat.), Decke, bes. die Haut.

Teherān, Hauptstadt der pers. Prov. Irak-Adschemi, am südl. Fuße des Elbrus, seit 1796 Residenz der Schahs von Persien, hat 60—70,000 E. (im Winter 120—130,000) und ein prächtiges Schloß des Schah von 3 St. Umfang. Obgleich T. wenig activen Handel treibt, ist es doch für den europ. Verkehr von großer Wichtigkeit.

Tehuantepēc, ein Marktflecken (Villa) im merican. Staate Oaraca in der Nähe des Stillen Ocean, der hier den **Golf von T.** bildet, besteht eigentlich aus mehren kleinen Ortschaften, die zusammen 14,000 meist farbige, starke Industrie und Handel treibende E. zählen. Die Verengung, welche der amerik. Continent zwischen dem Meerbusen von T. einerseits und den von Goazacualco andererseits bildet, der **Isthmus von T.**, ist 28⅕ M. breit, erhebt sich bis zu 1100 F. über dem Meere und hat vielfach zu Projecten einer hier auszuführenden Verbindungsstraße zwischen beiden Oceanen Veranlassung gegeben. Nachdem das Privilegium zu einem Kanalbaue seit 1842 in verschiedene Hände übergegangen war, schritt eine nordamerik. Gesellschaft 1850 zum Baue einer Eisenbahn von Minatitlan bis Ventoso, mußte aber 1851 ihre Arbeiten infolge engl. Einflusses bei der merican. Regierung einstellen, bis nach langen Unterhandlungen zwischen England und Nordamerika 1853 ein neuer **Tehuantepecvertrag** auf 50 J. zur Sicherstellung der Unternehmer zum Abschlusse kam.

Teiche sind künstlich angelegte, d. h. ausgegrabene und mit Dämmen versehene Wasserbehälter mit Zu- und Abfluß behufs der Fischzucht. Man hat 1) **Streich-T.**, in denen die Brut erzeugt wird; 2) **Streck-T.**, in denen die Brut wachsen, zu Satz erzogen werden soll; 3) **Haupt-** oder **Besetz-T.**, in die der Satz eingesetzt wird, um aus demselben verkäufliche Fische zu erziehen; 4) **Winterhaltungen**, welche dienen, die Fische im Winter am Leben zu erhalten. Letztere müssen hohe Ufer und beständigen Wasserzufluß haben. Vgl. Teichmann, „Teichfischerei" (Lpz. 1830); Wirth, „Die Teichfischerei" (Lpz. 1840).

Teint (frz., spr. Täng), die Farbe, Gesichts- oder Hautfarbe; **Teinture** (spr. Tängtühr), die Färbung, der Anstrich; uneigentlich die oberflächliche Kenntniß.

Tejo (spr. Teschu), s. **Tajo**.

Tejuco (spr. Teschúko), s. **Teruco**.

Tekmessa, Tochter des Phrygierkönigs Teleutas oder Teuthras, Geliebte des Telamoniden Ajar, der sie auf einem Streifzuge geraubt hatte.

Teknogonīe (grch.), Kinderzeugung.

Tekrūr heißt bei den Eingeborenen die östl. Hälfte des Sudan, die vom Niger bis Kordofan reicht. Die wichtigsten Staaten in demselben sind Wadaï, Bornu, Darfur, Baghermi ꝛc.

Tektisch (grch.), schmelzend, auflösend.

Tektōnik (grch.), die Kunst, auf hölzernen oder metallenen Geräthen Bildwerke anzubringen.

Tekwimi-Wakaï (türk.), Tagebuch der Begebenheiten, ist der Name der 1831 gegründeten officiellen türk. Zeitung.

Telāmon, des Aakos Sohn, durch seine erste Gemahlin Glauke König von Salamis, durch seine zweite Gemahlin Periböa Vater des Ajar, war

Theilnehmer an der Kalydonischen Jagd, wie an der Argonautenfahrt und Begleiter des Hercules auf dem Zuge nach Troja gegen Laomedon.

Telămon (grch.), ein Wehrgehenk; in der Heilkunde: eine Binde, bes. zur Unterstützung und zum Tragen; in der Baukunst: Tragbalken, männliche Bildsäule, die ein Gebälke trägt.

Teleangiektasie (grch.), s. Angiektasie.

Telegŏnos, des Proteus Sohn, von Hercules im Ringkampfe getödtet. — Bekannter ist T., der Sohn des Odysseus und der Circe, der angebliche Gründer von Tusculum und Präneste.

Telegraphie (grch.), d. i. Fernschreibekunst, ist die Kunst, Nachrichten auf große Entfernungen mit der größten Geschwindigkeit mitzutheilen, wovon sich, wenn auch nur unvollkommene Spuren schon im Alterthume finden. Die **Optischen Telegraphen**, bei denen die Nachrichten durch gewisse conventionelle Zeichen sichtbar dargestellt werden, wurden zwar schon 1633 durch den Marquis von Worcester und den Franzosen Amontons begründet, aber erst seit 1789 durch Chappe zur allgemeinen Anwendung gebracht. Ihre Geschwindigkeit war so groß, daß ein Zeichen von Paris nach Lille (60 St.) in 2 Min., von Paris nach Strasburg (120 St.) in 5 Min. 52 Sec. befördert wurde. Das System der Opt. Telegraphen ist darauf begründet, daß man für jedes Schriftzeichen ein besonderes telegraph. Zeichen hat, welches auf eine gewisse, mit einem guten terrestrischen Fernrohre zu übersehende Ferne von jedem andern Zeichen unterschieden werden kann. Auf erhabenen Punkten werden Thürme oder Gerüste errichtet, welche, einer in des andern Gesichtsfelde, die verschiedenen Telegraphen tragen. Unter diesen Telegraphen befinden sich Zimmer, wo die Beobachter mit Fernröhren die beiden nächsten Telegraphen beobachten, während ein Dritter die erhaltenen Zeichen notirt und dieselben dann an seinen Telegraphen weiter gibt. Die Signalsysteme sind sehr verschieden, am bekanntesten sind das franz., engl. und preuß.

In der neuern Zeit sind die Opt. Telegraphen durch die **Elektromagnetischen Telegraphen** außer Anwendung gekommen. Diese beruhen theils auf der Ablenkung der Magnetnadel durch den elektrischen Strom (**Nadeltelegraphen**), theils auf der intermittirenden Magnetisirung eines Schmiedeeisenkörpers durch den elektrischen Strom. Bei den Nadeltelegraphen sind 2 oder mehre Nadeln angebracht, welche durch ihre gegenseitige Stellung und die Zahl ihrer Ablenkung die verschiedenen Signale geben. Unter den Telegraphen der zweiten Gattung hat der von Morse die größte Verbreitung gefunden, welcher durch Punkte und Striche, die man ihm aufdrückt, eine Art Chiffreschrift darstellt. Der vollständige elektrisch-telegraphische Apparat besteht aus der Batterie, dem Leitungsdrahte und dem Zeichengeber. In der Batterie, welche entweder ein galvanischer oder ein elektro-magnetischer Rotationsapparat sein kann, wird die elektrische Kraft erzeugt, die mittels des kupfernen oder eisernen Leitungsdrahts nach den Stationen längs der Correspondenzlinie sich fortpflanzt und in dem Zeichengeber zur Wirksamkeit kommt. Dieser besteht entweder aus einem Magnetnadel-Zeiger- oder Druckapparate, welcher letztere jetzt fast allgemein eingeführt ist. Die Geschwindigkeit der Elektrischen Telegraphie ist so groß, daß 60—80 Zeichen in einer Minute gegeben werden können. Die Zeit, welche zur Fortpflanzung eines Zeichens selbst auf entferntere Stationen erfodert wird, ist unmeßbar klein, da der elektrische Strom mehre 1000 M. in einer Secunde durchläuft. Nachdem schon Lichtenberg in Göttingen die erste Idee der elektro-magnetischen T. gegeben hatte, haben sich in Deutschland Gauß, Weber, Steinheil und Siemens, in England Wheatstone und Bain, in Amerika Morse um die Vervollkommnung derselben verdient gemacht.

Telĕmach, des Odysseus und der Penelope Sohn, während der Abwesenheit seines Vaters vor Troja zum Jüngling herangewachsen, ging, von der Athene in Mentor's Gestalt begleitet, auf Reisen, den Vater aufzusuchen. Seine Geschichte ist der Inhalt des berühmten Romans von Fénelon: „Les aventures de Télémaque."

Telemann (Georg Phil.), Componist, geb. 1681 zu Hildesheim, gest. 1767 als Musikdirector in Hamburg, war ebenso als Opern- wie als Kirchencomponist für seine Zeit bedeutend.

Teleobronchien (grch.), Ganzkiemer, Knorpelfische mit vollkommenen Kiemen (Kiemendeckeln und Kiemenhäuten).

Teleologie (grch.), die Lehre von den weisen Zwecken in der Natur und Geschichte, welche zum Glauben an einen weisen Schöpfer und Regierer anleiten. Der auf die teleolog. Betrachtung gestützte Beweis für das Dasein Gottes heißt der **teleologische** oder physikotheologische. (S. Physikotheologie.)

Telephium, ein bösartiges, unheilbares Geschwür, nach Telephos genannt.

Telĕphos, Sohn des Hercules und der Auge, durch seine Gemahlin Argiope Herrscher über Mysien, erhielt, als er die Hellenen beim Zuge gegen Troja zurücktrieb, von Achilles eine Wunde, die nicht heilen wollte. Da nach Orakelspruch die Hellenen ohne des T. Leitung nicht nach Ilios gelangen konnten, heilte Achilles die Wunde durch den Rost seines Speers.

Teleskŏp (grch.), so viel wie Fernrohr; **Teleskopie**, der Theil der Optik, der von den Fernröhren, ihrer Zusammensetzung und Benutzung handelt.

Tel est notre plaisir (frz., spr. – äh nott'r Pläsihr), so gefällt es uns! sonst der Schluß in Rescripten der Könige von Frankreich.

Teleŭten, ein seit 1609 den Russen unterworfenes tatar. Volk im russ. Gouv. Tomsk, welches einen eigenen tatar. Dialekt spricht, aber nur etwa 3000 Köpfe zählt.

Telinga, s. Telugu.

Tell (Wilh.), der durch Schiller's Dichtung gefeierte schweiz. Held, war nach der gewöhnlichen Erzählung aus Bürglen im Canton Uri, ein Meier der Frauenmünsterabtei in Zürich, wohnte der Versammlung auf dem Rütli bei (s. Schweiz), weigerte sich, dem von dem Landvoigte Geßler zu Altorf aufgestellten Hute die befohlene Reverenz zu leisten (18. Nov. 1307) und ward dafür am folgenden Tage von Geßler genöthigt, einen Apfel von dem Haupte seines Sohnes herabzuschießen. Er hatte dabei einen zweiten Pfeil bereit gehalten und erklärte offen, daß dieser für den Voigt bestimmt gewesen sei, wenn der Schuß mislungen wäre. Deshalb gefangen fortgeführt, ward er auf dem Waldstättersee, infolge eines Sturms, seiner

Banden entledigt, sprang in der Gegend des Arenbergs auf eine Felsplatte, die **Tellsplatte**, entkam und erschoß den Voigt in der Hohlen Gasse bei Küßnacht. Er soll bei Morgarten mit gestritten haben und erst 1354 im Schächenbach bei Rettung eines Kindes ertrunken sein. Nach neuern Forschungen gehört diese Erzählung der Sage an. Vgl. Hisely, „Guill. T. et la révolution de 1307" (Delft 1826); Ideler, „Die Sage vom Schusse des T." (Berl. 1839); Häusser, „Die Sage vom T." (Heidelb. 1840).

Tellemarken, der Name des südl. Theils des Amtes Bradsberg im norweg. Stifte Christiania, zerfällt in die Voigteien Ober- und Nieder-T.

Teller (Wilh. Abrah.), Theolog, geb. 9. Jan. 1734 zu Leipzig, daselbst erst Katechet an der Peterskirche, folgte 1762 einem Rufe als Generalsuperintendent und Prof. der Theologie nach Helmstedt, und ward 1767 Oberconsistorialrath und Pastor an der Peterskirche zu Berlin, wo er 9. Dec. 1804 starb. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Lehrbuch des christl. Glaubens" (Halle 1764); „Wörterbuch des N. T." (Berl. 1772; 6. Aufl., 1805).

Tellez (spr. Teljes, Gabriel), bekannter unter dem Namen Tirso de Molina, berühmter span. Dramatiker, geb. 1585 zu Madrid, gest. 1648 als Prior des Klosters Soria, ist nach Lope de Vega und Calderon der größte dramat. Dichter der Spanier. Eine gute Ausgabe seiner ausgewählten Stücke hat Hartzenbusch veranstaltet in dem „Teatro escogido" (12 Bde., Madr. 1839—42).

Tellūr oder Sylvān, ein 1782 durch Müller von Reichenstein entdecktes seltenes Metall, findet sich in Golderzen, ist zinnweiß, verbindet sich mit Sauerstoff zu **telluriger Säure** und **Tellursäure**, und bildet mit Wasserstoff den **Tellurwasserstoff**.

Tellurium (lat.), eine Vorrichtung, um die Bewegung der Erde um die Sonne und die damit zusammenhängenden Erscheinungen zu erläutern.

Tellus (lat.), die Erde, als Göttin, s. **Gäa**; **tellūrisch**, irdisch, der Erde angehörig, von ihrer Kraft ausgehend; **Tellurismus**, das Erdganze, der Erdbau; die Naturkraft der Erde, das Erdsystem; auch so viel wie Thierischer Magnetismus.

Telmessus, einst blühende Grenzstadt zwischen Karien und Lycien, an dem nach ihr benannten **Telmessischen Meerbusen**, in der Nähe des heutigen Macri, ergab sich freiwillig an Alexander d. Gr. und kam später zum Pergamenischen Reiche.

Teltow, Kreisstadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, am gleichnam. Flusse, mit 1600 E., ist bekannt wegen der hier gebauten kleinen schmackhaften **Teltower Rüben**.

Telugu oder Telinga ist der Name einer Sprache in Ostindien, die südl. von Orissa bis an den Fluß Pennais an der Ostküste Vorderindiens von etwa 7 Mill. gesprochen wird, zu dem dekanischen (Dravida-)Sprachstamme gehört und unter dem Einflusse des Brahmanismus eine eigentliche Literatur entwickelt hat. Eine Grammatik (2. Aufl., Madr. 1849) hat u. A. Campbell geliefert; Wörterbücher veröffentlichten Campbell (Madr. 1848) und Morris (2 Bde., Madr. 1835—39). Häufig wird das Volk der T. auch Gentoo genannt.

Temĕrār (lat.), unbesonnen, keck, tollkühn; **Temerĭtät**, Unbesonnenheit, Verwegenheit.

Temes (spr. Temesch), bei den Alten Tibiscus, ein linker Zufluß der Donau, entspringt in dem Gebirge der banatischen Militärgrenze und mündet nach 58 M. unterhalb Pancsova. Nach der T., die schiffbar ist, wird das **Temeser Banat** benannt, das aus 3, früher das ungar. Banat bildenden Comitaten Torontal, Temesvár und Krassó besteht, und mit der serb. Wojewodina 1849 zu einem eigenen Kronlande vereinigt wurde. Hauptstadt des Banat, das in den 3 Distr. Groß-Becskerek, Temesvár und Lugos auf 327 Q.-M. gegen 880,000 E. zählt, wie des ganzen Kronlandes ist Temesvár.

Temesvár, starke Festung und Hauptstadt der Wojewodschaft Serbien und des temeser Banats, mit 20,560 E., ist Sitz des Statthalters und der übrigen Oberbehörden für das Kronland, eines röm.-kath. und eines griech.-orient. Bischofs und hat neben verschiedenen Fabriken starken Handel, bes. mit Colonialwaaren. Eine Eisenbahnverbindung mit der Pesth-Szegediner Bahn wurde 1854 begonnen. Nach heldenmüthiger Vertheidigung fiel T. 1552 den Türken in die Hände, die es bis 1716 trotz verschiedener Belagerungen behaupteten, wo Eugen von Savoyen es befreite.

Temme (Jodocus), Rechtsgelehrter, geb. 22. Oct. 1799 zu Lette in der Grafsch. Rheda in Westfalen, trat nach Bekleidung mehrer gerichtl. Beamtenstellen in den preuß. Justizstaatsdienst, ward aber 1844 als Director des Stadt- und Landgerichts aus Berlin, bes. wegen Opposition gegen den neuen Ehegesetzentwurfs, entfernt, ging 1848 als Oberlandesgerichtsdirector nach Münster, war in der preuß. Nationalversammlung ein entschiedener Führer der Linken, saß als Abgeordneter in der Deutschen Nationalversammlung, ward wegen Theilnahme an den stuttgarter Beschlüssen in Hochverrathsproceß verwickelt, nach neunmonatlicher Haft freigesprochen, aber aus dem Staatsdienste entlassen. Nachdem er 1851—52 Redacteur der „Neuen Oderzeitung" in Breslau gewesen, ward er als Professor nach Zürich berufen. Unter seinen zahlreichen Schriften sind die namhaftesten: „Lehrbuch des preuß. Civilrechts" (2. Aufl., Berl. 1846); „Lehrbuch des preuß. Strafrechts" (Berl. 1853) und „Lehrbuch des schweiz. Strafrechts" (Aarau 1855). Daneben ist er in neuester Zeit als fruchtbarer Novellist aufgetreten.

Tempe ist der Name des durch seine reizende Lage berühmten und von den alten Dichtern vielfach gefeierten Thales in Thessalien, zwischen dem Olympus und Ossa, da, wo der Peneus durch diese beiden Gebirge sich durchdrängt, jetzt Paß von Lykostomo genannt.

Tempel (vom lat. Templum), ursprünglich ein begrenzter Raum, dann eine geweihte Stelle, ein geheiligter Umkreis, wurde zuletzt übertragen auf die gewöhnlich auf einer Anhöhe errichteten Gebäude zur Sicherung der Götterbilder und der Altaropfer. Alle gebildeten Völker des Alterthums, wie die Griechen, Römer und namentlich Indier (s. **Pagoden** und **Indische Kunst**), errichteten prächtige gottesdienstl. Gebäude, deren Reste uns jetzt noch mit Bewunderung erfüllen. Einige Nationen concentrirten ihre Kraft in der Errichtung eines einzigen großen T., wie die Hebräer, die in dem **T. zu Jerusalem** einen Vereinigungspunkt ihrer Religionsübung und Vaterlandsliebe und ein Nationalheiligthum besaßen. Den ersten T. zu Jerusalem baute der König Salomo auf dem Berge Moria.

An der Stelle des durch die Babylonier zerstörten Salomonischen T. baute Serubabel nach dem Babylon. Exil einen zweiten, den Herodes d. Gr. nach einem größern Maßstabe umbaute, welcher aber 70 n. Chr. durch Titus bei der Zerstörung Jerusalems eingeäschert wurde.

Tempelherren, Tempelbrüder oder **Templer** (Templarii) hießen die Mitglieder eines in den Kreuzzügen entstandenen geistl. Ritterordens, gestiftet 1118 von Hugo von Payens und Gottfried von St.-Omer mit 7 andern franz. Rittern, zunächst zum Schutze der nach Jerusalem wallfahrtenden Pilger. König Balduin II. von Jerusalem räumte dem Orden einen Theil seines Palastes ein, der der Tempel hieß. Papst Honorius II. bestätigte den Orden 1127 auf dem Concil zu Troyes, verlieh ihm die ersten aus der Regel des Heil. Benedict und den Vorschriften Bernhard's von Clairvaux zusammengesetzten Statuten und erweiterte ihren Wirkungskreis auf lebenslänglichen Kampf gegen die Ungläubigen zur Bewahrung des Heil. Grabes. Sie wurden eine Macht und erwarben großen Reichthum. Um die Mitte des 13. Jahrh. besaßen sie fast 9000 Comthureien und große Güter und Einkünfte und übten durch ihr Geld und ihre vornehmen Mitglieder vielfachen Einfluß. Ihre innere Zucht verfiel aber mehr und mehr. Das Oberhaupt des Ordens war der Großmeister, welcher fürstl. Rang besaß. Jeder Ritter besaß 3 Pferde und einen Knappen und trug einen weißleinenen Mantel mit einem achteckigen rothen Kreuze, sowie als Zeichen der Keuschheit einen Gürtel von leinenen Fäden. Nach dem Verluste Jerusalems ging der Großmeister (1291) erst nach Sidon und Tortosa, dann nach Cypern. Die Ritter waren über alle europ. Länder verstreut und genossen ihre dortigen Güter und Reichthümer. Mistrauisch auf ihre Absichten und nach ihren Schätzen verlangend, erhob Philipp IV. von Frankreich seit 1307 furchtbare Anklagen gegen den Orden, dessen letzten Großmeister Molay er nach Frankreich gelockt hatte. Er zog die Güter der T. ein, bestellte Ketzerrichter gegen sie und ließ sie foltern. Der Papst zu Avignon, abhängig von Frankreich, mußte widerwillig mitwirken; so erklärte denn die Synode zu Vienne 1312 den Orden für ketzerisch und als aufgehoben, seine Verfolgung begann durch ganz Europa, obschon nirgends so grausam als in Frankreich, wo nach vielen Andern zuletzt noch 19. März 1314 der Großmeister Molay verbrannt wurde, weil er gegen alle Anschuldigungen der Ketzerei protestirte. Vgl. Dupuy, „Histoire de la condamnation des Templiers" (Par. 1654); Moldenhawer, „Proceß gegen den Orden der T." (Hamb. 1792); Wilcke, „Geschichte des T.-Ordens" (3 Bde., Lpz. 1826—35); Havemann, „Geschichte des Ausgangs des T.-Ordens" (Stuttg. 1847).

Tempelhoff (Georg Friedr. von), preuß. Generallieutenant, geb. 17. März 1737 zu Trampe in der Mittelmark, trat im Siebenjähr. Kriege ins Heer und zeichnete sich ebenso als Krieger wie als Schriftsteller auf math. und kriegswissenschaftl. Gebiete aus. 1782 zum Major ernannt und geadelt, wurde er Lehrer der Söhne Friedrich Wilhelm's II. in den Kriegswissenschaften. 1802 zum Generallieutenant ernannt, schied er wegen Altersschwäche aus und starb 13. Juli 1807 in Berlin. Viel Aufsehen machte seine „Geschichte des Siebenjähr. Kriegs in Deutschland" (6 Bde., Berl. 1782—1801), von der der 1. Band eine Übersetzung des gleichbenannten Werks von Lloyd ist.

Temperamalerei, s. **A tempera.**

Temperament (lat.) nennt man die eigenthümliche Verbindung des Geistigen und Körperlichen im Menschen, von welcher dessen Empfindungs-, Denk- und Handlungsweise bedingt ist, die natürliche Gemüthsrichtung. Seit alten Zeiten unterscheidet man 4 T., das cholerische, phlegmatische, sanguinische und melancholische. (S. diese Art.) Die Ursache der Verschiedenheiten der T. suchten die Alten in der Beschaffenheit und Mischung (Temperamentum) der Körpersäfte, vornehmlich der Galle, des Blutes, und der Lymphe. Später bemühte man sich, die Körperbeschaffenheit als Ursache nachzuweisen, wie denn auch in der That die Menschen, welche dem Choleriker ähnlich sind, gewöhnlich braun, fest, von mittlerer Ernährung zu sein pflegen, die Phlegmatiker feist, gedunsen, die Sanguiniker blühend, warm, beweglich, der Melancholiker mager, von dunkler Hautfärbung, kalt, langsam. **Temperamentstugenden** und **Temperamentsfehler** sind Tugenden und Fehler, zu welchen man schon vermöge seines T. disponirt ist.

Temperiren (lat.), mäßigen, mildern; im Hüttenwesen: Gußwaaren durch Glühen zwischen Kohlenstaub und Knochenasche weicher und haltbarer machen, ihnen die Sprödigkeit nehmen; **Temperantia**, Kühl- oder Dämpfmittel; **Temperatur**, die Mäßigung, Milderung, heißt in der Physik der Wärmezustand der Körper, inwieweit er für das Gefühl merkbar ist und durch ein mit ihm in Berührung befindliches gewöhnliches Thermometer angezeigt wird. Unter **Mittlerer Temperatur** versteht man einen solchen Zustand der Atmosphäre, den man bei guter Gesundheit und ruhigem Verhalten weder kalt noch warm findet, also etwa zwischen 12—16° R. **Mittlere Temperatur eines Orts** aber heißt das Mittel aus allen im Laufe eines oder noch besser mehrer Jahre täglich zu bestimmten Stunden beobachteten Lufttemperaturen. — In der Tonkunst bezeichnet man mit **Temperatur** die Einrichtung der Tonleiter, nach welcher man bestimmten Tönen derselben etwas von ihrer Reinheit benimmt, damit alle Intervalle im gehörigen Verhältnisse bleiben.

Tempesta (ital.), ein Sturmgemälde, Seesturm; **tempestoso**, stürmisch, sehr heftig (Mus.); **Tempête** (frz., spr. Tangpäht), Sturm, Ungewitter; ein stürmischer Tanz.

Tempesta oder **Cavalier T.** (d. h. Ritter Sturm), Beiname des durch seine Seestücke berühmten holländ. Malers Peter Molyn (Petrus Mulier), geb. 1637 in Harlem, lebte meist in Rom und starb 1701 zu Mailand im Gefängnisse, beschuldigt, daß er sein Weib habe umbringen lassen. — Von ihm zu unterscheiden ist **Antonio T.**, Maler und Kupferstecher zu Florenz, geb. 1556, gest. 1630, dessen vorzüglichste Blätter Schlachten und Jagdstücke sind.

Tempestiv (lat.), zeitig, rechtzeitig, zeitgemäß.

Tempiren heißt in der Artillerie die Brennzeit des Zünders für Hohlgeschosse nach dem Erfodern ihrer Flugzeit bestimmen. Dies geschieht theils durch die Wahl eines langsamern oder raschern Zündersatzes, theils durch die größere oder geringere Länge des Zünders.

Temple (spr. Tangpl) hieß ehedem ein großes Gebäude in Paris, das als Kerker Ludwig's XVI. geschichtlich merkwürdig geworden ist. Ursprünglich Ordenshaus der Tempelritter, ward der T. 1312 nach Vernichtung dieses Ordens durch Philipp den Schönen dem Johanniterorden übergeben und zur Zeit der Revolution von 1789 in ein Staatsgefängniß verwandelt. 1816 stiftete die Prinzessin von Bourbon-Condé im Tempelgebäude ein Nonnenkloster.

Temple (spr. Templ, Sir William), engl. Diplomat und polit. Schriftsteller, geb. 1628 in London, trat 1661 in das irländ. Parlament, wurde aber seit 1665 vom engl. Hofe zu den vielfachsten diplomat. Sendungen verwendet, schloß 1667 im Haag mit den Holländern das Bündniß ab, welches durch den Hinzutritt Schwedens den Namen der Tripelallianz erhielt, brachte 2. Mai 1668 den Aachener Frieden zu Stande und erwarb sich dadurch wie durch andere diplomat. Siege großen Ruhm. Später widmete er sich in völliger Zurückgezogenheit auf seinem Gute der Landwirthschaft und starb 1698. Zu der Ausgabe seiner „Works" (2 Bde., Lond. 1750 und 1814) fügte Swift noch seine „Memoirs" (2 Bde., Lond. 1709) und „Letters" (2 Bde., Lond. 1710).

Templer, s. **Tempelherren.**

Templin, Kreisstadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, am gleichnam. See, mit 3900 E. Hier beginnt der **Templiner Kanal** zur Beförderung des Transports nach Berlin, der durch mehre Seen in die Havel führt.

Tempo, in der Mehrzahl **Tempi** (ital.), die Zeit, insbes. die rechte Zeit; in der Musik: das Zeitmaß, der Grad der Geschwindigkeit, in welcher ein Tonstück vorgetragen werden soll. Gewöhnlich unterscheidet man 5 Hauptgrade des T.: Largo, Adagio, Andante, Allegro und Presto; **T. commŏdo**, in bequemem Zeitmaße; **T. di ballo**, Tanzbewegung; **T. di prima** (parte), Bewegung des ersten Theils; **T. giusto**, die rechte, angemessene Bewegung nach dem Geiste des Musikstücks; **T. rubāto**, geraubtes Zeitmaß, eine eigenthümliche Art des gefühlvollen Vortrags, wobei man sich in der Oberstimme nicht streng an den Takt hält; **Tempi passāti**, vergangene Zeiten! das ist dahin!

Temporāl (lat.), was sich auf die Schläfen, **Tempŏra**, bezieht.

Tempus, in der Mehrzahl **Tempŏra** (lat.), die Zeit, heißt in der Grammatik diejenige Form des Verbum, durch welche zunächst die Zeit bezeichnet wird, in welche das durch das Verbum Ausgesagte fällt. Man unterscheidet gewöhnlich 6 Formen des T., durch welche eine Handlung entweder als vollendet oder als unvollendet in der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft dargestellt wird: das Präsens, Perfectum, Imperfectum, Plusquamperfectum, Futurum und Futurum exactum. **T. clausum**, geschlossene Zeit (Fasten- und Adventzeit). **T. vigilantiae**, statutarische Frist, die zum Erwerb geistl. Ämter oder Domstellen von Candidaten zu beobachten ist. **Tempŏra mutantur et nos mutāmur in illis**, lat. Sprichwort: die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen. **Temporāl**, zeitlich, weltlich; **Temporalĭen**, weltl. Vortheile, heißen alle mit der Verwaltung eines bestimmten kirchl. Amts verbundenen Einkünfte an Geld, Naturalien oder andern Gefällen; **tempŏrär**, dermalig, vorübergehend; **tempŏrell**, zeitgemäß, zeitlich, weltlich, vergänglich; **temporĭsĭren**, sich in die Zeit schicken, sich nach den Umständen fügen; auch auf eine günstigere Zeit warten, zögern, etwas hinhalten.

Temulĕnz (lat.), die Trunkenheit, der Taumel.

Tenacĭtät (lat.), das Festhalten, die Beharrlichkeit; Zähheit, Kargheit; auch Dehnbarkeit.

Tenaille (frz., spr. Tenállj), die Zangenschanze, Scheere im Festungsbaue, s. **Graben**; **Tenaillons** (spr. Tenaljóng), kleine Außenwerke, zur Deckung der Ravelinfacen.

Tenākel, Tenacŭlum (lat.), der Halter, Manuscripthalter der Setzer in Buchdruckereien; auch ein chirurg. Instrument, bes. um Geschwülste zu halten, die man aufschneiden will.

Tenasserīm, brit. Landschaft in Hinterindien, durch Gebirge sowie den Fluß T. im O. von Siam getrennt, zählt auf 1300 Q.-M. etwa 150,000 E. Die ehemalige gleichnam. Hauptstadt ist zerstört.

Tencin (spr. Tangßäng, Claudine Alexandrine Guérin de), franz. Schriftstellerin, geb. 1681 zu Grenoble, kam aus dem Kloster 1714 nach Paris, stürzte sich hier sorglos in alle Genüsse der Welt, umgab sich später mit den gesellschaftlichen und literar. Notabilitäten ihrer Zeit und machte ihr Haus zum Mittelpunkte des höhern Salonlebens. Sie starb 4. Dec. 1749 zu Paris. Unter ihren Romanen ist „Mémoires du comte de Comminges" der bedeutendste. Ihre „Oeuvres", die oft mit denen der Mad. de Lafayette zusammengedruckt erschienen, wurden u. A. von Jay und Etienne (5 Bde., Par. 1825) herausgegeben.

Tender (engl.), das Begleitungsschiff eines Linienschiffs zur Überbringung von Befehlen und Nachrichten; auch der einem Dampfwagen angehängte Karren oder Vorrathswagen, welcher Kohlen und Wasser nachführt.

Tendĭnōs (lat.), flechsig, sehnig.

Tendiren (lat.), spannen, ausdehnen; streben, abzielen, bezwecken, sich hinneigen; **Tendĕnz**, das Streben, die Richtung nach einem bestimmten Ziele, die Absicht, der Zweck; **tendentiös**, nach einem bestimmten Zwecke hingerichtet; **Tension**, die Dehnung, Ausspannung, Gespanntheit.

Tenĕdos, türk. Bogdscha-Adassi, kleine gebirgige, aber fruchtbare Insel, mit 6—7000 E., unter türk. Botmäßigkeit, zum Sandschak Bigha im asiat. Dschesair gehörig, war im Alterthume durch die Belagerung von Troja berühmt, indem die Griechen hier ihre Flotte verbargen; auch hatte sie weit verbreiteten Ruf durch ihre Töpferwaaren und ihren Weinbau. Die Hauptstadt T. oder **Tinedo**, türk. Bogdscha, an der Nordostspitze, mit etwa 2500 E. und einem Hafen, ist als Schlüssel zu dem nur 3 M. entfernten Westeingang in die Dardanellenstraße für die Türken von großer strategischer Wichtigkeit.

Tenerāni (Pietro), ausgezeichneter ital. Bildhauer, gebürtig aus Torano bei Carrara, ein Schüler Canova's, schloß sich dann Thorwaldsen an, und steht seit jenes Meisters Tode in Rom ohne ebenbürtigen Rivalen da. T. ist Prof. an der Akademie von S.-Luca.

Teneriffa, die größte, reichste und bevölkertste der Canarischen Inseln, von 41,4 Q.-M. mit 90,000 E., ist sehr gebirgig. In der Mitte der Insel erhebt sich der Vulkan Pico-de-Teyde bis zu 11,420 F. Bei mildem und gesundem Klima ist

die schöne Insel außerordentlich fruchtbar, bes. an Wein. Hauptstadt von T. ist Santa-Cruz.

Tenēro oder **teneramente** (ital.), weich, schmeichelnd (Mus.).

Tenesmus (grch.), Stuhlzwang, heißt in der Heilkunde das unwillkürliche krampfhafte Auspressen von Stuhl aus dem After, wobei häufig nur Schleim oder Blut ausgeleert, zuweilen sogar die Schleimhaut des Mastdarms hervorgestülpt wird. Der T. ist bes. ein Zeichen der Mastdarmentzündung.

Teniers (spr. Tenihrs, Dav.), der Ältere, wegen seiner täuschenden Nachahmung des Giacomo da Ponte Bassano il Bassano genannt, geb. 1582 zu Antwerpen, gest. daselbst 1649, ein Schüler von Rubens, malte am liebsten lustige Gesellschaften, Trink- und Rauchstuben 2c. — Ihn übertraf sein Sohn **Dav. T., der Jüngere**, geb. 1610 zu Antwerpen, gest. 1690 zu Brüssel, der ausgezeichnetste Genremaler der Vläm. Schule.

Tennant (spr. Tennänt, Will.), engl. Dichter, geb. 1785 zu Anstruther in der schott. Grafsch. Fife, ward 1837 Prof. der morgenländ. Literatur zu A.-Andrews und starb 15. Oct. 1848 zu Dollar. Sein Hauptwerk ist das komisch-epische Gedicht „Anster (d. h. Anstruther) Fair" (Edinb. 1812).

Tennecker (Christian Ehrenfr. Seifert von), Hippolog, geb. 1770 in Bräunsdorf bei Freiberg, trat 1791 in kursächs. Kriegsdienste, wurde 1805 sächs. Traindirector und Oberpferdearzt, errichtete 1806 die erste reitende Batterie in Sachsen, stieg in dem Kriege von 1813 bis zum Major der Cavalerie, ward nach dem Frieden Lehrer an der Thierarzneischule in Dresden und starb 23. Nov. 1839. Er hat zahlreiche Schriften über Pferdezucht, Pferdehandel und Pferdeheilkunde verfaßt.

Tennemann (Wilh. Gottlieb), Philosoph, geb. 7. Dec. 1761 zu Brembach bei Erfurt, gest. 30. Sept. 1819 als ord. Prof. der Philosophie zu Marburg, erwarb sich ein Hauptverdienst durch die nicht ganz vollendete „Geschichte der Philosophie" (Bd. 1—11, Lpz. 1789—1819; Bd. 1, 2. Aufl., von Wendt, 1828). Ein Auszug daraus ist „Grundriß der Geschichte der Philosophie" (Lpz. 1812; 5. Aufl., von Wendt, 1828).

Tennes, Sohn des Kyknos, Königs von Kolonä in Troas, ward, durch seine Stiefmutter einer sträflichen Liebe zu ihr verdächtigt, von seinem Vater nebst seiner Schwester Hemithea in einem Kasten ins Meer geworfen, landete an der Insel Leukophrys, die nach ihm Tenedos genannt wurde, nachdem er dort zum König erwählt worden war. Von Achill auf Dessen Zuge nach Troja erschlagen, ward T. nach seinem Tode als Heros verehrt.

Tennessee (spr. -sih), einer der V. St. von Nordamerika, im N. von Kentucky und Virginien, im O. von Nordcarolina, im S. von Georgien, Alabama und Mississippi begrenzt, im W. durch den Mississippi von Arkansas und Missouri geschieden, ist 2152 Q.-M. groß und zählte 1850 1,002,625 E., worunter 239,461 Sklaven. Der W. des Landes ist eben, der O. gebirgig. Dem Mississippi fließen mittels des Ohio der T. (217 M. lang) und der Cumberland (130 M. lang) zu, beide sind weite Strecken schiffbar. Das Klima ist sehr mild und angenehm. Der Boden ist bes. in West-T. durchgängig fruchtbar. Die Hauptbeschäftigung ist Landwirthschaft und gleichzeitig mit dem Sklavenwesen immer steigender Plantagebau. Hauptproducte sind Mais, Baumwolle, Weizen und Taback. Unter den Unterrichtsanstalten stehen die Cumberland-Universität und die zu Nashville obenan. Die Finanzen sind jetzt in gutem Stande. Ursprünglich zu Nordcarolina gehörig, erhielt T. erst 1757 weiße Ansiedler und ward 1796 als Staat in die Union aufgenommen. Die erste Constitution ward 1834 amendirt. Der Staat ist in 79 Grafschaften eingetheilt. Hauptstadt ist Nashville, am Cumberland, mit 10,478 E. (1850), worunter 1500 Deutsche. Wichtiger Handelsplatz ist Memphis am Mississippi, mit über 15,000 E.

Tennyson (spr. Tenniss'n, Alfred), engl. Dichter, geb. um 1810 in Lincolnshire, studirte zu Cambridge, trat seit 1830 als Dichter auf, erntete aber erst mit seinen „Poems", die seit 1842 in zahlreichen Auflagen (11. Aufl., 1855) erschienen und von Herzberg (Dessau 1854) übersetzt wurden, entschiedenen Beifall. Von der Königin Victoria ward T. 1850 zum Poet Laureate ernannt. — Die poet. Arbeiten seines Bruders **Frederick T.** sind ebenfalls günstig aufgenommen worden.

Tenochken, so viel wie Azteken, von denen ihre Hauptstadt Tenochtitlan (Mexico) den Namen hat.

Tenontăgra (grch.), die Flechsen- oder Muskelgicht; **Tenontomie** oder **Tenotomie**, die Sehnendurchschneidung.

Tenŏr (ital.), eine der 4 Hauptgattungen der menschl. Stimme; dem reifen männl. Alter zukommend, zwischen Alt und Baß, bildet im 4stimmigen Gesange die zweite Mittelstimme und führt bei männl. Besetzung des Quartetts als erste Stimme die Hauptmelodie.

Tenos, neugriech. **Tino**, eine der Cykladischen Inseln im griech. Archipelagus, bildet mit der nahen Insel Andros die Eparchie **Tino** und zählt auf 3⅘ Q.-M. 22,000 E. Ein vorzüglicher Ausfuhrartikel ist Marmor. Auch erzeugt T. allein noch in ganz Griechenland den berühmten Malvasierwein. Haupt- und Hafenstadt ist Hagios-Nikolaos oder St.-Nicolo, auch **Tino** genannt, an der Südküste, mit 4000 E.

Tensift, Tensift, afrikan. Fluß in Marokko, entspringt im Atlas und mündet in den Atlant. Ocean.

Tentacŭla (lat.), Fühlwerkzeuge.

Tentaculiten (lat.), versteinerte Pflanzenthiere in Gestalt kegelförmiger Röhren.

Tentāmen (lat.), Probe, Prüfung, bes. Vorprüfung vor der Hauptprüfung (Examen).

Tentation (lat.), Versuch.

Tentyris oder **Tentyra**, s. **Dendera**.

Tentzel (Wilh. Ernst), Literator, geb. 1659 zu Greußen in Thüringen, ward 1685 Lehrer am Gymnasium zu Gotha, 1702 Rath und Historiograph in Dresden, gab letztere Stellung jedoch bald wieder auf und starb 1707. Seine „Monatlichen Unterredungen" (Lpz. 1688—98) sind in der Geschichte des deutschen Journalismus von Wichtigkeit geworden. Bekannt ist auch sein Werk über die sächs. Münzen (Frkf. und Lpz. 1714).

Tenues (lat.), die starren und harten Mitlauter p, t, k.

Tenūte (ital.), so viel wie Fermate; **tenūto**, lang ausgehalten (Mus.).

Tenzōne (frz.), Streit- oder Wettgesang, eine Gattung witziger poet. Spiele bei den provenzalischen Dichtern.

Teocalli (d. i. Gotteshaus) nannten die Azte-

ken in Mexico ihre Tempelbaue, die meist in Gestalt von quadratischen Pyramiden emporstiegen und auf ihrer Scheitelfläche noch Tempel, Kapellen, Hallen ic. trugen.

Teos, eine einst blühende Stadt in Jonien, die Vaterstadt Anakreon's, bis die Einwohner, des Jochs der pers. Satrapen überdrüssig, meist nach Abdera in Thrazien übersiedelten.

Tephromantie (grch.), Wahrsagung aus Asche, bes. der Opfer.

Tepidarien, s. Gewächshaus.

Teplitz, einer der berühmtesten europ. Badeorte, im leitmeritzer Kreise des Königr. Böhmen, 2 St. seitwärts von der Dresden-Prager Eisenbahn nächst dem Anhaltepunkte Aussig, in der Mitte einer reizenden Gegend, mit 4000 E., die sich während des Sommers durch die aus allen Theilen der Erde hier zusammenströmenden Curgäste mehr als verdoppeln. Urkundlich wird der Bäder erst im 16. Jahrh. gedacht. Die teplitzer Thermalquellen gehören zu den alkalisch-salinischen Mineralwässern; dabei besitzen sie einen großen Reichthum an freien und im Wasser gebundenen Gasarten, wie Kohlensäure und Stickgas. Diese reizenden und belebenden Einflüsse auf den Organismus sind bes. bei gichtischen und rheumatischen Leiden, bei Lähmungen, skrofulösen Übeln, chron. Hautausschlägen, Geschwüren, schweren Verletzungen und Knochenbrüchen von großem Nutzen. In T. schlossen 9. Sept. 1813 die 3 verbündeten Monarchen den Allianztractat gegen Napoleon. Auch 1835 trafen zu T. die Monarchen von Östreich, Rußland, Preußen und Sachsen zu einer Conferenz zusammen, und dasselbe fand im Herbste 1849 zwischen dem Kaiser von Östreich und den Königen von Preußen und Sachsen statt. Vgl. Schmelker, „Die Thermalbäder zu T." (Dresd., Lpz. und Prag 1842); Küttenbrugg, „Die Thermalbäder zu T. und Schönau" (Prag 1844).

Teppiche, s. Tapeten und Teppiche.

Teptjären, Volk im russ. Asien, lebt hauptsächlich im Gouv. Orenburg, zählt an 200,000 E., ist aus einer Mischung von finn.-tatar. Stämme verwachsen. Sie treiben Ackerbau und einige Gewerbe, und sind meist dem Christenthume zugethan.

Teratologie (grch.), die bibl. Wunderlehre; in der Naturwissenschaft: Lehre von der regelwidrigen Bildung der Pflanzen und Mineralien; teratologisch, die Lehre von den Wundern betreffend.

Terbium, ein vor einigen Jahren von Mosander entdecktes Metall, dessen Oxyd (Terbiumoxyd, Terbinerde) mit der Yttererde zusammenkommt.

Terburg (Gerhard), niederländ. Maler, geb. 1608 in Zwoll, malte 1648 in Münster die Gesandten des Westfäl. Friedensschlusses in einem großen Gemälde, erreichte anderwärts in seiner Kunst große Erfolge, ließ sich dann in Deventer nieder, wo er 1681 starb. Mehr als durch seine Porträts war er als Genremaler bedeutend, in ihr der Schöpfer der sogen. Conversationsmalerei.

Terceira (spr. Terßeira), eine der Azoren, von 10½ Q.-M. mit 40,000 E., durchaus vulkanischer Natur, hat aber sehr fruchtbaren Boden. Hauptstadt der Insel ist Angra. Da die Insel neuerer Zeit im Kampfe zwischen Donna Maria und Dom Miguel um die portug. Krone der Erstern treu geblieben war, errichtete 1829 Villaflor hier eine Regentschaft im Namen der Königin, und 1832 sammelte hier Dom Pedro die Streitkräfte zum Angriffe auf Dom Miguel.

Terceira (spr. Terßeira, Herzog von), Graf von Villaflor, portug. Marschall und Staatsmann, geb. um 1790, trat frühzeitig in portug. Kriegsdienste und ward 1826 Oberst und Brigadier. Die Charte Dom Pedro's von 1826 und Dessen Tochter als Regentin von Portugal anerkennend, vertrieb er den miguelistischen Marquis von Chaves, mußte aber bald vor Dom Miguel flüchten. Seit 1829 auf der Insel T. für die Sache Dom Pedro's thätig, machte er von hier aus 20. Juni 1833 eine siegreiche Expedition nach Algarbien, ward zum Herzog von T. ernannt und bewirkte 16. Mai 1834 durch den Sieg bei Asseiceira die Capitulation von Evora, die der Herrschaft Dom Miguel's ein Ende machte. Seit dieser Zeit stand T. mehrmals an der Spitze des Ministerium, ohne sich jedoch lange behaupten zu können. Er ist Mitglied des Staatsraths und Präsident des obersten Militärgerichtshofs.

Tercerönen (span.), Abkömmlinge von einem Europäer und einer Mulattin.

Terebelliten, versteinerte Schnecken von der Gattung Terebellum, Kammkiemenschnecke.

Terebinthaceen (Terebinthineae), Familie der Pflanzen mit Zwitter- oder eingeschlechtigen Blumen, meist freien, an Zahl den Kelchlappen gleichen Blumenblättern, Staubgefäßen von doppelter Zahl derselben oder zahlreichern, einem oder mehren freien, oder miteinander verwachsenen Fruchtknoten, mit einem, zwei oder vielen Eiern, und geradem oder gekrümmtem Keimlinge, ohne oder mit Eiweiß.

Terebinthe oder Terpentin-Pistacie (Pistacia Terebinthus), ein in allen Ländern des Mittelländ. Meers wachsender Baum aus der Familie der Anacardiaceen, aus dem man mittels Einschnitte die feinste Terpentinsorte gewinnt, den Cyprischen Terpentin oder den Terpentin von Chios, von weißer Farbe und balsamischem Geruche.

Terebrantia (lat.), die Hautflügler (Insekten), die einen Legestachel haben.

Terebrateln (lat.), Bohrmuscheln; Terebratulit, eine versteinerte Bohrmuschel; Terebration, die Anbohrung, z. B. eines Baums, um den Saft zu gewinnen.

Teredo (lat.), der Holzwurm, Bohr- oder Schiffswurm. Teredinen, eine Art versteinerte Röhrenmuscheln.

Terek, bedeutender Strom des Kaukasus, insbes. des russ. Gouv. Stawropol, entspringt auf den Tscherkbergen unweit des 15,510 F. hohen Kasbek, durchströmt das Hochgebirge und die Kabarda, und mündet nach 67 M. in das Kaspische Meer. Zwischen dem T. und der Kuma liegt die sogen. Terekische Steppe, ein Abhang des Kaukasus. — Terekische Linie oder Terekstraße heißt eine Reihe kleiner Festungen, welche längs des T. von Mosdok aufwärts bis an die Gebirgspforte Dariel gegen Georgien hin zur Sicherung des Handels gegen räuberische kaukas. Bergvölker von den Russen angelegt worden sind.

Terentianus Maurus, lat. Grammatiker, aus Afrika gebürtig, der gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. lebte und unter dem Titel: „De literis, syllabis, pedibus et metris liber", ein Gedicht über die Prosodie und Versmaße lieferte, das am

besten von Santen und Lennep (Utr. 1825), und Lachmann (Berl. 1836) bearbeitet wurde.

Terentius, röm.-plebejisches Geschlecht. Bekannt wurde **Cajus T. Varro**, der 216 mit Lucius Ämilius Paulus Consul wurde und dem, ungeachtet der von ihm veranlaßten unglücklichen Schlacht bei Cannä doch noch mehrmals die Befehlshaberschaft im 2. Pun. Kriege anvertraut wurde. — Aus dem Terentischen Geschlechte stammt Cicero's erste Gemahlin **Terentĭa**, von der er sich 46 v. Chr. nach mehr als 30jähriger Ehe trennte und die 103 J. alt wurde. — Über die **T.**, welche als Schriftsteller auftraten, s. **T.** (Publius) und **Varro**.

Terentĭus (Publius), mit dem Beinamen Afer, röm. Lustspieldichter, geb. um 194 v. Chr. in Karthago, kam als Sklave mit dem röm. Senator Publius Terentius Lucanus nach Rom, erhielt später die Freiheit und starb 155 v. Chr. durch Schiffbruch. Seine noch erhaltenen Komödien, 6 an der Zahl, wurden schon von ältern Grammatikern erklärt und häufig für das neuere Theater bearbeitet. Die besten Ausgaben davon sind von Westerhof (verbessert und vermehrt von Stallbaum (6 Bde., Lpz. 1830—31), Reinhold (Bd. 1 und 2, Pasewalk 1838—39) und Klotz (2 Bde., Lpz. 1838—40). Übersetzungen lieferten u. A. Köpke (Lpz. 1805) und Benfey (6 Bde., Tüb. 1837).

Tergum (lat.), **Tergo** (ital.), der Rücken, die Rückseite; **tergiversiren**, sich weigern, Ausflüchte machen, zögern; **Tergiversatĭon**, Ausweichung, Zögerung, Winkelzug.

Terme, Mehrzahl Termen (lat.), Grenzsteine, Grenzsäulen, Bildsäulen, deren oberer Theil aus einem Menschenkopfe nebst Brust, der untere aus einem viereckigen, gegen das untere Ende schmälern Pfeiler besteht.

Termīn (lat.), ein Grenzpunkt in der Zeit, in der Rechtssprache eine bestimmte Zeit, zu welcher etwas geschehen muß, ein anberaumter Gerichtstag. **Termĭnus a quo**, der Zeitpunkt, von welchem an man etwas rechnen muß; **Termĭnus ad quem**, der Zeitpunkt, bis zu welchem man etwas rechnen muß, die Endfrist.

Terminiren (lat.), begrenzen, endigen, beschließen; von den Bettelmönchen (**Terminanten**) einen gewissen Bezirk (**Terminei**) bereisen, um Almosen zu sammeln; **Terminatĭon**, Grenzsetzung, Begrenzung; Endigung.

Terminismus (lat.), die Zielbestimmungslehre, Lehre der **Terministen**, welche lehrten, Gott habe jedem Menschen eine Gnadenfrist (Termin) zur Besserung gesetzt, nach deren Verfluß er keine Vergebung zu erwarten habe.

Terminus war ein röm. Grenzgott, dem zu Ehren Numa Pompilius, als er die Umgrenzung des Eigenthums anordnete, auf dem Tarpejischen oder Capitolinischen Hügel einen Altar errichtete und das Fest der **Terminalĭen** einsetzte.

Termĭnus, in der Mehrzahl **Termĭni** (lat.), ein bestimmt begrenzter, genau bezeichnender Ausdruck, insbes. Kunstausdruck (**T. technĭcus**); Hauptbegriff in einem Schlusse; Theil oder Glied eines Verhältnisses; **Terminologīe**, die Kunstsprache, Lehre und Inbegriff der gebräuchlichen Kunstausdrücke einer Wissenschaft oder Kunst.

Terminthus (grch.), Hundsblattern, schwarzblaue Blutschwären, bes. an den Schenkeln.

Termīten (Termes), fälschlich weiße Ameisen genannt, ist eine in den Tropenländern lebende Gattung netzflügeliger Insekten. Die T. nisten unter der Erde oder in hohlen Baumstämmen, oder bauen aus Holzmehl und Lehm 12 F. hohe und an der Basis 5—6 F. dicke Kegel, die inwendig mit zahllosen Gängen und Kammern versehen sind und Millionen Individuen bergen. Sie fressen alle Vegetabilien, höhlen das Holz aus und richten furchtbare Verwüstungen an.

Ternates, s. **Molukken**.

Ternaux (spr. Ternoh, Guillaume Louis, Baron), geb. 1763 zu Sedan, übernahm 1778 das Handelsgeschäft seines Vaters wählte später Paris zu seinem Aufenthalte, begründete über das ganze Land Manufacturen und Fabriken, und legte auch im Auslande großartige Etablissements an. 1830 nahm er als einer der 221 Unterzeichner der berühmten Adresse thätigen Antheil an der Julirevolution, und starb 2. April 1833. Frankreich verdankt ihm die Einführung der Spinnmaschinen, Verbesserungen in der Schafzucht und Weberei, und treffliche Erfindungen in der Mechanik.

Tērne (lat.), ein Dreitreffer in Zahlenlotterien; **tērnär**, dreifach.

Terni, das alte Interamna, bischöfl. Stadt Umbriens, in der Delegation Spoleto des Kirchenstaats, im fruchtbaren Nerathale, mit 8500 E., ist Geburtsort des Geschichtschreibers und des Kaisers Tacitus, und noch gegenwärtig berühmt durch seine Denkmäler aus der Römerzeit.

Ternströmiacēen (Ternstroemiacĕae), Familie der Columniferen, mit meist freiem Kelche, Staubgefäßen in unbestimmter Zahl; Fruchtknoten zwei-, bis mehrfächerig; Eier wenig, hängend oder aufsteigend; Frucht nicht aufspringend oder Kapsel, der Keimling ohne Eiweiß.

Terpander, griech. Lyriker, um 650 v. Chr., aus Antissa oder nach Andern aus Methymna auf Lesbos, ward nach Sparta berufen, wo er die Rolle eines zweiten Orpheus übernahm. Die unter seinem Namen vorhandenen Bruchstücke hat Schneidewin im „Delectus poesis Graecorum" (Abth. 3, Gött. 1839) erläutert.

Terpen, in Friesland gegen Überschwemmungen angelegte und zur Zuflucht dienende Hügel.

Terpentīn (entstanden aus Terebinthĭna) nennt man ein dickflüssiges, durch Einschnitte aus verschiedenen Nadelholzstämmen gewonnenes Harz. Der **Gemeine T.** kommt von der Gemeinen Kiefer (Pinus sylvestris), der **Venetianische T.**, eine feine Sorte, vom Gemeinen Lärchenbaume (Pinus Larix), der Canadische Balsam von der Balsamtanne (Pinus balsamea) und die feinste Sorte, der **Cyprische** oder **Chiische T.** von der Terebinthe (s. d.). Die feinen T. sind officinell, die gröbern werden technisch benutzt. Durch Destillation des T. gewinnt man den **Terpentingeist** und das **Terpentinöl**, beides in der Medicin und in den Gewerben angewendet. Aus den geschmolzenen Rückständen erhält man das Kolophonium.

Terpodion (grch.), d. i. Wonneklang, ein von J. D. Buschmann erfundenes Tonwerkzeug, dessen Töne durch Reibung bloßer Holzstäbe an einer durch Treten in Umschwung gesetzten Walze hervorgebracht werden.

Terpsichōre, die Tanzfrohe, eine der 9 Musen, Vorsteherin der Tanzkunst und des Chorgesangs.

Terra (lat.), Erde, Land; **T. advocatōrum**

das Voigtland; **T. incognĭta**, unbekanntes Land; **T. mortŭa**, bei den alten Chemikern der Rest nach der Auslaugung, nach der Destillation, oder der Verbrennung im offenen Feuer; **T. novālis**, Neuland, erst vor kurzem urbar gemachtes Land; **T. sigillāta**, Siegelerde.

Terracina (spr. Terratschīna), Grenz- und Hafenstadt des Kirchenstaats gegen das Königr. Neapel, zur Delegation Frosinone gehörig, Sitz eines Bischofs, mit 8000 E. und einer Kathedrale.

Terra cotta (ital.), d. i. gebrannte Erde, ist der gemeinschaftliche Name für eine sehr viel umfassende Classe alter Überreste aus Thonerde. Das Material kam im Alterthume auf die mannichfachste Weise zur Anwendung. Seit dem 16. Jahrh. ward wieder viel in T. gearbeitet, und in Italien wurden ganze Büsten rc. in Thon gebrannt. In den beiden letzten Jahrh. abermals etwas vernachlässigt, ward die T. erst in neuester Zeit vielfach zu Gefäßen, noch mehr aber zu architektonischen Zierrathen angewendet.

Terra-di-Lavōro, d. i. Land des Ackerbaus, eine sehr fruchtbare Prov. des Königr. Neapel, von 106¾ Q.-M. mit 752,000 E., hat Capua zur Hauptstadt.

Terra firma (lat.), d. h. festes Land im Gegensatz der Inseln, ist vorzugsweise der Name zweier Landstriche. Zuerst wurden Terra firma oder il dominio Veneto alle der Herrschaft der Inselstadt Venedig unterworfenen Landstriche auf dem ital. Festlande benannt; dann verstand man unter Terra firma (span. Tierra firme) den nördl. Theil von Südamerika und im engern Sinne die Landenge von Panama zwischen dem Golf von Darien und der Bai von Panama.

Terrain (frz., spr. Terräng), der Grund, Boden, die Erdgegend, das Gelände, bes. in der Kriegskunst hinsichtlich ihres Einflusses auf Stellung und Bewegung der Truppen. Man unterscheidet reines und durchschnittenes (coupirtes), offenes und bedecktes, ebenes und unebenes T. Die einzelnen Terraingegenstände sind entweder von natürlicher Bildung (Ebenen, Höhen, Gewässer, Wälder rc.), oder von künstlicher Bildung (Gebäude, Brücken, Wege). **Terrainlehre** ist die Wissenschaft von der Gestaltung der Erdoberfläche und zerfällt in die **reine Terrainlehre**, welche die verschiedenen Classen des T. kennen lehrt, und in die **angewandte**, welche die Untersuchung des T. (Recognosciren), die Terraindarstellung und Terrainbenutzung begreift.

Terranuŏva, Stadt in der sicil. Prov. Caltanisetta, an der Mündung des gleichnam. Flusses ins Mittelländ. Meer, mit 9600 E. Die Stadt hat den Titel eines Herzogthums.

Terrasse (frz.) heißt in der Gartenkunst eine allmälig aufsteigende Erderhöhung; in der Militärsprache: eine höher als andere liegende Ebene, z. B. die Fläche eines Thurms. — **Terrassirte Werke** kommen bei Bergfestungen vor, wo der Wallgang des hinterliegenden Werks so hoch über dem vorliegenden ist, daß von ersterm bequem über letzteres hinweggefeuert werden kann.

Terrella (lat.), ein kugelförmiger Magnet zur Veranschaulichung des Erdmagnetismus.

Terrestrisch (lat.), erdicht, irdisch. — **Terrestrisches Fernrohr**, s. **Fernrohr**. — **Terrification**, der chem. Vorgang, wenn die erdigen Theile sich ausscheiden und zu einem Ganzen vereinigen.

Territion (lat.), die Schreckung, Abschreckung.

Territorium (lat.), Grund, Boden, Bezirk, bes. Gebiet; **territoriāl**, zu einem Gebiete gehörend, dasselbe betreffend; **Territorialcondominate**, Gesammtregierungen mehrer Fürsten über Ein T.; **Territorialprincip** nennt man die Ansicht, welche das Recht des Regenten auf das Eigenthum von T. gründet. **Territorialpolitik** ist eine auf Erwerbung, Erweiterung und Abrundung von T. gerichtete Politik; **Territorialrechte**, landesherrliche Rechte in Hinsicht des Grundes und Bodens, insbes. im ehemaligen Deutschen Reiche die Rechte der Landesherren im Gegensatze des Kaisers und des Reichs; **Territorialsystem**, im Kirchenrechte diejenige Ansicht, nach welcher die Kirche als ein Theil im Gebiete des Staats demselben völlig untergeordnet ist und dem Landesherrn die volle Ausübung aller Kirchengewalt als ein Ausfluß seiner Staatsgewalt zukommt. Eine Folgerung hieraus war der Grundsatz: Wessen das Land, dessen der Glaube (Cujus regio, ejus religio).

Territorium, engl. Territŏry, heißt innerhalb des Ländergebiets der nordamerik. Union ein durch Congreßacte abgegrenztes Landgebiet, das noch nicht die zur Aufnahme in den Staatenverband erfoderliche Einwohnerzahl enthält und durch einen von der Unionsregierung ernannten Gouverneur regiert wird. Anfang 1856 bestanden folgende 7 Territorien: Kansas, Nebraska, Neumexico, Utah, Oregon, Washington und das Indian-Territory.

Terrorismus (lat.) nennt man das polit. System, welches seine Zwecke durch Anwendung grausamer Maßregeln zu erreichen und durch Erzeugung von Furcht und Schrecken den Widerstand aller Gegner zu lähmen sucht. Eine solche Schreckensherrschaft ward vom Mai 1793 bis 27. Juli 1794 in Frankreich behauptet. Vgl. Duval, „Souvenirs de la Terreur" (4 Bde., Par. 1843). **Terrorist**, ein Schreckensmann, Anhänger dieses Systems; **terroristiren**, mit Furcht und Schrecken erfüllen, in Schrecken setzen.

Tertiān (lat.), dreitägig; **tertiār**, die dritte Stelle in einer Folge einnehmend, z. B. **tertiäre Gebirge** oder **Tertiärformation**, die Schichten, welche zwischen dem Flötzgebirge (secundäre Formation) und der Diluvialanschwemmung liegt; **Tertius interveniens**, ein dritter Dazwischenkommender, ein Schiedsrichter; **Tertium**, das Dritte; **Tertium comparatiōnis**, der Vergleichungspunkt, Ähnlichkeitspunkt zweier verglichenen Punkte, s. **Gleichniß**; **Tertium non dătur**, Ein Drittes oder ein dritter Fall findet nicht statt.

Tertie, Terz (lat.), der 60. Theil einer Secunde; in der Musik: der 3. Ton von einem angenommenen Grundtone aufwärts, **Große T.** genannt, wenn sie aus 2 großen Tonstücken (z. B. c—e), **Kleine T.**, wenn sie aus großer und kleiner Tonstufe (z. B. c—es) besteht.

Tertulia, in Spanien eine Abendgesellschaft, in der man sich durch Spiel und Tanz unterhält.

Tertulliān (Quintus Septimius Florens), lat. Kirchenlehrer, geb. in Karthago, starb 220. Seine für die Kirchengeschichte sehr wichtigen Schriften polemischen, apologetischen und disciplinarischen Inhalts wurden früher sehr oft, neuerdings in der „Bibliotheca patrum Latinorum selecta" von Leopold (4 Bde., Lpz. 1839—41) herausgegeben.

Teruel, Hauptstadt der gleichnam., aus dem südlichsten Theile des Königr. Aragonien gebildeten span. Prov. ($147\frac{3}{4}$ Q.-M. mit 250,000 E.), am Zusammenflusse des Guadalaviar oder Turia und Rio-Alfambra, mit 12,100 E.

Terwingen, s. **Gothen**.

Terzett (ital.), ein Tonstück für 3 Stimmen; **Terzinen**, Drillingsreime, dreizeilige, durch die Reimstellung verkettete Strophen, aus fünffüßigen iambischen Versen bestehend.

Teschen, ein mittelbares Fürstenth. im östr. Schlesien, den größten Theil des frühern **Teschener Kreises** umfassend, der mit dem dazu gehörigen Fürstenth. Bielitz und mehren Minderstandesherrschaften auf $34\frac{1}{2}$ Q.-M. 215,000 E. zählte und seit 1849 in die 3 Bez.-Hauptmannschaften T., Bielitz und Friedeck zerfällt. T. kam nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Herzoge von T., 1625, an die Krone Böhmen. Seit 1766 besaß dasselbe, als **Herzog von S.-T.**, der mit der Tochter des Kaisers Franz I. vermählte sächs. Prinz Albert, welcher es bei seinem Tode, 1822, an den Erzherzog Karl vererbte. — Die Hauptstadt **T.**, slaw. Tiessin, an der Olsa und am nördl. Fuße der Beskiden, Sitz einer Bez.-Hauptmannsch., eines Landes- und eines Bez.-Gerichts, zählt 7800 E. Histor. merkwürdig ist T. durch den daselbst 13. Mai 1779 zwischen Maria Theresia und Friedrich II. erfolgten Friedensschluß, der den sogen. Einjährigen oder Bair. Erbfolgekrieg beendigte.

Teschrifadschi (türk.), Ceremonienmeister.

Teskeredschi-Baschi, ein türk. Beamter, welcher die Bittschriften liest, der erste Secretär.

Tessellārisch (lat.), würfelig, gewürfelt; **tesselliren**, Mosaikarbeit verfertigen.

Tessin, Schweizercanton, seit 1803 nach dem auf dem St.-Gotthard entspringenden Fluß **T.** (Ticino) benannt, der nach seinem Austritte aus dem Lago-Maggiore die Grenze zwischen dem Lomb.-venet. Königr. und Sardinien bildet und unterhalb Pavia in den Po fällt. Der aus 8 kleinen Landschaften bestehende Canton, im Mittelalter ein Theil der Lombardei und später im Besitze der Herzoge von Mailand, kam nach blutigen Kämpfen, 1466—1512, unter die Herrschaft der Schweizer, die ihn unter dem Namen der Ennetburger Voigteien verwalteten, bis endlich T. 1803 zu einem der Eidgenossenschaft einverleibten selbständigen Canton erklärt wurde. Er enthält auf 53—54 Q.-M. 117,760 kath. E., welche die ital. Sprache reden. An der Spitze der gesetzgebenden Gewalt steht ein Großer Rath, in den jeder der 38 Kreise 3 Stellvertreter wählt; die höchste vollziehende Behörde ist der vom Großen Rathe ernannte Staatsrath von 9 Mitgliedern. Schlechte Verwaltung, zahlreiche Auswanderungen, eine große Anzahl Klöster haben bis jetzt den Wohlstand des Landes danieder gehalten. In den Gebirgsgegenden wird Viehzucht getrieben, in den niedern Gegenden viel Wein, Seide und Obst gebaut.

Tessin (Karl Gustav, Graf), geb. 1695 in Stockholm, Sohn des berühmten Baukünstlers des Reichsraths und Obermarschalls **Nikol. T.**, widmete sich der Diplomatie, ward Gesandter an mehren europ. Höfen und stürzte auf dem Reichstage als Landmarschall von 1738 die seit 1719 herrschende Mützenpartei, worauf die sogen. Partei der Hüte ans Ruder kam, deren Anschließen an Frankreich den für Schweden unglücklichen Finn. Krieg, 1741—42, zur Folge hatte. Als Gouverneur des Kronprinzen, nachherigen Gustav's III., schrieb T. die ihrer Zeit viel gelesenen „Briefe eines alten Mannes an einen jungen Prinzen", und starb, bei Hofe in Ungnade gefallen, 1770 auf einem Landgute.

Testacēen (Testacĕa), Schalthiere, Schnecken und Muscheln; **Testaciten**, versteinerte Schalthiere.

Test (engl., d. i. Prüfung, Probe) nennt man in England eine Vorkehrung, durch welche Anhänger verschiedener Religionsbekenntnisse von öffentl. Ämtern ausgeschlossen werden sollen. Die **Testacte** von 1673, die das Parlament Karl II. aufzwang, war speciell gegen die Katholiken gerichtet. Der damals festgestellte **Testeid** wurde erst 13. April 1829 aufgehoben und nur eine gegen die weltl. Macht des Papstes in England gerichtete Erklärung beibehalten.

Testamĕnt (lat.), der sogen. göttliche Gnadenbund und die denselben bezeugenden Religionsurkunden, das **Alte** und **Neue T.**, s. **Bibel**.

Testamĕnt (lat.), im Allgemeinen jede letzte, d. h. solche Willenserklärung, wodurch Jemand anordnet, wie es nach seinem Tode gehalten werden soll, im engern Sinne eine letztwillige Verfügung, mittels welcher einer oder mehre unmittelbare Erben von dem **Testātor** oder **Testātrix** (d. i. Demjenigen oder Derjenigen, welche das T. errichten) eingesetzt sind. In Preußen gelten nur gerichtl. T., in andern Staaten, z. B. Östreich, gerichtl. und außergerichtl. Die Grundsätze über diese Formen der Abfassung und Beglaubigung der T. sind so verschieden in den einzelnen Ländern, daß sich Allgemeines darüber nicht wol angeben läßt. Bezüglich der einen Form verlangt das Röm. Recht, das als Grundlage des Gemeinen Rechts in Deutschland gilt, die Einsetzung eines Erben, insbes. der Notherben. Hiermit hängt die Lehre vom Pflichttheil zusammen; unter Berücksichtigung des letztern ist in der Regel die Disposition über das Vermögen des Testators ganz dem Willen desselben freigegeben, und nur an die Bedingung seiner Dispositionsfähigkeit gebunden. Die T. sind nach Röm. Rechte stets widerruflich und können daher jederzeit abgeändert werden; über die Voraussetzungen jedoch, unter welchen die Rücknahme eines T. angenommen wird, weichen die Gesetzgebungen ab; während z. B. nach Gemeinem Rechte die bloße Rückfoderung eines T. aus der gerichtl. Verwahrung an sich noch nicht als Aufhebung desselben angesehen wird, verliert nach Preuß. Recht das T. schon hierdurch seine ganze Wirksamkeit. Von dem T. ist übrigens das Codicill zu unterscheiden.

Teste (spr. Test, Jean Baptiste), franz. Minister, geb. 20. Oct. 1780 zu Bagnols, erst Advocat zu Nimes, dann zu Lüttich, ließ sich als solcher 1830 in Paris nieder, ward in die Kammer gewählt und unterstützte hier die Regierung und die Julidynastie. 13. Mai 1839 zum Justizminister erhoben, trat er zwar im Jan. 1840 mit seinen Collegen zurück, erhielt aber im Oct. 1840 im Ministerium Soult-Guizot das Amt eines Ministers der öffentl. Bauten, welches er im Dec. 1843 mit dem eines Präsidenten am Cassationshofe vertauschte, wobei er die Pairswürde erhielt. 1847 wegen Bestechlichkeit zu bedeutender Geldstrafe, dreijährigem Gefängnisse und Verlust aller polit. Rechte verurtheilt, starb er 26. April 1852.

Testificiren (lat.), durch Zeugen beweisen; **Testificatĭon**, der Beweis durch Zeugen.

Testikeln (lat.), die Hoden.

Testimonĭum, Mehrzahl **Testimonĭa** (lat.), das Zeugniß, Beglaubigungsschreiben; **T. integritātis**, Zeugniß der Unversehrtheit oder Unbescholtenheit, insbes. das Ledigkeitszeugniß der Personen, die sich verheirathen wollen; **T. maturitātis**, Zeugniß der Reife; **T. morum**, Sittenzeugniß; **T. paupertātis**, Zeugniß der Dürftigkeit. **Testimoniāles**, Beglaubigungsschreiben, bes. für reisende Mönche.

Testiren (lat.), bezeugen, bekräftigen, insbes. seinen letzten Willen schriftlich bezeugen; **testantĭbus actis**, s. **Actis testantibus**; **testamentārisch**, gemäß dem letzten Willen; **Testamentarĭus**, ein Vollzieher des letzten Willens; **testatōrisch**, nach dem Willen des Erblassers, von ihm angeordnet.

Teston oder **Testão** (spr. -äüng), port. Rechnungsmünze, = 5 Sgr. — **Testōna** oder **Testāno**, ital. Silbermünze, = etwa 13 Sgr.

Testūdo (lat.), die Schildkröte; auch sonst bei Belagerungen ein Schutz- oder Schirmdach.

Tet (spr. Täh), Küstenfluß im franz. Depart. Ostpyrenäen, entspringt in den Pyrenäen an der span. Grenze und mündet bei Perpignan in das Mittelländ. Meer.

Tetănus (grch.), der Starrkrampf.

Tête (frz., spr. Tät), der Kopf; das Vordertheil, die Oberstelle, Spitze; **Tête-à-Tête**, Kopf gegen Kopf, eine Unterredung unter 4 Augen.

Teterow, Stadt in Mecklenburg-Strelitz, am gleichnam. See, mit 3900 E., reizend gelegen, steht aber im Rufe wie Schilda.

Tethrippon (grch.), ein Viergespann.

Tethys (grch., d. i. Ernährerin), des Uranos und der Gäa Tochter, eine Titanide, des Okeanos Gemahlin, Mutter der Okeaniden und Stromgötter, und Erzieherin der Hera.

Tetra (grch.), vier (in vielen Zusammensetzungen).

Tetrăchord (grch.), ein vierseitiges Tonwerkzeug. **Tetradynamĭa**, viermächtige Pflanzen mit Zwitterblumen, die 6 Staubfäden haben, wovon 4 länger (mächtiger) als die beiden übrigen sind. **Tetraëder**, ein Vierflach, von 4 gleichseitigen Dreiecken begrenzter Körper; **Tetragōn**, ein Viereck. **Tetragrammăton**, ein vierbuchstabiges Wort, insbes. der Name Gottes, weil er in mehren Sprachen aus 4 Buchstaben besteht. **Tetragynien**, Gewächse, deren Blüten 4 Staubwege haben. **Tetralogĭe**, bei den Griechen die Verbindung und Aufführung dreier in einem Zusammenhange stehender Tragödien oder einer tragischen Trilogie und eines Satyrspiels, womit die Tragiker in Athen am Dionysosfeste zum dichterischen Wettkampfe auftraten. **Tetramĕter**, ein viergliederiger oder achtfüßiger (iambischer oder trochäischer) Vers. **Tetrandrĭa**, viermännerige Pflanzen, deren Zwitterblumen 4 gleichlange Staubfäden haben. **Tetrapetālisch**, vierblätterig, mit 4 Blumenblättern; **tetraphyllisch**, mit 4 Kelchblättern. **Tetrăpla**, die viersprachige oder vierfache Bibelübersetzung, Zusammenstellung der 4 griech. Übersetzungen des A. T. **Tetrapŏda**, Tetrapŏden, vierfüßige Thiere; **Tetrapodologĭe**, Lehre von den vierfüßigen Thieren. **Tetrapolitanisch**, vierstädtisch; **Tetrapolitāna Confessĭo**, vierstädtisches Glaubensbekenntniß (der 4 Städte Strasburg, Konstanz, Memmingen und Lindau vom J. 1530). **Tetraptĕra**, Vierflügler. **Tetraspermisch**, viersamig, mit 4 Samenkörnern.

Tetrathionsäure, s. **Schwefel**.

Tetschen (böhm. Dieczin), Stadt im böhm. Kreise Böhm.-Leippa, mit 2000 E., am rechten Ufer der Elbe, nahe der sächs. Grenze, mit dem gegenüberliegenden Grenzorte Bodenbach seit 1855 durch eine prachtvolle Kettenbrücke verbunden, ist Hauptort der gleichnam. dem Grafen von Thun und Hohenstein gehörigen Herrschaft (20,000 E.) und der **Bez.-Hauptmannsch. T.** ($10,_{43}$ Q.-M. mit 67,253 E.) und Hauptstapelplatz für die Elbschifffahrt. Über der Stadt erhebt sich auf einem 114 F. hohen Sandfelsen das prächtige Schloß.

Tettenborn (Friedr. Karl, Freiherr von), berühmter Parteigänger in den Deutschen Befreiungskriegen, geb. 19. Febr. 1778 in der damals bad. Grafsch. Sponheim, trat 1794 in östr. Dienste, und avancirte bis zum Major. 1812 als Oberstlieutenant in russ. Dienste tretend, rückte er 18. März 1813 in Hamburg ein, das er jedoch 30. Mai dem Feinde überlassen mußte. 1814 leistete er in Frankreich den Verbündeten an der Spitze eines leichten Reitercorps wichtige Dienste, trat 1818 aus dem russ. in den bad. Dienst, ward 1819 Gesandter in Wien und starb daselbst 9. Dec. 1845. Vgl. Varnhagen von Ense, „Geschichte der Kriegszüge des Generals T." (Stuttg. 1855).

Tetuān, Handelsstadt in der Prov. Hasbat des marokkan. Sultanat Fez, mit 15,000 E.

Teufel (grch. διάβολος, d. i. Verleumder) oder Satan (hebr., d. i. Feind, Widersacher), das personificirte Böse, der böse Geist, der als König an der Spitze des Reichs des Bösen steht und Gott und seinem Reiche widerstrebt. Im Buche Hiob erscheint der Satan als Ankläger der Guten und zugleich als Urheber äußerlicher Übel. Als eine dem Göttlichen widerstrebende Macht tritt das Böse im Parsismus als Ahriman auf; von dort brachten die Juden aus der Babylon. Gefangenschaft auch die Vorstellung eines T. mit, als des Vorstehers eines Reiches von bösen Geistern oder Dämonen, welche als Urheber aller Übel, bes. der geistigen Krankheiten betrachtet wurden. Diese Anschauung findet sich auch im N. T. Der T. oder Satan führt hier auch die Namen: Beëlzebul d. i. Mistgott, Beëlzebub d. i. Fliegengott, Beliar oder Belial d. i. nichtswürdig. Die Dämonen werden Engel des T., d. i. Boten des T. genannt, die in die Körper mancher Menschen fahren (daher Besessene) und mehrfache Krankheiten veranlassen. In die Reihe der Dämonen stellte die christl. Kirche die Götter der Heiden. Besondere Bedeutung erlangte der Teufelsglauben durch die Lehre von der Erbsünde, denn vermöge dieser Sünde waren alle Nichtgetauften der Verdammniß und der Gewalt des T. anheimgefallen; auch war eben deshalb bei der Taufe eine Teufelaustreibung (Exorcismus) vorzunehmen, selbst bei neugeborenen Kindern. In Deutschland verlegte man die Hölle, den Wohnort des T., in den Norden, und bekleidete ihn mit grauem, grünem oder rothem Rocke, gewöhnlich mit schwarzem Kleide, dazu gab man ihm Hörner und Schwanz, sowie Pferde- oder Ziegenfüße. Als Werke des T. oder als Folgen eines mit demselben eingegangenen Bündnisses wurden alle Ketzereien und Zaubereien betrachtet, und auch demge-

mäß bestraft. Im Glauben und Dichten des Volks erscheint der T. gewöhnlich als zuletzt betrogen, daher als dumm. In seiner ganzen mittelalterlichen Kraft und Größe zeigt sich der Teufelsglaube in Luther, und ist daher auch in neuester Zeit gepredigt worden; im Allgemeinen aber hat man diesen Glauben auf Grund der Fortschritte auf den Gebieten der Philosophie, des Rechts, der Medicin und der Naturwissenschaften immer mehr in das Reich der Dichtungen verwiesen. Die großen Misbräuche der Teufelslehre, welche in den Ketzerverfolgungen und Hexenprocessen die Menschheit entehrten, sind verschwunden; jedoch der tiefere moralische Gehalt derselben, der die Sünde als zum Reiche des Bösen gehörig meiden lehrt, ist geblieben. Vgl. Mayer, „Historia diaboli" (2. Aufl., Tüb. 1780); Horst, „Dämonomagie" (2 Bde., Frkf. 1817); Derselbe, „Zauberbibliothek" (6 Bde., Mainz 1821—26).

Teufelsbrücke heißt eine steinerne Brücke über die Reuß an dem über den St.-Gotthard führenden Alpenpasse. Unter dieser Brücke stürzt sich die Reuß in einer Reihe donnernder Wasserfälle von steilen, nackten Felsen. — Auch die Brücke über die Sihl, zwischen Einsiedeln und dem Berge Etzel im Canton Schwyz, wird **T.** genannt.

Teufelsdreck, s. **Asa foetida.**

Teufelsmauer oder Pfahlgraben heißen in Baiern, Schwaben, Franken und der Wetterau die Reste einer zusammenhängenden Befestigungslinie, durch welche die Römer den unterworfenen Theil des südwestl. Deutschland und namentlich die decumanischen Äcker zwischen Rhein und Donau gegen die Angriffe vom freien Germanien her gedeckt hatten. Sie beginnt an der Donau zwischen Ingolstadt und Regensburg bei Hienheim, geht über die Altmühl, Jaxt, Main, Lahn, und streicht durch bis Siegburg an den Rhein hin.

Teukros oder Teucer, Sohn des Flußgottes Skamandros und der Nymphe Idäa, erster König von Troas, dessen Bewohner nach ihm **Teukrer** hießen. — **T.**, Sohn des Telamon und der Hesione, Halbbruder des Ajax, der beste Bogenschütze im griech. Heere vor Troja, gründete nach dem Trojan. Kriege die Stadt Salamis.

Teut, so viel wie Tuisco.

Teutoburger Wald (Teutoburgiensis saltus) nennt Tacitus eine nicht fern von dem obern Laufe der Ems und der Lippe gelegene waldige Berggegend, in deren Bereiche 9 n. Chr. Armin die Römer unter Varus schlug. Gegenwärtig führt diesen Namen die nördl. Fortsetzung des Erzgebirgs in Westfalen bis gegen Osnabrück hin.

Teutŏnen (Teutŏni oder Teutŏnes), ein german. Volk, das von den ältesten Schriftstellern stets mit den Cimbern zusammen genannt wird, im heutigen Holstein seßhaft gewesen zu sein scheint und in der Geschichte um 113 v. Chr. vereinigt mit den Cimbern in einem gewaltigen nach S. gerichteten Zuge auftrat. Ihre gewaltigen Heerhaufen wurden von dem Vordringen nach Italien durch die Siege des Marius 102 v. Chr. bei Aquä-Sextiä und 101 auf den Raudischen Feldern gehindert. In späterer Zeit werden seßhafte T. im heutigen Holstein, wahrscheinlich die Ditmarschen, wieder erwähnt. Bei einigen röm. und einigen lat. schreibenden deutschen Schriftstellern des Mittelalters kommt **teutonicus** als Gesammtbezeichnung aller german. Volksstämme vor, daher die falsche Schreibart teutsch.

Teviot (spr. Tiwwiot), Nebenfluß des Tweed in der schott. Grafsch. Roxburgh. — **Teviotdale** (spr. Tiwwiotdehl), s. **Roxburgh.**

Texas oder Tejas (spr. Techas), der südwestlichste und größte der V. St. von Nordamerika, wird im O. von Louisiana und Arkansas, im N. von Nebraska und dem Indianergebiete, im W. von Neumexico und Chihuahua, im S. von dem Mexican. Golf begrenzt, sowie durch den Norte von Mexico geschieden. Der über 11,200 Q.-M. große Staat bildet im Allgemeinen eine ungeheure nach SO. geneigte Ebene, die außer dem Norte mit dem Pecos von dem Rueces, Colorado, Brazos, Trinidad, Neches nebst dem Red-River und Canadian, die dem Mississippigebiete zugehören, bewässert wird. Das Klima des Küstenlandes ist heiß, feucht und ungesund, das der mittlern Region aber milder und gesünder, während das rauhere des Hochlands bes. der europ. Constitution zusagt. Hauptproducte sind Mais, Baumwolle, Taback und Reis, im Tieflande auch Zuckerrohr und Indigo; Rindvieh und Pferde gedeihen in den weiten Savannen. Das Mineralreich bietet Eisen, Steinkohlen, Kupfer, Blei, Silber, Goldsand im Colorado, sowie Salpeter und Salz im Überflusse. Man zählte 1850 212,592 E., worunter 58,161 Sklaven; doch ist die Bevölkerung in stetem Zunehmen begriffen. Deutsche gibt es etwa 30,000; unter den Indianern sind die Comanches die zahlreichsten und gefährlichsten. In die Union trat T. als Staat 1845. Für den höhern und Volksunterricht ist gut gesorgt. Land- und Plantagebau, sowie Viehzucht bilden die Hauptgrundlage des Volkswohlstands; der Handel im Innern trägt noch den Charakter des Tauschhandels. Die Einfuhr wird durch die Ausfuhr noch lange nicht gedeckt. Hauptstadt ist Austin am Colorado, mit 4000 E., die bedeutendste Stadt aber Galveston. Deutsche Ansiedelungen sind Neu-Braunfels mit 3000, und Friedrichsburg mit 2000 E.

Das Land gehörte früher als ein Theil der Prov. Tamaulipas zu Mexico. Während der Bürgerkriege sammelten sich in T. allmälig Ansiedler, bes. aus Nordamerika, mit denen 1834 Mexico den Kampf begann. Nachdem sich T. unter Anführung Houston's im Dec. 1835 für unabhängig erklärt hatte, führte es den Krieg siegreich, sodaß es 1840 als völlig consolidirte Republik dastand. Die Vereinigung mit der Union erfolgte trotz der Entgegenwirkung Englands 1845, und auch Mexico mußte im Frieden von Guadeloupe-Hidalgo, vom 2. Febr. 1848, alle Ansprüche auf T. aufgeben. Vgl. von Römer, „T. mit besonderer Rücksicht auf deutsche Auswanderung" (Bonn 1849).

Texel (spr. Tessel), kleine zum Königr. der Niederlande gehörige 1½ M. lange Insel in der Nordsee, mit etwa 6000 E., welche bes. Schafzucht treiben und den unter dem Namen **Texler Käse** berühmten Schafkäse verfertigen. — Auch die Rhede von T., wo sich sonst die Flotten der holländ. Ostindienfahrer versammelten, wird der **T.** genannt.

Text (lat.), eigentlich das Gewebe, das zusammenhängende Wortgefüge einer Rede oder Schrift; die Grundsprache, Hauptschrift, Hauptworte eines Schriftstellers, im Gegensatze der Anmerkungen; bes. ein bibl. Grundspruch oder Hauptsatz, die

Grundlage einer Predigt; daher uneigentlich ein Verweis; in der Tonkunst: die Worte eines Gesangstücks, im Gegensatze der Musik; **Textür**, das Gewebe, Gefüge; die Verbindung, Anordnung.

Texuco oder Tejuco (spr. Teschúko), Stadt in der brasil. Prov. Minas-Geraes, mit 6000 E., der Hauptort des Diamantendistricts.

Teyler van der Hülst (Pieter), Wiedertäufer zu Harlem, geb. 1702, gest. 1778, hat sich durch die **T.'s Stiftung** bleibende Verdienste um die Wissenschaften erworben. Dieselbe besteht in einer an philolog. und physikal. Werken reichen Bibliothek mit dazu gehörigen phys. Apparaten, die in T.'s Hause aufgestellt und dem öffentl. Gebrauche überlassen ist.

Tezcuco (spr. Tes-) heißt einer der Seen im Thale von Mexico, im NO. der gleichnam. Stadt, 4 Q.-M. groß.

Tezel (Joh.), eigentlich Diez oder Diezel, der berüchtigte Ablaßkrämer, geb. zu Leipzig, Dominicanermönch im Paulinerkloster daselbst, seit 1502 päpstl. Ablaßprediger, wobei er sich durch Sittenlosigkeit auszeichnete. Nach Luther's Auftreten, 1517, zog er sich in sein Kloster zurück, wo er 1519 an der Pest starb. Vgl. Vogel, „Leben T.'s" (Lpz. 1717); Hofmann, „Lebensbeschreibung T.'s", herausgegeben von Poppe (Lpz. 1844).

Thaarup (spr. Tho-, Thom.), geschätzter dän. Dichter, geb. 21. Aug. 1749 zu Kopenhagen, gest. 1821 bei Hirschholm. Seine „Hinterlassene poet. Schriften" gab Rahbeck (1822) heraus.

Thackeray (spr. Shäkkereh, William Makepeace), engl. Humorist, geb. 1811 zu Kalkutta, begab sich 1834 nach Paris, wo er journalistisch für die londoner humorist.-satir. Presse thätig war. Auch hat er sich einige Zeit in Weimar aufgehalten, wo er im Verkehr mit Goethe gestanden. Nachdem er, nach London übergesiedelt, unter vielem Andern das „Paris sketch-book" (Lond. 1840), das „Iris sketch-book" (Lond. 1842) und die „Notes of a journey from Cornhill to Grand-Cairo" (1846) unter dem Pseudonym Michel Angelo Titmarsh herausgegeben, erschien unter seinem eigenen Namen die gelungene Sittenschilderung „Vanity fair" (Lond. 1847), welcher „Pendennis" (1850), der histor. Roman „Esmond" (1852), „The Kickleburies on the Rhine" (1850), der Roman „Newcomes" (3 Bde., Lond. 1854—55), endlich die „Miscellanies" (2 Bde., Lond. 1855) folgten. T.'s Werke sind fast in alle europ. Sprachen übersetzt.

Thaer (Albr.), Gründer der rationellen Landwirthschaft, geb. 14. Mai 1752 zu Celle, Arzt in seiner Vaterstadt, wurde durch die Blumenzucht bald zur Landwirthschaft hingeführt und gründete in Celle die erste landwirthschaftl. Lehranstalt in Deutschland. 1804 folgte er einem Rufe des Königs von Preußen als Geh. Kriegsrath unter Ertheilung eines Landbesitzes von 400 Morgen im Oderbruche, die er aber bald mit Möglin vertauschte, wo er (1806) eine landwirthschaftl. Lehranstalt gründete. Bei der Reorganisation des preuß. Staats, 1807, wurde T. Staatsrath und hatte als solcher großen Antheil an den Agrarischen Gesetzen zur Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse; 1810 wurde er Prof. der Landwirthschaft an der Universität zu Berlin und vortragender Rath im Ministerium des Innern. 1811 gründete er seine berühmte Schäferei zu Möglin und wurde 1815 Generalintendant der königl. Stammschäfereien. T. starb 26. Oct. 1828. Unter seinen Schriften ist vor allen sein großes Werk „Grundsätze der rationellen Landwirthschaft" (4 Bde., Berl. 1809—10) zu erwähnen, das fast in alle europ. Sprachen übersetzt wurde. Ihm zu Ehren wurde von der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe 1850 ein Denkmal in Leipzig errichtet. Vgl. Körte, „Albr. T." (Lpz. 1839).

Thaheriden, eine türk. Dynastie, die von 820—72 in der pers. Landschaft Khorassan herrschte.

Thaï, so viel wie Siam.

Thaïs, griech. Hetäre aus Athen, im Gefolge Alexander's d. Gr., die Denselben zur Zerstörung der alten Königsburg von Persepolis veranlaßt haben soll. Nach Alexander's Tode vermählte sie sich mit dem ägypt. Könige Ptolemäus Lagi.

Thal, eine langgestreckte Vertiefung der Erdoberfläche zwischen 2 Bergen oder Anhöhen, in der Regel von einem Bache oder Flusse durchströmt. Je nach der Richtung der T., welche in Gebirgsketten liegen, unterscheidet man Längen-, Quer- und Radien-T. Die nur durch Wasserauswaschungen gebildeten T. heißen **Erosions-T.**

Thalassarchie oder **Thalassokratie** (grch.), die Seeherrschaft oder Meerbeherrschung; **Thalassometer**, Instrument zur Messung der Ebbe und Flut.

Thalberg (Sigismund), berühmter Pianofortevirtuos, geb. 1812 zu Genf, ein natürlicher Sohn des 1854 verstorbenen k. k. Oberkämmerers Grafen Dietrichstein, in Wien unter Sechter und Hummel gebildet, machte bereits 1830 seine erste Kunstreise durch Deutschland, ward 1834 in Wien zum kaiserl. Kammervirtuosen ernannt und lebt abwechselnd in Wien, Paris und London. Seine zahlreichen Compositionen für das Pianoforte gehören dem Salongenre an.

Thaler bezeichnet in der Münzwissenschaft jede Silbermünze, welche mehr als ein Loth wiegt, und führte ursprünglich den Namen Joachims-T. nach dem Orte Joachimsthal, wo diese große Münze zuerst geprägt wurde. Im engern Sinne versteht man unter T. alle groben Courant- und Rechnungsmünzen von 30 Silber- oder Neugroschen, 24 guten Groschen, 48 Schillingen oder 90 Kreuzern.

Thales, griech. Philosoph, Stifter der Jonischen oder Physischen Schule, einer der Sieben Weisen Griechenlands, gebürtig aus Milet in Kleinasien, lebte in der Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. Auf Grund einiger math. und astronom. Kenntnisse forschte er zuerst unter den Griechen nach dem Ursprunge der Welt. Das Wasser oder Urfeuchte bezeichnete er als den Anfang der Dinge. Außer mehren Denksprüchen wird ihm auch der bekannte: „Erkenne dich selbst!" beigelegt. Vgl. Ritter, „Geschichte der Jonischen Philosophie" (Berl. 1821).

Thalia, eine der Grazien. Dagegen **Thalia**, eine der Musen, der als Beschützerin des Schauspiels die Theater geweiht sind.

Thamyris oder **Thamyras**, griech. Sänger der mythischen Zeit, aus Thrazien, soll, in einem Wettstreite von den Musen besiegt, seiner Augen und seiner Kunst beraubt worden sein.

Thanătos (grch., d. i. der Tod), der Gott des Todes, ein Sohn der Nacht, von unerbittlicher Strenge; **Thanatoiden**, dem Tode ähnliche Krankheitszustände, wie Scheintod, Schlafsucht, Ohn-

macht; **Thanatologie**, Lehre von der Natur und den Ursachen des Todes; auch Denkwürdigkeiten von Verstorbenen; **Thanatösis**, das Absterben eines Körpers; **Thanatusia**, die Todtenfeier.

Thane (angelsächs. Thegn) hießen im frühern Mittelalter in England die die Gefolgschaft eines Fürsten bildenden Dienstmannen, welche nach der normann. Eroberung identisch mit den Baronen wurden. Nach Heinrich II. werden die T. in England nur noch selten erwähnt, in Schottland jedoch war T. bis Ende des 15. Jahrh. ein höherer Titel, der durch den eines engl. Earl verdrängt wurde.

Thann, Stadt im franz. Depart. Oberrhein, an der Thurr, mit 7200 E.

Thapsăcus oder Thapsacum, alte berühmte Handelsstadt in der Landschaft Palmyrene in Asien, am Euphrat, bildete den gewöhnlichen Übergangspunkt über diesen Fluß und erhielt später den Namen Amphipŏlis.

Thapsus, feste Stadt an der Nordküste von Afrika, unweit des Eingangs zur Kleinen Syrte, wo Cäsar 6. April 46 v. Chr. durch den Sieg über die Pompejaner den Afrikan. Krieg beendigte. — Eine andere Stadt **T.**, jetzt Penisola-dei-Magnisi genannt, lag in Sicilien.

Tharand, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, zwischen Freiberg und Dresden, an der Wilden Weiseritz, in romant. Gegend, mit 2050 E., hat Badeanstalten und seit 1816 eine berühmt gewordene königl. Forstakademie.

Thasos, jetzt Thasso, auch Taschus genannt und zur europ. Türkei gehörig, fruchtbare Insel im Ägäischen Meere, an der Küste von Thrazien, war im Alterthume reich an Wein und edeln Metallen und ein alter Stapelplatz der Phönizier.

Thassilo, der letzte Herzog in Baiern aus dem Stamme der Agilolfinger, folgte, 6 J. alt, 748 seinem Vater Odilo als Herzog in Baiern, unter Vormundschaft Pipin's des Kleinen, übernahm 757 die Regierung selbst und folgte dem Pipin gegen Aquitanien. Hier aber trennte er sich von ihm, kehrte zurück und strebte nach Unabhängigkeit. Wiederholt unterwarf er sich der Frankenherrschaft wieder und fiel von neuem ab. Endlich ward er 788 auf dem Reichstage zu Ingelheim verhaftet und zum Tode verurtheilt. Zum Kloster begnadigt, endete er in St.-Goar. Das Herzogthum wurde als verwirktes Lehn eingezogen und von fränk. Grafen verwaltet, und auch das Erbgut der Agilolfinger kam in andere Hände.

Thatbestand (Corpus delicti) nennt man im Criminalrechte den Inbegriff von Merkmalen einer strafbaren Handlung. Er zerfällt in den **subjectiven T.**, die innere That, das Verhältniß des Willens in der Handlung, und den **objectiven T.**, die äußern Erscheinungen, welche zum Begriffe eines Verbrechens gehören (z. B. Entwendung einer Sache, Verletzung einer Person ꝛc.).

Thatsache heißt Alles, was als ein Daseiendes und Geschehenes durch äußere oder innere Wahrnehmung erhärtet werden kann. Die bewußtvolle Auffassung von T. ist die Erfahrung. — In der Jurisprudenz bildet die **T.** die materielle Grundlage eines Rechtsstreits und richterlichen Urtheils. Werden die T. von den Gegnern nicht zugegeben, so entsteht eine doppelte Richtung des Rechtsstreits: die **Thatfrage** und die **Rechtsfrage**. Die Entscheidung der letztern ist durch die vorherige Feststellung der erstern bedingt; allein diese ist auch nur unter der Voraussetzung der Erheblichkeit der T. nöthig. Notorische T. bedürfen keines Beweises; außerdem müssen aber in der Regel T. von Dem, welcher sie für sich anführt, bewiesen werden. Darauf, daß, wenn gewisse Vordersätze entschieden sind, auch die Folgerungen so lange als richtig angenommen werden müssen, bis das Gegentheil dargethan wird, beruht die sogen. Präsumtion.

Thau. Wenn bei heiterm Himmel gegen und nach Untergang der Sonne freiliegende Körper ihre Wärme durch Ausstrahlung verlieren, und ihre Temperatur soweit unter die der Atmosphäre sinkt, daß die in letzterer vorhandenen Wasserdämpfe bei dieser Temperatur nicht mehr gelöst bleiben können, so schlagen sich diese Dämpfe auf der Oberfläche der Körper nieder und bedecken sie zuletzt mit kleinen Tröpfchen, T. genannt. Der T. fällt um so reichlicher, je mehr die Luft Wasserdämpfe enthält und je stärker die Abkühlung der Oberfläche der Körper ist. Letzteres tritt bes. ein bei schlechten Wärmeleitern, z. B. bei Wolle. Man hat deshalb auch vorgeschlagen, die Gewichtszunahme eines freiliegenden Flocken Wolle als **Thaumesser** (Drosometer) zu benutzen.

Thaumatologīe (grch.), Lehre von den Wundern; **thaumatolōgisch**, die Wunderlehre betreffend oder dazu gehörig; **Thaumatomachīe**, die Wunderbestreitung; **Thaumatūrg**, ein Wunderthäter, Wundermann; **Thaumaturgīe**, die Wunderthätigkeit.

Theăki, Thiaki, s. **Ithaka**.

Theāno, aus Kreta, die Tochter des Pythonax und erst Schülerin, dann Gattin des Pythagoras, wird für die Verfasserin mehrer Briefe und Sittensprüche gehalten, die zugleich mit Wieland's deutscher Übersetzung von Grimm (Duisburg und Lpzg. 1791) herausgegeben wurden.

Theanthrōp (grch.), Gottmensch, Beiname von Jesus; **Theanthropologie**, Lehre von der Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Jesus.

Theāter (grch.) hieß im Alterthume der Theil des Schauspielhauses, wo die Zuschauer saßen, oft auch das Gebäude selbst, niemals aber die Schaubühne. Bei den Griechen waren die Schauspielhäuser nach den Tempeln die vornehmsten Gebäude; jede ansehnlichere griech. wie röm. Stadt hatte ihr T. Die Form des antiken T. war ein Halbzirkel, die Zuschauersitze umfassend, der durch ein Quergebäude, das die Bühne enthielt, geschlossen wurde. Den Raum zwischen Halbzirkel und Bühne erfüllte die Orchestra. (S. **Bühne.**) Bei Griechen und Römern fanden theatralische Vorstellungen nur bei Festen statt. Sie gingen vom Staate aus, der auch in Griechenland für die Schauspieler sorgte, während der Chor von einem reichen Bürger gestellt und unterhalten wurde.

Das moderne T. unterscheidet sich wesentlich von dem der Alten. Es besteht aus 3 Theilen, der Bühne, dem Schauplatz und den Nebenlocalen. Die Bühne ist durch einen Vorhang von dem Schauplatze abgeschlossen; an beiden Seiten derselben befindet sich das Draperieportal, hinter welchem auf jeder Seite 6—8 Coulissen aufgestellt sind. Über letztern sind die Soffiten angebracht. Den Hintergrund der Bühne bildet und schließt der Prospect. Neuerdings hat man vielfach statt der Coulissen geschlossene Decorationen anzuwenden gesucht, wie man denn überhaupt bemüht ge-

wesen ist, die Bühne naturgetreuer darzustellen. Der Boden der Bühne heißt das Podium. Die verschiedenen Maschinerien sind theils unter letzterm, theils über den Coulissen und Soffiten angebracht. Die Beleuchtung wird in allen größern T. jetzt durch Gas bewirkt. Der Zuschauerraum wird von der Bühne durch das Orchester getrennt, an das sich zunächst das Parquet schließt, hinter welchem das Parterre folgt. Um beide laufen mehrfach (bis zu 5) übereinander die Logenreihen und die Galerien. An beiden Seiten zunächst der Bühne finden sich die Prosceniumslogen. Die T. Italiens haben in Bezug auf die Zuschauerräume eine andere Einrichtung. Die höchste Zuschauerzahl in Frankreich und Deutschland, z. B. in München, ist 2500; in Italien steigt sie, z. B. in Neapel und Mailand, bis auf 4—5000. In unsern Zeiten sind die T. theils Hof-T., theils städtisch; letztere werden theils durch feste, theils durch ambulante Gesellschaften von Schauspielern besetzt. In Bezug auf Theaterwesen sind die Franzosen allen übrigen Nationen vorausgegangen. Ein wichtiges Mittel für tüchtige Entwickelung desselben ist die Theaterstatistik. Vgl. Küstner, „Vierunddreißig Jahre meiner Theaterleitung" (Lpz. 1853); Derselbe, „Taschenbuch für Theaterstatistik" (Berl. 1855).

Theatercoup, s. Coup.

Theaterdichter, ein früher häufig bei Bühnen angestellter Gelegenheitsdichter (für Festspiele, Antrittsreden ꝛc.). In neuerer Zeit hat man dagegen angefangen, namhafte Dichter als T. oder Dramaturgen fest anzustellen, welche theils eigene Werke verfassen, theils ältere Stücke bearbeiten und überhaupt Alles besorgen, was bei Feststellung des Repertoir, bei der Einübung neuer Dramen ꝛc. dichterische Thätigkeit verlangt.

Theatermalerei, s. Decoration.

Theatiner, regulirte Chorherren, gestiftet zu Rom 1524 von Joh. Peter Caraffa (nachmals Papst Paul IV.), Bischof von Theate oder Chieti (daher Thietiner, Chietiner oder Quietiner oder auch Paul V. Pauliner genannt) in Verbindung mit Gaetano oder Cajetan de Thiene (daher auch Cajetaner). Die T., bes. in Italien, Spanien und Polen verbreitet, bezweckten eine strenge Klosterzucht in apostolischer Einfachheit und wollten nichts Eigenes besitzen, sondern nur von Dem leben, was die göttliche Vorsehung ihnen zufallen lasse; daher heißen sie auch Apostolische Kleriker und Regulirte Kleriker von der göttlichen Providenz oder vom gemeinsamen Leben. 1583 stiftete Ursula Benincasa die in Neapel und Palermo noch bestehende Congregation der **Theatinerinnen von der unbefleckten Empfängniß Unserer Frauen.**

Theatrālisch (grch.), bühnenmäßig, schauspielmäßig; gaukelhaft. **Theātrum anatomĭcum**, Anatomisches Theater, s. Anatomie.

Thebāïs, zunächst das Gebiet von Theben, dann Bezeichnung für Oberägypten, nach der Hauptstadt Thebä benannt.

Theben, **Thebe**, häufiger im Plural **Thebä**, hieß unter mehren andern Städten des Alterthums die berühmte Hauptstadt von Oberägypten, nach der Localgottheit auch Ammonstadt (in der Bibel No oder No-Ammon), bei den Griechen Diospolis genannt; sie erhob sich seit der 11. Manethonischen Dynastie (um 2500 v. Chr.), die Oberägypten unabhängig und T. zur Residenz machte, zu großem Glanz. Mit der 21. Dynastie trat T. allmälig hinter Memphis zurück, und als Ptolemäus Lagi der Stadt durch die Erbauung von Ptolemais ihre Bedeutung meist entzogen hatte, gerieth sie immer mehr in Verfall und hatte sich zur Zeit des Strabo bereits in mehre Ortschaften gespalten; doch blieb die Tempelstadt noch unversehrt. Während der arab. Herrschaft bildeten sich auf dem Areal des alten T. 4 Ortschaften, Karnak und Luksor auf dem rechten, Medînet-Habu und Gusnah auf dem linken Nilufer. Großartige Reste sind die staunenswerthen Ruinen des alten Reichstempels bei Karnak, unter einer Reihe von Prachtbauten der Tempel bei Gusnah (Tempel des Osymandyas), der Tempel des Ramses III. bei Medînet-Habu, der der Königin Numt-Amen an der libyschen Felswand, die Memnonskolosse, die Königsgräber der 18.—20. Dynastie ꝛc. Der Homerische Beiname der „hundertthorigen" Stadt (Hekatompylos) bezog sich mehr auf die große Anzahl der hohen Tempelpylonen als auf eigentliche Thore.

Theben, jetzt **Thiva**, die Hauptstadt der Landschaft Böotien und eine der wichtigsten Städte des alten Griechenland, Geburtsort des Pindar, Epaminondas und Pelopidas, ward der Sage nach um 1500 v. Chr. von Kadmus durch Erbauung der Burg Kadmea begründet, um welche letztere sich allmälig die Stadt bildete. Die älteste Verfassung war monarchisch, und bekannt sind die an die tragischen Geschicke der ersten Herrscherfamilien sich knüpfenden Sagen, bes. von Ödipus, von dem Kampfe der Sieben gegen Theben (um 1225 v. Chr.) und dem Zuge der Epigonen. Zur Zeit der Perserkriege herrschte in T. strenge Oligarchie, später schwankte die Verfassung zwischen Aristokratie und Demokratie, bis Pelopidas 378 v. Chr. die Demokratie herstellte. Durch Pelopidas und Epaminondas, der 371 v. Chr. in der Schlacht bei Leuktra und 262 bei Mantinea die Spartaner besiegte, erhob sich T. neben Sparta und Athen zu einem bedeutenden Range. Doch sank nach dem Tode dieser großen Männer der Einfluß bald wieder, und die Thebaner verloren endlich, nachdem sie sich durch Betheiligung an dem zehnjährigen Heil. Kriege (seit 356) geschwächt, 338 v. Chr. bei Chäronea ihre Freiheit an die Macedonier. Eine Empörung gegen letztere nach dem Tode Philipp's führte endlich die Zerstörung der Stadt durch Alexander d. Gr. herbei. Die Stadt ward 20 J. später wieder aufgebaut, sank aber bald zu einem bloßen Flecken herab.

Thee (Thea), Strauch aus der Familie der Ternströmiaceen, der Camellie ähnlich. Der **Chines. Theestrauch** (T. Sinensis), wild 20—30 F., cultivirt nur 5—6 F. hoch, hat zahlreiche Äste und 2—6 Zoll lange, lanzettige Blätter, welche den als Handelsartikel so wichtigen T. geben, dessen mannichfaltige Spielarten hauptsächlich den Grund in der verschiedenen Zubereitung und Erntezeit der Blätter haben. Der Strauch gewährt im 3. J. eine Ernte und wird von dem 7. J. an abwechselnd abgeschnitten, um neue Wurzelschossen zu treiben, bis er im 30.—40. J. gänzlich abstirbt. Die Culturzone des Theestrauchs beschränkt sich nur auf einige Gegenden Chinas; in andern tropischen Gegenden Asiens und Amerikas hat das Anpflanzen desselben meistens keine befriedigenden Resultate geliefert. Das Einsammeln der Blätter erfolgt 2—4 mal im Jahre, wobei die

erste Ernte die besten, die letzte die schlechtesten Blätter bringt. Der Strauch liefert im Durchschnitt jährlich etwa 2 Pfd. Blätter. Werden die Blätter über freiem Feuer getrocknet und geröstet, so erhält man den **Schwarzen T.**; der **Grüne T.** wird durch Welken der Blätter in Dampf und bloße Trocknung gewonnen. Für den Handel unterscheiden die Chinesen 7—8 Classen und 36 (nach Andern 57) Theesorten, wovon jedoch die besten, unter ihnen namentlich der Kaiser-T., nicht aus dem Lande gelassen werden und nicht in den Handel kommen. Unter den grünen Arten sind der Hyson (spr. Heisn), Haysan oder Heyswen, der Perl-T., der Gunpowder (spr. Gönpaudr), der Tschulong, unter den schwarzen der Bohy, Suchong und der Pekko bemerkenswerth. Der russ. **Karavanen-T.** ist die beste unter den schwarzen Sorten. Der sogen. **Ziegel-T.**, von den Russen **Backstein-T.** genannt, besteht aus gröbern Theeblättern, Abfällen und Stielen der bessern Sorten, mit dem Serum des Ochsen- und Schafbluts angemacht und in Ziegelsteinform gebracht, den die Nomaden des mittlern Asien nicht blos als Getränk, sondern auch als Nahrungsmittel gebrauchen.

In Europa wurde der T. zuerst durch die Holländ.-Ostind. Compagnie in der Mitte des 17. Jahrh. bekannt; sein Gebrauch ist jedoch nicht so allgemein wie der des Kaffees; zur Volkssitte ist das Theetrinken nur in Holland und England geworden, durch welche er auch in ihre Colonien verpflanzt wurde. Die Theeeinfuhr erfolgt nur zum geringsten Theile auf dem Landwege über Rußland; zur See wird der Handel fast ausschließlich von Nordamerika und England betrieben.

Obgleich der T., mäßig genossen, die Verdauung befördert, erschlafft doch zu häufiger Gebrauch die Nerven und veranlaßt Kacherien. Bestandtheile des T. sind Thëin (s. **Caffëin**) und Gerbstoff.

Ähnlich dem T. ist der sogen. **Paraguay-T.** von den Blättern einer Art Stechpalme (Ilex Paraguayensis) in Paraguay, Uruguay und dem Innern von Brasilien. Vgl. Houssaye, „Monographie du thé“ (Par. 1843).

Thé dansant (frz., spr. -dangßäng), ein Tanzfest, wobei zunächst Thee gereicht wird.

Theer heißt im Allgemeinen das flüssige, aus wässerigen, öligen und harzigen Theilen bestehende Product der trockenen Destillation organischer Körper. Wird harzreiches Holz der trockenen Destillation in Öfen oder Gruben unterworfen, so erhält man den **Holz-T.** Dachert oder Daggut oder Birkenöl ist ein in Rußland aus Birkenrinde gewonnener T. Die Destillation der Steinkohle zur Gasbereitung liefert den **Steinkohlen-T.** In dem Holz-T. finden sich viele eigenthümliche chem. Verbindungen, z. B. das Kreosot, das Paraffin.

Theidung, **Theiding**, so viel wie Frist, Termin; auch gleichbedeutend mit Vergleich und Vertheidigung vor Gericht; **Theidungsleute**, so viel wie Schiedsrichter.

Theilbarkeit nennt man die allgemeine Eigenschaft der Körper, sich in Theile zerlegen zu lassen. Dieselbe hat wahrscheinlich eine Grenze, indem die Körper aus kleinsten, nicht weiter theilbaren Massen, sogen. Atomen, bestehen. Die T. des Raums in Gedanken ist unbegrenzt.

Theilmaschine ist ein Apparat, um eine gegebene Linie in gleiche Theile zu theilen. **Kreis-T.**, zur Eintheilung des Kreises in 360 Grade und deren Unterabtheilungen dienend, ist ein großer metallener, auf fester Grundlage ruhender Kreis in 360 Grade mit ihren Abtheilungen höchst genau getheilt, und mit ihm concentrisch werden die zu theilenden kleinern Kreisplatten gelegt und mittels eines beweglichen Reißwerks die betreffenden Theilstriche eingerissen. Die **geradlinige T.**, zur Theilung von Maßstäben und von Scalen aller Art (Barometer, Thermometer ꝛc.) angewendet, hat ein Lineal, das an einer Schraubenmutter befestigt ist, welche auf einer sehr genau geschnittenen Schraube läuft. Hält die Schraube 20 Umwindung auf den Zoll und man bringt an der Schraube eine Scheibe an, deren Umkreis in 50 Theile getheilt ist, so wird dadurch jeder Umgang der Schraube ebenfalls in 50 Theile getheilt, und letztere macht, wenn die Scheibe um $1/_{50}$ gedreht wird, den 50. Theil eines Umganges.

Theiner (Augustin), Priester des Oratorium in Rom, geb. 11. April 1804 zu Breslau, studirte daselbst erst Theologie, dann Philosophie und Jurisprudenz, huldigte anfangs der freiern Richtung seines Bruders, ward aber seit 1833 in Rom einer der eifrigsten Ultramontanen und verfaßte zahlreiche Schriften, wovon die kirchenrechtl. und kirchenhistor. allgemeine Anerkennung gefunden haben. Seit einiger Zeit ist T. in Rom u. A. Consultor mehrer Congregationen und Präfect-Adjutor des Geh. Archivs des Heil. Stuhls.

Theiner (Joh. Ant.), kath. Theolog, Bruder des Vorigen, geb. 15. Dec. 1799 zu Breslau, ward nach andern Stellungen 1837 kath. Pfarrer zu Hundsfeld bei Breslau, legte jedoch dies Amt 1845 nieder und erklärte sich für die Deutschkatholiken, zog sich aber bald wieder von ihnen zurück und ist seit 1855 Bibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Breslau. Seine Schriften sind meist exegetischen und polemischen Inhalts.

Thëismus (grch.), s. **Deïsmus**.

Theiß (ungar. Tisza, slaw. Tisa), der größte Nebenfluß der Donau, entspringt im ungar. Comitate Marmaros auf den Waldkarpaten als **Schwarze T.** und **Weiße T.**, fließt von Szolnok an mit der Donau parallel und mündet nach 170 M. unterhalb Titel. Schiffbar wird sie bei Szigeth, für Dampfboote bei Tokay. Durch den Bacser- oder Franzenskanal in der Wojewodina wird die Stromfahrt von 48 auf 14⅘ M. abgekürzt; durch den 26⅓ M. langen Begakanal steht die T. mit der Temes in Verbindung. Der außerordentliche Fischreichthum der T. ist in Ungarn sprichwörtlich geworden. Das Stromgebiet umfaßt auf 2660 Q.-M. die Osthälfte Ungarns, das Banat und den größten Theil Siebenbürgens. Nach der frühern Eintheilung Ungarns unterschied man einen **Kreis** diesseit und jenseit der T.

Thekla, die Heilige, aus Isaurien, angeblich um 45 n. Chr. vom Apostel Paulus bekehrt und seine Begleiterin. Als Christin denuncirt, ward sie im Circus wilden Thieren vorgeworfen, die aber, wie auch die Flammen, sie verschonten. Sie starb eines natürlichen Todes und ward zu Seleucia begraben. Die Kathedrale von Mailand trägt ihren Namen. Gedächtnißtag ist 23. Sept.

Thelitis (grch.), die Brustwarzenentzündung.

Thelematologie (grch.), die Willenslehre, ein Theil der Psychologie.

Thema, Mehrzahl Themăta (grch.), der abzuhandelnde oder zu bearbeitende Hauptsatz oder Grundgedanke in Reden, Compositionen rc., auch die Melodie, zu welcher dann Variationen folgen; **thematisch** ist eine Composition, wenn sie sich lediglich an ihr T. hält, indem sie nur dieses nach allerlei Seiten zeigt und behandelt. Bei den Alten war T. auch so viel wie Horoskop.

Thematographie (grch.), die Kunst von Anfertigung und Gebrauch astronom. Tabellen.

Themis, die Tochter des Uranos und der Gäa, Gemahlin des Zeus, die Göttin der gesetzlichen Ordnung und der Gerechtigkeit, wird mit verbundenen Augen und mit Schwert und Wage dargestellt.

Themistius mit dem Beinamen Euphrades, griech. Rhetor des 4. Jahrh. n. Chr., aus Paphlagonien, von dem außer einem Commentar zu einigen Schriften des Aristoteles noch 33 Reden übrig sind, die u. A. Dindorf (Lpz. 1832) herausgab.

Themistŏkles, ausgezeichneter griech. Feldherr und Staatsmann, geb. 514 v. Chr. zu Athen, neigte sich früh dem öffentl. Leben zu, und nach dem Tode des Miltiades lag Athens Schicksal vorherrschend in seinen und des Aristides Händen. Letztern ließ er verbannen, aus dem Ertrage der Silbergruben zu Laurion eine Flotte erbauen und ward dadurch der Schöpfer der alten Seemacht. Als unter Xerxes I. das pers. Heer gegen Attika vordrang, errang T. den glänzenden Sieg bei Salamis, der Griechenland befreite. Er mag wol Verdacht der Tyrannei erregt haben und wurde 473 aus Athen verbannt. Er floh zu dem pers. König Artaxerxes I. und starb wahrscheinlich an Gift.

Themse (engl. Thames, franz. Tamise, bei den Römern Tamesis oder Tamesa), der größte Fluß Englands, entspringt an den Grenzen von Wilt- und Gloucestershire aus 2 Quellbächen, nimmt bei Oxford die ebenfalls als Quellarm geltende Charwell oder Cherwell, später die Thame auf, durchfließt die Weltstadt London und mündet 10 M. unterhalb derselben zwischen Sheerneß und Cap Shoeburyneß in die Nordsee. Ihre Länge beträgt 50 M., wovon 42 schiffbar sind. Durch bedeutende Tiefe und die Meeresflut begünstigt, gelangen große Seeschiffe bis zur London-Bridge; von London aufwärts bis Lechlade ist der Fluß jedoch nur für Barken fahrbar. Durch Kanäle ist er mit dem Innern des Landes allseitig in Verbindung gesetzt. Das Stromgebiet umfaßt 236 Q.-M. Oberhalb London bilden die wohlangebauten Ufer des Flusses eine reizende Aufeinanderfolge landschaftlicher Scenerien; unterhalb verwandelt sich die Ansicht zu einem großartigen Bilde des Weltverkehrs, mit den Städten Greenwich, Deptford, Woolwich und Gravesend.

Thénard (spr. Tenär, Louis Jacques), berühmter franz. Chemiker, geb. 4. Mai 1774 zu Nogent-sur-Seine, ward Prof. der Chemie am Collége de France, an der Universität und der Polytechnischen Schule zu Paris, 1824 zum Baron erhoben, 1832 Mitglied der Akademie und 1833 Pair von Frankreich. 1840 legte er jedoch seine Professur nieder. Seine vorzüglichsten Werke sind die mit Gay-Lussac herausgegebenen „Recherches physico-chimiques" (2 Bde., Par. 1816) und der „Traité de chimie élémentaire, théorique et pratique" (5 Bde., 7. Aufl., 1836; deutsch von Fechner (7 Bde., Lpz. 1825—30).

Thenardit, eine salzähnliche, im Wasser auflösbare Krystallisation, die zur Bereitung des kohlensauern Natron (s. **Glaubersalz**) gebraucht und zu Espartina in Spanien gefunden wird.

Theodĕrich oder Theodorich der Große, König der Ostgothen, geb. 455 n. Chr., brach 488 von Mösien aus, wo sein Volk Wohnsitze erhalten hatte, gegen Odoacer in Italien auf, schlug Denselben mehrmals und ließ ihn 493 umbringen. Sich nun König von Italien nennend und auch andere Länder in seinem Reiche (s. **Gothen**) umfassend, beherrschte er sein Reich von Ravenna und Verona aus, sicherte sich den Frieden durch mehre verwandtschaftliche Verbindungen mit den german. Königshäusern, ließ die alten röm. Staatsformen bestehen, versuchte jedoch keine Verschmelzung der Gothen mit den Römern, die von den letztern durch den arian. Glauben noch mehr geschieden waren. Dadurch legte T. den Grund zu dem nach seinem Tode (18. Mai 526 zu Ravenna) ausbrechenden Verfall seines Reichs. In der Heldensage des deutschen Volks heißt T. Dietrich von Bern. — Den Namen T. führen auch die westgoth. Könige, T. I. (419—51) und T. II. (453—66).

Theodicee (grch.), d. i. Gottesrechtfertigung, heißt der Versuch, den Glauben an die Vorsehung und göttl. Weltregierung gegen die Einwürfe aufrecht zu erhalten, welche in dem Vorhandensein des phys. Übels und des moralisch Bösen gegen die Güte und Gerechtigkeit Gottes zu liegen scheinen. Der Name kam zuerst durch Leibniz in Aufnahme.

Theodolit, ein zu astronom., physikal. und geodätischen Zwecken dienendes Winkelmeßinstrument, das sowol in der horizontalen als auch in den verschiedenen verticalen Ebenen die Messungen von Winkeln gestattet, besteht aus einem getheilten Horizontalkreise, der sich um eine verticale Achse drehen läßt und ein Fernrohr mitnimmt, dessen Achse horizontal liegt und einen getheilten Verticalkreis trägt. Die Ablesungen der Stellungen der getheilten Kreise geschehen bei genauern Instrumenten mit Mikroskopen.

Theodor I., König von Corsica, s. **Neuhof**.

Theodōra, s. **Marozia**.

Theodorĕt, griech. Kirchenvater, Vertreter der Antiochenischen Schule, Bischof von Cyrus am Euphrat, starb 457. Von seinen Werken, herausgegeben von Sirmond und Garnier (5 Bde., Par. 1642 und 1684) und Schulze und Nösselt (10 Bde., Halle 1769—74), ist die von 322—429 reichende „Historia ecclesiastica" (am besten von Gaisford, Orf. 1854) hervorzuheben.

Theodōrus von Mopsuĕstia, griech. Kirchenvater, bes. verdient als Ausleger der Heil. Schrift, seit 393 Bischof in Mopsuestia, wo er 429 starb. Als Begründer des Nestorianismus und Pelagianismus wurde er von dem fünften Ökumenischen Concil zu Konstantinopel 533 als Ketzer verdammt. Vgl. Fritzsche, „De Theodori Mopsuestiani vita et scriptis" (Halle 1837).

Theodosius I., der Große, röm. Kaiser von 379—95, geb. 345 zu Cauca in Spanien, erhielt, von Gratian zum Mitregenten 379 berufen, den Osten zur Regierung, wußte sich gegen Barbaren und Gegenkaiser kräftig zu behaupten und ward 394 alleiniger Herrscher, starb aber schon 17. Jan. 395 zu Mailand, nachdem er seinen ältern Sohn, Arcadius im Osten, und den jüngern, Honorius, im

Westen, als Kaiser eingesetzt hatte. — Sein Enkel, **T. II.**, folgte seinem Vater Arcadius 408 als Kaiser des Oström. oder Byzantin. Reichs und starb 450. Von ihm hat der **Theodosianische Codex**, eine Sammlung kaiserl. Constitutionen von Konstantin an den Namen.

Theodulie (grch.), der Gottesdienst; **Theogamie**, Götterheirath; auch Hochzeitsgesang auf Götter; **Theognosie**, Erkenntniß von Gott; **Theogonie**, Götterentstehung, heißt ein Gedicht, in welchem die Götterabstammung gelehrt wird.

Theognis, griech. Gnomiker, zwischen 560 und 470 v. Chr., aus Megara, lebte, verbannt, meist in Theben. Seine gnomischen Dichtungen in elegischem Versmaße wurden am besten von Bekker (Berl. 1827), Schneidewin in „Delectus poetarum elegiacorum Graecorum" (Gött. 1834), Orelli (Zür. 1840) und Bergk in „Poetae lyrici Graeci" (Lpz. 1853) herausgegeben und von Weber (Bonn 1834) und Thudichum (Frkf. 1828) übersetzt.

Theokratie (grch.), Gottesregiment, diejenige Regierungsform, wo Gott selbst als Regent betrachtet wird, den die Priester vertreten. Berühmt ist die theokrat. Staatsform, welche Moses den Hebräern gab.

Theökrit, der Meister des Bukolischen Gedichts der Griechen, aus Syrakus, blühte um 277 v. Chr. und soll von Hiero II. wegen Beleidigungen mit dem Tode bestraft worden sein. Außer einigen Epigrammen besitzen wir von ihm noch 30 Idyllen im dorischen Dialekt, am besten herausgegeben von Kießling (Lpz. 1819), Jacobs (3. Aufl., 1821), Wüstemann (Gotha 1830) und Ahrens (Bd. 1, Lpz. 1855), sowie übersetzt von Voß (2. Aufl., Tüb. 1815) und Mörike und Notter (Stuttg. 1855).

Theolatrie (grch.), die Gottesverehrung, der Gottesdienst; **Theolatreutik**, Anweisung oder Ausübung der Gottesverehrung.

Theologie (grch. d. i. Gottes- oder Götterkunde), bei den Griechen die Lehre von den Göttern und ihrer Beziehung zur Welt. Die T. der Griechen ist **mythisch**, wie bei Homer und Hesiod, oder **physisch**, wie bei den Philosophen, welche auf Grund der Naturkenntnisse Untersuchungen über das Wesen der Götter anstellten. Die Kirchenväter des 3. und 4. Jahrh. gebrauchten das Wort zur Bezeichnung der Lehre von der Gottheit Christi. In dem jetzt gebräuchlichen, die ganze Religionswissenschaft umfassenden Sinne schrieb zuerst Abälard eine „Theologia Christiana". Sie wird eingetheilt in die **Theoret.** (s. **Dogmatik**), die **Histor.** und die **Prakt. T.** (s. **Moral**). Im Gegensatze zu der Philos., Rationalen oder Natürlichen T. leitet die **Geoffenbarte** oder **Positive T.** ihre Wahrheiten von einer unmittelbaren Mittheilung Gottes ab. Die **Bibl. T.** entwickelt den Lehrgehalt der Heil. Schrift und bildet eben dadurch die eigentliche Grundlage der christl. Religionslehre, während die Religionsphilosophie sich als die Spitze des ganzen Lehrgebäudes darstellt. Bibl. T. und Religionsphilosophie zusammen ersetzen die Dogmatik; andere Bestandtheile der Dogmatik gehören der Dogmengeschichte und der Symbolik an. Die Religionsphilosophie unterscheidet 2 Hauptauffassungen der Idee der Gottheit: 1) Deïsmus, die vom Polytheïsmus zum Dualismus und Monotheïsmus fortschritt; 2) Pantheïsmus.

Das Hauptunterscheidungsmerkmal der T. ist der Einfluß der Philosophie; dieser Einfluß kann entweder nur formell oder auch materiell sein. Eine materielle Einwirkung der Philosophie gestattet nicht die **Supernaturalistische T.**; dagegen thut dies die **Rationale T.**, welche den Gehalt der Religionslehre den Gesetzen des denkenden Geistes gemäß auffaßt, während jene sich auf übernatürliche Mittheilung der religiösen Wahrheiten beruft. Die rationale T. wurde durch Kant und Dessen Werk: „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft", besonders gefördert. In neuester Zeit tritt die Religionswissenschaft in doppelter Gestalt auf: als **Kirchl.-confessionelle T.** und als **Wissenschaftl. T.**, indem jene den Begriff der hierarchisch geordneten Kirche und den kirchl. festgestellten Lehrbegriff hervorhebt, während diese die Rechte des selbstdenkenden Geistes und die Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaften, bes. auch der Naturlehre, berücksichtigt.

Theologumĕna (grch.), gottesdienstl. Aufgaben oder Versammlungen. **Theomachie**, Götterkampf oder Götterkrieg. **Theomanie**, religiöser Wahnsinn, vermeintliche Gottbegeisterung. **Theomantie**, Weissagung durch göttl. Eingebung; **Theomänt**, wer sich solcher Eingebungen rühmt. **Theonomie**, Gottes-Gesetzgebung.

Theon, neuplaton. Philosoph aus Smyrna, zu Anfang des 2. Jahrh. n. Chr., schrieb eine Erläuterung des Plato (das Vorhandene herausgeg. von Gelder, Leyd. 1827) und mehre andere Schriften, darunter „De astronomia" (herausgeg. von Martin, Par. 1849). — **T.**, alexandrin. Mathematiker und Astronom im 4. Jahrh. n. Chr., dessen sämmtliche Schriften Halma (2 Bde., Par. 1821—23) herausgegeben. — Von Diesem ist der alexandrin. Rhetor **Älius T.** zu unterscheiden, der wahrscheinlich Anfang des 4. Jahrh. lebte und bes. durch seine „Progymnasmata" (herausgeg. von Finckh, Stuttg 1834) bekannt ist.

Theophanie (grch.), Erscheinung Gottes, in der christl. Kirche so viel wie Epiphania.

Theophilus, nach der Legende Bisthumsverweser in Adana in Cilicien, verschrieb sich, seines Amtes entsetzt, dem Teufel, wodurch er wieder in seine Würde eingesetzt wurde. Später sein Vergehen bereuend, erhielt er durch Maria Begnadigung und starb 3 Tage darauf. Diese Sage, merkwürdig als Vorläuferin der Faustsage, wurde im Mittelalter bis ins 16. Jahrh. herab mehrfach dichterisch bearbeitet. Vgl. Sommer, „De Theophili cum diabolo foedere" (Berl. 1844).

Theophrastus, griech. Philosoph, geb. um 390 v. Chr. zu Eresos auf Lesbos, ward von seinem Lehrer Aristoteles zu seinem Nachfolger als Haupt der Peripatetischen Schule bestimmt und starb 85, nach Andern 106 J. alt. Von seinen zahlreichen Schriften sind die meisten verloren; von den erhaltenen sind die bekanntesten die „Ethici characteres" (herausgeg. von Schneider, Jena 1799; Korais, Paris 1799; von Ast, Lpz. 1816; deutsch von Hettinger, Münch. 1810) und die „Naturgeschichte der Gewächse" (herausgeg. von Schneider, 5 Bde., Lpz. 1818-21; von Wimmer, Bd. 1, Bresl. 1846; deutsch von Sprengel, 2 Bde., Alt. 1822).

Theophrastus Paracelsus, s. **Paracelsus de Hohenheim.**

Theoplastik (grch.), Darstellung der Gottheit durch Bildwerke. **Theoplexie**, in der Heilkunde ein

plötzlich tödtender Schlag. **Theopneustie, die Gottesbegeisterung**, s. **Inspiration.**

Theopompus, griech. Geschichtschreiber aus Chios, lebte im 4. Jahrh. v. Chr. zur Zeit Philipp's von Macedonien, und verfaßte die „Hellenika", eine Fortsetzung des Thucydides, und die „Philippika", eine allgemeine Geschichte seiner Zeit. Die Bruchstücke dieser Werke haben Theiß (Nordh. 1837) und Müller in den „Historicorum Graecorum fragmenta", Bd. I, Par. 1841) gesammelt. — Ein Lustspieldichter **T.** lebte zur Zeit des Aristophanes in Athen, von dessen Stücken nur wenige Bruchstücke übrig sind.

Theorbe (ital. Tiorba), ein der Laute ähnliches Saiteninstrument von 14—16 Saiten, früher zur Kirchenmusik und auch bei der Oper zum Vortrage des Generalbasses gebräuchlich.

Theorem (grch.), so viel wie Lehrsatz; **theorematisch**, in Lehrsätzen bestehend; **Theorie**, Anschauung, Betrachtung, Untersuchung, Erkenntnißlehre der Grundsätze einer Wissenschaft oder Kunst, wissenschaftl. Ansicht als Grundlage der Praxis, d. h. einer bestimmten Handlungsweise; **theoretisch**, häufig im Gegensatze zu praktisch, beschaulich, betrachtend, nicht aus dem Leben hervorgehend, wissenschaftlich, z. B. **theoret. Philosophie**, Lehre von dem Wesen der Dinge im Gegensatze zur praktischen, der Lehre von dem sittl. Handeln. **Theoretiker**, Betrachter, Untersucher einer Wissenschaft ohne dieselbe auszuüben.

Theosophie (grch.), das angeblich höhere Wissen von Gott, welches den Auserwählten durch unmittelbare Offenbarung (**theosoph. Mission**) enthüllt werden soll; **theosophisch**, auf T. bezüglich, geisterkundig.

Theramenes, athen. Staatsmann und Feldherr im Peloponnes. Kriege, 413—404 v. Chr., später einer der 30 Männer (der sogen. 30 Tyrannen), die von den Spartanern an die Spitze der Staatsverwaltung von Athen gestellt wurden, mußte 403, weil er nicht in ihre Schlechtigkeit willigen wollte, den Giftbecher trinken.

Therapeuten (grch.), d. i. Diener Gottes, waren nach dem Berichte des Philo eine den Essäern ähnliche ascetische jüd. Sekte am See Möris bei Alexandrien. Sie lebten in Zellen stiller Beschaulichkeit ergeben. Spuren von ihnen findet man bis in das 4. Jahrh. Vgl. Bellermann, „Geschichtl. Nachrichten aus dem Alterthume über Essäer und T." (Berl. 1821).

Therapie oder Therapeutik (grch.) nennt man die Lehre von der ärztl. Behandlung der Krankheiten. Sie zerfällt in die **Allgemeine T.**, welche die allgemeinen bei allen oder doch den meisten Krankheiten zu beobachtenden Verfahrungsarten begreift, und in die **Specielle T.**, welche Regeln für die Behandlung der einzelnen Krankheiten aufstellt. Vgl. Wunderlich, „Handbuch der Pathologie und T." (2. Aufl., Bd. 1—4, Stuttg. 1852—55); Virchow, „Handbuch der speciellen Pathologie und T." (Bd. 1—6, Erlang. 1854—55); **Therapeut**, ein ausübender Arzt; **therapeutisch**, die prakt. Heilkunde betreffend oder fördernd.

Theremin (Ludw. Friedr. Franz), prot. Theolog, geb. 1783 zu Gramzow in der Ukermark, gest. 26. Sept. 1846 als Hof- und Domprediger, Consistorialrath und theolog. Prof. in Berlin, zeigte sich durch mehre Predigtsammlungen als einer der ersten Kanzelredner Deutschlands und machte sich durch mehre Schriften um die Theorie der geistl. Beredtsamkeit verdient.

Therese, s. **Lützow** (T. von).

Therese von Jesu, die Heilige, geb. 1515 zu Avila in Altcastilien, trat mit dem 20. J. in den Orden der Unbeschuhten Karmeliterinnen, den sie in seiner ursprünglichen Strenge wiederherstellte, und starb im Kloster Alba de Liste in Altcastilien 4. Oct. 1582. Im März 1621 erfolgte durch Gregor XV. ihre Heiligsprechung. Als Dichterin und Stilistin gehörte sie zu den merkwürdigsten Frauen aller Zeiten. Ihre Werke (Salamanca 1587 und öfter) sind fast in alle Sprachen Europas übersetzt, ins Deutsche u. A. von Schwab (6 Bde., Sulzb. 1831—33 und öfter).

Theresienstadt, böhm. Terezin, Stadt und Festung in der leitmeritzer Bez.-Hauptmannsch. des Königr. Böhmen, an der Eger, unweit deren Mündung in die Elbe, mit 1800 E., wichtig als Hauptwaffenplatz für Böhmen. — **T.** oder **Theresiopol**, auch Maria-T. (ungar. Szent-Maria Szabadka), Freistadt in dem bis 1849 zu Ungarn gehörigen, seitdem der serb. Wojewodschaft einverleibten bacsbodrogher Comitat, zwischen Donau und Theiß, hat 36,900 E. und treibt auf der ihr gehörigen, 30 Q.-M. großen Ebene Viehzucht und Productenhandel.

Theriak (grch.), ein berühmtes Gegenmittel gegen thierische Gifte, von Andromachus, dem Leibarzte Nero's zusammengesetzt. (Vgl. **Andromachus**.)

Theriodisch (grch.), thierisch, wild; in der Heilkunde bösartig. **Theriolithen**, Versteinerungen aus dem Thierreich. **Theriom**, ein bösartiges, fressendes Geschwür, bes. Lungengeschwür. **Theriomorphie**, eine thierähnliche Misbildung.

Thermä, Stadt in Sicilien, jetzt **Termini**, berühmt im Alterthume wegen ihrer warmen Bäder.

Thermen (grch.), warme Quellen und warme Bäder, hießen bes. die großartigen Badeanstalten warmer Heilquellen bei den Römern; **thermäl**, warme Quellen betreffend, oder dazu gehörig.

Thermidor, der Hitzmonat; der 11. Monat im neuen Kalender der ehemaligen Franz. Republik, vom 19. Juli bis 18. Aug. Geschichtlich berühmt ist der 9. T. des republikan. J. II. (27. Juli 1794), wo durch Robespierre's Sturz das Regiment des Terrorismus sein Ende nahm.

Thermobarometer (grch.), ein Wärme- und Luftdruckmesser.

Thermodon, jetzt **Terma**, der sich in das Schwarze Meer ergießende Fluß in Kappadocien, an welchem die Amazonen hausten.

Thermoelektricität (grch.), die durch Wärmung erregte Elektricität, heißt diejenige, welche in gewissen unsymmetrischen Krystallen (Turmalin, Boracit, Zucker, Weinsäure ꝛc.) durch eine Änderung der Temperatur entsteht. Man nennt diejenigen Ströme, welche in einem aus 2 gebogenen Streifen verschiedener Metalle gebildeten Kreise durch Erhitzung oder Erkältung nur einer der beiden Verbindungsstellen entstehen, thermoelektrische; gewöhnlich heißen diese von Seebeck entdeckten Ströme thermomagnetische oder **Thermomagnetismus**. **Thermomultiplicator**, s. **Thermometer**; **thermoelektrisch**, die durch Wärme bewirkte Elektricität betreffend oder davon herrührend.

Thermogen (grch.), der Wärmestoff, jede Grundursache der Wärme; **Thermologie**, die Lehre

von den warmen Mineralquellen und den Bädern überhaupt.

Thermomēter (grch.) oder Wärmemesser sind physikal. Instrumente, welche zur Bestimmung der Temperatur eines Körpers dienen. Sie gründen sich entweder auf die Ausdehnung der Körper, sowol der festen als auch flüssigen und gasförmigen, oder auf die Erzeugung elektrischer Ströme, welche durch die Wärme in geeigneten Vorrichtungen hervorgerufen werden. Das einfachste T. aus festen Substanzen würde ein gerader Stab sein, dessen eines Ende fest steht, während das andere gegen ein feines Hebelwerk drückt, und durch die Bewegung eines Zeigers die infolge der Erwärmung eingetretene Verlängerung des Stabes, welche als Maß für die Temperaturerhöhung dienen kann, anzeigt. Anstatt eines Stabes aus einem einzigen Metalle kann man einen Stab aus 2 Metallen, welche durch die Wärme sich möglichst verschieden ausdehnen, anwenden; derselbe wird, wenn er anfangs gerade war, bei Änderung der Temperatur sich krümmen. Solche Metall-T. lassen sich außerordentlich empfindlich machen. Die Flüssigkeiten müssen, wenn sie als thermometrische Substanzen dienen sollen, in Gefäßen eingeschlossen sein; gewöhnlich bringt man sie in gläserne Kugeln oder Cylinder, an welche eine enge Röhre angeschmolzen ist, sodaß der Überschuß der Ausdehnung der Flüssigkeit in der Kugel über die des Glases sich durch ein beträchtliches Steigen derselben in der engen Röhre kundgibt. Über dem Gefrierpunkt des Wassers bedient man sich am besten der Quecksilber-T., unterhalb desselben wählt man mit Alkohol oder Schwefelkohlenstoff gefüllte T. Gewöhnlich liest man den Stand des Quecksilbers auf einer neben der Röhre befindlichen eingetheilten Scala ab (den Abstand auf der Scala vom Gefrierpunkte bis zum Siedepunkte des Wassers theilt Réaumur in 80, Celsius in 100 und Fahrenheit in 180 Theile); man kann aber auch die Kugel und enge Röhre bei der Temperatur des schmelzenden Eises ganz mit Quecksilber füllen, und aus der Menge des beim Erwärmen ausfließenden Quecksilbers die Temperatur berechnen (Ausfluß-T.). Die genauesten T. sind diejenigen, bei denen die Ausdehnung der Luft zur Messung der Temperatur dient (Luft-T.), weil man annehmen kann, daß die Ausdehnung der Luft gleichförmig ist. Sehr empfindliche T. erhält man durch die thermoelektrischen Ströme, welche durch Erwärmung der abwechselnden Verbindungsstellen einer aus nebeneinander liegenden Stäbchen von Antimon und Wismuth gebildeten Säule (Melloni'sche Säule) entstehen und durch ein Galvanometer gemessen werden können; sie heißen Thermomultiplicatoren.

Thermopylä (grch., d. i. heiße Pforten), der nach seinen warmen Quellen benannte Engpaß des Ötagebirgs in Thessalien, jetzt zum griech. Depart. Lokris und Phocis gehörig, war schon im Alterthume als Haupteingang von Thessalien nach Hellas ein strategisch wichtiger Punkt, und ist bes. durch den Heldentod des Leonidas im Kampfe gegen das ungeheure perf. Heer berühmt geworden.

Thermosiphon (grch.), eine Vorrichtung zur Erwärmung der Gewächshäuser und Mistbeete durch Röhren, in denen warmes Wasser umläuft. **Thermostätik**, Wärmestands- und Wärmegleichgewichtslehre; **Thermötik**, die Lehre von der Wärme; **thermotisch**, durch Hitze der Atmosphäre entstanden; **Thermoxygēn**, die Verbindung von Wärme- und Sauerstoff.

Théroigne de Méricourt (Theroannj dĕ -kuhr), ein schönes Mädchen aus der Gegend von Lüttich, verließ eines Fehltritts wegen das älterliche Haus, ging nach Paris und erwarb sich durch ihren wüthenden Antheil an der Franz. Revolution von 1789 den Namen der Amazone der Revolution. Später ward sie wahnsinnig und starb 1817 in der Salpetrière zu Paris.

Thersander, Sohn des Polynices, einer der Epigonen, König von Theben, ward auf dem Zuge gegen Troja von Telephos getödtet.

Thersites, des Agrios häßlicher, feiger, dabei schmähsüchtiger Sohn, zog zwar mit vor Troja, wurde aber von Achilles, den er verleumdet, getödtet. Sein Name ist sprichwörtlich für einen häßlichen und schmähsüchtigen Menschen geworden.

Thesaurus (lat.), ein Schatz, ein niedergelegter Vorrath; ein Schatz von Gelehrsamkeit, ein großes, reichhaltiges Wörterbuch.

Theseus, des atheniens. Königs Ägeus und der Athra Sohn, einer der berühmtesten Heroen der altgriech. Sagenzeit, erwarb sich um Athen durch kühne und mannhafte Thaten große Verdienste, befreite das Land vom marathonischen Stier, erlegte, von Ariadne unterstützt, den Minotaurus und bestieg den Thron von Attika. Zu neuen Unternehmungen zog er mit Hercules aus, verband sich in inniger Freundschaft mit Pirithoos, und fand seinen Tod durch den König Lykomedes in Skyros, der ihn ins Meer stürzte. Seine spätere Gemahlin war Phädra.

Thĕsis oder **These**, Mehrzahl **Theses** oder **Thesen** (grch.), der Satz, bes. ein zu beweisender Satz, Streitsatz; in der Dicht- und Tonkunst: der Niederschlag, die Senkung der Stimme. (Vgl. **Arsis**.) **Thetik**, der Inbegriff von Lehrsätzen, bes. Glaubenslehrsätzen.

Thesmophorien (grch.), ein uraltes griech. Fest, gefeiert von den Frauen in Athen zu Ehren der Demeter Thesmophoros, d. h. der gesetzgebende Demeter, insofern Diese durch Einführung des Ackerbaus die bürgerl. Gesellschaft gestiftet und den Grund zu rechtmäßiger Eheverbindung gelegt hatte. (S. **Ceres**.)

Thesmothĕten, s. **Archon**.

Thespiä, eine im Alterthume und durch den Dienst der Musen (daher diese **Thespiaden**) und des Eros gefeierte Stadt in Böotien, am südl. Ende des Helikon, bildete mit ihrem Gebiete einen Bestandtheil des Böotischen Bundes.

Thespis, aus einem Flecken bei Athen, lebte um 540 v. Chr. zur Zeit des Solon und Pisistratus, und wird für den Erfinder der Tragödie gehalten. Seine kleine Bühne soll er umhergefahren haben, daher der von Horaz zuerst gebrauchte Ausdruck von dem „Karren des T." bis auf den heutigen Tag für wandelnde Bühnen sich erhalten hat.

Thesprotia hieß einer der 3 Haupttheile der Landschaft Epirus, mit dem auch in der Mythe gefeierten Strome Acheron. Erst später entstanden ist hier die wichtige Hafenstadt Buthrotum, eine Colonie der Römer, das jetzige Butrinto.

Thessalien, das jetzige Janina, eine Landschaft im alten Nordgriechenland, östl. an das Ägäische Meer grenzend, ward im S. durch den Öta von

Böotien, im W. durch den Pindus von Epirus, und im N. durch den Olympus von Macedonien geschieden. Zu den genannten Gebirgen kommen noch Ossa und Pelion; Hauptfluß ist der Peneus. Berühmt durch seine Naturschönheit war schon im Alterthume das Thal Tempe. Die Sage macht T. zum Sitz der altgriech. Magie, sodaß eine Zauberin vorzugsweise eine Thessalierin genannt ward. Übrigens galten die Thessalier für die besten Streiter zu Roß und die geschicktesten Stierbändiger. Die größten Städte, worunter Pharsalus, Larissa, Herakleа, Kranon, Pherä ꝛc., waren lange Zeit aristokrat. Republiken. Den ersten Plan zu einer einzigen thessal. Herrschaft machte 376 v. Chr. Jason von Pherä, der jedoch wie sein Nachfolger Alexander ermordet ward. Seit der Unterwerfung des Landes durch Philipp von Macedonien hat T. die Geschichte dieses Reichs getheilt.

Thessalonich, diejenige bedeutende macedon. Stadt, am Thermäischen Meerbusen, wo der Apostel Paulus eine der ersten Christenkirchen stiftete, hieß als griech. Colonie früher Therma, erhielt unter macedon. Herrschaft nach Kassander's Gemahlin **Thessalonike** den Namen T., und ward nach Eroberung Macedoniens durch die Römer 148 v. Chr. zuerst zur Hauptstadt von Macedonia prima und später von ganz Griechenland und Illyrien erhoben. Damals schon Mittelpunkt des europ.-asiat. Handels, ist sie noch jetzt, nachdem sie 1430 in die Hände der Türken gekommen, unter dem Namen Salonichi ein wichtiger Handelsplatz.

Thetis, eine der Nereiden, des Nereus und der Doris Tochter, wurde gegen ihren Willen mit einem Sterblichen, dem Peleus, von den Göttern vermählt. Zeus selbst richtete die Hochzeit auf dem Pelion aus. Ihr Sohn war Achilles, und da sie darüber, diesen unsterblich zu machen, von ihrem Gatten gestört wurde, floh sie zu ihren Schwestern ins Meer zurück. Verschieden davon ist Tethys.

Theuerdank ist der Titel, unter welchem Kaiser Maximilian I. sein thatenvolles Leben beschrieb; sein Geheimschreiber Melchior Pfinzing (geb. 1481 zu Nürnberg, gest. 1535 als Propst zu St.-Victor in Mainz) verwandelte die Biographie unter dem Bilde einer Brautfahrt zu einem allegorischen Gedicht. Der erste Druck, von hohem künstlerischem Werthe (dessen zierliche Schriftforte auch T. genannt wurde), besorgt von dem augsburger Buchdrucker Hans Schönsperger, erschien 1517 zu Nürnberg, welchem 1519 ein zweiter (Augsb. Hans Schönsperger) und 1537 ein dritter (Augsb. Hans Stainer) folgte. Im 16. und 17. Jahrh. ward das Gedicht mehrfach überarbeitet und in mehre Sprachen übersetzt. Eine neue Ausgabe hat Haltaus (Quedlinb. und Lpz. 1836) geliefert.

Theuerung, im Allgemeinen der drückend hohe, allgemein stattfindende Preis jeder Waare, wird im engern Sinne von der T. des Getreides gebraucht, die, zu einem hohen Grade und zum Misverhältniß zu dem Preise anderer Dinge gesteigert, zur Hungersnoth wird. Während man früher in der Anlegung von Magazinen das einzige Heil gegen T. sah und häufig strenge Maßregeln gegen eine sogen. **künstliche T.** oder Kornwucher, wo die Preise des Getreides bei großem Vorrathe desselben künstlich in die Höhe getrieben würden, von der Regierung verlangte, sieht die neuere Wissenschaft das einzige Mittel gegen T. in einem durch lebhafte Concurrenz gespornten Kornhandel. (Vgl. **Getreidehandel**.)

Theurg (grch.), ein vorgeblicher Wunderthäter, Zauberer, Geisterbanner; **Theurgie**, die vorgebliche Wissenschaft, sich durch gewisse Handlungen und Ceremonien mit Geistern in nähere Verbindung zu setzen und sie zur Hervorbringung übernatürlicher Wirkungen für sich zu gewinnen.

Theux de Meyland (spr. Töh–, Barthélemy Theodor, Graf), belg. Staatsmann, geb. 25. Febr. 1794 auf Schloß Schabroek im Limburgischen, Rechtsgelehrter, ward nach der Losreißung Belgiens von Holland Mitglied des Congresses, im Dec. 1831 Minister des Innern, was er damals nur bis 1832 war, 1834 aber wieder ward, worauf er das Auswärtige übernahm, von dem er 1840 zurücktreten mußte, wobei er in den Grafenstand erhoben wurde. 1846 trat T. wieder an die Spitze eines durchaus kath. Cabinets, mußte jedoch 12. Aug. 1847 das Ruder dem Cabinet Rogier-Frère überlassen. Er ist ein Haupt der kirchl. Partei, und seitdem beschränkte sich seine öffentliche Stellung auf seinen Sitz im Parlamente.

Thian-schan, eine hoch aufsteigende Gebirgskette im mittlern Asien, eine östl. Fortsetzung des Muztagh, scheidet die Dsungarei (Thian-schan-pelu) von der Hohen Tatarei (Thian-schan-nanlu).

Thibaudeau (spr. Thibodoh, Ant. Claire, Graf), franz. Geschichtschreiber, geb. 23. März 1765 zu Poitiers, ehemals Advocat daselbst, betheiligte sich lebhaft an der Franz. Revolution, stimmte als Conventsmitglied für den Tod des Königs, ward 21. Febr. 1796 Präsident im Rathe der Fünfhundert, saß nach dem 18. Brumaire im Staatsrathe, bis er 1808 zum Grafen und Präfecten des Depart. Rhonemündungen ernannt ward. 1815 als Königsmörder verbannt, lebte er zuletzt in Prag, bis er 1830 nach Frankreich zurückkehrte. Nach den Ereignissen vom 2. Dec. 1851 zum Senator ernannt, starb er 8. März 1854. Von seinen histor. Arbeiten sind hervorzuheben: „Mémoires sur la Convention et le Directoire" (2 Bde., Par. 1824); „Mémoires sur le Consulat et l'Empire" (10 Bde., Par. 1835); „Histoire générale de Napoléon" (5 Bde., Par. 1827—28; deutsch, Stuttg. 1827—30.).

Thibaut (spr. Tiboh, Ant. Friedr. Justus), berühmter Rechtslehrer, geb. 4. Jan. 1774 zu Hamburg, erst Prof. der Rechte in Kiel, dann in Jena, seit 1805 in Heidelberg, wo er bis zu seinem Tode, 28. März 1840, als Prof. des Röm. Rechts mit großem Erfolge wirkte. Sein Hauptwerk ist das „System des Pandektenrechts" (2 Bde., Jena 1803; 9. Aufl. von Buchholz, 1846). Als Freund und Kenner der class. Musik zeigte er sich in seiner Schrift „Über Reinheit der Tonkunst" (Heidelb. 1825; 3. Aufl., 1851). — Sein Bruder, **Bernh. Friedr. T.**, geb. 22. Dec. 1775, gest. 4. Nov. 1832 als Prof. der Mathematik zu Göttingen, ist bekannt als math. Schriftsteller.

Thielmann (Joh. Adolf, Freiherr von), preuß. General, geb. 27. April 1765 in Dresden, trat 1782 in sächs. Militärdienst, focht im franz. Revolutionskriege mit Auszeichnung, kämpfte als Generallieutenant im russ. Feldzuge, führte in der Schlacht an der Moskwa die sächs. Reiterei, und war bis zum Ausgange dieses Kriegs fast immer in der nähern Umgebung Napoleon's. Von dem Könige

von Sachsen in den Freiherrenstand erhoben, wurde ihm 26. Febr. 1813 die Vertheidigung von Torgau übergeben, und als er nach der Schlacht bei Lützen, 20. Mai, der früher anbefohlenen Neutralität gegenüber den Befehl erhielt, die Festung den Franzosen zu übergeben, legte T. infolge dessen das Commando nieder, verließ den sächs. Dienst und trat zunächst in russ., dann in preuß. Dienst, in dem er bei Leipzig und bei Waterloo sich nicht weniger als tapferer General bewährte. Er starb 10. Oct. 1824 zu Koblenz.

Thīemo der Heilige, aus einem gräfl. Geschlechte, seit 1088 Erzbischof von Salzburg, legte 1101 sein erzbischöfl. Amt nieder und zog nach Palästina, wo er als Märtyrer starb. Er war ein trefflicher Bildhauer.

Thienemann (Friedr. Aug. Ludw.), Ornitholog, geb. 25. Dec. 1793 zu Gleina an der Unstrut, widmete sich medic. und naturwissenschaftl. Studien, wurde 1825 zweiter Inspector des Naturaliencabinets zu Dresden, wo er mit seinem Bruder, **G. A. Wilh. T.**, und Brehm eine „Systemat. Darstellung der Fortpflanzungsgeschichte der Vögel Europas" (5 Abth., Lpz. 1825—33) bearbeitete. 1839 zum Bibliothekar an der königl. Bibliothek ernannt, mußte er 1842 aus Gesundheitsrücksichten diese Stellung wieder aufgeben. Sein Hauptwerk ist die auf 10 Hefte (mit 100 colorirten Tafeln) berechnete „Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel" (Heft 1—9, Lpz. 1845—53).

Thier (Anĭmal) und **Thierreich**. Schon seit den ältesten Zeiten theilt man die Naturproducte in 3 Reiche: das Thier- und Pflanzenreich (organische Naturproducte) und Mineralreich (unorganische Naturproducte). Die T. unterscheiden sich von den Pflanzen hauptsächlich durch willkürliche Bewegung und Empfindung mit Bewußtsein (**thierische Functionen**). Zu diesen wichtigen Unterscheidungszeichen zählen noch das Vorherrschen des Stickstoffs bei den T., das Vorhandensein großer bestimmt begrenzter Höhlungen zur Aufnahme gewisser Organe, wie z. B. die Bauchhöhle, so wie die Aufnahme der Nahrung, die das T. sich selbst aufsucht, in eine besondere Verdauungshöhle. Die Bewegung ist allen eigen, Ortsbewegung jedoch einigen Abtheilungen, z. B. den Korallenpolypen, nicht. Je nach dem Medium oder den Orten, wo sie geschieht, wird letztere durch Arme, Beine, Flügel, Flossen, Saugnäpfe ꝛc. bewerkstelligt. Die Ernährung geschieht durch Verschlingen und Verdauen organischer Stoffe mittels des Mundes, Magens und Darmkanals. Nebenbei findet auch Ernährung mittels Einsaugen durch die Hautfläche statt. Die Hauptnahrung der Thiere besteht in Thier- oder in Pflanzenstoffen. Die Fortpflanzung geschieht bei den niedern Thieren durch Theilung, Sprossenbildung und Keimsäcke, bei vollkommnern durch Begattung männl. und weibl. Thiere. Bei niedern Thierclassen kommen auch Geschlechtslose, d. h. unfruchtbare Weibchen, oder auch wol Zwitter vor, welche letztere sich zu 2 oder mehren gegenseitig befruchten. Alle T. entwickeln sich erst nach und nach, und durchlaufen dabei eine mehr oder weniger vollständige Verwandlnug (Metamorphose). Den Eingeweidewürmern und andern niedern T. ist der Generationswechsel eigen, wobei aus dem Eie des Mutterthiers ein geschlechtsloses, aber ganz verschiedenes (Amme) und aus dem von diesem gelegten erst ein dem ursprünglichen ähnliches T. hervorgeht. Bei den höchsten Thierclassen wenigstens unterscheidet man 5 Sinne, durch welche die Wahrnehmungen von außen vermittelt werden. Der Schlaf scheint bei den niedrigsten Stufen ganz zu fehlen. Der Winterschlaf, in geschütztem Verstecke, tritt bei manchen T. an die Stelle der Auswanderung. Eine Stimme ist vorzüglich den Wirbel-T., Modulation der Stimme jedoch nur den meisten Säuge-T. und Vögeln eigen. Zum Menschen stehen die T. durch ihren mannichfaltigen Nutzen oder Schaden in genauester Beziehung. Die T. zu beschreiben und nach wissenschaftl. Grundsätzen zu ordnen ist Aufgabe der Zoologie. Die bedeutendsten Systeme sind die von Linné, Cuvier, Lamarck und Oken.

Thierchemīe oder Zoochemie ist die Lehre von den chem. Stoffen des Thierkörpers; sie bildet sonach die Grundlage der physiolog. Chemie, welche die chem. Vorgänge im lebenden Organismus in sich begreift. Die Grundsubstanzen, aus denen die einzelnen Theile und Organe des thierischen Körpers bestehen, sind die sogen. Proteïnstoffe (Albumin, Fibrin, Syntonin, Globulin, Caseïn), die leimgebenden Gewebe und die Fette, wozu in den Knochen noch phosphorsauere und kohlensauere Kalkerde und Magnesia kommen. Außerdem finden sich auch noch Chlornatrium und phosphorsauere Alkalien. Die erwähnten Proteïnstoffe, welche in ihren Elementarbestandtheilen sehr nahe übereinstimmen und im Allgemeinen den im Pflanzenreich vorkommenden gleichen, sind wahrscheinlich aus mehren organischen Verbindungen zusammengesetzt. Verschieden von den angeführten sind diejenigen Stoffe, welche aus jenen oder aus den Nahrungsmitteln durch den Einfluß des eingeathmeten Sauerstoffs gebildet und, als für die Lebensthätigkeit nicht mehr verwendbar, durch besondere Organe abgeschieden und in den Excrementen, dem Urin und der Galle, aus dem thierischen Körper entfernt werden. Vgl. Lehmann, „Lehrbuch der physiolog. Chemie" (3. Aufl., Lpz. 1854); Liebig, „Die T. oder die organ. Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie" (3. Aufl., Braunschw. 1846).

Thierdienst, die religiöse Verehrung gewisser Thiere, findet sich bei mehren Völkern des Alterthums, ebenso eine religiöse Verehrung gewisser Pflanzen und Steine. Die der Gottheit selbst gewidmete Verehrung wurde übergetragen auf den Naturgegenstand, in welchem die Kraft der Gottheit dargestellt erschien.

Thiergärten bestehen in großen Bezirken, welche mit einer guten Einfriedigung versehen sind, um darin Wild, bes. Rothwild zu hegen.

Thierheilkunde oder **Thierarzneikunde** (Zoolatrīca), Zootherapie, heißt der Inbegriff der Kenntnisse zur Verhütung und Heilung der Krankheiten der Thiere, insbes. der Haus- und Lastthiere, daher auch Veterinärkunde (vom lat. Veterīnum, Lastthier) genannt. Sie ist sowol für den Staat im Allgemeinen als auch für den Landwirth und für den Menschenarzt sehr wichtig, weil wir denselben manche Aufklärungen über menschl. Krankheiten verdanken und manche Thierkrankheiten auch auf den Menschen übergetragen werden. Ungeachtet das Feld dieser Wissenschaft eigentlich noch weiter ist, als das der Menschenheilkunde, wurde

sie doch bis auf die neueste Zeit nur von rohen Empirikern, wie Hirten, Abdeckern, Schmieden, ausgeübt, bis die Aufmerksamkeit der Regierungen im 18. Jahrh. durch die verheerenden Viehseuchen auf die T. gelenkt, dieselbe von mehren berühmten Ärzten theoretisch behandelt und 1762 eine **Thierarzneischule** zu Lyon durch den Stallmeister Bourgelat errichtet wurde, der mehre andere Anstalten dieser Art folgten. Die T. hängt jedoch immer noch von der Menschenheilkunde ab. Vgl. Kreutzer, „Grundriß der gesammten Veterinärmedicin" (Erlang. 1853); Hagen, „Handbuch der Zoo-Pathologie und Therapie" (2. Aufl., Wien 1852).

Thierischer Magnetismus (Mesmerismus) bezeichnet die zum Zweck der Krankheitsheilung angeblich veranlaßte Einwirkung des Nervenlebens eines Menschen auf das des andern. Die geheimnißvollen Wirkungen eines Magnets zogen nach der Ausbildung der Lehre vom Magnetismus die Aufmerksamkeit der Ärzte auf sich, und regten sie zu Versuchen an, ob nicht die gewöhnlichen Stahlmagnete einen Einfluß auf den menschl. Körper ausübten. So gebrauchte Franz Mesmer seit 1773 in Wien solche Stahlmagnete, um verschiedene Krankheiten zu heilen. Dabei glaubte er nun gefunden zu haben, daß die heilbringende Kraft nicht allein den Stahlmagneten eigen wäre, sondern daß sie auch in andern Körpern und bes. im menschl. Körper hervorgerufen werden könnte. Mesmer begab sich nach Paris, und fand dort für sein Heilungsverfahren, das er auf diese angeblich aus seinem Körper ausströmende Kraft gründete, zahlreiche gläubige Anhänger. Eine 1784 vom Könige aus den Mitgliedern der pariser Akademie und der medic. Facultät zur Prüfung dieses Heilungsverfahrens ernannte Commission überzeugte sich aber auf das schlagendste, daß alle Symptome, wo sie nicht geradezu auf Täuschung hinausliefen, allein der Einbildungskraft ihre Entstehung verdankten. Wie leicht vorauszusehen, vermochte aber ein wohlbegründetes Urtheil zuverlässiger Männer den Glauben an diese Kraft nicht zu vernichten, und namentlich in Deutschland erhielt Mesmer's Lehre bis auf die neueste Zeit eifrige Anhänger. Die Erzählungen von den Wirkungen des T. beruhen indeß auf absichtlicher oder Selbsttäuschung.

Thierkreis, oder Zodiakus heißt derjenige 16° breite Streifen, welcher die Himmelskugel längs der Ekliptik umgibt und von letzterer in 2 gleiche Theile getheilt wird. Er enthält die scheinbaren Bahnen aller Hauptplaneten. Der T. wird in 12 gleiche Theile oder Zeichen getheilt. Deren Namen sammt ihren Bezeichnungen sind: Widder (♈), Stier (♉), Zwillinge (♊), Krebs (♋), Löwe (♌), Jungfrau (♍), Wage (♎), Skorpion (♏), Schütze (♐), Steinbock (♑), Wassermann (♒), Fische (♓).

Thierkunde, s. **Zoologie**.

Thierquälerei besteht in unbarmherzigem Behandeln der Thiere theils beim Tödten, theils beim Gebrauche derselben. Weil aus der T. nicht selten Menschenquälerei hervorgeht, so haben sich von England aus Vereine dagegen gebildet, die sich seit 1830 auch in Frankreich und Deutschland verbreiteten und durch Wort und Schrift viel Gutes gewirkt haben.

Thierry (Jacques Nic. Augustin), bedeutender franz. Geschichtschreiber, geb. 10. Mai 1795 zu Blois, schloß sich zu Paris anfangs den Bestrebungen St.-Simon's an, wandte sich dann aber ausschließlich histor. Studien zu und behielt trotz eingetretener Blindheit die Begeisterung für seine Wissenschaft. Seine Hauptwerke sind: „Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands" (4 Bde., Par. 1825 und öfter; deutsch von Bolzenthal, 2 Bde., Berl. 1830—31); „Lettres sur l'histoire de France" (Par. 1827); „Récits des temps mérovingiens" (2 Bde., Par. 1840; deutsch, 2 Bde., Elberf. 1855). Seine Gattin, **Julie T.**, geborene de Querengal, gest. 10. Mai 1844, machte sich u. a. durch die „Scènes de moeurs aux 18^{me} et 19^{me} siecles" (Par. 1836) bekannt. — Sein Bruder **Amédée Simon T.**, geb. 2. Aug. 1797 zu Blois, hat sich ebenfalls als Geschichtschreiber bekannt gemacht.

Thiers (spr. Tiähr), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Puy-de-Dôme, mit 14,500 E.

Thiers (spr. Tiähr, Louis Adolphe), franz. Staatsmann und Geschichtschreiber, geb. 16. April 1797 zu Marseille, der Sohn eines Schlossers, erst Advocat zu Aix, widmete sich dann in Paris der Journalistik, wurde mit den einflußreichsten Oppositionsmännern bekannt und kam durch Laffitte zur Redaction des „Constitutionnel". Seine „Histoire de la révolution française" (6 Bde., Par. 1823—27; deutsch von Philippi, 2 Bde., Lpz. 1838) verschaffte ihm Namen, und er gründete 1. Jan. 1830 mit Carrel den „National". Sein Ausspruch: „Le roi règne et ne gouverne pas", d. h. der constitutionelle König herrscht, aber regiert nicht, wurde ein Schlagwort des Tags. Er nahm an der Organisation des Widerstands gegen die Juliordonnanzen theil, nicht aber an dem Kampfe, redigirte die Proclamation zu Gunsten des Herzogs von Orléans, den er 30. Juli 1830 auch persönlich in Neuilly zur Annahme der Krone zu bestimmen suchte. Er wurde nun unter Ludwig Philipp Staatsrath und Generalsecretär, später Unterstaatssecretär im Finanzministerium, sowie Deputirter von Aix. 11. Oct. 1832 wurde er erst Minister des Innern, dann des Handels und der öffentl. Arbeiten, 1834 wieder Minister des Innern, 1836 Chef des Cabinets und Minister des Äußern, mußte aber im Aug. 1838 zurücktreten. 1840 wieder an die Spitze gestellt, mußte er 21. Oct. der Friedenspolitik des Königs weichen, und übernahm, neben literar. Arbeiten, wieder die Rolle des liberalen Opponenten. In der Nationalversammlung von 1848 und 1849 gehörte er zu den Führern der orléanischen Fraction der Ordnungspartei. Bei dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 wurde er erst verhaftet, dann ins Ausland entlassen, durfte aber bald nach Frankreich zurückkehren, wo er sich mit literar. Arbeiten beschäftigt. Seine „Histoire du Consulat et de l'Empire" (Bd. 1—12, Par. 1845 fg., deutsch, Lpz. 1845 fg.) ist noch nicht vollendet.

Thiersage ist eine Sagengattung, wo die ungezähmten Thiere mit menschl. Denkkraft und Sprache ausgerüstet gedacht werden, wovon die **Thierfabel** (s. **Fabel**) eine didaktische Abart ist.

Thiersch (Friedr. Wilh.), ausgezeichneter Philolog, geb. 17. Juni 1784 zu Kirchscheidungen bei Freiburg an der Unstrut, Prof. der alten Literatur in München, ward Begründer der philolog. Studien und des höhern Unterrichtswesens in Baiern. Auch bekundete er die wärmste Theilnahme an den Schick-

salen des neuern Griechenland. Seine Hauptwerke sind: „Griech. Grammatik, vorzüglich des homer. Dialekts" (3. Aufl., Lpz. 1826); „Grammatik der griech. Sprache zum Gebrauch für Schulen" (4. Aufl., Lpz. 1854); „Über die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen" (2. Aufl., Münch. 1829); „De l'état actuel de la Grèce" (2. Aufl., 1833); „Über gelehrte Schulen" (3 Bde., Stuttg. und Tüb. 1826—37). — Ein jüngerer Bruder von ihm, **Ernst T.**, Oberförster zu Eibenstock, hat sich durch mehre forstwirthschaftliche Arbeiten bekannt gemacht; ein anderer, **Bernh. T.**, gest. 1. Sept. 1855 zu Bonn als emeritirter Director des Gymnasium zu Dortmund, hat einige philolog. Arbeiten, sowie eine „Geschichte von Dortmund" (Bd. 1, Dortm. 1855) veröffentlicht. — **T.** (Heinr. Wilh. Josias), Sohn des Vorigen, Prof. der Theologie zu Marburg, schrieb u. a.: „Versuch zur Herstellung des histor. Standpunkts für die Kritik der neutestamentl. Schriften" (Erlang. 1845); „Vorlesungen über Protestantismus und Katholicismus" (2 Bde., 2. Aufl., Erl. 1848); „Über christl. Familienleben" (2. Aufl., Frkf. 1855).

Thierschauen sind Anstalten, welche zur Belebung der Thierzucht die bestgebauten und nutzreichsten Viehstücke zur Anschauung bringen und mit Prämienvertheilungen belohnen.

Thierstücke nennt man malerische Darstellungen des Thiercharakters an verschiedenen Classen der Thiere, in welchen das Thier nicht als untergeordneter Gegenstand, sondern als Hauptgegenstand vorkommt, z. B. weidende Heerden, Thierjagden, Pferdewettrennen.

Thile (Ludw. Gustav von), preuß. General und Staatsmann, geb. 1787 in Ostpreußen, trat 1795 in die Armee, wohnte den Feldzügen von 1806 und 1813—15 bei und ward 1835 als Generallieutenant verabschiedet. Unter Friedrich Wilhelm IV. 1840 zum Staats- und Cabinetsminister ernannt, trat er 1848 mit seinen Collegen zurück und starb 28. Nov. 1852 in Frankfurt a. d. O.

Thilo (Joh. Karl), geb. 28. Nov. 1794 zu Langensalza, gest. 17. Mai 1853 als ord. Prof. der Theologie und Consistorialrath in Halle, hat außer dem „Codex Apocryphus Novi Testamenti" (Bd. 1, Lpz. 1832), dem er die „Acta Thomae" (Lpz. 1823) vorausgeschickt hatte, mehre histor.-kritische Schriften veröffentlicht.

Thing, s. **Ding**.

Thionville (spr. Thiongwil), deutsch Diedenhofen, Arrondissementshauptort und Festung dritten Ranges, im franz. Moseldepart., an der Mosel, hat 8500 E. Pipin von Herstal hielt hier Hof. Früher zum Herzogth. Luxemburg gehörig, kam es 1659 im Pyrenäischen Frieden an Frankreich.

Thisbe, s. **Pyramos und Thisbe**.

Thisted (Waldemar Adolf), dän. Dichter, bekannt unter dem Pseudonym Em. St.-Hermidad, geb. 1815 zu Aarhuus, ist seit 1845 Lehrer am Realgymnasium seiner Vaterstadt. Obgleich T. sich auch in andern Gattungen der Poesie versucht hat, so bleiben doch das lyr. Gedicht und der Roman sein eigentliches Gebiet. Durch alle seine Schriften, die meist auch ins Deutsche übersetzt wurden, weht ein erfrischender Hauch reiner Sittlichkeit und tiefer Religiosität.

Thiva, s. **Theben**.

Thlipsis (grch.), in der Heilkunde eine Zusammendrückung der Gefäße im menschl. Körper, die den Umlauf der Flüssigkeiten verhindert.

Thogra oder Thugra, die Namenschiffre des Sultan, ein aus vielfach künstlich verschlungenen Linien bestehender Schnörkel, wie er sich auf Documenten und türk. Münzen findet.

Thohu vabohu (hebr.), zu Anfang des 1. B. Mosis, d. i. wüste und leer.

Tholuck (Friedr. Aug. Gotttreu), prot. Theolog, geb. 30. März 1799 zu Breslau, seit 1825 ord. Prof. der Theologie in Halle, hat sowol als akadem. Lehrer, wie auch als exeget., dogmat. und moral.-ascet. Schriftsteller, sowie als Prediger belebend gewirkt. Seine theol. Richtung ist ein milder Supernaturalismus, der das Christenthum mit der neuern Philosophie zu vereinigen strebt. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Wahre Weihe des Zweiflers" (7. Aufl., unter dem Titel „Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner", Hamb. 1851); „Commentar zum Evangelium Johannes" (6. Aufl., Hamb. 1844); „Commentar zu dem Briefe an die Hebräer" (3. Aufl., Hamb. 1850); „Der Geist der luth. Theologen Wittenbergs im 17. Jahrh." (Hamb. 1852); „Das akadem. Leben des 17. Jahrh." (2 Thle., Halle 1853—54), welches Werk zugleich die erste Abtheilung einer „Vorgeschichte des Nationalismus" bildet.

Tholus oder **Thole** (grch.), in der Baukunst ein Kessel- oder Helmgewölbe.

Thomander (Joh. Heinr.), schwed. Theolog, geb. 16. Juni 1798 in Schonen, ward 1833 Prof. der Pastoraltheologie zu Lund, 1850 aber Dompropst in Gothenburg, und zählt wegen seiner „Predigten" (2 Bde., Lund 1849) zu den vorzüglichsten Kanzelrednern Schwedens. Auch hat er seit 1840 auf den schwed. Reichstagen eine glänzende Beredtsamkeit entwickelt.

Thomas, ein Apostel Jesu, genannt Didymus, d. i. der Zwilling, wahrscheinlich aus Galiläa, soll das Evangelium in Parthien und Indien verkündigt haben; daher hießen die dortigen Christen Thomaschristen. Er wollte Christi Wiedererscheinung nach der Kreuzigung nicht eher glauben, als bis er ihn sähe; daher ist **ungläubiger T.** sprichwörtlich geworden. Sein Andenken feiert die röm. Kirche 21. Dec., die griech. Kirche am 1. Festtag des mit Ostern beginnenden Kirchenjahrs (**Thomassonntag**).

Thomas (spr. -mah, Antoine Léonard), franz. Schriftsteller, geb. 1732 zu Clermont-Ferrand, widmete sich zu Paris der Literatur, ward 1767 Mitglied, dann Director der Akademie und starb zu Oullins bei Lyon 17. Sept. 1785. Von seinen Dichtungen sind bes. Oden geschätzt; für classisch gilt sein „Essai sur les éloges" (Par. 1773). Seine „Oeuvres complètes" wurden mehrmals (7 Bde., Par. 1802; 6 Bde., Par. 1825) gedruckt.

Thomas a Kempis, d. i. von Kempen oder Kampen, seinem Geburtsorte, eigentlich Hammerken (Malleolus) genannt, geb. 1380, trat 1407 in das Augustinerkloster Agnetenberg bei Zwolle und starb als Superior desselben 24. Juli 1471. Er machte sich bes. verdient als Lehrer und Erzieher, und seine „Vier Bücher von der Nachfolge Christi" verbreiteten sich über die ganze Erde. Seine sämmtlichen Werke erschienen zuerst ohne Angabe des Ortes und Jahres (wol um 1474); die beste Ausgabe besorgte der Jesuit Sommalius (Antw. 1607 und öfter, zuletzt Köln 1728 oder 1759).

Thomas von Aquino, berühmter Scholastiker, geb. 1224 auf Roccasicca im Neapolitanischen aus dem gräfl. Geschlechte von Aquino, trat 1243 in den Orden der Dominicaner, genoß in dem Dominicanerkloster zu Köln den Unterricht des bedeutenden Scholastikers Albert d. Gr., trat, völlig eingeweiht in die scholastische Dialektik und Aristotelische Philosophie, nach wenigen Jahren als Lehrer derselben in Paris auf. Von Papst Urban IV. 1261 nach Italien berufen, lehrte er zu Rom, Bologna, und Pisa Philosophie, lebte zuletzt in dem Dominicanerkloster zu Neapel und starb 1274 zu Fossanuova im Neapolitanischen, im Begriff, zur Kirchenversammlung in Lyon zu reisen. Wegen seiner starken Dialektik nannten ihn seine zahlreichen Schüler Doctor universalis oder angelicus, auch den zweiten Augustin. 1323 wurde er unter die Heiligen versetzt. Seine Werke ließ Pius V. herausgeben (18 Bde., Rom 1570); eine andere Ausgabe erschien zu Paris (23 Bde., 1636—41). Eine neue Gesammtausgabe erscheint seit 1852 zu Parma. Seine Anhänger, die **Thomisten**, waren Nominalisten, folgten der Lehre Augustin's von der Gnade, und bekämpften die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria.

Thomas von Canterbury, f. **Becket** (Thom.).

Thomaschristen, f. **Nestorianer**.

Thomasius (Christian), berühmter Rechtsgelehrter, geb. 1. Jan. 1655 zu Leipzig, Sohn des 1684 als Rector der Thomasschule verstorbenen **Jak. T.**, trat als akadem. Lehrer in Leipzig mit vieler Freimüthigkeit auf, wandte sich 1690, nachdem ihm seine Aufklärungsversuche heftige Feinde zugezogen, nach Halle, wo der große Beifall, mit welchem er an der Ritterakademie daselbst Vorlesungen hielt, die nächste Veranlassung zur Gründung der dasigen Universität gab, als deren Director er 23. Sept. 1728 starb, hochverdient um das Naturrecht und insbes. durch Verdrängung des Herenprocesses und der Scholastik. Seine systemat. Schriften beziehen sich meist auf Naturrecht und Sittenlehre; am bekanntesten sind außerdem seine „Vernünftigen und christl., aber nicht scheinheiligen Gedanken und Erinnerungen über allerhand auserlesene, gemischte, philos. und jurist. Händel" (3 Bde., Halle 1723—26). Vgl. Luden, „Christian T. nach seinen Schicksalen und Schriften" (Berl. 1805).

Thomisten, f. **Thomas von Aquino**.

Thompson (spr. Tammſ'n, Thomas Perronet), engl. Reformer, geb. 1783 in Hull, diente zuerst in der Marine, trat aber 1803 in ein Jägerregiment, war 1806—10 Gouverneur von Sierra-Leone, diente 1812 unter Wellington als Offizier in Spanien, 1815—21 in Indien, rückte bis 1829 zum Oberstlieutenant auf, und war 1835—37 und von 1847—52 Parlamentsglied, wo er, in Torygrundsätzen erzogen, für Reform nach allen Richtungen hin wirkte. Deshalb lange nicht befördert, mußte er 1854 doch zum General erhoben werden.

Thomson (spr. Tammſ'n, James), engl. Dichter, geb. 11. Sept. 1700 zu Ednam in der schott. Grafsch. Rorburgh, gest. 27. Aug. 1748 als Oberaufseher der Antillen, ward berühmt durch sein oft ins Deutsche übersetztes Lehrgedicht „Seasons" („Jahreszeiten", zuerst vollständig 1730), das Haydn im Auszug componirt hat. Unter seinen Dramen, von J. H. Schlegel in reimlosen Jamben übersetzt, ist auch das mit Mallet geschriebene kleine Stück „Alfred", worin sich zuerst das berühmte Volkslied „Rule Britannia" befindet. Gesammtausgaben seiner Werke sind vielfach erschienen (4 Bde., Edinb. 1768; 2 Bde., 1788 u. öfter).

Thomson (spr. Tammſ'n, Thomas), engl. Chemiker, geb. 12. April 1773 zu Crieff in Schottland, war seit 1817 bis kurz vor seinem Tode Prof. der Chemie in Glasgow und starb 2. Aug. 1852 zu Kilmure in Argyleshire. Er hat mehre für die Naturwissenschaften wichtige Erfindungen gemacht und sein zwar populäres, aber mehrfach unvollständiges und unrichtiges System der Chemie in verschiedenen Schriften dargestellt.

Thon, eine sehr verbreitete Erdart, aus Kiesel- und Thonerde mit etwas Kalk und Eisenoryd bestehend, hat eine grauliche oder gelbliche Farbe, ist meist fettig anzufühlen, zerreiblich und saugt Wasser ein. Die wichtigsten Veränderungen sind der **Töpfer-T.**, von weißer Farbe, der beim Brennen erhärtet und nur bei starkem Eisen- oder Kalkgehalt schmelzbar ist, aber in großer Hitze zusammensintert, weshalb er zu Pyrometern dient. Man gebraucht ihn außerdem zur Verfertigung von Töpferwaare, Steingut und Fayence und zu mehren andern Zwecken. Eine Thonart ist auch der Lehm.

Thor, in der altnord. Mythologie der Donnergott, der Sohn des Odin und der Jörd (Erde), nach Odin der mächtigste Gott der altskandinav. Gottheiten. Seine Kämpfe mit den Riesen geben Stoff zu vielen Mythen. Bei den Sachsen ward T. als Thunar (hochdeutsch Donar) verehrt. Von ihm hat der Donnerstag (Thorstag) seinen Namen. Vgl. Uhland, „Der Mythus von T." (Stuttg. 1836).

Thora (hebr.), das Mosaische Gesetzbuch, der Pentateuch; **Sefer-T.**, Buch des Gesetzes, heißt die geschriebene Synagogenrolle, aus welcher die Abschnitte der Bücher Mosis vorgelesen werden.

Thorax (grch.), der Brustharnisch; in der Heilkunde der Brustkasten; **Thorakocystes**, die Brustwassersucht.

Thorbaschi, ein türk. Kriegsbefehlshaber.

Thorbecke (Joh. Rudolf), niederländ. Staatsmann, geb. um 1796 zu Zwolle, ward 1825 Prof. der polit. Wissenschaften zu Gent, von wo er nach der Revolution von 1830 in die jurist. Facultät zu Leyden überging. 1840—45 wirkte er als Abgeordneter für Reform der Verfassung, ward 18. März 1848 Mitglied der Commission zur Revision des Grundgesetzes, und bildete im Oct. 1849 ein Ministerium, in dem er Minister des Innern war, das aber 19. April 1853 zurücktrat, worauf er wieder seine Professur zu Leyden übernahm.

Thorenburg, Marktflecken und Hauptort in der gleichnam. siebenbürg. Gespanschaft (87 Q.-M. mit 126,300 E.), hat 8000 E. und ein sehr ergiebiges Salzbergwerk.

Thorild (Thom.), schwed. Gelehrter und Schriftsteller, geb. 1759 zu Kongelf im Bohuslän, gest. 31. Oct. 1819 als Professor und Bibliothekar zu Greifswald, ist auf die Entwickelung der schwed. Literatur bes. durch seine Bekämpfung Kellgren's und Leopold's einflußreich geworden. Eine Sammlung seiner Schriften hat Geijer (3 Bde., Ups. 1819—25) besorgt.

Thorium, ein neues Metall, dessen Oryd, die **Thorerde**, 1828 von Berzelius in dem **Thorit**, einem in Norwegen, jedoch selten, vorkommenden Mineral, entdeckt wurde.

Thorkelin (Grim Johnsen), isländ. Gelehrter, geb. 1752 auf Island, gest. 1829 als Geh. Archivar und Conferenzrath zu Kopenhagen, hat sich durch die Herausgabe mehrer angelsächs. und isländ. Sprachdenkmäler verdient gemacht. Auch gab er das „Diplomatarium Arna-Magnaeanum" (2 Bde., Kopenh. 1786) heraus.

Thorlacius (Skule Thordsen), verdienter nord. Alterthumsforscher, geb. 1741 auf Island, gest. 1815 als emeritirter Rector des Gymnasium zu Kopenhagen, hatte theil an der großen Ausgabe der „Heimskringla" (Kopenh. 1783) und veröffentlichte die wichtigen „Antiquitatum borealium observationes miscellaneae" (7 Thle., Kopenh. 1778—99). — **T.** (Börge), Sohn des Vorigen, geb. 1. Mai 1775, gest. 8. Oct. 1829 als Staatsrath und Prof. der Eloquenz zu Kopenhagen, hat sich nicht blos um das nord. Alterthum, sondern auch als class. Philolog bekannt gemacht. Mit Werlauff bearbeitete er die norweg. Königssagen als Fortsetzung der „Heimskringla" (Bd. 4—6, Kopenh. 1813—26).

Thorn, poln. Torún, alterthümlich gebaute Kreisstadt und Festung im Reg.-Bez. Marienwerder der Prov. Preußen, am rechten Ufer der Weichsel, mit 15,100 E., welche neben städtischen Gewerben (bekannt sind bes. die Thorner Pfefferkuchen) Handel mit Getreide und Holz treiben. 1231 gegründet, erhielt T. 1232 das unter dem Namen der Culmer Handveste bekannte Privilegium und stand bis 1454 unter dem Deutschen Orden. Als Handelsplatz war T., das zum Hansabunde gehörte, im 15. und 16. Jahrh. sehr bedeutend. In der Johanniskirche befindet sich ein Denkmal des hier geborenen Kopernicus, und auf dem Marktplatze eine kolossale Bronzestatue Desselben. Vom 28. Aug. bis 26. Nov. 1657 fand hier das sogen. Colloquium charitativum zur Versöhnung der Katholiken und Dissidenten statt. Vgl. Wernicke, „Geschichte T.s" (Thorn 1842).

Thoros (grch.), der thierische Samen.

Thorpe (spr. Thahrp, Benj.), Beförderer der angelsächs. Sprache in England, geb. um 1802, ist bes. durch seine schätzbaren Ausgaben und Übersetzungen angelsächs. Sprachdenkmäler, wie der „Analecta Anglo-Saxonica" (2. Aufl., Lond. 1845), des Apollonius (Lond. 1834), der Psalmen (Lond. 1835), des „Codex Vercellensis" (Lond. 1837) und des „Codex Exoniensis" (Lond. 1842), der angelsächs. Gesetze (Lond. 1840), des „Beowulf" (Lond. 1855) ꝛc. bekannt. Auch gab er „Northern mythology" (3 Bde., Lond. 1852) heraus.

Thorwaldsen (Albert Bartel, d. i. Bartholomäus), berühmter Bildhauer, geb. 19. Nov. 1770 auf der See zwischen Island und Kopenhagen, gebildet auf der Kunstakademie zu Kopenhagen, ging 1796 nach Rom und gründete seinen Ruf zuerst durch die Statue „Jason, wie er das Goldene Vließ raubt", welche er für den Engländer Hope in Marmor ausarbeitete. Einige Jahre später entstand der Alexanderzug für Napoleon, den T. später für den König von Dänemark in Marmor ausarbeitete, und 1815 das populärste aller Werke T.'s: das Basrelief von Achilles und Priamus. Nachdem er noch mehre wichtige Werke in Rom geschaffen, kehrte er 1838 nach Kopenhagen zurück und starb daselbst 24. März 1844. Er übertraf alle seine Zeitgenossen in der Darstellung idealer mytholog. Gestalten. Seine Kunstwerke und Kunstschätze, die T. dem Staate vermachte, sind in einem eigenen, 1846 eröffneten Museum aufgestellt. Einen Katalog desselben verfaßte Müller (5 Sectionen, Kopenh. 1849—51); eine Sammlung von Lithographien (120) sämmtlicher Werke T.'s in der Ordnung, wie sie im Museum aufgestellt sind, gab Holst im „Musée Thorwaldsen" (Kopenh. 1851). Vgl. Thiele, „Leben und Werke T.'s" (2 Bde., Lpz. 1832—34); Derselbe, „T.'s Arbeiten und Lebensverhältnisse von 1828—44" (Bd. 1 und 2, deutsch von Hillerup, Lpz. 1852—56); Derselbe, „T.'s Leben nach den eigenhändigen Aufzeichnungen, nachgelassenen Papieren und dem Briefwechsel des Künstlers" (deutsch von Helms, 2 Bde., Lpz. 1852—56).

Thoth, ägypt. Gott, von den Griechen mit ihrem Hermes verglichen und mit einem Ibiskopfe dargestellt, ist der Gott der Wissenschaft und Kunst, im Besondern der göttl. Verfasser der unter dem Namen der Hermet. Bücher bekannten heil. Schriften der Ägypter. (S. **Hermes Trismegistus**.)

Thou (Jacques Aug. de), lat. Thuanus, franz. Geschichtschreiber und Staatsmann, geb. 1553 zu Paris, diente Heinrich III. wie Heinrich IV. zu verschiedenen diplomat. Missionen, ward Vicepräsident des Parlaments und Großmeister der königl. Bibliothek und von der Regentin Maria von Medici zu einem der Finanzdirectoren ernannt, zog sich jedoch bald von den öffentl. Geschäften zurück und starb 7. Mai 1617. Er hinterließ ein berühmtes Geschichtswerk, die „Historia sui temporis" welche vollständig mit der Übersetzung in 7 Foliobänden (Lond. 1733) erschien. T.'s ältester Sohn, **Franç. Aug. de T.**, geb. 1607 zu Paris, war Parlamentsrath und Großmeister der Bibliothek, mußte aber mit seinem Freunde Cinq-Mars, weil er um Dessen Verschwörung gegen Richelieu gewußt, 12. Sept. 1642 zu Lyon das Schaffot besteigen.

Thran ist der allgemeine Name des flüssigen öligen Fettes, das aus dem Specke der Seethiere, insbes. der Walfischarten, Robben ꝛc. gewonnen wird. Der T., der durch Sonnenwärme aus dem in unten durchlöcherte Tonnen geschlagenen Speck ausfließt, ist der beste. Geringer ist der in Pfannen ausgesottene, der durch Filtriren und Durchgehen durch Wasser gereinigt wird. **Leber-T.**, s. **Kabeljau**.

Thränen nennt man die wässerige Feuchtigkeit, welche in den Augen der Menschen und sämmtlicher Landwirbelthiere abgesondert wird. Das Überlaufen der T. über die Augenlidränder nennt man Weinen. Dieses erfolgt theils bei einem äußern auf die Gesichts- oder Geruchsnerven stark wirkenden Reize, theils infolge innern Schmerzes, bisweilen auch bei großer Freude (**Freuden-T.**) und ist vorzugsweise dem Menschen eigenthümlich. Die T. stellen eine wasserklare Flüssigkeit dar und bestehen vorzugsweise aus Wasser, in welchem Kochsalz, phosphorsaueres Alkali aufgelöst sind und auch etwas Eiweiß, Schleim, Fett und Epithelium vorhanden ist. Über die Quelle der T. s. **Auge**. Die T. erhalten die Hornhaut des Auges in der zu ihrer Durchsichtigkeit nöthigen Feuchtigkeit und dienen zur Beseitigung fremder Körper von der Hautoberfläche. Die sogen. **Thränenfistel** entsteht, wenn sich bei Verschließung des Thränengangs die T. im Thränensack anhäufen und dann unter dem innern Augenwinkel hervorströmen.

Thraso, Namen eines prahlerischen Offiziers

in einem Lustspiele des Terentius; daher überhaupt für Prahler, Bramarbas.

Thrasybūlus, berühmter atheniens. Feldherr im Peloponnes. Kriege, befreite 401 v. Chr. seine Vaterstadt von den durch die Spartaner ihr aufgedrungenen Dreißig Tyrannen und wurde in einem Feldzuge gegen Rhodus 390 v. Chr. durch die empörten Einwohner von Aspendus ermordet.

Thrazien, bei den Griechen Thrake, bei den Römern Thracia, nannte man in ältern Zeiten das ganze Land nördl. über Macedonien hinaus, später das Gebiet zwischen Macedonien, Hämus, dem Schwarzen und Ägäischen Meere und der Propontis. Von Gebirgen ist außer dem Hämus noch Rhodope (jetzt Despoto-Dagh) und Pangäus (jetzt Castagnatz), unter den Flüssen der Hebrus (jetzt Marizza) zu erwähnen. Der Metallreichthum des Landes, sowie thraz. Rosse und Reiter waren im Alterthume berühmt; auch galt das südl. T. für das Vaterland der Musik und des Gesanges, wie die Sage von Orpheus andeutet. Außer den eigentlichen Thraziern wohnten im Lande noch Triballer, Mysier, Geten und Odryser. Letztere begründeten nach den Zeiten der Perserkriege ein mächtiges Reich in T. und erhielten sich auch unabhängig nach dem Tode Alexander's, da das Thraz. Reich des Lysimachus nur die Küstengebiete umfaßte. Nach wiederholten Kämpfen mit den Römern ward es von diesen 26 v. Chr. vollständig unterworfen. In der Folge theilte es die Geschicke Griechenlands, bis es im 14. und 15. Jahrh. von den Türken erobert wurde, die es noch gegenwärtig unter dem Namen Rumili oder Rumelien besitzen.

Thrazischer Bospŏrus hieß bei den Alten die Straße von Konstantinopel und **Thraz. Chersonēs**, oder Chersones, die jetzige Halbinsel der Dardanellen, oder Halbinsel von Gallipoli.

Thrēnos oder **Threnodie** (grch.), ein Trauer- oder Klagelied.

Threpsis (grch.), die Ernährung, die ernährende Leibesthätigkeit; **threptisch**, ernährend.

Thron (griech. Thronos), ein Sessel, ein erhöhter und verzierter Sitz, ist ein Symbol der erbmonarch. Souveränetät, daher bildlich die höchste Stelle im Staate. — **Thronrede** heißt die Rede, welche der Monarch bei Eröffnung der Sitzungen der Landesvertretung vom Throne herab an diese hält, und wird als ein polit. Programm des jeweiligen Ministeriums angesehen.

Thrypsis (grch.), die Zermalmung; **thryptisch**, zerreibend, zermalmend.

Thucydides, berühmter Geschichtschreiber Griechenlands, geb. 474 v. Chr. zu Athen, führte im Peloponnes. Kriege den Befehl über eine Abtheilung griech. Hülfstruppen, wurde aber exilirt und starb nach 403 in Thrazien. Unsterblich hat sich T. durch sein meisterhaftes Geschichtswerk über den Peloponnes. Krieg gemacht. Unter den zahlreichen Ausgaben sind die größern von Poppo (11 Bde., Lpz. 1821—40), Bekker (3 Bde., Berl. 1821) und Bloomfield (Lond. 1842 fg.), die kleinern von Göller (2 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1836), Krüger (2 Bde., Berl. 1846—47; 2. Aufl., Bd. 1, 1855) und Poppo (2 Bde., Gotha 1843—51) hervorzuheben. Übersetzungen lieferten u. A. Heilmann (neu bearb. von Bredow, Lpz. 1823) und Osiander (8 Bdchn., Stuttg. 1826—29). Vgl. Roscher, „Leben, Werk und Zeitalter des T." (Gött. 1842).

Thugs (spr. Thögs) heißen die geheimen Mordbrüderschaften in Indien, welche auf ihren Raubzügen aus religiösen Grundsätzen nach der Vorschrift ihrer Göttin Bhawani, welche Menschenopfer verlangt, die Reisenden überfallen und erdrosseln.

Thugut (Franz Maria, Freiherr von), östr. Staatsmann, geb. 1734 zu Linz, der Sohn eines armen Schiffers, eigentlich Tunicotto, d. h. Thunichtgut, welchen Namen die Kaiserin Maria Theresia in T. umwandelte. Er trat 1752 in die Oriental. Akademie, wurde 1757 Dolmetscher, 1769 östr. Geschäftsträger bei der Pforte, 1771 aber Wirkl. Internuntius und bevollmächtigter Minister, 1772 in den Freiherrenstand erhoben, verschaffte 1775 der Kaiserin die Bukowina, unterhandelte den Teschener und Sziſtower Frieden, war bis 1800 Minister des Auswärtigen und starb 29. Mai 1818 zu Wien.

Thule, auch Thyle, bei den Alten ein fabelhaftes Inselland, das an die äußerste Grenze der Erde nach N. verlegt wird; man verstand bald Nordschottland, bald die norweg. Küste, gewöhnlich Island darunter.

Thümmel (Moritz Aug. von), Schriftsteller, geb. 27. Mai 1738 auf Schönfeld bei Leipzig, war bis 1783 koburg. Minister, lebte seitdem meist auf Reisen und starb 26. Oct. 1817 zu Koburg. Sein Hauptwerk ist „Reise in die mittägigen Provinzen von Frankreich" (10 Bde., Lpz. 1791—1805). Eine von ihm selbst veranstaltete Sammlung seiner Werke erschien zu Leipzig seit 1812 (6 Bde.), wozu Gruner's Lebensbeschreibung T.'s den 7. Band (Lpz. 1819) bildet. Neue Auflagen erschienen 1832 in 6, und 1844 in 8 Bänden. — **T.** (Hans Wilh., Freiherr von), des Vorigen Bruder, geb. 17. Febr. 1744, gest. als sachs.-goth. Wirkl. Geh.-Rath, Kammerpräsident und Obersteuerdirector zu Altenburg 1. März 1834, machte sich um S.-Gotha und Altenburg hochverdient. — **T.** (Aug. Wilh. von), der Stiefsohn Moritz Aug. von T.'s, geb. 1774, gest. als sächs. Oberst zu Mons 1814, schrieb u. a. den Roman „Ferdinand" (2 Bde., Lpz. 1803; 2. Aufl., 1805).

Thun, reizend gelegene Stadt im schweiz. Canton Bern, unweit des Ausflusses der Aar in den Thunersee, am Eingange des berner Oberlandes, mit 3380 E. — Der **Thunersee**, sonst Wendelsee, ist durch die Aar mit dem 1 St. entfernten Brienzersee verbunden, 3¾ St. lang, ⅔ St. breit, bis zu 720 F. tief und liegt 1756 F. über dem Meere.

Thun und Hohenstein, ein angesehenes, bes. in Tirol und Böhmen begütertes Geschlecht, wurde 1530 in den Reichsfreiherrenstand, und 1629 in der Person **Christoph Simon von T.'s** in den Reichsgrafenstand erhoben. Die beiden Söhne **Anton von T.'s**, gest. 1522, Cyprian und Lucas, gründeten die beiden Hauptlinien, **Castell-Brugbier** und **Castell-T.**, deren erstere sich in die tirol. und böhm. spaltete. Jene zerfiel wieder in 2 Linien, von denen aber nur noch die ältere blüht und den Grafen **Guidobald Maria von T.**, geb. 25. Mai 1808, an der Spitze hat. Die böhm. Linie hat sich seit 1671 in 3 Majorate getheilt: 1) das Majorat Klösterle, dessen gegenwärtiger Chef ist Graf **Jos. Matthias von T.**, geb. 24. Febr. 1794; 2) das Majorat Tetschen, welches den Grafen **Franz Ant. von T.**, geb. 3. Oct. 1784, zum Haupte hat. Dessen dritter Sohn, Graf **Leo von T.**, geb. 7. April 1811,

ist seit 28. Juli 1849 östr. Minister des Cultus und öffentl. Unterrichts. Sein älterer Bruder, Graf **Friedr. von T.**, geb. 8. Mai 1810, war 1850 östr. Gesandter in Frankfurt, dann Präsident des reactivirten Bundestages, seit 1852 außerord. Gesandter in Berlin und ist jetzt ad latus des Generalgouverneur des Lombard.-venet. Königr. Vater des jetzigen Majoratsherrn war Graf **Wenzel Jos. von T.**, geb. 6. Febr. 1737, der 15. Dec. 1796 als östr. Generalfeldmarschallieutenant starb. 3) Das Majorat Choltitz, welches durch Graf **Joh. von T.**, geb. 3. Oct. 1786, repräsentirt wird. — Die jüngere Hauptlinie, **Castell-T.** in Trient, wird gegenwärtig durch Graf **Matthäus Franz von T.**, geb. 28. Nov. 1812, vertreten.

Thunberg (Karl Pet.), schwed. Naturforscher, geb. 1743 zu Jönköping, ging 1772 als Arzt im Dienste der Holländ.-ostind. Compagnie nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, begleitete dann 1775 als Arzt die Gesandtschaft an den Kaiser von Japan, und begab sich 1778 wieder nach dem Cap. Von hier mit reichen Sammlungen ins Vaterland zurückgekehrt, ward er Prof. der Botanik zu Upsala und starb 8. Aug. 1828 auf seinem Landsitze Tunaberg bei Upsala. Außer seiner Reisebeschreibung (deutsch von Groskurd, 2 Bde., Lpz. 1792) veröffentlichte T. mehre wichtige botan. Werke.

Thunfisch (Thynnus), eine der Makrele verwandte Fischgattung, von dieser durch die dicht hintereinander stehenden Rückenflossen und die großen Schuppen unterschieden. Der **Gemeine T.** (T. vulgāris), 12—18 F. lang und 10—12 Ctnr. schwer, lebt in allen europ. Meeren, hat ein dem Rindfleische am Geschmacke ähnliches Fleisch und kommt verschieden zubereitet zum Verkaufe.

Thur, schweiz. Fluß, entspringt im Canton St.-Gallen und ergießt sich nach 25 St. in den Rhein.

Thurgau, ein am Bodensee und Rhein gelegener meist von der Thur durchflossener Canton der nordöstl. Schweiz, zählt 88,908 E. auf 16 Q.-M., war seit 1460 im Besitze der Eidgenossen, die das Land durch Voigte verwalten ließen. 1798 ward daraus einer der 18 Cantone der Helvet. Republik gebildet, der 1803 in die Rechte eines selbständigen Canton eintrat und eine repräsentativ-demokrat. Verfassung erhielt. Die Finanzen sind in geordnetem Zustande, und für das Unterrichtswesen ist Ersprießliches geschehen. Das milde Klima erzeugt viel Wein, der nebst Leinwand, Hafer, Mastvieh einen wichtigen Gegenstand der Ausfuhr bietet. Hauptort des Canton ist Frauenfeld.

Thurii, Stadt in der Landschaft Lucanien in Unteritalien, wurde unfern der alten Städte von Sybaris von den vertriebenen Sybariten um 444 v. Chr. gegründet und erhielt als Colonie den Namen Copia, jetzt Terra-Nuova.

Thüringen, jetzt der Landstrich in Obersachsen, der sich zwischen der Werra, Saale, dem Harz und dem Thüringerwald ausbreitet, soll seinen Namen von den Hermunduren haben, deren Reich sich eine Zeit lang über die Grenzen des heutigen T. nach S. hinaus erstreckte. Man findet die Thüringer im 5. Jahrh. unter den Hülfsvölkern Attila's. Ihr Reich wurde, unter ihrem Könige Hermanrich, um 530 von den Franken und Sachsen durch die Schlacht an der Unstrut gestürzt und kam theils unter die Franken, theils unter die Sachsen, theils fiel es in slaw. Hände. Nach jener Zeit scheinen Thüringer gegen N. gezogen und den seit dem 10. Jahrh. vorkommenden **Nordthüringgau** oder Nord-T. gegründet zu haben, das sich von der Bode bis zur Ohre, von der Elbe bis unter die Quellen der Aller erstreckte. Das eigentliche T. hieß dann eine Zeit lang **Süd-T.** (Hessengau) und erhielt durch die Franken Herzoge, die sich nur vorübergehend von den Franken freimachten. Bonifacius breitete das Christenthum in T. aus und gründete das Bisth. Erfurt. Pipin löste das Herzogthum auch in T. auf und setzte Grafen ein, denen auch die Vertheidigung der **Thüring. Marken** anvertraut ward und von denen sich Thachulf 849 wieder die herzogl. Würde erwarb. Nach manchen Wechseln erhielt der sächs. Herzog Otto der Erlauchte auch das Herzogth. T. Unter den sächs. Kaisern machten sich die einzelnen Grafen in T. immer selbständiger. Besonderes Ansehen erwarb aber ein Verwandter der Salier, Ludwig der Bärtige, der sich um 1036 in T. ansiedelte. In die Zeit seines Sohnes, Ludwig des Springers, fällt der **Thüring. Zehntenkrieg**, 1069—80, von den Thüringern gegen Kaiser Heinrich IV. und Erzbischof Siegfried von Mainz geführt. Ludwig's Sohn, **Ludwig**, wurde 1130 Landgraf. Nach seinem Tode, 12. Jan. 1140, folgte ihm sein Sohn Ludwig II. der Eiserne, gest. 1172; Diesem Ludwig III. der Milde, der 1190 auf der Rückkehr vom Kreuzzuge starb. Sein Bruder, Hermann I., ist durch den Wartburgkrieg bekannt. Dessen Sohn, Ludwig der Heilige, der Gemahl der heil. Elisabeth, starb auf dem Wege nach Palästina 11. Sept. 1227. Mit seinem Sohne Hermann II. und Dessen Oheim, Heinr. Raspe, erlosch 1242 und 1247 der Mannsstamm der thüring. Landgrafen, und es brach der **Thüring. Erbfolgekrieg** aus, der erst 1263 dahin entschieden wurde, daß das eigentliche T. an Heinrich den Erlauchten, Markgrafen von Meißen kam, während die in Hessen erworbenen Güter Heinrich dem Kinde, dem Sohne der Sophia von Brabant, dem Stammvater des hess. Hauses, überlassen wurden. In T. regierten nun aus dem Hause Wettin Albrecht der Unartige, Friedrich der Gebissene, Friedrich der Ernsthafte, 1325—49, der den **Thüring. Grafenkrieg**, 1342—45, gegen die aufstrebenden Grafen mit Vortheil führte; Friedrich der Strenge, 1349—81, Balthasar, 1349—1406, und Wilhelm der Einäugige gemeinschaftlich, seit 1379 Balthasar allein; Friedrich der Einfältige, 1406—40, Friedrich II., der Sanftmüthige, und Wilhelm bis 1445 gemeinschaftlich, dann bis 1482 Wilhelm allein, der 1445—51 den Bruderkrieg führte. 26. Aug. 1485 theilte Ernst und Albert, die Söhne Friedrich's, und seitdem wurde T. nicht wieder vereinigt, sondern folgte den Geschicken des Ernestinischen und Albertinischen Sachsens. Der Antheil des letztern kam 1815 an Preußen. Um die Geschichte T.s hat sich Sagittarius verdient gemacht. Vgl. Klotzsch, „Thüring. Geschichte" (Chem. 1772); Galletti, „Geschichte T.s" (6 Bde., Gotha 1781—85); Wachler, „Thüring. und obersächs. Geschichte" (3 Bde., Lpz. 1826—30); Bechstein, „Sagenschatz und Sagenkreise des Thüringerlandes" (Hildburgh. 1835); Döring, „Die thüring. Chronik" (Frkf. 1843).

Thüringer Kreis, vor 1815 westlichster Theil des Königr. Sachsen, an den leipziger Kreis, Weimar, Gotha, Hessen, Hannover, Braunschweig

und Preußen grenzend, umfaßte 63½ Q.-M. mit etwa 180,000 E., hatte Langensalza zur Hauptstadt und kam 1815 an Preußen.

Thüringerwald, ein 15 M. langes und 2—4 M. breites, stark bewaldetes und im Schneekopfe und Inselsberge bis über 3000 F. aufsteigendes Gebirge in Mitteldeutschland, hängt im SO. mit dem Fichtelgebirge zusammen, schließt sich an seinem südwestl. Ende dem Rhöngebirge an und streift mit seinen nördl. Ausläufern bis an den Harz hinan. Auf der Höhe des Rückens vom Anfange des Gebirgs läuft ununterbrochen ein theilweise fahrbarer Weg, der Rennsteig, bis zur Saale fort, der die alte Grenze zwischen Thüringen und Franken bildet. Die Bewohner des T. nähren sich von Bergbau, mannichfacher Fabrikation, Viehzucht und Vogelfang. Auf dem T. entspringen eine Menge kleiner Flüsse. Theile des T. besitzt Weimar, Meiningen, Koburg-Gotha, Preußen, die Fürsten von Schwarzburg, die Fürsten von Reuß und der Kurfürst von Hessen. Vgl. Storch, „Wanderbuch durch den T." (2. Aufl., Goth. 1851).

Thurmayr (Johannes), s. **Aventinus**.

Thürme waren zu allen Zeiten Befestigungsmittel. Auch die alten Ritterburgen waren mit T. versehen, welche als Hochwarten dienten und in ihren untersten Räumen Gefängnisse enthielten. Modificationen solcher Befestigungs-T. sind in neuerer Zeit die Montalembert'schen und die Maximilian'schen T. Auf die Erbauung der seit der Entwickelung der christl. Kirche zur Zierde der Kirchen dienenden Kirchenthürme wurde häufig viel Pracht verwendet, wie u. a. der 438 F. hohe T. des Münsters in Strasburg, der 421 F. hohe Stephansthurm in Wien ꝛc. beweisen.

Thürmer (Jos.), Architekt, geb. 3. Nov. 1789 zu München, Zögling der dortigen Bauakademie, hielt sich dann längere Zeit in Rom und Griechenland auf, veröffentlichte darüber 11 Ansichten von „Athen und seinen Denkmalen" (3 Hefte, 16 Blätter, Rom 1823—26) und „Sammlung von Denkmalen und Verzierungen der Baukunst in Rom aus dem 15. und 16. Jahrh." (24 Blatt, 1826—32). Seit 1827 Lehrer an der Bauschule in Dresden, ward er 1832 deren erster Professor und Director, starb aber schon 13. Nov. 1833 bei einem Besuche in München.

Thurn und Taxis (ital. della Torre e Tassis), ein ehemals reichsunmittelbares Haus in Deutschland, stammt aus Mailand, wo von 1259—1312 8 della Torre herrschten, als der Letzte, Guido der Reiche, dem Hause Visconti unterlag. Sein jüngster Sohn, **Lamoral I.**, ließ sich 1313 im Gebiete von Bergamo am Berge Tasso (Dachsberg) nieder, von dem er den Namen del Tasso, später de Tassis, annahm. Sein Urenkel, **Roger I. von T.**, begab sich nach Deutschland und machte sich durch die erste Einrichtung einer Post in Tirol berühmt (s. **Postwesen**), die seinem Hause das 1744 zu einem Reichsthronlehn erhobene Reichs-General-Erbpostmeisteramt eintrug. Dasselbe erlangte 1605 die Freiherren-, 1621 die Reichsgrafen- und 1686 die Reichsfürstenwürde, durch Ankauf 1786 die gefürstete Reichsgrafsch. Friedberg-Scheer, 1803 als Entschädigung für den Verlust der Posten in den östr. Niederlanden und am linken Rheinufer das Fürstenth. Buchau und 1819, als Entschädigung von Preußen, das in der Prov. Posen gelegene Fürstenth. Krotoschin. Die gesammten Besitzungen in Böhmen, Tirol, Baiern, Würtemberg und Preußen betragen mehr als 34½ Q.-M. mit etwa 100,000 E. und über 800,000 Gulden Einkünfte. Gegenwärtiger Standesherr ist Fürst **Maximilian**, geb. 3. Nov. 1802. Eine Secundogenitur bildet die aus den Nachkommen von seines Großvaters Halbbruder, dem Prinzen Maxim. Jos. (geb. 29. Mai 1769, gest. 15. Mai 1831) bestehende fürstl. Seitenlinie, an deren Spitze Fürst **Hugo**, geb. 3. Juli 1817 steht. Unter den noch lebenden 4 Brüdern seines Vaters ist Prinz **Karl Theod.**, geb. 17. Juli 1797, bair. General der Cavalerie und Commandant des ersten Armeecorps. — Die in Kärnten, Krain, Steiermark und Tirol begüterte in mehren Linien blühende gräfl. Familie **Thurn und Valsassina** ist mit dem Hause T. gleichen Ursprungs.

Thurócz, das kleinste Comitat des Königr. Ungarn im presburger Distr., von 20,9 Q.-M. mit 40,752 E., ist von dem Fatragebirge und andern Karpatenzweigen umgeben, wird von der Waag mit der T. bewässert und ist durch üppige Wiesen und Triften der Viehzucht sehr günstig. Das Comitat zerfällt in 2 Stuhlgerichts-Bez. Hauptort ist Szent-Marton, an der T., mit 1200 E.

Thusnelda, die Gemahlin des Cheruskerfürsten Arminius oder Hermann.

Thyaden, schwärmende Priesterinnen des Bacchus.

Thyestes, Sohn des Pelops und Bruder des Atreus, floh mit Diesem, weil sie ihren Stiefbruder Chrysippus getödtet, zum Eurystheus, wo T. mit seines Bruders Gattin 2 Söhne zeugte, die ihm dieser, inzwischen Nachfolger des Eurystheus geworden, aus Rache zur Speise vorsetzte. T. floh; aber sein mit der eigenen Tochter Pelopia erzeugter Sohn Ägisthus tödtete später den Atreus und setzte seinen Vater auf den Thron von Mycenä.

Thymĕle, auf der altgriech. Bühne die altarförmige Erhöhung in der Mitte des Tanzraums, wo der Chor spielte.

Thymian oder Quendel (Thymus) heißt eine Gattung niedriger Halbsträucher aus der Familie der Lippenblütler. Der **Garten-T.** (T. vulgāris), mit schmalen, fast linealen Blättern und weißlichen oder röthlichen Blüten, wächst auf dürren Hügeln Südeuropas wild und wird bei uns in Gärten häufig gezogen. Der **Feld-T.** (T. Serpyllum), mit ovalen Blättern und purpurrothen Blüten, wächst auf Hügeln und Bergen in fast ganz Europa und Nordasien. Beide Arten enthalten ein gewürzhaftes, ätherisches Öl; die blühenden Äste sind als kräftig reizendes Heilmittel officinell, die der erstern auch als Küchengewürz brauchbar.

Thyrsus (grch.), ein mit Epheu und Weinlaub umwundener Stab, den die Bacchanten am Bacchusfest trugen. **Thyrsigĕri multi, paucos afflavit Iācchus**, lat. Sprichwort: Es gibt viele Stabträger, aber wenige von Bacchus Begeisterte, d. i. Viele sind berufen, Wenige auserwählt.

Tiāra (grch.), der Hauptkopfschmuck der alten pers. Könige; bes. der päpstl. Hauptschmuck, die dreifache Krone, bezeichnend die dreifache Herrschaft der Päpste über die streitende, leidende und triumphirende Kirche, oder die Seelen auf der Erde, im Fegefeuer und im Himmel.

Tibbo, genauer Tĕbu, ein afrik. Volk im östl.

Theile der Sahara. Ohne dem Negerstamme selbst anzugehören, sind die T. doch das am weitesten gegen N. vorgerückte schwarze Volk.

Tiber (ital. il Tevere, franz. Tibre), bei den Römern Tiberis, ein kleiner, aber der bedeutendste Fluß der ital. Halbinsel, entspringt im östl. Toscana, am Hochkamme des Apennin, fließt in den Kirchenstaat und zwar zunächst durch Umbrien, tritt dann in die Campagna-di-Roma, strömt durch Rom, wo sie für Dampfboote fahrbar wird, und ergießt sich 3½ M. unterhalb dieser Stadt unweit Ostia nach 35 M. ins Tyrrhenische Meer. Ihren Ruhm verdankt sie den röm. Dichtern.

Tiberias, historisch denkwürdige Stadt, mit kaum noch 2000 E., in der ehemaligen Prov. Galiläa in Palästina, am See Genezareth, der deswegen auch **See von T.** heißt. Zur Zeit der Kreuzzüge galt sie als eines der festesten Bollwerke, und Tancred stiftete hier ein eigenes Fürstenthum.

Tiberius Claudius Nero, röm. Kaiser, 14—37 n. Chr., geb. 42 v. Chr., des Kaisers Augustus Stiefsohn durch die Livia Drusilla, kämpfte siegreich in Armenien, Rhätien, Germanien und Dalmatien, heirathete auf Betrieb seiner Mutter die Tochter des Augustus, Julia, ward von Augustus adoptirt, 11 n. Chr. zum Mitregenten ernannt und nach Dessen Tode, 14, von dem Senate als Kaiser anerkannt. Anfangs mild und liberal, dann nachlässig und hart, ergab er sich den schändlichsten Ausschweifungen, ließ seit 26 den Sejanus für sich regieren und zog sich nach der Insel Capreä (Capri) bei Neapel zurück. Auf der Rückreise nach Rom erkrankte er in Campanien; man hielt ihn für todt und huldigte seinem von ihm adoptirten Großneffen Caligula. Auf die Kunde von seinem Wiederaufleben aus tiefer Ohnmacht ließ ihn Macro, des Sejanus Nachfolger, im Bette ersticken.

Tibet, ein feines dichtes Wollenzeug.

Tibet oder Tübet, ein zum Chines. Reich gehöriges Land in Hinterasien, zwischen dem Himalajagebirge in S. und SW., dem Kuenlün in N. und dem chines. Alpenlande in O., umfaßt etwa 32,000 □-M. und bildet die höchste und südlichste Terrasse des großen asiat. Hochlands. Durch eine dem Himalaja parallel streichende Gebirgskette, die den Namen Karakorum-Gangdisri- und Dzanggebirge führt, wird das Land in einen nördl. und südl. Theil geschieden, von denen ersterer beinahe unbekannt ist, der letztere, kleinere das eigentliche T. umfaßt, welches wiederum in 2 Hauptabschnitte zerfällt, einen westl. mit **Groß-T.** oder Ladak (s. d.) und **Klein-T.** oder Baltistan (s. d.), und einen östl. mit **Ost-T.** oder T. im engsten Sinne, durch das Thal des Dzangbotsiu, des obern Brahmaputra, gebildet; sonst entspringen in T. noch der Indus, Salwên, Cambodscha, und der Yang-tse-kiang, der mächtigste Strom Chinas. Der Boden ist nur in den Thälern einigermaßen fruchtbar, doch liefert der Ackerbau nicht den hinlänglichen Bedarf. Sonst baut man Obst, Wein und Reis, und sammelt auf den Bergen Rhabarber. T. hat eigenthümliche Rinder-, Pferde-, Schweine- und Hundearten; wichtig sind bes. die Bergziege und das Bergschaf als Lastthiere und wegen ihrer feinen Wolle. Das Mineralreich liefert Gold, Edelsteine, Bergkrystalle, Salz und Borax. Die Bewohner, etwa 6 Mill., bilden einen eigenen Völkerstamm, sind sämmtlich Buddhisten, theilweise Nomaden, zur größern Hälfte jedoch seßhaft. Nicht unbedeutend ist der Handel mit Hochasien, Indien und China. In Ost-T. zeigt der gesellschaftl. und sittl. Zustand viel Ähnliches mit dem der Chinesen, während in Ladak und Baltistan die Unabhängigkeit von China und der Islam mancherlei Abweichungen begründet haben. Auch ist Ost-T. das Erbgut der lamaitischen Hierarchie und ihres Oberhaupts, des Dalai-Lama. Letzterer ist von den Chinesen abhängig, welche die weltl. Regierung durch Gouverneure und Besetzungen beaufsichtigen und beschränken. Hauptstadt und Mittelpunkt der Cultur ist L'Hassa.

Tibetanische Sprache und Literatur. Die tibet. Sprache gehört zu den einsilbigen Sprachen Hinterasiens, ist rauh und mit Consonanten überladen, und wird mit einer Schrift geschrieben, die eine alterthümliche Form der ind. Devanagarischrift ist. Die Literatur besteht fast nur aus Übersetzungen sanskrit. Originale; namentlich war man seit der Bekehrung zum Buddhismus im 7. Jahrh. v. Chr. bemüht, alle buddhist. Schriften zu übersetzen. Man brachte dieselben in 2 große Sammlungen, von denen die erste den Titel „Bkahbgyur" (d. i. Übersetzungen der Gebote Buddha's) führt und 1728—46 in 100 Foliobänden im Kloster Snarthang gedruckt wurde, die zweite „Bstanbgyur" (d. i. Übersetzungen von Lehrschriften) heißt und in der zu Snarthang gedruckten Ausgabe 225 Bände füllt. Grammatik (Petersb. 1839) und Wörterbuch (Petersb. 1841) hat Schmidt geliefert.

Tibia (lat.), das Schienbein; **tibiāl**, zum Schienbeine gehörig. — **T.** hieß auch bei den Römern ein Blasinstrument, unserer Clarinette ähnlich.

Tibose, in Ostindien die Doppelrupie.

Tibullus (Albius), der vorzüglichste elegische Dichter der Römer, geb. 43 v. Chr. in Rom, gest. 19 oder 20 v. Chr., hat uns eine Sammlung von „Elegien" hinterlassen, die u. A. von J. H. Voß (Heidelb. 1811), Huschke (2 Bde., Lpz. 1819), Lachmann (Berl. 1829), Dissen (2 Bde., Gött. 1835), Haupt (Lpz. 1853) und Roßbach (Lpz. 1855) herausgegeben wurden. Übersetzungen lieferten J. H. Voß (Tüb. 1810), Strombeck (2. Aufl., Gött. 1825), Günther (Lpz. 1825), Nürnberger (Berl. 1838) und Teuffel (Stuttg. 1855).

Tibur, das heutige Tivoli, eine von Siculern gegründete lat. Stadt mit einem größern Ländergebiet in Latium, am Anio (jetzt Teverone), 4 St. von Rom, ergab sich 338 v. Chr. den Römern und wurde Municipium. Neben mehren Römern hatte hier Horaz seine Villa, der die Reize der Gegend vielfach gefeiert.

Tic oder **Tik** (frz.), das Krippenbeißen der Pferde; das Gesichts- oder Mienenzucken; eine Eigenheit, närrischer Einfall; auch heimlicher Groll.

Tichatschek (Joseph Aloys), berühmter Tenorist, geb. 1810 zu Weckelsdorf im Böhmen, betrat 1834 zu Grätz als Solosänger die Bühne. Nachdem er hier 3 J. mit glänzendem Erfolge gewirkt, nahm er 1838 ein dauerndes Engagement am Hoftheater zu Dresden an.

Ticino (spr. Titschino), s. **Tessin**.

Ticknor (George), gelehrter Amerikaner, geb. 1791 zu Boston, war Prof. der Schönen Wissenschaften zu Cambridge in Nordamerika, lebte aber später ganz seinen Studien, bes. dem der span. Literatur, als deren reife Frucht die „History of Spanish literature" (3 Bde., New-Y. und Lond.

1849) erschien, die von Vidal und Gayangos mit Zusätzen ins Spanische (Bd. 1 u. 2, Madr. 1851—53) und von Julius mit Zusätzen von Wolf ins Deutsche übersetzt wurde (2 Bde., Lpz. 1852).

Tieck (Ludw.), einflußreicher Dichter, geb. 31. Mai 1773 zu Berlin, entfaltete nach Beendigung seiner Studien seit 1794 in Berlin bald eine ungemeine geistige Productivität, wurde nicht nur als Dichter und Novellist, sondern noch mehr als Kritiker bekannt, wie er denn mit den beiden Schlegel als Begründer der neuern belletrist. Schule, der sogen. Romant. Schule zu betrachten ist. Nach vielfach inzwischen gewechseltem Aufenthalte und Reisen ließ er sich 1819 dauernd in Dresden nieder, wo seine Poesie unter Solger's Einfluß ein festes, klares Gepräge gewann und sich beharrlich im Gebiete der von ihm zu einer eigenthümlichen Kunstform ausgebildeten Novelle bewegte. Seine Novellen erschienen theils in verschiedenen Taschenbüchern, zuletzt meist in der „Urania", theils als „Novellenkranz" (4 Jahrg., Berl. 1831—35), theils gesammelt (20 Bde., Bresl. 1835—46; vollständig, 12 Bde., Berl. 1853). In den berühmten Abendcirkeln in Dresden entfaltete T. sein seltenes Talent als dramat. Vorleser. Außerdem nahm T. lebhaften Antheil an der Leitung des Hoftheaters; ein Resultat derselben sind seine „Dramaturg. Blätter" (2 Bde., Bresl. 1826), welche er auch in seine „Krit. Schriften" (4 Bde., Lpz. 1848—52) aufnahm. Von besonderer Wichtigkeit sind seine auf Shakspeare bezüglichen Arbeiten, namentlich die von ihm geleitete Fortsetzung der Schlegel'schen Übersetzung Shakspeare's, des „Altengl. Theater" (2 Bde., Berl. 1811) und „Shakspeare's Vorschule" (2 Bde., Lpz. 1823—29). 1840 ward T. durch Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit ansehnlicher Pension als Geh. Hofrath an den Hof zu Berlin gezogen und lebte seitdem, oft kränkelnd, abwechselnd in Berlin und Potsdam, wo die verschiedenen theatral. Versuche der letzten Jahre hauptsächlich von ihm veranlaßt wurden. Er starb 28. April 1853 zu Berlin. Eine Sammlung seiner „Gedichte" (3 Bde., Berl. 1823; neue Aufl., 1841) veranstaltete er selbst, wie auch die seiner „Sämmtliche Werke" (12 Bde., Berl. 1799) und „Sämmtliche Schriften" (unvollendet, 20 Bde., Berl. 1828—42). Nach seinem Tode erschienen: „Die Sommernacht, eine Jugenddichtung" (Frkf. 1853); „Nachgelassene Schriften" (herausgeg. von Köpke, 2 Bde., Lpz. 1855). Vgl. Köpke, „L. T. Erinnerungen aus dem Leben des Dichters nach dessen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen" (2 Thle., Lpz. 1855). — T.'s Schwester, **Sophie T.**, geb. 1775 zu Berlin, erst mit Aug. Ferd. Bernhardi verheirathet, später nach ihrer Scheidung von Demselben mit einem Herrn von Knorring, veröffentlichte außer Gedichten einige Romane und Schauspiele. Seine geistreiche Tochter **Dorothea T.** nahm an der Shakspeare-Übersetzung theil.

Tieck (Christian Friedr.), der Bruder des Dichters, Bildhauer, geb. 14. Aug. 1776 in Berlin, ein Schüler Schadow's daselbst, und seit 1798 David's in Paris, entwickelte, 1819 nach Berlin zurückgekehrt, eine große Thätigkeit, arbeitete namentlich auch mit Beuth, Rauch und Schinkel in dem Vereine für mechan. Vorbilder und war mehre Jahre mit der Herstellung der antiken Monumente für das königl. Museum beschäftigt, bei dem er seit Eröffnung desselben als Director der Statuenabtheilung angestellt war. U. a. modellirte er auch die 1829 in Erz gegossenen Gruppen von Rossebändigern für den Überbau des königl. Museum. Er starb 14. Mai 1851.

Tiedemann (Dietr.), philos. Schriftsteller, geb. 3. April 1748 zu Bremervörde bei Bremen, gest. 24. Sept. 1803 als Prof. der Philosophie zu Marburg, war ein Gegner der Kant'schen Philosophie. Sein Hauptwerk ist: „Geist der speculativen Philosophie" (6 Bde., Marb. 1791—96).

Tiedemann (Friedr.), Anatom und Physiolog. Sohn des Vorigen, geb. 23. Aug. 1781 zu Kassel, ward 1816 Prof. der Anatomie, Physiologie, vergleichenden Anatomie und Zoologie in Heidelberg, legte jedoch 1849 dies Lehramt nieder und nahm seinen Aufenthalt in Frankfurt a. M. Seine zahlreichen Schriften verbreiten sich über die Anatomie des menschl. und thier. Körpers und über die Physiologie. Unter ihnen sind hervorzuheben: „Zoologie" (3 Bde., Landsh. 1808—10); „Die Verdauung nach Versuchen" (2 Bde., Heidelb. 1826—27; 2. Aufl., 1831); „Physiologie des Menschen" (Bd. 1, Darmst. 1830; Bd. 3, 1836). — Sein Sohn, **Gustav Nikol. T.**, betheiligte sich an dem bad. Aufstande von 1849, vertheidigte als Gouverneur Rastadt gegen die Reichstruppen und ward 11. Aug 1849 erschossen.

Tiedge (Christoph Aug.), Dichter, geb. 14. Dec. 1752 zu Gardelegen in der Altmark, widmete sich nach dem Aufgeben seiner jurist. Laufbahn der Poesie, trat mit Göckingk, Gleim und der Frau von der Recke in Beziehung, wurde der Letztern Gesellschafter, machte mit ihr mehrjährige Reisen und blieb seitdem als treuer Lebensgefährte in ihrer Nähe, erst zu Berlin, seit 1819 in Dresden bis zu ihrem Tode (1839). Er starb daselbst 8. März 1841. T. trat zuerst mit poet. Episteln auf, die, wie überhaupt seine Dichtungen, meist von didaktisch-elegischem Charakter sind. Seine „Gesammelte Werke" (8 Bde., Berl. 1823—29) gab Eberhard heraus. Vgl. Eberhard, „Blicke in T.'s und in Elisa's Leben" (Berl. 1844).

Tiefsinn heißt die fortdauernde unwillkürliche Schwermuth, welche eine eigenthümliche Geisteskrankheit darstellt; in der Psychologie aber wird der T. dem Witz und Scharfsinn entgegengesetzt und bezeichnet den in die Tiefe der Gegenstände der Natur und des Geistes eindringenden Sinn, welcher auf das Wesen der Dinge gerichtet ist.

Tieftrunk (Joh. Heinr.), Kantianer, geb. 1759 zu Stove bei Rostock, gest. 7. Oct. 1837 als ord. Prof. der Philosophie zu Halle, vertrat in „Censur des christl.-prot. Lehrbegriffs nach den Principien der Religionskritik" (3 Bde., Berl. 1791—94), „Die Mündigkeit der Religion" (2 Bde., Berl. 1800) die rational-theolog. Richtung, entwickelte und popularisirte in andern Schriften die Kantische Philosophie und machte sich verdient durch Herausgabe von Kant's „Vermischte Schriften" (3 Bde., Halle 1799—1800).

Tiën-te, himmlische Tugend, war die Ehrenbenennung eines Chinesen, welcher vorgab, ein Nachkomme der von den ausländ. Mandschu vernichteten einheimischen Mingdynastie zu sein, seit Dec. 1850 an die Spitze der Bewegung in der Prov. Kuang-si trat, aber 7. April 1852 gefangen und 15. Juni zu Peking hingerichtet wurde.

Tierra caliente (heißes Land) heißen im span. Amerika die heißen und meist ungesunden Küstenstriche, während die Landschaften auf den hohen Plateaux im Innern **T. fria** (kaltes Land) und die zwischen beiden aufsteigenden Gebirgs- und Terrassengebiete **T. templāda** (gemäßigtes Land) genannt werden. **T. de Fuēgo**, s. Feuerland.

Tiers-état (spr. Tiärsetah), der 3. Stand, der Bürger- und Bauernstand in Frankreich. — **Tiers-parti**, die 3. Partei, hieß unter Ludwig Philipp in der franz. Deputirtenkammer eine Fraction des Centrum, die zwar nicht zur Opposition gehörte, aber auch nicht für die Politik des Doctrinaires-Ministerium stimmte.

Tiflis (georgisch Tphilis K'alaki, d. h. Warmstadt, so benannt nach ihren warmen Quellen), Hauptstadt von Georgien oder Grusien, seit 26. Dec. 1846 die des gleichnam. russ. Gouv. (1530 Q.-M.), am Kur, ist wegen ihres halb europ., halb asiat. Anstrichs eine der schönsten und eigenthümlichsten Städte des ganzen Orient, die wichtigste Stadt Transkaukasiens und Hauptverbindungs- und Stapelort für Trans- und Ciskaukasien, wie zwischen Europa und Asien überhaupt. Sie zählt 50,000 E., ist Sitz eines georg. Patriarchen und Metropoliten, eines armen. Erzbischofs und russ. Bischofs und hat bedeutende Industrie. Die warmen Schwefelquellen werden jetzt stark benutzt.

Tiger (Felis Tigris), eine der großen in Südasien einheimischen Katzenarten, mit schönen schwarzen Querstreifen auf oben gelbrothem, unten weißem Grunde, von Größe und Stärke des Löwen, an Verwegenheit und heimlicher Tücke ihn noch übertreffend. Sein schönes Fell dient zu Decken. **Amerik. T.**, s. Jaguar.

Tiger, Fluß, s. Sikiang.

Tigrānes hießen mehre Könige von Großarmenien. — Mit T. I. beginnt die histor. Zeit Armeniens. — T. II. erhob sich mit seinem Schwiegervater Mithridates von Pontus 89 v. Chr. gegen die Römer, verlor gegen Pompejus alle seine Erblande, erhielt jedoch Großarmenien zurück und starb 60. — T. III. wurde durch Tiberius unter Augustus gegen die Parther in sein Reich eingesetzt, aber durch Cajus Cäsar vertrieben. — T. V. vereinte Kleinarmenien mit seinem Reiche. — T. VI. übergab 412 sein Reich den Persern.

Tigré, ein Reich im nordöstl. Theile des abyssin. Hochlands, das von einem fast durchaus christl. Stamme der Abyssinier bewohnt wird. Die gegenwärtige Hauptstadt des Landes ist Adōwa.

Tigris, einer der größten Ströme Vorderasiens, entspringt in der Nähe des Euphrat am Südrande der armen. Tauruskette, nordwestl. von Diarbekr, durchströmt Kurdistan, scheidet dann das alte Assyrien von Mesopotamien, nähert sich bei Bagdad dem Euphrat auf 2½ M., fließt mit diesem 20 M. weit parallel, bis sich beide Ströme bei Korna oder Korneh zu einem einzigen Strome, dem Schat-el-Arab, vereinigen, der sich 30 M. weiter in den Pers. Meerbusen ergießt.

Tiguriner, ein celt. Volk, ein Stamm der Helvetier, in deren Land ihr Gau **Pagus Tigurīnus** lag, der irrigerweise als das heutige Zürich (Turicum) bezeichnet wurde. Sie schlossen sich später an die Cimbern an, deren Schicksale sie theilten.

Tikal, Rechnungsmünze, in Pegu = 27 Sgr.; in Siam = 20 Sgr.

Tilburg, Fabrikstadt in der niederländ. Prov. Nordbrabant, mit 14,000 E.

Tilbury (engl., spr. Tilbĕri), leichte zweiräderige Chaise mit einem Pferde.

Tilesius von Tilenau (Wilh. Gottlieb von), Reisender und Naturforscher, geb. 17. Juli 1769 zu Mühlhausen, machte 1803—6 mit Krusenstern die Reise um die Welt und lebt gegenwärtig zurückgezogen in seiner Vaterstadt. Außer mehren medic. und naturhistor. Schriften und Aufsätzen veröffentlichte er „Naturhistor. Früchte der ersten russ. Erdumsegelung" (Petersb. 1813).

Tilgungsfonds. Wie das System der Staatsanleihen ausgebildeter ward und mehr in Gebrauch kam, erfaßte man die Ansicht, daß es dem Credite des Staates sowol als dem guten Stande seines Haushalts förderlich sein müsse, wenn bei jeder Contrahirung einer Anleihe sogleich ein Fonds angewiesen werde, aus dem sie verzinst und allmälig getilgt werden solle. Wenn dabei die durch allmälig getilgte Summen ersparten Zinsen dem Fonds zuwachsen, so wird es ein sinkender Fonds (engl. Sinking fund), bei welchem die zur Tilgung bestimmte Summe mit jedem Jahre steigt, die zur Verzinsung bestimmte mit jedem Jahre abnimmt, wo daher die Tilgung in immer steigendem Verhältnisse stattfindet.

Tillemont (spr. Tiljĕmóng, Sébastien le Nain de), franz. Kirchenhistoriker, geb. 1637 zu Paris, lebte bis 1679 im Kloster Port-Royal, dann auf seinem Gute T. und starb 10. Jan. 1698. Sein Hauptwerk sind die „Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des dix premiers siècles" (16 Bde., Paris 1693—1712).

Tillier (spr. Tillieh, Joh. Ant., Reichsfreiherr von), schweiz. Geschichtschreiber, geb. 1792 zu Bern, bekleidete in seinem Canton mehre wichtige Ämter, trat aber 1850 von öffentl. Geschäften zurück und starb 16. Febr. 1854 zu München. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des eidgenöss. Freistaats Bern" (5 Bde., Bern 1838); „Geschichte der Eidgenossen während der Restauration" (3 Bde., Bern und Zür. 1848); „Geschichte der Eidgenossenschaft während der Zeit des sogeheißenen Fortschritts" (3 Bde., Bern 1854—55).

Tillotson (spr. Tillötsn, John), engl. Kanzelredner, geb. 1630 zu Sowerby bei Halifax, gest. 22. Nov. 1694 als Erzbischof von Canterbury, zeichnete sich durch einfache, klare und prakt. Predigten aus (13 Bde., 1757; deutsch von Mosheim 8 Thle., Helmst. 1764). Seine „Sämmtl. Werke" (Lond. 1718) erschienen in 9 Bänden.

Tilly (Joh. Tzerklas, Graf von), berühmter Feldherr, geb. 1559 auf T. in Brabant, von Jesuiten hart und fanatisch erzogen, stand zuerst in span., dann in kaiserl. und seit 1609 in bair. Diensten, wurde nach dem Beginn des Dreißigjähr. Kriegs zum Oberfeldherrn des liguist. Heeres gewählt und fesselte bis zur Breitenfelder Schlacht fast immer den Sieg an seine Fahnen. Die Gräuel, die er bei der Erstürmung Magdeburgs 10. Mai 1631 zuließ, verdunkeln seinen Ruhm, und von da floh ihn das Glück. Er starb, am Lech gegen Gustav Adolf verwundet, zu Ingolstadt 30. April 1632.

Tilsit, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. der Prov. Preußen (Ostpreußen), am Einflusse der Tilse in die Memel, in fruchtbarer flacher Gegend, der Tilsiter Niederung, mit 16,900 E. und lebhaftem Handel,

namentlich mit Rußland, ist merkwürdig wegen des daselbst 7. und 9. Juli 1807 zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossenen **Tilsiter Friedens**. Die Hauptbedingungen desselben waren: Bildung eines aus den 1793 und 1795 von Polen abgerissenen bisher preuß. Prov. bestehenden Herzogth. Warschau; Wiedereinsetzung der Herzoge von Mecklenburg, Oldenburg und Koburg; Anerkennung der Brüder Napoleon's von Seiten Rußlands, nämlich des Hieronymus als Königs von Westfalen, Ludwig's als Königs von Holland, Joseph's als Königs von Neapel; Abtretung der Herrschaft Jever an Holland durch Rußland; Entstehung eines Freistaats Danzig unter sächs. und preuß. Schutze. Preußen blieb durch diesen Frieden, wie früher bis 1813, in franz. Abhängigkeit.

Timar (türk.), ein türk. Lehngut oder eine Pfründe, die einem Militär unter der Bedingung ertheilt wird, daß er für jede 3000 Asper jährlicher Einkünfte einen Reiter ins Feld stelle.

Timäus, ein Pythagoräischer Philosoph im 5. Jahrh. n. Chr. aus Lokri, daher der Lokrer genannt, bes. von Plato verherrlicht. Die ihm zugeschriebene Schrift „Über die Weltseele" (herausgeg. von Gelder, Leyd. 1836) ist unecht. — Ein anderer T., aus Tauromenium, schrieb unter den beiden ersten Ptolemäern eine Geschichte Italiens und Siciliens, deren Bruchstücke Müller in „Historicorum Graecorum fragmenta" (Bd. 1, Par. 1841) gesammelt hat. — **T., der Sophist**, ein griech. Grammatiker im 2. Jahrh. n. Chr., verfaßte ein „Lexicon vocum Platonicarum", aus dem wir noch eine dürftige Compilation besitzen (herausgeg. von Ruhnken, 2. Aufl., Leyd. 1789; von Koch, 2. Aufl., Lpz. 1833).

Timbang, ostind. Gewicht, = etwa 6 Zoll-Ctr.

Timbuktu, auch Tembuktu, Tombuktu und Tumbuktu, altberühmte Handelsstadt im westl. Theile von Sudan, am Südrande der Sahara, 2 M. von dem an einem Nigerarme gelegenen Hafen- und Stapelplatze Kabára oder Kabra, mit 20,000 E., deren Haupttheil die Sonrayneger bilden. Von Mansá-Suleiman, dem Könige der Susuneger, 1213 gegründet, kam die Stadt infolge günstiger Handelslage bald zu Ruhm, war im 16. Jahrh. Hauptstadt eines mächtigen Negerreichs, und steht seit 1810 unter der Herrschaft der Fellatahs. T. ward im 19. Jahrh. bis jetzt nur 1826 von Laing, 1828 von René Caillié und 7. Sept. 1853 von dem Deutschen Barth erreicht, der bis 24. März 1854 daselbst verweilte.

Times (engl., spr. Teims), d. i. Zeiten, ist der Titel des bedeutendsten Organs der engl. Tagespresse. 13. Jan. 1783 von dem londoner Buchdrucker John Walter unter dem Namen des „London daily universal register" begründet, erhielt es Jan. 1786 seinen jetzigen Titel und erlangte bedeutenden Ruf, als es 1803 unter die Leitung John Walter's des Sohns kam. Nach Dessen Tode (1847) wurde sein Sohn John Walter (seit 1847 Parlamentsglied für Nottingham) Eigenthümer der T. und John T. Delane Redacteur. Der Absatz der T. betrug Anfang 1856 täglich 50—55,000 Exempl.

Timid (lat.), furchtsam, schüchtern, zaghaft; **Timidität**, Furchtsamkeit, Zaghaftigkeit.

Timokratie (grch.), Vermögensherrschaft, heißt die Staatsform, in welcher nur die Reichen zu den höhern Ämtern berufen sind.

Timoléon, berühmter korinth. Feldherr, ließ seinen nach der Oberherrschaft strebenden Bruder Timophanes tödten, weshalb er aus Gram exilirte. Doch auf den Hülferuf der Syrakuser gegen Dionysius den Jüngern von Korinth zurückgerufen, befreite er auch um 340 v. Chr. Syrakus und ward von den Siciliern fast vergöttert. Danach lebte er bis an seinen Tod 337 in Zurückgezogenheit. Sein Leben beschrieben Plutarch und Cornelius.

Timon, ein zur Zeit des Peloponnes. Kriegs durch seinen Menschenhaß bekannter Athener, dessen Name für einen Menschenfeind sprichwörtlich geworden ist. — Ein anderer **T.** aus Phlius im Peloponnes, um 272 v. Chr. gestorben zu Athen, war ein skept. Philosoph und wurde wegen des philos.-satir. Lehrgedichts „Sillen", wovon noch Bruchstücke übrig sind, der Sillograph genannt.

Timor, die wichtigste der Kleinen Sundainseln, von 572 Q.-M., mit 800,000 E., deren Mehrzahl Malayen sind, erzeugt außer den übrigen Producten des Ind. Archipel bes. Sandelholz und Wachs; auch bildet der Trepang einen wichtigen Handelsartikel. Ein Theil der Insel, 235 Q.-M., ist unabhängig unter eigenen Fürsten. Der südwestl. Theil, 200 Q.-M., gehört den Niederländern, deren **Gouv. T.**, das noch andere Sundainseln umfaßt, 1854 auf 1042,6 Q.-M. mit 1,846,000 E. angegeben wird. Die Nordostküste, etwa 200 Q.-M., besitzen die Portugiesen, welche ihr Gouvernement mit Einschluß einiger andern Inseln auf 1632,5 Q.-M. mit 918,300 E. angeben.

Timoroso (ital.), zaghaft, leise (Mus.).

Timotheus, athen. Feldherr, Konon's Sohn, gewann im Kriege zwischen Theben und Sparta durch die Vernichtung der spartan. Flotte bei dem Vorgebirge Leukas 376 v. Chr. Athen die Oberherrschaft zur See, und erhielt nach dem Tode des Chabrias im Bundesgenossenkriege den Oberbefehl. Nach dreijährigem Kampfe verloren die Athenienser die Suprematie zur See und legten dem T. eine Geldstrafe von 100 Talenten auf; unwillig darüber zog er sich nach Chalcis zurück, wo er starb. Sein Leben beschrieb Cornelius Nepos.

Timotheus, Begleiter des Apostel Paulus, aus Lykaonien, war der kirchl. Sage nach der erste Bischof von Ephesus und starb unter Domitian (81—96 n. Chr.) als Märtyrer. Der neutestamentliche Kanon enthält 2 von Paulus an T. gerichtete Briefe, deren Echtheit bezweifelt wird.

Timur (d. i. Eisen), auch Timur-Beg oder Timur-leng (d. i. lahmer T.), häufig auch Tamerlan genannt, leitete seinen Ursprung von Dschingis-khan her, bemächtigte sich in Dschagatai der Herrschaft, eroberte von Samarkand aus ganz Mittelasien, Indien und Persien, sperrte den Sultan Bajazet I., den er 20. Juli 1402 in der Ebene von Ancyra gefangen nahm, in einen Käfig, und wollte eben China anfallen, als er 1405 starb. Hierauf zerfiel sein ungeheueres Reich in mehre Theile. Davon heißt **T.'s Schwert** so viel wie die unbezwingliche Kraft des Eroberers.

Tinctur (lat.), die Färbung, der Anstrich; in der Heilkunde: ein Kräuterauszug, meist farbiges Kraftwasser. — **Tincturen** nennt man auch die Bezeichnung mit Farben bei den in der Heraldik vorkommenden Gegenständen; **tingiren**, färben, einen Anstrich geben. — **Tingirte Münzen**, röm. Kaisermünzen, die nur oberflächlich versilbert sind.

Tindal (spr. Tindäl, Matthew), engl. Rechtsgelehrter, geb. 1657 zu Bear-Ferrers in Devonshire, gest. 1733, war ein heftiger Bestreiter der geistl. Rechte, später auch alles Offenbarungsglaubens. Sein Hauptwerk darüber ist „Christianity as old as the creation" (Lond. 1730 und öfter).

Tinkal, der noch ungeläuterte Borax.

Tino, cyklad. Insel, s. **Tenos**.

Tinte (ital.) heißt jede gefärbte, zum Malen oder Färben, bes. aber zum Schreiben dienende Flüssigkeit. Die **schwarze T.** entsteht durch Zusammengießen eines wässerigen Galläpfelauszugs mit einer Lösung von schwefelsauerm Eisenoxydul, wodurch sich gerbsaueres und gallussaueres Eisenoxydul bildet, das an der Luft sich höher (zu Oxyd) oxydirt und dadurch schwarz wird. Zum Schreiben mit Stahlfedern hat man alkalische oder neutrale T. (**Chrom-T.**) aus Lampenruß, Beinschwarz und Indigo dargestellt. **Blaue T.** liefern die löslichen Indigoverbindungen, die Auflösung des Berlinerblaus in Kleesäure ꝛc.; **rothe T.** wird meistens aus einer mit Säure versetzten Abkochung von Fernambukholz bereitet. **Zeichen-T.** für Wäsche bestehen gewöhnlich aus einer mit Gummi versetzten Auflösung von salpetersauerm Silberoxyd. — **Tintenpulver** heißt ein trockenes Gemenge der zur T. nothwendigen Substanzen, sodaß man durch Wasseraufguß diese Flüssigkeit erhält.

Tintenfisch, s. **Sepia**.

Tinto, d. i. der Gefärbte, Küstenfluß in der span. Prov. Huelva, entspringt in der Sierra-Morena und mündet bei dem Hafenplatze Moguer, unweit Huelva, in eine Bucht des Atlant. Ocean. Seinen Namen hat er von dem gelben, kupferhaltigen Wasser, welches gelbfärbende und versteinernde Kraft besitzt. — **T.** oder **Vino tinto**, s. **Spanische Weine**.

Tintoretto, eigentlich Giacomo Robusti, Historienmaler, geb. 1512 zu Venedig, Schüler Tizian's, ging indeß seinen eigenen Weg und ward der Chorführer der zweiten Generation der Schule von Venedig. Mit ihm begann die Prunkmalerei mit massenhaften Compositionen. Er starb 1504.

Tipaldo (Emilio Amadeo de), ital. Gelehrter, geb. 8. Oct. 1798 zu Korfu, wirkte 1826—45 als Professor am Marinecollegium zu Venedig, war 1848 unter der Provisor. Regierung Chef des Unterrichtswesens, lebt aber seitdem zurückgezogen den Wissenschaften. Sein Hauptwerk ist die von ihm herausgegebene „Biografia degli Italiani illustri" (10 Bde., Venedig. 1834—36).

Tipperary (-rähri), Grafschaft in der irländ. Prov. Munster, von 74 Q.-M. mit 323,829 E., ist von dem Shannon, der hier das sogen. Goldene Thal bildet, und Suir bewässert. Rindvieh- und Schafzucht, sowie Wollenzengfabrikation bilden die Haupterwerbsquellen. Hauptstadt ist Cashel. Die Stadt **T.** zählt 7000 E.

Tippo-Saïb, der unternehmende, aber unglückliche Bekämpfer der Briten in Ostindien, geb. 1751, folgte seinem Vater Hyder-Ali 10. Dec. 1782 als Sultan von Mysore, schloß zwar 11. März 1784 den Frieden von Mangalore, kämpfte aber fortwährend gegen die brit. Herrschaft, trat mit den Franzosen in Verbindung, und fiel in dem neuen Kriege, den ihm 22. Febr. 1799 die Briten erklärt, 4. Mai 1799 bei Erstürmung von Seringapatam von engl. Seite, mitten im Kampfe. Sein Reich theilten die Briten mit ihren Bundesgenossen, den Maharatten und dem Subah von Dekan. Seinen Nachkommen ward die Festung Vellore zum Wohnort und eine jährliche Pension von 720,000 Rupien angewiesen.

Tipuliden, s. **Schnaken**.

Tiquetirt (frz., spr. -fē-), gesprenkelt, bunt.

Tiraboschi (spr. -boski, Girolamo), geb. 28. Dec. 1731 zu Bergamo, gest. 3. Juni 1794 als Bibliothekar zu Modena, machte sich vor allem namhaft durch seine „Storia della letteratura italiana" (13 Bde., Mod. 1772—82; am besten, 16 Bde., Mail. 1822—26), die bis 1700 reicht.

Tirade (vom ital. tiràre, ziehen), Läufer, Reihen von auf- und absteigenden Tönen, die der Sänger oder Spieler zur Verzierung anbringt; in der Redekunst: rednerische Ausschmückung, die die Rede ohne Noth sehr verlängert.

Tirailleurs (frz., spr. Tiraljöhr) oder **Schützen** heißen diejenigen Infanteristen, die bei geöffneter Kampfordnung (zerstreutem Gefecht) zum Fechten in sehr kleinen Truppen oder auch einzeln bestimmt sind. Die zum **Tirailliren** ausgewählten Truppen stellen sich einzeln mit 4—10 Schritt Intervall oder in Schwärmen auf und ihre Bewegungen werden durch Signale des Flügelhorns geleitet.

Tirassiren (frz.), streichen, mit dem Streich- oder Zuggarn (**Tiraß**) fangen, z. B. Vögel.

Tiresias, der Sohn des Eueres und der Nymphe Chariklo, der berühmte blinde Weissager aus Theben, hatte zu Orchomenos ein berühmtes Orakel. Bei dem Zuge der Epigonen gegen Theben als Gefangener weggeführt, starb er sehr alt unterwegs an der Quelle Tilphossa.

Tiretaine (frz., spr. -tähn), ein halb wollenes, halb hänfenes oder leinenes Zeug.

Tirlemont (spr. Tirlmóng), vlämisch Thienen, Fabrik- und Handelstadt in der belg. Prov. Brabant, an der Großen Geete, Eisenbahnstation zwischen Lüttich und Löwen, mit 10,500 E., welche ein berühmtes Bier brauen.

Tiro, Mehrzahl **Tironen** (lat.), ehemals ein Anfänger in der Kriegskunst, jeder junge Römer, der im 17. J. zum Kriegsdienste für fähig erklärt wurde; dann überhaupt ein Lehrling, ein Anfänger in Geschäften, Künsten und Wissenschaften; **Tirocinium**, eigentlich der erste Kriegsdienst; dann die Lehrjahre; auch Lehrbuch für Anfänger.

Tirŏl oder Tyrol, ein deutsches Kronland des Kaiserth. Östreich, mit dem Titel einer gefürsteten Grafschaft, zu 5/6 Alpengebirgsland, von 522,87 Q.-M. mit 925,066 E., grenzt, mit Einschluß von Vorarlberg, an Baiern, Salzburg, Kärnten, das Lombard.-venet. Königreich und an die Schweiz. Das tiroler Gebirgsland umfaßt die Hauptmasse der Rhätischen Alpen. Die nördl. Vorgruppe des tiroler Hochlands (s. **Algau**) durchzieht das Land an der linken Seite des Inn, beginnt im W. mit den Gebirgen von Vorarlberg, schließt sich im O. an die Salzburger Alpen an und verflacht sich gegen N. in die bair. Hochebene. Die südl. Vorgruppe wird durch das obere Etschthal und durch das Pusterthal von der Centralmasse geschieden und zerfällt durch das mittlere, gegen S. durchbrechende Etschthal in 2 Theile: die Orteler-Alpen im W. mit der 12,020 F. hohen Orteles-spitze und die Trientiner Alpen im O. Überaus reich ist T. an herrlichen Thälern, von denen die hauptsäch-

lichsten das Inn-, das Etsch- und das Eisack- oder Pusterthal sind. Nordtirol gehört zu den Flußgebieten des Rhein und der Donau, Südtirol zum Gebiet des Adriat. Meers. Hauptfluß von jenem ist der Inn; ganz im N. entspringen die Iller, der Lech und die Isar. Der Hauptfluß von Süd-T. ist die Etsch oder Adige mit den Nebenflüssen Passeyr, Eisack, Aviso und Nos. Außerdem fließen im S.-W. die Sarca und im S.-O. die Brenta. Unter den Seen sind der Bodensee und der Gardasee, welche dem Lande zum Theil angehören, die größten.

Zwischen Nord- und Süd-T. waltet eine große Klimaverschiedenheit ob. Dort ist die Luft meist rauh und kalt, hier nicht selten eine wahrhaft italienische, und zuweilen außerordentlich schwül und heiß. Der gebirgige Boden trägt nur wenig Getreide; doch baut man in Süd-T. Wein und Obst, Flachs und Hanf, und treibt Seidenzucht. Bedeutender ist die Viehzucht und Alpenwirthschaft. Das Gebirge liefert verschiedene Mineralien. Unter den 123 Mineralquellen sind das Mitterbad im Thale Ulten, und die Quellen von Rabbi, Antholz, Prax und Prutz die bemerkenswerthesten.

Die lebhafte Industrie besteht in Seidenfabrikation, Teppichweberei, Spitzenklöppeln, Leinweberei, Metallwaarenfabrikation, Büchsenmacherei, Verfertigung von Holzwaaren, Handschuhfabrikation. Mit den Producten derselben wird ein lebhafter Handel getrieben und Tausende von wandernden Tirolern durchziehen damit fremde Länder. Die wichtigsten Verkehrsorte sind Innsbruck, Botzen, Roveredo, Feldkirch, Trient und Bregenz.

Der Nationalität nach gibt es in T. etwa 600,000 Deutsche und über 300,000 Italiener. Die herrschende Religion ist die katholische. Ein hervorstechender und schöner Charakterzug des Tirolers ist die Anhänglichkeit an sein Vaterland und sein Regentenhaus. Der Volksunterricht ist nicht der vorzüglichste; es bestehen etwa 1800 öffentliche Volksschulen und nur 15 Hauptschulen. Für den gelehrten Unterricht sorgen die Universität zu Innsbruck, 16 theolog., 4 philos. Lehranstalten und 8 Gymnasien. Früher zerfiel T. und Vorarlberg in 7 Kreise; nach der gegenwärtigen polit. Eintheilung aber zählt es deren nur 4, nämlich den Innsbrucker, den Brixener, den Trienter und den Bregenzer oder Vorarlberger Kreis, mit zusammen 20 Bezirkshauptmannschaften und 72 Bezirksgerichten unter 5 Landgerichten, dem Oberlandesgericht zu Innsbruck und dem Senate zu Trient. Hauptstadt und Sitz der Statthalterei ist Innsbruck.

T., anfangs von celtischen und gallischen Stämmen bewohnt, wurde unter Kaiser Augustus von den Römern erobert, mit dem Sinken der röm. Macht aber ein Tummelplatz verschiedener Völker, die das Land theilweise verheerten. Nach dem Sturze des abendländ. Kaiserthums kam dasselbe unter die Herrschaft der Ostgothen. Nach vorübergehender Herrschaft der Longobarden und Bojoaren (Baiern), der Franken und Baiern, wurde Berthold erster tiroler Landesfürst mit dem Titel eines Herzogs von Meran. Schon im 12. Jahrh. erscheinen in der Geschichte mächtige Grafen von T. Der Graf Heinrich von T. hinterließ eine einzige Tochter, Margaretha Maultasche, welche, obwol mit Ludwig Kurfürst von Brandenburg, Sohn Kaiser Ludwig's des Baiern verheirathet, 1359 ihr Erbe ihren Vettern, den Herzogen von Östreich verschrieb. So kam T. an das Haus Östreich, welches 1369 die bair. Ansprüche mit Geld abkaufte. Durch den Presburger Frieden von 1805 wurde T. an Baiern überlassen, was 1809 zu einer blutigen Erhebung des Volks führte. 1814 sah sich Östreich wieder im vollständigen Besitze des Landes. Vgl. Hormayr, „Geschichte der gefürsteten Grafsch. T." (2 Bde., Tüb. 1806—8); Derselbe, „T. und die Tiroler" (2 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1845); Reichel, „Reisehandbuch für T. und Salzburg" (Berl. 1853).

Tironische Noten (Notae Tironiānae), von Marcus Tullius Tiro, einem Freigelassenen des Cicero, erfunden oder vermehrt, heißen die Zeichen in der Stenographie der alten Römer; **Tironische** oder **Tironianische Kunst**, die Kunst, mit solchen Abkürzungen zu schreiben, die Stenographie der alten Römer.

Tirso de Molīna, s. **Tellez** (Gabriel).

Tiryntb oder **Tiryns**, alte berühmte griech. Stadt, in Argolis, mit aus gewaltigen Blöcken bestehenden cyklopischen Mauern, Sitz des Perseus und Geburtsort des Hercules, ward 468 v. Chr. von den Argivern zerstört. Die Akropolis der Stadt, jetzt noch T. genannt, hat sich erhalten.

Tisane, eigentlich Ptisane, eine durch Aufguß, Abkochung oder Auflösung bereitete Arznei, als Getränk verordnet.

Tischbein, eine berühmte deutsche Künstlerfamilie. — **Joh. Heinr. T. d. Ältere**, geb. 3. Oct. 1722 zu Haina in Hessen, ward von seinem ältern Bruder, **Joh. Valent. T.** (gest. 1767 als Hofmaler in Hildburghausen) in seiner Neigung zur bildenden Kunst gefördert, ward 1752 Cabinetsmaler des Landgrafen von Hessen-Kassel und starb als Director der Kunstakademie daselbst 22. Aug. 1789. Er zeichnete sich bes. in der histor.-mytholog. Malerei aus. Auch unter seinen andern Brüdern erwarben sich mehre einen Namen als geachtete Künstler. — **Joh. Heinr. Wilh. T.**, meist **H. W. T. der Neapolitaner** genannt, ein Verwandter des Vorigen, geb. 15. Febr. 1751 in Haina, ward nach mehrjährigem Aufenthalte in Rom und Neapel an letzterm Orte 1790 Director der Malerakademie, kehrte aber 1799 nach Deutschland zurück und starb nach vielfach gewechseltem Aufenthalte 26. Juli 1829 zu Eutin. Er excellirte in der Behandlung von Gegenständen der class. Mythologie und in der Darstellung des Thierlebens. Unter den von ihm herausgegebenen und zum Theil mit Ätzarbeiten ausgestatteten artistischen Werken ist sein berühmtestes Werk: „Homer, nach Antiken gezeichnet von T.", mit Erläuterungen von Heyne (Heft 1—6, Gött. 1801—4) und Schorn (Heft 7—11, Stuttg. 1821—23) hervorzuheben. — Sein jüngerer Bruder **Joh. Heinr. T. d. Jüngere**, geb. 1742 zu Haina, gest. 1808 als Galeriedirector zu Kassel, hat Vieles nach Joh. Heinr. T. dem Ältern gestochen.— Ein dritter Bruder, **Heinr. Jak. T.**, Maler in Hamburg und Frankfurt a. M., starb 1803. — **Joh. Friedr. Aug. T.**, Sohn Joh. Valent. T.'s, geb. 1750 zu Mastricht, gest. 1812 in Heidelberg, war ausgezeichnet als Familienporträtmaler. — Sein Sohn, **Karl Wilh. T.**, geb. 1797, kam 1828 als Vorsteher einer Zeichenschule und Aufseher über die fürstl. Sammlungen nach Bückeburg und starb daselbst 13. Febr. 1855.

Tischendorf (Lobegott Friedr. Konstantin),

prot. Theolog, verdient um die Kritik des Bibeltextes, geb. 18. Jan. 1815 zu Lengenfeld im Voigtlande, habilitirte sich zu Leipzig, unternahm gelehrte Reisen, 1840—42 nach Frankreich, England und Italien, zwei mal nach dem Orient 1844 und 1853, wurde 1845 außerord., 1850 aber ord. Honorarprofessor zu Leipzig. Die meisten seiner wissenschaftl. Arbeiten betreffen die Aufgabe einer neutestamentl. Textreform. Dahin gehören die Ausgaben des „Codex Ephraëmi Syri" (Lpz. 1843 und 1845), des „Codex Friderico-Augustanus" (Lpz. 1846), die „Monumenta sacra inedita" (Lpz. 1846), „Evangelium Palatinum ineditum" (Lpz. 1847), „Codex Amiatianus" (Lpz. 1850 und 1854), „Codex Claromontanus" (Lpz. 1852) und „Fragmenta sacra palimpsesta" (Lpz. 1854). Zwei mal erschien von ihm das N. T. in Paris, in Deutschland drei mal (Lpz. 1849, 1850 und 1854). Als vorzüglichstes Ergebniß seiner Bemühungen um den Text der Septuaginta gilt die mit kritischem Apparat begleitete Ausgabe „Vetus Testamentum Graece juxta LXX interpretes" (Lpz. 1850; 2. Aufl., 1856).

Tischreden berühmter Männer sind schon aus dem Alterthume vorhanden. Am bekanntesten aber sind Luther's „T. oder Colloquia", am besten herausgegeben von Förstemann (3 Abtheil., Lpz. 1844—46).

Tischrücken (engl. Tables moving, franz. Tables tournantes) bezeichnet seit 1853 eine theils drehende, theils fortschreitende Bewegung eines Tisches, wenn mehre um ihn sitzende Personen ihre Hände in einer gewissen Weise auf denselben legen. Die Erklärung dieser Erscheinung ist einfach. Wenn ein Tisch frei in der Luft schwebte, so würde der geringste Hauch von einer Seite hinreichen, um ihn in Bewegung zu setzen; wenn ein auf dem Fußboden stehender Tisch einem leisen Drucke der Hand nicht nachgibt, so liegt dies an der Reibung auf dem Boden, welche sich seiner Bewegung entgegenstellt. Die Größe dieser Reibung hängt, abgesehen von der Beschaffenheit des Fußbodens, von dem Drucke ab, welchen der Tisch auf den Fußboden ausübt. Sitzen nun z. B. 3 Personen um einen Tisch und legen die Hände auf denselben, so werden die von den 6 Händen ausgeübten Kräfte allein nicht im Gleichgewichte sein; der Tisch steht aber doch still wegen zu großer Reibung. Ruhen nun die Hände der umsitzenden Personen längere Zeit auf dem Tische, so beginnen sie unbewußt mit denselben zu zittern und den Tisch dadurch in Schwingungen zu setzen. Infolge dieser Schwingungen wird (wenn eben die Schwingungsrichtung aufwärts geht) der Tisch in gewissen Augenblicken wenig oder gar nicht auf den Boden drücken; die Reibung wird gering oder verschwindet ganz, und der geringste Überdruck von einer der aufgelegten Hände muß den Tisch in Bewegung setzen. Wird durch absichtliches Übertreiben der Tisch so stark bewegt, daß einer seiner Füße sich abwechselnd hebt und wieder auf den Boden fällt, so entsteht das **Tischklopfen**, das sogen. Geisterklopfen. Letzteres ist Täuschung, während das T. eine einfache Folge der Drucke ist, welche die umsitzenden Personen, ihnen selbst unbewußt, auf den Tisch ausüben.

Tesiphŏne, die Rächerin des Mordes, eine der Eumeniden.

Tisri oder **Tischri**, der 1. Monat des bürgerl. Jahrs der Juden, der 7. nach dem hebr. Kirchenjahre, fällt in unsern Sept. und Oct.; am 1. und 2. wird das Neujahr, am 3. die großen Fasten, am 10. die Lange Nacht (Versöhnungsfest), vom 15.—22. das Lauberhüttenfest, am 23. die Gesetzesfreude gefeiert.

Tissaphernes, des Perserkönigs Artaxerxes II. Mnemon tapferer Feldherr wurde von dem Spartanerkönig Agesilaus in Lydien geschlagen und auf Anstiften der Parysatis, der Mutter des Artaxerxes und Cyrus, in Phrygien ermordet.

Tissot (spr. Tissoh, Pierre Franç.), franz. Gelehrter, geb. 10. März 1768 zu Versailles, zeigte sich während der Revolution als thätiger Republikaner, später als Anhänger Napoleon's, ward 1814 Professor am Collège-de-France, 1833 Mitglied der Akademie und starb 7. April 1854. Seine namhaftesten Arbeiten sind: die Übersetzung der „Bucolica" des Virgil (Par. 1800 und öfter); „Études sur Virgile" (2. Aufl., 4 Bde., Par. 1841); „Histoire complète de la révolution française" (6 Bde., Par. 1833—36); „Leçons et modèles de littérature française" (2 Bde., Par. 1835-36).

Tissot (spr. Tissoh, Simon André), franz. Arzt, geb. 20. März 1728 zu Grancy im Waadtlande, lebte als Arzt zu Lausanne, war 1780—83 Professor zu Pavia und starb 13. Juni 1797 zu Lausanne. T. war vielfach thätig für Einführung der Inoculation und wirkte ungemein durch seine populär-medicin. Schriften. Am bekanntesten und einflußreichsten von seinen Arbeiten (gesammelt 15 Bde., Laus. 1783—95; 8 Bde., Par. 1809; deutsch von Ackermann, 7 Bde., Lpz. 1784) wurde „L'onanisme" (Laus. 1760) und „Avis au peuple sur la santé" (Laus. 1761).

Titān oder Menakān, ein von Gregor 1791 im Menakit entdecktes Metall, das sich außerdem als **Titansäure** im Rutil, Anatas, Brookit, als **Titansaueres Eisenoxydul**, im **Titaneisen** und als **Titansauerer Kalk** in Verbindung mit kieselsauerm Kalke im Sphen findet. Stickstoff-T. mit Cyan-T. verbunden kommt in den Schlacken mancher Hohöfen in kupferfarbenen Würfeln vor.

Titānen, in der griech. Mythologie das dritte Göttergeschlecht, die Söhne und Töchter (**Titaniden**) des Uranos und der Gäa, Himmelsstürmer, die in dem von den griech. Dichtern vielfach besungenen Titanenkampfe (**Titanomachie**) den Jupiter bekriegten, welcher sie in den Tartarus hinabschleuderte und ihren Anführer Atlas verurtheilte, den Himmel zu tragen. — Aber auch als Name alter Völkerstämme kommen **T.** vor, und mehre Mythendeuter wollen an die Elemente gedacht wissen und bei dem Kampfe gegen sie an das Streben, Ordnung im Weltall herzustellen. — **T.** ist auch der Name des T. Helios, d. i. Sonnengott.

Titel (lat. Titŭlus), die Auf- oder Überschrift; der Amts- oder Ehrenname; in der Rechtssprache: ein Rechtsgrund, Entstehungsgrund eines Rechtes, Anspruch, Vorwand; **titulus possessiōnis**, der Besitzgrund, d. h. der rechtliche Anfang des Besitzes, oder dasjenige Geschäft, durch welches man in den rechtlichen Besitz kommt; **titulo emtiōnis**, als Kauf oder Erkauftes; **titulo gratiōso**, schenkungsweise, umsonst; **titulo honorabili**, Ehren halber; **titulo onerōso**, gegen Bezahlung oder Ersatz; **titulo praemisso**, abgekürzt t. p., mit Voraussetzung des Titels; **titulo speciōso**, mit

scheinbarem Vorwande; **titulär**, dem bloßen Titel oder Namen nach; **Titulatür**, das Titelwesen, die volle Aufschrift oder Benennung.

Titicacasee, Laguna-di-Titicaca, auch Laguna-de-Chucuito, einer der höchsten großen Landseen der Erde, theilweise zu Peru, theilweise zu Bolivia gehörig, im nordwestl. Theile des Plateau von Oberperu, liegt 12,055 F. über dem Meere, ist 240 Q.-M. groß und stellenweise 672 F. tief, enthält eine Menge Inseln, worunter die bolivian. Insel **Titicaca** die merkwürdigste, und wird mit Dampfbooten befahren. Sein einziger Abfluß ist der Rio-Desaguadero.

Titriren nennt man das Sortiren der Seide nach der Feinheit oder dem Verhältnisse des Gewichts und der Länge des Fadens.

Titteri, Name eines der beiden Districte, in welche die Prov. Algier in franz. Algérien zerfällt.

Tittmann (Friedr. Wilh.), Geschichtschreiber, geb. 29. April 1784 zu Wittenberg, ward 1823 Oberconsistorialrath in Dresden, 1836 Geh. Archivar, entsagte dieser Stellung jedoch 1849. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte Heinrich's des Erlauchten" (2 Bde., Dresd. und Lpz. 1845—46). Sonst sind noch von Werth: „Über den Bund der Amphiktyonen" (Berl. 1812); „Über Erkenntniß und Kunst in der Geschichte" (Dresd. 1817); „Über die Bestimmung der Gelehrten" (Berl. 1833).

Tittmann (Karl Aug.), Criminalist, Bruder des Vorigen, geb. 12. Sept. 1775 zu Wittenberg, anfangs in Leipzig habilitirt, ging 1801 als Oberconsistorialrath nach Dresden, wurde 1807 Hof- und Justizrath, 1812 Geh. Referendar und starb daselbst, seit 1831 pensionirt, 14. Juni 1834. Sein Hauptwerk ist das „Handbuch der Strafrechtswissenschaft und Strafrechtskunde" (4 Bde., Halle 1807; 2. Aufl., 3 Bde., 1822).

Tittmann (Joh. Aug. Heinr.), prot. Theolog, geb. 1. Aug. 1773 zu Langensalza, Sohn des 29. Dec. 1820 als Superintendent zu Dresden verstorbenen **Karl Christian T.**, habilitirte sich an der Universität Leipzig, gehörte derselben seit 1818 als erster Prof. der theol. Facultät an und starb 31. Dec. 1831. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Encyklopädie der theol. Wissenschaften" (Lpz. 1798); die unvollendete „Pragmatische Geschichte der Theologie und Religion in der prot. Kirche während der 2. Hälfte des 18. Jahrh." (Bd. 1, Bresl. 1805); „Über Supranaturalismus, Rationalismus und Atheismus" (Lpz. 1816); „Institutio symbolica ad sententiam ecclesiae evangelicae" (Lpz. 1811).

Titürel, der Urgroßvater Parzival's, ein Held der Sage vom Heil. Graal, nach welchem zwei zur Graalsage gehörige herrliche Bruchstücke Wolfram's von Eschenbach benannt wurden, die Albrecht von Scharfenberg im 13. Jahrh. vervollständigend in sein bis Ende des Mittelalters vielgelesenes Gedicht über T. verflocht. Im Unterschiede von dem „Ältern T." Wolfram's (am besten von Lachmann, mit dem „Parzival", Berl. 1833; übersetzt von Simrock mit dem „Parzival", Stuttg. 1842) nennt man Albrecht's Dichtung den „Jüngern T." (zuerst 1477; von Halen mit dem „Parzival", Quedlinb. und Lpz. 1842).

Titus, Gehülfe und Begleiter des Apostel Paulus, aus Korinth oder Antiochien, stiftete nach der kirchl. Tradition auf Kreta eine Gemeinde, wo er als erster Bischof starb. Der neutestamentl. Kanon enthält einen Brief des Paulus an T., dessen Echtheit bezweifelt wird.

Titus Flavius Vespasiānus, röm. Kaiser, 79—81, der ältere Sohn des Kaisers Vespasian, geb. 40 n. Chr., schon frühzeitig als Feldherr ausgezeichnet, beendete durch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems, 70, den Krieg gegen die Juden, folgte 79 seinem Vater als Kaiser und regierte so mild und trefflich, daß sein Name sprichwörtlich geworden ist. Unter ihm erfolgte 24. Aug. 79 der Ausbruch des Vesuv, der Herculanum und Pompeji verschüttete. Er starb 13. Sept. 81.

Tityos, Sohn der Gäa, ein Riese auf Euböa, der die durchpilgernde Leto prostituiren wollte, und dafür von dem erzürnten Jupiter in der Unterwelt damit bestraft wurde, daß 2 Geier seine Leber aushacken mußten, die immer wieder wuchs.

Tiviotdale (spr. Tiwwiötdehl), s. **Roxburgh**.

Tivŏli, das alte Tibur, Stadt von 6000 E. in der Commarca-di-Roma im Kirchenstaate, $3\frac{1}{2}$ M. von Rom, am Teverone oder Anio, Sitz eines Bischofs, hat eine alte Kathedrale und mehre Überreste von alten Villen und Tempeln, und ist von herrlichen Olivenbäumen und vielen Landhäusern umgeben; daher ein zuerst in Neapel, dann Paris u. a. Hauptstädten gebrauchter Name für einen Vergnügungsort mit Garten, worin Lustpartien mit Theater &c. veranstaltet werden.

Tizian (Vercelli), einer der berühmtesten Maler, geb. 1477 (nach Andern 1480) zu Capo-del-Cadore in den Alpen von Friaul, Schüler und unvergleichlicher Nachfolger Giov. Bellini's, bildete sich später mit gleichem Erfolge nach Giorgione. Er galt in seiner Jugend gleichzeitig für einen der besten damals lebenden Dichter, doch widmete er sich ausschließend der Malerkunst und wurde einer der größten Maler aller Zeiten. Er brachte das Princip der Venet. Schule: Darstellung des geistig verklärten sinnlichen Lebens, zur höchsten Vollendung. Er schuf herrliche Kirchen- und Heiligenbilder, war aber auch trefflicher Porträtmaler und ist in der Darstellung des Nackten der größte Meister aller Zeiten. Durch frei und großartig behandelte Hintergründe ward er auch der Vater der Landschaftsmalerei. Sein wesentlicher Aufenthalt blieb Venedig, wo er 1576 in seinem 99. J. an der Pest starb. Man hat über 600 Kupferstiche nach Gemälden von ihm.

Tjalke, holländ. schmales und plattgebautes Fahrzeug zur Küstenfahrt.

Tjumen, Stadt im sibir. Gouv. Tobolsk, an der Tura, mit 10,000 E. und über 100 Fabriken, ist die älteste von den Russen 1586 in Sibirien gegründete Stadt.

Tlascāla, ein Indianergebiet und Territorium in der Republik Mexico, im Staate Puebla, steht unmittelbar unter dem Generalcongresse, wird von einem Kaziken und 4 Alcalden, die indian. Abkunft sein müssen, regiert und zählte 1850 auf 87,₃ Q.-M. 80,171. E. — Die einst volkreiche Hauptstadt **T.**, am Rio-de-Papagallo, mit nur noch 3463 E. (1850), bildete zur Zeit der span. Eroberung eine mächtige oligarchische Republik.

Tlemsan, bei den Franzosen Tlemezen und Tremezen, Stadt in der Prov. Oran Algeriens, $5\frac{1}{2}$ M. vom Meere, mit 11,000 E., worunter gegen 2000 Europäer, treibt bedeutenden Handel.

Tlepolĕmos, Sohn des Hercules und der Astyoche, floh als Mörder seines Oheims Likymnios in Argos nach Rhodus, wo er mehre Städte gründete. Von hier zog er mit gegen Troja und ward von Sarpedon getödtet.

Tmesis (grch.), in der Sprachlehre die Worttheilung oder Trennung eines zusammengesetzten Worts durch ein anderes dazwischen gesetztes, z. B. ob ich gleich, statt: obgleich ich. — **Tmetika**, zertheilende Heilmittel.

Toast (engl., spr. Tohst) heißt eigentlich geröstetes Brot und ist, da die Engländer sonst bei jedem Trinkspruche dergleichen Schnitte in den Wein tunkten und abbissen, der übliche Name für Trinkspruch geworden, wie sie bei feierlichen Gelegenheiten ausgebracht werden.

Tobāgo, s. **Tabago**.

Tobias, Name eines apokryph. Buchs, worin die Geschichte des T., eines unter Salmanassar und Sanherib zu Ninive im Exile lebenden frommen Israeliten erzählt wird.

Tobler (Titus), schweiz. Gelehrter, geb. 25. Juni 1806 zu Stein im Canton Appenzell, 1827 Arzt in seiner Heimat, nahm nach einer zweimaligen Reise (1835—36, 1845—46) nach dem Morgenlande seinen Wohnsitz zu Horn im Thurgau und ward 1853 von der Landesgemeinde von Appenzell-Außerrhoden zum Mitglied des eidgenöss. Nationalraths gewählt. Außer einer Reihe topograph. Monographien über das heil. Land veröffentlichte er als sein Hauptwerk „Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen" (2 Bde., Berl. 1853—54). Auch gab er den „Appenzellischen Sprachschatz" (2 Bde., St.-Gallen 1837) heraus.

Tobol, der bei Tobolsk mündende, vom Ural kommende Nebenfluß des Irtysch in Sibirien.

Tobōlsk, russ. Gouv. in Westsibirien, umfaßt 26,466 Q.-M. mit gegen 900,000 E. verschiedenen Stammes, worunter viele Verbannte, wird von dem Ob und seinen Zuflüssen bewässert, erzeugt in den südl. und südwestl. sehr fruchtbaren Landstrichen Getreide und Flachs in Überfluß und hat infolge seiner grasreichen Wiesen und Steppenweiden begünstigte Viehzucht; einen Haupterwerbszweig bildet Pelzwerk. — Die Hauptstadt T., am Einflusse des Tobol in den Irtysch, mit 25,000 E. nnd 25 Kirchen, worunter eine griech. Kathedrale, ist Sitz des Generalgouverneur von Westsibirien, des Civilgouverneur von T. und eines griech. Erzbischofs, und hat lebhaften Handel, bes. Speditionshandel. Andere wichtige Städte des Gouv. sind Omsk, mit 12,000 E., und Tjumen.

Tobsucht (Furor, Mania furibunda), auch Tollheit, Raserei, heißt diejenige Form der Geisteskrankheit, wobei die Willensthätigkeit krankhaft gesteigert ist und auf gewaltthätige Weise sich Luft macht. Dieser Zustand tritt entweder symptomatisch als sogen. Delirium furibundum auf bei hitzigen Krankheiten, oder ist eigenthümliche Form der chron. Geisteskrankheiten. Die Behandlung ist die der Geisteskrankheiten überhaupt.

Tocantins, der östlichste der großen südl. Zuflüsse des Amazonenstroms, entspringt in den Gebirgen der brasil. Prov. Goyaz, tritt dann in die Prov. Para ein und mündet unterhalb Villa-Viçoza nach etwa 350 M. in den Para, einen der beiden Hauptmündungsströme des Amazonenstroms.

Toccadegli, richtiger Toccategli (spr. Toccabelji), d. i. berühret sie, span. Toccadille, ein veraltetes dem Puff und Triktrak ähnliches Bretspiel.

Toccāte oder **Toccatine** (ital.), ein Klavier- oder Orgelstück, in welchem beide Hände im Vortrage einer Notenfigur oft abwechseln. — **Toccāto**, in Trompeterchören die 4. Grundstimme.

Tockiren, tocquiren (frz.), berühren, die Gläser beim Trinken zusammenstoßen; in der Malerei: mit kecken und vollen Strichen skizzenähnlich malen.

Tocqueville (spr. Tokwil, Henri Alexis von), franz. Staatsmann, geb. 1805, widmete sich anfangs der Magistratur, saß, 1839 in die Deputirtenkammer gewählt, auf den Bänken der Opposition, stimmte nach der Februarrevolution 1848 in der Constituirenden und Legislativen Nationalversammlung gegen alle ultrademokrat. Anträge, trat 2. Juni 1849 als Minister des Auswärtigen in das Cabinet, lebt aber seit den Decemberereignissen von 1851 zurückgezogen.

Tod, das Lebensende, welches im Aufhören des Stoffwechsels und aller auf demselben beruhenden Lebensprocesse beruht, erfolgt auf natürlichem und normalem Wege allmälig und schmerzlos durch Altersschwäche (Marasmus) oder unnatürlich, frühzeitig oder zufällig durch Krankheit oder gewaltsame äußere Einflüsse, und der Act des T., das Sterben genannt, tritt entweder nach einer plötzlichen Lähmung durch Apoplexie, oder nach einem langen Todeskampfe (Agonie) ein. Mit dem Aufhören des Stoffwechsels, dem T., wird der Mensch zur Leiche oder zum Leichnam, in welchem mehre nach rein chem. und physikal. Gesetzen vor sich gehende Veränderungen eintreten. Das sicherste Kennzeichen, wodurch der T. von dem bisweilen auftretenden Schein-T. unterschieden wird, ist die nach dem Schwinden der Todtenstarre eintretende Fäulniß mit blaugrüner Färbung und blasiger Auftreibung der Haut, üblem Geruche, Ausfließen missfarbiger stinkender Flüssigkeit aus Mund und Nase.

Die sinnbildliche Darstellung des T., bezeichnend für die jedesmalige Bildungsstufe, ist bei verschiedenen Völkern sehr verschieden. Während ihn ältere griech. Dichter als Zwillingsbruder des Schlafs, die spätern als einen heitern Genius mit umgekehrter Fackel darstellen, erscheint er bei den spätern röm. Dichtern als schreckliches Ungeheuer, bei den Hebräern als furchtbarer Todesengel, der jedoch den Frommen sanft hinwegführt. Die Heil. Schrift schildert den T. der Guten als ein Eingehen in die Seligkeit. Dessenungeachtet hat man in der neuern Kunst den T. als furchtbares Gerippe mit einer Sense abgebildet, womit er die Menschen gleich den Gräsern wegmäht; die geschmackvollere Kunst bedient sich jedoch der Allegorie vom Schmetterlinge.

Tod, engl. Vollgewicht, = 26,9 Zoll-Pfd.

Todaustreiben oder **Todaustragen**, ein eigenthümlicher Brauch, der sich als Rest eines uralten Volksfestes im östl. Deutschland erhalten hat und im Wesentlichen darin besteht, daß Kinder und junge Leute am Sonntage Lätare, davon auch **Todsonntag** genannt, eine den Tod vorstellende Puppe aus Stroh unter Absingung darauf bezüglicher Lieder herumtragen und dann ins Wasser werfen. Der Tod ist hier eine christl. Einkleidung des frühern heidn. Winterriesen, welcher vor der wiederkehrenden Gottheit des Sommers entweicht und das Fest eine der mannichfaltigen Weisen des Sommerempfangs.

Toddy (spr. Taddi), ein zuerst in Schottland bekannt gewordenes Getränk, ist dasselbe, was man in England und Deutschland Grog nennt.

Todeskrampf, s. **Tod** und **Agonie**.

Todesstrafe, auch Capitalstrafe, die Strafe am Leben, in älterer und neuerer Zeit fast allerwärts angewendet, aber erst in neuester Zeit, hauptsächlich nach dem Vorgange Beccaria's, sowol hinsichtlich ihrer Rechtmäßigkeit als ihrer Zweckmäßigkeit bezweifelt: ersteres namentlich, weil das Leben ein unveräußerliches, auch vom Staate nicht entziehbares Recht sei, letzteres, weil sie die Möglichkeit der Besserung entziehe und, wider einen Unschuldigen verhängt, nicht wieder gut gemacht werden könne. Allein alle Rechte im Staate sind überhaupt nur wirksam unter der Bedingung der gegenseitigen Anerkennung der Persönlichkeit an sich, von der alle Rechte abhängen, mithin auch das Recht auf Leben; ferner ist Besserung nicht der nächste und Hauptzweck der Strafe, und auch andere schwere Freiheitsstrafen können nicht völlig wieder gut gemacht werden. Die gewöhnliche Vollstreckungsart der T. ist jetzt die Enthauptung, sei es durch das Schwert oder durch das sogen. Fallbeil (s. **Guillotine**); in Östreich und England nach noch das Hängen.

Tödi, der höchste Gebirgsstock der östl. Schweiz, an der Grenzscheide der Cantone Glarus, Graubündten und Uri, erhebt sich 11,100 F.

Todleben (Franz Eduard), russ. Geniegeneral, geb. 20. Mai 1818 zu Mitau, war beim Ausbruche des oriental. Kriegs, 1853, Hauptmann im Feldingenieurcorps und entfaltete in der Krim sein großes Talent, indem er Sewastopol während der Belagerung an der Landseite zu einer starken Festung und sich damit zur Seele der großartigsten Vertheidigung machte. Er durchlief in dieser Zeit rasch alle Grade bis zum Generalmajor und wurde auch zum St.-Georgsritter ernannt. Am Fuße verwundet, mußte indeß T. im Sommer 1855, noch vor Eintritt der Katastrophe, seine Wirksamkeit einstellen. Sein Hauptwaffengefährte bei der Vertheidigung von Sewastopol war der Prinz Wassiltschikow.

Todsünden hießen nach 1. Joh. 5, 16, 17 die Sünden, welche den **geistigen Tod**, d. i. den Verlust der Gnade zur Folge haben und nicht vergeben werden. Nach Petrus Lombardus zählt man in der kath. Kirche deren 7: Hochmuth, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Trägheit des Herzens. Zu den T. rechneten andere Scholastiker auch die sogen. schreienden Sünden: Todtschlag, Sodomiterei, Unterdrückung der Unschuld und gewaltsame Vorenthaltung des verdienten Lohns. Nach prot. Lehrbegriff schließt ein wissentliches, vorsätzliches und hartnäckiges Widerstreben gegen Gottes Gebote die Vergebung aus.

Todt (Karl Gottlob), bekannt durch sein ständisches Wirken in Sachsen, geb. 20. Oct. 1803 zu Auerbach im Voigtlande, ward, seit 1832 Bürgermeister in Adorf, 1837 in die Zweite sächs. Kammer gewählt, galt hier längere Zeit als einer der Führer der Opposition, ward nach der Februarrevolution 1848 von dem Märzministerium als sogen. Vertrauensmann an den Deutschen Bundestag gesendet und blieb als Geh. Reg.-Rath, auch unter dem folgenden Ministerium in einflußreicher Stellung. Nach dem Maiaufstande in Dresden 4. Mai 1849 mit Heubner und Tzschirner zum Mitgliede der Provisor. Regierung ernannt, verließ er indeß schon 6. Mai Dresden, flüchtete in die Schweiz und starb 10. März 1852 zu Rießbach bei Zürich.

Todte Hand (Manus mortua), auch **Todtfall**, Haupt- oder Sterbefall, Baulebungsrecht, hieß das dem Leib- oder Gutsherrn an einem Theile der Verlassenschaft seines Leibeigenen oder Gutsunterthanen zustehende Erbrecht. — Von einem **Übergange an die Todte Hand** (Mortuarium) spricht man bei denjenigen Gütern, welche aus Privatbesitz in den der Kirche gelangten.

Todtenbestattung, s. **Bestattung der Todten**.

Todtengericht heißt das Gericht, wie es bei den alten Ägyptern über einen Todten vor dessen Begräbniß gehalten wurde. — Auch wurde nach dem Glauben derselben ein **T.** über einen Verstorbenen im Gerichtssaale der Unterwelt vor dem Todtenrichter Osiris gehalten. — Das in England bestehende **T.** hat die Veranlassung eines jeden gewaltsamen Todes, er möge durch Selbstmord oder durch fremde Hand erfolgt sein, zu untersuchen.

Todtenhaus, so viel wie Leichenhaus.

Todtenschau heißt die theils zur Verhütung des Lebendigbegrabenwerdens, theils zur Entdeckung von Morden, ansteckenden oder epidem. Krankheiten von der Behörde angeordnete sachkundige Untersuchung jedes verstorbenen Individuums vor seiner Beerdigung durch den Schauarzt.

Todtentanz (lat. Chorea Machabaeorum, franz. La danse Macabre) nennt man eine seit dem 14. Jahrh. in Aufnahme gekommene Gattung von Bildwerken, welche in einer Reihe allegor. Gruppen unter dem vorherrschenden Bilde des Tanzes die Macht des Todes über das Menschengeschlecht zu veranschaulichen suchen. Ursprünglich ein aus der Volksstimmung jener Zeit hervorgegangenes Drama einfachster Art, aus kurzen Wechselreden von 24 nach absteigender Rangfolge geordneten Personen mit dem Tode bestehend, fiel der Stoff bald der Wand- und Büchermalerei anheim. Noch in das 14. Jahrh. gehört der T. in einer Kapelle der Marienkirche zu Lübeck; vielleicht schon 1312 gemalt ist der im Kreuzgange des Klosters Klingenthal zu Basel. Mitte des 15. Jahrh. wurden die Bilder die Hauptsache. Der T. im baseler Predigerkloster entschied für die fernere Geschichte des T. Der ganzen Anschauung eine neue und wahrhaft künstlerische Gestalt gab H. Holbein in seinen „Imagines mortis", die seit 1530 in zahlreichen Abdrücken erschienen. Vgl. „Holbein's T.", lithographirt von Schlottauer (Münch. 1832); „Holbein's Initialbuchstaben mit dem T.", erläutert von Löbel und Ellisen (Gött. 1849). Mehre Bilder Holbein's wurden von Frölich und von Mechel in ihre häufig aufgelegten T., die sich zunächst an den baseler am Predigerkloster anschlossen, verpflanzt. Der T. auf dem neustädter Kirchhofe zu Dresden ward nach 1534 unter Herzog Georg von Sachsen ausgeführt und befand sich bis 1701 am königl. Schlosse. Vgl. Wackernagel in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum" (Bd. 9, Lpz. 1853).

Todter Winkel heißt bei Festungswerken derjenige Raum vor der Brustwehr, welcher durch die Schüsse der hinter jener stehenden Mannschaft nicht vertheidigt werden kann und sonach für den Angreifenden eine gedeckte Stellung zur Vorbereitung des Sturmes darbieten würde. Man macht daher denselben durch eine gehörig geordnete Flankenver-

theidigung, als durch Anlage von Schießscharten und tief liegenden crenelirten Mauern ꝛc. unschädlich.

Todtes Meer, in der Bibel das Salzmeer oder das Meer gegen Morgen, bei den Griechen und Römern auch der Asphaltsee genannt, heißt der mit bitterm, stinkendem, salz- und asphaltreichem Wasser erfüllte, das organ. Leben tödtende, 12 M. lang und 3 M. breite Landsee im SO. Palästinas, in welchen der Jordan mündet. Er liegt 1300 F. unter dem Spiegel des Mittelmeeres und entstand, der Bibel zufolge, bei einem vulkan. Ausbruche im Thale Siddim, sodaß er die Städte Sodom und Gomorrha verschlang.

Tödtlichkeit, s. Letal.

Todtliegendes, s. Rothliegendes.

Todtschlag nennt man gewöhnlich eine Tödtung, welche zwar mit Vorsatz, aber im Affect begangen wird und sich dadurch einerseits vom Mord, andererseits von der unvorsätzlichen, fahrlässigen Tödtung unterscheidet. Nach früherm Gemeinen deutschen Rechte mit dem Schwerte, wird der T. in den neuern Gesetzgebungen nur mit längerer oder lebenslänglicher Freiheitsstrafe bestraft.

Todttheilung heißt eine solche Erbtheilung, wobei alle gemeinsamen Rechte aufhören, ausgenommen die gegenseitige Anwartschaft der verschiedenen Geschlechtslinien.

Toelken (Ernst Heinr.), Archäolog, geb. 1. Nov. 1785 zu Bremen, seit 1816 Prof. zu Berlin, 1827 zum Secretär der Akademie der Künste, 1832 zum Director des Antiquarium, und 1840 zum Geh. Reg.-Rath ernannt, schrieb u. a.: „Über das Basrelief" (Berl. 1815); „Über das Verhältniß der antiken und modernen Malerei zur Poesie" (Berl. 1822); „Verzeichniß der geschnittenen Steine des königl. Museum" (Berl. 1835).

Toga, ein altröm. weißwollenes männl. Oberkleid, eine Art Mantel, nur in Friedenszeiten und so getragen, daß der rechte Arm frei heraushing. Da sie nur dem Bürger zukam, wurden die Römer auch **Togāti** oder Gens togata genannt. Die mit einem Purpurstreif verbrämte **T. praetexta** trugen die höhern obrigkeitl. Personen und die freigeborenen Knaben bis zum 17. J., wo sie, nun am Kriegsdienste und an Volksversammlungen theilnehmend, die gewöhnliche weiße T. als männl. Kleid (**T. virīlis**) anlegten.

Toggenburg oder **Tockenburg** in der Schweiz, früher eine besondere Grafschaft im Canton St.-Gallen, gehörte nach dem Absterben der Grafen (1436) längere Zeit den Äbten von St.-Gallen und bildet gegenwärtig die 4 Bezirke Ober-, Neu-, Alt- und Unter-T.

Toile (frz., spr. Töahl), Leinenzeug oder leinwandartige Gewebe von Baumwolle und Seide, meist von dem Orte, wo sie gefertigt, genannt, wie T.-de-Bretagne ꝛc.

Toilette (frz., spr. Töälett), der Putztisch der Frauen; dann das Putzgeräth oder der Putzbedarf und auch der Anputz oder Anzug selbst.

Toise (spr. Töahs), die franz. Klafter oder Normaleinheit des altfranz. Längenmaßes von 6 par. Fuß, ist durch den Meter verdrängt worden.

Tokāt, türk. Stadt im Ejalet Siwas in Kleinasien, im Thale des Tokanlu oder obern Jeschil-Irmak, mit 20—30,000 E., meist Armeniern, ist bekannt als Hauptsitz des Handels und der Industrie in diesem Theile des Osman. Reichs.

Tokay oder **Tokaj**, Marktflecken im zempliner Comitate Oberungarns, an der Mündung des Bodrog in die Theiß, ist Dampfschiffahrtsstation und zählt 5900 E. Von T. zieht sich gegen N. und NO. die **Tokayer Berggruppe** oder Hegyalja (s. d.), welche sich durch ihre kostbaren Weine auszeichnet, die etwa in 34 verschiedenen Sorten hier wachsen und schlechthin **Tokayerweine** genannt werden. Der eigentliche Tokayerberg, an dessen Ostseite T. liegt, ist bis 250 F. hoch mit Reben bedeckt, aber nur auf dem kleinen isolirten Hügel Mezés-Mäle, d. i. Honigseim, wird die erste Sorte erbaut.

Tököly (Emmerich, Graf von), ungar. Held und Patriot, geb. 1656 auf Käsmark in Ungarn, floh nach dem Tode seines Vaters, des Grafen **Stephan von T.**, eines Führers der Misvergnügten gegen Östreich, zum Fürsten von Siebenbürgen, sammelte, von diesem mit einem Hülfscorps unterstützt, seit 1678 die malcontenten Ungarn, eroberte mehre Festungen und Bergstädte, und drang bis nach Oberöstreich vor. Nach dem ödenburger Reichstage begab sich T. in den Schutz Sultan Mohammed's IV., wurde von Diesem 1682 zum König von Ungarn erklärt, half die Türken vor Wien commandiren und wurde nach dieser Niederlage als die Ursache des Verlusts der Schlacht angeklagt. Von den Türken bald mit Mistrauen behandelt, bald wieder unterstützt, 1690 aufs neue vom Sultan zum Fürsten von Siebenbürgen erklärt, in welcher Würde er sich aber vor den Östreichern nicht behaupten konnte, ging er endlich nach Konstantinopel. Der Sultan gab ihm mehre Güter und den Titel eines Fürsten von Widdin. Er starb 1705 auf einem Landgute bei Nikomedien.

Tokologie (grch.), Geburtslehre, Gebärkunde.

Tolēdo, Hauptstadt der gleichnam. Prov. (263⅐ Q.-M. mit 260,000 E.) im span. Königr. Neucastilien, am Tajo, hat 18,800 E., eine 1499 gestiftete Universität, eine schöne goth. Domkirche, unter mehren Fabriken eine berühmte Degenklingenfabrik und ist Sitz eines Erzbischofs, der den Titel Primas von Spanien führt.

Tolentīno, Stadt in der päpstl. Delegation Macerata, an der Straße von Ancona nach Rom, am Chiente, mit 4600 E., ist das alte Tolentinum in Picenum, und geschichtlich merkwürdig durch den daselbst zwischen Frankreich und dem Papste 19. Febr. 1797 abgeschlossenen Frieden und durch die Schlacht vom 2. und 3. Mai 1815, durch die Murat den Thron von Neapel verlor.

Tolerdak, Rechnungsmünze in der Bucharei, = 1⅓ Thlr.

Tolerīren (lat.), ertragen, dulden, gestatten, zulassen; **tolerirt**, geduldet; **tolerābel**, erträglich; mittelmäßig; **tolerānt**, duldsam, bes. in Religionssachen; **Toleranz**, die Duldung, Duldsamkeit, bezeichnet vorzugsweise die Duldung der von der Landeskirche getrennten Religionsparteien.

Tolérance (frz., spr. -rangß), die Duldung, im franz. Münzwesen so viel wie Remedium.

Toll (Karl, Graf von), russ. General, geb. 1778 in Livland, trat 1796 in die russ. Armee, zeichnete sich in den Feldzügen gegen die Franzosen und Türken aus, erwarb sich auf dem Schlachtfelde von Leipzig den Rang eines Generallieutenant und ward 1826 General der Infanterie. Im Türkenkriege von 1829 zum Grafen erhoben, leitete er im poln. Feldzuge von 1831 den Sturm auf War-

schau. Als Mitglied des Reichsraths entwickelte er eine segensreiche Thätigkeit als Oberdirigent der Wasser- und Wegecommunicationen und der öffentl. Bauten. Er starb 5. Mai 1842 zu Petersburg.

Tollens (Henrik), holländ. Dichter, geb. um 1778 zu Rotterdam, ursprünglich Kaufmann, zeigte aber früh Neigung zur Dichtkunst und ward bes. durch sein „Wapenkreet" und „Vaderlandisch krijgslied" (1815) Lieblingsdichter seiner Nation. Noch mehr begründete er seinen Ruf durch seine „Gedichten" (3. Aufl., Amst. 1817); „Nieuwe gedichten" (1821 und 1829) und „Volksliederen" (1833). Eine Gesammtausgabe seiner Werke hat begonnen (Bd. 1—5, Leeuw. 1853—55).

Tollense, ein Nebenfluß der Peene in Mecklenburg und Pommern, kommt aus dem **Tollensee**, einem mecklenburg-strelitzer See an der Grenze von Mecklenburg-Schwerin.

Tollgerste, s. **Lolch**. — **Tollkraut**, **Tollkirsche**, s. **Belladonna**.

Tolna, Comitat im ödenburg. Distr. Ungarns von $66,_{19}$ Q.-M. mit 205,750 E., deren Hauptnahrungszweige Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Schiffahrt und Handel bilden. Hauptort des Comitat ist Szekszárd oder Serárd an der Sarviz, mit 10,500 E., welche den beliebten Szekszarder Rothwein bauen. — Der Marktflecken **T.**, mit 5800 E., ist eine Dampfschiffahrtsstation.

Tolosa, der alte Name für Toulouse, ist aber auch eine span. Stadt in der bask. Prov. Guipuzcoa, mit 5000 E.

Tolstoi, russ. Geschlecht. **Peter Andrejewitsch T.**, unter Peter d. Gr. ein gewandter Diplomat, ward von Diesem in den Grafenstand erhoben, starb aber unter Peter II. in der Verbannung. — Einer seiner Urenkel, **Peter Alexandrowitsch T.**, geb. 1769, ward, nachdem er sich vielfach als Krieger wie namentlich auch als Diplomat ausgezeichnet, 1814 zum General der Infanterie erhoben, erhielt bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus die Leitung der Militärcolonien und starb als Präsident der Militärdepartements im Reichsrath 1844 in Moskau. — Graf **Fedor Andrejewitsch T.**, Geh. Rath und Senator, geb. 1758, gest. 1849, hat sich als Bibliophile durch seine kostbare Sammlung altslaw. Drucke und Manuscripte bekannt gemacht, die einen Theil der öffentl. Bibliothek in Petersburg bildet. — Graf **Fedor Petrowitsch T.**, geb. 1783, hat sich als Bildhauer und Medailleur einen europ. Ruf und um die petersburger Akademie als deren Vicepräsident seit 1828 große Verdienste erworben. — Von den nichtgräfl. Mitgliedern der Familie wurden die Enkel des im Siebenjähr. Kriege berühmten General **Matwei T.** von den Brüdern ihrer Mutter, der Tochter des Grafen Ostermann, adoptirt und nahmen deshalb den Namen **Ostermann-T.** an. — **Peter T.**, Generallieutenant, ward zu mehren diplomat. Sendungen verwandt und commandirte 1854 im Kaukasus. — **Theophil T.** ist ein beliebter russ. Componist und Schriftsteller.

Tolteken oder **Tulteken** heißt ein Volk, das im 4. oder 5. Jahrh. aus dem Norden im Anahuac einwanderte, um die Mitte des 7. Jahrh. von Tollan oder Tula aus einen blühenden Staat, das **Toltekische Reich**, gründete und an Cultur, wie es scheint, ihren Nachfolgern, den Chichimeken und Azteken, noch überlegen war.

Toluca, das alte Toloccan, Hauptstadt und Regierungssitz des Particularstaats Mexico, 6 M. von der Bundesstadt Mexico, 8600 F. über dem Meere, auf der nach ihr benannten Hochebene, mit 12,000 E., ist bekannt wegen seiner Seife- und Kerzenfabrikation, sowie wegen seiner Schweinezucht und seines ausgedehnten Handels mit Würsten und Schinken.

Tom, **Tomus** (grch.), ein Abschnitt, Theil eines Buchs; in der Heilkunde: der Schnitt, das Abgeschnittene; **Tomotokie**, Schnittgeburt, Entbindung durch den Kaiserschnitt.

Tomahawk, die Streitart der Indianer.

Toman, Rechnungsmünze in Persien, früher von 12, jetzt aber nur etwa 3½ Thlr., zerfällt in 50 Abassis oder 100 Mamudis. — Auch heißt **T.** ein Länderbezirk, der 10,000 Streiter stellen kann.

Tomäschek (Wenzel Jos.), geschätzter Componist und Tonkünstler, geb. 17. April 1774 zu Skutsch in Böhmen, bildete sich zu Prag zu einem guten Pianofortespieler aus und erlangte im Contrapunkte eine wahre Meisterschaft. Auch seine Compositionen für Pianoforte und Orchester sind trefflich. Er starb zu Prag 3. April 1850.

Tomback, eine Metallmischung von röthlichgelber Farbe, bestand bei ihren Erfindern, den Siamesen, aus bestem chines. Kupfer und Gold, bei uns aber aus 4½—12 Th. Kupfer und 1 Th. Zink.

Tombola, ein ital. öffentliches Lottospiel, das in Theatern gespielt zu werden pflegt.

Tombuktu, so viel wie Timbuktu.

Tomi oder **Tomis**, Stadt in Untermösien, wo Ovid im Exil lebte, das heutige **Tomiswar** an der Küste von Bulgarien.

Tommaseo (Niccolo), ital. Schriftsteller, geb. 1803 zu Sebenico in Dalmatien, nahm in Venedig während der Revolution von 1848 neben Manin eine hervorragende Stellung ein, lebte nach der Capitulation Venedigs im Aug. 1849 erst zu Korfu und jetzt in Turin. Unter seinen zahlreichen Schriften sind die wichtigsten: „Della educazione" (3. Aufl., Lugano 1836); „Nuovo dizionario dei sinonimi della lingua italiana" (3. Aufl., 2 Bde., Mail. 1853—55); „Lettere di Pasquale de' Paoli" (Flor. 1846); „Poesie popolari italiane" (4 Bde., Vened. 1839—42); „Nuovi scritti" (4 Bde., Vened. 1839—40).

Tomolo, ital. Getreidemaß, auf Sicilien = 1085 par. Kub.-Zoll, in Neapel = 2784.

Tomsk, russ. Gouvernement in Westsibirien, von 29,705½ Q.-M. mit (1851) 476,355 E. in 6 Kreisen, im SW. vom Erzgebirge des Altai erfüllt, hat nächst Ackerbau und Viehzucht auch bedeutende Waldwirthschaft und Bergbau. Die Hauptstadt **T.**, am Tom, unweit von dessen Mündung in den Ob, 1604 gegründet, hat 12,000 E., Handel mit Pelzwaaren, Leder und Getreide, und ist in Hinsicht ihres Äußern und ihrer Lage die erste Stadt Sibiriens.

Tomus, s. **Tom**.

Ton (lat.), eigentlich das Anspannen, die Spannung; Spannkraft der Nerven, Muskeln ꝛc. (in dieser Bedeutung auch: **Tonus**); dann der nach Verhältnissen von Höhe und Tiefe bestimmte Hall, welcher durch eine Aufeinanderfolge von Schallschwingungen entsteht, die in gleichen Zwischenzeiten sich wiederholen. Musikal. T. werden durch die menschl. Stimme und die bei uns üblichen In-

— Mit T. bezeichnet man ein gewisses Intervall und unterscheidet ganze und halbe T., und hat bei **Tonart** an den Grund-T. zu denken, von dem aus ein abgeschlossenes Musikstück sich bewegt. — Häufig bezeichnet T. auch die sogen. Stimmung, die von einer willkürlichen Annahme der Höhe eines T. nach Chor- und Kammer-T. abhängt. Auch braucht man das Wort T. von der Beschaffenheit des Klanges (schön, hell, dumpf, schlecht ꝛc.), bes. bei der menschl. Stimme. — In der Sprache ist T. so viel wie Nachdruck der Stimme, der Accent; im socialen Leben: die Art und Weise des Benehmens, die herrschende Sitte der Gesellschaft; in der Malerei: das Verhältniß, die Mischung und Übereinstimmung der Farben; auch die Hauptfarbe eines Gemäldes. — **Tonologie**, die Tonlehre; **Tonometer**, ein Tonmesser (von Chladni und Vogler); **Tonometrie**, die Schallmessung.

Tonadilla (span., spr. -dilja), ein von Musik und Tanz begleitetes Nachspiel.

Tondern oder **Tönder**, Hauptort des gleichnam. Amtes (welches auf $23\frac{3}{4}$ Q.-M. auch die Insel Sylt und einen Theil von Föhr umfaßt) im Herzogth. Schleswig, an der Widaue, 3 St. von der Nordsee, mit 3760 E. 1639 entdeckte man bei dem benachbarten Orte Galhus oder Gallehuus im Schlamme ein großes goldenes, mit Figuren verziertes Horn und 1734 ein zweites. Diese sogen. **Tondernschen Hörner**, welche nach der darauf befindlichen Runenschrift altangelsächsische Luxusgegenstände aus dem 4. Jahrh. sind, wurden 1802 aus der Kunstsammlung zu Kopenhagen entwendet und von den Dieben eingeschmolzen.

Toneläda (span.), **Tonäge** (frz., spr.-nahsch), die Tonnenlast, eine Schiffslast, s. **Tonne**.

Tongainseln, s. **Freundschaftsinseln**.

Tongern, Stadt in der belg. Prov. Limburg, mit 5500 E., hat in der Nähe Mineralquellen.

Tongkin, **Tonkin** oder **Tonquin** heißt bei den Europäern der nördl. Theil des Reichs Anam in Hinterindien. Der nach T. benannte große **Busen von T.** ist ein Theil des Chines. Meers.

Tonica (ital.), in der Musik der erste oder Grundton der Diatonischen Tonleiter; bes. der Hauptton eines Stücks, von welchem es ausgeht und in welchem es schließt. Der 5. Ton von der T. aufwärts ist die Dominante oder **tonische T.** Der auf der T. ruhende Accord bildet den Dreiklang.

Tonische Mittel (Tonica), Arzneimittel, welche das Spannungsvermögen (Tonus) der Muskel- und Nervenfaser vermehren soll, also gleichbedeutend mit Stärkenden Mitteln.

Tonkabohne oder **Tongobohne** heißt der schwarzbraune, $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Samen aus der Hülsenfrucht des in Guiana wachsenden **Wohlriechenden Tonkabaums** (Diptĕryx odorāta), eines 60—80 F. hohen Baumes aus der Familie der Schmetterlingsblütler. Durch den darin enthaltenen krystallisirbaren Stoff, Coumarin oder **Tonkakampher** genannt, verleihen die T. dem Taback einen eigenthümlichen beißend-aromatischen Geruch.

Tonkunst, s. **Musik**. — **Tonleiter**, s. **Scala**.

Tonnbaue, s. **Palissaden**.

Tonne, ein Gefäß von bestimmtem Rauminhalt, meist für flüssige Dinge und Getreide, das in den verschiedenen Ländern sehr verschieden ist, hält als Flüssigkeitsmaß im Allgemeinen 90—100 Kannen, und als Getreidemaß $2\frac{1}{2}$—3 Scheffel. Als Feldmaß ist die T. so viel Landes, als mit einer Tonne Getreide besäet werden kann. — Als Schiffsfrachtgewicht ist die T. gewöhnlich die Hälfte der Schiffslast (s. **Last**), in England (Tun) 2240 engl. Pfd. — **Eine T. Goldes** ist, je nach der Münzsorte, = 100,000 Thlr. oder Gldn. — **T.** ist auch so viel wie Bake. — **Tonnengehalt** ist die Angabe der Tragkraft oder Lastigkeit eines Schiffs; **Tonnengeld**, eine Abgabe, welche die Schiffe in den Häfen entrichten und die sich nach ihrem Tonnengehalte richtet.

Tonnengewölbe, s. **Gewölbe**.

Tonnère, Arrondissementshauptort im franz. Depart. Yonne, am Armançon, mit 5500 E.

Tönningen oder **Tönning**, Hauptstadt des nordfries. Amtes Eiderstedt im Herzogth. Schleswig, an der Mündung der Eider, hat einen geschützten guten Hafen, Schiffswerfte und 3200 E., und ist seit 1854 durch Eisenbahn mit Flensburg verbunden.

Tonnlege, so viel wie Donlege.

Tonsillen (lat.), die Mandeln am Halse.

Tonsūr (lat.), d. i. völliges Abscheeren der Haare, ist bei den Geistlichen sowol der griech. als der kath. Kirche gewöhnlich. Die griech. Geistlichen tragen ein kahlgeschorenes Vorderhaupt (**T. des Apostel Paulus**), die kath. dagegen eine kreisförmige Platte auf dem Scheitel (**T. des Apostel Petrus**). Das Abscheeren geht der Weihe voran.

Tontīne heißt eine von dem Italiener Lorenzo Tonti im 17. Jahrh. erfundene und 1653 in Frankreich eingeführte Art der Leibrenten, wobei die länger lebenden Theilhaber die Zinsen der früher sterbenden erben.

Tooke (spr. Tuhk, John), s. **Horne-Tooke**.

Top oder **Topp**, das oberste Ende eines aufrecht stehenden Gegenstands, namentlich auf Schiffen der oberste Theil der Mastbäume.

Topās, ein meist weingelber Edelstein aus dem Kieselgeschlechte, verschiedener Krystallisation fähig, Bruch muschelig bis uneben; spec. Gew. $3{,}_4$—$4{,}_6$; Härte = 8. Er besteht aus Kieselerde, Thonerde und Fluct und etwas Eisenoxyd.

Topassen heißen die Kriegsdienste thuenden Abkömmlinge der Portugiesen auf Ceylon.

Topchana (türk.), die Kanonengießerei, Stückgießerei, das Zeughaus; daher auch der Name einer Vorstadt von Konstantinopel.

Topen (im Sanskr. stūpa), Grabdenkmäler in Afghanistan oder dem alten Baktrien, in welchen Alterthümer und bes. altpers. Münzen gefunden werden, die unter dem Namen baktrische Münzen bekannt sind.

Topeng (javan.), Larve, Maske; ein verlarvter Schauspieler; auch ein von solchen ausgeführtes Lust- oder Possenspiel.

Töpfer (Karl), Lustspieldichter und Dramaturg, geb. 1792 in Berlin, trat an mehren Theatern als Schauspieler auf und lebt in Hamburg. Seine „Lustspiele" (7 Bde., Berl. 1830—52) sind bühnengerecht, wirksam und doch sittlich-rein. Auch ist er als Novellist aufgetreten und hat mehre bedeutende Kunsttalente durch dramaturgischen Unterricht für die Bühne vorbereitet.

Töpferkunst heißt das Handwerk der Töpfer, wenn es schön und künstlich geformte Gefäße und andere Gegenstände liefert, bei welchen die Arbeit auf der Drehscheibe ganz wegfällt oder doch nur die Grundflächen liefert, auf welchen die Verzie-

rungen angebracht werden. Diese Kunst, im Alterthume auf einer bis jetzt unerreichten Höhe, blühte bes. in Korinth, von wo sie im 6. Jahrh. nach Etrurien überging. Im Mittelalter war die T. zum bloßen Handwerk herabgesunken, jedoch stieg sie mit Erfindung des Majolika und des Porzellan, und nachdem sie in den Ausgrabungen vom Pompeji und Herculanum würdige Vorbilder gefunden hatte, wurde auch die künstlerische Bearbeitung des Töpferthons bedeutend vervollkommnet. Die T. beschränkt sich nicht allein auf Bearbeitung des Thons, sondern bearbeitet alle Materialien, welche den Thon als Grundlage haben, als Fayence, Steingut, Wedgwood, Porzellan, Majolika ꝛc.

Die Technik der Töpferei ist an und für sich einfach. Der Töpferthon wird geschlagen, geschlämmt und mit Wasser so viel angefeuchtet, daß er bildsam (plastisch) wird. Dann wird der Masse auf der Drehscheibe, oder in Formen oder durch Bossiren aus der Hand die gehörige Gestalt gegeben, worauf sie windtrocken gemacht, zuletzt aber vollständig ausgearbeitet (reparirt) wird. Hierauf kommen die Gegenstände in den Brennofen, wo sie gahr gebrannt und dann langsam abgekühlt werden. Hierauf erhalten sie die Glasur. Malereien kommen entweder auf den rohen Thon, also unter die Glasur, oder erst auf dieselbe, wo sie dann von neuem gebrannt werden.

Töpffer (Rudolf), Maler und Novellist, geb. 17. Febr. 1799 zu Genf, Sohn des geschätzten Malers **Valentin T.**, erst ebenfalls Maler, ging später zum Schulfache über und starb 8. Juni 1846 als Prof. der Ästhetik an der genfer Akademie. Seinen literar. Ruf begründete er durch die Novelle „Le presbytère" (2 Bde., Genf 1839), welcher „Nouvelles Genèvoises" (Par. 1845; schon vorher deutsch herausgeg. von Zschokke, 2 Bde., Genf 1839) und andere folgten. Mit vorzüglichen Genrezeichnungen ausgestattet ist die „Collection des histoires en estampes" (franz. und deutsch, 6 Bde., Genf 1846—47). Von einer deutschen Ausgabe von T.'s „Gesammelte Schriften" sind die „Genfer Novellen" (3 Bde., Lpz. 1847) und „Das Pfarrhaus" (4 Bdchn., Lpz. 1852) erschienen.

Topia (grch.), Gemälde, auf welchen Landschaften, Wälder, Flüsse ꝛc. dargestellt sind.

Topigi, **Topidschi**, so viel wie Toptschi.

Topik (grch.), die Orts-, Fachanweisung, das Fachwerk einer Wissenschaft, heißt in der Rhetorik die Kunst, die Beweisgründe und Gemeinsätze (Topos) zum rednerischen Gebrauche zu finden und anzuwenden; auch die Lehre von den Beweisstellen; **Topĭka**, Schriften, worin Beweisstellen gesammelt sind und angezeigt werden. — **Topologīe**, d. i. die Ortslehre, Kunde, wie man sich die Eigenschaften einer Sache nach bestimmter Ordnung ins Gedächtniß prägen soll, heißt im theol.-dogmat. Sinne die Theorie der Grundsätze, welche der Theolog bei der Wahl und Behandlung der bibl. Beweisstellen zu befolgen hat. **Topische Methode** in der Predigtkunst heißt diejenige Methode, zufolge deren nach kurzer Erklärung eines Textes ein sogen. Gemeinplatz abgehandelt wird.

Topinamburi, s. **Erdbirne**.

Topisch (grch.), örtlich, den Ort oder die Lage betreffend; **topische Mittel**, solche Heilmittel, welche nur auf die leidende Stelle wirken sollen, z. B. Ätzmittel, Pflaster. — **Topische Fächer** waren sonst, wo die meisten Schauspieler extemporirten, die wirklich niedergeschriebenen Rollen.

Topographīe (grch.), Ortsbeschreibung, heißt die Beschreibung eines Ortes oder einer Gegend, d. h. die Angabe der Terrainverhältnisse, der Wälder, Flüsse, Wege, Gebäude ꝛc. derselben. **Topographische Zeichnung** ist daher eine solche, wo alle diese Gegenstände im Grundrisse bestimmt und genau angegeben sind. **Topographische Bureaux**, auch Plankammern, Militärplankammern, Kameralvermessungsanstalten genannt, sind solche Anstalten, welche Alles sammeln und aufbewahren, was auf die Kenntniß der Oberfläche des Bodens und Erzeugnisse der Länder Bezug hat. Dieselben haben jetzt fast überall eine militär. Organisation und bilden eine Unterabtheilung der Geschäfte des Generalstabs.

Toppenant, im holländ. Schiffswesen gewisse Taue, die dazu dienen, die Raaen theils in wagerechter Lage zu erhalten, theils sie zu **toppen**, d. h. senkrecht aufzurichten.

Topraky, leichte türk. Truppen, die von den Paschas der Provinzen gestellt werden.

Toptschi heißt in der Türkei ein Artillerist; **T.-Baschi**, Artillerieoffizier; **Toptschilar-Aga**, General der Artillerie.

Toque, Tocke, Rechnungsmünze in Pegu, = $1\frac{1}{2}$ Sgr.; als Gewicht = 20 holländ. As.

Toraille (frz., spr. Toralli), rohe, unbearbeitete Korallen.

Torculār (lat.), die Kelter, Weinpresse; in der Heilkunde so viel wie Turniket.

Toreādor (span.), ein Stierkämpfer zu Pferde; **Torēro**, ein solcher zu Fuß.

Toreño (spr. Torenjo, Don José Maria Queypo de Llano Ruiz de Saravia Conde de), span. Staatsmann und Geschichtschreiber, geb. 1786 zu Oviedo, nahm bis 1832 eine ausgezeichnete Stelle in den Cortes ein, ward 1834 Finanzminister, 1835 aber Minister des Auswärtigen und Präsident des Cabinets und wirkte thätig in den Parteibewegungen seines Vaterlands. Er starb 16. Sept. 1843. Als Geschichtschreiber machte er sich bes. durch seine „Historia del levantamiento, guerra y revolucion de España" (5 Bde., Madr. 1835—37; Par. 1838; deutsch, 5 Bde., Lpz. 1836—38) bekannt.

Toreuma (grch.), gedrehte, geschnitzte oder getriebene Kunstarbeit; Bildwerk, Schnitzwerk; **Toreumatographīe**, Beschreibung solcher Kunstwerke; **Toreut**, ein Bildner, Bildschnitzer; **Toreutik**, die Drechsler- oder Drehkunst, bes. in Elfenbein; die Bildschnitzerei und Bildgießerei bei den Alten.

Torf oder Turf ist eine aus Pflanzentheilen, bes. aus Moosen, Tangen ꝛc., durch Zersetzung entstandene gleichmäßige, mehr oder weniger dichte, leichte, braune oder schwarze Masse, welche sich an der Oberfläche der Erde in sumpfigen Gegenden noch jetzt dadurch fortbildet, daß auf den Morästen jährlich eine neue Vegetation entsteht, nachdem die frühere überschwemmt, dadurch allmälig zusammengepreßt und gleichsam verkohlt worden. Solche Torflager sind oft 20—40 F. mächtig. Man gewinnt den T. durch Stechen in länglichen Vierecken und läßt ihn in freien Haufen oder unter Schuppen austrocknen, wo er dann ein nützliches Brennmaterial bildet.

Torfäus (Thormodr), gelehrter Isländer, geb.

1640 zu Engö auf Island, lebte seit 1682 als norweg. Historiograph auf der Insel Karmen in Christiansandsstift und starb 1719. Seine Hauptwerke sind: „Series dynastarum et regum Daniae" (Kopenh. 1702); „Trifolium historicum" (Kopenh. 1707); „Historia rerum Norwegicarum" (4 Bde., Kopenh. 1711).

Torgau, Festung und Kreisstadt im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, am linken Ufer der Elbe, hat ein von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen erbautes Schloß, das bis ins 17. Jahrh. kurfürstl. Residenz war, und 8700 E., welche Handel mit Getreide, Holz und Garn, und Elbschiffahrt treiben. Die **Torgauer** (oder Süptitzer) **Schlacht**, 3. Nov. 1760 im Siebenjähr. Kriege, gewann Friedrich II. gegen die Östreicher bes. durch Ziethen's Bravour. — **Torgauer Artikel** oder **Torgauisches Buch**, s. **Concordienformel**.

Torgoten, s. **Kalmücken**.

Tories (spr. Tórihs), s. **Tory und Whig**.

Torlŏnia, ein in den röm. Fürstenstand erhobene Bankierfamilie, die durch den 25. Febr. 1829 zu Rom als Duca di Bracciano verstorbenen Bankier **Giovanni T.** zuerst namhaft geworden ist, der unter Benutzung der Zeitverhältnisse durch Unternehmungsgeist großen Reichthum und Grundbesitz erwarb. Von seinen 3 Söhnen war der älteste, Duca **Marino T.**, geb. 6. Sept. 1796 zu Rom, Erbe des Herzogth. Bracciano, welches indeß durch Verkauf an die Familie Odescalchi zurückgelangte. Seine beispiellose Gutmüthigkeit, die während der Revolutionsjahre 1848 und 1849 von der Umsturzpartei benutzt wurde, zog ihm den Beinamen des Ciceruacchio der röm. Fürsten zu. Seine Söhne sind **Giulio T.**, Herzog von Poli, geb. 12. April 1824, und **Giovanni T.**, geb. 22. Febr. 1831. — Sein zweiter Bruder, **Carlo T.**, geb. 18. Dec. 1798, Comthur des Johanniterordens, starb 1. Jan. 1848. — Sein jüngerer Bruder, **Alessandro T.**, geb. 1. Juni 1800, ist der eigentliche Mehrer des väterlichen Reichthums, den er auf großartige Bauten, Kunstankäufe und gemeinnützige Unternehmungen verwendet.

Tormentillwurzel, Ruhrwurzel, die dicke, zusammenziehende und sonst gegen Durchfälle und Ruhr angewendete Wurzel der **Gemeinen T.** (Tormentilla erecta), einer Pflanze aus der Familie der Rosaceen, welche wild auf Grasplätzen wächst.

Torna, früher ein eigenes, das kleinste Comitat in Oberungarn, ist jetzt mit dem östl. angrenzenden Comitat Abaujvár unter dem Namen Abauj-T. vereinigt, sodaß das Ganze $63,_{11}$ Q.-M. mit 172,166 E. umfaßt. Der Hauptort ist Kaschau; der des frühern Comitats war der Marktflecken **T.** oder Turnya, am Flüßchen **Tornaviz**, mit 2200 E.

Tornădos (span.), fürchterliche Orkane zur Regenzeit zwischen den Wendekreisen.

Tornadera, ital. Feldmaß, = 10 Q.-F.

Tornatūr (ital.), gedrechselte Arbeit.

Torneă (spr. -o), Stadt in dem zu Rußland gehörigen Finnland, am nördlichsten Winkel des Bottn. Meerbusens, an der Mündung der **Torneåelf**, mit 800 E. Dem schwed. Kirchspiele **Ober-T.** gegenüber erhebt sich auf russ. Gebiete ganz frei der Berg Afvasara oder Awasara, der häufig besucht wird, um zur Mitternachtszeit das prächtige Schauspiel der vom 16.—24. Juni nicht untergehenden Sonne zu genießen.

Tornēse, Kupfermünze zu Neapel, = $1\frac{3}{8}$ Pf.

Tornister heißt bei dem Soldaten die meist viereckige Ledertasche, in welcher derselbe sein Montirungsstück, Wäsche, Putzzeug etc. trägt.

Torno (ital.), der Umkreis, Umlauf; auch das drehbare Behältniß, in welchem Kinder Findelhäusern übergeben werden.

Toro, Stadt in der span. Prov. Zamora im ehemaligen Königr. Leon, am Duero, hat 7500 E. und ist berühmt wegen des hier 1505 beendigten Gesetzbuchs (Leyes de T.).

Torontăl, ein früher zum temesvarer Banat gehöriges ungar. Comitat, bildet seit 1849 den westl. Theil des mit der Wojewodina zu einem Kronlande vereinigten temeser Banat, erhielt neuerdings den Namen District Groß-Becskerek, wird östl. durch die Theiß von der Wojewodina getrennt, umfaßt $124,_{18}$ Q.-M. mit 343,152 E., ist überaus fruchtbar und hat bedeutende Schiffahrt und Handel. Hauptort ist Becskerek.

Toronto, bis auf die neuere Zeit auch York genannt, Hauptstadt von Obercanada, am Ontariosee, mit 30,000 E. und einem Hafen, ist Sitz der Regierung, einer Universität, eines kath. Bischofs.

Torŏpa, europ.-russ. Fluß, entspringt im Gouv. Pskow und mündet südl. von **Toropez** in die Düna.

Torpĭd (lat.), gefühllos, unempfindlich, betäubt; **Torpidität**, Gefühllosigkeit, Gliedererstarrung.

Torquātus, Familienname der Gens Manlia, s. **Manlius**.

Torquemāda (Thom. de), Generalinquisitor von Spanien seit 1483, bekannt durch seine namenlose Grausamkeit, mit der er die Menschen zu Tausenden zum Scheiterhaufen verurtheilte.

Torqueton (frz., spr. Torktóng), ein astronom. Werkzeug, welches die tägliche Bewegung des Äquators in der Sonnenbahn darstellt.

Torquiren (lat.), drehen, bes. die Blätter des Tabacks zu Rollen drehen und spinnen; auch martern, foltern; **Torsion**, die Windung, Krümmung; in der Heilkunde: die Umdrehung des Endes einer abgeschnittenen Ader, um die Blutung zu stillen; **tortuōs**, voll Krümmungen, verschlungen.

Torre (Marques della), s. **Crescenzi**.

Torre-dell' Annunziata, Stadt in der neapolit. Prov. Terra-di-Lavoro, am Fuße des Vesuv, mit 12,000 E.

Torrefaction (lat.), die Dörrung, Röstung.

Torresstraße heißt die etwa 20 M. breite Straße, welche den austral. Continent im N. von Neuguinea scheidet.

Torres-Vedras, Stadt in der portug. Prov. Estremadura, 6 M. von Lissabon, mit 7000 E. Von dort erstrecken sich die **Linien von T.-V.**, eine Reihe theils künstlich angelegter, theils natürlich fester Punkte.

Torricelli (spr. Torritschelli, Evangelista), geb. 1608 zu Faenza, Prof. der Mathematik und Philosophie zu Florenz, starb 1647. Seine „Opera geometrica" (Flor. 1644) geben auch Aufschluß über seine eigenen Entdeckungen, unter denen die 1643 gemachte Erfindung des Barometers (daher **Torricelli'sche Röhre**) obenan steht. Auch fertigte er Mikroskope und Objectivgläser für Fernröhre. **Torricelli'sche Leere**, s. **Leere**.

Torrijos (spr. Torrichos, José Maria), span. General, geb. 2. März 1791 zu Madrid, schwang sich im Kriege gegen die Franzosen bis zum Bri-

gabegeneral empor, führte 1820 den Oberbefehl über die Streitkräfte in Biscaya und ward anfangs 1823 zum Kriegsminister ernannt. Tapfer Cartagena und Alicante gegen die Franzosen vertheidigend, mußte nach dem Falle von Cadiz auch er capituliren. Als die Capitulation vom Könige nicht gehalten wurde, ging er nach Frankreich und später nach England, und ward, nach der Julirevolution von 1830 ins Vaterland zurückgekehrt, durch die Verrätherei des General Moreno an den König Ferdinand VII. ausgeliefert, auf dessen Befehl er 11. Dec. 1831 erschossen wurde.

Torring, altes bair. Geschlecht, besteht gegenwärtig aus 2 Linien, der Linie zu **Seefeld** und der Linie **Jettenbach**. Die Linie Seefeld erhielt 1530 die Reichsgrafenwürde und hat den Grafen **Maxim. Jos. Konr. Ferd. Marie**, geb. 23. Febr. 1828, an ihrer Spitze. Von der Linie Jettenbach, die 1637 mit der Reichsgrafenwürde bekleidet wurde, blüht noch der Zweig **T.-Gutenzell**, welche gegenwärtig durch den Grafen **Maxim. Aug.**, geb. 1780, vertreten ist, welcher das Prädicat Durchlaucht führt. Zu dieser Linie gehörte der 9. April 1826 verstorbene, auch als dramat. Dichter bekannte bair. Reichsrath, Staatsminister und Präsident des Reichsraths Graf **Jos. Aug. von T.**, dessen Großvater, Graf **Ignaz Felix von T.**, geb. 1682, gest. 1763, bair. Conferenzminister und Feldmarschall war.

Torshok, Kreisstadt und wichtiger Handelsplatz im Gouv. Twer, an der Twerza und der großen Straße zwischen Petersburg und Moskau, mit gegen 10,000 E. und weit und breit berühmten Corduan- und Saffianstickereien in Gold und Silber.

Torsionswage, eine von Hooke erfundene Wage, bei welcher der Wagebalken rechtwinkelig auf einem Drahte befestigt ist, zur Bestimmung sehr kleiner Gewichte.

Torso (ital.), der Rumpf einer verstümmelten Bildsäule, bes. der berühmte Rumpf eines Standbilds des Hercules im Vatican zu Rom.

Torstenson (Lennart), Graf zu Ortala, berühmter schwed. Feldherr im Dreißigjähr. Kriege, geb. 1603 zu Forstena, folgte 1630 Gustav Adolf in den Krieg nach Deutschland, erhielt 1641 nach dem Banér's Tode den Oberbefehl über das schwed. Heer daselbst, gewann gegen die Kaiserlichen 21. Mai 1642 die Schlacht bei Schweidnitz und 23. Oct. (2. Nov. neuen Stils) 1642 die Schlacht bei Breitenfeld, wandte sich dann im Dec. 1643 gegen die Dänen aus Schlesien nach Holstein und trug dadurch viel zu dem später (23. Aug. 1645) zu Brömsebrö abgeschlossenen vortheilhaften Frieden Schwedens mit Dänemark bei. 24. Febr. 1645 schlug er bei Jankow die Kaiserlichen unter Götz und Hatzfeld, legte jedoch 1646 wegen Kränklichkeit den Oberbefehl nieder, kehrte nach Schweden zurück, ward zum Grafen erhoben und starb 7. April 1651 zu Stockholm.

Tortōla, die größte der brit. Jungferninseln in Westindien, von 1 Q.-M. mit 8600 E.

Tortōna, Hauptstadt der gleichnam. Prov. (12 Q.-M. mit 59,000 E.) in der sardin. Generalintendanz Alessandria, an der Scrivia, Sitz eines Bischofs, mit 9000 E.

Tortōsa, befestigte Hafenstadt in der span. Prov. Tarragona in Catalonien, am Ebro, Sitz eines Bischofs, mit 20,600 E., verschiedenem Fabrikbetrieb, Schiffahrt und Handel.

Tortūga, kleine Insel im Norden von Haiti, liefert viel Schildkröten. Von hier aus eröffneten 1625 die Flibustier einen wüthenden Seeräuberkrieg gegen die Spanier.

Tortum, Sandschak im türk. Ejalet Erzerum, in welchem außer der gleichnam. Hauptstadt die starke Festung Torpekaheh liegt.

Tortūr (vom lat. torquēre, quälen) oder Folter nennt man das Mittel, durch Erregung heftiger körperl. Schmerzen ein gerichtliches Geständniß der Schuld eines Verbrechens zu erzwingen. Sie ist im Orient noch im Gange und war im Mittelalter in Europa, zumal nach dem Verschwinden der Ordalien, ziemlich allgemein. In Schottland wurde sie erst unter der Königin Anna, in Frankreich nur theilweise durch ein Edict Ludwig's XVI. 1780, vollständig erst in der Revolution abgeschafft; in Deutschland ward sie zwar durch die Halsgerichtsordnung Kaiser Karl's V. 1532 sehr beschränkt, aber erst im vorigen Jahrh. in den verschiedenen deutschen Staaten abgeschafft. Die Marterinstrumente waren höchst mannichfach; ebenso unterschied man mehre Grade der T.

Torus (lat.), ein Pfühl, Ruhelager, bes. Ehebett; auch Fleischwulst, Muskel; **tori conscensio**, die Besteigung des Ehebetts; **torōs**, fleischig, muskelstark; **Torosität**, Fleischigkeit, Muskelstärke.

Tory und Whig heißen die beiden polit. Parteien, die sich in England seit Karl II. um die Herrschaft streiten. Tories wurden die Anhänger des Hofs unter Karl II. von ihren Gegnern genannt, indem ein unter Karl I. in Irland für kath. Räuberhaufen aufgekommener Name, den man von Tar a ry, d. i. Komm o König, ableitet, auf sie angewendet wurde. Whigs wurden die Gegner des Hofs genannt, angeblich nach den sektirerischen schott. Bauern, die diesen Spottnamen, der bald von whig, d. i. Dünnbier, Molken, bald von whigam, einem beim Viehtreiben angewendeten Werkzeuge abgeleitet wird, führten.

Tosa, ital. Fluß im Königr. Sardinien, entspringt am Fuße der Alpen an den Grenzen der Schweizercantone Wallis und Tessin und mündet in den Lago-Maggiore.

Toscāna, Großherzogth. in Mittelitalien, ziemlich genau dem alten Etrurien oder Tuscien, von den Griechen Tyrrhenien genannt, entsprechend und an dieses anknüpfend, kam erst unter röm., dann unter longobard., und 774 unter fränk. Herrschaft, und blieb unter der Regierung von Herzogen und Markgrafen bis zum 12. Jahrh., worauf nach dem Tode der Gräfin Mathilde, 1115, einzelne Städte sich zu großer Unabhängigkeit erhoben. Bedeutend wurden namentlich Pisa, Siena, Lucca und Florenz, haderten aber auch vielfach untereinander, wie in ihrem Innern. Florenz, in welchem sich nach manchen Wechseln die Medici seit 1434 zur Obergewalt erhoben, überflügelte allmälig die Nebenbuhler und vereinigte im 16. Jahrh. fast das ganze T. mit seinem Gebiete. 1531 ward Alexander von Medici durch Kaiser Karl V. zum ersten Herzog von Florenz erhoben, 1569 Cosmus Großherzog von T. Nach dem Tode des letzten Medici, Johann Gasto (gest. 1737), kam T. infolge europ. Übereinkünfte an den Herzog Franz Stephan von Lothringen, der später als Franz I. den deutschen Kaiserthron bestieg. Ihm folgte 1765 als Großherzog in T. sein zweiter Sohn, Erzherzog Leopold, der

nachmalige Kaiser Leopold II., unter dessen Regierung T. große Fortschritte machte. Diesem folgte 1790 in T. sein zweiter Sohn, Ferdinand II., welchem Napoleon I. 1799 T. entriß, das nun als Königr. Etrurien oder Hetrurien dem Infanten Ludwig von Parma gegeben, 1807 aber franz. Provinz wurde. Ferdinand, durch die Franzosen in deutsche Länder versetzt, und damals Großherzog von Würzburg, erhielt nach Napoleon's Sturze sein Erbe wieder, mit welchem das Fürstenth. Piombino, die vormals span. Küstenorte und Elba vereinigt wurden. Ferdinand's Regierung, wie die seines Sohnes und Nachfolgers Leopold II., seit 1824, waren überaus mild und duldsam, sodaß T. von den polit. Wirren Italiens unberührt blieb, bis es von der Bewegung von 1847 gleichfalls ergriffen ward. Während es zeitig sich den von Rom aus in Umschwung gekommenen Reformen anschloß, fiel ihm auch Lucca zu, wogegen es einige Gebietstheile an Modena und Parma abzutreten hatte. 1848 wurde eine Constitution gegeben. Aber bald überflügelte die Bewegung die Absichten der Regierung; die demokrat. Partei, an deren Spitze Guerazzi stand, kam ans Ruder, der Großherzog aber verließ im Febr. 1849 das Land, wo nun die Republik proclamirt ward. Doch schon im April wurde diese durch das florent. Volk selbst gestürzt, und bald kam der Großherzog, welchem östr. Truppen vorhergingen, zurück. Viele Maßregeln der letzten Jahre wurden außer Kraft gesetzt, 8. Mai 1852 auch die bis dahin suspendirte Constitution. Den meisten Vorwurf hat sich das neueste System der Regierung in T. durch religiöse Unduldsamkeit zugezogen und wiederholt auswärtiges Einschreiten dadurch veranlaßt.

T., zwischen Modena und dem Kirchenstaate im N., dem Kirchenstaate im O. und S. und dem Tyrrhen. oder Toscan. Meere im W. gelegen, hat einen Flächenraum von 397,$_{9375}$ Q.-M. und zählte 1855 1,817,466 E. in den 6 Präfecturen Florenz, Lucca, Pisa, Siena, Arezzo und Grosseto, und den beiden Gouv. Livorno und Elba. Der etrur. oder toscan. Hochapennin mit dem 6544 F. hohen Monte-Cimone zieht sich unweit der Nord- und Ostgrenze des Landes anfangs ostwärts, dann gegen SO. bis zu den Quellen des Arno und der Tiber. Kleine, mannichfach verschlungene Seitenzweige, welche das ganze Land zwischen den Thälern beider Flüsse durchziehen, bilden den toscan. Subapennin. Von den zahlreichen Flüssen des Landes, worunter die Tiber, ist nur der Arno schiffbar. Das Klima ist in den Küstengegenden mild, im Gebirge nicht selten rauh. Der Boden ist in den Thälern und den westl. Ebenen fruchtbar und sehr gut angebaut, bringt jedoch nicht hinreichend Getreide, aber viel edles Obst hervor. Korallenfischerei liefert nebst dem Olivenöl den werthvollsten Gegenstand der Ausfuhr. Bergbau, namentlich auf Eisen, bildet einen hauptsächlichen Erwerbszweig in T. Die vorzüglichsten Mineralquellen befinden sich zu Pisa, Siena und Lucca.

Die industrielle Thätigkeit beschränkt sich auf Bergbau, Erzeugung von Thonwaaren, Papier- und Seidenfabrikation, die Anfertigung von Korallen-, Marmor-, Alabaster- und florentiner Mosaikarbeiten, von künstlichen Blumen und Strohhüten und auf verschiedene kleinere Gewerbe. Der Producten-, Speditions- und Transitohandel, bes. mit der Levante und mit Amerika, dessen Hauptstapelplatz Livorno ist, ist bedeutend. Für die Pflege der Wissenschaften wirken die 3 Universitäten zu Pisa, Siena und Lucca. Gymnasien gibt es in fast allen bedeutendern Orten des Landes. Die Jugendbildung liegt fast ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit.

Hauptstadt und Residenz des Landes ist Florenz. Die herrschende Kirche ist die röm.-kath. mit 4 Erzbisthümern, zu Florenz, Pisa, Siena und Lucca, und 17 Bisthümern. Nachdem die Verfassung vom 15. Febr. 1849 wieder aufgehoben, regiert der Regent unumschränkt. An der Spitze der Staatsverwaltung besteht ein Staatsministerium mit 7 Departements. Neben demselben besteht ein Staatsrath und ein Geh. Cabinet des Großherzogs. In Betreff der Finanzen berechnet das Budget für 1855 die Einnahme auf 37,608,400 Lire, die Ausgabe auf 37,546,700 Lire. Der gesammte Truppenbestand betrug 1855 16,806 Mann. Die Kriegsmarine zählt 10 Fahrzeuge mit 150 Kanonen. Die 3 Ritterorden des Großherzogthum sind folgende: der Orden des heil. Stephan, der Orden des heil. Joseph und der Militärorden des weißen Kreuzes. — Vgl. Zuccagni-Orlandini, „Atlante del Granducato di T." (24 Blatt, Flor. 1828—32); Repetti, „Dizionario geografico-fisico-storico della T." (6 Bde., Flor. 1835—47); Reumont, „Tavole cronologiche della storia fiorentina" (Flor. 1841); Zobi, „Storia civile della T. dal 1738 al 1848" (5 Bde., Flor. 1853).

Toscanisches Meer, s. Tyrrhenisches Meer.

Toschi (spr. -ki, Paolo), berühmter Kupferstecher, geb. 1788 zu Parma, gründete, nach seinen Studien unter Berwic in Paris, in seiner Vaterstadt eine eigene Kunstschule, wurde später Director der Akademie der Schönen Künste daselbst und starb 30. Juli 1854, ein großer Meister seines Fachs.

Töß, schweiz. Fluß im Canton Zürich, entspringt an der toggenburger Grenze und fällt bei T.-Riedern in den Rhein.

Totāl, als Adverb **totaliter** (lat.), völlig, gänzlich, gesammt; **Totaleindruck**, der Eindruck, den ein Gegenstand als Ganzes hervorbringt; **Totalität**, die Gesammtheit, eine Sache als Ganzes, ohne Bezug auf ihre Theile oder Einzelheiten gedacht.

Totis, ungar. Stadt, s. Dotis.

Totonaken, ein Volk in der mexican. Landschaft Tlascála, spricht eine eigene Sprache, wovon Zambrano Bonilla (Puebla 1752) eine Grammatik geliefert hat.

Toucques (spr. Tuck), schiffbarer Fluß in Frankreich, entspringt im Depart. Orne und fällt im Depart. Calvados unweit der 1400 E. zählenden Stadt T. in die Seine.

Toul, Arrondissementshauptort und Festung im Depart. Meurthe, an der Mosel und der Paris-Strasburger Eisenbahn, mit einer alten Kathedrale und 9000 E., war früher Deutsche Reichsstadt, bis es 1552 von Heinrich II. von Frankreich nebst Metz und Verdun besetzt, und mit diesen beiden Bisthümern im Westfäl. Frieden an Frankreich abgetreten wurde.

Toulon (spr. Toulóng), starkbefestigter Arrondissementshauptort im franz. Depart. Var, in der ehemaligen Provence, an einer Bucht des Mittelländ. Meeres, mit 69,474 E., verschiedenem Fabrikbetrieb, Wein- und Ölbau, ist Sitz einer See-

präfectur, hat einen der geräumigsten und sichersten Kriegshäfen von Europa, eine vortreffliche Rhede und ein großartiges Seearsenal mit verschiedenen Nebenanstalten. Außerdem befinden sich zu T. die Bagnos für 4500 Galeerensklaven.

Toulouse (spr. Tuluhs), im Alterthume Tolosa, ehemalige Hauptstadt der Prov. Languedoc, jetzt des Depart. Haute-Garonne, an der Garonne, Sitz eines Erzbischofs, mit 95,500 E., lebhaftem Industriebetrieb und Handel mit Getreide, Mehl, Bauholz, Seiden- und Baumwollenstoffen. Berühmtheit haben die hier verfertigten Entenleber- und Trüffelpasteten.

Toulouse (spr. Tuluhs), uraltes souveränes Grafengeschlecht in Frankreich, dem Stadt und Gebiet T. gehörte, welche von Karl dem Kahlen an Fredelon, der zugleich Herzog von Aquitanien war, 844 verliehen wurden. Ihm folgte 852 in T., mit dem Herzogstitel, sein Bruder, der, wie auch dessen Nachfolger, namentlich Raimund IV., gest. 1096 auf dem ersten Kreuzzuge, das Gebiet durch Erwerbung mehrer Provinzen vermehrten, die jedoch nicht sämmtlich beim Erbe blieben. Raimund's IV. Sohn und Nachfolger, Bertrand, gest. 1112, als nach ihm Dessen Enkel, Alphons Jordanus (gest. 1148), hatten harte Kämpfe mit Bertrand's Vetter, Wilhelm von Aquitanien, zu bestehen, bevor sie zum Besitze ihres Erbes gelangen konnten. Auch Heinrich II. von England erhob gegen Alphons Jordanus' Sohn, Raimund V., Ansprüche auf T. Raimund's V. Sohn und Nachfolger, Raimund VI., seit 1149, wurde wegen des der Sekte der Albigenser verliehenen Schutzes vom Papste Innocenz III. zwei mal in den Bann gethan. Sein Sohn Raimund VII. mußte einen Theil der Länder an Ludwig IX. von Frankreich abtreten und starb 1249. Seine einzige Tochter, Johanna, brachte ihrem Gemahl, dem Grafen von Alphons Poitiers, dem Bruder Ludwig's IX., die Grafsch. T. zu, welche, nachdem Beide 1271 gestorben, von Philipp III. mit Frankreich für immer vereinigt wurde. — Louis Alex. de Bourbon, ein natürlicher Sohn Ludwig's XIV. von der Montespan, wurde nach seiner Geburt, 6. Juni 1678, zum Titulargrafen von T. ernannt. Er starb 1. Dec. 1737.

Tour (Abbé de la), Schriftstellername der Frau von Charrière.

Touraine (spr. Turähn), alte franz. Landschaft, umfaßt ziemlich das Gebiet des jetzigen Depart. Indre-Loire, hatte früher eigene Grafen und wurde wegen ihrer Fruchtbarkeit der Garten Frankreichs genannt. Die Hauptstadt war Tours.

Tourcoing (spr. -koäng), Stadt im franz. Depart. Nord, 1¾ M. nordöstl. von Lille, mit 28,000 E. und blühender Industrie.

Tourist (frz.) nennt man einen Reisenden, der keinen bestimmten, z. B. wissenschaftl., Zweck mit seiner Reise verbindet.

Tournay (spr. Turnäh), oder Doornick, Stadt und Festung in der belg. Prov. Hennegau, an der Schelde, hat eine alte Kathedrale, 35,000 E. und starken Fabrikbetrieb und Handel. T., das alte Tornacum oder Turris Nerviorum der Römer, war im 5. und 6. Jahrh. Sitz der Merovingischen Könige.

Tournefort (spr. Turnfohr, Jos. Pitton de), geb. 1656 zu Aix, erst Prof. der Botanik am Pflanzengarten zu Paris, dann Prof. der Medicin am Collége-de-France, starb 28. Nov. 1708. Seine Hauptwerke sind: „Éléments de botanique" (3 Bde., Par. 1694), die später als „Institutiones rei herbariae" (3 Bde., Par. 1700; neue Aufl. von Jussieu, 3 Bde., Lyon 1719) erschienen; „Voyage du Levant" (Par. 1717; 3 Bde., Lyon 1727; deutsch von Panzer, Nürnb. 1776).

Tournois (spr. -noá) hieß nach der Münzstätte Tours die vor der jetzigen Francwährung in Frankreich übliche Geldvaluta. (Vgl. **Livre**.)

Tournon (spr. Turnóng, François de), franz. Cardinal und Minister, geb. 1489 zu T., trat in den geistl. Stand, ward zu mehren diplomat. Missionen verwendet, schloß 1529 den Frieden zu Cambray und ward dafür zum Cardinal erhoben. Nachdem er im Kriege Franz' I. mit Kaiser Karl V., 1538, den zehnjährigen Waffenstillstand zu Nizza geschlossen, ward er unumschränkter Minister des Königs, brachte die Finanzen in Ordnung, befleckte sich aber durch Grausamkeiten gegen die Protestanten. Unter Heinrich II. durch die Guisen vom Hofe fern gehalten, that er als Erzbischof zu Lyon alles zur Unterdrückung der Ketzer und verfolgte diesen Zweck noch mehr, als er unter Karl IX. größern Einfluß gewann. Er starb 21. April 1562 zu St.-Germain-en-Laye, sein Vermögen den von ihm nach Frankreich gerufenen Jesuiten hinterlassend. — **Charles Thom. Maillard de T.**, ebenfalls Cardinal, geb. 1668 zu Turin, reiste 1701 im Auftrage Clemens' XI. zur Untersuchung der Jesuitenmissionen nach China, ward jedoch 1707 vom Kaiser Khang-Hi unter Zuthun der Jesuiten zu Macao unter die Aufsicht der Portugiesen gestellt, und starb 8. Juni 1710 in der Gefangenschaft, kurz vorher zum Cardinal erhoben. — **Phil. Camille Casimir Marcellin, Graf von T.**, geb. 1778 zu Apt, trat unter der Kaiserregierung in den Staatsdienst, gerieth 1809 in östr. Gefangenschaft, ward später Präfect von Rom, legte jedoch dies Amt nieder, ward 1818 Staatsrath, 1824 Pair und starb 22. Juni 1833.

Tours (spr. Tuhr), Hauptstadt des franz. Depart. Indre-Loire, an der Eisenbahn von Paris nach Nantes, an der Loire, Sitz eines Erzbischofs, mit 34,500 E., Fabrikation von Wollen-, Baumwollen- und Seidenzeug (Gros de Tours), hat eine alte Kathedrale mit merkwürdigem Uhrwerk.

Tourville (spr. Turwil, Anne Hilarion de Cotentin, Graf), franz. Seeheld unter Ludwig XIV., geb. 1642 zu T., kämpfte tapfer gegen die Holländer in der Schlacht bei Agosta (22. April 1676), vernichtete 1677 ein brit.-holländ. Geschwader bei Palermo, zeichnete sich, 1682 zum Generallieutenant ernannt, im Kriege gegen die Barbareskenstaaten aus und vollbrachte, 1689 zum Viceadmiral im Mittelmeere erhoben, ruhmreich eine Demonstration gegen Irland zu Gunsten Jakob's II., indem er 28. Mai 1692 auf der Höhe des Cap-de-la-Hogue, wiewol besiegt doch ehrenvoll gegen die engl.-holländ. Seemacht unter dem Admiral Russell kämpfte. Er starb 28. Mai 1701.

Toussaint (spr. Tußäng, Anna Luize Geertruide), holländ. Romandichterin, geb. 16. Sept. 1812 zu Alkmaar, seit 1851 mit dem Maler Bosboom im Haag vermählt, betrat die schriftstellerische Laufbahn 1837 und erwarb sich durch den histor. Roman „Het Huis Lauernesse" (2 Bde., Leyd. 1841; 3. Aufl., 1851) einen europ. Ruf, der durch die Leicester-Romane „Leycester en Ne-

derland", „De vrouwen van het Leycester'-sche Tijdperk" und „Gideon Florenz" (zusammen 9 Bde., Amst. 1851—54) noch vermehrt wurde.

Toussaint l'Ouverture (spr. Tussäng Luwertühr), berühmter Neger, geb. 1745 als Sklavenkind auf einer Pflanzung des Grafen Noé, unweit des Cap-Français, nahm 1791 bei der ersten Negerempörung auf San-Domingo im Negerheere Dienste, war 1793 schon Divisionsgeneral und wurde 1797 zum franz. Obergeneral aller Truppen auf San-Domingo ernannt. Nachdem er im Kampfe mit dem Mulattengeneral Rigaut sich der ganzen Colonie bemächtigt, suchte er die Insel unabhängig von den Franzosen zu machen, ward deshalb 1801 von dem franz. General Leclerc bekriegt, durch Verrätherei den Franzosen ausgeliefert und nach Frankreich gebracht, wo man ihn in der Festung Jour bei Besançon 1803 todt fand.

Tovar, die einzige deutsche Colonie in der südamerik. Republik Venezuela, 13 Leguas westl. von Caracas, 1842 von dem Geographen Codazzi angelegt, zählte 1851 bereits 381 E.

Tower (engl., spr. Tauer), die unter Wilhelm dem Eroberer 1078 angelegte, nach und nach sehr erweiterte, berühmte Citadelle an der Ostseite der City von London, am Ufer der Themse, in der Nähe der Londonbrücke, mit Wällen und Wassergräben umgeben, bildet ein 20 Morgen großes Quadrat mit einem viereckigen Thurme in jedem Winkel, und spielt in der Geschichte Englands eine wichtige meist grausenhafte Rolle. Ursprünglich den Königen zum Wohnorte dienend, ward der T. später Staatsgefängniß für hohe Personen, von dem aus manche derselben das Blutgerüste bestiegen, indem sie an dem anstoßenden Hügel **Towerhill** hingerichtet wurden.

Towianski, ein poln. Mystiker, geb. um 1800 in Lithauen, gab sich für einen Gottgesandten aus und suchte erst in Petersburg, dann im Auslande für seine Lehre, als deren Grundlage die sogen. „Biesiada", eine Art Sermon oder Homilie, anzusehen ist, Proselyten zu gewinnen. 845 aus Frankreich verwiesen, begab er sich nach Brüssel, dann nach der Schweiz und Rom, und kehrte, von hier ebenfalls ausgewiesen, wieder nach der Schweiz zurück.

Township (engl., spr. Taunschip), in den V. St. von Nordamerika die Unterabtheilungen der County, bilden keine vollständigen Gemeinden, sondern sind nur entweder blos geographisch oder für bestimmte Zwecke, wie z. B. Wahlen, Schulverbände ꝛc. abgegrenzt.

Toxikum, Mehrz. **Toxika** (grch.), eigentlich ein Gift, womit man die Pfeile bestrich, dann überhaupt Gift; **Toxikologie**, Lehre von den Giften.

T. p. in Briefen = Titŭlo plēno (lat.), d. i. dem vollen Titel unbeschadet.

Trab heißt diejenige Fortbewegungsart vierfüßiger Thiere, wobei sie die beiden übers Kreuz stehenden Vorder- und Hinterfüße zugleich erheben und sich im raschen Tempo fortbewegen.

Trabănten hießen im Mittelalter die Leibwachen hoher Personen, als die beständigen Begleiter ihrer Herren. — **T.**, als Begleiter der Hauptplaneten, werden auch die Nebenplaneten genannt.

Traberkrankheit, s. **Drehkrankheit**.

Trabucco, ital. Längenmaß, = 10 Fuß.

Trabucarios, mit Stutzgewehren (Trabuco) bewaffnete span. Schmuggler.

Trace (frz., spr. Traß), die Zeichnung, der Umriß; **traciren**, abzeichnen, entwerfen, abstecken; **Tracirleine**, die Absteckleine.

Trachēa, Mehrz. **Tracheen** (grch.), die Luftröhre, die Athmungswerkzeuge der Insekten und eines Theils der Spinnenthiere; **tracheāl**, zur Luftröhre gehörig, dieselbe betreffend; **Tracheītis**, Luftröhrenentzündung.

Trachelāgra (grch.), die Nackengicht.

Trachōma (grch.), ein flechtenartiger Ausschlag, bes. an dem Innern der Augenlider.

Trachyt oder **Trapporphyr**, ein gemengtes Gestein, aus einer feinkörnig gemengten Grundmasse und inliegenden Krystallen von glasigem Feldspath bestehend, kommt bes. auf vulkanischem Boden vor und bildet sehr eckige und pittoreske Bergformen.

Tractāt (lat.) heißt ein zwischen verschiedenen Staaten abgeschlossener Vertrag; dagegen werden unter **Tractāten** in der Mehrzahl gewöhnlich die dem wirklich abgeschlossenen Vertrage vorausgehenden Unterhandlungen verstanden.

Tractātchen heißen kleine, auf das Volk berechnete tendenziöse Schriften, welche durch Agenten gewisser Vereine verbreitet werden. Sie gelten bei den Vereinen pietistischer und mystischer Richtung als ein Hauptbeförderungsmittel ihrer Tendenzen und werden von förmlich eingerichteten sogen. **Tractātchengesellschaften** geschaffen.

Tractorie (lat.) oder Zuglinie bezeichnet in der Mathematik Curven von solcher Beschaffenheit, daß alle an dieselben gezogenen Tangenten vom Berührungspunkte bis zu dem Punkte, wo sie eine andere gegebene gerade oder krumme Linie (Directrix genannt) schneiden, gleichlang sind.

Tractus, **Tract** (lat.), eigentlich Zug, Ausdehnung in die Länge, ein Landstrich, eine Strecke Landes; auch in der kath. Kirche bei Messen in den Fasten der Gesang zwischen Epistel und Evangelium. **Tractu tempŏris**, im Verlauf der Zeit.

Traders (spr. Trehders), im brit. Nordamerika die von der Hudsonsbaicompagnie über deren Gebiet vertheilten Leute, welche den Pelzhandel betreiben und zugleich untere Verwaltungsbeamte sind.

Tradiren (lat.), übergeben, überliefern, mündlich fortpflanzen; auch vortragen, lehren; **Tradition**, Übergabe, Überlieferung, heißt nach kath. Kirchenlehre der mündliche, nicht aufgeschriebene Unterricht Jesu und der Apostel, welcher durch die christl. Lehrer vermöge der Inspiration ununterbrochen fortgepflanzt wurde. Die Reformatoren stellten die Heil. Schrift über, nicht, wie die kath. Kirche, neben die Tradition und erkannten letztere an während der ersten Jahrh.; **traditionell** oder **traditiv**, durch Überlieferung fortgepflanzt; **Traditōren** wurden diejenigen Christen genannt, die sich unter den Christenverfolgungen des Vergehens der Auslieferung heil. Bücher und Gefäße an die heidnische Obrigkeit schuldig machten.

Tradūciren (lat.), hinüberführen; übersetzen, übertragen; **Traduction**, die Hinüberführung, Übersetzung; Überlieferung ans Gericht; **Traducianismus** oder **Traductionssystem**, die Seelenfortpflanzungslehre oder die Meinung, daß die Seelen durch Zeugung fortgepflanzt werden; **Traduciāner**, Anhänger dieser Lehre.

Trafalgār, Vorgebirge in der span. Prov. Sevilla, am Atlant. Meere, zwischen der Straße von Gibraltar und Cadiz, wurde berühmt durch

die Seeschlacht vom 22. Oct. 1805, in welcher die vereinigte franz.-span. Flotte von 33 Schiffen unter Admiral Villeneuve von der nur 27 Segel starken engl. unter Admiral Nelson besiegt wurde.

Trafik (ital. Traffico), der Handel mit selbstgefertigten Fabrikaten; **Trafikanten**, welche solchen Handel treiben.

Tragāla (span. traga-la, d. i. verschlinge sie), das Freiheitslied der Spanier.

Traganth oder **Tragacanth** (Astragălus), Gattung strauchartiger, vorzüglich in Vorderasien einheimischer Pflanzen aus der Familie der Schmetterlingsblütler. Der **Echte T.** (A. vērus), 2—3 F. hoch, wächst in Kleinasien, Armenien und dem nördl. Persien und schwitzt aus der Rinde ein erhärtendes, stärkemehlhaltiges Gummi, **Traganthgummi**, aus, das im Wasser einen gallertartigen Schleim bildet und officinell wie der arab. Gummi angewendet wird, aber auch mehren techn. Zwecken dient. Man unterscheidet den weißen bandförmig gedrehten **Moona-T.**, der ohne Glanz, Geruch und Geschmack ist (den ausgesuchten wurmförmigen nennt man Vermicelle), und den in größern flachen gestreiften Stücken vorkommenden **Smyrna-T.** (Vgl. noch **Astragalus**.)

Tragelaph (grch.), der Bockhirsch, ein fabelhaftes Thier des Alterthums; auch ein Trinkgeschirr, auf welchem ein solcher T. dargestellt war.

Trägheit oder Beharrungsvermögen heißt in der Physik diejenige Eigenschaft der Materie, vermöge deren ein Körper in dem Zustande beharrt, in welchem er sich befindet.

Tragisch (grch.), der Tragödie angehörend, eigen oder gemäß; traurig, schrecklich, kläglich; **Tragiker**, ein Trauerspieldichter; auch Schauspieler im Trauerspiel; **tragikomisch**, aus bitterm Ernst mit heiterm Scherze gemischt; **Tragikomödie**, ein Schauspiel, in welchem ein ernster, tragischer Stoff komisch behandelt ist.

Tragkraft oder **Tragfähigkeit** bedeutet im Bauwesen dasjenige Gewicht, welches ein Balken rc. auf die Dauer der Zeit ohne Beeinträchtigung seiner Festigkeit zu tragen vermag; in der Schiffahrt: die größte Last, womit ein Fahrzeug, ohne daß es eintaucht oder gar sinkt, beladen werden kann.

Tragōdie (grch.), im Deutschen gewöhnlich Trauerspiel, ist die höchste Gattung des Drama, stellt den Kampf des Einzelnen, des trag. Helden, gegen das allgemeine Schicksal dar, worin dieser, obwol unterliegend, doch an sittl. Achtung gewinnt. Die T. der Alten ist vorzugsweise **Schicksals-T.**, während die der Neuern mehr **Charakter-T.** ist. Über die sogen. **Bürgerl. T.** s. **Trauerspiel.**

Tragophonīe (grch.), die Bocksstimme, das starke Stottern oder Meckern im Reden.

Tragweite heißt die Entfernung, auf welche Geschosse durch bewegende Kraft fortgeschleudert werden können. Sie hängt von der Form des Geschosses, der Elevation, der Größe der Triebkraft, dem Luftdrucke rc. ab.

Train (frz., spr. Träng) heißt im Allgemeinen das gesammte Fuhrwesen eines Heeres mit Fahrzeugen, Bespannung, Mannschaften (**Trainsoldaten**) und allem Zubehör. — **T.** heißt auch ein Wagenzug auf Eisenbahnen.

Training (engl.), die Abrichtung und Schulung der Pferde, bes. zu Wettrennen.

Trainiren (frz.), ziehen, schleppen, in die Länge ziehen; von Pferden: abrichten, bes. durch eigenthümliche Behandlung zum Wettrennen geschickt machen; bes. aber auch einen Menschen durch Ernährung mit einer besondern Auswahl der Lebensmittel und Anordnung der Lebensweise für gewisse Thätigkeiten (wie in England bei Boxern, Jockeys, Tauchern) vorzugsweise fähig machen.

Trait (frz., spr. Träh), der Zug im Gesicht und Charakter, Gemüthszug. — **Traité**, Schrift, deren Inhalt eine specielle Abhandlung ist.

Trajanōpel, auch Orichora, Stadt im türk. Sandschak Gallipoli, an der Maritza, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit etwa 12,000 E.

Trajanspforte, s. **Rotherthurmpaß.**

Trajanswall, eine von den Römern in Mösia aus doppelten, an manchen Stellen dreifachen Erdwällen angelegte Befestigungslinie in der Dobrudscha, die sich von Czernawoda bis Kustendsche am Schwarzen Meere 8 M. weit erstreckt, spielte in den frühern russ.-türk. Kriegen, wie auch im Frühjahre 1854 eine wichtige Rolle.

Trajānus (Marcus Ulpius), röm. Kaiser von 98—117 n. Chr., aus Italica bei Sevilla in Spanien, ward 91 Consul, 97 von Nerva adoptirt und zum Mitregenten erhoben, nach Dessen Tode 98 Kaiser und war einer der trefflichsten röm. Kaiser, mit dem Beinamen des Besten (Optimus) geehrt. Nach ihm ward der prächtigste aller Plätze in Rom **Forum Trajāni** genannt und ihm zu Ehren die noch vorhandene prächtige **Trajanssäule** errichtet. Auf einem Kriegszuge nach Arabien starb er zu Selinus in Cilicien 11. Aug. 117. Sein Nachfolger war Hadrianus.

Trajēct (lat.), die Überfahrt, das Übersetzen; **trajiciren**, hinüberfahren, über ein Wasser setzen.

Trajectorīe (lat.) heißt in der Mathematik jede Curve, welche ein System gleichartiger Curven unter einem gewissen Winkel, z. B. unter einem rechten, durchschneidet. Man nennt übrigens auch jede von einem Körper durchlaufene krumme Linie T.

Trakehnen, Dorf im Reg.-Bez. und 2 M. von der Stadt Gumbinnen in Ostpreußen, zählt mit den dazu gehörigen Vorwerken, auf welchen sich das bedeutendste der 3 Hauptgestüte des preuß. Staats befindet, 700 E.

Tralles (Joh. Georg), Physiker und Mathematiker, geb. 1764, seit 1810 Professor zu Berlin, gest. 1822 zu London, ist bekannt als Erfinder eines nach ihm benannten Aräometers zur Messung des Alkoholgehalts, das gegenwärtig in Preußen eingeführt ist. Das **T.'sche Alkoholometer** gibt den Alkoholgehalt von Spiritus rc. nicht nach Procenten des Gewichts, sondern in Procenten des Volumen (bei 12½° R.). Alkohol von 30° T. oder 30 Proc. T. bedeutet demnach, daß 100 Maßtheile des zu messenden Alkohols oder Spiritus 30 Maßtheile absoluten Alkohols (bei 12½° R.) enthalten.

Tram, ein starker Balken, der die sogen. Tramsäulen zusammenhält, indem er darauf ruht. Zwischen letztern gehen in Pochwerken die Stempel, in Hammerwerken der Hammerhelm auf und nieder. — **Tramrecht**, Balkenrecht, das Recht, Balken in des Nachbars Haus einzuzapfen, um mehr Festigkeit für das eigene Haus zu gewinnen.

Trame (frz.), der Einschlag des Gewebes; **Traminseide** im Gegensatz von Organsinseide, s. **Seide**; **trämiren**, eintragen, einschließen; uneigentlich: anzetteln, anspinnen.

Tramin, **Tramino**, südtirol. Flecken mit trefflichem Weinbau, Stammort der traminer Traube.

Tramontäne (ital.), der Nord- oder Polarstern, und weil die Schiffer sich nach ihm zu richten pflegen, so heißt **die T. verlieren**, die Richtung verlieren, sich verirren, auch außer Fassung kommen.

Trampelthier, s. **Kameel**.

Trancheen (frz., spr. Trangsch-), so viel wie Laufgräben. **Tranchéekatzen** oder **Tranchéereiter** sind erhöhte Angriffswerke, welche die Belagerer an der letzten Linie der T. anbringen, um von da in den Bedeckten Weg des Feindes sehen und ihn bestreichen zu können.

Trankebar oder **Tranquebar**, früher dän., seit 1845 brit. Hafenstadt auf der Küste Koromandel in Ostindien, an einem Mündungsarme des Kaveri, mit 20,000 E.

Tranquillamente (ital.), gelassen, ruhig (Mus.).

Tranquillität (lat.), die Ruhe, Gelassenheit.

Trans, lat. Präposition in vielen Zusammensetzungen: jenseitig, hinüber, über ꝛc.; in geograph. Namen ist sie dem Cis, d. i. diesseits, entgegengesetzt.

Transaction (lat.), Verhandlung, Ausgleichung, Vergleich. **Transactions** (engl., spr. Tränsäkschens), Abhandlungen gelehrter Gesellschaften.

Transalpinisch (lat.), jenseit der Alpen.

Transanimation (lat.), die Seelenwanderung.

Transatlantisch (lat.), jenseit des Atlant. Meeres, überseeisch.

Transdanubisch (lat.), jenseit der Donau.

Transëat (lat.), es gehe vorüber, werde vergessen; **transëundo**, im Vorbeigehen, kürzlich.

Transelementation (lat.), chem. Verwandlung eines Elements in ein anderes.

Transferiren (lat.), übertragen, übersetzen (in eine andere Sprache); versetzen; **transferiren ad usum**, gangbar machen, in Gebrauch bringen.

Transfiguriren (lat.), umgestalten, in eine andere Gestalt verwandeln; verklären; **Transfiguration**, die Umgestaltung; bes. Verklärung Christi.

Transformiren (lat.), umformen, umbilden; einem math. Ausdrucke eine andere Gestalt und Form geben, jedoch ohne dessen Werth zu ändern; **Transformation**, die Umbildung, Umgestaltung.

Transfugiren (lat.), zum Feinde übergehen; **Transfugium**, das Verbrechen des Desertirens.

Transfundiren (lat.), aus einem Gefäße in ein anderes übergießen; **Transfusion**, die Übergießung, heißt in der Chirurgie das mittels Aderlasses und zweier Röhrchen bewirkte Umzapfen des Bluts eines lebenden gesunden Wesens in die Adern eines Kranken. Die uralte Idee dieser Operation ist in neuerer Zeit von Scheel und Dieffenbach bes. bei Verblutungen empfohlen worden.

Transgangetische Halbinsel, so viel wie Hinterindien, s. **Ostindien**.

Transgrediren (lat.), überschreiten; **Transgression**, die Übertretung eines Gesetzes ꝛc.

Transigiren (lat.), zu Ende oder zu Stande bringen; übereinkommen, einen Vergleich abschließen; **transigendo**, auf dem Wege gütlichen Vergleichs.

Transition oder **Transitus** (lat.), der Übergang von einem Gegenstande oder Tone zum andern; auch die Übergehung; **transitiv**, hinübergehend, übergehend; **Transitivum** (nämlich verbum), ein übergehendes, überleitendes Zeitwort, dessen Handlung auf einen Gegenstand übergeht oder einwirkt, z. B. lieben, hassen; **transitorisch**, zum Über-, Durchgang bestimmt; dann vorübergehend, vergänglich, flüchtig.

Transitohandel (ital.), Durchfuhrhandel, der Handel mit Waaren und Gütern (**Transitogütern**), welche, im Auslande angekauft, durch ein Land in das andere geführt werden.

Transkaukasien, s. **Kaukasische Gouvernements**. Vgl. Harthausen, „Transkaukasia", 2 Bde., Lpz. 1856).

Translation (lat.), die Übertragung; Übersetzung; **Translatio jūris**, die Übertragung eines Rechts auf einen Andern; **Translātor** oder **Translateur** (frz., spr. -töhr), ein Übersetzer, Dolmetscher.

Translociren (lat.), an einen andern Ort versetzen; **Translocation**, die Versetzung.

Translunārisch (lat.), jenseit des Mondes.

Transmarīn (lat.), jenseit des Meeres.

Transmigriren (lat.), auswandern, von der Seele gebraucht: einen andern Körper beseelen, daher **Transmigration**, die Seelenwanderung.

Transmittiren (lat.), überschicken, überliefern, überlassen; **Transmission**, die Übersendung, Überlieferung; Übertragung, Fortpflanzung; **Transmissio hereditātis**, die Erbschaftsübertragung; **Transmissibilität**, die Übertragbarkeit.

Transmissionszeug, s. **Treibendes Zeug**.

Transmontān (lat.), jenseit der Berge; auch so viel wie ultramontan.

Transmutiren (lat.), umwandeln, vertauschen, wechseln; **transmutābel**, veränderlich, wandelbar; **Transmutabilität**, Veränderlichkeit, Wandelbarkeit; **Transmutation**, die Verwandlung, Vertauschung, auch Buchstabenversetzung.

Transoxiāna hießen bei den Alten die Ländergebiete jenseit des Oxus (jetzt Amu) oder etwa das heutige Turkestan.

Transpādanisch (lat.), jenseit des Po befindlich. **Transpadanische Republik**, der vom General Bonaparte 1796 nach der Schlacht von Lodi gegründete Staat jenseit des Po, der die östr. Lombardei umfaßte, wurde mit der Cispadanischen Republik schon im Juni 1797 in die Cisalpinische Republik vereinigt, deren Gebiet von 1805—14 das Königr. Italien bildete.

Transparent (frz., spr. Trangsparang, d. i. durchscheinend) heißt ein Bild auf geöltem Papier oder feiner Leinwand, das daher im Dunkel, wenn Lichter dahintergestellt werden, sich hell und leuchtend darstellt; **Transparence** (spr. -rangß), die Durchsichtigkeit, das Durchscheinen; die Klarheit.

Transplantiren (lat.), verpflanzen, in der Chirurgie: einen Hautlappen ablösen und an einer andern Stelle anheilen; **Transplantation**, die Umpflanzung; die Ersetzung eines verlorenen Körpertheils durch einen anderswoher genommenen.

Transponiren (lat.), übersetzen, versetzen; in der Tonkunst: ein Stück in eine andere Tonart setzen, höher oder tiefer im Ton spielen; **Transposition**, die Versetzung, Um- oder Übersetzung (in einen andern Ton); in der Mathematik: die Versetzung der Glieder einer Gleichung von der einen Seite des Gleichheitszeichens auf die andere.

Transport (frz.), das Fortschaffen, Verfahren; die Fracht, eine Lieferung oder Zufuhr; auch eine von einer vorherigen Seite des Conto auf eine neue Seite übertragene Summe; **transportiren**, übertragen; fortschaffen, verfahren.

Transporteur (frz., spr. -töhr), ein an seinem Rande in Grade und Bruchtheile desselben eingetheilter Halbkreis, der zum Auftragen oder Messen von Winkeln dient.

Transrhenanisch (lat.), jenseit des Rhein.

Transscendent, Transscendental (lat.), d. i. überschreitend, darüber hinausgehend, heißt in der Philosophie Alles, was die Grenze der Erfahrung überschreitet; transscendental nennt man namentlich seit Kant die Wissenschaften, welche die letzten außer der Erfahrung liegenden Gründe unserer Erkenntniß untersuchen; transscendent oder überschwänglich nannte Kant das Construiren der gegenständlichen oder Erfahrungswelt nach a priori gegebenen Begriffen. — In der Mathematik werden transscendent die Rechnungsoperationen genannt, welche nicht zu den algebraischen gehören, z. B. die Logarithmen.

Transscribiren (lat.), schriftlich übertragen, auf einen Andern schreiben.

Transsept (lat.) heißt jeder Querbau, bes. das Kreuzschiff in den mittelalterlichen Kirchen.

Transspiriren (lat)., ausdünsten, ausdampfen; uneigentlich: ruchbar, bekannt werden; **Transspiration**, die Ausdünstung, s. **Ausdünstung** und **Haut**.

Transsubstantiation (lat.), die Verwandlungslehre im Abendmahl, s. **Abendmahl**.

Transsudiren (lat.), durchschwitzen; durchsintern; **Transsudation**, die Durchschwitzung.

Transsylvanien, s. **Siebenbürgen**.

Transvaalsche Republik, ein von den aus dem Caplande ausgewanderten Boers gebildeter Freistaat im südafrik. Hochlande, ist durch das Quathlambagebirge von der Colonie Natal geschieden, wird zu 2360 Q.-M. angegeben und hatte 1852 bereits 40,000 weiße und etwa 100,000 schwarze Bewohner. Die Regierungsform ist republikanisch. Hauptort des Landes ist Potchefstrom, unweit des Mooiflusses, mit etwa 700 E.

Transversal (lat.), quer, schräg, schief; **Transversales**, Seitenverwandte; **Transversale** heißt in der Geometrie jede gerade oder krumme Linie, welche ein System von andern geraden oder krummen Linien durchschneidet; auch wol eine Ebene, welche ein System von Linien, ebenen oder krummen Flächen durchschneidet. Insbesondere nennt man **transversal** die schief gezogenen Linien auf dem verjüngten Maßstabe, welche zur Angabe kleinerer aliquoter Theile dienen.

Trapani (Drepanum), befestigte Haupt- und Hafenstadt der gleichnam. sicil. Intendantur, auf einer Halbinsel an der äußersten Westküste, mit 25,000 E., Seesalzwerken, Fabriken, Schiffahrt und Handel. Von der Stadt führt Franz de Paula, der jüngste Bruder König Ferdinand's II. von Neapel, den Titel eines **Grafen von T.**

Trapasso, Trapaso oder **Trapeso**, ital. Gewicht, = gegen 8 holl. As.

Trapez (grch.) heißen alle Vierecke, welche keine Parallelogramme sind; man scheidet sie in **Parallel-T.** oder T. im engern Sinne, welche 2 parallele Seiten haben, und in **Trapezoide**, wo keine Seite der andern parallel ist.

Trapezunt, in der Lingua-Franca Trebisonde, türk. Tarabosan, Haupt- und Hafenstadt des gleichnam. türk. Ejalet (656 Q.-M. mit 250,000 E.) in Kleinasien, am Schwarzen Meere, mit etwa 60,000 E., ist Hauptstapel- und Speditionsplatz zwischen Europa und Armenien, Persien und ganz Mittelasien. Die Stadt, eine Colonie von Sinope, war schon im Alterthum wichtig, und im spätern Mittelalter Hauptstadt eines eigenen Reichs, des **Kaiserth. T.**, das nach Errichtung des lat. Kaiserth. von Konstantinopel 1204 vom komnenischen Prinzen Alexius begründet ward und 1461 mit Eroberung der Stadt durch den türk. Sultan Mohammed II. endete. Vgl. Fallmerayer, „Geschichte des Kaiserth. von T." (Münch. 1827).

Trapiche (span., spr. Trapitsche), Zuckermühle, heißt in Mittelamerika ein Landgut, worauf ausschließlich Zuckercultur betrieben wird.

Trapp, so viel wie schwarzer und zum Theil auch grüner Porphyr, basaltische Wacke rc. welche sich als **Trappgebirge** in einigen Gegenden treppenartig erheben.

Trappe (Otis), Vogelgattung aus der Familie der Hühnerstelzvögel, mit auf dem Rücken rostfarbenem, dunkel quergebändertem Gefieder, scheue, schwerfällig fliegende aber schnell laufende, auf Feldern von Insekten und Körnern lebende Vögel Afrikas, Vorderasiens und Europas. Die in Europa lebende **Große T.** (O. tarda) ist in Deutschland und dem mittlern Rußland Stand- oder Strichvogel, wird 3½ F. lang und 30 Pfd. schwer. Das Fleisch ist nur von den jüngern genießbar.

Trappers, die nordamerik. Wild- und Pelzjäger.

Trappisten heißen die Mönche des sehr strengen, aus der berühmten Abtei Latrappe in Frankreich (Depart. Orne) hervorgegangenen geistl. Ordens, gestiftet im 17. Jahrh. durch den franz. Abt Rancé. Die T. gehen ganz weiß, beschäftigen sich täglich 11 St. mit Beten und Messelesen, graben Abends an ihrem eigenen Grabe, schlafen auf Stroh und Bretern und beobachten ein fortwährendes Schweigen gegeneinander mit Ausnahme des Grußes „Memento mori!" Ein weibl. Orden der T. wurde von der Prinzessin Louise von Condé zu Clacet in Frankreich gestiftet. Vgl. Ritsfer, „Der Orden der T." (Darmst. 1833); Gaillardin, „Les Trappistes" (2 Bde., Par. 1844). — 1851 entstand im Bisthum Sens in Frankreich der Orden der **Trappistenprediger** zu Pierre-qui-Vire bei Avallon, welche der Regel von Latrappe folgen, jedoch sich von der Pflicht des fortwährenden Schweigens entbinden und im Dienste der kath. Mission predigen.

Trarbach, Stadt von 1650 E. im Reg.-Bez. Mosel der preuß. Rheinprovinz, im Kreise Zell, mit bedeutendem Weinbau. — Gegenüber liegt der Flecken **T.** am Fuße des durch seinen vortrefflichen Wein bekannten Trabenbergs, mit 1300 E.

Trasimenischer See (Lacus Trasimenus), in Etrurien, jetzt Lago-di-Perugia, wo Hannibal im Zweiten Pun. Kriege 217 v. Chr. die Römer unter Flaminius empfindlich schlug.

Traß, vulkanischer Schutt, ein Gemenge aus Bruchstücken vulkanischer Gesteine, als Mörtel bei Wasserbauten benutzt.

Trassiren (ital.) nennt man das Ziehen eines Wechsels auf eine andere Person; ein solcher Wechsel heißt **Tratte**, der Aussteller wird **Trassant** und der Bezogene **Trassat** genannt.

Trassel, arab. Gewicht, = 29 Pfd.

Trasteveriner heißen die Bewohner des Trastevere, eines Theils der rechten Tiberseite Roms, welche behaupten, die wahren Nachkommen der al-

ten Römer zu sein. Im Alterthume lagen in diesem Stadttheile die Marinesoldaten der ravennatischen Flotte, daher der Name Ravennatenstadt.

Tratte, in der Schweiz eine Communweide; **Trattrecht**, das Communweiderecht.

Tratto di corda (ital), ein Seilzug, eine Strafe für Übelthäter in Italien, wodurch ihnen die Glieder mit Seilen auseinandergezogen werden.

Trau, Stadt im Kreise Spalatro des östr. Kronlands Dalmatien, auf dem gleichnam. durch den **Kanal von T.** vom Continent geschiedenen Inselchen, hat 3500 E.

Traubencur oder Weintraubencur heißt eine Heilmethode, bei welcher der ausschließliche oder doch überwiegende Genuß von Trauben den Hauptbestandtheil ausmacht, während gleichzeitig Bäder und gymnast. Körperübungen angewendet werden. Bei fettleibigen und übermäßig ernährten Personen, welche an Stockungen im Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutzudrang nach dem Kopfe leiden, leistet die T. gute Dienste.

Traubenfäule oder **Traubenkrankheit** heißt eine in den letzten Jahren vom Süden nach Deutschland gekommene Krankheit der Trauben, welche die Korinthen vernichtet, und deren Ursache man in einem hierbei bemerkten mikroskop. Pilz (Oidium Dukeri) zu finden glaubt.

Traubenschuß, s. **Kartätsche**.

Traubenzucker, s. **Zucker**.

Trauerspiel ist die deutsche, aber den Begriff nur einseitig ausdrückende Bezeichnung für Tragödie. Man unterscheidet ein **heroisches** und **bürgerliches T.**, je nachdem es sich in höhern oder niedern Lebenssphären bewegt. Auch diese Unterscheidung ist keine das Wesen treffende, denn die verschiedene Wirkung des Tragischen beruht nicht auf Standesunterschieden, sondern auf der größern oder geringern Kraft, welche das Individuum im Kampfe mit der Weltordnung entwickelt.

Traulismus (grch.), Lallen (Aussprachefehler).

Traum (Somnium) heißt die Seelenthätigkeit im Schlafe, vermöge welcher sie uns Bilder, Erscheinungen und Ereignisse vorhält, deren wir uns beim Erwachen erinnern. Obgleich dieselben dem Gedächtnisse entnommen sind, früher Erlebtes vergegenwärtigen und den Charakter, den Zustand und die Bildungsstufe des Träumenden genau bezeichnen, so schweifen sie doch vermöge der im Schlafe vorherrschenden Einbildungskraft oft weit über die Grenzen des Möglichen und Wirklichen hinaus, bewegen die Seele in Trauer und Freude bisweilen so lebhaft, daß man selbst beim Erwachen an die Wirklichkeit des Traumbildes glaubt, und veranlassen das laute Sprechen im Schlafe und das Schlafwandeln oder den Somnambulismus. Die alten Völker legten viel Gewicht auf die T., sahen sie als Offenbarungen Gottes und Enthüllungen der Zukunft an, und hatten eigene **Traumdeuter**. Nur uneigentlich spricht man von einem Träumen im wachen Zustande, und nennt **Träumer** einen Menschen, dessen Phantasie über das Wirkliche hinausschweift. Vgl. Schubert, „Symbolik des T." (3. Aufl., Lpz. 1840).

Traumaticin ist eine in der Chirurgie anstatt des Collodium angewendete Lösung von Guttapercha in Chloroform.

Traumatika (grch.), Wundmittel; **traumatisch**, Wunden betreffend, damit behaftet.

Traun, oberöstr. Nebenfluß der Donau, entsteht am Fuße der Steierschen Alpen in Steiermark, bildet, oberhalb Hallstadt in das Erzherzogthum getreten, alsdann den Hallstädter und den Gmundener oder **Traunsee**, und mündet nach 24 M. unweit Linz. Nach der T. hieß bis 1849 der südöstl. Abschnitt des Erzherzogth. Oberöstreich **Traunkreis** oder **Traunviertel**, der, seitdem in die 3 Bez.-Hauptmannsch. Steier, Gmunden und Kirchdorf vertheilt, auf 74,$_{29}$ Q.-M. 173,172 E. zählt. Kreisstadt des Traunviertels war Steier.

Traunstein, Stadt im bair. Kreise Oberbaiern, an der Traun, mit 2000 E. und einem sehr ergiebigen Salzbergwerke.

Trautenau (Trutnov), Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. (4,$_{11}$ Q.-M. mit 60,445 E.) im gitschiner Kreise des Königr. Böhmen, an der Aupe, mit 2500 E., ist der Mittelpunkt der böhm. Leinenweberei am Riesengebirge.

Trauttmansdorff, ehemals reichsunmittelbares, jetzt fürstl. und gräfl. Geschlecht in Östreich, stammt aus dem gleichnam. Schlosse in Steiermark. Von den 4 im 16. Jahrh. blühenden Linien besteht nur noch die David'sche, und von deren beiden Hauptästen nur noch der Johann Friedrich'sche, welcher in dem jüngsten Sohne des Stifters, **Maxim. von T.**, 1623 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Dieser, geb. 1584 zu Grätz, bildete sich zu einem berühmten östr. Diplomaten. Sein Hauptverdienst war der Abschluß des Westfäl. Friedens, wo er die Seele des Ganzen war. Er starb 1650 zu Wien. — Von seinen Söhnen stiftete Graf **Adam Matthias von T.**, gest. 1684, die böhm., Graf **Georg Sigismund von T.**, gest. 1708, die steiermärk. Linie. Erstere spaltete sich durch des Stifters Söhne, Graf **Rud. Wilh. von T.**, gest. 1689, und Graf **Sigismund Ludw. von T.**, gest. 1707, in 2 Äste, von denen der erste in der Person des östr. Ministers **Ferd. von T.**, geb. 12. Jan. 1749, 1805 die reichsfürstl. Würde erhielt und durch Dessen Enkel, den Fürsten **Ferd. von T.**, geb. 11. Juni 1803, repräsentirt wird. Haupt des jüngern Astes ist Graf **Alex. von T.**, geb. 23. Mai 1816. Die **steiermärk. Linie**, auch **Hartmann's Linie** genannt, theilt sich in 2 Zweige, von denen der erste durch Graf **Jos. von T.**, geb. 1. Juni 1807, und der zweite durch Graf **Weichardt Max von T.**, geb. 30. April 1842, vertreten wird.

Trauung, diejenige Handlung, wodurch Verlobte feierlich zur Ehe verbunden werden, sodaß diese ohne feierliche Auflösung von Seiten der competenten Behörde unauflöslich ist, besteht entweder nur in der obrigkeitl. Bestätigung des Verlöbnisses und Ehevertrags, und heißt dann **Civil-T.**, oder in der priesterl. Einsegnung, und heißt dann **kirchl.** oder **priesterl. T.** oder Copulation. Unter den Christen wurde die kirchl. Einsegnung seit dem 2. Jahrh. gebräuchlich, und durch Karl d. Gr. zur Nothwendigkeit erhoben. Wesentliche Gebräuche hierbei sind das Wechseln der Ringe und das gegenseitige Jawort der Verlobten. Bei gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten wiederholt die kath. Kirche ihrerseits die T., und leistet nur die passive Assistenz bei derselben, wenn die Verlobten nicht versprechen, die Kinder der kath. Kirche zu übergeben. Die T. erfolgt in dem Kirchspiele, in welchem die Braut einheimisch ist. Die Civil-T. wurde zuerst in der Franz. Revolution

eingeführt, und findet sich außer in Frankreich in den Niederlanden, in Schottland (s. **Gretna-Green**) und in den V. St. von Nordamerika. Über T. an die linke Hand, s. **Morganatische Ehe.**

Travāde, in der franz. Seesprache ein ungestümer, mit Donner und Blitz begleiteter Wind.

Travancore, brit. Vasallenstaat an der Südwestspitze Vorderindiens, von 193 Q.-M. mit gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. E., hat zur ersten Haupt- und Residenzstadt des Radscha Trivanderam, zur zweiten T.

Trave, holstein-lübeckischer Küstenstrom, entspringt bei Giesselrade im östl. Holstein, nimmt die Steckenitz, Waknitz und Schwartau auf, wird bei Oldesloh für kleine, bei Lübeck für größere Fahrzeuge schiffbar und fällt bei Travemünde in die Ostsee, die hier den **Travebusen**, auch Lübecker Bucht oder Lübisches Fahrwasser genannt, bildet.

Travemünde, Städtchen mit Hafen, Leuchtthurm und 1700 E., an der Mündung der Trave in die Ostsee, im Gebiete der Freien Stadt Lübeck, ist bes. seines Seebads wegen berühmt.

Travendal oder **Traventhal,** Amtssitz im Herzogth. Holstein, an der Trave, bekannt wegen des hier 18. Aug. 1700 zwischen Karl XII. von Schweden und Friedrich IV. von Dänemark abgeschlossenen Friedens.

Traverse (frz., spr. -werrs), Quer- oder Zwerchwall, eine quer eingelegte Brustwehr, nennt man die gegen Seitenschüsse und Seitenangriffe des Feindes angelegten Theile der Festungswerke, insbes. vor Engpässen und überm Bedeckten Wege; auch eine Querlinie; ferner ein widriger Zufall; **traversiren,** quer durchgehen, durchkreuzen; von Pferden: sich zur Seite oder seitwärts werfen.

Travertino oder **Travertin,** ein durch Niederschläge aus kalkhaltigen warmen Quellen entstandener harter Tuffstein, aus welchem Tempel und Säulen in Italien erbaut sind.

Travestiren (ital., spr. -west-), lächerlich oder scherzhaft einkleiden, einen ernsthaften Gegenstand in einem lächerlichen Gewande darstellen, insbes. eine erhabene Dichtung ins Lächerliche umgestalten; **Travestie,** ein scherzhaftes Gedicht, welches einen ernsten, bereits dichterisch behandelten Stoff in ein neues, aber komisches Gewand kleidet. Sie ist mit der Parodie verwandt, geht aber mehr als diese auf das Innere ein.

Travnik, Stadt in Bosnien an der Laschwa, mit etwa 10,000 E. und einer Citadelle, ist Residenz des Statthalters.

Traz-os-Montes (spr. Trahs-us-Mongtes, d. i. jenseit des Gebirgs), Prov. des nördl. Portugal, von $189_{,56}$ Q.-M., zählte 1850 in den beiden Distr. Bragança und Villa-Real 309,331 E. und hat zur Hauptstadt Bragança.

Trebbĭa, im Alterthume **Trebĭa,** reißender Nebenfluß des Po, entsteht nordöstl. von Genua im Apennin und mündet nach $12\frac{1}{2}$ M. bei Piacenza in Parma. An ihm besiegte im Zweiten Pun. Kriege im Dec. 218 v. Chr. Hannibal die Römer unter Publius Scipio und Tiberius Sempronius Longus.

Trebellius, röm.-plebej. Geschlecht, aus dem mehre Volkstribunen stammten. **T. Maximus,** unter Nero 62 n. Chr. Consul, veranlaßte das Fideicommißgesetz über die Erbschaften (**Senātus consultum Trebelliānum**), welchem Justinian noch das Pegasianische einschaltete, das vom Abzug des rechtmäßigen Viertels handelt; dieses Erbschaftsviertel heißt daher **Quarta Trebelliāna.** — **T. Pollio** gehört zu den sogen. Scriptores historiae augustae.

Trebern heißen die bei dem Bierbrauen zurückbleibenden Hülsen des geschrotenen oder gequetschten Malzes; sie gewähren ein gutes Viehfutter.

Trebisonde, s. **Trapezunt.**

Trebnitz, Stadt im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien, mit 4150 E. — **T.** heißt auch eine Stadt im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen, mit 1300 E.

Trebonĭus, röm.-plebej. Geschlecht, zuerst 448 v. Chr. mit dem Volkstribun Lucius T. hervortretend. Am berühmtesten ward **Cajus T.,** vielfach durch hohe Ämter in die Geschichte seiner Zeit verflochten, ein Günstling Cäsar's, schloß sich gleichwol der Partei von Dessen Mördern an und fand 43 durch Dolabella, auf seinem Zuge nach Syrien, seinen Tod in Smyrna.

Tre corde (ital.), drei Saiten (Mus.).

Tredecino (spr. -tschīno), ital. Scheidemünze, in Bologna = 2 Sgr. 2 Pf., in Ferrara = 1 Sgr. 7 Pf.

Treene, schleswiger Nebenfluß der Eider, mündet bei Friedrichstadt.

Treffen heißen Gefechte größerer Truppenmassen in offenem Felde, bezeichnet aber demnächst die verschiedenen behufs einer Schlacht rc. hintereinander aufgestellten Truppenlinien, deren gewöhnlich zwei sind, in welchen die Truppen meist in Angriffscolonnen mit der nöthigen Deployirdistanz schachbretförmig stehen.

Trefle (frz., spr. Träfl), Kleeblatt, Kreuz auf Spielkarten.

Treibendes Zeug oder Transmissionszeug nennt man im Maschinenwesen diejenigen Vorrichtungen (verzähnte Räder, Schnur- und Riemenschieber, Gestänge rc.), welche die Triebkraft von dem Motor (Dampfmaschine, Wasserrad rc.) auf die eigentliche Arbeitsmaschine übertragen.

Treibhaus, so viel wie Gewächshaus.

Treibjagd, diejenige Jagdart, wo das Wild den vorgestellten Schützen zur Erlegung zugetrieben wird.

Treilhard oder Trelliard (spr. Trälljahr, Jean Baptiste, Graf), bekannt als Director der Franz. Republik, geb. 1742 zu Brives im jetzigen Depart. Corrèze, Advocat am Parlamente, ward 1789 von der Hauptstadt in die Generalstaaten abgeordnet. Nach der Einführung der Directorialregierung zum Präsidenten des Raths der Fünfhundert ernannt, darauf zu diplomat. Sendungen verwendet, war er 1798 Mitglied des Directorium, unter Napoleon I. nach Errichtung des Kaiserreichs Graf und Staatsrath und starb 1. Dec. 1810. Er hatte an dem Code Napoléon großen Antheil. — Sein Sohn, **Achille Libéral de T.,** geb. 27. Dec. 1785, war nach dem Regierungsantritte Ludwig Philipp's 1830 Präfect im Depart. Nieder-Seine, während des Processes gegen die gestürzten Minister Karl's X. kurze Zeit Polizeipräfect in Paris und hat sich seitdem ins Privatleben zurückgezogen.

Treisam, Fluß im Großherzogth. Baden, entspringt auf dem Schwarzwalde und fällt in die Elz. Nach den T. wurde ein früherer Kreis in Baden, ziemlich dem jetzigen Oberrheinkreis entsprechend, der **Treisamkreis** genannt.

Trekschuiten (spr. -scheiten), 30—50 F. lange und 8—12 F. breite bedeckte Fahrzeuge, welche, von

Pferden gezogen, eine Art von Postdienst auf den niederländ. Kanälen verrichten.

Tremando, tremolando (ital.), bebend (Mus.).

Tremēsen, so viel wie Tlemsan.

Tremolante (ital.), das Knistergold, womit die Italiener, nachdem sie es verkalkt, das Glas blau färben.

Tremolīt, weiße strahlige Hornblende.

Tremplin (frz., spr. Trangpläng), die schräg gestellte Springbank, worauf Seiltänzer und Luftspringer den Anlauf nehmen.

Tremūliren (lat.), zittern, bes. von der Stimme oder dem Tone, beben; **Tremulānt** (ital. Tremōlo), der Zitter- oder Bebeton, langsamer Triller; Bebezug an der Orgel, der den Stimmen einen bebenden Ton gibt; **Tremulatīon**, die Bebung, zitternde Bewegung.

Trenck (Franz, Freiherr von der), geb. 1714 zu Reggio in Calabrien, trat im 17. J. in östr. Kriegsdienste, machte sich im Östr. Erbfolgekriege als Oberst eines Pandurencorps durch namenlose Ausschweifungen und Gräuel berüchtigt, und endete 1749 auf dem Spielberg in Mähren. Vgl. seine Selbstbiographie „Merkwürdiges Leben und Thaten des Freiherrn von der T." (Wien 1807), und „Franz von der T., dargestellt von einem Unparteiischen" (C. F. Hübner) (3 Bdchn., Stuttg. 1788. — **Friedr., Freiherr von der T.**, Vetter des Vorigen, geb. 1726 zu Königsberg in Preußen, ward 1744 Ordonnanzoffizier Friedrich's d. Gr., kam aus unbekannten Gründen als Gefangener auf die Festung Glatz, befreite sich daraus 1747, ward kaiserl. Rittmeister, jedoch später zu schwerer Haft nach Magdeburg gebracht, woraus er nach vielfachen Fluchtversuchen erst im Dec. 1763 entlassen wurde. Beim Ausbruche der Franz. Revolution trieb ihn sein unruhiger Geist nach Paris, wo ihn Robespierre als angeblichen Geschäftsträger fremder Mächte im Juli 1794 guillotiniren ließ. Seine Lebensgeschichte (4 Bde., Berl. 1786) enthält wol mehrfache Übertreibungen; seine übrigen Schriften sind enthalten in „T.'s sämmtliche Gedichte und Schriften" (8 Bde., Lpz. 1786).

Trendelenburg (Friedr. Adolf), Philosoph, geb. 30. Nov. 1802 zu Eutin, seit 1833 Professor an der Universität zu Berlin, strebte bei den sich spaltenden Richtungen der neuern Philosophie, einen gemeinsamen Boden der Verständigung in der alten Philosophie, namentlich in der des Aristoteles wiederzugewinnen, sprach diese Ansicht aus und vertheidigte sie in mehren Schriften.

Trent, Fluß in England, entspringt aus dem Neuen See in der Grafsch. Staffordshire und vereinigt sich nach 28 M. mit der Ouse, wodurch der Humber entsteht.

Trenton (spr. Trent'n), s. **Neujersey**.

Trentowski (Ferd. Bronislaw), poln. Philosoph, geb. 1808 bei Warschau, seit 1829 Lehrer an dem Gymnasium zu Szczuczyn, ging nach dem Aufstande von 1830 ins Ausland, habilitirte sich 1836 zu Freiburg in Baden und ist der Erste unter den Polen, der die deutsche Philosophie zum Gegenstande seiner Kritik wählte.

Trentschin oder **Trenczin** (ungar. Trencseny), ungar. Comitat im presburger Distr., von 73 Q.-M. mit 213,370 E., wird von mehren Zweigen der Karpaten durchzogen, von der Waag bewässert, ist sehr fruchtbar und reich an Mineralquellen und warmen Bädern. Das Comitat zerfällt in 8 Stuhlgerichtsbezirke. — Die Hauptstadt **T.**, an der Waag, mit 4000 E., ist vorzüglich berühmt wegen der nach ihr benannten **Trentschiner Bäder**, die 2 St. östl. bei dem Dorfe Teplicz liegen. Alle Quellen gehören zu den Schwefelwassern, haben eine Temperatur von 28—32° R. und werden namentlich gegen Gicht, Hämorrhoiden und chron. Hautausschläge verordnet. Vgl. Beer, „Die Trentschiner Bäder oder die Schwefelquellen zu Teplicz nächst T." (Presb. 1839).

Trepanatīon (lat.) heißt eine chirurg. Operation, mittels welcher man durch Aussägen einer Knochenscheibe aus der Hirnschale die Schädelhöhle öffnet, um Blut- und Eiteransammlungen, Knochensplitter und andere auf das Gehirn drückende Gegenstände zu entfernen. Man bedient sich dazu des **Trepan** oder der **Trephine**, einer kreisförmigen Säge, welche auf dem einen Rande eines stählernen Cylinders eingeschnitten ist. Jedenfalls ist die Operation ein gefährliches Mittel, und darf daher nur als äußerster Versuch zur Lebensrettung angewendet werden.

Trepang, s. **Holothurien**.

Treppe heißt in Bauwerken diejenige Vorrichtung, welche das Hinaufsteigen aus niedriger gelegenen zu höher liegenden Räumen vermittelt. Liegen die T. unter freiem Himmel, so nennt man sie **Frei-T.** Der Raum für die T. im Innern der Gebäude heißt **Treppenhaus**, und die Theile, in welchen die Stufen fest sind, **Treppenwangen**. Ist der Grundriß einer T. eine geradlinige Figur, so nennt man die T. **gerade**, ist er eine krummlinige, so ist die T. eine **geschwungene** oder **Wendel-T.**

Treptow, Stadt in dem preuß. Reg.-Bez. Stettin der Prov. Pommern, mit 6100 E.

Tresaldo (span.), Sohn eines Mestizen und einer Indianerin, oder umgekehrt.

Trescaw oder **Trescow**, eine der Scillyinseln.

Treschow (Niels), norweg. Philosoph, geb. 1751 zu Drammen in Norwegen, seit 1803 Prof. der Philosophie zu Kopenhagen, trug viel zur Stiftung der Universität Christiania bei, ward an dieser 1813 Professor, 1814 Staatsrath und Chef des Depart. für das Kirchen- und Schulwesen, nahm aber 1826 seine Entlassung und starb 22. Sept. 1833. Unter seinen Werken ist sein „Philos. Testament" (2 Bde., Christ. 1831—32) hervorzuheben.

Tresetta, Rechnungsmünze in Majorca, = 7 Pf.

Tres faciunt collegium (lat.), Drei bilden ein Collegium, sind zu einem Collegium nöthig, machen spruchfähig.

Tresōr (frz.), die Schatzkammer; auch Wandgestell für Gläser, Tassen etc. **Tresorscheine**, Schatzkammerscheine, Anweisungen auf den Landesschatz, eine Art Papiergeld.

Trespe (Brōmus), eine Rispen tragende Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, wovon mehre Arten gute Futtergräser sind. Die **Roggen-T.** (B. secalīnus) ist in feuchten Jahren ein sehr überhandnehmendes Unkraut.

Tressan (spr. Treßang, Louis Elisabeth de la Vergne, Graf), franz. Romanschriftsteller, geb. 1705 zu Mans, erst in franz. Kriegsdiensten, später Großmarschall des Hofs des Königs Stanislaw von Polen, zog sich aber nach des Letztern Tode auf ein kleines Landgut in der Campagne zurück und starb 31. Oct. 1783. Vorzüglich bekannt ward

T. durch seine Bearbeitungen und Übersetzungen der altfranz. Ritterromane, die nebst mehren seiner eigenen Romane in den „Oeuvres choisies" (herausgeg. von Garnier, 12 Bde., Par. 1787—91; von Campenon, 10 Bde., Par. 1823) enthalten sind.

Treffen sind schmale bandartige Gewebe, deren Kette aus Seide oder Baumwolle, deren Einschlag aber aus Gold- oder Silbergespinst oder Lahn besteht.

Trestern heißen die Rückstände bei der Wein- und Ciderbereitung, dienen als Viehfutter, häufiger aber noch zur Bereitung von Essig, zur Grünspanfabrikation oder zur Darstellung eines dem Lohkuchen ähnlichen Brennmaterials.

Tretmühle nennt man die 1780 von Berthelot in Paris erfundene Vorrichtung zur Anwendung der animal. Kraft zum Betriebe von Maschinen. Ist an einem verticalen Rade, nach Art der Mühlräder mit Schaufeln, eine Latte angebracht, an welcher sich Menschen anhalten und mit den Füßen auf die Schaufeln des Rades tretend oder innerhalb desselben scheinbar fortschreitend dies in Umdrehung versetzen, so nennt man dies ein **Tretrad**, ist aber an einer schrägstehenden Welle eine Scheibe unter einem Winkel von 20° mit dem Horizont angebracht, so werden Menschen oder Thiere, welche die Scheibe hinanzusteigen streben, diese unter sich fortschieben und so die Welle und das treibende Zeug in Bewegung setzen.

Treubund hieß der namentlich in Preußen nach den Märzereignissen von 1848 gegen die Ausschweifungen der demokrat. Partei gegründete Verein, der das Zurückdrängen der constitutionellen Bestrebungen und die Erhaltung des Königthums zum Zweck hatte.

Treuen, königl. sächs. Stadt im Kreisdir.-Bez. Zwickau, unweit Plauen, mit 4700 E. und bedeutender Weberei.

Treuenbrietzen, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, mit 5100 E. und mehrfacher Gewerbthätigkeit.

Treuga Dei, s. **Gottesfriede**.

Trevigno, s. **Rovigno**.

Treviränus (Gottfr. Reinhold), Naturforscher, geb. 4. Febr. 1776 zu Bremen, gest. daselbst 16. Febr. 1837 als Arzt und Prof. der Mathematik am Lyceum, hat mehre für die Physiologie wichtige Schriften hinterlassen. — Sein Bruder, **Ludolf Christian T.**, geb. 10. Sept. 1779 zu Bremen, Prof. der Botanik und Director des botan. Gartens zu Bonn, hat sich gleichfalls als Verfasser physiolog. Schriften bekannt gemacht.

Trevirer (lat. Trevĭri), ein celt. Volk im belg. Gallien, wohnten zur Zeit des Cäsar an der untern Mosel und ein Stück nördl. den Rhein herab. Ihre Hauptstadt war Augusta Trevirorum (Trier).

Trevīso oder **Trevigi** (spr. Trewidschi), Hauptstadt der gleichnam. Prov. im venetian. Gebiete, an der Sile, mit Venedig durch eine 4¾ M. lange Eisenbahn verbunden, Sitz eines Bischofs, mit einer schönen Kathedrale, 19,000 E. und bedeutendem Fabrikbetrieb und Handel. 1797 von den Franzosen unter Mortier eingenommen, erhielt dieser den Titel eines **Herzogs von T.** — Die **Prov. T.**, früher die **Tarviser** oder **Trevisanische Mark** genannt, zerfällt in 8 Präturen und zählt auf $43{,}_{91}$ Q.-M. 290,000 E.

Trezalirt (frz., spr. -sa-), rissig, insbes. von Farben, Glasur und Lack.

Tria, **Tri-** (grch.), drei (in Zusammensetzungen).

Triade, **Trias** (grch.), die Zahl 3; eine Dreiheit, d. h. 3 gleichartige Dinge; die Dreieinigkeit im theolog. Sinne; auch Dreiklang, s. **Accord**.

Triakontaëder (grch.), ein Dreißigflach, ein Körper mit 30 gleichen rautenförmigen Flächen.

Trial (engl., spr. Treiäl), die gerichtl. Untersuchung, das Verhör.

Triandria (grch.), dreimännerige Pflanzen, deren Zwitterblumen 3 Staubfäden haben.

Triangel (lat.), das Dreieck. — In der sogen. türk. Musik heißt **T.** das aus einem in ein Dreieck gebogenen stählernen Stabe bestehende Schlaginstrument; **triangulär**, dreieckig, dreiwinkelig; **triangulīren**, eine abzuzeichnende Gegend zunächst durch festbestimmte Hauptpunkte in Dreiecke theilen; diese trägt man verjüngt aufs Papier und zeichnet darin die übrigen Gegenstände.

Trianon (spr. -nong), der Name zweier königl. Lustschlösser im Bereiche des Parks von Versailles. **Groß-T.**, von Ludwig XIV. für Frau von Maintenon erbaut, gerieth zur Zeit der Revolution in Verfall, ward aber von Napoleon I. wiederhergestellt, der hier 3. Aug. 1810 das unter dem Namen **Decret von T.** bekannte Zollgesetz erließ. **Klein-T.**, von Ludwig XV. erbaut, war der Lieblingsaufenthalt der Königin Maria Antoinette. In dessen Garten lag das berühmte Müllerdörfchen, im idyllischen Geschmack angelegt.

Triarchie (grch.), die Dreiherrschaft.

Triarier (lat.), die Kerntruppen der altröm. Legionen, so genannt, weil sie im Treffen das 3. Glied bildeten.

Trias, s. **Triade**.

Triasgruppe, s. **Muschelkalk**.

Tribade (grch.), ein Weib, das mit sich selbst oder mit Andern ihres Geschlechts Unzucht (**Tribadismus**) treibt.

Tribomēter (grch.), Reibungsmesser, Werkzeug zur Untersuchung der Friction der Metalle ꝛc.

Tribonianus, berühmter röm. Jurist, unter Justinian Consul, unter dessen Vorsitz die unter dem Namen der Justinianischen bekannten Röm. Rechtsbücher (s. **Röm. Recht**) zwischen 528 und 534 n. Chr. redigirt wurden. Er starb 546 im vollen Glanze des Lebens und der Thätigkeit.

Tribrăchys (grch.), in der antiken Metrik ein aus 3 kurzen Silben (◡◡◡) bestehender Versfuß.

Tribuiren (lat.), beilegen, bewilligen, zueignen; auf Zinsen geben.

Tribūn hieß bei den Römern ursprünglich der Vorsteher einer Tribus, sodann überhaupt Vorsteher. Die **Tribuni aerarii** hatten die Einnahme der Steuer und Zahlung des Soldes an die Soldaten zu besorgen; **Tribuni militum** hießen die obersten Offiziere einer Legion, deren sich bei jeder 6 befanden. Am berühmtesten wurden die **Tribuni plebis** (**Volks-T.**), welche auf die Entwickelung der Verfassung der röm. Republik einen höchst bedeutenden Einfluß geübt haben. Sie wurden zuerst 494 v. Chr. infolge der ersten Secession der Plebs aus dieser gewählt, zuerst 2, dann gleich nach der Rückkehr in die Stadt noch 3 dazu, seit 457 aber 10. Sie wurden auf 1 J. gewählt und traten ihr Amt 10. Dec. an. Das ihnen anfangs zuerkannte Recht der Intercession für das Volk, womit sie sich den Beschlüssen jedes Magistrat, mit Ausnahme des

Dictators, durch ihr Veto (Ich verbiete es) entgegensetzen konnten, dehnten sie immer weiter aus, erhielten Zutritt in den Senat, beriefen das Volk zu besondern beschließenden Versammlungen, den **Tributcomitien**, und wurden nach Aufhebung des Unterschieds zwischen Patriciern und Plebejern Vertreter des gesammten Volks. Unter den Kaisern, die sich selbst die **Tribunitia potestas** beilegten, wurde die Macht der T. immer mehr beschränkt und verschwand ganz im 5. Jahrh. n. Chr. Im Mittelalter erscheint durch Cola di Rienzi noch ein mal auf kurze Zeit der Name des Volks-T.

Das vom 18. Brumaire durch die Verfassung von 1799 in der ersten Franz. Republik eingeführte aus 100 Mitgliedern bestehende **Tribunät**, das über die Gesetzentwürfe der Regierung zu berathen und abzustimmen hatte, wurde nach Bonaparte's Erhebung zum Kaiser zuerst umgestaltet und 19. Aug. 1807 völlig aufgehoben.

Tribunäl hieß bei den Römern der erhöhte Ort, wo der Magistrat, namentlich der Prätor, auf der Sella curulis saß, wenn er die Jurisdiction übte. Noch gegenwärtig wird T. im Sinne von Richterstuhl oder auch Gerichtshof gebraucht.

Tribune (frz., spr. -bühne), ein erhöhter Ort, die Schau- oder Rednerbühne, der Rednerstuhl.

Tribür oder **Trebür**, Flecken von 1600 E. in der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, in der deutschen Geschichte merkwürdig als königl. Pfalz.

Tribus (lat., d. i. ein Drittel) hießen im alten Rom ursprünglich die 3, verschiedenen Völkern, dem latin., sabin. und vermuthlich dem etrusk., zugehörigen Stämme, welche, durch Romulus der Sage nach vereinigt, die Grundbestandtheile des ältesten röm. Staats bildeten. Sie trugen ein jeder unter einem Vorsteher, Tribunus, die Namen Ramnes, Tities und Luceres. Diese Gentil- oder Stamm-T. wurden durch Servius Tullius verdrängt, indem er das Stadtgebiet in 4, das Landgebiet in 26 T. theilte. Bis 241 v. Chr. hatte sich ihre Zahl auf 35 vermehrt, jedoch wurden seitdem keine neue T. mehr gebildet.

Tribüt (lat.), ursprünglich eine von Servius Tullius eingeführte Eigenthumssteuer der röm. Bürger, bezeichnete in späterer Zeit vorzugsweise die Abgaben der Provinzen im Gegensatz zu den Steuern der röm. Bürger, und wird jetzt hauptsächlich von solchen Abgaben gebraucht, welche die unterworfenen Völker an den Sieger zahlen; **tributär**, steuerbar, zinspflichtig.

Tricennium (lat.), ein Zeitraum von 30 J.; **tricennäl**, dreißigjährig.

Tricesimation (lat.) nennt man die Aushebung des 30. Mannes einer Truppe, zur Bestrafung Einzelner für Alle.

Trichiäsis oder **Trichöse** (grch.), Haarkrankheit, bes. Augenhaarübel, wenn die Augenwimpern falsch oder rückwärts wachsen; **Trichologie**, die Lehre von dem Haare; **Trichöma**, der Weichselzopf; **Trichophthora**, Haarvertilgungs-, und **Trichophytika**, den Haarwuchs befördernde Mittel.

Trichörd (grch.), eine dreiseitige kleine Laute.

Trichuride (grch.), der Haarwurm, eine Art Eingeweidewürmer.

Tricinium (lat.), ein dreistimmiger Satz, Tonstück für 3 Stimmen oder Instrumente.

Trick, im Whistspiele jeder Stich über die erfoderlichen 6 Stiche.

Tricölor (lat.), dreifarbig, heißt bes. der dreifarbige Amaranth; **Tricolöre**, die dreifarbige (weiß, blau und roth) franz. Cocarde.

Tricot (frz., spr. -koh), ein auf dem Strumpfstuhle erzeugtes Gewebe aus Seide, Wolle oder Baumwolle, aus dem Jacken, Beinkleider ꝛc. gemacht werden, die sich vermöge ihrer Elasticität dem Körper auf das genaueste anschließen.

Tridentinisches Concil hieß die auf Antrag Kaiser Karl's V. 13. Dec. 1545 zu Trient unter Papst Paul III. zur Abstellung der durch die Reformation enthüllten kirchl. Misbräuche eröffnete Kirchenversammlung, welche mit einigen Unterbrechungen darauf unter Papst Julius III. und Pius IV. bis zum 4. Dec. 1563 dauerte, jedoch in allen ihren Beschlüssen nur im Interesse der päpstl. Hierarchie und der bisher geltenden kath. Glaubenslehre entschied. Folgen des Tridentin. Concils waren, daß die Lehren der kath. Kirche als etwas Unbewegliches festgesetzt, die päpstl. Hierarchie erhalten, jede Reformation in der kath. Kirche und die Vereinigung der kath. mit der prot. Kirche unmöglich gemacht wurde. Der Papst schrieb den Beschlüssen des Concils 1564 symbol. Ansehen zu, und die „Canones et decreta Concilii Tridentini" (Lpz. 1842; deutsch und lat. von Smets, 2. Aufl., Bielef. 1842) sind jetzt noch in der kath. Kirche anerkannt. Vgl. Sarpi, „Istoria del Concilio tridentino" (Lond. 1619; deutsch von Rambach, 6 Bde., Halle 1761—65) und die Gegenschrift von Pallavicini, „Istoria del Concilio di Trento" (3 Bde., Rom 1664); Wessenberg, „Geschichte der großen Kirchenversammlungen" (Bd. 3 und 4, Konstanz 1840).

Tridi, der 3. Tag einer Decade.

Triduum (lat.), eine Zeit von 3 Tagen; **Triennium**, eine Zeit von 3 Jahren; **Triennium academicum**, der dreijährige Besuch einer Hochschule; **triennäl**, dreijährig.

Trieb heißt die in einem Dinge wirksame Kraft des Wachsthums, der Veränderung und Bewegung, sodann eine bestimmte unwillkürliche Richtung des Wollens und Begehrens, z. B. Natur-T. (Instinct), Nahrungs-T., Geschlechts-T. Höhere geistige T. sind zur Gewohnheit gewordene, auf geistige Güter gerichtete Begierden, zu denen die Anlage und Neigung vorhanden ist, z. B. Ehr-T., Geselligkeits-T.

Trient (ital. Trento, lat. Tridentum), Hauptstadt des tridenter Kreises oder Welschtirols, die größte Stadt in Tirol, an der Etsch, zeigt in ihrer Bauart überall ital. Stil, hat mehrfache architektonisch ausgezeichnete Bauten, worunter vor allen der Dom, ein majestätisches Gebäude im altgriech. Stile und die ganz aus rosenrothem Marmor erbaute Kirche Santa-Maria-Maggiore zu nennen, in welcher die Bildnisse aller Mitglieder des Tridentinischen Concils, das in dieser Kirche gehalten wurde, aufgehängt sind. Die Stadt ist Sitz eines Fürstbischofs, hat 14,000 E., deren Sprache und Lebensweise fast ganz italienisch ist, und die ihre Hauptnahrung in der Seidenfabrikation, im Weinbau und in Transitohandel finden. — Der **trienter Kreis** umfaßt das ganze Welschtirol oder die sogen. Welschen Confinien, d. i. die frühern Kreise T. und Roveredo, zählt auf 111¾ Q.-M. 318,658 E. und zerfällt in die Bez.-Hauptmannsch. T., Roveredo, Tione, Cles, Cavalese und Borgo. Die Gebirge im Osten der Etsch heißen die **Tridentiner Alpen**,

Trier, vormaliges deutsches Erzstift und Kurfürstenthum im ehemaligen Kurrhein. Kreise, mit der gleichnam. Hauptstadt, umfaßte 151 Q.-M. mit 280,000 meist kath. E. Der Kurfürst von T. war der Reihenfolge nach der 2. Kurfürst in Deutschland. Das Land theilte sich in das obere und niedere Stift, letzteres mit der Hauptstadt Koblenz. Der letzte Kurfürst war der 1768 erwählte Prinz Clemens Wenzel von Sachsen, dessen Minister der berühmte Joh. Nik. von Hontheim war. 1799 ward fast das ganze Kurfürstenthum mit Frankreich vereinigt, im Frieden zu Luneville 1801 die Säcularisation des Erzstifts bestätigt, das Kurfürstenthum aufgehoben und der Kurfürst, der 27. Jul. 1812 zu Augsburg starb, mit einer Pension entschädigt. Nach dem Pariser Frieden kam das Land wieder an Deutschland und zwar meist an Preußen, wo es jetzt den Reg.-Bez. T. und einen Theil des Reg.-Bez. Koblenz der Rheinprovinz bildet. Vgl. Hontheim, „Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica" (3 Bde., Augsb. 1750); „Gesta Trevirorum", herausgeg. von Wyttenbach und Müller (3 Bde., Trier 1836—39).

Trier (lat. Augusta Trevirōrum, frz. Trèves), die Hauptstadt des vormaligen, danach benannten Erzstifts und geistl. Kurfürstenthums, gegenwärtig des gleichnam Reg.-Bez. der preuß. Rheinprovinz, am rechten Ufer der Mosel, mit 22,290 meist kath. E., die hauptsächlich Obst- und Weinbau, Wollenweberei, Schiffahrt und Handel treiben. Unter den Kirchen sind hervorzuheben: der Dom, dessen mittlerer Theil noch aus den Zeiten Konstantin's d. Gr. stammt, worin unter andern Reliquien auch der Heil. Rock aufbewahrt wird, und die Liebfrauenkirche, eines der herrlichsten Denkmale altdeutscher Baukunst. Zu den vorzüglichsten Denkmalen aus der röm. Zeit gehört das sogen. Röm. Thor (Porta Nigra), das wahrscheinlich zur Befestigung der Stadt bestimmt war. Die 1472 zu T. gestiftete Universität wurde 1797 aufgehoben. 2 St. von T. bei dem Dorfe Igel erhebt sich die sogen. Igelsäule, früher das Grabmal der röm. Familie der Secundiner. T. hat seinen Namen von den Trevirern, einem celt. Volke, die dasselbe ehemals bewohnten. Vgl. Braun, „T. und seine Alterthümer" (Trier 1854).

Triest (ital. Trieste, lat. Tergeste), die erste und wichtigste Seehandelsstadt der östr. Monarchie, und Freihafen, bis 1849 Hauptort des **Gubernium T.** im Königr. Illyrien, seitdem aber eine reichsunmittelbare Stadt Östreichs mit einem Gebiete von 1,7 Q.-M., ist Sitz eines Bischofs und Domcapitels, des Statthalters und Oberlandesgerichts für T. und das Kronland Görz und Istrien und vieler anderer Behörden, liegt am **Triester Busen** des Adriat. Meeres und an der Wien-Triester Eisenbahn. Die 80,000 E. starke Bevölkerung besteht zum großen Theil aus Italienern, unterhält mehre Manufacturen und Fabriken, Fischerei und Schiffsbau. Seine eigentliche Bedeutung verdankt jedoch T. dem Handel, namentlich dem Seehandel, den es vorzüglich mit Italien, dem Orient, Südamerika und England unterhält. Unter den großartigen Anstalten für den Handel ist der Östr. Lloyd (f. **Lloyd Austriaco**) die größte aller Seedampfschiffahrtsgesellschaften Europas und das Gesammtorgan des östr. Handels. In der Umgegend wächst ein guter Rothwein, Triestiner Stadtwein genannt. T. theilte in den ältesten Zeiten die Schicksale Istriens und wurde unter Vespasian röm. Colonie. Im Mittelalter kam die Stadt nach manchem Besitzwechsel 1382 unter östr. Herrschaft, worunter sie auch mit Ausnahme der J. 1797—1805, wo sie die Franzosen besetzten, und der Periode 1809—14, wo sie einen Theil der illyr. Prov. Frankreichs bildete, bis jetzt verblieb. 1818 ward T., welches den Titel einer Città fidelissima (treuesten Stadt) erhielt, von Östreich dem deutschen Bundesgebiet für einverleibt erklärt und durch Verordnung vom 2. Oct. 1849 Stadt nebst Gebiet zu einer reichsunmittelbaren Stadt erhoben.

Trifolium (lat.), der Klee; dann das (dreiblätterige) Kleeblatt, auch im bildlichen Sinne.

Trift und **Triftgerechtigkeit** wird häufig mit Weide und Weidegerechtigkeit verwechselt. Trift ist aber streng genommen nichts anders, als der Weg für das Weidevieh. Wird ein solcher Weg von mehren Eigenthümern oder Gemeinden gemeinschaftlich benutzt, so heißt er **Koppeltrift.** Unter Triftgerechtigkeit versteht man die einem Grundeigenthümer zukommende Befugniß, sein Vieh über die einem Andern gehörenden Grundstücke auf seine Weide zu treiben.

Triftig ist ein Schiff, wenn es den Wellen völlig preisgegeben ist und der Anker, wenn er nicht eingehakt ist.

Triga (lat.), ein Dreigespann.

Trigantine, Fahrzeug mit einem einzigen Segel.

Triglaw, Gott der alten Wenden, mit 3 Köpfen, Herr des Himmels, der Erde und Unterwelt.

Triglyph (grch.) oder Dreischlitz, das mit 3 Schlitzen oder Hohlkehlen gezierte Glied der dorischen Säulenordnung.

Trigōn (grch.), ein Dreieck; **trigonāl** oder **trigonisch**, dreieckig; **Trigonal-** oder **Triangulärzahlen**, f. **Figurirte Zahlen.**

Trigonometrie (grch.), Dreiecksmessung, heißt derjenige Theil der Mathematik, der aus 3 Stücken, (Seiten, Winkeln) eines Dreiecks die übrigen 3 durch Rechnung finden läßt. Je nachdem die Dreiecke ebene oder sphärische sind, unterscheidet man **Ebene** und **Sphärische T.** Man trennt von der T. wol die Goniometrie, welche die Lehre von den Kreisfunctionen oder **Trigonometrischen Linien** (Sinus, Cosinus, Tangente, Secante 2c.) umfaßt.

Trigynien (grch.), dreiweiberige Pflanzen, deren Blüten 3 Staubwege haben.

Trikāla, Hauptstadt des gleichnam. türk. Sandschak in Thessalien, am Salambria, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 5—6000 E.

Triktrak, ein auf dem Puffbret mit den Puffsteinen und mit Würfeln gespieltes Spiel.

Triller heißt in der Musik die schnelle, gleichförmige Abwechselung zweier stufenweise nebeneinander liegender Töne; in der Notenschrift wird er durch *~~* oder *tr* bezeichnet.

Trillhaus, ein an einer horizontalen Welle befestigtes, drehbares vergittertes Häuschen, in das sonst wegen Polizeivergehen Verbrecher niedern Standes gebracht und umgedreht wurden.

Trilliōn, die Zahl von einer Million Billionen, ist die 3. Potenz der Million und wird mit einer 1 und 18 Nullen ausgedrückt.

Trillmeister nannte man im Mittelalter diejenigen Corporale, denen die Einübung der jungen Mannschaft, bes. im Gebrauche der Waffen, oblag.

Trilobiten heißt eine ausgestorbene Familie der Krustenthiere, die zwischen den Asseln und Blattfüßen stand, zu den ältesten Meerbewohnern gehörte und in vielen Gattungen und Arten in den unter der Kohlenformation gelegenen Schichten in Abdrücken oder versteinerten Panzern vorkommt.

Trilogie (grch.), Dreiheit, hieß bei den Griechen eine Verbindung dreier Tragödien, die entweder einen innern Zusammenhang hatten oder auch aus drei Stücken bestanden, deren jedes einen besondern Mythus behandelte. Kam noch ein Satyrspiel hinzu, nannte man das Ganze Tetralogie.

Trilogogryph (grch.), ein Dreiworträthsel.

Trim, die geringe Hauptstadt der irländ. Grafschaft East-Meath, mit 2400 E.

Trimberg, s. **Hugo von Trimberg.**

Trimĕter (grch.), Dreimesser, ein dreigliederiger oder sechsfüßiger Vers, bes. der **iambische T.** (lat. Senär).

Trimŏrphisch (grch.), dreigestaltig; **Trimorphismus**, die Dreigestaltung.

Trimûrti (Dreigestalt) heißt bei den brahmanischen Indiern die vereinigte Darstellung des Brahmâ, Vischnu und Siwa, die Dreieinigkeitslehre.

Trincomalī oder **Trinconomalī**, befestigte brit. Hafen- und Hauptstadt des gleichnam. Distr. auf der Ostküste der Insel Ceylon, mit 15,000 E.

Trinidād Hafenstadt an der Südküste Cubas und der Mündung des gleichnam. Flusses, mit 13,300 E.

Trinidad, eine brit. Insel in Westindien, die südlichste und größte der Kleinen Antillen, vor dem Delta des Orinoco, von $113_{,04}$ Q.-M. mit (1851) 60,319 E., darunter gegen 5000 Weiße, bildet ein besonderes Gouvernement, ist von bis 3000 F. hohen Gebirgen durchzogen, gut bewässert und heißt wegen ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit das westind. Paradies. Hauptproduct ist Zucker, außerdem die übrigen Erzeugnisse Westindiens. Hauptstadt ist Spanish-Town oder Puerto-de-España, mit 10,000 E. und gutem Hafen. Die frühere Hauptstadt San-José d'Oruña, mit 2000 E., liegt im Innern. T. wurde 1498 von Columbus entdeckt, aber erst im 18. Jahrh. von den Spaniern ernstlich colonisirt, bis sie 1797 von den Briten erobert und im Frieden von Amiens förmlich an Letztere abgetreten ward.

Trinitarier (lat.), Dreieinigkeitsbekenner, ein von Joh. da Matha und Felix von Valois 1198 in der Diöcese von Meaux gestifteter geistl. Orden, welcher die Verpflichtung übernahm, Almosen zur Loskaufung gefangener Christensklaven zu sammeln. Ihre Reisen machten sie auf Eseln, daher Eselsbrüder oder Eselsorden (ordo asinorum) genannt; von dem Kloster bei der Kapelle des heil. Mathurin hießen sie auch Mathurīner. Der Orden hat noch Klöster in Portugal, Spanien und Amerika.

Trinĭtät (lat., grch. Trias), die Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit, ist nach der christl. Kirchenlehre diejenige Beschaffenheit des göttl. Wesens, nach welcher in dem Einen Gott doch 3 Personen: Vater, Sohn und Heil. Geist anzunehmen sind. Diese Lehre, theils auf Aussprüche der Schrift, theils auf die Lehre von der Gottheit Christi gegründet, suchte die christl. Kirche bes. gegen Diejenigen zu vertheidigen, welche in den 3 Personen nur besondere Wirksamkeiten des göttl. Wesens annahmen (s. **Antitrinitarier**), und auch in der neuern Philosophie wurden verschiedene Erklärungen dieses schwierigen Dogma versucht.

Trinitätsfest, Trinitätisfest oder Fest der heil. Dreieinigkeit, ein einem Dogma, und nicht einer geschichtl. Thatsache gewidmetes Fest, wurde von Papst Johann XXII. 1334 zu einer allgemeinen, am Sonntage nach Pfingsten zu begehenden Feier erhoben. In der prot. Kirche werden die Sonntage von Pfingsten bis zum Ende des Kirchenjahrs von und nach diesem Feste (nach Trinitatis) gezählt und genannt.

Trinityland (spr. -länd), heißt der 1821 von Powell und Palmer entdeckte Theil des antarktischen Festlands, der sich südsüdöstl. vom Südende Amerikas am weitesten nördl. (bis 62°) erstreckt.

Trinkgefäße, Trinkgeschirre, gab es schon im hohen Alterthume in den verschiedensten Formen. Die ältesten Völker bedienten sich der von der Natur dargebrachten, der Hörner der Thiere, und verzierten dieselben später mannichfach, behielten auch die Form anfänglich dann noch bei, als man die Gefäße aus gebranntem Thon, Glas, Metall ꝛc. fertigte; später ging man zur Becherform über. (Vgl. **Becher.**) Im Mittelalter war die Darstellung der T., aus edeln Metallen mit ihren reichen Ornamenten und ihrer Ausschmückung mit Edelsteinen, ein Hauptzweig der Kunst der Goldschmiede.

Trinōmisch (grch.), dreigliederig, dreitheilig; **Trinomĭum**, eine dreigliederige Zahlengröße. (Vgl. **Binomisch.**)

Trio (lat.), ein Instrumentalstück von 3 Stimmen, die in der Ausführung entweder alle obligat sind, oder auch nur eine oder zwei derselben. Das T. gehört in die Gattung der Sonate, daher auch Sonate a tre. Bei einem Menuet bedeutet T. den mit der eigentlichen (ersten) Menuet abwechselnden Satz, gewöhnlich in der verwandten Molltonart.

Triocīe oder **Triökie** (grch.), dreihäuserige Pflanzen, die männl., weibl. und zwitterartige Blüten haben.

Triōle (ital.), in der Musik eine Verbindung von 3 Noten mit dem Zeitwerthe von zweien gleicher Bezeichnung, gewöhnlich durch darunter gesetzte 3 als solche bezeichnet.

Triolĕtt (frz.), Dreiklangsgedicht, kleines Ringelgedicht von mindestens 8, zuweilen auch 9 oder 10 Zeilen, deren erste in der Mitte, und deren erste und zweite am Schlusse wiederkehren.

Triōnen (lat.), die Pflugochsen, das Sternbild des Großen Bären.

Tripang, s. **Holothurien.**

Tripartiren (lat.), in Drittel theilen.

Tripel oder **Trippel** ist ein meist aus Kieselpanzern von Infusorien bestehendes Mineral von gelblichgrauer Farbe, geringer Härte und Schwere, undurchsichtig, matt, von erdigem Bruche, im Flötzgebirge Lager bildend. Man gebraucht den T. zum Putzen, Poliren und Schleifen.

Triplik (lat.), die 3. Klageschrift, die Beantwortung der Duplik.

Triplum (lat.), das Dreifache; **Tripliren**, verdreifachen, dreifach vermehren.

Tripode oder **Tripus** (grch.), der Dreifuß.

Tripŏlis, Hauptstadt des gleichnam. Paschaliks in Syrien, nahe an der Küste, mit 16,000 E., hat den Flecken Mariana zum Hafen.

Tripŏlis, der östlichste unter den Staaten der Berberei, im W. von Tunis, im O. von Barka,

im S. von der Sahara und Fezzan, im N. vom Mittelmeere begrenzt, wird ohne Barka und Fezzan auf 5950 Q.-M. angegeben, stimmt hinsichtlich der phys. und ethnograph. Beschaffenheit im Allgemeinen mit der Berberei überein, doch ist es weniger gebirgig. Die 750,000 E. bestehen hauptsächlich aus Mauren in den Städten, arab. Beduinen und berberischen Ureinwohnern auf dem Lande; Türken, obgleich das herrschende Volk, sowie Europäer finden sich nur wenig. Hauptgewerbe sind Viehzucht und Handel, bes. nach dem Sudan; Hauptgegenstände des Handels sind europ. Manufacturwaaren, Straußenfedern, Elfenbein, Sennesblätter, Saffian, Gummi und Gold, bis 1854 auch Sklaven. Das Land bildet einen Vasallenstaat des Osman. Reichs, mit einem Dei an der Spitze, der 1835 in das völlige Statthalterschaftsverhältniß getreten ist, und seitdem ist T. unter dem Namen Tarabulusi-Gars ein Ejalet des Türk. Reichs. — Die Hauptstadt T., ital. Tripoli, türk. Tarabûlûs oder Tarablus, mit 15—20,000 E., ist Residenz des Dei und bildet einen Hauptstapelplatz für den Handel zwischen Europa und dem Innern Afrikas.

T. bildete im Alterthum einen Theil Karthagos, kam 201 v. Chr. durch die Römer an die Könige von Numidien und war dann ein Theil der röm. Prov. Afrika, bis es unter den spätern Kaisern in eine eigene Provincia Tripolitana verwandelt ward. Seitdem fällt die Geschichte von T. mit der der Berberei zusammen. 1551 durch den türk. Seeräuber Dragut der Pforte unterworfen, ward es wie Algier zu einer anarchischen Janitscharendespotie, gegen deren Seeräuberei die Kriegszüge der Franzosen 1665 und 1728 nichts vermochten.

Tripolizza, auch Tripolis, Hauptstadt des griech. Nomos Arkadien, war seit 1718 Hauptstadt von ganz Morea und 1823—25 Sitz der griech. Regierung. Nach mannichfachen Verheerungen zählt die Stadt jetzt etwa 8000 E.

Trippel (Alex.), Bildhauer, geb. 1744 zu Schaffhausen, ging als Kind mit seinem Vater nach England, dann nach Dänemark, lebte unstät und in ärmlichen Verhältnissen, und starb 1793 in Rom. Unter seinen Arbeiten sind die Büsten Goethe's und Herder's und das marmorne Denkmal Geßner's hervorzuheben.

Tripper (Blennorhoea) nennt man diejenige Krankheit der Geschlechtstheile, bei welcher unter heftigen Harnbeschwerden anfangs eine dünnflüssige, später eine immer dickflüssiger werdende schleimig-eiterige Flüssigkeit aus der Harnröhre hervorquillt. Obwol der T. auch durch andere Ursachen, wie Erkältung, Hämorrhoiden, Erschöpfung durch Beischlaf, Onanie ꝛc. hervorgerufen wird, so ist er doch in den häufigsten Fällen eine Folge syphilit. Ansteckung. Die Behandlung richtet sich nach den Entstehungsursachen, doch wird er meist durch Ruhe, sparsame Kost, sehr reichliches Wassertrinken und Einspritzung von zusammenziehenden Arzneistoffen geheilt, kann jedoch bei Vernachlässigung oder fehlerhafter Behandlung einen oft lang andauernden Nach-T. zur Folge haben.

Triptis, Stadt im neustädter Kreise des Großherzogth. S.-Weimar, mit 1500 E. Das Wahrzeichen der Stadt war sonst eine in einen Teich hängende Weide, über welche ein Bach in den Teich mündete. Daher das Sprichwort: Zu Tripstrill, wo die Pfütze über die Weide hängt.

Triptolĕmos, Sohn des Königs Keleos von Eleusis, Liebling der Demeter, und als solcher Erfinder des Pflugs und Verbreiter des Ackerbaus und der aus diesem hervorgehenden Cultur.

Trirēmen (lat.), dreiruderige Fahrzeuge mit 3 Ruderbänken.

Tris (grch.), dreifach, dreimal (in Zusammensetzungen).

Trischaken (ital.), ein Spiel, s. Brelan.

Trisection (lat.), die Theilung eines Winkels in drei gleiche Theile, eine der berühmtesten Aufgaben der Geometrie, hat seit der ältesten bis auf die neueste Zeit die Mathematiker beschäftigt.

Trishagium (Hymnus angelĭcus, cherubĭcus, triumphālis) oder das „Dreimalheilig", genannt nach Jes. 6, 3, heißt der von Kaiser Theodosius II. im Röm. Reiche eingeführte auf die Dreieinigkeit sich beziehende und noch jetzt bei der Messe gebräuchliche Kirchengesang.

Trismegistus, s. Hermes Trismegistus.

Trismus (grch.), der Kinnbackenkrampf.

Trispast (grch.), ein dreifacher Flaschenzug.

Trispermisch (grch.), mit drei Samenkörnern.

Trissino (Giovanni Giorgio), ital. Dichter und Gelehrter, geb. 1478 zu Vicenza, päpstl. Nuntius zu Venedig und Wien, starb 1550 in Rom. T. erwarb sich den Ruhm, seinem Vaterlande in der „Sofonisba" (Rom 1514) die erste nach den Regeln des Aristoteles abgefaßte Tragödie gegeben zu haben. Die beste Ausgabe seiner Werke besorgte Scipio Maffei (2 Bde., Verona 1729).

Tristão da Cunha (spr. Tristäũng da Cúnja) oder Tristan d'Acunha, Inselgruppe mitten im Atlant. Ocean, je 420 St. von St.-Helena und dem Cap, besteht aus 3 Inseln, deren größte 5 St. Umfang hat und sich bis zu 6000 F. erhebt. Früher ein Lieblingsaufenthalt für Seevögel, erhielt sie 1821 eine aus Vermischung von Engländern, Nordamerikanern und Hottentotten bestehende Bevölkerung, die seit 1835 unter brit. Schutze steht, etwa 400 Köpfe zählt und nach dem Cap bes. mit Seehundsfellen und Robbenthran handelt.

Tristan heißt der Held einer breton. Sage, deren Inhalt die durch einen Zaubertrank bewirkte Liebe T.'s zu Isolde, der Gemahlin seines Oheims, des Königs Marke von Cornwallis, bildet. Um die Mitte des 12. Jahrh. bereits durch ganz Frankreich und die Provence bekannt, gelangte sie auch in die übrigen abendländ. Literaturen. In höchster Vollendung erscheint der Stoff in Gottfried's von Strasburg „T. und Isolde" (herausgeg. von Maßmann, Lpz. 1843; neuhochdeutsch von Kurtz, Stuttg. 1844; von Simrock, 2 Thle., Lpz. 1855). In neuerer Zeit ward eine treffliche Umdichtung der Sage von Immermann unternommen, aber nicht vollendet.

Tristen, gleichbedeutend mit Feimen.

Tristichon (grch.), ein dreizeiliges Gedicht; Tristrŏphon, ein Gedicht von 3 Strophen.

Tritheim (Johannes), eigentlich Heidenberg, geb. 1. Febr. 1462 zu Treitheim oder Trittenheim im Trierschen, gest. 13. Nov. 1516 als Abt zu St.-Jakob in Würzburg, hat sich um die Wissenschaft seiner Zeit die höchsten Verdienste erworben. Seine „Opera spiritualia" (Mainz 1604) und „Paralipomena" (Mainz 1605) wurde von Busäus, seine „Opera historica" (2 Bde., Frkf. 1601) von Freher herausgegeben.

Tritheïten (grch.) hießen in der christl. Kirche

diejenigen Lehrer, welche in der Dreieinigkeit drei besondere Gottheiten (**Tritheïsmus**) unterschieden.

Trithiönsäure, s. **Schwefel**.

Triticin (grch.), der Kleber im Weizenmehle.

Triton (lat.), der Dreiklang.

Tritön, Sohn des Poseidon und der Amphitrite, gewöhnlich als Diener seines Vaters erscheinend, indem er mit seiner Muscheltrompete die empörten Fluten besänftigt. Später erscheint er als unterer Meergott, auch in Begleitung anderer Seegottheiten (**Tritönen** und Nereiden), halb Mensch, halb Fisch.

Tritonia oder **Tritogenia**, Beiname der Göttin Minerva, von dem Flusse **Triton**, wo sie aus dem Haupte Jupiter's entsprungen sein soll.

Tritschinapalli oder **Tritschinäpol**, starkbefestigte Districtshauptstadt in der dekan. Prov. Karnatik, mit 80,000 E., lebhaftem Handel und einer starken Garnison der Engländer, deren Hauptwaffenplatz sie in diesen Gegenden ist.

Tritüriren (lat.), zermalmen, zerreiben; **Trituration**, die Zermalmung, bes. das Zermalmen der Speisen zwischen den Zähnen und im Magen.

Triumph (lat.) war bei den alten Römern der feierliche Einzug in die Stadt, der einem Feldherrn (**Triumphätor**) nach einem wichtigen Siege bewilligt wurde, daher überhaupt Festzug, Siegesgepränge, Sieg, Siegesfreude.

Triumphbogen (Arcus oder Fornix triumphälis), bogenförmiges freistehendes Gebäude, zum Durchgang eingerichtet, in Rom oder andern Städten des röm. Reichs zum Andenken des Triumphs siegreicher Feldherren errichtet. Mehre T. haben sich bis auf die neueste Zeit erhalten.

Triumviri (lat.), d. i. Dreimänner, hießen mehre in Rom aus 3 Männern bestehende Collegien. Die **T. Capitäles** führten Aufsicht über die Gefängnisse, sowie die Gerichtsbarkeit über geringfügige Gegenstände, den **T. Nocturni** lag die Handhabung der Polizei bei Nachtzeit ob, die **T. Monetäles** beaufsichtigten das Münzwesen. Die Verbindung, in welche 60 v. Chr. Cäsar, Pompejus und Crassus traten, gewöhnlich das **erste Triumvirät** genannt, war nur eine Privatverbindung; dagegen erhielt die Vereinigung des Octavianus, Antonius und Lepidus (43 v. Chr.), das sogen. **zweite Triumvirät**, später die Bestätigung des Volks.

Trivanderäm oder **Trivandrum**, Stadt im Fürstenth. Travancore im südl. Vorderindien, mit 25—30,000 E.

Triviäl (lat.) hieß im Mittelalter Das, was zum **Trivium**, worunter Grammatik, Rhetorik und Dialektik verstanden wurden (vgl. **Quadrivium**), gehörte; daher **Triviälschulen**, die Volksschulen, niedern Bürgerschulen. Jetzt gebraucht man **triviäl** für allgemein bekannt, seicht oder abgenutzt.

Trivulzio, vornehme Familie Italiens, aus der neben mehren Cardinälen namentlich **Gian Giacomo T.**, geb. 1441, gest. 1518, und **Teodoro T.**, gest. 1531, als **Marschälle** von Frankreich bekannt geworden sind. — **Gian Giacomo Teodoro T.**, gest. 1656, war Generalcapitän von Sicilien und Gouverneur der Lombardei. — **Gian Giacomo T.**, geb. 22. Juli 1744, ein classisch gebildeter Gelehrter, war bei der Herausgabe mehrer geschätzter Werke betheiligt und besorgte selbst eine schätzbare Ausgabe von Dante's „Convito" und der „Vita nuova". Er starb 9. März 1831.

Trochäus (grch., d. i. Läufer), auch Choräus genannt, ein aus einer langen und kurzen Silbe (— ◡) bestehender Versfuß.

Trochisken (grch.), bei den Apothekern kleine Mundkügelchen.

Trochödes (grch.), ein Knochengelenk, wobei der Knochen sich in einem andern bewegt.

Trochöide (grch.), so viel wie Cykloide.

Trochötik (grch.), Lehre der Kreisbewegung.

Trockener Weg, s. **Nasser Weg**.

Troglodyten (grch.), Höhlenbewohner, im Alterthume Namen eines in Erdhöhlen wohnenden äthiop. Volksstammes; insbes. hieß die Küste des heutigen Abyssinien am Rothen Meere von Berenice bis weiter nach Süden hinab das **Troglodytenland**. — Später nannte man **T.** gewisse irrgläubige Christen, die sich in Höhlen versammelten. — In die Naturgeschichte führte Linné den Orang-Utang als Homo Troglodytes ein.

Tröika (russ.), Dreigespann, ein gewöhnlicher russ. Wagen mit 3 Pferden.

Troiza, **Troitza**, **Troitza-Sergiew** oder Lawra, das größte, reichste, prächtigste und geschichtlich berühmteste Kloster des russ. Reichs, 10 M. von Moskau, bei dem Flecken **Troitzkoi**, ist von Mauern, Wällen und Gräben umgeben und enthält u. a. einen kaiserl. Palast, 9 Kirchen und Kapellen, einen hohen Glockenthurm mit mächtigem Glockenspiel, eine theol. Akademie mit kostbarer, bes. an alten slaw. Handschriften reichen Bibliothek 2c. Die Kathedrale ist eine der schönsten russ. Kirchen, jedoch nicht so verehrt als die kleine Kirche der Dreieinigkeit (Troitza) mit dem Grabe des Heil. Sergius. Das Kloster, das einen reichen Schatz besitzt, ist tief in die Geschichte Rußlands verflochten.

Tröja, früher Ilios oder Ilium, hieß die Hauptstadt der Landschaft **Troas** in Kleinasien, welche, im N. vom Gebirge Ida begrenzt, vom Skamander und Simois durchströmt wurde, und jetzt einen Theil der türk. Prov. Liva-Karassi bildet. Von König Tros gegründet, ward Stadt und Land durch Laomedon befestigt. Nach der Mythologie nahm Hercules, dem man ein Pact nicht gehalten, die Stadt ein, tödtete den Laomedon und setzte Priamus auf den Thron. Als nun Dessen Sohn Paris die Helena entführt hatte, bewog Deren Gemahl Menelaus die meisten Griechen zu dem sogen. **Trojan. Kriege**, worin Agamemnon den Oberbefehl, Odysseus aber den Preis der Klugheit und Achilles den der Tapferkeit hatte. Dieser bald harte, bald auch lang ruhende, mit sehr abwechselndem Glücke geführte Krieg endete 1184 v. Chr. infolge einer von Epeus gefertigten Kriegsmaschine, das in der Sage bekannte **Trojan. Pferd**, worin tapfere Griechen unbemerkt in die Stadt kamen, die durch Verrath des Sinon überrumpelt und zerstört wurde. Einen Theil der Bewohner soll Äneas nach Italien geführt, dort das Reich der Latiner erobert und diese mit den ausgewanderten Trojanern verschmolzen haben. Diesen Krieg besang Homer in seiner „Iliade". Schon zu Strabo's Zeit war die Stätte der alten Stadt unnachweisbar. (Vgl. **Ilium**.)

Trokär oder **Troikar** (trois quarts), chirurg. Instrument, eine dreischneidige spitzige Nadel in einem Röhrchen, womit der Chirurg durch die äußern Bedeckungen des Körpers hindurch bis in eine innere Höhle stößt und die in letzterer befindliche Flüssigkeit oder Luft entfernt.

Troll, in der nord. Mythologie eine Art böser Geister, Zauberwesen in Menschengestalt.

Trolle (Herluf), dän. Admiral, geb. 1516, ward in dem Kriege gegen Erich XIV. von Schweden Admiral, besiegte 1564 die schwed. Flotte bei Öland, ward aber 1565 in einem Gefechte gegen die Schweden zwischen Femern und Wismar tödtlich verwundet und starb bald darauf in Kopenhagen.

Trollhätta, ein großartiger, fast ½ St. langer Wasserfall des schwed. Flusses Göthaelf, 2 M. von der Wenersborg, wird behufs der Schiffahrt von 2 Kanälen umgangen. Durch den **Neuen Trollhättakanal**, in Verbindung mit der Göthaelf, den Binnenseen und dem Göthakanal besteht eine 36 M. lange Durchfahrt von Söderköping und der Ostsee nach Gothenburg und dem Kattegat mitten durch das Reich. Durch Benutzung dieses Wasserwegs wird der Sund und der Sundzoll umgangen.

Trollope (spr. Tràllop, Frances), engl. Roman- und Reiseschriftstellerin, die Tochter des Vicar Milton zu Heckfield, geb. um 1790, vermählte sich 1809 mit dem Advocaten Thom. Anthony T., gest. 1835, dessen Bruder Thom. Adolphus T. ebenfalls als Reiseschriftsteller bekannt ist, und begründete ihren Ruf durch die „Domestic manners of the Americans" (1832), dem bald mehre Reiseschilderungen folgten. Unter ihren zahlreichen Romanen sind bes. hervorzuheben: „The Vicar of Wrexhill" (1837); „Widow Barnaby" (1839); „One fault" (1840).

Trombe (frz.), die Wasserhose.

Tromlitz (A. von), s. **Witzleben** (Karl Aug. Friedr. von).

Trommel, ein Instrument der Kriegsmusik, dient theils zur Markirung des Takts beim Marsche, theils zu Signalschlägen und besteht aus einem hohlen, dünnwandigen Cylinder von Holz oder Metall, über dessen beiden Öffnungen Pergament oder gegerbtes Kalbfell gespannt ist. Über dem untern Felle ist eine Darmsaite ausgespannt, welche beim Schlagen mit Klöppeln auf das obere Fell ein rasselndes Geräusch hervorbringt. — Die **Große T.**, welche oben mit dem Klöppel, unten mit einer Ruthe geschlagen wird, gehört der türk. Musik an. — In der Uhr heißt **T.** das cylindrische Gehäuse, in welchem die Triebfeder aufgewunden wird.

Trommelfell, eine im Gehörorgane am innern Ende des äußern Gehörgangs ausgespannte Haut, welche durch den Hammer mit den Gehörknöchelchen verbunden ist, dient dazu, die Schallwellen aufzufangen und vom äußern Ohre nach innen zum Gehörnerven fortzupflanzen. (S. **Ohr.**)

Trommelsucht, so viel wie Blähsucht.

Trommsdorff (Joh. Bartholom.), Chemiker und Pharmaceut, geb. 8. Mai 1770 zu Erfurt, übernahm daselbst 1794 die Apotheke seines Vaters, des Prof. der Arzneikunde und Apothekenbesitzers, **Wilh. Bernh. T.**, und starb 8. März 1837 als Prof. an der königl. Akademie zu Erfurt. Zur Vervollkommnung der Pharmacie trug T. bes. durch sein „Journal der Pharmacie" (1794—1834) bei; sein Hauptwerk über die Chemie ist „Systemat. Handbuch der gesammten Chemie" (8 Bde., 2. Aufl., Erf. 1805—20).

Tromp (Mart. Harpertzoon), holländ. Seeheld, geb. 1579 zu Briel, seit früher Jugend in Seedienst, ward 1639 Admiral von Holland, focht glücklich gegen die Spanier, mußte sich jedoch 1652 in einem Gefechte gegen die Engländer in den Dünen zurückziehen und deswegen den Oberbefehl an de Ruyter abtreten. In demselben Jahre jedoch von neuem an die Spitze der Flotte gestellt, schlug er 29. Nov. 1652 die engl. Flotte in den Dünen und fiel zuletzt 7. Aug. 1653 in einem Gefechte zwischen Scheveningen und der Maas im heldenmüthigen Kampfe gegen die Engländer. — **Cornelis T.**, Sohn des Vorigen, geb. 1629, zeichnete sich gleichfalls im Kriege der Generalstaaten gegen England aus und starb 29. Mai 1691, kurz vorher zum Oberbefehlshaber der holländ. Flotte ernannt.

Trompĕte (ital. Clarīno), ein 3 Octaven umfassendes wesentliches Orchester-Blasinstrument, hat mit dem Waldhorn gleiche Tonleiter und wird durch Ansatzstücke herabgestimmt; nach der ursprünglichen Anlage gibt es A-, B-, C-, D- 2c. Trompeten. Ihr durchdringender Ton eignet sie zum Geben der Cavaleriesignale und anderer Zeichen in der Ferne. Daher sind **Trompeter** die Spielleute der Cavalerie; ihr Corps dirigirt ein **Stabstrompeter**.

Tromsöe, Handels- und Hafenstadt im norweg. Amte Finnmarken, auf der gleichnam. Insel, Hauptort der gleichnam. Voigtei, hat 1400 E.

Trona, s. **Natrium**.

Tronchet (spr. Trongschäh, Franç. Denis), franz. Advocat, geb. 1726 zu Paris, zeigte sich, 1789 in die Nationalversammlung gewählt, als gemäßigter Monarchist, und ward von Ludwig XVI. zu seinem Vertheidiger gewählt, ohne Denselben retten zu können. Nach Einführung der Directorialregierung in den Rath der Alten gewählt, ward er später Präsident des Cassationshofs, war bei der Redaction des neuen Civilcodex betheiligt, ward 1801 in den Senat berufen, und starb 10. März 1806.

Tronchin (spr. Trongschäng), altfranz., im 16. Jahrh. nach Genf geflüchtete Familie. — **Théodore T.**, geb. 1582 zu Genf, Rector an der genfer Akademie, war auf der Dortrechter Synode 1618 entschiedener Gegner der Remonstranten, schrieb für Vereinigung der Protestanten und Reformirten und starb 1657. — **Théodore T.**, geb. 1709 zu Genf, einer der berühmtesten franz. Aerzte, beförderte die Inoculation der Blattern, und starb als erster Leibarzt des Herzogs von Orléans zu Paris 30. Nov. 1781. — **Jean Robert T.**, geb. 1711 zu Genf, Mitglied der genfer Regierung, ward als kenntnißreicher Diplomat zum Generalprocurator ernannt, legte jedoch später seine Stellen nieder und starb 1793 in ländlicher Abgeschiedenheit.

Tronto, ital. Fluß, entspringt im Königr. Neapel in den Abruzzen und fällt in das Adriat. Meer.

Tropa heißt im span. und portug. Amerika, eine Maulthierkaravane.

Trope, Mehrzahl **Tropen** (grch. Tropos), eigentlich Wendung, heißt in der Redekunst ein umgewandter, uneigentlicher, bildlicher Ausdruck, Verwandlung der Vorstellung in ein anschauliches Bild; **tropisch**, uneigentlich, bildlich dargestellt; **Tropologie**, Lehre von den bildlichen Ausdrücken; **tropologisch**, in uneigentlichem oder bildlichem Ausdruck.

Tropen (grch.), in der Erdbeschreibung die Wendekreise; **Tropenländer** oder Äquinoctialgegenden heißen die Länder zwischen den Wendekreisen. — **Tropische Gewächse** nennt man solche, die in den Tropenländern heimisch sind und bei uns nur in Treibhäusern gezogen werden können. — **Tropische Krankheiten** sind solche, die vorzugsweise in

den Tropenländern herrschen und durch das denselben eigenthümliche Klima bedingt werden, als: Dysenterie, Erbrechen und Diarrhöe, Abdominalplethora, Hepatitis, Gallen- und intermittirende Fieber. — **Tropische Umlaufszeit** heißt die Zeit der Wiederkehr eines Planeten zu dem Äquinoctialpunkte oder irgend andern Punkten der Ekliptik.

Tropfen heißen die kleinern kugeligen Massen, welche die Flüssigkeiten bilden, wenn sie dem Einflusse ihrer Molecularkräfte frei überlassen werden. Das Gewicht der von einer Röhre von bestimmtem Durchmesser herabfallenden Tropfen ist den Dichtigkeiten dieser Flüssigkeiten nicht proportional. Die gewöhnlichen Flüssigkeiten heißen daher auch **tropfbare Flüssigkeiten**, entgegen den luftförmigen.

Tropfstein, s. **Stalaktit**.

Trophäen (grch.), Siegeszeichen, aus erbeuteten Waffen und Kriegsgeräth bestehend. — **T.** heißen auch mehre zusammengestellte Rüstungsstücke, welche gewöhnlich aus Stein gehauen oder in Erz gegossen, zu architektonischen Verzierungen angewendet werden.

Trophologie (grch.), Ernährungs- oder Lebensordnungslehre.

Trophonios, Sohn des Erginos, Königs von Orchomenos in Böotien, oder des Apollo, erbaute mit seinem Bruder Agamedes den ersten Apollotempel zu Delphi und die Schatzkammer des Hyrieus, Königs von Hyria in Böotien, bei deren Beraubung Agamedes umkam, und barg sich nun in einer Höhle bei Lebadea, wo er der Mythe nach von der Erde verschlungen wurde und aus welcher er meist unheilvolle Orakel gab.

Troplong (spr. Trohlóng, Raymond Théodore), franz. Jurist, geb. 8. Oct. 1795 zu St.-Gaudens, ward nach Bekleidung anderer Stellungen, und zwar infolge seiner „Commentaires sur le Code civil", die zu den besten Schriften über franz. Jurisprudenz gehören, 1835 zum Rath am Pariser Cassationshof, 1848 zum ersten Präsidenten des Appellationshofs und unter Napoleon III. 30. Dec. 1852 zum ersten Präsidenten des Senats ernannt. Außer seinen Commentarien hat T. noch mehre, bes. staatsrechtliche Schriften veröffentlicht.

Troppau, früher ein schles. Fürstenth., jetzt Herzogth., liegt theils im **troppauer Kreise** des östr. Schlesien, theils bildet es den leobschützer Kreis im Reg.-Bez. Oppeln der preuß. Prov. Schlesien. Der preuß. Antheil umfaßt mit Hultschin und dem gleichfalls dem Fürsten Liechtenstein gehörigen preuß. Antheil das Fürstenth. Jägerndorf 17 Q.-M. mit 60,000 E. und hat Leobschütz zum Hauptorte. Das östr. Fürstenth. T., in der südwestl. Hälfte von östr. Schlesien, an der Oder, Mora und Oppa, mit 80,000 E., bildete ursprünglich einen Theil Mährens, kam mit diesem zugleich an Böhmen. Die gleichnam. Hauptstadt des Herzogth. **T.** an der Oppa, zählt 12,276 E., ist nicht unbedeutend für Handel und Industrie, und seit 1849 Hauptstadt des östr. Kronlandes Schlesien. Zu T. wurde vom 20. Oct. bis 20. Dec. 1820 ein Monarchencongreß, der **Congreß zu T.** gehalten, welcher den Grundsatz der bewaffneten Intervention aufstellte. Die Resultate desselben wurden erst zu Laibach festgestellt.

Tros, Rechnungsmünze in Cochinchina, = $6^2/_3$ Thlr.

Trotzendorf, s. **Friedland** (Valentin).

Troubadour (spr. Trubädubr) bezeichnet in der provenz. Poesie einen Kunstdichter, der aus dem Dichten (trobar, d. i. eigentlich: finden) kein Gewerbe machte, im Gegensatze zu den um Lohn singenden Spielleuten und Volkssängern, den Jongleurs. Die Fürsten waren oft selbst T., und an den Höfen im südl. und nördl. Frankreich und in Italien wurden die T. als eine Zierde der Gesellschaft angesehen. Meist widmete sich der T. dem Hofdienste eines hohen Herrn und pries denselben in Sirventes, während er an eine erwählte Herzensgebieterin seine Cansós oder Minnelieder, Plancs oder Trauerlieder, Albas oder Tagelieder richtete. Bei Hoffesten fanden manchmal poet. Wettkämpfe (Tensons) zwischen mehren T. statt. Nachdem sich die Troubadourpoesie seit etwa 1090 aus dem Volksgesange zur höfischen Kunstdichtung entwickelt hatte, erreichte sie 1140—1250 ihre Blüte, war aber 1290 bereits wieder in Verfall gerathen. Der älteste bekannte T. ist Wilhelm IX., Graf von Poitiers (1087—1127), welchem eine große Anzahl folgten. Als der Letzte der Reihe wird gewöhnlich Guiraut Riquier (1250—94) angesehen. Vgl. Diez, „Leben und Werke der T." (Zwickau 1829; franz. von Roisin, Lille 1845); Fauriel, „Histoire de la littérature provençale" (3 Bde., Par. 1846); Mahn, „Die Werke der T." (Berl. 1846); Derselbe, „Die Biographien der T." (Berl. 1853).

Trou-Madame, das sogen. Kammerspiel, ein Spiel mit 13 kleinen Kugeln gegen 13 dazu bestimmte Löcher.

Trouvère hieß, wie im Provenzalischen Troubadour, in der nordfranz. Poesie ein Dichter überhaupt, bes. aber ein höfischer Kunstdichter. Der Unterschied zwischen T. und Jongleur kam jedoch hier erst zu schärferer Ausbildung, als die Nordfranzosen nach dem Muster der Troubadourpoesie eine höfische Kunstlyrik erhielten. Unter ihnen zeichneten sich mehre Könige und Fürsten im nördl. Frankreich, Brabant, Flandern und selbst in Neapel aus. Einer der berühmtesten T. ist Castellan (Chastelain) de Coucy.

Troxler (Ignaz Paul Vital), Philosoph, geb. 17. Aug. 1780 zu Münster im Canton Luzern, nach mehren andern Stellungen seit 1834 Professor an der Universität zu Bern, war erst Anhänger der Schelling'schen Naturphilosophie, wandte sich jedoch später im Wesentlichen zu Jacobi, indem er die Anthroposophie als philos. Grundwissenschaft betrachtet und alles Wissen aus der innern Natur des menschl. Geistes ableitet. In polit. Hinsicht huldigt T. dem gemäßigten Fortschritt, für den er sich auch in zahlreichen Schriften erklärte.

Troyes (spr. Troà), Hauptstadt des franz. Aubedepart. und vormals der Champagne, an der Seine und dem Oberseinekanal, durch eine $13^1/_2$ M. lange Zweigbahn mit Montereau und so mit Paris verbunden, ist Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale und 27,400 E., die zahlreiche Fabriken in Spanisch-Weiß, vielerlei Wollen-, Baumwollen- und Leinenzeugen unterhalten, und bedeutenden Handel treiben. T. war die Hauptstadt der celt. Tricasses, hieß bei den Römern Augustobona und seit dem 5. Jahrh. Trecae. 21. Mai 1420 ward daselbst Friede zwischen Frankreich und England geschlossen.

Troygewicht heißt in England das Gewicht

für edle Metalle, für Arzneien und zu wissenschaftl. Zwecken. Das Troypfund ist das eigentliche Normalgewicht und beträgt $^{144}/_{175}$ des Handelspfundes; es hat 12 Unzen und wiegt $1,_{396}$ preuß. Mark. Den Namen hat es von der Stadt Troyes in Frankreich. — **Troymark**, früher ein amsterdamer Silbergewicht, = 8 Unzen = 5120 holländ. As; **Troypfund**, früher holländ. Handelsgewicht, = 32 Loth.

Trözen, die Hauptstadt der Landschaft **Trözenia** in Argolis, gehörte in der Homerischen Zeit dem Diomedes, war Geburtsort des Theseus und Schauplatz der Liebe der Phädra zu Hippolytus. Nach der Wanderung der Herakliden bildete T. einen eigenen dorisirten Staat, der zu Macht und Blüte gelangte und in der Geschichte Griechenlands vielfach eine Rolle spielte. Noch zu Strabo's Zeit war die Stadt nicht unbedeutend; jetzt aber sind nur noch wenige Spuren von ihr bei dem Dorfe Damala in der Gemeinde Trizini übrig, 15 Stadien vom Saronischen oder Meerbusen von Ägina, wo ihr Hafen Kalenderis an der Bucht Pogon, d. h. Bart, lag. Daher das Sprichwort von bartlosen Leuten: Er muß nach T. gehen.

Trubezkoi, fürstl. Familie Rußlands. Der Fürst **Dmitri T.**, einer der mächtigsten Anführer in dem Kampfe gegen die eingedrungenen Polen im Anfang des 17. Jahrh., lehnte die ihm nach deren Vertreibung angetragene Zarenwürde ab, die nun auf Michael Romanow 1613 überging, dem er eine thätige Hülfe war. — Ein Verwandter von ihm, Fürst **Alexei Nikititsch T.**, gest. 1663, erwarb sich unter Zar Alexei Michailowitsch große Verdienste um sein Vaterland. — Die Fürsten **Iwan Jurjewitsch T.**, gest. 1750, und sein Bruder **Nikita Jurjewitsch T.**, bekleideten Beide die Feldmarschallswürde im russ. Heere, und Letzterer zeichnete sich namentlich als Mäcen der jüngern russ. Literatur aus. — Fürst **Wassilji Sergejewitsch T.**, geb. 1776, war ebenso tapfer als General wie gewandt als Diplomat, saß zuletzt im Reichsrathe und starb 1841. — Fürst **Sergei T.**, Oberst bei der kaiserl. Garde, soll bei der Verschwörung von 1825 zum künftigen Zaren bestimmt gewesen sein und wurde nach Sibirien verbannt.— Fürst **Peter T.**, ist Mitglied des dirigirenden Senats in Petersburg.

Trübsinn heißt die anhaltend traurige Stimmung eines Menschen, der Seelenleiden und körperliche Krankheiten zu Grunde liegen. Allmälig steigert sich dieser krankhafte Zustand und geht dann in Melancholie über.

Truchmenen, s. **Turkmanen.**

Truchmenen-Isthmus heißt der Landstrich zwischen dem Kaspischen Meere und dem Aralsee.

Truchseß (lat. Dapifer), in Frankreich Seneschall, in England High Steward, hieß im Deutschen Reiche seit Kaiser Otto I. der vornehme Hofbeamte, der über Küche und Ökonomie der kaiserl. Hofhaltung die Oberaufsicht führte. Später wurde das zu den Erzämtern gehörige **Erztruchsesamt** in der Rheinpfalz erblich, und kam 1714 an Baiern.

Trucksystem (vom engl. Truck, Tausch) heißt das Verfahren, die Arbeiter, ganz oder theilweise, in Naturalien statt in baarem Gelde abzulohnen. Da dasselbe vielen Misbräuchen ausgesetzt ist, so ist es häufig verboten worden.

Trueba y Cosio (Telesforo de), Dichter in engl. und span. Sprache, geb. 1805 zu Santander, bildete sich in Paris und London zum Diplomaten, machte sich unter den Vorkämpfern der constitutionellen Partei in seinem Vaterland bemerkbar und starb 4. Oct. 1835 zu Paris. Den meisten Ruf verschafften ihm das beschreibende Sittengemälde „Paris and London"; seine histor. Romane wurden in fast alle europ. Sprachen übersetzt und seine engl. Lustspiele fanden allgemeinen Beifall, wie er auch als vaterländischer Dichter sich einen Namen gemacht hat.

Trüffeln nennt man mehre eßbare Pilze von kugeliger Gestalt. Die **Weiße** oder **Bart-T.** (Rhizopōgon), von weißröthlicher Farbe, findet sich auf lehmigem Boden halb in der Erde sitzend, ist aber weniger gewürzhaft als die **Schwarze** oder **Eßbare T.** (Tuber cibarĭum), welche in Waldungen unter der Erde in einer Tiefe von ½ F. in lockerm sandig thonigem Boden bis zur Größe einer Faust vorkömmt, angenehm riecht und theils durch Hunde (**Trüffelhunde**) und Schweine ausgewühlt, theils im Winter von Menschen ausgegraben wird.

Trugman, frz. Trucheman (spr. Trüschmáng), so viel wie Dragoman.

Trugschluß heißt ein Fehlschluß oder Paralogismus, wenn dabei die Absicht vorhanden ist, Andere zu täuschen, während die scheinbare Richtigkeit eines Fehlschlusses Den, der ihn gebraucht, selbst getäuscht haben kann. — In der **Musik** heißt **T.** ein täuschender Tonschluß.

Trunkenheit nennt man die durch den Genuß von spirituösen oder alkoholhaltigen Substanzen erzeugte Veränderung in der Thätigkeit des Gehirns. Der schwächste Grad derselben ist der Rausch (Crapŭla), bei welchem blos körperliche und geistige Aufregung stattfindet; ein höherer Grad ist die Betrunkenheit (Ebriĕtas), wobei sich das Selbstbewußtsein trübt und Sinnestäuschungen eintreten; der höchste Grad ist die Besoffenheit (Temulentia), welche bis zum Erlöschen der Empfindung und willkürlichen Bewegung gehen kann. Die Gewohnheit sich zu betrinken, die **Trunkfälligkeit** (Ebriosĭtas) artet leicht in krankhafte **Trunksucht** (Dipsomanīa) aus und bringt allmälig dauernde Verderbniß des Blutes, Säuferdyskrasie (Alcoholismus) genannt, welche mit Säuferwahnsinn (s. **Delirium**) verbunden ist.

Trūro, gewerbfleißige Stadt in der engl. Grafsch. Cornwall, zählt in ihrem Bezirke 10,733 E. und ist eine der 5 sogen. Stannarystädte, wohin die Zinnblöcke der Grafschaft zum Behuf der Stempelung gebracht werden müssen.

Trufatōren, auch Joculatoren, ungar. Liederdichter, welche die Thaten ihrer Fürsten bei Festen und in Lagern sangen.

Truthahn (Meleāgris) nennt man eine Gattung der Hühner, deren Kopf und Vorderhals nackt, Stirn und Kehle mit herabhängenden Fleischzapfen versehen sind. Der **Gemeine T.** (M. Gallopāvo), auch Puter, Türk. und Kalekut. Hahn, lebt wild truppenweise in den Wäldern Nordamerikas und wird wegen seines fetten Fleisches im Winter in Menge geschossen. Jetzt wird er in vielen Orten Europas auf den Hühnerhöfen gehalten. Die ersten T. brachten die Spanier 1524 von Florida nach Europa. Der T. ist kampflustig und läßt sich durch rothe Gegenstände leicht zu Zorn reizen.

Trützschler (Friedr. Karl Adolf von), Staatsmann, geb. 3. Juni 1751 zu Kulmitsch bei Weida im Weimarischen, ward nach mehren andern ho-

hen Stellungen 1804 Wirkl. Geh. Rath und 1820 Präsident des Geh. Rathscollegium zu Gotha, nahm aber 1830 seine Entlassung und starb 31. Juli 1831 zu Falkenstein im sächs. Voigtlande. Er verfaßte mehre jurist. Schriften. — **Wilh. Adolf von T.**, Enkel des Vorigen (Sohn des Geh. Raths **Franz Adolf von T.**), geb. 20. Febr. 1818 zu Gotha, ward 1845 Assessor beim Appellationsgericht in Dresden, hielt 1848 als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung zur Linken, betheiligte sich in Baden an dem Aufstande von 1849, ward 26. Mai 1849 zum Civilcommissar der Stadt Manheim und des Unterrheinkreises ernannt, jedoch gefangen den das Land besetzenden Preußen überliefert und 14. Aug. 1849 zu Manheim erschossen.

Truxillo oder **Trujillo** (spr. Truchilljo), Stadt in der span. Prov. Caceres, an der Magasca, mit 6000 E., ist der Geburtsort des F. Pizarro. — **T.**, Hauptstadt der gleichnam. Prov. (203 Q.-M. mit etwa 50,000 E.) der südamerik. Republik Venezuela, mit 4000 E. — **T.**, jetzt Libertad genannt, Hauptstadt der gleichnam. peruan. Prov. (1852 mit 266,553 E.), zählt 8000 E., die über den 2 St. entfernten Hafen Guanchaco Handel treiben. — **T.**, stark befestigte Hafenstadt in Honduras an der Nordküste, mit 4000 E.

Tryphiodōrus, griech. Dichter des 5. Jahrh. n. Chr., aus Ägypten, verfaßte ein kleines episches Gedicht „Die Eroberung Trojas" (herausgeg. von Wernicke, Lpz. 1819).

Tschâd oder Dschâd (d. i. großes Wasser), der größte, nach Overweg 60—80 M. breite Landsee von Sudan, auch Meer von Sudan oder Bahr-ez-Zalâm, d. h. Meer der Finsterniß, und Bahr-Karka bei den Arabern genannt, bildet den tiefsten Punkt der großen Einsenkung des Sudan. Der See ward zuerst von Clapperton, Denham und Oudney erreicht, genauer aber erst 1851 von Overweg und 1853 von Vogel untersucht.

Tschadda, richtiger Binue, heißt der bedeutendste Zufluß des Niger, der im unbekannten Süden entspringt, den Faro aufnimmt, sich etwa 250 engl. M. oberhalb der Mündung des Niger (Kowara) mit diesem vereinigt und bis jetzt 400 engl. M. aufwärts mit Dampfbooten beschifft wird. Der Fluß ist erst 1854 durch eine engl. Dampfschiffahrtsexpedition (beschrieben von Hutchison, Lond. 1855) genauer bekannt geworden.

Tschaiken oder **Czaiken** (türk., d. i. Schiff) heißen in Ungarn die kleinen Galeeren mit Segel und Ruder, die auf der Donau gebraucht werden, und von denen Östreich eine kleine wohlausgerüstete Flotte von 25 Schiffen unterhält. Die zum Dienst auf letztern gebrauchten Soldaten, **Tschaikisten**, bilden ein Bataillon von ungefähr 1300 (im Kriege von 2050) Mann, gehören zu den Grenztruppen und bewohnen den **Tschaikisten-Bataillonsdistrict**, der jetzt dem serb.-banat. Landesmilitärcommando unterworfen ist und 1850 auf 16,71 Q.-M. 21,835 E. zählte. Stabsort des Bataillons ist der Marktflecken Titel an der Theißmündung mit 2200 E.

Tschaldir, Ejalet im osman. Asien, an Rußland (Grusien), Trapezunt und Kars grenzend, ist vom Taurus durchzogen und vom Kur bewässert. Die frühere Hauptstadt war Achaltsiche, die nebst Umgebung 1829 an die Russen abgetreten wurde.

Tscharner (Joh. Baptista von), schweiz. Staatsmann, geb. 1751 zu Chur in Graubündten, war 1795—96 Bundespräsident oder Haupt des Gotteshausbundes, that viel für öffentliches Wohl und Schulwesen und gründete auf seinem Schlosse Reichenau eine Bildungsanstalt, woran der nachmalige König Ludwig Philipp unter dem Namen Chabos als Lehrer 1793—95 eine Zuflucht fand. Später zurückgezogen, beschäftigte er sich mit der vaterländ. Geschichte und starb 1. Oct. 1835.

Tschausch (türk.), der Gerichtsdiener; ihr Anführer heißt **Tschausch-Baschi**. Letzterer vertritt am türk. Hofe zugleich die Stelle eines Hofmarschalls.

Tschehel-Minâr oder **Tschil-Minâr** heißt bei den heutigen Persern eine der 3 prächtigen Ruinengruppen des alten Persepolis.

Tschereda (russ.), eine große Ochsenheerde in den Steppen von Südrußland.

Tscheremissen, eine Nation finn. Stammes im europ. Rußland von etwa 500,000 Köpfen, meist in den Gouv. Nishnij-Nowgorod, Kasan, Orenburg, Simbirsk und Wjätka. Sie sprechen einen finn. Dialekt (Grammatik von Wiedemann, Reval 1847) und bekennen sich zur griech.-russ. Kirche. Sie selbst nennen sich Mari, d. i. Männer.

Tscherkask oder **Nowo-Tscherkask**, Hauptstadt im Lande der Donischen Kosacken, an einem Nebenarme des Don, mit 14,000 E., liegt 3½ M. oberhalb **Alt-T.** oder **Staroi-T.**, welche letztere Stadt 15,000 E. und lebhaften Handel hat.

Tscherkassy, Kreisstadt im russ. Gouv. Kiew, am Dniepr, mit 10,000 E., war der älteste berühmte Sitz der Saporogischen Kosacken.

Tscherkessen oder Circassier heißen im weitesten Sinne alle freien, von Rußland noch nicht überwundenen kaukas. Bergvölker, dann im engern Sinne die Bewohner des westl. Gebiets des Kaukasus, welches deshalb auch Tscherkessien oder Circassien genannt wird. Die eigentlichen T., die sich selbst Abhigé oder Adighé nennen, bewohnen jedoch den schwerzugänglichen gebirgigen Winkel zwischen dem Schwarzen Meere im W. und dem untern Kuban im N., sind etwa 5—600,000 Seelen stark und zerfallen in 15 Stämme. Die Verfassung ist republikanisch und zwar feudal-aristokratisch, die beiden obersten der 5 streng geschiedenen Stände, die Fürsten (Psech, Pschi) und Edeln (Work) beschäftigen sich vorzugsweise mit Krieg und Raub; die Religion ist eine Mischung von Mohammedanismus, Christenthum und Heidenthum. Der schöne Körperbau der T. ist sprichwörtlich geworden.

Nachdem die T., die schon im Alterthum unter dem Namen der Sychen als Seeräuber auftreten, mit georg., tatar., russ. und türk. Herrschaft gekämpft hatten, suchte Rußland, welches im Frieden von Adrianopel 1829 die türk. Besitzungen an der Ostküste des Pontus erhalten hatte, auch die Bergvölker zu unterwerfen. Die Anstrengungen der russ. Generale Paskiewitsch, Emanuel, Rosen, Woronzow hatten aber um so weniger Erfolg, als die T. in Schemyl bis auf die neueste Zeit einen tapfern Anführer besitzen. Vgl. Bodenstedt, „Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen" (3. Aufl., Frkf. 1853).

Tschernagorzen, so viel wie Montenegriner.

Tschernaja-Rjetschka (d. i. Tschernajafluß), ein kleiner Fluß auf der Halbinsel Krim, im Süden der Insel entspringend und in die Bucht von Sewastopol mündend, ist in dem Belagerungskampfe der Alliirten gegen Sewastopol 1854—56

vielfach von Wichtigkeit geworden, wie u. a. durch die Schlacht an der Tschernaja am 16. Aug. 1855.

Tschernigow, russ. Gouv. in Kleinrußland, eine der fruchtbarsten Provinzen des russ. Reichs, zählte 1851 auf 1002 Q.-M. in 15 Kreisen 1,374,746 E. Hauptstadt, ist T. an der Desna, mit 12,000 E., einer prächtigen Kathedrale und dem merkwürdigen Boldinischen Berge. Die Fabrik- und Handelsstadt des Gouv. ist Neschin oder Njeschin mit 19,000 E.

Tscherning (Andr.), Dichter, geb. 18. Nov. 1611 zu Bunzlau, gest. 27. Sept. 1697 als Prof. der Dichtkunst in Rostock, gehört in seinen lyrischen und epigrammatischen Gedichten zu den bessern Nachahmern von Opitz. Eine Auswahl daraus findet sich in W. Müller's „Bibliothek der deutschen Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 7).

Tscherning (Anton Friedr.), dän. Staatsmann, geb. 1795 auf Frederiksvärk, trat 1813 in das Artilleriecorps, nahm jedoch 1841 als Batteriechef seinen Abschied und lebte bis 1848 im Privatstande. 24. März 1848 zum Kriegsminister ernannt, entwickelte er große Thätigkeit zur Mobilmachung des Heers, schied jedoch im Nov. 1848 aus dem Ministerium und trat in den Privatstand zurück. Seitdem gehört er als Mitglied der Volksvertretung zu den gewichtigsten Stützen des Ministerium. 1854 wurde er zum Reichsrath ernannt.

Tschernomorien, s. Taman.

Tschernomorische Kosacken, s. Saporoger.

Tschernyschew, ein gräfl. und fürstl. Haus in 2 Zweigen in Rußland, stammt von dem aus Polen 1493 eingewanderten Iwan Tschernetzky. Zur jüngern Linie gehörte Grigorji T., geb. 1672, einer der tüchtigsten Generale Peter's d. Gr., der 1742 in den Grafenstand erhoben wurde und 30. Juli 1745 starb. Von seinen Söhnen war Graf Sachar T. gest. 1784, russ. Feldherr im Siebenjährigen Kriege; Graf Iwan T., gest. 1797, Präsident des Marinecollegium unter Katharina II. und Graf Peter T., bevollmächtigter Minister an den Höfen Friedrich's II. und Ludwig's XV. — Graf Sachar T., des Grafen Iwan Enkel, wurde wegen Theilnahme an der Verschwörung von 1825 nach Sibirien verbannt und sein Name auf seinen Schwager Kruglikow übertragen, jetzt Geh. Rath außer Diensten, der sich seitdem Graf T.-Kruglikow nennt. — Der dem ältern Zweige angehörende General der Cavalerie, Fürst Alexander Iwanowitsch T., geb. 1779, entdeckte 1811 als Botschafter in Paris den Operationsplan gegen Rußland, zeichnete sich in den Feldzügen von 1812—14 aus, verwaltete dann, zum Generallieutenant befördert, mehre diplomat. Sendungen, ward 1825 unter Nikolaus I. zum Grafen, 1828 zum Kriegsminister, 1841 zum Fürsten erhoben, 1848 Präsident des Reichsraths und Ministerconseil, trat jedoch 1852 als Kriegsminister zurück.

Tschertaken, in Kroatien auf Pfählen stehende und befestigte Wachhäuschen an der türk. Grenze.

Tschesme oder Dschesme, unbedeutender Hafenplatz an der Westküste Kleinasiens, der Insel Chios gegenüber, wurde historisch merkwürdig durch die Seeschlacht, in welcher die Russen unter Orlow, Spiridow, Elphinstone und Greigh in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli 1770 hier die ganze türk. Flotte verbrannten.

Tschetschenzen oder Tschetschen heißen in weiterer Bedeutung die zahlreichen Völkerschaften des mittelkauk. Stammes, in engerer aber die Bewohner der sehr fruchtbaren Landschaft Tschetschna oder Tschetschnja, die durch den Sundschafluß in die Große und die Kleine Tschetschna getheilt wird, im N. an den Terek, im W. an die Kleine Kabarda, im O. an das Gebiet der Kumüken, und im S. an die lesghischen Gebirge grenzt, und von etwa 25,000 Seelen bewohnt wird, die vorzugsweise Viehzucht, aber auch Ackerbau treiben. Die eigentlichen Tschetschen sind größtentheils sunnitische Mohammedaner, jedoch dem modificirten Sufismus Schemyl's zugethan, der ihre Kämpfe gegen die Russen leitet.

Tschetwerik, russ. Getreidemaß, = $\frac{1}{2}$ berl. Schffl.; Tschetwert dagegen = $3\frac{1}{4}$ berl. Schffl.

Tschigirin, Freistadt im russ. Gouv. Kiew, mit 5000 E., ehemals Hauptort der dnieprschen Kosacken.

Tschimburak, ein pers. Kameelkanonier.

Tschippewäer, s. Chippewaer.

Tschirnhausen (Ehrenfried Walter, Graf von), berühmter Physiker, geb. 10. April 1651 auf Kislingswalde in der Oberlausitz, gest. daselbst nach vielen Reisen 10. Oct. 1708 als kursächs. Rath, ist als Entdecker der Brennlinie, Verbesserer des Brennspiegels und Begründer mehrer sächs. Industriezweige bekannt, und hatte auch bedeutenden Antheil an der Erfindung des meißner Porzellan. Als Philosoph machte er sich durch das für seine Zeit wichtige Werk „Medicina mentis" (Amst. 1687; Lpz. 1695 und öfter) einen Namen.

Tschitschagow (spr. —goff, Wassilji Jakowlewitsch), russ. Admiral, geb. 1726, diente auf der russ. Flotte im Siebenjähr. Kriege, erhielt 1789 das Obercommando der Ostseeflotte, und schlug 4. Juli 1790 die Schweden bei Viborg. Er starb 1809 in Petersburg. — Sein Sohn Paul Wassiljewitsch T., geb. 1762, trat 1782 in die russ. Marine, und erwarb sich als Dirigent des Seeministerium große Verdienste um die russ. Flotte. 1807 zum Admiral und 1812 zum Obercommandanten der Donauarmee erhoben, ward er bei den raschen Fortschritten Napoleon's nach Volhynien beordert, um Demselben den Rückzug von Moskau abzuschneiden, ließ sich jedoch durch die geschickten Manöver Napoleon's täuschen, trat das Commando an Barclay de Tolly ab, und reiste wegen der ihm deshalb gemachten Anschuldigungen ins Ausland. Als er 1834 dem Ukas des Kaisers Nikolaus, der alle im Auslande sich aufhaltenden Russen zurückrief, nicht Folge leistete, verlor er seine Würden und Güter in Rußland und starb 10. Sept. 1849 in Paris.

Tschitscherei und **Tschitschen**, s. Karst.

Tschuden heißen die im russ. Reiche verbreiteten finn. Völkerschaften, vorzugsweise eine jetzt fast vollständig ausgestorbene, den Esthen nahverwandte Völkerschaft in der Nähe des Peipussees.

Tschudi, ein altes adeliges Geschlecht im schweiz. Canton Glarus, hat zum Urahn Joh. T., der von Ludwig III. 906 in den Adelstand erhoben wurde und, wie fast 300 Jahre lang seine Nachkommen, das Meieramt des Canton Glarus bekleidete. Rudolf IV. T. fiel 1242 als Kreuzfahrer in Palästina. Der Ritter Jodocus T. war in mehren Kriegen Anführer der Glarner gegen Östreich und entschied namentlich 1446 den Sieg bei Ragaz;

sein Sohn **Johannes T.** befehligte die Glarner in den Burgunderkriegen und Dessen Sohn **Ludw. T.** in den Schwabenkriegen. Des Letztern Söhne waren der berühmte Ägidius T. (s.d.) und **Ludw. T.**, welcher 1513 bei Novara für Maximilian Sforza, Herzog von Mailand, kämpfte, und später als Kammerherr und Gardehauptmann in den Diensten Franz' I. von Frankreich stand. **Joh. Jak. T.**, gest. 1784, hat sich als Geschichtsforscher bekannt gemacht. **Leonardo von T.**, Marquis von Pasquale, gest. 1832, war Vicekönig von Sicilien. **Gaetano Lodovico T.** ward 1846 in den neapol., **Pascual Michael T.** 1851 in den span. Grafenstand erhoben. **Friedr. von T.**, geb. 1820, ist der Verfasser des ausgezeichneten Werkes „Das Thierleben in der Alpenwelt.“ (Lpz. 1852; 3. Aufl. 1856).

Tschudi (Ägidius), schweiz. Geschichtschreiber, geb. 1505 zu Glarus, gest. 28. Febr. 1572 als Landamman daselbst, war einer der größten Historiker seiner Zeit. Unter seinen zahlreichen gedruckten und ungedruckten Schriften ist die schweiz. Chronik (bis 1470 herausgeg. von Iselin, 2 Bde., Bas. 1734) am bekanntesten. Biographien haben Fuchs (2 Bde., St.-Gall. 1805) u. Vogel (Frauenf. 1856) geliefert.

Tschudi (Joh. Jak. von), Reisender und Naturforscher, aus der Familie des Vorigen, geb. 25. Juli 1818 zu Glarus, bereiste 1838—43 Peru und lebt seitdem auf seiner Besitzung Jacobihof bei Wienerisch-Neustadt in Niederöstreich. Seine Hauptwerke sind: „Peru. Reiseskizzen aus den J. 1838—42“ (2 Bde., St.-Gall. 1846); „Untersuchungen über die Fauna Peruana“ (St.-Gall. 1846—47, mit 76 Tafeln); „Die Ketschuasprache“ (2 Bde., Wien 1853). Mit Don Mariano Eduardo de Rivera gab er die „Antiguedades Peruanas“ (Wien 1851, mit Atlas) heraus.

Tschudskoje Osero russ. Name des Peipussee, so benannt nach den Tschuden.

Tschuktschen, ein den benachbarten Korjäken nahverwandtes Volk von etwa 10,000 Köpfen im nordöstl. Sibirien, das sogen. **Tschuktschenland** oder **Tschukotira**, nördl. vom Anadyr, bewohnend.

Tschumak (russ.), ein Karavanenführer in den Steppen des südl. Rußland.

Tschusan, eine zu China gehörige, nahe bei der Stadt Ningpo gelegene Insel von 11 M. im Umfange, mit 200,000 E., gehört, sowie der ganze nach ihr benannte **Tschusanarchipel**, zur Prov. Tschekiang und hat Tinghai, mit 30,000 E., zum Hauptort. Das benachbarte Eiland Puto ist von 2000 buddhist. Priestern bewohnt.

Tschuwaschen, eine finn. Völkerschaft von etwa 500,000 Köpfen, wohnt vorzugsweise in den russ. Gouv. Nishnij-Nowgorod, Kasan und Simbirsk in den Waldschluchten der Wolgaufer.

T. T., t. t. oder **T. t.** = Titŭlo toto oder transmisso (lat.), d. i. mit Übergehung des vollen Titels, dem vollen Titel unbeschadet.

Tuât, Landschaft in der westl. Sahara, 10 Tagereisen von Tafilelt und etwa 50 von Timbuktu, besteht aus einer Gruppe kleiner Oasen, ist von den **Tuarik**, einem zum Berberstamme gehörigen Volke, theilweise auch reinen Arabern, bevölkert und zählt über 100 Ortschaften in 5 kleinen voneinander unabhängigen Staaten. Wichtig ist der Zwischenhandel zwischen den nordafrik. Küstenländern und dem Sudan. Der größte Ort ist Timimam, ein ummauerter Handelsplatz mit 10,000 E.

Tuba hieß bei den alten Römern die Kriegstrompete, bezeichnet aber jetzt das tiefste Blasinstrument, das bei der Harmoniemusik den Contrabaß des Streichorchesters vertritt. — Auch bezeichnet **T.** die Steigröhre der Wasserkunst und eine der sogen. Muttertrompeten. — **T. Eustachii**, s. **Eustachio**. — **T. mirum spargens sonum** heißt die Stelle des Requiem, worin von der Auferstehung die Rede ist und welche gewöhnlich als der Prüfstein der Componisten betrachtet wird. — **T. Stentorĕa**, das Sprachrohr, figürlich der erhabene Stil.

Tubĕrkeln (lat.) heißen durchscheinende graue oder gelbliche, in geronnener Eiweißmasse bestehende, nur mikroskopisch sichtbare Körnchen von der Größe eines Hirsenkorns bis einer Erbse, welche eine Eigenthümlichkeit der als Schwindsucht bezeichneten Krankheit sind und sich in dem Gewebe der verschiedensten Körperorgane, bes. in den Lungen, ablagern. Sie können ebenso wol eintrocknen und verhärten, wie auch zu einem dicklichen Eiter oder einer dünnen Jauche zerfließen. Im letztern Falle wird das umliegende Gewebe durch Verjauchung zerstört und diese Zerstörung **tuberkulöse Schwindsucht** genannt. Es scheint, daß die Bildung dieser Körnchen nie ohne nachtheiligen Einfluß auf das Blut und seine Zusammensetzung bleibt, weshalb durch ihre Entstehung der Gesundheitszustand des ganzen Körpers gestört wird und die Kranken blaß, matt, kraftlos sind und abmagern. Dieses Allgemeinleiden nennt man **Tuberkulöse, tuberkulöse Dyskrasie** oder **Blutentartung**, welche von Vielen mit Skrofelsucht gleichbedeutend angesehen wird. Die Heilung der T. kommt mit der der Skrofeln überein.

Tubĕrös (lat.), knollig, höckerig, rauh; **Tuberosität**, Knolligkeit, Rauheit, auch Beule, Geschwulst.

Tuberōse, die ostind. Herbsthyacinthe, ein Zwiebelgewächs mit lilienförmigen Blumen.

Tübingen, die zweite Hauptstadt des Königr. Würtemberg, im Schwarzwaldkreise, am Neckar, mit gegen 10,000 E., Wein-, Obstbau und verschiedenen Manufacturen, ist bes. berühmt durch ihre 1477 vom Grafen Eberhard im Bart, nachmaligem ersten Herzoge vom Würtemberg, gestiftete Universität. Dieselbe hat 6 Facultäten, darunter eine evang.- und eine kath.-theol., und neben andern Anstalten eine Bibliothek von 150,000 Bänden. Als feste Stadt war T. frühzeitig der Sitz der **Pfalzgrafen von T.**, die aber 1631 ausstarben. 1342 kaufte Graf Ulrich von Würtemberg die Stadt von dem Pfalzgrafen, die seitdem nur noch **Grafen von T.** hießen. Durch den 8. Juli 1541 zwischen Herzog Ulrich und seinem Volke abgeschlossenen **Tübinger Vertrag** übernahm letzteres gegen Gewährung vieler Rechte die Schulden des Herzogs und bewahrte so das Land vor Zerstückelung.

Tubus (lat.), Röhre, insbes. das Fernrohr. **Tubuliten**, röhrenförmige Versteinerungen einer Art Pflanzenthiere.

Tuch, zunächst der allgemeine Name für alle breitern Gewebe (Segel-T., Leinen-T. rc.), bezeichnet dann solche Gewebe, die in quadratischen oder oblongen Stücken zum Gebrauche gelangen (Taschen-T., Hals-T.), und im engsten Sinne versteht man aber unter T. ein rein wollenes, aus Streichgarn bereitetes und durch Walken filzartig gemachtes und wieder gerauhetes Gewebe, bei dem deswegen die Fadenlage erst sichtbar wird, wenn es

abgetragen ist. In der Regel sind die T. leinwandartig gewebt, doch hat man auch geköperte T. Andere wollene Stoffe, die **tuchartigen Wollenzeuge**, sind ebenfalls leinwandmäßig gewebt, aber weniger gewalkt und leichter geraubt, dahin gehören z. B. Fries, Kasimir, Flanell, Buckskin ꝛc. Die T. werden theils in der Wolle, theils im Stück (vor oder nach der Walke) gefärbt. Bei der **Tuchfabrikation** kommt es nächst egalem Garn und guter Weberei vorzüglich auf die gute, durch besondere Maschinen bewirkte Appretur an. Die Tuchfabrikation, ursprünglich deutsch, wurde in den Niederlanden zuerst vervollkommnet; jetzt liefern Frankreich, die Lausitz, Sachsen und Belgien die besten T. Das **Filz-T.**, nicht gewebt, sondern nur gefilzt und gewalkt, hat sich nicht lange erhalten.

Tuch (Joh. Christian Friedr.), Exeget und Orientalist, geb. 17. Dec. 1806 in Quedlinburg, erst Prof. der Philosophie zu Halle, ging 1841 als Prof. der Theologie nach Leipzig. Außer seinem Hauptwerke, dem musterhaften „Commentar über die Genesis“ (Halle 1838), hat sich T. bes. durch Entzifferung der Sinaitischen Inschriften, sowie um die Grammatik der äthiop. Sprache verdient gemacht.

Tucuman, westl. Staat der Argentinischen Republik in Südamerika, von etwa 1980 Q.-M. mit nur gegen 140,000 E., zwischen Salta im N., Rioja im W., Catamarca und Santiago im S. und den Savannen im O., wird durch den Rio-Salado und Rio-Dolce mit ihren zahlreichen Zuflüssen gut bewässert und gehört zu den naturbegabtesten Ländern Amerikas. — Die Hauptstadt **T.** oder San-Miguel-del-T. zählt 8000 E. Hier siegten 24. Sept. 1812 die Independenten über die Spanier. Eben da erklärte der 25. März eröffnete Congreß 9. Juli 1816 die vereinigten Provinzen am La-Plata für unabhängig von Spanien und publicirte deren Verfassung 3. Dec. 1817.

Tudēla, das Tutela der Römer, Stadt in der span. Prov. Pamplona oder Navarra am Ebro, Sitz eines Bischofs, mit 7500 E., welche neben einigem Fabrikbetrieb vorzüglichen Weinbau haben.

Tudor (spr. Tjuhdörr), eine Dynastie, die von 1485—1603 auf dem Thron von England (s. **Großbritannien**) saß. Owen-ap-Meridith-ap-T., dessen Abstammung von den alten Fürsten von Wales zweifelhaft ist und der für seine Person ein einfacher Edelmann war, heirathete 1422 Katharina von Frankreich, die Witwe Heinrich's V. von England, und ward dadurch der Stiefvater Heinrich's VI. In den Bürgerkriegen nahmen er und seine Söhne natürlich die Partei des Hauses Lancaster, dem der König angehörte. 1461 bei Mortimers-Croß, wo sein ältester Sohn **Jasper**, der kinderlos starb, commandirte, gefangen, ward Owen enthauptet. Sein zweiter Sohn **Edmund T.**, Graf von Richmond, heirathete Margarethe Beaufort, die Erbtochter des Hauses Lancaster, und der Sohn dieser Ehe, **Heinrich T.**, bestieg, nachdem er in der Schlacht von Bosworth 22. Aug. 1485 den König Richard III. aus dem Hause York erschlagen, den engl. Thron als **Heinrich** VII., worauf er Elisabeth, die älteste Tochter Eduard's IV., aus dem Hause York, heirathete und auf diese Weise die blutigen Kämpfe der beiden Rosen schloß. Seine jüngste Tochter **Maria T.** vermählte sich mit Ludwig XII. von Frankreich und als Witwe mit dem Herzog von Suffolk, dessen Enkelin Johanna Grey war. Die ältere Tochter **Margarethe T.** ward, mit Jakob IV. von Schottland vermählt, die Großmutter der Maria Stuart, die Urgroßmutter Jakob's I., in ihrer zweiten Ehe mit einem Douglas die Großmutter Heinrich Darnley's. Heinrich's VII. Sohn und Nachfolger war Heinrich VIII., 1509—47, welchem erst sein kränklicher Sohn Eduard VI., 1547—53, dann, nach der Katastrophe der Johanna Grey, seine Schwestern, die fanatische **Maria**, 1553—58, und die große **Elisabeth**, 1558—1603, folgten. Nach Deren Tode erbte den engl. Thron der Abkömmling Margarethe T.'s, Jakob VI. von Schottland, der nun beide Reiche unter dem Namen Jakob I. regierte und das königl. Haus der Stuarts hiermit nach England verpflanzte.

Tufenktschis, Flintenträger (Füseliere) oder Stutzträger (Carabiniers) in der Türkei.

Tuffstein, Tuffkalk oder Kalktuff ist eine Varietät des Kalksteins, gelbraun, matt, undurchsichtig, von unebenem Bruche; Härte = 3 und spec. Gew. = 2,6—2,8. Als junges Gebilde schließt er organ. Überreste ein, kommt bisweilen mit Pflanzenabdrücken vor und wird zum Mauern leichter Gewölbe gebraucht.

Tug, der türk. Roßschweif als Würde.

Tugend heißt das von dem Menschen mit klarem Bewußtsein, aus guter Gesinnung und reinen Beweggründen vollbrachte Gute. Wer das Gute stets auf diese Weise übt, den nennt man **tugendhaft**. — Man spricht auch von einzelnen **T.**, wie Mäßigkeit, Tapferkeit, Bescheidenheit ꝛc., welche eine Fertigkeit in gewissen guten Handlungen und eine immerwährende, nicht blos vorübergehende Übung derselben voraussetzen. — Als **christl. Tugenden** werden vorzüglich Glaube, Liebe und Hoffnung bezeichnet.

Tugendbund wurde ein „sittlich-wissenschaftlicher Verein“ genannt, der sich im Frühjahr 1808 zu Königsberg bildete und die moralische Kräftigung des preuß. Volks zum Zwecke nahm. Die Statuten waren den Staatsbehörden vorgelegt worden und dem Könige ward über die Arbeiten des Vereins berichtet. Im Dec. 1809 sah sich der König jedoch genöthigt, die Auflösung des Vereins, der den Verdacht der Franzosen erregt hatte, zu befehlen. Nach dem Frieden wurde der Verein namentlich durch den Geh.-Rath Schmalz der Hinneigung zur Demagogie verdächtigt, wogegen ihn Krug, der ein Vorsteher des Vereins war, vertheidigte. Vgl. Voigt, „Geschichte des sogen. T.“ (Berl. 1850).

Tuilerien (spr. Tüil'rihen) ist der Name eines kaiserl. Residenzschlosses zu Paris, das 1564 im Auftrage der Katharina von Medici nach den Rissen des Baumeisters Philibert Delorme auf einem Platze angelegt wurde, wo vorher Ziegelbrennereien waren, die ihm den Namen gegeben haben. Seit Ludwig XIII. waren die T. die gewöhnliche Residenz der franz. Könige und Kaiser, daher der Ausdruck **Cabinet der T.** für den franz. Staat im Verhältniß zu andern Staaten gebraucht wird.

Tuisco oder **Tuisto**, Teut, nannten nach den Berichten des Tacitus die Germanen den erdgeborenen Gott, den sie mit seinem Sohne Mannus, von dessen 3 Söhnen wiederum sich die 3 Hauptstämme der Ingävonen, Istävonen und Herminonen ableiteten, in alten Ländern als ältesten Urheber ihres Volks feierten.

Tula, Gouv. im europ. Rußland, von 556,65

Q.-M. mit (1851) 1,092,473 E. in 12 Kreisen, hat zahlreiche Berg- und Hüttenwerke und bedeutende Fabriken. Die Hauptstadt T., an der Upa, Sitz eines Bischofs, ist die industriereichste Stadt sowie eine der schönsten des russ. Reichs, hat (1851) 54,626 E. und 65 große Etablissements, unter denen die 1712 begründete große kaiserl. Gewehrfabrik mit 6000 Arbeitern. Die sogen. **Tulaischen Waaren** aus Stahl und Eisen sind selbst im Auslande berühmt. In der Umgegend werden die berühmten **Tulaischen Nachtigalen** gefangen. — **Tulametall** heißt eine aus Silber, Weißkupfer, Blei und Schwefel verbundene Masse, welche auf fein gravirten silbernen Dosen (**Tuladosen**) ꝛc. eingestrichen und nach Art der Email festgebrannt wird.

Tulcza, Tultscha, befestigter Flecken in der türk. Prov. Bulgarien, an der Donau, mit 5000 E. und einem starkbesuchten Hafen.

Tüll heißen netzartige Gewebe von sehr feinem Garn, welche zu weiblichen Kleidungs- und Putzgegenständen verarbeitet werden.

Tulle (spr. Tüll), Hauptstadt des franz. Depart. Corrèze, an der Mündung der Solane in die Corrèze, Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale und 12,300 E., welche theils an einer großen kaiserl. Waffenfabrik beschäftigt sind, theils andere Gewerbthätigkeit treiben, bes. in Spitzen, **Plisse de T.** oder **Point** (spr. Pöäng) **de T.** genannt.

Tullius, röm. Geschlecht, unter dessen Familien die plebejische der Ciceronen durch den großen Redner die berühmteste geworden ist. In Arpinum (jetzt Arpino) zu Hause, wird als Cicero's Großvater **Marcus T. Cicero** genannt, von dessen beiden Söhnen Marcus und Lucius, der erstere und ältere mit seiner Frau Helvia die Brüder Marcus T. Cicero, den nachmals so berühmten Redner (s. **Cicero**) und **Quintus T. Cicero**, geb. gegen 102 v. Chr. erzeugte. Letzterer verwaltete 61 die Provinz Asien, war später u. a. 54—52 Legat bei Cäsar in Gallien, der ihn, als einen Anhänger des Pompejus, später begnadigte. Mit seinem Sohne Quintus, geb. 66 v. Chr., der offen gegen Antonius Partei ergriff, fand er 43 proscribirt seinen Tod auf der Flucht. Quintus C. verfaßte mehre Tragödien und Annalen; auch sind vier Briefe und ein Sendschreiben „De petitione consulatus" übrig. Der Redner Cicero hatte eine Tochter **Tullia**, geb. 79, gest. im Febr. 45 v. Chr., und einen Sohn, **Marcus T. Cicero**, geb. 65 (vgl. **Cicero**). Durch Freilassung trug seit etwa 57 auch Cicero's früherer Sklave Tiro die Namen **Marcus T.**

Tullus Hostilius, der 3. röm. König, 673—42 v. Chr., Numa's Nachfolger, lat. Stammes, besiegte Albalonga, indem der Zweikampf der Horatier und Curiatier für Rom entschied, ebenso die Fidenaten und Vejenter; auch focht er glücklich gegen die Sabiner, doch ohne Erfolg gegen die Lateiner. Er ward vom Blitz erschlagen. Für den Senat baute er die **Hostilische Curie**.

Tuln oder Tulln, Stadt in der Bez.-Hauptmannsch. Klosterneuburg im Erzherzogth. Östreich unter der Enns, an der Donau, ehemals Hauptstadt von Unteröstreich, hat 2200 E., und ist Dampfschiffahrtsstation. Nahe der Stadt liegt das **Tullnerfeld**, eine 5 M. lange fruchtbare Ebene.

Tulpe (Tulĭpa), Pflanzengattung aus der Familie der Liliengewächse, mit sechsblätteriger glockiger Blütenhülle, einblütigem Stengel und fleischiger, braunhäutiger Zwiebel. Die **Wohlriechende T.** (Duc van Toll, T. suavĕolens) hat einen sehr kurzen behaarten Stengel, und gelb und roth gefärbte, wohlriechende Blüten, wird in Töpfen gezogen und bildet im Frühlinge eine Zierde der Fenster. Die **Garten-T.** (T. Gessneriāna) hat seegrüne Blätter und trägt ihre Blüten aufrecht auf einem am Grunde verdünnten Stengel. Sie kam 1595 durch Konrad Geßner aus Konstantinopel nach Augsburg, und ist längst eine der beliebtesten Zierpflanzen in allen europ. Gärten, deren Cultur am eifrigsten in Holland, bes. in Harlem betrieben wird.

Tulpenbaum (Liriodendron tulipifĕra) heißt ein schöner, in den V. St. von Nordamerika heimischer Baum aus der Familie der Magnoliengewächse, dessen Blüten an Größe und Aussehen einer Tulpe ähnlich sind. Der T. ist eine Zierde unserer Kunstanlagen.

Tumba (lat.), ein Grab in röm. Kirchen.

Tumescenz oder **Tumefaction** (lat.), die Anschwellung, Geschwulst; **tumid**, geschwollen, strotzend; **Tumidität**, das Geschwollensein.

Tummler heißt der Gemeine Delphin.

Tun (spr. Tönn), engl. Gewicht, s. **Tonne**.

Tünder-Ilona, die Nationalfee der Ungarn.

Tundra, im Finnischen **Tuntur**, d. i. Moossteppen, nennen die Russen die ungeheuern Ebenen, die sich am Eismeere in Sibirien bis nach Europa zum Weißen Meere und der Dwina hinziehen, im Sommer einen undurchdringlichen Morast bilden und nur im Winter zu betreten sind. Die Bewohner sind die Samojeden.

Tungusen, ein mandschurischer Volksstamm von etwa 50,000 Köpfen, der das Amurland oder **Tungusien** bewohnt, früher den Chinesen, seit 1853 fast gänzlich den Russen unterworfen ist. Ein Zweig derselben, die Lamuten, etwa 2—300 E., nomadisirt an den Küsten des Großen Ocean.

Tunica, ein altröm. weißwollenes Unterkleid, über welches beim Ausgehen die Männer die Toga, die Frauen die Palla warfen. — Die **T.** der kath. Bischöfe besteht aus einem reichverzierten mantelartigen Oberkleide.

Tunis, ein Vasallenstaat der Osman. Pforte in Nordafrika, im W. von Algier, im N. und O. vom Mittelmeere, im S. von Tripolis und der Sahara begrenzt, wird zu 3710 Q.-M. angegeben und kommt in phys. und ethnograph. Beziehung im Allgemeinen ganz mit der Berberei überein. Die 950,000 E. sind vorherrschend arab. Abkunft. Den Ackerbau treibt man lässig; lohnend ist die Ölcultur. Industrie und Handel sind nicht unbedeutend. Die Herrschaft wird von einem Bei geübt, der früher, als Vasall der Pforte, mit Hülfe einer türk. Miliz despotisch regierte, Seeraub trieb und der Meuterei seiner Janitscharen ausgesetzt war. Doch hat der letzte Bei, Ahmed-Pascha, gest. 30 Mai 1855, in mancher Beziehung der europ. Civilisation Vorschub geleistet. Ihm folgte 31. Mai 1855 sein Vetter Sidi-Mohammed-Bei. — Die Hauptstadt **T.**, 12 St. vom Meere im Hintergrunde der Lagune El-Bahira, hat einen Hafen, 12,000 Häuser mit 150,000 E., die eine ansehnliche Industrie, bes. in Webereien, und einen beträchtlichen Handel, namentlich nach Marseille, Genua, Ägypten, Levante und Innerafrika betreiben. Nordwestl. in geringer Entfernung von T. findet man die Ruinen von Karthago. Die Geschichte des Staats,

in der der Berberei aufgehend, bildet seit 1575, als es Sinan-Pascha dem Osman. Reiche einverleibte, wenig mehr als eine Reihe von Palastrevolutionen, Janitscharenaufständen und Hofintriguen. 1830 erhielt T. größere polit. Wichtigkeit. Obgleich es erst Abd-el-Kader unterstützte, schloß es sich doch später an Frankreich an; der Bei machte 1846 selbst einen Besuch in Paris und suchte Land und Hofstaat zu europäisiren. 1854 verstand sich T. zu einer bedeutenden Hülfeleistung an die Pforte gegen Rußland.

Tunja (spr. Tuncha), Stadt in Neugranada, 8800 F. über dem Meere, hat 16,000 E.

Tunkins-Nester, eßbare Nester der ind. Schwalbe, s. **Indische Vogelnester**.

Tunnel (engl.), d. i. Röhre, Trichter, nennt man jeden unterirdischen Gang, der durch einen Berg oder unter einem Flußbette hinweggeführt wird. Schon in den ältesten Zeiten legte man dergleichen unterirdische Werke an, und in neuester Zeit bedient man sich der Erdgänge häufig, um Wasserkanäle oder Eisenbahnen durch Berge und Anhöhen zu leiten. Das kühnste Werk der Art ist der T., der bei London unter dem Bette der Themse fortläuft und beide Flußufer miteinander verbindet. Zu seiner Herstellung verband sich J. Wyatt mit dem franz. Ingenieur M. J. Brunel; der Bau begann 1824, und 13. Aug. 1841 konnte, nach unsaglichen Schwierigkeiten, der Stollen zum ersten male durchschritten, 1. Aug. 1842 der eine und 25. März 1843 der andere Bogengang dem Verkehr überlassen werden. Die Strecke ist 1140 F. lang.

Tupi heißt ein ehedem über das ganze Innere Brasiliens verbreitetes und mächtiges Volk, unter dessen zahlreichen Stämmen sich bes. die Guaranis zwischen dem Parana und der Ostküste auszeichneten. Die Sprache der letztern ist mehrfach grammatisch und lexikalisch bearbeitet worden.

Turân heißt seit den ältesten Zeiten, im Gegensatze zu dem pers. Tafellande Iran, alles im N. desselben gelegene Land, und auch jetzt noch wird der Name in derselben Ausdehnung, also gleichbedeutend mit Turkestan gebraucht.

Turban oder **Tulbend**, ein türk. Kopfbund, bestehend aus einem vier mal um eine Art Mütze gewickelten Stück Zeug; **den T. nehmen**, ein Mohammedaner werden.

Turbehs, mohammed. oben offene Grabmäler, bes. Grabmäler der türk. Kaiser in den Moscheen.

Turbine oder Kreiselrad ist eine durch Tourneyron in Besançon erfundene, seitdem verbesserte Abänderung der Wasserräder. Der Radkranz ist hier wagerecht, sodaß das Ganze mit einem Kreisel Ähnlichkeit hat, und besteht aus einem trommelartigen Gehäuse mit eigenthümlich construirten Zellen, in welche das Aufschlagewasser einerseits eintritt, die Trommel dreht und an der andern Seite wieder verläßt. An der senkrechten Welle ist dann das Treibende Zeug angebracht.

Turbinolithen, Versteinerungen von kegelförmigen Sternkorallen.

Turbulènt (lat.), stürmisch, ungestüm; **Turbulenz**, jähes Wesen; Verwirrung.

Turenne (spr. Tü–, Henri de Latour d'Auvergne, Vicomte), berühmter franz. Feldherr, geb. 11. Sept. 1611 zu Sédan, 2. Sohn des Herzogs Heinrich von Bouillon, Prinzen von Sédan, und der Elisabeth von Nassau, ward unter seinem berühmten Oheim, dem Herzog Moritz von Nassau, für den Krieg ausgebildet, von Richelieu für den franz. Kriegsdienst gewonnen, war schon 1634 Maréchal-de-Camp und erhielt 1644 den Marschallsstab wie den Oberbefehl in Deutschland. Durch glänzende Waffenthaten beschleunigte er den 1648 zu Münster abgeschlossenen Frieden. Nur kurze Zeit stand er in den Unruhen der Fronde dem franz. Hof entgegen, trat schon 1651 wieder an die Spitze des königl. Heeres und begann jetzt den siegreichen Kampf mit seinem ebenbürtigen Gegner, dem Prinzen Condé. Bei Wiederausbruch des Kriegs gegen Spanien, 1667, wurde er von Ludwig XIV. zum Generalmarschall der franz. Armee ernannt und erhielt 1672 abermals den Oberbefehl in Deutschland, zwang den Kurfürsten von Brandenburg, 6. Juni 1673, zum Frieden und stand von 1674 an seinem gefürchteten Gegner Montecuculi entgegen. Im Begriffe, eine entscheidende Schlacht gegen Diesen vorzubereiten, fand er recognoscirend 27. Juli 1675 durch eine Kanonenkugel bei Sasbach unweit Offenburg seinen Tod. Leider hat er sein Andenken durch Verwüstungen der Pfalz und Lothringens getrübt. Er ward in der königl. Gruft zu St.-Denis bestattet. Bei Zerstörung der Gräber daselbst während der Revolution kam sein wohlerhaltenes Skelet in eine Antiquitätensammlung; Bonaparte ließ es aufs neue im Dome der Invaliden bestatten.

Turf (engl., spr. Törf), die Rennbahn; **Turfiten**, Liebhaber der Pferderennen.

Turfan oder Ostturkestan, auch Ostdschagatai, Hohe Tatarei, fälschlich auch Hohe oder Kleine Bucharei genannt, umfaßt das innerasiat. Hochland, das durch den Kuenlün von Tibet, durch den Bolor-Tagh von Westturkestan, durch den Muz-Tagh oder Thianschan von der Dsongarei getrennt ist, im O. in die Wüste Gobi übergeht, auf 20,500 □.-M. etwa 1½ Mill. E. zählt und seit 1755 den Chinesen unterworfen ist, welche das Land Thian-schan-nanlu (d. i. Statthalterschaft südl. des Thianschan) nennen. Das Innere wird vom Becken des Tarim gebildet. Der Kern der Bewohner besteht aus Mohammedanern pers. Ursprungs, Türkenstämmen, Usbeken und Uiguren. Hauptstadt des ganzen Landes, das in 8 Provinzen getheilt wird, und Sitz des chines. Statthalters ist Kaschgar, mit 80,000 E.

Turgenew (Alex.), russ. Geschichtsforscher, geb. 1784, gest. 17. Dec. 1845 zu Moskau, machte sich bes. durch die „Historica Russiae monumenta" (2 Bde., Petersb. 1841—42; „Supplementum", Petersb. 1848) bekannt. — Sein Bruder, **Nikolai T.**, geb. 1790, war an der Verschwörung von 1825 betheiligt, konnte aber, da er im Auslande war, nur in contumaciam zum Tode verurtheilt werden. Er lebt seitdem in Paris und schrieb: „La Russie et les Russes" (3 Bde., Par. 1847; deutsch, 3 Bde., Grimma 1847). — **T.** (Iwan), einer der vorzüglichsten neuern russ. Schriftsteller, begründete sich einen europ. Ruf durch die „Memoiren eines Jägers" (Mosk. 1852; deutsch von Viedert, Berl. 1854).

Turgescenz (lat.), die Anschwellung, Überfülle, das Strotzen, Aufwallen des Geblüts 2c.

Turgot (spr. Türgoh, Anne Rob. Jacques), Baron de l'Aulne, geb. 1727 zu Paris, that, 1761 zum Intendanten von Limoges erwählt, viel für die öffentl. Wohlfahrt und die Belebung des Acker-

baues und ward 1774 bei der Thronbesteigung Ludwig's XVI. zuerst Marine-, dann Finanzminister. Doch schon im Mai 1776 wieder entlassen, starb er 8. März 1781. Seine „Oeuvres" gab Dupont de Nemours (9 Bde., Par. 1808—11) heraus.

Turin (ital. Torino), Haupt- und Residenzstadt der Sardin. Monarchie, auch Hauptstadt des Herzogth. Piemont und zwar der **Prov. T.** (52,7 D.-M. mit 420,000 E.), welche mit Susa und Pignerol die **Generalintendantur T.** (113,4 D.-M. mit 650,000 E.) bildet. Die Stadt, Sitz eines Erzbischofs, liegt am schiffbaren Po, zählt 150,000 E., hat blühende Industrie, und als Concentrationspunkt der Gebirgs- und Hauptstraßen, sowie der Eisenbahnen nach Genua, Susa und Coni bedeutenden Durchfuhrhandel. Unter den 40 Kirchen ist am merkwürdigsten die Domkirche oder Kathedrale San-Giovanni; ein Denkmal der jetzigen Toleranz ist die 15. Dec. 1853 eingeweihte Waldenserkirche. Die Gemäldegalerie in dem alten Palast oder Palazzo-Madonna ist reich an Werken der berühmtesten Meister Italiens und Spaniens. Die Universität, 1404 vom Kaiser Sigismund gestiftet und 2 Jahrh. später von Victor Amadeus neu eingerichtet, hat eine Bibliothek von 115,000 Bänden und sehr vielen Manuscripten. T. war der Hauptort der gallischen Taurini und erhielt unter Augustus eine röm. Colonie und den Namen Augusta Taurinorum, war unter den Longobarden Sitz von Herzogen und ward von Karl d. Gr. zur Residenz des Herzogs von Susa erhoben, dessen Linie bis 1032 regierte, worauf das Haus Savoyen eintrat. 1506—62 war es in der Gewalt der Franzosen, worauf Herzog Philibert von Savoyen die Stadt zurücknahm. 1796 eroberte es Bonaparte und nach der Schlacht bei Marengo 1800 kam es in die Gewalt der Franzosen, wo es den Hauptort des Departement bildete, fiel aber 1814 an Sardinien zurück.

Türk (Dan. Gottlob), Orgelspieler und Generalbassist, geb. 1751 zu Klaußnitz bei Chemnitz, gest. 1813 als Organist zu Halle, machte sich am meisten durch seine „Anweisung zum Generalbaß" (Halle 1791; 5. Aufl. von Naue, 1841) und durch die Schrift „Von den wichtigsten Pflichten eines Organisten" (Halle 1787; neue Aufl., 1838) bekannt.

Türk (Karl Christian Wilh. von), geb. 8. Jan. 1774 in Meiningen, erst in der Justizkanzlei zu Neustrelitz angestellt, ward 1805 Justiz- und Consistorialrath in Oldenburg, widmete sich dann seit Mai 1808 zu Yverdun unter Pestalozzi dem Erziehungsfache und, seit 1815 als Regierungs- und Schulrath zu Frankfurt a. d. O., seit 1816 zu Potsdam angestellt, mit allem Eifer dem Schulwesen. 1833 legte er sein Amt nieder, um der Leitung mehrer von ihm begründeter Anstalten zu leben. Ein besonderes Verdienst hat sich T. um die Einführung des Seidenbaues erworben. Er starb 31. Juli 1846 zu Kleinglienicke.

Türkei, s. **Osmanisches Reich**.

Türken nennt man im Allgemeinen eine Gruppe von etwa 20 Völkerschaften, die einen Hauptzweig der tatar. Völkerfamilie bilden und von ihren Ursitzen am Altai aus zunächst in die Steppenlandschaften des nach ihnen benannten Turkestan herabstiegen, sich aber von hier aus meist als Eroberer nach allen Himmelsgegenden verbreiteten. Zu ihnen gehören u. A. die Turkomanen, Usbeken, Nogaier, Baschkiren, Kumüken, Kirgisen, Kumanen und Osmanen. Letztere werden vorzugsweise mit dem Namen T. bezeichnet und die von ihnen beherrschten Länder unter dem Namen der **Türkei** oder des **Türk. Reichs** zusammengefaßt.

Turkestân oder **Turkistân**, d. i. Türkenland, auch Dschagatai, wird im weitern Sinne die asiat. Tatarei genannt, die durch den Bolor-Tagh in Ost-T. oder Turfan und in West-T. oder T. (Große Bucharei, Turan) im engern Sinne geschieden wird. Letzteres begreift auf 32,000 D.-M. in W. und NW. die Tiefebene von Turan, im O. und SO. aber die durch den Ak-Tagh oder Asferah-Tagh geschiedenen Alpenländer von Ferghana im N. und von Sogdiana oder Usbekistan im S., von denen jenes das Quellgebiet des Sihon oder Sir (Jaxartes), dieses das Quellgebiet des Dschihon oder Amu (Oxus), der beiden Hauptflüsse des Landes, umfaßt. Weizen, Reis, Moorhirse, Gartengewächse, Melonen, Wein, Obst, auch Seide, Baumwolle, Lein und Sesam werden angebaut; Pferde und Schafe bilden den Hauptreichthum der 3—4 Mill. E. Letztere sind der Grundmasse nach Tadschiks, usbekische und uigurische Türken und Turkmanen. T. ist ein geschichtlich wichtiges Central- und Passageland der Handels-, Völker- und Eroberungszüge. Im 14. Jahrh. gründete Timur in Dschagatai den Hauptsitz seines Weltreichs. Nach seinem Tode zersplitterte sich T. in mehre kleinere Gebiete. Gegenwärtig bestehen noch die Khanate: 1) Khiwa; 2) Bokhara mit Balkh und seit 1842 Kokand; 3) Kundus oder Tokharestan; 4) die kleinen Alpenstaaten Kesch oder Schehr-Sebs, Hissar und Derwâs; 5) das Land Karategin am Bolor-Tagh.

Türkheim, Stadt im franz. Depart. Oberrhein, unweit Kolmar, mit 3209 E. und starkem Weinbau, war vormals Freie Reichsstadt im Oberelsaß.

Türkheim (Johannes von), Staatsmann, geb. 1746 zu Strasburg, bekleidete erst mehre wichtige Stellen in seiner Vaterstadt, stand später in hess.-darmstädt. Diensten als bevollmächtigter Minister beim Reichstage zu Regensburg und bei der Reichsdeputation. Er starb 28. Jan. 1824 und hinterließ als publicist. Schriftsteller einen geachteten Namen.

Türkis nennt man im Handel 2 ganz verschiedene Substanzen. Der **mineral. T.** oder Kalaït ist ein undurchsichtiger blaugrüner Stein, findet sich derb oder eingesprengt, zeigt eine Härte = 5, ein spec. Gew. = 2,6 — 2,8 und ist als Edelstein geschätzt. Der **animal.** oder **fossile T.** ist ein blaugrüner, steinharter Körper, wahrscheinlich ein von vitriolischem Kupferwasser durchdrungener und versteinerter Fischzahn oder Knochen. Man findet ihn in Sibirien, Südfrankreich &c. und benutzt ihn zu mancherlei Schmucksachen.

Türkische Musik, so viel wie Janitscharenmusik.

Türkische Sprache, Literatur und Schrift. Die türk. Sprache gehört zu der tatar. Sprachfamilie und zerfällt in das östl. und westl. Türkische. Zu ersterm gehören das Uigurische oder Dschagataische mit reicher Literatur, das Kaptschak und das Jakutische; das westl. Türkisch, von dem herrschenden Stamme der Osmanli, Osmanli-Türkisch genannt, heißt im Abendlande vorzugsweise Türkisch. Der eigentlich türk. Wörtervorrath ist gering, der Gebrauch arab. und pers. Wörter aber fast unbegrenzt. Die polit. Bedeutung des Türk. Reichs hat früh zum Studium der türk. Sprache aufge-

fordert. Die besten Grammatiken lieferten Jaubert (Paris 1839), Davids (Lond. 1836), Redhouse (Par. 1846) und Kasem-Beg (deutsch von Zenker, Lpz. 1847); die besten Wörterbücher Meninski, Kieffer und Bianchi (türk.-franz., 2 Bde., Par. 1835; franz.-türk., 2 Bde., Par. 1846); Chrestomathien Wickerhauser (Wien 1854) und Dieterici (Berl. 1855). Die türk. Literatur ist ungemein reich in allen Gebieten des Wissens und der Poesie, doch sind fast alle Literaturwerke nur Nachbildungen arab. und pers. Muster. Unter den zahlreichen türk. Dichtern, die sich in Form und Stoff an die pers. anlehnen, sind die wichtigsten Mohammed Tschelebi und Lami. Sonst sind noch hervorzuheben Fasli, gest. 1563, der Verfasser von „Gül u Bülbül" und der Lyriker Bâki, gest. 1600. Wichtig sind die bändereichen Annalen, die von Saad-eddin mit dem Ursprunge des osman. Herrscherhauses begonnen und von Verschiedenen bis zum Ende des 18. Jahrh. fortgeführt wurden. Als gelehrter Historiker und Geograph ist Hadschi-Khâlfa, als Dogmatiker Berkevy, als Lexikograph Wankûli, Asim-Effendi und Achmed-Emin-Effendi zu nennen. In neuerer Zeit sind zahlreiche türk. Werke in Konstantinopel und Ägypten gedruckt worden. Die Schrift der Türken ist die arab. Vgl. von Hammer, „Geschichte der osman. Dichtkunst" (4 Bde., Pesth 1836).

Türkischer Weizen, s. **Mais**.

Türkisches Garn, Baumwollengarn, sehr haltbar und mit Krapp schön roth (**Türkisch-Roth**) gefärbt; auch so viel wie Kämelgarn. (S. **Angora**.)

Turkmanen, **Turkomanen** oder **Truchmenen** ist der unbestimmte Name für einen weitverbreiteten Zweig der türk.-tatar. Völkerfamilie. Bis nach Syrien und Kleinasien versprengt, haben sie ihren ausgedehntesten Besitz in der turanischen Ebene in den weiten Steppen- und Wüstengebieten zwischen dem Kasp. Meere und dem Aralsee und Dschihon, die nach ihnen **Turkmanenland**, **Turkomania** oder **Truchmenenland** genannt werden, die Landenge zwischen den beiden großen Seen aber **Truchmenenisthmus**. Die Turkmanenstämme, sunnitische Mohammedaner, leben meist nomadisch und sind als Räuber von den Karavanen, als Krieger von den benachbarten Persern gefürchtet.

Turkmantschaï, Ortschaft im pers. Armenien, wo 10. Febr. 1828 der Friede zwischen Persien und Rußland geschlossen wurde.

Turkopolen, Abkömmlinge von Türken und Griechinnen.

Turlupin (frz., spr. Türlüpäng), ein abgeschmackter Witzling, Possenreißer, sogenannt nach einem franz. Komiker zur Zeit Ludwig's XIII.

Turmalin oder Schörl, ein aus Kiesel-, Thon-, Kalkerde, Borarsäure, Kali, Lithion und Manganoxyd bestehendes, in rhomboëdrischen, meist säulenförmigen Gestalten krystallirendes Mineral, kommt in allen Farben, am meisten ganz schwarz vor, ist glasglänzend und in allen Graden durchsichtig. Härte=7, spec. Gew.=3. Sein Pulver wird vom Magnet angezogen. Die grünen brasilischen (brasil. Smaragd) und die rothen und violetten Turmaline aus Ceylon und Sibirien (Siberit) dienen als Schmucksteine. Die undurchsichtige schwarze Varietät (**gemeiner T.**) kommt häufig als Gemengtheil gewisser Gesteine vor. Wegen seiner eigenthümlichen optischen Eigenschaften dient der durchsichtige T. auch zu Polarisationsapparaten.

Turmen, Rechnungsmünze in Siam, =22 Thlr.

Turnau (Turnóv), Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. (6,72 Q.-M. mit 42,664 E.) im gitschiner Kreise des Königr. Böhmen, an der Iser, mit 4500 E., ist bekannt durch seine Fabriken von unechten Edelsteinen.

Turner (spr. Törner, Edward), berühmter engl. Chemiker, geb. 1797 auf Jamaica, gest. 1837 als Prof. der Chemie an der londoner Universität. Seine „Elements of chemistry" (deutsch von Hartmann, Lpz. 1829) wurden nach des Verf. Tode von Liebig und Gregory in 7. Aufl. herausgegeben.

Turner (spr. Törner, Sharon), engl. Geschichtschreiber, geb. 24. Sept. 1768 zu London, gest. daselbst 13. Febr. 1847, verdankt seinen Ruf bes. der „History of the Anglo-Saxons" (7. Aufl., 3 Bde., Lond. 1852), der er die „History of England during the middle ages" (3. Aufl., 5 Bde, Lond. 1830), „The history of the Reign of Henry VIII" (3. Aufl., 2 Bde., 1828) und „The history of the reigns of Edward VI., Mary and Elizabeth" (2. Aufl., 2 Bde., 1835) folgen ließ.

Turnhout (spr. Törnhaut), Stadt in der belg. Prov. Antwerpen, mit 14,500 E., Zwillich-, Leinwand- und Spitzenfabrikation.

Turniere waren im Mittelalter übliche kriegerische Kampfspiele, welche an fürstl. Höfen bei festlichen Gelegenheiten oder sonst besonders veranstaltet wurden. Die Einrichtung derselben war durch bestimmte Vorschriften streng geregelt; zur Theilnahme wurden nur Adelige zugelassen und die **Turnierfähigkeit** ward genau untersucht. Vor Beginn des T. wurden durch Herolde die allgemeinen Bedingungen und Gesetze verkündet und die Waffen untersucht; der Turnierplatz ward durch besondere Wächter (Grieswärtel) überwacht; die Einfriedigung desselben nannte man Schranken; an ihnen waren Tribunen für die Damen errichtet, welche gewöhnlich die Preise für die Sieger ertheilten, und für andere Zuschauer. Die Waffen waren Lanzen ohne Metallspitze und Schilder als Schutzwaffen. Beim Fußkampfe wurden Schwert und Streitaxt gebraucht.

Turniket oder Aderpresse heißt ein chirurg. Instrument, mittels dessen man durch Druck auf ein Blutgefäß (eine Pulsader) den Blutlauf durch dasselbe hemmt. Diese verschiedenartig zugerichteten Instrumente stimmen in ihrem Wesen darin überein, daß sie mit Hülfe von Schrauben, Bändern ꝛc. eine auf die Hautstelle, unter welcher das zusammenzupressende Gefäß liegt, aufgelegten Körper (kleines Polster, Stückchen Leder ꝛc.) fest aufdrücken.

Turnip (engl., spr. Törr–), die Runkel- oder Futterrübe, provinziell auch: Turnipse.

Turnkunst oder Gymnastik, die geregelte Betreibung von Muskelübungen des gesammten menschl. Körpers, ward bei den Griechen und Römern zur Verschönerung und Kräftigung des Körpers getrieben, aber in Deutschland erst im vor. Jahrh. zu pädagog. Zwecken, um durch einen gesunden Leib eine gesunde Seele zu bilden, namentlich durch Guts Muths eingeführt. (S. **Gymnastik**.) Durch Jahn in den Unterdrückungsjahren des preuß. Staats 1806—13 nicht blos zur körperlichen Kräftigung sondern auch zur geistigen Erhebung der preuß. Jugend angewandt, wurde die T. in Preußen eingeführt; bald wurden jedoch die Turner als Demagogen verdächtig und der T.

vielfache Hindernisse in den Weg gelegt. Erst 1830 kam die T. wieder empor, verbreitete sich in die meisten europ. Länder und erhielt in der Gründung auf Anatomie und Physiologie eine immer mehr wissenschaftl. Grundlage.

Turnus (lat.), der Kreislauf, Reihengang, Geschäftsgang, die Ordnung oder Reihe, nach welcher Mehre ein Geschäft nacheinander verrichten.

Turpin (spr. Türpäng), Erzbischof von Rheims, Freund und Waffengefährte Karl's d. Gr., nennt sich der Verf. eines den Zug Karl's d. Gr. gegen die Sarazenen und die der Ronceval-schlacht vorhergehenden und nachfolgenden Ereignisse behandelnden lat. Prosawerks, das jedoch gegen Ende des 11. Jahrh. wahrscheinlich von dem damaligen Erzbischof von Vienne (dem spätern Papst Calixtus II.) verfaßt wurde. Es wurde am besten von Ciampi (Flor. 1822) und von Reiffenberg (in Dessen „Chronique de Philippe Mouskes", 2 Bde., Brüss. 1836) herausgegeben.

Turrilithen (lat.-grch.), eine Art versteinerte Kammerschnecken.

Tursellinus (Horatius), gelehrter Jesuit, geb. 1545 zu Rom, gest. daselbst 6. April 1609, hat sich bes. bekannt gemacht durch die Schrift „De usu particularum Latini sermonis" (Rom 1598), die mehrfach, zuletzt von Hand (4 Bde., Lpz. 1829—45), bearbeitet worden ist.

Turuchansk, Stadt im sibir. Gouv. Jenisseisk, an der Mündung der Turucha in den Jenisei, mit 4—5000 E. und wichtigem Pelzhandel.

Tuscaloosa (spr. Töskäluhsä), Stadt im nordamerik. Freistaate Alabama, bis 1847 Hauptstadt desselben, was seitdem Montgomery ist, liegt am Black-Warriorfluß, 3000 E. und ist Sitz der 1831 begründeten Alabamauniversität.

Tuscarora (spr. Töskärohrä) heißt der südlichste Irokesenstamm, und war früher die mächtigste Indianernation in Nordcarolina, wanderte aber 1714—15 aus und wurde von den 5 Nationen als die 6. der Conföderation aufgenommen.

Tusche, ein eigenthümliches Farbematerial in der Malerei, das sich mit Wasser leicht abreiben läßt und alle Schattirungen vom hellsten Grau bis in das tiefste Schwarz gewährt. Die beste T. ist die chines., deren Grundlage der Ruß verbrannter feiner Pflanzenöle, namentlich des Sesamöls ist.

Tuschmanier, bei den Franzosen Dessin au lavis, ist der Übergang vom Zeichnen mit Kreide zum Malen. Der weiße Grund des Papiers bildet hier die höchsten Lichter; tuscht man aber auf Thonpapier, so bildet der Thon eine Mitteltinte und die höchsten Lichter werden mit Weiß gedeckt. Bei der T. werden die Schatten breit angelegt und verwaschen, so lange sie noch naß sind, und nach und nach immer dunklere Töne aufgetragen. Später wird das Ganze durch feines Schraffiren mit halbtrockenem Pinsel und Anbringen kräftigen Druckes in Harmonie und Wirkung gebracht.

Tuscia, s. Etrurien.

Tusculum, uralte Stadt im Latium, 5 St. südwestl. von Rom im Albanergebirge. Wegen der anmuthigen Lage der Stadt hatten viele reiche Römer Villen in der Umgegend (dem ager Tusculānus), und unter denselben ist bes. das Tusculānum des Cicero berühmt geworden, wo er die glücklichsten Stunden der Muße genossen; daher sprichwörtlich ruhiger Landsitz eines Gelehrten oder Staatsmanns.

Tutāmen, Tutament (lat.), ein Schutzmittel.

Tutanego, ehemalige Benennung des Zink.

Tutēl (lat.), die Vormundschaft; tutelär, vormundschaftlich; Tütor, der Vormund; Tutorium, die gerichtliche Bestätigung zum Vormund; **tutorio nomine**, vermöge der Vormundschaft.

Tutenag, s. Packfong.

Tutti (ital.), Alle, alle Stimmen zusammen (Mus.); ein T., ein Allgesang, im Gegensatz des Solo; **T. frutti**, ein ital. Gericht aus mehren Früchten als Grundstoff bestehend; figürlich ein Werk, das allerlei Aufsätze enthält.

Tuttlingen oder Duttlingen, Oberamtsstadt im würtemberg. Schwarzwaldkreise, an der Donau und an der bad. Grenze, mit 5900 E.

Tuturkaï, Turtukaï oder Totorkān, befestigter Flecken mit 5000 E. in der türk. Prov. Bulgarien, an der Donau, ist ein gewöhnlicher Übergangsort nach dem walach. Städtchen Oltenitza.

Twalch, s. Lolch.

Twardowski, der Sage nach ein poln. Edelmann im 16. Jahrh. zu Krakau, der sich dem Teufel verschrieben hatte. Als ihn letzterer holte, ward er zwar durch Anstimmen eines geistl. Liedes befreit, muß aber bis zum Jüngsten Tage zwischen Himmel und Erde schwebend verbleiben. Die poln. Dichter haben die Sage, die man mit der deutschen von Faust zusammengestellt hat, vielfach bearbeitet.

Tweed (spr. Tüihd), Grenzfluß zwischen Schottland und England, entspringt in der schott. Grafsch. Peebles und mündet bei Berwick in die Nordsee.

Twer, Gouv. im europ. Rußland, von 1227 Q.-M. mit 1,360,000 E. (1851), die bes. viel Leder- und Schuhmacherarbeiten liefern. Die Hauptstadt T., an der Wolga, Twerza und Tmaka, seit dem Brande von 1763 eine der schönsten Städte Rußlands, mit 24,000 E., ist Sitz eines Erzbischofs, hat viele Fabriken, Manufacturen, lebhaften Handel.

Twesten (Aug. Detlev Christian), prot. Theolog, geb. 11. April 1789 zu Glückstadt, ward nach andern Stellungen 1835 ord. Prof. der Theologie in Berlin als Nachfolger Schleiermacher's, dessen Richtung er auch in seinen „Vorlesungen über die Dogmatik der evang. luth. Kirche" (Bd. 1, Hamb. 1826; 4. Aufl. 1838; Bd. 2, Abth. 1, Hamb. 1837) im Wesentlichen gefolgt ist.

Twist, engl. Name für baumwollenes Maschinengarn. Das von Watermaschinen gewonnene heißt Water-T., das von Mulemaschinen Mule-T.; nach dem Grad der Drehung und Festigkeit unterscheidet man Warp, d. i. Kette, und Weft, d. i. Schuß. Der T. wird nach Hanks gemessen.

Tyburn (spr. Teibörrn), der ehemalige Richtplatz in London.

Tyche, der griech. Name für Fortuna.

Tycho de Brahe, s. Brahe.

Tychsen (Olaus Gerh.), Orientalist, geb. 1734 zu Tondern, erst Professor zu Bützow, dann seit 1789 Oberbibliothekar zu Rostock, wo er 30. Dec. 1815 starb. Seine wichtigste Schrift ist die „Bützowische Nebenstunden" (6 Bde., Bützow 1766—69).

Tychsen (Thom. Christian), Orientalist, geb. 1758 zu Horsbyll in Schleswig, gest. 23. Oct. 1834 als Professor zu Göttingen, hat sich bes. um orient. Alterthumskunde und Numismatik verdient gemacht. — Seine durch Schönheit, geistige Anmuth und vielfache Talente ausgezeichnete Tochter, Cäcilie T., geb. 18. März 1794, gest. 3. Dec. 1812,

ward von dem Dichter Ernst Schulze in dessen „Cäcilie" verherrlicht. Auch ihrer jüngern Schwester, Adelheid, galten mehre Gedichte Desselben.

Tydeus, Sohn des Oneus und der Periböa, floh, wegen eines Mordes, nach Argos zum Adrastus, erzeugte mit Dessen Tochter Deipyle den Diomedes und fiel als einer der Sieben vor Theben.

Tyler (spr. Teiler, John), Präsident der V. St. von Nordamerika von 1841—45, geb. 1790 in Virginien, ward nach andern wichtigen Staatsämtern 1840 zum Vicepräsidenten des zum Präsidenten bestimmten Harrington erwählt, und gelangte durch Dessen Tod an die Spitze der Republik. Im Innern in stetem Zwiespalt mit der Volksvertretung, war er glücklicher in der auswärtigen Politik, glich 1842 die Grenzstreitigkeiten mit England aus und verleibte 1845 Texas dem Gebiete der V. St. von Nordamerika ein. 4. März 1845 zog er sich auf sein Landgut in Virginien zurück.

Tylōma (grch.), Schwiele, Verhärtung, das sogen. Hühnerauge; **tylōtisch**, schwielig.

Tylt, das dän. Dutzend.

Tympanītis (grch.), s. **Blähsucht**.

Tympănum (grch.), eine alterthümliche Handpauke, dem Tamburin ähnlich; in der Baukunst: eine beckenförmige Vertiefung an einer Wand, durch ein Standbild ꝛc. ausgefüllt; in der Heilkunde: das Trommelfell.

Tyndale (spr. Tindehl, Will.), geb. um 1477 in der Grafsch. Gloucester, Geistlicher, mußte als Anhänger Luther's England verlassen, lebte eine Zeit lang in Wittenberg, dann in Antwerpen, wo er auf Englands Veranlassung gefangen und zu Vilvoord im Sept. 1536 erdrosselt und verbrannt wurde. Er übersetzte 1525 das N. T., und 1530 den Pentateuch. Seine und seiner Freunde Flugschriften erschienen gesammelt zu London 1573.

Tyndăreus, Sohn des Öbalos und der Nymphe Bateia, floh, von seinem Halbbruder Hippokoon aus Sparta vertrieben, nach Ätolien zum König Thestios, heirathete Dessen Tochter Leda, die mit ihm mehre Söhne und Töchter, mit Zeus aber die Helena und den Polydeukes oder Pollux zeugte. Bei Homer aber erscheint auch Letzterer neben Kastor als des T. Sohn, und gemeinschaftlich mit der Helena heißen sie die **Tyndariden**.

Tyne (spr. Tein), brit. Fluß in der engl. Grafsch. Northumberland, wichtig wegen des Steinkohlenhandels von Newcastle, mündet bei **Tynemouth** (spr. Teinmöth) in die Nordsee.

Typen (grch.), s. **Schriften**.

Typhlōsis (grch.), die Blendung, Blindheit; **Typhlotrophēum**, eine Blindenanstalt.

Typhlotypographīe (grch.), das Verfahren, beim Bücherdrucke für Blinde die Buchstaben und Ziffern erhaben zu drucken.

Typhon (grch.), bei den Chinesen Tei-fun, ein außerordentlich heftiger, wirbelwindartiger Orkan, der im großen Ind. Meere, bes. längs der Süd- und Ostküste von China aufzutreten pflegt.

Typhon war nach der ägypt. Mythologie ein Sohn des Seb (Kronos) und der Nut (Rhea), in alter Zeit ein hochangesehener Gott, der oft auf Denkmälern erscheint, wurde aber in späterer Zeit als Gott der Feinde Ägyptens angesehen und allmälig vollständig zum Princip des Bösen umgebildet.

Typhon, **Typhāon**, **Typhos**, offenbar mit dem ägypt. T. verwandt, ist nach der griech. Mythologie ein Ungeheuer, das bald als Sturmwind, bald als vulkanischer Erdriese aufgefaßt wird.

Typhophthalmīe (grch.), die epidemische ägypt. Augenentzündung.

Typhus (grch.) oder Nervenfieber ist eine acute, meist mit heftigem Fieber, gewöhnlich auch nervösen Erscheinungen (s. **Nervöse Zufälle**) verbundene, wahrscheinlich durch Entartung des Blutes veranlaßte, häufig epidemische Krankheit, die, in allen Erdtheilen einheimisch und jedes Alter betreffend, sehr gefährlich auftritt. Man unterscheidet den **Abdominal-T.**, von den Alten gastrisch-nervöses Fieber genannt, der, mit Ablagerung und Geschwüren im Darme verbunden, Durchfall und Verstopfung herbeiführt, und den **Exanthematischen T.** mit maserähnlichen Hautausschlägen. Bei beiden ist die Milz angeschwollen. In allen Fällen ist die T. eine gefährliche Krankheit, gegen welche ein specifisches Mittel zur Zeit noch nicht existirt.

Typogrāph (grch.), ein Buchdrucker; **Typographie**, die Buchdruckerkunst; **typographisch**, dazu gehörig, dieselbe betreffend.

Typolīthen (grch.) oder Spursteine, Versteinerungen, worauf sich andere Körper abgedruckt haben.

Typomēter (grch.), ein Werkzeug zur genauen Bestimmung des körperlichen Inhalts und der Höhe der Druckbuchstaben (von Didot erfunden); **Typometrīe** oder **Typometrische Kunst**, ist die Kunst, vorzugsweise Landkarten, Situationszeichnungen, math. Figuren ꝛc., kurz der eigentlichen Zeichnung angehörige Gegenstände mit beweglichen Lettern zu setzen und zu drucken. Schon Schweynheim lieferte in der von ihm begonnenen, von Arnold Buckinck vollendeten „Cosmographia Ptolemaei" (Rom 1478) 27 solche Karten, die mit Typen auf Metallplatten geschlagen waren. In der neuern Zeit ward dies Verfahren vielfach verbessert, gelangte aber erst durch Franz Raffelsberger in Wien zur Vollkommenheit. — **Typothēt**, ein Schriftsetzer.

Typus (grch.), eigentlich ein in eine weiche Masse eingeprägtes Musterbild, der Abdruck, das Modell, dann überhaupt ein Vorbild, Musterbild, Urbild, eine Gesammtvorstellung einer Sache ihren bleibenden und wesentlichen Merkmalen nach. In letzterm Sinne spricht man von dem T. einer Thiergattung, einer Krankheit ꝛc. — In der scholastischen Philosophie bezeichnet man mit T. die Formen, welche für die Einzelwesen im urbildlichen Verstande vorhanden sind und wonach diese ihre bestimmte Gestalt erhalten haben. — In der Theologie bezeichnet T. die im A. T. gegebene Vorbildung der Person, Schicksale und Wohlthaten des zukünftigen Messias, und **Typik** oder **Typologie** den Zweig der Theologie, welcher sich damit beschäftigt, Ereignisse und Thatsachen des A. T. so anzuwenden und zu erklären, daß sie als die Vorbilder von Diesem anzusehen sind.

Tyr ist der altnord. Name eines Gottes, der althochdeutsch Ziu, bei den Angelsachsen Tiv hieß, für einen Sohn Odin's galt und als Gott des Kriegs und Ruhms verehrt wurde. Nach ihm ist der 3. Wochentag (altnord. Týrsdagr, angelsächs. Tivesdag, engl. Tuesday, althochdeutsch Ziuwestac, im nördl. Deutschland Tiestac oder Diestac, woher unser Dienstag) benannt.

Tyrannis (grch.) bezeichnet die Herrschaft eines **Tyrannos**, welches Wort zuerst einen Alleinherrscher, dann vorzugsweise einen solchen bedeu-

tet, der sich in einem früher freien Staate gegen den Willen des Volks zur Alleinherrschaft emporgeschwungen hatte. Später verband man mit Tyrannos den Begriff eines willkürlichen und grausamen Herrschers, und **Tyrannei** ward gleichbedeutend mit Willkürherrschaft und Grausamkeit. Die nach der Eroberung Athens 404 v. Chr. durch die Spartaner an die Spitze des Staats gestellten **Dreißig Tyrannen** wurden durch Thrasybulus gestürzt. In der röm. Geschichte wurden auch die Gegenkaiser des Gallienus (260—68 n. Chr) die Dreißig Tyrannen genannt.

Tyremĕsis (grch.) das käsichte Erbrechen der Säuglinge; **Tyreusis** oder **Tyrōsis**, das Milchgerinnen, bes. im Magen.

Tyriăsis (grch.), eine Hautkrankheit, wobei sich die Haut von dem darunter liegenden faulen Fleische leicht losgibt.

Tyrnau (ungar. Nagy Szambath), königl. Freistadt und Hauptort des Comitat Oberneutra im presburger Distr. Ungarns, mit 8000 E. und 11 Kirchen, hat, gleich Heidelberg, Berühmtheit erhalten durch ein großes Weinfaß, das 2119 Eimer faßt und nach dessen Höhe 2 Treppen von 32 Stufen führen. Die von 1635—1774 hier bestandene Universität wurde 1784 nach Pesth verlegt.

Tyrone (spr. Tirohn), Grafsch. der Prov. Ulster in Irland, von 55½ Q.-M. mit 251,865 E., ist von zahlreichen Flüssen durchströmt und wegen der herrlichen Bergzüge, großartigen Wasserfälle und anderer Naturschönheiten das Ziel vieler Touristen. Kartoffeln und Hafer bilden die Haupterzeugnisse. Die Bevölkerung lebt in größter Dürftigkeit. Hauptort ist Dungannon.

Tyrrhēner oder **Tyrsener** wird ein Stamm der Pelasger genannt, der sich an und in dem Ägäischen Meere ansiedelte und Seeraub trieb. Von den Griechen werden aber auch die Etrusker T., deren Land **Tyrrhenien** genannt, nach einem pelasgischen Stamme, der nach der Sage von **Tyrrhēnus**, Sohn des Lyderkönigs Atys, zur See dahin geführt worden sein soll.

Tyrrhenisches oder Tuscisches Meer, jetzt auch Toscanisches Meer, heißt das Meer, das sich von Genua aus an der Südwestküste von Italien bis nach Sicilien hin erstreckt.

Tyrtäus, ein gefeierter eleg. Dichter der Griechen, aus Aphidnä in Attika oder aus Athen, der im 7. Jahrh. v. Chr. durch seine begeisternden Kriegslieder den Spartanern den Sieg über die Messenier gewinnen half. Die noch vorhandenen Reste gaben heraus Schneidewin im „Delectus poesis Graecae elegiacae" (Bd. 1, Gött. 1838) und Bergk in den „Poetae lyrici Graeci" (2. Aufl., Lpz. 1853), eine Übersetzung Weber in den „Elegischen Dichtern der Hellenen" (Frkf. 1826).

Tyrus, eine einst durch ihren Handel sowie durch ihre Colonien (Karthago in Afrika, Gades, das heutige Cadiz in Spanien ꝛc.) weltberühmte Seestadt in Phönizien, blühte schon 1300 v. Chr. Einer ihrer Könige, Hiram, stand mit dem israelit. Könige Salomo in Bündniß. Die Stadt selbst, auf einem Felsen im Meere, war durch ihre Lage fest, sodaß sie Nebukadnezar 13 J. lang ohne Erfolg belagerte und Alexander d. Gr. erst nach sechsmonatlicher Belagerung eroberte. Unter den Römern sehr begünstigt, war T. auch in den Kreuzzügen ein wichtiger Platz, sank aber gänzlich unter der türk. Herrschaft und ist jetzt der unbedeutende Ort Sur in der Prov. Syrien.

Tyrwhitt oder **Thyrwhitt** (Thom.), engl. Philolog, geb. um 1730, gest. 19. Aug. 1786 als Curator des Britischen Museum, machte sich um Kritik und Erklärung griech. Schriftsteller verdient. Geschätzt ist auch in England seine Ausgabe von Chaucer's „Canterbury tales" (2 Bde., Lond. 1798).

Tzetzes (Johannes), griech. Grammatiker des 12. Jahrh. n. Chr., lebte zu Konstantinopel und verfaßte zahlreiche Schriften. Unter seinen Dichtungen sind die „Iliaca" (herausgeg. von Jacobs, 3 Bde., Lpz. 1795; von Bekker, Berl. 1816) und die „Chiliades" (herausgeg. von Kießling, Lpz. 1826) hervorzuheben. Außerdem besitzen wir Scholien zu Homer und Hesiod, sowie einen wichtigen Commentar zu Lykophron's „Alexandra", an dem auch sein Bruder, **Isaak T.**, Antheil hatte.

Tzschirner (Heinr. Gottlieb), prot. Theolog, geb. 14. Nov. 1778 zu Mitweida in Sachsen, gest. 17. Febr. 1828 als Superintendent zu Leipzig, erwarb sich Verdienste um die Kirchengeschichte durch die Fortsetzung der Schröckh'schen „Kirchengeschichte" (2 Bde., Lpz. 1810) und durch andere, namentlich die christl. Urzeit betreffende Schriften, trat in mehren Flugschriften als muthiger Vertheidiger der Freiheit und des Protestantismus auf und zeigte in seinen „Predigten" (herausgeg. von Goldhorn, 4 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1829) edle Form, kräftigen, fast poet. Schwung und anregende Gedanken bei einem sich auch in andern Schriften aussprechenden, milden Supernaturalismus.

Tzschirner (Sam. Erdmann), geb. 1812 in Bautzen, Advocat daselbst, gehörte als Ständemitglied 1848 und 1849 zur äußersten Linken, ward 1849 bei dem Maiaufstande in Dresden eines der Mitglieder der Provisorischen Regierung, flüchtete nach der Schweiz und lebt jetzt in Amerika.

U.

U, im lat. Alphabet der 20., im deutschen der 21. Buchstabe und der 5. der Vocale, zeigt auf franz. Münzen die Münzstätte Pau an; **u. c.** bedeutet in chronolog. Angaben urbis condĭtae (lat.) d. i. von Erbauung der Stadt (Roms) an gerechnet.

Uanos, große baumlose Ebenen in Südamerika.

Ubēda, Stadt in der Prov. Jaen des span. Königr. Andalusien, mit 18,000 E.

Übelkeit, eine mit Ekel und Brechneigung verbundene unangenehme Empfindung in der Magengrube, wird bes. durch den Genuß schwerverdaulicher Speisen und durch den Anblick ekelhafter Gegenstände hervorgerufen und geht gewöhnlich dem Erbrechen vorher.

Überbein (Ganglĭon) nennt man eine rundliche Geschwulst, die sich meist am Hand-, Fuß- oder Kniegelenk bildet, aus einer in einem häutigen Sacke (Schleimbeutel oder Sehnenscheide)

eingeschlossenen Flüssigkeit besteht und sich gewöhnlich infolge von Quetschungen, übermäßiger Anstrengung bildet. In der Regel kann man sie durch eine Operation beseitigen.

Überfall ist der unerwartete Angriff, bei welchem der Feind aufgesucht wird. Meist finden die Ü. kurz vor Tagesanbruch statt, man theilt die Truppen zum gleichzeitigen Angriff von mehren Seiten. Den Ü. einer Festung nennt man **Überrumpelung.**

Überfanggläser, s. **Glasfluß.**

Überflügeln heißt mit seinen Truppen so manövriren, daß die eigene Stellung die des Feindes an den Seiten überragt, wodurch man die Flanken, die schwächsten Punkte des Letztern, bedroht. Verschieden davon ist die Umgehung.

Übergabe (Traditio), in Rechtsgeschäften die wirkliche Überlieferung einer Sache, die Einweisung in das Recht, die Einräumung des Besitzes, erfolgte bei Grundstücken früher häufig durch symbol. Handlungen, z. B. Aushauen eines Spans aus einem Pfosten, Übergabe der Schlüssel.

Übergang über einen Fluß ist eine der wichtigsten und schwierigsten Operationen im Kriege, wenn der Vertheidiger alle ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel gehörig zu benutzen weiß, namentlich wenn die vorhandenen Brücken zerstört oder durch Verschanzungen gedeckt sind.

Übergangsgebirge oder intermediäre Gebilde, s. **Grauwacke.**

Überholen, umlegen, heißt die Segel so umwenden, daß nun deren andere Seite der Wind faßt.

Überlandpost (engl. Overland mail) heißt die Post, welche monatlich 2 mal von Ostindien, zunächst von Bombay aus, durch das Rothe Meer, über den Isthmus von Suez, Alexandrien, Marseille (oder Triest) nach England abgeht und zugleich auch die Nachrichten und Sendungen aus dem ganzen östl. Asien und Australien überbringt. Sie richtete 1829 Thomas Waghorn ein.

Überlingersee, s. **Bodensee.**

Überschwängerung, s. **Superfötation.**

Übersetzungen oder **Übertragungen** von Schriftwerken aus einer Sprache in die andere entstanden, sobald 2 Literaturen in Berührung traten, von denen die eine Schriftwerke darbot, deren Einführung in die andere aus irgend einem Grunde wünschenswerth erschien. Die Griechen fanden vor und während der Blütezeit ihrer eigenen fast durchaus selbständigen Literatur wenig Veranlassung zu Ü., bei den Römern hingegen bildeten Ü., Bearbeitungen und Nachahmungen griech. Werke sogar im Augusteischen Zeitalter einen Hauptbestandtheil der röm. Literatur. Mit dem 2. Jahrh. n. Chr. beginnen die Ü. der Syrer aus dem Griechischen, mit dem 4. die der Armenier aus dem Griechischen und Syrischen, sowie die der Äthiopier, und mit dem 8. Jahrh. zeigen sich zahlreiche Übertragungen der Araber aus dem Persischen, Syrischen und Griechischen. Während des Mittelalters, wo die lat. Sprache Gelehrten- und Kirchensprache des Abendlands war, bedurfte man nur weniger Ü.; erst das 14. Jahrh. brachte Ü. der Classiker in die sich bildenden besondern Landessprachen, bis Luther mit seiner Bibel-Ü. ein Meister- und Musterstück von unermeßlichen Folgen gab. Alles, was in den folgenden Jahrh. erschien, hatte weniger Bedeutung, bis J. H. Voß in seiner Ü. der „Odyssee" (1781) ein zweites Meisterstück lieferte, das für alle folgenden Werke der deutschen Übersetzungskunst das Vorbild blieb.

Ubertät (lat.), die Fruchtbarkeit, der Überfluß.

Ubi bene, ibi patria, lat. Sprichwort: wo mir's wohl geht, ist mein Vaterland. **Ubi lex, ibi poena**, wo ein Gesetz ist, da ist auch Strafe. — Das **Ubi**, die Frage über den Ort des Gegenstands. Die Logik legt jedem Körper **Ubietät** bei, d. h. Örtlichkeit und Raumerfüllung; **active Ubietät** bezieht man auf den Raum, der den Gegenstand enthält, **passive Ubietät** auf den Gegenstand, der jenen ausfüllt.

Ubier, ein german. Volk, das zu Cäsar's Zeiten am rechten Rheinufer zwischen Sieg und Lahn wohnte und sich unter Augustus auf das linke Rheinufer versetzen ließ. Zuletzt gingen die U. in den Franken auf.

Ubiquität (lat.), die Allgegenwart, insbes. die von Luther behauptete Allgegenwart des Leibes Christi in dem Brote des Abendmahls, weshalb die Lutherischen bei den Reformirten anfangs auch **Ubiquisten** oder **Ubiquitarier** hießen.

Ucayäle, großer Nebenfluß des Amazonenstroms, entspringt auf den Cordilleren von Peru, heißt anfangs Apurimac bis zur Vereinigung mit dem Yucay, durchströmt dann die Pampas-de-Sacramento, mündet bei Nauta nach fast 300 M. und bildet eine der wichtigsten Wasserstraßen von Peru.

Uchte, Flüßchen im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, mündet in die Aland.

Uechtland, Nuechtland oder Helvetische Wüste nannte man die seit 3—5 Jahrh. durch mehre feindliche Einfälle verwüsteten Landstriche des Canton Freiburg, und davon heißt noch jetzt die Hauptstadt des Canton Freiburg Freiburg im Ü.

Uechtritz (Friedr. von), Dichter, geb. 1800 zu Görlitz, seit 1829 Assessor beim Landgerichte in Düsseldorf, verfaßte mehre histor. Trauerspiele sowie den histor. Roman „Albrecht Holm" (7 Bde., Berl. 1852—53) und „Blicke in das düsseld. Kunst- und Künstlerleben" (2 Bde., Düsseld. 1839—41).

Uden (Lucas van), Maler und Radirer, geb. 1596 zu Antwerpen, gest. gegen 1662, lieferte vortreffliche Landschaftsgemälde, auch sehr geschätzte landschaftl. Radirungen.

Udine, Hauptstadt der gleichnam. Prov. (119 Q.-M. mit 430,000 E.) des Lombard.-Venet. Königr., früher das venet. Friaul, ist Sitz eines Bischofs und zählt 25,500 E., deren Haupterwerbsquelle Seidencultur ist. Während der franz. Herrschaft war U. die Hauptstadt des Depart. Passariano oder Passerino. Auf dem Markte steht eine schöne Denksäule des Friedens von Campo-Formio. Die größte Merkwürdigkeit in U. ist der Campo-Santo, einer der schönsten Friedhöfe Europas.

Uditöre (ital.), so viel wie Auditor; **U. della camëra**, Kammer- und Schatzrath; **U. di rota**, Staats- und Kirchenrath; **U. santissïmo**, geistl. Oberrath und Richter in Rom.

Udvarhely (spr. -hälj), Hauptort des gleichnam. siebenbürg. Stuhlbezirks, mit 6000 E.

Ufa, Hauptstadt des russ. Gouv. Orenburg, auf der Westseite des südl. Ural und am Zusammenflusse der U. und Bjelaja, hat gegen 17000 E.

Uferbau nennt man jedes Bauwerk, welches die Beschränkung der Gewässer auf ihre Grenzen oder die Erhöhung der Schiffbarkeit zum Zwecke

hat. Der U. zerfällt in den an stehenden und in den an fließenden Gewässern. Ersterer begreift die sehr schwierigen und kostbaren Bauten am Meeresufer, Hafendämme, Quais, wobei das Studium der Wellenbewegung die Hauptsache ist. Vgl. Emy, „Über die Bewegung der Wellen und den Bau am Meere und im Meere" (deutsch von Wiesenfeld, Wien 1847). Die U. bei fließenden Gewässern sollen den Abspülungen, Grundbrüchen, Auswaschungen entgegenarbeiten und bestehen in Buhnen, Packwerken, Schlammfängen ꝛc. Eine andere Art von Bauwerken sind die Deichbauten.

Ugalatschmiuden, ein Volk an der Prinz-Walesbai im russ. Nordamerika, zum Eskimostamme gehörig, ist reich an Pelzwerk.

Ugocs (spr. Ugotsch), früher ein Comitat in Ungarn, jetzt mit dem Comitat Beregh vereinigt, hatte zum Hauptort Nagy-Szöllös mit 2200 E.

Ugolino, ein Gherardesca, s. Gherardesca.

Uhland (Joh. Ludw.), ausgezeichneter lyr. Dichter, geb. 26. April 1787 zu Tübingen, prakticirte von 1812 ab als Advocat und Doctor der Rechte in Stuttgart, wirkte seit 1813 als Dichter lebhaft auf die nationalen und Freiheitsbestrebungen seines weitern und engern Vaterlands, seit 1819 auch als Mitglied der würtemb. Ständeversammlung und gehörte von 1833 ab zu den geachtetsten Mitgliedern der constitutionellen Opposition. Seit 1839, wo er die Wiederwahl ablehnte, lebte er in Zurückgezogenheit, die nur 1848 durch seine Theilnahme an der deutschen Nationalversammlung, in welcher er der Linken angehörte, unterbrochen wurde. Die 1. Auflage seiner „Gedichte" erschien 1815; die 11. 1853 zu Stuttg. Sie gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen der deutschen Lyrik; die meisten seiner Romanzen und Balladen sind Volkseigenthum geworden. Treffliche gelehrte Werke von ihm sind: „Über Walther von der Vogelweide" (Stuttg. 1822); „Über den Mythus der nord. Sagenlehre von Thor" (Stuttg. 1836) und die meisterhafte Sammlung „Alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder" (Bd. 1 in 2 Abth., Stuttg. 1844—45). Als Dramatiker ist er weniger bedeutend.

Uhlich (Leberecht), Hauptsprecher der Protestantischen oder Lichtfreunde, geb. 27. Febr. 1799 zu Köthen, ward 1827 Pfarrer zu Pömmelte bei Schönebeck, und veranstaltete im Gegensatz zu dogmat. und kirchlicher Unduldsamkeit 1841 Predigerconferenzen zu Gnadau, an welchen sich allmälig auch Nichtgeistliche betheiligten; hieraus entstand der Verein der Protestantischen oder Lichtfreunde, welche bis 1845 öffentliche Versammlungen an verschiedenen Orten hielten, bes. in Köthen. 1845 ging U. als Prediger an der Katharinenkirche nach Magdeburg, wo er 1847 seines Amtes enthoben wurde und als Prediger der Freien Gemeinde aus der Landeskirche trat. Die Versammlungen dieser Gemeinde wurden 1855 als nichtreligiös verboten. Seine Schicksale und religiösen Ansichten hat U. in mehren Schriften besprochen.

Uhren (Horologium) nennt man diejenigen Instrumente, welche zum Messen und Eintheilen der Zeit dienen. Die Alten kannten nur Sonnen-, Sand- und Wasser-U. (Klepsydra). Im neuern Sinne sind U. mit Räderwerk versehene Zeitmesser, deren Erfinder nicht mit Bestimmtheit anzugeben ist. Erst im 12. Jahrh. fing man an Schlag-U. zu gebrauchen; im 14. Jahrh. wurden Thurm-U. allgemeiner, und 1500 soll Peter Hele aus Nürnberg die Taschen-U. erfunden haben. Die erste Pendel-U. verfertigte Huyghens noch vor 1658; Repetir-U. erfand Barlow 1676, und Erfinder der Chronometer war Harrison 1776.

Hinsichtlich der bewegenden Kraft unterscheidet man Gewicht- und Feder-U. Bei den erstern wird das Räderwerk durch ein Gewicht in Bewegung gesetzt. Bei den Feder-U., z. B. den Taschen-U., ist die bewegende Kraft die Elasticität einer breiten und dünnen Stahlfeder, welche um die unbewegliche Achse der Trommel oder des Federhauses gewunden wird, und mit dem innern Ende an dieser Achse selbst, mit dem äußern an der innern Seite der Trommel befestigt ist. Die kleinern Taschen-U. haben eine Unruhe, die größern, wie die Stutz-U., sind Pendel-U. Einer der wichtigsten Bestandtheile jeder U. ist die Hemmung oder das Echappement (s. d.). U. mit Cylinderhemmung nennt man Cylinder-U. Das Räderwerk einer U. besteht aus mehren am Umfange gezahnten kreisförmigen Scheiben (oder Rädern), deren jede auf einer ebenfalls gezahnten Achse (dem Getriebe) befestigt wird. Nach der Zeit, welche die U. anzeigen, unterscheidet man astronom. oder Stern-U. für Sternzeit, U. für mittlere Zeit und U. für wahre Sonnenzeit. Eine U., welche die beiden letztern Zeiten genau angibt, heißt Äquations-U. Wohlfeile Pendel-U. werden auf dem Schwarzwalde verfertigt. Fabrikation feiner Uhren wird betrieben in Paris und in der Schweiz, namentlich in Chaux-de-Fonds und in Genf.

Uhu, s. Eule.

Uiguren, ein in Turkestan oder Dschagatai einheimischer türk. Stamm, haben eine eigene Mundart und eine ziemlich reiche Literatur aufzuweisen. Der wichtigste Schriftsteller ist Mir-Ali-Schir, um die Mitte des 15. Jahrh., der außer zahlreichen poet. und pros. Werken auch Biographien und Proben von mehr als 300 ältern dschagataischen Dichtern geliefert hat.

Uitlegger (holländ., spr. Eut-), ein bewaffnetes Küstenschiff.

Ukas, in Rußland jede vom Kaiser oder auf speciellen Befehl desselben erlassene Verordnung.

Uker, preuß. Küstenfluß, entsteht aus mehren Seen im Reg.-Bez. Potsdam, tritt oberhalb Pasewalk in den Reg.-Bez. Stettin und fällt nach 14 M. unterhalb Ukermünde in das Kleine Haff. Von der U. hat die Ukermark den Namen.

Ukermark heißt der nördlichste Theil der Mark Brandenburg, umfaßt 67 Q.-M., zerfällt jetzt in die zum Reg.-Bez. Potsdam gehörenden 3 Kreise Prenzlau, Templin, Angermünde, und hat Prenzlau zum Hauptort.

Ukermünde, Kreisstadt im Reg.-Bez. Stettin der preuß. Prov. Pommern, unweit der Mündung der Uker, zählt 3500 E.

Ukert (Friedr. Aug.), Historiker, geb. 28. Oct. 1780 zu Eutin, wirkte seit 1808 als Lehrer am Gymnasium zu Gotha und starb daselbst 18. Mai 1851. Sein Hauptwerk ist die unvollendete „Geographie der Griechen und Römer" (Bd. 1—3, Weim. 1816—46). Mit Heeren gab er seit 1828 die „Geschichte der europ. Staaten" heraus.

Ukraine bezeichnete in Polen seit der Eroberung Kiews durch die Lithauer 1320 die äußerste

Grenze gegen die Tataren und andere nomad. Stämme, später den ausgedehnten Landstrich an den Ufern des mittlern Dniepr nebst den Sitzen der Kosacken, und gegenwärtig bildet die ehemalige U. den größten Theil Kleinrußlands.

Ulak (türk.), ein Eilbote zu Pferde.

Ulalgie (grch.), Kieferschmerz; **Ulitis**, Zahnfleischentzündung; **Ulorrhagie**, Blutung aus dem Zahnfleische.

Ulanen, Lanzenreiter, eine zuerst in Polen eingeführte Art leichter Reiter mit Pistolen, Säbel und Lanze, tatar. Ursprungs; die Kopfbedeckung der U. ist eine oben viereckige Mütze, Czapka.

Ulceriren (lat.), schwären, eitern; **Ulceration**, die Eiterung, Verschwärung; **ulcerös**, eiterig, voll Schwären; **Ulcus**, ein Geschwür, eine Eiterbeule.

Uleå (spr. Uleo), Fluß im nördl. Finnland, der unterhalb Uleåborg in den Bottn. Meerbusen fließt.

Uleåborg (spr. Uleo-) oder Kajana, Hauptstadt des gleichnam. Läns im russ. Großfürstenth. Finnland (3040 Q.-M. mit 160,172 E.), an der Mündung des Uleå, mit 5000 E.

Ulema (arab.) heißen im Osman. Reiche die Rechtsgelehrten, die zugleich auch als Geistliche betrachtet werden. An der Spitze derselben steht der Mufti, dem zunächst die Kadiasker untergeben sind. Die 3. Classe der U. bilden die Molla, unter denen wiederum die Kadi stehen.

Ulfilas, goth. **Ulfila**, der sogen. Apostel der Gothen, geb. um 318, wurde 348 zum Bischof der arianischen Gothen geweiht, wanderte 355 mit Westgothen nach Niedermösien aus und starb 388 in Konstantinopel. Er verfaßte mehre Originalwerke und Übersetzungen in griech., lat. und goth. Sprache; doch hat sich nur ein Theil seiner goth. Bibelübersetzung erhalten, welcher als ältestes Schriftdenkmal german. Zunge von hohem Werthe ist. Unter den handschriftlichen Resten zu Mailand, Wolfenbüttel und Upsala nimmt der sogen. „Codex Argenteus" auf der Universitätsbibliothek zu Upsala (facsimilirt herausgeg. von Uppström, Ups. 1854) die erste Stelle ein. Eine treffliche Ausgabe mit lat. Übersetzung, Noten, Glossar und Grammatik haben von der Gabelentz und Löbe (2 Bde., Lpz. 1836—46) geliefert. Vgl. Waitz, „Über das Leben und die Lehre des Ulfila" (Hannov. 1840).

Uliginarien oder **Uliginösen** (lat.), Sumpfpflanzen.

Ullmann (Karl), prot. Theolog, geb. 15. März 1796 zu Epfenbach in der Pfalz, ward 1829 ord. Prof. der Theologie in Halle, 1836 in Heidelberg und 1853 evangel. Prälat und Mitglied des Oberkirchenraths in Karlsruhe. In seinen Schriften einen milden Supernaturalismus und die Schleiermacher'sche Richtung vertretend, hat er sich nebst Umbreit vorzüglich durch Begründung und Herausgabe der theol. Zeitschrift „Theol. Studien und Kritiken" (seit 1828) verdient gemacht.

Ulloa (Don Antonio de), verdienstvoller Spanier, geb. 12. Jan. 1716 zu Sevilla, trat in den Seedienst, machte sich berühmt durch seine Reisen im südl. Amerika, beförderte in seinem Vaterlande den Aufschwung der Wollenmanufacturen und des Quecksilberbaues zu Almaden, war 1764—67 Gouverneur von Louisiana, dann Generaldirector des Seewesens und starb 3. Juli 1795 bei Cadiz.

Ulm, deutsche Bundesfestung, deren Werke einen kaum in 5 Stunden zu umschreitenden Gürtel von Mauern, Wällen, Gräben und Thürmen, um die sich wieder ein Kranz von Vorwerken hinlagert, bilden, und Hauptstadt des würtemb. Donaukreises, am linken Ufer der Donau und am Fuße der östl. Ausläufer der Schwäbischen Alb, hat 20,000 E., ungerechnet die Garnison und die 1500 E. von dem auf dem rechten Donauufer liegenden und zu Baiern gehörenden, aber von den Festungswerken U.s eingeschlossenen **Neu-U.** Die Stadt wird überragt von dem Münster, einer der größten und höchsten Kirchen Deutschlands, deren gewaltiger Thurm noch nicht bis zu der projectirten Höhe gebaut ist. Von neuern Bauwerken ist bes. die 1832 vollendete Donaubrücke und die 1854 eröffnete Eisenbahnbrücke, sowie der großartige Bahnhof zu erwähnen, auf dem die Stuttgart-Ulmer, die Ulm-Friedrichshafener und die Augsburg-Ulmer Eisenbahn sich kreuzen. Nahrungszweige der Stadt sind Getreidebau, Fabrikation von Tabackspfeifenköpfen und durch die Donauschiffahrt sehr unterstützter Productenhandel. U. war früher eine der mächtigsten der Freien Reichsstädte des Schwäb. Kreises, auf dessen Versammlungen sie den Vorsitz führte, und hatte ein Landgebiet von 17 Q.-M. 1803 kam sie an Baiern und 1810 an Würtemberg.

Ulme oder Rüster (Ulmus), Baumgattung der gemäßigten Zonen mit ungleichseitigen, gesägten Blättern und in Büscheln zusammenstehenden Blüten. Die Früchte sind einsamige, ringsum geflügelte Nüßchen. Die **Feld-U.** oder Weiße Rüster (U. campestris) ist ein 60—80 F. hoher Baum, dessen festes Holz verschieden verarbeitet wird. Die Rinde dient zum Färben und Zuckerklären. Aus den Wurzeln der U. fertigt man Pfeifenköpfe.

Ülmen, Flecken im Reg.-Bez. Koblenz der preuß. Rheinprovinz, mit 800 E., in dessen Nähe das **Ülmener Meer**, ein Binnensee, liegt.

Ulmin, s. **Humus**.

Ulotika (grch.), Vernarbungs-Heilmittel.

Ulpian (Domitius), berühmter röm. Rechtsgelehrter, geb. um 170 n. Chr. zu Tyrus, bekleidete in Rom mehre höhere Staatsämter und ward um 228 n. Chr. als Praefectus praetorio von den Prätorianern ermordet. Von seinen zahlreichen Schriften ist ein volles Drittheil der Pandekten entnommen. Eine kleine unter dem Namen „U.'s Fragmente" gangbare Schrift desselben haben Hugo und zuletzt Böcking (Lpz. 1855) herausgegeben.

Ulrich, Herzog von Würtemberg, geb. 1487, Sohn des Grafen Heinrich, kam 1498 als elfjähriger Knabe zur Regierung und in den Besitz des Herzogthums, wurde im 14. J. von Kaiser Maximilian I. für volljährig erklärt, und rief durch seine maßlose Verschwendung den unter dem Namen des Armen Konrad bekannten Volksaufstand hervor, sodaß seine Stände ihm 8. Juli 1514 den Tübinger Vertrag abnöthigten. 1519 vertrieb ihn wegen der Besitzergreifung der Freien Reichsstadt Reutlingen der Schwäb. Bund von Land und Leuten, und verkaufte das Herzogthum, welches bis 1534 einen Theil der vordern Lande des Hauses Östreich unter König Ferdinand bildete. 1534 durch den Landgraf Philipp von Hessen wieder nach Würtemberg zurückgeführt, das er durch den Vertrag von Caden in Böhmen als östr. Afterlehn zurückerhielt, ward er durch Einführung der Reformation und durch Theilnahme am Schmalkald. Bunde in neue Unannehmlichkeiten verwickelt,

denen er endlich durch den Tod 6. Nov. 1550 entging. (S. **Würtemberg.**) Vgl. Heyd, „Herzog U. von Würtemberg" (3 Bde., Tüb. 1841—43).

Ulrich von Lichtenstein, s. **Lichtenstein.**

Ulrici (Herm.), Philosoph, geb. 23. März 1806 zu Pförten in der Niederlausitz, habilitirte sich zu Berlin und ward 1834 als Professor nach Halle berufen. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der hellen. Dichtkunst" (2 Bde., Berl. 1835); ‚Über Shakspeare's dramat. Kunst" (2. Aufl., Lpz. 1847); „Das Grundprincip der Philosophie" (2 Bde., Lpz. 1845—46); „System der Logik" (Lpz. 1852).

Ulster, Fluß, entspringt auf dem Rhöngebirge, fließt durch das weimar. Herzogth. Eisenach und fällt unterhalb Wacha und Philippsthal in die Werra.

Ulster (spr. Ölster), die nördlichste Prov. Irlands, von $398\frac{4}{5}$ Q.-M., wovon $276\frac{4}{5}$ auf cultivirtes, gegen $108\frac{1}{2}$ auf unproductives Berg- und Moorland, $13\frac{1}{2}$ auf Binnenseen kommen, zählte 1851 nur noch 2,004,289 E. und zerfällt in die 9 Grafsch. Down, Antrim, Londonderry, Donegal, Tyrone, Armagh, Monaghan, Cavan und Fermanagh. U. wird von vereinzelten Berggruppen durchzogen, hat außer den Flüssen Ban, Erne und Foyle die größten Binnenseen Irlands und trägt in seinem ganzen Charakter das Gepräge anmuthiger Mannichfaltigkeit. Statt der ärmlichen Hütten finden sich hier in den meisten Theilen hübsche Wohnhäuser, regelmäßige Anpflanzungen, wohlbestellte Getreide- und Flachsfelder, hin und wieder auch mehr als in den drei übrigen Provinzen entwickelte Fabrikthätigkeit. Die bedeutendsten Städte sind Belfast und Londonderry.

Ultimātum (lat.), die letzte Erklärung, der letzte Vorschlag zum Abschlusse eines Vertrags.

Ultra (lat.), jenseit, darüber hinaus; ein **U.** ist ein Mensch, der in Gesinnung und Handlung das von der Vernunft und den Umständen gebotene Maß in blinder Leidenschaft überschreitet. In der Franz. Revolution nannte man **Ultrarevolutionärs** die wüthenden Jakobiner, die Staat und Gesellschaft der Auflösung zuführten, dagegen nach der Restauration **Ultraroyalisten** jene fanatische Adels- und Priesterpartei, welche die absolute Monarchie mit allen Misbräuchen und veralteten Zuständen herstellen wollte. Seitdem gebraucht man das Wort U. zur Bezeichnung aller polit. Extreme.

Ultra dimidium laesus (lat.), über die Hälfte des Preises betrogen; **ultra posse nemo obligātur**, lat. Sprichwort: über Vermögen etwas zu thun, ist Niemand verbunden.

Ultramarin, die bekannte schöne blaue Farbe, ist eine Verbindung von Kiesel- mit Thonerde und Natron, mit einem Gehalte von Schwefel und Eisen. Sonst wurde dasselbe aus sehr fein gepulverten Lasursteine dargestellt; jetzt wird es künstlich bereitet durch Zusammenglühen seiner Bestandtheile.

Ultramontān (lat.), jenseit der Gebirge, bes. der Alpen, daher gewöhnlich dem Geiste und den Grundsätzen des Papstthums gemäß; **Ultramontanisten**, und eifrige Anhänger der unumschränkten kirchl. Gewalt und Unfehlbarkeit des Papstes; **Ultramontanismus**, deren Lehre und Grundsätze.

Ultro citroque (lat.), hin und wieder.

Ulysses, s. **Odysseus.**

Uelzen, Stadt in der hannov. Landdrostei Lüneburg, mitten in der Lüneburger Haide, an der Hannover und Harburg verbindenden Eisenbahn, mit 3500 E., gehörte früher zu den Hansestädten.

Umbelliferen, **Umbellaten**, s. **Doldengewächse.**

Umbilicus (lat.), der Nabel; auch der Mittelpunkt, das Mittelste; in der Rechtssprache der mittlere (4. Theil) der Pandekten vom 20.—27. Buche; **umbilicāl**, zum Nabel gehörig; **Umbilicit**, eine versteinerte Nabelschnecke, Tellerschnecke.

Umbra (lat.), der Schatten; der Schatten in der Malerei; **Umber**, **Umbererde**, Bergbraun, der bekannte dunkelbraune, mürbe, leichte Malerstoff, ist nach Manchen vegetabilischen Ursprungs, nach Andern ein Eisenerz.

Umbreit (Friedr. Wilh. Karl), prot. Theolog, geb. 11. April 1795 zu Sonneborn in S.-Gotha, seit 1829 ord. Prof. der Theologie in Heidelberg, gab seit 1828 mit Ullmann die „Theolog. Studien und Kritiken" heraus und hat sich durch mehre Schriften vorzüglich um die alttestamentl. Exegese verdient gemacht.

Umbrer (Umbri), ein altital., in früherer Zeit sehr mächtiges Volk, deren Land, **Umbria**, zwischen dem Adriat. Meere, Picenum, dem Sabinerlande, Etrurien und Cisalpin. Gallien lag. Die U. wurden 308 v. Chr. von den Römern besiegt und nahmen 90 v. Chr. das röm. Bürgerrecht an. Die Sprachen der umbrisch-sabellinischen Völker (U., Samniten, Marsen) bilden zusammen den einen Zweig der ital. Sprachen, während der andere die Sprachen der lat. Stämme umfaßt. Ein wichtiges Denkmal der umbrischen Sprache ist in den Eugubinischen Tafeln erhalten.

Umdrehung oder Rotation heißt diejenige Bewegung eines Körpers, bei welcher eine gerade Linie in ihm (Rotations-, Umdrehungsachse) in Ruhe bleibt, alle seine übrigen Punkte aber Kreise beschreiben, deren Mittelpunkte auf jener Linie liegen.

Umeå (spr. Umeo) oder Westerbotten, ein meist aus Wildniß mit zahlreichen Seen und Sümpfen bestehendes Län im nördl. Schweden, umfaßt das ganze Stromgebiet des U. und Skellefteå, sowie das obere der Angermannaelf und des Piteå. Die Landschaften im S. des U. heißen Åsele-Lappmark, die im N. desselben U.-Lappmark, die im SW. des Piteå liegenden Piteå-Lappmark. Obgleich 1382,7 Q.-M. groß, war das Län 1850 doch nur von 70,758 E. bewohnt. — Die Hauptstadt **U.**, an der Mündung des **Umeåflusses**, der einige Meilen oberhalb bei Wännäs einen merkwürdigen Wasserfall bildet, hat einen guten Hafen und 1500 E.

Umgehungen sind im Kriegswesen Bedrohungen und Angriffe des feindlichen Flügels oder Rückens durch abgesonderte Corps. Es gibt **Strategische U.**, die gegen des Feindes Verbindungslinien, und **Taktische U.**, die unmittelbar gegen seine Truppen gerichtet sind.

Uminski (Jan Nepomucen), poln. General, geb. 1780 im Großherzogth. Posen, diente unter Kosciuszko, rückte unter Napoleon 1806—13 bis zum Brigadegeneral empor und lebte später auf seinen Gütern im Großherzogth. Posen. 1826 wegen Stiftung der patriot. Verbindung der Sensenträger (Kossiniery) auf die preuß. Festung Glogau gebracht, entfloh er jedoch 1830, um an dem Freiheitskampfe Polens theilzunehmen, siegte als General in mehren Schlachten über die Russen, lebte nach dem Falle Polens in Frankreich und starb im Juni 1851 zu Wiesbaden.

Umkehrung heißt in der Musik diejenige Versetzung der Töne eines Intervalls, wo man den tiefern Ton um eine Octave erhöht, den höhern um eine Octave erniedrigt. Die U. ganzer Accorde nennt man gewöhnlicher Verwechselung. — In der Logik ist U. die Veränderung in einem Satze, wo der Subjectbegriff zum Prädicat und umgekehrt gemacht wird. Die dadurch entstehenden unmittelbaren Schlüsse heißen **Umkehrungsschlüsse**.

Umlaut, ein Vocal, der durch eine im Genius der Sprache nothwendig begründete Umbildung aus einem einfachen und ursprünglichen unter dem Einflusse eines i entsteht. Im Deutschen gibt es deren 4, indem aus a das ä, aus o das ö, aus u das ü, aus au das äu entstanden ist.

Umriß, s. **Contour**.

Umstadt, Stadt in der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg mit 3000 E.

Umtriebe (demagogische), s. **Demagog**.

Una corda (ital.), Eine Saite (Mus.).

Unalaschka heißt eine der größten der Aleuten zwischen Sibirien und dem russ. Nordamerika, nach welcher ein Verwaltungsdistrict der russ.-amerik. Pelzcompagnie benannt ist, deren Comptoir sich hier beim Hafen Illuluk befindet.

Unanĭm, unanimĭter (lat.), einmüthig, einstimmig; **Unanimĭtät**, die Einstimmigkeit.

Unbefleckte Empfängniß, s. **Maria**.

Unbekannte Größe, s. **Gleichung**.

Unbestrichen ist der Raum vor einer Schanze oder vor einer Festung, auf den die Schüsse nicht wirken können, s. **Todter Winkel**.

Uncia (lat.), eigentlich ein Zwölftes, insbes. vom As oder Pfund, daher Unze, dann des Fußes, folglich ein Zoll; **unciāl**, zöllig. Die **Uncialbuchstaben** gehören daher zu den größten Schriftsorten, mit denen die ältesten Handschriften (**Uncialhandschriften**) geschrieben sind.

Uncle Sam (engl., spr. Öngkl Sämm), scherzhafte Benennung der Nordamerikaner und ihrer Regierung.

Unctĭon (lat.), die Salbung, Heiligung.

Unda (lat.), die Welle, Woge; in Orgeln eine offene Flötenstimme. **Undīnen**, die Elementargeister des Wassers, Wasserjungfrauen; sie vermählen sich am liebsten mit den Menschen, doch muß Der, welcher eine Undine zur Frau hat, sich hüten, dieselbe auf das Wasser zu bringen, sonst kehrt sie in dasselbe zurück. **Undulīren**, sich wellenförmig bewegen, wogen, schwanken; **Undulatĭon**, die wellenförmige Bewegung, die Schwingung. **Undulationstheorie**, s. **Licht**.

Uneheliche Kinder, außer der Ehe erzeugte Kinder, nahmen bei allen Culturvölkern nur beschränkten Theil an den Rechten der Familie; insbes. steht ihnen in der Regel weder das Recht auf den Namen des Vaters noch Erbrecht an seinem Vermögen zu. Die neuere Particulargesetzgebung hat indeß in vielen Ländern ihnen das Recht beigelegt, von dem natürlichen Vater den nothdürftigen Unterhalt zu fodern. Im Übrigen stehen sie nur zu ihrer Mutter in Rechtsverhältniß. Die frühere Beschränkung der bürgerl. Rechte unehelich Geborener ist neuerlich beseitigt. (S. **Legitimation**.)

Unendlich, der Gegensatz des Zeitlichen oder Irdischen, bezeichnet das Ewige und Himmlische, und in Bezug auf Größen Gegenstände, deren Maß unbestimmbar ist. Durch endlose Vergrößerung entsteht das **Unendlich Große** (mathematisch bezeichnet durch ∞), durch endlose Verkleinerung das **Unendlich Kleine**, der math. Begriff der Null. Die Rechnung mit unendlich kleinen Größen ist ein Theil der höhern Analysis.

Unfruchtbarkeit (Sterilĭtas), verschieden von Impotenz, die bei beiden Geschlechtern beobachtete Unfähigkeit, Kinder zu erzeugen, kommt häufiger bei Frauen vor und kann, da sie in den meisten Fällen Folge eines fehlerhaften Organismus ist, nur selten durch ärztliche Hülfe beseitigt werden.

Ungarisch-Altenburg, s. **Altenburg**.

Ungarisch-Brot, Stadt im Kreise Hradisch des östr. Kronlands Mähren, mit 3000 E.

Ungarn (magyar. Magyar Ország, lat. Hungarĭa), ein Königreich und das größte Kronland der östr. Monarchie, umfaßt, nachdem seit 1849 nicht nur die frühern Nebenländer Kroatien und Slawonien, sondern auch die Serb. Wojewodschaft nebst dem Temeser Banat als eigene Kronländer abgetrennt und einige Theile zu Siebenbürgen geschlagen worden, 3265,85 Q.-M. In seiner gegenwärtigen Ausdehnung ist U. ein Binnenland und bildet, im N. und O. von den Karpaten, dem Hauptgebirge des Landes, im W. von den Fortsetzungen der Norischen und Karnischen Alpen, dem Leitha- und Vérlesgebirge sowie dem Walde Bakony umschlossen, den größten Theil des weiten Kessellands der mittlern Donau. Im W. zu beiden Seiten der Donau umfaßt die fruchtbare Kleine oder Oberungarische Tiefebene mit dem Neusiedlersee etwa 200 Q.-M., während die Große oder Niederungar. Tiefebene auf 1640 (in U. selbst etwa 1000) Q.-M. an der Donau und Theiß ausgedehnte Sumpfstrecken, Torf- und Moorgründe, zwischen den beiden Flüssen unabsehbare, wasser- und baumlose, zum Theil sandige Flächen mit weit auseinander liegenden Meierhöfen auf den Pußten, sowie seltenen, aber überaus weitläufigen und volkreichen Dörfern und Flecken zeigt. Hauptfluß ist die Donau nebst ihrem mächtigsten Zuflusse, der Theiß. Unter den Seen sind der Neusiedlersee und der Balaton oder Plattensee, unter den Sümpfen der Hanság und der Ecsedersumpf im szathmárer Comitat die bedeutendsten. Merkwürdig sind die Sodaseen, bes. auf der debrecziner Haide.

Klimatisch ist das Land im Allgemeinen mild; doch findet sich bei dem continentalen Charakter desselben, abgesehen von den Gebirgsgegenden, häufiger Witterungswechsel, in den Sand- und Haideflächen heiße Tage und kalte Nächte, in den Sumpfgegenden Wechselfieber. Obgleich noch sehr unvollkommen bewirthschaftet, bildet U. bei der ungemeinen Fruchtbarkeit des Bodens eines der Hauptgetreideländer der Erde; nicht unbedeutend auch ist der Gartenbau, sowie der Obstbau in manchen Gegenden. Nächst Frankreich ist U. das bedeutendste Weinland in Europa. Unter den Manufactur- und Handelspflanzen ist bes. der Taback hervorzuheben. Die ausgebreiteten Waldungen in den gebirgigen Theilen sind von Wichtigkeit, während viele ebene Gegenden an Holzmangel leiden. Wichtig ist die Viehzucht auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, nicht ohne Belang die Gänse- und Bienenzucht. Überaus ergiebig ist die Fischerei in den Seen und Flüssen, bes. der fischreichen Theiß; als Handelsartikel liefert U. eine Menge von Blutegeln. Der Bergbau, bes. in den

erzreichen Karpaten, liefert außer Gold und Silber auch Quecksilber, Kupfer, Blei, Eisen, Antimon, Kobalt, Zink ꝛc.; außerdem mancherlei Edelsteine, Bau- und Töpfermaterialien. Groß ist der Reichthum an Steinsalz (in der Marmaros), an Sudsalz (zu Soóvár oder Salzburg im Comitat Sáros) Alaun und Soda; auch besitzt das Land bedeutende, jedoch noch unerforschte Kohlenlager. Man zählt 355 Mineralquellen.

Die Bewohner U.s bilden ein überaus buntes Gemisch von Nationen, die, nach Abstammung, Sprache, Religion, Volksthümlichkeit und Cultur wesentlich verschieden, in ihren Eigenheiten sich bisher schroff gegenüberstanden. Ihre Gesammtzahl ward gegen Ende 1854 auf 8,744,481 angegeben. Darunter befanden sich nach der Zählung von 1851: Magyaren 3,749,661; Slowaken 1,656,311; Deutsche 834,350; Walachen 538,373; Ruthenen 347,734; Kroaten 82,003; Slowenen 49,116; Serben 20,994; Illyrier 6928; Juden 323,564; Zigeuner 47,609. Das größte Sprachgebiet in U. ist das der Magyaren, welches das Innere des Landes einnimmt. Von den übrigen Nationalitäten finden sich die Slowaken bes. im gebirgigen NW., die Ruthenen im NO., die Slowenen im W., die Walachen im SO.; die Deutschen haben nur im S. der Donau, längs der Grenzen von Niederöstreich und Steiermark, ein größeres zusammenhängendes Gebiet; sonst leben sie innerhalb der andern Völkergebiete in Enclaven. Nach religiösem Bekenntniß gab es 1851 außer den Juden, 4,233,141 röm. und 694,512 griech. Kathol., 407,561 nichtunirte Griechen, 743.726 Luth. (zumeist Deutsche und Slawen), 1,453,090 Ref. (zumeist Magyaren). Am betriebsamsten zeigt sich der Deutsche, nächstdem der Slowake; der Magyar neigt sich mehr der Landwirthschaft zu. Schon vor 1848 hatte sich in U. Industrie und Handel bedeutend zu entwickeln begonnen; doch haben die polit. Wirren von 1848—49 sichtbar nachtheilig gewirkt. Im Ganzen beschränkt sich die Gewerbthätigkeit bei Überfluß an Rohstoffen auf die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse, und das Fabrikwesen liegt noch in der Kindheit. Man betreibt Spinnerei und Weberei allgemein in den nördl. Comitaten, Leinweberei bes. in der Zips; grobe Wollenarbeiten erzeugt man allenthalben. Die Seidenindustrie hat in der neuesten Zeit Fortschritte gemacht. Wichtig sind die Gerberei, Töpferei, Seifen- und Lichterfabrikation, Branntweinbrennerei und Brauerei. Die Tabacksfabrikation wird jetzt vom Staate betrieben. Der Handel entwickelt sich immer lebhafter; Hauptgegenstände der Ausfuhr sind Weizen, Hafer, Rübsamen, Ochsen, Schafe, Wolle, Häute, Felle, dann Wein, Knoppern, Taback, Honig, Wachs, Federn, Horn, Kupfer, Alaun, Pottasche, Soda, Holz, Branntwein. Haupthandelsplatz ist Pesth, nächstdem sind Ofen, Presburg, Ödenburg, Debreczin, Kaschau, Raab zu nennen. Dampfschiffe sind auf der Donau (Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft mit Werft zu Alt-Ofen), Theiß und Drau im Gange; sonst werden zum Wassertransport noch Waag, Raab, Maros, Szamos, Poprad u. a. schiffbare Flüsse benutzt. Bei dem Mangel an guten Landstraßen ist die Anlage von Eisenbahnen, worunter die ungar. Central- oder Südostbahn zwischen Wien und Debreczin die bedeutendste, von außerordentlicher Wichtigkeit geworden. Dieser Aufschwung in Bezug auf Transportmittel, im Verein mit Aufhebung der Binnenzolllinie (1850) und der bevorstehenden Belebung der Donauschiffahrt nach dem Schwarzen Meere, führt U. einer ganz neuen Epoche entgegen. Die geistige Cultur des Landes steht hinsichtlich der allgemeinen Volksbildung noch weit hinter den deutschen und ital. Kronländern zurück. Die wichtigsten Bildungsanstalten sind die Universität zu Pesth, die Rechtsakademien zu Presburg, Kaschau und Großwardein, die Berg- und Forstakademie zu Schemnitz, 87 Gymnasien, wovon 35 Obergymnasien mit 8 und 20 mit 6 Classen ꝛc. Mittelpunkt des literar. Lebens ist Pesth.

Nach seinem frühern Umfange bestand U. aus den 4 Kreisen diesseit und jenseit der Donau, (Niederungarn), diesseit und jenseit der Theiß (Oberungarn), die in allem 46 Comitate und die 3 Districte der Heiducken, Jazygen und Groß- und Kleinkumanien umfaßte. Seit 1849 ist jedoch das Land in die 5 Verwaltungsgebiete Pesth, Ofen, Ödenburg, Presburg, Kaschau und Großwardein mit zusammen 45 (1855) Comitaten oder Kreisen eingetheilt, die wiederum in Stuhlbezirke zerfallen. Nach der vor 1848 bestehenden ungar. Verfassung bestand der gesetzgebende Körper der ungar. Reichstage aus der Magnaten- und Ständetafel. Landesfürst war der Kaiser von Östreich. An der Spitze der polit. Verwaltung des Landes stand die ungar. Hofkanzlei zu Wien; im Lande selbst übte die ungar. Statthalterei die Verwaltung der polit. Angelegenheiten, der directen Steuern und gewissermaßen auch die der Justiz. Unter ihr standen die Comitate, an deren Spitze erbliche und vom Landesfürsten ernannte Obergespane sämmtliche Zweige der polit. und Justizverwaltung leiteten.

Nach der neuen Organisation, die 10. Jan. 1853 publicirt wurde und 1. Mai ins Leben trat, ist die oberste Verwaltungsbehörde des Kronlands der Statthalter als Militär- und Civilgouverneur mit der Residenz in Ofen. An der Spitze der 5 Verwaltungsbezirke stehen je 1 Vicepräsident mit einem Hofrath zur Seite. Die Comitatsbehörden sind die politisch-administrativen Oberbehörden für ihre Comitate; ihnen untergeordnet sind die Stuhlrichterämter. Nach der 16. Febr. 1853 eingeführten Civiljurisdictionsnorm stehen an der Spitze die 5 Oberlandesgerichte zu Pesth, Ödenburg, Presburg, Eperies und Großwardein; ihnen sind die Gerichtshöfe der 5 Hauptstädte (Landesgerichte) sowie der einzelnen Comitate (Comitatsgerichte) unterstellt. In militärischer Hinsicht bildet U. mit Siebenbürgen das 3. Obercommando mit dem Sitze zu Pesth. Vgl. außer den Werken von Fenyes bes. Palugyai, „Hist.-, geogr.-statist. Beschreibung des Ungar. Reichs“ (magyar., Bd. 1 und 2, Pesth 1852—55).

U. war früher und lange ein anziehender Boden für eine Reihe von Völkern aus dem Norden und Osten, die es aber meist als Durchgangspunkt zu weitern Zügen benutzten. Slawen, Walachen und Deutsche fanden sich noch im Lande, als zuletzt die Magyaren, von den Slawen Uhri, Ugri, Ungri, von den Deutschen Ungarn genannt, unter Almus und Dessen Sohne Arpád, 894, eintrafen und das Land einnahmen. Auch sie benutzten es zunächst, um von da aus Raubzüge nach allen Seiten zu machen, und wurden erst nach den großen Niederlagen, die

sie 933 und 955 in Deutschland erlitten, genöthigt, sich zu einer friedlichen Ordnung zu bequemen. Von da an war es aber auch mit ihrem Unternehmungsgeiste zu Ende, und es bietet ihre Geschichte meist nur das Bild innerer Unruhen, neben steter Abneigung gegen auswärtige Einflüsse und unter Ausbildung einer nationalen Freiheit, die aber im Ganzen nur einem zahlreichen, kriegerischen Adel zugute kam. Der Sohn des mit einer Christin verheiratheten Herzogs Geysa, 972—997, Stephan, 997—1038, führte das Christenthum ein, wofür er vom Papste den Titel des Apostol. Königs erhielt, und gab dem Reiche die polit. Gestaltung, deren wesentliche Formen sich bis 1848 erhielten. Unter Peter, 1038—46, Andreas I., 1046—60, Béla I., 1060—63, erzeugte die Begünstigung zahlreicher Ausländer fortdauernde Unruhen. Ladislaus I., 1077—95, eroberte Kroatien und Slawonien, sein Nachfolger Koloman, 1095—1114, Dalmatien. Unter Andreas II. erzwang der Adel 1222 die Goldene Bulle. Den durch den Einfall der Mongolen, 1241, zerrütteten Wohlstand des Reichs suchte Béla IV., 1235—70, herzustellen. Mit dem Tode Andreas' III., 13. Jan. 1301, erlosch Arpád's Mannsstamm.

Nach längern Streitigkeiten erhielt Karl Robert von Anjou 1307 die Krone. Ludwig I., 1342—82, vereinigte die Kronen von U. und Polen, unterwarf die Moldau und Serbien und förderte die Cultur. Ihm folgte in U. sein Schwiegersohn, der deutsche Kaiser Sigismund; Diesem für kurze Zeit Dessen Schwiegersohn, Kaiser Albrecht II., dessen früh gestorbener Sohn Ladislaus, 1458, den Ungar Matthias Corvinus zum Nachfolger erhielt. Dann gelangte der böhm. Wladislaus II. auf den Thron, 1490—1516, unter dessen eigener wie seines Sohnes Ludwig's II., 1516—26, Regierung das Land in die größten Zerrüttungen kam. Ludwig fiel 1526 bei Mohacs gegen die Türken, die einen großen Theil der ungar. Besitzungen in ihre Gewalt brachten. Um den Rest stritten sich Ferdinand von Östreich und Joh. Zapolya. Endlich siegte der Erstere, während Letzterer Siebenbürgen und einige Striche Ober-U.s erwarb. Doch blieb die östr. Herrschaft in U., bes. infolge des Verhältnisses zu Siebenbürgen und der Verfolgungen gegen die ungar. Protestanten, noch lange Anfechtungen ausgesetzt, die zu öftern Bürgerkriegen führten, bei denen die Ungarn auch die türk. Hülfe nicht verschmähten, bis endlich 1688 der presburger Reichstag die Erblichkeit U.s im Hause Habsburg anerkannte. Neue im Laufe des Span. Erbfolgekriegs ausgebrochene Unruhen wurden durch den Szathmárer Frieden von 1711 beigelegt. U. hielt jetzt längere Zeit treu zu Östreich, da es seine innere Selbständigkeit und alten Gewohnheiten bewahrt sah, und leistete dem Herrscherhause im Östr. Erbfolgekriege wichtige Dienste. Erst der Versuch Joseph's II., auch in U. seine wohlgemeinten, aber doch willkürlichen und die alte Selbständigkeit vernichtenden Reformen durchzuführen, erregte abermals die Unzufriedenheit des Landes, und die meisten Neuerungen mußten unter Leopold II., der den seit 25 J. nicht berufenen Reichstag wieder versammelte, zurückgenommen werden. U. schien seitdem wieder mit Östreich ausgesöhnt, und hielt in dem franz. Kriege treu zum Kaiserhause.

Seit dem Frieden von 1815 machte sich indessen mehr und mehr das Streben nach erweiterter nationaler Unabhängigkeit, nach gänzlicher Emancipation von jedem deutschen Einflusse und nach gewaltsamem Anschlusse der deutschen und slaw. Elemente des Landes an die Magyaren geltend. Auf der einen Seite wurden, von Széchényi u. A., nationale Reformen, denen die Regierung nicht entgegentrat, betrieben, auf der andern ward eine polit. Opposition im Sinne des westl. Liberalismus durch Kossuth und Dessen Gesinnungsgenossen entwickelt und dadurch eine steigende Gährung und Spannung erzeugt, welche 1848 zum Ausbruche kam. Die in Wien erfolgte Revolution wurde von den Ungarn benutzt, sich ein selbständiges Ministerium zu erwirken, um damit volle Unabhängigkeit von Östreich zu erlangen. Die nächste Folge war, daß die Festungen des Landes größtentheils in die Hände der Ungarn kamen, denen sich auch die meisten in U. stehenden Truppen anschließen mußten. Während die Magyaren sichtbar einen für sich bestehenden Staat anstrebten, erhob sich jedoch zugleich im Lande selbst der Widerstand, zuvörderst bei den Kroaten, die sich den Magyaren nicht unterwerfen wollten und an ihrem Banus Jellachich einen kräftigen Vertreter fanden. Ebenso widerstrebten die Deutschen in Siebenbürgen, das mit Ungarn vereinigt werden sollte, und die Serben. Als man auch in Östreich sich ermannte der gänzlichen Lostrennung U.s entgegenzuwirken, kam es zum Bruche, welcher ungarischerseits mit Ermordung des als königl. Commissar nach U. entsendeten Grafen Lamberg auf der ofener Brücke (28. Sept.) seinen Anfang nahm.

Der Kampf gegen die Bestrebungen U.s war hiermit entschieden. Fürst Windischgrätz, der nach der Unterwerfung Wiens in U. einrückte, schien anfangs leichtes Spiel zu finden, ließ sich aber durch Görgei ins Innere locken, wo die Erfolge bald aufhörten. Ebenso wenig richtete sein Nachfolger Welden aus, und 21. Mai 1849 fiel selbst Ofen in die Hände der Ungarn. Schon vorher (14. April) hatte der nach Debreczin verlegte Reichstag sich durch Kossuth bestimmen lassen, U. für unabhängig zu erklären, das Haus Habsburg-Lothringen vom Throne auszuschließen und die Regierung vorläufig Kossuth als Präsidenten zu übertragen. Die Führer der Revolution redeten eine demokrat.-republikan. Sprache; Polen befehligten zum Theil im Heere, wie namentlich Bem und Dembinski, während sich die ungar. Heerführer theils eifersüchtig, theils überhaupt mit den Schritten und Grundsätzen der leitenden Partei unzufrieden zeigten. Endlich rief Östreich das in Bezug auf Polen gleichfalls bedrohte Rußland zur Mitwirkung an; es rückten im Juni 1849 erst in Siebenbürgen, dann über die Nordgrenzen russ. Truppenmassen ein, welche die ungar. Insurgenten lebhaft bedrängten. Zugleich drang Haynau mit dem östr. Heere siegreich an der Donau herab und schlug die Ungarn 3. Aug. bei Szöreg, dann 9. Aug. bei Temesvár. Kossuth übertrug inzwischen die Dictatur an Görgei, worauf Dieser sich 13. Aug. durch die Capitulation von Világos den Russen unterwarf und somit den Kampf vollends endete. Nur Komorn ward erst durch Klapka Anfang Oct. durch Capitulation übergeben. Zunächst folgte nun eine Zeit strengen Kriegsrechts, bis seit dem Herbste

1851 ein milderes Regiment eintrat. Seitdem ist U. bei der Gesammtorganisation der östr. Monarchie in den Einrichtungen und Gesetzen mit den übrigen Kronländern auf gleichen Fuß gestellt worden. Vgl. Gebhardi, „Geschichte von U." (4 Bde., Lpz. 1778—82); Feßler, „Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen" (10 Bde., Lpz. 1815—25); Engel, „Geschichte des ungar. Reichs" (5 Bde., Wien 1834); Mailáth, „Geschichte der Magyaren" (2. Aufl., 5 Bde., Regensb. 1852—53). Über die Revolutionszeit: „Chronolog. Tagebuch der magyar. Revolution" (3 Bde., Wien 1851); Raming, „Der Feldzug in U. und Siebenbürgen" (Pesth 1850); Görgei, „Mein Leben und Wirken" (2 Bde., Lpz. 1852); Klapka, „Der Nationalkrieg in U. und Siebenbürgen" (2 Bde., Lpz. 1851).

Ungarische Literatur und Sprache. Die ältesten literar. Denkmäler aus Ungarn, aus der Zeit der Arpaden, sind in lat. Sprache abgefaßt, die mit dem Christenthum und der abendländ. Bildung eingeführt wurden, aber nicht blos die Sprache der Kirche, sondern auch des Staates und Rechtes, sowie der höhern Stände wurde. Aus der Arpadischen Zeit kennt man fast nur Chroniken; unter Matthias Corvinus begann sich aber das literar. Leben zu heben, und es traten viele namhafte Schriftsteller im Fache der Geschichte sowie der Medicin, Naturwissenschaften, Philosophie, Mathematik und Poesie auf, die sich jedoch fast sämmtlich des Lateinischen bedienten. Etwas mehr Begünstigung erhielt neben letzterm die Nationalsprache unter den Königen aus dem Hause Anjou, welche das Ungarische u. a. zur wirklichen Hofsprache erhoben. Die ältesten magyar. Denkmäler reichen bis ins 13. Jahrh. hinauf. Nach dem Regierungsantritte des Hauses Habsburg (1526) ward ein geistiges Leben wach gerufen, das für die Entwickelung der eigentlichen Nationalliteratur die besten Früchte brachte. Außer verschiedenen Geschichtswerken, erschienen mehrfache Bibelübersetzungen im Laufe des 16. und 17. Jahrh., während unter vielen Andern der Erzbischof von Gran, Peter Pázmán, als geistvoller Redner, und Graf Niklas Zrinyi, Lißthi, Paskó, Graf Stephan Koháry, bes. aber Stephan von Gyöngyösi als Dichter Ruhm erwarben. Gleichzeitig fand die vaterländ. Sprache zahlreiche Bearbeiter. Dennoch blieb das Latein in der Literatur überwiegend; ja es erreichte im 18. Jahrh. die lat. Schriftstellerei in Ungarn die höchste Blüte, bis die reformatorischen Bestrebungen Joseph's II., eine Reaction zu Gunsten der nationalen Sprache hervorriefen.

Mit dieser Zeit beginnt die neue Periode der ungar. Literatur, die in allen ihren Elementen und Tendenzen vorzugsweise einen polit. Charakter annahm. 1781 begründete Matthias Ráth die erste polit. Zeitung in ungar. Sprache. Nach dem Frieden begannen mit dem 3. Decennium des gegenwärtigen Jahrh. auf den Congregationen und Reichstagen die Agitationen für Förderung der Nationalliteratur und Entwickelung und Verbreitung der Volkssprache mit verdoppelter Kraft; es wurde nach und nach durchgesetzt, daß das Magyarische in allen Schulen gelehrt, daß alle Geschäfte bei allen polit. und jurid. Behörden in demselben geführt, alle öffentlichen Acten und Protokolle in demselben abgefaßt werden sollten. 1830 trat eine ungar. Akademie ins Leben; zu Ofen und Pesth wurden ungar. Theater errichtet; Zeitschriften polit. und literar. Inhalts wurden begründet. Unter den Dichtern dieser Zeit stehen die Gebrüder Kisfaludy und Franz Kazinczy obenan. Doch war die Literatur immer nur noch auf einen kleinen Theil der Nation, auf die gebildete Classe, beschränkt geblieben. Die eigentliche Verbreitung und Nationalisirung derselben beginnt mit Entstehen des Journalismus, als dessen Gründer Kossuth zu betrachten ist. Wie der Journalismus überhaupt in Ungarn eine bedeutsamere und tiefer eingreifende Rolle spielte als irgendwo, so übte er namentlich auch auf das rasche Aufblühen der belletristischen Literatur einen bedeutenden Einfluß. Die Revolution von 1848 gab zwar dem Journalismus und der polit. Presse einen mächtigen Anstoß, unterbrach aber im Allgemeinen die Entfaltung der jugendlichen Literatur, und ihr unglücklicher Ausgang schien ihre Blüte vollends zu brechen, da die begabtesten Schriftsteller theils im Kampfe untergingen, theils ins Exil wandern mußten, theils ihre literar. Thätigkeit einstellten. Doch hat sich seit einigen Jahren wiederum ein regeres Leben auf literar. Gebiete gezeigt, das zu Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Unter den Dichtern der beiden letzten Decennien stehen Petöfi, Vörösmarty und Arany, als Romanschriftsteller Josika und Eötvös, als Dramatiker noch Szigligeti obenan. Gegenwärtig zeichnet sich als Dichter auch Moritz Jókay aus, während Kuthy, Tompa, Vérczy, Pálffy, Dobsza u. A. als Novellisten Manches geleistet haben. Werthvoll sind die histor. Arbeiten von Horváth, Szalay, Teleki, sowie die geogr.-statist. von Fényes und Palugyai, das ethnogr. Werk von Prónay. Als polit. Schriftsteller ist bes. Graf Szechenyi zu nennen. Der bedeutendste Literarhistoriker Ungarns ist F. Toldy.

Die ungar. Sprache ist ein Zweig der ugrischen Gruppe der finn. Sprachfamilie, und erst im 9. Jahrh. n. Chr. von den asiat. Grenzen nach Europa eingewandert. Unter den ungar. Grammatiken ist die von Révai (2 Bde., Pesth 1809) die vollständigste; sehr brauchbar sind unter den neuern die von Márton und Bloch; Letzterer und Fogaraffy lieferten gute Wörterbücher der ungar. Sprache. Um die vergleichende Grammatik hat sich in neuester Zeit bes. Hunfalvy verdient gemacht.

Ungarische Schweiz und **Ungarisches Erzgebirge**, s. Karpaten.

Ungarische Weine. Ungarn ist nach Frankreich das bedeutendste Weinland Europas. Die Gesammtfläche der Weingärten in Ungarn nebst der Wojewodina und dem Banat, sowie Kroatien und Slawonien wird auf etwa 105 Q.-M. angegeben, mit einem jährlichen Erträgniß von durchschnittlich 26,531,000 Eimern im Werthe von gegen 90 Mill. Gulden. Unter die edelsten Sorten gehört der Tokayer. (S. Tokay.) Andere edlere Sorten werden im Meneſcher Gebirge, in Rust im ödenburger und St.-Georgen im presburger Comitate erzeugt. Überdies erzeugt Ungarn vortreffliche Tischweine, worunter der ofener, erlauer, szeckszárder, neszmélyer, villáner, schomlauer, die Seeweine (am Plattensee, bes. der badatschoner), der szeredner, miskolczer, diosgyörer und székelyhider die vorzüglichsten sind. In Slawonien sind die syrmischen, (als carlovi̇czer im Handel), in Kroatien der bu-

kovezer und mozlavinäer, im Banat der versecer, in der Militärgrenze der rothe weißkirchener die namhaftesten.

Ungarischer Balsam, so viel wie Krummholzöl, s. **Kiefer**.

Unger (Joh. Georg), Holzschneider, geb. 1715 zu Goes bei Pirna, gest. 1788 in Berlin, zeigte seine Meisterschaft in der Formschneidekunst durch 5 noch vorhandene als Meisterstücke anerkannte Landschaften. — Sein Sohn, **Joh. Friedr. U.**, geb. 1750 in Berlin, übertraf noch seinen Vater, erfand auch neue Schriftsorten und starb 1804 als Prof. der Holzschneidekunst, Buchdrucker und Buchhändler in Berlin. — Des Letztern Gattin, **Friederike Helene U.**, geb. 1751 in Berlin, führte nach dem Tode ihres Gatten dessen Unternehmungen fort, schrieb zahlreiche anonyme Romane und Sittenschilderungen, und starb 21. Sept. 1813.

Unghvár, Comitat im nordöstlichsten Theile Ungarns, zum Distr. Kaschau gehörig, von 54,47 Q.-M. mit 117,113 E. in 4 Stuhlgerichts-Bez., ist größtentheils bergig, aber fruchtbar, auch an Wein, und wird von der **Ungh** und einigen Nebenflüssen der Theiß bewässert. — Hauptort ist **U.**, an der Ungh, Sitz des griech.-unirten Bischofs von Munkács, mit 6900 E.

Unglaube, der Mangel des Glaubens an glaubwürdige Thatsachen, wird in dogmat.-religiöser Beziehung vorzüglich von dem Bezweifeln der übernatürlichen Offenbarung und der durch dieselbe mitgetheilten Wahrheiten und Thatsachen gebraucht.

Unguĕntum (lat.), Salbe, ein mit Fett zubereitetes Arzneimittel; **unguĭnōs**, fett, fettig.

Unguĭbus et rostro (lat.), mit Klauen und Schnabel, d. h. aus Leibeskräften. **Unguicŭlata**, die mit Nägeln an den Füßen versehenen Säugethiere.

Ungulāta (lat.), die Hufthiere.

Uniaten heißen in Polen die unirten Griechen.

Unĭcum (lat.), ein Einziges in seiner Art, bes. ein nur noch in einem Exemplare vorhandener Abdruck eines seltenen Buchs.

Unifŏrm (lat.), einförmig, gleichförmig; die **U.**, Dienst-, Amtskleid, die gleichförmige Kleidung Derjenigen, die in gleichen Dienstverhältnissen stehen, insbes. aber der Soldaten. (S. **Montur**.) **Uniformität**, die Ein- oder Gleichförmigkeit, Übereinstimmung, Gleichheit. Nach der **Uniformitätsacte** hatten von 1662—89 die engl. Geistlichen zu beschwören, keine andere Liturgie anwenden zu wollen, als die der Episkopalkirche; 1662 resignirten daher eine große Anzahl Pfarrer, die dies nicht wollten.

Unigenĭtus Dei filius (lat.), d. i. der eingeborene Sohn Gottes, hieß nach den Anfangsworten die gegen die Jansenisten, insbes. gegen Paschasius Quesnel im Sept. 1713 von Clemens XI. erlassene Bulle, welche lange Streitigkeiten veranlaßte, die durch ein Breve Benedict's XIV. endlich beigelegt wurden. Diese Bulle, auch **Constitution Unigenitus** genannt, verlor in Frankreich selbst bald an Ansehen und wurde 1781 von Kaiser Joseph II. nebst der Bulle „In Coena Domini" unterdrückt.

Unilabisch (lat.), einlippig; **unilaterāl**, einseitig; **unilobisch**, einlappig; **uniloculār** und **uniloculōs**, einfächerig (Bot.).

Union (lat.), d. i. Einigung, heißt im Politischen eine Verbindung mehrer Staaten zu einem größern Ganzen; so nannte man U. jene Vereinigung deutscher prot. Stände im Dreißigjähr. Kriege zur Vertheidigung ihres Glaubens; U. werden auch die zu einem Bundesstaate unter gemeinsamer Centralregierung geeinten Freistaaten von Nordamerika genannt. **Personal-U.** ist die Einigung zweier Länder mit verschiedener Verfassung unter Einem Regenten, wie die U. von Schweden und Norwegen, **Real-U.** die Einverleibung eines Staates in den andern. **Uniren** oder **uniiren**, vereinigen, sich zusammenthun.

Union (lat.) bezeichnet auf kirchl. Gebiete im Allgemeinen die Vereinigung verschiedener kirchl. Parteien, wozu die Versuche häufig von der röm.-kath. Kirche ausgingen, jedoch meistens scheiterten, weil dieselbe gewöhnlich nur unbedingte Unterwerfung foderte. Außer den Maroniten ward nur ein kleiner Theil der griech. Kirche mit der röm.-kath. vereinigt. Die häufig durch Religionsgespräche und durch Männer wie Leibniz, Bossuet ꝛc. versuchte Vereinigung der Protestanten mit den Katholiken ist nicht gelungen. Im engern Sinne nennt man jedoch U. die unter dem König Friedrich Wilhelm III. seit dem 31. Oct. 1817 durch gemeinschaftliche Abendmahlsfeier eingeführte Vereinigung der Lutheraner und Reformirten, welche auch in andern deutschen Ländern, wie in Weimar, Rheinbaiern, Anhalt-Bernburg, Rhein- und Oberhessen, Darmstadt, angenommen wurde. Die 1821 in Preußen zur Vermittelung dieser U. empfohlene „Evangel. Kirchenagende" erregte jedoch seit 1834 vielfachen Widerstand nnd veranlaßte die Partei der Altlutheraner (s. **Lutheraner**), die seit 1846 besondere kirchl. Gemeinden bilden. Ein Versuch Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, durch die Stiftung des Bisthum zu Jerusalem (1842) die anglikan. und prot. Kirche zu vereinigen, blieb ohne Erfolg. Vgl. Hering, „Geschichte der kirchl. Unionsversuche" (2 Bde., Lpz. 1836—38); Neudecker, „Die Hauptversuche zur Pacification der evang.-prot. Kirche Deutschlands" (Lpz. 1846); Nitzsch, „Urkundenbuch der kirchl. U." (Bonn 1853).

Unirte Griechen sind griech. Christen, welche die röm. Kirche unter gewissen Bedingungen mit sich vereinigt hat. Sie unterscheiden sich von der griech. Mutterkirche dadurch, daß sie den Ausgang des Heil. Geistes auch von Gott dem Sohne, die geistl. Obergewalt des Papstes, das Fegefeuer und die Macht der Seelenmessen nach den Satzungen der röm. Kirche anerkennen; übrigens haben sie ihre alte Kirchenverfassung, die Namen der geistl. Würden, die Verstattung der Ehe, der Bärte und Mützen für ihre Priester, die alte Liturgie mit Beibehaltung der griech. Sprache beim Gottesdienste, das strengere Fasten und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt noch mit der orthodoxen griech. Kirche gemein. Diese Bedingungen wurden auf der Synode zu Florenz, 1439, zwischen dem Kaiser Johannes VII. Paläologus und Papst Eugen IV. festgestellt, jedoch nur von einem kleinern Theile des Volks angenommen. Man findet unirte Griechen bes. in Italien, Polen, Siebenbürgen, Kroatien ꝛc. Von ihnen unterscheiden sich die nichtunirten oder desunirten Griechen, welche den Patriarchen zu Konstantinopel als ihr kirchl. Haupt betrachten.

Unipetāl (lat.-grch.), nur ein Blumenblatt habend; **unisexuāl** oder **unisexuell**, eingeschlechtig.

Unisōno (ital.), im Einklange, einstimmig (Mus.).

Unitarier (lat.), Einheitsgläubige, die nur Eine Person in der Gottheit annehmen.

Unität (lat.), Einheit, Übereinstimmung; auch Gemeinschaft, Brüdergemeinde. **Unitis viribus**, mit vereinten Kräften.

United States of North America (engl., spr. Juneited Stehts ov Nahrß-Amérrikä), die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Univalven (lat.), einschalige Schalthiere.

Univascülar (lat.), eingefäßig, einfeldig (Bot.).

Universāl oder **universell** (lat.), das Ganze betreffend, gemeinsam, allgemein, allumfassend; **Universale**, ein allgemeines, landesherrliches Ausschreiben (Manifest); **Universalia**, **Universalien**, allgemeine Dinge; bei den Scholastikern: das Allgemeine in unserm Vorstellen, insbes. die Gattungen und Arten. Die **Universalisten** nehmen an, daß Gottes Gnade sich auf alle Menschen erstrecke, und diese Annahme heißt **Universalismus**. **Universalität**, die Allgemeinheit, Gesammtheit; Allumfassung. **Universitas non delinquit**, die Gesammtheit vergeht sich nicht, d. i. es gibt kein Verbrechen der ganzen bürgerl. Gesellschaft.

Universitäten, auch Hochschulen, heißen diejenigen öffentl. Anstalten, auf denen die Wissenschaften nach ihrem ganzen Bereiche in gewisser Vollständigkeit und systemat. Ordnung gelehrt und die höchsten Würden in denselben ertheilt werden. Gelehrte Bildungsanstalten, ohne Rücksicht auf Brotstudien, gab es bei allen Culturvölkern schon in frühester Zeit. Bei den Griechen erlangten bes. die Schulen zu Athen und später zu Alexandria großes Ansehen; bei den Römern behauptete das von Hadrian gestiftete Athenäum seine Blüte bis auf die ersten christl. Kaiser. Während des Mittelalters waren die seit Karl d. Gr. entstandenen Kloster- und Domschulen mehre Jahrh. hindurch die einzigen höhern Lehranstalten, wiewol nur einzelne Wissenschaften darin vertreten waren. Später traten einzelne Lehrer auf, deren Ruf zahlreiche Schüler herbeiführte. Schon zu Anfang des 12. Jahrh. finden sich zu Paris mehre ausgezeichnete Lehrer der Philosophie, Rhetorik und Theologie, gleichzeitig zu Bologna bes. für Röm. Recht. Zu Paris bildeten die Lehrer, zu Bologna die Schüler eine Corporation. Diese beiden Verfassungsformen liegen allen übrigen U., die bald in großer Anzahl entstanden, zu Grunde und zwar in der Art, daß Paris für England und Deutschland, Bologna für Italien, Spanien und Frankreich Vorbild wurde. Während die ältesten Hochschulen gleichsam von selbst entstanden und ihre Vorrechte sich selbst erwarben, wurden in der Folge die U. feierlich gestiftet, und ihre Privilegien fast drei Jahrh. hindurch von den Päpsten bestätigt, die zugleich das Recht hatten, alle von ihnen bestätigten Hochschulen zu schützen, aber auch visitiren und reformiren zu lassen. Wittenberg war die erste deutsche U., die nicht vom Papste, sondern vom Kaiser (1502) das Bestätigungsdiplom erhielt, und seit der Reformation, mit der überhaupt eine neue Epoche für das Universitätswesen beginnt, sind alle prot. U. nur von den Kaisern bestätigt worden. Der Dreißigjähr. Krieg hatte auf die deutschen U. den nachtheiligsten Einfluß; doch hoben sie sich seit dem Anfange des 18. Jahrh. wieder, bes. seit der Gründung der U. zu Göttingen, die mehrfach zum Muster diente. In neuerer Zeit hat die Einrichtung der deutschen U. infolge der Karlsbader Beschlüsse von 1819 und der Wiener Conferenzen von 1834 mancherlei Veränderungen erfahren. Die 1848 angestrebten Umgestaltungen gelangten nicht oder doch nur theilweise zur Ausführung. Nur in Östreich traten seit 1. Oct. 1850 durchgreifende Veränderungen ein, durch welche die U. der Monarchie denen des übrigen Deutschland genähert wurden.

Von den in Deutschland, mit Einschluß der Östr. Monarchie (ohne Italien) bestehenden oder bestanden habenden U. wurde die älteste, Prag, 1348, die nächstfolgende 1365 zu Wien gegründet. Dann folgten: Köln 1385—1797; Heidelberg 1386; Erfurt 1392—1810; Leipzig 1409; Rostock 1419; Trier 1454—1797; Greifswald 1456; Freiburg 1456; Ofen 1463—1635, dann nach Tyrnau verlegt; Ingolstadt 1472—1802, dann nach Landshut verlegt; Mainz 1477—1798; Tübingen 1477; Wittenberg 1502—1815, dann mit Halle vereinigt; Frankfurt a. d. O. 1506—1811, dann nach Breslau verlegt; Marburg 1527; Königsberg 1544; Dillingen 1554—1804; Jena 1558; Helmstedt 1575—1809; Altdorf, 1576—1807; Würzburg 1582; Grätz 1585, erneuert 1827; Paderborn 1592—1819; Gießen 1607; Stadthagen 1619—21; Rinteln 1621—1810; Salzburg 1623—1810; Münster 1631—1818, dann nach Bonn verlegt; Osnabrück 1632—33; Tyrnau 1635—1777, dann nach Pesth verlegt; Herborn 1652, später in ein Seminar verwandelt; Duisburg 1655—1804; Kiel 1665; Innsbruck 1672, aufgehoben 1810, wiederhergestellt 1826; Halle 1694; Breslau 1702, erweitert 1811; Fulda 1734—1805; Göttingen 1734, eröffnet 1737; Erlangen 1743; Bützow 1760—88; Stuttgart 1775—94; Pesth 1777, eingeweiht 1780; Olmütz 1779, nach Brünn verlegt 1783, wieder hergestellt 1827, theilweise aufgehoben 1855; Lemberg 1784, wiederhergestellt 1817; Landshut 1802—26, dann nach München verlegt; Berlin 1810; Bonn 1818; München 1826.

Den deutschen U. stehen die der Schweiz am nächsten, wo Genf bereits 1368, Basel 1439, hingegen Zürich erst 1832 und Bern 1834 gegründet wurden. Einen eigenthümlichen Charakter nahmen im Verlaufe der Zeit insbes. die U. Englands an. Hier wurden Oxford 1249 und Cambridge 1257 gegründet, waren aber stets eine Stütze der Hochkirche und des Torysmus. Um dem entgegen zu wirken, begründete man 1826 die London-U. und im Gegensatze zu dieser wiederum 1831 das King's-College von Seiten der hochkirchl. Partei. 1850 ward eine Commission zur Untersuchung des Zustands der U. von Oxford und Cambridge behufs mehrfacher Reformen niedergesetzt. Schottland besitzt 4 Hochschulen, St.-Andrews seit 1412, Glasgow seit 1454, Aberdeen seit 1506 und Edinburgh seit 1582. Irland erhielt 1591 die reich ausgestattete U. zu Dublin. In Frankreich versteht man seit dem ersten Kaiserreiche unter Université die Gesammtheit der höhern Lehranstalten. Unter ihnen nehmen die Facultés den ersten Rang ein, welche nur Specialschulen für die einzelnen Wissenschaften bilden, deren bald eine, bald zwei oder drei, unabhängig nebeneinander in einer Stadt bestehen; nur Paris hat sämmtliche Facultäten. Seit 1852 hat man bedeutende Reorganisationen vorgenommen. In Belgien wurden zu Lüttich 1816, zu Gent ebenfalls 1816 und zu Brüssel 1834 U. gegründet; die von den Jesui-

ten zu Mecheln errichtete U. ward 1834 nach Löwen verlegt, wo schon vorher 1426—1830 eine U. bestand. In Holland bestehen Leyden seit 1575, Gröningen seit 1614 und Utrecht seit 1636; dazu kamen früher noch Franeker 1585—1816 und Harderwijk 1600—1816. In Dänemark ward Kopenhagen 1475, in Schweden Upsala 1476 und Lund 1666, in Norwegen Christiania 1811 gegründet. Einen hohen Ruhm behaupteten in früherer Zeit zum Theil die U. der Pyren. Halbinsel, doch sind mehre seitdem aufgehoben, die übrigen aber in neuerer und neuester Zeit vielfach verkümmert. Berühmt waren Valencia, gegründet 1209, Salamanca 1250, Alcala 1499, Sevilla 1504, Barcelona 1596. In Portugal besteht nur noch Coimbra seit 1279. Auch in Italien sind mehre untergegangen oder zeigen kaum noch etwas wissenschaftl. Leben. Vortheilhaft zeichnen sich Padua, 1222, und Pavia, 1361 gegründet, aus. Die bedeutendste U. Italiens ist die von Turin, gegründet 1405. In Toscana bestehen Florenz seit 1438, Pisa seit 1333, Siena seit 1380. Von den übrigen wurden errichtet: Bologna 1158, Neapel 1224, Perugia 1307, Palermo 1394, Catania 1445, Parma 1482, Messina 1548, Urbino 1671, Cagliari 1720. In Rußland bestehen 6 U.: Dorpat, Moskau, Kasan, Charkow, Petersburg, Helsingfors (früher 1640—1827 zu Åbo) und Kiew. In Polen bestand eine Hochschule zu Warschau, 1816—32; die 1400 begründete U. zu Krakau hat seit der Einverleibung in die Östr. Monarchie mehrfache Umgestaltungen erfahren. Sonst bestehen in Europa noch Hochschulen zu Korfu, und seit 1837 zu Athen. Unter den zahlreichen Hochschulen Nordamerikas sind die Harward-university zu Cambridge in Massachusetts seit 1638, das Yale college seit 1701 zu Newhaven in Connecticut und die Virginia-university, bei Charlotteville 1819 gegründet, die bedeutendsten. Die U. im frühern Span. Amerika, wie zu Mexico, San-Jago in Chile und Buenos-Ayres, sind ohne Bedeutung. In Australien ward 1852 zu Sidney eine U. errichtet. Eigenthümlicher Art sind die brahman. Hochschulen Indiens, unter denen die zu Benares die berühmteste ist.

Universum (lat.), der Inbegriff aller Dinge, das Weltall.

Univŏk (lat.), einstimmig, gleichlautend.

Unke (Bombinātor) nennt man eine Gattung der froschartigen Amphibien mit warziger Körperhaut und ganzer Schwimmhaut an den Füßen der ziemlich langen zum Springen dienenden Hinterbeine. Die **Gemeine U.** oder Feuerkröte (B. ignĕus) ist oben grünlich- oder bräunlichschwarz, unten schwarzblau mit feurig orangegelben Flecken, $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und lebt in stehenden Gewässern. Ihren Namen hat sie von ihrem klagenden Rufe.

Unkraut bezeichnet alle zum Nachtheile der Culturpflanzen auf angebauten Grundstücken wild wachsende Pflanzen, als Hederich, Melote, Quecke, Riedgräser ꝛc., die man, da sie dem Boden viele Nahrung entziehen, auszurotten suchen muß.

Unmündig oder minderjährig, s. **Minorennität.**

Unna, ein großentheils der europ. Türkei angehöriger Fluß, entsteht in der Herzegowina, östl. am Chemernitzagebirge, tritt nach Bosnien über, bildet von oberhalb Nowi die Grenze gegen die kroat. Militärgrenze und fällt nach 30 M. Jasze-nowatz gegenüber in die Save.

Unna, Stadt im Reg.-Bez. Arnsberg der preuß. Prov. Westfalen, mit 5800 E., gehörte früher zu den Hansestädten und spielte eine Rolle in den Femgerichten. In der Nähe liegt das große Salzwerk Königsborn, mit welchem ein Soolbad verbunden ist.

Uno actu (lat.), in Einer (ununterbrochenen) Handlung; **uno anĭmo**, einmüthig; **uno contextu**, in Einem Zusammenhange, ununterbrochen; **uno ore**, mit Einem Munde, einstimmig; **uno tenōre**, unausgesetzt.

Unorganisch, so viel wie Anorganisch. **Unorganische Chemie**, s. **Organische Chemie.**

Un poco (ital.), ein wenig (Mus.).

Unrein, s. **Reinigungen.**

Unschuld, die Nichtbetheiligung an einem Verbrechen, die Unkenntniß des Bösen. Der **Stand der U.** bezeichnet in der kirchl. Dogmatik im Gegensatze zum Stande der Verderbniß die ursprüngliche Unverderbtheit und Reinheit der ersten Menschen vor dem Sündenfalle.

Unsterblichkeit der Seele heißt die mit Bewußtsein verbundene Fortdauer der geistigen Persönlichkeit des Menschen nach dem Tode. Der Glaube an U. gründet sich hauptsächlich auf die geistig-sittl. Wesenheit der Seele und findet sich, unter allen Völkern verbreitet, in verschiedenen bildlichen Vorstellungen ausgeprägt. Von Indien aus geht die Vorstellung von einer Metempsychose oder Seelenwanderung, deren Spuren sich bei den griech. Philosophen und den Mysterien der Ägypter und Griechen wieder finden, eine Ansicht, welche sich vermöge ihrer sittl. Grundlage über die Annahme eines schattenähnlichen Hades oder Scheol erhob. Mit dem Christenthume trat die Lehre von der Auferweckung der Leiber am Tage des Gerichts in den Vordergrund. Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches erzeugte die Lehre vom Fegefeuer. In neuerer Zeit hat sich der Unsterblichkeitsglaube von sinnlichen Vorstellungen zu befreien gesucht und dabei als wesentlich die persönliche Fortdauer nach dem Tode und das Fortschreiten zu immer höherer sittlicher Vollendung festgehalten. Vgl. Flügge, „Geschichte des Glaubens an U., Auferstehung ꝛc." (3 Bde., Lpz. 1794—99); Beckers' „Mittheilungen aus den merkwürdigsten Schriften der verflossenen Jahrh. über den Zustand der Seele nach dem Tode" (2 Hefte, Augsb. 1835—36).

Unstrut, Fluß in der preuß. Prov. Sachsen, entspringt auf dem Eichsfelde bei Kafferhausen im Reg.-Bez. Erfurt und mündet nach 24 M. unterhalb Naumburg in die Saale.

Unterbindung (Ligatūra) heißt in der Chirurgie das Verschließen eines Kanals im menschl. Körper durch Zusammenschnüren darumgelegter Fäden, oder Aneinanderdrücken der Wände mittels harter, klammerähnlicher Gegenstände. Ursache zum Unterbinden eines Gefäßes sind hauptsächlich entweder Verwundungen, blutige Operationen oder Pulsadergeschwülste, die Durchschneidung des Nabelstrangs bei der Geburt, oder sie haben bei Thieren den Zweck physiol. Experimente.

Unterdrain, s. **Drain.**

Unterfranken und Aschaffenburg, bair. Reg.-Bez., früher Untermainkreis genannt, von dem Spessart, dem Rhöngebirge und Steigerwald durchzogen, und von dem Main mit mehren Nebenflüssen bewässert, zählt auf 170 □.-M. über 600,000 E. Hauptstadt ist Würzburg.

Untergrund, die unter der Ackerkrume liegende Erdschicht, ist von Bedeutsamkeit, indem von seiner Beschaffenheit das Gedeihen der Früchte ebenso abhängt, wie von der obersten Bodenschicht. Sehr wichtig ist daher die Lockerung des U. durch das **Untergrundpflügen**, welche Operation darin besteht, daß dem gewöhnlichen Pfluge ein Untergrundpflug mit schmalem Schar und ohne Streichbret folgt, welcher den U. bis zu einer Tiefe von 12—14 Zoll auflockert, ohne ihn heraufzubringen.

Unterhaus, s. **Parlament.**

Unterholzner (Karl Aug. Dominicus), Rechtsgelehrter, geb. 3. Febr. 1787 zu Freising, gest. 24. Mai 1838 als Prof. der Rechte zu Breslau, beschäftigte sich bes. mit der dogmat. Behandlung des Röm. Rechts. Seine Hauptschriften sind: „Ausführliche Entwickelung der Verjährungslehre" (2 Bde., Lpz. 1828) und die nach seinem Tode von Huschke herausgegebene „Quellenmäßige Zusammenstellung der Lehre des Röm. Rechts von den Schuldverhältnissen" (2 Bde., Lpz. 1840).

Unterleib heißt bei Menschen und Wirbelthieren der untere Theil des Rumpfes zwischen Brust und Beinen, welcher die **Unterleibshöhle** oder den Bauch, somit die meisten Verdauungsorgane einschließt. **Unterleibskrankheiten** nennt man gewöhnlich diejenigen Leiden der Verdauungsorgane, welche langsam verlaufen und mit Störungen in der Ernährung des ganzen Körpers, sowie auch häufig mit Gemüthsleiden verbunden sind.

Unteroffizier ist der nächste Vorgesetzte des gemeinen Soldaten und die Zwischenstufe zwischen ihm und dem Offizier. Der U. beaufsichtigt die Mannschaft, die deshalb in Corporalschaften getheilt sind, ist für deren Montirungsstücke, Benehmen ꝛc. verantwortlich, besorgt die Commandos des Wachtdienstes, das Einexerciren der Mannschaft und andere im Reglement bestimmte Dienstleistungen.

Unteröstreich, gleichbedeutend mit Östreich unter der Enns.

Unterricht im engern Sinne bedeutet die Mittheilung von Kenntnissen und Fertigkeiten, sowol zum Zwecke einer bestimmten Berufsthätigkeit, als behufs allgemeiner Menschenbildung. Wenn man jedoch vom öffentl. U. als einem Zweige der Staatsverwaltung spricht, nimmt man das Wort U. in einem allgemeinen Sinne, insofern man zugleich die Erziehungszwecke im Auge hat. Der öffentl. U. umfaßt aber nicht blos die Leitung der vom Staate selbst oder den Gemeinden errichteten, sondern auch mehr oder minder die Controle über von Privaten begründete und unterhaltene **Unterrichtsanstalten.** Soweit er unmittelbar der Leitung des Staats unterliegt, gliedert er sich in den höhern und niedern, den gelehrten, den sogen. realistischen und den Volks-U. Gewöhnlich bildet das ganze öffentliche **Unterrichtswesen** ein besonderes Staatsverwaltungs-Departement mit einem **Ministerium des öffentl. U.** an der Spitze, welchem Provinzial- oder Kreisschulcollegien, Schulinspectionen ꝛc. untergeordnet sind.

Untersberg, ein gegen 6000 F. aufsteigender Berg in den Salzburger Alpen, $1\frac{1}{2}$ M. von der Stadt Salzburg, meist aus Marmor bestehend, ist berühmt durch seine Fernsicht auf die bair. Ebene. An den U. knüpfen sich viele Märchen, namentlich von Karl d. Gr.

Unterschiebung (Suppositio), diejenige Gattung des Betrugs, wo eine Sache oder Person für eine andere ausgegeben wird, wenn vielleicht eine echte gar nicht vorhanden ist, z. B. U. eines Testaments, eines Kindes.

Unterschlächtig, s. **Mühlen.**

Unterschlagung oder Unterschleif, das Vergehen der Untreue, welches an fremden, zur Aufbewahrung, Unterbringung und Verwaltung anvertrauten Geldern oder Gütern zum Schaden des Eigenthümers begangen wird, ist vollendet, sobald die Verwendung des anvertrauten Gegenstands in den eigenen Nutzen erfolgt ist. Besonders von den Gesetzen hervorgehoben ist die U. seiten der Verwalter öffentl. Gelder (Crimen de residuis, Malversation, Kassenverbrechen); hier ist schon die bloße Vermischung der Kasse mit fremden Geldern strafbar, noch mehr das unbefugte Entnehmen einer Geldsumme aus der Kasse. Diese Art der U. unterliegt in den meisten Gesetzen schwerern Strafen als die einfache U., welche dem Diebstahle gleich gestraft wird.

Unterseen, reizend gelegene Stadt im schweiz. Canton Bern, zwischen dem Thuner- und Brienzersee, an der Aar, mit 1200 E.

Unterschrift einer Urkunde ist zur Beweiskraft derselben erfoderlich, und zwar muß sie vom Aussteller eigenhändig oder doch von einem dazu Beauftragten und so, daß über die Identität der Person kein Zweifel ist, bewirkt werden. (Vgl. **Diffession.**)

Untersuchungshaft, die Gefangenhaltung eines Angeschuldigten während der Untersuchung, darf nur unter gewissen, in den meisten Ländern durch ausdrückliche gesetzliche Vorschrift bestimmten Voraussetzungen erfolgen, insbes. wegen Verdachts der Flucht, oder der Collusion.

Unterthan (Subditus) ist der Staatsbürger nur im Verhältnisse zum Souverän, keineswegs sind aber, wie man sie uneigentlich und häufig nennt, die Untergebenen eines Grund- oder Gutsherrn diesem gegenüber U. Blos in zusammengesetzten Staaten können die untergeordneten Regenten wieder U. haben. So war es ehemals im Deutschen Reiche, und so ist es in gewisser Hinsicht noch jetzt bei den ehemals souveränen, nun standesherrlichen Besitzungen. Die sogen. **Guts-** oder **Erbunterthänigkeit** war ein Rest der Leibeigenschaft.

Unterwalden, einer der 4 Wald- oder Bergcantone der Schweiz, fast in deren Mittelpunkte, am Vierwaldstättersee, hat auf 13 Q.-M. wildschönen Alpenlandes 25,138 kath. E., theilt sich in die beiden durch den Kernwald geschiedenen Hauptthäler: Ob dem Wald (Obwalden) und Nid dem Wald (Nidwalden), die beide für sich besondere Staaten bilden und eine demokrat. Verfassung haben. Die höchste souveräne Gewalt in **Obwalden**, mit 13,780 E. auf 10 Q.-M. und dem Hauptorte Sarnen, beruht nach der revidirten Verfassung vom 28. April 1850, auf der Landesgemeinde; vorberathende gesetzliche Behörde ist der Landrath, vollziehende Gewalt ein Regierungsrath von 12 Mitgliedern unter Vorsitz eines Landammans. In ähnlicher Weise gliedern sich in **Nidwalden**, mit 11,358 E. auf 3 Q.-M. und dem Hauptorte Stanz, nach der Verfassung vom 1. April 1850 die Cantonalbehörden. Hauptnahrungszweig von U. ist Wiesencultur, Obst- und Gemüsebau und Viehzucht.

Unterwelt ist nach den Vorstellungen der alten Völker der Ort unter der Erde, oder im Innern

und in der Mitte der Erde, wo die Menschen nach dem Tode ihren frühern Handlungen gemäß entweder belohnt oder bestraft werden. Die ausgebildetsten Vorstellungen von der U. fanden sich bei den Griechen, welche die U. auch Hades nannten. Diese dachten sich die U. vom Styx umflossen, über welchen der Schiffer Charon die von Hermes geleiteten Todten hinüberfuhr. Wenn sie dann vor dem schrecklichen Cerberus vorübergekommen waren, entschied der Richter Minos, ob die Seelen zur Rechten in das Elysium oder zur Linken in den Tartarus sich begeben sollten. Ähnliche Vorstellungen hatten die alten Deutschen in ihrem Walhalla und Helheim.

Unus post alterum (lat.), Einer nach dem Andern; **unum idemque**, ein und dasselbe.

Unze (vom lat. Uncĭa), ein Gewicht, in Deutschland 2 Loth oder $^1/_{16}$ Pfd. Die eigentliche Größe der U. in holländ. As bestimmt sich in den verschiedenen Ländern nach der Größe des Pfundes. In England hat das Handelspfund 16 U. das Troypfund (für edle Metalle ꝛc.) aber 12 schwerere U. Beim Apothekergewichte ist die U. überall $^1/_{12}$ des Medicinalpfunds und wird durch ℥ bezeichnet. Das ital. Pfund hat 12 U. (Once, Oncie), und ebenso der ital. Fuß 12 U. oder Zoll. In Sicilien ist die U. (Oncia) die Einheit der Rechnungsmünze und = 3 neapol. Ducati di regno (Silberdukaten); als Goldmünze aber heißt sie Oncetta. In Spanien ist die U. eine ältere Goldmünze von 16 span. Silberpiaster und unter dem Namen Quadrupel bekannt.

Unze, s. **Jaguar**.

Unzelmann (Karl Wilh. Ferd.), ausgezeichneter Komiker, geb. 1. Juli 1753 zu Braunschweig, zeichnete sich seit seinem Eintritte in die theatral. Laufbahn 1771 an verschiedenen Theatern durch seine Leistungen im Lustspiele und in der Posse aus, namentlich in Berlin, wo er seit 1814 Regisseur war und 21. April 1832, pensionirt, starb. Seine Gattin war des Theaterdirectors Großmann in Frankfurt Stieftochter, Friederike Flittner, die nachmalige berühmte Bethmann. — Sein Sohn, **Karl U.**, geb. 1790 in Berlin, entwickelte, von Goethe dem Theater zugeführt, bei weitem größere Vielseitigkeit als sein Vater, führte ein noch wechselvolleres Leben als Dieser, sank zuletzt bis zum äußersten Elend herab und ertränkte sich 1842 im Thiergarten bei Berlin. — Des Vorigen Nichte, **Bertha U.**, geb. 1825 zu Berlin, seit 1842 mit dem besten Erfolge auf der Bühne thätig, war u. a. 1845—47 in Leipzig engagirt, heirathete den ausgezeichneten Heldenspieler Jos. Wagner aus Wien und fand mit Diesem 1849 lebenslängliches Engagement am Burgtheater in Wien.

Unzelmann (Friedr. Ludw.), vorzüglicher Holzschneider, geb. um 1798, seit 1843 Mitglied der Akademie in Berlin, erhielt 1845 das Prädicat eines königl. Professors und starb auf einer Reise 29. Aug. 1854 zu Wien. Seine Arbeiten zeichnen sich durch eigenthümliche Zartheit und sorgfältige Behandlung, die aus letzterer Zeit namentlich durch freie malerische Bewegung aus. Hervorzuheben sind bes. die Blätter zu Raczynski's „Geschichte der neuen deutschen Kunst“, zu Kugler's „Geschichte Friedrich's d. Gr.“ zum „Nibelungenliede“, zu Friedrich's d. Gr. Werken u. a. m.

Unzer (Joh. Aug.), Arzt und Philosoph, geb. 29. April 1727 zu Halle, erst Arzt zu Hamburg und Altona, starb 2. April 1799 als Professor zu Rinteln. Unter seinen zahlreichen Schriften ist das „Medic. Handbuch“ (Lpz. 1770; 6. Aufl., 3 Bde., Lpz. 1794) hervorzuheben. — Seine Gattin, **Johanna Charlotte U.**, geborene Ziegler, geb. 1724 zu Halle, gest. 29. Jan. 1782 zu Altona, hat sich als Dichterin namhaft gemacht. — Nicht zu verwechseln ist **Joh. Christoph U.**, geb. 17. Mai 1747 zu Wernigerode, gest. auf der Reise zu Göttingen 20. Aug. 1809 als Professor am Gymnasium zu Altona, dessen Dichtungen in „Hinterlassene Schriften“ (2 Bde., Altona 1812) enthalten sind.

Unzucht (Delicta carnis) begreift in sich alle gesetzwidrigen und unnatürlichen Befriedigungen des Geschlechtstriebs.

Upanishats heißen in der brahman.-ind. Literatur Abhandlungen didaktischen Inhalts, die zu den Veden gehören und die ersten Versuche sind, die Dogmen der Brahmanen speculativ zu begründen.

Upas (bei den Malayen so viel wie Gift) nennt man mehre Pflanzengifte auf den hinterind. Inseln und Philippinen. Das berüchtigtste Gift dieser Art kommt von dem **Upasbaume** (Antiäris toxicāria), einem oft 100 F. hohen Baume aus der Familie der Artocarpeen, der auf den Sundainseln und Philippinen wild wächst. Die Frucht ist eine von fleischigen Schuppen bedeckte Nuß. Aus dem Milchsafte dieses Giftbaums (auf Java Antschar, auf den Philippinen Ipo genannt) bereiten die Malayen durch Vermischung mit schwarzem Pfeffer, Galgant und Ingwersaft ein Menschen und Thieren tödtliches Pfeilgift.

Upland, eine Landschaft Schwedens, früher eine eigene Prov., von etwa 235 Q.-M. mit 270,000 E., im N. und O. von der Ostsee, im S. von dem Mälarsee und Södermanland, im W. von Westmanland und Gestrike begrenzt, bildet jetzt die Läne Stockholm, Upsala und einen Theil von Westerås. Das von der Dalelf durchströmte Land ist fruchtbar und bringt namentlich viel Eisen hervor. Die Küste wird durch die **upländischen Scheeren** oder Skären gegen feindliche Angriffe geschützt.

Upsāla, die Hauptstadt des **U.-Län** (97 Q.-M. mit 89,400 E.) in der schwed. Landschaft Upland, 10 M. nordwestl. von Stockholm, an dem Flüßchen Fyriså, hat 6000 E., ist Sitz des schwed. Erzbischofs und einer 1476 von Sten Sture gestifteten Universität, mit einer Bibliothek von mehr als 100,000 Bänden und 6000 Handschriften, worunter der berühmte Codex des Ulfilas. Die dasige Domkirche ist die ansehnlichste des Landes. ½ M. von U. liegt das Dorf **Gamla-** oder **Alt-U.**, einst Hauptsitz des Odincultus und Residenz des Oberpriesters; 3 M. südl. von U. an einer Bucht des Mälarsees liegt das Dorf Sigtuna, einst der Sitz Odin's und bis 1188 Hauptstadt des ganzen Reichs.

Ur, der siebenbürg. Eimer.

Urach, Oberamtsstadt im würtemb. Schwarzwaldkreise, am Fuße der Alp, mit 4000 E.

Urăchus (grch.), der Harnstrang, die Blasenschnur; **Urakrasie**, üble Mischung des Harns; **Urakratie**, der unwillkürliche Harnfluß.

Urāl, früher Jaik, ein sehr fischreicher Fluß in Rußland, entspringt im nördl. Theile des orenburg. Uralgebirgs und mündet nach 190 M., die polit. Grenze zwischen Europa und Asien bildend, bei Gurjew in das Kasp. Meer. Der Fluß hat nur

Bedeutung als eine schützende Grenzscheide, die, verstärkt durch eine Reihe von Festungen und Kosackenstationen, die sogen. **Uralische** oder Orenburgische Linie bildet. Am rechten Ufer des **U.** wohnen die **Uralischen Kosacken**, deren zum Gouv. Orenburg gehöriges Land auf 1192 Q.-M. nur etwa 55,000 E. zählt und die russ. Militärstadt **Uralsk**, mit 16,000 E., zum Hauptorte hat.

Urāl (türk.-kirgis., d. i. Gürtel), russ. Semlännii- oder Kammenoi-Pojas (d. h. Erd- oder Felsengürtel), bei den Alten Montes Hyperborei, heißt das Gebirge, welches an der Grenze Asiens und Europas von den Tundrasteppen am Eismeere bis zur Kirgisensteppe am Kasp. Meere in einer Strecke von 262, und mit den Fortsetzungen 397 M. weit durch die ganze Breite des russ. Reichs von N. nach S. hinstreicht. Der Gebirgszug wird gewöhnlich in den **Nördl.** oder **Wüsten-U.** mit Gipfeln von 4—5000 F. Höhe, den **Mittlern U.**, auch **Permischer**, **Werchoturischer** oder **Katharinenburger U.** genannt, von den Petschoraquellen bis zur Ufa, mit dem Kondjakowskoi-Kamen, dem höchsten Gipfel (5388 F.) des gesammten U., und den **Südl.**, **Baschkirischen** oder **Orenburger U.** mit dem 4758 F. hohen Iremel, getheilt. Wichtig ist der U. durch seinen Metallreichthum an Gold, Platin, Silber, Kupfer und Eisen.

Uramil, das Zersetzungserzeugniß der Thionsäure, von Wöhls und Liebig entdeckt.

Urān, ein 1789 von Klaproth in der Pechblende entdecktes Metall; das Metall selbst in reinem Zustande ward jedoch erst 1841 von Peligot durch Erhitzen des Chloruran mit Kalium dargestellt. **Urānoxȳdhydrāt** findet sich natürlich als **Uranocher**. **Uranoxyd**, ein gelbliches Pulver, dient in der Porzellan- und Glasmalerei.

Urania, die Himmlische, die Tochter des Zeus und der Mnemosyne, eine der neun Musen, und zwar die der Astronomie, daher mit einer Himmelskugel dargestellt. — Eine andere **U.** ist die Tochter des Okeanos und der Tethys.

Uranographīe (grch.), die Himmelsbeschreibung, Beschreibung des Sternenhimmels; **Uranometrīe**, die Himmelsmessung, der messende Theil der Astronomie; **Uranoskopīe**, Himmelsbetrachtung.

Urānus, eigentlich der Himmel, war nach der Mythe der Sohn des Erebos und der Gäa, Vater der Titanen, Cyklopen, Centimanen, die er gleich nach ihrer Geburt in den Tartarus einschloß. Einer der Titanen, Kronos oder Saturnus, rächte sich an ihm durch seine Entmannung. — Über **U.** den Planeten, s. **Planeten**.

Urao, s. **Natrium**.

Urāt (grch.), harnsaueres Salz, ist ein künstliches sehr wirksames Düngemittel und besteht aus einer Mischung von Urin mit Gyps zu gleichem Maße.

Urban, Name von 8 Päpsten. **U.** I., 224—30, ein Römer, starb als Märtyrer unter Alexander Severus. — **U.** II., 1088—99, geb. zu Châtillon-sur-Marne, sprach den Bann über Heinrich IV. von Deutschland und Philipp I. von Frankreich und beförderte den Anfang der Kreuzzüge. — **U.** III., 1186—87, eigentlich Hubert Crivelli, ist durch seine Kämpfe mit Kaiser Friedrich I. bekannt. — **U.** IV., 1261—64, eigentlich Jak. Pantaleon, Sohn eines Schuhmachers zu Troyes, stiftete das Fronleichnamsfest. — **U.** V., 1362—70, eigentlich Wilhelm von Grimoard, war der letzte Papst in Avignon. — **U.** VI., 1378—89, eigentlich Barthol. von Prignano, ward von den Cardinälen in den Bann gethan, behauptete sich aber doch und ließ später 6 derselben hinrichten. — **U.** VII., eigentlich Joh. Bapt. Castagne, überlebte seine Wahl 1590 nur 13 Tage. — **U.** VIII., 1623—44, eigentlich Maffeo Barberini, geb. 1568 zu Florenz, verbesserte das „Breviarium Romanum" und gründete 1627 das Collegium de propaganda fide. Seine Gedichte (Rom 1631 und Par. 1642) gab Brown (Orf. 1726) heraus.

Urbān (lat.), städtisch; höflich, fein; **Urbanität**, die städtische Feinheit, feine Lebensart, bezeichnete bei den Römern bes. die feine Bildung, die sich in dem großartigen Treiben der Stadt Rom, vorzugsweise Urbs genannt, erwerben ließ.

Urbarium, Ertragsbuch, heißt das Verzeichniß der **urbaren**, und daher zins- und steuerpflichtigen Grundstücke eines Ortes, nebst den darauf haftenden Zinsen und Diensten; **Urbariälgesetz**, Gesetz, welches das Verhältniß der Grundherren und ihrer Unterthanen feststellt.

Urbede, die Abgaben an den Grundherrn.

Urbino, Hauptstadt einer mit Pesaro verbundenen Delegation des Kirchenstaats (68½ Q.-M. mit 241,700 E.), an der Straße von der Romagna nach Toscana, Sitz eines Erzbischofs, mit 12,000 E., stand früher unter eigenen Grafen, die später den Herzogtitel führten, und kam ~~1631~~ an den Kirchenstaat. Zu **U.** wurde Rafael geboren. 1626

Urdu oder Ordu heißt in der türk. Armee ein Armeecorps. — **U.** ist auch der Name der im nördl. Vorderindien verbreiteten Hindustanisprache.

Ürdingen, Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, mit 2900 E.

Ure (spr. Juhr, Andrew), Chemiker, geb. 18. Mai 1778 zu Glasgow, ward 1805 Professor an der Andersonian Institution daselbst, half 1808 die dortige Sternwarte gründen, lebt jedoch seit 1830 in London. Seine Schriften beziehen sich meist auf Anwendung der Chemie für das Fabrik- und Manufacturwesen. Sein Hauptwerk ist „Dictionary of arts, manufactures and mines" (Lond. 1839; Supplementbd. 1842; 2. Aufl. 1853).

Urēdo (lat.), brennender Ausschlag; auch der Brand am Getreide; **Urentĭa**, ätzende Mittel.

Urekchȳsis (grch.), die Harnergießung, bes. ins Zellgewebe; **Urēn**, der Harnstoff; **Uretēres**, die Harnleiter; **Ureterītis**, Harnleiterentzündung; **Uretеrolithiăsis**, Steinerzeugung in der Harnröhre; **Urēthra**, die Harnröhre; **Urethrītis**, Entzündung der Harnröhre; **Uretĭka**, harntreibende Mittel.

Urf (arab.), ein türk. Cabinetsbefehl.

Urgiren (lat.), drängen, treiben, pressen; auf Etwas bestehen, es stets wieder anregen.

Urheber (Auctor) nennt man Denjenigen, von welchem eine Sache ausgeht, s. **Auctor**. Über den **mittelbaren U.** einer strafbaren Handlung, s. **Intellectuelle Theilnahme**.

Uri, einer der Wald- oder Bergcantone der Schweiz, von 22 Q.-M. mit 14,505 kath. E., besteht aus 2 Bezirken, dem alten Lande U. und Urseren, mit 1304 E., die u. a. den berühmten Urserner Käse bereiten. Die 9. März 1850 revidirte Verfassung ist rein demokratisch; die höchste Gewalt steht der Landesgemeinde zu, die Vorberathung der Gesetze und die Oberaufsicht dem Land-

rathe; vollziehende Behörde ist ein Regierungsrath von 11 Mitgliedern mit dem Landamman als Vorstande. Der Canton wird von der Reuß durchflossen und ist von hohen Gebirgen umgeben, worauf viel Viehzucht getrieben wird. Auf der Straße über den Gotthardspaß liegt das liebliche Urserenthal. Hauptort ist Altorf. Überhaupt ist U. als Schauplatz der Sage Tell's merkwürdig.

Uria, Anführer des Königs David, mit dessen Gemahlin Bethseba Letzterer ehebrecherischen Umgang pflog, wurde von David mit einem Schreiben an den Oberbefehlshaber Joab geschickt und infolge des Inhalts aus dem Wege geräumt. Daher **Uriasbrief**, ein für den Überbringer gefährliches Schreiben. — **U.** heißt auch ein Hoher Priester, sowie ein Prophet unter dem König Jojakim.

Urim und Thummim (hebr., d. i. Licht und Vollkommenheit) bezeichnet ein mit dem Brustschilde des israelit. Hohen Priesters in Verbindung stehendes Orakel, welches auf eine geheimnißvolle Weise den Willen Jehovah's aussprach.

Urin (lat.), der Harn; **urinös**, harnstoffhaltig.

Urkunde (Documentum, Instrumentum, Diplōma), ein Zeugniß, bes. ein so und unter solchen Umständen abgefaßtes schriftliches Zeugniß, daß es vor Gerichten gültige Kraft hat.

Urkundenbeweis, der durch Urkunden geführte Beweis. Diese müssen nach den neuesten Proceßordnungen in Abschrift beigelegt werden, und wenn der Beweisführer solche nicht in Händen hat, muß er die Vorlegung derselben fodern. Zu letzterer ist in Ansehung der gemeinschaftl. Documente, d. h. derer, welche über ein Geschäft zwischen beiden Theilen aufgesetzt worden sind, ein Jeder dem Gegner verbunden. Hinsichtlich der Verpflichtungen Dritter richtet sich die Editionspflicht in der Regel nach der Zeugnißpflicht. (Vgl. **Edition** und **Diffession**.)

Urkundenlehre, s. **Diplomatik**.

Urlaub heißt die einem öffentl. Beamten zeitweilig bewilligte Enthebung von Dienstgeschäften. Beim Militär heißt U. ebenfalls die zeitweilige Entbindung eines Soldaten vom Dienste. Das System, zur Ersparung im Kriegshaushalte regelmäßig einer gewissen Anzahl Mannschaften U. zu ertheilen, heißt **Beurlaubungssystem**.

Urmiā- oder **Urumijābsee**, auch See von Tauris genannt, berühmter 75½ Q.-M. großer Salzsee in der pers. Prov. Aserbeidschan, 3954 F. über dem Meere. Etwa 1½ M. von seinem westl. Ufer liegt die Stadt **Urmia** oder **Urumijāb**, mit 200,000 E. Bei den Arabern führt der U. den Namen See von Maraghâ, nach der einige Meilen vom östl. Ufer liegenden Stadt Maraghâ, mit 20,000 E.

Urnen (vom lat. Urna, d. i. Wasserkrug oder Topf) nennt man die schon den Griechen und Römern bekannten, aber vorzüglich bei den alten Deutschen und Slawen gewöhnlichen thönernen, jedoch auch aus Erz und andern Metallen gefertigten Gefäße zur Aufbewahrung der verbrannten Gebeine ihrer Todten und der den letztern im Leben theuersten Gegenstände, sowie zur Beisetzung in Grabeshügeln und bei Opferstätten.

Urokēle (grch.), Harnbruch, d. h. eine Anschwellung des Scrotum, wenn darein sich Harn ergossen hat; **Urokystis**, die Harnblase; **Urokritērium**, ein Harnzeichen, Merkmal am Harne; **Urokritik**, Harnuntersuchung; **urokritische Zeichen**, aus dem Harne sich ergebende Zeichen; **Urolith**, der Harnstein; **Urolithiăsis**, Harnsteinbildung; **Uroplanīe**, Austreten des Harns in andere Theile; **Urorrhōa**, die Harnruhr; **Urōsen**, Harnkrankheiten; **Uroskopīe**, Harnbeschauung.

Urphede oder **Urfehde**, der Eid, den man Verhaftete, die aber nun entlassen und verwiesen werden, schwören läßt, nicht wieder zu kommen und sich nicht für erlittene Strafe zu rächen.

Urquhart (spr. Örkwärt, David), geb. 1805 zu Braclangwell in der schott. Grafsch. Roß und Cromarty, machte seit 1827 wiederholte Reisen in den Orient und stellte als Ergebniß derselben in mehren Schriften die Ansicht auf, daß, da die türk. Länder viele der Fortbildung fähige Elemente darböten, man sich zur Erhaltung der Türkei vereinigen und den russ. Absichten entschieden entgegentreten müsse. U. kam 1847 ins Parlament. In seinem Wirken bei Gelegenheit der oriental. Frage ging er consequent von der Ansicht aus, daß das engl. Ministerium im geheimen Einverständniß mit Rußland lebe und es auf den Ruin der Türkei abgesehen habe. Er verlor dadurch alle Anhänger, und erhielt bei der Wahl im Juni 1854 nicht eine einzige Stimme.

Urquiza (Don Juste Jose de), Director der Argentinischen Republik, geb. um 1800 in der Prov. Entre-Rios, kämpfte seit 1836 im Interesse der Partei des Dictator Rosas, bis er sich endlich 1851 als Gouverneur von Entre-Rios mit dieser Prov. lossagte und mit Brasilien und Uruguay 29. Mai 1851 einen Vertrag zur Bekämpfung Rosas' und der Vertreibung Oribe's abschloß. Nachdem er infolge der letztern bereits 8. Oct. Oribe zur Capitulation genöthigt, zog er als General-en-Chef der Befreiungsarmee gegen Rosas, schlug Denselben 3. Febr. 1852 bei Santos-Lugares und ward, nachdem sich Buenos-Ayres 1853 von der Argentin. Conföderation losgesagt hatte, 20. Nov. 1853 definitiv zum constitutionellen Director aller übrigen 13 Staaten der Conföderation ernannt.

Ursache und Wirkung, s. **Causalität**.

Urserenthal, s. **Uri**.

Ursini, s. **Orsini**.

Ursprungscertificate, s. **Certificat**.

Urstoffe, so viel wie Elemente.

Ursūla und die 11,000 Jungfrauen werden seit Jahrhunderten zu Köln verehrt als eine heil. Schar, die daselbst durch ein heidnisches Heer ihren Untergang gefunden habe. U., der Sage nach eine britann. Königstochter, hatte sich Christus verlobt und entfloh, um der Heirath mit einem heidnischen Königssohne zu entgehen, mit 11,000 Jungfrauen zu Schiffe nach Köln, woselbst sie von einem hunnischen Belagerungsheere niedergemetzelt wurden, das wiederum durch himmlische Heerscharen vernichtet wurde. Vgl. Schade „Die Sage von der heil. U. und den 11,000 Jungfrauen" (Hannov. 1854).

Ursulinerinnen heißen die Mitglieder eines 1537 durch die heil. Angela Merici aus Brescia gestifteten Ordens von Klosterjungfrauen, der sich im 17. Jahrh. schnell in Italien, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland ausbreitete, die Augustinische Regel befolgt und sich neben der Armen- und Krankenpflege bes. mit dem Unterrichte junger Mädchen beschäftigt.

Urtheil im Sinne der Logik ist die im Verstande gegründete Bestimmung des Verhältnisses unserer Vorstellungen. Die Begriffe bilden den

Inhalt oder die Materie, und die Art ihrer Verbindung die Form des U. Den Ausdruck des bestimmten Verhältnisses enthält die Copula; die verbundenen Begriffe sind das Subject und Prädicat. In Bezug auf den Umfang sind die U. allgemein, besonders und einzeln; in Bezug auf die Beschaffenheit bejahend, verneinend und unbestimmt; in Bezug auf die gegenseitige Unterordnung kategorisch, hypothetisch und disjunctiv; in Bezug auf das Verhältniß eines U. zur Erkenntniß problematisch, assertorisch und apodiktisch. — Im Rechtswesen werden mit dem Namen **U.** oder **Urthel** die Erkenntnisse höherer Gerichte bezeichnet, während die von Untergerichten abgefaßten Bescheide heißen. Das Schreiben, wodurch ein U. eingeholt wird, heißt **Urtheilsfrage**. Jedem U. werden Entscheidungsgründe (**motivirtes U.**) beigegeben.

Urtheilskraft, das Vermögen, Urtheile zu bilden, gebraucht man im gewöhnlichen Leben von der Fähigkeit, angemessen und richtig zu urtheilen, also gleichbedeutend mit Verstand. Kant unterschied in „Kritik der U." die **Subsumirende U.**, welche das Besondere einem schon bekannten Allgemeinen unterordnet und danach bestimmt, und die **Reflectirende U.**, welche zu den gegebenen Mannichfaltigkeiten einzelner Data die Einheit einer allgemeinen Regel sucht.

Urticaria (lat.), das Nesselfieber; **Urtication**, das Peitschen mit Nesseln, ein Reizmittel bei Lähmung und Unempfindlichkeit der Glieder.

Uruguäy oder **Uraguäy**, einer der 3 Stammflüsse des Plata in Südamerika, entsteht an der Sierra-Santa-Catarina in Brasilien, bildet dann die Grenze zwischen Brasilien und U. einerseits, und der Argentinischen Republik andererseits, und fällt nach 180 M. oberhalb Buenos-Ayres in den Parana. Nach dem Flusse ist der Staat U. benannt,

Uruguäy oder **Republica oriental del U.**, Freistaat im ehemaligen span. Südamerika, von 4900 Q.-M. fruchtbaren zum Ackerbau oder zur Viehzucht geeigneten Landes, wird an den Grenzen vom La-Plata, U. und Ibicuy, im Innern von Zuflüssen des U. bewässert, und kommt hinsichtlich seiner phys. und ethnograph. Beschaffenheit im Allgemeinen mit der von Buenos-Ayres überein. Der größte Theil der 100—125,000 (nach Andern 250,000) E. besteht aus Gauchos. Die polit. Verfassung des Landes beruht auf der 1830 gegebenen sehr liberalen Constitution. Der Staat ist in 9 Departements getheilt. Hauptstadt ist Montevideo. Die Staatsschuld ward 1853 auf 10 Mill. Pesos, für 1856 das Budget der Einnahmen auf 2,132,800, der Ausgaben auf 3,280,745 Pesos angegeben.

Unter der span. Herrschaft führte U. den Namen Banda-oriental, und war der Hauptsitz des Schmuggels. 1821 unter dem Namen Cisplatinische Prov. mit Brasilien vereinigt, erhielt U. infolge eines dadurch entstandenen Kriegs mit der Argentin. Republik im Frieden zu Rio-Janeiro 27. Aug. 1828, und durch den zu Sta-Fe 21. Oct. 1828 als Cisplatin. Republik seine Selbständigkeit. Die Constitution ward 18. Juli 1830 als Verfassung der Republica oriental del U. beschworen. Die Folgezeit füllen verderbliche Bürgerkriege zwischen den Parteien des General Oribé und Riberas, in welche seit 1839 auch Buenos-Ayres verwickelt wurde. Oribé schloß ein Bündniß mit den Argentin. Staaten Entre-Rios und Corrientes, und führte den Krieg in Gemeinschaft mit Urquiza gegen Ribera auf argentin. Gebiete fort, bis sich Urquiza von Rosas lossagte, 1851 ein Schutz- und Trutzbündniß mit U. und Brasilien schloß, und Urquiza als Oberbefehlshaber des Bundesheers, 3. Oct. 1852, den Oribé bei Las-Piedros schlug und 8. Oct. in Montevideo einzog. Doch ward ein Anhänger Oribé's, Juan Francisco Giro, 1. März 1852 zum Präsidenten erwählt. Dieser ward 24. Sept. 1853 gestürzt, worauf erst provisorisch eine Triumviralregierung, dann 12. März 1854 (für die Zeit bis 1. März 1856) General Don Venancio Flores zum Präsidenten ernannt ward. Doch wurde Dieser durch einen Aufstand am 28. Aug. 1855 zur Flucht genöthigt, was die Einsetzung des Don Luiz Lamas zum provisor. Präsidenten zur Folge hatte. In einem heftigen Kampfe gegen Letztern 24.—28. Nov. 1855 blieb die Partei des Flores Sieger.

Urup, s. **Kurilen**.

Urwahl, in manchen constitutionellen Staaten die durch das ganze Volk veranstaltete Wahl besonderer Wähler der Volksvertreter.

Urwald nennt man denjenigen Zustand des Waldes, wo das freie Walten der Natur in keiner Weise durch Eingriffe der Menschen gestört oder beschränkt worden. Solche U. befinden sich noch in Böhmen, Polen, Rußland und Nordamerika. Besonders ausgezeichnet sind die tropischen U.

Urwelt oder Vorwelt nennt man die frühesten Perioden der Erdbildung; versteinerte Überreste, die sich von frühern Thieren und Pflanzen in allen Flötzformationen finden, heißen **Urweltthiere** und **Urweltpflanzen**. Diese weichen theils nur der Art nach von den jetzigen ab, theils bilden sie ganz neue Genera und Familien. Nur einzelne Arten der Urweltthiere und -Pflanzen waren größer als die ihnen in der jetzigen Erdbildung ähnlichen, aber kein bis jetzt bekanntes Thier der U. erreichte die Größe des Walfisches, und kein Baum die größten der jetzigen Bäume. Ihre von der jetzigen verschiedene Vertheilung auf der Erde läßt auf abweichende klimatische Zustände schließen. (Vgl. übrigens **Petrefacten**.)

U. s. = ut supra.

Usanzen (frz., spr. Üsangß-) heißen jene zur Regel gewordenen Gewohnheiten, welche sich im Laufe der Zeit unter den Handeltreibenden für die Beurtheilung der Geschäftsverhältnisse gebildet haben. Der **Wechselufo** ist eine in den einzelnen Wechselplätzen eingebürgerte Wechselfrist, im Allgemeinen meist 14—15 Tage entweder nach der Ausstellung oder nach der Präsentation.

Usbeken, ein türk. Volksstamm in Turkestan, der die Herrschaft in den Khanaten Bokhara nebst Balkh und Khokand, dann in mehren kleinern Staaten Westturkestans, sowie in Khiwa und, neben Uiguren unter chines. Oberhoheit, auch in Turfan besitzt. Der erste Stifter der Usbekenmacht am Orus wurde 1248 Scheibani-Khan, ein Bruder Batu-Khans. Die U. bilden in den unterworfenen Ländern gewissermaßen den Adel.

Uschakow (spr. -öff), alte russ. Familie. **Andrej Iwanowitsch U.**, geb. 1670, der Begleiter Peter's d. Gr. auf seinen Feldzügen, stieg unter Anna zum General-en-Chef, erhielt 1744 den Grafentitel und starb 1747. — **Fedor Fedorowitsch U.**, geb. 1745, schlug als Befehlshaber

der russ. Flotte im Schwarzen Meere 1790 und 1791 die Türken in mehren Schlachten und eroberte im franz. Feldzuge 1798 und 1799 die Jon. Inseln. Er starb im Oct. 1817. Sein Verwandter, **Alex. Stepanowitsch U.**, ein Seemann, stieg 1852 zum Viceadmiral. — **Paul Nikolajewitsch U.**, geb. 1779, russ. General der Infanterie, wurde, in Unterschleifsuntersuchungen verwickelt, vom Dienste entfernt und starb 23. April (5. Mai) 1853. — **Nikolai Iwanowitsch U.**, Generallieutenant, zeichnete sich als Adjutant Paskewitsch' in Dessen asiat. Feldzügen aus; **Alex. U.**, ebenfalls Generallieutenant, erstürmte 24. März 1854 die türk. Schanzen bei Tultscha.

Usedom, eine Insel des Reg.-Bez. Stettin in der preuß. Prov. Pommern, zwischen dem Pommerschen Haff, der Peene, Swine und der offenen Ostsee, bildet mit der Insel Wollin den Kreis **U.-Wollin** ($18_{,31}$ D.-M. mit 34,000 E.). Im Ganzen ist die Insel eine Ebene mit zahlreichen Seen und Waldungen. Feldbau, Viehzucht, Schiffahrt und Handel bilden die Nahrungszweige der Einwohner. — Die Stadt **U.**, an der Südwestseite der Insel, zählt 1600 E.; bedeutender ist die Hauptstadt Swinemünde und das benachbarte Heringsdorf.

Usher (spr. Öscher, Thom.), bekannter unter dem Namen Usserius, berühmter brit. Theolog, geb. 1580 zu Dublin, ward 1624 Erzbischof von Armagh, war König Karl I. eifrig ergeben und starb 20. März 1656 zu Ryegate in Surrey. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „Britannicarum ecclesiarum antiquitates" (Dubl. 1639; vermehrt, Lond. 1687) und „Annales Veteris et Novi Testamenti" (Lond. 1650, und öfter).

Uslar, Amtsstadt in der hannov. Landdrostei Hildesheim, mit 2400 E.

Uso (ital.), s. **Usanzen**.

Usque ad nauseam (lat.), bis zum Überdruß.

Ussing (Tage Algreen-), dän. Rechtsgelehrter, geb. 11. Oct. 1797 zu Frederiksborg auf Seeland, ward nach andern Stellungen 1848 Generalprocurator für das Königr. Dänemark, bekleidete aber daneben seit 1840 eine Professur der Rechte und seit 1844 das Amt eines Bürgermeisters in der Hauptstadt. Seine Hauptwerke sind: „Haandbog i den danske Criminalret" (3. Aufl., 2 Thle., Kopenh. 1841) und „Laeren om Servituter" (Kopenh. 1846). — **U.** (Joh. Louis), geb. 1820 zu Kopenhagen, seit 1849 Prof. der Philologie und Archäologie an der dortigen Universität, hat mehre schätzbare Schriften veröffentlicht.

Usteri (Joh. Mart.), schweiz. Dichter, geb. im April 1763 zu Zürich, gest. 29. Juli 1827 als Rathsherr daselbst. Von seinen Dichtungen ist „Freut euch des Lebens" ꝛc. zum Volkslied geworden. Seine „Dichtungen in Versen und in Prosa" gab Dav. Heß (3 Bde., Berl. 1831) heraus.

Usteri (Paulus), schweiz. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 14. Febr. 1768 zu Zürich, Sohn des als Beförderer des Schulwesens und als theol. Schriftsteller bekannten Chorherrn und Professors **Leonhard U.** (geb. 1741, gest. 1789), ursprünglich Arzt, war seit 1797 Mitglied des Großen Raths zu Zürich, ward 1814 zum Staatsrath des Canton Zürich erwählt und starb 9. April 1831 als Präsident des Großen Raths. Sein Hauptwerk ist das „Schweiz. Staatsrecht" (deutsch und franz., 3. Aufl., 2 Bde., Aarau 1815—31).

Ustion (lat.), die Brennung, auch Cauterisation; **Ustulation**, die Versengung, Dörrung.

Ustjug-Weliki, Kreis- und bedeutende Handelsstadt von 10,000 E. im russ. Gouv. Wologda, an der Straße von Archangel nach Sibirien und am Jug, der hier, mit der Suchona vereint, die Dwina bildet. Der **ustjugische Kreis** heißt wegen seiner pittoresken Ansichten die Russ. Schweiz.

Usucapion (lat.), die Ersitzung oder Erwerbung durch Verjährung.

Usurpiren (lat.), sich einer Sache bemächtigen, widerrechtlich und mit Gewalt sich etwas aneignen; **Usurpation**, die widerrechtliche Besitznehmung, die gewaltsame Verdrängung eines rechtmäßigen Herrschers; **Usurpator**, widerrechtlicher Besitznehmer.

Usus (lat.), der Gebrauch, das Herkommen; **U. est tyrannus**, lat. Sprichwort: Gebrauch ist Tyrann, d. h. herrscht unbeschränkt; **U. fori**, der Gerichtsgebrauch; **U. lŏquendi**, der Sprachgebrauch; **usuell**, üblich, gebräuchlich; **Ususfructus**, der Nießbrauch; **Usufructuarius**, der Nutznießer.

Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La nennt man die in Frankreich und Italien seit Guido von Arezzo gewöhnliche diatonische Tonleiter, unsern diatonischen Tönen c, d, e, f, g, a entsprechend. Die Namen sind aus den Anfangssilben der halben Verse einer Hymne an Johannes den Täufer gebildet, worin derselbe als Schutzpatron der Sänger gegen die Heiserkeit angerufen wird. Später fügte man noch den 7. Ton Si hinzu.

Utah oder Yutah, bei den Mormonen auch Deseret, d. h. Honigbiene, eines der organisirten Territorien der nordamerik. Union, gebildet aus einem Theile Obercaliforniens, und 13. Aug. 1850 in die Union aufgenommen, wird zu 8850 D.-M. angegeben und bildet eine rings von Gebirgen umschlossene Hochebene, die durch die Wahsatchkette (47 — 6600 F. über dem Meere) in zwei verschieden gestaltete Abschnitte zertheilt wird. Den westl. Abschnitt bildet das große Bassin des Salzsee oder Great-Salt-Lake. An der Wasserstraße des Jordan hin haben sich seit 1847 die Mormonen angesiedelt. Die Urbevölkerung bilden die **Utah-Indianer**, ein weit verbreitetes Wandervolk, auf niederer Culturstufe. Das Klima ist gesund, fruchtbar und fieberfrei. 1851 zählte man 11,354 E.; für 1854 ward ihre Zahl auf 45,000 angegeben. Hauptstadt ist Great-Salt-Lake-City, s. **Salzsee**.

Utensilien (lat.), brauchbares Geräth, Geräthschaften, Wirthschaftsgeräth.

Uterini (lat.), leibliche Geschwister von mütterlicher Seite.

Ŭtĕrus (lat.), die Gebärmutter; **uterinal**, zur Gebärmutter gehörig.

Utica, phöniz. Stadt auf der Nordküste von Afrika, westl. von Karthago, ging im 3. Punischen Kriege zu den Römern über. Hier erstach sich der jüngere Cato auf die Nachricht von Cäsar's Sieg über die Pompejaner, um nicht unter einem Tyrannen zu stehen, daher sein Zuname Uticensis.

Utica, Stadt im nordamerik. Freistaate New-York, Hauptort der Grafsch. Oneida, am Mohawk, 1794 gegründet, zählte 1850 bereits 17,563 E. und blüht durch Handel und Gewerbthätigkeit.

Utilitarismus (lat.), d. i. System des Nutzens, heißt die von Jeremy Bentham begründete Staatslehre, daß die Rücksicht auf bestehende Rechte und Gesetze der Rücksicht auf möglichst allgemeinen

Nutzen nachstehen müsse. Vgl. „Grundsätze der Civil- und Criminalgesetzgebung aus den Handschriften Jer. Bentham's" (deutsch von Beneke, 2 Bde., Berl. 1830).

Ut infra (lat.), wie unten (bemerkt).

Utopien, Nirgendheim, das Schlaraffenland, ein nur gedachtes Land mit dem Nebenbegriff einer nirgends gefundenen Vortrefflichkeit (zuerst von Thomas Morus beschrieben und benannt); **utōpisch**, einem solchen Lande angemessen, eingebildet; **Utopisten** heißen daher Politiker, die sich mit unausführbaren Verbesserungsplänen beschäftigen.

Utraquisten, s. **Calixtiner**.

Utrecht, Hauptstadt der gleichnam. niederländ. Provinz (25 Q.-M. mit 155,324 E.), am Alten Rhein, mit 50,000 E. und großartigem Fabrikbetrieb, ist Sitz eines Bisthums, der sogen. Klerezei, und einer 1636 gestifteten Universität. Unter den Kirchen ist der Dom zu erwähnen. Zu U. wurde 23. Jan. 1579 die Union der 7 vereinigten Provinzen abgeschlossen, welche die Unabhängigkeit der Niederlande begründete.

Utrechter Friede heißt der in Utrecht 11. April 1713 abgeschlossene Friede, der den Span. Erbfolgekrieg zwischen Ludwig XIV. auf der einen und dem Deutschen Reiche und England auf der andern Seite beendigte. Der Abschluß des Friedens kam jedoch blos mit Frankreich und England zu Stande, mit Kaiser und Reich wurde 1714 zu Rastadt und Baden Friede geschlossen. England erlangte dadurch die Anerkennung der prot. Erbfolge, die Abtretung von Gibraltar und Minorca von Spanien, den Vorrang in der Reihe der europ. Hauptstaaten und legte dadurch den Grund zu seiner später so furchtbar anwachsenden Herrschaft zur See. Spanien und Östreich versöhnten sich erst durch den Wiener Vertrag von 1725.

Ut retro (lat.), wie umstehend.

Ut supra (lat.), wie oben.

Uttmann (Barbara), geb. 1514, wurde von ihrem Vater, Heinrich von Elterlein (geb. 1485, gest. 1582) an einen reichen Bergherrn in Annaberg, Christoph U., verheirathet und erfand hier um 1561 das Spitzenklöppeln. Sie starb 1575.

Utzschneider (Joseph von), bair. Techniker und Finanzmann, geb. 2. März 1763 zu Rieden in Oberbaiern, bekleidete bis 1814 mehre höhere Staatsämter im Finanzfache, war 1818—21 Bürgermeister in München und starb daselbst 31. Jan. 1840. Unter seiner Leitung ward u. a. die Saline von Rosenheim erbaut und der bair. Grundkataster begründet. Außer andern industriellen Unternehmungen errichtete er mit Georg von Reichenbach und Liebherr 1804 das Mechan. Institut in München, aus welchem 1809 nach Vereinigung mit Fraunhofer das Optische Institut hervorging.

Uvēa (lat.), die Traubenkrankheit, das Traubenhäutchen im Auge.

Uvŭla (lat.), das Träubchen; auch das Zäpfchen im Halse; **Uvulītis**, die Zäpfchenentzündung.

Uwārow (spr. -off, Graf Sergéi Semenowitsch), russ. Staatsmann und Gelehrter, geb. um 1785, ward nach andern Staatsstellungen 1832 zum Minister der Volksaufklärung ernannt und 1846 in den Grafenstand erhoben. Er zog sich jedoch 1848 vom Ministerium zurück und starb 17. Sept. 1855 zu Petersburg. Sein Hauptverdienst erwarb er sich als Präsident der petersburger Akademie der Wissenschaften, indem er als solcher schätzbare philol.-ästhet. Abhandlungen verfaßte, die in „Études de philologie et de critique" (Petersb. 1843) und „Esquisses politiques et littéraires" (Par. 1849) gesammelt sind. — Sein Sohn, Graf **Alexéi U.**, hat sich durch seine archäolog. Reise an den Nordküsten des Schwarzen Meeres (Petersb. 1852) bekannt gemacht. — Ein Verwandter war **Fedor Petrowitsch U.**, geb. 27. April 1769 zu Chruslowska im Gouv. Tula, gest. 2. Dec. 1824 zu Petersburg als Chef des Gardecorps, General der Cavalerie und Generaladjutant, hat sich bes. in den Kämpfen seit 1805 ausgezeichnet.

Uxor (lat.), die Ehefrau; **uxorĭo nomĭne**, im Namen der Ehefrau.

Uz (Joh. Peter), Dichter, geb. 3. Oct. 1720 zu Ansbach, gest. daselbst 12. Mai 1796 als Geh. Justizrath und Landrichter, zeichnete sich als Dichter vorzüglich im lyrischen Fache und in der Briefform aus. Seine „Poet. Schriften" (2 Bde., Wien 1804; neue Aufl., 1824) gab nach seinem Tode Weiße heraus. 1825 ward ihm im Schloßgarten zu Ansbach ein Denkmal errichtet.

V.

V, im Lat. V, in dem deutschen Alphabete der 22. Buchstabe, gehört zur Classe der Labialen. V als röm. Zahlzeichen = 5, sodaß z. B. IV = 4, VII = 7, VC = 95, MCV = 1105 ausdrückt; als Abbreviatur bedeutet V auf franz. Münzen die Münzstätte Troyes; v. = vide oder auch = verte; V. über Noten = Violine, v = volti; V in der Chemie = Wolfram.

Va (frz., spr. Wa), es sei, es gilt! **va banque** (spr. -bank), es gilt die Bank, d. h. die ganze Summe des Bankhalters im Pharaospiele.

Vacānt (lat.), unbesetzt, offen (von Stellen ꝛc.); **Vacānz**, das Erledigtsein einer Stelle, insbes. einer kirchl., die Amtserledigung; auch die Ruhezeit, Berufsfreiheit (Ferien); **vacat**, es fehlt, ist nicht da oder unbesetzt; **Vacatīon**, die Befreiung von einer Verpflichtung; **Vacatūr**, die Amtseröffnung.

Vacceto (ital., spr. wattsch-), mäßig-geschwind.

Vaccīne (lat.), die Kuhpocke; **Vaccination**, die Kuhpockenimpfung; **Vaccinōide**, die unechte Kuhpocke, Windpocke.

Vacha, Amtsstadt im Kreise Eisenach in S.-Weimar, an der Werra, mit 2400 E.

Vacillante (ital., spr. watsch-), schwankend.

Vacillation (lat.), das Wanken, Schwanken.

Vacŭum (lat.), der leere Raum, die Leere; **Vacuĭtät**, die Leerheit, Nichtigkeit.

Vademēcum (lat., d. i. gehe mit mir) betitelt man Bücher, die als Rathgeber, Leitfaden oder Lectüre für gewisse Zwecke, bes. als Begleiter auf Reisen, dienen sollen.

Vadstena, sehr alte Stadt im schwed. Län Linköping, an der Ostküste des Wettersee mit 1500 E. und einer prächtigen Kirche.

Vaduz, s. Liechtenstein.

Vae (lat.), wehe! **vae mihi**, wehe mir! **vae victis**, wehe den Besiegten!

Vaerst (Friedr. Christian Eugen, Baron von), geistreicher Schriftsteller, geb. 10. April 1792 zu Wesel, diente bis 1818 im preuß. Heere, lebte dann auf Reisen, ward 1834 Eigenthümer der „Breslauer Zeitung", übernahm 1840 die Direction des breslauer Stadttheaters, mußte sich aber wegen Krankheit 1847 nach Herrendorf bei Soldin zurückziehen, wo er nach harten Leiden 16. Sept. 1855 starb. Seine Hauptwerke sind: „Cavalierperspective" (Lpz. 1836); „Die Pyrenäen" (2 Bde., Bresl. 1847); „Gastrosophie" (2 Bde., Lpz. 1852).

Vag (lat.), unstät; weitschweifig; bes. aber unbestimmt, schwankend im Ausdruck.

Vaga (Perino del), Maler, geb. 1500 in Florenz, hieß eigentlich Buonaccorsi und erhielt die beiden Beinamen von seinen Lehrern Vaga und Perino in Florenz, ward später in Rom einer der ausgezeichnetsten Schüler Rafael's, versammelte nach Rafael's Tode in Rom eine zahlreiche Schule um sich und war am glücklichsten in der Darstellung antik-mythol. Gegenstände. Er starb 1547 in Rom.

Vagānt oder **Vagābund** (lat.), ein Umherstreifender, bezeichnet solche Individuen, welche ohne festen Wohnsitz und bestimmtes Gewerbe von einem Orte zum andern ziehen, also so viel wie Landstreicher. An dergleichen Lebensweise knüpft sich eine gewisse Verdächtigkeit, welche im Interesse der Rechtssicherheit zu polizeilichen Maßregeln (Anweisung bestimmten Aufenthalts, auch zeitweiligem Arbeitszwang) führt. Viele Schwierigkeiten macht die Zuweisung solcher V. an einen bestimmten Staat; 1851 ist desfalls zwischen einer Anzahl deutscher Staaten eine Convention geschlossen worden.

Vagīna (lat.), die Scheide; die Gebärmutterscheide; **vagināl**, diese betreffend.

Vaihingen, Oberamtsstadt im würtemberg. Neckarkreise, an der Enz, mit 3100 E.

Vaillant (spr. Waljáng, Jean Baptiste Philibert), franz. Marschall, geb. 6. Dec. 1790 zu Dijon, nahm, 1809 in das Geniecorps eingetreten, an den Napoleon. Feldzügen theil, machte, zum Bataillonschef aufgerückt, 1830 den Zug nach Algier mit, betheiligte sich hierauf an den Expeditionen nach Belgien 1831 und 1832 und übernahm, 1845 zum Generallieutenant ernannt, die oberste Leitung der pariser Festungsbauten. Im Mai 1849 an die Spitze der Genietruppen bei dem Expeditionscorps des Mittelländ. Meeres gestellt, ward er nach der Belagerung von Rom zum Marschall erhoben und ist seit 1854 Kriegsminister.

Vaillant (spr. Waljáng, Jean Foy), Numismatiker, geb. 24. Mai 1632 zu Beauvais, war Arzt, machte aber dann für seine numismat. Studien große Reisen und starb 23. Oct. 1706. Außer mehren geschätzten Werken über röm. Münzen veröffentlichte er: „Historia Ptolemaeorum" (Amst. 1701); „Arsacidarum imperium" (2 Bde., Par. 1725); „Seleucidarum imperium" (Haag 1732).

Vaisyas hießen die Glieder der dritten Kaste bei den Indern, welche den Bürger- und Bauernstand umfaßte.

Vakia, afrik. Gewicht, = etwa 3 Zoll-Pfd.

Vakuf, s. **Wakuf**.

Val (ital.), ein Thal; die Insel Sicilien zerfällt in 3 Valli: **Val-di-Demōna**, der nordöstl., **Val-di-Noto**, der südöstl., und **Val-di-Mazāra**, der ganze westl. Theil.

Valckénaer (spr. -nahr, Ludw. Kasp.), geb. 1715 zu Leeuwarden, gest. 14. März 1785 als Prof. der griech. Sprache zu Leyden, war ein bedeutender Gräcist und Kritiker und lieferte treffliche Ausgaben der griech. Classiker. Seine „Opuscula philologica, critica, oratoria" (2 Bde., Lpz. 1808) gab Erfurdt heraus. — Sein Sohn, **Jan V.**, geb. 1757, war erst Prof. der Rechte zu Franeker, hierauf zu Utrecht, später aber mehrfach diplomatisch thätig, bis er sich 1814 vom polit. Schauplatze zurückzog. Er starb zu Harlem 19. Jan. 1820.

Val-de-peñas (spr. -pennjas), Stadt in der span. Prov. Mancha, am Jabalon, mit 7800 E. und sehr geschätztem Weinbau.

Valdivia, starkbefestigte Hauptstadt der gleichnam. Prov. (450 Q.-M. mit 28,239 E. nach dem Census von 1850) der Republik Chile in Südamerika, am Arigue und der **Valdiviabai**, mit 3000 E. und einem der schönsten Hafen der Westküste Amerikas. Die Provinz liegt im südl. Theile des Staats und ist in neuester Zeit vielfach den deutschen Auswanderern empfohlen worden.

Vale (lat.), lebe wohl; **valēte**, lebet wohl; **valedīciren**, das Lebewohl sagen, Abschied nehmen; **Valediction**, die Abschiedsrede (auf Gymnasien bei Abgang zur Universität).

Valée (spr. Waleh, Sylvain Charles, Graf), franz. Marschall, geb. 17. Dec. 1773 zu Brienne-le-Château, trat 1792 in die Nordarmee, zeichnete sich in den Napoleonischen Kriegen namentlich in der Artillerie aus, ward nach der Ersten Restauration von Ludwig XVIII. im Juni 1814 zum Generalinspector der Artillerie erhoben und erhielt 1835 die Pairswürde. 1837 den General Damrémont nach Algier begleitend, ward V., nachdem Dieser 12. Oct. 1837 vor Constantine gefallen war, an die Spitze des Expeditionsheeres gestellt, jedoch nach mehren Unglücksfällen im Dec. 1840 abberufen und starb 16. Aug. 1846 in Paris.

Valençay (spr. Walangsäh), Stadt im franz. Depart. Indre, mit 3300 E. und einem ehemals dem Fürsten Talleyrand gehörigen Schlosse, auf welchem Ferdinand VII. von Spanien 1808—13 gefangen saß, bis er 11. Dec. 1813 gegen das Versprechen der Vertreibung der Engländer vom span. Boden seine Freiheit erhielt. 1829 wurde V. für Talleyrand zum Herzogthum erhoben.

Valence (spr. Walangß), Hauptstadt des franz. Depart. Drôme, ehemals Hauptstadt der delphinatischen Landschaft **Valentinois** (spr. Walangtinoah), an der Rhône, ist Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Kathedrale und 14,000 E.

Valencia, ein zu Spanien gehöriges, den Küstenstrich zwischen Catalonien und Murcia umfassendes Königreich, von 361,₅₉ Q.-M. mit 1,110,960 E., am Mittelländ. Meere, ist berühmt wegen seines schönen milden Klima, sowie seiner Fruchtbarkeit. Die Producte sind die des südl. Spanien. In administrativer Hinsicht zerfällt das Land in die 3 Prov.: V., Alicante und Castellon-de-la-Plana. Das Königreich, bis 1238 in den Händen der Araber, wurde in demselben Jahre von Jayme I. von Aragonien erobert und 1319 mit Aragonien als ein Ganzes vereinigt. (S. **Aragonien**.) Hauptstadt ist **V.**, am Guadalaviar, eine der schönsten Städte Spaniens, mit 67,300 E., einem alterthümlichen

Dom, einer Universität, lebhaftem Fabrikbetrieb und Handel, welcher zur See durch die Rhede des Städtchens Grao, mit 5000 E., betrieben wird.

Valencia, Hauptstadt der Prov. Carabobo in der südamerik. Republik Venezuela, unweit des schönen Sees Tacarigua oder **See von V.**, zählt 16,000 E.

Valencia, der Herzogstitel des span. General Narvaez.

Valenciennes (spr. Walangßiänn), Arrondissementshauptort und Festung im franz. Depart. Nord, an der Schelde, mit 23,263 E., liefert die feinsten Waaren in Batist- und Spitzenmanufactur.

Valengin, alte Grafschaft, s. **Neuenburg**.

Valens, röm. Kaiser, erhielt, von seinem Bruder Valentinianus I. 28. März 364 n. Chr. zum Mitregenten erwählt, den Osten für seine Herrschaft, besiegte seinen Gegenkaiser Procopius 366 bei Thyatira und Nikosia, bewilligte 375 den durch die Hunnen aus ihrem Reiche vertriebenen Gothen Sitze in Niedermösien und blieb, als sich dieselben gegen die röm. Beamten empörten, 9. Aug. 378 gegen sie in der Schlacht von Adrianopel.

Valentin (Gabriel Gustav), bekannter Physiolog, geb. 8. Juli 1810 zu Breslau von jüd. Ältern, seit 1833 prakt. Arzt in seiner Vaterstadt, machte sich bald durch gehaltreiche Schriften bekannt und wurde 1846 als Prof. der Physiologie nach Bern berufen. Von seinen Werken sind bes. zu erwähnen: „Handbuch der Entwickelungsgeschichte" (Berl. 1835); „Lehrbuch der Physiologie des Menschen" (2 Bde., Braunschw. 1845; 2. Aufl., 1847); „Grundriß der Physiologie des Menschen" (Braunschw. 1846; 4. Aufl., 1854). Durch seine Vorliebe für math. Formeln ist V. einer der bedeutendsten Vertreter der physikal. Physiologie.

Valentini (Georg Wilh., Freiherr von), militär. Schriftsteller, geb. 1775 in Berlin, gehörte seit 1793, mit Ausnahme der Jahre 1809, wo er in östr., und 1810, wo er in russ. Diensten gestanden, der preuß. Armee an und starb 6. Aug. 1834 in Berlin als Generalinspector des Militärunterrichts- und Bildungswesens der preuß. Armee. Seine Hauptwerke sind die „Abhandlung über den Kleinen Krieg" (Berl. 1810; 6. Aufl., 1833) und „Die Lehre vom Kriege" (3 Bde., Berl. 1810—24; Bd. 1 und 2, 2. Aufl., 1834; Bd. 3, 3. Aufl., 1833).

Valentinianus I., röm. Kaiser vom 26. Febr. 364 bis 17. Nov. 375 n. Chr., gebürtig aus Pannonien, wurde zu Nicäa nach dem Tode des Jovianus vom Heere zum Beherrscher des Reichs erwählt, dessen östl. Hälfte er seinem Bruder Valens übertrug, während er den Westen von Mailand aus regierte. Er sicherte die Grenzen am Rhein und an der Donau und die Herrschaft über Britannien, und starb 375 zu Bregetium in Pannonien. — Ihm folgte sein älterer Sohn Gratianus, der seinen Halbbruder, **V. II.**, zum Mitregenten im Occident erhob. Nach dem Tode des Gratianus, 383, sicherte Kaiser Theodosius I. Diesem den Besitz von Italien und Afrika. Er ward 392 von seinem Heermeister, dem Franken Arbogast, zu Vienna in Gallien getödtet. — **V. III.**, Sohn des Konstantius, Mitkaiser des Honorius, ward schon im 7. J. durch Kaiser Theodosius II. als Beherrscher des Westens 425 eingesetzt und 455 aus Rache von Petronius Maximus ermordet.

Valentinstag, der 14. Febr., ist in England, Schottland und einigen Gegenden Frankreichs durch einen alten Gebrauch ausgezeichnet, indem junge Leute diejenige Person des andern Geschlechts, deren Namen sie am Abend vor diesem Tage aus einem Gefäße ziehen, oder der sie an diesem Tage zuerst begegnen, das Jahr hindurch als ihren Valentin oder als ihre Valentine betrachten und ihr zu Diensten verbunden bleiben, ungefähr in dem Sinne, wie die mittelalterlichen Romane das Verhältniß des Ritters zu seiner Dame faßten.

Valentinus, einflußreicher Gnostiker, aus Ägypten, ging um 140 nach Rom und soll da oder in Cypern um 160 gestorben sein. Seine Anhänger, die **Valentinianer**, die bis ins 4. Jahrh. fortbestanden, amalgamirten das Christenthum mit neuplatonischen und pythagoräischen Ansichten.

Valeriana, der botan. Name für Baldrian.

Valerianus (Publius Licinius), röm. Kaiser von 253—60, ein unter Kaiser Decius ausgezeichneter Feldherr, ward durch die gallischen Legionen auf den Thron erhoben und regierte nebst seinem Sohne Gallienus, den er zum Mitregenten erhoben, mehr mit Unglück als zum Segen. Im Kriege gegen die Perser gerieth er 260 in deren Gefangenschaft, die erst mit seinem Tode endete.

Valerius, berühmtes röm. Patriciergeschlecht sabinischer Abkunft, aus welchem bes. auszuzeichnen sind: **Publius V.**, trat im ersten Jahre der Republik an die Stelle des Consul Lucius Tarquinius Collatinus, bekleidete nachher noch drei mal das Consulat und erwarb sich durch Anerkennung der Macht der Volksgemeinde wie durch seine die Grundlage der röm. Freiheit sichernden Gesetze (Leges Valeriae) den Namen Publicola, d. i. Volksfreund. — **Lucius V. Potitus Publicola**, war mit Marcus Horatius Barbatus nach dem Sturze der Decemvirherrschaft 449 Consul und triumphirte über die Äquer, Volsker und Sabiner. — **Marcus V.**, genannt **Corvus**, war einer der größten röm. Kriegshelden, verwaltete 6 mal das Consulat und erreichte, vom Volke und Heere durch den Beinamen Maximus geehrt, das 100. Lebensjahr. — **Manius V. Maximus**, genannt **Messala**, zeichnete sich als Consul im Ersten, **Marcus V. Lävinus** im Zweiten Pun. Kriege aus. — **Lucius V. Flaccus** verwaltete mit dem ältern Cato, 195, das Consulat; ein anderer **Lucius V. Flaccus** war mit Marius 100, und wieder nach Dessen Tode 86 Consul; ein dritter **Lucius V. Flaccus** besorgte 82 als Interrex die Wahl des Sulla zum Dictator und ein vierter **Lucius V. Flaccus** unterstützte als Prätor den Cicero 63 bei Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung und wurde von Diesem 57, nach der Verwaltung Asiens wegen Erpressungen angeklagt, in einer noch vorhandenen Rede vertheidigt. — Einer plebej. Familie dieses Geschlechts gehörten an: **Lucius V. Triarius**, der als Legat des Lucullus von Mithridates bei Zela in Pontus geschlagen wurde, und **Cajus V. Triarius**, der 49 im Bürgerkriege die Flotte des Pompejus commandirte. — Das Geschlecht der Valerianer dauerte die Kaiserzeit hindurch, und noch gegen Ende des 4. Jahrh. n. Chr. wird der Senator **V. Proculus** als ein Ehrenmann genannt.

Valerius Flaccus (Cajus), röm. Dichter, aus Setia in Campanien, nach Andern aus Padua, starb um 89 n. Chr. Seine unvollendete Dich-

tung „Argonautica“ ward am besten von Heinsius (Amst. 1580), Burmann (Leyd. 1724), Wagner (2 Bde., Gött. 1805) und Weber (in „Corpus Poetarum Latinorum“, Frkf. 1833) herausgegeben und von Wunderlich (Erf. 1805) übersetzt.

Valerius Maximus, röm. Historiker im 1. Jahrh. n. Chr., verfaßte „Factorum dictorumque memorabilium libri IX“, die am besten von Lipsius, Thysius, Torrenius, in neuerer Zeit von Hase (Par. 1822) und Kempf (Berl. 1854) herausgegeben und von Hoffmann (5 Bdchn., Stuttg. 1828—29) übersetzt wurden.

Valesciren (lat.), zu Kräften kommen.

Valesius (Heinr.), eigentlich De Valois, franz. Gelehrter, geb. 1603 zu Paris, gest. 7. Mai 1676, machte sich um die classischen Studien bes. durch seine Ausgaben der „Polybii excerpta“ (Par. 1634—48), des Ammianus Marcellinus (2. Ausg. von Hadrian V., Par. 1681), des Eusebius (Par. 1659 und 1678) und des Harpokration (Leyd. 1683 und 1695) bekannt. — Sein jüngerer Bruder, **Hadrian V.**, geb. 1607 zu Paris, gest. 2. Juli 1692, hat mehre histor. Werke verfaßt.

Valid (lat.), gültig, rechtsgültig; **Validität**, die Rechtsgültigkeit, der Rechtsbestand; **Validation**, die Gültigkeit, Gültigkeitserklärung.

Valla (Laurentius), einer der größten Humanisten, geb. 1407 oder 1415 zu Rom, gest. 1457 oder 1465 als päpstl. Secretär und Kanoniker daselbst, gehört zu den ersten Wiederherstellern der classischen Literatur. Die weiteste Verbreitung unter seinen Werken (Bas. 1543) fanden die „Elegantiae Latini sermonis“ (Rom 1471 und öfter).

Valladolid (spr. Wallja-), Hauptstadt der gleichnam. span. Prov. (152⅖ Q.-M. mit 210,000 E.) im ehemaligen Königr. Leon, am Einflusse der Esgueva in die Pisuerga, Sitz eines Bischofs, mit 20,400 E., hat unter vielen schönen Kirchen eine Kathedrale, eine 1346 gestiftete Universität, und war bis zu Karl V. Residenz der castil. und span. Könige. Zu V. starb Columbus.

Vallauri (Tommaso), ital. Philolog, geb. 23. Jan. 1805 zu Chiusa-di-Cuneo, ist Prof. der lat. Beredtsamkeit an der Universität zu Turin, und gibt seit 1850 eine Sammlung lat. Schriftsteller heraus. Außer mehren histor. Arbeiten sind noch bes. hervorzuheben: „Historia critica litterarum Latinarum“ (3. Aufl., Tur. 1852); „Storia della poesia in Piemonte“ (2 Bde., Tur. 1841).

Valle (Pietro della), geb. 1586 zu Rom, gest. daselbst 1652, ist bekannt durch seine oriental. Pilgerreisen, die er später beschrieb (beste Ausg. 4 Bde., Rom 1662—63; deutsch, Genf 1674).

Vallisneria heißt nach dem 1661 bei Modena geborenen und 1730 als Professor zu Padua verstorbenen Naturforscher **Ant. Vallisnieri** eine merkwürdige südeurop. Wasserpflanze aus der Familie der Hydrochariden. Berühmt ist bes. die **Schraubenstielige V.** (V. spiralis) wegen ihrer eigenthümlichen Befruchtungsart. Die männl. Blüte reißt sich im vollkommensten Zustande vom Stiele los und schwimmt umher, bis sie die weibl. Blüte befruchtet hat; letztere bleibt an ihrem langen Stiele, kommt aber nur zu Befruchtung herauf.

Valls, Stadt in der span. Prov. Tarragona, mit 16,000 E., bekannt durch die blutige Schlacht 24. Febr. 1809, in der die Franzosen unter Souham und Pino über die Spanier unter Reding siegten.

Valmy, Dorf im Bez. St.-Menehould des franz. Depart. Marne, wo 20. Sept. 1792 der franz. Marschall Kellermann über die Preußen siegte und dafür den Titel eines **Herzogs von V.** erhielt.

Valois (spr. Walöa), eine jetzt das Depart. Oise bildende franz. Landschaft, die erst Grafschaft, dann Herzogthum war, und von der ein Zweig der Capetinger benannt war, der von 1328—1589 auf dem franz. Throne saß. Früher wurde das Land oft nach dem Hauptorte die Grafsch. Crépy genannt. Die alten Grafen von V. gehörten dem Hause Vermandois an, dessen letzte Erbtochter V. und Vermandois an ihren Gemahl Hugo, den Sohn König Heinrich's I., brachte, dessen Nachkommen jedoch in der 6. Generation erloschen, worauf die Güter 1215 an die Krone fielen. 1285 aber verlieh Philipp III. die erweiterte Grafsch. V. seinem jüngern Sohne zur Apanage. Dieser **Karl von V.**, geb. 1270, Bruder König Philipp's IV., des Schönen, wurde der Gründer des königl. Hauses der V., erwarb durch Heirath die Grafsch. Anjou und Maine und führte infolge vorgeblicher Ansprüche die Titel König von Aragonien und Kaiser von Konstantinopel. Er starb 1325. Von seinem jüngern Sohne, Karl, Graf von Alençon, gest. 1346, stammte die Valesische Linie der Alençon, die 1525 mit dem Connétable Karl, erstem Prinzen von Geblüt, erlosch. Der ältere Sohn, Philipp, bestieg 1328 als **Philipp** VI., als der nächste männl. Nachkomme der erloschenen Capetinger, den franz. Thron. Es entspannen sich aber aus dieser Thronfolge die vieljährigen Kriege mit England. Auf Philipp folgte 1350 **Johann der Gute**, geb. 1310, der 1356 bei Poitiers gefangen genommen und erst 1360 wieder freigegeben wurde, 1364 aber starb. Von ihm stammte u. A. das 1481 erloschene Haus Anjou und das jüngere Haus Burgund. Auf dem Throne folgte ihm sein ältester Sohn **Karl** V., gest. 1380. Von Dessen jüngerm Sohne Ludwig stammte jenes Haus Orléans, das später mit Ludwig XII. den Thron bestieg, sowie das Haus Angoulême, das mit Franz I. succedirte. Einstweilen aber folgten ihm **Karl** VI., **Karl** VII., **Ludwig** XI., **Karl** VIII., mit welchem 1498 der erstgeborene Zweig erlosch, worauf erst das alte Haus Orléans mit **Ludwig** XII., dann 1515 das Haus Angoulême mit **Franz** I. auf dem Throne folgte. Franz I. hatte 1547 seinen Sohn **Heinrich** II., Dieser aber seit 1559 nacheinander seine Söhne **Franz** II., **Karl** IX. und **Heinrich** III. zu Nachfolgern. Nach des Letztern Ermordung (1589) kam der Thron an das von einem jüngern Bruder des ersten Karl von V. stammende Haus Bourbon. Auch die Nachkommen der natürlichen Kinder der V. sind im Mannsstamme erloschen.

Valombrosa, eine berühmte Abtei auf den Apenninen im Sprengel von Fiesole im Florentinischen, wo Joh. Gualbert um 1038 einen Mönchsorden nach der Regel Benedict's stiftete, dessen Glieder **Valombrosaner** und nach ihrer Kleidung Graue Mönche genannt wurden. 1662 vereinigten sie sich mit den Silvestrinern.

Valona oder Avlona, befestigte Hauptstadt des gleichnam. türk. Sandschak, welches einen Theil Albaniens umfaßt, am **Meerbusen von V.**, mit 5—6000 E., ist Sitz eines griech. Bischofs und ein nicht unbedeutender Seeplatz.

Valor (lat.), der Werth, Gehalt.

Valparaiso, Hauptstadt der gleichnam. Prov. in der südamerik. Republik Chile, westl. von Santiago, an einer einen trefflichen Hafen bildenden Bai, zählte 1855 bereits 45,000 E. und ist der bedeutendste See- und Handelsplatz an der ganzen Westküste Südamerikas.

Vals, reizend gelegener Flecken im südfranz. Depart. Ardèche, mit 2800 E. und sehr besuchten kalten Mineralquellen, die zu den kräftigsten Eisensäuerlingen gehören.

Val-Tellina, Valtelin, s. **Veltlin**.

Valūta (ital.) oder Währung heißt das Verhältniß der Einheit eines Münzfußes zur Gold- und Silbergewichtseinheit an edelm Metall, insbes. in Deutschland zur feinen Mark; dann aber auch der Betrag der Geldsumme, die durch einen Wechsel garantirt wird.

Valvation (lat.), die Schätzung des Werthes oder Preises einer Sache, heißt insbes. die gesetzliche Würderung einer Geldsorte oder die auf einen festgesetzten Münzfuß sich gründende Bestimmung des Werthes gewisser Geldsorten, nach welchem sie in einem Lande gelten sollen. Das Verzeichniß der Münzsorten mit der Angabe des Preises nennt man **Valvationstabelle** oder Münztarif.

Valveln (lat.), in der Botanik: Spelzen; in der Anatomie: zarte Hautkörperchen, die durch ihre Höhlungen das Blut einsaugen.

Vampyr oder Blattnase (Phyllostōma), eine bes. in Südamerika heimische Fledermausgattung, schwanzlos und mit dickfleischiger, vorne scharfwarziger Zunge, nährt sich theils von Insekten, theils saugt sie bei nächtlicher Kühle warmblütigen schlafenden Thieren und Menschen das Blut aus.

Vampyr, von den Serben Vukodlak oder Wudkodlak, von den Walachen Murony genannt, ist nach dem Volksglauben der slaw., walach. und griech. Bevölkerung der untern Donauländer und der Balkanhalbinsel ein Gespenst, das bei Nacht in Gestalt irgend eines Thiers umherstreift und den Lebenden das Blut aussaugt, indem es sie in den Rücken oder in den Hals beißt. Der V. ist die unehelich gezeugte Frucht zweier Unehelichen oder der unselige Geist eines durch einen V. Getödteten.

Van (holl.), von, dient zur Anzeige des Adels.

Vanadin oder **Vanadium** (von Vanadis, einem Beinamen der Freyja) ist ein 1830 von Seffström in dem aus taberger Eisenerzen dargestellten Eisen entdecktes Metall. Eines seiner Oxyde, die **Vanadinsäure**, findet sich natürlich in Verbindung mit Bleioxyd in Mexico und Sibirien.

Vancouversinsel (spr. Wän-), s. **Neucaledonien** (in Australien).

Vandālen, ein german. Volk, das in der Geschichte zuerst in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. am nordöstl. Abhange des Riesengebirgs, später unter Kaiser Probus aber neben Gothen und Gepiden im ehemals röm. Dacien an der Donau erscheint und hier zum größten Theil von den Gothen vernichtet ward, worauf ihnen Konstantin d. Gr. Wohnsitze in Pannonien gewährte. Zu Anfang des 5. Jahrh. zogen sie westlich, brachen 406 unter ihrem König Godegisil mit Sueven und Alanen in Gallien ein, gingen 409 nach Spanien und ließen sich hier unter Gunderich in Andalusien (Vandalitia) nieder. 429 jedoch führte Gaiserich oder Genserich, der Bruder Gunderich's, ein vandal. Heer nach Afrika und begründete hier das **Vandal. Reich**, das außer der Nordküste Afrikas auch die Balearen, Sardinien, Corsica und einen Theil Siciliens umfaßte. 455 zog Gaiserich nach Italien und verwüstete Rom auf das furchtbarste. Die Roheit, mit der die V. auch die Werke der Kunst nicht schonten, hat zu der Benennung **Vandalismus** für solche Frevel Anlaß gegeben. Auf Gaiserich folgte 477 Hunnerich, dann Guntamund, Thrasamund, Hilderich und 530 Gelimer, der jedoch dem Belisar 535 erlag und in Kleinasien starb. Die meisten V. waren nach Asien gebracht worden, wo sie im Kriege gegen die Perser gebraucht wurden; die in Afrika zurückgebliebenen verloren sich unter der röm. und maur. Bevölkerung. Vgl. Papencordt, „Geschichte der vandal. Herrschaft in Afrika“ (Berl. 1837).

Vandamme (spr. Wangdámm, Dominique Jos.), später Graf von Hüneburg, General des franz. Kaiserreichs, geb. 5. Nov. 1771 zu Cassel im franz. Norddepartement, diente erst in einem Colonialregimente, kehrte 1789 bei Ausbruch der Revolution nach Frankreich zurück, errichtete eine unter dem Namen Chasseurs du Mont-Cassel bekannte Freischar, schwang sich durch Bravour schnell empor und war einer der tapfersten, aber auch rohesten Mitstreiter Napoleon's I. 30. Aug. 1813 bei Kulm gefangen und nach Sibirien geschickt, durfte er nach der Ersten Restauration nach Frankreich zurückkehren, erhielt aber von den Bourbons keine Anstellung. Während der Hundert Tage von Napoleon zum Pair erhoben, griff er mit Grouchy 18. Juni 1815 die Preußen bei Wavre an, versäumte aber Napoleon bei Waterloo zu unterstützen. Nach der Zweiten Restauration verbannt, kehrte er 1818 nach Frankreich zurück, wurde später auf Halbsold gesetzt und starb 15. Juli 1830 in seiner Vaterstadt.

Vandiemensland, seit 1855 als brit. Colonie officiell Tasmania genannt, eine austral. Insel an der Südspitze Neuhollands, ist durchaus gebirgig, wird von den schiffbaren Flüssen Derwent und Tamar bewässert und stimmt in Bezug auf phys. Beschaffenheit und Producte mit Australien überein. Die Insel ward 1642 von dem Holländer Tasman entdeckt; 1803 legten die Briten eine Verbrechercolonie an, die bes. durch Einwanderung freier Leute rasch aufblühte, 1826 unabhängig von Neusüdwales zu einem selbständigen Gouvernement erhoben wurde und 1850 auf 1177,, Q.-M. bereits 70,054 E., durchaus europ. Ursprungs, zählte. Hauptgewerbe sind Ackerbau und Viehzucht, bes. Schafzucht. Außer der Hauptstadt Hobarttown sind die Hafenplätze Launceston am Tamar mit 10,000 und Georgetown mit 3000 E. zu nennen.

Vanesciren (lat.), vergehen, schwinden.

Vangerow (Karl Adolf von), ausgezeichneter Rechtslehrer, geb. 5. Juni 1808 zu Schiffelbach bei Marburg, erst akadem. Lehrer der Rechte zu Marburg, wurde 1840 Thibaut's Nachfolger in Heidelberg, wo er 1849 zum Geh. Rath ernannt wurde. Sein Hauptwerk ist das „Lehrbuch der Pandekten“ (6. Aufl., 3 Bde., Marb. 1851—52).

Vanille (span., spr. Wanillje) heißt eine Gattung parasit. Orchideen des trop. Amerika und Asien, deren saftiger Stengel 20—30 F. hoch an den Bäumen emporklettert, dickleberige Blätter und fast liliengroße, meist wohlriechende Blumen hat. Von mehren Arten Südamerikas, bes. von der

Gewürzhaften oder **Echten V.** (V. aromatica) geben die bis fußlangen walzenrunden, ein breiartiges Mark enthaltenden Kapseln die unter dem Namen V. bekannte Drogue, die als Gewürz, vorzugsweise als Zusatz zur Chocolade dient.

Vanini (Lucilio, oder, wie er sich später nannte, Julius Cäsar), ein vielfach gelehrter aber höchst verworrener Schwärmer, geb. 1585 zu Tauresano in Neapel, wurde, nach vielfachen Umherwanderungen, zu Toulouse des Atheismus und der Zauberei angeklagt und 19. Febr. 1619 verbrannt, welches tragische Ende ihn berühmter gemacht, als er es durch seine Schriften geworden sein würde. Vgl. Münch, „Biographisch-histor. Skizzen" (Bd. 1, Stuttg. 1836).

Vanität (lat.), Eitelkeit, Nichtigkeit; auch Prahlerei; **vanitas vanitatum**, Eitelkeit aller Eitelkeiten, d. i. es ist Alles nichtig. **Vanitätsstück** nennt man ein Blumen- oder Fruchtgemälde.

Vanloo oder **Van Loo**, Name einer zahlreichen niederländ. Malerfamilie, aus der die Söhne des als Zeichner und Frescomaler bekannten **Ludw. V.**, **Joh. Bapt. V.**, geb. 1684 zu Aix, als Geschichts- und Porträtmaler, und **Karl Andr. V.**, geb. 1705 zu Nizza, als Historien- und Landschaftsmaler, am berühmtesten geworden sind.

Vannes (spr. Wann), Hauptstadt des franz. Depart. Morbihan, nördl. an dem Meerbusen von Morbihan, Sitz eines Bischofs, hat einen kleinen Hafen, eine Kathedrale und 12,000 E.

Vannucchi (spr. -ukki) heißt bei spätern Schriftstellern der ital. Maler Andrea del Sarto.

Vannucci (spr. -uttschi, Pietro), auch Vanuzzi, genannt Pietro Perugino, berühmter Maler und Lehrer Rafael's, geb. 1446 zu Città-della-Pieve, lebte in Florenz und Rom, seit Ende des 15. Jahrh. in Perugia als Haupt einer bedeutenden Malerschule, die in zarter Anmuth und schwärmerisch-sehnsüchtigem Ausdrucke ihr Eigenthümliches hatte. Er starb 1524 zu Rom.

Vansittart (spr. Wännsittärrt, Nicholas), Lord Bexley, brit. Staatsmann, geb. 29. April 1766 zu London, einer der besten engl. Financiers, verwaltete 1812—22 als Kanzler der Schatzkammer die brit. Finanzen auf das glücklichste. Im Febr. 1823, als Lord Bexley zum Peer und Kanzler des Herzogth. Lancaster ernannt, zog er sich 1828 mit Pension aus dem Staatsdienste zurück und starb 8. Febr. 1851 zu Footscray in Kent.

Vapeurs (frz., spr. Wäpöhr) bezeichnet Blähungen und das damit verbundene Misbehagen; überhaupt bei Damen so viel wie üble Laune.

Vaporation (lat.), so viel wie Evaporation; **Vaporisation**, die Verdampfung, Verflüchtigung; **vaporisiren**, durch Verdampfen verflüchtigen; **vaporös**, dunstvoll, dunstig, blähend.

Vaporimeter (grch.), Dunstmesser, ist ein Instrument, welches zur Bestimmung des Alkoholgehalts in Flüssigkeiten, und zwar aus der Spannkraft der Dämpfe dient, nachdem die Flüssigkeit bis zum Siedepunkte erhitzt worden ist.

Var (spr. War, ital. Varo, bei den Alten Varus), Grenzfluß zwischen Frankreich und Italien, entspringt auf den Seealpen und mündet nach 12 M. bei St.-Laurent südwestl. von Nizza ins Adriat. Meer. — Nach ihm ist Frankreichs südöstlichstes Depart. **V.** benannt, welches, aus einem Theile der Provence gebildet, auf 132½ Q.-M. meist wenig fruchtbaren Alpenlandes 357,967 E. zählt, in die Arrondissements Draguignan, Toulon, Grasse und Brignolles zerfällt und starke Production von Wein, Obst und Südfrüchten, sowie Seidenbau hat. Die bedeutendste Stadt ist Toulon; die Hauptstadt jedoch Draguignan.

Vara, span. Längenmaß, = etwa 1⅓ Elle.

Vardar, der alte Axius, der Hauptfluß Macedoniens, entspringt am Schartagh, oberhalb Uskub, und mündet in den Busen von Thessalonich.

Varec, Varech, ist eine besondere Art Soda, die aus Tang gewonnen wird.

Varel, Hauptort der gleichnam. Herrschaft (2⅓ Q.-M. mit 6000 E.) der Reichsgrafen Bentinck im Großherzogth. Oldenburg, unweit der Jahdemündung, hat 3600 E., einem von **Vareler Siel** gebildeten Hafen, ein Fort (Christiansburg) und ein Seebad.

Varenne, Getreidemaß in Savoyen, = 1130 par. Kub.-Zoll = 3 dresdener Metzen.

Varese, Stadt in der Prov. Como der östr. Lombardei, zwischen dem Comersee und dem Lago-Maggiore, in der Nähe des **Lago-di-V.**, wegen ihrer reizenden Lage das Tempe d'Italia genannt, hat 10,380 E. und lebhafte Seidencultur. In der Nähe liegt der Wallfahrtsort Madonna-del-Monte.

Varia (lat.), vermischte Sachen, Allerlei; **variabel**, veränderlich, unbeständig.

Varianten, lat. Variae lectiones oder Varietas lectionis, nennt man die abweichenden oder verschiedenen Lesarten in den Handschriften eines und desselben Schriftstellers. Eine möglichst vollständige Sammlung solcher V. bildet den Kritischen Apparat (Apparatus criticus); den mit Benutzung desselben neuconstruirten Text einer Schrift bezeichnet man mit dem Namen einer Recension.

Variation (lat.), Abänderung, Abweichung, heißt in der Musik eine durch Zergliederung, Verzierung ꝛc. mannichfach veränderte Wiederholung eines musik. Satzes (Thema), in der Weise, daß man die Grundmelodie des Thema noch durchklingen hören muß. — **V. des Mondes** ist diejenige Ungleichheit in seiner Ringbewegung, welche durch das Maß seiner Gravitation gegen die Sonne bestimmt wird. — **Variationscompaß**, so viel wie Declinatorium. — **Variationsrechnung**, s. **Combination.** — **Variatio delectat**, Abwechselung gewährt Vergnügen.

Varicellen (lat.) oder unechte Menschenpocken nennt man eine Hautkrankheit, welche gleich den Blattern von Fieber begleitet und ansteckend ist, aber gewöhnlich einen viel schnellern und gelindern Verlauf als jene hat. Statt der Pusteln treten bisweilen kleine Bläschen oder feste Knoten und Höckerchen auf, woher die Krankheit auch den Namen Wasser-, Wind-, Stein-, Warzen-, Horn-, Pelz-, Spitzpocken erhalten hat. Die Abtrocknung des Ausschlags erfolgt in der Regel schon nach einigen Tagen. Die Behandlung beschränkt sich meist auf die bei den Blattern zu beobachtende Diät.

Varicosität (lat.), die krankhafte Anschwellung der Blutadern oder Venen; **Varikokele**, der **Krampfaderbruch**; **Varix**, die Krampfader oder die **Blutaderknoten**. (Vgl. hierüber **Krampfadern.**)

Varietät (lat.), Mannichfaltigkeit; bes. aber Abart, Spielart; **variiren**, verschieden sein, abweichen; abwechseln; ein musik. Thema in Variationen behandeln.

Varinas, Prov. der südamerik. Republik Venezuela, von 1117,55 Q.-M. mit nur etwa 120,000 E., die, von zahlreichen Flüssen durchströmt, Cacao, Kaffee, Zucker, bes. Taback (**Varinastaback**) erzeugt. — Die Hauptstadt **V.**, in der Nähe des San-Domingo, zählt gegen 10,000 E.

Variolith, Blatterstein, ist eine Varietät des Diorit, mit runden, grauen Flecken.

Varioloïden (lat.) heißt eine gelindere Abart der echten Menschenpocken, zwischen den Blattern und den Varicellen stehend, welche da einzutreten scheint, wenn entweder die geimpften Kuhpocken in ihrem regelmäßigen Verlaufe gestört wurden, oder wenn die Impfung schon über 10 J. vorüber und ihre Schutzkraft erloschen ist. Der Verlauf der V. ist dem der echten Pocken sehr ähnlich. Der Ausbruch des Ausschlags erfolgt an verschiedenen Stellen des Körpers gleichzeitig, jedoch erstreckt er sich selten über den ganzen Körper, sowie auch viele Pusteln nur als Bläschen oder Knötchen sich ausbilden. Sie hinterlassen entweder keine Narben, oder nur schwache von der gewöhnlichen Hautfarbe.

Variscia (lat.), das Voigtland.

Varius (Lucius), epischer und tragischer Dichter im Zeitalter des Augustus, Freund des Horaz und Virgil, verfaßte ein Epos über die Thaten des Augustus und Agrippa, ein Gedicht „De morte" und das Trauerspiel „Thyestes". Die wenigen Bruchstücke, die noch übrig sind, hat Weichert (Grimma 1836) gesammelt.

Varix, s. **Varicosität**.

Varna, das alte Odessos, starkbefestigter Hauptort des gleichnam. türk. Paschalik, an der Westküste des Schwarzen Meers, bildet einen Kriegshafen, ist Sitz eines griech. Metropoliten, hat 20,000 E. und ist Hauptstapelplatz des Handels der Bulgarei und Walachei mit Konstantinopel. Wegen ihrer Lage von strategischer Bedeutung, war V. der Schauplatz vieler Kämpfe. Seit 1855 ist V. durch Telegraphen über Galacz mit Westeuropa, sowie unterseeisch mit der Krim in Verbindung gesetzt.

Varnaccio (spr. -nattscho), ein guter weißer Wein auf der Insel Sardinien.

Varnhagen von Ense (Karl Aug.), Schriftsteller, geb. 21. Febr. 1785 zu Düsseldorf, trat nach Beendigung seiner Studien 1809 in die östr. Armee, 1812 aber in preuß. Civildienst, diente dann 1813 unter Vorbehalt seines preuß. Dienstberufs als russ. Hauptmann unter Tettenborn, schrieb die „Geschichte der Kriegszüge Tettenborn's" (Stuttg. 1814), folgte 1814 im diplomat. Dienste dem preuß. Staatskanzler Hardenberg zum Congresse nach Wien, 1815 nach Paris, fungirte dann als Ministerresident in Karlsruhe und lebt seit 1819 als Geh. Legationsrath ohne Amt meist in Berlin. Seine zahlreichen Schriften sind meist biograph. und krit. Charakters, und zeichnen sich durch meisterhaften Stil aus. Zu seinen Hauptwerken gehören neben den Biographien verschiedener preuß. Kriegshelden: „Geistl. Sprüche des Angelus Silesius" (3. Aufl., Berl. 1849); „Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden" (Berl. 1823); „Biograph. Denkmale" (5 Bde., Berl. 1824—30; 2. Aufl., 1845—46); „Zur Geschichtschreibung und Literatur" (Hamb. 1833); „Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften" (7 Bde., Lpz. 1843—46). Auf seine literar. Thätigkeit war von großem Einflusse seine Gemahlin, **Rahel Antonie Friederike** geborene Levin Marcus, eine Jüdin und Schwester des Dichters Ludw. Robert, geb. im Juni 1771 zu Berlin, die ihren gesinnungsvollen Charakter bes. durch ihre außerordentliche Thätigkeit während der Freiheitskriege und später während der Cholera zu Berlin entfaltete. Außerdem war sie der Mittelpunkt geistreicher Kreise, und wirkte belebend auf Wissenschaft und Kunst. Sie starb zu Berlin 7. März 1833. Nach ihrem Tode gab ihr Gatte aus ihrem reichen Nachlasse heraus: „Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde" (Berl. 1833; neue Aufl., 3 Bde., 1834) und „Galerie von Bildnissen aus Rahel's Umgang" (2 Bde., Lpz. 1836).

Varro (Marcus Terentius), der gelehrteste Römer seiner Zeit, geb. 116 v. Chr. zu Reate im Sabinischen, betrat anfangs die kriegerische Laufbahn, entwickelte aber dann bis in sein hohes Alter von 90 J. eine außerordentliche literar. Thätigkeit. Er soll gegen 500 Schriften verfaßt haben. Doch besitzen wir außer zahlreichen Fragmenten nur noch von ihm die drei Bücher „De re rustica" (am besten herausgeg. von Schneider, Lpz. 1794) und einen Theil des Werks „De lingua Latina" (herausgeg. von Spengel, Berl. 1826; O. Müller, Lpz. 1833; Egger, Par. 1846). — Zu unterscheiden ist der epische Dichter **Publius Terentius V.**, mit dem Beinamen Atacinus, der 82—37 v. Chr. lebte und die Gedichte „Argonautica" und „De bello Sequanico" verfaßte. Die noch vorhandenen Bruchstücke derselben hat Wernsdorf in den „Poetae Latini minores" (Bd. 5) gesammelt.

Varus (Publius Attius), ein Anhänger des Pompejus, entfloh beim Ausbruche des Bürgerkriegs 49 v. Chr. nach Afrika und fand, nach der Schlacht bei Thapsus nach Spanien gekommen, in der Schlacht bei Munda 45 den Tod. — **Publius Quinctilius V.**, seit 4 v. Chr. Statthalter in Syrien, 6 n. Chr. aber nach Germanien versetzt, um das seit Drusus den Römern unterworfene Land zwischen Rhein und Weser zu romanisiren, erlitt 9 n. Chr. durch den Cherusker Hermann im Teutoburger Walde eine totale Niederlage (**Varusschlacht**). V. stürzte sich in sein Schwert und des Augustus Worte: „V., gib mir meine Legionen wieder!" sind sprichwörtlich geworden.

Vas (lat.), das Gefäß; **vasa**, Gefäße, Adern; **vasa sacra**, heil. Gefäße zum kirchl. Gebrauche; **vasculös**, gefäßreich, mit Gefäßen angefüllt, drüsig.

Vasall (lat.), der Lehnsmann, Lehnsträger, s. **Lehn und Lehnswesen**; **Vasallagium**, die Lehns-, Dienstpflicht, auch der Lehnseid.

Vásárhely (spr. Wahschahrhälj), auch **V.-Hódmezö** oder **Hódmezö-V.**, der größte Marktflecken Ungarns und der östr. Monarchie, im csongrader Comitat, am See Hod und an dem in die Theiß führenden Karoly'schen Kanale, zählt 33,090 E.

Vasari (Giorgio), berühmter Kunstschriftsteller, geb. 1512 zu Arezzo, gest. 1574, war ein tüchtiger Baumeister, als Maler aber nur ein gewandter Nachahmer seines Lehrers Michel Angelo. Einen hohen Werth besitzen seine „Vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architetti" (zuerst 1550; am besten: 3 Bde., Rom 1759, und 16 Bde., Mail. 1807), die von Schorn und Förster (5 Bde., Stuttg. 1832—47) übersetzt und mit berichtigenden Noten versehen wurden.

Vasco de Gama, s. **Gama**.

Vase (vasa), im Alterthume jede Art von Gefäßen für Flüssigkeiten, bezeichnet im neuern Sprachgebrauche vorzugsweise die bald lufttrockenen, bald gebrannten Gefäße von Thon, die bei Ausgrabungen in Mittel- und Unteritalien, auch in Griechenland und auf seinen Inseln gefunden werden. Die aus Griechenland um 650 v. Chr. nach Etrurien gebrachte Töpferkunst, deren Erzeugniß meistens diese Vasen sind, wurde hier bes. ausgebildet und stand im 4. Jahrh. v. Chr. in höchster Blüte. Die interessantesten V. sind die gemalten von gebranntem Thone, und zwar ebenso sehr wegen ihrer Form, als wegen der theilweise sehr schönen Zeichnung und Malerei und wegen der Inschriften. Theils dienten die V. zu Opfergefäßen, namentlich beim Bacchusdienste, theils waren sie Aschenbehälter in den Begräbnißstätten. Die Darstellungen auf den V., oft Nachbildungen berühmter Gemälde und Kunstwerke, sind für die Geschichte der alten Kunst und Mythe eine unerschöpfliche Quelle des Studium. Mit der röm. Zeit hören die gemalten V. auf, und es treten die mit Reliefs versehenen an deren Stelle. Große Sammlungen antiker V. finden sich in Neapel, London, Paris, Wien, Berlin und Petersburg. In neuerer Zeit ahmt man die antiken V. täuschend nach.

Vastiren (lat.), verwüsten; **Vastation**, Verwüstung; **Vastität**, die Öde, Wüste.

Vatel, Salzmaß in Lothringen, = $\frac{1}{16}$ Muid.

Vater (Joh. Severin), Theolog und Sprachforscher, geb. 27. Mai 1771 zu Altenburg, gest. 16. März 1826 als Professor zu Halle, lieferte, außer einigen theol. Werken, Grammatiken der hebr., poln. und russ. Sprache. Seine Hauptwerke aber sind: „Handbuch der hebr., syr., chald. und arab. Grammatik" (Halle 1809); die Fortsetzung von Adelung's „Mithridates" (Bd. 2—4, Berl. 1809—17) und die „Literatur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen" (Berl. 1815; 2. Aufl., bearbeitet von Jülg, 1847).

Väter der Mission, s. Lazarus.

Väterliche Gewalt begreift die natürlichen Pflichten und Rechte des Vaters in Beziehung auf Leitung und Züchtigung, und die entgegenstehenden Pflichten des Kindes zu Gehorsam und Unterwerfung. Am ausgedehntesten war die väterl. Gewalt bei den Römern; sie ging bis zum Rechte über Leben und Tod des Kindes; was das Kind erwarb, gehörte dem Vater. Erst allmälig traten Milderungen ein, namentlich in Beziehung auf gewisse Vermögenstheile des Kindes. (Vgl. **Peculium.**) Das Deutsche Recht kannte im Mundium kein solches einseitiges Recht des Vaters, auch hing dessen Dauer für den selbständig gewordenen Sohn nicht von der Willkür des Vaters ab. Hieraus hat sich als Hauptgrundsatz des neuern Rechts entwickelt, daß die väterl. Gewalt durch Anstellung eigenen Haushalts und durch Verheirathung der Tochter aufhört. Auch werden den in väterl. Gewalt befindlichen Kindern, welche ein getrenntes Interesse gegenüber den Ältern haben, vom Staate Vormünder bestellt. Die Einwilligung der Ältern zur Ehe der Kinder ist erfoderlich, kann aber bei unberechtigter Verweigerung, vom Staate ergänzt werden. Alle diese Punkte sind indeß in den neuern Gesetzen verschieden im Einzelnen bestimmt. Erworben wird die väterl. Gewalt nicht blos durch die natürl. Vaterschaft, sondern auch durch Adoption.

Vatermord (Parricidium), der Mord an Ältern, im Sinne mancher ältern Gesetzgebungen auch an andern nahen Verwandten, wurde im Röm. Rechte mit Säckung (Ertränkung in einem Sacke, worin noch einige Thiere mit eingenäht wurden), in der deutschen Reichsgesetzgebung mit geschärfter Todesstrafe (Reißen mit glühenden Zangen ꝛc.) bestraft. Die neuern Gesetzgebungen Deutschlands sehen von Schärfungen der Todesstrafe ab.

Vaterschaft oder Paternität heißt das Verhältniß, in welchem der Vater zu einem Kinde steht. Der leiblichen V. steht die durch Adoption bewirkte gegenüber; natürliche V. wird die durch die Ehe nicht geheiligte genannt. (S. **Uneheliche Kinder.**) Im neuern Rechte, mit Ausnahme in Frankreich, ist meist auch das außereheliche Kind berechtigt, nothdürftige Erhaltung und Erziehung von seinem Vater zu verlangen. Die Wirkungen der ehelichen V. sind die in der Väterlichen Gewalt liegenden, sowie die gesetzlichen Erb- und Familienrechte.

Vater Unser, lat. Pater noster oder Oratio dominica, heißt das „Gebet des Herrn" (Matth. 6, 9—13; Luc. 11, 2—4). Von frühester Zeit wurde dieses Gebet in der Kirche, bes. nach der Predigt und vor dem Genusse des Abendmahls gebraucht. In der kath. Kirche ist das V. U. mit dem Rosenkranze verbunden. Die Schlußworte des V. U. oder die Doxologie („denn Dein ist das Reich" ꝛc.) sind in der kath. Kirche nicht gebräuchlich, weil sie nicht in der Vulgata enthalten sind. Im Katechismus Luther's bildet das V. U. das dritte Hauptstück.

Vaticān, s. Rom.

Vaticinium (lat.), die Weissagung.

Vatke (Joh. Karl Wilh.), Philosoph und Theolog, geb. 14. März 1806 zu Behndorf im Magdeburgischen, seit 1837 Prof. der Theologie in Berlin, hat sich durch mehre in der Richtung Schleiermacher's und De Wette's verfaßte Schriften, namentlich über das A. T., bekannt gemacht.

Vattel (Emrich von), berühmter Publicist, geb. 1714 zu Couret in Neufchâtel, gest. als Geh. Rath in kurfürstl. sächs. Diensten 20. Dec. 1767 auf einer Reise zu Neufchâtel, hat sich hauptsächlich durch seine rechtsphilos. Schriften einen Namen erworben.

Vauban (spr. Wohbang, Sebastien le Prêtre de), einer der größten Ingenieurs, geb. 15. Mai 1633 zu St.-Leger-de-Foucheret in Burgund, trat 1653 in die franz. Armee, wo er, als Ingenieuroffizier angestellt, sich schnell emporschwang und 1669 Generalinspector sämmtlicher franz. Festungen ward. Seit 1703 Marschall, starb er 13. März 1707 und hat sich unsterbliche Verdienste um den Festungsbau erworben. Die unter seiner Leitung verfertigten Modelle der franz. Festungen wurden 1815 durch die Verbündeten nach Berlin gebracht.

Vaucanson (spr. Wohkangsóng, Jacques de), franz. Mechaniker, geb. 21. Nov. 1709 zu Grenoble, gest. 21. Nov. 1782 zu Paris, verdankt seinen Ruhm den von ihm erfundenen Automaten. Die bekanntesten derselben waren Enten von Messing, welche schnatterten, Futter verschlangen und nach einer Art Verdauung von sich gaben, und ein Flötenspieler, eine Figur in Manushöhe, deren Lippen und Finger sich regelmäßig auf der Flöte bewegten. Seine Sammlung von Maschinen und Automaten vermachte V. der Königin.

Vaucluse (spr. Woklühs, lat. Vallis clausa),

ein Dorf unweit Avignon in Südfrankreich, wo Petrarca lange gelebt hat und nach welchem man auch die ¼ M. davon entfernte starke, Cascaden bildende und von Petrarca vielbesungene Quelle der Sorgue nennt, in deren Nähe dem Dichter 1809 eine Denksäule errichtet worden ist. — Von dieser gefeierten Localität hat das franz. Depart. V. den Namen, das Ende 1851 auf 64,78 Q.-M. meist trefflichen Bodens 264,618 E. zählte. Dasselbe zerfällt in die 4 Arrondissements Avignon, Orange, Apt und Carpentras, und hat Avignon zur Hauptstadt.

Vaudeville (spr. Wohdwil), ein Gesangstück leichten Charakters von rein franz. Ursprung, soll aus der Normandie stammen und eigentlich Val oder Vau de Vire heißen nach dem Vau-de-Vire (Virethal im Depart. Calvados), dem Wohnorte seines Erfinders Olivier Basselin, eines normann. Walkmüllers, der fleißig lustige Liederchen gesungen und hierin bald Nachahmer gefunden habe. Später wurden solche Lieder in Theaterstücke eingelegt, die man danach Comédie-V., Folie-V., Drame-V. nannte. Jede Person des Stücks singt ein Couplet; zuletzt wird mit einem im Chore gesungenen Couplet geschlossen. Die Stücke sind meist kurz, Geburten einer augenblicklichen Laune, oft von mehren Autoren zugleich herrührend. Die Musik dazu hält sich im Stile der leichten Volksweisen, und besteht nicht selten aus bekannten Melodien.

Vaudoncourt (spr. Wohdongkür, Guillaume de), franz. General und Kriegshistoriker, geb. 22. Sept. 1772 zu Wien, kam 1786 zu seiner militär. Ausbildung nach Frankreich, trat 1791 in die franz. Armee, zeichnete sich durch Geschick und Tapferkeit aus und war schon 1809 General. 1812 in Rußland gefangen, kehrte er erst 1814 nach Frankreich zurück und nahm bei den Bourbons Dienste. Während der Hundert Tage von Napoleon zum Inspector der Nationalgarden im Elsaß ernannt, mußte er nach der Zweiten Restauration flüchten, durfte aber 1825 zurückkehren. Außer der „Histoire des campagnes d'Annibal" (3 Bde., Mail. 1812, mit Atlas) hat er schätzbare Werke über die Kriege von 1812—15 veröffentlicht.

Vauquelin (spr. Wohk'läng, Louis Nic.), franz. Chemiker, geb. 16. Mai 1763 zu Hebertot im Depart. Calvados, ward nach andern Stellungen 1811 Prof. der Chemie an der medic. Facultät in Paris, 1822 jedoch in den Ruhestand versetzt und starb 14. Oct. 1829 in seinem Geburtsorte. Seine chem. Untersuchungen erstrecken sich auf organ. und unorgan. Verbindungen. Seine Mineralanalysen führten ihn 1797 zur Entdeckung des Chrom, und 1798 zur Entdeckung der Beryllerde.

Vauxhall (engl., spr. Wacks-hähl), ehemals ein nach der Besitzerin Jane Vaux genanntes Dorf bei London, wo im 18. Jahrh. ein öffentl. Garten für die fashionable Welt angelegt wurde, in welchem des Abends Theater, Feuerwerk, Souper &c. stattfanden. Seitdem ist der Name V. auf ähnliche Unternehmungen überhaupt übertragen worden.

V. c. = Verbi causa. **V. D.** = Volente Deo. **V. D. M.** = Verbi Divini minister. **Vdt** = vidit.

Vechta, Kreisstadt im Großherzogth. Oldenburg, mit 2000 E.

Vechte, ein im preuß. Reg.-Bez. Münster der Prov. Westfalen entspringender Fluß, tritt in die holländ. Prov. Ober-Yssel über und mündet zwischen Zwoll und Hasselt in das Schwarze Wasser.

Veda, d. i. Wissenschaft, ist der allgemeine Name für den ältesten Theil der Sanskritliteratur, welcher aus Gebeten, Hymnen und Anrufungen an die Götter, aus religiösen und sittl. Vorschriften, Mythen und philos. Betrachtungen besteht. (S. **Indische Literatur.**)

Vedetten (vom ital. vedere, d. i. sehen) heißen die von den Feldwachen ausgestellten, eine ununterbrochene Kette bildenden Posten, deren jeder meist aus 2 Mann besteht, die einander unterstützen und die Pflicht haben, den Feind zu beobachten und der Feldwacht von allen Vorgängen Nachricht zu geben.

Vedute (ital.), so viel wie Ansicht, Aussicht.

Veen (die Hohe), eine im SO. durch die Eifel, im SW. durch die Ardennen begrenzte öde Hochebene bis zu 3000 F. im Reg.-Bez. Aachen der preuß. Rheinprovinz.

Veenhuizen (spr. -heus'n), s. **Frederiksoord.**

Vega (Garcilaso, eigentlich Garcias Laso de la), genannt der Fürst der span. Dichter, geb. 1503 zu Toledo, diente in den Heeren Kaiser Karl's V. und starb zu Nizza 1536. V., dem die span. Poesie unendlich viel zu verdanken hat, begründete seinen Ruhm bes. durch seine Schäfergedichte. Die beste Ausgabe seiner „Obras" besorgte Azara (Madr. 1765, 1768 und 1817). — Nicht zu verwechseln ist **Ynca Garcilasso de la V.** aus Cuzco in Amerika, geb. 1540, gest. 1620, unter dessen Werken (17 Bde., Madr. 1800—3) die „Comentarios reales, que tratan del origen de los Yncas" und „La Florida del Ynca" hervorzuheben sind.

Vega (Lope Felix de Vega Carpio), der genialste dramat. Dichter Spaniens, geb. 25. Nov. 1562 zu Madrid, erst unter Alba im Kriegsdienst, dann Seeofficier, trat 1611 in den geistl. Stand und starb 21. Aug. 1635 zu Madrid. Bei einer unglaublichen Fruchtbarkeit zeigt V. eine ans Wunderbare grenzende Schöpferkraft, verbunden mit der größten Gewandtheit in Form und Technik und der vollendetsten Meisterschaft in Sprache und Ausdruck. Alle seine Dichtungen tragen ein durch und durch nationales Gepräge. Besonders sind es seine „Comedias" (nur zum kleinern Theil gedruckt, 28 Bde., Madr. 1604—47), die ihn nicht nur zum Gründer der span. Nationalbühne, sondern zu einem der größten dramat. Dichter aller Zeiten erheben. Unter seinen übrigen Dichtungen ist die „Arcadia" für den Schäferroman in Spanien tonangebend geworden. Einzelne seiner Stücke sind von Malsburg, Soden, Dohrn und Schack ins Deutsche übertragen worden.

Vega (Georg, Freiherr von), Mathematiker, geb. 1754 in Sagoritza im Herzogth. Krain, rückte in der östr. Artillerie bis zum Oberstlieutenant auf und ward, 1800 in den Freiherrenstand erhoben, 26. Sept. 1802, von einem Müller ermordet, in der Donau gefunden. V. hat sich um die Ausbreitung der math. Wissenschaften große Verdienste erworben. Den größten Ruhm jedoch erwarb er sich durch Herausgabe der an Correctheit und Reichhaltigkeit bis jetzt noch unübertroffenen „Logarithmentafeln" (2 Bde., Lpz. 1783; neue Aufl. von Hülße, Lpz. 1840); nicht weniger verdienstvoll ist sein „Logarithmisch-trigonometr. Handbuch" (Lpz. 1793; 37. Aufl. 1854, seit 1840 ebenfalls von Hülße besorgt) und der „Thesaurus logarithmorum completus" (Lpz. 1794).

Vegesack, eine im Gebiete der Freien Stadt Bremen und 2 St. unterhalb derselben an der Weser und dem Einflusse der Wümme gelegene Hafenstadt, mit 3600 E.

Vegetiren (lat.), pflanzenartig leben, gleichsam eingewurzelt und unthätig leben; **Vegetabilien**, Pflanzen, Gewächse; Pflanzenspeise; **vegetabilisch**, pflanzenartig, zu den Pflanzen gehörig, in der Natur und Beschaffenheit der Pflanzen gegründet; **Vegetabilität**, die Pflanzennatur, Eigenthümlichkeit der Pflanzen; **Vegetation**, der Pflanzenwuchs, die Lebenskraft der Pflanzen; **vegetativ**, zum Pflanzenleben gehörig, wachsend; auch belebend.

Vegetius Renatus (Flavius) verfaßte um 375 n. Chr. eine für die Kenntniß des röm. Kriegswesens wichtige „Epitome institutionum rei militaris", die von Scriver (2 Bde., Antw. 1607) und Schwebel (Nürnb. 1767) herausgegeben und von Lipowsky (Sulzb. 1827) übersetzt ward. — Die unter dem Namen eines gewissen **Publius V.** oder Veterinarius bekannte „Ars veterinaria sive mulomedicina" (bearbeitet von Schneider in den „Scriptores rei rusticae" Bd. 4, Lpz. 1797) ist Machwerk aus dem 12. oder 13. Jahrh.

Veglia (spr. Wélja), eine der zum Kreise Istrien des östr. Küstenlands gehörigen quarnerischen Inseln, von $4^3/_4$ Q.-M. mit 11,000 slaw. und morlak. E. — Die Hauptstadt **V.** mit 1300 E. und einem kleinen Hafen, ist Sitz eines Bischofs.

Veh, s. **Feh**.

Vehikel (lat.), ein Fahr- oder Leitzeug, Gelegenheits- oder Beförderungsmittel, Hülfsmittel.

Vehmgerichte, s. **Femgerichte**.

Vehn (holl. Veen), in Holland und Ostfriesland eine eingedämmte und dadurch wie durch Kanäle trockengelegte Moor- und Torfgegend, die zum Feldbau und zur Torfgräberei benutzt wird.

Vehse (Karl Eduard), deutscher Geschichtschreiber, geb. 18. Dec 1802 zu Freiberg in Sachsen, war bis 1838 Archivar in Dresden, ging hierauf mit dem Separatisten Stephan nach Amerika, kehrte aber 1839 zurück und privatisirte seitdem erst in Dresden, seit 1853 in Berlin. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der deutschen Höfe" (Bd. 1—39, Hamb. 1851—56), welches in 6 Sectionen Preußen (6 Bde.), Östreich (11 Bde.), das Haus Braunschweig (5 Bde.), Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen (5 Bde.), das Haus Sachsen (7 Bde.) und die kleinen deutschen Höfe (Bd. 1—5) umfaßt. V. wurde wegen dieses Werks mehrfach in Untersuchung gezogen.

Veilchen (Viŏla), Pflanzengattung aus der Familie der Violarien, mit niedrigem Stengel, wechselständigen Blättern und langgestielten fünfblätterigen Blumen. Manche Veilchenarten werden häufig in Gärten gezogen, theils wegen ihrer schöngefärbten Blüten, wie das **Dreifarbige V.**, s. **Stiefmütterchen**, theils wegen ihres angenehmen Geruchs, wie das veilchenblau, seltener weiß blühende **Wohlriechende** oder **März-V.** (V. odorāta), welches wild in ganz Europa und Nordasien wächst.

Veilchensteine nennt man gewisse Steine gebirgiger Gegenden, z. B. Thüringens, des Harzes ꝛc., die infolge eines Überzugs von dem sogen. **Veilchenmoose** (Byssus Iolithus), einer bald zu den Flechten, bald zu den Pilzen gezählten Pflanze, einen Veilchengeruch haben.

Veilchenwurzel heißt der geschälte Wurzelstock der in Südeuropa einheimischen florentiner Schwertlilie (Iris Florentina). Die V. bildet kegelförmige, veilchenartig riechende weiße Stücke von bitterm Geschmacke, und wird zur Erleichterung des Zahnens der Kinder benutzt.

Veile, Hafen- und Hauptstadt eines dän. Amtes ($38^3/_5$ Q.-M. mit 50,000 E.) in dem jütländ. Stift Ribe, an der Mündung der **Veileraue** in das **Veilefjord**, einen im N. des Kleinen Belt einschneidenden Meerbusen, in einer herrlichen Gegend (das dän. Paradies), zählt 2500 E.

Veit (Philipp), ausgezeichneter Maler, geb. 13. Febr. 1793 zu Berlin, mütterlicherseits von Moses Mendelssohn abstammend, wurde durch die zweite Ehe seiner Mutter ein Stiefsohn Friedr. Schlegel's. Nach seinen Vorstudien in Dresden schloß er sich seit 1815 in Rom an die Romant. Schule, schuf da, wie später als Director des Städel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt a. M., dem er bis 1843 vorstand, eine Reihe von Meisterwerken, die meist auch im Stich oder Steindruck erschienen sind. 1843 verlegte er sein Atelier nach Sachsenhausen und starb im Febr. 1854 zu Rom.

Veitstanz heißt eine Krankheit, welche in convulsivischen Krämpfen der willkürlichen Muskeln besteht und die sich unter Fortdauer des vollen Bewußtseins durch unwillkürliche Bewegung des Rumpfes, Kopfes und Gesichts kundgibt. Der **Kleine** oder **Engl. Sydenham'sche V.**, die Muskelunruhe, kommt hauptsächlich im Kindesalter und während der Geschlechtsentwickelung vor, wird oft durch Schreck, Erkältung, Würmer, Onanie ꝛc. veranlaßt und geht bei richtiger Behandlung nach 6—20 Wochen gewöhnlich in Genesung über. Der **Große V.** (Chorea Sancti Viti) ist eine in einzelnen Paroxysmen auftretende Krampfkrankheit, bei welcher bei vollem Bewußtsein des Kranken jedoch gewöhnlich gegen seinen Willen Bewegungen ausgeführt werden, die den willkürlichen Bewegungen sehr ähnlich sind, wie Hüpfen, Tanzen, Herumlaufen im Kreise ꝛc. Die höchsten Anfälle steigern sich zu einer Art Geisteskrankheit, und häufig ist der Ausgang der Krankheit Blödsinn oder Fallsucht.

Veji, eine der mächtigsten der 12 Bundesstädte des alten Etrurien, $2^1/_2$ M. von Rom, welche mit Rom lange kriegte, bis sie endlich nach zehnjähr. Belagerung 396 von Camillus erobert ward.

Velamĕnt (lat.), die Hülle, Decke; dann der Vorwand und endlich auch das Honorar eines Künstlers für sein Kunstwerk; **veliren**, verhüllen.

Velasquez de Silva (spr. Welaskes de Silwa, Don Diego), span. Maler, geb. 1599 zu Sevilla, gest. 7. Aug. 1660 zu Madrid, war ebenso groß als Porträt- wie als Historienmaler. Vgl. Stirling, „V. and his works" (Lond. 1855).

Velde (Adrian van der), holländ. Maler, geb. 1639 zu Amsterdam, gest. 1672 daselbst, lieferte vorzüglich treffliche Hirtenstücke. Seine Zeichnungen und radirten Blätter gehören zu den schönsten Erzeugnissen der Holländ. Schule. — **Jesaias van der V.**, geb. 1597 zu Leyden, gest. 1630, war vorzüglich in Schlachten, und sein Bruder, **Jan van der V.**, geb 1599 zu Leyden, in Landschaften, und Beide gleich ausgezeichnet als Kupferstecher. — **Wilh. van der V.**, der Ältere, geb. 1610 zu Leyden, gest. 1693 zu London, war ein berühmter Marinemaler und Marinezeichner, der aber durch seinen Sohn **Wilh. van der V.**, den Jüngern, geb. 1633

zu Amsterdam, gest. 6. April 1707 zu London, beiweitem noch übertroffen wurde.

Velde (Franz Karl van der), Romanschriftsteller, geb. 27. Sept. 1779 zu Breslau, gest. 6. April 1824 als Justizcommissar daselbst, lieferte eine Reihe ihrer Zeit viel gelesener Romane, die jedoch bei allen ihren Vorzügen nur ein stoffliches Interesse und keinen tiefern Werth haben. Seine „Sämmtliche Werke mit des Verfassers Lebensbeschreibung und mit Anmerkungen" gaben Böttiger und Theodor Hell (25 Bde., Dresd. 1824—26, und 27 Bde., 1830—32) heraus.

Veldeke (Heinr. von), der Begründer der mittelhochdeutschen höfischen Dichtkunst, ein Westfale, folgte einer kleveschen Gräfin, die sich der Landgraf Ludwig von Thüringen als Gemahlin erkoren, an den thüring. Hof, vollendete hier kurz vor 1190 nach einem franz. Gedicht (nicht nach der „Äneis" des Virgil) seine epische Dichtung „Eneit" und verpflanzte die ritterliche Kunstdichtung vom Niederrhein an den thüring. Hof, wo sie bald einen festen Halt und eine so eifrige Pflege gewann, daß Eisenach mit der Wartburg einer der Hauptmittelpunkte der deutschen höfischen Poesie wurde.

Veldenz, Pfarrdorf im östl. Theile des Reg.-Bez. Trier in der preuß. Rheinprovinz, war der Hauptort des ehemal. **Fürstenth. V.** im oberrhein. Kreise. Die **Grafsch. V.**, seit dem 11. Jahrh. unter eigenen Grafen, kam 1433 durch Heirath an die Linie Pfalz-Simmern und wurde, nachdem hierdurch eine besondere **Pfalz-Veldenz'sche Linie** entstanden, zu einem Fürstenthum erhoben, das 1694 an Kurpfalz fiel. 1801 kam es an Frankreich, durch den Wiener Congreß aber der größere Theil an Baiern, der an der Mosel gelegene mit dem Orte V. an Preußen.

Veleda, eine priesterliche Jungfrau aus dem german. Volke der Bructerer, übte eine auf Weissagung gegründete weitreichende polit. Macht und genoß eine fast göttliche Verehrung.

Velinpapier (spr. Weläng-), feines und glattes, pergamentartiges Papier.

Veliten hießen bei den Römern die zur Legion gehörigen leichten Truppen. Unter Napoleon I. wurden unter den franz. Infanterieregimentern auch leichte Compagnien eingeführt, die den Namen V. erhielten.

Vella (Giuseppe, Abbate), ein literar. Betrüger des 18. Jahrh., gebürtig aus Malta, gab vor, eine Handschrift von mehren verloren gegangenen Büchern des Livius in arab. Sprache, sowie mehre wichtige Urkunden aus den Zeiten Roger's gefunden zu haben, wußte sich das Vertrauen des Königs von Neapel zu verschaffen und ließ selbst einen Theil seiner Funde in Druck erscheinen. Doch wurde bald darauf durch Jos. Hager und Tychsen die Mystification erkannt, und V. soll im Gefängniß sein Leben geendet haben.

Vellebit, Gebirgszug in Kroatien, der sich an der Küste hinzieht und neben dem Capellagebirge das Karstplateau mit den Dinarischen Alpen verbindet.

Vellējus Patercŭlus (Marcus), röm. Geschichtschreiber, zwischen 20 v. Chr. bis 30 n. Chr., durchzog als Befehlshaber der Reiterei mit Tiberius Germanien und die Donauländer, war dann Prätor in Rom und in die Verschwörung des Sejanus verwickelt, wobei er vielleicht seinen Untergang fand. Von seiner „Historia Romana" liegen ferten Ausgaben u. A. Orelli (Zür. 1835), Kreyßig (Meiß. 1836) und Kritz (Lpz. 1840; Lpz. 1847); Übersetzungen Jakobs (Lpz. 1793) und Strombeck (Braunschw. 1826). — Nach dem Consul **Cajus V. Tutor** wurde das **Vellejänum Senatusconsultum** benannt, wodurch das Verbot der Frauenbürgschaft erlassen wurde.

Vellētri, Stadt mit 10,000 E. im Kirchenstaate, an der Appischen Straße, ist der Hauptort der gleichnam. Delegation des Kirchenstaats ($29^3/_4$ Q.-M. mit 59,356 E.) und war im Alterthum, **Velitrā** genannt, eine wichtige Stadt der Volsker.

Vellon (span., spr. Weljohn), Kupfermünze, s. **Plata**.

Velocität (lat.), Geschwindigkeit. **Velōce** (ital., spr. -tsche), geschwind; **velocissĭmo**, sehr geschwind (Mus.).

Velours (frz., spr. Weluhr), Sammet; **V. de coton**, Baumwollensammet; **V. satiné**, Atlassammet; **veloutiren**, sammetartig wirken.

Velpel, so viel wie Felbel.

Veltheim (Aug. Ferd., Graf von), geb. 1741 zu Harbke bei Helmstedt, gest. 1801 daselbst, bekannter Schriftsteller auf dem Gebiete der Mineralogie und Hüttenkunde, machte sich auch um die Alterthumskunde durch mehre Untersuchungen verdient, die in der „Sammlung einiger Aufsätze ꝛc." (Helmst. 1780) enthalten sind.

Velthem (Joh.) oder **Velten**, häufig auch **Veltheim**, gebürtig aus Halle, war der Erste, der um 1670 in Deutschland eine Schauspielergesellschaft von Bedeutung begründete.

Veltlin, ital. la Val Tellīna, eine an der obern Adda gelegene ital. Landschaft, im weitern Sinne die 3 Landschaften: Chiavenna (Cleven), Val Tellina und Bormio begreifend, gehörte früher zu Graubündten und bildet jetzt die Prov. Sondrio im Lombard.-venet. Königr., welche auf $59^1/_2$ Q.-M. 98,550 E. enthält und in die Präturen Sondrio, Tirano, Chiavenna, Morbegno und Bormio zerfällt. Hauptstadt ist Sondrio. Bemerkenswerth sind die 2 bewunderungswürdigen Straßen über Splügen und das Stilfser Joch.

Velveret (engl.), ungeköperter Manchester.

Venaissin (spr. Wenässäng), ehemal. Grafsch. in dem jetzigen franz. Depart. Vaucluse, gehörte von 1273 bis zur Revolution von 1789 dem Papste, der sie durch Rectoren regieren ließ. Hauptort war der Bischofssitz Venasque.

Venāl (lat.), verkäuflich, feil; **Venalität**, die Verkäuflichkeit, Bestechlichkeit.

Venatĭon (lat.), das Jagen; auch das Jagdrecht; **venatōrisch**, zur Jagd gehörig.

Vendée (spr. Wangdeh), ein franz. Depart., ungefähr das alte Unterpoitou, führt seinen Namen nach dem kleinen Flusse **V.**, umfaßt $124^1/_2$ Q.-M. mit 383,734 E., die sich theils mit Salzgewinnung, theils mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Die Bevölkerung liefert der franz. Handelsmarine viele Matrosen. Das Depart. zerfällt in die Arrondissements: Bourbon-V., Fontenay-le-Comte und Sables d'Olonne. Hauptstadt ist Bourbon-V. (s. **Bourbon**), jetzt Napoleon-V. genannt. — **Vendéekriege** heißen die Bürgerkriege, deren Schauplatz während der Revolution von 1789 nicht nur das Depart. V., sondern fast die ganze Nordwestküste Frankreichs, bes. die Landschaften Poitou, Anjou und Bretagne waren. Der Mangel an polit.

und relig. Bildung rief bei der Bevölkerung einen heftigen Widerstand gegen die Revolution hervor, die man als höchst verderblich ansah. Nachdem die Banden der Chouans das Vorspiel gegeben, erhob sich bei einer Recrutirung im März 1793 die Küstenbevölkerung unter kühnen Führern (Cathelineau, Charette, Stofflet, Bonchamp, Laroche-Jacquelin u. v. A.) und überfiel die vereinzelten republikan. Colonnen. Schon im Mai organisirten sich die Banden zu einer kath.-royalist. Armee. Nachdem die vom Convent abgeschickten Generale Rossignol und Canclaux geschlagen worden waren, übernahm Léchelle den Oberbefehl über die gesammten republikan. Streitkräfte. Die Insurgenten erlitten mehre Niederlagen, und die Kraft des Aufstands war gebrochen, zumal da der Convent nach dem Sturze der Schreckensherrschaft mildere Maßregeln ergriff, und sogar mit einzelnen Insurgentenhäuptern Frieden schloß. Erst als im Juni 1795 die brit. Flotte die Emigranten zu Quiberon ans Land setzte, erhob sich nochmals der Volksaufstand, der jedoch vom General Hoche unterdrückt wurde. Schon während des Feldzugs von 1812, sowie in den Hundert Tagen griffen die Vendéer aufs neue für das Königthum zu den Waffen. Die Insurgentenführer wurden von den Bourbonen mit Ehren und Würden überhäuft. Der nach der Julirevolution von 1830 gemachte Versuch, das westl. Frankreich zu Gunsten der alten Dynastie zu insurgiren, wurde 1832 durch die Gefangennehmung der Herzogin von Berri, die sich hierbei betheiligt hatte, vereitelt. Vgl. „La guerre des Vendéens et des Chouans contre la république française" (6 Bde., Par. 1824—27).

Vendémiaire (spr. Wangdemiähr), d. h. Weinmonat, war im Kalender der Franz. Republik die Zeit vom 23. Sept. bis 21. Oct. Merkwürdig ist in der Geschichte der Franz. Revolution der 13. V. des J. IV. (5. Oct. 1795) durch den Aufstand der pariser Sectionen oder der Nationalgarde gegen den Nationalconvent.

Vendétta (ital.), die Blutrache.

Vendidad heißt ein Theil des Zend-Avesta, der die gesetzlichen Bestimmungen enthält. **Vendidad-sâde** nennt man die zu liturg. Zwecken in einem Bande zusammengeschriebene Sammlung der 3 Zendbücher Yaçna, Vispered und V.

Vendita (ital.), Verkaufsort; Sammelort (Loge); **Vendition** (lat.), der Verkauf.

Vendôme (spr. Wangdohm), eine alte franz. Grafschaft, die von der gleichnam. Stadt im Depart. Loir-Cher den Namen empfing und von Franz I. zu Gunsten Karl's von Bourbon zum Pairieherzogthum erhoben wurde. Heinrich IV., der Enkel dieses Bourbon, vereinigte V. mit der franz. Krone, gab es aber nachher an César, den ältesten seiner mit Gabrielle d'Estrées erzeugten Söhne, der nun **César, Herzog von V.**, hieß und Stifter des Hauses V. wurde. Derselbe, geb. im Juni 1594, war unter Ludwig XIII. vielfach in die Intriguen gegen Richelieu verwickelt, wie auch später gegen Mazarin, und starb als Großadmiral von Frankreich 22. Oct. 1665. Sein 2. Sohn, **François de V.**, Herzog von Beaufort, erhielt in den Unruhen der Fronde, wo er den Volksfreund spielte, den Zunamen Roi des halles und fiel 1669 vor Candia gegen die Türken. — **Louis, Herzog von V.**, ältester Sohn César's, geb. 1612, führte vor des Vaters Tode den Titel eines Herzogs von Mercoeur, ward 1649 Vicekönig des eroberten Catalonien, trat aber 1656 in den geistl. Stand, erhielt 1667 den Cardinalshut und starb 1669 zu Aix. — Sein ältester Sohn, **Louis Joseph, Herzog von V.**, geb. 1654, kämpfte seit 1672 in den Kriegen Ludwig's XIV., und hat sich namentlich als glücklicher Feldherr im Span. Erbfolgekriege einen berühmten Namen gemacht. Er starb 11. Juni 1712 in Catalonien. Nach seinem Tode fiel das Herzogth. V. an die Krone zurück. — Sein Bruder, **Philipp de V.**, geb. 1655, war Großprior des Malteserordens in Frankreich und starb als der Letzte seines Geschlechts 24. Jan. 1727.

Venedey (Jak.), Schriftsteller, geb. 24. Mai 1805 zu Köln, ging 1832 infolge polit. Conflicte nach Frankreich, wo er unter mehrfachen Mishelligkeiten bis 1848 lebte. Nach Deutschland zurückgekehrt, gehörte er in der Nationalversammlung zu Frankfurt zu den Führern der Linken. Von Berlin und Breslau ausgewiesen, lebte er erst zu Bonn, seit Herbst 1853 zu Zürich und hat sich 1855 in Heidelberg niedergelassen. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „England" (3 Bde., Lpz. 1845); „Irland" (2 Bde., Lpz. 1844); „Das südl. Frankreich" (2 Bde., Frkf. 1846); „Schleswig-Holstein im J. 1850" (Lpz. 1850); „Geschichte des deutschen Volks" (Bd. 1 und 2, Berl. 1854—55).

Venĕdig (ital. Venezĭa), ehedem Republik, jetzt östr. Gouvernementsstadt, wurde, als 452 die Hunnen in Oberitalien einbrachen, von flüchtigen Venetern gegründet. Das kleine Gemeinwesen auf den Laguneninseln, erst durch Tribunen, seit 697 durch gewählte Duces oder Dogen regiert, blühte früh zum Handelsstaate auf, der durch seine Weltstellung zwischen Orient und Occident, namentlich in den Kreuzzügen, mächtigen Aufschwung nahm. Der Doge Enrico Dandolo eroberte 1202 mit den Franzosen Konstantinopel, und gewann Candia und andere griech. Inseln. Obwol V. durch die Wiederherstellung des Griech. Kaiserthums und die Erhebung seiner Nebenbuhlerin, Genua, einige Einschränkungen erlitt, erhob es sich doch im Anfange des 15. Jahrh. durch Erwerbung zahlreicher Gebiete in Oberitalien und in den griech. Inseln, und ward als „Königin der Adria" Hauptsitz des Weltverkehrs und der geselligen Bildung, sank aber, als 1498, nach Entdeckung des Seewegs nach Ostindien, das Mittelmeer aufhörte, der Mittelpunkt der Weltinteressen zu sein. Wiewol V. klug die Gefahr der 1508 gegen dasselbe gerichteten Liga von Cambray beschwor, verlor es doch seine levant. Besitzungen vor dem Andringen der Türken, gab selbst das 1687 eroberte Morea wieder auf und konnte nur mit Mühe Korfu und Dalmatien behaupten. Die Kriegserklärung seiten Bonaparte's im Feldzuge von 1797 hatte die Verwandlung der aristokrat. Verfassung in eine Demokratie, und 12. Mai die Beseitigung des letzten Dogen Luigi Manin zur Folge. Dennoch erhielt im Frieden von Campo-Formio Östreich die venet. Gebiete diesseit, die Cisalpinische Republik jenseit der Etsch, letztere aber, nach ihrer Verwandlung in das Königr. Italien, durch den Frieden von 1805 das Ganze. Infolge des Wiener Friedens übernahm endlich 1815 Östreich sämmtliche Territorien, und schlug dieselben, mit Ausschluß von Istrien und Dalmatien, zum Lombard.-Venet. Königr. Die Stadt V. sank inzwi-

schen immer tiefer, bis ihr 1830 die Verleihung des Freihafens wieder aufzuhelfen begann. 1848 gegen Östreich sich empörend, und unter dem zum Director erwählten Manin sich zur Republik San-Marco erklärend, mußte sich V. nach dem Falle des Hauptwerks Malghera 23. Aug. 1849 an die Östreicher ergeben. Das Gubernium **V.** umfaßt 433 Q.-M. mit $2\frac{1}{3}$ E., die Provinz (Delegation) 49 Q.-M. mit 300,000 E. Vgl. Tentori, „Saggio sulla storia di V." (12 Bde., Ven. 1785—90); Daru, „Histoire de la république de Venise" (7 Bde., Par. 1819—21); „Quadri, „Prospetto statistico delle province Venete etc." (3 Bde., Ven. 1827); Leo, „Geschichte der Ital. Staaten" (5 Bde., Hamb. 1829—30); Romanin, „Storia di V." Bd. 1 und 2, Ven. 1854—55).

Die Stadt **V.**, Festung ersten Rangs und Freihafen, Sitz des Statthalters des venet. Gebiets, eines kath. Erzbischofs, der den Titel Patriarch führt, und eines armen. Erzbischofs, eine der merkwürdigsten Städte Europas, liegt auf 70 größern Inseln in den Lagunen des Adriat. Meeres, dessen nördl. Ende der **Golf von V.** heißt, 5 Miglien vom Festen Lande, und hat gegen 8 Miglien im Umfange. Unter den 370 öffentl. Brücken, welche die einzelnen Inseln miteinander verbinden, zeichnet sich der Ponte-Rialto und die 1854 über den Canale-Grande, den größten der 149 Kanäle, erbaute Eisenbahnbrücke aus. Die Gebäude der Stadt sind meist auf Pfähle gebaut, und stehen fast sämmtlich mit der Hauptseite gegen die Kanäle gekehrt. Unter den öffentl. Plätzen ist der Marcusplatz, auf dem die Patriarchal- oder Marcuskirche steht, der einzige Spaziergang der Venetianer und der Sammelplatz der Fremden. In dem ehemaligen Dogenpalaste, jetzt Sitz des östr. Gouvernement, werden noch die Staatsgefängnisse aus den Zeiten der Republik, die Bleidächer (Piombi) genannt, und die jetzt vermauerte sogen. Seufzerbrücke gezeigt. Unter den Anstalten für Wissenschaft und Künste ist die Akademie der Schönen Künste mit einer der reichsten Gemäldesammlungen in Italien, unter den 7 Theatern der Stadt das 1836 erbaute Theater La-Fenice hervorzuheben. V. zählt 125,000 E., die bedeutende Industrie in Glas-, Seiler- und Seidenwaaren und Schiffbau treiben. Die Stadt ist noch immer einer der wichtigsten Handelsplätze am Adriat. Meere, und hat die drei Häfen: Chioggia, Lido und Malamocco. Mit Triest und der Levante besteht eine sehr lebhafte Dampfbootverbindung; die Communication mit der Terraferma wird befördert durch die Eisenbahn, welche über Padua, Brescia, Verona nach Mailand führt und mittels einer 4 Miglien langen Brücke V. mit dem Festen Lande verbindet. Vgl. Quadri, „Otto giorni a V." (8. Aufl., Ven. 1842); „V., histor.-topograph.-artist. Reisehandbuch" (Triest 1854).

Venen (lat.), Blut- oder Hohladern, nennt man in der Anatomie diejenigen Blutgefäße, in denen das Blut aus allen Theilen des Körpers nach dem Herzen zurückfließt. Sie bilden den dritten Theil des Blutkreislaufs, indem vom Herzen aus das Blut in den Pulsadern nach den Körpertheilen hinfließt, sich dann in den Haargefäßen vertheilt und endlich in den V. zum Herzen zurückkehrt. Sie unterscheiden sich in ihrem Baue wesentlich von den Arterien nicht nur durch dünnere Wände und durch Klappen in ihrem Innern, sondern auch durch ihre größere Zahl und größere Weite, sowie endlich dadurch, daß ein großer Theil derselben oberflächlich liegt, dicht unter der Haut, durch welche sie als bläuliche Stränge durchschimmern. (Vgl. **Arterien** und **Blut.**) — **Venös**, zu den Blutadern gehörig; aderreich; **Venäsection**, der Aderlaß, die Öffnung einer Blutader.

Venerabile (lat.), das Hochwürdige, heißt in der röm.-kath. Kirche die in der Monstranz aufbewahrte und zur Verehrung vorgezeigte geweihte Hostie; **Veneration**, die Verehrung, Ehrerbietung; **veneriren**, verehren, sehr hochachten.

Venerisch (lat.), mit der Lustseuche behaftet; **Venerische Krankheit** oder **Venerie**, s. **Syphilis.**

Veneter hießen bei den Alten 3 Völker verschiedener Abstammung. Zuvörderst die V., Eneter oder Heneter, im nordöstlichsten Theile Italiens, zwischen Etsch, Po, den Alpen und dem Meere, mit der Stadt Patavium, von denen **Venetia** oder Venedig den Namen hat; dann die V. am Atlant. Meere, in dem Theile Galliens, der Armorica hieß, und endlich die V. oder richtiger Veneder, im O. der Germanen, jenseit der Weichsel, der wahrscheinlich deutsche Gesammtname der Slawen, der sich in dem Namen der Wenden erhalten hat.

Venetianische Kreide, s. **Speckstein.**

Venezuela, eine Republik im N. Südamerikas, im N. vom Antillenmeere, im O. vom Atlant. Ocean und Britisch-Guiana, im S. von Brasilien, und im W. von Neugranada begrenzt, umfaßt 20,097 Q.-M., besteht theils aus Hochland, von den Verzweigungen der Ostcordilleren von Neugranada, dem Küstengebirge von V. und der Sierra Parime im SO. gebildet, theils aus Tiefland, den Llanos des Orinoco, und theils aus der Region der Urwälder, die den ganzen Süden der Republik einnimmt. Hauptstrom ist der Orinoco; im äußersten NW. befindet sich der See von Maracaibo. Das Klima ist tropisch; Erdbeben richten zuweilen furchtbare Verwüstungen an. Bei einem unbeschreiblichen Productenreichthume bilden Baumwolle, Taback, Zucker, Cacao, Kaffee, Vanille, Indigo, Droguen, Nutz- und Farbehölzer die Hauptgegenstände der Ausfuhr. Das Mineralreich ist nur erst wenig ausgebeutet. Die Zahl der Bewohner ward 1851 auf 1,356,000 angegeben, darunter etwa 300,000 Weiße. Die Negersklaven wurden 24. März 1854 emancipirt. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen. Der Handel, zunächst mit den V. St. von Nordamerika und England, ist ansehnlich. Die Finanzen sind zerrüttet. Schon 1852—53 setzte das Budget 8,248,000 Piaster für Ausgaben an, während die wirkliche Einnahme nur 2,705,000 betrug. Das Unterrichtswesen ist sehr zurück, obgleich zu Caracas eine Universität besteht. Die Republik wird in 13 Provinzen getheilt; Hauptstadt ist Caracas.

V. war bis 1831 ein Bestandtheil der Republik Columbia. Mit Ausnahme eines kurzen Bürgerkriegs, 1835, genoß der Staat, der in José Antonio Paez (1831—35 und 1839—43 Präsident) einen wohlmeinenden Leiter besaß, des Friedens, bis 23. Jan. 1847 Tadéo Monágas Präsident wurde. Letzterer ward nach dem blutigen Staatsstreiche vom 24. Jan. 1848 Dictator, bewirkte 20. Jan. 1851 die Wahl seines Bruders Gregorio Monágas zum Präsidenten und ward trotz mancher Aufstände 20. Jan. 1855 wieder zum Präsi-

denten gewählt. Vgl. Cabazzi, „Resumen de la geografia de V." (Par. 1841); Wappäus, „Die Republiken von Südamerika" (Bd. 1, Gött. 1843).

Venĭa (lat.), die Nachsicht, Erlaubniß, Erlassung; **V. aetātis**, vorzeitige Mündigkeitserklärung, s. **Minorennität**; **V. concionandi**, die Erlaubniß zu predigen; **V. docendi** oder **legendi**, die Erlaubniß zu lehren oder Vorlesungen zu halten an Universitäten.

Veni creātor spirĭtus (lat.), Komm, o Heil. Geist! ein mit diesen Worten anfangender alter Kirchengesang. **Veni, vidi, vici**, ich kam, sah und siegte, s. **Cäsar**.

Venlo oder **Venloo**, feste Stadt in der niederländ. Prov. Limburg, rechts an der Maas, mit 6700 E. Gegenüber liegt die befestigte Insel Waert, und am linken Ufer der Maas das Fort St.-Michael. Der sogen. **Accord von V.** bezieht sich auf die Belagerung der Stadt durch Kaiser Karl V. 1543, wo ihr sehr günstige Bedingungen zugestanden wurden.

Venta, span. Herberge, einzeln liegendes Wirthshaus an einer Heerstraße.

Venter (lat.), der Bauch; der Mutterleib, auch die Leibesfrucht, wie in Curator ventris.

Ventīl (lat.), Luft- oder Windklappe, heißt an Maschinen jede klappenförmige Vorrichtung, durch welche der Rücktritt eines flüssigen oder luftförmigen Körpers in einer Röhre, in welcher jener nach dem Gesetze der Schwere zurückgehen müßte, gehemmt wird. So läßt das V. einer Saugpumpe das Wasser über den Kolben oder in das Steigrohr treten, verhindert aber den Rücklauf desselben; das V. in der Dampfmaschine läßt den Dampf in bestimmter Menge und Richtung in den Cylinder hinein- und nach seiner Wirkung wieder heraustreten.

Ventilātor (lat.), d. i. Luftzieher, Windfang, heißt jede Vorrichtung, um aus irgend einem Raume die verdorbene Luft zu entfernen und brauchbare einzuführen. Diese für alle Räume, wo Menschen leben und arbeiten, so nöthige Lufterneuerung (**Ventilatiōn**) stellt sich häufig durch einen natürlichen Luftzug her, muß aber durch besondere Apparate in Bergwerken und Fabriken bewirkt werden. Die einfachsten V. sind die sogen. Windräder in den Fenstern. Für größere Räume treten an die Stelle der Windräder eigene durch Dampf getriebene Gebläse. In Bergwerken werden Luft- und Wetterschachte angesetzt, und die Circulation der Luft durch fortwährendes Feuer befördert.

Ventose (spr. Wangtohs), Windmonat, der 6. Monat im ehemaligen Kalender der neufranz. Republik, vom 19. Febr. — 20. März.

Ventrikeln (lat.), die Herzkammern. **Ventrilŏquist**, der Bauchredner.

Venturini (Joh. Georg Jul.), geb. 1772 zu Braunschweig, bis 1800 braunschweig. Offizier, starb 1802 als Commissionsrath, und hat als Militärschriftsteller und Strateget einen Namen gehabt. — Sein Bruder **Karl Heinr. Georg V.**, geb. 30. Jan. 1768 zu Braunschweig, 1807—44 Pastor zu Hordorf, gest. 25. Mai 1849 zu Scheppenstedt, hat sich bes. durch die anonym erschienene „Natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth" (2. Aufl., 3 Bde., Bethlehem, d. i. Jena, 1805) und die „Chronik des 19. Jahrh." (33 Bde., Alt., dann Lpz. 1805—37) bekannt gemacht.

Venus, bei den Griechen Aphrodite, griech. und röm. Gottheit, zunächst mit der syr. Astarte übereinkommend, war in der griech. Volksreligion Göttin der Schönheit und Liebe, der Hochzeiten und Ehen. Nach der Mythe aus dem Schaume des Meers entstanden (s. **Anadyomene**), nach Anderer Angabe Tochter des Zeus und der Dione, hatte sie den Hephästos (Vulcan) zum Gemahle, jedoch mehre Geliebte, wie den Gott Ares (Mars) und die Sterblichen Anchises und Adonis. Es wird eine doppelte V. erwähnt: die Aphrodite Urania, die **Himmlische V.**, als Göttin der reinen himmlischen Liebe, und die Aphrodite Pandemos, bei den Römern **V. Vulgivăga** oder **Vulgăris**, d. i. die Gemeine V., als Göttin der grobsinnlichen Liebe. Ihre Begleiterinnen und Dienerinnen sind Grazien und Horen, ihr vorzügliches Attribut der Liebe und Sehnsucht erregende Gürtel. Hauptorte ihrer Verehrung waren Syrien, Phönizien, Kypros und hier vorzüglich Paphos, und Amathus (daher ihr Beiname Paphia und Amathusia). Unter ihren künstlerischen, das Ideal weibl. Schönheit auffassenden Darstellungen ist die **Medic. V.** und die V. Kallipygos zu erwähnen. — Über den Planeten V. s. **Planeten**.

Venusberg ist der Name mehrer Berge in Deutschland, bes. in Schwaben, der sich seit dem 14. Jahrh. in der Literatur und in Sagen und Volksliedern findet. In demselben hält Frau Venus ihren glänzenden Hof, zu welchem bisweilen auch Menschen hinabsteigen, um dort längere oder kürzere Zeit zu verweilen, wie z. B. der edle Tannhäuser. Doch weil Letztere gewöhnlich Gefahr laufen, ihre Seligkeit zu verlieren, sitzt der treue Eckart vor der Thür und warnt vor der Einkehr.

Venusia, Stadt der Samniter oder Hirpiner, ist bes. als Geburtsort des Horatius bekannt, der daher oft der Venusinische Dichter heißt.

Veracität (lat.), die Wahrhaftigkeit.

Veracruz (spr. Werakruhs), einer der östlichen Staaten von Mexico, am Mexican. Golf, besteht längs der Küste aus einer brennend heißen Sandsteppe, hinter welcher die steilen Abdachungen des Anahuac mit dem 16,300 F. hohen Pic von Orizaba (Citlaltepetl) und dem 12,585 F. hohen Cofre-de-Perote beginnen, hat bei seinen klimatischen Verschiedenheiten alle Producte Mexicos und zählte 1851 auf 1216 Q.-M. 264,725 E. Hauptstadt ist Jalápa oder Xalápa, mit 15,000 E.; der Haupthafen aber ist V., mit (1851) 8228 E. und dem Fort San-Juan-de-Ulloa.

Verāgua, eine Prov. des Freistaats Panama in Centralamerika, mit 33,864 E. — Die Hauptstadt V. oder San-Juan-de-V., am Flusse St.-Martiny, zählt 3000 E.

Veranda (span.), eine auf Pfeiler oder Säulen ruhende, meist mit einem freien Spalier bedeckte Halle an einem Gebäude, die, mit Schlingpflanzen besetzt, in heißen Sommertagen einen kühlen Sitz im Freien gestattet.

Vérard (spr. Wérahr, Antoine), franz. Buchdrucker und Buchhändler, der 1480—1500 zu Paris druckte und viele Werke mit Holzschnitten lieferte.

Veräußerung, im weitern Sinne das Aufgeben oder Übertragen eines dinglichen Rechtes, im engern Sinne das Übertragen des Eigenthums. Das **Veräußerungsrecht** ist ein Ausfluß des Eigenthums; doch sind davon infolge gesetzlicher Veräußerungsverbote gewisse Sachen (z. B. die, welche

Gegenstand eines Processes sind, für die Dauer des letztern) ausgenommen, sowie auch richterliche Veräußerungsverbote (zur Sicherstellung der Gläubiger), testamentarische rc. vorkommen.

Verbāl, als Adverb **verbalĭter** (lat.), wörtlich, die Worte betreffend; buchstäblich, von Wort zu Wort; **Verbosität**, die Wortfülle, Redseligkeit; **verbotēnus**, wörtlich, bis aufs Wort; **verbi causa**, zum Beispiel; **verbi Divīni minister**, Diener des göttlichen Wortes.

Verband, s. **Bandage**.

Verbannung und **Landesverweisung**, nahe verwandte Strafen, welche bald auf gewisse Orte und Gegenden, bald auf gewisse Zeiträume beschränkt waren. Die Landesverweisung ist durch die gegenwärtigen Verhältnisse der Staaten zueinander beseitigt, und an deren Stelle sind andere Freiheitsstrafen getreten; die Verbannung findet aber noch in einigen Staaten z. B. Frankreich statt. (S. **Deportation**.) Über den Charakter der Verbannung im Alterthume, s. **Exil**.

Verbēna, Eisenkraut, Pflanzengattung aus der Familie der Lippenblütler, wovon mehre Arten, wie z. B. die Scharlachblühende V. (**V. chamaedrifolĭa**), bei uns Zierpflanzen sind.

Verberīren (lat.), prügeln; erschüttern; **Verberatĭon**, die Züchtigung; dann die Lufterschütterung, Schwingung, welche den Schall verursacht.

Verblutung, s. **Blutung**.

Verboeckhoven (Eugen Jos.), ausgezeichneter Thiermaler, geb. 8. Juni 1798 zu Warneton in Westflandern, lernte die Malerei bei seinem Vater **Eugen V.** (geb. um 1770, gest. 1832 zu Brüssel) und begründete seinen Ruf vorzüglich durch sein großes mit Rotter 1821 ausgeführtes Bild „Der Viehmarkt zu Gent". Sein Atelier zu Brüssel ist eine künstlerische Sehenswürdigkeit. V.'s „Vom Sturme überraschte Hammelheerde" befindet sich im leipziger Museum. — Sein jüngerer Bruder, **Louis V.**, geb. um 1800, hat den Ruf eines tüchtigen Marinemalers.

Verbrauchssteuern, auch wol Aufschläge oder Accisen genannt, sind Abgaben, die von der Consumtion gewisser Waaren erhoben werden. In der Regel hat sie der Producent oder Verkäufer auszulegen; die Gesetzgebung nimmt aber an, daß er sie auf den Preis der Waaren schlagen und damit den Consumenten zuwälzen werde.

Verbrechen, diejenige rechtswidrige oder rechtsgefährdende Handlung, welche durch ein Strafgesetz verboten ist. Bei jedem V. kommt es theils auf die innere That (den subjectiven Thatbestand), theils auf die äußere Erscheinung des V. (den objectiven Thatbestand) an. (S. **Thatbestand**.) In ersterer Beziehung beruht die Strafbarkeit der Handlung stets auf der Voraussetzung der Zurechnungsfähigkeit; die Zurechnung selbst kann aber in verschiedener Art (s. unter **Dolos** und **Culpa**) stattfinden. In Bezug auf die äußere Erscheinung ist zwischen Versuch und Vollendung des V. zu unterscheiden. Wegen des Zusammentreffens mehrer V., s. unter **Concurrent**. (Vgl. **Criminalrecht**, **Strafe**.)

Verbrechercolonien, s. **Strafcolonien**.

Verbrennung heißt die unter Entwickelung von Licht und Wärme stattfindende chem. Verbindung eines Körpers mit Sauerstoff. Die Untersuchung dieser Erscheinungen hat den Anfang der wissenschaftl. Chemie gebildet.

Verbrennung der Todten, s. **Bestattung der Todten**.

Verbum (lat.), überhaupt Wort, bezeichnet in der Grammatik das Zeit- oder Aussagewort, das ein Thun oder Leiden oder einen Zustand anzeigt. Das V. ist entweder ziellos, ohne Object, **V. Intransitivum** oder **Neutrum**, z. B. ich schwimme, oder zielend, wirkend, eine auf einen Gegenstand übergehende Handlung bezeichnend, **V. Transitivum**, z. B. ich lobe dich. Letzteres steht entweder in der Thatform, **V. Activum**, oder in der Leideform, **V. Passivum**. Nebenarten des V. Transitivum sind das **V. Reflexivum**, das eine rückzielende oder rückwirkende, und das **V. Reciprŏcum**, das eine wechselseitig wirkende Bedeutung hat. Bei jeder durch das V. ausgedrückten Thätigkeit unterscheidet man das Zeitverhältniß, das durch die Tempora, das Verhältniß der Aussage, das durch die Modus (wie Indicativus, Conjunctivus, Infinitivus, Imperativus), das Verhältniß der Person und Zahl, das durch die Personalform des Singular und Plural ausgedrückt wird. Wo keine Person angenommen werden kann, tritt das unpersönliche Zeitwort, **V. Impersonale**, ein; Hülfszeitwort, **V. Auxiliāre**, nennt man ein die Abwandlung eines andern V. unterstützendes V. Hinsichtlich der Abstammung ist das V. entweder ein Stammwort, **V. Primitīvum**, oder ein abgeleitetes, **V. Derivātum**. Zu letztern gehören das **V. Intensivum**, das verstärkende Zeitwort, das **V. Iterativum**, das eine Wiederholung, das **V. Inchoatīvum**, das ein Entstehen, das **V. Desiderativum**, das ein Verlangen bezeichnet.

Vercelli (spr. Wertschelli), Generalintendantur des Königr. Sardinien, zählt auf 55,8 Q.-M. in den 3 Prov., V., Biella und Casale, 372,924 E. und hat zur Hauptstadt **V.**, an der Sesia und der Straße von Turin nach Mailand, mit prachtvoller Kathedrale und 20,000 E.

Verdacht im rechtlichen Sinne heißt die auf Gründen beruhende Wahrscheinlichkeit, daß Jemand ein Verbrechen oder eine einzelne zu einem V. gehörende Handlung begangen habe. Der V. ist entfernter oder naher V., je nachdem die vorhandenen Gründe mittelbar oder unmittelbar auf die That hinweisen, oder je nachdem sie vereinzelt oder durch Verbindung verstärkt sind. Ebenso sind die Verdachtsgründe theils der Handlung vorausgehende, z. B. Drohungen, oder gleichzeitige, z. B. Anwesenheit am Orte der That, oder nachfolgende, z. B. Flucht. (S. **Anzeige**.) Die Sammlung, Prüfung und Würdigung der Verdachtsgründe ist für die Ermittelung der Strafbarkeit des eines Verbrechens Bezüchtigten von großer Wichtigkeit. Denn während die frühere Strafrechtspflege hauptsächlich auf Erlangung eines Geständnisses abzielte (daher auch die Tortur), lassen die neuern Gesetzgebungen auch auf bloßen Überführungsbeweis Erkenntniß der vollen Strafe zu.

Verdampfung heißt die Umwandlung des flüssigen Zustands der Körper in den gasförmigen. Erfolgt dieselbe bei niederer Temperatur, so nennt man den Vorgang auch Verdunstung; erfolgt sie bei höherer, wo die Dämpfe hinreichende Spannkraft haben, um den Druck der Atmosphäre zu überwinden, so sagt man, die Flüssigkeit siedet.

Verdauung, Digestion, nennt man die Umänderung der in Magen und Darmkanal aufgenom-

menen Nahrungsmittel, wodurch der Ersatz der verbrauchten Stoffe, namentlich des Blutes, die Erhaltung und das Wachsthum des Körpers bewirkt wird. Eiweißhaltige Nahrungsmittel, wie Fleisch, Käse, Eier, das Stärkemehl des Brotes, der Hülsenfrüchte, das Fett des Fleisches und anderer Speisen sind vorzugsweise diejenigen Stoffe, welche durch die V. einer Umwandlung unterworfen werden; je schneller und leichter diese Umwandlung erfolgt, desto leichter **verdaulich** ist die Nahrung. Störungen im Verdauungsprocesse führen zur Blutarmuth und Abmagerung. Zu den Theilen des Körpers, welche die V. bewirken (**Verdauungsorgane**), gehören die Mund- und Rachenhöhle mit den darin befindlichen Theilen, der Schlundkopf und die Speiseröhre, der Magen und der Darmkanal, die Leber und die Bauchspeicheldrüse.

Die V. beginnt mit der **Vorverdauung**, welche theils in Aufnahme der Speisen und Getränke in die Mundhöhle besteht, theils in Zerkleinerung der festen Stoffe mit Hülfe der Kaumuskeln und Zähne. Sowol der zerkaute Bissen, als die aufgenommenen flüssigen Stoffe werden, mit Schleim der Mundhöhle, Speichel und atmosphär. Luft durchmischt, so hinabgeschluckt, daß die Zunge sich an das Dach der Mundhöhle, d. h. an den Harten Gaumen, andrückt und das Genossene schmeckt. Hat der Bissen den hintersten Theil der Zunge, die Zungenwurzel, passirt, so rutscht er über eine Klappe hinab in den Schlundkopf und von da in die Speiseröhre. Von hier aus gelangt er durch Zusammenziehung dieser eigentlich stets geschlossenen Röhre in den Magen und hiermit ist die Vorverdauung, nämlich Aufnahme der Nahrung, Zerkauen, Einspeicheln und Verschlucken, beendet.

Nun folgt die **Magenverdauung** oder Speisebreibereitung (Chymification), welche etwa 2—8 St. dauert, bis der größte Theil der Speisen gelöst und ein Theil der flüssigen in die Blutgefäße der Magenwände aufgenommen und ins Blut hinübergeschafft ist. Der übrige feste Theil des Genossenen wird zu Speisebrei, Chymus, verwandelt, der dann zuerst in den Pylorus kommt und durch die wurmförmige Bewegung des Magens in den Zwölffingerdarm hinübergepreßt wird. Nun beginnt die **Dünndarmverdauung**, im sogen. Dünndarm (s. **Darm**), der aus dem Zwölffingerdarm, dem Leerdarm und dem Krummdarm besteht, indem der Rest der eiweißartigen Nahrungsmittel, welcher vom Magensafte noch nicht aufgelöst worden, durch den Darmsaft verflüssigt, die im Speisebrei noch vorhandene Stärke durch den Bauchspeichel und den Darmsaft in Zucker verwandelt wird und die fetten Substanzen durch die Galle und den Darmsaft in feine Theile zertheilt werden. Je weiter der Speisebrei in den Dünndarm hinunterrückt, um so mehr flüssiger Speisesaft wird herausgesogen, sodaß endlich ein für die Ernährung untauglicher Brei im Dickdarm ankommt. Nun beginnt die **Grimmdarm- oder Nachverdauung**, bei welcher der Rest des Speisebreis allmälig die Gestalt des Kothes annimmt. Der Rest des Speisebreies, welcher den Dickdarm passirt und endlich durch den Stuhlgang entfernt wird, besteht fast nur aus unlöslichen Bestandtheilen der Nahrungsmittel, sowie aus Darmschleim und zersetzter Galle. Die unlöslichen Reste der Nahrungsstoffe bilden den Koth, dessen eigenthümlicher Geruch von der Zersetzung (Fäulniß) der Galle und der Nahrungsstoffe herkommt.

Verde antico (ital.), alterthümliches Grün, heißt ein grüner Porphyr aus Griechenland.

Verdeck, s. **Deck**.

Verdeckte Batterien nennt man diejenigen Batterien, welche im Felde durch Truppen, meist Cavalerie, maskirt aufgestellt werden, um unerwartet vorzubrechen. (Vgl. **Batterie**.)

Verden, früher ein Bisthum, jetzt Herzogthum des Königr. Hannover, zur Landdrostei Stade gehörig, von der Weser, Aller und Wümme durchflossen, zählt auf 24⅓ Q.-M. 35,000 E. und besteht meistens aus dürrem Geest- und Haideland. — Die Hauptstadt **V.**, an der Aller, hat eine goth. Domkirche und 5400 E. ½ St. davon liegt der Uhlemüller Gesundbrunnen, dessen Wasser dem zu Pyrmont gleichgeachtet wird.

Verdichtung nennt man die durch mechan. Kräfte oder durch Erkältung erzeugte Volumenverringerung eines Körpers. (S. **Compressibilität** und **Condensiren**.)

Verdict (lat.), der Ausspruch, die Entscheidung, bes. der Geschworenenausspruch.

Verdun (spr. Werdöng), befestigter Arrondissementshauptort im franz. Depart. Maas, an der Maas, mit 11,000 E., hat schon in ältester Zeit durch den **Vertrag von V.**, welcher hier 11. Aug. 843 zwischen den 3 Söhnen Ludwig's des Frommen über die Theilung des Fränk. Reichs geschlossen wurde, Berühmtheit erlangt. Die Stadt, welche frühzeitig die deutsche Reichsfreiheit erlangte, ward 1552 von Frankreich in Besitz genommen und durch den Westfäl. Frieden mit ihrem Gebiet (**Verdunois**) förmlich abgetreten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die V. St. von Nordamerika (United States of North America), auch schlechthin Vereinigte Staaten genannt, in räumlicher Beziehung die größte Republik, welche die Geschichte kennt, nehmen die ganze Breite des nordamerik. Festlands ein zwischen den brit. Besitzungen im N. und Mexico im S. und umfassen 135—140,000 Q.-M. Durch 2 Gebirgszüge wird das ganze Gebiet in 3 große Abtheilungen, die östl., mittlere und westl. geschieden. Die erstere bildet das atlant. Küstenland, welches nach dem Innern zu durch das akadische oder neuengländische Gebirge, nebst dessen Fortsetzung, dem Alleghany- oder Apalachengebirge, das im Blackmountain in Nordcarolina eine Höhe von 6476 F. erreicht, begrenzt und durch zahlreiche Flüsse, unter denen der Hudson, Delaware, Susquehannah, Potomac, Savannah, südwärts der Apalachicola und Mobile die bedeutendsten sind. Im N. der nördl. Alleghanies breitet sich das Wassersystem des St.-Lorenzo aus, das den canadischen Seen zum Abfluß dient. Von letztern gehört jedoch nur der Michigan ganz zu den V. St., die übrigen 4, der Ober-, Huron-, Erie- und Ontariosee, nur in ihren südl. Küsten. Die mittlere Abtheilung, zwischen Alleghanysystem im O. und dem Felsengebirge im W., umfaßt die Ebene oder das Becken des riesigen Mississippi, der Hauptpulsader des Verkehrs für den Westen, unter dessen Zuflüssen rechts der St.-Peters, Desmoines, Missouri und Arkansas, links Wisconsin, Illinois und Ohio die bedeutendsten sind. Der Mississippi-Ebene gehören noch die Strombecken der texan.

Flüsse an, von denen der Rio-Grande-del-Norte die Grenze gegen Mexico bildet. Die westl. Abtheilung des Unionsgebiets reicht von dem Felsengebirge bis zu den Küsten des Großen Ocean. Längs der letztern ziehen sich die Seealpen oder die Sierra-Nevada hin, welche von dem Columbiafluß durchbrochen werden. Der Rio-Colorado fließt südl. dem Californ. Meerbusen zu, während das Große Bassin oder ostcaliforn. Binnenbecken ein besonderes System von Seen und Flüssen besitzt. Bei der großen Ausdehnung des Staatengebiets bieten sich die mannichfachsten klimat. Verhältnisse dar; charakteristisch sind die plötzlichen und oft äußerst extremen Temperaturwechsel. Ein großer Theil des Bodens ist fruchtbar und für Ackerbau und Viehzucht trefflich geeignet; auch an Mineralschätzen ist Überfluß vorhanden. Bei den vielen natürlichen Wasserstraßen und der durch diese und ein weitausgedehntes Eisenbahnnetz ungemein erleichterten Communication könnte das Unionsgebiet füglich 300 Mill. Menschen ernähren; doch war es Ende 1855 erst von wenig über 26 Mill. bewohnt. Die ureinheimische Indianerbevölkerung ist bis auf etwa 400,000 zusammengeschmolzen, die Zahl der Neger betrug 1850 3,204,321, die der Farbigen 433,643. Die meisten Neger sind Sklaven, deren in den Atlant. Staaten südl. von Delaware, der Staatengruppe am Merican. Meerbusen, den westl. Staaten im S. des Ohio, sowie in Missouri und Arkansas gehalten werden. In Californien befanden sich 1855 bereits an 30,000 neuerdings eingewanderte Chinesen. Der Census von 1850 ergab 23,191,918 Individuen für alle Racen. Den überwiegenden Theil der weißen Bevölkerung bildet die angelsächs. Race; nächstdem ist das deutsche Element, etwa 4 Mill., das bedeutendste; sonst ist jede europ. Nationalität mehr oder minder vertreten. Die Bevölkerung ist im raschen Wachsthume begriffen; 1790 zählte man nur 3,929,872 E. Die Einwanderung hat im Allgemeinen einen immer riesigern Maßstab angenommen, wenn auch die der Deutschen 1855 eine Abnahme gegen die vorhergehenden Jahre gezeigt hat. Der Nationaltypus wird durch das angelsächs. Element bestimmt, und man bezeichnet die angelsächs. Eigenart der Nordamerikaner mit Yankeethum.

Dem Schul- und Unterrichtswesen wird überall große Aufmerksamkeit zugewendet. Die Kosten werden durch die Schulfonds oder eine Steuerumlage bestritten; in den neuern Staaten ist überall der 36. Theil der öffentl. Ländereien für die Schulen bestimmt. Universitäten in unserm Sinne haben die V. St. nicht; am nächsten kommt ihnen noch die Harvard-Universität zu Cambridge in Massachusetts; berühmt sind auch das Yale-College zu New-Haven und die Virginia-Universität. 1854 zählte man 119 Colleges und Fachschulen auf, worunter 44 theol. Lehranstalten, 16 Rechtsschulen und 37 höhere medic. Schulen. Öffentl. Bibliotheken sind fast in allen größern Städten vorhanden, wenn auch nur wenige von größerer Bedeutung. Zahlreiche Vereine fördern Naturwissenschaft, Arzneikunde, amerik. Geschichte, Ethnographie und Linguistik; zu Washington befindet sich außer der Nationalsternwarte die reich ausgestattete Smithsonian Institution mit ihren Sammlungen.

Eine Staatsreligion oder Staatskirche ist in den V. St. nicht vorhanden; es sind alle Religionen, Kirchen und Sekten (Denominationen) vertreten. Am zahlreichsten sind die Baptisten und Methodisten, nächst diesen die Episkopalen, dann die Freie Kirche (Free church), die Deutschlutheraner und Deutschreformirten, die Quäker, Unitarier, Universalisten. Die röm. Katholiken, etwa 3 Mill., stehen unter 3 Erzbischöfen und 30 Bischöfen; unter ihren höhern Lehranstalten ist die Universität zu St.-Louis am bedeutendsten. Merkwürdig ist die Sekte der Mormonen mit ihrem Hauptsitze in Utah. Außer Juden findet man in den V. St., bes. in Californien, auch heidn. Chinesen. Der religiöse Eifer und die thätige Rührigkeit ist in den amerik. Kirchen weit größer als in der Alten Welt. Die Missions- und Bibelgesellschaften entfalten einen weitreichenden Einfluß; von Belang sind die Sonntagsschulen und die Mäßigkeitsvereine.

Die Union umfaßt gegenwärtig 31 Staaten, 8 Territorien und den Bundesdistrict. Die 8 Territorien heißen Oregon, Washington, Minnesota, Utah, Neumexico, Nebraska, Kansas und das Indian. Gebiet. Der Bundesdistrict mit der Bundeshauptstadt Washington steht unmittelbar unter der Bundesregierung.

Die noch heute gültige Unionsverfassung trat 4. März 1789 in Kraft und erhielt 1791, 1798 und 1804 einige Verbesserungen. Die Union bildet eine demokrat. Föderativrepublik. Die vollziehende Gewalt hat der Präsident, die gesetzgebende der Congreß, welcher aus einem Hause der Repräsentanten und einem Senat besteht. In erstern sitzen die auf 2 J. vom Volke gewählten Abgeordneten; ihre Zahl beträgt 234, die seit 3. März 1853 nach Verhältniß auf die verschiedenen Staaten vertheilt werden. Jedes Territorium sendet einen Repräsentanten, doch hat derselbe kein Stimmrecht. Zum Senat schickt jeder Staat 2 Senatoren, die auf 6 J. von den Legislaturen erwählt werden; alle 2 J. scheidet ein Drittheil aus. Im Senat, der zugleich den obersten Anklagehof gegen Staatsbeamte bildet, führt der Vicepräsident den Vorsitz. Der Congreß tritt alljährlich am ersten Montag im December zusammen. Die Amtsdauer des Präsidenten währt 4 J., er kann aber nach jedesmaligem Ablauf derselben wieder erwählt werden. Er bezieht jährlich 25,000 Dollars Gehalt, hat den Oberbefehl über die Land- und Seemacht, vertritt den Bundesstaat nach außen hin und übt außerdem eine Menge wichtiger Befugnisse. Das Cabinet umfaßt außer dem Generalstaatsanwalt die 6 Staatssecretäre des Auswärtigen, der Finanzen, des Kriegs, des Seewesens, der Posten und des Innern. Die richterliche Gewalt übt ein oberstes Bundesgericht zu Washington und verschiedene Untergerichte. Zu letztern gehören die Circuitcourts oder umgehenden Gerichte, zu deren Behuf die Union in 9 große Circuitbezirke getheilt ist, und die Districtsgerichte, deren es in den bevölkertsten Staaten mehre gibt. Neben diesen Unionsgerichten bestehen noch die verschiedenartig organisirten Gerichte der Einzelstaaten. In neuangesiedelten Gegenden, wo sich erst langsam ein geordneter Rechtszustand bildet, wird bisweilen die sogen. Lynchjustiz geübt. Die Verfassungen der einzelnen Staaten dürfen nichts enthalten, was der Unionsverfassung widerspricht; sie stimmen in ihren wesentlichen Grundlagen sämmtlich miteinander überein.

Das Finanzwesen ist vortrefflich geregelt. Die Einnahmen der Union fließen vorzugsweise nur aus den Eingangszöllen und dem Verkaufe von Congreßland. Im Finanzjahre vom 1. Juli 1853 bis 30. Juni 1854 brachten die Zölle 64,224,290, der Verkauf der Staatsländereien 8,470,798, andere Ertragsquellen 854,716 Doll. ein, sodaß die Gesammteinnahme 73,549,705 Doll. betrug. Dazu kamen noch 21,942,892 Doll. Bilanz im Schatze am 1. Juli 1853. Die Ausgaben betrugen 75,354,630 Doll., einschließlich 24,336,380 für die Staatsschuld. 20. Nov. 1854 war die Staatsschuld, die 1. Jan. 1853 noch 65,131,692 Doll. betrug, bereits auf 34,975,456 Doll. herabgesunken. Die Landmacht der V. St. zerfällt in die Volkswehr (Miliz) und das Stehende Heer, welchem letztern sich in Kriegszeiten Freiwilligencompagnien anschließen. 1. Jan. 1855 zählte die Armee 10,329 Mann, worunter 952 Offiziere, die Miliz 66,289 Offiziere und 2,054,740 andere Mitglieder. Die Offiziere werden auf der Militärakademie zu Westpoint am Hudson gebildet. Beinahe 2 Drittheile der Armee ist in den vereinzelten Forts in Texas, Neumerico, Californien, Oregon und Washington zum Schutz gegen die Indianer stationirt. Seit 10 J. werden zahlreiche Befestigungen an der Atlant. Küste und den großen Seen ausgebaut und verstärkt. Die Flotte zählte 1855 10 Linienschiffe, 13 Fregatten, 20 Corvetten, 4 Briggs, 1 Schooner, 6 Dampffregatten, 9 Kriegsdampfer, 9 Transportschiffe ꝛc., zusammen 72 Schiffe mit 2120 Kanonen; im Bau begriffen waren 6 Dampffregatten, jede zu 50 Kanonen. Das Flottenoffiziercorps bestand aus 68 Capitänen, 97 Commandeurs, 327 Lieutenants und 69 Sergeants; das Marinecorps, in eine Brigade formirt, zählte 13 Capitäne, 20 Ober- und 20 Unterlieutenants und 1100 andere Leute.

Das Postwesen hat eine großartige Entwickelung genommen; man betrachtet es nicht als Einnahmequelle, sondern als Hauptförderungsmittel des Verkehrs. 1852 beförderten die 21,190 Postämter 95,790,524 Briefe auf 6711 verschiedenen Postrouten, die zusammen 214,284 M. lang sind. 1853 waren 6 auswärtige Postrouten mittels Dampfschiffe in Betrieb. Die Bruttoausgabe des Postdepartement betrug im Finanzjahre 1854—55 9,968,342 Doll., die Einnahme nur 7,342,136 Doll. Die verschiedenen Stromsysteme sind untereinander mit den großen Seen im N. und dem Meeresgestade durch ein sehr ausgedehntes, aber noch vielfach lückenhaftes Kanalsystem verbunden. Die wichtigsten Kanäle sind: der große Eriekanal, der Chesapeak-Ohiokanal, der Ohio-Eriekanal, der Wabash-Eriekanal, der Centralkanal, der Illinois-Michiganknal. Die Landwege sind meist in sehr schlechtem Zustande. Von den zahlreichen Eisenbahnen wurden die ersten 1827 erbaut; Anfang 1854 waren 15,571 M. in Betrieb und weitere 11,000 M. in Bau begriffen. Für die große Bahn, welche die Küsten des Stillen Ocean mit dem Mississippithal verbinden soll, sind 4 Routen vermessen worden.

Ein beträchtlicher Theil der Bodenfläche der Union eignet sich vortrefflich zum Ackerbau; alle europ. Getreidearten gedeihen. In den neuern Staaten besitzt die Union noch eine große Menge öffentlicher Ländereien; 1854—55 wurde über 24,557,409 Acres verfügt, davon 15,729,524 für 11,485,380 Doll. verkauft; vermessen wurden behufs künftiger Verwendung 8,723,854 Acres. Die östl., mittlern und nordwestl. Staaten treiben den Ackerbau in europ. Weise mit freien Arbeitern; die südl. und südwestl. dagegen haben Plantagebau und arbeiten mit Sklaven. Am stärksten wird Mais (1855 etwa 1000 Mill. Bushels) und Weizen (180 Mill.) gebaut, ferner Hafer 400 Mill., Roggen 17 Mill., Gerste 7½ Mill., Reis 250 Mill., Kartoffeln 115 Mill., Bohnen und Erbsen 9½ Mill. Zucker wurde 1855 an 545 Mill. Pfd., Baumwolle 3½ Mill. Ballen gewonnen. Viel Zucker wird aus Ahorn bereitet. Weinbau wird bes. mit Erfolg von Deutschen am Ohio und Missouri getrieben; der Obstbau gewinnt an Ausdehnung. Die eigentliche Zone des wichtigen Tabacksbaus liegt zwischen 34—40° nördl. B. Die Viehzucht auf Pferde, Maulthiere und Hornvieh hat bereits eine ungemeine Ausdehnung gewonnen. Wichtig ist die Schaf- und Schweinezucht. Im Walfischfang sind die Nordamerikaner allen übrigen Völkern voraus; von Belang für die nordöstl. Staaten ist auch der Stockfisch- und Makrelenfang. Von einer Forstwirthschaft ist kaum die Rede. Bedeutend sind die Waldproducte, bes. in der Region der Nadelhölzer; die Jagderträge auf Pelzthiere sind in Abnahme begriffen.

Von hervorragender Wichtigkeit ist der Ertrag der Producte des Mineralreichs. Obenan stehen die Goldgruben Californiens seit 1847. Kupfer gewinnt man bes. am Obersee, Blei am obern Mississippi, Eisen in verschiedenen Staaten. An Kohlenreichthum übertrifft das Unionsgebiet alle übrigen Länder. Silber und Quecksilber findet sich u. a. auch in Californien, Salz vorzüglich in den Staaten New-York und Südcarolina.

Die technischen Gewerbe haben einen ungemein raschen Aufschwung genommen. Nach dem Census von 1850 waren in größern industriellen Unternehmungen 530 Mill. Doll. angelegt. Es gab 1094 Etablissements für Baumwollen-, 1559 für Wollenwaaren, 377 Eisenwerke, 6263 Gerbereien, zahlreiche Maschinenfabriken, bes. in Neuengland, Pittsburg und Cincinnati, ferner Mehlfabriken, Tabacksfabriken und Schiffswerften.

Die V. St. haben eine vortreffliche Handelslage und sind recht eigentlich das Handelsreich in der Mitte der Erde, wie denn die Nordamerikaner bereits jetzt schon nächst den Engländern das größte Handelsvolk sind. Während 1830 nur 331 Banken bestanden, waren deren 1. Juli 1855 bereits 1267 mit einem Baarfond von 59,621,000 Doll., einer Notencirculation von 216,685,000 Doll. und einem Capitalfond von 328,044,285 Doll. im Betriebe. Die Importen in die V. St. erreichten vom 1. Juli 1854 bis 30. Juni 1855 die Höhe von 261,382,960 Doll. Werth; die Ausfuhr nach fremden Häfen 275,156,846 Doll. Unter den Exporten befanden sich an Brodstoffen und Provisionen für 38,500,000 Mill. Doll., an Baumwolle 1,008,424,601 Pfd. im Werthe von 88,143,844 Doll., an Reis 65,702 Tiercen (1 Tierce = 32 Gallonen) für 1,717,953 Doll., an Taback 155,468 Orhoft für 14,712,468 Doll. Der Tonnengehalt sämmtlicher unter der Unionsflagge fahrender Schiffe am 30. Juni 1855 betrug 5,212,000, wovon 2,535,136 mit dem Handel nach dem Auslande beschäftigt waren; dazu kamen für den Walfisch-

fang 186,778, und für Dampfschiffe aller Art 770,285 Tonnen. Die amerik. Seeleute gehören zu den tüchtigsten der Welt; im Schiffbau leistet man Ausgezeichnetes. Vgl. „American Almanach" (seit 1830); Stein, „Handbuch der Geographie und Statistik" (7. Aufl., Bd. 1, bearb. von Wappäus, Lpz. 1854); Andree, „Nordamerika" (2. Aufl., Braunschw. 1853); Olshausen, „Die V. St. von Nordamerika" (Th. 1—4, Kiel 1853—56).

Geschichte. Die V. St. sind aus den Colonien hervorgegangen, welche die Engländer seit dem 17. Jahrh. auf der Nordküste Amerikas gründeten. Diese Küste, von brit. Seefahrern entdeckt, durchforscht und zu Ehren der Königin Elisabeth Virginia genannt, wurde 1606 von Jakob I., zum Zwecke der Ansiedelung und Ausbeutung, in zwei Hälften getheilt, Neuengland im N. vom 40.—46.°, Virginien im S. vom 40.—36.° nördl. B., und an zwei Compagnien verliehen, die jedoch ihr Privilegium nach wenigen Jahren verloren. Die Colonie Virginien gedieh, nachdem sie sich 1621 eine Verfassung gegeben. Karl I. entriß ihr 1625 das Land jenseit des Potomac zu Gunsten des Lord Baltimore, der hier die Colonie Maryland stiftete. Beide Colonien hingen während der Revolution den Stuarts an, zumal die Navigationsacte Cromwell's ihre Hauptproduction, den Tabacksbau, niederdrückte. Nach der Restauration verlieh Karl II. eigenmächtig den Küstenstrich vom 36.—31.°, also virgin. und span. Gebiet, dem Lord Clarendon, der die Colonie Carolina gründete. An der nördl. Küste, in Neuengland, waren es die im Mutterlande verfolgten Puritaner, welche die große Colonie Massachusetts errichteten. Ungeachtet der theokrat. Phantasterei, die hier herrschte, nahm dieses Gemeinwesen den mächtigsten Aufschwung. Von ihm zweigten sich im Laufe der Zeit die Colonien Connecticut (1636), Rhode-Island (1638) und Neuhampshire (1679) ab.

Wiewol Karl I. die Auswanderung verbot, setzten die Unzufriedenen ihren Auszug fort und gründeten namentlich am Connecticut viele Pflanzörter, darunter Maine, das sich 1652 Massachusetts anschloß. Der kühne Geist, den die Colonien Neuenglands zeigten, zog ihnen nach der Restauration der Stuarts heftige Verfolgungen zu. Sie zählten 1672 bereits 60,000 E. und konnten 8000 Mann Milizen stellen. Inzwischen waren von den Holländern am Hudson, von den Schweden (meist durch Deutsche) am Delaware Niederlassungen gegründet worden, welche Holland 1655 gewaltsam zur Colonie Neuniederland vereinigt hatte. Im Kriege von 1664 eroberten die Engländer dieses Gebiet, das Karl II. seinem Bruder, dem Herzoge von York, schenkte, der den Küstenstrich zwischen jenen beiden Flüssen zur Gründung der Colonie Neujersey an die Lords Berkeley und Carteret verkaufte, aus dem Übrigen aber die Colonie New-York stiftete, die infolge ihrer Lage bald große Bedeutung gewann. Zu derselben Zeit erwarb der Quäker Penn das Land zwischen Maryland und New-York, und errichtete hier die Colonie Pennsylvanien, die sich namentlich durch Einwanderung aus Deutschland zu einem Centralpunkt amerik. Cultur gestaltete.

Mit der Thronbesteigung Jakob's II. erlagen sämmtliche Colonien dem bornirtesten Despotismus: ihre Freibriefe und Verfassungen wurden aufgehoben, ihr Privateigenthum angetastet. Die Revolution von 1689 ward darum mit dem größten Jubel aufgenommen, und die Colonien richteten ihre frühern Verhältnisse wieder ein. Im S. den Spaniern, im N., von Canada aus, den Franzosen blosgestellt, die im Rücken der brit. Besitzungen sogar die Verbindung mit den Mississippigebieten anstrebten, mußten die Colonien seit Wilhelm's III. Thronerhebung die europ. Kriege auch an ihren Grenzen auskämpfen. Mehr als 80 J. hindurch führten sie tapfer die Waffen gegen Spanier und Franzosen. Als England 1763 im Frieden zu Paris Canada, Akadien (Neuschottland) und Cap-Breton erhielt und im Süden seine Grenzen bis zum Mississippi ausdehnte, mußte dieses Resultat wesentlich der Macht und Beihülfe der Colonie zugeschrieben werden. Die gesammte Colonialbevölkerung betrug damals 1,300,000 E., davon 500,000 in Neuengland. Auch die Sklavenbevölkerung stand im S. der weißen fast schon gleich, während der N. nur wenige Neger zählte. Die Sklaverei war seit 1630 im S. von den Holländern eingeführt und von den Engländern, als den damaligen Sklavenhändlern der Welt, mit Gewalt aufrecht erhalten worden. Die Privilegien der Feudaleigenthümer waren allmälig verschwunden, und sämmtliche Colonien hatten sich Verfassungen geschaffen, die den einfachen Sitten der Bevölkerung entsprachen. Wohlstand und Existenz beruhten einzig auf der Erzeugung von Rohstoffen, indem Handel und Gewerbe zu Gunsten des Mutterlandes niedergehalten wurden.

Das Selbstbewußtsein der Colonien erweckte nach dem Frieden das Mistrauen des brit. Parlaments und den Haß des Hofes. Ersteres legte den Colonien, als Finanzmaßregel wie als Zeichen der Obergewalt, hohe Einfuhrzölle auf, denen sich die Colonien widersetzten, indem sie nach altengl. Rechte die Selbstbesteuerung in Anspruch nahmen. Das Parlament verwandelte zwar die Zölle in eine Stempeltaxe, diese 1767, zur Aufrechthaltung des Princip, in eine mäßige Theesteuer; aber gerade dies steigerte die Erbitterung der Colonien. Infolge eines Excesses, der im Dec. 1773 im Hafen zu Boston stattfand, ließ sich die Regierung zu Kriegsmaßregeln gegen Massachusetts hinreißen, worauf 1. Sept. 1774 ein Congreß zu Philadelphia zusammentrat, der sämmtliche 13 selbständige Colonien vereinigte: Massachusetts, New-York, Rhode-Island, New-Hampshire, Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Nord- und Südcarolina (seit 1715 getrennt), Connecticut, Georgien, Neujersey und Delaware, das sich 1701 von Pennsylvanien abgezweigt hatte.

Noch wollte dieser Congreß vermitteln; aber die Ausgleichung scheiterte an der Starrköpfigkeit Georg's III. Nachdem 18. April 1775 die Königlichen bei Lexington die Feindseligkeiten gegen die Milizen von Massachusetts begonnen, schickte der Congreß unter Washington's Oberbefehl ein Colonialheer von 20,000 Mann ab, das im März 1776 Boston beschoß und die Königlichen zur Einschiffung nöthigte. Nun rüstete England eine große Flotte und ein Heer von 55,000 Mann, zu dem die kleinen deutschen Höfe, namentlich Hessen, für Geld fast die Hälfte stellten. Der Congreß dagegen erklärte, 4. Juli 1776, die Unabhängigkeit der 13 Colonien. Der brit. General Howe eröffnete den Feldzug von 1776 von Canada aus und in Süd-

carolina, während er selbst New-York zum Centralpunkte wählte. Washington nahm mit seiner Hauptmacht eine beobachtende Stellung, brach aber 25. Dec. über den Delaware und schlug die Briten bei Trenton und bei Princeton. Diese Siege und die Ankunft ausgezeichneter Fremder (Lafayette, Kosciuszko, Pulawski, die Deutschen Kalb und Steuben) hoben den Muth der Amerikaner. Dennoch wurde Washington im Sept. 1777 am Brandywine und bei Germantown geschlagen und mußte Philadelphia preisgeben. Dagegen erlag das brit. Corps an der canad. Grenze 3. Oct. den Colonialmilizen gänzlich. Wahrscheinlich hätten die Colonien die Waffen niederlegen müssen, wäre ihnen nicht Europa zu Hülfe gekommen. 6. Febr. 1778 schloß Frankreich mit den Colonien ein Bündniß, erklärte an England den Krieg und schickte zwei Flotten ab, sodaß Clinton, der den Oberbefehl über die Briten übernommen, nach New-York zurückgehen mußte. Indessen zerschlug sich die franz. Cooperation, und Admiral d'Estaing verlegte seinen Kriegsschauplatz in die Antillen. Die Erfolge der Franzosen zur See bewogen jetzt auch Spanien zum Kampfe gegen England, und 1. Jan. 1780 schlossen Schweden, Dänemark, Rußland und Holland ein Neutralitätsbündniß, was den Bruch Hollands mit der brit. Macht nach sich zog. Alles dies verlieh jedoch Washington nicht die Kraft, um die Offensive zu ergreifen. Clinton hatte inzwischen seine Hauptmacht in die südl. Colonien geworfen, zwang 12. Mai 1780 Charleston, das Hauptbollwerk des Südens, zur Übergabe und ging dann nach New-York zurück, um auch die Nordküste zu verheeren. Zwar landete im Juli 1780 ein 6000 Mann starkes franz. Hülfscorps unter Rochambeau; aber erst als die franz. Regierung dem Congresse eine Anleihe von 16 Mill. Livres gewährte und die Flotte unter Grasse ein zweites Hülfscorps aussetzte, konnte Washington mit Erfolg auftreten. Er wandte sich plötzlich nach Virginien und zwang 17. Oct. 1781 zu Yorktown 7000 Engländer unter Cornwallis zur Waffenstreckung. Trotz dieses Siegs zog sich Washington, da Grasse mit der Flotte nach Europa eilte, hinter den Hudson zurück, um den günstigen Moment abzuwarten. Allein die Niederlagen der Briten zur See, ihre Abschwächung durch Washington's Zaudersystem zu Lande, die Unpopularität des Kriegs in England stimmten die brit. Regierung zum Frieden, der endlich 3. Sept. 1783 zu Versailles geschlossen ward und den 13 Colonien die Unabhängigkeit bestätigte.

Die Colonien gingen aus dem Kampfe äußerst erschöpft hervor. Ihre Länder waren verheert, 70,000 kräftige Männer weggerafft; 43 Mill. Dollars Bundesschulden, größtentheils in entwerthetem Papiergelde, lähmten Credit und Verkehr. Zwei Parteien, die Demokraten, welche für den einzelnen Staat die möglichste Unabhängigkeit, die Föderalisten oder Whigs, welche eine starke Bundesgewalt verlangten, spalteten die öffentl. Meinung. Die Bundesverfassung, beide Extreme vermeidend, wurde von einer Deputirtenversammlung der 13 souveränen Staaten berathen und trat erst 1789 in volle Wirksamkeit. Washington, ein Whig, ward zum Präsidenten der Union erwählt, und entfaltete Weisheit und Thätigkeit, um das staatliche System auszubauen und die bürgerl. Verhältnisse zu reorganisiren. In der auswärtigen Politik erklärte er sich für die Neutralität in den europ. Händeln. Für eine zweite Amtsperiode wieder gewählt, machte er diesen Grundsatz bei dem Ausbruche des Coalitionskrieges gegen das revolutionäre Frankreich geltend. Unter seinem Anhänger John Adams, der ihm 1796 im Amte folgte, würde darüber der Krieg mit Frankreich ausgebrochen sein, hätte die Directorialregierung die Mittel zu einem Seekampfe besessen. Nach der Revolution vom 18. Brumaire versöhnte sich Bonaparte mit der Union, um die Amerikaner von den Engländern fern zu halten. Große Umwandlung erfuhr die Unionspolitik, als 1800 der Demokrat Jefferson auf 8 J. die Präsidentschaft erhielt. Die Union zählte jetzt schon 5,319,762 E. 1791 war Vermont (Theil New-Yorks), 1792 Kentucky (Theil Virginiens), 1796 Tennessee (Theil Nordcarolinas) als Staat aufgenommen worden; 1802 trat das Ohiogebiet als Staat ein. Jefferson führte ein großes Ereigniß herbei, indem er 1803 von Frankreich für 15 Mill. Dollars Louisiana erwarb und so der Union das Mississippi- und Missourigebiet sicherte. 1807 setzte Jefferson die berühmte Embargoacte durch, die den Nordamerikanern jede Schiffahrt nach fremden Häfen verbot, wodurch zwar die Ausfuhr abgeschnitten, doch die Handelsflotte gerettet ward. In der Präsidentschaft folgte 1809, ebenfalls auf 8 J., der Demokrat Madison, bei dessen Antritt die Union 7,239,814 E. zählte. Er verständigte sich mit Napoleon und öffnete 1811 den Franzosen die Häfen. Dies und seine Absicht auf Florida, die Brücke nach Westindien, führte jetzt den Krieg mit England herbei. Eine brit. Flotte blockirte seit 1812 die Küsten, während die Amerikaner, ohne Kriegsmarine, mit größtem Erfolge Kaperei trieben. Ihre Einbrüche in Canada waren jedoch mit großen Verlusten begleitet. Dagegen landeten 1814 die Engländer, verheerten das Land und legten sogar 24. Aug. die Bundesstadt Washington in Asche. Endlich schlug auch Jackson, 8. Jan. 1815, mit 6000 Milizen 15,000 engl. Kerntruppen unweit New-Orleans. Inzwischen war unter Rußlands Vermittelung, 24. Dec. 1814, der Friede zu Gent geschlossen worden, in dem sich die Union zur Abschaffung des Negerhandels verpflichtete.

Nach diesem Frieden nahmen die V. St. einen beispiellosen Aufschwung. 1816 wurde das Gebiet Indiana, 1817 Mississippi, 1818 Illinois, 1819 Alabama, 1820 Maine (Theil Massachusetts), 1824 Missouri als Staat aufgenommen. Die Volkszählung ergab 1820: 9,638,000 E., darunter 1,538,000 Sklaven. Der Demokrat Monroe übernahm seit 1817 auf 8 J. die Präsidentschaft. Er erwarb für 5 Mill. Dollars von Spanien beide Florida. Nach außen machte er die seitdem geläufigen Grundsätze geltend: daß für die Union europ. Staats- und Völkerrecht nicht maßgebend; daß keine europ. Macht in Amerika neue Colonien anlegen, noch alte erweitern dürfe. Nach ihm bestieg 1825 der Whig Quincy Adams den Präsidentenstuhl, der die Union in den gefährlichsten Zwiespalt versetzte, indem er eine Erhöhung der Einfuhrzölle vorbereitete. Die nördl. Staaten, mit ihrer Industrie, stimmten für die Steigerung; die südl. nur Rohstoffe producirenden Länder sahen hierin Unterdrückung, Ruin und einen Schlag gegen ihr Sklavenwesen. Man sprach von Trennung der Union, und Südcarolina rüstete zum

Kriege. Jackson, seit 1827 Präsident, konnte nicht verhindern, daß im Sept. 1828 der erhöhte Tarif im Congresse durchging; doch brachte er 1833 ein neues Gesetz zu Stande, nach welchem die Zollscala allmälig sinken mußte. Infolge der Indianerbill von 1830, wonach alle wilden Stämme der Union in den Westen vom Mississippi übersiedelt werden sollten, brachen seit 1832 gefährliche Kämpfe mit den Indianern aus. Noch nahm der kühne Jackson die Lösung einer großen Angelegenheit vor. Die Nationalbank hatte zu Gunsten der Geldaristokratie das ganze Capital der Nation umgarnt, und übte ihre Herrschaft großentheils durch die Depositen der Bundesregierung. Jackson entzog der Bank die öffentl. Gelder, und setzte dann 1836 die Nichterneuerung ihres Privilegium durch, was freilich unermeßliche Verluste, Bankrotte und lange Creditlosigkeit der Union im Auslande zur Folge hatte. 1836 wurden die Gebiete Arkansas und Michigan als Staaten aufgenommen. Hierauf übernahm der Demokrat Martin von Buren das Präsidentenamt, der eine Reihe schwerer Differenzen mit England beseitigte. Sein Nachfolger wurde 1841 der Föderalist Harrison, welcher alsbald starb, sodaß gesetzlich Vicepräsident Tyler, ein Demokrat, ans Ruder kam.

Mit Tyler begann die neueste Epoche der V. St., die sich durch ungeheuern Ländererwerb, kühne Weltpläne, fieberhaften Unternehmungsgeist und wilden Parteizwist charakterisirt. Tyler schloß zunächst einen Vertrag mit dem von Mexico abgefallenen Texas, um Aufnahme in die Union, den der Congreß, trotz Englands Drohungen, 1845 genehmigte. Zugleich wurden die Gebiete Jowa und Florida als Staaten aufgenommen. Der 1845 zum Präsidenten erhobene Demokrat Polk legte hierauf dem Congresse die Angelegenheit des Gebiets Oregon vor, und die Entscheidung erfolgte dahin, daß, ohne Rücksicht auf brit. Ansprüche, die Nordwestgrenze der Union an den 49.° nördl. B. verlegt wurde. Nun ward der lange gehegte Plan, die ganze Westküste am Stillen Ocean in Besitz zu nehmen, in Angriff genommen, mit Leidenschaft weiter verfolgt. Indem man aber um gütliche Abtretung Californiens mit der mexican. Regierung verhandelte, erhob Texas wegen Gebietsstreitigkeiten mit Mexico den Ruf nach Bundeshülfe, durch deren Gewährung die Union selbst in den Kampf mit Mexico gezogen wurde. Während eine handvoll Nordamerikaner Obercalifornien wegnahm, brachen die Truppen der Union im Sommer 1846 siegreich in Mexico ein. General Scott trat im Frühjahre 1847, unter mörderischen Gefechten mit Santana, den kühnen Zug nach der Hauptstadt des Landes an, eroberte diese im Sept. und schloß 2. Febr. 1848 den Frieden von Guadelupe-Hidalgo, in welchem Mexico den Ansprüchen auf Texas und Obercalifornien entsagte und für 12 Mill. Dollars das unermeßliche Gebiet von Neumexico hingab. Dieser kostspielige Krieg hatte die Union mit einem Schlage zum Herrn allen Landes zwischen den beiden Meeren gemacht. Der Westen war gewonnen, die Einverleibung von ganz Mexico im Süden nur noch eine Frage der Zeit und Zweckmäßigkeit. Wisconsin wurde 1848, Obercalifornien, dessen Gold bald die Welt in Aufregung versetzte, 1850 als Staat aufgenommen. Unter den neuen Gebieten, die man einrichtete, befand sich auch Utah, der Zufluchtsort der Mormonen. 1849 bestieg der Whig Taylor den Präsidentenstuhl, starb aber 1850, sodaß Vicepräsident Fillmore eintrat, dem 1853 der Demokrat Pierce folgte, dessen parteiische Politik die innere Unruhe sichtlich förderte. Schon längst war bei jeder Gebiets- oder Staatenorganisation die Sklavenfrage hervorgetreten, indem die westl. Pflanzerstaaten die Erweiterung und Stärkung des Sklavenwesens, die östl. dagegen, die Abolitionisten, dessen Einschränkung und Unterdrückung anstrebten. Jedesmal ward hierbei der Bund mit einer Trennung in Nord und Süd bedroht. Bei der Aufnahme Californiens kam unter wildem Hader der Compromiß zu Stande, wonach es den neuen Gebieten und Staaten freistehen sollte, die Sklaverei zu adoptiren oder nicht. Bei der Organisirung der Gebiete Kansas und Nebraska, 1854, hielt man zwar an jenem Compromiß fest, aber dies hinderte nicht, daß darüber in Kansas der Bürgerkrieg ausbrach. In Rücksicht auf die Mehrung des Sklavenwesens begünstigten die südl. Staaten auch die Flibustierexpeditionen zur Eroberung von Cuba. Die Regierung Pierce's, die gern ihre Epoche mit der „Annexation" dieser wichtigen Insel verherrlicht hätte, wagte indessen den kühnen Griff nicht, und suchte die Differenzen mit Spanien, England und Frankreich in Güte beizulegen. 1853 unternahm der Abenteurer Walker einen ebenso vergeblichen Privateroberungszug in das mexican. Sonora; doch erwarb die Union durch „Regulirung" der Südgrenze mittels des Gasdenvertrags für 10 Mill. Dollars von Mexico wieder eine ansehnliche Landstrecke. Mit der Besitznahme des Westens richteten sich fortan die Blicke der Nation über das Stille Meer weg nach Asien und Australien, und der Gedanke Jefferson's, dem Handel Hinterasiens über den westl. Continent die Bahn zu brechen, trat energisch in der Politik wie in der Privatthätigkeit hervor. Aus diesem Gesichtspunkte faßte man Fuß auf den Sandwichsinseln, und bereitete diese zur Einverleibung vor, schickte 1853 eine Expedition nach Japan, die daselbst 1854 einen Handelsvertrag erreichte. Aus demselben Grunde erhob sich jetzt der Streit mit England über die Länder Centralamerikas. Es kam 1850 der Clayton-Bulwervertrag zu Stande, in dem beide Theile dem ausschließlichen Einflusse über jene Länder entsagten. Aber gerade dieser Vertrag, den jeder der Contrahenten anders auslegte, spann den Streit fort, hinderte auch nicht, daß das Cabinet Pierce zusah, wie der Flibustier Kinney 1855 den Hafen von San-Juan, Walker hingegen alsbald ganz Nicaragua eroberte. Zugleich traten die Parteileidenschaften im Innern mit großer Heftigkeit auf. Die seit 1847 steigende europ. Einwanderung, die eine Fülle von Capital, Arbeitskräften und Bildung über die wüsten Länder der Union ergoß, machte längst das beschränkte Amerikanerthum um seine Oberherrschaft besorgt, und rief 1853 den Geheimorden der Knownothings ins Leben, der sich rasch als nationale Partei über die ganze Union verbreitete, bes. gewaltthätig gegen Irländer und Deutsche auftrat, und seit 1855 selbst die Parteistellungen im Congresse beherrschte. Im Oriental. Kriege erklärte das Cabinet zu Washington die Neutralität der Union, und die ganze Nationalpartei neigte offenbar zu Rußland hin. Die

Regierung benutzte sogar den Versuch brit. Werbungen im Uniongebiete und die Verhältnisse in Centralamerika, um das alte Mutterland mit Krieg zu bedrohen, nahm aber schon mit den Aussichten auf Herstellung des europ. Friedens eine versöhnlichere Haltung an. Vgl. Ramsay, „History of the United States" (3. Aufl., 3 Bde., Philad. 1818); Kufahl, „Geschichte der V. St." (3 Bde., Berl. 1832—34); Bancroft, „History of the United States" (3 Bde., Bost. 1834—39 und öfter; deutsch von Kretschmar, 3 Bde., Lpz. 1845); Marshall, „History of the Colonies etc." (5 Bde., Philad. 1804); Bancroft, „History of the American revolution" (1. u. 2. Bd., New-York 1850—52; deutsch von Kretzschmar, 1. u. 2. Bd., Lpz. 1850—52); Löher, „Geschichte und Zustände der Deutschen in Nordamerika" (Cincinnati 1847).

Die nordamerik. Literatur ist ein neuer Zweig der engl. Literatur, der, obwol kaum erst ein halbes Jahrh. alt, doch in einzelnen Fächern bereits fast reich zu nennen ist, in andern wenigstens zu Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Von einer selbständigen Dichtung kann erst seit dem Unabhängigkeitskriege die Rede sein, während dessen Freneau und Trumbull auftraten. Unter den Dichtern der Folgezeit sind die bedeutendsten Barlow, Dwight, Sands, Fairfield, Mrs. Seba Smith und Whittier im ernsten, Mary Brooks im romant. Epos, Dana in der Ballade, Halleck, Holmes und Lowell im kom. und satir., Allston im didakt. Heldengedicht. Unter der großen Anzahl der Lyriker haben Bryant, Poe und bes. Longfellow auch im Auslande Anerkennung gefunden. Obschon noch immer das engl. Drama die amerik. Bühne beherrscht, so sind doch bereits manche mehr oder weniger gelungene dramat. Versuche gemacht worden, wie von Willis, Elisabeth F. Ellett Sargent und Anna Mowatt. Mit ungemeinem Erfolge dagegen wurde das Feld des Romans angebaut. Die Reihe der Romandichter beginnt mit Brown; unter seinen Nachfolgern behaupten den ersten Rang Irving und Cooper, dann Sealsfield, Bird und Haliburton in Neuschottland; weniger bedeutend sind Dana, Hoffman, Paulding, Neal, Kennedy, Sands, Leggett, Hawthorne, Roe, Mayo, die Frauen Catharine Sedgwick und Caroline M. Kirkland nebst Mrs. Beecher Stowe, die Verfasserin von „Uncle Tom's cabin", Miß Cumming mit ihrem „Lamplighter" und Elisabeth Wetherell (Miß Warner). Auf dem Gebiete der Literaturgeschichte und ästhet. Kritik bewegten sich außer Wilde, Hudson, Channing, Everett, Willis und Emerson bes. Ticknor. Unter den Geschichtschreibern können Prescott, Wheaton, Bancroft, Sparks und Irving den ersten Historikern Europas an die Seite gestellt werden. In den Staatswissenschaften haben sich namentlich Thomas Jefferson, Alb. Gallatin, Alex. Henry Everett ausgezeichnet. Die geograph. und Reiseliteratur ist schon sehr bedeutend; außer zahlreichen Reisewerken über die noch unbebauten Theile Nordamerikas sind bes. die von Wilkes über die antarktischen Regionen und den Großen Ocean, die von Kane über die Polarländer, von Stephens und Squier über Centralamerika, von Herndon über den Amazonenstrom, von Gilliß über Chile, sowie die von Robinson über Palästina auszuzeichnen. Die Beredtsamkeit ist bereits zu hoher Ausbildung gelangt; vorzügliche Redner waren Ames, Henry, Morris, Otis, King, Adams, Wirt, in neuerer Zeit Clay, Webster, Calhoun, Benton, Corwin, Edw. Everett, Preston, Sumner. In der Kanzelberedtsamkeit nehmen Channing und Parker eine hervorragende Stellung ein. Theologie, Jurisprudenz und Medicin haben in Nordamerika manche treffliche Beiträge erhalten; mit besonderm Erfolg aber wurden die Naturwissenschaften bearbeitet. Außer Franklin zählen Silliman, Maury, Gilliß, Bache, Owen, Dana, Bowditch, Gould und viele Andere zu den ersten Namen ihres Fachs. Als populärer Philosoph ist Franklin noch unübertroffen, ebenso Channing als Moralphilosoph. Das wissenschaftl. Sprachstudium hat in neuester Zeit ebenfalls begonnen; eine besondere Aufmerksamkeit wendet man bes. den Sprachen und Alterthümern der eingeborenen Race zu. Vgl. Duyckinck, „Cyclopaedia of American literature" (2 Bde., New-Y. 1855).

Vereinswesen im engern Sinne bezeichnet die im vollsten Maße freien und freiwilligen Verbindungen unter den Menschen. Dahin gehören die polit. Vereine, die Bildungs- und Erziehungsvereine, die Vereine für gemeinnützige und Wohlthätigkeitszwecke, zum Turnen, Singen ꝛc. Das V. unterliegt überall gesetzlichen Regelungen, die hier milder, dort strenger sind, im Ganzen aber doch von dem Grundsatze des freien Vereinsrechts ausgehen, welches sie aber unter polizeiliche Aufsicht stellen, dem Staate das Recht vindicirend, für gemeinschädlich oder gefährlich gehaltene Vereine zu unterdrücken. In Deutschland steht das V. jetzt unter dem Bundesgesetze von 1854.

Verfahren heißt in der Rechtssprache eine zusammengehörende Reihe von Handlungen des Richters und der Parteien zum Zwecke einer richterlichen Entscheidung. Im Criminal- wie im Civilproceß macht jeder Abschnitt desselben, wo die Verhandlungen zu einer richterlichen Entscheidung führen, ein V. Im weitern Sinne ist V. so viel als Proceß, z. B. Straf-V. statt Criminalproceß.

Verfangenschaftsrecht, s. Devolution.

Verfassung heißt im Allgemeinen das zur Dauer bestimmte Grundverhältniß, nach dem sich die souveräne Gewalt im Staate gestaltet. In einem speciellern Sinne wird aber das Wort mit Constitution gleichbedeutend genommen, man nennt die constitutionellen Staaten auch **Verfassungsstaaten** und versteht man unter V. **Verfassungsgesetze** oder **Verfassungsurkunden**. Man unterscheidet **octroyirte**, einseitig verliehene, und **pactirte**, vereinbarte. Die von sogen. constituirenden Versammlungen entworfenen und den Regenten zur Annahme vorgelegten bilden ein Mittelglied, das sich factisch mehr der Octroyirung als der Pactirung nähert, aber, außer in England, nirgends Bestand gehabt hat.

Verge (frz., spr. Wersch), Ruthe, Meßruthe; als franz. Längenmaß = ½ par. Elle. Die **Verje** der Holländer, ein Getränkmaß, = 6 Mingel.

Vergeltung im Sinne der Moral heißt die verhältnißmäßige Bestrafung des Bösen und Belohnung des Guten, und ist somit gleichbedeutend mit Gerechtigkeit. — Im Strafrecht erscheint die V. in älterer Zeit in der rohen Auffassung als Talion, bildet aber in ihrer neuern Auffassung eine der wichtigsten Grundlagen des Strafrechts.

Vergennes (spr. Werschenn, Charles Gravier,

Graf), franz. Minister, geb. 28. Dec. 1719 zu Dijon, ward nach Verwaltung mehrer Gesandtschaftsposten nach Ludwig's XVI. Thronbesteigung unter Maurepas Minister des Auswärtigen, als welcher er infolge der Unterstützung der nordamerik. Colonien gegen die Engländer Frankreich mit England in Krieg verwickelte, der 1783 mit dem Frieden zu Versailles endete. Er starb 13. Febr. 1787.

Vergiftung heißt im jurist. Sinne die Beibringung eines Giftes, im medicin. die durch solche Einverleibung hervorgebrachte krankhafte Störung. Die Aufnahme des Giftes kann theils durch die Verdauungsorgane, theils durch Wunden, theils durch Einspritzen in die Adern geschehen und erzeugt dann **Vergiftungserscheinungen**, welche theils örtlich (chem. Zersetzung und Entzündung), theils allgemein (Blutentartung und Störung der Nerventhätigkeit) sind. Der tödtliche Ausgang der V. beruht bald auf der örtlichen primären Entzündung und ihren Folgen, bald auf der narkotischen Lähmung des Gehirns und Rückenmarks, bald auf Blutzersetzung. Selbstheilung durch Ausstoßung oder allmälige Neutralisirung des Giftes kommt selten zu Stande, deswegen muß die Heilung durch Brech- und Abführmittel, durch Gegengifte ꝛc. erzielt werden. Die absichtliche V. wird wegen ihrer Gefahr von den Strafgesetzgebungen bes. hervorgehoben und als **Giftmord** bestraft.

Vergilius (Polydorus), gelehrter Theolog, gebürtig aus Urbino, war eine Zeit lang Archidiakonus an der Kirche zu Wells in England und starb 1555 in seiner Vaterstadt. Seinen Ruhm verdankt er einer Schrift über die Geschichte der Erfindungen „De rerum inventoribus libri VIII" (Rom 1499), die später, mit 3 Büchern „De prodigiis" vermehrt (zuerst Leyd. 1644), viele Auflagen erlebte.

Vergiren (lat.), sich neigen, wenden.

Vergißmeinnicht (Myosōtis), Pflanzengattung aus der Familie der Borragineen. Die tellerförmigen fünftheiligen Blüten stehen in einfachen Trauben, enthalten 5 Staubgefäße und sind von himmelblauer, seltener rosenrother oder weißer Farbe. Mehre Arten sind bei uns in Gräben und auf feuchten Wiesen gemein.

Verglasung heißt die bei manchen Substanzen durch Schmelzen bewirkte Umwandlung in eine glasartige Masse.

Vergleich (Transactio), in der Rechtssprache ein Vertrag, durch welchen ein streitiges oder sonst ungewisses Rechtsverhältniß zwischen Parteien in ein gewisses umgewandelt wird, geschieht in der Regel zu dem Zwecke, Rechtsstreiten vorzubeugen oder sie beizulegen, indem beide Theile von ihren Ansprüchen etwas aufgeben. Hauptsächlich kommen sie beim Bankrott als sogen. Accorde vor, zur Vermeidung des Eintritts des gerichtl. Concurses.

Vergleichung und Vergleichungsgrad, s. **Comparativ**. — **Vergleichungspunkt**, s. **Gleichniß**.

Vergniaud (spr. Wernjoh, Pierre Victurnien), Girondist in der Franz. Revolution, geb. 1758 zu Limoges, talentvoller Advocat und in der Revolution ebenso thätig und einflußreich, brachte Ludwig's XVI. Suspension zuerst in Vorschlag. Nach der Hinrichtung des Königs gegen Robespierre und Dessen Anhang kämpfend, ward er nach dem Sturze der Gironde verhaftet und 21. Oct. 1793 mit 20 Gefährten guillotinirt.

Vergolden heißt einen Gegenstand mit einem Überzuge von Gold versehen, wie man analog die Ausdrücke Versilbern, Verkupfern, Verplatinen, Verzinnen, Verzinken gebraucht. Nichtmetallische Gegenstände werden vergoldet durch eine dünne Überkleidung von zartgeschlagenen Metallplättchen vermöge eines klebenden Bindemittels, wie Eiweiß, Leim, Firniß, worauf sich die **Holz-** und **Steinvergoldung** gründet. Die **Feuervergoldung** wird dadurch bewirkt, daß man mit Quecksilber amalgamirtes Gold auf den gereinigten Gegenstand aufstreicht und durch Erhitzen das Quecksilber in Dampfgestalt wegtreibt. Die Übelstände dieses theuern und ungesunden Verfahrens sind durch die **Kalte** und **Nasse Vergoldung**, namentlich aber durch die **Galvanische Vergoldung** beseitigt worden. Hierbei taucht man den zu vergoldenden Gegenstand in eine Chlorgoldauflösung, führt die Leitungsdrähte von den Polen einer galvan. Batterie in die Flüssigkeit ein und bringt den Gegenstand in innigste Berührung mit dem negativen Pole. Ähnlich geschieht die Versilberung.

Vergrößerung beim Fernrohre ist diejenige Zahl, welche angibt, wie viel mal der Sehwinkel, unter welchem ein Gegenstand im Fernrohre erscheint, größer ist als der, unter welchem er von dem unbewaffneten Auge in derselben Entfernung gesehen wird. Beim Mikroskop gibt die (lineare) V. an, wie viel mal die in der Entfernung der deutlichen Sehweite (von 8 oder 10 Zollen) angefertigte Zeichnung einer durch das Mikroskop gesehenen Linie größer ist, als die Linie selbst. Beim Sonnenmikroskop erhält man ebenso die (lineare) V. durch Vergleichung einer Dimension in dem auf der Wand aufgefangenen Bilde mit derselben Dimension im Objecte selbst; marktschreierische Angaben pflegen diese Zahl zu quadriren (Flächen-V.) oder auch wol zu kubiren (kubische V.).

Verhaftung, ein Sicherungsmittel zur Erreichung der Zwecke der Untersuchung, erfolgt gegen den eines Verbrechens Bezüchtigten, wenn er der Flucht verdächtig oder wenn zu besorgen steht, daß derselbe die Freiheit zur Ausführung des fehlgeschlagenen Verbrechensversuchs misbrauchen werde. Sie kann bisweilen durch Leistung von Caution abgewendet werden. In manchen Staaten ist zur V. ein schriftlicher **Haftbefehl** nöthig.

Verhältniß ist die Beziehung des Einen zu einem Andern. Eine **Verhältnißbestimmung** heißt eine solche, welche einem Begriffe nicht an sich, sondern nur in Rücksicht auf einen andern zukommt. **Verhältnißbegriffe** oder relative Begriffe sind solche, welche auf Vergleichung der Dinge beruhen, z. B. groß und klein, hoch und tief. — In der Mathematik bedeutet V. die Beziehung, in welcher zwei gleichartige Größen, die verglichen werden, zueinander stehen. Gibt man die Bestimmung ihres Unterschiedes, so ist dies ihr **arithmetisches V.**, sucht man, wie oft die eine in der andern enthalten ist, so erhält man ihr **geometrisches V.** Ein V. heißt **fallend**, wenn das Vorderglied größer ist als das Hinterglied, im entgegengesetzten Falle **steigend**.

Verhandlung bezeichnet im Allgemeinen die Verständigungsversuche, welche zwei oder mehre Parteien zur Ausgleichung ihrer Ansprüche, Interessen oder Absichten machen. Man unterscheidet rechtliche, polit. (Debatten) und diplomat. V., welche letztere auch Unterhandlungen genannt wer-

den. **Verhandlungsmaxime** nennt man eine Form des bürgerl. Proceßverfahrens, welche es den Parteien überläßt, ihre Sache nach eigenem Ermessen vorzutragen, worauf der Richter sich bei seiner Entscheidung nur an Das hält, was aus den gegenseitigen V. der Parteien hervorgegangen ist. Ihr entgegen steht die in Preußen durch Carmer unter Friedrich II. begründete Untersuchungs- und Instructionsmaxime, welche dem Richter eine weit größere Vollmacht zur eigenen Ermittelung des wahren Sachverhalts beilegt.

Verhärtung (Induratio) heißt in der Medicin jede regelwidrige Steigerung in der Festigkeit eines Gewebes des lebenden Körpers, welche bald mit, bald ohne Veränderung der Form des erkrankten Theils vorkommt. Die Ursache der V. ist entweder Abnahme der flüssigen und weichen Theile, oder Zunahme der festen Gewebe, oder Einlagerung neuer, regelwidriger fester Bestandtheile. Je nach diesen Ursachen kann eine V. ganz unbedeutend, oder lebensgefährlich sein, wobei außerdem noch die Stelle zu berücksichtigen ist, an welcher sie vorkommt. Auch die Behandlung richtet sich nach Art und Ort derselben.

Verhaue, Haufen von gefällten Bäumen, Ästen oder Strauchwerk ꝛc., mit welchen man der Annäherung des Feindes ein Hinderniß entgegenstellt, erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn sie durch Gewehr- oder Kartätschenfeuer vertheidigt, namentlich flankirt werden können.

Verhohlene Flut ist eine in auffallend geringer Tiefe sich bildende Flut des Meeres.

Verhör, das Vorlegen von Fragen durch den Richter an Personen, welche über einen Gegenstand der richterlichen Untersuchung Auskunft geben sollen, insbes. von Zeugen, während das V. des eines Verbrechens Angeschuldigten meist **Vernehmung** genannt wird. (Vgl. **Artikulirtes V.**)

Verhuel (spr. Wärnell, Carel Henrik, Graf), tapferer Seeheld, geb. um 1770 zu Doesburg in Geldern, trat in die holländ. Marine, rückte schnell zum Admiral empor, betheiligte sich an den polit. Intriguen gegen die Regierung und den Großpensionnär, verlangte 1806 im Namen der batav. Nationalrepräsentation Ludwig Napoleon zum König von Holland und ward nach Dessen Thronbesteigung zum Marineminister und Reichsmarschall erhoben. Nach Vereinigung Hollands mit Frankreich trat er als Admiral in franz. Dienste, und vertheidigte den Hafen von Helder 1813—14 gegen seine eigenen Landsleute. Von Ludwig XVIII. zum Generalinspector der Nordküsten ernannt, wurde er 1819 auch zum Pair erhoben. 1836 ging er auf kurze Zeit als Gesandter nach Berlin, und starb 1845.

Verificiren (lat.), beglaubigen, die Richtigkeit darthun; berichtigen; **Verification**, die Beglaubigung, Beurkundung, der Erweis.

Veritas oder **Verität** (lat.), die Wahrheit; auch Richtigkeit, Begründung. **V. odium parit**, Wahrheit macht Feinde; **veritatem sequi et tueri justitiam**, laßt uns das Wahre suchen, so werden wir zugleich das Rechte finden.

Verjährung oder Ersitzung (Praescriptio oder Usucapio) ist eine der wichtigsten Einrichtungen der positiven Gesetzgebung. Wer einen Anspruch binnen einer bestimmten Zeit nicht geltend macht, sein Recht binnen dieser Zeit nicht gebraucht, verliert dasselbe durch die erlöschende V. (P. extinctiva); wer aber ein gewisses Recht als Recht und in der Meinung es zu haben, eine bestimmte Zeit hindurch ungestört und ohne Widerspruch ausübt, erwirbt dasselbe durch Ersitzung (P. acquisitiva). Im Röm. Rechte, welches den meisten Gesetzgebungen zu Grunde liegt, ist die Ersitzungszeit zum Erwerbe von Sachen bei beweglichen Sachen auf 3, bei unbeweglichen Sachen und Gerechtsamen auf 10, und gegen Abwesende (d. h. nicht in derselben Provinz Anwesende) auf 20 J. gesetzt. Die erlöschende V. der ordentlichen Civilklagen findet nach Röm. Rechte binnen 30 J. statt; schon im Gemeinen Rechte und noch mehr in neuern Gesetzgebungen sind aber für viele Foderungsrechte, namentlich bei geringfügigen Foderungen, Wechselklagen ꝛc. kürzere Fristen bestimmt. **Unvordenkliche V.** tritt bei einem Besitzstande ein, der so lange bestanden hat, daß Niemand sich erinnert noch von seinen Vorfahren gehört hat, es sei anders gewesen. — **Straf-V.**, d. h. das Erlöschen der Strafbarkeit eines Vergehens nach Ablauf einer gewissen Zeit tritt nach Gemeinem Rechte in der Regel nach 20, bei gewissen schwerern Verbrechen nach 30, bei einigen leichten nach 5 J. ein. Neuere Strafgesetzgebungen haben in diesen Fristen zum Theil noch mehr Verschiedenheit, und für todeswürdige Verbrechen Unverjährbarkeit statuirt.

Verjüngter Maßstab, s. **Maßstab**.

Verklarung, s. **Seeprotest**.

Verklärung Christi (Transfiguratio) heißt die Umstrahlung Christi auf dem Tabor oder Hermon (Matth. 17, 1 fg.; Marc. 9, 1 fg.; Luc. 9, 28 fg.), bei welcher die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes zugegen waren. In der kath. Kirche wird das Fest der V. C. 6. Aug. seit dem 11. Jahrh., in der griech. Kirche unter dem Namen Taborion seit dem 6. Jahrh. gefeiert. In der prot. Kirche hat das Fest keinen Eingang gefunden. Die kath. Kirche erzählt auch von einer **Verklärung der Maria** in ihrer Sterbestunde.

Verkohlung heißt der Proceß, bei welchem man aus kohlenstoffreichen organ. Substanzen unter Anwendung einer höhern Temperatur durch Austreibung und Zerstörung der andern Bestandtheile möglichst reine Kohle als Rückstand zu erlangen sucht. Um die vollständige Verbrennung zu verhindern, geschieht die Erhitzung entweder bei gänzlichem Abschlusse der Luft, oder unter nur beschränktem Zutritte derselben. (Vgl. auch **Coaks**.)

Verkrümmung, in der patholog. Anatomie die Abweichung des ganzen Körpers oder eines einzelnen Körpertheils oder nur eines einzelnen Knochens von seiner regelmäßigen Gestalt, findet sich am häufigsten an der Wirbelsäule, am Bein, Arm, Becken. Die Behandlung ist je nach der Ursache eine verschiedene. (S. **Orthopädie**.)

Verkürzung heißt in den zeichnenden Künsten diejenige Stellung der Körper, welche nicht nach den Verhältnissen der Glieder derselben an sich, sondern nach deren perspectivischer Ansicht auf einem bestimmten Standpunkte entworfen wird.

Verlagskatalog nennt man das Verzeichniß der von einem Verlagsbuchhändler unternommenen Werke, wie deren bereits 1471 von Wendelin in Straßburg, 1472 von Günther Zeiner in Augsburg ausgegeben, um 1545 aber schon ziemlich allgemein verbreitet waren.

Verlagsrecht, Verlagsvertrag. Der Ver-

lagsvertrag ist eine selbständige Form von Verträgen, durch welche der Autor das Recht auf den Druck und die buchhändlerische Verbreitung des Werks, der Verleger hingegen das Recht auf ausschließliche Vervielfältigung des Werks durch den Druck und auf Verbreitung der Exemplare erlangt. Die Befugnisse über Veranstaltung neuer Ausgaben und Auflagen, sowie die Begriffsbestimmung der letztern sind in den deutschen Territorialgesetzgebungen nicht gleichmäßig festgestellt; doch hat meistentheils der Verleger, wenn nichts Anderes verabredet ist, nur das Recht zu Einer Auflage. Ebenso weichen auch die Gesetze über andere Punkte des Verlagsrechts, insbes. über das Recht zum Rücktritt von dem Verlagsvertrage, wesentlich ab. Gemeinrechtlich kann der Verleger die ihm aus diesem Vertrage zustehenden Rechte auch auf Andere übertragen, und ebenso gehen die dem Autor daraus zustehenden auf seinen Erben über. (Über die Dauer des sogen. Literar. Eigenthumsrechts s. **Nachdruck**.) Vgl. Eisenlohr, „Das literar.-artist. Eigenthum- und Verlagsrecht" (Schwer. 1855).

Verlassung (jurist.), s. **Desertion**.

Verleumdung, die üble Nachrede oder heimliche Verbreitung eines der Ehre eines Andern nachtheiligen Gerüchts, ohne die Überzeugung von dessen Wahrheit, wird ähnlich wie die Injurie im engern Sinne bestraft.

Verlöbniß, s. **Sponsalien**.

Verlorene Posten nennt man im Kriege diejenigen Schildwachen, die auf den äußersten und darum gefährlichsten Punkten des Lagers stehen.

Vermächtniß, s. **Legat**.

Vermandois (spr. Wermangdoah), ehemalige franz. Grafsch., später Herzogthum in der Picardie, jetzt das Depart. Aisne und einen Theil des Depart. Somme enthaltend, hatte zur Hauptstadt St.-Quentin, das Augusta Veromanduorum, Hauptstadt der **Veromandüer**, eines Volkes im belg. Gallien.

Vermeil (frz., spr. Wermällj), vergoldetes Silber.

Vermejo, Nebenfluß des Paraguay in Südamerika, mündet zwischen Corrientes und Assuncion, ist bis Oran im argentin. Staate Salta 104 M. weit für Dampfboote schiffbar, und seit 1854 von den Nordamerikanern erforscht worden.

Vermessen, s. **Meßkunst**.

Vermeyen (Joh. van), auch Hans mit dem Barte genannt, Historienmaler, geb. 1500 zu Beverwijk bei Harlem, gest. 1559 zu Brüssel, wurde am berühmtesten durch die den Zug Kaiser Karl's V. nach Tunis vorstellenden Cartons.

Vermicelli (ital., spr. -tschelli), feine Nudeln; auch so viel wie Maccaroni.

Vermination (lat.), die Würmerkrankheit; **vermiculär**, wurmförmig; **verminös**, an Würmern leidend; **Vermiculiten**, so viel wie Helmintholithen; **Vermifuga**, wurmtreibende Heilmittel.

Vermindert heißen in der Musik die kleinen Intervalle, die wieder verkleinert wurden. (S. **Intervall** und **Accord**.)

Vermischungsrechnung, gleichbedeutend mit Alligationsrechnung.

Vermögen nennt man in der Nationalökonomie den Inbegriff der Güter, welche eine Phys. oder Moral. Person eigenthümlich besitzt. Man unterscheidet Privat- und Nationalvermögen. — **Vermögenssteuer** ist eine nach dem V. bemessene Abgabe, die entweder nur eine Form der Einkommensteuer ist, indem sie von dem V. auf das Einkommen schließt, oder über das Einkommen hinaus das V. schmälert, dann aber eine nur in außerordentlichen Fällen statthafte Maßregel ist.

Vermont (spr. Wérrmönnt), einer der Neuengland-Staaten der nordamerik. Union, gegen N. von Canada, im O. vom Flusse Connecticut, der es von Neuhampshire trennt, im S. von Massachusetts begrenzt, im W. größtentheils durch den Champlainsee von New-York geschieden, wird von den Green-Mountains durchzogen, hat auf 481 Q.-M. waldigen Landes 314,120 E. (1850), die sich mehr mit Landwirthschaft und Ackerbau, als mit Fabrikthätigkeit und Handel beschäftigen. Für den Unterricht sorgen 3 Universitäten und 2 medic. Schulen, 48 Akademien und über 2600 Volksschulen. Die gegenwärtige Verfassung datirt vom 4. Jan. 1793, ist aber seitdem amendirt worden. Zum Congresse schickt V. 2 Senatoren und 3 Repräsentanten. Die Finanzen sind im blühenden Zustande, Schulden gar nicht vorhanden. Der Staat ist in 14 Counties getheilt; Hauptstadt ist Montpellier.

Vernageln heißt ein nicht mit fortzubringendes Geschütz dadurch unbrauchbar machen, daß man ins Zündloch entweder einen starken Nagel oder noch besser ein Eisenstück mit Widerhaken treibt. — Beim Hufbeschlage heißt **V.** den Hufnagel dergestalt eintreiben, daß er nicht in der Hornwand bleibt, sondern sich nach innen zieht und den fleischigen Theil zwischen dem Horn und dem Hufbein (das sogen. Leben) verletzt.

Vernāl (lat.), frühlingsmäßig, den Frühling betreffend, zu ihm gehörig. — **Vernation**, die Verjüngung, das Häuten gewisser Thiere.

Vernet (spr. Wernäh, Claude Josephe), franz. Maler, geb. 14. Aug. 1714 zu Avignon, gest. 1789 zu Paris, glänzte bes. durch Seestücke. — Sein Sohn **Antoine Charles Horace V.**, gewöhnlich **Carle V.** genannt, geb. 1758 zu Bordeaux, gest. 27. Nov. 1836 zu Paris, war ein vorzüglicher Pferde- und Hundemaler, sowie Schlachtenmaler, sein Hauptgebiet aber die komische Genremalerei. — Dessen Sohn, **Horace V.**, geb. 30. Juni 1789 zu Paris, brachte, im Auftrage des damaligen Herzogs von Orléans (spätern Ludwig Philipp) eine Reihe von Schlachten malend, das Studium des Rosses zur größten bis jetzt erreichten Vollkommenheit. 1828 zur Leitung der Franz. Akademie in Rom berufen, lieferte er eine Reihe histor. Gemälde, und nach mehrmaligen Reisen nach Afrika die vollendetsten Genrebilder aus dem oriental. Leben. Von 1836—48 hauptsächlich neuere Schlachten für das Museum in Versailles malend, zeigte er sich als vollendeter Meister im Genre und ist, wo nicht der größte, doch der vielseitigste und eigenthümlichste Maler der Gegenwart.

Vernier (spr. Werníeh, Peter), ein Franzose, Kaplan zu Dornens in Franche-Comté um 1630, ist Erfinder einer nach ihm genannten sinnreichen Vorrichtung, **V.**, mit Unrecht auch Nonius genannt, mittels deren noch kleinere Theile auf Maßstäben und getheilten Kreisen gemessen werden können, als die ursprüngliche Theilung unmittelbar angibt.

Vernon (spr. Wernóng), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Eure, mit 7200 E.

Vernunft, die Fähigkeit zu vernehmen, wird

im Allgemeinen für die gesammte Fähigkeit zu denken und zu urtheilen gebraucht und daher als das vorzüglichste den Menschen von den Thieren unterscheidende Merkmal bezeichnet. Kant erklärte die V. als das Vermögen der Ideen und theilte sie ein in die **Reine, Theoretische** oder **Speculative V.**, das Vermögen, das Übersinnliche, Unendliche und Absolute zu erkennen, und in die **Praktische** oder **Willens-V.**, die Erkenntniß des Guten und Rechten, während er den Verstand als das Vermögen der Begriffe bezeichnete. Das Gebiet der V. ist das Geistig-Sittliche, das des Verstandes vorzugsweise das praktisch Nützliche.

Véron (spr. Werong, Louis), geb. 1798 zu Paris, ward Doctor der Medicin, schrieb dann für die „Quotidienne" und die von ihm begründete „Revue de Paris", bis er die Direction der Großen Oper übernahm, die ihm bedeutende Summen einbrachte. Hierauf kaufte er den „Constitutionnel", den er durch Mittheilung von Eugen Sue's „Ewigen Juden" zu dem gelesensten und einträglichsten Blatte seiner Zeit machte, seit 1848 aber im bonapartist. Interesse redigirte. V. ist Millionär und lebt von seinen Renten. Interessant für die Charakteristik unserer Zeit sind seine „Mémoires d'un bourgeois de Paris" (7 Bde., Par. 1854—56).

Verōna, Hauptstadt der gleichnam. Prov. im venet. Gebiete des Lombard.-Venet. Königreichs und nach Mailand und Venedig die bedeutendste Stadt desselben, war im Alterthume röm. Colonie, Geburtsort des Catullus, Cornelius Nepos, des Ältern Plinius, und später Residenz des Ostgothenkönigs Theodorich, der deswegen in der Sage Dietrich von Bern (d. i. Verona) heißt. Längere Zeit Hauptstadt des Gebiets der della-Scala, kam sie erst unter mailänd., dann unter venet. Herrschaft. Die 52,000 E. zählende und durch die Etsch in 2 Theile getheilte Stadt hat wichtige Seidenfabrikation, Färbereien und bedeutenden Handel, ist Sitz eines Bischofs, zugleich eine wichtige Festung, die Oberitalien beherrscht und der Schlüssel Tirols im S. ist, und erster Waffenplatz im S. der östr. Monarchie. Außer der Kathedrale ist unter röm. Alterthümern das alte noch gut erhaltene Amphitheater (Arena) zu erwähnen, das gegen 25,000 Zuschauer faßt. Bekannt ist V. auch durch den vom Oct. bis Dec. 1822 von der Heil. Allianz zur Zügelung der europ. Revolution abgehaltenen **Congreß von V.**, der durch den Aufstand der Griechen gegen die Türken und durch die Revolution in Spanien veranlaßt wurde.

Veronēse (Paul), Maler, s. **Cagliari**.

Verōnica, die Heilige, reichte nach der Legende dem kreuztragenden Heilande ihr Schweißtuch, auf dem sich beim Abtrocknen dessen Gesicht abdrückte. — Eine andere Heilige dieses Namens, **V. von Mailand**, Nonne im St.-Marthakloster daselbst, starb 1497 und wurde wegen ihrer Wunder kanonisirt; Gedächtnißtag ist 13. Jan.

Verōnica, Ehrenpreis, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineen, über die ganze Welt verbreitet, bei uns als holzige Stauden oder perennirende und einjährige Kräuter, auf Neuseeland als Bäume und Sträucher vorkommend, hat eine radförmige Blumenkrone von weißblauer Farbe, 4—5theiligem Kelche und 2 Staubgefäßen.

Verp, Getreidemaß in Ostfriesland, = 2410 par. Kub.-Zoll = 6 dresdner Metzen.

Verpfänden, s. **Pfand**.

Verpuffen, so viel wie Detoniren.

Verquicken, so viel wie Amalgamiren.

Verrenkung (Luxatio) nennt man das Austreten eines Knochens aus der beweglichen Gelenkverbindung mit einem oder mehren andern. Ursache derselben ist meist mechanisch auf den Knochen einwirkende Gewalt; seltener liegt die Ursache in einer vorausgegangenen Krankheit, wodurch eine oder beide der sich berührenden Gelenkflächen entartet und in ihrer Form verändert erscheinen. Ein geringerer Grad der V. ist die **Verstauchung**. Die ärztliche Hülfe besteht in kunstgerechter Wiedereinrichtung in ihre Gelenkverbindung.

Verres (Cajus), 73—71 v. Chr. röm. Statthalter von Sicilien, wurde wegen seiner schändlichen Verwaltung 70 von Cicero in seinen berühmten „Verrinischen Reden" öffentlich angeklagt und so heftig angegriffen, daß er freiwillig ins Exil ging.

Verrius Flaccus (Marcus), röm. Grammatiker, der unter Augustus lebte und unter Tiberius starb. Von seinem Hauptwerke „De verborum significatione" hat sich nur Weniges, von einem röm. Kalender einige 1770 bei Präneste aufgefundene Bruchstücke erhalten. Das Vorhandene stellte Egger in der „Scriptorum Latinorum nova collectio" (Bd. 2, Par. 1839) zusammen.

Verroterīe (frz., spr. Wäro-), allerhand kleine Glaswaaren.

Verrūca (lat.), die Warze; **verrucös**, warzig; **Verrucosität**, die Warzigkeit.

Verrücktheit, im Allgemeinen jede Art von Seelenstörung, bezeichnet im engern Sinne die dem Blödsinn entgegengesetzte Überspanntheit, d. h. chronische Steigerung des Vorstellungs- und Denkvermögens.

Verruf, übler Ruf, heißt insbes. die von Studentenverbindungen gegeneinander oder gegen einzelne Personen abgegebene Erklärung, infolge deren die Letztern gewissermaßen für unehrlich zu halten, jeder Verkehr mit ihnen zu meiden rc. sei.

Vers (lat.), überhaupt eine in sich abgeschlossene, regelmäßig wiederkehrende Reihe, heißt in der Poesie eine Reihe metrisch gegliederter Rhythmen. Rhythmische Gliederung, wozu in der neuern Poesie noch Alliteration, Assonanz und Reim kommt, ist mithin die Hauptbedingung des V.; die regelmäßige Wiederkehr desselben Rhythmus in einem V. nennt man **Versmaß**, die einzelnen Takte, woraus dasselbe besteht, **Versfuß**. (S. **Rhythmus**.) Die Anwendung der verschiedenen Versmaße lehrt die **Verskunst**. (S. **Metrik**.) Je nachdem eine metrische Periode in einem V. ein oder mehre male vorkommt, heißt der V. Monometer, Dimeter, Trimeter, Tetrameter, Pentameter und Hexameter. Die Vollzähligkeit oder Nichtvollzähligkeit der Endtakte begründet die Eintheilung der V. in katalektische, akatalektische, brachykatalektische und hyperkatalektische. **Versifex**, ein Versemacher, Reimschmied; **versificiren**, in Verse bringen, reimen; **Versification**, die Versbildung, der Versbau.

Versailles (spr. Wärsallj), die 3 ⅓ St. von Paris entfernte Hauptstadt des Depart. Seine-Oise, mit jetzt nur noch 30,000 (früher 100,000) E., ist berühmt wegen seines seit 1661 von Levau erbauten ungemein weitläufigen und prächtigen Schlosses, welches bis 1789 zur franz. Residenz diente. Während der Revolution vernachläs-

sigt, wurde unter Napoleon I. Park und Palast einigermaßen wieder in Stand gesetzt. Erst Ludwig Philipp ließ 1833—37 das Innere des Schlosses mit einem Aufwande von 15 Mill. Frcs. wieder herstellen und den größten Theil desselben zu einem histor. Nationalmuseum einrichten. Bes. merkwürdig in dem imposanten Schloßbau sind die große Galerie de Louis XIV, der Herculessaal, die Schloßkapelle. Der Park mit vielen Bild- und Gußwerken, sowie prächtigen Wasserwerken, ist ein Meisterstück der Gartenkunst.

Versalien oder **Versalbuchstaben**, große Anfangsbuchstaben.

Versatil (lat.), beweglich, schwankend; **Versatilität**, Gewandtheit, Geschmeidigkeit; Wandelbarkeit; **Versation**, das Drehen und Wenden.

Verschlagen heißt im gewöhnlichen Leben durch Erkältung krank und gelähmt.

Verschleimung nennt man jede chronische Erkrankung der Verdauungs- oder Athmungsorgane mit reicher Absonderung eines dicken Schleims, worunter die ältere Medicin die **Schleimsucht** (Status pituitōsus, Polyblennia), eine Verschlechterung der Blutmasse mit reichlichen Schleimflüssen, die neuere jedoch nur eine chronische Entzündung oder Katarrh irgend einer Schleimhaut versteht.

Verschneidung, s. **Castration**.

Verschollen heißt derjenige Abwesende, dessen Aufenthaltsort unbekannt und von dem es zweifelhaft ist, ob er noch lebt. Ist bei einem solchen Verschollenen das gewöhnliche Ziel des menschl. Lebens (70 J.) eingetreten (nach einigen Landesgesetzen auch in kürzerer Frist), so wird er auf den Antrag seiner Verwandten öffentlich aufgefodert, und wenn er nicht erscheint, für todt erklärt, sein Vermögen aber den etwa sich meldenden Erben oder nächsten Verwandten überlassen.

Verschränkt ist ein Wappenschild, wenn es mehre Wappen (Abtheilungen) zeigt.

Verschwendung. Wer auf eine unsinnige Weise sein Vermögen verschleudert, kann auf Antrag der Verwandten oder Gläubiger, auch auf unmittelbares Einschreiten der Obrigkeit nach vorgängiger Untersuchung für einen **Verschwender** (pro prodĭgo) erklärt werden, worauf ihm ein Curator zur Verwaltung seines Vermögens bestellt wird. Er verliert damit die freie Disposition über letzteres, nicht aber die Erwerbsfähigkeit.

Verschwörung, jede von Staatsbürgern heimlich geschlossene Verbindung, die den Staat umzustürzen, oder dessen Verfassung oder dessen Oberhaupt zu verändern zur Tendenz hat, zieht für jeden einzelnen Theilnehmer die Strafe des Hochverraths nach sich.

Versecz (spr. Werschetz), großer Marktflecken im temeser Banat, ist Sitz eines griech. nichtunirten Bischofs, hat 17,748 E. und berühmten Weinbau.

Versehen der Schwangern nennt man den noch nicht begründeten Einfluß auf Form und Bildung des Fötus, welchen seiten einer Schwangern die lebhafte Anschauung von einem seltenern (bes. widrigen) Gegenstande auf ihre Frucht so ausüben solle, daß das Kind eine Besonderheit am Körper mit zur Welt bringe. Leugnen läßt sich diese wunderbare Erscheinung nicht; dagegen ist es sicher, daß ihr zu Vieles beigerechnet wird.

Versetten (ital.), Zwischenspiele, bes. in Gesangweisen auf Orgeln.

Versetzungszeichen deuten in der Musik die Erhöhung oder Erniedrigung eines Haupttons, resp. durch das Kreuz (♯) oder B (♭) an; das Doppelkreuz (×) erhöht den bereits gesteigerten Ton noch um einen halben Ton; ähnlich wirkt gegensätzlich das doppelte B (♭♭). Die Zurückführung zur ersten Größe wird durch das sogen. Aufhebungszeichen (Quadrat, ♮) angezeigt.

Versicherungswesen, ein Zweig der Nationalökonomie, umfaßt die Grundsätze, Erfahrungen und gesetzlichen Bestimmungen in Betreff der Anstalten, welche die Versicherung, Assecuranz, zum Zweck haben. Die Versicherung selbst ist ein Vertrag, wonach der Eine sich verpflichtet, gegen eine bestimmte Leistung die Entschädigung für Verluste zu übernehmen, welche den Andern durch von seinem Willen unabhängige Unfälle treffen können. Die nähern Bedingungen, unter welchen das Übereinkommen getroffen wird, enthält die Vertragsurkunde, die Police. Alles, was der Zerstörung, Verschlechterung durch Elementarereignisse, Transport, Zufälle aller Art unterliegt, selbst das Leben der Einzelnen, kann Gegenstand der Versicherung sein. Die Durchschnittssumme der wahrscheinlichen Unfälle, die bei Gründung von Versicherungsanstalten wesentlich in Frage kommt, kann nur aus der Erfahrung geschöpft, d. h. durch die Wissenschaft der Statistik ermittelt werden. Die Versicherung ist entweder gegenseitig, sodaß alle Versicherten eine Gesellschaft bilden, die eintretenden Falls das betroffene Mitglied entschädigt; oder sie ist ein sogen. Prämiengeschäft, wo ein Einzelner oder eine Gesellschaft aus ihrem Geschäftscapital dem Betroffenen gegen eine Procentzahlung oder Prämie Schadenersatz leistet. Nach den Gegenständen gibt es: **Feuerversicherung**, **Seeversicherung**, **Lebensversicherung**, **Rentenversicherung** durch die Rentenanstalten (s. diese Art.), **Hagel-** und **Viehversicherung**, gewöhnlich vereinigt, **Strom-** und **Landtransportversicherung**, letztere beiden meist durch Localgesellschaften, Flußschiffahrt- und Eisenbahncompagnien, sowie die Güterspediteure selbst betrieben. Für die Praxis neu und noch nicht bewährt ist die **Creditversicherung**, d. h. Sicherstellung gegen Verluste durch Insolvenz der Schuldner. Der neuesten Zeit gehört auch noch die **Rückversicherung** oder Reassecuranz an. Hiernach übernimmt die eine Gesellschaft einen Theil der Versicherung, welche eine andere im Ganzen übernommen hat. Man schließt solche Participationsverträge nicht nur für ein einzelnes bestimmtes Geschäft, sondern gegenwärtig sogar für ganze Perioden des Geschäftsbetriebs, also für Geschäfte, deren Umfang und Beschaffenheit noch nicht vorliegt. Gesellschaften von geringem Capital erhalten dadurch die Fähigkeit, große Geschäfte zu übernehmen. In England ist dieses Geschäft verboten, aber nicht die sogen. **Wiederversicherung** für den Fall, daß der erste Versicherer insolvent werden sollte. Das moderne V. gibt den Beweis, wie gemeinsame Kräfte den Nachtheil und das Unglück des Einzelnen leicht und ohne Noth ausgleichen können, und hat dem Handel und Wandel einen Theil seiner heutigen Sicherheit verliehen.

Versiegelung heißt insbes. der gerichtliche Act, durch welchen Gegenstände, die vom Gericht in Beschlag oder Verwahrung genommen werden, durch Anlegung oder Aufdrückung eines Siegels ver-

schlossen und jeder Disposition Dritter entzogen werden. Die Verletzung solcher gerichtlich angelegten Siegel unterliegt besondern Strafen.

Version (lat.), eigentlich die Wendung; dann die Form oder Fassung einer Erzählung, eines Berichts ꝛc.; endlich die Übersetzung, Übertragung; **Versio interlineāris**, eine zwischenzeilige Übersetzung; **Versio in rem**, auch **Versio in utilitatem**; die Verwendung in Jemandes Vermögen, zu Jemandes Vortheil.

Versiren (lat.), sich mit etwas beschäftigen, damit umgehen; **versirt sein**, geübt, bewandert sein.

Versi sciolti (spr. scholti), oder **liberi** (ital.), nämlich della rima, heißen reimlose Verse, die Vers blancs der Franzosen, die Blanc verses der Engländer, deren man sich jetzt meist elfsilbig in der dramat. und didakt. Poesie, zu Episteln, Satiren und vorzüglich zu poet. Übersetzungen bedient.

Versöhnung, die Wiederherstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Feinden, bezeichnet in der Dogmatik die That der göttlichen Gnade, vermöge welcher Gott durch seine freiwillige Aufopferung in Christus die sündige, von ihm abgewendete Welt mit sich wieder vereinigte.

Versöhnungsfest, der 10. Tag des Monats Tisri, ein von den Juden sehr heilig begangener Fest- und Fasttag, an welchem der Hohe Priester im Tempel Sühnopfer darbrachte.

Versorgungsanstalten, im Allgemeinen gewisse Wohlthätigkeitsanstalten, die irgendwie Hülflosen ohne Entgelt oder gegen geringes Einbringen Aufnahme gewähren, nennt man in neuerer Zeit vorzugsweise solche Kassenanstalten, die gegen bestimmte Einzahlung dem Theilnehmer oder dessen Angehörigen, Erben ꝛc. nach einer gewissen Frist entweder eine Capitalzahlung oder eine Rente leisten. Knüpft sich der Eintritt an einmalige Zahlung, so ist die Kasse auf Capitalfuß, findet Ratenzahlung statt, auf Contributionsfuß gestellt. Wie die Sparkassen fördern auch diese die Capitalsparung bei Unbemittelten, bieten aber nicht blos einfache Capitalisirung und Verzinsung dar, sondern werfen die Einlagen Vieler zusammen, häufen Zinsen auf Zinsen, verwenden den Antheil der Gestorbenen zum Vortheil der Überlebenden und gewähren hierdurch den Einzelnen einen gegen ihre Einzahlung unverhältnißmäßigen Gewinn. Hauptsächlich gehören zu ihnen die Rentenanstalten, die Lebensversicherung, die Witwenkassen, die Tontinen. Vgl. Littrow, „Über Lebensversicherungen und V." (Wien 1832).

Versprechen oder besprechen nennt man eine mit der Magie verbundene Art von abergläubischen Handlungen, welche man in Anwendung bringt, um die Fortdauer nachtheilig wirkender oder gefahrdrohender Zustände (Krankheiten, Wunden, fließendes Blut, Feuer ꝛc.) aufzuhalten. Merkwürdig sind die 1842 in einer Handschrift des 10. Jahrh. aufgefundenen ältesten, noch durchaus heidnischen Segensformeln.

Verstand, im Allgemeinen das Vermögen zu denken, d. h. Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu bilden; sodann das Vermögen kluger Überlegung, welche die besten Mittel zur Erreichung eines vorgesetzten Zwecks an die Hand gibt. In der Philosophie wird der V. als Erkenntnißvermögen des Sinnlichen von der Vernunft als Erkenntnißvermögen des Übersinnlichen unterschieden. **Verstandesbegriffe** sind daher solche, welche aus der Erfahrung geschöpft werden; dagegen sind die Vernunftbegriffe die Ideen, die Musterbilder und Urbilder der Dinge. Der V. ist aber auch das Vermögen zu abstrahiren und zu reflectiren. (S. **Vernunft**, sowie **Reflexion** und **Abstraction**.)

Verstärkungsflasche, s. **Leydener Flasche**.

Verstauchung, s. **Verrenkung**.

Versteigerung, so viel wie Auction.

Versteinerungen, s. **Petrefacten**.

Verstolk van Soelen (spr. Suhlen, Jan Gijsbert, Baron), niederländ. Staatsmann, geb. 1777 zu Rotterdam, ward nach Bekleidung mehrer Staatsämter 1825 Minister des Auswärtigen und bethätigte seine diplomat. Geschicklichkeit bes. in den Verhandlungen, die durch die belg. Revolution herbeigeführt wurden. Er nahm 1840 seinen Abschied und starb 1845. Seine vorzügliche Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen (Katalog, 4 Thle., Amst. 1847—51) ward versteigert.

Verstopfung, s. **Obstruction**.

Verstümmelung, diejenige Körperverletzung, in deren Folge ein Glied verloren geht, bildet als Verbrechen eine Unterart der Körperverletzung, kommt aber auch als **Selbst-V.** zu dem Zwecke vor, sich dadurch dem Militärdienste zu entziehen, und unterliegt dann besondern Strafen.

Versuch eines Verbrechens, auch Conat oder attentirtes Verbrechen genannt, heißt der Fall, wo eine verbrecherische Thätigkeit nicht bis zu dem Maße, das gesetzlich zur vollen Strafbarkeit erfordert wird, fortgesetzt oder doch der zur vollen Strafbarkeit vorausgesetzte letzte Erfolg der verbrecherischen Handlung nicht eingetreten ist. Der **Vollendete V.**, wenn blos der Erfolg der im Übrigen von dem Verbrecher vollbrachten verbrecherischen Handlung fehlt, wird meist mit $\frac{1}{3}$—$\frac{2}{3}$ der Strafe der letztern belegt; **Entfernter V.**, und darüber hinaus noch Vorbereitungshandlungen sind jedoch in der Regel nicht strafbar, wenn sie nicht für sich allein ein Verbrechen bilden.

Versür (lat.), das Umwenden; das Geldaufnehmen; der Waarenumsatz, Umschlag; in Polen die Johanniszeit, wo die Gutsbesitzer in die größern Städte kommen, um die Finanzgeschäfte abzumachen, Gesinde zu miethen ꝛc., welches Letztere auf einem Platze aufgestellt ist. — In der Baukunst sind **V.** die Zierrathen an Thür- und Fenstereinfassungen.

Vertagen, etwas für einige Zeit aussetzen, wird in constitutionellen Staaten von den Versammlungen der Stände gebraucht. Das Recht der Vertagung ist fast überall dem Regenten vorbehalten.

Vertātur oder **verte** (lat.), wende um; **vertiren**, wenden, umwenden; übersetzen, übertragen.

Vertĕbra (lat.), ein Gelenk, bes. ein Rückenwirbel; **vertebrāl**, dazu gehörig; **Vertebralsystem** oder Spinalsystem heißt, zum Unterschiede von Cerebralsystem, die Gesammtheit des Rückenmarks und der daraus entspringenden Nerven.

Vertheidigung oder Defension, im Strafprocesse, hat theils die Prüfung des Anschuldigungsbeweises und den Nachweis seiner Unzulänglichkeit, theils die Führung des Entschuldigungsbeweises zum Gegenstande. Zum Behufe der V. ist dem **Vertheidiger**, Defensor, die volle Einsicht der Acten und die freie Unterredung mit dem zu

Vertheidigenden, unter Garantien gegen den Misbrauch dieser oder jener Befugniß, zu gestatten. In wichtigern Fällen sind V. von Amts wegen anzuordnen.

Vertheidigung (militärisch), s. **Defensive**.

Verticāl (lat.) heißt die auf den Horizont senkrechte Richtung, welche durch den Faden des Bleilothes angezeigt wird; sie geht durch das Zenith des betreffenden Ortes. **Verticalebene** ist eine durch die **Verticale Linie** oder **Verticale** eines Orts gelegte Ebene. **Verticalkreis**, s. **Höhenkreis**. — **Verticalfeuer**, s. **Schuß**.

Vertot (spr. Wertoh, René Aubert de), geb. 1655 auf Benetot in der franz. Landschaft Caux, gest. 15. Juni 1735 als Historiograph des Malteserordens. Unter seinen Werken („Oeuvres choisies", 12 Bde., Par. 1819—21) ist hervorzuheben „Histoire des chevaliers de Malte" (4 Bde., Par. 1726; 9 Bde., 1727).

Verträge sind Rechtsverhältnisse, welche durch die übereinstimmende Willenserklärung zweier oder mehrer Personen hervorgebracht werden. Im Röm. Rechte, welches in diesem Punkte eine fast allgemeine europ. Gültigkeit erlangt hat, unterscheiden sich die eigentlichen Contracte, mit bestimmten Formen und Klagen, von dem bloßen Pactum, das nur einen Einwand, keine Klage begründet. Die Contracte zerfallen in: Realcontracte, welche durch die thatsächliche Leistung des einen Theils geknüpft werden; Consensualcontrate, bei welchen schon durch die bloße Vereinigung der Parteien das Rechtsverhältniß begründet und klagbar wird; Verbalcontract, Stipulation, d. i. eine in gewisser Form gegebene mündliche Zusage; Literalcontract, schriftliche Verpflichtung. Auch einigen blos einseitigen Zusagen und Beredungen (Pacta) wurde die Wirkung der klagbaren Verbindlichkeit beigelegt; dahin gehören Schenkungen, Zusage einer Mitgift, Zinsversprechungen, Hypothekenbestellung und Anerkennung einer Schuld. — Im heutigen Rechte entspringt aus jedem V. eine Klage; die Formbedingungen der V. sind zum Theil anders bestimmt. Grundbedingung ist die Einwilligung der Contrahenten; waren die letztern insbes. nicht fähig sich zu verpflichten, so ist auch kein gültiger V. vorhanden. Der Gegenstand des V. muß ein physisch und rechtlich möglicher sein, wenn der V. wirksam sein soll; zu etwas rechtlich Unmöglichem oder durchaus Unsittlichem (Causa turpis) kann sich Niemand verpflichten. — Über staatsrechtliche V., s. **Tractat**.

Vertumnus, bei den Etruriern ein mächtiger Jahresgott, galt in der röm. Mythologie als Halbgott, war der Behüter der Frühlingssaaten und Sommerernten, sowie der Segenspender des Herbstes. Ihm feierte man im Oct. die **Vertumnalien**.

Verulamium, der lat. Name für die engl. Stadt Saint-Albans, wodurch sich der Name Baco von Verulam erklärt.

Veruntreuung, s. **Peculat** und **Unterschlagung**.

Verus (Lucius Älius), eigentlich Lucius Cejonius Commodus, ward unter jenem Namen von Kaiser Hadrian adoptirt und als Cäsar zum Nachfolger designirt; er starb noch vor Hadrian. Sein gleichnamiger Sohn ward von Antoninus Pius adoptirt; Marcus Aurelius nahm ihn 161 n. Chr. zum Mitaugustus an; er starb 169 (oder 172).

Verviers (spr. Werwieh), Stadt in der belg. Prov. Lüttich, an der Weze (Vesdre), Grenzstation der rhein.-belg. Eisenbahn, mit 25,390 E., ist bes. wichtig durch seine Tuchfabriken.

Verwaltung, s. **Administration**.

Verwandtschaft oder Blutsverwandtschaft ist die Verbindung mehrer Personen durch die Abstammung in gerader (aufsteigender und absteigender) Linie zwischen Vorfahren und Nachkommen, und in der Seitenlinie zwischen Denen, welche von gemeinschaftlichen Stammältern abstammen. Die Nähe der V. wird nach Graden bestimmt, welche im Röm. Rechte unbedingt nach der Zahl der Zeugungen, im Kanonischen Rechte aber so gezählt werden, daß nur die Zahl der Zeugungen der einen und zwar der längern Reihe bis zum gemeinschaftlichen Stammvater in Betracht kommt. Nach Röm. Rechte sind also Geschwister im zweiten, Oheim und Neffe im dritten, Geschwisterkinder im vierten Grade verwandt, nach Kanonischem Rechte aber Geschwister im ersten, die übrigen genannten im zweiten Grade. Erstere Berechnungsart kommt gewöhnlich namentlich im Erbrechte, letztere im Eherechte bei dem Eheverbote wegen zu naher Verwandtschaft vor. (S. **Schwägerschaft**.)

Verwandtschaft oder **Affinität** (chem.), s. **Affinirt** und **Chemie**.

Verweis, die Erklärung, daß die Handlungsweise des mit dem V. belegten eine fehlerhafte, ungesetzliche gewesen sei. Als Strafe ist der **Gerichtliche V.** eine Ehrenstrafe.

Verwesung heißt derjenige Proceß freiwilliger Zersetzung feuchter organ. Substanzen, bei welchen eine Orydation der Substanz durch den Sauerstoff der atmosphärischen Luft unter Einfluß der Feuchtigkeit erfolgt. (Vgl. **Fäulniß**.)

Verwickelung nennt man bei größern Kunstwerken, namentlich der epischen und dramat. Poesie und der Musik, das von dem Verfasser absichtlich herbeigeführte Durchkreuzen verschiedener und entgegengesetzter Bestrebungen, wodurch die Theilnahme am Ganzen erregt und unterhalten wird.

Verwitterung bedeutet die durch atmosphärische Einflüsse erzeugten Zerstörungen an der Oberfläche freistehender Felsmassen. Bei Salzen nennt man Fatisciren oder Verwittern, wenn sie durch bloßes Liegen an trockener Luft ihr Krystallwasser verlieren und dabei zu Pulver zerfallen.

Verzicht, die Erklärung, daß man irgend ein Recht aufgeben wolle, entweder im Allgemeinen oder zu Gunsten eines bestimmten Andern, unterscheidet sich insbes. dadurch von der Cession, daß er keine Übertragung enthält. Ein V. bedarf zu seiner Gültigkeit keiner Annahme des Andern, sondern nur einer bestimmten ernstlichen Willenserklärung.

Verzug (Mora), die Unterlassung einer Handlung, zu welcher man verbunden ist, kann erst eintreten, wenn die Verbindlichkeit fällig geworden und der Verpflichtete ohne rechtlichen Grund deren Erfüllung unterließ. Die Folgen des V. sind von Wichtigkeit: der Säumige haftet von dem Augenblicke des Eintritts des V. an für den Zufall, welcher den Gegenstand der Verbindlichkeit trifft; er muß den Schaden tragen, welchen der Gegner durch den V. erleidet; der Schuldner muß **Verzugszinsen** zahlen rc. Ist aber der Gläubiger in V., so hat der Schuldner das Recht, die zu zahlende Summe gerichtlich niederzulegen, wodurch er von aller aus dem V. sonst entspringenden Verbindlichkeit frei wird. (S. **Moratorium**.)

Vesalius (André), berühmter Arzt, geb. 1514 zu Brüssel, kam durch sein großes anatom. Werk „Corporis humani fabrica" (Basel 1543), wodurch er eine neue Epoche in der Medicin begründete, als Leibarzt in die Dienste Karl's V., dann in die Philipp's II. von Spanien, versöhnte die gegen ihn aufgebrachte Inquisition durch eine Wallfahrt nach dem Heil. Grabe und starb auf der Rückkehr, durch Schiffbruch an die Insel Zante geworfen, 15. Oct. 1564 den Hungertod. Eine vollständige Sammlung seiner Schriften besorgten Boerhaave und Albinus (2 Bde., Leyd. 1725).

Vesica (lat.), die Blase, bes. Urinblase; **Vesicantia**, blasenziehende Heilmittel; **Vesicatorium**, ein Blasen- oder Zugpflaster. **Vesiculärsystem**, die Bläschenlehre, nach welcher das Aufsteigen der Dünste in der Luft und die Erhaltung derselben in Gestalt der Nebel und Wolken aus der Entstehung hohler Bläschen erklärt wird.

Vesoul (spr. Wesuhl), Hauptstadt des franz. Depart. Ober-Saône, mit 6800 E.

Vespasianus (Titus Flavius), röm. Kaiser von 69—79 n. Chr., geb. 9 n. Chr. bei Reate im Sabinerlande, ward unter Nero Consul und Obergeneral gegen das aufrührerische Judäa, während dieses Kriegs 1. Juli 69 von den Legionen in Ägypten, und 3. Juli von den Seinen gegen Vitellius zum Kaiser ausgerufen, gegen den er sich auch behauptete. Er starb 23. Juni 79 zu Rom, das er nach dem großen Brande unter Nero sehr verschönert hatte. Seine 2 Söhne, Titus und Domitianus, folgten ihm auf dem Throne.

Vesper (lat.), eigentlich Abend, später Nachmittag, heißt in der christl. Kirche der Nachmittagsgottesdienst, und die Nachmittagsprediger **Vespertiner**. In Klöstern nennt man **V.** die den Fasten Tags vorher vorausgehenden Festlichkeiten. — **Vesperbild**, die Darstellung des Leichnams Christi in den Armen der Mutter.

Vespucci, s. **Amerigo Vespucci**.

Vesta, bei den Griechen Hestia, die Göttin des Herdes oder Hausfeuers, eine der 12 Obern Gottheiten, Tochter des Kronos und der Rhea, galt als jungfräuliche Göttin als die Beschützerin der Keuschheit und Häuslichkeit. Ihr waren in jedem Hause der Herd, in jeder Stadt die Prytaneien heilig. In ihrem des Tages offenen, des Nachts verschlossenen Tempel zu Rom brannte das heil. Feuer, dessen Erlöschen als das schlimmste Zeichen für den Staat angesehen wurde. Den Dienst in demselben, den außer dem Oberpriester kein Mann betreten durfte, besorgten die **Vestalinnen** oder **Vestalischen Jungfrauen**, Jungfrauen von unverbrüchlicher Keuschheit, denen die Erhaltung der Heiligthümer, vorzüglich des Palladium, des heil. Feuers und die Bewahrung der Keuschheit oblag, deren Verletzung mit Lebendigbegrabenwerden bestraft wurde. — Über den Planeten **V.**, s. **Planeten**.

Vestibulum (lat.), der Vorhof, die Vorhalle.

Vestigien (lat.), Fußtapfen, Spuren; **vestigia me terrent**, die Fußtapfen schrecken mich ab, d. h. ich scheue mich, weiter zu gehen (sprach der Fuchs zum Löwen in der bekannten Fabel).

Vestitur (lat.), die Kleidung, Einkleidung.

Vestris, eigentlich Vestri, berühmte Tänzerfamilie aus Italien. — **Gaetano Apolline Baldassarre V.**, geb. 1729 zu Florenz, seit 1749 an der Großen Oper in Paris angestellt, verließ nach 40 J. die Bühne und starb 1808. Seine Gattin und Schülerin, **Anna Friederike Heinel-V.**, geb. 1752 zu Baireuth, seit 1768 Mitglied der Großen Oper in Paris, starb 1808. — **Auguste V.**, der Sohn des Erstgenannten und der Tänzerin Allard, daher **V.-Allard** genannt, geb. 1759, fand rauschenden Beifall an der Großen Oper, entzückte noch als Greis 1835 im Benefiz der Taglioni das Publicum und starb 5. Dec. 1842. — **Marie Rose Gourgaud-Dugazon-V.**, Nichte des Erstgenannten, geb. 1746 zu Paris, eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen, starb 1804 zu Paris.

Vesuv, der einzige bedeutende Vulkan auf dem Festlande von Europa, am Golf von Neapel und etwa 1 ¼ M. von dieser Stadt, der früher mit dem benachbarten Monte-Somma (3650 F. hoch) wahrscheinlich ein Ganzes bildete, 1847 die Höhe von 3703 F. hatte und an seinem Fuße stark bewohnt, sowie mit Fruchtbäumen und den köstlichsten Reben bepflanzt ist. Letztere geben den unter dem Namen Lacrymae Christi bekannten Wein. Der erste bekannte Ausbruch fand 79 n. Chr. mit so verheerender Heftigkeit statt, daß von den weithin ausgeworfenen Stein- und Aschenmassen die Städte Herculanum, Pompeji und Stabiä überschüttet wurden. Seitdem fanden viele andere Eruptionen statt, und seit Anfang des 19. Jahrh. haben sich die Ausbrüche fast jedes Jahr wiederholt.

Veszprim oder Weßprim, Comitat im ödenburger Distr. Ungarns, von 82 Q.-M. sehr fruchtbaren Bodens mit 184,876 E., enthält den größten Theil des Bakonyerwaldes und das Nordostende des Plattensees. — Der Hauptort **V.**, deutsch Weißbrunn, ein Marktflecken am Séd, Sitz eines Bischofs, hat 11,278 E. und eine prächtige Domkirche.

Veteranen (lat.) hießen bei den Römern alte ehrenvoll verabschiedete Soldaten, die u. a. Land zum Anbau erhielten. Sulla war der Erste, der seinen Soldaten Städte, die ihm feindlich gewesen waren, mit dazu gehörigen Ländereien anwies, und so wurden die Militärcolonien begründet, zu denen von Octavianus 18 der blühendsten Städte Italiens gemacht wurden. Oft traten auch **V.** zur Zeit der Noth wieder in das Heer, und bildeten dann eine Kernschar um die Person des Imperator. Noch jetzt bezeichnet V. nicht blos einen alten gedienten Soldaten, sondern auch überhaupt einen ehrwürdigen Greis.

Veterani (Friedr., Graf von), seit 1683 einer der siegreichsten östr. Feldherren gegen die Türken, fiel bei Lugos 1695 als Feldmarschall, und der dieses Schlachtfeld durchziehende Arm der Temes heißt danach **Veteranischer Graben**. Ebenso verewigt eine von ihm 1693 tapfer vertheidigte Höhle im Banat (**Veteranische Höhle**), die als Paß an der Donau benutzt wurde, seinen Namen.

Veterinär (lat.), thierarzneilich, thierärztlich; **Veterinärkunde**, die Thierheilkunde; **Veterinärschule**, Thierarzneischule.

Veto (lat.), d. i. ich verbiete, nennt man die Befugniß Jemandes, durch seinen Widerspruch einen von einer ganzen Versammlung gefaßten Beschluß rückgängig zu machen. In den meisten constitutionellen Staaten steht dem Könige der Volksvertretung gegenüber ein **absolutes V.** zu. Am Anfange der Franz. Revolution ward in der 1789 zu Versailles gehaltenen berathschlagenden Nationalversammlung dem Könige ein **V. suspensif** zu-

gestanden, das nur in 2 Nationalversammlungen gelten und in der 3. seine Kraft verlieren sollte. Auch der Präsident der V. St. von Nordamerika hat nur ein suspensives V.

Vetter bezeichnet zunächst in der Blutsverwandtschaft den Oheim (des Vaters oder der Mutter Bruder), umgekehrt auch den Neffen. Die weibl. Verwandten dieser Art heißen Muhme. Dann nennt man V. überhaupt alle entfernten Verwandten, und endlich geben die christl. Fürsten sich untereinander den Namen V.

Vetturino, in Italien die Lohnkutscher.

Vetus Testamentum, abgekürzt Vet. Test. oder V. T., das Alte Testament, s. **Bibel**.

Veuillot (spr. Wölljoh, Louis), franz. Publicist, geb. 1813 zu Baynes im Depart. Loiret, Oberredacteur des „Univers religieux" zu Paris, gilt für den Hauptwortführer der Jesuitenpartei in Frankreich. In gleicher Richtung wirkt auch V.'s älterer Bruder, **Eugène V.**

Vevay (spr. Wĕwä) oder Vivis, reizend gelegene Stadt im schweiz. Canton Waadt, am Ausflusse der **Vevaise** (spr. Wĕwähs) in den Genfersee, mit 5201 E.

Vexen, s. **Kretinen**.

Vezier (arab., d. i. Stütze), oder Wesir, im mohammed. Orient ein Titel für hohe Staatsbeamte, heißen in der Türkei namentlich alle Paschas von 3 Roßschweifen. Der **Groß-V.**, Sadri-a'zhem, ist das Haupt der gesammten Staatsverwaltung des Osman. Reichs und der Stellvertreter des Großsultan.

Vezzosămente (ital.), zärtlich, weichlich (Mus.).

Vi (lat.), mit oder durch Gewalt; dann vermöge, kraft; **Vi absolutiōnis**, kraft der Lossprechung; **Vi adjudicatiōnis**, kraft der Zuerkennung; **Vi cessiōnis**, kraft der Abtretung; **Vi commissiōnis** oder **mandāti**, vermöge des erhaltenen Auftrags.

Via Appĭa, s. **Appische Straße**. — **Via mala** oder Schreckensthal, s. **Graubündten**.

Viadre, der walach. Eimer.

Viadŭct (lat.), Brückenbau zur Überbrückung eines Thals ꝛc.

Viāna (spr. W-), Stadt in der span. Prov. Navarra, am Ebro, mit 3500 E., von der einst die Prinzen von Navarra den Titel führten.

Viareggio (spr.-reddscho), Hafenstadt im Großherzogth. Toscana (früher Lucca) mit 5000 E.

Viatĭcum (lat.), Reisegeld, Zehrpfennig, heißt in der kath. Kirche auch das Heil. Abendmahl, welches einem Sterbenden gereicht wird.

Viaur (spr. Wiohr), Fluß im franz. Depart. Aveyron, entspringt auf dem Lozèregebirge und fällt unweit Varens in den Aveyron.

Viborg oder Wiborg, das kleinste Stift der dän. Prov. Jütland, von 54½ Q.-M. theils haidigen, theils fruchtbaren Bodens, mit etwa 90,000 E., die von Viehzucht, Getreide- und Gemüsebau, Fischerei und Handel leben. — Die Hauptstadt **V.**, westl. am **Viborgsee** (oder Asmildsee), zugleich die von ganz Jütland, seit 1065 Bischofssitz und Versammlungsort der jütischen Stände, hat 3500 E. und eine merkwürdige Domkirche, unter deren Chor sich eine unterirdische Kirche mit Granitsäulen befindet. Der Hafen- und Ladeplatz ist Hjarbek oder Hjerbek, 1¼ M. im N. am Limfjord gelegen.

Viborg, Vyborg oder Wiborg, Kreis oder Län in dem russ. Großfürstenth. Finnland, umfaßt auf 772 Q.-M. mit 237,000 E. Südkarelien und kleine Stücke von Sawolar und Nyland. — Die Hauptstadt **V.**, 20 M. nordwestl. von Petersburg, auf einer Landzunge am **Viborgsund** (oder Bergsund), einer tiefen Bucht des Finnischen Meerbusens, mit einer alten Festung, einem Hafen und etwa 4000 E., war früher Kareliens feste Hauptstadt.

Vibratĭon (lat.), die Schwingung, Bebung, bezeichnet bes. die Schwingungen elastischer Körper. Die Schwingungen der Saiten und Stäbe heißen Quer- oder Transversalschwingungen, wenn die einzelnen Theilchen sich in einer auf der Länge dieser Körper senkrechten Richtung bewegen; dagegen Längs- oder Longitudinalschwingungen, wenn die Bewegung der einzelnen Theilchen in der Richtung der Länge selbst erfolgt. Über **Vibrationssystem** oder **Vibrationstheorie** s. **Licht** und **Farbenlehre**. **Vibrĭren**, schwingen; zittern, beben.

Vicār (lat.), ein Amts- oder Stellvertreter, Verweser, insbes. ein stellvertretender Hülfsgeistlicher. In England heißen **Vicars** (spr. Wickers) die Geistlichen, die von ihrer Stelle nur den sogen. Kleinen Zehnten beziehen, während die Einkünfte derselben der höhern Geistlichkeit zufallen. **Apostolischer V.** (Vicarĭus apostolĭcus), der Stellvertreter der höchsten geistl. kath. Macht da, wo kein eigentlicher Bischof ist. **Vicariāt**, die Verwaltung eines fremden Amtes und deren Zeitdauer; insbes. war es im Deutschen Reiche sonst die Zeit, in welcher kein Kaiser war, dessen Geschäfte daher die Kurfürsten verwalteten (s. **Reichsvicarĭen**); in dieser Zeit umgaben sie ihr Wappen mit dem kaiserl. Adler (**Vicariātswappen**) und ließen es so auf ihr Geld prägen (**Vicariatsgulden** ꝛc.); **vicārĭren**, eines Andern Stelle vertreten.

Vicarello (spr. W-), kleiner Flecken in der päpstl. Delegation Civita-Vecchia, mit Mineralquellen von fast 40° R., in denen man 1852 die alten Aquae Apollinares entdeckte.

Vicāri (Hermann von), Erzbischof von Freiburg, geb. 13. Mai 1773 zu Aulendorf in Oberschwaben, erst Chorherr in Konstanz, kam 1827 nach Freiburg und stieg hier bis 1842 zum Erzbischof der Oberrhein. Kirchenprovinz auf. Seit 1848 schloß er sich den kirchenrechtl. Anfoderungen anderer deutscher Bischöfe an die Regierungen an und kam darüber in einen mehrjährigen bittern Zwist mit der bad. Regierung. Die zu Rom in der Sache gepflogenen Verhandlungen haben noch zu keinem schließlichen Ergebniß geführt.

Vice (lat.), eigentlich an der Stelle, anstatt; in Zusammensetzungen: Unter- oder Vertretungs-, z. B. Viceadmiral, Vicedirector; **Vicekönig**, stellvertretender Regent, Statthalter; **Vicedōm**, ein Verweser oder Verwalter geistl. Güter, Stiftshauptmann; **Vices**, abwechselnde Amtsverrichtungen; **Jemandes Vices vertreten**, sein Amt verwalten. **Vidame**, früher Titel eines Beamten der franz. Bischöfe zur Behütung der kirchl. Rechte, wird jetzt überhaupt für Administrator gebraucht.

Vicennĭum (lat.), eine 20jährige Zeit.

Vicente, span. Dichter, s. **Gil Vicente**.

Vicenza (spr. Witschénza), Hauptstadt der gleichnam. Prov. (47,92 Q.-M. mit 340,694 E.) im Gebiete Venedig des Lombard.-Venet. Königr., an der Lombard.-venet. Eisenbahn, dem Bacchiglione und dessen Zuflusse, dem Retrone, Sitz der

Delegation und eines Bischofs, zählte 1851 29,728 E. und zeichnet sich durch mehre Fabrikate, bes. Seide und Seidenstoffe aus. Unter den vielen schönen Gebäuden sind außer den 22 größern, zum Theil von Palladio und Scamozzi, deren Geburtsstadt V. ist, erbauten Palästen bes. das Rathhaus, das Olympische Theater, 2 Triumphbogen, die sehr alte Kathedrale, die Kirche Sta.-Corona und die der Dominikaner hervorzuheben. Am Fronleichnamstage wird jährlich zur Erinnerung an einen Sieg der Vicentiner über Padua das Volksfest La Rua oder Ruota gefeiert. ½ St. von der Stadt ist die Villa-Rotonda, Palladio's Meisterstück, bemerkenswerth. — **Herzog von V.**, s. **Caulaincourt.**

Vicesimiren (lat.), den 20. Mann ausloosen und verurtheilen. (Vgl. **Decimiren.**)

Vice versa (lat.), im entgegengesetzten Falle.

Vich oder **Vique** (spr. Wihk), Fabrikstadt in der span. Prov. Barcelona, am Guera, Sitz eines Bischofs, mit einer Kathedrale und 10,667 E.

Vichy (spr. Wischi), Stadt im franz. Depart. Allier, am rechten Ufer des Allier, mit 1400 E., ist einer der besuchtesten Badeorte Frankreichs, dessen heiße, am Fuße des Auvergnegebirgs entspringenden alkalischen Heilquellen unter dem Namen Aquae calidae schon den Römern bekannt waren. Das Bad liegt in dem Quartier neuf oder **Vichy les bains** genannten Stadttheile und hat 7 Hauptquellen von 15—35° R., die sehr wirksam sind gegen Hämorrhoiden, Verdauungsbeschwerden, Rheumatismen ꝛc. Vgl. Beaulieu, „Notices sur la ville et les antiquités de V." (Par. 1847).

Vicinal (lat.), nachbarlich; **Vicinalweg**, ein Feldweg, der beiden Nachbarn gehört, dann aber auch ein Dörfer verbindender Weg, der nicht Post- oder Landstraße ist.

Vico (Giovanni Battista), ital. Philolog, geb. 1669 zu Neapel, wo er Prof. der Rhetorik, unter Karl von Bourbon Historiograph wurde und 1744 starb. Unter seinen Schriften (Gesammtausgabe, Neapel 1835) sind die „Principj di una scienza nuova d'intorno alla commune natura delle nazioni" (7. Aufl., Neap. 1817; deutsch von Weber, Lpz. 1822) das Hauptwerk.

Vicogne (spr. Wikonj), s. **Lama.**

Vicomte (spr. Wikongt) und **Viscount** (engl., spr. Weikaunt), ein Adeliger, der zwischen unsern Baronen und Reichsgrafen steht, also unser Graf.

Victor, Name von 3 Päpsten. **V. I.**, ein Afrikaner, Papst von 193—203, starb unter Septimius Severus den Märtyrertod. Er wurde heiliggesprochen; sein Gedächtnißtag ist der 28. Juli. — **V. II.**, früher Bischof Gebhard von Eichstädt, regierte von 1055—57, und **V. III.**, aus Benevent, früher Desiderius, Abt zu Monte-Cassino, von 1086—87.

Victor Amadeus I., Herzog von Savoyen, geb. 1587, Sohn Karl Emanuel's I., folgte Diesem 1630 und starb 1637. — **V. Amadeus II.** (I. als König von Sardinien), Enkel des Vorigen, Sohn Karl Emanuel's II., geb. 1666, trat die Regierung 1675 an, hatte als Gegner Frankreichs viel Unglück, bis ihn Eugen entsetzte; Sicilien verlor er, bekam dafür jedoch 1720 das neue Königr. Sardinien. Er resignirte 1730 zu Gunsten seines Sohnes Emanuel, bereuete aber diesen Schritt, und da er eine Revolution einleitete, ward er eingesperrt und starb 1732. — **V. Amadeus III.** (II.), Sohn Karl Emanuel's III., geb. 1726, trat die Regierung 1773 an und starb 1796.

Victor Emanuel I., König von Sardinien, geb. 24. Juni 1759, der 2. Sohn Victor Amadeus' III., hieß anfangs Herzog von Aosta, erhielt 1802 durch seines ältern Bruders Karl's IV. Resignation die Regierung, hatte jedoch bis 1814 nur Sardinien, erwarb aber 1815 Genua, ist durch seine Festigkeit gegen Neuerungen und gegen die piemontes. Revolution bekannt, legte die Regierung 23. März 1821 nieder, die nun auf seinen Bruder Karl Felix überging, dem mit Karl Albert die Nebenlinie Savoyen-Carignan auf dem sardin. Thron folgte. V. E. starb zu Montcalieri 10. Jan. 1824 ohne einen Sohn zu hinterlassen.

Victor Emanuel II., König von Sardinien seit 21. März 1849, geb. 14. März 1820, Sohn des Königs Karl Albert, nahm an den Kämpfen von 1848 und 1849 theil und übernahm die Krone 23. März 1849 infolge der Abdankung seines Vaters. Er hat sich durch Aufrechthaltung der Constitution und des liberalen Systems populär gemacht, sich auch in der Oriental. Frage thätig an die Westmächte angeschlossen. 12. April 1842 mit der Erzherzogin Adelheid, einer Tochter des Erzherzogs Rainer, vermählt, verlor er sie 20. Jan. 1855 durch den Tod. Noch leben ihm 5 Kinder: Clotilde, geb. 2. März 1843; Humbert, geb. 14. März 1844; Amadeus, geb. 30. Mai 1845; Otto Eugen, geb. 11. Juli 1846; Marie, geb. 16. Oct. 1847.

Victor-Perrin (spr. -Päräng, Claude), Herzog von Belluno, Pair und einer der tapfersten Marschälle von Frankreich, geb. 7. Dec. 1764 zu Lamarche im Depart. Vogesen, diente seit 1781 von unten auf, schwang sich in den Kriegen der Franz. Republik schon 1797 zum Divisionsgeneral empor, nahm mit vieler Auszeichnung an allen Feldzügen des Kaiserthums theil und erwarb sich in der Schlacht bei Friedland den Marschallstab. Nach der Ersten Restauration erhielt er von Ludwig XVIII. den Befehl über die 2. Militärdivision, folgte Diesem auch nach Napoleon's Rückkehr nach Gent und war von 1821—23 Kriegsminister. Er starb 1. März 1841 zu Paris. — Sein Sohn, **Victor François Perrin, Herzog von Belluno**, geb. 24. Oct. 1796, ward 9. Febr. 1853 von Napoleon III. zum Senator ernannt, starb aber schon 2. Dec. 1853.

Victoria (lat.), der Sieg; auch die röm. Siegesgöttin, s. **Nike.**

Victoria oder **Vittoria**, Hauptstadt des mexic. Staates Tamaulipas, mit 12,000 E.

Victoria, brit. Colonie in Australien, früher Port-Philipp genannt, von etwa 2750 Q.-M., war früher nur durch ihre Viehzucht, bes. Schafzucht, von Bedeutung, hat aber seit Entdeckung von höchst ergiebigen Goldlagern in den Gebirgen des Innern in der neuesten Zeit einen ungemein raschen Aufschwung genommen, sodaß sie Ende 1853 bereits 280,000 E. zählte. Die Hauptstadt ist Melbourne. Nächstdem sind Geelong als Hafenplatz und Ballarat als Hauptort der Golddistricte die wichtigsten Orte. Vgl. Caldwell, „The Goldera of V." (Lond. 1855).

Victoria I. (Alexandrine), Königin von Großbritannien und Irland seit 20. Juni 1837, geb. 24. Mai 1819, das einzige Kind des 1820 gestorbenen Herzogs von Kent und der Prinzessin Luise Victoria von S.-Koburg, die in erster Ehe mit dem

Erbprinzen von Leiningen vermählt war, folgte 20. Juni 1837 ihrem Oheim Wilhelm IV. und führte seitdem die Regierung mit einer von dem Vater ererbten Vorliebe für die Whigs, aber mit festem Anschließen an die Grundsätze und Gewohnheiten des engl. Systems des constitutionellen Staates, mit Takt und Umsicht. Seit 10. Febr. 1840 mit dem Prinzen Albert von S.-Koburg-Gotha in glücklichster Ehe verbunden, ist sie Mutter von 8 Kindern geworden. Diese sind: die Kronprinzessin Victoria, geb. 21. Nov. 1840; der Prinz von Wales, Albert Eduard, geb. 9. Nov. 1841; die Prinzessin Alice, geb. 25. April 1843; Prinz Alfred, geb. 6. Aug. 1844; Prinzessin Helene, geb. 25. Mai 1846; Prinzessin Luise, geb. 18. März 1848; Prinz Arthur, geb. 1. Mai 1850; Prinz Leopold, geb. 7. April 1853.

Victoria, Pflanzengattung aus der Familie der Nymphäaceen, äußerlich der Seerose ähnlich, ist bis jetzt nur in Einer Art bekannt, der **V. regĭa**, die im Amazonenstrome und mehren andern südamerik. Flüssen gefunden und zuerst 1832 von Pöppig beschrieben wurde. Diese Pflanze, ausgezeichnet durch freisrunde, auf dem Wasser schwimmende, 5—6 F. im Durchmesser haltende Blätter, weiße, nach innen rosenrothe Blüten und kugelförmige, die halbe Größe eines Menschenkopfs erreichende Früchte, ist neuerdings auch in Europa in erwärmten Bassins zum Blühen gebracht worden.

Victorialand, eine Insel im Arktischen Nordamerika, 1838 von Simpson entdeckt, zwischen Wollastonland und Boothia-Felix, die von Eskimos bewohnt wird. — **V.** oder **Südvictoria** heißt auch ein Theil der Küste des antarkt. Continent, der von Roß 1841 und 1842 zwischen 72° und 79° südl. B. entdeckt wurde und im Erebus einen 11,600 F. hohen Vulkan besitzt.

Victorīnus (Fabius Marius), röm. Rhetor, aus Afrika, lehrte um 360 n. Chr. zu Rom. Er verfaßte u. a. einen „Commentarius“ zu Cicero's Werke „De inventione“ und die Schrift „De orthographia et ratione metrorum“.

Victorius (Petrus), eigentlich Vettori, einer der gelehrtesten ital. Humanisten des 16. Jahrh., geb. 1499 zu Florenz, gest. 1585. Unter seinen Schriften (Flor. 1573) sind bes. die „Variae lectiones“ (vollständig Flor. 1582; Strasb. 1609) hervorzuheben.

Victrix (lat.), die Siegende, Beiname der Venus, weil sie, von Paris als die schönste Göttin erklärt, die Juno und Minerva besiegte.

Victus (lat.), die Lebensweise; Lebensmittel, Unterhalt; **V. et amictus**, Nahrung und Kleidung; **Victualĭen**, Lebensmittel, Eßwaaren.

Victualienbrüder, s. **Vitalienbrüder**.

Vicuña (span., spr. Wikúnja), s. **Lama**.

Vida (Marcus Hieronymus), berühmter lat. Dichter, geb. 1480 zu Cremona, gest. 27. Sept. 1566 als Bischof von Alba, ahmte vorzüglich dem Virgil nach. Seine Dichtungen erschienen gesammelt von Vulpi (2 Bde., Pad. 1731).

Vidam oder **Vidame**, s. **Vice**.

Vide oder **videātur** (lat.), siehe nach oder man sehe; **vidi**, ich hab's gesehen oder durchgelesen; **vidit**, hat's gesehen oder durchgelesen; **vidīmiren**, so viel wie sidemiren.

Vidocq (spr. Widock, Eugène Franç.), geb. 1775 zu Arras, führte als Betrüger und Gauner in vielfacher Gestalt ein abenteuerliches Leben, bis er endlich sich als Spion von der Polizei in Paris anwerben ließ, der er durch seine Bekanntschaft mit Dieben große Dienste leistete. Dafür reichlich belohnt, jedoch 1827 abgedankt, schrieb er seine „Mémoires“ (4 Bde., Par. 1828), worin er die Beschuldigung, als habe er den Bourbonen als polit. Spion gedient, zurückweist. Später lebte er in Belgien und England und verscholl seitdem gänzlich.

Vidŭa (lat.), eine Witwe; **viduāl**, Witwen betreffend; **Viduĭtät**, der Witwen- oder Witwerstand; **Vidualitĭum**, das Witthum.

Viehzucht begreift in sich die Paarung, Aufzucht, Pflege, Wartung und Mästung der nutzbaren Hausthiere. Ihre Aufgabe besteht daher sowol in der Benutzung und Veredelung der vorhandenen Racen, als in der Bildung von neuen, für die besondern Zwecke des Viehzüchters geeigneten. Die Lehre von der V. zerfällt in einen allgemeinen Theil, der das allen Thierclassen Gemeinsame behandelt, und in einen speciellen Theil, der sich mit einzelnen landwirthschaftl. Hausthieren beschäftigt.

Vieleck oder **Polygōn** heißt jede von mehr als 4 Seiten eingeschlossene ebene Figur, die nach der Zahl ihrer Seiten Fünfeck, Sechseck *rc.* heißt. Die von den Seiten eingeschlossenen Winkel nennt man innere **Vielecks-** oder **Polygonwinkel**. Die Außenwinkel des V. erhält man, wenn man die Seiten über die Ecken hinaus nach Einer Richtung verlängert. **Sphärische V.** sind solche, die auf der Oberfläche einer Kugel durch Bogen größter Kreise gebildet werden. Über **Vieleckszahlen**, s. **Figurirte Zahlen**; über **V.** im militär. Sinne, s. **Polygon**.

Vielfraß (Gulo), eine Gattung wieselartiger Raubthiere mit kurzer Schnauze, gedrungenem Körper und buschigem Schwanze. Der **Nordische V.** (G. boreālis) bewohnt die Nordpolarländer und ist ein sehr blutdürstiges Thier, das von Bäumen herab auch auf größere Thiere springt und sie durch Bisse in den Hals tödtet. Sein Name sollte eigentlich „Fiäll-fraß“, d. h. im Norwegischen „Felsenbewohner“, geschrieben werden, indem das Thier bei Tage in Felsspalten schläft.

Vielgötterei, s. **Polytheïsmus**.

Vielhufer, s. **Pachydermen**.

Vielmännerige Pflanzen, gleichbedeutend mit Polyandria.

Vielstimmig (polyphōnisch) ist ein Tonstück, das aus mehr als 4 obligaten Stimmen besteht.

Vielweiberei, s. **Polygamie**.

Vien (spr. Wiäng, Jos. Marie, Graf), franz. Maler, geb. 1716 zu Montpellier, leitete von 1750 an in Paris eine Malerschule, in der sich auch David bildete, ging dann als Director der Franz. Akademie nach Rom und kehrte kurz vor der Revolution als erster Maler des Königs und franz. Reichsgraf nach Paris zurück. Er starb 3. März 1809. — Seine Enkelin, **Rose Celeste V.**, Tochter des General Bache, bes. als Dichterin geschätzt, starb 27. März 1832 zu Bordeaux.

Vienne (spr. Wiänn, im Alterthume Vigenna), Nebenfluß der Loire im westl. Frankreich, entsteht im Depart. Corrèze auf dem Plateau von Millevaches, und mündet nach 49 M. bei Candes zwischen Tours und Angers. Die V. durchströmt 4 Depart., wovon 2 nach ihr benannt sind. — Das Depart. **V.**, hauptsächlich aus dem obern Poitou und einem Theile von Berri gebildet, zerfällt in

5 Arrondissements, zählt 317,305 E. auf 123 $\frac{1}{5}$ D.-M. und erzeugt die gewöhnlichen Producte des mittlern Frankreichs. Hauptstadt ist Poitiers. — Das Depart. **Ober-V.** (Haute-V.), gebildet aus Theilen von Limousin, Marche, Oberpoitou und Berri, umfaßt in 4 Arrondissements 101 D.-M. mit 319,379 E. und hat Limoges zur Hauptstadt.

Vienne (spr. Wiänn), das alte Vienna, Arrondissementshauptort im franz. Depart. Isère, an der Rhône, 3 $\frac{2}{3}$ M. südl. von Lyon, an der Eisenbahn nach Marseille, hat eine goth. Kathedrale und 20,753 E., die mehre Fabriken unterhalten, in der Vorstadt Pont-l'Evêque Bleigruben ausbeuten und Handel mit Côte-Rotieweinen treiben, deren Hauptniederlage hier ist. Auf dem 1312 hier gehaltenen Concilium hob Clemens V. den Tempelherrenorden auf.

Viennet (spr. Wiänä, Jean Pons Guillaume), franz. Dichter, geb. 18. Nov. 1777 zu Beziers, früher Militär, wirkte, seit 1827 Deputirter, viel für Durchführung der Julirevolution. V. ward 1839 zum Pair erhoben, und lebt seit 1848 von polit. Geschäften entfernt. Seine vorzüglichsten Werke sind die „Epitres" (2 Bde., Par. 1834) und „La Philippide" (Par. 1828).

Vierdevat, holländ. Getreidemaß, = $\frac{1}{8}$ dresdener Scheffel.

Viereck heißt jede von 4 geraden Linien (Seiten) eingeschlossene Figur. Man unterscheidet Parallelogramme und Trapeze.

Vierfaß, braunschw. Getreidemaß = $\frac{1}{4}$ Himten.

Vierlande, fruchtbarer Landstrich an der untern Elbe, s. **Bergedorf.**

Viernsee, Getreidemaß in Baden, Nassau rc., = 1260 bis 1404 par. Kub.-Zoll.

Viermännerige Pflanzen, so viel wie Tetrandria.

Viersen, Fabrikstadt im Reg.-Bez. Düsseldorf in der preuß. Rheinprovinz, in der Nähe der Niers und des Nordkanals, sowie an der Aachen-Homberger Eisenbahn, mit 6370 E.

Vierstimmig ist ein Tonsatz, wenn 4 Stimmen darin obligat sind, d. h. die Melodie zu führen bekommen, oder wenn diese 4 Stimmen so nebeneinander fortlaufen, daß sie stets volle Accorde bilden und nicht eine in das Gebiet der andern greift.

Viertel, überhaupt der 4. Theil eines Ganzen, bedeutet als Getreidemaß $\frac{1}{4}$ des Maßes, welches das gangbare Hauptmaß im Lande oder Orte ausmacht, z. B. in Sachsen $\frac{1}{4}$ Scheffel, in Thüringen $\frac{1}{4}$ Malter rc., und als Flüssigkeitsmaß ebenso; in Sachsen ist aber V. als Flüssigkeitsmaß = 2 Tonnen.

Vierwaldstättersee, 7 $\frac{1}{2}$ St. langer und 4 St. breiter reizend gelegener See in der Schweiz, nach den 4 Waldstätten (Waldcantonen) Luzern, Schwyz, Uri und Unterwalden benannt, 1350 F. über dem Meere, ist reich an histor. Erinnerungen.

Vierzehnheiligen, Wallfahrtsort im bair. Kreise Oberfranken, 4 M. von Bamberg, mit einer 1446 nach den Visionen eines Schäfers erbauten Kirche. — **V.**, ein zum sächs.-meining. Amte Camburg gehöriges Dorf, $\frac{3}{4}$ M. nordwestl. von Jena, merkwürdig durch das Treffen vom 14. Oct. 1806, das die Schlacht bei Jena entschied.

Vietnan, so viel wie Anam.

Vieusseux (spr. Wiössöh, Giovanni Pietro), ital. Buchhändler und Literat, geb. 1779 zu Oneglia, ließ sich zu Florenz nieder und machte sich um die ital. Literatur bes. 1820 durch Gründung eines großartigen Lesecabinets, sowie durch die Herausgabe der gediegenen Zeitschrift „Antologia" (1826—33), des „Giornale agrario toscano" und des Sammelwerks „Archivio storico italiano" (seit 1842) verdient.

Vieuxtemps (spr. Wiöhtáng, Henri), ausgezeichneter Violinvirtuos, geb. 17. Febr. 1819 zu Verviers in Belgien, Schüler Beriot's, hat auf vielfachen Kunstreisen sowol durch grandioses Spiel, als durch dem entsprechende Compositionen Bewunderung erregt und lebt jetzt in Rußland.

Vieweg (Hans Friedr.), ausgezeichneter Buchhändler, geb. 11. März 1761 zu Halle, verlegte seine 1786 zu Berlin begründete Buchhandlung 1801 nach Braunschweig und übernahm hier zu seiner eigenen Buchhandlung und Druckerei die von J. H. Campe, mit dessen Tochter Charlotte (gest. 22. Juli 1834) er sich 27. Oct. 1795 vermählt hatte, geführte Schulbuchhandlung. 1825 trat sein ältester Sohn, **Eduard V.**, geb. 15. Juli 1797, als Associé in das Geschäft ein, das von nun an die Firma „Friedr. Vieweg und Sohn" erhielt. Nachdem V. bereits 1834 das Geschäft ganz seinem Sohne übergeben hatte, starb er 26. Dec. 1835. Unter seinem Sohne nahm der V.'sche Verlag etwa 1840 eine vorzugsweise naturwissenschaftl. Richtung an. Auch erscheint bei V. die „Deutsch. Reichszeitung" seit 1848, sowie früher die wegen ihrer freisinnig-nationalen Tendenz verbotene „Nationalzeitung" (1831—40). Außer der Verlags- und Schulbuchhandlung, welche letztere seit 1. Aug. 1855 an **Heinr. Vieweg**, den einzigen Sohn Eduard V.'s, übergegangen ist, umfassen die V.'schen Etablissements noch Buchdruckerei, Schriftgießerei, Stereotypengießerei, galvanoplastisches und xylographisches Atelier und Spielkartenfabrik. Dazu kommt noch eine Maschinenpapierfabrik in Wendhausen bei Braunschweig, die die Gebrüder **Eduard V.** und **Karl V.** (geb. 29. Juni 1800, gest. 15. März 1855) bis zu des Letztern Tode gemeinschaftlich besaßen.

Vigerus (Franciscus), franz. Gelehrter, geb. 1591 zu Rouen, gest. 15. Dec. 1647 zu Paris, erwarb sich einen besondern Ruf durch die Schrift „De praecipuis Graecae dictionis idiotismis" (zuerst Par. 1627), die durch G. Hermann (4. Aufl., Lpz. 1834) ein wichtiges Hülfsmittel für das Studium der griech. Sprache geworden ist.

Vigevāno (spr. Widschew-), Stadt in der sardin. Prov. Novara, am Tessino, Sitz eines Bischofs, mit einer Kathedrale und 15,500 E., die bedeutende Seidenmanufacturen unterhalten.

Vigilānt (lat.), wachsam, umsichtig, sorgsam; **Vigilānz**, die Wachsamkeit, Sorgfalt, Vorsicht; **Vigilanzschein**, ein von der Lehnskanzlei einem Lehnsmanne ertheiltes schriftliches Zeugniß, daß er die Erneuerung des Lehns zu rechter Zeit nachgesucht habe. **Vigilantĭbus leges sunt scriptae**, den Wachenden sind die Gesetze geschrieben, d. h. um sein Recht zu wahren, muß man aufmerksam sein.

Vigilie (lat.), Nachtwache, war bei den Römern, welche im Felde die Zeit von Sonnenuntergang bis zu Sonnenaufgang in 4 V. eintheilten, ein Zeitabschnitt von 3 St. — In der kath. Kirche waren sonst **V.** Andachtsübungen in den Nächten vor den Hohen Festen, jetzt bezeichnet V. insbes. den Tag vor großen Kirchenfesten, sowie den Gottesdienst vor dem Tage Aller Seelen.

Vignette (frz., spr. Winj-), kleine auf Rändern, Titeln oder Anfangsseiten eines Buchs angebrachte Verzierungen, so benannt, weil sie zuerst am Rande aus Weinranken (Vignettes) bestanden.

Vignōla (spr. Winjola, Giacomo Barozzio), ital. Baumeister, geb. 1507 zu V. im Modenesischen, wurde unter Papst Julius II. als päpstl. Architekt nach Rom berufen und nach Michel Angelo's Tode 1564 Architekt der Peterskirche. Er starb in Rom 1573, und durch ihn wurden die antiken Formen auf feste Regeln gebracht.

Vigny (spr. Winji, Alfred de), franz. Dichter, geb. 27. März 1799, war 1814—28 Militär und lebt seitdem in Paris. Unter seinen Werken (8 Bde., Par. 1838) sind bes. hervorzuheben: „Poëmes" (5. Aufl., Par. 1841); der histor. Roman „Cinq-Mars" (2 Bde., Par. 1826 und öfter); „Stello ou les diables bleus" (2 Bde., Par. 1832 und öfter); „Poëmes philosophiques" (Par. 1845).

Vigo, feste Seestadt in der span. Prov. Pontevedra in Galicien, an der **Bai von V.**, mit 6800 E. 23. Oct. 1702 vernichteten die Engländer und Holländer bei V. die span. Silberflotte. — **V.**, Dorf im trienter Kreise Tirols, ist Hauptort des in geognost. Beziehung berühmten Fassathals.

Vigogne (frz., spr. Wigonj), f. **Lama**.

Vigor (lat.), die Lebenskraft, Stärke, der Nachdruck; **vigorös**, stark, vollkräftig, lebhaft. **Vigoróso** oder **vigorosamente** (ital.), mit Nachdruck und Lebhaftigkeit (Mus.).

Világos (spr. Wilahgosch), Marktflecken in dem ungar. Comitat Arad, 3½ M. von Arad, Sitz eines Stuhlgerichts, mit 6800 E., ist geschichtlich merkwürdig geworden, daß hier 13. Aug. 1849 der ungar. Insurgentengeneral Görgei mit seiner Armee vor den Russen die Waffen streckte, wodurch das Ende des ungar. Bürgerkriegs herbeigeführt wurde.

Vilaine (spr. Wilähn), franz. Fluß, entspringt im Depart. Mayenne und ergießt sich nach 31 M. unterhalb Roche-Bernard in den Atlant. Ocean.

Vilbel, Marktflecken und Sitz eines Kreisraths im Großherzogth. Hessen, an der Nidda und Main-Weserbahn, mit 2500 E. und einem Sauerbrunnen, ist merkwürdig durch die 1849 entdeckten Überreste eines Römerbads.

Villa (lat. und ital.), ein Landhaus, Landgut. — **V.** (spr. Wilja), in Spanien und Portugal ein offener Marktflecken, eine Stadt ohne Stadtrechte und Bischofssitz. — **V. regia**, in altdeutschen Urkunden so viel wie kaiserl. Kammergut.

Villa-Bella oder Cidade-de-Matto-Grosso, bis 1835 Hauptstadt der brasil. Prov. Matto-Grosso, hat 6000 E. — **Villa-Boa**, Hauptstadt der brasil. Prov. Goyaz, mit 7000 E. — **Villaclāra**, Stadt auf Cuba, südöstl. von Havaña, mit 5837 E. — **Villa-Reāl**, Hauptstadt des gleichnam. weinreichen Distr. (77⅗ Q.-M. mit 184,000 E.) in der portug. Prov. Tras-os-Montes, mit 5000 E. — **Villa-Reāl-de-San-Antonio**, Stadt in der portug. Prov. Algarbien, an der Mündung der Guadiana, mit 1800 E., bekannt durch die Landung Dom Pedro's unter Napier 23. Jan. 1833. — **Villa-Rica**, früher Ouro-Preto, Hauptstadt der brasil. Prov. Minas-Geraes, am Carmo, bekannt durch die Menge Goldes, die dieser Fluß und die Minen bes. früher lieferten, zählt 10,000 E. — **Villa-Rica**, Stadt in Paraguay, mit 5000 E., Hauptsitz des Handels mit dem Paraguaythee. — **Villa-Viçōsa**, Stadt in der portug. Prov. Alentejo, mit 3500 E. und einem Palaste, der ehemaligen Residenz der Herzoge von Braganza.

Villach, früher ein Kreis (100 Q.-M. mit 130,000 E.) des laibacher Gubernium im östr. Königr. Illyrien, aus dem 1849 die Bez.-Hauptmannsch. **V.** (17,29 Q.-M. mit 39,821 E.), Spittal, Hermagor und ein Theil von Klagenfurt gebildet wurden. In ihm liegt die 7328 F. hohe **Villacher Alp** oder der Dobratsch, ein Theil der Karnischen oder Kärntner Alpen, zwischen dem Drau- und Gailthale, die 2 M. davon in der 1500 F. hohen **Villacher Ebene** zusammenstoßen. — Die Hauptstadt **V.**, an der Drau, zählt 5000 E., deren Hauptnahrungszweig Fabrikation von und Handel mit bergmännischen Producten bilden. Im W. liegt das große Dorf Bleiberg, Sitz eines Bergcommissariat, mit 5600 E., bei dem berühmten Bleiberge, der jährlich 33—35,000 Ctnr. Blei liefert.

Villaflōr, portug. Staatsmann, f. **Terceira**.

Villafranca, d. i. Freistadt, Marktflecken und Hauptort der gleichnam. Prätur in der lombard. Prov. Verona, am Tataro, mit 6000 E., hat eine mit Mauern umschlossene Villa, die als Riesenwerk der ital. Vorzeit gilt. — **V.** (franz. Villefranche), kleine durch die Forts San-Ospitio und Montalbano gedeckte Hafenstadt in der sardin. Generalintendantur und Prov. Nizza, am Fuße eines Bergs und am Mittelmeere, mit 3000 E.

Villanella (ital.), ein Hirtenlied, eine Art alter ländlicher oder den Volkston nachahmender Lieder; auch eine Art Bauerntanz.

Villāni (Giovanni), ital. Geschichtschreiber, aus Florenz, gest. daselbst 1348, schrieb eine Geschichte seiner Vaterstadt, die sein Bruder **Matteo V.** bis zu seinem Todesjahre, 1364, fortführte. — Des Letztern Sohn, **Filippo V.**, Rechtsgelehrter und Richter, schrieb in lat. Sprache die Literargeschichte von Florenz, die von Mazzuchelli in einer alten ital. Übersetzung (Flor. 1774) herausgegeben wurde. Die beste Ausgabe von den Chroniken der V. besorgte Moutier (14 Bde., Flor. 1823—26).

Villanueva (spr. Wiljanuéwa, Joaquin Lorenzo), span. Gelehrter und Patriot, geb. um 1757 zu Jativa in der Prov. Valencia, Hofprediger und erster Beichtvater der königl. Hofkapelle, schloß sich 1808 der Revolution an, kämpfte seitdem für die bürgerl. und kirchl. Freiheit seines Vaterlandes, mußte aber nach der Restauration von 1823 flüchten und starb 26. März 1837 zu Dublin. In seinen zahlreichen Schriften hat er sich gleich ausgezeichnet als Theolog, Philolog, Antiquar, Stilist und Dichter der Welt bekannt gemacht, und sein vielbewegtes Leben selbst in der „Vida literaria de Joaq. Lorenzo V." (2 Bde., Lond. 1825) beschrieben. — Sein Bruder, **Don Jaime V.**, geb. 1765 zu San-Felipe, der mit ihm die Verbannung theilte und 14. Nov. 1824 zu London starb, gehört zu den gelehrtesten Theologen Spaniens. Sein Hauptwerk ist die „Viage literario á las iglesias de España" (10 Bde., Madr. 1803—21).

Villars (spr. Wilahr, Abbé de Montfaucon de), franz. Schriftsteller, geb. 1635 bei Toulouse, Geistlicher in Paris, ward 1673 auf einer Reise nach Lyon ermordet. Von seinen Schriften haben nur die „Entretiens du comte de Gabalis" (Par. 1670) und „Entretiens sur les sciences secrètes" (Par. 1715) ihren Verfasser überlebt.

Villars (spr. Wilahr, Louis Hector, Herzog von), franz. Marschall, geb. 1653 zu Moulins, Sohn des ausgezeichneten General und Diplomaten **Marquis von V.**, ein kühner Soldat, leistete namentlich im Span. Erbfolgekriege ausgezeichnete Dienste und war der einzige franz. Heerführer, der mit Ruhm und Auszeichnung Marlborough und dem Prinzen Eugen gegenüberstand. Nach dem Frieden zu Rastadt zum Pair und Herzog erhoben, ward er an die Spitze des Kriegsraths gestellt, sowie durch das Testament Ludwig's XIV. in den Regentschaftsrath berufen, der während der Minderjährigkeit Ludwig's XV. die Regierung führen sollte. 1733 beim Wiederausbruche des Kriegs mit Östreich nach Italien gesendet, starb er 17. Juni 1734 in Turin. Nach authentischen Quellen gab Anquetil das Leben V.'s (4 Bde., Par. 1784) heraus. — Sein Bruder, der **Graf von V.**, machte sich im Span. Erbfolgekriege 1707 durch Eroberung von Minorca bekannt. — **Honoré Armand, Herzog von V.**, Prinz von Martigues, des Marschalls Sohn, geb. 4. Dec. 1702, war Brigadier und starb im Mai 1770 ohne männl. Nachkommen.

Villaviciōsa (spr. Wiljawißiosa, José de), span. Dichter, geb. 1589 zu Siguenza, gest. 28. Oct. 1658 als Inquisitor zu Cuenca, begründete seinen Ruf durch das komische Heldengedicht „La Mosquea" (beste Ausg., Madr. 1777).

Villefranche de Rouergue (spr. Wil'frángsch dĕ Rüärk), Arrondissementshauptort im Depart. Aveyron, mit 11,900 E.

Villēgas (spr. Willj-, Estevan Manuel de), span. Dichter, geb. 1595 zu Najera, gest. 1669, veröffentlichte seine poet. Arbeiten unter dem Titel „Amatorias" (2. Aufl., 2 Bde., Madr. 1797).

Villeggiatūra (ital., spr. Willeddscha-), Landvergnügen, Beziehung der Landhäuser, auch der Sommeraufenthalt in Italien.

Villèle (spr. Wilähl, Josephe, Graf), franz. Staatsmann, geb. 1773 zu Toulouse, früher im Flottendienst in Westindien, ward, seit 1815 Abgeordneter der Kammer, bald der bedeutendste Führer der Ultraroyalisten. 1820 in das Ministerium aufgenommen und nach dem Sturze Richelieu's 1821 zum Finanzminister und 1822 zum Ministerpräsidenten erhoben, erregte er durch seine reactionären Maßregeln solche Opposition, daß er endlich 1828 dem Ministerium Martignac weichen mußte. Er starb 13. März 1854 in seiner Vaterstadt.

Villemain (spr. Wil'máng, Abel Franç.), franz. Schriftsteller und Staatsmann, geb. 11. Juni 1791 zu Paris, erhielt 1811 die Professur der Rhetorik am Lycée-Charlemagne und ward daneben 1819 Requêtenmeister. Seit 1829 Deputirter und seit 1832 Pair, führte er 1839—40 unter Soult, 1840—44 im Ministerium Soult-Guizot das Portefeuille des öffentl. Unterrichts. Durch die Februarrevolution von 1848 vom öffentl. Schauplatz entfernt, verzichtete V. unter dem Kaiserreiche auf alle Ämter. Außer mehren werthvollen ästhet. und literarhistor. Arbeiten hat sich V. als Geschichtschreiber bes. durch die „Histoire de Cromwell" (2 Bde., Par. 1819; neue Aufl., 1844; deutsch von Berly, Lpz. 1830) einen dauernden Ruf erworben. Neuerdings veröffentlichte er „Souvenirs contemporains d'histoire et de littérature" (2. Aufl., Par. 1854).

Villena (spr. Willjēna, Don Enrique de Aragon, Marquis de), span. Gelehrter, geb. 1384, gest. 15. Dec. 1434 zu Madrid, stammte von väterlicher Seite aus dem königl. Hause von Aragonien und kann als Begründer des künstlichen und gelehrten Dichtens in der span. Literatur angesehen werden. Er veranlaßte auch die Stiftung eines Consistorium der „Fröhlichen Wissenschaft" zu Barcelona nach dem Muster der Jeux floraux in Toulouse.

Villeroi (spr. Wil'röá, Neufville de), franz. Adels-, später Herzogsfamilie, zählt mehre geschichtlich bekannte Personen. — **Nicolas de Neufville, Seigneur de V.**, geb. 1542, gest. 1617 zu Rouen, war Minister unter Karl IX., Heinrich III., Heinrich IV. und Ludwig XIII. und ist der Verfasser der berühmten „Mémoires d'état, depuis 1567 jusqu'en 1604" (Par. 1622; mit einer Fortsetzung bis 1620, Par. 1634). — Sein Enkel, **Nicolas de Neufville, Marquis**, später **Herzog von V.**, geb. 1597, ein ausgezeichneter Krieger, ward 1663 zum Pair und Herzog erhoben. Er starb 28. Nov. 1685. — Sein Sohn **Franç. de Neufville, Herzog von V.**, geb. 1643, ward von Ludwig XIV., dessen Günstling er war, 1694 zum Marschall ernannt, zeigte jedoch überall seine Unfähigkeit zur Heerführung und verrieth bei Lebzeiten Ludwig's XIV. Dessen Testament an den Herzog von Orléans, unter dessen Regentschaft er 1722 verhaftet und nach Lyon verbannt wurde. Er starb 18. Juli 1730.

Villers (spr. Willers, Charles Franç. Dominique de), trefflicher Literator, geb. 4. Nov. 1764 zu Bolchen in Deutsch-Lothringen, wandte sich 1793, von den Jakobinern verfolgt, nach Deutschland, wo er viel dazu beitrug, der deutschen Literatur in Frankreich Achtung zu verschaffen. Er starb 26. Febr. 1815 zu Leipzig. Seine Schriften beziehen sich meist auf Geschichte der deutschen Literatur.

Villicatĭon (lat.), die Bewirthschaftung eines Landguts.

Villingen, Amtsstadt im Seekreise des Großherzogth. Baden, an der Brigach, mit 4000 E.

Villoison (spr. Wilŏäsong, Jean Baptiste Gaspard d'Ansse de), franz. Gelehrter, geb. 1753 zu Corbeil an der Seine, gest. 26. April 1805 als Professor zu Paris, war einer der gründlichsten Kenner der griech. Sprache und Literatur.

Villon (spr. Wiljóng, Franç.), franz. Dichter, geb. 1431 zu Paris, hieß eigentlich Corbueil, war in jedem Sinne ein Sohn des pariser Volks und gewissermaßen der Schöpfer der burlesken Lieder. Zuletzt lebte er im südl. Frankreich, wo er um 1483 starb. Unter seinen echten Dichtungen (am besten herausgeg. von Prompsault, Par. 1832) sind bes. die Balladen hervorzuheben.

Villōs (lat.), flockig, zottig, faserig, rauh; **Villosität**, Rauhigkeit, Zottigkeit.

Vilmar (Aug. Friedr. Christian), prot. Theolog, geb. 21. Nov. 1800 zu Solz in Kurhessen, erst Director des Gymnasium zu Marburg, ward 1850 Consistorialrath und vortragender Rath im Ministerium des Innern in Kassel, in welcher Eigenschaft er für strenge Kirchlichkeit und Hierarchie zu wirken bemüht war. Mit Hassenpflug seine Entlassung nehmend, ist er seit 31. Oct. 1855 Prof. der Theologie in Marburg. Seine literar. Arbeiten behandeln meist sowol im Ganzen als in einzelnen werthvollen Monographien die deutsche Literatur.

Vils, 2 bair. Flüsse, wovon der eine im bair.

Kreise Niederbaiern bei der 1800 E. zählenden Stadt **Vilshofen** in die Donau mündet und der andere, schiffbar von Amberg an, bei Kalmünz die Nab verstärkt.

Vilvorden, Stadt in der belg. Prov. Südbrabant, an der Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, mit 6000 E.

Vin (frz., spr. Wäng), der Wein; **Vinaigre** (spr. Winägr), Weinessig; **Vinaigre des quatre voleurs** (spr. -däh katr' wölöhr), der Vier-Räuber-Essig, Pest-Essig, ein angeblich von 4 Räubern gegen die Pest erfundener Essig, aus Raute, Salbei, Wermuth, Münze und Lavendel bereitet.

Vincennes (spr. Wängsänn), ein ansehnlicher Flecken, ½ St. von Paris, berühmt wegen seines alten Schlosses, das 1137 erbaut, seit Ludwig XI. als Staatsgefängniß gebraucht und 1808 zu einer Festung umgeschaffen wurde.

Vincent (engl., spr. Winßent), ein Vorgebirge, die äußerste Südwestspitze Portugals und ganz Europas, bekannt durch die Siege der engl. Flotte unter Rodney über die span. 16. Jan. 1780, unter Jervis über Cordova 14. Febr. 1797, sowie Napier's über die Flotte Dom Miguel's 3. Juli 1833.

Vincent von Beauvais (spr. Wängßäng-Bohwäh), lat. Vincensius Bellovacensis, gest. um 1264, ein gelehrter Mönch im Dominicanerkloster zu Beauvais, unter dessen Schriften (Basel 1481) bes. das „Speculum quadruplex" (jetzt 4 Bde., Douay 1624), eine Übersicht aller damals gangbaren Kenntnisse, hervorzuheben ist.

Vincent de Paula, geb. 24. April 1576 in dem Dorfe Povi in Frankreich, gründete 1624 die Priester der Mission, deren Hauptsitz das Stift St.-Lazarus in Paris war, daher Lazaristen genannt. 1634 stiftete er die Barmherzigen Schwestern (Filles de la charité, grises) und starb 27. Sept. 1660. (S. **Barmherzige Brüder und Schwestern**.) Vgl. Stolberg, „Leben des V. de P." (Wien 1819).

Vinci, s. **Leonardo da V.** Vgl. Rio, „Léonard de V. et son école" (Par. 1855).

Vincke (Friedr. Ludw. Wilh. Phil., Freiherr von), preuß. Staatsbeamter, geb. 23. Dec. 1774 zu Minden, trat 1795 in den preuß. Staatsdienst und wurde nach Bekleidung verschiedener Ämter 1809 Chefpräsident der Regierung zu Potsdam. Nach 1813 nahm er als Civilgouverneur der westfäl. Provinzen großen Antheil an der Volksbewaffnung, ward 1815 Oberpräsident von Westfalen und 1825 Wirkl. Geh. Rath. Er starb 2. Dec. 1844. Ausgezeichnet ist seine Schrift: „Über die Verwaltung Großbritanniens" (herausgeg. von Niebuhr, Berl. 1816). Vgl. Bodelschwingh, „Leben des Oberpräsidenten Freiherrn von V." (Berl. 1853), wovon indeß nur der erste Theil „Das bewegte Leben" erschienen ist. — Sein ältester Sohn, **Ernst Friedr. Georg, Freiherr von V.**, geb. 15. Mai 1811 zu Buch in der Grafsch. Mark, trat 1832 in den preuß. Staatsdienst, war 1837—48 Landrath im Kreise Hagen, wirkte auf den westfäl. Provinziallandtagen von 1843 und 1845, machte sich aber bes. auf dem Vereinigten Landtage von 1847 als schlagfertiger Oppositionsredner bekannt. In der Frankfurter Nationalversammlung war er ein Führer der constitutionellen und erbkaiserl. Partei. In den spätern preuß. Kammern, wie in Erfurt, kämpfte er gegen die Restaurationstendenzen, hat aber 1856 die auf ihn gefallene erneute Wahl abgelehnt. Er lebt meist auf dem bedeutenden Stammgute Ostenwalde in Hannover, das ihm 1846 durch den Tod seines Vetters, des Geschichtsforschers **Ernst Ludwig von V.**, zufiel.

Vinckebooms (David), niederländ. Maler, geb. 1578 zu Mecheln, gest. 1629 zu Amsterdam, war sowol in seinen Genredarstellungen, als bes. in seinen landschaftl. Compositionen bedeutend und gehört neben Paul Bril und Roland Savery zu den Schöpfern der modernen Landschaft.

Vinctūr (lat.), die Binde, Bandage.

Vindelicia, das Land der vom Lech bis zum Inn und von den bair. Alpen bis zur Donau wohnenden, wahrscheinlich zum Stamme der Celten gehörigen **Vindelīker**, wurde 15 v. Chr. von Tiberius unterjocht und später zur Prov. Rhätien geschlagen. Der bedeutendste Ort war die Colonia Augusta Vindelicorum (Augsburg).

Vindhyagebirge heißt das aus mehren parallelen Ketten bestehende Gebirge, das sich zwischen Hindostan im N. und dem Dekan im S. von der Halbinsel Guzerate im W. bis zum Quellgebiet des Nerbudda im O. erstreckt.

Vindiciren (lat.), eigentlich rächen, strafen; dann retten, beschützen; bes. aber etwas als Eigenthum in Anspruch nehmen, sich anmaßen; **Vindicatīon**, die Rache; Rettung, Vertheidigung; die Zurückfoderung einer rechtlich zuständigen Sache. **Vindicta**, Rache, Bestrafung; auch Klage wegen zugefügten Schadens; bei den alten Römern der Stab, womit der Prätor einen Sklaven zum freien Manne machte.

Vindobōna, alter Name für Wien.

Vinet (spr. Winäh, Alexandre), prot. Theolog, geb. 1799 zu Crassy im Waadtlande, erst Prof. der Theologie zu Lausanne, dann Prof. der franz. Literatur zu Genf, trat 1846 aus der Staatskirche, und starb 4. Mai 1847. V. vertrat in seinen Schriften stets die orthodox-kirchl. Richtung.

Vinēta, d. i. Wendenstadt, berühmter wend. Handelsplatz des Nordens, angeblich auf der Insel Wollin, war im 5. Jahrh. die größte Stadt Nordeuropas und ging 1183 durch ein Erdbeben oder eine Sturmflut unter.

Vinificātor (lat.), Weinbereiter, ist eine röhrenförmige Vorrichtung von Blech zur verschlossenen Gährung des Weinmostes, wobei das kohlensauere Gas entweichen kann, die äußere Luft aber von dem gährenden Most ganz abgehalten wird.

Vinland, d. i. Weinland, die Hauptansiedelung der alten Normannen in Nordamerika, namentlich in den heutigen Staaten Massachusetts und Rhode-Island, ward 986 von Bjarne Herjulfson zuerst gesehen, jedoch erst 1000 von Leif dem Glücklichen besucht. Der berühmteste der amerik. Normannen ist Thorfinn Karlsefne, ein Isländer, der sich 1007 nach V. wandte. Vgl. Rafn, „Antiquitates Americanae" (Kopenh. 1837).

Vīno greco (ital.), ein edler Wein, der am Vesuv erbaut wird. **Vino tinto**, s. **Span. Weine**.

Vinolēnt (lat.), trunken; **Vinolēnz** oder **Vinosität**, die Trunkenheit; **Vinomēter**, ein Weinmesser; **Vinum**, der Wein; **Vinalien**, Weinfeste, wie sie im alten Rom gefeiert wurden.

Vintem (spr. Winteng), portug. Rechnungsmünze, = 20 Reïs.

Vintschgau, das fruchtbare Thal der obern Etsch, von Meran an aufwärts, mit der Stadt Glurns.

Viŏla (lat.), das Veilchen.

Viŏla, Benennung für die ganze Gattung der Bogeninstrumente. **V. d'amŏre**, ein bratschenähnliches, ehemals sehr beliebtes Geigeninstrument; **V. di braccio**, auch **V. alta**, s. **Bratsche**; **V. da gamba**, s. **Gambe**. —

Violābel (lat.), verletzlich; **Violatĭon**, die Verletzung, insbes. die Nothzüchtigung; **Violāta**, die Geschwächte, Entjungferte; **violĭren**, entweihen, schänden, entehren.

Violān, ein in Piemont entdecktes, zu den Silicaten gehörendes Mineral, ist dunkel violettblau, mit bläulich weißem Striche, glasglänzend und fast undurchsichtig; spec. Gew. = $3,_{233}$. Es schmilzt vor dem Löthrohre ziemlich leicht zu klarem Glase.

Violarĭeen (Violarĭeae), Pflanzenfamilie der Parietalen mit meist unregelmäßiger, unterständiger Blumenkrone, mit den Blumenblättern gleichzähligen Staubfäden, freiem Fruchtknoten, einfachem Griffel und dreiklappiger Kapsel; Keimling orthotrop.

Violĕnt (lat.), gewaltsam, heftig; **Violĕnz**, die Gewaltthätigkeit, der Ungestüm.

Violett (frz.), veilchen-, daher rothblau, bezeichnet die am stärksten brechbaren Strahlen des Sonnenlichts bei der Brechung desselben durch ein Glasprisma. (S. **Farbenlehre**.)

Violĭn, ein in den Wurzeln mehrer Veilchenarten enthaltener brechenerregender Stoff.

Violĭne, s. **Geige**. **Violĭno piccŏlo**, s. **Pocetta**.

Violon (frz., spr. Wiolóng), die Violine, bei uns aber der **Violŏne** der Italiener, der Contrabaß, die Baßgeige, das größte zur Führung des Grundbasses dienende Geigeninstrument, in Italien mit 3, in Deutschland mit 4, anderwärts mit 5 Saiten bezogen. Die Stimmung in E A d g steht eine Octave tiefer als die des Violoncello.

Violoncello (ital., spr. Wiolontschello) oder kleine Baßgeige, auch Cello, Schello genannt, nach Größe, sowie Tiefe und Stärke der Töne Mittelglied zwischen Bratsche und Violon, nach Art der Geige gebaut, mit 4 Darmsaiten, in C G d und a gestimmt, bezogen, von ernst-angenehmem Tone, die Grundlage des Bogenquartetts. In Orchestermusiken geht es meist mit dem Violon; statt des gewöhnlichen Baß-(F-)schlüssels tritt in den höhern Regionen und in Concerten, Soli ꝛc. der Violin-(G-)schlüssel ein. Unser V. ist aus der Gambe hervorgegangen und als Erfinder Tardieu, ein Geistlicher in Tarascon im 18. Jahrh., genannt. Ein Cellospieler heißt Cellist oder **Violoncellist**.

Viotti (Giov. Battista), ausgezeichneter Violinspieler und Componist, geb. 1755 zu Fontana in Piemont, machte seit 1782 in Paris, dann in London das größte Aufsehen, ward Director des Opernorchesters in London, übernahm auch 1819 kurze Zeit die Direction der Großen Oper in Paris und starb 5. März 1824 in London.

Viper, s. **Otter**.

Virāgo (lat.), ein männliches Frauenzimmer.

Vire (spr. Wihr), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Calvados, am **V.**, mit 7380 E. In der Nähe ist der Ort **Vau-de-V.** (spr. Wohd'wihr), nach der die Vaudevilles benannt sein sollen.

Virelai (spr. Wihrlä), eine altfranz. Liederform mit kurzen Versen und 2 Reimen, von denen der eine sich am Ende des Refrain wiederholt.

Virement des parties (frz., spr. Wihrmáng dah Partih), das Ab- und Zurechnen bei Kaufleuten, auch das Überweisen der Schuldpost an Dritte.

Virescĭren (lat.), grün oder stark oder blühend werden, gedeihen.

Virgĭlius (Publius), genauer **Vergĭlius**, mit dem Familiennamen Maro, der gefeiertste epische und didakt. Dichter der Römer, geb. um 70 v. Chr. zu Andes bei Mantua, lebte seit 40 zu Rom als des Mäcenas und des Augustus Günstling, starb 19 v. Chr. zu Brundusium oder Tarent und wurde am berühmtesten durch die „Aeneïs", ein großes Epos in 12 Büchern, und die „Georgica", ein didakt. Gedicht über den Landbau, wozu noch 10 bukolische Gedichte, die „Eclogae", kommen. Die besten Ausgaben lieferten Heyne (3. Aufl., 4 Bde., Lpz. 1803) und Wagner (5 Bde., Lpz. 1830—41), Handausgaben Jahn (2. Aufl., Lpz. 1838), Wagner (Lpz. 1843) und Ladewig (2. Aufl., 3 Thle., Berl. 1855—56). Eine Übersetzung sämmtlicher Dichtungen gab J. H. Voß (2. Aufl., 3 Bde., Braunschw. 1821).

Virgĭlius der Zauberer ist die nach mittelalterlicher Auffassungsweise sagenhaft verherrlichte Gestalt des röm. Dichters. Bei der allgemeinen Verehrung, die Virgil als Meister der Dichtkunst genoß, machte sich bald die Meinung geltend, daß in seinen Schriften eine gewisse Weisheit und Geheimlehre enthalten sei. Gleichzeitig entwickelte sich der Gebrauch des Dichters zu den **Sortes Virgiliānae**, einer Art der Schicksalsbefragung. (S. **Stichomantie**.) Frühzeitig wurden mit dem Namen des Dichters allerlei Sagen verknüpft. Seit Gervasius von Tilbury (1211) wurden dieselben aufgezeichnet, mehrfach fortgebildet und in ein Ganzes zusammengestellt, wie u. a. in einem franz. Volksbuche aus dem Anfange des 16. Jahrh., das englisch (deutsch von Spazier, Braunschw. 1830), niederländisch und isländisch bearbeitet ward.

Vĭrgin-Gorda, kleine brit. Insel in Westindien, zu den Jungferninseln gehörig, mit 1500 E.

Virginĭa, Tochter des röm. Plebejers Virginius, welche Dieser öffentlich erstach, um sie nicht in die buhlerischen Hände des Decemvir Appius Claudius Crassus fallen zu lassen. — **V.**, die patricische Gattin der Plebejers L. Volumnius, ist als Stifterin des Heiligthums der Plebeja Pudicitia bekannt.

Virginĭen, einer der V. St. von Nordamerika, in N. von Pennsylvanien und Maryland, gegen O. vom Atlant. Meere, in S. von Nordcarolina und Tennessee, in W. von Kentucky und Ohio begrenzt, umfaßt 3014 Q.-M., wird von den Alleghanies durchzogen und vom Ohio und Potomac, sowie den schiffbaren Küstenflüssen James, Rappahannock und York bewässert. Hauptproducte des Landes sind Mais, Reis, Taback, Weizen, Baumwolle und Obst; die Viehzucht erstreckt sich bes. auf Schweine und Rindvieh, in neuester Zeit auch auf Merinoschafe. Von Mineralproducten sind Steinkohlen, Eisen und Salz von besonderer Wichtigkeit. Die 1,421,661 E. (worunter 472,528 Sklaven) beschäftigen sich vorzugsweise mit Landwirthschaft; die Fabrikthätigkeit ist wenig bedeutend, erheblicher der Bergbau und Handel. Höhere Unterrichtsanstalten zählt man 18, worunter die Virginia-Univer-

sität zu Charlotteville, 1819 gegründet. Die gegenwärtige Verfassung ward 1. Aug. 1851 angenommen. Die Finanzen sind in gutem Zustande. In V. ward 1607 zu Jamestown die erste europ. Colonie im Gebiete der V. St. von Nordamerika angelegt, indem das Land an Sir Walter Raleigh verliehen wurde, der es der Königin zu Ehren **Virginia** nannte. Seine erste Verfassung gab sich V. 1776, und war damals der wichtigste der ältern 13 Unionsstaaten. Eingetheilt ist der Staat in 150 Grafschaften; die Hauptstadt ist Richmond. Vgl. Howe, „V., its history and antiquities" (Charlest. 1852).

Virginische Inseln, s. **Jungferninseln**.

Virgo (lat.), die Jungfrau; **virginĕus morbus**, die Bleichsucht; **Virginītät**, die Jungfräulichkeit, Unbeflecktheit.

Virgulīren (lat.), anstreichen, mit Anführungszeichen („ ") einschließen.

Viriāthus, ein lusitanischer Hirt, leitete die Rebellion seines Landes gegen Roms Bedrückungen mit großem Glück, wurde aber auf Anstiften des Quintus Cäcilius Cäpio 140 v. Chr. hinterlistig getödtet und Lusitanien 138 und 137 aufs neue durch Decimus Junius Brutus unterworfen.

Virīl (lat.), männlich, mannhaft, mannbar; **Virilescēnz**, das Hervortreten männl. Eigenschaften bei weibl. Thieren im Alter, bes. bei Vögeln; **Virilität**, die Mannbarkeit, männl. Vermögen; **virītim**, Mann für Mann, Jeder einzeln.

Virīlstimme, eine Einzelstimme, Stimme, die ein Einzelner für sich allein hat, im Gegensatze einer Gesammtstimme, Curiatstimme, s. **Curia**.

Virodūnum, alter Name des heutigen Verdun.

Virtūos (ital.), ein Meister in seiner Kunst, großer Künstler, bes. in der Musik; **Virtuosität**, Kunstfertigkeit, Vollkommenheit in der Ausübung einer Kunst.

Virtus (lat.), eigentlich die männl. Kraft; dann überhaupt wirkende Kraft, Tapferkeit; Tugend; **Virtūti et merĭto**, der Tugend und dem Verdienste (Sinnspruch auf dem span. Karlsorden); **Virtūti in bello**, der Tapferkeit im Kriege (Aufschrift auf dem Kreuze des sächs. Militär-St.-Heinrichsordens); **virtuāl** oder **virtuēll**, kräftig; der Kraft oder Bedeutung nach, seinem Wesen nach geltend; **virtuelle Kraft**, eine zwar vorhandene, aber für den Augenblick nicht wirksame Kraft, im Gegensatze der actuellen.

Virūēs (spr. W-, Cristóval de), span. Dichter, geb. um 1550 zu Valencia, diente im Militär und starb um 1610 als Hauptmann. Unter seinen Dichtungen sind das Epos „El Monserrate" (Madr. 1588 und öfter) und die „Obras tragicas y liricas" (Madr. 1609) von Bedeutung.

Virulēnt (lat.), eiterig, voll scharfer bösartiger Säfte; **Virulēnz**, die eiterige Beschaffenheit einer Wunde, die Bösartigkeit; auch der Ingrimm.

Vis, Gewicht in Madras, deren 8 = 1 Maund.

Vis (lat.), die Kraft; **vis compulsīva**, antreibende, **vis expulsīva**, austreibende Gewalt; **vis inertiae**, das Beharrungsvermögen; **vis legis**, Gesetzeskraft; **vis motrix**, die bewegende Kraft; **vis probandi**, die Beweiskraft.

Visa (lat., d. i. das Gesehene), das Zeugniß, etwas gesehen zu haben und zu billigen.

Viscacha (spr. Wiskatscha), ein dem Kaninchen und dem Callomys ähnliches Thier in Südamerika, dessen Fell sehr geschätzt ist.

Viscēra (lat.), die Eingeweide; **viscerāl**, zu den Eingeweiden gehörig, dieselben betreffend.

Vischer (Friedr. Theod.), Ästhetiker, geb. 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg, seit 1844 ord. Prof. der Philosophie zu Tübingen, ging im Mai 1855 als Prof. der Ästhetik und deutschen Literatur an das Polytechnikum nach Zürich. Sein Hauptwerk ist die „Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen" (3 Thle., Stuttg. 1847—53).

Vischer (Peter), Erzgießer, geb. um 1460 zu Nürnberg, Sohn **Hermann V.'s des Ältern**, der 1457 das Taufbecken der Stadtkirche zu Wittenberg goß, schuf mit seinen 5 Söhnen mehre Werke, unter welchen das Grab des heil. Sebaldus in der St.-Sebaldkirche zu Nürnberg, die Reliefs Christus bei Martha und Maria im Dome zu Regensburg und das Grabmal Friedrich's des Weisen in der Schloßkirche zu Wittenberg hervorzuheben sind. Er starb 7. Jan. 1529.

Vischnu, s. **Indische Religion**.

Visconti (spr. W.-), eine berühmte lombard. Familie, welche in dem Erzbischofe von Mailand, **Otto V.**, gest. 1258, nach dem Sturze des Hauses Della Torre (s. **Thurn** und **Taxis**) die Herrschaft über Mailand erlangte. Er hinterließ die Herrschergewalt seinem Neffen **Matteo** I., gest. 1322. Diesem folgte 1322—28 sein ältester Sohn Galeazzo, und Dessen Sohn und Nachfolger, **Azzo**, starb schon 1329. Dessen Oheim und Nachfolger, **Luchino**, ein Beschützer der Wissenschaften und Künste, starb 1349; nach ihm erhielt die Regierung sein Bruder **Giovanni**, Erzbischof von Mailand, der auch Genua unter seine Herrschaft bekam und 1354 starb. Diesem folgten gemeinschaftlich seine 3 Neffen, **Matteo** II., **Bernabò** und **Galeazzo** II. In **Gian Galeazzo**, Sohn Galeazzo's II., erreichte die Familie V. den Gipfel ihrer Größe; er erhielt vom Könige Wenzel 1395 die Herzogswürde, unterwarf seiner Herrschaft Pisa, Siena, Perugia, Padua und Bologna, und dachte schon an den Titel eines Königs von Italien, als er 1402 vergiftet ward. Von seinen großartigen Bauwerken ist namentlich der Dom zu Mailand hervorzuheben. — Unter seinen 3 Söhnen, **Giammaria**, **Filippo Maria** und **Gabriel**, die das Land theilten, ging der größte Theil der Besitzungen an Florenz und Venedig verloren, und selbst als Filippo Maria 1412 alleiniger Herrscher geworden, konnte Derselbe sich nicht wieder emporschwingen. Da er 1447 ohne männl. Erben starb, brachte seine uneheliche Tochter Bianca die Herrschaft 1450 an ihren Gatten Franz Sforza. — V.'sche Nebenlinien bestehen noch jetzt in der Lombardei; die röm. V. scheinen aber einen andern Ursprung zu haben.

Visconti (spr. W.-, Ennio Quirino), ausgezeichneter Archäolog, aus dem röm. Geschlechte der V., geb. 1. Nov. 1751 zu Rom, Sohn des ebenfalls als Archäologen bekannten **Giambattista Anton. V.** (geb. 1722, gest. 2. Sept. 1784), war Prof. der Archäologie und Conservator der Alterhümer im Museum zu Paris und starb daselbst 7. Febr. 1818. Als seine Hauptwerke sind außer den von seinem Vater begonnenen „Museo Pio-Clementino" (7 Bde., Rom 1782—1807), die „Iconographie grecque" (3 Bde., Par. 1808) und die „Iconographie romaine" (3 Bde., Par. 1818—20) zu nennen. — Sein Bruder, **Filippo Aurelio V.**, der das „Museo Chiaramonti" heraus-

gab, starb zu Rom 30. März 1831. — Ein zweiter Bruder, **Alessandro V.**, geb. 12. März 1757 zu Rom, gest. 7. Jan. 1835 daselbst, war Arzt, machte sich aber auch als Archäolog und Numismatiker bekannt. — Der Sohn des berühmten Archäologen, **Louis Tullius Joachim V.**, ein ausgezeichneter Baumeister, geb. 11. Febr. 1791 zu Rom, kam sehr jung nach Paris, schmückte Paris mit mehren Werken der Baukunst, führte das gigantische Mausoleum Napoleon's I. im Dome der Invaliden aus und ward dann von Ludwig Napoleon mit dem Ausbau des Louvre beauftragt. Ohne den Bau vollenden zu können, starb er 1. Dec. 1853 zu Paris.

Viscount (spr. Weikaunt), s. **Vicomte.**

Viscus oder **Viscum** (lat.), der Vogelleim; **viscid**, zähe, kleberig; **Viscosität**, die Klebrigkeit; zäher Schleim.

Visibel (lat.), sichtbar, augenscheinlich; **Visibilität**, die Sichtbarkeit, Augenscheinlichkeit. **Vision**, Gesicht, Hirngespinst, nennt man die durch lebhafte Einbildungskraft hervorgebrachten Erscheinungen, die gewöhnlich der **Visionär**, Geisterseher, durch unmittelbaren Einfluß höherer Geister erhalten zu haben vorgibt. (S. **Hallucinationen.**)

Visir (lat.) heißt zunächst ein kleines, meist eisernes Viereck auf dem hintern Theile einer Kugelbüchse, in der Mitte mit einem feinen Einschnitte versehen, um durch denselben über das Korn nach dem Objecte zielen zu können. **Visirschuß** ist der höchste Bogenschuß, der bei einem Geschütze in Anwendung kommt. — **V.** nennt man auch das auf- und niederzulassende Gitterwerk am Helme, welches das Gesicht deckt, ohne das Sehen zu hindern. — **V.** an Meßwerkzeugen: die Sehspalte, der hintere Diopter. **Visiren**, zielen, aufs Korn nehmen; dann den Inhalt eines Gefäßes erforschen (s. **Visirkunst**); einen Paß durchsehen und durch Unterschrift und Siegel beglaubigen; in der Wappenkunde heißt **visiren**: die Theile und Figuren eines Wappens nach den Regeln der Heraldik beschreiben.

Visirkunst heißt das Verfahren, den Inhalt eines Gefäßes, bes. eines Fasses durch Ausmessung einer oder zweier Dimensionen angenähert zu finden. Diese Dimensionen bestimmt man nämlich durch Maßstäbe, **Visirstäbe** genannt, die verschieden eingetheilt sind. Auf den sogen. **Kubischen Visirstäben** kann man nach Abmessung einer bestimmten Dimension des Fasses sogleich den Inhalt desselben auf dem Stabe ablesen, während man bei Anwendung der sogen. **Quadratischen Visirstäben** denselben erst durch eine einfache Multiplication erhält.

Visum (lat.), das Geschehene, der Augenschein; auch so viel wie Visa; **V. repertum**, ein Besichtigungs- oder Untersuchungsbericht, Fundbericht eines Arztes über verwundete oder getödtete Körper, ein Schaubericht. (Vgl. **Obduciren.**)

Vita (lat.), das Leben; **V. ante acta**, der vorige Lebenswandel; **V. brevis, ars longa**, das Leben ist kurz, die Kunst lang; **vitāl**, zum Leben gehörig; lebendig, lebensfähig; auch belebend, das Leben fördernd oder unterhaltend; **Vitalität**, die Lebenskraft, Lebensfähigkeit; **Vitalitium**, der Lebensunterhalt, das Leibgedinge.

Vitaliāner, eine kirchl. Sekte, eine Partei der Apollinaristen, die sich nach ihrem ersten Bischofe nannten und den Worten des Apollinaris treu blieben. (S. **Apollinaris.**)

Vitalienbrüder oder **Vitaliāner**, eine gefürchtete Seeräuberschar im 14. und 15. Jahrh. in der Ost- und Nordsee, die, aufgemuntert durch die Herzoge von Mecklenburg, Verwandte des 1389 von der dän. Königin Margarethe besiegten schwed. Königs Albrecht, ihr Unwesen trieben. Man nannte sie V., weil sie ihre Züge blos um des Lebensunterhalts willen unternahmen, auch Victualienbrüder, weil sie Stockholm mit Victualien versorgten; Likendeeler, d. i. Gleichbeuter, wegen gleicher Vertheilung ihrer Beute. Endlich durch die 1402 zu Helgoland erfolgte Gefangennehmung ihrer Anführer, Klaus Störtebekr und Wigmann, und die Hinrichtung derselben zu Hamburg sehr geschwächt, verschwinden sie seit 1439. Vgl. Voigt, „Die V." in Raumer's „Histor. Taschenbuch" (2. Folge, Jahrg. 2, 1841).

Vitālsinn, s. **Gemeingefühl.**

Vitelliānus, Papst 657—673, aus Signi in Campanien, stand im Rufe großer Heiligkeit und hielt mehre Concilien.

Vitellius (Aulus), röm. Kaiser, geb. 15 n. Chr., ward unter Galba an die Spitze der Legionen am Niederrhein gestellt, die ihn zum Kaiser ausriefen. Er besiegte seinen Nebenbuhler Otho, unterlag aber schnell dem andern, Vespasian, und ward 24. Dec. 69 schimpflich ermordet.

Vitĕrbo (spr. W–), Hauptstadt der gleichnam. päpstl. Delegation ($51\frac{1}{5}$ Q.-M. mit 129,074 E.) auf der Straße von Florenz nach Rom, Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale und 15,000 E. Nur $\frac{1}{2}$ M. entfernt liegen die berühmten warmen Schwefelbäder von V.

Vitet (spr. Witäh, Ludovic), franz. Literat, geb. 1800 zu Paris, erst Generalsecretär im Ministerium des Handels, ward 1836 Staatsrath, lebt aber seit den Decemberereignissen von 1851 ausschließlich literar. Arbeiten. Seinen literar. Ruf verdankt er den „Scènes historiques" (3 Bde., Par. 1826—29).

Vitiinseln, so viel wie Fidjiinseln.

Vitium (lat.), ein Fehler, Gebrechen, Versehen, Laster; **vitiös**, fehlerhaft, unrichtig; lasterhaft, verderbt; **Vitiosität**, Fehlerhaftigkeit, Bösartigkeit, Verderbtheit des menschl. Herzens.

Vitriōl ist die allgemeine Bezeichnung für die schwefelsauern Metallsalze. Der **Eisen-V.** (auch Grüner V. oder Kupferwasser genannt) ist schwefelsaueres Eisenorydul; seine Farbe ist grün; er wird gewöhnlich aus geröstetem Eisenkiese dargestellt und dient zur Bereitung der sogen. Rauchenden Schwefelsäure oder des **Vitriolöls.** Der **Kupfer-V.** (auch Blauer oder Cyprischer V. genannt) ist schwefelsaueres Kupferoryd; seine Krystalle haben eine schöne blaue Farbe; er wird aus geröstetem Kupfer dargestellt. **Zink-V.** (auch Weißer V. oder Galizenstein genannt) ist schwefelsaueres Zinkoryd; seine Farbe ist weiß; er wird in Goslar durch Rösten zinkhaltiger Silbererze gewonnen. — Der **Admonter V.** aus Steiermark, ist ein Gemisch aus Kupfer- und Eisen-V.; der in Salzburg gewonnene sogen. Doppelte Adler enthält außer den beiden V. auch noch Zink-V. — **Mangan-V.** ist schwefelsaueres Manganorydul.

Vitrum (lat.), das Glas; **vitresciren**, zu Glas werden, verglasen; **Vitrescibilität**, die Verglasbarkeit; **vitrificiren**, zu Glas machen oder schmelzen, in Glas verwandeln; **Vitrification**, die Verglasung;

vitrös, glasartig; **Vitrometer**, ein Glasmesser, Strahlenberechnungsmesser.

Vitruvius Pollio (Marcus), berühmter röm. Architekt, wahrscheinlich aus Verona, lebte unter Augustus und Tiberius und verfaßte ein Werk „De architectura", das einzige dieser Art, das aus dem Alterthume auf uns gekommen ist. Es wurde u. A. von Schneider (3 Bde., Lpz. 1807—8), Stratico (4 Bde., Udine 1825—30) und Marini (4 Bde., Rom 1836) herausgegeben, und von Rode (2 Bde., Lpz. 1796) ins Deutsche übertragen.

Vittoria oder **Vitoria**, Hauptstadt der span. Prov. Alava, am Zaborra, mit 9600 E., ist Sitz des Generalcapitän der Baskischen Provinzen. — **V.**, Stadt in der sicil. Intendanz Siragosa, mit 10,000 E. — **V.**, Hauptstadt des meric. Staates Tamaulipas, s. **Victoria**. — **V.**, Hauptstadt der brasil. Prov. Espiritu-Santo, mit 12,500 E.

Vittoria (Herzog von), s. **Espartero**.

Vituperation (lat.), das Tadeln, der Tadel.

Vivace (ital., spr. wiwahtsche), lebhaft (Mus.).

Vivacität (lat.), Lebhaftigkeit, Munterkeit; **Vivification**, Belebung, Lebendigmachung.

Viviani (spr. Wiw-, Vincenzo), ital. Mathematiker, geb. 1622 zu Florenz, Schüler Galilei's, ward 1666 erster Mathematiker des Großherzogs Ferdinand II. von Florenz, und starb daselbst 22. Sept. 1703. Er suchte die verlorenen 5 Bücher „Über die Kegelschnitte" des griech. Mathematikers Aristäus durch „Divinatio in Aristaeum" (Flor. 1701), und das damals verloren geglaubte 4. Buch des Mathematikers Apollonius aus Perga gleichen Inhalts durch „Divinatio in quartum conicorum Apollonii Pergaei" (Flor. 1659) zu ersetzen.

Viviparen (lat.), Thiere, welche lebendige Junge gebären; **Vivarium**, ein Behältniß für lebendige Thiere, ein Thiergarten.

Vivisection (lat.) heißt das Eröffnen, die Section des Körpers lebender Thiere, welche man zu wissenschaftl. Zwecken anwendet.

Vlaardingen, Hafenstadt in der niederländ. Prov. Südholland, an der Maas, mit 7000 E., ist der Hauptplatz für die holländ. Heringsfischerei.

Vladika oder **Wladika** heißt das Staatsoberhaupt der Montenegriner, welches die geistl. mit der weltl. Macht vereinigt.

Vlämische Sprache und Literatur. Unter Vlämischer Sprache versteht man die in Belgien übliche Varietät des Niederdeutschen, welche von dem Holländischen fast nur orthographisch verschieden ist. Die Geschichte der vläm. Literatur fällt mit der der niederländ. zusammen, bis nach der Lostrennung Belgiens von Holland 1830 die vläm. Bewegung gegenüber dem immer mächtiger werdenden Andringen des franz. Elements in den officiellen Regionen wie im geselligen Leben begann. Es knüpft sich dieselbe vor allem an die Namen Willems, Blommaert, van Ryswyck, Conscience, van de Voorde, Delecourt, Dautzenberg, van Duyse, Snellaert, de Laet, Dedecker, David und Borman, unter deren literar. Leistungen sich bes. die von Conscience eines europ. Rufs erfreuen. Grammatiken des Vlämischen lieferten van Beers und Hemrans, ein Wörterbuch Sleecr. Das vläm. Element beträgt 3/5 der Gesammtbevölkerung Belgiens.

Vleet oder **Vloot** (holl.), ein Treibnetz zum Heringsfange, auch das Schiff zum Walfischfange.

Vließ (aus dem lat. vellus), ein Schaffell mit der Wolle oder auch die zwar abgeschorene, aber noch vollkommen zusammenhängende Wolle. Berühmt in der griech. Sage ist das **Goldene V.** zu Kolchis, s. **Argonauten**. — Der **Orden des Goldenen V.**, einer der angesehensten weltl. Ritterorden, ward von Herzog Philipp III. von Burgund 10. Jan. 1430 zu Brügge bei seiner dritten Vermählung mit Isabella von Portugal begründet. Herzog Philipp erklärte sich zum Großmeister und verordnete, daß diese Würde auf seine Regierungsnachfolger übergehen solle. Es ward daher dieselbe nach Karl's V. Tode vom König von Spanien geübt. Als jedoch 1715 die span. Niederlande an Östreich fielen, haben seitdem auch dessen Regenten, gleich den span., den Orden verliehen. — Einen **Orden der drei goldenen V.** stiftete Napoleon I. zu Schönbrunn 15. Aug. 1809; doch ist derselbe niemals zu Stande gekommen.

Vlissingen, stark befestigte Stadt und Kriegshafen auf der Südseite der zur niederländ. Prov. Zeeland gehörigen Insel Walcheren, an der Mündung der Westerschelde, mit 9000 E.

Vlotho, Stadt im Kreise Herford des preuß. Reg.-Bez. Minden, an der Weser, mit 2300 E.

Vocabel (lat.), das Wort für einen Begriff, bezeichnet aber bes. Wörter, die so nacheinander gesetzt sind, daß sie leichter auswendig gelernt werden können; **Vocabularium**, ein Wörterbuch.

Vocale (lat.) sind diejenigen Sprachlaute, welche, im Gegensatze der Consonanten, ohne Hinzunahme eines andern eine Silbe bilden können, daher auch Selbstlauter genannt, wie: a, e, i, o, u. Zwei V. zusammen bilden den Diphthong.

Vocalmusik heißt, im Gegensatze der Instrumentalmusik, solche Musik, die entweder blos in Gesang besteht, oder worin doch der Gesang der Instrumentalbegleitung gegenüber Hauptsache ist.

Vocalisation oder **Vocalisirung** (lat.), die Bezeichnung der hebr. Schrift mit Vocalzeichen.

Vocation (lat.), die Berufung, Auffoderung, Einladung, bes. der Ruf zu einem Amte; **vociren**, rufen, berufen, vorladen.

Vocativ oder **Vocativus** (lat.), Anrede-, Rufefall, derjenige Beugefall (s. **Casus**) in der Grammatik, der zur Anrede dient; scherzhaft ein loser Vogel.

Voce (ital., spr. Wohtsche), Stimme, Singstimme; **V. di petto**, Bruststimme; **V. di testa**, Kopfstimme, Fistel.

Vodina, Stadt im türk. Ejalet Rumili, an der Bistriza, mit 12,000 E.

Vog, ruff. und norweg. Gewicht, = 40,23 Pfd.

Vogel (Christian Leber.), Maler, geb. 1759 zu Dresden, gest. 6. April 1816 als Professor an der Akademie daselbst, war ebenso ausgezeichnet als Historien- wie als Porträtmaler. — Sein Sohn, **Karl Christian V. von Vogelstein**, geb. 26. Juni 1788 zu Wildenfels, seit 1820 Professor an der Kunstakademie zu Dresden, wurde 1824 Hofmaler und später in den Adelstand erhoben. Er behauptet eine ausgezeichnete Stelle unter den Malern der neuern Schule und hat sehr viele Porträts, Frescomalereien und Altargemälde geliefert. Seit 1853 ist er aus der dresdner Akademie getreten und lebt seitdem in München.

Vogel (Joh. Karl Christoph), ausgezeichneter Schulmann, geb. 19. Juli 1795 zu Stadt-Ilm im Schwarzburgischen, erst Director der höhern Stadt-

schule in Krefeld, wurde 1832 als Director der allgemeinen Bürgerschule nach Leipzig berufen, wo er seitdem mit großem Erfolge gewirkt hat. Unter seinen der Jugend und dem Unterrichte gewidmeten Arbeiten sind bes. der „Schulatlas“ (7. Aufl., Lpz. 1852) nebst dem „Handbuch zur Belebung geogr. Wissenschaft“ (3 Thle.) hervorzuheben. V.'s älteste Tochter, **Elise**, verehelichte **Polko** in Minden, geb. 1823, hat sich u. a. durch ihre „Musik. Märchen“ (2. Aufl., Lpz. 1855) in der Novellistik einen Namen erworben. V.'s dritter Sohn, **Eduard V.**, geb. 7. März 1829 in Krefeld, wurde Nov. 1851 Hind's Assistent auf Bishop's Sternwarte zu London und erhielt 1853 von der engl. Regierung die Leitung einer Expedition nach dem innern Afrika. Er langte 24. Febr. 1854 in Kuka an, begleitete einen Kriegszug der Bornuesen nach den Ländern der Musgo und Tubori, und drang 1855 über Yacoba in Adamana bis zum Binue oder Tschadda vor.

Vögel (Aves) sind warmblütige, hartschalige Eier legende, durch Lungen athmende Wirbelthiere, mit hornigem Schnabel, 2 Füßen und 2 Flügeln. Sie bilden die 2. Classe des Thierreichs und zeichnen sich aus durch einen besondern durch ihre gemeinsame Bestimmung zum Fliegen bedingten Gliederbau. Alle V. sind mit Federn bedeckt, welche theils weiche oder Flaumfedern, theils Deckfedern, theils Schwung- oder Steuerfedern am Unterarm und Elnbogen, theils Schwanzfedern sind, die dem Fluge die Richtung geben. Die Füße erscheinen unter den mannichfachsten Gestalten. Die Verdauungswerkzeuge gleichen denen der Säugethiere; die Speiseröhre erweitert sich häufig zu einem Kropfe. Am Ende bildet sie den Vor- oder Drüsenmagen, und darunter beginnt der eigentliche bei Körnerfressern sehr muskulöse Magen. Die Athmung ist sehr vollkommen; unter den Sinnen hat das Gesicht eine bedeutende Schärfe; ausgezeichnet ist das Gehör der nächtlichen V. und Sing-V.

Die Fortpflanzung der V. geschieht durch Eier, die, mit einer harten Kalkschale umgeben, das Eiweiß und den Dotter enthalten, und durch Wärme ausgebrütet werden. (S. **Brüten**.) Zur Aufnahme der Eier und Jungen dient das Nest. Die V. stehen den Säugethieren an geistigen Fähigkeiten nicht nach, auch erreichen mehre derselben ein sehr hohes Alter. Manche V. bleiben an Einem Orte (**Stand-V.**), manche ziehen auf größern Strecken umher (**Strich-V.**), andere ziehen beim Eintritte des Winters jedes Jahr in wärmere Länder (**Zug-V.**). Manche V. sind durch ihr Fleisch, ihre Federn, ihren Dünger (Guano), durch Vertilgung schädlicher Thiere sehr nützlich, andere dagegen schaden durch Beraubung der Felder und Gärten, und durch Erwürgen zahmer Thiere. Man theilt die V. ein in: 1) Raub-V.; 2) Hocker- oder Sitz-V.; 3) Heftzeher; 4) Jochzeher oder Kletter-V.; 5) Hühner-V.; 6) Lauf-V.; 7) Sumpf- oder Wad-V.; 8) Schwimm-V. Die Lehre von den V., die Ornithologie, ein Theil der Zoologie, ward von Vaillant, Vieillot, Grey u. A. behandelt. Über die deutschen V. vgl. Bechstein und Brehm, „Handbuch der Naturgeschichte der V. Deutschlands“ (Ilm. 1831); Naumann, „Naturgeschichte der V. Deutschlands“ (13 Bde., Lpz. 1822—47).

Vogelbeerbaum, s. **Eberesche**.

Vogeldunst heißt der feinste Schrot.

Vogelfang, das Fangen von Schmuck-, Nutz- oder Singvögeln, häufig von Vogelstellern als Gewerbe betrieben, wird meist unter Anwendung von Lockspeisen und Lockvögeln durch Fallen, Sprenkel, Dohnen und Netze bewirkt. Kostspieliger ist die Einrichtung eines **Vogelherds**, wo die Vögel in Menge durch große Schlagnetze gefangen werden, welche der in einer nahen Hütte versteckte Vogelsteller plötzlich anzieht. Kleine Singvögel werden auf Leimruthen, Meisen mittels Kloben oder auf dem Meisentanz gefangen. Lerchen werden in der Dämmerung gegen senkrecht stehende Netze getrieben.

Vogelfrei heißt Derjenige, der als gemeingefährliches Subject ungestraft getödtet werden kann, oder zu dessen Ergreifung, sei es todt oder lebendig, Alle aufgefodert werden.

Vögelin (Ernst), berühmter Buchdrucker, geb. 1528 zu Konstanz, studirte zu Leipzig, widmete sich aber nach 1557 ganz der Typographie, und übertraf durch seine Leistungen alle seine deutschen Zeitgenossen. Wegen der kryptocalvinistischen Streitigkeiten floh er nach Heidelberg, wo er 1590 starb.

Vogelperspective, **Vogelansicht** oder **Vogelblick**, die Annahme des Zeichners, man sehe den Gegenstand schief von oben herab, gibt gewissermaßen den Grundriß einer Gegend. Der Blick übersieht hier das Ganze sowol, wie die einzelnen Theile desselben auf einmal.

Vogelsberg, basaltisches Gebirge im Großherzogth. und Kurfürstenth. Hessen, 10 St. lang, 6 St. breit, macht die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser.

Vogesen oder Wasgau (lat. Vogesus oder Vosegus, frz. les Vosges oder Voges), Gebirge in Frankreich, bildet, obschon ohne Gebirgszusammenhang, gewissermaßen eine Fortsetzung des Jura, erhebt sich nordwestl. von Basel und Altkirch, zwischen Belfort und der Moselquelle, steil aus der Ebene, zieht sich zwischen dem Elsaß und Lothringen oder den Depart. Oberrhein und den Flüssen Doubs und Saône hin und theilt sich in mehre Zweige, von denen der eine in das ehemalige triersche Land (als Hundsrück), ein anderer westl. nach Frankreich (in die Cevennen) und nördl. in die Ardennen sich verliert. In ihrer höchsten Spitze im Oberelsaß, dem Ballon von Sulz oder Gebweiler, erheben sich die V. zu 4418 F. Die Berge sind größtentheils mit Waldungen bewachsen, in den Thälern herrscht viel Leben und Gewerbthätigkeit, und auf den Hügeln werden verschiedene Sorten Wein erzeugt. Großen Reichthum besitzen die V. an Silber, Kupfer, Eisen, Steinkohlen und Holz. — Das vorzüglich von der Maas und der Mosel durchströmte Depart. **V.**, aus dem südl. Theile des Herzogth. Lothringen gebildet, zählt auf $106^4/_5$ Q.-M. 427,000 E., die sich vorzüglich von Viehzucht, Bergbau, Waldcultur und Fischerei nähren. Hauptstadt ist Epinal; außerdem sind bemerkenswerth der Badeort Plombières und Domremy-la-Pucelle.

Voghèra (spr. W–), Hauptort des gleichnam. Bezirks ($14_{,29}$ Q.-M. mit 101,695 E.) der sardin. Prov. Alessandria, an der Staffora, mit 10,000 E.

Voght (Kasp., Freiherr von), geb. 17. Nov. 1752 zu Hamburg, Kaufmann daselbst, ein tiefdenkender Agronom und Menschenfreund, stiftete das hamburger Armenwesen, wurde für die bessere Einrichtung der Armenanstalt in Wien von Kaiser Franz II. in den Reichsfreiherrenstand erhoben, un-

terzog sich ähnlichen Aufträgen in Berlin und Paris, und ist durch seine Musterökonomie auf seinem Gute Flottbeck an der Elbe für die hamburger Gegend ein wahrer Wohlthäter geworden. Er starb 20. März 1839 und hat mehre Schriften über Ökonomie und Armenwesen geschrieben.

Vogl (Joh. Nepomuk), östr. Dichter, geb. 2. Nov. 1802 zu Wien, fand schon im 17. J. eine Stelle im Dienste der niederöstr. Stände. Seine in zahlreichen Schriften herausgegebenen episch-lyr. Dichtungen, namentlich in Balladen und Liedern bestehend, verbinden Gewandtheit und Anmuth der Form mit poet. Wahrheit und Innigkeit des Inhalts.

Vogler (Georg Jos.), origineller Componist, geb. 1749 zu Würzburg, zeichnete sich frühzeitig als Klavier- und Orgelspieler aus, erhielt 1775 die Direction der Kapelle zu Manheim und stiftete hier eine Tonschule. An verschiedenen Orten lebend, starb er 1814 am Hofe des Großherzogs von Darmstadt. Er war der Erfinder des Orchestrion, einer Art von Orgel; sein sogen. Simplificationssystem bezweckte Vereinfachung der Orgeln. Verfasser mehrer, die musik. Theorie betreffenden Schriften, zog er auch treffliche Schüler, wie K. M. von Weber, Gottfr. Weber, Meyerbeer u. A.

Vogt (Karl), Naturforscher, geb. 5. Juli 1817 zu Gießen, ward Ostern 1847 Professor zu Gießen, zählte in der Frankfurter Nationalversammlung 1848 zur äußersten Linken und ward vom Rumpfparlamente zu Stuttgart in die Reichsregentschaft gewählt. Seines Lehramts in Gießen enthoben, lebte er zu Bern und Nizza, bis er 1852 zum Prof. der Geologie nach Genf berufen ward. Unter seinen Schriften sind bes. hervorzuheben: „Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde" (2. Aufl., 2 Bde., Braunschw. 1854); „Physiol. Briefe" (2. Aufl., Gieß. 1854); „Bilder aus dem Thierleben" (Frkf. 1852); „Köhlerglaube und Wissenschaft" (Aufl. 1—4, Gieß. 1855).

Voigt (Christian Gottlob von), bekannt durch sein Wirken mit Goethe und Schiller zu Weimar, geb. 1743 zu Allstädt, stieg zu Weimar bis zum Staatsminister, ward geadelt und starb 1819. — **V.** (Christian Gottlob von), Sohn des Vorigen, geb. 27. Aug. 1774 zu Weimar, ward 1806 Geh. Regierungsrath und starb 19. Mai 1813 infolge des Schreckens über seine Verhaftung zu Erfurt auf Befehl Ney's. — **V.** (Joh. Karl Wilh.), Oheim des Vorigen, Bruder des Staatsministers, geb. 20. Febr. 1752 zu Allstädt, ward 1789 Bergrath in Ilmenau und starb 1. Jan. 1821. Er hat sich durch mehre ihrer Zeit geschätzte mineralog. und geognost. Arbeiten verdient gemacht. — Sein Sohn, **Bernh. Friedr. V.**, geb. 1787 zu Weimar, begründete eine Buchhandlung, die er 1834 von Ilmenau nach Weimar verlegte. Unter den zahlreichen von ihm verlegten Werken sind bes. der „Schauplatz der Künste und Handwerke" (von dem bis Ende 1855 bereits 228 Bände erschienen waren) und der „Neue Nekrolog der Deutschen" (Jahrg. 1—30, nebst 3 Registerbänden, 1823—55) hervorzuheben.

Voigt (Johannes), Geschichtschreiber, geb. 27. Aug. 1786 zu Bettenhausen im Meiningischen, wirkt seit 1817 als Professor zu Königsberg. Neben seinem Hauptwerke „Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens" (Bd. 1—9, Königsb. 1827—39) sind noch „Hildebrand als Papst Gregor VII. und sein Zeitalter" (2. Aufl., Weim. 1846); „Handbuch der Geschichte Preußens" (3 Bde., Königsb. 1842—43); „Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Culmbach" (2 Bde., Berl. 1852) zu erwähnen.

Voigt (vom lat. Advocātus) bezeichnet im Deutschen Rechte im Allgemeinen einen zum Schutze und zur Vertheidigung angestellten Beamten. Die V. finden sich zunächst bei Klöstern (s. **Schirm-V.**), dann waren V. Verwalter der unmittelbaren Besitzungen des Kaisers. (S. **Voigtland.**) Jetzt heißen bisweilen so städtische Beamte und Aufseher auf Rittergütern. **Voigtei**, der Bezirk eines Statthalters, Amtmanns ꝛc.; die Wohnung eines V., bes. eines Kerker- oder Stockmeisters, auch die seiner Aufsicht anvertrauten Gefängnisse, wie in Berlin die Stadtvoigtei; endlich auch die Gerichtsbarkeit eines V. höhern Ranges.

Voigtland (Terra advocatōrum, auch Variscĭa) wurde seit dem 11. Jahrh. der Name für die unmittelbaren Besitzungen der deutschen Kaiser, die sie durch besondere Voigte verwalten ließen. Es gehörten dazu im weitesten Umfange der zum Königr. Sachsen gehörende **Voigtländische Kreis**, der jetzt den südwestl. Theil des sächs. **Kreisdir.**-Bez. Zwickau bildet, die Ämter Weida und Ziegenrück im Großherzogth. Weimar, die jetzigen Besitzungen der Fürsten und Grafen Reuß, die ehemalige Landeshauptmannsch. Hof, die jetzt zu Baiern gehört, und das jetzt herzogl. sachsen-altenburg. Amt Ronneburg.

Vol. = volūmen.

Volābel (lat.), flüchtig; **Volabilität**, die Flüchtigkeit; **volānt**, fliegend, flatternd; **volatil**, fliegend, geflügelt; leicht verfliegend, verdunstend; **volatisiren**, verflüchtigen (in der Scheidekunst); **Volatisation**, Verflüchtigung; **Volatilität**, die Flüchtigkeit, die Veränderlichkeit.

Volente Deo (lat.), abgekürzt v. D., wenn Gott will; **Volenti non fit injuria**, wer es so haben will, dem geschieht es recht.

Volger (Wilh. Friedr.), Pädagog und Geograph, geb. 31. März 1794 zu Neetze bei Lüneburg, seit 1815 Lehrer am Johanneum daselbst, ward 1844 Director der mit letzterm vereinigten Realschule. Unter seinen sehr brauchbaren histor. und geogr. Hand- und Schulbüchern sind bes. hervorzuheben: „Handbuch der Geographie" (2 Bde., 5. Aufl., Hann. 1846—47); „Handbuch der Geschichte" (2 Bde., Hann. 1835); „Geschichtstabellen" (Hamb. 1849—54).

Volhynien oder Wolhynien, Gouv. in Westrußland, zählte 1851 auf 1300,41 Q.-M. in 12 Kreisen 1,469,442 E. und besitzt unter allen ehemals poln. Provinzen die meiste Industrie. Die Hauptstadt ist Schitomir, der Hauptverkehrsplatz aber Berdyczew. Die kleine von Juden bewohnte Stadt Wladimir-Wolynski hat, als ehemaliger Sitz eines Fürstenthum, Veranlassung zu dem Namen Lodomirien (Wolodimirien) gegeben.

Volière (frz., spr. Woliähr), ein Vogelhaus.

Volk, im Allgemeinen so viel wie Nation, bezeichnet insbes. die mittlern und niedern Stände als den größern Theil derselben, im Gegensatze zu der durch Bildung, Reichthum und polit. Stellung hervorragenden Aristokratie. In dieser Hinsicht spricht man von **Volksbildung, Volksschulen**, welche vorzüglich die Bildungsbedürfnisse der mittlern und

niedern Classen im Auge haben. **Volksthum** (Nationalität) ist die Gesammtheit der bei einem V. oder vielmehr einer Nation obwaltenden Eigenthümlichkeiten. (Vgl. **Nation.**)

Völkerkunde, s. **Ethnographie.**

Völkerrecht (lat. Jus gentium, frz. Droit des gens, engl. International law), der Inbegriff der den rechtlichen Verkehr der Völker untereinander regelnden Grundsätze, ist theils ein **philos.** oder **natürliches**, das dann freilich häufig auf der subjectiven Ansicht seiner Urheber beruht und im Leben nur bruchstückweise Anwendung findet; theils ein **prakt.** oder **positives**, das für die civilisirten Völker unserer Zeit der Inbegriff der auf der Völkersitte beruhenden, bei allen Völkern der europ. Culturweise in gleichmäßiger Geltung begriffenen Grundsätze des rechtlichen Verkehrs unter den Staaten; endlich ein im engsten Sinne positives, wie es zwischen einzelnen Staaten auf dem Grunde von Verträgen oder sonstigen äußern Rechtstiteln besteht und das äußerere Staatsrecht dieser Staaten bildet. Dieses letztere Recht hat man auch Positives Staatsrecht (Droit public de l'Europe) genannt. Der Vater des V. als Wissenschaft war Hugo Grotius. Sonst sind bes. Vattel, J. J. Moser, von Martens und Klüber zu nennen. Vgl. auch Pütter, „Beiträge zur Völkerrechtsgeschichte und Wissenschaft" (Lpz. 1843); Wheaton, „Histoire du droit des gens" (3. Aufl., Lpz. 1854); Dessen „Éléments du droit international" (2. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1852); Heffter, „Das europ. V. der Gegenwart" (3. Aufl., Berl. 1855).

Völkerwanderung nennt man die Reihe von Zügen nord. und asiat. Völker nach dem Süden und Westen Europas, die den Übergang von dem Alterthume zu dem Mittelalter bahnten. Nachdem schon vorher verwandte Bewegungen einzeln vorgekommen, gaben die Hunnen durch ihren Eintritt in Europa (375 n. Chr.) den Anstoß zu einem gewaltigen Völkerdrängen und wirkten zunächst auf die Alanen und die Gothen, von denen die Westgothen in das Röm. Reich übertraten und später in Gallien und Spanien ein Reich gründeten, das durch die Araber gestürzt ward, die Ostgothen sich erst den Hunnen anschlossen, dann mit den Rugiern nach Italien zogen und hier herrschten, bis Narses sie aufrieb. Bis nach Afrika drangen die Vandalen, um zuletzt noch den Waffen des Belisar zu erliegen. Die Longobarden siegten über die Gepiden und stürzten das Reich der Heruler in Italien, um endlich von den Franken bezwungen zu werden. Auch Sueven kamen nach Italien und Spanien, und gingen im wirren Treiben unter. Dauernder schufen vor allem die Franken und die Angelsachsen. Die Franken unterwarfen sich die Gebiete der Alemannen, die in Deutschland schon gegen das Ende des 3. Jahrh. in dem röm. Süden eingebrochen waren, die Thüringer im Innern, die Burgunder, die Longobarden, und der Hauptsitz ihrer Macht wurde das röm. Gallien, wo sie das Frankenreich aufbauten, das sich vorübergehend die ganze german. Welt unterwarf. Die Sachsen, Angeln und Jüten aber gründeten in Britannien das engl. Reich und Volksthum. Während die german. Völker, ganz oder in einzelnen unternehmenden Abtheilungen sich über die röm. Welt ergossen und auch im innern Deutschland östl. Stämme sich westl. zogen, rückten slaw. Völker nach und nahmen die verlassenen Sitze ein, worauf sie erst, als die Bewegung in Stillstand gekommen war, von den Gegenden aus, wo das Germanenthum sich erhalten hatte und sich nun im Innern ordnete, unterwarfen und dann größtentheils germanisirt wurden. Zu den letzten Nachwehen der V. mögen die Verwüstungen der Magyaren gerechnet werden, und ein verspäteter Ausfluß desselben Geistes, der sie erzeugt hatte, waren die Züge und Unternehmungen der skandinav. Völker, der Dänen und Normannen.

Volkmann (Alfred Wilh.), Physiolog, geb. 1801 zu Leipzig, erst Prof. der Physiologie zu Leipzig, seit 1837 in Dorpat, ging 1843 als solcher nach Halle, womit er seit 1854 auch die Professur der Anatomie und die Aufsicht über das Meckel'sche Cabinet verbindet. Außer mehren Beiträgen zu medic. Zeitschriften hat er mehre wichtige Werke über den Gesichtssinn, das Nervensystem und die Blutbewegung verfaßt. — Sein Großvater, **Joh. Jak. V.**, gest. 21. Juli 1803 zu Leipzig, ist als Übersetzer und Reiseschriftsteller bekannt.

Volksbewaffnung heißt die allgemeine Berechtigung und Verpflichtung des Volks zum Waffendienste in den innern und äußern Angelegenheiten des Staats. Die in den frühesten Zeiten bestehende Bewaffnung jedes freien Mannes verschwand später durch bestimmte Wehrverfassung und Einführung Stehender Heere. In den V. St. von Nordamerika wurde zuerst 1787 eine allgemeine V., Milizen genannt, in Frankreich 1789 eine Nationalgarde zu demselben Zwecke eingerichtet. Die hierauf in andern Staaten eingeführte Wehrverfassung wurde durch das Conscriptionssystem modificirt; die in mehren deutschen Staaten unter Napoleon eingeführten Bürgergarden dienten nur zur Aufrechthaltung der innern Ordnung. Die Wehrverfassung der Schweiz ist sehr zweckmäßig. Jeder Schweizer vom 20.—44. J. ist ohne Stellvertretung wehrpflichtig, doch wird nur ein kleiner Stamm permanent unter Waffen gehalten. In Nordamerika dauert die Dienstpflicht mit in jedem Staate verschieden bestimmten Ausnahmen von 18.—45. J.; Bewaffnung und Ausrüstung trägt die Union, die Offiziere werden gewählt. — Die Nationalgarde in Frankreich, zuerst durch Lafayette organisirt, ward 1831 zum Schutze der Charte und der Gesetze und zur Unterstützung des Stehenden Heeres bei Vertheidigung der franz. Grenzen verpflichtet. Die mobile Nationalgarde, die Bürger von 20—50 J. umfassend, schließt durch das Gesetz vom 11. Jan. 1852 den mobilen Dienst im Felde aus. — Die Communalgarde in Sachsen, seit 29. Nov. 1830 in 36 Städten eingerichtet, umfaßt die Bürger von 25—45 J. und ist seit 1848 in mehren Städten aufgehoben. Die 1848 in mehren deutschen Staaten entstandene Bürgerwehr ist als unzweckmäßig fast überall beseitigt worden.

Volksbibliotheken, s. **Leihbibliotheken.**

Volksbücher in literarhistor. Sinne nennt man die nach Ablauf des Mittelalters entstandenen Unterhaltungsschriften. Sie umfassen ihrem größten Theile nach prosaische Überarbeitungen älterer Werke, bes. der deutschen und franz. Ritterpoesie; viele deutsche V. sind blos Übersetzungen aus dem Französischen. In das 15. Jahrh. fallen die V. von Wigalois, Tristan, Pontus und Sidonia, Fierabras, die schöne Melusina, die Schildbürger,

Reineke Fuchs; in das 16. Jahrh. Fortunatus, Eulenspiegel ꝛc. Die V. sind für die Geschichte der Literatur und Cultur von unschätzbarem Werthe. Goethe („Faust"), Tieck („Octavian" und „Fortunat"), der Maler Müller („Genoveva") lieferten gelungene Umschöpfungen alter Volksbücherstoffe. Unter den Sammlungen derselben sind Gust. Schwab „Buch der schönsten Geschichten und Sagen" (2 Bde., 2. Aufl., Stuttg. 1843), Marbach, „Deutsche V." (Bdchn. 1—52, Lpz. 1838—49), vorzüglich Simrock, „Deutsche V." (Bd. 1—8, Frkf. 1845—54) hervorzuheben. Vgl. Görres, „Die deutschen V." (Heidelb. 1807).

Volksfeste sind solche Feste, an denen entweder die Gesammtheit einer ganzen Bevölkerung (Nationalfeste) oder wenigstens doch ein größerer Kreis derselben theilnimmt. Die vollendetste Entwickelung fanden sie bei den alten Griechen. Die V. der alten Germanen standen in engster Beziehung zu ihrer Religion und deren Mythen. Die Hauptfeste fielen auf die Zeit um die Winter- und Sommersonnenwende; dazu kamen Frühlings- und Herbstfeste. Mit Einführung des Christenthums wurde den heidnischen Festen nach Möglichkeit eine christl. Wendung gegeben und viele unserer Festgebräuche sind heidnischen Ursprungs. Unter Mitwirkung der Kirche entstanden in jener Zeit andere V., wie die Kirchweihen (aus denen unsere Kirmsen hervorgegangen sind) und die Messen. Im Verlaufe des 16. und 17. Jahrh. verkümmerten die V. durch die confessionellen Spaltungen und die Änderung der Ständeverhältnisse. Vgl. Reimann, „Deutsche V. im 19. Jahrh." (Weim. 1839).

Volkslied heißt ein für den Gesang gedichtetes und von dem Augenblicke seiner Entstehung ab wirklich gesungenes Erzeugniß der Volkspoesie. Während bis zum 9. Jahrh. herab epische V. den alleinigen Bestand der deutschen Literatur ausmachten, entwickelte sich seit dieser Zeit eine Kunstpoesie, neben welcher die Volkspoesie zwar fortwährend lebte, jedoch nicht der Aufzeichnung für würdig erachtet wurde. Als die Kunstdichtung in Verfall gerieth, begann für das V. seit dem 14. Jahrh. eine neue Epoche, in welcher es jedoch vorwiegend einen lyrischen Charakter annimmt. Eine ziemliche Anzahl solcher Gesänge aus dem 14.—16. Jahrh. wurden niedergeschrieben und noch weit mehr gegen Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrh. auf sogen. „Fliegenden Blättern" gedruckt. Von da an beginnt der Verfall des V. Nachdem zuerst Herder in Deutschland durch seine „V." (2 Bde., Lpz. 1778—79) für richtige Würdigung der Volkspoesie Bahn gebrochen hatte, folgten mehre Sammlungen, unter denen bes. aus neuerer Zeit die von Erk (Heft 1—7, Berl. 1853—55) und Uhland (Bd. 1 und 2, Stuttg. und Tüb. 1844—45), sowie für histor. V. die von Körner (Stuttg. 1840) und Soltau (2. Aufl., bearbeitet von Hildebrand, Lpz. 1856) hervorzuheben sind. Auch die Engländer und Skandinavier sind reich an alten und schönen V.; unter denen der übrigen europ. Nationen zeichnen sich bes. die der Spanier, Serben, Griechen und Finnen aus.

Volksschriften, nicht zu verwechseln mit den Volksbüchern, nennt man alle diejenigen Schriften, welche zur Bildung, Belehrung und Unterhaltung des Volks (im Gegensatz zu den gebildeten Ständen) bestimmt sind. Die Reihe beginnt in Deutschland mit C. G. Salzmann und R. Z. Becker. Unter den wahren Volksschriftstellern verdienen Erwähnung: Gellert, Zschokke, Hebel, A. Bitzius (Jeremias Gotthelf), Preusker. Aus vielen, doch selten werthvollen Zeitschriften „für das Volk" sind bes. zahlreiche **Volkskalender** in neuester Zeit begründet worden, wie man denn auch durch Anlegung von **Volksbibliotheken** bemüht gewesen ist, die besten V. leicht und allgemein zugänglich zu machen. Vgl. Bernhardi, „Wegweiser durch die deutschen Volks- und Jugendschriften" (Lpz. 1852; „Nachtrag", 1854).

Volkssouveränetät, s. Souverän.

Volksversammlungen, s. Vereinswesen.

Volksvertretung, s. Repräsentativsystem.

Volkswirthschaftslehre, gleichbedeutend mit Nationalökonomie.

Vollblütigkeit (Plethōra, Polyaemīa), derjenige krankhafte Zustand des menschl. Körpers, wo er mehr Blut absondert, als zu seinem Gedeihen nöthig ist, erregt Schwere in den Gliedern, Misstimmung, Schwindel, Brustbeklemmungen, Herzklopfen ꝛc. und wird durch Körperbewegung, Turnen, Mäßigkeit im Essen und Trinken, kurzen Schlaf, regelmäßige Lebensweise, Bäder, kurz mit allen denjenigen Mitteln am besten beseitigt, welche einen regelmäßigen Umlauf des Blutes bewirken.

Vollgraf (Karl), geb. 4. Nov. 1794 zu Schmalkalden, ist seit 1824 Prof. der Staatswissenschaften zu Marburg. Unter seinen Schriften, mit denen er vielfach in Widerspruch zu den Zeitansichten trat, sind bes. hervorzuheben: „Die Systeme der prakt. Politik im Abendlande" (4 Bde., Gieß. 1828—29) und „Erster Versuch einer wissenschaftl. Begründung sowol der allgemeinen Ethnologie durch die Anthropologie wie auch der Staats- und Rechtsphilosophie durch die Nationalität der Völker" (Bd. 1 und 2, Marb. 1853—54).

Vollmacht, Mandat, eine Urkunde, durch welche man Einem die volle Macht gibt, in unserm Namen nach seinem Gutdünken zu handeln.

Vollziehende Gewalt ist diejenige Gewalt im Staate, welche die Gesetze vollzieht und überhaupt Alles verfügt, was zur Erreichung des Staatszweckes nöthig erscheint.

Volney (spr. Wolnäh, Constantin Franç. de Chasseboeuf, Graf), franz. Schriftsteller, geb. 3. Febr. 1757 zu Craon in Anjou, berühmter Reisender im Orient, Ethnograph und Linguist, ward von Napoleon zum Grafen, von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt und starb 25. April 1820. Seine „Oeuvres complètes" erschienen in 8 Bänden (Par. 1821; neue Aufl., 1836).

Volo, Golo oder Golos, Hafenstadt in der türk. Prov. Thessalien, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 3000 E., ist das alte Jolkos.

Volontär (frz., spr. Wólŏngt-), ein freiwillig und soldlos Dienender, insbes. bei der Armee.

Volpāto (spr. W-, Giovanni), Kupferstecher, geb. 1733 zu Bassano, machte sich zuerst durch seine schönen Arbeiten bei der Herausgabe der Werke Rafael's im Vatican bemerkbar. Durch die Ausgabe der Rafael'schen Logen und Arabesken wurde er der Stifter einer Schule trefflicher Zeichner und Stecher, aus der auch Raf. Morghen, sein Schwiegersohn, hervorging. V. starb 26. Aug. 1803. Canova hat ihn durch ein Relief in der Apostelkirche in Rom geehrt.

Volsker, ein altital. Volk, wohnten zwischen den Hernikern, Samnitern, Aurunkern und Lateinern in dem sogen. Volskergebirge, mit der Hauptstadt Antium, und machten den Römern viel zu schaffen, bis sie endlich besiegt 326 v. Chr. den Römern unterworfen wurden.

Volta (Alessandro, Graf), berühmter Physiker, geb. 18. Febr. 1745 zu Como, seit 1779 Prof. der Physik an der Universität zu Pavia, ist der Erfinder des Elektrophor, des Condensator, der elektr. Pistole, der elektr. Lampe und des seinen Namen tragenden Eudiometer. Nach Galvani's Entdeckung richtete V. seine ganze Aufmerksamkeit auf die Erforschung dieser Erscheinungen, entdeckte die Quelle der hierbei thätigen Elektricität in der Berührung verschiedenartiger Leiter und baute dann 1800 die nach ihm benannte **Volta'sche Säule.** (S. **Galvanismus.**) Von Napoleon zum Grafen ernannt, legte er 1804 sein Lehramt nieder und starb 5. April 1827 zu Como. Die „Collezione delle opere del A. V." gab Antinori (5 Bde., Flor. 1826) heraus.

Voltainduction, s. **Induction.**

Voltaire (spr. Woltähr, Franç. Marie Arouet de), der einflußreichste franz. Schriftsteller, geb. 20. Febr. 1694 im Dorfe Châtenay bei Sceaux, ursprünglich dem Rechtsstande bestimmt, widmete sich aber der Dichtkunst, in welcher er am franz. Horizonte als Stern erster Größe erscheint, die ihn aber auch, da er dem beißendsten Spotte den Zügel ließ, mehrmals in die Bastille und in Verbannung brachte. 1750—53 lebte er bei Friedrich d. Gr., seinem Bewunderer. Hierauf erkaufte er sich in dem schweiz. Ländchen Gex die Güter Tourney und Ferney und starb 30. Mai 1778. V. ist unter den franz. Schriftstellern derjenige, der den Geist seiner Zeit und seiner Nation am treuesten abspiegelt. Obwol mehr Talent als Charakter und von kleinen Motiven nicht selten beherrscht, dabei eitel und frivol bis zum Übermaß, hat er dennoch am meisten dazu beigetragen, die überlieferte Autorität, hauptsächlich auf kirchl. und literar. Gebiete, gründlich zu erschüttern. Unter den zahlreichen Ausgaben von V.'s „Oeuvres" ist bes. die von Beuchot (72 Bde., Par. 1824—34) hervorzuheben. Biographien lieferten Luchet, Duvernet, Condorcet, Mazure, Paillet de Warcy u. A.

Volte (frz., spr. W-) heißt in der Reitkunst die kreisrunde Wendung, die man mit dem Pferde nimmt, um dasselbe biegsam und gewandt zu machen. — Im Kartenspiele versteht man unter **V.** die taschenspielerische Gewandtheit, die Karten im Mischen so zu wenden, daß eine gewisse Karte an einen bestimmten Platz zu liegen kommt.

Volterra (spr. W-), Stadt in der toscan. Präfectur Pisa, Hauptort einer Unterpräfectur, an der Era, Sitz eines Bischofs, mit 4600 E. und einer Kathedrale, hieß im Alterthume Volaterrae und war die größte der 12 etrur. Bundesstädte.

Volterra (spr. W-, Daniel da), s. **Ricciarelli.**

Volti oder **volti subito** (ital.), wende schnell um! (auf Notenblättern).

Voltigiren (frz., spr. woltisch-), sich auf ein Pferd schwingen, auf- und abschwingen; künstliche Sprünge machen; **Voltigeur** (spr. Woltischöhr), ein Kunst- oder Luftspringer, Seilschwenker, ein Äquilibrist; **Voltigeurs** heißt auch eine Art leichter Fußsoldaten, die sich zur linken Seite des Bataillons befinden und zu schnellen Bewegungen, zum Plänkeln rc. bestimmt sind.

Volturno, Fluß Unteritaliens, entspringt auf den Apenninen und mündet etwa 4 M. unterhalb Capua ins Mittelmeer.

Volūbel (lat.), wälzbar, drehbar; biegsam, beweglich, leicht fließend (von Worten); **Volubilität**, Beweglichkeit, Fluß der Rede; auch Unbeständigkeit.

Volūmen (lat.), eine Schriftrolle; ein Pack Schriften; daher auch für Buch, Band oder Theil einer Schrift; dann der Raumgehalt, körperliche Umfang oder Inhalt; **voluminös**, vieltheilig, stark; dick, von beträchtlichem Umfange; **Voluminosität**, die Umfänglichkeit.

Volumnius (Lucius), ein Plebejer, 307 und 296 v. Chr. Consul, dessen Gemahlin Virginia, eine Patricierin und deshalb durch die andern patricischen Frauen von der Theilnahme am Gottesdienste ausgeschlossen, der Pudicitia plebeja einen Tempel baute.

Volute (lat.), in der Baukunst die Schnecke, ein Schnörkel oder Zierrath an dem Säulenknopfe.

Vomica (lat.), ein Geschwür; **vomicös**, eiternd.

Vomitus (lat.), das Erbrechen; **Vomitiv**, ein Brechmittel.

Vondel (Joost van den), berühmter holländ. Dichter, geb. 1587 zu Köln, gest. 1659 zu Amsterdam, wird durch seine Tragödien an die Spitze der holländ. Dramatiker gestellt. Eine Gesammtausgabe seiner Werke hat J. van Lennep (Bd. 1. Amst. 1855) begonnen.

Voracität (lat.), die Gefräßigkeit.

Voragine (Jakob de), geb. 1230 zu Virago im Genuesischen, trat in den Dominicanerorden, ward 1292 Erzbischof von Genua und starb 14. Juli 1298. Sein Hauptwerk ist die „Legenda aurea", die vielfach gedruckt und neuerdings von Gräße (Dresd. 1846) herausgegeben worden ist.

Vorarlberg oder der bregenzer Kreis der Grafsch. Tirol, früher ein selbständiges Ländchen von 46 Q.-M. mit 103,761 E. mit besonderer Verfassung, zerfällt seit 1849 in die Bez.-Hauptmannsch. Bregenz, Bludenz und Feldkirch und wird von der Schweiz, dem Bodensee, Tirol und Baiern begrenzt.

Vorbehalt, s. **Reservation.**

Vorhallen, s. **Propyläen.**

Vorhalt oder Retardation heißt in der Musik eine Verzierung der Melodie, darin bestehend, daß der Ton länger aufgehalten wird, als es der Accordfolge oder dem Tone nach geschehen sollte.

Vorherr (Joh. Mich. Christian Gust.), Architekt, geb. 19. Oct. 1778 zu Freudenbach im Ansbachischen, gest. 1. Oct. 1847 als Baurath in München, hat sich ein Hauptverdienst erworben durch die kräftige Anregung der Idee, die Städte- und Landbaukunst zur Landesverschönerung zu benutzen, wovon der Sonnenbau, d. h. die Anlage der Gebäude nach den Himmelsgegenden, einen Haupttheil bildet.

Vorhut oder **Vortrab**, s. **Avantgarde.**

Vorkaufsrecht, s. **Retract.**

Vorladung, s. **Citation.**

Vorlesungen von Geisteswerken, um dieselben im weitern Kreise zu verbreiten, finden sich schon im Alterthume, sowie an den Höfen des Mittelalters, und erst später wurde es Sitte, daß sich fürstl. Personen besondere **Vorleser** hielten. Eine

kunstmäßige Ausbildung des Vorlesens fand in Deutschland durch L. Tieck statt. In neuester Zeit ist es eine Modebeschäftigung junger Literaten und Dichter, eigene und fremde Werke öffentlich vorzulesen. — Auch nennt man **Vorlesung** die fortlaufenden wissenschaftl. Universitätsvorträge.

Vormark, s. **Priegnitz**.

Vormundschaft (Tutēla) heißt die mit obrigkeitlicher Bestätigung Jemandem übertragene Aufsicht über das Vermögen und die rechtlichen Handlungen einer Person, die gesetzlich unmündig ist. Die Pflichten des **Vormunds** (Tutor) sind Fürsorge für des Mündels körperliche und geistige Erziehung, sorgfältige Bewahrung und Pflegung des Vermögens desselben und Vertretung des Mündels bei gerichtlichen Handlungen. Die Aufsicht über die Vormünder (**Obervormundschaft**) steht in der Regel den Civilgerichten, in manchen Ländern besondern **Vormundschaftsgerichten** zu. Ferner gehören hierher die Curatoren von Frauen (s. **Geschlechtsvormundschaft**), von Wahn- oder Blödsinnigen, von Verschwendern und Abwesenden (**Zustands**- und **Abwesenheitsvormundschaft**).

Vorort, s. **Schweiz**.

Vörösmarty (spr. Wörösch–, Michael), ungar. Dichter, geb. 1. Dec. 1800 zu Nyék im stuhlweißenburger Comitat, ward 1824 Advocat, widmete sich aber ausschließlich der Poesie. Er starb 19. Nov. 1855 zu Pesth. V.'s „Sämmtl. Werke" erschienen in 10 Bänden (Pesth 1845—47).

Vorparlament, s. **Deutschland** (Geschichte).

Vorposten sind Truppenabtheilungen, ausgestellt, um ruhenden Truppen ein Quartier oder Lager vor feindlichen Überfällen zu sichern, indem sie die Annäherung zeitig entdecken, dem Hauptcorps melden und unterdessen den Feind beschäftigen.

Vorrücken der Nachtgleichen. Hipparchus in Alexandrien bemerkte schon 140 v. Chr., daß alle Firsterne gemeinschaftlich in mit der Ekliptik parallel liegenden Kreisen von W. nach O. fortzurücken und sich folglich mit dem Pol der Ekliptik zu bewegen scheinen, wodurch die Länge der Sterne beständig zunimmt. Diese scheinbare gemeinschaftliche Bewegung der Firsterne entsteht dadurch, daß die Äquinoctialpunkte (oder die Durchschnittspunkte der Ekliptik mit dem Äquator) in entgegengesetzter Richtung, also nach W. (beinahe 50¼ Secunden in einem Jahre), zurückweichen. Da nun die Sonne sich von W. nach O. bewegt, die Äquinoctialpunkte ihr also etwas entgegenkommen, sodaß die Sonne jeden dieser Punkte etwas früher wieder erreicht als einen bestimmten Firstern, so hat man diese Erscheinung das Vorrücken der Nachtgleichen genannt. Die Zeit von 25,800 J., in welcher die Firsterne bei dieser langsamen Bewegung ihren scheinbaren Umlauf um die Pole der Ekliptik vollenden, heißt das Platonische Jahr. Das Vorrücken der Nachtgleichen ist eine Folge der Anziehung der Sonne und des Mondes auf die nicht völlig kugelförmige Erde.

Vorschlag (Appoggiatūra, -poddscha-), in der Musik ein irgend einem Haupttone in einer Melodie hinzugefügter unwesentlicher Ton, um ihn vorzubereiten oder zu heben.

Vorsehung (Providentĭa), die das Weltganze und das Schicksal der Menschheit und des einzelnen Menschen leitende göttl. Weisheit, wird V. genannt, weil die göttl. Weisheit nach menschl. Auffassung nicht nur das Zukünftige vorhersieht, sondern auch diesem gemäß ihre Mittel zum erwählten Zwecke ergreift.

Vorspiel (Praeludĭum), ein musik. Vorbereitungssatz in der Instrumentalmusik, bes. die Einleitung des Organisten zu dem darauf folgenden Choralgesange, zur Stimmung der Andacht und Einprägung der Tonart.

Vorstellung bezeichnet das Bild in der Seele von einem wirklichen oder gedachten Dinge und unterscheidet sich von Anschauung und Erkenntniß. Die Anschauung ist eine unmittelbare, dem gegenwärtigen Dinge entnommene V.; das Denken und Erkennen sucht den Zusammenhang, Grund und Zweck der Dinge zu erforschen und in klaren Begriffen auszusprechen. Die **dunkeln** oder **unbewußten V.** sind Bilder, welche in der Seele vorhanden sind, ohne zum klaren Bewußtsein zu gelangen.

Vortrag heißt im Allgemeinen in den ausübenden Künsten, wie in der prakt. Tonkunst, der Schauspielkunst und der Redekunst, die Art und Weise, eigene oder fremde Gedanken und Empfindungen durch die natürlichen Mittel, Töne und Geberden, mitzutheilen.

Vorurtheil nennt man eine Meinung, die ohne hinlängliche Gründe zur Entscheidung über einen Gegenstand gehegt wird.

Vorwelt, so viel wie Urwelt.

Vorzeichnung heißen in der Musik die zu Anfang eines Tonstücks (oder Liniensystems) neben dem Schlüssel befindlichen Zeichen und Zahlen. Jene bestehen in den Erhöhungs- oder Erniedrigungszeichen; diese in der Angabe der Taktart.

Voß (Gerh. Joh.), gewöhnlich Vossius genannt, ausgezeichneter Gelehrter, geb. 1577 bei Heidelberg, gest. 17. März 1649 als Prof. der Geschichte am Gymnasium zu Amsterdam, entwickelte in vielen Fächern, bes. in der Mythologie, Rhetorik, Poetik, Geschichte und Grammatik, eine sehr verdienstliche schriftstellerische Thätigkeit. Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien in 6 Bänden (Amst. 1695—1701). — Von seinen 5 Söhnen machten sich **Gerhard V.** und **Dionysius V.**, gest. 1633, als Philologen, **Matthias V.**, gest. 1621, als Historiker namhaft; am berühmtesten ward aber der jüngste, **Isaak V.**, geb. 1618 zu Leyden, gest. 21. Febr. 1689 als Kanoniker zu Windsor, der neben den Ausgaben einiger Classiker mehre Arbeiten veröffentlichte, durch die er sich um die Geschichte, Geographie und Chronologie der Alten verdient machte.

Voß (Joh. Heinr.), bekannt als Übersetzer, Kritiker und Dichter, geb. 20. Febr. 1751 zu Sommersdorf bei Waren im Mecklenburgischen, starb nach sehr abwechselnden Lebenslagen 20. März 1826 als Professor zu Heidelberg und hat nicht nur um verschiedene Zweige der Alterthumswissenschaft die entschiedensten Verdienste, sondern er wurde bes. durch seine meisterhafte Übersetzung der „Odyssee" (Hamb. 1781), der mehre andere folgten, epochemachend in der Geschichte der Übersetzungsliteratur. Unter seinen poet. Werken (zuletzt 5 Bde., Lpz. 1846) ist die Idylle „Luise" am berühmtesten geworden. Außer der Übersetzung Homer's (4 Bde. Altona 1793 und öfter) sind noch die von Werken Virgil's, des Äschylus, des Aristophanes, der „Metamorphosen" Ovid's, des Aratus, Horaz, Tibull, Theokrit, Bion und Moschus, des Hesiod, des Pro-

perz u. A. zu nennen. Hierzu kommen die Übertragungen mehrer neuerer Werke, worunter bes. die des Shakspeare (9 Bde., Lpz. und Stuttg. 1818—29) hervorzuheben ist, die er mit seinen Söhnen vollendete. Von wissenschaftl. Bedeutung waren seine „Mytholog. Briefe" (2. Aufl., 3 Bde., Stuttg. 1827) und die „Antisymbolik" (2 Bde., Stuttg. 1824—26). — Sein älterer Sohn, **Heinr. V.**, geb. 29. Oct. 1779 zu Otterndorf, starb 20. Oct. 1822 als Professor zu Heidelberg; der jüngere, **Abraham V.**, geb. 1785 zu Eutin, Professor am Gymnasium zu Kreuznach, starb 13. Nov. 1847 und gab u. a. „Briefe von Joh. Heinr. V." (3 Bde., Halberst. 1829—33) heraus.

Voß (Julius von), Dichter, geb. 28. Aug. 1768 zu Brandenburg, früher preuß. Militär, starb 1832 zu Berlin und hat sich als beliebter Belletrist bekannt gemacht.

Votivtafel, bei den alten Römern eine infolge eines Gelübdes (ex voto) einer Gottheit geweihte und im Tempel aufgehängte Tafel, wird heutzutage zum Gedächtnisse verdienter Männer gebraucht.

Votum (lat.), eigentlich gleichbedeutend mit Gelübde, bezeichnet vorzugsweise die Wahlstimme; dann auch das Gutachten; **votiren**, stimmen, seine Stimme geben; abstimmen.

Vox (lat.), die Stimme; auch das Wort; **vox populi, vox Dei**, lat. Sprichwort: Volksstimme ist Gottesstimme; **viva vox**, das lebendige Wort, die mündliche Belehrung; **viva vox docet**, das lebendige Wort hat belehrende Kraft.

V. s. = volti subito. — **V. T.** = Vetus Testamentum. — **Vt.** = vidit.

Vulcan, bei den Griechen Hephästos, Sohn des Zeus und der Juno, häßlich und lahm, ward von dieser auf die Erde herabgeworfen, galt als der Gott des Feuers und der Metallarbeiter, dessen Werkstätte man sich in dem Ätna dachte.

Vulci (spr. Wultschi) oder Volci, alte etrur. Stadt, ist merkwürdig durch den reichen Ertrag, den die in der alten Nekropole dieser Stadt seit 1827 vom Fürsten Canino veranstalteten Ausgrabungen gehabt haben.

Vulgär (lat.), gemein, alltäglich, niedrig; **Vulgarität**, die Gemeinheit, Pöbelartigkeit; **vulgo**, insgemein, im gemeinen Sprachgebrauche.

Vulgata (lat., d. i. allgemeine) heißt die von dem Tridentinischen Concil als richtig anerkannte und in der kath. Kirche der Urschrift gleichgestellte lat. Bibelübersetzung, deren sich die Katholiken bedienen.

Vulkäne oder Feuerspeiende Berge heißen im Allgemeinen durch vulkan. Thätigkeit des Erdkörpers hervorgebrachte Öffnungen der Erdoberfläche, aus welchen die unter der festen Erdrinde im Innern der Erde befindlichen flüssigen nicht selten aber auch festen Substanzen, wie Flammen, Gase, Lava, Schlamm &c., hervorkommen. Fast alle V. bestehen aus einem kegelförmigen, sich von 100—11,000 F. erhebenden Berge, der oben eine trichterförmige Einsenkung (Krater) hat, aus welchem die Substanzen ausströmen und der mit dem tief in die Erde gehenden Schlunde in Verbindung steht. Während im Zustande der Ruhe die V. blos Dampf und Rauch ausstoßen, strömen bei der Eruption, gewöhnlich unter heftigen Gewittern und Getöse des Berges, aus dem geöffneten Kraterschlunde Rauch-, Aschen- und Lavasäulen empor, die oft ganze Gegenden bedecken und verschütten. Manche frühere V. sind jetzt erloschen. Die V. finden sich unter allen Breitengraden. — **Vulkanische Producte** nennt man die von den V. ausgestoßenen um den Krater angehäuften mineral. Stoffe, die häufig zu Gebirgsarten werden.

Vulkanisiren bezeichnet eine Behandlung des Kautschucks mit Schwefel in aufgelöstem oder geschmolzenem Zustande, wodurch ein Theil des Schwefels mit dem Kautschuck sich verbindet. Der vulkanisirte Kautschuck hat eine größere Elasticität als der gewöhnliche, und behält seine Weichheit auch bei niedern Temperaturen.

Vulkanisten, Geologen, welche die Bildung der Erde durch Wirkung von Feuer herleiten.

Vulnerabel (lat.), verwundbar, verletzlich; **Vulnerabilität**, Verwundbarkeit; **Vulnerant**, ein Verwundender; **Vulnerat**, der Verwundete; **Vulneration**, die Verwundung.

Vulpius (Christian Aug.), fruchtbarer Schriftsteller, geb. 23. Jan. 1762 zu Weimar, Goethe's Schwager, starb 26. Juni 1827 als Aufseher der Münzcabinete und erster Bibliothekar, mit dem Titel eines herzogl. Raths, in Weimar, und hat durch seinen „Rinaldo Rinaldini" (3 Bde., Lpz. 1799 und öfter) das Vorbild unzähliger Räuberromane gegeben. Seine Schwester, **Christiane V.**, war die nachherige Gemahlin Goethe's.

Vurla, s. Klazomenä.

V. v. = Vice versa.

W.

W, der 23. Buchstabe des deutschen Alphabets, dient zur Bezeichnung des weichsten Blaselauts. W. auf Curszetteln = Wechsel, d. h. bei Berechnung des Betrags eines auf diesen oder jenen Ort ausgestellten Wechsels; W. W. aber = Wiener Währung, d. h. östr. Papiergeld. W. auf franz. Münzen bedeutet die Münzstätte Lille. W. bei Berechnungen von Ortsentfernungen in Rußland = Werste; W. in der Geographie = Westen oder westlich; in der Chemie ist W. Zeichen für Wolfram.

Waadt oder **Waadtland** (Pays de Vaud), ein schweiz. Canton in der westl. (franz.) Schweiz, an den Genfer- und Neuenburgersee, zählt auf 56½ (nach andern Angaben 61½ Q.-M.) 199,575 größtentheils der ref. Kirche angehörende französisch redende E., und hat eine 1845 revidirte repräsentativ-demokrat. Verfassung. An der Spitze der gesetzgebenden und oberaufsehenden Gewalt steht ein Großer Rath; die höchste vollziehende Gewalt hat ein vom Großen Rath gewählter Staatsrath. Das in Gemeinden versammelte souveräne Volk stimmt über jeden Vorschlag des Großen Raths ab. In den höhern Gegenden wird Alpenwirthschaft, in den Umgebungen des Genfersees Weinbau getrieben. Hauptstadt ist Lausanne.

Waag, Nebenfluß der Donau in Ungarn, ent-

steht in den Karpaten aus 2 Quellbächen, der **Schwarzen** und der **Weißen W.**, und mündet nach 40 M. bei Guta in den sogen. Presburger Donauarm, der sich darauf als **W.-Donau** bei Komorn mit dem Hauptarme vereinigt.

Waagen (Gustav Friedr.), Kunstschriftsteller, geb. 11. Febr. 1794 zu Hamburg, wirkt seit 1832 zu Berlin als Director der Galerie und daneben seit 1844 als Prof. der Kunstgeschichte an der dortigen Universität. Als Früchte seiner Reisen erschienen: „Kunstwerke und Künstler in England und Paris" (3 Bde., Berl. 1837—39): „Kunstwerke und Künstler in Deutschland" (2 Bde., Lpz. 1843—45); „The treasures of art in Great-Britain" (3 Bde., Lond. 1854).

Waal, ein Arm des Rhein, s. **Rhein**.

Waarenkunde heißt die Wissenschaft, welche die Kenntniß von der Beschaffenheit der Waaren, die gewöhnlich im Handel vorkommen, zum Gegenstande hat. Vgl. Blumenbach, „Techn. Material-W." (Pesth 1846); Erdmann, „Grundriß der W." (2. Aufl., Lpz. 1852); Schedel's „Lexikon der W." (6. Aufl., von Wieck, 2 Bde., Lpz. 1850—51).

Wabash (spr. Uäbäsch), ein 135 M. langer Nebenfluß des Ohio in Nordamerika, entspringt im westl. Theile des Staats Ohio, bildet dann den Hauptstrom des Staates Indiana und begrenzt diesen in seinem untern Laufe gegen Illinois.

Wace (spr. Uehß, Robert), anglonormann. Dichter, geb. um 1090 auf Jersey, starb gegen 1174 als Kanoniker zu Bayeur. Seine beiden Hauptwerke sind der „Roman de Brut" (herausgeg. von Leroux de Lincy, 2 Bde., Rouen 1836—38) und der „Roman de Rou" (herausgeg. von Pluquet, 2 Bde., Rouen 1827).

Wach (Wilh.), Maler, geb. 11. Sept. 1787 zu Berlin, wurde, nach längerm Aufenthalte in Italien 1819 nach Berlin zurückgekehrt, Mitglied der königl. Akademie der Künste, half das Museum mit einrichten und gründete eine größere Malerschule. Seine geistreich componirten Bilder und Porträts brachten ihn schnell in Ruf. Er starb 25. Nov. 1845. Seine Schwester war die Romanschriftstellerin Auguste von Paalzow.

Wachau, ein Dorf 2 St. südöstl. von Leipzig, war in der Völkerschlacht 16. Oct. 1813 ein Hauptpunkt des Kampfes.

Wache oder **Wacht**, eine Abtheilung Truppen, welche an einem bestimmten Orte in Bereitschaft gehalten wird, entweder zur allgemeinen Sicherheit, zum Schutze von öffentl. Gebäuden ꝛc., oder als **Ehren-W.** fürstl. Personen, höherer Befehlshaber. Kleinere W. commandirt ein Unteroffizier, größere (**Haupt-W.**) ein Offizier.

Wachholder (Junipĕrus), Pflanzengattung aus der Familie der cypressenartigen Nadelhölzer mit meist zweihäusigen Blüten, einer 3 Nüßchen enthaltenden Zapfenbeere. Der **Gemeine W.** (J. commūnis), gewöhnlich strauchartig 3—4 F., seltener als Baum, liefert gelbröthliches, wohlriechendes Holz zu eingelegten Arbeiten, die Zweige und Beeren werden zum Räuchern verwendet. Die **Wachholderbeeren** geben in ihrem eingedickten Safte (**Wachholdermus**) ein harn- und schweißtreibendes Mittel, und dienen u. a. zur Bereitung des die Verdauung befördernden **Wachholderbeeröls**. Über den **Virgin. W.**, s. **Ceder**.

Wachler (Joh. Friedr. Ludw.), Literarhistoriker, geb. 15. April 1767 zu Gotha, war zuletzt Prof. der Geschichte in Breslau, wo er 4. April 1838 starb. Seine Hauptwerke sind: „Handbuch der Geschichte der Literatur" (3. Aufl., 4 Thle., Lpz. 1833); „Geschichte der histor. Forschung und Kunst" (2 Bde., Gött. 1812—20); „Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur" (2 Bde., 2. Aufl., Frkf. 1834).

Wachs, die bekannte feste, jedoch schon bei 48° schmelzende, an sich weiße, aber durch Pflanzenpigmente immer gefärbte, durch das Bleichen jedoch leicht zu entfärbende fettige Substanz, welche theils von Bienen aufbereitet und gesammelt wird, theils unmittelbar von gewissen Pflanzen gesammelt werden kann. Das Bienen-W. wird von den Bienen erzeugt und zum Bau ihrer Zellen verwendet; die gelbe Farbe und der Geruch rührt vom Honig her; W. aus Zellen, welche noch keinen Honig enthalten, ist weiß und geruchlos (**Jungfern-W.**). Das **Gelbe W.** wird in dünne Bänder verwandelt und durch Aussetzen an die Sonne gebleicht (**Weißes W.**). Der in Alkohol lösliche Theil heißt Cerin.

Wachsbaum (Myrīca cerifĕra), ein 4—8 F. hoher Baum aus der Familie der Myriceen in dem südl. Theile der V. St. von Nordamerika, trägt als Frucht eine einsamige Nuß, durch deren Auskochen ein grünliches Pflanzenwachs gewonnen wird.

Wachsfiguren sind aus Wachs geformte plastische Darstellungen der menschl. Gestalt, und waren schon den Alten bekannt. Zu plastischen Studien und Übungen ist das Wachs bes. geeignet; höchst brauchbar auch zur Nachahmung anatom. Präparate und pomologischer Cabinete. Auch liefert die **Wachsbildnerei** künstliche Perlen.

Wachsmalerei, oft mit der Enkaustik verwechselt, ist ein Zweig der Malerei, bei welchem das Wachs als Bindemittel der Farben oder als schützende Decke dient. Bei den Alten wurde die W. da angewendet, wo es auf eine große Farbenpracht ankam. Hierbei waren die Farbestoffe mit Wachs vermischt, und wurden kalt oder warm aufgetragen, dann vertrieben und durch die Wärme fixirt. Auch die Schiffe wurden mit einem aufgeschmolzenen Wachs- oder Pechüberzug bemalt. Die mit dem 6. Jahrh. verloren gegangene Technik der W. suchten seit der Mitte des 18. Jahrh. Verschiedene, wie Graf Caylus, Bachelier, Majault, Reiffenstein u. A. wieder herzustellen, und in neuerer Zeit wurde die W. durch Merimée, Klenze, Lucanus u. A. verschieden modificirt und zu Wandgemälden, monumentaler und Prachtmalerei angewendet.

Wachsmuth (Ernst Wilh. Gottlieb), Historiker, geb. 28. Dec. 1784 zu Hildesheim, wirkt seit 1825 als Prof. der Geschichte zu Leipzig. Seine Hauptwerke sind: „Hellenische Alterthumskunde" (4 Bde., 2. Aufl., Halle 1843—46); „Europ. Sittengeschichte" (5 Bde., Lpz. 1831—39); „Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter" (4 Bde., Hamb. 1840—44); „Geschichte des Zeitalters der Revolution" (4 Bde., Lpz. 1846—48); „Allgemeine Culturgeschichte" (3 Bde., Lpz. 1850—52); „Geschichte der polit. Parteiungen" (Bd. 1—3, Braunschw., 1853—56).

Wachsthum heißt die durch Ernährung vermittelte naturgemäße und proportionirte Entwickelung, Zunahme und Ausbildung organ. Körper bis zu ihrer völligen Reife, welche namentlich bei den

Menschen und Thieren durch die vollendete geschlechtliche Entwickelung und die erlangte Zeugungsfähigkeit bedingt wird. Die nach dieser Zeit bei Menschen und Thieren vorkommende Zunahme an Umfang und Gewicht kann nicht als W. bezeichnet werden. Im Allgemeinen dauert das Leben eines höher organisirten Thieres um so länger, als sein W. Zeit erfodert. Zu schnelles W. veranlaßt bei den Menschen nicht selten **Wachsthumskrankheiten**, bes. im Blut- und Nervensysteme.

Wachstuch heißen die mit einem wasserdichten Überzuge versehenen Gewebe, welcher letztere aber jetzt in der Regel kein Wachs enthält, sondern aus Leinölfirniß oder Kautschuck- und Guttaperchaauflösung besteht. Man unterscheidet, je nach dem Gewebe, W., Wachstaffet, Wachsleinwand, Wachsbarchent, und hat auch Wachstuchpapier. Der deckende Firniß wird zur Verzierung mit Farben versetzt und die Verzierungen entweder aufgemalt oder nach Art des Kattundrucks mit Preßformen gedruckt. Auch Letterndruck und Lithographie hat man auf W. angewendet.

Wachtel (Coturnix), Gattung der Hühnervögel aus der Familie der Feldhühner. Die **Gemeine W.** (C. dactylisŏnans), Standvogel in Spanien, Zugvogel in Mitteleuropa, wo sie im Mai eintrifft, um im Oct. über das Mittelmeer nach Afrika zurückzukehren, lebt meist am Boden, am liebsten zwischen hohem Getreide, dessen Körner ihr zur Nahrung dienen, und wird theils wegen ihres Gesangs, theils wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches in großer Anzahl gefangen.

Wachter (Ferdin.), Geschichtsforscher, geb. 19. Juni 1794 zu Renthendorf bei Neustadt a. d. O., war 1834—54 Professor zu Jena und lebt seitdem auf seinem Gute Unterlosa bei Plauen. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind: „Forum der Kritik im Gebiete der Geschichte" (Altenb. 1827—30); Übersetzung der „Heimskringla" (Bd. 1 und 2, Lpz. 1835—36); „Thüring. und obersächs. Geschichte" (Bd. 1—3, Lpz. 1826—30). Auch hat sich W. mehrfach als Dichter versucht.

Wächter (Georg Phil. Ludw. Leonh.), als Schriftsteller Veit Weber genannt, geb. 25. Nov. 1762 zu Ülzen, wirkte seit 1798 als Lehrer, seit 1814 aber als Leiter der Voigt'schen Erziehungsanstalt zu Hamburg und starb 11. Febr. 1837. Unter seinen Schriften sind zu nennen: „Sagen der Vorzeit" (7 Bde., neue Aufl., Berl. 1840); „Holzschnitte" (Berl. 1793); „Historien" (Berl. 1794); das Schauspiel „Wilh. Tell" (Hamb. 1804).

Wächter (Karl Georg von), ausgezeichneter Jurist, geb. 24. Dec. 1797 zu Marbach am Neckar, seit 1820 Prof. der Rechte in Tübingen, von 1833—36 solcher in Leipzig, kehrte aber 1836 als Professor und Kanzler der Universität nach Tübingen zurück, wohnte seit 1839 als Präsident der Ständeversammlung in Stuttgart bei, legte jedoch 1848 das Präsidium, wie 1851 auch das Amt eines Kanzlers der Universität nieder, wurde wenige Monate darauf Präsident des Oberappell.-Gerichts der vier Freien Städte in Lübeck, von wo er Ende 1852 von neuem nach Leipzig als Prof. des Pandektenrechts berufen und zum Geh. Hofrath, später auch zum Mitgliede des Staatsraths ernannt ward. Seine namhaftesten Schriften sind: „Lehrbuch des röm.-deutschen Strafrechts" (2 Bde., Stuttg. 1825—26); „Abhandlungen aus dem Strafrechte" (Lpz. 1835); „Gemeines Recht Deutschlands, insbes. gemeines deutsches Strafrecht" (Lpz. 1844); „Beiträge zur deutschen Geschichte, insbes. zur Geschichte des deutschen Strafrechts" (Tüb. 1845); „Handbuch des in Würtemberg geltenden Privatrechts" (2 Bde., Stuttg. 1845—46).

Wachtmeister ist der Feldwebel bei der Cavalerie. Den Namen **Oberst-W.** legt man, gleichsam als Höflichkeitsbezeigung, dem Major bei.

Wachtschiff, das Schiff, welches vor oder neben einer vor Anker liegenden Flotte in der See kreuzt, um alle Vorgänge zu beobachten. Auch heißen W. die am Eingange eines Kanals oder in der Durchfahrt einer Meerenge zur Controlirung der Zollentrichtung stationirten Schiffe.

Wacke, ein zu den Thonarten gehöriges Mineral, von etwa 2½ spec. Gew., grünlichgrau, findet sich als Grundmasse der Mandelsteine und Porphyre.

Wackenroder (Wilh. Heinr.), ein in Novalis' Geiste schreibender Dichter, geb. 1772 zu Berlin, gest. 13. Febr. 1798 als Referendar beim Kammergerichte daselbst, war ein Jugendfreund Tieck's. In den von Tieck herausgegebenen „Franz Sternbald's Wanderungen" (Berl. 1798) und „Phantasien über die Kunst" (Berl. 1799) sind hinterlassene Arbeiten von W. aufgenommen.

Wackerbarth (Aug. Christoph, Graf von), kursächs. Feldmarschall, geb. 1662 auf Kogel im Herzogth. S.-Lauenburg, kam 1685 in kursächs. Dienste, war ein trefflicher Feldherr und starb 1734 als Geh. Cabinetsminister und Gouverneur von Dresden. Seinen Stiefsohn, Jos. Ant. Gabaleon, der 1761 starb, hatte er adoptirt. Des Letztern Großneffe, **Aug. Jos. Ludw., Graf von W.**, geb. 7. März 1770 zu Kutschendorf in der Niederlausitz, als Schriftsteller unter dem Namen August Raugrav von W. bekannt, war ein origineller Sonderling, ließ sich nach vielen Reisen und oft gewechseltem Aufenthalte auf der Villa **Wackerbarthsruhe** bei Zitzschewig unweit Dresden nieder, wo er 10. Mai 1850 starb. Besonderes Aufsehen erregte er durch seine Ansprüche an S.-Lauenburg und Hannover.

Wackernagel (Karl Heinr. Wilh.), ausgezeichneter Germanist, geb. 23. April 1806 zu Berlin, wirkt seit 1835 als Professor zu Basel, wo er 1854 in den Großen Rath gewählt ward. Unter seinen zahlreichen Arbeiten sind bes. hervorzuheben: „Deutsches Lesebuch" (3 Bde., 2. Aufl., Bas. 1839—43); „Geschichte der deutschen Literatur" (Abth. 1—3, Bas. 1848—56); „Altfranz. Lieder und Leiche" (Bas. 1846); eine Ausgabe des „Schwabenspiegel" (Bd. 1, Zür. 1840); „Die deutsche Glasmalerei" (Lpz. 1855). — W.'s älterer Bruder, **K. E. Philipp W.**, gegenwärtig Director der Gewerbschule zu Elberfeld, machte sich bes. bekannt durch „Das deutsche Kirchenlied" (2 Thle., Stuttg. 1841) und die treffliche „Bibliographie des deutschen Kirchenlieds" (2 Thle., Frkf. 1854—55).

Wadai oder Uadai, so viel wie Borgu.

Wade heißt das Fleischpolster an der hintern Fläche des Unterschenkels zwischen Kniekehle und Ferse, von den beiden sogen. **Wadenmuskeln** gebildet, die sich nach unten in eine Sehne, die Achillessehne, vereinigen. Die krampfhafte Zusammenziehung der W. heißt **Wadenkrampf**.

Wadel heißt in Norddeutschland die Zeit des Vollmonds; auch nennt man **Wadelzeit** diejenige, die man zum Fällen des Holzes wählt.

Wadi, auch **Wady** oder Nady, heißt im Arabischen ein Fluß und ein Flußthal, womit zahllose Namen zusammengesetzt sind, z. B. **W.-Musa** (d. i. (Thal des Moses) im Steinigen Arabien, mit den Ruinen des alten Petra.

Wadvögel oder Sumpfvögel, eine Ordnung der Vögel, ausgezeichnet durch lange dünne Wadbeine, langen Hals und Schnabel. Sie leben beinahe alle von Fischen und andern Wasserthieren. Meist groß, manche sogar von Mannshöhe, können sie in seichte Wässer weit hineingehen. Ihre Stimme ist ein mistönendes Geschrei. Nur wenige sind eßbar. Einige liefern in ihren schönen Federn einen bedeutenden Handelsartikel, z. B. der Silberreiher und der Marabu.

Waffen, altdeutsch **Wapen**, heißen die Werkzeuge, deren man sich zum Angriffe und zur Vertheidigung bedient; jene sind **Trutz-**, diese **Schutz-W.**; die erstern scheiden sich in **Blanke W.** (für die Nähe) und **Feuer-W.** (für die Ferne). Statt der jetzigen Feuergewehre bediente man sich vor Erfindung des Pulvers der Handwaffen (Bogen, Schleudern, Wurfspieße) und der Kriegsmaschinen (Ballisten, Katapulten rc.). Die Schutzwaffen, sonst Rüstungen und Schilde, beschränken sich jetzt nur auf den Küraß und die Kopfbedeckung. Auch die verschiedenen Truppengattungen werden in der Militärsprache W. genannt. Die **Waffenlehre** behandelt die Anfertigung und den Gebrauch der W. Vgl. Meyer, „Handbuch der Geschichte der Feuerwaffentechnik“ (Berl. 1835).

Waffenplatz bezeichnet im Allgemeinen jeden befestigten Ort, der entweder zur Deckung der Gegend oder als Depot für Kriegsbedürfnisse dient, in einem engern Sinne aber diejenigen Orte einer Festung, wo sich die Mannschaften zu irgend einer außerhalb des Hauptwalls vorzunehmenden Kriegsoperation versammeln.

Waffenrecht, gleichbedeutend mit dem Rechte des Kriegs und Friedens, heißt das Recht, stehende Truppen zu halten, Befestigungen anzulegen, sein Recht mit der Gewalt der Waffen zu vertheidigen und Streitigkeiten auf diese Weise auszumachen. Im Mittelalter maßten sich dasselbe viele Ritter an; der Westfäl. Friede aber machte es ausschließlich zu einem Hoheitsrechte. — **W.** heißt auch das Recht, Waffen zu tragen, welches in frühern Zeiten, und selbst noch im 17. Jahrh., jedem Freigeborenen zustand. Mit dieser Waffenfähigkeit hing auch die Annahme eines Wappens und die Siegelfähigkeit zusammen und gewissermaßen selbst das Jagdrecht. Jetzt ist das Tragen der Waffen nur noch den uniformirten Personen erlaubt.

Waffenstillstand, die Einstellung der Feindseligkeiten kriegführender Völker durch gegenseitigen Vertrag auf Stunden, Tage, Wochen, Monate oder Jahre, muß entweder aufgekündigt werden und es ist bestimmt, welche Zeit zuvor dies geschehen muß, oder läuft zu einer bestimmten Zeit ab. Ein Bruch des W. wird als eine Verletzung des Völkerrechts betrachtet.

Wage, im Allgemeinen jedes Instrument zur Erforschung des Gewichts eines Körpers, beruht auf den mechan. Gesetzen vom Hebel, und zwar dem zweiarmigen. Die einfachste W. ist die gleicharmige gemeine oder **Kramer-W.**, deren Haupttheil der sogen. **Wagebalken** ist, an dessen Enden die **Wagschalen** gehängt werden und in dessen Mitte die senkrecht stehende Zunge anzeigt, ob die **Waare** in der einen und das Gewicht in der andern Wagschale einander gleich sind. Die sogen. **Schnell-W.** oder **Röm. W.** ist ein ungleicharmiger Hebel (s. **Hebel**), von der sich die **Dän. Schnell-W.** dadurch unterscheidet, daß der Unterstützungspunkt des Wagebalkens veränderlich ist, während Wagschale und Gewicht ihre Stelle nicht verändern. Für größere Lasten sind dieselben jetzt durch die sogen. **Brücken-W.** verdrängt, bei denen das Gleichgewicht den 10. Theil der Last ausmacht, weswegen sie auch **Decimal-W.** heißen. Über **Senk-W.** s. **Aräometer.** Vgl. auch **Feder-W.** und **Dynamometer.** Die **Wasser-W.** und **Setz-W.** heißen uneigentlich W.

Wagen, im Allgemeinen jedes zwei- bis vierräderige Fuhrwerk, erscheint in sehr verschiedener Gestalt und Bestimmung und war schon den Alten bekannt. Einen ähnlichen Zweck wie die in den ältesten Zeiten üblichen **Streit-W.** (s. d.) hatten die röm. **Sichel-W.** (Currus falcāti), die unter die Feinde getrieben wurden. Von den gewöhnlichen, namentlich in der Landwirthschaft und zum Fortschaffen großer Lasten gebräuchlichen **Last-W.** unterscheiden sich die **Personen-W.** und Kutschen dadurch, daß der Kasten nicht unmittelbar auf den Achsen ruht, sondern zur Vermeidung des Stoßes auf Druckfedern steht.

Wagen, Großer und **Kleiner**, in der Astronomie, s. **Bär.**

Wagenaar (Jan), holländ. Geschichtschreiber, geb. 1709 zu Amsterdam, gest. daselbst 1773 als Rathsschreiber seiner Vaterstadt, ward berühmt durch sein großes Werk „De vaterlandsche historie“ (21 Bde., Amst. 1749—60; deutsch von Toze, 8 Bde., Lpz. 1756—64), welches von Andern bis 1802 fortgesetzt wurde.

Wagenburg, im Kriege eine aus zusammen- oder ineinandergeschobenen Wagen und Karren gebaute Verschanzung, um sich einige Zeit vertheidigen zu können, leistet hauptsächlich gegen Cavalerieangriffe gute Dienste.

Wagenwinde, eine Maschine, zunächst zum Abheben der Wagenräder von den Frachtwagen gebraucht, dient jetzt überhaupt zum Heben großer Lasten, Abheben von Dachstühlen, Fortbewegen von Häusern rc. Die W. besteht aus einem festen Klotze, in dem eine starke eiserne Zahnstange mittels eines kleinen Getriebes mit langer Kurbel auf und ab bewegt werden kann. Die **Engl. W.** hat statt der Zahnstange eine Schraube, welche dadurch gehoben wird, daß in dem obern Theile des Klotzes eine Schraubenmutter liegt, welche mittels einer Kurbel und eines Getriebes oder einer Schraube ohne Ende gedreht wird.

Wagerecht, so viel wie horizontal.

Waghorn (spr. Uäghörn, Thomas), engl. Marineoffizier, geb. 1800 zu Chatam, kämpfte seit 1824 in Ostindien, im Aracanischen Kriege, und widmete sich dann seit 1829 der Wiederherstellung des alten Überlandweges von Europa über Ägypten nach Ostindien unter Anwendung der Dampfschiffahrt, was ihm vollkommen gelang. Er starb 7. Jan. 1850 in Pentonville.

Wagner (Ernst), Romanschriftsteller, geb. 2. Febr. 1769 zu Roßdorf in S.-Meiningen, kurze Zeit Secretär des Herzogs Georg von S.-Meiningen, starb 28. Febr. 1812. Seine „Sämmtliche Schriften“ erschienen zu Leipzig (12 Bde.,

1827—29; 3. Aufl., Bd. 1—5, Lpz. 1854—56). — Sein Sohn, **Karl W.**, geb. um 1795, sachs.-meining. Rath und Inspector der Kunstsammlungen in Meiningen, ist als Landschaftsmaler und durch Radirungen bekannt.

Wagner (Georg Phil. Eberh.), Philolog, geb. 19. März 1794 zu Schönbrunn bei Wolkenstein in Sachsen, wirkte 1817—54 als Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden, wo er nach Niederlegung seines Amtes noch gegenwärtig lebt. Sein Hauptwerk ist die umfassende Bearbeitung des Virgil (5 Bde., Lpz. 1830—41), welcher eine empfehlenswerthe Schulausgabe (2. Aufl., Lpz. 1849) folgte.

Wagner (Gottlob Heinr. Adolf), geb. 1774 zu Leipzig, lebte als Schriftsteller erst zu Jena, dann in seiner Vaterstadt und starb 1. Aug. 1835 zu Großstädteln bei Leipzig. Die Zahl seiner selbständigen Arbeiten ist nicht groß, dagegen hat er zahlreiche Übersetzungen geliefert, die fast ohne Ausnahme Werke des gewissenhaftesten Fleißes sind. Neben einer ital. Grammatik (Lpz. 1819) hat er auch einige ital. Classiker herausgegeben. — Seine Gattin, als Schriftstellerin unter dem Namen **Adolfine** bekannt, veröffentlichte einige Novellen, Märchen und Jugenderzählungen.

Wagner (Joh. Jak.), Philosoph, geb. 21. Jan. 1775 zu Ulm, seit 1815 ord. Prof. der Philosophie zu Würzburg, ward 1834 in Ruhestand versetzt und starb 22. Nov. 1841 zu Ulm. W. suchte mit Hülfe der Mathematik eine allgemeine Constructionslehre und Heuristik aufzustellen. Seine wichtigsten Schriften sind: „Theodicee" (Bamb. 1809); „Math. Philosophie" (Erlang. 1811); „Organon der menschl. Erkenntniß" (Erlang. 1830).

Wagner (Joh. Mart. von), Bildhauer, geb. 1777 in Würzburg, Sohn des dortigen Hofbildhauers **Joh. Pet. Alex. W.** (geb. 1730 zu Obertheres in Franken, gest. 1809 zu Würzburg), bildete sich in Rom, nahm seit 1821 dort seinen bleibenden Aufenthalt und schuf außer andern antike Gegenstände darstellenden Werken der Plastik eine Reihe Werke zur Ausschmückung des neuen Siegesthors in München, deren Auffassung durchaus von der antik-griech. ausgeht.

Wagner (Moritz), Reisender, geb. 1813 zu Baireuth, erst Kaufmann, widmete sich aber naturwissenschaftl. Studien und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Forschungen auf seinen ausgedehnten Reisen in: „Reisen in der Regentschaft Algier" (3 Bde., Lpz. 1841, mit Atlas); „Der Kaukasus und das Land der Kosacken" (2 Bde., Lpz. 1848); „Reise nach Kolchis" (Lpz. 1850); „Reise nach Persien und dem Lande der Kurden" (2 Bde., Lpz. 1852—53). Mit Scherzer, seinem Begleiter in Amerika, gemeinschaftlich gab er „Reisen in Nordamerika" (3 Bde., Lpz. 1854) und „Die Republik Costa-Rica" (Lpz. 1856) heraus.

Wagner (Rudolf), berühmter Physiolog und Anatom, Bruder des Vorigen, geb. 1805 zu Baireuth, erst Prof. der Zoologie in Erlangen, folgte 1840 einem Rufe an Blumenbach's Stelle in Göttingen. Unter seinen zahlreichen Schriften sind bes. hervorzuheben: „Lehrbuch der Anatomie" (2 Thle., Lpz. 1834—35; 2. Aufl., unter dem Titel: „Lehrbuch der Zootomie", 2 Thle., Lpz. 1843—47); „Lehrbuch der Physiologie" (4. Aufl., bearbeitet von Funke, Abth. 1 und 2, Lpz. 1854—55); „Icones physiologicae" (neu bearbeitet von Ecker, 3 Hefte, Lpz. 1853—55); „Handatlas der vergleichenden Anatomie" (Lpz. 1841). In neuester Zeit hat W.'s Vortrag „Menschenschöpfung und Seelensubstanz" (Gött. 1854) einen lebhaften Streit mit der materialist. Richtung der Naturforschung, zunächst mit K. Vogt, veranlaßt.

Wagner (Richard), bedeutender Componist, geb. 22. Mai 1813 zu Leipzig, wo sein Vater Beamter war, widmete sich der Musik und ward, nachdem er 1843 seine Oper „Rienzi" aufgeführt, in Dresden zum Kapellmeister ernannt. Wegen seiner Theilnahme am Maiaufstande 1849 flüchtig, wandte er sich nach Zürich, wo er seit 1850 lebt. Seine Bedeutung in der Geschichte der Musik gründet sich auf die Opern „Rienzi", „Tannhäuser" und „Lohengrin", denen ein Operncyklus „Die Nibelungen" folgen wird. W. hat in denselben eine eigenthümliche selbständige Richtung eingeschlagen, indem er nicht nur in Bezug auf die Texte reformatorisch vorschreitet, sondern auch bestrebt ist, die ganze Oper in eine fortlaufende musikal. Declamation zu verwandeln und dabei die abgeschlossenen Gebilde der Arien, Duetten, Finale möglichst zu entfernen. Auch hat er seine Theorie, die manche Anhänger, aber auch viele Gegner gefunden, in mehren Schriften zu begründen versucht. — Seine Nichte, **Johanna W.**, seit 1853 königl. Kammersängerin in Berlin, zählt zu den vorzüglichsten Opernsängerinnen der Gegenwart.

Wagram oder Deutsch-Wagram, ein Dorf im Kreise Unter dem Wiener Walde in Östreich unter der Enns, geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht, welche Napoleon I. 5. und 6. Juli 1809 hier gegen die Östreicher unter Erzherzog Karl, freilich mit Übermacht, gewann; der Ruhm war getheilt, der Verlust aber auf östr. Seite größer, und die Folge desselben der Wiener Friede 14. Oct. 1809. Napoleon ernannte hierauf den Marschall Berthier zum **Fürsten von W.**

Wagrien oder **Waierland**, eine Landschaft in Holstein, welche den östl. Theil dieses Herzogth. ausmacht, ursprünglich von Deutschen, dann von dem slaw. Volke der **Wagrier** bewohnt. Letztere wurden bereits im 10. Jahrh. von den sächs. Herzogen bezwungen und das Land 1140 unter Graf Adolf II. Holstein einverleibt.

Wahabiten oder Wechabiten (arab. Wahâbi), eine neuere mohammedan. Sekte, welche, von dem gelehrten Araber **Abd-el-Wahâb** um die Mitte des 18. Jahrh. von Deraijeh in der Prov. Nedsch aus gestiftet, auf strenge Beobachtung der von den Türken sehr vernachlässigten Vorschriften des Koran drang, bald viele Anhänger gewann und im Kriege mit der Pforte 1802 Mekka, später Medina und Dschidda eroberte, bis sie endlich durch Mehemed-Ali, den Pascha von Ägypten und seinen Adoptivsohn Ibrahim Pascha nach mehrjährigem Kampfe 1818 geschlagen, ihre Hauptstadt Deraijeh zerstört und ihr Oberhaupt Abdallah-ben-Saud 17. Dec. 1818 enthauptet wurde.

Wahl der obersten Staatsbeamten geht in monarch. Staaten in der Regel vom Staatsoberhaupte, in der Demokratie von Volksversammlungen aus, wobei jedoch auf beiden Seiten Ausnahmen stattfinden. Vorzüglich wichtig ist die überall durch das Volk bewirkte Wahl der Volksvertreter, wobei das **Wahlrecht** und das **Wahlverfahren** in verschiedenen Staaten verschiedene Modificationen

erleidet. Das Wahlrecht besteht theils in dem Rechte zu wählen (**actives Wahlrecht**), theils in der Fähigkeit gewählt zu werden (**passives Wahlrecht**). Ersteres gründet sich in England auf den Census und auf dem Lande auf Ansässigkeit; mit dem passiven Wahlrecht ist ein gewisser Reichthum bei den anderweiten engl. Einrichtungen unzertrennlich verbunden. Auch Frankreich suchte die W. passender Volksvertreter in seiner constitutionellen Periode durch einen hohen Census zu sichern. In den deutschen Staaten war vor 1848 Grundbesitz eine Bedingung sowol der Wahlberechtigung als der Wählbarkeit, auch war ein verschiedener Census für die Wahlberechtigten, die Wahlmänner und Deputirten eingeführt und außerdem das Wahlrecht an den Stand, mitunter an den Bezirk gebunden. Die 1848 eingeführte unbeschränkte Wahlfreiheit erlag schon 1849 mehr oder weniger beschränkenden **Wahlgesetzen**.

Wahl (Christian Abr.), prot. Theolog, geb. 1773 zu Dresden, ward nach Verwaltung mehrer Pfarrämter 1835 Kirchen- und Schulrath, sowie Landesconsistorialrath daselbst und starb, als solcher emeritirt, 30. Nov. 1855 zu Kötzschenbroda. Seine Hauptwerke sind „Clavis Novi Testamenti philologica" (2 Bde., Lpz. 1822; 3. Aufl., 1843); „Clavis librorum Veteris Testamenti apocryphorum" (Lpz. 1853).

Wahlcapitulation nannte man im Deutschen Reiche die bei der Wahl eines röm.-deutschen Kaisers von den Kurfürsten beschlossenen Satzungen, welche der Kaiser vor seinem Regierungsantritte beschwören mußte. Die Bedingungen waren neben einigen patriot. Foderungen, die der Sache einen Nimbus geben sollten, größtentheils im Interesse der Wahlfürsten, und die Folge der W. die zunehmende Schwächung der Kaisermacht und Erhöhung der Fürstenmacht.

Wahlenberg (Georg), schwed. Botaniker, geb. 1. Oct. 1780 auf dem Eisenhüttenwerke Skarphüttan in Wermeland, gest. im Febr. 1851 als Prof. der Botanik und Medicin zu Upsala, gab seit 1825 die „Svensk botanik" heraus und veröffentlichte u. a. geschätzte Floren von Lappland (Berl. 1812), den Karpaten (Gött. 1814), von Upsala (Ups. 1820) und von Schweden (2 Bde., 2. Aufl., Ups. 1831–33).

Wahlreich nennt man ein Reich, wo die Oberherrschaft dem Regenten nur für seine Person von der Nation oder deren Stellvertretern übertragen ist, so bis ins 19. Jahrh. herab das Deutsche Reich, Polen, die geistl. Staaten. Dem W. steht das Erbreich (s. **Erblichkeit**) entgegen. In den W. ward nach dem Tode des Monarchen der Thron für erledigt betrachtet; es entstand dann ein Zwischenreich (Interregnum) und die Regierung ward bis zur Wahl eines neuen Regenten von Reichsverwesern geführt.

Wahlspruch, gleichbedeutend mit Symbol.

Wahlstatt oder **Wahlplatz** (vom alten Worte Val, d. i. die auf dem Schlachtfelde Erschlagenen), so viel wie Schlachtfeld.

Wahlstatt, Dorf in preuß. Schlesien, bei Liegnitz und unweit des Schlachtfeldes an der Katzbach, wo 26. Aug. 1813 Blücher über die Franzosen unter Macdonald (s. **Katzbach**) siegte, infolge dessen er den Titel eines **Fürsten von W.** erhielt. Des Ortes Namen beruht auf der Hauptschlacht vom 9. April 1241, wo die Deutschen von den Mongolen gänzlich geschlagen wurden. Das große schöne ehemalige Benedictinerkloster enthält seit 1838 eine königl. Cadettenanstalt.

Wahlverwandtschaft, in der Chemie ein Proceß, wonach ein Körper, der in Verbindung mit einem zusammengesetzten Körper gebracht wird, diesen in seine Bestandtheile zerlegt und sich mit einem derselben verbindet, wurde von Goethe in seinem Romane „Wahlverwandtschaften" auf das Gebiet des Herzens übergetragen.

Wahnsinn, im Allgemeinen jede Art der Seelenstörung, bezeichnet im Systeme der Geisteskrankheiten insbes. diejenige Regelwidrigkeit der geistigen Verrichtung, deren Wesen sich durch krankhafte Exaltation des Wahrnehmungsvermögens und der Einbildungskraft, und die hierdurch bewirkten Abweichungen einer zweckentsprechenden Art und Weise zu denken und zu handeln charakterisirt. Zuweilen wiegt eine einzelne Vorstellung als sogen. fixe Idee vor, in andern Fällen dagegen wechseln sehr verschiedene Traumgestalten bunt miteinander ab; häufig, fast immer ist hierbei das Empfindungsvermögen in Rücksicht auf die umgebende Außenwelt eigenthümlich verändert, sodaß der W. in den ihn umgebenden Gegenständen ganz andere, nicht vorhandene Dinge wahrnimmt, oder solche ohne irgend eine nachweisbare äußere Anregung zu sehen, zu hören &c. glaubt. (S. **Geisteskrankheiten** und **Seelenheilkunde**.)

Wahrheit, im Allgemeinen Richtigkeit, Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, ist im logischen Sinne die Übereinstimmung mit sich selbst und den Denkgesetzen, und heißt dann **Subjective** oder **Formelle W.**; die Übereinstimmung des Wissens mit dem Gegenstande der Erkenntniß heißt **Objective W.** Diese heißt **Empirische W.**, wenn sie sich auf Erfahrung, **Histor. W.**, wenn sie sich auf geschichtl. Zeugnisse gründet. In der Kunst unterscheidet man **Kunst-W.** von der **Natur-W.**; jene besteht in der Übereinstimmung des Kunstwerks mit der dem Künstler vorschwebenden Idee, letztere in der Übereinstimmung des Kunstwerks mit dem in der Natur vorliegenden Gegenstande. Die **Psycholog. W.** eines Kunstwerks besteht in der naturgetreuen Darstellung der Charaktere, Gefühle und Leidenschaften.

Wahrsagung, s. **Weissagung**.

Wahrscheinlichkeit (Probabilitas) findet dann statt, wenn mehre Gründe, jedoch nicht alle für eine Annahme sprechen. — In der Mathematik bezeichnet W. das Verhältniß zwischen der Anzahl der irgend einem Ereignisse günstigen Fälle zu der Zahl der überhaupt möglichen Fälle, deren Berechnung Gegenstand der **Wahrscheinlichkeitsrechnung** ist, welche bes. in der Statistik, im Finanzwesen und in der kaufmännischen Speculation von Wichtigkeit ist.

Währung, im Allgemeinen gleichbedeutend mit Valuta, bezeichnete früher bes. die Eintheilungsart der Hauptmünze eines Staats, das gegenseitige Verhältniß der Geldeinheit und ihrer Theilstufen.

Währwolf, s. **Werwolf**.

Wahrzeichen, Merkmal, Kennzeichen einer Sache, heißt bes. ein einzelner an irgend eine Begebenheit geknüpfter Gegenstand eines Ortes, alterthümliches Standbild, Uhr &c.

Waiblingen, Oberamtsstadt im würtemb. Neckarkreise, mit 3500 E. — Die Stadt und Burg **W.**, wovon die Hohenstaufen den Namen W.

(s. Ghibellinen) erhalten haben sollen, lag im jetzigen würtemb. Jartkreise.

Waiblinger (Wilh. Friedr.), Schriftsteller, geb. 21. Nov. 1804 zu Reutlingen, gest. 17. Jan. 1830 zu Rom, war ein beliebter Belletrist. Seine „Gesammelte Werke" wurden von H. von Canitz (9 Bde., Hamb. 1840—41) herausgegeben.

Waid, Färberwaid (Isatis tinctoria), eine zweijährige, 1½—3 F. hohe Farbepflanze aus der Familie der Kreuzblütler, deren seegrüne Blätter eine dem Indigo ähnliche blaue Farbe geben, durch welchen er jetzt großentheils verdrängt ist. Im südl. und mittlern Europa und im Oriente wild wachsend, wurde er im Mittelalter allgemein angebaut und in Deutschland bes. in Thüringen erzeugt, wo die Städte Erfurt, Gotha, Langensalza, Tennstädt und Arnstadt die fünf Waidstädte hießen.

Waidwerk ist gleichbedeutend mit Jagd.

Waigazstraße, s. Karisches Meer.

Waihu, so viel wie Osterinsel.

Waisenhäuser sind öffentl. Anstalten, worin älternlose Kinder bis zur Erlernung irgend eines bürgerl. Berufs unterhalten und erzogen werden. In Deutschland entstanden die ersten W. im 16. Jahrh.; eins der berühmtesten ist das von A. H. Francke 1698 zu Halle errichtete. Vgl. Kröger, „Archiv für Armen- und Waisenerziehung" (2 Bdchn., Hamb. 1826—28).

Waitz (Georg), Germanist und Geschichtschreiber, geb. 9. Oct. 1813 zu Flensburg, früher Professor zu Kiel, wirkt seit 1849 als Professor zu Göttingen. Seine Hauptwerke sind: „Deutsche Verfassungsgeschichte" (Bd. 1 und 2, Kiel 1843—47); „Schleswig-holstein. Geschichte" (2 Bde., Gött. 1851—54); „Lübeck unter Jürgen Wullenweber und die europ. Politik" (Bd. 1 und 2, Berl. 1855).

Waitz (Theod.), geb. 17. März 1821 zu Gotha, seit 1848 Prof. der Philosophie in Marburg, schloß sich im Gegensatze zu Fichte, Schelling und Hegel an Herbart an und suchte in mehren Schriften die Psychologie als Grundlage der gesammten Philosophie festzustellen.

Waitzen, ungar. Vacz, Stadt in dem ungar. Comitate Pesth-Pilis, an der Donau, 4½ M. von Pesth, Sitz eines Stuhlgerichts und Bischofs, hat eine schöne Kathedrale und 12,300 E.

Wakefield (spr. Uehkfihld), lebhafte Fabrik- und Handelsstadt im westl. Theile der engl. Grafsch. York, mit 22,065 E., ist Hauptsitz der Tuch- und Wollenzeugfabrikation.

Wakefield (spr. Uehkfihld, Gilbert), engl. Kritiker, geb. 1756 zu Nottingham, verließ als Diakonus aus Gewissenszweifeln 1779 die engl. Kirche, und starb 9. Sept. 1801 zu Hackney. Neben mehren Ausgaben griech. und röm. Classiker und der „Tragoediarum delectus" (2 Bde., Lond. 1790), hat er sich bes. durch seine „Silva critica" (5 Bde., Cambr. 1785—95) bekannt gemacht.

Wakuf oder Vakuf (arab.) heißt in der Türkei das Gut der Moscheen und milden Stiftungen, insbes. aber eine gewisse Art des Privateigenthums, das an die Moscheen und Gestifte geknüpft ist.

Walachei oder Wlachei (türk. Ak-Iflak), das westl. und größere der beiden Donaufürstenthümer, ein Schutzstaat des Osman. Reichs, am linken Ufer der untern Donau, im N. von Siebenbürgen und der Moldau, in O. von der türk. Dobrudscha, in S. von Bulgarien, in W. von Serbien und Ungarn begrenzt, umfaßt 1330,$_{21}$ Q.-M. mit 2,600,000 E., mit wenigen Ausnahmen Walachen oder Romanen, die sich zur griech. Kirche bekennen. Außer dem Hauptflusse Donau ist noch die Aluta und der Sereth zu erwähnen. Das Land, in die Große W. und die Kleine W. zerfallend, jene östl., diese westl. der Aluta, ist außerordentlich fruchtbar und liefert viel Wein, Vieh, Wachs, Salz ꝛc. Die Bevölkerung zerfällt in den grundbesitzenden Adel (Bojaren) und die Bauern und Handeltreibenden in den Städten. An der Spitze des Staats steht ein früher auf Lebenszeit, seit 1849 aber auf 7 J. gewählter Hospodar, der vom Sultan die Investitur erhält. Das reguläre Militär ward 1855 auf 6126, die Grenzgarden auf 7397, die Trabanten oder Gendarmen auf 4677 Mann angegeben. Die Einkünfte waren auf 21,476,790 Piaster (darunter 1,400,000 Tribut an die Pforte) veranschlagt. Die Anstalten für Geistesbildung sind noch sehr gering; von einem Volksunterrichte ist kaum die Rede. Der eigentliche Handwerksbetrieb wird in den Städten meist von Ausländern geübt. Der Handel, welcher bedeutende Massen von Naturproducten ausführt, und dagegen den ganzen Bedarf an Manufacten und Kunstproducten einführt, könnte bedeutender sein, wenn es außer der Wasserstraße der Donau gute Verkehrswege gäbe. Erst seit 1854 ist der Bau einiger Straßen in Angriff genommen worden. Hauptstadt des Landes ist Bukarest.

Im Alterthume zu Dacien gehörig, theilte die W. im Mittelalter die Schicksale des Landes, bis in ihr 1290 ein eigener Staat unter Wojewoden entstand, der 1526 wiederum den erobernden Türken erlag. Letztere ließen der Provinz ihre Verfassung; doch hörten die Erhebungsversuche erst auf, als 1716 die Pforte statt der von den Bojaren erwählten Wojewoden sogen. Hospodare als zinspflichtige Lehnsfürsten einsetzte. Durch die russ.-türk. Kriege in das Interesse des religionsverwandten Russ. Reichs gezogen, setzte sich der Einfluß des letztern nach dem griech. Freiheitskampfe in den Donaufürstenthümern vollends fest, der im Frieden von Adrianopel 1829 vertragsmäßig begründet ward. Der Verwaltung des russ. General Kisselew, 1829—34, folgte als Hospodar Alex. Ghika, der 1842 abdankte, um dem russisch gesinnten Georg Bibesco 1843 Platz zu machen, der infolge der Revolution 23. Juni 1848 abdankte. Die neue Ordnung der Dinge, mit einer Provisor. Regierung an der Spitze, ward jedoch von der Pforte nicht anerkannt, weshalb bereits 31. Juli türk. Truppen einrückten, die 26. Sept. Bukarest erstürmten, während 27. Sept. russ. Truppen unter Lüders von der Moldau her vorschritten. Den Schlußstein der Revolution bildete der Vertrag von Balta-Liman vom 1. Mai 1849. Zum Hospodar ward 16. Juni 1849 Dimitri Barbo Stirbey erwählt. Nach Ausbruch des russ.-türk. Kriegs erfolgte 9. Juli 1853 der abermalige Einmarsch der Russen, welche das Land ganz als russ. Provinz behandelten. Als Kriegsschauplatz während des Winters bis in den Sommer 1854 ward die W., auf deren Gebiete die blutigen Gefechte von Oltenitza, Kalafat ꝛc. vorfielen, auf das härteste heimgesucht. Nach Räumung des Landes durch die russ. Truppen fand seit 21. Aug. 1854 infolge eines Tractats die Besetzung des Landes durch östr. Truppen unter Graf Coronini statt, worauf der aus Wien

zurückberufene Fürst Stirbey 5. Oct. 1854 zu Bukarest seinen Einzug hielt. Bei dem Abschluß des Pariser Friedens vom 30. März 1856 bildete die Regelung der Verhältnisse der Donaufürstenthümer zur Pforte eine wichtige Frage.

Walachen wird von den Slawen und Deutschen ein Volk im südöstl. Europa genannt, das sich selbst den Namen Romänen gibt, Östreich, Rußland und der Türkei angehört und die Länder an der untern Donau bewohnt. Man zählt 10 Mill., von denen sich $^5/_6$ zur griech., $^1/_6$ zur kath. Kirche bekennt. Ethnologisch sind die W. die Nachkommen der illyr.-thraz. Bewohner des alten Daciens, welche durch die Römer romanisirt worden sind. Letzteres bekundet die walach. Sprache, welche zu den romanischen zählt, aber außer einigen alten dacischen Elementen auch später viel Slawisches in ihren Wörterschatz aufgenommen hat. Zu den besten grammat. Bearbeitungen der Sprache gehören außer der in Diez' „Grammatik der roman. Sprachen" (3 Bde., Bonn 1836—44), bes. die von Maior (Wien 1826), Cipariu (Blasendorf 1847, und ausführlicher 1854); brauchbare Wörterbücher lieferten in neuerer Zeit Vaillant (walach. und franz., 2 Bde., Bukar. 1839), Stamati (walach. und deutsch, Jassy 1852) und Baritz (2 Bde., Bukar. 1853—54). Die ältere walach. Literatur besteht fast nur aus kirchl. Schriften.

Walafried, genannt Strabo, d. h. der Schielende, geb. 807 in Schwaben, gest. 849 als Abt des Klosters Reichenau, bekannt als Exeget, ist jedoch berühmter als Dichter über die Heiligen.

Walch (Joh. Georg), geb. 1693 zu Meiningen, gest. 1775 als Prof. der Theologie zu Jena, ist in der gelehrten Welt als Philosoph, Exeget, Patristiker und Humanist bekannt. — Sein Sohn, **Joh. Ernst Emmanuel W.**, geb. 1725 zu Jena, war ein berühmter Mineralog und starb 1778 als Prof. der Dichtkunst zu Jena. — Dessen Bruder, **Christian Wilh. Franz W.**, geb. 1726 zu Jena, ein ausgezeichneter Kirchenhistoriker, starb 1784 als Prof. der Theologie zu Jena, und sein als juristischer Schriftsteller bekannter jüngerer Bruder, **Karl Friedr. W.**, geb. 1734, als Prof. der Rechte daselbst 1799. — **W.** (Georg Ludw.), Sohn des Letztern, geb. 8. Mai 1785 zu Jena, Prof. der alten Sprachen zu Greifswald, starb 21. Jan. 1838. Er gab Tacitus „Agricola" (Berl. 1828) und „Germania" (Berl. 1829) heraus.

Walcheren, die $2^1/_2$ M. lange und wichtigste der Inseln der niederländ. Prov. Zeeland, mit 36,000 E., zwischen den Mündungen der Schelde und der Ostsee, hat zur Hauptstadt Middelburg, den Hafen aber bei der Festung Vliessingen.

Walckenaer (spr. -ahr, Charles Athanase, Baron), franz. Gelehrter, geb. 25. Dec. 1771 zu Paris, bis 1830 im Staatsdienst, starb 27. April 1852 und hat mehre schätzbare naturhistor., geograph. und biograph. Werke veröffentlicht, worunter bes. die „Géographie ancienne des Gaules" (3 Bde., Par. 1839) hervorzuheben ist.

Waldäi, Stadt im russ. Gouv. Nowgorod-Weliki, auf dem Plateau des nach ihr benannten **Waldaigebirgs** oder Wolchonskiwalds, am **Waldaisee** an der großen Straße von Petersburg nach Moskau, mit 5100 E., deren Baraschki, eine Bäckerwaare, wie die waldaischen Glocken durch ganz Rußland bekannt sind.

Waldarfer (Christoph), berühmter Buchdrucker, aus Regensburg, druckte 1470—72 zu Venedig, dann 1474—88 zu Mailand. Seine Drucke, darunter der berühmte „Decamerone" von 1471, gehören zu den schönsten jener Zeit.

Waldau (Max), gest. 23. Juni 1855, s. **Hauenschild** (Richard Georg Spiller von).

Waldbau, der Inbegriff der Grundsätze und Regeln zu einer natürlichen Fortpflanzung und künstlichen Nach- und Anzucht der Wälder zum Behufe einer möglichst reichen und lange andauernden Holzernte, wird eingetheilt in die Holzzucht oder in die Grundsätze, nach welchen die vorhandenen Waldungen sich auf natürlichem Wege durch Samen oder Wiederausschlag abgehauener Baumstöcke verjüngen, und in Holzanbau, der die Ausbesserung verwüsteter und den Anbau ganz neuer Waldungen enthält. Vgl. Cotta, „W." herausgegeben von Berg (7. Aufl., Lpz. 1849); Grabner, „Forstwirthschaftslehre" (2. Aufl., Wien 1854).

Waldbrand heißt nicht nur ein solcher, der die Bäume verzehrt (Wipfelfeuer), sondern auch ein solcher, der nur auf dem Boden hinläuft (Lauffeuer). Letzterer wird am besten durch schnelles Grabenziehen gedämpft; ersterer läßt sich jedoch nur durch Aushauen hinlänglich breiter Bestandstreifen bekämpfen. Das Brennen des Torfbodens im Innern (Erdfeuer) kann nur durch Umziehen mit bis zur Sohle gestochenen Gräben gelöscht werden. Die gesetzlichen Vorschriften über das Gebahren mit Feuer im Walde nennt man **Waldfeuerordnungen**.

Waldburg, ein aus den ehemals reichsunmittelbaren Besitzungen der Grafen von W. 1803 gebildetes Fürstenthum in Schwaben, zwischen Donau und Iller, jetzt unter würtemberg. und blos wegen eines Theils der Grafsch. Trauchburg unter bair. Landeshoheit, umfaßt $13^1/_2$ Q.-M. und besteht aus der Grafsch. Zeil und der Herrschaft Wurzach, den Grafsch. Wolfegg und Trauchburg, den Herrschaften W., Waldsee und Moorstetten. — Die Grafen führten schon seit dem 11. Jahrh., weil sie bei mehren hohenstaufischen Kaisern das Truchseßamt verwaltet, den Titel **Truchseß-W.** Der gemeinschaftliche Stammvater des Hauses war **Joh., Graf von Truchseß-W.**, gest. 1423. Seine Söhne, Jakob und Georg, stifteten 2 Linien, die **Jakobinische** und die **Georgische**, deren erstere sich wieder durch des Stifters Enkel, **Wilh.** und **Friedr.**, in 2 Äste spaltete, wovon der **Wilhelmische**, welcher Trauchburg besaß, bereits 1772 erlosch; Friedrich ließ sich in Preußen nieder, wo sein Haus noch blüht. Die **Georgische Linie**, mit dem Erbtruchseßamte beliehen, theilte sich 1589 durch die Brüder **Heinr.** und **Frobenius** ebenfalls in 2 Äste. Der ältere Ast, **Wolfegg**, theilte sich wiederum in 2 Zweige: **Wolfegg-Wolfegg** und **Wolfegg-Waldsee**, von denen jenes 1798 im Mannsstamme erlosch, der jüngere Ast ebenfalls in 2 Zweige: **Zeil-Zeil** oder **Zeil-Trauchburg** und **W.-Zeil-Wurzach**. Alle Zweige der Georgischen Linie wurden 1628 in den Reichsgrafenstand, und 1803 die einzelnen Häupter derselben nach dem Rechte der Erstgeburt in den Reichsfürstenstand erhoben. Nach Auflösung des Deutschen Reichs legten sie, mit Ausnahme des preuß. Astes, den Namen Truchseß ab, der Senior aber erhielt 1808 die würtemberg. Erbreichsoberhofmeisterwürde. Die gegenwärtigen Fürsten des Hauses W. sind: 1) **Fürst Friedr. von**

W. zu Wolfegg-Wolfegg und Wolfegg-Waldsee, geb. 13. Aug. 1808; 2) **Fürst Konstantin von W.** zu Zeil-Zeil oder Zeil-Trauchburg, geb. 8. Jan. 1807; 3) **Fürst Leopold von W.** zu Zeil-Wurzach, geb. 11. Nov. 1795.

Waldburg (Friedr. Ludw., Graf Truchseß-), preuß. General und Diplomat, geb. 25. Oct. 1776 zu Tangermünde, seit 1793, mit Ausnahme der Zeit von 1803—13, wo er in würtemberg. Diensten stand, im preuß. Militärdienste, begleitete als einer der 4 Commissarien der verbündeten Mächte Napoleon nach Elba. Seit 1816 preuß. Gesandter am sardin. Hofe und an den Congressen von Laibach und Verona theilnehmend, wirkte er viel zu Gunsten der verfolgten Waldenser und starb 18. Aug. 1844 als Generallieutenant.

Waldeck, deutsches souveränes Fürstenthum im nordwestl. Deutschland, besteht aus der alten Grafschaft W. zwischen Kurhessen, der preuß. Prov. Westfalen und der hessen-darmst. Grafsch. Itter, mit $20,_{17}$ Q.-M. und der davon getrennt liegenden Grafsch. Pyrmont (s. d.). Das an Naturschönheiten reiche und von der Eder und Diemel bewässerte Land bildet einen beständigen Wechsel von Berg und Thal. Der Bergbau liefert Gold und Kupfer, auch Eisen und Blei. Ackerbau, nächstdem Viehzucht, sind die Hauptbeschäftigungen der 53,074 (mit Pyrmont 59,697) meist prot. E. Außer einigen Lederfabriken hat das Land nur wenig Industrie. Das Fürstenthum, welches 13 Städte (darunter die Residenz Arolsen und die alte Hauptstadt Korbach mit 2250 E.), 3 Marktflecken und 94 Dörfer enthält, zerfällt in die 3 Kreise der Twiste, des Eisenbergs und der Eder. Die Verwaltung ist seit 1. Oct. 1850 von der Justiz getrennt. Landescollegien sind die Regierung, das Consistorium und das Obergericht. Das Schulwesen hat sich in neuerer Zeit sehr gehoben. Der Fürst hat auf dem Bundestage im Plenum eine Stimme, im engern Rathe nimmt er Theil an der 16. Stimme; das Bundescontingent beträgt 519 Mann. Das Budget auf 1854—56 stellt die jährlichen Einnahmen auf 363,797 Thlr., die Ausgaben auf 373,653.

Das gräfl. Haus W., eines der ältesten in Deutschland, besaß früher außer W. und Pyrmont auch die Grafsch. Swalenburg und Sternberg, von denen erstere 1356, letztere 1399 verloren ging. Seit 1438 ging W. bei dem Hause Hessen zu Lehn, woraus nachmals bis 1635 viele Streitigkeiten entstanden. **Graf Georg Friedr. von W.**, Feldmarschall der Vereinigten Niederlande, mit dem 1692 die Linie Wildungen erlosch, ward 1682 in den deutschen Reichsfürstenstand erhoben, wie auch später 1711 **Friedr. Anton Ulrich**, aus der Linie zu Eisenberg, an welche die waldeckschen Besitzungen gefallen waren. **Fürst Georg Heinr.**, der seit 1813 regierte, vereinbarte mit seinem Lande 1816 eine Constitution, schloß sich 1832 dem Deutschen Zollvereine an und starb 15. Mai 1845. Ihm folgte sein unmündiger Sohn **Georg Victor**, geb. 14. Jan. 1831, unter Vormundschaft seiner Mutter, trat jedoch erst 17. Aug. 1852, nachdem die Verfassung revidirt war, die Regierung an. Seit 26. Sept. 1853 ist er mit Helene, Prinzessin von Nassau vermählt. Vgl. Curtze, „Geschichte und Beschreibung des Fürstenth. W." (Arolsen 1850).

Waldĕmar, der Falsche, hieß der 1347—55 als Gegner des Kurfürsten Ludwig von Brandenburg aus Wittelsbach'schem Stamme auftretende und sich für den angeblich in Palästina verstorbenen Markgrafen W. aus askanischem Stamme ausgebende Prätendent. 1347 als Pilger aus Palästina vor dem Erzbischofe von Magdeburg erscheinend, ward er von diesem, den Anhaltinern und Pommern als der todtgeglaubte Markgraf anerkannt und das Land fiel ihm fast gänzlich bei. Kaiser Karl IV. nahm sich, mit den bair. Besitzern von Brandenburg verfeindet, gleichfalls seiner an, ließ ihn aber bald wieder fallen. Es entstand nun ein mehrjähr. Bürgerkrieg, bis zuletzt W. die Bewohner der Marken selbst ihrer Pflicht entließ und sich nach Dessau zurückzog, wo er bis an sein Ende fürstl. Rang behauptete. Man hat ihn für einen Müller, Jakob Rehbock, oder einen Bäcker Mähnicke ausgegeben, indeß ist die Sache heute noch zweifelhaft. Vgl. Klöden, „Geschichte des Markgrafen W." (4 Bde., Berl. 1844).

Waldĕmar (Friedr. Wilh.), preuß. Prinz, geb. 2. Aug. 1817, Sohn des Prinzen Wilhelm, Bruders Friedrich Wilhelm's III., begab sich 1845 auf Reisen in den Orient, nahm 1846 theil an der angloind. Expedition gegen die Sikhs und starb, nach seiner Rückkehr in den activen preuß. Militärdienst zurückgetreten, als Commandeur der 13. Cavaleriebrigade 17. Febr. 1849 zu Münster. Aus seinen Tagebüchern und Zeichnungen gaben seine Geschwister das Prachtwerk „Zur Erinnerung an die Reise des Prinzen W." (2 Bde., Berl. 1855) heraus.

Waldenburg, Hauptort des gleichnam., von dem Haupttheile des erzreichen **Waldenburger** oder **Hochwaldgebirgs** der Sudeten erfüllten Kreises ($7,_{12}$ Q.-M. mit 62,000 E.) im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien, an der Polsnitz, mit 4256 E., ist Sitz des niederschles. Bergamts und eines umfangreichen Bergbaus, hat lebhaften Leinwandhandel und eine berühmte Porzellanfabrik. — **W.**, Stadt in dem sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, Hauptort der Receßherrschaft W. des Hauses Schönburg, an der Mulde, zählt 2800 E. Das nahe anliegende, gewissermaßen als Vorstadt geltende Dorf Altstadt liefert treffliche Töpferwaaren, die sogen. **Waldenburger Gefäße**. — **W.**, Stadt im Oberamte Öhringen des würtemb. Jaxtkreises, zur Standesherrschaft des Fürsten von Hohenlohe-W.-Schillingsfürst gehörig, zählt 1300 E.

Waldenser, christl. Sekte, merkwürdig als Vorläuferin der Reformation des 16. Jahrh., erhielten um 1170 Entstehung und Namen von **Petrus Waldus**, einem reichen Bürger in Lyon, welcher bei der damaligen Verderbniß der Kirche durch Zurückgehen auf die Bibel die urchristl. und apostol. Reinheit herzustellen und in esoterischen Vereinen zu verkörpern suchte. Unter verschiedenen Namen, als: Leonisten, vom Orte ihrer Entstehung, Arme von Lyon, wegen ihrer freiwilligen Armuth, Sabatati, wegen ihrer hölzernen Schuhe, Humiliaten, wegen ihrer Demuth, breiteten sich die W. bald aus, wurden 1184 vom Papste Lucius III. in den Bann gethan und verbreiteten sich, grausam verfolgt, über einen großen Theil von Europa, haben sich aber jetzt nur noch in Piemont selbständig erhalten, wo sie nach langen Verfolgungen durch das Patent des Königs von Sardinien vom 17. Febr. 1848 religiöse und kirchl. Freiheit erhielten.

Waldgötter, s. **Faunus**, **Pan** und **Satyr**.

Waldheim, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, an der Zschopau und der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn, mit 4900 E. und einer in einem alten Schlosse befindlichen Strafanstalt.

Waldhorn, s. **Horn.**

Waldmeister, im System Wohlriechender W. (Asperŭla odorāta), eine in Wäldern ganz Europas vorkommende und im Mai und Juni blühende Pflanze aus der Familie der Rubiaceen, gibt, gewelkt, einen eigenthümlichen Wohlgeruch von sich und dient zur Bereitung des Maitranks.

Waldrebe (Clemătis), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen. Alle Arten sind scharf giftig, von denen manche, prächtig blau, auch roth blühend, als Zierpflanzen dienen.

Waldsassen, Marktflecken im bair. Kreise Oberpfalz und Regensburg, mit 1500 E., den Gebäuden einer ehemaligen sehr reichen Cistercienserabtei und einer Wallfahrtskirche.

Waldstätte, die vier, heißen die 4 schweiz. Wald- oder Bergcantone Uri, Unterwalden, Zug und Schwyz.

Waldstein-Wartenberg, altes böhm. Geschlecht, das in der Person des aus ihm stammenden Albr. Wallenstein 1616 vom Kaiser Matthias in den Grafenstand erhoben wurde und sich dann in die Waldsteinsche und die 1854 erloschene Arnausche Linie theilte. Die **Waldsteinsche Linie** nahm 1758 den Beinamen Wartenberg an und theilt sich in die Zweige **Münchengrätz** und **Dux-Leutomischl**, deren ersterer außer dem Stammschloß Waldstein, der Fideicommißherrschaft Münchengrätz und andern Herrschaften in Böhmen noch die Senioratsherrschaft Trabitsch in Mähren besitzt und den Grafen **Christian Vincenz Ernst**, geb. 2. Jan. 1794, an der Spitze hat. Der zweite Zweig, der den Grafen **Anton**, geb. 15. Juli 1826, zum Haupt hat, besitzt die Herrschaften Dux, Leutomischl u. a. in Böhmen. Zu ihm gehörte auch der 14. Febr. 1759 geborene und 24. Mai 1823 gestorbene Graf **Franz Adam von W.**, der sich im Kriege 1809 als Major der Wiener Freiwilligen, wie auch durch seine wissenschaftl., bes. botan. Studien und als Menschenfreund gleich ausgezeichnet hat.

Waldungen nennt man die mit wildwachsenden Holzarten bestandenen größern Bodenflächen. Die W. haben nicht nur den Zweck, Waldproducte zu erzeugen, sondern sie sind auch sehr wichtig in meteorolog. Hinsicht. Nur jene Staaten findet man in glücklichen Umständen, in welchen das richtige Verhältniß zwischen Wald-, Acker- und Wiesenland nicht gestört ist. Als Regel kann man annehmen, daß die W. dasjenige Land in Anspruch nehmen sollen, welches zum Acker- und Wiesenbau unbrauchbar ist oder einen nicht lohnenden landwirthschaftl. Ertrag gewährt. Wissenschaft und Erfahrung haben zur unumstößlichen Wahrheit erhoben, daß die W. die Extreme der Temperatur eines Landes mäßigen, daß sie auf den der Vegetation günstigen Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre wohlthätig einwirken, daß sie die Gewalt der Orkane brechen, daß sie Regen- und Schneewasser an sich halten, damit es die Quellen speise, allmälig verdunste, nicht Überschwemmungen und Versandungen veranlasse, daß sie das Abrutschen der Bergwände und Flußufer verhindern und die Lavinen des Hochgebirgs hemmen, daß sie der Landesvertheidigung angemessene Mittel darbieten und die Bildung von Dammerde und Humus vermitteln. Entwaldung hat zur Folge: heftige, schnell abwechselnde Hitze und Kälte, Mangel an Regen, anhaltende Trockenheit, Versiegen der fließenden Gewässer, Überschwemmungen, Herabsinken der Vegetationsgrenze, Änderung im Anbau landwirthschaftl. Gewächse. Diese nachtheiligen Wirkungen vergrößern sich im Verhältniß der fortschreitenden Entwaldung und führen bis zur Verödung und Entvölkerung ganzer Landstriche. Daher haben die Staatsregierungen die Pflicht, über die Abtreibung der W. zu wachen, sie, wenn Gefahr damit für die Allgemeinheit verbunden ist, zu verbieten. Von besonderer Wichtigkeit ist die richtige Vertheilung der bewaldeten Flächen. (S. **Forstbau** und **Waldbau.**)

Waldwolle, s. **Kiefer.**

Wales (spr. Uehls), fälschlich Wallis, ein ehedem selbständiges, gegenwärtig mit dem Königr. Großbritannien vereinigtes Fürstenthum, den westl. Theil des eigentlichen England bildend, wird gegen N. und W. vom Irländ. Meere, im O. von den engl. Grafsch. Chester, Salop, Hereford und Monmouth und im S. von dem Bristolkanal begrenzt, umfaßt 350 Q.-M. mit (1851) 1,188,914 E. und zerfällt in Nord-W. und Süd-W., zusammen mit 12 Grafschaften. Hauptstadt ist Pembroke.

Die Bewohner von W. sind ein celt. Stamm, der sich selbst Kymry nennt und bis auf den heutigen Tag seine eigene Sitte und Sprache bewahrt hat. Ihre Sprache, von ihnen selbst Kymrisch, von den Engländern Welsh genannt, bildet einen Zweig der celt. Sprachfamilie und wurde am besten grammatisch von Davis (Lond. 1621 u. öfter), lexikalisch von Owen (2 Bde., Lond. 1793; 2. Aufl. 1829) bearbeitet. Vgl. Stephenson, „The Welsh literature" (Lond. 1846). Sie mußten bereits an König Adelstan (925—41) Tribut zahlen und ihre Fürsten auch unter den normann. Königen deren Oberherrlichkeit anerkennen. Heinrich II. hatte harte Kämpfe mit W. zu führen; die vollständige Unterwerfung des Landes gelang jedoch erst Eduard I., der 1301 das überwundene Fürstenthum seinem Sohne, dem nachmaligen Eduard II., zum Lehn mit dem Titel eines Prinzen von W. gab. Seitdem wird der jedesmalige Kronprinz von England zum Prinzen von W. ernannt. 1536 wurde das Fürstenthum gänzlich mit England vereinigt. (Vgl. **England** und **Großbritannien.**)

Walewski (Alexandre Florian Joseph Colonna, Graf), franz. Diplomat, geb. 4. Mai 1810 zu Walewice, wurde bereits seit 1830 zu diplomat. Zwecken verwendet, diente dann vorübergehend in der franz. Armee, begründete einige Zeit vor dem Ministerium Thiers den „Messager"; der Minister übertrug W. 1840 eine Sendung nach Ägypten; Guizot schickte ihn nach Buenos-Ayres. Später wurde er Gesandter zu Florenz und Neapel und 1854 zu London. Seit 26. April 1855 Senator und seit 7. Mai Minister des Auswärtigen, präsidirte er als solcher dem pariser Congreß in Betreff der Oriental. Frage seit 23. Jan. 1856, welcher 30. März den Abschluß des Friedens herbeiführte.

Walfisch (Bälaena), Gattung aus der Familie der Cetaceen, mit sehr großem, fast ein Drittel des Körpers ausmachendem Kopfe, sehr weitem Rachen und statt der Zähne mit dünnen 300—

1000 sensenförmigen Hornplatten (Barten). Die W. werden eingetheilt in die **Eigentlichen W.**, ohne Rückenflosse, mit sehr dickem Leibe, und in die schlankern Finnfische mit dreikantiger Rückenflosse. Zu den erstern gehört der **Gemeine W.** (B. Mysticetus), 60—80 F. lang, 1000—1500 Ctr. schwer, mit 16 F. langem Schwanze. Wegen zu großer Enge seines Schlundes verschlingt er blos kleine Fische und Weichthiere, die er zu Tausenden einschlürft, während er das Wasser durch am Kopfe befindliche Spritzlöcher von sich gibt. Der W. erreicht ein hohes Lebensalter. Wegen seines zu Thran benutzten Speckes und seiner Barten, welche zu Fischbein verarbeitet werden, ward der **Walfischfang** schon seit dem 9. Jahrh. so häufig betrieben, daß der W. nur noch im 66. Breitengrade des Eismeeres gefunden wird.

Walhalla (vom altnord. Val, d. i. Leiche, Tod, und Halla, d. i. Ort, Raum, Himmel) hieß bei den alten Deutschen der Aufenthalt jenseit des Grabes für Helden und Alle, die im Kriege und der Schlacht gegen die Feinde geblieben waren. Danach benannt ist jener majestätische marmorne Tempelbau bei Donaustauf unweit Regensburg, den König Ludwig I. von Baiern nach Klenze's Entwürfen vom 18. Oct. 1830 bis 18. Oct. 1841 als deutsche Ruhmeshalle aufführen ließ, welche die Bilder und Namen unsterblicher deutscher Männer und Frauen, die sich im Kriege und Frieden, als Fürsten, Weise, Dichter, Künstler ausgezeichnet, sowie das Andenken an Deutschlands Urgeschichte, Freiheitskämpfe und Christianisirung bewahrt, und zwar veranschaulicht und erklärt durch die bildende Kunst. König Ludwig selbst gab „Walhallas Genossen" (Münch. 1842) heraus.

Walken, die Behandlung des vom Webstuhl genommenen Tuchs, um dasselbe zu filzen und zu verdichten und von Unreinigkeiten zu befreien, geschieht auf **Walkmühlen**, indem man dasselbe einweicht, dann mit Seife, seifenartig wirkenden Dingen, als gefaultem Urin, Walkererde rc. und Wasser in einem Troge (Kump oder **Walkstock**) durch große hölzerne Hämmer, in neuerer Zeit in den sogen. Cylinder-W. mittels Walzen, durcharbeiten läßt.

Walkenried, Flecken im braunschweig. Kreise Blankenburg, mit 400 E., war ehedem eine reichsunmittelbare Cistercienserabtei, die im Westfäl. Frieden säcularisirt und als Reichslehn dem Hause Braunschweig mit allem Zubehör überlassen wurde.

Walkererde, ein erdiges, sich fettig anfühlendes und unter Ausstoßung von Bläschen zu einem feinen, milden Schlamme zerfallendes Mineral, saugt fette Öle begierig auf, dient daher zu Fleckkugeln, vorzüglich aber zum Walken der Tuche.

Walkyren (vom altnord. Val, ein Haufen Erschlagener, und kjöra, wählen) heißen in der nord. Mythologie reizende Jungfrauen, die nach Odin's Befehle die Schlachten lenken, die Todesopfer auswählen und die Gefallenen nach Walhalla geleiten.

Wall heißt in Festungen eine Erdbrustwehr, wenn sich hinter derselben noch eine Erdanschüttung, der sogen. **Wallgang**, befindet, die zur Aufstellung von Geschützen und Mannschaften eingerichtet ist. Man unterscheidet den **Hauptwall**, der das Innere der Festung unmittelbar umgibt und am höchsten und stärksten gebaut ist, von den übrigen und namentlich dem W. der Außenwerke.

Wallace (spr. Uälliß, Will.), schott. Freiheitsheld, geb. 1276, Sohn des Ritters Malcolm W. von Ellerslie in der Grafsch. Renfrew, stellte sich an die Spitze der Schilderhebung gegen die damals Schottland unterdrückenden Engländer, schlug 11. Sept. 1298 jenseit des Forthflusses den engl. Heerführer Warenne, ward in Abwesenheit des vom engl. König Eduard I. zum König ernannten, später abgesetzten Baliol zum Reichsverweser ernannt, legte jedoch bald diese Stelle wegen Eifersucht der schott. Großen nieder, unterlag 22. Juli 1299 bei Falkirk der höhern Kriegskunst der Engländer und ward endlich, durch Verrätherei an England ausgeliefert, 23. Aug. 1305 auf Towerhill hingerichtet. Er lebt noch fort in den schott. Volksliedern.

Wallawalla heißt ein Indianerstamm und ein Fort am Columbiaflusse im Oregongebiete der V. St. von Nordamerika, in dessen Umgebung gegen Ende 1855 ein Indianerkrieg gegen die Weißen zum Ausbruch kam.

Wallbüchsen sind Handfeuerwaffen von größerm Kaliber und schwerer als die Jägerbüchsen, die nur bei Vertheidigung in Festungen gebraucht werden und auf 6—800 Schritt einen ziemlich kräftigen und sichern Schuß gewähren.

Wallenstein (Albr. Wenzel Eusebius von), aus dem Geschlechte der W. oder Waldstein, geb. 15. Sept. 1583 auf Hermanic in Böhmen, der Sohn des böhm.-evang. Wilh. von W., ward, der Ältern früh verlustig, im röm.-kath. Glauben erzogen, nahm nach dem Besuche der Universitäten zu Bologna und Padua, wo er sich u. a. auch mit astrolog. Studien beschäftigte, und nach mehrfachen Reisen Kriegsdienste in dem Heere Kaiser Rudolf's in Ungarn gegen die Türken, ward durch Heirath wie durch Erbschaft einer der begütertsten Edelleute in Böhmen und Mähren, und nachdem er dem Erzherzog Ferdinand 1616 gegen Venedig 2 Compagnien Dragoner aufgestellt, 1617 zum Freiherrn, Obersten und Hofkriegsrath ernannt. Bei Ausbruche des Dreißigjähr. Kriegs warb er für den Kaiser Ferdinand II. ein Kürassierregiment, ward 1620 zum Reichsgrafen erhoben, erhielt 1622 für seine Siege in Mähren und Ungarn die Herrschaft Friedland, kaufte über 60 confiscirte Herrschaften in Böhmen zusammen und wurde 1623 zum Reichsfürsten von Friedland ernannt. 1625 stellte er für den Kaiser ein Heer von 40,000 Mann für eigene Kosten auf, ward nun Generalissimus und Feldhauptmann, focht 1626 und 1627 siegreich in Norddeutschland und ward Herzog von Mecklenburg und Sagan. Die Zügellosigkeiten seiner Soldaten erregten aber große Beschwerden; seine ganze Haltung wurde bedenklich, und auf Anbringen der kath. Reichsstände, vor allen Baierns, erhielt er vom Kaiser, wenn auch ungern, 1630 die Entlassung als Oberfeldherr, worauf er sich nach seinen Gütern in Böhmen zurückzog und hier in fürstl. Pracht lebte. Die Siege der Schweden brachten ihn aber 1632 wieder an die Spitze eines kaiserl. Heeres, mit dem er die Sachsen aus Böhmen vertrieb, Gustav Adolf von Baiern abzog und 4. Sept. bei Nürnberg Dessen Angriffe abschlug, 6. Nov. 1632 aber bei Lützen geschlagen ward. (S. **Dreißigjähr. Krieg.**) Von da an wurden seine Waffenthaten unbedeutend; wol aber pflegte er eigenmächtige heimliche Unterhandlungen mit Sachsen, Schweden, Frankreich, die mehr und mehr einen mit seiner Stellung unverträglichen Charak-

ter annahmen, während er die Befehle des Kaisers nicht mehr beachtete, bis ihm endlich das Commando entzogen und er für einen Rebellen erklärt wurde. Er ging mit seinen nächsten Anhängern nach Eger, wohin er die Schweden einlud, ward aber vor deren Ankunft, auf Veranstaltung des Obersten Buttler, eines Irländers, und der Oberstlieutenants Gordon und Leslie, zweier Schotten, durch den Hauptmann Deveroux 25. Febr. ermordet. W.'s Unschuld versuchte F. Förster in seinen „Briefen W.'s" (3 Bde., Berl. 1828—29), in der „Biographie W.'s" (Potsd. 1834) und in „W.'s Proceß" (Lpz. 1844) zu zeigen. Neuere archivar. Entdeckungen haben aber das Gewicht der entgegenstehenden Gründe auf das entschiedenste verstärkt. Vgl. Aretin, „W." (Regensb. 1846); Helbig, „W. und Arnim" (Dresd. 1850), „Der Kaiser Ferdinand und Friedland" (Dresd. 1852), „Gustav Adolf und die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg" (Lpz. 1854); Bülau, „Geheime Geschichten" (5. Bd., Lpz. 1854); Hurter, „Zur Geschichte W.'s" (Schaffh. 1855).

Waller (spr. Uäller, Edmund), engl. Dichter, geb. 3. März 1605 zu Coleshill, mußte wegen Theilnahme an einer Verschwörung England verlassen, kehrte aber unter Cromwell zurück, stand bei Karl II. in Gunst und starb 21. Oct. 1687 auf seinem Landsitze zu Baconsfield. Seine Gedichte erschienen gesammelt von Fenton (Lond. 1771 und 1774).

Wallfahrt heißt eine aus religiöser Absicht nach einem heil. Orte unternommene Reise, wie sie schon bei den Heiden gewöhnlich waren, von den Juden nach Jerusalem unternommen wurden und den Mohammedanern nach Mekka und Medina zur Pflicht gemacht sind. Unter den Christen durch Helena, die Mutter Konstantin's d. Gr., bes. nach Palästina eingeführt (s. **Pilger**), nahmen die W. namentlich im Mittelalter überhand, sind aber in neuerer Zeit mehrfach beschränkt worden. Außer Palästina gibt es auch in andern Ländern für die Katholiken verschiedene Wallfahrtsorte.

Wallich (Nathanael), Botaniker, geb. 1787 in Kopenhagen, ging 1807 als Arzt nach Ostindien, wo er 1815 Director des Botan. Gartens zu Kalkutta ward, bereiste später Assam, kehrte aber 1847 nach England zurück und starb 28. April 1854. Sein Hauptwerk ist „Plantae Asiaticae rariores" (3 Bde., Lond. 1829—32, mit 300 Kupfern).

Wallin (Johan Olof), schwed. Dichter und Kanzelredner, geb. 15. Oct. 1779 zu Stora-Tuna in Dalekarlien, rückte als Geistlicher allmälig bis zum Erzbischof von Upsala auf und starb daselbst 30. Juni 1839. Seine poet. Arbeiten erschienen gesammelt als „Witterhets-Arbeten" (2 Thle., Stockh. 1848), seine Kanzelreden in „Religions-Tal" (3 Bde., Stockh. 1827—31) und „Predikningar" (3 Bde., 2. Aufl., Stockh. 1842).

Wallis, engl. Fürstenth., s. **Wales**.

Wallis (frz. Le Valais), einer der südl. Cantone der Schweiz, zwischen Italien und dem Canton Bern, von 90½—110 Q.-M. mit nur 81,559 meist kath. unter einem eigenen Bischofe stehenden E., bildet ein einziges großes, von der Rhône und ihren Nebenflüssen bewässertes und von den höchsten Gebirgen eingeschlossenes Thal. In der Ebene hat es nur einen sehr engen Ausgang, von allen andern Seiten kann man nur mittels sehr steiler Alpenpässe dahin gelangen, von denen der niedrigste der Simplon ist. W., nach dem Pariser Frieden als Canton der Eidgenossenschaft zugetheilt, hat gegen die frühern Verfassungen vom 12. Mai 1815 und 14. Sept. 1844 nach vieljährigen Kämpfen mit der Aristokratie und Geistlichkeit 10. Jan. 1848 eine neue Verfassung in freisinnigem Geiste erhalten. Die Initiative der Gesetzgebung steht dem gegenwärtig aus 85 Mitgliedern bestehenden Großen Rathe zu. Ein vom Großen Rathe gewählter Staatsrath ist die höchste vollziehende Behörde. Sitz der Regierung und des Bischofs ist die Stadt Sitten. Das Land hat viele Heilquellen. Hauptnahrungszweige sind Viehzucht, Weinbau und der Transit auf der Simplonstraße.

Wallis (spr. Uällis, John), engl. Mathematiker, geb. 1616 zu Ashfort, früher Prediger, seit 1649 Prof. der Geometrie in Oxford, durchforschte die Mathematik in allen ihren Zweigen. Von Karl II. 1660 zum Hofkaplan ernannt, wurde W. bei Gründung der Royal Society 1663 eines ihrer ersten Glieder. Er starb 1703. Unter seinen vielen Arbeiten gilt seine „Arithmetica infinitorum" für die beste. Eine Ausgabe seiner Werke ließ die Universität Oxford drucken (3 Bde., 1692).

Walliser (Christoph Thom.), Musikdirector am Dome zu Strasburg, wo er 1648 starb, machte sich nächst einer Menge Kirchengesänge bes. auch durch Chöre zu des Aristophanes „Wolken" bekannt, die 1613 gedruckt wurden.

Wallmoden, niedersächs. Geschlecht, welches nach Ankauf der Herrschaften Gimborn und Neustadt in Westfalen durch **Hans Ludw. von W.** 1783 die Reichsgrafenwürde erhielt und sich hierauf in 2 Linien, **W.-Gimborn** und **W.-Wallmoden** theilte, deren letztere erloschen ist. Zu der erstern gehört der östr. Geh. Rath und General der Cavalerie **Graf Ludw. Georg Thedel von W.**, geb. 6. Febr. 1769, der erst in hannov., dann in preuß., seit 1795 in östr. Kriegsdiensten stand und in letztern nach dem Wiener Frieden zum Feldmarschallieutenant ernannt wurde. Unter gleichem Range 1813 russ. Kriegsdienste nehmend, kehrte er nach dem zweiten Pariser Frieden in östr. Dienste zurück, befehligte von 1817—23 die östr. Truppen in Neapel und sodann bis 1848, wo er in Ruhestand trat, das 1. Armeecorps in Oberitalien. — Sein Bruder, **Graf Karl Aug. Ludw. von W.**, geb. 4. Jan. 1792, ebenfalls östr. Feldmarschallieutenant, besitzt die Herrschaften Heinde und Listringen in Hannover.

Wallnußbaum (Juglans), eine Gattung aus Nordamerika und Persien stammender kätzchentragender Bäume aus der Familie der Juglandineen, mit paarig gefiederten Blättern von eigenthümlich aromat. Geruche und den unter dem Namen **Wallnüsse** oder **Welsche Nüsse** bekannten Steinfrüchten, deren zweischaliges Kernhaus einen zweilappigen wohlschmeckenden Samen umschließt. Die Samen enthalten auch ein fettes Öl (Nußöl). Die Blätter und die Rinde geben eine dauerhafte schwarzbraune Farbe. Das Holz des Stammes ist hart, dunkelbraun und nimmt schöne Politur an.

Wallonen, holl. Walen, heißt eine romanische, zunächst zum franz. Volksstamme gehörige Völkerschaft, die namentlich im Ardennengebiete ihren Sitz hat und hauptsächlich Belgien angehört, wo ihre Zahl auf 1¾ Mill. angegeben wird. Sie sind Nachkömmlinge der alten gall. Belgier. Ihre

Sprache ist als ein Patois des Französischen zu betrachten. — **Wallonische Kirche** heißt noch gegenwärtig die franz.-ref. Kirche in den nördl. Prov. der Niederlande, weil die Reformirten aus den wallon. Niederlanden sich bei der Trennung der Republik dahin flüchteten.

Wallonenschmiede, ein Hüttenwerk, wo man aus Roheisen Stabeisen bereitet, war ursprünglich eine hennegauer Methode, die später namentlich in Schweden vielen Beifall fand.

Wallosin ist ein künstliches Fischbein.

Wallraf (Ferd. Franz), Begründer des nach ihm benannten Museum in Köln, geb. 20. Juli 1748 daselbst, seit 1799 Professor an der Centralschule zu Köln, starb daselbst 18. März 1824. W. hat Mehres über Numismatik, Kunstgeschichte und die Geschichte seiner Vaterstadt veröffentlicht. Seine reichen Sammlungen an Gegenständen der Kunst und Wissenschaft vermachte er 1818 der Stadt Köln.

Walpole (spr. Uahlpol, Sir Rob.), Graf von Orford, engl. Staatsmann, geb. 26. Aug. 1676 zu Houghton, Sohn eines Landedelmanns, bekam nach 1700 einen Sitz in dem Unterhause, schwang sich, seit 1708 im Staatsdienste, schnell empor, stand seit 1721 als Kanzler der Schatzkammer sowol unter Georg I., wie unter Georg II. bis 1742 an der Spitze des Ministerium, lange Zeit eine glückliche und vielbewunderte, aber auch angefeindete Verwaltung führend, von der er doch zuletzt vor der zunehmenden Opposition zurücktreten mußte. Bei seinem Austritte zum Grafen von Orford ernannt, starb er 29. März 1745. Vgl. Coxe, „Memoirs of the life and administration of Sir Rob. W." (3 Bde., Lond. 1798 und öfter). — Sein jüngster Sohn, **Horace W.**, einer der geistreichsten und witzigsten Brief- und Memoirenschriftsteller der Engländer, geb. 1717, zog sich 1767 völlig von Staatsgeschäften zurück, und starb 2. März 1797, nachdem er 1791 noch Graf von Orford geworden. Von seinen Schriften haben ihn seine „Briefe" (6 Bde., Lond 1841; dazu Correspondenz mit Mason, 2 Bde., Lond. 1851) und seine „Memoiren" (12 Bde., Lond. 1846; deutsch, 3 Bde., Stuttg. 1846) am berühmtesten gemacht. — Des Letztern Cousin, **Spencer Horatio W.**, ein Führer der conservativen Partei in England, geb. 11. Sept. 1806, trat 1846 ins Parlament, wo er namentlich 1851 die geistl. Titelbill durchsetzte, kam 1852 als Staatssecretär in das protectionistische Ministerium Derby, in dem er sich manche Blößen gab, und zog sich 1852 mit diesem zurück.

Walpurga oder **Walpurgis**, die Heilige, Schwester des heil. Wilibald, soll zur Zeit des heil. Bonifacius aus England nach Deutschland gekommen sein, das Christenthum verbreitet haben und um 780 als Äbtissin des Klosters Heidenheim unweit Eichstädt gestorben sein. Da der 1. Mai, der Tag ihrer Heiligsprechung, auf eines der wichtigsten Feste des Heidenthums fiel, so erlangte mit Überhandnehmen des Hexenglaubens die **Walpurgisnacht** eine berüchtigte Bedeutung, indem man in der Nacht vom 30. April bis 1. Mai die Hexen mit ihrem Meister, dem Teufel, sich bes. auf dem Blocksberge belustigen ließ. (S. **Hexen**.)

Walrath oder Spermaceti, s. **Kaschelot**.

Walroß (Trichechus), Säugethiergattung aus der Familie der Robben, wovon man bis jetzt nur Eine Art kennt: das **Gemeine W.** (T. Rosmarus), von den übrigen Robben durch seine $2\frac{1}{2}$ F. langen und 15 Pfd. schweren Eckzähne und die stumpfen breitkronigen Backenzähne verschieden. Es ist 20 F. lang, hat 10—12 F. im Umfange und wird in den Meeren des nördl. und südl. Polarkreises wegen seines Thrans, seiner Haut und seiner Stoßzähne von Walfischfängern verfolgt.

Walsall (spr. Uahlsäll), Stadt in der engl. Grafsch. Stafford, mit 25,680 E. und großen Manufacturen in Sattlerwaaren.

Walsingham (spr. Uahlsingämm, Sir Francis), engl. Staatsmann unter der Königin Elisabeth, geb. 1536 zu Chiselhurst in der Grafsch. Kent, verwaltete mit großem Geschick mehre Gesandtschaften, und erhielt dann von der Königin vorzugsweise die Leitung der geheimen Verhandlungen und das Polizeiwesen. Er verfolgte in dieser Eigenschaft die engl. Katholiken, wußte Maria Stuart in die von ihm entdeckte Verschwörung Babington's zu verwickeln und bewirkte dadurch die Hinrichtung Derselben, nach welcher er zum Kanzler von Lancaster erhoben wurde. Er machte sich sehr verdient um Englands Aufschwung zur See und betrieb namentlich die ersten Colonisationsversuche auf der nordamerik. Küste. Er starb 6. April 1590 zu Seething-Lane.

Walter (Ferdin.), Rechtslehrer, geb. 30. Nov. 1794 zu Wetzlar, ist seit 1818 Professor zu Bonn. Seine Hauptwerke sind: „Lehrbuch des Kirchenrechts" (Bonn 1822; 11. Aufl., Bonn 1854), ein Werk, das ihm europ. Ruf erworben und wofür er vom Papste Gregor XVI. den Gregoriusorden erhielt; „Geschichte des Röm. Rechts bis auf Justinian" (Bonn 1840; 2. Aufl., 2 Bde., 1845—46); „Deutsche Rechtsgeschichte" (Bonn 1853); „System des Gemeinen deutschen Privatrechts" (Bonn 1854).

Waltershausen, Stadt im Herzogth. Gotha, am Fuße des Thüringer Waldes, mit 3500 E.

Walther von der Vogelweide, deutscher Minnesänger, geb. zwischen 1165 und 1170 in Franken oder Östreich, lebte abwechselnd am Hofe der östr. Herzoge zu Wien, des deutschen Königs Philipp von Schwaben, des Kaisers Friedrich II. und des Landgrafen Hermann von Thüringen. Beim Sängerkriege auf der Wartburg spielte auch er eine Rolle. Begraben ist er zu Würzburg, wo ihm 1843 ein Denkmal errichtet wurde. W. galt schon bei seinen Zeitgenossen als Meister der Lyrik. Eine meisterhafte Ausgabe seiner Dichtungen lieferte Lachmann (3. Aufl., Berl. 1853), eine treffliche hochdeutsche Umgestaltung Simrock (2 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1853). Vgl. Uhland, „W." (Tüb. 1822); Daffis, „Zur Lebensgeschichte W.'s" (Berl. 1854).

Walther (Phil. Franz von), Wund- und Augenarzt, geb. 4. Jan. 1781 zu Burweiler in Rheinbaiern, ward nach andern Stellungen 1830 Prof. der Chirurgie und Augenheilkunde in München und starb, zum Wirkl. Geh. Rath und Leibarzt ernannt, daselbst 29. Dec. 1849. Durch werthvolle physiolog. und namentlich chirurg. Schriften hat er sich sehr verdient gemacht.

Walthiere, s. **Cetaceen**.

Walze, s. **Cylinder**.

Walzende Grundstücke, solche Grundstücke, die nicht unbedingt zu dem geschlossenen Compler eines Landguts gehören, sondern auch ohne dieses einzeln verkauft werden können.

Walzer, ein deutscher Tanz in $\frac{3}{4}$- oder $\frac{3}{8}$-

Takt, stellt gewissermaßen ein sich leicht drehendes vertrautes Paar vor, das sich zur Fröhlichkeit vereinigt hat. Wird das Tempo sehr rasch genommen, so wird er zum sogen. **Wiener W.**

Walzwerk ist eine Verbindung von mehren Walzen, um Körpern eine gewisse Form mitzutheilen. Sie werden eingetheilt in Walz- und Streckwerke, worauf Stabeisen, Eisenbahnschienen ꝛc. gemacht werden; in Plättwerke, welche zur Fertigung von Eisen-, Messing- und Zinnblech dienen; in Prägewerke, welche zur Anfertigung gemusterter Leisten gebraucht werden.

Wan oder Van, türk. Ejalet im südöstl. Armenien, von etwa 600 Q.-M., umfaßt den 77½ Q.-M. großen und durch seinen Salzgehalt merkwürdigen **Wansee**. Unweit des südl. Ufers liegt die Stadt **W.** mit 20,000 E. Am nordwestl. Ufer liegt die in der Kriegsgeschichte des Orients wichtige Stadt Achlath oder Khelat, mit 10,000 E.

Wanda, der Sage nach die Tochter des poln. oder böhm. Königs Krak, des angeblichen Gründers der Stadt Krakau, soll um 700 Polen beherrscht und, um ihre Keuschheit zu bewahren, sich in die Weichsel gestürzt haben.

Wandelndes Blatt (Phyllium) nennt man eine Gattung heuschreckenartiger Insekten warmer Länder, mit großen blattähnlichen Flügeln und flachem Leibe, sodaß es kriechend wie ein lancettförmiges Blatt aussieht.

Wandelsterne, so viel wie Planeten.

Wandern der Handwerker, die schon von den Innungen des Mittelalters getroffene Bestimmung, daß jeder Geselle, bevor er zur Erwerbung des Meisterrechts zugelassen wird, eine bestimmte Anzahl von Jahren gewandert sein muß, hat die größere techn. Ausbildung der Handwerker zum Zwecke. Wegen vielfältigen Misbrauchs ist die Nothwendigkeit zu wandern vielfach beschränkt, auch bisweilen das Wandern in manche Länder, wie Frankreich, die Schweiz, polizeilich untersagt worden.

Wandernder Block, s. **Agnetendorf**.

Wanderungen der Thiere treten theils aus Mangel an Nahrung ein, wie bei den Lemmingen, einer Art Mäuse, die alle Jahre zu 10—20 Mill. aus Skandinavien auswandern, und bei manchen Vögeln (s. **Zugvögel**); theils geschehen sie bei den Fischen zum Behufe des Laichens, wie bei den Lachsen, Stören, Heringen und Krabben.

Wandsbeck, Flecken mit 3130 E. im Herzogth. Holstein, 1 St. von Hamburg, bekannt als der Aufenthaltsort des Dichters Matth. Claudius, der sich danach den **Wandsbecker Boten** nannte.

Wandständige, s. **Parietalen**.

Wange oder Backe, Theil des Gesichts, s. **Backe**.

Wangen, Oberamtsstadt im würtemberg. Donaukreise, mit 1400 E., war früher Freie Reichsstadt.

Wangenheim (Karl Aug., Freiherr von), würtemberg. Staatsmann, geb. 14. März 1773 zu Gotha, trat wegen einer Differenz mit dem Minister 1804 als Vicepräsident aus der sächs.-koburg-saalfeld. Landesregierung, ging 1806 in würtemberg. Staatsdienste, erwarb sich als Curator der Universität Tübingen um Wissenschaft und Jugendbildung große Verdienste, ward unter König Wilhelm 8. Nov. 1816 Cultusminister und 11. Nov. 1817 zum Gesandten am Bundestage ernannt. 1823 abberufen, ward er pensionirt und starb 19. Juli 1850 zu Koburg.

Wangeroge, ein zur oldenburg. Herrschaft Jever gehörige Insel in der Nordsee, 2 M. von der Küste, mit 400 E. fries. Stammes, ist seit 1819 bes. durch sein Seebad bekannt geworden. Die Insel leidet schon längst Abbruch durch die Meeresfluthen, und ward namentlich Ende 1854 hart mitgenommen, sodaß eine Übersiedelung der Einwohner zu befürchten steht.

Wanzen, Abtheilung der Halbflügler unter den Insekten, mit zu einem stechenden Rüssel umgebildeten Mundtheilen. Die **Wasser-W.** (Hydrocöres) laufen schnell auf der Oberfläche des Wassers hin, oder kriechen auf dem Boden der Gewässer. Die **Land-W.** (Geocöres) laufen gut und geben großentheils einen durchdringenden, ekelhaften Geruch von sich. Während die **Schild-W.** sich nur auf Bäumen aufhalten, wird die **Bett-W.** (Acanthia lectularia) dem Menschen selbst, dessen Blut sie saugt, zur größten Plage. Das erste Mittel dagegen ist Reinlichkeit; in neuester Zeit hat man vielfach das Kaukas. Insektenpulver (aus den Blüten der Pyrethrum Caucasicum) empfohlen.

Wanzleben, Kreisstadt im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 3000 E.

Wappen nennt man im Allgemeinen Schilde mit allerlei Figuren verziert und umgeben. Das Wappenwesen steht mit dem Lehnswesen, mit dem es sich gleichzeitig ausbildete, in engster Verbindung. Das Recht der Führung eines W. wurde ursprünglich einzelnen Personen ertheilt, welche dadurch besondere Rechte erhielten, erbte später auf die Familie fort und ging auf das Besitzthum über. So entstanden nach und nach die Geschlechts- und Landes-W. Die eigentliche Bedeutung der W. liegt in dem Gebrauche selbst, indem das W. Den, der es führte, als Inhaber der Rechte des Besitzes, Standes ꝛc. bezeichnete, welche er beanspruchte oder weche damit verbunden waren.

Wappenkunde, eigentlich eine Abtheilung der Heraldik, heißt die Wissenschaft von den Regeln und Rechten der Wappen, die sich im Mittelalter zuerst durch die Turniere wissenschaftlich ausbildeten. Die W. ist von ihrer prakt. Seite eine Hülfswissenschaft der Jurisprudenz, aber bei weitem wichtiger für die Geschichte, der sie manche Aufklärung gewährt. Sie steht mit der Genealogie und mit der Sphragistik oder Siegelkunde in engster Verbindung, indem beide sich gegenseitig aufklären und ergänzen. Vgl. Bernd, „Die Hauptstücke der Wappenwissenschaft" (2 Bde., Bonn 1841—49), das vollständigste Handbuch der W.; Derselbe, „Allgemeine Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft" (4 Thle., Lpz. 1830—41). Unter den ältern Wappenbüchern ist Siebmacher's „Großes Wappenbuch" (6 Thle., nebst 12 Supplementen, Nürnb. 1772—1806; neue Aufl., 1854 fg.) am bekanntesten; von den neuern ist Dorst's „Allgemeines Wappenbuch" (Görl. 1843) zu erwähnen.

Wappers (Gust., Baron), niederländ. Maler, geb. 1803 zu Antwerpen, schloß sich zu Paris der im Entstehen begriffenen romant. Richtung an und gründete, von da zurückgekehrt, in Belgien eine neue Kunstschule, die sich durch Anschluß an die großen Vorbilder Rubens' und van Dyck's hervorhob. Durch eine Reihe großartiger Bilder trug er zu dem Aufschwunge der Historienmalerei bei. 1847 ist er vom Könige der Belgier in den Adelstand erhoben worden.

Wara oder Uarah, Hauptstadt des Staates Borgu oder Wadai im östl. Sudan, fast nur von Hofleuten bewohnt, mit dem Palaste des Sultans und der Hauptmoschee, ist bis jetzt noch nie von einem Europäer erreicht worden.

Waräger oder **Wäringer** hieß ein normann. Stamm am Balt. Meere, der durch Raubzüge den jungen Freistaat Nowgorod in Rußland beunruhigte, mehre finn. Völkerschaften im nördl. und mittlern Rußland unterjochte und den Russen die Gegenden von Reval, Petersburg und Archangel entriß. Der Name der W. und Russen war bereits verschmolzen, als Rurik 862 die Auffoderung annahm, sich mit Sineus und Truwor an die Spitze des Staates Nowgorod zu stellen, während Rurik's Stiefsohn, Oskold, den Staat zu Kiew gründete. Bereits unter Rurik's Nachfolger, Oleg, fand die Vereinigung beider Reiche statt und Kiew wurde Hauptstadt des Gesammtstaats. So ward Rurik der Begründer des Russ. Reichs. (S. **Rußland**.)

Warasdin (spr. Waraschdinn) oder Varasdin, Comitat des östr. Königr. Kroatien, umfaßt, nachdem 1854 die frühere Gespanschaft **Kreutz** zum größten Theile damit vereinigt wurde, 60⅕ Q.-M. meist fruchtbaren Landes mit 259,594 E., grenzt an Steiermark und Slawonien und wird von der Drau und Mur bewässert. — Der Hauptort des Comitat, **W.**, rechts an der Drau, eine königl. Freistadt, zählt 5000 E. Der Marktflecken Toplika, mit 1000 E., hat ein berühmtes Schwefelbad. Über die jetzt zu W., früher zu einem eigenen Comitat gehörige Stadt Kreutz, s. **Kreutz**.

Warbeck (Perkin, d. i. Peterchen), Kronprätendent gegen Heinrich VII. von England, ein angeblicher Sohn Eduard's IV. von England, ging, von der Schwester des Letztern, der Herzogin Margaretha von Burgund, wahrscheinlich aus Haß gegen Heinrich VII. 1492 anerkannt, nach Irland, gewann viele Anhänger und nannte sich Richard IV. Doch erhielt seine Sache nirgend festern Grund. Bei einem 1498 in England gemachten Einfall ward er gefangen und 1499 mit dem gleichfalls gefangenen Grafen von Warwick hingerichtet.

Warburg, Kreisstadt im Reg.-Bez. Minden der preuß. Prov. Westfalen, an der Diemel und der westfäl. Eisenbahn, mit 3870 E., war ehemals Reichs-, später Hansestadt. Die umliegende Gegend, die **Warburger Börde** genannt, ist die getreidereichste Gegend in ganz Westfalen. Im südwestl. Theile des Kreises W. zieht sich der **Warburger Wald** hin, der mit dem Teutoburger Wald in Verbindung steht.

Warburton (spr. Uährbörrt'n, Will.), engl. Gelehrter, geb. 1698 zu Newark, gest. 7. Juni 1779 als Bischof von Gloucester, hatte als philos. Theolog seiner Zeit einen berühmten Namen. Seine Werke erschienen in 6 Bänden (Lond. 1788).

Wardein oder **Waradein**, ein zum **Waradiren** verpflichteter Beamter, d. h. dazu, daß er den Gehalt an edlem Metalle berechne und hiernach den Werth des untersuchten bestimme; es gibt daher **Münz-** und **Berg-W.**

Wardöehuus oder Vardöehuus, Hafenplatz mit Stadtgerechtigkeit, auf der Insel **Wardöe** im norweg. Amte Finnmarken, mit 160 E., besitzt ein Fort, das die nördlichste Festung der Erde ist.

Waren, Stadt im Kreise Mecklenburg des Herzogth. Mecklenburg-Schwerin, mit 4200 E.

Warendorf, Kreisstadt im Reg.-Bez. Münster der preuß. Prov. Westfalen, mit 7300 E., ist Hauptsitz der Münsterschen Leinenweberei.

Warmblütige Thiere heißen die durch Lungen athmenden und einen doppelten Kreislauf des Blutes habenden Säugethiere und Vögel, weil ihr Blut in normalem Zustande eine eigene constante Wärme von etwa 28—30° R. zeigt, während sie bei kaltblütigen Thieren von der des sie umgebenden Elements abhängig ist.

Warmbrunn, gräfl. Schaffgot'scher Marktflecken mit 2600 E., 1 St. von Hirschberg, im Reg.-Bez. Liegnitz der preuß. Prov. Schlesien, 1083 F. über der Ostsee, am Zacken und am nördl. Abhange des Riesengebirgs, ist wegen seiner alkalisch-salinischen Schwefelquellen von 29—30° R. Wärme bekannt, welche bes. gegen Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Metallvergiftungen ꝛc. gebraucht werden. Vgl. Preiß, „Der Curort W., seine warmen Schwefelquellen und die ihm zugehörigen Heilanstalten" (Bresl. 1850).

Wärme erhöht, wenn sie den Körpern mitgetheilt wird, deren Temperatur; für verschiedene Stoffe ist aber die Wärmemenge, welche sie aufnehmen müssen, damit ihre Temperatur um eine bestimmte Größe steigt, sehr verschieden. Diejenige Wärmemenge, welche die Masseneinheit eines Körpers gebraucht, um ihre Temperatur um einen Grad zu erhöhen, heißt die **spec. W.** des Körpers bei dieser Temperatur. Als Einheit für die Wärmemengen pflegt man jetzt die spec. W. des Wassers bei 0° zu nehmen, d. h. also diejenige Wärmemenge, welche, wenn wir z. B. das Pfund zur Einheit nehmen, ein Pfd. Wasser gebraucht, um seine Temperatur von 0° bis auf 1° zu erhöhen. Bei chem. ähnlich zusammengesetzten Körpern stehen die spec. W. nahe im umgekehrten Verhältnisse der Atomgewichte, oder was Dasselbe heißt, um chem. äquivalente Mengen ähnlich zusammengesetzter Körper um gleich viel Grade zu erwärmen, braucht man dieselben Wärmemengen. Wenn die Temperatur der Körper infolge der Wärmeaufnahme sich erhöht, so vergrößern sie ihr Volumen, sie dehnen sich aus. Die Ausdehnung für dieselben Temperaturzunahmen ist sehr verschieden, am geringsten ist sie bei den festen Körpern, größer bei den flüssigen und am größten bei den luftförmigen. Man benutzt sie zur Construction von Thermometern. (S. **Thermometer** und **Pyrometer**.) — Hat die Temperaturerhöhung eines festen Körpers einen gewissen Grad erreicht, so beginnt derselbe zu schmelzen; dazu wird eine bedeutende Wärmemenge verbraucht, die für das Thermometer nicht meßbar bleibt und **latente** oder **gebundene W.** heißt. Die latente W. des Wassers beträgt 79¼ der oben festgesetzten Wärmeeinheiten. Werden flüssige Körper immer höher und höher erhitzt, so verwandeln sie sich bei einer gewissen Temperatur in Dämpfe und verbrauchen dazu wieder eine große Wärmemenge, die mit dem Thermometer nicht mehr nachweisbar, also latent ist. Ein Pfd. Wasser von 100° (Siedehitze) gebraucht, um in Dampf ebenfalls von 100° überzugehen, die Wärmemenge 536, d. h. so viel W. als hinreicht, um 536 Pfd. Wasser von 0° auf 1° zu erwärmen. Wenn gasförmige Körper flüssig, oder flüssige wieder fest werden, wird die latente W. wieder frei. — Die W., welche außer durch das Sonnenlicht durch verschiedene chem.

und physikal. Processe erzeugt werden kann, besteht ebenfalls wie das Licht in Schwingungen; daher finden wir auch bei der von der Oberfläche ausgesandten W., der sogen. **strahlenden W.**, ganz dieselben Erscheinungen wie beim Lichte: geradlinige Ausbreitung, einfache und doppelte Brechung, Polarisation, Interferenzen ꝛc. Gehen die Wärmestrahlen durch ein Prisma aus Glas oder noch besser aus Steinsalz, so zeigen sie verschiedene Brechbarkeiten, ähnlich den verschiedenen Farben des Lichts. Es gibt nur eine einzige Substanz, das Steinsalz, die für die W. so durchsichtig ist wie klares Glas für das Licht; alle übrigen für die Wärmestrahlen überhaupt durchdringlichen verhalten sich wie gefärbte Gläser gegen das Licht. Wenn Körper, die sich in einem geschlossenen Raume befinden, gleiche Temperatur haben, so strahlt ein jeder gegen seine Umgebungen gerade so viel aus, als er von ihnen wieder zugesandt erhält. Die Fortpflanzung der W. im Innern der Körper geschieht durch Strahlung von Theilchen zu Theilchen. (Vgl. noch **Erdwärme**.)

Wärme (thierische) oder Eigenwärme des menschl. Körpers heißt in der Physiologie die mittlere Temperatur von etwa 28—31° R., oder 93—102° F., oder 35—39° C., welche dazu dient, um die zum Leben nöthigen Processe, bes. den Stoffwechsel, im gehörigen Gange zu erhalten, nach Verschiedenheit von Körpertheilen, Tageszeiten, Lebensalter, Ernährungsweise, Gesundheitszustand etwas modificirt wird und bei Fieberzuständen bis + 35° R. gefunden wurde. Man leitet diese W. von einem im Innern des Körpers vorgehenden Verbrennungsproceß ab, wobei mit Hülfe des eingeathmeten Sauerstoffs stickstofflose fettige und fettbildende Nahrungsmittel durch Verbrennung zu Wasser umgesetzt, abgestorbene Gewebstheile in Kohlensäure, Wasser und Harnstoff und junge Bildungsstoffe in gewebsbildende Substanzen umgewandelt werden. Das Bilden und Zerfallen der Bestandtheile unsers Körpers ist sonach die Hauptquelle unserer Eigenwärme, welche mit der Beschleunigung und Verlangsamung des Stoffwechsels in Verhältniß steht, daher durch Bewegung und Nahrung befördert wird, bei herannahendem Tode sinkt und als ein Maß des Lebens angesehen werden kann.

Wärmemesser, s. **Calorimeter**.

Warne oder **Warnow**, mecklenburg. Küstenstrom, entspringt bei Parchim und mündet in die Ostsee bei dem Flecken und Hafenplatz **Warnemünde** in Mecklenburg-Schwerin, mit 1700 E. und einer Seebadeanstalt. Vgl. Haumann, „W., dessen Seebad und die Wirkung der dortigen Luft" (Rost. 1843).

Warnkönig (Leop. Aug.), Rechtslehrer, geb. 1. Aug. 1794 zu Bruchsal, war nacheinander Prof. der Rechte in Lüttich, Löwen, Gent und Freiburg und wurde 1844 als Prof. des kath. Kirchenrechts an die Universität Tübingen berufen. Seine Hauptwerke sind: „Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte" (3 Bde., Tüb. 1834—39) und die mit Stein bearbeitete „Franz. Staats- und Rechtsgeschichte" (3 Bde., Bas. 1845—48). Neuerdings schrieb er u. a. „Die staatsrechtl. Stellung der kath. Kirche" (Erl. 1855).

Warren (spr. Uárrin, Samuel), engl. Jurist und Romanschriftsteller, geb. 23. Mai 1807 zu Racre in Denbighshire, seit 1852 Recorder (Syndikus) von Hull, hat außer mehren jurist. Arbeiten eine Reihe belletrist. Werke (18 Bde., Lond. 1853—54) veröffentlicht, von denen bes. die „Passages from the diary of a late physician" (3 Bde., Lond. 1832) und „Ten thousand a year" (3 Bde., Lond. 1841) seinen Namen durch ganz Europa bekannt gemacht haben.

Warrington (spr. Uárringtn), Fabrik- und Handelsstadt in der engl. Grafsch. Lancaster, an der Mersey, durch Kanal mit Liverpool und Manchester verbunden, zählt 23,363 E.

Warschau, poln. Warszawa, Hauptstadt des russ. Königr. Polen und des gleichnam. Gouv. (668,29 Q.-M. mit 1,708,895 E.), am linken Ufer der Weichsel, über welche eine Brücke nach Praga führt, Sitz des Statthalters von Polen, eines griech. und eines kath. Erzbischofs, ist durch die Alexanderscitadelle und einen starken Brückenkopf vertheidigt, zählt 157,871 E. (1852) und ist eine der schönsten Städte Europas. Die 1816 errichtete Universität ward 1832 wieder aufgehoben. Obwol die wissenschaftl. Anstalten, die vor der Revolution in hoher Blüte standen, seitdem viel verloren haben, so ist W. doch noch immer der Hauptsitz der wissenschaftl. Bildung für ganz Polen. Ebenso bildet es den Brennpunkt der poln. Industriethätigkeit und des Handels.

Nachdem W. bis 1526 meist Residenz der Herzoge von Masovien gewesen, nahm es um 1550 Sigismund II. August zu seinem Sitz, obwol es erst 1609 förmlich zur poln. Residenz erhoben ward. Vor W. erlitt Johann Kasimir in einer dreitägigen Schlacht 28.—30. Juli 1656 gegen Karl X. Gustav von Schweden und Dessen Bundesgenossen eine Niederlage. Wie bereits 1764—73, so ward W. auch 1793 von den Russen besetzt. Nachdem Letztere im Aufstande vom 17.—18. April 1794 niedergemetzelt worden, belagerten die Preußen die Stadt 9. Juli bis 6. Sept. 1794 vergeblich, doch capitulirte sie nach der blutigen Erstürmung von Praga 5. Nov. an die Russen. Seit dem Tilsiter Frieden Hauptstadt des nach ihr benannten Herzogth. W., nahmen es 8. Febr. 1813 die Russen wieder in Besitz. Die große poln. Revolution von 1830 endete mit der Bestürmung W.s 6. und 7. und der Capitulation 8. Sept. 1831 an Paskewitsch. — Das **Herzogth. W.** wurde 1807 aus dem Theile Polens gebildet, der im Tilsiter Frieden von Preußen abgetreten werden mußte und umfaßte 1850 Q.-M. mit 2,200,000 E. Durch den Wiener Frieden 1809 mußte Östreich noch Westgalizien an W. abtreten, sodaß der Umfang auf 2800 Q.-M. mit 3,780,000 E. stieg. Herzog war König Friedrich August von Sachsen, der das Land jedoch schon 1812 wieder verlor.

Wartburg, Bergschloß über der Stadt Eisenach im Großherzogth. S.-Weimar, am Nordwestrande des Thüringerwaldes, wahrscheinlich 1070—80 von Ludwig dem Springer erbaut, war zu verschiedenen Zeiten einst Residenz der thüring. Landgrafen, diente aber seit 1440 nur einem Amtmann und Schloßhauptmann zur Wohnung. Die W. ist für die Kunstgeschichte merkwürdig als das einzige Beispiel eines Fürstenschlosses, das aus der Periode des Byzant. Stils erhalten ist. Eine großartige Restauration hat der Großherzog Karl Alexander begonnen. Auf der W. hielt Landgraf

Hermann I. seinen glänzenden Hof, in der deutschen Literaturgeschichte durch den Wartburgkrieg bekannt; auf derselben waltete die heil. Elisabeth, wohnte Luther 10 Monate und feierten 18. Oct. 1817 die prot. Studenten Deutschlands das Wartburgsfest. Vgl. die Beschreibung der W. von Witzschel (anonym. Eisen. 1845) und Puttrich, „Denkmale der Baukunst" (Abth. 1, Bd. 2, Lpz. 1847).

Wartburgfest heißt das in den sogen. Demagogenuntersuchungen historisch gewordene Fest, das 18. Oct. 1817 zur 3. Säcularfeier der Reformation auf Veranlassung der Burschenschaft zu Jena von vielen Studenten und mehren Professoren auf der Wartburg gefeiert wurde, und wobei das Verbrennen von 28 misliebigen Schriften, die zur Sprache gekommene Gründung einer allgemeinen Burschenschaft und die spätere, wenn gleich isolirt dastehende That des beim Feste betheiligten Sand Veranlassung wurden, daß alle deutschen Hochschulen unter polizeiliche Aufsicht gestellt und die Theilnahme an der Burschenschaft untersagt wurde.

Wartburgkrieg heißt der Dichterwettkampf, der 1206 oder 1207 auf der Wartburg am Hofe Hermann's I., Landgrafen von Thüringen, stattgefunden haben soll, wobei jedoch neben manchen histor. Dichternamen auch manche sagenhafte, wie Heinrich von Osterdingen, Klingsor rc. erwähnt werden. Beschrieben wurde der W. in dem mittelhochdeutschen Gedicht „Kriec von Wartburg", herausgegeben von Ettmüller (Ilm. 1830) und von der Hagen in der Sammlung der „Minnesinger" (2 Bde., Lpz. 1838). Vgl. Plötz, „Über den Sängerkrieg auf der Wartburg" (Weim. 1851).

Warte, ein erhabener, zur Beobachtung der Umgegend geeigneter Ort, bezeichnete im Mittelalter bes. die Wachtthürme, von welchen aus der **Burgwart** die Annäherung eines Feindes oder Reisender, die man berauben wollte, zu erspähen und anzuzeigen hatte. Jetzt ist dies Wort nur noch in **Sternwarte** gebräuchlich.

Wartenberg, eine 8 Q.-M. mit 22,000 E. umfassende Standesherrschaft im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien und zwar in dem an der Grenze von Posen gelegenen **Kreise W.** ($14\frac{4}{5}$ Q.-M. mit 53,000 E.), hat zur Haupt- und Kreisstadt W. oder **Polnisch-W.** mit 2562 E. und gehört den Erben des 1801 verstorbenen Prinzen Karl Ernst Biron von Kurland. — **Deutsch-W.**, Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz in Schlesien, mit 905 E., ist Hauptort einer Herrschaft der Linie Biron-Sagan. — **W.**, Dorf in der bair. Rheinpfalz. im Landgerichte Winnweiler, mit 500 E., Stammort der Kolben, Grafen von W., deren Besitzungen 1707 zu einer freien Reichsgrafschaft erhoben wurden, für deren Verlust der Graf 1803 die Abtei Roth erhielt.

Wartenburg, Schloß und Dorf an der Elbe im Kreise Wittenberg des preuß. Reg.-Bez. Merseburg, wo der preuß. General York 3. Oct. 1813 über den franz. Marschall Bertrand siegte und seitdem den Ehrennamen von W. führte.

Warthe, schiffbarer Nebenfluß der Oder, entspringt bei Kromolow auf den flachen Höhen des südpoln. Kalksteinplateau, 7 M. nordwestl. von Krakau an der Weichsel, und mündet nach 106 M., wovon 48 M. schiffbar sind, unter der Festung Küstrin. Durch ihren Nebenfluß, die Netze, ist sie mit der Weichsel verbunden.

Warton (spr. Uahrt'n, Thom.), Gründer der engl. Literaturgeschichte, geb. 1728 zu Orford, ward 1757 Professor daselbst und starb 21. Mai 1790. Sein Ruf gründet sich auf seine „History of English poetry" (beste Ausgabe von Price, 3 Bde., Lond. 1824; neue Aufl., 1840). — Sein älterer Bruder, **Joseph W.**, geb. 1722, gest. 1800, hat sich als Dichter bekannt gemacht.

Warwick (spr. Uárrick), eine ziemlich in der Mitte von England gelegene Grafschaft von $42\frac{1}{5}$ Q.-M. mit 480,102 E., bietet, von zahlreichen Flüssen und Kanälen bewässert, von mehren Eisenbahnen durchschnitten, sehr wechselvolle Bilder dar. Die Bevölkerung treibt Landbau und Viehzucht; vorzugsweise ist jedoch W. Fabrikdistrict, wozu auch Birmingham und Coventry gehören. — Die Hauptstadt **W.**, rechts am Avon, an der Vereinigung mehrer Kanäle, hat nur Eine Hauptstraße und zählt 10,975 E. Auf einem hohen Felsenplateau liegt **Warwick-Castle** (spr. Käßl), das einst als Festung berühmte Schloß der Grafen von W. In der Grafschaft liegt auch das sehr besuchte Bad Leamington mit 15,692 E.

Warwick (spr. Uárrick), engl. Grafentitel, war mit dem Besitz von Warwick-Castle verknüpft und wurde von Wilhelm dem Eroberer 1066 an Henry von Newburgh verliehen. Nachdem Dessen Familie erloschen, gelangte der Titel 1269 an William Beauchamp, der sich unter Eduard I. im Militärdienste auszeichnete und 1298 starb. Einer seiner Nachkommen, **Richard Beauchamp, Graf von W.**, ein berühmter Krieger unter Heinrich V., nahm unter dem unmündigen Heinrich VI. von 1421—37 theil an der Regierung und starb 30. April 1439. — Sein Sohn **Henry** wurde 1444 zum **Herzog von W.** erhoben, starb aber 11. Juni 1445 kinderlos, worauf Güter und Grafenwürde an die Familie Neville fielen. — **Richard Neville, Graf von W.**, wegen seines Einflusses in den Kämpfen der beiden Rosen unter dem Namen des Königmachers bekannt, weil er Heinrich VI. gefangen nahm und 1465 Eduard IV. in den Besitz der Krone setzte. Mit Letzterm entzweit, setzte er jedoch Heinrich VI. 6. Oct. 1470 wieder als König ein und fiel gegen Eduard 14. April 1471 bei Barnet. Der Titel der W. ging nun auf Eduard, den Sohn des Herzogs von Clarence, über, den Heinrich VII. nach einer 15jähr. Gefangenschaft im Tower 1499 enthaupten ließ. — Unter Eduard VI. erhielt **John Dudley**, später Herzog von Northumberland, 1547 den Titel eines Grafen von W., der auf seinen Sohn Ambrose überging, welcher 1589 unbeerbt starb. — Von 1618 bis 7. Sept. 1759 besaß die Familie **Rich** diese Würde, die darauf **Francis Greville, Graf Brooke**, erhielt. Der jetzige **Graf von Brooke und W.**, **Georg Guy Greville**, geb. 28. März 1818, residirt zu Warwick-Castle, in dessen reichen Kunstsammlungen sich die berühmte **Warwickvase** auszeichnet.

Warze (Verrūca), im Allgemeinen jeder unregelmäßige Auswuchs auf der Oberfläche eines organ. Körpers, bezeichnet bei Menschen die verschieden gestalteten Auswüchse der Haut, die am häufigsten an den Händen, aber auch im Gesicht, am Halse und an andern Körpertheilen vorkommen. Bisweilen verschwinden sie von selbst. Die angewendeten äußern Mittel, wie Ätzung, Ausschneiden, Unterbinden, sind nicht immer wirksam.

Wasa, alter Rittersitz in der schwed. Prov. Upland, 3 M. von Stockholm, ist das Stammhaus des königl. Geschlechts der Wasa (s. **Gustav I.**), das mit Gustav II. Adolf und seiner Tochter Christine ausstarb. (S. **Schweden.**) Seit 5. Mai 1829 führt der Sohn des Königs Gustav IV. Adolf von Schweden den Titel eines Prinzen von W., dessen einzige Tochter Karoline, geb. 5. Aug. 1833, seit 18. Juni 1853 mit dem Kronprinzen Albert von Sachsen vermählt ist.

Wasa, See- und Hauptstadt des gleichnam. Län (776 Q.-M. mit 257,824 E.) in Finnland, an einer kleinen Bucht des Bottn. Meerbusens, mit 3500 E., heißt seit 1855 officiell Nikolaistad.

Wasgau, s. **Vogesen.**

Washington (spr. Uáschingt'n, George), Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, geb. 22. Febr. 1732 in der Grafsch. Westmoreland in Virginien, aus einer 1657 aus England eingewanderten Familie stammend, kämpfte, seit 1751 Major in der Colonialmiliz, tapfer gegen die Franzosen, errang, 1775 nach Ausbruch der Feindseligkeiten mit England zum Oberbefehlshaber erwählt, nach abwechselnden Erfolgen im Friedensschluß von 1783 die Unabhängigkeit der Colonien, wirkte hierauf zur Herstellung der Unionsverfassung und übernahm 4. April 1789 als erster Präsident die Leitung des Staats, um dessen innere und äußere Verhältnisse er sich die größten Verdienste erwarb. 1797 die Präsidentenwürde niederlegend, übernahm er beim drohenden Ausbruch des Kriegs mit Frankreich noch ein mal die Stelle eines Oberbefehlshabers und starb 14. Dec. 1799 auf seinem virgin. Gute Mount-Vernon als einer der größten Männer seiner Zeit. Er ruht unter dem Denkmale, das ihm die Nation in der Bundesstadt W. errichtet hat. Vgl. Bancroft, „Essay on the life of W." (Boston 1851); Sparks, „The works of W." (12 Bde., New-Y. 1834—37; franz. von Guizot, 6 Bde., Par. 1840; deutsch von F. v. Raumer, 2 Bde., Lpz. 1845); Irving, „Life of W." (New-Y. 1855 fg.; deutsch, Lpz. 1855 fg).

Washington (spr. Uáschingt'n), Haupt- und Bundesstadt der V. St. von Nordamerika, im Distr. Columbia, auf einer von 2 Armen des Potomac gebildeten Landzunge, ist seit 1800 Sitz der Bundesregierung und des Congresses, zählte 1850 40,001 E. und besitzt eine Anzahl öffentl. Prachtbauten, worunter das Capitol (1818—27 erbaut), den ersten Rang einnimmt. Das kolossale Washingtonmonument war Anfang 1856 noch im Bau begriffen. Außer vielen Unterrichtsanstalten besitzt W. mehre bedeutende wissenschaftl. Institute, wie die National-Institution mit dem Nationalmuseum, die Smithsonian-Institution, das 1842 begründete Nationalobservatorium, die öffentl. Congreßbibliothek. Nur 2 engl. M. oberhalb W. liegt der Einfuhrhafen Georgetown mit 8366 E. Den Namen W. tragen noch viele andere Ortschaften in den V. St. von Nordamerika.

Washington (spr. Uáschingt'n) heißt ein Territorium der V. St. von Nordamerika, das 2. März 1853 aus der Nordhälfte des Oregongebiets organisirt wurde, etwa 5600 Q.-M. umfaßt, aber erst wenige europ. Ansiedler zählt. Hauptstadt und Regierungssitz ist Puget's-Sound. Die Indianerbevölkerung ist seit der Pockenepidemie von 1853 sehr herabgekommen.

Washingtoninseln, s. **Marquesasinseln.**

Wasser im reinsten Zustande ist derjenige tropfbar- und beim Verdunsten gasförmig-flüssige Körper, der, wie Cavendish 1781 entdeckte, aus Wasser- und Sauerstoff besteht, und zwar dem Gewichte nach aus 88,$_{89}$ Theilen Sauer- und 11,$_{11}$ Wasserstoff, oder dem Volumen nach aus 1 Volumen Sauer- und 2 Volumen Wasserstoff. In diese Bestandtheile wird es durch die Volta'sche Säule zerlegt, und entsteht wieder aus einem nach dem angegebenen Verhältnisse gemachten Gemenge der beiden Gase durch Verbrennung. Bei niederer Temperatur ist es fest (Eis, Schnee) und bildet Krystalle; die Temperatur, bei welcher das Eis schmilzt, wird bei den bei uns gebräuchlichen Thermometerscalen (nach Réaumur und Celsius) als Nullpunkt genommen; sein Siedepunkt bei 28 pariser Zoll Barometerstand dient als zweiter fester Punkt bei der Construction der Thermometer. Über das gasförmige W. s. **Dampf.** Das W. der Flüsse, Teiche, Seen und des Meeres enthält mehr oder weniger Salze; reines W. gewinnt man daraus durch Destillation (destillirtes W.). — **Meteor-W.** nennt man das als Dampf in die höhere Regionen geführte W., das sich durch die Einwirkung kälterer Luftschichten in sichtbare Dünste umwandelt und bei stärkerer Verdichtung wieder auf die Erde ergießt, wo es als Regen, Schnee und Hagel erscheint. Fast alles W. auf der Erde verdankt seinen Ursprung dem Meteor-W. (Vgl. **Eis** und **Quellen.**)

Wasserblei, s. **Molybdän.**

Wasserdicht nennt man die Stoffe, welche das Wasser nicht durch ihre Substanz hindurchdringen lassen, insbes. Kleidungsstücke, welche die Feuchtigkeit vom menschl. Körper abhalten. Gewebte Stoffe erhalten diese Eigenschaft durch einen mehrfachen Anstrich von Leinfirniß; Leder erhält dieselbe durch tüchtiges Tränken mit Leinöl oder durch Lackiren; wasserdichte Filzhüte haben statt des Leins eine Steife von Schellack oder anderm Harz; Überröcke und Mäntel wurden durch Mackintosh durch eine Auflösung von Kautschuk wasserdicht gemacht.

Wasserfall nennt man die Stelle, wo ein fließendes Wasser von einem steilen Felsenabhange sich in die Tiefe herabstürzt. (S. **Cascade** und **Katarakt.**) — Zu den W. gehören auch die Stromschnellen, wo durch steilere Absenkung oder Verengerung des Flußbetts oder durch Zuströmen großer Wassermassen der Fluß sich sehr schnell bewegt und dadurch die Schiffahrt gehemmt wird. Größere W., die eines der interessantesten Naturschauspiele bilden, sind vorzüglich häufig in Amerika, in Skandinavien und in der Schweiz.

Wasserfarben heißen in der Malerei alle blos mit einfachem Wasser oder mit Leim-, Gummiwasser 2c. aufgelösten Farben. Zur **Wasserfarbenmalerei** gehört die Aquarellmalerei, mit durchsichtigen, und die Gouachemalerei, mit deckenden Farben, und eine Verbindung beider, indem man mit Gouachefarben malt und mit Aquarellfarben lasirt.

Wasserfenchel (Oenanthe Phellandrium), ein häufig an Gräben und Teichen wachsendes, bis 4 F. hohes Doldengewächs, mit starkem, hin- und hergebogenem Stengel, drei- und mehrfach fiederspaltigen Blättern und vielstacheligen, weißblütigen Dolden. Die eigenthümlich aromatisch, aber unangenehm riechenden Früchte gelten als Heilmittel bei Lungenkrankheiten.

Wassergeschwulst, s. Ödem.

Wasserglas heißt eine Glasart, welche in heißem Wasser auflösbar ist und so als unverbrennlicher Firniß auf Holz und andere Gegenstände übertragen werden kann. Es ward vom Professor und Oberbergrath Joh. Nepom. Fuchs (geb. 1774, gest. im März 1856) in München erfunden.

Wasserheilanstalten, s. Kaltwassercur.

Wasserhose, Wassersäule, Trombe, nennt man eine sehr merkwürdige, bisweilen auf dem Meere vorkommende Erscheinung, bei welcher sich aus dem untern Theile einer dunkeln Wolke ein spitzer Zipfel gegen die Fläche des Meeres wirbelnd herabsenkt, das unter ihm zu dampfen scheint, wie ein rauchender Ofen; erreicht die Spitze des Zipfels endlich die Wasserfläche, so entsteht um dieselbe ein buschähnliches Wasserspiel. Der herabgesenkte Wolkenzipfel rotirt wie ein Kreisel um seine Achse, und schreitet langsam auf dem Meere fort; öfter zeigen sich im Innern Blitze. Entsteht eine ähnliche Erscheinung auf dem Lande, so heißt sie Land-, Sandhose.

Wasserhuhn (Fulica), eine Gattung aus der Ordnung der Sumpfvögel, an der schwieligen Stirnplatte, dem hühnerartigen Schnabel und den gefiederten Lappenfüßen kenntlich. Das schiefergrau gefärbte **Schwarze W.** (F. atra), mit weißer Stirnplatte, erreicht eine Länge von 16 Zoll, bewohnt gern schilfbewachsene Weiher und nährt sich von Wasserpflanzen und kleinen Wasserthieren.

Wasserjungfern, s. Libellen.

Wasserkopf, s. Wassersucht.

Wasserkünste nennt man die in großem Maßstabe ausgeführten Vorrichtungen zum Heben des Wassers, z. B. in Bergwerken. Sie sind immer Verbindungen von Saug- und Druckwerken, und heben das Wasser auf eine bestimmte Höhe (meistens Kunstthürme), von wo aus es in Röhren entweder zum Hausgebrauche, oder zur Speisung von Fontänen rc. vertheilt wird. Die Anlage der W. beruht auf den Regeln der Hydraulik.

Wasserleitung, s. Aquäduct.

Wässern, bei der Landwirthschaft, s. Bewässerung; in Bezug auf gewebte Stoffe, s. Moiriren.

Wasserprobe, s. Ordalien.

Wasserregal heißt das Recht des Staats auf die Benutzung schiffbarer Flüsse. Verschieden davon ist **Wasserhoheit**, welche die Staatsgewalt über alle Gewässer ihres Gebiets als Oberaufsichtsrecht über deren Benutzung ausübt. Das W. bezieht sich auf den Gebrauch des Wassers solcher Flüsse als bewegende Kraft (zur Anlage von Mühlen, ferner in Bezug auf Schiffahrt, Flöße, Fähren rc.), auf Grund und Boden (Flußbett, Inseln, Ufer, soweit sie zur Benutzung des Wassers nöthig sind), endlich auch die Fischerei und was sonst im Wasser gewonnen wird (Perlen rc.). Die Nutzungen bestehen insbes. in den Abgaben, welche von Schiffahrt, Mühlen, Fähren, Fischereien rc. erhoben werden, insofern dies Alles andern Personen gestattet wird.

Wasserscheide, s. Fluß.

Wasserscheu (Hydrophobia) ist eine dem Starrkrampfe nicht unähnliche Krampfkrankheit mit fortdauerndem Bewußtsein, welche sich durch Unmöglichkeit, Flüssigkeiten zu schlucken, ja durch Kiefermuskel- und Schlundkrämpfe beim bloßen Anblick des Wassers zu erkennen gibt. Die W. ist gewöhnlich ein Symptom der durch den Biß wuthkranker Thiere auch auf den Menschen sich übertragenden Hundswuth, und tritt in längerer oder kürzerer Zeit nach dem Biß (14 Tage bis 9 Monate), gewöhnlich nach mehren vorhergehenden Symptomen ein. Der Eintritt der Krankheit zeigt sich durch häufige Krämpfe in den Schling- und Athmungsorganen, der Kranke vermag den reichlich sich absondernden Speichel nicht zu verschlucken, der sich als Schaum vor den Lippen sammelt, bis immer länger dauernde und immer heftiger werdende Wuthanfälle eintreten, in denen sich die Wuth zu zerstören und zu beißen immer furchtbarer äußert und endlich nach 6 Tagen durch Asphyxie oder Erschöpfung der Tod erfolgt. Die Heilung der völlig ausgebrochenen W. ist bis jetzt erfolglos gewesen; Entfernung des Giftes durch Auswaschen, Ausblutenlassen, Aussaugen, Ausschneiden, Ausbrennen der Wunde wird als das sicherste Heilmittel nach geschehener Verletzung empfohlen.

Wasserschraube oder Schnecke des Archimedes, s. Archimedes.

Wasserstoff oder Hydrogen, ein farb-, geruch- und geschmackloses Gas, von spec. Gew. $0,_{0688}$, ist das leichteste aller Gase und dient zur Füllung der Luftballons. In der Luft verbrennt es mit bläulicher Flamme; mit Sauerstoff gemengt, läßt es sich durch eine Flamme oder den elektr. Funken oder einen Platinschwamm entzünden und explodirt dabei mit großer Heftigkeit; es verbrennen dabei 2 Volumen W. und 1 Volumen Sauerstoff miteinander zu Wasser. Der W. verbindet sich mit fast allen übrigen Körpern; mit Chlorgas erfolgt im farblosen, blauen und violetten Lichte seine Verbindung auch unter Explosion.

Wassersucht (Hydrops), jede krankhafte Ansammlung von wasserähnlicher gelblicher Flüssigkeit in den Geweben oder Höhlen des lebenden Körpers, ist stets nur ein Krankheitssymptom, niemals eine Krankheit selbst, und kann mit den verschiedensten Krankheitszuständen, nach deren Ursache sich auch die Behandlung richtet, verbunden sein. Gefährlich ist sie nur dann, wenn sie bei länger bestandenen Veränderungen innerer Organe als Zeichen der fehlerhaften Blutmischung und Entmischung des Blutes eintritt. Erstreckt sich die W. auf die Gewebe des Gehirns, so nennt man dies **Wasserkopf**.

Wasserwage oder Libelle ist ein Instrument, welches dazu dient, die wagerechte Lage einer Ebene zu prüfen und eine genaue wagerechte Ebene zu erhalten. Es besteht aus einem Gefäße, das mit Wasser oder besser mit Weingeist gefüllt ist, und beruht auf dem Gesetze, daß die Oberfläche einer Flüssigkeit immer eine wagerechte Ebene bildet. Man unterscheidet Dosen- und Röhrenlibellen.

Wasserweihe heißt das hohe Fest, welches die griech. Kirche 6. Jan., dem Theophaniastage, zum Andenken an die Taufe Jesu feiert, wobei der Priester das Wasser des nächsten Flusses, das man dann Jordan nennt, weiht und die Umstehenden damit besprengt, worauf man dem Wasser heilende und wunderthätige Kräfte zuschreibt.

Wasserzeichen sind Zeichnungen oder Buchstaben, welche in einem Papierblatte sichtbar werden, wenn man es gegen das Licht hält, und welche durch geformte Drähte in der Papierform bewirkt werden. Bei fertigem Papiere kann man das W. durch Pressen mit einem Stempel erzeugen. Die W. dienen bes., um das Nachmachen von Staats- u. a. Werthpapieren zu erschweren.

Wasserziehen der Sonne heißt die Erscheinung, wenn die Sonnenstrahlen durch einzelne Wolkenlücken dringen und nur gewisse Striche in der Luft erleuchten. Die scheinbare Convergenz dieser Strahlen nach oben ist Folge einer optischen Täuschung.

Wasungen, Stadt im Herzogth. S.-Meiningen, an der Werra, mit 2600 E., ist bekannt durch den sogen. **Wasunger Krieg** zwischen S.-Gotha und S.-Meiningen 1747—48.

Wateau (spr. Watoh, Antoine), franz. Genremaler, geb. 1684 zu Valenciennes, Schüler Gillot's und Audran's, malte in seiner Jugend lustige Gegenstände des gemeinen Lebens, wendete sich jedoch in der Folge fast ausschließend der Darstellung des Lebens der höhern Stände zu, für deren Galanterie er einer der interessantesten histor. Zeugen ist. Er starb noch jung zu Nogent bei Paris 1721.

Wateren, f. **Frederiksoord**.

Waterford (spr. Uahterförd), die östlichste Küstenlandschaft und Grafsch. in Irland, von 34¾ Q.-M. mit 135,836 E., hat über 2500 F. aufsteigende malerische Gebirge und wird hauptsächlich von dem Suir, der in die Bai von **Waterfordhaven** (spr. -hehfen) mündet, und dem Blackwater bewässert. Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Whiskeybrennerei und Leinweberei sind die Hauptnahrungszweige der im Abnehmen begriffenen Bevölkerung. — Die Hauptstadt und City **W.**, am Suir, einer der ersten Hafenplätze Irlands und Sitz eines anglikan. und kath. Bischofs, hat 26,667 E., die neben bedeutendem Handel starken Herings- und Stockfischfang betreiben.

Wäterloo, Dorf in der belg. Prov. Südbrabant, mit 3500 E., an der Straße von Charleroi nach Brüssel, am Eingange des Waldes von Soigne, ist geschichtlich merkwürdig durch die große Schlacht, welche Napoleon I. hier in der Umgegend 18. Juni 1815 gegen Wellington und Blücher verlor und die dem ersten Franz. Kaiserreiche zum zweiten mal ein Ende machte. Nur die Engländer benannten die Schlacht vom Dorfe W., weil Wellington daselbst sein Hauptquartier hatte; die Franzosen bezeichneten sie nach dem Dorfe Mont-St.-Jean, dem Schlüssel der brit. Stellung; die Preußen gaben ihr den Namen vom Meierhofe Belle-Alliance, wo das franz. Centrum stand. Die Franzosen verloren während der Schlacht 35,000 Todte, 6000 Gefangene und auf der Flucht alles Geschütz und Gepäck. Das engl.-niederländ. Heer zählte 20,000, die Preußen 6000 Todte. Von dieser Schlacht führte der Herzog von Wellington den Titel Fürst von W.

Wäterloo (Antonj), niederländ. Maler und Kupferätzer, geb. 1618 zu Utrecht oder Amsterdam, lebte meist in der Umgegend von Utrecht und starb 1662 im Hospital St.-Hiob bei Utrecht. Seine Landschaften sind treue Naturdarstellungen, nicht in ihrer großartigen Einsamkeit, sondern in ihren freundlichen Beziehungen zum Menschenleben. Mehr als aus Gemälden kennt man ihn aus seinen vortrefflichen Zeichnungen in den zahlreichen, von ihm selbst geätzten Blättern.

Watt (spr. Uätt, James), der Verbesserer der Dampfmaschinen und Erfinder des Condensators, geb. 19. Jan. 1736 zu Greenock in Schottland, schwang sich durch eigenen Fleiß zum Universitätsopticus zu Glasgow empor, beschäftigte sich seit 1763 mit Verbesserung der Dampfmaschinen, und die umfassende Anwendung, welche gegenwärtig dieselben haben, verdankt man ihm und seinem Mitarbeiter Boulton fast allein. Er erfand auch eine treffliche Briefcopirmaschine. Er starb 25. Aug. 1819 auf seinem Gute zu Heathfield bei Birmingham. Diese Stadt setzte ihm 1827 eine Bildsäule.

Watte nennt man die durch Auflockern, Schlagen und Kratzen aus Baumwolle gebildeten, leicht verfilzten Tafeln, welche in der Spinnerei den Übergang von der Faser zum Faden bilden, aber auch durch einen auf beiden Seiten angebrachten leichten Überzug von Gummi- oder Leinwasser fixirt und zum Füttern der Kleider dienen.

Watten, holl. **Wadden**, auch Scheren, nennt man die seichten Stellen in der Nordsee an der nordholländ. Küste, welche nur mit einer gewissen Art Fahrzeugen (**Wattenfahrer**) zu befahren sind.

Wat-Tyler (spr. Uät-Teiler), d. i. Walter, der Ziegeldecker, aus Deptford in der Grafsch. Essex in England, stellte sich 1381 unter Richard II. an die Spitze des über harten Steuerdruck und barbarisches Betragen der Steuerbeamten aufgebrachten engl. Volks, und foderte Totalreform des Reichs und Garantien gegen die Tyrannei der königl. Prinzen. Mit seinem Anhange große Zerstörungen und Mishandlungen der Großen sich erlaubend, ward er endlich 15. Juni 1381 bei einer Unterredung mit dem Könige von Dessen Begleitern niedergestochen, worauf der Aufruhr ein schnelles Ende nahm.

Wau oder Gelbkraut (Resēda Luteōla), eine zur Gattung Reseda gehörende und auf Rändern lehmiger Äcker wildwachsende Pflanze, dient als Material zum Gelbfärben der Seide und des Garns, und wird deshalb vielfach angebaut.

Wavre (spr. Wahwr), eine an dem Flüßchen Dyle gelegene Stadt von 5900 E., im Bez. Nivelles der belg. Prov. Südbrabant, geschichtlich durch das hier 18. und 19. Juni 1815 zwischen den Preußen und Franzosen vorgefallene Gefecht, wodurch Thielmann den franz. General Grouchy so aufhielt, daß dieser nicht Napoleon I. bei der Hauptschlacht von Waterloo zu Hülfe kommen konnte.

Wawre, ein Dorf 2 St. von Warschau, am rechten Ufer der Weichsel, historisch durch die Schlacht zwischen den Polen und Russen 19. Febr. 1831, in welcher bes. Chlopicki für den Sieg die größten Anstrengungen machte.

Warholm oder Werholm, Stadt im Stockholmslän des Königr. Schweden, auf **Waröe** oder der **Insel War**, 2½ M. ostnordöstl. von Stockholm, am Ausflusse des Mälarsees, mit 2 Häfen und 1100 E. — Die starke **Festung W.** liegt auf einem Felsen zwischen Waröe und Ridöe. In der Nähe liegt die aus einem mächtigen Thurme bestehende Festung Fredriksborg.

Weben heißt durch regelmäßige Verschlingung rechtwinkelig sich kreuzender Fäden ein Gewebe, Zeug oder einen Stoff hervorbringen, während bei dem Wirken die Fäden sich durcheinander in verschiedenen Richtungen kreuzen. Die Maschine für das W. ist der **Webestuhl**, dessen Breite sich nach der des Gewebes richtet. Zu jedem Gewebe gehören 2 Systeme von Fäden: solche, welche nach der Länge des Gewebes laufen, der Aufzug, die Kette, und solche, welche rechtwinkelig mit jenen verflochten werden, der Einschlag oder Schuß. Der

heutige Webestuhl besteht aus 4 durch Rahmen oben und unten verbundenen Pfosten, zwischen deren hintern beiden eine Walze, der Kettenbaum genannt, liegt, auf welchen die Kettenfäden aufgewunden und dann horizontal nach dem an der vordern Seite des Webestuhls liegenden Brustbaum geführt werden, woran sich der Weber bei seiner Arbeit anlehnt; von da abwärts werden die Fäden auf den Zeugbaum geführt, auf welchen sich das fertige Zeug aufwindet. Um die Fäden stets in geordneter Lage zu halten, werden sie durch die Kämme des Rietblatts gezogen, das aus 2 Leisten besteht, zwischen denen dünne Rohr- oder Metallplättchen, die Kämme, liegen. Das Rietblatt hängt an 2 Armen, welche pendelartig um ihr oberes Ende schwingen und bildet mit diesen die sogen. Lade. Jeder Kettenfaden wird hinter dem Rietblatte durch ein kleines metallenes oder gläsernes Öhr gezogen, und jedes dieser Öhre ist nach oben und unten mit einem Zwirnfaden (Litze) verbunden. Durch die mittels besonderer Vorrichtungen in das Ober- und Unterfach getheilten Kettenfäden wird nun mittels des Schiffchens oder Schützens der Schlußfaden hindurchgetrieben, durch den Schlag mit dem Rietblatt geradegelegt und an das fertige Gewebe angedrückt. Je nach der Breite und den verschiedenen Mustern der Zeuge werden auch verschiedene Einrichtungen der Webestühle bedingt; eine bedeutende Erleichterung für das W. sind die Jacquardmaschinen. (S. **Jacquard.**)

Leinweberei und **Tuchweberei**, erstere mitunter eine Nebenbeschäftigung der ländlichen Bevölkerung, wird zunftmäßig hauptsächlich in Deutschland in Schlesien, im Wupperthal, Erzgebirge und in der Lausitz betrieben. Die **Maschinenweberei** oder die Betreibung von Webestühlen durch Elementarkraft, wobei eine Person 2 Webestühle beaufsichtigen kann, deren jeder doppelt so viel liefert als ein Handstuhl, ist in England, sowie hier und da auch in Frankreich und Deutschland eingeführt.

Weber (Beda), Schriftsteller und Dichter, geb. 26. Oct. 1798 zu Lienz im Pusterthal, trat in den Benedictinerorden, ward 1825 Professor am Gymnasium zu Meran und, 1848 in die Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt, im Aug. 1849 Domcapitular zu Limburg und Pfarrer der kath. Gemeinde zu Frankfurt. Sein poet. Talent bekunden die „Lieder aus Tirol" (Innsbr. 1842); von seinen histor. Schriften ist „Das Land Tirol" (3 Bde., Innsbr. 1838) hervorzuheben. Seine ascet. Schriften haben vielen Beifall gefunden.

Weber (Bernh. Anselm), Componist, geb. 1766 zu Manheim, Schüler des berühmten Abts Vogler, als Klaviervirtuos auf Reisen vielfach bewundert, starb 1821 als Kapellmeister zu Berlin, groß in Erfindung und Charakteristik, am bekanntesten aber durch seine Compositionen zu Schauspielen.

Weber (Gottfr.), bekannt als musikal. Theoretiker und Componist, geb. 1. März 1779 zu Freinsheim in Rheinbaiern, Rechtsgelehrter, wurde nach andern Stellungen 1832 Generalstaatsprocurator beim Oberappell.- und Cassationsgericht zu Darmstadt und starb 21. Sept. 1839 zu Kreuznach. Prakt. Musiker zugleich, widmete er sich später bes. der ästhet. und techn. Theorie der Musik und hat hierin in dem „Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst" (2 Bde., Mainz 1817; 3. Aufl., 1830—32), in der „Allgemeinen Musiklehre" (3. Aufl., Darmst. 1831) und in der „Cäcilia, eine Zeitschrift für Musik", die er 1824 begründete, Bedeutendes geleistet. Auch erfand er einen einfachen Taktmesser.

Weber (Karl Julius), Schriftsteller, geb. 16. April 1767 zu Langenburg, stand in verschiedenen dienstlichen Verhältnissen, privatisirte aber später und starb 20. Juli 1832 zu Kupferzell. Sein bestes Werk ist „Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen" (3. Aufl., 6 Bde., Stuttg. 1843), dem sich der unvollendete „Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen" (5. Aufl., 12 Bde., Stuttg. 1854) anschlossen. Eine Sammlung seiner Schriften umfaßt 30 Bände (Stuttg. 1834—45).

Weber (Karl Maria Friedr. Ernst, Freiherr von), berühmter deutscher Componist, geb. 18. Dec. 1786 in Eutin — wo sein Vater, **Franz Anton, Freiherr von W.**, der nachmalige bair. Major und spätere östr. Kammerherr, damals Hofkapellmeister war —, ein Zögling der beiden Haydn und Vogler's, componirte schon im 14. J. seine Oper „Das Waldmädchen", machte sich von Prag aus, wo er 1813—16 als Musikdirector der Oper fungirte, durch seine trefflichen Compositionen der Körner'schen Gedichte zuerst allgemeiner bekannt, und ging nach einem Zwischenaufenthalt in Berlin 1817 als Kapellmeister und Director der deutschen Oper nach Dresden, wo er seine Hauptthätigkeit entfaltete. Seiner reizenden Musik zu P. A. Wolff's „Preciosa" (1821) folgte in demselben Jahre der „Freischütz", der eine beispiellose Begeisterung erweckte, hierauf 1823 die „Euryanthe", ein Meisterwerk ersten Ranges, und 1826 der „Oberon", den er 12. April mit enthusiastischem Beifalle in London zur Aufführung brachte. In der Abreise begriffen, starb er 5. Juni 1826 zu London. Seine irdischen Überreste wurden 1844 aus der Moorfieldskapelle in London nach dem kath. Kirchhof in Dresden übergeführt. W.'s „Hinterlassene Schriften" (3 Bde., Dresd. 1828) gab Theodor Hell heraus. — Sein noch einzig lebender Sohn, **Phil. Christian Max Maria von W.**, geb. 1822, Eisenbahndirector in Dresden, ist auch als Dichter und Schriftsteller bekannt.

Weber (Mich.), prot. Theolog, geb. 6. Dec. 1754 zu Gröben bei Weißenfels, bis 1815 Prof. der Theologie zu Wittenberg, seitdem zu Halle, wo er als Senior der theol. Facultät 1. Aug. 1833 starb. Viele seiner Schriften bereichern die Kritik und Exegese des N. T. Seine „Libri symbolici ecclesiae evangelico-lutheranae animadversionibus ac disputationibus illustrati" (Bd. 1, Wittenb. 1809) gehören zu den bibliograph. Seltenheiten.

Weber (Ernst Heinr.), Physiolog und Anatom, Sohn des Vorigen, geb. 24. Juni 1795 zu Wittenberg, habilitirte sich zu Leipzig, wurde schon 1818 außerord. Prof. der vergleichenden und 1821 ord. Prof. der menschl. Anatomie, wozu er auch 1840 die Professur der Physiologie übernahm. W. hat sich um die menschl., die vergleichende und die mikroskop. Anatomie, sowie um die Bildungsgeschichte der Thiere und die Physiologie die anerkanntesten Verdienste erworben. Seine werthvollen physiolog. und anatom. Abhandlungen sind gesammelt in „Annotationes anatomicae et physiologicae" (Lpz. 1851). — Sein Bruder, **Eduard**

Friedr. W., geb. 10. März 1806 zu Wittenberg, wurde von Göttingen aus 1835 als Prosector nach Leipzig berufen, eröffnete durch seine Abhandlung „Muskelbewegung" in Wagner's „Handwörterbuch der Physiologie" in diesem Theile der Physiologie neue Bahnen und bereicherte auch diese Wissenschaft durch mehrfache Untersuchungen.

Weber (Wilh. Eduard), ausgezeichneter Physiker, Bruder der Vorigen, geb. 24. Oct. 1804 zu Wittenberg, seit 1831 ord. Prof. der Physik in Göttingen, wurde, 1837 infolge seiner bei Gelegenheit der Aufhebung der Constitution abgegebenen Erklärung seines Amts entsetzt, 1843 als Professor nach Leipzig berufen, kehrte jedoch 1849 in seine frühere Stellung nach Göttingen zurück und hat 1855 an Gauß' Stelle das Directorium der Sternwarte übernommen. Seine Untersuchungen erstrecken sich auf die Wasserwellen („Wellenlehre", gemeinschaftl. mit seinem Bruder E. H. W., Lpz. 1825), auf den Mechanismus des Gehens, auf Akustik, Elektricität und Magnetismus („Elektrodynam. Maßbestimmungen", 3 Abth., Lpz. 1846—52; „Anwendung der magnet. Induction auf Messung der Inclination mit dem Magnetometer", Gött. 1855).

Weber (Wilh. Ernst), geb. 14. Oct. 1790 zu Weimar, wirkte zuletzt und zwar seit 1829 als Vorsteher der Gelehrtenschule zu Bremen, wo er 26. März 1850 starb. Von seinen Schriften sind hervorzuheben die trefflichen Übersetzungen der „Eleg. Dichter der Hellenen" (Frkf. 1826) und der „Griech. Anthologie" (2 Bde., Stuttg. 1838), die Biographien des Otho (Frkf. 1815) und Horaz (Jena 1844); außerdem lieferte er mehre ästhet. Arbeiten und seine pädagog. Grundsätze entwickelte er in „Schule und Leben" (Halle 1837).

Weber (Veit), s. **Wächter** (Georg Phil. Ludw. Leonh.).

Weberdistel, s. **Karde**.

Webster (Dan.), nordamerik. Staatsmann, geb. 18. Jan. 1782 zu Salisbury in New-Hampshire, Advocat in Portsmouth, wirkte, seit 1817 nach Boston in Massachusetts übergesiedelt, für die Revision der Verfassung dieses Staats, trat 1820 als Deputirter der Grafsch. Suffolk in das Repräsentantenhaus, 1828 aber in den Senat, wo er namentlich für die Aufrechterhaltung der Nationalbank kämpfte. 1841 unter dem Präsidenten Harrison, wie auch unter Tyler bis 1843, ward er als Staatssecretär an die Spitze des Ministerium gestellt. 1850 zum zweiten male zum Staatssecretär ernannt, starb er nach kurzer Krankheit 24. Oct. 1852. Seine bewunderten Reden erschienen mit einer biograph. Skizze von E. Everett unter dem Titel: „Speeches, forensic arguments and diplomatic papers of D. W." (6 Bde., Boston 1853).

Wechabiten, so viel wie Wahabiten.

Wechel, eine verdiente Buchdruckerfamilie, die Deutschland und Frankreich zu gleicher Zeit angehörte. — **Christian W.** begründete 1520—30 in Paris eine Druckerei, die bald in ganz Europa geachtet wurde, mußte aber Frankreich verlassen, legte hierauf zu Frankfurt eine Druckerei und Buchhandlung an und starb 1554. — Sein Sohn **Andr. W.** druckte bis 1573 zu Paris, errichtete aber dann in Frankfurt, nachher in Hanau eine bedeutende Officin und starb 1581. Sein Geschäft ward von seinen Schwiegersöhnen **unter dem Namen der W.'schen Buchdruckerei** fortgesetzt. — **Joh. W.**, der Sohn von Andr. W., begründete 1583 zu Frankfurt ein Geschäft, das noch lange Zeit von seinen Erben fortgesetzt wurde.

Wechsel oder Wechselbrief (frz. Lettre de change, engl. Bill of exchange, ital. Lettera di cambia), dieser mächtige, im 12. Jahrh. bei den Florentinern entstandene Hebel des Handels, heißt das schriftliche und ausdrücklich als „W." bezeichnete Versprechen, wodurch sich der Aussteller nach Wechselrecht verpflichtet, an eine darin genannte Person eine gewisse Summe Geldes zu einer bestimmten Zeit entweder selbst zu zahlen oder durch einen Dritten zahlen zu lassen. Leistet der Aussteller die Zahlung selbst, so heißt der W. ein **eigener** oder **trockener W.** (in Frankreich Billet, in England Promissory note), leistet die Zahlung ein Dritter, und zwar in der Regel an einem andern Orte, so heißt er ein **gezogener, trassirter W.**, Tratte (s. **Trassiren**) und wird **Platz-W.** genannt, wenn er am Orte der Ausstellung selbst zahlbar ist. Ein und derselbe W., jedoch nur die Tratte, kann als Zahlungsmittel durch viele Hände und Orte gehen und vielfache Verbindlichkeiten ausgleichen. (S. **Giro** und **Indossament.**) In den meisten Staaten bedürfen die W., ehe ein Geschäft im Inlande damit gemacht wird, eines Stempels (**Wechselstempel**). Der gezogene W. hat die Form einer brieflichen Auffoderung an den Bezogenen, die Zahlung an den Remittenten (s. **Remiss**) oder dessen Ordre (dessen Nachmann, welcher wieder das Recht auf seinen Nachmann überträgt &c.) zu leisten; der eigene W. dagegen hat die Form einer Zahlungszusage. **Recta-W.** ist ein solcher nicht übertragbar gezogener W., der nicht an Ordre gestellt ist, sodaß der Inhaber blos als Bevollmächtigter zur Einziehung der Wechselsumme erscheint. Der **W. „an eigene Ordre"** ist eine Tratte, welche der Aussteller ausfertigt, ehe er noch einen Remittenten dafür weiß und bei Erlangung eines solchen sie durch Indossament an denselben überträgt. **Domicilirter W.** heißt derjenige, welcher an einem andern Orte als dem gewöhnlichen Wohnplatze des Bezogenen bezahlt wird, wozu die meisten Meßwechsel gehören. Die W. sind entweder **Sola-W.**, d. h. nur in Einem Exemplare ausgestellt, oder sie haben Duplicate, sodaß dann **Prima-, Secunda-, Tertia-W.** &c. existiren, zu dem Zwecke, entweder um eine verlorene Prima zu ersetzen, oder um den Umlauf zu erleichtern. **Rück-W.** (Ritratte) heißt derjenige W., durch welchen ein Inhaber den Betrag des vom Bezogenen nicht bezahlten W. sammt Kosten auf seinen Vormann trassirt. Sogen. **Keller-W.** sind jene Art falscher W., welche der wirkliche Aussteller als an einem entfernten Orte ausgestellt und an seine Ordre lautend trassirt, um durch ihre Verpfändung sich auf einige Zeit Geld zu verschaffen. **Wechselintervention** heißt die im Falle der Weigerung seiten des Bezogenen durch einen Andern geleistete Annahme oder Zahlung für Rechnung irgend eines frühern Wechselbetheiligten, zu welchem Zweck die sogen. Nothadresse auf dem Wechsel beigefügt ist. (Vgl. übrigens **Accept, Präsentation, Protest, Regreß, Respecttage.**)

Wechselbegriffe, s. **Correlat.**

Wechselfieber oder Kaltes Fieber (Febris intermittens) ist eine in der Regel durch Sumpfluft

erzeugte Blutentartung, welche sich durch eine Anzahl von mit fieberfreien Zwischenzeiten regelmäßig abwechselnden Fieberanfällen zu erkennen gibt. Jeder Fieberanfall fängt mit Frösteln oder starkem Frost an, diesem folgt dann Hitze und starker Schweiß. Neben diesen Anfällen ist beim W. stets noch die Milz geschwollen und in der Regel auch die Magenverdauung gestört. Nach der Wiederkehr der Anfälle unterscheidet man ein-, drei- und viertägige W. Neben den gewöhnlichen Fieberheilmitteln ist bes. Luftveränderung zu empfehlen.

Wechselnoten (ital. Note cambiate) sind in der Musik solche der Grundharmonie fremde Noten, welche beim unregelmäßigen Durchgange auf den Guten Zeittheil kommen und die Stelle der Hauptnoten vertreten.

Wechselrecht ist der Inbegriff der die Wechsel betreffenden Rechte. Die neue Allgemeine Deutsche **Wechselordnung** von 1848 ist in den meisten deutschen Staaten 1849 in Kraft getreten, nur Kurhessen, Luxemburg, Lauenburg und Liechtenstein haben dieselbe zur Zeit noch nicht angenommen. Der **Wechselproceß** ist dagegen in verschiedenen Ländern sehr verschieden, und namentlich kann die sogen. Strenge des W. nicht überall sofort geltend gemacht werden. Man versteht darunter, daß, wenn der Wechselschuldner nicht zahlt, sogleich mit der Verhaftung gegen seine Person verfahren werden kann, ohne auf seine Güter Rücksicht zu nehmen. Die beste Ausgabe der Allgem. Deutschen Wechselordnung mit Commentar ist von Borchardt (Berl. 1854); außerdem sind zu nennen: Renaud, „Lehrbuch des W." (Gießen 1854); Brauer, „Allgemeine deutsche Wechselordnung" (2. Aufl., Lpz. 1852), Einert, „Das W. nach dem Bedürfniß des 19. Jahrh." (Lpz. 1839).

Wechselwinkel sind bei zwei Parallellinien, welche von einer dritten Linie geschnitten werden, diejenigen Winkel, welche innerhalb der beiden Parallellinien, aber auf verschiedenen Seiten der Schneidenden liegen und keine Nebenwinkel bilden; sie sind einander gleich.

Wechselwirkung (lat. Mutuum commercium) heißt das Verhältniß zweier Dinge, welche gegenseitig aufeinander bestimmenden Einfluß äußern. Ein solches Verhältniß findet z. B. statt zwischen Körper und Seele.

Wechselwirthschaft, so viel wie Schlagwirthschaft.

Weckherlin (Aug. von), ausgezeichneter Landwirth, geb. 1794 zu Stuttgart, erhielt seine landwirthschaftl. Bildung in Hofwyl, wurde 1817 Administrator der Privatdomänen des Königs von Würtemberg, 1837 Director des landwirthschaftl. Instituts Hohenheim und 1844 fürstl. hohenzollernscher Geh. Rath und Chef der Domänendirection. Seine hauptsächlichsten Verdienste bestehen in Verbesserung des flandrischen Pflugs, Einführung der Graswirthschaft und Hebung der Viehzucht.

Weckherlin (Georg Rud.), deutscher Dichter, geb. 15. Sept. 1584 in Stuttgart, erst Secretär in der herzogl. Kanzlei daselbst, ging 1620 nach London, wo er in der deutschen Kanzlei angestellt ward und großes Ansehen genoß. Er starb hier 1651. Eine vollständige, jetzt seltene Ausgabe seiner Dichtungen besorgte W. selbst (Amst. 1648). Eine Auswahl aus seinen Dichtungen enthält Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 4). Vgl. Conz, „Nachrichten von dem Leben und den Schriften W.'s" (Ludwigsb. 1803).

Weckherlin (Wilh. Ludw.), deutscher Journalist, geb. 1739 zu Bothnang im Würtembergischen, lebte an verschiedenen Orten Deutschlands und starb 24. Nov. 1792 zu Ansbach. Reich an Witz, Satire, Freimüthigkeit und Anzüglichkeiten sind die von ihm herausgegebenen Zeitschriften „Felleisen", „Chronolog" (12 Bde., 1779—81), „Das graue Ungeheuer" (12 Bde., 1782—87), „Hyperboreische Briefe" (6 Bde., 1788—90) und „Paragraphen" (2 Bde., 1791), ebenso wie die „Denkwürdigkeiten von Wien" (1777) und „Anselmus Rabiosus' Reise durch Deutschland" (1778). Vgl. (K. J. Weber) „W.'s Geist, herausgeg. von W. jun." (Stuttg. 1823).

Wedekind (Ant. Christian), Geschichtsforscher, geb. 14. Mai 1763 zu Visselhövede im Herzogth. Verden, war zuletzt Oberamtmann des 1821 in eine Ritterakademie umgestalteten Michaelisklosters zu Lüneburg und starb daselbst 14. März 1845. Unter seinen Arbeiten sind das „Chronolog. Handbuch der neuern Geschichte" (2 Bde., Lüneb. 1816) und bes. seine „Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters" (3 Bde., Hamb. 1821—37) geschätzt. Bei seinem Tode gründete W. eine namhafte Preisstiftung für deutsche Geschichte, deren Verwaltung die Societät der Wissenschaften zu Göttingen führt.

Wedekind (Georg Christian Gottlieb, Freiherr von), Arzt und Schriftsteller, geb. 1761 zu Göttingen, war 1787—93 und 1797—1803 Prof. der Medicin zu Mainz, wurde später Leibarzt des Großherzogs von Hessen und starb, in den Freiherrenstand erhoben, 28. Oct. 1831. W. hat zahlreiche Schriften über Medicin, Philosophie, Politik, Maurerei und selbst Theologie veröffentlicht.

Wedekind (Georg Wilh., Freiherr von), bedeutender Forstmann, geb. 28. Juli 1796 zu Strasburg, kam nach seinen forstmännischen Studien in das Forstcollegium zu Darmstadt, war bis zum Geh. Oberforstrath aufgerückt und starb, seit 1852 in Ruhestand versetzt, 21. Jan. 1856. Seine Schriften verbreiten sich hauptsächlich über Forststatistik, Forstverwaltung und Forstgeschäftsbetrieb.

Wedel-Jarlsberg (Joh. Kasp. Herm., Graf von), norweg. Staatsmann, geb. 21. Sept. 1779, ältester Sohn des dän. Ministers **Ant. Grafen von W.**, trat 1800 in dän. Dienste, genoß des allgemeinsten Vertrauens, büßte aber dasselbe ein, als er sich 1814 unumwunden für eine Vereinigung mit Schweden erklärte. Als dieselbe erfolgt war, wirkte er bis 1822 als norweg. Staatsrath und Chef des Finanz-, Handels- und Zolldepartements, wurde 1836 Statthalter von Norwegen und starb 27. Aug. 1840 im Bade zu Wiesbaden.

Wedgwood (spr. Uëddschwudd), eine nach ihrem Erfinder, dem Töpfer **Josiah W.**, geb. 1730, benannte Gattung engl. Steinguts, womit er, in verschiedenen Farben, mit ziemlichem Glück die etrur. Gefäße nachahmte, weshalb er seine Fabrik unweit Newcastle in der Grafsch. Stafford, jetzt ein eigener Flecken, Etruria nannte. W. erfand auch ein nach ihm benanntes Pyrometer. Er starb 1795. (Vgl. **Potteries**.)

Wednesbury (spr. Uëdnesbëri), Stadt in der engl. Grafsch. Stafford, hat 12,000 E. und ausgezeichnete Fabriken von Werkzeugen aller Art.

Wedro, russ. Weinmaß, = 620 par. Kub.-Zoll.

Weenix (Joh. Baptist), niederländ. Maler, geb. 1621 zu Amsterdam, gest. 1660 in Utrecht, führte bes. Landschaften und Thierstücke sehr sauber aus. Größern Ruf noch erlangte sein Sohn **Joh. W.**, geb. zu Amsterdam 1644, ein Meister in der Darstellung des Thierischen. Er lebte meist am kurpfälz. Hofe und starb 1719 zu Amsterdam.

Weerdt oder **Weert**, Stadt in der niederländ. Prov. Limburg, am Bree, mit 5600 E. — **Jean de Weert**, s. **Werth** (Joh. von).

Weft oder **Wefel**, das zum Einschlag in einem Gewebe dienende Garn.

Wegmesser, s. **Hodometer**.

Wegscheider (Jul. Aug. Ludw.), prot. Theolog, geb. 17. Sept. 1771 zu Kübbelingen im Braunschweigischen, gest. 27. Jan. 1849 als ord. Prof. der Theologie in Halle, hat sich namentlich durch seine das rationalist. Princip streng durchführende „Institutiones theologicae Christianae dogmaticae" (Halle 1815; 8. Aufl., 1844; deutsch von Weiß, Halle 1851) bekannt gemacht.

Wehen, s. **Geburt**.

Wehlau, Kreisstadt im Reg.-Bez. Königsberg der Prov. Preußen, mit 4000 E. Der 1657 hier geschlossene Vertrag machte Preußen von Polen unabhängig.

Wehrgeld, s. **Blutgeld**. — **Wehrwolf**, s. **Werwolf**.

Weib, s. **Frauen** und **Geschlecht**.

Weichbild heißt der zu einer Stadt gehörige Gerichtsbezirk, dann die Stadtflur außerhalb der Ringmauern und endlich das Stadtrecht. Das Wort wird gewöhnlich vom althochdeutschen wih = vicus, d. i. Stadt, und Bild, d. i. Siegel der Stadt, abgeleitet.

Weichert (Jonathan Aug.), Philolog und Schulmann, geb. 18. Jan. 1788 zu Ziegra bei Döbeln in Sachsen, seit 1818 Professor, 1823—43 aber Rector der Landesschule zu Grimma, starb, emeritirt, 23. Juli 1844. Unter seinen Schriften sind bes. seine Arbeiten über mehre lat. Dichter des Augusteischen Zeitalters auszuzeichnen.

Weichsel, poln. Wisla, lat. Vistŭla, einer der wichtigsten Ströme des preuß. Staats und der wichtigste des Königr. Polen, entsteht unweit Jablunka in Östr.-Schlesien in dem 2700 E. zählenden **Dorfe W.**, aus der Vereinigung der Weißen, Kleinen und Schwarzen W., bildet von Krakau bis unterhalb Sandomir die Grenze zwischen Galizien und Polen, durchströmt dann Polen über Warschau, Modlin und Plozk, tritt 2 M. oberhalb Thorn in Preußen ein und bildet hier die fruchtbare **Weichselniederung**. In letzterer theilt sie sich in 2 Arme, deren östlicher, die Nogat, bei Marienburg vorüber sich in das Frische Haff ergießt, während der westliche, die Weichsel, in 2 Ästen, der **Alten** oder **Elbinger W.** und der **Neuen** oder **Danziger W.**, jene ebenfalls in das Frische Haff, diese bei der Festung **Weichselmünde** in die Ostsee mündet. Die W. ist 130 M. lang, ihr Stromgebiet 3550 Q.-M. groß. Durch den Bromberger Kanal steht die W. mit der Netze und so weiter mit Warthe und Oder in Verbindung. Vgl. Brandstätter, „Die W., histor., topograph. und malerisch" (Marienwerder 1853).

Weichselzopf, Wichtel- oder Judenzopf (Plica Polonica, Trichoma) ist eine starke zopfartige oder kappenähnliche Verfilzung der Haare, welche durch eine zwischen denselben befindliche klebrige Materie zu Stande zu kommen scheint, worin man Epidermisschuppen, Fäden von Wolle, Sandkörner, Pilze, Insekten ꝛc. gefunden hat. Vorzüglich scheint der W. eine Folge der Unreinlichkeit zu sein. **Falscher W.** heißt eine Verfilzung der Haare niedern Grades. Durch Abschneiden der Haare und Waschungen mit grüner Seife heilt man den W.

Weichthiere, s. **Mollusken**.

Weida, Amtsstadt im Kreise Neustadt im Großherzogth. S.-Weimar, an der Auma und Weida, mit 4100 E.

Weide (Salix), eine artenreiche, als Bäume und Sträucher vorkommende und hauptsächlich an Sümpfen wachsende Pflanzengattung aus der Familie der Salicineen, mit meist biegsamen Ästen, lanzettigen Blättern und Kätzchen, die sich vor den Blättern entwickeln. Die Kohle der **Sahl-W.** (S. caprea) dient zum Zeichnen und zur Bereitung des Schießpulvers, die Rinde dieser, wie der **Weißen W.** (S. alba) zum Gerben des dän. Handschuhleders, sowie zum Färben. Die Rinde einiger Arten wird wegen des ihnen eigenthümlichen Alkaloids (Salicin) gegen Wechselfieber angewendet. Die zähen und biegsamen Zweige dienen den Böttchern zur Fertigung von Reifen, ferner zu mancherlei Flechtwerk, bes. die der **Korb-W.** (S. viminālis). Die aus dem Oriente stammende **Trauer-W.** (S. Babylonĭca) wird wegen ihrer schönen hängenden Zweige häufig auf Gräber gepflanzt. Eine Abänderung davon ist die **Napoleons-W.** (S. annulāris), mit schneckenförmig zusammengerollten Blättern.

Weiden oder Viehweiden, alles Land, das zur Hutung dient, zerfallen in natürliche oder wilde, und in künstliche oder cultivirte W. Letztere werden entweder mit Weidepflanzen ordentlich bestellt, oder man überläßt das Bewachsen der Äcker mit Weidepflanzen der Natur (Dreisch- oder Dreeschfelder und Eggarten). Außer diesen W. kommen noch vor: die **Stoppel-W.**, auf den Feldern nach der Ernte vor einem neuen Umbruch; die **Brach-W.** oder die Behutung der brachliegenden Felder; die **Vor-** und **Nach-W.** auf den Wiesen im Frühjahre und Herbste, und die **Wald-W.** — **Weiderecht**, so viel wie Hutungsrecht.

Weidig (Friedr. Ludw.), ein heff. Pfarrer, bekannt als polit. Verfolgter, geb. 15. Febr. 1791 zu Obergleen in Nassau, erst Lehrer an der Schule zu Butzbach, wurde aber, demagog. Umtriebe verdächtig, 1832 als Pfarrer nach Obergleen versetzt und von hier 1835 zur Untersuchung nach Darmstadt abgeführt. Im Febr. 1837 erfuhr man, daß sich W. mit Glasscherben die Adern geöffnet und so den Tod gegeben habe, und zwar, wie sich später ergeben, aus Verzweiflung über unwürdige Behandlung und körperliche Mishandlung. Hauptschrift über den Vorfall ist: „Der Tod des Pfarrers W." (Zür. und Winterth. 1843).

Weife, s. **Haspel**.

Weigel (Karl Christian Leberecht), geb. 1. Dec. 1769 zu Leipzig, berühmter Arzt zu Dresden, starb 17. Jan. 1845 und hat Mehres über die Geschichte der Medicin veröffentlicht. — Sein jüngerer Bruder, **Joh. Aug. Gottlob W.**, geb. 23. Febr. 1773 zu Leipzig, Universitätsproclamator daselbst, begründete erst ein antiquarisches, dann auch ein Verlagsgeschäft, aus dem namentlich eine Anzahl

philol. Werke hervorging, und starb 25. Dec. 1846. Den Umfang seines antiquar. Lagers bekundet der „Apparatus literarius" (zuletzt Lpz. 1834); auch besaß er eine treffliche Sammlung von Handzeichnungen (jetzt im Besitze seines Sohnes Rudolf), Gemälden, Kupferstichen, Radirungen und xylograph. Arbeiten (jetzt im Besitze von Theod. Osw. W.), die in „Ährenlese auf dem Felde der Kunst" (3 Thle., Lpz. 1836—45) beschrieben ist. Sein Geschäft wird von seinem Sohne **Theod. Osw. W.**, geb. 1812, in weiterer Ausdehnung fortgesetzt. Des Letztern Bruder, **Rudolf W.**, geb. 1804, begründete 1831 zu Leipzig ein eigenes Kunstgeschäft, über dessen Bestand er einen „Kunstlager-Katalog" (Abth. 1—26, Lpz. 1833—55) herausgibt. Von seinen übrigen Arbeiten sind noch die „Holzschnitte berühmter Meister" (Lpz. 1851—54, mit 74 Facsimiles) beachtenswerth.

Weigel (Valentin), geb. 1533 zu Großenhain in Sachsen, gest. 10. Juni 1588 als Pfarrer zu Zschopau, richtete durch seine theosoph. Schriften, die erst lange nach seinem Tode von dem Cantor Weichert herausgegeben (1611—21) und zum Theil 1624 auf landesherrlichen Befehl zu Chemnitz öffentlich verbrannt wurden, viele Verwirrungen an. Seine Anhänger, eine mystische Sekte, wozu auch Jak. Böhme gehörte, nannte man **Weigelianer**.

Weigl (Jos.), Operncomponist, geb. 1766 zu Eisenstadt in Ungarn, Schüler von Jos. Haydn, Albrechtsberger und Salieri, ward unter Kaiser Leopold Kapellmeister der ital. Oper zu Wien und starb 3. Febr. 1846. Unter seinen vielen ital. und deutschen Opern begründete die „Schweizerfamilie" (1809) seinen Ruf.

Weihbischof, in der kath. Kirche ein hoher Geistlicher, der, zum Bischof geweiht, kein wirkliches Bisthum besitzt, sondern nur den Titel nach einem ehemaligen, jetzt in der Gewalt der Ungläubigen (in partibus infidelium) befindlichen Bischofssitze erhält und für einen Bischof oder Erzbischof die geistl. Geschäfte verrichtet.

Weihe, s. **Priester**; **Weihkessel**, s. **Weihwasser**.

Weihnachten (gekürzt aus der altdeutschen Formel: ze wihen nahten, d. i. zu oder an den Weihenächten) oder das Christfest, welches zur Erinnerung an die Geburt Christi gefeiert wird, verbreitete sich von Gallien aus seit dem 4. Jahrh. Den 25. Dec. nahm man als den Tag der Geburt Christi an, weil die Germanen um diese Zeit das große Fest der Wintersonnenwende, das Julfest, feierten. Es bildete sich der **Weihnachtscyklus**, d. i. ein Kreis von sich an die Weihnachtsfeier anschließenden Festen. Als Vorfeier gilt die Adventszeit (s. **Advent**), worauf die Christnacht und der erste Weihnachtsfeiertag folgt. Daran reihten sich als Begleitungsfeste am zweiten Feiertage der Gedächtnißtag des Stephanus und des Evangelisten Johannes; das Fest der Beschneidung und des Namenstages Jesu, mit dem das bürgerl. Neujahr verbunden wurde; das Erscheinungsfest (s. **Epiphania**) der 6. Jan. Durch die Sitte, sich gegenseitig zu beschenken, ist W. nicht blos zu einem kirchl., sondern auch zu einem Familienfeste geworden. Vgl. Strauß, „Das evang. Kirchenjahr" (Berl. 1850); Weinhold, „Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien" (Grätz 1853); Sandys, „Christmas carols" (Lond. 1833); Derselbe, „Christmas-tide" (Lond. 1852).

Weihnachtsland, s. **Natal**.

Weihrauch, jedes süß-duftende und zum Räuchern dienende Baumharz, insbes. aber das aus der Rinde des der Familie der Amyrideen angehörenden ind. **Weihrauchbaums** (Boswellia serrāta), schon den Alten als Räucherwerk bekannt.

Weihwasser heißt das geweihte Wasser in den am Eingange in das Schiff kath. und griech. Kirchen befindlichen **Weihkesseln** oder **Weihbecken**, mit dem sich die Gläubigen besprengen, zum Zeichen der Reinigung, um mit reinen Händen zu beten.

Weil (Gustav), Orientalist und Geschichtschreiber, geb. 24. April 1808 zu Sulzburg im bad. Oberlande, seit 1845 Prof. der morgenländ. Sprachen zu Heidelberg, hat sich bes. durch „Mohammed der Prophet" (Stuttg. 1843) und die „Geschichte der Khalifen" (3 Bde., Manh. 1846—51) als gründlicher Forscher bewährt.

Weilburg, Stadt im Herzogth. Nassau, mit 2700 E. und dem sonstigen Residenzschlosse der Linie **Nassau-W.**, der seit 1816 die Herzoge von Nassau angehören.

Weiler nennt man eine Anzahl beieinander liegender ländlicher Wohnungen, die noch kein Dorf bilden, keinen eigenen Namen und keine eigene Gerichte haben.

Weiller (Kajetan von), aufgeklärter kath. Geistlicher, geb. 1762 zu München, wo er 1809—23 Studiendirector war und 23. Juni 1826 als Geh. Rath und Generalsecretär der Akademie starb. Seine Hauptwerke sind: „Versuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde" (2 Bde., Münch. 1802—5); „Ideen zur Geschichte der Entwickelung des religiösen Glaubens" (3 Bde., Münch. 1808—14); „Kleine Schriften" (3 Bde., Passau 1821—26).

Weimar, Haupt- und Residenzstadt des Großherzogth. S.-W.-Eisenach, an der Ilm, Sitz der höchsten Staatsbehörden, mit 12,000 E., ist eine der denkwürdigsten Städte Deutschlands. Außer dem Schlosse mit berühmter Bibliothek und andern Sammlungen, und dem Hoftheater, sind insbes. L. Cranach's, Goethe's und Schiller's Haus und die prot. Hauptkirche mit berühmten Gemälden von Cranach merkwürdig. ½ St. entfernt liegt die großherzogl. Sommerresidenz Belvedere; die Dörfer Tieffurth und Osmanstädt sind wie die übrigen Umgebungen W.s durch ihre Beziehungen zu den Koryphäen der deutschen Literatur denkwürdig geworden. Vgl. Schöll, „W.s Merkwürdigkeiten einst und jetzt" (Weim. 1847).

Wein (Vinum) ist das bekannte edle aus den Trauben des **Weinstocks** (Vitis vinifĕra) bereitete Getränk. Der Weinstock, eine Pflanzengattung aus der Familie der Sarmentaceen, bildet einen rankenden Strauch mit vielen knotigen Stengeln und Zweigen mit handgroßen, lappigen, tiefgezackten Blättern, denen die Trauben oder gabeligen Ranken gegenüberstehen. Die Blüten sind klein, grünlichweiß und von gewürzhaftem Geruche, die Früchte Beeren von rundlicher Gestalt, verschieden gefärbt, jedoch der Saft farblos. Nach Farbe, Form und Stand der Beeren hat man den Weinstock in verschiedene Spielarten eingetheilt und die Classification der **Weintrauben** bildet unter dem Namen Ampelographie einen Zweig der beschreibenden Naturkunde.

Die Bereitung des W. war schon den ältesten Völkern bekannt; die ersten Nachrichten über die

Bereitung desselben geben die Römer Virgil und Columella. Im südl. Deutschland wurden die ersten Reben schon am Ende des 3. Jahrh. v. Chr. gebaut. Im Mittelalter hob sich der Anbau und die Behandlung des W. sehr, welcher durch die vielen Länderentdeckungen nach Amerika und später durch die Holländer auf das Cap der guten Hoffnung verpflanzt wurde. Vgl. Carlowitz, „Versuch einer Culturgeschichte des W." (Lpz. 1846). — Gegenwärtig ist der W. über große Theile der Welt verbreitet, und überschreitet vielfach die Isothermgrenzen seiner Region, die bis zu 52° nördl. B. reicht. Nach Berghaus läßt sich der Gesammtertrag des europ. Erzeugnisses auf 120 Mill. Eimer schätzen. — Die Cultur der Rebe ist je nach Lage und Örtlichkeit außerordentlich verschieden. Sonnige Lage des Weinbergs, tüchtige Düngung und gute Bearbeitung, sowie Auswahl passender Sorten sind Haupterfodernisse des **Weinbaus**.

Die Bereitung und Behandlung des W. bildet einen Zweig der Landwirthschaftskunst, die sogen. Kellerwirthschaft. Die gelesenen Trauben werden zertreten oder zerstampft, hierauf ausgepreßt oder gekeltert und dann ihr Saft als Most in Fässer und Keller gelagert. Der Zucker der Flüssigkeit wird durch eine doppelte Gährung in Alkohol verwandelt; die stille Nachgährung des W. verleiht demselben namentlich seinen angenehmen Kohlensäuregehalt. Dann folgt das Abziehen, die Klärung mittels Hausenblase oder Eiweiß.

Der **Weinhandel** bildet einen sehr bedeutenden Erwerbszweig, und fodert neben großer Erfahrung auch chem. Kenntnisse. Der W. ist ein Product des Traubensafts, und enthält Wasser, Alkohol, Traubenzucker, Weinsteinsäure, Weinblumenäther, einen eigenthümlichen Riechstoff, Farbestoff und Gerbsäure. Die W. werden nach ihrem Gehalte, dem Grade ihrer Fortschreitung in der Gährung, ihrem Gesundheitszustande, ihrer charakterist. Verschiedenheit in Geruch und Geschmack, ihrer Reinheit und ihrem ökonom. Werthe verschieden eingetheilt.

In Europa übertrifft Frankreich alle Länder in der Erzeugung und Behandlung der W. Über die franz. W. s. **Bordeaux-**, **Burgunder-**, **Muskateller-**, **Champagner-W.** Spanien erzeugt sehr starke geistige W., s. **Span. W.** Über portug. W., s. **Port-W.** Vielen W. erzeugt auch Italien. Auch Griechenland bringt gute W. hervor, s. **Griech. W.** Eines der bedeutendsten Weinländer ist Ungarn, s. **Ungar. W.** Über die süddeutschen W., s. **Franken-** und **Rhein-W.** Das ausgezeichnetste aller Weinländer der Welt ist die Insel Madeira; ebenso berühmt sind auch die W. des Caplandes, s. **Cap-W.**

Weinbrenner (Friedr.), Architekt, geb. 1766 zu Karlsruhe, ward, nachdem er in Rom fast 6 J. die Überreste alter Baukunst studirt, bald nach seiner Rückkehr Baudirector in seiner Vaterstadt und begründete eine berühmt gewordene Unterrichtsanstalt für Architekten. Neben Anderm erbaute er auch das Theater in Karlsruhe und in Leipzig. Er starb als Oberbaudirector 1. März 1826 in Karlsruhe. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: „Architekton. Lehrbuch" (3 Bde., Stuttg. 1810—25); „Entwürfe und Ergänzungen antiker Gebäude" (Karlsr. 1823); „Ausgeführte und projectirte Gebäude" (3 Hefte, Karlsr. 1823—30).

Weinen, s. **Thränen**.

Weingarten, ein Schloß im Oberamte Ravensburg des würtemberg. Donaukreises, zum Marktflecken Altdorf gehörig, war sonst der Sitz der gleichnam. Abtei mit einer der größten Orgeln, und dient jetzt als königl. Waisenhaus.

Weingeist, so viel wie Alkohol.

Weinheim, Amtsstadt im bad. Unterrheinkreise, an der Bergstraße, der Main- und Neckarbahn und der Weschnitz, hat 5800 E., viele Gerber, starken Nuß- und auch Weinbau.

Weinlig (Christian Theod.), Componist und theoret. Musiker, geb. 25. Juli 1780 zu Dresden, bis 1804 prakticirender Advocat daselbst, widmete sich von da ab der Musik, ward 1814 Cantor an der Kreuzkirche in Dresden, und 1823 Schicht's Nachfolger als Cantor an der Thomasschule in Leipzig, wo er 7. März 1842 starb. — Sein Sohn, **Christian Albert W.**, geb. 1812, widmete sich den Naturwissenschaften und dem Studium der Nationalökonomie, ward 1845 Prof. derselben in Erlangen, 1846 aber bereits als Ministerialrath in das Ministerium des Innern nach Dresden berufen, wo er als Geh. Rath seit Mai 1849 die Direction in der Abtheilung für Handel, Gewerbe und Ackerbau überkam.

Weinprobe nennt man sowol die Untersuchung des Weins auf seine Reinheit und Unverfälschtheit, als auch die dazu gebrauchten Mittel. Unter den letztern ist bes. bekannt die sogen. **Hahnemann'sche W.**, ein Gemenge von Schwefelkalium und Weinsäure, durch welche in bleihaltigen Weinen eine braune oder schwarze Färbung von gebildetem Schwefelblei entsteht; denselben Dienst leistet noch besser ein mit einer Säure versetztes Schwefelwasserstoffwasser.

Weinsberg, Oberamtsstadt im würtemberg. Neckarkreise, sonst eine Freie Reichsstadt, mit 1954 E. Auf dem anstoßenden Berge liegen die Trümmer der Burg Weibertreu, aus welcher nach der Sage 1440 die Weiber ihre Männer trugen, als Kaiser Konrad III. ihnen, den Belagerten, freien Abzug mit ihrem liebsten Schmucke zugesagt hatte.

Weinstein heißt das aus jungen Weinen sich als feste Kruste an den Wänden der Fässer absetzende doppeltweinsauere Kali, das durch Farbstoff grün oder roth gefärbt ist. Der gereinigte weiße W. ist in den Apotheken gebräuchlich unter dem Namen Cremor tartari.

Weintraubencur, s. **Traubencur**.

Weisbach (Jul.), Mechaniker und Hydrauliker, geb. 10. Aug. 1806 zu Mittelschmiedeberg bei Annaberg, ward nach gründlichen bergmännischen Studien 1833 Lehrer der math. Wissenschaften an der Bergakademie in Freiberg, wandte seitdem seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der Hydraulik und der prakt. Geodäsie zu, und seine diesfallsigen Entdeckungen gehören zu den wichtigsten Fortschritten der Hydraulik. Von seinen Werken ist vor allen Dingen das „Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinenmechanik" (3 Bde., Braunschw. 1845—54; 2. Aufl., Bd. 1 und 2, 1850—51); demnächst das „Handbuch der Bergmaschinenmechanik" (2 Bde., Lpz. 1835—36) und „Experimentalhydraulik" (Braunschw. 1855) zu nennen.

Weise (Christian), Schulmann und Dichter, geb. 30. April 1642 zu Zittau, gest. 21. Oct. 1708 als Rector des Gymnasium daselbst, führte zuerst die deutsche Sprache in die Gymnasien ein und schrieb für mehre Lehrfächer, namentlich für die

Dichtkunst und die Beredtsamkeit Lehrbücher. Seine für die damals üblichen dramat. Aufführungen der Schüler bestimmten Schauspiele erschienen gesammelt unter dem Titel „Zittauisches Theatrum" (Lpz. 1683 und öfter). Seine Hauptwerke sind jedoch satir. Romane.

Weisflog (Karl), geb. 27. Dec. 1770 in Sagan, seit 1827 Stadtgerichtsdirector in seiner Vaterstadt, starb 17. Juli 1828 im Bade Warmbrunn. Seine Beiträge zu Taschenbüchern und belletrist. Zeitschriften sind zum Theil in seinen „Phantasiestücke und Historien" (12 Bde., Dresd. 1824—29; neue Aufl., 1839) wieder abgedruckt.

Weishaupt (Adam), Stifter des Illuminatenordens, geb. 6. Febr. 1748 zu Ingolstadt, suchte, seit 1775 Prof. des kanon. Rechts daselbst, im Gegensatz zu den Jesuiten, religiöse und polit. Aufklärung zu verbreiten, zu welchem Zwecke er auch den Orden der Illuminaten stiftete. Seiner Stelle 1785 entsetzt, starb er 18. Nov. 1830 zu Gotha, wo er vom Herzoge zum Legationsrath und später zum Hofrath ernannt worden war. Seine Schriften beziehen sich theils auf den Illuminatenorden, theils im Allgemeinen auf Staatskunst und Politik. Sein Sohn, **Karl von W.**, starb 18. Dec. 1853 als bair. General.

Weisheit ist die auf gründliche und vollkommene Erkenntniß des Wahren und Guten gegründete Gesinnungs- und Handlungsweise, welche daher Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit voraussetzt, aber mit denselben nicht immer verbunden ist.

Weiß heißt die Farbe eines mehr oder weniger undurchsichtigen Körpers, wenn das von seiner nicht polirten Oberfläche zurückgeworfene Licht alle in dem farblosen Sonnenlichte (weißes Licht) vorhandenen farbigen Strahlen in denselben Verhältnissen wie dieses enthält.

Weiß (Christian Sam.), Mineralog, geb. 26. Febr. 1780 zu Leipzig, erst Prof. der Physik in seiner Vaterstadt, ward 1810 als Prof. der Mineralogie nach Berlin berufen, wo er den math. Theil der Mineralogie nach sehr naturgemäßer Methode in hohem Grade der Vollkommenheit ausbildete. Auch war er der Erste, der in seiner Abhandlung „Über die natürl. Abtheilungen des Krystallisationssystems" (1813) eine solche Abtheilung, die Basis alles krystallograph. Wissens, aufstellte.

Weissagung (althochdeutsch Wizagunga) heißt im Allgemeinen die durch übernatürliche Eingebung bewirkte Verkündigung des Verborgenen, bes. des Zukünftigen, während Wahrsagung und Wahrsagerei die Anwendung geheimer Künste zu diesem Zwecke voraussetzt. Die W. findet sich unter den verschiedensten Formen bei allen Völkern, war vorzüglich bei den Persern (s. **Magier**), Ägyptern und Babyloniern gewöhnlich, bei den Hebräern jedoch durch die Mosaische Religion nur auf sittlich-religiöse Zwecke beschränkt. Bei den Griechen und Römern stand die W. (von Erstern Mantik, von Letztern Divinatio genannt) in engster Beziehung zum Staatsleben. (S. **Orakel** und **Sibylle**.) Auch bei den alten Deutschen stand die W., von Priestern, Hausvätern und Frauen geübt, in großem Ansehen. Gewisse Formen der heidn. W., wie die Gottesurtheile (s. **Ordalien**), die W. aus Loosen (s. **Stichomantie**), erhielten sich längere Zeit in der christl. Kirche. Über die jetzt mitunter noch üblichen Formen der Wahrsagung s. **Astrologie**, **Chiromantie**, **Punktirkunst**, **Rhabdomantie**, **Tischrücken**. Verschieden von diesen W. heidn. Ursprungs sind die **Messianischen W.**, s. **Messias**.

Weißdorn (Crataegus), eine Gattung dorniger Sträuche aus der Familie der Pomaceen. Der **Gemeine W.** (C. oxyăcantha) ist in ganz Europa in Büschen und Hecken gemein, trägt doldentraubige, weiße, starkriechende Blüten und rothe, innen gelbliche mehlige Früchte (Mehlfäßchen).

Weiße (Christian Felix), Dichter, Begründer der Komischen Oper in Deutschland, am bekanntesten aber als Jugendschriftsteller, wo er die Bahn zum Bessern brechen half, war 8. Jan. 1726 zu Annaberg im sächs. Erzgebirge geboren und starb 16. Dec. 1804 als Kreissteuereinnehmer zu Leipzig. Seine „Lieder für Kinder" und sein „ABC-Buch" wurden mit verdientem Beifall aufgenommen. Von 1775 an gab er den „Kinderfreund" (24 Bde., 1776—82 u. öfter) heraus, dem sich der „Briefwechsel der Familie des Kinderfreunds" (12 Bde., 1783—93) anschloß, durch welche Jugendschriften sein pädagog. Ruf weit verbreitet wurde. Noch sind zu erwähnen seine „Lustspiele" (3 Bde., Lpz. 1783), „Komische Opern" (3 Bde., Lpz. 1777) und „Lyrische Gedichte" (3 Bde., Lpz. 1772). Vgl. seine „Selbstbiographie", herausgeg. von seinem Sohn und Frisch (Lpz. 1806). 1826 zur Feier seines 100jährigen Geburtstags wurde durch Sammlungen eine Schule für arme Kinder in Annaberg unter dem Namen **Weißensstiftung** errichtet. — Sein Sohn, **Christian Ernst W.**, verdienter Rechtslehrer, geb. 19. Nov. 1766 zu Leipzig, seit 1788 akadem. Lehrer daselbst, starb 6. Sept. 1832 als Prof. des Civilrechts und Beisitzer der Juristenfacultät. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: „Geschichte der kursächs. Staaten" (4 Bde., Lpz. 1802—6); „Neueste Geschichte des Königr. Sachsen nach dem Prager Frieden" (3 Bde., Lpz. 1808—12); vor allem aber sein „Lehrbuch des sächs. Staatsrechts" (2 Bde., Lpz. 1824—27). — Dessen Sohn, **Christian Herm. W.**, geb. 10. Aug. 1801 zu Leipzig, seit 1828 Prof. der Philosophie daselbst, hat mehre im Geiste der Hegel'schen Philosophie geschriebene ästhet., psycholog. und theol. Werke veröffentlicht.

Weiße Berge, s. **Apalachen**.

Weiße Frau heißt ein Wesen, das nach der Volkssage in mehren Schlössern deutscher Fürsten und Herren, zu Neuhaus in Böhmen, in Berlin, Ansbach, Baireuth, Kleve, Darmstadt, Altenburg ꝛc. erscheint, wenn wichtige Begebenheiten, namentlich aber Todesfälle von Familiengliedern, bevorstehen. Sie gilt als Ahnmutter des Geschlechts. Im berliner Schlosse will man sie 1628, und noch 1840 und 1850 gesehen haben. Die Volksüberlieferung kennt übrigens noch andere Weiße Frauen, die in Burgen und Bergen gewöhnlich als verwünschte Jungfrauen wohnen und der Erlösung harren.

Weißenburg, auch Kronweißenburg genannt, ehemals eine Freie Reichsstadt im Elsaß und Sitz einer Reichsabtei, ist jetzt unter dem Namen **Wissembourg** Arrondissementshauptort im franz. Depart. Niederrhein, mit 6500 E., und gibt den **Weißenburger Linien**, einer Kette zusammenhängender Verschanzungen, die sich am rechten Ufer der Lauter bis Lauterberg an den Rhein hinziehen, den Namen. — **W.**, auch **W. am Sande** oder im **Nordgau**, Stadt im bair. Kreise Mittelfranken, an der schwäb. Rezat, mit einer Mineralquelle nebst

Badeanstalt, hat 4200 E. und war bis 1802 auch Freie Reichsstadt. — **W.** (lat. Alba Julia) in Siebenbürgen heißt wegen der von ihr abgesondert liegenden Festung auch Karlsburg (s. d.). — **W.**, Dorf im schweiz. Canton Bern, ist bemerkenswerth wegen des **Weißenburger** oder **Buntschibades** von 22° R., vorzüglich gegen Hämorrhoidal- und Menstrualbeschwerden empfohlen.

Weißenfels, gewerbfleißige Stadt im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, an der Saale, mit 10,000 E. und einem jetzt als preuß. Kaserne dienenden umfangreichen Schlosse, seit März 1856 mit Leipzig durch Eisenbahn verbunden, war in frühester Zeit im Besitz der Landgrafen von Thüringen, wurde, von dem Markgrafen Otto dem Reichen angekauft, für seinen Sohn Dietrich zur Grafschaft erhoben, kam durch Diesen an Meißen und bei der Ländertheilung an die Albertinische Linie. Von 1657 an war die Stadt Residenz der **Herzoge von S.-Weißenfels**, einer Nebenlinie des Kurhauses Sachsen, die, von August, 2. Sohne des Kurfürsten Johann Georg I., gestiftet, mit Johann Adolf II. 1746 erlosch.

Weißensee, Kreisstadt im Reg.-Bez. Erfurt der preuß. Prov. Sachsen, an der Helbe, mit 2743 E., war ehedem eine Johanniterordenscomthurei.

Weißenthurn (Johanna Franul Veronika von), Schauspielerin und dramat. Schriftstellerin, geb. 1773 zu Koblenz, Tochter des Schauspielers Benj. Grünberg, kam jung zur Bühne, ward beim Hoftheater zu Wien angestellt, heirathete den Kassirer des Arnstein'schen Handelshauses, von W., und entwickelte neben der Schauspielkunst ihr Talent zur dramat. Schriftstellerin überraschend schnell. Seit 1841 von dem Theater zurückgezogen, starb sie 18. Mai 1847 zu Hietzing bei Wien. Ihre „Schauspiele" erschienen in 14 Bänden (Wien 1810—36).

Weißer Fluß, s. **Leukorrhöe.**

Weißeritz, sächs. Fluß, entsteht aus der Vereinigung der **Rothen W.** und der **Wilden W.** zwischen Tharand und Rabenau, bildet den Plauenschen Grund und fällt bei Dresden in die Elbe.

Weißes Meer, russ. Bjeloje-More, ein 2227 Q.-M. großer, tief in das russ. Gouv. Archangel eindringender Busen des Nördl. Eismeers, umschließt mehre Inselgruppen und hat 3 große Nebenbusen: den Kandalaskaja-, Onega- und Dwinabusen. Hauptstapelplatz ist Archangelsk.

Weißfisch (Leuciscus), Fischgattung aus der Familie der Karpfen, bewohnt die süßen Gewässer aller Welttheile, wird selten über 1 F. lang, ist weißlich gefärbt und oft mit bunten Flossen geziert.

Weißgerberei, s. **Gerberei.**

Weißkirchen, Kreisstadt im böhm. Kreise Prerau, mit 4500 E. — **W.**, Stadt und Stabsort des illyr.-banater Grenz-Infanterieregiments, auf der östr. Banatgrenze, mit 5800 E.

Weiß-Kunig (d. i. der Weiße, oder auch der Weise König) heißt das in Prosa geschriebene Gegenstück des Theuerdank, ein Buch, halb Chronik, halb Roman, das die Vermählung und Krönung Kaiser Friedrich's III. und die Geschichte seines Sohns Maximilian I. erzählt, von Kaiser Maximilian selbst bis 1512 entworfen und von Dessen Geheimschreiber Marx Treizsauerwein von Ehrentreiz (gest. 6. Sept. 1527) ausgeführt worden ist. Das Buch wurde von Kurzböck (2 Bde., Wien 1775) mit den Holzschnitten Burgkmair's herausgegeben.

Weißpfennig, s. **Albus.**

Weißrußland, in ältester Zeit der ganze mittlere Landstrich Großrußlands mit den alten Fürstensitzen Rostow, Wladimir, Susdal und Moskau, begreift gegenwärtig die ehemaligen poln. Landschaften, welche 1772 an Rußland kamen und die Gouv. Minsk, Witebsk und Mohilew bilden.

Weißwasser, s. **Elbe.**

Weisthum hieß im Mittelalter zunächst die von den Schöffen ertheilte Rechtsnachweisung und Belehrung, dann überhaupt jede urkundliche, von Gemeinden, Schöffen ꝛc. veranlaßte Erklärung über bestehendes Recht, namentlich einzelner Orte. Eine Sammlung derselben veranstaltete Jak. Grimm (3 Bde., Gött. 1840—42).

Weistritz, 3 preuß. Flüsse in der Prov. Schlesien, von denen die **Habelschwerdter W.** bei Habelschwerdt, die **Glatzer** oder **Reinerzer W.** bei Glatz der Neiße zuströmt und die **Schweidnitzer W.** nach 12 M. unterhalb Herrnprotsch in die Oder fällt.

Weitling (Wilh.), geb. 1808 zu Magdeburg, ging als Schneidergeselle in die Fremde, trat in Paris in communist. Verbindungen, kam im Nov. 1843 als Communist in Zürich in Untersuchung, ward 1845 polizeilich ausgewiesen und lebt, jetzt noch für seine Zwecke thätig, in Nordamerika. Er hat einige communist. Schriften verfaßt.

Weitsichtigkeit oder Presbyopie, Fernsichtigkeit, ist das gewöhnlich Greise und Menschen, die stets nach entfernten Gegenständen sehen, wie Jäger, Schiffer, befallende der Kurzsichtigkeit entgegengesetzte Übel, wo die Gegenstände in einer gewissen die Sehweite überschreitenden Entfernung besser gesehen werden als in der Nähe. Das beste Gegenmittel ist der Gebrauch mehrer convex geschliffener Brillen, indem man sich einer stärkern für die näher befindlichen Gegenstände, einer schwächern für die entferntern bedient.

Weitzel (Johannes), ein thätiger Journalist und Publicist, geb. 24. Oct. 1771 zu Johannisberg im Rheingau, war zuletzt seit 1820 herzogl. Hofrath und Bibliothekar zu Wiesbaden und starb daselbst 10. Jan. 1837. Er schrieb u. A.: „Das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit" (2 Bde., Lpz. 1821—22); „Vermischte Schriften" (3 Bde., Frkf. 1820—21); „Geschichte der Staatswissenschaft" (2 Bde., Stuttg. 1832—33).

Weizen (Triticum), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, ist die vorzüglichste und nächst dem Mais die ergiebigste aller Getreidearten. Eine Art des W. ist der Spelz oder Dinkel. Der W. gedeiht nicht in kalten Ländern und verlangt einen feuchten gebundenen Boden.

Welcker (Friedr. Gottlieb), ausgezeichneter Alterthumsforscher, geb. 4. Nov. 1784 zu Grünberg im Großherzogth. Hessen, erst Prof. der Archäologie und griech. Literatur zu Gießen, dann zu Göttingen, wirkt als solcher seit 1819 zu Bonn. Seine Hauptwerke sind: „Die Äschyleische Trilogie" (Darmst. 1826; Nachtrag 1826); „Der epische Cyklus" (2 Bde., Bonn 1835—39); „Die griech. Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyklus" (3 Bde., Bonn 1839); „Kleine Schriften" (3 Bde., Bonn 1844—50); „Alte Denkmäler" (3 Bde., Gött. 1849—51). Seit 1834 hat W., erst mit Näke, dann mit Ritschl das „Rheinische Museum für Philologie" herausgegeben.

Welcker (Karl Theod.), bad. Geh. Rath, Bruder des Vorigen, geb. 29. März 1790 zu Oberofleiden in Oberhessen, lehrte seit 1813 die Rechte zu Gießen, Kiel und Heidelberg, ward 1819 Professor in Bonn, 1823 zu Freiburg, wo er 1833 in den Ruhestand versetzt ward, 1840 jedoch die Professur wieder erhielt. Seit 1841 abermals suspendirt, lebt W. in Heidelberg. Durch sein liberales Wirken, bes. in den bad. Kammern, hatte sich W. bereits vor 1848 in ganz Deutschland einen ungemein populären Namen erworben. Neben selbständigen Schriften gab er mit Rotteck das mit ungetheiltem Beifall aufgenommene „Staatslexikon" (12 Bde., Alt. 1834; 2. Aufl., 1846—48) heraus, dessen dritte in Leipzig erscheinende Auflage W. 1856 begonnen hat.

Welden (Ludw., Freiherr von), östr. Feldzeugmeister, geb. 1782 zu Laupheim in Würtemberg, trat 1802 aus würtemberg. in östr. Dienste, ward im Laufe der Zeit und zwar 1832 Bevollmächtigter der Militärcommission des Deutschen Bundes und 1836 Feldmarschallieutenant. Beim Aufstande der Lombardei von 1848 sich große Verdienste erwerbend, übernahm er nach den Octoberereignissen das Commando von Wien, war dann bis 1851 Oberbefehlshaber der ungar. Armee, schied im Juni 1851 als Feldzeugmeister aus dem Dienst und starb 7. Aug. 1852 in Grätz. Er hat sich als Militärschriftsteller bekannt gemacht und einen nach ihm benannten Invalidenfonds gestiftet.

Welfen, s. **Guelfen**.

Welhaven (Joh. Sebast.), bedeutender norweg. Dichter, geb. 22. Dec. 1807 zu Bergen, seit 1846 Prof. der Philosophie zu Christiania, begründete seinen Ruf durch das polemische Gedicht „Norges Dämring" (2. Aufl., Christ. 1835). Von seinen übrigen poet. Arbeiten sind „Digte" (Christ. 1839; 2. Aufl., 1854) und „Reisebilleder og Digte" (Christ. 1851) hervorzuheben.

Welle heißt im Maschinenwesen ein cylindr. Körper, um welchen sich ein Rad dreht, und der an seinen beiden Enden Zapfen hat, die sich in dem **Wellager**, der sogen. **Auwelle** drehen. — Das **Rad an der W.** ist eine einfache mechan. Maschine zum Heben der Lasten, und besteht aus einer W., an deren einem Ende ein Rad ist, welches gedreht wird, wobei sich ein Zugtau auf die W. windet und die an ersterm befestigte Last fortbewegt wird.

Wellen nennt man die abwechselnden, regelmäßig wiederkehrenden schwingenden Bewegungen, die sich auf der Oberfläche von Flüssigkeiten, wie dem Wasser, der Luft (Schall-W.) und dem Lichte zeigen und sich von einem Theil der Flüssigkeit allmälig auf alle übrigen Theile derselben fortpflanzen. Die Gesetze, nach denen dies geschieht, enthält die **Wellenlehre**, um deren Bearbeitung sich namentlich die Gebrüder Ernst Heinr. und Ed. Wilh. Weber verdient gemacht haben.

Weller (Jak.), geb. 5. Dec. 1602 zu Neukirchen im sächs. Voigtlande, gest. 6. Juli 1664 als Oberhofprediger in Dresden, ist allbekannt durch seine „Grammatica Graeca nova" (Lpz. 1634), später mehrmals herausgegeben von J. F. Fischer (zuletzt Lpz. 1780), der auch „Animadversiones ad Welleri grammaticam Graecam" (4 Bde., Lpz. 1798—1801) verfaßte.

Wellesley (spr. Uellsli), eine unter Heinrich VIII aus England in Irland eingewanderte Familie, die früher Cowley oder Colley hieß und aus welcher **Richard Colley** 1728 mit den Gütern der Familie W. oder Wesley zugleich deren Namen erbte, 1746 zum irischen Peer als Baron Mornington erhoben wurde und 31. Jan. 1758 starb. — Sein Sohn, **Garrett Colley-W.**, geb. 19. Juli 1735, wurde 1760 **Viscount W.** und Graf von Mornington, und starb 22. Mai 1781 mit Hinterlassung von 5 Söhnen, die sich sämmtlich im öffentl. Leben auszeichneten und deren Dritter der Herzog von Wellington (s. d.) war. — Der älteste Bruder, **Richard Colley**, seit 1797 engl. Baron W. und seit 1799 irischer **Marquis W.**, geb. 20. Juni 1760 zu Dublin, erbte nach seines Vaters Tode dessen Güter und Titel, wurde von Georg III. zum Lord des Schatzes und 1797 zum Generalgouverneur von Ostindien ernannt. 1805 legte er seine Verwaltung nieder, war 1809—12 Minister des Äußern, von 1821—28, wie auch 1833—34 Lord-Lieutenant von Irland und starb 26. Sept. 1842 in Zurückgezogenheit. — Sein nächster Bruder, **William W.-Pole**, geb. 20. Mai 1763, seit 1821 engl. Baron Maryborough, erbte die Würde eines Grafen von Mornington, war 1834—35 unter Peel's Ministerium Generalpostmeister und starb 22. Febr. 1845. Dessen Sohn, **William Pole-Tylney-Long-W.**, Graf von Mornington, geb. 22. Juni 1788, ist das jetzige Haupt der Familie. — Der 4. Bruder, **Gerald Valerian W.**, geb. 3. Dec. 1771, war Kanonikus von Durham, Rector von Bishop-Wearmouth und Kaplan der Königin. Er starb 21. Oct. 1848. — Der jüngste der Brüder, **Henry W.**, wurde 1828 Baron Cowley (s. d.).

Wellington (spr. Uellingt'n, Arthur Wellesley, Herzog von), Fürst von Waterloo, brit. Feldherr und Staatsmann, aus der Familie Wellesley, geb. 1. Mai 1769 zu Duncan-Castle, trat 1787 in das brit. Heer, erwarb sich schon seit 1797 in Ostindien Lorbern, führte von 1809 an den Oberbefehl über die brit.-portug. Truppen und begann, in Spanien eindringend, die Reihe der Feldzüge von 1809—13, in welchen die Napoleonische Macht auf der Halbinsel gänzlich erlag. Nach dem entscheidenden Siege bei Vittoria, 22. Juli 1813, drang er in Frankreich selbst ein unter blutigen Gefechten gegen Soult, die 27. Febr. 1814 mit der Einnahme von Toulouse schlossen, und ward vom engl. Prinzregenten zum Herzog von W. erhoben und mit Ehren aller Art überhäuft. Nachdem er hierauf als brit. Bevollmächtigter auf dem Congresse zu Wien gewirkt, übernahm er mit der Rückkehr Napoleon's den Oberbefehl über die vereinigten Briten, Hannoveraner, Braunschweiger und Holländer in Belgien, und bereitete durch seine Ausdauer in der Schlacht von Waterloo, 18. Juni 1815, dem ersten franz. Kaiserreiche zum zweiten male das Ende, wofür er zum Fürsten von Waterloo erhoben wurde. Zum Obercommandant der Occupationstruppen in Frankreich ernannt, zeigte sich W. den Bourbons sehr günstig. Nachdem er 1827 zum Oberbefehlshaber der brit. Landmacht erhoben worden, trat er 1828 als Erster Lord des Schatzes an die Spitze des Torycabinets. Nach seinem Rücktritte im Nov. 1830 widersetzte er sich hartnäckig der Parlamentsreform, und machte sich deshalb aufs höchste verhaßt. Später jedoch wurde er milder, stimmte 1844 für die Freihandelspolitik und

suchte 1846, als die Whigs ans Ruder kamen, den Vermittler zu machen. Er starb 14. Sept. 1852 zu Walmer-Castle. Sein Leben ist von Elliot, Clarke, Maxwell, Grey und vielen Andern beschrieben worden. Auch erschienen seine „Despatches" (12 Bde., Lond. 1836—38) und die „Speeches in parliament" (2 Bde., Lond. 1854). Aus der Ehe mit Catherine Pakenham hinterließ er 2 Söhne: **Arthur Richard**, geb. 3. Febr. 1807, **zweiter Herzog von W.**, seit 1854 Generalmajor; Lord **Charles Wellesley**, geb. 16. Jan. 1808, Oberst und Parlamentsmitglied.

Wells (spr. Uells), Fabrikstadt in der engl. Grafsch. Somerset, mit 7800 E.

Wels, Hauptstadt des Hausruckkreises ($65^3/_5$ Q.-M. mit 226,255 E.) in Oberöstreich, an der Traun, an der Eisenbahn von Gmunden nach Linz und am Ende der 3 M. weit nach Linz reichenden **Welserhaide**, zählt 5000 E.

Wels (Silurus), Fischgattung aus der gleichnam. Familie und der Ordnung der bauchflossigen Weichflosser, mit plump gestaltetem Körper, stumpfer Schnauze und großem platten Kopfe. Der **Gemeine W.** (S. Glanis), in allen großen Strömen Deutschlands lebend, wird 6—9 F. lang, 1—3 Ctr. schwer und nur jung gern genossen.

Welschkorn, s. **Mais**.

Welser, eine berühmte jetzt ausgestorbene augsburger Patricierfamilie. **Julius W.** soll vom Kaiser Otto I. wegen seiner Dienste im Kriege gegen die Ungarn zum Ritter geschlagen worden sein. Sein Sohn, **Octavian W.**, ließ sich in Augsburg nieder und ist der Stammvater des Geschlechts, welches daselbst zu solcher Wohlhabenheit gedieh, daß **Bartholomäus W.**, Geh. Rath Karl's V., Demselben nebst Fugger 12 Tonnen Goldes vorschießen konnte. Des Letztern Nichte, die schöne und geistreiche **Philippine W.**, eine Tochter seines Bruders Franz W., ward vom Erzherzog Ferdinand, dem zweiten Sohne des nachmaligen Kaisers Ferdinand I., zur Gemahlin genommen und zwar ohne Wissen des darüber erzürnten Vaters. Nach 8 J. indeß durch Philippinens Persönlichkeit ausgesöhnt, erklärte er ihre Kinder für legitim und erhob sie selbst zur Markgräfin von Burgau. Sie starb nach 30jähriger glücklichster Ehe 1580. Ihr älterer Sohn, **Andreas, Markgraf von Burgau**, trat in den geistl. Stand und starb 1600 als Cardinal. Auch der zweite Sohn, Karl, starb 1618 ohne Erben. — **Marcus W.**, Stadtpfleger zu Augsburg, geb. 1558, hat sich durch geschichtl. Werke und bes. 1591 durch die Bekanntmachung der Tabula Peutingeriana berühmt gemacht.

Welt (althochdeutsch weralt, mittelhochdeutsch werld) bezeichnet theils alles Seiende (s. **Kosmos**), theils das Weltgebäude (s. **Weltall**), theils wird es insbes. von der Erde und dem darauf lebenden Menschengeschlechte gebraucht, daher Welttheile, Weltkunde &c. Die religiöse Betrachtung faßt W. häufig als das Sinnliche und Irdische, und die Richtung des Sinnes auf dasselbe, im Gegensatze zu dem Übersinnlichen und Geistigen, und das Streben nach demselben auf.

Weltachse heißt die gerade Linie, welche den Nord- und Südpol von der Himmelskugel verbindet, und um die sich das Himmelsgewölbe bei der täglichen Bewegung zu drehen scheint; sie ist die verlängerte Erdachse.

Weltall, Weltgebäude, Universum ist der Inbegriff aller Weltkörper, also sämmtlicher Fixsterne, Planeten, Monde, Kometen; dieselben in ihrer gegenseitigen Beziehung und Anwendung betrachtet, bilden das **Weltsystem**. Über das Ptolemäische und Kopernicanische Weltsystem s. **Ptolemäus** und **Kopernicus**.

Weltgegenden, s. **Himmelsgegenden**.

Weltgeistliche, Leutpriester oder Laienpriester heißen diejenigen Geistlichen in der kath. Kirche, welche keinem geistl. Orden angehören, sondern an Kirchen oder in Domcapiteln angestellt sind.

Weltgericht, so viel wie Jüngster Tag.

Weltgeschichte, gleichbedeutend mit Universalgeschichte, s. **Geschichte**.

Weltkugel, s. **Globus**.

Weltumsegler. Nachdem durch Magellan, den man gewöhnlich für den ersten W. erklärt, die nach ihm benannte Straße aufgefunden worden war, fand er bei allen seefahrenden Nationen kühne Nachfolger, deren Unternehmungsgeist man vornehmlich die Entdeckung der Küsten und Inseln des Großen Ocean zu verdanken hat. Besonders hervorzuheben sind aus der ersten Periode die Reisen von Drake, Dampier, Halley, Wood Rogers, Bellingshausen, Anson, Carteret und Wallis; eine neue Epoche beginnt 1770 mit Cook, welchem unter vielen Andern die Franzosen Lapeyrouse, d'Entrecasteaux, Freycinet und Dumont d'Urville, die Russen Krusenstern, Kotzebue und Lütke, der Nordamerikaner Wilkes folgten.

Wendekreise oder Tropici sind mit dem Äquator parallele Kreise, die von ihm 23° 28' abstehen. Die W. am Himmel haben ihren Namen davon, daß die Sonne bei ihrem scheinbaren Umlaufe gleichsam umkehrt und sich dem Äquator wieder nähert, sobald sie diese Kreise erreicht hat. Die beiden W. auf der Erde bilden die Grenzen der heißen Zone; der nördl. heißt der **W. des Krebses**, der südl. der **W. des Steinbocks**.

Wendeltreppe, s. **Treppe**.

Wenden nannten die Deutschen den Zweig der Slawen, der schon im 6. Jahrh. im nördl. und östl. Deutschland von der Elbe längs der Ostsee bis zur Weichsel und südwärts bis Böhmen saß, und zu denen die Obotriten, Wilzen, Ukern, Heveller und Rhetarier, die Lusitzer und die Sorben gehörten. Im engern Sinne nennt man W. die Überreste der slaw. Bewohner in der Ober- und Niederlausitz, die noch gegenwärtig die wend. Sprache reden und ihre eigenthümlichen Sitten und Gebräuche haben. Ihre Zahl beläuft sich auf 150,000, wovon etwa 50,000 auf Sachsen kommen. Ihre Sprache, seit dem 16. Jahrh. als Schriftsprache gebraucht, wurde in neuester Zeit am besten von Schmaler bearbeitet.

Wendland, s. **Lüneburg**.

Wendt (Joh. Amadeus), geb. 29. Sept. 1783 zu Leipzig, erst Prof. der Philosophie daselbst, seit 1829 aber zu Göttingen, wo er 15. Oct. 1836 starb, war ein geachteter Ästhetiker und Kritiker.

Wenersborg, Hauptstadt des gleichnam. Län ($231^1/_6$ Q.-M. mit 246,136 E.) im westl. Südschweden, auf einer Landzunge des Wenersees, unweit des Ausflusses der Göthaelf und durch einen 1000 F. langen Felsendamm mit dem Festlande verbunden, zählt 2500 E.

Wenersee, der größte See Skandinaviens, im

westl. Theile Südschwedens, ist 108⅓ Q.-M. groß, steht durch die Göthaelf mit der Nordsee in Verbindung, nimmt 24 Flüsse, darunter die Klaraelf, auf und ist durch das Variiren seines Wasserstandes merkwürdig. An dem See liegen außer dem berühmten Berge Kinnekullen verschiedene Städte.

Wentworth (spr. Uentüörrsh), s. **Strafford**.

Wenzel, der Heilige, war im 10. Jahrh. Herzog von Böhmen, verbreitete, trotz den Gegenbestrebungen seiner noch dem Heidenthume ergebenen Mutter Drahomira, das Christenthum in Böhmen, wurde aber endlich auf deren Betrieb 936 ermordet. Vom Papste kanonisirt, ist ihm der 28. Sept. als kirchl. Gedächtnißtag geweiht.

Wenzel (lat. Wenceslaus), deutscher Kaiser, 1378—1400, ältester Sohn Kaiser Karl's IV., aus dem Hause Luxemburg, geb. 1361, wurde als dreijähriges Kind zum König von Böhmen gekrönt, später mit Brandenburg belehnt und folgte dem Vater auf dem böhm. und deutschen Throne. Überaus schwelgerisch, starrsinnig, roh und tyrannisch, erfuhr er, bes. nach der Ermordung des Priesters Joh. von Nepomuk, öftere Empörungen, in deren Verlauf er zwei mal gefangen gehalten ward. Auch im Deutschen Reiche ward er 1400 durch vier Kurfürsten förmlich abgesetzt, dies auch 1403 vom Papste bestätigt. 1410 trat er seine Rechte an seinen Bruder Sigismund ab und überließ auch in Böhmen den Landständen die Regierung. Die Hussiten begünstigte er aus Haß gegen die kath. Geistlichkeit. Er starb 1419. Vgl. Pelzel, „Lebensgeschichte des Königs W.“ (2 Bde., Prag 1788—90).

Werbung ist der Ersatz des Abgangs im Heere durch Rekruten, welche gegen ein Handgeld freiwillig in den Dienst treten. Das **Werbesystem** steht daher dem Cantonsysteme und der Conscription gegenüber. Seit dem Mittelalter allgemein gebräuchlich, wurde die W. im 18. Jahrh. gesetzlich geregelt und hielt sich bis zum Beginne des 19. Jahrh., wo die allgemeine Wehrpflicht und die Conscription sie fast überall verdrängte. Jeder Staat schickte sonst **Werbeoffiziere** aus, denen ein **Werbedistrict** angewiesen wurde, wo sie mit ihren **Werbegeldern** Rekruten, oft gewaltsam, zu gewinnen suchten. Noch unter Friedrich II. bestand ein Drittel des preuß. Heers aus angeworbenen Ausländern.

Werchoturie (spr. -turje), Kreisbergstadt im russ. Gouv. Perm, an der Tura, auf dem Uralgebirge, mit 3000 E., hat reiche Goldsandlager und wichtige Eiseninbustrie, und ist einer der Hauptstapelplätze des sibir. Handels. Nach W. ist das **Werchoturische Gebirge**, ein Theil des Ural, genannt.

Werdau, sächs. Fabrikstadt im Kreisdir.-Bez. Zwickau, an der Pleiße und an der Sächs.-bair. Staatseisenbahn, zählt 7000 E.

Werder oder Wörth, eigentlich eine Insel in einem Flusse, dann eine eingedeichte Wohnstätte am Strome (woher Marienwerder, Donauwörth ꝛc.), insbes. aber ein meist sehr fruchtbarer Landstrich zwischen Flüssen und stehenden Gewässern, wie der **Danziger W.**, zwischen Weichsel und Mottlau, der **Marienburger W.**, an der Nogat, der **Elbinger W.**, zwischen Nogat und Weichsel.

Werder (Karl), geb. 13. Dec. 1806 zu Berlin, seit 1838 außerord. Prof. der Philosophie daselbst, ein Schüler Hegel's, hat sich durch seine „Logik“ (Bd. 1, Berl. 1841), wie auch durch Dichtungen bekannt gemacht.

Werff oder **Werft** (Adrian van der), niederländ. Maler, geb. 1659 zu Kralingerambacht bei Rotterdam, gest. 1722, war ebenso ausgezeichnet als Historien-, wie als Genre- und Porträtmaler. — Sein Bruder, **Pieter van der W.**, geb. 1665, gest. 1718, erreichte ihn bei weitem nicht.

Werft heißt ein bei einem Hafen dicht am Meere angelegter Schiffsbauplatz, mit dem die verschiedenen Werkstätten für den Schiffsbau, an manchen Orten auch Docks oder Marinedepôts verbunden sind. Das dazu gehörige Personale heißt das **Werftcorps**.

Werg, s. **Flachs**.

Wergeland (Henrik Arnold), berühmter norweg. Dichter, geb. 17. Juni 1808 in Christiansand, gest. 12. Aug. 1845 als norweg. Reichsarchivar zu Christiania, begann seine dichterische Laufbahn unter dem Namen Siful Sifadda. Von seinen lyr. Dichtungen erschien 1846 eine Auswahl; eine Gesammtausgabe seiner Werke (Bd. 1—6, Christ. 1851—56), ist auf 9 Bände berechnet.

Wergeld, s. **Blutgeld**.

Werkhäuser, so viel wie Arbeitshäuser.

Werl, Stadt im Reg.-Bez. Arnsberg der preuß. Prov. Westfalen, mit 3750 E.

Werlauff (Erik Christian), geb. 1781 in Kopenhagen, wirkt als Professor und Bibliothekar an der königl. Bibliothek daselbst und hat sich als nord. Geschichts- und Alterthumsforscher einen Namen erworben.

Wermeland, Wermland oder Wärmland, eine Prov. in Mittelschweden, berühmt durch ihren Reichthum an Eisen und Naturschönheiten, bildet, bis auf einen kleinen zu Orebro gehörigen Theil, das Karlstadslän und umfaßt $326_{,84}$ Q.-M. (ohne den Antheil des Wenersees) mit (1850) 221,885 E. Zu den schönsten Landestheilen gehört namentlich Fryksdalen, die schwed. Schweiz genannt. Hauptstadt und Bischofssitz ist Karlstad.

Wermuth, s. **Absynth**.

Werner (Abr. Gottlob), ausgezeichneter Mineralog, geb. 25. Sept. 1750 zu Wehrau in der Oberlausitz, gest. 30. Juni 1817 als Bergrath und Professor an der Akademie zu Freiberg, an der er seit 1775 lehrte, ist als Begründer der heutigen geordneten Mineralogie zu betrachten. Die Geognosie hat er eigentlich erst geschaffen, und in der Oryktognosie hat sein lichtvolles System noch immer viele Anhänger. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Kurze Classification und Beschreibung der Gebirgsarten“ (Dresd. 1787); „Versuch einer Mineralogie“ (Bd. 1, Lpz. 1780). Seine reiche Mineraliensammlung und sein literar. Nachlaß sind an die Akademie gekommen.

Werner (Friedr. Ludw. Zachar.), Dichter, geb. 18. Nov. 1768 zu Königsberg, war anfangs preuß. Staatsdiener, trat 19. April 1811 in Rom zur kath. Kirche über und starb als Priester und berühmter Kanzelredner zu Wien 18. Jan. 1823. Unter seinen Schauspielen, gesammelt unter dem Titel: „W.'s Theater“ (6 Bde., Wien 1817—18), ist bes. sein „Vierundzwanzigster Februar“ zu nennen, wodurch er die schauerlichen Schicksalstragödien veranlaßte. Seine „Sämmtliche Werke“ erschienen in 14 Bänden von Schütz (Grimma 1839—41).

Wernigerode, eine den Grafen von Stolberg-W. gehörende standesherrliche Graffch. am Harze, bildet seit 1826 einen Kreis des Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen und umfaßt $4_{,88}$

Q.-M. mit 20,000 E. Hauptort ist die Stadt W., an der Holzemme, mit 5600 E.

Wernike (Christian), auch Wernigk, Warneck genannt, Epigrammatist, gebürtig aus Preußen, war dän. Staatsrath und Resident am franz. Hofe zu Paris, wo er um 1720 starb. In seinen Epigrammen oder „Überschriften" (Amst. 1697; verm. Ausg., 1701) erhob er sich weit über seine Zeit; sie waren aber lange vergessen, bis Bodmer und Ramler wieder auf sie aufmerksam machten und eine neue Ausgabe veranstaltet (Lpz. 1780) wurde.

Werra, Hauptquellstrom der Weser, entspringt auf dem südöstl. zu S.-Meiningen gehörigen Theile des Thüringerwaldes im NW. des 2688 F. hohen Bleßbergs aus der **Nassen W.** und der **Trockenen W.**, durchströmt S.-Meiningen, einen Theil von Weimar, das Kurfürstenth. Hessen, Preußen, Hannover und wird nach 30 M. bei Hannov. Münden durch Aufnahme der Fulda zur Weser. — Das Depart. **W.** im ehemaligen Königr. Westfalen umfaßte 90⅓ Q.-M. und hatte Marburg zur Hauptstadt. — Die **Westfäl.** oder **Lippische W.**, auch **Werre** genannt, ein preuß.-westfäl. Nebenfluß der Weser, entsteht östl. vom Teutoburger Walde im Fürstenth. Lippe und mündet bei Rehme.

Werragebirge heißt der Gebirgszug an der Werra in Kurhessen, eine Fortsetzung des Rhöngebirgs, begleitet die Werra, stößt an den Thüringerwald und an die Weser- und Fuldagebirge, führt aber in seinen Theilen verschiedene Namen. Die höchste Spitze ist der 2300 F. hohe Meißner, merkwürdig durch Höhlen, Grotten und seltene Pflanzen.

Werschock, der 16. Theil der russ. Arschin, = 1,₃₁ preuß. Zoll.

Werst, eine russ. Meile, deren 7 etwa = einer deutschen oder geogr. Meile.

Werth bezeichnet die Schätzung, die man einer Sache beilegt. Absoluten innern W. haben die geistigen und sittl. Güter. Der W. der sinnlichen Güter ist theils **Gebrauchs-W.**, wenn der Gegenstand irgend einem menschl. Bedürfnisse abhilft, theils **Tausch-W.**, wenn er dazu dient, sich andere brauchbare Gegenstände zu verschaffen. (Vgl. **Preis**.)

Werth oder **Werdt** (Joh. von), auch Jean de Weert genannt, geb. 1594 zu Weert in Brabant, tapferer General im Dreißigjähr. Kriege, stand meist in bair., zuletzt in östr. Diensten, lebte nach dem Frieden in Böhmen und starb 1652.

Wertheim, Amtsstadt im bad. Unterrheinkreise, am Main und an der Tauber, mit 3400 E., einem Freihafen und Weinbau (**Wertheimer Wein**), ist gemeinschaftlicher Besitz des fürstl. Hauses Löwenstein und Sitz der fürstl. Behörden.

Werwolf (aus dem veralteten wër, Mann und Wolf), minder richtig Wehrwolf und Wärwolf, bedeutet nach einem schon den Römern und Griechen bekannten und im Mittelalter bei allen slaw., celt., german. und roman. Völkern gewöhnlichen Aberglauben einen Menschen, der in Wolfsgestalt Leichen ausgräbt und das Blut von Kindern und Mädchen aussaugt. Vgl. Leubuscher, „Über die W. und Thierverwandelungen im Mittelalter" (Berl. 1850).

Wesel, lebhafte Handels- und Fabrikstadt und Festung zweiten Ranges mit einer starken Citadelle im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, am Rhein, hat 17,000 zur Hälfte kath., zur Hälfte evang. E. und eine 3000 Mann starke Besatzung. Über den Rhein, der hier durch eine befestigte Insel getheilt ist, führt eine stehende Pontonbrücke, die durch das Fort Blücher vertheidigt wird. Die Stadt hat mehre architektonisch ausgezeichnete Gebäude, ein 1835 errichtetes Denkmal an die hier 16. Sept. 1809 erschossenen 11 Offiziere vom Schill'schen Corps, und gehörte sonst zu den Hansestädten.

Wesen heißt Das, was ist und lebt; sodann im Gegensatz von Erscheinung und Erscheinungsform der Inbegriff der bleibenden, nicht wechselnden Grundbestandtheile eines Dinges; man spricht daher von den wesentlichen Merkmalen eines Begriffs, von dem W. des Staates. Das W. der Dinge zu erforschen, ist die Aufgabe der Metaphysik.

Weser (lat. Visurgis, altdeutsch Visuracha), der bei Hannoverisch-Münden sich durch Vereinigung der Fulda mit der Werra bildende norddeutsche Hauptstrom, fließt zunächst, hannov., kurhess., braunschweig., lipp. und preuß. Gebiet mehrfach berührend, gegen NW., dann gegen N., durchbricht nach Aufnahme der Werra bei Preußisch-Minden die Weserkette, den nördl. Rand des Wesergebirgs, tritt von preuß. auf hannov. Gebiet, wendet sich dann nach Bremen, scheidet hierauf Oldenburg und Hannover und fällt nach 45 M., mit allen kleinen Krümmungen aber 59⅛ M., auf welcher Strecke sie an beiden Ufern 35 mal die Landeshoheit wechselt, unterhalb Bremerhaven in die Nordsee. Wichtigere Nebenflüsse der W. sind die Diemel, die Aller mit der Leine, die Lesum, oder die mit der Hamme vereinigte Wümme, die Ochte und Geest. Die W. ist eine der wichtigsten Wasserstraßen für Deutschlands Handel. Der bereits im 18. Jahrh. angelegte Kanal zur Verbindung der Hamme mit der Oste bei Bremervörde ist seit 1830 wieder schiffbar gemacht, und seit 1853 besteht im Lande Hadeln ein Entwässerungs- und Schiffahrtskanal zur Verbindung der Elbe mit der W. Die früher durch polit. Hindernisse fast unmögliche Weserschiffahrt hat durch die zu Minden 10. Sept. 1823 erlassene **Weserschiffahrtsacte** größere Freiheit erhalten. Die wichtigste Handelsstadt an der W. ist Bremen. — Das Depart. **W.** im ehemaligen Königr. Westfalen umfaßte 103 Q.-M. und hatte Osnabrück zur Hauptstadt.

Wesergebirge ist der gemeinschaftliche Name des Gewirres von bald größern, bald kleinern bewaldeten Bergzügen, Plateau- und Hügellandschaften, welches den ganzen obern Lauf der Weser von Hannoverisch-Münden bis Preußisch-Minden auf beiden Seiten begleitet, von ihr in das ostfäl. und westfäl. Bergland getheilt wird und theils zu Braunschweig und Hannover, theils zu den Fürstenth. Lippe und dem kurhess. Schaumburg, theils zur preuß. Prov. Westfalen gehört. Die in ihren höchsten Kuppen kaum bis zu 1600 F. aufsteigenden Berge bieten eine Menge maler. Punkte dar; die bekanntesten Theile des W. sind der Bramwald, der Sellingwald, die Bückeberge, die östl. oder eigentliche Weserkette.

Wesley (spr. Ueslih, John), Stifter der Methodisten, geb. 17. Juni 1703 zu Epworth in der engl. Grafsch. Lincoln, vereinigte sich, zum Diakon ordinirt, 1729 zu Oxford mit seinem Bruder **Charles W.** (geb. 1708, gest. 1788) und 15 oxforder Studenten, die Frömmigkeit nach bestimmter Methode im Fasten, Beten und guten Werken zu erweisen, daher Methodisten genannt. 1735

ging er nach Amerika, um den Indianern das Evangelium zu predigen, kehrte jedoch 1738 nach England zurück und trennte sich von seinem bisherigen Genossen Whitefield. Seine ihm treugebliebenen Anhänger nannten sich **Wesleyäner**. W. starb 2. März 1791. Seine Predigten und ascet. Schriften erschienen in 32 Bänden (Lond. 1774). Vgl. Southey, „Life of W. and the rise and progress of methodism" (Lond. 1820; deutsch von Krummacher, 2 Bde., Hamb. 1828).

Wespen (Vespae), eine den Bienen verwandte Insektenfamilie aus der Ordnung der Hautflügler, mit einem vorn stark eingeschnürten meist schwarzen und gelben Leib und einem Giftstachel bei den Weibchen und Geschlechtslosen. Sie leben in der Regel gesellig in Nestern, die äußerlich wie graues Papier aussehen, und erfrieren im Winter bis auf 3—4 Weibchen, die nach mehrmonatl. Erstarrung jede für sich ein neues Nest anfangen.

Wessel (Joh.), auch Gansfort genannt, ein Vorläufer Luther's, geb. 1419 zu Gröningen, lehrte an verschiedenen Universitäten Philosophie, war ein Gegner der Scholastiker, denen er die einfache Bibellehre entgegenstellte, und starb 1489 in seinem Geburtsorte. Nach seinem Tode ward ein Theil seiner Schriften als ketzerisch verbrannt. Am vollständigsten gab seine Werke heraus Joh. Lydius (Amst. 1617). Vgl. Ullmann, „Joh. W." (Hamb. 1834).

Wesselényi (spr. Weschelehnji, Nikol., Baron), Führer der ungar. und siebenbürg. Opposition von 1825—40, geb. 1794 zu Zsibó, agitirte seit 1818 gegen das ohne Mitwirkung des Reichstags erlassene Urbarialgesetz und veranlaßte dadurch die östr. Regierung 1834 zur Wiederherstellung des seit Jahrzehnden beseitigten siebenbürg. Reichstags. Mit Széchenyi trat er 1825 auf dem Reichstag an die Spitze der neuen liberalen Bewegung, ward deswegen 1837 verhaftet und erst durch die Amnestie von 1840 befreit. Im Kerker erblindet, starb er im Herbste 1850.

Wesseling (Pet.), Philolog, geb. 7. Jan. 1692 zu Steinfurt, ward 1735 Prof. der alten Literatur zu Utrecht, wo er 9. Nov. 1764 starb. Seine Hauptwerke sind die Bearbeitungen der „Vetera Romanorum Itineraria" (Amst. 1735), des Diodor (2 Bde., Amst. 1745; neue Ausg. von Dindorf, 5 Bde., Lpz. 1828—31), des Herodot (Amst. 1763).

Wessenberg (Ignaz Heinr. Karl, Feiherr von), geb. 2. Nov. 1774 in Dresden als Sohn des östr. Gesandten **Philipp Karl Freiherr von W.**, einer der aufgeklärtesten, aber auch angefeindetsten kath. Theologen unserer Zeit, bekleidete schon als Jüngling mehre Domherrenstellen an deutschen Hochstiften, ward nach Dalberg's Tode zum Generalvicar des Bisth. Konstanz erwählt, behauptete unter dem Schutze des Großherzogs von Baden gegen die röm. Curie, die ihm die Bestätigung versagte, eine männl., doch gesetzmäßige Haltung, und lebt seit Aufhebung des Bisthums, 1827, als Privatmann in Baden. Unter seinen zahlreichen Schriften sind „Die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrh. in Bezug auf Kirchenverbesserung" (4 Bde., Konst. 1840) hervorzuheben. Seine „Sämmtliche Gedichte" erschienen in 6 Bänden (Stuttg. 1834—44). — Sein Bruder, **Joh. Phil., Freiherr von W.-Ampringen**, geb. 1773, trat 1797 in den östr. Staatsdienst, ward 1803 bei der Säcularisation östr. Minister in Frankfurt, bekleidete seit 1808 verschiedene Gesandtschaftsposten und nahm an den wichtigsten Ereignissen der Zeit theil. Seit 1831 in Zurückgezogenheit lebend, übernahm er 1848 in dem „constitutionellen" Ministerium das Äußere und zog sich seit dem Novemberministerium Schwarzenberg-Stadion-Bach abermals zurück.

Wessex, d. h. Westsachsen (altsächs. Westseaxas), eines der Reiche der Angelsachsen in England, gestiftet von Kerdik und seinem Sohne Kenrik, welche 494 landeten, hatte zur Hauptstadt Witanceaster (Winchester) und wurde mit der Zeit so mächtig, daß es unter König Egbert 827 alle übrigen Reiche der brit. Insel verschlang. (S. **Großbritannien.**)

Wessobrunner Gebet, ein jetzt in München befindliches wichtiges althochdeutsches Sprachdenkmal des 8. Jahrh., genannt nach einem alten Benedictinerkloster in Oberbaiern, ist u. a. in Wackernagel's „Altdeutschem Lesebuch" abgedruckt.

West, s. **Abend** und **Himmelsgegenden.**

West (Benj.), berühmter Maler, geb. 1738 zu Springfield in Pennsylvanien, lebte seit 1763 in England, wurde der Stifter der 1768 bestätigten Kunstakademie zu London und nahm thätigen Antheil an der Begründung der British Institution (1805). Er starb zu London 1820.

West (Thom. und Karl Aug.), s. **Schreyvogel.**

Westaustralien, eine den südwestl. Theil Australiens umfassende engl. Colonie, wird zu 4710 engl. Q.-M. angegeben, hat zahlreiche Flüsse, worunter der Schwanenfluß der bedeutendste, mildes Klima und durchweg anbaufähigen Boden. Die Colonisation ward 1829 zunächst am Swan-River bis zum König-Georgssund begonnen, hatte jedoch stets mit den größten Hindernissen zu kämpfen. 1851 zählte man erst 6967 E. Sitz der Regierung, sowie eines kath. Bischofs ist Perth.

Westbromwich (spr. Uestbrömuitsch), Stadt in der engl. Grafsch. Stafford, mit 18,000 E. und Eisen-, bes. Nagelfabriken.

Westenrieder (Lorenz von), um bair. Geschichte und Landeskunde vielfach verdient, geb. 1. Aug. 1748 zu München, gest. 15. März 1829 als Prof. der Rhetorik und Domcapitular daselbst, verfaßte im Auftrage der Regierung eine Menge nützlicher Schulbücher und andere Schriften über Baiern, die nach seinem Tode gesammelt erschienen (10 Bde., Kempten 1831—38, 4.; 29 Bde., 1831—37, 16.). 1854 ward ihm zu München ein Standbild (von Widnmann gefertigt) errichtet.

Westerås (spr. Westerohs), eine Landeshauptmannsch. im mittlern Schweden, der östl. und Haupttheil der alten Prov. **Westmanland**, hat ohne ihren 2⅗ Q.-M. großen Antheil am Mälarsee ein Areal von 126,$_{12}$ Q.-M. meist ebenen und fruchtbaren Bodens mit (1850) 96,691 E. und ist von zahlreichen Seen bewässert. Bergbau, Ackerbau, Viehzucht und Fischerei sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner. — Die Hauptstadt **W.**, am Swartån und dem Mälarsee, Sitz des Landshöfdings und eines Bischofs, hat eine goth. Kathedrale und 4000 E.

Westerbotten, der nördlichste Theil des großen schwed. Norr- oder Nordlands, umfaßt zugleich, mit Ausnahme der zum Ostersunds-Län gehörigen Jämtlands-Lappmark, das ganze übrige schwed. Lappland und zerfällt in die beiden Läne

Umeå oder W. im engern Sinne (1382¾ Q.-M. mit 70,758 E.) und Piteå oder Norrbotten (1554½ Q.-M. mit 55,751 E.). Die Hauptstädte sind Umeå und Piteå, Hafenplätze an der Mündung der gleichnam. Flüsse in den Bottn. Meerbusen, jene mit 1500, diese mit 1300 E.

Westergaard (spr. -gohrd, Niels Ludw.), Orientalist, geb. 27. Oct. 1815 zu Kopenhagen, seit 1845 Prof. der ind.-orient. Philologie daselbst. Seine Hauptwerke sind: „Radices Sanscritae" (Bonn 1841) und die auf 3 Bände berechnete Ausgabe der „Zend-Avesta" (Bd. 1, Text, Kopenh. 1852—55). Auch ist W. um die Erklärung der altpers. Keilschriften verdient.

Westermann (Anton), Philolog, geb. 18. Juni 1806 zu Leipzig, seit 1834 ord. Prof. der Alterthumskunde daselbst, hat sich bes. durch seine „Geschichte der Beredtsamkeit in Griechenland und Rom" (2 Bde., Lpz. 1833—35), sowie vortreffliche Ausgaben griech. Schriftsteller verdient gemacht.

Westernorrland, Län in dem nördl. Schweden, zwischen Jämtland, Westerbotten, Gefle, am Botn. Meerbusen, zählte Ende 1850 auf $447,_{11}$ Q.-M. 99,558 E., umfaßt die beiden Landschaften Angermannland und Medelpad, und gehört zu den malerisch-schönsten Theilen Schwedens. Hauptstadt des Läns ist Hernösand mit 2500 E., nach welcher das Län auch benannt wird.

Western-Islands, so viel wie Hebriden.

Westerwald heißt im weitern Sinne derjenige Theil des ostniederrhein. Gebirgslands, welcher zwischen dem Rhein im W., der Sieg im N., der Lahn im O. und S., der Eifel gegenüberliegt, größtentheils zu Nassau und den preuß. Reg.-Bez. Koblenz und Arnsberg, sehr geringen Theils zur großherzogl. Prov. Oberhessen gehört, im engern Sinne der nordöstl. und mittlere höchste Theil des Gebirgsabschnitts, welcher auch der **Hohe W.** oder die Kalte Eich genannt wird und in dem Saalberge oder Salzburgerkopf bis 2604 F. aufsteigt.

Westfalen hieß seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. der westl. Theil des alten Herzogth. Sachsen zwischen Weser, Rhein und Ems, im Gegensatze zu Ostfalen, zwischen Elbe und Weser. Nach der Achtserklärung Heinrich's des Löwen, 1180, ging der Name W. theils auf den spätern westfäl. Kreis, theils auf das Sauerland und Engern über, und das Erzstift Köln erhielt W. unter dem Namen eines **Herzogth. W.** zu Lehn. Letzteres (72 Q.-M. mit 195,000 E.) blieb bei Köln, bis es 1803 beim Reichsdeputationshauptschlusse an Darmstadt, 1815 aber an Preußen fiel. Der ehemalige **Westfäl. Kreis**, wegen seiner am Rheine gelegenen Zubehörungen kanzleimäßig auch **Niederrhein.-Westfäl. Kreis** genannt, begriff das Land zwischen Niedersachsen, den Niederlanden, Thüringen und Hessen, und hatte den Bischof von Münster und den Herzog von Jülich zu Directoren.

Westfalen, das Königreich, ward von Kaiser Napoleon I. zufolge der Bestimmungen des Tilsiter Friedens zwischen Elbe und Rhein durch Decret vom 18. Aug. 1807 aus den von Preußen abgetretenen Gebietstheilen westl. der Elbe, den Ländern des Kurfürsten von Hessen, des Herzogs von Braunschweig und andern zwischenliegenden Parzellen gebildet, und umfaßte 692 Q.-M. mit damals 1,946,343 E. Napoleon gab das Königreich seinem jüngsten Bruder Hieronymus, der 15. Nov. 1807 dem Lande eine der franz. nachgebildete Verfassung verlieh. Die 1809 in mehren Theilen ausgebrochenen Aufstände veranlaßten harte Maßregeln und ein drückendes Polizeiwesen; zugleich mußte der König das Heer auf 30,000 Mann bringen, was die größten Finanzverlegenheiten hervorrief. 1810 ward ein Theil Hannovers zu W. geschlagen, und dessen Umfang dadurch bis zu 825 Q.-M. mit 2,056,975 E. vermehrt. 1. Oct. 1813 ward durch Tschernyschew das Königreich für aufgelöst erklärt, und Hieronymus mußte 26. Oct. die Residenz Kassel und das Land für immer verlassen. Unmittelbar darauf traten in den einzelnen Landestheilen die frühern Regierungen wieder ein.

Westfalen oder **Westphalen**, Prov. des preuß. Staats, von den Niederlanden, Hannover, Braunschweig, Lippe-Detmold und Schauenburg-Lippe, Kurhessen, Waldeck, Hessen-Darmstadt, Nassau und der preuß. Rheinprovinz begrenzt, umfaßt in den 3 Reg.-Bez. Münster, Minden und Arnsberg $367,_{96}$ Q.-M. mit (1852) 1,504,251 E. mit eigenthümlicher niederdeutscher Mundart. Die Provinz ist meist Gebirgs-, Berg- und Hügelland, nur der Reg.-Bez. Münster ist vorwaltend Tiefebene (**Westfäl. Tiefebene** oder Münsterische Bucht). Die wichtigsten Flüsse sind: die Weser mit Diemel und der westfäl. Werra, die Ems, Lippe, Ruhr, insgesammt schiffbar. Unter den Producten des Landes stehen der schöne Flachs und die Mineralschätze oben an. Sehr ansehnlich ist die Viehzucht. Die Hauptproducte der lebhaften industriellen Thätigkeit liefert der Eisenhüttenbetrieb (bes. im Reg.-Bez. Arnsberg) und die Flachsspinnerei und Leinenweberei (zwischen Lippe und Weser, namentlich um Bielefeld); auch die Wollen-, Strumpf- und Bandweberei stehen in hohem Rufe. Von hoher Wichtigkeit ist die Metallwaarenfabrikation in der Grafsch. Mark (um Iserlohn, Lüdenscheit und Altena, in der Emper- oder Enneperstraße im Kreise Hagen). Außer den zahlreichen Fabrikaten bringt der Handel auch Holz, Fleischwaaren ꝛc. zur Ausfuhr. Knotenpunkt des westfäl. Eisenbahnnetzes ist Hamm. Außer der kath. Halbuniversität zu Münster gibt es mehre andere höhere Lehranstalten. Sitz der Provinzialregierung ist Münster. Die 835,841 Kath. stehen unter den Bischöfen zu Münster und Paderborn, die Evangelischen unter dem Consistorium zu Münster.

Westfälische Domänen. Nach Auflösung des Königr. Westfalen erklärte der Kurfürst von Hessen 1814 die von der Regierung des Königs Hieronymus eingeleiteten Verkäufe von Staatsdomänen durch einen Machtspruch für nichtig, ebenso Hannover und Braunschweig, während Preußen, weil es das westfäl. Reich anerkannt hatte, jene Käufe bestätigte. Die aus ihrem Eigenthume Vertriebenen wurden 1817 vom Bundestage an die hess. Gerichte gewiesen, die gegen sie entschieden. Nach vielfachen Verhandlungen erklärte sich endlich 1823 der Bundestag in der Sache für incompetent, während Preußen 1827 sich mit den Käufern ausglich. Schließlich wurden die Reclamationen beseitigt, indem die betheiligten Regierungen 1843 die in ihren Staaten von 1808—12 gemachten „Zwangsanleihen" für nichtig erklärten.

Westfälische Pforte, s. **Porta Westphalica**.

Westfälischer Friede wird der im J. 1648 in den beiden, im ehemaligen westfäl. Kreise ge-

legenen Städten Münster und Osnabrück geschlossene Frieden genannt, durch welchen der verwüstende Dreißigjähr. Krieg geendigt, Ruhe und Sicherheit in Deutschland wiederhergestellt und ein neues polit. System in Europa begründet wurde. Nachdem 1641 zu Hamburg Präliminarien entworfen, begannen 1644 die Verhandlungen zu Osnabrück zwischen den kaiserl., reichsständ. und schwed. Gesandten, zu Münster zwischen dem Kaiser, Frankreich und andern Mächten, jedoch immer in gewisser Verbindung. Der Krieg dauerte inzwischen fort, und nur die Niederlagen Kaiser Ferdinand's III. führten endlich 24. Oct. 1648 den Abschluß des Friedens herbei. Durch ihn wurde die Staats- und Religionsverfassung auf einen festen Fuß gesetzt; die Landeshoheit der Reichsstände wurde anerkannt, und die vom Kaiser so häufig verhängten Achtserklärungen konnten nicht mehr so leicht stattfinden. Die seit dem Religionsfrieden (1555) zum Vortheil der Protestanten gemachten Veränderungen erhielten nun festen Bestand, mit der Bestimmung, daß Alles so verbleiben sollte, wie es mit dem Anfange des (sogen. Normal-) Jahres 1624 gewesen. Den Reformirten wurden gleiche Rechte wie den augsburg. Confessionsverwandten bewilligt, und keine der 3 Confessionen sollte mehr verfolgt werden. Das Kurhaus Pfalz erhielt die Pfalz am Rhein und die Kurwürde zurück, an Frankreich wurde Elsaß abgetreten; Schweden erhielt Vorpommern, Bremen, Verden, Wismar und 5 Mill. Thlr. für seine Truppen; Brandenburg, Mecklenburg, Hannover, Braunschweig wurden für diese Abtretungen durch Säcularisation vieler geistl. Stifter entschädigt. Deutschland verlor im Ganzen 1900 Q.-M. mit 4½ Mill. E. Die vereinigten Niederlande wurden von Spanien als eine freie Nation und die Schweiz als völlig unabhängig vom Deutschen Reiche anerkannt. Die feierliche Protestation des Papstes Innocenz X. gegen diesen Frieden, bes. in Rücksicht auf die Säcularisation der Stifter, machte kein Hinderniß, aber die Ausführung aller Bedingungen des Friedens fand mancherlei Schwierigkeiten. Vgl. Woltmann, „Geschichte des Westfäl. Friedens" (2 Bde., Lpz. 1808).

Westfrancien, s. Neustrien.

Westgothen, s. Gothen.

Westgothland, s. Gothland.

Westindien wird der zwischen Nord- und Südamerika, zwischen 10° und 26° nördl. B. und 42° und 67° westl. L. gelegene Archipelagus genannt, der in einem großen Bogen von der Mündung des Orinoco an bis zu den Halbinseln Florida und Yucatán das centroamerik. Binnenmeer umschließt, aus den 3 Hauptgruppen der Kleinen und Großen Antillen und den Bahamainseln besteht und zusammen etwa 4500 Q.-M. umfaßt. Durch die Europäer sind in W. alle Erzeugnisse des Orients und Abendlands vereinigt worden. Auch sämmtliche Hausthiere sind aus Europa eingeführt.

Die ersten westind. Inseln Bahama, Cuba, Haiti und Portorico wurden seit 1492 durch Columbus entdeckt und von ihm, weil er das gesuchte Indien gefunden zu haben meinte, W. genannt. Von den Urbewohnern, den Arrowauks und Karaiben, sind nur noch die spärlichen Reste auf Trinidad und dem südamerik. Festlande übrig. Die ersten europ. Niederlassungen wurden von den Spaniern auf Cuba begründet; es begann der Anbau von Handelspflanzen, aber schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. begann der Verfall der blühenden Colonien, denen namentlich seit 1630 durch die Flibustier große Gefahren drohten. Als im 17. Jahrh. auch andere europ. Mächte unter vielfachen Kämpfen Besitzungen in W. erwarben, erhoben sich die Colonien zu neuer Blüte. Die Bewohnerzahl berechnet man auf 3,800,000, worunter über 2,900,000 Neger und Farbige. Die etwa 900,000 Europäer sind meist span. (800,000) Geblüts, weniger zahlen die Briten (70,000) und Franzosen (30,000). Hauptbeschäftigung bilden der Anbau der Colonialproducte und der Handel mit denselben; alle Industrierzeugnisse werden eingeführt. Außer Haiti, das seit 1844 zwei unabhängige Staaten umfaßt, und der Insel Margarita, die zu Venezuela gehört, sind alle übrigen Inseln Colonien von 6 europ. Staaten. Am bedeutendsten ist das Span. W., das Cuba und Portorico nebst deren Pertinenzien umfaßt und auf 230 Q.-M. 1,650,000 E. zählt. Die brit. Colonien, aus den Bahamainseln, Jamaica und den meisten der Kleinen Antillen bestehend, zählen auf 683 Q.-M. 815,000 E. Die franz. Colonien begreifen 49 Q.-M. mit 272,000 E.; Hauptinseln sind Martinique und Guadeloupe. Unter den niederländ. Inseln, 17¼ Q.-M. mit 28,700 E., sind Curaçao und St.-Eustache die wichtigsten. Die Dänen besitzen Ste.-Croix, St.-Thomas und St.-Jean, von 5,6 Q.-M. mit 39,614 E.; endlich die Schweden die kleine Insel St.-Barthélemy. Vgl. Meinicke, „Versuch einer Geschichte der europ. Colonien in W." (Weim. 1831).

West-Lothian (spr. Ueßtlóhßiänn), s. Linlithgow.

Westmacott (spr. Ueßtmäkött, Sir Rich.), engl. Bildhauer, geb. im Juli 1775 zu London, schmückte London mit einer Reihe vorzüglicher Statuen und Monumente. — Sein Sohn, Rich. W., geb. um 1802 zu London, verfertigte außer Statuen zahlreiche Büsten. — Auch James Shewood W. hat treffliche histor. Statuetten geliefert.

Westmeath (spr. Ueßtmihsh), Grafsch. in der irischen Prov. Leinster, von 29½ Q.-M. mit nur noch (1853) 107,510 E., am Shannon, ist fast eben, seereich und meist fruchtbar und hat Mullingar mit 5000 E. zum Hauptort.

Westminster, Haupttheil von London, s. London.

Westminster-Abtei oder die St.-Peters-Collegiatkirche in London, nach dem Stadttheil, in dem sie liegt, benannt, ward als Klosterkirche schon im 7. Jahrh. begründet und erhielt unter Heinrich III. im Wesentlichen ihre jetzige Gestalt. Im Äußern schwerfällig, macht das Innere jedoch den erhabenen Eindruck eines Meisterwerks der goth. Baukunst. In dem schönen Chor werden die Könige von England gekrönt; viele histor. Personen haben in den Kapellen Monumente. Im südl. Kreuzflügel (Poets' corner) liegen viele Dichter und Gelehrte, im nördl. Flügel viele andere ausgezeichnete Männer begraben.

Westminster-Hall, ein großes Gebäude in London, der Westminsterabtei gegenüber, ursprünglich für Hoffestlichkeiten bestimmt, schließt jetzt die Parlamentshäuser und die höchsten Gerichtshöfe Großbritanniens in sich. Nachdem durch Feuersbrunst 16. Oct. 1834 der Theil von W. zerstört worden, der zu den Parlamenten diente, beschloß man den Bau eines ganz neuen Parlamentsgebäudes, des sogen. Westminsterpalastes,

der 27. April 1840 nach dem Plane von Charles Barry begonnen wurde und 1856 bald seiner Vollendung entgegensah. Der Prachtbau, der über 1½ Mill. Pfd. St. kostet, ist in goth. Stile aufgeführt und gewährt namentlich von der Themse aus einen imposanten Anblick.

Westmoreland (spr. Ue'stmorländ), Grafsch. im nordwestlichsten Theile Englands, von 36 Q.-M. mit 58,580 E., ist ein rauhes, kaltes, wenig zum Ackerbau taugliches Land, bietet aber in seinen steilen, oft senkrecht abstürzenden Bergmassen und anmuthigen Seen viel Naturschönheiten dar. Sehr ausgedehnt ist die Viehzucht, dagegen die Industrie beschränkt. Hauptstadt ist Appleby mit 2700 E. Wichtiger ist Kendal.

Westmorland (spr. Ue'stmorländ, John Fane, Graf von), brit. Diplomat, 11. Graf von W., Sohn Joh. Fane's, 10. Grafen von W. (geb. 1. Jan. 1759, bis 1827 Großsiegelbewahrer, gest. 12. Dec. 1841), geb. 3. Febr. 1784, diente erst in der Armee, war dann 15 J. lang brit. Gesandter zu Florenz, später in Berlin, und wirkte zuletzt vom 13. Dec. 1851 bis Oct. 1855 in gleicher Eigenschaft zu Wien. W. hat einige kriegsgeschichtliche Werke geliefert, sowie zahlreiche Musikstücke, worunter auch einige Opern, componirt. Bis zum Tode seines Vaters führte Graf W. den Namen Lord Burghersh.

Westnigritien, s. **Senegambien**.

Westphalen, s. **Westfalen**.

Westpoint (spr. Ue'stpeunt), Ort in der County Orange des nordamerik. Freistaats New-York, am Hudson, mit 3000 E., ist bekannt als Sitz der Militärakademie der V. St. von Nordamerika.

Westpreußen heißt die westl. gelegene Hälfte der Prov. Preußen oder das eigentlich sogen. Königr. Preußen, das, von der Ostsee, Ostpreußen, Polen, Posen, Brandenburg und Pommern umgrenzt, auf 471,69 Q.-M. 1,073,467 E. (1852) zählt, die, aus Deutschen und Polen gemischt, außer 12,500 Mennoniten und 23,000 Juden, fast zu gleichen Theilen der prot. und kath. Kirche angehören. Die meistens ebene, von der Weichsel und andern Flüssen und Seen durchströmte sehr fruchtbare Landschaft zerfällt in die Reg.-Bez. Danzig (152,28 Q.-M. mit 423,928 E.) und Marienwerder (319,41 Q.-M. mit 649,548 E.). Für die kath. Kirche besteht das Bisthum zu Culm, dessen Bischof seinen Sitz zu Pelplin hat. Die Landschaft hieß bis 1772 Polnisch-Preußen, weil sie nebst Ermeland nach dem Thorner Frieden von 1466 und nach dem Krakauer Frieden von 1525 zur Krone Polen gehörte. Als Friedrich II. das Land mit Ausnahme von Danzig und Thorn in Besitz nahm, nannte er es W., welches, 1793 durch Danzig und Thorn vergrößert, 1824 mit Ostpreußen zur Prov. Preußen vereinigt wurde.

Westreenen van Tiellandt (Willem Hendrik Jacob, Baron van), niederländ. Historiker und Bibliograph, geb. 2. Oct. 1783 im Haag, gest. 22. Nov. 1848 als Curator der königl. Bibliothek, suchte in seiner „Dissertation sur l'invention et les premiers progrès de la typographie" (1809) und der „Esquisses des progrès de l'imprimerie" (1829) den Beweis zu führen, daß Leyden die erste Idee zum Bücherdruck mit beweglichen Lettern zuzuschreiben sei. Seine Sammlungen von Handschriften, alten Drucken, Münzen und Alterthümern sind an den Staat übergegangen.

Weströmisches Reich, s. **Rom** und **Röm. Reich**.

Westwind heißt die von W. nach O. fortschreitende Luftströmung, worauf gewöhnlich gelindes und feuchtes Wetter folgt.

Wetlüga, linker Zufluß der Wolga, bewässert namentlich das Gouv. Kostroma. An demselben liegt die Kreisstadt **W.** mit 1800 E.

Wetstein, eine aus Kyburg in der Schweiz stammende Gelehrtenfamilie. — **Joh. Jak. W.**, geb. 1594 zu Basel, war Gesandter des Canton Basel beim Abschluß des Westfäl. Friedens und starb 1666, nachdem er 1653 in den Reichsadelstand erhoben worden war. — Sein Sohn, **Joh. Rud. W.**, geb. 1614 zu Basel, starb daselbst 1683 als Prof. der Theologie. — Dessen Sohn, **Joh. Rud. W.**, geb. 1647 zu Basel, gest. daselbst 1711 als Prof. der Theologie, machte sich als Herausgeber einiger Schriften des Origenes verdient. — **Joh. Heinr. W.**, geb. 1649 zu Basel, gründete zu Amsterdam eine Buchhandlung mit Buchdruckerei und lieferte viele correcte Ausgaben der Classiker. Er starb 1726. — **Joh. Jak. W.**, der Sohn von Joh. Rud. W. dem Jüngern, geb. 1693 zu Basel, gest. 1754 als Prof. der Kirchengeschichte in Amsterdam, hat sich bes. durch die krit. Ausgabe des N. T. (2 Bde., Leyd. 1751—52) bekannt gemacht.

Wette (Sponsio) heißt ein Vertrag, wodurch Zwei oder Mehre sich etwas versprechen, wenn eine für beide Parteien gleich ungewisse Sache sich ereignen sollte. Das für eine verlorene W. zu Leistende kann nicht gerichtlich eingeklagt, jedoch das schon Eingezahlte auch nicht zurückgefodert werden.

Wetter, s. **Witterung**; **W.** (bergmänn.), s. **Grubenbau** und **Grubengas**.

Wetterau, der nach dem Fluß **Wetter** benannte, zwischen dem Vogelberge und dem Taunus sich ausbreitende, ebene, sehr fruchtbare Landstrich zwischen dem Main und der Lahn, von etwa 15 Q.-M., gehört meist zu Hessen-Darmstadt, zum Theil aber auch zu Hessen-Kassel, Hessen-Homburg, Nassau und Frankfurt und hat dem ehemal. **Wetterauischen Grafencollegium** (Theil des Reichstags) den Namen gegeben.

Wetterleuchten zeigt sich als heller plötzlich aufleuchtender Schein in der wärmern Jahreszeit Abends oder Nachts bei bewölktem, wie bei klarem Himmel. Es entsteht entweder durch Reflexion des Lichts der Blitze sehr entfernter Gewitter, oder durch elektr. Entladungen über dem Horizonte, aber in solcher Höhe, daß in der sehr verdünnten Luft die Entladungen ähnlich wie im luftleeren Raume ohne starkes Geräusch erfolgen.

Wetterscheide heißen in der Sprache des gewöhnlichen Lebens gewisse Örtlichkeiten (hervorragende Berge, große Flüsse ꝛc.), welche die Eigenschaft haben sollen, dahin ziehende Gewitter zu zertheilen oder aus ihrer Richtung abzulenken.

Wettersee oder **Wettern**, ein 17 — 18 M. langer, 4 M. breiter schwed. Landsee zwischen den Läns Skaraborg, Linköping, Jönköping und Örebro, 270 par. F. über dem Balt. Meere gelegen, bedeckt eine Fläche von 36,72 Q.-M., nimmt gegen 40 kleine Gewässer auf, hat durch die Motalaelf und mehre kleine Seen seinen Abfluß in die Nordsee und steht mit dem Wenersee durch mehre Gewässer in Verbindung.

Wettin, preuß. Bergstadt im Reg.-Bez. Merseburg, mit 3800 E., in deren Nähe das Stamm-

haus der alten **Grafen von W.**, von welchem sämmtliche jetzt regierende sächs. Häuser abstammen, noch gegenwärtig in dem Rittergute Winkel vorhanden ist. Der erste erwähnte Graf von W., als deren Stammvater häufig der sächs. Heerführer Wittekind angesehen wird, ist Dietrich W., gefallen in der Schlacht bei Basantello in Calabrien. Ihm folgte sein ältester Sohn Dedo I., Diesem sein Sohn Dietrich II., dessen Sohn Dedo II., gest. 1075, die Markgrafsch. Lausitz und Meißen erbte. Seinen Enkel, Heinrich den Jüngern, beerbte 1127 Konrad d. Gr., Markgraf von Meißen.

Wettrennen der Pferde, schon in Griechenland und Rom eine gewöhnliche Belustigung, ist jetzt vorzüglich in England, jedoch auch in Frankreich, Rußland und mehren Ländern Deutschlands eingeführt, und soll zwar zur Hebung der Pferdezucht und Kräftigung der Pferde dienen, erreicht jedoch diesen Zweck wenig und höchstens nur bei reinen Vollblutspferden. Vgl. Ammon, „Bemerkungen über den Nutzen der W. nach engl. Art" (Nürnb. 1831); „Über Wettrenner und W." (Bresl. 1835).

Wetzel (Friedr. Gottlob), Schriftsteller und Dichter, geb. 1780 in Bautzen, gest. 1819 zu Bamberg, war vielfach journalistisch thätig und erhob u. a. zu Bamberg den „Fränk. Merkur" zu einem der bedeutendsten polit. Blätter Deutschlands. Der Pseudonym Z. Funck gab „W.'s gesammelte Gedichte und Nachlaß" (Lpz. 1838), sowie „Aus dem Leben zweier Dichter, E. T. W. Hoffmann's und F. G. W.'s" (Lpz. 1836) heraus.

Wetzlar, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, am Zusammenflusse der Lahn und Dill, mit 5000 E. und einem alten, aber unvollendeten Dom, war sonst eine Freie Reichsstadt und von 1693—1806 Sitz des Reichskammergerichts. Durch die Erlebnisse Goethe's im nahen Dörfchen Garbenheim ward Dessen „Werther" hervorgerufen und 1849 dem Dichter hier ein Denkmal gesetzt.

Wexford (spr. Uexförrd), Grafsch. in der irischen Prov. Leinster, von $41^3/_5$ Q.-M. mit nur noch (1851) 180,170 E., von der Slaney durchschnitten, zeichnet sich durch sorgfältige Bodencultur aus, hat bes. starke Viehzucht, dagegen geringe Industrie, die sich fast nur auf Wollenweberei beschränkt. Die Bevölkerung zeichnet sich durch größere Bildung und Gesittung aus, und die Baronie Forth z. B., die halbinselartige Südwestecke des Landes, hat keine Bettler. — Die Hauptstadt **W.**, südl. an der Bai des Wexfordhaven und am Einflusse der Slaney in dieselbe, ist Sitz des prot. Bischofs von Ferns, zählt 13,000 E. und hat besuchte Mineralquellen.

Wexiö (spr. Weckschö), f. **Småland.**

Weyde oder **Wyde** (**Roger van der**), **niederländ.** Maler, f. **Roger.**

Weyer (Sylvain van de), belg. Staatsmann, geb. 1802 zu Löwen, erst Advocat zu Brüssel, dann Professor am Museum, betheiligte sich an der Opposition gegen die niederländ. Regierung, wirkte mit zum Ausbruch der belg. Revolution von 1830, war belg. Commissar bei den Londoner Conferenzen und wurde vom Regenten Surlet de Chokier 26. Febr. 1831 zum Minister des Auswärtigen gewählt. In dieser Stellung hauptsächlich für die Wahl Leopold's zum König von Belgien wirkend, ward er nach Dessen Thronbesteigung Gesandter am engl. Hofe, in welcher Stellung er außer den J. 1845—46, wo er an der Spitze des sogen. Cabinet mixte das Ministerium des Auswärtigen verwaltete, auch bis jetzt geblieben ist.

Weymouth (spr. Uehmösh), Hafenstadt in der engl. Grafsch. Dorset, an der Mündung der **Wey** und dem Kanale mit einem Seebade und 5000 E.

Weymouthskiefer, f. **Kiefer.**

Weyse (Christian Ernst Friedr.), Pianoforte- und Orgelvirtuos, geb. 5. März 1774 zu Altona, gest. 4. Oct. 1842 als Organist an der Frauenkirche zu Kopenhagen, hat mehre Opern geschrieben, bes. aber Verdienstliches in der Kammer- und Kirchenmusik geleistet.

Wezel (Joh. Karl), Romanschriftsteller und Lustspieldichter, geb. 31. Oct. 1747 zu Sondershausen, widmete sich nach seinen Studien und mannichfachen Reisen zu Leipzig der Schriftstellerei, ward aber 1786 geisteskrank, indem er sich für einen Gott hielt, und starb in seiner Vaterstadt 28. Jan. 1819. Seine werthvollsten Romane sind „Lebensgeschichte Tobias Knaut's des Weisen" (4 Bde., Lpz. 1774—75) und „Hermann und Ulrike" (4 Bde., Lpz. 1780). Seine „Lustspiele" erschienen in 4 Bänden (Lpz. 1778—86).

Wheaton (spr. Uiht'n, Henry), amerik. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 1785 zu Providence in Rhode-Island, seit 1816 Advocat am Obergerichtshofe zu Washington, wirkte von 1821 an viel für die Verfassungsangelegenheit und Gesetzgebung des Staates New-York, ward seit 1827 zu diplomat. Sendungen verwendet, 1835 zum außerord. Gesandten, 1837 aber zum bevollmächtigten Minister am preuß. Hofe ernannt. 1845 abberufen, starb er zu Norbury in Massachusetts 11. März 1848. Unter seinen Werken haben in Europa die meiste Beachtung gefunden: „Elements of international law" (6. Aufl., Bost. 1855; franz. Bearbeitung, 2 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1852) und „Histoire des progrès du droit des gens en Europe" (3. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1854).

Whewell (spr. Uih-üell, Will.), engl. Gelehrter, geb. 24. Mai 1794 zu Lancaster, erst Professor zu Cambridge, ward 1841 Master des Trinity-College daselbst und hat sich um die Mathematik und Naturwissenschaften die größten Verdienste erworben. Seine beiden Hauptwerke sind: „History of the inductive sciences" (3 Bde., Lond. 1837; deutsch von Littrow, 3 Bde., Stuttg. 1839—42) und „Philosophy of the inductive sciences" (2 Bde., Lond. 1840). Kenner der deutschen Literatur, hat er u. a. Goethe's „Hermann und Dorothea" und Auerbach's „Frau Professorin" ins Engl. übertragen.

Whigs, f. **Tory und Whig.**

Whiskey (engl., spr. Uiski), eigentlich Wasser, nennt man in Irland und im schott. Hochlande einen aus Gerste bereiteten Branntwein. In Nordamerika bereitet man den W. in der Regel aus Mais. — **W.** heißt auch ein einspänniger offener Wagen mit sehr hohem Gestelle.

Whist (spr. Uist), ein aus England stammendes Spiel mit der franz. Karte unter 4 Personen, von denen immer 2 zusammen spielen. Jeder Stich, den eine Partei über 6 erhält, heißt ein Trick; erhält eine Partei nur Einen Stich, so ist sie klein schlemm (slam), erhält sie gar keinen, groß schlemm.

Whiston (spr. Uist'n, William), engl. Gelehrter, geb. 1667 in Northon, war erst Pfarrer, ward

aber als Antitrinitarier 1710 removirt und starb 1752 zu London. In seinen überaus zahlreichen Schriften hat er sich als Physiker, wie als Mathematiker, Mechaniker, Philosoph und Theolog für seine Zeit gleich ausgezeichnet. Seine „Memoirs" (3 Bde., Lond 1749—50) sind eine nicht uninteressante Autobiographie.

Whitbread (spr. Uitbredd, Sam.), geb. 1758 zu London, trat 1790 für den Flecken Bedford ins Unterhaus, war einer der entschiedensten Anhänger der Whigopposition, ordnete neben lebhafter parlamentar. Thätigkeit auch die verwickelte Finanzlage des Drurylane-Theaters und vollendete 1812 den Aufbau desselben. Darauf in Schwermuth versunken, nahm er sich 6. Juli 1815 das Leben.

Whitby (spr. Uitbi), lebhafte Hafenstadt in der engl. Grafsch. York, an der Mündung des Esk in die Nordsee, hat in ihrem Districte 21,595 E., berühmte Alaunwerke und viele Walfischjäger.

White (spr. Ueit, Charles), engl. Schriftsteller, geb. 16. Jan. 1793 in Shropshire, diente bis 1827 im engl. Heere und lebt seitdem theils in England, theils auf dem Continente, namentlich in Berlin. Von seinen Schriften sind hervorzuheben die Romane „Almacks revisited" (deutsch: „Herbert Milton", 3 Bde., Aachen 1828) und „The Cashmere shawl" (deutsch, 3 Bde., Aachen 1840); ferner „The Belgic revolution in 1830" (2 Bde., Lond. 1835) und „Three years in Constantinople" (2. Aufl., 3 Bde., Lond. 1846; deutsch, 2 Bde., Berl. 1844—45).

White (spr. Ueit, Henry Kirke), engl. Dichter, geb. 21. Aug. 1785 zu Nottingham, gest. 19. Oct. 1806. Seinen poet. Nachlaß (Lond. 1807 und öfter) gab Southey heraus.

White-Boys (spr. Ueitbeus), d. i. Weißburschen, eine Verbindung aufständischer Irländer um 1760, s. **Irland**. Eine Art dieser Aufrührer waren auch die 1783 auftretenden Hearts of oak (spr. Hahrts aw ohk), d. i. Eichenherzen und der 1786 entstandene Bund der Right-Boys, welcher gegen den an die Geistlichen der Hochkirche zu bezahlenden Zehnten gerichtet war. Häufig wurde die Volksjustiz unter dem Namen Capitän Rock personificirt.

Whitefield (spr. Ueitfihld, George), einer der eifrigsten Methodisten, geb. 1714 zu Gloucester, seit 1739 Prediger zu Oxford, trennte sich 1741 von Wesley wegen abweichender Ansichten, sammelte in Schottland und Amerika, wohin er öfters reiste, eine Menge Anhänger, die sich **Whitefieldianer** nannten. Er starb 30. Sept. 1770 zu Newbury bei Boston in Massachusetts. Seine Predigten, Briefe und Streitschriften erschienen 1771 in 6 Bänden. Vgl. „Life of W." (Edinb. 1826; deutsch von Tholuck, Lpz. 1834).

Whitehaven (spr. Ueithew'n), blühende Hafenstadt in der engl. Grafsch. Cumberland, an einer Bucht der Irischen See, mit (1851) 18,916 E., verführt hauptsächlich Steinkohlen aus den nahen sehr bedeutenden Gruben.

Whitelocke (spr. Ueitlöck, Sir Bulstrode), engl. Staatsmann, geb. 6. Aug. 1605 zu London, berühmter Sachwalter, ward 1640 Mitglied des Langen Parlament, suchte vermittelnd mit Karl I. und dem Parlament zu wirken, billigte jedoch nach Karl's Hinrichtung alle Maßregeln der republik. Partei. Unter Cromwell zum Gesandten in Schweden ernannt, trat er nach Dessen Tode mit Monk und Karl II. in geheime Verbindung und starb 28. Jan. 1676 in Zurückgezogenheit. Er hat mehre histor. Schriften hinterlassen.

White Mountains (spr. Ueit Mauntins), die Weißen Berge, s. **Apalachen**.

Whitstable (spr. Uitstehb'l), kleiner Hafenort in der engl. Grafsch. Kent, am Themsebusen, mit berühmtem Austernfang.

Whytt'sche Hirnkrankheit, s. **Gölis'scher Wasserkopf**.

Wiarda (Tilemann Dothias), geb. 18. Oct. 1746 zu Emden, bekleidete mehre Beamtenstellen in der ostfries. Landschaft und starb 7. März 1826 als Landsyndicus. Unter seinen, sämmtlich für die Kenntniß Frieslands wichtigen Schriften ist die „Ostfries. Geschichte" (Bd. 1—9, Aurich 1791—98; Bd. 10, Leer 1817) die bedeutendste.

Wiasma, s. **Wjäsma**.

Wiatka, s. **Wjätka**.

Wiborg, s. **Viborg** (in Rußland).

Wichern (Joh. Heinr.), thätiger Beförderer der Innern Mission, geb. 21. April 1808 zu Hamburg, begründete 1833 daselbst das Rauhe Haus und veranlaßte dadurch die Errichtung vieler anderer ähnlicher Anstalten in Deutschland, Frankreich und England, wirkte auf mehren Reisen für Begründung aller Art Wohlthätigkeitsanstalten und ward 1856 Rath im preuß. Ministerium des Innern und Mitglied des Oberkirchenraths, um in beiden Stellungen das Gefängnißwesen zu bearbeiten.

Wichmann (Karl Friedr.), Bildhauer, geb. 1775 zu Potsdam, gest. 1836 zu Berlin, errichtete mit seinem jüngern Bruder, **Ludw. Wilh. W.**, Professor an der Akademie der Künste zu Berlin, in dieser Stadt ein Atelier, woraus durch gemeinsame Thätigkeit beider Brüder viele Porträtbüsten und Statuen, namentlich ausgezeichnete Personen der Gegenwart darstellend, hervorgegangen sind.

Wick (spr. Uick), Stadt in der schott. Grafsch. Caithneß, am **W.**, mit 6722 E. und einem Kunsthafen, Pulteney-Town genannt, ist wichtig als Hauptstation der 1786 gegründeten brit. Fischereisocietät.

Wicke (Vicia), Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblütler. Die **Futter-W.** (V. sativa), mit kletterndem Stengel, in eine Wickelranke endenden Blättern und violettrothen Blumen, kommt wildwachsend unter der Saat vor, wird aber auch eigens als Futterkraut angebaut.

Wicklow (spr. Uickloh), Grafschaft in der irischen Prov. Leinster, von $36\frac{1}{2}$ Q.-M. mit nur noch (1851) 99,287 E., ist sehr gebirgig und durch ihre Naturschönheiten berühmt, wird bes. von der Slaney und der Avoca bewässert, hat geringern Ackerbau, dagegen starke Viehzucht, Bergbau; die Industrie beschränkt sich auf Wollenweberei. — Die Hauptstadt **W.**, an der Mündung des Leitrim, hat einen kleinen Hafen und 2500 E.

Wicliffe (spr. Uickliff, John) oder Wiclef, engl. Kirchenreformator, geb. 1324 zu Wicliffe in der Grafsch. York, ein gelehrter Theolog, der seit 1356 durch Schriften auf Reformation des in Sittenlosigkeit versunkenen geistl. Standes hinarbeitete, von diesem und dem Papste deshalb stets verfolgt, aber von der Regierung geschützt wurde, bis Richard II. darein willigte, W.'s Lehre zu verdammen. Er starb auf seiner Pfarre zu Lutterworth in Leicester 29. Dec. 1387. Seine Schriften sind meist

noch ungedruckt; unter den gedruckten machte der „Trialogus" (1525; Frkf. 1723) Aufsehen. Seine zahlreichen Anhänger, die **Wicliffiten**, wurden allmälig ausgerottet, jedoch hatten W.'s Lehren viel Einfluß auf Huß. Vgl. Lebas, „Life of W." (2. Aufl., 1846); Huber, „England in the days of W." (Thetford 1849).

Widdin, Festung und Hauptstadt des gleichnam. türk. Ejalets in Bulgarien, am rechten Donauufer, Sitz eines Pascha und griech. Bischofs, mit 20,000 meist türk. E., hat in der Kriegsgeschichte öfters eine wichtige Rolle gespielt.

Widerklage, s. **Reconvention.**

Widerruf, s. **Abbitte** und **Palinodie.**

Widerspruch heißt das Verhältniß zwischen Begriffen oder Urtheilen, die sich gegenseitig aufheben und ausschließen, z. B. alle Menschen sind sterblich, und alle Menschen sind nicht sterblich. Hierauf gründet sich das logische Gesetz des W. (Principium contradictionis): „Denke nicht Widersprechendes" oder „Widersprechendes ist undenkbar". (S. **Contradiciren.**)

Widerstand heißt in der Dynamik Alles, was einer Bewegung hindernd entgegenwirkt, und die prakt. Mechanik hat diese W. zu beachten, um sich über die Wirkung ihrer Vorrichtungen nicht zu täuschen.

Widukind oder **Wittekind**, deutscher Quellenschriftsteller, aus Sachsen, gest. um 1004 als Mönch zu Korvei, dessen „Res gestae Saxonicae", am besten von Pertz in den „Monumenta Germaniae historica" (Bd. 3) herausgegeben und von Schottin (Berl. 1852) übersetzt wurden.

Wiebeking (Karl Friedr. von), Civilingenieur und Baumeister, geb. 25. Juli 1762 zu Wollin in Pommern, war seit 1805 Geh. Rath und Generaldirector des Wasser-, Brücken- und Straßenbauwesens in München und leitete mehre treffliche Bauten, entsagte jedoch 1818 dem Staatsdienste und starb 28. Mai 1842. Durch mehre werthvolle Schriften hat er sich namentlich um den Straßen- und Brückenbau verdient gemacht. Sein Sohn, **Karl Gustav von W.**, geb. 1792 zu Düsseldorf, starb 20. Mai 1827 zu Speier als bair. Regierungs- und Baurath des Rheinkreises.

Wied, eine ehemals reichsunmittelbare, seit dem 11. Jahrh. dem alten Dynastengeschlechte W. gehörende Grafschaft im Westfäl. Kreise, theilte sich 1462, wo die Herrschaft Runkel durch Heirath mit W. vereinigt wurde, in die obere Grafsch. **W.-Runkel**, seit dem Wiener Congreß herzogl. nassau. Standesherrschaft von 4 Q.-M., an der Lahn, und die untere Grafsch., jetzt zum preuß. Reg.-Bez. Koblenz gehörige Standesherrschaft **W.-Neuwied**, von 11 Q.-M. mit der Hauptstadt Neuwied. Beide sind seit 1824 unter Einem Besitzer vereinigt. — Das alte, seit 1093 zuerst vorkommende **Dynastengeschlecht W.** erlosch 1243 im Mannsstamme und die Grafschaft kam an den Gemahl der Erbtochter, Bruno, Grafen zu Isenburg, der nun den Namen W. annahm. Nachdem auch dieses Geschlecht 1462 im Mannsstamm erloschen, fiel der Besitz an Dietrich von Runkel aus dem Hause Leiningen-Westerburg. 1698 theilte sich das Haus in die Linien **W.-Runkel**, welches die obere Grafsch. an der Lahn besaß, 1791 die Reichsfürstenwürde erhielt, 24. April 1824 aber mit dem Fürsten **Friedr. Ludw.** ausstarb, worauf die jüngere Linie **W.-Neuwied**, welche die untere Grafsch. und 1784 die Reichsfürstenwürde erhielt, unter dem Namen **W.** sämmtlichen Besitz vereinigte. An der Spitze des Geschlechts steht jetzt Fürst **Wilh. Herm. Karl**, geb. 22. Mai 1814, königl. preuß. Oberst, Neffe des berühmten Reisenden, Prinzen Maxim. von W.

Wiedehopf (Upŭpa, Epops), ein zu den Dünnschnäblern gehöriger, 1 F. langer deutscher Zugvogel, zeichnet sich aus durch gelbes Gefieder, schwarz- und weißgebänderte Flügel und Schwanz, und eine schwarze aufrichtbare Federkrone, hat aber wegen seiner in Insektenlarven bestehenden Nahrung, die er aus dem Schlamme und den Excrementen größerer Thiere hervorsucht, und wegen seiner Unreinlichkeit einen üblen Geruch.

Wiederbringung aller Dinge, s. **Apokatastase.**

Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, s. **Restitutio in integrum.**

Wiedererzeugung, s. **Reproduction.**

Wiedergeburt, s. **Palingenesie.**

Wiederkäuer (Ruminantĭa s. Bisulca), eine Ordnung der Säugethiere, haben ihren Namen daher, daß das Pflanzenfutter, aus dem ihre Nahrung besteht, einige Zeit, nachdem es verschluckt worden ist, wieder heraufgewürgt und noch einmal gekaut wird. Der Magen dieser Thiere besteht nämlich aus vier Abtheilungen. Zuerst nimmt der Pansen oder Wanst (die größte Abtheilung) das grobgekaute Futter auf und theilt es in kleinen Portionen der zweiten Abtheilung, Haube (Mütze), mit, in der es mehr erweicht und von wo aus es wieder durch den Schlund ins Maul getrieben wird, um noch einmal gekaut zu werden. Dann geht es aus dem Schlunde in den faltigen Psalter (Blättermagen, Buch, Löser), und von da zur völligen Verdauung in den Lab (Fettmagen). Zu den W. gehören die Hornthiere, Kameele und Giraffen.

Wiedertäufer oder Anabaptisten, eine christl. Sekte, welche das eigene Einwilligen des Täuflings zu einer Hauptbedingung der Taufe macht, folglich die Kindertaufe verwirft, bei den ihr Beitretenden die Taufe wiederholt und sich in der Kirchenordnung möglichst an die Weise der ersten Christen hält. Die W. traten zuerst in der Zeit der Reformation als Partei hervor, bes. unter Führung Thom. Münzer's, der große Verwirrungen anrichtete. Nachdem Joh. von Leyden an der Spitze einer Partei der W. den religiösen Fanatismus bes. in Münster auf das höchste getrieben hatte, wurde durch Simons Menno die Partei der W. völlig umgestaltet, und die W. nannten sie von jetzt Taufgesinnte oder Mennoniten (s. **Menno**), die sich in viele mehr oder weniger schwärmerische Parteien spalteten und in den Niederlanden, Preußen, dem Elsaß und der Schweiz verbreiteten. In den Niederlanden erhielten sie 1572 Duldung, 1626 förmliche Religionsfreiheit. Seit 1811 sind alle Gemeinden der W. enger verbunden; in Deutschland zählen sie in 52 Gemeinden ungefähr 3000 Mitglieder, wovon über die Hälfte auf Preußen kommt. Am verbreitetsten sind die W. in England und Amerika (in Amerika gegen 6 Mill.). In England stehen sie außer aller Verbindung mit der ältern Partei, sie nennen sich Baptisten und erhielten, früher verfolgt, unter Wilhelm III. völlige Religionsfreiheit. Vgl. Hast, „Geschichte der W. bis zu ihrem Sturze in Münster" (Münst. 1836); Reiswitz und Wadzeck, „Bei-

träge zur Kenntniß der Mennonitengemeinden in Europa und Amerika" (Berl. 1824).

Wiegmann (Arend Friedr. Aug.), Naturforscher, geb. 2. Juni 1802 zu Braunschweig, gest. daselbst 15. Jan. 1841, gab mit Ruthe das „Handbuch der Zoologie" (Berl. 1832) heraus, das von Troschel und Ruthe (Berl. 1845) in zweiter Auflage erschien, und gründete das „Archiv für Naturgeschichte" (1835), eine zoolog. Zeitschrift, die Erichson, später Troschel fortsetzte.

Wieland (Christoph Martin), einer der bedeutendsten deutschen Dichter, geb. 5. Sept. 1733 zu Oberholzheim im Gebiete der schwäb. Reichsstadt Biberach, hielt sich nach vollendeten Rechtsstudien 1752—54 bei Bodmer in Zürich auf, ward 1760 Kanzleidirector in Biberach, 1769 Prof. der Philosophie in Erfurt und 1772 Erzieher der Prinzen in Weimar, wo er mit Goethe, Herder, Schiller ꝛc. in inniger Verbindung lebte. Er starb daselbst 20. Jan. 1813. Seine Überreste ruhen in Osmannstädt bei Weimar in Einem Grabe mit denen seiner Gattin und einer Enkelin seiner Jugendfreundin Laroche, Sophie Brentano. W. hat sich große Verdienste um die deutsche Literatur erworben, indem er ihr die noch fehlende Anmuth und den Wohllaut des Wortes verlieh, durch Übersetzungen und Nachahmungen sehr anregend wirkte, die dichterische Behandlung des mittelalterlichen Ritterthums veranlaßte und bei aller Gewandtheit im Wiedergeben des Fremden doch seine Selbständigkeit behauptete. Seine namentlich das griech. Alterthum und griech. Sitte treu wiedergebenden Romane, wie „Die Geschichte der Abderiten" (1753), „Peregrinus Proteus" (1791), „Aristipp" (1800), streifen bisweilen durch Zweideutigkeiten an die äußersten Grenzen des Erlaubten. Unter seinen Gedichten nimmt das romant. Heldengedicht „Oberon" (1780; zuletzt Lpz. 1853) die erste Stelle ein. Eine Gesammtausgabe der W.'schen „Schriften" (36 Bde., mit 6 Supplementbänden; neue Aufl., 53 Bde., 1828; 36 Bde., 1839) veranstaltete Göschen in Leipzig. Vgl. außer Gruber's „Biographie W.'s" (4 Bde., Lpz. 1827 fg., Bd. 50—53 der „Werke") W.'s „Ausgewählte Briefe" (4 Bde., Zür. 1815), „Auswahl denkwürdiger Briefe" (2 Bde., Wien 1815) und „Briefe an Sophie Laroche" (Berl. 1820).

Wieland der Schmied (altnord. Völundr, angelsächs. Veland) war nach der altgerman. Sage ein Sohn des Meerriesen Wate, erlernte seine Kunst erst bei Mimi, dann aber bei den Zwergen, und wohnte hierauf mit seinen beiden Brüdern Eigil und Slagfidr in Ulfdalir zusammen mit 3 Schwanenjungfrauen, die ihnen jedoch nach 7 J. davonflogen. W. kam hierauf zu König Nidung, der ihn gefangen setzen ließ; allein W. entfloh, nachdem er sich gerächt hatte, in einem von ihm verfertigten Federkleide. Die Sage wurde poetisch von Simrock (Bonn 1835; im „Heldenbuch", Bd. 4, Stuttg. 1843) dargestellt.

Wieliczka (spr. -litschka), Bergstadt im bochnier Bezirk der neuen krakauer Statthalterei des Königr. Galizien, 2 M. von Krakau und 3½ von Bochnia, Sitz der kaiserl. Berg-, Salinen- und Forstdirection, mit gegen 7000 E. und einem großen Salzsoolenbad, steht über dem größten alter Salzbergwerke der östr. Monarchie, das gleichsam eine zweite unterirdische Stadt mit Straßen, freien Plätzen, Teichen ꝛc. bildet. Die größte Ausdehnung des Salzstocks von W. nach O. beträgt 9500, von N. nach S. 3600, und die größte Tiefe 1220 F. Die 4 Etagen werden durch Schächte verbunden und bilden eine Unzahl hoher Kammern, von denen mehre architektonisch verziert sind. Alles ist aus Salz gehauen und das Ganze gewährt, bes. bei festlicher Beleuchtung, einen feenhaften Anblick. Das Salzwerk beschäftigt 800—1000 Menschen, die aber nicht in der Grube wohnen, und gegen 100 Pferde, die zum Theil 10 J. lang unter der Erde bleiben. Der Reinertrag des Salzwerks beläuft sich jährlich auf 6 Mill. Gulden. Dasselbe gehörte früher zu Polen, kam aber 1772 an Östreich, bei dem es auch, mit Ausnahme von 1809—14, wo es zum Herzogth. Warschau gehörte, geblieben ist.

Wien (lat. Viënna oder Vindobōna), Haupt- und Residenzstadt des östr. Kaiserstaats, Sitz des Kaisers, der höchsten Behörden des Reichs, sowie der des Erzherzogth. Östreich und eines Fürstbischof, liegt in einer Ebene am südlichsten Arme der Donau (Donaukanal), in welche innerhalb der Linien das Flüßchen **Wien**, der Ottakringer- und Alserbach einmünden, hat mit Inbegriff der 34 Vorstädte einen Umfang von 3⅓ M. und zählt in über 9600 Häusern ohne Garnison 431,889 E. (Ende 1854). W. besitzt mehre sehr schöne Stadttheile, herrliche öffentl. Plätze und viele geschichtlich merkwürdige oder durch Pracht sich auszeichnende Gebäude. An der Spitze der theils privatlichen, theils öffentl. Paläste steht die kaiserl. Burg, die Residenz des Kaisers. Unter den 50 meist architektonisch ausgezeichneten Kirchen nimmt die Metropolitankirche zu St.-Stephan mit ihrem berühmten 345 F. hohen Thurme den ersten Rang ein. Die wichtigste wissenschaftl. Anstalt ist die Universität, 1365 gestiftet, deren prächtiger Neubau 1856 begonnen ward; merkwürdig sind u. a. die medic.-chirurg. Josephsakademie, die oriental. Akademie und die Theresian. Ritterakademie. Unter den Kunstbildungsanstalten ist die kaiserl. Akademie der bildenden Künste, 1850 neu organisirt, hervorzuheben. Die meisten höhern Institute besitzen Bibliotheken und Sammlungen. Die vorzüglichsten Bibliotheken sind: die kaiserl. Hofbibliothek mit 350,000 Bänden, 20,000 Handschriften, 10,000 Incunabeln, über 200,000 Kupferstichen ꝛc. und die Universitätsbibliothek mit 130,000 Bänden; die bedeutendsten Kunstsammlungen: die kaiserl. Galerie im obern Belvedere, die der Fürsten Liechtenstein und Esterhazy, die Handzeichnungen und Kupferstiche des Erzherzogs Albrecht. Merkwürdig ist die kaiserl. Schatzkammer mit ihren Kostbarkeiten, von hohem Werth das Münz- und Antikencabinet nebst den Marmormonumenten und dem Ägypt. Museum, die Ambraser Sammlung, die kaiserl. Naturaliensammlungen. Unter den vielen gelehrten und gemeinnützigen Vereinen ist vor allen die kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 14. Mai 1847 begründet, hervorzuheben. Zahlreich und ausgezeichnet sind die Anstalten für Arme, Kranke, Waisen und Invaliden, darunter das ungeheuere kaiserl. Allgemeine Krankenhaus und das neue Irrenhaus.

W. ist der Mittelpunkt des östr. Handels, der durch Wasser- und Eisenstraßen, sowie die Börse, kaiserl. Bank und ähnliche Institute gefördert wird;

ebenso ist W. der Hauptsitz der Manufacturen und Fabriken der Monarchie, unter denen die für Baumwollenwaaren, Seidenstoffe, Shawls, Schlosser-, Galanterie- und Tischlerwaaren, für Wagen und Fortepianos eines vorzüglichen Rufs genießen. Die Wiener sind berühmt durch ihren Frohsinn und ihre Lebenslust. Es bestehen für das Schauspiel 5 Theater (Burg-, Kärntnerthortheater, an der Wien, Karls- und Josephstädtertheater). Der Glanzpunkt des öffentl. Lebens, bes. im Frühjahre, ist der Prater nebst dem Augarten und der Brigittenau; öffentl. Promenaden sind Bastei, Glacis, Volksgarten. In der Umgebung sind bes. die gewöhnliche kaiserl. Sommerresidenz Schönbrunn und das kaiserl. Lustschloß Laxenburg sehr besucht.

Die Geschichte W.s beginnt mit der Zeit der Römer, welche die Stadt Vindobona nannten. 1160 ward W. Residenz der Markgrafen der Ostmark. Die Stadt blühte bes. unter Herzog Rudolf IV., noch mehr aber, als sie unter Ferdinand und seinen Nachfolgern die beständige Residenz der deutschen Kaiser wurde. 1529 und 1683 ward W. von den Türken, 1619 von den aufgestandenen Protestanten vergeblich belagert. 13. Nov. 1805 und 12. Mai 1809 wurde die Stadt von den Franzosen besetzt. Nach den blutigen Scenen im Oct. 1848 ward 1. Nov. die Stadt von der kaiserl. Armee mit bewaffneter Hand eingenommen. Vgl. Schmidt, „W., die Kaiserstadt, und ihre nächste Umgebung" (6. Aufl., Wien 1854).

An den Namen der Stadt W. knüpfen sich diplomat. Acte von großer Bedeutung. Im **Wiener Frieden** von 1735 und 1738 trat Kaiser Karl VI. Neapel und Sicilien an den Infanten Don Carlos, einen Theil des Mailändischen an den König von Sardinien ab und erhielt dagegen Parma und Piacenza. — Nach dem Kriege von 1809 ward 14. Oct. zwischen Frankreich und Östreich auf dem Schlosse zu Schönbrunn der vorzugsweise sogen. **Wiener Friede** geschlossen, der Oestreich 2191 Q.-M. und 3,500,000 Seelen kostete. (S. **Östreich**.) — Die vom Nov. 1819 bis Mai 1820 gehaltenen **Wiener Ministerialconferenzen** der deutschen Regierungen waren gegen den Constitutionalismus gerichtet, und ihre Bestimmungen erhielten 8. Juni 1820 als **Wiener Schlußacte** die Sanction des Bundestags. Ähnliche Conferenzen, die zugleich gegen die Presse und die Universitäten abzielten, wurden 1834 gehalten. — Die oriental. Wirren veranlaßten seit 1853 die **Wiener gesandtschaftl. Conferenzen** der betheiligten Mächte, die man jedoch erloschen erklärte, als Preußen sich der Allianz vom 2. Dec. 1854 nicht anschließen mochte. Da aber bald darauf Rußland die ihm proponirten 4 Garantiepunkte im Princip annahm, so wurden, mit Ausnahme Preußens, 15. März 1855 förmliche Friedensconferenzen eröffnet, die 4. Juni resultatlos endeten, weil man sich über die Beschränkung der russ. Macht im Schwarzen Meere nicht einigen konnte. (S. noch **Wiener Congreß**.)

Wienbarg (Ludolf), Schriftsteller, geb. 1803 im Holsteinischen, verband sich in Frankfurt a. M. mit Gutzkow zur Herausgabe der „Deutschen Revue", war ein Hauptvertreter des Jungen Deutschland, ging nach Proscribirung desselben nach Hamburg, wo er, seitdem vielfach journalistisch thätig, noch lebt. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: „Holland in den J. 1831 und 1832" (2 Bde., Hamb. 1833); „Ästhet. Feldzüge" (Hamb. 1834); „Zur neuesten Literatur" (2. Aufl., Hamb. 1838).

Wiener Congreß heißt die vom 20. Sept. 1814 bis 10. Juni 1815 von den gegen Napoleon I. kriegführenden Mächten zu Wien abgehaltene Versammlung, auf welcher die polit. Verhältnisse Europas neu regulirt wurden. Die 9. Juni 1815 unterzeichnete Generalacte des Congresses bestätigte in 121 Artikeln folgende Veränderungen. Östreich erhielt das neue Lombard.-Venet. Königreich, das neue Königr. Illyrien, das venetian. Dalmatien nebst Ragusa; durch Verträge mit Baiern Tirol, Vorarlberg, Salzburg und die 1809 abgetretenen Theile des Inn- und Hausruckviertels; von Rußland den ebenfalls damals abgetretenen Theil Ostgaliziens. Preußen, das seine Besitzungen von 1806 nicht mehr wiedererlangen konnte, nahm als Entschädigung das Großherzogth. Posen, fast die Hälfte von Sachsen, Schwedisch-Pommern, Kleve und Berg. Dänemark, das Norwegen an Schweden abgetreten, erhielt schließlich dafür Lauenburg und ward für dieses und Holstein Mitglied des Deutschen Bundes. Für seine Abtretungen an Östreich nahm Baiern Würzburg, Aschaffenburg, die Rheinpfalz und viele kleinere Gebiete. Hannover wurde zum Königreich erhoben und ebenfalls durch kleinere Gebiete arrondirt. Belgien und Holland wurden zum Königr. der Niederlande vereinigt, während Luxemburg als Großherzogthum in den Deutschen Bund trat. Großbritannien erhielt Malta, Helgoland, mehre eroberte Colonien und schließlich die Schutzherrschaft der Ion. Inseln. Die Schweiz, durch Veltlin verringert, durch die Cantone Genf, Neuenburg und Wallis erweitert, ward unter beständige Neutralität gestellt. Sardinien erhielt Genua und die Zusicherung der ungetheilten Erbfolge des Hauses Carignan. Der Sturz Murat's, dem Östreich Neapel zugesichert hatte, brachte dieses Land an den König von Sicilien. Der Kirchenstaat ward wiederhergestellt. Als östr. Secundogenituren erfolgte auch die Herstellung Toscanas, Modenas, Parmas; auf letzteres erhielt jedoch 1817 der span. Infant Karl Ludwig Anspruch, der einstweilen mit Lucca abgefunden ward. Auch die Deutsche Bundesacte war 8. Juni 1815 zu Stande gekommen, erhielt aber erst Vervollständigung durch den Receß der Territorialcommission (Östreich, Preußen, England, Rußland) vom 20. Juni 1819. An den Congreß reihte sich der abermalige Sturz Napoleon's und der Zweite Pariser Friede vom 20. Nov. 1815. Die Herstellung des polit. Gleichgewichts war indeß dem Congresse nicht gelungen: England ward übermächtig zur See, Rußland durch Polens Einverleibung zu Lande, und suchte nun sein Schwergewicht durch Stiftung der Heil. Allianz überall geltend zu machen. Erst später ordnete sich aus den 5 Großmächten (Pentarchie) ein natürlicheres Gleichgewichtssystem. Klüber gab die Acten (9 Bde., Frkf. 1815—35) und eine Übersicht der Verhandlungen (Frkf. 1816), Flassan die „Histoire du congrès de Vienne" (2 Bde., Par. 1819; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1830) heraus.

Wienerisch-Neustadt, s. **Neustadt**.

Wienerwald, das zum System der Norischen Alpen gehörende Waldgebirge im Erzherzogth. Östreich südl. der Donau, das in einem seiner

Seitenzweige, dem Schneeberg, dem höchsten Gipfel Niederöstreichs, bis 6390 F. aufsteigt.

Wier (Joh.), auch Weier genannt, geb. 1515 zu Grave in Nordbrabant, einige Zeit Leibarzt bei dem Herzoge Wilhelm IV. von Jülich, Kleve und Berg, starb 24. Febr. 1588 zu Tecklenburg in gräfl. Bentheim'schen Diensten und war der Erste, der seine Stimme gegen das damalige Hexenunwesen erhob. Unter seinen Schriften (gesammelt, Amst. 1660) ist die „De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis" (Basel 1563 und öfter) am bedeutendsten.

Wieringen, Insel im Zuidersee, zur Prov. Nordholland gehörig, hat 6 St. in Umfang und zählt 1500 E.

Wiesbaden, Hauptstadt des Herzogth. Nassau und seit 1840 Residenz des Herzogs, am südl. Fuße des Taunus, 2 St. von Mainz und 8 St. von Frankfurt a. M., mit 16,000 E., ist einer der besuchtesten Badeorte Deutschlands, dessen zu den alkal. Kochsalzwassern gehörende Quellen von + 32 bis 55° R. bes. gegen Gicht, Hämorrhoiden, Skrofeln, Krankheiten der Geschlechtsorgane, Nervenübeln ꝛc. empfohlen werden. Vgl. Müller, „Medicin. Topographie der Stadt W." (Wiesb. 1846).

Wiesel (Mustēla vulgāris), ein kleines, ohne den 2 Zoll langen Schwanz nur 6 Zoll messendes Raubthier aus der Gattung Marder, mit zimmetbraunem, am Bauche weißem Felle, das nur geringen Werth hat, bewohnt ganz Europa.

Wieselburg, ungar. Comitat im Distr. Ödenburg, von $37,_{68}$ Q.-M. mit (1851) 70,942 E., am Neusiedlersee, zerfällt in die Stuhlbezirke: W., Ragendorf und Neusiedel, und hat zur Hauptstadt Ungarisch-Altenburg. (S. **Altenburg**.) — Der Marktflecken W., früher Hauptort des Comitat, an der Kleinen oder Wieselburger Donau, zählt 3000 E.

Wieselgren (Peter), schwed. Geschichtschreiber und Kanzelredner, geb. 1. Oct. 1800 bei Weriö, seit 1847 Propst und Pastor zu Helsingborg, hat sich durch mehre histor. Arbeiten verdient gemacht. Sein Hauptwerk bildet jedoch „Sveriges sköna Litteratur" (2 Aufl., 5 Bde., Upf. 1845—49). Die Mäßigkeitsvereine und die Innere Mission haben in W. einen eifrigen Förderer gefunden.

Wiesenbau begreift die Grundsätze zur Anlage, Verbesserung, Bewässerung der **Wiesen**, d. i. solcher Grundstücke, welche zum Behuf der Heu- und Grummeternte benutzt werden. Diese sind entweder Naturwiesen, die ohne menschliche Zuthat ihren Ertrag bringen, oder Kunstwiesen, die durch regelmäßige Bewässerung zu gesteigerter Production gebracht werden. Die Arbeiten des W. bestehen hauptsächlich im Unterhalten nützlicher Wiesenpflanzen, Ausrotten der Wiesenunkräuter und Giftpflanzen, Reinigen und Instandhalten der Wässerungsgräben, Vertheilen oder Abführen der Erde oder des Schlamms, Ebenen der Ameisenhaufen und der Maulwurfshügel. Vgl. Fries, „Lehrbuch des W." (Braunschw. 1850).

Wietersheim (Eduard von), sächs. Staatsmann, geb. 1789 in der Festung Luxemburg, wo sein Vater damals als östr. Hauptmann in Garnison stand, nahm nach Beendigung seiner Rechtsstudien den Acceß bei der sächs. Landesregierung, ward in derselben 1815 zum Wirkl. Hof- und Justizrath ernannt, machte sich, als Kreishauptmann des voigtländ., darauf des erzgebirg. Kreises, bes. verdient um das Gewerb- und Fabrikwesen, ward 1835 Kreisdirector zu Dresden und 1840 Minister des Cultus und öffentl. Unterrichts, als welcher er ebenso segensreich wirkte und u. a. die königl. sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig ins Leben rief. 1848 entlassen, behielt er noch einige Zeit die Aufsicht über die Kunstanstalten zu Dresden und hat sich 1853 ganz zurückgezogen.

Wigalois (spr. Wigalŏah), oder, nach seinem Helmschmucke, der Ritter mit dem Rade, heißt der Held eines mittelhochdeutschen epischen Gedichts, das um 1209 von dem fränk. Ritter Wirnt von Gravenberg verfaßt und von Benecke (Berl. 1819) und Pfeiffer (Lpz. 1847) herausgegeben wurde.

Wigan (spr. Weigänn), ansehnliche Fabrikstadt in der engl. Grafsch. Lancaster, nordwestl. von Manchester, am Douglas und an der von Liverpool über Lancaster nach Carlisle und Glasgow führenden Eisenbahn, mit (1851) 31,911 E. In der Nähe wird die feinste Kännelkohle Englands gebrochen, welche spiegelblanke Politur annimmt.

Wigand (Paul), Geschichtsforscher, geb. 20. Aug. 1786 zu Kassel, lebte als Justizbeamter zu Höxter, bis er 1833 als Stadtgerichtsdirector nach Wetzlar ging, wo er noch gegenwärtig, seit 1848 pensionirt, seinen Studien lebt. Unter seinen zahlreichen histor. und rechtshistor. Arbeiten, die sich vorzugsweise auf Westfalen beziehen, sind hervorzuheben: „Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Korvei" (Bd. 1, Höxter 1819); „Das Femgericht Westfalens" (Hamm 1825); „Die Provinzialrechte der Fürstenth. Paderborn und Korvei" (3 Bde., Lpz. 1832); „Die Provinzialrechte des Fürstenth. Minden ꝛc." (2 Bde., Lpz. 1834); „Denkwürdigkeiten" (Lpz. 1854).

Wight (spr. Weit), eine an Naturschönheiten reiche und außerordentlich fruchtbare engl. Küsteninsel im Kanale, südwestl. vor dem Hafen von Portsmouth, von $6^2/_5$ Q.-M. mit 45,500 E., von allen Seiten durch bis 600 F. aufsteigende Kreidefelsen, Klippen und Festungswerke gegen Angriffe gesichert, ist berühmt wegen der gesunden und milden Luft. Die vorzüglichste Stadt darauf ist das befestigte Newport mit 8050 E.; wichtig ist die Rhede von Cowes, in dessen Nähe auch Schloß Osborne-House liegt, der Sommeraufenthalt der Königin Victoria.

Wigton (spr. Wigt'n), auch **Wigtown** (spr. -taun) oder West-Galloway, die westlichste Grafsch. Schottlands, wird vom Meere halbinselartig zerspalten, umfaßt 24 Q.-M. mit (1851) 43,253 E., hat neben Ackerbau bes. starke Viehzucht (das hiesige Rind ist hornlos), dagegen nur geringe Industrie. Wichtiger als die Hauptstadt W., mit 2232 E., ist der Hafenort Stranraer, mit 5738 E. Das Hafenstädtchen Portpatrik ist von Bedeutung als Überfahrtsort nach Irland.

Wigwam, ein Zelt der Indianer.

Wikinger, s. **Normannen**.

Wila, eine Art Genien des Waldes, welche in der Poesie der Serben eine wichtige Rolle spielen.

Wilberforce (spr. -fohrß, Will.), engl. Philanthrop, geb. 24 Aug. 1759 zu Hull, Herr eines bedeutenden Vermögens, trat 1780 ins Unterhaus, machte sich durch sein Wirken im Parlament um die Abschaffung des Sklavenhandels, sowie der Aufhebung der Negersklaverei verdient und starb 29. Juli 1833. Von seinen Schriften hat „Prac-

tical view of the prevailing religious system of professed Christians in the higher and middle classes of this country" (Lond. 1797 und öfter) die meiste Verbreitung. — Vier Söhne W.'s widmeten sich dem geistl. Stande. Der älteste, **Will. W.**, bald darauf auch **Henry W.**, traten zum Katholicismus über; Dasselbe that 1854 auch **Robert W.**, geb. 1801, Archidiakonus von York, nachdem er lange Zeit hindurch für eine Hauptstütze des Puseyismus gegolten hatte. **Samuel W.**, geb. 1805, seit 1845 Bischof von Oxford und seit 1847 auch Großalmosenier der Königin, ist als fruchtbarer theol. Schriftsteller bekannt.

Wild, alle jagdbaren Säugethiere und Vögel, s. **Jagd**. **Wildbann**, s. **Jagdhoheit**; **Wilddiebstahl**, **Wildschaden**, s. **Jagdgesetzgebung**.

Wild (Franz), Opernsänger, geb. 1792 zu Hollabrunn in Niederöstreich, frühzeitig Chorknabe an der Hofkapelle zu Wien, kam 1813 als erster Tenorist an das Hofopertheater zu Wien, war von 1817—26 Kammersänger in Darmstadt und kehrte nach einem Aufenthalte in Paris und Kassel 1830 nach Wien zurück, wo seine Aufnahme in wahren Fanatismus ausartete. Bis 1847 daselbst angestellt und nach glänzenden Gastspielen auf namhaften Bühnen, zog er sich 1848 ins Privatleben zurück und kann wol der größte Tenorist genannt werden, welchen Deutschland gehabt hat.

Wilda (Wilh. Eduard), namhafter Rechtsgelehrter, geb. 17. Aug. 1800 zu Altona, erst Advocat zu Hamburg, dann Professor in Halle und Breslau, und seit 1854 zu Kiel, hat sich, unterstützt durch tüchtige Kenntnisse der altnord. Sprachen, große Verdienste um tiefe, quellenmäßige Erfassung der deutschen Rechtsinstitute erworben. Seine Hauptschriften sind: „Das Gildenwesen im Mittelalter" (Halle 1832; 2. Aufl., Berl. 1838) und „Strafrecht der Germanen" (Halle 1842).

Wildbad, Stadt im Oberamte Neuenburg des würtemberg. Schwarzwaldkreises, in einem wildromantischen, von der Enz durchströmten Thale, mit königl. Schloß und 2350 E., ist wegen seiner alkalischen Mineralquellen von + 25 bis 30° R., empfohlen gegen Hüftweh, Podagra, Hautkrankheiten rc, ein starkbesuchter Badeort. Vgl. Fricker, „Die Heilkräfte der warmen Quellen zu W." (2. Aufl., Stuttg. 1840).

Wilde Jagd, Wüthendes Heer, nennt das Volk ein nächtliches Tosen in der Luft, wie von einem mit Jagdrufen und Hundegebell über Wälder, Felder und Ortschaften dahin brausenden Geisterheere. Die Hauptwurzel der zahlreichen Sagen vom Wilden Jäger liegt jedenfalls in Wodan (Odin), der an der Spitze seiner Schlachtjungfrauen, der Walkyrien und aller auf dem Schlachtfelde gefallener Helden (Einherier) einherzieht, vielleicht auch begleitet von seinen Wölfen, die nebst seinen Raben sich auf die Leichen der Gefallenen stürzten. In neuerer Zeit hat sich der Mythus sagenhaft an verschiedene Jäger geknüpft, die zur Strafe ihres übermüthigen oder ruchlosen Treibens dazu verdammt worden seien, als Nachtjäger oder als Begleiter desselben umzuziehen. Eine andere Auffassung des Wüthenden Heers zeigt sich bes. in Thüringen und Mansfeld, wo der Wilde Jäger in Begleitung der Holla (oder Berchta), auch alle ungetauft gestorbenen Kinder in sich begreifend, alljährig am Fastnachtsdonnertsag vorüberzieht.

Wildenfels, gräfl. Solms-Laubach-Wildenfelsische sächs. Standesherrschaft im Kreisdir.-Bez. Zwickau, von etwa ½ Q.-M. mit 8500 E. und der gleichnam. Stadt an der Mulde mit 2900 E., zahlte früher für gewisse Abgabe an Sachsen eine jährliche Summe von 500 Thlr., ist aber durch Vertrag von 1846 gegen eine Entschädigung von 112,000 Thlrn. in Hinsicht der Abgaben und Steuern mit den übrigen sächs. Landestheilen ganz gleich gestellt worden.

Wild-, Rhein- und Raugrafen waren die Feudaltitel mehrer der ältesten westdeutschen, schon im 12. Jahrh. vorkommenden Dynastengeschlechter, deren zerstreute Besitzungen von der Rheinpfalz ab westl. bis tief in Lothringen hinein gelegen waren. Güter und Titel dieser in sich wiederum mehrfach verzweigten Familien kamen zuletzt, als das früher in die Linien zu Kyrburg, Schmidburg und Dhaun gespaltene Geschlecht der Wildgrafen 1409 im Mannsstamme ausstarb, durch den mit der wildgräfl. Erbtochter vermählten Rheingrafen Johann III. an das rheingräfl. Haus, dessen Glieder sich nun Wild- und Rheingrafen nannten. Gegenwärtig führt den Titel Wild- und Rheingrafen nur noch die Grumbach'sche Linie des Hauses Salm-Horstmar. (S. **Salm**.)

Wildschwein, s. **Schweine**.

Wildungen ist der Name zweier nahe beieinander gelegenen Städtchen im Fürstenth. Waldeck. **Nieder-W.**, mit 2000 E., ist bekannt wegen seiner trefflichen Mineralquellen, welche wirksam sind in Krankheiten der Absonderungsorgane, bei Gries- und Steinanlage, Verschleimung des Unterleibes rc. Vgl. Kunsler, „Über Eigenschaft, Heilkraft und Gebrauchsweise des Wildunger Miniralwassers" (2. Aufl., Arolf. 1848). Das 10 Minuten entfernte **Alt-W.** hat ein fürstl. Schloß.

Wildungen (Karl Ludw. Eberh. Heinr. Friedr. von), geb. 24. April 1754 zu Kassel, gest. 15. Juli 1822 als Oberforstmeister zu Marburg, ein im Fache der Forst- und Jagdkunde verdienter Forstmann. Durch seine „Lieder für Forstmänner und Jäger" (Lpz. 1788 u. öfter), bekannt unter dem Namen „Grünes Gesangbuch", das „Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebhaber" (6 Bdchn., Marb. 1794—99), fortgesetzt als „Taschenbuch für Forst- u. Jagdfreunde" (8 Bdchn., Marb. 1800—12) und als „Weidmanns Feierabende" (6 Bdchn., Marb. 1815—22) ist er noch jetzt allen Forstleuten in gutem Andenken.

Wilhelm von Holland, deutscher König 1247—56, geb. 1227, folgte 1234 seinem Vater, dem Grafen Florent von Holland, als Graf von Holland, wurde aber nach dem Tode Heinr. Raspe's, 1247, durch den Papst als Gegenkönig gegen Kaiser Friedrich II. aufgestellt und 1248 in Aachen gekrönt, erhielt aber erst 1250, nach Friedrich's Tode, einigen Anhang, der sich nach dem Tode Konrad's IV. zu fast allgemeiner Anerkennung steigerte. Doch fiel W. schon 1256 gegen die Friesen.

Wilhelm der Eroberer, König von England, 1066—87, geb. 1027, ein natürlicher Sohn Robert's II. des Teufels, Herzogs von der Normandie und einer schönen Kürschnerstochter Arlete aus Falaise, ward 1033 als Nachfolger seines Vaters anerkannt. Als nach dem Tode Eduard's des Bekenners in England die alte Dynastie erloschen oder verdrängt war, führte W., mit Beistand des

Papstes, ein großes Heer gegen die Angelsachsen in England, landete 27. Sept. und siegte 14. Oct. 1066 bei Hastings, ließ sich 25. Dec. zum König krönen und wurde der Stifter der engl.-normann. Dynastie. Er theilte das Land in Baronien, führte die Feudalverfassung ein und starb, auf einem Zuge gegen Frankreich verwundet, 9. Sept. 1087. In der Normandie folgte ihm sein ältester Sohn Robert; die engl. Krone erbte der zweite, **Wilhelm II.** (S. **Großbritannien.**) Vgl. Thierry, „Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands" (3 Bde., Par. 1825).

Wilhelm III., aus dem Hause Oranien, durch die Revolution von 1688 König von England, Schottland und Irland, seit 1672 Generalcapitän der Vereinigten Provinzen der Niederlande, sowie Statthalter von Holland und Seeland, geb. 14. Nov. 1650 als Posthumus des Prinzen Wilhelm II. von Oranien, ein tapferer Feldherr, wurde bei der Invasion Ludwig's XIV. im Mai 1672 von den Generalstaaten an die Spitze der Land- und Seemacht gestellt und übernahm von da die sein Leben hindurch festgehaltene Aufgabe, Europa gegen die franz. Herrschaft zu schützen. Größer aber wie als Feldherr war er noch als Diplomat. Nachdem er sich 1677 mit Maria, der Tochter Jakob's II. von England vermählt, wurde er 1688 von den mit Jakob Unzufriedenen in England eingeladen, sich der engl. Verfassung und Kirche anzunehmen. 5. Nov. 1688 landete er mit 14,000 Mann, zog 18. Dec. in London ein, berief eine Convention der beiden Häuser und ward 13. Febr. 1689 neben seiner Gemahlin zum König erklärt, wogegen er die Declaration of Right unterzeichnete. Auch die schott. Nationalconvention sprach ihm 11. April 1689 den Thron zu, und Irland unterwarf er durch die Schlacht an der Boyne und deren weitere Verfolgung. Den Krieg gegen Frankreich beendigte er durch den Frieden von Ryswick rühmlich. Seine geliebte Gemahlin starb 28. Dec. 1694. Vor seinem Tode hatte er noch die Genugthuung, die Engländer für einen andern Krieg gegen Frankreich, den Span. Erbfolgekrieg, zu gewinnen; W. sollte indeß den Kampf seiner Nachfolgerin auf dem brit. Throne, der Königin Anna, überlassen. Er starb infolge eines Sturzes mit dem Pferde, 19. März 1702. Seine Besitzungen in Deutschland und den Niederlanden verursachten den Oranischen Erbfolgestreit. (S. **Oranien.**) Vgl. Trevor, „Life and times of William III." (2 Bde., Lond. 1835—36); Vernon, „Court and times of William III." (3 Bde., Lond. 1841), sowie Macaulay's „History of England from the accession of James II." (Bd. 1—4, Lond. 1849—55).

Wilhelm IV. (Heinr.), König von Großbritannien, Irland und Hannover, geb. 21. Aug. 1765, 3. Sohn Georg's III., führte seit 1788 den Titel Herzog von Clarence und St.-Andrews, vermählte sich, nachdem er mit der Schauspielerin Dora Jordans 10 Kinder erzeugt, durch seine Familie gedrängt, 11. Juli 1818 mit Adelheid von S.-Meiningen, war 1827 zum Großadmiral ernannt worden und bestieg nach dem Tode seines Bruders, Georg's IV., 26. Juni 1830 den Thron. Anfangs behielt er das Ministerium bei, ersetzte es aber im Nov. 1830 durch die Whigs, worauf eine Reihe Reformen eintraten. W. starb in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1837. Söhne Desselben von der Jordans waren George Fitzclarence, Graf von Munster, geb. 1794, gest. 1842, und Lord Frederick Fitzclarence, geb. 1799, gest. als Oberbefehlshaber in Bombay 30. Oct. 1854. Die Titel Desselben erbte Dessen ältester Sohn **William George**, geb. 1824. Den Thron von Großbritannien bestieg nach W.'s Tode seine Nichte Victoria; auf dem Throne von Hannover folgte ihm sein Bruder Ernst August.

Wilhelm I., der Jüngere, Graf von Nassau, Prinz von Oranien, geb. 16. April 1533 zu Dillenburg, ältester Sohn des Grafen Wilhelm des Ältern von Nassau, ward, jung als Page zu Kaiser Karl V. gekommen, Dessen Günstling, wurde von Dessen Schwester Maria im Katholicismus erzogen, erbte 1544 von seinem kinderlosen Vetter, Renatus von Nassau, das Fürstenth. Oranien und ward Statthalter in Holland, Seeland und Utrecht. Unter Philipp II. an die Spitze der Unzufriedenen in den Niederlanden getreten, erklärte er sich offen zum Protestantismus, und unterhielt, ein bitterer Feind Alba's, seit 1568 mit seinen Brüdern einen Kampf, der die Befreiung der nördl. Niederlande zur Folge hatte. 1579 wurde ihm, zuerst von Holland, dem auch andere Provinzen folgten, für die Dauer des Kriegs die Souveränetät übertragen, und auch während Erzherzog Matthias und später der Herzog von Anjou an die Spitze gestellt wurden, wußte er sich den höchsten Einfluß zu sichern. 10. Juli 1584 aber wurde er zu Delft durch den fanatischen Katholiken Balthasar Gerard ermordet. Er war vermählt: 1) mit Anna von Egmond, gest. 1558; 2) mit Anna von Sachsen, geschieden 1575, gest. 1577; 3) mit Charlotte von Bourbon, gest. 1582; 4) mit Louise von Coligny, gest. 1620. Aus der zweiten Ehe stammte Moritz von Oranien, aus der vierten Heinrich Friedrich, der den Stamm fortpflanzte.

Wilhelm I. (Friedr.), König der Niederlande, 1815—40, Großherzog von Luxemburg, Herzog von Limburg und Prinz von Oranien-Nassau, geb. 24. Aug. 1772, Sohn des Erbstatthalters der Niederlande, **Wilhelm's V.**, Fürsten von Oranien-Nassau, und der Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen, 1791 mit Friederike Luise Wilhelmine von Preußen vermählt, mußte vor den Franzosen 1795 die Niederlande verlassen, erhielt 1802 von seinem Vater, der 1806 privatisirend in Braunschweig starb, die diesem gegen Abtretung der Statthalterschaft durch den Reichsdeputationshauptschluß zugefallene Entschädigung in Deutschland, das Fürstenth. Fulda nebst Korvei ꝛc., übernahm nach des Vaters Tode die nassau. Stammlande, verlor diese aber, weil er dem Rheinbunde nicht beitrat, und ging, nachdem er mehrfach gegen Napoleon I. gefochten, 1813 nach England. 1814 landete er 29. Nov. in den Niederlanden, ward erst Fürst der nördl. Niederlande, 16. März 1815 aber König der Vereinigten Niederlande und Großherzog von Luxemburg. Er fand es aber unmöglich, das prot. und das kath. Niederland vereinigt zu halten und mußte sich, nach langem Widerstreben, in die Abtrennung Belgiens fügen. 7. Oct. 1840 legte er freiwillig die Krone in die Hände seines ältesten Sohnes, Wilhelm's II., nieder und ging nach Berlin, wo er 12. Dec. 1843 starb, nachdem er sich noch 17. Febr. 1841 in zweiter Ehe mit der Gräfin d'Oultremont vermählt hatte. Von seinen Kindern leben noch: der Prinz

der Niederlande, Friedrich, und eine Tochter Marianne, geb. 9. Mai 1810, vermählt 1830 mit Prinz Albrecht von Preußen, geschieden 1849.

Wilhelm II. (Friedr. Georg Ludw.), König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg und Herzog von Limburg, 1840—49, geb. 6. Dec. 1792, Sohn des Vorigen, hat sich vielfach als activer Militär versucht, vermählte sich 21. Febr. 1816 mit der Großfürstin Anna Paulowna von Rußland, geb. 19. Jan. 1795, übernahm 7. Oct. 1840 die Regierung, machte 1848 umfassende Concessionen, starb aber 17. März 1849. Von seinen Söhnen folgte ihm Wilhelm III. auf dem Throne; Heinrich, geb. 13. Juni 1820, ist Statthalter von Luxemburg und seit 1852 mit Amalie von S.-Weimar vermählt; Sophie, geb. 8. April 1824, ist seit 1842 die Gemahlin des regierenden Großherzogs Karl Alexander von S.-Weimar.

Wilhelm III. (Alex. Paul Friedr. Ludw.), König der Niederlande, seit 1849, geb. 19. Febr. 1817, ältester Sohn des Vorigen, trat die Regierung 17. März 1849 an. Er ist vermählt seit 18. Juni 1839 mit Sophie von Würtemberg, geb. 17. Juni 1818, die ihm 4. Sept. 1840 den Kronprinzen Wilhelm und 1851 den Prinzen Alexander gebar.

Wilhelm I., König von Würtemberg, seit 1816, geb. 27. Sept. 1781, Sohn des nachherigen Königs Friedrich I. und der Auguste Karoline Friederike Luise von Braunschweig-Wolfenbüttel, lebte als Kronprinz sehr zurückgezogen, mußte sich 1812 an die Spitze des Contingents gegen Rußland stellen, blieb aber erkrankt in Wilna zurück und befehligte, nachdem sein Vater 1813 dem Rheinbunde beigetreten war, das 7. Armeecorps, wobei er sich den Ruhm eines ausgezeichneten Feldherrn erwarb. 1816 vermählte er sich, nachdem seine frühere Ehe mit Karoline Auguste von Baiern getrennt war, mit der Großfürstin Katharina von Rußland (gest. 1819), folgte 30. Oct. 1816 seinem Vater auf dem Throne und beendigte zunächst den Verfassungsstreit durch die Verfassung von 1819. 15. April 1820 vermählte er sich von neuem mit seiner Cousine, Pauline von Würtemberg, geb. 4. Sept. 1800. Sie gebar ihm den Kronprinzen Karl, geb. 6. März 1823, vermählt 13. Juli 1846 mit der Großfürstin Olga von Rußland; außerdem die Prinzessinnen Katharina, geb. 24. Aug. 1821, vermählt 1845 mit Prinz Friedrich von Würtemberg, und Auguste, geb. 4. Oct. 1826, vermählt 1851 mit Prinz Hermann von S.-Weimar. Kinder zweiter Ehe sind die Gräfin Maria Neipperg, geb. 1816, und die Königin der Niederlande, Sophie, geb. 1818.

Wilhelm IV., Landgraf von Hessen-Kassel, 1547—92, geb. 1532, Sohn des Landgrafen Philipp des Großmüthigen, zeigte früh Liebe zu den Wissenschaften, aber auch die Thatkraft, die den Lande vorstand, als der Vater gefangen war. Er beschäftigte sich bes. mit Astronomie und prakt. Anwendung der Mathematik. Er starb 25. Aug. 1592. Seine Beobachtungen sind theils durch Snellius herausgegeben, theils noch ungedruckt zu Kassel.

Wilhelm I., Kurfürst von Hessen, 1803—21, vorher als Landgraf W. IX. genannt, geb. 3. Jan. 1747, Sohn des Landgrafen Friedrich II. und der Maria von England, vermählte sich 1764 mit Wilhelmine Karoline von Dänemark, übernahm die Regierung der Grafsch. Hanau und trug viel zur Linderung der Noth bei, die der Krieg über das Land gebracht. Weniger landesväterliche Gesinnung bewies er durch den Abschluß des Subsidienvertrags mit England, 1776, infolge dessen er zur Bekämpfung der im Aufstande begriffenen nordamerik. Colonien seine Unterthanen für Geld verkaufte. 1785 folgte er seinem Vater in der Regierung zu Hessen-Kassel, verwaltete seine Regierungsgeschäfte mit Eifer und Gerechtigkeitsliebe, drückte das Land aber auch vielfach durch Härte, Geiz, seine Soldatensucht und Prunkliebe. An den Kriegen gegen Frankreich nahm er bis 1795 theil, suchte sich dann neutral zu halten, wurde aber 1806 durch die Franzosen vertrieben, worauf er in Prag lebte. Bei seiner Rückkehr 1813 setzte er Alles auf den Fuß von 1806, behielt auch die 1803 erhaltene Kurfürstenwürde bei. Er starb 27. Febr. 1821. Ihm folgte sein einziger Sohn, Wilhelm II.

Wilhelm II., Kurfürst von Hessen, geb. 28. Juli 1777, Sohn des Vorigen, vermählte sich 1797 mit Auguste von Preußen, focht 1813 im preuß. Heere bei Leipzig, 1814 in Frankreich, und bestieg den Thron 27. Febr. 1821. Er organisirte die Verwaltung zeitgemäßer, regierte aber absolut, und verfiel infolge eines Drohbriefs von 1823, dessen Quelle ein Räthsel blieb, zunehmendem Mistrauen. Mit seiner Gemahlin zerfallen, erhob er seine Geliebte, Emilie Orlöp aus Berlin, zur Gräfin von Reichenbach, später zur Gräfin von Lessonitz. 1830 mußte er große Concessionen machen, fand sich aber 1831 bestimmt, die Regentschaft seinem Sohne zu übertragen, und lebte seitdem theils in Hanau, theils in Frankfurt a. M., in Baden und anderwärts, ohne die Regierung wieder zu übernehmen. Nach dem Tode der Gräfin Lessonitz (12. Febr. 1843) vermählte er sich (28. Aug.) morganatisch mit Karoline Baronin von Bergen, geborene von Berlepsch, starb aber 20. Nov. 1847 zu Frankfurt. Ihm folgte sein Sohn, der bisherige Kurprinz-Regent, als Friedrich Wilhelm I. in der Kurwürde.

Wilhelm (Aug. Ludw. Max. Friedr.), Herzog zu Braunschweig und Wolfenbüttel, geb. 25. April 1806, der zweite Sohn des Herzogs Friedrich Wilhelm und der Maria von Baden, verbrachte seine Kinderjahre in der Verbannung, kam erst 1814 nach Braunschweig zurück und 1815 nach dem Tode des Vaters unter die Vormundschaft des Prinz-Regenten von Großbritannien (seit 1820 König Georg IV.). 1826 trat ihm sein Bruder Karl, der 1823 die Regierung übernommen hatte, das Fürstenth. Öls in Schlesien ab. Nachdem sein Bruder 1830 vertrieben worden, übernahm er 28. Sept. provisorisch, 20. April 1831 definitiv die Regierung des Landes, nahm 25. April die Landeshuldigung an und regierte in gemäßigtem Sinne. Das vom Aufruhr zerstörte Schloß hat er seit 1833 prächtig wieder aufführen lassen. Er ist unvermählt geblieben.

Wilhelm (Friedr. Wilh. Karl), Prinz von Preußen, dritter Sohn Königs Friedrich Wilhelm II. und Bruder Friedrich Wilhelm's III., geb. 3. Juli 1783 zu Berlin, diente seit 1799 in der Garde und nahm an den Kriegen 1806—7 und 1813—15 rühmlichen Antheil. 1830 zum Generalgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens und 1834 zum General der Cavalerie und Generalgouverneur von Mainz ernannt, starb er 28. Sept. 1851. Verheirathet war er seit 12.

Jan. 1804 mit Maria Anna, Tochter des Landgrafen von Hessen-Homburg (geb. 13. Oct. 1785, gest. 14. April 1846), von welcher ihn 2 Söhne, Adalbert (s. d.) und Waldemar (s. d.) und 2 Töchter, Elisabeth, geb. 1815, seit 1836 vermählt mit dem Prinzen Karl Wilhelm Ludwig von Hessen und bei Rhein, und Maria, jetzige Königin von Baiern, überlebten.

Wilhelm (Friedr. Ludw.), Prinz von Preußen, geb. 22. März 1797, zweiter Sohn König Friedrich Wilhelm's III., wohnte den Feldzügen von 1813 und 1814 bei, ward seit der Thronbesteigung seines Bruders, Friedrich Wilhelm's IV., als präsumtiver Thronfolger, speciell als „Prinz von Preußen" bezeichnet und Statthalter von Pommern. Die Revolution von 1848 zeigte sich ihm feindlich, weshalb er nach England ging; später ist die Stimmung in ihr Gegentheil umgeschlagen. 1849 befehligte er das Heer, das die Pfalz und Baden unterwarf. Er wurde im Oct. 1849 Militärgouverneur am Rhein und in Westfalen, und wohnt seitdem meist in Koblenz. 1854 wurde er Generaloberst der Infanterie und Gouverneur von Mainz. Auch ist er Großmeister der preuß. Freimaurer. 11. Juni 1829 mit Auguste von S.-Weimar, geb. 30. Sept. 1811, vermählt, hat er 2 Kinder: Friedrich Wilhelm, geb. 18. Oct. 1831, und Luise, geb. 3. Dec. 1838.

Wilhelm (Ludw. Aug.), Markgraf von Baden seit 1817, geb. 8. April 1792, Sohn des Großherzogs Karl Friedrich und der Gräfin Hochberg, deren Namen er bis 1811 führte, kämpfte 1809 als Adjutant Masséna's gegen Östreich, 1812 an der Spitze der bad. Brigade mit Auszeichnung gegen Rußland, capitulirte bei Leipzig, leitete 1814 und 1815 mehre Operationen gegen Frankreich, befehligte seit 1830 das bad. Militär und war Präsident der Ersten Kammer. Den Armeebefehl hat er 1848 niedergelegt und neuerdings nimmt er wegen Kränklichkeit an den Kammersitzungen nicht mehr theil. Nützlich hat er auch als Vorstand des landwirthschaftl. Vereins gewirkt.

Wilhelmsbad, hübscher Vergnügungs- und Badeort in Kurhessen, ½ St. von Hanau, mit kurfürstl. Schloß und Park.

Wilhelmshöhe, früher Weißenstein, während der westfäl. Zwischenregierung Napoleonshöhe genannt, ein kurfürstl. hess., 1 St. von Kassel entferntes großartiges Lustschloß, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des regierenden Fürsten, mit Kassel durch eine Allee verbunden, liegt am Fuße des Winterstein, eines kurzen hohen Bergzugs, der großartige Parkanlagen darbietet, z. B. das Riesenschloß (Octogon) mit der kupfernen 15 Ellen hohen Herculesstatue, die Löwenburg, berühmte Wasserkünste, das chines. Dorf Mulang &c.

Wilhelmsstein, kleine schaumburg-lippesche Festung im Steinhubermeere, war ehedem eine Militärbildungsanstalt.

Wilhelmsthal, großherzogl. sächs.-weimar. Jagd- und Lustschloß in der Nähe von Eisenach. — **W.**, sonst Amalienthal, kurfürstl. hess. Lustschloß, 2 St. von Kassel, wo 24. Juni 1762 die Franzosen durch den Herzog Ferdinand von Braunschweig eine Niederlage erlitten.

Wilibald Alexis, s. **Häring** (Wilh.).

Wilken (Friedr.), Geschichtschreiber, geb. 23. Mai 1777 zu Ratzeburg, erst Professor und Bibliothekar zu Heidelberg, seit 1817 Oberbibliothekar und Professor zu Berlin, wo er, 1830 zum Geh. Regierungsrath ernannt, 24. Dec. 1840 starb. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der Kreuzzüge" (7 Bde., Lpz. 1807—32). Auch hat sich W. um die pers. Studien verdient gemacht.

Wilkes (spr. Uilkis, John), geb. 17. Oct. 1727 zu London, trat, nachdem er in Leyden studirt und in einem brit. Regimente als Hauptmann gestanden, 1754 für Aylesbury ins Unterhaus, ward bald der erklärte Gegner des Ministerium und Parlaments, bediente sich der Presse als Flugblattschreiber mit größter Unverschämtheit, ward deshalb vom Parlament ausgestoßen und, zum 2., 3. und 4. mal gewählt, stets zurückgewiesen und zuletzt eingekerkert, bis wieder eine neue Wahl erfolgte und er in Freiheit gesetzt ward. So wechselte sein Leben zwischen Triumphen und Kerker. Aber dies steigerte nur seine Popularität, die er, 1774 zum Lordmayor von London, 1779 aber zum Kämmerer gewählt, bis zu seinem Tode, 6. Dec. 1797, genoß. Almon gab die „Correspondence of W." (5 Bde., Lond. 1805) heraus.

Wilkesland, s. **Südpolarländer**.

Wilkie (spr. Uilki, Dav.), brit. Maler, geb. 1785 zu Cults in Schottand, ward 1830 erster Hofmaler und starb 1841 bei der Rückkehr aus dem Orient auf dem Schiffe. Seine Gemälde gehören meist dem humoristisch-gemüthlichen Genre an.

Wilkomirz (spr. -irsch), Kreisstadt im russ. Gouv. Wilna, an der Swienta und dem Niemen, mit 5000 E., wo 24. Juni 1812 die franz. Hauptarmee den Niemen überschritt.

Willamov (Joh. Gottlieb), Dichter, geb. 15. Jan. 1736 zu Morungen in Preußen, erst Professor in Thorn, dann 1771—76 Director der deutschen Schule in Petersburg, starb 21. Mai 1777. Seine „Poet. Schriften" erschienen am vollständigsten in Wien (2 Bde., 1793).

Wille ist die Fähigkeit der Seele, sich aus eigenem, innerm Antriebe Zwecke zu setzen und dieselben selbstthätig zu erstreben. Die Gründe, welche zur Selbstthätigkeit bestimmen, heißen Beweggründe oder Motive. Die **Freiheit des W.** besteht nicht in einer Thätigkeit ohne alle Gründe (sogen. Freiheit der Willkür), sondern in dem Selbstbewußtsein, der Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit des wollenden und strebenden Geistes. Die Güte des W. besteht in der sittl. Reinheit Dessen, was man erstrebt, und in der Lauterkeit, mit der man strebt. (S. **Begehrungsvermögen.**)

Wille (Joh. Georg), Kupferstecher, geb. 1715 auf der Obermühle unweit Königsberg bei Gießen, befleißigte sich mit Georg F. Schmidt in Paris der Kupferstechkunst, gelangte durch meisterhafte Stiche von Porträts wie von histor. und Genrebildern berühmter holländ. Maler zu großem Ansehen, ward von Napoleon I. zum Ritter der Ehrenlegion ernannt und starb 8. Aug. 1806.

Willems (Jean Franç.), vläm. Philolog, Geschichtsforscher und Dichter, geb. 11. März 1793 zu Bouchout in der Prov. Antwerpen, gest. 24. Juni 1846 als Beamter zu Gent, war die Seele aller jener nationalen Bestrebungen, die man unter dem Namen der Vläm. Bewegung begreift. Einen unerschöpflichen Schatz nationalhistor. und linguist. Kenntnisse hat W. in dem „Belgisch Museum" niedergelegt. Von seinen größern

philol. Arbeiten sind bes. die Ausgaben des „Reineke Vos" (2. Aufl., Gent 1850) und die Chroniken des Jan van Heelu und de Klerk's „Gesten der Hertogen van Brabant" hervorzuheben.

Willemsoord, s. Frederiksoord.

Willenlosigkeit, s. Abulie.

Williams (spr. Uiljämms, Helena Maria), engl. Schriftstellerin, geb. 1762, lebte seit 1788 fortwährend in Paris und starb 14. Dec. 1827. Sie schrieb mehre Schriften über die Geschichte und die Fragen ihrer Zeit und zeichnete sich namentlich im Fache der Erzählung aus durch „Elwin and Eltrude" (1782) und „Peru" (1784). Ihre „Poems" erschienen in 2 Bänden (Lond. 1786).

Willis (spr. Uillis, Nathaniel Parker), amerik. Schriftsteller, geb. 20. Jan. 1807 zu Portland in Maine, lebte wiederholt in Europa und auf weitern Reisen und veröffentlichte eine Reihe ergötzlich und pikant geschriebener Schilderungen und Reiseskizzen. Eine Gesammtausgabe seiner Werke ließ er 1846 zu New-York erscheinen.

Willisen (Wilh. von), preuß. General, geb. 1790 zu Staßfurth im Magdeburgischen, war im preuß. Militärdienste bis 1843 zum Generalmajor und Brigadecommandeur von Breslau aufgerückt, ward im März 1848 zum Bevollmächtigten in Posen ernannt, um die beachsichtigte Reorganisation des Großherzogthums durchzuführen, aber bald zurückberufen und nahm 1849 seinen Abschied. Von der Statthalterschaft in Schleswig-Holstein mit dem Obercommando der schlesw.-holst. Armee beauftragt, trat er nach mehren fehlgeschlagenen Operationen in den Privatstand zurück. Er hat einige seine Erlebnisse betreffende kriegswissenschaftl. Schriften verfaßt. — Ein Bruder W.'s ist General à la suite des Königs von Preußen.

Willkür, im ältern deutschen Rechte die vertragsmäßige Festsetzung über die Rechtsverhältnisse einzelner Corporationen und Gemeinden, überhaupt alles vertragsmäßig unter Privaten festgestellte Recht. Eine andere Bedeutung hat die sogen. richterliche W., d. h. das pflichtmäßige Ermessen (Arbitrium) des Richters bei Festsetzung einer Strafe innerhalb desjenigen Spielraums, den das Gesetz ihm, wegen der Verschiedenheit der einzelnen Fälle, läßt (sogen. arbiträre Strafen).

Wilmanstrand, feste Stadt im Kreise Viborg des russ. Großfürstenth. Finnland, mit 1200 E.

Wilmot (spr. Uilmött, John), s. Rochester.

Wilmsen (Friedr. Phil.), Jugendschriftsteller, geb. 23. Febr. 1770 zu Magdeburg, war seit 1798 als Prediger zu Berlin vielfach für die Angelegenheiten der Kirche und Schule thätig und starb 4. Mai 1831. Die größte Verbreitung unter seinen zahlreichen Schriften fand sein „Deutscher Kinderfreund" (Berl. 1802; 198. Aufl., 1852).

Wilna, Gouv. im westl. Rußland, umfaßt seit 1843, wo die nördl. Theile zur Errichtung des Gouv. Kowno benutzt wurden, den Haupttheil des eigentlichen Litthauen und zählte 1851 auf 770,33 Q.-M. in 7 Kreisen 787,609 E. — Die Hauptstadt W., an der schiffbaren Wilia, mit 52,286 E. (worunter fast 1/3 Juden), besitzt mehre schöne Gebäude, 40 Kirchen und auf dem Schloßberge die prächtigen Ruinen der alten Residenz der Jagellonen. Die 1576 gegründete, 1803 erneuerte Universität ward 1832 aufgehoben. Die Industrie W.s ist von weniger Bedeutung als der Handel.

Wilson (spr. Uilſn, Alex.), Ornitholog und Dichter, geb. 6. Juli 1766 zu Paisley in Schottland, war ein Weber, ging 1794 nach Amerika und starb 23. Aug. 1813 zu Philadelphia. Sein Gedicht „Watty and Meg" (1792) gehört zu den besten Producten der schott. Muse. Seine treffliche „American ornithology" (Bd. 1—7, Philad. 1808—13) ward von Ord fortgesetzt (Bd. 8 und 9, 1814) und von Lucian Bonaparte (4 Bde., 1825—33) ergänzt.

Wilson (spr. Uilſn, Horace Hayman), einer der ausgezeichnetsten Kenner der altind. Sprache und Literatur, geb. um 1787, lebte 1808—32 in Diensten der Ostind. Compagnie in Ostindien und wirkt seitdem als Prof. des Sanskrit zu Orford. Er hat sich durch eine Reihe werthvoller Schriften um Grammatik des Sanskrit und die indische Geschichte und Alterthumskunde verdient gemacht.

Wilson (spr. Uilſn, John), gewöhnlich Professor W. oder pseudonym Christopher North genannt, geb. 1788 zu Paisley, ward nach einem abenteuerlichen Leben 1818 Prof. der Moralphilosophie in Edinburgh, trat 1852 von seinem Lehramte zurück und starb 3. April 1854 zu Edinburgh. Er lieferte mehre werthvolle Aufsätze in „Blackwood's Magazine", von denen die wichtigsten in „The recreations of Christopher North" (3 Bde., Edinb. 1842) erschienen, verfaßte mehre herrliche Schilderungen enthaltende Gedichte und mehre das schott. Volksleben schildernde Romane.

Wilson (spr. Uilſn, Sir Rob. Thom.), engl. General, geb. 1777 zu London, trat 1793 in die brit. Armee, kämpfte in den Niederlanden, Irland und Ägypten, organisirte 1809 die sogen. Lusitan. Legion in Portugal, leistete 1812 im russ. Hauptquartier gute Dienste, und machte sich im Dec. 1815 durch heimliche Fortschaffung des zum Tode verurtheilten Lavalette aus Paris bekannt. Nachdem er 1820 wegen seiner Parteinahme für die Königin im Unterhause aus dem brit. Heere gestoßen, diente er kurze Zeit den Cortes in Spanien, ward nach Wilhelm's IV. Thronbesteigung wieder im engl. Heere angestellt, 1841 zum General, 1842 zum Gouverneur von Gibraltar ernannt und starb zu London 9. Mai 1849. Von seinen Schriften sind die bedeutendsten: „Historical account of the British expedition to Egypt" (2 Bde., Lond. 1802 und öfter); „Account of the campaigns in Poland in 1806 and 1807" (Lond. 1811).

Wiltshire (spr. Uiltschir), verkürzt Wilts, eine der südlichsten Grafschaften Englands, von 64 Q.-M. hügeligen, haidigen, sandigen, zum Theil auch fruchtbaren Bodens mit 240,966 E., wird durch den Avonkanal in Nord- und Süd-W. getheilt, hat bedeutende Schafzucht und Wollproduction, starke Viehzucht, verbunden mit Milchwirthschaft (berühmt ist der Nordwiltshirekäse) und ist gleichzeitig ansehnlicher Fabrikdistrict. Die Hauptstadt ist Salisbury. Die nahe Stadt Wilton (spr. Uilt'n), mit 8607 E., hat berühmte Fabriken in Teppichen, Kasimir ɛc. Unfern davon liegt der berühmte Landsitz des Grafen vom Pembroke, Wiltonhouse, mit reicher Gemäldegalerie, Antiken- und Statuensammlung. Marlborough (spr. Mahlböro), mit 5133 E., ist geschichtlich merkwürdig wegen der 1267 hier vom Parlament gefaßten Beschlüsse, welche unter dem Namen

Statutum de Marlborough noch jetzt zum Theil gelten. An den Ort knüpft sich auch der Herzogstitel des John Churchill. (S. **Marlborough.**)

Wilzen, Weleten oder Lutizer, ein altes Slawenvolk im nordöstl. Deutschland, führte die blutigsten Kämpfe, bes. mit Sachsen und Obotriten, verschwindet aber nach der Eroberung Brandenburgs durch die Deutschen.

Wimpern oder Cilien nennt man in der Anatomie außer den Augenwimperhaaren (s. **Auge**) sehr feine, nur mit dem Mikroskop wahrnehmbare durchsichtige, haarförmige Fäden, welche sich auf der Oberfläche einiger Schleimhäute befinden. Sie stehen gewöhnlich reihenweise und meistens, bei Wirbelthieren aber stets, auf einem Oberhäutchen oder Epithelium (Flimmerepithelium), bewegen sich regelmäßig stets nach Einer Richtung und bewirken dadurch ein langsames Vorrücken des ihnen aufliegenden Schleims. Man findet die W. bei allen Thieren, mit Ausnahme der Insekten, und bei Fischen sehr wenig. Am meisten findet man sie bei niedern Wasserthieren, Polypen, Spongien rc., wo sie theils als Bewegungs-, theils als Athmungsorgane dienen, theils als Mittel die Nahrung zu ergreifen. Bei den Wirbelthieren dienen sie dazu, um abgesonderte Flüssigkeiten auf der freien Oberfläche der Athmungsorgane weiter zu führen, und finden sich bei Menschen in mehren Flüssigkeiten absondernden Organen, wie der Nasenhöhle, Ohrtrompete rc. Über W. in der Botanik s. **Cilien.**

Wimpfen oder **W. am Berg**, Städtchen mit 2400 E. am Neckar, Hauptort eines von Würtemberg enclavirten Bezirks der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, war bis 1802 Freie Reichsstadt. — Bei dem nahen Dorfe **W. im Thal**, mit 450 E., liegt das bedeutende Salzwerk Ludwigshall. — Nach diesen beiden Ortschaften ist genannt das alte schwäb. reichsritterschaftl. **Geschlecht W.**, welches mit **Sigismund Herm. von W.** beginnt, der unter Kaiser Karl IV. Feldoberst war. Dessen Sohn, **Karl Aug. von W.**, geb. 1353, kaiserl. Feldhauptmann, verpflanzte die Familie nach Nürnberg. Zu Anfang des 16. Jahrh. gelangte die Familie nach dem Elsaß, von wo aus 2 Brüder, Joh. Friedr., geb. 1581, und Joh. Dietrich, geb. 1583, die Stifter der 2 noch blühenden Hauptlinien wurden. Haupt der ersten Linie, des **Johann-Friedrichs-Stamms**, ist jetzt Freiherr **Friedr. Ferd. Franz von W.**, geb. 31. März 1805, der im königl. dän. Forstdienste steht. Die zweite Linie, der **Johann-Dietrichs-Stamm**, theilte sich später durch 4 Söhne Joh. Georg's (geb. 1689, gest. 1767): **Stanislaus**, **Franz Ludw.**, **Georg** und **Felix**, in 4 Äste, welche die Namen der Stifter tragen. Ein Sohn Franz Ludwig's, **Franz Karl Eduard von W.**, würtemb. Generalmajor, geb. 2. Jan. 1776, gest. 1842, wurde 1797 von Kaiser Franz II. in den Grafenstand erhoben. Dessen Sohn und gegenwärtiges Haupt der gräfl. Familie, Graf **Franz Emil Lorenz Herm. von W.**, geb. 2. April 1797 in Prag, trat 1813 in das kaiserl. Heer, avancirte rasch, erhielt 1846 als Feldmarschallieutenant eine Division des 2. Armeecorps in Italien, that sich bes. im Feldzuge von 1848 hervor und wurde im Oct. 1849 Civil- und Militärgouverneur von Triest und Statthalter des Küstenlandes, auch zum Feldzeugmeister ernannt. Der neue Aufschwung der östr. Seemacht ist größtentheils ihm zu danken. Seit Sept. 1854 commandirt er das erste Armeecorps. — Die in Östreich, Preußen, Würtemberg, Frankreich und Dänemark verbreiteten freiherrl. Linien zählen mehre ausgezeichnete Mitglieder: **Franz Ludw. Herold, Freiherr von W.-Berneburg**, geb. 1732 zu Zweibrücken, starb 24. Dec. 1800 zu Mainz als franz. Divisionsgeneral und Präses des Revisionsgerichtshofs. — **Felix, Freiherr von W.-Berneburg**, geb. 1745 in Zweibrücken, kämpfte 1792 als franz. General, mußte jedoch später als Gegner des Convent flüchten und starb 1814 als Director der kaiserl. Gestüte.

Winandermeer (spr. Uinnänder-), ein 3 St. langer, ½ St. breiter fischreicher Landsee im N. der engl. Grafsch. Lancaster, umfaßt 17 Inseln.

Winchester (spr. Uintschester), Stadt in der engl. Grafsch. Hamp, an der von London nach der jetzigen Hauptstadt Southampton führenden Eisenbahn, Sitz eines Bischofs, mit (1851) 13,704 E., war ehemals die Hauptstadt der Grafschaft, oder eigentlich von England, nahm, in der angelsächs. Periode Wintanceaster genannt, den Rang der Metropole ein, gerieth aber, als nach der normänn. Eroberung London sich zur königl. Residenz erhob, in Verfall. Was W. jetzt noch gilt, dankt es seiner berühmten Kathedrale. Von der alten Burg W.s besteht nur noch die Kapelle, in welcher die Assisen stattfinden. Im Rathhause ist bes. noch Artus' Tafelrunde bemerkenswerth.

Winckell (George Franz Dietr. aus dem), Forst- und Jagdschriftsteller, geb. 1762 auf Priorau im Kurkreise Sachsens, gest. 31. Mai 1839 in Schierau bei Dessau. Sein Hauptwerk ist „Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber" (2. Aufl., 3 Bde., Lpz. 1820—22).

Winckelmann (Joh. Joach.), Kunstkenner, Ästhetiker und Archäolog, geb. 9. Dec. 1717 zu Stendal, beschäftigte sich auf der Universität zu Halle bes. mit der alten Literatur und den Schönen Wissenschaften, bildete seinen Kunstsinn seit 1748 als Bibliothekar des sächs. Ministers von Bünau zu Nöthnitz bei Dresden, seit 1755 aber zu Rom (nachdem er zu Dresden Katholik geworden), wo er 1763 Oberaufseher aller Alterthümer in und um Rom ward. 1768 auf der Rückreise von Deutschland nach Rom begriffen, ward er 8. Juni von einem gewissen Franc. Arcangeli in einem Gasthause zu Triest ermordet. W. hat das unsterbliche Verdienst, daß er eine bleibende Kunstwissenschaft begründete. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der Kunst des Alterthums" (Dresd. 1763) mit den „Anmerkungen zur Geschichte der Kunst" (Dresd. 1767), von der später eine mit den handschriftlichen Bemerkungen W.'s vermehrte Ausgabe erschien (2 Bde., Wien 1776). In Verbindung damit stehen die „Monumenti antichi inediti" (2 Bde., Rom 1767—68; neue Ausg., 1821; deutsch von Brun, 2 Bde., Berl. 1791—92). Eine Gesammtausgabe von W.'s Werken wurde von Fernow begonnen und von Meyer und Johannes Schulze vollendet (8 Bde., Dresd. 1808—20; neue Ausg., Dresd. u. Lpz. 1828—29); als Nachtrag zu derselben veröffentlichte F. Förster „W.'s Briefe" (3 Bde., Berl. 1824—25). In neuerer Zeit wird der Geburtstag W.'s vom Archäolog. Institut zu Rom festlich begangen und auch auf verschiedenen deutschen Universitäten 9. Dec. sogen. Winckelmannsfeste gefeiert.

Winckler (Joh. Heinr.), ausgezeichneter Physiker, geb. 12. März 1703 zu Wingendorf in der Oberlausitz, erst Prof. der griech. und lat. Sprache, später der Physik in Leipzig, wo er 18. Mai 1770 starb. Er machte nebst Christian Aug. Hausen (Prof. der Mathematik, gest. 1743) zuerst in Deutschland auf die Eigenschaften der Elektricität aufmerksam und gab durch Schriften und Versuche die ersten Vorschläge zur Ableitung des Blitzes, wodurch unstreitig auch Franklin bei Erfindung der Blitzableiter geleitet wurde.

Wind. Die atmosphärische Luft, deren Dichtigkeit bekanntlich von unten nach oben hin abnimmt, befindet sich im Gleichgewichte (also in Ruhe), so lange an allen in gleicher Entfernung von der Erdoberfläche liegenden Punkten die Dichtigkeit dieselbe ist; dies Gleichgewicht wird aber gestört, und es tritt Bewegung ein, die wir W. nennen, sobald die Dichtigkeit an einem Punkte größer oder kleiner wird, als an den benachbarten, und zwar erfolgt an der Erdoberfläche die Bewegung der Luft stets in der Richtung von dem Orte, wo die größere Dichtigkeit herrscht, zu den Orten von geringerer Dichtigkeit. Die Hauptursache der W. ist die Wärme; jede Ungleichheit der Temperatur gibt zu einem solchen Veranlassung. Denn wird die Luft an einem Orte stärker erwärmt als an den nebenliegenden, so wird sie specifisch leichter, steigt in die Höhe und fließt oben seitwärts ab, während unten die dichtere Luft der benachbarten kältern Schichten nach dem wärmern Orte hindrängt. Man benennt die W. nach den Weltgegenden, aus welchen sie wehen. An manchen Orten wehen die W. regelmäßig aus gewissen Richtungen; sie heißen Passate oder Passatwinde. Die erste Veranlassung dazu gibt die stärkere Erwärmung der Erde unter dem Äquator, wodurch unten an der Erdoberfläche ein Zuströmen der kältern Luft vom Nord- und Südpole entsteht. Zu den **period. W.** gehören die Mousſons im Ind. Meere (wehen eine Hälfte des Jahrs aus der einen, die andern aus der entgegengesetzten Richtung), die Land- und See-W. (abhängig von den Tageszeiten). Sehr starke W. heißen Sturm, die stärksten Orkan. Sehr heiße W. sind der Samum, der Chamsin, der Harmattan, der Solano, der Sirocco; sehr kalte und rauhe der Bora, der Mistral, der Gallego.

Windau, See- und Handelsstadt im russ. Gouv. Kurland, an der Mündung der schiffbaren **W.** in die Ostsee, mit 2000 E.

Windbruch oder **Windfall** nennt man das Entwurzeln und Zerbrechen der Waldbäume durch Wirbelwinde und Gewitterstürme. Richtiges Anlegen der Hauungen, wobei man die Schläge, der Richtung des Windes entgegen, von O. nach W. führt, und gehörige Gruppirung der Bestände nach ihrem Alter, wobei man tiefbeästete und festbewurzelte Randbäume an den Bestandesgrenzen überhält, sind die wirksamsten Mittel gegen den W.

Windbüchse, ein Gewehr, woraus man die Kugel oder den Schrot nicht durch entzündetes Pulver, sondern mittels stark verdichteter und dann losgelassener Luft treibt. Die Luft wird entweder in eine am Kolben angebrachte Kugel oder in den mit einem Ventile versehenen Lauf selbst mittels eines kleinen eisernen Pumpwerks gepumpt.

Winde (Convolvŭlus), Pflanzengattung aus der Familie der Convolvulaceen, mit fünftheiligem Kelche, trichterig-glockiger fünffaltiger Blumenkrone und 5 Staubgefäßen. Die **Acker-W.** (C. arvensis), mit kleinen röthlichen Blüten, ist ein lästiges Unkraut; die **Zaun-W.** (C. Sepĭum) hat große, weiße Blüten; aus dem Milchsafte der möhrenartigen Wurzel der im Oriente wachsenden **Purgir-W.** (C. Scammonĭa) stammt das ehedem berühmte Purgirmittel Scammonium.

Winden, slaw. Volksstamm, s. **Slowenzen.**

Windham (spr. Uindämm, Will.), brit. Staatsmann, geb. 1750 zu London, seit 1782 Parlamentsmitglied, unterstützte nach Ausbruch der Franz. Revolution Pitt's Kriegspolitik, ward 1794 mit der Verwaltung des Kriegsdepartements beauftragt, brachte 1795 die verunglückte Expedition der franz. Emigranten auf Quiberon zu Stande und legte, als er den Wunsch nach Frieden im Parlamente nicht mehr bemeistern konnte, 1801 die Verwaltung nieder. Im Ministerium Fox und Grenville übernahm er von neuem das Departement des Kriegs, setzte eine große Reform im Kriegswesen durch, zog sich aber nach Fox' Tode aus dem Ministerium zurück und starb 4. Juni 1810.

Windharfe, s. **Äolsharfe.**

Windische Mark heißt der von Winden bewohnte Landstrich zwischen Gurk, Kulpa und Save im östr. Herzogth. Krain.

Windischgrätz, altes nach der Stammherrschaft in Steiermark genanntes Dynastengeschlecht, dessen allein noch blühende ältere Linie nach Ankauf der reichsunmittelbaren Herrschaften Egloff und Siggen in Schwaben 1804 die Reichsfürstenwürde nach der Erstgeburt erhielt. Nach Auflösung des Deutschen Reichs wurde das Fürstenthum mediatisirt und als Standesherrschaft unter würtemberg. Landeshoheit gestellt. Kaiser Franz I. verlieh 1822 sämmtlichen Gliedern des Hauses, das namentlich auch in Böhmen begütert ist, die Fürstenwürde. Der jetzige Standesherr, **Fürst Alfred zu W.**, geb. 11. Mai 1787, seit 1804 in östr. Kriegsdiensten und rühmlichst bekannt aus den Kriegen gegen Napoleon, unterdrückte den 11. Juni 1848 in Prag ausgebrochenen Aufstand, brachte, zum Feldmarschall erhoben, 1. Nov. das aufrührerische Wien zu voller Unterwerfung, eröffnete hierauf Mitte Dec. die Operationen gegen Ungarn, wurde aber, da dieselben weniger erfolgreich waren, abberufen und zog sich auf seine Güter zurück.

Windischmann (Karl Jos. Hieron.), Arzt und Philosoph, geb. 24. Aug. 1775 zu Mainz, war kurze Zeit Hofmedicus des Kurfürsten von Mainz und erhielt 1818 die kath. Professur der Philosophie zu Bonn, wo er 23. April 1839 starb. W. verfaßte zahlreiche philos. Schriften, worin Schelling'sche Naturphilosophie, mystische Naturanschauung und Katholicismus gemischt ist. Einer seiner Söhne, **Friedr. W.**, Domcapitular zu Freising, ist durch mehre Schriften über altind. und altpers. Sprache und Literatur bekannt.

Windkessel ist eine aus einem großen meist cylindrischen Gefäß mit einer Kuppel von starkem Eisenblech bestehende Vorrichtung an Pumpwerken, die mittels eingeschlossener Luft das Wasser in das Steigrohr treibt.

Windkolik, s. **Blähung** und **Kolik.**

Windkugeln oder Äolipilen, hohle Metallkugeln, an deren enger Öffnung eine Röhre angebracht ist; man füllt sie mit Wasser und legt sie

auf Kohlen, wodann die Dämpfe wie mit Sturmes Sausen herausfahren. (Vgl. **Dampfmaschine.**)

Windmesser, s. **Anemometer.**

Windmühlen, s. **Mühlen.**

Windpocken, s. **Varicellen.**

Windrose, Schiffsrose, eine auf Schiffscompassen angebrachte Scheibe, welche durch 32 vom Mittelpunkte nach dem Umfange gezogene Linien in ebenso viele gleiche Abtheilungen getheilt ist, die mit den Weltgegenden bezeichnet werden.

Windsheim, Stadt im bair. Reg.-Bez. Mittelfranken, an der Aisch, mit 3350 E., war sonst eine Freie Reichsstadt.

Windsor (spr. Uindsörr), Marktflecken in der engl. Grafsch. Berks, 4½ M. von London, am südl. Ufer der Themse, mit 9596 E., ist berühmt wegen des königl. Schlosses mit großartigem Parke auf einer Anhöhe, das von Wilhelm dem Eroberer erbaut, im Laufe der Zeit aber vielfach ausgeschmückt und seit Karl II. Lieblingsaufenthalt der Könige von England und ihre gewöhnliche Sommerresidenz wurde. In der St.-Georgskapelle werden die Hosenbandritter aufgenommen.

Windwards-Inseln (spr. Uindüörrds-) oder Inseln unter dem Winde heißen bei den Spaniern und Franzosen die Kleinen Antillen, die Großen Antillen aber und die Inseln an der Küste von Terra-Firma Leewardsinseln oder Inseln über dem Winde. Die Engländer verstehen unter W. die Kleinen Antillen mit Ausnahme von Barbadoes, das allein Leewardsinsel heißt.

Winer (Georg Benedict), prot. Theolog, geb. 13. April 1789 zu Leipzig, habilitirte sich daselbst, ging 1823 als Prof. der Theologie nach Erlangen, kehrte aber 1832 nach Leipzig zurück und hat sich durch seine Bearbeitung von Simon's „Lexicon manuale Hebraicum" (Lpz. 1828), seine „Grammatik des neutestamentl. Sprachidioms" (Lpz. 1822; 6. Aufl., 1834), sein „Bibl. Realwörterbuch" (2 Bde., Lpz. 1820; 3. Aufl., 1845—47) und andere Schriften um die alt- und neutestamentl. Exegese, sowie durch „Comparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christl. Kirchenparteien" (Lpz. 1824; 2. Aufl., 1837) um die Symbolik die größten Verdienste erworben.

Wingolf heißt in der nord. Mythologie derjenige Palast im Asgard (der Wohnung der Götter), wo die Asen zur Lust sich versammelten.

Winipegsee heißt ein etwa 1200 Q.-M. großer See im Binnenlande des brit. Nordamerika, der den Red-River und Saskatchawan aufnimmt und durch den **Winipegfluß** mit dem Lake-of-the Woods in Verbindung steht.

Winkel heißt die Neigung zweier Linien gegeneinander, oder die Größe, um welche man die eine Linie drehen muß, damit sie in die Lage der andern kommt. Die beiden Linien heißen Schenkel, ihr Durchschnittspunkt Scheitel des W. Zwei aufeinander senkrecht stehende Linien bilden **Rechte W.** (sie betragen 90°); **Spitze W.** sind kleiner, **Stumpfe W.** größer als ein Rechter. Wird ein Stumpfer W. so groß, daß seine beiden Schenkel in eine gerade Linie fallen (W. von 180°), so spricht man wol von einem **Gestreckten W.** Werden die W. noch größer als 180°, so heißen sie **Convexe** oder erhabene, während dagegen die W., welche kleiner als 180° sind, **Concave** oder Hohle genannt werden. — In der Kriegsbaukunst gibt es **Eingehende W.** (Schenkel gegen das Feld), und **Ausgehende W.** (Schenkel gegen die Festung sich öffnend). **Winkelmesser**, s. **Astrolabium.**

Winkelried (Arnold Struth von), ein Schweizer aus dem Canton Unterwalden, der 9. Juli 1386 durch seine todesmuthige Aufopferung den Sieg der Schweizer über Leopold von Östreich bei Sempach entschied.

Winkler (Karl Gottfr. Theodor), als Schriftsteller Theodor Hell genannt, geb. 9. Febr. 1775 zu Waldenburg in Sachsen, ward nach seinen Rechtsstudien zuerst bei dem Stadtgerichte zu Dresden angestellt, bekleidete dann im Staatsdienste einige Ämter, wurde später zur Organisation des Theaters berufen, ihm der Titel eines königl. sächs. Hofraths verliehen und ist seit 1841 Vicedirector des königl. Hoftheaters und der musik. Kapelle. W. hat sich als beliebter und gewandter Belletrist, Übersetzer und Dichter, in den weitesten Kreisen aber bes. als Herausgeber der „Abendzeitung" (1817—43) bekannt gemacht.

Winland, so viel wie Vinland.

Winnebagoes heißt ein zur Siouxfamilie gehöriger Indianerstamm. Der **Winnebagosee**, im Staate Wisconsin, steht mit dem Michigansee in Verbindung.

Winter, die rauheste und kälteste Jahreszeit. Der astronom. W. beginnt auf der nördl. Halbkugel mit dem 21. oder 22. Dec., und endet mit der Frühlingsnachtgleiche (um den 21. März); auf der südl. Halbkugel dagegen fällt er in die Zeit, wo die nördl. Halbkugel ihren Sommer hat. In der Meteorologie nennt man gewöhnlich die 3 Monate December, Januar, Februar W.

Winter (Georg Ludw.), bad. Staatsmann, geb. 18. Jan. 1778 zu Prechthal in der Altmarkgrafschaft Baden, schwang sich, seit 1803 im bad. Staatsdienste, wenngleich unter ungünstigen Verhältnissen, unter dem Großherzog Ludwig doch bis zum Director des Ministerium des Innern empor, ward unter dem Großherzog Leopold, dessen Vertrauen er sich erworben, Minister des Innern, und eine Reihe wichtiger Reformen, die nun eintraten, waren hauptsächlich sein Werk. Mitten im Schaffen starb er 27. März 1838, ein Mann, stolz auf sein Bürgerthum, ein eifriger Freund des Volks, ein besonnener Beförderer polit. Entwickelung zur Hebung bürgerl. Freiheit.

Winter (Peter von), Componist, geb. 1754 zu Manheim, ein Schüler Vogler's, starb 18. Oct. 1825 als Kapellmeister in München und hat für den Gesang außerordentlich viel in Deutschland gewirkt. Vgl. seine „Singschule" (4 Abtheil., Mainz 1824). Er ist und bleibt in der Oper („Das unterbrochene Opferfest" ist unter seinen 18 Opern eine seiner lieblichsten) und Kirchenmusik einer der Glänzendsten und durch süße Melodien einer der Beliebtesten für die Nation.

Winterfeld (Karl Georg Aug. Vivigens), gründlicher Musikkenner und musik. Schriftsteller, geb. 28. Jan. 1794 zu Berlin, ward nach andern Stellungen 1832 Geh. Obertribunalrath in Berlin, trat aber 1847 wegen Gehörsschwäche aus dem Staatsdienste. W. hat wesentlich dazu beigetragen, das nördl. Deutschland mit der ital. Kirchenmusik des 16. und 17. Jahrh. näher bekannt zu machen, und im Besitze einer ausgezeichneten Sammlung älterer Compositionen niederländ., ital. und

deutscher Schule gab er eine Reihe von Werken heraus, die zu den vortrefflichsten gehören, welche die Literatur auf dem Gebiete der Geschichte der Musik aufzuweisen hat. Er starb 19. Febr. 1852.

Winterfeldt (Hans Karl von), berühmter Feldherr Friedrich's d. Gr., geb. 4. April 1709 zu Vanselow in Vorpommern, trat schon im 16. J. in das preuß. Heer, stieg, ein Liebling des Königs, schnell empor, war einer der preuß. Haupthelden in den Schles. Kriegen und wurde gleichzeitig und vielfach zu den wichtigsten Unterhandlungen verwendet. Bei dem Zuge des Königs im Herbste 1757, um Schlesien gegen die Reichsarmee und die Franzosen zu decken, commandirte W. das bei Görlitz stehende Corps und erhielt bei einem Angriffe der übermächtigen Östreicher 7. Sept. eine Schußwunde in die Brust, an welcher er den folgenden Morgen starb. Seine Bildsäule steht auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin. Vgl. Varnhagen von Ense, „Leben des General W." (Berl. 1836).

Winterkönig, s. **Friedrich V.**

Winterschlaf nennt man die mehrmonatliche meist in einem Verstecke abgehaltene Lethargie, in welche manche Thiere höherer und niederer Classen im Winter verfallen, während Vögel der Kälte und dem Mangel an Nahrungsmitteln durch Auswandern entgehen. In diesem Zustande, wo durch das Zusammenkugeln des Körpers (bei Säugethieren) die Athmung fast ganz unterbrochen, der Kreislauf des Blutes und die Verdauung fast ganz gehemmt ist, bedürfen sie wenig oder gar keine Nahrung, und viele Thiere liegen in völliger Erstarrung.

Winterthur, eine der schönsten Städte der Schweiz, im Canton Zürich, an der Eulach, 1350 F. über dem Meere, in einer von Weinbergen umgebenen Ebene, zählt 5340 E.

Winther (Rasmus Willads Christian Ferdin.), dän. Dichter, geb. 1796 zu Fensmark in Seeland, lebt gegenwärtig zu Kopenhagen im Genuß eines ihm vom Reichstage bewilligten Jahrgehalts und zählt zu den bedeutendsten dän. Lyrikern der Gegenwart. Seine „Digte" (zuerst Kopenh. 1828; 5. Aufl., 1853) haben den verdientesten Beifall gefunden. Auch ist W. als Novellist aufgetreten.

Wintzingerode (Georg Ernst Levin, Reichsgraf von), würtemberg. Staatsmann, geb. 27. Nov. 1752, aus einem uralten eichsfeldischen Geschlechte, wurde in der Stellung eines kurkölnischen Kämmerers in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben, dann im würtemberg. Staatsdienste 1801 Minister des Auswärtigen, 1806 aber erster Minister, und erwarb sich als solcher bis 1816, wo er niederlegte, die allgemeinste Anerkennung. Später wieder Gesandter an verschiedenen Höfen, zog er sich 1825 zurück und starb 24. Oct. 1834 in Stuttgart. — Sein Sohn, **Heinr. Karl Friedr. Levin, Graf von W.**, geb. 16. Oct. 1778, erhielt nach Bekleidung verschiedener Gesandtschaften den Posten eines Staatsministers, zeichnete sich auf dem Congresse zu Wien 1820 durch Vertheidigung liberaler Grundsätze aus, entsagte aber später dem Staatsdienste und zog sich auf sein Gut Bodenstein im Reg.-Bez. Erfurt zurück. — Der derselben Familie angehörende und als russ. General allbekannte **Ferd., Freiherr von W.**, geb. zu Bodenstein 1770, trat, nachdem er in hess. und östr. Diensten gestanden, 1779 als Major in das russ. Heer und wurde vom Kaiser neben seinem activen Militärdienste zu vielfachen wichtigen diplomat. Verhandlungen verwendet. Im russ.-franz. Kriege 1812 in der Nähe von Moskau von den Franzosen gefangen, wurde er durch den General Tschernyschew befreit und ging nun einer Reihe Siege entgegen, welche ihn den berühmtesten Feldherren seiner Zeit an die Seite setzen. Er starb 17. Juni 1818 zu Wiesbaden.

Wipper, Küstenfluß im Reg.-Bez. Köslin der preuß. Prov. Pommern, entsteht aus dem **Wipperſee** und bildet bei seinem Ausflusse in die Ostsee den Hafen Münde. — **W.**, s. **Wupper.**

Wipper, s. **Kipper und Wipper.**

Wipprecht der Ältere, Graf von Groitzsch, aus dem Hause der Grafen von Arneburg, erwarb durch Tausch eine Herrschaft in der Gegend von Pegau und Groitzsch im heutigen Sachsen, die er durch die Gunst des Kaisers Heinrich IV., zu dessen treuen Anhängern er gehörte, mit andern Besitzungen vermehrte, und wozu er durch seine Verheirathung mit Judith (1086), der Tochter des Böhmenherzogs Wratislaw, die Oberlausitz als Mitgift erhielt. Mit Kaiser Heinrich V. gerieth er dagegen in Streit, in dessen Verlauf er gefangen und 1112 zum Tode verurtheilt wurde. Seine Söhne **W. der Jüngere** und Heinrich retteten ihn erst durch Auslieferung von Gütern vom Tode und befreiten ihn dann 1115 in der Schlacht beim Welfesholze. Auch söhnte er sich mit dem Kaiser aus, und erwarb noch das Burggrafthum Magdeburg und die Niederlausitz. Auch die Mark Meißen wollte er mit Hülfe der Böhmen an sich ziehen, mußte aber den Wettinern weichen. Auf einer Reise durch Feuer verletzt, nahm er das Mönchsgewand in dem 1096 von ihm gestifteten Kloster zu Pegau und starb 1124. Sein Mannsstamm erlosch bald, und seine Besitzungen kamen meistens an die Wettiner. Vgl. Schöttgen, „Historie des Grafen W. zu Groitzsch" (Regensb. 1749).

Wirbelsäule oder Rückgrath (Spina dorsi) nennt man die beim Menschen senkrecht gelagerte, schlangenförmig gebogene Knochensäule, welche die Grundlage des Rumpfs bildet, den Kopf trägt und aus den 24 **Wirbeln** (Vertëbrae), dem Kreuz- und Steißbeine besteht. Durch zwischengelegte Bandscheiben und einzelne Bänder sind die Wirbel so fest untereinander verbunden, daß jeder einzelne sich nur wenig, die ganze Säule aber sich ziemlich bedeutend bewegen kann. Die 7 obersten Wirbel heißen **Halswirbel**, die 12 folgenden, welche seitlich die Rippen tragen, **Brustwirbel**, die 5 untersten größten, deren letzter auf dem Kreuzbeine ruht, **Lendenwirbel**. Sie sind alle durchbohrt und bilden so den Kanal, der das Rückenmark enthält. Je nachdem die Thiere die W. entbehren oder mit derselben versehen sind, werden sie in **Wirbellose** und **Wirbelthiere** eingetheilt. — Die **Wirbelsäulenverkrümmungen** sind selten angeboren, werden meistens durch falsche Gewöhnung und übermäßige Anstrengung der Rückenmuskeln erzeugt und sind theils Skoliose, Krümmung nach der Seite, die am häufigsten vorkommt; theils Kyphose, Höcker, Buckel, welche als bogenförmige Krümmung der Rückenwirbel infolge hohen Alters und nach Knochenerweichung eintritt; theils Lordose, Krümmung der W. nach vorn, welche am häufigsten an den Lendenwirbeln vorkommt.

Wirken, s. **Weben.**

Wirklich und **Wirklichkeit** sind Begriffe,

welche im Gegensatz zu dem blos Gedachten alles sinnlich Wahrnehmbare, in Zeit und Raum Vorhandene bezeichnen. Im Gegensatz zu Ideal heißt Wirklichkeit der Inbegriff der unvollkommenen Verhältnisse, in denen sich der Mensch befindet. Von der Wirklichkeit ist die Wahrheit zu unterscheiden, von denen jene die Erscheinungswelt, diese das Wesen der Dinge bezeichnet.

Wirkung, s. **Causalität**.

Wirtelständig stehen Blätter und Blüten, wenn ihre Anheftungspunkte den Stamm oder Zweig wie ein Ring umgeben.

Wirth (Joh. Georg Aug.), polit. Schriftsteller, geb. 1799 zu Hof, trat frühzeitig in die Reihen der polit. Opposition, ward wegen seiner Theilnahme am Hambacher Feste zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, flüchtete 30. Dec. 1836 nach Frankreich, lebte dann in der Schweiz, durfte 1847 nach Baiern zurückkehren und starb 26. Juli 1848. Sein Hauptwerk ist die „Deutsche Geschichte" (4 Bde., Stuttg. 1843—45; 2. Aufl., fortgesetzt von Zimmermann, 1846—53).

Wirth (Joh. Ulrich), Philosoph, geb. 17. April 1810 zu Dizingen in Würtemberg, seit 1842 Pfarrer zu Winnenden, hält an der dialekt. Methode Hegel's fest. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „System der speculativen Ethik" (2 Bde., Heilbr. 1841—42); „Die speculative Idee Gottes" (Stuttg. und Tüb. 1845); „Philos. Studien" (2. Aufl., Stuttg. 1854).

Wirthschaftssysteme begreifen in sich die Eintheilung des Ackerlandes einer Wirthschaft zur zweckentsprechenden Düngung und Fruchtfolge oder zur besten Benutzungsweise. Die Art der W. für jeden gegebenen Fall richtet sich nach Lage und Beschaffenheit des Bodens, den mehr oder weniger günstigen Absatz der Producte, dem Vorhandensein von Wiesen, dem Mangel oder Überfluß an Arbeitern, der Intelligenz des Bewirthschafters ꝛc. Man unterscheidet die **Felder-**, **Koppel-**, **Schlag-** oder **Wechsel-**, die **Fruchtwechselwirthschaft** und die **Freie Wirthschaft**.

Wisa, Sandschak im türk. Ejalet Rumili, an der Küste des Schwarzen Meeres, nordwärts der Straße von Konstantinopel, mit der gleichnam., 5000 E. zählenden Hauptstadt.

Wisby, Hauptort der schwed. Insel Gottland, Sitz eines Bischofs, mit 4600 E., im Mittelalter ein wichtiger, zur Hansa gehöriger Handelsplatz, dessen Seerecht im ganzen Norden galt.

Wischehrad (von dem slaw. wys, d. i. hoch und hrad, d. i. Umgrabung, Burg) ist die Benennung von zahlreichen Localitäten, bes. Städten und Burgen in allen slaw. Ländern. So heißt namentlich die ursprüngliche Residenzburg Böhmens, jetzt ein Stadttheil von Prag.

Wischni-Wolotschok (spr. Walatschók), Kreisstadt im russ. Gouv. Twer, an der Zna, mit 9125 E., ist als Knotenpunkt des **Wischni-Wolotschokischen Kanalsystems** und infolge seiner Lage an der großen Heerstraße und Eisenbahn von Petersburg nach Moskau ein wichtiger Verkehrsplatz.

Wischnu, so viel wie Vischnu, s. **Ind. Religion**.

Wisconsin (spr. Uiskansinn), Staat der nordamerik. Union, von Minesota, Iowa, Illinois, Michigan, dem Obersee und Michigansee umgeben, umfaßt 2539 Q.-M., besitzt eine durchaus wellenförmige Oberfläche und wird von zahlreichen Seen und Flüssen, worunter der Mississippi, der St.-Croix, der Chippeway, Blackriver und der 87 M. lange W. schiffbar sind, trefflich bewässert. Das Klima ist anerkannt das gesundeste der westl. Staaten. Für den Ackerbau ein überaus günstiges Terrain, für den Handel als Binnenland ungemein günstig gelegen, ist der Staat in kürzester Zeit zu einer wunderbaren Entwickelung gelangt. Die Zahl der Einwohner hatte sich 1830—50 von 3245 auf 305,191 vermehrt und wurde Ende 1855 auf 450,000, worunter 120,000 Deutsche, geschätzt. Für den Unterricht ist bereits sehr gut gesorgt. Die fundirte Staatsschuld belief sich 1854 auf 100,000, die gewöhnlichen Ausgaben auf 40,000 Dollar. Das weite Gebiet war früher blos von Indianern bewohnt und zu Michigan gerechnet, wurde aber 1836 als eigentliches Territorium organisirt und 9. Febr. 1847 als Staat in die Union aufgenommen. Die bedeutendste Stadt ist Milwaukie; der Sitz der Regierung aber befindet sich zu Madison, mit 3000 E. und der Wisconsinuniversität.

Wiselius (Sam. Iperuszoon), holl. Dichter, geb. 1769 zu Amsterdam, Sachwalter daselbst, widmete sich aber Handelsgeschäften und wirkte politisch für die Grundsätze der Freiheit. 1814 ward er Vorstand der Polizei zu Amsterdam und starb daselbst 15. Mai 1845. Seiner Trauerspiele und eine Auswahl seiner übrigen Gedichte erschienen unter dem Titel „Mengelen tonneelpoezij" (5 Bde., Amst. 1818—22), woran sich als 6. Band „Nieuwe gedichten" (1833) anschloß.

Wiseman (spr. Ueismän, Nicolas), Haupt der röm.-kath. Kirche in England und Präfect der Congregation der Propaganda, geb. 2. Aug. 1802 zu Sevilla von irländ. Ältern, erzogen in England und Rom, bemühte sich, die kath. Hierarchie in England wiederherzustellen und ward 1849 zum apostol. Vicar in London, 1850 zum Cardinal von St.-Pudentia und zum Erzbischof von Westminster und Primas der kath. Kirche von England ernannt, rief jedoch dadurch großen Widerstand und eine gegen das Tragen von einem fremden Monarchen verliehener bischöfl. Titel gerichtete Parlamentsacte hervor, und hat daher das Umsichgreifen des Katholicismus eher gehemmt als befördert. Er hat auch einige theol. Schriften verfaßt.

Wislicenus (Gust. Adolf), rationalist. Geistlicher, geb. 20. Nov. 1803 in Battaune bei Eilenburg, Pfarrer an der Neumarktskirche in Halle, wurde infolge eines bei den Versammlungen der Prot. Freunde in Köthen 29. Mai 1844 gehaltenen Vortrags und wegen der Broschüre „Ob Schrift, ob Geist" (Aufl. 1—4, Lpz. 1845) 1846 seines Amts entsetzt, dann Prediger der Freien Gemeinden in Halle, wanderte aber, durch eine andere Schrift in neue Unannehmlichkeiten verwickelt, 1853 nach Nordamerika aus.

Wismar, See- und Handelsstadt des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, an einem einen der besten Häfen der Ostsee bildenden kleinen Meerbusen, mit 12,000 E. Zu W. mündet ein Zweig der mecklenburg. Eisenbahn; auch ist die Stadt durch regelmäßige Postdampfschiffahrt mit Kopenhagen verbunden. W. wurde nebst der **Herrschaft W.**, welche die etwa 6000 E. zählenden Domanialämter Neukloster und Poel umfaßt, im Westfäl. Frieden an Schweden abgetreten, jedoch 1803 wieder käuflich an Mecklenburg-Schwerin überlassen.

Wismuth oder Bismuth, s. **Bismuthum.**

Wispel, Getreidemaß, meist 2 Malter, in Preußen = 24 Scheffel; in Hamburg = 10 Scheffel oder 20 Faß (= 20 preuß. Scheffel); in Sachsen = 24 Scheffel; in Braunschweig = 40 Himten; in Mecklenburg = 8 Sock = 48 Himten.

Wissen heißt eine auf Sinnesanschauung und Erfahrung und die allgemeinen Denkgesetze, folglich auf objectiv zwingenden Gründen beruhende Überzeugung, dagegen Glaube eine auf subjectiv zureichenden Gründen beruhende Überzeugung.

Wissenschaft, im Allgemeinen so viel wie Erkenntniß, sodann der Inbegriff Dessen, was man weiß, bezeichnet im engern Sinne den vollständigen Inbegriff gleichartiger, nach durchgreifenden Hauptgedanken geordneter, aus einem gemeinsamen letzten Princip abgeleiteter, mit innerer Nothwendigkeit entwickelter Erkenntnisse.

Wiszniewski (spr. Wisch-, Michael), poln. Schriftsteller, geb. 1794 in Firlegow in Galizien, lehrte seit 1830 Geschichte und Geschichte der allgemeinen Literatur an der Universität zu Krakau, begründete aber später zu Genua ein Bankierhaus. Sein Hauptwerk ist die „Historya literatury polskiéj" (7 Bde., Krak. 1840—45).

Wit (Ferd. Johannes), genannt von Dörring, geb. 1800 zu Altona, schloß sich in Jena der Burschenschaft an und ist durch seine mannichfachen Erlebnisse, von ihm selbst erzählt in „Lucubrationen eines Staatsgefangenen" (Braunschw. 1827), „Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit" (4 Bde., Braunschw. 1827—30) und „Mein Jugendleben" (Lpz. 1832), als politisch Compromittirter bekannt geworden. Seit 1828 mit einer vermögenden Dame verheirathet, hat er sich seitdem in Oberschlesien angekauft und zeigt sich als eifriger Beförderer der Mäßigkeitsbestrebungen.

Witebsk, russ. Gouv., kam 1772 von Polen an Rußland, umfaßt 812,$_{63}$ Q.-M. mit 742,811 E. und bildet eine an vielen Stellen mit herrlichen Waldungen bedeckte Ebene. Die Hauptstadt und der Haupthandelsplatz des Gouv. ist **W.**, an der Düna, mit etwa 30,000 E., worunter viele Juden.

Witold, lithauischer Kriegsheld, Sohn des lith. Großfürsten Kiejstut, unter dem, nachdem er 1392 die Herrschaft erhalten, Litthauen seine höchste Macht erlangte. Er starb 1432 zu Troki.

Witt (Jan de), geb. 1625 in Dordrecht, Sohn des Bürgermeisters Jak. de W., erbte vom Vater den Haß gegen das Haus Oranien und ward der republikan. Partei als Großpensionär von Holland eine wichtige Stütze. Seine Stellung ward aber schwierig, als Frankreich, zu dem er und seine Partei sich immer geneigt hatten, die Niederlande selbst angriff. Er mußte sein Amt niederlegen. Sein Bruder **Cornelius W.** ward sogar beschuldigt, dem Prinzen von Oranien nach dem Leben getrachtet zu haben, ins Gefängniß geworfen und gefoltert, und als Jan zu ihm nach dem Haag eilte, entstand ein Volksauflauf, bei welchem beide Brüder 20. Aug. 1672 ermordet wurden.

Witte (Karl), Jurist und gründlicher Kenner der ital. Literatur, geb. 1. Juli 1800 zu Lochau bei Halle, erregte als Kind durch seine Kenntnisse ungemeines Aufsehen, ward bereits Jan. 1810 Student zu Leipzig, 1814 Doctor zu Gießen, 1829 Prof. der Rechte zu Breslau und 1834 zu Halle, wo er seit 1855 Ordinarius der Juristenfacultät ist. Von seinen jurist. Arbeiten ist „Das preuß. Intestaterbrecht" (Lpz. 1838) hervorzuheben. Seine ital. Studien, bes. über Dante, sind auch jenseit der Alpen geachtet. Er übersetzte u. a. den „Decamerone" des Boccaccio (2. Aufl., Lpz. 1843) und mit Kannegießer die „Lyrischen Gedichte" (2 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1842—43) des Dante.

Wittekind, ein westfäl. Häuptling, einer der tapfersten Anführer der Sachsen, aber dennoch seit 775 von Karl d. Gr. geschlagen und 785 von Diesem veranlaßt die Taufe anzunehmen. Seitdem erscheint er nicht mehr in der Geschichte. Nach der Sage aber soll Karl den W. zum Herzog der Sachsen erhoben und ihm Engern gegeben haben und derselbe 807 gegen die Schwaben gefallen sein. Seine Gebeine ruhen in der Pfarrkirche zu Enger in der Grafsch. Ravensberg, wo ihm Karl IV. 1377 ein Denkmal setzen ließ.

Wittekind, deutscher Quellenschriftsteller, s. **Widukind.**

Wittelsbach, das Stammhaus der ehemaligen Herzoge von Baiern und von der Pfalz und des gegenwärtigen bair. Königsgeschlechts, lag im jetzigen Oberbaiern bei Aichach. Seine Stätte bezeichnet eine Kirche und ein 50 F. hoher Obelisk.

Wittenberg, die durch Luther und Melanchthon welthistor. Stadt, im jetzigen merseburger Reg.-Bez. der preuß. Prov. Sachsen, an der Elbe, zählt mit Einschluß des Militärs 10,730 E., hat ein festes Schloß und ist als Festung, wenn gleich nur 3. Ranges, doch als Deckung Berlins ein strategisch wichtiger Punkt. Besonders merkwürdig sind die berühmten großen Gemälde von Lukas Cranach in der Stadtkirche und auf dem Rathhause; ferner das einst von Luther bewohnte Augustinerkloster (jetzt das Predigerseminar), dessen Stube man noch im alten Zustande zeigt; das 1822 auf dem Markte aufgestellte bronzene Denkmal Luther's; vor allem aber die Schloß- und Universitätskirche, an welche Luther 31. Oct. 1517 seine berühmten 95 Sätze anschlug und in der Luther, Melanchthon, Friedrich der Weise und Johann der Beständige begraben sind. Die 1502 von Friedrich dem Weisen gestiftete Universität, die Wiege der Reformation, wurde 1815 mit der Universität Halle unter dem Namen Friedrichs-Universität von Halle-Wittenberg vereinigt.

W. war seit Albrecht I., dessen Linie **Sachsen-Wittenberg** hieß, bis Albrecht III. Residenz der Herzoge und Kurfürsten von Sachsen und blieb dann die Hauptstadt des ehemaligen Kurkreises und des jetzigen **Wittenberger Kreises** (15½ Q.-M. mit 380,000 E.). Der General Tauenzien, der die Belagerung W.s von 1813—14 geleitet hatte, erhielt den Ehrennamen **Tauenzien von W.** — Durch den **Wittenberger Vertrag** 25. Febr. 1423 entsagte Brandenburg seinen Ansprüchen auf Sachsen, und durch die **Wittenberger Capitulation** nach der Schlacht bei Mühlberg 24. April 1547 Johann Friedrich der Großmüthige der Kur. (S. **Sachsen.**)

Wittenberge, preuß. Elbstadt im Kreise Westpriegnitz des Reg.-Bez. Potsdam, Sitz des Elbhauptzollamts, mit 4700 E. Die hier 26. Oct. 1851 eröffnete Eisenbahn-Elbbrücke, welche die Magdeburg-Wittenberger Bahn auf dem linken mit der Berlin-Hamburger auf dem rechten Stromufer in Verbindung setzt, gehört zu den großartigsten Bauwerken ihrer Art.

Witterung ist der Zustand der Atmosphäre an einem Orte, der außer von der besondern Lage des Ortes noch von den Jahreszeiten und den Windrichtungen abhängt. Mehr drastisch sich vollziehende Processe der Atmosphäre, wie Gewitter, Regen, Hagel, Schneefall, Sturm 2c., pflegt man als Wetter zu bezeichnen. — **Witterungskunde**, s. **Meteorologie**.

Wittgenstein, s. **Sayn und Wittgenstein**.

Witthum (Dotalitium oder Vidualitium), diejenige Versorgung der Witwe aus dem Vermögen des Mannes, welche nicht unter den Begriff der sogen. Statutarischen Erbportion fällt, war früher sehr verschieden, findet sich nur noch im Adels- und Privatfürstenrecht; in letzterer Beziehung ist W. der standesmäßige Unterhalt, welcher der fürstl. Witwe aus Landeskassen gewährt wird, wozu auch Wohnung (Witwensitz) zu gehören pflegt.

Wittstock, preuß. Stadt im Kreise Ostpriegnitz des Reg.-Bez. Potsdam, an der Dosse, mit 6824 E., bekannt aus dem Dreißigjähr. Kriege durch den hier 24. Sept. 1636 erfochtenen Sieg der Schweden unter Banér über die Kaiserlichen unter Hatzfeld und die Sachsen unter Kurfürst Johann Georg I.

Witwe (lat. Vidua), eine ihres Ehemanns durch den Tod beraubte Frau, behält in der Regel Namen, Rang, Gerichtsstand und Aufenthaltsrecht ihres verstorbenen Mannes bis zu ihrer Wiederverheirathung. Die binnen der nächsten 10 Monate nach des Mannes Tode von der W. geborenen Kinder (Posthumi) gelten für eheliche. Das Erbrecht der W. ist in den verschiedenen Ländern sehr verschieden geordnet, bald nach bestimmten Kopftheilen auch neben den Kindern, bald nur wenn letztere nicht vorhanden sind. Wegen besonderer Rechte der adeligen W. im Deutschen Rechte s. **Witthum** und **Leibgedinge**.

Witwenkassen sind Anstalten zur Unterstützung hinterlassener Witwen, die entweder ein durch Vermächtnisse, Gehaltsabzüge 2c. gebildetes Capital besitzen, dessen Zinsen jährlich unter die Witwen nach Verhältniß der Beiträge ihrer Ehegatten vertheilt werden, oder auf Leibrentenfuß eingerichtet sind, indem sich eine Anzahl Ehemänner, deren Frauen noch am Leben sind, anheischig macht, entweder auf ein mal oder nach und nach eine gewisse Summe zusammenzubringen, wovon ihren Witwen entweder bis zu ihrem Tode oder bis zu ihrer Wiederverheirathung oder auch bis zur Mündigkeit ihrer Kinder eine jährliche Pension ausgezahlt wird.

Witz ist die natürliche Fertigkeit, zwischen 2 sehr verschiedenen Dingen auf überraschende, doch leicht begreifliche Weise ähnliche Beziehungen zu entdecken, welche bisweilen zu harmloser Unterhaltung, bisweilen jedoch auch zu verletzendem Spotte gebraucht werden kann, und mitunter auch durch Zweideutigkeiten unsittlich wird. Die Macht des W. ist abhängig von der Stimmung und Bildungsstufe der Zuhörer oder Leser.

Witzleben (Job Wilh. Karl Ernst von), preuß. General und Kriegsminister, geb. 20. Juli 1783 zu Halberstadt, trat 1799 in die preuß. Leibgarde, zeichnete sich seit der Schlacht bei Jena 1806 in allen Kämpfen und Schlachten auf das rühmlichste aus und ward auch zu verschiedenen diplomat. Sendungen verwendet. Seit 1817 Director des dritten Departement des Kriegsministerium, ward er 1833 zum Kriegsminister ernannt, legte jedoch wegen zerrütteter Gesundheit 1835 sein Amt nieder und starb 9. Juli 1837.

Witzleben (Karl Aug. Friedr. von), als Novellist A. von Tromlitz genannt, geb. 27. März 1773 auf seinem väterlichen Gute Tromlitz in Thüringen, trat 1786 in die preuß. Armee, ging später in großherzogl. bergische Dienste über, 1812 aber in russ. Kriegsdienst und commandirte 1813 als russ. Oberst die hanseat. Legion. Nach dem Frieden kehrte er zur schriftsteller. Thätigkeit zurück und starb 9. Juli 1839 zu Dresden. Seine zerstreuten Novellen und Erzählungen erschienen als „Sämmtliche Schriften“ in 3 Sammlungen (99 Bde., Dresd. 1829—40).

Wjäsma oder Wiasma, Kreisstadt im russ. Gouv. Smolensk, am **Wjäsma**, mit 8716 E. und berühmten Pfefferkuchenbäckereien, ist geschichtlich durch den hier 1634 zwischen Rußland und Polen geschlossenen Frieden.

Wjätka oder Wiatka, Gouv. im europ. Rußland, zum Zarenthum Kasan gehörig, von 2507,8 Q.-M. meist bergigen Landes mit 1,818,752 E., ist von Nebenzweigen des mittlern Uralgebirgs durchzogen, hat reichlohnenden Ackerbau, begünstigte Viehzucht, bes. Schafzucht, und bedeutende Kupfer- und Eisenproduction. Die Industrie zeichnet sich vorzugsweise in der Fabrikation von Juchten, Seifen und Leinwand aus. Hauptstadt des Gouv. ist **W.**, an der **W.** (einem Nebenstrom der Kama) und der Chlünowiza, Sitz eines Bischofs und zählt 9350 E.

Wladimir, Gouv. in Großrußland, den größten Theil des alten gleichnam. Großfürstenthums umfassend, zählte 1851 auf 864,6 Q.-M. meist ebenen, fruchtbaren Landes in 13 Kreisen 1,168,303 E., gehört dem Flußgebiete der Wolga an, von deren einem Hauptnebenflusse, der Oka, es durchströmt wird, und ist nächst Moskau das industriereichste Gouv. Rußlands, wie es denn die blühendsten Baumwollenmanufacturen des Reichs umfaßt. — Die Hauptstadt **W.**, von 1157—1328 Residenz der russ. Großfürsten (vorher war es Susdal), zählt 13,405 E. und besitzt u. a. einen uralten Kreml und 28 Kirchen.

Wladimir der Große, Großfürst von Rußland, seit 981 nach dem Tode seiner Brüder alleiniger Herr des ganzen russ. Staates, ward 988 Christ (wodurch er sich den Beinamen des Heiligen erwarb), gründete Klöster, legte Schulen an, berief aus Konstantinopel eine Menge Priester, die den christl. Cultus unter seinem Volke verbreiteten, und ward damit der Begründer der griech.-kath. Kirche in Rußland. Dabei machte er sonst treffliche Einrichtungen und große Eroberungen, theilte aber sein Reich bei seinem Tode 1015 unter seine 12 Söhne, was nach einer Reihe von Familienkriegen die Auflösung des Reichs in viele vereinzelte Fürstenthümer und beim Hereinbrechen der tatar. Horden den gänzlichen Verfall des Staats zur Folge hatte. Der von der Kaiserin Katharina II. gestiftete **Wladimirorden** (in 4 Classen) erhält W.'s Andenken.

Wladislaw, Name von 3 poln. Herzogen und 4 poln. Königen. **W. I. Hermann**, Enkel Wladimir's d. Gr., von 1081—1102, schlug die Preußen, Pommern und Böhmen, theilte mit Ausschluß der Hauptstädte, die er sich vorbehielt, das Reich unter seine Söhne Zbignjew und Boleslaw, und

starb 1102 zu Plock. — **W. II.**, des Boleslaw Sohn und des Vorigen Enkel, erhielt bei der Theilung Polens durch Boleslaw III. 1139 Krakau und Schlesien und das Seniorat über seine Brüder, starb aber, von Letztern 1146 vertrieben, 1162 in Deutschland. — **W. III.**, Sohn Mieczyslaw's, Herzog von Großpolen, ward von seinem Neffen, dem kalischer Herzog Wladislaw Odonicz, vertrieben und starb 1231 in Schlesien. — **W. I. Lokjetek** (eigentlich **W. IV.**), erst Herzog von Krakau, vereinigte das seit 200 J. zerrissene Polen, ließ sich 1319 zu Krakau als König von Polen krönen und starb nach glorreicher Regierung 1333 zu Krakau. Durch Verheirathung seines Sohnes mit der Tochter des lithau. Großfürsten Gedimin bereitete er die Vereinigung Polens und Lithauens vor. — **W. II.**, s. **Jagello.** — **W. III.**, Sohn und Nachfolger Jagello's, wurde 10 J. alt 1434 gekrönt und 1439 auch von den Ungarn als W. I. anerkannt, blieb aber 10. Nov. 1444 gegen die Türken in der Schlacht bei Varna. — **W. IV.**, Sohn Sigismund's III., regierte von 1632—48, bemühte sich vergebens die Mängel der poln. Verfassung zu heben und hinterließ bei seinem Tode (20. März 1648 in Merecz) den Staat, infolge des Kosackenaufstands unter Chmelnicki, in der größten Gefahr seinem Bruder Johann II. Kasimir.

Wlasta, der Sage nach die Freundin der böhm. Herzogin Libussa, welche nach dem Tode dieser Fürstin mit ihren Freundinnen nach Art der Amazonen zu den Waffen griff, dem Wischehrad gegenüber eine feste Burg Djewin oder Mädchenburg erbaute und hier herrschte, bis Przemysl die Burg eroberte und zerstörte.

Woche, ein Zeitabschnitt von 7 Tagen, findet sich als einheimische Zeitabtheilung bei den entferntesten Völkern, wie bei den Chinesen und Peruanern, und wurde zuerst von den Hebräern, bei denen die Tage vom Sabbath aus gezählt wurden, mit der Kosmogonie, der Gesetzgebung und Religion in Verbindung gebracht. Zu Anfang der christl. Zeitrechnung kam die siebentägige W. zu den Griechen, welche den Monat in 3 Dekaden theilten, und zu den Römern, bei denen bald die achttägige W. (Nundinae) verdrängt wurde. Die Namen der einzelnen **Wochentage** hatten zunächst astrolog. Bedeutung und stammen bei den abendländ. Völkern, obgleich dieselben die W. von den Juden annahmen, von heidnischen Gottheiten her. (S. die Namen der einzelnen Wochentage.)

Wodan ist die niederdeutsche, Wuotan die hochdeutsche Namensform desjenigen Gottes, den die Skandinavier Odin nannten. Er war bei vielen german. Stämmen als oberste, bes. hohe und mächtige Gottheit verehrt, war der Herr aller Luft- und Wettererscheinungen, fuhr im Sturme daher, gefolgt von den Einherier, d. i. den Geistern der in der Schlacht gefallenen Krieger, und von den Walkyrien, deren Rosse aus ihren Mähnen Thau in die Thäler und Geriesel auf die Bäume schüttelten und so die Felder befruchteten, woraus die Wilde Jagd der Volkssage hervorgegangen ist. (Vgl. **Nord. Mythologie.**)

Wogulen, eine russ.-finn. Völkerschaft von etwa 30,000 Köpfen, die in den russ.-Statthalterschaften Perm und Tobolsk zu beiden Seiten des nördl. Ural mit ihren Rennthierheerden nomadisirt.

Wohlau oder Wolau, ehemals ein unmittelbares Fürstenthum Niederschlesiens, das jetzt auf die beiden zum breslauer Reg.-Bez. gehörigen Kreise W. und Steinau vertheilt ist, die zusammen $22\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 78,000 E. umfassen. — Die Hauptstadt W. ist jetzt Kreisstadt und zählt 2500 E.

Wöhler (Friedr.), berühmter Chemiker, geb. 31. Juli 1800 im kurhess. Dorfe Escherseim bei Frankfurt, erst Professor an der Gewerbschule zu Berlin, gründete dann in Kassel eine Nickelfabrik und wirkt seit 1836 als ord. Prof. der Medicin, Director des chem. Instituts und Generalinspector der hannov. Apotheken in Göttingen mit günstigstem Erfolge. Sein „Grundriß der unorgan. Chemie“ (Berl. 1831; 10. Aufl., Berl. 1854), wie sein „Grundriß der organ. Chemie“ (Berl. 1840; 5. Aufl., 1854) haben im In- und Auslande die weiteste Verbreitung gefunden. Auch machte er sich durch die deutsche Bearbeitung von Berzelius' „Lehrbuch der Chemie“ (4 Bde., Dresd. 1825; 10 Bde., Dresd. und Lpz. 1835—41) verdient.

Wohlfahrtsausschuß hieß in der Franz. Revolution die ausübende Regierungsbehörde des Nationalconvents; über deren schaudererregende Wirksamkeit, unterstützt durch den Polizeiausschuß, durch die im März 1793 zur Vollstreckung der Gesetze gegen die Verdächtigen überall eingerichteten Revolutions- und Überwachungsausschüsse und durch das Revolutionstribunal, s. **Frankreich.**

Wohlfahrtspolizei, s. **Polizei.**

Wohlgemuth (Michel), der Stifter der nürnberger Malerschule, Albr. Dürer's Lehrer, geb. 1434 zu Nürnberg, gest. 1519 daselbst, war zu seiner Zeit der beste Maler Nürnbergs, zugleich auch Holzschneider und Kupferstecher.

Wohlthätigkeit, im subjectiven Sinne die Eigenschaft oder Gewohnheit des Wohlthuns, im objectiven Sinne die Summe oder das System der zu diesem Zwecke getroffenen Veranstaltungen, beabsichtigt, sowol als **Privat-W.**, wie als **Öffentl. W.**, Linderung der vorhandenen Noth und Steuerung des Überhandnehmens derselben nach planmäßigen Grundsätzen, und hat eine Menge **Wohlthätigkeitsanstalten** hervorgerufen, welche sehr verschiedene Namen führen. (S. **Armenwesen, Innere Mission, Rettungshäuser, Sparkassen** rc.)

Wohlverlei, s. **Arnica.**

Wojwoda (slaw.), eigentlich Heerführer, Anführer im Kriege, wurde später der Titel der herrschenden wählbaren Fürsten, wie die Fürsten der Walachei und Moldau vor 1439, die wechselnden und wählbaren Obersten der Regierung in Polen vor dem Antritte der Piastendynastie. Auch nannte man im ehemaligen Königr. Polen **Wojwoden** die Statthalter in den Land- oder **Wojwodschaften**, in die das Reich eingetheilt war.

Wojwodschaft Serbien und Temeser Banat, der Name eines 1849 gebildeten Kronlandes der östr. Monarchie, erstreckt sich zu beiden Seiten der untern Theiß, welche die eigentliche **Wojwodina** von dem Banate scheidet, wird von Ungarn im N. und W., von Siebenbürgen im O., von der Militärgrenze in SO. und S., von Slawonien in SW. eingeschlossen, ist zusammengesetzt aus der Bacska oder dem frühern ungar. Comitate Bacs, den 3 temeser Banatscomitaten: Temesvar, Torontal und Krasso (s. **Banat**) und dem frühern slavon. Bez. Ruma und Illok in Syrmien, und zählte 1854 auf $544_{,89}$ Q.-M. 1,574,428 E. Zum größ-

ten Theile Fortsetzung der großen ungar. Tiefebene, ist nur der Osten des Banats und der Südwesten gebirgig; durch die Donau, die Theiß mit Maros und Bega, und die Temes reichlich bewässert, besitzt der Boden eine wunderbare Productionskraft; das Klima gleicht im Sommer fast dem italienischen. Die Industrie ist von geringem Belang; die Slibowitza oder der Pflaumenbranntwein ist ein wichtiger Handelsartikel. Bedeutend ist der Handel, bes. wegen des Transit von Östreich nach der Türkei. Die Bevölkerung besteht vornehmlich aus Slawen (meist Serben), Deutschen, Magyaren und Walachen.

Die Serben gewannen in diesen Landstrichen erst seit dem 15. Jahrh. durch wiederholte massenhafte Einwanderungen feste Wohnsitze. Das Land war der Schauplatz verheerender Kriege, bis es durch die Friedensschlüsse zu Carlovicz 1699 und Passarowitz 1718 definitiv an Östreich kam. (S. **Banat.**) Erst ward es als Militärgrenzland organisirt, erhielt theilweise später eine Provinzialverwaltung, bis es nach den Kämpfen der Serben gegen die Magyaren 1848 durch kaiserl. Verordnung vom 18. Nov. 1849 zum selbständigen Kronlande erhoben wurde. Es zerfällt in die 5 Kreise Temesvar, Lugos, Groß-Becskerek, Neusatz und Zombor, und hat zur Hauptstadt Temesvar.

Wöla, so viel wie **Wila.**

Wolchonskiwald, s. **Waldaigebirge.**

Wolchow, ein bedeutender Strom im europ. Rußland, der als Abfluß des Ilmensees zu betrachten ist, sich in den Ladogasee ergießt und seinem ganzen Laufe nach einen Theil des Wischni-Wolotschokischen Wasserwegs bildet.

Wolcott (John), als Dichter Peter Pindar genannt, geb. 1738 zu Dodbroke in Devonshire, Arzt, ließ sich 1778 zu London nieder und war ein ebenso fruchtbarer als gefürchteter Satirist. Er starb erblindet 14. Jan. 1819 zu Somers-Town. Unter seinen Werken (Lond. 1796, 4.; 5 Bde., 1812, 8.) ist die „Lousiad" (1786) bes. zu nennen.

Wolf (Canis Lupus), Raubthier aus der Familie der Hunde, etwas größer als ein Fleischerhund, von graugelber Farbe mit herabhängendem Schwanze und heulender Stimme, ehedem in ganz Europa verbreitet, findet sich noch in den Pyrenäen und Ardennen, in den Karpaten in Ungarn und der ganzen europ. Türkei, bes. aber in den Wäldern Rußlands und Polens. Eine schwarze Spielart kennt man in den Pyrenäen und im Oriente. Der Pelz ist grob, aber lang und wärmend.

Wolf (Christian, Freiherr von), berühmter Philosoph und Mathematiker, geb. 24. Jan. 1679 zu Breslau, ward 1707 Prof. der Mathematik und Naturlehre in Halle, jedoch, von einigen bigotten Theologen als Religionsverächter und Irrlehrer angeklagt, 1723 durch eine Cabinetsordre Friedrich Wilhelm's I. seines Amts entsetzt und des Landes verwiesen, lehrte darauf in Marburg, bis er 1740 aufs ehrenvollste, als Friedrich's II. Begünstigter, nach Halle zurückberufen wurde, wo er 1754 als Kanzler der Universität starb, nachdem er 1745 in den Reichsfreiherrenstand erhoben worden war. Durch seine streng math. Methode brachte er Ordnung, Licht und Gründlichkeit in das Ganze der Wissenschaft, popularisirte die Grundsätze der Leibniz'schen Philosophie und erwarb sich durch Anwendung der deutschen Sprache in seinen Lehrbüchern große Verdienste um dieselbe. In seinen Schriften behandelte er alle Theile der Mathematik und Philosophie. Seine systemat. Werke über letztere betragen allein 22 Quartbände. Vgl. „Christian W.'s eigene Lebensbeschreibung", herausgeg. von Wuttke (Lpz. 1841); Hartmann, „Anleitung zur Historie der Leibniz-W.'schen Philosophie" (Lpz. 1737).

Wolf (Ferd.), geb. 8. Dec. 1796 zu Wien, seit 1819 an der kaiserl. Hofbibliothek daselbst angestellt, ist einer der gründlichsten Kenner der roman., bes. der span. Literatur. Unter seinen Werken sind die bedeutendsten: „Floresta de rimas modernas castellanas" (2 Bde., Par. 1837); „Über die Lais, Sequenzen und Leiche" (Heidelb. 1841); „Rosa de romances" (Lpz. 1846); „Über eine Sammlung span. Romanzen" (Wien 1850).

Wolf (Friedr. Aug.), der genialste Alterthumsforscher und erste Kritiker seiner Zeit, geb. 15. Febr. 1759 zu Haynrode bei Nordhausen, wirkte seit 1783 als Prof. der Philosophie und Pädagogik zu Halle, dann an der neuerrichteten Universität zu Berlin, und starb 8. Aug. 1824 auf einer Erholungsreise zu Marseille. Unter den sehr zahlreichen Schriften W.'s sind außer einigen trefflichen Übersetzungen und Ausgaben von Classikern bes. hervorzuheben: „Museum der Alterthumswissenschaften" (mit Buttmann, 2 Bde., Berl. 1807—10); „Literar. Analekten" (4 Bde., Berl. 1817—20); „Vermischte Aufsätze" (Halle 1802). Mehres erschien nach seinem Tode, darunter die „Encyklopädie der Philologie" (Lpz. 1830; neue Aufl., 1845).

Wolfe (Jam.), engl. General, geb. 1726 zu Westerham in Kent, betrat jung die militär. Laufbahn, erhielt, nachdem er sich bereits im Östr. Erbfolgekriege vielfach ausgezeichnet, 1758 ein Commando in den nordamerik. Colonien, und hat sich 1759 durch den Sieg bei Quebec gegen die Franzosen unter Montcalm mit ewigem Ruhme bedeckt. W. wie sein tapferer Gegner blieben in der Schlacht. Einige Tage später fiel Quebec und bald ganz Canada in die Hände der Engländer. W.'s Überreste wurden nach England gebracht und in der Westminsterabtei beigesetzt.

Wolfenbüttel, das Fürstenthum, ehemals im weitern Sinne die Besitzungen der ältern Linie des Hauses Braunschweig oder **Braunschweig-W.** im Niedersächs. Kreise, und im engern Sinne der wolfenbüttel-schöningensche Harz- und Weser-Bez. (62 Q.-M.) heißt jetzt einer von den 6 Kreisen Braunschweigs ($10^3/_4$ Q.-M. mit 50,000 E.). — Die ehedem befestigte Stadt **W.**, bis 1754 die Residenz der Herzoge von Braunschweig, hat 9500 E. und eine berühmte Bibliothek von 270,000 Bänden und 10,000 Handschriften, deren Bibliothekar Lessing der Herausgeber der **Wolfenbüttelschen Fragmente** (s. **Reimarus**) war, dem hier ein Denkmal errichtet worden ist.

Wolff (Emil), Bildhauer, geb. 1802 zu Berlin, auf der berliner Akademie gebildet, lebt seit 1823 in Rom, wo er ebensowol im Heroischen als in dem sogen. Genrefache glänzt.

Wolff (Pius Alex.), ausgezeichneter Schauspieler, geb. 1782 zu Augsburg, bildete sich seit 1804 am Theater zu Weimar zum wahren Künstler aus, hat sich auch als dramat. Dichter einen Namen erworben (z. B. „Cäsario", „Preciosa"), war seit 1816 Mitglied des königl. Theaters zu

Berlin und starb auf der Rückreise von Ems zu Weimar 1828. — Seine Gattin, **Amalie**, geborene Malcolmi, verw. Becker, geb. 1780 zu Leipzig, war mit ihrem Manne am Theater in Berlin eine Zierde des Trauerspiels. Sie feierte 1841 ihr 50jähr. Künstlerjubiläum und starb 18. Aug. 1851, seit 1844 in Ruhestand versetzt.

Wolff (Oskar Ludw. Bernh.), Schriftsteller, geb. 26. Juli 1799 zu Altona, gest. 16. Sept. 1851 als Professor zu Jena, fand seiner Zeit als Improvisator ungemeinen Beifall. Unter seinen sehr zahlreichen Schriften erlangte der „Poet. Hausschatz des deutschen Volks" (16. Aufl., Lpz. 1853) die weiteste Verbreitung. Seine novellist. Arbeiten hat er selbst in den „Schriften" (14 Bde., Jena 1841—43) vereinigt.

Wölffl (Jos.), berühmter Pianofortespieler, geb. 1772 zu Salzburg, Schüler Mozart's und Mich. Haydn's, ward in Paris Musikmeister der Kaiserin Josephine und starb um 1814 in London. Er war bes. im Fache der Instrumental- und Pianofortemusik auch ein fruchtbarer Componist.

Wolfgang, Fürst zu Anhalt, Gründer der Reformation in Anhalt, geb. 1492, gelangte nach seines Vaters, des Fürsten Woldemar's, Tode 1508 zur Regierung, wurde Luther's Jünger und inniger Freund, unterzeichnete 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg das evang. Glaubensbekenntniß, war Mitstifter des Schmalkaldischen Bundes und wurde von Karl V. 12. Jan. 1547 geächtet. Erst 1552 gelangte er wieder in den Besitz seines Landes, übertrug im hohen Alter die Regierung seinen Vettern und starb 23. März 1566.

Wolfram, ein Metall, das sich im Tungstein oder Schwerstein mit Kalk verbunden, und im Mineral **W.** als wolframsaueres Eisen- und Manganoxydul findet, hat 2 Oxydationsstufen: das **Wolframoxyd** und die **Wolframsäure**, welche letztere zuerst Scheele in dem Tungsteine entdeckte, weshalb das Metall auch Scheelium oder Tungstène genannt wird. Das Metall selbst ward dann 1782 von den Brüdern d'Ehujart dargestellt.

Wolfram von Eschenbach, s. **Eschenbach**.

Wolfsbohne, so viel wie Lupine.

Wolfsgruben, leichtbedeckte Erdgruben, deren Grund mit einem spitzen Pfahle versehen ist, in denen man Wölfe fängt, indem sie sich beim Hineinstürzen an dem Pfahle spießen, dienen in ähnlichen Einrichtungen im Kriegswesen als Hinderungsmittel gegen das Andringen des Feindes, bes. gegen Cavalerieangriffe.

Wolfskirsche oder Tollkirsche, s. **Belladonna**.

Wolfsmilch (Euphorbia), Pflanzengattung aus der zahlreichen Familie der Euphorbiaceen, welche meist einen innerlich sehr giftig, äußerlich reizenden und Blasen ziehenden Milchsaft enthalten. Die auf unbebauten Orten in fast ganz Europa vorkommende, und roth und gelb gemischt blühende **Gemeine W.** (E. esūla) hat einen vielspaltigen Blütenschirm. Der Milchsaft der **Harzbringenden W.** (E. officinārum), einer 3—4 F. hohen Pflanze Afrikas, liefert das Euphorbium.

Wolfsrachen (Palatum fissum), s. **Hasenscharte** unter Hasenauge, und **Gaumen**.

Wolga, Europas größter Strom und Hauptstrom des europ. Rußland, entspringt im Gouv. Twer auf dem Wolchonskiwalde, fließt über Twer, Rybinsk, Jaroslaw, Kostroma, Nishnij-Nowgorod, dann südwärts über Simbirsk, Stawropol, Samara, Saratow, beginnt bei Kamischin ihren Unterlauf, auf dem ihr alle Nebenflüsse fehlen, berührt Sarepta und mündet in zahlreichen Armen unterhalb Astrachan ins Kasp. Meer. Die Länge des Stromlaufs beträgt $454\frac{1}{2}$ M., wovon 440 schiffbar; das Stromgebiet umfaßt 30,154 Q.-M. Die bedeutendsten Nebenflüsse sind die 188 M. lange Oka mit Ugra, Upa, Moskwa, Mokscha und Kljäsma, und die Kama (oder **Kleine W.**) 244 M. lang, mit Wjätka, Tschussowaja und Bjelaja. Die W. ist die Lebensader der ganzen innern Handelsbewegung Rußlands. Durch die großartigen Kanalsysteme von Wischni-Wolotschok, Tichwin und des Marienkanals ist die W. mit allen Oceanen, die Rußland begrenzen, in Verbindung gesetzt. Von hoher Wichtigkeit ist die Wolgafischerei, die bei Simbirsk eine staatswirthschaftl. Wichtigkeit erlangt. Vgl. Stuckenberg, „Hydrographie des russ. Reichs" (Bd. 5, Petersb. 1848).

Wolgast, preuß. Hafen- und Handelsstadt im Kreise Greifswald des pommer. Reg.-Bez. Stralsund, an der Peene, die 1 M. davon in die Ostsee mündet, mit 5800 E.

Wolke (Christian Heinr.), Pädagog, geb. 1741 zu Jever, war einer der thätigsten Mitarbeiter am Philanthropin zu Dessau, widmete sich dann zu Petersburg mit Eifer dem Erziehungswesen und lebte seit 1801 als Privatmann zuletzt in Berlin, wo er 8. Jan. 1825 starb. Außer zahlreichen pädagog. Schriften veröffentlichte er auch mehre über deutsche Orthographie und Sprachreinigung, in denen er sich jedoch Übertreibungen hingab. Sein Hauptwerk führt den Titel: „Anleit zur deutschen Gesammtsprache" (Dresd. 1812; 2. Aufl., 1816).

Wolken, eine sichtbare Zusammenhäufung wässeriger Dünste in der Höhe, entstehen, wenn die von der Oberfläche der Erde aufsteigenden Wasserdämpfe bei der kältern Temperatur der obern Luftschichten nicht mehr gelöst bleiben können, sondern sich niederschlagen. Der sich verdichtende Theil nimmt je nach der vorhandenen Temperatur den flüssigen oder (wenn die Temperatur unter 0° ist) den festen Zustand (Eis, Schnee) an. Der Engländer Howard hat versucht, bestimmte Formen zu unterscheiden: Cirrus (**Feder-W.**); Cumulus (**Haufen-W.**); Stratus (**Schicht-W.**). Zwischenformen sind der Cirrocumulus (die sogen. Schäfchen); Cirrostratus (**federartige Schicht-W.**); der Cumulostratus (**gethürmte Haufen-W.**); der Stratocumulus (**haufenartige Schicht-W.**). Außerdem unterschied Howard noch Nimbus (**Regen-W.**). (Vgl. noch **Nebel**.)

Wolkenstein, Amtsstadt im sächs. **Kreisdir.**-Bez. Zwickau mit 2000 E. Nahe dabei liegt das **Wolkensteiner Bad**.

Wollaston (spr. Uällāst'n), engl. Moralphilosoph, geb. 1659, gest. 1724 zu London, dessen Hauptwerk „Religion of nature delineated" (Lond. 1724 und öfter) großen Beifall fand.

Wollaston (spr. Uällāst'n, William Hyde), engl. Chemiker, Physiker und Mineralog, geb. 1766, gest. 22. Dec. 1828 zu London, machte mehre für Künste und Gewerbe wichtige Entdeckungen, namentlich die, Platin hämmerbar zu machen, entdeckte das Palladium und Iridium im Platinerz, machte sich mehrfach um die Lehre des Galvanismus durch Construction der **Wollaston'**-

schen Doppelplatte verdient und erfand das Reflexionsgoniometer. (S. **Reflexion.**)

Wolle nennt man vorzugsweise die flockenartige, gekräuselte Haarbekleidung des Schafs, die Abtheilungen von Flöckchen oder Büschel, wozu sich die einzelnen Wollhaare auf dem Körper des Schafs verbinden, Stapel, und die von der Haut abgeschorene noch zusammenhängende W. Vließ. Die Haare am vordern Theile des Kopfes und am untern Theile der Beine gehören nicht zur W. und werden nicht mit abgeschoren, und auch im Vließ finden sich häufig ähnliche kurze, glänzende, herausfallende Haare, Stichelhaare genannt.

In technischer Hinsicht wird die W. getheilt in **Kamm-W.** und in **Streich-W.** oder **Krempel-W.** (S. **Kammgarn.**) Im Handel unterscheidet man **Gerber-W.**, welche die Gerber mittels Kalk von den Schaffellen abnehmen, **Schlacht-W.**, von geschlachteten, **Sterblings-W.** von gestorbenen Schafen. Die beste und gewöhnlichste ist die **Schur-W.**, die man in die **einschurige**, von jährlich ein mal, und die **zweischurige**, von jährlich zwei mal geschorenen Schafen, eintheilt. Den Ländern nach ist die span. oder Merinos-W. am vorzüglichsten; trefflich ist auch die portug., engl., franz. und ital. W.; unter den deutschen Wollsorten nehmen den ersten Rang ein die sächs., schles., brandenburg., östr., mecklenburg. und würtemberg. Hinsichtlich der Feinheit theilen die Wollhändler die W. ein in Superelecta, Electa, Prima, Secunda rc.

Im **Wollhandel** ist England der Mittelpunkt des Weltverkehrs, dann folgen Schlesien, Sachsen, Östreich, Rußland, Ungarn. Der Wollhandel wird durch die **Wollmärkte** befördert, wovon die wichtigsten zu Breslau, Berlin, Stettin, Leipzig, Posen, Magdeburg rc. abgehalten werden. Vgl. Schmidt, „Die Schafzucht und Wollkunde" (Stuttg. 1852).

Wollenmanufactur im weitern Sinne begreift die Verarbeitung der Streichwolle und Kammwolle (s. **Kammgarn**), wird aber im engern Sinne nur auf letztere bezogen. Als Repräsentant der Streichwollenmanufactur ist die Tuchfabrikation anzusehen. Die gebräuchlichsten kammwollenen Fabrikate sind: Kamelot, Orleans, Beuteltuch, Krepp, Musselin, Merino, Tibet, Lasting, Damast, Plüsch, woran sich die Shawls und Teppiche schließen. Ein Theil der Kammwollengespinnste wird nur als Strick- oder Strumpfgarn verwendet, wozu meist die Wolle nur gekratzt und nicht gekämmt wird (Halbkammgarne). Die Kammwollenindustrie blüht vorzüglich in England, Deutschland und Frankreich.

Wollin, Ostseeinsel im Reg.-Bez. Stettin der preuß. Prov. Pommern, bildet mit der Insel Usedom, von der sie im W. durch die Swine, wie im O. von dem Festlande durch die Divenow getrennt ist, den Kreis **Usedom-W.** und zählt auf $4\frac{1}{2}$ Q.-M. 11,000 E., die sich mit Viehzucht, Herings- und Aalfischerei beschäftigen. Die einzige Stadt der Insel ist **W.** mit 4000 E., nach Schafarik das alte Vineta. In dem Fischerdorf Mistroy oder Misdroy ist ein Seebad. Vgl. W. von Raumer, „Die Insel W. und das Seebad Mistroy" (Berl. 1851).

Wollmesser (Eirometer), jedes mit einem Mikrometer versehene Instrument, um die Stärke der einzelnen Wollhaare, behufs des Sortirens und Kaufens, genau zu erforschen. Am besten ist der Dollond'sche, der Köhler'sche und Grawert'sche W., die jedoch ein gutes Augenmaß besser ersetzt.

Wöllner (Joh. Christian von), preuß. Minister, geb. 1727 zu Döberitz, ward nach Niederlegung seines Pfarramts in Großbehnitz bei Berlin infolge seiner ökonom. Schriften vom Prinzen Heinrich von Preußen zum Kammerrath ernannt, 1786 vom König Friedrich Wilhelm II. geadelt, zum Intendanten des Bauwesens, 1788 aber zum Staatsminister und Chef des Departement der geistl. Angelegenheiten erhoben. Seinem Einfluß auf den König verdankt das nach ihm benannte harte **Wöllner'sche Religionsedict** vom 9. Juli 1788 sein Entstehen. Bei dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelm's III. 1797 entlassen, zog er sich auf sein Gut Großriez bei Beeskow zurück, wo er 1800 starb.

Wollust, im Allgemeinen das Gefühl der sinnlichen Lust, im engsten Sinne aber die Geschlechtslust.

Wolmirstädt, Kreisstadt im Reg.-Bez. Magdeburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 3400 E.

Wologda, Gouv. des europ. Rußland, zählte 1851 auf $6969{,}_{09}$ Q.-M. in 10 Kreisen 864,268 E., ist von Dwina, Mesen und Petschora durchströmt, besitzt nur in seinen südl. Theilen Culturland, ist aber durch seine Waldungen von Wichtigkeit. — Die Hauptstadt **W.**, am gleichnam. Zuflusse der Suchona, mit 13,714 E., hat lebhaften Handel und war, ehe Rußland Häfen an der Ostsee besaß, Hauptstapelplatz des Verkehrs über das Weiße Meer nach dem Innern.

Wolsey (spr. Wülsi, Thom.), engl. Cardinal und Minister, geb. 1471 zu Ipswich aus niedrigem Stande, studirte zu Oxford mit großem Erfolge Theologie, schwang sich nicht nur zum Erzbischof von York und 1515 zum Cardinal auf, sondern regierte auch als Lordkanzler unter Heinrich VIII. England fast unbeschränkt. Dem König in Bezug auf seine Scheidung von seiner ersten Gemahlin zum Behufe der Wiedervermählung mit Anna Boleyn verdächtig geworden, mußte W. 18. Oct. 1529 die Reichssiegel abgeben, wurde später durch Parlamentsbeschluß seiner Würden entsetzt und starb, als Arrestant, 28. Nov. 1530 in der Abtei Leicester.

Wolsk oder Wolgsk, ansehnliche Hafenstadt im russ. Gouv. Saratow, an der Wolga, mit 14,570 E., ist zugleich Hauptort eines Kreises, dessen auf dem linken Wolgaufer gelegener Theil seit 1850 zu dem Gouv. Samara gehört und die deutsch-schweiz. Colonien Schaffhausen, Basel, Glarus und Solothurn enthält.

Woltmann (Karl Ludw. von), Geschichtschreiber, geb. 9. Febr. 1770 zu Oldenburg, erst Professor zu Jena, lebte dann in diplomat. Stellungen und zwar zuletzt, nachdem er 1806 in den Adelstand erhoben, als hanseat. Resident zu Berlin, floh 1813, um Napoleon zu entgehen, nach Prag und starb hier 19. Juni 1817. W. war ein Mann von unverkennbarer Genialität, aber von wenig Charakterfestigkeit. Unter seinen „Sämmtlichen Werken" (12 Bde., Berl. 1818—21) stehen seine Geschichtswerke oben an. — Seine geistreiche Gattin, **Karoline von W.**, geb. 6. März 1782, Tochter des Geh. Raths und Arztes Stosch, gest. 18. Nov. 1847, hat an seinen Arbeiten vielfachen Antheil genommen und viele selbständige Schriften veröffentlicht. Eine Sammlung der Erzählungen und Gedichte beider Gatten erschienen unter dem Titel „Schriften" (5 Bde., Berl. 1806—7).

Wöluspâ, d. i. Weissagung der Wala, heißt

ein altnord. Gedicht in der ältern Edda, das hauptsächlich die Schilderung der Weltschöpfung und des Weltuntergangs enthält.

Wolverhampton (spr. Wulwĕrhämmt'n), die gewerbreichste Stadt der engl. Grafsch. Stafford, mit 49,985 E., ist einer der Hauptsitze der engl. Eisenfabrikation. Die daselbst befindliche Collegiatkirche zu St.-Peter ist berühmt wegen ihrer Kanzel, Orgel und Grabdenkmäler, sowie wegen ihres Taufbeckens und Glockenspiels.

Wolzogen (Karoline von), geborene von Lengefeld, Dichterin, geb. 3. Febr. 1763 in Rudolstadt, gest. 14. Jan. 1847 in Jena, war die Gattin des weimar. Oberhofmeisters Wilh., Freiherr von W. (geb. 1762, gest. 1809) und Schwägerin Schiller's. Abgesehen von mehren Romanen, hat sie sich bes. durch ihre größte Arbeit „Schiller's Leben, verfaßt aus den Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner" (2 Bde., Stuttg. u. Tüb. 1830; 2. Aufl., 1845) verdient gemacht. Nach ihrem Tode erschien ihr „Literar. Nachlaß" (2 Bde., Lpz. 1848—49).

Wolzogen (Justus Ludw., Freiherr von), preuß. General, Schwager von Karoline von W., geb. 1773 zu Meiningen, trat 1794 aus würtemberg. in preuß. Kriegsdienste, in welche er auch, nachdem er von 1805—7 als Major in würtemberg. und von 1807—15 zuletzt als Generalmajor in russ. Diensten gestanden, 1815 wieder zurückkehrte, ward 1820 Generalmajor, 1836 als General der Infanterie in Ruhestand versetzt und starb 4. Juli 1845 zu Berlin. Seine „Memoiren" (Lpz. 1851) sind für die Zeitgeschichte von Interesse. — Die Familie W. blühte um 1500 in Östreich in 2 Linien, von denen die ältere 1607 in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde, beide aber als Protestanten 1628 aus Östreich verbannt wurden. Der jüngern 1700 erloschenen Linie gehör'ten der als Socinianer berühmte **Joh. Ludw. von W.**, geb. 1596, gest. 1658, und **Joh. Ludw. von W.**, geb. 1632, gest. 1690, arminian. Prof. der Kirchengeschichte zu Utrecht, an; von einem Zweige der ältern Linie stammt **Hans Christoph von W.**, geb. 1666, gest. 1734, Premierminister des Herzogs Christian von S.-Weißenfels, und die Brüder **Justus Ludw. von W.** und **Wilh. von W.**

Womba oder **Wombat**, eine Gattung der Beutelthiere, von der Größe des Dachses, lebt auf Neuholland und hat ein wohlschmeckendes Fleisch.

Woodstock (spr. Wuddstack), Städtchen in der engl. Grafsch. und unweit der Stadt Oxford, am Evenlode, mit 4500 E., früher berühmt durch seine Stahlarbeiten, jetzt durch beliebte Lederhandschuhe und andere Lederarbeit. Dabei liegt das Marlborough'sche Blenheim-House nebst großartigem Park, berühmt durch seine Gemäldesammlung. Hier lebte in strengster Einsamkeit die schöne Rosamunde Clifford, die Geliebte Heinrich's II. Auch ist W. der Ort, wo Karl II. auf der Flucht nach der Schlacht bei Worcester (1651) sein von Walter Scott in dem Romane „W." beschriebenes Abenteuer bestand.

Woollett (spr. Wüllett, William), berühmter engl. Kupferstecher, geb. 1735 zu Maidstone, gest. 22. Mai 1785 zu London, ist der Begründer einer neuen Manier für Landschaften. Die größte unter seinen vielen Arbeiten ist Jakob und Laban, nach Claude Lorrain, die gesuchtesten aber sein Tod des General Wolfe und die Schlacht am Boyne nach West. Seine Werke zählen vollständig 174 Blätter.

Woolston (spr. Wullst'n, Thom.), engl. Theolog, geb. 1669 zu Northampton, mußte wegen allegor. Auffassung der Schrift viele Verfolgungen leiden und starb 1733 im Gefängnisse.

Woolwich (spr. Wüllitsch), Stadt und Flottenstation in der engl. Grafsch. Kent, an der Themse, mit 25,000 E., ist wichtig als Mittelpunkt der gesammten engl. Artillerie, die hier ihren Hauptstandort mit allen möglichen Anstalten zum Artilleriedienst und ein ungeheures Artilleriezeughaus hat.

Worcester (spr. Wußter), eine der westl. Grafschaften Englands, von 34,7 Q.-M. mit (1851) 258,735 E., bildet mit Gloucester den schönsten Theil des durch seine natürliche Fruchtbarkeit und landschaftl. Reize ausgezeichneten Thals der Severn, welche hier den Teme, Avon und andere Nebenflüsse aufnimmt und durch Kanäle mit dem großen Kanalnetze des übrigen England in Verbindung steht. Landwirthschaft ist der Haupterwerbszweig der Bevölkerung, doch ist auch die Industrie und der Handel nicht unbeträchtlich. — Die Hauptstadt und City **W.**, am östl. Ufer der Severn, Sitz eines Bischofs, hat 27,528 E. und blühende Manufactur von Lederhandschuhen und Porzellan. Unter den 12 Kirchen ist hervorragend die schon 680 von König Ethelred von Mercia gegründete, aber erst im 13. und 14. Jahrh. vollendete goth. Kathedrale mit merkwürdigen unterirdischen Gewölben und andern Sehenswürdigkeiten.

Wordsworth (spr. Uörrdsuörrsh, William), engl. Dichter, geb. 7. April 1770 zu Cockermouth, gest. 23. April 1850 auf seinem Landgute Rydal-Mount, nachdem er 1840 zum gekrönten Dichter ernannt worden, ist von bedeutendem Einflusse auf die engl. Poesie gewesen und stand mit Coleridge an der Spitze der sogen. Lakisten, die sich seit ihm wieder dem Studium der Natur und Menschen zugewendet und eine einfache und natürlichere Sprache angenommen haben. Sein bestes Gedicht ist „The excursion" (Lond. 1814). Die vollständigste Ausgabe seiner Werke erschien nach seinem Tode (6 Bde., Lond. 1852). — Sein Sohn, **Christopher W.**, gab des Vaters „Memoirs" (2 Bde., Lond. 1852) heraus.

Wörlitz, Stadt im Herzogth. Anhalt-Dessau, 3 St. von Dessau, mit 1900 E., einem herzogl. Lustschlosse und herrlichen Parkanlagen, ist die gewöhnliche Sommerresidenz des Herzogs.

Workington (spr. -t'n), engl. Seestadt in der Grafsch. Cumberland, am Derwent, mit 6500 E.

Wormius oder **Worm** (Olaf), gelehrter Däne, geb. 1588 zu Aarhuus, gest. 1654 als Leibarzt Christian's V., war ein guter Anatom, hat aber auch mehre noch immer schätzbare Schriften über die Geschichte und das Alterthum der Dänen veröffentlicht. Nach ihm sind in der Anatomie die kleinen Knochenstücke, welche zwischen den Schädelnähten gleichsam eingekeilt sitzen und durch Abnormitäten im Wachsthum der Knochen entstehen, **Ossicŭla Wormiāna** genannt worden.

Worms, eine 1¾ Q.-M. große Insel, zum russ. Gouv. Esthland gehörig, wird von Einwohnern schwed. Abkunft bewohnt, die einen eigenen Dialekt reden und eigenthümliche Sitten und Gebräuche haben. — **W.** oder **Worsma** heißt auch ein großes Dorf im Kreise Gorbatow des russ. Gouv. Nishnij-

Nowgorod, an der Oka, mit 5000 E., berühmt durch seine Stahl- und Eisenwaarenproduction.

Worms, Stadt in der Prov. Rheinhessen des Großherzogth. Hessen, ehemals eine blühende und an 60,000 E. zählende Freie Reichsstadt und Sitz eines gleichnam. Bisthums, am linken Ufer des Rhein, mit Mainz und Ludwigshafen (Manheim) durch Eisenbahn verbunden, hat nach vielerlei Drangsalen jetzt nur noch 9100 E. Unter den Kirchen ist der schöne im Byzant. Stile erbaute Dom hervorzuheben. In der Umgebung der Liebfrauenkirche vor der Stadt wächst der als Liebfrauenmilch bekannte vortreffliche Wein. W. ist der Schauplatz der Nibelungensage, war häufig der Aufenthalt Karl's d. Gr. und seiner Nachfolger und ward von Heinrich V., der hier 1122 den Investiturstreit mit dem Papste endete, zur Freien Reichsstadt erhoben. Maximilian I. brachte hier 1495 den Ewigen Landfrieden zu Stande; Luther mußte hier 18. April 1521 vor Kaiser Karl V. und dem Reichstag erscheinen, und da er nicht widerrief, wurde er nebst seinem Anhange durch das **Wormser Edict** geächtet. 17. Sept. 1743 wurde zwischen Großbritannien, Ungarn und Sardinien das sogen. **Wormser Tractat**, ein Offensivbündniß, abgeschlossen. — Das ehemal. Bisth. **W.**, gegründet von Brunehildis, umfaßte zuletzt 8 Q.-M. mit 20,000 E. und wurde jederzeit vom Erzbischof zu Mainz verwaltet.

Wormser Joch, s. **Stilfser Joch**.

Worónesch, das südlichste Gouv. Großrußlands, genannt nach dem gleichnam. Nebenflusse des Don, zählte 1851 auf 1213,05 Q.-M. in 12 Kreisen 1,629,741 E., die Ackerbau und Viehzucht, bes. Pferdezucht (am Flusse Bitjug) treiben. — Die Hauptstadt **W.**, am Einflusse der **W.** in den Don, Sitz eines Erzbischofs mit 43,000 E., hat infolge seiner Lage an der Heerstraße nach dem Kaukasus bedeutenden Handel.

Woronicz (spr. -nitsch, Joh. Paul), poln. Kanzelredner, geb. 1757 in Volhynien, genoß in seinen verschiedenen geistl. Ämtern außerordentliches Vertrauen, wurde 1828 Primas von Polen, starb aber schon 4. Dec. 1829 auf einer Erholungsreise zu Wien. W. gehört zu den bedeutendsten poln. Kanzelrednern und ist auch als Dichter geschätzt.

Woronzow (spr. Waránzoff), berühmte russ. gräfl. und fürstl. Familie, deren erster Ahn, **Gawrilo W.**, 1678 bei der Belagerung von Tschigirin in Kleinrußland fiel. — Einer seiner Enkel, **Michael W.**, geb. 1710, Günstling der Kaiserin Elisabeth, ward 1744 Vicekanzler und Minister des Auswärtigen und durch Karl VII. in den Reichsgrafenstand erhoben, zeichnete sich bes. als gewandter Diplomat aus und ward später Reichskanzler, verlor jedoch seinen Einfluß unter Katharina II. und starb 1767. — Seine Nichte, **Elisabeth Romanowna W.**, war die bekannte Geliebte Peter's III. vor seiner Thronbesteigung. Deren Schwester, **Katharina Romanowna W.**, die Fürstin Daschkow (s. d.), und Ihr Bruder, Graf **Alexander W.**, früher Gesandter an mehren Höfen, 1802—4 Reichskanzler. Er starb 1806 in Moskau. Dessen jüngerer Bruder **Semen W.**, geb. 1744, war 20 J. lang russ. Botschafter in London und starb daselbst 21. Juni 1832. — Sein Sohn **Michael W.**, russ. General, geb. 1782, zeichnete sich vielfach in den Feldzügen 1812—14 gegen Frankreich aus, ward später Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, im Dec. 1844 aber Statthalter von Kaukasien, und erhielt für seine Erfolge gegen Schemyl die russ. Fürstenwürde. Trotzdem gelang es ihm nicht, dessen Widerstand zu brechen, und infolge geschwächter Gesundheit erhielt er auf sein Ansuchen im Oct. 1854 seine Entlassung. — Sein einziger Sohn, Fürst **Semen Michailowitsch W.**, vielfach betheiligt an den kaukas. Kämpfen, erhielt 1854 den Befehl einer Reservebrigade des Gardecorps. — Der Oberceremonienmeister Graf **Iwan W.-Daschkow**, geb. 1793, war Gesandter an mehren Höfen, vertrat oft den Grafen Nesselrode als Minister des Auswärtigen und starb 9. Juli 1854 in Peterhof an der Cholera.

Worsaae (spr. Worsoh, Jens Jak. Asmussen), dän. Alterthumsforscher, geb. 14. März 1821 zu Veile in Jütland, seit 1847 Inspector sämmtlicher Denkmale des Alterthums im dän. Staate, erhielt 1854 den Rang eines Professors. Seine Hauptwerke sind: „Danmarks Oldtid" (deutsch, Kopenh. 1844); „Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland" (Kopenh. 1852); „Afbildninger fra det kongelige Museum for Nordiske Oldsager" (Kopenh. 1854).

Wort heißt derjenige einzelne Sprachlaut oder Verein von Sprachlauten, welcher zur Bezeichnung einer Vorstellung oder eines Begriffs dient. Man theilt die W. hauptsächlich in **Stoff-W.**, die wirkliche Dinge, z. B. Baum, weiß ꝛc., und in **Form-W.**, welche Verhältnisse und Beziehungen, wie auf, weil ꝛc. ausdrücken. Erst in und mit dem Satze entwickeln sich die **Wortarten** oder Redetheile (s. d.). Von den beiden Pluralformen **Worte** und **Wörter** braucht man die erste für Worte im Zusammenhange als Theile der Rede, die letztere von vereinzelten Wörtern.

Wörterbuch, im weitern Sinne jedes Buch, welches ein nach einer bestimmten Folge geordnetes Verzeichniß von Wörtern enthält, bezeichnet im engern und eigentlichen Sinne ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß der Wörter einer oder mehrer Sprachen, welches den gesammten Wortschatz zu erschöpfen strebt. Unter- und Abarten, welche besondere Zwecke verfolgen, sind das Lexikon oder Dictionarium, das Glossarium, das Vocabular, das Idiotikon, das Onomastikon. Weiter unterscheidet man nach ihren eigenthümlichen Zwecken: das **Etymologische W.**, welches vorzugsweise die Abstammung und Verwandtschaft der Wörter verfolgt; das **Synonymen-W.**, welches die Unterschiede der Bedeutung aufweist und erklärt; das **Special-W.**, welches den Sprachschatz eines einzelnen Schriftstellers oder Schriftwerks belegt, und endlich die verschiedenen **Real-W.**, welche nicht auf Sammlung und Erklärung des Sprachlichen, sondern des Sachlichen hinstreben.

Wortspiel heißt in der Rede die Nebeneinanderstellung von Wörtern, die bei ähnlichem Laute oft ganz entgegengesetzte Bedeutung haben, sodaß diese Verbindung eine witzige Pointe enthält. Im weitern Sinne gehört auch der Calembourg hierher.

Woskresensk, eine Stadt des Kreises Swenigrod im russ. Gouv. Moskau, an der Istra, mit 1100 E. und mit dem berühmten **Woskresenskschen Kloster** (Neujerusalem), das 1656 nach dem Muster des heil. Grabes zu Jerusalem erbaut wurde.

Woten, finn. Vatjalaisetz, ein finn. Volk,

dessen Überreste in den Bez. Oranienbaum und Jambur des Gouv. Petersburg 1848 nur noch 5148 Personen zählten. Eine Grammatik ihrer Sprache lieferte Ahlquist (Helsingf. 1856).

Wotjäken, eine Völkerschaft finn. Stammes von etwa 60,000 Köpfen in den russ. Gouv. Perm, Wjätka und Kasan.

Wotton (spr. Uätt'n, Henry), engl. Diplomat und Gelehrter, geb. 1568 zu Boughton-Hall in Kent, erst Secretär des Grafen Essex, führte unter Jakob I. verschiedene diplomat. Sendungen aus, verlor aber durch einen Scherz Dessen Gunst, und ward 1623 Vorsteher der Schule zu Eton, wo er 1639 starb. Seine Schriften sind vergessen; eine Sammlung seiner Poesien, Briefe und Charakterbilder erschien unter dem Titel: „Reliquiae Wottonianae" (Lond. 1651; mit Biographie, 1685).

Wouwerman (spr. Wau-, Phil.), niederländ. Maler, geb. 1620 zu Harlem, gest. 1688, hat sich namentlich als Landschafts-, Schlachten-, Genre- und Pferdemaler einen bleibenden Ruhm erworben. Das vollständigste Verzeichniß seiner zahlreichen Gemälde befindet sich in Smith's „Catalogue raisonné" (Bd. 1, Lond. 1829). Seine glücklichsten Nachahmer waren seine Brüder **Peter** und **Joh. W.**

Wrack bezeichnet in der Schiffersprache überhaupt Alles, was das Meer von verunglückten Schiffen an das Ufer treibt. (Vgl. **Strandrecht.**)

Wrangel (Karl Gust., Graf von), schwed. Feldmarschall, geb. 1613 auf Skokloster in Schweden, ward von seinem Vater, **Hermann W.**, der, ebenfalls schwed. Feldmarschall, 1644 als Generalgouverneur von Livland starb, dem Kriegsdienste gewidmet, begleitete Gustav Adolf im Dreißigjähr. Kriege nach Deutschland, und führte daselbst zuletzt mit Königsmark den Oberbefehl. Nach dem Westfäl. Frieden ins Vaterland zurückgekehrt, nahm er theil an den Zügen gegen Polen und Dänemark, und befehligte zuletzt 1674 das in Brandenburg eingefallene schwed. Heer, das jedoch durch die Schlacht bei Fehrbellin zur Räumung des Landes gezwungen wurde. W. legte hierauf wegen Alters seine Stelle nieder und starb 1675. 1645 war er in den Grafenstand erhoben worden.

Wrangel (Friedr. Heinr. Ernst, Freiherr von), preuß. General, geb. 13. April 1784 zu Stettin, trat schon 1796 in das preuß. Heer ein, zeichnete sich in den Napoleonischen Kriegen aus, ward seitdem vielfach befördert, führte im Deutsch-dän. Kriege 1848 kurze Zeit das Obercommando der preuß. und Bundestruppen in Schleswig-Holstein, übernahm 8. Sept. 1848 den Oberbefehl in den Marken, rückte 9. Nov. in Berlin ein und stellte die Autorität der Regierung wieder her. Zum General der Cavalerie ernannt, wurde ihm 1849 zum Obercommando in den Marken noch speciell das Generalcommando des 3. Armeecorps übertragen.

Wrangell (Ferd., Baron von), berühmter Seefahrer, geb. um 1795 in Esthland, unternahm, nachdem er 1817 unter Golownin an einer Reise um die Welt theilgenommen, 1820—24 und 1825—27 Reisen nach den Nordküsten des russ. Asiens. Die erstere beschrieb er in russ. Sprache (2 Bde., Petersb. 1841), nachdem bereits durch Engelhardt eine deutsche Bearbeitung (2 Bde., Berl. 1839) veröffentlicht worden. Von 1829—31 wirkte er als Gouverneur des russ. Amerika, ward 1847 Viceadmiral und übernahm 1849 das Amt eines Directors der Russ.-amerik. Handelscompagnie. — Auch mehre andere Glieder der Familie von W. haben sich und zwar in russ. Militärdiensten bis auf die neueste Zeit ausgezeichnet.

Wranitzki (Paul), Componist, geb. 1756 zu Neureusch in Mähren, ward 1785 Orchesterdirector am Hoftheater in Wien und starb 28. Sept. 1808. Unter seinen Opern hielt sich am längsten sein „Oberon" auf dem Repertoire, bis er vom Weber'schen verdrängt wurde. — Seine Tochter **Karoline W.**, geb. 1790 zu Wien, wirkte nach ihrer Verheirathung unter dem Namen **Seidler-W.** fast ein Vierteljahrhundert, seit 1815, als Opernsängerin an der berliner Hofbühne. Ausgezeichneter als Darstellerin war ihre Schwester **Katharina W.**, geb. 27. Aug. 1801 zu Wien, mehre Jahre angestellt in Hamburg, die seit 1830 in Wien mit dem Cabinetskurier Kraus verheirathet den Namen **Kraus-W.** führt.

Wraxall (spr. Räckßäll, Sir Nathaniel Will.), engl. Geschichtschreiber, geb. 1751 zu Bristol, kam, nachdem er einige Zeit der Ostind. Compagnie in Bombay gedient, 1780 ins Parlament, ward 1813 Baronet und starb 1831. Außer einigen histor. Werken gab er „Memoirs of the courts of Berlin, Dresden, Warsaw and Vienna" (Lond. 1799) und „Memoirs of his own time" (2 Bde., Lond. 1818) heraus, zu welchen nach seinem Tode noch „Posthumous records of his own time" (3 Bde., Lond. 1836) kamen.

Wrbna und Freudenthal (Rud., Graf), östr. Staatsmann, geb. 1761 zu Wien, leistete, seit 1785 im östr. Staatsdienste, dem Staate große Dienste, und machte namentlich als Chef des Geh Cabinets von seinem Einflusse auf den Kaiser den edelsten und wohlthätigsten Gebrauch. Er starb, als Mensch und Beamter tief betrauert, 30. Jan. 1823.

Wrede (Karl Phil., Fürst), bair. Reichsrath und Feldmarschall, geb. 29. April 1767 zu Heidelberg, begleitete, nachdem er zu Manheim und Heidelberg im Civildienste gestanden, von 1793—98 als pfälz. Oberlandescommissar im östr.-franz. Kriege die östr. Heere unter Wurmser, betrat von 1799 an die eigentliche militär. Laufbahn, ward schon 1805 zum Befehlshaber des mit den Franzosen verbündeten bair. Heeres ernannt, für seine ausgezeichneten Dienste nach dem Frieden von 1809 von Napoleon zum franz. Reichsgrafen erhoben und führte, zum General der Reiterei ernannt, 1812 mit Deroy die Baiern nach Rußland. Nachdem sich infolge des von ihm abgeschlossenen Vertrags von Ried (8. Oct. 1813) die Baiern den Verbündeten angeschlossen, übernahm er den Oberbefehl über das vereinigte bair.-östr. Heer, und hat sich durch seine Kriegsthaten den Ruhm eines der größten Feldherren erworben. 7. März 1814 zum Feldmarschall, 9. Juni zum Fürsten erhoben, erhielt er das Fürstenth. Ellingen und starb, nach dem Frieden zu mehren wichtigen Sendungen verwendet, 12. Dec. 1838 zu Ellingen. — Sein Sohn **Eugen**, geb. 4. März 1806, gest. 1. Mai 1845, erwarb sich als Regierungspräsident in der Pfalz viele Verdienste. — Der Chef des Hauses ist **Karl Theod.**, **Fürst W.**, ältester Sohn des Marschall, geb. 8. Jan. 1797, erblicher Reichs- und Staatsrath, bekannt durch den Widerstand gegen das Ministerium Abel.

Wren (spr. Renn, Sir Christopher), engl. Baumeister, geb. 1632 zu East-Knoyle in Wiltshire,

trieb mit großem Erfolge math. Studien, ward 1661 Prof. der Astronomie in Oxford, widmete sich aber hierauf der Baukunst, und der große Brand in London 1666 eröffnete seinem Geiste ein neues Feld. Nach seinen Entwürfen wurde die Paulskirche 1676—1710 aufgeführt; überhaupt zählt man über 60 Kirchen und öffentl. Gebäude, die nach W.'s Plan und unter seiner Aufsicht von 1668 an, wo er Oberaufseher aller königl. Bauten war, vollendet wurden, und das neuere London verdankt ihm wesentlich seine jetzige Physiognomie. Er starb 1723.

Wriezen, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, an der Oder und dem von ihr gebildeten Faulen See, mit 6000 E.

Wright (spr. Reit, Thom.), Prof. der Theologie am Trinity-College zu Cambridge, hat sich sowol durch zahlreiche Ausgaben angelsächs., altengl., mittellat. und anglo-normann. Sprachdenkmale, als durch eigene werthvolle Werke, namentlich um die angelsächs. Geschichte und Literatur, sehr umfassende Verdienste erworben.

Wroniecki (spr. -etzki, Antoni), poln. General, geb. 1790 zu Posen, seit früher Jugend im poln. Heere, nahm tapfern Antheil an der poln. Revolution von 1830 und starb 3. Dec. 1838 im Hospitale Chaillot zu Paris. Er gehört zu den besten Militärschriftstellern Polens.

Wucher (lat. Usurarĭa pravĭtas), das Ausbedingen höherer Zinsen eines Darlehens als gesetzlich erlaubt sind. Die Aufstellung eines solchen, nicht zu überschreitenden Maßes von Zinsen ging in Deutschland zuerst daraus hervor, daß das Kanon. Recht überhaupt alles Zinsnehmen auf Grund misverstandener bibl. Stellen für Sünde erklärte, hiernächst aber seit dem Ende des Mittelalters in Deutschland Reichs- und Landesgesetze jenes Zinsverbot zwar beseitigten, allein statt dessen einen Zwangszinsfuß (im Allgemeinen 5 Procent, bei Wechseln 6 Procent jährlich) normirten, dessen Überschreitung als W. bestraft wird. Derartige, meist auf Geldbußen sich beschränkende, in manchen Staaten aber auch auf Freiheitsstrafen ausgedehnte Straffatzungen haben sich auch in den neuern Gesetzgebungen forterhalten.

Wühlmaus (Hypudaeus), eine Gattung der mauseartigen Nagethiere, mit stumpfer Schnauze, kaum merklichen Ohren und kurzem Schwanze. Zu ihr gehören die Wasserratte (s. **Ratte**), die **Wurzelmaus** (H. oeconŏmus), welche in Sibirien große Vorräthe von Wurzeln einsammelt und wie der in Norwegen heimische Lemming (H. lemnus) große Wanderungen unternimmt. Am bekanntesten unter den W. ist die durch Vernichtung der Feldfrüchte schädliche Feldmaus (H. arvalis).

Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, s. **Karadschitsch**.

Wullenweber (Jürgen), geb. gegen Ende des 15. Jahrh. zu Lübeck, seit 1533 Rathsmitglied, bald darauf aber Bürgermeister seiner Vaterstadt, suchte, als Gegner der niederländ. Handelspolitik, die bedrohte Macht der Hansa durch Einigung mit den übrigen Ostseestaaten zu behaupten. Der reformator. Bewegung eifrig zugethan und von demokrat. Abneigung gegen das aristokrat. fürstl. Wesen, suchte er die innern Wirren Dänemarks für eine Umwälzung in seinem Sinne zu benutzen; doch nahm der Krieg, der sich darüber 1534—35 in Norddeutschland und zur See entspann, keinen glücklichen Verlauf. W. mußte 1535 von seinem Amte zurücktreten, wurde auf einer Reise von einem seiner heftigsten Gegner, dem Erzbischofe von Bremen, gefangen genommen, von Diesem in Gemeinschaft mit andern Fürsten verbrecherischer polit. Plane und des Anabaptismus angeklagt, und durch Herzog Heinrich von Braunschweig 29. Sept. 1537 in Wolfenbüttel hingerichtet. Vgl. Waitz, „Lübeck unter Jürgen W. und die europ. Politik" (Bd. 1 und 2, Berl. 1855).

Wümme, Nebenfluß der Weser.

Wunde (Vulnus) bezeichnet in der Regel eine mit Schmerz, Entzündung und Ergießung von Flüssigkeit, wie Blut, Eiter ɩc., verbundene Trennung der organ. Gebilde auf der Oberfläche des Körpers, die bisweilen der Gesundheit und dem Leben (s. **Letal**) gefährlich wird, häufig bei schwerern Verletzungen **Wundfieber** (Febris traumatĭca) und bisweilen **Wundstarrkrampf** (s. **Starrkrampf**) hervorbringt. Die Natur selbst erstrebt die Heilung der W. entweder durch unmittelbares Zusammenwachsen der Wundränder mittels Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe, oder durch Vernarbung, und es ist die Sache der **Wundarzneikunde** diese von der Natur selbst eingeleiteten Processe zu fördern und zu regeln.

Wunder (Miracŭlum), ein unerklärliches Ereigniß, ist nach dogmatisch-kirchl. Sinne ein Ereigniß, wodurch Gott im einzelnen Falle die Ordnung der Welt unterbricht und wider die bekannten Gesetze der Natur handelt. Die Wissenschaft, welche überall Gesetze und Gründe aufsucht, beschränkt durch ihre fortschreitenden Entdeckungen immer mehr das Reich der W. — In der Ästhetik nennt man das **Wunderbare** das Phantastische.

Wunder (Eduard), Philolog und Schulmann, geb. 4. Mai 1800 zu Wittenberg, wirkt seit 1823 als Lehrer, seit 1843 aber als Director und erster Professor an der Landesschule zu Grimma, und hat sich bes. durch seine treffliche Bearbeitung des „Sophokles" (7 Bde., Gotha und Erf. 1831—41 und öfter) namhaft gemacht.

Wunderbaum, s. **Ricinus**.

Wunderlich (Karl Aug.), Geh. Medicinalrath und Prof. der Medicin zu Leipzig, geb. 1815 zu Sulz am Neckar, erst Prof. der Klinik und Director des Klin. Instituts in Tübingen, wurde 1850 in seine gegenwärtige Stellung nach Leipzig berufen. Sein Hauptwerk ist das „Handbuch der Pathologie und Therapie" (2 Bde., Stuttg. 1846—54; 2. Aufl., Bd. 1—3, 1853—56).

Wünschelruthe, ein zauberhafter Stab, ward, von Alters her in Deutschland bekannt, im spätern Mittelalter zum Gegenstande eines bis in die neuere Zeit fortdauernden und häufig durch Betrüger ausgebeuteten Aberglaubens, indem man mittels derselben Schätze, Erzadern, Wasserquellen, ja selbst Diebe und Mörder entdecken zu können vermeinte.

Wunsiedel, Stadt und Hauptort eines Landgerichts im bair. Kreise Oberfranken, im Fichtelgebirge, mit 4000 E., ist Geburtsort Jean Paul's und Ludw. Sand's. Dabei liegt Alexandersbad.

Wuotan, so viel wie Wodan.

Wupper oder Wipper, Nebenfluß des Rhein, entsteht bei dem Dorfe Kierspe im Sauerlande, 6 M. vom Rhein, und mündet nach 14 M. bei Rheindorf zwischen Köln und Düsseldorf. Das nach

ihr benannte **Wupperthal**, das gewerbreichste und bevölkertste in ganz Deutschland, in der preuß. Rheinprovinz, seinem kleinern obern Theile nach zu den Reg.-Bez. Arnsberg und Köln, seinem Hauptheile nach aber zum Reg.-Bez. Düsseldorf gehörig, durchschneidet in Hufeisenform das ostniederrhein. Bergland. Im engern Sinne ist Wupperthal die 2 St. lange Strecke zwischen Elberfeld und Barmen, den 2 vorzüglichsten Städten des Thals.

Würdtwein (Steph. Alex.), verdienter Diplomatiker, geb. 1719 zu Amerbach, seit 1783 Weihbischof zu Worms, flüchtete aber vor den Franzosen nach Ladenburg und starb daselbst 1796. Außer mehren Werken zur Geschichte von Mainz sind von Wichtigkeit: „Subsidia diplomatica" (13 Bde., Bamb. 1772—80); „Nova subsidia diplomatica" (14 Bde., Bamb. 1781—89); „Monasticum Palatinum" (6 Bde., Manh. 1792—96).

Würfel, s. **Kubus**.

Würger (Lanius), Gattung aus der Familie der Zahnschnäbler, räuberische, zank- und mordsüchtige, muthige Singvögel, welche Insekten oder auch kleine Vögel und Säugthiere auf Dornen aufspießen, um dann allmälig von ihnen zu fressen. Am bekanntesten in Deutschland ist der **Große W.** (L. excubitor) oder Neuntödter.

Wurm (Joh. Friedr.), Astronom, geb. 19. Jan. 1760 zu Nürtingen, ward nach andern Stellungen 1807 Professor am obern Gymnasium zu Stuttgart, wo er 23. April 1833 starb, nachdem er 1824 in Ruhestand versetzt worden war. In der Mathematik ist nach ihm die **Wurm'sche Reihe** benannt. In der Astronomie sichern ihm ein ehrenvolles Andenken seine Beobachtungen der veränderlichen Sterne und die Berechnung der Länge von Orten in beiden Hemisphären aus Finsternissen und Sternbedeckungen. Er hat mehre philolog., chronolog. und astronom. Schriften hinterlassen. — Sein Sohn **Jul. Friedr. W.**, geb. 1791, gest. 1839 als Pfarrer in Waldenbuch, zeigte in mehren Schriften gediegene philol. und math. Kenntnisse. Dessen Bruder **Christian Friedr. W.**, geb. 1803, seit 1833 Professor am akad. Gymnasium zu Hamburg, ist durch zahlreiche histor., handelspolit. und völkerrechtliche Schriften bekannt.

Würmer (Vermes) nannte Linné seine sechste und unterste Classe des Thierreichs, die man jetzt in Gliederwürmer, Weichthiere (s. **Mollusken**) und Strahlthiere eintheilt. — Im gemeinen Leben versteht man unter **W.** Gliederwürmer oder Eingeweidewürmer.

Wurmkrankheit oder Wurmsucht (Helminthiasis, Verminatio), eigentlich im Allgemeinen das durch Erzeugung von Würmern im lebenden Körper verursachte Übelbefinden, bezeichnet vorzugsweise die durch das Vorkommen der Würmer im Darmkanal bewirkte Krankheit, da die in andern Theilen des Körpers, z. B. dem Herzen, dem Gehirn, der Leber, den Nieren ꝛc. entdeckten Würmer bei Lebzeiten des Menschen nicht erkennbar und daher auch der ärztlichen Behandlung nicht zugänglich sind. (Vgl. **Bandwurm**, **Eingeweidewürmer**, **Spulwurm**.)

Wurmsamen, s. **Zittwersamen**.

Würmsee oder Starnbergersee, s. **Starnberg**.

Wurmser (Dagobert Sigmund, Graf von), kaiserl. östr. Generalfeldmarschall, geb. 1724 im Elsaß, trat in östr. Kriegsdienste, erwarb sich im Siebenjähr. Kriege den Rang eines Generalfeldwachtmeisters, ward nach dem Bair. Erbfolgekriege zum General der Cavalerie ernannt, zeichnete sich ebenso aus im franz. Revolutionskriege, erst im Breisgau und am Rhein, später in Italien, wiewol er endlich Mantua 1797 an den franz. General Serrurier ergeben mußte. Zum commandirenden General in Ungarn bestimmt, starb er noch vor Antretung dieses Postens 1797 in Wien.

Wurstgift nennt man die Ursache von eigenthümlichen Vergiftungserscheinungen, welche namentlich nach dem Genusse schlecht geräucherter Würste, bes. Leberwürste, bisweilen eintreten und manchmal nur in vorübergehenden Übelkeiten bestehen, bisweilen aber auch chronisches Siechthum und Tod zur Folge haben.

Wurstwagen sind Artilleriefuhrwerke zum schnellen Befördern der Geschützbedienungsmannschaften, die anderwärts auf der Protze, der Laffete und den Pferden fortgeschafft werden. Der W. hat einen langen gepolsterten in Federn hängenden Kasten, der zugleich als Munitionsbehälter dient. — **W.** heißt auch so viel wie Droschke.

Würtemberg, das Königr., officiell seit 1802 **Württemberg**, in alten Urkunden Wirtemberg genannt, der Größe nach der 5., dem Range nach der 6. der deutschen Bundesstaaten, wird von Baiern und Baden, im S. von den preuß. Fürstenth. Hohenzollern und dem Bodensee umgrenzt und zählte 3. Dec. 1854 auf $354,_{28}$ Q.-M. 1,783,967 E. Im S. des Landes erhebt sich das oberschwäb. Plateau; im W. reicht der Schwarzwald herüber, der durch das Thal des Neckar und seiner Zuflüsse von dem Schwäb. Jura oder der Rauhen Alb geschieden ist. Unter den Gewässern geht der schiffbare Neckar, welcher links Enz und Nagold, rechts Murr, Kocher und Jart aufnimmt, dem Rhein zu, während die Donau links die Blau, rechts die Iller aufnimmt. Von Seen ist außer dem Bodensee noch der Federsee bei Buchau zu nennen. Unter den 32 Mineralquellen sind Wildbad und Cannstadt die berühmtesten. Das Klima ist im Ganzen gesund, bes. mild in den untern Thälern von Neckar, Kocher, Tauber und Enz. Der im Ganzen sehr fruchtbare und gut angebaute Boden erzeugt Getreide über den Bedarf, auch Hanf, Flachs, Taback. Ein wichtiger Nahrungszweig ist der Weinbau. Bedeutend ist der Obstertrag in Unterschwaben, sowie der Gemüsebau. Die Viehzucht, bes. auf Rindvieh, steht in großer Blüte. Eigenthümlich ist die Schneckenmästung auf der Alb. Althergebracht ist in W. die Sorge für Land- und Forstcultur. Unter den Producten des Bergbaues sind nur Salz und Eisenerz von Erheblichkeit. Obgleich W. nicht zu den Fabrikländern gehört, so bildet doch die Verarbeitung der inländ. wie eingeführten Roherzeugnisse einen wichtigen Zweig der Nationalthätigkeit. Eisen- und andere Metallwaaren liefern zahlreiche Fabriken; die Leinenindustrie ist im Abnehmen, die Baumwollen-, sowie die Wollenindustrie sind im Zunehmen begriffen. Ein wichtiger Erwerbszweig, bes. für die Landgemeinden, ist in neuester Zeit die Weißstickerei geworden. Die Seidenmanufactur steht noch auf einem niedrigen Standpunkte. Im Zunehmen begriffen ist die Production von Papier, chem. Producten, Taback, Lederwaaren, Instrumenten, Conditoreiwaaren, Holzwaaren ꝛc. Erheblich sind die

typograph. Officinen in Stuttgart. Brauerei und Branntweinbrennerei sind ebenfalls von Bedeutung. Der Handel, wie bes. der Speditions- und Transitohandel, steht in ziemlicher Blüte und ist seit W.s Anschluß an den Zollverein (1834) in steter Zunahme begriffen. Die Haupthandelsplätze sind Heilbronn, Ulm und die Hauptstadt des Landes, Stuttgart. Besondere Hervorhebung verdient der Buchhandel W.s und die damit in Verbindung stehende Industrie. Der Handel wird durch gut chaussirte Straßen, Eisenbahnen und die Schiffbarkeit der beiden Hauptflüsse des Landes unterstützt. Besonders wichtig ist die Neckarschiffahrt.

Die geistige Cultur der Bewohner steht auf einer hohen Stufe. Die Spitze der Landesunterrichtsanstalten bildet die Universität Tübingen. Unter den übrigen höhern Lehranstalten ist die stuttgarter Thierarzneischule weit berühmt. Kunst und Wissenschaft finden umfassende Hülfsmittel. Die herrschende Kirche ist die evang.; Katholiken zählte man (1846) 531,566, Israeliten 12,356. Den 6 Prälaten oder Generalsuperintendenten des Landes sind die 49 Dekane und die 942 Gemeindegeistlichen untergeordnet. Der kath. Landesbischof zu Rottenburg gehört zur Erzdiöcese Freiburg.

W. ist eine constitutionelle Monarchie, die im Plenum der deutschen Bundesversammlung vier, und im Engern Rathe Eine Stimme besitzt. Das Hauptgrundgesetz des Staats ist die Verfassung vom 25. Sept. 1819, die 1848—51 zwar mehre Veränderungen erlitt, seitdem aber wieder reactivirt worden ist. Die oberste Staatsbehörde ist der Geh. Rath, seiner Hauptbestimmung nach eine blos berathende Behörde. Die Staatsverwaltung ist unter 6 Departementsministerien (Justiz, Auswärtiges, Inneres, Kirchen- und Schulwesen, Krieg, Finanzen) vertheilt, und in polit.-administrativer Beziehung zerfällt das Land in 4 Kreise (Neckar-, Schwarzwald-, Donau- und Jartkreis), diese zusammen in 64 Oberämter. Für die Finanzperiode von 1855—58 waren die Einnahmen auf 39,918,858, die Ausgaben auf 39,924,528 Gulden veranschlagt. Die Staatsschuld belief sich 30. Juni 1853 mit Einschluß von 3 Mill. unverzinslichen Papiergeldes auf 52,250,992 Gulden. Das Bundescontingent W.s bildet die erste Division des 8. Armeecorps. Der Sollbestand desselben beträgt nach der Bundesmatrikel 18,607 Mann; doch wird das Heer in Wirklichkeit 19,017 Mann auf dem Kriegsfuß und 8107 (8977 einschließlich der Landjäger und der Steuerschutzwache) auf dem Friedensfuß angegeben. Ulm ist Bundesfestung; Hohenasperg dient nur als Gefängniß. Die drei Ritterorden sind: Würtemb. Krone, seit 23. Sept. 1818, Friedrichsorden, seit 1. Jan. 1830, und der Militärverdienstorden (seit 6. Nov. 1806; bestätigt und modificirt 23. Sept. 1818). Um Kenntniß der Landesverhältnisse hat sich das Statist.-topogr. Bureau zu Stuttgart große Verdienste erworben. Vgl. Memminger, „Statist.-topogr. Beschreibung von W." (3. Aufl., Stuttg. 1841) und Dessen (officielle) „Beschreibung der Oberämter des Königr. W." (Hft. 1—33, Stuttg. 1824—54).

Geschichte. W. kam aus suevischen Händen in die der Römer, an deren Stelle sich später die Alemannen setzten, die seit 496 unter die Herrschaft der Franken fielen. Das Haus W. wird von Bertold, Herzog von Alemannien (724) abgeleitet. Ein angeblicher Nachkomme Desselben, vielleicht Ulrich geheißen, heirathete um die Mitte des 11. Jahrh. Luitgard, die Erbtochter des Grafen im Remsgau, Konrad von Beutelspach. Sein Sohn Konrad baute am Neckar die Burg W., d. h. Frauenberg, von der sich das Geschlecht nun nannte und dabei das Grafenamt im Remsgau behauptete. Es ward ein thatkräftiges, um sich greifendes, mit reichen Gaben und starken Leidenschaften ausgestattetes Geschlecht, das unter vielen Kämpfen und Drangsalen doch immer höher stieg. Ulrich I. mit dem Daumen (gest. 1265) brachte Besitzungen der Hohenstaufen an sich und unterwarf manche Städte. Ihm folgten sein Sohn Ulrich II. und seit 1279 Eberhard III. der Erlauchte, der von Heinrich VII. vertrieben ward, nach Dessen Tode aber nicht blos Herstellung, sondern auch Vergrößerung zu erlangen wußte. Unter ihm ward Stuttgart 1321 die Hauptstadt. Ihm folgte 1325 sein Sohn Ulrich III. bis 1344, Diesem die Söhne Ulrich IV. und Eberhard IV., Letzterer noch einer Reichsexecution verfallen und in viele Fehden verwickelt. Er hieß daher auch der Greiner, sowie er auch Rauschebart genannt ward, und starb 1392. Seinem Enkel Eberhard V. gelang es, den Adelsbund der Schlegler zu stürzen. Ihm folgte 1417—19 Eberhard VI., der Mömpelgard erheirathete. Die Söhne Ludwig III. und Ulrich VI. theilten 1446, welche Theilung 1482 wieder aufhörte, worauf Untheilbarkeit festgesetzt, aber nicht streng gehalten ward. Eberhard VII. im Bart, aus dem Stamme Ludwig's, bildete die ständische Verfassung aus und führte nach einer stürmischen Jugend ein treffliches Regiment. Er stiftete die Universität Tübingen und ward 4. Juli 1495 Herzog. Er starb 24. Febr. 1496. Sein Sohn Eberhard II. ward 1498 abgesetzt; Dessen Neffe Ulrich (s. d.) zog sich die Feindschaft des Adels und des schwäb. Bundes zu, der ihn vertrieb und das Land an Östreich verkaufte (1520). Durch Anschluß an die Protestanten gewann er sich deren Beistand und ward 1534 wieder eingesetzt. Ihm folgte 1550 sein Sohn, Christoph, ein musterhafter Regent; Diesem 1568 Ludwig der Fromme, der 1593 kinderlos starb, worauf sein Vetter, der prachtliebende und willkürliche Friedrich I., bis 1608 regierte. Sein Sohn Johann Friedrich (gest. 1628) war wohlwollend, aber schwach. Unter ihm entstanden die Nebenlinien zu Mömpelgard (erloschen 1723), Weiltingen (erloschen 1705) und Öls (erloschen 1792). Sein Sohn Eberhard trat erst 1633 die Regierung selbst an, mußte 1634—38 vor den Östreichern das Land meiden, starb aber erst 1674. Von seinen Söhnen stiftete der zweite die Linie Winnenthal, die 1733 im Hauptlande succedirte. Sein Bruder Friedrich gründete die zu Neustadt, welche 1742 erlosch. Eberhard's ältester Sohn, Wilhelm Ludwig, starb schon 1677 und sein Sohn Eberhard Ludwig war minderjährig und kam erst 1693 zur Regierung, die durch die Maitressenherrschaft der Grävenitz bezeichnet ward. Ihm folgte 1733 sein Vetter Karl Alexander, der sich im östr. Kriegsdienste Ruhm erworben, als Herzog aber mit den Landständen in argen Streit kam und dem Juden Süß-Oppenheimer vielfach das Land preisgab. Nach seinem Tode (1737) wurde Süß gehenkt. Nach einer vormundschaftlichen Regierung bestieg Karl Eugen 1744 den Thron. Die erste Zeit sei-

ner Regierung ward durch Verschwendung, Ausschweifung und Willkürherrschaft bezeichnet und war von einem vieljährigen Streit mit den Landständen durchzogen. Später milderte sich Alles unter dem wohlthätigen Einflusse der Gräfin Hohenheim. Er war der Gründer und Patron der Karlsschule und starb 24. Oct. 1793. Ihm folgten nacheinander seine Brüder Ludwig Eugen, bis 1795, und Friedrich Eugen, dem Letztern 1797 sein Sohn Friedrich. Dieser erwarb im Reichsdeputationshauptschlusse von 1803 eine Erweiterung um 29¾ Q.-M. mit 125,000 E., größern Länderzuwachs aber im Presburger Frieden und 1806. Er hob 1805 die alte Verfassung auf, nahm 1803 den kurfürstl., 1. Jan. 1806 den Königstitel an und trat dem Rheinbunde, 2. Nov. 1813 aber der Allianz gegen Napoleon und erst 1. Sept. 1815 dem Deutschen Bunde bei. Unter Verfassungsstreitigkeiten starb er 30. Oct. 1816, und sein Sohn Wilhelm I. (s. d.) begann seine ausgezeichnete Regierung. Er gründete 13. Juli 1819 eine zeitgemäße Verfassung, an die sich viele Reformen knüpften, die aber auch zu verschiedenen Zeiten, wie namentlich noch 1830 und 1848 lebhafte innere Bewegungen erzeugte. 1848 bildete der König schon 9. März ein Ministerium aus den Führern der Opposition, und 1849 ward er gezwungen, die Reichsverfassung anzuerkennen. Dagegen fand die nach Stuttgart übergesiedelte Nationalversammlung dort keine bleibende Stätte. Gegen die preuß. Union sprach sich W. entschieden aus. Nach vergeblichen Versuchen, sich mit den Ständen des radicalen Wahlgesetzes vom 1. Juli 1849 auszugleichen, und mehrmaligem Ministerwechsel wurde 1850 zur Verfassung von 1819 zurückgekehrt. In der Zollvereinssache, wie noch sonst in der Regel, hielt W. mit den deutschen Mittelstaaten zusammen. In neuester Zeit ist es weniger durch den kath. Kirchenstreit, als durch die Ansprüche der Standesherren bewegt worden, mit denen die Regierung jedoch sich zu vergleichen beabsichtigt. Allerdings aber liegen für W. Schwierigkeiten darin, daß es viele mediatisirte und subjicirte ehemalige Reichsstände umfaßt. Vgl. Sattler, „Allgemeine Geschichte von W. unter den Grafen" (5 Bde., 1764—68); Derselbe, „Neuere Geschichte von W. unter den Herzogen" (13 Bde., Ulm 1769—84); Spittler, „Geschichte W.s unter der Regierung der Grafen und Herzoge" (Gött. 1783); Pfister, „Geschichte von Schwaben" (5 Bde., Heidelb. 1803—27); Pfaff, „Geschichte des Fürstenth. und Landes W." (Lpz. 1819; 2. Aufl., 3 Bde., Stuttg. 1835—39); Pohl, „Geschichte W.s" (Stuttg. 1830); Stälin, „Würtemberg. Geschichte" (Stuttg. und Tüb., 2 Bde., 1841—47).

Würtemberg (Christian Friedr. Alexander, Graf von), Dichter, geb. 5. Nov. 1801 zu Kopenhagen, wo sein Vater, der Herzog Wilhelm von W., Gouverneur war, lebte, aus dem würtemb. Kriegsdienste getreten, seit 1832 in Stuttgart und Wien und starb 7. Juli 1844 in Wildbad. Als lyr. Dichter trat er zuerst unter dem Namen Sandor von S. auf. Seine „Gesammelten Gedichte" erschienen zu Stuttgart (1841).

Würzburg, ein ehemals reichsfreies Bisthum, wurde um 742 gestiftet und von den fränk. und deutschen Königen reich begabt. Der erste Bischof war der von Bonifacius eingesetzte und geweihte Burkhardt. 1120 wurde dem Bischof die herzogl. Gewalt in Franken verliehen. 1633 hatte Bernhard von S.-Weimar eine Zeit lang die Bisth. W. und Bamberg als Herzogth. Franken von den Schweden in Lehn, welches Verhältniß 1634 zu Ende ging. 1803 wurde W. zu Baiern geschlagen, lebte zwar 1805 als **Kurfürstenth. W.** zu Gunsten des Großherzogs Ferdinand von Toscana wieder auf, ward 30. Sept. 1806 ein **Großherzogthum**, fiel aber 1815 wieder an Baiern.

Würzburg, Hauptstadt des ehemaligen Fürstenth. W., jetzt des bair. Reg.-Bez. Unterfranken und Aschaffenburg, an beiden Ufern des Main, mit 28,000 meist kath. E. Unter den Gebäuden sind die bischöfl. Residenz, das 1576 gestiftete trefflich eingerichtete Juliushospital, das Universitätsgebäude und die reichverzierte Domkirche hervorzuheben. Die Universität wurde 1403 vom Bischof Joh. Egloffstein gestiftet, überlebte aber ihren Stifter nicht. Erst 1582 erfolgte die Gründung einer neuen Universität durch den Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Der medicin. Facultät gehören mehre Gelehrte von europ. Ruf an. Die Fabriken liefern Wollenzeug und Tuch, Spiegelglas, Leder, Taback, Eisenbahnwagen und Schaumweine. Bedeutend ist auch der durch Mainschiffahrt und Eisenbahn geförderte Handel, bes. mit Wein und Frucht. Außerhalb der Stadt auf einem 400 F. hohen Berge liegt die Veste Marienburg, bis 1720 Sitz der Bischöfe. Nicht weit davon wächst der Leistenwein und der Steinwein.

Wurzel, s. **Pflanzen**.

Wurzel heißt in der Mathematik jede Größe, die mehrmals mit sich selbst multiplicirt eine Potenz hervorbringt. 2 ist die Quadratwurzel aus 4, die Kubikwurzel aus 8 ꝛc. Eine gewisse W. aus einer gegebenen Zahl ausziehen heißt diejenige Zahl finden, welche, auf die bestimmte Potenz erhoben, die vorgelegte Zahl gibt. Unter W. einer Gleichung versteht man diejenigen Werthe der Unbekannten, welche die Gleichung zu Null machen.

Wurzel nennt man in der Grammatik die gemeinschaftliche Grundform, aus welcher verwandte Wörter erwachsen sind.

Wurzen, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, an der vereinigten Mulde und der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, mit einem Collegiatstift, einer schönen Domkirche und 5300 E.

Wüste nennt man einen großen, gewöhnlich ebenen, aus Wassermangel vegetationslosen und unbewohnbaren Landstrich. Nach der Beschaffenheit des Bodens theilt man die W. ein in **Stein-** oder **Felsen-W.**, **Salz-W.** und **Sand-W.**, von denen letztere, mit kiesartigem oder leichtem Flugsand bedeckt, am häufigsten sind. Die größten W. sind in Afrika, wie Sahara, das nubisch-ägypt. Wüstengebiet, und in Asien, wie das Peträische Arabien, die Ind. W., Kobi oder Schamo. Außerdem gibt es auch W. in Australien und in Amerika.

Wuth, s. **Manie** und **Hundswuth**.

Wüthendes Heer, so viel wie Wildes Heer.

Wybicki (spr. -bitz-, Jozef), poln. Patriot, geb. 1747 auf Bendomin bei Danzig, sprach 1768 als Landbote auf dem Reichstage sein Veto gegen die unter russ. Einflusse gefaßten Beschlüsse aus, unterstützte nach der ersten Theilung Polens Andrzej Zamojski bei Entwerfung eines neuen Gesetzbuchs, ward nach Errichtung des Herzogth. Warschau vom

König von Sachsen zum Senator-Wojwoden ernannt, von Kaiser Alexander in dieser Würde bestätigt, zum Präsidenten des warschauer Obertribunals erhoben und starb 1822.

Wyck (spr. Weik, Thom.), geschätzter Maler und Radirer, geb. 1616 zu Harlem, gest. zu London 1686, zeichnete sich bes. durch genreartige Darstellungen aus dem Leben des Marktes und öffentl. Lustbarkeiten aus.

Wynants (spr. Wei-, Joh.), holl. Maler, geb. 1600 zu Harlem, gest. 1677, ist namentlich als Landschafter berühmt. Seltener noch als seine Gemälde sind seine Zeichnungen.

Wysocki (spr. Wysózki, Piotr), poln. Offizier, geb. 1799 zu Warschau, stiftete als Unterlieutenant 1828 unter seinen Kameraden eine ausgedehnte Verbindung zur Wiederherstellung Polens, entflammte in der Nacht 29. Nov. 1830 die Fähnriche zum Ergreifen der Waffen, und war beim Ausbruche der poln. Revolution der Held der Nacht. 6. Sept. 1831 bei der Erstürmung der Redoute von Wola von den Russen gefangen, starb er 1837 in Sibirien.

Wyß (Joh. Rud.), schweiz. Idyllendichter, geb. 13. März 1781 zu Bern, gest. 31. März 1830 daselbst als Prof. der Philosophie und Oberbibliothekar, machte sich vielfach um vaterländ. Geschichte verdient, fand durch „Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz" (2 Bde., Bern 1815—22) auch in Deutschland allgemeine Anerkennung und gewann viele Freunde durch Herausgabe der „Alpenrosen". Er starb 31. März 1830.

Wyttenbach (Dan.), einer der gelehrtesten Humanisten der neuern Zeit, geb. 1746 zu Bern, Sohn des Theologen **Dan. W.** (gest. 1779 als Professor zu Marburg), war 1799—1816 Professor zu Leyden und starb 17. Jan. 1820 zu Oegeest. Unter seinen krit. Arbeiten ist bes. die Ausgabe der „Moralia" des Plutarch (5 Bde., Orf. 1795—1800), wozu die „Animadversiones" (3 Bde., Orf. 1810—21) kamen, unter seinen übrigen Schriften die „Vita Ruhnkenii" (Leyd. 1800; herausgeg. von Frotscher, Freib. 1846) hervorzuheben. Seine Gattin, **Johanna W.**, geborene Gallien aus Hanau, starb 1830 bei Leyden und hat mehre anziehende Schriften verfaßt.

X.

X, als Schriftzeichen, nimmt im griech. Alphabet die 14., im lat. die 21. und im deutschen, sofern j als ein besonderer Buchstabe betrachtet wird, die 24. Stelle ein und wird im Deutschen wie ks gesprochen. Als lat. Zahlzeichen ist X = 10, indem X als Verdoppelung des V betrachtet wird; daher die Redensart: Einem ein X für ein U (eigentlich V, das auch für U sonst galt) machen; in röm. Schriften ist X = Denarius, weil derselbe aus 10 As bestand; in der Mathematik dient x zur Bezeichnung einer unbekannten Größe; auf franz. Münzen bedeutet X die Münzstätte Amiens.

Xalapa (spr. Ch-) oder Jalápa, s. **Veracruz**.

Xalisco (spr. Ch-), einer der westl. Küstenstaaten Mexicos, am Großen Ocean, zählte 1850 auf 2390,₁ Q.-M. 774,461 E., die bes. Landwirthschaft, sowie auch Bergbau treiben. Der Santiago ist der bedeutendste Fluß des Staats. Hauptstadt ist Guadalaxara.

Xanten oder Santen, Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, unweit des Rhein, mit 3100 E., hat viele röm. Alterthümer.

Xanthin (grch.), der gelbe Farbstoff von Krapp; **Xanthogēn**, Schwefelkohlenstoff; **Xanthogēnsäure**, die Gelbsäure, aus Schwefelkohlen- und Wasserstoff bestehend und mit mehren Metallen gelbe Verbindungen bildend.

Xanthippe hieß des Sokrates launenhafte und seine philos. Geduld oft auf die Probe stellende Frau.

Xanthippus, tapferer spartan. Feldherr, führte im Ersten Pun. Kriege Karthago ein Hülfsheer zu, rettete es, ward aber von den Karthagern mit schnödem Undanke belohnt, nach einigen alten Geschichtschreibern sogar ermordet.

Xanthus, s. **Lycien**.

Xarob, Rechnungsmünze in Fez, deren 20 = 3⅓ Thlr.

Xavēr (Franciscus), der Heilige, der Apostel der Inder, geb. 1506 auf Xeviero in Navarra, faßte zu Paris mit Ignatius Loyola den Plan zur Stiftung des Jesuitenordens, wirkte vielfach als Missionar, bes. in Ostindien. Er starb 1552 und liegt in Goa begraben; 1619 kanonisirt, ward er von Benedict XIV. 1747 zum Patron von Indien erklärt.

Xavēr (Franz Aug.), Administrator des Kurfürstenth. Sachsen, Prinz von Sachsen und königl. Prinz von Polen und Lithauen, geb. 25. Aug. 1730, 2. Sohn des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, August III., übernahm 17. Dec. 1763 die Administration Kursachsens für den unmündigen Kurfürsten Friedrich August III., verzichtete für Denselben 1765 auf alle Ansprüche in Polen, erweiterte die Commerciendeputation, gründete die Bergakademie zu Freiberg und legte den Grund zu der veredelten Schafzucht. 15. Sept. 1768 übergab er seinem Mündel die eigene Regierung, der ihm Zabeltitz schenkte. Er starb 20. Juni 1806.

Xenĭen (griech. Xenĭa), eigentlich Geschenke für Gastfreunde bei den Alten, gebrauchte schon Martial als Überschrift für das 13. Buch seiner Epigramme, und ebenso nannten Schiller und Goethe die kürzern Sinngedichte, welche Schiller zuerst im „Musenalmanach" für 1797 bekannt machte.

Xenīl (spr. Ch-), ansehnlicher Nebenfluß des Guadalquivir im südl. Spanien, an dessen obern Laufe Granada liegt.

Xenographīe (grch.), die Schriftkunde fremder Sprachen. **Xenokratīe**, die Fremdenherrschaft; **Xenomanīe**, übertriebene Vorliebe für Fremdes.

Xenokrătes, griech. Philosoph, geb. 397 v. Chr. zu Chalcedon, war ein Schüler des Plato und Dessen Nachfolger in der Akademie bis zu seinem Tode 314 v. Chr. Seine unbestechliche Redlichkeit war in Athen sprichwörtlich. — Von einem Arzte **X.**, der unter Tiberius oder Nero lebte, ist noch ein Bruchstück über die Benutzung der Wasserthiere als Nahrungsmittel (in Ideler's „Physici et medici Graeci minores", Berl. 1841) übrig.

Xenophănes, Stifter der Eleatischen Schule, Zeitgenosse des Pythagoras und Anaximander, aus Kolophon, ließ sich 536 v. Chr. in Elea nieder und starb daselbst im hohen Alter. Die Bruchstücke seines Lehrgedichts „Über die Natur" sammelte Brandis in „Commentationes Eleaticae" (Abth. 1, Altona 1813), Karsten in „Philosophorum veterum reliquiae" (Bd. 1, Brüss. 1830).

Xenŏphōn, geb. 450 v. Chr. zu Athen, einer der treuesten Schüler des Sokrates, auch als Feldherr (wie er denn in dem Hülfszuge zur Unterstützung des jüngern Cyrus 10,000 Mann aus der unglücklichen Schlacht bei Kunara zu Aller Verwunderung nach Griechenland zurückbrachte) und als Geschichtschreiber hochberühmt, lebte, später aus Athen verbannt, meist auf seinem Landgute Skillus in Elis und starb 360 v. Chr. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören die „Anabasis", die Erzählung des von ihm geleiteten Rückzugs der Zehntausend, die „Cyropädie", die romanhafte Geschichte des ältern Cyrus und die „Memorabilia", die Vertheidigung seines Lehrers Sokrates enthaltend. Die besten Gesammtausgaben seiner Werke lieferten Schneider (neueste Ausg. zum Theil von Bornemann und Sauppe, 6 Bde., Lpz. 1825—40) und Dindorf (Par. 1839). Übersetzt wurden sie am besten in der „Sammlung ausgewählter Classiker" (16 Bdchn., Stuttg. 1827—31; neue Bearbeitung, 1854 fg.).

Xenŏphōn von Ephesus, griech. Erotiker, gilt für den Verfasser des Romans „Ephesiaca", der von Passow (Lpz. 1833) herausgegeben und von Krabinger (Münch. 1831) übersetzt wurde.

Xerafin, Rechnungsmünze auf Malabar, = 12 Sgr.

Xeraphium (grch.), jedes trockene Heilmittel, bes. ein Streupulver. **Xerasie** oder **Xerasmus**, Dürre, Trockenheit, heißt eine noch nicht genügend ergründete Krankheit der Haare, bei welcher dieselben im Wachsthume behindert sind und einem weichen mit Staub überdeckten Flaum gleichen.

Xerēs de la Frontēra (spr. Ch–) oder blos Xeres, blühende Ciudad in der span. Prov. Cadiz, am Guadalete, mit 35,000 E., ist geschichtlich bekannt durch die siebentägige Schlacht vom 17.—25. Juli 711, in welcher die Mauren unter Tarik über die Westgothen unter Roderich siegten, und bes. berühmt wegen seines Weinbaus (**Xereswein**). Verschiffungsort des letztern ist die Hafenstadt Puerto-de-Santa-Maria, am Hauptmündungsarme des Guadalete, mit 25,000 E.

Xerica, s. Jerica (Pablo de).

Xerophagie (grch.), der ausschließliche Genuß trockener Speisen ohne Getränk.

Xerophthalmie (grch.) nennen einige Schriftsteller die trockene Entzündung des Auges, bestehend in Röthung und Anschwellung der Conjunctiva ohne Absonderung von Thränen oder Eiter, andere die mangelnde Absonderung der Thränen und des Schleims der Bindehaut.

Xerōsis (grch.), das Vertrocknen; **xerōtisch**, ausdörrend.

Xerxes I., Sohn des Darius Hystaspis und 485 v. Chr. Dessen Thronfolger in Persien, unterwarf von neuem Ägypten durch einen einzigen Feldzug, und wurde am bekanntesten wegen seines 480 v. Chr. begonnenen Zugs zur Eroberung Griechenlands, wobei er trotz seinem ungeheuern Heere und trotz dem Siege bei den Thermopylen doch bei Platää, sowie zur See bei Salamis und Mykale entscheidend besiegt wurde. Er wurde 465 v. Chr. von Artabanus, dem Anführer seiner Leibwache, ermordet, durch dessen Hülfe sein jüngster Sohn, Artaxerxes, da der älteste gleiches Schicksal mit dem Vater hatte, auf den Thron gelangte.

Ximēnes (spr. Ch–, Augustin Louis, Marquis de), Dichter, geb. 1726 zu Paris aus einer span. Familie, widmete sich dem Militärstande, stand im vertrauten Umgange mit Voltaire und starb 4. Juni 1815 zu Paris. Seine gesammelten Werke erschienen 1772 zu Paris; an diese schloß sich ein Nachtrag „Codicille d'un vieillard" (Par. 1792) an.

Ximēnez (spr. Chiméhnes, Francisco), span. Staatsmann und Cardinal, geb. 1437 zu Torrelaguna in Altcastilien, ward Beichtvater der Königin Isabella von Castilien, 1495 Erzbischof von Toledo, gründete als solcher 1499 die Universität zu Alcala-de-Henares und veranstaltete die berühmte Complutensische Polyglotte. Später zum Cardinal und Großinquisitor von Spanien erhoben, führte er 1509 zur Bekehrung und Unterwerfung der Mauren selbst ein Heer an die Küste von Afrika und kehrte nach Eroberung von Oran nach Spanien zurück. 1516 nach König Ferdinand's Tode zum Regenten von Spanien ernannt, verschaffte er dem span. Cabinete in Europa großes Ansehen, starb jedoch, von Karl V. mit Undank belohnt, 8. Nov. 1517. Vgl. Hefele, „Leben des Cardinal X." (Tüb. 1847).

Xiphilīnus (Johannes), griech. Mönch aus Konstantinopel, im 11. Jahrh., ist bekannt durch seinen Auszug aus dem Geschichtswerke des Dio Cassius, dessen Fragmente (vom 35. bis zum 80. Buche) von Reimarus und Sturz in ihren Ausgaben des Dio aufgenommen wurden.

Xuthos, Sohn des Hellen, ging, von seinen Brüdern aus Thessalien vertrieben, nach Attika, zeugte mit des Königs Erechtheus Tochter Kreusa den Achäos und Ion, mußte aber, da er als Schiedsrichter nach seines Schwiegervaters Tode, dem Cekrops die Herrschaft zusprach, von den andern Söhnen verfolgt, in den Peloponnes wandern.

Xylander (Wilh.), geb. 20. Dec. 1532 zu Augsburg, gest. 10. Febr. 1576 als Prof. der griech. Sprache zu Heidelberg, war ein bedeutender und fleißiger Humanist.

Xylander (Jos. Karl Aug., Ritter von), Militärschriftsteller und Sprachforscher, geb. 4. Febr. 1794 zu München, trat 1812 als Ingenieurlieutenant in die bair. Armee, wirkte seit 1848 als Bevollmächtigter Baierns zu Frankfurt, 1850—51 als bair. Bundestagsgesandter, dann seit 1852 als Militärbevollmächtigter, und starb 2. Nov. 1854 zu Frankfurt. Unter seinen militärwissenschaftl. und kriegshistor. Schriften ist das „Lehrbuch der Taktik" (4 Bde., Münch. 1820—23; Bd. 1, 3. Aufl., 1844; Bd. 2, 2. Aufl., 1834—42) bes. hervorzuheben. Durch seine Schrift „Über die Sprache der Albanesen" (Frkf. 1834) hat sich X. um die Linguistik verdient gemacht. Ein Bruder X.'s ist Verfasser des geschätzten Werkes „Das Heerwesen der Staaten des Deutschen Bundes" (2. Aufl., Augsb. 1842).

Xylogrāph (grch.), ein Künstler in der **Xylographie**, oder Holzschneidekunst; **xylographisch**, diese Kunst betreffend, oder durch sie entstanden. **Xylologie**, die Lehre oder Beschreibung der Hölzer.

Xystos hieß bei den Griechen ein bedeckter Säulengang in den Gymnasien, bes. für die Leibesübungen im Winter, in einigen Städten überhaupt der ganze Übungsplatz der Athleten (**Xystiker**). Bei den Römern war **Xystus** eine Terrasse vor den Säulengängen ihrer Landhäuser, und bezeichnete im Mittelalter die langen bedeckten Gänge, bes. von den Kreuzgewölben der Klöster.

Y.

Y, im griech. Alphabete der 20., im röm. der 22., im deutschen der 25. Buchstabe, heißt der Pythagoräische Buchstabe, weil sich Pythagoras seiner bedient hatte, um die Scheidung des Lebensweges entweder zum Guten oder zum Bösen daran zu versinnlichen und bezeichnet in der Mathematik eine zweite unbekannte Größe (bei der ersten wird gewöhnlich x gebraucht) und auf franz. Münzen den Münzort Bourges.

Y oder **Ya** (spr. Ei oder Eia), derjenige Meeresarm der Zuidersee, der die niederländ. Prov. Holland in die Nord- und Südhälfte theilt, Amsterdam berührt und mit dem Harlemer Meere in Verbindung steht.

Yack oder Grunzochse (Bos grunniens), eine auf den Gebirgen Tibets und den Hochflächen Mittelasiens einheimische Ochsenart, mit langem zottigen Seidenhaar, drehrunden, nach hinten gekrümmten Hörnern und lang behaartem Schwanze.

Yakos, eine in Afrika einheimische Ausschlagskrankheit.

Yams (Dioscorĕa), Gattung tropischer Pflanzen aus der Familie der Dioskoreen, mit krautigem, windendem Stengel und dicker, knolliger Wurzel, die durch Kochen den in ihr enthaltenen scharfen, bittern Stoff verliert und mehlig und wohlschmeckend wird. Sie wird deswegen häufig als Nahrungsmittel cultivirt und die **Geflügelte Y.** (D. alāta), an 30 Pfd. schwer, gewährt den Südseeinsulanern den täglichen Unterhalt.

Yang-tse-kiang oder Blauer Fluß, der größte Strom Chinas und ganz Asiens, entspringt an der Schneekette von Sifan, tritt bei King-tscheu-fu in die chines. Tiefebene und erreicht nach 720 M. in 2 Armen nördl. von Shang-hai das Ostchines. Meer. Der Riesenstrom umfaßt ein Stromgebiet von 54,175 Q.-M. und ist durch seine Verbindung mit dem Kaiserkanale das wichtigste Bewässerungs- und Binnenschiffahrtssystem Chinas.

Yankee (engl., spr. Jänkih) ist in Amerika selbst der Name für die Bewohner der 6 Staaten Neuenglands, wird aber in Europa im Allgemeinen von den Nordamerikanern gebraucht, um im Spotte oder Scherze ihre guten und übeln Eigenschaften zugleich zu bezeichnen. — **Y.-Doodle** (spr. -Dudl) heißt das Nationallied der Nordamerikaner.

Yapura, einer der wichtigsten Nebenflüsse des Amazonenstroms im südl. Theile von Neugranada auf den östl. Cordilleren, bildet auf eine Strecke die Grenze zwischen Ecuador und Brasilien, und mündet innerhalb des letztern Staats dem Orte Cassara gegenüber.

Yard, das engl. Ellenmaß von 3 engl. Fuß, = $1_{,3710}$ preuß., = $1_{,6184}$ leipziger Elle. Das **Y.** als Feldmaß, = 30 Acres, = $121_{,40}$ franz. Aren, = $47_{,55}$ preuß. Morgen, = $21_{,09}$ wiener Joch.

Yarmouth (spr. Jarmöth), feste Stadt in der engl. Grafsch. Norfolk, an der Nordsee, auf einer Halbinsel zwischen der See und dem Flusse **Yare** (spr. Jehr), dessen Mündung einen geräumigen Hafen bildet, mit 31,000 E., ansehnlichem Handel und einem kolossalem Denkmale Nelson's.

Yassa, das Gesetzbuch der Tataren.

Yatāgan, der oriental. Dolch, so viel wie Handschar.

Yarari, bedeutender Nebenfluß des Amazonenstroms in Südamerika, bildet die Grenze zwischen Peru und Brasilien und mündet unweit Tabatinga.

Yaws (engl., spr. Jahs) heißt eine auf Guinea eigenthümliche Hautkrankheit, welche in Auswüchsen und knorpeligen Verdickungen der Haut besteht.

Yell, eine der fruchtbarsten der Shetlandsinseln, von 7 Q.-M. mit 3000 E.

Yeoman (spr. Johmän) hieß im Mittelalter in England jeder Gemeinfreie, und bezeichnet jetzt die Pächter und kleinern Grundbesitzer. — **Yeomen** heißen auch zu London die alterthümlich mit Spießen und Hellebarden bewaffneten Soldaten einer königl. Leibgarde, welcher die Bewachung des Tower obliegt. Die **Yeomanry-Cavalerie**, eine noch bestehende Freiwilligenmiliz, ward bes. zur Zeit der Franz. Revolution zum Schutze der engl. Küsten errichtet.

Yerba, Y. Mate, oder Paraguaythee, s. **Thee**.

Yermōlow (Alexei Petrowitsch), s. **Jermolow**.

Yeridis oder Teufelsanbeter heißt eine Volksgemeinschaft in Kurdistan, Armenien und dem südl. Kaukasus, welche zwar einen Allah genannten Gott anerkennt, aber den Teufel verehrt.

Yonne, linker Nebenfluß der Seine im Depart. Nièvre am Fuße des Mont-Beuvron in der Bergterrasse von Morvan entspringend und nach 39 M. bei Montereau mündend, steht durch den Kanal von Nivernais mit der Loire, durch den Kanal von Burgund mit der Saône in Verbindung. — Das nach ihr benannte Depart **Y.**, gebildet aus dem nordwestl. Burgund (Auxerrois), der südwestl. Champagne (Senonais) und der südöstl. Isle-de-France (Gâtinais), zählt auf $132\frac{1}{5}$ Q.-M. in 5 Arrondissements 381,133 E., bringt vorzüglich die unter dem Namen Unterbungunder benannten rothen und weißen Weine hervor, und hat Auxerre zur Hauptstadt.

Yorik, s. **Sterne** (Lorenz).

York, **Yorkshire**, die größte Grafsch. Englands, mit dem Titel eines Herzogth., im alten Northumberland, an die Nordsee stoßend, von $281_{,12}$ Q.-M. zum Theil rauhgebirgigen, meist aber ebenen Landes mit 1,788,767 E., wird neben dem Hauptflusse, dem Humber mit der Ouse, von mehren Neben- und Küstenflüssen bewässert und repräsentirt in ihrem Boden, ihren Erzeugnissen und ihrer Industrie England im Kleinen. Sie theilt sich in 3 Districte oder Ridings: East-Riding ($56_{,67}$ Q.-M. mit 254,181 E.), West-Riding ($125_{,53}$ Q.-M. mit 1,339,962 E.) und North-Riding ($99_{,22}$ Q.-M.

mit 194,624 E.). Im W. erheben sich die Westl. Moorlands, auch Yorkshire-Hills genannt, deren höchste Spitze, der 3763 F. hohe Wharnside oder Whernside, der höchste Berg Englands, ist. In industrieller Beziehung ist vorzüglich West-Riding einer der ersten Manufacturdistricte Englands. — Die Hauptstadt Y., an der Ouse, die 2. City des Königreichs, Sitz seines 2. Erzbischofs und nächst London die einzige, deren erster Magistrat (Mayor) den Titel Lord führt, bildet mit ihrem Weichbild einen besondern Bezirk (City and Ainsty of York) von ⅛ Q.-M. mit 57,111 E., ist reich an Ruinen und Alterthümern aus vergangenen Zeiten, hat viele Kirchen, darunter die Kathedrale St.-Peter, ein goth. Meisterstück, ist Sitz einer theol. Facultät der Unitarier und mehrer wissenschaftl. Anstalten, und hat in industrieller Beziehung Eisengießereien, Fabriken für Leinwand, Leder, Handschuhe und Senf. Zur Römerzeit war Y. als Eboracum die röm. Capitale von Britannia; später unter dem Namen Eoformic Hauptstadt des angelsächs. Königr. Northumberland, mußte Y. nach dem Einfalle der Dänen (867) London nachstehen. — Y. hieß auch früher die Hauptstadt von Obercanada, s. **Toronto**.

York, ein Herzogstitel, den die Könige von England gewöhnlich an ihren 2. Sohn verliehen. Eduard III. gab denselben an seinen Sohn Edmund, der der Gründer des Hauses Y. oder der Weißen Rose wurde. Sein Bruder Johann stiftete dagegen das Haus von Lancaster oder der Rothen Rose. Über den Kampf beider Häuser um die engl. Königskrone s. **Plantagenet**. — Heinrich VIII., Karl I. und Jakob II. führten den Titel vor ihrer Thronbesteigung, und auch Jakob's II. Sohn, der Prätendent Jakob III., verlieh in der Verbannung seinem Sohne Henry Benedict, bekannt unter dem Namen des Cardinals von Y., den Herzogstitel. (S. **Stuart**.) Georg I. erhob 1716 seinen Bruder Ernst August, Fürstbischof von Osnabrück, zum Herzog von Y., der 1728 starb. Eduard August, Bruder Georg's III., führte dann diesen Titel von 1760—67. Der letzte **Herzog von Y.** war **Frederick**, 2. Sohn Georg's III., welcher, geb. 16. Aug. 1763, von 1764—1802 das darauf an Hannover gefallene Fürstbisth. Osnabrück besaß, 1784 zum Herzog von Y. und Albany und 1795 zum Feldmarschall und Oberbefehlshaber des brit. Heeres ernannt wurde. Er starb 5. Jan. 1827 kinderlos.

York von Wartenburg (Hans Dav. Ludw., Graf), preuß. Feldmarschall, geb. 26. Sept. 1759 wahrscheinlich auf Gustkow in Hinterpommern, aus einer aus England ausgewanderten Familie, diente seit 1772, mit Ausnahme der J. 1781—84, wo er in holl. Diensten gestanden, in der preuß. Armee, wurde 1811 Generalgouverneur von ganz Preußen, folgte 1812 dem preuß. Hülfscorps nach Rußland, und sah sich bei dem Rückzug der franz. Armee aus Rußland als Oberbefehlshaber der preuß. Armee durch die Umstände veranlaßt, 30. Dec. 1812 eigenmächtig die Convention abzuschließen, kraft welcher das preuß. Heer neutrale Quartiere bezog und sich von den Franzosen trennte. (S. **Tauroggen**.) Hierauf an den siegreichen Gefechten gegen das franz. Heer 1813 und 1814 rühmlichen Antheil nehmend, erzwang er namentlich den Elbübergang gegen Bertrand bei Wartenburg (3. Oct. 1813) und ward 3. Juni 1814 unter dem Namen Y. von Wartenburg in den Grafenstand erhoben. Y. nahm 1815 seinen Abschied und starb, kurz vorher noch zum Feldmarschall ernannt, 3. Oct. 1821. Vgl. Droysen, „Das Leben des Feldmarschalls Grafen Y. von Wartenburg" (2. Aufl., 3 Bde., Berl. 1851; ohne Beilagen, 2 Bde., 1854).

Young (spr. Jöng, Arthur), engl. landwirthschaftl. Schriftsteller, geb. 1741 zu London, gest. 29. April 1820 daselbst, war sein ganzes Leben hindurch für Förderung des Landbaus unermüdlich thätig. Unter seinen Schriften haben namentlich die „Annals of agriculture" (40 Bde., 1784—1804) ungemein fördernd gewirkt.

Young (spr. Jöng, Edward), engl. Dichter, geb. 1681 zu Upham in Hampshire, gest. 12. April 1765 als Pfarrer zu Welwyn in Hertfordshire, begründete seinen Ruf hauptsächlich durch die „Night-thoughts" (Lond. 1741 und öfter), die durch Ebert's Übersetzung (5 Bde., 2. Aufl., Braunschw. 1790—95) auch in Deutschland zahlreiche Verehrer fanden.

Young (spr. Jöng, Thom.), engl. Gelehrter, geb. 13. Juni 1773 zu Milverton in Somersetshire, Arzt in London, starb 10. Mai 1829. Sein Hauptwerk ist „A course of lectures on natural philosophy and the mechanical arts" (2 Bde., Lond. 1807). Um die hieroglyph. Studien hat sich Y. bes. durch „Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature" (Lond. 1823) und das „Egyptian dictionary" (Lond. 1829) verdient gemacht.

Ypern (Ypres), Stadt und Festung in der belg. Prov. Westflandern, an dem bei Nieuport in die Nordsee mündenden Küstenstrom **Yperle**, mit 17,975 E. und Spitzen-, Leinwand- und Wollenfabriken. Hier war Cornelius Jansen Bischof.

Ypey (Annäus), holl. Theolog, geb. 17. Sept. 1760 in Friesland, zuletzt Prof. der Kirchengeschichte zu Gröningen, gest. um 1834, hat mehre gediegene kirchenhistor. Arbeiten verfaßt.

Ypsilantis, eine mächtige griech. Fanariotenfamilie, die ihren Ursprung auf die Komnenen zurückführt. **Athanasios Y.**, Urgroßvater der durch die griech. Revolution von 1821 berühmt gewordenen Brüder Y., lebte zu Anfang des 18. Jahrh. Sein Sohn, **Alex. Y.**, Hospodar der Walachei, ward, der Pforte verdächtig, 1805 als 80jähriger Greis qualvoll hingerichtet. Dessen Sohn, **Konstantin Y.**, seit 1799 Hospodar der Moldau und bald darauf der Walachai, schloß sich an Rußland an, ward 1805 durch die Pforte abgesetzt und starb nach vergeblichem Versuch, mit Hülfe Rußlands Griechenland zu befreien, 1816 zu Kiew. Von seinen 5 Söhnen wurden Alexander und Dimitrios im griech. Freiheitskampfe berühmt. **Alex. Y.**, geb. 1792, im russ. Kriegsdienste bis zum Generalmajor gestiegen, stellte sich beim Ausbruch des griech. Aufstands an die Spitze der griech. Hetärie, mußte jedoch nach der Schlacht bei Dragaschan 19. Juni 1821 flüchten, ward in Östreich gefangen gehalten und starb, nachdem er im Herbst 1827 durch Vermittelung des Kaisers Nikolaus die Freiheit erhalten, 31. Jan. 1828 in Wien. Sein Bruder, **Dimitrios Y.**, geb. 1793, ebenfalls in russ. Kriegsdiensten, stellte sich, im Juni 1821 auf Hydra gelandet, an die Spitze des griech. Aufstands, operirte mit Kühnheit und Entschlossen-

heit, verfeindete sich aber frühzeitig mit den Primaten und der Partei des Maurokordatos und zog sich 1823 auf Tripolizza zurück. Erst nach der Ankunft des Präsidenten Kapodistrias im Jan. 1828 übernahm er wieder den Oberbefehl über die Truppen in Ostgriechenland, trat aber schon im Oct. 1831 zurück und starb im Sommer 1832.

Ypsiloïde (grch.), die Zwickelnaht, ein umgelegtes Y (⋋), eine Naht in der Hirnschale.

Yriarte (Ignacio), berühmter span. Maler, geb. 1620 in der Prov. Guipuzcoa, Schüler des ältern Herrera in Sevilla, wendete sich frühzeitig ausschließlich der Landschaft zu und hat darin Meisterhaftes geleistet. Er starb 1685 zu Sevilla.

Yriarte (Juan de und Tomás de), f. **Iriarte**.

Ysenburg, f. **Isenburg**.

Ysop (Hyssopus officinālis), eine auf sonnigen Gebirgen Europas wildwachsende Pflanze aus der Familie der Labiaten, mit hohem Stengel, lanzettigen Blättern und blauen, röthlichen oder weißen Blüten, wird als Heilpflanze und als Küchengewürz in Gärten cultivirt.

Yssel od Ijssel (spr. Eißel) heißen verschiedene Gewässer im Königr. der Niederlande. Die **Nieuw-Y.** (spr. Niöw–), ein kanalisirter Arm des Rhein in der Prov. Geldern, führt aus dem Rhein oberhalb Arnheim 3½ M. nach Doesborg, wo er sich mit der **Oude-Y.** (spr. Aude–) vereinigt, welche, schlechthin Yssel genannt, aus Westfalen kommt und nach Geldern übertritt. Das vereinigte Wasser wendet sich unter dem Namen **Overyssel** oder **Ysselstrom** nordwärts über Zütphen und Deventer, bildet von da an die Grenze zwischen Geldern und der Prov. Overyssel und geht nach 12 M. westl. von Zwolle bei Kampen in die Zuidersee, einen der 5 Hauptmündungsarme des Rhein bildend. Die **Nederyssel**, auch **Kleine** oder **Holländ. Y.** genannt, ein schiffbarer Arm des Leck, mündet oberhalb Rotterdam, der Insel **Ysselmonde** gegenüber, in die Maas. Von der erstgenannten Y. hat die Prov. **Overyssel** ihren Namen, welche auf 60½ Q.-M. 227,683 E. zählt und getreidereichen Marschboden hat. Hauptstadt ist Zwolle.

Ystad, Hafenstadt an der Südküste Schwedens, im Malmö-Län, zählt 5000 E.

Yttrium, ein Metall, dessen Oxyd (Yttererde) 1794 von dem Schweden Gadolin in einem nach ihm benannten Mineral (Gadolinit) entdeckte.

Yucatán, eine Halbinsel auf der Nordseite Mittelamerikas, durch den **Kanal von Y.** von Cuba getrennt, umfaßt 4000 Q.-M. mit (1850) 504,635 E. (Yucatecos), wovon ⅚ Indianer, und begreift, außer dem brit. District Honduras und Theilen von Guatemala, Chiapa und Tabasco, die zu Mexico gerechnete **Republik Y.** (2182 Q.-M.). Das sehr heiße Klima bringt alle Tropenfrüchte hervor; einen Hauptreichthum bilden die Waldungen. Die Hauptstadt Merida, 1542 gegründet, hat 40,000 E.

Großes Interesse haben in neuerer Zeit Y.s zahlreiche Ruinen alter Bauwerke und Städte erregt. Zur Zeit der span. Eroberung, die 1527 Francisco de Montejo begann, bestanden 7 einheimische Staaten. Unter span. Herrschaft bildete Y. die Intendanz Merida des Vicekönigr. Mexico und trat nach der Befreiung dem mexic. Staatenbunde unter dem Namen Y. bei. Es lag mit Mexico fortwährend in Streit und erklärte 1841 seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit, die jedoch von Seiten Mexicos nie anerkannt worden ist. 1850 brach ein blutiger Bürgerkrieg zwischen den Indianern und Weißen aus, der mit geringen Unterbrechungen noch 1856 dauerte. Vgl. Stephens, „Incidents of travel in Y." (2 Bde., Lond. 1843; deutsch von Meißner, 2 Bde., Lpz. 1854); Heller, „Reisen in Mexico von 1845—48" (Lpz. 1853).

Yünnan heißt eine etwa 5000 Q.-M. große Prov. in China, die an Hinterindien und Tibet grenzt und ein Alpenland bildet.

Yutah, f. **Utah**.

Yverdun (spr. Iwerdöng) oder Ifferten, das röm. Ebrodunum, Stadt mit 3620 E. im schweizer. Canton Waadt, am Ausflusse der Orbe in den Neuenburger See. In dem dasigen 1135 erbauten Schlosse, später Sitz der berner. Landvoigte, hatte Pestalozzi seine Erziehungsanstalt.

Yvetot (spr. Iw'toh), Arrondissementshauptort im franz. Depart. Nieder-Seine, mit 9000 E., bildete mit einem kleinen Landgebiet lange Zeit ein souveränes Fürstenthum, im Munde des Volks **Königr. von Y.** genannt.

Z.

Z, im griech. Alphabet der 6., im lat. und allen abendländ. Alphabeten der letzte (j als besonderer Buchst. be gerechnet, der 26.) Buchstabe, bezeichnet in der Mathematik (z) wie x und y eine noch zu suchende (unbekannte) Größe, und Z auf franz. Münzen die Münzstätte Grenoble.

Zaardam, so viel wie Saardam.

Zabern, 3 Städte auf der westl. Seite des Oberrhein, wovon **Berg-Z.** (f. d.), am Erl- oder Erlenbach, und **Rhein-Z.**, 3 M. östlicher an demselben Bach, mit 2000 E., in dem bair. Kreise Pfalz liegen. Im Gegensatze zu ihnen heißt **Elsaß-Z.** (franz. Saverne, bei den Römern Tabernae oder Tres Tabernae) ein Arrondissementshauptort im franz. Depart. Niederrhein, an der in den Rhein fließenden Zorn, der Paris-Strasburger Eisenbahn, sowie am Marne-Rheinkanal, mit 5500 E., einst Hauptort des Wasgaus.

Zabier oder Sabier, f. **Säbäer**.

Zacatécas, einer der centralen Staaten von Mexico, bildete ehedem eine wegen ihres Metallreichthums berühmte span. Intendanz und mit Xalisco das Königr. Neu-Galicien, umfaßte vor 1853, wo Aguas-Calientes als besonderes Depart. abgetrennt worden, 1519,8 Q.-M. mit (1850) 356,024 E., besteht im Innern aus einem 6500 F. hohen Plateau, ist im Allgemeinen sehr dürr und hat der hohen Lage wegen eher ein kaltes als warmes Klima. Die Haupterwerbsquelle des Staats ist der ergiebige Bergbau auf Silber. — Die Hauptstadt **Z.**, mit 25,000 E., ist die zweite Bergwerksstadt Mexicos.

Zach (Franz, Freiherr von), Mathematiker und Astronom, geb. 4. Juni 1754 zu Presburg, trat aus der östr. Armee mit dem Charakter eines Oberstlieutenants als Oberhofmeister in die Dienste der verwitweten Herzogin von S.-Gotha zu Eisenberg, führte von 1787—1806 die Direction der Sternwarte auf dem Seeberge bei Gotha, lebte dann meist im Auslande und starb 2. Sept. 1832 zu Paris an der Cholera. Von seinen zahlreichen astronom. Schriften sind bes. seine „Geograph. Ephemeriden" und die Fortsetzung derselben „Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde" (28 Bde., Gotha 1800—13) im weitern Kreise bekannt. — Sein Bruder, **Ant., Freiherr von Z.**, geb. 17. Juni 1744 zu Pesth, starb 22. Nov. 1826 zu Grätz als östr. Generalfeldzeugmeister.

Zacharia, einer der sogen. 12 Kleinen Propheten, Sohn des Berechja, kehrte mit Serubabel aus der Babylon. Gefangenschaft nach Jerusalem zurück und soll nach Matth. 23, 35 zwischen dem Tempel und Altar hingerichtet worden sein. Seine Weissagungen befinden sich im A. T. — Der im N. T. erwähnte Priester **Zacharias** war der Gatte Elisabeth's und Vater Johannes' des Täufers.

Zachariä (Just. Friedr. Wilh.), Dichter, geb. 1. Mai 1723 zu Frankenhausen in Thüringen, gest. 30. Jan. 1777 als Professor am Carolinum zu Braunschweig. Seine poet. Schriften erschienen in Braunschweig (9 Bde., 1763—65; 2. Aufl., 2 Bde., 1772), wozu später noch ein Band „Hinterlassene Schriften" (Braunschw. 1781) kam, herausgegeben von Eschenburg und begleitet von Z.'s Lebensbeschreibung.

Zachariä von Lingenthal (Karl Salomo), ausgezeichneter Jurist, geb. 14. Sept. 1769 zu Meißen, gest. 27. März 1843 als Prof. der Rechte zu Heidelberg, hat sich um Bearbeitung des philos. Rechts, des deutschen Staatsrechts, Kirchenrechts und Lehnrechts große Verdienste erworben. Unter seinen Schriften sind hauptsächlich „Vierzig Bücher vom Staate" (5 Bde., Stuttg. 1839—42) hervorzuheben. 1842 ward er in den Adelstand erhoben. — Sein Sohn, **Karl Eduard Z. von L.**, bekannt durch mehre Schriften über das griech.-röm. Recht, gab auch seines Vaters „Biograph. und jurist. Nachlaß" (Stuttg. 1846) heraus.

Zacharias, Papst von 741—52, wußte die päpstl. Macht zu befestigen und zu erhöhen, erhob Pipin den Kleinen zum König und hatte in Bonifacius einen eifrigen Beförderer seines Ansehens, bes. im Fränk. Reiche. Als Heiliger hat er 15. März zum kirchl. Gedächtnißtag.

Zachtleeven, s. **Saftleeven.**

Zackelschaf ist eine ungar. Schafrace mit langer, grober, zottiger Wolle.

Zacken, der auf dem Riesengebirge entspringende und unterhalb Hirschberg mündende Nebenfluß des Bober, bildet bei seiner Quelle den 2142 F. hohen **Zackenfall.**

Zahl ist der Ausdruck für die Menge von gleichartigen Einheiten, aus welcher eine gegebene Größe zusammengesetzt ist oder gedacht wird. Man unterscheidet benannte und unbenannte, gerade und ungerade, ganze und gebrochene (s. **Bruch**) Z. Mit den Eigenschaften der Z. beschäftigt sich die Arithmetik oder **Zahlenlehre.** (Vgl. **Primzahlen.**)

Zahlenlotterie oder Lotto, s. **Lotterie.**

Zahlensystem heißt eine Anordnung aller Zahlen, in welcher dieselben als Reihen von Potenzen irgend einer bestimmten Zahl (Grundzahl, Basis) dargestellt werden, deren Coëfficienten alle kleiner sind als diese Zahl. Zur Abkürzung beim Schreiben stellt man blos die Coëfficienten nebeneinander und läßt den Exponenten der Potenz durch die Stelle andeuten. In unserm gewöhnlichen (das dekadische, auch Decimalsystem oder Dekadik genannt) Zahlensystem ist 10 die Grundzahl, z. B. ist $1856 = 6.\ 10^0 + 5.\ 10^1 + 8.\ 10^2 + 1.\ 10^3$. (Vgl. **Dyadik.**)

Zahlpfennige, so viel wie Rechenpfennige.

Zahlwörter oder Numeralia heißen in der Sprachlehre diejenigen Adjectiva und Adverbia, welche zur Bestimmung der Anzahl oder Menge der Gegenstände oder auch der Ausdehnung einer stetigen Größe dienen. Man unterscheidet bestimmte und unbestimmte Z.; zu den erstern gehören die Haupt- oder Grundzahlen (Cardinalia), wie: ein, zwei, drei, hundert etc. und die Ordnungszahlen (Ordinalia), wie: der erste, zweite, dritte, hundertste etc.; zu den letztern rechnet man diejenigen, welche einen Zahl- oder Maßbegriff ausdrücken, wie: alle, viele, etwas, wenig. Von den Z. werden noch viele Nebenarten gebildet: die Theilungszahlen, wie: Drittel, Viertel; die Zahladverbien, wie: erstens, zweitens, ein mal, zwei mal; die Verdoppelungszahlen, wie: zweifach, dreifach; die Gattungs- oder Artzahlen, wie einerlei, vielerlei.

Zahlzeichen, s. **Ziffern.**

Zahn (Dens), in der beschreibenden Naturgeschichte jeder kleine am freien Ende zugespitzte Fortsatz, z. B. an Blättern und Knochen, bezeichnet bei Menschen und Wirbelthieren die kleinen harten, knochen- oder hornähnlichen, im Munde befindlichen Körper zur Zerkleinerung der Nahrung, bisweilen auch zum Angriff und zur Vertheidigung. Der Mensch hat 32 Z., je 16 in den **Zahnzellen** (Alveōli) des Ober- und Unterkiefers. Jeder Z. besteht aus der Krone, die aus dem **Zahnfleisch** hervorragt und mit **Zahnschmelz** (Substantia dentis vitrea), einer halbdurchsichtigen harten Schicht, umgeben ist, aus dem von Zahnfleisch umgebenen Halse und aus der spitz zulaufenden Wurzel. Die Z. werden eingetheilt in die **Schneide-Z.** (Dentes incisīvi), wovon 4 in der Mitte jedes Kiefers stehen; in die 4 **Spitz-** oder **Hunds-Z.** (D. anguläres oder canīni), von denen je einer am Ende der Schneide-Z. sich befindet, und in die 20 **Back-Z.** (D. moläres), je 5 an jeder Seite des Kiefers. Jeder Z. hat im Innern eine Höhle, die von dem **Zahnkeim** oder **Zahnkern** (Matrix oder Nuclĕus dentis) ausgefüllt wird, welcher aus vielfach verschlungenen Blutgefäßen und einem Nerven besteht, den Z. ernährt und der empfindende Theil desselben ist. Die ersten ungefähr im 7. Monate nach der Geburt eintretenden Z. heißen **Milch-Z.** (D. infantiles, temporarii oder decidui) und brechen so hervor, daß die Schneide-Z. beginnen und daß mit Eintreten der Back-Z. der erste Zahnausbruch im 2. Lebensjahre endet, der jedoch nur aus 20 Z. besteht. Im 7. oder 8. Lebensjahre fallen diese Z. nach und nach aus und werden bis zum 14. Lebensjahre durch andere und dauerhaftere ersetzt. Auf jeder Reihe nach hinten erscheinen nun 2 Back-Z. mehr, sodaß der Mensch jetzt 28 Z. besitzt. Die letzten 4

Backz. (**Weisheits-Z.**, D. sapientiae oder tardivi) erscheinen erst vom 20.—30. J. Nach und nach nützen sich die Z. ab und fallen häufig bis zum Alter ganz aus. Gegen **Zahnschmerz** (Odontalgia), der seinen Sitz gewöhnlich im Nerv des Zahnkeims oder den damit verbundenen Nerven hat, sind Reinlichhaltung der Z., Fernhaltung mechan. Gewalt, welche Abblättern des Zahnschmelzes verursacht, und starker Säuren, die besten Vorbeugungsmittel. Die dagegen vorgeschlagenen Heilmittel sind häufig der Gesundheit schädlich. Bei hohlen Z. ist Ausziehen die einzige sichere Hülfe. Die fehlenden Z. können durch falsche Z. oder durch ganze Gebisse ersetzt werden. Die Z. der wirbellosen Thiere wie der Insekten verdienen diesen Namen nur uneigentlich. Deutlich treten die Z. erst bei den Fischen hervor, wo sie die mannichfaltigsten Modificationen in Gestalt und Zahl zeigen. Die Eintheilung der Säugethiere ist zum Theil auf die Gestaltung der Z. basirt.

Zahn (Joh. Karl Wilh.), Architekt und Maler, geb. 21. Aug. 1800 zu Rodenberg in Hessen, seit 1829 Professor an der Kunstakademie in Berlin, beschäftigte sich viel mit Zeichnen und Ausgraben von Resten altgriech. Malerei und Ornamentik in Neapel und Sicilien, hat durch werthvolle Schriften die Kenntniß der altgriech. Kunst und die gegenwärtige Architektur mit vielen neuen Resultaten bereichert und ist als epochemachend in der Entwickelung der jetzigen Baukunst zu betrachten.

Zahnarzneikunst, der Inbegriff derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche zur Erhaltung gesunder, zur Heilung und Ausziehung kranker und zum Ersatz verloren gegangener Zähne erforderlich sind, ist ein wichtiger Theil der prakt. Heilkunde, der zwar jetzt immer noch häufig niedern Chirurgen überlassen wird, aber in der neuern Wissenschaft durch Engländer, Franzosen und Deutsche gediegene Bearbeiter gefunden hat.

Zahnküste oder Elfenbeinküste, der vom Cap Palmas bis zum Cap der drei Spitzen reichende Theil des niederguineischen Küstenlandes in Afrika, bringt bes. gutes Elfenbein in den Handel.

Zähringen, Dorf mit 680 E. im bad. Amte Freiburg, nach dessen zerstörtem gleichnam. Schlosse die alten **Herzoge von Z.** sich nannten, von denen (1218 im Mannsstamme erloschen) das Haus Baden abstammt. Der Großherzog Karl von Baden stiftete 26. Dec. 1812 den **Hausorden vom Zähringer Löwen.**

Zaid, s. **Saide.**

Zain ist ein lang und schmal gegossenes, geschmiedetes oder gewalztes Metallstück, welches zu weiterer Bearbeitung bestimmt ist. Die Erzeugung solcher Metallstücke heißt das **Zainen**, und der gewöhnlich durch das Wasser getriebene Hammer, welcher das Ausschmieden bewirkt, **Zainhammer.** Das dünnste Stabeisen nennt man **Zaineisen.**

Zainer (Günther und Joh.), 2 berühmte Buchdrucker des 15. Jahrh., wahrscheinlich Brüder, aus Reutlingen und in der Fust- und Schöffer'schen Officin zu Mainz gebildet, von denen der ältere, **Günther Z.**, seit 1468 Buchdrucker zu Augsburg, zuerst 1472 in Deutschland die Antiquatype einführte, und **Joh. Z.**, seit 1473 zu Ulm, gest. um 1525, in dem Drucke von Boccaccio's Schrift „De claris mulieribus" (1473) gewissermaßen das früheste typograph. Prachtwerk lieferte.

Zaïre, einer der stärksten Ströme des westl. Südafrika, entspringt im unbekannten Innern, bewässert die Länder der Bundavölker, zuletzt das Negerreich Congo, nach dem er auch genannt wird, und führt dem Ocean eine ungeheure Wassermasse zu.

Zajonczek (spr. Zajóngtscheck, Józef, Fürst), russ. Statthalter in Polen, geb. 1752 in Kaminiec, trat, nachdem er an dem poln. Freiheitskampfe unter Kosciuszko theilgenommen, als Brigadegeneral in franz. Kriegsdienste und gerieth in dem Feldzuge 1812 zu Wilna in die Gefangenschaft der Russen. Nach Errichtung des Königr. Polen 1815 zur großen, jedoch, da er bald auf Alexander's Pläne einging, nur kurzen Freude der Polen vom Kaiser zum Statthalter ernannt und 1818 in den Fürstenstand erhoben, ward er von Kaiser Nikolaus 25. Dec. 1825 in allen seinen Würden und Rechten bestätigt. Er starb 28. Juli 1826.

Zakynthos, s. **Zante.**

Zalathna, s. **Goldenmarkt.**

Zaleski (Bohdan), poln. Dichter, geb. 1802 zu Bohatyrka in der Ukraine, theilte nach der Revolution von 1831 das Exil seiner Landsleute in Frankreich. Außer seinen „Poezye" (2 Bde., Posen 1841 und öfter) sind die bedeutendsten seiner Dichtungen: „Duch od stepu" („Der Geist von den Steppen") und „Przenajswiętsza Rodzina" („Die Heil. Familie").

Zaleukus, geb. um 500 v. Chr., ein Schüler des Pythagoras, war der berühmte und sehr strenge Gesetzgeber der Lokrer in Unteritalien.

Zaluski, ein in der Geschichte seines Vaterlands vielfach ausgezeichnetes poln. Geschlecht. — **Andrzej Chrysostom Z.**, geb. um 1650, Bischof von Ermeland und Großkanzler von Polen unter August II., gest. 1711, hat in den „Epistolae historico-familiares" (4 Bde., Braunsb. 1709—61) schätzbare Beiträge zur Geschichte Johann's III. Sobieski geliefert. — Sein Neffe, **Józef Andrzej Z.**, geb. 1701, ein bes. in der vaterländ. Geschichte mit großen Kenntnissen ausgerüsteter Mann, wurde nach mancherlei Lebensstellungen unter August III. Bischof von Kiew und brachte mit Aufopferung seines Vermögens eine Bibliothek von 230,000 Bänden zusammen, die er 1748 in Warschau in einem eigenen Gebäude zum öffentl. Gebrauch aufstellen ließ. Wegen Auftretens gegen die von Russen beschützten Dissidenten auf dem Reichstage von 1766—73 in Kaluga festgehalten, starb er 9. Jan. 1774. Seine Bibliothek, die er dem poln. Volke vermacht hatte, wurde 1795 der kaiserl. russ. Bibliothek in Petersburg einverleibt. Er hat mehre schätzbare bibliograph. Werke herausgegeben. — Sein Bruder, **Andrzej Stanislaw Z.**, zuletzt Bischof von Krakau und Kanzler der Akademie, wirkte mit Eifer für Belebung des kirchl. und wissenschaftl. Lebens in Polen, förderte die wissenschaftl. Zwecke seines Bruders und starb 16. Dec. 1758.

Zama, Stadt in Numidien, Residenz des Juba, wo 202 v. Chr. Hannibal von Publius Cornelius Scipio geschlagen und der Zweite Pun. Krieg entschieden wurde.

Zambeccări (Francesco, Graf), Luftschiffer, geb. 1756 zu Bologna, Seeoffizier in span. Diensten, beschäftigte sich nach der Rückkehr in sein Vaterland mit der Theorie der Aëronautik und verunglückte auf einer Luftfahrt 21. Sept. 1812.

Zambēse (d. i. Fischfluß) heißt der in seinem Ursprunge unbekannte stärkste Strom auf Südafrikas Ostküste, s. **Mozambique.**

Zambos heißen im span. Amerika die von Indianern mit Negern erzeugten Mischlinge.

Zamojski (Jan), poln. Staatsmann und Feldherr, geb. 1542, trat unter Sigismund August in den poln. Staatsdienst und hatte viel Einfluß auf die Wahl des spätern franz. Königs Heinrich III. zum poln. König, sowie später auf die Wahl Stephan Bathori's, unter dem er Großkanzler, 1580 Großkronfeldherr wurde und siegreich gegen Rußland kämpfte. Von Sigismund III., der gleichfalls durch ihn auf den Thron gelangt war, mit Undank behandelt, förderte er dennoch das Beste des Vaterlands in siegreichen Kämpfen gegen die Türken und Kosacken. Auch beschützte er die Wissenschaften und stiftete eine Akademie zu Zamosc, wo er 1605 starb. — **Andrzej, Graf Z.**, unter Stanislaw August Krongroßkanzler, ordnete 1776 im Auftrage des Reichstags eine Gesetzsammlung, worin er die Rechte des 3. Standes feststellte, welche zwar 1780 vom Reichstage verworfen, aber in der Constitution vom 3. Mai 1791 anerkannt wurde. Er starb 12. Jan. 1792.

Zamolxis, ein Gete, Schüler des Pythagoras, wurde von seinem Volke zum Gesetzgeber erwählt und nach seinem Tode göttlich verehrt.

Zamōra, feste Hauptstadt der gleichnam. span. Prov. ($167\frac{2}{3}$ Q.-M. mit 180,000 E.), am Duero, zählt gegen 10,000 E., ist ein Waffenplatz, Sitz der Provinzialregierung und eines Bischofs.

Zamōra (Antonio de), span. dramat. Dichter, lebte als Kammerherr Philipp's V. zu Anfang des 18. Jahrh. Das beste seiner Stücke ist „Mazariegos y Monsalves"; berühmt ist auch das Intriguenstück „El hechizado por fuerza".

Zamosc, russ. Samosc, Kreisstadt und Festung in Polen, im Gouv. Lublin, mit 5000 E. und einem schönen großen Schlosse, wurde 1588 von Jan Zamojski gegründet, der daselbst auch eine berühmte hohe Schule (später durch die Russen aufgehoben) errichtete. 1820 wurde die Stadt nebst Umgebung dem Grafen Stanislaw Kostka Zamojsky von der poln. Regierung abgekauft.

Zampiēri (Domenico), bekannt unter dem Namen Domenichino, berühmter Maler der Schule zu Bologna, geb. 1581 daselbst, zeichnete sich bes. als Historien- und Landschaftsmaler aus, war auch päpstl. Baumeister und starb 1642 zu Neapel.

Zan (Tomasz), patriot. Pole, der die Ereignisse des J. 1830 vielfach vorbereitete, geb. 1791 in der Wojwodschaft Nowogrodek, stiftete 1820 auf der Universität Wilna den Verein der Promienisci, d. i. der Strahlenden, zur Belebung der Vaterlandsliebe und wissenschaftl. Bildung, nach dessen Auflösung aber die geheime Gesellschaft der Tugendfreunde oder Philareten, welche die Vernichtung aller aristokrat. Gesinnungen zum Zwecke hatte. Deshalb in Untersuchung genommen, wurde er 1824 nach Orenburg in Sibirien verbannt, durfte jedoch später zurückkehren.

Zander, s. **Sander.**

Zanetti (Antonio Maria, Graf), Kunstschriftsteller und Sammler, geb. um 1680 zu Venedig, gest. 1767, erneuerte die Erfindung des Hugo da Carpi, Holzschnitte und Kupferstiche von mehren Platten abzudrucken. — Sein Neffe, **Girolamo Francesco Z.**, geb. 1713 zu Venedig, gest. 1782 als Prof. der Rechte zu Padua, gab mehre Schriften über Alterthümer, bes. Venedigs, heraus, während sich sein Bruder, **Antonio Maria Z.**, geb. 1716, gest. 1778 zu Venedig, als Bibliothekar zu San-Marco, sowie um die Kunstgeschichte Venedigs verdient machte.

Zangenwerk, Tenaille, so viel wie Grabenscheere, s. **Graben.**

Zanguebar (spr. Sanghebár) oder **Zanzibar**, eine Landschaft an der Ostküste Afrikas, erstreckt sich vom Äquator südl. bis zum Cap Delgado, wird vom untern Kilimansi bewässert, hat ein sehr heißes und ungesundes Klima, ist äußerst fruchtbar an afrik. Producten und treibt vorzüglich Handel mit Gold und Elfenbein, sowie Sklavenhandel. Die Bevölkerung besteht aus Negern, bes. den Suaheli, die unter eigenen Häuptlingen und unter arab. Fürsten stehen. Als Oberherr der Küste ist der Imam von Maskat zu betrachten. Von Europäern hatten bisher nur Portugiesen, jetzt aber auch Engländer in Z. festen Fuß gefaßt. Unter letztern steht seit 1824 Mombaça oder Mombas; das einst ansehnliche Melinda ist jetzt ganz verfallen. Unter den Inseln an der Küste ist **Z.** die bedeutendste; sie zählt 150,000 E., von denen 50—60,000 in der Hauptstadt N'guga wohnen.

Zannoni (Giov. Battista), ital. Alterthumsforscher, geb. 29. März 1774 zu Florenz, gest. 13. Aug. 1832 als Secretär der Akademie der Crusca, hat viele gelehrte Beiträge zur Denkmälerkunde, Epigraphik und Numismatik geliefert und gab mit Montalvo „La reale galleria di Firenze" (13 Bde., Flor. 1810—29) heraus.

Zanotti (Francesco Maria), gelehrter Italiener, geb. 1692 zu Bologna, gest. 24. Dec. 1777 als Präsident der Universität daselbst, ist als Dichter und Belletrist, als Philosoph und Mathematiker gleichberühmt. — **Giampietro Cavazzoni Z.**, geb. 1674 zu Paris, gest. 1765 zu Bologna, hat viel über Kunst-, bes. Malergeschichte geschrieben, und **Eustachio Z.**, aus Bologna, geb. 1709, gest. 1782 als Prof. der Astronomie daselbst, sich um diese Wissenschaft mannichfache Verdienste erworben.

Zante, bei den Alten Zakynthos, eine der vorzüglichsten unter den Jon. Inseln, von $7\frac{1}{2}$ Q.-M. sehr fruchtbaren Landes mit über 38,900 meist griech. E., führt außer Wein, den sie überreich erzeugt, auch Korinthen, Olivenöl, Pomeranzen und Südfrüchte aus. — Die Stadt **Z.**, mit 20,000 E., hat einen sichern Hafen, ist Sitz eines griech. und eines kath. Bischofs und treibt bedeutenden Handel.

Zanzibar, s. **Zanguebar.**

Zäpfchen (Uvŭla), eine kleine Verlängerung des Gaumensegels (s. **Gaumen**), besteht aus 2 Schleimhautplatten. Die Entzündung der Schleimhaut hat tieferes Herabhängen des Z. und Hinderung beim Sprechen und Schlucken zur Folge.

Zapfenbäume, so viel wie Nadelhölzer.

Zapfenstreich, das mit der Trommel oder dem Horne gegebene Abendsignal, welches jeden Soldat in sein Quartier ruft, soll daher rühren, daß früher zur bestimmten Zeit in Schenkhäusern der Spund oder Zapfen des Fasses mit einem Streich geschlossen wurde. Bei der Cavalerie heißt der Z. Retraite.

Zāpolya (spr. S-), eine mächtige ungar. Familie. — **Stephan Z.**, Feldherr des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, wurde nach der Erobe-

rung von Östreich Statthalter daselbst und starb 1499. — Sein Sohn, **Joh. Z.**, König von Ungarn, mußte sich seinem Gegner Ferdinand von Östreich gegenüber mit Siebenbürgen begnügen.

Zappi (Giov. Battista Felice), ital. Dichter, geb. 1667 zu Imola, glänzte als Rechtsgelehrter und Dichter zu Rom und starb 1719. — Seine Gattin, **Faustina Z.**, die schöne Tochter des Malers Maratti, war ebenfalls durch ihr poet. Talent ausgezeichnet. Die Gedichte Beider erschienen zusammen in Venedig (2 Bde., 1748 und öfter).

Zar, **Zaar**, s. **Czar**.

Zara (slaw. Zodar, lat. Jodera), starkbefestigte Hafen- und Hauptstadt des östr. Königr. Dalmatien, im gleichnam. Kreise (101,₂ Q.-M. mit 155,000 E.), auf einer Landzunge am Adriat. Meere und am **Kanal von Z.**, zählt 7000 E. und ist Sitz der Statthalterei wie eines kath. Erzbischofs.

Zaragoza, s. **Saragossa**.

Zaráte (Francisco Lopez de), span. Dichter, geb. um 1580 zu Logroño, erst Militär, später Secretär im Ministerium des Auswärtigen, starb aber in Zurückgezogenheit 5. März 1658. Sein Hauptverdienst besteht in den lyr. Gedichten, bes. in seinen Eklogen, die in den „Silvas" (Alcala 1619; vermehrte Aufl., 1651) enthalten sind. — Nicht zu verwechseln mit ihm ist sein Zeitgenosse der Dramatiker **Fernando de Z.**

Zaregrad, s. **Konstantinopel**.

Zarizin, ein Lustschloß der Beherrscher Rußlands, mit schönem Park, 20 Werst von dem durch eine Kunstraße verbundenen Moskau, wurde vom Fürsten Potemkin für Katharina II. sehr großartig angelegt, blieb aber unvollendet und ist deswegen unbewohnt. Freundlicher ist das Lustschloß **Klein-Z.** am Großen See, welches meist dem Commandanten von Moskau zum Sommeraufenthalt dient.

Zarizin oder **Zarizyn**, Kreisstadt im russ. Gouv. Saratow, an der Mündung der **Zariza** in die Wolga, mit 4756 E. und einem besuchten Mineralbrunnen, hat der ursprünglich zum Schutz gegen die Kirgis-Kosacken angelegten **Zarizin'schen Linie**, die 60 Werst lang von der Wolga bis zum Don reicht, den Namen gegeben.

Zarlino (Giuseppe), musikal. Theoretiker und Componist, geb. 1520 zu Chioggia bei Venedig, gest. 1590 als Kapellmeister an der St.-Marcuskirche zu Venedig, legte durch seine „Instituzioni armoniche" (Ven. 1562 und 1573) den Grund zu einer gründlichen Behandlung des Gegenstandes. Seine übrigen Werke erschienen in 4 Bänden (Ven. 1580).

Zárskoe-Sélo (spr. -koje), d. i. Zarendorf, kaiserl. russ. Lustschloß mit großartigen Parkanlagen, 3 M. südl. von Petersburg, angelegt von Peter d. Gr., ward äußerlich und innerlich überreich ausgestattet von seinen Nachfolgern und dient der kaiserl. Familie zum Sommeraufenthalt. — Das Städtchen **Z.**, mit Petersburg und Pawlowsk durch Eisenbahn verbunden, hat 5290 E. und ein mit verschiedenen Kriegsreliquien versehenes Arsenal.

Zarter, s. **Sarter**.

Zauberei, s. **Magie**.

Zauberlaterne, s. **Laterna magica**.

Zaum heißt derjenige Theil des Reitzeugs oder Geschirrs, welcher zur Führung der Pferde dient und aus dem Hauptgestell (Trense oder Kanthare) und den Zügeln besteht. Die Trense, aus einem einfachen Mundstücke bestehend, ist die leichteste Zäumung. Zusammengesetzter ist die Kanthare (s. d.). Zur Bearbeitung widerspenstiger Pferde dient auch der **Kapp-Z.**, der ohne Mundstück durch äußern Druck einer ledernen oder eisernen Verstärkung des Nasenriemens wirkt.

Zauner (Franz), Edler von Felpatan, Bildhauer, geb. 1746 zu Kauns im Oberinnthale, wirkte, seit 1781 als Lehrer der Plastik an die Akademie in Wien berufen, für tieferes Studium der Antike, schmückte Wien mit mehren Monumenten der Plastik und ward 1807 in den Adelstand erhoben, nachdem er kurz vorher Director der Akademie der Künste in Wien geworden war. Er starb 1822 zu Wien.

Zaungerichte, s. **Pfahlbürger**.

Zaunkönig (Troglodytes), eine Gattung sehr kleiner, munterer Vögel aus der Familie der pfriemenschnäbeligen Singvögel, mit dünnem Schnabel, runden Flügeln und kurzem, aufrechtem Schwanze. Die einzige europ. Art, der **Gemeine Z.** (T. parvulus), rostbraun und schwarz gewellt, an den Spitzen der mittlern Flügel- und seitlichen Schwanzfedern mit weißen Flecken, ist bei uns Stand- oder Strichvogel, kriecht im Gebüsche fast beständig nach Insekten umher und hat einen angenehmen Gesang.

Zaunrebe oder **Zaunrübe** (Bryonia), Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen, mit kletterndem Stengel, eckigen Blättern und glockigen, meist gilblichen Blüten. Die **Schwarze Z.** (B. alba), in Hecken und Büschen Mitteleuropas gemein, hat schmutzig-blaßgrüne Blüten und erbsenähnliche schwarze Beeren. Ihre rübenförmige Wurzel enthält einen widrig-bittern Extractivstoff (Bryonin), der in der Medicin dient.

Zawisza, der Schwarze, ein tapferer poln. Ritter, wurde von Jagello zugleich zu wichtigen Sendungen benutzt, diente zuletzt dem deutschen Kaiser Sigismund und fiel im Türkenkriege 1420.

Zayner, s. **Zainer** (Günther und Johann).

Zéa, **Zia** oder Tzia, auch wol Cea, bei den Alten Keos, eine der Cykladen, von 3 Q.-M., zur Eparchie Syra gehörig, ist bergig, liefert viel Südfrüchte, Baumwolle, Seide, Wein, bes. auch Gallapfel, und zählt 4000 E., die fast alle in der Haupt- und Hafenstadt **Z.** oder Tzia (die Stelle der alten Capitale Julis) wohnen.

Zéa (Don Francisco Antonio), geb. 1770 zu Medellin in Neugranada, ward nach mancherlei Schicksalen 1806 Prof. der Botanik zu Madrid, bekleidete hierauf unter Joseph Napoleon mehre höhere Staatsämter, wurde aber bes. berühmt durch sein Wirken im südamerik. Befreiungskriege seit 1817. Er starb im Nov. 1822 zu Bath in England.

Zéa-Bermúdez (Don Francisco), span. Diplomat, geb. um 1772 zu Malaga, war, nachdem er Ferdinand's VII. Gesandter in Petersburg und Konstantinopel gewesen, vom Juli 1824 bis 25. Oct. 1825 Minister des Auswärtigen, hierauf 1826—28 Gesandter in Dresden und von 1828—33 in London. 1833—34 übernahm er unter der Königin Christine, während der Krankheit und einige Zeit nach dem Tode Ferdinand's VII., die Leitung der Geschäfte und starb, 1845 zum Senator befördert, 5. Juli 1850 zu Paris.

Zebra, eine Gruppe dem Esel verwandter Pferdearten in Afrika, die sich durch schwarzbraune breite Streifen auf dem lichtern Grunde des Felles

auszeichnen und sehr unbändig sind. Zu ihnen gehört das **Gemeine Z.** (Equus Z.), ein schön gezeichnetes Thier, schwarz auf weißem Grunde gestreift.

Zebu oder Buckelochs, s. **Ochs**.

Zechine (Zechīno), eine ursprünglich venetian. Goldmünze von Dukatengröße und Dukatenwerth, galten früher 22 Lire; Östreich prägte sie als Handelsmünze noch bis 1822, seitdem aber nicht mehr, und setzte sie auf $13^{3}/_{5}$ östr. Lire, sowie auf 4 Gulden $31^{1}/_{2}$ Kreuzer im 20-Guldenfuße. — Den Namen **Z.** gab man in Deutschland auch verschiedenen ältern türk. und ägypt. Goldmünzen.

Zeche heißt im Bergwesen das einer Gewerkschaft verliehene Feld nebst den dazu gehörigen Grubengebäuden, das aus 32 Theilen (**Zechentheilen**) oder 128 Kuren besteht.

Zechstein heißt ursprünglich ein dichter, grauer, bituminöser Kalkstein, der in Thüringen den Kupferschiefer bedeckt und durch den deshalb die Schächte der mansfeldischen Kupferschiefergruben (Zechen) niedergebracht werden müssen. Nach diesem Gesteine hat man eine ganze Formation **Zechsteinformation** benannt, welche im nordwestl. Deutschland zwischen dem Rothliegenden und bunten Sandsteine liegt.

Zecke, s. **Holzbock**.

Zedekia, letzter König des Reichs Juda, Sohn des Josia, wurde 588 v. Chr. von dem babylon. König Nebukadnezar in die sogen. Babylon. Gefangenschaft geführt. — **Z.** hieß auch der Gegner des Propheten Jeremias, ein falscher Prophet.

Zedler (Joh. Heinr.), Buchhändler, geb. 1706 in Breslau, gest. um 1760 in Leipzig, ist vorzüglich bekannt durch das von ihm veranstaltete „Große vollständige Universallexikon aller Wissenschaften und Künste" (64 Bde., Lpz. 1731—50; Supplemente, 4 Bde., 1751—54).

Zedlitz (Jos. Christian, Freiherr von), Dichter, geb. 28. Febr. 1790 zu Johannisberg im östr. Schlesien, erst im östr. Kriegsdienste, seit 1837 aber ins Ministerium des Auswärtigen berufen, begründete seinen Dichterruf durch lyr. und dramat. Poesien. In seinen „Lyr. Gedichte" (Stuttg. 1832; 4. Aufl., 1847) haben die auch einzeln erschienenen „Todtenkränze" (Stuttg. 1827; neue Aufl., Wien 1841) und die berühmte Ballade „Die nächtliche Heerschau" hohen Werth. Seine „Dramat. Werke" erschienen in 4 Bänden (Stuttg. 1830—36). Im Geiste der Romantik ist sein „Waldfräulein" (3. Aufl., Stuttg. 1851) gedichtet; großen Erfolg hatte sein „Soldatenbüchlein" (Heft 1, 4. Aufl., Wien 1849; Heft 2, 2. Aufl., 1850) und die „Altnord. Bilder" (2 Thle., Stuttg. 1850).

Zeeland oder Seeland, die westlichste Prov. des Königr. der Niederlande, zählt auf $31,_{68}$ (nach Andern $37,_{62}$) Q.-M. in den 3 Distr. Middelburg, Goes und Zierickzee 165,075 E., und besteht meist aus von den Mündungsarmen der Schelde gebildeten und sehr fruchtbaren Inseln. Außerdem gehört zu Z. auch das sogen. Staatenflandern.

Zehen nennt man die Endglieder der Füße. Beim Menschen sind an jedem Fuße deren fünf. Die am innern Rande des Fußes gelegene große Z. (Hallux) besteht aus zwei Knochen, jede der übrigen vier aus dreien, deren unterster jedesmal mit dem Mittelfußknochen durch ein bewegliches Gelenk verbunden ist. Die sie bewegenden Muskeln befinden sich theils am Unterschenkel, theils an den Fußknochen, und stehen durch lange Sehnen mit den Z. in Verbindung. Am äußersten Gliede befindet sich, wie bei den Fingern, ein Nagel. Beim Stehen, Gehen, Laufen, Springen leisten die Z. wesentliche Dienste.

Zehnt (Zehent, Zehend) oder Decem ist eine Abgabe eines bestimmten, ursprünglich und in der Regel des 10. Theils der Früchte von Productionsgeschäften, und zwar gemeiniglich des Rohertrags. Sie ist theils durch die kirchl. Gesetzgebung, die, auf Grund der Mosaischen Bücher, schon 585 zu Macon den Z. als Recht der Kirche beanspruchte, was dann Karl d. Gr. 779 bestätigte, theils in einem privatrechtlichen Wege als eine Form des Erbpachts u. dgl. entstanden. **Großen Z.** nennt man den Z. von Getreide und Wein; **Schmal-**, **Kraut-** oder **Kleinen Z.** den von Gemüse, **Blut-** oder **Fleisch-Z.** den von jungem Vieh, **Neubruch-**, **Noval-** oder **Rott-Z.** den von neu angebauten Feldern. Wenn der **Zehntherr** ihn nicht, wie gewöhnlich, selbst auf dem Felde oder sonst einsammelt, sondern der Pflichtige ihn bringen muß, heißt er **Sack-Z.** Die neuere Agralgesetzgebung vieler Staaten hat sich bemüht, den Z., als in mancher Hinsicht drückend, im Wege der Ablösung zu beseitigen.

Zeichen, in der Arithmetik, s. **Arithmet. Z.**; in der Astronomie, s. **Astronom. Z.**, **Aspecten** und **Thierkreis**; in der Chemie, s. **Chem. Z.**; in der Medicin, s. **Apothekergewicht**; in der Musik, s. **Musikal. Z.** **Naturhistor. Z.** sind in der Botanik: ⊙ für Sommergewächse; ♂ für zweijährige, ♄ für perennirende, ♃ für Strauchgewächse; in der **Zoologie**: ♂ für Männchen, ♀ für Weibchen.

Zeichenkunst (grch. Skiagraphia), die Kunst, sichtbare Formen und Verhältnisse zueinander durch Licht und Schatten auf der Fläche darzustellen, war schon bei den Griechen sehr ausgebildet, bei denen die Linearzeichnung, sowie die Feinheit und Reinheit der Umrisse zur höchsten Vollkommenheit gebracht war. Die neuern Arten zu zeichnen lassen sich in 3 Hauptgattungen theilen: in **Federzeichnungen**, wobei die Zeichnung entweder durch Schraffirung verstärkt oder nur die Umrisse mit der Feder angegeben werden; in **Kreidezeichnungen**, mit schwarzer oder rother Kreide, wobei man die Farben entweder mit dem Wischer vertreibt (Manier à l'estompe), oder die Hauptfarben leicht mit bunten Stiften andeutet, und in **Tuschzeichnungen**, s. **Tuschmanier**.

Die Zeichnungen sind entweder Erste Entwürfe, Skizzen oder Croquis, auch toquirte Zeichnungen (genannt Dessins heurtés), um den ersten Gedanken des Künstlers in rohen Linien festzuhalten, im Gegensatze zu den ausgeführten Zeichnungen oder Studien (s. **Student**), oder Acte (s. **Act**) oder Cartons (s. **Carton**). (Vgl. noch **Situationszeichnen**). — Sehr geschätzt sind die **Handzeichnungen** großer Meister, da sich ihre Ideen am deutlichsten darin aussprechen. Die Zeichnung in der Malerei bestimmt stets den Geist eines Werks.

Zeichnende Künste sind alle Künste, denen Zeichnungen von sichtbaren Formen zu Grunde liegen, also Zeichen-, Maler-, Stahl-, Kupfer- und Formschneidekunst, Lithographie ꝛc.

Zeidelgüter hießen sonst die in den Reichsforsten bei Nürnberg gelegenen Güter der **Zeidler**, welche in diesen Waldungen die Aufsicht über die Bienenzucht und das Recht des **Zeidelns**, d. h. des

Bienenhaltens und Honigschneidens hatten, und unter dem **Zeidelgerichte** standen.

Zeïlithoid, s. **Getreidestein**.

Zeisig heißt eine Gruppe der Finken (Fringilla). Zu ihnen gehört außer dem Distelfinken oder Stieglitz (s. d.) der **Gemeine** oder **Erlen-Z.** (F. Spinus), ein kleiner geselliger Strichvogel Mitteleuropas, der oben olivengrün, unten gelb gefleckt ist, mit schwarzen Flügeln, Scheitel und Schwanze.

Zeising (Adolf), Ästhetiker und Kritiker, geb. 24. Sept. 1810 zu Ballenstedt, längere Zeit Gymnasiallehrer und Professor zu Bernburg, lebt seit 1853 in Leipzig und München. Er ist der Entdecker des **Gesetzes**, daß der menschl. Körper nebst vielen andern Erscheinungen nach dem Verhältnisse des sogen. Goldenen Schnitts gegliedert ist und veröffentlichte darüber seine „Neue Lehre von den Proportionen des menschl. Körpers" (Lpz. 1854). Außerdem erschien u. a. von ihm „Grammatik der deutschen Sprache" (Lpz. 1847) und „Ästhetische Forschungen" (Frkf. a. M. 1855).

Zeit, die allgemeine Form, in welcher die Dinge nacheinander geschehen und sich verändern, ist nach Aristoteles das Maß der Bewegung im Weltall, und Kant nannte Raum und Zeit die Formen der reinen Anschauung. Die Z. wird durch den stetigen Übergang von drei relativen Bestandtheilen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gebildet. Ihr Gesammtbegriff heißt Ewigkeit. Zum Eintheilungsgrunde der Z. dienen die Bewegungen der Himmelskörper in ihrer Verbindung mit der Erde. In Beziehung auf die Umdrehung der Erde vgl. **Sonnenzeit** und **Sterntag**.

Zeitalter oder Weltalter (Aetātes) nannten Dichter des Alterthums die verschiedenen Stufen der Sittlichkeit und Glückseligkeit, auf denen das Menschengeschlecht in verschiedenen Zeiten gestanden habe. (Vgl. **Goldenes Zeitalter.**) Diese Idee ward später in der Philosophie ausgebildet, und man sah die Z. als die Theile des großen Weltjahrs an, das vollendet sein werde, wenn einst die Gestirne und Planeten am Himmel wieder denselben Stand einnehmen würden, worauf dann der vorige Wechsel wieder eintreten werde.

Zeiten oder Tempŏra, s. **Tempus**, **Rhythmus** und **Takt**.

Zeitgeist bezeichnet den Inbegriff der bewegenden und leitenden Grundgedanken und Grundsätze, nach denen in einer gewissen Zeit gehandelt wird. Jene Grundgedanken und Grundsätze gelten und wirken, ohne daß man sich derselben bestimmt bewußt ist; sie bilden gleichsam den Instinct der Zeit.

Zeitgleichung, s. **Sonnenzeit**.

Zeitkäufe heißen an der Fonds- und Productenbörse die Geschäfte auf Lieferung von Papieren oder Producten nach einer bestimmten Frist und zu einem beim Geschäftsabschlusse festgesetzten Preise, wobei sich jedoch der Käufer das Recht vorbehält, die wirkliche Überlieferung der Papiere oder Waaren auch schon vor dem stipulirten Termine verlangen zu können, sobald er den Kaufpreis zahlt. Die Z. vermögen die Curse und die Getreidepreise willkürlich zu Gunsten einzelner Speculanten zu afficiren.

Zeitkunde, s. **Chronologie**.

Zeitlose, **Herbstzeitlose**, s. **Colchicum**.

Zeitmaß, s. **Tempo** und **Metrik**.

Zeitmesser, s. **Chronomĕter**.

Zeitrechnung, s. **Ära**.

Zeitungen und Zeitschriften. Im gegenwärtigen Sprachgebrauch versteht man unter Zeitungen entweder im engern Sinne solche periodische Blätter, die sich blos mit Veröffentlichung polit. Nachrichten beschäftigen, oder im weitern Sinne alle diejenigen literar. Erscheinungen, welche die möglichst schnelle Bekanntmachung nicht blos von Ereignissen und Begebenheiten im öffentl. Leben der Völker, sondern auch die neuen Erscheinungen, Entdeckungen und Erfindungen im Gebiete der Wissenschaft, Literatur und Kunst wie des Handels und der Industrie bezwecken, weshalb man neben den eigentlichen polit. Zeitungen auch von Handels-, Gewerbs-, Literatur-, Kunstzeitungen rc. spricht. Von den Zeitungen unterscheidet man die Zeitschriften oder Journale als solche periodische Erscheinungen, welche mit ihrem Inhalt den Zweck einerseits der wissenschaftl. Discussion, andererseits der Belehrung und Unterhaltung im Auge haben. Nach ihrem Inhalt sind sie theils allgemeine, theils wissenschaftl., theils kritische Zeitschriften.

Die ersten Keime des Zeitungswesens findet man schon in den „Acta diurna" oder „Acta publica" der alten Römer, die gewissermaßen die Stelle unserer Staatszeitungen vertraten und seit Cäsar's Zeit täglich erschienen. Doch fallen diese periodischen Veröffentlichungen der Römer, wie auch die einiger oriental. Völker der neuern Zeit (Chinesen, Japaner und Perser) nicht unter den literarhistorischen Begriff des Journalismus, wie er erst im 16. Jahrh. ins Leben treten konnte. Zu den Vorgängern der sich allmälig herausbildenden period. Blätter gehören u. a. die sogen. „Relationen", wie sie im 16. und 17. Jahrh. in Deutschland und anderwärts erschienen. Für die ersten Anfänge des Zeitungswesens gelten die geschriebenen Nachrichten von wichtigen Ereignissen, welche die Republik Venedig von Zeit zu Zeit an öffentlichen Orten auslegte, wo sie gegen Bezahlung einer kleinen Scheidemünze, einer Gazetta, eingesehen werden konnten. Nach dieser Münze wurden in Italien wie auch später in Frankreich (Gazette), England und Spanien die Zeitungen benannt. Doch blieb in Italien die politische Presse mit Ausnahme der Jahre 1847—49 sehr gehemmt und hat nur in Sardinien, wo seit 1848 Preßfreiheit gilt, Bedeutung. Als das beste Blatt dürfte „Piemonte" in Turin hervorzuheben sein. Lebendiger gestaltete sich in Italien die literar.-wissenschaftl. Journalistik, und das Land besaß in dem „Giornale de' litterati" (1710—33) schon frühzeitig eine krit. Zeitschrift. Gegenwärtig gilt unter den 320—30 Zeitungen und Zeitschriften, die im Anfang 1856 in Italien erschienen, die turiner „Revista contemporanea" für das bedeutendste Journal; auch ist der seit 1855 zu Florenz erscheinende „Spettatore" zu nennen. Die älteste der heutigen Zeitschriften Italiens ist das römische „Giornale arcadico". In Spanien erhielt die polit. Presse erst seit 1808 eingreifende Bedeutung, hat aber bei den rasch aufeinanderfolgenden polit. Bewegungen sehr wechselvolle Schicksale gehabt. Unter den zahllosen polit. Blättern aller Parteifarben, die seit der letzten Revolution von 1854 erscheinen, dürften „España", „Epoca" und „Clamor publico" die bedeutendsten sein. Das officielle Organ der Regierung ist

die „Gazeta de Madrid"; die wichtigste Zeitschrift ist die „Revista de Madrid" (seit 1828). Ähnliche Geschicke hat das Zeitungswesen in Portugal gehabt, wo das „Diario do governo" als officielles Organ zu nennen, die literar.-wissenschaftl. Journalistik bisher aber ohne Bedeutung war.

In keinem Lande hat die Zeitungspresse eine größere Bedeutung erlangt als in England, wo die erste regelmäßig gedruckte Wochenzeitung 23. Mai 1622 erschien. Nachdem die Presse schon unter den Bürgerkriegen an Kraft und Ausdehnung gewonnen hatte und 1709 mit dem „Daily courant" das erste Tageblatt entstanden war, begann sie einen immer mächtigern Einfluß zu üben und nahm namentlich unter Georg III. infolge des von Wilkes geleiteten „North Briton" und der im „Public advertiser" eingerückten Juniusbriefe einen mächtigen Aufschwung, der seitdem in fortwährendem Wachsthum begriffen ist. Das großartigste und einflußreichste aller Organe der engl. Presse ist die 1783 begründete „Times", neben welchem „Daily news", „Morning advertiser", „Morning herald", unter den Tagblättern „Examiner", „Leader", „Atlas", „Weekly dispatch", „Spectator", „Press" unter den Wochenblättern die verbreitetsten sind. Eines ungeheuern Absatzes haben sich die Pfennigblätter „News of the world", „Lloyd's newspaper" und „Weekly Times", ferner die „London illustrated news" und das treffliche satirische Blatt „Punch" zu erfreuen. Die blühende liter. Journalistik Englands beginnt 1709 mit den von Addison u. A. herausgegebenen Zeitschriften „Tatler", Spectator" und „Guardian"; eine neue Bewegung in die engl. Literatur brachte 1802 die „Edinburgh review" hervor, der sich 1809 die „Quarterly review", 1824 die „Westminster review" zur Seite stellten. Unter den zahllosen andern Vierteljahrs-, Monats- und Wochenschriften (Reviews, Magazines) dürften das „Gentleman's magazine" und das „Blackwood's magazine" sowie das musterhafte „Athenaeum" hervorzuheben sein.

Begründer der franz. Journalistik ist der Arzt Theophraste Renaudot, der 30. Mai 1631 seine „Gazette" begann. Doch gewann die franz. Presse erst seit der Franz. Revolution einen weitergreifenden Einfluß. Die 750 Blätter, die 1789—1800 erschienen, schmolzen unter Napoleon I. bis auf wenige zusammen, unter denen wiederum nur der „Moniteur", das officielle Organ, eigentlich die einzige wirkliche Zeitung war. Die Julirevolution, sowie die Stürme von 1848 riefen abermals Fluten von polit. Blättern aller Richtungen hervor, von denen sich jedoch unter den Beschränkungen, die der franz. Presse seit 1849 von Ludwig Napoleon auferlegt wurden, nur wenige bis auf die Gegenwart erhalten konnten. Unter den 14 größern pariser Blättern sind außer dem „Moniteur", der tonangebenden Hauptquelle für alle franz. Zeitungen, zu nennen die „Presse", welche die höchste Abonnentenzahl besitzt, das „Journal des Débats", noch jetzt die bedeutendste Zeitung Frankreichs, „Constitutionnel", „Pays", „Patrie" und der kirchliche „Univers"; das Witzblatt „Charivari" genießt einer weiten Verbreitung. Die älteste der gelehrten Zeitschriften Frankreichs ist das seit 1665 erscheinende „Journal des savants"; unter den allgemeinen Zeitschriften ist die „Revue des deux mondes" (seit 1829) eine der vorzüglichsten Europas; neben ihr sind noch die „Revue contemporaine" (seit 1852) und die „Revue de Paris" (seit 1851) sowie das liter.-krit. „L'Athenaeum français" (seit 1851) hervorzuheben. Das bedeutendste Organ der noch jungen Presse in Belgien, wo sie bisher von einem jeden Zwange befreit blieb, ist die „Indépendance belge". In Bezug auf den literar. Journalismus hat sich Belgien noch nicht der Herrschaft Frankreichs zu entziehen vermocht. Unter den verschiedenen Versuchen zu größern Journalen hat nur der „Messager des sciences historiques" einigen Erfolg gehabt. Für die fläm. Interessen wirkte früher das „Belgisch Musaeum" (1837—45), jetzt der antwerpener „Taalverbond". Die Zeitungen in Holland gehörten von Anfang an zu den bessern; am gelesensten sind das „Amsterdamer handelsblad", der „Staats-Courant", der „Haarlemsche courant" und das „Journal de la Haye". Der literar. und wissenschaftl. Journalismus besitzt zahlreiche Vertreter; der geachtete „Allgemeene konst- en letterbode" besteht bereits seit 1788. In Schweden datiren die regelmäßigen Zeitungen von 1643, doch blieben sie ohne sichtbaren Einfluß. Erst seit etwa 1820, mehr aber noch seit 1830 nahm die schwed. Presse einen vorherrschend polit. Charakter an. Ihre einflußreichsten Organe sind das „Aftonbladet" und die „Svenska Tidningen". Einen nachhaltigen Einfluß auf die Literatur gewann die schwed. Journalistik seit 1809; doch hat sie bis auf die neuere Zeit herab nichts von allgemein europ. Interesse aufzuweisen. Das Letztere gilt auch von Dänemark, wo „Fädrelandet", „Kjöbenhavnsposten" und „Flyveposten" die einflußreichsten polit. Blätter sind. In Norwegen erhielt die Presse erst 1833 Bedeutung; in der „Norsk Tidsskrift for Videnskab og Literatur" besitzt es seit 1847 eine vorzügliche liter.-krit. Zeitschrift.

In Deutschland, wo schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., z. B. seit 1568 durch die Fugger in Augsburg, handschriftliche Zeitungsberichte verbreitet waren, wurde die erste wirkliche Zeitung 1615 vom Buchhändler Emmel in Frankfurt begonnen, als deren nächste Nachahmung 1616 die noch bestehende „Frankfurter Oberpostamtszeitung" begonnen wurde. Im 17. Jahrh. wurden in fast allen wichtigern Städten Zeitungen begründet. Der „Hamburger Correspondent" (seit 1714) blieb jedoch das wichtigste Blatt, bis 1798 die „Allgemeine Zeitung" entstand, die bald alle überflügelte und noch jetzt die reichhaltigste deutsche Zeitung ist. Nachdem die deutsche Presse unter dem Drucke der Fremdherrschaft darniedergelegen hatte, entstanden nach 1813 eine Menge deutsche Blätter, unter denen Kotzebue's „Russ.-deutsches Volksblatt", die „Deutsche Blätter" von Brockhaus und der „Rhein. Mercur" von Görres nach verschiedenen Richtungen hin am einflußreichsten wirkten. Durch die Bundesbeschlüsse vom 20. Sept. 1819 ward jedoch die deutsche Presse mit den engsten Schranken umgeben. Erst die Julirevolution von 1830 bewirkte bes. im westl. und südwestl. Deutschland ein regeres Leben; doch ward durch Bundesbeschluß vom 10. Nov. 1831 die

deutsche Presse abermals unter die strengste Aufsicht gestellt. Dennoch hob sich das deutsche Zeitungswesen mit dem zunehmenden Sinne für das öffentl. Leben. Die im März 1848 plötzlich erlangte Preßfreiheit rief eine Unzahl polit. und unterhaltender Blätter hervor, die jedoch theils aus Mangel an eigener Haltbarkeit, theils infolge der seit 1849 von den verschiedenen deutschen Staaten publicirten Preßgesetze zu Grunde gegangen sind. Außer den officiellen Organen der einzelnen deutschen Regierungen und der „Allgem. Zeitung" sind als weiter verbreitet zu nennen: die „Kölnische Zeitung", die „Nationalzeitung" in Berlin, die „Deutsche Allgem. Zeitung" zu Leipzig, das „Frankfurter Journal", die „Weserzeitung" zu Bremen. Sonst sind in Preußen noch die „Neue preuß. Zeitung" als Hauptorgan der Reactionspartei, sowie in Östreich außer der „Wiener Zeitung" noch die „Östr. Zeitung", die „Ostdeutsche Post" und der „Pesther Lloyd" zu nennen. Die Gesammtzahl der in Deutschland erscheinenden Blätter wird auf 1700 angegeben, wozu noch etwa 900 wissenschaftl. und literar. Zeitschriften kommen.

Die frühern deutschen Zeitschriften nahmen sich theilweise die ältern engl. Wochenschriften zum Muster. Die Monatsschriften, unter denen bes. der „Deutsche Mercur", das „Deutsche Museum", die „Berliner Monatsschrift", die „Minerva" und andere von Einfluß waren, wurden bald ganz von den belletrist. Wochenblättern verdrängt, deren Reihe 1801 mit der noch erscheinenden „Zeitschrift für die elegante Welt" beginnt. Obgleich der größte Theil derselben 1848 das Ende erreichte, bestehen jedoch noch mehre derselben; andere sind seitdem begründet wurden. Die für ein größeres Publicum bestimmten wohlfeilern Zeitschriften fanden 1833 in Deutschland Eingang. Von eigenthümlicher Bedeutung sind die deutschen krit. Zeitschriften, für welche mit der 1785 zu Jena begründeten „Allgem. Literaturzeitung" eine neue Epoche begann. Letzterer folgten ähnliche Blätter zu Halle, Leipzig, Wien, Berlin, Heidelberg rc., von denen jedoch nur einige wenige das J. 1848 überlebten. Zu letztern gehören die „Heidelberger Jahrbücher", die „Göttinger gelehrten Anzeigen" und Gersdorf's „Repertorium"; guten Fortgang hat das 1850 begründete „Literar. Centralblatt". Für ein größeres Publicum berechnet sind die „Blätter für literar. Unterhaltung", die 1818 als „Literar. Wochenblatt" begründet wurden. Die Bewegungen von 1848—49 haben im literar. Journalismus Deutschlands eine vollkommne Umwandlung herbeigeführt. Am geachtetsten sind „Morgenblatt", „Ausland", „Grenzboten" und „Europa", die noch aus früherer Zeit datiren; unter den neuern Blättern haben das „Deutsche Museum" von Prutz und Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd", das „Bremer Sonntagsblatt" und das „Frankfurter Museum" bereits allgemeinen Beifall gefunden. Sehr verbreitet ist Stolle's „Gartenlaube"; unter den satir. Blättern die münchener „Fliegenden Blätter" und der berliner „Kladderadatsch".

Die massenhafteste period. Literatur besitzt im Verhältnisse zu den übrigen Ländern Europas die vielgetheilte Schweiz; doch haben nur wenige Blätter ein mehr als cantonales, nur zwei oder drei, wie der „Bund" und die „Eidgenössische Zeitung" ein allgemeines Interesse. Dieses gilt sowol von den deutschen, als auch von der franz. und ital. schweiz. Presse. Geschätzt sind unter den Zeitschriften die „Bibliothèque universelle de Genève" und die „Jahrbücher für Wissenschaft" zu Zürich (seit 1856).

Das russ. Zeitungswesen verdankt seine Entstehung Peter d. Gr., der sich an der ältesten russ. Zeitung (seit 1703 zu Moskau) persönlich betheiligte. Noch besteht die 1726 begründete „Petersburger Zeitung", neben welcher noch die „Nord. Biene" und „Der russ. Invalide" zu nennen sind. Die erste literar. Zeitschrift erschien 1755; eine neue Epoche begann mit dem „Moskauer Telegraph" (1825—34). Gegenwärtig sind die „Vaterländische Denkwürdigkeiten" und der „Zeitgenosse" zu Petersburg, und der „Moskowiljanin" zu Moskau am bedeutendsten. Die poln. Presse hat ihren Hauptsitz zu Warschau, in Galizien, in Posen und in der Emigration. Das bedeutendste poln. Blatt ist der „Czas"; von den übrigen slaw. Völkern haben nur die Böhmen und Serben eine wirkliche period. Literatur. Einen bes. tiefgreifenden Einfluß übte der Journalismus in Ungarn, bes. seit Begründung des „Pesti hirlap" (1841—44) durch Kossuth. Die vielen polit. Blätter, die 1848 und 1849 erschienen, haben bis auf zwei aufgehört; doch hat sich desto reicher die belletrist. Journalistik entwickelt. Die Journalistik der Walachen ist bisher von geringer Bedeutung gewesen. Wichtiger war die period. Presse der Neugriechen, die mit der Zeitschrift „Λόγιος Ἑρμῆς" (1811—21) zu Wien beginnt. Gleich nach Beginn des Befreiungskriegs entstanden Blätter in Griechenland selbst, die sich bis auf die neueste Zeit rasch vermehrten, meist aber nur kurze Dauer hatten und im Dienste der Parteien wirkten. Zu nennen sind etwa „Αἰών", „Ἀθηνᾶ" und „Spectateur de l'Orient". Die ersten Blätter in der Türkei erschienen in franz. Sprache; doch wird der „Moniteur ottoman", das officielle Journal der Pforte, seit 1862 unter dem Titel „Taquimi vaqâi" auch türkisch ausgegeben. Es erscheinen zwar noch andere Blätter in türk., sowie in andern Sprachen in der Türkei, doch in Bezug auf die period. Presse sind die Armenier, welche 1854 23 Blätter erscheinen ließen, den Türken weit voraus.

Von England aus hat sich die Vorliebe für Zeitungen auch auf alle engl. Colonien übertragen. Besonders entwickelt hat sich die Presse in Ostindien, wo außer zahlreichen engl. Zeitungen und Zeitschriften auch viele Blätter in den einheimischen Sprachen (bes. in Hindustani und Bengali) erscheinen, von denen mehre gehaltreich und gut redigirt sind. In Europa viel gelesen ist die „Bombay Times". Auch im niederländ. Indien zu Batavia, sowie in den Hafenplätzen Chinas erscheinen mehre schätzbare Zeitschriften. In Australien hat die Zeitungsliteratur einen ungemein raschen Aufschwung genommen; in Südaustralien erscheinen auch Blätter in deutscher Sprache. Von höchster Wichtigkeit aber ist die Presse in Nordamerika geworden. Obgleich hier die erste Zeitung erst 1704 begründet wurde, erschienen 1855 etwa 3000 period. Blätter. Allein nur wenige zeichnen sich durch Gediegenheit des Inhalts und der Redaction aus, wie z. B. der „New-York Herald" und die „Tribune" zu New-York. Auch unter den vielen deutschen Blättern, deren 1852 bereits 152 erschienen, sind mehre gut geleitet. Die literar.-

wissenschaftl. Journalistik hat viele gutgeleitete Organe; auch in Europa viel gelesen sind „The literary world" (1847—54) und „Putnam's monthly" (seit 1853). Ziemliche Ausbildung hat die Presse im span. und portug. Amerika erlangt, wenn sie auch durchaus im Dienste der Parteien steht. In Westindien erscheinen zahlreiche Blätter in engl., franz., span. und holl. Sprache. In Afrika hat das Capland die meisten Blätter; viele derselben in den verschiedenen Landessprachen werden von den Missionären auf ihren Stationen gedruckt.

Zeitwort, s. Verbum.

Zeitz, Stadt im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, an der Weißen Elster, mit einem evang. Collegienstift und einem jetzt als Corrections-, Armen- und Krankenhaus benutzten Schloß (Moritzburg), zählt 12,000 E. — Das ehemalige Bisth. Z., 968 von Kaiser Otto I. errichtet, ward 1029 unter dem Namen Naumburg-Z. nach Naumburg verlegt. Als der letzte kath. Bischof, der gelehrte Jul. Pflug, 1564 starb, ward der kursächs. Prinz Alexander zum Administrator des Stifts erwählt, nach dessen Tode es bei Kursachsen blieb, bis es der Kurfürst Johann Georg I. 1652 seinem Sohne Moritz vermachte, welcher der Stifter der sächs.-zeitzischen Nebenlinie wurde. Diese erlosch 1717 mit dem Herzog Moritz Wilhelm, worauf das Stift bis 1815 mit Sachsen vereinigt war, wo es an Preußen kam.

Zell heißen mehre Orte in Deutschland. — Z., Kreisstadt im Reg.-Bez. Koblenz der preuß. Rheinprovinz, mit 2700 E. — Z. oder Z. am See, Hauptort einer Bez.-Hauptmannsch. im östr. Herzogth. Salzburg, westl. am Zellersee im Pinzgau, in malerischer Gegend, deren Hintergrund im S. die Gletscher des Großglockner und Tauern bilden, zählt 600 E. — Z., Marktflecken im innsbrucker Kreise Tirols, mit 1000 E., ist der Hauptort des Zillerthals. — Z., Ober-Z. oder Z. ob der Ips, an der Ips, Marktflecken in Unteröstreich, hat 700 E. und viele Eisenwerkstätten. Eine Brücke führt nach Waidhofen an der Ips, einer Stadt mit 3600 E., dem Hauptsitze der niederöstr. Eisenfabrikation. — Z. oder Ober-Z., Pfarrdorf im bair. Kreise Unterfranken, am Main, $1/2$ St. von Würzburg, mit den großen Etablissements von König und Bauer zur Fertigung von Maschinen, Dampfschnellpressen ꝛc. — Z. oder Liebenzell, Stadt im würtemberg. Schwarzwaldkreise, mit 1000 E. — Z. oder Z. am Harmersbach, Stadt im bad. Amte Gengenbach, ehemals eine Freie Reichsstadt, mit 1400 E. — Z. oder Radolfzell, Amtsstadt im bad. Seekreise, mit 1200 E.

Zell (Karl), verdienter Humanist und Schulmann, geb. 8. April 1793 zu Manheim, erst Professor zu Freiburg, wirkt seit 1847 als solcher mit dem Titel Geh. Hofrath zu Heidelberg. Seine Hauptwerke sind „Ferienschriften" (3 Bde., Freib. 1826—33) und „Handbuch der röm. Epigraphik" (2 Bde., Heidelb. 1850—51). Auch hat er auf den bad. Landtagen vielfach gewirkt.

Zell (Ulrich), der älteste Buchdrucker Kölns, jedenfalls unter Fust und Schöffer in Mainz gebildet, kam im Oct. 1462 nach Köln, wo er die neue Kunst in Ausübung brachte. Unter seinen zahlreichen Drucken verdient die „Biblia Latina" (2 Bde., 1470) besondere Hervorhebung. Seit 1494 verschwindet sein Name.

Zellen sind belebte, mit Flüssigkeit angefüllte Bläschen, welche die Elementarorgane aller Pflanzen und ihrer Theile, und in größern Mengen vereinigt das Zellgewebe bilden. Ihre Bestimmung ist, den zur Vergrößerung und Neubildung aller Pflanzen nothwendigen Saft zu bereiten und in alle Theile der Pflanze zu führen. Der Inhalt der Z. ist Pflanzenschleim, Zucker, Harz, Stärkemehl ꝛc. (S. Pflanzen.)

Zeller (Eduard), Philosoph und Theolog, geb. 22. Jan. 1814 zu Kleinbottwar in Würtemberg, erst Privatdocent in Tübingen, ging 1847 als Prof. der Theologie nach Bern und ist seit 1849 Prof. der Philosophie in Marburg. Seiner sich an Strauß und Baur anschließenden freien theol. Richtung wegen mußte er viel Anfechtungen leiden. Seine Hauptwerke sind: „Die Philosophie der Griechen" (3 Bde., Tüb. 1844—52); „Die Apostelgeschichte nach ihrem Inhalte und Ursprunge kritisch untersucht" (Stuttg. 1854).

Zellerfeld, Bergamtsstadt in der hannov. Berghauptmannsch. Klausthal, mit 4600 E.

Zellernuß, s. Hasel.

Zellgewebe, s. Bindegewebe.

Zelliten, s. Lollharden.

Zelöten (grch.), d. i. Eiferer, hießen bei den Juden die strengen Eiferer für das Gesetz, deren Haß gegen alle Nichtjuden zum Theil den 66 n. Chr. ausgebrochenen Aufstand gegen die Römer veranlaßten. Auch jetzt nennt man einen blinden Eiferer, namentlich in Religionssachen, einen Z.

Zelt, eine gewöhnlich in eine Spitze auslaufende, aus Leinwand bestehende und mit Stangen und Stricken ausgespannte und befestigte Einschließung eines Raums, um sich desselben zum Schutze im Freien zu bedienen, ist im Kriegsfelddienste jetzt meist durch die Erdhütten verdrängt.

Zelter heißt ein Pferd, das einen guten Paß geht, folglich bequem zum Reiten ist; daher reiten auch gewöhnlich die Damen auf Z.

Zelter (Karl Friedr.), Gesangscomponist, geb. 11. Dec. 1758 zu Berlin, nahm, bereits als Maurermeister daselbst aufgenommen, bei seiner besondern Liebe zur Musik bei Fasch noch Unterricht, wurde in Dessen Singakademie eines der thätigsten Mitglieder, bald der tüchtigste Gehülfe seines Lehrers und nach Dessen Tode, 1800, Director des Instituts. 1809 vom König von Preußen zum Prof. der Tonkunst an der berliner Akademie der Künste und Wissenschaften ernannt, bildete er bald nachher die erste berliner Liedertafel und hat sich um die Vocalmusik in Berlin große Verdienste erworben. Unter Andern war auch Mendelssohn-Bartholdy sein Schüler. Mit Goethe befreundet, erschien nach seinem Tode, 15. Mai 1832, sein „Briefwechsel mit Goethe" (6 Bde., Berl. 1833—34).

Zemplin, Comitat im kaschauer Distr. Ungarns, von 111 Q.-M. bergigen Landes mit 258,275 gemischten E., im S. von der Theiß, im W. von dem Hernad begrenzt und von dem Bodrog, der Laborcza, Ondova und Topla bewässert, erzeugt neben andern Producten viel Wein. Berühmt ist das Tokayer Weingebirge oder die Hegyalja. Das nach dem Schlosse Z. oder Zemplén im gleichnam. Marktflecken benannte Comitat zerfällt in 10 Stuhlbezirke und hat den Marktflecken Ujhely (spr. Uihelj') oder Sator-Allya-Ujhely, mit 6800 E., zum Hauptorte.

Zend (d. i. Wissenschaft, höhere Erkenntniß)

nennen die Perser ihre dem Zoroaster zugeschriebenen heiligen Schriften, welche in einer altiran., dem Sanskrite der Vedas noch sehr nahe stehenden Sprache, der altbaktrischen, abgefaßt waren. Irrthümlich hat man letztere bis auf die neueste Zeit herab ebenfalls Z., **Zendsprache** genannt und nach ihr weiter die altiran. Völker auch wol unter dem Namen der **Zendvölker** zusammengefaßt.

Zendavesta (zusammengesetzt aus Zend und Avesta, d. i. Autorität, Urkunde) ist jetzt der Collectivname der heil. nicht vollständig erhaltenen Bücher, in welchen die Lehren des Zoroaster enthalten sind. Sie umfassen Yaçna, Vispered, Vendidad und verschiedene Yeschts (Hymnen, oft von bedeutendem Umfange). Zuerst in Europa bekannt ward die Z. durch Anquetil-Duperron, der sie 1762 in der altbaktr. Ursprache nach Europa brachte und 1771 in franz. Übersetzung (danach deutsch von Kleuker, 3 Bde., Riga 1776—78) herausgab. Vollständige Ausgaben des Originals haben Westergaard mit engl. (Bd. 1, Kopenh. 1852—55) und Spiegel (Bd. 1, Lpz. 1853) mit deutscher Übersetzung (Bd. 1, Lpz. 1852) begonnen.

Zengg, Senj oder Segnia, königl. Frei- und Hafenstadt im ottochaner Reg.-Bez. (51¼ Q.-M. mit etwa 70,000 E.) der kroat. Militärgrenze, am Morlakenkanal des Adriat. Meeres, ist Sitz eines kath. Bischofs und hat 3100 E.

Zenith (arab.) oder Scheitelpunkt heißt, im Gegensatz von Nadir, derjenige gerade über dem Scheitel des Beobachters stehende höchste Punkt am Himmel, welchen die nach aufwärts verlängerte Richtung des Fadens eines Bleiloths trifft. — **Zenithdistanz** eines Gestirns ist der Bogen eines größten Kreises zwischen dem Z. und dem Gestirne.

Zeno, berühmter Philosoph um 500 v. Chr., aus Elea, Zögling der Eleatischen Schule, Erfinder der Dialektik, wurde nach einem verunglückten Versuche, sein Vaterland von dem Tyrannen Nearchus zu befreien, schmählich hingerichtet.

Zeno, Stifter des Stoicismus, aus Citium auf Cypern, lebte um 340—260 v. Chr., studirte Philosophie zu Athen und bildete ein neues System der Philosophie (s. **Stoicismus**), dessen erhabenen Lehren sein Leben vollkommen entsprach, obwol er dasselbe durch Selbstmord geendet haben soll.

Zeno (Apostolo), ital. Dichter und Literator, geb. 11. Dec. 1668 zu Venedig, gest. 11. Nov. 1750 daselbst, nachdem er 1715—29 als Hofdichter in der Gunst Karl's VI. zu Wien gelebt, hat der ital. Oper durch seine Melodramen eine regelmäßigere Gestalt verliehen, daneben mehre sehr werthvolle bibliograph. und histor. Werke veröffentlicht, worunter die „Dissertazioni istorico-critiche e litterarie agli istorici italiani" (2 Bde., Ven. 1752—53) sein Hauptwerk bilden.

Zenobia (Septimia), Gemahlin des Odenathus (s. **Palmyra**), dessen Reich sie nach seinem Tode durch mehre Eroberungen erweiterte, bis sie endlich vom röm. Kaiser Aurelianus 273 gefangen genommen und 274 im Triumph aufgeführt wurde.

Zenodotus, alexandrin. Grammatiker des 3. Jahrh. v. Chr., aus Ephesus, unter Ptolemäus Philadelphus Vorsteher der Bibliothek zu Alexandria, war der Erste, der eine neue Recension der Homer. Gedichte besorgte. Vgl. Düntzer, „De Zenodoti studiis Homericis" (Gött. 1848).

Zentner (Georg Friedr., Freiherr von), bair. Staatsmann, geb. 17. Aug. 1752 zu Straßenheim in der Pfalz, ward 1779 Prof. des Staatsrechts in Heidelberg, in der Folge zum Geh. Rath ernannt, der pfalzbair. Gesandtschaft auf dem Congresse zu Rastadt beigegeben und 1799 nach München berufen. Hier zu immer höhern Würden ernannt, ward er 1819 in den Freiherrenstand erhoben, 1820 Minister und 1823 Justizminister. Er starb 21. Oct. 1835. Die bair. Constitution ist unter mehren andern Leistungen fast ganz allein das Werk dieses ausgezeichneten Staatsmanns.

Zeolith oder Brausestein, eine Gruppe Mineralien von weißer, ins Hellrothe, Braune oder Graue übergehender Farbe, von geringer Härte und Schwere, thermoelektrisch, bilden mit Säuren Gallerte und schmelzen vor dem Löthrohre schäumend zu einem blasigen weißen oder farblosen Email.

Zephanja, in der Septuaginta Sophonias genannt, Prophet um 612 v. Chr. unter König Josia, angeblich Urenkel des Hiskia; seine 2 Strafreden finden sich unter den 12 Kleinen Propheten.

Zephyr, ein kühler, angenehmer Wind, für Griechenland der Südwestwind, hieß bei den Römern Favonius, unter dessen Schutze Blumen und Erdfrüchte standen, und war nach der Mythologie der als geflügelter Jüngling dargestellte Sohn des Äolos oder des Asträos und der Eos. Neuere Dichter geben ihm eine Menge geflügelter Kinder, **Zephyretten**.

Zerbi, s. **Gerbi**.

Zerbst, Stadt im Herzogth. Anhalt-Dessau-Köthen, ehemals Hauptstadt des Fürstenth. Anhalt-Z., an der Nuthe, zählt 10,000 E.

Zerduscht, s. **Zoroaster**.

Zerknirschung (Contritio) nennt man eine aufrichtige, lebhafte Reue. (S. **Buße**.)

Zermahbub, der später an die Stelle der Foundufs getretene Name der türk. Zechinen, früher = 3 Piaster, jetzt nur noch = 1⅚ Thlr.

Zerrenner (Heinr. Gottlieb), pädag. Schriftsteller, geb. 1750 zu Wernigerode, gest. 1811 als Generalsuperintendent zu Halberstadt, machte sich besonders durch „Deutscher Schulfreund" (46 Bde., Erf. 1791—1811) verdient, welcher von seinem Sohne, **Karl Christoph Gottlieb Z.**, geb. 15. Mai 1780 zu Beienrode, gest. 2. März 1851 als Propst zum Kloster Unserer Lieben Frauen in Magdeburg, nachdem er längere Zeit Seminardirector daselbst gewesen, fortgesetzt wurde (Bd. 47—60, Berl., dann Magdeb. 1812—23), der sich auch durch seine prakt. Lehr- und Methodenbücher Verdienste um das Schulwesen erwarb.

Zersetzung, chem. Trennung oder Scheidung, heißt die Zerlegung eines zusammengesetzten Körpers in seine Bestandtheile.

Zertheilende Heilmittel sind solche, durch welche man Blutanhäufungen und Blutausschwitzungen beseitigt, als: örtliche Blutentziehungen, Umschläge, Waschungen, Einreibungen.

Zeschau (Heinr. Ant. von), sächs. Staatsmann, geb. 4. Febr. 1789 zu Jessen in der Niederlausitz, hatte sich im sächs. Staatsdienst namentlich als Amtshauptmann des wittenberger Kreises bei den außergewöhnlichen Geschäften, welche der Krieg mit sich führte, vortheilhaft bekannt gemacht, sodaß er 1815 in preuß. Dienst gezogen und 1819 Regierungsrath in Potsdam ward. 1822 kehrte er aber als Geh. Finanzrath nach Sachsen zurück, ward

nach Erscheinen der Verfassungsurkunde 1831 Finanzminister und bewirkte als solcher eine gänzliche reformator. Umgestaltung des sächs. Finanzhaushalts. 1835 übernahm er auch das Portefeuille des Auswärtigen. Im März 1848 entlassen, war er 1849 als sächs. Bevollmächtigter bei den Verhandlungen über den Unionsplan in Berlin und wurde 1851 Minister des königl Hauses.

Zeschau (Heinr. Wilh. von), sächs. Generallieutenant und Staatssecretär, geb. 1760 zu Garenchen in der Niederlausitz, stand, mit Scharnhorst auf der Militärakademie zu Wilhelmstein gebildet, erst in bückeburg. Diensten, trat aber 1778 in sächs. Dienste, wohnte sämmtlichen Feldzügen der sächs. Armee von 1793—1809 bei, war 1812 mit in Rußland, führte 1813 in der Schlacht bei Leipzig die sächs. Division und folgte, als diese von der franz. Armee sich trennte, dem Könige in die Gefangenschaft. Nach der Rückkehr Friedrich August's 1815 mit der neuen Organisation der Armee beauftragt, ward er hierauf Staatssecretär der Militärangelegenheiten und 1823 Gouverneur von Dresden. Er starb 14. Nov. 1832.

Zesen (Philipp von) oder, wie er sich selbst schrieb, Filip Zese, auch Zesen von Fürstenau, geb. 8. Oct. 1619 zu Priorau bei Dessau, soll eigentlich Blau geheißen haben, stand, obschon ohne öffentl. Amt, in großem Ansehen, wurde kaiserl. Pfalzgraf, als Poet gekrönt, geadelt und zum Rath ernannt. Zuletzt lebte er in Hamburg, wo er 13. Nov. 1689 starb. Bestrebt, die Muttersprache zu vervollkommnen und zu reinigen, hatte er zu diesem Zwecke schon 1643 die Deutschgesinnte Genossenschaft oder den Rosenorden gestiftet; doch ging er in seinem Eifer zu weit und zog sich Spott und Tadel zu. Eines seiner bessern Gedichte, das einen Theil seiner Lebensgeschichte erzählt, ist „Priorau, oder das Lob des Vaterlandes" (Amst. 1680). Eine Auswahl seiner Poesien gibt Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 1, Lpz. 1837); sein „Hochdeutscher Helikon" (zuerst 1640), eine Anleitung zur Poesie und Metrik, war für jene Zeit nicht ohne Werth. Von seinen sprachwissenschaftl. Werken sind die merkwürdigsten die „Hochdeutsche Sprachübung" (Hamb. 1643) und der „Rosenmond, d. i. in 31 Gesprächen eröffnete Wunderschacht zum unerschätzlichen Steine der Weisen".

Zesten oder **Zeta** (grch.), heiße Dampfbäder.

Zetergeschrei kam im alten Anklageverfahren als eine Wiederholung des Gerichts seiten des Anklägers vor und hat sich lange bei dem sogen. Hochnothpeinlichen Gericht (s. **Halsgericht**) erhalten.

Zetetik (grch.), die Kunst, durch Fragen noch unbekannte Wahrheiten zu erforschen.

Zettelbanken, s. **Banken**.

Zettelverkäufer, s. **Seelenverkäufer**.

Zetterstedt (Joh. Wilh.), schwed. Naturforscher, geb. 20. Mai 1785 in Ostgothland, seit 1810 der Universität zu Lund angehörig, wirkt daselbst seit 1839 als Prof. der Botanik und Ökonomie und hat sich um die Zoologie Schwedens die anerkanntesten Verdienste erworben. Seine Hauptwerke sind die „Insecta Lapponica" (Hft. 1—6, Lpz. 1838—40) und die „Diptera Scandinaviae" (Bd. 1—11, Lund 1842—52).

Zettinje oder Cettigne, s. **Montenegro**.

Zeugdruckerei, der sich damit beschäftigende Industriezweig, fertige seidene, leinene, baumwollene und wollene Gewebe (Zeuge) mit farbigen Mustern zu versehen, zerfällt in echte und unechte Z. Die echte Z. ist ein Zweig der Färberei (s. **Färben**), indem man die Muster, wenn sie weiß auf farbigem Grunde erscheinen sollen, mit Deckmitteln (Reservagen), wenn sie aber farbig werden sollen, mit besondern Beizen, welche die beim Färben angewandte Grundfarbe beliebig verändern, aufdruckt. Zwischen jeder Operation muß der Stoff gut getrocknet und dadurch Beize oder Farbe gehörig fixirt werden, welches durch besondere Trockenapparate geschieht. Bei der unechten Z., der sogen. Applications- oder Tafeldruckerei werden die Farben ohne vorherige Beizung auf das Zeug aufgedruckt und durch eine Behandlung mit Wasserdämpfen (Dampffarben) fixirt. In mechan. Beziehung ist der Druck entweder Handdruck mit Holzmodellen (Blockformen) oder Maschinendruck, der theils Walzen-, theils Platten-, theils Perrotinendruck (s. **Perrotine**) ist.

Zeuge (Testis) nennt man eine Person, welche über etwas schon Vergangenes Auskunft gibt oder einer Handlung beiwohnt, um künftig den Hergang derselben beurkunden zu können. Von der allgemeinen Bürgerpflicht, auf Erfodern Zeugniß vor Gericht abzulegen, bestehen nur einzelne gesetzliche Ausnahmen: rücksichtlich der den Geistlichen im Beichtstuhle oder den Advocaten von ihren Clienten anvertrauten Geheimnisse, ferner in Bezug auf Zeugniß gegen nahe Verwandte oder zum eigenen Nachtheil oder gegen sonstige Pflichten. Im Civilprocesse machen nach Gemeinem Rechte 2 Z., deren Unbefangenheit nichts entgegensteht (**classi.**) einen vollen Beweis, wenn ihren Aussagen kein Gegenbeweis entgegensteht.

Zeughaus heißt ein Gebäude, in welchem Waffen und Kriegsgeräthe aller Art aufbewahrt werden; Pulver und Munition befinden sich jedoch in besondern Magazinen. Sind mit dem Z. zugleich die Werkstätten zu Erzeugung der Waffen rc. verbunden, so heißt die Anlage ein Arsenal.

Zeuglodon, vorweltl. Säugethiergattung aus der Ordnung der Cetaceen. Eines der vollständigsten Skelete wurde von A. Koch unter dem Namen Hydrarchos zur Schau ausgestellt. Harlan zählte früher diese Gattung zu den Amphibien und nannte sie Basilosaurus.

Zeugma (grch.), Verbindung, ist eine grammat. Figur, nach welcher ein einziges Prädicat, bes. ein Verbum, auf mehre Subjecte in der Construction bezogen wird, welches streng genommen nur zu einem derselben paßt.

Zeugmeister, s. **Feldzeugmeister**.

Zeugung (Generatio), das Hervorbringen neuer organ. Wesen, ist stets an die Existenz schon bestehender Lebensorganismen geknüpft, aus denen sich neue Wesen entwickeln, und die Ansicht von einer **Urzeugung** (G. aequivŏca), d. i. Entstehung von Organismen, wie Frösche, Maden rc., ohne mütterlichen Organismus, blos durch chem. Proceß, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Die einfachste Z. ist die **Ungeschlechtliche Z.** durch Keimkörner, Keimzellen, Knospen- oder Sprossenbildung, bei Algen, Flechten und Infusorien. Die **Geschlechtliche Z.** findet sich bei allen höhern Pflanzen und Thieren, sowie beim Menschen und besteht darin, daß durch wechselseitige Einwirkung (Be-

fruchtung) zweier Zeugungsmittel (Geschlechtsproducte), eines männl. (Samen) und eines weibl. (Ei), ein Keim (befruchtetes Ei) dargestellt wird, woraus sich ein neues Wesen entwickelt. Beide Geschlechtsproducte sind gewöhnlich auf 2 Individuen, Mann und Weib (Diöcisten), vertheilt; nur bei Pflanzen, sehr selten bei Thieren, gibt es sich selbst befruchtende Individuen (Hermaphroditen, Zwitter, Monöcisten). Eine besondere Art der Ungeschlechtlichen Z. ist auch der Generationswechsel einiger Thiere (s. **Metamorphose**).

Die **Zeugungsfähigkeit**, d. h. die Möglichkeit der geschlechtlichen Vermehrung, tritt nach der völligen Ausbildung der Geschlechtsorgane, folglich nach Eintritt der Pubertät ein, entwickelt sich jedoch erst nach und nach und erlischt bei den Frauen zwischen dem 45. und 50., beim Manne gewöhnlich nach dem 60. J.

Die **Zeugungsvorgänge** lassen sich in folgende 4 Momente bringen: 1) die Begattung oder Verbindung der beiderseitigen Geschlechtsproducte, wodurch die Befruchtung (s. d.) vermittelt und bedeutende Veränderungen im weibl. Körper veranlaßt werden; 2) die Einsaat oder die Versetzung des Eies an eine Brütestelle, an welcher es sich zu einem individuellen Organismus entwickeln kann (s. **Schwangerschaft**); 3) die Brütung oder die Entwickelung des befruchteten Eies und seines Keims in der Gebärmutter; 4) die Geburt oder die Trennung des ausgebildeten neuen Individuum vom mütterlichen Körper (s. **Geburt**).

Zeulenroda, Stadt im Fürstenth. Reuß älterer Linie, mit 5600 E., bedeutendem Viehhandel und Färberei, bes. aber Fabrikation von baumwollenen Strumpfwaaren und baumwollenen Zeugen.

Zeune (Aug.), geb. 12. Mai 1778 zu Wittenberg, Sohn des Philologen **Jos. Karl Z.** (geb. 29. Oct. 1736 zu Stolzenhagen bei Naumburg, gest. 8. Nov. 1788 als Professor zu Wittenberg), lehrte seit 1810 an der Universität zu Berlin, wirkte aber vorzugsweise segensreich als Director eines von ihm 13. Oct. 1806 begründeten Blindeninstituts. Er starb 14. Nov. 1853. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Gea" (3. Aufl., Berl. 1830) und „Über die Schädelbildung zur festern Begründung der Menschenracen" (Berl. 1846).

Zeus, s. **Jupiter**.

Zeuß (Joh. Kaspar), Geschichts- und Sprachforscher, geb. 22. Juli 1806 zu Vogtendorf im bair. Oberfranken, erst am Lyceum zu Speier, wirkt seit 1847 als Professor am Lyceum zu Bamberg. Seine beiden Hauptwerke sind „Die Deutschen und die Nachbarstämme" (Münch. 1837) und die „Grammatica Celtica" (2 Bde., Lpz. 1853).

Zeuxis, einer der gefeiertsten griech. Maler, geb. zu Heraklea in Unteritalien und Schüler des Apollodor zu Athen, ein Zeitgenosse des Parrhasius, blühte um 400 v. Chr.

Zeyst, Flecken in der niederländ. Prov. Utrecht, 1 St. von Utrecht, wird von einer aus etwa 1300 E. bestehenden Herrnhutercolonie bewohnt. In der Nähe von Z. steht der als Denkmal der hier 1579 geschlossenen Union der 7 vereinigten Provinzen der Niederlande errichtete Obelisk.

Zibeben, s. **Rosinen**.

Zibeththiere (Viverrina), eine Familie der Raubthiere, die aus den Drüsen in der Aftergegend eine starkriechende Feuchtigkeit, **Zibeth** genannt, absondern, die ehemals statt des Moschus und Ambra in Gebrauch war. Zu den Z. gehört die **Asiat. Zibethkatze** (Viverra Zibetha) auf den hinterind. Inseln; die **Afrik. Zibethkatze** (V. Africāna) mit rother stark aufsträubbarer Mähne, die Genette (V. Genetta) und auch das Ichneumon.

Zichy von Vásonykeö (spr. Sitschi von Wahschonjkeö), alte ungar., 1625 in den Grafenstand erhobene Familie, theilte sich im 18. Jahrh. durch die Brüder Johann II. und Stephan II. in 2 Linien, die zu Palota und die zu Karlsburg. Die **Linie zu Palota** theilte sich wieder 1) in den Zweig zu Abony und Szent-Miklós, gegenwärtig repräsentirt durch Graf **Sigismund von Z.**, geb. 6. Jan. 1800; 2) in den Zweig zu Nagy-Lany, dessen Haupt der Graf **Joh. von Z.**, geb. 19. Juni 1804, ist; 3) in den Zweig zu Palota, dessen Mannsstamm im Grafen **Nikolaus von Z.**, geb. 4. April 1800 blüht. Die **Linie zu Karlsburg** hat zum gegenwärtigen Haupte den Grafen **Franz Joseph von Z.**, geb. 20. Sept. 1774, dessen einer Bruder, Graf **Eugen von Z.**, geb. 25. Sept. 1809, Administrator des weißenburger Comitat, 30. Sept. 1848 von der revolutionären Regierung hingerichtet wurde. Deren Onkel, Graf **Karl von Z.**, geb. 4. März 1753 zu Presburg, war seit 1809 Kriegsminister, von 1813—14 des Innern und starb 28. Sept. 1826. Von Dessen Söhnen war Graf **Franz Z.-Ferraris**, geb. 25. Juni 1777, gest. 6. Oct. 1839, östr. Feldmarschallieutenant, Graf **Karl von Z.**, geb. 20. Juni 1778, gest. 15. Dec. 1834, Präsident der ungar. Hoffammer und Obergespan des wieselburger Comitat.

Ziebland (Georg Friedr.), Baumeister, geb. 7. Febr. 1800 zu Regensburg, wurde 1829 im bair. Staatsdienste der Bausection des Ministerium zugetheilt, und hat München mit vielfachen Bauwerken geschmückt. Zu seinen ausgezeichnetsten Werken gehört auch die 1848 vollendete Basilika des Heil. Bonifacius, woran sich das Bonifaciuskloster anschließt, und das 1845 vollendete Kunstausstellungsgebäude. Nach Ohlmüller's Tode vollendete Z. die Aukirche in München und den Ausbau von Hohenschwangau.

Ziege (Capra), eine Gattung der Wiederkäuer, mit seitlich zusammengedrückten, sichelförmig nach hinten gebogenen Hörnern, das Männchen meist mit einem Barte am Kinne. Hierher gehört nächst dem Steinbocke die röthlich-grau gefärbte und die Scheidegebirge Vorder- und Mittelasiens bewohnende **Bezoar-Z.** (C. Aegagrus), Paseng oder wilde Z., wol nur eine verwilderte **Haus-Z.** (C. Hircus), welche letztere seit den ältesten Zeiten als Hausthier gehalten wird und in vielen Abarten vorkommt. Langes, seidenartiges Haar haben die **Angora-** oder **Kämel-Z.** in Syrien, noch feineres die **Tibetanische** oder **Kaschmir-Z.**, deren weiches Wollhaar zu den berühmten Kaschmirshawls verwendet wird. Die **Mambrische Z.**, in der Levante und Palästina, hat sehr lange hängende Ohren und kurze Hörner.

Ziegel, künstlich gebrannte Steine aus Lehm oder anderm Thone, waren schon dem Alterthume bekannt. Das beste Material für die Z. ist die **Ziegelerde**, eine Mischung von Sand und Thon, die aber nicht kalkhaltig sein darf. Die in Form gepreßten Z. werden zuerst in **Ziegelscheunen** sorgfältig getrocknet, dann in **Ziegelöfen** 10—30,000

an der Zahl, gebrannt. **Luftziegel** nennt man die, welche blos in der Luft getrocknet und gar nicht gebrannt werden. — Die Z. haben nach Gestalt und Zweck verschiedene Namen; vorzüglich unterscheidet man die viereckigen **Mauer-Z.**, die polygonal geformten **Pflaster-Z.** und die flachen, unten abgerundeten **Dach-Z.** Die Klinker, bei sehr starkem Feuer gebrannt, sind hart und dauerhaft.

Ziegelthee, s. **Thee**.

Ziegenbalg (Bartholomäus), Missionar, geb. 14. Juni 1683 zu Pulsnitz in der Lausitz, ging auf Veranlassung des Königs Friedrich IV. von Dänemark, der eine Mission in Indien gründen wollte, als Missionar nach Trankebar und hat sich als solcher, wie um die tamulische Sprachkunde, sehr verdient gemacht. Er starb im Febr. 1719 in Trankebar.

Ziegenhain, ehemalige deutsche Grafsch., die, nachdem sie 1495 an Hessen gefallen, eine Prov. Kurhessens (10½ Q.-M. mit 32,000 E.) wurde, und jetzt einen Theil der kurhess. Prov. Oberhessen bildet. — Die Stadt **Z.**, an der Schwalm, zählt 1800 E. — Der erste **Graf von Z.** war Friedrich, 3. Sohn des Landgrafen Ludwig IV., der die Grafsch. 1173 erhielt. Nach dem Tode des Grafen **Johann des Starken von Z.** (1450) entstand um den Besitz der Grafsch. ein Streit zwischen Hessen und dem Grafen Hohenlohe, den Marimilian I. 1495 zu Gunsten Hessens entschied. — Das Dorf **Z.** bei Jena ist bekannt wegen der **Ziegenhainer**, einer Art Stöcke aus Kornelkirschbaum.

Ziegenpeter, s. **Bauerwetzel**.

Ziegenrück, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Erfurt, Prov. Sachsen, in einem engen Thale an der Saale, mit 1100 E.

Zieger ist eine käseartige Substanz, welche nach der Käsebereitung in den Molken zurückgeblieben ist und nur durch eine Hitze von 60° R. bis zur Siedehitze daraus abgesondert werden kann, wenn man zugleich noch eine Säure zusetzt.

Ziegler (Friedr. Wilh.), Schauspieler und dramat. Dichter, geb. 1760 zu Braunschweig, war fast 40 J. bei der Hofbühne in Wien angestellt. Daneben versorgte er mit Iffland und Kotzebue die wiener und überhaupt die süddeutschen Bühnen mit Stücken. Seit 1821 pensionirt, lebte er in Presburg und starb in Wien 21. Sept. 1827. Seine „Sämmtliche dramat. Werke“ erschienen in 18 Bänden zu Wien 1824.

Ziegler und Klipphausen (Heinr. Anselm von), Dichter, geb. 6. Jan. 1653 zu Radmeritz in der Oberlausitz, starb 8. Sept. 1697 zu Liebertwolkwitz bei Leipzig. Sein Hauptwerk, die „Asiat. Banise, oder blutiges, doch muthiges Pegu“ (Lpz. 1688 und öfter bis 1766), hat auf die Geschmacksbildung mehrer Generationen den größten Einfluß geübt; doch ist nur der erste Theil von ihm, der zweite von J. G. Hamann aus Schlesien. Weniger bedeutend sind seine andern theils geschichtl., theils poet. Schriften.

Zierpflanzen nennt man diejenigen Pflanzen, welche nicht wegen ihres Nutzens, sondern wegen ihrer Schönheit und Seltenheit unterhalten und gezogen werden, und deren Zucht Gegenstand eines eigenen Zweigs der Gartencultur, der **Ziergärtnerei** ist. Die Wahl der Z. ist sehr der Mode unterworfen; jedoch gibt es auch Z. wie Hyacinthen und Narcissen, die dem Wechsel der Mode weniger ausgesetzt sind. Prächtige Z. sind abgebildet in Reichenbach's „Iconographia bolanica exotica“ (Lpz. 1827—30, mit 230 Kpfrn.) und in „Flora exotica“ (3 Bde., Lpz. 1827 fg. mit 360 colorirten Tafeln).

Ziethen (Hans Joachim von), berühmter preuß. Reitergeneral Friedrich's d. Gr., geb. 18. Mai 1699 auf Wustrau in der Grafsch. Ruppin, trat früh in das preuß. Heer und ging aus den Schles. Kriegen als Generalmajor, aus dem Siebenjähr. Kriege, worin er seinen Hauptheldenruhm bewährte, als General der Cavalerie hervor. Nach dem Frieden zeigte er auf seinen Gütern großen Eifer für das Wohl seiner Unterthanen, gegründet auf eine selbst dem König Achtung abnöthigende religiöse Überzeugung, und starb 26. Jan. 1786 zu Berlin. Seine Bildsäule ist seit 1794 auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin aufgestellt. — Sein einziger Sohn, **Friedr. Emil von Z.**, geb. 1765, Rittmeister bei den Husaren, ward 1840 in den Grafenstand erhoben und starb 29. Juni 1854 auf Wustrau. — **Hans Ernst Karl, Graf von Z.**, geb. 5. März 1770, aus dem Hause Dechtow, zeichnete sich in dem Franz. Kriege von 1806—15 aus, ward dann in den Grafenstand erhoben, 1835 als Generalfeldmarschall verabschiedet und starb 3. März 1848 zu Warmbrunn. — Sein Sohn, **Graf Leop. Karl von Z.**, geb. 1802, Geh. Regierungsrath, ist das jetzige Haupt der Familie.

Ziffern sind die schriftlichen Charaktere oder Zeichen der Zahlen, deren jedes eigentliche Zahlensystem außer einem Zeichen für 0 nur so viel braucht, als die Grundzahl des Systems Einheiten hat. Unsere jetzigen Z. sind von den Indern durch Vermittelung der Araber zu uns gekommen, und werden deshalb auch Arab. Z. genannt, im Gegensatze zu den Röm. Z., die bis ins 11. Jahrh., dann in Inschriften bis ins 15. Jahrh. hinein gebräuchlich waren. Die Griechen und andere Völker des Alterthums bedienten sich ihres Alphabets als Z.

Zigeuner heißt ein aus Indien stammendes Wandervolk, das in Asien, Afrika und Europa unter verschiedenen Namen (span. Gitano, ital. Zingari, engl. Gipsy, d. i. Ägypter, franz. Bohémiens) umherzieht, durch sein eigenthümliches orient. Äußere sich leicht unterscheidet, lieber von fremder als von eigener Arbeit, von allerhand Betrug und Täuscherei (die Frauen in reifern Jahren bes. von Wahrsagerei) lebt, dabei aber manche Fähigkeiten, wie u. a. eine besondere Anlage für Musik besitzt. Schon vor 1398 finden sich Z. diesseit des Indus; ihr sicheres Auftreten im Westen fällt aber erst in das J. 1417. Noch jetzt halten sie sich am liebsten und zahlreichsten in den Donaufürstenthümern auf, von wo aus sie sich seit Anfang des 15. Jahrh. nach dem übrigen Europa verbreiteten. Ihre Kopfzahl in Europa schwankt zwischen ¼ und ½ Mill. Die meisten, etwa 200,000, wohnen in der Moldau und Walachei, etwa ebenso viel in der Türkei, in Östreich (zumeist in Ungarn und Siebenbürgen) etwa 97,000, in Spanien 40,000, in England 18,000, weniger in Deutschland und Frankreich. Die Versuche, sie an feste Wohnsitze und eine geregelte Lebensweise zu gewöhnen, sind zum größten Theile fehlgeschlagen. Das Hauptwerk über dies merkwürdige Volk lieferte Pott („Die Zigeuner in Europa und Asien“, 2 Bde., Halle 1844—45).

Zillerthal, eines der Hauptthäler in Tirol, etwa

12 St. lang, wird von der **Ziller**, einem **Nebenflusse** des Inn, durchströmt und hat zum Hauptorte den Marktflecken Zell. Die **Zillerthaler**, etwa 14,000, beschäftigen sich vorzugsweise mit Viehzucht, verdingen sich aber theilweise auch auswärts, oder hausiren mit Kräutern, selbstgefertigten Essenzen und Handschuhen. In neuerer Zeit erregt das Z. dadurch Aufmerksamkeit, daß eine Anzahl Zillerthaler seit 1826 von der kath. Kirche zum Protestantismus überging, und als ihnen Hindernisse in den Weg gelegt wurden, im Aug. 1837 nach dem preuß. Schlesien auswanderten, wo sie bei Erdmannsdorf die Colonie Z. begründet haben.

Zimentiren, in Östreich so viel als abaichen.

Zimmer ist im Pelzhandel eine Zahl von 40 Zobel- oder von 20 Fuchs- u. a. kleinen Fellen.

Zimmermann (Clemens von), Historien- und Porträtmaler, geb. 8. Nov. 1789 zu Düsseldorf, kam 1806 nach München und nahm seit 1825, wo er ord. Professor an der Akademie ward, an allen Schöpfungen, welche durch König Ludwig I. ins Leben gerufen wurden, thätigen Antheil. Seit 1846 ist er Director der königl. Centralgemäldegalerie.

Zimmermann (Eberhard Aug. Wilh. von), Geograph, Naturhistoriker und Philosoph, geb. 17. Aug. 1743 zu Uelzen in Hannover, seit 1766 Prof. der Physik am Carolinum zu Braunschweig, ward, von Kaiser Leopold geadelt, von Braunschweig 1801 zum Geh. Etatsrath ernannt und starb 4. Juni 1815. Sein verdienstlichstes Werk ist das „Geograph. Taschenbuch“ (12 Bde., Lpz. 1802–13).

Zimmermann (Ernst), prot. Theolog, geb. 18. Sept. 1786 zu Darmstadt, gest. 24. Juni 1832 als Hofprediger daselbst, hat sich bes. durch die 1822 begründete „Allgem. Kirchenzeitung“ und die 1824 begonnene „Allgem. Schulzeitung“ Verdienste erworben. Seine Predigten erschienen gesammelt (8 Bde., Darmst. 1815—31). Noch ist zu erwähnen sein „Homilet. Handbuch für denkende Prediger“ (4 Bde., Erf. 1812—22), die „Monatsschrift für Predigerwissenschaften“ (6 Bde., Darmst. 1821—24) und der mit Andern herausgegebene „Geist aus Luther's Schriften“ (6 Bde., Darmst. 1828—30). Vgl. Karl Z., „Ernst Z. nach seinem Leben, Wirken und Charakter“ (Darmst. 1833). — Sein Bruder, **Karl Z.**, geb. 1803 in Darmstadt, seit 1842 Hofprediger daselbst, wurde 1847 Prälat und hat sich um Begründung der Gustav-Adolf-Stiftung, sowie durch Fortsetzung mehrer von seinem Bruder begründeter Zeitschriften und durch mehre theol. Werke verdient gemacht.

Zimmermann (Franz Jos.), Philosoph, geb. 21. März 1795 zu Wendlingen bei Freiburg im Breisgau, gest. 23. Sept. 1833 als Prof. der Philosophie in Freiburg, hat mehre verständig und klar aufgefaßte philos. Schriften verfaßt.

Zimmermann (Joh. Georg, Ritter von), philos. Schriftsteller, geb. 8. Dec. 1728 zu Brugg im Canton Bern, gest. 7. Oct. 1795 als großbritann. Leibarzt und Hofrath zu Hannover, ist bes. berühmt als Verfasser der Schriften „Über die Einsamkeit“ (Zür. 1755; gänzlich umgearbeitet, 4 Bde., Lpz. 1784—85) und „Vom Nationalstolze“ (Zür. 1758; neue Aufl., 1789). Nicht mindern Ruhm erwarb ihm die Schrift: „Von der Erfahrung in der Arzneiwissenschaft“ (2 Bde., Zür. 1764; neue Aufl., 1787). Noch sind zu erwähnen seine „Fragmente über Friedrich d. Gr.“ (3 Bde., Lpz. 1790).

Zimmetbaum (Cinnamomum), Pflanzengattung aus der Familie der Lorbergewächse, mit lederartigen Blättern und sechsspaltigen Blütenhüllen, die Blüten in Rispen. Der auf Ceylon einheimische, aber auch im trop. Amerika angepflanzte **Ceylanische Z.** (C. Ceylanicum) ist ein 30 F. hoher, bis $1\frac{1}{2}$ F. dicker Baum mit graubrauner, innen gelbrother Rinde, grauseidigen, innen gelbgrünen Blüten, eilänglichen spitzen Blättern und einsamiger rother, bei der Reife brauner Beere. Die innere Rindenschicht mit dem Baste der drei- bis fünfjährigen Äste und Stämmchen gibt getrocknet, als ineinander gesteckte papierdünne Röhrchen, den als Küchengewürz bekannten **Feinen** oder **Ceylanischen Zimmet.** Der **Cassien-Z.** (C. Cassia), in China und Cochinchina, liefert den dickrindigern **Chines. Zimmet.** (S. **Cassia.**) **Zimmetblüten** sind die kleinen unreifen Früchte der Zimmetcassie.

Zindeltaffet, ein sehr leichter Taffet.

Zindikiten (arab.), die Freigeister und Atheisten unter den Mohammedanern.

Zindsjerli, s. **Gingerls.**

Zingarelli (Nicolo), berühmter Componist, geb. 4. April 1752, ward 1806 Director der vaticanischen Kapelle in Rom, 1813 aber Director des neuen Conservatorium zu Neapel, wo er 5. Mai 1837 starb. Neben zahlreichen Opern lieferte er auch treffliche Oratorien, und widmete sich zuletzt ausschließlich der Kirchenmusik.

Zingg (Adrian), Kupferstecher, geb. 24. April 1734 zu St.-Gallen, gebildet unter Wille zu Paris, wurde 1766 Lehrer an der Kunstakademie in Dresden, und hat sich namentlich im Fache der Landschaft ausgezeichnet. Eine vollständige Sammlung seiner Werke erschien 1804—6 in Leipzig. Er starb 26. Mai 1816.

Zink (Spiauter, Spelter), ein Metall von bläulich weißer Farbe, das man aus dem Galmei (kohlen- und kieselsauerm Zinkoxyd) durch Destillation mit Kohle gewinnt. Bei einer Temperatur von 100—150° ist es dehnbar; bei 412° schmilzt es und verflüchtigt sich bei noch höherer Temperatur; spec. Gew. $6,_{8}$ — $7,_{2}$. An der Luft stark erhitzt verbrennt es mit heller, bläulich-weißer Flamme zu **Zinkoxyd**, welches theils in der Medicin, bes. zu Augensalben, theils zu Emailfarben und in der Porzellanmalerei, theils statt des Bleiweißes unter dem Namen **Zinkweiß** als Anstreichfarbe &c. benutzt wird. Die Salze desselben sind farblos, schmecken stark metallisch und erregen heftiges Brechen. Über **Zinkvitriol**, s. **Vitriol.** **Zinkblende** oder **Schwefel-Z.**, s. **Blende.** Unter seinen Legirungen ist bes. bekannt das Messing. Das Z. kommt theils in Blöcken, theils in gewalzten Blechen, selten in Drähten in den Handel.

Zinke (ital. Cornetto, franz. Cornet à bouquin), ein ehemaliges trompetenähnliches Blasinstrument, nach dem die Stadtpfeifer sonst **Zinkenisten** hießen. — Bei den Orgeln heißen **Z.** die Pfeifen, welche den Ton dieses Blasinstruments nachahmen und zum Schnarrwerke gehören.

Zinkeisen (Joh. Wilh.), Geschichtschreiber, geb. 11. April 1803 zu Altenburg, war 1840—51 Oberredacteur der „Preuß. Staatszeitung“, die 1848 als „Preuß. Staatsanzeiger“ auftrat, zu Berlin, wo er seitdem wissenschaftl. Arbeiten lebt. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte des Osman. Reichs in Europa“ (Bd. 1—3, Hamb. und Go-

ha 1840—55); „Der Jakobinerclub" (2 Bde., Berl. 1852—53); „Geschichte der griech. Revolution" (2 Bde., Lpz. 1840).

Zinkgref (Jul. Wilh.), Dichter, geb. 3. Juni 1591 zu Heidelberg, bekleidete verschiedene Ämter in Heidelberg, Kreuznach und Alzei, und starb 1. Nov. 1635 zu St.-Goar an der Pest. Am höchsten steht sein „Soldatenlob" (Frkf. 1632). Sein Hauptwerk sind die „Deutsche Apophthegmata, das ist der Deutschen kluge Sprüche" (2 Bde., Strasb. 1626—31 und öfter). Eine Auswahl seiner Dichtungen befindet sich in W. Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 7).

Zinkographie, die Kunst des **Zinkographen**, d. i. Dessen, der nicht in Kupfer-, Stahl- oder Steinplatten, sondern in Zinkplatten abzudruckende Bildnisse arbeitet. Der Erfinder war H. W. Eberhard, der 1804 die ersten Versuche in Magdeburg zeigte.

Zinn, ein fast silberweißes Metall von spec. Gew. 7,3, das sich zu dünnen Blättchen (**Zinnfolie**, f. **Stanniol**) ausschlagen läßt; es schmilzt bei 230°. Man kennt 3 Orydationsstufen; von ihnen findet sich das Zinnoryd als Mineral (**Zinnzwitter**, d. i. **Zinnstein** oder **Zinngraupen**) in England, Sachsen, Böhmen, auf Banka und Malakka in Asien, und dient zur Gewinnung des Metalls. Die künstlich dargestellte Verbindung des Z. mit Schwefel von goldähnlicher metallisch glänzender Farbe heißt Musivgold. Das Z. dient außer zu Geschirren zum Verzinnen des Eisenblechs, und zu vielen Legirungen mit andern Metallen.

Zinna, Stadt im jüterbogker Kreise des preuß. Reg.-Bez. Potsdam, mit 1800 E. In dem ehemaligen Kloster daselbst wurde 1449 der langjährige Streit zwischen Brandenburg und dem Erzbisthume Magdeburg durch einen Vertrag geschlichtet, und 1667 zwischen Brandenburg und Kursachsen der **Zinnaische Münzfuß** (f. **Münzfuß**) verabredet.

Zinne heißt im Allgemeinen ein flaches Dach oder die Einfassung desselben. Im engern Sinne nennt man Z. den obersten Theil einer Vertheidigungsmauer, die, mit Schießscharten durchschnitten, oder auf Kragsteinen ruhend, einige Fuß über die darunter liegende Mauer vortritt.

Zinnober ist Schwefelquecksilber, und findet sich in der Natur im krystallinischen und im dichten Zustande. Sein Pulver hat die bekannte rothe Farbe. Künstlich stellt man ihn entweder durch Sublimation von 6 Theilen Quecksilber und 1 Theil Schwefel dar, oder von bes. schöner Farbe auf nassem Wege, indem man Quecksilber und Schwefel mit Kalilauge, oder schwarzes Schwefelquecksilber mit Schwefelalkalien behandelt.

Zins (vom lat. Census) bezeichnet Abgaben in Geld und Naturalien mancherlei Art. Man unterscheidet: 1) Z. von Geldcapitalien, welche infolge eines Versprechens, wo sie wol geringer, aber nicht höher als der gesetzliche Zinsfuß sein dürfen, aber auch bei nicht zu rechter Zeit erfolgter Zahlung (**Verzugs-Z.**) gefodert werden. Über Zinsen vom Z., f. **Anatocismus**. 2) Z. von einer gemietheten oder gepachteten Sache, f. **Miethvertrag**. 3) **Grund-Z.** oder Abgaben von Grundstücken (**Zinsgütern**) an einen **Zinsherrn**. (Vgl. darüber **Ablösungsrecht**, **Colonat** und **Erb-Z.**) Noch andere Arten von Z. gründen sich nicht auf die Grund-, sondern auf die Gerichtsherrlichkeit.

Zinsen nennt man in der heutigen Nationalökonomie den Betrag der Entschädigung, die dem Eigenthümer für die überlassene Benutzung eines Grundstücks oder eines andern Gegenstands (Mieth-, Pacht-Z.), oder eines Geldcapitals (Interessen) gegeben wird. Das Verhältniß des Betrags der Z. oder Interessen zu dem Capitale heißt **Zinsfuß**.

Zinszahl (Römer Zinszahl), f. **Indiction**.

Zinzendorf (Nikol. Ludw., Graf von), Stifter der Brüdergemeinde, geb. 26. Mai 1700 zu Dresden, wo sein Vater kursächs. Conferenzminister war, war sächs. Hofrath, als er 1724 eine Colonie für vertriebene Mähr. Brüder auf seinem Gute Berthelsdorf in der Oberlausitz gründete und sie Herrnhut nannte. Er selbst trat nun in den geistl. Stand, reiste als Bischof der Herrnhuter in den verschiedensten Ländern, um die Glieder seiner Gemeinde zu vermehren, überwand glücklich alle Anfechtungen seiner neuen Gemeinde und starb, auch als fruchtbarer asketischer Schriftsteller bekannt, 9. Mai 1760 in Herrnhut. Vgl. Spangenberg, „Leben des Grafen von Z." (8 Thle., Barby 1772—75); Varnhagen von Ense, „Leben des Grafen von Z." in seinen „Denkmalen" (Bd 5, Berl. 1830). Z.'s „Geistl. Gedichte" sammelte Alb. Knapp (Stuttg. 1845).

Zion (hebr.), der höchste südwestlichste Hügel von Jerusalem mit der Burg (David's) und der Oberstadt; uneigentlich auch die kirchl. Gemeinde, die Kirche mit dem Nebenbegriffe der Rechtgläubigkeit; daher **Zionswächter**, ein strenger Verfechter des alten Glaubens.

Zioniten, f. **Ellerianische Sekte**.

Zippe oder Singdrossel (Turdus musicus), eine Art Drossel, oben olivenfarbig, unten rostgelblich weiß mit braunen Flecken, ist in Deutschland Zug-, in Südeuropa Standvogel und wegen ihres Gesanges ein beliebter Stubenvogel.

Zips, Comitat des kaschauer Distr. in Ungarn, von 66 Q.-M. gebirgigen und rauhen, aber gut bewässerten Landes mit (1851) 169,547 meist kath. E., deren Haupterwerbszweige Ackerbau und Viehzucht, Bergbau, Fertigung von Leinwand, Leder und Thonwaaren, sowie lebhafter Handel sind. Die sogen. 16 Zipser Kronstädte, die früher einen eigenen Bezirk bildeten, sind jetzt dem Comitat völlig einverleibt. Die größte derselben ist Igló oder Neudorf, mit 6000 E., die Hauptstadt aber Leutschau. Den Namen hat das in 7 Stuhlgerichtsbezirke zerfallende Comitat von dem **Zipser Schloß** (ungar. Szepes-Var), welchem gegenüber das **Zipser Capitel** mit der goth. Kathedrale und der bischöfl. Residenz liegt.

Zirbeldrüse (Glandŭla pineālis), ein in seiner Function unbekannter erbsengroßer rundlicher Körper in der Mitte des Gehirns, besteht aus fester Gehirnsubstanz, hat in seinem Innern zuweilen eine Höhle, enthält sandige Körnchen, und wurde von Einigen für den Sitz der Seele angesehen.

Zirbelkiefer, f. **Kiefer**.

Zirkel heißt ein zur Beschreibung eines Kreises, außerdem zur Ausmessung gerader Linien 2c. dienendes Werkzeug. Besondere Arten von Z. sind: 1) **Charnier-Z.**, bei denen beide Schenkel durch ein Gewinde oder Charnier zusammenhängen. Zu ihnen gehören die **Bogen-Z.**, bei denen mit dem einen Schenkel ein Kreisbogen verbunden ist; die **Haar-Z.**, bei denen der eine Schenkel etwas vor- und zurückgeschraubt werden kann; die **Doppel-Z.** mit festem oder beweglichem Gewinde.

2) **Feder-Z.** haben beide Schenkel durch eine Feder verbunden; 3) **Stangen-Z.**, bei denen beide Schenkel durch eine Stange verbunden sind; 4) die **Dick-**, **Greif-** und **Taster-Z.** mit stark auswärts gekrümmten Schenkeln dienen zur Ausmessung der Dicke von Cylindern und andern Körpern, wie zur Ausmessung von Höhlungen; 5) **Hohl-Z.** dienen zur Messung des Durchmessers von Höhlungen; 6) **Mikrometer-Z.** stellen ein genommenes Maß vergrößert dar. Nur uneigentlich zu den Z. gerechnet wird der aus 2 gleichen Linealen bestehende **Proportional-Z.**, ein geometrisches, auf der Lehre von der Ähnlichkeit der Dreiecke beruhendes Recheninstrument.

Zirknitzersee, s. **Czirknitzersee**.

Zirkonium, ein Metall, dessen Oxyd (**Zirkonerde**) 1789 von Klaproth im **Zirkon** (Hyacinth) entdeckt wurde.

Ziska (spr. Schischka, Joh.), Feldherr der Hussiten, geb. um 1360 zu Trocznow, seit seiner Jugend einäugig, trat, nachdem er an auswärtigen Kriegen theilgenommen hatte, in Böhmen nach dem Tode des Königs Wenzel an die Spitze der mit der Wahl Sigismund's unzufriedenen Hussiten, mit denen er bald, Böhmen verwüstend, einen geregelten Krieg gegen Kaiser Sigismund begann. Er erbaute Tabor, eroberte 1421 das Schloß Prag, behielt, obgleich er bei der Belagerung des Schlosses Raby auch sein zweites Auge verlor, doch das Commando bei, schlug 18. Jan. 1422 bei Deutschbrod ein bedeutendes Heer des Kaisers Sigismund und drang dann in Mähren und Östreich ein, starb jedoch 12. Oct. 1424 bei der Belagerung von Przibislaw in Böhmen.

Zither, ein schon im Alterthume bekanntes, der Lyra verwandtes Saiteninstrument. Bei den Griechen bestand die Kithara aus einem mit 5 Saiten bezogenem Griffbret und ward mit dem Plektrum geschlagen. Die Spieler hießen Kitharisten, bei gleichzeitigem Singen Kitharöden. Die neuere Z. ist ein flach gebautes Holzinstrument mit Resonanzdecke und Schallloch und langem Halse mit Griffbret. Aus der Z. der Alten sind Hackebret und Guitarre hervorgegangen.

Zits, ostind. Chits, ein feiner, bunter Kattun.

Zittau, ehedem die dritte unter den Sechsstädten der Oberlausitz, jetzt die volkreichste Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Bautzen, hat 11,000 E., welche lebhafte Industrie und bedeutenden Handel, namentlich mit Leinen- und andern Weberwaaren, treiben. Die mächtigen Braunkohlenlager in der Nähe der Stadt beschäftigen gegen 1000 Menschen. Unter den öffentl. Gebäuden ist das 1844 neu erbaute Rathhaus, das schönste in Sachsen, und die 1837 erbaute Johanniskirche hervorzuheben. Zur Stadt gehören 37 zum Theil sehr bedeutende Ortschaften, blos von Weberei lebend. Durch die Löbau-Zittauer Eisenbahn ist Z. dem deutschen Eisenbahnnetz einverleibt. Unter den Umgebungen der Stadt ist der Oybin, die 2450 F. hohe Lausche und der 2300 F. hohe Hochwald zu nennen.

Zitterfische oder elektrische Fische heißen mehre Fische, welche das Vermögen haben, elektr. Schläge mitzutheilen, wodurch sie sich theils gegen Angriffe vertheidigen, theils ihre Beute betäuben und fangen. Zu ihnen gehört der fast kreisrunde **Zitterrochen** (Torpēdo) im Mittelmeere, sowie der **Zitterwels** (Malapterūrus) im Nil. Am merkwürdigsten ist aber der **Zitteraal** (Gymnōtus electrĭcus), der wegen des Vertreibens anderer Fische und wegen der Menschen und Maulthieren von ihm drohenden Gefahr im äquatorialen Amerika für eine Landplage angesehen wird.

Zittern (Tremor), die unwillkürliche, in kurzer Zeit oft sich wiederholende Bewegung einzelner Theile oder des ganzen Körpers, ist fast immer Zeichen regelwidriger Nerventhätigkeit und findet sich am häufigsten bei Säufern.

Zitterpappel, s. **Espe**.

Zittwersamen oder Wurmsamen heißen die Blütenknospen mehrer oriental. Beifußarten. (S. **Artemisia**.) Sie bestehen aus kleinen Kügelchen mit kampherähnlichem Geruch und werden gepulvert, mit Honig, Zucker oder Syrup versetzt, zum Abtreiben der Spulwürmer benutzt.

Ziu, Zio, s. **Tyr**.

Zizianow, eines der berühmtesten Häuser in dem früher selbständigen Zarthum, jetzt russ. Prov. Georgien oder Grusien. Der Fürst **Paata oder Paul Sacharjewitsch Z.** begleitete am Ende der Regierung Peter's d. Gr. den von den Türken vertriebenen Zaren Wachtang nach Rußland, trat in russ. Kriegsdienste und fiel 1741 bei Wilmanstrand. — Sein Enkel, Fürst **Paul Dmitrijewitsch Z.**, geb. 1754 zu Moskau, russ. General, ward nach der Vereinigung Georgiens mit Rußland im Sept. 1802 zum Oberbefehlshaber daselbst ernannt und unterwarf die Fürsten von Mingrelien und Imeretien, ward aber 8. Febr. 1806 bei einer Zusammenkunft mit dem Khan von Baku verrätherischerweise ermordet. — Sein Neffe, Fürst **Dmitry Iwanowitsch Z.**, wirkl. russ. Staatsrath und Kammerherr, starb 20. Oct. 1850 zu Petersburg.

Znaym oder Znäim, Hauptstadt des gleichnam. Kreises (55,8 Q.-M. mit 196,939 E.) in der östr. Markgrafsch. Mähren, am linken Ufer der Thaya, mit 6500 E., war lange Zeit Hauptstadt Mährens. Dem 12. Juli 1809 hier abgeschlossenen Waffenstillstande zwischen den Östreichern und Franzosen folgte 14. Oct. der Friede zu Wien.

Zoanthropie (grch.), die fixe Idee, ein Thier zu sein. (Vgl. **Lykanthropie**.)

Zobel (Mustēla Zibellīna), russ. Sobol, eine in den einsamsten Gegenden Sibiriens und des polaren Amerika heimische Art Marder, wird wegen des kostbaren dunkelbraunen mit seidenglänzenden Grannenhaaren und dichtem weichem Grundhaar versehenen Pelzes häufig, jedoch nur, um Durchlöcherung des Felles zu vermeiden, mit Fallen oder Armbrüsten gejagt. Der **Zobelfang** ist Regal der Krone, die sich von manchen Völkern den Tribut in Zobelfällen bezahlen läßt. Der Preis für die besten Zobelfelle ist oft 60 und mehr Rubel und ein vollständiger Pelz kann leicht 5000 Rubel kosten. **Unechter Z.** wird durch Färben der Marderfelle gemacht.

Zobten oder **Zobtengebirge** im weitern Sinne nennt man die im Reg.-Bez. Breslau der preuß. Prov. Schlesien liegende nördl. Abtheilung des Eulengebirgs. Der **eigentliche Z.**, ein fast kegelförmiger, in 2 Spitzen auslaufender und meist dicht bewaldeter 2246 F. hoher Berg, 2 M. von Schweidnitz und 5 M. von Breslau, der höchste Berg des Höhenzugs, sonst ein Wallfahrtspunkt, wird am bequemsten von dem Städtchen **Z.** aus, mit 1900 E., bestiegen. In den Volkssagen der Umgegend spielt der Berg eine große Rolle.

Zoccolanti, s. Recollecten.

Zodiakus (grch.), s. **Thierkreis**. — **Zodiakallicht** oder Thierkreislicht, ein dem Nordlicht ähnlicher heller Schein am Himmel, der sich in Gestalt einer verlängerten Ellipse oder Spindel in der Richtung des Thierkreises (Zodiakus) erstreckt und bes. um die Zeit der Nachtgleichen nach dem Untergange und vor dem Aufgange der Sonne beobachtet wird. Wahrscheinlich wird es durch einen abgeplatteten Ring von dunstartiger Materie ausgestrahlt, der frei im Weltraume zwischen der Venus- und Marsbahn kreist.

Zoëga (spr. S-, Georg), Alterthumsforscher, geb. 20. Dec. 1755 zu Dahler in Jütland, seit 1798 dän. Generalconsul im Kirchenstaate, gest. 10. Febr. 1809 zu Rom, wirkte Bedeutendes für die Archäologie. Seine wichtigsten Werke sind: „Numi Aegyptii imperatorii" (Rom 1787); „De origine et usu obeliscorum" (Rom. 1797); „I bassirilievi di Roma" (2 Bde., Rom 1808; deutsch von Welcker, 2 Bde., Gieß. 1811—12). Vgl. Welcker, „Z.'s Leben" (2 Bde., Gött. 1819).

Zofingen (Tobinium oder Zophinga), Stadt im schweiz. Canton Aargau, mit 3560 E., war eine Zeit lang Freie Reichsstadt, dann östreichisch und öfters der Hof östr. Fürsten.

Zoiatrie (grch.), die ausübende Thätigkeit des **Zoiaters** oder Thierarztes, der die **Zoiatrik** oder Thierheilkunde erlernt hat. **Zoisch**, so viel wie animalisch, thierisch, von Thieren herrührend; auch das Leben fristend, ernährend; **Zoismus**, der thierische Lebensproceß.

Zoilus, griech. Rhetor im 3. Jahrh. v. Chr., aus Amphipolis, berüchtigt als hämischer Kritiker, bes. des Homer (daher Homeromastix, d. i. Geißel des Homer, genannt), ist sprichwörtlich geworden für gemeine Zänker und heimtückische Tadler.

Zolkjewski (Stanislaw), berühmter poln. Feldherr, geb. 1547 zu Turynka bei Zolkiew in Galizien, unterwarf 1596 als Unterfeldherr die revoltirenden Kosacken, eroberte unter Sigismund III. Moskau, zog, wegen vielfacher Anfeindung erst im 70. J. zum Oberfeldherrn ernannt, 1617 gegen die Türken und Tataren, mußte nach tapfern Kämpfen durch den Vertrag bei Buszа die Moldau und Walachei an die Türken abtreten und erlag 8. Oct. 1620 bei Cecora am Dniestr der türk.-tatar. Übermacht. Sein Haupt, in Konstantinopel als Siegeszeichen umhergetragen, wurde später ausgelöst und in Zolkjew beerdigt, wo Johann III. Sobieski dem Z. ein Denkmal errichten ließ.

Zoll, Maß, der 12. (nach Decimalmaß der 10.) Theil des Fußes, abgekürzt Z. oder " hinter der Zahl, z. B. 6".

Zoll oder **Mauth** heißt die auf Ein-, Durch- und Ausfuhr von Waaren gelegte Abgabe, während das sogen. Geleit von den Transportmitteln entrichtet wird. Das **Zollrecht** wurde ein Regal, gegen dessen Misbrauch in Deutschland verschiedene Maßregeln getroffen wurden. Erst in neuester Zeit wurde es möglich, ein eigentliches **Zollsystem** im Sinne der neuern Handels- und Finanzpolitik zu begründen. Sowol die übermäßige Erhöhung der **Durchgangszölle** sowie der **Einfuhrzölle** sind vom nationalökonom. Gesichtspunkte als verwerflich anzusehen. (Vgl. **Handelsfreiheit**, **Nationalökonomie**, **Schutzzollsystem**.)

Zollikofer (Georg Joach.), berühmter Kanzelredner und moral. Schriftsteller, geb. 5. Aug. 1730 zu St.-Gallen in der Schweiz, gest. 25. Jan. 1788 als Prediger der ref. Gemeinde zu Leipzig. Seine Predigten erschienen unter dem Titel „Z.'s sämmtliche Predigten" (15 Bde., Lpz. 1789—1804). Ein großes Verdienst erwarb sich Z. auch durch die Herausgabe des „Neuen Gesangbuch" (Lpz. 1766; 8. Aufl., 1786). Vgl. Garve, „Über den Charakter Z.'s" (Lpz. 1788).

Zollverein heißt die zwischen mehren deutschen Staaten, zunächst unter Anschluß an Preußen, zu Stande gekommene Verbindung, vermöge welcher im Wesentlichen unter Zugrundelegung des preuß. Zollsystems im Innern des Vereinsgebiets alle bisher so lästigen Zollschranken wegfallen, an dessen Grenzen aber Zölle für gemeinsame Rechnung erhoben und nach der Einwohnerzahl unter die einzelnen Vereinsstaaten vertheilt werden. Nachdem sich schon vom 25. Oct. 1819 bis 1828 einzelne von Preußen enclavirte Staaten, wie Rudolstadt, Weimar, die anhalt. Lande, Lippe und Schwerin dem preuß. Zollsysteme angeschlossen hatten, gab, da weder der Süddeutsche auf sehr hohe Zölle berechnete Handelsverein von 1828, noch der die Handelsfreiheit bezweckende Mitteldeutsche Verein vom 24. Sept. 1828 sich haltbar erwiesen, das Großherzogth. Hessen-Darmstadt 14. Febr. 1828 durch seinen Anschluß an Preußen Veranlassung zu dem großen Z., der, nachdem schon 25. Aug. 1831 Kurhessen sich angeschlossen hatte, im Wesentlichen 1833 zu Stande kam. Nachdem demselben 22. März 1833 Baiern und Würtemberg mit Hohenzollern, 30. März das Königr. Sachsen, 10. Mai das Ernestinische Sachsen, die Schwarzburg. und Reuß. Staaten, welche zusammen das thüring. Zollgebiet bildeten, beigetreten waren, erweiterte sich das Zollgebiet des Vereins von 5461 Q.-M. mit 14,827,418 E. auf 7720 Q.-M. mit 23,478,120 E. 12. Mai 1835 trat Baden, 10. Dec. 1835 Nassau, 2. Jan. 1836 Frankfurt bei, und der Verein umfaßte nun 8089 Q.-M. mit 25½ Mill. E., die sich durch Grenzverträge mit nicht beigetretenen Staaten 1837 auf 8110 Q.-M. mit mehr als 26 Mill. E. steigerten. Nachdem im Oct. 1841 Lippe, Braunschweig theilweise, Waldeck für Pyrmont, 8. Febr. 1842 Luxemburg, 1. Jan. 1844 das ganze Braunschweig beigetreten war, umfaßte das Gebiet 8307 Q.-M. mit beinahe 30 Mill. E. Der 7. Sept. 1851 blos von Preußen ohne Zuziehung der andern Staaten abgeschlossene Beitritt Hannovers, resp. des Steuervereins, zum Z. veranlaßte die Unzufriedenheit der meisten Theilnehmer, die den Verein selbst aufzulösen drohte; die Sache wurde jedoch dahin vermittelt, daß ein Vertrag 4. April 1853 den Verein, der außerdem mit Ende des Jahres erloschen wäre, von neuem gründete, während gleichzeitig ein erleichternder Zoll- und Handelsvertrag mit Östreich abgeschlossen ward, der sich auch auf Modena und Parma ausdehnte und ein noch engeres Anschließen in Aussicht stellte. Nachdem endlich 25. Sept. 1851 auch Schaumburg-Lippe, 1. März 1852 Oldenburg beigetreten, ist die Bevölkerung des Zollgebiets bis auf 33 Mill. gestiegen. Die einzelnen Staaten, soweit sie Grenzstaaten sind, erheben die Zölle in ihren Grenzen selbst und zahlen, je nach dem Verhältniß ihrer Einnahmen zur Bevölkerung, an die andern heraus oder bekommen

herausgezahlt. Von Zeit zu Zeit werden Zollcongresse zur Revision der Zolltarife gehalten. Mit auswärtigen Staaten schließt der Verein als Ganzes Handelsverträge. Der Reinertrag der Zolleinnahme des Vereins betrug 1834 nur 12,178,761 Thlr., 1855: 23,411,728 Thlr.

Zombor oder Sombor, Hauptstadt des gleichnam. Distr. (132½ Q.-M. mit [1854] 349,436 E.) in der östr. Wojwodschaft Serbien, früher des ungar. Comitats Bacs, mit über 22,000 meist serb. E., die starken Getreide- und Viehhandel treiben.

Zona (grch.), die Gürtelflechte, s. **Gürtel**. — In der Anatomie ist **Z.** die durch eine bestimmte Farbe begrenzte Umgebung, also so viel wie Hof, z. B. die dunklere Hautfärbung um die Brustwarze.

Zonăras (Johannes), byzant. Schriftsteller gegen Ende des 12. Jahrh., ein hoher Staatsdiener zu Konstantinopel, starb als Mönch auf dem Berge Athos. Seine allgemeine Geschichte „Annales“ oder „Chronicon“ gab am besten Pinder (2 Bde., Bonn 1841—44) heraus. Er gilt auch als der Verfasser eines von Tittmann (2 Bde., Lpz. 1808) herausgegebenen griech. Lexikon.

Zone (grch., d. i. Gürtel) heißt in der Stereometrie jeder Theil der Kugeloberfläche, der von 2 parallelen Kreisen der Kugel eingeschlossen ist. — Auf der Erdoberfläche bezeichnet man als **Z.** (Erdgürtel) die von 2 dem Äquator parallelen Kreisen eingeschlossenen Theile. Die **heiße Z.** liegt innerhalb der beiden Wendekreise; die beiden **gemäßigten Z.** zwischen den Wendekreisen und den Polarkreisen. Die Abschnitte von den Polarkreisen bis zu den Polen bilden die **kalten Z.**

Zoochemie (grch.), so viel als Thierchemie; **Zoodynamie**, thierisches Lebensvermögen; **Zoogĕn**, Thierstoff; **Zoogenie**, das Gebären lebendiger Jungen, im Gegensatz des Eierlegens; **Zoogonologie**, derjenige Theil der Physiologie, der von der Fortpflanzung der Thiere und Menschen handelt; **Zooglyph**, ein Mineralstück, das ein Thier oder einen thierischen Theil nachbildet (Naturspiel); **Zoographie**, Thierbeschreibung und Abbildung; **Zoolatrie**, gleichbedeutend mit Thierdienst; **Zoolith**, jeder versteinerte Rest vorweltlicher Thiere.

Zoologie (grch.), Thierkunde, heißt die Wissenschaft, die sich eine vollständige und allseitige Kenntniß der Thiere zur Aufgabe stellt. Grundlagen derselben sind die Untersuchung des äußern und innern Baues der Thiere (Anatomie, hier speciell Zootomie), der Lebenserscheinungen (Physiologie), der Lebensweise, die Eintheilung in Gruppen, Gattungen, Ordnungen und Classen (Systematik). Außerdem ist auch die Angabe der geograph. Verbreitung der Thiere, sowie des Nutzens und Schadens, den sie dem Menschen gewähren, Aufgabe der Z. Unsere Kenntnisse in der Z. verdanken wir zunächst den Griechen und unter ihnen vorzüglich Aristoteles; unter den Römern war Plinius ein fleißiger Compilator. Den im Mittelalter durch zahlreiche Naturforscher aufgehäuften Stoff suchte das 18. Jahrh. zu sichten und zu ordnen. Buffon machte die Z. weitern Kreisen zugänglich; Linné gestaltete die zoolog. Systematik neu, welche Cuvier noch mehr vervollkommnete. Vgl. Troschel und Ruthe, „Handbuch der Z.“ (4. Aufl., 1853); Cuvier, „Das Thierreich geordnet nach seiner Organisation“ (deutsch von Voigt, 6 Bde., Lpz. 1831—43); Oken, „Allgemeine Naturgeschichte“ (Bd. 4—7, enthaltend das Thierreich, Stuttg. 1833—38); Reichenbach, „Vollständigste Naturgeschichte“ (Bd. 1, die Säugethiere und Vögel enthaltend, Dresd. 1845). **Zoolōg**, Kenner und Lehrer der Natur der Thiere; **zoologisch**, die Thierkunde betreffend, fördernd, von ihr ausgehend &c.

Zoonomie (grch.), die Lehre von den Gesetzen des thierisch-organ. Lebens, also die thierische Physiologie; **Zoonosologie** und **Zoopathologie**, die Lehre von den Krankheiten der Thiere, im weitern Sinne auch mit Einschluß des Menschen; **Zoophänomēnologie**, die Lehre von den Lebenserscheinungen der Thiere im gesunden und kranken Zustande; **Zoopharmakologie**, die Thierarzneimittelkunde; **zoophōrisch** ist eine Säule, wenn sie die Gestalt eines Thieres trägt; **Zooplast**, wer die **zooplast. Kunst** treibt, d. h. Thiergestalten nachbildet.

Zoophyten (grch.) oder Pflanzenthiere, auch Polypen genannt, eine Classe der wirbellosen Thiere, sind selten freischwimmende, gewöhnlich festsitzende, einzelne oder zu Gesammtkörpern verbundene Schleimthiere, die eine meist von sehr empfindlichen Fangarmen umgebene Mundöffnung besitzen und wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit Flechten, Moosen und Sträuchern den Übergang vom Pflanzen- in das Thierreich bilden. Viele Z. kommen nur gesellig oder eigentlich zu Einem Thiere miteinander verwachsen vor und sondern an der Oberfläche oder im Innern Kalk- oder Hornmasse (Korallenstamm) ab, und oft wird ein Individuum, weil es seine Jungen aus dem Körper knospen- und sprossenartig hervortreibt, gleichsam ein lebender Stammbaum. Andere Z. bleiben immer isolirt, treiben keine Äste hervor, wie die Seeanemonen, einige, wie die Armpolypen, treiben Äste hervor, die sich später als Junge ablösen, noch andere, wie z. B. die Seefeder, bilden einen losen, nicht befestigten Polypenstock. Der Körper der Z. ist ungegliedert, walzenrund, oben eine Scheibe mit dem Munde und den Fangarmen und innen einen einfachen Magensack ohne After bildend. Von den Sinnen ist nur der Tastsinn ausgebildet. Die Fortpflanzung geschieht theils durch Eier, theils durch Knospen, die nach erlangter Reife abfallen und zu selbständigen Thieren (Ammen) erwachsen. Die Ernährung findet statt durch Ergreifung sehr kleiner Thiere mittels der Fangarme oder Erregung eines Wirbels im Wasser. Die neuesten Untersuchungen über Z. verdankt man Schweigger, Ehrenberg, Gaimard, Beneden &c.

Zootherapie, s. **Thierheilkunde**; **Zootōken**, lebendig gebärende Thierarten; **Zootomie**, die thierische Anatomie, eine Hülfswissenschaft der Zoologie.

Zopf nennt man das lange strangartige zusammengeflochtene oder umwundene Haupthaar, eine Tracht, welche bes. von den Frauen in den verschiedensten Zeiten und Gegenden angenommen worden ist. Die Frauen des deutschen Mittelalters trugen die Zöpfe gern über die Schultern nach vorn gelegt; für ihre Werthschätzung zeigt ihre Verwendung als Rechtssymbol bei Leistung gewisser Eide (daher „schwören mit Hand und Mund, mit Zopf und Brust“). Die Sitte, daß auch die Männer einen natürlichen oder künstlichen Z. trugen, ist 1713 vom preuß. König Friedrich Wilhelm I. ausgegangen, der den Zopf (mit welchem er selbst auf den seit 1718 geprägten sogen. Schwanzdukaten erscheint) beim Heere einführte. Die Sitte ging auf

alle europ. Heere über und war überhaupt herrschende Tracht bis zu Anfang des 19. Jahrh.

Zöpfl (Heinr. Matthäus), namhafter Rechtslehrer, geb. 6. April 1807 zu Bamberg, habilitirte sich 1828 zu Heidelberg, und ist seit 1842 ord. Prof. des Staatsrechts daselbst. Seine Hauptwerke sind: „Grundsätze des allgem. und deutschen Staatsrechts" (Heidelb. 1839; 4. Aufl., 1855) und „Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte" (2 Bde., Heidelb. 1834—36; 3. Aufl., 1844—47).

Zoppot, Dorf im Reg.-Bez. und $1^3/_4$ M. von der Stadt Danzig in Westpreußen, mit 600 E., ist als Seebad bemerkenswerth.

Zörbig, Stadt im Reg.-Bez. Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, mit 3000 E.

Zorge, Dorf am Harz im braunschweig. Distr. Blankenburg, mit 1500 E., benannt nach dem gleichnam. Harzflusse, ist wegen seiner Eisenwerke berühmt.

Zorn ist eine heftige Gemüthsbewegung des Verdrusses, die sich in Mienen und in leidenschaftlichen Handlungen kundgibt. Den plötzlich und leicht, dabei bes. heftig hervorbrechenden Z. nennt man **Jähzorn**. Die Geneigtheit zum Z. ist bei den einzelnen Menschen verschieden, und die Bekämpfung desselben hängt von der Stärke des Willens ab.

Zorn, Nebenfluß des Rhein im franz. Depart. Niederrhein, kommt von den Vogesen.

Zorndorf, Dorf im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, ist in der Geschichte berühmt durch die blutigste Schlacht des Siebenjähr. Kriegs 25. Aug. 1758, worin Friedrich II. die Russen unter General Fermor schlug.

Zoroáster, in den heil. Büchern, die seinen Namen führen, Zarathustra (d. i. Goldstern), bei den heutigen Persern Zerduscht genannt, heißt der Reformator der Volksreligion in Persien, der wahrscheinlich geraume Zeit vor Cyrus lebte und dessen Grundlehren in der Aufstellung eines Reichs des Lichts und des Guten bestehen, das personificirt erscheint in Ormuzd, dem Herrscher des Lichts, der nebst den ihm untergebenen 7 Amschaspands, 28 Izeds und den Ferwers, mit dem von den Dews umgebenen Ahriman, dem Herrscher der Finsterniß und des Bösen, im steten Kampfe begriffen sei. Der einzige Gegenstand des Cultus ist das Feuer, die sichtbare Macht des Lichts, welcher Tempel und Altäre errichtet wurden. Die Priesterkaste der Magier hat die Besorgung des Gottesdienstes zu leiten. Die wenigen Verehrer der Religion Z.'s, welche der Islam übrig gelassen hat, Parsen genannt, leben um Jezd und in Ostindien (Bombay und Surat). Vgl. Duncker, „Geschichte des Alterthums" (Bd. 1, 2. Aufl., 1855).

Zorrilla y Moral (spr. Zorrilja, Don José), span. Dichter, geb. 21. Febr. 1817 zu Valladolid, lebte meist in Madrid, in neuester Zeit theils zu Paris, theils zu Brüssel. Besonders glücklich ist Z. in lyr.-epischen Gedichten, weniger im Drama. Unter seinen Werken (3 Bde., 2. Aufl., Par. 1853) sind die bedeutendsten: das Drama „Don Juan Tenorio" (deutsch von de Wilde, Lpz. 1850); „Cantos del Trovador" (3 Bde., Madr. 1840—41); „Floras perdidas" (Madr. 1843); „Granada" (Bd. 1, Par. 1853).

Zosimus, der Heilige, ein Grieche, war 417—18 Papst und begünstigte fruchtlos den Pelagius. Einer der ersten Begründer der Hierarchie der röm. Bischöfe, ward er kanonisirt.

Zosimus, griech. Geschichtsschreiber, lebte in der Mitte des 5. Jahrh. n. Chr. zu Konstantinopel als hoher Staatsbeamter, und schrieb eine Geschichte des röm. Kaiserreichs, die am besten Bekker (Bonn 1837) herausgab und Seybold und Heyler (2 Bde., Frkf. 1804—5) übersetzten.

Zóster (grch.), gleichbedeutend mit Zone, Gürtelflechte, s. **Gürtel**.

Zötisch (grch.), das Leben oder die Lebenskraft betreffend; **Zotik**, die Lehre vom Leben.

Zrinyi oder Zrini (spr. Sri-, Niklas, Graf von), Feldherr Ferdinand's I., Ban von Kroatien, Dalmatien und Slawonien, Tavernicus in Ungarn, geb. 1518, hat sich vorzüglich durch die heldenmüthige Vertheidigung der Festung Szigeth, die er mit 3000 Mann fast einen Monat gegen die türk. Armee unter Soliman II. behauptete, bis er 7. Sept. 1566 den Heldentod starb, unsterblich gemacht. Sein Geschlecht erlosch 1703.

Zschokke (Joh. Heinr. Dan.), berühmter Schriftsteller, geb. 22. März 1771 in Magdeburg, ließ sich, nachdem ihm eine Professur in Frankfurt abgeschlagen worden, nach mehren Reisen in Graubündten nieder, wo er für die glückliche Leitung einer Erziehungsanstalt in Reichenau das Bürgerrecht erhielt. 1798 als Deputirter in Aarau, später als Regierungscommissar in Unterwalden inmitten der Kriegs- und Parteiwuth als Friedensstifter wirkend, organisirte er 1800 als Regierungscommissar von Bern die ital. Schweiz und ward dann Regierungsstatthalter des Canton Basel. 1804 zum Mitgliede des Oberforst- und Bergamts ernannt und mit dem aargauischen Bürgerrechte beschenkt, fungirte er seit 1829 nur noch als Mitglied des Großen Raths, der Schuldirection und des Kirchenraths in Aarau, wo er sich seit 1808 niedergelassen hatte, und starb 27. Juni 1848. Unter seinen „Ausgewählte histor. Schriften" (16 Bde., Aarau 1830) sind seine „Geschichte des bair. Volks und seiner Fürsten" (4 Bde., Aarau 1813—18; 3. Aufl., 8 Bde., 1826) und „Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk" (Zür. 1822 und öfter), unter seinen „Ausgewählte Novellen und Dichtungen" (8. Aufl., 10 Bde., Aarau 1847); „Oswald oder das Goldmacherdorf" und „Der Creole" hervorzuheben. Seine „Sämmtliche Schriften" erschienen in 40 Bänden (Aarau 1825). Das verbreitetste aller seiner Werke aber, als dessen Verfasser er sich erst später bekannte, sind die „Stunden der Andacht" (29 Aufl., 6 Bde., Aarau 1853). Eine Art Selbstbiographie ist seine „Selbstschau" (3. Aufl., 2 Bde., Aarau 1844).

Zschopau, Fluß im Königr. Sachsen, entspringt an der Nordwestseite des vordern Fichtelbergs und mündet nach 14 M. bei Schweta in die Freiberger Mulde. — **Z.**, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, an der Z., zählt 6200 E.

Zuaven heißt eine, ursprünglich aus den einem Kabylenstamme angehörenden kriegerischen Bewohnern des Distr. Zuavia in der algier. Prov. Konstantine (die seit undenklichen Zeiten im nördl. Afrika als Miethsoldaten dienten und aus denen die Leibwache der Deis und Beis von Tripolis, Tunis und Algier bestand) durch Marschall Clauzel 1830 zu Algier gebildete Truppengattung des franz. Heers, die sich in Algier und neuerdings im Oriente gegen die Russen vielfach ausgezeichnet hat.

Zuccaro (Federigo), Maler, geb. um die Mitte

des 16. Jahrh., folgte der manieristischen Richtung der nachrafaelischen Schule, malte in Flandern, Holland und England, wo er sich mehre Jahre aufhielt, bes. viele Porträts, übte seine Kunst in Rom, Venedig und in Spanien, und starb 1609 zu Ancona. — Sein Bruder **Taddeo Z.**, geb. 1529, gest. 1566 zu Rom, theilte die manierirte, unerquickliche Weise seines Bruders, war jedoch minder ausschweifend darin als dieser.

Zuchthaus, eine zur Abbüßung von Freiheitsstrafen für verurtheilte gemeine Verbrecher bestimmte Strafanstalt, wo sie zur Arbeit angehalten und einer strengen auf Besserung gerichteten Zucht unterworfen werden.

Züchtigung, körperliche, eine früher überall übliche Strafart, die jedoch in neuester Zeit als solche in den meisten deutschen Staaten abgeschafft und nur als Disciplinarmittel in Strafanstalten ꝛc. beibehalten wurde, ganz neuerlich aber wieder in einigen Ländern für gewisse Verbrechens- und Personenkategorien eingeführt ward.

Zuchtpolizeigericht heißt in Frankreich und den Ländern, welche der französischen ihre Criminalgerichtsverfassung nachgebildet haben, die Behörde, welche über Vergehen von mittlerer Schwere (Délits) zu erkennen hat, während höhere Verbrechen (Crimes) vor die Assisen, und leichtere Vergehen (Contraventions) vor die einfachen Polizeigerichte gehören.

Zucker ist der Name von gewissen aus Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff bestehenden Substanzen, welche sich durch ihren süßen Geschmack und durch ihre Gährungsfähigkeit (die Eigenschaft, in Berührung mit Ferment und Wasser unter Entwickelung von Kohlensäure Alkohol zu bilden) auszeichnen. — Der sogen. **Rohr-Z.** findet sich im Safte des Zuckerrohrs, der Runkelrüben, mehrer Ahorn- und Palmenarten; man gewinnt ihn aus dem ausgepreßten Safte, indem man denselben zur Abscheidung des Pflanzeneiweißes und Pflanzenleims mit Kalk erhitzt, und nach dem Klären zur Syrupdicke einkocht; nach dem Erkalten und Erstarren erhält man eine braune körnige Masse (**Roh-Z.**, Moscovade), von welcher man den nicht krystallisirenden Theil (Syrup, Melasse) abscheidet. Durch Auflösen und Filtriren durch Thierkohle wird der Roh-Z. gereinigt (raffinirt). Der Z. ist leicht löslich in Wasser, weniger in Alkohol, seine Auflösung dreht die Polarisationsebenen rechts; er schmilzt bei 160°, und färbt sich bei stärkerer Erhitzung braun (Caramel). Durch anhaltendes Kochen verliert eine Zuckerlösung ihrer Krystallisirbarkeit; das Drehungsvermögen der Polarisationsebenen nach rechts vermindert sich, und kehrt sich zuletzt in eine Drehung nach links um. — Der **Trauben-Z.** schmeckt weniger süß als der Rohr-Z. und ist auch weniger im Wasser löslich; er findet sich im Safte der Trauben, süßer Früchte, im Honig, diabetischen Harn, und läßt sich auf chem. Wege darstellen entweder durch Einwirkung der Säuren auf den Roh-Z. oder durch Kochen des Stärkemehls mit Malz (Diastas) oder verdünnter Schwefelsäure. — Die nicht krystallisirbare Zuckerart, welche im Safte süßer Früchte sich findet und den Hauptbestandtheil des Syrups ausmacht, bezeichnet man als **Schleim-** oder **Frucht-Z.**; seine Lösung dreht die Polarisationsebene nach links. — Der **Milch-Z.** findet sich in der Thiermilch, und schießt aus dem Molken (der nach Abscheidung des Käsestoffs durch Lab zurückbleibenden gelblichen Flüssigkeit) nach dem Abdampfen bis zur Syrupsdicke an; er schmeckt nur schwach süß, ist im Wasser langsam, in Alkohol wenig löslich. Beim Kochen mit verdünnter Schwefelsäure verwandelt er sich in Trauben-Z. Mit Hefe geht er langsam in Gährung über, indem er sich wahrscheinlich erst in Trauben-Z. verwandelt.

Zuckerrohr (Sacchărum officinārum), Pflanze aus der Familie der Gräser, ursprünglich in Ostindien heimisch, aber auch im südl. Europa und allen europ. Colonien der Tropenzone verbreitet, mit 8—12 F. hohen, von lockerm, süßem, saftigem Marke erfüllten Halmen, 4—5 F. langen bandförmigen Blättern und Blüten in ellenlangen, pyramidalen Rispen.

Zuckerwurzel (Sium Sisărum), eine aus Hinterasien stammende, bei uns cultivirte Pflanze aus der Familie der Doldengewächse, deren süßschmeckende Wurzel gegessen und zur Zucker- und Branntweinbereitung gebraucht wird.

Zuckungen, s. **Krampf**.

Zufall (Casus), eigentlich ein Geschehen ohne Grund, kann, da alles Geschehen auf Ursachen beruht, im strengsten Sinne gar nicht stattfinden und daher fällt auch die Annahme eines **Blinden Z.** (C. purus), oder eines grund- und regellosen Werdens als Grund der Erscheinungswelt in sich selbst zusammen. Nur uneigentlich nennt man Z. eine Begebenheit aus unbekannten Ursachen, und setzt oft das **Zufällige** dem Wesentlichen und Wichtigen, häufig auch dem Absichtlichen entgegen. — In jurist. Bedeutung heißt Z. ein Ereigniß, das nicht in dem Willen und der Absicht des Handelnden lag.

Zufriedenheit, der Gemüthszustand eines Menschen, der nicht mehr begehrt als er besitzt und erreichen kann, wird allgemein als die Quelle wahrer Glückseligkeit angesehen. **Selbst-Z.**, die Z. des Menschen mit seinen Handlungen, beruht bisweilen auf dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, bisweilen aber auch auf Stolz und Selbstgefälligkeit.

Zug, einer der innern Cantone der Schweiz, von $4{,}_{125}$ — $4{,}_{3}$ Q.-M. mit 17,461 kath. E., die vorzugsweise Alpenwirthschaft treiben. Die Verfassung ist seit 17. Jan. 1848 repräsentativ-demokratisch. Die Gesetzgebende Gewalt hat ein Großer Rath von 67 Mitgliedern; die Vollziehung besorgt ein Regierungsrath von 11 Mitgliedern, darunter ein Landamman und Statthalter. — Der Hauptort **Z.**, mit 3302 E., liegt in einer lieblichen Gegend an dem $2^3/_4$ St. langen **Zugersee.**

Zuglinie, s. **Tractorie.**

Zugvögel heißen alle Vögel, welche im Winter ihr Heimatland verlassen, um wärmere Gegenden aufzusuchen. Die meisten deutschen Z. gehen nach Italien oder Nordafrika, während die Bewohner höherer Breiten, z. B. die isländ. Schneeammern bei uns überwintern. Ihre Rückkehr geschieht zu einer bestimmten Zeit, ist jedoch nicht immer ein Zeichen des anbrechenden Frühlings. (Vgl. **Wanderungen der Thiere.**)

Zuidersee (spr. Seudersee), d. i. Südsee, der 57 Q.-M. große Busen der Nordsee, der zwischen Holland einer-, Westfriesland und Overyssel andererseits bis nach Utrecht und Geldern eindringt, auch die Yssel, das Y und andere Flüsse aufnimmt.

Zulah oder Amazulah, s. **Kaffern.**

Züllichau, Kreisstadt im Reg.-Bez. Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, 1½ St. von der schles. Grenze, zählt 5400 E.

Zülpich, Stadt im Reg.-Bez. Köln der preuß. Rheinprovinz, mit 1400 E., ist das alte Tolbiacum, wo Chlodwig 496 die Alemannen schlug und 612 der fränk. Theodorich seinen Bruder Theodebert von Austrasien besiegte.

Zumāla-Carreguy (spr. Kárreghi, Don Tómas), berühmter Feldherr des Prätendenten Don Carlos, geb. 1789 in Ormaistéguy in Guipuzcoa, schloß sich, zur Zeit des franz. Einfalls Student der Rechte in Pampelona, den Vaterlandsvertheidigern an, diente 1813 unter Mina, 1822 unter Quesada, wurde unter der unumschränkten Monarchie 1823 Oberst und Gouverneur von Ferrol, 1832 aber, des Karlismus verdächtig, entlassen, und ergriff 1833, nach Ferdinand's VII. Tode, für Don Carlos die Waffen, für den er nach und nach eine Reihe von Siegen errang, bis er, bei der Belagerung von Bilbao 15. Juni 1835 verwundet, 25. Juni an dieser Wunde starb.

Zumpt (Karl Gottlob), Philolog, geb. 20. März 1792 zu Berlin, seit 1827 Prof. der röm. Literatur an der Universität daselbst, starb 25. Juni 1849 zu Karlsbad. Z.'s Hauptwerke sind die Ausgaben des Curtius (Braunschw. 1849) und von Cicero's „Orationes in Verrem" (2 Bde., Berl. 1831); am weitesten verbreitet aber ist seine „Lat. Grammatik" (Berl. 1818; 10. Aufl., Berl. 1850; „Auszug", 7. Aufl., Berl. 1854). — Sein Neffe, **Aug. Wilh. Z.**, geb. 4. Dec. 1815 zu Königsberg, seit 1851 Professor am Friedrich-Wilhelm's-Gymnasium zu Berlin, hat sich um die lat. Epigraphik die größten Verdienste erworben. Seine bedeutendste Arbeit sind die „Commentationes epigraphicae" (Bd. 1 und 2, Berl. 1850—54).

Zumsteeg (Joh. Rud.), Liedercomponist, geb. 1760 zu Sachsenflur im Odenwalde, mit Schiller auf der Militärschule Solitude bei Stuttgart erzogen und Dessen Jugendgefährte und vertrauter Freund, widmete sich aber später unter den besten Meistern der Musik und starb 27. Jan. 1802 als Concertmeister und Director der Oper zu Stuttgart. Z. gehört zu den beliebtesten Tonsetzern, in Balladen unerreicht, im Liede einer der trefflichsten und in Opern, Cantaten sehr achtbar. — Seine hinterlassene Tochter hat sich ebenfalls durch Liedercompositionen bekannt gemacht.

Zündhölzchen, s. **Chem. Feuerzeug.**

Zündhütchen sind kleine cylindrische, unten offene Kapseln von dünnem Kupferblech, welche am geschlossenen Ende eine kleine Quantität Knallquecksilber enthalten, und mit dem offenen Ende auf einen am Gewehrschlosse befindlichen, mit einem Kanale nach der Ladung des Gewehrs versehenen Stahlkegel, den Piston, gesteckt werden. Durch den Schlag des Hahns beim Losdrücken explodirt das Knallquecksilber, und der Feuerstrahl entzündet die Ladung. (Vgl. **Percussion.**)

Zündnadelgewehr ist ein weit schießendes Gewehr, dessen Schloß im Innern des Kolbenhalses liegt und so beschaffen ist, daß es beim Abdrücken eine Nadel durch die an die Patrone befestigte Zündmasse treibt, welche dann explodirt und die Ladung entzündet.

Zündung, in der Artillerie das auf verschiedene Art vorgerichtete feuerfangende Material, durch welches die Ladung im Geschütze oder Geschosse oder irgend ein Gegenstand in Brand gesetzt wird.

Zunft oder Innung nennt man eine gegliederte Vereinigung von Genossen desselben Gewerbes oder Handwerks mit mehren Vorrechten, namentlich mit dem ausschließlichen Vorrechte, daß nur Derjenige, der ein Handwerk zunftmäßig erlernt und das Meisterrecht erlangt hat, dasselbe betreiben darf. Im Mittelalter, wo die Z. hauptsächlich entstanden, trugen sie nicht wenig zur Erstarkung der Städte, worauf sie ausschließlich beschränkt waren, im Gegensatze zum Adel, bei, haben aber namentlich in neuerer Zeit in mehren Ländern durch Aufhebung des Zunftzwangs und durch die Gewerbefreiheit große Beschränkung erlitten.

Zunge (Lingua oder Glossa), das längliche auf dem Boden der Mundhöhle liegende Muskelorgan, läuft vorn in eine stumpfe Spitze aus und ist mit ihrem hintern breitern, dickern Theile, **Zungenwurzel** (Radix oder Basis linguae), an einen hufeisenförmigen Körper, **Zungenbein** (Os hyoïdĕum oder linguāle) befestigt. Der untere Theil der Z. ist mit dem Boden der Mundhöhle verwachsen, sodaß nur die obere Fläche frei ist, welche noch überdem durch eine Schleimhautfalte, das **Zungenbändchen** (Frenŭlum linguae), locker angeheftet ist; erstreckt sich dasselbe zu weit nach vorn, so muß durch **Zungenlösung** (Sectĭo frenŭli linguae) die freie Bewegung der Z. wiederhergestellt werden. Aus Muskelfasern, Schleimdrüsen und verschiedenen Nervenzweigen bestehend, ist die Z. das vorzüglichste Geschmacks- und Tastorgan, und zum Sprechen unentbehrlich. **Zungenkrankheiten** sind Entzündung, Lähmung, Krebs. Die Z. findet sich in verschiedener Gestalt fast bei allen Thiergattungen.

Zunz (Leopold), israel. Gelehrter, geb. 10. Aug. 1794 zu Detmold, wirkte 1839—50 als Director des jüd. Lehrerseminars in Berlin. Z. muß als Gründer der wissenschaftl. Behandlung der jüd., oder sogen. rabbin. Literatur angesehen werden. Seine Hauptwerke sind: „Die gottesdienstl. Vorträge der Juden" (Berl. 1832); „Zur Geschichte und Literatur" (Bd. 1, Berl. 1845); „Die synagogale Poesie des Mittelalters" (Berl. 1855).

Zurbāno (Martin), span. General, geb. um 1780, war 1808—14 Guerrillaführer, bot beim Ausbruche des Karlistischen Kriegs nach dem Tode Ferdinand's VII. der Königin-Regentin Christine seine Dienste an und ward nach Beendigung desselben 1841 zum General ernannt. Als Christine Spanien verlassen mußte, schloß er sich aufs engste an Espartero an, blieb Diesem auch treu, als Narvaez 1843 sich gegen Espartero erhob und seine eigenen Truppen von ihm abgefallen waren, und wurde 1845 von seinem Schwager, zu dem er sich geflüchtet, verrathen und darauf erschossen.

Zurbārān (Francisco), span. Maler, geb. 1598 zu Madrid, gest. 1662 daselbst, war einer der ausgezeichnetsten Meister der Schule von Sevilla.

Zurechnung (Imputatĭo), das Urtheil über die Verbindung einer äußern Erscheinung mit ihrem Urheber, oder der Ausspruch, daß irgend eine Person als Ursache einer That betrachtet werden müsse, bezieht sich sowol auf die Z. zur That (**factische Z.**), daß Jemand der Thäter sei, als auf die Z. zur Schuld (**rechtliche Z.**), daß der Thäter für seine That verantwortlich sei. Die letztere ist im Strafrecht von großer Wichtigkeit und kommt

in sehr verschiedenen Abstufungen vor, je nachdem es sich um Z. zum Dolus oder zur Culpa, zur Urheberschaft, Theilnahme, Begünstigung ꝛc. handelt. Dieselbe beruht stets auf der Voraussetzung der **Zurechnungsfähigkeit**, d. h. desjenigen Zustandes, in welchem man seine Handlungsweise der bürgerlichen Verpflichtungen gemäß einzurichten vermag. Dieselbe ist nicht vorhanden bei Kindern, Geisteskranken, vorübergehend Bewußtlosen, ferner wenn das Handeln eines Menschen unter dem Einflusse einer unvermeidlichen, unwiderstehlichen Gewalt steht.

Zürich, einer der größten Cantone der Schweiz, im N. der Schweiz, nach der Rangordnung von 1815 der erste und früher einer der 3 Vororte, hat an Flüssen den Rhein, die Reuß (beide an der Grenze), die Limmat, Thur, Sihl, Thöß, Glatt (im Innern) und zählt auf 32 Q.-M. 250,700 deutsche und meist reformirte E. Das von einer Reihe kleiner Berge und Hügel bedeckte und nur in der Ostgrenze bis 4000 F. über das Meer sich erhebende Land ist sehr fruchtbar und die Industrie, namentlich in Baumwollen- und Seidenwaaren, sehr bedeutend. Die Verfassung ist seit 1831 und infolge späterer Revisionen bis 1850 eine repräsentativ-demokratische auf der Grundlage der ausgedehntesten activen und passiven Wahlfähigkeit. Die oberste Verwaltungsbehörde ist ein vom Großen Rathe gewählter Regierungsrath von 11 Mitgliedern. An der Spitze der Justiz steht ein Obergericht und Cassationsgericht. — Die Hauptstadt **Z.** (bei den Römern Thuricum), am Ausflusse der Limmat aus dem Zürichersee, hat 17,040 E. Unter den Gebäuden sind das im 11. Jahrh. erbaute Großmünster und das 1250 erbaute Frauenmünster, unter den Bildungsanstalten die 29. April 1832 eröffnete Universität und das 1855 hierher verlegte eidgenöss. Polytechnikum zu nennen.

Zürichersee, ein bei nur geringer Breite 8½ St. langer und überaus reizender See der Schweiz, wird in den Obern und Untern See geschieden; der Obere, nicht mehr zum Canton Zürich, sondern zu St.-Gallen und Schwyz gehörige See fängt bei Uznach vom Einflusse der Linth an und geht bis Rapperswyl, der Untere reicht bis Zürich.

Zurita (Geronimo), span. Geschichtschreiber, geb. 1512 zu Saragossa, gest. 1580, ward 1547 Geschichtschreiber in Aragonien und verfaßte die trefflichen „Anales de la corona de Aragon“ (6 Bde., Sarag. 1572—79). Neuere Ausgaben besorgte sein Sohn **Geronimo Z. de Olivan.**

Zurla (Placido), ital. Gelehrter, geb. 2. April 1769 zu Legnano, ward 1823 Cardinal, unter Leo XII. Generalvicar und starb 20. Oct. 1834 zu Palermo. Unter seinen Untersuchungen über die Entdeckungen mehrer älterer venet. Reisenden ist die bedeutendste: „Di Marco Polo e degli altri viaggiatori veneziani“ (2 Bde., Ven. 1818—19).

Zurlo (Giuseppe, Graf), ital. Staatsmann, geb. 1759 zu Neapel, stellte, 1798 daselbst zum Finanzminister erhoben, den gesunkenen Credit wieder her, ward jedoch 1803 durch Acton gestürzt. Unter Murat seit 1809 erst Justizminister, dann Minister des Innern und des Cultus, wirkte er in beiden Stellungen segensreich, zog sich nach Auflösung der franz. Regierung nach Venedig zurück, erhielt 1818 die Erlaubniß zur Rückkehr, verwaltete nach der Revolution vom Juli 1820 an einige Monate das Ministerium des Innern und starb 10. Nov. 1828 in Neapel.

Zurzach, Bezirkshauptort im schweiz. Canton Aargau, am Rhein, mit 950 E., hat 2 früher stark besuchte Messen und war ehemals wegen der in der kath. Kirche aufbewahrten Reliquien der Heil. Verena auch ein Wallfahrtsort.

Zusam, Nebenfluß der Donau in Baiern, mündet bei Donauwörth.

Zusammensetzung oder Composition heißt die Art der Wortbildung, nach welcher 2 selbständige Wörter zu Einem vereinigt werden. Werden mehr als 2 Wörter miteinander zusammengesetzt, so entstehen Decomposita. Bes. fähig zu Compositionen sind das Sanskrit, Griechische und Deutsche.

Zütphen, Festung und Arrondissementshauptort in der niederländ. Prov. Geldern, am Einflusse der Barkel in die Yssel, gehörte früher zur Hansa und zählt 13,000 E.

Zuydersee, s. **Zuidersee.**

Zuylen van Nyevelt (spr. Seulen van Neiefelt, Hugo, Baron von), niederländ. Staatsmann, geb. 1. Juli 1781 zu Rotterdam, entwickelte von 1814—29 als Gesandter in Schweden, Spanien und der Türkei eine erfolgreiche Thätigkeit und war seit 1830 nach dem Abfall Belgiens das Hauptorgan der niederländ. Politik bis zum Abschluß des Vertrags mit Belgien, und bis 1833 Gesandter bei der Londoner Conferenz. Von 1842—48 Minister des Cultus, starb er 19. März 1853.

Zwang, die Nöthigung Anderer zu einem bestimmten Thun oder Lassen, ist zur Vertheidigung des Rechts erlaubt und kommt vorzüglich dem Staate zu, indem die öffentl. Gewalt eine zwingende und zwar dem Rechte nach eine unwiderstehlich zwingende ist. Der Z. wird eingetheilt in den **physʃ. Z.**, durch äußere Mittel, und den **moral. Z.**, durch Überredung. Entschuldigung wegen Unterlassung von Pflichten oder Begehen eines Verbrechens wegen geschehenen Z.s kann nur in seltenen Ausnahmefällen als gültig anerkannt werden.

Zwangsjacke heißt ein auf dem Rücken zugeknöpftes Kleidungsstück aus fester Leinwand mit sehr langen Ärmeln, welche ebenfalls auf dem Rücken zusammengebunden werden, wodurch tobsüchtige Irre des freien Gebrauchs der Hände und dadurch der Mittel beraubt werden, sich und Andern zu schaden.

Zwanzigguldenfuß, s. **Münzfuß.**

Zwanzigkreuzer, **Zwanziger**, auch Kopfstück, Silbermünze von 20 Kreuzern des 20-Guldenfußes, ⅓ Guldenstück, wird jetzt nur noch in Östreich geprägt. Die halben Z. heißen Zehnkreuzer.

Zweck (Finis) bezeichnet den Gegenstand, den man handelnd zu erreichen oder zu bewirken beabsichtigt. **Endzweck** oder **Hauptzweck** heißt der Gegenstand, den man als letzten und wichtigsten zu erreichen strebt. **Zweckmäßigkeit** bezeichnet das rechte Verhältniß der Mittel zu dem beabsichtigten Z.; jede Zweckmäßigkeit setzt einen denkenden und wollenden Geist voraus. (S. **Teleologie.**)

Zweibrücken (frz. Deux-Ponts), in der jetzigen bair. Pfalz, früher eine reichsunmittelbare Grafschaft im Oberrhein. Kreise, kam 1390 an die Pfalz und wurde nach dem Tode des Kaisers und Kurfürsten Ruprecht III. 1410 ein Herzogthum. Ruprecht's dritter Sohn, Stephan, stiftete die Linie **Pfalz-Z.** Durch den dieser Linie

angehörigen Herzog Karl Gustav, der 1654 auf den schwed. Thron berufen wurde, kam Z. an Schweden, fiel jedoch nach Karl's XII. und seiner nächsten Verwandten Tode an die Nebenlinie des Hauses Pfalz-Z. und 1731 an die Linie Birkenfeld Pfalz-Z., von der das jetzige königl. Haus in Baiern stammt. Im Luneviller Frieden an Frankreich abgetreten, bildete es einen Theil des Depart. Donnersberg, kam aber 1814 an Deutschland zurück und zum größten Theil an Baiern, der übrige Theil an Oldenburg, S.-Koburg und Hessen-Homburg. — Die Stadt Z., im sogen. Westrich am Erlbach, zählt 8000 E. In dem sogen. Kleinen Schlosse befindet sich das heute noch wichtige Landgestüt. Literarisch merkwürdig ist die Stadt durch die seit 1779 von einer Gesellschaft Gelehrter herausgegebenen correcten Ausgaben griech., lat. und franz. Classiker (Bipontinen).

Zweideutigkeit, s. Amphibolie.

Zweifel bezeichnet den zwischen 2 widersprechenden Urtheilen schwankenden Gemüthszustand; sodann den Grund, den man gegen die Annahme einer Behauptung hat; und endlich überhaupt die Weigerung, eine fremde Meinung ohne tüchtige Gründe als wahr anzuerkennen. Im letztern Sinne ist der Z. das Mittel zu selbständiger Erkenntniß der Wahrheit, daher zu unterscheiden von Zweifelsucht oder Verzweiflung an sicherer Erkenntniß überhaupt. (S. Skepsis und Skepticismus.)

Zweifelderwirthschaft, Wirthschaftssystem, das die Flur in 2 gleiche Hauptfelder theilt, in das Getreide- und in das Brach- oder Futterfeld.

Zweihänder (Bimăna), die erste Ordnung der Säugethiere, mit Händen an den Vorder- und Füßen an den Hintergliedmaßen, nach vorn gerichteten Augen und aufrechtem Gange, begreift nur eine Gattung und Art, den Menschen, mit vielen durch Cultur und Klima entstandenen Varietäten in sich.

Zweihufer oder Spalthufer heißen die Wiederkäuer wegen der Bildung ihrer Füße.

Zweikampf, s. Duell.

Zweimännerige Pflanzen, s. Diandria.

Zweischattige heißen die Bewohner der heißen Zone, deren Schatten, weil die Sonne durch ihren Scheitelpunkt geht, bald nord-, bald südwärts fällt.

Zweistimmig heißt ein Musikstück, welches so gesetzt ist, daß 2 Stimmen überall diejenigen Accorde auf die möglichst vollständige Weise vorstellen, deren Folge die Grundmelodie ausmacht.

Zweites Gesicht, Deuteroskopie, nannte man in neuerer Zeit das angebliche Vermögen, zukünftige Begebenheiten, wie Leichenzüge, Feuersbrünste, Mordthaten rc., längere oder kürzere Zeit vorher, ehe sie eintreten, bis auf die genauesten Einzelnheiten vorauszusehen, welches Vermögen vorzüglich auf den Shetlandsinseln und in einigen Theilen Norwegens häufig vorkommen soll. Vgl. Carus, „Vorlesungen über Psychologie" (Lpz. 1831).

Zweiweibige Pflanzen, s. Digynisch.

Zweiwuchs, s. Englische Krankheit.

Zwenkau, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, im Amte Pegau, mit 2700 E.

Zwerchfell (Diaphragma) heißt die im Innern des Rumpfes bei Menschen und Säugethieren die Querscheidewand zwischen Brust- und Bauchhöhle bildende muldenförmige Scheibe aus Muskel- und Sehnensubstanz, in deren Erschütterung man insgemein den Grund des Lachens zu finden meint. Durch den aus einer Sehnenplatte bestehenden mittelsten Theil des Z. steigt die untere Hohlvene zum Herzen; ferner gehen die Speiseröhre und zwischen den hintern sogen. Schenkeln die Aorta und der große Brustgang der Lymphgefäße, sowie die den obern und untern Theil des Ganglienfystems verbindenden Nervenfäden durch das Z. hindurch. Oben ruhen auf demselben Herz und Lungen; nach unten sind Leber, Magen und Milz an ihn aufgehangen. Bei seiner Zusammenziehung plattet es sich ab, macht die Brusthöhle weiter und verengt die Unterleibshöhle, was bes. beim Einathmen und beim Ausleeren der Verdauungsorgane, sowie der Harnblase geschieht.

Zwerg heißt ein Mensch von sehr kleinem Wuchse, wie sie ausnahmsweise vorkommen; ganze Zwergvölker, von welchen die Alten berichteten, finden sich nirgends. Eine wichtige Rolle spielen die Z. in der Mythologie.

Zwetschen, s. Pflaumen.

Zwickau, Hauptstadt des gleichnam. königl. sächs. Kreisdir.-Bez. ($84_{,23}$ Q.-M. mit 360,457 E.), am linken Ufer der Zwickauer Mulde, durch die Z.-Werdauer Zweigbahn mit der Sächs.-Bair. Staatseisenbahn verbunden, ist Sitz einer Kreisdirection, eines Appell.-Gerichts und anderer Behörden, war von 1294—1348 Freie Reichsstadt, bis zum 16. Jahrh. eine der wichtigsten Handelsstädte Sachsens, hatte vor dem Dreißigjähr. Kriege noch 12,000 E., nach demselben bis zu Anfang des 19. Jahrh. kaum 4000, die sich indeß namentlich infolge des Aufblühens der reichen Steinkohlenlager in der Nähe 3. Dec. 1855 bereits wieder auf 15,965 E. (ohne die Landesarbeitsanstalt im Schlosse Osterstein) vermehrt hatten. Thom. Münzer übte hier als Prediger einen kurzen, aber tiefeingreifenden Einfluß.

Zwiebel (Bulbus) heißt in der Botanik eine Stengelknospe, welche aus einem scheibenförmigen Mittelstocke (Zwiebelkuchen, Zwiebelstock) hervortreibt, und von mehren Schichten von Häuten umgeben ist, die nach außen zu immer trockener bald leberartig oder häutig, bald faserig oder netzförmig werden. Ist der Zwiebelkuchen sehr groß und immer von einer oder doch wenigen Haufhüllen umgeben, so nennt man die Z. auch Zwiebelknolle. — Im gewöhnlichen Leben nennt man Z. schlechtweg die als Küchengewächs gebräuchliche Sommer-Z. oder Z.-Porrei (Allium Cepa).

Zwillich, s. Drell.

Zwillinge (Gemelli oder Didўmi) nennt man bei den Menschen zwei zu gleicher Zeit in derselben Mutter reifende Früchte, welche jedoch selten in ein gemeinschaftliches Ei eingeschlossen sind, sondern jede ihre eigenen Eihäute besitzen. Die Zwillingsgeburten verhalten sich zu der Zahl der andern Geburten wie 1 zu 80, noch weit seltener sind Drillings-, Vierlings- und Fünflingsgeburten.

Zwillinge, 3. Sternbild des Thierkreises.

Zwingli (Huldereich), nebst Calvin Gründer der Ref. Kirche, geb. 1. Jan. 1484 zu Wildhaus in der Grafsch. Toggenburg, seit 1519 Pfarrer am Großen Münster in Zürich, wo er, der schon bisher heftig gegen das röm. Unwesen gepredigt, die Reformation begründete und, durch Umstände und abweichende Ansichten später von den sächs. Reformatoren abgehend, Stifter der Kirche der Refor-

mirkten ward. (S. **Ref. Kirche.**) Seit 1524 mit Anna Reinhard, der Witwe des Junkers Meyer von Knonow verheirathet, fiel er 11. Oct. 1531 bei Kappel in der Schlacht gegen die kath. Cantone. Einen Auszug aus seinen „Sämmtl. Werke" (Zür. 1545; 4 Bde., Zür. 1581) gaben Usteri und Vögelin, seinen schriftlichen Nachlaß Schuler und Schultheß (Zür. 1828) heraus. Vgl. Hottinger, „Z. und seine Zeit" (Zür. 1842).

Zwirn, im Allgemeinen jeder durch das Zusammendrehen (**Zwirnen**) mehrer Garnfäden gewonnene Faden, ist nach dem Material, woraus er besteht, **Leinen-, Wollen-, Baumwollen-** und **Seiden-Z.,** und wird zum Nähen, Stricken, Sticken und zur Kette gewisser Zeuge in der Weberei gebraucht. Zur Zwirnfabrikation bedient man sich eigener **Zwirnmaschinen.**

Zwirner (Ernst Friedr.), Dombaumeister zu Köln, preuß. Geh. Reg.- und Baurath, geb. 28. Febr. 1802 zu Jakobswalde in Schlesien, gebildet auf der Bauschule zu Breslau und auf der königl. Bauakademie zu Berlin, ward bald Mitglied der Oberbaudeputation daselbst und nach Vollendung mehrer Bauten 14 Aug. 1833 mit dem Dombaue zu Köln beauftragt, der unter seiner Leitung in eine neue Ära trat. Obgleich der Dombau Z.'s Thätigkeit fast gänzlich in Anspruch nimmt, so sind doch mehre andere seiner Plane zur Ausführung gelangt. Vor allem ist die Apollinariskirche in Remagen zu nennen und das Schloß des Grafen von Fürstenberg zu Herdringen, im rhein. Burgenstil. Seit 1848 ist Z. Vorstand der Bauverwaltung für den gesammten Reg.-Bez. Köln.

Zwischenahner Meer, ein 1½ M. langer Landsee im Großherzogth. Oldenburg, 1½ M. von der Stadt Oldenburg.

Zwischenfeld, s. **Metope.**

Zwischenhandel, s. **Handel.**

Zwischenherrscher, verschieden von dem Herrscher bei einem Interregnum heißt im Gegensatze zur legitimen Dynastie Derjenige, welcher, wenn die legitime Regierung in einem monarch. Staate durch Eroberung oder Revolution unterbrochen, jedoch später wiederhergestellt wird, während der Zwischenzeit die Regierungsgewalt besaß und ausübte. Ein solcher Z. war Napoleon I. und die von ihm in Spanien, Neapel, Westfalen ꝛc. eingesetzten Herrscher. Die Frage, in wie weit ein wieder eingesetzter legitimer Herrscher die Handlungen eines Z. anzuerkennen habe, ist noch nicht entschieden; jedenfalls kommen theils diese Handlungen selbst, theils ihre Folgen, theils das Wohl des Staats und einzelner Unterthanen dabei in Betracht.

Zwischenreich, s. **Interregnum.**

Zwischenspiel (Interludĭum), ein kürzerer Satz auf der Orgel, womit der Organist die nöthige Erholungszeit zwischen den Zeilen des Choralgesangs passend ausfüllt.

Zwitter, s. **Hermaphroditismus.**

Zwitterstock, in welchem Zinnzwitter, d. i. Zinnstein oder Zinngraupen, gefunden wird.

Zwölffingerdarm, s. **Darm.**

Zwölfnächte oder die **Zwölften** nennt man in Deutschland die durch mancherlei noch jetzt daran haftende abergläubische Vorstellungen und Bräuche ausgezeichnete Zeit von Weihnachten bis Dreikönigstag, oder vom 25. Dec. bis zum 6. Jan.

Zwölfmännerige Pflanzen, Dodekandrĭa, s. **Dodekagynisch.**

Zwölftafelgesetz (Lex duodĕcim tabulārum) heißt das älteste geschriebene Gesetzbuch der Römer, das von den Decemviri 450 v. Chr. zusammengestellt und nach deren Sturze 449 auf 12 eherne Tafeln eingegraben und öffentlich ausgestellt wurde. Das Z. blieb bis auf die Kaiserzeit die Grundlage des Röm. Rechts. Die beste Zusammenstellung der noch erhaltenen Bruchstücke hat Dirksen (Lpz. 1821) gegeben.

Zwolle, befestigte Hafen- und Hauptstadt der niederländ. Prov. Overyssel, unweit der durch den Kanal Willemsvaart in Verbindung gesetzten Yssel und Vechte, mit 19,000 E., war früher Freie Reichsstadt und Mitglied der Hansa, schloß sich jedoch 1580 den Generalstaaten an. Auf dem nahen Agnetenberge, einem ehemaligen Kloster, lebte Thomas a Kempis.

Zyme (grch.), Gährungsstoff; **zymisch,** durch gährende Stoffe verursacht; **Zymologīe,** Lehre von den Gährungsmitteln und der Gährung; **Zymosimēter,** Gährungs- oder Säuremesser zur Abmessung der Grade der Gährung, aber nur bei Flüssigkeiten; **Zymotechnīe** die Kunst, die Gährungen willkürlich zu mäßigen oder zu beschleunigen; **zymētisch,** Gährung bewirkend oder befördernd.

Zythotechnīe (grch.), die Bierbraukunst.

Zytomierz, so viel wie **Schitomir.**

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon für den Handgebrauch

Bd.: 4

Leipzig 1856